This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

KF
28482
(2)

Pastoraltheologie.

Durch

Dr. Joseph Amberger,

Domkapitular zu Regensburg.

Zweiter Band.

Vierte und abermals verbesserte Auflage.

Mit oberhirtlicher Gutheißung.

Regensburg, New-York & Cincinnati.
Papier, Druck und Verlag von Friedrich Pustet.
1884.

KF28482(2)

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
DEC 31 1958

JACKSON

Das dritte Buch.

Von dem Paſtoralleben.

§. 1. Paſtoralleben.

„Die Kirche iſt Chriſti Leib und die Vollendung Deſſen, der Alles in Allem vollendet.“ [1])

1. „Die Kirche iſt auf eine abbildlich-lebendige Weiſe der durch alle Zeiten erſcheinende und wirkende Chriſtus, deſſen verſöhnende und erlöſende Thätigkeit ſie daher ewig wiederholt und ununterbrochen fortſetzt. Der Erlöſer lebte nicht bloß vor achtzehnhundert Jahren, ſo daß Er ſeitdem verſchwunden wäre, und wir uns ſeiner nur noch geſchichtlich erinnern könnten, wie irgend eines verſtorbenen Menſchen; ſondern Er iſt ewig lebendig in ſeiner Kirche.“ [2]) „Die Vollendung Chriſti iſt die Kirche. Denn die Vollendung des Hauptes iſt der Leib, die Vollendung des Leibes das Haupt.“ [3]) *Das Leben der Kirche iſt das Leben Chriſti.*

2. Chriſtus aber lebt in der Kirche, auf daß ſein Leben das Leben aller Menſchen werde, auf daß Alle, „die da leben, nicht mehr ſich ſelbſt leben, ſondern Dem, der für ſie geſtorben und auferſtanden iſt,“ [4]) auf daß Alle „zuſammengepflanzet werden mit Chriſtus zur Aehnlichkeit ſeines Todes, ſowie auch zur Aehnlichkeit ſeiner Auferſtehung, der Sünde abſterben, für Gott aber leben in Chriſtus Jeſus, unſerem Herrn.“ [5]) *Und dieſes Leben Chriſti in der Kirche iſt, weil es das Leben des oberſten Hirten iſt, das Paſtoralleben der Kirche.* „Vernehmet die Freude, ſo ich fühle; es ſtehet euch zu, mit Freude zu hören. Wie wunderbar iſt es, daß die Braut alle Gedanken des Bräutigams ſich gleichſam als Eigenthum zueignet, indem ſie ſpricht: ‚Mein Geliebter iſt mein!‘ [6]) Und damit nicht zufrieden-fährt ſie fort ſich zu rühmen, indem ſie erwidert, um mit Gleichem ihm zu vergelten: ‚Und ich bin ſein.‘ Ungewöhnliches Wort: Ich bin ſein! Aber nicht minder ungewöhnliches Wort: Mein Geliebter iſt mein! Doch ungewöhnlicher als Beides iſt Beides im Vereine! Alſo überträgt jene Majeſtät, der da obliegt die Erhaltung und Leitung des Univerſums und die Sorge für die Jahrhunderte, auf die Braut allein ihre Thätigkeit, ihre Liebe und ihr Verlangen? So iſt es in Wahrheit. Denn die Braut iſt die Kirche der Auserwählten, von denen der Apoſtel ſagt: ‚Alles um der

---

[1]) Epheſ. 1, 23.

[2]) Möhler, Symbolik u. ſ. w. V. Ausg. §. 34. S. 304.

[3]) Chryſoſtomus. In ep. ad Eph. c. I. hom. III. Opp. t. XI. col. 26.

[4]) II. Kor. 5, 15. — [5]) Röm. 6, 5. 11. — [6]) Hohel. Sal. 2, 16.

Auserwählten willen!'[1]) Ist nicht sie das verirrte Schaf, das den Vorzug erhielt selbst vor den Schaaren der himmlischen Heerden? Diese verließ der Herr und stieg zu jenem herab; Er suchte es mit Sorge und das gefundene führte Er nicht zurück, sondern trug es zurück; mit ihm und um seinetwillen schuf Er neue Freudenfeste im Himmel und lud zur Festlichkeit ein die Schaaren der Engel. . . . . Was ist die Braut, wenn nicht die Versammlung der Gerechten? Was ist sie, wenn nicht das Geschlecht derer, die den Herrn suchen, die suchen des Bräutigams Antlitz? Daher heißt es: Er ist mein, und ich bin sein. Er ist mein, weil Er ist gütig und barmherzig; ich bin sein, weil ich nicht undankbar bin. Er gibt mir Gnade um Gnade, ich Ihm Dank um Dank. Er ist bedacht auf meine Erlösung, ich auf seine Ehre; Er auf mein Heil, ich auf seinen Willen. Ich bin sein und keines Anderen; seine Taube bin ich allein. Ich höre nicht auf die Stimme Anderer und wende mein Ohr von denen, die sprechen: Siehe, da ist Christus, oder: Dort ist Er. Also die Kirche. Unendlich theuer ist dem Bräutigam die Kirche, die da von einem anderen Bräutigam nicht weiß. Was wird sie bei diesem liebeglühenden Bräutigam nicht wagen dürfen? Was wird sie nicht hoffen dürfen von Dem, der sie vom Himmel aus suchte, der sie rief von den Grenzen der Erde? Der sie nicht bloß suchte, sondern erkaufte? Denke hiezu auch noch den Kaufpreis, welcher sein Blut ist! Sie waget um so mehr, weil sie in die Zukunft schauend weiß, daß Gott ihrer bedarf. Wozu? frageſt du. Um sich zu schauen in der Heiligkeit seiner Auserwählten, um sich zu freuen in der Freude seines Volkes, auf daß Er gepriesen werde mit seinem Erbe. Halte das für kein geringes Werk; denn ich sage dir, kein vollkommenes Werk wird bleiben, wenn dieses wanket. Hänget nicht von dem Stande und der Vollendung der Kirche Aller Heil ab? Nimm diese hinweg, und es harret vergeblich die niedere Kreatur auf die Offenbarung der Kinder Gottes. Nimm diese hinweg, und es werden weder Patriarchen noch Propheten zur Vollendung kommen; da Paulus behauptet, ‚daß Gott etwas Besseres für uns ausersehen, damit diese nicht ohne uns vollendet würden.'[2]) Nimm diese hinweg, und selbst die Glorie der heiligen Engel wird erbleichen, weil nicht voll wird ihre Zahl, und die Stadt Gottes wird über ihre Vollendung sich nicht freuen. Wie soll sich der Rathschluß Gottes und das Geheimniß seines Willens und das große Sakrament der Erbarmung erfüllen? Woher endlich wirst du mir Kinder und Säuglinge geben, damit der Herr aus ihrem Munde sein Lob sich vollkommen mache? Diese Kinder hat nicht der Himmel, die Kirche hat sie und spricht zu

[1]) II. Tim. 2, 10. — [2]) Hebr. 11, 40.

ihnen: Milch gab ich euch zu trinken, nicht Speise.[1]) Und diese werden von dem Propheten[2]) eingeladen, Gottes Lob zu vollenden."[3])

3. Das Leben der Kirche ist die Grundlage ihres Wirkens. Denn Christus, lebend in der Kirche, „ist in der Verkündigung seines Wortes der bleibende Lehrer; in der Taufe nimmt Er ohne Unterlaß in seine Gemeinschaft auf, in der Bußanstalt vergibt.Er dem reumüthigen Sünder, stärkt das heranreifende Alter in der Firmung mit der Kraft seines Geistes, haucht dem Bräutigam und der Braut eine höhere Anschauung der ehelichen Verhältnisse ein, einiget sich mit Allen, die dem ewigen Leben entgegen seufzen, auf das Innigste unter den Formen des Brodes und Weines, tröstet die Sterbenden in der Oelung, und setzt in der Priesterweihe die Organe ein, durch welche Er alles Dieses in nie ermüdender Thätigkeit wirkt."[4]) Weil Christus in ihr lebt, ist die Kirche „die fruchtbare, unversehrte und keusche Mutter, welche aller Orten Gott Söhne im Geiste gebiert, welche die Kinder mit der Milch heiliger Worte nähret, welche die Knaben Weisheit lehrt, welche die Jünglinge vor Unreinigkeit und Ausgelassenheit durch ihre heilige Keuschheit bewahret, welche die jungen Männer mit der Stärke der Tugend wider den Teufel waffnet, welche den Greisen Klugheit gibt und die Hochbetagten ehrwürdig macht. Jünglinge und Jungfrauen, Greise und Männer, jedes Alter und Geschlecht lobet durch sie den Namen des Herrn. Sie ruft die irrenden Kinder zurück, trauert schmerzlich über die todten, weibet die ausharrenden unaufhörlich. Lasset uns alle, Geliebteste, sie lieben, lasset einer Mutter, die so für uns sorgt, die so uns Helferin ist, anhängen mit unverbrüchlicher Treue, auf daß wir mit ihr und durch sie mit Gott dem Vater für ewig vereiniget zu werden verdienen."[5])

4. Das Leben der Kirche ist die Gnadenquelle für die Welt. Würde die Kirche weder lehren noch Sakramente spenden noch den Hirtenstab führen (was undenkbar ist, weil Leben und Wirken in ihr unzertrennlich verbunden), so würde gleichwohl unendlicher Segen von ihr ausströmen über die Geschöpfe. Daher selbst in Gemeinden und Ländern, in denen für das Heil der Menschen wenig oder gar Nichts geschieht, ja in denen man die Keime des Guten mit wildem Fuße zertritt, noch Funken geistigen Lebens sprühen; denn das Leben der Kirche könnet ihr nicht ertödten, ihr möget das durch List oder Gewalt oder Aergernisse oder sorglose Saumseligkeit versuchen. Wir mögen uns leicht erklären, warum auf Allem, was aus dem Herzen der Kirche stammt, himmlischer Segen ruhet; wollet ihr aber ohne die Kirche mit großem Aufwande von

[1]) I. Kor. 3, 2. — [2]) Ps. 112, 1.
[3]) Bernhard. Sup. Cant. serm. 68. Opp. t. I. col. 1053 seq.
[4]) Möhler a. a. O. S. 304.
[5]) Augustin. De symb. ad Catechum. l. III. c. 11. Opp. t. IX. col. 1129.

Kräften und Mitteln Gleiches erzielen, ſo wird euch euer Bau unter den Händen zerfallen. Möchten hier wenigſtens alle Diener der Kirche lernen, bei ihrem Thun und Wirken immer und immer den Ausgang von dem Leben der Kirche zu nehmen! „Ein Jeder, der dieſe Meine Worte hört und ſie thut, iſt mit einem weiſen Manne zu vergleichen, der ſein Haus auf einen Felſen gebaut hat. Da fiel ein Platzregen, es kamen Waſſergüſſe, es bliesen die Winde und ſtießen an jenes Haus, aber es fiel nicht zuſammen, denn es war auf einen Felſen gegründet. Und Jeder, der dieſe Meine Worte hört und ſie nicht thut, der wird einem thörichten Manne gleich ſein, der ſein Haus auf den Sand gebaut hat. Da fiel ein Platzregen, es kamen Waſſergüſſe, es bliesen die Winde und ſtießen an jenes Haus, und es fiel ein und ſein Fall war groß.“[1])

5. In der Kirche lebt Chriſtus fort durch das euchariſtiſche Opfer; und dieſe ſeine fortwährende Gegenwart iſt der letzte Theil ſeines großen Opfers, der Alles zur Vollendung bringt, iſt ſeines ganzen Werkes herrliche Krone. „Denn ſein ganzes Leben auf Erden, ſein Wirken und Leiden, ſowie ſeine immerwährende Herablaſſung zu unſerer Dürftigkeit in der Euchariſtie bildet Einen großen Opferakt, Eine große aus Liebe zu uns unternommene, für unſere Sünden genugthuende Handlung, die zwar aus verſchiedenen einzelnen Theilen beſteht, aber ſo, daß keiner von denſelben für ſich allein, ſtreng genommen, das Opfer iſt; in jedem beſonderen Theile kehrt das Ganze wieder, ſowie das Ganze hinwiederum ohne ſeine Theile nicht gedacht werden kann. Der Wille Chriſti, in der Euchariſtie gnadenvoll ſich zu uns herabzulaſſen, bildet in ſeinem großen Werke nicht minder einen integrirenden Theil als alles Uebrige, und zwar nothwendig in der Weiſe, daß auch in ihm das Ganze erſcheint und ſomit die anderen Theile desſelben ohne dieſen uns eben nicht vollkommen erlöſen würden. Oder wer möchte wohl die Behauptung wagen, daß die euchariſtiſche Herabkunft des Sohnes Gottes nicht eben auch zu dem Geſammtverdienſte desſelben gehöre, das uns zugerechnet wird? .... In dieſem, wenn wir uns nun einmal doch ſo ausdrücken wollen, letzten Theile ſeines großen Opfers für uns ſollen alle übrigen uns ſtets gegenwärtig ſein und uns zugewendet werden; in dieſem letzten Theile des objektiven Opfers ſoll eben dieſes ſubjektiv werden, uns eigen. Als der am Kreuze ſich Opfernde iſt Chriſtus uns noch fremd, im Kultus aber unſer Eigenthum, unſer Opfer; dort iſt Er das allgemeine Opfer, hier das Opfer zugleich für uns insbeſondere, für jeden Einzelnen von uns; dort war Er nur das Opfer, hier wird Er als ſolches verehrt und anerkannt; dort wurde die objektive Verſöhnung vollzogen, hier die ſubjektive theils

[1]) Matth. 7, 24—27.

gepflegt und gefördert, theils ausgedrückt.“[1]) Zu diesem großen Opfer gehören alle Thätigkeiten, die der Erlöser durch seine Kirche übt; daher diese Thätigkeiten sammt und sonders in dem Opfer als in ihrem Brennpunkte zusammenlaufen, so wie sie davon ihren Ausgang nehmen. Auch ist das Ziel aller Thätigkeiten Christi kein anderes, als daß des Erlösers objektives Opfer durch Vermittlung des heiligen Geistes in der Kirche subjektiv in dem einzelnen Menschen, daß das Leben des Erlösers das Leben des Menschen werde. *Daher finden in der Liturgie der Messe alle Momente des großen Opfers*, das für die streitende Kirche mit der Verheißung des Erlösers beginnt und mit dem Weltgerichte endet, von wo dann das himmlische Opfer der triumphirenden Kirche allein bis in alle Ewigkeiten gefeiert wird, *Darstellung und Ausdruck*, aber, wie der Zweck des eucharistischen Opfers es verlanget, in solcher Weise, *wie diese Momente im Menschen sich wiederholen müssen*, damit ihm das Opfer ein subjektives werde. Es haben die einzelnen Momente des großen Opfers in der Liturgie der Messe eine objektive und eine subjektive Seite, *welche durch die Gebete der Kirche in Eines vermittelt werden*, so daß nun die volle Bedeutung des eucharistischen Opfers sich erfüllet. Erst wenn du diese drei Gedanken wohl erfassest, dürfte das erhabene Gebäude der Liturgie für dich wahrhaft verständlich werden. Aber es möchte nun auch nicht weiter unklar bleiben, wie das *Pastoralleben der Kirche das fortwährende Opfer Christi sei*. „Wunderbare Sache! Nahe war der Erlöser seinem Leiden, Er wußte, welche Schmach seiner harrte, und doch konnte Er in der Freude seines Herzens Sich nicht enthalten, die Gluth seines sehnsüchtigen Verlangens auszusprechen. Er schaute nur auf das Heil Anderer, Er vergaß der eigenen Mühsale; es ist wider die Ordnung der Natur, daß ein Mensch, dem Tode nahe, frohlocke und seiner vergesse. Hier erweiset sich die Großherzigkeit, hier die Liebe, hier die Göttlichkeit des Erlösers; nicht erzitternd vor seinen Leiden, besorgt um den Fortschritt seiner Schüler, entzündet von der Flamme der Liebe, offenbarte Er seines Herzens Gluth durch das Wort seines Mundes. Um Feuer durch Feuer, um Verlangen durch Verlangen, um Liebe durch Liebe anzufachen, sprach Er: ‚Ich habe ein großes Verlangen gehabt, dieses Osterlamm mit euch zu essen, eh' Ich leide.‘[2]) Dieses Wort ließ der Mittler aus dem Innersten des glühenden Herzens hervorbringen, um die heilige Kirche zur Gegenliebe zu entflammen, an Sich zu ziehen und sie mit Sich zu vermählen. Sie liebend über die Maßen wollte Er mit seinem Fleische sie nähren, auf daß unzertrennliche Liebes-

[1]) Möhler a. a. O. S. 311 ff.
[2]) Luk. 22, 15.

bande geknüpft und das Feſt der heiligſten Vermählung gefeiert und zwei in Einem Fleiſche würden, wie ſchon im Anfange der Welt durch Adam geweiſſagt worden. Denn als Gott das Weib aus der Rippe Adams gebildet, ſprach dieſer: ‚Das iſt nun Bein von meinen Gebeinen und Fleiſch von meinem Fleiſche! Darum wird der Menſch ſeinen Vater und ſeine Mutter verlaſſen und ſeinem Weibe anhangen, und es werden zwei in Einem Fleiſche ſein.‘ [1]) Es iſt aber der Herr Jeſus ſelbſt, der Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen, der aus Liebe zur Kirche, ſeiner unbefleckten Braut, den Vater im Himmel verließ, als Er Sich ſelbſt entäußerte und Knechtesgeſtalt annahm. Er verließ auch die Mutter, indem er die Synagoge, aus welcher Er dem Fleiſche nach abſtammte, wegen ihres Unglaubens zurückwies. Er hing an ſeinem Weibe, indem Er am Kreuze durch den Preis ſeines Blutes und durch das Waſſer ſie unzertrennlich Sich vermählte. Als Pfand ſeiner Liebe und als Band der Ehe gab Er ihr die Geheimniſſe ſeines Leibes und Blutes, damit ſie nicht bloß Eines ſeien im Geiſte, ſondern auch im Fleiſche. Wohlan denn, frohlocke, heilige Kirche, weihe im Jubel des Herzens dem Herrn einen feſtlichen Tag, da der allmächtige König der Welten und Schöpfer des Himmels dich mit ſolcher Liebe geliebt, da Er für dich herabſtieg von dem Throne des Vaters in der Jungfrau Schooß, da Er dich mit unbeſieglicher Liebe ſuchte durch Geſtrippe und Dörner und die weite Wüſte dieſer Welt, um deine irrenden Kinder zu dir zurückzurufen und dich zu Sich zu führen. Wie wirſt du Ihm vergelten Alles, was Er aus Gnade dir gethan? Welchen Preis, welches Lob, welchen Dank wirſt du Ihm darbringen? Mit zahlloſen Halsketten hat Er dich geſchmückt, mit goldenem Gewande und funkelnden Edelſteinen, mit koſtbarem Diademe hat Er dich bekränzet, deinen Namen herrlich gemacht und deine Söhne zu Fürſten geſetzt über die ganze Erde. ‚O wie herrlich, wie lieblich biſt du, Geliebteſte, in der Wonne!‘ [2]) ‚Schön biſt du geworden wie der Mond, auserkoren wie die Sonne, furchtbar wie ein geordnetes Heerlager,‘ [3]) ſeitdem Gottes Sohn dich geliebt und in dir geworden iſt, Er, der dich gemacht. Mit ewiger Liebe hat Er dich geliebt und erbarmungsvoll an Sich gezogen.“ [4]) „Weil der Herr in deiner Mitte zu wohnen verlanget, ſo erbau' Ihm einen geiſtigen Tempel, nicht aus Marmor oder Quaderſteinen, ſondern aus lebendigen und glänzenden Edelſteinen und goldenen Platten, welche der Roſt nicht berühret, noch der Staub verdunkelt, ſondern welche das Feuer der Liebe reiniget, die Sittenzucht ſäubert und der Tugenden mannigfache Art ſchmücket. Erweiſe dich züchtig und keuſch und in Trübſalen bewährt, ſtandhaft im

[1]) I. Moſ. 2, 23. 24. — [2]) Hohel. 7, 6. — [3]) Daſ. 6, 9.

[4]) Laurentius Juſtiniani. De triumphal. Christi agone. c. II. Opp. p. 229 seq. Vgl. desſelben de Eucharist. serm. p. 392.

Glauben, erstarkt in der Weisheit, ausdauernd in Langmuth, das Gute liebend, nach Friede trachtend, Einheit bewahrend, mitleidig von Herzen, im Geiste wandelnd, die Welt verachtend, nach Himmlischem verlangend und deine Kinder zu jeder frommen Sitte leitend. Denn deine Liebe zum Bräutigame erweiset sich in der Leitung deiner Kinder. Er hat sie darum dir anvertraut und so herrliche Gaben dir verliehen, daß du sie unterweisest in der Religion, entflammest zum Guten, aufrichtest zum Himmlischen, übest im Kampfe, damit sie nicht unwissend und unerfahren in die Gefahren der Weltfreuden sich verstricken, in den Ehren übermüthig werden, auf dem Wege erliegen, vor Hunger verschmachten und durch Sorglosigkeit zu Grunde gehen."[1])

6. Da zu dem eucharistischen Opfer auch die beständige Gegenwart Christi in der Kirche unter den heiligen Gestalten gehört, so ist das Opfer der streitenden Kirche ununterbrochen gleich dem der triumphirenden. „Was, o heilige Kirche, wirst du beginnen? Wie wirst du deinem Schöpfer würdig vergelten? Was wirst du deinem Bräutigam schenken, so Ihm wohlgefällig? Oder wirst du schweigen oder vielleicht aus Erschlaffung und Mangel an Liebe in Schlummer sinken? Mach' dich auf, mach' dich auf [nach der Ermahnung des Propheten][2]), zeuch an das Kleid deiner Stärke, o Sion, und das zierliche Gewand deiner Herrlichkeit. Es schweige nicht deine Zunge bei Tag noch bei Nacht und dein Mund ermüde nicht, Gottes Lob darzubringen;[3]) auf deinen Gassen und Straßen erschalle die Stimme der Freude, das Lied der Liebe und der Ton des Frohlockens. Erhebe mit Kraft deine Stimme, es sollen hören deine Kinder, was dir Großes gethan dein Gott, dein Meister und Bräutigam. Sie sollen es hören und erstaunen, frohlocken und preisen. So soll die Mutter mit den Kindern, so sollen die Kinder für die Mutter im Herrn Jesus sich erfreuen, der die Kirche nicht unfruchtbar wohnen läßt im Hause, sondern als fröhliche Mutter von Kindern."[4]) „Sei bedacht auf das göttliche Lob, so viel du vermagst; denn das ist es, wodurch du kannst Genüge thun für die Sünden, danken für empfangene Gnaden, den Richter versöhnen, gefallen dem Geliebten, nachahmen die Engel, gleich werden den Heiligen, wandeln im Himmel, entgehen den Schlingen, überwinden die Feinde, Gnade erlangen, in die Herrlichkeit eingehen, Gottes Ebenbild in dir schmücken. Dieses gefällt vor allen anderen Huldigungen dem Allmächtigen, wie Er selbst durch den Propheten bezeugt:[5]) Ein Lobopfer wird Mich

[1]) Laurentius Justiniani. De Eucharist. serm. Opp. p. 392 seq.
[2]) Is. 51, 9.
[3]) „Divinas laudes persolvere!"
[4]) Laurentius Justiniani. De triumph. Christ. agon. c. II. p. 230.
[5]) Ps. 49, 3.

ehren.“ [1]) Wer vermöchte in beſſerer Weiſe auszudrücken Zweck, Bedeutung und Kraft jenes kirchlichen Gebetes, das man gewöhnlich Breviergebet nennet? Als Opfer iſt Chriſtus gegenwärtig in der Kirche Tag und Nacht; und ſo tritt auch Tag und Nacht in den kanoniſchen Stunden die Vermittlung der Kirche ein, damit dieſes Opfer das Opfer der Gläubigen werde. Nun erſtrecket ſich das Paſtoralleben der Kirche über alle Stunden des Tages und der Nacht, welche die kanoniſchen Tagzeiten nach ihrer Ordnung umfaſſen. Täglich bewegt ſich die Erde um ſich ſelbſt, und es entſtehet Tag und Nacht, Morgen und Abend; ſo bewegt ſich die Kirche in dem Breviergebete täglich um das heilige Opfer, und es entſtehet der kirchliche Tag,[2]) es entſtehen die „Tagzeiten“ der Kirche. Wie die beſtändige Gegenwart Chriſti in der heiligen Euchariſtie unzertrennlich mit dem Opfer zuſammenhängt, ſo das Breviergebet mit der Meſſe. „Die vier lebenden Weſen, welche im Himmel mitten im Throne und rings um den Thron ſind, haben keine Ruhe Tag und Nacht und rufen: Heilig, heilig, heilig iſt Gott, der Herr, der Allmächtige, der da war und der da iſt und der da kommen wird.[3]) Und die, welche aus großer Trübſal kamen und ihre Kleider gewaſchen und weiß gemacht haben im Blute des Lammes, ſind vor dem Throne Gottes und dienen Ihm Tag und Nacht in ſeinem Tempel, und der auf dem Throne ſitzet, wohnet über ihnen.“[4]) So iſt das Leben der triumphirenden wie der ſtreitenden Kirche ununterbrochener Gottesdienſt; und dieſer Gottesdienſt iſt im Himmel und auf Erden das Opfer, und dieſes Opfer iſt Eines!

7. Zu der täglichen hat die Erde auch eine jährliche Bewegung um die Sonne, wodurch die verſchiedenen Jahreszeiten entſtehen; in ähnlicher Weiſe bewegt ſich die Kirche alle Jahre in wundervollem Kreislaufe um das große Opfer der Erlöſung, wie es in der Meſſe dargebracht und im Breviergebete fortgeſetzt wird, und dieſer Kreislauf iſt das kirchliche Jahr. Findet in der Meſſe und im Breviergebete dieſes Opfer in den bedeutungsvollſten Umriſſen Ausdruck und Darſtellung, ſo ſehen wir in dem Kirchenjahre die einzelnen Momente in klarer, ſtufenweiſer Entwicklung; denn wie das große Opfer ſich nicht in Einem Akte vollzogen, ſo kann dasſelbe nur in allmähliger Stufenfolge Opfer des Menſchen werden; wie der phyſiſche Menſch nur nach und nach heranreift und erſtarkt, ſo wird das Leben des Erlöſers nicht mit Einem Akte Leben des Menſchen, wir gelangen nur allmählig „zur vollkommenen Mannheit, zum Maße des vollen Alters Chriſti.“[5]) Und die Vermittlung dieſer ſtufenweiſen Hineinbildung des Lebens oder

[1]) Laurentius Juſtiniani. De Eucharist. serm. p. 393.
[2]) „Feria“ genannt.
[3]) Offenbarung 4, 6. 8. — [4]) Daſ. 7, 14. 15. — [5]) Epeſ. 4, 13.

Opfers Christi in die Gläubigen durch die Kirche ist das Wesen des kirchlichen Jahres; und so ist dieses das Pastoralleben der Kirche in seiner Entwicklung, in seinem Fortschreiten bis zur Vollendung. In dem eucharistischen Opfer vereinigen sich, wie alle Momente des großen Opfers, alle Thaten und Thätigkeiten des Erlösers, so auch in Folge davon alle Feste und Zeiten des kirchlichen Jahres. Aber Woche für Woche, Fest für Fest werden im Ablaufe des Jahres einzelne Momente besonders hervorgehoben, auf daß sie im Menschen subjektivirt werden zum Preise des ewigen Gottes. In der Liturgie des Tages haben diese Momente ihren Ausdruck. So hat das Kirchenjahr Halt und Bestand nur durch das Opfer, ja es ist nichts anderes als das Opfer. Daher ist die Liturgie der Messe, sowie des Breviergebetes das Kirchenjahr in Kürze, und das Kirchenjahr ist die Ausdehnung der Liturgie des heiligen Opfers. „Siehe, wir begehen Feste, aber wir müssen also leben, daß wir verdienen, zu den ewigen Festen zu gelangen. Alle Feste, die in der Zeit gefeiert werden, gehen vorüber. Habet also Acht, die ihr diesen Festlichkeiten beiwohnet, daß ihr nicht getrennt werdet von der ewigen Feier. Was wird es helfen, Festen unter den Menschen beizuwohnen, wenn wir nicht den Festen der Engel beiwohnen dürfen? Die gegenwärtige Feier ist der zukünftigen Schatten. Wir begehen deßwegen jährlich Feste, daß wir dadurch zu jenen, welche nicht jährliche, sondern ewige Feier haben, geführt werden.“[1])

8. Das Pastoralleben der Kirche vollziehet sich demnach durch die Messe, das Breviergebet und das kirchliche Jahr. Da nun in den Tempeln das heilige Opfer gefeiert wird, da in den Tempeln der Erlöser stets gegenwärtig ist, so sind diese der sichtbare Mittelpunkt, gleichsam die Centralstätte des Pastorallebens. Es sind die Tempel durch ihren Bau und durch ihre Einrichtung geweihte Symbole des eucharistischen Opfers. „Deßwegen nennen wir Kirche auch die Basilika, in welcher das Volk, das in Wahrheit die Kirche heißt, sich versammelt, so daß wir mit dem Namen der Kirche, das ist des Volkes, welches in ihr enthalten ist, auch den Ort bezeichnen, der es enthält.“[2]) „Wir haben also eine materielle Kirche und eine geistige; wie die materielle aus Steinen sich erbaut, so aus Menschen die geistige, von welcher jene ein Bild ist.“[3])

9. Da Christus sein Opfer für die sichtbare Kirche ohne sichtbare Organe nicht fortsetzen kann, so wird als dieses Organ das Priesterthum durch den heiligen Geist in der Weihe befähigt. Es wird das Priesterthum mit Christus gleichsam zu Einer Person verbunden, so daß seine

[1]) Gregor d. Gr. In Evang. hom. XXVI. t. II. p. 129.

[2]) Augustin. Ep. 157. Opp. t. II. col. 714. — [3]) Durand. Ration. l. I. c. 1. p. 3.

Opferakte nichts anderes als Opferakte Christi sind. „Wenn du den Priester opfern siehst, so glaube nicht, daß dieses der Priester thut, sondern schaue die Hand Christi, die unsichtbar sich ausstreckt. Denn so wie, wenn du getauft wirst, nicht der Priester es ist, der dich taufet, sondern Gott, welcher mit unsichtbarer Gewalt auf dich wirket, und weder Engel noch Erzengel noch sonst Jemand hinzutreten waget, so ist auch, wenn Gott neu schaffet, dieses allein sein Werk.“[1]) „Nicht der Mensch ist es, welcher macht, daß die Opfergaben in den Leib und das Blut Christi verwandelt werden. Der Priester stehet nur da als sichtbares Bild[2]) und bringet Bitten dar; aber die Gnade und Kraft Gottes ist es, die Alles bewirkt.“[3]) „Es ist nur Ein Hoherpriester, der einmal nicht in ein beliebiges Heiligthum, sondern in den Himmel selbst eingegangen, um jetzt vor dem Angesichte Gottes für uns zu erscheinen.[4]) Von Ihm verbreitet sich wie von dem Haupte alles Priesterthum über die Glieder der Kirche.“[5]) Wegen ihrer Vereinigung mit Christus muß in den Priestern das Opferleben des Erlösers, das Pastoralleben der Kirche im vollkommensten Maße sich spiegeln, und so wird das Leben des Priesters Pastoralleben. „Ein Priester muß solche Gesinnungen haben, daß er nicht nur wie Christus in Demuth sich selbst entäußere, sondern daß er auch die Kreuzigung Christi an sich selbst darstelle und seine Wundmale an seinem Leibe trage und auf dem Altare des Herzens sich selbst dem Herrn kreuzige. Nach dem Buche Levitikus[6]) behält der Priester die Haut des Brandopfers, weil die Würde des Priesters verlangt, daß, während er auf dem Altare das heilsame Opfer darbringt, er durch das Kreuz der Zerknirschung in das Opfer eingehe. Das Osterlamm wurde einst nur gegessen mit wildem und bitterem Lattich, auch waren die Lenden gegürtet; dadurch wird die Bitterkeit der Buße und die unversehrte Reinigkeit bezeichnet. Das Blut des Lammes wurde an die beiden Thürpfosten gestrichen; denn der Priester muß das Geheimniß des Leidens des Herrn nicht bloß mit dem Munde zur Erlösung, sondern auch mit dem Herzen zur Nachahmung empfangen; weil erst dann ihm das Opfer nützen wird, wenn er sich selbst zum Opfer machend in Demuth und Wahrheit nachahmt, was Er thut.“[7]) „Jesus fing an zu thun und zu lehren; so beginn' auch du

---

[1]) Chrysostomus. Ad pop. Antioch. hom. 60. Opp. t. V. col. 342.

[2]) „Figuram implens.“

[3]) Chrysostomus. In divin. et mysticam coen. Salvat. t. II. col. 389. In prodit. Judae. l. c. col. 380.

[4]) Hebr. 9, 24.

[5]) Petrus Damiani. Lib. qui appellatur Gratissimus c. II. Opp. t. III. p. 39.

[6]) III. Mos. 7, 8.

[7]) Peter von Blois. Ep. 123. pag. 216.

zu thun, ehe du lehrest. Du lehrest nur übel, wenn du übel handelnd gut sprichst; denn die Stimme der That ist stärker als die Stimme des Wortes. Bei der Ordination werden des Priesters Mund und Hände dem Herrn geweiht. Denn die Lippen des Priesters bewahren die Wissenschaft. Am reinsten aber müssen die Hände sein, welche das reinste Fleisch und Blut des Herrn berühren." [1])

10. Das Leben Christi, das Leben der Kirche soll das Leben des Menschen, der Gemeinde werden. Und es kann dieses Leben in dem Menschen, in der Gemeinde nur als Opferleben, als Pastoralleben sich offenbaren. Der einzelne Mensch, die einzelne Gemeinde darf nicht unthätig zuschauen, wie die Kirche sich erbauet, sondern muß das geistige Priesterthum nach Kräften üben durch unerschrockenes Bekenntniß des Glaubens, durch offenes Handeln im Geiste des Glaubens, durch Werke der Charitas, durch Gebet, durch Belehrung und leuchtendes Beispiel. Zum geistigen Priester [2]) wird der Mensch durch die Taufe eingeweihet, und zur Uebung des geistigen Priesterthums mit besonderer Kraft ausgerüstet durch die Firmung. [3]) „In der Taufe steigt der heilige Geist herab, um Gott seine Wohnung einzuweihen, in der Firmung aber kommt die siebenfältige Gnade des heiligen Geistes in den Menschen mit aller Fülle der Heiligkeit und Wissenschaft und Tugend; es kommt der heilige Geist, damit Er den Menschen stärke, unerschrocken und kühn den Namen Christi vor die Könige und Machthaber dieser Welt zu tragen und frei zu verkünden. Wie wir durch die Taufe in Christus sterben und wiedergeboren werden, so werden wir durch die Firmung gezeichnet vom heiligen Geiste, der da ist Gottes Finger und geistiges Siegel." [4]) Durch innige Theilnahme an dem Pastoralleben der Kirche und durch die Uebung des geistigen Priesterthums kann und soll auch das Leben der Gemeinde Pastoralleben werden.

[1]) Peter von Blois. Ep. 157. p. 284.

[2]) „Quia Christus fecit nos in sanguine suo Deo nostro regnum et sacerdotes, propter quod Petrus apostolus ait: Vos estis genus electum, regale sacerdotium. Idcirco in novo testamento non solum reges et sacerdotes unguntur, sed etiam omnes Christiani bis ante baptismum, scilicet oleo benedicto, primum in pectore et deinde inter scapulas, et bis post baptismum, scilicet chrismate sancto, primum in vertice demum in fronte.... Per frontis chrismationem manus impositio designatur, quae alio nomine dicitur confirmatio, quia per eam Spiritus Sanctus datur ad augmentum et robur." Innocenz III. c. 1. §§. 6. 7. X. de sacra unct. (1. 15). Durand. L. c. l. I. c. 8. p. 25.

[3]) „Erunt sacerdotes Dei et Christi et regnabunt cum eo mille annis (Ap. 20, 20). Non utique de solis episcopis et presbyteris dictum est, qui proprie jam vocantur in ecclesia sacerdotes, sed sicut omnes christianos dicimus propter mysticum chrisma, sic omnes sacerdotes, quoniam membra sunt unius sacerdotis." Augustin. De civit. Dei. l. XX. c. 10. t. V. col. 1216.

[4]) Rabanus Maurus. De instit. Cler. l. I. c. 30. Opp. Colon. 1532. t. II p. 45.

11. Der Aufbau des dritten Buches iſt nun angedeutet.[1]) „Digneris mihi donare, Pater pie et sancte, intellectum qui te intelligat, sensum qui te sentiat, animum qui te sapiat, diligentiam quae te quaerat, sapientiam quae te inveniat, animum qui te cognoscat, viscera quae te ament, cor quod te cogitet, actum qui te augeat, auditum qui te audiat, oculos qui te videant, linguam quae te praedicet, conversationem quae tibi placeat, patientiam quae te sustineat, perseverantiam quae te exspectet, finem perfectum, praesentiam tuam sanctam, resurrectionem bonam, retributionem, vitam aeternam.“ [2])

---

[1]) Was der Verfaſſer (es iſt vielleicht nicht unnütz, darauf hinzudeuten) hier will, iſt dieſes: Er möchte mit Gottes Hilfe 1. das Leben der Kirche in ſeiner großartigen, allumfaſſenden und weltgeſchichtlichen Bedeutung darlegen, um die Herzen dafür zu gewinnen und zu entflammen; er möchte 2. einen Schlüſſel bieten, um in das innere Verſtändniß all' der Formen einzudringen, unter denen das kirchliche Leben im Großen wie in den kleinſten Beziehungen ſich uns darſtellt, und einen Führer, der den Prieſter und mit ihm das Volk in das Leben der Kirche wie mit ſanfter Gewalt allſeitig hineinzieht.

Um was der Verfaſſer hier bittet, iſt dieſes: Er bittet 1., was geboten wird, nicht bloß obenhin zu leſen, ſondern durch wiederholte Leſung, durch Studium und Betrachtung es mehr und mehr ſich zum Eigenthume zu machen; er bittet 2., doch nimmer, wo es auch ſein mag, an dem Buchſtaben hängen zu bleiben, ſondern überall zum Weſen und zum Geiſte vorzudringen.

Was der Verfaſſer hoffet, iſt dieſes: Er hoffet 1., daß ſich dir ſofort eine nie verſiegende Quelle von Gnaden für dein Leben und Wirken, von Troſt in trüben Stunden, von Hilfe im Kampfe mit den Feinden des Heiles öffnen, und 2., daß um dich her das kirchliche Leben, dem Himmel, der Kirche und dir zur unausſprechlichen Freude aufblühen werde.

Solches glaubt der Verfaſſer ausſprechen zu dürfen, weil er nicht vortragen will, was ſein, ſondern was der heiligen Väter und Lehrer iſt. Uebrigens haben Jahre und Erfahrungen ſeine Anſchauungen nicht erſchüttert, vielmehr gefeſtiget, und er möchte ſie gerade den Zeiten, wie ſie jetzt verlaufen, in eindringlichſter Weiſe vorhalten, wenn er es nur im Stande wäre. Der Herr ſegne das Wollen!

[2]) Gebet des heiligen Benedikt. Bei Alcuin. offic. per. fer. Opp. t. II. p. 84.

Erstes Kapitel.

Pastoralleben der Kirche.

I. Abschnitt.

Das große Opfer.

Erster Artikel.

Vorbilder.

§. 2. Opfer.

„Eine alte Sache ist das Opfer, das, wie die heiligen Schriften erinnern, dem wahren Gott allein dargebracht werden darf.“ [1])

1. Religion ist die lebendige Liebesgemeinschaft mit Gott; und der Grund ihres Namens ist, „weil wir durch sie mit dem wahren Gott unsere Seele im heiligen Dienste verbinden.“ [2]) Das Sichherablassen Gottes zu dem Menschen bildet die objektive und das Sichhingeben des Menschen an Gott die subjektive Seite der Religion. Die Hingabe des Menschen aber muß eine allseitige sein, also sich bethätigen und nach Außen offenbaren, ja selbst die Natur umfassen, damit er seine ursprüngliche Aufgabe erfülle, auch die vernunftlose Schöpfung zu Gott zu führen. Diese Bethätigung und äußere Offenbarung ist der Kultus, der demnach aus dem Wesen der Religion selbst sich entwickelt. Der Kultus ist die äußere Darstellung jenes inneren Aktes, durch welchen der Mensch sich und die Schöpfung an Gott vollkommen hingibt. Dieß ist aber das Wesen des Opfers.[3]) „Das Opfer, welches äußerlich dargebracht wird, bezeichnet ein inneres geistiges Opfer, wodurch die Seele an Gott sich hingibt, weil die äußeren Akte der Religion Ausdruck der inneren Akte sind.“ [4]) „Daher ist das Opfer so alt als die Religion und findet sich in jedem Zeitalter und bei allen Nationen.“ [5]) Das Opfer ist keineswegs erst nach dem Sündenfalle in die Erscheinung getreten; es ist dasselbe mit der Religion göttlichen Ur-

[1]) Augustin. Ep. 49. Opp. t. II. col. 198.
[2]) Isidor von Sevilla. Orig. l. VIII. c. 2. p. 64. Augustin. De vera relig. lib. c. 55. Opp. t. II. col. 744.
[3]) Sieh' II. Buch S. 353 ff.
[4]) Thomas von Aquin. Summa 2. 2. quaest. 85. art. 2. t. III. col. 650.
[5]) Derf. daf. art. 1. l. c. col. 648.

sprunges, „aber nicht als bedürfte Gott der Opfer, sondern zum Heile des Menschen; denn die Verehrung Gottes nützet uns, nicht Gott.“ [1])

2. Das Opfer, welches Gott von den ersten Menschen forderte, ist in dem Gebote enthalten: „Von jedem Baume des Gartens magst du essen; aber von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen sollst du nicht essen.“ [2]) Durch die Enthaltung vom Baume der Erkenntniß sollten sie ihre Hingabe an Gott bethätigen, durch den Genuß von den übrigen Bäumen aber die äußere Natur mit sich vereinigen zur Hingabe an den Allerhöchsten. Durch dieses Opfer sollte die Liebesgemeinschaft des Menschen mit Gott mehr und mehr befestiget und erhöhet werden; aber es sollte dadurch auch der Mensch das Paradies „bebauen und bewahren“, [3]) das ist in seinem übernatürlichen Zustande erhalten und an Gott fortwährend hingeben. [4]) Wie es in dem Wesen des Opfers gelegen, war dieses vor der Sünde zunächst Anbetungs- und Lobopfer, und so erfüllte sich in ihm das Endziel der Schöpfung: die Verherrlichung Gottes. Der Mensch preiset aber den Schöpfer vorzüglich wegen der von Ihm empfangenen Gaben und die Anbetung ist die lebendige Anerkennung vollkommener Abhängigkeit von dem Allerhöchsten. Daher ist das Anbetungs- und Lobopfer auch Dank- und Bittopfer; und in diesen vier Beziehungen vollendet sich der Gedanke des Opfers, wie es war im Paradiese und wie es sein wird, wenn der Zeitenlauf zu Ende ist. In dieser Weise „brachten die ersten Menschen im Paradiese, von jedem Flecken der Sünde frei und lauter, sich selbst Gott als die reinsten Opfer dar.“ [5])

3. Durch Uebertretung des göttlichen Gebotes verweigerte der Mensch das Opfer, [6]) das die Aufgabe seines Lebens, ja sein Leben war, sagte sich los von der Religion, von Gott. Es trat die Strafe ein, welche

---

[1]) Augustin. Ep. 49. l. c. col. 198.

[2]) I. Mos. 2, 16. 17. — [3]) I. Mos. 2, 15.

[4]) „Ut custodiret. An ipsum paradisum? Contra quos? An ut quod operaretur in terra per agriculturam, in se ipso custodiret per disciplinam, id est sicut ei ager obtemperaret colenti se, ita et ipse praecipienti Domino suo, ut sumto praecepto obedientiae fructum, non spinas inobedientiae redderet? Denique quoniam similitudinem a se culti paradisi in se ipso custodire subditus noluit, similem sibi agrum damnatus accepit: Spinas, inquit, et tribulos pariet tibi. . . Positus est homo in paradiso, ut operaretur eundem per agriculturam non laboriosam sed delitiosam et mentem prudentis magna atque utilia commonentem; custodiret autem eundem paradisum ipsi sibi, ne aliquid admitteret, quare inde mereretur expelli. Denique accepit et praeceptum, ut sit quod sibi custodiat paradisum, id est quo conservato non inde projiciatur.“ Augustin. De Genes. ad lit. lib. VIII. c. 10. Opp. t. III. col. 614 seq.

[5]) Augustin. De civit. Dei l. X. c. 4.

[6]) Petrus Chrysologus. Serm. 101. p. 153.

der Herr gedrohet: „Du wirst des Todes sterben.“ Es lag nicht in der Macht des Menschen, diesen Tod wieder aufzuheben, zur Liebesgemeinschaft mit Gott zurück zu kehren. Aber auf die Ankündigung der Strafe folgte durch die unendliche Barmherzigkeit Gottes alsbald die Verheißung des Erlösers. Dieser vereinigte durch Annahme der menschlichen Natur die ganze Menschheit mit sich, und wie diese durch Verweigerung des Opfers von Gott abgefallen, so erweckte sie der Erlöser wieder zum Leben, indem Er Sich für sie Gott vollkommen hingab bis in den Tod; Er mußte aber den Tod wirklich erleiden, weil die Todesstrafe den Menschen wirklich getroffen. Daher ist seit dem Falle ein wahres Opfer nur mehr möglich durch den Erlöser und mit Beziehung auf den Erlöser. „Alle Opfer im alten Gesetze wurden deßwegen dargebracht, damit das Eine, Einzige und hervorragende Opfer, durch welches Christus Sich selbst hingegeben zum lieblichen Geruche,[1]) vorgebildet würde als das vollkommene durch die unvollkommenen.“[2]) Daher ist das Opfer nach der Sünde vorzugsweise Versöhnungs- (genugthuendes und Strafe sühnendes) Opfer, wodurch Anbetung und Lob, Bitte und Dank ermöglichet werden; letztere Beziehungen liegen mit Vorzug den unblutigen, wie die Beziehung der Sühne den blutigen Opfern zu Grunde. Die Opfer nach dem Falle wurden nicht von Gott unmittelbar angeordnet, sondern gingen hervor aus dem Bewußtsein des Menschen über sein Verhältniß zu Gott, das ihm keineswegs gänzlich verloren gegangen, wozu das Bewußtsein seiner Schuld und seiner Trennung von Gott, sowie das Bewußtsein von der Verheißung des Erlösers kam.[3])

4. Das Opfer erscheinet nun nach dem Gesagten als äußerlicher Akt, in dem ein sichtbares Besitzobjekt durch Vernichtung Gott geweihet wird als Ausdruck der vollkommensten Hingabe, d. i. eine Hingabe bis zum Tode, an den Herrn Himmels und der Erde.[4]) Es wird seit dem Falle, vor welchem die Form des Opfers im Gebrauche bestand, die Vernichtung des Opfergegenstandes gefordert, weil das Opfer nur durch Abstinenz möglich,[5]) dann Ausdruck des inneren Schuldbewußtseins, und endlich Vorbild des Opfers Christi ist. Der Gegenstand muß zu dem Besitze des Menschen gehören; wo wäre sonst die Entsagung, wo die innere Hingabe an Gott? Und das Opfer hat nur Werth, wenn und in wie weit es Ausdruck der inneren Hingabe ist. Aeußere Opfer,

[1]) Ephes. 5, 2.

[2]) Thomas von Aquin. Summ. theol. I. 2. quaest. 102. art. 3. vol. II. col. 804.

[3]) „Oblatio sacrificiorum est de jure naturali.“ Thomas v. Aquin. Summ. theol. II. 2. qu. 85. art. 1. col. 648.

[4]) Vglch. Bellarmini Controv. III. lib. V. c. 2. vol. II. p. 601.

[5]) Sieh' II. Buch. S. 354.

denen innere nicht entſprechen, werden von Gott mit ernſten Worten verworfen.[1]) „Die Opfer der Iſraeliten werden nicht um ihrer ſelbſt willen empfohlen, ſondern nur wegen des Gehorſams des Herzens und des Glaubens, den die Ungläubigen aber verloren. Daher ſagt der Prophet Jeremias: ‚Thut immerhin euere Brandopfer zu eueren Schlachtopfern und eſſet das Fleiſch! Denn Ich habe eueren Vätern des Tages, da Ich ſie aus Aegyptenland geführt, weder geſagt noch geboten von Brandopfern und Schlachtopfern: ſondern das gebot Ich ihnen: Gehorchet Meiner Stimme, ſo will Ich euer Gott und ihr ſollet Mein Volk ſein, wandelt auf allen Wegen, die Ich euch geboten, und es wird euch wohl gehen!‘[2]) So iſt dieſes zu verſtehen: Ich habe ihnen Brandopfer nicht geboten, als wenn Ich dieſe an ſich liebte, ſondern um ihre Glaubenstreue zu erproben.“[3]) Die innere Hingabe iſt das Gebet, das da iſt die Seele des Opfers. „Auf Kain's Opfer ſchaute Gott nicht, weil er zwar Gott etwas von dem Seinigen gab, nicht aber ſich ſelbſt. Dieß thun Alle, welche nicht Gottes, ſondern eigenem Willen folgend, nicht aufrichtigen, ſondern verkehrten Herzens lebend, Gott Opfer darbringen, wodurch ſie Ihn gleichſam erkäufen zu können glauben, ihre böſen Begierden nicht zu heilen, ſondern zu befriedigen.“[4]) „Das Opfer iſt das ſichtbare Zeichen eines unſichtbaren Opfers, das iſt ein heiliges Zeichen.[5]) Daher ſagt jener Büßer bei dem Propheten oder der Prophet ſelbſt, der nach Ausſöhnung mit Gott ſeufzet: ‚Hätteſt Du Opfer gewollt, ich hätte ſie Dir gegeben; aber an Brandopfern haſt Du kein Gefallen. Ein Opfer vor Gott iſt ein betrübter Geiſt; ein zerknirſchtes und gedemüthigtes Herz wird Gott nicht verſchmähen.‘[6]) Alſo will Gott nicht das Opfer eines geſchlachteten Thieres, ſondern das Opfer eines zerknirſchten Herzens. Was durch das Opfer angezeigt wird, das will Gott. Daher ſind alle göttlichen Vorſchriften des Geſetzes über die Opfer auf die Bezeichnung der Liebe Gottes zurück zu führen.“[7])

---

[1]) Triplex est hominis bonum: primum quidem est bonum animae, quod Deo offertur interiori quodam sacrificio per devotionem et orationem et alios hujus modi interiores actus et hoc est principale sacrificium; secundum est bonum corporis, quod Deo quodammodo offertur per martyrium et abstinentiam seu continentiam; tertium est bonum exteriorum rerum, de quo sacrificium Deo offertur. Sacrificia proprie dicuntur, quando circa res Deo oblatas aliquid fit; sicut quod animalia occidebantur et comburebantur. . . Et hoc ipsum nomen sonat; nam sacrificium dicitur ex hoc, quod homo facit aliquid sacrum. Oblatio autem directe dicitur, cum Deo aliquid offertur, etiamsi nihil circa ipsum fiat.“ Thomas von Aquin. L. c. art. 3. col. 552.

[2]) Jer. 7, 21. 23.

[3]) Iſidor von Sevilla. De gentium vocat. c. 17. l. c. p. 386.

[4]) Auguſtin. De civit. Dei l. XV. c. 7. Opp. t. V. col. 814.

[5]) Sacrificium = sacrum signum.

[6]) Pſalm 50, 18. 19.

[7]) Auguſtin. De civit. Dei l. X. c. 5. l. c. col. 544.

§. 3. Opfer vor Christus.

„Die Priester, welche dem Gesetze gemäß die Gaben darbringen, verwalten den Dienst für das Vorbild und den Schatten der himmlischen Dinge, wie denn dem Moses, als er das Zelt verfertigen sollte, gesagt wurde: Sieh' zu, daß du Alles nach dem Bilde machest, welches dir auf dem Berge gezeigt wurde." [1])

1. Soll der einzelne Mensch Antheil haben an den Früchten des Erlösungsopfers, welches in der Fülle der Zeit einmal vollbracht worden, so muß er mit Freiheit und Selbstthätigkeit in dieses Opfer eingehen, sich in Christus Gott zum Opfertode hingeben, um dann zu neuem Leben aufzustehen. Daher muß von Golgatha das Opfer der Erlösung sich ausdehnen in die Vergangenheit und in die Zukunft, weil Christus für alle Menschen gestorben. Und es muß durch alle Zeiten eine Vermittlung geben, wodurch das objektive Opfer der Erlösung dem Menschen ein subjektives wird. Diese Vermittlung geschah vor Christus in der Patriarchal- und jüdischen Kirche durch den vorbildlichen Kultus, das ist durch die Opfer, in welchen dieser Kultus bestand. Diese Vermittlung geschieht nach Christus in der wahren Kirche durch den wahren Kultus, der da das wahre Opfer ist. „Das Eine und wahre Prinzip, welches die menschliche Natur reiniget und erneuert, ist Jesus Christus. Seine Menschwerdung ist die Vermittlung, durch welche den Gefallenen und Darniederliegenden die Hand geboten wurde." [2]) Im Glauben an dieses Geheimniß konnten auch die alten Gerechten durch frommen Wandel gereiniget werden, nicht nur ehe das Gesetz dem hebräischen Volke gegeben ward, sondern auch zu den Zeiten des Gesetzes." [3])

2. Dreifach ist daher Zweck und Bedeutung der Opfer vor Christus: sie sollten Vorbild, Symbol, vermittelnde Kraft sein.

In objektiver Beziehung sollten sie das Erlösungsopfer vorbilden, also auf den Erlöser hinweisen, das Bewußtsein von der Nothwendigkeit und der Verheißung der Erlösung anregen und beleben. „Wenn Jemand den ganzen Brief an die Hebräer durchgeht und vorzüglich jene Stelle, in welcher er den Priester des Gesetzes mit dem Priester der Verheißung vergleicht, so wird er finden, wie der Apostel durchweg zeiget, daß, was im Gesetze geschrieben, Vorbild und Abbild lebendiger und wesenhafter Dinge sei." [4])

In subjektiver Beziehung dagegen sollten sie Ausdruck der Erkenntniß und Anerkenntniß der Trennung von Gott, aber auch des

[1]) Hebr. 8, 4. 5.
[2]) Augustin. De civit. Dei l. X. c. 23. Opp. t. V. col. 580.
[3]) Derf. daf. l. X. c. 25. l. c. col. 981.
[4]) Cyrill von Alexandrien. In Levit. l. IX. Opp. t. I. col. 715.

Glaubens an und der Hoffnung auf den Erlöſer ſein. „Die Opfer des Geſetzes haben einen doppelten Grund, einen buchſtäblichen, nämlich die Beziehung auf den Gottesdienſt, und einen figürlichen oder myſtiſchen, nämlich die Vorbildung Chriſti. Hinſichtlich der Beziehung auf den Gottesdienſt[1]) iſt der Grund der Opfer die Richtung des Geiſtes auf Gott, zu welcher der Opfernde angeregt werden ſoll. Zur rechten Hinrichtung des Geiſtes auf Gott gehört, daß der Menſch Alles, was er beſitzet, als von Gott kommend anerkenne und auf Ihn als letztes Ziel beziehe. Daher darf nur Gott allein ein Opfer dargebracht werden."[2])

Die Vermittlung der objektiven und ſubjektiven Beziehung zu Einem Opfer geſchah durch die Kraft, welche vom Kreuze über die Vergangenheit ſich ergoß. „Daher hat das Geheimniß des menſchlichen Heiles zu keiner Zeit gemangelt. Was die Apoſtel gepredigt, haben die Propheten geweiſſagt. . . . Nicht zu ſpät alſo hat ſich Gott der Menſchen erbarmt, ſondern vom Anfange der Welt für Alle Einen und denſelben Grund des Heiles beſtimmt. Denn die Gnade Gottes, durch welche immer die Gemeinde der Heiligen gerechtfertigt wurde, ward durch Chriſti Geburt vermehrt, nicht angefangen; und dieſes Geheimniß großer Erbarmung, von dem bereits die Welt erfüllt iſt, war ſo mächtig auch in ſeinen Vorbildern, daß Jene nicht weniger erlangten, welche daran glaubten, da es verheißen war, als Jene, welche es empfangen, da es geſchenkt worden."[3]) „Alle Heiligen, welche den Zeiten unſeres Erlöſers vorangegangen, wurden durch den Glauben an Chriſtus gerechtfertiget und durch dieſes Geheimniß Chriſti Leib, indem ſie erwarteten die allgemeine Erlöſung der Gläubigen aus Abrahams Samen, wovon der Apoſtel ſpricht: ‚Dem Abraham ſind Verheißungen zugeſagt worden und ſeinem Samen; es heißt nicht: Und den Samen, als ſpräche er wie von Vielen, ſondern er ſpricht wie von Einem Samen: Und deinem Samen, welcher iſt Chriſtus.'[4]) Deßwegen hat Matthäus der Evangeliſt, um zu zeigen, daß die Abraham gewordene Verheißung in Chriſtus ſich erfüllt, die Ordnungen der Geſchlechter durchgegangen und erwieſen, in wem Segen allen Völkern geworden. Auch Lukas der Evangeliſt hat von der Geburt Chriſti an ſeine Geſchlechtsfolge rückwärts geführt zum Erweiſe, daß auch die Jahrhunderte, welche der Sündfluth vorangegangen, an dieſes Geheimniß ſich geknüpft und von Anfang her die Geſchlechter durch alle Stufen an Den, in welchem allein Heil iſt für Alle, ſich angeſchloſſen haben. Keineswegs iſt alſo zu zweifeln, daß kein anderer Name unter dem Himmel den Menſchen gegeben ſei, in dem wir könnten ſelig werden,[5])

[1]) „Ad cultum Dei."
[2]) Thomas von Aquin. Summa theol. I. 2. qu. 102. art. 3. l. c. col. 803.
[3]) Leo d. Gr. Serm. XXIII. c. 4. Opp. t. I. col. 76.
[4]) Gal. 3, 16. — [5]) Apoſtelgeſch. 4, 5.

außer Christus, der mit dem Vater und heiligen Geiste in gleicher dreieiniger Wesenheit lebt und regiert in ewige Ewigkeiten. Amen."[1])

3. Daß aber diese Opfer „die rechtfertigende Gnade aus sich selbst, das ist durch eigene Kraft mitgetheilt, kann nicht behauptet werden, weil sonst das Leiden Christi nicht nothwendig gewesen; ebenso nicht, daß sie aus dem Leiden Christi die Kraft hatten, die Gnade der Rechtfertigung mitzutheilen.... Und doch wurden auch die alten Väter durch den Glauben an das Leiden Christi gerechtfertiget wie wir. Die Opfer aber waren Erweise dieses Glaubens, indem sie das Leiden Christi und seine Wirkungen vorbildeten."[2]) „Wenn die Opfer an sich betrachtet werden, können sie in keiner Weise heilen. Wenn man aber auf die Dinge sieht, deren Vorbilder sie sind, kann in ihnen Reinigung von den Sünden gefunden werden."[3]) „Es ist unmöglich, daß durch Blut von Stieren und Böcken Sünden getilgt werden."[4]) Wenn nun gleichwohl die Gläubigen vor Christus Sündennachlassung und Rechtfertigung durch den Glauben an den vorgebildeten Erlöser erhielten, so war „diese Heiligung eine vorbildliche",[5]) das ist die mit rechter Gesinnung Opfernden wurden vor Gott als Solche bezeichnet, welchen nach wirklicher Darbringung des Erlösungsopfers die Gnade der Rechtfertigung werden sollte. Wirkliche Rechtfertigung und wirkliche Sündennachlassung konnte nicht eintreten, ehe das große Opfer wahrhaft vollbracht worden. „Denn wie sollten jene Vorbilder und verhüllten Geheimnisse selig machen, wenn nicht Christus, was lang und geheimnißvoll verheißen war, durch seine Ankunft erfüllte?"[6]) „Den Unterschied zwischen den Sakramenten des alten Bundes, den Opfern nämlich, und denen des neuen bezeichnet kurz Augustin mit den Worten: Jene verhießen und vorbildeten das Heil, diese aber geben es."[7])

4. Die Vermittlung der erlösenden Thätigkeit Christi für die Jahrhunderte vor seiner Erscheinung war das Ziel der vorbildlichen Kirche, welche als Patriarchalkirche in ihren Anfängen und als jüdische Kirche in voller Ausbildung auftritt. Der Erlöser wollte erst erscheinen, als die der Sünde entstammende Fäulniß in der Menschheit zu grauenhafter Höhe emporgestiegen, weil jetzt das Bedürfniß nach Erlösung allerwärts sich ankündigen mußte; in dem Grade, als

---

[1]) Leo d. Gr. Serm. XXX. c. 7. l. c. col. 111.
[2]) Thomas von Aquin. III. qu. 63. art. 6. vol. IV. col. 569.
[3]) Augustin. Quaest. sup. Num. l. IV. qu. 25. Opp. t. IV. col. 242.
[4]) Hebr. 10, 4.
[5]) Thomas von Aquin. „Sanctificatio erat figuralis."
[6]) Leo d. Gr. Serm. XXIV. c. 1. l. c. col. 78.
[7]) Petrus Lombardus. Sentent. l. IV. dist. I. n. 5. col. 330.

dieſe Fäulniß um ſich griff, entwickelte ſich auch die vorbildliche Kirche und ihre Vermittlung der Thätigkeit des Erlöſers durch die Opfer. Seth wurde der Stammhalter[1]) der Patriarchalkirche, da uns von ſeinem Sohne Enos ausdrücklich angedeutet iſt,[2]) daß er anfing die Menſchen zum öffentlichen Gottesdienſte (durch Unterricht, Gebet und Opfer) zu verſammeln;[3]) daher ſind die Namen der Häupter der Sethiten ſorgfältig aufgezeichnet[4]) bis auf Noah. Mit dieſem und ſeinen Söhnen errichtete Gott ſeinen Bund; es war aber Sem, in deſſen Geſchlecht die Patriarchalkirche und das wahre Opfer fortgepflanzet wurde und zwar durch Arphaxad, von dem die ununterbrochene Reihe der oberſten Prieſter[5]) herabläuft bis zu Abraham, in deſſen und ſeiner Nachkommen Schooß jetzt die Kirche ſich flüchtet, bis ſie am Sinai unter Donner und Blitz als vollendetes Abbild und Vorbild der neuteſtamentlichen Kirche in die Erſcheinung tritt.

§. 4. Opfer der jüdiſchen Kirche.

„Im alten Bunde iſt Schatten und Bild, im neuen Wahrheit und Bild, im Himmel Wahrheit allein.“[6])

1. Wie der Schatten ein Abbild des Gegenſtandes iſt, der ihn hervorruft, ſo iſt die altteſtamentliche Kirche das treueſte Abbild der neuteſtamentlichen. „Zum alten Teſtamente gehört die Furcht, zum neuen die Liebe; aber im alten iſt das neue enthalten und im neuen hat das alte ſich vollendet.“[7]) Zumal iſt es das große Opfer, das in der jüdiſchen Kirche das vollkommenſte Vorbild findet. Nur wer mit dieſem Auge die Opfer des Geſetzes anſchauet, verſtehet ſie, und wer ſie verſtehet, der wird mit glühender Liebe und hoher Begeiſterung das Opferleben des neuen Bundes betrachten. „Die Ceremonialgeſetze ſind geordnet zum Dienſte Gottes. In dieſem Dienſte aber kann man in das Auge faſſen den Kultus ſelbſt, die Theilnehmenden und die Werkzeuge des Kultus. Der Kultus ſelbſt beſtehet eigenthümlich in den Opfern; die Werkzeuge des Kultus gehören zu den heiligen Gegenſtänden, wie die Stiftshütte und die Gefäße. In Beziehung auf die Theilnehmenden kann man betrachten einerſeits ihre Einführung in den Gottesdienſt, die durch eine gewiſſe Weihe entweder des Volkes oder der Prieſter geſchieht,

---

[1]) Sein Name ſelbſt weiſet darauf hin, denn „Seth idem est ac positio sive fundamentum.“

[2]) I. Moſ. 4, 26.

[3]) Cornel. a Lapide. Comment. in Genes. c. IV. p. 78.

[4]) I. Moſ. 5, 6 ff. — [5]) I. Moſ. 11, 13 ff.

[6]) Euſebius von Emeſa. Homil. in Sabb. p. Dom. I. Quadrag.

[7]) Auguſtin. „Quamquam et in vetere novum lateat et in novo vetus pateat.“ Quaest. sup. Ex. l. II. qu. 73. l. c. col. 150.

und dazu gehören die Sakramente; und andererseits ihren Wandel, wodurch sie sich von Jenen unterscheiden, welche Gott nicht ehren, und dazu gehören die Gebräuche. Wie nun durch die Opfer das Opfer Christi vorgebildet wird, so durch die Sakramente und die heiligen Werkzeuge die Sakramente und heiligen Gegenstände des neuen Gesetzes und durch die Gebräuche der Wandel des Volkes des neuen Bundes. Alles dieses aber gehört zu Christus.“ [1])

2. Der Schauplatz des alttestamentlichen Opferlebens war die Stiftshütte und später der Tempel zu Jerusalem. Aus drei Theilen war die Stiftshütte zusammengesetzt, dem Vorhofe, dem Heiligthume, und dem Allerheiligsten, also ein wahres Bild der Kirche in ihrer dreifachen Entwickelung, als der vorbildlichen, der wahren und der himmlischen Kirche. „Das Heilige, das nur die Priester betreten durften, um ihren Opferdienst zu verrichten, ist diese Kirche (in welcher wir dem Fleische nach leben), in der die Priester am Rauchopferaltare den Gottesdienst üben, nachdem jenes Feuer angezündet worden, von dem Jesus sagt: ‚Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden. Und du sollst dich nicht wundern, daß dieser Raum nur den Priestern offen stehe.‘ Denn Alle, die wir durch das heilige Chrisma gesalbt sind, sind wir Priester geworden, wie Petrus an die ganze Kirche schreibt: ‚Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priesterthum, ein heiliges Volk.‘ Ihr seid also ein priesterliches Geschlecht und darum betretet ihr das Heiligthum. Aber auch sein Brandopfer hat Jeder von uns in sich und kann es anzünden auf dem Altare, daß es immer brenne. Wenn ich Allem entsage, was ich besitze, mein Kreuz auf mich nehme und Christus nachfolge, so habe ich ein Brandopfer dargebracht auf dem Altare Gottes. Oder wenn ich meinen Leib hingebe zum Verbrennen in Liebe und die Glorie des Martyriums erlange, habe ich mich selbst als Brandopfer dargebracht auf dem Altare Gottes. Wenn ich meine Brüder liebe, so daß ich für sie mein Leben hingebe, wenn ich für Recht und Wahrheit bis zum Tode kämpfe, so habe ich ein Brandopfer dargebracht auf dem Altare Gottes. Wenn ich meine Glieder mit ihren Begierlichkeiten ertödte, wenn mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt, so habe ich ein Brandopfer dargebracht auf dem Altare Gottes und werde so meines eigenen Opfers Priester. Von dem Heiligthume geht der Hohepriester, angethan mit seinem Schmucke, in das Innerste, das durch den Vorhang verhüllet ist, worüber Paulus spricht: ‚Nicht in das von Menschenhänden gemachte Heiligthum, welches ein Vorbild des wahren war, ist Christus eingegangen, sondern in den Himmel selbst, um jetzt vor dem Angesichte Gottes für uns zu erscheinen.‘ [2]) Durch

[1]) Thomas von Aquin. L. c. I. 2. qu. 101. art. 4. vol. II. col. 797.
[2]) Hebr. 9, 24.

das Allerheiligſte wird alſo der Ort des Himmels und der Sitz Gottes ſelbſt im Vorbilde und Symbole dargeſtellt.“ [1])

3. Iſt das Allerheiligſte das Bild der himmliſchen Kirche, ſo muß in ihm das himmliſche Opfer zur Darſtellung kommen. In dem Allerheiligſten war die Bundeslade mit den Geſetzestafeln, dem Gefäße mit Manna und dem grünenden Stabe Aarons. „Dieſe Lade innerhalb des Vorhanges iſt unſer Erlöſer im Himmel,“ [2]) von dem durch ſeine prophetiſche, prieſterliche und königliche Thätigkeit [3]) Verſöhnung und Heil ausgehet über den alten wie den neuen Bund; daher war über der Lade der Gnadenthron oder Sühnungsſitz: „Alle werden gerechtfertiget durch die Erlöſung, welche in Chriſtus Jeſus iſt, welchen Gott dargeſtellt hat als Sühnopfer durch den Glauben in ſeinem Blute.“ [4]) Den Gnadenthron überſchatteten zwei Cherubim mit ihren Flügeln, Bilder nämlich lebender Weſen, welche vorne ein Menſchengeſicht, zur Rechten das Geſicht eines Löwen, zur Linken das eines Rindes und hinten das eines Adlers hatten.[5]) Zwiſchen dieſen Weſen ruhte die Schechinah, in welcher die ſühnende Thätigkeit des Erlöſers durch Wort und Kraft der jüdiſchen Kirche ſich offenbarte.[6]) „Der eingeborene Sohn Gottes iſt in Wahrheit Menſch geworden; bei dem Opfer unſerer Erlöſung wollte Er ſterben gleich einem Opferthiere; durch die Kraft ſeiner Stärke iſt Er auferſtanden wie ein Löwe; und indem Er nach ſeiner Auferſtehung zum Himmel aufſtieg, hat Er Sich erhoben wie ein Adler. So iſt uns der Erlöſer Alles geworden, Menſch durch ſeine Geburt, Opferthier durch ſeinen Tod, Löwe durch ſeine Auferſtehung und Adler durch ſeine Himmelfahrt,“ [7]) wie uns dieſes in den Evangelien beſchrieben iſt, deren Verfaſſer daher unter dieſem vierfachen Symbol mit Recht vorgeſtellt werden. Weil der Menſch an dem Opfer des Erlöſers Antheil nehmen muß, „weil alle Auserwählten Glieder des Erlöſers ſind und der Erlöſer ſelbſt das Haupt aller Auserwählten iſt, ſo muß auch jeder Auserwählte Menſch und Rind und Löwe und Adler ſein; er iſt aber Menſch, indem er der höheren Vernunft folget, Rind, indem er ſich ſelbſt ertödtet, Löwe, indem er durch die freiwillige Abtödtung Stärke und Sicherkeit wider die Feinde des Heiles erhält, Adler, indem er Himmliſches und Irdiſches im wahren Lichte betrachtet.“ [8]) Daher ſind die lebenden Weſen, welche im Himmel mitten im Throne und rings

---

[1]) Cyrill von Alexandrien. In Levit. l. X. l. c. col. 725 seq.

[2]) Gregor d. Gr. In Ezech. hom. XXII. Opp. t. II. p. 105. Cyrill v. Alexandrien. In Evang. Joan. l. IV. c. 28. t. I. col 216.

[3]) Sieh' II. Buch. S. 386.

[4]) Röm. 3, 24. 25. — [5]) Ezech. 1, 10. — [6]) II. Moſ. 25, 26.

[7]) Gregor d. Gr. In Ezech. hom. IV. l. c. p. 63.

[8]) Gregor d. Gr. L. c.

um den Thron sind und an der Spitze der Auserwählten stehen, in der nämlichen sinnbildlichen Weise vorgestellt.[1]) „Was wird durch den Gnadenthron vorgebildet wenn nicht der Herr, der Menschgewordene, von dem Johannes sagt: ‚Er ist die Versöhnung für unsere Sünden; doch nicht allein für die unserigen, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt?'[2]) Was bedeuten die beiden Cherubim wenn nicht die beiden Testamente? Weil nun das alte dasselbe vom Herrn als kommend verkündiget, was das neue als geschehen ausruft, so schauen die beiden Cherubim auf einander, indem sie ihr Angesicht gegen den Gnadenthron wenden. Weil sie zwischen sich den menschgewordenen Herrn sehen, ist in ihren Augen nicht verschieden, was sie als Geheimniß seiner Thätigkeit in Eintracht sich erzählen."[3]) So ist im Allerheiligsten das große Opfer vorgebildet, wie es im Angesichte Gottes von Anfang war und ist und sein wird in Ewigkeit. „Heil unserem Gott, der auf dem Throne sitzt und dem Lamme!"[4]) Weil aber dieses Opfer noch nicht in die Zeit eingetreten, weil der Himmel noch verschlossen war, schied das Allerheiligste noch ein Vorhang von dem Heiligthume. Einmal des Jahres trat der jüdische Hoheprieſter, das Vorbild des Erlösers, in das Allerheiligste, um kund zu geben, daß alle Sühne und alles Heil von diesem Opfer seinen Ausgang nehme, und daß Sühne und Heil in Wahrheit kommen werde, wenn der wahre Hoheprieſter durch sein Blut in den Himmel eingegangen.

4. Da das Heiligthum Vorbild der neutestamentlichen Kirche ist, so muß in ihm das Opfer des neuen Bundes, wie es fortdauert in dieser Kirche bis zum Ende der Zeiten, seine Darstellung finden. In dem Heiligthume stand gegenüber dem Gnadenthrone und hart an dem Vorhange der Rauchopferaltar, zu seiner Rechten der siebenarmige Leuchter und zu seiner Linken der Tisch mit den Schaubroden. Der Rauchopferaltar, auf dem Nichts als das reinste und köstlichste Rauchwerk dargebracht werden durfte, ist der Altar des neuen Bundes wie der Sühnungssitz der Altar des Himmels. Es ist aber Ein Opfer, das auf beiden Altären dargebracht wird, daher stand der Rauchopferaltar dem Gnadenthrone gegenüber, so daß der Weihrauch hineindrang zum Sühnungssitze. Auf dem Tische lagen die Schaubrode und mit ihnen wurde, wie die Tradition sagt, auch Wein geopfert, anzeigend die Materie des neutestamentlichen Opfers. „Die Schaubrode vorbilden in aller Weise den allerheiligsten Leib des Herrn, durch den Alle genährt werden zum ewigen Leben."[5]) Die Schaubrode

[1]) Offenb. 4, 6 ff. — [2]) I. Joh. 2, 2.
[3]) Gregor d. Gr. In Evang. hom XXV. l. c. p. 127.
[4]) Offenb. 7, 10.
[5]) Cyrill von Alexandrien. In Evang. Joan. l. IV. c. 28. l. c. col. 217. Johannes von Damaskus. De orthod. fid. l. IV. c. 14.

wurden mit Oel bereitet, um hinzuweiſen auf den Gnadenſtrom, der von dem euchariſtiſchen Opfer ausfließet. „Das Oel bezeichnet die Liebe und Barmherzigkeit Chriſti, die Er in ſeinem Opfer uns erweiſet.“ [1]) Auf die Brode wurde auch Salz gelegt, weil die heilige Euchariſtie allerwärts die geiſtige Fäulniß zurückdrängt und die Menſchheit der Verweſung entreißet. Das Rauchwerk, welches auf dem Rauchopferaltare verbrannt wurde, weiſet hin auf das Opfergebet, auf die Form des euchariſtiſchen Opfers und auf die Konſekration. Wie das angezündete Rauchwerk ſich verzehrt und gleichſam in Wohlgeruch ſich verwandelt, ſo ſollte im neuen Bunde durch das Feuer der göttlichen Allmacht Brod und Wein in den Leib und das Blut des Herrn ſich verwandeln; und wie vom Rauchopferaltare ſymboliſcher Opfergeruch, ſo ſollte vom Altare des neuen Bundes wahrer Wohlgeruch hinandringen zum Throne Gottes. Aber noch geſchah die Verwandlung nicht, darum lag unangezündeter Weihrauch bei den Schaubroden; doch wurde täglich am Morgen und Abend von dieſem Weihrauche zum Opfer verbrannt; [2]) denn kommen ſollte einſt die gnadenvolle Zeit der beſtändigen Gegenwart des Erlöſers in ſeiner Kirche. Und ſie kam, die erſehnte Zeit! Als Chriſtus ſein erlöſendes Opfer in ſeinem Tode vollbracht, zerriß der Vorhang zwiſchen Allerheiligſtem und Heiligthume, fiel die Scheidewand zwiſchen Himmel und Erde; es trat das Opfer der Erlöſung in die Kirche ein, um in ihr wie am Throne Gottes immer fortzudauern, es entzündete ſich der Weihrauch, es geſchah die Verwandlung. Es flammte auf der ſiebenarmige Leuchter, das Vorbild des ſiebenfältigen Geiſtes, der durch das Opfer die Kirche heiligt. „Chriſtus iſt der Leuchter, welcher die ganze Welt erleuchtet. An dem Leuchter aber ſind ſieben Lampen, weil Chriſtus in vielen und mannigfachen Weiſen durch die Gnaden des heiligen Geiſtes die Seelen der Gläubigen erleuchtet.“ [3]) „Der Leuchter iſt das Bild des heiligen Geiſtes, der durch ſeine ſiebenfache Gabe die ganze Kirche erleuchtet. Andere verſtehen unter dieſem Leuchter Chriſtus, der die ſieben Kirchen trägt, in welchen das ſiebenfache Licht des heiligen Geiſtes erglänzet.“ [4]) „Als der Vorhang des Buchſtabens entzwei geriſſen bei dem Tode des gekreuzigten Wortes, da bringt die Kirche kühn in ſein Gemach, wird erkannt, gefällt, nimmt den Platz der Nebenbuhlerin ein, wird Braut, erfreuet ſich inniger Umarmungen, und da in der Gluth des Geiſtes Chriſtus der Herr, mit dem ſie verwachſet, nach allen Seiten ausgießet

[1]) Bernhard. Sup. Cant. serm. XV.

[2]) Cornel. a Lapide. Comm. in Ex. c. XXX. p. 446.

[3]) Cyrill von Alexandrien. In Evang. Joan. l. IV. c. 28. l. c. col. 217. Thomas von Aquin. Summa theol. I. 2. quaest. 102. art. 4. l. c. col. 816.

[4]) Iſidor von Sevilla. Comment. in Exod. c. 44. l. c. p. 313. Rabanus Maurus. In Exod. l. III. c. 12. l. c. p. 620.

das Oel des Heiles und der Wonne, nimmt sie dieses auf vor ihren Genossen und spricht: Wie ausgegossenes Oel ist Dein Name. Was Wunder, wenn sie gesalbt wird, da sie den Gesalbten umarmet? Die Kirche also, sie ruhet innen, aber erst die Kirche der Vollendeten. Doch Hoffnung ist auch uns. Lasset uns, die wir minder vollkommen sind, wachen vor den Thoren, in Hoffnung freudig!“ [1]) Die Schaubrode mußten immer auf dem Tische liegen und täglich mußte am Morgen und Abend Rauchwerk geopfert werden, da auch das Opfer des neuen Bundes keine Unterbrechung erleidet. Jeden Sabbat wurden die alten Schaubrode von den Priestern genossen, da zur Vollkommenheit des eucharistischen Opfers die Kommunion unerläßlich ist. Aber nur den Priestern, welche allein die Vorbilder des erlösenden Opfers darzubringen hatten wie die Priester des neuen Bundes das wirkliche Opfer, war es erlaubt, von den Schaubroden zu genießen, und zwar an „heiligem Orte, weil sie Hochheiliges waren von den Opfern des Herrn.“ [2]) So war im Heiligthume ein vollendetes Abbild des neutestamentlichen Opfers und der Kraft und des Lichtes, so von ihm ausgeht. Daher hat Gott auch verordnet, „daß (wie in den Tempeln des neuen Bundes) die Lampe allezeit brenne im Zelte des Zeugnisses außer dem Vorhange, der vor dem Zeugnisse ausgespannt ist. Das sollte ein ewiger Gottesdienst der Söhne Israels sein für die kommenden Geschlechter.“ [3])

5. Der Vorhof, welcher die Stiftshütte von allen Seiten umgab, ist als Tempel, in dem das Volk zum Gebete und zu den Opfern sich versammelte, Symbol der vorbildlichen Kirche. Im Vorhofe stand der Brandopfer-Altar und zwischen ihm und dem Zelte des Zeugnisses [4]) das eherne Waschbecken. „Dieses Becken stellte Moses auf, damit die Priester in demselben sich waschen sollten, bevor sie in das heilige Gezelt eintraten; denn das Gesetz Gottes befiehlt, daß wir durch Zerknirschung unsere Seele waschen, damit unsere Unreinigkeit nicht unwürdig sei, der Reinheit der göttlichen Geheimnisse sich zu nahen.“ [5]) Das Waschbecken ist demnach das Sinnbild der Reinigung und Heiligung, welche die alttestamentliche Kirche durch die Opfer erhielt, die auf dem Brandopfer-Altare dargebracht wurden. Aber solche Kraft hatten diese Opfer nicht an sich, sondern durch das Feuer, so ausfuhr von dem himmlischen Opfer. Daher mußte das heilige Feuer, welches „ausging vor dem Herrn“, [6]) immer auf dem Brandopfer-Altare genährt und bewahret [7]) und bei dem Opfer angewendet werden. Die Heiligung durch die Opfer war nicht eine wirklich vollzogene, sondern nur eine Bezeichnung zur

[1]) Bernhard. Sup. Cant. serm. XIV. l. c. col. 799.
[2]) III. Mos. 24, 9. — [3]) II. Mos. 27, 20 f. — [4]) II. Mos. 30, 18.
[5]) Gregor d. Gr. In Evang. hom. XVII. l. c. p. 118.
[6]) III. Mos. 9, 24. — [7]) III. Mos. 6, 12.

Heiligung; dieſes zeigte der Vorhang an, der den Vorhof noch vom Heiligthume, der wahren Kirche und dem wahren Opfer, ſchied.

6. Weil die Kirche der Leib Chriſti iſt, ſo ſehen mit Recht die Väter in allen Theilen der Stiftshütte *Vorbilder Chriſti*. „Die Stiftshütte iſt der eingeborene Sohn Gottes ſelbſt, der Alles in Sich enthält und der auch aus uns eine Hütte Sich gebaut.“ [1]) „Es wird der Eine Chriſtus in verſchiedener Weiſe vorgebildet; Er iſt das Gezelt, weil Er Fleiſch angenommen, in dem die Fülle der Gottheit wohnte; Er iſt die Lade, welche das Geſetz in ſich trug, als das Wort Gottes des Vaters; Er iſt der Tiſch, weil Speiſe und Leben; Er iſt der Leuchter als geiſtiges Licht; Er iſt der Rauchopfer-Altar als Wohlgeruch zur Heiligung; Er iſt der Brandopfer-Altar als Opfer am Kreuze für das Leben der ganzen Welt. Wenn das Zelt ſich erhob, folgten ihm die Hebräer, wenn es ſtand, ſchlugen ſie Lager, damit wir lernen, daß uns kein anderer Führer zum Heile gegeben ſei, als der menſchgewordene Sohn Gottes.“ [2])

7. Das Leben Chriſti, das Leben der Kirche ſoll das Leben des einzelnen Menſchen werden. Wie die Kirche aus dem Vorbilde zur Wahrheit ſich entwickelt und endlich in die Vollendung eingeht, wie Chriſtus zuerſt als der Verheißene, dann als der in Zeit und Raum Eintretende und endlich als der im Himmel vor dem Angeſichte des Vaters [3]) Stehende lebt und wirket, ſo iſt im Menſchen das geiſtige Leben erſt anfangend, dann fortſchreitend und erfreuet ſich endlich der Vollendung; daher ein Weg der Reinigung, der Erleuchtung und Einigung unterſchieden wird. Das Leben der Kirche wird Leben des Menſchen durch das Opfer, welches uns gleichfalls als vorbildliches, dann als wirkliches und geheimnißvolles und endlich als himmliſches erſcheint. Deßwegen ſehen die Väter *in den drei Theilen der Stiftshütte auch die drei Grade und die drei Wege des geiſtlichen Lebens*. [4]) „Der *Vorhof* bezeichnet die Anfänger, deren Antheil zumal Buße und Selbſtverleugnung iſt, was das Waſchbecken und der Brandopferaltar andeuten. Es ſollen geſchlachtet werden die verſchiedenen Begierden des Herzens; und um ſie zu verbrennen, darf das Feuer der Liebe nicht ausgehen auf dem Altare der Seele.“ [5]) „Was iſt der Altar? Iſt es nicht das Herz der Gerechten, welche eingedenk ihrer Sünden ſich mit Thränen waſchen, das Fleiſch durch Abtödtung kreuzigen, ſich in die Händel dieſer Welt nicht miſchen? Mit Recht wird ihr Herz ein Altar Gottes genannt, da in ihm ob wahrer Zerknirſchung ein Feuer brennet und das Fleiſch verzehrt wird. Und ſehen wir nicht Solche, geliebteſte Brüder, täglich unter dieſem heiligen

[1]) Gregor von Nyſſa. De vita Mosis lib. col. 143.
[2]) Cyrill von Alexandrien. In Evang. Joan. l. IV. c. 28. l. c. col. 218.
[3]) Hebr. 9, 24. — [4]) Beda.
[5]) Beda. De tabernac. l. II. c. 21.

Volke, gleichsam im Vorhofe des Tempels? Sehen wir nicht unaufhörlich ihr Leben als ein Muster vor unseren Augen? Und so erfüllt sich das Wort des Apostels: „Ich bitte euch, daß ihr euere Leiber als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer darbringet.“[1]) „Ein Opfer wird getödtet, um dargebracht zu werden; und so wird der Leib, wenn er Gott geschlachtet, ein lebendiges Opfer, ein lebendiges, weil er todt ist den Lastern, aber den Tugenden lebt.“[2]) „Magdalena machte alle ihre Reize zu Brandopfern; die Zahl ihrer Fehler verwandelte sie in die Zahl ihrer Tugenden, um jetzt ganz sich Gott zu weihen, wie sie vorher Gott verachtet.“[3])

Das Bild der auf dem Wege der Erleuchtung Fortschreitenden ist das Heiligthum, da steht der Rauchopferaltar dem Allerheiligsten gegenüber, indem nun die Seele „Wohlgerüche wahren Gebetes und himmlischer Begierden durch das Feuer der inneren Liebe darbringt im Angesichte Gottes“,[4]) unaufhörlich genährt und gestärkt durch das Wort Gottes (Leuchter) und das Brod des Lebens (Schaubrode). Wahrhaft theilnehmend an dem eucharistischen Opfer wird sie ein Rauchopfer zum Wohlgeruche für die streitende und triumphirende Kirche.

Im Allerheiligsten endlich sehen wir die Vollendung durch vollkommene Vereinigung mit Christus. „Die Braut Christi ist die Bundeslade, von Außen und von Innen vergoldet, welche das Gesetz des Herrn bewahrt. Wie in der Lade Nichts war als die Gesetzestafeln, so soll in der Braut Christi kein fremdartiger Gedanke sein.“[5]) Wer aber ist gleichsam die wandelnde Lade des Herrn? Welches Herz ist es, in dem zumal Nichts wohnen und leben soll als Christus? Wer soll immer stehen vor dem Gnadenthrone Gottes? „Was ist das priesterliche Herz wenn nicht die Lade des Bundes? Weil in ihm die geistige Lehre blühet, so sind darin ohne Zweifel die Gesetzestafeln verborgen.“[6])

§. 5. Außerordentliche Opfer.

„Nachdem Christus Ein Opfer für die Sünden dargebracht, sitzet Er auf immer zur Rechten Gottes; denn mit Einem Opfer hat Er auf ewig die Geheiligten zur Vollendung gebracht.“[7])

1. Drei außerordentliche Opfer hat das Gesetz, welche mit einander das große Opfer in seiner Entfaltung eben so wunderbar, als

---

[1]) Röm. 12, 1.
[2]) Gregor d. Gr. In Ezech. hom. XXII. l. c. p. 105.
[3]) Derſ. In Evang. hom. XXXIII. l. c. p. 136.
[4]) Beda. L. c.
[5]) Hieronymus. Ad Eustoch. ep. XXII. Opp. t. I. col. 106.
[6]) Gregor d. Gr. Lib. VII. ep. 30. Opp. t. II. p. 222.
[7]) Hebr. 10, 12. 14.

erhebend vorbilden und bezeichnen; nämlich durch das Opfer der rothen Kuh iſt dargeſtellt die Darbringung des Opfers Chriſti am Kreuze, durch das Paſſah-Opfer deſſen Fortſetzung in der Kirche und durch das Opfer am Verſöhnungsfeſte ſeine Vollendung im Himmel.

2. „Durch die rothe Kuh[1]) wird Chriſtus vorgebildet nach der Schwäche der menſchlichen Natur, die Er angenommen und die durch das weibliche Geſchlecht bezeichnet wird; die Farbe der Kuh weiſet auf das Blut ſeines Leidens (und auf die Sünden der ganzen Welt, welche Er Sich aufgeladen). Die Kuh war ausgewachſen, weil jede Thätigkeit Chriſti vollkommen iſt; ſie war ohne Makel und hatte noch kein Joch getragen, weil Chriſtus unſchuldig war und dem Joche der Sünde nicht unterworfen. Es wird befohlen, daß ſie dem Prieſter Eleazar übergeben werde, weil Chriſtus in die Hände des Prieſters zum Tode überliefert wurde.“[2]) Dieſes Opfer brachte nicht der Hoheprieſter dar, weil er das Vorbild Chriſti war. Die Kuh wird außerhalb des Lagers geſchlachtet, „weil Jeſus, damit Er durch ſein Blut das Volk heiligte, vor dem Thore gelitten.“[3]) Der Prieſter taucht den Finger in das Blut und ſprenget damit gegen das Zelt,[4]) indem ja das Blut des Herrn die ganze Kirche reiniget und läutert, und „das ſiebenmal, ſei es um die ſieben Gaben des heiligen Geiſtes (durch welchen das Blut Chriſti immer der Kirche übergeben wird zur Heiligung) anzuzeigen oder ſieben Tage, unter welchen dann alle Zeit verſtanden wird.“[5]) Die Kuh wird vor Aller Augen mit allen ihren Theilen in Kreuzesform verbrannt; denn die Liebe war es, welche Chriſtus am Kreuze gänzlich verzehrte. „Der Prieſter, welcher die Kuh opferte und verbrannte, war unrein; weil die Juden dadurch unrein wurden, daß ſie Chriſtus, durch den unſere Sünden geſühnt werden, um das Leben brachten; und zwar bis zum Abende, das iſt bis zum Ende der Welt, da die noch übrigen Juden ſich bekehren werden.“[6]) Namentlich hat das altteſtamentliche Prieſterthum durch die Blutſchuld, die es an dem Erlöſer beging, ſein Grab ſich gegraben; ſchauerliche That! Aber ſie iſt nicht ſchauerlicher, als wenn ein Prieſter des neuen Bundes unwürdig das heilige Opfer darbringt! Die Aſche der Kuh ward geſammelt und damit das Spreng- oder Sühnungs-Waſſer bereitet; jeder Unreine ſollte dadurch gereiniget werden, und wer nach der vor-

---

[1]) IV. Moſ. 19, 2 ff.

[2]) Thomas von Aquin. Summa theol. I. 2. qu. 102. art. 5. l. c. col. 827 seq.

[3]) Hebr. 13, 12.

[4]) „Vel ad condemnationem Judaeorum non credentium vel ad purificationem credentium.“ Thomas.

[5]) Thomas von Aquin. l. c

[6]) Derſ. l. c.

geschriebenen Weise nicht versöhnet wurde, dessen Seele sollte umkommen aus der Mitte der Gemeinde.[1]) „Wenn nun das Blut der Böcke und Stiere und die Besteuung mit Kuh-Asche die Verunreinigten heiliget, so daß sie leiblich rein werden: wie viel mehr wird das Blut Christi, der im heiligen Geiste Sich selbst als ein unbeflecktes Opfer Gott dargebracht, unser Gewissen von todten Werken reinigen, damit wir Gott dem Lebendigen dienen!"[2]) Aus dem Herzen Christi ist Blut und Wasser, sind die Sakramente der Kirche geflossen zur Reinigung von Sünden. Und wer im Stande der Sünde nicht durch das Wasser der Taufe oder der Buße gereiniget wird, dessen Seele bleibt dem geistigen Tode verfallen.

Wie in jedem Opfer, so ist auch im Opfer der rothen Kuh das Eingehen des Menschen in das Opfer angedeutet. „Der Priester tauchte seinen Finger in das Blut, weil man das Geheimniß des Leidens Christi betrachten und nachahmen muß. In die Flamme wurde Zedernholz und Hyssop und zweimal gefärbter Karmosin geworfen; das Zedernholz bedeutet die Höhe der Hoffnung, Hyssop Demuth oder Glauben, Karmosin die gedoppelte Liebe; dadurch müssen wir mit Christus, der gelitten, uns vereinigen."[3]) Gleiches sagt der Apostel: „Weil wir einen großen Priester über das Haus Gottes haben, so lasset uns hinzutreten mit aufrichtigem Herzen, mit vollkommenem Glauben, nachdem unsere Herzen besprengt sind zur Reinigung vom Bewußtsein des Bösen, und der Leib gewaschen ist mit reinem Wasser; lasset uns unwandelbar festhalten am Bekenntnisse unserer Hoffnung und lasset uns auf einander Acht haben, um zu wetteifern in der Liebe und in guten Werken."[4]) „Wir schlachten die rothe Kuh, wenn wir die Wollüste des Fleisches ertödten, wir opfern sie mit Hyssop, Zedernholz und doppelt gefärbtem Karmosin, wenn wir mit der Kreuzigung des Fleisches das Rauchopfer des Glaubens, der Hoffnung und Liebe verbinden. Hyssop pflegt unser Inneres zu reinigen, da es ein Wort Petri ist: ‚Durch den Glauben reiniget Gott die Herzen.'[5]) Zedernholz wird durch Fäulniß nicht verzehrt, weil die Hoffnung auf das Himmlische das Ende nicht zu Schanden macht, daher auch Petrus schreibt: ‚Gott hat uns wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe.'[6]) Karmosin flammet in rother Farbe, weil Der, welchen die Liebe erfüllt, entzündet, daher im Evangelium die Wahrheit spricht: ‚Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden.' Aber zweimal gefärbter Purpur wird zu opfern befohlen, damit vor den Augen des

[1]) IV. Mos. 19, 20. — [2]) Hebr. 9, 13. 14.
[3]) Thomas von Aquin. L. c.
[4]) Hebr. 10, 21—24. — [5]) Apstgsch. 15, 9. — [6]) I. Petr. 1, 3. 4.

inneren Richters unſere Liebe die Farben der Liebe Gottes und des Nächſten trage.“ [1])

3. Ein außerordentliches Opfer [2]) war das Oſterlamm, das ſelbſt nach Einſetzung des levitiſchen Prieſterthums von den Hausvätern dargebracht werden durfte. Mit ihm begann der Opferdienſt der jüdiſchen Kirche und mit ihm endete er. Denn nachdem Chriſtus das Oſterlamm gegeſſen, ſetzte Er das Opfer des neuen Bundes ein. „Weil das alte Oſterlamm ein Vorbild des kommenden war, mußte die Wahrheit an das Vorbild ſich anknüpfen; nachdem daher Chriſtus den Schatten gezeigt, ſetzte Er am nämlichen Tiſche die Wahrheit ein, und als die Wahrheit gekommen, verbarg ſich der Schatten.“ [3]) Das Oſterlamm erſcheinet uns als vorbildliches Bundesopfer des alten Teſtamentes, wie das euchariſtiſche Opfer das Bundesopfer des neuen Teſtamentes iſt. „Wir feiern Paſchah dreimal in der Woche, zuweilen auch viermal oder vielmehr, ſo oft wir wollen. Denn Paſchah beſteht nicht im Faſten, ſondern in Darbringung und Opfer, wie bei jeder Liturgie geſchieht. Daß dem aber alſo ſei, entnimm aus Pauli Worten: ‚Unſer Oſterlamm iſt für uns geopfert worden,‘ [4]) und: ‚So oft ihr dieſes Brod eſſet und dieſen Kelch trinket, ſollet ihr den Tod des Herrn verkündigen.‘ [5]) So oft du alſo mit reinem Gewiſſen herzu trittſt, feierſt du Paſchah, wenn du nämlich dieſes Opfers theilhaft wirſt. Paſchah iſt Verkündigen des Todes. Denn das Opfer, ſo heute dargebracht wird und das geſtern gefeiert wurde und das alle Tage ſich vollzieht, iſt dasſelbe mit dem, welches an jenem Sabbat-Tage vor ſich gegangen und iſt nicht verehrungswürdiger und nicht weniger denn dieſes, ſondern beide ſind gleich furchtbar und gleich heilſam.“ [6]) Gleichwie alle Glieder der altteſtamentlichen Kirche Antheil nehmen mußten an dem vorbildlichen Bundesopfer und dadurch als das Eine auserwählte Volk erſchienen, ſo beſtehet die Eine wahre Kirche durch die Theilnahme an dem Opfer des neuen Bundes. Daher ſehen mit Recht die Väter in der Art und Weiſe, nach der Iſrael das Oſterlamm aß, die Geſinnung vorgebildet, mit der das wahre Oſterlamm genoſſen werden muß. „Wenn Chriſtus unſer Oſterlamm iſt, ſo müſſen wir betrachten, was das Geſetz von dem Oſterlamme ſagt, um dann zu erforſchen, ob das Geſagte in der That auf Chriſtus ſich beziehe. Alles wird uns zur großen Erbauung dienen, wenn wir es nach myſtiſcher Auslegung erwägen. Was das Blut des Lammes ſei, wiſſet ihr nicht durch Hören, ſondern durch

[1]) Gregor d. Gr. Expos. moral. in l. Job. l. VI. c. 25. Opp. t. I. p. 12. Vgl. auch den Brief des Barnabas. P. I. c. 8. Ed. Hefele p. 12 seq.

[2]) II. Moſ. 12, 6.

[3]) Chryſoſtomus. Adv. Judaeos orat. III. Opp. t. I. col. 866.

[4]) I. Kor. 5, 7. — [5]) I. Kor. 11, 26.

[6]) Chryſoſtomus. L. c. col. 867.

Genießen. Mit diesem Blute werden die beiden Thürpfosten bestrichen, wenn es nicht bloß mit dem Munde des Leibes, sondern auch mit dem Munde der Seele genossen wird. Wir essen das Lamm in der Nacht, weil wir im Sakramente den Leib des Herrn empfangen. Es soll aber das Fleisch gegessen werden gebraten im Feuer; das Fleisch unseres Lammes hat das Feuer gebraten, weil es die Kraft des Leidens kräftiger machte zur Auferstehung und zur Unverweslichkeit stärkte. Was nützt es aber, den Leib und das Blut des Erlösers mit dem Munde empfangen und durch verkehrte Sitten damit im Widerspruche stehen? Daher wird beigesetzt: Ihr sollet essen ungesäuert Brod mit wildem Lattich; Brod ohne Sauerteig isset, wer gute Werke ohne verderbliche Eitelkeit übt. Das Fleisch des Lammes ist mit wildem Lattich zu essen, damit wir, den Leib des Erlösers empfangend, mit Thränen Buße thun für unsere Sünden. Wer das Pascha isset, muß die Lenden umgürtet haben, damit, wer die Festlichkeit der Auferstehung und Unverweslichkeit begehet, nicht durch Laster der Verwesung sich hingebe, sondern die Lüste bezwinge und das Fleisch ertödte. Wir müssen Schuhe an den Füßen haben, das ist auf die Beispiele der Väter schauen, welche uns zum ewigen Leben vorangegangen. Bemerket, geliebteste Brüder, bemerket, daß es heißt: Ihr sollet eilig essen. Säumet nicht, die Gebote Gottes, die Geheimnisse des Erlösers, die Freuden des himmlischen Vaterlandes kennen zu lernen, säumet nicht, die Gebote des Lebens zu erfüllen."[1] „Lasset uns also Ostern halten nicht im alten Sauerteige, nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern im ungesäuerten Brode der Reinheit und Wahrheit."[2]

So ist Christus als Bundesopfer der Kirche „das unbefleckte und tadellose Lamm,"[3] „das Lamm, welches geschlachtet ist vom Anbeginne der Welt,"[4] „das Lamm Gottes, das da hinwegnimmt die Sünden der Welt,"[5] „das Lamm, so zur Schlachtbank geführt wird und keine Stimme hat vor dem, der es scheert,"[6] „das Lamm, welches in Mitte vor dem Throne und den vier lebenden Wesen und in Mitte vor den Aeltesten steht,"[7] „das Lamm, in dessen Blut die Auserwählten ihre Kleider gewaschen und weiß gemacht haben."[8]

„Die Eucharistie ist aus zwei Ursachen von Christus dem Herrn eingesetzt worden; die erste ist, daß wir für unsere Seele himmlische Nahrung haben, das geistige Leben zu erhalten und zu bewahren; die andere aber, daß die Kirche ein ewiges Opfer hat, durch welches unsere Sünden gesühnt werden, und der himmlische Vater, durch unsere Vergehen oft schwer beleidigt, vom Zorne zum Erbarmen, von der Strenge

[1] Gregor d. Gr. In Evang. hom. XXII. Opp. t. II. p. 124 seq.
[2] I. Kor. 5, 8. — [3] I. Petr. 1, 19. — [4] Offenbar. 13, 8. — [5] Joh. 1, 29.
[6] Is. 53, 7. 8. Apostelgesch. 8, 32. — [7] Offenb. 5, 6. — [8] Das. 7, 14.

gerechter Beſtrafung zur Gnade ſich wendet. Vorbild und Gleichniß davon kann man im Oſterlamme ſehen, welches als Opfer und Sakrament von den Söhnen Iſraels dargebracht und genoſſen zu werden pflegte.“ [1]) „Nachdem daher Chriſtus das alte Paſchah gefeiert, welches das Volk Iſrael zum Andenken des Auszuges aus Aegypten opferte, ſetzte Er Sich ſelbſt als neues Paſchah ein, das von der Kirche durch die Prieſter unter ſichtbaren Zeichen ſollte dargebracht werden zum Andenken ſeines Hinganges von dieſer Welt zum Vater, als Er durch Vergießung ſeines Blutes uns erlöſet und aus der Gewalt der Finſterniß gerettet und in ſein Reich verpflanzt hat.“ [2])

4. Für das Verſtändniß des hochfeierlichen Opfers am Verſöhnungsfeſte müſſen ſtets die Andeutungen des Weltapoſtels [3]) der Leitſtern bleiben. „Wahrer Hoheprieſter iſt nur Jener, der die Himmel durchdringen, über die geſammte Schöpfung ſich erheben und zu Dem aufſteigen konnte, der im unzugänglichen Lichte wohnet, zum Herrn und Vater des Univerſums. Daher ging Jener, der bei den Juden Hoheprieſter genannt ward, zwar auch in das Allerheiligſte ein, aber in das von Menſchenhänden gemachte, aus Steinen erbaute; er ſtieg nicht auf in den Himmel und konnte nicht ſtehen bei dem Vater der Lichter. Aber weil an ihm Schatten und Vorbild deſſen, was kommen ſollte, ſich vollzog, ſo führte er den Namen ‚Hoheprieſter‘ als Schatten und Vorbild.“ [4]) Als dieſes Vorbild hatte er in ausgezeichneter Weiſe am Verſöhnungsfeſte aufzutreten. An dieſem großen Tage opferte er zuvor einen Farren für ſich und für ſein Haus, das iſt für das geſammte Prieſterthum, und dann einen Bock für das ganze Volk. Wie Chriſtus Sich ſelbſt Gott zum Opfer darbrachte und mit Sich die ganze Menſchheit zur Verſöhnung, ſo opferte auch ſein Vorbild zuerſt ſich ſelbſt (ſo erkläret der Apoſtel, [5]) um dann das Opfer des Volkes darzubringen. Aber welch' großer Unterſchied! Das Opfer des vorbildlichen Hoheprieſters iſt ein Sündopfer; „er muß wie für das Volk ſo auch für ſich ſelbſt Opfer darbringen für die Sünden.“ [6]) Chriſtus aber iſt „der heilige, ſchuldloſe, unbefleckte, von den Sünden ausgeſchiedene, höher als die Himmel gewordene,“ daher der Eine wahre Hoheprieſter, der „nicht nöthig hat zuerſt für ſeine eigenen Sünden Opfer darzubringen.“ [7])

Nachdem die beiden Opfer geſchlachtet waren, nahm der Hoheprieſter das Rauchfaß, trat in das Allerheiligſte und legte Räucherwerk auf das Feuer, „damit Wolke und Dampf davon den Spruchthron

---

[1]) Catech. Rom. P. II. c. 4. n. 76.
[2]) Trid. sess. XXII. c. 1. de sacrif. miss.
[3]) Hebr. 9, 24 ff.
[4]) Cyrill von Alexandrien. In Levit. l. XII. l. c. col. 717.
[5]) Hebr. 9, 25. — [6]) Hebr. 5, 3. — [7]) Hebr. 7, 26. 27.

bedeckte."[1]) Denn als Christus sein Opfer vollendet, stieg Wohlgeruch auf zum Throne Gottes und erfüllte den Himmel, mit Wohlgefallen sah der Schöpfer wieder auf die Schöpfung. Dann trat der Hohepriester heraus, nahm von dem Blute des Farren, ging hinein und sprengte siebenmal mit dem Finger gegen den Gnadenthron; wieder trat er heraus, nahm von dem Blute des für die Sünden des Volkes geschlachteten Bockes, ging hinein und sprengte es siebenmal gegen den Gnadenthron. So ging Christus „mit seinem eigenen Blute (und dadurch gleichsam mit dem Blute der ganzen Menschheit) ein für allemal ins Heiligthum ein und hat eine ewige Erlösung erfunden."[2]) Nachdem Christus als Opfer vor den Gnadenthron getreten, war die Versöhnung der Menschheit und der ganzen Schöpfung (wie das siebenmalige Sprengen andeutet) zu Stande gekommen. Weil aber der Einzelne dem Opfer der Versöhnung sich anschließen muß, so fließet das Blut des Erlösers vom Altare des Himmels wirklich und geheimnißvoll durch die Kirche des neuen und vorbildlich durch die Kirche des alten Bundes. Daher sprengte der Hohepriester, nachdem er vom Allerheiligsten herausgetreten, von dem Blute des Farren und des Bockes gegen den Vorhang, mengte es darauf untereinander und goß davon über den Rauchaltar als das Vorbild des neutestamentlichen Altares, und was noch übrig, über den Brandopfer-Altar als den Altar der jüdischen Kirche. Das Vermengen des Blutes weiset deutlich darauf hin, daß das Opfer des Menschen mit dem Opfer Christi zur Versöhnung des Einzelnen sich vereinigen müsse. So erscheinet Christus als der einzige Mittler, daher „kein Mensch im Zelte sein durfte, wenn der Hohepriester in das Allerheiligste einging."[3])

Stehend vor dem Eingange in das Zelt brachte der Hohepriester dann dar den Laasasel-Bock, legte beide Hände auf sein Haupt, bekannte alle Vergehungen der Söhne Israels, wünschte sie über ihn und sendete ihn dann durch einen Mann, der bereit stand, in die Wüste.[4]) Denn „als Christus die Handschrift des Urtheils, die uns entgegen war, auslöschte, sie wegnahm und ans Kreuz heftete, entwaffnete Er die Oberherrschaften und Gewalten, führte sie muthvoll einher und triumphirte über sie öffentlich durch Sich selbst."[5]) Als der Erlöser in das Allerheiligste einging, wurde der Fürst dieser Welt hinausgeworfen; seine Macht war gebrochen. Durch das erlösende Blut, so von dem himmlischen Altare herabfließt auf den Altar der Kirche, soll das Reich der Finsterniß mehr und mehr zurückgedrängt werden. Noch ist die Kirche im Kampfe; aber sie wird herrlichen Sieg erringen, und dann wird der Teufel, „der die Völker verführt, in den Feuer- und Schwefelpfuhl geworfen."[6]) Das bedeutet der Laasaselbock![7]) Der Hohepriester bekannte

[1]) III. Mos. 16, 12. 13. — [2]) Hebr. 9, 12. — [3]) III. Mos. 16, 17.
[4]) III. Mos. 16, 21. 22. — [5]) Kol. 2, 14. 15. — [6]) Offenb. 20, 9.
[7]) Wie auch Cyrill von Alexandrien erklärt. In Levit. l. IX. l. c. col. 718.

über sein Haupt die Sünden des Volkes; feierlich sagte sich von dem Reiche und dem Fürsten der Finsterniß die jüdische Kirche los, gleichwie Jeder bei dem Eintritte in die wahre Kirche sich lossagt. Denn an der Versöhnung kann keinen Theil haben, wer von dem Reiche des Bösen nicht mit Entschiedenheit sich trennt.[1])

Bisher trug der Hohepriester die Kleider eines gewöhnlichen Priesters, indem er für die eigenen und die Sünden des Volkes opferte und als Vorbild Dessen auftrat, der der ganzen Welt Sünden Sich auflud und unter unaussprechlicher Schmach den Tod des Verbrechers starb; so legt auch die wahre Kirche am Charfreitage jeglichen Schmuck ab und hüllet sich in das Gewand der tiefsten Trauer. Nachdem aber der Laasaselbock in die Wüste entsendet war, zog der Hohepriester die Kleider seines Amtes an und brachte sein und des Volkes Brandopfer dar, wodurch nun Alle durch Hingabe an Gott in die Versöhnung eingingen.

§. 6. Gewöhnliche Opfer.

„Vor der Wahrheit fliehet der Schatten.“[2])

1. Alle Opfer des Gesetzes zerfallen in blutige und unblutige Opfer; Gegenstand der ersteren sind Thiere, welche geschlachtet, Objekt der letzteren Gebilde aus dem Pflanzenreiche, die ganz oder theilweise verbrannt werden. Die blutigen Opfer sind theils Sünd- oder Schuldopfer, theils Brandopfer, theils Friedopfer; die unblutigen erscheinen theils selbstständig, theils als Beiopfer zu blutigen Opfern.

2. Die blutigen Opfer setzen sich als nächsten Endzweck die Sühne, daher sie insgesammt Versöhnungsopfer sind; die unblutigen sind Lobopfer und ihr Ziel ist die Verherrlichung Gottes. Aber die Verherrlichung Gottes ist das letzte Ziel alles Opferns, weil das Ziel der ganzen Schöpfung; daher sind mit allen Brand- und Friedopfern unblutige Beiopfer verbunden. Ohne diese Beiopfer werden nur die Sünd- und Schuldopfer dargebracht, weil das Lobopfer die Entsündigung voraussetzt, weil durch das Sünd- und Schuldopfer im Menschen das Opferleben erst begründet wird.

Die unblutigen Opfer sind Lobopfer, weil sie durch ihr Objekt an das Opfer des Paradieses sich anschließen und weil in ihnen der entsündigte Mensch wieder als Priester der gleichfalls entsündigten Natur vor Gott erscheint. Zwar finden alle vorbildlichen Opfer in dem eucharistischen Opfer ihre Vollendung; in besonderem Sinne aber spiegelt

[1]) Diesen Gedanken führt Cyrill eben so schön als erbaulich aus l. c. col. 766 seqq. und lib. X. col. 229 seq. Nicht minder Isidor von Sevilla. Comment. in Lev. c. 15. p. 319.

[2]) „Umbram fugat veritas.“

sich dieses in den unblutigen Opfern. Seit dem Falle des Menschen und der Schöpfung müssen alle Gegenstände der Natur, wenn sie Gott Opfer sein sollen, zur Sühne eine Umwandlung durch Vernichtung unterliegen, was bei den unblutigen Opfern durch Verbrennen geschieht; bei dem Opfer des neuen Bundes bewirket das Feuer des heiligen Geistes eine wesentliche Verwandlung des Brodes und Weines in den Leib und das Blut Christi. In diesem Opfer wird aber auch Gott am meisten verherrlichet, es ist das erhabenste Lobopfer; daher betet die Kirche: „Für welche wir Dir darbringen oder welche Dir darbringen dieses Opfer des Lobes.“[1]) In dem Lobopfer besteht auch der Gottesdienst der himmlischen Kirche; während in der streitenden Kirche das Opfer zuerst Versöhnungsopfer und dann erst Lobopfer ist, bringet im Himmel Christus und in Ihm der Auserwählten Chor dem Vater das reinste Lob- und Preisopfer dar. Als reines Lobopfer hat im Paradiese das Opfer begonnen, hat nach dem Falle an das Versöhnungsopfer, wie es erst in Vorbildern und dann in Wahrheit dargebracht wird, sich angeschlossen, und wird endlich nach der Allvollendung als reines Lobopfer dauern in ewige Ewigkeiten. Hierin sind die Gründe dafür zu suchen, daß im Gesetze neben den blutigen Opfern und ihren Beiopfern noch eine Reihe selbstständiger unblutiger Opfer bestand.

3. Entsprechend der Bedeutung des Vorhofes ist *Endzweck aller Opfer, die auf dem Brandopferaltar dargebracht wurden, das Eingehen der jüdischen Kirche in das Opfer der Erlösung.* Sehen wir demnach bei diesen Opfern die subjektive Seite des Opfers allerdings mehr hervortreten, so ist doch die objektive Seite noch deutlich genug zu erkennen. Sie erscheinen klar als das, was sie sind, nämlich als Vorbilder des durch Vermittlung der Kirche das Opfer des Menschen mit sich vereinigenden Opfers Christi. „Was bedeuten die Opfer der Thiere wenn nicht den *Tod des Eingeborenen*? Was bedeuten die Opfer der Thiere wenn nicht die *Ertödtung des fleischlichen Lebens*?“[2]) „*Christus* ist es, der wegen der Kraft des Kreuzes im Farren geopfert wurde; Er ist es, der wegen der Unschuld im Lamme, wegen seiner Macht im Widder und wegen der Aehnlichkeit mit dem sündlichen Fleische im Bocke geopfert wurde; in der Taube und Turteltaube wurde Er geopfert, weil Er in der Vereinigung beider Naturen als Mittler zwischen Gott und den Menschen erschien; Er wurde auch im Speisopfer geopfert, weil dieses die Kirche, die aus Gläubigen sich sammeln sollte und die der Leib Christi ist, deutlich bezeichnete.“[3]) „Wir

[1]) Can. Missae. Die Beziehungen zwischen den unblutigen Opfern und dem Opfer des neuen Bundes weiter auszuführen, ist hier nicht der Ort.

[2]) Gregor d. Gr. Expos. moral. in Job. l. XXVII. c. 17. l. c. p. 182.

[3]) Isidor von Sevilla. Comment. in Levit. c. 1. l. c. p. 315.

aber bringen Gott den Farren zum Opfer, wenn wir den Stolz des Fleiſches beſiegen, das Lamm, wenn wir die ungeeigneten und unziemlichen Bewegungen beſſern, den Bock, wenn wir die Luſt überwinden, die Taube, wenn wir Geiſtes-Einfalt zeigen, die Turteltaube, wenn wir die Keuſchheit bewahren, die ungeſäuerten Brode, wenn wir nicht im Sauerteige der Bosheit, ſondern in Aufrichtigkeit und Wahrheit wandeln.“ [1])

4. Durch die Sünd- und Schuldopfer [2]) ſollte der altteſtamentlichen Kirche vorbildlich jene Entſündigung werden, welche von dem wahren Opfer über die wahre Kirche wirklich ausfließt, beſonders durch die Sakramente der Todten.[3]) Wie der Menſch durch die Taufe und Buße in den Opfertod Chriſti aufgenommen wird, um für neues Leben zu erſtehen, ſo geſchah dieſes in vorbildlicher Weiſe durch jene Opfer. Daher mußte, wer da durch Opfer entſündiget werden wollte, vor Allem ſeine Sünde erkennen, und, die Hand auf das Haupt des Opfers legend, vor Gott und dem Prieſter in Reue bekennen;[4]) dann wurde durch den Prieſter das Opfer dargebracht und geſchlachtet und von dem Blute an den Brandopfer-Altar geſtrichen oder geſprengt, auf welchem ſich Tag und Nacht das Vorbild des Opfers Chriſti vollzog. Der Prieſter aber als Vermittler betete für den Sünder zur Verſöhnung.[5]) Ein kleiner Theil des Opfers wurde auf dem Altare verbrannt als Symbol der Auferſtehung zu einem geheiligten, Gott mit Entſchiedenheit ſich zuwendenden Leben, das iſt zum Opferleben. Das Uebrige gehörte den Prieſtern, die es an heiligem Orte verzehrten, „wodurch angezeigt wird, daß die Ausſöhnung der Sünder durch Gott vermittelſt der Prieſter geſchehe.“ [6])

Wenn der Hoheprieſter ſündigte, mußte er für ſeine Sünde ein Kalb dem Herrn darbringen, mit dem Blute des Opfers in das Heiligthum treten, ſiebenmal damit gegen den Vorhang ſprengen, davon an die Hörner des Rauchopferaltares ſtreichen und endlich das noch übrige Blut an den Boden des Brandopferaltares gießen.[7]) Da der Hoheprieſter Vermittler der Verſöhnung für die jüdiſche Kirche war, und die ganze Kirche gleichſam in ihm ſündigte,[8]) ſo konnte im Vorhofe ihm

[1]) Iſidor von Sevilla. l. c. Faſt dasſelbe ſagt Origenes (hom. II.) und nach ihm Cyrill von Alexandrien. In Levit. l. II. l. c. col. 636.

[2]) Ueber deren Unterſchied vgl. Auguſtins sup. Levit. qu. 20. Opp. t. IV. col. 201 seqq.

[3]) „Sacrificium pro peccato offerebatur Deo ex necessitate remissionis peccati et conveniebat statui poenitentium in satisfactione peccatorum.“ Thomas von Aquin. Summ. theol. II. 1. qu. 102. art. 3. l. c. col. 806.

[4]) III. Moſ. 4. und 5. — [5]) III. Moſ. 4, 26.

[6]) Thomas von Aquin. Summ. theol. I. 2. qu. 102. art. 3. l. c. col. 806.

[7]) III. Moſ. 4, 3 ff.

[8]) III. Moſ. 4, 3. „Wenn der Hoheprieſter ſündiget zur Verſchuldung des Volkes.“

nicht Versöhnung werden. Er mußte ins Heiligthum eintreten, auf daß er von Gott unmittelbar Versöhnung erhielte. Daher sprengte er Opferblut gegen den Vorhang, der den Gnadenthron verhüllte, und strich davon an das Vorbild jenes Altares, auf den in der Fülle der Zeiten das wahre Opfer niedersteigen sollte. Gesühnt trat er dann aus dem Heiligthume, und mit ihm war auch der Altar der jüdischen Kirche, der Brandopfer-Altar, an dessen Boden Blut hingegossen wurde, wieder gesühnt. Von dem Opfer selbst wurden Fett und Nieren auf dem Altare verbrannt, alles Uebrige aber außerhalb des Lagers dem Feuer übergeben; „denn die Priester durften nicht zu ihrem Gebrauche verwenden, was für ihre Sünden dargebracht worden; es wäre solches keine Genugthuung mehr für die Sünden.“[1]) Es dürfte aber diese Vorschrift auch auf den wahren Mittler hinweisen, der „vor den Thoren der Stadt“ als Opfer für die Sünden der Welt gestorben.

Wenn das ganze Volk sündigte, wurde das nämliche Opfer und in der nämlichen Weise dargebracht. Denn wie das Volk in die Sünde des Priesters verwickelt wird, so der Priester in die Sünde des Volkes. Und die Sünde des Priesters erscheinet so schwer wie die Sünde des ganzen Volkes. Wahrlich! durch die Symbolik des alten Bundes werden große Wahrheiten kund gethan, die nimmer in Vergessenheit kommen dürfen!

5. Bei dem Brandopfer wurde die ganze dargebrachte Gabe mit Ausnahme der Haut der Opferthiere verbrannt; in ihm gab der Opfernde sich ganz an Gott hin, das Opferleben stieg zu einer höheren Stufe empor. Die Heiligung, welche im neuen Bunde das eucharistische Opfer theils unmittelbar, theils mittelbar durch die Sakramente der Lebenden dem Christen mittheilt, sollte vorbildlich von den Brandopfern ausgehen, obgleich sie auch Sühnopfer waren. Von den Brandopfern handelt Moses an erster Stelle, weil sie am meisten in Anwendung kommen, und in ihnen das gewöhnliche Opferleben des Menschen sich darstellt.

Täglich wurde Morgens und Abends ein Lamm geopfert;[2]) und das, welches am Abend geopfert wurde, mußte brennen die ganze Nacht,[3]) aber auch während des Tages mußte immer der Opfer-Rauch aufsteigen von dem Brandopferaltare. So stand das alttestamentliche Bundesopfer,[4]) dieses unverkennbare Vorbild des neutestamentlichen Bundesopfers, ohne Aufhören vor Israel! Noch deutlicher und erhebender erscheint als Vorbild das tägliche Opfer dadurch, daß stets zugleich Brod und Wein, dann Oel (das Symbol der Wirkungen des eucharistischen

[1]) Thomas von Aquin. l. c.
[2]) II. Mos. 29, 38 ff. — [3]) III. Mos. 6, 9.
[4]) Das tägliche Opferlamm mußte gleiche Eigenschaften haben mit dem Osterlamm. IV. Mos. 28, 3.

Opfers) dargebracht wurden. Und Morgens und Abends nahm der Prieſter das Rauchfaß mit Kohle vom Brandopferaltare, trat in das Heiligthum, legte von dem Weihrauche, der bei den Schaubroden lag, auf die Gluth und verbrannte ihn auf dem Rauchopferaltare dem Allerheiligſten gegenüber. Wer vermöchte noch ausdrucksvoller zu bezeichnen, daß einſt das Vorbild in Wahrheit ſich verwandeln würde? Auch das neue Bundesopfer iſt Tag und Nacht auf den Altären; die Prieſter des alten Bundes mußten immer das Feuer hüten: wie verlaſſen aber ſtehet nicht ſelten das Opferlamm in unſeren Kirchen, verlaſſen ſelbſt, o daß man es ſagen muß, von Prieſtern! Oder wirſt du allenthalben in den Gemeinden Prieſter finden, die das Allerheiligſte beſuchen, es wenigſtens beſuchen, um ihr Abendopfer darzubringen? Die Gluth, in der das beſtändig gegenwärtige Opfer brennen ſoll Tag und Nacht zum Heile des Volkes, was iſt ſie, wenn nicht das kirchliche Stundengebet? Wie an das euchariſtiſche Opfer alle kirchliche Thätigkeit ſich anſchließet, ſo wurden in dem Feuer des täglichen Opfers alle anderen Opfer verbrannt. Und ſo iſt dieſes eine großartige Darſtellung des Opferlebens der altteſtamentlichen Kirche!

Auch der Hoheprieſter mußte täglich für ſich dem Herrn ein unblutiges Brandopfer[1]) und in dieſem ſich ſelbſt als Opfer darbringen für die Kirche. O daß jene Prieſter, welche das unblutige Opfer des neuen Bundes darzubringen haben, alle es erfaſſen möchten, wie ſie auf dem Bundesaltare auch ſich ſelbſt dem Allerhöchſten als Opfer hingeben müſſen zum Heile der Menſchen!

6. Das Friedopfer iſt die höchſte Stufe des altteſtamentlichen Opferlebens; in ihm vereinigen ſich die verſchiedenen Opfer wie in Einer Spitze. Es iſt ein Sühnopfer, weil der Opfernde die Hand auf das Opfer legt, das ſofort geſchlachtet wird; es iſt ein Brandopfer, weil Ein Theil des Opfers verbrannt wird; es tritt ein unblutiges Opfer hinzu; und endlich iſt es auch Opfermahl, da nicht bloß den Prieſtern, ſondern auch dem Opfernden ein Theil zum Genuſſe hingegeben wird. So iſt im neuen Bunde die heilige Kommunion die Vollendung des Opfers und aller Sakramente.

7. Entſündigung oder Reinigung, Heiligung oder Erleuchtung und Einigung ſind die drei Stufen des geiſtigen oder des Opferlebens der Menſchheit. Dieſe drei Stufen ſollte Iſrael durch ſeine Sünd- und Schuldopfer, Brandopfer und Friedopfer hinangeführt werden. Reinigung, Heiligung und Einigung ſind auch die drei großen Zwecke des euchariſtiſchen Opfers, inſofern es Verſöhnungsopfer iſt, und entſprechen den drei Theilen der Liturgie der Meſſe. Wie demnach durch

[1]) III. Moſ. 6, 20 ff.

die unblutigen Opfer die Meſſe als Lobopfer vorgebildet wird, ſo findet ſie in der dreifachen Reihe von blutigen Opfern ihr vollkommenes Abbild als Verſöhnungsopfer.[1])

Dieſes Opferleben in ſeinen drei Stufen wurde dem Volke Iſrael mit dem Beginne des geſetzlichen Opferdienſtes vor Augen geſtellt; denn das erſte Opfer Aarons und ſeiner Söhne beſtand aus Sündopfern, Brandopfern, Friedopfern und unblutigen Beiopfern.[2]) „Da erſchien die Herrlichkeit des Herrn vor allem Volke; und ſiehe, ein Feuer ging aus vor dem Herrn und verzehrte das Brandopfer und die Fettſtücke, ſo auf dem Altare waren. Da Solches das Volk ſah, prieſen ſie den Herrn und fielen nieder auf ihr Antlitz.“[3])

Und als Aaron und ſeine Söhne von Moſes zu Prieſtern geweiht wurden, ward eben ſo die dreifache Art der blutigen und ein unblutiges Opfer dargebracht.[4]) Die Prieſter als Vermittler des Opferlebens ſollen auf der oberſten Stufe ſtehen. So iſt im neuen Bunde das Subdiakonat und Diakonat dem Sünd- und Brandopfer, das Presbyterat dem Friedopfer vergleichbar; nur wer den höchſten Grad des Opferlebens erklommen, ſoll erſt das unblutige Opfer feiern. Dieſe Wahrheit dürfte ſich auch dadurch begründen, daß zur Weihe der Leviten nur Sünd- und Brandopfer vorgeſchrieben waren.[5])

8. So iſt es „*das euchariſtiſche Opfer*, welches durch die verſchiedenen Opfer zur Zeit des Natur- wie des moſaiſchen Geſetzes vorgebildet worden, indem es *alle durch ſie bezeichneten Güter als Aller Vollendung*[6]) *in ſich faſſet*.“[7])

Durch das ganze Opferleben erſcheint „als wahrer Mittler der Gottmenſch Chriſtus Jeſus, der, obgleich Er in der Geſtalt Gottes, mit dem Er Ein Gott iſt, Opfer annimmt, doch in Knechtesgeſtalt lieber Opfer werden, als Opfer annehmen wollte, auf daß Niemand glaubte, es dürfte einem Geſchöpfe geopfert werden. Daher iſt Er auch Prieſter, Er iſt der Opfernde und das Opfer. Er ordnete die geheimnißvolle Feier eines täglichen Opfers in der Kirche an, welche, da ſie ſein, des Hauptes, Leib iſt, ſich ſelbſt durch Ihn opfern lernt. *Dieſes wahren Opfers vielfache und mannigfache Zeichen ſind die alten Opfer der Heiligen geweſen*, indem es, als wenn in vielen Worten Eine Sache beſprochen würde, deßwegen in vielen Weiſen vorgebildet werden ſollte, damit es ohne Ueberdruß vielfach empfohlen würde. Dieſem erhabenſten und wahren Opfer ſind alle Vorbilder gewichen.“[8]) „Wie

---

[1]) „Missa et laudis et propitiationis sacrificium.“ Catech. Roman. P. II. c. 4. n. 84.
[2]) III. Moſ. 9. — [3]) III. Moſ. 9, 23. 24. — [4]) II. Moſ. 29, 1 ff. III. Moſ. 8, 1 ff.
[5]) IV. Moſ. 8, 8 ff.
[6]) „Omnium consummatio et perfectio.“ — [7]) Trid. sess. XXII. c. 1. de sacrif. Miss.
[8]) Auguſtin. De civit. Dei l. X. c. 20. t. V. col. 573.

vom Anfange der Welt her die Geheimniſſe der Menſchwerdung enthüllt wurden, ſo auch die einzuſetzenden Geheimniſſe des Leibes und Blutes des Erlöſers; es wurden dieſe geoffenbaret dem Melchiſedech, vorgebildet im Oſterlamm; ſie wurden im Manna vorbezeichnet wegen ihrer vielfachen Gnadenwirkungen, in den geſetzlichen Opfern in Bezug auf Verſöhnung, in den Oblationen in Bezug auf Genugthuung, in den Brandopfern in Bezug auf Heiligung.“ [1]) Viele Vorbilder, Eine Wahrheit! Aber die Vorbilder ſollten die Eine Wahrheit in ihrer Ausdehnung und Herrlichkeit darſtellen. Fürwahr! Wer, geleitet durch die Hand der ehrwürdigen Väter, die Vorbilder in ihrer wahren Tiefe und ihrem wahren Zuſammenhange erſchaut, der erhält gründlichen und erhebenden Einblick in das große Opfer, das Himmel und Erde verknüpfet.[2])

Zweiter Artikel.

Liturgie.

I. Entwickelung.

§. 7. Urſprung.

„So oft ihr dieſes thut, ſollet ihr es zu Meinem Andenken thun.“

1. Liturgie[3]) ihrem Weſen nach iſt die Darbringung des euchariſtiſchen Opfers, d. i. die geheimnißvolle Vermittlung des Opfers Chriſti an die Menſchen durch die Kirche, ihrer Form nach aber iſt ſie die von der Kirche geordnete Art und Weiſe, dieſes Opfer darzubringen. Die Form der Liturgie kann nur aus dem Weſen der Liturgie, alſo aus dem Herzen der Kirche entſpringen und muß in ihren großen und kleinen Theilen auf das Weſen hindeuten und hinführen: die Seele muß den

[1]) Laurentius Juſtiniani. De casto connub. c. 24. t. I. p. 171.

[2]) Die Väter (und vor ihnen die Apoſtel Paulus und Barnabas) Gregor von Nyſſa, Auguſtin, Cyrill von Alexandrien, Gregor d. Gr., Iſidor von Sevilla u. A., dann Beda, Rabanus Maurus, Thomas von Aquin u. A. haben die ausgeſprochenen Gedanken durch die verſchiedenen rituellen Vorſchriften ins Einzelne entwickelt, was aber nicht in der Abſicht dieſer Schrift liegen kann.

[3]) *Λειτουργία* heißt öffentlicher Dienſt, dann Gottesdienſt (Goar. Euchol. p. 95). Die Kirche bediente ſich ſchon in der apoſtoliſchen Zeit dieſes Wortes, weil alle gottesdienſtlichen Handlungen in dem euchariſtiſchen Opfer wurzeln und zuſammenlaufen. (Apoſtelgeſch. 13, 2. Hebr. 10, 11. Vgl. Liturgiarum Orientalium Collectio opera Renaudotii. Paris. 1716. t. I. p. 169.) Daher iſt auch Liturgie im weiteren Sinne die Ordnung des göttlichen Dienſtes in der Kirche nach ſeinen mannigfachen und Alles umfaſſenden Verzweigungen. Hier iſt, wie es die Abſicht des Buches mit ſich bringt, zunächſt von der Liturgie im engeren Sinne die Sprache, welche ſich dann zur Liturgie im weiteren Sinne entwickeln wird.

ganzen Leib erfüllen und im Leibe sich spiegeln. Wie manche sonst wohlgesinnte Männer behaupten können: „Wohl gibt es viele Mißbräuche in unserer Liturgie,“[1]) läßt sich nur durch die Annahme erklären, daß sie Liturgie mit den Handlungen einzelner Liturgen verwechseln. Wenn die Kirche der Leib Christi ist, wie kann ihre Liturgie, diese Aeußerung ihres innersten Lebens, ihres Herzens, durch Mißbräuche entstellt sein? Nur das kann mißbräuchlich sein, was abweichend von der kirchlichen Liturgie oder ihr zuwider da und dort eingeführt wird oder sich einschleicht.

2. Die Wurzel der Liturgie ist die Weise, in welcher Christus das eucharistische Opfer vollbrachte und einsetzte. „Der Herr Jesus nahm in der Nacht, da Er verrathen wurde, das Brod, und dankte, brach es, und sprach: Nehmet hin und esset, das ist Mein Leib, der für euch hingegeben wird; dieses thut zu Meinem Andenken. Deßgleichen nahm Er nach dem Nachtmahle auch den Kelch, und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in Meinem Blute: thut dieß, so oft ihr trinket, zu Meinem Andenken.“[2]) In diesen Worten, mit denen der Herr Sich mit seiner Kirche vermählte und fortwährend vermählt, sind die wesentlichsten und vorzüglichsten Theile der Liturgie im Keime enthalten; die Kirche hat sie entfaltet, und zwar geleitet von dem Auftrage: „Dieß thut zu Meinem Andenken.“ Diesem zufolge hat sie die einzelnen Theile der Liturgie zur Darstellung des gesammten Opferlebens ihres Bräutigams von seiner ersten bis zu seiner zweiten Ankunft entwickelt. Und wie konnte sie anders, da sie Vermittlerin dieses Opferlebens ist, da in ihr der Erlöser dieses Opferleben lebt? Uebrigens dürfte wohl kein Zweifel obwalten, daß Christus seine Apostel, wie über andere Geheimnisse, so auch über die Weise das heilige Opfer zu feiern näher belehrte, als Er mit ihnen nach seiner Auferstehung über das Reich Gottes Sich beredete.[3])

§. 8. Liturgie der Apostel.

„Was wir gehört und gesehen, das verkündigen wir euch.“

1. Von dem Pfingstfeste an begannen die Apostel das heilige Opfer zu feiern, wie nicht bloß aus dem Wesen der Sache hervorgeht,

[1]) Marzohl und Schneller, Liturgia sacra. II. Ausg. I. Bd. Vorrede S. LXV.

[2]) I. Kor. 11, 23—25. Matth. 25, 26—29. Mark. 14, 22—25. Luk. 22, 19—20. Aus diesen Stellen der heiligen Schrift geht wohl mit Sicherheit hervor, daß unser Herr das eucharistische Opfer im engen Anschlusse an die Paschahfeier eingesetzt habe, um so die Vollendung des alten Bundes mit der Schließung des neuen unmittelbar zu verbinden. Bikell, in der Schrift: Messe und Paschah, der apostolische Ursprung der Meßliturgie und ihr genauer Anschluß an die Einsetzungsfeier der heiligen Eucharistie durch Christus, aus dem Paschahritual nachgewiesen, Mainz, Kirchheim 1872, sucht im Einzelnen darzulegen, daß diese Einsetzung geschah noch vor der Beendigung der Paschahfeier, und zwar an der Stelle, wo bei dieser Feier der vierte Becher bereitet und getrunken und das Halleluja gesungen wurde.

[3]) Vglch. Renaudot l. c. de Liturg. Orient. orig. c. I. p. II. seq.

ſondern auch durch die Schrift deutlich bezeugt wird, indem auf die Nachricht: „Es wurden an jenem Tage (am Pfingſtfeſte) hinzugefügt bei drei tauſend Seelen,“ [1]) unmittelbar folgt: „Sie beharrten in der Lehre der Apoſtel, in der Gemeinſchaft des Brodbrechens und im Gebete.“ [2]) Dagegen vor der Herabkunft des heiligen Geiſtes heißt es von den Apoſteln und Gläubigen nur: „Dieſe Alle beharrten einmüthig im Gebete.“ [3]) Zuerſt wurde das Opfer dargebracht im Cönakulum, an dem Orte, an welchem der Herr es eingeſetzt und an welchem der heilige Geiſt herabgekommen, bald aber, da die Zahl der Gläubigen ſich mehrte, in mehreren Häuſern, wie geſchrieben ſteht: „Täglich verharrten ſie einmüthig im Tempel, und je nach Häuſern Brod brechend nahmen ſie Speiſe mit Freude und in Einfalt des Herzens. Sie lobten Gott und hatten Gunſt bei dem ganzen Volke. Der Herr aber vermehrte täglich die Anzahl derjenigen, welche ſelig werden ſollten.“ [4]) So ſehen wir die Kirche und das Opfer, unzertrennlich von einander, ſich entwickeln. Als ſicher dürfen wir annehmen, daß Petrus, der Fürſt der Apoſtel, „welchem die Berufung aller Völker und der Vorrang vor allen Apoſteln und Vätern der Kirche übertragen wurde,“ [5]) daß Petrus, ſag' ich, der den Juden wie den Heiden zuerſt die Pforten der Kirche öffnete, auch zuerſt das erhabene Opfer gefeiert habe.[6])

2. Ohne Zweifel haben die Apoſtel auf Grund deſſen, was ſie vom Herrn ſelbſt geſehen und gehört, eine gewiſſe Norm feſtgeſetzt und feſtgehalten für die Darbringung des euchariſtiſchen Opfers.[7]) Nach dem Weltapoſtel umfaßte dieſe Liturgie vier Theile, nämlich „Bitten, Gebete, Fürbitten und Dankſagungen“.[8]) „Unter dieſen Worten verſteh' ich, was die ganze oder beinahe die ganze Kirche immer feiert, ſo daß wir bei der Feier der Geheimniſſe ‚Bitten‘ darbringen, bevor man anfängt das, was auf dem Tiſche des Herrn iſt, zu ſegnen; ‚Gebete‘ aber, wenn dieſes geſegnet und geheiligt und zur Austheilung gebrochen wird, Gebete, welche faſt die ganze Kirche mit dem Gebete des Herrn ſchließt. Zu dieſem Verſtändniſſe hilft uns auch der Urſprung des griechiſchen Wortes,[9]) welches ein Gebet bedeutet, das wir mit einer Weihung verbinden. Geweiht wird aber Alles, was Gott geopfert wird, am meiſten das Opfer des heiligen

---

[1]) Apſtgſch. 2, 41. — [2]) Daſ. 2, 42. — [3]) Daſ. 1, 14. — [4]) Daſ. 2, 46. 47.

[5]) Leo d. Gr. De natal. ips. serm. IV. c. 2. Opp. t. I. col. 16.

[6]) Vgl. Bona, Rer. Liturgic. l. I. c. 5. Opp. p. 205. Durand. l. c. l. IV. c. 1. p. 58.

[7]) Certam Ecclesia et constantem habuit Eucharistiae consecrandae formam statim ab initio. Renaudot. l. c. p. III.

[8]) I. Tim. 2, 1.

[9]) „*Εὐχή, προσευχή.*“

Altares, durch welches Geheimniß unser größtes Gelöbniß verkündiget wird, wodurch wir uns weihen, um immer in Christus zu verbleiben. ‚Fürbitten' geschehen, wenn das Volk gesegnet wird. Denn da bringen die Bischöfe als Fürsprecher ihre Gemeinde durch Handauflegung der unaussprechlich barmherzigen Allmacht dar. Wenn dieses geschehen und die Theilnahme an dem so erhabenen Geheimnisse vollendet ist, schließet Alles die ‚Danksagung', welche auch der Apostel an letzter Stelle empfohlen."[1]) So hat der große Apostel bereits die Entfaltung der Liturgie angedeutet, wie sie jetzt vor unseren Augen steht. In diesem Sinne sagt auch Chrysostomus: „Bedenke, was die Apostel gethan, nachdem sie jenes heilige Mahl empfangen? Wendeten sie sich nicht zu Gebeten und Hymnen? Nicht zu heiligen Nachtwachen? Nicht zu langem Unterrichte, der voll heiliger Weisheit war? Denn Großes und Wunderbares lehrte sie und befahl ihnen der Herr, nachdem Judas sich entfernet."[2]) Nach Proklus, einem Patriarchen zu Konstantinopel (434), „verwendeten die Apostel sehr lange Zeit auf die Feier des heiligen Opfers, indem sie daraus den reichlichsten Trost schöpften. und es sammt dem Lehramte Allem vorziehen zu müssen glaubten."[3])

3. Wenn wir die hohe Bedeutung des heiligen Opfers erwägen, so werden wir nicht umhin können anzunehmen (obgleich dieses bestritten wird[4]), daß von den Aposteln eine schriftliche liturgische Ordnung in den von ihnen gestifteten Kirchen hinterlassen worden. Mit Grund wird die in den sogenannten apostolischen Konstitutionen[5]) aufbewahrte Liturgie als jene betrachtet, welche im Wesentlichen die Anordnungen der Apostel enthält.[6]) Dieß dürfte daraus erhellen, daß mit dieser Liturgie, welche auch die Klementinische genannt wird,[7]) alle Liturgieen, welche aus den ersten drei Jahrhunderten ganz oder theilweise auf uns gekommen sind, und insbesondere die Liturgie des hl. Jakobus und des hl. Markus in allen ihren Hauptzügen übereinstimmen.[8])

---

[1]) Augustin. Ad Paulin. ep. 59. quaest. 5. solut. t. II. col. 298 seqq.

[2]) In ep. I. ad Corinth. hom. XXVII. t. X. col. 231.

[3]) De tradit. divin. Liturg. in Gallandii Bibl. t. IX. p. 680.

[4]) Renaudot. l. c. p. III.

[5]) Lib. VIII. c. 4—14. In deutscher Uebersetzung finden sie sich in der Biblioth. der Kirchenväter, herausgegeben von Thalhofer. Kempten, 1874.

[6]) Probst, Liturgie der drei ersten christlichen Jahrhunderte. Tübingen, 1870.

[7]) Weil die apostolischen Konstitutionen unter die dem heiligen Klemens von Rom zugeschriebenen Werke aufgenommen sind.

[8]) Bikell in der schon erwähnten Schrift führt aus, daß die Liturgie der apostolischen Konstitutionen sich mit der alttestamentlichen Paschahfeier in größter Uebereinstimmung bewege, und sieht auch hierin einen Beweis ihres apostolischen Alters.

Die größte Uebereinſtimmung zeigt die „Liturgie des heiligen Jakobus, des Bruders des Herrn“ [1]) und Biſchofes zu Jeruſalem, welche von der griechiſchen Kirche mit Entſchiedenheit dieſem Apoſtel zugeeignet wird.“ [2]) Daß er eine Liturgie ſchriftlich der Kirche von Jeruſalem übergeben, möchte gewiß ſein; eben ſo wenig iſt aber zu leugnen, daß ſpäter Zuſätze dazu gekommen.[3]) Mit dieſer Liturgie ſtimmen die Bruchſtücke zuſammen, welche Cyrill von Jeruſalem [4]) aus der Liturgie ſeiner Kirche anführt; und zur Zeit dieſes heiligen Mannes wird die Liturgie des Jakobus ſo, wie ſie auf uns gekommen, in Uebung geweſen ſein.[5])

Gleiches Urtheil iſt wohl zu fällen über die „Liturgie des heil. Markus,“ welche die Geſtalt, in der ſie aufbewahrt worden, wenigſtens vor dem Konzil zu Chalcedon angenommen.[6])

4. Auch die Väter der drei erſten Jahrhunderte, wenn ſie auf die Liturgie Bezug nehmen, haben faſt durchweg die der apoſtoliſchen Konſtitutionen im Auge; ſo Klemens von Rom, Athenagoras, Hippolyt, Klemens von Alexandrien, Origenes u. A.[7]) Insbeſondere ſtimmt die Beſchreibung der Liturgie überein, welche wir bei dem hl. Juſtin dem Martyrer finden: „Wir führen den Gläubigen, der durch die Taufe in unſere Gemeinſchaft aufgenommen worden, dahin, wo ſich die Brüder verſammelt haben, um gemeinſame Gebete und Fürbitten ſowohl für ſich ſelbſt, als auch für den Erleuchteten und für alle Menſchen aller Orten mit andächtigem Herzen darzubringen, auf daß wir würdig und fähig ſeien, nach erkannter Wahrheit auch durch unſere Werke als getreue und gute Verwalter und als Beobachter der uns gegebenen Gebote erfunden und des ewigen Heiles theilhaftig zu werden. Sind die Gebete geendigt, grüßen wir einander mit wechſelſeitigem Kuſſe. Dann wird dem, welcher

---

[1]) Bei Renaudot l. c. t. II. p. 29. seqq. Binterim, Denkwürdigkeiten u. ſ. w. IV. Bd. II. Th. S. 148 ff. Ueberſetzt iſt dieſe Liturgie in der Bibliothek der Kirchenväter. Kempten, 1877.

[2]) „Jacobus frater Domini secundum carnem, cui primum credita est Hierosolymitana ecclesia, et Basilius Caesariensis episcopus, cujus claritas per totum orbem circumfulsit, in scripturis addiderunt nobis missae celebrationem.“ C. 47. Dist. I. de consecr. (ex concilio quinisexto a. 706. Conc. t. III. p. 1673.)

[3]) Sieh' Binterim a. a. O. S. 144 ff. Bona (l. c. l. I. c. 8. p. 213) hält ſie in allen ihren Theilen für das Werk des Apoſtels.

[4]) Cateches. Mystagog. V.

[5]) Renaudot l. c. t. I. p. XXIV.

[6]) Derſ. l. c. p. XXV. p. 127 seqq. Binterim a. a. O. S. 252 ff. Es iſt erwieſen, daß die „als Liturgie des heiligen Petrus, Johannes des Evangeliſten, der zwölf Apoſtel, des Barnabas“ u. ſ. w. auf uns gekommenen Liturgien mit Unrecht ſo ehrwürdige Namen an ihrer Spitze tragen. Siehe dieſe bei Renaudot l. c. t. II. p. 145 seqq.

[7]) Siehe die einzelnen Stellen bei Probſt. l. c.

den Brüdern vorsteht, Brod und ein Becher mit Wasser und Wein gereicht. Sobald er es in die Hände genommen, bringt er Lob und Preis dar dem Vater aller Dinge durch den Namen des Sohnes und des heiligen Geistes und spricht ein ausführliches Dankgebet, daß Gott dieser seiner Gaben uns würdigt. Wenn er seine Gebete und Danksagung geendigt, ruft alles anwesende Volk mit lauter Stimme zur Bekräftigung: Amen. Amen ist aber ein hebräisches Wort und bedeutet: Es geschehe. Hat der Vorsteher seine Danksagung geschlossen und das ganze Volk mit freudigem Zurufe sie bekräftigt, theilen Jene, die wir Diakonen oder Diener nennen, Jedem der Anwesenden von dem durch die Danksagung geheiligten Brode, Weine und Wasser zum Empfange mit und bringen es den Abwesenden. Diese Nahrung wird bei uns Eucharistie genannt; daran Theil zu nehmen ist Keinem erlaubt, der nicht die Wahrheit unserer Lehre glaubt und zur Vergebung der Sünden und zur Wiedergeburt getauft worden, und so lebt, wie Christus vorgeschrieben. . . . . In allen Opfergaben, die wir darbringen, loben und preisen wir den Schöpfer von Allem durch seinen Sohn Jesus Christus und den heiligen Geist. Und an dem Tage, welcher Sonntag heißt, kommen Alle, die in den Städten oder auf dem Lande leben, zusammen; und es werden die Denkwürdigkeiten der Apostel oder die Schriften der Propheten, so lange es die Zeit gestattet, gelesen. Wenn der Leser geendet, hält der Vorsteher eine Rede, wodurch er das Volk unterweiset und zur Nachahmung so schöner Wahrheiten ermahnet. Dann stehen wir Alle mit einander auf und verrichten Gebete, nach deren Beendigung, wie wir erzählt haben, Brod, Wein und Wasser geopfert wird. Der Vorsteher bringt dann, so viel es seine Kräfte vermögen, Gebete und Danksagung dar, und das Volk rufet ihm freudig zu: Amen. Darnach geschieht Vertheilung und Mittheilung der durch Danksagung geheiligten Gaben an jeden Gegenwärtigen; den Abwesenden werden sie durch die Diakonen gesendet. Uebrigens legen die Vermöglicheren, Jeder nach Gutdünken, zusammen; was gesammelt wird, wird dem Vorsteher übergeben, der davon Wittwen und Waisen, Kranke und Arme, Gefangene und Reisende unterstützt." [1])

5. Hält man den Umriß der Liturgie, wie ihn der hl. Justin darlegt, zusammen mit der Liturgie der apostolischen Konstitutionen, so ergibt sich als wesentliche Ordnung der Liturgie, in welcher von Anfang an alle Kirchen des Morgen- und Abendlandes zusammenstimmen: Die Liturgie beginnt mit Vorbereitungsgebeten, auf diese folgen Lesungen aus der heiligen Schrift und der Vortrag des Bischofes oder des Priesters; damit werden Psalmengesang und Gebete für

[1]) Justin. Apolog. II. p. 97—99.

verſchiedene Anliegen verbunden. Mit dem Friedenskuſſe und der Entlaſſung der Katechumenen, Energumenen und Büßer wird die vorbereitende Liturgie geſchloſſen. Es wird Brod und Wein mit Waſſer geopfert; dann wird die Präfation geſprochen, welche mit dem dreimal Heilig ſchließt. Der Kanon enthält viele Gebete für die Kirche und für Einzelne, für Lebende und Verſtorbene, Gebete zur Anrufung der Heiligen, Gebete, daß Gott die Opfergaben heiligen und verwandeln wolle zum Heile der Gläubigen, Gebete zur Dankſagung für das Werk der Erlöſung. In den Kreis dieſer Gebete wird die Erzählung von der Einſetzung des euchariſtiſchen Opfers und die Ausſprechung der Konſekrations-Worte eingefügt. Den Schluß des Kanons bildet das Gebet des Herrn. Auf dieſes folgt die Brechung der Hoſtie, die Kommunion und die Dankſagung.[1])

Dieſe liturgiſche Ordnung, welche in den verſchiedenen Liturgieen nur unbedeutende Aenderungen erfahren, iſt alſo apoſtoliſchen Urſprunges. Daß in unſerer Liturgie auch einzelne Gebete aus apoſtoliſcher Quelle gefloſſen, wird Niemand bezweifeln. Im Allgemeinen aber war es den Biſchöfen überlaſſen, außerweſentliche Gebete und Leſungen der Liturgie nach dem Bedürfniſſe der Zeiten und Gemeinden beizuſetzen und zu ändern. Dadurch wird es erklärlich, wie einerſeits die nämlichen großen Gedanken es ſind, welche allen Liturgieen zu Grunde liegen, andererſeits aber die Einkleidung dieſer Gedanken in Worte und Handlungen mannigfach wechſelt. Die Kirche ſah ſich indeß bald genöthiget, den Aenderungen der Gebete in der Liturgie warnend und beſchränkend entgegen zu treten.[2]) Und hier iſt der Ort, mit Dank gen Gott nach Rom zu ſchauen, von wo Leben und Kraft wie der Kirche ſo auch der Liturgie erhalten und gepflegt wurde. Während in den orientaliſchen Kirchen, je mehr ſie von dem Oberhaupte ſich entfernten, um ſo mehr auch die Liturgieen ſich vermehrten, nach und nach mit Ceremoniel ſich überluden, entwickelte ſich im Abendlande von dem Herzen der Kirche aus der liturgiſche Grundgedanke immer kräftiger und erhebender, wie der Bau der Kirche ſelbſt wuchs und emporſtieg, bis er endlich ſeinen vollendeten Ausdruck gefunden.

---

[1]) Vgl. Renaudot l. c. p. XVIII. seqq.

[2]) „Quicunque sibi preces aliunde describit, non eis utatur, nisi prius eas cum instructioribus fratribus contulerit.“ Konzil (III.) von Karthago i. J. 387 can. XXIII. Delectus etc. col. 125. „Placuit etiam illud, ut preces vel orationes seu missae, quae probatae fuerint in Concilio, sive praefationes sive commendationes seu manus impositiones ab omnibus celebrentur. Nec aliae omnino dicantur in Ecclesia, nisi quae a prudentioribus tractatae vel comprobatae in synodo fuerint.“ Konzil von Milevis i. J. 416 can. XII. l. c. col. 167.

§. 9. Morgenländische Liturgieen.

„Eine Quelle wird ausgehen vom Hause des Herrn.“ [1])

1. In der morgenländischen Kirche hat, die Liturgie des heiligen Jakobus [2]) zu Grunde legend, Basilius der Große laut unverwerflicher Zeugnisse eine Liturgie verfaßt, [3]) die zu größtem Ansehen in der morgenländischen Kirche gelangte. Später, „da er fand, daß wegen Abnahme der Liebe und des Glaubens die in das Weltliche verstrickten Menschen die Liturgie wegen ihrer langen Dauer weniger besuchten,“ [4]) soll er sie verkürzt haben, daher Einige [5]) eine doppelte „Liturgie des heiligen Vaters Basilius“ unterscheiden.

Die Liturgie des Basilius wurde von Chrysostomus theils verkürzt, theils in einigen Gebeten und Gebräuchen verändert nach dem Bedürfnisse seiner Kirche, und in dieser Form nach ihm benannt. [6])

Die griechische Kirche bedienet sich bis auf diesen Tag (dem Wesen nach) der Liturgie des Chrysostomus und an einigen Tagen der des Basilius, nämlich an den Sonntagen in der Fasten mit Ausnahme des Palmsonntages, am Gründonnerstag, Charsamstag, an der Vigilie von Christi Geburt und Erscheinung und am Feste des heiligen Basilius selbst. [7]) Dazu kommt noch für die Fastenzeit die Liturgie „der vorher konsekrirten Gestalten.“ [8]) Die griechische Kirche in Rußland folgt der nämlichen Ordnung. [9]) In wie weit aber die gegenwärtige Liturgie der Griechen mit der des Chrysostomus und Basilius übereinstimmt, dürfte schwer zu ermitteln sein. [10])

2. Aus den Liturgieen des heiligen Jakobus, Basilius und Chrysostomus haben sich alle übrigen morgenländischen Liturgieen gebildet; und nach der Sprache, in welcher sie gefeiert werden, unterscheidet man syrische, armenische, [11]) äthiopische, koptische [12]) und slavonische Liturgieen. Manche derselben wurden aber durch

[1]) Joel. 3, 18. — [2]) Siehe oben S. 48.

[3]) Renaudot l. c. p. XXXVIII. seqq. Binterim a. a. O. S. 225 ff. Bona l. c. l. I. c. IX. p. 214.

[4]) Proklus von Konstantinopel l. c.

[5]) Goar, Euchologium sive Rituale Graecorum. Venet. 1730. p. 157.

[6]) Bona l. c. p. 215. Goar l. c. p. 93. Siehe Anhang dieses Buches.

[7]) Goar l. c. p. 135. — [8]) Derf. l. c. p. 159.

[9]) Johann Klen King, die Gebräuche und Ceremonieen der griechischen Kirche in Rußland. Aus dem Engl. Riga, 1773. S. 117 und Mich. Rajewskzi, Euchologion der orthodox-katholischen Kirche. 3 Thle. Wien 1861.

[10]) Goar l. c. p. 95 seq. p. 157.

[11]) Die Liturgie der Armenier ist besonders erhebend. Sieh' dieselbe in Ueberseţung bei Migne, Encyklopädisches Handbuch der kath. Liturgie. S. 865.

[12]) Die Grundlage der koptischen Liturgieen scheint die des heiligen Markus zu sein. Renaudot l. c. t. I. p. XCIII.

verſchiedene Anliegen verbunden. Mit dem Friedenskuſſe und der Entlaſſung der Katechumenen, Energumenen und Büßer wird die vorbereitende Liturgie geſchloſſen. Es wird Brod und Wein mit Waſſer geopfert; dann wird die Präfation geſprochen, welche mit dem dreimal Heilig ſchließt. Der Kanon enthält viele Gebete für die Kirche und für Einzelne, für Lebende und Verſtorbene, Gebete zur Anrufung der Heiligen, Gebete, daß Gott die Opfergaben heiligen und verwandeln wolle zum Heile der Gläubigen, Gebete zur Dankſagung für das Werk der Erlöſung. In den Kreis dieſer Gebete wird die Erzählung von der Einſetzung des euchariſtiſchen Opfers und die Ausſprechung der Konſekrations-Worte eingefügt. Den Schluß des Kanons bildet das Gebet des Herrn. Auf dieſes folgt die Brechung der Hoſtie, die Kommunion und die Dankſagung.[1])

Dieſe liturgiſche Ordnung, welche in den verſchiedenen Liturgieen nur unbedeutende Aenderungen erfahren, iſt alſo apoſtoliſchen Urſprunges. Daß in unſerer Liturgie auch einzelne Gebete aus apoſtoliſcher Quelle gefloſſen, wird Niemand bezweifeln. Im Allgemeinen aber war es den Biſchöfen überlaſſen, außerweſentliche Gebete und Leſungen der Liturgie nach dem Bedürfniſſe der Zeiten und Gemeinden beizuſetzen und zu ändern. Dadurch wird es erklärlich, wie einerſeits die nämlichen großen Gedanken es ſind, welche allen Liturgieen zu Grunde liegen, andererſeits aber die Einkleidung dieſer Gedanken in Worte und Handlungen mannigfach wechſelt. Die Kirche ſah ſich indeß bald genöthiget, den Aenderungen der Gebete in der Liturgie warnend und beſchränkend entgegen zu treten.[2]) Und hier iſt der Ort, mit Dank gen Gott nach Rom zu ſchauen, von wo Leben und Kraft wie der Kirche ſo auch der Liturgie erhalten und gepflegt wurde. Während in den orientaliſchen Kirchen, je mehr ſie von dem Oberhaupte ſich entfernten, um ſo mehr auch die Liturgieen ſich vermehrten, nach und nach mit Ceremoniel ſich überluden, entwickelte ſich im Abendlande von dem Herzen der Kirche aus der liturgiſche Grundgedanke immer kräftiger und erhebender, wie der Bau der Kirche ſelbſt wuchs und emporſtieg, bis er endlich ſeinen vollendeten Ausdruck gefunden.

---

[1]) Vgl. Renaudot l. c. p. XVIII. seqq.

[2]) „Quicunque sibi preces aliunde describit, non eis utatur, nisi prius eas cum instructioribus fratribus contulerit.“ Konzil (III.) von Karthago i. J. 387 can. XXIII. Delectus etc. col. 125. „Placuit etiam illud, ut preces vel orationes seu missae, quae probatae fuerint in Concilio, sive praefationes sive commendationes seu manus impositiones ab omnibus celebrentur. Nec aliae omnino dicantur in Ecclesia, nisi quae a prudentioribus tractatae vel comprobatae in synodo fuerint.“ Konzil von Milevis i. J. 416 can. XII. l. c. col. 167.

§. 9. Morgenländische Liturgieen.

„Eine Quelle wird ausgehen vom Hause des Herrn.“ [1])

1. In der morgenländischen Kirche hat, die Liturgie des heiligen Jakobus [2]) zu Grunde legend, Basilius der Große laut unverwerflicher Zeugnisse eine Liturgie verfaßt, [3]) die zu größtem Ansehen in der morgenländischen Kirche gelangte. Später, „da er fand, daß wegen Abnahme der Liebe und des Glaubens die in das Weltliche verstrickten Menschen die Liturgie wegen ihrer langen Dauer weniger besuchten,“ [4]) soll er sie verkürzt haben, daher Einige [5]) eine doppelte „Liturgie des heiligen Vaters Basilius“ unterscheiden.

Die Liturgie des Basilius wurde von Chrysostomus theils verkürzt, theils in einigen Gebeten und Gebräuchen verändert nach dem Bedürfnisse seiner Kirche, und in dieser Form nach ihm benannt. [6])

Die griechische Kirche bedienet sich bis auf diesen Tag (dem Wesen nach) der Liturgie des Chrysostomus und an einigen Tagen der des Basilius, nämlich an den Sonntagen in der Fasten mit Ausnahme des Palmsonntages, am Gründonnerstag, Charsamstag, an der Vigilie von Christi Geburt und Erscheinung und am Feste des heiligen Basilius selbst. [7]) Dazu kommt noch für die Fastenzeit die Liturgie „der vorher konsekrirten Gestalten.“ [8]) Die griechische Kirche in Rußland folgt der nämlichen Ordnung. [9]) In wie weit aber die gegenwärtige Liturgie der Griechen mit der des Chrysostomus und Basilius übereinstimmt, dürfte schwer zu ermitteln sein. [10])

2. Aus den Liturgieen des heiligen Jakobus, Basilius und Chrysostomus haben sich alle übrigen morgenländischen Liturgieen gebildet; und nach der Sprache, in welcher sie gefeiert werden, unterscheidet man syrische, armenische, [11]) äthiopische, koptische [12]) und slavonische Liturgieen. Manche derselben wurden aber durch

[1]) Joel. 3, 18. — [2]) Siehe oben S. 48.

[3]) Renaudot l. c. p. XXXVIII. seqq. Binterim a. a. O. S. 225 ff. Bona l. c. l. I. c. IX. p. 214.

[4]) Proklus von Konstantinopel l. c.

[5]) Goar, Euchologium sive Rituale Graecorum. Venet. 1730. p. 157.

[6]) Bona l. c. p. 215. Goar l. c. p. 93. Siehe Anhang dieses Buches.

[7]) Goar l. c. p. 135. — [8]) Derf. l. c. p. 159.

[9]) Johann Klen King, die Gebräuche und Ceremonieen der griechischen Kirche in Rußland. Aus dem Engl. Riga, 1773. S. 117 und Mich. Rajewskzi, Euchologion der orthodox-katholischen Kirche. 3 Thle. Wien 1861.

[10]) Goar l. c. p. 95 seq. p. 157.

[11]) Die Liturgie der Armenier ist besonders erhebend. Sieh' dieselbe in Uebersetzung bei Migne, Encyklopädisches Handbuch der kath. Liturgie. S. 865.

[12]) Die Grundlage der koptischen Liturgieen scheint die des heiligen Markus zu sein. Renaudot l. c. t. I. p. XCIII.

den Sektengeist entstellt, mannigfach verändert, durch verschiedene Zusätze der ursprünglichen Quelle entfremdet. Uebrigens „gleicht sich der griechische Ritus bei allen Morgenländern, den Syriern, Aegyptiern, Armeniern, Aethiopiern und den anderen Christen des Orients. Die Form der Liturgie ist in Bezug auf ihre vorzüglichsten Theile dieselbe, wie sie in den Liturgieen des Basilius und Chrysostomus sich zeigt, so wie in jenen, welche die Namen des Jakobus und Markus an der Stirne tragen. Es ist zwar ein Unterschied in den Gebeten und Gebräuchen, welche aber sämmtlich in den nämlichen Gedanken sich vereinigen. Vergleichet man die einzelnen Liturgieen, so wird es offenbar, daß sie Alle aus Einer Quelle hervorgegangen.“[1])

3. Die römischen Päpste, „vom Geiste der Liebe beseelt, haben allezeit dafür gehalten, daß die heiligen Riten, deren die orientalische Kirche sich bedient, und die mit dem orthodoxen Glauben nicht im Widerspruche stehen, nicht nur nicht zu verwerfen, sondern vielmehr zu beobachten und beizubehalten seien, da sie ja schon durch ihr Alter und ihren Ursprung ehrwürdig sind, und zum größten Theile von den heiligen Vätern herstammen. Sie haben sogar durch die weisesten Konstitutionen ausgesprochen, daß es Niemandem erlaubt sei, von dem orientalischen Ritus abzugehen, es sei denn mit Erlaubniß des Papstes. Denn sie erkannten, daß die unbefleckte Braut Christi durch eine wunderbare Mannigfaltigkeit, welche der Einheit keinen Abbruch thue, sich auszeichne, daß nämlich die Kirche, in keine Ländergrenzen eingeengt, alle Völker, Nationen und Stämme umfasse, welche durch die Einheit und Uebereinstimmung des Glaubens verbunden sind, obgleich verschieden an Gebräuchen, Sprachen und Riten, in so ferne diese durch die Mutter und Lehrmeisterin Aller, die römische Kirche, gutgeheißen sind.“[2])

§. 10. Abendländische Liturgieen.

„Ein Leib und Ein Geist.“[3])

1. Die Liturgie der römischen Kirche wird unbestritten zurückgeführt auf den Fürsten der Apostel, wie Isidor von Sevilla schreibt: „Die Ordnung der Messe oder der Gebete, durch welche die Gott dargebrachten Opfergaben konsekrirt werden, ist zuerst von dem hl. Petrus festgestellt worden.“[4]) „Seine Nachfolger haben einige Gebete und

[1]) Renaudot l. c. t. II. p. 49. In diesem ausgezeichneten Werke Renaudot's sind die verschiedenen morgenländischen Liturgieen gesammelt und mit eben so gründlichen als scharfsinnigen Bemerkungen begleitet.

[2]) Ex Allocutione Pii IX. 19. Dec. 1853.

[3]) Epheſ. 4, 4.

[4]) De offic. eccles. l. I. c. 15. p. 394.

Ceremonieen beigefügt; denn so ist es bei allen Dingen, daß sie ihren Anfang haben, dann zunehmen und endlich allseitig sich vollenden."[1]) Insbesondere haben fast alle Gebete des Kanon diesen erhabenen Ursprung. „Der Kanon besteht aus den Worten des Herrn selbst, dann aus apostolischen Ueberlieferungen und auch frommen Anordnungen heiliger Päpste."[2]) „Die römische Kirche hat zu Lehrmeistern die Apostel Petrus und Paulus, und was sie von ihnen erlernt, hat sie von Anfang an bewahrt und bewahrt es noch."[3])

Als älteste schriftliche Aufzeichnung der in der römischen Kirche bestehenden Liturgie ist auf uns gekommen das „Sacramentarium", welches dem hl. Leo dem Großen zugeschrieben wird.[4]) Erweitert wurde die römische Liturgie durch den Papst Gelasius,[5]) indem er verschiedene Präfationen für einzelne Feste, mehrere Kollekten, Traktus und Hymnen verfertigte und dem vorhandenen Sacramentarium beifügte, welches mit dieser Erweiterung den Namen des „Gelasianischen" erhielt. Endlich hat Gregor der Große „das Werk des Gelasius, indem er Vieles wegnahm, Einiges beifügte, Weniges änderte, in Ein Buch zusammengedrängt,"[6]) welches das „Sacramentarium Gregorianum" genannt wird. Dieser ruhmwürdige Papst hat die Liturgie der römischen Kirche zur Vollendung gebracht; wie sie durch seine Hand aus dem Herzen der Kirche kam, so bestehet sie noch; wenige Beisätze und Aenderungen sind ein Werk späterer Zeiten.

2. Der römischen Liturgie am nächsten steht unter den abendländischen Liturgieen jene, welche die Mailändische oder Ambrosianische genannt wird."[7]) Sie wurde dieser Kirche durch ihren ersten Bischof Anatholon, einen Schüler des hl. Barnabas, übergeben, und von Ambrosius[8]) in die Form geordnet, welche sie jetzt hat.[9]) Sie ist noch gegenwärtig in der Diözese Mailand in Uebung.

3. In Spanien war in den ersten vier Jahrhunderten, wie anzunehmen, die römische Liturgie im Gebrauche. Als aber die Gothen, welche orientalische Gebräuche befolgten, dieses Landes sich bemächtigten, nahm die spanische Liturgie aus der orientalischen Manches in sich auf. Zwar

---

[1]) Bona l. c. l. I. c. 7. p. 211. Walafrid Strabo. De reb. eccles. c. 22.

[2]) Trid. sess. XXII. cap. 4. de canone Missae.

[3]) Decret. Eugen. IV. ad Armenos. De Eucharist. Sacram. Delect. etc. col. 1724.

[4]) Nach Muratori, de reb. liturg. dissert. c. III. soll es unter dem Papste Felix III. (483—492) entstanden sein.

[5]) Gennadius. De vir. illustr. c. 94. Opp. Hieronym. t. II. c. 987. Walafrid Strabo. L. c. c. 22.

[6]) Johann Diakonus. Vit. Gregor. l. II. c. 17.

[7]) Bei Martene, de antiquis eccles. rit. Rotomagi, 1700. t. I. p. 471 seqq.

[8]) Walafrid Strabo. L. c. c. 22.

[9]) Siehe Binterim a. a. O. S. IV. Bd. III. Th. S. 66 ff. Bona l. c. l. I. c. X. p. 217.

den Sektengeist entstellt, mannigfach verändert, durch verschiedene Zusätze der ursprünglichen Quelle entfremdet. Uebrigens „gleicht sich der griechische Ritus bei allen Morgenländern, den Syriern, Aegyptiern, Armeniern, Aethiopiern und den anderen Christen des Orients. Die Form der Liturgie ist in Bezug auf ihre vorzüglichsten Theile dieselbe, wie sie in den Liturgieen des Basilius und Chrysostomus sich zeigt, so wie in jenen, welche die Namen des Jakobus und Markus an der Stirne tragen. Es ist zwar ein Unterschied in den Gebeten und Gebräuchen, welche aber sämmtlich in den nämlichen Gedanken sich vereinigen. Vergleichet man die einzelnen Liturgieen, so wird es offenbar, daß sie Alle aus Einer Quelle hervorgegangen.“[1])

3. Die römischen Päpste, „vom Geiste der Liebe beseelt, haben allezeit dafür gehalten, daß die heiligen Riten, deren die orientalische Kirche sich bedient, und die mit dem orthodoxen Glauben nicht im Widerspruche stehen, nicht nur nicht zu verwerfen, sondern vielmehr zu beobachten und beizubehalten seien, da sie ja schon durch ihr Alter und ihren Ursprung ehrwürdig sind, und zum größten Theile von den heiligen Vätern herstammen. Sie haben sogar durch die weisesten Konstitutionen ausgesprochen, daß es Niemandem erlaubt sei, von dem orientalischen Ritus abzugehen, es sei denn mit Erlaubniß des Papstes. Denn sie erkannten, daß die unbefleckte Braut Christi durch eine wunderbare Mannigfaltigkeit, welche der Einheit keinen Abbruch thue, sich auszeichne, daß nämlich die Kirche, in keine Ländergrenzen eingeengt, alle Völker, Nationen und Stämme umfasse, welche durch die Einheit und Uebereinstimmung des Glaubens verbunden sind, obgleich verschieden an Gebräuchen, Sprachen und Riten, in so ferne diese durch die Mutter und Lehrmeisterin Aller, die römische Kirche, gutgeheißen sind.“[2])

§. 10. Abendländische Liturgieen.

„Ein Leib und Ein Geist.“[3])

1. Die Liturgie der römischen Kirche wird unbestritten zurückgeführt auf den Fürsten der Apostel, wie Isidor von Sevilla schreibt: „Die Ordnung der Messe oder der Gebete, durch welche die Gott dargebrachten Opfergaben konsekrirt werden, ist zuerst von dem hl. Petrus festgestellt worden.“[4]) „Seine Nachfolger haben einige Gebete und

[1]) Renaudot l. c. t. II. p. 49. In diesem ausgezeichneten Werke Renaudot's sind die verschiedenen morgenländischen Liturgieen gesammelt und mit eben so gründlichen als scharfsinnigen Bemerkungen begleitet.

[2]) Ex Allocutione Pii IX. 19. Dec. 1853.

[3]) Ephes. 4, 4.

[4]) De offic. eccles. l. I. c. 15. p. 394.

Ceremonieen beigefügt; denn so ist es bei allen Dingen, daß sie ihren Anfang haben, dann zunehmen und endlich allseitig sich vollenden." [1]) Insbesondere haben fast alle Gebete des Kanon diesen erhabenen Ursprung. „Der Kanon besteht aus den Worten des Herrn selbst, dann aus apostolischen Ueberlieferungen und auch frommen Anordnungen heiliger Päpste." [2]) „Die römische Kirche hat zu Lehrmeistern die Apostel Petrus und Paulus, und was sie von ihnen erlernt, hat sie von Anfang an bewahrt und bewahrt es noch." [3])

Als älteste schriftliche Aufzeichnung der in der römischen Kirche bestehenden Liturgie ist auf uns gekommen das „Sacramentarium", welches dem hl. Leo dem Großen zugeschrieben wird.[4]) Erweitert wurde die römische Liturgie durch den Papst Gelasius,[5]) indem er verschiedene Präfationen für einzelne Feste, mehrere Kollekten, Traktus und Hymnen verfertigte und dem vorhandenen Sacramentarium beifügte, welches mit dieser Erweiterung den Namen des „Gelasianischen" erhielt. Endlich hat Gregor der Große „das Werk des Gelasius, indem er Vieles wegnahm, Einiges beifügte, Weniges änderte, in Ein Buch zusammengedrängt," [6]) welches das „Sacramentarium Gregorianum" genannt wird. Dieser ruhmwürdige Papst hat die Liturgie der römischen Kirche zur Vollendung gebracht; wie sie durch seine Hand aus dem Herzen der Kirche kam, so bestehet sie noch; wenige Beisätze und Aenderungen sind ein Werk späterer Zeiten.

2. Der römischen Liturgie am nächsten steht unter den abendländischen Liturgieen jene, welche die Mailändische oder Ambrosianische genannt wird." [7]) Sie wurde dieser Kirche durch ihren ersten Bischof Anatholon, einen Schüler des hl. Barnabas, übergeben, und von Ambrosius [8]) in die Form geordnet, welche sie jetzt hat.[9]) Sie ist noch gegenwärtig in der Diözese Mailand in Uebung.

3. In Spanien war in den ersten vier Jahrhunderten, wie anzunehmen, die römische Liturgie im Gebrauche. Als aber die Gothen, welche orientalische Gebräuche befolgten, dieses Landes sich bemächtigten, nahm die spanische Liturgie aus der orientalischen Manches in sich auf. Zwar

---

[1]) Bona l. c. l. I. c. 7. p. 211. Walafrid Strabo. De reb. eccles. c. 22.

[2]) Trid. sess. XXII. cap. 4. de canone Missae.

[3]) Decret. Eugen. IV. ad Armenos. De Eucharist. Sacram. Delect. etc. col. 1724.

[4]) Nach Muratori, de reb. liturg. dissert. c. III. soll es unter dem Papste Felix III. (483—492) entstanden sein.

[5]) Gennadius. De vir. illustr. c. 94. Opp. Hieronym. t. II. c. 987. Walafrid Strabo. L. c. c. 22.

[6]) Johann Diakonus. Vit. Gregor. l. II. c. 17.

[7]) Bei Martene, de antiquis eccles. rit. Rotomagi, 1700. t. I. p. 471 seqq.

[8]) Walafrid Strabo. L. c. c. 22.

[9]) Siehe Binterim a. a. O. S. IV. Bd. III. Th. S. 66 ff. Bona l. c. l. I. c. X. p. 217.

bemühten sich die Päpste, die römische Liturgie zu erhalten; aber erst als die gothischen Könige Katholiken geworden, näherte man sich wieder mehr der Liturgie der römischen Kirche. Da große Verschiedenheit in den einzelnen Kirchen sich eingeschlichen, wurde auf dem IV. Konzile zu Toledo (633), auf welchem Isidor von Sevilla den Vorsitz führte, beschlossen: „Von nun an soll nur Eine Weise zu beten und Psalmen zu singen durch ganz Spanien und Gallien beobachtet werden, Eine Weise bei der Feier der Messen, Eine bei dem Morgen- und Abendgottesdienste; das haben die alten Satzungen bestimmt.“ [1]) Durch den hl. Isidor wurde diese Einheit in die Liturgie gebracht; und dieses ist die spanisch-gothische Liturgie, auch Isidorianische genannt, welche später den Namen „Mozarabische“ erhielt, als die Christen Spaniens im VIII. Jahrhunderte in die Botmäßigkeit der Araber fielen und wegen ihrer Vermischung mit denselben Mozaraber oder Mixtoaraber hießen. Besonders durch die Bemühung des Papstes Gregor VII. geschah es, daß gegen Ende des XI. Jahrhunderts in Spanien die reine römische Liturgie eingeführt wurde. Zur Beruhigung des widerstrebenden Volkes wurde die mozarabische Liturgie in sechs Hauptkirchen von Toledo gestattet, in welchen sie aber im Laufe der Zeit von selbst erlosch, bis sie durch Kardinal Ximenes wieder hergestellt wurde. Noch jetzt wird zu Toledo (in einer Kapelle) das heilige Opfer nach der mozarabischen Liturgie gefeiert.[2])

4. Auch die Kirche in Gallien besaß von der Zeit der Einführung des Christenthums eine besondere Liturgie, welche mit den morgenländischen Liturgieen noch größere Aehnlichkeit als die mozarabische hatte, und die „altgallische“ oder „gallikanische“ genannt wird. Aber durch die Bemühungen Pipin's und Karls des Großen wurde in allen Ländern ihres Reiches die römische Liturgie eingeführt.[3])

5. Alle übrigen Länder des Abendlandes erhielten ihre Apostel von Rom [4]) und damit von Anfang an die Liturgie der Mutterkirche, obgleich da und dort besondere Gebräuche damit sich verbanden, was Gregor der Große nicht mißbilliget, „wenn sie dem allmächtigen Gott gefallen.“ [5])

6. Der Lebensbaum der römischen Liturgie überschattet jetzt die Erde; „der ganze Erdkreis bringt das heilige Opfer in derselben Weise dar.“ [6]) Eine Kirche, Ein Opfer, Ein Priesterthum, Eine

---

[1]) Can. II. Delectus etc. col. 489.

[2]) Bona l. c. l. I. c. XI. p. 220. Binterim a. a. O. S. 88. Encyklopädisches Handbuch der kath. Liturgie. Aus dem Französ. des Abbé Migne. 1846. S. 578.

[3]) Bona l. c. l. I. c. XII. p. 222 seqq.

[4]) Innocenz I. Ad Decent. Eugub. Delectus etc. col. 151.

[5]) Ad Augustin. Resp. ad interrog. III. Delectus etc. col. 455. „Non pro locis res sed pro bonis rebus loca nobis amanda sunt.“

[6]) Isidor von Sevilla. L. c. l. I. c. 15. p. 394.

Liturgie! Wie das Eine Leben Christi in jedem Menschen eigenthümliche Gestalt gewinnt, so haben zwar auch die einzelnen Kirchen eigenthümliche Feste; aber alle diese Kirchen sind zu Einer Kirche verbunden, und in Rom ist der Knotenpunkt; und alle Opfer, welche dargebracht werden vom Aufgang bis zum Niedergang, sind nur Ein Opfer, und diese Einheit bringt am lebendigsten zum Ausdrucke die römische Liturgie. Auch alle übrigen Liturgieen müssen wenigstens Bestätigung und Weihe von der römischen Kirche erhalten, wenn sie nicht gleich unfruchtbaren Aesten von dem Einen Lebensbaume sich trennen wollen. Die triumphirende Kirche bringet ihr Opfer dar in inniger Vereinigung mit Christus; so schließet sich die sichtbare Kirche, da sie opfert, in lebendiger Gemeinschaft an den sichtbaren Stellvertreter Christi. Ein Leben durchdringet den ganzen Leib, wenn es auch in den einzelnen Gliedern eigenthümlich nach eines Jeden Beschaffenheit sich äußert.

II. Erklärung.

§. 11. Grundgedanken.

„Einen anderen Grund kann Niemand legen, als der gelegt ist, welcher ist Christus Jesus.“ [1])

1. Wenn die Form der Liturgie der entsprechende Ausdruck ihres Wesens sein muß,[2]) und wenn das Wesen der Liturgie das große Opfer der Erlösung ist, so kann ihr Grundgedanke kein anderer sein, als die Darstellung des Opfers des Erlösers von seinem Beginne bis zu seiner Vollendung in der Zeit. Die erlösende Thätigkeit Christi ist aber dreifach, eine prophetische, priesterliche und königliche. Als König und Hirt setzt Er sein Propheten- und Priesteramt fort in der Kirche, und setzt es vornehmlich fort durch das eucharistische Opfer. Daher hat auch die Liturgie drei Theile; der erste beginnt mit dem Introitus und ist die Darstellung der prophetischen Thätigkeit des Erlösers, der zweite beginnt mit dem Offertorium und ist die Darstellung der priesterlichen, so wie der dritte, welcher mit dem Gebete des Herrn anfängt, die Darstellung der königlichen Thätigkeit Christi ist. Es ist kaum nöthig anzumerken, daß man keine dieser Thätigkeiten von den anderen losgetrennt sich denken dürfe. Wie der Ankunft des Erlösers eine Vor-

[1]) I. Korinth. 3, 11.

[2]) Alles Aeußere komme aus dem Inneren und wirke auf das Innere; oder: Alles Aeußere sei Sinnbild des inneren Lebens und werde ein Organ zur Belebung des Inneren; oder: Alles innere Leben der Religion schaffe sich gleichsam einen Leib, wodurch die Religion als Seele sich offenbaren und durch Offenbarung auf Belebung des Inneren einwirken kann.“ Sailer, Neue Beitr. zur Bild. d. Geistl. Th. II. S. 140.

bereitung der Menschheit vorangegangen, so ist auch die Vorbereitung auf das Opfer der Anfang der ganzen Liturgie. „Man muß anerkennen, daß diese Dienstverrichtung so umsichtig angeordnet worden, daß Alles, was durch Christus und mit Christus von der Zeit an, da Er vom Himmel herabstieg, bis dahin, da Er in denselben hinaufstieg,[1]) geschehen, größtentheils darin enthalten ist, und in derselben sowohl durch Worte als durch Zeichen in wundervoller Weise vergegenwärtiget wird."[2])

2. Um des Zweckes des eucharistischen Opfers willen muß aber die Liturgie auch die Aufnahme, das Eingehen des Menschen in dieses Opfer oder die Durchdringung des Menschen durch das Opfer oder die Einpflanzung des Opfers in den Menschen zur Darstellung bringen. Durch die Inkarnation wurde dem menschlichen Geschlechte der Keim eines neuen Lebens eingesenkt, das durch die Eucharistie zur Vollendung kommt. Dadurch, daß der Mensch, von der Gnade Gottes aufgeweckt, mit Sehnsucht seine Augen zu dem Erlöser erhebt, dadurch, daß er Christus, der vor der Thüre steht und klopfet, den Introitus in sein Herz feiern läßt, wird sein geistiges Leben angefangen und durch die Kommunion wird es vollendet. Drei Stufen hat, wie schon öfter angedeutet worden, dieses Leben: die erste Stufe, die Reinigung, wird an der Hand des Glaubens erstiegen, die zweite, die Erleuchtung oder Heiligung, an der Hand der Hoffnung, die dritte, die Einigung, an der Hand der Liebe. Glaube und Reinigung entsprechen aber der prophetischen, Hoffnung und Heiligung der priesterlichen, und Liebe und Einigung der königlichen Thätigkeit des Erlösers, so daß die Liturgie auch das ganze Opferleben des Menschen umfasset. Aber wieder dürfen diese drei Stufen nicht als sich ausschließend, sondern nur als vorherrschend angesehen werden. Der wahre Glaube ist verbunden mit Hoffnung und Liebe, und die Liebe stützt sich auf Glaube und Hoffnung; so beginnt schon auf dem Wege der Reinigung die Erleuchtung und Einigung, und die Einigung kann ohne fortgesetzte Reinigung und Erleuchtung nicht bestehen.[3]) „Vernehmet, was die Symbole bedeuten, welche in der heiligen

[1]) Vielmehr: da Er mit seinen Auserwählten feierlich in den Himmel einziehen wird.

[2]) Innocenz III. Von den Geheimnissen der heiligen Messe. Uebersetzt durch Fr. Hurter. Vorrede, S. 2. Nach ihm Durand. Rat. l. IV. c. 1. p. 58.

[3]) Wenn Dionysius, der Areopagite, dessen Schriften bekannter sein sollen, als sie sind, in ein tieferes Verständniß des kirchlichen Kultus und seiner heiligen Handlungen und Symbole einzuführen sucht, legt er seiner ganzen Darstellung die Dreitheilung zu Grunde. Die himmlische Hierarchie (de coelesti hierarchia) besteht in neun Stufen mit drei Ordnungen, deren Thätigkeiten den drei Wegen des geistlichen Lebens, der Reinigung, Erleuchtung und Einigung entspricht. Das Abbild der himmlischen ist die kirchliche Hierarchie (de ecclesiastica hierarchia), welche sich gleichfalls aus drei Ordnungen mit neun Stufen zusammensetzt. Die erste Ordnung bilden

Messe sich erfüllen: So hat Gott uns geliebt, daß Er seinen eingeborenen Sohn für uns dahingab. In Liebe kam dieser zu uns und wohnte unter uns, Er, der Allgegenwärtige; Er wurde geboren aus der Jungfrau und wuchs heran, auf daß ich gänzlich gereiniget und durch seine Worte und Thaten geheiliget würde. Zuletzt hat Er Sich selbst uns auch zur Kommunion gegeben. Denn nachdem Er durch seine Fleischwerdung aus der Jungfrau mit dem menschlichen Geschlechte Sich vereiniget, war es nothwendig, daß diese Vereinigung wirklich und wahrhaft in alle Gläubige ausfließe. Denn das ist unsere Umänderung und unser Leben; wie Er sprach: ‚Ich lebe, und wer Mich isset, wird durch Mich leben.' ... Da das Geheimniß dieses Opfers so groß und das Ziel der göttlichen Menschwerdung ist (denn wir werden dadurch der göttlichen Natur theilhaftig, gleichsam Götter durch Gnade), so erscheinet es auch in der Kirche Christi größer und hehrer denn Alles. Und das, was die Kirche vom Anfange überkommen, wirket sie immer und lehret es durch heilige Symbole, welche alle Gedanken übersteigen." [1]) „Glaube du mir, daß diese sichtbaren Dinge Bilder und Schatten unsichtbarer seien, der Tempel nämlich, den man mit Augen sieht, Bild des Tempels, der im Herzen ist, der Priester Bild des wahren Priesters durch Christi Gnade, und so fort. Wie in der sichtbaren Kirche, wenn nicht heilige Lesungen und Psalmengesänge und was sonst die kirchliche Ordnung gebietet, vorausgehen, das Geheimniß des Leibes und Blutes Christi vom Priester nicht vollbracht werden darf, oder wie, wenn die ganze kirchliche Ordnung zwar eingehalten, aber die geheimnißvolle Opferung nicht vollzogen und die Eucharistie des Leibes Christi nicht ausgespendet wird, die Feier der kirchlichen Gebräuche keineswegs vollkommen, der Gottesdienst vielmehr mangelhaft ist, so wird, wenn auch ein Christ im Fasten, Wachen und allen Akten der Tugend sich fleißig übt, es aber nicht dahin bringt, daß auf dem Altare des Herzens der Geist geheimnißvoll wirke zu innerster Durchdringung und zur geistigen

---

die heiligen Geheimnisse, in welchen das göttliche Gnadenleben mitgetheilt wird: Taufe, Eucharistie und die Weihe des Oeles (Ordination). Die zweite Ordnung bilden die Organe, durch welche das Gnadenleben vermittelt wird: Der Hierarch (Bischof), der Hiereus (Priester) und der Liturge (Diakon mit den übrigen Dienern der Kirche); in diesen drei Organen stellen sich wieder dar die drei Stufen des mystischen Lebens. Die dritte Ordnung bilden Jene, welche durch die genannten Organe in das Gnadenleben eingeführt werden: Die Katechumenen, welche auf dem Wege der Reinigung, die Gläubigen, welche auf dem Wege der Erleuchtung, und die Therapeuten, welche auf dem Wege der Einigung wandeln. Siehe auch den bemerkenswerthen Aufsatz in den historisch-politischen Blättern (Jahrgang 1883, Band 91, Heft 3 und 4): „Dionysius, der Areopagite und sein Brief an den Apostel Johannes auf Patmos."

[1]) Simeon von Thessalonich. *Ἐξήγησις εἰς τὴν λειτουργίαν.* Bei Goar l. c. p. 179.

Ruhe, ohne dieses Frohlocken des Herzens die ganze vorausgehende Reihe religiöser Uebungen unvollkommen sein.“ [1])

3. Aber die Liturgie ist nicht bloß Darstellung und Symbol, sondern auch Kraft und Vermittlung. Wie durch die Macht des heiligen Geistes in der Liturgie der Erlöser wirklich geboren wird, Sich opfert und mit der Kirche vereiniget, weil in dem eucharistischen Opfer alle Akte des Opfers der Erlösung enthalten sind, so werden durch dieselbe Macht die einzelnen Momente des Opfers dem Menschen, der sie in sich aufnehmen will, wirklich zugewendet.

Die wirksamste und erhabenste Theilnahme am eucharistischen Opfer ist der Empfang der Sakramente, durch welche der Mensch unfehlbar in das Opfer Christi aufgenommen wird. Die Sakramente der Todten sind es, welche in ihm das Opferleben begründen, die Sakramente der Lebenden, welche es zu außerordentlichen Zwecken erhöhen. Durch die Firmung gibt man sich dem Erlöser hin zum allgemeinen, durch die Priesterweihe zum speziellen Priesterthume, durch die Ehe zum Symbol der Vermählung des Erlösers mit der Kirche; diese drei Sakramente bezwecken also Heiligung, während die Sakramente der Todten die Entsündigung und Reinigung zum Ziele haben. Die letzte Oelung ist theils Reinigung, theils Heiligung in den letzten Augenblicken des Menschen; die Eucharistie endlich Einigung und Vollendung, so daß die Sakramente gleichfalls den drei Theilen der Liturgie entsprechen.

Auch die Sakramentalien sind Theilnahme an dem heiligen Opfer; durch sie soll unmittelbar die Natur und mittelbar der Mensch gesegnet, geheiliget und geweihet werden. Daher ist die Darbringung des Opfers und die Spendung der Sakramente allenthalben mit Sakramentalien umgeben; ja die höchsten Sakramentalien sind Kirche und Altar.

Theil nimmt aber auch an dem eucharistischen Opfer, wer demselben beiwohnet mit rechter Herzensstimmung. Da wird das geistige Leben geweckt und vorbereitet; da wird das durch die Sakramente der Todten gegründete Leben entfaltet, geschirmt und gefestiget; da wird das durch die Sakramente der Lebendigen erhöhte Leben weiter geführt bis zur Vollendung. Und so Großes wird in dem geschehen, welcher in die durch die Liturgie dargestellten Momente des Opferlebens Christi durch entsprechendes Gegenopfer eingeht; eingeht nicht bloß durch eigenes Bemühen, sondern durch die Gnaden, welche jenen Momenten ihm zum Heile entquellen. So umfasset die Liturgie das ganze geistige Leben des Menschen vom Anfange seiner Bekehrung bis zur möglichen Vollendung, eben weil sie auch das ganze Leben Christi umfasset.[2])

[1]) Makarius der Große. De charit. lib. c. 12. Vid. Schramm, analysis oper. ss. PP. t. XV. p. 148.

[2]) Uebrigens siehe B. II. §. 77. S. 362 ff.

„Daher lehrt die heilige Synode von Trient, daß, wenn wir mit aufrichtigem Herzen und wahrem Glauben, mit Furcht und Ehrerbietung, zerknirscht und bußfertig uns Gott nahen, wir durch dieses heilige Opfer Barmherzigkeit erlangen und Hilfe finden zur rechten Zeit. Denn durch dessen Darbringung wird Gott versöhnt, Gnade und die Gabe der Buße und selbst Nachlassung der schwersten Sünden gewährt.“ [1])

4. Christus ist es, der das Opfer darbringt; „Christus und die Priester sind Ein Priester; denn die Diener, welche das Opfer darbringen, handeln nicht in eigener, sondern in der Person Christi.“ [2]) „Was? sagst du. Sind Alle von Gott bestellt, auch die Unwürdigen? Nicht Alle sind von Gott bestellt, aber durch Alle wirket Gott, auch wenn sie unwürdig sind, damit das Volk Heil erlange. . . . Ich will Etwas beisetzen, was allerdings erstaunlich ist; aber wundert euch nicht und werdet nicht verwirrt. Was ist dieses? Es ist das nämliche Opfer, wer es auch darbringe, Petrus oder Paulus; es ist das nämliche, welches Christus seinen Jüngern übergeben und welches jetzt die Priester verrichten; dieses ist nicht geringer als jenes, weil nicht die Menschen es heiligen, sondern Er selbst, der jenes geheiligt. Denn wie die Worte, welche Gott gesprochen und welche jetzt der Priester spricht, die nämlichen sind, so ist auch das Opfer dasselbe.“ [3]) So ist die heilige Messe zuerst ein Opfer Christi.

Weil aber der Priester mit Christus Ein Priester ist, so ist sie auch ein Opfer des Priesters; nicht nur soll das Opfer Christi sein Opfer werden, er soll sich auch mit Christus und in Ihm zum Opfer bringen für die Kirche.

Christus ist nicht ohne die Kirche, das Haupt ist nicht ohne die Glieder; daher ist die heilige Messe auch ein Opfer der Gläubigen. Sollen den Gläubigen die Verdienste des Opfers zugewendet werden, so müssen sie nicht minder sich in Christus zum Opfer bringen.

Als Opfer Christi, des Priesters und der Gläubigen ist die heilige Messe das Opfer der Kirche. Aber nicht getrennt stehet die streitende Kirche da; „sie gibt sich Gott zum Opfer in Christus hin mit allen seinen Heiligen, das ist mit der ganzen siegprangenden Kirche, und bittet, daß die leidende Kirche an den Ort der Erquickung, des Lichtes und Friedens kommen, und endlich die dreifache Kirche unter Christus ihrem Haupte vereiniget mit Einem Herzen und Munde Gott lieben, loben, preisen und in Ewigkeit verherrlichen möge. Dieses ist das Ziel bei der Verrichtung des heiligen Opfers.“ [4]) Bedenke doch, o Priester, deine Stellung bei

[1]) Trid. sess. XXII. c. 2. de sacrif. Miss. — [2]) Catech. Rom. P. II. c. 4. n. 83.
[3]) Chrysostomus. In II. Tim. hom. II. Opp. t. XI. col. 610. 612.
[4]) Pouget, Institut. cathol. p. III. sect. II. c. 7. §. 22. n. 24. Aug. Vind. 1764. t. II. p. 723.

diesem Opfer! Du gehest hin, mit Christus Eine Person! Du gehest hin als Haupt, an das die Glieder der Kirche sich anschließen! Du gehest hin, und die triumphirende Kirche ist mit dir vereinet! Du gehest hin und die leidende Kirche hänget sich, wenn ich so sagen darf, hilfeflehend an dich! Du gehest hin, aber nicht als willenloses Werkzeug, sondern um auch dich zu opfern. Du handelst und betest, und Christus handelt und betet durch dich; du handelst und betest, und die gesammte Kirche handelt und betet mir dir; du handelst und betest — auch für dich!

5. Die einzelnen Theile der Liturgie entsprechen auch ganz den einzelnen Akten, durch welche ein Opfer sich vollziehet. Der erste Theil ist die Vorbereitung und Heiligung des sich selbst anbietenden Opfers, der zweite enthält die Darbringung und Schlachtung und der dritte ist das Opfermahl.

6. Ausgehend von diesen Grundgedanken dürfte man die Liturgie in ihrer Tiefe und Erhabenheit und in ihrem Zusammenhange erfassen. Es begnügen sich diese Grundgedanken nicht mit der bloß historischen Erklärung, welche gar oft am Aeußerlichen hängen bleibt und der Würde der Kirche und des Opfers nicht angemessen ist. Ist wohl anzunehmen, daß die Kirche einen Ritus nur aus dem Grunde beibehält, weil er früher einen Zweck erfüllte, oder weil er einmal besteht, oder weil er an das Alterthum erinnert? Aber diese Grundgedanken begnügen sich auch nicht mit jener Erklärung, die man gewöhnlich die mystische nennet, und die nicht selten von dem Wesen des Opfers abschweift und ohne Zusammenhang herum irret. Die rechte Erklärung muß aus dem Wesen des Opfers sich entwickeln und auf die Geschichte sich stützen. Von allen Gebeten und Gebräuchen sollen die wahren Anschauungen den Priester ganz und gar durchdringen; dann wird Erhebung und Andacht, Freude und Frohlocken auf ihn niederströmen bei dem heiligen Opfer, immer gewaltiger wird ihn das Opferleben der Kirche erfassen, immer mehr wird sein Wort und seine That an Macht und Kraft gewinnen, in dieses Opferleben auch die Gläubigen einzuführen! Aber nicht durch Studium allein wirst du, Lieber, den Kultus tief erfassen, sondern auch durch Gebet, Betrachtung und Erleben! „In der Messe ist Alles voll von göttlichen Geheimnissen, es quillt daraus eine Fülle göttlicher Süßigkeit, dafern treuer Durchforschung ein Solcher sich hingibt, der es versteht, aus dem Felsen Honig, aus hartem Gestein Oel zu ziehen. ‚Wer könnte die Ordnung des Himmels und wüßte darüber Rechenschaft zu geben auf Erde?' Der Brunnen ist tief, und wollt' ich Wasser darin schöpfen, ich fänd' es nicht, wenn nicht Derjenige es darböte, welcher reichlich Allen gibt und es Niemand vorrückt. Auch ich möchte mit Freuden von dem Wasser schöpfen, das zwischen den Gebirgen fließt, aus den Quellen des Erlösers. Darum will ich kräftig

anklopfen, ob der Schlüssel Davids wohl gewürdiget werde, aufzuschließen; ob der König mich einführe in den Weinkeller und mir eine höhere Anschauung gewähre, wie Er sie Moses auf dem Berge gewährte; damit, wenn Der die Hülle wegzieht, welcher den Zungen der jungen Kinder Redegabe verleiht, Dessen Geist weht, wo er wehen will, welcher dem Einzelnen zutheilt nach seinem Willen, ich das hochheilige Altarssakrament darlegen möge zur Ehre und Preis der Dreieinigkeit, zu Nutz und Frommen der Lesenden, zu Nachsicht und Verzeihung meiner Sünden."[1])

A.

Vorbereitung des Opfers. Prophetische Thätigkeit. Weg der Reinigung.

§. 12. Introitus.[2])

„Sieh', Ich stehe vor der Thür und klopfe."[3])

1. Der Introitus[4]) gehört zu den erhebendsten Theilen der ganzen Liturgie. Einst wurde, während der Celebrant mit seinen Klerikern in feierlichem Zuge zum Altare schritt, die Antiphon zum Introitus, auch bloß Introitus genannt, von dem Chore gesungen.[5]) Nach Anordnung[6]) des Papstes Cölestin I. (gest. 432) bestand der Introitus aus Einem oder, wenn der Priester so bestimmte, mehr Psalmen; Gregor der Große hat aber für jeden Tag und jedes Fest von dem Psalme einen Vers als Antiphon ausgehoben, auf welche der erste Vers des Psalmes folgte; diese Antiphon wurde in jenen Zeiten viermal gesungen,[7]) nämlich zweimal im Beginne, dann nach dem ersten Verse des Psalmes und endlich nach der Doxologie. Bis zum XIV. Jahrhunderte wurde daher auch der Introitus von dem Priester nicht gebetet.[8]) Einige Introitus gibt es, die nicht den Psalmen entnommen sind, und diese werden irreguläre genannt.[9])

---

[1]) Innocenz III. A. a. O. Vorr. S. 3.

[2]) Es kann hier nicht die Absicht sein, alle Rubriken und rituellen Vorschriften im Einzelnen anzugeben, sondern in und aus den Rubriken und Vorschriften den inneren Zusammenhang des großen, das Pastoralleben in sich konzentrirenden Opfers und jene Gedanken zu entfalten, durch welche man den tiefen Sinn und Geist der kirchlichen Bestimmungen erkennen und sie mit Geist und Leben erfüllen lernen mag.

[3]) Offenb. 3, 20.

[4]) „Ingressa" nach der mailändischen Liturgie.

[5]) Martene l. c. t. I. c. 2. art. 2. p. 351.

[6]) Innocenz III. A. a. O. Bch. II. K. 18. S. 85. Honorius. L. c. l. I. c. 87. p. 1058.

[7]) Binterim a. a. O. S. 284.

[8]) Benedikt XIV. De sacrif. Miss. sect. I. n. 100. p. 47.

[9]) Durand. L. c. l. IV. c. 5. p. 64.

2. Während der Chor den Introitus sang, betete der Priester den Psalm Judika (welcher im VII. oder VIII. Jahrhunderte[1]) zur Liturgie gekommen ist), und das Sündenbekenntniß mit den folgenden Gebeten, küßte den Altar und incensirte ihn.

3. „Der Eintritt des Priesters zur Messe rufet uns die Ankunft Christi ins Gedächtniß und die Vereinigung des Volkes mit ihm."[2]) „Wie der Eintritt des Priesters zum Altare die Ankunft Christi bezeichnet, so bezeichnet die Antiphon, welche zu demselben gesungen wird, das Sehnen nach dieser Ankunft; worüber der Herr zu den Aposteln sagte: ‚Viele Könige und Propheten hätten gerne gesehen, was ihr sehet, und haben es nicht gesehen; gerne gehört, was ihr höret, und haben es nicht gehört.' Der Chor erweitert sein Herz und singt frohlockend den Eingang, weil Propheten, Könige und Priester und alle Gläubigen der Ankunft Christi mit großem Sehnen harrten und riefen und flehten: ‚Sende, Herr, das Lamm, den Beherrscher der Erde, von den Felsen der Wüste zum Berge der Tochter Sion! Komm', o Herr, säume nicht, zu erleichtern die Bürde Deines Volkes Israel.' Die Wiederholung der Antiphon bedeutet die öftere Wiederholung des Rufens. Daher der Prophet sagt: ‚Heische, heische wieder, harre, harre wieder, ein wenig hier, ‚ein wenig dort; wenn Er verziehen sollte, so erwarte Ihn, denn allernächstens wird Er kommen und nicht säumen.' Endlich erhörte dieses Rufen der heilige Geist, ‚indem Er Ihn salbte mit dem Oele der Freuden vor seinen Genossen und Ihn bestimmte, das Evangelium den Armen zu predigen.' Dieses Sehnen der Vorväter bezeichnet den Eingang nicht dem Wortsinne nach, sondern in dem Jauchzen des Gesanges."[3])

Der Introitus reproduzirt jenen Augenblick, da der Erlöser sprach „bei seinem Eintritte in die Welt: Schlachtopfer und Gaben verlangest Du nicht, einen Leib aber hast Du Mir zugerichtet. An Brandopfern und Sündopfern hast Du keinen Gefallen. Da sprach ich: Siehe, ich komme (im Anfange des Buches steht von mir geschrieben) zu vollbringen, Gott, Deinen Willen. In diesem Willen sind wir geheiliget durch das Opfer des Leibes Jesu Christi ein für allemal."[4]) Als der Erlöser Fleisch geworden, hat Er sein Opfer begonnen, seinen Introitus in die Welt gefeiert! Bei der Messe spricht Er wieder: „Sieh', Ich komme," in den Schooß der Kirche, in das Herz der Gläubigen. Daher ist der Introitus der Liturgie in alten Zeiten mit solchen Feierlichkeiten umgeben;[5]) und schmerzlich ist es in der Gegenwart zu sehen, wie da und dort ein Priester ohne jegliche Würde zum Altare schreitet.

---

[1]) Benedikt XIV. l. c. n. 92. p. 44. Bona l. c. l. II. c. 2. p. 310.

[2]) Amalarius. De eccles. offic. l. III. c. 5. l. c. p. 981.

[3]) Innocenz III. A. a. O. II. Bd. 19. K. S. 83 ff. Durand. L. c. l. IV. c. 5. p. 64.

[4]) Hebr. 10, 5—10. Ps. 39, 7. 9. — [5]) Martene l. c. p. 354. Bona l. c. p. 309. Innocenz III. A. a. O. K. 12. S. 77. Durand. L. c. c. 6. p. 65.

4. Aber betrachtet jetzt, wie die Kirche, der Priester an der Spitze der Gläubigen, dem kommenden Erlöser entgegen gehet! Dieses Entgegengehen liegt allen Gebeten und Gebräuchen zu Grunde, welche der Priester verrichtet, während der Introitus gesungen wird. Diese Gebete und Gebräuche sind der Introitus des Priesters und der Gläubigen zum Opferaltare; man könnte sie den subjektiven Introitus nennen. Das ist aber auch das ganze Zeitalter vor Christus gewesen; wie das ganze Menschengeschlecht auf den kommenden Erlöser sich vorbereitete, eben so kommt die Kirche dem Heilande entgegen, der mit ihr und jedem Gläubigen sich vermählen will zu ewigem Liebesleben.

Es umfaßt aber dieser Introitus 1) die Vorbereitung des Priesters mit dem Volke durch sehnsuchtsvolles Sichhinwenden zum Erlöser, Bekenntniß der Sünden und Rufen um göttliche Erbarmung, 2) die besondere Vorbereitung des Priesters und 3) die Vorbereitung des Altares.

5. Die Vorbereitung mit dem Volke, in dessen Namen die Ministranten und bei der feierlichen Messe Subdiakon und Diakon sprechen, verrichtet der Priester an den Stufen des Altares, und schon daraus läßt ihre wahre Bedeutung sich entnehmen. Nachdem der Priester „mit gesenkten Augen, in würdevollem Gange, in aufrechter Haltung“[1]) zum Altare gekommen, begrüßt er diesen oder das Bild des Gekreuzigten mit großer Ehrfurcht durch eine tiefe Verneigung,[2]) und steigt dann dem geheimnißvollen Kalvarienberg hinan. Während er das Korporale über den Altar ausbreitet, den Kelch zurecht stellt und das Meßbuch öffnet, ergreift ihn mächtig der Gedanke, daß er im Begriffe sei die erhabenste und gnadenvollste Handlung zu beginnen, es ergreift ihn ein tiefes Gefühl der eigenen Sündhaftigkeit und Unwürdigkeit, und so drängt es ihn, die Stufen des Altares wieder hinab zu steigen und gleichsam mit dem demüthigen und reumüthigen Zöllner ferne stehend auszurufen: Gott sei mir Sünder gnädig! Es drängt ihn, dem versammelten Volke sich zu nahen und mit ihm jene Gesinnungen zu erwecken und laut zu bekennen, womit er die Opferfeier beginnen, das Volk aber ihr beiwohnen soll. Bei der feierlichen Messe bleibt der Priester mit dem Leviten alsbald an den Stufen des Altares stehen und wagt es nicht, ohne Vorbereitung diese zu ersteigen. Den Mittelpunkt der Vorbereitung bildet das Konfiteor,[3]) denn der Grundton ist die Selbstverdemüthigung, begleitet aber von Sehnsucht und Vertrauen auf die Erbarmungen Gottes. Dieß findet auch seinen Ausdruck in dem Aeußeren des Priesters, indem er die Hände

[1]) Miss. Rom. Rit. celebr. Miss. II. 1.

[2]) Befindet sich auf dem Altare der Tabernakel mit dem Allerheiligsten, ist die Kniebeugung vorgeschrieben.

[3]) Daher sagt das Meßbuch: „Descendit, ut faciat confessionem.“ L. c. II. 4.

2. Während der Chor den Introitus ſang, betete der Prieſter den Pſalm Judika (welcher im VII. oder VIII. Jahrhunderte [1]) zur Liturgie gekommen iſt), und das Sündenbekenntniß mit den folgenden Gebeten, küßte den Altar und incenſirte ihn.

3. „Der Eintritt des Prieſters zur Meſſe rufet uns die Ankunft Chriſti ins Gedächtniß und die Vereinigung des Volkes mit ihm.“ [2]) „Wie der Eintritt des Prieſters zum Altare die Ankunft Chriſti bezeichnet, ſo bezeichnet die Antiphon, welche zu demſelben geſungen wird, das Sehnen nach dieſer Ankunft; worüber der Herr zu den Apoſteln ſagte: ‚Viele Könige und Propheten hätten gerne geſehen, was ihr ſehet, und haben es nicht geſehen; gerne gehört, was ihr höret, und haben es nicht gehört.‘ Der Chor erweitert ſein Herz und ſingt frohlockend den Eingang, weil Propheten, Könige und Prieſter und alle Gläubigen der Ankunft Chriſti mit großem Sehnen harrten und riefen und flehten: ‚Sende, Herr, das Lamm, den Beherrſcher der Erde, von den Felſen der Wüſte zum Berge der Tochter Sion! Komm', o Herr, ſäume nicht, zu erleichtern die Bürde Deines Volkes Iſrael.‘ Die Wiederholung der Antiphon bedeutet die öftere Wiederholung des Rufens. Daher der Prophet ſagt: ‚Heiſche, heiſche wieder, harre, harre wieder, ein wenig hier, ‚ein wenig dort; wenn Er verziehen ſollte, ſo erwarte Ihn, denn allernächſtens wird Er kommen und nicht ſäumen.‘ Endlich erhörte dieſes Rufen der heilige Geiſt, ‚indem Er Ihn ſalbte mit dem Oele der Freuden vor ſeinen Genoſſen und Ihn beſtimmte, das Evangelium den Armen zu predigen.‘ Dieſes Sehnen der Vorväter bezeichnet den Eingang nicht dem Wortſinne nach, ſondern in dem Jauchzen des Geſanges.“ [3])

Der Introitus reproduzirt jenen Augenblick, da der Erlöſer ſprach „bei ſeinem Eintritte in die Welt: Schlachtopfer und Gaben verlangeſt Du nicht, einen Leib aber haſt Du Mir zugerichtet. An Brandopfern und Sündopfern haſt Du keinen Gefallen. Da ſprach ich: Siehe, ich komme (im Anfange des Buches ſteht von mir geſchrieben) zu vollbringen, Gott, Deinen Willen. In dieſem Willen ſind wir geheiliget durch das Opfer des Leibes Jeſu Chriſti ein für allemal.“ [4]) Als der Erlöſer Fleiſch geworden, hat Er ſein Opfer begonnen, ſeinen Introitus in die Welt gefeiert! Bei der Meſſe ſpricht Er wieder: „Sieh', Ich komme,“ in den Schooß der Kirche, in das Herz der Gläubigen. Daher iſt der Introitus der Liturgie in alten Zeiten mit ſolchen Feierlichkeiten umgeben; [5]) und ſchmerzlich iſt es in der Gegenwart zu ſehen, wie da und dort ein Prieſter ohne jegliche Würde zum Altare ſchreitet.

---

[1]) Benedikt XIV. l. c. n. 92. p. 44. Bona l. c. l. II. c. 2. p. 310.

[2]) Amalarius. De eccles. offic. l. III. c. 5. l. c. p. 981.

[3]) Innocenz III. A. a. O. II. Bd. 19. K. S. 83 ff. Durand. L. c. l. IV. c. 5. p. 64.

[4]) Hebr. 10, 5—10. Pſ. 39, 7. 9. — [5]) Martene l. c. p. 354. Bona l. c. p. 309. Innocenz III. A. a. O. K. 12. S. 77. Durand. L. c. c. 6. p. 65.

4. Aber betrachtet jetzt, wie die Kirche, der Priester an der Spitze der Gläubigen, dem kommenden Erlöser entgegen gehet! Dieses Entgegengehen liegt allen Gebeten und Gebräuchen zu Grunde, welche der Priester verrichtet, während der Introitus gesungen wird. Diese Gebete und Gebräuche sind der Introitus des Priesters und der Gläubigen zum Opferaltare; man könnte sie den subjektiven Introitus nennen. Das ist aber auch das ganze Zeitalter vor Christus gewesen; wie das ganze Menschengeschlecht auf den kommenden Erlöser sich vorbereitete, eben so kommt die Kirche dem Heilande entgegen, der mit ihr und jedem Gläubigen sich vermählen will zu ewigem Liebesleben.

Es umfaßt aber dieser Introitus 1) die Vorbereitung des Priesters mit dem Volke durch sehnsuchtsvolles Sichhinwenden zum Erlöser, Bekenntniß der Sünden und Rufen um göttliche Erbarmung, 2) die besondere Vorbereitung des Priesters und 3) die Vorbereitung des Altares.

5. Die Vorbereitung mit dem Volke, in dessen Namen die Miniſtranten und bei der feierlichen Messe Subdiakon und Diakon sprechen, verrichtet der Priester an den Stufen des Altares, und schon daraus läßt ihre wahre Bedeutung sich entnehmen. Nachdem der Priester „mit gesenkten Augen, in würdevollem Gange, in aufrechter Haltung“ [1]) zum Altare gekommen, begrüßt er diesen oder das Bild des Gekreuzigten mit großer Ehrfurcht durch eine tiefe Verneigung,[2]) und steigt dann dem geheimnißvollen Kalvarienberg hinan. Während er das Korporale über den Altar ausbreitet, den Kelch zurecht stellt und das Meßbuch öffnet, ergreift ihn mächtig der Gedanke, daß er im Begriffe sei die erhabenste und gnadenvollste Handlung zu beginnen, es ergreift ihn ein tiefes Gefühl der eigenen Sündhaftigkeit und Unwürdigkeit, und so drängt es ihn, die Stufen des Altares wieder hinab zu steigen und gleichsam mit dem demüthigen und reumüthigen Zöllner ferne stehend auszurufen: Gott sei mir Sünder gnädig! Es drängt ihn, dem versammelten Volke sich zu nahen und mit ihm jene Gesinnungen zu erwecken und laut zu bekennen, womit er die Opferfeier beginnen, das Volk aber ihr beiwohnen soll. Bei der feierlichen Messe bleibt der Priester mit dem Leviten alsbald an den Stufen des Altares stehen und wagt es nicht, ohne Vorbereitung diese zu ersteigen. Den Mittelpunkt der Vorbereitung bildet das Konfiteor,[3]) denn der Grundton ist die Selbstverdemüthigung, begleitet aber von Sehnsucht und Vertrauen auf die Erbarmungen Gottes. Dieß findet auch seinen Ausdruck in dem Aeußeren des Priesters, indem er die Hände

[1]) Miss. Rom. Rit. celebr. Miss. II. 1.

[2]) Befindet sich auf dem Altare der Tabernakel mit dem Allerheiligsten, ist die Kniebeugung vorgeschrieben.

[3]) Daher sagt das Meßbuch: „Descendit, ut faciat confessionem.“ L. c. II. 4.

2. Während der Chor den Introitus ſang, betete der Prieſter den Pſalm Judika (welcher im VII. oder VIII. Jahrhunderte[1]) zur Liturgie gekommen iſt), und das Sündenbekenntniß mit den folgenden Gebeten, küßte den Altar und incenſirte ihn.

3. „Der Eintritt des Prieſters zur Meſſe rufet uns die Ankunft Chriſti ins Gedächtniß und die Vereinigung des Volkes mit ihm."[2]) „Wie der Eintritt des Prieſters zum Altare die Ankunft Chriſti bezeichnet, ſo bezeichnet die Antiphon, welche zu demſelben geſungen wird, das Sehnen nach dieſer Ankunft; worüber der Herr zu den Apoſteln ſagte: ‚Viele Könige und Propheten hätten gerne geſehen, was ihr ſehet, und haben es nicht geſehen; gerne gehört, was ihr höret, und haben es nicht gehört.' Der Chor erweitert ſein Herz und ſingt frohlockend den Eingang, weil Propheten, Könige und Prieſter und alle Gläubigen der Ankunft Chriſti mit großem Sehnen harrten und riefen und flehten: ‚Sende, Herr, das Lamm, den Beherrſcher der Erde, von den Felſen der Wüſte zum Berge der Tochter Sion! Komm', o Herr, ſäume nicht, zu erleichtern die Bürde Deines Volkes Iſrael.' Die Wiederholung der Antiphon bedeutet die öftere Wiederholung des Rufens. Daher der Prophet ſagt: ‚Heiſche, heiſche wieder, harre, harre wieder, ein wenig hier, ein wenig dort; wenn Er verziehen ſollte, ſo erwarte Ihn, denn allernächſtens wird Er kommen und nicht ſäumen.' Endlich erhörte dieſes Rufen der heilige Geiſt, ‚indem Er Ihn ſalbte mit dem Oele der Freuden vor ſeinen Genoſſen und Ihn beſtimmte, das Evangelium den Armen zu predigen.' Dieſes Sehnen der Vorväter bezeichnet den Eingang nicht dem Wortſinne nach, ſondern in dem Jauchzen des Geſanges."[3])

Der Introitus reproduzirt jenen Augenblick, da der Erlöſer ſprach „bei ſeinem Eintritte in die Welt: Schlachtopfer und Gaben verlangeſt Du nicht, einen Leib aber haſt Du Mir zugerichtet. An Brandopfern und Sündopfern haſt Du keinen Gefallen. Da ſprach ich: Siehe, ich komme (im Anfange des Buches ſteht von mir geſchrieben) zu vollbringen, Gott, Deinen Willen. In dieſem Willen ſind wir geheiliget durch das Opfer des Leibes Jeſu Chriſti ein für allemal."[4]) Als der Erlöſer Fleiſch geworden, hat Er ſein Opfer begonnen, ſeinen Introitus in die Welt gefeiert! Bei der Meſſe ſpricht Er wieder: „Sieh', Ich komme," in den Schooß der Kirche, in das Herz der Gläubigen. Daher iſt der Introitus der Liturgie in alten Zeiten mit ſolchen Feierlichkeiten umgeben;[5]) und ſchmerzlich iſt es in der Gegenwart zu ſehen, wie da und dort ein Prieſter ohne jegliche Würde zum Altare ſchreitet.

---

[1]) Benedikt XIV. l. c. n. 92. p. 44. Bona l. c. l. II. c. 2. p. 310.

[2]) Amalarius. De eccles. offic. l. III. c. 5. l. c. p. 981.

[3]) Innocenz III. A. a. O. II. Bd. 19. K. S. 83 ff. Durand. L. c. l. IV. c. 5. p. 64.

[4]) Hebr. 10, 5—10. Pſ. 39, 7. 9. — [5]) Martene l. c. p. 354. Bona l. c. p. 309. Innocenz III. A. a. O. K. 12. S. 77. Durand. L. c. c. 6. p. 65.

4. Aber betrachtet jetzt, wie die Kirche, der Priester an der Spitze der Gläubigen, dem kommenden Erlöser entgegen gehet! Dieses Entgegengehen liegt allen Gebeten und Gebräuchen zu Grunde, welche der Priester verrichtet, während der Introitus gesungen wird. Diese Gebete und Gebräuche sind der Introitus des Priesters und der Gläubigen zum Opferaltare; man könnte sie den subjektiven Introitus nennen. Das ist aber auch das ganze Zeitalter vor Christus gewesen; wie das ganze Menschengeschlecht auf den kommenden Erlöser sich vorbereitete, eben so kommt die Kirche dem Heilande entgegen, der mit ihr und jedem Gläubigen sich vermählen will zu ewigem Liebesleben.

Es umfaßt aber dieser Introitus 1) die Vorbereitung des Priesters mit dem Volke durch sehnsuchtsvolles Sichhinwenden zum Erlöser, Bekenntniß der Sünden und Rufen um göttliche Erbarmung, 2) die besondere Vorbereitung des Priesters und 3) die Vorbereitung des Altares.

5. Die Vorbereitung mit dem Volke, in dessen Namen die Ministranten und bei der feierlichen Messe Subdiakon und Diakon sprechen, verrichtet der Priester an den Stufen des Altares, und schon daraus läßt ihre wahre Bedeutung sich entnehmen. Nachdem der Priester „mit gesenkten Augen, in würdevollem Gange, in aufrechter Haltung“ [1]) zum Altare gekommen, begrüßt er diesen oder das Bild des Gekreuzigten mit großer Ehrfurcht durch eine tiefe Verneigung,[2]) und steigt dann dem geheimnißvollen Kalvarienberg hinan. Während er das Korporale über den Altar ausbreitet, den Kelch zurecht stellt und das Meßbuch öffnet, ergreift ihn mächtig der Gedanke, daß er im Begriffe sei die erhabenste und gnadenvollste Handlung zu beginnen, es ergreift ihn ein tiefes Gefühl der eigenen Sündhaftigkeit und Unwürdigkeit, und so drängt es ihn, die Stufen des Altares wieder hinab zu steigen und gleichsam mit dem demüthigen und reumüthigen Zöllner ferne stehend auszurufen: Gott sei mir Sünder gnädig! Es drängt ihn, dem versammelten Volke sich zu nahen und mit ihm jene Gesinnungen zu erwecken und laut zu bekennen, womit er die Opferfeier beginnen, das Volk aber ihr beiwohnen soll. Bei der feierlichen Messe bleibt der Priester mit dem Leviten alsbald an den Stufen des Altares stehen und wagt es nicht, ohne Vorbereitung diese zu ersteigen. Den Mittelpunkt der Vorbereitung bildet das Konfiteor,[3]) denn der Grundton ist die Selbstverdemüthigung, begleitet aber von Sehnsucht und Vertrauen auf die Erbarmungen Gottes. Dieß findet auch seinen Ausdruck in dem Aeußeren des Priesters, indem er die Hände

[1]) Miss. Rom. Rit. celebr. Miss. II. 1.

[2]) Befindet sich auf dem Altare der Tabernakel mit dem Allerheiligsten, ist die Kniebeugung vorgeschrieben.

[3]) Daher sagt das Meßbuch: „Descendit, ut faciat confessionem.“ L. c. II. 4.

vor der Bruſt gefaltet und erhoben hat wie ein demüthig, innig und vertrauensvoll Flehender vor dem Herrn.

§. 13. Fortſetzung. Sehnſucht nach dem Erlöſer.[1])

„Komm', Herr Jeſus!"[2])

1. Kreuzzeichen. Der Prieſter beginnt die Liturgie mit dem Zeichen des Kreuzes, nicht bloß „weil nach apoſtoliſcher Ueberlieferung, wie Tertullian lehrt,[3]) die Chriſten alle ihre Handlungen mit dieſem Zeichen anfangen,"[4]) ſondern auch weil er jenes Werk vollbringt, in welchem alle Thätigkeit der allerheiligſten Dreifaltigkeit nach Außen ſich vereiniget und deſſen Mittelpunkt das Kreuz iſt. Unter dieſes Kreuz ſtellt er ſich im Geiſte und denket ſich: Nicht in meinem Namen handle ich, ſondern im Auftrage des Vaters, als Stellvertreter des Sohnes und durch die Kraft des heiligen Geiſtes; ich beginne das Opfer im Namen des Vaters, der ſeinen Sohn hingegeben, im Namen des Sohnes, der Sich für uns geopfert, und im Namen des heiligen Geiſtes, der dieſes Opfer immerdar der Kirche vermittelt; im Namen des Vaters, deſſen Prieſter ich bin, des Sohnes, mit dem ich Prieſter bin, und im Namen des heiligen Geiſtes, durch den ich Prieſter bin. Er nimmt gleichſam auf ſeine und der Gläubigen Schultern das Kreuz, an das Alle im Geiſte ſich ſchlagen ſollen, welche in Wahrheit dieſes Opfer feiern, und erfüllet den Auftrag des Apoſtels: „So oft ihr dieſes Brod eſſet . . . ſollet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er kommt."[5])

2. Antiphon. Der Inhalt jeder Antiphon iſt der Grundgedanke des darauf folgenden Pſalmes in ſeiner Stellung zur Liturgie. Die Antiphon bezeichnet alſo den Geſichtspunkt, von dem ein Pſalm in der Stellung, welche er eben einnimmt, erfaßt werden muß. „Am Anfange der Liturgie der Meſſe könnte aber keine Antiphon erfunden werden, die ausdrucksvoller wäre, als: ‚Ich will hineingehen zum Altare Gottes, zu Gott, der meine Jugend erfreuet.'"[6]) Iſt nicht dieß der Ausdruck für das Leben der Kirche vor und nach Chriſtus? Iſt nicht der „Altar Gottes" der Opferaltar, der im Himmel aufgeſtellt iſt vor dem Throne Gottes, der aber auch ſteht in Mitte der Kirche des neuen Bundes und deſſen Vorbild in der altteſtamentlichen Kirche ſtand? Die dreimalige Wiederholung der Worte dieſer Antiphon kann auf die drei-

[1]) Missal. Rom. Rit. celebr. Missam. III. 1—6.
[2]) Offenb. 22, 20.
[3]) De coron. milit. c. III.
[4]) Benedikt XIV. L. c. n. 86. p. 42.
[5]) I. Kor. 11, 26.
[6]) Benedikt XIV. L. c. n 86. p. 42. Le Brun t. I. p. 109.

fache Gestaltung des Altares Gottes uns denken lassen. Als die Menschen der Sünde verfallen, konnten sie ihr Heil nur wieder finden, wenn sie mit wahrer, wirksamer Sehnsucht dem Altare sich nahten, auf dem der verheißene Erlöser Sich opfern sollte. Und auch für die Gläubigen des neuen Bundes kommt nur Rettung von dem Altare, auf dem der erschienene Erlöser Sich opfert. Daher ist nicht gesagt: Ich will hintreten, sondern: Ich will hineingehen, das ist, ich will das Opfer des Erlösers mir zu eigen machen; dann darf ich hoffen, einst in den himmlischen Altar einzugehen, das ist in inniger Vereinigung mit Christus Gott in Ewigkeit zu verherrlichen. Ehe aber der Mensch zum Opferaltare eingehet, ist er getrennt, ferne von Gott, gleich dem verlorenen Sohne in der Fremde; daher betet der Priester diese Antiphon und was mit ihr, sie weiter entfaltend, zusammenhängt, an den Stufen des Altares.

„Zu Gott, der meine Jugend erfreut," das ist erneuert, im Geiste mich verjünget. Durch das Opfer wird neu belebt das menschliche Geschlecht wie der Einzelne, ja die gesammte Schöpfung. Das Opfer bewirket die Neugeburt der Welt; die ganze Schöpfung wird zurückgeführt zu ihrem Urzustande, zu ihrer Jugend Kraft und Fülle. Vor Allen aber soll der Priester jeden Tag wie verjünget weggehen vom Altare; ja, da soll jene Kraft und Frische dir erhalten und Tag für Tag vermehrt werden, die durch die Ordination dir verliehen wurde; da soll neues Lebensblut in deine Adern fließen, auf daß deine Gemeinde durch deine Vermittlung gleichfalls verjüngt werde und du einst mit ihr herrlichen Introitus feierst „zum erhabenen Altare Gottes".[1]) „Ach, wir sind jetzt gealtert und daher dem Untergange nahe. Aber wenn wir wollen, können wir abschütteln und abstreifen diese Altersschwäche. Wir können das wohl nicht durch das Bad der Wiedergeburt, aber wir können es durch Buße. Wenn also etwas Veraltetes in uns ist, lasset es uns wegwerfen; wenn eine Runzel, wenn ein Flecken, wenn Schmutz an uns ist, lasset uns baden (im Blute des Erlösers) und wir werden schön werden, so daß der König nach unserer Schönheit verlanget. Sollten wir auch entstellt sein bis zum Aeußersten, wir können jene Schönheit wieder erlangen, von der David spricht: ‚Höre, Tochter, und schaue und neige dein Ohr, und vergiß dein Volk und das Haus deines Vaters! So wird der König nach deiner Schönheit verlangen."[2])

3. Der 42. Psalm (welcher einst[3]) in einigen Kirchen von dem Priester gebetet wurde, ehe oder während er zum Altare ging) schildert entweder David, der auf der Flucht vor Absalon sich zurücksehnet nach dem heiligen Berge und Gezelte, oder das israelitische Volk, welches in

[1]) Augustin. In ps. 42. enarrat. t. VIII. col. 387.
[2]) Ps. 44, 11. 12. Chrysostomus. In ep. ad Hebr. hom. XIV. t. XII. col. 217.
[3]) Migne a. a. O. S. 436.

Gefangenschaft schmachtet und seufzet nach der Rückkehr in das Vaterland.[1]) Verbannt von dem Angesichte Gottes und in den Fesseln der Sünde liegend erhebt sehnsüchtig das ganze Menschengeschlecht und der Einzelne seinen Blick zu dem Altare Gottes, von wannen das Heil kommt. Das Volk gibt seinen Gefühlen vor Gott Ausdruck durch den Priester; aber weil auch der Priester aus den Sündern genommen ist, betet er diesen Psalm abwechselnd mit dem Volke.

„Schaffe mir Recht, o Gott, und schlichte meine Sache; vor unheiligem Volke, vor dem ungerechten und arglistigen Menschen rette mich." Vom Anfange her schieden sich die Kinder Gottes von den Kindern der Welt; während jene um den wahren Altar sich sammelten, errichteten diese eitlen Götzen Altäre. Von diesem „unheiligen Volke" werden die Gläubigen aller Zeiten bedrängt, und ihre Bedrängniß wird größer noch durch den Feind im eigenen Inneren, „den alten Menschen," diesen „ungerechten und arglistigen Mann". Das sind die Feinde, die uns den Eingang in den Altar Gottes zu wehren versuchen. Daher der Ruf: „Rette mich!" Meine Sache ist Deine Sache, mein Recht ist Dein Recht! Lasse die Feinde nicht Sieger werden!

„Denn Du, o Gott, bist meine Stärke; warum hast Du mich zurückgestoßen? Warum geh' ich traurig einher, da mein Feind mich bedrängt?" Nur Du allein bist der Mächtige und Starke, der erlösen kann; Du bist auch meine Stärke! Und weil ich alle Hoffnung auf Dich und allein auf Dich setze, sprech' ich es aus mit heiliger Kühnheit: Wie könntest Du mich zurückstoßen? Du kannst es nicht, Du wirst es nicht! Du hast Deinen Altar vor mich hingestellt, den Altar des Heiles und der Kraft; warum geh' ich traurig und verzagt einher, da der Sieger über die Feinde des Heiles nahe ist?

„Sende aus Dein Licht und Deine Wahrheit; sie werden mich hinführen und hinanführen[2]) auf Deinen heiligen Berg und in Deine Gezelte." Licht und Kraft gehet aus von dem Opferaltare; und dieses Licht und diese Kraft wird mich aus mir herausführen und zu Deinem Altare hinführen.[3]) („Der heilige Berg ist die heilige Kirche; sie ist jener Berg, der nach dem Gesichte Daniels aus kleinem Steinchen erwuchs, so daß er das Angesicht der Erde erfüllt."[4]) Auf diesem Berge hat der Herr seinen Tabernakel sich erbaut.) In diesem Lichte und in dieser Kraft werde ich mir selbst absterben und das Leben des Erlösers leben.

---

[1]) Cf. Romsée, Opera liturg. t. V. p. 61.

[2]) „Deducent et adducent" nach der Uebersetzung des Hieronymus.

[3]) Dieses hoff' ich so gewiß, als wäre es schon geschehen; daher „deduxerunt et adduxerunt."

[4]) Augustin. In ps. 42. enarrat. col. 386.

In diesem Lichte und in dieser Kraft werde ich daher „hineingehen zum Altare Gottes, zu Gott, der meine Jugend erfreut."

„Ich will Dich preisen, o Gott, mein Gott, auf der Cither; warum bist du traurig meine Seele und warum betrübest du mich?" Wenn ich werde eingegangen sein zu Deinem Altare, dann will ich Dich preisen, o Gott, der in dem heiligen Opfer mein Gott wird; ich will Dich preisen im Jubel und in der Freude meines Herzens (Cither vertritt hier die Stelle aller Töne und Instrumente, welche zu Gottes Lob erschallen, ist aber auch ein Bild des Herzens, das harmonische, süßtönende Klänge ausathmet, wenn durch wahre Theilnahme am Opfer Jesus in ihm wohnet)! Ich will Dir Lob- und Dankopfer bringen auf Deinem himmlischen Altare, „dort, wo ein ewiges Fest, wo der Chor der Engel, wo Freude ohne Abnahme ist. Und von jener ewigen und unaufhörlichen Festlichkeit erklinget es schon wohltönend und süß in meinen Ohren." [1]) Warum bist du also noch traurig, o Seele, und lassest dich in Unruhe und Verwirrung bringen, da du bereits die Morgenröthe ewiger Feier schauest, da du die Zinne des himmlischen Altares schon blinken siehst in Goldesglanz?

„Hoffe auf Gott! Denn ich werde Ihn noch preisen: Er ist das Heil meines Angesichtes und mein Gott!" Lege weg Furcht und Verzagen; ist auch noch Kampf und Streit, ist auch schwer der Weg, endlich [2]) werd' ich überwinden, endlich werd' ich Ihn schauen, das Heil meines Angesichtes, werd' Ihn heißen dürfen meinen Gott. Solches wird in Erfüllung gehen durch die geheimnißvolle Kommunion auf Erde und endlich durch die ewige Kommunion im Himmel. [3])

4. Aber das Ziel alles Opferlebens Christi und der Menschheit ist die Verherrlichung des dreieinigen Gottes; und alle Verherrlichung des Höchsten, wie sie war im Anfange, wie sie ist jetzt und wie sie sein wird von Ewigkeit zu Ewigkeit, gehet von dem Opfer aus. Daher folget nun die Doxologie. Diese ist apostolischen Ursprungs; [4]) Basilius sagt davon: „Es macht keinen Unterschied, wenn du sagst: Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste. [5]) Was von unseren Vorfahren gesagt worden, das sagen auch wir, daß gleiche Ehre gebühre dem Vater mit dem Sohne; daher wir die Lobgesänge dem Vater mit

[1]) Augustin. In ps. 41. enarr. l. c. col. 379.

[2]) „Adhuc."

[3]) In den Messen der Passionszeit und für die Verstorbenen wird der Psalm Judika nicht gebetet, was an seinem Orte nähere Erklärung finden wird.

[4]) Benedikt XIV. De festis D. N. Jesu Christi. P. I. n. 527. p. 210. Bona, de divin. psalm. c. 16. §. 6. p. 505.

[5]) De Sp. S. c. 27. Opp. p. 325.

dem Sohne opfern."[1]) Und Athanaſius: „Wenn du vom Tiſche aufſtehſt, ſollſt du Gott danken, indem du dreimal ſprichſt: Der Herr, gnädig und barmherzig, gab Speiſe denen, die Ihn fürchten. Ehre ſei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiſte."[2]) Den Beiſatz: Wie ſie war u. ſ. w., mag das Konzil von Nizäa verordnet haben,[3]) obgleich derſelbe dem Weſen nach ſchon bei früheren Vätern ſich findet.[4]) Nach einer Verordnung des Papſtes Damaſus[5]) wird die Doxologie am Schluſſe eines jeden Pſalmes geſprochen; Bona[6]) und Benedikt XIV.[7]) aber ſchreiben die Einführung dieſes Gebrauches ſpäteren Zeiten zu.[8]) Die Doxologie wird allen Pſalmen beigefügt, weil aller Gottesdienſt, wie er war auf dem vorbildlichen Altare, wie er iſt auf dem Altare des neuen Bundes und wie er ſein wird auf dem himmliſchen Altare, Verherrlichung des dreieinigen Gottes iſt;[9]) dieſes ſagt ſchon der Name.[10]) In der orientaliſchen Kirche wechſelt die „kleine Doxologie," wie ſie in der morgenländiſchen Liturgie heißt,[11]) nach den verſchiedenen Zeiten.[12])

Wenn der Prieſter die Doxologie ſpricht, neiget er in großer Ehrfurcht und Liebe ſein Haupt und opfert ſich und die Gläubigen dem dreieinigen Gott zur Verherrlichung hin bis in den Tod; er opfert dem Vater die Gedanken, dem Sohne die Worte und die Werke dem heiligen Geiſte. Wie das Leben der Kirche, ſo ſei das Leben des Prieſters und eines jeden Menſchen ein Leben zur Verherrlichung Gottes; und das wird es am Altare! Mit welcher Emphaſe wird daher am Schluſſe des Pſalmes die Antiphon wiederholt!

In dieſer Weiſe wirſt du bei dem 42. Pſalm beſonders deutlich entdecken, wie die Liturgie mit wahrhaft großartiger Auffaſſung immer

---

[1]) De Sp. S. c. 7. p. 306.

[2]) De virginit. sive de meditat. id. Opp. t. III. p. 602.

[3]) Das Conc. Vasense (529) ſagt: „Quia non solum in sede Apostolica sed etiam per totum Orientem et totam Africam vel Italiam propter haereticorum astutiam in omnibus clausulis post Gloria Patri, Sicut erat dicitur, etiam et nos in universis ecclesiis nostris hoc ita dicendum esse decrevimus." Can. V. Delectus etc. col. 318.

[4]) Z. B. bei Athanaſius l. c. p. 601.

[5]) Breviar. Rom. in festo Damasi (11. Decembr.).

[6]) De div. psalm. c. 16. §. 6. p. 504. — [7]) L. c. n. 529. p. 210.

[8]) Ein Beſchluß des Konzils von Narbonne (589) lautet: „Ut in psallendis ordinibus per quemque psalmum Gloria dicatur omnipotenti Deo; per majores psalmos pausationes fiant et per quamque pausationem Gloria Trinitatis Domino decantetur." Can. II. Delect. etc.

[9]) Benedikt XIV. L. c. n. 525. p. 209.

[10]) Von δόξα und λόγος, ſo daß Doxologie jeden Akt der Lobpreiſung Gottes bezeichnen kann.

[11]) Die „große Doxologie" iſt der engliſche Lobgeſang oder das Gloria in excelsis.

[12]) Migne a. a. O. S. 269.

auf die Vorbilder zurückblickt und vorwärts auf den Altar der Ewigkeit schaut, und so das große Opfer in seiner ganzen Erhabenheit und in seiner Alles umschlingenden Beziehung darstellt. Wer wird jetzt nicht diesen Psalm in heiligen Empfindungen und großen Gedanken mit den Gläubigen beten?

§. 14. Fortsetzung. Sündenbekenntniß.[1])

„Gott, sei mir Sünder gnädig."[2])

1. An die Sehnsucht nach dem Erlöser muß das Bekenntniß eigener Sündhaftigkeit sich schließen. Wie daher im alten Bunde nicht bloß der das Opfer Darbringende seine Sünden bekannt, sondern auch die Priester, ehe sie opferten, gebetet:[3]) „Wir haben gesündiget, unrecht gethan und gottlos gehandelt," so bekennen auch im neuen Bunde Priester und Gläubige gegen einander vor Gott ihre Sünden. Mit Recht wird dieses Bekenntniß aus apostolischer Quelle abgeleitet;[4]) denn es steht geschrieben: „Bekennet einander euere Sünden, und betet für einander, auf daß ihr Heil erlanget."[5]) Dieses Bekenntniß bei dem Beginne der Messe finden wir daher in den ältesten und dann in allen Liturgieen.[6])

So beginnet die Liturgie des heiligen Jakobus: „Ob der Menge der Sünden, die mich beflecken, verwirf mich nicht, Herr, unser Gott! Denn sieh', ich trete hinzu zu diesem Deinem göttlichen und überhimmlischen Geheimnisse; unwürdig aber vertrauend auf Deine Güte erhebe ich zu Dir meine Stimme: O Gott, sei mir Sünder gnädig, ich habe gesündigt wider den Himmel und vor Dir, und ich bin nicht werth, daß ich meine Augen hinwende zu diesem heiligen und geistlichen Tische, auf welchem Dein eingeborener Sohn und unser Herr Jesus Christus für mich, der ich ein Sünder bin und behaftet mit allen Fehlern, geheimnißvoller Weise als Opfer sich darbringt. Deßwegen opfere ich Dir dieses Gebet und diese Danksagung, daß mir gesendet werde Dein Geist der Tröster, der mich stärket und erneuert zu dieser Messe, und daß Du mich für würdig halteſt, die Worte, welche ich in Deinem Namen dem Volke kund mache, mir nicht zur Verdammniß auszusprechen in Christus Jesus unserem

---

[1]) Miss. Rom. l. c. III. 7.

[2]) Luk. 18, 13.

[3]) Benedikt XIV. L. c. n. 93. p. 44. Bona l. c. l. II. c. 2. p. 310. Hier wird aus einer Schrift des Rabbi Maimonides angeführt, daß dieses allgemeine Sündenbekenntniß allen Opfern vorherging.

[4]) Derſ. daſ.

[5]) Jak. 5, 16.

[6]) Renaudot l. c. t. I. p. 176. t. II. p. 50.

dem Sohne opfern."[1]) Und Athanaſius: „Wenn du vom Tiſche aufſteheſt, ſollſt du Gott danken, indem du dreimal ſprichſt: Der Herr, gnädig und barmherzig, gab Speiſe denen, die Ihn fürchten. Ehre ſei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiſte."[2]) Den Beiſatz: Wie ſie war u. ſ. w., mag das Konzil von Nizäa verordnet haben,[3]) obgleich derſelbe dem Weſen nach ſchon bei früheren Vätern ſich findet.[4]) Nach einer Verordnung des Papſtes Damaſus[5]) wird die Doxologie am Schluſſe eines jeden Pſalmes geſprochen; Bona[6]) und Benedikt XIV.[7]) aber ſchreiben die Einführung dieſes Gebrauches ſpäteren Zeiten zu.[8]) Die Doxologie wird allen Pſalmen beigefügt, weil aller Gottesdienſt, wie er war auf dem vorbildlichen Altare, wie er iſt auf dem Altare des neuen Bundes und wie er ſein wird auf dem himmliſchen Altare, Verherrlichung des dreieinigen Gottes iſt;[9]) dieſes ſagt ſchon der Name.[10]) In der orientaliſchen Kirche wechſelt die „kleine Doxologie," wie ſie in der morgenländiſchen Liturgie heißt,[11]) nach den verſchiedenen Zeiten.[12])

Wenn der Prieſter die Doxologie ſpricht, neiget er in großer Ehrfurcht und Liebe ſein Haupt und opfert ſich und die Gläubigen dem dreieinigen Gott zur Verherrlichung hin bis in den Tod; er opfert dem Vater die Gedanken, dem Sohne die Worte und die Werke dem heiligen Geiſte. Wie das Leben der Kirche, ſo ſei das Leben des Prieſters und eines jeden Menſchen ein Leben zur Verherrlichung Gottes; und das wird es am Altare! Mit welcher Emphaſe wird daher am Schluſſe des Pſalmes die Antiphon wiederholt!

In dieſer Weiſe wirſt du bei dem 42. Pſalm beſonders deutlich entdecken, wie die Liturgie mit wahrhaft großartiger Auffaſſung immer

---

[1]) De Sp. S. c. 7. p. 306.

[2]) De virginit. sive de meditat. id. Opp. t. III. p. 602.

[3]) Das Conc. Vasense (529) ſagt: „Quia non solum in sede Apostolica sed etiam per totum Orientem et totam Africam vel Italiam propter haereticorum astutiam in omnibus clausulis post Gloria Patri, Sicut erat dicitur, etiam et nos in universis ecclesiis nostris hoc ita dicendum esse decrevimus." Can. V. Delectus etc. col. 318.

[4]) Z. B. bei Athanaſius l. c. p. 601.

[5]) Breviar. Rom. in festo Damasi (11. Decembr.).

[6]) De div. psalm. c. 16. §. 6. p. 504. — [7]) L. c. n. 529. p. 210.

[8]) Ein Beſchluß des Konzils von Narbonne (589) lautet: „Ut in psallendis ordinibus per quemque psalmum Gloria dicatur omnipotenti Deo; per majores psalmos pausationes fiant et per quamque pausationem Gloria Trinitatis Domino decantetur." Can. II. Delect. etc.

[9]) Benedikt XIV. L. c. n. 525. p. 209.

[10]) Von δόξα und λόγος, ſo daß Doxologie jeden Akt der Lobpreiſung Gottes bezeichnen kann.

[11]) Die „große Doxologie" iſt der engliſche Lobgeſang oder das Gloria in excelsis.

[12]) Migne a. a. O. S. 269.

auf die Vorbilder zurückblickt und vorwärts auf den Altar der Ewigkeit schaut, und so das große Opfer in seiner ganzen Erhabenheit und in seiner Alles umschlingenden Beziehung darstellt. Wer wird jetzt nicht diesen Psalm in heiligen Empfindungen und großen Gedanken mit den Gläubigen beten?

§. 14. Fortsetzung. Sündenbekenntniß.[1])

„Gott, sei mir Sünder gnädig."[2])

1. An die Sehnsucht nach dem Erlöser muß das Bekenntniß eigener Sündhaftigkeit sich schließen. Wie daher im alten Bunde nicht bloß der das Opfer Darbringende seine Sünden bekannt, sondern auch die Priester, ehe sie opferten, gebetet:[3]) „Wir haben gesündiget, unrecht gethan und gottlos gehandelt," so bekennen auch im neuen Bunde Priester und Gläubige gegen einander vor Gott ihre Sünden. Mit Recht wird dieses Bekenntniß aus apostolischer Quelle abgeleitet;[4]) denn es steht geschrieben: „Bekennet einander euere Sünden, und betet für einander, auf daß ihr Heil erlanget."[5]) Dieses Bekenntniß bei dem Beginne der Messe finden wir daher in den ältesten und dann in allen Liturgieen.[6])

So beginnet die Liturgie des heiligen Jakobus: „Ob der Menge der Sünden, die mich beflecken, verwirf mich nicht, Herr, unser Gott! Denn sieh', ich trete hinzu zu diesem Deinem göttlichen und überhimmlischen Geheimnisse; unwürdig aber vertrauend auf Deine Güte erhebe ich zu Dir meine Stimme: O Gott, sei mir Sünder gnädig, ich habe gesündigt wider den Himmel und vor Dir, und ich bin nicht werth, daß ich meine Augen hinwende zu diesem heiligen und geistlichen Tische, auf welchem Dein eingeborener Sohn und unser Herr Jesus Christus für mich, der ich ein Sünder bin und behaftet mit allen Fehlern, geheimnißvoller Weise als Opfer sich darbringt. Deßwegen opfere ich Dir dieses Gebet und diese Danksagung, daß mir gesendet werde Dein Geist der Tröster, der mich stärket und erneuert zu dieser Messe, und daß Du mich für würdig halteſt, die Worte, welche ich in Deinem Namen dem Volke kund mache, mir nicht zur Verdammniß auszusprechen in Christus Jesus unserem

---

[1]) Miss. Rom. l. c. III. 7.

[2]) Luk. 18, 13.

[3]) Benedikt XIV. L. c. n. 93. p. 44. Bona l. c. l. II. c. 2. p. 310. Hier wird aus einer Schrift des Rabbi Maimonides angeführt, daß dieses allgemeine Sündenbekenntniß allen Opfern vorherging.

[4]) Derſ. daſ.

[5]) Jak. 5, 16.

[6]) Renaudot l. c. t. I. p. 176. t. II. p. 50.

Herrn." In der Liturgie des heiligen Basilius betet der Priester: „Herr, der Du kennest die Herzen Aller, der Du heilig und in Heiligen thronest, der Du allein ohne Sünde bist und mächtig, Nachlassung der Sünden zu gewähren! Du, o Herr! kennest meine Unwürdigkeit, wie ich wenig vorbereitet und nicht genug gerüstet bin, diesem Deinem heiligen Dienste mich zu nahen. Und ich wage es auch aus mir nicht, hinzutreten und meinen Mund aufzuthun vor Deiner heiligen Herrlichkeit; aber nach der Fülle Deiner Güte verzeihe mir Sünder und verleihe mir Gnade und Barmherzigkeit in dieser Stunde und sende mir Kraft aus der Höhe, auf daß ich beginne, fortsetze und vollende nach Deinem Wohlgefallen Deinen heiligen Dienst. Ja, o Herr, sei mit uns, sei Mithelfer unseres Werkes, segne uns; denn Du bist die Nachlassung unserer Sünden, das Licht unserer Seelen, unser Leben, unsere Stärke und Zuversicht; Du bist es, dem wir nach Oben senden Lob, Glorie und Anbetung, o Vater, Sohn und heiliger Geist, jetzt und immer und in alle Ewigkeit. Amen." [1])

2. Es ist dieses Bekenntniß in den verschiedenen Liturgieen verschieden; in keiner aber so voll Kraft und dem Geiste des Opfers so entsprechend wie in der römischen, in welcher Priester und Gläubige in demüthiger Erkenntniß ihrer Sündhaftigkeit sich vereinigen und ihre Sünden bekennen vor dem allmächtigen Gott, vor der triumphirenden und streitenden Kirche, die Eines sind im Opfer, vor den Engeln, den Heiligen des alten und des neuen Bundes, die auf Einem Altare dem Herrn das Opfer der Verherrlichung bringen. Die gegenwärtige Form wurde durch Pius V. unabänderlich festgestellt, obgleich sie auch früher in gleicher, in ähnlicher Weise aber sehr frühe bereits angewendet wurde.[2])

3. Dem Konfiteor[3]) gehet vorher[4]) der Vers: „Unsere Hilfe im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat."[5]) Das Sündenbekenntniß ist die erste Bedingung der Neuschaffung des Menschen durch das Opfer. Nachdem Priester und Gläubige sich in Sehnsucht erhoben haben zum Altare Gottes, rufen sie aus: Dahin werden wir gelangen durch den Namen des Herrn! Wieder gehet diese Hilfe zur neuen Geburt aus von dem Opfer, daher man sich während jener so erhebenden, bedeutungsvollen und ergreifenden Worte mit dem Kreuze bezeichnet.

4. Also betet der Priester: „Ich bekenne Gott dem Allmächtigen als meinem Schöpfer, Erlöser und Richter, der heiligen Jungfrau

[1]) Renaudot l. c. t. I. p. 1 sq.
[2]) Bona l. c. l. II. c. 2. p. 310 sqq.
[3]) Auch „Apologia und Exomologesis" genannt.
[4]) Wie in der Prim und Komplet.
[5]) Ps. 123, 8.

Maria als der Königin des Himmels und allgemeinen Mutter der Menschen, dem heiligen Erzengel Michael als dem Fürsten der Engel und Schutzengel der Kirche, dem heiligen Johannes dem Täufer als den Vorläufer Christi und Repräsentanten der Heiligen des alten Bundes, den heiligen Aposteln Petrus und Paulus als den Fürsten der Kirche und allen Heiligen, welche einst erscheinen werden, „um Rache zu üben unter den Völkern und Strafe an den Nationen, um ihre Könige zu binden mit Ketten, ihre Edeln mit eisernen Banden, um ihnen zu thun nach dem geschriebenen Rechte,“[1]) und euch, Brüder, denen ich vielleicht Aergerniß gegeben; ich bekenne, daß ich gesündiget habe vielfach und in jeder Weise, durch Gedanken, Worte und Werke; ich bekenne, daß ich mich nicht entschuldigen kann, nicht durch Schwäche, nicht durch Versuchung; ich sündigte aus eigener Schuld, aus eigener Schuld, aus eigener übergroßer Schuld. Gleich dem Zöllner muß ich mit Reue und Zerknirschung an die Brust schlagen; gleich dem Zöllner wage ich es nicht, dem Altare des Allerhöchsten mich zu nahen, Ihn selbst um Verzeihung zu bitten. Ich rufe zur Mutter der Barmherzigkeit, zu Michael und allen Engeln, zu der ganzen triumphirenden und streitenden Kirche, daß sie für mich bitten bei dem ewigen Gott.“ Tief gebeugt betet der Priester dieses Bekenntniß, indem er niedergedrückt durch der Sünden Last sich nicht getraut die Augen zum Himmel zu erheben. Dreimal schlägt er an seine Brust; er möchte sein Herz zerschlagen und zerknirschen, um Gott es als ein wohlgefälliges Opfer darzubringen.[2]) „Der Zöllner stand ferne und wagte nicht seine Augen zum Himmel zu erheben, sondern schlug an seine Brust. Das Schlagen an die Brust ist Zerknirschung des Herzens. Und was sprach er, indem er an die Brust schlug? Gott, sei mir Sünder gnädig! Und was war der Ausspruch des Herrn? Wahrlich, Ich sag' euch, dieser Zöllner ging gerechtfertigt von dannen.“[3]) „Wie zerknirschest du dein Herz? Wenn du bekennest, bestrafest deine Sünden. Denn was bedeutet sonst das Schlagen an die Brust? Die aber zerknirschten Herzens sind, heilet Gott.“[4]) „Sobald ihr das Wort „Confiteor“ vernommen, habt ihr an die Brust geschlagen. Was bedeutet aber dieß anders als sich dessen anklagen, was in der Brust verborgen ist, und durch augenfälligen Schlag die geheime Sünde züchtigen.“[5]) „Wir schlagen an die Brust als den Sitz böser Gedanken, wir wünschten sie zerstreut, wir wünschten das Herz gereiniget;“[6]) „wir

[1]) Ps. 149, 7—9. — [2]) Das. 50, 9.
[3]) Augustin. In ps. 31. enarrat. II. col. 194.
[4]) Derf. In ps. 146. enarrat. col. 1696.
[5]) Derf. De verbis Dom. serm. XIII. t. X. col. 28.
[6]) Hieronymus. Comment. in Ezech. c. 18. Opp. t. IV. p. 384.

möchten es in Bewegung setzen,“ [1]) erweichen, erwärmen. „Wer seiner Sünden wegen an die Brust schlägt, von dem soll man mit Recht sagen, er lobe Gott mit Cymbeln und in Chören; wer mit Zerknirschung an die Brust schlägt und mit seinem Gebete den Chor reumüthiger Gedanken verbindet und das Werkzeug der Buße [2]) in Thränen badet, wird von Christus nicht zurückgewiesen werden, der für die Sünden gestorben ist.“ [3]). „Bei dem Schlage vereiniget sich ein Dreifaches: der Schlag, der Schall, die Berührung. Dadurch werden jene drei zur wahren Buße erforderlichen Dinge bezeichnet: die Zerknirschung des Herzens, das Bekenntniß des Mundes, das Gutmachen durch die That. Denn wie wir in dreifacher Weise sündigen: mit dem Herzen durch Gedanken, mit dem Munde durch Reden, mit der That durch Begehen, so müssen wir auch in dreifacher Weise Buße thun, im Herzen durch Schmerz, mit dem Munde durch Beschämung und in der That durch Anstrengung.“ [4])

5. Eingehend in die Bitte des Priesters um das Gebet der Kirche erwiedert das Volk: „Es erbarme sich deiner“ u. s. w. Dürfen wir nicht Gleiches von den Engeln und den Heiligen des Himmels uns denken, vor denen er gleichfalls seine Sünden bekennt, um ihrer Vermittlung bei Gott sich würdig zu machen? Der Priester bleibt noch geneigt, um durch Demüthigung die Früchte dieses Gebetes sich anzueignen, und antwortet mit bewegtem Herzen und mit Vertrauen sich aufrichtend: Amen.

6. „Amen ist ein hebräisches Wort und hat dreifache Bedeutung; wird es nach einem Glaubenssatze angewendet, so drückt es Bekräftigung aus; nach einem Gebete, durch das wir Hilfe von Gott erflehen, bezeichnet es das Verlangen, daß die Absicht des Gebetes sich erfüllen möge; wenn das Gebet etwas enthält, das zu vollbringen uns obliegt, ist es der Ausdruck unserer Beistimmung und unseres Entschlusses.“ [5]) „Amen drückt die Gemüthsstimmung des Flehenden oder Versichernden aus; es bezieht sich entweder auf die Form des Gebetes, daß der Betende das, wofür er betet, wünsche, oder auf die Weise zu schließen, daß er, wie er schließt, auch bekräftige.“ [6]) „Wenn der Priester allein im Heiligthume ist, betet auch das Volk mit ihm und erwiedert, seine Worte gleichsam unterzeichnend: Amen.“ [7]) „Durch Jene, welche

[1]) Theophylakt. Expos. in Luc. c. 18. Basil. 1570. p. 187.
[2]) Die Hand nämlich.
[3]) Nilus. Ep. 89. Bibl. Max. PP. t. VII. p. 1197.
[4]) Innocenz III. A. a. O. K. 13. S. 78. Durand. L. c. c. 7. p. 68.
[5]) Benedikt XIV. L. c. n. 113. p. 53. „Quod verbum est interdum imperantis, interdum precantis, interdum confirmantis aliquid.“ Ambrosius. In ps. 40. enarrat. Opp. t. I. vol. I. col. 1084.
[6]) Innocenz III. A. a. O. B. II. K. 26. S. 95.
[7]) Augustin. Contra epist. Parmeniani l. II. c. 7. Opp. t. VII. col. 31.

Amen antworten, wird die Bitte bekräftiget, so daß alles Gesagte durch wahrhaftes Zeugniß den Gemüthern der Hörenden sich einprägt."[1]) „Amen ist die Besiegelung des Gebetes."[2])

7. Wie der Priester, legt auch das Volk das Bekenntniß der Sünden ab; und laut betet der geistliche Vater für seine Kinder. Welch' inniges Verhältniß zwischen dem Priester und seiner Gemeinde! Aber hier bedenke der Priester, daß auch er als Sünder dastehet vor dem Himmel, er, durch dessen Vermittlung die Welt entsündiget werden soll. Wird ihm dieser Gedanke nicht Demuth und Erbarmen mit den Sündern bewahren? Das „Es erbarme sich" u. s. w. drückt übrigens die negative und positive Seite der Erlösung aus, wie sie durch das Opfer zugewendet wird.

§. 15. Fortsetzung. Bitte um Erbarmung.

„Erbarme Dich meiner, Gott!"[3])

1. In seinem und des Volkes Namen bittet dann der Priester um stufenweise Subjektivirung der Erlösung, nämlich um Zeit und Gnade zur Buße (indulgentiam), um die innere Losschälung von der Sünde (absolutionem) und um wirkliche Nachlassung der Sünden (remissionem).[4]) Solches ist aber ein Akt der Allmacht und Barmherzigkeit Gottes (omnipotens et misericors Dominus) und Ausfluß des Opfers, daher man bei den ersten Worten mit dem Kreuze sich bezeichnet. Bei dem Aussprechen von „nostrorum" faltet der Priester zum Zeichen, daß er für Alle betet, die Hände wieder in sehnsüchtigem Flehen. So ist jede Bewegung dessen, der das Opfer verrichtet, voll Bedeutung; möchten du und ich sie recht erfassen und ihrer stets gedenken zu unserem und des Volkes Heile und zur Verherrlichung unseres Gottes!

Im Sakramentarium des heiligen Gregorius und bei Mikrologus[5]) finden sich die beiden Gebete: „Es erbarme sich" und „Nachsicht," aber mit einiger Aenderung.[6]) Doch war in früheren Zeiten diese „Absolution" gleich dem Konfiteor verschieden.

2. War der vorausgegangene Vers Ausdruck der Bitte um die negative Seite der Rechtfertigung, so enthalten die folgenden zwei Verse die positive Seite. Losgerissen von der Sünde wagen es nun Priester

[1]) Ambrosiaster. In ep. I. Cor. c. 14. Opp. s. Ambr. Append. col. 255.
[2]) Cyrill von Jerusalem. Cateches. Mystag. V.
[3]) Ps. 50, 1.
[4]) Man kann auch unter „absolutio" die Nachlassung der Schuld, und unter „remissio" die Nachlassung der Strafen der Sünden verstehen.
[5]) De eccles. observat. c. 23.
[6]) Bona l. c. l. II. c. 1. p. 312.

und Volk mit ihrer Bitte zum Herrn unmittelbar ſich zu wenden und flehen in Demuth, jedoch mit Vertrauen,[1]) mit dem Pſalmenſänger:

„O Gott, Du wirſt Dich zu uns wenden und uns beleben,"
„Und Dein Volk wird ſich in Dir erfreuen."[2])

Ja, Du wirſt nicht mehr im Zorne Dich von uns wenden, Du wirſt neues Leben in unſere Seele pflanzen; und Dein Volk, das Volk, das Du Dir erwählet, das Du um theueren Preis erkauft, das Volk, ſo um Deinen Altar ſich ſammelt, wird voll Freude und Friede ſein in Dir, in Vereinigung mit Dir. Daß dieſe Freude, daß dieſer Friede vom Altare in uns einſtrömte, ſo daß wir für Koth erachteten, was die Welt uns bietet! „Freue dich, Bruder, in jenem Lichte, das nicht untergeht, freue dich in jenem Lichte, dem ein Geſtern nicht vorher geht und ein Morgen nicht folgt! Wer iſt dieſes Licht? Jener, Der dir ſagt: Ich bin das Licht der Welt."[3]) Und auf dem Altare wirft dieſes Licht ſeine Strahlen über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Daher

„Zeig' uns, o Herr, Deine Barmherzigkeit,"
„Und Dein Heil gib uns!"[4])

„Gib uns Deinen Chriſtus, denn in Ihm iſt Deine Barmherzigkeit. Wohl hat uns der Herr ſeinen Chriſtus ſchon gegeben, aber laſſet uns doch ſprechen: Gib uns Deinen Chriſtus, da wir auch ſagen: Unſer tägliches Brod gib uns heute. Und wer iſt unſer Brod, wenn nicht Jener, der ſprach: Ich bin das lebendige Brod."[5]) Durch das heilige Opfer ſoll Chriſtus unſer Chriſtus, das Heil unſer Heil werden! Da wirket der Herr das unergründliche Wunder ſeiner Barmherzigkeit vor unſeren Augen!

§. 16. Fortſetzung. Beſondere Vorbereitung des Prieſters.[6])

„Durch Ihn, und mit Ihm, und in Ihm!"

1. Der Prieſter bringt das Opfer dar nicht bloß im Namen der Gläubigen, ſondern auch als Stellvertreter Chriſti. Bisher ſtand er an des Altares Stufen, gleichſam in Mitte der Gläubigen; in Wechſelgebeten hat er mit dem Volke gemeinſam ſich vorbereitet. Jetzt ſteigt er die Stufen des Altares hinan, wohin die Gläubigen ihm nicht folgen können. Dazu bereiten die Gebete vor, welche nun geſprochen werden.

---

[1]) Daher der Prieſter dieſe Bitten nur „inclinatus" verrichtet, aber nicht mehr „profunde se inclinans."
[2]) Pſ. 84, 7.
[3]) Auguſtin. In ps. 84. enarrat. col. 930.
[4]) Pſ. 84, 8.
[5]) Auguſtin. L. c. col. 930. — [6]) Miss. Rom. l. c. IV. 1.

2. Sie werden eingeleitet durch:

„Herr, erhöre mein Gebet,"

„Und mein Rufen komme zu Dir!" [1])

In der einfachen Zahl, von dem Volke gleichsam sich entfernend, spricht der Priester diese Worte. Aber wenn er auch Christi Stellvertreter ist, so kann er doch getrennt von den Gläubigen nicht gedacht werden. Daher antworten diese auf sein Gebet; und er selbst fordert sie durch den Zuruf: „Der Herr sei mit euch!" auf, daß sie auf das Innigste mit dem Herrn und dadurch mit ihm sich vereinigen mögen. Durch das Wort: „Lasset uns beten!" bringt er in die Gläubigen, ihm durch ihr Gebet zu helfen, daß er mit reinem Herzen eingehen könne in das Heiligthum. So spricht er dann mit Recht: „Nimm hinweg von uns, o Herr, wir bitten Dich, unsere [2]) Missethaten, daß wir zum Allerheiligsten mit reinen Herzen eingehen mögen. Durch Christus unseren Herrn." Er steigt dabei den Altar hinan; allein (nur die in den höheren Weihen Stehenden folgen ihm bei der feierlichen Messe) tritt er gleich dem alttestamentlichen Hohepriester in das Allerheiligste. Aber dieses ist nicht mehr durch den Vorhang dem Anblicke der Gläubigen verborgen; sie folgen vielmehr dem Priester, so weit sie können, daher die Ministranten jetzt auf die unterste Stufe des Altares sich knieen, nachdem sie bisher auf dem Boden der Kirche gekniet. Und wenn der Priester bei dem Worte: „Lasset uns beten!" die Hände ausbreitet und wieder zusammenlegt, „sammelt er gleichsam die Herzen der Gläubigen in seiner Hand," [3]) um sie zum Altare zu tragen. Das Wort „Allerheiligste" weiset wieder hin auf die wesentliche Einheit des Altares der streitenden und triumphirenden Kirche.

3. Noch deutlicher wird diese Hinweisung, wenn der Priester bei dem Gebete: „Wir bitten Dich, o Herr, durch die Verdienste Deiner Heiligen, deren Reliquien hier sind, und aller Heiligen, daß Du verzeihen mögest alle meine Sünden, Amen!" die gefalteten Hände auf den Altar legt, und diesen küsset bei den Worten: „deren Reliquien hier sind." Wundervoller Gebrauch! [4]) Der Altar bedeutet Christus, wie Er

[1]) Ps. 101, 2.

[2]) Der Priester betet hier für sich und den ihn zur Opferfeier umgebenden Klerus, während er im folgenden Gebete noch ausdrücklich um Vergebung der eigenen Sünden fleht, daher werden diese beiden Gebete stille gesprochen.

[3]) Gavanti, Comment. in Rubric. Miss. p. II. tit. III. n. 40. Ed. Colon. 1705. t. I. p. 86.

[4]) „In ipsa elevatione (bei dem Hinaufsteigen) Pontifex dat pacem ministris, qui dextra laevaque sunt. Ipse est pax nostra, per quam reconciliamur Deo. Eandem pacem offert cantoribus, qui retro stant, juxta illud: Pacem meam do vobis, pacem relinquo vobis. Praesentibus dat, absentibus relinquit. Inde vicissim duo Diaconi altrinsecus vadunt osculari latera altaris. Quo osculo

in innerſter, unzertrennlicher Vereinigung mit ſeinen Auserwählten vor dem Angeſichte des Vaters ſteht; in dem heiligen Opfer kommt Chriſtus mit ſeinen Heiligen auf den Altar, Ihm gleichſam entgegen ſchreitet der Prieſter an der Spitze der Gläubigen hinan zum Altare; Eines werden da Chriſtus und der Prieſter, Eines die triumphirende und ſtreitende Kirche, und als dieſer vereinigten Kirche Haupt vollbringt Chriſtus durch den Prieſter das Opfer.[1]) Das iſt die tiefe Bedeutung der ehrfürchtigen Berührung und des Kuſſes des Altares. In der Vereinigung mit der triumphirenden Kirche erfleht und hofft der Prieſter durch die Verdienſte der Heiligen, jener zumal, deren Reliquien im Altare eingeſchloſſen ſind, daß ihm der Herr verzeihe alle ſeine Sünden. Daher ſpricht der Prieſter „meine Sünden," denn er iſt von den übrigen Gläubigen ausgeſchieden, „wir bitten," denn er iſt doch mit ihnen vereiniget, und „durch die Verdienſte der Heiligen" ob der Einheit mit der triumphirenden Kirche. Wenn nach einigen Liturgieen[2]) auch der dienende Klerus und die Miniſtranten den Altar küßten,[3]) ſo wird die Bedeutung des Kuſſes noch klarer.[4])

Dieſe Bedeutung wird alle jene Gefühle umfaſſen, als deren Ausdruck der Kuß des Altares ſonſt noch bezeichnet wird; nämlich Liebe, Andacht, Hingabe, Freude u. ſ. w. Wenn ein Menſch lange und unter Schmerzen in fremden Landen herum geirrt und endlich ſein Vaterland wieder erreichet, ſo wirft er ſich hin auf den Boden, um mit Thränen ihn zu küſſen. Alſo kehren Prieſter und Gläubige zurück in das heimathliche Land, das da iſt der Altar; und ihr Herz iſt bewegt, ſie küſſen den Boden, ſie ſprechen bei ſich: Auf dieſem Boden will ich ſterben. Da, wo

---

demonstratur pax, quam eis commendavit Dominus dicens: In quamcunque domum intraveritis, dicite: Pax huic domui. Altare corda electorum significat. Hinc osculatur Evangelium, in quo duo populi ad pacem redeunt." So Alkuin (l. c. c. 39. p. 496 seq.) und Amalarius (l. III. c. 5. p. 982) über die Gebräuche ihrer Zeit. „Olim etiam varii ritus servabantur in accessu ad altare; in quibusdam ecclesiis sacerdos osculabatur crucem, quae in nonnullis missalibus antiquis depicta cernitur. Hujus vestigium retinuit missa episcopalis, in qua episcopus post orationem: Oramus te, osculatur textum evangelii currentis." Romsée, Opera liturgica. t. IV. p. 77.

[1]) Ecclesia militans jungit se Christo simulque cum illo et in illo offert hoc sacrificium; jungit se ob eandem rationem cum ecclesia triumphante, quae Christo capiti intime adhaeret et unum cum eo corpus efficit. Et utraque ecclesia divinam misericordiam per Christum implorat pro ecclesia patiente." Pouget l. c. §. 11. p. 652.

[2]) Binterim a. a. O. S. 301 f.

[3]) Noch heute küſſen die Miniſtranten da und dort die oberſte Stufe des Altares.

[4]) „Osculatur sacerdos altare, quod typus est Christi, eoque osculo profitetur, adhaerere se Christo, cui sicut membra capiti connexi sunt sancti, quorum reliquiae ibi servantur." Pouget, instit. cath. t. II. p. 827.

Vater und Mutter, Bruder und Schwester ruhen im Frieden, will auch ich Ruhe und Friede suchen.

„Der Priester küßt den geweihten Altar, um anzudeuten, daß Christus in diese Welt kommend Sich die heilige Kirche vermählt habe, wie es in dem Brautliede heißt: ‚Er küßte mich mit dem Kusse seines Mundes.' Durch den Kuß wird Mund an Mund geschlossen. In Christus aber verband sich nicht allein die Menschheit mit der Gottheit, sondern auch die Braut mit dem Bräutigame nach des Propheten Ausspruch: ‚Wie eine Braut schmückte Er mich mit einem Kranze und wie eine Braut zierte Er mich mit Geschmeide.' Daher Johannes sagt: ‚Wer die Braut hat, ist der Bräutigam. Die Sonne setzte Er zu seinem Gezelte, wie der Bräutigam aus seiner Kammer geht sie hervor.'" [1]) „Die Kirche allein hat Küsse wie eine Braut; denn der Kuß ist gleichsam das Pfand der Vermählung und das Vorrecht der Ehe. Keinen Kuß hat aber, wer Glaube und Liebe nicht hat; denn durch den Kuß wird die Gewalt der Liebe ausgedrückt." [2])

Schauerlich ist der Gedanke, daß der unwürdige Priester bei dem Kusse des Altares gleichsam das Wort vernimmt: „Judas, wozu bist du gekommen? Mit einem Kusse verräthst du des Menschen Sohn?" Und das ist volle Wahrheit! Denn dieser Priester kommt, um den Herrn in die Hände seiner Feinde auszuliefern. „O Sohn Dathan's und Abiron's, erzitterst du nicht? Bedeckt nicht Schamröthe dein Angesicht? Du willst deine Hände zu Gott ausstrecken? Du willst Opfer darbringen? Du willst Gebete für das Volk verrichten? Ich fürchte, es möchte das Schwert Gottes nicht länger mehr in der Scheide rosten und ruhen!" [3])

§. 17. Fortsetzung. Vorbereitung des Altares. [4])

„Der Ort, worauf du stehest, ist heiliges Land." [5])

1. Wie Gläubige und Priester sich vorbereiten zu dem Opfer, so wird auch der Altar durch die Incensation zur Opferstätte geheiligt und geweiht. Wenn der Hohepriester des alten Bundes in das Allerheiligste eintrat, mußte er zuvor Rauchwerk anzünden, ehe er das Opferblut gegen den Gnadenthron sprengte, und zwar so, „daß Wolke und Dampf den Spruchthron bedeckte." [6]) In gleicher Weise wird der Altar des neuen Bundes, ehe das Opfer seinen Anfang nimmt, nach allen Seiten beräuchert, in Rauchwolken gehüllt; es wird ein heiliger Kreis um ihn gezogen, auf daß Unheiliges sich nicht nahe.

---

[1]) Innocenz III. A. a. O. B. II. K. 15. S. 80. f. Durand. L. c. l. IV. c. 9. p. 69.
[2]) Ambrosius. Epist. 41. class. I. 1. II. vol. I. col. 1114.
[3]) Gregor von Nazianz. Orat. XXX. p. 495.
[4]) Miss. Rom. l. c. IV. 4—7.
[5]) II. Mos. 3, 5. — [6]) III. Mos. 16, 13.

2. Da der Gebrauch des Weihrauchs bei den Opfern im alten Bunde von Gott selbst befohlen, da eben der Rauchopferaltar Vorbild des neutestamentlichen Altares war, da der Weihrauch ein deutlich sprechendes Symbol des Opfers des neuen Bundes ist,[1]) so ist es erklärlich, daß dieser Gebrauch von den apostolischen Zeiten her mit der Liturgie verbunden.

Die Satzungen der Apostel sagen, „daß es nicht erlaubt sein solle, etwas zum Altare zu bringen außer Oel zum Lichte und Weihrauch zur Zeit des heiligen Opfers.“[2]) Ambrosius schreibt: „Möchte doch auch uns, wenn wir die Altäre beräuchern und das Opfer darbringen, ein Engel zur Seite stehen, vielmehr möchte er sich unseren Augen zeigen. Denn zweifle nicht, daß ein Engel dastehe, wann Christus zugegen ist, wann Christus geopfert wird.“[3]) Wir finden diesen Gebrauch in allen Liturgieen, in den orientalischen mehr noch als in den occidentalischen. Tertullian, Arnobius, Athenagoras scheinen zwar gegen den Gebrauch des Weihrauches sich auszusprechen; aber ihre Worte beziehen sich nur auf dessen abergläubische Anwendung bei den Opfern der Heiden.[4])

3. „Die Materie, welche in der Liturgie zur Incensation angewendet wird, muß entweder ausschließlich reiner, wohlduftender Weihrauch sein, oder, wenn irgend etwas Anderes beigemischt werden will,[5]) ist Acht zu haben, daß die Quantität des Weihrauchs eine weit größere sei.“[6]) Der ächte Weihrauch aber wird aus dem Weihrauchbaume (Boswellie) gewonnen, der besonders in Ostindien und Afrika vorkommt. Sonach entnimmt die Kirche auch alles Rauchwerk dem Pflanzenreiche, wie fast alle Stoffe, die bei dem Gottesdienste zur Anwendung gelangen, weil die Pflanzenwelt es ist, welche die reinsten Stoffe bietet. Dreifach ist der Grund für den Gebrauch des Weihrauchs in der Liturgie: er ist Symbol durch seinen Wohlgeruch und die aufsteigenden Wolken, er ist Sakramentale durch die Segnung der Kirche, ohne welche er nicht angewendet wird, er dient zur Erhöhung der Feierlichkeit, indem er die gottesdienstliche Handlung mit einer gewissen Erhabenheit und Majestät umgibt.

4. In dieser dreifachen Beziehung bedient sich die Kirche des Weihrauchs vor Allem bei der solennen Darbringung des eucharistischen Opfers. Er ist Sinnbild des reinen, nach Vergeistigung strebenden, zum himmlischen Lichte führenden, die Erde mit Wohlgeruch füllenden Gebetes. Der Weihrauch aber steigt erst dann empor

[1]) Schon der Name thus, θυμίαμα, θυμιατήριον, θύω weiset auf das Opfer.
[2]) Can. III. Delectus etc. col. 1.
[3]) Expos. Evang. sec. Luc. c. 1. Opp. t. I. vol. II. col. 1545.
[4]) Siehe Bona l. c. l. I. c. XXV. n. 9. p. 196.
[5]) Nämlich andere wohlriechende Kräuter und Harze.
[6]) Caerem. Episc. lib. I. c. 23. n. 3.

und entwickelt erst dann Wohlgeruch, wenn er im Feuer sich vernichtiget; so ist das wahre Gebet ein geistiger Prozeß der Selbstvernichtigung, das ist der vollständigen Hingabe an den Herrn; das Gebet ist Opfer, ein Brandopfer der Liebe. Warum steigt unser Gebet nicht hoch empor, warum strebt es nicht gleich einer Rauchsäule gen Himmel? Warum neigt es sich dahin und dorthin, warum ist es ohne Nachhalt und ohne Dauer? Sicher, weil im Herzen das Feuer der Opferliebe nicht brennet, weil das Gebet kein Opfergebet ist. Unser Gebet kann sich aber nur zum Himmel erheben durch Den, welcher am Kreuze Sich als wahres Brandopfer im Liebesfeuer der Selbstvernichtigung hingegeben und diese Selbstvernichtigung fortsetzt auf dem Altare und dadurch mit Wohlgeruch die Schöpfung erfüllet. So ist geweihtes Rauchwerk allezeit auch ein Sinnbild des Opfers wie des Opfergebetes.

Als Sakramentale aber erhält der Weihrauch auch die Kraft, den Altar, Priester und Volk mit einer heiligen Atmosphäre zu umgeben, welche alles Unreine und Schädliche verscheuchen und himmlischen Segen herabziehen soll. Bei jeder Incensation des Altares wird gleichsam erneuert, was bei dessen Konsekration durch die oft wiederholte und feierliche Anwendung des Weihrauchs geschehen. Und wie vom Altare aus die Rauchwolken durch die Kirche sich verbreiten, und sie mit Wohlgeruch erfüllen, so soll von da aus Gnade und Segen auch über den Priester und die versammelte Gemeinde ausgehen.[1])

Im alten Bunde erschien die Herrlichkeit des Herrn in der Wolke der Stiftshütte;[2]) so erinnern die Weihrauchwolken an die Herrlichkeit des Herrn, welche auf dem Altare sich offenbart. Unwillkürlich erhebt sich das Gemüth zu höheren Empfindungen der Ehrfurcht und der Anbetung des himmlischen Königs. Man fühlt inniger die Heiligkeit des Ortes und die Feierlichkeit der Handlung.

5. Am Altare vereinigen sich Opfer und Opfergebet der Gläubigen mit dem Opfer und Opfergebete Christi und der triumphirenden Kirche. „Es kam ein Engel und stand vor dem Altare, ein goldenes Rauchfaß tragend, es wurde ihm gegeben viel Rauchwerk, und er legte von den Gebeten aller Heiligen auf den goldenen Altar, der steht vor dem Throne Gottes. Und es stieg auf der Wohlgeruch der Rauchwerke von den Gebeten der Heiligen aus der Hand des

---

[1]) „Pertinet thurificatio ad repraesentandum effectum gratiae, qua, sicut bono odore Christus plenus fuit, secundum illud Genes. 27, 27: Ecce odor filii mei sicut odor agri pleni; et a Christo derivatur ad fideles officio ministrorum, secundum illud 2. Cor. 2, 14: Odorem notitiae suae spargit per nos in omni loco. Et ideo, undique thurificato Altari, per quod Christus designatur, thurificantur omnes per ordinem." Thomas von Aquin. Summa theologica. P. III. q. 83. a. 5. ad 2. — [2]) II. Mos. 40, 32.

Engels vor Gott."[1]) Siehe, so schreitet in der streitenden Kirche jetzt der Priester, „welcher da ist ein Engel des Herrn der Heerschaaren,"[2]) zum Altare, und trägt in seiner Hand die Gebete und Opfer, ja die Herzen der Gläubigen und legt sie in das Liebesfeuer, das auf dem Altare brennt. Die Wolken des Weihrauches steigen wirbelnd empor; mit dem himmlischen Rauchwerke vereiniget sich das irdische. Und als Ein lebendiger Leib stehen die streitende und triumphirende Kirche vor dem Throne und rufen: „Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, der Allmächtige, der da war und der da ist und der da kommen wird. In Mitte vor dem Throne steht das Lamm wie getödtet, und hat sieben Hörner und sieben Augen, welche die sieben Geister Gottes sind, ausgesendet in die Welt. Sie singen Ihm ein neues Lied und sprechen: Du bist getödtet worden und hast uns Gott erkauft mit Deinem Blute aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen und hast uns unserem Gott zu einem Königreiche und zu Priestern gemacht. Alle Kreatur, die im Himmel ist und auf Erden und unter der Erde und auf dem Meere und in demselben, saget: Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme sei Lob und Ehre und Preis und Macht in alle Ewigkeit."[3]) In welch' großartigen Zügen schildert hier Johannes das himmlische Opfer?

6. Der sichtbare Altar ist nur ein Bild des unsichtbaren, welcher da ist Christus selbst (daher wird zuerst das Kruzifix beräuchert),[4]) aber Christus als Haupt der triumphirenden (wie die Incensation der Reliquien bezeichnet) und streitenden Kirche (was durch die Incensation des Altares nach allen Seiten angezeigt wird). Denn von allen Nationen und Ländern und Völkern sammelt Sich Christus durch das heilige Opfer sein Königreich. Wie über den Altar die Kirche sich erhebt, so bauen sich die Gläubigen an den Erlöser; und durch Vereinigung mit seinem und der Heiligen Gebet und Opfer wird auch ihr Gebet und Opfer Wohlgeruch. Durch die Incensation werden gleichsam ihre Herzen zu Opferaltären eingeweiht. Daher wird insbesondere der Priester incensirt; denn „wie Christus Opfer und Altar ist, so ist es auch der Priester, der das Opfer des Gebetes darzubringen hat."[5]) Zum Altare hinzutreten wage nicht, „wer sich nicht zuvor selbst Gott als lebendiges Opfer dargebracht, oder, um richtiger zu sprechen, wer nicht zuvor ein heiliger und lebendiger Tempel Gottes geworden."[6]) „Als Nadab

[1]) Offenb. 8, 3 f. — [2]) Malach. 2, 7. — [3]) Offenb. 4, 8. 5, 6—14.

[4]) Oder das Allerheiligste, wenn dieses auf dem Altare ausgesetzt ist, in welchem Falle die Incensation der Reliquien wegfällt, wovon an einem anderen Orte die Rede sein wird.

[5]) Durand. L. c. l. IV. c. 10. p. 70.

[6]) Gregor von Nazianz. Orat. 29. l. c. p. 488.

und Abiud, Aaron's Söhne, dem Herrn opferten und mit unheiligem Feuer das Rauchwerk anzündeten, fielen sie todt nieder vor dem Herrn. Denn wenn wir hinzutreten, Gott das furchtbare Opfer darzubringen, müssen wir sehr uns hüten, daß wir nicht unheiliges Feuer, das ist die Flamme der Begierlichkeit oder anderer Laster unter die heilsamen Opfergaben mengen. Vielmehr soll jenes Feuer in den Rauchgefäßen unserer Seele brennen, jene Flamme göttlicher Liebe in unseren Herzen lodern, welche Gottes Geist durch unsichtbare Gnade in uns entzündet." [1])

In ähnlicher Weise spricht Innocenz III.: „Wenn der Priester den Altar betreten will, wirft er Weihrauch in das Rauchfaß, und zeigt damit an, ‚daß der Engel gekommen sei und vor den Altar sich gestellt habe, ein goldenes Weihrauchfaß in der Hand haltend, welches er von dem Feuer des Altares füllte.' Der Engel ist Christus, das goldene Weihrauchfaß sein unbefleckter Leib, der Altar die Kirche, das Feuer die Liebe, der Weihrauch das Gebet. Und viel Weihrauch wurde ihm gegeben von den Gläubigen, nämlich Gebete, daß er sie gäbe, vielmehr darböte dem Vater. Der Priester legt also Weihrauch in das Rauchfaß, weil Christus dem Gemüthe die Gebete einhaucht, damit durch Ihn selbst ein würdiger Wohlgeruch dargeboten werde in lieblichem Dufte. Er selbst kommt uns entgegen in dem Segen der Süßigkeit, daß sein Geschenk zum eigenen Verdienste werde, weil Er nichts empfängt, als was Er zuvor gegeben." [2])

In der Liturgie des heiligen Jakobus lautet das Gebet, wenn bei dem Eingange der Messe Weihrauch angezündet wird: „Herr Jesus Christus, Wort Gottes, der Du freiwillig Dich Gott dem Vater als untadeliges Opfer am Kreuze dargebracht, Du jener Karfunkel doppelter Natur, der Du mit einer Zange die Lippen des Propheten berührtest und seine Sünden tilgtest, berühre auch unsere, der Sünder, Sinne und reinige uns von jedem Flecken und stelle uns lauter vor Deinen Altar, daß wir Dir darbringen das Opfer des Lobes. Nimm diesen Weihrauch von uns, Deinen unnützen Knechten, an zum lieblichen Geruche, mache unseren Leib und unsere Seele zu einem angenehmen Dufte und heilige uns durch die heiligende Kraft Deines Geistes; denn Du allein bist heilig, der Du heiligest und geheiliget wirst und den Gläubigen Dich mittheilest."

7. Die bei der Incensation sich wiederholende Dreizahl bezeuget wieder das Ziel des Opfers, die Verherrlichung des dreieinigen Gottes, daher auch bei dem Einlegen des Rauchwerkes gesprochen wird: „Von Jenem mögest du gesegnet werden, in dessen Ehre du verbrannt werden solleſt."

[1]) Petrus Damiani. Lib. IV. ep. 14. t. I. p. 189.
[2]) A. a. O. B. II. K. 14. S. 79 f. Durand. L. c. l. IV. c. 8. p. 68.

§. 18. Fortsetzung. Beginn der Opferfeier.

„Sehet, wir gehen hinauf nach Jerusalem." [1])

1. Wohlvorbereitet, in lebendiger Vereinigung mit dem ewigen Hohenpriester und mit der ganzen triumphirenden Kirche, schreitet nunmehr der Priester zum Beginne der Opferfeier, das ist zur Lesung des Introitus auf der linken oder Epistelseite des Altares. Als Beginn der Opferfeier wird der Introitus angekündigt durch seine Benennung, sowie durch das Zeichen des Kreuzes, welches mit den Anfangsworten verbunden wird. Es ist aber der Introitus nicht bloß im Allgemeinen der Eingang der Opferfeier, sondern er hebt auch aus dem Opfer Christi jenes besondere Moment hervor, welches an dem einfallenden Tage objektiv und subjektiv sich verwirklichen soll; er enthält also immer den Grundgedanken der kirchlichen Tagesfeier.

Dieser Grundgedanke, welcher durch die übrigen veränderlichen Theile der Liturgie fortgeführt und weiter entwickelt wird, findet seinen Ausdruck besonders in der Antiphon, deren Wiederholung auch dazu dient, ihren Gedanken mit größerem Nachdrucke hervorzuheben und einzuprägen. Die Antiphon ist die Richtschnur zum Verständnisse des folgenden Psalmes, sowie dieser den Gedanken der Antiphon weiter entfaltet. Schön wird durch die eingeschaltete Doxologie abermals hingewiesen auf das wahre Endziel alles Opfers und alles Opferlebens.

2. Was den Inhalt des Introitus anbelangt, so tritt bald das Opfer Christi mehr hervor, bald das Eingehen der Kirche, bald mehr das Allgemeine, bald das Besondere. An den Festen der Heiligen wird im Introitus jene Beziehung hervorgehoben, in der sie in der Kirche hervorragen als mit Christus Opfernde. Du darfst aber nie aus dem Auge lassen, daß sich die Kirche die Heiligen nie denket ohne Christus, weil sie Christus nie denket ohne die Gläubigen. Daher kommen in der Liturgie Worte vor, welche nur für Christus, andere, welche nur für die Heiligen, andere, welche nur für die Gläubigen, und wieder andere, welche nur für den Priester sich zu eignen scheinen. Aber alle Worte sind Worte der Kirche als des Leibes Christi, gesprochen durch den Mund des Priesters.

3. Durch den Introitus wird auch ausgedrückt die Sehnsucht und der Entschluß von Priester und Volk, in das begonnene Opfer des Erlösers einzugehen und ihr Opferleben mit dem Opferleben des Herrn zu vereinigen. Darauf deutet nicht bloß die Wiederholung der Antiphon, sondern vorzüglich der Gesang, mit welchem der Introitus begleitet ist, und in dessen Aufgabe es liegt, die sehnsuchtsvolle, opferfreudige Stimmung auszudrücken und

[1]) Matth. 20, 18.

zu erhöhen. Vernehmen wir hier die Gedanken des heiligen Bonaventura: „Dadurch, daß der Introitus zweimal gesungen wird, ist die Sehnsucht der alten Väter angedeutet, in deren Person Isaias von der Menschwerdung redet: ‚O daß Du die Himmel zerrissest, und herabstiegest!‘ [1]) Endlich erhörte der Herr ihren Ruf und kam in die Welt, wie Er selbst durch den Psalmisten sagt: ‚Wegen des Elendes der Dürftigen und des Seufzens der Armen will Ich jetzt Mich aufmachen, spricht der Herr.‘ [2]) Die Wiederholung des Introitus weiset auch darauf hin, daß Der, so kommen sollte, Gottheit und Menschheit in Einer Person vereinigte. Indem der Introitus zweimal gesungen und in der Mitte die heilige Dreifaltigkeit durch ‚Ehre sei dem Vater‘ gelobt wird, ist bezeichnet, daß Christus in diese Welt einging, und nachdem Er den Glauben an die Dreieinigkeit uns verkündet, wieder in den Himmel aufstieg, Christus, den viele Heilige nachgeahmt, welche durch die Geburt in diese Welt eingegangen und durch die Wiedergeburt in Christus den Chören der Engel beigesellt wurden.“ [3])

4. In vielen Meßformularien des Proprium de Tempore ist über dem Introitus die für den Tag bestimmte Stationskirche Roms bezeichnet. Seit den ältesten Zeiten pflegten sich in Rom an manchen Tagen des Kirchenjahres Klerus und Volk in einer Kirche zu versammeln, und von da in Prozession unter Gebet und Gesang zu einer anderen Kirche zu ziehen, wo dann feierlicher Gottesdienst gehalten wurde; die gottesdienstliche Versammlung in dieser Kirche wurde Station und die Kirche selbst Stationskirche genannt. Das Wort statio, aus der militärischen in die kirchliche Sprache herüber genommen, weiset auf den geistlichen Wachedienst; [4]) die Christen wollten sich umgeben mit der Waffenrüstung des Gebetes, des Fastens und der Buße und gleich einer geschlossenen Kriegsschaar auf die Wache ziehen gegen die Widersacher des Heiles und die Feinde der Kirche. Veranlaßt wurden die Stationen durch die Buß- und Bitt-Tage, durch besondere Anliegen, durch eine hervorragende Festlichkeit, durch Wallfahrten zu den Reliquien eines berühmten Heiligen. Anfangs wurden die Stationen vorher angesagt, von Gregor dem Großen aber für immer auf bestimmte Tage festgesetzt. Zumeist wurden die sieben Hauptkirchen Roms besucht; [5]) in

[1]) Is. 64, 1. — [2]) Ps. 11, 6.

[3]) Bonaventura. Exposit. Miss. c. II. Opp. t. VII. p. 74.

[4]) „Si statio de militari exemplo nomen accipit (nam et militia Dei sumus) utique nulla laetitia sive tristitia obveniens castris, stationes militum rescindit. Nam laetitia libentius, tristitia sollicitius administrabit disciplinam.“ Tertullian. De orat. cap. 19.

[5]) Diese sind: 1. Ad S. Joannem in Laterano, 2. ad S. Petrum, 3. ad S. Mariam majorem, 4. ad S. Paulum, 5. ad S. Laurentium extra muros, 6. ad S. Crucem in Jerusalem, 7. ad S. Sebastianum extra muros.

dieſen wird noch heute an den Stationstagen der Gottesdienſt mit größerer Feierlichkeit begangen, und noch heute ſtrömt das gläubige Volk dahin, um die reichen Abläſſe zu gewinnen, welche für den Beſuch dieſer Kirchen gewährt ſind und Stations-Abläſſe heißen. So wendet denn die bezeichnete Ueberſchrift unſeren Blick hin nach der Hauptſtadt der Chriſtenheit und ladet uns ein, im Geiſte die Stationskirche zu beſuchen und uns anzuſchließen den Opfern, Gebeten und frommen Werken, welche dort verrichtet werden. An manchen Tagen läßt ſich auch in dem Formular der Meſſe eine Beziehung auf die Stationskirche nicht verkennen.

§. 19. Kyrie.

„Nahe iſt der Herr Allen, die Ihn anrufen.“ [1])

1. Durch den Eintritt des Opfers der Erlöſung in die Welt iſt die Zeit der Gnade und Erbarmung für die Menſchheit angebrochen;[2]) daher reihet ſich an den Introitus unmittelbar das Kyrie. So hat es der Pſalmiſt vorher verkündiget: „Du wirſt aufſtehen, Dich Sion's erbarmen; denn es iſt Zeit, ſich ſeiner zu erbarmen, und die Zeit iſt gekommen;“ [3]) und Iſaias: „Herr, erbarme Dich unſer; denn auf Dich haben wir gewartet.“ [4]) Möge dieſe Zeit der Gnade und Erbarmung für Alle es werden! So betet die Kirche durch den Mund des Prieſters, welcher nun in Mitte des Altares mit demüthig gefalteten Händen vor dem Bilde des Erlöſers ſteht. In der Erlöſung und in dem Opfer, durch welches ſie vermittelt wird, begegnen ſich die göttliche Barmherzigkeit und das menſchliche Elend;[5]) dieſes Begegnen findet in dem Kyrie ſeinen Ausdruck. Will man in das Opfer eingehen und das Opferleben mit Chriſtus beginnen, ſo iſt der erſte Schritt eine tiefe Erkenntniß der eigenen Hilfsbedürftigkeit und ein vertrauensvoller Ruf um Erbarmen. Und ſo iſt das Kyrie ein dringendes Gebet, zu dem Prieſter und Gläubige ſich vereinen; daher wurde es früher bei feierlichem Gottesdienſte oftmals[6]) wiederholt, im Mittelalter hie und da[7]) auch mit Zuſätzen.[8])

2. Das Gebet „Herr erbarme Dich unſer“ findet ſich übrigens vielfach in den heiligen Schriften alten und neuen Bundes und daher auch in allen Liturgieen. So ſagt das Konzil von Vaiſon (529):

---

[1]) Pſ. 144, 18.
[2]) Innocenz III. A. a. O. K. 19. S. 85. Durand. L. c. c. 12. p. 71.
[3]) Pſ. 101, 4. — [4]) Iſ. 33, 2.
[5]) „Misericordia“ und „miseria.“
[6]) So oft der Prieſter wollte. Martene l. c. l. I. c. IV. art. 3. p. 359.
[7]) Bona l. c. l. II. c. 5. p. 316.
[8]) Die man Tropen nannte.

„Weil sowohl bei dem apostolischen Stuhle als auch in allen Provinzen des Morgenlandes und Italiens die löbliche und heilsame Gewohnheit ist, daß das ‚Herr erbarme Dich unser' mit großer Innigkeit und Zerknirschung oft gesprochen werde, so haben wir beschlossen, daß auch in allen unseren Kirchen dieser so heilige Gebrauch bei der Matutin, den Messen und der Vesper mit Gottes Hilfe eingeführt werde."[1]) Gregor der Große schreibt: „Das ‚Herr erbarme Dich' sprechen wir nicht wie die Griechen; denn bei diesen wird es von Allen zugleich, bei uns aber von den Klerikern gesprochen, denen das Volk antwortet. Eben so oft sprechen wir ‚Christus erbarme Dich,' was bei den Griechen nicht geschieht. Bei den täglichen Messen lassen wir Anderes aus; aber das ‚Herr erbarme Dich' und ‚Christus erbarme Dich' sprechen wir, um bei diesen Gebeten etwas länger zu verweilen."[2])

3. Seit dem neunten Jahrhunderte wird in der römischen Liturgie die neunmalige Wiederholung des Kyrie vorgeschrieben. Es wird gerichtet „dreimal an den Vater, dreimal an den Sohn und dreimal an den heiligen Geist."[3]) Denn die Zeit der Erbarmung ist das Werk des dreieinigen Gottes. „Der Vater und der heilige Geist werden mit demselben Worte angerufen, weil sie nur Einer Natur sind, der Sohn aber mit einem anderen Worte, weil Er obwohl gleicher Natur mit jenen doch auch noch einer anderen Natur ist."[4])

„Das Kyrie wird auch darum neunmal gesprochen, weil durch die Menschwerdung Christi die menschliche Natur zu den neun Chören der Engel erhoben wird."[5]) In der Zeit der Erbarmung sollen wieder besetzt werden die Stühle, von welchen die bösen Geister gestürzt wurden. Auch wird die Neunzahl dieses Rufes noch gedeutet als gegen die neun Arten der Sünden[6]) oder das dreifache Elend des Menschen gerichtet.[7])

4. Der Gebrauch griechischer und hebräischer Worte (Amen, Alleluja, Sabaoth, Hosanna) ist in der Liturgie beibehalten „zum Zeugnisse, daß nur Eine Kirche sei, die erst aus Hebräern und Griechen, dann aus Lateinern sich gesammelt;" wohl auch, weil in diesen drei Sprachen, „welche durch die Aufschrift am Kreuzesstamme geheiliget sind,"[8]) zuerst die großen Geheimnisse gefeiert wurden. „Diese Worte

---

[1]) Can. III. Delectus etc. col. 317.
[2]) Lib. VII. ep. 63. p. 230.
[3]) Innocenz III. A. a. O. B. II. K. 19. S. 86. Thomas von Aquin. P. III. qu. 83. art. 4. col. 839.
[4]) Innocenz III. A. a. O.
[5]) Bonaventura. L. c. p. 74. Durand. L. c. l. IV. c. 12. p. 71.
[6]) Innocenz III. Durand.
[7]) Thomas von Aquin.
[8]) Bona l. c. p. 316.

ſind ehrwürdigen Anſehens wegen beibehalten worden, obgleich ſie hätten überſetzt werden können."[1])

5. Als Jeſus hinaufzog nach Jeruſalem, ſaß zu Jericho ein Blinder am Wege, der ſchrie: „Jeſus, Sohn Davids, erbarme Dich meiner!" Gerne möchte der Gläubige mit dem Herrn den Opfergang machen, um in die Stadt des Friedens einzugehen; aber er iſt ſchwach und blind. Darum rufet er dringend und mit heiligem Ungeſtüm: „Herr, Jeſus, erbarme Dich meiner."

§. 20. Der engliſche Lobgeſang.[2])

„Gelobt ſei Gott, der nicht abwies ſeine Barmherzigkeit von mir."[3])

1. „Jeſus ſprach zu dem Blinden: Sei ſehend! Dein Glaube hat dir geholfen! Und ſogleich ward er ſehend, und folgte Ihm und pries Gott. Und alles Volk, das es ſah, lobte Gott."[4]) Als der Erlöſer geboren wurde, erſchien am Himmel der wunderbare Stern; da öffneten ſich den Weiſen im Morgenlande die Augen des Geiſtes, und ſie machten ſich alsbald auf, den Heiland zu ſuchen. Und als ſie Ihn gefunden, brachten ſie Ihm geheimnißvolle Opfer. So folgt auf das Kyrie gewöhnlich der engliſche Lobgeſang; wenn durch ernſtes Hinwenden zu dem Erlöſer der Stern in uns aufgegangen, fühlen wir uns muthig, dem Herrn durch ſein Opferleben in die Herrlichkeit zu folgen. Und je inniger wir Kyrie gerufen, deſto lauter und mächtiger erſchallet das Gloria im Herzen, deſto mehr verlangen wir Gott die Ehre zu geben, deſto mehr zieht der Friede in unſer Inneres ein, deſto mehr drängt es uns, Gott zu loben, Ihm zu danken, Ihn anzubeten und um neues Erbarmen zu bitten.

2. Von dem zweiten Akte des großen Opfers, „von der Geburt Chriſti in der Zeit gibt Zeugniß der engliſche Lobgeſang, welchen Jener anhebt, der den Engel des großen Rathſchluſſes darſtellt. Der Chor aber ſetzt ihn, zuſammen ſingend, fort, weil alsbald in den Geſang des Engels die Menge der himmliſchen Heerſchaaren Gott lobpreiſend einſtimmte und ſang: ‚Ehre ſei Gott in der Höhe und Friede auf Erde unter den Menſchen guten Willens.' Dieſer Hymnus iſt aber nicht nur ein Lobgeſang der Engel, ſondern auch der zum Danke einſtimmenden Menſchen dafür, daß der Hirt, welcher neunundzwanzig Schafe in der Wüſte gelaſſen, gekommen war, um das verlorne zu ſuchen."[5]) Und

[1]) Auguſtin. De doctrin. christ. l. II. c. 111. t. III. col. 26.
[2]) Miss. Rom. Rit. celebr. Miss. IV. 3. 7.
[3]) Pſalm 65, 20.
[4]) Luk. 18, 42. 43.
[5]) Innocenz III. A. a. O. K. 20. S. 87. Durand. L. c. c. 13. p. 71.

gerade an dieser Stelle der Liturgie wird ja angezeigt, daß der gute Hirt das verirrte Schaf[1]) gefunden; frohlockend, unter dem Jubel der Engel und der ganzen Kirche nimmt Er es auf seine Schultern, um es mit sich zu tragen auf seinem Opfergange bis „zur Herrlichkeit Gottes des Vaters". Je mühsamer das Suchen gewesen, je länger es gewährt, um so größer ist die Freude.

3. „Vor Christi Geburt gab es eine dreifache feindliche Scheidewand, die erste zwischen Gott und dem Menschen, die zweite zwischen den Engeln und dem Menschen, die dritte zwischen dem Menschen und dem Menschen. ‚Da kam der wahre Friede und machte aus Beiden Eines,' zerstörte den Moder der Feindschaften und einigte die einander abstoßenden Wände auf dem Eckstein, daß in Zukunft nur Ein Hirt und Eine Heerde wäre. ‚Er nahm also die Sünde hinweg und versöhnte den Menschen mit Gott.' Er machte den Abfall wieder gut und versöhnte den Menschen mit Gott und dem Engel. Er zerstörte den verschiedenartigen Brauch (und Sinn) und vereinigte den Menschen mit dem Menschen. So stellte er dem Apostel zufolge wieder her, was im Himmel und auf Erde ist."[2]) „Himmel wurde die Erde, weil das, was Erde war, der Himmel wieder aufnehmen wollte. Deßwegen sprechen wir mit Danksagung: Ehre sei Gott in der Höhe."[3]) Dieser Friede soll durch das eucharistische Opfer fort und fort vermittelt werden; daher geschieht im dritten Theile der Liturgie des Friedens vielfache Meldung. Friede soll werden im Inneren des Menschen, Friede zwischen Menschen und Menschen, Friede zwischen Mensch und Natur, Friede zwischen Himmel und Erde. Die Messe ist das wahre, herrliche Friedopfer. Dieser Friede ist „die große Herrlichkeit Gottes", für welche wir Ihm danken; denn dadurch wird wieder hergestellt jener Zustand, in welchem das Leben der gesammten Schöpfung Ein Preis des Allerhöchsten war. Aber diese Wiederherstellung ist ein Gnadengeschenk des Vaters durch den Sohn, der da geworden ist das „Lamm Gottes",[4]) und jetzt sitzet zur Rechten des Vaters, aber auch auf dem Altare sich opfert für die Kirche, auf daß sie in der Zeiten Fülle eingehe „in die Herrlichkeit Gottes des Vaters. Amen." „Der Du hinnimmst die Sünden der Welt, erbarme Dich unser," damit wir einst einstimmen dürfen in den himmlischen Lobgesang: „Lob und Herrlichkeit, und Weisheit und Dank, Ehre und Macht und Kraft, sei unserem Gott in alle Ewigkeit. Amen!"[5])

---

[1]) Das ist die Menschheit im Allgemeinen und jeden Gläubigen insbesondere, welcher demüthig zu seinem Herrn und Erlöser um Erbarmen ruft.

[2]) Innocenz III. A. a. O. Durand. L. c.

[3]) Chrysostomus. In ep. ad Coloss. c. I. hom. III. Opp. t. XI. col. 322.

[4]) Das Lamm ist des Friedens Bild.

[5]) Offenb. 7, 12.

4. Papſt Telesphorus (geſt. 138) hat verordnet,[1]) daß dieſer Lobgeſang bei der nächtlichen Meſſe des Weihnachtsfeſtes geſprochen würde; es bezieht ſich aber dieſe Verordnung wohl nur auf die Worte, welche die Engel geſungen.[2]) Wer das Uebrige beiſetzte, iſt nicht gewiß; Viele[3]) behaupten: Hilarius von Poitiers, der es jedoch wahrſcheinlich nur in lateiniſcher Sprache aus dem griechiſchen Texte bearbeitet hat. Es findet ſich aber der vollſtändige Hymnus bereits in den apoſtoliſchen Konſtitutionen[4]) und bei Athanaſius;[5]) Papſt Symmachus (geſt. 514) befahl ihn am Sonntag und an den Jahrestagen der Blutzeugen zu ſingen.[6]) Gregor der Große beſtimmte: „Das Gloria wird von dem Biſchofe an Sonn- und Feſttagen, von den Prieſtern aber nur am Oſterfeſte geſprochen.“[7]) Im XI. Jahrhunderte endlich wurde auch den Prieſtern das Gleiche wie den Biſchöfen geſtattet.[8]) Gegenwärtig wird der engliſche Lobgeſang nur an jenen Tagen nicht geſprochen, an welchen der Grundgedanke der Liturgie Trauer, Buße oder reumüthige Bitte iſt. „Wir unterlaſſen dieſen Hymnus, weil wir durch die Sünde des erſten Menſchen von der Theilnahme an den Lobgeſängen der Engel ausgeſchloſſen in dieſem elenden Leben an den Strömen Babylons ſitzen und weinen, indem wir an jenes Sion denken, in welchem Gott Hymnen geſungen werden.“[9]) Denn er iſt ein Freudengeſang, welchen die Kirche anſtimmt an den Tagen und Feſten, an denen ſie in freudiger Bewegung die vollbrachte Erlöſung feiert, ſei es in dem Leben und Leiden des Erlöſers, ſei es im Triumphe ſeiner Heiligen.[10]) Er wird daher immer gebetet, wenn im Officium das Te Deum geſprochen wird.[11])

5. „Wenn du das Gloria beteſt, ſo wundere dich, wie ein Sünder in fremdem Lande den Lobgeſang der Engel zu ſingen wagt. Dann füge hinzu Affekte des Lobes, der Anbetung, des Dankes, des

[1]) Nach Innocenz III., Durand, Amalarius u. A.

[2]) So weit hat das Gloria auch die Liturgie des Jakobus in dreimaliger Wiederholung.

[3]) Alkuin. L. c. p. 498. Honorius. L. c. l. I. c. 87. p. 1058. u. A.

[4]) L. VII. c. 47. Jedoch in etwas abweichender Form, und nicht in der Meßliturgie, ſondern bei dem Morgenofficium.

[5]) De virginit. t. III. p. 605. Dieſe Schrift wird aber von Einigen dem Athanaſius abgeſprochen.

[6]) Innocenz III. u. A.

[7]) Sacramentar. Opp. t. II. col. 1315.

[8]) Benedikt XIV. l. c. n. 106. p. 49.

[9]) Can. 55. Dist. I. de consecrat.

[10]) „Gloria in excelsis cantatur in festis, in quibus commemoratur coelestis gloria, intermittitur autem in officiis luctuosis, quae ad commemorationem miseriae pertinent.“ Thomas von Aquin. Summa theol. P. III. qu. 83. a. 4.

[11]) Rubr. Gen. Miss. Rom. VIII. 3. 4.

Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, des Eifers für Verherrlichung Gottes und der Bitte, so wie der Sinn der Worte es will. Die Worte aber: ‚Du allein der Heilige' u. s. w. sollest du mit gesteigertem Affekte der Liebe und Ehrfurcht gegen Christus den Herrn aussprechen, in Sehnsucht erglühen, daß Er möge von Allen geliebt, geehrt und verherrlichet werden."[1])

Wenn du das Gloria anstimmend die Hände ausbreitest und etwas erhebst, so ist das ein Ausdruck der begeisterten Sehnsucht, Gott zu loben und zu preisen. Bei den Worten in excelsis faltest du die Hände, damit du bei Aussprechung des heiligen Namens Gottes (Deo) in um so größerer Ehrfurcht das Haupt neigen könnest. Auch neigest du das Haupt gegen das Kruzifix bei den Worten: Adoramus te — gratias agimus tibi — suscipe deprecationem nostram — Jesu Christe, um den Akten der Anbetung, des Dankes und der Verdemüthigung, welche diese Worte enthalten, und du in deinem Inneren erweckest, Ausdruck zu geben. Der englische Lobgesang wird mit dem Kreuzzeichen geschlossen[2]) als die große Doxologie, als ein hervorragender Theil des heiligen Opfers, und weil die Schlußworte eine Beziehung auf die allerheiligste Dreieinigkeit enthalten.

§. 21. Kollekte.[3])

„Wer da will Sieger sein und den mühevollen Weg dieser Pilgrimschaft ohne Zagen zu wandeln wünschet, versäume nicht, ohne Aufhören die Pfeile des Gebetes in seiner Rechten zu tragen. Das sind die Waffen, mit denen die Soldaten Christi ausgestattet sind, das sind die Mittel des Heiles, welche die heiligen Väter und unüberwundenen Führer der christlichen Heerschaar im geistigen Kampfe anzuwenden pflegten. So handelten Moses, David, Elias, Elisäus, Daniel und die übrigen Propheten und getreuen Freunde Gottes, das ist ganz gewiß. Und unser Erlöser selbst gebrauchte diese Waffen; Er ging nur nach Gebet in den Kampf."[4])

1. Ein anderer großer Opferakt des Erlösers ist sein beständiges „Gebet und Flehen, das Er in den Tagen seines Fleisches unter starkem Geschrei und mit Thränen dem Vater darbrachte."[5]) „Christus, der wahre Mensch, an unserer Statt zum Leiden bestimmt, betete stets für uns."[6]) Ja, sein ganzes Leben bis in das dreißigste

[1]) Bona, tractat. ascet. de Missa c. V. §. 5. p. 123.

[2]) Ohne nach dem Kreuze die Hände nochmals zu falten, bevor man den Altar küßt, was auch bei dem Credo und Sanctus der Fall ist. S. C. R. 12. Nov. 1831.

[3]) Miss. Rom. Rit. celebr. Miss. V. 1—5.

[4]) Laurentius Justiniani. De casto connub. verbi et animae. c. 1. p. 118.

[5]) Hebr. 5, 7.

[6]) Innocenz III. A. a. O. K. 26. S. 94.

Jahr war ein Leben des Gebetes und der Beschaulichkeit; daher ist das feierliche Gebet ein hervorragender Bestandtheil der Feier des heiligen Opfers. Der erste Akt dieses Gebetes, vorzugsweise Oration oder Kirchengebet genannt, schließt sich dem Kyrie oder Gloria an. Aus dem Bewußtsein eigener Hilfsbedürftigkeit und aus dem mit Dank gegen Gott erfüllten Herzen sproßt das Gebet empor wie aus der Pflanze die duftende Blume an der belebenden Sonne des Frühlings. Gebet ist auch das erste Zeichen und die unentbehrliche Nahrung des geistigen Lebens; Gebet ist dem Menschen der Odem seiner Seele; ohne Gebet wirst du bald dem geistigen Tode wieder verfallen.

2. Dieses Kirchengebet heißt „Kollekte",[1]) weil es das Gebet der versammelten Gemeinde ist, weil es die vereinten Anliegen und Bitten Aller Gott vorträgt, weil es den Inhalt der kirchlichen Tagesfeier kurz zusammenfaßt, und weil es daher von Priester und Volk auch besondere Sammlung des Geistes verlangt.[2]) So sagt Innocenz III.: „Die Gebete, welche im Anfange der Messe gesprochen werden, heißen Kollekten, weil der Priester, der die Stelle eines Boten des Volkes an Gott vertritt, die Begehren Aller in denselben zusammenfaßt."[3]) Aller Gebete werden Ein Gebet, das von dem Priester durch Christus und in Christus dem Vater dargebracht wird. Die Herzen Aller sollen zu Einem sich vereinigen, aus dem sofort der Wohlgeruch reinen Gebetes zum Himmel sich erheben möge. Herzerhebend ist hier die kirchliche Ordnung früherer Zeiten! Hatte der Priester das „Lasset uns beten!" das ist „Lasset uns unsere Gebete vereinigen und Gott darbringen!" gesprochen, beteten Alle, die zugegen waren, einige Zeit in der Stille; dann erst sprach der Priester mit lauter Stimme das Kirchengebet. An gewissen Tagen[4]) aber rief der Diakon nach dem Oremus: „Lasset uns die Kniee beugen!" Darauf fielen Alle auf die Kniee und beteten länger als gewöhnlich, um erst auf den Ruf des Diakons:[5]) „Erhebet euch!"

---

[1]) Collectam proprie dictam dici volunt eam orationem, quae olim super populum fieri solebat, quando collectus in unum erat cum universo Clero in una Ecclesia, ut ad aliam procederet, in qua Statio celebranda erat. Ex quo fieri potuit, ut ad reliquas hujusmodi orationes Collectae nomen dimanarit." Bona, Rer. liturg. lib. II. c. 5. n. 3.

[2]) Bona, l. c.

[3]) A. a. O. K. 27. S. 96.

[4]) An den Bitt- und Bußtagen nämlich.

[5]) „Haec praxis, ut utraque monitio fieret a diacono, adhuc vigebat saeculo XVI. At, inquit Bona, ex quo nulla amplius ponitur mora inter unam et alteram monitionem, statutum est, ut prima fiat a diacono et altera a subdiacono, idque ne diaconus utramque subito faciens contraria videatur proferre." Romsée l. c. p. 100.

wieder aufzustehen.[1]) Daher sagt Cäsarius von Arles: „Ich bitte und ermahne euch, geliebteste Brüder, daß ihr, so oft neben dem Altare von den Klerikern gebetet oder durch den Ruf des Diakons zum Gebete aufgefordert wird, nicht bloß die Herzen, sondern auch die Leiber ehrerbietig beuget. Denn häufig sehe ich, wenn der Diakon ausruft: Lasset uns die Kniee beugen, den größten Theil des Volkes gleich Säulen dastehen."[2]) Oefter forderte auch der Priester nach dem Oremus die Gläubigen auf, für bestimmte Anliegen zu beten, wie Augustin schreibt: „Sag' deine Meinung offen heraus! Erhebe Streit wider die Gebete der Kirche! Und wenn du vernimmst, wie der Priester am Altare das Volk ermahnet zu beten für die Ungläubigen, daß sie Gott zum Glauben bekehre, für die Katechumenen, daß er ihnen Sehnsucht nach der Wiedergeburt einhauche, für die Gläubigen, daß sie ausharren in dem, was sie begonnen, verhöhne diese frommen Stimmen und sage, du thuest nicht, wozu man ermahnet!"[3])

3. Der Kollekte geht der Gruß vorher: „Der Herr sei mit euch;" ein Gruß, dessen im alten Testamente[4]) Meldung gethan wird, und womit in verschiedenen Wendungen der Weltapostel gewöhnlich seine Briefe schließet.[5]) Ehe aber der Priester sich zum Volke wendet, küsset er den Altar[6]) und erscheinet dadurch wieder „als Mittler zwischen Gott und den Gläubigen".[7]) Durch den Altarkuß vereiniget er sich, so innig als ihm möglich, mit Christus und der triumphirenden Kirche,[8]) und dann breitet er seine Arme gen die Gläubigen aus, um sie eben so innig mit sich, vielmehr durch sich mit Christus zu vereinigen. „Er bittet, daß der Herr mit ihnen sei, wie Er spricht durch den Propheten: Ich will in ihnen wohnen,[9]) oder wie der Erlöser zu seinen Schülern und allen Gläubigen sagt: Ich bin immer bei euch, oder wie der Engel Maria die Gottesgebärerin grüßte: Der Herr sei mit dir."[10]) In Christus werden Priester und Volk wahrhaft Eines, und ihr Gebet wird wahrhaft eine Kollekte. Wie Christus am Kreuze hangend seine Arme ausstrecket nach allen Menschen, so möchte der Priester, unter dem Kreuze

---

[1]) Bona l. c. l. II. c. V. p. 320.
[2]) Hom. XXXIV. Bona l. c.
[3]) Vital. Carthag. ep. 107. col. 493.
[4]) II. Paralip. 15, 2. Ruth 2, 4.
[5]) Röm. 15, 33. Gal. 6, 18. Philipp. 4, 23. II. Thess. 3, 18. II. Tim. 4, 22.
[6]) Hiebei legt er die Hände auf den Altar, um sich leichter zu neigen und aufzurichten, und (nach einem höheren Sinne) um Christus gleichsam zu umfangen.
[7]) Durand. L. c. c. 15. p. 74.
[8]) Nach Anderen: Der Priester küßt den Altar, um gleichsam von Christus den Segen zu empfangen, den er sofort dem Volke spenden will.
[9]) III. Mos. 26, 12. II. Kor. 6, 16.
[10]) Petrus Damiani, Lib. Dominus vobiscum. c. III. Opp. t. III. p. 99.

ſtehend, unter dem Kreuze Alle verſammeln; er rufet die Gläubigen in das Vaterland, heranziehen möchte er ſie in der Kraft des Herrn.[1])

4. Ihm erwidert das Volk: „Und mit deinem Geiſte.“ Dank und Mahnung enthält dieſe Antwort. „Wenn die Kirche des Prieſters heilſamen Gruß empfangen, betet ſie zurückgrüßend und grüßet zurückbetend, daß, wie er es gewünſchet, auch mit ihm der Herr ſein möge. Mit deiner Seele ſei der allmächtige Gott, damit du Ihn für unſer Heil würdig bitten könneſt. Und es iſt zu merken, daß die Kirche nicht ſagt ‚mit dir‘, ſondern ‚mit deinem Geiſte‘, damit du wohl bedenkeſt, daß Alles, was bei dem kirchlichen Gottesdienſte geſchieht, in geiſtiger Weiſe geſchehen müſſe.“[2]) „Bei den furchtbaren Geheimniſſen bringet, wie der Prieſter für das Volk, ſo das Volk für den Prieſter Gebete dar; denn dieſes bezeichnen die Worte: Und mit deinem Geiſte.“[3]) „Dieſer Wechſelgruß bedeutet, daß Eines ſein ſollen die Geſinnungen des Volkes und Prieſters, Eines ihre Gefühle. Du willſt jetzt für uns Gebete zum Herrn verrichten, weil aber Gott nur jene Gebete erhört, die aus gutem Herzen kommen, bitten auch wir für dich, daß Jener, ohne den Nichts gut iſt, mit deinem Geiſte, und daß Der, welcher in deinem Munde iſt, auch in deinem Herzen ſei und in dir bleibe. Die Antwort des Volkes bezieht ſich insbeſondere auf die Opferhandlung, bei welcher der Prieſter über Alles ſich erheben und von allem irdiſchen Weſen gänzlich abgezogen ſein muß.“[4]) Wie müßte bei dieſem Gegengruße der Prieſter ſchamroth werden, welcher getrennt von Gott, ein Feind Gottes, ein ganz irdiſcher Mann am Altare ſteht! Wahrlich, wenn er dieſe Worte überlegt, wird er ſeinen Zuſtand nicht länger ertragen können, ſondern reumüthig und bußfertig zu Chriſtus zurückkehren! Uebrigens iſt dieſe Antwort dem zweiten Briefe an Timotheus

[1]) „Conversus ad populum extendens et mox jungens manus ac demissis in terram oculis dicit: Dominus vobiscum. 1. Se vertit ad populum ex decentia, quae exigit, ut faciem vertamus ad eos, quos alloquimur. 2. Extendit et jungit manus; estque hic gestus per se loquens, quo scilicet sacerdos se ex affectu sincero et vehementi bonum populo apprecari innuit. 3. Habet oculos demissos prae modestia, de qua scriptum est ab Apostolo: Modestia vestra nota sit omnibus hominibus, et haec sententia locum praesertim invenit in actione publica sacrificii. Utinam sub missa huic praecepto omnes parerent; populus aspectu multorum liberiore quotidie non offenderetur.“ Romsée l. c. p. 95.

[2]) Petrus Damiani. L. c. p. 99.

[3]) Chryſoſtomus. In ep. II. ad Corinth. hom. XVIII. t. X. col. 527. Daher wird gerade während der Liturgie dieſer Wechſelgruß oftmals wiederholt, um die Gemeinſchaft des Gebetes und der Opferliebe zwiſchen Prieſter und Volk immer wieder neu zu beleben.

[4]) Durand. L. c. c. 14. p. 73.

entnommen, welcher schließet: „Der Herr Jesus Christus sei mit deinem Geiste.“ [1])

5. Wir finden zwar aus alten Zeiten den Ausspruch eines Konzils,[2]) „daß Bischöfe und Priester in gleicher Weise das Volk grüßen sollen, sprechend: Der Herr sei mit euch, wie es als apostolische Ueberlieferung im ganzen Abendlande gebräuchlich sei;“ gleichwohl wurde es schon frühe kirchliche Ordnung, daß der Bischof mit „Pax vobis“ grüßet, „damit er als Christi Stellvertreter sich erweise, indem dieß das erste Wort ist, das Christus nach seiner Auferstehung an seine Jünger gerichtet.“ [3]) Da aber der Bischof diesen Gruß bloß an dieser Stelle spricht und auch da nur, wenn das Gloria vorhergegangen, so steht dieser Gruß offenbar in Beziehung zum englischen Lobgesange.[4]) Es ist erbaulich, daß sonst der Bischof „gleich allen anderen Priestern: Der Herr sei mit euch, sagt, um zu zeigen, daß auch er Einer aus ihnen sei,“ [5]) und daß er an den Bitt- und Bußtagen seines Vorrechtes in Demuth sich begibt.

In den morgenländischen Liturgieen ist nur der Gruß: Der Friede sei mit euch! gewöhnlich. „Mit dem Frieden ist Nichts zu vergleichen; daher wünschet auch der, welcher in der Kirche vorsteht, einmal, zweimal, dreimal und oft den Frieden mit den Worten: Der Friede sei mit euch. Warum? Weil er der Vater alles Guten, der Inbegriff der Freude ist. Und der Vorsteher sagt nicht bloß: Der Friede sei mit euch, sondern auch: Der Friede sei mit Allen.“ [6]) „Von der Höhe seines Thrones verkündiget der Priester der Kirche den Frieden, den Herrn nachahmend, der auf seinen Thron sich setzte, da er seinen Jüngern seinen Frieden zurückließ und gab. Die Antwort des Volkes aber: Und mit deinem Geiste, hat diese Bedeutung: Du hast uns den Frieden gegeben, o Herr, das ist gegenseitige Eintracht; gib uns aber auch Friede, das ist solche Vereinigung mit Dir, die in keiner Weise zerrissen werden kann, so daß wir mit Deinem Geiste (den Du im Anfange der Schöpfung uns eingehaucht) versöhnt unzertrennlich in Deiner Liebe bleiben.“ [7])

Die Bedeutung des bischöflichen Grußes ist von der des priesterlichen nicht verschieden; der Friede ist, wo der Herr wohnet. Es mag aber dieser Gruß auch die höhere Segenskraft zum Ausdrucke bringen, welche dem Bischofe verliehen ist.

---

[1]) II. Tim. 4, 22.

[2]) Von Braga i. J. 563. Can. III. Delect. etc. col. 361.

[3]) Innocenz III. A. a. O. K. 24. S. 92. Durand. L. c.

[4]) Weil der Bischof früher allein berechtigt war, das Gloria zu beten, so blieb ihm auch der Gruß „Pax vobis“ vorbehalten.

[5]) Innocenz III. A. a. O.

[6]) Chrysostomus. In ep. ad Coloss. c. I. hom. III. t. XI. col. 322. In ep. I. ad Corinth. hom. XXXVI. t. X. col. 313.

[7]) Isidor von Pelusium. Lib. I. ep. 122. p. 25.

6. Alle Gebete der Kirche werden eingeleitet durch den bedeutungsvollen Ruf: Lasset uns beten! Bei dem Priester wie bei den Gläubigen soll dieser Ruf Geist und Gemüth zu Gott erheben und Innigkeit, Sammlung und Ehrfurcht wecken: Lasset uns beten, nicht bloß Worte sprechen. Der Priester erscheinet dabei immer als Organ der Kirche, als Haupt und Mund der Gläubigen, der Aller Anliegen Gott vorträgt, Aller Herzen zu Ihm emporhält: Lasset uns beten!

Er neigt bei dem Rufe das Haupt gegen das Kruzifix in Mitte des Altars, da er als Bittender stehet vor dem Gekreuzigten, um durch Ihn und in seinem Namen die Bitten der Kirche vor den Dreieinigen zu bringen. Er breitet die Hände aus und faltet sie wieder wie Einer, der mit Andacht bittet und Hilfe sucht, so daß diese Geberden die beste Vorbereitung zum wahren Gebete ausdrücken.

7. Wie jeder Tag des kirchlichen Jahres ein besonderes Moment des großen Opfers den Gläubigen vermittelt, so wird auch jeden Tag durch das eucharistische Opfer Gnade mitgetheilt, dieses Moment sich eigen zu machen; Erlangung dieser Tagesgnade bildet den Hauptinhalt, sozusagen den Kern der Kollekten, an welchen sich die übrigen Bitten des Priesters und Volkes anschließen. Gebet, Opfer und Opfermahl sind die stufenweise sich aneinander reihenden Mittel, an der Tagesgnade Antheil zu erhalten; daher hat die Liturgie in jedem ihrer Theile eine Kollekte, nämlich Kirchengebet, Sekret und Postkommunion. Wenn du die einzelnen Kollekten durchgehest, wirst du finden, wie in der ersten Gebete dargebracht werden, in der zweiten an die Gebete sich die Opfer reihen, und endlich in der dritten die Vollendung durch die Kommunion sich darstellt; und so entspricht die dreifache Art der Kollekten der Reinigung,[1]) Heiligung und Einigung, diesen Grundgedanken der dreitheiligen Liturgie. Wie der Introitus den Inhalt der ersten Kollekte bezeichnet, so das Offertorium den der Sekret und die Kommunio den der Postkommunion. Mehr und mehr entfaltet sich der großartige Zusammenhang der Liturgie vor unseren Augen!

8. Die ältesten Sakramentarien bezeichnen nur je Eine Kollekte; jedoch scheint es dem, der das Opfer darbrachte, unbenommen gewesen

[1]) Daher heißt die erste Kollekte auch „benedictio". „Utroque nomine, id est benedictionis et orationis vocatur oratio sacerdotis. De benedictione dicit Apostolus" (I. Cor. 14, 16.): „Si benedixeris spiritu, qui supplet locum idiotae, quomodo dicit Amen super tuam benedictionem, quia nescit, quid dicas?" Hanc benedictionem vocat Ambrosius (Comment. in ep. I. ad Corinth. c. XIV. Append. Opp. Ambros. col. 255.) orationem dicens: Imperitus enim audiens, quod non intelligit, nescit finem orationis et non respondet Amen, id est verum, ut confirmetur benedictio. Per hos enim impletur confirmatio precis, qui respondent Amen." Amalarius. L. c. l. III. c. 9. p. 984.

zu sein, mehrere einzuschalten.[1]) Bald wurde es kirchliche, auch jetzt bestehende Ordnung, daß über die Siebenzahl nicht hinausgegangen werden dürfe.[2]) Die Rubrik fordert immer eine ungerade Zahl (von den Kommemorationen abgesehen). „Die Kirche verlangt Einheit;"[3]) die Kollekte ist in ganz besonderem Sinne Akt und Ausdruck der kirchlichen Einheit. „Trennung und Spaltung verabscheut Gott und hat daher an der ungeraden Zahl Wohlgefallen."[4]) Die Vorschrift der Kirche lautet für das festum duplex auf Eine Kollekte und für das festum semiduplex und simplex so wie für den Sonntag und die Ferie auf drei; dem Einen und dreipersönlichen Gott wird das Opfer dargebracht. Ein Fest ist um so höher, je inniger die Beziehung ist, in welcher es zu dem Opfer des Erlösers steht. Daher muß sich an den höheren Festen die Tagesfeier ganz in diesen konzentriren, um zu dem Opfer selbst, wie es im Laufe des Kirchenjahres fortschreitet, in die innigste Beziehung zu treten, und so können diese Feste nur Eine Kollekte haben; ja die höchsten Feste lassen nicht einmal eine Kommemoration zu, weil ihre Feier den ganzen kirchlichen Tag absorbirt. Da minder hohen Festen eine so innige Beziehung zu dem großen Opfer nicht eigen ist, werden an denselben noch andere, der kirchlichen Zeit entsprechende Kollekten[5]) beigesetzt, um die Tagesfeier zu erschöpfen. Es verhält sich die Feier der höheren Feste zur Feier der minder hohen wie Konzentration und Entfaltung, wie Intension und Extension. Für das festum simplex und die feria sind auch fünf oder sieben Kollekten gestattet, „fünf wegen des fünffachen Leidens des Herrn, sieben aber wegen der siebenfältigen Gaben des heiligen Geistes;"[6]) in dem Opfer vollzieht sich die Zurückführung der Schöpfung zu dem Dreieinen Gott durch das Leiden des Herrn mittelst des heiligen Geistes.

9. Die Kollekten werden an den Vater gerichtet, welchem das Opfer dargebracht wird, welcher der Urquell alles Lebens und aller Gnaden ist, und zu welchem Jesus selbst gebetet und zu beten uns ge-

---

[1]) Martene l. c. art. III. p. 362. Benedikt XIV. L. c. n. 110. p. 51.

[2]) Honorius. L. c. l. I. c. 116. p. 1062.

[3]) Benedikt XIV. L. c.

[4]) Innocenz III. A. a. O. K. 27. S. 97. Durand. L. c. c. 15. p. 76. Ueberhaupt gilt von jeher die ungerade Zahl als die vollkommene, die gerade als die unvollkommene.

[5]) Diese heißen Temporal-Kollekten, deren Bedeutung im Einzelnen erst an einem anderen Orte angegeben werden kann.

[6]) Innocenz III. A. a. O. Durand. L. c. Mikrologus. De observat. eccles. c. 4. Honorius. L. c. l. I. c. 116. „In illo numero impari inveniuntur sensus mystici: tres dicuntur in memoriam orationis Christi in horto, quinque in honorem quinque vulnerum Christi, et septem, quia septem sunt petitiones in oratione dominica." Romsée l. c. p. 99.

lehrt hat. Sie werden an den Vater gerichtet durch Jesus Christus, „welcher der Mittler ist zwischen Gott und den Menschen und der einzige Weg, zu den Wohlthaten Gottes zu gelangen.“ [1]) Sie werden gerichtet an den Vater durch Jesus Christus mit und in dem heiligen Geiste, der Eins ist mit dem Vater und Sohne, und „in welchem wir rufen: Abba, Vater.“ Wenige, die ganz spezielle Beziehungen auf Christus enthalten, sind an den Sohn gerichtet. Nach ihrer Form sind die Kollekten bündig, an Inhalt überaus reich, und in ihrem Bau kann man fast durchweg eine vierfache Gliederung erkennen: Sie enthalten die Anrufung, sie bringen den Grundgedanken der Tages- und Opferfeier zum Ausdrucke, sie tragen die an diesen Gedanken sich anschließende Bitte vor, bald mehr bald minder entfaltet, sie erheben sich am Schlusse [2]) durch Jesus Christus zum Throne der allerheiligsten Dreifaltigkeit.

Die meisten Kollekten entstammen dem höchsten christlichen Alterthume, „sie haben noch all' die Feierlichkeit und Erhabenheit der Orte, an denen sie zuerst vorgetragen wurden: sie haben noch das Echo der düsteren Katakomben, sie wiederhallen die Jubelchöre der vergoldeten Basiliken, sie schallen harmonisch von den hohen Wölbungen nieder. Nichts kann vollkommener zusammengesetzt, eleganter abgefaßt, oder zierlicher stylisirt sein, als die Kollekten, namentlich jene für die Sonntage und Fastenzeit. Sie gehören wesentlich zu den altherkömmlichen Gütern der Kirche.“ [3])

10. Die ersten Menschen streckten die Hände aus nach der verbotenen Frucht, und Verderben kam über die Schöpfung; wieder strecket der zweite Adam am neuen Baume des Lebens die Hände aus, und Heil kommt über die Schöpfung. „Holz wider Holz und Hand wider Hand; die Hand am Kreuze strecket sich aus wider Jene, die in Unenthaltsamkeit sich ausgestreckt.“ [4]) In dem eucharistischen Opfer wird ohne Aufhören der alte Adam durch den neuen überwunden; daher betet der Priester mit erhobenen und ausgestreckten Armen. In dieser Weise ist von jeher gebetet worden: „Erhöre, Herr, die Stimme meines Flehens, wenn ich erhebe meine Hände zu Deinem heiligen Tempel.“ [5]) „Ich breite meine Hände aus zu Dir.“ [6]) „Wir erheben nicht bloß die Hände, sondern breiten sie auch aus zur Abbildung des Leidens unseres Herrn; und so geben wir Christus Zeugniß, wenn wir

---

[1]) Innocenz III. K. 26. S. 94.

[2]) Die fünf verschiedenen Modifikationen des Schlusses siehe Miss. Rom. Rubr. Gen. IX. 17.

[3]) Wiseмann, Abhandlungen über verschiedene Gegenstände. Regensburg, S. 336.

[4]) Gregor von Nazianz. Orat. I. Opp. t. I. p. 12. Darauf weiset vielleicht die Rubrik: „Palma unius manus respiciat ad alteram.“

[5]) Ps. 27, 2. — [6]) Ps. 142, 6.

beten.“[1]) „In dem Buche des Ausganges ist zu lesen: Als Israel in der Wüste wider Amalek gestritten, sei Moses auf den Scheitel eines Hügels gestiegen, und wie er die Arme erhoben, habe Israel gesiegt, wie er aber nur ein wenig nachgelassen, Amalek die Oberhand gewonnen; daher hätten Aaron und Hur seine Arme auf beiden Seiten gestützt, und so sei es gekommen, daß seine Arme nicht müde geworden bis zu Sonnenuntergang, und daß Josua mit der Schärfe des Schwertes Amalek sammt seinem Volke in die Flucht geschlagen. Deßwegen breitet der Priester in der Messe bei dem Gebete die Arme aus, wie Christus am Kreuze sie ausgestreckt. . . . . So wie aber der wahre Moses, das ist Christus, die Hände erhebt, sieget Israel, das ist die Kirche.“ Das eucharistische Opfer aber ist es, in welchem der Herr immerdar seine Hände erhebt; „da stützen Aaron, das ist der Berg der Stärke, und Hur, das ist das Feuer der Liebe, seine Arme, daß Er in Stärke Hilfe und in Liebe Trost gewähre; und nicht werden seine Hände ermatten bis zu Sonnenuntergang, das ist bis zum Ende der Welt.“ Auch der Priester muß in Vereinigung mit dem Herrn die Hände ausstrecken den ganzen Tag, das ist in der Messe und in den kirchlichen Tagzeiten, damit sein Volk „Amalek schlage mit der Schärfe des Schwertes, das heißt durch die Kraft der Gebete.“ Nicht minder müssen die Gläubigen ihre Hände erheben; „denn will Jemand durch die Kraft der Gebete überwinden, so muß er die Hände, das ist seine Handlungen, zu Gott erheben, damit sein Wandel im Himmel sei.“[2]) Zuerst breitete der Priester die Hände aus gegen die Gläubigen, jetzt erhebt er sie gegen die triumphirende Kirche und umfaßt den himmlischen Altar. „Lasset uns also reine Hände aufheben ohne Zorn und Streitsucht[3]) und suchen, was oben ist, wo Christus zur Rechten des Vaters sitzet.[4]) Stärket die sinkenden Hände und kräftiget die wankenden Kniee.[5]) Meiner Hände Erhebung ist ein Abendopfer.“[6])

Es ist vorgeschrieben, daß die erhobenen und ausgestreckten Hände nicht über die Höhe und Breite der Schultern hinausgehen sollen, um nämlich übertriebenen und ungeeigneten Geberden nicht Raum zu geben.[7]) „Wenn wir mit Bescheidenheit und Demuth beten, empfehlen wir Gott mehr unsere Gebete; daher beten wir nicht mit allzu hoch erhobenen, sondern mit mäßig und fromm erhobenen Händen. Auch beten wir nicht mit keck erhobenem Angesichte. Nicht minder müssen die Töne der Stimme gemäßiget sein. Gott hört und schaut nicht auf die Stimme, sondern auf das Herz.[8])

---

[1]) Tertullian. De orat. c. 11. Opp. t. II. p. 30.
[2]) Innocenz III. K. 26. S. 98 f. Durand. L. c. c. 15. p. 76.
[3]) I. Tim. 3, 8. — [4]) Kol. 3, 1. — [5]) Is. 53, 3. — [6]) Ps. 140, 2.
[7]) Benedikt XIV. L. c. n. 130. p. 58.
[8]) Tertullian. De orat. c. 13. p. 31.

11. Bei den Worten „durch unſeren Herrn" u. ſ. w. faltet der Prieſter die Hände zuſammen,[1]) weil alle Gebete und Opfer der Kirche im Himmel und auf Erde in Chriſtus ſich vereinigen und durch Ihn dem Vater dargebracht werden. Es iſt dieſer Gebrauch Ausdruck für die Worte des Apoſtels: „Laſſet uns Friede haben mit Gott durch unſeren Herrn Jeſus Chriſtus, durch welchen wir mittelſt des Glaubens Zutritt haben zu dieſer Gnade, in der wir ſtehen, und uns rühmen der Hoffnung auf die Herrlichkeit der Kinder Gottes."[2])

Die Worte: „Chriſtus lebt und regiert" deuten auf die herrliche Wahrheit, daß Er die Seele der geſammten Kirche iſt, aber auch ihr Haupt; Er iſt der Kirche Leben und König! Frohlocken möge die heilige Kirche, frohlocken möge der Prieſter, frohlocken der Gläubigen Jeder: Chriſtus lebt und regiert zur Rechten des Vaters!

„Von Ewigkeit zu Ewigkeit" wird der Herr das Haupt ſeiner Kirche bleiben; denn Er iſt Gott, wahrer Gott vom wahren Gott! Von Ewigkeit zu Ewigkeit wird durch Chriſtus dem Allerhöchſten das Opfer des Lobes und der Verherrlichung dargebracht werden. Von Ewigkeit zu Ewigkeit! Wie erſchallet nach Anordnung der Kirche dieſes Wort ſo oft in unſeren Ohren, wie gleitet es ſo oft über unſere Lippen! Es iſt ein furchtbares Wort! Es iſt ein troſtvolles Wort! Wenn du nachläſſig in deinem Berufe biſt, wenn du vor jeglicher Beſchwerde erzitterſt, wenn du weder für dein noch für Anderer Heil wahren Ernſt dich koſten laſſen willſt, gedenke des Wortes: Von Ewigkeit zu Ewigkeit! Du aber, redlicher Kämpfer, edler Mann, den die Welt vielleicht verkennet und läſtert, ſteige hinan den Altar und laß dir das Wort in das Herz bringen: Von Ewigkeit zu Ewigkeit!

12. Das Volk antwortet „Amen", worüber Hieronymus ſchreibt: „Wo eilet man ſo oft und mit ſolchem Eifer zu den Kirchen und zu den Gräbern der Martyrer wie zu Rom? Wo erſchallet ſo kräftig, dem himmliſchen Donner vergleichbar, das Amen, ſo daß die leeren Tempel der Götzen erbeben?"[3]) „Weil der Prieſter im Namen des Volkes betet und deſſen Anführer vor Gott iſt, erwidert es beiſtimmend am Schluſſe jeden Gebetes: Amen."[4])

---

[1]) Bei dem ehrwürdigen Namen Jeſus neigt er in Ehrfurcht und demüthig und innig flehend und vertrauend, durch und in Chriſtus Erhörung zu finden, das Haupt gegen das Kruzifix. Wenn der Schluß iſt: Qui vivis oder Qui tecum vivit, ſchließet er die Hände bei: in unitate, um die Einheit des Weſens in den drei Perſonen darzuſtellen.

[2]) Röm. 5, 1. 2.

[3]) Comment. in ep. ad Galat. l. II. praef. t. VII. col. 427.

[4]) Durand. L. c. c. 15. p. 74.

§. 22. Lesungen.

„Er kam in sein Eigenthum und die Seinigen nahmen Ihn nicht auf; die Ihn aber aufnahmen, denen gab Er Gewalt, Kinder Gottes zu werden, denen nämlich, die an seinen Namen glauben.“ [1])

1. Wie durch die Sünde der Wille des Menschen kraftlos geworden, so war auch sein Verstand verdunkelt; er konnte den Weg zur Vereinigung mit Gott nicht mehr finden. Daher offenbarte ihm der Herr seinen Willen; und diese Offenbarung ging Hand in Hand mit der Entwickelung des Opfers, weil sie auf dieses vorbereitet, ja unzertrennlich mit ihm verbunden ist. Erst hat „Gott auf vielerlei Weise zu den Vätern geredet durch die Propheten, zuletzt aber durch den Sohn, welchen Er zum Erben über Alles gesetzt, durch den Er auch die Welt gemacht.“ [2]) Dieses göttliche Lehramt, welches der Sohn Gottes im alten Bunde als Jehova durch die gottgesandten Männer übte, im neuen Bunde aber als Gottmensch Jesus Christus in Person begann und durch seine Kirche immer fortsetzt, kündiget in der Liturgie als Epistel und Evangelium sich an. Die Erlösung ist Wahrheit, Gnade und Liebe. Erst nachdem der Erlöser den Weg der Wahrheit verkündet, hat Er den Opferaltar des Kreuzes als Gnadenthron bestiegen und sich den Seinigen in unaussprechlicher Liebe hingegeben.[3]) So wird das Werk der Erlösung in dem eucharistischen Opfer fortgesetzt; zuerst vernehmen wir das Wort der Wahrheit, dann erscheint das fleischgewordene Wort auf dem Altare und ladet uns ein zum Mahle der Liebe. Der Erlöser wollte aber lange ein Leben des Gebetes führen, bis Er anfing zu lehren; so folgen auch bei der Opferfeier die Lesungen auf das Gebet. In der Kollekte haben wir mit Gott im Gebete gesprochen, in den Lesungen will der Herr erbarmungsvoll mit uns sprechen.

2. Nach dem Vorgange der jüdischen Kirche[4]) wurde schon von den apostolischen Zeiten her bei der Liturgie der Christen aus der heiligen Schrift vorgelesen, im Anfange aus der des alten und später auch aus der des neuen Bundes, wie die ältesten Liturgieen[5]) und die Väter Zeugniß geben. „Wir kommen zusammen, um die göttlichen Schriften zu vernehmen.“ [6]) „Die heiligen Lesungen sind uns vorgelegt worden; wir wollen nun mit Gottes Hilfe Einiges darüber sprechen. In der

[1]) Joh. 1, 11. 12. — [2]) Hebr. 1, 1. 2.
[3]) „Christus Jesus ist uns geworden zur Weisheit von Gott, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.“ I. Kor. 1, 30.
[4]) II. Mos. 24, 7. V. Mos. 31, 11 ff. II. Esdr. 8, 3 ff. Luk. 4, 16 ff. Apstgsch. 13, 15.
[5]) Cf. Apog. Constit. lib. II. c. 57. lib. VIII. c. 5.
[6]) Tertullian. Apolog. c. 39. p. 117.

Lesung aus dem Apostel wird Gott Dank gesagt wegen des Glaubens der Heiden; im Psalme haben wir gesprochen: ‚Gott der Kraft, bekehre uns' u. s. w.; im Evangelium sind wir zum Mahle geladen worden."[1]) Anfangs bestimmten die Bischöfe, aus welchen Büchern und wie viel gelesen werden sollte; die Lesestücke wurden aber immer mit Rücksicht auf die einfallende Festzeit ausgewählt. Die jetzt bestehende Reihenfolge der apostolischen und evangelischen Perikopen ist von Hieronymus geordnet, und von dem Papste Damasus eingeführt worden.[2]) Das Buch, in welchem die Lesungen verzeichnet waren, wurde „Comes" oder „Lectionarius" genannt. Indeß scheinen schon vor Hieronymus für die verschiedenen Zeiten bestimmte Perikopen vorgeschrieben gewesen zu sein. „Es weiß euere Heiligkeit, — so redet Augustinus zu den versammelten Gläubigen — daß wir das Evangelium nach Johannes in fortlaufenden Abschnitten zu behandeln pflegen. Aber weil jetzt die Festlichkeit heiliger Tage dazwischen gekommen, an welchen bestimmte Abschnitte in der Kirche vorgelesen werden müssen, welche auf das Jahr so vertheilt sind, daß sie nicht verändert werden können, so ist jene begonnene Ordnung etwas unterbrochen, aber nicht abgebrochen worden."[3])

3. Die Lesungen bei der Feier des heiligen Opfers werden allen Theilen des alten und neuen Testamentes entnommen. Denn der Hauptinhalt der ganzen heiligen Schrift ist Christus und sein erlösendes Opfer. Die Kirche ist „dem Hausvater gleich, der aus seinem Schatze Neues und Altes hervorbringt,"[4]) „indem sie durch Wort und That[5]) den Inhalt des alten und neuen Testamentes prediget."[6]) Darum sagt die Braut: „In unserem Hause sind allerlei Früchte, alte und neue, die hab' ich, mein Geliebter, dir aufgehoben."[7]) Nach altem Ritus wurde vor der Epistel auch eine Stelle aus den Propheten gelesen, sei es bei jeder Liturgie, oder doch an den höheren Festen;[8]) in der mailändischen, mozarabischen und orientalischen Liturgie findet dieß noch an jedem Tage statt, während nach der römischen jetzt die Epistel bald dem alten, bald dem neuen Testamente entnommen ist. Die Lesungen des alten Testamentes sind als Vorbilder und Weissagungen sehr geeignet, das Opfer der Erlösung nach seinen verschiedenen Beziehungen darzustellen und den Herzen nahe zu legen, sowie die Sehn-

[1]) Augustin. De verb. Dom. serm. XXXIII. Opp. t. X. col. 126.
[2]) Honorius. L. c. l. I. c. 88. p. 1058. Bona l. c. p. 325.
[3]) Exp. in ep. I. Joan. praef. t. IX. col. 575. tract. IX. col. 640.
[4]) Matth. 13, 52.
[5]) „Vocibus et moribus."
[6]) Gregor der Große. In Evang. hom. XI t. II. p. 113. Amalarius l. c. l. III. c. 11. pag. 985.
[7]) Hohel. 7, 13.
[8]) Bona l. c. lib. II. c. 6. pag. 326.

sucht nach dem Erlöser und den Geist der Buße zu wecken. Daher finden wir sie vorzugsweise auch für jene Tage ausgewählt, welche den Charakter der Buße an sich tragen.

Die ganze heilige Schrift ist Gottes Wort; in den Schriften des alten Bundes und der Apostel redet Gott zu uns durch seine Abgesandten, in den heiligen Evangelien aber durch seinen eingebornen Sohn selbst, welcher sich als Opfer zur Erlösung der Menschen hingegeben hat. *Hierauf gründet sich die doppelte Lesung in der Liturgie, und die Unterordnung der Epistel unter das Evangelium.*

4. Wie Christus zuerst die Patriarchen und Propheten, und dann seine Jünger „je zwei und zwei vor sich her sandte in alle Städte und Orte, wo Er selbst hinkommen wollte,“[1]) wie Johannes dem Erlöser voranging, um Ihm die Wege zu bereiten,[2]) *so geht die Epistel dem Evangelium vorher.* „Die Epistel vertritt die Stelle des Gesetzes und der Propheten und geht darum mit Recht dem Evangelium Christi voran. Denn das Gesetz suchte das unmündige Volk Gottes als Erzieher zu behandeln, lehrte die Ankunft Christi zu erwarten und wies durch den Mund und Finger Johannis, seines schon erwachsenen Pflegesohnes und Zöglings, auf den bereits gegenwärtigen Christus zur Nachahmung hin. Das Gesetz ging dem Evangelium voran wie die Ruthe dem Geiste der Sanftmuth, wie die Furcht der Liebe, wie der Anfang der Vollendung, wie der Befehl des Herrschers dem Rathe des Liebenden. Die Epistel ist die Stimme des Gesetzes, das in Johannes seine Unvollkommenheit bekennt und seine Zuhörer zur evangelischen Vollkommenheit sendet. Obwohl sie oft aus den Briefen der Apostel genommen wird, so weiset doch ihr Geist immer auf den des Gesetzes und der Propheten zurück.“[3]) Gleich dem großen Vorläufer geht die Epistel dem Evangelium voran, *hindeutend, vorbereitend, hinführend.* Die Epistel deutet bald in Vorbildern und Weissagungen, bald durch Belehrungen und Ermunterungen hin auf Den, welcher im Evangelium zu uns kommt als der Weg, die Wahrheit und das Leben; sie bereitet vor, indem sie die Hindernisse zu entfernen und die rechte Stimmung zu wecken sucht, damit der gute Same des Evangeliums auf ein gutes Erdreich falle; sie führet hin zu dem, welcher uns in dem Evangelium entgegenkommt voll Gnade und Wahrheit, um in uns Wohnung zu nehmen und uns zu Kindern Gottes zu machen. Demnach müssen Epistel und Evangelium immer im Zusammenhange und in Uebereinstimmung und einander erklärend aufgefaßt und verstanden werden. Und so erscheint in den Lesungen der Liturgie unser Herr und Erlöser gleichsam

---

[1]) Luk. 10, 2. — [2]) Luk. 3, 4. 5.

[3]) Rupert von Deutz. De divin. offic. l. I. c. 32. p. 29.

umgeben und unterstützt von den Patriarchen, Propheten und Aposteln als der göttliche Säemann und als Verkünder der seligmachenden Wahrheit.

5. O möchte der Same, welchen Er ausstreut, hundertfältige Frucht bringen! Epistel und Evangelium sollen besonders zur Aufnahme des Opfers und zum Mitopfer bereiten und bewegen. Das Opfer soll den ganzen Menschen und alle Verhältnisse des Menschen durchdringen, und diese Durchdringung fordert seine Mitwirkung aus allen Kräften; „nur die Gewaltigen reißen das Himmelreich an sich." Daher müssen wir vor Allem „hören auf den Herrn, der in der Epistel zu uns rufet, und seine Gebote erfüllen, so viel wir können. Es ist aber die Epistel bald aus dem neuen, bald aus dem alten Testamente genommen, weil beide von dem Herrn und seinen Geboten sprechen."[1]) Schau' an den Priester, wie er bei Lesung der Epistel die Hand auf das Buch (oder den Altar) legt zum Zeichen, daß wir bereit sein sollen, alsbald ernstlich Hand ans Werk zu legen, da es nicht genug, das Gesetz zu hören und zu wissen. So aßen die Israeliten das Osterlamm stehend und mit Stäben in der Hand, also gerüstet, auszuziehen aus dem Lande der Aegypter und durch alle Beschwerden zu eilen in das Land, in welchem Milch und Honig fleußt. „Willst du zum Leben eingehen, halte die Gebote."

Milch und Honig fleußt im Evangelium; nicht bei dem strengen Gebote darf der Christ stehen bleiben, er muß zur evangelischen Vollkommenheit voranschreiten, soll sein Leben wahrhaft Opferleben werden. Der Erlöser hat uns Alles gegeben, was Er uns geben konnte, daher sollst auch du Ihm Alles geben, was du geben kannst.

So führet die Epistel zum Evangelium hin wie Johannes seine Jünger zu Christus sendete. Daher lieset auch der Subdiakon die Epistel gegen den Altar gewendet, der da Christus bedeutet, und geht nach der Lesung mit dem Buche zu dem Priester, dem Stellvertreter Christi. Dieser legt die Hand auf das Buch, um anzudeuten, daß, was gelesen worden, auch ins Werk gesetzt werden müsse, so es wirklich zu Christus führen soll. Der Subdiakon küßt des Priesters Hand, theils zum Zeichen seiner Vereinigung mit Christus und dessen Stellvertreter, theils zum Zeichen „des Verlangens und Versprechens, zu glauben und im Werke zu vollführen, was er gelesen."[2]) Dazu gibt ihm sofort der Priester den Segen. So kamen die Jünger des Johannes zum Herrn, und baten um Aufnahme unter seine Jünger. Es stimmt schön mit der Bedeutung der Epistel und des Evangeliums zusammen, daß der Subdiakon den Segen nach der Lesung, der Diakon aber vor der Lesung empfängt; jener

[1]) Bonaventura. L. c. c. 2. p. 74.
[2]) Durand. L. c. c. 17. p. 78.

erhält ihn zur Vollführung des durch die Epistel verkündeten göttlichen Wortes, dieser zur Verkündigung des Evangeliums, jener zur Vereinigung mit dem Herrn, dieser zur Predigt seines Wortes, oder „weil das Gesetz in Christus seine Endschaft erreichte, das Evangelium in Ihm seinen Anfang nahm.“[1]) Aus demselben Grunde küßt der Subdiakon des Priesters Hand vor dem Segen, der Diakon nach dem Segen; jener bittet, dieser danket; jener, zum Altare kommend, sehnet sich nach Vereinigung mit Christus, dieser, vom Altare gegen das Volk schreitend, erklärt, in dieser Vereinigung zu beharren. Auch das Volk hat die Lesung der Epistel zum Herrn geführt, um jetzt aus dem Munde des Diakons die freudige Botschaft zu vernehmen.

6. Wenn Gott durch die Epistel zu uns redet, was kann, was wird der Inhalt seines Wortes sein? Gewiß nur das, was unser Herz, was das Herz der Kirche jetzt bewegt, nämlich die Frucht, welche wir aus dem heiligen Opfer überhaupt und besonders an diesem Tage schöpfen möchten und sollten. *Die Lesungen sollen den Gedanken und die Gnade der Tages- und Opferfeier näher und kräftig entwickeln*, damit der Mensch davon durchdrungen und so durch seine Mitwirkung das Opfer des Herrn auch sein Opfer werde. Epistel und Evangelium ergänzen sich zu diesem Ziele.[2]) „Das Evangelium ist von Allem die Hauptsache, was bei der Messe gelesen wird. Denn wie das Haupt über die Glieder emporragt, und ihm die anderen Glieder dienen, so ragt das Evangelium über alle Lesestücke empor, und Alles, was gelesen oder gesungen wird, ist ihm geistiger Weise untergeordnet.“[3]) „Es ist das Wort des Wortes, die Rede der Rede, die Weisheit der Weisheit; das Wort des Wortes, welches im Anfange bei Gott war, und durch welches alle Dinge gemacht sind; die Rede der Rede, welche kommt von den königlichen Sitzen, einen unverhüllten Befehl bringend, lebendig und wirksam und durchdringender als ein zweischneidiges Schwert; die Weisheit der Weisheit, welche kräftig von einem Ende zum anderen reicht und Alles lieblich ordnet; ein Lustgarten aller Wonne, ein Würzgärtlein des lieblichsten Duftes, ein Keller voll Wein, ein Speisesaal

[1]) Innocenz III. K. 30. S. 102.

[2]) „Praemittitur instructio fidelis populi, quia hoc sacramentum est mysterium fidei; quae quidem instructio dispositive fit per doctrinam prophetarum et apostolorum, quae legitur in ecclesia per lectores et subdiaconos; post quam lectionem cantatur a choro graduale, quod significat profectum vitae, et alleluja, quod significat spiritualem exultationem, vel tractus in officiis luctuosis, qui significat spiritualem gemitum; haec enim consequi debent in populo ex praedicta doctrina. Perfecte autem populus instruitur per doctrinam Christi in Evangelio contentam, quae a summis ministris, scilicet a diaconibus annuntiatur.“ Thomas von Aquin. Summa theol. III. qu. 83. art. 4. col. 839.

[3]) Rupert von Deutz. L. c. c. 37. p. 36.

Davids; der Schaubrodtiſch, das Viergeſpann Aminadabs, der Thurm Davids, die Schatzkammer des Tempels; die Quelle der Gärten, der Born der lebendigen Waſſer, welche herabſtrömen vom Libanon." [1]) Nicht mehr wird es nun undeutlich ſein, warum vorzüglich in der evangeliſchen Perikope, in deren Verſtändniß die Epiſtel einführt, die kirchliche Tagesfeier ſich ſpiegelt.

§. 23. Fortſetzung. Epiſtel mit dem Gradnale.[2])

„Ihr ſeid erbauet auf die Grundfeſte der Apoſtel und Propheten, während Chriſtus Jeſus ſelbſt der Haupteckſtein iſt." [3])

1. „Nach der Kollekte wird der Apoſtel geleſen;" [4]) ſo wird in alten Kirchenbüchern die Leſung der Epiſtel [5]) angekündet. Werden auch nicht immer die Sendſchreiben der Apoſtel geleſen, ſo werden doch mit Recht und nicht ohne Bedeutung die Worte Apoſtel und Epiſtel auf allen Leſungen angewendet; denn auch die Propheten waren „Männer von Gott geſendet", um zu Chriſtus hinzuführen, auch ihre Schriften ſind eine Botſchaft Gottes an die Menſchen. [6])

2. Die Epiſtel wurde nach älterem Ritus auf dem Ambo [7]) geleſen wie das Evangelium, jedoch auf einer niedereren Stufe als dieſes, wenn nicht für die Epiſtel ein eigener Ambo auf der linken Seite des Altares ſich befand. Seit dem achten Jahrhunderte ging die Leſung der Epiſtel von den Lektoren auf den Subdiakon über. [8]) Nur die Leſungen nach dem Kyrie verblieben den Lektoren.

3. „Lies Epiſtel und Evangelium mit großer Aufmerkſamkeit als Gottes Wort, Ihm Dank ſagend, daß Er die Welt durch ſeine Lehre gnädig erleuchtet und unterweiſet, und opfere Ihm ein Herz, bereitwillig ſeine Gebote zu vollbringen in Glück und Unglück." [9]) So erwidern die Gläubigen am Schluſſe der Epiſtel das

[1]) Innocenz III. A. a. O. K. 47. S. 121.

[2]) Miss. Rom. Rubr. Gen. X. Rit. celebr. VI.

[3]) Eph. 2, 20.

[4]) Sacramentar. Gregor. M. l. c. col. 1315.

[5]) „Lectio epistolae," weil der Vortrag der Epiſtel mehr gehobene Leſung als Geſang iſt. Die Leſungen aus den Sendſchreiben des Apoſtels Paulus beginnen gewöhnlich mit den Worten: Fratres, die aus den übrigen kanoniſchen Briefen mit: Charissimi, nach der Ausdrucksweiſe, deren ſich die Apoſtel in den Briefen zu bedienen pflegten.

[6]) „Dicitur epistola ab ἐπί, quod est supra, et στολή, missio, quasi de supremis missa. Spiritu enim sancto inspirati prophetae et apostoli locuti sunt omnes." Bonaventura. L. c. p. 74.

[7]) Auch „cathedra".

[8]) Bona l. c. p. 325. Benedikt XIV. l. c. n. 117. p. 57.

[9]) Bona, tract. ascet. c V. §. 6. p. 123.

apostolische[1]) Wort: „Gott sei Dank." „Wir danken Gott, daß Er das Brod seiner Lehre uns brechen wollte, daß wir nicht vor Hunger nach Gottes Wort verschmachten."[2]) Wir danken Gott, „weil Er verkündet Jakob sein Wort, seine Rechte und Satzungen Israel. Nicht also that Er allen Völkern und offenbarte ihnen nicht seine Rechte."[3]) Der Dank aber soll nicht ein leeres, gehaltloses Wort sein und bleiben!

4. Daher folgen Graduale, Alleluja, Traktus und Sequenz als Ausdruck der Gesinnungen, Gefühle und Entschlüsse, durch welche die Gläubigen in die Epistel eingehen, auf daß sie in ihnen wirksam werde zur fruchtbaren Aufnahme des Evangeliums und zur lebendigen Theilnahme an der Tagesfeier, wie sie in den Gradualgesängen wieder besonders hervorgehoben wird. „Denn nicht die Hörer des Gesetzes sind gerecht bei Gott, sondern die Befolger des Gesetzes werden gerechtfertiget werden."[4]) „Seid Befolger des Wortes und nicht bloß Hörer, indem ihr euch selbst betrüget; denn wenn Jemand ein Hörer und kein Befolger des Wortes ist, der gleichet einem Manne, welcher sein natürliches Angesicht im Spiegel beschaut, und wenn er es beschaut hat, hinweggeht und sogleich vergißt, wie er aussah: wer aber das vollkommene Gesetz der Freiheit durchschauet und dabei beharret, und kein vergeßlicher Hörer sondern Vollbringer des Wortes ist, der wird durch sein Werk selig werden."[5])

5. Das Graduale hat nach der römischen Kirchenordnung daher seinen Namen, weil es auf den Stufen des Ambo gesungen, d. i. wohl, von dem Vorsänger angestimmt wurde.[6]) Sein Ursprung verliert sich in die ältesten Zeiten, und bestand zuerst aus einem ganzen Psalm, wie Augustin berichtet: „Zuerst haben wir die Lesung aus dem Apostel vernommen, dann den Psalm gesungen, mit Einer Stimme und Einem Herzen gegenseitig uns ermunternd, und zuletzt hat der evangelische Abschnitt uns die Reinigung der zehn Aussätzigen gezeigt."[7]) Gregor der Große hat für alle Tage das Graduale in der gegenwärtigen Form festgesetzt; dasselbe führt auch den Namen Responsorium, weil es gleichsam eine Antwort auf die Epistel ist, oder „weil Einer vorsingt und die Anderen antworten."[8]) Das Graduale ist ein Bild „der Gläubigen,

[1]) I. Kor. 1, 14.
[2]) Rupert von Deutz. L. c. l. I. c. 14. p. 12.
[3]) Ps. 147, 20. — [4]) Röm. 2, 13.
[5]) Jak. 1, 22—25.
[6]) Martene l. c. art. IV. p. 369. Bona l. c. p. 326.
[7]) De verb. Apost. serm. X. t. X. col. 294. serm. VII. col. 282.
[8]) Rabanus Maurus. De inst. cleric. l. I. c. 33. p. 59. Jetzt ist der erste Absatz des Graduale als Responsorium zu betrachten, auf welches der Vers folgt. Dazu tritt dann das sogenannte kleinere Alleluja, bestehend aus einem Verse mit zwei vorausgehenden und einem nachfolgenden Alleluja. (Allelujatischer Vers.)

Davids; der Schaubrodtiſch, das Viergeſpann Aminadabs, der
Davids, die Schatzkammer des Tempels; die Quelle der Gärt
Born der lebendigen Waſſer, welche herabſtrömen vom Libanon."
mehr wird es nun undeutlich ſein, warum vorzüglich in der evan
Perikope, in deren Verſtändniß die Epiſtel einführt, die kirchlich
feier ſich ſpiegelt.

§. 23. Fortſetzung. Epiſtel mit dem Gradnale.[2]

„Ihr ſeid erbauet auf die Grundfeſte der Apoſtel und
während Chriſtus Jeſus ſelbſt der Hauptecksſtein i

1. „Nach der Kollekte wird der Apoſtel gele
wird in alten Kirchenbüchern die Leſung der Epiſtel[5]) angekünd
auch nicht immer die Sendſchreiben der Apoſtel geleſen, ſo
mit Recht und nicht ohne Bedeutung die Worte Apoſtel und
allen Leſungen angewendet; denn auch die Propheten war
von Gott geſendet", um zu Chriſtus hinzuführen, auch i
ſind eine Botſchaft Gottes an die Menſchen.[6])

2. Die Epiſtel wurde nach älterem Ritus auf d
geleſen wie das Evangelium, jedoch auf einer niederer
dieſes, wenn nicht für die Epiſtel ein eigener Ambo auf de
des Altares ſich befand. Seit dem achten Jahrhunderte gi
der Epiſtel von den Lektoren auf den Subdiakon
die Leſungen nach dem Kyrie verblieben den Lektoren.

3. „Lies Epiſtel und Evangelium mit groß
ſamkeit als Gottes Wort, Ihm Dank ſagen
Welt durch ſeine Lehre gnädig erleuchtet und unterweiſ
Ihm ein Herz, bereitwillig ſeine Gebote zu vollbringe
Unglück."[9]) So erwidern die Gläubigen am Schluſſe

[1]) Innocenz III. A. a. O. K. 47. S. 121.
[2]) Miss. Rom. Rubr. Gen. X. Rit. celebr. VI.
[3]) Eph. 2, 20.
[4]) Sacramentar. Gregor. M. l. c. col. 1315.
[5]) „Lectio epistolae," weil der Vortrag der Epiſtel mehr geho
ſang iſt. Die Leſungen aus den Sendſchreiben des Apoſt
gewöhnlich mit den Worten: Fratres, die aus den übrigen kar
Charissimi, nach der Ausdrucksweiſe, deren ſich die Apoſtel i
dienen pflegten.
[6]) „Dicitur epistola ab ἐπί, quod est supra, et στολή,
premis missa. Spiritu enim sancto inspirati prophetae e
omnes." Bonaventura. L. c. p. 74.
[7]) Auch „cathedra".
[8]) Bona l. c. p. 325. Benedikt XIV. l. c. n. 117. p. 57.
[9]) Bona, tract. ascet. c V. §. 6. p. 123.

zwei
beiden
aber
emals

n An-
ller an-
heiligen
nge der
ch einer
eisen.“[1])
n Offen-
rte; wir
el in die
Pforten
, und aus
ien Steine
rd Alleluja
der Kirche,
o das nicht
n wir das
dieses Wort
Munde des
nir Jemand,
Alleluja bei
wortete ihm:
aus von der
en Andenkens

, einem länger
Reihe von ein-
ch dem Alleluja
uszudehnen, um
ohne Ende und
röße des Trostes,

Davids; der Schaubrodtiſch, das Viergeſpann Aminadabs, der Thurm Davids, die Schatzkammer des Tempels; die Quelle der Gärten, der Born der lebendigen Waſſer, welche herabſtrömen vom Libanon.“ [1]) Nicht mehr wird es nun undeutlich ſein, warum vorzüglich in der evangeliſchen Perikope, in deren Verſtändniß die Epiſtel einführt, die kirchliche Tagesfeier ſich ſpiegelt.

§. 23. Fortſetzung. Epiſtel mit dem Graduale.[2])

„Ihr ſeid erbauet auf die Grundfeſte der Apoſtel und Propheten, während Chriſtus Jeſus ſelbſt der Haupteckſtein iſt.“ [3])

1. „Nach der Kollekte wird der Apoſtel geleſen;“ [4]) ſo wird in alten Kirchenbüchern die Leſung der Epiſtel [5]) angekündet. Werden auch nicht immer die Sendſchreiben der Apoſtel geleſen, ſo werden doch mit Recht und nicht ohne Bedeutung die Worte Apoſtel und Epiſtel auf allen Leſungen angewendet; denn auch die Propheten waren „Männer von Gott geſendet“, um zu Chriſtus hinzuführen, auch ihre Schriften ſind eine Botſchaft Gottes an die Menſchen.[6])

2. Die Epiſtel wurde nach älterem Ritus auf dem Ambo [7]) geleſen wie das Evangelium, jedoch auf einer niedereren Stufe als dieſes, wenn nicht für die Epiſtel ein eigener Ambo auf der linken Seite des Altares ſich befand. Seit dem achten Jahrhunderte ging die Leſung der Epiſtel von den Lektoren auf den Subdiakon über.[8]) Nur die Leſungen nach dem Kyrie verblieben den Lektoren.

3. „Lies Epiſtel und Evangelium mit großer Aufmerkſamkeit als Gottes Wort, Ihm Dank ſagend, daß Er die Welt durch ſeine Lehre gnädig erleuchtet und unterweiſet, und opfere Ihm ein Herz, bereitwillig ſeine Gebote zu vollbringen in Glück und Unglück.“ [9]) So erwidern die Gläubigen am Schluſſe der Epiſtel das

[1]) Innocenz III. A. a. O. K. 47. S. 121.

[2]) Miss. Rom. Rubr. Gen. X. Rit. celebr. VI.

[3]) Eph. 2, 20.

[4]) Sacramentar. Gregor. M. l. c. col. 1315.

[5]) „Lectio epistolae,“ weil der Vortrag der Epiſtel mehr gehobene Leſung als Geſang iſt. Die Leſungen aus den Sendſchreiben des Apoſtels Paulus beginnen gewöhnlich mit den Worten: Fratres, die aus den übrigen kanoniſchen Briefen mit: Charissimi, nach der Ausdrucksweiſe, deren ſich die Apoſtel in den Briefen zu bedienen pflegten.

[6]) „Dicitur epistola ab ἐπί, quod est supra, et στολή, missio, quasi de supremis missa. Spiritu enim sancto inspirati prophetae et apostoli locuti sunt omnes.“ Bonaventura. L. c. p. 74.

[7]) Auch „cathedra“.

[8]) Bona l. c. p. 325. Benedikt XIV. l. c. n. 117. p. 57.

[9]) Bona, tract. ascet. c V. §. 6. p. 123.

apostolische[1]) Wort: „Gott sei Dank.“ „Wir danken Gott, daß Er das Brod seiner Lehre uns brechen wollte, daß wir nicht vor Hunger nach Gottes Wort verschmachten.“[2]) Wir danken Gott, „weil Er verkündet Jakob sein Wort, seine Rechte und Satzungen Israel. Nicht also that Er allen Völkern und offenbarte ihnen nicht seine Rechte.“[3]) Der Dank aber soll nicht ein leeres, gehaltloses Wort sein und bleiben!

4. Daher folgen Graduale, Alleluja, Traktus und Sequenz als Ausdruck der Gesinnungen, Gefühle und Entschlüsse, durch welche die Gläubigen in die Epistel eingehen, auf daß sie in ihnen wirksam werde zur fruchtbaren Aufnahme des Evangeliums und zur lebendigen Theilnahme an der Tagesfeier, wie sie in den Gradualgesängen wieder besonders hervorgehoben wird. „Denn nicht die Hörer des Gesetzes sind gerecht bei Gott, sondern die Befolger des Gesetzes werden gerechtfertiget werden.“[4]) „Seid Befolger des Wortes und nicht bloß Hörer, indem ihr euch selbst betrüget; denn wenn Jemand ein Hörer und kein Befolger des Wortes ist, der gleichet einem Manne, welcher sein natürliches Angesicht im Spiegel beschaut, und wenn er es beschaut hat, hinweggeht und sogleich vergißt, wie er aussah: wer aber das vollkommene Gesetz der Freiheit durchschauet und dabei beharret, und kein vergeßlicher Hörer sondern Vollbringer des Wortes ist, der wird durch sein Werk selig werden.“[5])

5. Das Graduale hat nach der römischen Kirchenordnung daher seinen Namen, weil es auf den Stufen des Ambo gesungen, d. i. wohl, von dem Vorsänger angestimmt wurde.[6]) Sein Ursprung verliert sich in die ältesten Zeiten, und bestand zuerst aus einem ganzen Psalm, wie Augustin berichtet: „Zuerst haben wir die Lesung aus dem Apostel vernommen, dann den Psalm gesungen, mit Einer Stimme und Einem Herzen gegenseitig uns ermunternd, und zuletzt hat der evangelische Abschnitt uns die Reinigung der zehn Aussätzigen gezeigt.“[7]) Gregor der Große hat für alle Tage das Graduale in der gegenwärtigen Form festgesetzt; dasselbe führt auch den Namen Responsorium, weil es gleichsam eine Antwort auf die Epistel ist, oder „weil Einer vorsingt und die Anderen antworten.“[8]) Das Graduale ist ein Bild „der Gläubigen,

[1]) I. Kor. 1, 14.
[2]) Rupert von Deutz. L. c. l. I. c. 14. p. 12.
[3]) Ps. 147, 20. — [4]) Röm. 2, 13.
[5]) Jak. 1, 22—25.
[6]) Martene l. c. art. IV. p. 369. Bona l. c. p. 326.
[7]) De verb. Apost. serm. X. t. X. col. 294. serm. VII. col. 282.
[8]) Rabanus Maurus. De inst. cleric. l. I. c. 33. p. 59. Jetzt ist der erste Absatz des Graduale als Responsorium zu betrachten, auf welches der Vers folgt. Dazu tritt dann das sogenannte kleinere Alleluja, bestehend aus einem Verse mit zwei vorausgehenden und einem nachfolgenden Alleluja. (Allelujatischer Vers.)

welche durch gute Werke Früchte der Gerechtigkeit bringen,“ [1]) „welche gleich den Apoſteln auf den Ruf des Herrn Alles verlaſſen und ihrem Meiſter nachwandeln.“ [2]) „Johannes ſtand mit zweien ſeiner Jünger und ſah Jeſus vorüberwandeln und ſagte: Siehe, das iſt Gottes Lamm, welches der Welt Sünden trägt. Und die Jünger folgten dem Herrn. Es war aber Andreas Einer von den Zweien; und dieſer begann das Gradualgebet, als er ſeinen Bruder Simon fand und ihm ſagte: Wir haben den Meſſias gefunden, und ihn zu Jeſus führte.“ [3]) „Es ſollen aber die Gläubigen ausharren in den Geboten, ſo ihnen verkündiget werden, und von Tugend zu Tugend aufſteigen,“ [4]) indem ſie ſtufenweiſe in die Tagesfeier eingehen und in der Opferliebe vorwärts ſchreiten.[5])

6. Auf die Arbeit folgt Lohn, auf den Kampf Siegesfreude, daher reihet ſich das Alleluja an das Graduale, um den erhebenden, tröſtenden und ermunternden Gedanken in den Herzen zu beleben: „Die mit Thränen ſäen, werden ernten mit Frohlocken. Sie gehen und weinen und ſtreuen ihren Samen, aber ſie kommen mit Jubel und tragen ihre Garben.“ [6]) „Denn das Alleluja drückt die unausſprechliche Freude der Engel und Menſchen in ewiger Seligkeit aus, die Gott immerdar loben.“ [7]) „Das Geheimniß des Alleluja fiel gleichſam wie ein Freudenthau von den Schätzen des himmliſchen Jeruſalem zuerſt in die Seele der Patriarchen und Propheten, hernach voller in den Mund der Apoſtel durch den heiligen Geiſt,“ [8]) und ſoll jetzt in die Herzen der Gläubigen einſtrömen, damit ſie nicht ermüden auf ihrem Opfergange, was dadurch angezeigt wird, daß der Alleluja-Geſang enge mit dem Graduale verbunden iſt. Aber mögeſt du hier auch erſehen, wie wahre innere Freude aus wahrem Opferleben entſpringet, und wie dadurch dein Leben an das Leben der Engel und Heiligen ſich anſchließet; [9]) Alleluja-Geſang, Verherrlichung Gottes iſt das Leben der geſammten Kirche! Kampf und Sieg, Streit und Triumph ſind im Graduale vereint!

Wie es der ſtreitenden Kirche entſpricht, ſo tritt Kampf und Streit überwiegend hervor; zur Oſterzeit aber, wo nur Siegesfreude die Kirche durchdringt, gebührt die Oberhand dem Alleluja. Darum tritt in dieſer

---

[1]) Honorius. L. c. l. I. c. 17. p. 1049.

[2]) „Post magistrum gradiuntur.“ Durand. L. c. c. 19. p. 79.

[3]) Innocenz III. K. 31 f. S. 103 f. Rupert von Deutz. K. 34. S. 31. Durand. L. c.

[4]) „De gradu in gradum.“ Bonaventura. L. c. p. 74.

[5]) Dieſes Voranſchreiten iſt durch die dreifache Gliederung des Graduale wenigſtens angedeutet, und nicht ſelten kannſt du finden, daß gerade in dem letzten Verſe der Tagesgedanke beſonders hervortritt.

[6]) Pſ. 125, 5. 6.

[7]) Innocenz III. K. 32. S. 104.

[8]) Rupert. A. a. O. K. 35. S. 32.

[9]) Alkuin. L. c. c. 40. p. 499.

Zeit an die Stelle des Graduale das große Alleluja, d. i. zwei Alleluja, daran sich zwei Verse mit je einem Alleluja schließen; die beiden Verse sollen dem Alleluja die Richtung auf die Tagesfeier geben, aber auch erinnern, daß es während der Pilgrimschaft dieses Lebens niemals am Kampfe fehle.

„Alleluja, dieses anmuthige Wort, hat vom 104. Psalme den Anfang genommen, und wir finden es früher von keinem Schriftsteller angewendet. Es ist das Festwort der Kirche geworden, für die heiligen Feierlichkeiten zierlich geordnet; es schmücket sich damit die Zunge der Sänger, freudig ruft es entgegen der Chor des Herrn; und gleich einer unerschöpflichen Quelle wird es wiederholt in immer verschiedenen Weisen."[1]) „Im neuen Bunde berichtet Johannes in seiner wunderbaren Offenbarung,[2]) wie er die himmlischen Schaaren Alleluja singen hörte; wir mögen daraus erkennen, daß dieser edle Gesang vom Himmel in die Kirche herabgestiegen."[3]) Daher weissaget Tobias: „Die Pforten Jerusalems werden gebauet werden aus Saphir und Smaragd, und aus kostbarem Steine alle seine Mauern ringsum. Mit weißem reinen Steine werden alle ihre Straßen gepflastert, und auf ihren Gassen wird Alleluja gesungen werden."[4]) „Es ist Sitte nach alter Ueberlieferung der Kirche, daß wir zu gewissen Zeiten feierlich das Alleluja singen; und das nicht ohne geheimnißvolle Bedeutung. An gewissen Tagen singen wir das Alleluja, aber im Herzen tragen wir es immer. Es bedeutet dieses Wort Lob Gottes, das da erschallet, wenn auch nicht aus dem Munde des Fleisches, doch aus dem Munde des Herzens."[5]) „Es sagte mir Jemand, daß einige Freunde über meine Verordnung murrten, das Alleluja bei der Messe auch außer der Pfingstzeit zu sprechen. Ich antwortete ihm: Diese Sitte hat sich nach der Erzählung des hl. Hieronymus von der Kirche zu Jerusalem zur Zeit des Papstes Damasus seligen Andenkens in die römische Kirche verpflanzt."[6])

Die letzte Silbe des letzten Alleluja wurde häufig zum einem länger andauernden jubilirenden Gesange, bestehend aus einer Reihe von einzelnen Tongruppen,[7]) ausgesponnen. „Wir pflegen nach dem Alleluja durch lange Betonung des Buchstabens a den Gesang auszudehnen, um anzudeuten, daß die Freude der Heiligen im Himmel ohne Ende und unaussprechlich ist."[8]) „Indem wir vorzüglich die Größe des Trostes,

---

[1]) Kassiodor. Comm. in ps. 104. Opp. t. II. col. 742

[2]) 13, 1.

[3]) Bona l. c. p. 327.

[4]) Tob. 13, 21. 22.

[5]) Augustin. In ps. 106. enarr. col. 1247.

[6]) Gregor der Große. Lib. VII. ep. 63. p. 230.

[7]) „Neuma" oder „pneuma". — [8]) Bonaventura. L. c. p. 74.

der den Trauernden hinterlegt iſt, ausdrücken wollen, jubeln wir mehr denn wir ſingen, und vertheilen in dem hohen Geſange über einer kurzen Silbe mehrere Neumen, damit der Geiſt, von dem angenehmen Tone getroffen und erfüllt, dahin ſich erhebe, wo die Heiligen in der Herrlichkeit frohlocken und in ihrer Ruhe ſich erfreuen;“ [1]) dahin, „wo Leben ohne Tod, Tag ohne Nacht, ein Gewiß ohne Vielleicht, Freude ohne Schmerz, Sicherheit ohne Furcht, Ruhe ohne Mühſal, Kraft ohne Schwäche, Gerades ohne Krümmung, Schönheit ohne Entſtellung, Wahrheit ohne Täuſchung, Liebe ohne Argliſt, Glückſeligkeit ohne Elend ewiglich ſein wird.“ [2])

7. Die Fortſetzung des Allelujageſanges nannte man Sequenz.[3]) Um aber den Geiſt mehr in geziemender Sammlung zu erhalten, wurde ſpäter, zuerſt und vorzüglich in den Kirchen Deutſchlands, ein der kirchlichen Tagesfeier entſprechender Text unterlegt,[4]) der ebenfalls den Namen Sequenz[5]) erhielt. Die Bedeutung der Sequenzen ſchließt ſich demnach an die des Alleluja-Geſanges; es wird aber durch ſie die Freude der Kirche in engere Beziehung zur Feier des Tages geſetzt. Nach und nach erhielt (in einigen Kirchen) jeder Sonn- und Feſttag eine Sequenz. Viele dieſer Sequenzen waren jedoch nicht mehr Fortſetzung des Allelujageſanges, ſondern ſelbſtſtändige Rhythmen und Geſänge. Bei der Reformation des Meßbuches wurden von dieſen Sequenzen fünf beibehalten, und zwar gerade jene, welche durch die Schönheit der Dichtung und des Geſanges beſonders hervorragten. Vier treffen auf jene Feſtlichkeiten, welche, wie es ſcheint, für das heilige Opfer die höchſte Bedeutung haben, nämlich auf die Oſterzeit, in der das Opfer ſich vollendete, auf die Zeit von Pfingſten, in der die ununterbrochene Feier des Opfers begann, auf das Frohnleichnamsfeſt, an welchem die Fortdauer des Opfers mit großem Glanze gefeiert, und auf das Feſt der Schmerzen U. L. Frau, durch welches die Theilnahme der heiligen Jungfrau an dem Opfer des Erlöſers feſtlich begangen wird; die Opferfeier für die Verſtorbenen, in der ſich die Mutterliebe der Kirche auf ſo rührende Weiſe kund gibt, iſt

---

[1]) Rupert von Deutz. K. 35. S. 33.

[2]) Innocenz III. K. 32. S. 106.

[3]) „Haec jubilatio, quam cantores sequentiam vocant, statum illum ad mentem nostram reducit, quando non erit necessaria locutio verborum, sed sola cogitatione mens menti monstrabit, quod retinet in se.“ Amalar. L. III. c. 16. p. 987. „Sequitur jubilatio, quam sequentiam vocant.“ Ordo Rom. Bona l. c. p. 327.

[4]) „Additur sequentia et non protrahitur secundum Alleluja, sed sequentia loco ejus canitur.“ Guibert von Tornay. De offic. episc. c. 23. Durand. L. c. c. 20. p. 80.

[5]) Auch Prosa, weil bei Abfaſſung des unterzulegenden Textes mehr auf die Folge der Neumen, als auf ſtrenges Metrum geſehen wurde.

durch die fünfte und großartigste Sequenz ausgezeichnet. Das Verhältniß dieser Sequenzen zu dem Graduale wird angezeigt durch die Rubrik, das Alleluja nach dem letzten Verse des Graduale solle, wenn eine Sequenz gesprochen wird, erst nach dieser gesetzt werden.[1]) So erscheinen jetzt die Sequenzen als eine weitere Entfaltung des allelujatischen Verses oder des letzten Verses des Traktus.

8. Wenn Trauer, reumüthiges Flehen und Buße Grundton der Tagesfeier ist, so wird das Alleluja mit dem dazu gehörigen Verse weggelassen.[2]) In der großen Bußzeit der Kirche (von Septuagesima bis Ostern) verstummt nicht nur der Allelujagesang, sondern es tritt auch an dessen Stelle, mehrere Ferien ausgenommen, der Traktus;[3]) der Ernst des Graduale wird noch ernster, das Opferleben stellt als Bußleben sich dar. In Sack und Asche hüllet sich die Kirche, auf daß alle Menschen sich selbst absterben und zu neuem Leben erstehen, auf daß eine neue Schöpfung alle Gläubigen werden; daher auch in dieser Zeit die Lesungen aus den Büchern Mosis ihren Anfang nehmen. Gleichwohl ist der Traktus nie ohne Anklänge freudiger Hoffnung auf Den, durch welchen Alles zu neuem Leben erwachet. „Seine Töne sind Klagelaute und verkünden Trauer in Demuth. Er versagt sich die Höhe der Freude und geht in ernster Begleitung und in bescheidenen Tönen einher,“[4]) „nach jenem Prophetenworte: Wie sollen wir dem Herrn ein Lied singen in frembem Lande? Denn geistlicher Weise stellt die Septuagesima die babylonische Gefangenschaft vor, in welcher die Juden an den Strömen Babylons sitzend und weinend ihre Harfen an die Weidenbäume hingen.“[5]) So hängt die Kirche ihre Harfe an das Kreuz des Bräutigams.

„Am Siegesbaum seht Davids Harfe hangen!
Seht, wie statt Saiten sich die Nerven, Sehnen
Schmerzlich gestimmt nach dreien Nägeln dehnen!
Hört, welch' ein Schwanenlied sie bebend sangen! —
Wie schrecklich hast, o Mensch, du dich vergangen,
Wenn, deines Frevels Mißlaut auszusöhnen,
Die Himmlischen solch' Schmerzenslied verlangen!“[6])

„Der Traktus wird gezogen oder gedehnt (daher sein Name) gesungen, was auch das Elend der gegenwärtigen Pilgrimschaft bezeichnen kann, wovon der Psalmist sagt: Wehe mir, daß meine Verbannung so

[1]) Miss. Rom. Rubr. Gen. X. 3.
[2]) Miss. Rom. Rubr. Gen. X. 4.
[3]) Miss. Rom. ibid. X. 5.
[4]) Rupert von Deutz. B. IV. K. 6. S. 140.
[5]) Innocenz III. K. 32. S. 106.
[6]) Nach Christoval de Villarroel.

der den Trauernden hinterlegt iſt, ausdrücken wollen, jubeln wir mehr denn wir ſingen, und vertheilen in dem hohen Geſange über einer kurzen Silbe mehrere Neumen, damit der Geiſt, von dem angenehmen Tone getroffen und erfüllt, dahin ſich erhebe, wo die Heiligen in der Herrlichkeit frohlocken und in ihrer Ruhe ſich erfreuen;“ [1]) dahin, „wo Leben ohne Tod, Tag ohne Nacht, ein Gewiß ohne Vielleicht, Freude ohne Schmerz, Sicherheit ohne Furcht, Ruhe ohne Mühſal, Kraft ohne Schwäche, Gerades ohne Krümmung, Schönheit ohne Entſtellung, Wahrheit ohne Täuſchung, Liebe ohne Argliſt, Glückſeligkeit ohne Elend ewiglich ſein wird.“ [2])

7. Die Fortſetzung des Allelujageſanges nannte man Sequenz.[3]) Um aber den Geiſt mehr in geziemender Sammlung zu erhalten, wurde ſpäter, zuerſt und vorzüglich in den Kirchen Deutſchlands, ein der kirchlichen Tagesfeier entſprechender Text unterlegt,[4]) der ebenfalls den Namen Sequenz [5]) erhielt. Die Bedeutung der Sequenzen ſchließt ſich demnach an die des Alleluja-Geſanges; es wird aber durch ſie die Freude der Kirche in engere Beziehung zur Feier des Tages geſetzt. Nach und nach erhielt (in einigen Kirchen) jeder Sonn- und Feſttag eine Sequenz. Viele dieſer Sequenzen waren jedoch nicht mehr Fortſetzung des Allelujageſanges, ſondern ſelbſtſtändige Rhythmen und Geſänge. Bei der Reformation des Meßbuches wurden von dieſen Sequenzen fünf beibehalten, und zwar gerade jene, welche durch die Schönheit der Dichtung und des Geſanges beſonders hervorragten. Vier treffen auf jene Feſtlichkeiten, welche, wie es ſcheint, für das heilige Opfer die höchſte Bedeutung haben, nämlich auf die Oſterzeit, in der das Opfer ſich vollendete, auf die Zeit von Pfingſten, in der die ununterbrochene Feier des Opfers begann, auf das Frohnleichnamsfeſt, an welchem die Fortdauer des Opfers mit großem Glanze gefeiert, und auf das Feſt der Schmerzen U. L. Frau, durch welches die Theilnahme der heiligen Jungfrau an dem Opfer des Erlöſers feſtlich begangen wird; die Opferfeier für die Verſtorbenen, in der ſich die Mutterliebe der Kirche auf ſo rührende Weiſe kund gibt, iſt

---

[1]) Rupert von Deutz. K. 35. S. 33.

[2]) Innocenz III. K. 32. S. 106.

[3]) „Haec jubilatio, quam cantores sequentiam vocant, statum illum ad mentem nostram reducit, quando non erit necessaria locutio verborum, sed sola cogitatione mens menti monstrabit, quod retinet in se.“ Amalar. L. III. c. 16. p. 987. „Sequitur jubilatio, quam sequentiam vocant.“ Ordo Rom. Bona l. c. p. 327.

[4]) „Additur sequentia et non protrahitur secundum Alleluja, sed sequentia loco ejus canitur.“ Guibert von Tornay. De offic. episc. c. 23. Durand. L. c. c. 20. p. 80.

[5]) Auch Prosa, weil bei Abfaſſung des unterzulegenden Textes mehr auf die Folge der Neumen, als auf ſtrenges Metrum geſehen wurde.

durch die fünfte und großartigste Sequenz ausgezeichnet. Das Verhältniß dieser Sequenzen zu dem Graduale wird angezeigt durch die Rubrik, das Alleluja nach dem letzten Verse des Graduale solle, wenn eine Sequenz gesprochen wird, erst nach dieser gesetzt werden.[1]) So erscheinen jetzt die Sequenzen als eine weitere Entfaltung des allelujatischen Verses oder des letzten Verses des Traktus.

8. Wenn Trauer, reumüthiges Flehen und Buße Grundton der Tagesfeier ist, so wird das Alleluja mit dem dazu gehörigen Verse weggelassen.[2]) In der großen Bußzeit der Kirche (von Septuagesima bis Ostern) verstummt nicht nur der Allelujagesang, sondern es tritt auch an dessen Stelle, mehrere Ferien ausgenommen, der Traktus;[3]) der Ernst des Graduale wird noch ernster, das Opferleben stellt als Bußleben sich dar. In Sack und Asche hüllet sich die Kirche, auf daß alle Menschen sich selbst absterben und zu neuem Leben erstehen, auf daß eine neue Schöpfung alle Gläubigen werden; daher auch in dieser Zeit die Lesungen aus den Büchern Mosis ihren Anfang nehmen. Gleichwohl ist der Traktus nie ohne Anklänge freudiger Hoffnung auf Den, durch welchen Alles zu neuem Leben erwachet. „Seine Töne sind Klagelaute und verkünden Trauer in Demuth. Er versagt sich die Höhe der Freude und geht in ernster Begleitung und in bescheidenen Tönen einher,“[4]) „nach jenem Prophetenworte: Wie sollen wir dem Herrn ein Lied singen in fremdem Lande? Denn geistlicher Weise stellt die Septuagesima die babylonische Gefangenschaft vor, in welcher die Juden an den Strömen Babylons sitzend und weinend ihre Harfen an die Weidenbäume hingen.“[5]) So hängt die Kirche ihre Harfe an das Kreuz des Bräutigams.

„Am Siegesbaum seht Davids Harfe hangen!
Seht, wie statt Saiten sich die Nerven, Sehnen
Schmerzlich gestimmt nach dreien Nägeln dehnen!
Hört, welch' ein Schwanenlied sie bebend sangen! —
Wie schrecklich hast, o Mensch, du dich vergangen,
Wenn, deines Frevels Mißlaut auszusöhnen,
Die Himmlischen solch' Schmerzenslied verlangen!“[6])

„Der Traktus wird gezogen oder gedehnt (daher sein Name) gesungen, was auch das Elend der gegenwärtigen Pilgrimschaft bezeichnen kann, wovon der Psalmist sagt: Wehe mir, daß meine Verbannung so

[1]) Miss. Rom. Rubr. Gen. X. 3.
[2]) Miss. Rom. Rubr. Gen. X. 4.
[3]) Miss. Rom. ibid. X. 5.
[4]) Rupert von Deutz. B. IV. K. 6. S. 140.
[5]) Innocenz III. K. 32. S. 106.
[6]) Nach Christoval de Villarroel.

lange dauert, daß ich wohne unter den Einwohnern Kedars! Lange iſt meine Seele ein Fremdling geweſen.“[1])

§. 24. Fortſetzung. Evangelium.[2])

„Hoffnung zur Herrlichkeit in euch iſt Chriſtus, den wir verkündigen, indem wir jeden Menſchen ermahnen und jeden Menſchen lehren mit aller Weisheit, damit wir jeden Menſchen vollkommen in Chriſtus Jeſus darſtellen, wofür ich arbeite, indem ich kämpfe in ſeiner Kraft, die Er in mir mächtig wirket.“[3])

1. Daß aus den Evangelien bei der Liturgie vorgeleſen wurde, ſobald ſie geſchrieben waren, wer könnte dieß bezweifeln? Schon der Apoſtel[4]) ſcheint es anzudeuten; deutliches Zeugniß gibt Euſebius: „Sobald Petrus die Abfaſſung des Evangeliums, welches nach Markus genannt wird, durch Offenbarung des heiligen Geiſtes erfahren, ſoll er es, erfreut ob des brennenden Eifers der Männer, durch ſein Anſehen beſtätiget haben, auf daß es ſofort in den Kirchen vorgeleſen wurde. Es wird dieſes von Klemens im ſechſten Buche ſeiner Verordnungen angeführt, dem der Biſchof Papias von Hierapolis als Zeuge ſich anſchließt.“[5]) Auch das Evangelium wurde im Anfange von den Lektoren vorgeleſen;[6]) aber ſchon frühzeitig ging dieß große und heilige Amt an die Diakonen über.[7]) Die Leſung geſchah auf dem Ambon, und der Diakon wendete ſich gegen die Seite der Männer, nämlich gegen Mittag.[8]) Seitdem aber das Evangelium nicht mehr auf dem Ambon geleſen wird, richtet ſich der Diakon nach der Seite, gegen welche es der Prieſter am Altare lieſet.[9]) Zur Leſung des Evangeliums wird nämlich das Meßbuch auf die rechte, das iſt die Ehrenſeite des Altares, ſo hingeſtellt, daß es nicht gegen die Rückwand, ſondern gegen die Ecke gerichtet iſt, und daß daher der leſende Prieſter nach Norden und etwas gegen das Volk ſich wendet.[10]) In ähnlicher Stellung wird von dem Diakon das Evangelium geſungen.[11]) „Der Diakon beſteigt das Leſepult, um das Evangelium zu verkünden,

---

[1]) Innocenz III. A. a. O.
[2]) Miss. l. c. VI.
[3]) Kol. 1, 27—29. — [4]) II. Kor. 8, 18.
[5]) Hist. eccles. l. II. c. 15. p. 53.
[6]) Siehe B. II. §. 109. S. 591.
[7]) Constit. Apost. l. II. c. 57. — „Evangelium Christi quasi Diaconus lectitabas.“ Hieronymus. Ad Sabinian. Ep. 147. col. 1084.
[8]) „Ipse vero Diaconus stat versus meridiem, ad quam partem viri solent confluere, alias autem ad septentrionem.“ Ordo Rom.
[9]) Mikrologus. De ecclesiast. observat. c. 9.
[10]) „Missale sic locat, ut posterior pars libri respiciat ipsum cornu altaris et non ad parietem sive ad partem ejus contra se directam.“ Rit celebr.
[11]) Caerem. Ep. lib. 2. c. 8. n. 44.

in Gemäßheit des Prophetenwortes: Steige auf den hohen Berg, der du Sion das Evangelium verkündeſt; erhebe mit Macht deine Stimme. Im Evangelium ſelbſt ſagt der Herr: Was Ich euch im Dunkeln ſage, das verkündiget im Lichte, und was ihr in die Ohren vernommen habt, das prediget auf den Dächern. Auch ſtieg der Herr auf einen Berg, um das Evangelium zu verkünden. Der Diakon wendet aber ſein Angeſicht gegen Mitternacht, um zu zeigen, die Predigt Chriſti ſei vornehmlich gegen den gerichtet, der ſagt: Ich will meinen Stuhl gegen Mitternacht ſetzen, und dem Allerhöchſten werd' ich gleich ſein.[1]) Denn dem Propheten zufolge ergießt ſich alles Uebel über die Erdenbewohner vom Norden her.[2]) Das Evangelium wird alſo in der Richtung gegen Norden geleſen, damit der Nord ſich hebe und der Süd komme,[3]) das iſt der Teufel von dannen weiche und der heilige Geiſt herbeikomme."[4]) So mag die Wendung nach Norden erinnern, daß es die Kraft des Evangeliums ſei, fort und fort das Reich des Satans zu zerſtören, die Finſterniß der Welt zu erleuchten, den erſtarrenden Winterfroſt zum milden Frühling zu verklären, damit neues geiſtiges Leben aufblühe überall; das Wort Gottes iſt „die Rüſtung wider die Beherrſcher der Welt in dieſer Finſterniß, wider die Geiſter der Bosheit in der Luft."[5]) Die Wendung gegen das Volk erinnert, daß der Lebensſtrom des göttlichen Wortes über die Gläubigen ſich ergießen, daß das Schwert des göttlichen Wortes in die Herzen fahren, daß die Kraft des göttlichen Wortes Alle beſeligen ſoll.

2. Die Leſung des Evangeliums iſt in allen Liturgieen mit großer Feierlichkeit umgeben; unbegrenzt iſt die Ehrfurcht der Kirche vor den Worten ihres Bräutigams. Auch unſer gegenwärtiger Ritus (möchte er nur mit Genauigkeit eingehalten werden!) iſt ein ergreifender Abglanz der noch größeren Solennität, womit in älteren Zeiten das Evangelium geleſen wurde.[6])

3. Der Diakon legt das Evangelienbuch auf den Altar, um es dann von dieſem wegzunehmen, „weil von Sion das Geſetz ausgeht und das Wort des Herrn von Jeruſalem."[7]) Der auf dem Altare Sich Opfernde ſpricht durch das Evangelium, ſpricht von ſeiner Opferliebe, und das Evangelium iſt die frohe Botſchaft des Heiles, das auf dem Altare vermittelt wird. Das Lehramt darf von dem Opfer nicht losgetrennt werden; vom Altare wird dem Worte Kraft.

4. Durch den Prieſter wird zuvor Rauchwerk eingelegt; denn das Evangelium wird incenſirt, weil ihm als der göttlichen Botſchaft von

[1]) Iſ. 14, 13. 14. — [2]) Jer. 1, 14. — [3]) Hohel. 4, 16.
[4]) Innocenz III. K. 43. S. 116. Durand. C. 24. p. 84.
[5]) Epheſ. 6, 12.
[6]) Bona l. c. l. II. c. 7. p. 328.
[7]) Iſ. 2, 3.

dem großen Opfer der Erlöſung, als der heiligen Umkleidung dieſes Opfers [1]) die höchſte Verehrung gebührt. Die frohe Botſchaft von der unendlichen Liebe des Erlöſers erfüllt die ganze Erde, ja die ganze Schöpfung mit Wohlgeruch, zum Heile und zum Troſte, zur Erquickung und zur Freude Allen, die es aufnehmen mit gläubigen Herzen. Das Wort Gottes iſt eine Gluth; in dieſe werden wie Weihrauchkörner gleichſam die Herzen der Verkünder und der Hörer des Evangeliums gelegt, damit ſie ergriffen und zu Gefäßen werden, aus denen der Wohlgeruch des Gebetes und der Tugenden zum Himmel ſteigt.[2]) Wie Wohlgeruch den Menſchen anzieht, ſo das Evangelium; wie Wohlgeruch in den Leib des Menſchen eindringt, ſo das Evangelium in ſeine Seele. „Das moſaiſche Geſetz war auf ſteinerne Tafeln geſchrieben, aber das Geſetz des Evangeliums ſoll durch den Finger Gottes in die Tafeln der Herzen geſchrieben ſein. Jenes wurde harten Menſchen eines ſteinernen Herzens gegeben, dieſes wird Gehorſamen gegeben, wie der Herr ſelbſt in den Pſalmen ſagt: Das Volk, welches Ich nicht kannte, dienet Mir, mit aufmerkſamem Ohre dienet es Mir.“ [3])

5. Als Iſaias die Herrlichkeit Gottes ſah, rief er aus: „Wehe mir, ich muß ſterben, weil ich ein Mann von unreinen Lippen bin!“ [4]) So erzittert der Diakon gedenkend, „daß die Worte des Herrn reine Worte, wie Silber, das im Feuer bewährt iſt, im Tiegel erprobt, gereiniget ſiebenmal,“ [5]) und wieder gedenkend der Dräuung: „Zu dem Sünder ſpricht Gott: Warum verkündigeſt du Meine Rechte und nimmſt Meinen Bund in deinen Mund?“ [6]) Daher kniet er vor dem Altare nieder [7]) und bittet, Gott möge ausſenden ſeinen Engel, daß er

---

[1]) „*Προσφυγὼν τῷ εὐαγγελίῳ ὡς σαρκὶ Ἰησοῦ.*“ Ignatius: Ep. ad Philad. c. 5. l. c. p. 104. Daher neigt auch der Prieſter (und Diakon), wenn er bei Leſung des Evangeliums den heiligen Namen Jeſus ausſpricht, das Haupt gegen das Buch, nicht gegen das Kruzifix, indem nach der II. allgemeinen Synode zu Nicäa (789) den heiligen Evangelien die nämliche Verehrung wie dem heiligen Kreuze gebührt. (Delectus etc. t. I. col. 688.)

[2]) „Thuribulum corpus Christi significat, in quo est ignis, scilicet Spiritus Sanctus: ex quo bonus odor procedit, quem unusquisque electorum ad se vult rapere. Idem odor bonam operationem demonstrat, quam, qui vivere vult, in suum cor trajicit.“ Amalarius. L. III. c. 18. p. 987.

[3]) Innocenz III. K. 39. S. 113.

[4]) Iſ. 6, 5. — [5]) Pſ. 11, 7. — [6]) Pſ. 49, 16.

[7]) Der Prieſter ſelbſt, das Munda cor meum beginnend, erhebt die Augen, als ein Zeichen, daß er Geiſt und Gemüth mit wahrer Innigkeit auf den Gekreuzigten hinrichte, von dem alle Reinigung ausgeht. Sogleich aber ſenket er die Augen und neiget ſich tief, um durch größere Demuth auch reichlichere Gnaden zu empfangen. Im Bewußtſein der Unwürdigkeit wagt er nicht, hiebei den Altar mit den Händen zu berühren. Weil er für ſich betet, ſpricht er das Gebet ſtille und in der einfachen Zahl.

mit glühendem Steine seine Lippen berühre und spreche: „Siehe, dieser berührt deine Lippen, und deine Missethat weichet und deine Sünde ist versöhnt," und so ihm Herz und Lippen reinige zur Verkündigung des Evangeliums. Ein reines Herz gibt reine Lippen. Was ist aber jener glühende Stein, den der Engel mit der Zange vom Altare nahm? Ist es nicht, o Herr, die Gluth Deiner Liebe und Gnade, welche nie ausgeht auf dem Altare? Diese Gluth möge reinigen meine Lippen und einströmen in mein Herz; weh' mir, wenn ich ein Mann von unreinen Lippen bin. Weh' mir, wenn ich schweige, wenn Deine Liebesgluth mich nicht dränget, Dein Wort ohne Scheu und mit Nachdruck und mit Kraft allerwärts zu predigen!

6. Der Diakon verlangt den Segen von dem Priester, „weil Niemand predigen soll, er sei denn gesendet, nach dem Worte des Apostels: Wie sollen sie predigen, wenn sie nicht gesendet sind? und weil der Herr zu den Aposteln sagt: Bittet den Herrn der Ernte, daß Er Arbeiter in dieselbe sende. Auch Jesaias, als er die Stimme des Herrn vernommen, antwortete: Wohlan, schicke mich! worauf der Herr sagte: Gehe und sage diesem Volke: Höret aufmerksam!"[1]) Die Formel: „Jube Domne (Abkürzung statt Domine, indem die Christen durch Dominus nur Gott als Herrn des Weltalls bezeichneten) benedicere" ist dem christlichen Alterthume zur Erflehung einer Gnade eigenthümlich und bedeutet: „Geruhe mich zu segnen."[2]) Siehe, mit dem Rufe Gottes ist Segen verbunden; gehe, wohin der Herr dich sendet, und sein Segen wird deinen Füßen folgen! Und der Priester segnet: „Der Herr sei in deinem Herzen und auf deinen Lippen" u. s. w. Der Herr in dir wohnend wird durch dich sprechen; wenn das Wort des Herrn in dir selbst Kraft und Leben geworden, wird es als Kraft und Leben über deine Lippen an die Herzen bringen, wirst du es verkünden, wie seine Würde es erheischt (digne), und mit Salbung und Geistesfülle, wie „Einer, der da Macht hat, nicht wie die Schriftlehrer und Pharisäer" (competenter). Es kann aber der Priester nicht in eigener Kraft segnen, sondern nur im „Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes;"[3]) und wieder ist dieser Segen ein Ausfluß des am Kreuze vollbrachten Opfers. Zuletzt legt der Priester, wie wenn er

[1]) Innocenz III. K. 38. S. 111. „Dem Subdiakon wird zur Lesung der Epistel der Segen nicht gegeben; denn der Unsichtbare sandte das Gesetz und die Propheten auf unsichtbare Weise; aber die Apostel und Evangelisten, deren Stelle der Diakon vertritt, sandte und lehrte Er, sichtbar erschienen, auch auf sichtbare Weise, indem Er auch die Kirche, nämlich seine Braut, mit dem Kusse seines Mundes küßt." Rupert von Deutz. K. 36. S. 34.

[2]) Migne a. a. O. S. 312.

[3]) Bei der nicht feierlichen Messe werden diese letzteren Worte weggelassen, weil sich der Priester an Gott unmittelbar (daher Jube Domine) um Segen wendet.

sagen wollte: Predige das Evangelium durch Wort und That, die Hand auf das Buch, welche der Diakon, indem er Amen spricht, küsset,[1]) nicht bloß zum Zeichen des Dankes für die empfangene Segnung und Sendung, sondern auch zum Symbole des Versprechens, nur in Vereinigung mit Christus und würdig das Wort zu verkünden, es zu verkünden durch Rede und Werk. „Der Diakon sei wohl bedacht, daß sein Herz im Einklange stehe mit den Worten des Herrn (Dominus in corde) und nicht fruchtlos sei des Priesters Gebet. Er wahre sich den Herrn im Inneren, den er empfängt durch den priesterlichen Segen; denn dieser ist nicht bloß Symbol, sondern auch Kraft und Gnadenmittheilung. Daß die gesprochenen Worte nicht verhallen, noch schädliche sich eindrängen (Dominus in labiis), soll das Kreuz ihm ein Schild sein, welches die Hand des Priesters über sein Haupt bildet."[2])

7. „Wie Moses vom Berg Sinai herabstieg, nachdem er die Tafeln des Gesetzes empfangen,"[3]) so steigt der Diakon gereiniget und gesegnet mit dem Evangelienbuche vom Altare herab, um in bedeutungsvoller Prozession vor das Volk Gottes zu treten. Voran gehet der Rauchfaßträger, „weil Christus, der Wohlgeruch (für Himmel und Erde), der im Feuer des Leidens Sich für uns opferte, geprediget wird."[4]) „Es soll aber auch dem Prediger der Wohlgeruch des Lebens vorhergehen, gemäß jenem apostolischen Worte: Wir sind Gott ein guter Geruch Christi unter denen, die gerettet werden, und unter denen, die zu Grunde gehen.[5]) Wird das Leben eines Mannes verachtet, so folgt nothwendig, daß auch seine Predigt gering geschätzt und zu ihm gesagt wird: Arzt, hilf dir selber."[6]) Nicht minder bezeichnet der Weihrauch das Gebet, welches wie Christus der Prediger mit seiner Predigt verbinden muß.[7]) Dann folgen zwei Akolythen mit brennenden Kerzen,[8]) „weil die Lehre des Evangeliums die Kirche erleuchtet und uns den Weg zum ewigen Leben zeigt."[9]) „Auch soll der Prediger Ver-

---

[1]) Im Allgemeinen ist der Kuß der Hand des Celebranten und dessen, was ihm überreicht wird, ein Zeichen der Ehrfurcht und Liebe gen den Stellvertreter Christi sowie gen die heiligen Gegenstände und deren Bedeutung.

[2]) Amalar. L. III. c. 18. p. 987.

[3]) Honorius. L. I. c. 19. p. 1049.

[4]) Derf. c. 21. p. 1049.

[5]) II. Kor. 2, 15.

[6]) Innocenz III. K. 40. S. 113.

[7]) Durand. L. c. c. 24. S. 84.

[8]) Miss. Rom. Rit. celebr. Miss. VI. 5.

[9]) Honorius. L. c. c. 22. p. 1049. „Duae candelae Evangelium praecedunt, quia lex et Prophetae praecesserunt, qui Evangelium praedixerunt; duo candelabra, quae praeferuntur, sunt duo praecepta charitatis, quae per Evangelium instituuntur." Derf. c. 21.

langen und Freude in den Herzen der Zuhörer entzünden, damit sie freudig hören, dankbar gehorchen."[1]) Endlich schreitet der Subdiakon neben dem Diakon einher, „indem Christus vor seinem Angesichte je zwei voransendete, welche die Leuchte der Wunder und den Wohlgeruch seiner Tugenden voraus verbreiten sollten."[2]) Wenn der Subdiakon das Evangelienbuch hält, mag man sich mit Recht dabei denken, wie das neue Gesetz die Erfüllung und Vollendung des alten ist;[3]) die Epistel vereiniget sich mit dem Evangelium. „In einigen Kirchen wurde auch das Kreuz vorgetragen; denn der Inhalt des göttlichen Wortes ist Christus der Gekreuzigte."[4])

8. Den Herrn, welchen der Diakon durch Vermittlung des Priesters in das Herz und auf die Lippen erhalten, wünschet er sofort den Gläubigen in das Herz, auf daß sie empfängliches Erdreich seien für den himmlischen Samen. Prediger und Hörer sollen Eines sein im Herrn! Das Volk aber gibt dem Diakon zu erkennen, daß seine Predigt ohne Frucht sein werde, wenn nicht der Geist des Herrn ihn beseelet. „Mit der größten Ehrerbietung hat man das Evangelium anzuhören, weil es Gottes Wort ist; dazu fordert der Diakon deutlich genug auf, wenn er spricht: Der Herr sei mit euch. Denn in wessen Gegenwart müssen die Zuhörer mehr als in der des Herrn in Stille horchen? Sie richten also aufmerksam und willig sogleich dahin ihre Herzen und ihre Blicke."[5])

9. Sogleich beginnt der Diakon: Anfang (oder Folge)[6]) des heiligen Evangeliums nach[7]) Matthäus u. s. f., indem er das Buch, nämlich die Anfangsworte des Evangeliums, mit dem Kreuze bezeichnet, als wollte er sagen: „Das ist das Buch des Gekreuzigten, welchen ich predige, das ist das Buch des Friedensfürsten, durch den wir Versöhnung empfangen."[8]) Dann bezeichnet er sich selbst mit dem Kreuze auf Stirne, Mund und Brust, als wollte er sagen: „Ich schäme mich nicht des Kreuzes Christi, sondern was ich mit dem Munde verkünde, das glaube ich im Herzen; ich rühme mich in Nichts denn im Kreuze Jesu Christi."[9]) „Nimmer erröthe ich ob des Kreuzes Christi, ich trag' es nicht an einer verborgenen Stelle, sondern auf der Stirne."[10]) Durch die Bezeichnung

[1]) Innocenz III. A. a. O.
[2]) Derf. S. 114.
[3]) Rupert von Deutz. S. 35.
[4]) Durand. L. c. p. 84.
[5]) Rupert von Deutz. K. 36. S. 35.
[6]) Früher „lectio", wie es bei dem Breviergebete sich erhalten.
[7]) Nicht des, weil es das Evangelium Christi ist.
[8]) Durand. L. c. p. 85.
[9]) Innocenz III. K. 43. S. 117.
[10]) Augustin. In ps. 141. enarrat. col. 1636.

sagen wollte: Predige das Evangelium durch Wort und That, die Hand auf das Buch, welche der Diakon, indem er Amen spricht, küsset,[1]) nicht bloß zum Zeichen des Dankes für die empfangene Segnung und Sendung, sondern auch zum Symbole des Versprechens, nur in Vereinigung mit Christus und würdig das Wort zu verkünden, es zu verkünden durch Rede und Werk. „Der Diakon sei wohl bedacht, daß sein Herz im Einklange stehe mit den Worten des Herrn (Dominus in corde) und nicht fruchtlos sei des Priesters Gebet. Er wahre sich den Herrn im Inneren, den er empfängt durch den priesterlichen Segen; denn dieser ist nicht bloß Symbol, sondern auch Kraft und Gnadenmittheilung. Daß die gesprochenen Worte nicht verhallen, noch schädliche sich eindrängen (Dominus in labiis), soll das Kreuz ihm ein Schild sein, welches die Hand des Priesters über sein Haupt bildet."[2])

7. „Wie Moses vom Berg Sinai herabstieg, nachdem er die Tafeln des Gesetzes empfangen,"[3]) so steigt der Diakon gereiniget und gesegnet mit dem Evangelienbuche vom Altare herab, um in bedeutungsvoller Prozession vor das Volk Gottes zu treten. Voran gehet der Rauchfaßträger, „weil Christus, der Wohlgeruch (für Himmel und Erde), der im Feuer des Leidens Sich für uns opferte, geprediget wird."[4]) „Es soll aber auch dem Prediger der Wohlgeruch des Lebens vorhergehen, gemäß jenem apostolischen Worte: Wir sind Gott ein guter Geruch Christi unter denen, die gerettet werden, und unter denen, die zu Grunde gehen.[5]) Wird das Leben eines Mannes verachtet, so folgt nothwendig, daß auch seine Predigt gering geschätzt und zu ihm gesagt wird: Arzt, hilf dir selber."[6]) Nicht minder bezeichnet der Weihrauch das Gebet, welches wie Christus der Prediger mit seiner Predigt verbinden muß.[7]) Dann folgen zwei Akolythen mit brennenden Kerzen,[8]) „weil die Lehre des Evangeliums die Kirche erleuchtet und uns den Weg zum ewigen Leben zeigt."[9]) „Auch soll der Prediger Ver-

---

[1]) Im Allgemeinen ist der Kuß der Hand des Celebranten und dessen, was ihm überreicht wird, ein Zeichen der Ehrfurcht und Liebe gen den Stellvertreter Christi sowie gen die heiligen Gegenstände und deren Bedeutung.

[2]) Amalar. L. III. c. 18. p. 987.

[3]) Honorius. L. I. c. 19. p. 1049.

[4]) Derf. c. 21. p. 1049.

[5]) II. Kor. 2, 15.

[6]) Innocenz III. K. 40. S. 113.

[7]) Durand. L. c. c. 24. S. 84.

[8]) Miss. Rom. Rit. celebr. Miss. VI. 5.

[9]) Honorius. L. c. c. 22. p. 1049. „Duae candelae Evangelium praecedunt, quia lex et Prophetae praecesserunt, qui Evangelium praedixerunt; duo candelabra, quae praeferuntur, sunt duo praecepta charitatis, quae per Evangelium instituuntur." Derf. c. 21.

langen und Freude in den Herzen der Zuhörer entzünden, damit sie freudig hören, dankbar gehorchen."[1]) Endlich schreitet der Subdiakon neben dem Diakon einher, „indem Christus vor seinem Angesichte je zwei voransendete, welche die Leuchte der Wunder und den Wohlgeruch seiner Tugenden voraus verbreiten sollten."[2]) Wenn der Subdiakon das Evangelienbuch hält, mag man sich mit Recht dabei denken, wie das neue Gesetz die Erfüllung und Vollendung des alten ist;[3]) die Epistel vereiniget sich mit dem Evangelium. „In einigen Kirchen wurde auch das Kreuz vorgetragen; denn der Inhalt des göttlichen Wortes ist Christus der Gekreuzigte."[4])

8. Den Herrn, welchen der Diakon durch Vermittlung des Priesters in das Herz und auf die Lippen erhalten, wünschet er sofort den Gläubigen in das Herz, auf daß sie empfängliches Erdreich seien für den himmlischen Samen. Prediger und Hörer sollen Eines sein im Herrn! Das Volk aber gibt dem Diakon zu erkennen, daß seine Predigt ohne Frucht sein werde, wenn nicht der Geist des Herrn ihn beseelet. „Mit der größten Ehrerbietung hat man das Evangelium anzuhören, weil es Gottes Wort ist; dazu fordert der Diakon deutlich genug auf, wenn er spricht: Der Herr sei mit euch. Denn in wessen Gegenwart müssen die Zuhörer mehr als in der des Herrn in Stille horchen? Sie richten also aufmerksam und willig sogleich dahin ihre Herzen und ihre Blicke."[5])

9. Sogleich beginnt der Diakon: Anfang (oder Folge)[6]) des heiligen Evangeliums nach[7]) Matthäus u. s. f., indem er das Buch, nämlich die Anfangsworte des Evangeliums, mit dem Kreuze bezeichnet, als wollte er sagen: „Das ist das Buch des Gekreuzigten, welchen ich predige, das ist das Buch des Friedensfürsten, durch den wir Versöhnung empfangen."[8]) Dann bezeichnet er sich selbst mit dem Kreuze auf Stirne, Mund und Brust, als wollte er sagen: „Ich schäme mich nicht des Kreuzes Christi, sondern was ich mit dem Munde verkünde, das glaube ich im Herzen; ich rühme mich in Nichts denn im Kreuze Jesu Christi."[9]) „Nimmer erröthe ich ob des Kreuzes Christi, ich trag' es nicht an einer verborgenen Stelle, sondern auf der Stirne."[10]) Durch die Bezeichnung

[1]) Innocenz III. A. a. O.
[2]) Derf. S. 114.
[3]) Rupert von Deutz. S. 35.
[4]) Durand. L. c. p. 84.
[5]) Rupert von Deutz. K. 36. S. 35.
[6]) Früher „lectio", wie es bei dem Breviergebete sich erhalten.
[7]) Nicht des, weil es das Evangelium Christi ist.
[8]) Durand. L. c. p. 85.
[9]) Innocenz III. K. 43. S. 117.
[10]) Augustin. In ps. 141. enarrat. col. 1636.

auf der Brust wird der Glaube an das Wort ausgedrückt, durch die Bezeichnung des Mundes das Bekenntniß Christi, durch die Bezeichnung der Stirne das Handeln nach dem Evangelium.

10. Zugleich bezeichnet sich auch das Volk und erwidert:[1] Ehre sei Dir, o Herr! als wollte es sagen: Preis, Dank und Anbetung sei Dir wegen der frohen Botschaft, der Du uns würdigest! mögest Du durch diese Botschaft immer mehr verherrlichet werden auf Erde, besonders aber in uns, die wir bereit stehen, Dein heiliges Wort mit Ehrfurcht zu hören und zu befolgen. „So haben,[2] als die Apostel Gottes Wort verkündeten, die Völker den Herrn gepriesen."[3] „Das Kreuz, welches der Priester durch sein Gebet in das Herz des Diakons gedrückt, suchte jeder Gläubige dem eigenen Herzen einzudrücken."[4] „Dadurch, daß sich die Gläubigen das Kreuz auf die Stirne drücken, bekennen sie, daß sie sich nicht schämen, an den Gekreuzigten, dessen Buch gelesen wird, zu glauben und Ihn für ihren Gott und Herrn zu halten. Dadurch, daß sie den Mund bezeichnen, geloben sie, das Kreuz des Herrn ohne Scheu zu verkünden. Dadurch, daß sie sich auf der Brust bezeichnen, erklären sie, gerne zu leiden für den Namen Christi. Wieder bezeichnen wir den Mund, weil unsere Rede sein soll von den Worten des Evangeliums, die Brust, weil diese Worte uns im Innersten erschüttern,"[5] und die Stirne, weil in unseren Thaten der Glanz des Kreuzes hell leuchten muß.

11. Bevor der Diakon den Vortrag des Evangeliums beginnt, incensirt er das Buch in Form des Kreuzes, und während er dann das Evangelium lieset, „soll das Volk Gott bitten, daß der Teufel die Worte des Evangeliums nicht wegnehme aus dessen Herzen und daß die eigenen Herzen weder Felsen noch ausgetretener Weg noch Dorngestrüppe, sondern gutes Erdreich seien, um Frucht zu empfangen und zur Reife zu bringen."[6] Alle Gläubigen stehen ehrerbietig, wie der Diener steht vor seinem Herrn, und bereit die Lehre Christi zu bekennen und auszuführen. Einige Ritterorden legen während der Lesung die Waffen weg, andere halten gezückte Schwerter empor zur Vertheidigung des Evangeliums.[7] Aus Ehrfurcht gegen das Wort Gottes wird das Evangelium mit gefalteten Händen gesungen und gelesen. Die Art und Weise des Gesanges läßt die „freudige Botschaft" erkennen, während die einfache Lesung der Epistel diese als vorbereitend und einführend bezeichnet.

---

[1]) Schon seit dem VIII. Jahrhunderte.
[2]) Apstgsch. 13, 48.
[3]) Honorius. L. I. c. 23. p. 1050.
[4]) Amalar. L. III. c. 18. p. 987.
[5]) Durand. L. c. p. 85.
[6]) Amalar. L. c.
[7]) Siehe Romsée l. c. p. 114.

12. Am Schluſſe iſt jetzt der Zuruf vorgeſchrieben: „Lob ſei Dir, o Chriſtus," der Du, als das ewige Wort und als Heiland der Welt, durch Leben und Lehren Dich uns geoffenbaret! Früher wurde auch „Amen" oder „Gott ſei Dank" oder „gelobt ſei, Der da kommt im Namen des Herrn," erwidert.[1]) Die Leviten kehren dann zurück; vom Altare gehet das Wort Gottes aus zum Altare führet es hin, Chriſtus iſt das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende.[2]) So kehrten auch die Apoſtel nach vollbrachter Predigt mit Freude zum Herrn zurück; nach der Lehre muß der Prediger zum Altare treten, damit er durch wahres Opfergebet den Segen des Himmels ſeinem Wirken erflehe. Der Prieſter küßt die erſten Worte des Evangeliums zum Zeichen der Liebe und Hingebung; das Wort Gottes ſoll nicht bloß auf ſeinen Lippen ſondern auch in ſeinem Herzen ſein; daher wurde früher in manchen Kirchen bei dem Kuſſe geſprochen: „Corde credo et ore confiteor."[3]) Die jetzt gebräuchliche Bitte: „Durch die Worte des Evangeliums mögen getilgt werden unſere Sünden!" gibt zu erkennen, daß das göttliche Wort Gnadenmittel ſei denen, welche in Liebe es aufnehmen, wie der Kuß dieſes andeutet.

13. Nach Ableſung des Evangeliums wird auch der Prieſter incenſirt, um ihn als den zu bezeichnen und zu ehren, welcher das Opfer darbringt, und weil vorzüglich in ihm das göttliche Wort eine Gluth ſoll geworden ſein, die Gläubigen zu entflammen; der Prieſter, der Prediger muß der Gemeinde Wohlgeruch zum Leben ſein. Daß Chriſtus fort und fort ſeine Lehre durch das Prieſterthum verkündet, gehört eben ſo zu ſeinem Opfer, wie ſeine beſtändige Gegenwart in der heiligen Euchariſtie.

14. Die Predigt (oder das Evangelium) iſt der Schluß jenes Theiles der Liturgie, der, weil ihm auch die Katechumenen, Energumenen und öffentlichen Büßer beiwohnen durften, Meſſe der Katechumenen[4]) heißt. Ganz unrichtig ſcheint die Behauptung zu ſein, „daß die Katechumenen-Meſſe nicht zur Meſſe gehörte, daß dieſer Theil der Meſſe für die Katechumenen berechnet war, der Unterricht vorzüglich den Katechumenen galt;"[5]) von jeher gehörte auch dieſer erſte Theil zur ganzen Liturgie, dem die Gläubigen beiwohnten wie den folgenden Theilen.

[1]) Durand. L. c. p. 85.

[2]) Offenb. 1, 8.

[3]) Migne a. a. O. S. 313.

[4]) „Quamvis autem cum catechumenis etiam poenitentes et energumeni (atque infideles) dimitterentur, missa tamen sive dimissio a solis catechumenis nomen accepit, quia major tunc erat illorum numerus, et nonnumquam contingere poterat, ut nulli essent poenitentes vel energumeni." Bona l. c. l. I. c. 16. p. 236.

[5]) Kreuſer a. a. O. S. 126. 129.

auf der Brust wird der Glaube an das Wort ausgedrückt, durch die Bezeichnung des Mundes das Bekenntniß Christi, durch die Bezeichnung der Stirne das Handeln nach dem Evangelium.

10. Zugleich bezeichnet sich auch das Volk und erwidert:[1] Ehre sei Dir, o Herr! als wollte es sagen: Preis, Dank und Anbetung sei Dir wegen der frohen Botschaft, der Du uns würdigest! mögest Du durch diese Botschaft immer mehr verherrlichet werden auf Erde, besonders aber in uns, die wir bereit stehen, Dein heiliges Wort mit Ehrfurcht zu hören und zu befolgen. „So haben,[2]) als die Apostel Gottes Wort verkündeten, die Völker den Herrn gepriesen."[3]) „Das Kreuz, welches der Priester durch sein Gebet in das Herz des Diakons gedrückt, suchte jeder Gläubige dem eigenen Herzen einzudrücken."[4]) „Dadurch, daß sich die Gläubigen das Kreuz auf die Stirne drücken, bekennen sie, daß sie sich nicht schämen, an den Gekreuzigten, dessen Buch gelesen wird, zu glauben und Ihn für ihren Gott und Herrn zu halten. Dadurch, daß sie den Mund bezeichnen, geloben sie, das Kreuz des Herrn ohne Scheu zu verkünden. Dadurch, daß sie sich auf der Brust bezeichnen, erklären sie, gerne zu leiden für den Namen Christi. Wieder bezeichnen wir den Mund, weil unsere Rede sein soll von den Worten des Evangeliums, die Brust, weil diese Worte uns im Innersten erschüttern,"[5]) und die Stirne, weil in unseren Thaten der Glanz des Kreuzes hell leuchten muß.

11. Bevor der Diakon den Vortrag des Evangeliums beginnt, incensirt er das Buch in Form des Kreuzes, und während er dann das Evangelium lieset, „soll das Volk Gott bitten, daß der Teufel die Worte des Evangeliums nicht wegnehme aus dessen Herzen und daß die eigenen Herzen weder Felsen noch ausgetretener Weg noch Dorngestrüppe, sondern gutes Erdreich seien, um Frucht zu empfangen und zur Reife zu bringen."[6]) Alle Gläubigen stehen ehrerbietig, wie der Diener steht vor seinem Herrn, und bereit die Lehre Christi zu bekennen und auszuführen. Einige Ritterorden legen während der Lesung die Waffen weg, andere halten gezückte Schwerter empor zur Vertheidigung des Evangeliums.[7]) Aus Ehrfurcht gegen das Wort Gottes wird das Evangelium mit gefalteten Händen gesungen und gelesen. Die Art und Weise des Gesanges läßt die „freudige Botschaft" erkennen, während die einfache Lesung der Epistel diese als vorbereitend und einführend bezeichnet.

---

[1]) Schon seit dem VIII. Jahrhunderte.
[2]) Apstgsch. 13, 48.
[3]) Honorius. L. I. c. 23. p. 1050.
[4]) Amalar. L. III. c. 18. p. 987.
[5]) Durand. L. c. p. 85.
[6]) Amalar. L. c.
[7]) Siehe Romsée l. c. p. 114.

12. Am Schlusse ist jetzt der Zuruf vorgeschrieben: „Lob sei Dir, o Christus," der Du, als das ewige Wort und als Heiland der Welt, durch Leben und Lehren Dich uns geoffenbaret! Früher wurde auch „Amen" oder „Gott sei Dank" oder „gelobt sei, Der da kommt im Namen des Herrn," erwidert.[1]) Die Leviten kehren dann zurück; vom Altare gehet das Wort Gottes aus zum Altare führet es hin, Christus ist das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende.[2]) So kehrten auch die Apostel nach vollbrachter Predigt mit Freude zum Herrn zurück; nach der Lehre muß der Prediger zum Altare treten, damit er durch wahres Opfergebet den Segen des Himmels seinem Wirken erflehe. Der Priester küßt die ersten Worte des Evangeliums zum Zeichen der Liebe und Hingebung; das Wort Gottes soll nicht bloß auf seinen Lippen sondern auch in seinem Herzen sein; daher wurde früher in manchen Kirchen bei dem Kusse gesprochen: „Corde credo et ore confiteor."[3]) Die jetzt gebräuchliche Bitte: „Durch die Worte des Evangeliums mögen getilgt werden unsere Sünden!" gibt zu erkennen, daß das göttliche Wort Gnadenmittel sei denen, welche in Liebe es aufnehmen, wie der Kuß dieses andeutet.

13. Nach Ablesung des Evangeliums wird auch der Priester incensirt, um ihn als den zu bezeichnen und zu ehren, welcher das Opfer darbringt, und weil vorzüglich in ihm das göttliche Wort eine Gluth soll geworden sein, die Gläubigen zu entflammen; der Priester, der Prediger muß der Gemeinde Wohlgeruch zum Leben sein. Daß Christus fort und fort seine Lehre durch das Priesterthum verkündet, gehört eben so zu seinem Opfer, wie seine beständige Gegenwart in der heiligen Eucharistie.

14. Die Predigt (oder das Evangelium) ist der Schluß jenes Theiles der Liturgie, der, weil ihm auch die Katechumenen, Energumenen und öffentlichen Büßer beiwohnen durften, Messe der Katechumenen[4]) heißt. Ganz unrichtig scheint die Behauptung zu sein, „daß die Katechumenen-Messe nicht zur Messe gehörte, daß dieser Theil der Messe für die Katechumenen berechnet war, der Unterricht vorzüglich den Katechumenen galt;"[5]) von jeher gehörte auch dieser erste Theil zur ganzen Liturgie, dem die Gläubigen beiwohnten wie den folgenden Theilen.

[1]) Durand. L. c. p. 85.

[2]) Offenb. 1, 8.

[3]) Migne a. a. O. S. 313.

[4]) „Quamvis autem cum catechumenis etiam poenitentes et energumeni (atque infideles) dimitterentur, missa tamen sive dimissio a solis catechumenis nomen accepit, quia major tunc erat illorum numerus, et nonnumquam contingere poterat, ut nulli essent poenitentes vel energumeni." Bona l. c. l. I. c. 16. p. 236.

[5]) Kreuser a. a. O. S. 126. 129.

Nur war den Katechumenen geſtattet, an der Liturgie bis nach dem Evangelium Theil zu nehmen. Dahin lauten die Ausſprüche der Väter und Konzilien: „Siehe, nach der Rede werden die Katechumenen entlaſſen,[1]) die Gläubigen aber werden bleiben.“[2]) „Der Biſchof ſoll Keinem verbieten, in die Kirche zu kommen und das Wort Gottes zu hören, er ſei Heide oder Häretiker oder Jude, bis zur Entlaſſung der Katechumenen.“[3]) „Wir haben beſchloſſen, daß die hochheiligen Evangelien vor Darbringung der Opfergaben oder vor Entlaſſung der Katechumenen nach dem Apoſtel geleſen werden ſollen, damit die heilſamen Vorſchriften Jeſu Chriſti oder die Rede des Prieſters nicht bloß die Gläubigen, ſondern auch die Katechumenen und Büßer und Alle, die nicht zu uns gehören, vernehmen können; denn wir wiſſen ſicher, daß manche durch die Predigt des Biſchofes zum Glauben geführt worden.“[4]) „Der Unterricht im Glauben iſt doppelt; der Eine wird den Katechumenen zum Behufe des Empfanges der Taufe ertheilt, durch den anderen wird das gläubige Volk, welches an dieſem Geheimniſſe Theil nimmt, unterwieſen; es werden aber von dieſem Unterrichte die Katechumenen nicht ausgeſchloſſen.“[5]) Daher muß eine weitere Behauptung, „daß die Predigt mit dem Opfer durchaus nichts zu ſchaffen habe,“ in ſich zuſammenfallen, Katechumenen-Meſſe und Predigt gehören wohl nicht zum Weſen der Opferhandlung im engeren Sinne, wohl aber zur Vorbereitung, und daher zum Ganzen des Opfers; kann man ja Chriſti Prieſteramt von ſeinem Lehramte nicht trennen.

§. 25. Symbolum.[6])

„Was ich nun lebe im Fleiſche, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und Sich ſelbſt für mich dargegeben hat.“[7])

1. Nachdem auf den Ruf des Diakons[8]) Alle, die an dem eigentlichen Opfer keinen Antheil nehmen durften, ſich entfernt, begann die Meſſe der Gläubigen mit dem Symbolum. Nach Honorius,[9]) Innocenz III.,[10]) Durand[11]) u. A. iſt die Abſingung des (Nizäniſchen)

[1]) „Fit missa catechumenis.“ — [2]) Auguſtin. Serm. 237. de temp. col. 1120.
[3]) Konzil (IV.) v. Karthago (i. J. 398) can. 84. Delectus etc. col. 138. Can. 77. Dist. I. de consecr.
[4]) Konzil von Valencia (i. J. 524). can. 1. l. c. col. 303.
[5]) Thomas von Aquin. Summa theol. III. qu. 83. art. 4. tom. IV. col. 841.
[6]) Miss. Rubr. gen. XI. Rit. celebr. Miss. VI. 7.
[7]) Gal. 2, 20.
[8]) „Catechumeni recedant; si quis Catechumenus est, recedat; omnes Catechumeni recedant foras.“
[9]) L. I. c. 88. p. 1059.
[10]) K. 49. S. 124.
[11]) C. 25. p. 87.

Symbolums bei der Messe durch den Papst Damasus verordnet worden; in dem Sakramentarium Gregors des Großen geschieht aber davon keine Erwähnung. Sicher ist es, daß im VIII. Jahrhunderte das Symbolum mit der römischen Liturgie verbunden war; doch erst im XI. Jahrhunderte[1]) wurde das Konstantinopolitanische Glaubensbekenntniß eingeführt (i. J. 1014), während dieses schon im VI. Jahrhunderte in der orientalischen Liturgie[2]) gebräuchlich war, und von dieser in die Liturgie Spaniens,[3]) dann Galliens und Deutschlands überging.

2. „Weil man vom Herzen glaubt zur Gerechtigkeit und mit dem Munde bekennt zum Heile, wird, damit die Kirche zeige, daß sie die Worte des Evangeliums in die Herzen aufgefaßt habe, nach dem Evangelium alsbald das Glaubensbekenntniß gesungen."[4]) Erst als Christus durch seine Predigt die Herzen vorbereitet und Apostel und Gläubige um Sich gesammelt, bestieg Er den Opferaltar des Kreuzes. So gehet in der Messe dem Beginne des eigentlichen Opfers das Symbolum vorher, in welchem die Gläubigen als unter Einer Fahne[5]) gesammelt sich darstellen. Auf die Einheit des Glaubens gründet sich die Einheit der Opferliebe. Es ist ergreifend, wenn der Priester das Glaubensbekenntniß anstimmt,[6]) und die Gläubigen einfallen, gleichsam sprechend: „Diesen Glauben bewahre ich, diesem ergebe ich mich mit ganzer Seele, diesem lebe ich; das ist der Glaube, für den ich zu sterben bereit bin."[7]) Durch diesen Glauben werden wir der Gewalt der Finsterniß entrissen und in das Reich des Sohnes Gottes versetzt; in dem Bekenntnisse und in der Kraft dieses Glaubens hoffe ich von Tag zu Tag voranzuschreiten, indem ich den Herrn bitte: Vermehre mir den Glauben."[8])

Das Symbolum ist die Frucht des Evangeliums (wie das Graduale u. s. f. die der Epistel) und dann des ersten Theiles der Liturgie. Wird es auch nicht mit dem Munde gebetet, muß es doch das Herz durchdringen, denn was darauf folgt, ist die Messe der Gläubigen.

3. Das Symbolum erscheinet übrigens in der Liturgie als Auszeichnung der Tagesfeier. Es wurde anfänglich vor-

[1]) Berno, de rebus ad Miss. pertinent. c. 2. Bibl. PP. t. XI. p. 52. Binterim a. a. O. S. 356 ff.

[2]) Bereits der Areopagite erwähnt der feierlichen Abbetung des Symbolums. De eccles. hierarch. c. III.

[3]) Konzil (II.) von Toledo (i. J. 589). can. 2. l. c. col. 399.

[4]) Innocenz III. K. 49. S. 123.

[5]) Es heißt *σύμβολον* Zusammenkunft, vereinter Akt, Fahne, Losungswort.

[6]) Hiebei breitet er die Hände aus und erhebt sie, sein Herz hebt sich und frohlocket bei dem Bekenntnisse des Glaubens.

[7]) Daher neigt man bei den Worten Deum, Jesum Christum, Adoratur, in Ehrfurcht sein Haupt gegen das Kruzifix.

[8]) Alkuin. Confess. fid. part. III. Opp. t. II. p. 404.

zugsweise an jenen Tagen gesungen, an welchen sich das Volk zahlreicher zum Gottesdienste zu versammeln pflegte, wie dieß in der Natur der Sache gelegen.[1]) Vorgeschrieben ist jetzt das Symbolum an allen Tagen und Festen, welche in einer näheren Beziehung zum Inhalte des Glaubensbekenntnisses, oder zur lehramtlichen Thätigkeit des Erlösers, wie sie in der Kirche sich fortsetzet, das ist zur Erhaltung und Fortpflanzung und Ausbreitung des Glaubens stehen, also an den Sonn- und Festtagen des Herrn, welche die Grundsteine des Glaubens zum Gegenstande ihrer Feier haben; dann an den Festen U. L. Frau, in welcher die Mitwirkung der Mutter des Erlösers zur Gründung und Erhaltung des Glaubens sich darstellt; an den Festen der Engel, als der Boten und Mitarbeiter Gottes in Ausführung der Mysterien des Glaubens; an den Festen der Apostel und Evangelisten, welche den göttlichen Glaubenssamen über die ganze Erde ausstreuten; an den Festen der Kirchenlehrer, welche den Glauben durch Wort und Schrift erklärten und befestigten und vertheidigten; am Feste Aller Heiligen, an welchem die Gemeinschaft der triumphirenden und streitenden und leidenden Kirche gefeiert wird; endlich am Feste der Einweihung der Kirche, als des Ortes, an welchem die Geheimnisse der Erlösung verkündet und vollzogen werden, und welcher ein Abbild ist der Einen, heiligen, katholischen Kirche. Das Fest der hl. Maria Magdalena ist durch das Symbolum ausgezeichnet, weil sie fest im Glauben blieb, als selbst die Apostel wankten und weil sie diesen die Auferstehung des Herrn zuerst verkündete; vielleicht will die Kirche auch andeuten, was fromme Frauen oftmals für den heiligen Glauben gethan, und was sie noch immer thun können.

In diesem Sinne schreibt Innocenz III.: „Das Glaubensbekenntniß ist bei der Messe nur an jenen festlichen Tagen zu sprechen, deren in demselben einige Erwähnung geschieht.“[2]) Und Thomas von Aquin: „Es wird dieses Symbolum an den Festen gesungen, von denen im Symbolum einige Erwähnung geschieht, wie an den Festen Christi, der seligsten Jungfrau und der Apostel, welche diesen Glauben gegründet haben, und an anderen ähnlichen Festen.“[3])

4. „Wenig Worte hat das Symbolum, aber alle Geheimnisse sind darin enthalten,“[4]) Schöpfung, Erlösung und Heiligung, ins-

[1]) Daher wird an Festen, welche sonst das Symbolum nicht haben, dieses gesungen, wenn das Fest als Patrozinium gefeiert, oder wenn der Leib eines Heiligen, oder eine ausgezeichnete Reliquie in einer Kirche aufbewahrt, oder wenn eine feierliche Votivmesse gehalten wird, oder wenn aus einem anderen kirchlichen Grunde ein außerordentliches Zusammenströmen des Volkes stattfindet. Vglch. Rubr. Miss. gen. tit. XI.

[2]) A. a. O. K. 51. S. 127.

[3]) Thomas von Aquin. L. c. col. 839.

[4]) Isidor von Sevilla. De off. eccles. l. II. c. 22. p. 410.

besondere die Wiederherstellung des Menschengeschlechtes durch das Opfer. Daher ist das Symbolum auch ein Preisgesang: „O gnädigster und gütigster Gott, Du Liebhaber der Menschen, der Du durch Deinen Sohn, als wir durch unsere Schuld verloren waren, uns aus Erbarmen wunderbar gerettet. Ich danke Dir und danke Dir aus innerstem Herzensgrunde, daß Du Deinen Sohn aus Deinem Schooße entsendet hast, uns Sünder, uns Söhne des Zornes zu retten. Ich danke Dir für seine heilige Menschwerdung und Geburt, und für seine glorwürdige Mutter, meine Frau, aus welcher Er wegen unseres Heiles Fleisch anzunehmen Sich würdigte. Ich danke Dir für alle seine Werke und Lehren, durch welche wir unterwiesen und zum guten Leben angeleitet werden. Ich danke Dir für sein Leiden und Kreuz, für seine Verhöhnungen und Geiselstreiche, für seinen Tod und seine Auferstehung, für seine Auffahrt in den Himmel und für sein Sitzen zu Deiner Rechten in Majestät. Ich danke Dir für die heilige Vergießung seines kostbaren Blutes, durch das wir erkauft wurden, und für das hochheilige und Leben gebende Geheimniß seines Leibes und Blutes, wodurch wir täglich in Deiner heiligen Kirche genährt und getränket, abgewaschen und geheiliget werden und an Deiner Gottheit Antheil erhalten. Ich danke Dir für alle Deine Barmherzigkeit, mit welcher Du uns Verlorenen gnädiglich zu Hilfe kommen wolltest durch Deinen Sohn, der jetzt Fürsprecher für uns ist und mit Dir unser Sich erbarmet.“[1]) Wenn daher der Priester den Grund alles Heiles, die Inkarnation, bekennt, beugt er in Demuth und Anbetung seine Kniee bis zur Erde. „Weil der Herr Sich selbst entäußerte und Knechtesgestalt annahm, hat Ihn Gott erhöht und Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß im Namen Jesu sich beugen alle Kniee.“[2]) Das Symbolum wird mit gefalteten Händen gebetet, weil das Bekenntniß des Glaubens aus dem Innersten hervorgehen und so zum Gebete werden soll. Mit den Schlußworten verbindet der Priester das Zeichen des Kreuzes, da dieses Zeichen eben so die Zusammenfassung wie die Fahne des katholischen Glaubens ist; auch kann man sich erinnern, daß das Kreuz den rechten Weg anzeige, der zum ewigen Leben führt.

5. Der erste Theil der Liturgie schließt bedeutungsvoll mit dem Symbolum auch insoferne, als er uns in dem Erlöser den vollendeten Propheten zeigt, der in der Inkarnation seine Sendung von dem Vater erhält und Sich ganz und gar dem Wohle der Menschheit weihet (Introitus), der mit unaufhörlichem Gebete sein Amt beginnet und verwaltet (Kollekte) und dann in erhabenster Weise die göttliche Lehre

[1]) Alkuin. L. c. part. IV. p. 415.
[2]) Philipp. 2, 7—10.

verkündet (Epistel und Evangelium). Daher kommt, was bei dem Prophetenamte wesentlich ist, in jeder Messe vor. Hierin erglänzet aber auch der Stern, nach dem Alle, durch welche der Herr seine prophetische Thätigkeit in der Kirche fortsetzt, schauen müssen. Gesendet von dem Oberhirten müsset ihr zur Gemeinde als Solche kommen, welche sich zum Opfer für sie geweiht, und ihr müsset nicht bloß mit Worten sondern noch mehr durch Thaten das Wort des Herrn verkünden, ihr müsset nicht bloß predigen sondern noch mehr beten. „Es stellet dieser Theil das Predigtamt Christi dar bis zur Stunde seines Leidens so wie das Amt seiner Prediger bis zum Ende der Welt. Was folgt, ist Darstellung von Christi Leiden, Auferstehung und Himmelfahrt und eben so von der Seinigen Hinopferung oder Abtödtung und Auferstehung durch Bekenntniß und Seufzen nach dem Himmel, wo sie hören werden: Kommet, ihr Gesegneten Meines Vaters, nehmet in Besitz das euch bereitete Reich!“[1]) „In der Liturgie ist Alles so geordnet, daß in wunderbarer Reihenfolge Christi Ankunft und Leben, und was nach seinem Tode geschehen, durch Worte und heilige Handlungen uns vor Augen gestellt wird, indem durch die ersten Theile die Anfänge der Oekonomie Gottes, durch die zweiten ihr Fortschreiten und durch die dritten ihre Vollendung bezeichnet wird. So ist die ganze heilige Handlung gleichsam Ein Bild Eines Leibes, nämlich des Werkes Christi, dessen Theile alle vom Anfange bis zum Ende in ihrem Zusammenhange und ihrer Ordnung nach einander uns vorgeführt werden.“[2])

6. Auch die Reinigung des Menschen ist der Inhalt des ersten Theiles entweder als Vorbereitung zur Rechtfertigung oder als Wachsthum in der Rechtfertigung. „Der Anfang der Rechtfertigung geschieht in den Erwachsenen dadurch, daß Gott das Herz des Menschen durch Einflößung des heiligen Geistes rührt und der Mensch diese Einflößung in sich aufnimmt (Introitus), daher heißt es in den heiligen Schriften: Wendet euch zu Mir, so will Ich Mich zu euch wenden. In dem Lichte des heiligen Geistes erkennet sich der Mensch als Sünder, und erschüttert durch die Furcht vor der göttlichen Gerechtigkeit wendet er sich zur Betrachtung der Barmherzigkeit Gottes (Kyrie), erhebt sich zur Hoffnung, daß Gott durch Christus ihm gnädig sein werde (Kollekte). Er verabscheuet die Sünden und nimmt sich vor, ein neues Leben zu beginnen und die Gebote Gottes zu halten (Epistel und Evangelium).“[3]) Die wirkliche Rechtfertigung geschieht durch die Sakramente der Taufe und Buße, welche demnach zu diesem ersten Theile der Liturgie gehören; daher durften diesem auch Katechumenen, Büßer und Ungläubige bei-

[1]) Amalar. L. III. c. 18. p. 988.
[2]) Der Patriarch Jeremias nach Kabasilas und Germanus bei Goar l. c. p. 100.
[3]) Trid. sess. VI. c. 5. 6. de justif.

wohnen. Durch die Rechtfertigung wird der Mensch in Christus aufgenommen, um sofort mit Ihm und in Ihm sich ganz zum Opfer hinzugeben. Der schon Gerechtfertigte erhält Kraft und Weisung, „von Tugend zu Tugend zu schreiten, von Tag zu Tag sich zu erneuern.“ [1]) Es soll das Wort sich erfüllen: „Die den Erlöser aufnahmen, denen gab Er Gnade Kinder Gottes zu werden, jenen, die glauben an seinen Namen.“ [2])

B.

Darbringung und Konsekration des Opfers, priesterliche Thätigkeit des Erlösers, Weg der Heiligung.

a. Darbringung des Opfers.

§. 26. Gebet und Opfer.

„Zur Theilnahme an der Verherrlichung seiner Menschheit bereitete Christus die Gläubigen vor, als Er, schon ganz nahe seinem Leiden, nicht bloß für seine Apostel und Jünger, sondern auch für die ganze Kirche betete.“ [3])

1. Das Gebet ist die Seele des Opfers; das Gebet verbindet das äußere Opfer mit dem inneren und muß einer Handlung den Charakter oder die Beziehung einer Opferhandlung aufdrücken. Daher geht der Konsekration, der eigentlichen Opferhandlung, das Offertorium vorher, nämlich die Reihe der Gebete und Akte von dem Offertorium im engeren Sinne bis zur Präfation. Dadurch soll die Konsekration, die mystische Schlachtung, als Opferhandlung bezeichnet, und das Eingehen der Kirche in das Opfer Christi durch die Vermittlung des Priesters dargestellt werden, so daß nun die Messe in Wahrheit als Opfer Christi und zwar als Opfer der Kirche erscheint.

Dieses Gebet war im Paradiese und ist im Himmel Lob- und Preisgebet; in der Kirche auf Erden aber muß es Versöhnungs- und Lobgebet zugleich sein. Dieses lassen alle Gebete des Offertoriums erkennen, zumal aber die Sekreten so wie die Antwort, welche das Volk dem Priester, da er es um sein Gebet bittet, gibt: „Es nehme auf der Herr das Opfer aus deinen Händen zum Lobe und zur Ehre seines Namens, auch zu unserer und seiner ganzen heiligen Kirche Wohlfahrt.“

2. Es waren zwar alle Gebete des Erlösers Opfergebete; aber insbesondere trägt diesen Charakter des Offertoriums jenes feierliche Gebet, das Er, umgeben von den Erstlingen der Kirche,

[1]) Trid. sess. VI. c. 10. de justif.
[2]) Joh. 1, 12.
[3]) Leo der Große. Serm. LXXII. l. c. col. 289.

sprach,[1]) ehe Er über den Bach Kidron ging, um für die Menschheit Sich als Opfer schlachten zu lassen, und welches daher mit Recht sein hoheprieſterliches Gebet genannt wird. Zuerst wiederholte Er in Kürze seine Lehre und sprach: „Die Worte, die Du mir gegeben hast, hab' Ich ihnen gegeben; und sie haben dieselben angenommen und wahrhaftig erkannt, daß Ich von Dir ausgegangen, und geglaubt, daß Du Mich gesandt hast.“[2]) Im ersten Theile der Messe schaaren sich die Gläubigen um den Erlöser, auf daß sie mit Ihm das Opfergebet beginnen, dann sein Kreuz Ihm nachtragen hinan nach Golgotha. Noch deutlicher erscheinet uns jetzt dieser erste Theil der Liturgie als nothwendige Vorbereitung auf das Opfer.

Dann brachte der Erlöser in seinem Gebete sein ganzes Leben, Leiden und Sterben dem Vater zum Opfer dar für die Menschen, damit Alle durch Vermittlung des Priesterthums in der Einheit der Kirche geheiliget würden. „Ich heilige Mich selbst für sie (die da versammelt sind), damit auch sie in der Wahrheit geheiliget seien. Aber Ich bitte nicht für sie allein, sondern auch für diejenigen, welche durch ihr Wort an Mich glauben werden, damit Alle Eines seien, wie Du, Vater, in Mir bist und Ich in Dir bin!“[3]) Dieses ist auch der Inhalt des liturgischen Offertoriums! Einheit der Gläubigen in Christus und durch Christus im Vater ist das Ziel des eucharistischen Opfers, wie schon durch die Opfergaben, Brod und Wein, angedeutet wird. Es soll aber dieses Opfer mit dem himmlischen in Vereinigung gebracht werden; daher betet Christus: „Vater, Ich will, daß, wo Ich bin, auch die bei Mir seien, die Du Mir gegeben hast, damit sie Meine Herrlichkeit sehen, die Du Mir gegeben hast.“[4]) In dem „Suscipe Sancta Trinitas“ entfaltet sich diese Bitte! Alles zur Verherrlichung des Höchsten! „Ich habe Dich verherrlichet auf Erden, Ich habe das Werk vollendet, das Du Mir zu verrichten gegeben. Und nun, Vater, verherrliche Mich bei Dir selbst mit jener Herrlichkeit, die Ich bei Dir hatte, ehe die Welt war.“[5])

3. Im alten Bunde brachte der Israelit sein Opfer zum Altare und legte dann die Hand auf dessen Kopf[6]) zum Zeichen, daß es an seiner Statt dem Herrn geschlachtet werden solle, indem er zugleich betete, Gott möge diese Stellvertretung Sich gefallen lassen, und die Sünden, welche symbolisch dem Opfer aufgeladen worden, in Gnaden verzeihen. Darauf nahm der Priester das Opfer in Empfang, brachte es dem Herrn dar und betete „für den Opfernden und seine Sünden.“[7]) Dieses ist das vorbildliche Offertorium, auf welches das Gebet: „In spiritu humilitatis“ zurückweiset, und das bei dem Propheten Daniel lautet:

---

[1]) Joh. 17. — [2]) Joh. 17, 8. — [3]) Joh. 17, 19—21. — [4]) Joh. 17, 24.
[5]) Joh. 17, 4. 5. — [6]) III. Mos. 1, 3. 4. — [7]) III. Mos. 5, 6.

„Nimm uns an, da wir zerknirschten Herzens und gebeugten Geistes sind. Wie wenn wir Widder und Farren und Tausende von fetten Schafen zum Brandopfer brächten: also laß Dir heute vor Deinem Angesichte unser Opfer gefallen;“ [1]) auch der doppelte Charakter des Opfergebetes wird an dieser Stelle bezeichnet: „Erlöse uns durch Deine Wunder und gib die Ehre Deinem Namen, o Herr!“ [2])

In dem liturgischen Offertorium vereiniget sich die Kirche mit Christus, damit Er durch die Hand des Priesters als stellvertretendes Opfer Sich dem Vater darbringe für die Sünden der Menschen und zur Verherrlichung Gottes. Wie Christus als Versöhnungsopfer immer vor dem Vater steht, so stellet Er in der Kirche und mit der Kirche Sich immer als Versöhnungsopfer vor den Vater. Was in der triumphirenden Kirche ununterbrochener Zustand ist, muß in der streitenden immer sich wiederholende Handlung sein.

§. 27. Offertorium. [3])

„Ich weiß, mein Gott, daß Du die Herzen prüfest und die Einfalt liebest; darum habe ich auch in der Einfalt meines Herzens freudig dieß Alles geopfert, und Dein Volk, das sich hier eingefunden, hab' ich mit übergroßer Freude gesehen die Gaben darbringen. Herr, Gott Abrahams und Isaaks und Israels, unserer Väter, bewahre in Ewigkeit diesen Willen ihres Herzens!“ [4])

1. Dieser neue Theil der Opferfeier wird als solcher bezeichnet und eingeleitet durch den Kuß des Altares und den Gruß des Volkes. [5]) In Gemäßheit der Bedeutung dieses Theiles haben auch Kuß und Gruß eine gesteigerte Bedeutung. Vor der Kollekte vereinigten sich Priester und Volk in Christus zum Gebete, hier vereinigen sie sich zum Opfer. Die Gläubigen, welche folgend der Epistel dem Herrn sich genähert, die Botschaft des Heiles mit Liebe aufgenommen, und im Symbolum unter die Fahne des Herrn sich gestellt, rufet nun der Priester und durch ihn Christus, mit ihm nach Golgotha zu gehen. Insbesondere dürfte in diesem Kusse und Gruße [6]) für Priester und Volk auch die Mahnung gelegen sein: „Wenn du deine Gabe zum Altare bringest und dich erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß deine Gabe allda vor dem Altare und geh' zuvor hin und versöhne dich mit

[1]) Dan. 3, 39. 40. — [2]) Dan. 3, 43.

[3]) Miss. Rom. Rubr. gen. XII. 1. Rit. celebr. VII.

[4]) I. Paralip. 29, 17. 18.

[5]) „Haec salutatio introitum demonstrat ad aliud officium.“ Amalarius. L. III. c. 19. p. 989.

[6]) Noch anschaulicher wird dieses bezeichnet in den orientalischen Liturgieen, welche an dieser Stelle den Friedenskuß vorschreiben.

sprach,[1]) ehe Er über den Bach Kidron ging, um für die Menschheit Sich als Opfer schlachten zu lassen, und welches daher mit Recht sein hoheprieſterliches Gebet genannt wird. Zuerst wiederholte Er in Kürze seine Lehre und sprach: „Die Worte, die Du mir gegeben hast, hab' Ich ihnen gegeben; und sie haben dieselben angenommen und wahrhaftig erkannt, daß Ich von Dir ausgegangen, und geglaubt, daß Du Mich gesandt hast."[2]) Im ersten Theile der Messe schaaren sich die Gläubigen um den Erlöser, auf daß sie mit Ihm das Opfergebet beginnen, dann sein Kreuz Ihm nachtragen hinan nach Golgotha. Noch deutlicher erscheinet uns jetzt dieser erste Theil der Liturgie als nothwendige Vorbereitung auf das Opfer.

Dann brachte der Erlöser in seinem Gebete sein ganzes Leben, Leiden und Sterben dem Vater zum Opfer dar für die Menschen, damit Alle durch Vermittlung des Priesterthums in der Einheit der Kirche geheiliget würden. „Ich heilige Mich selbst für sie (die da versammelt sind), damit auch sie in der Wahrheit geheiliget seien. Aber Ich bitte nicht für sie allein, sondern auch für diejenigen, welche durch ihr Wort an Mich glauben werden, damit Alle Eines seien, wie Du, Vater, in Mir bist und Ich in Dir bin!"[3]) Dieses ist auch der Inhalt des liturgischen Offertoriums! Einheit der Gläubigen in Christus und durch Christus im Vater ist das Ziel des eucharistischen Opfers, wie schon durch die Opfergaben, Brod und Wein, angedeutet wird. Es soll aber dieses Opfer mit dem himmlischen in Vereinigung gebracht werden; daher betet Christus: „Vater, Ich will, daß, wo Ich bin, auch die bei Mir seien, die Du Mir gegeben hast, damit sie Meine Herrlichkeit sehen, die Du Mir gegeben hast."[4]) In dem „Suscipe Sancta Trinitas" entfaltet sich diese Bitte! Alles zur Verherrlichung des Höchsten! „Ich habe Dich verherrlichet auf Erden, Ich habe das Werk vollendet, das Du Mir zu verrichten gegeben. Und nun, Vater, verherrliche Mich bei Dir selbst mit jener Herrlichkeit, die Ich bei Dir hatte, ehe die Welt war."[5])

3. Im alten Bunde brachte der Israelit sein Opfer zum Altare und legte dann die Hand auf dessen Kopf[6]) zum Zeichen, daß es an seiner Statt dem Herrn geschlachtet werden solle, indem er zugleich betete, Gott möge diese Stellvertretung Sich gefallen lassen, und die Sünden, welche symbolisch dem Opfer aufgeladen worden, in Gnaden verzeihen. Darauf nahm der Priester das Opfer in Empfang, brachte es dem Herrn dar und betete „für den Opfernden und seine Sünden."[7]) Dieses ist das vorbildliche Offertorium, auf welches das Gebet: „In spiritu humilitatis" zurückweiset, und das bei dem Propheten Daniel lautet:

---

[1]) Joh. 17. — [2]) Joh. 17, 8. — [3]) Joh. 17, 19—21. — [4]) Joh. 17, 24.
[5]) Joh. 17, 4. 5. — [6]) III. Mos. 1, 3. 4. — [7]) III. Mos. 5, 6.

„Nimm uns an, da wir zerknirschten Herzens und gebeugten Geistes sind. Wie wenn wir Widder und Farren und Tausende von fetten Schafen zum Brandopfer brächten: also laß Dir heute vor Deinem Angesichte unser Opfer gefallen;“ [1]) auch der doppelte Charakter des Opfergebetes wird an dieser Stelle bezeichnet: „Erlöse uns durch Deine Wunder und gib die Ehre Deinem Namen, o Herr!“ [2])

In dem liturgischen Offertorium vereiniget sich die Kirche mit Christus, damit Er durch die Hand des Priesters als stellvertretendes Opfer Sich dem Vater darbringe für die Sünden der Menschen und zur Verherrlichung Gottes. Wie Christus als Versöhnungsopfer immer vor dem Vater steht, so stellet Er in der Kirche und mit der Kirche Sich immer als Versöhnungsopfer vor den Vater. Was in der triumphirenden Kirche ununterbrochener Zustand ist, muß in der streitenden immer sich wiederholende Handlung sein.

§. 27. Offertorium. [3])

„Ich weiß, mein Gott, daß Du die Herzen prüfest und die Einfalt liebest; darum habe ich auch in der Einfalt meines Herzens freudig dieß Alles geopfert, und Dein Volk, das sich hier eingefunden, hab' ich mit übergroßer Freude gesehen die Gaben darbringen. Herr, Gott Abrahams und Isaaks und Israels, unserer Väter, bewahre in Ewigkeit diesen Willen ihres Herzens!“ [4])

1. Dieser neue Theil der Opferfeier wird als solcher bezeichnet und eingeleitet durch den Kuß des Altares und den Gruß des Volkes. [5]) In Gemäßheit der Bedeutung dieses Theiles haben auch Kuß und Gruß eine gesteigerte Bedeutung. Vor der Kollekte vereinigten sich Priester und Volk in Christus zum Gebete, hier vereinigen sie sich zum Opfer. Die Gläubigen, welche folgend der Epistel dem Herrn sich genähert, die Botschaft des Heiles mit Liebe aufgenommen, und im Symbolum unter die Fahne des Herrn sich gestellt, rufet nun der Priester mit durch ihn Christus, mit ihm nach Golgotha zu gehen. Insbesondere dürfte in diesem Kusse und Gruße [6]) für Priester und Volk auch die Mahnung gelegen sein: „Wenn du deine Gabe zum Altare bringest und dich erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß deine Gabe allda vor dem Altare und geh' zuvor hin und versöhne dich mit

---

[1]) Dan. 3, 39. 40. — [2]) Dan. 3, 43.

[3]) Miss. Rom. Rubr. gen. XII. 1. Rit. celebr. VII.

[4]) 1. Paralip. 29, 17. 18.

[5]) „Haec salutatio introitum demonstrat ad aliud officium.“ Amalarius. L. III. c. 24. p. 989.

[6]) Noch ausdrücklicher wird diese den orientalischen Liturgieen, welche an dieser Stelle den Frieden u.

sprach,[1]) ehe Er über den Bach Kidron ging, um für die Menschheit Sich als Opfer schlachten zu lassen, und welches daher mit Recht sein hoheprieſterliches Gebet genannt wird. Zuerst wiederholte Er in Kürze seine Lehre und sprach: „Die Worte, die Du mir gegeben hast, hab' Ich ihnen gegeben; und sie haben dieselben angenommen und wahrhaftig erkannt, daß Ich von Dir ausgegangen, und geglaubt, daß Du Mich gesandt hast.“[2]) Im ersten Theile der Messe schaaren sich die Gläubigen um den Erlöser, auf daß sie mit Ihm das Opfergebet beginnen, dann sein Kreuz Ihm nachtragen hinan nach Golgotha. Noch deutlicher erscheinet uns jetzt dieser erste Theil der Liturgie als nothwendige Vorbereitung auf das Opfer.

Dann brachte der Erlöser in seinem Gebete sein ganzes Leben, Leiden und Sterben dem Vater zum Opfer dar für die Menschen, damit Alle durch Vermittlung des Priesterthums in der Einheit der Kirche geheiliget würden. „Ich heilige Mich selbst für sie (die da versammelt sind), damit auch sie in der Wahrheit geheiliget seien. Aber Ich bitte nicht für sie allein, sondern auch für diejenigen, welche durch ihr Wort an Mich glauben werden, damit Alle Eines seien, wie Du, Vater, in Mir bist und Ich in Dir bin!“[3]) Dieses ist auch der Inhalt des liturgischen Offertoriums! Einheit der Gläubigen in Christus und durch Christus im Vater ist das Ziel des eucharistischen Opfers, wie schon durch die Opfergaben, Brod und Wein, angedeutet wird. Es soll aber dieses Opfer mit dem himmlischen in Vereinigung gebracht werden; daher betet Christus: „Vater, Ich will, daß, wo Ich bin, auch die bei Mir seien, die Du Mir gegeben hast, damit sie Meine Herrlichkeit sehen, die Du Mir gegeben hast.“[4]) In dem „Suscipe Sancta Trinitas“ entfaltet sich diese Bitte! Alles zur Verherrlichung des Höchsten! „Ich habe Dich verherrlichet auf Erden, Ich habe das Werk vollendet, das Du Mir zu verrichten gegeben. Und nun, Vater, verherrliche Mich bei Dir selbst mit jener Herrlichkeit, die Ich bei Dir hatte, ehe die Welt war.“[5])

3. Im alten Bunde brachte der Israelit sein Opfer zum Altare und legte dann die Hand auf dessen Kopf[6]) zum Zeichen, daß es an seiner Statt dem Herrn geschlachtet werden solle, indem er zugleich betete, Gott möge diese Stellvertretung Sich gefallen lassen, und die Sünden, welche symbolisch dem Opfer aufgeladen worden, in Gnaden verzeihen. Darauf nahm der Priester das Opfer in Empfang, brachte es dem Herrn dar und betete „für den Opfernden und seine Sünden.“[7]) Dieses ist das vorbildliche Offertorium, auf welches das Gebet: „In spiritu humilitatis“ zurückweiset, und das bei dem Propheten Daniel lautet:

---

[1]) Joh. 17. — [2]) Joh. 17, 8. — [3]) Joh. 17, 19—21. — [4]) Joh. 17, 24.
[5]) Joh. 17, 4. 5. — [6]) III. Mos. 1, 3. 4. — [7]) III. Mos. 5, 6.

„Nimm uns an, da wir zerknirschten Herzens und gebeugten Geistes sind. Wie wenn wir Widder und Farren und Tausende von fetten Schafen zum Brandopfer brächten: also laß Dir heute vor Deinem Angesichte unser Opfer gefallen;“ [1]) auch der doppelte Charakter des Opfergebetes wird an dieser Stelle bezeichnet: „Erlöse uns durch Deine Wunder und gib die Ehre Deinem Namen, o Herr!“ [2])

In dem liturgischen Offertorium vereiniget sich die Kirche mit Christus, damit Er durch die Hand des Priesters als stellvertretendes Opfer Sich dem Vater darbringe für die Sünden der Menschen und zur Verherrlichung Gottes. Wie Christus als Versöhnungsopfer immer vor dem Vater steht, so stellet Er in der Kirche und mit der Kirche Sich immer als Versöhnungsopfer vor den Vater. Was in der triumphirenden Kirche ununterbrochener Zustand ist, muß in der streitenden immer sich wiederholende Handlung sein.

§. 27. Offertorium. [3])

„Ich weiß, mein Gott, daß Du die Herzen prüfest und die Einfalt liebest; darum habe ich auch in der Einfalt meines Herzens freudig dieß Alles geopfert, und Dein Volk, das sich hier eingefunden, hab' ich mit übergroßer Freude gesehen die Gaben darbringen. Herr, Gott Abrahams und Isaaks und Israels, unserer Väter, bewahre in Ewigkeit diesen Willen ihres Herzens!“ [4])

1. Dieser neue Theil der Opferfeier wird als solcher bezeichnet und eingeleitet durch den Kuß des Altares und den Gruß des Volkes. [5]) In Gemäßheit der Bedeutung dieses Theiles haben auch Kuß und Gruß eine gesteigerte Bedeutung. Vor der Kollekte vereinigten sich Priester und Volk in Christus zum Gebete, hier vereinigen sie sich zum Opfer. Die Gläubigen, welche folgend der Epistel dem Herrn sich genähert, die Botschaft des Heiles mit Liebe aufgenommen, und im Symbolum unter die Fahne des Herrn sich gestellt, rufet nun der Priester und durch ihn Christus, mit ihm nach Golgotha zu gehen. Insbesondere dürfte in diesem Kusse und Gruße [6]) für Priester und Volk auch die Mahnung gelegen sein: „Wenn du deine Gabe zum Altare bringest und dich erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß deine Gabe allda vor dem Altare und geh' zuvor hin und versöhne dich mit

---

[1]) Dan. 3, 39. 40. — [2]) Dan. 3, 43.

[3]) Miss. Rom. Rubr. gen. XII. 1. Rit. celebr. VII.

[4]) I. Paralip. 29, 17. 18.

[5]) „Haec salutatio introitum demonstrat ad aliud officium.“ Amalarius. L. III. c. 19. p. 989.

[6]) Noch anschaulicher wird dieses bezeichnet in den orientalischen Liturgieen, welche an dieser Stelle den Friedenskuß vorschreiben.

auf der Brust wird der Glaube an das Wort ausgedrückt, durch die Bezeichnung des Mundes das Bekenntniß Christi, durch die Bezeichnung der Stirne das Handeln nach dem Evangelium.

10. Zugleich bezeichnet sich auch das Volk und erwidert:[1] Ehre sei Dir, o Herr! als wollte es sagen: Preis, Dank und Anbetung sei Dir wegen der frohen Botschaft, der Du uns würdigest! mögest Du durch diese Botschaft immer mehr verherrlichet werden auf Erde, besonders aber in uns, die wir bereit stehen, Dein heiliges Wort mit Ehrfurcht zu hören und zu befolgen. „So haben,[2] als die Apostel Gottes Wort verkündeten, die Völker den Herrn gepriesen."[3] „Das Kreuz, welches der Priester durch sein Gebet in das Herz des Diakons gedrückt, suchte jeder Gläubige dem eigenen Herzen einzudrücken."[4] „Dadurch, daß sich die Gläubigen das Kreuz auf die Stirne drücken, bekennen sie, daß sie sich nicht schämen, an den Gekreuzigten, dessen Buch gelesen wird, zu glauben und Ihn für ihren Gott und Herrn zu halten. Dadurch, daß sie den Mund bezeichnen, geloben sie, das Kreuz des Herrn ohne Scheu zu verkünden. Dadurch, daß sie sich auf der Brust bezeichnen, erklären sie, gerne zu leiden für den Namen Christi. Wieder bezeichnen wir den Mund, weil unsere Rede sein soll von den Worten des Evangeliums, die Brust, weil diese Worte uns im Innersten erschüttern,"[5] und die Stirne, weil in unseren Thaten der Glanz des Kreuzes hell leuchten muß.

11. Bevor der Diakon den Vortrag des Evangeliums beginnt, incensirt er das Buch in Form des Kreuzes, und während er dann das Evangelium lieset, „soll das Volk Gott bitten, daß der Teufel die Worte des Evangeliums nicht wegnehme aus dessen Herzen und daß die eigenen Herzen weder Felsen noch ausgetretener Weg noch Dorngestrüppe, sondern gutes Erdreich seien, um Frucht zu empfangen und zur Reife zu bringen."[6] Alle Gläubigen stehen ehrerbietig, wie der Diener steht vor seinem Herrn, und bereit die Lehre Christi zu bekennen und auszuführen. Einige Ritterorden legen während der Lesung die Waffen weg, andere halten gezückte Schwerter empor zur Vertheidigung des Evangeliums.[7] Aus Ehrfurcht gegen das Wort Gottes wird das Evangelium mit gefalteten Händen gesungen und gelesen. Die Art und Weise des Gesanges läßt die „freudige Botschaft" erkennen, während die einfache Lesung der Epistel diese als vorbereitend und einführend bezeichnet.

---

[1]) Schon seit dem VIII. Jahrhunderte.
[2]) Apstgsch. 13, 48.
[3]) Honorius. L. I. c. 23. p. 1050.
[4]) Amalar. L. III. c. 18. p. 987.
[5]) Durand. L. c. p. 85.
[6]) Amalar. L. c.
[7]) Siehe Romsée l. c. p. 114.

12. Am Schlusse ist jetzt der Zuruf vorgeschrieben: „Lob sei Dir, o Christus," der Du, als das ewige Wort und als Heiland der Welt, durch Leben und Lehren Dich uns geoffenbaret! Früher wurde auch „Amen" oder „Gott sei Dank" oder „gelobt sei, Der da kommt im Namen des Herrn," erwidert.[1]) Die Leviten kehren dann zurück; vom Altare gehet das Wort Gottes aus zum Altare führet es hin, Christus ist das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende.[2]) So kehrten auch die Apostel nach vollbrachter Predigt mit Freude zum Herrn zurück; nach der Lehre muß der Prediger zum Altare treten, damit er durch wahres Opfergebet den Segen des Himmels seinem Wirken erflehe. Der Priester küßt die ersten Worte des Evangeliums zum Zeichen der Liebe und Hingebung; das Wort Gottes soll nicht bloß auf seinen Lippen sondern auch in seinem Herzen sein; daher wurde früher in manchen Kirchen bei dem Kusse gesprochen: „Corde credo et ore confiteor."[3]) Die jetzt gebräuchliche Bitte: „Durch die Worte des Evangeliums mögen getilgt werden unsere Sünden!" gibt zu erkennen, daß das göttliche Wort Gnadenmittel sei denen, welche in Liebe es aufnehmen, wie der Kuß dieses andeutet.

13. Nach Ablesung des Evangeliums wird auch der Priester incensirt, um ihn als den zu bezeichnen und zu ehren, welcher das Opfer darbringt, und weil vorzüglich in ihm das göttliche Wort eine Gluth soll geworden sein, die Gläubigen zu entflammen; der Priester, der Prediger muß der Gemeinde Wohlgeruch zum Leben sein. Daß Christus fort und fort seine Lehre durch das Priesterthum verkündet, gehört eben so zu seinem Opfer, wie seine beständige Gegenwart in der heiligen Eucharistie.

14. Die Predigt (oder das Evangelium) ist der Schluß jenes Theiles der Liturgie, der, weil ihm auch die Katechumenen, Energumenen und öffentlichen Büßer beiwohnen durften, Messe der Katechumenen[4]) heißt. Ganz unrichtig scheint die Behauptung zu sein, „daß die Katechumenen-Messe nicht zur Messe gehörte, daß dieser Theil der Messe für die Katechumenen berechnet war, der Unterricht vorzüglich den Katechumenen galt;"[5]) von jeher gehörte auch dieser erste Theil zur ganzen Liturgie, dem die Gläubigen beiwohnten wie den folgenden Theilen.

[1]) Durand. L. c. p. 85.

[2]) Offenb. 1, 8.

[3]) Migne a. a. O. S. 313.

[4]) „Quamvis autem cum catechumenis etiam poenitentes et energumeni (atque infideles) dimitterentur, missa tamen sive dimissio a solis catechumenis nomen accepit, quia major tunc erat illorum numerus, et nonnumquam contingere poterat, ut nulli essent poenitentes vel energumeni." Bona l. c. l. I. c. 16. p. 236.

[5]) Kreuser a. a. O. S. 126. 129.

Nur war den Katechumenen gestattet, an der Liturgie bis nach dem Evangelium Theil zu nehmen. Dahin lauten die Aussprüche der Väter und Konzilien: „Siehe, nach der Rede werden die Katechumenen entlassen,[1]) die Gläubigen aber werden bleiben."[2]) „Der Bischof soll Keinem verbieten, in die Kirche zu kommen und das Wort Gottes zu hören, er sei Heide oder Häretiker oder Jude, bis zur Entlassung der Katechumenen."[3]) „Wir haben beschlossen, daß die hochheiligen Evangelien vor Darbringung der Opfergaben oder vor Entlassung der Katechumenen nach dem Apostel gelesen werden sollen, damit die heilsamen Vorschriften Jesu Christi oder die Rede des Priesters nicht bloß die Gläubigen, sondern auch die Katechumenen und Büßer und Alle, die nicht zu uns gehören, vernehmen können; denn wir wissen sicher, daß manche durch die Predigt des Bischofes zum Glauben geführt worden."[4]) „Der Unterricht im Glauben ist doppelt; der Eine wird den Katechumenen zum Behufe des Empfanges der Taufe ertheilt, durch den anderen wird das gläubige Volk, welches an diesem Geheimnisse Theil nimmt, unterwiesen; es werden aber von diesem Unterrichte die Katechumenen nicht ausgeschlossen."[5]) Daher muß eine weitere Behauptung, „daß die Predigt mit dem Opfer durchaus nichts zu schaffen habe," in sich zusammenfallen, Katechumenen-Messe und Predigt gehören wohl nicht zum Wesen der Opferhandlung im engeren Sinne, wohl aber zur Vorbereitung, und daher zum Ganzen des Opfers; kann man ja Christi Priesteramt von seinem Lehramte nicht trennen.

§. 25. Symbolum.[6])

„Was ich nun lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und Sich selbst für mich dargegeben hat."[7])

1. Nachdem auf den Ruf des Diakons[8]) Alle, die an dem eigentlichen Opfer keinen Antheil nehmen durften, sich entfernt, begann die Messe der Gläubigen mit dem Symbolum. Nach Honorius,[9]) Innocenz III.,[10]) Durand[11]) u. A. ist die Absingung des (Nizänischen)

---

[1]) „Fit missa catechumenis." — [2]) Augustin. Serm. 237. de temp. col. 1120.

[3]) Konzil (IV.) v. Karthago (i. J. 398) can. 84. Delectus etc. col. 138. Can. 77. Dist. I. de consecr.

[4]) Konzil von Valencia (i. J. 524). can. 1. l. c. col. 303.

[5]) Thomas von Aquin. Summa theol. III. qu. 83. art. 4. tom. IV. col. 841.

[6]) Miss. Rubr. gen. XI. Rit. celebr. Miss. VI. 7.

[7]) Gal. 2, 20.

[8]) „Catechumeni recedant; si quis Catechumenus est, recedat; omnes Catechumeni recedant foras."

[9]) L. I. c. 88. p. 1059.

[10]) K. 49. S. 124.

[11]) C. 25. p. 87.

Symbolums bei der Messe durch den Papst Damasus verordnet worden; in dem Sakramentarium Gregors des Großen geschieht aber davon keine Erwähnung. Sicher ist es, daß im VIII. Jahrhunderte das Symbolum mit der römischen Liturgie verbunden war; doch erst im XI. Jahrhunderte[1]) wurde das Konstantinopolitanische Glaubensbekenntniß eingeführt (i. J. 1014), während dieses schon im VI. Jahrhunderte in der orientalischen Liturgie[2]) gebräuchlich war, und von dieser in die Liturgie Spaniens,[3]) dann Galliens und Deutschlands überging.

2. „Weil man vom Herzen glaubt zur Gerechtigkeit und mit dem Munde bekennt zum Heile, wird, damit die Kirche zeige, daß sie die Worte des Evangeliums in die Herzen aufgefaßt habe, nach dem Evangelium alsbald das Glaubensbekenntniß gesungen."[4]) Erst als Christus durch seine Predigt die Herzen vorbereitet und Apostel und Gläubige um Sich gesammelt, bestieg Er den Opferaltar des Kreuzes. So gehet in der Messe dem Beginne des eigentlichen Opfers das Symbolum vorher, in welchem die Gläubigen als unter Einer Fahne[5]) gesammelt sich darstellen. Auf die Einheit des Glaubens gründet sich die Einheit der Opferliebe. Es ist ergreifend, wenn der Priester das Glaubensbekenntniß anstimmt,[6]) und die Gläubigen einfallen, gleichsam sprechend: „Diesen Glauben bewahre ich, diesem ergebe ich mich mit ganzer Seele, diesem lebe ich; das ist der Glaube, für den ich zu sterben bereit bin.[7]) Durch diesen Glauben werden wir der Gewalt der Finsterniß entrissen und in das Reich des Sohnes Gottes versetzt; in dem Bekenntnisse und in der Kraft dieses Glaubens hoffe ich von Tag zu Tag voranzuschreiten, indem ich den Herrn bitte: Vermehre mir den Glauben."[8])

Das Symbolum ist die Frucht des Evangeliums (wie das Graduale u. s. f. die der Epistel) und dann des ersten Theiles der Liturgie. Wird es auch nicht mit dem Munde gebetet, muß es doch das Herz durchdringen, denn was darauf folgt, ist die Messe der Gläubigen.

3. Das Symbolum erscheinet übrigens in der Liturgie als Auszeichnung der Tagesfeier. Es wurde anfänglich vor-

[1]) Berno, de rebus ad Miss. pertinent. c. 2. Bibl. PP. t. XI. p. 52. Binterim a. a. O. S. 356 ff.

[2]) Bereits der Areopagite erwähnt der feierlichen Abbetung des Symbolums. De eccles. hierarch. c. III.

[3]) Konzil (II.) von Toledo (i. J. 589). can. 2. l. c. col. 399.

[4]) Innocenz III. K. 49. S. 123.

[5]) Es heißt *σύμβολον* Zusammenkunft, vereinter Akt, Fahne, Losungswort.

[6]) Hiebei breitet er die Hände aus und erhebt sie, sein Herz hebt sich und frohlocket bei dem Bekenntnisse des Glaubens.

[7]) Daher neigt man bei den Worten Deum, Jesum Christum, Adoratur, in Ehrfurcht sein Haupt gegen das Kruzifix.

[8]) Alkuin. Confess. fid. part. III. Opp. t. II. p. 404.

zugsweise an jenen Tagen gesungen, an welchen sich das Volk zahlreicher zum Gottesdienste zu versammeln pflegte, wie dieß in der Natur der Sache gelegen.[1]) Vorgeschrieben ist jetzt das Symbolum an allen Tagen und Festen, welche in einer näheren Beziehung zum Inhalte des Glaubensbekenntnisses, oder zur lehramtlichen Thätigkeit des Erlösers, wie sie in der Kirche sich fortsetzet, das ist zur Erhaltung und Fortpflanzung und Ausbreitung des Glaubens stehen, also an den Sonn- und Festtagen des Herrn, welche die Grundsteine des Glaubens zum Gegenstande ihrer Feier haben; dann an den Festen U. L. Frau, in welcher die Mitwirkung der Mutter des Erlösers zur Gründung und Erhaltung des Glaubens sich darstellt; an den Festen der Engel, als der Boten und Mitarbeiter Gottes in Ausführung der Mysterien des Glaubens; an den Festen der Apostel und Evangelisten, welche den göttlichen Glaubenssamen über die ganze Erde ausstreuten; an den Festen der Kirchenlehrer, welche den Glauben durch Wort und Schrift erklärten und befestigten und vertheidigten; am Feste Aller Heiligen, an welchem die Gemeinschaft der triumphirenden und streitenden und leidenden Kirche gefeiert wird; endlich am Feste der Einweihung der Kirche, als des Ortes, an welchem die Geheimnisse der Erlösung verkündet und vollzogen werden, und welcher ein Abbild ist der Einen, heiligen, katholischen Kirche. Das Fest der hl. Maria Magdalena ist durch das Symbolum ausgezeichnet, weil sie fest im Glauben blieb, als selbst die Apostel wankten und weil sie diesen die Auferstehung des Herrn zuerst verkündete; vielleicht will die Kirche auch andeuten, was fromme Frauen oftmals für den heiligen Glauben gethan, und was sie noch immer thun können.

In diesem Sinne schreibt Innocenz III.: „Das Glaubensbekenntniß ist bei der Messe nur an jenen festlichen Tagen zu sprechen, deren in demselben einige Erwähnung geschieht.“[2]) Und Thomas von Aquin: „Es wird dieses Symbolum an den Festen gesungen, von denen im Symbolum einige Erwähnung geschieht, wie an den Festen Christi, der seligsten Jungfrau und der Apostel, welche diesen Glauben gegründet haben, und an anderen ähnlichen Festen.“[3])

4. „Wenig Worte hat das Symbolum, aber alle Geheimnisse sind darin enthalten,“[4]) Schöpfung, Erlösung und Heiligung, ins-

[1]) Daher wird an Festen, welche sonst das Symbolum nicht haben, dieses gesungen, wenn das Fest als Patrozinium gefeiert, oder wenn der Leib eines Heiligen, oder eine ausgezeichnete Reliquie in einer Kirche aufbewahrt, oder wenn eine feierliche Votivmesse gehalten wird, oder wenn aus einem anderen kirchlichen Grunde ein außerordentliches Zusammenströmen des Volkes stattfindet. Vglch. Rubr. Miss. gen. tit. XI.

[2]) A. a. O. K. 51. S. 127.

[3]) Thomas von Aquin. L. c. col. 839.

[4]) Isidor von Sevilla. De off. eccles. l. II. c. 22. p. 410.

besondere die Wiederherstellung des Menschengeschlechtes durch das Opfer. Daher ist das Symbolum auch ein Preisgesang: „O gnädigster und gütigster Gott, Du Liebhaber der Menschen, der Du durch Deinen Sohn, als wir durch unsere Schuld verloren waren, uns aus Erbarmen wunderbar gerettet. Ich danke Dir und danke Dir aus innerstem Herzensgrunde, daß Du Deinen Sohn aus Deinem Schooße entsendet hast, uns Sünder, uns Söhne des Zornes zu retten. Ich danke Dir für seine heilige Menschwerdung und Geburt, und für seine glorwürdige Mutter, meine Frau, aus welcher Er wegen unseres Heiles Fleisch anzunehmen Sich würdigte. Ich danke Dir für alle seine Werke und Lehren, durch welche wir unterwiesen und zum guten Leben angeleitet werden. Ich danke Dir für sein Leiden und Kreuz, für seine Verhöhnungen und Geiselstreiche, für seinen Tod und seine Auferstehung, für seine Auffahrt in den Himmel und für sein Sitzen zu Deiner Rechten in Majestät. Ich danke Dir für die heilige Vergießung seines kostbaren Blutes, durch das wir erkauft wurden, und für das hochheilige und Leben gebende Geheimniß seines Leibes und Blutes, wodurch wir täglich in Deiner heiligen Kirche genährt und getränket, abgewaschen und geheiliget werden und an Deiner Gottheit Antheil erhalten. Ich danke Dir für alle Deine Barmherzigkeit, mit welcher Du uns Verlorenen gnädiglich zu Hilfe kommen wolltest durch Deinen Sohn, der jetzt Fürsprecher für uns ist und mit Dir unser Sich erbarmet.“ [1]) Wenn daher der Priester den Grund alles Heiles, die Inkarnation, bekennt, beugt er in Demuth und Anbetung seine Kniee bis zur Erde. „Weil der Herr Sich selbst entäußerte und Knechtesgestalt annahm, hat Ihn Gott erhöht und Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß im Namen Jesu sich beugen alle Kniee.“ [2]) Das Symbolum wird mit gefalteten Händen gebetet, weil das Bekenntniß des Glaubens aus dem Innersten hervorgehen und so zum Gebete werden soll. Mit den Schlußworten verbindet der Priester das Zeichen des Kreuzes, da dieses Zeichen eben so die Zusammenfassung wie die Fahne des katholischen Glaubens ist; auch kann man sich erinnern, daß das Kreuz den rechten Weg anzeige, der zum ewigen Leben führt.

5. Der erste Theil der Liturgie schließt bedeutungsvoll mit dem Symbolum auch insoferne, als er uns in dem Erlöser den vollendeten Propheten zeigt, der in der Inkarnation seine Sendung von dem Vater erhält und Sich ganz und gar dem Wohle der Menschheit weihet (Introitus), der mit unaufhörlichem Gebete sein Amt beginnet und verwaltet (Kollekte) und dann in erhabenster Weise die göttliche Lehre

[1]) Alkuin. L. c. part. IV. p. 415.
[2]) Philipp. 2, 7—10.

verkündet (Epistel und Evangelium). Daher kommt, was bei dem Prophetenamte wesentlich ist, in jeder Messe vor. Hierin erglänzet aber auch der Stern, nach dem Alle, durch welche der Herr seine prophetische Thätigkeit in der Kirche fortsetzt, schauen müssen. Gesendet von dem Oberhirten müsset ihr zur Gemeinde als Solche kommen, welche sich zum Opfer für sie geweiht, und ihr müsset nicht bloß mit Worten sondern noch mehr durch Thaten das Wort des Herrn verkünden, ihr müsset nicht bloß predigen sondern noch mehr beten. „Es stellet dieser Theil das Predigtamt Christi dar bis zur Stunde seines Leidens so wie das Amt seiner Prediger bis zum Ende der Welt. Was folgt, ist Darstellung von Christi Leiden, Auferstehung und Himmelfahrt und eben so von der Seinigen Hinopferung oder Abtödtung und Auferstehung durch Bekenntniß und Seufzen nach dem Himmel, wo sie hören werden: Kommet, ihr Gesegneten Meines Vaters, nehmet in Besitz das euch bereitete Reich!“[1]) „In der Liturgie ist Alles so geordnet, daß in wunderbarer Reihenfolge Christi Ankunft und Leben, und was nach seinem Tode geschehen, durch Worte und heilige Handlungen uns vor Augen gestellt wird, indem durch die ersten Theile die Anfänge der Oekonomie Gottes, durch die zweiten ihr Fortschreiten und durch die dritten ihre Vollendung bezeichnet wird. So ist die ganze heilige Handlung gleichsam Ein Bild Eines Leibes, nämlich des Werkes Christi, dessen Theile alle vom Anfange bis zum Ende in ihrem Zusammenhange und ihrer Ordnung nach einander uns vorgeführt werden.“[2])

6. Auch die Reinigung des Menschen ist der Inhalt des ersten Theiles entweder als Vorbereitung zur Rechtfertigung oder als Wachsthum in der Rechtfertigung. „Der Anfang der Rechtfertigung geschieht in den Erwachsenen dadurch, daß Gott das Herz des Menschen durch Einflößung des heiligen Geistes rührt und der Mensch diese Einflößung in sich aufnimmt (Introitus), daher heißt es in den heiligen Schriften: Wendet euch zu Mir, so will Ich Mich zu euch wenden. In dem Lichte des heiligen Geistes erkennet sich der Mensch als Sünder, und erschüttert durch die Furcht vor der göttlichen Gerechtigkeit wendet er sich zur Betrachtung der Barmherzigkeit Gottes (Kyrie), erhebt sich zur Hoffnung, daß Gott durch Christus ihm gnädig sein werde (Kollekte). Er verabscheuet die Sünden und nimmt sich vor, ein neues Leben zu beginnen und die Gebote Gottes zu halten (Epistel und Evangelium).“[3]) Die wirkliche Rechtfertigung geschieht durch die Sakramente der Taufe und Buße, welche demnach zu diesem ersten Theile der Liturgie gehören; daher durften diesem auch Katechumenen, Büßer und Ungläubige bei-

[1]) Amalar. L. III. c. 18. p. 988.

[2]) Der Patriarch Jeremias nach Kabasilas und Germanus bei Goar l. c. p. 100.

[3]) Trid. sess. VI. c. 5. 6. de justif.

wohnen. Durch die Rechtfertigung wird der Mensch in Christus aufgenommen, um sofort mit Ihm und in Ihm sich ganz zum Opfer hinzugeben. Der schon Gerechtfertigte erhält Kraft und Weisung, „von Tugend zu Tugend zu schreiten, von Tag zu Tag sich zu erneuern.“ [1]) Es soll das Wort sich erfüllen: „Die den Erlöser aufnahmen, denen gab Er Gnade Kinder Gottes zu werden, jenen, die glauben an seinen Namen.“ [2])

B.

Darbringung und Konsekration des Opfers, priesterliche Thätigkeit des Erlösers, Weg der Heiligung.

a. Darbringung des Opfers.

§. 26. Gebet und Opfer.

„Zur Theilnahme an der Verherrlichung seiner Menschheit bereitete Christus die Gläubigen vor, als Er, schon ganz nahe seinem Leiden, nicht bloß für seine Apostel und Jünger, sondern auch für die ganze Kirche betete.“ [3])

1. Das Gebet ist die Seele des Opfers; das Gebet verbindet das äußere Opfer mit dem inneren und muß einer Handlung den Charakter oder die Beziehung einer Opferhandlung aufdrücken. Daher geht der Konsekration, der eigentlichen Opferhandlung, das Offertorium vorher, nämlich die Reihe der Gebete und Akte von dem Offertorium im engeren Sinne bis zur Präfation. Dadurch soll die Konsekration, die mystische Schlachtung, als Opferhandlung bezeichnet, und das Eingehen der Kirche in das Opfer Christi durch die Vermittlung des Priesters dargestellt werden, so daß nun die Messe in Wahrheit als Opfer Christi und zwar als Opfer der Kirche erscheint.

Dieses Gebet war im Paradiese und ist im Himmel Lob- und Preisgebet; in der Kirche auf Erden aber muß es Versöhnungs- und Lobgebet zugleich sein. Dieses lassen alle Gebete des Offertoriums erkennen, zumal aber die Sekreten so wie die Antwort, welche das Volk dem Priester, da er es um sein Gebet bittet, gibt: „Es nehme auf der Herr das Opfer aus deinen Händen zum Lobe und zur Ehre seines Namens, auch zu unserer und seiner ganzen heiligen Kirche Wohlfahrt.“

2. Es waren zwar alle Gebete des Erlösers Opfergebete; aber insbesondere trägt diesen Charakter des Offertoriums jenes feierliche Gebet, das Er, umgeben von den Erstlingen der Kirche,

[1]) Trid. sess. VI. c. 10. de justif.
[2]) Joh. 1, 12.
[3]) Leo der Große. Serm. LXXII. l. c. col. 289.

sprach,[1]) ehe Er über den Bach Kidron ging, um für die Menschheit Sich als Opfer schlachten zu lassen, und welches daher mit Recht sein hoheprieſterliches Gebet genannt wird. Zuerst wiederholte Er in Kürze seine Lehre und sprach: „Die Worte, die Du mir gegeben hast, hab' Ich ihnen gegeben; und sie haben dieselben angenommen und wahrhaftig erkannt, daß Ich von Dir ausgegangen, und geglaubt, daß Du Mich gesandt hast.“[2]) Im ersten Theile der Messe schaaren sich die Gläubigen um den Erlöser, auf daß sie mit Ihm das Opfergebet beginnen, dann sein Kreuz Ihm nachtragen hinan nach Golgotha. Noch deutlicher erscheinet uns jetzt dieser erste Theil der Liturgie als nothwendige Vorbereitung auf das Opfer.

Dann brachte der Erlöser in seinem Gebete sein ganzes Leben, Leiden und Sterben dem Vater zum Opfer dar für die Menschen, damit Alle durch Vermittlung des Priesterthums in der Einheit der Kirche geheiliget würden. „Ich heilige Mich selbst für sie (die da versammelt sind), damit auch sie in der Wahrheit geheiliget seien. Aber Ich bitte nicht für sie allein, sondern auch für diejenigen, welche durch ihr Wort an Mich glauben werden, damit Alle Eines seien, wie Du, Vater, in Mir bist und Ich in Dir bin!“[3]) Dieses ist auch der Inhalt des liturgischen Offertoriums! Einheit der Gläubigen in Christus und durch Christus im Vater ist das Ziel des eucharistischen Opfers, wie schon durch die Opfergaben, Brod und Wein, angedeutet wird. Es soll aber dieses Opfer mit dem himmlischen in Vereinigung gebracht werden; daher betet Christus: „Vater, Ich will, daß, wo Ich bin, auch die bei Mir seien, die Du Mir gegeben hast, damit sie Meine Herrlichkeit sehen, die Du Mir gegeben hast.“[4]) In dem „Suscipe Sancta Trinitas“ entfaltet sich diese Bitte! Alles zur Verherrlichung des Höchsten! „Ich habe Dich verherrlichet auf Erden, Ich habe das Werk vollendet, das Du Mir zu verrichten gegeben. Und nun, Vater, verherrliche Mich bei Dir selbst mit jener Herrlichkeit, die Ich bei Dir hatte, ehe die Welt war.“[5])

3. Im alten Bunde brachte der Israelit sein Opfer zum Altare und legte dann die Hand auf dessen Kopf[6]) zum Zeichen, daß es an seiner Statt dem Herrn geschlachtet werden solle, indem er zugleich betete, Gott möge diese Stellvertretung Sich gefallen lassen, und die Sünden, welche symbolisch dem Opfer aufgeladen worden, in Gnaden verzeihen. Darauf nahm der Priester das Opfer in Empfang, brachte es dem Herrn dar und betete „für den Opfernden und seine Sünden.“[7]) Dieses ist das vorbildliche Offertorium, auf welches das Gebet: „In spiritu humilitatis“ zurückweiset, und das bei dem Propheten Daniel lautet:

---

[1]) Joh. 17. — [2]) Joh. 17, 8. — [3]) Joh. 17, 19—21. — [4]) Joh. 17, 24.
[5]) Joh. 17, 4. 5. — [6]) III. Mos. 1, 3. 4. — [7]) III. Mos. 5, 6.

„Nimm uns an, da wir zerknirschten Herzens und gebeugten Geistes sind. Wie wenn wir Widder und Farren und Tausende von fetten Schafen zum Brandopfer brächten: also laß Dir heute vor Deinem Angesichte unser Opfer gefallen;“ [1]) auch der doppelte Charakter des Opfergebetes wird an dieser Stelle bezeichnet: „Erlöse uns durch Deine Wunder und gib die Ehre Deinem Namen, o Herr!“ [2])

In dem liturgischen Offertorium vereiniget sich die Kirche mit Christus, damit Er durch die Hand des Priesters als stellvertretendes Opfer Sich dem Vater darbringe für die Sünden der Menschen und zur Verherrlichung Gottes. Wie Christus als Versöhnungsopfer immer vor dem Vater steht, so stellet Er in der Kirche und mit der Kirche Sich immer als Versöhnungsopfer vor den Vater. Was in der triumphirenden Kirche ununterbrochener Zustand ist, muß in der streitenden immer sich wiederholende Handlung sein.

§. 27. Offertorium. [3])

„Ich weiß, mein Gott, daß Du die Herzen prüfest und die Einfalt liebest; darum habe ich auch in der Einfalt meines Herzens freudig dieß Alles geopfert, und Dein Volk, das sich hier eingefunden, hab' ich mit übergroßer Freude gesehen die Gaben darbringen. Herr, Gott Abrahams und Isaaks und Israels, unserer Väter, bewahre in Ewigkeit diesen Willen ihres Herzens!“ [4])

1. Dieser neue Theil der Opferfeier wird als solcher bezeichnet und eingeleitet durch den Kuß des Altares und den Gruß des Volkes. [5]) In Gemäßheit der Bedeutung dieses Theiles haben auch Kuß und Gruß eine gesteigerte Bedeutung. Vor der Kollekte vereinigten sich Priester und Volk in Christus zum Gebete, hier vereinigen sie sich zum Opfer. Die Gläubigen, welche folgend der Epistel dem Herrn sich genähert, die Botschaft des Heiles mit Liebe aufgenommen, und im Symbolum unter die Fahne des Herrn sich gestellt, rufet nun der Priester und durch ihn Christus, mit ihm nach Golgotha zu gehen. Insbesondere dürfte in diesem Kusse und Gruße [6]) für Priester und Volk auch die Mahnung gelegen sein: „Wenn du deine Gabe zum Altare bringest und dich erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß deine Gabe allda vor dem Altare und geh' zuvor hin und versöhne dich mit

---

[1]) Dan. 3, 39. 40. — [2]) Dan. 3, 43.

[3]) Miss. Rom. Rubr. gen. XII. 1. Rit. celebr. VII.

[4]) I. Paralip. 29, 17. 18.

[5]) „Haec salutatio introitum demonstrat ad aliud officium.“ Amalarius. L. III. c. 19. p. 989.

[6]) Noch anschaulicher wird dieses bezeichnet in den orientalischen Liturgieen, welche an dieser Stelle den Friedenskuß vorschreiben.

deinem Bruder, und dann komm' und opfere deine Gabe."[1]) Wenn zwiſchen Hirt und Heerde ſollte Spannung und Mißhelligkeit herrſchen, wie ſchauerlich würde dieſer Gruß und Gegengruß! Erinnere dich aber auch, o Prieſter, daß du nie mit feindſeliger Stimmung gegen deinen Bruder hingehen darfſt, das erhabenſte Friedopfer zu feiern! Wahrlich, wer das nicht mehr beachtet, wird nahe am Rande des Verderbens ſtehen!

2. „Laſſet uns beten!" ſpricht dann der Prieſter, obgleich Gebet im eigentlichen Sinne nicht darauf folget; das ganze Offertorium iſt das Opfergebet! „Es ermahnet der Prieſter, daß Jeder der Opfernden einkehre in ſein Gewiſſen. Wenn Jemand zu opfern hat, ſo opfere er, das iſt, wenn Jemand einer Schuld ſich bewußt iſt, ſo bitte er, daß er von dem unſichtbaren Schwerte nicht möge getroffen werden. In welcher Angelegenheit immer Jemand ein Opfer bringen möge, ſo ſoll er zuvor beten, eh' es aus ſeiner Hand geht, damit es dem Herrn wohlgefällig ſei und nicht zurückgewieſen werde, wie das Kains zurückgewieſen worden, weil er nicht recht opferte."[2])

Dieſes Oremus führet auch in die älteſten Zeiten zurück, in welchen während der Darbringung der Opfergaben beſondere Gebete noch nicht vorgeſchrieben waren; da war es eine Aufforderung an das Volk, ſich in ſtiller Andacht mit dem Prieſter zu vereinigen.

3. Das Offertorium (im engeren Sinne) hat wieder den Grundgedanken des kirchlichen Tages auszudrücken, der durch Gebet und Opfer im Menſchen ſich verwirklichen ſoll. Dieſer Gedanke kann weſentlich kein anderer ſein als der des Introitus, erhält aber jetzt, wo das Gebet zum Opfer ſich erhebt, eine Steigerung, das iſt, tritt in nähere Beziehung zu dem ſich vollendenden Opfer der Kirche. Das Offertorium hat dieſen Namen, weil es geſungen wurde, während der Biſchof oder Prieſter die Opfergaben des Klerus und des Volkes in Empfang nahm. Es mag Auguſtin geweſen ſein, der hier Pſalmengeſang einführte,[3]) um die Gläubigen, während ſie ihre Gaben darbrachten, zu erheben und zu erfreuen; Gregor der Große beſtimmte für jede Meſſe eine Antiphon und einen oder mehrere Verſe.[4]) Der Geſang währte ſo lange als die Darbringung der Opfergaben; daher wurde das Offertorium nach den einzelnen Verſen als Antiphon wiederholt.[5]) „Es wird aber das Offertorium geſungen, weil das Opfer des Lobes dargebracht werden ſoll. Daher

[1]) Matth. 5, 23. 24.

[2]) Amalar. L. c.

[3]) Retractat. l. II. c. 11. Opp. t. I. col. 44.

[4]) Sacramentar. Greg.

[5]) Seit vom Volke die Opfergaben nicht mehr dargebracht wurden, verblieb als Offertorium nur mehr die Antiphon. Das Offertorium der Requiemsmeſſen hat die alte Form bewahrt.

sagt der Psalmist: Ich will umhergehen und opfern in seinem Gezelte das Opfer des Lobes, ich will einen Psalm singen dem Herrn. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb." [1]) „Wenn der Hohepriester Simon Brandopfer darbrachte, riefen die Söhne Aarons mit lauter Stimme und bliesen in die gezogenen Posaunen und ließen ihre Stimme laut erschallen zum Andenken vor Gott. Und die Psalmensänger verherrlichten Ihn mit ihren Stimmen, und der ganze Tempel ward des lieblichen Getönes voll." [2])

4. Zum rechten Verständnisse des Offertoriums wird viel verhelfen die Betrachtung der Art und Weise, in welcher in den früheren Jahrhunderten Klerus und Volk ihre Opfergaben dargebracht. Zuvörderst wurde, wie noch heute, das Korporale [3]) (so genannt, weil der hochheilige Leib des Herrn darauf gelegt wird) durch den Diakon ausgebreitet; es bedeckte aber dieses den ganzen Altar, [4]) damit auf dasselbe so viel Opferbrod gelegt werden konnte, als für die große Zahl der Kommunizirenden zureichte. Es war so zugerichtet, daß man damit auch den Kelch bedecken konnte, daher das Korporale und die Palla der gegenwärtigen Liturgie im Wesen Eine heilige Umhüllung darstellen. Von jeher wurde „dieses reine Tuch, welches bei Darbringung der göttlichen Opfergaben ausgebreitet wird, angesehen als Werk des Joseph von Arimathäa. [5]) Denn wie dieser den Leib des Herrn, durch welchen das ganze Menschengeschlecht seine Auferstehung gefeiert, in ein Tuch gewickelt dem Grabe übergeben, so haben wir, das Opferbrod im Leintuche heiligend, ohne Zweifel den Leib des Herrn vor uns, der als Quelle des Lebens jene Unsterblichkeit uns verleiht, welche der Erlöser Jesus, den Joseph begraben, der Welt erworben hat." [6]) Ueber das Korporale, welches übrigens apostolischen Ursprungs ist, „finden wir die Satzung: Auf den Rath Aller haben wir beschlossen, daß Niemand sich unterwinde, das Altarssakrament auf seidenem oder gefärbtem Tuche zu feiern, sondern auf einem von dem Bischofe geweihten, reinen, linnenen, das ist aus erdentwachsenem Hanfe gewebten, gleichwie der Leib unseres Herrn Jesu Christi in reinem linnenen Zindal beigesetzt worden." [7]) Es ist Papst Silvester, der bereits also verordnet. [8]) Mit welcher Liebe wird die heilige Jungfrau den neu-

[1]) Innocenz III. K. 53. S. 131. Rupert von Deutz. B. II. K. 2. S. 40. Durand. C. 26. p. 90.
[2]) Jes. Sir. 50, 18. 20.
[3]) „Palla corporalis, pallium corporale."
[4]) Daher hieß es palla und linteamen.
[5]) Daher seine Benennung „sindon".
[6]) Isidor von Pelusium. L. I. ep. 123. p. 25.
[7]) Innocenz III. K. 56. S. 133.
[8]) Can. 46. Dist. I. de consecr.

geborenen Heiland in Windeln und mit welcher Ehrfurcht Joseph von Arimathäa den Leib des für die Menschen gestorbenen Erlösers in das Leichentuch gewickelt haben! Der nämliche Erlöser ruhet auf dem Korporale, Ihm gebühret unendliche Liebe und Ehrfurcht! Daher hält auch die Kirche das Korporale so heilig; sein Stoff darf nur aus dem Pflanzenreiche (und dieses gilt von allem Linnenzeuge, dessen die Kirche beim heiligen Opfer sich bedient) genommen werden. Denn die Thierwelt strebt und zieht nach unten, zur Sinnlichkeit; die Pflanzenwelt aber weiset durch ihren geheimnißvollen Zug zum Lichte, durch ihr herrliches Farbenspiel und durch ihren lieblichen Duft nach oben und erhebt den Geist zum Uebersinnlichen; das Opfer will vergeistigen und vergeistiget dargebracht werden, auch gehören Farbe, Licht und Wohlgeruch zu den bezeichnendsten Symbolen des Gottesdienstes.

Es ist aber das Korporale auch das Bild der Kirche, „welche, gleichwie Leinen mit vieler Mühe seine Weiße erlangt, durch viele Leiden und Bedrängnisse zu ihrer himmlischen Schönheit kommt,“ [1]) zur Schönheit der Braut Christi; [2]) ja ihres Herzens Bild ist das Korporale. Wie der Sohn Gottes herabstieg in den Schooß der Jungfrau, so steigt das ewige Opferlamm in den Schooß der Kirche nieder; daher breitet jetzt in der feierlichen Messe der Diakon das Korporale nach den Worten des Symbolums aus: „Und Er ist Mensch geworden.“ Und auch euerer Herzen Bild, Priester und Gläubige, ist das Korporale! „Es werden Priester und Volk dadurch gemahnet, daß, wie dieses Linnentuch von jeder natürlichen Feuchtigkeit gereiniget ist, das Herz der Opfernden von jeder sinnlichen Begierde will frei sein, und wie jenes glänzet in seiner Weiße, so die Absicht der Opfernden vor Gott in Einfalt glänze.“ [3]) Möge Licht und Wohlgeruch und der Tugenden prachtvolles Farbenspiel die Herzen schmücken, in welche Christi Leib sich legen soll!

5. Alle Gläubige, welche die heilige Kommunion empfingen, mußten Opfer darbringen, [4]) auch die Kleriker, welche nicht unmittelbaren Antheil an dem heiligen Dienste nahmen. Wer nicht zur Kommunion gehen durfte, wurde auch zum Opfern nicht zugelassen. [5]) Hieraus erhellet, wie innig die Beziehung

[1]) Durand. C. 29. p. 91.

[2]) „Corporale multo labore candidatur, et ecclesia per multas tribulationes Christo conformatur.“ Honorius. L. I. c. 87. p. 1051.

[3]) Amalar. L. c.

[4]) „Locuples et dives (matrona), dominicum celebrare te credis, quae corbonam omnino non respicis, quae in dominicum sine sacrificio venis, quae partem de sacrificio, quod pauper obtulit, sumis?“ Cyprian. De eleemosyna lib. I. p. 184.

[5]) „Cum in minoribus peccatis agant peccatores poenitentiam justo tempore et secundum disciplinae ordinem ad exomologesin veniant et per manus impo-

sei, in welcher die Gläubigen zu dem Opfer stehen und stehen sollen, es ist auch ihr Opfer. „Brod und Wein, so die Gläubigen darbringen, drücken alle frommen Wünsche ihres Herzens aus. Was äußerlich gethan wird, ist ein Zeichen dessen, was im Inneren verborgen ist. Wie wir betend und lobpreisend unsere opfernden Stimmen auf Den hinrichten, welchem wir die dadurch ausgedrückten Gesinnungen des Herzens opfern, so bringen wir das sichtbare Opfer nur Dem dar, welchem wir selbst in unseren Herzen Opfer sein müssen.“ [1]) Dieser äußere Opferakt ist also Symbol und Ausdruck von dem Opfer des Herzens, des Mundes und der That. Wie ferne steht aber in unserer Zeit das gläubige Volk dem Opfer? Wer wird es näher bringen?

6. Die Laien brachten die Opfergaben dar außerhalb der Kanzellen. Dahin begab sich der Bischof oder Priester mit den dienenden Klerikern. Zuerst opferten die Männer, dann die Weiber. Das Brod brachten sie in weißen Tüchern; [2]) der Priester nahm es in Empfang und übergab es dem Subdiakon, welcher es in ein von Akolythen gehaltenes Linnentuch legte. Der Wein wurde in kleinen Krügen [3]) gebracht; der Diakon goß ihn in einen großen Kelch, den ein Subdiakon trug. Zuletzt opferte im Chore der Klerus, aber nur Brod. Dann ging man zum Altare; der Diakon schied von dem durch den Subdiakon übergebenen Brode aus, was zum Opfer gebraucht werden sollte, von dem übrigen wurde ein Theil gesegnet und am Ende der Liturgie als Eulogie denen vertheilt, [4]) welche die Kommunion nicht empfangen, oder auch versendet, ein Theil aber dem Sakristan zur Aufbewahrung im Opferkasten [5]) übergeben. Auch den Wein empfing der Diakon aus der Hand des Subdiakons und schüttete davon durch einen Seiher [6]) so viel in den Opferkelch als nöthig war. Das Opferbrod wurde gewöhnlich von dem Opfer des Klerus genommen, der Opferwein aber von dem des Volkes. Zuletzt ging der Sub-

sitionem episcopi et cleri jus communicationis accipiant, nunc crudo tempore persecutione adhuc perseverante, nondum restituta ecclesiae ipsius pace, ad communicationem admittuntur et nomen offertur illorum, et nondum poenitentia facta, nondum exomologesi finita, nondum manu ab episcopo aut clero imposita, eucharistia illius datur.“ Cyprian. L. III. ep. 14. p. 93. ep. 16. p. 96. Daher sagt man „communicare sine oblatione,“ von jenen (z. B. den Büßern der vierten Stufe), welche der Liturgie beiwohnen, aber nicht kommuniziren durften, von denen aber, welche auch zum Empfange der Eucharistie zugelassen wurden, „communicare cum oblatione“.

[1]) Amalar. L. III. c. 19. p. 989.

[2]) „Fanonibus candidis.“

[3]) „Amulis.“

[4]) Gleichsam zur geistlichen Kommunion.

[5]) „Korban.“

[6]) Colum, Colatorium.

diakon zu den Sängern und empfing von dem Vorſänger das mit dem Wein zu vermiſchende Waſſer, und brachte es dem Diakon. Die Sänger opferten das Waſſer, das Symbol des gläubigen Volkes, weil ſie bei der Theilnahme an dem heiligen Opfer an der Spitze der Gläubigen ſtehen. Hieraus erhellet, warum nach der gegenwärtigen Liturgie der Subdiakon den Kelch und Patene ſammt der Hoſtie zum Altare bringt, auch den Wein dem Diakon übergibt und das Waſſer in den Kelch ſchüttet. So ſtimmt es auch mit ſeiner Stellung zuſammen, welche ihn durch die ganze Liturgie erkennen läßt als Repräſentanten des auf das Opfer vorbereitenden Teſtamentes; während der Prieſter im Allerheiligſten und der Diakon im Heiligthume ſteht, bewegt ſich der Subdiakon im Vorhofe, um das Volk zum Altare zu führen.

7. Außer Brod und Wein durften nach alten Satzungen nur geopfert werden „neue Aehren und Trauben, Oel für die Lampen und Weihrauch.“ [1]) Andere Gaben für die Armen und zum Unterhalte des Klerus ſollten in das Haus des Biſchofes oder Prieſters geſendet werden.[2]) Nach ſpäteren Verordnungen war es geſtattet, ſolche Gaben vor der Meſſe oder vor dem Evangelium darzubringen; dazu gehörte auch gewöhnliches Brod, welches „panis terrestris“ genannt wurde, während das Opferbrod den Namen „panis coelestis“ führte.

Dieſe (nach den römiſchen Kirchenbüchern) beſchriebene Ordnung für Darbringung der Opfergaben[3]) begann im zehnten Jahrhunderte zu verfallen. Bitter klagt ſchon Walafrid Strabo (im IX. Jahrhunderte), daß Einige „mehr auf die Zahl der Gaben als die Kraft der Sakramente ſähen und daher zwar opferten, aber die heilige Kommunion nicht empfingen, ja nicht einmal der Meſſe ganz beiwohnten.“ [4]) „Als die Glieder der Kirche zwar an Zahl zu- aber an Heiligkeit abnahmen, und daher nur höchſt ſelten die heilige Kommunion empfingen, mußte auch die Darbringung des Opferbrodes und Opferweines nach und nach ein Ende nehmen.“ [5])

Die Materie des Opfers wurde nun vom Klerus zubereitet; „die Gläubigen ſollten nach der Form, die man dem Opferbrode gab, Denare opfern, welche für die Armen, die da Glieder Chriſti ſind, oder zu kirchlichen Bedürfniſſen zu verwenden waren.“ [6]) Noch unter Gregor VII. wurde auf einem Konzil zu Rom verordnet, „daß nach Gewohnheit der heiligen Väter alle Chriſten bei der Feier der Meſſe Gott etwas opfern ſollten.“ [7])

---

[1]) Can. IV. Apost. Delectus etc. col. 11. — [2]) Can. V.

[3]) Bona l. c. l. II. c. 9. p. 336 seq. Binterim a. a. O. Bd. IV. Th. III. S. 366 ff.

[4]) De eccles. observ. c. 22.

[5]) Honorius. L. I. c. 66. p. 1055. — [6]) Derſ. L. c.

[7]) Siehe Bona l. c. c. 8. p. 335.

8. Der Kelch wurde zur Rechten des auf dem Korporale liegenden Opferbrodes gelegt, „als sollte er das Blut aufnehmen, welches aus Christi rechter Seite fließend geglaubt oder gesehen wird.“[1]) Es meldet aber schon Durand, daß außer Rom „gemeiniglich die Hostie zwischen den Priester und den Kelch gelegt werde, weil wir lesen, daß von Christus zuerst das Brod, dann der Kelch konsekrirt worden.“[2]) — Der ältere Brauch scheint abgekommen zu sein, seitdem in vielen Messen keine Hostien mehr konsekrirt wurden für die Kommunion des Volkes. Daher dürfte die Rubrik, daß, wenn für die Laienkommunion eine größere Anzahl von Hostien in einem besonderen Gefäße zu konsekriren ist, dieses rückwärts vom Kelche gestellt werden soll, mit dem alten schönen Brauche ähnliche Bedeutung haben.[3])

§. 28. Die Opferung.

„Oben haben wir das Schlachtopfer, oben den Priester, oben die Opferung. Lasset uns also solche Opfergaben darbringen, welche auf jenen Altar gelegt werden können, nicht mehr Schafe und Stiere, nicht mehr Blut; all' das ist abgeschafft und dafür ein geistiger Gottesdienst[4]) eingeführt worden.“[5])

1. Bis zum XI. Jahrhunderte kannte die römische Liturgie als Opfergebet nur die Sekret.[6]) Waren nämlich die Opfergaben dargebracht, folgte die Incensation und die Händewaschung; nachdem darauf der Priester zu den Gläubigen sich gewendet und sie zum Gebete (Orate) aufgefordert, sprach er die „Oratio super oblata“, d. i. die Sekret. Bis zu diesem Moment aber betete der Priester im Stillen für sich.[7]) Mußten denn nicht sein Herz, wenn er von dem Geiste seines Berufes erfüllt war, große Opfergedanken erheben? Mußten nicht auch die Gläubigen, wenn sie der heiligen Handlung gedachten, die unter ihrer Mitwirkung vor sich ging, ergriffen werden, und nicht

[1]) Innocenz III. K. 58. S. 137. Durand. C. 30. p. 94. Mikrologus. C. 10.

[2]) L. c. c. 30. p. 94.

[3]) Miss. Rom. Rit. celebr. II. 3. Vglch. Benedict. XIV. l. c. n. 183 p. 73. Lebrun, explicatio literalis, historica et dogmatica caeremoniarum Missae. t. I. p. 318.

[4]) „Cultus rationalis.“

[5]) Chrysostomus. In ep. ad Hebr. hom. 40. t. XII. col. 172.

[6]) Mikrologus. Cap. 11.

[7]) „Cantantibus adhuc cantoribus vadit sacerdos ad altare et orat; quod ceteros praemonuit facere, agit. Orat pro suis delictis remissionem, ut dignus sit ascendere ad altare et ad tactum oblatorum, ne fiat illi, quod factum est Bethsamitibus, qui temere viderunt arcam Domini; de quo scribitur in libro Samuelis: Percussit autem de viris Bethsamitibus, eo quod vidissent arcam Domini, et percussit de populo septuaginta viros et quinquaginta millia plebis.“ Amalar. L. III. c. 19. p. 989.

bloß Gaben, ſondern auch ihre Herzen opfern? Um nun dieſen Opfergedanken des Prieſters und des Volkes die beſtimmte und wahre Richtung zu geben und die Bedeutung der Darbringung in Worte zu kleiden, wurden die jetzt gewöhnlichen Gebete nach und nach zuerſt in einzelnen Kirchen, und dann (was am Anfange des XIII. Jahrhunderts geſchehen ſein dürfte) in die römiſche Liturgie ſelbſt eingeführt.[1])

2. Zuvörderſt[2]) wird das Opferbrod und der mit Waſſer vermiſchte Opferwein dem himmliſchen Vater dargebracht; das iſt, es werden ſchon jetzt der Leib des Herrn, in den das Brod, und das Blut des Herrn, in welches der Wein verwandelt werden wird, als Opfer der Kirche Gott dem Heiligen, dem Allmächtigen und Ewigen vorgeſtellt und dargeboten. Wegen dieſer Beziehung auf die Konſekration kann das Opferbrod „Hostia immaculata“ und der Opferkelch „Calix salutaris“ genannt werden. Getrennt wird die zweifache Opfergabe konſekrirt, daher auch getrennt dargebracht.

3. In dem Opfergebete zur Darbringung des Brodes ſind alle Beziehungen des Opfers enthalten.

Was wird geopfert? Hostia immaculata, „das geduldige Lamm, ſo zur Schlachtbank geführet wird.“[3]) Aber gedenke — ich möchte mein Wort an dich richten, durch den das Opferlamm geheimnißvoll geſchlachtet wird —, daß du gleichſam Eines biſt mit dem Herrn und alſo mit Ihm ſein ſolleſt eine „hostia immaculata“ für die Kirche! So hat an dem Verſöhnungsfeſte — und dieſes feierſt du alle Tage — der altteſtamentliche Hoheprieſter zuerſt das Blut des Farren, den er für ſich geopfert, und dann das Blut des für das Volk dargebrachten Bockes in das Allerheiligſte getragen. Der liebe Heiland ſprach, ehe Er das euchariſtiſche Opfer einſetzte, zu den Apoſteln: „Auch ihr ſeid rein.“[4]) Sie waren aber rein, weil ſie das Wort des Erlöſers in ſich aufgenommen.[5]) Welcher Schmerz mag den Liebevollſten darüber durchdrungen haben, daß Er (und dieſes Wort wird wohl für alle Zeiten Geltung haben!) beiſetzen mußte: „Aber nicht Alle. Denn Er wußte, wer der wäre, der Ihn verrathen würde; darum ſagte Er: Ihr ſeid nicht Alle rein.“[6])

Wer opfert? Ich, o unendlicher, ewiger Gott! ich, Dein unwürdiger Diener! Ich, der ich nicht werth bin, Dein Sohn zu heißen!

---

[1]) Siehe Benedict. XIV. L. c. n. 167. p. 69. Martene l. c. art. VI. p. 389 sqq. Bellarmin. de sacrif. Miss. l. II. c. 17. (Controv. t. III. l. VI.) p. 814.

[2]) Bisher waren Kelch und Patene mit dem Velum bedeckt — aus Ehrfurcht und um die Geheimniſſe anzudeuten, welche in dieſen ehrwürdigen Gefäßen begangen werden. So bringt bei der feierlichen Meſſe der Subdiakon die heiligen Gefäße mit dem Velum verhüllt zum Altare, und verhüllt hält er nach der Opferung des Brodes die Patene, welche bei der Privatmeſſe durch das Korporale bedeckt wird.

[3]) Jer. 11, 19. — [4]) Joh. 13, 10. — [5]) Joh. 15, 3. — [6]) Joh. 13, 10. 11.

Ich stehe da als der Gläubigen Haupt vor Deinem Angesichte; und die Stelle, die mir gebührt, ist vielleicht unter den Büßern! Ich stehe im Allerheiligsten, und verdiene nicht, den Vorhof zu betreten! Wer opfert? Christus durch meine Hand! Er, welcher Sich mit meinen Sünden und mit den Sünden der Gläubigen beladen hat, damit sie durch seine Stellvertretung getilgt werden vor den Augen des Vaters.

Wem wird geopfert? Gott dem Vater, „dem lebendigen und wahren Gott," dem Urquell alles Seins und Lebens.[1]) „Gott allein wird das Opfer der Christen dargebracht; denn wer hat je einen Priester der Gläubigen stehend am Altare, der zur Verherrlichung und zum Dienste Gottes über den heiligen Leib eines Blutzeugen sich erhebt, bei dem Gebete sprechen hören: Ich bringe dir das Opfer dar, o Petrus oder Paulus oder Cyprianus?"[2])

Für wen wird geopfert? Es opfert der Priester für sich, für alle Umstehende und für alle Gläubige der streitenden und leidenden Kirche und „für das Heil der ganzen Welt."[3]) So bildet die Gnadenquelle, welche der Priester dem Felsen, d. i. dem Altare, durch das göttliche Wort entlocket, immer weitere und weitere Kreise, Alles umfassend, was der Sühne bedarf und fähig ist. Soll dieser Strom durch deine Hände nutzlos fließen?

Zu welchem Ziele wird geopfert? Durch diesen Gnadenstrom sollen gesühnt werden alle Sünden und Anstöße und Nachlässigkeiten (ad salutem); dieses Lebenswasser soll in Jeglichem zur „Quelle werden, die ins ewige Leben fortströmt"[4]) (in vitam aeternam). Sühnend ergießet sich der Strom durch die Zeiten, zu Lob und Preis fließt er durch die Ewigkeit.

Der Priester hebt die Hostie empor zum Zeichen der Darbringung;[5]) er hebt sie aber empor auf der Patene, „welche durch ihre weite Gestalt[6]) die weit sich erstreckende Liebe bedeutet;"[7]) denn die Liebe ist das Feuer, so das Opfer am Kreuze verzehrte und noch immer auf dem Altare verzehrt. Daher sollen auch Priester und Gläubige zu diesem Opfer „ein weites und offenes Herz bringen, dergleichen die Apostel

[1]) Die Worte „Deus vivus et verus" sind in der Liturgie gewöhnlich.

[2]) Augustin. De civit. Dei l. VIII. c. 27. col. 492. Trid. sess. XXII. c. 3.

[3]) Wie bei der Opferung des Kelches beigefügt ist, indem das heilige Opfer auch zur Bekehrung und Rettung der Un- und Irrgläubigen dargebracht wird.

[4]) Joh. 4, 14.

[5]) Das Opferungsgebet wird gesprochen „oculis ad Deum elevatis", wie es die „Opferung" erfordert, „et statim demissis," als Bekenntniß der Unwürdigkeit und Ausdruck der Verdemüthigung, da der Priester hier spricht: ego indignus famulus . . . ., dann auch, damit die Augen auf der Opfergabe ruhen.

[6]) „Quia patet."

[7]) Innocenz III. B. II. K. 59. S. 137. Durand. L. IV. c. 30. p. 94.

besaßen, wie Petrus sagte: Und wenn ich mit Dir sterben müßte, ich würde mich dessen nicht weigern; und ihm gleich sprachen alle Schüler Christi."[1]) Es erhebt auch der Priester die Patene „bis zur Brust",[2]) weil sein Herz ein Opferaltar sein soll, eine Patene, strahlend in Goldesglanz; und mit „beiden Händen" hält er sie, um anzudeuten, wie fest seine Opferliebe sei und wie er in Vollkommenheit sein Opfer bringen möchte.

„Hat er das Gebet gesprochen, so bildet er mit der Patene ein Kreuz auf das Korporale und legt die Hostie darauf;"[3]) er legt das Opfer auf den Altar, auf das Kreuz, damit es bald geschlachtet und von dem Feuer, so vom Himmel herabfällt, verzehrt werde. Auch wird dadurch zu erkennen gegeben, daß das eucharistische Opfer Eines sei mit dem Opfer des Kreuzes.

4. Der Priester gießet Wein in den Kelch und vermischt ihn mit Wasser. Unter den Gestalten des Weines erscheint das Opfer Christi auch als Opfer der Kirche. Wie aus der Seite des ersten Adam die Mutter der Lebendigen hervorging, so floß aus der Seitenwunde des zweiten Adam, als er im Tode entschlummert, das Blut, das ist das Leben seiner Kirche. Dadurch daß das Blut des Erlösers geheimnißvoller Weise einströmet in die Menschen, erbauet sich die Kirche; daher ist aus der geöffneten Seitenwunde Christi mit dem Blute auch Wasser geflossen, denn „die Wasser sind Völker und Nationen und Sprachen."[4]) Durch die immer strömende Wunde des Bräutigams ist das Leben der Braut gesichert. Mit Blut und Wasser wurde schon der alte Bund errichtet; „denn als Moses alle Gebote des Gesetzes allem Volke vorgelesen hatte, nahm er das Blut von Stieren und Böcken mit Wasser und besprengte das Buch selbst und alles Volk und sprach: Dieß ist das Blut des Bundes, welchen Gott mit euch geschlossen hat."[5]) „So ist Jesus Christus durch Wasser und Blut gekommen, nicht durch das Wasser allein, sondern durch das Wasser und durch das Blut."[6])

Durch „das Geheimniß des Wassers und Weines" wird demnach zuerst hingewiesen auf die Inkarnation, da Wasser und Wein das Symbol der unzertrennlichen Vereinigung der Gottheit mit der Menschheit sind. Der Sohn Gottes „hat Sich aber gewürdiget, mit unserer menschlichen Natur Sich zu vereinigen," um diese zu Sich hinaufzuziehen, und so Quelle neuen Lebens ihr zu werden. Diese Quelle fließt in dem eucharistischen Opfer durch die Kirche; aus ihr müssen Alle trinken, welche Leben in sich haben wollen. Die Inkarnation wird

[1]) Innocenz III. A. a. O.
[2]) Miss. Rom. l. c. VII. 2.
[3]) Ebendas.
[4]) Offenb. 17, 15. — [5]) Hebr. 9, 19. 20. — [6]) I. Joh. 5, 6.

durch die Eucharistie in den Einzelnen fortgesetzt; weiß gewaschen durch die Buße empfängt die menschliche Seele ihren Bräutigam, auf daß sein Leben ihr Leben werde; sein Blut, welches die Adern der Kirche erfüllt, fließet in sie ein, verjüngend und belebend. Und diese Vereinigung der Kirche, dann der Seele mit dem Bräutigame, welche durch das Opfer in Wahrheit sich vollzieht, wird wieder durch die Vermischung des Wassers mit Wein vergegenwärtiget (da nobis ejus divinitatis esse sonsortes). Das ist die neue Schöpfung, wunderbarer denn die erste. Durch die Frucht, welche die erste Eva von dem Baume in Mitte des Gartens pflückte, kam der Tod über alle Menschen; durch die Frucht, welche die neue Eva von dem Baume, der in der Mitte der Zeiten und im Mittelpunkte der Erde sich erhob und mitten in der Kirche stehend seine Aeste über die Welt ausbreitet, immer pflückt, kommt neues Leben über alle Menschen. Und dadurch wird das menschliche Wesen zu höherer Würde erhoben, als sie vor der Sünde besessen (Deus, qui humanae substantiae dignitatem mirabilius reformasti). Hätte der Mensch nicht gesündiget, würde er wohl zu immer höherer Verklärung sich erhoben haben, aber seine Vereinigung mit Gott wäre nie so innig geworden als durch den Erlöser, in dem die Menschheit zur Rechten des Vaters sitzet. Daher rufet die Kirche in der Stunde, da sie die vollbrachte Erlösung feiert, mit Augustin im Uebermaße des Frohlockens: „O glückliche Schuld, die solchen und so erhabenen Erlöser erworben!“ [1])

Ueber diese Geheimnisse sprechen in erhabenen Anschauungen die Väter der Kirche. So Cyprian: „Um zu zeigen und zu lehren, daß in die Stelle, welche die Juden verloren, wir eintraten durch das Verdienst des Glaubens, hat Christus Wasser in Wein verwandelt, das ist angedeutet, daß zur Hochzeit Christi und der Kirche die Völker der Heiden sich sammeln, während die Juden zögern. Denn daß Wasser Völker bedeute, erklärt in der Offenbarung die göttliche Schrift. Das ist auch der Gedanke, der im Geheimnisse des Kelches des Herrn deutlich vorliegt. Denn weil uns Alle Christus trug, der auch unsere Sünden trug, sehen wir, daß im Wasser das Volk vergegenwärtiget werde, im Weine Christi Blut. Wenn nun im Kelche das Wasser mit dem Weine vermischt wird, wird das Volk mit Christus in Eines verbunden, und der Gläubigen Gemeinde Dem, an den sie glaubt, vermählet und vereint. Diese Verschmelzung und Vereinigung des Wassers und Weines im Kelche des Herrn geschieht in solcher Weise, daß die Vermischung nicht mehr getrennt werden mag. Daher kann die Kirche, das ist die in der Kirche gesammelte Gemeinde, welche treu und fest bei dem, was sie geglaubt, beharret, keine Sache von Christus scheiden,

[1]) Sabb. Sanct. Benedict. Cerei.

ſondern ſie wird Ihm anhangen und in Ihm bleiben in unzertrennlicher Liebe. Demnach[1]) kann bei der Heiligung des Kelches des Herrn weder Waſſer allein noch auch Wein allein dargebracht werden. Denn wenn man wollte bloß Wein darbringen, würde Chriſti Blut ſein ohne uns; wenn aber bloß Waſſer, würde die Gemeinde ſein ohne Chriſtus; wenn aber Beides vermiſcht wird und in Eines ſich verſchmelzt, dann wird das geiſtige und himmliſche Sakrament vollendet. . . . . Wenn wir nun bei dem Opfer, das Chriſtus iſt, lediglich Chriſtus folgen müſſen, ſo müſſen wir nur auf das hören und das thun, was Chriſtus gethan und zu thun geboten, da Er ſelbſt in ſeinem Evangelium ſagt: Wenn ihr thut, was Ich euch gebiete, dann nenn' Ich euch nicht mehr Diener ſondern Freunde. . . . Wenn es nicht geſtattet iſt, auch nur die kleinſten Gebote des Herrn zu übertreten, wie viel weniger kann es erlaubt ſein, ſo erhabene Gebote, die zu dem Sakramente des Leidens des Herrn und unſerer Erlöſung gehören, zu brechen oder zu ändern? . . . Das wahre und vollkommene Opfer wird in der Kirche dann Gott dem Vater dargebracht, wenn nach der Weiſe geopfert wird, in welcher man Chriſtus ſelbſt opfern geſehen."[2])

Ambroſius: „Was wird in den Kelch gethan? Wein. Und was noch? Waſſer. Aber du ſagſt mir: Wie hat denn Melchiſedech Brod und Wein dargebracht? Wozu die Beimiſchung des Waſſers? Vernimm den Grund. Zuvörderſt, was bedeutet das Vorbild, welches zu Moſis Zeit vor ſich gegangen? Als das Volk der Juden murrte, weil es kein Waſſer finden konnte, befahl Gott dem Moſes, mit dem Stabe an den Felſen zu ſchlagen. Er ſchlug an den Felſen und aus dem Felſen ergoß ſich die reichſte Quelle, wie der Apoſtel ſagt: Sie tranken von dem geiſtigen Felſen, der ihnen folgte, und der Felſen war Chriſtus.[3]) Nicht der unbewegliche Felſen war es, der dem Volke nachging. So trinke auch du, damit dir Chriſtus folge. Erſchaue das Geheimniß. Moſes iſt der Prophet, der Stab iſt Gottes Wort. Der Prieſter ſchlägt mit dem göttlichen Worte an den Felſen, und es fließet das Waſſer, und das Volk Gottes trinket. Der Prieſter ſchlägt an den Felſen, es ſprudelt Waſſer auf im Kelche, das ſpringet in das ewige Leben. Dieſes alſo haſt du erfaßt. Höre aber weiter. Zur Zeit des Leidens des Herrn öffnete der Soldaten Einer mit der Lanze ſeine Seite, und aus der Seite floß Waſſer und Blut. Warum Waſſer? Warum Blut? Waſſer, um zu reinigen; Blut, um zu erlöſen. Warum aus der Seite? Weil, woher

[1]) Can. 2. Dist. II. de consecrat.

[2]) Lib. II ep. 3. p. 55 seq. Nur mit Mühe kann man von dieſem herrlichen Briefe ſich trennen! Vglch. Buch II. §. 78. S. 375. Dann Amalar. l. c. l. III. c. 19. p. 989.

[3]) I. Kor. 10, 4.

die Schuld, daher die Gnade. Die Schuld durch das Weib, die Gnade durch den Herrn Jesus Christus."[1])

Innocenz III: „Der Bischof mischt in dem Kelche Wasser unter den Wein, weil Christus das Volk durch seinen Tod versöhnet hat; denn es steht geschrieben, daß viele Wasser viele Völker seien. Auch floß aus der Seite Christi Blut und Wasser zugleich heraus, damit Christus nicht ohne Volk, das Volk nicht ohne Christus sei. Wie demnach das Wasser mit dem Weine gemischt wird, so sollen Christus und das Volk geeiniget werden. Auch dieses Geheimniß wird in dem mosaischen Gesetze vorgebildet, wie der Apostel es auslegt, wo er sagt: Sie tranken von dem geistigen Felsen, der ihnen folgte. Christus war der Fels. Deßwegen gießt der Bischof Wasser in den Kelch, daß, wie das Wasser von dem Weine nicht mehr getrennt werden kann, so das Volk nicht mehr von Christus getrennt werde."[2])

Honorius von Autun: „Wasser wird mit Wein vermischt, weil das Volk durch Christi Blut erlöset, durch das Wasser der Taufe abgewaschen, durch den Genuß dieser Speise und dieses Weines an Christus Theil erhält. Wein wird in Blut verwandelt, weil Christus, indem Er sein Blut vergoß, das Leben für uns hingegeben und unser Leben, welches im Blute liegt, von Sünden gereiniget. Es wird aber dieses Sakrament nicht ohne Wasser konfizirt, weil es um des Volkes willen gefeiert, und dieses täglich dadurch erquickt wird."[3])

Daß Christus bei der Einsetzung des eucharistischen Opfers Wasser mit dem Weine vermischt, geht schon daraus hervor, daß die Juden den Wein nicht segneten, ehe sie ihn mit Wasser gemengt; auch ist dieses ununterbrochene Tradition der Kirche, deren Satzungen von den apostolischen Zeiten her an diesem Gebrauche festhielten und öfter sogar auf ein Gebot Christi sich beriefen. So gebieten das III. Konzil zu Karthago (397),[4]) das IV. zu Orleans (541);[5]) so die Päpste Alexander I.[6]) und Julius I.[7]); so endlich der Kirchenrath

[1]) De sacram. l. V. c. I. Opp. t. II. vol. I. col. 446 seq. Auch angeführt in can. 83. Dist IV. de consecrat.

[2]) A. a. O. K. 50. S. 136. Durand. C. 30. p. 93.

[3]) Gemma animae l. I. c. 34. p. 1051.

[4]) „Ut in sacramentis corporis et sanguinis Domini nihil amplius offeratur, quam ipse Dominus tradidit, hoc est panis et vinum aqua mixtum." Can. 24. Delectus etc. col. 125.

[5]) „Ut nullus in oblatione sacri calicis, nisi quod ex fructu vineae speratur, et hoc aqua mixtum, offerre praesumat, quia sacrilegum judicatur aliud offerri, quam quod in mandatis sacratissimis salvator instituit." Can. 4. l. c. col. 333.

[6]) „Non debet (ut a patribus accepimus et ipsa ratio docet) in calice Domini aut vinum solum aut aqua sola offerri, sed utrumque permistum, quia utrumque ex latere ejus in passione sua refluxisse legitur." Can. I. Dist. II. de consecrat.

[7]) Can. 7. Dist. II. de consecrat.

zu Trient: „Es ermahnet die heilige Synode, daß den Priestern von der Kirche geboten sei, dem Opferweine im Kelche Wasser beizumischen, theils weil man glaubt, daß Christus so gethan, theils auch weil aus seiner Seite zugleich mit dem Blute Wasser geflossen, und dann weil dadurch die Vereinigung des gläubigen Volkes mit dem Haupte Christus vergegenwärtiget wird.“ [1])

Ihrer Bedeutung nach wird aber diese Vereinigung der Bedeutung der Opferung entsprechen; sie wird bei der Vermischung des Wassers als eine zu geschehende vergegenwärtiget und erflehet, während sie bei der Konsekration wirklich sich vollziehet, und zwar unfehlbar für die Kirche, für die einzelnen Gläubigen dagegen nach dem Maße ihrer Empfänglichkeit. Gleichwie Hostie und Kelch das auf dem Korporale gebildete Kreuz zur Unterlage haben, so muß der Mensch, will er zur Vereinigung mit Christus kommen, auf das Kreuz sich legen, um der Welt und sich gekreuziget zu werden. Das gibt der Priester zu erkennen, wenn er über das Wasserkännchen vor der Eingießung in den Kelch das Kreuzzeichen macht; das wurde noch bezeichnender vielleicht durch den früheren Ritus, das Wasser in Kreuzesform einzugießen, dargestellt.“ [2]) „Der Wein wird nicht gesegnet, weil er Christus bedeutet, der einer Segnung nicht bedarf; das Volk aber hat den Segen Gottes nöthig, um der Vereinigung mit Christus würdig zu werden;“ [3]) es muß, um Opfer zu werden, von der Welt ausgeschieden sein. Wenn du also das Wasser mit dem Weine mengest, lege voll inniger Gefühle in den Kelch die Herzen deiner Gemeinde, die Herzen deiner Beichtkinder, der Kinder in deiner Schule, der Hörer deiner Predigten und Aller, die dir nahe gehen, für welche du dieses Opfer darbringen oder derer du absonderlich gedenken willst!

Uebrigens dürfen nur wenige Tropfen Wassers beigemischt werden (weßwegen man sich eines Löffelchens bedient),[4]) um zu verhüten, daß die Materie des Weines nicht verändert werde, und um zugleich die höchste Würde der Gottheit und die tiefe Erniedrigung des Menschen durch die Sünde [5]) anzudeuten.

5. Es bedeutet aber der Kelch nichts anderes als das heilige und liebevollste Herz Jesu Christi; daher hat er die Form einer aufgeblühten Lilie, indem das reinste Herzblut des Gekreuzigten von allen Flecken der Sünde reiniget, und dieses lebendige, im Kelche immerdar

[1]) Sess. XXII. cap. 7.

[2]) Benedikt XIV. L. c. n. 145. p. 72.

[3]) Durand. L. c. c. 30. p. 93.

[4]) „Post aquae benedictionem ponit cum cochleari tres guttas aquae.“ Ord. Rom. XV.

[5]) „Gentes coram Deo quasi stilla situlae reputatae sunt.“ Js. 40, 15.

fließende Opferblut Himmel und Erde vor dem Angesichte des Vaters mit Wohlgerüchen erfüllt.[1]) Jeder Kelch muß inwendig vergoldet sein, weil Gold die Liebe bedeutet; es ist gleichsam das Uebermaß der Liebe, das dem Erlöser das Herz gebrochen, so daß sein heiliges Blut ausfließt über die Kirche. Ein ehrwürdiges Gefäß ist der Kelch! Aber was ist für das lebendige Blut auch der kostbarste Kelch von Metall? Vom Herzen strömet es aus, in Herzen möchte es bringen; die Herzen des Priesters und der Gläubigen sind die lebendigen Kelche. O wären sie sämmtlich Lilienkelche! Wie, wenn nichts darin wäre von der blühenden Weiße der Unschuld, nichts vom Geruche des Gebetes, nichts von der Aehnlichkeit des Leidens Christi, nichts vom Golde der Liebe, im Feuer der Betrachtung flüssig geworden? O Priesterherzen, wie heilig sollet ihr sein! Wenn du den Leib des Herrn empfangest, dann fließet aus seinem Herzen sein allerheiligstes Blut in dein Herz!

Mög' ich nicht Ueberdruß erregen, wenn ich fortfahre, auch im Kleinsten nach Geist und Leben zu forschen. Das Wasser wird mit dem Löffelchen in den Kelch gebracht, durch Vermittlung des Priesters geschieht die Vereinigung des Volkes mit Christus; das Löffelchen ruhet im Kelche, so ist im Herzen Jesu deine Wohnung. Innerlichkeit und Geistessammlung sind die unentbehrlichen Wächter der priesterlichen Opferliebe. Mit dem Purifikatorium wird der Kelch vorerst gereiniget; soll an den lebendigen Kelch sich nicht Schmutz ansetzen, ach, vielleicht dichter, undurchdringlicher Schmutz, müssen oftmalige Selbstprüfung und Beicht den anfallenden Staub unaufhörlich hinwegsäubern. Die Palla, welche auf dem Kelche liegt, kann an die allseitige Wachsamkeit erinnern, mit welcher du den Eingang zum Herzen hüten mußt. Wohl mag solche Symbolik nicht als nächster Endzweck dieser Werkzeuge gelten; aber warum sollten wir uns nicht daran, da sie im Wesen der Sache tiefen Grund hat, erbauen und erfreuen dürfen, damit das Geistlose auch aus den geringsten Handlungen entschwinde?

6. Das Opfergebet zur Darbringung des Kelches wird in der vielfachen Zahl gesprochen, weil in dem Kelche das Opfer der Kirche vergegenwärtiget ist[2]) und von dem Diakon, der dazu den Arm des Priesters stützt oder den Fuß des Kelches berührt,[3]) mitgebetet. Letzteres verbreitet schönes Licht über die Stellung des Priesters und des Diakons; jenem stehet die innere, diesem die äußere Opfer-

[1]) Daher heißt es bei der Darbringung des Kelches: „Ut in conspectu divinae majestatis tuae pro nostra ac totius mundi salute cum odore suavitatis ascendat."

[2]) Deßwegen wurde auch in früheren Zeiten der Opferwein aus den Opfergaben des Volkes genommen. Siehe oben S. 129.

[3]) Miss. Rom. l. c. VII. 5.

thätigkeit in der Kirche zu; jener bringt das Opfer dar, dieser bereitet den Gläubigen das Opfermahl;[1]) jener erhebt gleich Moses seine Hände, dieser, gleich Hur und Aaron, stützet sie. Auch in diesem Opfergebete finden sich alle jene Beziehungen zusammengedrängt, nach welchen man das heilige Opfer betrachten kann. Der Priester verrichtet es mit zum Kreuze erhobenen Augen, wie es seinem Inhalte und der Aufopferung des Kelches entspricht. Am Schlusse wird mit dem Kelche über das Korporale ein Kreuz gebildet, auf daß so Kelch wie Patene auf das Kreuz gestellt erscheinen.

7. Soll der Inhalt dieses Opfergebetes sich erfüllen, so muß ein Doppeltes geschehen: der Priester im Bunde mit den Gläubigen muß das Opfer mit solcher Gesinnung darbringen, daß es Gott gefalle; und der heilige Geist muß herabkommen, damit Er es segne zur Verwandlung. Dieses ist die Bedeutung der Gebete: In spiritu[2]) und Veni Sanctificator.

Die Opfergesinnung ist „der Geist der Demuth und das zerschlagene Herz;" wenn wir uns wahrhaft verdemüthigen und das Herz gleichsam ertödten, werden wir von dem Herrn als Opfer angenommen (suscipiamur, durch welches Wort in tiefster Weise die Vereinigung unserer geistigen Opfer mit den Opfergaben ausgesprochen wird; denn nur so — et sic — hat Gott Gefallen an unserem Opfer). Daher wird dieses erste Gebet auch geneigt gesprochen.[3])

Dann aber breitet der Priester seine Hände aus und erhebt sie, sowie seine Augen, zum Himmel, um den heiligen Geist herabzurufen, in dessen Kraft die Konsekration geschehen wird. Indem der Priester über die Opfergaben das Zeichen des Kreuzes macht, spricht er: Benedic, d. i.: Komm', und segne dieses Opfer, welches Eines mit dem Opfer des Kreuzes, und welches bereits auf das Kreuz hingelegt ist. Die Verwandlung geschieht unfehlbar durch die Worte der Konsekration; gleichwohl aber verordnet die Kirche schon an dieser Stelle mit Recht die Herabrufung des heiligen Geistes, damit nämlich auch das mit dem Opfer Christi verbundene Opfer der Gläubigen geheiliget werde, und so das eucharistische Opfer nach seiner objektiven und subjektiven Beziehung sich erfülle. In Bezug auf das Opfer der Gläubigen ist das Herabkommen des heiligen Geistes durch ihre Opfergesinnung bedingt, daher

---

[1]) Daher nimmt auch der Priester aus der Hand des Diakons die Opfergaben in Empfang.

[2]) Dan. 3, 39. 40.

[3]) „Sacerdos recitat hanc orationem manibus junctis, prae majori devotione, et super altare positis, ut se uniat Christo, ac corpore inclinato, in signum internae humilitatis et contritionis, quarum mentio fit in oratione." Herdt, sacrae Liturgiae praxis. t. II. p. 101.

gehet das In Spiritu dem Veni Sanctificator voran. Es sollen durch die Segnungen des Priesters nicht bloß die Opfergaben, sondern auch die damit verbundenen Gläubigen, ihn selbst nicht ausgeschlossen, geheiliget werden; die Kraft des Kreuzes Christi soll sich an ihnen bewähren zur innigsten Vereinigung mit dem Erlöser.

§. 29. Symbole der Opferung.

„Unser Gebet sei wie jenes Opfer, das durch keinen Flecken des Opfernden entweihet worden war, gleich reinem und heiligem Rauchwerke.“ [1])

1. Durch wirksame Symbole soll das Opfergebet erhöhet und gesteigert und die Opfergesinnung noch mehr vergeistiget werden; Opfergebet und Opfergesinnung soll die Herzen des Priesters und der Gläubigen durch und durch erfassen. Es hat aber die Kirche zwei Symbole angeordnet, Incensation und Händewaschung. Nachdem der Leib des Herrn gleich dem Rauchwerke im Feuer der Liebe sich verzehrt hatte, strömte sein Blut zur Reinwaschung in seine Kirche; und das setzet sich fort in dem eucharistischen Opfer.

2. Wie das Offertorium zum Introitus, so verhält sich diese zweite Incensation zur ersten; das Rauchwerk bezeichnet Opfer und Gebet, die von einander nicht trennbar sind; bei der Incensation zum Introitus tritt mehr die Bedeutung des Gebetes hervor, bei der Incensation zum Offertorium mehr die des Opfers.

Es ist aber die Incensation Weihe und Symbol. Es werden geweihet die Opfergaben, dann auch die Opferstätte und die Opfernden, auf daß ein heiliger Kreis Gaben und Altar, Priester und Gläubige umschreibe. Was soll sofort inner dieses Kreises sich vollbringen? Das, dessen Symbol das Rauchwerk ist, nämlich das Opfer Christi und das Opfer des Menschen. Wenn Augustinus die Worte, welche bei dieser Incensation gesprochen werden, auslegt, läßt er in solcher Weise sich vernehmen: „Daß dieses (dirigatur oratio mea etc.) von dem Haupte selber gelte, anerkennet jeder Christ. Da bereits der Tag zum Abend sich neigte, hat der Herr sein Leben hingegeben, um es wieder zu erhalten. Aber auch wir sind da abgebildet; denn was hing von dem Herrn am Kreuze, außer was Er von uns empfangen? Wie kann es geschehen, daß Gott der Vater einmal seinen einzigen Sohn verlasse, der doch mit Ihm gleicher Gott ist? Und doch indem Er unsere Schwäche an das Kreuz heftete, wo unser alte Mensch, wie der Apostel sagt, zugleich mit Ihm gekreuziget wurde, rief Er mit der Stimme

[1]) Chrysostomus. Expos. in ps 140. Opp. t. V. col. 430.

unseres Menschen selbst: Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen? Das also ist das Abendopfer, das Leiden Christi, das Kreuz Christi, die Darbringung des Schlachtopfers, das Gott angenehme Brandopfer. Dieses Abendopfer wurde in der Auferstehung Morgenopfer. Das reine Gebet aus treuem Herzen steiget also auf wie Weihrauch von dem heiligen Altare. Nichts ist lieblicher als der Geruch des Herrn; diesen sollen ausathmen Alle, die da glauben. Denn unser alte Mensch ist mit dem Herrn an das Kreuz geheftet worden."[1]) „Christus hat sein unbeflecktes, von dem Feuer des heiligen Geistes erfülltes Fleisch auf dem Altare des Kreuzes für uns dem Vater zum Wohlgeruche dargebracht."[2]) Dieses Opfer wiederholet sich auf dem Altare; mit ihm vereiniget sich das Opfer der Gläubigen. Die Herzen werden in die Gluth der Liebe gelegt. „Die Wohlgerüche bedeuten die Gebete der Heiligen, welche in Liebesgluth ausgehen von dem Leiden des Herrn und aufsteigen zu Gott dem Vater, und uns zur Krone der Dreifaltigkeit hinführen."[3])

3. Was in den Gebeten bei der Opferung erflehet wird, erfüllt sich durch die Konsekration; so wird nach der Konsekration verwirklichet, was in der Incensation vergegenwärtiget wird. Nach der Konsekration steigt das Opfer der Kirche himmelwärts, wie der Wohlgeruch des alttestamentlichen Brandopfers, da es im Feuer sich verzehrte. Bei dem Offertorium wird das Opfer auf das Kreuz, bei der Incensation auf die Feuersgluth gelegt. Aus den Händen des Priesters empfängt Christus die Opfergaben; die Hände des Priesters legen das kirchliche Opfer in die Gluth. „Ihn erwählte Gott aus allen Lebenden, daß er Ihm Opfer, Rauchwerk und guten Geruch darbrächte und seines Volkes gedächte, um es zu versöhnen."[4]) So werden im Himmel durch den Engel die Opfergebete der Heiligen auf den goldenen Altar gelegt, das ist Christus übergeben.[5]) Dieser Engel ist Michael, „welchem als Schutzgeist das jüdische Volk (die alttestamentliche Kirche) anvertraut gewesen,"[6]) und den nicht minder „unsere heilige Mutter die Kirche anerkennt und verehrt als ihren besonderen und eigenthümlichen Schutzengel, als ihren beständigen Fürsprecher,[7]) als den Fürsten des himmlischen Hofes, der die Seelen der Auserwählten mit treuer Liebe empfängt. Daher mögen ihn Alle als ihren Beschützer erkennen, ihn mit Lob erheben, mit Bitten bestürmen, mit Gelübden umfahen, mit Andacht

---

[1]) In ps. 140. enarrat. col. 1617. Mögest du aus dieser Stelle auch entnehmen, wie Alles in der Liturgie aus der Person Christi gethan und gesprochen werden kann!

[2]) Durand. L. c. c. 31. p. 95. — [3]) Derf. L. c.

[4]) Jes. Sir. 45, 20. — [5]) Offenb. 8, 3. 4.

[6]) Chrysostomus. De laud. s. Pauli hom. II. Opp. t. II. col. 482.

[7]) „Intercessorem."

seine Huld sich erwerben und ihn durch ihre Lebensbesserung erfreuen. Er kann die Betenden nicht übersehen, die Vertrauenden nicht zurückweisen, von den Liebenden sich nicht abwenden, da er die Demüthigen vertheidiget, die Züchtigen liebet, den Unschuldigen hold ist, das Leben schützet, auf dem Wege leitet, zum Vaterlande führet, wo der Bräutigam der Kirche herrschet, Jesus Christus, unser Herr."[1]) „Michael, der große Fürst, stehet für die Söhne seines Volkes;"[2]) er ist der Brautführer der Kirche im Himmel und auf Erde, er ist der „Fahnenträger, welcher die Seelen der Gläubigen einführet zum ewigen Lichte."[3]) Daher war der „heilige Franziskus gen den heiligen Erzengel Michael, dem da das Amt die Seelen vorzustellen obliegt, von besonderer Liebe und Andacht entflammt ob seines glühenden Eifers für das Heil aller Menschen."[4]) „Michael wird seiner Zeit den Antichrist überwinden,"[5]) wie auch geschrieben steht: „Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen; und es ward hinabgeworfen jener große Drache, die alte Schlange, welche die ganze Welt verführet. Da hörte ich eine starke Stimme vom Himmel, die da sprach: Jetzt ist das Heil und die Kraft und das Reich unseres Gottes und die Macht seines Gesalbten geworden; denn hinausgeworfen ist der Ankläger unserer Brüder; und sie haben ihn überwunden durch das Blut des Lammes und durch das Wort des Zeugnisses, und haben ihr Leben nicht geliebt bis zum Tode."[6]) Nun wird die tiefe Bedeutung des Gebetes erhellen, welches bei Einlegung des Rauchwerkes gesprochen wird: „Durch Vermittlung des heiligen Erzengels Michael, der da stehet zur Rechten des Rauchopferaltares (im Himmel), und aller seiner Auserwählten,[7]) wolle Gott dieses Rauchwerk segnen." Es ist demnach Mißverständniß, wenn Einige glauben, anstatt „Michael" sei in diesem Gebete „Gabriel" zu lesen,[8]) weil dieser dem Zacharias zur Rechten des Rauchaltares erschienen;[9]) heißt es ja doch: Der Erzengel steht (nicht stand)! Und Michael ist es, von dem die Kirche sagt: „Der Erzengel kam zu Hilfe dem Volke Gottes, stand auf als Helfer für die gerechten Seelen. Es stand der Engel neben dem Altare des Tempels und hatte das goldene Rauchfaß in seiner Hand; es wurde ihm viel Rauchwerk gegeben, daß

[1]) Laurentius Justiniani. In solemnit. s. Mich. Archang. serm. l. c. p. 369.
[2]) Dan. 12, 1.
[3]) Miss. Roman. Offertor. Miss. de Requiem.
[4]) Bonaventura. Legend. s. Francisci. c. IX. Opp. t. VII. p. 288.
[5]) Thomas von Aquin. In II. Thess. c. II. v. 5.
[6]) Offenb. 12, 7—11.
[7]) Denn auch die Gebete aller Auserwählten der triumphirenden Kirche legt der Erzengel auf den goldenen Altar.
[8]) S. C. R. 25. Sept. 1706.
[9]) Luk. 1, 11.

er es anzündete auf dem goldenen Altare, der vor den Augen des Herrn steht. Ihm übergab Gott die Seelen der Heiligen, daß er sie einführte in das Paradies der Wonne.“ [1])

4. Form und Bedeutung der Incensation hängen zusammen mit der verschiedenen Stellung des Priesters am Altare. Eine dreifache Stellung nimmt der Priester ein; entweder stehet er in der Mitte, oder auf der Epistel- oder auf der Evangelienseite des Altares. Das Kreuz ist der Mittelpunkt des Altares und der liturgischen Feier, nach dem Kreuze hat der Priester am Altare seine Blicke zu richten, nach der Stellung des Kruzifixes wird die eine Seite des Altares die linke und die andere die rechte benannt.[2]) Daher wird die verschiedene Stellung des Priesters in der Stellung des Kreuzes die beste Erklärung finden. Der Querbalken des Kreuzes strecket den einen Arm aus über die vorbildliche Kirche und das vorbildliche Opfer, den anderen aber über die wahre Kirche und das wahre Opfer; der Langbalken verbindet die Erde mit dem Himmel, die irdische mit der himmlischen Kirche, das irdische mit dem himmlischen Opfer. Die vorbildlichen Opfer haben ihre Erfüllung in dem Opfer des Kreuzes, dieses wird fortgesetzt und beständig erneuert in dem eucharistischen Opfer, und im himmlischen vollendet. So steht der Priester am Altare bald unter dem linken, bald unter dem rechten Arme, bald zu den Füßen des Kreuzes. Diese dreifache Stellung verhält sich wie Vorbild, Wahrheit und Vollendung, und sie entspricht dem Vorhofe, dem Heiligen und dem Allerheiligsten des alttestamentlichen Tempels, oder dem Schiffe, dem Presbyterium und dem Altare unserer Kirchen, oder der vorbildlichen, wahren und himmlischen Kirche; auch ist darin jener Fortschritt nicht zu verkennen, in welchem Subdiakonat, Diakonat und Presbyterat sich bewegen.

Wie einst nur der Hohepriester in das Allerheiligste eintreten durfte, so steht jetzt nur der opfernde Priester in Mitte des Altares, zu Füßen des Kreuzes; die Stelle dessen vertretend, Der Sich am Kreuze geopfert, erhebt auch er in Kreuzesform seine Arme.

Auf der Epistelseite, gleichsam im Vorhofe oder im Schiffe, in Mitte der Gläubigen, wird gelesen, was auf das Evangelium vorbereitet;[3]) von der Epistelseite werden die Opfergaben, das Rauchwerk

---

[1]) Breviar. Rom. in festo s. Mich. Arch. passim.

[2]) In früheren Zeiten war es aber gewöhnlicher, die Evangelienseite die linke und die Epistelseite die rechte zu nennen (Mikrologus. De eccles. offic. c. 9.), entsprechend der Stellung des Priesters, wenn er zum Altare gewendet ist.

[3]) Einst wurde auf der Epistelseite auch das Kyrie und Gloria gebetet (aus dem Buche gelesen) und der Ruf Dominus vobiscum gesprochen, wie dieses in der Liturgie der Karthäuser und Dominikaner noch geschieht. Später begab sich der Priester in die

und Anderes zum Altare gebracht; auf die Epistelseite tritt der Celebrant, um Wasser und Wein in den Kelch zu schütten, um die Hände zu waschen, die Finger zu purifiziren; hier verrichtet er zuletzt die Danksagung mit dem Volke. Auf der Evangelienseite, welche sich zur Epistelseite verhält, wie das Evangelium zur Epistel, wie das Heilige zum Vorhofe, das Presbyterium zum Schiffe, und daher stets als die ehren- und bedeutungsvollere gilt, wird das Evangelium gelesen und stehet von da an das Meßbuch; dahin wendet der Opfernde vom Allerheiligsten aus lesend seine Blicke, denn mit der Freudenbotschaft des Heiles ist das Opfer des Heiles erschienen, mit dem Heiligen steht das Allerheiligste in innigster Beziehung, mit der Kirche auf Erden die himmlische Kirche!

Nach dem älteren Ritus tritt die dargelegte Bedeutung noch deutlicher hervor; denn nach der ersten Incensation (also nach der Vorbereitung) begab sich der Celebrant vom Klerus umgeben auf den vom Altare entfernten Sitz, und kehrte erst zur Opferung zum Altare zurück; jetzt trat er erst in das Allerheiligste.[1]) Daran erinnert uns der Augenblick, in welchem bei der Privatmesse von dem Kelche das Velum weggenommen wird. Uebrigens entspricht der dreifachen Stellung des Priesters am Altare und ihrer Bedeutung auch die Stellung, welche bei der feierlichen Messe Priester, Diakon und Subdiakon einnehmen.

Als geschichtlicher Grund für die abwechselnde Stellung des Meßbuches auf dem Altare wird angegeben: Vor dem Offertorium stand einst ein Buch gar nicht auf dem Altare, weil ja der Celebrant auf seinem Sitze war, und von dem Offertorium an mußte die Epistelseite frei bleiben, weil dahin die Opfergaben gelegt wurden. Nach der Kommunion mußten auf der Evangelienseite die heiligen Gefäße gereiniget und zusammengeordnet werden, daher ward das Meßbuch auf die jetzt freie Epistelseite getragen.[2]) Obgleich dieser Grund nicht zu verwerfen ist, erklärt er doch, wie Jedem einleuchtet, nicht Alles. Eine mystische Erklärung ist diese: „Der Priester stellet sich am Anfange der Messe an die rechte Seite und wendet sich bei der Verkündung des

Mitte des Altares, um das Kyrie unmittelbar vor dem Bildnisse dessen zu beten, von dem alle Erbarmung ausgeht. Sofort wurde dann auch die Lobpreisung des sich erbarmenden Gottes (Gloria) an dieser Stelle angestimmt. Zum Dominus vobiscum ruft schon die Bedeutung des vorhergehenden Altarkusses in die Mitte des Altares. An den älteren Gebrauch erinnert es, wenn bei der feierlichen Messe mit den Leviten das Kyrie auf der Epistelseite gebetet wird, theils damit sich Priester und Leviten gegenseitig hören können (Romsée l. c. p. 83), theils weil die Stellung, welche sie hier einnehmen, für den wechselweisen Ruf geziemender ist als ihre Stellung in der Mitte.

[1]) In der feierlichen Messe des Bischofes, welche überhaupt gänzlich der alten Liturgie entspricht, hat sich dieser Ritus noch erhalten.

[2]) Mikrologus. L. c. Pouget. l. c. p. III. sect. II. c. 7. §. 22. n. 3. p. 690.

Evangeliums nach der linken, und kehret am Ende wieder zur rechten zurück, um anzuzeigen, daß der Dienſt des Glaubens im Anfange bei dem Volke der Juden geweſen, hierauf an die Heiden übergegangen, und am Ende wieder zu jenen kehren werde bei der Predigt des Enoch und Helias, welche die Herzen der Väter zu den Söhnen bekehren werden, und daß in jenen Tagen Juda zum Heile gelangen und der Ueberreſt Iſraels gerettet werden ſoll,"[1]) aber auch ſie dürfte allſeitig nicht genügen, wie Innocenz III. ſelbſt zu verſtehen gibt.

5. Bei dem Offertorium werden zuvor die Opfergaben und zwar ſo incenſirt, daß mit dem Rauchfaſſe drei Kreuze über Hoſtie und Kelch gebildet werden; denn Brod und Wein ſollen verwandelt werden in das Opfer, welches dem dreieinigen Gott zu allen Zeiten dargebracht wird, vorbildlich im alten Bunde, wahrhaft im neuen, und ohne Hülle im Himmel, und welches Eines iſt mit dem Opfer am Kreuze. Bei dem erſten Rauchkreuze ſpricht man die Worte: „Dieſes Rauchwerk"[2]) (im alten Bunde vorbereitet), bei dem zweiten: „Von Dir geſegnet" (d. i. im neuen Bunde erhoben zum Sakramentale), und bei dem dritten: „Steig' auf zu Dir, o Herr" (das iſt zu dem himmliſchen Opfer)! Dann werden mit dem Rauchfaſſe drei Kreiſe um Kelch und Hoſtie gezogen, und zwar zwei von der Rechten zur Linken (von der Epiſtel- gen die Evangelienſeite) und einer von der Linken zur Rechten; denn das Opfer umgibt und erfüllt die ganze Kirche in ihrer dreifachen Geſtaltung. Es finden aber die beiden erſten Kreiſe Abſchluß, Rundung und Umfaſſung erſt durch den dritten; denn das himmliſche Opfer bringet das alt- und neuteſtamentliche Bundesopfer zur Vollendung; ſo ſchloß ſich die Stiftshütte im Allerheiligſten, ſo ſchließen ſich unſere Kirchen im Hochaltare ab.[3]) Das Ziel des aus der Kirche zu Gott aufſteigenden Opfers bezeichnen die Worte: „Und es ſteig' auf uns herab Deine Barmherzigkeit!" Du darfſt nicht überſehen, daß die Worte: „Deine Barmherzigkeit" auf den zweiten und dritten Kreis geordnet ſind.[4]) Nach den Opfergaben wird alsbald das Kruzifix incenſirt, weil das Opfer des Altares Eines iſt mit dem Opfer am

[1]) Innocenz III. K. 35. S. 109. Durand. L. IV. c. 11. p. 70. c. 23. p. 824.
„Principium finemque tenet mediumque sinistra
Dextera Judaeos, Gentiles laeva figurat;
Coepit ab his, defertur ad hos, refertur ad illos
Nostra fides, et erunt omnes in fine fideles."

[2]) D. i. dieſes Opfer.

[3]) Man vergleiche hier die Art und Weiſe, nach welcher bei Einweihung einer Kirche dieſe im Aeußeren, und Inneren, dreimal vom weihenden Biſchofe umgangen und beſprengt wird; er beginnt hiebei zweimal von der rechten Seite, das drittemal von der linken Seite den Umgang. Pontif. Rom. De Dedic. seu. Consecr. Ecclesiae.

[4]) Rubric. Miss. Rom. Rit. celebr. Miss. n. VII.

Kreuze, aber auch mit jenem in der triumphirenden Kirche, daher schließet sofort die Incensation der Reliquien und Heiligenbilder sich an. Damit stimmen die Worte zusammen: „Es möge kommen mein Gebet wie Rauchwerk vor Dein Angesicht, meiner Hände Erhebung sei Abend-Opfer.“ [1]) „Warum heißt es Abendopfer? Weil mit dem Abendopfer das Opfer zu Ende und der Gottesdienst nicht mehr unvollkommen, sondern vollendet ist;“ [2]) wie dieses im eucharistischen Opfer sich erfüllet. Das erhabene Bundesopfer entfaltet sich in der Kirche auf Erden im prophetischen, priesterlichen und königlichen Amte, auf daß dadurch die Kirche über den Eckstein nach allen Richtungen sich erbaue; daher werden nun alle Seiten des Altares incensirt. Bei dieser Incensation spricht der Priester: „Setze, Herr, eine Wache an meinen Mund und ein Schloß rings um meine Lippen, damit mein Herz nicht zu Worten der Bosheit sich neige und zur Entschuldigung der Entschuldigungen meiner Sünden.“ [3]) Zur Gott wohlgefälligen Darbringung des Opfers gehören reine Hände, reine Lippen, reine Herzen (elevatio manuum mearum — custodiam ori meo — non declinet cor meum)! Und hinwieder soll die Opfer-That die Lippen reinigen und eindringen in die Herzen. „Die Hände dienen vielen Lastern; daher müssen wir sie erheben, damit der Dienst des Gebetes sie für die Bosheit binde und von der Gottlosigkeit befreie. Reinige die Hände durch Almosen, durch Barmherzigkeit und Wohlthätigkeit gegen die Dürftigen, und dann strecke sie aus zu Gott im Gebete. . . Gleiches sollen wir in Bezug auf den Mund beachten, dem Laster ihn unzugänglich erhalten und so Opfergebet darbringen. Wenn Einer ein goldenes Gefäß hat, wird es ihm nie einfallen, dasselbe zu gemeinem Gebrauche zu verwenden; wir haben aber einen Mund, der kostbarer ist denn Gold und Edelstein; sollen wir ihn beflecken mit schändlichen und schmähenden Worten? Bedenke, daß dieß das Glied sei, durch das wir mit Gott sprechen und Ihm Lob und Preis darbringen. Das ist das Glied, mit welchem wir das furchtbare Opfer empfangen. Die Gläubigen verstehen, was ich sagen will. Daher muß es frei bleiben von jeder Anklage, von Fluch, unreinen und schmähenden Worten. Man muß die Thüre schließen und genau bewachen; man muß nicht zulassen, daß inwendig böse Gedanken sich erzeugen, und wenn sie auftauchen, sind sie im Inneren zu ersticken, man muß sie ausrotten bei der Wurzel. Im Herzen aber ist die Quelle der Tugend und des Lasters. Das ist der Weg des Verderbens, wenn man nach der Sünde Entschuldigungen und Ausflüchte sich ersinnet (und diese wieder entschuldiget — ad excusandas excusationes). Wenn du also, Geliebter,

[1]) Ps. 140, 2. Sieh' oben S. 41.

[2]) Chrysostomus. Expos. in psalm. 140. Opp. t. V. col. 431.

[3]) Ps. 140, 3. 4.

geſündiget, ſo ſprich: Ich habe geſündiget. Dadurch verſöhneſt du dir Gott, dadurch macheſt du, daß du nicht ſo bald wieder in die Sünde fällſt.“[1]) Nach dem Altare wird der Prieſter und der Klerus und zuletzt das Volk incenſirt; denn das Opfer iſt Aller Opfer, und Alle ſoll die Opfergeſinnung durchdringen, welche der Prieſter[2]) durch die Worte bezeichnet: „Es zünde an in uns der Herr das Feuer ſeiner Liebe, damit die Flamme lodere in Ewigkeit!“ „Wie nämlich Rauchwerk ſchon an ſich Wohlgeruch verbreitet, aber doch am meiſten dann, wenn es auf Feuer gelegt wird, ſo iſt zwar auch das Gebet an ſich gut, dann aber beſſer und durchdringender, wenn es mit glühendem und feurigem Herzen dargebracht, wenn die Seele ein Rauchfaß wird und loderndes Feuer entzündet.“[3])

6. So ſieht das Auge des Glaubens in der Incenſation ein herrliches Symbol des großen Opfers in ſeiner Entfaltung; und was durch das Symbol bezeichnet wird, das wird von der Kirche im Gebete erfleht. Die Incenſation iſt nicht bloß Opferſymbol, ſondern auch Opfergebet, iſt Ineinsbildung des äußeren und inneren Opfers; ſie ſuchet in den Herzen zu verwirklichen, was ſie äußerlich darſtellt.

7. Da das ganze Offertorium vorwiegend Opfergebet iſt, ſo kann es als kein Mangel erſcheinen, wenn die Incenſation, dieſe feierliche Entfaltung des Opfergebetes, nicht auch mit der ſtillen Meſſe verbunden iſt. Dagegen iſt es bei jeder Meſſe nothwendig, daß ein deutliches Symbol die vollkommene Reinheit, womit Prieſter und Gläubige bei dem heiligen Opfer erſcheinen ſollen, zur Anſchauung bringe und eindringlich an das Herz lege. Dieſes Symbol iſt die Händewaſchung, welche durch das ſie begleitende Gebet tiefe Bedeutung und höhere Kraft erhält.

8. Die Händewaſchung[4]) bei dem Offertorium iſt ſchon in den älteſten Zeiten[5]) und in allen Liturgieen gebräuchlich. Einſt wuſchen aber ſowohl der Opfernde als auch die übrigen Prieſter die Hände. „Es geſchieht dieſes aus doppeltem Grunde; erſtlich weil wir Koſtbares nicht zu berühren pflegen außer mit gewaſchenen

[1]) Chryſoſtomus. Exposit. in ps. 140. l. c. col. 431—438.

[2]) „Dum reddit thuribulum Diacono.“ Miss. Rom. Rit. celebr. l. c.

[3]) Chryſoſtomus. L. c. col. 431.

[4]) „Lavat in missis privatis „extremitates digitorum pollicis et indicis“; in missa vero solemni manus integras, cum incensando sordes fumo thuris contrahere potuerit.“ Romsée l. c. p. 148. „Prae reverentia erga imaginem crucis exit de medio et vadit ad cornu epistolae.“ Ibid. p. 147. „Eadem ratione exposito Ss. Sacramento e gradibus descendit.“ Ibid. p. 153.

[5]) Cyrill von Jeruſalem. Catech. Mystag. V. Const. Apost. l. VIII. c. 11. Der Areopagite. De hierarch. eccles. c. 3.

Händen, daher es unanständig scheinet, daß Jemand zu so großem Geheimnisse hingehe mit Händen, die nicht auch körperlich rein sind; dann zum Symbole, weil, wie Dionysius sagt, die Abwaschung der äußersten Glieder des Leibes die Reinigung auch von den geringsten Sünden bedeutet, nach jenem Worte bei Johannes:[1] ‚Wer gewaschen ist, bedarf nicht mehr, als daß er die Füße wasche, so ist er ganz rein.' Und eine solche Reinheit wird an dem erfordert, welcher zu diesem Sakramente hintritt; das wird auch durch das Bekenntniß angezeigt, welches dem Introitus der Messe vorhergeht. Das Nämliche bedeutete die Abwaschung der Priester im alten Gesetze, wie wieder Dionysius sagt. Aber die Kirche hat es nicht als Ceremonialgesetz des alten Bundes angenommen, sondern gleichsam neu eingeführt, daher es auch nicht in derselben Weise geschieht, denn die Abwaschung der Füße wird weggelassen, die Waschung der Hände aber beibehalten, weil diese füglicher vorgenommen werden kann und hinreichet zur Bezeichnung vollkommener Reinigung; denn weil die Hand das Werkzeug der Werkzeuge ist,[2] so werden ihr alle Handlungen zugeschrieben, daher es auch bei dem Psalmisten[3] heißt: Ich will unter den Unschuldigen meine Hände waschen."[4] Für den alten Bund steht geschrieben: „Mache ein ehernes Becken mit seinem Fußgestell zum Waschen, und stelle es zwischen das Zelt des Zeugnisses und den Altar und thu' Wasser hinein, und Aaron und seine Söhne sollen daraus waschen ihre Hände und Füße, wenn sie eingehen in das Zelt des Zeugnisses und wenn sie zum Altare treten, um Räucherwerk darauf zu opfern dem Herrn, auf daß sie nicht sterben."[5]

9. Es muß aber der Priester schon in der Sakristei, ehe er zum Altare geht, die Hände waschen und dann „abermals bei der Opferung, damit er rein und immer reiner darbringe das unbefleckte, heilige, Gott wohlgefällige Opfer. Darum bat der Psalmist, da er gereiniget war, noch mehr gereiniget zu werden. Wasche mich noch mehr, sagt er, von meiner Ungerechtigkeit und reinige mich von meiner Missethat."[6] „Habt ihr den Diakon gesehen, wie er Wasser zum Händewaschen darreichte dem Opfernden und jenen Priestern, die den Altar umstanden? Brachte er es ihnen, damit leiblicher Schmutz abgewaschen würde? Keineswegs. Denn wir pflegen nicht mit Schmutz befleckt in die Kirche zu kommen. Diese Abwaschung der Hände ist ein Symbol, daß ihr von allen Sünden und Flecken müsset gereiniget werden. Denn da durch die Hände die

[1] Joh. 13, 10.
[2] „Organum organorum."
[3] Ps. 25, 6.
[4] Thomas von Aquin. Summ. theol. III. qu. 83. art. V. col. 845.
[5] II. Mos. 30, 18—21.
[6] Innocenz III. A. a. O. Bch. II. K. 55. S. 132.

Handlungen bezeichnet werden, bedeutet sicherlich ihre Waschung Reinheit und Lauterkeit der Thaten. Habt ihr nicht David geheimnißvoller Weise sprechen hören: Ich will unter den Unschuldigen meine Hände waschen und Deinen Altar, o Herr, umgeben?“[1])

Nach Innocenz III.[2]) und Amalarius[3]) wäscht der Priester die Hände, ehe er die Opfergaben in Empfang nimmt; eben so nach Durand,[4]) welcher aber auch der zweiten Handwaschung nach der Incensation Erwähnung thut. Die doppelte Handwaschung hat sich bei der bischöflichen Messe erhalten.

10. Das Gebet, welches dieses Opfersymbol begleitet, ist dem 25. Psalme[5]) entnommen. Es erhebt der Priester die Hände in seinem und der Gläubigen Namen und bringet dar Gebet und Entschlüsse, indem er im Geiste mit dem Psalmisten den Altar umfasset, den irdischen und den himmlischen. „Ein Altar stehet auch vor den Augen Gottes, an den der Priester getreten, welcher für uns Sich dargebracht. Das ist der himmlische Altar, den Keiner umfaßt, der nicht mit den Unschuldigen die Hände wäscht. Denn diesen Altar auf Erde berühren Viele unwürdig, und es duldet Gott auf einige Zeit die Unbill an seinen Geheimnissen. Aber, meine Brüder, wird das himmlische Jerusalem sein wie diese Wände? Du wirst zwar mit den Bösen aufgenommen inner dieser Wände der Kirche; aber in Abrahams Schooß wirst du mit den Bösen nicht aufgenommen werden!“[6]) „Ganz rein möcht' ich ganz Reine um Deinen Altar versammeln, auf daß das Opfer des Lobes in mein Herz einbringe,[7]) und ich dann alle Deine Wunder, deren Brennpunkt das eucharistische Opfer ist, verkünde durch mächtige Worte und noch mächtigere Thaten. Mit Liebe und Freude stehe ich im Schmucke Deines Hauses, mein Herz ziehet mich an den Ort, wo Deine Herrlichkeit wohnet. Der Sünde und der Welt sei für ewig abgesagt! Möge meine Seele nicht fallen in das Verderben, das jene erwartet, welche unwürdig Deinem Altare sich nahen, die als Männer des Blutes das heiligste Opfer in unreine und befleckte Hände zu nehmen sich erkühnen! Möchte ich doch ausrufen können: In Unschuld bin ich gewandelt! Feste Vorsätze glühen mir in der Brust; ach, befreie mich ganz von der

[1]) Cyrill von Jerusalem. L. c.
[2]) Bch. II. K. 55. S. 132.
[3]) L. III. c. 19. p. 989.
[4]) L. IV. p. 91.
[5]) Ps. 25, 6—12.
[6]) Augustin. In ps. 25. enarrat. II. col. 126.
[7]) „Quid est, ut audiam vocem laudis? Ut intelligam, inquit. Hoc est enim audire coram Deo.“ Augustin. L. c.

Sünde, erbarme Dich meiner! Unwandelbar stehet mein Entschluß, Deiner Ehre und Deinem Dienste, o Herr, sei mein Leben geweiht; ich gebe mich hin zum Opfer dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste." Heil dem Priester, der also in Wahrheit beten kann! Heil nicht minder seiner Gemeinde!

§. 30. Vereinigung mit der himmlischen Kirche.

„Wahrlich, wahrlich, sag' Ich euch, ihr werdet den Himmel offen und die Engel Gottes auf- und absteigen sehen über dem Menschensohne!" [1])

1. Die Liturgie nimmt ihren Verlauf in steter Vereinigung mit dem himmlischen Opfer; so erhebt sich jetzt in dem Gebete „Suscipe Sancta Trinitas" die streitende Kirche zur Vereinigung mit der triumphirenden Schwester. Der Priester an der Spitze der Gläubigen stehet vor dem Angesichte der allerheiligsten Dreifaltigkeit! [2]) Vor ihrem Throne legt er das nun zubereitete Opfer nach dem ganzen Umfange seiner Bedeutung (hanc oblationem) nieder. Es wird als Opfer dargebracht dem Vater sein menschgewordener Sohn, dem Sohne seine mit Ihm für die Ewigkeit vereinigte Menschheit und in ihr die ganze wieder aufgenommene Schöpfung, dem heiligen Geiste mit dem durch Ihn menschgewordenen geheiligten Erlöser alle geheiligte und zu heiligende Kreatur.

2. Es ist aber dieses Opfer das am Kreuze geschlachtete (in memoriam passionis), in der Auferstehung verklärte (resurrectionis) und in der Himmelfahrt vor den Thron Gottes sich stellende (ascensionis) Opfer. Leiden, Auferstehung und Himmelfahrt sind in dem großen Opfer die erhabensten Momente; sie waren im alten Bunde vorgebildet durch die außerordentlichen Opfer, sie finden in der Liturgie wiederholte Erwähnung. So wurden die vorbildlichen Opfer erst geschlachtet, dann verbrannt; da stieg der Opferduft auf zum Wohlgeruche vor dem Herrn. So muß in gleicher Weise der Mensch sich und der Welt ersterben, und in Christus zu neuem Leben auferstehen, um jetzt in Sehnsucht und Gesinnung, einst aber in Wirklichkeit in den Himmel einzugehen.

3. Die Messe ist ein Opfer der ganzen Kirche; wie sie daher gefeiert wird für die streitende und leidende, so zur Ehre der triumphirenden Kirche. Es wird geopfert Christus; das Haupt aber ist nicht ohne die Glieder. Durch, in und mit Christus opfern sich die Heiligen dem

[1]) Joh. 1, 51.

[2]) Er erhebt die Augen zu Gott, senkt sie aber sogleich wieder, und legt in etwas gebeugter Stellung die gefalteten Hände auf den Altar. Miss. Rom. Rit. celebr. VII. 7.

himmliſchen Vater wie im Himmel ſo auf Erde. Und darin beſteht ihre Ehre; ihre Ehre iſt nicht eigene Ehre ſondern Verherrlichung Chriſti; die Glorie des Hauptes umſtrahlet die Glieder.[1]) Im Himmel bringen ſich die Heiligen mit Chriſtus als reines Lobopfer dar, auf dem irdiſchen Altare aber auch als Verſöhnungsopfer für ihre ſtreitenden und leidenden Brüder; ſo werden wir ihres Opfergebetes theilhaftig.

4. In ganz beſonderer Weiſe feiert die Liturgie mit vollem Rechte den Antheil U. L. Frau an dem heiligen Opfer. Sie nahm weſentlichen Antheil bereits an dem Introitus des großen Opfers, und fortan an allen Opferakten des Erlöſers. Aus ihren Armen hat die irdiſche und himmliſche Kirche das Opfer erhalten; in ihren Armen gleichſam opfert Sich Chriſtus auf dem himmliſchen wie auf dem irdiſchen Altar. Sie hat in Chriſtus die ganze Menſchheit zu einem neuen Leben geboren und iſt ſo die Mutter der Menſchheit geworden; daher wird durch ſie auch die Kirche dem himmliſchen Vater geopfert. Und wie ſie ſich ſeit der Verkündigung des Engels für das Heil der Menſchen immer zum Opfer brachte, ſo ſetzt ſie dieſes immerdar fort. Unſer Antheil an dem euchariſtiſchen Opfer wird demnach um ſo lebendiger ſein, je inniger wir an das Herz der Mutter uns ſchmiegen, je vertrauensvoller wir in ihre Arme uns legen. Deßwegen werden auch im Ablaufe des Kirchenjahres alle jene Akte gefeiert, in welchen ihre Theilnahme am Opfer der Erlöſung hervortritt. O herrlicher Morgenſtern, leuchte auch mir voran, damit ich nicht ganz unwürdig zu ſtammeln verſuche von dem erhabenen Opfer! Du wahre Mutter der Prieſter, hilf Allen und auch mir, in würdiger Weiſe den Altar des Höchſten zu beſteigen! Du unſere Fürſprecherin, wende jene Deine barmherzigen Augen zu uns!

5. Sodann erhebt die Kirche ihren Ruf zu dem Täufer Johannes und in ihm zu den Heiligen des alten Bundes, zu den Fürſten Petrus und Paulus, die an der Spitze der Heiligen des neuen Bundes ſtehen, zu jenen Auserwählten,[2]) deren Reliquien im Altarſteine ruhen, ſo wie deren Feſt an dieſem Tage gefeiert wird, die alſo dadurch in ein beſonderes Verhältniß zu dieſem Opfer getreten, und endlich zu allen Heiligen. Der Ausdruck „in honorem“[3]) heißt ſo viel als „in commemorationem“;[4]) wir bringen dar das Opfer Chriſti (ob memoriam) und das Mitopfer der Heiligen (in commemorationem), auf daß es dieſen gereiche zur Ehre (ad honorem), uns aber zum Heile (ad salutem).

[1]) Vgl. Pouget l. c. c. VII. §. 22. n. 12. p. 706.

[2]) „Istorum.“

[3]) Nach S. C. R. 25 Maj. 1877 iſt nicht in honore, ſondern in honorem zu leſen.

[4]) Romsée, Opera liturg. t IV. p. 154.

§. 31. Spezielles Opfergebet.

„Ihr seid hingetreten zum Berge Sion, zur Stadt des lebendigen Gottes, zum himmlischen Jerusalem, zu der Menge vieler tausend Engel, zur Gemeinde der Erstlinge, welche in den Himmeln aufgezeichnet sind, zu Gott, dem Richter Aller, zu den Geistern der vollendeten Gerechten, und zu Jesus, dem Mittler des neuen Bundes, und zu dem Blute der Reinigung, welches besser redet als das Abels!“ [1])

1. Jetzt betet die Kirche in der Sekret um die Opfergnade des Tages. Die Sekret stimmt hinsichtlich der Gestaltung und Zahl ganz mit der Kollekte überein, unterscheidet sich jedoch dadurch, daß sie auf die vorausgehende Opferung Bezug nimmt, und daher spezielles Opfergebet ist. Die Kirche bittet daher in der Sekret um gnädige Aufnahme des dargebrachten Opfers, und der damit vereinigten geistigen Opfer des Priesters und der Gläubigen, zugleich um Zuwendung der Früchte und Gnaden des Opfers, und zwar mit steter Beziehung auf den Tagesgedanken, wie er im Offertorium ausgesprochen worden.

2. „Alle alten Ausleger der heiligen Gebräuche erklären das Wort ‚Sekret‘ dadurch, daß diese Opfergebete stille gesprochen werden,“ [2]) wie dieß schon seit den ältesten Zeiten üblich gewesen. „Der Priester schweigt still und spricht in der Stille das Gebet über die Opfergaben, und bereitet so das Opfer vor, weil unser Herr, da Er Sich verbarg, an das Geheimniß seines Leidens dachte.“ [3]) „Der Priester begibt sich mit Schweigen in die Einsamkeit, weil ihm die Erinnerung an das Leiden des Herrn bevorsteht.“ [4]) „Diese Stelle erinnert, daß das Opfer der Messe in allen Opfern des alten Bundes verborgen gewesen;“ [5]) „auch daß dem Priester allein die Darbringung des Opfers zustehe.“ [6]) Am besten dürfte diese Stelle der großen Innigkeit entsprechen, womit die Sekret soll gebetet werden.[7]) Auch hat jeder Gläubige spezielle Opfergnaden sich zu erbitten und spezielle Opfer zu bringen; diese spricht jeder in seinem Herzen vor Gott aus, und der Priester legt sie in allgemeiner Umfassung auf den Altar.

3. Der Sekret gehet als Aufforderung zum besonderen Opfergebete das „Betet, Brüder!“ [8]) vorher. Dessen gedenket schon Augustin;[9])

---

[1]) Hebr. 12, 22—24.

[2]) Martene l. c. c. IV. art. 7. n. 5. p. 393. Amalarius. L. III. c. 20. p. 990. Durand. L. IV. c. 32. p. 96. Bonaventura. C. III. p. 76.

[3]) Rupert von Deutz. B. II. K. 4. S. 44.

[4]) Innocenz III. K. 54. S. 131.

[5]) Durand. L. IV. c. 32. p. 96. Honorius. L. I. c. 40. p. 1052.

[6]) Amalarius. L. III. c. 20. p. 990. — [7]) Durand. L. c.

[8]) „Dicit voce media seu intelligibili a proxime stantibus, non autem alta, ne sub missa solemni cantum perturbet.“ Romsée l. c. p. 157.

[9]) Ep. 107. Ad Vital. col. 493.

die Form war verſchieden, entweder „Betet“[1]) oder „Betet für mich“[2]) oder „Betet für mich Sünder, Brüder und Schweſtern!“[3]) Auch die Antwort war verſchieden, entweder: „Memor sit Dominus omnis sacrificii tui et holocaustum tuum pingue fiat,“ oder: „Spiritus Sanctus superveniet in te,“ oder: „Mittat tibi Dominus auxilium de sancto,“[4]) oder in der gegenwärtigen Weiſe. Die jetzt übliche Bitte und Antwort iſt ein eben ſo bezeichnender als ergreifender Ausdruck des Weſens des euchariſtiſchen Opfers, das durch die Hände des Prieſters in ſeinem und der Gläubigen Namen dargebracht wird zur Verherrlichung Gottes und zum Heile der Opfernden und der geſammten Kirche. In wahrhaft chriſtlicher Weiſe begrüßet der Prieſter die Gläubigen als Brüder.[5]) Möge doch, o Bruder, dein eigenes Herz durchdrungen ſein von dem Geiſte wahren Opfergebetes, wenn du zum Volke dich wendeſt, um „Orate“ ihm zuzurufen,[6]) und mögeſt du mit wahrer Innigkeit das „Amen“ ſprechen![6])

4. Der Prieſter wendet ſich nicht wie ſonſt wieder gegen die linke Seite zurück, ſondern beſchreibt einen Kreis, theils weil das Meßbuch ihm zur rechten liegt, theils weil er in wahrer Hirtenliebe nach allen Seiten hin die Gläubigen zum Gebete ruft. Wegen des vorhergegangenen „Orate“ (und auch weil ſie in der Stille geſprochen wird) wird die Sekret ohne „Oremus“ begonnen.

5. Mit lauter Stimme ſchließet der Prieſter die Sekret, damit das Volk mit Amen einſtimme in ſein Opfergebet.[7]) „Das Ende des Gebetes iſt der Anfang der Präfation,“[8]) daher die Erhebung der Stimme.

b. Konſekration des Opfers.

§. 32. Präfation.

„Preiſet mit mir die Größe des Herrn, laſſet uns miteinander ſeinen Namen erheben!“[9])

1. Nachdem der Erlöſer ſein hoheprieſterliches Gebet vollendet, „ſtimmte Er den Lobgeſang an;“[10]) das war das

[1]) Ordo Rom. II. — [2]) Ordo Rom. VI.

[3]) Missa Illyrici u. A. — [4]) Bei Durand. L. c. p. 96.

[5]) „Per fratres intelliguntur et mulieres sacrificio adstantes importanturque in sexu nobiliori.“ Romsée l. c. p. 158.

[6]) Die Aufforderung zum Gebete mit „Orate fratres“, nicht wie ſonſt mit „Oremus“, iſt beſonders nachdruckſam, und hier nach der Darbringung der Opfergaben an rechter Stelle, weil die Opfer erſt durch die Vereinigung mit Opfergebet Werth in den Augen Gottes erlangen.

[7]) Durand. L. c.

[8]) Innocenz III. K. 61. S. 139.

[9]) Pſ. 33, 4. — [10]) Matth. 26, 30. Mark. 14, 26.

große Halleluja der Befreiung, welches bei dem Ostermahle gesungen wurde. Der Lobgesang begriff aber in sich die Jubelpsalmen 112—117, welche geschlossen wurden mit den Worten: „Hochgelobt sei, der da kommt! Im Namen des Herrn!", und den Psalm 135, das große Hallel genannt, während dessen, wie man annimmt, das Opfer des neuen Bundes eingesetzt wurde."[1]) Wie dieser Lobgesang des Erlösers seinem Leiden vorherging, so geht die Präfation der Konsekration, der geheimnißvollen Schlachtung des Opfers vorher. Dank, herrlicher Dank ist der Inhalt jener Psalmen: „Alleluja! Danket dem Herrn, denn Er ist gut; denn in Ewigkeit währt seine Barmherzigkeit. . . . Mein Gott bist Du, ich will Dir danken, mein Gott bist Du, ich will Dich erheben. Ich will Dir danken; denn Du hast mich erhört und bist mir geworden zum Heile."[2]) Dank, herrlicher Dank ist der Inhalt der Präfation, die wahrlich dem Himmel entstammt und zum Himmel erhebt. Das Opfer ist der Centralpunkt der Schöpfung, Erlösung und Heiligung, in ihm ist enthalten die Geschichte der Welt; es umfasset Himmel und Erde. Daher vereiniget, ehe dieser erhabenste Akt sich wirklich vollziehet, die Kirche zur Danksagung die irdische und überirdische Schöpfung. „Wir thun Erwähnung des Himmels und der Erde und des Meeres und der Sonne und des Mondes und der Gestirne und jeglicher Kreatur, der vernünftigen und vernunftlosen, der sichtbaren und unsichtbaren, der Engel, Erzengel, Kräfte, Herrschaften, Fürsten, Mächte, Throne und Cherubim, die ihr Antlitz verhüllen, als wollten wir Davids Wort ihnen zurufen: Preiset den Herrn mit mir. Wir führen auch jene Cherubim an, welche Isaias schaute im heiligen Geiste, wie sie den Thron Gottes umgeben, und mit zwei Flügeln das Angesicht bedecken und mit zweien die Füße, mit den übrigen aber fliegen, und wie sie rufen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott der Heerschaaren. Wir sprechen deßwegen diesen seraphischen Preisgesang, damit wir mit der überirdischen Steiterschaar uns vereinen."[3])

2. Der Name „praefatio" bedeutet Einleitung, und Vorbereitung des Priesters und der Gläubigen zur Konsekration;[4]) innige Dankesgefühle sind die beste Weise der Vorbereitung. Die Präfation heißt auch „contestatio", weil Priester und Gläubige und mit ihnen die Engel

---

[1]) Bikell. Messe und Pascha u. s. f. Mainz 1872.

[2]) Ps. 117, 1. 28.

[3]) Cyrill von Jerusalem. Catech. Mystag. V.

[4]) „Vocatur praefatio, quia praecedit sacrificium principale, est ad ministerium praeparatio, et quidem sacerdotis, ut melius ad consecrandum corpus Christi valeat pervenire, et fidelium ad futurae reverentiam consecrationis." Durand. Cap. 33. p. 97.

des Himmels gemeinſames Zeugniß ablegen, wie Dank und Ehre gebühre dem ewigen Gott; auch „inlatio“, welcher Ausdruck „Einführung“ bedeutet. Die Präfation hat unſtreitig wie die Liturgie apoſtoliſches Alter.[1]) Einzelne Präfationen verfaßten Gelaſius, Ambroſius, Gregorius und andere Väter. Nach dem Sakramentar des Gregorius hat faſt jede Meſſe ihre eigenthümliche Präfation; im X. oder XI. Jahrhundert wurde die Zahl der Präfationen auf neun zurückgeführt,[2]) wovon auch das kirchliche Rechtsbuch (aber mit Berufung auf eine unächte Dekretale Pelagius II.) Meldung thut.[3]) Dieſen wurden ſpäterhin noch zwei beigefügt, die communis nämlich, welche Gelaſius oder Gregorius zum Verfaſſer hat, und die von U. L. Frau, durch Urban II. angeordnet.[4])

3. Die Präfation wird eingeleitet durch einen Dialog voll Lebendigkeit und Tiefe, ſo zumal im Geſange ſich kund gibt. Laut verkündet es zuerſt der Prieſter, daß Der, in dem, mit dem und durch den Opfergebet und Opfer[5]) zum Vater kommt, der Herr ſei, dem da geſagt worden: „Du biſt Prieſter in Ewigkeit nach der Ordnung Melchiſedechs.“ Unbeweglich ruhen daher bei den Worten: „Per omnia“ u. ſ. w. die Hände auf dem Altare.[6]) In dieſen Hohenprieſter müſſen die Gläubigen ſammt ihrem Hirten eingefügt werden, ſoll das Opfer ihnen zum Heile ſein. Daher der Gruß: „Der Herr ſei mit euch!“ wobei ſich der Prieſter nicht wie gewöhnlich zum Volke wendet, weil er jetzt in Wirklichkeit in das Allerheiligſte hineinſchreitet. „Im Himmel aber iſt unſer Haupt, daher das Wort: ‚Aufwärts die Herzen!‘

---

[1]) Constit. Apost. lib. VIII. c. 12 Was wir Präfation nennen, erſcheint in der Klementiniſchen Liturgie als ein großartiger Lob- und Dankhymnus, welcher aus zwei Theilen beſteht. Der erſte iſt Lob, Preis, Dank für die Offenbarung der Herrlichkeiten Gottes, beſonders für die Schöpfung der Welt und des Menſchen, ſeine Erhebung nach der Sünde, die Auserwählten und die Führung des Volkes Gottes bis auf Moſes. Dieſer Theil ſchließt mit dem Trisagion und dem Gebenedeit, der da kommt im Namen des Herrn. Der zweite Theil iſt Preis und Dank gegen den Vater für die vorbereitende Thätigkeit des Erlöſers im alten Bunde, für ſeine Menſchwerdung, ſein Leben und Leiden, ſeine Auferſtehung und Himmelfahrt. Und an dieſe Dankſagung ſchließt ſich die Erzählung von der Einſetzung des heiligen Opfers und die Konſekration. Aus dieſem älteſten Ritus erhellt am beſten, warum die ganze Opferfeier auch Euchariſtie, Dankſagung, heißt.

[2]) Bona l. c. l. II. c. 10. p. 342.

[3]) C. 71. Dist. I. de consecr.

[4]) Bona l. c.

[5]) Beide verbindet das „per omnia saecula saeculorum“.

[6]) „Celebrans sub verbis Per omnia et Dominus vobiscum manus super altare deponit pro sua commoditate, vel quia verba aliam actionem non requirunt; rem autem mystice spectando, ut ipse et populus admoneantur, ut omnem cogitationem terrestrem deponant, et veluti cum Apostolis in monte Thabor aut cum angelis in coelo intrent in nubem coelestium contemplationum.“ Herdt l. c. p. 105.

und das Gegenwort: ‚Wir haben sie bei dem Herrn!‘ [1]) „Es ruft der Priester: ‚Aufwärts die Herzen!‘ Denn wahrhaft um jene Stunde, die uns am meisten zittern machen soll, müssen wir zu Gott unsere Herzen erheben, und nicht abwärts auf die Erde und die irdischen Geschäfte richten. Durch diesen Ruf befiehlt der Priester Allen, die Sorgen dieses Lebens und die häuslichen Kümmernisse zu jener Stunde zu verlassen. Ihr aber antwortet: ‚Wir haben sie bei dem Herrn,‘ durch dieses Bekenntniß ihm beistimmend. So stehe denn Keiner da, der zwar mit dem Munde diese Worte spricht, sein Herz aber in weltlichen Sorgen umherschweifen läßt. Wir sollen zwar immer an Gott denken, zumeist aber in jener Stunde.“[2]) „Der Priester und die Brüder werden durch diesen Ruf und Gegenruf ermahnt, daß sie an Nichts denken als an den Herrn.“[3]) „Der Priester ermahnet das Volk, wie wenn er sagte: Durch die apostolischen und evangelischen Vorschriften genugsam unterwiesen und gestärkt, wendet jetzt euere Herzen von den irdischen Sorgen aufwärts zum Herrn, damit ich das Opfer, das Gott darzubringen ihr mir übergeben, auch würdig darbringen möge. Das Volk antwortet und will sagen: Wir haben unsere Herzen, wie du gebietest, zum Herrn erhoben, auf daß Er unser Opfer anzunehmen Sich würdige.“[4]) Zugleich erhebt der Priester Hände und Stimme, um die Herzen gleichsam hinanzureichen, wo der Herr zur Rechten des Vaters sitzet; auch um anzudeuten, daß *Gedanke*, *Wort* und *That* suchen soll, was oben ist.[5]) Nun folget die *Aufforderung zur wirklichen Danksagung*: „Lasset uns Dank sagen dem Herrn, unserem Gott!“ „Er ist der *Gott*, der uns aus Nichts erschaffen, Er ist der *Herr*, welcher mit seinem Blute uns erlöset, Er ist *unser*, der durch seine Gnade uns selig machen wird. Der Chor antwortet und bejaht und bekräftiget dadurch des Priesters Wort, daß er sagt: ‚Würdig und geziemend ist dieses;‘ würdig in Beziehung auf Gott, weil Er unser Herr ist, geziemend in Beziehung auf uns, weil wir sein Volk und Schafe seiner Weide sind.“[6])

4. An den Eingang schließet sich die „*contestatio*“ der *irdischen Kirche*, das ist das feierliche Bekenntniß, daß ihre höchste Aufgabe sei, Lob und Dank und Verherrlichung „*immer und überall*“ darzubringen dem dreieinigen Gott, „*dem heiligen Herrn*,“ der in Heiligkeit die Menschen als Priester der Schöpfung erschaffen, „*dem*

[1]) Augustin. Serm. de temp. 227. alias de divers. 83. in die Paschae t. 4.
[2]) Cyrill von Jerusalem. L. c.
[3]) Cyprian. De orat. Dom. serm. p. 242. Can. 70. Dist. I. de consecrat.
[4]) Alkuin. L. c. p. 500.
[5]) Oftmals rufen die Väter ihren Gemeinden das „Sursum corda!“ zu; thuet dasselbe, Brüder! aber lasset euch selbst davon mehr und mehr durchdringen!
[6]) Innocenz III. Bch. II. K. 62. S. 143.

allmächtigen Vater," der in huldvoller Erbarmung uns neu ſchaffet durch das Opfer ſeines Sohnes, „dem ewigen Gott," welchem das reinſte Lobopfer dargebracht wird in alle Ewigkeit. Solches war „würdig und gerecht" im Urzuſtande, darin beſtand des Menſchen Würde und Pflicht: ſolches iſt auch für den erlöſten Menſchen „würdig und gerecht," zugleich aber „billig und heilbringend", billig ob der unendlichen Liebe Gottes, die ſich geoffenbart, und „heilbringend", weil die Verherrlichung des Herrn uns zur Herrlichkeit führt.

5. Damit verbindet ſich die „contestatio" des Himmels; Lob (laudant angeli), Anbetung (adorant dominationes), Selbſtvernichtigung (tremunt potestates) und frohlockende gemeinſame Verherrlichung (socia exultatione concelebrant) der göttlichen Majeſtät iſt auch die Aufgabe der himmliſchen Kirche, deren Anführer die Chöre der Engel ſind (coeli coelorumque virtutes). „Warum aber, da es neun Chöre der Engel gibt, werden drei ausgeſchloſſen und deren bloß ſechs in der Präfation[1]) genannt? Beten jene die göttliche Majeſtät nicht an? lobpreiſen ſie nicht? Das ſei ferne! Unter den Kräften des Himmels ſind ja Alle begriffen. Dionyſius meldet, es gebe drei Rangſtufen der Engel, und weiſet jeder, um darin eine Aehnlichkeit mit der Dreieinigkeit aufzuſtellen, drei Chöre zu. Es gibt nämlich drei obere, drei mittlere, drei untere Rangſtufen. Die oberen ſind: die Seraphim, Cherubim und Throne;[2]) die mittleren ſind: die Herrſchaften, die Fürſtenthümer und Gewalten; die unteren: die Kräfte, die Erzengel und Engel. Von dieſen ſämmtlichen Rangſtufen wird der mittlere Chor ausgelaſſen; von der oberen die Cherubim, von der mittleren die Fürſtenthümer, von der unteren die Erzengel, weil in Vergleich mit der ewigen Dreieinigkeit, deren Majeſtät hier vorzugsweiſe geprieſen wird, jede andere Dreiheit unvollkommen erſcheinen muß." So Innocenz III.[3])

6. Die contestatio der ſtreitenden und die contestatio der triumphirenden Kirche wird in den Worten verbunden: „Durch Chriſtus unſeren Herrn;" denn die Verherrlichung des Allerhöchſten durch Chriſtus in dem Opfer iſt der lebendige Gottesdienſt der Kirche auf Erde und im Himmel. Daher wird auch an dieſer Stelle eingeſchaltet, was die Präfationen an beſtimmten Tagen und zu beſtimmten Zeiten Eigenthümliches haben; denn dieſes Eigenthümliche iſt nichts anderes als Entfaltung des Opferlebens Chriſti in ſeiner Kirche.

7. Da iſt zuvörderſt für die Sonntage, welche gleichſam die umlaufenden Stundenzeiger des Kirchenjahres ſind, die Präfation von

[1]) Nämlich in der praefatio communis.

[2]) „Coelos pro Thronis positos intelligimus, quia coelum sedes Dei dicitur." Amalar. L. c. c. 21. p. 991.

[3]) Bch. II. K. 62. S. 145.

der allerheiligsten Dreifaltigkeit, deren Inhalt das Endziel der Schöpfung, Erlösung und Heiligung, also alles Gottesdienstes ist. Fastenzeit, Passionszeit und Osterzeit, in denen das Offertorium und die Konsekration des großen Opfers, also der Centralpunkt der Schöpfung, Erlösung und Heiligung gefeiert wird, haben mit Recht eigene Präfationen; sofort auch die anderen Feste des Herrn, welche Ausdruck erhabener Opferakte sind, nämlich das Fest der Geburt,[1]) der Erscheinung, der Himmelfahrt des Herrn und der Sendung des heiligen Geistes. Erglänzen diese Feste im Kirchenjahre gleich der Sonne, so leuchten die Feste U. L. Frau gleich dem Monde und haben daher eine eigenthümliche Präfation; wie endlich auch die Feste der Apostel, durch welche das Opfer Christi sich in die Zeiten fortgepflanzt.

8. „Man muß wissen, daß in der Präfation ein großes Vorrecht geübt wird. Denn die streitende Kirche auf Erden bittet, daß ihre Stimme erschallen dürfe unter den englischen Geistern und Kräften des Himmels!"[2]) „Diesen sollen unsere Stimmen sich anschließen in demüthigem Bekenntnisse, nicht in stolzer Anmaßung sondern in bescheidener Lobpreisung."[3])

9. So vereiniget sich denn Himmel und Erde zu dem Einen Rufe: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Zebaoth; voll sind Himmel und Erde von Deiner Herrlichkeit. Hosanna in der Höhe. Gebenedeit sei, der kommt im Namen des Herrn. Hosanna in der Höhe!"[4]) „Da die himmlische Stadt aus Engeln und Menschen besteht, so lobt mit Recht die heilige Kirche, welche im Himmel ihnen beigesellt werden und mit ihnen in der Lobpreisung Gottes ewig verharren wird, schon jetzt auf Erde den Herrn in der Weise, in welcher Ihn die Engel im Himmel loben."[5]) Dieses Trisagion ist der Ausdruck der Ver-

[1]) Die Weihnachtspräfation feiert besonders die Inkarnation (quia per incarnati verbi mysterium . .) und ist daher auch vorgeschrieben in den Messen vom heiligen Sakramente, eben so am Feste der Verklärung, bei welcher der Erlöser in einer, der Gegenwart in der Eucharistie ähnlichen, Seinsweise Sich darstellt, am Lichtmeßtage, wo der Heiland in den Armen U. L. Frau Sich zum Opfer brachte bei seinem Eintritte in den Tempel wie vorher bei seinem Eintritte in die Welt, und endlich am Feste des Namens Jesus.

[2]) Bonaventura. L. c. c. III. p. 76.

[3]) Innocenz III. A. a. O. S. 147.

[4]) Die Worte sind entnommen Ps. 117, 25. 26. „O Domine, salvum me fac! O Domine, bene prosperare! Benedictus, qui venit in nomine Domini;" und dem Evangelium Matth. 21, 5.: „Hosanna filio David! Benedictus, qui venit in nomine Domini! Hosanna in altissimis!" „Hosanna" heißt in unserer Sprache: „Heil!" („salvum fac!") oder: „Heil Dir!" Und: Hosanna in excelsis ist so viel als: „Heil Dem, der in den Höhen wohnt!"

[5]) Alkuin. L. c. p. 501.

herrlichung, wie ſie durch das Opfer und im Opfer Gott dargebracht wird im Himmel und auf Erde; und wie die Stimmen des Himmels und der Erde ſich vereinen, ſo ſetzt es ſich zuſammen aus Worten, die im Himmel, und aus Worten, die auf Erde vernommen worden. Iſaias „ſah den Herrn ſitzen auf einem hohen und erhabenen Throne; und ein Seraphim rief dem anderen zu und ſprach: Heilig, heilig" u. ſ. w.[1]) Und ſo hörte auch Johannes die vier lebenden Weſen rings um den Thron[2]) rufen. Die Worte des „Himmels preiſen den dreieinigen Gott,[3]) den Herrn der Heerſchaaren, nämlich der Engel und der Menſchen,"[4]) deſſen Herrlichkeit Himmel und Erde verkünden. Die Worte der Erde „erklingen von der Einigung der Menſchheit und der Gottheit in Chriſtus,"[5]) alſo von der Quelle der Verherrlichung Gottes. Denn als Chriſtus der Friedensfürſt ſeinen Einzug in Jeruſalem hielt, um ſein Opfer zu vollbringen, wurde Er mit dem bei den Juden gewöhnlichen Segensſpruche begrüßt: Hoſanna dem Sohne Davids! Gebenedeit ſei, der da kommt! Im Namen des Herrn! Es zog aber der Erlöſer an demſelben Tage ein, an welchem die Paſſahlämmer zur Schlachtung ausgeſucht wurden; ſo feiert auch jetzt in der Liturgie das Oſterlamm ſeinen Einzug zum Opfer[6]) unter dem frohlockenden Zurufe der Engel und Menſchen. Darum ſprechen der Subdiakon und Diakon das Trisagion mit dem Prieſter; es rauſchet die Orgel, es werden Glocken geläutet, es erſchallet des Volkes lauter Geſang.[7]) Der Prieſter erſcheint vor „dem hohen und erhabenen Throne", und neiget tief in Ehrerbietung ſein Haupt.[8])

---

[1]) Iſ. 6, 1—3. — [2]) Offenb. 4, 8.

[3]) „Ter dicimus Sanctus et semel Dominus." Alkuin. L. c.

[4]) Innocenz III. A. a. O. S. 147.

[5]) Derſ. S. 141.

[6]) Daher bezeichnet ſich der Prieſter bei den Worten: Gebenedeit u. ſ. w. mit dem Kreuze.

[7]) Honorius. L. I. c. 42. p. 1052.

[8]) „Ad Sanctus sacerdos se inclinat ob verba praecedentia: Supplici confessione, vel potius, quia haec verba non in omni praefatione habentur, in reverentiam divinae Majestatis, quam cum angelis sanctificat. Manus junctas tenet pro majori devotione et veneratione, eas autem super altare non deponit in reverentiam erga Christum per altare repraesentatum. Recitat voce media ratione pulsus campanulae, qua vox alta suppletur, quaeque pulsatur, ut omnibus pars principalis Missae innotescat, et eorum mentes ad proxima mysteria excitentur. Sacerdos ad Benedictus se erigit, ut magis commode se signet; se autem signat ob vocem benedictus, ut virtute crucis particeps fieri mereatur benedictionum et gratiarum, quas Christus in altari veniet effundere." Herdt l. c. p. 106.

§. 33. Kanon.

„Wir wagen es, an die Auslegung des Kanon zu gehen. Aber was wir auch darüber anzuführen uns bemühen, wird kaum von Bedeutung sein; denn das Wort verstummt, die Sprache verläßt, der Geist erliegt. Aber doch will ich an die Thüre klopfen, daß der Freund mir drei Brode leihe, die mir bei diesem Mahle sonderlich nothwendig sein werden, nämlich Glauben, der da bittet und Leben empfängt, Hoffnung, die da sucht und den Weg findet, und Liebe, welche anklopft und die Wahrheit erschließt.“ [1])

1. „Nachdem der Lobgesang geendiget war, ging der Herr mit seinen Jüngern hinaus an den Oelberg,“ [2]) „um allein die Kelter zu treten und im Blute seine Gewande zu waschen.“ [3]) Solches wiederholt sich sofort in dem Kanon der Messe; dem „Hochgelobten, der da kommt im Namen des Herrn,“ ruft die Kirche entgegen: „Wer ist Der, so von Edom kommt, mit gefärbten Kleidern von Bosra? Jener Schöne im Gewande, einherschreitend in der Fülle seiner Kraft? Ich bins, der die Gerechtigkeit lehret, schirmet und rettet!“ [4]) Warum aber ist roth Dein Gewand, und sind Deine Kleider wie die der Keltertreter?“ [5]) Hinaus schritt der Erlöser über den Bach Kidron, in den vom Tempel das Opferblut zusammenfloß, hinaus durch das Thal, durch welches die rothe Kuh geführt und der Laasaselbock gestoßen wurde. [6]) Dahin folgt Ihm jetzt in der Liturgie die Kirche.

2. „Kanon ist so viel als Regel; die Kirche bedienet sich dieses Wortes zur Bezeichnung, daß der Kanon die unabänderliche Regel sei, nach welcher das Opfer des neuen Bundes sich vollbringt.“ [7]) Bei dem Ambrosiaster [8]) heißt der Kanon „regula ecclesiastica“, bei Optatus von Milevis [9]) „legitimum“; Gregor der Große [10]) nennet ihn „precem“, Isidor von Sevilla [11]) „ordinem precum“, Walafrid Strabo [12]) und Andere „actionem“, das ist Opferhandlung; die Griechen bezeichnen ihn

[1]) Durand. L. IV. c. 36. p. 101. C. 58. de poenit. Dist. I.
[2]) Matth. 26, 30. — [3]) Is. 63, 3.
[4]) Siehe die Hinweisung auf das dreifache Amt!
[5]) Is. 63, 1. 2.
[6]) Vgl. Sepp a. a. O. B. III. S. 454 ff.
[7]) Benedikt XIV. L. c. n. 205. p. 80.
[8]) Comment. in ep. I. ad Tim. c. II. l. c. col. 466.
[9]) Contr. Parmen. l. II. c. 12. Ed. Antv. p. 39.
[10]) Lib. VII. ep. 63. p. 230.
[11]) L. c. I. I. c. 15. p. 394.
[12]) L. c. c. 22. „Actio dicitur ipse Canon, quia in illo sacramenta dominica conficiuntur. Canon vero eadem actio nominatur, quia in ea est legitima et regularis sacramentorum confectio.“

als *ἀναφόρα, προσφόρα*. Der Kanon iſt, wenige Zuſätze abgerechnet, apoſtoliſchen Urſprungs; „da das Heilige heilig verrichtet werden muß, und da die Meſſe das allerheiligſte Opfer iſt, ſo hat die katholiſche Kirche, auf daß es (das Opfer) mit Würde und Ehrerbietung dargebracht und empfangen würde, vor vielen Jahrhunderten den heiligen Kanon geordnet, welcher von jeglichem Irrthume ſo frei iſt, daß er Nichts enthält, was nicht im höchſten Maße Heiligkeit und Frömmigkeit athmet und die Herzen der Opfernden zu Gott erhebt. Denn er beſteht theils aus Worten des Herrn, theils aus Ueberlieferungen der Apoſtel, theils aus frommen Anordnungen heiliger Päpſte.“[1]) Nach Gregor dem Großen wurde im Kanon Nichts weiter eingeſchaltet oder geändert.[2]) Das iſt der erhabenſte Theil der Liturgie, beinahe dem göttlichen Worte gleich zu achten.[3])

3. Der Kanon wird ſtille gebetet.[4]) „Die Apoſtel und Väter, welche vom Anfange der Kirche gewiſſe Ritus vorgeſchrieben, bewahrten im Verborgenen und in der Stille den Geheimniſſen ihre Würde. Denn das iſt kein Geheimniß mehr, was ohne Unterſchied zu den Ohren des Volkes dringt.“[5]) „Daß dieſes Gebet ſtille von dem Prieſter verrichtet werde, hat die Kirche auch darum verordnet, damit die hochheiligen Worte nicht in Mißachtung kommen, wenn durch offenen Gebrauch ſie Allen bekannt und auf Märkten, Gaſſen und an anderen ungeeigneten Orten abgeſungen würden.“[6]) „Den Kanon ſtille zu beten, iſt eine alte, ja urſprüngliche Sitte der Kirche.“[7]) Dieſe Stille weiſet darauf hin, daß die eigentliche Opferhandlung ein dem Prieſter ausſchließlich zuſtehender Akt ſei, welchen er ohne Verkehr mit dem Volke vollbringt. Allein ging der vorbildliche Hoheprieſter in das Allerheiligſte, allein trat der Erlöſer die Kelter „und aus den Völkern war Niemand mit Ihm; Er ſchaute ſich um, und da war kein Helfer, Er ſuchte, und da war Niemand, der half.“[8]) „Daher ſchweigt

---

[1]) Trid. sess. XXII. cap. IV. de can. Miss. Can. V. de sacrif. Miss.

[2]) Benedikt XIV. L. c. n. 216.

[3]) „Si quis dixerit, canonem Missae errores continere ideoque abrogandum esse, anathema sit.“ Trid. sess. XXII. de sacrif. Miss. can. 6. Binterim a. a. O. S. 409.

[4]) „Secrete intrat in Canonem.“ Ord. Rom. II. n. 10.

[5]) Baſilius. De Sp. S. c. 27. l. c. p. 324.

[6]) Innocenz III. A. a. O. S. 152. Alkuin. L. c. Durand. L. c. c. 35. p. 100.

[7]) Martene l. c. art. VIII. p. 397. Romsée l. c. p. 175. „Si quis dixerit, ecclesiae Romanae ritum, quo submissa voce pars canonis et verba consecrationis proferuntur, damnandum esse, anathema sit.“ Trid. l. c. can. 9. Bei den Griechen wurde die laute Sprechung des Kanon durch eine Verordnung des Kaiſers Juſtinian eingeführt.

[8]) Iſ. 63, 3. 5.

nach der Danksagung die ganze Kirche, es verstummet der Worte Geräusch, die Andacht der Herzen ist ganz auf Gott gerichtet; und es beginnet der Priester, nachdem er die Anliegen und Bitten Aller in sich vereiniget, jenes Gebet, in welchem das Geheimniß des Leibes und Blutes des Herrn konsekrirt wird. Denn so geziemt es sich, daß zur Stunde jener heiligen und göttlichen Handlung, den Geist durch Gottes Gnade von irdischen Gedanken gänzlich abgezogen, die Kirche mit dem Priester und der Priester mit der Kirche in heißem Verlangen eingehe in das ewige und himmlische Heiligthum Gottes."[1]) „Nach dem Freudenrufe des Volkes folgt die Geschichte des geheimen Leidens und der Grund zu tiefem Schweigen. Denn die Sekret[2]) ist die Erinnerung an das Leiden des Herrn, das dem Chore langes Schweigen gebietet."[3]) „Als Christus hinging, um seinen Leib zu konsekriren, betete Er allein in der Stille;"[4]) „Er ward zur Schlachtbank geführt wie ein Lamm, das seinen Mund nicht aufthut vor dem, der es scheert."[5]) „So soll auch der Priester in das Innerste seines Herzens einkehren und bei verschlossener Thüre der Sinne den Vater bitten mit reinem Herzen, mit gutem Gewissen, mit ungefälschtem Glauben."[6]) „Wir müssen uns denken, daß wir jetzt im Angesichte Gottes stehen; wir müssen zu gefallen suchen den göttlichen Augen. durch die Haltung des Körpers und den Ton der Stimme; wir müssen mehr sprechen mit dem Herzen als mit dem Munde,"[7]) daher Stille! Auch das Volk soll durch diese Stille gemahnt werden, durch besondere Innigkeit und Geistessammlung die erhabensten Augenblicke für sich fruchtbar zu machen. „Geheimnißvoll ist die Wirkung des heiligen Geistes, durch welche der Leib und das Blut des Herrn konsekrirt werden."[8])

4. Der Kanon wird verschieden eingetheilt; in Wahrheit zerfällt er offenbar in so viele Theile, als die Schlußform: „Durch Christus unseren Herrn" bezeichnet. Gemäß dieser Eintheilung wird auch ein wundervoller Zusammenhang sich darstellen; es wird deutlich werden, wie in dem Kanon alle Momente der eucharistischen Opferthat enthalten, und diese Momente eine Wiederholung der Darbringung des blutigen Opfers der Erlösung sind.

5. „In dem geheimen Gebete wird das Andenken an Christi Leiden erneuert. Deßwegen wird in den Meßbüchern zwischen die Präfa-

[1]) Alkuin. L. c. p. 502.
[2]) So wird der Kanon auch genannt.
[3]) Rupert von Deutz. Bch. II. K. 5. S. 46.
[4]) Eine alte Erklärung der Messe bei Martene l. c. p. 397.
[5]) Bonaventura. L. c. c. IV. p. 76.
[6]) Innocenz III. Bch. III. K. 1. S. 152.
[7]) Amalar. L. III. c. 23. p. 992.
[8]) Eine andere alte Erklärung bei Martene l. c.

tion und den Kanon das Bild Chriſti gemalt, damit nicht allein der Sinn der Worte, ſondern zugleich der Anblick des Gemäldes das Andenken an das Leiden des Herrn eindrücke. Und vielleicht, obwohl menſchlicher Tiefſinn es angeordnet, daß der Kanon mit dem Buchſtaben beginne, welcher in ſeiner Geſtalt das Zeichen des Kreuzes darſtellt, könnte ſolches doch nicht ohne göttliche Veranſtaltung geſchehen ſein. Das T deutet nämlich auf das Geheimniß des Kreuzes, wie der Herr durch den Propheten ſagt: Zeichne ein Tau auf die Stirnen der klagenden und ſeufzenden Männer."[1]) Mit dem Zeichen, das die Kirche an der Stirne trägt, beginnet der Kanon; „ſiehe, ein Lamm ſteht auf dem Berge Sion, und mit ihm hundertvierundvierzigtauſend, die ſeinen Namen und ſeines Vaters Namen auf ihren Stirnen geſchrieben hatten."[2]) Im Kanon werden „die Knechte unſeres Gottes an ihren Stirnen bezeichnet — aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen."[3])

§. 34. 1. Erlöſende Stellvertretung.

„Als Ihn Todesangſt befiel, betete Er dringender; und ſein Schweiß ward wie Tropfen Blutes, das auf die Erde rann."[4])

1. Am Oelberge war es, wo der Erlöſer auf Sich nahm die Sünden der ganzen Welt und mit ihnen beladen Sich als Sühnopfer vor den Vater ſtellte. „Und es ſprach Gott der Herr: Den Kelch Deiner Schweſter mußt Du trinken, den tiefen, den weiten, daß Du zum Spott und zum größten Hohne werdeſt. Du wirſt trunken und voll der Schmerzen werden von dem Kelche der Trübſal und Traurigkeit; Du mußt ihn trinken und austrinken und ausſchlürfen bis auf die Hefen, ja ihn ſelbſt verſchlingen in Stücken und Deine Bruſt zerfleiſchen; denn Ich hab' es geredet, ſpricht Gott der Herr!"[5]) Dieſer große Opferakt wiederholt ſich in dem erſten Theile des Kanon, welcher die drei Gebete Te igitur, Memento und Communicantes umfaßt; ſo betete Chriſtus dreimal am Oelberge.[6])

2. Im erſten Gebete (Te igitur) erſcheint Chriſtus zuvörderſt vor ſeinem Vater als Sich hinopfernd für die ganze Kirche (inprimis, quae tibi offerimus pro ecclesia tua sancta catholica), tragend ihre Sünden und ihre Anliegen und ihre Kämpfe und ihre Bitten. Da das euchariſtiſche Opfer dazu eingeſetzt iſt, daß die einzelnen Menſchen mit Glaube und Liebe in das Opfer Chriſti eingehen, ſo erſcheinet im

[1]) Innocenz III. K. 2. S. 153. Bonaventura. L. c. p. 76.
[2]) Offenb. 14, 1. — [3]) Offenb. 7, 3. 9. — [4]) Luk. 22, 43. 44. — [5]) Ezech. 23, 32—34.
[6]) Hildebert. Expos. miss. Opp. fol. 117. Amalar. L. c. p. 992.

zweiten Gebete (Memento, Domine) der Erlöser vor dem Vater als Sich hinopfernd insbesondere für Jene, welche durch Darbringung von Opfergaben oder andächtige Beiwohnung gläubigen Antheil nehmen, so wie für Jene, welche der Priester im Gebete empfiehlt. Es erscheinet aber Christus vor dem Vater als Sich hinopfernd im Vereine mit den Heiligen des Himmels; daher beginnt das dritte Gebet nicht mit Communicamus sondern mit Communicantes, weil es eine Fortsetzung des ersten und zweiten ist (offerimus tibi communicantes). So erschien dem Heilande, als Er zum dritten Male betete, ein Engel vom Himmel und stärkte Ihn.

3. In Vereinigung mit Christus und der triumphirenden Kirche muß demnach der Priester bei diesen Gebeten sich hingeben als Opfer für die Kirche und insbesondere für die Gläubigen, welche durch ihn und mit ihm opfern; in dringendem Gebete soll er anhalten bei dem Vater für die Kirche, für die Gläubigen und — für sich. Mit den Anliegen und Opfern der dir Anvertrauten beladen stehest du am Altare! „Werden wir zur Zeit, da das ganze Volk und die Priesterschaar dasteht mit ausgebreiteten Armen, da jenes Opfer dargebracht wird, vor dem wir erzittern, Gott nicht durch unsere Gebete versöhnen? Gott will, daß wir einander helfen. Ist nicht das die Ursache, warum Er uns geboten hat, für den Frieden und die Wohlfahrt der Welt zu beten? Warum für alle Menschen? Unter diesen sind auch Räuber, Diebe und Andere, mit tausend Sünden belastet; aber wir beten doch für Alle; vielleicht wird das ihre Bekehrung erwirken.“ [1])

4. Der Priester breitet die Hände aus, erhebt die Augen und beginnt dann tief geneigt und die Hände auf den Altar legend den Kanon.[2]) Vor dem Angesichte Gottes, umgeben von den Engeln und Heiligen stehet der Priester in der Mitte des Altares; er beginnt also tiefgeneigt und den himmlischen Altar, welcher da Christus ist, umfassend, nachdem er zuvor sehnsüchtig Hände und

[1]) Chrysostomus. In ep. ad Philipp. c. I. hom. III. Opp. t. XI. col. 204.

[2]) „Sacerdos ad hanc orationem manus extendit et elevat, ut hoc actu homini auxilium quaerenti proprio incipiat orationem et canonem, simulque ostendat, se a solo Deo auxilium quaerere. Oculos quoque elevat, ut eos simulque mentem suam cum manuum elevatione ad Deum dirigat; oculos autem et manus statim demittit ad faciendam inclinationem. Deinde manus jungit et corpus profunde inclinat, ut non tantum verbo sed etiam facto se coram Deo humiliet. Inclinatus manus super altare deponit, ut se uniat Christo per altare repraesentato. Osculatur altare in signum amoris et devotionis erga Christum ad obtinendam ejus in oblata benedictionem. Ad osculum altaris manus hinc inde super altare extendit, ut altare facilius osculetur, vel etiam ut Christum quasi amplectatur.“ Herdt l. c. p. 109.

Augen zum Himmel um die Hilfe des Allmächtigen erhoben. Ja, wie Chriſtus am Oelberge ſcheint er die Hände zu ringen und ſeine Augen zum Vater zu erheben, um ſodann getröſtet und geſtärkt durch den Anblick der umſtehenden Engel mit dem Erlöſer in Leiden und Tod zu gehen. Daher das igitur; „dieſes Verbindungswort bezieht ſich auf die Präfation und das Heilig; der Prieſter will als Stellvertreter der Kirche ſagen: Weil Du, allmächtiger Gott, es gewährt, daß wir mit den heiligen Engeln Dich loben und mit ihnen unſere Stimmen vereinen, ſo" . . .[1]) Indeß wenn wir bedenken, daß der Kanon mit Emphaſe durch das Wort Te eröffnet wird, dürfte ein anderer Zuſammenhang als mehr zuſagend erfunden werden. In der Präfation erkennet die ſtreitende und himmliſche Kirche als ihre Aufgabe die Verherrlichung des Vaters durch das Opfer; im Kanon ſoll auf Erde dieſe Aufgabe Wirklichkeit werden, daher beginnt er: „Dich alſo, gnädigſter Vater, bitten wir durch Jeſus Chriſtus, Deinen Sohn und unſeren Herrn, und flehen in Demuth" ... Hier küßt der Prieſter den Altar zum Zeichen der tiefſten Anbetung, des Sichhinopferns, der innigſten Sehnſucht nach Liebesvereinigung im Kreuze; ſo „fiel Chriſtus auf ſein Angeſicht, betete und ſprach: Mein Vater, wenn es möglich iſt, ſo gehe dieſer Kelch vor Mir vorüber; doch nicht wie Ich will, ſondern wie Du willſt."[2])

5. „Daß Du mit Wohlgefallen annehmeſt und ſegneſt[3]) dieſe Geſchenke, dieſe Gaben, dieſe heiligen, unbefleckten Opfer." In dieſem dreifachen Ausdrucke tritt das Ganze des Opfers uns entgegen; das auf dem Altare liegende Opfer vereiniget gemäß der Liturgie immer drei Beziehungen in ſich: es iſt die von dem Prieſter im Namen der Gläubigen dargebrachte und zu verwandelnde Opfergabe, es iſt das damit verbundene Opfer des Herzens der Gläubigen und des Prieſters, es iſt endlich der Opferleib und das Opferblut des Herrn (vor der Wandlung ſtets angedeutet und nach derſelben in Wirklichkeit). Die Opfergaben aber ſind Geſchenke Gottes, die Er von uns als Gaben annimmt, um ſie in das unbefleckte Opfer zu verwandeln. Auch Alles, was wir ſind und haben, iſt Gottes Geſchenk[4]) und ſein Eigenthum; aber in ſeiner Güte nimmt Er es als Opfer an, wenn wir es in Liebe Ihm darbringen (munera). Eben ſo hat Er den Leib und das Blut ſeines Sohnes der Kirche geſchenkt (haec dona);

---

[1]) Bonaventura. L. c. p. 76.

[2]) Matth. 26, 39.

[3]) Dieſe zwei Ausdrücke entſprechen den zwei Gebeten: In spiritu humilitatis und Veni Sanctificator.

[4]) Daſſelbe Opfer iſt Geſchenk und Gabe zugleich; das Geſchenk iſt uns gegeben, das Gleiche wird von uns als Gabe dargebracht. Innocenz III. Bch. III. K. 3. S. 156.

und dieſe Geſchenke werden Ihm allenthalben dargebracht (haec munera) als Opfer, das mit dem heiligen und unbefleckten Opfer der himmliſchen Kirche Eines iſt (haec sacrificia). Die alten Ausleger erklären die drei Ausdrücke von der dreifachen Ueberantwortung des Erlöſers zum Opfertode. „Gott der Vater hat ſeinen eigenen Sohn für uns Alle dahingegeben; auch der Sohn hat Sich ſelbſt in die Hände ſeiner Feinde übergeben; und endlich hat Judas den Herrn überliefert.“ [1]) „Gott hat ſeinen Sohn hingegeben als Geſchenk, Judas für eine Gabe, die Juden zum unbefleckten Opfer, Alle aber zum Tode, zum Tod' am Kreuze. Es läßt ſich das Ganze auch auf die unzertheilte Dreieinigkeit beziehen, welche als ſolche Chriſtus dem Tode überantwortete, damit ſie auch als ſolche uns erkaufte. Das Geſchenk iſt des Gebenden, die Gabe des Empfangenden, das Opfer des Darbringenden. Der Vater gab, der Sohn brachte dar, der heilige Geiſt empfing. Darum ſagt der Apoſtel: Durch den heiligen Geiſt hat Chriſtus Sich ſelbſt dahingegeben Gott unbefleckt.“ [2]) Nach Amalar wird „durch Geſchenke und Gaben dasſelbe bezeichnet; es wird das Eine durch zwei Worte ausgedrückt, weil Brod und Wein dargebracht werden. Geſchenke und Gaben werden Eines in dem Höheren, dem unbefleckten Opfer. Weil aber Gott mehr auf das Opfer des Herzens als auf die äußerliche Darbringung ſchaut, ſo müſſen Gaben, Geſchenke und unbefleckte Opfer auch im Herzen des Prieſters ſein. Wenn nach Auguſtin [3]) Jemand Geſchenke darbringen will, ſo opfere er ſich ſelbſt, wenn Gaben, ſo gedenke er der Wohlthaten Gottes, wenn unbefleckte Opfer, ſo opfere er Demuth, Lob und Liebe.“ [4]) „Heilig und unbefleckt werden die Opfer genannt, weil Brod und Wein auf den hochheiligen Leib und das unbefleckte Blut Chriſti hinweiſen; oder auch deßwegen, weil ſie ohne Makel des Leibes und der Seele dargebracht werden müſſen.“ [5])

6. Die Kraft und die Bedeutung des Zeichens des Kreuzes überhaupt und in der Liturgie insbeſondere iſt es, zu ſegnen, zu heiligen, zu weihen. Nach dieſer dreifachen Beziehung wird auch das

[1]) Bonaventura. L. c. p. 77.

[2]) Innocenz III. K. 3. S. 155. Durand. L. c. c. 36. p. 102.

[3]) De civit. Dei l. X. c. IV. col. 540. So lautet die ſchöne Stelle: „Cum ad illum sursum est, ejus est altare cor nostrum: ejus unigenito eum sacerdote placamus; ei cruentas victimas caedimus, quando usque ad sanguinem pro ejus veritate certamus; ei suavissimum adolemus incensum, cum in ejus conspectu pio sanctoque amore flagramus; ei dona ejus in nobis nosque ipsos vovemus et reddimus; ei beneficiorum ejus solennitatibus, festis et diebus statutis dicamus sacramusque memoriam; ei sacrificamus hostiam humilitatis et laudis in ara cordis igne fervidae charitatis.“

[4]) L. III. c. 23. p. 292.

[5]) Innocenz III. Bch. III. K. 3. S. 157.

Kreuzzeichen, welches bei der Feier der Meſſe ſo oftmals über die Opfergaben gebildet wird, zu erfaſſen ſein, anders aber vor der Konſekration und anders nach der Konſekration.

Vor der Konſekration flehet die Kirche, der allmächtige Gott wolle durch die Kraft des am Kreuze vollbrachten und auf dem Altare ſich erneuernden Opfers die Opfergaben, 1. ſegnen, das iſt zu würdigen Elementen des euchariſtiſchen Opfers erheben, 2. heiligen, das iſt in den Leib und das Blut ſeines Sohnes verwandeln, 3. weihen, das iſt zu einer reichen Quelle des Segens und der Gnade werden laſſen für die Kirche und namentlich für Alle, welche an dem Opfer Antheil nehmen. Zugleich bittet die Kirche, es möchten durch die Kraft des Kreuzes auch Prieſter und Gläubige geſegnet, das iſt zur würdigen Theilnahme an dem Opfer bereitet und gereiniget, geheiliget, das iſt zum neuen Menſchen umgeſchaffen, endlich geweiht, das iſt wahre Chriſtusträger werden, in welchen die Gnadenquelle des Opfers Früchte bringt für das ewige Leben. So entſpricht abermal der Segnung die Reinigung, der Heiligung die Erleuchtung, der Weihung die Einigung.

Nach der Konſekration wird durch Kreuzeszeichen das auf dem Altare ruhende hochheilige Opfer bezeichnet als geſegnet, das iſt als das auserwählte Opfer, als geheiliget, das iſt als das geſchlachtete und dargebrachte Opferlamm, als geweiht, das iſt als der am Kreuze geöffnete und nie verſiegende Brunnen, aus welchem der Strom aller Gnade und alles Segens ausfließt über die Welt und durch die Zeiten. Sodann ſind dieſe Zeichen das andauernde Gebet, es möge der Gnadenſtrom, dieſe Quelle aller Segnung, Heiligung und Weihung, ſich ergießen über die Kirche, über Lebende und Abgeſtorbene, über die ganze Schöpfung, beſonders über Jene, welche das Opfer darbringen und für welche es dargebracht wird, zumal wenn ſie durch wirkliche oder geiſtliche Kommunion Antheil nehmen.

So oft während der Feier der Meſſe der Opfergaben Erwähnung geſchieht, werden ſie mit dem Kreuze bezeichnet, damit das Opfer des Altares als Eines mit dem Opfer des Kreuzes dargeſtellt, Prieſtern und Gläubigen das Kreuz immer vor Augen gehalten werde, und der Gekreuzigte in ihren Herzen Geſtalt und Leben gewinne. Lies hier die unten ſtehenden Worte eines großen und gelehrten Papſtes![1])

[1]) „Bossuetus (de Miss. c. 41.) discrimen esse ait inter eas benedictiones, quae super Hostiam et Calicem ante consecrationem fiunt; dicit enim, cum benedicimus panem et vinum ante consecrationem, suos benedictiones effectus habere tum erga ipsum Sacramentum consecrandum tum erga hominem, qui per sacramentum vult sanctificari; benedictiones vero, quae fiunt super panem et vinum jam consecratum, non ad corpus divinum sed ad eos referri, qui illud sumturi sunt, ut illud digne suscipiant; aut siquidem corpus Christi re-

Es ist nicht zu übersehen, was schon Mikrologus bemerkt, daß die Kreuzzeichen in der Messe gemacht werden entweder in der Einheit oder in der Dreiheit oder in der Fünfheit; „in der Einheit, um die Einheit des göttlichen Wesens, in der Dreiheit, um die Dreiheit der Personen, in der Fünfheit, um die fünf Wunden des Herrn und sein Leiden deutlich zu bezeichnen.“ [1])

7. Zuvörderst (inprimis) opfert sich also der Erlöser durch den Priester für seine Kirche, auf daß sie sei und bleibe einig (pacificare, im Frieden Christi sind die Glieder Eines mit dem Haupte und unter sich), heilig (custodire, der sie bewacht, schläft nicht!), allgemein (adunare; denn darin besteht die Allgemeinheit der Kirche, daß sie Länder und Völker in ihre Einheit zieht) und apostolisch (regere, durch Hirten nach dem Herzen Gottes). [2]) Der Bräutigam vermählet sich mit seiner Braut, und das ist ihr Sein und Leben. Daher „scheint das

---

spiciant, ita ad illud referri, ut benedictiones exprimant et gratias, quibus abundat corpus Christi quasque large cupit in nos effundere, nisi nostris peccatis praepediatur. D. Thomas (III. qu. 83. art. 5. col. 846) dicit: ‚Sacerdos post consecrationem non utitur crucesignatione ad benedicendum et consecrandum sed solum ad commemorandum virtutem crucis et modum passionis Christi.‘ Nihil ecclesia praetermittit, quo in animis imprimat sacerdotum et adstantium, idem esse sacrificium altaris cum sacrificio crucis. Et sane cuperet, ut praesertim sacerdotes sibi ipsi post consecrationem Christum Jesum objicerent animo immolatum in cruce, ut ait Apostolus ad Galatas (III. 1.), qui post ejus praedicationem Christum crucifixum ob oculos semper habebant: ‚Ante quorum oculos Jesus Christus praescriptus est in vobis crucifixus‘ (was im eigentlichsten Sinne durch das eucharistische Opfer geschieht). Atque ut ejusmodi oriatur effectus, vult Ecclesia omne verbum, quod exprimat corpus et sanguinem Domini, cum signo crucis offerri, quod declaratur, Hostiam et quod continetur in Calice idem esse corpus, quod fuit cruci affixum, et ipsum sanguinem, qui in cruce effusus est. Crucis igitur signa, quae post consecrationem ducuntur super Hostiam et Calicem, sunt commemorationes virtutis et efficaciae Sacramenti Eucharistiae, quae virtus profluit e sacrificio Crucis, quod in Missae sacrificio repraesentatur et continuatur.“ Benedikt XIV. L. c. n. 277. p. 107. Cf. Pouget l. c. §. XXII. n. 21. p. 720. Lebrun l. c. t. I. p. 498 et al.

[1]) Mikrologus. L. c. c. XIV.

[2]) Eine andere ähnliche Erklärung: „Pacificare, id est facere, ut omnia illius membra sint unius moris, cordis et voluntatis; custodire, ne portae inferi adversus eam praevaleant, seu ut stet firma et immobilis contra insidias et conatus haereticorum, schismaticorum ac aliorum hostium, tam visibilium quam invisibilium; adunare, hoc sensu, ut nullum Ecclesiae membrum a fide deficiat, sicque ut etiam membra separata ad ovile Christi redeant; regere, dignos Ecclesiae ministros indulgendo, ipsorumque zelum et operationes accendendo, ut digne suo ministerio fungantur, sicque populum christianum, divina influente gratia, bonis moribus imbuant.“ Romsée l. c. p. 183.

Friedenſchenken, Behüten, Vereinigen und Regieren das Gleiche zu ſein. Denn dann ſchenkt der Herr ſeiner Kirche den Frieden, wenn Er die Gemüther der Gläubigen verbindet, daß ſie durch den heiligen Geiſt in Liebe Ein Herz und Eine Seele werden. Dann behütet Er ſie, wenn Er ſie leitet unter den Gefahren der Welt, von Sion aus ſie beſchirmend."[1]) Weil der Papſt ſichtbarer Stellvertreter des unſichtbaren Oberhirten für die ganze Kirche, ſowie der Biſchof für ſein Bisthum iſt, ſo wird für ſie ausdrücklich und namentlich zum himmliſchen Vater gebetet.[2]) An dieſe Eckſteine bauen ſich ſofort an alle Rechtgläubigen und unter dieſen insbeſondere Jene, welche den katholiſchen und apoſtoliſchen Glauben fördern durch Wort und That. Mit ſpezieller Genehmigung des heiligen Stuhles kann nach uralter Sitte der Kirche an dieſer Stelle auch des Landesfürſten Erwähnung gethan werden. „Für den Fürſten zu beten lehrt der Apoſtel in den Worten: Ich ermahne dich, daß Fürbitten, Gebete, Flehen, Dankſagungen für alle Menſchen, für die Könige und für Alle, welche hoch geſtellt ſind, geſchehen, damit wir ein ruhiges und friedliches Leben führen in aller Frömmigkeit und Keuſchheit.[3]) Denn es gibt zweierlei Leben, ein himmliſches und ein irdiſches, und beides bedarf zu ſeiner Erhaltung der Nahrung. Ebenſo gibt es im Irdiſchen zweierlei Gewalten, die geiſtliche und die weltliche, durch deren eine das Geiſtliche, wie durch die andere das Leibliche geordnet wird."[4]) „Wir bitten Gott für den allgemeinen Kirchenfrieden, für die Ruhe der Welt, für die Krieger, für die Kranken und Betrübten, überhaupt für Alle, die der Hilfe bedürfen."[5])

8. Da durch die Meſſe das große Erlöſungsopfer in der Kirche den einzelnen Gläubigen ſoll zugewendet werden, ſo opfert Sich

---

[1]) Innocenz III. Bch. III. K. 5. S. 160. Alkuin. L. c. p. 502.

[2]) „Quod post generalem Ecclesiae commendationem adjungitur: Una cum famulo tuo Papa nostro, ipsius ecclesiastici corporis unitas fortius commendatur: quia religionis cultum sic Dominus instituit, ut in beatissimo Petro apostolorum summo principaliter collocaret atque ab ipso quasi quodam capite dona sua vellet in corpus omne manare. Sequitur: Et antistite nostro. Sicut enim universalis Ecclesiae commemoratio propter unitatem societatis et pacis conjungitur commemorationi apostoli Pontificis, ita dignum et religiosum est, ut singulae ecclesiae commemorationem suorum subjungant antistitum, probantes se per illam orationem servare cum eis unitatem spiritus in vinculo pacis." Alkuin. L. c. p. 502. Man nennt aber den Namen jenes Biſchofes, in deſſen Diözeſe man eben celebrirt. Der Name des Biſchofes wird genannt, ſobald er beſtätiget iſt und die Leitung der Diözeſe übernommen hat, auch wenn er die Weihe noch nicht empfangen. S. R. C. 19. Jan. 1743. Dagegen wird der Name eines Kapitelvikars des Bisthums nicht genannt. S. R. C. 22. Aug. 1722. Weiteres ſiehe Rit. celebr. Missam. VIII, 2.

[3]) Tim. 2, 1 f. — [4]) Innocenz III. A. a. O. S. 161.

[5]) Cyrill von Jeruſalem. Cateches. Mystag. V.

Christus und betet der Priester an Christi Statt insbesondere für Jene, die durch Glaube und Opferliebe (fides et devotio) wahrhaft eingehen in das eucharistische Opfer. Dieses sind zuerst Diejenigen, um deren willen das Opfer dargebracht wird, deren Opfergaben in dieser oder jener Weise auf dem Altare liegen,[1]) dann Jene, deren der Priester außerdem gedenken will oder gedenken muß, und endlich Jene, welche in Andacht den Altar umstehen. Wer erstaunet nicht ob der Macht, die dem Priester verliehen, gleichsam nach Belieben von dem Gnadenstrome zu vertheilen, gleichsam die Gläubigen zu bezeichnen, für welche sofort der Erlöser Sich zum Opfer bringt!

„Gedenke, o Herr, derer, für welche wir Dir darbringen, oder welche Dir darbringen," das ist: „Gedenke derjenigen, für welche wir Dir darbringen, aber auch der Priester, welche Dir darbringen, indem der Priester wohl für das Volk, nicht minder aber für sich darbringt.[2]) Auch spricht der Priester diese Worte, weil nicht bloß die Priester sondern alle Gläubigen darbringen. Denn was durch den Dienst der Priester sich vollzieht, daran nimmt das Volk durch seine Gebete[3]) Theil."[4]) Zumal aber sind Mitopfernde die Gläubigen, welche die Opfergaben darbringen und durch die (wirkliche oder doch geistliche) Kommunion mit dem Priester die erhabene Opfermahlzeit halten. Die Partikel „vel" (pro quibus tibi offerimus vel . . . .) ist hier nicht disjunktiv sondern konjunktiv:[5]) wer darbringt, für den wird auch dargebracht.

„Für Erlösung ihrer Seelen;" „gleich als würde gesagt, nicht für zeitlichen Gewinn und irdisches Verlangen, sondern zur Hoffnung ihres Heiles und ihrer Wohlfahrt; für das Heil der Seele und für Wohlfahrt des Körpers. Beiderlei Wohlergehen kommt von Dem, der da sagt: Ich bin das Heil des Volkes; beiderlei Wohlergehen geht hervor aus der Erlösung der Seele, sowie im Gegentheile beiderlei Unwohlsein aus der Sündenschuld hervorgeht. Im Weiteren besitzt der Mensch dreierlei Güter: leibliche, geistige, ewige, oder: niedere, mittlere, höchste, für welche alle der Priester das Opfer darzubringen bekennt; für die leiblichen, d. h. für zeitliche Wohlfahrt, für

---

[1]) Also Jene, für welche er zu appliziren hat. Von dieser Applikation wird später die Rede sein.

[2]) Dieses ist die Quelle jener Früchte, welche man fructus specialissimos benennt.

[3]) „Quod adimpletur proprie ministerio sacerdotum, hoc generaliter agitur fide et devotione cunctorum." Alkuin. L. c. p. 503.

[4]) Innocenz III. K. 6. S 164.

[5]) Benedikt XIV. L. c. n. 228. p. 88. Menard. ad Sacramentarium s. Gregorii. p. 14.

die geistigen, d. h. für die Erlösung, für die ewigen, d. h. für die Seligkeit."[1]) So sollen durch dieses Opfer die Früchte der Erlösung den Gläubigen allseitig zugewendet werden. In dem Einzelnen wird diese Zuwendung nach seinen Bedürfnissen sich gestalten, welche er vor dem Angesichte Gottes bittend niederlegen muß; der Kranke muß seine Wunden aufdecken, damit der Arzt sie heile. Daher muß auch der Gläubige seinen Bedürfnissen entsprechende innere Opfer bringen, und darum heißt es: Tibique reddunt vota[2]) sua.

9. Das Wort „Communicantes" beziehen die meisten Ausleger[3]) auf das, was folgt, in solcher Weise: Wir bringen dieses Opfer dar in Gemeinschaft mit den Heiligen; Andere aber[4]) auf das, was vorausgegangen, in dem Sinne: Wir opfern in innigster Vereinigung, als Glieder Eines Leibes. Letztere Auslegung ist dem Sprachgebrauche angemessen (denn warum sonst die beiden Ausdrücke „communicantes et memoriam venerantes"?), und muß jedenfalls festgehalten werden an den Tagen, welche zu dem Communicantes einen Zusatz haben; auch dürfte sie der großartigen Anschauung dieser Gebete mehr entsprechen. Dieses Eine Wort Communicantes stellet vor die Augen unseres Geistes hin die ganze streitende Kirche, wie sie hier am Altare zum Opfer sich versammelt; und nun erhebt sie ihre Arme, um ihre triumphirende Schwester zu umfassen (memoriam venerantes); Christus setzet Sich als Opfer an die Stelle und tritt als Priester an die Spitze der Kirche und der einzelnen Gläubigen (communicantes), Christus, das Haupt der Heiligen (memoriam venerantes)![5])

10. Einen eigenthümlichen Zusatz zu dem Communicantes haben die großen Opferfeste: Weihnachten, Epiphanie, Gründonnerstag, Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten sammt den Oktaven.[6]) Je bedeutungsvoller ein Fest für das Opferleben der Kirche ist, desto mehr soll ein solcher Markstein durch eigenthümliche Zusätze selbst an den erhabensten Stellen des Opfers hervorgehoben und um so tiefer in die Herzen der Opfernden eingesenkt werden. Daher sind Zusätze verordnet bis zu dem Gebete, mit dem die Konsekration beginnt. Warum finden aber solche Zusätze nach der Konsekration im Kanon keine Stelle mehr? Sicherlich,

[1]) Innocenz III. A. a. O. K. 7. S. 165. Durand. L. IV. c. 37. p. 103.

[2]) „Id est sacrificia vel vota fidei et piae devotionis." Alkuin. L. c. p. 503.

[3]) Alkuin, Amalar, Durand, Bonaventura u. A.

[4]) Mikrologus. Cap. XII. Hugo von St. Viktor. De offic. l. II. c. 29. Bellarmin. De Missa l. II. c. XXI. p. 831.

[5]) Siehe oben §. 30. S. 151.

[6]) Selbst wenn inner dieser Oktaven ein Fest oder eine Votivmesse mit eigener Präfation gefeiert wird, bleibt der Zusatz zu dem Communicantes. Congreg. Rit. 7. Aug. 1627. 16. Jun. 1663. 25. Sept. 1706.

weil das nun auf dem Altare liegende Opfer die Konzentration aller Festzeiten und aller Opfermomente ist; die Quelle des Lebens ist jetzt aufgesprudelt, aus welcher Gnade über den kirchlichen Tag ausfließt; die Quelle bleibt immer dieselbe, aber die Strömungen und Bäche, die Kanäle und Ausflüsse sind mannigfaltig.

11. Das Gebet Communicantes trägt im Meßbuche die Aufschrift: Infra actionem, welche (analog mit infra Octavam) so viel bedeutet als „inner der Opferhandlung". Diese Worte standen ursprünglich nur über den außergewöhnlichen Communicantes, wie sie am Schlusse der Präfationen stehen, und zwar um die Stelle im Kanon (actio) zu bezeichnen, wo sie eingeschaltet werden sollen;[1]) später sind sie auch auf das Communicantes commune übertragen worden, und wollen hier ohne Zweifel an den bestimmten Tagen auf das diesen eigenthümliche Communicantes aufmerksam machen. Einige[2]) sprechen die Meinung aus, es sei vielleicht zu lesen „in fractione", wie es in manchem alten Meßbuche in der That geschrieben erscheint. Aber schwerlich darf als Irrthum angenommen werden, was fortwährend aufrecht erhalten wird. Und wäre nicht die Stellung des „in fractione" noch schwieriger zu erklären?

12. Die Zahl der Heiligen, welche als Repräsentation der himmlischen Kirche in dem Communicantes angeführt werden, ist vierundzwanzig. So schaute Johannes im Himmel „rings um den Thron vierundzwanzig Stühle, und auf diesen Stühlen vierundzwanzig Aelteste, angethan mit weißen Kleidern und auf ihren Häuptern goldene Kronen.[3]) In Mitte vor dem Throne und in Mitte vor den Aeltesten stand ein Lamm wie getödtet."[4]) Zuerst geschieht Meldung der heiligen Sendboten, welche den Altar der Einsetzung des Opfers umgaben, und diesen Altar sofort aufbauten unter allen Völkern und zuletzt an seinem Fuße gleichfalls ihr Leben für die Kirche hingaben. An diese schließen sich zwölf Blutzeugen (keine Bekenner); denn das Martyrthum ist das höchste Opfer und das höchste Zeugniß für Christus.[5]) „Die heilige Stadt, welche von Gott aus dem Himmel herabsteigt, hat zwölf Grundsteine, worauf die Namen der zwölf Apostel des Lammes geschrieben sind."[6]) Die zwölf Blutzeugen vertreten die

---

[1]) In dem Sacram. Gregor. steht das „infra actionem" nicht vor dem gewöhnlichen, sondern nur vor den eigenthümlichen Communicantes. Vglch. Migne a. a. O. S. 445.

[2]) Martene l. c. art. VIII. p. 403. Pouget l. c. §. 22. n. 17. p. 712.

[3]) Offenb. 4, 4. — [4]) Offenb. 5, 6.

[5]) Der Bekenner geschieht im Kanon auch deßwegen keine Erwähnung, weil der Kanon früher geordnet war, als die Kirche das Andenken (auch) der Bekenner öffentlich zu feiern pflegte. Innocenz III. Bch. III. K. 10. S. 171.

[6]) Offenb. 21, 10. 14.

Stelle „der hundertvierundvierzigtauſend Bezeichneten aus allen Stämmen der Kinder Iſraels.“ [1]) Zwölftauſend aus jedem Stamme wurden bezeichnet durch das Apoſtolat. „Es iſt eine große Schaar, die Niemand zählen kann, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen, ſie ſtehen vor dem Throne und dem Lamme, angethan mit weißen Kleidern und haben Palmen in den Händen und rufen mit ſtarker Stimme und ſprechen: Heil unſerem Gott, der auf dem Throne ſitzt, und dem Lamme. Es ſind die, welche aus großer Trübſal kommen, und ihre Kleider gewaſchen und weiß gemacht haben im Blute des Lammes. Sie ſind vor dem Throne Gottes und dienen Ihm Tag und Nacht in ſeinem Tempel, und der auf dem Throne ſitzt, wird über ihnen wohnen.“ [2]) In der Meſſe ſteigt auf den Altar herab „das Lamm, das auf dem Berge Sion ſteht, und mit Ihm (im Gefolge der vierundzwanzig Aelteſten) die hundertvierundvierzig Tauſende; dieſe ſingen wie ein neues Lied (das Opferlied), und folgen dem Lamme, wohin Es geht.“ [3])

Es ſah aber Johannes wieder „ein großes Zeichen am Himmel: ein Weib mit der Sonne bekleidet, den Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen.“ [4]) So hebt das Communicantes an mit dem Gedächtniſſe U. L. Frau, der Mutter der Kirche und alles Opferlebens, ſie iſt umgeben von den zwölf Apoſteln und den zwölf Blutzeugen wie mit einer Strahlenkrone.[5])

In der Meſſe werden alſo der ſtreitenden Kirche die Opfer und Gebete (meritis precibusque . . .) der Heiligen zugewendet; mit dem Blute des Erlöſers vereiniget ſich das Blut der heiligen Zeugen,[6]) um die Kirche zu befruchten.[7]) Die Martyrer des Communicantes haben ſämmtlich die Kirche von Rom durch ihr Zeugniß geheiligt. Wie die Zwölfboten bei der Einſetzung des euchariſtiſchen Opfers um den großen Hoheprieſter ſich ſchaarten, ſo umgaben die zwölf Blutzeugen den

[1]) Offenb. 7, 4. — [2]) Offenb. 7, 9—15. — [3]) Offenb. 14, 1—4. — [4]) Offenb. 12, 1.

[5]) Siehe die Rede St. Bernhards über dieſe Stelle. De beat. Mar. ex verb. Apocalyps. serm. Opp. t. I. col. 309 seqq.

[6]) Auch deßwegen ſind in das Communicantes nur Martyrer aufgenommen.

[7]) „Ideo sancta Dei genitrix virgo Maria hic nominatur, quia hoc sacrificium de ea mundo generatur. Ideo autem duodecim Apostoli nominantur, quia illorum doctrina et sanguine haec sacramenta affirmantur; pro testimonio namque hujus sacrificii Petrus et Andreas et Philippus sunt crucifixi, Paulus et Jacobus, Matthaeus et Bartholomaeus decollati, Jacobus, Simon et Thaddaeus enecati, Joannes veneno et exilio excruciatus, Thomas transfossus (dieſe Ausdrücke dürften nicht in allweg richtig ſein). Deinde duodecim martyrum nomina recitantur, quorum cruciatu hoc sacrificium commendatur. Ex quibus quidam summi pontifices, quidam episcopi, quidam diaconi, quidam laici exstiterunt, quia omnis gradus omnesque ordines huic sacrificio testimonium praebuerunt.“ Honorius. L. I. c. 104 seq. p. 1061.

Stuhl seines Stellvertreters, den Grundstein, an den die wahren Altäre der Welt sich lehnen. Linus (gest. 78. gef. 23. Sept), Kletus (gest. 91. gef. 26. April), Klemens (gest. 100. gef. 23. November), Xystus II. (gest. 257. gef. 6. Aug.) und Kornelius (gest. 252. gef. 16. Sept.) waren Nachfolger des hl. Petrus; Cyprian (gest. 258. gef. 16. Septbr.) war Bischof von Karthago, gehörte aber zum römischen Patriarchate; Laurentius (gest. 257. gef. 10. Aug.) verherrlichte als Diakon die Kirche; Chrysogonus, seiner Geburt nach Römer (gest. 304. gef. 24. Nov.), hat zu Aquileja gelitten; die Brüder Johannes und Paulus (gef. 26. Juni) sind zu Rom den Tod der Blutzeugen gestorben unter Julian dem Abtrünnigen. Heilige, genannt Kosmas und Damian, hat es, wie man annimmt, an drei verschiedenen Orten gegeben, nämlich als Blutzeugen in Arabien (gest. 303), als Bekenner in Asien und als Blutzeugen zu Rom.[1]) Da nur das Fest der Ersteren von der Kirche gefeiert wird, so dürften diesen auch die im Communicantes verzeichneten Namen angehören, weil frühzeitig ihre Reliquien nach Rom übertragen, und dort in ihrer Ehre eine vorzügliche Kirche gebaut worden. Mit Recht wird vermuthet, daß die Kirchen der in dem Communicantes angeführten Blutzeugen Roms erste Kardinalkirchen gewesen.[2])

In der Reihe der Apostel wird der Name des Mathias nicht gefunden, weil er nicht aus der Zahl derer ist, welche Christus unmittelbar ausgewählt; dafür ist Paulus eingetreten, welcher durch Jesus Christus selbst zum Apostelamte berufen worden, und welchen die Kirche niemals von Petrus trennet.[3])

13. „Schon Moses setzte bei seiner Fürbitte für das sündige Volk das Andenken an die Väter ein: Gedenke, sprach er, Abrahams, Isaaks und Jakobs, Deiner Knechte! So lesen wir, daß Azarias in dem Feuerofen gebetet: Wir bitten Dich, Du wollest, Gott unser Herr, nicht von uns nehmen Dein Erbarmen, um Abrahams willen, Deines Geliebten, und wegen Israels, Deines Knechtes! Als Ezechias Gott um Hilfe bat, hörte er die Stimme: Ich will diese Stadt erretten und beschützen wegen Meiner und wegen Davids, Meines Knechtes. Und wieder steht geschrieben: Davids, Deines Knechtes wegen, wollest Du nicht abwenden

[1]) Bona l. c. c. XII. p. 247. Benedict. XIV. l. c. n. 237. p. 91. Lebrun l. c. t. I. p. 443 etc.

[2]) Binterim a. a. O. Bd. VIII. S. 428.

[3]) Vgl. Merati l. c. part. II. tit. VIII. n. 12. p. 314. Schön sagt Gavantus l. c. part. II. tit. VIII. p. 114: „Eminentissimi nominantur Sancti; in quibus tamen non ceterorum Sanctorum intercessio praetermittitur; quia sicut omnes in Deo uniti existunt, ita omnes unum desiderant et rogant pro salute hominum, ut in uno omnes habeantur pariter et in uno omnes pariter negligantur.“ Vgl. Alkuin. l. c. p. 503.

das Antlitz Deines Gesalbten.“ [1]) So finden wir das Communicantes im Vorbilde, wie nicht minder das Memento: „Gedenke unser, Herr, im Wohlgefallen an Deinem Volke, suche uns heim in Deinem Heile, daß ich schaue die Wohlfahrt Deiner Auserwählten, daß ich mich freue der Freude Deines Volkes, daß Du gepriesen werdest in Deinem Erbe.“ [2])

14. Mit großer Sorgfalt wurden in alten Zeiten bei jeder Kirche die Diptychen [3]) aufbewahrt, welche in drei Abtheilungen sich ausgeschieden. In die erste (episcoporum) waren eingetragen die Namen der Heiligen, welche mit Christus regieren, zumal der Apostel und Blutzeugen, später auch der heiligen Bischöfe und Bekenner dieser Kirche. In der zweiten Abtheilung (vivorum) standen die Namen von solchen Gläubigen, die eines großen Rufes sich erfreuten oder um die Kirche sich wohl verdient gemacht; insbesondere die Namen des Papstes, des Patriarchen, des Diözesanbischofes und anderer Kleriker, dann des Kaisers und anderer obrigkeitlicher Personen, endlich die Namen derer, welche bei dem Offertorium Opfer dargebracht.[4]) Die dritte Abtheilung (mortuorum) enthielt die Namen der in Kirchengemeinschaft Abgeschiedenen. Die drei Abtheilungen wurden in dem Kanon durch den Diakon oder Subdiakon, in der nicht feierlichen Messe durch den Priester abgelesen; die erste Abtheilung ist das Communicantes, die zweite das Te igitur und das Memento der Lebenden, die dritte das Memento für die Verstorbenen; daher haben namentlich die beiden Memento in den alten Büchern die Aufschrift „oratio super diptycha“. Es wurden aber aus den Diptychen der Lebenden nicht die Namen aller Opfernden, so wie aus den Diptychen der Verstorbenen nicht die Namen aller Abgeschiedenen gelesen, sondern nur die Namen derer, welche hervorragendes Verdienst sich erworben, oder welche besonders dem kirchlichen Gebete empfohlen waren. Die Eintragung in die erste Abtheilung wurde der Heiligsprechung (canonizatio daher genannt) gleich geachtet.[5])

15. Dreifach ist die Frucht des eucharistischen Opfers in ihrem Ursprunge; sie fließet nämlich entweder aus von Christus, der vereiniget mit den Heiligen opfert und geopfert wird,

[1]) Innocenz III. Bch. III. K. 9. S. 170.

[2]) Ps. 105, 4. 5.

[3]) Vox Graeca *Δίπτυχα* idem sonat, quod tabulae in partes duas complicatae.

[4]) „Prius orationes sunt commendandae, ac tunc eorum nomina, quorum sunt oblationes, edicenda, ut inter sacra mysteria nominentur, non inter alia, quae ante praemisimus, ut ipsis mysteriis viam futuris precibus aperiamus.“ Innocenz I. Ad Decent. Eugub. episc. c. II. Delectus etc. col. 151.

[5]) „Sacrarum tabularum recitatio depraedicat eos, qui sancte vixerunt, et ad studiosae vitae perfectionem constanter pervenerunt.“ Der Areopagite. De eccles. hierarch. c. III. Vglch. über die Diptychen Pouget l. c. p. 713 seq. Bona l. c. c. XII. p. 346 seqq. Benedict. XIV. l. c. n. 239. p. 91 seq. etc.

oder von der Theilnahme der streitenden Kirche in ihren Gliedern, oder von dem Priester, welcher die Stelle des Hohepriesters vertritt.[1]) Die erste Frucht ist nothwendige Folge jedes giltigen Opfers und wird durch die Gesinnung des Priesters und der Theilnehmenden nicht erhöht und nicht gemindert; dagegen die zweite und dritte Frucht ist bedingt durch die Opferliebe der Gläubigen und des Priesters.[2])

Wieder ist diese dreifache Frucht dreifach in ihrer Wirkung; sie strömet aus über die ganze Kirche, über die mitopfernden Gläubigen und über den Priester. Die ganze Kirche geht der Früchte nie verlustig, die Mitopfernden und Opfernden werden mit Früchten gesegnet nach dem Maße des Glaubens und der Liebe;[3]) und das ist Gott allein bekannt.

§. 35. 2. Annahme der Stellvertretung.

„Siehe, das Lamm Gottes, siehe, das da hinwegnimmt die Sünden der Welt!“[4])

1. „Mein Vater, nicht wie Ich will, sondern wie Du willst;“[5]) so betete der Erlöser, und der ewige Vater nahm die Stellvertretung des Sohnes an. Beladen mit den Sünden der Welt wurde der Heiland von einem Richter zum anderen geführt und zum schmählichsten Tode verurtheilt; Namenloses leidend betete Er unaufhörlich für das menschliche Geschlecht und trug sein Kreuz selbst zur Schädelstätte. Das wiederholet sich in dem eucharistischen Opfer und wird durch den zweiten Theil des Kanon (hanc igitur oblationem) ausgesprochen. Ihre Anliegen und die Sünden der Gläubigen legt die Kirche auf das Haupt des Bräutigams, daher der Priester seine Hände über die Opfergaben ausstreckt in seinem und der Gläubigen Namen, wie es auch bei

[1]) Benedikt XIV. L. c. n. 234. p. 90.

[2]) „In missa duo est considerare, scilicet ipsum sacramentum, quod est principale, et orationes, quae fiunt pro vivis et mortuis. Quantum ad sacramentum non minus valet missa sacerdotis mali quam boni, quia utrobique idem conficitur sacramentum. Oratio etiam, quae fit in missa, potest considerari dupliciter, uno modo in quantum habet affectum ex devotione sacerdotis orantis, et sic non est dubium, quod missa melioris sacerdotis magis est fructuosa; alio modo in quantum oratio in missa profertur a sacerdote in persona totius ecclesiae, cujus sacerdos est minister, quod quidem ministerium etiam in peccatoribus manet.“ Thomas von Aquin. Summa theol. III. qu. 82. art. 6. col. 822.

[3]) „Hoc sacrificium non habet effectum nisi in illis, qui conjunguntur huic sacramento per fidem et charitatem. . . . . Illis prodest plus vel minus secundum modum devotionis eorum.“ Thomas von Aquin. Summa theol. III. qu. 79. art. 7. col. 783.

[4]) Joh. 1, 29. — [5]) Matth. 26, 39.

den vorbildlichen Opfern, ehe ſie geſchlachtet wurden, Vorſchrift geweſen.[1]) „Wahrlich, Er trägt unſere Krankheiten und ladet auf Sich unſere Schmerzen! Er iſt verwundet um unſerer Miſſethaten willen, zerſchlagen um unſerer Sünden willen; unſeres Friedens wegen liegt die Züchtigung auf Ihm, und durch ſeine Wunden werden wir geheilet. Wir Alle gingen in der Irre wie die Schafe, ein Jeglicher wich ab nach ſeinem Wege, aber unſer Aller Miſſethat hat der Herr auf Ihn gelegt. Er wird geopfert, weil Er ſelbſt wollte, und öffnet ſeinen Mund nicht: wie ein Schaf wird Er zur Schlachtbank geführt, und verſtummet wie ein Lamm vor dem, der es ſcheert, und thut ſeinen Mund nicht auf.“[2]) Gedenke dieſer Weiſſagung, um in heiliger Rührung das Gebet „hanc oblationem“ zu ſprechen, deſſen Brennpunkt das „placatus accipias“ bildet!

2. Das „igitur“ iſt die Zuſammenfaſſung des dreifachen Gebetes, das vorausgegangen. Chriſtus als Haupt des triumphirenden Jeruſalem bringt Sich für die Kirche und die einzelnen Gläubigen durch den Prieſter als Sühn- und Lobopfer dar; ſo nimm denn, Vater des Erbarmens, dieſes Opfer gnädig an! Wer hier das Wort „oblatio“ in dieſer ſeiner dreitheiligen Bedeutung zu Herzen nimmt, den wird wahrlich die rechte Opfergeſinnung erfaſſen.[3]) Die Worte „servitutis nostrae“ beziehen ſich auf den das Opfer darbringenden Klerus, der dem Dienſte des Allerhöchſten ganz beſonders geweiht iſt; die Worte: „cunctae familiae tuae“ bezeichnen die gläubige Gemeinde, vorzüglich ſofern ſie am heiligen Opfer Antheil nimmt, und im weiteren Sinne die ganze katholiſche Kirche, in deren Namen das Opfer dargebracht wird. Der Ausdruck „unſere Dienſtſchaft“ läßt aber auch erkennen, in welcher Weiſe der Seelſorger ſein Amt verwalten muß, auf daß die Gläubigen „eine Familie Gottes“ und auch ſeine Familie werden.

3. Am Gründonnerſtage wird nach familiae tuae ein Zuſatz eingeſchaltet, welcher ſich auf die Einſetzung der heiligen Euchariſtie bezieht. Auch zur Oſter- und Pfingſtzeit[4]) erhält das hanc igitur einen eigenthümlichen Zuſatz,[5]) ein Memento für die an den Vigilien dieſer Feſte

[1]) Sieh' oben §. 26. S. 124. — [2]) Iſ. 53, 4—7.

[3]) Gut iſt, was Pouget l. c. p. 716 ſpricht: „Hujus (legis) ad ritus imitationem in nova lege sacerdos facturus jamjam mysticam immolationem corporis Christi tam suo quam populi simul offerentis nomine ponit manus super oblata in corpus et sanguinem Christi mox convertenda. Eoque ritu offert Deo se populumque christianum cum Christo jamjam mystice immolando, ut ejus virtute sacrificii impetret a Deo remissionem peccatorum, vitae praesentis pacem et vitae aeternae gloriam.“ Benedict. XIV. l. c. n. 246. p. 94.

[4]) Ebenſo hat die Meſſe bei der Konſekration des Biſchofes ein beſonderes und längeres Hanc igitur mit Fürbitten für den neugeweihten Biſchof. Pontif. Rom. De Consecr. Electi in Episc.

[5]) Die Aufſchrift „infra actionem“ bezieht ſich daher auch auf das Gebet „hanc igitur“, und iſt in einigen alten Meßbüchern bei dieſem wirklich wiederholt.

Neugetauften, welche die ganze Oktave durch im weißen Gewande dem Opfer, das vornehmlich für sie dargebracht wurde, beiwohnten und den heiligen Leib des Herrn empfingen.[1]) Durch die Taufe wird der Mensch in das Opfer Christi aufgenommen; der Erlöser nimmt die Sünden der Getauften auf sich, um als stellvertretendes Sühnopfer sie zu tilgen (tribuens eis remissionem omnium peccatorum). Hat aber dieser Zusatz bei veränderter Disziplin der Kirche seine Bedeutung nicht verloren? In keiner Weise: Ostern ist die Zeit der mühsamen Taufe durch die Buße. Möchten alle Seelen, die dir anvertraut sind, wieder im Gewande der Taufunschuld den Altar umstehen! Pfingsten ist die Zeit, da alle Gläubigen die Feuertaufe des heiligen Geistes erhalten sollen. Namentlich aber ist Ostern die Zeit, zu der die Kinder die erste heilige Kommunion empfangen; und Pfingsten ist die Zeit, zu der die Kinder gestärkt werden im heiligen Geiste. Die Kinder, diese Neophyten, empfiehlt dir die Kirche; die Kinder gibt sie dir noch in die Hand, ehe du die allerheiligsten Worte sprichst, zumal zur Zeit der ersten Kommunion und der Firmung.

4. Man sagt, der hl. Gregor habe die Worte: diesque nostros in tua pace disponas eingeschaltet. Diese und die darauffolgenden Worte sind nur eine Entfaltung des „placatus accipias"; denn ihren Inhalt bilden die Wirkungen des stellvertretenden Versöhnungsopfers: In diesem Leben Friede, in jenem Befreiung von der ewigen Verdammniß und Eintritt in die triumphirende Kirche.

§. 36. 3. Die Opferthat des neuen und ewigen Testamentes.

„Einmal wurde Christus in Sich geopfert, und doch wird Er täglich im Sakramente geopfert."[2])

1. Durch die Konsekration erscheint das in Glorifikation dem himmlischen Vater stets gegenwärtige Kreuzopfer durch die Vermittlung des heiligen Geistes auf dem Altare (das herrlichste Gnadengeschenk!), und wird sofort von der Kirche dem Allerhöchsten dargebracht als heiliges und unbeflecktes Opfer. Die Konsekration wird durch ein Gebet eingeleitet, und durch die Aussprechung der Worte Christi vollzogen. Jetzt erst kann die wahre Aufopferung vor sich gehen, weil jetzt erst das wahre Opferobjekt gegenwärtig ist; diese Aufopferung wird angedeutet durch die Erhebung des Leibes und Blutes Christi, und ausgesprochen durch die drei darauffolgenden Gebete. Der dritte Theil des Kanon von Quam oblationem

[1]) Vglch. Pouget l. c. p. 716. Benedikt XIV. l. c. n. 243. p. 98. Innocenz III. Bch. III. K. 11. S. 173.

[2]) Can. 52. Dist. II. de consecrat.

den vorbildlichen Opfern, ehe ſie geſchlachtet wurden, Vorſchrift geweſen.[1]) „Wahrlich, Er trägt unſere Krankheiten und ladet auf Sich unſere Schmerzen! Er iſt verwundet um unſerer Miſſethaten willen, zerſchlagen um unſerer Sünden willen; unſeres Friedens wegen liegt die Züchtigung auf Ihm, und durch ſeine Wunden werden wir geheilet. Wir Alle gingen in der Irre wie die Schafe, ein Jeglicher wich ab nach ſeinem Wege, aber unſer Aller Miſſethat hat der Herr auf Ihn gelegt. Er wird geopfert, weil Er ſelbſt wollte, und öffnet ſeinen Mund nicht: wie ein Schaf wird Er zur Schlachtbank geführt, und verſtummet wie ein Lamm vor dem, der es ſcheert, und thut ſeinen Mund nicht auf."[2]) Gedenke dieſer Weiſſagung, um in heiliger Rührung das Gebet „hanc oblationem" zu ſprechen, deſſen Brennpunkt das „placatus accipias" bildet!

2. Das „igitur" iſt die Zuſammenfaſſung des dreifachen Gebetes, das vorausgegangen. Chriſtus als Haupt des triumphirenden Jeruſalem bringt Sich für die Kirche und die einzelnen Gläubigen durch den Prieſter als Sühn- und Lobopfer dar; ſo nimm denn, Vater des Erbarmens, dieſes Opfer gnädig an! Wer hier das Wort „oblatio" in dieſer ſeiner dreitheiligen Bedeutung zu Herzen nimmt, den wird wahrlich die rechte Opfergeſinnung erfaſſen.[3]) Die Worte „servitutis nostrae" beziehen ſich auf den das Opfer darbringenden Klerus, der dem Dienſte des Allerhöchſten ganz beſonders geweiht iſt; die Worte: „cunctae familiae tuae" bezeichnen die gläubige Gemeinde, vorzüglich ſofern ſie am heiligen Opfer Antheil nimmt, und im weiteren Sinne die ganze katholiſche Kirche, in deren Namen das Opfer dargebracht wird. Der Ausdruck „unſere Dienſtſchaft" läßt aber auch erkennen, in welcher Weiſe der Seelſorger ſein Amt verwalten muß, auf daß die Gläubigen „eine Familie Gottes" und auch ſeine Familie werden.

3. Am Gründonnerſtage wird nach familiae tuae ein Zuſatz eingeſchaltet, welcher ſich auf die Einſetzung der heiligen Euchariſtie bezieht. Auch zur Oſter- und Pfingſtzeit[4]) erhält das hanc igitur einen eigenthümlichen Zuſatz,[5]) ein Memento für die an den Vigilien dieſer Feſte

[1]) Sieh' oben §. 26. S. 124. — [2]) Iſ. 53, 4—7.

[3]) Gut iſt, was Pouget l. c. p. 716 ſpricht: „Hujus (legis) ad ritus imitationem in nova lege sacerdos facturus jamjam mysticam immolationem corporis Christi tam suo quam populi simul offerentis nomine ponit manus super oblata in corpus et sanguinem Christi mox convertenda. Eoque ritu offert Deo se populumque christianum cum Christo jamjam mystice immolando, ut ejus virtute sacrificii impetret a Deo remissionem peccatorum, vitae praesentis pacem et vitae aeternae gloriam." Benedict. XIV. l. c. n. 246. p. 94.

[4]) Ebenſo hat die Meſſe bei der Konſekration des Biſchofes ein beſonderes und längeres Hanc igitur mit Fürbitten für den neugeweihten Biſchof. Pontif. Rom. De Consecr. Electi in Episc.

[5]) Die Aufſchrift „infra actionem" bezieht ſich daher auch auf das Gebet „hanc igitur", und iſt in einigen alten Meßbüchern bei dieſem wirklich wiederholt.

Neugetauften, welche die ganze Oktave durch im weißen Gewande dem Opfer, das vornehmlich für sie dargebracht wurde, beiwohnten und den heiligen Leib des Herrn empfingen.[1]) Durch die Taufe wird der Mensch in das Opfer Christi aufgenommen; der Erlöser nimmt die Sünden der Getauften auf sich, um als stellvertretendes Sühnopfer sie zu tilgen (tribuens eis remissionem omnium peccatorum). Hat aber dieser Zusatz bei veränderter Disziplin der Kirche seine Bedeutung nicht verloren? In keiner Weise: Ostern ist die Zeit der mühsamen Taufe durch die Buße. Möchten alle Seelen, die dir anvertraut sind, wieder im Gewande der Taufunschuld den Altar umstehen! Pfingsten ist die Zeit, da alle Gläubigen die Feuertaufe des heiligen Geistes erhalten sollen. Namentlich aber ist Ostern die Zeit, zu der die Kinder die erste heilige Kommunion empfangen; und Pfingsten ist die Zeit, zu der die Kinder gestärkt werden im heiligen Geiste. Die Kinder, diese Neophyten, empfiehlt dir die Kirche; die Kinder gibt sie dir noch in die Hand, ehe du die allerheiligsten Worte sprichst, zumal zur Zeit der ersten Kommunion und der Firmung.

4. Man sagt, der hl. Gregor habe die Worte: diesque nostros in tua pace disponas eingeschaltet. Diese und die darauffolgenden Worte sind nur eine Entfaltung des „placatus accipias"; denn ihren Inhalt bilden die Wirkungen des stellvertretenden Versöhnungsopfers: In diesem Leben Friede, in jenem Befreiung von der ewigen Verdammniß und Eintritt in die triumphirende Kirche.

§. 36. 3. Die Opferthat des neuen und ewigen Testamentes.

„Einmal wurde Christus in Sich geopfert, und doch wird Er täglich im Sakramente geopfert."[2])

1. Durch die Konsekration erscheint das in Glorifikation dem himmlischen Vater stets gegenwärtige Kreuzopfer durch die Vermittlung des heiligen Geistes auf dem Altare (das herrlichste Gnadengeschenk!), und wird sofort von der Kirche dem Allerhöchsten dargebracht als heiliges und unbeflecktes Opfer. Die Konsekration wird durch ein Gebet eingeleitet, und durch die Aussprechung der Worte Christi vollzogen. Jetzt erst kann die wahre Aufopferung vor sich gehen, weil jetzt erst das wahre Opferobjekt gegenwärtig ist; diese Aufopferung wird angedeutet durch die Erhebung des Leibes und Blutes Christi, und ausgesprochen durch die drei darauffolgenden Gebete. Der dritte Theil des Kanon von Quam oblationem

[1]) Vgl. Pouget l. c. p. 716. Benedikt XIV. l. c. n. 243. p. 98. Innocenz III. Bch. III. K. 11. S. 173.

[2]) Can. 52. Dist. II. de consecrat.

Friedenſchenken, Behüten, Vereinigen und Regieren das Gleiche zu ſein. Denn dann ſchenkt der Herr ſeiner Kirche den Frieden, wenn Er die Gemüther der Gläubigen verbindet, daß ſie durch den heiligen Geiſt in Liebe Ein Herz und Eine Seele werden. Dann behütet Er ſie, wenn Er ſie leitet unter den Gefahren der Welt, von Sion aus ſie beſchirmend."[1]) Weil der Papſt ſichtbarer Stellvertreter des unſichtbaren Oberhirten für die ganze Kirche, ſowie der Biſchof für ſein Bisthum iſt, ſo wird für ſie ausdrücklich und namentlich zum himmliſchen Vater gebetet.[2]) An dieſe Eckſteine bauen ſich ſofort an alle Rechtgläubigen und unter dieſen insbeſondere Jene, welche den katholiſchen und apoſtoliſchen Glauben fördern durch Wort und That. Mit ſpezieller Genehmigung des heiligen Stuhles kann nach uralter Sitte der Kirche an dieſer Stelle auch des Landesfürſten Erwähnung gethan werden. „Für den Fürſten zu beten lehrt der Apoſtel in den Worten: Ich ermahne dich, daß Fürbitten, Gebete, Flehen, Dankſagungen für alle Menſchen, für die Könige und für Alle, welche hoch geſtellt ſind, geſchehen, damit wir ein ruhiges und friedliches Leben führen in aller Frömmigkeit und Keuſchheit.[3]) Denn es gibt zweierlei Leben, ein himmliſches und ein irdiſches, und beides bedarf zu ſeiner Erhaltung der Nahrung. Ebenſo gibt es im Irdiſchen zweierlei Gewalten, die geiſtliche und die weltliche, durch deren eine das Geiſtliche, wie durch die andere das Leibliche geordnet wird."[4]) „Wir bitten Gott für den allgemeinen Kirchenfrieden, für die Ruhe der Welt, für die Krieger, für die Kranken und Betrübten, überhaupt für Alle, die der Hilfe bedürfen."[5])

8. Da durch die Meſſe das große Erlöſungsopfer in der Kirche den einzelnen Gläubigen ſoll zugewendet werden, ſo opfert Sich

---

[1]) Innocenz III. Bch. III. K. 5. S. 160. Alkuin. L. c. p. 502.

[2]) „Quod post generalem Ecclesiae commendationem adjungitur: Una cum famulo tuo Papa nostro, ipsius ecclesiastici corporis unitas fortius commendatur: quia religionis cultum sic Dominus instituit, ut in beatissimo Petro apostolorum summo principaliter collocaret atque ab ipso quasi quodam capite dona sua vellet in corpus omne manare. Sequitur: Et antistite nostro. Sicut enim universalis Ecclesiae commemoratio propter unitatem societatis et pacis conjungitur commemorationi apostoli Pontificis, ita dignum et religiosum est, ut singulae ecclesiae commemorationem suorum subjungant antistitum, probantes se per illam orationem servare cum eis unitatem spiritus in vinculo pacis." Alkuin. L. c. p. 502. Man nennt aber den Namen jenes Biſchofes, in deſſen Diözeſe man eben celebrirt. Der Name des Biſchofes wird genannt, ſobald er beſtätiget iſt und die Leitung der Diözeſe übernommen hat, auch wenn er die Weihe noch nicht empfangen. S. R. C. 19. Jan. 1743. Dagegen wird der Name eines Kapitelvikars des Bisthums nicht genannt. S. R. C. 22. Aug. 1722. Weiteres ſiehe Rit. celebr. Missam. VIII, 2.

[3]) Tim. 2, 1 f. — [4]) Innocenz III. A. a. O. S. 161.

[5]) Cyrill von Jeruſalem. Cateches. Mystag. V.

Christus und betet der Priester an Christi Statt insbesondere für Jene, die durch Glaube und Opferliebe (fides et devotio) wahrhaft eingehen in das eucharistische Opfer. Dieses sind zuerst Diejenigen, um deren willen das Opfer dargebracht wird, deren Opfergaben in dieser oder jener Weise auf dem Altare liegen,[1]) dann Jene, deren der Priester außerdem gedenken will oder gedenken muß, und endlich Jene, welche in Andacht den Altar umstehen. Wer erstaunet nicht ob der Macht, die dem Priester verliehen, gleichsam nach Belieben von dem Gnadenstrome zu vertheilen, gleichsam die Gläubigen zu bezeichnen, für welche sofort der Erlöser Sich zum Opfer bringt!

„Gedenke, o Herr, derer, für welche wir Dir darbringen, oder welche Dir darbringen," das ist: „Gedenke derjenigen, für welche wir Dir darbringen, aber auch der Priester, welche Dir darbringen, indem der Priester wohl für das Volk, nicht minder aber für sich darbringt.[2]) Auch spricht der Priester diese Worte, weil nicht bloß die Priester sondern alle Gläubigen darbringen. Denn was durch den Dienst der Priester sich vollzieht, daran nimmt das Volk durch seine Gebete[3]) Theil."[4]) Zumal aber sind Mitopfernde die Gläubigen, welche die Opfergaben darbringen und durch die (wirkliche oder doch geistliche) Kommunion mit dem Priester die erhabene Opfermahlzeit halten. Die Partikel „vel" (pro quibus tibi offerimus vel ....) ist hier nicht disjunktiv sondern konjunktiv:[5]) wer darbringt, für den wird auch dargebracht.

„Für Erlösung ihrer Seelen;" „gleich als würde gesagt, nicht für zeitlichen Gewinn und irdisches Verlangen, sondern zur Hoffnung ihres Heiles und ihrer Wohlfahrt; für das Heil der Seele und für Wohlfahrt des Körpers. Beiderlei Wohlergehen kommt von Dem, der da sagt: Ich bin das Heil des Volkes; beiderlei Wohlergehen geht hervor aus der Erlösung der Seele, sowie im Gegentheile beiderlei Unwohlsein aus der Sündenschuld hervorgeht. Im Weiteren besitzt der Mensch dreierlei Güter: leibliche, geistige, ewige, oder: niedere, mittlere, höchste, für welche alle der Priester das Opfer darzubringen bekennt; für die leiblichen, d. h. für zeitliche Wohlfahrt, für

---

[1]) Also Jene, für welche er zu appliziren hat. Von dieser Applikation wird später die Rede sein.

[2]) Dieses ist die Quelle jener Früchte, welche man fructus specialissimos benennt.

[3]) „Quod adimpletur proprie ministerio sacerdotum, hoc generaliter agitur fide et devotione cunctorum." Alkuin. L. c. p. 503.

[4]) Innocenz III. K. 6. S 164.

[5]) Benedikt XIV. L. c. n. 228. p. 88. Menard. ad Sacramentarium s. Gregorii. p. 14.

die geistigen, d. h. für die Erlösung, für die ewigen, d. h. für die Seligkeit."[1]) So sollen durch dieses Opfer die Früchte der Erlösung den Gläubigen allseitig zugewendet werden. In dem Einzelnen wird diese Zuwendung nach seinen Bedürfnissen sich gestalten, welche er vor dem Angesichte Gottes bittend niederlegen muß; der Kranke muß seine Wunden aufdecken, damit der Arzt sie heile. Daher muß auch der Gläubige seinen Bedürfnissen entsprechende innere Opfer bringen, und darum heißt es: Tibique reddunt vota[2]) sua.

9. Das Wort „Communicantes" beziehen die meisten Ausleger[3]) auf das, was folgt, in solcher Weise: Wir bringen dieses Opfer dar in Gemeinschaft mit den Heiligen; Andere aber[4]) auf das, was vorausgegangen, in dem Sinne: Wir opfern in innigster Vereinigung, als Glieder Eines Leibes. Letztere Auslegung ist dem Sprachgebrauche angemessen (denn warum sonst die beiden Ausdrücke „communicantes et memoriam venerantes"?), und muß jedenfalls festgehalten werden an den Tagen, welche zu dem Communicantes einen Zusatz haben; auch dürfte sie der großartigen Anschauung dieser Gebete mehr entsprechen. Dieses Eine Wort Communicantes stellet vor die Augen unseres Geistes hin die ganze streitende Kirche, wie sie hier am Altare zum Opfer sich versammelt; und nun erhebt sie ihre Arme, um ihre triumphirende Schwester zu umfassen (memoriam venerantes); Christus setzet Sich als Opfer an die Stelle und tritt als Priester an die Spitze der Kirche und der einzelnen Gläubigen (communicantes), Christus, das Haupt der Heiligen (memoriam venerantes)![5])

10. Einen eigenthümlichen Zusatz zu dem Communicantes haben die großen Opferfeste: Weihnachten, Epiphanie, Gründonnerstag, Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten sammt den Oktaven.[6]) Je bedeutungsvoller ein Fest für das Opferleben der Kirche ist, desto mehr soll ein solcher Markstein durch eigenthümliche Zusätze selbst an den erhabensten Stellen des Opfers hervorgehoben und um so tiefer in die Herzen der Opfernden eingesenkt werden. Daher sind Zusätze verordnet bis zu dem Gebete, mit dem die Konsekration beginnt. Warum finden aber solche Zusätze nach der Konsekration im Kanon keine Stelle mehr? Sicherlich,

[1]) Innocenz III. A. a. O. K. 7. S. 165. Durand. L. IV. c. 37. p. 103.

[2]) „Id est sacrificia vel vota fidei et piae devotionis." Alkuin. L. c. p. 503.

[3]) Alkuin, Amalar, Durand, Bonaventura u. A.

[4]) Mikrologus. Cap. XII. Hugo von St. Viktor. De offic. l. II. c. 29. Bellarmin. De Missa l. II. c. XXI. p. 831.

[5]) Siehe oben §. 30. S. 151.

[6]) Selbst wenn inner dieser Oktaven ein Fest oder eine Votivmesse mit eigener Präfation gefeiert wird, bleibt der Zusatz zu dem Communicantes. Congreg. Rit. 7. Aug. 1627. 16. Jun. 1663. 25. Sept. 1706.

weil das nun auf dem Altare liegende Opfer die Konzentration aller Festzeiten und aller Opfermomente ist; die Quelle des Lebens ist jetzt aufgesprudelt, aus welcher Gnade über den kirchlichen Tag ausfließt; die Quelle bleibt immer dieselbe, aber die Strömungen und Bäche, die Kanäle und Ausflüsse sind mannigfaltig.

11. Das Gebet Communicantes trägt im Meßbuche die Aufschrift: Infra actionem, welche (analog mit infra Octavam) so viel bedeutet als „inner der Opferhandlung". Diese Worte standen ursprünglich nur über den außergewöhnlichen Communicantes, wie sie am Schlusse der Präfationen stehen, und zwar um die Stelle im Kanon (actio) zu bezeichnen, wo sie eingeschaltet werden sollen;[1]) später sind sie auch auf das Communicantes commune übertragen worden, und wollen hier ohne Zweifel an den bestimmten Tagen auf das diesen eigenthümliche Communicantes aufmerksam machen. Einige[2]) sprechen die Meinung aus, es sei vielleicht zu lesen „in fractione", wie es in manchem alten Meßbuche in der That geschrieben erscheint. Aber schwerlich darf als Irrthum angenommen werden, was fortwährend aufrecht erhalten wird. Und wäre nicht die Stellung des „in fractione" noch schwieriger zu erklären?

12. Die Zahl der Heiligen, welche als Repräsentation der himmlischen Kirche in dem Communicantes angeführt werden, ist vierundzwanzig. So schaute Johannes im Himmel „rings um den Thron vierundzwanzig Stühle, und auf diesen Stühlen vierundzwanzig Aelteste, angethan mit weißen Kleidern und auf ihren Häuptern goldene Kronen.[3]) In Mitte vor dem Throne und in Mitte vor den Aeltesten stand ein Lamm wie getödtet."[4]) Zuerst geschieht Meldung der heiligen Sendboten, welche den Altar der Einsetzung des Opfers umgaben, und diesen Altar sofort aufbauten unter allen Völkern und zuletzt an seinem Fuße gleichfalls ihr Leben für die Kirche hingaben. An diese schließen sich zwölf Blutzeugen (keine Bekenner); denn das Martyrthum ist das höchste Opfer und das höchste Zeugniß für Christus.[5]) „Die heilige Stadt, welche von Gott aus dem Himmel herabsteigt, hat zwölf Grundsteine, worauf die Namen der zwölf Apostel des Lammes geschrieben sind."[6]) Die zwölf Blutzeugen vertreten die

---

[1]) In dem Sacram. Gregor. steht das „infra actionem" nicht vor dem gewöhnlichen, sondern nur vor den eigenthümlichen Communicantes. Vglch. Migne a. a. O. S. 445.

[2]) Martene l. c. art. VIII. p. 403. Pouget l. c. §. 22. n. 17. p. 712.

[3]) Offenb. 4, 4. — [4]) Offenb. 5, 6.

[5]) Der Bekenner geschieht im Kanon auch deßwegen keine Erwähnung, weil der Kanon früher geordnet war, als die Kirche das Andenken (auch) der Bekenner öffentlich zu feiern pflegte. Innocenz III. Bch. III. K. 10. S. 171.

[6]) Offenb. 21, 10. 14.

Stelle „der hundertvierundvierzigtauſend Bezeichneten aus allen Stämmen der Kinder Iſraels.“ [1]) Zwölftauſend aus jedem Stamme wurden bezeichnet durch das Apoſtolat. „Es iſt eine große Schaar, die Niemand zählen kann, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen, ſie ſtehen vor dem Throne und dem Lamme, angethan mit weißen Kleidern und haben Palmen in den Händen und rufen mit ſtarker Stimme und ſprechen: Heil unſerem Gott, der auf dem Throne ſitzt, und dem Lamme. Es ſind die, welche aus großer Trübſal kommen, und ihre Kleider gewaſchen und weiß gemacht haben im Blute des Lammes. Sie ſind vor dem Throne Gottes und dienen Ihm Tag und Nacht in ſeinem Tempel, und der auf dem Throne ſitzt, wird über ihnen wohnen.“ [2]) In der Meſſe ſteigt auf den Altar herab „das Lamm, das auf dem Berge Sion ſteht, und mit Ihm (im Gefolge der vierundzwanzig Aelteſten) die hundertvierundvierzig Tauſende; dieſe ſingen wie ein neues Lied (das Opferlied), und folgen dem Lamme, wohin Es geht.“ [3])

Es ſah aber Johannes wieder „ein großes Zeichen am Himmel: ein Weib mit der Sonne bekleidet, den Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen.“ [4]) So hebt das Communicantes an mit dem Gedächtniſſe U. L. Frau, der Mutter der Kirche und alles Opferlebens, ſie iſt umgeben von den zwölf Apoſteln und den zwölf Blutzeugen wie mit einer Strahlenkrone.[5])

In der Meſſe werden alſo der ſtreitenden Kirche die Opfer und Gebete (meritis precibusque . . .) der Heiligen zugewendet; mit dem Blute des Erlöſers vereiniget ſich das Blut der heiligen Zeugen,[6]) um die Kirche zu befruchten.[7]) Die Martyrer des Communicantes haben ſämmtlich die Kirche von Rom durch ihr Zeugniß geheiligt. Wie die Zwölfboten bei der Einſetzung des euchariſtiſchen Opfers um den großen Hoheprieſter ſich ſchaarten, ſo umgaben die zwölf Blutzeugen den

[1]) Offenb. 7, 4. — [2]) Offenb. 7, 9—15. — [3]) Offenb. 14, 1—4. — [4]) Offenb. 12, 1.

[5]) Siehe die Rede St. Bernhards über dieſe Stelle. De beat. Mar. ex verb. Apocalyps. serm. Opp. t. I. col. 309 seqq.

[6]) Auch deßwegen ſind in das Communicantes nur Martyrer aufgenommen.

[7]) „Ideo sancta Dei genitrix virgo Maria hic nominatur, quia hoc sacrificium de ea mundo generatur. Ideo autem duodecim Apostoli nominantur, quia illorum doctrina et sanguine haec sacramenta affirmantur; pro testimonio namque hujus sacrificii Petrus et Andreas et Philippus sunt crucifixi, Paulus et Jacobus, Matthaeus et Bartholomaeus decollati, Jacobus, Simon et Thaddaeus enecati, Joannes veneno et exilio excruciatus, Thomas transfossus (dieſe Ausdrücke dürften nicht in allweg richtig ſein). Deinde duodecim martyrum nomina recitantur, quorum cruciatu hoc sacrificium commendatur. Ex quibus quidam summi pontifices, quidam episcopi, quidam diaconi, quidam laici exstiterunt, quia omnis gradus omnesque ordines huic sacrificio testimonium praebuerunt.“ Honorius. L. I. c. 104 seq. p. 1061.

Stuhl seines Stellvertreters, den Grundstein, an den die wahren Altäre der Welt sich lehnen. Linus (gest. 78. gef. 23. Sept), Kletus (gest. 91. gef. 26. April), Klemens (gest. 100. gef. 23. November), Xystus II. (gest. 257. gef. 6. Aug.) und Kornelius (gest. 252. gef. 16. Sept.) waren Nachfolger des hl. Petrus; Cyprian (gest. 258. gef. 16. Septbr.) war Bischof von Karthago, gehörte aber zum römischen Patriarchate; Laurentius (gest. 257. gef. 10. Aug.) verherrlichte als Diakon die Kirche; Chrysogonus, seiner Geburt nach Römer (gest. 304. gef. 24. Nov.), hat zu Aquileja gelitten; die Brüder Johannes und Paulus (gef. 26. Juni) sind zu Rom den Tod der Blutzeugen gestorben unter Julian dem Abtrünnigen. Heilige, genannt Kosmas und Damian, hat es, wie man annimmt, an drei verschiedenen Orten gegeben, nämlich als Blutzeugen in Arabien (gest. 303), als Bekenner in Asien und als Blutzeugen zu Rom.[1]) Da nur das Fest der Ersteren von der Kirche gefeiert wird, so dürften diesen auch die im Communicantes verzeichneten Namen angehören, weil frühzeitig ihre Reliquien nach Rom übertragen, und dort in ihrer Ehre eine vorzügliche Kirche gebaut worden. Mit Recht wird vermuthet, daß die Kirchen der in dem Communicantes angeführten Blutzeugen Roms erste Kardinalkirchen gewesen.[2])

In der Reihe der Apostel wird der Name des Mathias nicht gefunden, weil er nicht aus der Zahl derer ist, welche Christus unmittelbar ausgewählt; dafür ist Paulus eingetreten, welcher durch Jesus Christus selbst zum Apostelamte berufen worden, und welchen die Kirche niemals von Petrus trennet.[3])

13. „Schon Moses setzte bei seiner Fürbitte für das sündige Volk das Andenken an die Väter ein: Gedenke, sprach er, Abrahams, Isaaks und Jakobs, Deiner Knechte! So lesen wir, daß Azarias in dem Feuerofen gebetet: Wir bitten Dich, Du wollest, Gott unser Herr, nicht von uns nehmen Dein Erbarmen, um Abrahams willen, Deines Geliebten, und wegen Israels, Deines Knechtes! Als Ezechias Gott um Hilfe bat, hörte er die Stimme: Ich will diese Stadt erretten und beschützen wegen Meiner und wegen Davids, Meines Knechtes. Und wieder steht geschrieben: Davids, Deines Knechtes wegen, wollest Du nicht abwenden

[1]) Bona l. c. c. XII. p. 247. Benedict. XIV. l. c. n. 237. p. 91. Lebrun l. c. t. I. p. 443 etc.

[2]) Binterim a. a. O. Bd. VIII. S. 428.

[3]) Vgl. Merati l. c. part. II. tit. VIII. n. 12. p. 314. Schön sagt Gavantus l. c. part. II. tit. VIII. p. 114: „Eminentissimi nominantur Sancti; in quibus tamen non ceterorum Sanctorum intercessio praetermittitur; quia sicut omnes in Deo uniti existunt, ita omnes unum desiderant et rogant pro salute hominum, ut in uno omnes habeantur pariter et in uno omnes pariter negligantur.“ Vgl. Alkuin. L. c. p. 503.

niederfallen und anbeten.[1]) „Der Leib unſeres Herrn Jeſu Chriſti wird aus vielen Urſachen von dem Prieſter in der Meſſe erhoben: 1) um die Gnade Gottes des Vaters, die wir durch die Sünde verloren, wieder zu erlangen; 2) um jegliches Gut zu erhalten, deſſen wir in dem gegenwärtigen und zukünftigen Leben bedürfen; 3) um unſer Anrecht auf den Himmel in Anſpruch zu nehmen; 4) um die Macht und 5) die Weisheit Gottes zu zeigen; 6) um die Freigebigkeit und 7) die Güte Chriſti darzulegen; 8) um die heilige Kirche durch die Entfaltung des ſiegreichen Paniers zu erfreuen; 9) um zur Nachfolge des Erlöſers einzuladen."[2])

An die Einführung des Gebrauches, nach der Konſekration Hoſtie und Kelch zu erheben, ſchloß ſich die Sitte an, bei dieſem feierlichen Akte mit einem Glöckchen ein Zeichen zu geben, „um anzuregen die Andacht in den Lauen und Kalten, in den Anderen aber noch heftiger die Liebe zu entflammen!"[3]) „Durch den Schall des Glöckleins ſollen die Gläubigen ermahnt werden, auf die Kniee zu fallen und ihren Erlöſer anzubeten mit aller Andacht und Ehrfurcht."[4]) Daher ſoll dieſes Glöckchen, dem eine ſo edle Beſtimmung geworden, ernſt, leiſe und in abgemeſſenen Pauſen erſchallen; das heftige, unehrerbietige, die Majeſtät des Augenblickes ſtörende Geſchelle ſoll nicht geduldet werden.[5]) Wie dieſes Glöckleins Silbertöne durch die Kirche wogen, ſo ſchlagen die edlen, reinen Herzen ihrem Bräutigam entgegen; o wie gerne vernimmt der Erlöſer die ſanften, wohlklingenden Töne der Liebe, des Vertrauens, des Gebetes, wie gerne vor Allem den Silberton, der aus jungfräulichen Herzen dringt!

Eine ſchöne, auf mehreren Synoden gegebene Vorſchrift iſt es, daß „bei der feierlichen, namentlich bei der Pfarrmeſſe[6]) auch eine Thurmglocke geläutet werde, damit durch ihren Schall die Gläubigen, welche in der Kirche dem Opfer nicht beiwohnen, an das große und erhabene Geheimniß erinnert, ihre Kniee zu frommen Gebeten

---

[1]) Es verordnet ſchön das Ordinarium der Karthäuſer: „Sacerdos sanctissimam hostiam sensim et cum magna gravitate semperque intentis eidem oculis elevat, quantum commode potest, in altum, atque sic omnibus ostendit quam devotissime adorandam;" und das Caeremoniale Gregor's X.: „Ut in elevatione corporis Christi prosternant se ad terram et adorent reverenter in facies cadendo." Pouget l. c. p. 720.

[2]) Bonaventura. L. c. c. 4. p. 78. Erhebend wird dieſes von dem ſeraphiſchen Lehrer im Einzelnen durchgeführt.

[3]) Konzil von Worceſter i. J. 1240. Can 8. Collect. Conc. t. VIII. col. 1449.

[4]) Konzil von Exceſter i. J. 1287. Can 4. Collect. Conc. t. XIV. col. 1024.

[5]) „Minister pulsat campanulam ter ad unamquamque elevationem vel continuate." Rubr. Miss. Rom.

[6]) „Quae in unaquaque parochiali ecclesia quotidie celebrari consuevit."

beugen;“ [1]) „damit das Volk seine Gebete und Opfer mit dem Priester zur Sühnung des göttlichen Zornes vereine.“ [2]) So war im alten Bunde geboten: „Ihr sollet mit den Trompeten blasen zu eueren Brandopfern und Friedopfern, daß sie euch zur Gedächtniß vor euerem Gott seien. Ich bin der Herr, euer Gott.“ [3])

Von dieser Anbetung ist geweissagt: „Erhebet den Herrn, eueren Gott, und fallet nieder vor dem Schemel seiner Füße; denn Er ist heilig.“ [4]) „Ich frage, was dieser Schemel seiner Füße sei. Ich wende mich zu Christus, den ich hier suche; und weil Er im Fleische gewandelt, und weil Er dieses Fleisch uns selbst zur Nahrung gegeben, weil aber Niemand davon genießet, der nicht zuvor angebetet, so hab' ich die Antwort gefunden.“ [5]) „So betet denn an den Herrn auf seinem heiligen Berge, denn heilig ist der Herr, unser Gott.“ [6]) „Nachdem der Psalmensänger die Erhebung unseres Herrn Jesu Christi empfohlen, empfiehlt er den Berg, auf daß Ihn Niemand außer diesem Berge erhebe. Was ist dieser Berg, von dem Daniel schaute, daß er die ganze Oberfläche der Erde erfüllte? Das ist die katholische Kirche, mit der Gemeinschaft zu haben ihr euch erfreuet.“ [7]) „Lasset uns hinzutreten mit Schauer und aller Reinheit; und wenn du den Leib des Herrn vor deinen Augen siehst, so sprich zu dir selber: Um dieses Leibes willen bin ich nicht mehr Staub und Asche, nicht mehr ein Gefangener, sondern ein Freier; um dessen willen hoffe ich, den Himmel und alle dort hinterlegten Güter zu empfangen, Unsterblichkeit des Lebens, Umgang mit den Engeln, Vereinigung mit Christus; dieser Leib ist, als er mit Nägeln durchbohrt war, nicht im Tode verblieben; als diesen Leib die Sonne gekreuziget sah, hat sie ihre Strahlen abgewendet; um seinetwillen riß der Vorhang entzwei, spalteten sich die Felsen, ward die ganze Erde erschüttert; das ist der Leib, aus dem, da ihn die Lanze durchbohrt, heilsame Ströme hervorquollen über den Erdkreis, ein Blutstrom und ein Wasserstrom. Willst du seine Kraft auch noch in anderer Weise erkennen? Frage das Weib, das am Blutflusse litt, welches nicht Ihn, sondern nur sein Gewand, ja nur den Saum seines Gewandes berührte; frage das Meer, das Ihn auf seinem Rücken trug; frage den Teufel selbst und sprich: Woher hast du jene unheilbare Wunde? wodurch geschieht es, daß du Nichts mehr

---

[1]) Diözesansynode von Ermeland i. J. 1610. Hartzheim l. c. t. IX. p. 119.

[2]) Synodalstatuten von Köln i. J. 1662. P. III. tit. XI. c. 4. §. 6. Hartzheim l. c. p. 1070.

[3]) IV. Mos. 10, 10. — [4]) Ps. 98, 5.

[5]) Augustin. In ps. 98. enarrat. l. c. col. 1104.

[6]) Ps. 98, 9.

[7]) Augustin. L. c. col. 1109. So erkläret diese Stelle auch Ambrosius. De Spir. S. l. III. c. 11. Opp. t. II. vol. II. col. 794.

vermagſt? ſeit wann biſt du gefangen? wer hat dich gebunden, als du fliehen wollteſt? Und er wird auf nichts Anderes hinweiſen als auf den gekreuzigten Leib. Frage den Tod und ſprich: Wodurch iſt dir dein Stachel genommen? wodurch der Sieg entwunden? wodurch ſind deine Nerven zerſchnitten? wodurch biſt du den kleinen Kindern zum Geſpötte geworden, der du vorher den Tyrannen und ſelbſt Gerechten furchtbar geweſen? Auch er wird dieſem Leibe die Urſache zuſchreiben. . . Dieſen Leib haben in der Krippe liegend die Magier verehrt. Dieſe Männer der Ferne verließen Vaterland und Haus, durchſchritten den weiten Weg und beteten mit Furcht und Zittern ihn an. Laſſet dieſe Männer des Auslandes uns nachahmen, da wir Bürger des himmliſchen Reiches ſind! Jene ſchauten dieſen Leib in der ärmlichen Krippe, ſie ſahen Nichts von dem, was du ſiehſt, und traten mit vieler Scheu hinzu; du ſchauſt ihn nicht in der Krippe, ſondern auf dem Altare; du ſiehſt nicht ein Weib, das ihn hält, ſondern den daſtehenden Prieſter und den Geiſt, der in fruchtbarer Fülle über den Opfergaben wehet. Du ſiehſt nicht einfach dieſen Leib wie Jene, ſondern du kennſt auch ſeine Kraft und alle ſeine Wirkſamkeit, und Nichts iſt dir unbekannt, was durch ihn vollbracht worden; denn in Alles biſt du eingeweiht.“ [1])

11. Wenn der Prieſter nach der Ausſprechung der heiligen Worte den Kelch auf das Korporale ſetzet, ſagt er: „Haec quotiescunque feceritis“ . . ., was auf die Konſekration der Hoſtie wie des Kelches ſich bezieht. „Wer würde es wagen, zum Altare Gottes zu gehen und das hocherhabene Opfer zu feiern, wenn nicht der Herr, der ein ſo hohes Geheimniß eingeſetzt, ſelbſt es geboten?“ [2]) Daher geſchieht dieſes Befehles in allen Liturgieen Erwähnung; die mailändiſche hat die bedeutungsvollen Worte: „Er befahl auch und ſagte zu ihnen: So oft ihr dieſes thun werdet, ſo thut es zu Meinem Andenken. Bringet Meinen Tod in Erinnerung, verkündet Meine Auferſtehung, hoffet auf Meine Ankunft, bis Ich von den Himmeln wieder zu euch kommen werde.“

12. Drei Stunden iſt unſer Erlöſer am Kreuze gehangen; und während ſein Herz in Liebesgluth ſich verzehrte, opferte Er Sich ohne Aufhören dem himmliſchen Vater für das Heil der Menſchen. Der Weinſtock war an das Kreuz aufgebunden; es reiften die Trauben, deren Blutwein die Kirche befruchten ſollte. [3]) So ſind es denn auch drei Gebete, in welchen nach der Konſekration Chriſtus unter den euchariſtiſchen Geſtalten durch die Kirche auf-

[1]) Chryſoſtomus. In I. Corinth. c. X. hom. XXIV. Opp. t. X. col. 203 seq.

[2]) Bona l. c. p. 350.

[3]) Dieſes ſchöne Bild führt Bernhard aus. De pass. Dom c. 46. Opp. t. II. col. 2016 seqq.

geopfert wird. Ambrosius faßt sie also zusammen: „Es spricht der Priester: Eingedenk seines so glorreichen Leidens, seiner Auferstehung von den Todten und seiner Auffahrt in den Himmel opfern wir Dir dieses unbefleckte Opfer, dieses wahre Opfer, dieses unblutige Opfer, dieses heilige Brod und diesen Kelch des ewigen Lebens, und bitten und flehen, Du wollest annehmen dieses Opfer auf Deinem heiligen Altare durch die Hände Deiner Engel, wie Du anzunehmen Dich gewürdiget hast die Gaben Deines Knechtes Abel und das Opfer unseres Patriarchen Abraham und das, welches Dir der Hohepriester Melchisedech dargebracht hat.“[1])

Die Aehnlichkeit dieser Gebete mit denen des Offertoriums wird nun nicht weiter auffallend sein können; das Opfergebet ist in Erfüllung gegangen, das Symbol der Incensation Wirklichkeit geworden; der Duft der Askarah „steigt auf zum überfüßen Geruche für den Herrn“.[2])

13. Das erste Gebet[3]) „Unde et memores“ entspricht dem „Suscipe Sancta Trinitas“; die himmlische Kirche hat mit der streitenden sich zur Opferung (offerimus praeclarae majestati tuae) wirklich vereinet. Durch die Konsekration ist die oblatio wahrhaft hostia, so wie die familia nach göttlicher Erbarmung plebs sancta geworden.[4]) Wir opfern von Deinen Geschenken und Gaben; der Vater hat seinen Sohn der Kirche geschenkt, um Ihn in dem eucharistischen Opfer den Einzelnen zu übergeben; auch kann das erste Wort auf das himmlische, das zweite auf das sakramentale Opfer bezogen werden.[5]) Die Ausdrücke „hostiam

[1]) De sacram. l. IV. c. 6. col. 445.

[2]) III. Mos. 2, 2. 9. Askarah war jener Theil der unblutigen Opfer, welcher auf dem Altare verbrannt wurde; das Wort wird durch „memoriale“ übersetzt; es sollte Gott seiner Erbarmungen gedenken und des Opfernden Sich in Gnaden erinnern. Ist nicht das auch der Inhalt dieser auf die Konsekration folgenden Gebete, welche an das „in mei memoriam“ sich anknüpfend mit „unde et memores“ beginnen?

[3]) „Sub hac oratione Carthusiani, Carmelitae et Dominicani manus extra corpus extendunt et exhibent figuram crucis, idque ut sensibiliter se monstrent memores passionis Christi. . . . Sed Ecclesia Romana simpliciter praescribit extensionem manuum usque ad humeros, tum quia hic situs gravior et decentior videtur, tum quia fit expressa memoria passionis Christi in oratione, ita ut imago crucis brachiorum extensione figurata non videatur necessaria ad illius memoriam excitandam.“ Romsée l. c. p. 220.

[4]) „Nos servi tui“ d. i. der Klerus, welcher das Opfer darbringt; „plebs tua sancta“ d. i. die anwesenden Gläubigen und die ganze streitende Kirche, wie der Apostelfürst sagt: „Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priesterthum, ein heiliges Volk, ein erworbenes Volk.“ I. Petr. 2, 9.

[5]) „Dona sunt vera sed in coelo in Christo collocata; data vero, quando fiunt nobis de creatura panis et vini, data, quando sumimus in altari. Dona in coelo, data in terra. Dona apud Deum in Christo, data super altare in sacramento. Dona in coelo nuda et aperta, data in altari tecta sensibilibus et occulta; tamen hic et ibi, eadem vera.“ Odo von Kambray. Expos. s. Canon.

puram“ ... entsprechen offenbar den Worten „benedictam“ ... in dem Gebete: Quam oblationem; das Flehen der Kirche ist erhört. Auf dem Altare ruhet das reine und reinigende Opfer, das heilige und heiligende Opfer, das unbefleckte und einigende Opfer (hostia immaculata, die Konzentration von rata, rationabilis und acceptabilis). Da der Leib und das Blut Christi zugegen sind zur ewigen Belebung und Verjüngung der Kirche, so wird der heilige Leib als panis vitae aeternae und das heilige Blut als calix salutis perpetuae bezeichnet.[1]) Die fünf Wunden, welche vor der Konsekration angedeutet worden, sind jetzt geöffnet; „es macht der Priester fünf Kreuze,[2]) bezeichnend jene Oeffnungen des lebendigen Felsens, in welchen die unbefleckte Taube, die Kirche, wohnet, fruchtreich nistend. Durch diese fünf Kreuzeszeichen werden die fünf Wunden ihres Allergeliebtesten in treuem Andenken behalten und betrachtet. Drei dieser Kreuze macht der Priester über Hostie und Kelch gemeinsam, weil in drei Worten Beide zugleich inbegriffen;“[3]) das Eine Opfer, welches dem Dreieinen dargebracht wird, gibt in der Kirche in zweifacher Gestalt sich kund. „Die Heiligen und Gerechten, welche in den Wunden des Herrn ihr Nest sich bauen, werden rein und unbefleckt besitzen das ewige Leben und erlangen Heil für Leib und Seele ewiglich.“[4])

14. „Insoferne Christus Opfer und Priester ist, muß das Opfer allezeit Gott gefallen; insoferne es aber durch die Hand des Priesters unter Mitwirkung der Gläubigen dargebracht wird, kann es Gott auch mißfallen. Daher bitten wir in dem zweiten Gebete (welches auf das In spiritu zurückweiset), Gott möge zur Versöhnung (vultu propitio) und in Gnaden (sereno) das Opfer annehmen,[5]) insoferne es von uns dargebracht wird;“[6]) Er möge gnädiglich ansehen das mit dem Opfer seines Sohnes sich vereinigende Opfer des Priesters und der Gläubigen. Demnach wird nicht das eucharistische Opfer an sich verglichen mit den Opfern Abels, Abrahams und Melchisedechs, sondern unsere Darbringung mit der Darbringung dieser Patriarchen.[7]) „Abel

[1]) „Est Christus hostia pura, electos suos purificans, hostia sancta, dilectos suos sanctificans, hostia immaculata, maculas nostras purgans, panis vitae aeternae, angelos et homines reficiens et calice sui praeclari sanguinis inebrians et perfundens.“ Bonaventura. L. c. p. 79.

[2]) Ueber die Bedeutung dieser Kreuzzeichen siehe oben S. 167.

[3]) Innocenz III. Bch. V. K. 1. S. 258. Rupert. Bch. II. K. 12. S. 57.

[4]) Bonaventura. L. c. p. 79.

[5]) Gott möge um des heiligen Opfers willen unsere Sünden nachlassen (propitio) und Gnaden mittheilen (sereno vultu).

[6]) Bellarmin. L. c. 24. p. 839.

[7]) Ders. l. c. p. 840. „Petit, ut sic hoc sacrificium acceptetur ex devotione offerentium, sicut illa accepta fuerunt Deo.“ Thomas von Aquin. L. c. qu. 83. art. 4. col. 842.

brachte Gott im Inneren, in seinem Herzen das Opfer, weil er Nichts für sich selbst behielt, sondern ganz Gott sich unterwarf und hingab. Darum blickte Gott auf Abel und auf dessen Gaben, auf Kain aber und auf dessen Gaben blickte Er nicht. Erst sah Er auf Abel und dann auf die Gaben, weil nicht der Darbringende Ihm wegen dieser, sondern das Dargebrachte wegen des Darbringenden gefiel. So brachte Abraham mit vortrefflichem Glauben sich selbst zuerst dem Allerhöchsten dar, und darum, weil er dafür hielt, er müsse sein Inwendiges darbringen, brachte er Ihm wohlgefällige Gaben. Auch Melchisedech, hätte er nicht zuvor sich selbst Gott zum angenehmen Opfer gebracht, würde gewiß nicht die zukünftigen Opfer vorausgesehen haben."[1]) Dieser drei Opfer geschieht aber auch deßwegen Meldung, weil sie die herrlichsten Vorbilder des Opfers Christi vor dem Gesetze sind. „Was Anderes bedeutet Abels Opfer von den Erstlingen der Heerde, als Christus, den Erstgeborenen unter vielen Brüdern? Wie Abel in Neid durch seinen Bruder erschlagen wurde, so wurde Christus in Bosheit durch das Judenvolk getödtet. Denn nach der Offenbarung ist Er das Lamm, welches getödtet ist von der Welt Anfang her. Was Anderes wird durch Abrahams Aufopferung des geliebten und einzigen Sohnes vorgebildet, als das Leiden unseres Herrn, wovon der Apostel sagt: Er hat seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern hat Ihn für uns dahingegeben. Melchisedechs Darbringung aber bildete so eigentlich das neue Opfer vor, daß über dasselbe vorausgesagt ist: Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung des Melchisedech."[2]) Abel ist das Vorbild der prophetischen Thätigkeit des Erlösers;[3]) „daher wird er ein Knabe[4]) genannt, nicht sowohl wegen seiner Jugend als wegen seiner Reinheit nach jenem Worte: Siehe, Mein auserwählter Knabe; Ich habe Meinen Geist über ihn gegeben."[5]) Abraham ist das Vorbild der priesterlichen Thätigkeit des Erlösers; er ist unser Patriarch, er ist der Vater der Gläubigen geworden, weil von ihm der Hohepriester abstammte, welcher da ist die Versöhnung für unsere Sünden. Melchisedech ist das Vorbild der königlichen Thätigkeit des Erlösers; denn Christus ist König, weil Er Priester ist in Ewigkeit; „daher wird Melchisedech verdolmetschet König der Gerechtigkeit, hierauf König von Salem, das ist des Friedens, wie wir lesen: In seinen Tagen wird aufgehen Gerechtigkeit und Frieden in Fülle, bis der Mond wird hinweggenommen werden."[6])

[1]) Innocenz III. Bch. V. K. 4. S. 263. Rupert. Bch. II. K. 13. S. 58.
[2]) Innocenz III. A. a. O. S. 264. Bonaventura. L. c. p. 79.
[3]) Matth. 23, 34. 35. — [4]) Jer. 1, 6.
[5]) Innocenz III. A. a. O. Alkuin. L. c. p. 504.
[6]) Innocenz III. A. a. O.

„Ein heiliges Opfer, eine unbefleckte Hoſtie, — das hat Papſt Leo dem Kanon beigefügt.“ [1]) Dieſe Worte, welche von Einigen auf den Leib und das Blut des Herrn bezogen werden,[2]) dürften natürlicher an das Opfer Melchiſedechs ſich anſchließen,[3]) das da iſt Vorbild der heiligen Opferung und des unbefleckten Opfers, ſo ewig dauern werden; Vorbild und Weſen finden zugleich ihren Ausdruck.

15. In dem Gebete „Unde et memores“ wird das unbefleckte Lamm, das jetzt geſchlachtet auf dem Altare liegt, der göttlichen Majeſtät aufgeopfert; in dem Gebete „Supra quae“ bittet die Kirche, der himmliſche Vater wolle das Opfer aus ihrer Hand gnädig annehmen; und jetzt, im Gebete „Supplices“ bittet ſie um die Vereinigung des Opfers auf dem Altare mit dem Opfer der triumphirenden Kirche. Unrein ſind unſere Hände, unſere Lippen, unſere Herzen; daher bitten wir in Demuth (supplices rogamus), Gott möge ausſenden (jube) ſeinen Engel, damit durch ſeine Hände das Opfer Chriſti und die mit ihm vereinigten Opfer und Anliegen und Gebete der Gläubigen auf den himmliſchen Altar übertragen werden (perferri in sublime altare), der da ſteht vor dem Angeſichte der göttlichen Majeſtät (in conspectu divinae majestatis).

Chriſtus ſchenket Sich ſeiner Kirche, damit ſie Ihn Gott dem Vater als Opfer darbringe; damit dieſes in würdiger Weiſe geſchehe, übergibt ſie ihr Opfer dem Engel, um es auf den himmliſchen Altar zu legen, wie auch die triumphirende Kirche ihr Opfer durch die Hände des Engels darbringt. Chriſtus iſt Opfer und Altar, wie im Himmel ſo auf Erde. In dieſem dritten Gebete, welches an das Veni Sanctificator ſich anſchließt, „bittet alſo der Prieſter weder, daß die ſakramentalen Geſtalten, noch daß der wahre Leib Chriſti in den Himmel, wo dieſer nie zu ſein aufhöret, getragen werden möge; ſondern er bittet um dieſes für den myſtiſchen Leib, der in dieſem Sakramente vergegenwärtiget iſt, daß nämlich der den göttlichen Geheimniſſen aſſiſtirende Engel die Gebete des Prieſters und des Volkes vor Gott bringe, nach jenem Worte: Es ſtieg auf Weihrauchduft von den Gebeten der Heiligen aus der Hand des Engels.“ [4]) „Solche Tiefe haben dieſe Worte, daß der menſchliche Geiſt ſie kaum zu ermeſſen vermag; am einfachſten laſſen ſie ganz ſicher alſo ſich auslegen: Befiehl, daß dieſes (nämlich die Gelübde oder das inbrünſtige Flehen der Gläubigen) von den Händen Deines heiligen Engels (d. h. durch den Dienſt der Engel, nach dem, was zu Tobias der Engel ſagte: Wenn du mit Thränen beteteſt, habe

[1]) Innocenz III. A. a. O.

[2]) Pouget l. c. p. 722. Benedict. XIV. n. 286. p. 110.

[3]) Dafür ſpricht auch, daß bei dieſen Worten kein Kreuzzeichen vorgeſchrieben iſt. Cf. Lebrun l. c. p. 510.

[4]) Thomas von Aquin. L. c. qu. 83. art. 4. col. 843.

ich dein Gebet vor den Herrn gebracht) getragen werde zu Deinem hohen Altare, d. i. vor das Antlitz Deiner göttlichen Majestät. Der hl. Gregor, der würdige Ausleger eines so erhabenen Sakramentes, spricht hievon als von einer beinahe unaussprechlichen Sache:“ [1]) „Wer von den Gläubigen möchte zweifeln, daß zur Stunde der Aufopferung auf die Stimme des Priesters die Himmel sich öffnen, daß bei diesem Geheimnisse Jesu Christi die Chöre der Engel zugegen seien, daß das Höchste mit dem Niedrigsten, das Irdische mit dem Himmlischen sich verbinde, daß aus dem Sichtbaren und Unsichtbaren Eines werde?“ [2]) Von diesem heiligen Papste führt Alkuin [3]) (und nach ihm Innocenz III. wie Bonaventura) noch ein anderes Wort an: „Zur selben Zeit und im selben Augenblicke wird das Sakrament durch den Dienst der Engel zum Himmel entrückt, um vereint zu werden dem Leibe Christi, und wird dennoch zugleich von den Augen des Priesters auf dem Altare gesehen.“ [4])

Neuere Ausleger [5]) verstehen unter ‚Engel‘ Christus selbst, „welcher als ‚Engel des Bundes‘ [6]) angekündiget wird“. Dieser Auslegung weisen aber die Väter erst die zweite Stelle an; auch stimmt sie mit der Liturgie minder zusammen. Uebrigens, was nicht zu übersehen, sind diesem Gebete viele Vorbilder vorangegangen: Als Manue opferte, „und die Flamme vom Altare zum Himmel auffuhr, stieg auch der Engel des Herrn in der Flamme empor.“ [7]) Als Gedeon opferte, „streckte der Engel des Herrn die Spitze des Stabes aus, und Feuer fuhr aus dem Felsen hervor und verzehrte das Fleisch und die ungesäuerten Brode.“ [8]) Als Abraham seinen Sohn opfern wollte, „rief der Engel des Herrn vom Himmel.“ [9]) Als Zacharias opferte, „erschien der Engel des Herrn zur Rechten des Rauchopferaltares.“ [10]) Wo Jakob die Engel Gottes auf- und absteigen sah, baute er einen Altar. [11])

---

[1]) Innocenz III. Bch. V. K. 6. S. 267.

[2]) Gregor der Große. Dialog. l. IV. c. 58. t. II. col. 321. Can. 73. Dist. II. de consecrat. Bonaventura. L. c. p. 79. Siehe II. Bch. §. 64. S. 283.

[3]) L. c. p. 505.

[4]) Can. 73. Dist. II. de consecrat. In vortrefflicher Weise sagt Alkuin: „Intelligamus sublime altare Dei, rationale et intelligibile, esse in electa et rationali creatura, angelica scilicet et humana, quae in sanctis angelis, ex quo condita est, in contemplatione Dei sublimata et sibi invicem per Christum unita, verum et sublime altare Dei existit, ex quo accepit sempiternum sacrificium laudis et hostiam jubilationis; ad cujus unitatem adjungitur nunc per fidem et in futuro per divinae comtemplationis speciem omnis multitudo electorum. Fiet ergo in ista oblatione aliquid ineffabile, ut per angelica ministeria, tanquam de sublimi altari, divinae majestati offeratur, cum adstantibus ministris coelestibus Christus, ut oblata consecret, adesse credendus est.“

[5]) Benedikt XIV. L. c. n. 294. p. 113.

[6]) Malach. 3, 1. — [7]) Richt. 13, 20. — [8]) Richt. 6, 21. — [9]) I. Mos. 22, 11.

[10]) Luk. 1, 12. — [11]) I. Mos. 28, 12. 18.

Der Engel des euchariſtiſchen Opfers[1]) dürfte aber Michael oder der Engel der Gemeinde ſein.[2])

Aus dem nun vereinigten Altare der irdiſchen und himmliſchen Kirche fließet die Fülle (repleamur) des Segens und der Gnade (benedictione et gratia) über Alle, die wahrhaft Antheil an dem euchariſtiſchen Opfer nehmen. Als Chriſtus mit geneigtem Haupte den Geiſt aufgegeben und durch ſeinen Tod in das Allerheiligſte eingegangen, ergoß ſich der beſeligende Blutſtrom aus ſeinem Herzen, welcher in dem Meßopfer in die Gläubigen überfließet. Daher bezeichnet der Prieſter zuvor den Leib und das Blut des Herrn mit dem Kreuze, dann ſich ſelbſt. Die Frucht der wahren Theilnahme an dem Opfer iſt die Ueberpflanzung des Kreuzes in die Herzen. Mannigfach iſt demnach auch die Bedeutung des Altarkuſſes und der Neigung bei dieſem Gebete, enthüllet ſich aber von ſelber.[3])

16. Mit dieſem dreifachen Gebete hat gleiche Bedeutung die Epikleſis in der griechiſchen Liturgie; wenn auch einige Schismatiker die Konſekration erſt durch die Herabrufung des heiligen Geiſtes vollendet wiſſen wollen, ſo legen doch alle rechtgläubigen Väter der morgenländiſchen Kirche die Kraft der Verwandlung in die Einſetzungsworte.[4]) Durch die Epikleſis ſoll das euchariſtiſche Opfer in die Herzen der Gläubigen ſich einſenken; durch die Worte der Einſetzung erſcheint der wahre Leib des Herrn auf dem Altare, die Epikleſis bittet um Wachsthum ſeines

[1]) Nach dem Glauben der erſten Kirche, wie Tertullian und Origenes an mehreren Stellen erwähnen, iſt bei dem heiligen Opfer auf Gottes Geheiß ein beſonderer Engel zugegen, den die übrigen heiligen Chöre als ihren Anführer betrachten. Hiemit wird auch in Verbindung zu bringen ſein, daß vor dem Beginne der feierlichen Darbringung des heiligen Opfers an Sonntagen nach der Ausſprengung des Weihwaſſers zu Gott gebetet wird, Er möge „ſeinen heiligen Engel von den Himmeln ſenden".

[2]) Sieh' oben S. 143 f. Nach Kornel a Lapide „hic angelus est custos altaris vel custos sacerdotis qui celebranti attentius vel efficacius assistit, vel uterque". Comment. in Apoc. c. VIII. p. 160. Ambroſius (l. c.) hat „per manus angelorum".

[3]) „Manus jungit et corpus inclinat, ut humilitatem situ corporis demonstret, quam sermone explicat. Manus deponit in altare, ubi actualiter Christus quiescit, ut demonstret eum, cui intendit adjungi (Romsée l. c. p. 229), und um gleichſam den „hohen Altar" im Vorbilde zu umfaſſen. Früher (Ordo Rom. XIV.) war dieß Gebet mit vor der Bruſt gekreuzten Armen zu leſen, was die Karthäuſer beibehalten haben. „Celebrans osculatur altare ad captivandam hoc signo amoris Dei benevolentiam, ut sibi et aliis mereatur obtinere benedictionem seu gratias, de quibus in fine orationis.... Junguntur (post osculum) manus in signum piae venerationis et humiliationis erga eum, quem duabus crucibus sacerdos confessurus est verum Deum latitantem sub speciebus eucharisticis." Romsée l. c. p. 230.

[4]) Vgl. Chryſoſtomus. Serm. in prod. Jud. t. II. col. 380. Serm. in divin. et myst. coenam. col. 388. In Matth. hom. 82. t. VII. col. 743.

mystischen Leibes.[1]) So haben die Abgeordneten der griechischen Kirche es zu Florenz ausgesprochen: „Wir bekennen, daß durch diese Worte: Das ist Mein Leib, das heilige Brod in den Leib Christi verwandelt werde. Wie aber ihr hernach sprechet: Befiehl, daß diese Gaben durch die Hände Deines heiligen Engels u. s. w., so bitten auch wir, daß der heilige Geist über uns herabsteige und in uns dieses Brod in den kostbaren Leib Christi so verwandle, daß die geheiligten Gaben den Empfangenden werden mögen zur Reinigung der Seele und zur Nachlassung der Sünden."[2])

17. „Bei Erhebung des Leibes und Blutes des Herrn soll Stille herrschen; alles Volk soll des Todes des Herrn gedenken und den Leib zur Erde gebeugt, den Geist aber zum Himmel erhoben dem Erlöser Dank sagen, der uns mit seinem Blute erkauft hat."[3]) „So ist es Sitte der römischen Kirche."[4])

§. 37. 4. Der Gnadenstrom des Opfers über die leidende Kirche.[5])

„Nicht umsonst ruft der Diakon: Für Jene, welche in Christus abgeschieden sind, und für Jene, welche ihrer gedenken. Nicht der Diakon läßt dieses Wort erschallen, sondern der heilige Geist; ich meine aber seine Gabe. Was denkest du? In den Händen ruht das Opfer, Alles ist bereitet; zugegen sind die Engel und Erzengel; zugegen ist der Sohn Gottes; in gerechtem Schauer stehen Alle umher; da stehen die Rufenden, während Alle schweigen. Meinest du, solches sei vergeblich?"[6])

1. Den Gnadenstrom, welcher auf dem Altare entsprungen, möchte die heilige Kirche (in dem Memento der Verstorbenen) zuerst dahin leiten, wo die abgeschiedenen gläubigen Seelen sich der ewigen Ruhe entgegensehnen. „Die Kirche, die fromme Mutter, bittet auch für ihre Verstorbenen und empfiehlt sie durch die Vermittlung des heiligen Opfers, indem sie sicherlich glaubt, daß jenes kostbare Blut, welches vergossen ward für Viele zur Vergebung der Sünden, nicht nur zum Heile der Lebenden, sondern auch der Verstorbenen mächtig sei."[7]) So ist Christus nach seinem Tode in die Vorhölle hinabgestiegen, und hat „den Geistern, die im Gefängnisse waren, die frohe Botschaft geprediget".[8]) Mit Recht wird

---

[1]) Vgl. Renaudot l. c. t. I. p. 238 seqq.
[2]) Conc. Flor. sess. XXV. Bona l. c. p. 350.
[3]) Provinzialkonzil von Köln i. J. 1536. P. II. c. 14. Hartzheim l. c. t. VI. p. 255.
[4]) Benedikt XIV. l. c. n. 272. p. 105.
[5]) Rit. celebr. Miss. IX.
[6]) Chrysostomus. In Acta Ap. hom. XXI. t. IX. col. 170.
[7]) Alkuin. L. c. p. 505. Innocenz III. Bch. V. K. 7. S. 269.
[8]) I. Petr. 3, 19.

dieſes Hinabſteigen in dem Symbolum als ein Opferakt des Erlöſers verkündigt. „Daher müſſen wir ſtreiten für unſere Verſtorbenen, damit ſie eingehen in die Gemeinſchaft derer, welche Chriſtus aus dem Kerker der Unterwelt gerufen.“[1])

2. In welch' innigem Zuſammenhange die vorausgegangenen Gebete des Kanons ſtehen, lehret das Wort etiam, welches das Memento der Verſtorbenen mit dem der Lebenden verbindet. Nicht mit Unrecht wird die Meſſe mit einem Gerichte verglichen;[2]) der höchſte Herr iſt daran, das Schuldig über das Menſchengeſchlecht zu ſprechen, da tritt in der Konſekration unſer Erlöſer vermittelnd entgegen; wer dieſe Vermittlung ſich eigen macht, wird losgeſprochen werden. Vor der Konſekration verſammeln ſich die Schuldigen unter dem ſchirmenden Fittiche ihres Mittlers. Ueber die Verſtorbenen iſt der Spruch bereits gefällt, daher wird ihrer erſt nach der Konſekration gedacht; für ſie bittet die Kirche um Begnadigung. „Von dieſer Befreiung ſpricht der Prophet[3]) zu Chriſtus: Du wirſt entlaſſen im Blute deines Bundes deine Gefangenen aus der waſſerleeren Grube.“[4])

3. „Die Kirche gedenkt derer, welche vorausgehen mit dem Zeichen des Glaubens, das iſt wiedergeboren im Waſſer und im heiligen Geiſte und mit dem Kreuze Chriſti bezeichnet, und welche ſchlafen im Schlafe des Friedens, das iſt von der Einheit Chriſti und der Kirche weder durch Häreſieen noch durch ſchwere Sünden getrennt. Denn die Seelen der frommen Verſtorbenen werden nicht von der Kirche losgeriſſen, ſonſt könnte ihrer bei der Konſekration des Leibes Chriſti nicht gedacht werden.“[5]) „So wurde es von den Vätern überliefert und ſo beobachtet es die geſammte Kirche, daß derer, welche in Gemeinſchaft des Leibes und Blutes Chriſti geſtorben ſind, bei dem Opfer ſelbſt mit Gebet gedacht und auch das Opfer für ſie dargebracht wird. Man darf gar nicht zweifeln, daß ſolches den Verſtorbenen nütze, aber nur jenen, welche vor dem Tode ſo gelebt, daß es ihnen nach dem Tode nützen kann. Denen, welche ohne Glauben, der in Liebe thätig iſt, und ohne deſſen Sakramente abgeſchieden, werden von den Ihrigen vergeblich ſolche Liebeswerke nachgeſendet.“[6])

4. „Nach den Worten: Im Schlafe des Friedens, war es Sitte der Alten, wie die römiſche Kirche auch jetzt noch thut (bis zum XII. Jahr-

---

[1]) Alkuin. L. c. c. 50. p. 512.

[2]) „Unde et Canon actio vocatur, quia in missa causa populi cum Deo judice agitur; sacerdos est defensor.“ Honorius. L. I. c. 80. p. 1057.

[3]) Zach. 9, 11.

[4]) Bonaventura. L. c. p. 79.

[5]) Alkuin. L. c. p. 505.

[6]) Auguſtin. De verb. Ap. serm. XXXII. t. X. col. 405.

hundert), daß aus den Diptychen[1]) die Namen der Verstorbenen abgelesen wurden.[2]) Nach der Verlesung wurde dann fortgefahren:[3]) Ihnen, o Herr, und Allen, die in Christus ruhen, wollest Du geben den Ort der Erquickung, an welchem keine Strafe, des Lichtes, an welchem keine Finsterniß und des Friedens, an welchem keine Angst mehr ist;[4]) und an welchem sie sich freuen werden in der Menge des Friedens, sich freuen mit einander in dem Herrn, im Lichte der Lebendigen."[5])

5. „So lasset uns den Verstorbenen nach Kräften Hilfe bringen, wenn auch geringe, doch so viel wir vermögen. Wie, in welcher Weise? Indem wir selbst beten und Andere beschwören, daß sie beten, und indem wir häufig für sie Almosen den Armen geben. Nicht umsonst ist durch apostolische Vorschriften verordnet, daß bei den erhabenen, ja furchtbaren Geheimnissen der Abgeschiedenen gedacht werde. Zu jener Zeit, wo das gesammte Volk und der Chor der Priester mit ausgebreiteten Armen dasteht und jenes Opfer Schauer verbreitet, wie sollten wir da Gott nicht versöhnen, wenn wir für sie beten?"[6])

6. Der Altar der streitenden und der triumphirenden Kirche erscheint durch die ganze Liturgie als Einer in seinem Wesen;[7]) ihm entströmet auch die Quelle des Trostes für die leidende Kirche; und daher neigt der Priester bei den Worten: Durch denselben Christus unseren Herrn, in außergewöhnlicher Weise das Haupt (gen das hochheilige Sakrament).[8]) Aber würde ein Kuß des Altares nicht

[1]) Daher heißt dieses Memento wieder oratio super diptycha.

[2]) Siehe oben S. 176. Jetzt gedenkt hier der Priester (aliquantulum) jener Verstorbenen, für welche er zu beten schuldig ist, und für welche er außerdem beten will, und zwar „manibus junctis, capite inclinato et oculis in Sacramentum defixis in silentio. Junctio manuum et capitis inclinatio denotant actualiter supplicantem. Figuntur oculi in Sacramentum, quia cum Deo ibi praesente sacerdos agit causam defunctorum. Haec oratio fit in silentio, ad majorem orantis recollectionem et devotionem. Ulterius dici potest, quod situs praesens sacerdotis indicat hominem alto vacantem negotio." Romsée l. c. p. 234.

[3]) Alkuin. L. c.

[4]) „Igne, tenebris et anxietate illae animae a divina expiantur justitia." Benedict. XIV. n. 298. p. 114.

[5]) Innocenz III. A. a. O. S. 270.

[6]) Chrysostomus. In ep. ad Philipp. hom. III. t. IX. col. 204.

[7]) „Est Christus in dextera Dei, super quod altare Ecclesia hostias spirituales immolat et super quod Deus vota fidelium et sacrificium justitiae acceptat." Honorius. L. I. c. 106. p. 1061.

[8]) Diese Neigung bezieht Gavantus (l. c. p. 120) auf die folgenden Worte Nobis quoque („quae sunt verba maximae humilitatis") und Devert (Romsée l. c. p. 235) auf das vorhergehende deprecamur; mit der Rubrik dürfte aber weder dieses noch jenes zusammenstimmen. Andere wollen eine Hinweisung auf das Hinabsteigen Christi in die Vorhölle darin erkennen.

eine kräftigere Bezeichnung ſein? Mit Nichten; für die leidende Kirche wird zwar geopfert, aber ſie iſt nicht mitopfernd; ſie iſt jenen Büßern vergleichbar, welche zwar dem heiligen Opfer beiwohnen durften, aber zur Oblation und Kommunion nicht zugelaſſen wurden.[1]) Iſt nicht dieſe Zurückweiſung von der himmliſchen Kommunion auch Feuer, welches im Orte der Reinigung brennt? Das Feuer der Liebe und des Schmerzes muß die Läuterung vollbringen. Dieſe Gedanken dürften zum rechten Verſtändniſſe der Liturgie für die Verſtorbenen hinführen.

§. 38. 5. Der Gnadenſtrom des Opfers über die ſtreitende Kirche.

„Der Kanon iſt die Zuſammenfaſſung jener Opfer, durch welche der Leib Chriſti, die Kirche, ſich erbauet und mit dem Haupte vereiniget wird.“ [2])

1. Vor der Konſekration vereinigen ſich die Gläubigen mit dem Mittler, um in Ihm und mit Ihm ſich hinzuopfern; nach der Konſekration bittet (in dem herrlichen Gebete Nobis quoque) die Kirche, daß der Gnadenſtrom des Opfers ſich über ihre ſtreitenden Kinder ergießen möge. Es ſoll aber durch das Opfer die leidende und auch (nobis quoque) die ſtreitende Kirche in die triumphirende eingeführt werden. Wurde daher vor der Konſekration der Heiligen als ſich mit Chriſtus für uns opfernd Erwähnung gethan, ſo bitten wir jetzt mit Sehnſucht, daß wir einſt, vielleicht bald, einigen Antheil[3]) und die Gemeinſchaft mit ihnen haben, und in ihrer Mitte ausruhen mögen von Kampf und Streit mit Friede und Freude.[4])

2. Aber nur von der „Fülle göttlicher Erbarmung“ können wir Solches hoffen; daher erhebt der Prieſter etwas ſeine Stimme (damit Alle ſich ihm anſchließen, wenn er aus der Tiefe des bußfertigen Herzens zum Herrn ſchreit), und ſchlägt an ſeine Bruſt.[5]) „Alles Volk, das bei dieſem Vorgange (der Kreuzigung) war, und ſah, was geſchah,

---

[1]) Das iſt ein neuer Grund, aus dem vor der Konſekration der Verſtorbenen nicht gedacht wird.

[2]) Honorius. L. I. c. 58. p. 1054.

[3]) „Partem aliquam.“ So bitten wir mit Recht, wenn wir „Sünder“ unſere Gedanken erheben zu den heiligen „Apoſteln und Blutzeugen“.

[4]) „Prima commemoratio est ad suffragium, altera ad consortium.“ Benedict. XIV. n. 304. p. 116.

[5]) „Voce poenitentium, qui confitentur peccata sua, elevat sacerdos vocem, quasi quodam stimulo punctus nimii timoris. Talis compunctio vocatur et vere dicitur sacrificium, spiritus contribulatus. Vox elevata sacerdotis in sacrificio signat, clamorem magnum esse debere in corde poenitentium.“ Amalar. L. III. c. 26. p. 995. „Sacerdos vocem exaltat, quia poenitentes a vocis et cordis gemitu saepius rugire constat, cum amaros singultus edunt.“ Honorius. L. c. c. 58. p. 1054.

schlug an seine Brust und kehrte zurück.“ [1]) „Zwar müssen wir uns zu jeder Zeit von Herzen als Sünder bekennen, zumal aber müssen wir, wenn bei diesem heiligen Geheimnisse Gnade und Verzeihung der Sünden uns werden soll, mit Demuth und Zerknirschung sprechen: Auch uns Sündern, damit wir in Zukunft in die ewig selige Gemeinschaft Jener gelangen mögen, mit denen wir jetzt verbunden sind in Einheit des Glaubens, deren Gedächtniß wir begehen, in deren Gemeinschaft wir das hochheilige Opfer feiern.“ [2])

3. Wieder werden nur Apostel und Blutzeugen genannt, und zwar aus den verschiedenen Ständen; zuerst Johannes der Täufer (gef. 24. Juni und 29. Aug.) aus dem alten Bunde,[3]) dann der Diakon Stephanus (gef. 26. Dez.) und die Apostel Mathias (gef. 24. Febr.) und Barnabas[4]) (gef. 11. Juni); ihnen schließen sich an der Bischof Ignatius (gest. 107, gef. 7. Febr.), der Papst Alexander I. (gest. 117, gef. 3. Mai), der Priester Marzellin und der Exorzist Petrus (gest. um 304, gef. 2. Juni), die Frauen Perpetua und Felizitas (gest. 202, gef. 7. März), die Jungfrauen Agatha (gest. 251, gef. 5. Febr.), Luzia (gest. 304, gef. 13. Dez.), Agnes (gest. um 304, gef. 21. Jan.), Cäcilia (gest. 178, gef. 22. Nov.) und Anastasia (gest. 304, gef. 25. Dez.). Auch diesen Heiligen sind zu Rom Kirchen geweiht; „wahrscheinlich waren Anfangs nur zwölf Namen eingeschrieben.“ [5]) Die Zahl fünfzehn, das ist dreimal fünf, dürfte auf die Bedeutung der im Kanon sich wiederholenden Dreizahl und Fünfzahl hinweisen. Fünf Theile hat der ganze Kanon, in fünf kleinere Theile zerfällt wieder die eigentliche Opferthat; aus den fünf großen Trauben, die am Kreuze reiften, wird von der Kirche im Kanon der Lebenswein gekeltert, auf daß der dreieinige Gott verherrlichet werde für und für.

4. Die Erhöhung der Kirche ist die Erhöhung der ganzen Schöpfung; das ist der Inhalt der so gewichtigen Worte: [6]) Per quem haec omnia . . . Es ist Christus, „durch den du Alles dieses, nämlich Brod, Wein und Wasser, immer gut schaffest, geheiligest, gemäß ihrer uranfänglichen Beschaffenheit; heiligest, gemäß ihrer sakramentalischen Beschaffenheit; belebest, daß sie übergehen in den Leib und

---

[1]) Luk. 23, 48.

[2]) Alkuin. L. c. p. 505.

[3]) S. R. C. 24. Mart. 1824.

[4]) Sie folgen aufeinander nach der Zeit, in welcher sie für Christus gelitten.

[5]) Binterim a. a. O. Bd. VIII. S. 456.

[6]) Der enge Zusammenhang dieses Schlusses des Kanons mit dem vorausgehenden Gebete „Nobis quoque peccatoribus“ wird dadurch bezeichnet, daß nach „Per Christum Dominum nostrum“ das Amen weggelassen wird.

in das Blut des Herrn, und ſegneſt, daß ſie Liebe und Einheit bewirken."[1]) Dadurch, daß Brod und Wein zur Materie des Opfers geheiliget (sanctificas), in den belebenden Leib und das belebende Blut des Herrn verwandelt (vivificas), und als unendliche Gnaden- und Segens-Quelle für die Kirche auf den Altar gelegt werden (benedicis), wird auch die materielle Schöpfung jenem Zuſtande näher geführt, in dem alles Geſchaffene gut geweſen; dadurch, daß der Menſch den Leib und das Blut des Herrn unter den Geſtalten genießt (praestas nobis), wird er wieder Opferprieſter der Schöpfung. Durch die drei Theile des großen Opfers (daher die drei Kreuze) iſt die erſte Schöpfung (bona creas) mit der zweiten (praestas nobis) verbunden.[2])

Dieſe Erklärung findet auch darin ihre Beſtätigung, daß in früheren Zeiten vor dem: Per quem haec . . . neue Früchte und andere Gegenſtände geſegnet wurden.[3]) Noch heute wird das Krankenöl an dieſer Stelle feierlich geweiht.

„Durch den heiligen Leib des Herrn empfangen auch wir Heiligung, Belebung und des Segens Fülle;"[4]) daher iſt unter haec omnia nicht bloß Brod und Wein, oder was geſegnet worden, zu verſtehen, ſondern auch der wahre Leib und das wahre Blut des Alles heiligenden und verklärenden Chriſtus. Es iſt hier am Schluſſe des Kanons die allumfaſſende Bedeutung und Wirkſamkeit des Opfers in kurze Worte zuſammengedrängt.

5. Es wird im Opfer durch Chriſtus, mit Chriſtus und in Chriſtus der allerheiligſten Dreifaltigkeit ihre Ehre zurückgegeben; durch Ihn als den Mittler, mit Ihm als dem Haupte der Kirche, in Ihm als dem Leben der Kirche. Alle Ehre und Herrlichkeit, die da dem Dreieinigen war und iſt und ſein wird, nur durch das Opfer! Drei Kreuze werden über den Kelch mit der heiligen Hoſtie gebildet, dann zwei Kreuze außerhalb des Kelches; die drei Kreuze über den Kelch bezeichnen mit einander den Sohn Gottes, der in ſeinem dreifachen Amte Sich opfert, die anderen Kreuze aber verherrlichen den Vater und den heiligen Geiſt. Das Opfer iſt die eigentliche That des Sohnes (daher die Kreuze über den Kelch), aber die anderen göttlichen

[1]) Innocenz III. Bch. V. K. 11. S. 273. Alkuin. L. c. p. 505. Bonaventura. L. c. p. 80.

[2]) „Signa crucis formantur ad demonstrandum, quod sanctificatio panis et vini, eorundem vivificatio per verba consecrationis, et benedictio huic Sacramento annexa, sint fructus crucis, in qua Christus expiravit. Nulla autem crux fit sub verbo „creas", quia creatio praecessit opus humanae redemtionis." Romsée l. c. p. 243.

[3]) Einige wollen, daß daher das ganze Gebet Per quem ſtamme; aber es dürfte eher wegen der Bedeutung des Gebetes die Segnung hier angeordnet worden ſein.

[4]) Bonaventura. L. c. p 80.

Personen sind Einer Wesenheit mit dem Sohne und nehmen Theil an dem Werke des Sohnes (daher die Bildung der Kreuze mit der heiligen Hostie).

6. Bei den Worten: Alle Ehre und Glorie,[1]) wird der Kelch mit der Hostie etwas erhoben, um anzuzeigen die Verherrlichung des dreieinigen Gottes, die Erhöhung der geistigen und materiellen Schöpfung durch das Opfer in der Kirche. Hier wurde vor dem XII. Jahrhunderte der Leib des Herrn mit dem Kelche dem umstehenden Volke zur Anbetung gezeigt (elevatio minor), ehe nämlich die Elevation unmittelbar nach der Wandlung (elevatio major) eingeführt worden.[2]) Nachdem Christus seine Opferthat vollendet, ist Er gen Himmel aufgefahren, um mit seiner verherrlichten und durch die Wundmale bezeichneten Menschheit Sich zur Rechten des Vaters zu setzen. Von da übt Er sein königliches Amt in der Kirche zur Erhöhung der ganzen Schöpfung; daher nimmt jetzt der dritte Theil der Liturgie, auf den schon das praestas nobis hingewiesen, seinen Anfang.

C.

Kommunion des Opfers, königliche Thätigkeit des Erlösers, Weg der Einigung.

§. 39. Das Reich des Friedensfürsten.[3])

„Den Frieden hinterlasse Ich euch, Meinen Frieden geb' Ich euch."[4])

1. Das königliche Amt des Erlösers ist die fortwährende Kommunion mit seiner Kirche; durch diese Kommunion erbauet, befestiget und erweitert sich sein Reich wie im Großen so im Kleinen; durch die Kommunion wird Christus König unserer Herzen. Daher ist auch die Kommunion das höchste Ziel des Opfers; um der Kommunion willen setzt der Erlöser als König sein Lehr- und Priesteramt in der Kirche fort.

2. Das Reich des Herrn ist das Reich des Friedens; der Friede ist der Endzweck der Erlösung, und seine Vermittlung die Aufgabe der Kirche. „Wir können darum sagen, das Endziel aller Güter sei der Friede; führt ja die Stadt Gottes selbst den mystischen Namen Jerusalem, das ist verdolmetschet Gesicht des Friedens. Ein so großes Gut ist der Friede, daß auch in irdischen Dingen nichts Angenehmeres erhört, nichts Wünschenswertheres ersehnt, nichts Besseres erfunden

[1]) Früher bei den Worten: Per omnia saecula saeculorum.
[2]) Vgl. Pouget l. c. p. 726.
[3]) Rit. celebr. Miss. X.
[4]) Joh. 14, 26.

werden mag.[1]) Der Friede des Körpers iſt die ungeſtörte Ordnung ſeiner Organe; der Friede der vernünftigen Seele die geordnete Zuſammenſtimmung von Erkenntniß und That; der Friede zwiſchen Leib und Seele iſt geordnetes Leben; der Friede zwiſchen dem ſterblichen Menſchen und dem unſterblichen Gott iſt der im Glauben geordnete Gehorſam unter dem ewigen Geſetze; der Friede unter den Menſchen iſt die geordnete Eintracht; der Friede des Hauſes iſt die durch Befehl und Gehorſam geordnete Einheit ſeiner Bewohner; der Friede der himmliſchen Stadt iſt die geordnete und einträchtige Gemeinſchaft, um Gott und in Gott einander zu genießen. Unglücklich, o unglücklich ſind, die den Frieden nicht beſitzen![2]) Daher rufet die himmliſche Stadt, ſo lange ſie auf Erden pilgert, aus allen Völkern Bürger zuſammen, und ſammelt in allen Sprachen ihre Gemeinde, durch den Unterſchied in Sitten, Geſetzen und Einrichtungen nicht beirrt; ſie ordnet Alles zu Einem Ziele, damit einſt dieſer irdiſche in den himmliſchen Frieden übergehe."[3])

3. Das Per omnia saecula saeculorum[4]) bildet wieder den Uebergang von dem Kanon zum dritten Theile.[5]) Ewiglich ſoll Ehre und Herrlichkeit dem Dreieinigen ſein durch Chriſtus, „deſſen Reich kein Ende haben wird".[6]) „Ein Kind iſt uns geboren, ein Sohn iſt uns geſchenkt, auf deſſen Schultern Herrſchaft ruhet; und man nennet ſeinen Namen: Wunderbar, Rathgeber, Gott, ſtarker Held, Vater der Zukunft, Friedensfürſt. Seine Herrſchaft wird ſich mehren und des Friedens wird kein Ende ſein: auf dem Throne Davids und in ſeinem Reiche wird Er ſitzen, daß Er es befeſtige und ſtütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit."[7]) Nach früherem Ritus ſtand das Per omnia

---

[1]) Auguſtin. De civit. Dei l. XIX. c. 11. t. V. col. 1161.

[2]) L. c. c. 13. col. 1167.

[3]) L. c. c. 17. col. 1174.

[4]) „Haec verba pertinent ad orationem praecedentem, iisque canon concluditur: porro voce alta proferuntur ad excitandum populum, ut confirmet et ratificet vota ad Deum infra canonem emissa, quod et praestat populus respondendo: Amen." Romsée l. c. p. 251. Wenn der Papſt am Oſterfeſte feierlich das heilige Opfer darbringt, wird hier nicht Amen geantwortet (Rituum ecclesiasticorum sive sacrarum caeremoniarum S. Romanae Ecclesiae. Colon. 1558. l. II. sect. II. c. 1. p. 236). Als Grund wird angegeben, daß, als Gregor der Große einſt am Oſterfeſte zelebrirte und das Per omnia saecula vor dem Pater noster ſang, ihm die Engel Amen geantwortet, und daß zum Andenken an dieſes Wunder Solches geſchehe. Romsée l. c.

[5]) Im Meßbuche hat auch dieſer dritte Theil noch die Ueberſchrift „Canon Missae"; nach den Rubr. Generales (tit. 12 et 13) und dem Rit. celebr. Missam (tit. 8, 9 et 10) aber ſcheint der Kanon vor dem Pater noster geſchloſſen zu ſein, ſo daß man einen Kanon im engeren Sinne (canon consecrationis) und im weiteren Sinne unterſcheiden könnte.

[6]) Luk. 1, 33. — [7]) Iſ. 9, 6. 7.

mit dem Kanon in engſter Verbindung, der Prieſter ſprach es, während er noch die Hoſtie über den Kelch hielt; erſt nachdem er das Amen vernommen, legte er die Hoſtie auf das Korporale, bedeckte den Kelch und betete durch Kniebeugung an.[1]) Und dieſer Gebrauch hat wirklich eine herrliche und großartige Bedeutung, welche indeſſen, wenn man den Zuſammenhang zwiſchen dem Kanon und dem dritten Theile ins Auge faſſet, durch den gegenwärtigen Ritus nicht verloren geht.

4. Die Vorbereitung auf die Kommunion „beginnt mit gemeinſchaftlichem Gebete des ganzen Volkes",[2]) und zwar mit jenem Gebete, „welches von uns will der Lehrer des Friedens und der Ewigkeit. Ein öffentliches und gemeinſames iſt unſer Gebet; wenn wir beten, beten wir für das ganze Volk, weil wir und das ganze Volk Eines ſind. Der Gott des Friedens und Lehrer der Eintracht, der zur Einheit uns geleitet, wollte auch, daß wir im Gebete ſeien Einer für Alle, wie Er ſelbſt in Einem uns Alle getragen."[3]) Gebet iſt ebenſo Vorbereitung wie Frucht der Kommunion; mit der höchſten Theilnahme am Opfer muß das höchſte Gebet ſich verbinden. Daher iſt das Leben der Kirche, die Frucht ihrer Kommunion, beſtändiges Opfergebet; die ſieben Bitten des Vater unſer entfalten ſich zu den ſieben kanoniſchen Stunden, welche auch insgeſammt mit dem Gebete des Herrn beginnen.

5. Der Inhalt dieſes Gebetes iſt das Reich Gottes durch die Kommunion;[4]) die erſten drei Bitten beziehen ſich auf die Verherrlichung des Vaters, die letzten drei auf den dreifachen Frieden auf Erden; die Vermittlung iſt die vierte Bitte: „Denn das Brod des Lebens iſt Chriſtus, und dieſes Brod iſt nicht Aller ſondern unſer; und wie wir ſagen: Unſer Vater, weil dieſer der Vater der Gläubigen iſt, ſo ſprechen wir auch: Unſer Brod, weil Chriſtus unſer Brod iſt, die wir ſeinen Leib empfangen. Wir verlangen aber, daß dieſes Brod täglich uns gegeben werde, damit wir nicht, die wir in Chriſtus ſind und die Euchariſtie täglich als Speiſe des Heiles empfangen, durch irgend eine ſchwerere Schuld, welche von der Kommunion uns

[1]) Migne a. a. O. S. 451.

[2]) Thomas von Aquin. „Deinde agitur de perceptione sacramenti, et primo praeparatur populus ad percipiendum, primo quidem per orationem communem totius populi, quae est oratio dominica, in qua petimus panem quotidianum nobis dari, et etiam privatam, quam specialiter sacerdos pro populo offert, cum dicit: Libera nos, quaesumus. Secundo praeparatur populus per pacem, quae datur dicendo: Agnus Dei; est enim hoc sacramentum unitatis et pacis." L. c. qu. 83. art. 4. col. 840.

[3]) Cyprian. De orat. dom. serm. VI. p. 233.

[4]) Andere Anſchauungen und Erklärungen wollen, wie ſich von ſelbſt verſteht, nicht ausgeſchloſſen ſein.

zurückhält, von Chriſtus getrennt werden. Wir bitten alſo täglich um unſer Brod, das iſt um Chriſtus, damit wir in Ihm bleiben und leben und von ſeinem heiligenden Leibe uns nicht ſcheiden.“ [1]) Wegen dieſer Bedeutung [2]) der vierten Bitte ſteigt in der feierlichen Meſſe der Subdiakon, nachdem dieſelbe von dem Prieſter ausgeſprochen worden, zum Altare hinan, um die Patene zu überbringen, damit das „tägliche Brod“ darauf gelegt werde; liebeathmend öffnen ſich die Herzen, um den Leib des Herrn zu empfangen. Von der Opferung des Brodes an hatte der Subdiakon, hinter dem Prieſter ſtehend, die Patene gehalten „erhoben“ bis zur Bruſt und mit dem Velum verhüllt, um gleichſam anzudeuten, wie die Gläubigen voll Sehnſucht und in Andacht verſunken der Kommunion entgegenharren. Dieſer Andeutung entſpricht es auch, wenn bei der nicht feierlichen Meſſe die Patene nach der Opferung unter das Korporale gelegt wird. [3]) Die vorzüglichſte Beſtimmung der Patene iſt es, daß auf ihr die heilige Hoſtie zur Kommunion gebrochen werde; [4]) obgleich Einige [5]) glauben (ob mit Recht?), daß man bis zum VI. Jahrhunderte die heilige Hoſtie auf der Patene konſekrirt habe.

Was die Engel an der Krippe des neugeborenen Heilandes geſungen, findet demnach Ausdruck in dem Gebete, welches die Kirche verrichtet, wenn Er ſeine geheimnißvolle Geburt in den Herzen der Gläubigen feiert. Ueber die Bedeutung des Vater unſer in der Meſſe ſpricht Innocenz III.: „Das Gebet des Herrn ſchließt ſieben Bitten in ſich, außer der Anempfehlung, um Gottes Gnade zu gewinnen. Drei derſelben beziehen ſich auf das Vaterland, drei auf den Weg, die mittlere auf Beides. Die erſten drei gehen der Würde nach voran, der Zeit nach aber folgen ſie; die drei letzten folgen zwar ihrer Würde nach, gehen aber voran der Zeit nach.[6]) Es beſteht eine Beziehung der ſieben Bitten zu ſieben Gaben, ſieben Tugenden, ſieben Seligkeiten gegen ſieben Todſünden. Denn die Gaben werden durch die Bitten, die Tugenden durch die Gaben, die Seligkeiten durch die Tugenden erlangt. Folgendes ſind die ſieben Gaben: Weisheit, Verſtand,

[1]) Cyprian. L. c. p. 237 seq. Vglch. Alkuin. L. c. p. 507.

[2]) Welche aber die Bitte um das irdiſche Brod nicht ausſchließt, da das irdiſche ſogar durch das himmliſche geheiliget wird.

[3]) Sieh' oben S. 132.

[4]) Daher die Worte bei der Konſekration der Patene: Ad confringendum in ea corpus Domini nostri Jesu Christi, und: In administrationem Eucharistiae Jesu Christi filii tui, qui pro nostra omniumque salute seipsum tibi Deo patri in patibulo (eine ſchöne Anſpielung auf das Wort Patene) crucis elegit immolari. Pontif. Rom. t. II. p. 455.

[5]) Migne a. a. O. S. 702. Nach ihrer Meinung wäre auch früher in dem Ritus der Weihe „ad conficiendum“ ſtatt „ad confringendum“ geleſen worden.

[6]) Bch. V. K. 14. S. 282.

Rath, Stärke, Erkenntniß, Frömmigkeit, Furcht. Die sieben Tugenden aber sind: Armuth im Geiste, Sanftmuth, Trauer, Hunger nach der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Herzens-Reinheit und Friede; ihnen folgen die sieben Seligkeiten. . . . Der Mensch ist ein Kranker, Gott der Arzt, die Laster sind die Krankheiten, die Bitten die Klagen, die Gaben die Heilmittel, die Tugenden die Gesundheit, die Seligkeiten Wohlsein und Freude." [1])

6. Daß das Vater unser mit besonderer Beziehung auf das Opfer müsse gesprochen werden, bezeugt die schöne Rubrik: Der Priester betet das Gebet des Herrn, die Augen auf das Sakrament geheftet. Die letzte Bitte wird von den Gläubigen gesprochen, damit, wie das Opfer, so dieses Gebet als allgemeines erscheine.[2]) Der Priester aber antwortet mit halblauter Stimme:[3]) Amen; als Mittler zwischen Gott und den Menschen erwidert er, daß von Gott das Volk erhört worden sei.[4])

7. Das Gebet des Herrn war von Anfang an mit der Liturgie verbunden; Gregor der Große hat demselben nur seine bestimmte Stelle nach dem Kanon angewiesen.[5]) Auch eine „kurze Präfation" zu dem Vater unser haben alle Liturgieen; schon der Name und noch mehr der Inhalt dieser Präfation (welche bei den Mozarabern nach den Festzeiten verschieden ist) dürfte erkennen lassen, daß dieselbe nicht ausschließlich auf das Gebet des Herrn, sondern auf diesen ganzen Theil der Liturgie sich beziehe; wir wagen jetzt, uns dem Opfermahle zu nahen, indem wir sprechen: Vater unser.[6]) Die in unserer Liturgie gewöhnliche Präfation ist bereits bei Cyprian[7]) und Hieronymus angedeutet.[8])

---

[1]) K. 15. S. 283.

[2]) Vergleiche das Orate, fratres.

[3]) Wegen des Zusammenhanges des folgenden Gebetes mit dem Libera nos a malo. Vgl. die Liturgie am Charfreitag.

[4]) Catech. Rom. P. IV. c. 17. — [5]) Benedict. XIV. n. 314. p. 119.

[6]) So hat z. B. die mailändische Liturgie am Gründonnerstag: „Ipsius praeceptum, Domine, quod agimus, in cujus nunc praesentia te postulamus. Da sacrificio authorem suum, ut impleatur fides rei in sublimitate mysterii, ut sicut veritatem coelestis mysterii exequimur, sic veritatem dominici corporis et sanguinis hauriamus, per eundem Christum Dominum nostrum dicentes." Bona l. c. p. 355.

[7]) „Qui inter cetera salutaria sua monita et praecepta divina, quibus populo suo consulit ad salutem, etiam orandi ipse formam dedit." L. c. p. 231.

[8]) „Sic docuit Apostolos suos, ut quotidie in corporis illius sacrificio credentes audeant loqui: Pater noster." Adv. Pelag. l. III. t. II. col. 786. Eigenthümlich und nicht ohne Tiefsinn erklärt Amalar diese Präfation dahin, daß sie die beiden vorhergehenden Theile der Liturgie zusammenfasse, indem praeceptis salutaribus moniti auf das Lehramt und divina institutione formati auf das Priesteramt sich beziehe. Lib. III. c. 29. p. 996.

zurückhält, von Chriſtus getrennt werden. Wir bitten alſo täglich um unſer Brod, das iſt um Chriſtus, damit wir in Ihm bleiben und leben und von ſeinem heiligenden Leibe uns nicht ſcheiden.“ [1]) Wegen dieſer Bedeutung [2]) der vierten Bitte ſteigt in der feierlichen Meſſe der Subdiakon, nachdem dieſelbe von dem Prieſter ausgeſprochen worden, zum Altare hinan, um die Patene zu überbringen, damit das „tägliche Brod“ darauf gelegt werde; liebeathmend öffnen ſich die Herzen, um den Leib des Herrn zu empfangen. Von der Opferung des Brodes an hatte der Subdiakon, hinter dem Prieſter ſtehend, die Patene gehalten „erhoben“ bis zur Bruſt und mit dem Velum verhüllt, um gleichſam anzudeuten, wie die Gläubigen voll Sehnſucht und in Andacht verſunken der Kommunion entgegenharren. Dieſer Andeutung entſpricht es auch, wenn bei der nicht feierlichen Meſſe die Patene nach der Opferung unter das Korporale gelegt wird.[3]) Die vorzüglichſte Beſtimmung der Patene iſt es, daß auf ihr die heilige Hoſtie zur Kommunion gebrochen werde;[4]) obgleich Einige[5]) glauben (ob mit Recht?), daß man bis zum VI. Jahrhunderte die heilige Hoſtie auf der Patene konſekrirt habe.

Was die Engel an der Krippe des neugeborenen Heilandes geſungen, findet demnach Ausdruck in dem Gebete, welches die Kirche verrichtet, wenn Er ſeine geheimnißvolle Geburt in den Herzen der Gläubigen feiert. Ueber die Bedeutung des Vater unſer in der Meſſe ſpricht Innocenz III.: „Das Gebet des Herrn ſchließt ſieben Bitten in ſich, außer der Anempfehlung, um Gottes Gnade zu gewinnen. Drei derſelben beziehen ſich auf das Vaterland, drei auf den Weg, die mittlere auf Beides. Die erſten drei gehen der Würde nach voran, der Zeit nach aber folgen ſie; die drei letzten folgen zwar ihrer Würde nach, gehen aber voran der Zeit nach.[6]) Es beſteht eine Beziehung der ſieben Bitten zu ſieben Gaben, ſieben Tugenden, ſieben Seligkeiten gegen ſieben Todſünden. Denn die Gaben werden durch die Bitten, die Tugenden durch die Gaben, die Seligkeiten durch die Tugenden erlangt. Folgendes ſind die ſieben Gaben: Weisheit, Verſtand,

[1]) Cyprian. L. c. p. 237 seq. Vglch. Alkuin. L. c. p. 507.

[2]) Welche aber die Bitte um das irdiſche Brod nicht ausſchließt, da das irdiſche ſogar durch das himmliſche geheiliget wird.

[3]) Sieh' oben S. 132.

[4]) Daher die Worte bei der Konſekration der Patene: Ad confringendum in ea corpus Domini nostri Jesu Christi, und: In administrationem Eucharistiae Jesu Christi filii tui, qui pro nostra omniumque salute seipsum tibi Deo patri in patibulo (eine ſchöne Anſpielung auf das Wort Patene) crucis elegit immolari. Pontif. Rom. t. II. p. 455.

[5]) Migne a. a. O. S. 702. Nach ihrer Meinung wäre auch früher in dem Ritus der Weihe „ad conficiendum“ ſtatt „ad confringendum“ geleſen worden.

[6]) Bch. V. K. 14./S. 282.

Rath, Stärke, Erkenntniß, Frömmigkeit, Furcht. Die sieben Tugenden aber sind: Armuth im Geiste, Sanftmuth, Trauer, Hunger nach der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Herzens-Reinheit und Friede; ihnen folgen die sieben Seligkeiten. . . . Der Mensch ist ein Kranker, Gott der Arzt, die Laster sind die Krankheiten, die Bitten die Klagen, die Gaben die Heilmittel, die Tugenden die Gesundheit, die Seligkeiten Wohlsein und Freude." [1])

6. Daß das Vater unser mit besonderer Beziehung auf das Opfer müsse gesprochen werden, bezeugt die schöne Rubrik: Der Priester betet das Gebet des Herrn, die Augen auf das Sakrament geheftet. Die letzte Bitte wird von den Gläubigen gesprochen, damit, wie das Opfer, so dieses Gebet als allgemeines erscheine.[2]) Der Priester aber antwortet mit halblauter Stimme:[3]) Amen; als Mittler zwischen Gott und den Menschen erwidert er, daß von Gott das Volk erhört worden sei.[4])

7. Das Gebet des Herrn war von Anfang an mit der Liturgie verbunden; Gregor der Große hat demselben nur seine bestimmte Stelle nach dem Kanon angewiesen.[5]) Auch eine „kurze Präfation" zu dem Vater unser haben alle Liturgieen; schon der Name und noch mehr der Inhalt dieser Präfation (welche bei den Mozarabern nach den Festzeiten verschieden ist) dürfte erkennen lassen, daß dieselbe nicht ausschließlich auf das Gebet des Herrn, sondern auf diesen ganzen Theil der Liturgie sich beziehe; wir wagen jetzt, uns dem Opfermahle zu nahen, indem wir sprechen: Vater unser.[6]) Die in unserer Liturgie gewöhnliche Präfation ist bereits bei Cyprian[7]) und Hieronymus angedeutet.[8])

---

[1]) K. 15. S. 283.

[2]) Vergleiche das Orate, fratres.

[3]) Wegen des Zusammenhanges des folgenden Gebetes mit dem Libera nos a malo. Vgl. die Liturgie am Charfreitag.

[4]) Catech. Rom. P. IV. c. 17. — [5]) Benedict. XIV. n. 314. p. 119.

[6]) So hat z. B. die mailändische Liturgie am Gründonnerstag: „Ipsius praeceptum, Domine, quod agimus, in cujus nunc praesentia te postulamus. Da sacrificio authorem suum, ut impleatur fides rei in sublimitate mysterii, ut sicut veritatem coelestis mysterii exequimur, sic veritatem dominici corporis et sanguinis hauriamus, per eundem Christum Dominum nostrum dicentes." Bona l. c. p. 355.

[7]) „Qui inter cetera salutaria sua monita et praecepta divina, quibus populo suo consulit ad salutem, etiam orandi ipse formam dedit." L. c. p. 231.

[8]) „Sic docuit Apostolos suos, ut quotidie in corporis illius sacrificio credentes audeant loqui: Pater noster." Adv. Pelag. l. III. t. II. col. 786. Eigenthümlich und nicht ohne Tiefsinn erklärt Amalar diese Präfation dahin, daß sie die beiden vorhergehenden Theile der Liturgie zusammenfasse, indem praeceptis salutaribus moniti auf das Lehramt und divina institutione formati auf das Priesteramt sich beziehe. Lib. III. c. 29. p. 996.

zurückhält, von Chriſtus getrennt werden. Wir bitten alſo täglich um unſer Brod, das iſt um Chriſtus, damit wir in Ihm bleiben und leben und von ſeinem heiligenden Leibe uns nicht ſcheiden.“ [1]) Wegen dieſer Bedeutung [2]) der vierten Bitte ſteigt in der feierlichen Meſſe der Subdiakon, nachdem dieſelbe von dem Prieſter ausgeſprochen worden, zum Altare hinan, um die Patene zu überbringen, damit das „tägliche Brod“ darauf gelegt werde; liebeathmend öffnen ſich die Herzen, um den Leib des Herrn zu empfangen. Von der Opferung des Brodes an hatte der Subdiakon, hinter dem Prieſter ſtehend, die Patene gehalten „erhoben“ bis zur Bruſt und mit dem Velum verhüllt, um gleichſam anzudeuten, wie die Gläubigen voll Sehnſucht und in Andacht verſunken der Kommunion entgegenharren. Dieſer Andeutung entſpricht es auch, wenn bei der nicht feierlichen Meſſe die Patene nach der Opferung unter das Korporale gelegt wird. [3]) Die vorzüglichſte Beſtimmung der Patene iſt es, daß auf ihr die heilige Hoſtie zur Kommunion gebrochen werde; [4]) obgleich Einige [5]) glauben (ob mit Recht?), daß man bis zum VI. Jahrhunderte die heilige Hoſtie auf der Patene konſekrirt habe.

Was die Engel an der Krippe des neugeborenen Heilandes geſungen, findet demnach Ausdruck in dem Gebete, welches die Kirche verrichtet, wenn Er ſeine geheimnißvolle Geburt in den Herzen der Gläubigen feiert. Ueber die Bedeutung des Vater unſer in der Meſſe ſpricht Innocenz III.: „Das Gebet des Herrn ſchließt ſieben Bitten in ſich, außer der Anempfehlung, um Gottes Gnade zu gewinnen. Drei derſelben beziehen ſich auf das Vaterland, drei auf den Weg, die mittlere auf Beides. Die erſten drei gehen der Würde nach voran, der Zeit nach aber folgen ſie; die drei letzten folgen zwar ihrer Würde nach, gehen aber voran der Zeit nach. [6]) Es beſteht eine Beziehung der ſieben Bitten zu ſieben Gaben, ſieben Tugenden, ſieben Seligkeiten gegen ſieben Todſünden. Denn die Gaben werden durch die Bitten, die Tugenden durch die Gaben, die Seligkeiten durch die Tugenden erlangt. Folgendes ſind die ſieben Gaben: Weisheit, Verſtand,

[1]) Cyprian. L. c. p. 237 seq. Vglch. Alkuin. L. c. p. 507.

[2]) Welche aber die Bitte um das irdiſche Brod nicht ausſchließt, da das irdiſche ſogar durch das himmliſche geheiliget wird.

[3]) Sieh' oben S. 132.

[4]) Daher die Worte bei der Konſekration der Patene: Ad confringendum in ea corpus Domini nostri Jesu Christi, und: In administrationem Eucharistiae Jesu Christi filii tui, qui pro nostra omniumque salute seipsum tibi Deo patri in patibulo (eine ſchöne Anſpielung auf das Wort Patene) crucis elegit immolari. Pontif. Rom. t. II. p. 455.

[5]) Migne a. a. O. S. 702. Nach ihrer Meinung wäre auch früher in dem Ritus der Weihe „ad conficiendum“ ſtatt „ad confringendum“ geleſen worden.

[6]) Bch. V. K. 14. S. 282.

Rath, Stärke, Erkenntniß, Frömmigkeit, Furcht. Die sieben Tugenden aber sind: Armuth im Geiste, Sanftmuth, Trauer, Hunger nach der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Herzens-Reinheit und Friede; ihnen folgen die sieben Seligkeiten. . . . Der Mensch ist ein Kranker, Gott der Arzt, die Laster sind die Krankheiten, die Bitten die Klagen, die Gaben die Heilmittel, die Tugenden die Gesundheit, die Seligkeiten Wohlsein und Freude." [1])

6. Daß das Vater unser mit besonderer Beziehung auf das Opfer müsse gesprochen werden, bezeugt die schöne Rubrik: Der Priester betet das Gebet des Herrn, die Augen auf das Sakrament geheftet. Die letzte Bitte wird von den Gläubigen gesprochen, damit, wie das Opfer, so dieses Gebet als allgemeines erscheine.[2]) Der Priester aber antwortet mit halblauter Stimme:[3]) Amen; als Mittler zwischen Gott und den Menschen erwidert er, daß von Gott das Volk erhört worden sei.[4])

7. Das Gebet des Herrn war von Anfang an mit der Liturgie verbunden; Gregor der Große hat demselben nur seine bestimmte Stelle nach dem Kanon angewiesen.[5]) Auch eine „kurze Präfation" zu dem Vater unser haben alle Liturgieen; schon der Name und noch mehr der Inhalt dieser Präfation (welche bei den Mozarabern nach den Festzeiten verschieden ist) dürfte erkennen lassen, daß dieselbe nicht ausschließlich auf das Gebet des Herrn, sondern auf diesen ganzen Theil der Liturgie sich beziehe; wir wagen jetzt, uns dem Opfermahle zu nahen, indem wir sprechen: Vater unser.[6]) Die in unserer Liturgie gewöhnliche Präfation ist bereits bei Cyprian[7]) und Hieronymus angedeutet.[8])

---

[1]) K. 15. S. 283.

[2]) Vergleiche das Orate, fratres.

[3]) Wegen des Zusammenhanges des folgenden Gebetes mit dem Libera nos a malo. Vgl. die Liturgie am Charfreitag.

[4]) Catech. Rom. P. IV. c. 17. — [5]) Benedict. XIV. n. 314. p. 119.

[6]) So hat z. B. die mailändische Liturgie am Gründonnerstag: „Ipsius praeceptum, Domine, quod agimus, in cujus nunc praesentia te postulamus. Da sacrificio authorem suum, ut impleatur fides rei in sublimitate mysterii, ut sicut veritatem coelestis mysterii exequimur, sic veritatem dominici corporis et sanguinis hauriamus, per eundem Christum Dominum nostrum dicentes." Bona l. c. p. 355.

[7]) „Qui inter cetera salutaria sua monita et praecepta divina, quibus populo suo consulit ad salutem, etiam orandi ipse formam dedit." L. c. p. 231.

[8]) „Sic docuit Apostolos suos, ut quotidie in corporis illius sacrificio credentes audeant loqui: Pater noster." Adv. Pelag. l. III. t. II. col. 786. Eigenthümlich und nicht ohne Tiefsinn erklärt Amalar diese Präfation dahin, daß sie die beiden vorhergehenden Theile der Liturgie zusammenfasse, indem praeceptis salutaribus moniti auf das Lehramt und divina institutione formati auf das Priesteramt sich beziehe. Lib. III. c. 29. p. 996.

In dem großen Erlöſungswerke vergegenwärtiget das Gebet des Herrn jene Zeit, in welcher nach der Himmelfahrt des Herrn die Apoſtel mit den Brüdern einmüthig im Gebete beharrten,[1]) um ſich auf die Ankunft des heiligen Geiſtes vorzubereiten.[2])

8. Mit dem Gebete muß als Vorbereitung auf die Kommunion der dreifache Friede ſich verbinden;[3]) um dieſen bittet ſofort der Prieſter, an den letzten Theil des Vater unſer ſich anſchließend:[4]) Befreie uns, o Herr, von allen Uebeln, den vergangenen, das iſt[5]) von den Sünden (wie in der fünften Bitte), den gegenwärtigen, das iſt den zahlloſen Stürmen und Verſuchungen, die uns ſtets drohen (wie in der ſechſten Bitte), und von den zukünftigen, das iſt von den zeitlichen und ewigen Strafen der Sünde (wie in der ſiebenten Bitte). Aus dieſer dreifachen Befreiung entſpringet der Friede im Inneren, nach Außen und mit Gott. Dieſen Frieden erflehet der Prieſter durch die Fürbitte der Heiligen, welche in der himmliſchen Kommunion des höchſten Friedens ſich erfreuen. So vereiniget ſich die Kirche mit den Heiligen auch bei der Kommunion wie bei der Opferung und im Kanon. An dieſer Stelle war es einſt dem Prieſter geſtattet, „noch andere Namen von Heiligen einzuſchalten, welche er wollte.“[6]) Warum wird vor Anderen des Apoſtels Andreas Erwähnung gethan? Weil er, ſo legt man gemeiniglich aus, zuerſt berufen worden;[7]) wahrſcheinlicher, weil mit Petrus, Paulus und Andreas jene Reihe der Heiligen beginnt, welche in dem Communicantes aufgezählt werden, das ſich demnach hier wiederholet.[8]) Uebrigens wird dem hl. Andreas als dem Erſtberufenen und Bruder des Apoſtelfürſten zu Rom die größte Verehrung erwieſen; ſein Feſt wurde in älteren Zeiten eben ſo feierlich wie das des hl. Petrus begangen.[9]) Er ſteht auch mit ſeinem Kreuze am Eingange des Kirchenjahres.

---

[1]) Apoſtelgeſch. 1, 13. 14.

[2]) Vgl. Cyprian. L. c. p. 233.

[3]) Thomas von Aquin. L. c.

[4]) Wegen dieſer weiteren Ausführung der letzten Bitte heißt das Libera nos . . . der Embolismus, d. i. interpositio, superaugmentum.

[5]) Alkuin. L. c. p. 908. Pouget l. c. p. 729.

[6]) Honorius. L. I. c. 109. p. 1062.

[7]) Benedict. XIV. n. 317. p. 121.

[8]) „In istorum commemoratione omnium sanctorum suffragia expetuntur. Quia ut omnes sibi in Deo uniti sunt, ita unum desiderant et rogant pro salute hominum.“ Alkuin. L. c. p. 508.

[9]) Benedict. XIV. l. c. p. 122. Als ſein Haupt von Achaja nach Rom geſendet wurde, begrüßte Pius II. den heiligen Apoſtel alſo: Ad fratrem tuum Apostolorum principem confugisti exulans. Nepotes tui ex fratre, Romani omnes te veluti patronum patremque suum venerantur, colunt, observant.

Während der Priester diese Worte betet, hält er die Patene in seiner Hand, bereit, den Leib des Herrn aufzunehmen; die Herzen harren des gesegneten Einzugs des Friedensfürsten. Zuvor aber wurde die Patene mit dem Purifikatorium abgewischt, nur reine Herzen dürfen bei dem Opfermahle erscheinen; es muß der Friede bereits in den Herzen wohnen, auf daß er durch die Kommunion vollendet werde. Auch der Friede ist Vorbereitung und Frucht zugleich.

Bei den Worten: Gib gnädig den Frieden in unseren Tagen, bildet der Priester mit der Patene das Kreuzzeichen über sich,[1]) um sie dann am Rande[2]) zu küssen; am Kreuze wurde der Friede geschlossen, welcher sofort durch das auf die Patene[3]) zu legende eucharistische Brod Allen sich mittheilt, die der Welt und den Lüsten für den Herrn gekreuziget werden. Heiliger Friede, wie sehnet sich unser Herz nach dir![4])

§. 40. Hochzeit des Lammes.

„Lasset uns frohlocken und dem Allmächtigen die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Braut hat sich bereitet."[5])

1. Während das letzte Gebet mit Per eundem . . . geschlossen wird, zerbricht der Priester über dem Kelche das eucharistische Brod, damit Jedermann erkenne, wer der Friedensfürst und wo die Quelle alles Friedens und all' der Güter sei, um welche die Kirche soeben gebetet hat.

2. Die Brechung der Hostie bei dem Opfer ist durch den Erlöser selbst eingeführt worden. Es ist aber diese Brechung nicht ein Zeichen der Trennung sondern der Einigung.[6]) Es werden nur die Gestalten getheilt;[7]) „der Leib des Herrn ist ganz

[1]) „Se tangit cum patena, ut non tantum verbo sed et facto externo innotescat ipsius pacis requisitio; et ut exprimat causam hujus meritoriam, se tangit in modum crucis; scimus enim, pacem venisse in mundum e ligno pretioso Christi sanguine resperso. Tandem in signum venerationis instrumenti, in quo venerandum Christi corpus quiescere debet, illud osculatur." Romsée l. c. p. 265.

[2]) S. R. C. 24. Juli 1683.

[3]) Hier tritt die Beziehung zwischen patibulum und patena deutlich hervor.

[4]) So sagt der Kuß der Patene.

[5]) Offenb. 19, 7.

[6]) „Significat distributionem gratiarum ex passione Christi." Dionysius der Areopagite. De eccles. hierarch. c. III. „Fractio hostiae tria significat: primo quidem ipsam divisionem corporis Christi, quae facta est in passione; secundo distinctionem corporis mystici secundum diversos status; tertio distributionem gratiarum procedentium ex passione Christi." Thomas von Aquin. L. c. qu. 83. art. 5. col. 847.

[7]) Aber per concomitantiam kann man sagen: Corpus frangitur.

in jedem Theile."[1]) Der Endzweck der Brechung iſt, daß die Gläubigen Ein Leib werden mit dem Herrn; die Brechung iſt die Zubereitung des Opfers zum Opfermahle. „Das Brod, das wir brechen, iſt es nicht die Gemeinſchaft des Leibes des Herrn? Denn Ein Brod, Ein Leib ſind wir Viele, wir Alle, die wir an Einem Brode Theil nehmen."[2]) „Warum ſpricht der Apoſtel: Das Brod, welches wir brechen? Dieſes kann man bei der Euchariſtie ſehen, nicht aber am Kreuze. Was der Leib des Herrn am Kreuze nicht erlitten, das erleidet Er für dich bei dieſem Opfer; Er läßt Sich zertheilen, um Alle zu erfüllen. . . . Was rede ich von einer Gemeinſchaft des Leibes? Wir ſind dieſer Leib ſelbſt. Denn was iſt das Brod? Der Leib Chriſti. Was werden, die daran Theil nehmen? Der Leib Chriſti, nicht viele Leiber ſondern Ein Leib. Denn gleichwie das Brod, das aus vielen Körnern beſteht, ſo Eines iſt, daß die Körner nirgends zum Vorſcheine treten, indem, obgleich ſie in der That vorhanden ſind, wegen der Vereinigung ihr Unterſchied nicht bemerklich iſt, ſo werden auch wir mit einander und mit Chriſtus verbunden. Denn es nähret ſich nicht dieſer von dieſem und jener von einem anderen Leibe; wir haben Alle Nahrung von demſelben Leibe."[3])

3. In drei Theile wurde bei der römiſchen Liturgie von jeher die Hoſtie gebrochen; ein Theil wurde mit dem heiligen Blute vermiſcht, der andere diente zur Kommunion des Prieſters, und der dritte wurde wieder gebrochen zur Kommunion der Anweſenden und zur Aufbewahrung für die Kranken.[4]) Hierdurch iſt die wahre Auslegung der dreitheiligen Brechung angedeutet. Durch die ganze Liturgie erſcheint das euchariſtiſche Opfer als Opfer der Kirche, des Prieſters, und der Gläubigen; daher iſt auch die Kommunion eine Kommunion der Kirche, des Prieſters und der Gläubigen. Aber das Opfer iſt nur Ein Opfer, ſo auch die Kommunion nur Eine. Prieſter und Gläubige bringen ihr Opfer durch die Hand der Kirche dar, und aus dieſer Hand erhalten ſie auch ihre Kommunion. Ueber dem Kelche aber wird die heilige Hoſtie gebrochen aus Ehrfurcht gegen das Sakrament, damit nämlich kein Theilchen anders wohin falle, ſodann um anzuzeigen, daß bei der Brechung, d. i. bei der Verwundung des Leibes Chriſti, das Blut, welches im Kelche enthalten iſt, ſofort dem Leibe entſtrömte.[5])

Die myſtiſche Bedeutung der Brechung in drei Theile iſt vielfach: „Was die drei Theile bedeuten, darüber gibt Papſt Sergius

[1]) Auguſtin. De Trinit. l. VI. c. 6. t. III. col. 330. „Talis fractio non inducit divisionem Christi." Thomas von Aquin. L. c.

[2]) I. Kor. 10, 16. 17.

[3]) Chryſoſtomus. In I. Corinth. hom. XXIV. t. IX. col. 200.

[4]) Benedict. XIV. n. 329. p. 125.

[5]) Biel Gabr. Sacri canonis Missae tam mystica quam literalis expositio. Lect. 80.

Aufschluß: ‚Dreigestaltig ist der Leib Christi; der Theil der Hostie, welcher in den Kelch gesenkt wird, bezeichnet den bereits auferstandenen, der genossene Theil den noch auf Erde wandelnden, der auf dem Altare bis zum Ende zurückbleibende Theil den noch im Grabe liegenden Leib Christi, weil die Leiber der Heiligen bis zum Ende der Zeiten in ihren Gräbern bleiben werden.‘ [1]) Doch auch anders ließe dieses Geheimniß sich auslegen. Der Leib Christi ist die allgemeine Kirche, nämlich das Haupt sammt den Gliedern. An diesem Leibe werden gleichsam drei Theile gefunden, durch deren Vereinigung er besteht. Ein Theil ist das Haupt selbst, Christus, welcher Haupt und Theil des Körpers zugleich ist; ein anderer Theil sind diejenigen, deren Seelen mit Christus herrschen. Daher werden auf dem Altare zwei Theile außerhalb des Kelches, gleichsam außerhalb des Leidens, welches durch den Kelch vorgebildet wird, bewahrt. Der dritte Theil wird in den Kelch gethan und bezeichnet diejenigen, welche noch im Leiden begriffen sind, bis sie ausziehen aus diesem Leben, zu ihrem Haupte übergehen, wo sie nicht mehr sterben noch ferner leiden werden.“ [2])

In der morgenländischen Liturgie wird die Hostie in vier Theile gebrochen, wovon einer von dem Priester genossen, der andere dem Volke ausgetheilt, der dritte für die Kranken aufbewahrt und der vierte in den Kelch gesenkt wird.

Das Opfer in seiner ganzen Bedeutung wird vergegenwärtiget durch den Ritus, nach welchem in der mozarabischen Messe das eucharistische Brod in neun Theile gebrochen wird, von denen jeder den Namen eines Geheimnisses führt. Sieben Theile werden in Kreuzesform auf den Altar gelegt. Der Stamm des Kreuzes

---

[1]) Can. 22. Dist. II. de consecr. In ähnlicher Weise, jedoch deutlicher, spricht Honorius: „Pars in calicem missa est corpus Domini jam sumtum in gloria; pars a sacerdote veluti Apostolo comesta est Corpus Christi, id est ecclesia adhuc laborans in terra; pars in altari relicta est corpus Domini in sepulchro quiescens, id est ecclesia in Christo mortua, per unionem corporis Christi resurrectura.“ L. I. c. 64. p. 1055. „Pars in calicem missa corpus Christi, quod jam surrexit, monstrat, scilicet ipsum Christum et b. Virginem, vel si qui alii sancti cum corporibus jam sunt in gloria; pars comesta ambulantes adhuc super terram, quia scilicet viventes in terra sacramento utuntur et passionibus conteruntur, sicut et panis comestus conteritur dentibus; pars in altari usque ad finem missae remanens. . . . Hic tamen ritus non servatur modo propter periculum; manet tamen eadem significatio partium, quam quidam metrice expresserunt dicentes:

Hostia dividitur per partes, tincta beatos
Plene, sicca notat vivos, servata sepultos.“

Thomas von Aquin. L. c. q. 83. art. 5. col. 847. Ebenso Amalar. L. III. c. 35. p. 998.

[2]) Innocenz III. Bch. VI. K. 3. S. 305 f.

von Oben nach Unten bildet die Geheimniſſe: Menſchwerdung, Geburt, Beſchneidung, Erſcheinung und Paſſion; der Querbalken wird dadurch gebildet, daß das Geheimniß Geburt von den zwei Geheimniſſen Tod und Auferſtehung in die Mitte genommen wird. Zwei Theile werden auf die rechte Seite des Kreuzes gelegt; und dieſe heißen Herrlichkeit und Herrſchaft.[1]) Alle einzelnen Akte des Opfers Chriſti, deſſen Mittelpunkt das Kreuz, konzentriren ſich in dem euchariſtiſchen Opfer, welches das in Zeit und Raum eintretende verklärte Kreuzesopfer iſt. Chriſtus ſetzet ſein Opfer fort im Himmel (in der Herrlichkeit) und in der ſtreitenden Kirche als Friedensfürſt, auf deſſen Schulter die Herrſchaft ruhet.

4. Mannigfach wurden Unterſuchungen darüber angeſtellt, warum ein Theil der Hoſtie mit dem heiligen Blute vermengt werde.[2]) Der bisherige Zuſammenhang läßt über den wahren Grund ſchwerlich mehr in Zweifel: Es wird durch dieſe Vermiſchung die fortdauernde Vermählung Chriſti mit ſeiner Kirche gefeiert, die freudenvolle Hochzeit des Lammes, das kontinuirliche Pfingſtfeſt, an dem durch den heiligen Geiſt die Verbindung Chriſti mit der Kirche vollzogen worden.[3]) Daher ruft der Prieſter, indem er die einzuſenkende Partikel über den Kelch hält, mit lauter Stimme: Per omnia saecula saeculorum.[4]) Und indem er dann drei[5]) Kreuze über den Kelch bildet,[6]) ſagt er: Der Friede des Herrn ſei immer mit euch; denn dieſe Vermählung des Herrn mit der Kirche iſt die Friedensquelle.

Dieſe Erklärung findet in den Liturgieen ihre Beſtätigung; in der armeniſchen ſagt der Prieſter bei der Einſenkung: „Die Fülle des heiligen Geiſtes!“[7]) und in der maronitiſchen: „Verbunden haſt Du, o Herr, Deine Gottheit mit unſerer Menſchheit und unſere Menſchheit mit Deiner Gottheit, Dein Leben mit unſerer Sterblichkeit und unſere Sterblichkeit

---

[1]) Siehe Migne a. a. O. S. 133. Pouget l. c. p. 781.

[2]) Vglch. Migne a. a. O. S. 133. Benedict. XIV. l. c. n. 334. p. 127.

[3]) Mabillon (Comment. ad Ord. Rom. art. VI. n. 1) deutet dieſes an: „Cur particula ex Eucharistia servata immissa fuit in Calicem? Fortasse, ut sacrificii unitas et perpetuitas hoc ritu inculcetur.“

[4]) Auch „ut populus respondeat Amen, sicque approbet petita in oratione Libera, cujus relata verba sunt conclusio.“ Romsée l. c. p. 266.

[5]) Warum drei Kreuze? Nach Durandus, um anzuzeigen, daß Chriſtus drei Tage im Grabe gelegen, nach Innocenz III., daß Er am dritten Tage auferſtanden. Kann man aber hiebei nicht beſſer an das dreifache Amt des gekreuzigten Friedensfürſten oder an die heiligſte Dreifaltigkeit als den Urgrund alles Friedens denken?

[6]) „A labio ad labium.“

[7]) Migne a. a. O. S. 885.

mit Deinem Leben. Du haſt das Unſere genommen und uns das Deine gegeben zum Heile unſerer Seelen. Dir ſei Ehre in Ewigkeit.“ [1])

Nun wird auch das Gebet: Haec commixtio et consecratio nicht mehr undeutlich ſein; durch die Vereinigung mit der Kirche weihet Sich der Erlöſer allen Gläubigen, zur Kommunion Sich ihnen bietend, und dieſes iſt gewiſſermaßen eine neue Konſekration, durch welche der Herr die Gläubigen in Sich verwandelt und ſo ſeinen Leib, die Kirche, fort und fort Sich bildet.[2]) Daher heißt es: Haec commixtio et consecratio . . . fiat accipientibus nobis . . . d. i. gereiche uns, die wir ſofort an der Kommunion der Kirche Antheil nehmen, zum ewigen Leben. „Selig, die zum Hochzeitmahle des Lammes berufen ſind!“ [3])

Wie durch die Trennung der Geſtalten in der Konſekration, und durch die Brechung der heiligen Hoſtie der blutige Opfertod des Erlöſers zur Darſtellung kommt, ſo durch die Vermiſchung der heiligen Geſtalten die glorreiche Auferſtehung des Herrn, in welcher ſein Fleiſch und Blut zu einem lebendigen und verklärten Leibe wieder vereiniget wurde. Es iſt das getödtete und immer lebende Lamm Gottes, welches unaufhörlich geopfert wird, und Sich als Opfermahl darbeut den Menſchen zum Heile und zum Frieden. Daher ſahen die älteren Ausleger mit Recht in der Vermiſchung des Brodes und Weines die myſtiſche Darſtellung der Auferſtehung des Herrn, „in welcher Leib und Seele des Erlöſers von Neuem ſich verbanden.“ [4])

5. Wenn in früheren Zeiten der Biſchof in feierlicher Weiſe das Opfer darbrachte,[5]) ertheilte er nach der Brechung des euchariſtiſchen Brodes, ehe ein Theil mit dem heiligen Blute vermiſcht wurde, den Segen; es ſchloß ſich aber dieſer an das Libera nos an und enthielt immer eine Beziehung auf den kirchlichen Tag.[6]) Es wurde ſomit die Tagesgnade, welche in ihrer Fülle durch die Kommunion mit-

[1]) Bona l. c. p. 356.

[2]) Vglch. Chryſoſtomus. L. c. In dieſem Sinne rief der Diakon Laurentius: „Cui commisisti Dominici sanguinis consecrationem, cui consummandorum sacramentorum consortium, huic sanguinis tui consortium negas? Ambroſius. De offic. ministr. l. I. c. 41 Opp. t. II. vol. I. col. 85. Die Auffaſſung, daß „haec commixtio et consecratio“ gleichbedeutend ſei mit „haec commixta et consecrata“ kann nicht vollkommen entſprechen, weil ſie von dem Akte der Vermiſchung ganz abſieht.

[3]) Offenb. 19, 8.

[4]) Innocenz III. Bch. VI. K. 2. S. 304. Benedict. XIV. n. 334. p. 127. Einen geſchichtlichen Grund dieſer Vermiſchung ſuchen Einige (wie Pouget und Devert) darin, daß man in den Zeiten, da die Gläubigen noch unter den beiden Geſtalten zu kommuniziren pflegten, wenn der konſekrirte Wein nicht ausreichte, in nicht konſekrirten eine Partikel der heiligen Hoſtie legte, und dann dieſen austheilte.

[5]) Nach dem mozarabiſchen Ritus geſchah ſolches bei jeder Meſſe.

[6]) Bona l. c. p. 457.

getheilt wird, unmittelbar vor dieſer auf feierliche Weiſe erfleht.[1]) Dieſer Segen iſt in der Diözeſe von Paris, ſo wie in anderen Bisthümern Frankreichs noch immer gebräuchlich.[2])

6. Das Agnus Dei wurde anfänglich von dem Chore geſungen (nicht vom Prieſter gebetet), während die Hoſtie gebrochen, alſo das Hochzeitmahl des Opferlammes bereitet wurde. So ſah Johannes, wie im Himmel „die vierundzwanzig Aelteſten und die vier lebenden Weſen niederfielen, anbeteten und riefen: Laſſet uns mit Freude frohlocken, denn die Hochzeit des Lammes iſt gekommen."[3]) Während die triumphirende Kirche dem Lamme nur Loblieder ſingt, muß die ſtreitende, deren Gemeinſchaft mit den Heiligen in dem Libera nos neuerdings angedeutet iſt, noch an ihre Bruſt ſchlagen und rufen: Erbarme Dich unſer!

Es iſt aber das Agnus Dei durch Papſt Sergius (geſt. 701) in die Liturgie eingeführt worden.[4]) Nach ſeiner Verordnung ſprach man dreimal: Erbarme Dich unſer; „wegen vieler und mancherlei Anfechtungen und Gräueln, von denen die Kirche bedroht war, ſoll man ſpäter (etwa im XI. Jahrhunderte) zu rufen begonnen haben: Schenke uns Frieden."[5]) Die dreimalige Wiederholung bezeichnet die Innigkeit des Gebetes und Rufes, kann aber auch auf die drei Theile, in welche die Hoſtie gebrochen wird, und auf deren Bedeutung Bezug nehmen. Ausrufend: Schenke uns Frieden, erhebt ſich die Kirche dahin, wo ſie wird ausruhen von ihrem Streiterleben. „Johannes ſtand und ſprach: Sehet, das Lamm Gottes! Chriſtus redet Nichts, nur Jener redet. So handelt der Bräutigam; er ſelbſt ſagt ſeiner Braut Nichts, ſondern ſteht ſtillſchweigend da; Andere kündigen ihn an und übergeben ihm die Braut. Nachdem er ſie aber empfangen, erglühet ſeine Liebe gen ſie, ſo daß er der Brautführer vergißt. So iſt es mit Chriſtus geſchehen; Er kam, um die Kirche Sich zur Braut zu nehmen; Er ſprach Nichts, aber Johannes, ſein Freund, übergab Ihm die Hand ſeiner Braut."[6]) Wer iſt bei der Liturgie dieſem Brautführer vergleichbar?[7])

---

[1]) Nach Mabillon (De liturg. Gallican. l. I. c. 4. n. 13.) wurde hier der Segen deßwegen gegeben, weil nun Jene, die nicht kommunizirten, die Kirche verlaſſen durften.

[2]) Migne a. a. O. S. 110. — [3]) Offenb. 19, 4. 7.

[4]) Innocenz III. Bch. II. K. 4. S. 308. Bona l. c. p. 359. Nach Mabillon beſtimmte Papſt Sergius nur, daß das Agnus Dei vom Chore und Klerus geſungen werde.

[5]) Innocenz III. A. a. O. S. 308. Nur in der Kirche im Lateran zu Rom iſt der alte Ritus beibehalten!

[6]) Chryſoſtomus. In Joan. hom. XVIII. t. VIII. col. 115.

[7]) Das Agnus Dei wird geſprochen „alta voce, ut simul oret populus, qui in ea oratione comprehenditur, manibus junctis et inclinato capite, cum sacerdos

7. Mit des Bräutigams Liebe hat der Friedensfürst seine Kirche umfangen; daher betet jetzt der Priester, die Augen auf das Allerheiligste gerichtet, zu Jesus Christus, der als Opferlamm vor ihm auf dem Altare liegt, es möge Ihm gefallen (secundum voluntatem tuam), die Kirche, das ist alle ihre Glieder mehr und mehr mit seinem Frieden (pacificare) und seinem Wesen (coadunare) zu durchdringen. Die Trennung, welche die Sünde zwischen Gott und uns, dann in uns und unter uns angerichtet, muß aufgehoben, wir müssen in Christi Leib zusammengefügt werden; dazu hat Sich der Erlöser mit der Kirche vermählet. Das Gebet Domine, qui dixisti, bezieht sich also auf die Kommunion der Kirche.

8. Der symbolische Ausdruck dieses Gebetes ist der Friedenskuß, welcher darauf folgt. Der Friedenskuß ist ohne Zweifel durch apostolische Anordnung in die Liturgie eingeführt, wie aus den Briefen der Apostel [1]) und den Schriften der Väter erhellet. „Es rufet der Diakon: Umarmet euch und gebet euch den Kuß. Das mußt du nicht so nehmen, als wäre dieser Kuß gleicher Art mit jenem, mit dem im gewöhnlichen Leben sich Freunde begrüßen. Dieser Kuß einiget die Seelen und verbürgt Vergessenheit alles Bösen. Dieser Kuß ist Versöhnung und daher heißt er der heilige." [2]) „Was will das sagen, mit heiligem Kusse? Nicht mit verstelltem, mit hinterlistigem, wie Judas den Herrn geküßt hat. Der Kuß ist dazu gegeben, daß er die Liebe entflamme, daß wir einander lieben, wie Brüder sich lieben, wie Väter ihre Kinder lieben, ja noch weit mehr. Ja von diesem heiligen Kusse kann noch Anderes angeführt werden! Was denn? Wir sind Christi Tempel. Wir küssen also des Tempels Schwelle, wenn wir einander küssen. Christus geht über diese Schwelle, wenn wir kommuniziren. Die ihr an den Geheimnissen Theil nehmet, ihr wisset, was ich meine. Nicht gewöhnliche Ehre empfängt unser Mund, wenn wir den Leib des Herrn genießen." [3]) Zuerst küßten in frühen Zeiten die Kleriker den Bischof, dann sich unter einander, hernach die Männer auf ihrer Seite die Männer, und die Weiber auf ihrer Seite die Weiber.[4]) „Als die Einfalt der Sitten entartete, trat an die Stelle des Kusses

---

Deo supplicet." Romsée l. c. p. 278. Bei „Miserere nobis" wird an die Brust geschlagen „in signum compunctionis externae et internae". Dieß wurde auch bei dem Dona nobis pacem beibehalten, als es an die Stelle des Miserere nobis getreten.

[1]) Röm. 16, 16. I. Kor. 16, 20. II. Kor. 13, 12. I. Thess. 5, 26. I. Petr. 5, 14.

[2]) Cyrill von Jerusalem. Catech. Mystag. V.

[3]) Chrysostomus. In II. Corinth. hom. XXX. t. X. col. 606 seq.

[4]) Const. apost. L. VIII. c. 11. Binterim a. a. O. S. 486. Es wurde aber in den morgenländischen Kirchen der Friedenskuß schon bei der Oblation gegeben.

die Darreichung der „Tafel des Friedens" oder eine Umarmung;[1]) gegenwärtig iſt dieſe Umarmung[2]) heilſam auf den Klerus eingeſchränkt.[3]) Ihre Bedeutung iſt wie die des Kuſſes Friede und Einigung; „die ganze Kirche gibt ſich den Friedenskuß, damit in Allen, wenn ſie durch wahren Frieden geeiniget ſind, Gott wohnen möge, wie geſchrieben ſteht:[4]) Gott an ſeinem heiligen Orte, Gott, der die Gleichgeſinnten einträchtig wohnen macht in einem Hauſe."[5]) Der Kuß des Bräutigams und der Braut pflanzet ſich nun über in den Prieſter und die Gläubigen durch die Kommunion.[6]) „Durch den Friedenskuß ſollen Alle in Liebe verbunden werden, daß ſie würdig das Sakrament des Leibes und Blutes Chriſti empfangen, weil der untheilbare Leib des Herrn keine Trennung in Sich aufnimmt."[7])

§. 41. Kommunion des Prieſters und des Volkes.

„Das Heilige den Heiligen."[8])

1. „Endlich iſt es Zeit, hinzutreten zu dieſem Tiſche, der mit Schauer und Furcht erfüllt. Laſſet uns denn Alle hinzutreten mit reinem Gewiſſen. Es ſei kein Judas da, der hinterliſtig handelt gegen ſeinen Nächſten, es ſei kein Gottloſer da, Keiner berge Gift in ſeinem Herzen. Chriſtus iſt jetzt gegenwärtig und bereitet den Tiſch... Daher finde ſich Niemand ein, der heuchelt, Niemand, der ſchmähſüchtig iſt, Niemand, der ſeinen Bruder haßt, Niemand, der neidiſch oder unzüchtig oder betrügeriſch iſt, auf daß er nicht das Gericht ſich hole. Judas hat unwürdig an dem geheimnißvollen Mahle Theil genommen, und dann iſt er hingegangen und hat den Herrn verrathen; ſo ſiehſt du, daß Jene, welche unwürdig die Geheimniſſe empfangen,

---

[1]) Bona l. c. p. 363.

[2]) „Sinistris genis sibi invicem appropinquantibus" (sine tactu reali. S. R. C. 17. Mart. 1606).

[3]) Wenn bei der ſtillen Meſſe der Friedenskuß gegeben wird, geſchieht es für Kleriker und Laien mit dem Inſtrumente (Miss. Rom. rit. celebr. Miss. tit. X. n. 3.), das iſt mit Darreichung einer goldenen oder ſilbernen Tafel, auf welcher ein heiliges Bild angebracht iſt, und welche „pax, tabula pacis, lapis pacis" etc. genannt wird. Angeſehenen Laien wird auch bei der feierlichen Meſſe der Pax nur mittelſt des „Instrumentum pacis" gegeben. S. R. C. 23. Mart. 1743. 10. Jan. 1852.

[4]) Pſ. 67, 6. 7.

[5]) Alkuin. L. c. p. 508.

[6]) Einſt küßte der Zelebrant, bevor er den Friedenskuß gab, die heilige Hoſtie; ſpäter iſt der Kuß des Altares an die Stelle getreten. Ein ſchöner, bedeutungsvoller Gebrauch!

[7]) Iſidor von Sevilla. L. I. c. 15. p. 394.

[8]) Cyrillus von Jeruſalem. Catech. mystag. V.

der Teufel am heftigsten und häufiger anfalle, und daß diese selbst in das größte Verderben sich stürzen. Ich sage dieses nicht, um abzuschrecken, sondern um vorsichtiger zu machen. Wie die körperliche Speise, aufgenommen in einen Leib, der voll von bösen Säften ist, die Krankheit verschlimmert, so zieht die geistige Speise den unwürdigen Empfängern größere Verdammniß zu. Niemand habe also, ich bitte, böse Gedanken in seinem Inneren, sondern lasset das Herz uns reinigen; wir sind Tempel Gottes, wenn wir lauter handeln.[1]) Lasset uns, Geliebte, immer gedenken dieser Worte, sowie der gegenseitigen heiligen Küsse und Umarmungen. Dadurch werden unsere Seelen geeiniget, wir werden Alle Ein Leib, da wir Alle von Einem Leibe essen. Lasset uns mit aller Sanftmuth und Bescheidenheit hintreten zum Tische Christi."[2]) „Jetzt spricht der Priester: Das Heilige den Heiligen! Heilig nämlich ist, was auf dem Altare geopfert, durch die Ankunft des heiligen Geistes geheiliget worden; heilig seid auch ihr, weil beschenkt mit dem heiligen Geiste, und so einiget sich das Heilige mit den Heiligen. Ihr antwortet dann: Einer ist heilig, Einer der Herr, Jesus Christus. In Wahrheit, jener Eine ist heilig, der von Natur heilig ist; ihr aber, obgleich auch heilig, seid es nicht von Natur, sondern durch Theilnahme, Uebung und Gebet. Darnach höret ihr den Psalmensänger die göttliche Melodie anstimmen und euch zum Empfange der heiligen Geheimnisse ermahnen: Kostet und sehet, daß der Herr süß ist. Wird euch etwa geboten, dieses mit dem körperlichen Gaumen zu ermessen? Keineswegs, sondern vielmehr durch festen, zweifellosen Glauben. Denn nicht Brod und Wein sollet ihr kosten, sondern den Leib und das Blut Christi unter diesen Gestalten. Du sollst aber nicht zur Kommunion hinzutreten mit ausgebreiteten Armen noch mit getrennten Fingern, sondern du sollst die linke Hand wie einen Sitz der rechten unterlegen, welche den so großen König empfangen wird; mit der hohlen Hand sollst du den Leib Christi in Empfang nehmen und sprechen: Amen. Gib wohl Acht, daß dir davon Nichts entfalle; denn was du verliereſt, das verliereſt du gleichsam von deinen eigenen Gliedern. Dann sollst du auch herzutreten zum Kelche des heiligen Blutes, nicht die Hände ausbreitend, sondern geneigt in Anbetung und Verehrung, und sprechen: Amen. Du sollst geheiliget werden durch das Blut Christi, welches du empfängst; und da deine Lippen noch feucht sind, Augen und Stirne und die übrigen Werkzeuge der Sinne mit der Hand berühren und weihen."[3])

2. Die mystische Kommunion der Kirche wird eine reelle durch die Kommunion des Priesters und der Gläubigen.

[1]) Chrysostomus. De prodit. Jud. hom. II. t. II. col. 389.
[2]) Derſ. De prod. Jud. hom. I. col. 382.
[3]) Cyrill von Jeruſalem. Catech. mystag. V.

Durch diese Kommunion wird der eucharistische Christus wesenhaft mit dem Leibe der Kirche vereiniget. Daher ist zur Vollendung des Meßopfers die Kommunion wesentlich nothwendig. Da es aber der Priester ist, durch dessen Hand und Mund die Kirche das Opfer darbringt, so ist seine Kommunion genügend. „Wer ein Opfer entrichtet, muß an dem Opfer Theil nehmen, weil das äußerliche Opfer, das dargebracht wird, ein Zeichen des innerlichen ist, durch das man sich Gott selbst darbringt. Dadurch, daß der Priester an dem Opfer Theil nimmt, zeigt er, daß das Opfer ihm innerlich geworden. Diese Theilnahme geschieht durch die Kommunion nach dem Worte:[1]) Haben nicht die, welche die Opfer essen, Theil am Altare?"[2]) Daher verordnet das kirchliche Recht: „Es ist uns gemeldet worden, daß einige Priester nicht so viele Male die Kommunion empfangen, als man sie an Einem Tage Opfer darbringen sieht, sondern wenn sie an Einem Tage noch so viele Opfer feiern, nur bei dem letzten kommuniziren, als wenn man an diesem wahren und einzigen Opfer nicht eben so oft Theil nehmen müßte, als die Hinopferung des Leibes und Blutes unseres Herrn Jesu Christi geschieht. Es ist gewiß, daß Jene, welche opfern und nicht kommuniziren, an dem Sakramente des Herrn sich vergreifen. Welcher Priester also das Opfer darbringen und der Kommunion sich enthalten wird, soll für Ein Jahr von der Gnade dieser Kommunion ausgeschlossen werden. Denn was wird das für ein Opfer sein, an dem nicht einmal der Opfernde Theil nimmt?"[3])

Da die Gläubigen nur Mitopfernde, an dem Opfer Theilnehmende sind, so ist ihre Kommunion zur Vollständigkeit des Opfers nicht nothwendig; aber „es würde die Kirche wünschen, daß bei allen Messen die anwohnenden Gläubigen nicht bloß in geistiger Weise, sondern auch durch den sakramentalen Empfang der Eucharistie kommunizirten, wodurch die Früchte dieses hochheiligen Opfers in reichlicherem Maße ihnen zufließen würden; wenn jedoch dieses nicht immer geschieht, so verwirft sie jene Messen, in welchen der Priester allein sakramentell kommunizirt, nicht als private unerlaubte, sondern billiget und empfiehlt sie; denn auch solchen Messen muß in Wahrheit der Charakter der Allgemeinheit beigelegt werden, theils weil bei denselben das Volk spirituell kommunizirt, theils weil sie von dem öffentlichen Diener der Kirche nicht für sich allein, sondern für alle Gläubigen, die zum Leibe Christi gehören, gefeiert

[1]) I. Kor. 10, 18.

[2]) Thomas von Aquin. L. c. qu. 83. art. 4. col. 819.

[3]) Can. 11. Dist. II. de consecrat. (ex Conc. Tolet. XII. an. 681. cap. 5. Collect. Conc. t. III. col. 1721).

werden."[1]) „Daß es einst eine Zeit gegeben, da die Gläubigen täglich die Eucharistie empfingen, ersehen wir aus der Apostelgeschichte; denn Alle, welche dort zu dem christlichen Glauben sich bekannten, erglühten in wahrer und aufrichtiger Liebe also, daß sie, ohne Aufhören dem Gebete und anderen Werken der Gottseligkeit sich ergebend, für würdig erfunden wurden, täglich die heiligen Geheimnisse des Leibes des Herrn zu empfangen. Diese Gewohnheit hat später, da sie zu erlöschen schien, der heilige Blutzeuge und Papst Anaklet in anderer Weise erneuert; er befahl nämlich, daß die Diener der Kirche, welche bei dem Opfer zugegen wären, kommunizirten, und erklärte dieses als eine apostolische Einrichtung.[2]) Lange war es auch in der Kirche Sitte, daß der Priester, nachdem er die Eucharistie genommen, zu dem anwesenden Volke sich wendete, und die Gläubigen zum heiligen Tische lud mit diesen Worten: Kommet, Brüder, zur Kommunion. Dann empfingen die Vorbereiteten mit größter Ehrfurcht die hochheiligen Geheimnisse."[3]) „Man muß wissen, daß ehedem nur die, welche kommunizirten, den göttlichen Geheimnissen beiwohnen durften. Daher mußten vor der Opferung die Katechumenen und Büßer die Kirche verlassen, weil sie zur Kommunion noch nicht bereitet waren. Solches wird auch bei der Vollbringung der Sakramente angedeutet, da der Priester nicht nur für seine eigene Opferung und Kommunion betet, sondern auch für die Anderer, und weil er insbesondere das Gebet nach der Kommunion nur für die Kommunizirenden zu verrichten scheint. Darin besteht ja die Kommunion, daß Mehrere an demselben Opfer Theil nehmen."[4])

3. Hieraus erhellet auch, daß Jahrhunderte hindurch die Gläubigen stets während des Opfers die Kommunion empfingen; nur den Kranken und Anderen, welche dem Gottesdienste nicht beiwohnen konnten, wurde die heilige Eucharistie zugesendet. Die Sitte, heilige Hostien außer der Messe, in welcher sie konsekrirt wurden, dem Volke zur Kommunion zu reichen, soll in der Kirche zu Jerusalem aufgekommen sein.[5]) Wann aber der jetzt an vielen Orten herrschende Gebrauch entstanden sei, die heilige Eucharistie ohne Unterschied außer der Messe auszutheilen, ist ungewiß; „derselbe scheint in solchen Kirchen, in welchen

[1]) Trid. sess. XXII. c. 6.

[2]) Can. 11. Dist. II. de consecr.

[3]) Catech. Rom. P. II. c. 4.

[4]) Mitrologus. L. c. c. 51. Benedict. XIV. l. c. n. 350. p. 135.

[5]) „Ex asservata Eucharistia soli communicabant infirmi, non sani, quibus vix unquam extra Missam communio a sacerdote porrigebatur. Contrarius mos in ecclesia Jerosolymitana primum coepisse videtur ex Humberto Cardinale in responsione contra Graecorum calumnias in haec verba: Ad haec siquid ex sancta et venerabili Eucharistia in Jerosolymitanis ecclesiis superfuerit, nec incendunt nec in foveam mittunt, sed in pyxidem mundam recondunt, et

viel Volk zuſammenkam, ſeinen Urſprung genommen zu haben, damit nicht durch die Menge der Kommunizirenden der Gottesdienſt allzu ſehr verlängert würde."[1]) Noch immer aber beſtehet die kirchliche Verordnung: „Die Kommunion des Volkes inner der Meſſe muß gleich nach der Kommunion des zelebrirenden Prieſters geſchehen (nur manchmal aus vernünftigem Grunde nach der Meſſe), da die Gebete, welche in der Meſſe nach der Kommunion geſprochen werden, nicht nur auf den Prieſter, ſondern auch auf die anderen Kommunizirenden Bezug nehmen."[2]) In ihrer milden Weiſe unterſagt die Kirche durch dieſe Verordnung nicht[3]) jede Kommunion unabhängig von der Meſſe, gibt aber ihren Willen zu erkennen, daß Jene, welche dem euchariſtiſchen Opfer beiwohnen und zur Kommunion bereitet ſind, während der Meſſe kommuniziren ſollen; denn die Kommunion iſt die vollkommenſte Theilnahme an dem Opfer, das durch die ganze Liturgie als Opfer des Prieſters und des Volkes ſich kund gibt. Daher ſollte wenigſtens bei dem Gottesdienſte an Sonn- und Feiertagen die Kommunion während der Meſſe an jene Gläubigen ausgeſpendet werden, die nicht gehindert ſind. Wie erhebend und dem erhabenen Zwecke entſprechend würde es nicht ſein, wenn die Oſterkommunion der einzelnen Stände oder Gemeinden, ſowie die Kommunion der Kinder, während des heiligen Opfers ausgetheilt würde! Uebrigens darf die Kommunion, welche mit der Meſſe nicht vereiniget iſt, nicht als von dem Opfer losgetrennt betrachtet werden; auch ſie iſt Theilnahme an dem Opfer. Aber die vollendete Theilnahme wird dann vorhanden ſein, wenn würdige Beiwohnung der Meſſe und würdige Kommunion ſich verbinden; denn hierin beſteht das vollendete Mitopfer der Gläubigen. „Daß doch von dem chriſtlichen Eifer, welcher die Gläubigen der erſten Jahrhunderte entflammte, auch

sequenti die communicant ex ea populum, quia quotidie communicant ibi, eo quod conveniunt illuc ex diversis provinciis christiani, qui propter fidem et maximum amorem filii Dei communicare ibi desiderant." Mabillon, liturg. Gallic. l. I. c. 9. n. 26.

[1]) Pouget l. c. p. 744. Dieſer treffliche Schriftſteller berichtet auch von der Kirche in Frankreich: „Morem hunc, ne dicam abusum, tollunt quantum fieri potest episcopi non pauci, solliciti ut par est, ne quid praeter ordinem fiat; monentque rectores ecclesiarum in statutis synodalibus, in decursu visitationum, ut ne sacram Communionem extra Missarum solemnia dent cuiquam nisi infirmo." Bei Migne a. a. O. S. 219 findet das ſeine Beſtätigung. „Quibus et ipsi nos assentimur, dummodo admittatur, posse Communionem ad finem Missae differri, si magna vis hominum communicare velit." Benedict. XIV. l. c. sect. II. n. 162. p. 230.

[2]) Rit. Rom. Ordo minist. Ss. Comm. Rit. Ratisb. sub eod. tit.

[3]) Denn „Communio autem populi intra missam" ſteht offenbar gegenüber der „Communio extra missam", für welche im Ritual der Ritus angegeben iſt.

in unseren Zeiten die Menschen erglühten, mit Sehnsucht hineilten zu dem heiligen Tische und nicht nur der Feierlichkeit der heiligen Geheimnisse beiwohnten, sondern auch zur frommen Theilnahme an denselben sich drängten! Es gibt sicherlich keinen Gegenstand, dem Bischöfe, Pfarrer und Beichtväter all' ihren Eifer mit mehr Frucht zuwenden, als die Erweckung der Gläubigen zu jener Reinheit, durch welche sie würdig werden, häufig zum Tische des Herrn zu gehen, und nicht nur geistiger, sondern auch sakramentaler Weise an jenem Opfer Theil zu nehmen, welches der Priester als öffentlicher Diener der Kirche nicht bloß für sich, sondern auch für sie und in ihrem Namen darbringt. Und obgleich an demselben Opfer, außer denen, welchen vom zelebrirenden Priester bei der Messe selbst ein Theil der von ihm dargebrachten Hostie gereicht wird, auch Jene Theil nehmen, welchen der Priester von der aufbewahrten Eucharistie ausspendet, hat doch die Kirche niemals verboten, und verbietet es auch jetzt nicht, daß von dem Priester dem frommen Verlangen derer willfahrt werde, welche der Messe beiwohnen und zur Gemeinschaft desselben Opfers zugelassen zu werden wünschen, welches auch sie in ihrer Weise darbringen; ja die Kirche billiget und wünscht dieses und tadelt jene Priester, durch deren Schuld eine solche Theilnahme den Gläubigen verweigert würde. Da aber in der Kirche Alles nach Ordnung geschehen muß, so sollen die Hirten die Gläubigen ermahnen, daß sie zur Theilnahme an dem heiligen Tische solchen Ort, solche Zeit, und solche Umstände abzuwarten suchen, da ihrem Verlangen Genüge geschehen kann, ohne daß fromme Einrichtungen gestört werden. Dazu werden Bischöfe und Pfarrer die Gläubigen ohne Mühe bewegen, wenn sie ihnen zeigen, daß die Theilnahme, welche sie wünschen, durch die gegenwärtige Disziplin der Kirche nicht erschwert sondern erleichtert werde; denn nach alter Sitte wurde in den einzelnen Kirchen nur Eine Messe gefeiert, welcher die Gläubigen beiwohnten und dabei kommunizirten, während zu diesen Zeiten durch die Vervielfältigung der zelebrirenden Priester sowie der Altäre der Zutritt zum heiligen Tische Jeglichem bequem offen steht." So Benedikt XIV. als Oberhaupt der Kirche.[1])

4. Der Priester empfängt die Kommunion nicht bloß in seinem eigenen, sondern auch im Namen der Kirche, insbesondere seiner Gemeinde und jener Gläubigen, welche dem Opfer beiwohnen oder für welche er es darbringt. Wie weit soll also sein Herz sich aufthun! Wie soll es der Feuerlilie gleich blühen in höchster Reinheit und Liebe!

Da die Kommunion des Priesters zur Vollständigkeit des Opfers hinreichend ist, so betet er auch die Vorbereitungsgebete in der

[1]) Constit. Certiores effecti (13. Nov. 1742). Bullar. Magn. t. X. p. 118.

einfachen Zahl.[1]) Der Inhalt dieſer beiden Gebete, welche im IX. Jahrhunderte dem Meßbuche eingefügt wurden, aber in viel älteren Zeiten bereits vorkommen, entſpricht der doppelten Bedeutung des Friedenskuſſes und des vorausgegangenen Friedensgebetes. Für ſich und die Gläubigen betet der Prieſter um Aufhebung der Trennung von Gott und um Einverleibung in Chriſtus. Im erſten Gebete flehet er um Befreiung von allen Sünden und allen aus der Sünde entſpringenden und zur Sünde führenden Uebeln, um die Gnade, den göttlichen Geboten treu zu bleiben, und um die Gabe der Beharrlichkeit. Da aber der unwürdige Empfang des euchariſtiſchen Brodes der Seele Verderben bringt, ſo bittet im anderen Gebete der Prieſter: „Der Empfang Deines Leibes gedeihe mir nicht zum Gerichte und zur Verdammniß!" und fährt dann fort zu flehen, es mögen ihm durch die Barmherzigkeit des Erlöſers zu Theil werden die koſtbaren Früchte des Sakramentes, nämlich Wohlfahrt der Seele und des Leibes und Ausheilung aller Wunden der Sünde.

5. Der Prieſter, welcher das Opfer darbringt und im Namen der Kirche kommuniziret, muß die Kommunion unter beiden Geſtalten empfangen; für die Gläubigen, welche an dem Opfer Antheil nehmen, reicht der Empfang unter Einer Geſtalt hin, und ſie „werden dadurch keiner Frucht und keiner Gnade verluſtig, da ſie ja auch unter Einer Geſtalt Chriſtus ganz und das wahre Sakrament empfangen".[2]) „In Bezug auf den Empfang dieſes Sakramentes kann ein Zweifaches unterſchieden werden, das Erſte von Seite des Sakramentes ſelbſt, das Andere von Seite der Empfänger. Von Seite des Sakramentes ſelbſt geziemt es ſich, daß Beides, der Leib und das Blut, empfangen werde, weil in Beidem die Vollendung des Sakramentes beſteht; da nun der Prieſter dieſes Sakrament zu konſekriren und zu vollenden hat, darf er auf keine Weiſe den Leib Chriſti ohne das Blut empfangen. Von Seite der Empfänger wird die größte Ehrfurcht und Vorſicht erfordert, daß Nichts geſchehe zur Verunehrung eines ſo erhabenen Geheimniſſes; Solches könnte aber bei dem Empfange des Blutes leicht begegnen. Weil nun die Menge des chriſtlichen Volkes angewachſen, und Greiſe und Jünglinge und Knaben dazu gehören, von denen Einigen

---

[1]) Voll Ehrfurcht gegen das allerheiligſte Sakrament ſich neigend betet der Prieſter das Agnus Dei und die Vorbereitungsgebete zur Kommunion, bei dieſen die Hände auf den Altar legend, nicht aber bei jenem; auf den demüthigen Ruf des Erbarmens folgt Vertrauen und Sehnſucht nach Vereinigung. „An sacerdos ponere debeat manus intra corporale, dum dicit orationem ‚Supplices te rogamus' et orationes ante communionem?" R. „Servandas esse rubricas, quae jubent manus esse ponendas super altare, non intra corporale." S. R. C. 7. Sept. 1816.

[2]) Trid. sess. XXI. cap. 3.

die gebührende Vorsicht nicht zugetraut werden kann, so ist es in manchen Kirchen gebräuchlich, daß das Blut dem Volke nicht dargereicht, sondern nur von dem Priester genossen wird. Das Dekret des Gelasius [1]) gilt nur den Priestern, welche nicht bloß beide Gestalten konsekriren, sondern auch das Sakrament unter beiden Gestalten empfangen müssen.[2]) Die Vollendung dieses Sakramentes besteht nicht in dem Empfange durch die Gläubigen, sondern in der Konsekration; daher wird dieser Vollendung ein Eintrag nicht gethan, wenn das Volk den Leib ohne das Blut empfängt, falls nur der konsekrirende Priester unter beiden Gestalten kommunizirt." [3])

Bis zum XII. Jahrhunderte wurde die Kommunion während der Messe unter beiden Gestalten gespendet; es durften sich aber Jene, welche den Genuß des Weines nicht vertragen konnten, des Kelches enthalten. Alle, welche außer der Messe kommunizirten, empfingen die Kommunion nur unter der Gestalt des Brodes. Um jede Entehrung zu verhüten, begann man zuerst in einigen Kirchen, auch während des Opfers, den Gläubigen nur den Leib des Herrn zu reichen; [4]) und dieses wurde auf dem Konzile zu Konstanz (1414) als kirchliches Gesetz erklärt.[5]) Zu Trient ist diese Satzung durch die „heilige Synode, geleitet vom heiligen Geiste, der da ist der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rathes und der Frömmigkeit," feierlich bestätiget und auf die gewichtigsten Gründe gestützt worden.[6])

6. Himmlischer Sehnsucht und heiligen Frohlockens ist die Seele des Priesters voll geworden; daher spricht er, den Leib des Herrn in seine Hände nehmend: „Das Brod vom Himmel will ich empfangen," das Brod, welches Menschen und Engel nährt, das Brod, die Quelle des Lebens und alles Trostes, das Brod, diese unendliche Erquickung und Stärkung in den Mühsalen der Pilgrimschaft. „Und anrufen will ich den Namen des Herrn;[7]) „was heißt anrufen, wenn nicht

[1]) C. 12. Dist. II. de consecrat.

[2]) Daher setzt Gelasius bei: „Quia divisio unius ejusdem mysterii sine grandi sacrilegio provenire non potest."

[3]) Thomas von Aquin. L. c. qu. 80. art. 12. col. 808 seq.

[4]) Hic et ibi cautela fiat, ne presbyter aegris
Aut sanis tribuat laicis de sanguine Christi,
Nam fundi posset leviter; simplexque putaret,
Quod non sub specie sit totus Jesus utraque.
Rodolfus Abbas (a. 1110).

[5]) „Ad evitandum aliqua pericula et scandala. . . . . Unde cum hujusmodi consuetudo ab Ecclesia et ss. patribus introducta et diutissime observata sit, habenda est pro lege, quam non licet reprobare aut sine Ecclesiae auctoritate pro libitu mutare." Sess. XV.

[6]) Sess. XXI. cap. 1. 2. 3. can. 1. 2. 3.

[7]) Ps. 115, 3.

einfachen Zahl.[1]) Der Inhalt dieſer beiden Gebete, welche im hunderte dem Meßbuche eingefügt wurden, aber in viel ält bereits vorkommen, entſpricht der doppelten Bede Friedenskuſſes und des vorausgegangenen Friede Für ſich und die Gläubigen betet der Prieſter um Aufh Trennung von Gott und um Einverleibung i Im erſten Gebete flehet er um Befreiung von allen Sün aus der Sünde entſpringenden und zur Sünde führende die Gnade, den göttlichen Geboten treu zu bleiben, un der Beharrlichkeit. Da aber der unwürdige Empfang de Brodes der Seele Verderben bringt, ſo bittet im an Prieſter: „Der Empfang Deines Leibes gedeihe mir n und zur Verdammniß!“ und fährt dann fort zu flehe durch die Barmherzigkeit des Erlöſers zu Theil we Früchte des Sakramentes, nämlich Wohlfahrt der S und Ausheilung aller Wunden der Sünde.

5. Der Prieſter, welcher das Opfer darbr der Kirche kommuniziret, muß die Kommunion ſtalten empfangen; für die Gläubigen, welch theil nehmen, reicht der Empfang unter Einer „werden dadurch keiner Frucht und keiner Gnad auch unter Einer Geſtalt Chriſtus ganz und das pfangen“.[2]) „In Bezug auf den Empfang d ein Zweifaches unterſchieden werden, das Erſt mentes ſelbſt, das Andere von Seite der Em Sakramentes ſelbſt geziemt es ſich, daß Beides empfangen werde, weil in Beidem die Vollen ſteht; da nun der Prieſter dieſes Sakrament enden hat, darf er auf keine Weiſe den Leil pfangen. Von Seite der Empfänger wird d ſicht erfordert, daß Nichts geſchehe zur Ver Geheimniſſes; Solches könnte aber bei de begegnen. Weil nun die Menge des ch und Greiſe und Jünglinge und Knaben da

---

[1]) Voll Ehrfurcht gegen das allerheiligſte Sa das Agnus Dei und die Vorbereitungsgebet auf den Altar legend, nicht aber bei jen barmens folgt Vertrauen und Sehnſucht debeat manus intra corporale, dum di orationes ante communionem?“ R. „ manus esse ponendas super altare, no

[2]) Trid. sess. XXI. cap. 3.

cum
verba
bricas.“

in sich hineinrufen?"[1]) Möge der hochheilige Leib des Herrn eindringen bis in das Innerste der Seele! So hat Enos bereits vorbildlich den Namen des Herrn angerufen;[2]) und dieses Anrufens wird kein Ende sein von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Obgleich der Hauptmann[3]) mit Sehnsucht der Hilfe des Herrn für seinen Knecht entgegen sah, sprach er doch im demüthigen Gefühle der Unwürdigkeit:[4]) „O Herr, ich bin es nicht werth, daß Du eingehest unter mein Dach." Diese Worte sprechen Tausende und Tausende von Priestern und Gläubigen nach, wenn sie zu dem Hochzeitmahle des Lammes hinzutreten. Sollte es daher ohne Bedeutung sein, daß Christus, als Er die Worte des Hauptmannes vernommen, den Ausspruch gethan: „Ich sage euch, daß Viele von Aufgang und Niedergang kommen und mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische sitzen werden."[5]) Jedenfalls sind hiemit Demuth, Glaube und Vertrauen als nothwendige Erfordernisse zum Empfange der Kommunion durch die Kirche bezeichnet. „Wenn du die heilige Speise und jenes unvergängliche Mahl genießest, wenn du das Brod und den Trank des Lebens empfängst, dann geht der Herr unter dein Dach ein. Demüthige dich also und ahme nach diesen Hauptmann und sprich: „O Herr, ich bin es nicht werth."[6])

Der Priester spricht diese Worte, sich in Demuth vor der göttlichen Majestät neigend, und schlägt dabei an seine Brust, um sich nach des Zöllners Beispiel durch Wort und Zeichen als Sünder zu bekennen; dreimal thut er das, indem durch die Wiederholung die Steigerung des Affektes sich ausspricht. Die ersten Worte spricht er laut, um seine Unwürdigkeit auch vor den Menschen zu bekennen, und um die Aufmerksamkeit des Volkes zu wecken, weßwegen auch mit dem Glöckchen geschellt wird.

Der Priester segnet sich mit der heiligen Hostie; was diese Handlung bedeute, erklären die Worte, welche damit verbunden werden: „Der Leib unseres Herrn Jesu Christi bewahre meine Seele ins ewige Leben," welches auf Erde beginnt und im Himmel sich vollendet.[7]) „Wer Mein Fleisch ißt und Mein Blut

[1]) Augustin. In ps. 52. enarrat. col. 513.
[2]) Derselbe. De civit. Dei l. XV. c. 18. col. 840.
[3]) Matth. 8, 5. ff.
[4]) Chrysostomus. In Matth. hom. XXVI. Opp. t. VII. col. 337.
[5]) Matth. 8, 11.
[6]) Origenes. In divers. loca Evang. hom. V.
[7]) Daher in (nicht ad) vitam aeternam. „An sacerdos seipsum signans cum hostia et calice consecratis ante sumtionem sanctissimi Sacramenti ad verba ‚Jesu Christi' debeat caput inclinare?" R. „Affirmative, juxta Rubricas." S. R. C. 24. Sept. 1842.

trinkt, der hat das ewige Leben; dieß ist das Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist, nicht wie das Manna, das euere Väter gegessen haben und gestorben sind. Wer dieses Brod ißt, wird ewig leben;"[1]) wie es vom Himmel kommt, so erhebt es zum Himmel. Das Leben wird aber dadurch nicht begründet, sondern bewahrt,[2]) erhöhet und zur Vollendung geführt. Uebrigens erinnert das Kreuzzeichen auf ein Neues daran, daß der Priester jenen Leib in der Hand halte, der am Kreuze gehangen, und durch dessen Empfang er der Frucht des Kreuzesopfers theilhaft zu werden verlangt.

Sofort „neigt sich der Priester, genießt mit Ehrfurcht beide Theile der Hostie, faltet die Hände und ruhet eine kurze Zeit in der Betrachtung des heiligsten Sakramentes."[3]) Wie rührend ist diese Rubrik! Er ruhet. Alle Kräfte der Seele konzentriren sich in Jesus, die Kirche legt dem Priester keine Worte in den Mund, er ruhet. So ruhte „der Jünger, welchen Jesus lieb hatte, an dem Herzen des Erlösers."[4]) So ruhet die Schöpfung, wenn an einem heiteren Frühlingstage die Sonne in stiller Majestät sich erhebt. Er ruhet und feiert den Sabbat seiner Seele; „was nach Außen sich bewegte, ist still, Freiheit und Ruhe in seinem Inneren; das ist der Sabbat, in welchem er erkennet, daß Gott allein sein Herr sei, dessen Dienst die höchste Freiheit."[5]) Er ruhet im Vorgefühle jenes „Sabbats, der keinen Abend hat, den wir feiern werden ewiglich, wenn Gott sein wird Alles in Allem."[6]) „Herr und Gott, gib uns den Frieden, den Frieden der Ruhe, den Frieden des Sabbats, den Frieden ohne Abend!"[7])

7. Welche Worte könnten die Gefühle des Priesters, wenn er aus heiliger Sabbat-Ruhe aufwachet, besser ausdrücken als jene, die ihm die Kirche sofort in den Mund legt: „Was soll ich dem Herrn vergelten für Alles, was Er mir vergolten?"[8]) Für Alles; in seinem Sohne hat uns Gott Alles gegeben.[9]) „Es heißt aber nicht für Alles, was Er mir gegeben, sondern was Er mir vergolten;"[10]) was hat doch der Mensch zuvor gethan, daß die Geschenke Gottes nicht als Mittheilung, sondern als Wiedervergeltung erscheinen können? Was

[1]) Joh. 6, 55. 59.
[2]) „Custodiat."
[3]) Missal Roman.
[4]) Joh. 13, 23.
[5]) Augustin. De Musica l. VI. c. 5. Opp. t. I. col. 389.
[6]) Derselbe. De civit. Dei l. XXII. c. 30. col. 1395.
[7]) Derselbe. Confess. l. XIII. c. 35. Opp. t. I. col. 234.
[8]) Ps. 115, 3.
[9]) „Voce deficiente sub tanti doni meditatione et pondere, in silentio genuflectens adorat sacrum Christi sanguinem." Romsée l. c. p. 295.
[10]) Nicht tribuit sondern retribuit.

in ſich hineinrufen?“[1]) Möge der hochheilige Leib des Herrn eindringen bis in das Innerſte der Seele! So hat Enos bereits vorbildlich den Namen des Herrn angerufen;[2]) und dieſes Anrufens wird kein Ende ſein von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Obgleich der Hauptmann[3]) mit Sehnſucht der Hilfe des Herrn für ſeinen Knecht entgegen ſah, ſprach er doch im demüthigen Gefühle der Unwürdigkeit:[4]) „O Herr, ich bin es nicht werth, daß Du eingeheſt unter mein Dach.“ Dieſe Worte ſprechen Tauſende und Tauſende von Prieſtern und Gläubigen nach, wenn ſie zu dem Hochzeitmahle des Lammes hinzutreten. Sollte es daher ohne Bedeutung ſein, daß Chriſtus, als Er die Worte des Hauptmannes vernommen, den Ausſpruch gethan: „Ich ſage euch, daß Viele von Aufgang und Niedergang kommen und mit Abraham, Iſaak und Jakob zu Tiſche ſitzen werden.“[5]) Jedenfalls ſind hiemit Demuth, Glaube und Vertrauen als nothwendige Erforderniſſe zum Empfange der Kommunion durch die Kirche bezeichnet. „Wenn du die heilige Speiſe und jenes unvergängliche Mahl genießeſt, wenn du das Brod und den Trank des Lebens empfängſt, dann geht der Herr unter dein Dach ein. Demüthige dich alſo und ahme nach dieſen Hauptmann und ſprich: „O Herr, ich bin es nicht werth.“[6])

Der Prieſter ſpricht dieſe Worte, ſich in Demuth vor der göttlichen Majeſtät neigend, und ſchlägt dabei an ſeine Bruſt, um ſich nach des Zöllners Beiſpiel durch Wort und Zeichen als Sünder zu bekennen; dreimal thut er das, indem durch die Wiederholung die Steigerung des Affektes ſich ausſpricht. Die erſten Worte ſpricht er laut, um ſeine Unwürdigkeit auch vor den Menſchen zu bekennen, und um die Aufmerkſamkeit des Volkes zu wecken, weßwegen auch mit dem Glöckchen geſchellt wird.

Der Prieſter ſegnet ſich mit der heiligen Hoſtie; was dieſe Handlung bedeute, erklären die Worte, welche damit verbunden werden: „Der Leib unſeres Herrn Jeſu Chriſti bewahre meine Seele ins ewige Leben,“ welches auf Erde beginnt und im Himmel ſich vollendet.[7]) „Wer Mein Fleiſch ißt und Mein Blut

[1]) Auguſtin. In ps. 52. enarrat. col. 513.

[2]) Derſelbe. De civit. Dei l. XV. c. 18. col. 840.

[3]) Matth. 8, 5. ff.

[4]) Chryſoſtomus. In Matth. hom. XXVI. Opp. t. VII. col. 337.

[5]) Matth. 8, 11.

[6]) Origenes. In divers. loca Evang. hom. V.

[7]) Daher in (nicht ad) vitam aeternam. „An sacerdos seipsum signans cum hostia et calice consecratis ante sumtionem sanctissimi Sacramenti ad verba ‚Jesu Christi‘ debeat caput inclinare?“ R. „Affirmative, juxta Rubricas.“ S. R. C. 24. Sept. 1842.

trinkt, der hat das ewige Leben; dieß ist das Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist, nicht wie das Manna, das euere Väter gegessen haben und gestorben sind. Wer dieses Brod ißt, wird ewig leben;“[1]) wie es vom Himmel kommt, so erhebt es zum Himmel. Das Leben wird aber dadurch nicht begründet, sondern bewahrt,[2]) erhöhet und zur Vollendung geführt. Uebrigens erinnert das Kreuzzeichen auf ein Neues daran, daß der Priester jenen Leib in der Hand halte, der am Kreuze gehangen, und durch dessen Empfang er der Frucht des Kreuzesopfers theilhaft zu werden verlangt.

Sofort „neigt sich der Priester, genießt mit Ehrfurcht beide Theile der Hostie, faltet die Hände und ruhet eine kurze Zeit in der Betrachtung des heiligsten Sakramentes.“[3]) Wie rührend ist diese Rubrik! Er ruhet. Alle Kräfte der Seele konzentriren sich in Jesus, die Kirche legt dem Priester keine Worte in den Mund, er ruhet. So ruhte „der Jünger, welchen Jesus lieb hatte, an dem Herzen des Erlösers.“[4]) So ruhet die Schöpfung, wenn an einem heiteren Frühlingstage die Sonne in stiller Majestät sich erhebt. Er ruhet und feiert den Sabbat seiner Seele; „was nach Außen sich bewegte, ist still, Freiheit und Ruhe in seinem Inneren; das ist der Sabbat, in welchem er erkennet, daß Gott allein sein Herr sei, dessen Dienst die höchste Freiheit.“[5]) Er ruhet im Vorgefühle jenes „Sabbats, der keinen Abend hat, den wir feiern werden ewiglich, wenn Gott sein wird Alles in Allem.“[6]) „Herr und Gott, gib uns den Frieden, den Frieden der Ruhe, den Frieden des Sabbats, den Frieden ohne Abend!“[7])

7. Welche Worte könnten die Gefühle des Priesters, wenn er aus heiliger Sabbat-Ruhe aufwachet, besser ausdrücken als jene, die ihm die Kirche sofort in den Mund legt: „Was soll ich dem Herrn vergelten für Alles, was Er mir vergolten?“[8]) Für Alles; in seinem Sohne hat uns Gott Alles gegeben.[9]) „Es heißt aber nicht ‚für Alles, was Er mir gegeben, sondern was Er mir vergolten;‘[10]) was hat doch der Mensch zuvor gethan, daß die Geschenke Gottes nicht als Mittheilung, sondern als Wiedervergeltung erscheinen können? Was

---

[1]) Joh. 6, 55. 59.
[2]) „Custodiat.“
[3]) Missal Roman.
[4]) Joh. 13, 23.
[5]) Augustin. De Musica l. VI. c. 5. Opp. t. I. col. 389.
[6]) Derselbe. De civit. Dei l. XXII. c. 30. col. 1395.
[7]) Derselbe. Confess. l. XIII. c. 35. Opp. t. I. col. 234.
[8]) Ps. 115, 3.
[9]) „Voce deficiente sub tanti doni meditatione et pondere, in silentio genuflectens adorat sacrum Christi sanguinem.“ Romsée l. c. p. 295.
[10]) Nicht tribuit sondern retribuit.

hat der Mensch aufzuweisen außer seinen Sünden? Gott vergilt das Böse mit Gutem."[1]) „Den Kelch des Heiles will ich nehmen und den Namen des Herrn anrufen."[2]) Der Priester muß dadurch dem Herrn vergelten, daß er den Kelch trinket, den Christus getrunken,[3]) daß er für die Kirche sich zum Opfer bringet, wie der Erlöser täglich Sich opfert, „daß er kein Bedenken trägt, für den Namen des Herrn sein Blut zu vergießen."[4]) „Ich will den Herrn mit Lob anrufen, so werd' ich errettet vor meinen Feinden."[5]) Der Priester muß dadurch dem Herrn vergelten, daß sein Leben ein beständiges Lobopfer ist für den Herrn. Was ist demnach das Hochzeitgeschenk, das die Braut dem Bräutigam zubringt durch die Hand des Priesters? Es ist das immerwährende Sühnopfer und Lobopfer, welches sie feiert; und dieses Sühn- und Lobopfer ruhet im Kelche, und dieses Sühn- und Lobopfer ist der Bräutigam selbst, und in Ihm die sich hinopfernden Priester und Gläubigen.

8. Nachdem der Priester in gleicher Weise, in welcher er das eucharistische Brod sich dargereicht, den Kelch des Heiles getrunken, folgt die Kommunion des (Klerus und des) Volkes. Auch hier ist der gegenwärtige Ritus ganz dem älteren Ritus nachgebildet. Der Zelebrant spendete ehedem zuerst den mitzelebrirenden Priestern den Leib und das Blut des Herrn; sodann empfingen die Diakonen aus der Hand des Zelebranten den heiligen Leib und aus der Hand eines mitzelebrirenden Priesters den heiligen Kelch. Den übrigen Klerikern sowie dem Volke reichte sofort die heilige Eucharistie der Zelebrant (mit Beihilfe der Priester) unter der Gestalt des Brodes, der (dienende) Diakon aber unter der Gestalt des Weines. Alle kommunizirten an ihrem Platze, also die Priester am Altare, die Diakonen rückwärts vom Altare und die übrigen Kleriker im Chore. Die Laien empfingen die Kommunion außerhalb des Chores entweder an den Kanzellen oder an ihrem Platze, und zwar zuerst die Mönche, dann die Diakonissen und gottgeweihten Jungfrauen, hernach die Männer und endlich die Frauen. Nur die Neugetauften durften bis zum Altare kommen; an sie richtet Augustin seine bewegte Stimme: „O ihr Getauften, die ihr seid wiedergeboren durch das Blut Christi, ich beschwöre euch bei dem Namen, der über euch angerufen worden, bei dem Altare, zu dem ihr herangetreten, bei den Sakramenten, die ihr empfangen, bei dem kommenden Gerichte der Lebendigen und Todten; ich beschwöre und bitte euch durch den Namen Jesu Christi, daß ihr nicht die Ungläubigen nachahmet, damit das Sakrament

[1]) Augustin. In ps. 115. enarr. col. 1315.
[2]) Ps. 115, 4. — [3]) Matth. 20, 22.
[4]) Augustin. L. c.
[5]) Ps. 17, 4.

Dessen in euch bleibe, der nicht vom Kreuze herabsteigen, wohl aber aus dem Grabe auferstehen wollte.“ [1]) Auch wird berichtet, daß in einigen Kirchen nach dem Klerus zuerst die Knaben kommunizirten.[2]) Die Männer empfingen den Leib des Herrn auf die Fläche der rechten Hand, welche sie in Kreuzesform über die linke legten; die Frauen auf ein weißes Tuch, welches sie über die Hand breiteten, und das daher Dominicale [3]) genannt ward. Männer und Frauen brachten dann das eucharistische Brod in den Mund, ohne es mit den Fingern zu berühren. In der römischen Kirche wurde es aber bereits in der Mitte des VI. Jahrhunderts Sitte, die heilige Hostie auf die Zunge zu legen.[4]) Von dem kostbaren Blute wurde gewöhnlich mittelst eines Rohres aus dem heiligen Kelche genossen; manchmal auch wurde der Kelch selbst an den Mund gebracht. Hie und da wurde es gebräuchlich, den darzureichenden Leib Christi zuvor in das heilige Blut zu tauchen.[5]) Schien das heilige Blut unzureichend, wurde von dem Opferweine (in geringerer Quantität) zugegossen. Bei Darreichung des eucharistischen Brodes sprach der Spendende: „Der Leib Christi!“ und bei Darreichung des Kelches: „Das Blut Christi!“ Der Empfänger antwortete in Ehrfurcht: Amen. „Es spricht zu dir der Priester: Der Leib Christi; und du antwortest: Amen, das ist: Wahrhaftig. Was die Zunge bekennt, soll das Herz durchdringen.“[6]) Auch später, als die Ausspendungsformel schon nach der gegenwärtigen Weise erweitert war, antworteten die Gläubigen: Amen; und in einigen Bisthümern Frankreichs ist dieses noch gebräuchlich.[7]) Bei der Kommunion, welche mit den Ordinationen verbunden und bei dem Empfange der höheren Weihen vorgeschrieben ist, ist diese Antwort von Seite der Geweihten kirchliche Verordnung.[8]) Wenn der Bischof die Kommunion ausspendete, küßten ihn die Priester und die Diakonen, ehe sie die Eucharistie empfingen;[9]) die übrigen Kleriker sowie die Laien küßten dessen Hand. Daher ist noch jetzt verordnet, daß sowohl Kleriker als Laien die Hand (den Ring) des Bischofes küssen, aus der sie die Eucharistie empfangen;[10]) Prälaten und Kanoniker sollen nach empfangener Kommunion ihm den Friedenskuß geben.[11]) Der

[1]) Serm. de temp. 154. col. 960.
[2]) Martene l. c. L. I. c. IV. art. 10. p. 421.
[3]) Diesen Namen hat jetzt das Tuch, welches über die Kommunionbank ausgebreitet wird.
[4]) Gregor der Große. Dialog. L. 3. c. 3. col. 133.
[5]) Martene l. c. p. 429.
[6]) Ambrosius. De sacram. l. IV. c. 5. col. 445. Leo d. Gr. De jejun. sept. mens. serm. 6. col. 355.
[7]) Pouget l. c. p. 741.
[8]) Pontif. Rom. P. I. De ord. Presb. Et de Subdiac. uni conf.
[9]) Vgl. Innocenz III. Bd. VI. K. 9. S. 315. — [10]) Vgl. Bd. II. S. 645.
[11]) Caeremon. episcop. Lib. II. c. 29. n. 5.

viel Volk zuſammenkam, ſeinen Urſprung genommen zu haben, damit nicht durch die Menge der Kommunizirenden der Gottesdienſt allzu ſehr verlängert würde."[1]) Noch immer aber beſtehet die kirchliche Verordnung: „Die Kommunion des Volkes inner der Meſſe muß gleich nach der Kommunion des zelebrirenden Prieſters geſchehen (nur manchmal aus vernünftigem Grunde nach der Meſſe), da die Gebete, welche in der Meſſe nach der Kommunion geſprochen werden, nicht nur auf den Prieſter, ſondern auch auf die anderen Kommunizirenden Bezug nehmen."[2]) In ihrer milden Weiſe unterſagt die Kirche durch dieſe Verordnung nicht[3]) jede Kommunion unabhängig von der Meſſe, gibt aber ihren Willen zu erkennen, daß Jene, welche dem euchariſtiſchen Opfer beiwohnen und zur Kommunion bereitet ſind, während der Meſſe kommuniziren ſollen; denn die Kommunion iſt die vollkommenſte Theilnahme an dem Opfer, das durch die ganze Liturgie als Opfer des Prieſters und des Volkes ſich kund gibt. Daher ſollte wenigſtens bei dem Gottesdienſte an Sonn- und Feiertagen die Kommunion während der Meſſe an jene Gläubigen ausgeſpendet werden, die nicht gehindert ſind. Wie erhebend und dem erhabenen Zwecke entſprechend würde es nicht ſein, wenn die Oſterkommunion der einzelnen Stände oder Gemeinden, ſowie die Kommunion der Kinder, während des heiligen Opfers ausgetheilt würde! Uebrigens darf die Kommunion, welche mit der Meſſe nicht vereiniget iſt, nicht als von dem Opfer losgetrennt betrachtet werden; auch ſie iſt Theilnahme an dem Opfer. Aber die vollendete Theilnahme wird dann vorhanden ſein, wenn würdige Beiwohnung der Meſſe und würdige Kommunion ſich verbinden; denn hierin beſteht das vollendete Mitopfer der Gläubigen. „Daß doch von dem chriſtlichen Eifer, welcher die Gläubigen der erſten Jahrhunderte entflammte, auch

---

sequenti die communicant ex ea populum, quia quotidie communicant ibi, eo quod conveniunt illuc ex diversis provinciis christiani, qui propter fidem et maximum amorem filii Dei communicare ibi desiderant." Mabillon, liturg. Gallic. l. I. c. 9. n. 26.

[1]) Pouget l. c. p. 744. Dieſer treffliche Schriftſteller berichtet auch von der Kirche in Frankreich: „Morem hunc, ne dicam abusum, tollunt quantum fieri potest episcopi non pauci, solliciti ut par est, ne quid praeter ordinem fiat; monentque rectores ecclesiarum in statutis synodalibus, in decursu visitationum, ut ne sacram Communionem extra Missarum solemnia dent cuiquam nisi infirmo." Bei Migne a. a. O. S. 219 findet das ſeine Beſtätigung. „Quibus et ipsi nos assentimur, dummodo admittatur, posse Communionem ad finem Missae differri, si magna vis hominum communicare velit." Benedict. XIV. l. c. sect. II. n. 162. p. 230.

[2]) Rit. Rom. Ordo minist. Ss. Comm. Rit. Ratisb. sub eod. tit.

[3]) Denn „Communio autem populi intra missam" ſteht offenbar gegenüber der „Communio extra missam", für welche im Ritual der Ritus angegeben iſt.

in unseren Zeiten die Menschen erglühten, mit Sehnsucht hineilten zu dem heiligen Tische und nicht nur der Feierlichkeit der heiligen Geheimnisse beiwohnten, sondern auch zur frommen Theilnahme an denselben sich drängten! Es gibt sicherlich keinen Gegenstand, dem Bischöfe, Pfarrer und Beichtväter all' ihren Eifer mit mehr Frucht zuwenden, als die Erweckung der Gläubigen zu jener Reinheit, durch welche sie würdig werden, häufig zum Tische des Herrn zu gehen, und nicht nur geistiger, sondern auch sakramentaler Weise an jenem Opfer Theil zu nehmen, welches der Priester als öffentlicher Diener der Kirche nicht bloß für sich, sondern auch für sie und in ihrem Namen darbringt. Und obgleich an demselben Opfer, außer denen, welchen vom zelebrirenden Priester bei der Messe selbst ein Theil der von ihm dargebrachten Hostie gereicht wird, auch Jene Theil nehmen, welchen der Priester von der aufbewahrten Eucharistie ausspendet, hat doch die Kirche niemals verboten, und verbietet es auch jetzt nicht, daß von dem Priester dem frommen Verlangen derer willfahrt werde, welche der Messe beiwohnen und zur Gemeinschaft desselben Opfers zugelassen zu werden wünschen, welches auch sie in ihrer Weise darbringen; ja die Kirche billiget und wünscht dieses und tadelt jene Priester, durch deren Schuld eine solche Theilnahme den Gläubigen verweigert würde. Da aber in der Kirche Alles nach Ordnung geschehen muß, so sollen die Hirten die Gläubigen ermahnen, daß sie zur Theilnahme an dem heiligen Tische solchen Ort, solche Zeit, und solche Umstände abzuwarten suchen, da ihrem Verlangen Genüge geschehen kann, ohne daß fromme Einrichtungen gestört werden. Dazu werden Bischöfe und Pfarrer die Gläubigen ohne Mühe bewegen, wenn sie ihnen zeigen, daß die Theilnahme, welche sie wünschen, durch die gegenwärtige Disziplin der Kirche nicht erschwert sondern erleichtert werde; denn nach alter Sitte wurde in den einzelnen Kirchen nur Eine Messe gefeiert, welcher die Gläubigen beiwohnten und dabei kommunizirten, während zu diesen Zeiten durch die Vervielfältigung der zelebrirenden Priester sowie der Altäre der Zutritt zum heiligen Tische Jeglichem bequem offen steht." So Benedikt XIV. als Oberhaupt der Kirche.[1])

4. Der Priester empfängt die Kommunion nicht bloß in seinem eigenen, sondern auch im Namen der Kirche, insbesondere seiner Gemeinde und jener Gläubigen, welche dem Opfer beiwohnen oder für welche er es darbringt. Wie weit soll also sein Herz sich aufthun! Wie soll es der Feuerlilie gleich blühen in höchster Reinheit und Liebe!

Da die Kommunion des Priesters zur Vollständigkeit des Opfers hinreichend ist, so betet er auch die Vorbereitungsgebete in der

[1]) Constit. Certiores effecti (13. Nov. 1742). Bullar. Magn. t. X. p. 118.

einfachen Zahl.[1]) Der Inhalt dieſer beiden Gebete, welche im IX. Jahrhunderte dem Meßbuche eingefügt wurden, aber in viel älteren Zeiten bereits vorkommen, entſpricht der doppelten Bedeutung des Friedenskuſſes und des vorausgegangenen Friedensgebetes. Für ſich und die Gläubigen betet der Prieſter um Aufhebung der Trennung von Gott und um Einverleibung in Chriſtus. Im erſten Gebete flehet er um Befreiung von allen Sünden und allen aus der Sünde entſpringenden und zur Sünde führenden Uebeln, um die Gnade, den göttlichen Geboten treu zu bleiben, und um die Gabe der Beharrlichkeit. Da aber der unwürdige Empfang des euchariſtiſchen Brodes der Seele Verderben bringt, ſo bittet im anderen Gebete der Prieſter: „Der Empfang Deines Leibes gedeihe mir nicht zum Gerichte und zur Verdammniß!" und fährt dann fort zu flehen, es mögen ihm durch die Barmherzigkeit des Erlöſers zu Theil werden die koſtbaren Früchte des Sakramentes, nämlich Wohlfahrt der Seele und des Leibes und Ausheilung aller Wunden der Sünde.

5. Der Prieſter, welcher das Opfer darbringt und im Namen der Kirche kommuniziret, muß die Kommunion unter beiden Geſtalten empfangen; für die Gläubigen, welche an dem Opfer Antheil nehmen, reicht der Empfang unter Einer Geſtalt hin, und ſie „werden dadurch keiner Frucht und keiner Gnade verluſtig, da ſie ja auch unter Einer Geſtalt Chriſtus ganz und das wahre Sakrament empfangen".[2]) „In Bezug auf den Empfang dieſes Sakramentes kann ein Zweifaches unterſchieden werden, das Erſte von Seite des Sakramentes ſelbſt, das Andere von Seite der Empfänger. Von Seite des Sakramentes ſelbſt geziemt es ſich, daß Beides, der Leib und das Blut, empfangen werde, weil in Beidem die Vollendung des Sakramentes beſteht; da nun der Prieſter dieſes Sakrament zu konſekriren und zu vollenden hat, darf er auf keine Weiſe den Leib Chriſti ohne das Blut empfangen. Von Seite der Empfänger wird die größte Ehrfurcht und Vorſicht erfordert, daß Nichts geſchehe zur Verunehrung eines ſo erhabenen Geheimniſſes; Solches könnte aber bei dem Empfange des Blutes leicht begegnen. Weil nun die Menge des chriſtlichen Volkes angewachſen, und Greiſe und Jünglinge und Knaben dazu gehören, von denen Einigen

---

[1]) Voll Ehrfurcht gegen das allerheiligſte Sakrament ſich neigend betet der Prieſter das Agnus Dei und die Vorbereitungsgebete zur Kommunion, bei dieſen die Hände auf den Altar legend, nicht aber bei jenem; auf den demüthigen Ruf des Erbarmens folgt Vertrauen und Sehnſucht nach Vereinigung. „An sacerdos ponere debeat manus intra corporale, dum dicit orationem ‚Supplices te rogamus' et orationes ante communionem?" R. „Servandas esse rubricas, quae jubent manus esse ponendas super altare, non intra corporale." S. R. C. 7. Sept. 1816.

[2]) Trid. sess. XXI. cap. 3.

die gebührende Vorsicht nicht zugetraut werden kann, so ist es in manchen Kirchen gebräuchlich, daß das Blut dem Volke nicht dargereicht, sondern nur von dem Priester genossen wird. Das Dekret des Gelasius [1]) gilt nur den Priestern, welche nicht bloß beide Gestalten konsekriren, sondern auch das Sakrament unter beiden Gestalten empfangen müssen.[2]) Die Vollendung dieses Sakramentes besteht nicht in dem Empfange durch die Gläubigen, sondern in der Konsekration; daher wird dieser Vollendung ein Eintrag nicht gethan, wenn das Volk den Leib ohne das Blut empfängt, falls nur der konsekrirende Priester unter beiden Gestalten kommunizirt." [3])

Bis zum XII. Jahrhunderte wurde die Kommunion während der Messe unter beiden Gestalten gespendet; es durften sich aber Jene, welche den Genuß des Weines nicht vertragen konnten, des Kelches enthalten. Alle, welche außer der Messe kommunizirten, empfingen die Kommunion nur unter der Gestalt des Brodes. Um jede Entehrung zu verhüten, begann man zuerst in einigen Kirchen, auch während des Opfers, den Gläubigen nur den Leib des Herrn zu reichen;[4]) und dieses wurde auf dem Konzile zu Konstanz (1414) als kirchliches Gesetz erklärt.[5]) Zu Trient ist diese Satzung durch die „heilige Synode, geleitet vom heiligen Geiste, der da ist der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rathes und der Frömmigkeit," feierlich bestätiget und auf die gewichtigsten Gründe gestützt worden.[6])

6. Himmlischer Sehnsucht und heiligen Frohlockens ist die Seele des Priesters voll geworden; daher spricht er, den Leib des Herrn in seine Hände nehmend: „Das Brod vom Himmel will ich empfangen," das Brod, welches Menschen und Engel nährt, das Brod, die Quelle des Lebens und alles Trostes, das Brod, diese unendliche Erquickung und Stärkung in den Mühsalen der Pilgrimschaft. „Und anrufen will ich den Namen des Herrn;[7]) „was heißt anrufen, wenn nicht

[1]) C. 12. Dist. II. de consecrat.

[2]) Daher setzt Gelasius bei: „Quia divisio unius ejusdem mysterii sine grandi sacrilegio provenire non potest."

[3]) Thomas von Aquin. L. c. qu. 80. art. 12. col. 808 seq.

[4]) Hic et ibi cautela fiat, ne presbyter aegris
Aut sanis tribuat laicis de sanguine Christi,
Nam fundi posset leviter; simplexque putaret,
Quod non sub specie sit totus Jesus utraque.
Rodolfus Abbas (a. 1110).

[5]) „Ad evitandum aliqua pericula et scandala. . . . . Unde cum hujusmodi consuetudo ab Ecclesia et ss. patribus introducta et diutissime observata sit, habenda est pro lege, quam non licet reprobare aut sine Ecclesiae auctoritate pro libitu mutare." Sess. XV.

[6]) Sess. XXI. cap. 1. 2. 3. can. 1. 2. 3.

[7]) Ps. 115, 3.

in sich hineinrufen?“[1]) Möge der hochheilige Leib des Herrn eindringen bis in das Innerste der Seele! So hat Enos bereits vorbildlich den Namen des Herrn angerufen;[2]) und dieses Anrufens wird kein Ende sein von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Obgleich der Hauptmann[3]) mit Sehnsucht der Hilfe des Herrn für seinen Knecht entgegen sah, sprach er doch im demüthigen Gefühle der Unwürdigkeit:[4]) „O Herr, ich bin es nicht werth, daß Du eingehest unter mein Dach.“ Diese Worte sprechen Tausende und Tausende von Priestern und Gläubigen nach, wenn sie zu dem Hochzeitmahle des Lammes hinzutreten. Sollte es daher ohne Bedeutung sein, daß Christus, als Er die Worte des Hauptmannes vernommen, den Ausspruch gethan: „Ich sage euch, daß Viele von Aufgang und Niedergang kommen und mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische sitzen werden.“[5]) Jedenfalls sind hiemit Demuth, Glaube und Vertrauen als nothwendige Erfordernisse zum Empfange der Kommunion durch die Kirche bezeichnet. „Wenn du die heilige Speise und jenes unvergängliche Mahl genießest, wenn du das Brod und den Trank des Lebens empfängst, dann geht der Herr unter dein Dach ein. Demüthige dich also und ahme nach diesen Hauptmann und sprich: „O Herr, ich bin es nicht werth.“[6])

Der Priester spricht diese Worte, sich in Demuth vor der göttlichen Majestät neigend, und schlägt dabei an seine Brust, um sich nach des Zöllners Beispiel durch Wort und Zeichen als Sünder zu bekennen; dreimal thut er das, indem durch die Wiederholung die Steigerung des Affektes sich ausspricht. Die ersten Worte spricht er laut, um seine Unwürdigkeit auch vor den Menschen zu bekennen, und um die Aufmerksamkeit des Volkes zu wecken, weßwegen auch mit dem Glöckchen geschellt wird.

Der Priester segnet sich mit der heiligen Hostie; was diese Handlung bedeute, erklären die Worte, welche damit verbunden werden: „Der Leib unseres Herrn Jesu Christi bewahre meine Seele ins ewige Leben,“ welches auf Erde beginnt und im Himmel sich vollendet.[7]) „Wer Mein Fleisch ißt und Mein Blut

[1]) Augustin. In ps. 52. enarrat. col. 513.

[2]) Derselbe. De civit. Dei l. XV. c. 18. col. 840.

[3]) Matth. 8, 5. ff.

[4]) Chrysostomus. In Matth. hom. XXVI. Opp. t. VII. col. 337.

[5]) Matth. 8, 11.

[6]) Origenes. In divers. loca Evang. hom. V.

[7]) Daher in (nicht ad) vitam aeternam. „An sacerdos seipsum signans cum hostia et calice consecratis ante sumtionem sanctissimi Sacramenti ad verba ‚Jesu Christi‘ debeat caput inclinare?“ R. „Affirmative, juxta Rubricas.“ S. R. C. 24. Sept. 1842.

trinkt, der hat das ewige Leben; dieß ist das Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist, nicht wie das Manna, das euere Väter gegessen haben und gestorben sind. Wer dieses Brod ißt, wird ewig leben;"[1]) wie es vom Himmel kommt, so erhebt es zum Himmel. Das Leben wird aber dadurch nicht begründet, sondern bewahrt,[2]) erhöhet und zur Vollendung geführt. Uebrigens erinnert das Kreuzzeichen auf ein Neues daran, daß der Priester jenen Leib in der Hand halte, der am Kreuze gehangen, und durch dessen Empfang er der Frucht des Kreuzesopfers theilhaft zu werden verlangt.

Sofort „neigt sich der Priester, genießt mit Ehrfurcht beide Theile der Hostie, faltet die Hände und ruhet eine kurze Zeit in der Betrachtung des heiligsten Sakramentes."[3]) Wie rührend ist diese Rubrik! Er ruhet. Alle Kräfte der Seele konzentriren sich in Jesus, die Kirche legt dem Priester keine Worte in den Mund, er ruhet. So ruhte „der Jünger, welchen Jesus lieb hatte, an dem Herzen des Erlösers."[4]) So ruhet die Schöpfung, wenn an einem heiteren Frühlingstage die Sonne in stiller Majestät sich erhebt. Er ruhet und feiert den Sabbat seiner Seele; „was nach Außen sich bewegte, ist still, Freiheit und Ruhe in seinem Inneren; das ist der Sabbat, in welchem er erkennet, daß Gott allein sein Herr sei, dessen Dienst die höchste Freiheit."[5]) Er ruhet im Vorgefühle jenes „Sabbats, der keinen Abend hat, den wir feiern werden ewiglich, wenn Gott sein wird Alles in Allem."[6]) „Herr und Gott, gib uns den Frieden, den Frieden der Ruhe, den Frieden des Sabbats, den Frieden ohne Abend!"[7])

7. Welche Worte könnten die Gefühle des Priesters, wenn er aus heiliger Sabbat-Ruhe aufwachet, besser ausdrücken als jene, die ihm die Kirche sofort in den Mund legt: „Was soll ich dem Herrn vergelten für Alles, was Er mir vergolten?"[8]) Für Alles; in seinem Sohne hat uns Gott Alles gegeben.[9]) „Es heißt aber nicht für Alles, was Er mir gegeben, sondern was Er mir vergolten;"[10]) was hat doch der Mensch zuvor gethan, daß die Geschenke Gottes nicht als Mittheilung, sondern als Wiedervergeltung erscheinen können? Was

[1]) Joh. 6, 55. 59.
[2]) „Custodiat."
[3]) Missal Roman.
[4]) Joh. 13, 23.
[5]) Augustin. De Musica l. VI. c. 5. Opp. t. I. col. 389.
[6]) Derselbe. De civit. Dei l. XXII. c. 30. col. 1395.
[7]) Derselbe. Confess. l. XIII. c. 35. Opp. t. I. col. 234.
[8]) Ps. 115, 3.
[9]) „Voce deficiente sub tanti doni meditatione et pondere, in silentio genuflectens adorat sacrum Christi sanguinem." Romsée l. c. p. 295.
[10]) Nicht tribuit sondern retribuit.

hat der Menſch aufzuweiſen außer ſeinen Sünden? Gott vergilt das Böſe mit Gutem."[1]) „Den Kelch des Heiles will ich nehmen und den Namen des Herrn anrufen."[2]) Der Prieſter muß dadurch dem Herrn vergelten, daß er den Kelch trinket, den Chriſtus getrunken,[3]) daß er für die Kirche ſich zum Opfer bringet, wie der Erlöſer täglich Sich opfert, „daß er kein Bedenken trägt, für den Namen des Herrn ſein Blut zu vergießen."[4]) „Ich will den Herrn mit Lob anrufen, ſo werd' ich errettet vor meinen Feinden."[5]) Der Prieſter muß dadurch dem Herrn vergelten, daß ſein Leben ein beſtändiges Lobopfer iſt für den Herrn. Was iſt demnach das Hochzeitgeſchenk, das die Braut dem Bräutigam zubringt durch die Hand des Prieſters? Es iſt das immerwährende Sühnopfer und Lobopfer, welches ſie feiert; und dieſes Sühn- und Lobopfer ruhet im Kelche, und dieſes Sühn- und Lobopfer iſt der Bräutigam ſelbſt, und in Ihm die ſich hinopfernden Prieſter und Gläubigen.

8. Nachdem der Prieſter in gleicher Weiſe, in welcher er das euchariſtiſche Brod ſich dargereicht, den Kelch des Heiles getrunken, folgt die Kommunion des (Klerus und des) Volkes. Auch hier iſt der gegenwärtige Ritus ganz dem älteren Ritus nachgebildet. Der Zelebrant ſpendete ehedem zuerſt den mitzelebrirenden Prieſtern den Leib und das Blut des Herrn; ſodann empfingen die Diakonen aus der Hand des Zelebranten den heiligen Leib und aus der Hand eines mitzelebrirenden Prieſters den heiligen Kelch. Den übrigen Klerikern ſowie dem Volke reichte ſofort die heilige Euchariſtie der Zelebrant (mit Beihilfe der Prieſter) unter der Geſtalt des Brodes, der (dienende) Diakon aber unter der Geſtalt des Weines. Alle kommunizirten an ihrem Platze, alſo die Prieſter am Altare, die Diakonen rückwärts vom Altare und die übrigen Kleriker im Chore. Die Laien empfingen die Kommunion außerhalb des Chores entweder an den Kanzellen oder an ihrem Platze, und zwar zuerſt die Mönche, dann die Diakoniſſen und gottgeweihten Jungfrauen, hernach die Männer und endlich die Frauen. Nur die Neugetauften durften bis zum Altare kommen; an ſie richtet Auguſtin ſeine bewegte Stimme: „O ihr Getauften, die ihr ſeid wiedergeboren durch das Blut Chriſti, ich beſchwöre euch bei dem Namen, der über euch angerufen worden, bei dem Altare, zu dem ihr herangetreten, bei den Sakramenten, die ihr empfangen, bei dem kommenden Gerichte der Lebendigen und Todten; ich beſchwöre und bitte euch durch den Namen Jeſu Chriſti, daß ihr nicht die Ungläubigen nachahmet, damit das Sakrament

[1]) Auguſtin. In ps. 115. enarr. col. 1315.
[2]) Pſ. 115, 4. — [3]) Matth. 20, 22.
[4]) Auguſtin. L. c.
[5]) Pſ. 17, 4.

Dessen in euch bleibe, der nicht vom Kreuze herabsteigen, wohl aber aus dem Grabe auferstehen wollte."[1]) Auch wird berichtet, daß in einigen Kirchen nach dem Klerus zuerst die Knaben kommunizirten.[2]) Die Männer empfingen den Leib des Herrn auf die Fläche der rechten Hand, welche sie in Kreuzesform über die linke legten; die Frauen auf ein weißes Tuch, welches sie über die Hand breiteten, und das daher Dominicale[3]) genannt ward. Männer und Frauen brachten dann das eucharistische Brod in den Mund, ohne es mit den Fingern zu berühren. In der römischen Kirche wurde es aber bereits in der Mitte des VI. Jahrhunderts Sitte, die heilige Hostie auf die Zunge zu legen.[4]) Von dem kostbaren Blute wurde gewöhnlich mittelst eines Rohres aus dem heiligen Kelche genossen; manchmal auch wurde der Kelch selbst an den Mund gebracht. Hie und da wurde es gebräuchlich, den darzureichenden Leib Christi zuvor in das heilige Blut zu tauchen.[5]) Schien das heilige Blut unzureichend, wurde von dem Opferweine (in geringerer Quantität) zugegossen. Bei Darreichung des eucharistischen Brodes sprach der Spendende: „Der Leib Christi!" und bei Darreichung des Kelches: „Das Blut Christi!" Der Empfänger antwortete in Ehrfurcht: Amen. „Es spricht zu dir der Priester: Der Leib Christi; und du antwortest: Amen, das ist: Wahrhaftig. Was die Zunge bekennt, soll das Herz durchdringen."[6]) Auch später, als die Ausspendungsformel schon nach der gegenwärtigen Weise erweitert war, antworteten die Gläubigen: Amen; und in einigen Bisthümern Frankreichs ist dieses noch gebräuchlich.[7]) Bei der Kommunion, welche mit den Ordinationen verbunden und bei dem Empfange der höheren Weihen vorgeschrieben ist, ist diese Antwort von Seite der Geweihten kirchliche Verordnung.[8]) Wenn der Bischof die Kommunion ausspendete, küßten ihn die Priester und die Diakonen, ehe sie die Eucharistie empfingen;[9]) die übrigen Kleriker sowie die Laien küßten dessen Hand. Daher ist noch jetzt verordnet, daß sowohl Kleriker als Laien die Hand (den Ring) des Bischofes küssen, aus der sie die Eucharistie empfangen;[10]) Prälaten und Kanoniker sollen nach empfangener Kommunion ihm den Friedenskuß geben.[11]) Der

[1]) Serm. de temp. 154. col. 960.
[2]) Martene l. c. L. I. c. IV. art. 10. p. 421.
[3]) Diesen Namen hat jetzt das Tuch, welches über die Kommunionbank ausgebreitet wird.
[4]) Gregor der Große. Dialog. L. 3. c. 3. col. 133.
[5]) Martene l. c. p. 429.
[6]) Ambrosius. De sacram. l. IV. c. 5. col. 445. Leo d. Gr. De jejun. sept. mens. serm. 6. col. 355.
[7]) Pouget l. c. p. 741.
[8]) Pontif. Rom. P. I. De ord. Presb. Et de Subdiac. uni conf.
[9]) Vgl. Innocenz III. Bd. VI. K. 9. S. 315. — [10]) Vgl. Bd. II. S. 645.
[11]) Caeremon. episcop. Lib. II. c. 29. n. 5.

Grund dieſes Gebrauches wird nicht mehr verborgen ſein, wenn man erwogen hat, warum des Biſchofes im Kanon beſonders gedacht wird.

9. Die Gläubigen, welche kommuniziren, legen zuvor das allgemeine Sündenbekenntniß (Confiteor) ab und empfangen dann von dem Prieſter die allgemeine Losſprechung (Misereatur und Indulgentiam). Nach Verhältniß ihrer Dispoſition können dadurch die Gläubigen Nachlaſſung kleinerer Fehler und Gebrechen erhalten. Es erinnert die Kirche an die ernſte Mahnung: „Wer unwürdig dieſes Brod ißt oder den Kelch des Herrn trinkt, der iſt ſchuldig des Leibes und Blutes des Herrn. Der Menſch aber prüfe ſich ſelbſt, und ſo eſſe er von dieſem Brode und trinke von dieſem Kelche.“ [1]) Es erinnert die Kirche an das ernſte Gebot, „daß Niemand, der einer ſchweren Sünde ſich bewußt, wenn er ſich auch für noch ſo zerknirſcht halten mag, ohne vorhergegangene Beicht zur heiligen Euchariſtie hinzutreten dürfe.“ [2]) Wie aber dem Prieſter vorgeſchrieben iſt, vor dem Beginne der Meſſe, und dann wieder bei der Opferung die Hände zu waſchen, ſo legen die Gläubigen, auch wenn ſie die ſakramentaliſche Losſprechung empfangen, an dem Opfertiſche des Lammes noch das allgemeine Sündenbekenntniß ab. Denn „es ſoll Jeder ſich hüten, daß er nicht ohne große Ehrfurcht und Heiligkeit zum Empfange dieſes himmliſchen Sakramentes hinzutrete.“ [3]) Daher war es im Alterthume ausdrücklich vorgeſchrieben, am Tage der Kommunion ſich Geſicht und Hände zu waſchen.[4]) Auch mit ſchöneren Kleidern erſchien man bei dem Opfermahle: doch klagt bereits Chryſoſtomus: „Wir ſehen, daß Viele ſich zwar bemühen, mit reinen Kleidern und gewaſchenen Händen in die Kirche zu kommen, ſich aber nicht kümmern, mit einer reinen Seele vor Gott zu erſcheinen.“ [5])

Der Prieſter zeigt den Gläubigen das Lamm Gottes, welches in der Kirche fortwährend die Sünden der Welt hinwegnimmt, das Lamm, welches jetzt einziehen will in die Seele, um myſtiſche Hochzeit mit ihr zu feiern.[6]) Mit den Worten, welche der Prieſter dem Opferlamme entgegen gerufen, begrüßen es nun auch die Gläubigen, indem ſie ſprechen: O Herr, ich bin nicht würdig. Jetzt ſpricht dieſe Worte der Prieſter, aber im Namen des Volkes; es ſpricht das Haupt für die Glieder.

Wie der Prieſter ſich ſelbſt den Leib des Herrn gereicht, ſo ſpendet er auch den Mitopfernden die Eucha-

[1]) I. Kor. 11, 27. 28.
[2]) Trid. sess. XIII. c. 7. — [3]) Trid. l. c.
[4]) Martene l. c. p. 424.
[5]) Chryſoſtomus. In Matth. hom. 51. col. 516.
[6]) Siehe da den Zuſammenhang mit dem Agnus Dei nach dem Pax Domini!

ristie,[1]) jeden mit der heiligen Hostie segnend, indem er damit ein Kreuzzeichen über dem Speisekelche bildet. Zuerst empfangen die Altardiener, dann die übrigen Gläubigen die Kommunion,[2]) vor Allen aber die Kleriker; und zwar kommuniziren diese an den Stufen des Altares (die Priester mit der Stole), dagegen die Laien am Speisegitter.[3])

10. Auf die Kommunion der Gläubigen folgt die Purifikation des Kelches mit Wein und die Ablution der Finger mit Wein und Wasser, deren nächste Bedeutung am Tage liegt;[4]) die damit verbundenen Gebete aber weisen auf die Wirkungen hin, welche die heilige Kommunion in den Empfängern überhaupt und insbesondere im Priester hervorbringen solle. Es soll der Leib und das Blut des Herrn belebend, erquickend, reinigend einbringen in das Innerste der Kirche, welche darnach lechzet (pura mente capiamus) gleichwie der Hirsch nach der Wasserquelle, auf daß dieses Geschenk der erhabensten Opferliebe, welches in der Messe sich stets als zeitlicher Akt wiederholet (de munere temporali), in seinen Früchten und Wirkungen

[1]) „Quaeri potest, quare infra missam hae preces dicantur ante communionem, cum jam factae fuerint in ordine missae?“ (Früher wurde nämlich nach der Kommunion des Priesters ohne weitere Gebete die Eucharistie an Klerus und Volk gespendet, wie dieß jetzt noch bei dem Diakon und Subdiakon, welche bei der Messe dienen, geschieht, wenn sie dabei die heilige Kommunion empfangen.) 1. „Quia ordinarie Eucharistia distribuitur infra missam solemnem, cujus cantu fideles impediuntur ab auditione precum illarum et consequenter ab attentione ad illas. 2. Quia accidere potest et non raro accidit, ut quidam communicandi intrent ecclesiam missa jam inchoata, sicut dictis precibus non interfuerunt.“ Romsée l. c. p. 320. Die Kirche kann leider bei vielen Gläubigen jene innige Theilnahme am heiligen Opfer nicht voraussetzen, welche die beste Vorbereitung auf die Kommunion ist; daher wiederholet sie diese Gebete und Zeremonieen, um die rechte Dispositon, um die nämlichen Gesinnungen und Gefühle in ihnen zu wecken und zu steigern, womit der opfernde Priester die heilige Kommunion empfangen soll. Wieder erscheinen hier Opfer und Kommunion, der opfernde Priester und die mitopfernden Gläubigen in innigster Beziehung und Vereinigung!

[2]) Rit. Rom. Ordo ministr. Ss. Comm.

[3]) Ibid.

[4]) „Purificatio fit solo vino, id est potu pretioso, tum ad majorem Sacramenti reverentiam, tum juxta s. Thomam (l. c. qu. 83. art. 5. col. 848.), quia vinum ratione humiditatis est ablutivum.“ Romsée l. c. p. 299. „Ablutioni additur aqua, ut particulae vini tenacius adhaerentes aqua seu elemento fluidiore a calice et digitis auferantur; nec non ad majorem munditiem, ne scilicet purificatorium colore vini maculetur, vel etiam in signum sobrietatis.“ Romsée l. c. p. 301. „Ablutio nunquam sola aqua aut solo vino fieri potest sine dispensatione Pontificia, quia haec in utraque materia per rubricas positive est praecepta, in quo solus Pontifex dispensare potest.“ De Herdt, P. II. n. 83. XIV. Uebrigens ist das Wasser immer in größerer Quantität beizumischen als Wein.

bis in Ewigkeit ſich entfalte (fiat nobis remedium sempiternum).[1]) Der göttliche Lebenswein ſoll ganz beſonders die Seele und auch den Leib[2]) des Prieſters durchdringen (adhaereat visceribus meis), jeglichen Flecken tilgen (ut in me non remaneat scelerum macula) und mehr und mehr zurückdrängen die Fruchtkeime des geiſtigen Todes, welche eine verderbenwirkende Speiſe der Seele und dem Leibe des Menſchen eingeſenkt.[3]) Warum die Ablution auf der Epiſtelſeite ſtatt hat, wird einer Erklärung nicht mehr bedürfen.[4])

In älteren Zeiten war nach der Kommunion nur eine Handwaſchung vorgeſchrieben; wie damals der Kelch gereiniget wurde, iſt nicht ſicher bekannt. Seit dem XII. und XIII. Jahrhunderte iſt der gegenwärtige Ritus in Uebung gekommen, war aber ſchon lange vor dieſer Zeit bei manchen geiſtlichen Orden im Gebrauche.[5])

11. Während der Kommunion der Gläubigen wurden von den früheſten Zeiten her Pſalmen geſungen.[6]) Gregor der Große verordnete für jede Meſſe einen beſtimmten Pſalm ſammt einer Antiphon, welche Communio genannt wird. War die Kommunion zu Ende, wurde dem Chor ein Zeichen gegeben, welcher dann alsbald (auch wenn der Pſalm noch nicht vollendet war) „Ehre ſei dem Vater" ſang und die Antiphon wiederholte. Von dem Prieſter wurde damals die Communio nicht gebetet. Noch Mikrologus (im XI. Jahrhunderte) berichtet: „Während der Kommunion des Volkes wird eine Antiphon geſungen, welche von der Kommunion den Namen entlehnt, und ein Pſalm beigefügt, wenn es nothwendig iſt."[7]) Etwa zwanzig Jahre nach Mikrologus ſchreibt aber bereits Rupertus: „Der Geſang, den wir Kommunion nennen, und den wir nach dem Genuſſe der heilſamen Speiſe ſingen, iſt das Dankſagungslied nach dem Pſalmiſten: Es eſſen die Armen und werden ſatt, es loben den Herrn, die Ihn ſuchen."[8])

Die Communio iſt der Ausdruck jener ſpeziellen Gnade, welche die heilige Euchariſtie, außer den allgemeinen

[1]) Da der Prieſter ſtets im Namen der Kirche die heilige Kommunion empfängt, ſo kann er dieſes Gebet auch dann in der vielfachen Zahl ſprechen, wenn außer ihm Niemand kommunizirt.

[2]) Ad tutamentum mentis et corporis.

[3]) Ad medelam percipiendam.

[4]) Siehe oben S. 144. „An pro abluendis vino et aqua pollicibus et indicibus in secunda purificatione post communionem debeat sacerdos e medio Altaris versus cornu Epistolae recedere?" R. „Serventur rubricae pro diversitate Missae." S. R. C. 22. Jul. 1848.

[5]) Vgl. Romsée l. c. p. 303 seqq.

[6]) Auguſtin. Retract. l. II. c. 11.

[7]) De eccles. observ. c. 18.

[8]) Pſ. II. K. 18. S. 62.

Wirkungen, gerade an diesem Tage verleiht. So schließet sich die Communio an den Introitus und das Offertorium an.[1]) Daher bezieht sich auch ihr Inhalt weniger auf die Kommunion als den speziellen Gedanken der Tagesfeier. Nach dem gegenwärtigen Ritus wird durch die Communio die Danksagung eingeleitet.

§. 42. Danksagung.[2])

„Zuletzt sage Gott Dank im Gebete, daß Er dich so großer Geheimnisse gewürdiget." [3])

1. „Hast du nicht gehört, wie jene drei Tausende, welche die Kommunion empfingen, im Gebete und in der Lehre verharrten, keineswegs in Trink- und Eßgelagen? Du aber fastest zwar, ehe du empfangest, um einiger Maßen der Kommunion würdig zu scheinen; wenn du aber empfangen, verliereſt du wieder Alles, da du doch deine Mäßigkeit erhöhen solltest. Wie, nachdem du das Brod des Lebens genossen, thust du des Todes würdige Thaten, und erzitterst nicht? Weißt du nicht, wie viele Uebel aus dem weichlichen Leben entspringen? Unzeitiges Gelächter, unanständige Worte, verderbliches Geschwätze, unnütze Possen und Anderes, was man nicht einmal sagen kann. Und Solches thust du, nachdem du an dem Tische Christi gewesen, an dem Tage, an welchem du gewürdiget worden, sein Fleisch mit der Zunge zu berühren! Damit dieses nimmer geschehe, reinige, wer du auch seiest, deine Hand, deine Zunge, deine Lippen, welche dem Einzuge Christi Werkzeuge gewesen; und wenn du diesen sichtbaren Tisch siehest, richte deinen Geist auf das Abendmahl des Herrn, auf das Wachen der Jünger in jener heiligen Nacht. Lasset uns auch wachen mit dem Herrn, lasset uns mit den Jüngern das Herz zerknirschen! Zeit zum Gebete ist es zwar immer, zumeist aber am festlichen Tage. Denn der Festtag ist nicht eingesetzt worden, daß wir Schlechtigkeiten begehen, nicht daß wir Sünden anhäufen, sondern daß wir wegschaffen, was wir begangen. Ich weiß zwar, daß ich vergeblich spreche; aber ich will deßwegen nicht aufhören zu sprechen. Solltet ihr mich auch Alle nicht hören, so werdet ihr mir doch nicht Alle widersprechen, und solltet ihr mir Alle widersprechen, so wartete meiner größerer Lohn, euer aber ein schrecklicheres Gericht. Damit euch dieses nicht ereile, will ich fortfahren zu sprechen; denn vielleicht, ja vielleicht werde ich durch häufige Ermahnung mein Ziel erreichen. Daher beschwöre ich euch, lasset uns, um nicht dem Gerichte und Verderben zu verfallen, Christus nähren, lasset uns Ihn tränken, lasset uns Ihn bekleiden; das ist dieses

[1]) Siehe oben §. 21. S. 94.
[2]) Rit. celebr. Miss. tit. XI. XII.
[3]) Cyrill von Jerusalem. Catech. mystag. V.

Tisches würdig. Habt ihr gehört die heiligen Gesänge? Habt ihr gesehen die geistige Hochzeit? Wurdest du nicht zur königlichen Tafel gezogen? Wurdest du nicht erfüllt vom heiligen Geiste? Hast du nicht mit den Seraphim in Chören gesungen? Bist du nicht in Gesellschaft der himmlischen Mächte gewesen? Wirf nicht von dir diese Freude, verliere nicht diesen Schatz. . . Aber du liebst Freude und Lust? Ich möchte ja, daß du wandelst in wahrer Freude, welche niemals abnimmt! Welches ist die wahre Lust, die immer blüht? Lade Christus zu Gast, gib Ihm, was dein, oder vielmehr was sein ist; darin liegt unbegrenzte und immer blühende Wonne!"[1])

2. Die Kommunion durch das Opfer ist der Höhepunkt des kirchlichen Tages; was diesem Höhepunkte vorhergeht, erscheint als Vorbeitung, und was ihm nachfolgt, als Danksagung. Aber täglich wird auch in der Danksagung ein besonderes Moment hervortreten müssen; und dadurch werden die einzelnen Tage zum kirchlichen Jahre sich abrunden. Diese Danksagung des Priesters und der Gläubigen findet in der Postcommunio ihren Ausdruck, in welcher die Kirche betet um die Bewahrung der Früchte des Opfers und besonders der Gnade der Kommunion, und wobei sie stets auf den Inhalt der liturgischen Feier Bezug nimmt. Wird auch die Frucht des Opfers und die Tagesgnade im reichsten Maße durch die Kommunion vermittelt, so haben doch an diesem Gebete der Kirche alle Gläubigen Antheil, welche dem heiligen Opfer mit lebendigem Glauben sich anschließen, zumal wenn sie wenigstens geistlicher Weise kommuniziren.[2]) Dieses Gebet heißt in dem Gregorianischen Sakramentar „oratio ad complendum", „weil die Danksagung nach empfangener Kommunion Alles vollendet;"[3]) aber Priester wie Gläubige erhalten durch diese Benennung einen Fingerzeig, wie ernstlich sie auf eine würdige Danksagung nach der Kommunion Bedacht nehmen sollen.

3. In der Fastenzeit wird in den Messen der feria den übrigen Kollekten nach der Kommunion noch ein „Gebet über das Volk" beigefügt. Amalar führt zur Begründung an: „Zur Fastenzeit weiß unser Gegner, daß von der heiligen Kirche Kampf wider ihn verordnet sei auf Leben und Tod; daher sucht er aus allen Kräften Jeden zu überwinden, den er nachlässig findet. Je mehr unser Priester, der erfahrene Anführer im Kampfe, seine Soldaten in Gefahr sieht, um so mehr schützet er sie durch seinen Segen. Unsere Waffen gegen den Teufel sind Demuth und die übrigen Tugenden. Daher befiehlt unser Priester durch seinen Diener, daß wir unsere Häupter in

[1]) Chrysostomus. In ep. I. Cor. hom. XXXII. col. 231 seq.

[2]) Uebrigens ist hier zu vergleichen, was in §. 21 über die Kollekte gesagt worden.

[3]) Augustin. Ad Paulin. ep. 59. quaest. 5. solut. col. 300.

Demuth verneigen, und dann gießet er über uns aus die Kraft seines Segens.“[1]) Mikrologus: „Das Gebet über das Volk wird in der Fastenzeit deßwegen gesprochen, weil wir es da übernommen, gegen die Geister der Bosheit ernstlicher durch Fasten und Gebete zu kämpfen, wir uns also auch dringender Gott empfehlen müssen. Das Gebet nach der Kommunion flehet nur für die Kommunizirenden.[2]) Obwohl sich zur Fastenzeit das Volk täglich versammelt, kommunizirt es doch nicht täglich, wie es sollte. Damit nun das Volk nicht auch des Gebetes wie der Kommunion verlustig gehe, ist das Gebet über das Volk beigefügt worden, in welchem nicht für die Kommunizirenden,[3]) sondern besonders für die Kräftigung des Volkes gebetet wird.“[4]) Nach Honorius[5]) ist dieses Gebet an die Stelle der Vertheilung von Eulogien getreten, welche in der Fastenzeit zu unterbleiben hatte.[6]) Wahrscheinlich ist dieses Gebet nichts Anderes, als das schon in der apostolischen Liturgie erwähnte Schlußsegensgebet zur Entlassung des Volkes, was auch daraus geschlossen werden kann, daß der jetzt gebräuchliche Schlußsegen erst im Laufe der Zeit in die Liturgie eingeführt wurde.

Das Gregorianische Sakramentar hat ein Gebet über das Volk nicht bloß in der Fastenzeit, sondern auch an vielen anderen Tagen.[7]) Dieses Gebet hat nun gleiche Bedeutung mit jenen Kollekten, welche mit flectamus genua eingeleitet wurden; ruft ja auch hier der Diakon (oder Priester) nach dem Oremus: „Beuget Gott euere Häupter!“[8]) Es gab nämlich Tage, an welchen die Gläubigen mit dem Priester länger und inständiger der Danksagung im Gebete oblagen. Und dieser Gebrauch hat sich mit Recht für die Fastenzeit erhalten, in welcher der Christ, der wahrhaft mit seiner Kirche ein Opferleben führen will, das

---

[1]) L. III. c. 37. p. 999. So auch Benedikt XIV. n. 387. p. 153. Weil Amalarius und Andere dieses Gebet „benedictio“ nennen, glauben Einige (wohl mit Unrecht), daß dasselbe nichts anderes sei als eine feierliche Segnung (statt der gewöhnlichen Benediktion) des Volkes.

[2]) Dieses ist wohl unrichtig; das Gebet bezieht sich auf Alle, die dem Opfer beiwohnen, ja auf die ganze Kirche.

[3]) Auch das ist nicht richtig, da in manchem Gebete super populum der Kommunion ausdrücklich Erwähnung geschieht.

[4]) De eccles. observ. c. 51.

[5]) L. I. c. 67. p. 1055.

[6]) „Statutum est, ut panis post missam benediceretur et populo pro benedictione communionis partiretur; hic et eulogia dicebatur. Sed quia hoc in Quadragesima fieri non licuit, orationem super populum dici Ecclesia instituit, ut per hanc particeps communionis sit.“

[7]) Besonders an den meisten Sonntagen.

[8]) „Qua monitione audita omnes adstantes genuflexi caput inclinant a principio in finem, ut humiliati coram Deo mereantur fructum orationis percipere.“ Romsée l. c. p. 326.

ſchwierigſte Werk zu vollbringen hat. Jahrhunderte hindurch wurde in der Faſten erſt zur Zeit der Vesper (zwiſchen der neunten Stunde und Sonnenuntergang) die Liturgie unter zahlreicher Theilnahme des gläubigen Volkes gefeiert, und (wie jetzt am Charſamſtag) die Vesper damit verbunden; und darnach erſt nahm man Speiſe zu ſich; da war die Oration der Vesper das Gebet über das Volk.[1]) Noch das kirchliche Rechtsbuch ſucht dieſe Disziplin aufrecht zu halten: „Es pflegen Mehrere, welche in der Quadrageſima zu faſten vermeinen, ſtraks zu eſſen, ſobald ſie um die neunte Stunde das Zeichen vernommen. Es iſt aber das Faſten derer keineswegs für giltig zu erachten, welche vor der Feier der Vesper eſſen. Denn man muß ſich zur Meſſe verſammeln, und erſt wenn man der feierlichen Meſſe und der Vesper beigewohnt und Almoſen gegeben, zum Eſſen gehen. Wenn aber Einer durchaus gehindert iſt, zur Meſſe zu kommen, ſo mag er zur Vesperzeit, nachdem er ſein Gebet vollendet, das Faſten brechen.“[2]) Faſt troſtlos ruft der fromme Kardinal Bona aus: „Ach, wie weit ſind wir abgewichen von den Wegen, welche unſere Väter uns gelehrt! Ach, wie iſt durch den Schmutz der Sünden verdunkelt das Gold, die ſchönſte Farbe verändert!

Neun Zeitalter bereits, und im neunten ſchlimmere Tage
Noch als im eiſernen einſt, für deren Bosheit es ſelber
Namen nicht kennt, noch die Erd' ein gleichbezeichnend Metall beut.

Dieſe Beſchuldigung des Satyrikers,[3]) wie trifft ſie nicht unſer Zeitalter! Aber ſoll man verzweifeln? Keineswegs. Denn ſieh', des Herrn Arm iſt nicht verkürzt, um uns zu retten, ſein Ohr nicht verſchloſſen, um uns zu hören. Aber unſere Miſſethaten haben eine Scheidewand gebaut zwiſchen uns und unſerem Gott, unſere Sünden haben ſein Angeſicht von uns abgewendet. Daher laſſet uns mit ſtrömenden Thränen den Herrn um Erbarmen bitten, daß nicht die finſtere Nacht des Verderbens uns unverſehens überfalle. Die eilfte Stunde hat geſchlagen, ſagt der hl. Zeno,[4]) geſchloſſen ſind die Tageszeiten, laſſet uns laufen, laſſet uns eilen, daß nicht die Nacht hereinbreche, daß nicht auch dieſe Stunde vergehe, daß nicht die Finſterniß des Todes uns ereile!“[5])

4. Die Wiederholung des Grußes: Der Herr ſei mit euch, nach der Poſtkommunion iſt offenbar die Ermahnung der Kirche, daß die Dankſagung nicht mit dem Austritte aus dem Tempel ein Ende haben, ſondern über den ganzen Tag ſich erſtrecken ſoll. Der

[1]) Die oratio super populum iſt daher immer auch die oratio ad vesperas.
[2]) Can. 50. Dist. I. de consecrat. (Aus den Kapitularien des Theodulf von Orleans i. J. 797. c. 39.)
[3]) Juvenal. satyr. 13.
[4]) De ps. 128. serm.
[5]) Divin. psalmod. c. 10. p. 462.

Herr, dessen ihr theilhaftig geworden, sei euch Geleiter auf allen Wegen und an allen Orten und bei allen Geschäften, auf daß sich erfülle das Wort: „Wer Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm.“[1]) „Der Kelch von Gnade überströmend möge für immer in mein Herz gesenkt und die Harmonie des göttlichen Lobes in mir ausgegossen werden; loben will ich den Herrn, so lang' ich lebe, will lobsingen meinem Gott, so lang' ich bin.[2]) Es mög' Ihm gefallen meine Rede, ich will mich erfreuen im Herrn;[3]) erheben will ich zu Ihm mein Angesicht, und unendliche Danksagung und Verherrlichung soll aus meinem Munde in seinen Ohren erschallen. Preisen will ich seine ruhmwürdige Majestät und folgen den Fußstapfen bitteren Leidens; der Leib soll ertödtet, das Herz erhöhet werden, und mein Mund soll Tag und Nacht von dem Lobe Gottes nicht ruhen. Es entweiche die Eitelkeit, es trete heran die Göttlichkeit; möge mich umbilden die Liebe, mög' ich ganz göttlich werden, möge mein Herz sich öffnen, möge das Innerste sich verbinden und mit Christus Eines sein.“[4]) Die fortwährende Danksagung für die fortwährende Kommunion ist die Aufgabe der Kirche, welche sie in dem Breviergebete erfüllet; daher wird nach der Oration jeder Hore das: Der Herr sei mit euch, wiederholt, weil Preis und Dank dauern soll von Stunde zu Stunde.

5. Bedeutungsvoll schließet sich nun das Ite Missa est an: Gehet nun hin, „verherrlichet und traget Gott in euerem Leibe!“[5]) „Ihr habt den langen Weg der gegenwärtigen Verbannung zu wandern; damit ihr nicht erlieget, wurde euch das Brod geboten, welches der Engel vorbildlich zu Haupten des fliehenden Propheten gelegt. Das soll dir geistige Stärke verleihen, daß du muthig wandelst bis zum Berge Gottes Horeb;[6]) es soll stillen den Hunger deines Herzens und die brennende Gluth der Liebe das wahre, unbefleckte Opferlamm, das unverwesliche Manna, der unerschöpfliche Becher, das Brod der Engel, der Herr, welcher Sich dir dargeboten, um zu sein Geleitsmann in deiner Pilgerfahrt, Licht in deiner Finsterniß, Arznei in deiner Schwäche. Er möge unter deinem Dache wohnen, über dich Sich erfreuen, mit dir in Wonne leben!“[7])

Das Ite Missa est erklären Einige also: „Kehret nun im Frieden in euere Häuser, denn das heilbringende Opfer ist dargebracht,“[8]) das ist: die eucharistische Hostie ist zu Gott entsendet; „das Gebet ist für euch durch die Engel an Gott abgeordnet, hingetragen vor das Antlitz

---

[1]) Joh. 6, 57. — [2]) Ps. 145, 2. — [3]) Ps. 103, 34.

[4]) Bonaventura. Opusc. instruct. sacerd. se praep. ad celebr. Miss. Opp. t. VII. p. 73.

[5]) I. Kor. 6, 20. — [6]) III. Kön. 9, 5 ff.

[7]) Laurentius Justiniani. De Euchar. serm. p. 392.

[8]) Innocenz III. Bch. VI. K. 12. S. 318.

der göttlichen Majeſtät.“[1]) Der Geſchichte wie dem Sprachgebrauche iſt es entſprechender, wenn missa als gleichbedeutend mit missio, das iſt dimissio populi aufgefaßt wird.[2]) „Der feierliche Geſang will das Andenken an das vollbrachte Opfer gleichſam in den innerſten Winkel des Herzens der Gläubigen einpflanzen.“[3])

In dem Verlaufe des großen Opfers weiſet das Ite Missa est auf die zweite Ankunft des Erlöſers zum Gerichte, da die Poſaunen der Engel das Ende der Erlöſungs-Periode verkündigen werden.[4]) Wie die Meſſe mit dem Introitus beginnt und mit dem Ite Missa est ſchließt, ſo wird das erhabene Verſöhnungsopfer, welches mit der erſten Ankunft des Erlöſers in die Zeit eingetreten, bei der zweiten Ankunft Raum und Zeit abſtreifen, um als Lobopfer in Ewigkeit zu dauern.

Die feierliche Entlaſſung der Gläubigen nach Beendigung des Gottesdienſtes iſt von den älteſten Zeiten an gewöhnlich,[5]) und fand an allen Tagen ſtatt, an welchen die Gläubigen zur Liturgie ſich verſammelten. Erſt als der Eifer erkaltete, die Meſſe von den Stationen und kirchlichen Tagzeiten geſchieden wurde, und die Gläubigen dieſen nicht mehr regelmäßig beiwohnten, wurde es (im XI. Jahrhunderte) gebräuchlich, an gewiſſen Tagen das Volk durch Benedicamus Domino zu längerem Verharren im Gebete, insbeſondere zur Theilnahme an den kirchlichen Tagzeiten aufzufordern.[6]) Daher wurde in früheren Zeiten auch bei der erſten Meſſe am Weihnachtsfeſte Benedicamus Domino ausgerufen, weil unmittelbar nach derſelben die Laudes geſungen wurden.[7]) Wie bedeutungsvoll iſt dieſes Benedicamus Domino

[1]) Amalar. L. III. c. 36. p. 398.

[2]) „Missa nihil aliud intelligitur nisi dimissio, id est absolutio, quam celebratis omnibus tunc Diaconus esse pronunciat, cum populus a solenni observatione dimittitur. . . Vel missa est, id est directa, sive perfecta est pro nobis oblatio et oratio.“ Alkuin. L. c. p. 308.

[3]) Rupert. Bch. II. K. 20. S. 63.

[4]) „Post hoc dicit: Ite Missa est, et populum benedicit; quod signat, quod veniet in judicio et se nobis ostendet.“ Bonaventura. L. c. p. 82.

[5]) Die apoſtoliſchen Konſtitutionen ſchreiben die Formel vor: Ite in pace. Schon die Heiden ließen am Schluſſe ihrer gottesdienſtlichen Verſammlungen durch einen Herold ausrufen: Ilicet, d. i. ire licet.

[6]) Uebrigens iſt der Ruf Ite Missa est immer ein Zeichen der Feſtlichkeit und der Freude (wie ſchon ſeine Melodie zu erkennen gibt), und wird daher in allen Meſſen unterlaſſen, in welchen der engliſche Lobgeſang nicht gebetet wird. Beſonders feſtlich wird der Ruf in der Oſterwoche durch Beifügung eines doppelten Alleluja. Das Ite Missa est wird gegen das Volk geſprochen, weil es die Entlaſſung des Volkes bedeutet; das Benedicamus Domino gegen den Altar, weil es eine Aufforderung zum gemeinſamen Gebete iſt. Wenn bei der feierlichen Meſſe der Diakon das Ite Missa est oder das Benedicamus Domino ſingt, ſpricht der zelebrirende Prieſter (submissa voce) zwar das Benedicamus Domino, nicht aber das Ite Missa est. S. C. R. 7. Sept. 1816. — [7]) Durand. L. IV. c. 57. p. 136.

auch heute noch für die Gläubigen, zumal aber für die Priester! Möchten doch wenigstens an diesen Tagen im Sinne der heiligen Kirche die Tagzeiten vor dem Allerheiligsten gebetet werden!

Mit Recht erwidert auf das Ite Missa est das Volk: Deo gratias, in dankbarer Erinnerung an die Gnaden, die ihm durch die Theilnahme an dem heiligen Opfer geworden, und in Nachahmung der Apostel, welche, nachdem der Herr glorreich in den Himmel aufgefahren und sie seinen Segen empfangen, „anbetend nach Jerusalem zurückkehrten mit großer Freude." [1])

6. Wie mit dem Introitus Vorbereitungsgebete sich verbinden, welche Ausdruck der vorbildlichen Erlösungsthätigkeit sind, so schließen sich jetzt[2]) an das Ite Missa est Danksagungsgebete, welche Vorbild dessen sind, was auf die zweite Ankunft Christi folgt. In dem Placeat vollendet die streitende Kirche, der allerheiligsten Dreifaltigkeit sich zu Füßen werfend, ihre Opferthätigkeit, indem sie für ihre Kinder um Erbarmen bei dem Gerichte fleht; dann wird der Erlöser „den Gläubigen seinen Segen geben, und es werden diese voll Freuden einziehen in ihre Wohnungen. Zu diesen Wohnungen mög' uns einführen unser Oberhirt und Priester, der mit dem Vater und dem heiligen Geiste lebt und regiert. Amen."[3]) Mit dem Uebergange der streitenden in die triumphirende Kirche wird die Allvollendung eintreten, welche ihren Ausdruck in dem Evangelium des heiligen Johannes findet.

7. Das Placeat ist ein sehr altes Gebet, das der Priester für sich nach dem heiligen Opfer verrichtete, bis es in dem Meßbuche durch Pius V. der Liturgie selbst beigefügt wurde. Wie könnte der Priester den Altar verlassen ohne die demüthige Bitte, es möge seine Unwürdigkeit nicht den Früchten des eucharistischen Opfers hinderlich entgegen treten!

Aber siehe! Während der Priester sich im demüthigen Flehen zur heiligsten Dreifaltigkeit erhebt, verharrt auch das Volk, obgleich schon in feierlicher Weise entlassen, noch im Gebete, daß es theilhaftig werden und bleiben möge des ausströmenden Opfersegens. Die Gläubigen können vom Altare sich nicht trennen, ehe sie den Segen des allmächtigen Gottes durch seinen Stellvertreter empfangen. Daher küßt der Priester den Altar, als die Quelle alles Segens, erhebt Augen und Hände gen Himmel und segnet das Volk, welches auf den Knieen liegt. „Wer voll von Gott ist, kann das Volk wohl auch segnen; denn Gott segnet aus ihm und durch ihn. Deßhalb spricht auch der

[1]) Luk. 24, 51. 52.

[2]) Einst war das Ite Missa est der Schluß der heiligen Opferhandlung.

[3]) Bonaventura. L. c. p. 82.

Prieſter nicht: Ich ſegne euch, ſondern Gott ſegne euch.“ [1]) Von dieſem Segen am Schluſſe der Meſſe findet man in der abendländiſchen Liturgie [2]) vor dem X. Jahrhunderte keine Spur, daher wahrſcheinlich die Oratio super populum ſeine Stelle vertreten hat. Mikrologus erwähnt: „Zuvor wird das Volk vom Biſchofe geſegnet, wenn er zugegen iſt, außerdem von dem Prieſter, der die Meſſe gefeiert.“ [3]) Auch die Prieſter ertheilten den Segen, indem ſie drei Kreuzzeichen bildeten; dieſes hat Pius V. auf die feierlichen Meſſen beſchränkt, und Klemens VIII. endlich den Biſchöfen vorbehalten. [4]) Ein Dekret Alexanders VII. vom 27. September 1659 geſtattet den Aebten, welchen der Gebrauch der Pontifikalien zugeſtanden iſt, die dreifache Benediktion zu ertheilen nur, wenn ſie feierlich zelebriren. [5])

8. Nachdem Prieſter und Volk im Opferſegen ſich vereinigt, wird Gott zu Lob und Preis der Anfang des Evangeliums Johannis geleſen, welcher das ganze Opfer umfaßt, wie es ſich in der Menſchheit und in dem Einzelnen entfaltet. Licht und Leben, Gnade und Wahrheit fließet als ein feuriger und beſeligender Strom von dem Opfer aus. Wann kann die Kirche mit mehr Recht ausrufen: „Das Wort iſt Fleiſch geworden, und hat unter uns gewohnt, und wir haben ſeine Herrlichkeit geſehen,“ als am Schluſſe der Meſſe? Den Anfang des Johannis-Evangeliums haben von Alters her die Chriſten hoch in Ehren gehalten; [6]) im XI. Jahrhunderte hat das Konzil zu Seligenſtadt (1022) einen Mißbrauch unterſagt. [7]) Im XIII. Jahrhunderte wurde dieſer Abſchnitt am Schluſſe der Meſſe von den Prieſtern je nach ihrer Andacht rezitirt, [8]) entweder am Altare oder auf dem Rückwege oder in der Sakriſtei;

---

[1]) Sailer, Neue Beiträge zur Bildung des Geiſtlichen, II. S. 180.

[2]) In der morgenländiſchen war dieſe Segnung von den erſten Jahrhunderten an gebräuchlich.

[3]) L. c. c. 21.

[4]) Der Biſchof ertheilt den Segen mit größerer Feierlichkeit zum Ausdrucke ſeiner höheren Segensgewalt.

[5]) Constit Benedict. XIV. Exemplis. 19. Mart. 1748. Bullar. Magn. t. XI. p. 227.

[6]) „Quod initium s. Evangelii, cui nomen est secundum Joannem, quidam Platonicus, sicut a sancto sene Simpliciano, qui postea Mediolanensi ecclesiae praesedit episcopus, solebamus audire, aureis literis conscribendum et per omnes ecclesias in locis eminentissimis proponendum esse dicebat.“ Auguſtin. De civit. Dei l. IX. c. 29. col, 591.

[7]) „Quidam laicorum et maxime matronae habent in consuetudine, ut per singulos dies audiant evangelium: In principio, et missas peculiares, hoc est de Ss. Trinitate vel de s. Michaele, et ideo statutum est in eodem concilio, ut hoc ulterius non fiat nisi suo tempore, et nisi aliquis fidelium audire velit pro reverentia Ss. Trinitatis, non pro aliqua divinatione.“ C. 2. X. de celebr. Miss. (III. 41.)

[8]) Durand. L. IV. c. 24. p. 83.

Pius V. endlich hat ihn der Liturgie beigefügt.[1]) Wenn an einem Sonntage, einer größeren Ferie oder einer Vigilie die Messe eines einfallenden Festes gelesen wird, so tritt an die Stelle des Johannis-Evangeliums das des Sonntags, der Ferie oder Vigilie. Denn an diesen Tagen darf der Grundgedanke der kirchlichen Zeit nicht von dem Feste absorbirt werden, und dieser Grundgedanke ist nach seiner objektiven Seite zumal in der evangelischen Perikope niedergelegt; demnach wird durch das letzte Evangelium der dem kirchlichen Jahre entsprechende liturgische Gedanke in seiner Konzentrirung am Schlusse den Gläubigen als Blumenstrauß dargeboten, dessen Wohlgeruch sie während des Tages erquicken und beseligen soll. Ist dieser Gedanke dagegen ohnehin durch die ganze Messe durchgeführt, so bedarf es am Schlusse nur der allgemeinen Zusammenfassung durch das Johannis-Evangelium. Hieraus erhellet auch, warum an solchen Vigilien, welche in die Fasten- oder Quatember-Zeit fallen, sowie bei Votivmessen[2]) kein besonderes letztes Evangelium gelesen wird. Weil mit dem letzten Evangelium die ganze Meßfeier abgeschlossen ist, erfolgt als Antwort mit Recht: Deo gratias. Der Priester aber mag sich bei diesem Worte erinnern, daß er auch nach der heiligen Messe in längerer Danksagung verharren solle.

9. „Niemand, der diese Auslegung lesen wird, soll sagen, diese heilige Dienstverrichtung sei hiemit genugsam ausgelegt, damit er nicht etwa das menschliche Werk zu hoch erhebe und hiedurch das göttliche Werk verkleinere. Diese Dienstverrichtung nämlich umhüllt so viele und so große Geheimnisse, daß Niemand, er wäre denn durch unmittelbare Salbung erleuchtet, dieselbe hinreichend auszulegen vermag. Denn wer kennt die Ordnungen des Himmels, wer will ihre Gründe feststellen auf Erde? Den Durchforscher der göttlichen Majestät wird die Herrlichkeit erdrücken. Ich, der ich mit schwachen Augen nicht vermag, in die Sonnenscheibe hineinzuschauen, konnte die Majestät eines so hoch erhabenen Geheimnisses nur als in einem Spiegel in schwachem Bilde schauen und nicht eindringen in das Innere des Gemaches. Bloß draußen vor der Thüre in der Vorhalle stehend hab' ich mit Sorgfalt gethan, was ich konnte, nicht aber befriedigend, was ich wollte.“[3]) Wenn du hundert Jahre täglich das eucharistische Opfer feiern würdest, so würden Tag für Tag neue Geheimnisse sich dir enthüllen, neue Quellen des Trostes und geistiger Freude sich dir entdecken, falls nur dein Auge rein ist und dein Herz ein Opferkelch. Dagegen ist es ein schrecklicher Gedanke, Jahre lang am Altare

[1]) Der Bischof betet nach dem Caerem. Ep. noch jetzt das Johannis-Evangelium, wenn er vom Altare weggeht.

[2]) Rubric. general. Miss. Rom. tit. XIV.

[3]) Innocenz III. A. a. O. S. 321.

zu stehen, und aus dem Strome des Lichtes und des Lebens nie, nie Licht und Leben zu schöpfen, stets nur an der Oberfläche zu hängen und das Meßbuch als ein Buch mit sieben Schlössern versperrt herum zu tragen! Schrecklich ist es, Tag für Tag nur den Buchstaben zu sprechen, nur die äußere Handlung zu verrichten und nimmer in den Geist einzudringen. Am schrecklichsten aber ist es, wenn selbst das innere Bedürfniß, das Verlangen, das Streben darnach fehlet. Das wolle der Herr in seiner Gnade und Barmherzigkeit bessern!

§. 43. Wort, Handlung und Ton.

„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ [1])

1. Das eucharistische Opfer vollendet sich in drei Theilen, welche der dreifachen Thätigkeit des Erlösers entsprechen; in ähnlicher Weise setzet sich die Form der Liturgie zusammen aus Worten, Handlungen und Tönen. Gleich der priesterlichen Thätigkeit des Erlösers ist die Opferthat das Höchste; sie spricht sich aus und wird den Gläubigen vermittelt durch Wort und Ton. Damit die That den Willen vollkommen ergreife, wirket das Wort auf die Erkenntniß und der Ton auf das Herz, so daß im Opfer alle Kräfte des Menschen zum Heile erfaßt werden. Vollbracht aber wird das Opfer durch That und Wort; der Ton ist demnach zwar kein wesentlicher Bestandtheil, dienet aber dazu, daß der Geist des Opfers in seiner Fülle sich entfalte und den Menschen vollkommen erfasse. Und hierin dürfte der innere Unterschied liegen zwischen dem, was wir jetzt Amt, und dem, was wir stille Messe nennen. Aber eine stille Messe ist darum nicht etwas Unvollständiges, da mittelbar auch Wort und That auf das Gefühl wirken. Wort, Handlung und Ton haben wieder große Aehnlichkeit mit dem dreifachen Amte, das der Erlöser in den Worten Sich beilegt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“

2. Das Wort der Liturgie ist entweder sich gleich bleibend oder nach Tag und Zeit veränderlich; in dem veränderlichen spricht sich der objektive Fortschritt des kirchlichen Jahres aus, sowie auch das Eingehen der Gläubigen in diesen Fortschritt. Derselbe ist durch Gebet, Opfer und Kommunion bedingt; dem entsprechend sind Introitus, Offertorium und Kommunio mehr Ausdruck des objektiven, Kollekte, Sekret und Postkommunion mehr Ausdruck des subjektiven Voranschreitens. Der Gedanke, welcher durch Gebet, Opfer und Kommunion sich verwirklichen soll, findet seine Konzentration nach objektiver Seite in dem Evangelium, nach subjektiver aber in der Epistel, durch welche die zur Verwirklichung

[1]) Joh. 14, 6.

der evangelischen That nothwendige Vorbereitung und Disposition dargestellt wird. Ob demnach in der evangelischen Perikope die erzählte Thatsache, oder eine zu Grunde liegende allgemeine Wahrheit, oder ein einzelner Ausspruch u. s. f. hervorgehoben werden soll, müssen die übrigen veränderlichen Theile der Liturgie anzeigen. Je bedeutender endlich die Bewegung ist, welche das kirchliche Jahr zu einer Zeit oder an einem Feste entgegen seinem Ziele macht, desto tiefer greifet diese Bewegung auch in die Liturgie, so daß sie durch die Präfation, dann die Zusätze zu dem Communicantes und Hanc igitur bis zum Herzen der Messe vordringt.

3. Die Worte des heiligen Opfers werden entweder mit lauter Stimme („clara voce") oder stille („secreto") gesprochen;[1] mit lauter Stimme, was in Wechselbeziehung mit dem Volke oder Chore zu beten oder zu singen ist, oder was von dem Chore gesungen wird, stille aber, was der Priester spricht, wenn er betend und opfernd so zu sagen vor dem Throne Gottes steht, wo geheimnißvolle Stille sich gebührt.[2] Immer noch bewahrt die Liturgie jene Wechselbeziehung zwischen Priester und Volk, wie sie in alten Zeiten stattgefunden; daß sie wieder lebendiger würde durch rechte Feier und allseitiges wahres Verständniß der Liturgie! „Weil die Natur des Menschen so beschaffen ist, daß sie nicht leicht ohne äußerliche Behelfe zur Betrachtung göttlicher Dinge sich erheben läßt, so hat die Kirche, die gute Mutter, einige Ritus angeordnet, nämlich daß Einiges mit gedämpfter, Anderes aber mit gehobener Stimme in der Messe gesprochen würde"[3] . . . ., „mit lauter Stimme, was Gottes Verherrlichung oder Unterweisung des Volkes oder dessen Anliegen und Gebete zu Gott enthält und was ihm mitgetheilt werden soll, Anderes jedoch stille, um größere Aufmerksamkeit, Ehrfurcht und Andacht gegen ein so erhabenes Geheimniß zu wecken, und damit nicht die hochheiligen Worte gemein und herabgewürdiget werden."[4]

Wie sehr sind die schönen Worte der Rubrik zu beherzigen: „Der Priester muß sehr darauf achten, daß er, was mit lauter Stimme zu sprechen ist, deutlich und gemessen spreche; nicht so eilig, damit er auf das merken kann, was er liest, aber auch nicht zu langsam, um nicht bei den Anhörenden Ueberdruß zu erregen; auch nicht mit allzu ge-

---

[1]) Rubr. Miss. gen. tit. XVI. 1.

[2]) Sacerdos quaedam dicit publice, si quae pertinent et ad sacerdotem et ad populum, sicut sunt orationes communes; quaedam vero pertinent ad solum sacerdotem, sicut oblatio et consecratio, et ideo, quae circa haec sunt dicenda, occulte a sacerdote dicuntur." Thomas von Aquin, Summa theol. P. III. qu. 83. a. 4.

[3]) Trid. sess. XXII. c. 5. de sacrif. Miss.

[4]) Herdt l. c. t. I. p. 132.

hobener Stimme, um nicht Andere, welche vielleicht in derſelben Kirche zur nämlichen Zeit die Meſſe feiern, zu verwirren, noch mit ſo gedämpfter, daß er von den Umſtehenden nicht gehört werden kann; ſondern mit mittlerer und ausdrucksvoller Stimme, welche die Andacht wecket und geeignet iſt, daß die Zuhörenden verſtehen, was geleſen wird. Was ſtille zu ſagen iſt, ſoll er ſo ausſprechen, daß er ſich ſelbſt höre, von den Umſtehenden aber nicht gehört werde.“[1])

Bei der feierlichen Meſſe wird das, was bei der Privatmeſſe mit lauter Stimme zu ſprechen iſt, von dem Zelebranten mit gedämpfter Stimme („submissa voce“) geſprochen, inſofern er es nicht zu ſingen hat.[2]) Auch bei der ſtillen Meſſe ſpricht der Prieſter das Orate fratres, das Sanctus, das Nobis quoque peccatoribus, und das Domine non sum dignus mit halblauter Stimme, um damit auszudrücken die Geſinnung der Demuth und Ehrfurcht.

4. Die Handlungen des euchariſtiſchen Opfers dürften zwar, ſo Gott will, genugſame Erklärung bereits gefunden haben; aber es iſt noch beſonders erbaulich anzuſehen, wie jegliche Bewegung und Stellung des Prieſters ihn als den zeigt, durch welchen das erhabene Opfer ſich vollbringt.[3])

Seine Augen ſind nie geſchloſſen; entweder ſenken ſie ſich auf den irdiſchen, oder erheben ſich zu dem himmliſchen Altar, wie es der Bedeutung der Handlung oder der Worte entſpricht.[4]) Wenn die Rubriken ausdrücklich bemerken,[5]) daß die Augen auf das heilige Sakrament gerichtet ſein ſollen, wollen ſie ohne Zweifel beſondere Innigkeit wecken. O daß ſie in uns Allen entflammt würde!

5. Die Stellung des Körpers iſt aufrecht, aber beſcheiden, wie es die Würde als Stellvertreter des Hoheprieſters und zugleich das Bewußtſein der perſönlichen Unwürdigkeit erfordert. Grund und Bedeutung der verſchiedenen Verneigungen des Körpers liegt in

[1]) Rubr. Miss. gen. XVI. 2.

[2]) Ibid. XVI. 3.

[3]) Vgl. Thomas von Aquin, Summa theol. P. III. q. 83. art. 5. ad 5.

[4]) Die Augen werden erhoben: 1. bei Munda cor meum, 2. bei Suscipe sancte Pater, 3. während des Offerimus tibi Domine, 4. vor dem Veni Sanctificator, 5. vor dem Suscipe sancta Trinitas, 6. bei den Worten der Präfation: Deo nostro, 7. vor Te igitur, 8. bei Elevatis oculis zur Konſekration. 9. bei Benedicat vos. Mit den Augen wird nicht auch das Haupt erhoben, und die erhobenen Augen werden ſogleich wieder geſenkt, nur die Aufopferung des Kelches wird (gewiß bezeichnend!) ganz mit erhobenen Augen gebetet.

[5]) Dieß iſt bemerkt: 1. bei der Erhebung der heiligen Hoſtie und des Kelches, 2. bei dem Memento für die Verſtorbenen, 3. bei dem Pater noster (wenn es nicht geſungen wird), 4. bei den Vorbereitungsgebeten zur heiligen Kommunion. Den Grund dieſer Bemerkung wird man leicht erkennen, wenn man die am betreffenden Orte gegebene Erklärung der Liturgie ins Auge faßt.

den Gebeten und Handlungen, welche sie begleiten, wie an mehreren Orten bereits im Einzelnen angedeutet worden. Im Allgemeinen beurkundet die tiefe Verneigung (inclinatio corporis profunda) die größte Selbstverdemüthigung,[1]) die mittlere (inclinatio mediocris oder inclinatio humerorum) das Gefühl der eigenen Unwürdigkeit, demüthiges Flehen, große Ehrfurcht;[2]) die Verneigung des Hauptes (inclinatio capitis) liebende Ehrfurcht und Hingebung.[3]) Alle Verneigungen, die sich auf Gott beziehen, wenden sich gegen das Kruzifix (nur bei Ablesung des Evangeliums gegen das Buch), gegen das heilige Sakrament aber, so lange es auf dem Altare zugegen. Bei Aussprechung des Namens Maria, sowie des Namens des Heiligen, dessen Fest oder Kommemoration gefeiert wird,[4]) sowie bei Nennung des regierenden Papstes geschieht die Verneigung gegen das Buch.[5]) Die Kniebeugung ist Ausdruck tiefer Anbetung und muß daher bis zur Erde geschehen.[6]) In höherem Grade geben wir Anbetung, Selbstverdemüthigung und innere Sammlung kund, wenn wir beide Kniee beugen und zugleich das Haupt neigen, in höchstem Grade aber, wenn wir auf das Angesicht niederfallen und so das Haupt in den Staub beugen. Im Allgemeinen ist die

[1]) Diese Verneigung findet statt: 1. wenn der Priester zum Altare kommt (falls nämlich auf demselben das heiligste Sakrament nicht aufbewahrt wird), 2. wenn er an einem solchen Altare die heilige Messe beginnt, 3. bei dem Confiteor, 4. bei dem Munda cor meum, 5. bei Te igitur, 6. bei Supplices te rogamus.

[2]) Diese ist vorgeschrieben 1. bei Deus tu conversus, 2. Oramus te Domine, 3. In spiritu humilitatis, 4. Suscipe sancta Trinitas, 5. Sanctus, 6. bei den drei Gebeten vor der Kommunion, 7. bei Domine non sum dignus, 8. bei der Sumtion der heiligen Hostie.

[3]) Hierüber sind die Rubriken zu vergleichen. Wenn der Priester nach dem letzten Evangelium den Altar verläßt, ist nicht mehr eine tiefe Verneigung, sondern nur eine Verneigung des Hauptes vorgeschrieben, weil er jetzt den Herrn in seinem Herzen trägt.

[4]) Bei Aussprechung des Namens der Heiligen in der Oration A cunctis geschieht keine Verneigung, wenn nicht ihr Fest oder ihre Kommemoration gefeiert wird.

[5]) Dem entsprechend wird auch eine inclinatio capitis major, media und minor unterschieden. „Profunda inclinatio capitis correspondet cultui latriae, media cultui hyperduliae et dirigitur ad B. M. V., parva cultui duliae et ad alios Sanctos et homines viventes dirigitur.“ Herdt l. c. t. I. p. 145.

[6]) „Genuflexio fit in plano, quando sacerdos celebraturus accedit ad altare, ubi Sanctissimum asservatur, et quando finita missa discedit ab altari Antequam confessionem incipiat, et quando non adest altari, durante missa, in infimo gradu genuflectit.“ Sacrorum Rituum Rubricarumque Missalis etc. compendiosa elucidatio. Auct. J. B. Falise. Scaphusiae, 1863. p. 7. Bei der Incensation des Altares macht der Priester, wenn auf demselben das allerheiligste Sakrament aufbewahrt wird, eine Kniebeugung „ante incensationem et quotiescunque transit ante medium altaris.“ Rit. celebr. Miss. Vielleicht will diese Vorschrift erinnern, wie die Incensation ihrer Bedeutung nach auf den Erlöser sich richtet, welcher durch den irdischen Altar vorgestellt wird und der himmlische Altar ist.

knieende Stellung die des demüthig und innig Flehenden; daher bitten der Diakon und Subdiakon knieend um den Segen, und knieend erwartet man den Friedenskuß des Zelebranten.[1])

6. Die Hände hält der Prieſter vor der Bruſt gefaltet[2]) zum Zeichen der aus ſeinem Herzen hervorbrechenden Opferliebe, daher die Daumen in Kreuzesform über einander gelegt werden. Wenn er in feierlicher Weiſe als Stellvertreter Chriſti betet, hält er die Hände erhoben und ausgeſtreckt. Betet er in geneigter Stellung, ſo legt er die Hände gefaltet auf den Altar,[3]) wodurch er zu erkennen gibt, daß er ſein demüthiges Flehen in inniger Vereinigung mit dem Erlöſer und ſich Ihm vertrauensvoll hingebend verrichte, daß er ſeine Bitte auf dem himmliſchen Altare niederlege. Die Hände ruhen ſo auf dem Altare, „daß die kleinen Finger nur die Vorderſeite des Altarſteines oder Altartiſches berühren, während der übrige Theil der Hände zwiſchen ihm und dem Altare verbleibt;“[4]) gleichſam nur von ferne wagt er den Altar in Demuth und Ehrfurcht zu berühren; aber erſcheint der Prieſter in dieſer Stellung nicht auch als Mittler, durch welchen die Opfer der Gläubigen auf den Altar gelegt und hinwiederum die göttlichen Gnaden ihnen zugewendet werden? Wenn Gebete[5]) in beſonderem Sinne Demuth und das Gefühl der eigenen Unwürdigkeit athmen, werden die Hände gar nicht auf den Altar gelegt, obgleich ſie geneigt geſprochen werden. Während die eine Hand beſchäftigt iſt, ruht die andere auf dem Altare; und dieß iſt das Zeichen jener ruhigen, feierlichen Würde, mit welcher der Prieſter das Opfer feiern ſoll.

7. Wenn der Prieſter das Zeichen des Kreuzes macht, geſchieht es mit ausgeſtreckten und zuſammengefügten Fingern,[6]) außer in der Zeit von der Konſekration bis nach der Kommunion. Bezeichnet

[1]) Genuflexio in rubricis praescribitur, quia est actus supremus adorationis, humiliationis et submissionis, qui in missae sacrificio et officio divino maxime convenit, ut homo Deum adoret, vilitatem suam agnoscendo, seque quodammodo in nihilum redigendo ante divinam Majestatem, non tantum spiritu sed et toto corpore, non dictis tantum sed et facto.“ Herdt l. c. t. I. p. 144. Der Diakon, Subdiakon und die Kleriker niederen Ranges begrüßen auch das Kreuz des Altares, nicht das in der Sakriſtei (S. R. C. 18. Dez. 1779.), durch Kniebeugung.

[2]) „Manus parumper tantum a casula distent, nec frontem nec terram versus, sed naturaliter ad coelum erigantur.“ Falise l. c. p. 1.

[3]) Nämlich bei 1. Oramus te Domine, 2. In spiritu humilitatis, 3. Suscipe sancta Trinitas, 4. Te igitur, 5. Supplices te rogamus, 6. bei den Gebeten zur Kommunion, 7. bei Placeat.

[4]) Miss. Rom. Rit. celebr. Miss. tit. IV. 1.

[5]) Nämlich 1. Munda cor meum, 2. Sanctus, 3. Agnus Dei.

[6]) S. R. C. 4. Aug. 1663. 24. Jul. 1683. Dieſe auch ſonſt gewöhnliche Haltung der Finger kann erinnern, daß alle Kräfte des Geiſtes ſich ſammeln und auf das Kreuz und den Gekreuzigten ſich richten ſollen.

er sich selbst mit diesem heiligen Zeichen, so berührt er mit der rechten Hand zuerst die Stirne, dann die Brust, hierauf die linke und zuletzt die rechte Schulter,[1]) während die linke unterhalb der Brust ruhet. Wir bekennen mit diesem Zeichen besonders die Geheimnisse der heiligen Dreieinigkeit und der Erlösung; das Kreuz ist das „heilbringende Zeichen, durch welches der dreieinige Gott das Heil der Menschen gewirkt. Das ewige Wort hat verlassen den Thron seiner Majestät im Himmel (wir berühren die Stirne) und ist hernieder gestiegen in den Schooß der heiligen Jungfrau (die Brust), auf daß unser Elend sich wandle in Glorie, daß wir von der Ungerechtigkeit zur Heiligkeit, von der Knechtschaft des Satans zur Kindschaft Gottes, von der Finsterniß zum Lichte, vom geistigen Tode zum Leben der Gnade, von dem Laster übergehen zur Tugend, kurz, daß wir von der linken Seite auf die rechte uns zu den Lämmern gesellen und einst das liebliche Wort vernehmen mögen: Kommet, ihr Gesegneten Meines Vaters!“[2]) In der griechischen Kirche wird der Querbalken des Kreuzes von der rechten zur linken Seite gezogen, was einst auch in der lateinischen Kirche üblich gewesen, wie Innocenz III. sagt: „Das Kreuzzeichen muß von oben nach unten, von der Rechten zur Linken gezogen werden, weil Christus vom Himmel herabstieg und von den Juden zu den Heiden überging. Einige ziehen aber das Kreuzeszeichen von der Linken zur Rechten,[3]) weil wir aus diesem elenden Leben übergehen sollen zur Herrlichkeit, wie auch Christus vom Tode zum Leben übergegangen ist, und aus der Hölle in das Paradies.“[4])

Will der Priester einen Gegenstand segnen, faltet er zuvor betend die Hände, zum Zeichen, daß er nicht in eigener, sondern in höherer Kraft segne, und um diese flehet er! Dann zieht er mit der rechten Hand ein geradliniges Kreuz über die zu segnende Sache, dieser nicht die Fläche, sondern die Schneide der Hand zukehrend, indem er so die Haltung der Hand beibehält, die sie hatte, da er um den Segen betete;

---

[1]) Die ältere Art und Weise, Stirne, Mund und Brust mit einem Kreuze zu bezeichnen, wurde in der Messe bei dem Anfange des Evangeliums, als hier besonders ausdrucksvoll, beibehalten. Nach der jetzigen Weise „prima linea simul signantur frons, os et pectus, quae olim distinctis crucibus signabantur: adeoque modo breviori nunc fit, quod olim per plura fiebat. Praeterea datur et alia ratio suadens hanc majorem crucis extensionem; cum enim crucesignatio fidei christianae professionem contineat, convenientissime sensibilior reddita est per transportationem totius manus a fronte ad pectus, et dein ad duos humeros“ (Romsée l. c. p. 55); daher wird diese Weise auch das „große Kreuz“ genannt.

[2]) Die Sakramentalien der katholischen Kirche. München, Verlag des kathol. Bücher-Vereins. 1841. S. 183.

[3]) Bei der Reformation des Meßbuches durch Pius V. ist dieß gesetzlich geworden.

[4]) A. a. O. Bch. II. K. 45. S. 120.

die Segnung erſcheinet ſo als Fortſetzung ſeines Flehens. Die linke Hand ruht dabei auf dem Altare; ſo erheiſcht es die würdevolle Ruhe.

Auch den Diakon und Subdiakon und das Volk ſegnet er, den kleinen Finger den zu Segnenden zugewendet; die linke Hand ruhet geziemend auf der Bruſt. „Einſt wurde das Kreuzeszeichen mit drei Fingern gemacht,[1]) weil es unter Anrufung der Dreieinigkeit gebildet wird, worüber der Prophet ſagt: Wer ergreift mit drei Fingern den Erdball?“[2])

„Man bedient ſich, das Kreuzzeichen zu bilden, ſtets der rechten Hand, nicht als ob ſie an ſich beſſer wäre denn die linke, ſondern weil die rechte Seite die der Ehre und des Vorzugs iſt. Am Kreuze wurde die rechte Seite des Herrn durchbohrt, aus ihr entſprang die Kirche, wie Eva genommen war aus Adams rechter Seite. Durch die Rechte geht man alſo zur Kirche ein, und ſie iſt der Weg, der nach Oben führt. Von Ewigkeit her hat der Herr zu unſerem Herrn geſprochen: Setze Dich zu Meiner Rechten.“[3])

8. „Bei der feierlichen Meſſe kann der Zelebrirende zwiſchen dem Diakon und Subdiakon auf der Epiſtelſeite neben dem Altare ſitzen, während das Kyrie, Gloria und Credo geſungen werden,“[4]) weil dieſe Geſänge gewöhnlich länger dauern. Man ſitzt die Hände auf die Kniee und auf (oder auch unter) die heiligen Kleider legend und mit Gebet und Betrachtung den Worten folgend, welche geſungen werden.

9. Es waren die ſchönſten Zeiten der Kirche, da das heilige Opfer unter lebendiger und inniger Theilnahme des verſammelten Klerus und des gläubigen Volkes gefeiert wurde. Dieſe Theilnahme gab ſich auch in der äußeren Stellung kund, welche theils der Stellung des Zelebrirenden, theils dem Inhalte der einzelnen Theile des Opfers entſprach. Noch immer thut das Meßbuch, zu gleicher Theilnahme mahnend, hievon Meldung.[5])

---

[1]) „Hunc signandi modum retinuerunt episcopi, Carthusiani et Dominicani; eundemque Graeci retinent, cum hoc tamen discrimine, quod simul jungant extremitatem pollicis et medii digiti, aliis tribus extensis.“ Romsée l. c. t. IV. p. 56.

[2]) Innocenz III. A. a. O.

[3]) Die Sakramentalien u. ſ. f. S. 182. „Signa crucis in missa formantur et repetuntur, quia crux tanquam praecipuum passionis et mortis Domini instrumentum 1. est causa et fons omnis benedictionis, et sic, dum verba benedictionis occurrunt, crucis formatio praescribitur; et 2. optime repraesentat passionem et mortem Christi Domini, in cujus commemorationem missa fieri debet, quapropter dum hostia, panis, calix, corpus, sanguis nominatur, regulariter signatio fieri debet. Crucis igitur formationes sunt signa benedictionis et gratiarum, atque commemorationes passionis et mortis Christi Domini.“ Herdt l. c. t. I. p. 155. — [4]) Rubr. Miss. tit. XVII. n. 6.

[5]) „Circumstantes in Missis privatis semper genua flectunt, etiam tempore Paschali, praeterquam dum legitur Evangelium.“ Rubr. gen. tit. XVII. n. 2.

10. Der Ton (oder Gesang) in der Liturgie wird zur Aufgabe haben, das Wort aus dem Geiste zum Herzen zu führen, die Verklärung der Erkenntniß zur Liebe anzubahnen, zu fördern, zu beschleunigen. Auch das Wort wecket die Liebe; aber durch den Gesang wird die Wirkung des Wortes gesteigert; „die Herzen, welche durch die Worte nicht zerknirscht werden, sollen durch den Wohllaut des Gesanges in Bewegung kommen.“ [1]) Der Gesang ist vorzugsweise die Sprache der Liebe, in der Hand der Kirche Sprache der himmlischen Opferliebe. Uns ganz umfangen, uns ganz in ihr Opferleben hineinziehen kann die Kirche nicht durch die Handlung und nicht durch das Wort allein; jene innersten Liebesbewegungen, die in ihrem Herzen pulsiren, und die sie so gerne fortpflanzte in die Herzen ihrer Kinder, werden vollkommenen Ausdruck nur finden und vermittelt werden durch Hilfe des Gesanges. Das Gebet, auch noch so feurig in Worte gefaßt, vermag für sich nicht das kirchliche Liebesfeuer immer auch in den Herzen zu entzünden; noch weniger reichet das Wort aus, jene höheren, oft plötzlich so weit ausgreifenden und viel umfassenden Seelenzustände wiederzugeben, die in allen Thätigkeiten der Kirche, zumal im eucharistischen Opfer, in so reicher Fülle und so rascher Aufeinanderfolge sich finden. In dem Gesange hat die Kirche das Mittel, auch die allerinnersten und unaussprechlichen Empfindungen auf das Zarteste vollkommen auszudrücken und mitzutheilen. Dem Gesange sind selbst die Zustände der Ekstase noch erreichbar; wo kein Wort mehr Liebesgefühle und Erleuchtungen des Innern zu stammeln vermag, bewegt sich noch leicht und licht,

---

Bei der feierlichen Messe „in choro genuflectitur ab iis, qui non sunt Praelati, ad confessionem cum suo psalmo. In Missis autem Feriarum Adventus, Quadragesimae, Quat. Temporum et Vigiliarum, quae jejunantur, ac in Missis defunctorum genuflectunt omnes etiam ad Orationes, et dicto per Celebrantem Sanctus usque ad Pax Domini, et ad Orationes post Communionem et super populum, excepta vigilia Paschae ac Pentecostes ac Nativitatis Domini et Quatuor Temporibus Pentecostes. Et similiter ab omnibus genuflectitur, quando elevatur Sacramentum.“ Ibid. n. 5. Auch bei dem Segen am Schlusse der Messe knieen Alle, ausgenommen die Kanoniker der Kathedralkirche, welche sich nur neigen. S. R. C. 27. Aug. 1836. „In Choro non sedent, qui actu cantant (sie knieen aber, „sic tamen, ut quando mora genuflexionis est brevis, haec fiat, dum verba, quae genuflexionem requirunt, cantantur; quando autem mora est longa, ne plurium vocum unisona modulatio inflectatur, genuflexio peragatur sub finem verborum.“ S. R. C. 8. Mart. 1738); reliqui autem possunt sedere, quando Celebrans sedet, et praeterea dum cantantur Epistola et prophetiae, Graduale, Tractus vel Alleluja cum versu ac Sequentia, et ab Offertorio usque ad incensationem Chori, et si non incensatur, usque ad Praefationem, et ad antiphonam, quae dicitur Communio. Ad alia stant vel genuflectunt ut supra.“ Rubr. tit. XVII. n. 7.

[1]) Durand. L. c. l. II. c. 2. p. 35.

wahr und klar der Ton aus der gehobenen Seele. Daher wird von dem Adler des alten Testamentes Isaias und von dem Adler des neuen Testamentes Johannes der Gottesdienst der himmlischen Kirche vorzüglich in der Form des Gesanges uns vorgeführt. Durch den Gesang erschwinget sich die streitende Kirche empor zum Throne Gottes.[1])

11. So findet denn der Kirchengesang eben so in der Aufgabe der Kirche wie in der Natur des Menschen seine tiefste Begründung, wie mit Kraft und Anmuth die heiligen Väter lehren. „Als Gott viele Menschen in Trägheit versunken, geistlicher Lesung nur ungerne sich nahen und die damit verbundene Mühe scheuen sah, wollte Er die Anstrengung unfühlbar, ja annehmlich machen, und verband daher mit dem Worte die Melodie, damit Alle, durch den Wohllaut der Modulation erfreut, mit großer Seelenlust Ihm heilige Lieder sängen. Denn Nichts gibt es, was die Seele so aufrichtet, ihr gleichsam Flügel verleiht, sie von der Erde löset, von den Banden des Körpers befreit, mit Liebe zur Weisheit erfüllt und zur Verachtung aller irdischen Dinge erhebt, als die Gesänge und Weisen heiliger Lieder. Unsere Natur findet an Gesängen und Liedern solche Freude, daß Säuglinge sogar, wenn sie weinen, dadurch beruhiget werden. Auch Wanderer treiben die Zugthiere singend vor sich her, so durch Lieder die Beschwerden der Reise sich erleichternd. Nicht minder singet der Landmann, wenn er die Trauben keltert oder den Weinberg bebaut, sowie der Schiffer, indem er die Ruder schlägt. . . . Große Frucht, großen Nutzen, große Heiligung und Anlaß zu allem Guten bietet der Gesang der Psalmen, da die Worte die Seele sühnen und der heilige Geist in das Herz des Singenden alsbald Sich niederläßt."[2]) Herrlich schildert Augustinus den Zweck des Kirchengesanges: „Wie sehr weinte ich bei Deinen Hymnen und Gesängen, gewaltig bewegt durch die Stimmen Deiner in süßer Harmonie erklingenden Kirche! Jene Stimmen drangen in meine Ohren, und Deine Wahrheit träufelte in mein Herz, und daraus entflammten die Gefühle der Frömmigkeit, und es flossen die Thränen, und mir war wohl!"[3]) „In den Tönen, in welche Deine Aussprüche sich kleiden und die mit wohllautender Stimme gesungen werden, finde ich einige Ruhe, ich will es bekennen. Sie suchen aber mit den Aussprüchen, von welchen sie leben,

[1]) „Vor dem Altare, auf dem das heilige Opfer sich vollzieht, feiert die kirchliche Tonkunst ihre höchsten Triumphe: hier hat die Musik auch die höchste Weihe und Würde gefunden als liturgischer Levit bei der heiligen Opferfeier; hier steigt sie enger zur Verklärung der musica divina; abgeworfen sind die Sklavenketten weltlicher Musik, bekleidet ist sie mit dem Schmucke überirdischer Schönheit." Historisch-politische Blätter, Jahrgang 1879, Bd. 83, Heft 10, S. 782.

[2]) Chrysostomus. In ps. 41 exposit. Opp. t. V. col. 156 seq.

[3]) Confess. l. IX. c. 6. Opp. t. I. col. 153.

in meinem Herzen eine würdige Stellung, und ich vermag kaum ihnen diese anzuweisen. Manchmal aber scheint es mir, als ob ich sie über Gebühr schätzte, indem ich fühle, daß durch jene heiligen Wahrheiten unsere Herzen kräftiger und dringender zu frommen Gefühlen sich entflammen, wenn sie gesungen werden, und daß alle Empfindungen unseres Geistes eigene Weisen in Stimme und Ton haben, wodurch sie zufolge geheimer Verwandtschaft erregt werden. Ich möchte aber manchmal die angenehmen melodischen Töne, in welchen das Davidische Psalterium gesungen wird, von meinen Ohren ferne halten; und es scheint mir im Sinne der Kirche und sicherer zu sein, was mir von dem Alexandrinischen Bischofe Athanasius (ich denke oft daran) erzählt worden, der den Lektor des Psalmes die Stimme so wenig moduliren ließ, daß derselbe der Rezitation näher schien als dem Gesange. Wenn ich aber zurückdenke an die Thränen, welche ich bei den Gesängen Deiner Kirche im Anfange meiner Bekehrung geweint, werde ich jetzt noch bewegt, nicht durch den Gesang, sondern durch das, was gesungen wurde; und ich erkenne wieder den Nutzen einer biegsamen Stimme und entsprechenden Modulation."[1]) In Begeisterung erhebt sich Ambrosius: „Der Apostel heißt die Weiber in der Kirche schweigen, aber Psalmengesang steht auch ihnen zu, der da ist wohlklingend jeglichem Alter und geziemend jedem Geschlechte. Welche Mühe kostet es in der Kirche, Stillschweigen zu erhalten bei den Lesungen? Der Psalmgesang aber bewirket für sich die Stille. Da sprechen Alle, und Keiner ist dawider. Der Psalm wird von den Kaisern gesungen, von den Völkern gejubelt. Jeder eilet zu rufen, was Allen nützt. Der Psalm einiget die Getrennten, richtet die Zwieträchtigen zusammen, versöhnet die Feinde. Denn wer soll dem nicht vergeben, mit welchem er Eine Stimme zu Gott erhebt? Es ist wahrlich ein großes Band der Einheit, da er die ganze Gemeinde zu einem Chore verbindet. Verschieden sind die Saiten der Zither, aber Eine ist die Symphonie. Auf den wenigen Saiten irren oft die Finger des Künstlers, aber bei dem Volke weiß der künstlerische Geist nicht zu irren. Der Psalm ist die Seele des nächtlichen Gottesdienstes, der Sold der Tagesruhe, die Unterweisung der Anfänger, die Kräftigung der Vollkommenen. Er ist englische Verrichtung, himmlischer Dienst, geistiges Opfer. Auch die Steine geben Antwort dem Psalme; der Psalm wird gesungen, und es erweichen sich steinerne Herzen. Wir sehen, wie die Härtesten weinen, die Unbarmherzigsten sich beugen."[2])

[1]) Der Gregorianische Gesang vereiniget in sich, was Augustin allseitig verlangt. Confess. l. X. c. 33. col. 178.

[2]) In ps. I. enarrat. Opp. t. I. vol. I. col. 925. Vglch. Isidor von Sevilla. Orig. l. III. c. 16. p. 25.

Demnach hat die Kirche zu allen Zeiten den liturgiſchen Geſang in ſeinem Gebrauche aufrecht zu halten geſucht. „Man kann das Haus Gottes mit dem Meere vergleichen; wenn das Volk zu allen Thüren hereintritt, erheben ſich die Wogen; wenn das ganze Volk betet, ſtrömen gleichſam die Wogen rauſchend gegen das Ufer; der Geſang der Männer, Frauen, Jungfrauen und Kinder erſchallet, wie die Wogen donnernd ſich brechen.“ [1])

§. 44. Kirchengeſang.

„Dir ziemet ein Loblied, Gott, auf Sion. Wo? Auf Sion, nicht in Babylon. Aber du biſt noch in Babylon? Ich bin da dem Fleiſche, aber nicht dem Herzen nach. Daher ſinge ich nicht hier, denn ich ſinge im Herzen, nicht im Fleiſche. Den Ton des Fleiſches hören die Bürger Babylons, den Ton des Herzens vernimmt der König Jeruſalems. Singet alſo nicht, inwieferne ihr aus Babylon ſeid, ſondern ſinget, inwieferne ihr oben wohnet!“ [2])

1. Es iſt wohl kein Zweifel, daß ſchon die Patriarchen ihre Opfer unter Dank- und Lobliedern darbrachten; ſchon Jubal, der Sohn Lamechs, heißt „Vater der Zither- und Harfenſpieler“. [3]) Der Gottesdienſt der altteſtamentlichen Kirche war mit regelmäßigem Geſange, den Inſtrumente begleiteten, verbunden. Dieſer Geſang wurde von David genau geordnet, und deſſen Ordnung ununterbrochen bewahrt. [4]) Es war aber der Geſang mehr ein nach dem Inhalte modifizirtes muſikaliſches Leſen; man hatte der natürlichen Bewegung der Stimme gleichſam Schritt und Maß abgelauſcht, um ſie ſofort in gebundenen Tönen feſtzuhalten.

2. Der Geſang der wahren Kirche wurde mit dem Erlöſer geboren. Vom Anfange an waren in die Liturgie Pſalmen und heilige Geſänge verflochten, wie uns der hl. Paulus, [5]) ja ſelbſt der Heide Plinius berichtet. [6]) „Der Kirchengeſang iſt geheiliget durch Beiſpiel und Gebot des Herrn und der Apoſtel.“ [7]) Von den Chriſten des erſten Jahrhunderts ſagt Philo: „Sie ſingen Hymnen zum Preiſe Gottes, welche entweder neu verfaßt oder aus den Schriften der alten Seher entlehnt ſind. Sie pflegen Nächte zu durchwachen und in dieſer Weiſe zu ſingen: Es ſtehen Alle auf und bilden zwei Chöre, einen die Männer, den anderen die

---

[1]) Ambroſius. Hexaem. l. III. c. 5. Opp. t. I. vol. I. col. 165.
[2]) Auguſtin. In ps. 64. enarrat. t. VIII. col. 658.
[3]) I. Moſ. 4, 21.
[4]) I. Paralip. 25, 16; 23, 5; 25, 7. II. Paralip. 5, 12. 13 u. ſ. f.
[5]) Eph. 5, 19. Kol. 3, 16.
[6]) Lib. X. ep. 47.
[7]) Auguſtin. Ep. 119. c. 18. col. 576.

Frauen. Jeder hat seinen Führer und Vorsänger, der eben so durch die Würde seiner Person wie durch musikalische Kenntniß hervorragt. Dann singen sie zur Ehre Gottes Hymnen in verschiedenen Weisen, bald mit vereinten Stimmen, bald gegenseitig sich erwidernd."[1])

Dieser Gesang war wohl der einfache Gesang der vorbildlichen Kirche, der Psalm, aber durch seine christliche Bedeutung verklärt. Es sang das ganze Volk mit dem Klerus; die reicher gestalteten Theile des Gesanges wurden von eigens unterrichteten Sängern vorgetragen, wie denn bereits die apostolischen Konstitutionen und die Synode von Laodizea (um 314) die Weihe der Kantores kennen und an diese bestellten Sänger die Leitung des Gesanges übertragen wissen wollen.[2]) Als von Jerusalem aus das Christenthum einging in die Völker griechischer Bildung, nahm der liturgische Gesang die Theorie des ausgebildeten griechischen Gesanges in sich auf, und erhielt so eine feste und sichere Norm. Wie die erste christliche Kunst überhaupt gar viele Formen aus der eben herrschenden Kunstübung in sich herübernahm und umgestaltete, so mußten auch die jüdische und griechische Musik bildungsfähiges Substrat abgeben für einen neuen, heiligen, göttlichen Inhalt. Auch neue Weisen wurden gesungen, so oft in neuer Weise sich das kirchliche Leben in den Herzen der Gläubigen gestaltete. Und es ward dieser heilige Gesang mit Begeisterung gepflegt durch die Vorsteher der Kirche und die heiligsten und kundigsten Männer im Morgen- und im Abendlande. In der morgenländischen Kirche werden besonders Ignatius von Antiochien, Athanasius, Ephräm der Syrer und Basilius genannt als thätig für die Weiterbildung des liturgischen Gesanges.

3. Im Abendlande war es vorzüglich Ambrosius von Mailand, welcher den Kirchengesang pflegte, und aus der Gesangesweise der morgenländischen Kirchen Manches entlehnte, wie Augustin uns berichtet: „Erst vor Kurzem hatte die mailändische Kirche diese Art des Trostes und der Ermahnung eingeführt, daß mit großem Eifer die Stimmen und Herzen der Brüder im Gesange sich vereinten. Es war nämlich ein Jahr oder nicht viel darüber, daß Justina des jungen Kaisers Valentinian Mutter, Deinen Diener Ambrosius verfolgte. Das fromme Volk wachte in der Kirche, bereit, mit seinem Bischofe, Deinem Knechte, zu sterben. Dort war auch meine Mutter, Deine Magd; sie stand in Sorgen und Wachen obenan und lebte dem Gebete. Wir, obgleich von Deinem Geiste noch nicht erwärmt, wurden doch bewegt durch die Aufregung und den Kummer der Gemeinde. Damals fing man an Hymnen und Psalmen nach der Weise des Morgenlandes zu

[1]) De vit. contemplat. Bona, de div. psalm. c. I. p. 403.
[2]) Constit. Apost. lib. III. c. 11. — Can. 15. Delectus etc. col. 44.

ſingen, damit das Volk nicht der Trauer erläge; und dieſe Einrichtung wurde bis heute beibehalten, und in vielen, ja faſt in allen Deinen Gemeinden auf dem Erdkreiſe eingeführt.“ [1]) Bisher war in den abendländiſchen Kirchen der Hymnen- und Antiphonengeſang nicht allgemein gebräuchlich; Ambroſius richtete letzteren ſo ein, daß die Gläubigen ſich daran betheiligen konnten, und gab den Hymnen eine einfache Modulation und durch die Beachtung des Metrums eine liebliche Mannigfaltigkeit. Aber auch den bereits vorhandenen liturgiſchen Geſang ordnete er, und bediente ſich für deſſen Feſtſtellung der vier authentiſchen Tonarten, der doriſchen, phrygiſchen, lydiſchen und mixolydiſchen, d. h. wohl der vier erſten größeren diatoniſchen Tonreihen, in welchen unſere jetzt ſogenannten authentiſchen und plagalen Tonarten nicht auseinander geſchieden waren.

4. Auch in Rom waren die Päpſte ſtets auf die Förderung des Kirchengeſanges bedacht, es konnte ihm jedoch eine für alle Zeit bleibende Ordnung nicht gegeben werden, ſo lange die Liturgie erſt noch in ihrer Ausgeſtaltung begriffen war. Da beſtieg den Stuhl des Oberhauptes der Kirche der große Gregorius, welcher wie die Liturgie, ſo auch den Kirchengeſang zur Vollendung brachte. Er ſammelte die bisher gebräuchlichen liturgiſchen Melodieen, ehrwürdig durch ihr Alter wie durch ihre erhabene Schönheit, er paßte ſie dem liturgiſchen Texte an, ſo weit mit dieſem eine Aenderung vorgenommen worden, er ſchuf für neue in die Liturgie aufgenommene Texte neue Geſänge. Auch eine feſte theoretiſche Begründung ſollte durch Gregor dem liturgiſchen Geſange zu Theil werden. Er ſetzte die Zahl der Tonarten auf acht feſt, d. h. er zerlegte die vier größeren Tonreihen in je zwei Oktavengattungen oder Tonarten, eine authentiſche oder Hauptton-art, und eine plagale oder Nebentonart, alſo: doriſch und hypoboriſch, phrygiſch und hypophrygiſch, lydiſch und hypolydiſch, mixolydiſch und hypomixolydiſch. Als Tonſchrift bediente er ſich der Neumen, d. i. Zeichen für zwei oder mehrere verbundene Töne, zur Benennung der einzelnen Töne aber der lateiniſchen Buchſtaben von a bis g, wie ſie auch für die Bezeichnung der Wochentage in der Liturgie gebräuchlich ſind. Das Werk des heiligen Gregor, in welchem er den Geſang der geſammten Liturgie für das ganze Jahr zuſammentrug, Antiphonarium genannt, wurde als Erbgut des apoſtoliſchen Geiſtes der Kirche für alle Zeit auf dem Altare des Apoſtelfürſten mit einer Kette befeſtigt niedergelegt. So hatte auch der liturgiſche Geſang ſeine feſte, durch die Kirche geheiligte Geſtalt gewonnen, und war ihm wie der Liturgie das Siegel der Univerſalität aufgedrückt. Zur Erhaltung und Ausbreitung dieſes Geſanges gründete Gregor zu Rom eine Sängerſchule, durch deren Schüler derſelbe in den

[1]) Confess. l. IX. c. 7. col. 153.

verschiedenen Ländern der abendländischen Kirche eingeführt wurde.[1]) Allenthalben wurden an den Kathedralen und in den Klöstern Sängerschulen errichtet, deren Vorsteher primicerius hieß. Mit besonderer Thätigkeit hat Karl der Große um die Herstellung der Einheit auch im Kirchengesange sich angenommen[2]) und überall in seinem Reiche auf die Einführung des gregorianischen Gesanges gedrungen, sowie für seine Reinerhaltung zu sorgen sich bemüht. Diese Reinerhaltung war aber, wie die Erlernung des kirchlichen Gesanges, immerhin mit zahlreichen Schwierigkeiten verbunden, bis Guido von Arezzo (im XI. Jahrhundert) eine neue Methode erfand, nämlich die Neumen auf Linien einzutragen, und so die einzelnen Töne alsogleich erkennbar zu machen. Dadurch wurde es ermöglichet, den kirchlichen Gesang mit viel geringerer Mühe in kurzer Zeit zu erlernen, sicherer auszuführen, und ihn leichter unverfälscht zu bewahren.[3])

Auf dem Altare St. Peters ruhte das gregorianische Antiphonarium: ohne kirchliche Autorität durfte der liturgische Gesang fortan eine Aenderung nicht mehr erleiden. Wie Zusätze zur Liturgie oder neue Feste nur durch das Oberhaupt der Kirche eingeführt werden konnten, so durfte der Gesang nur auf dem Grunde des gregorianischen und unter Leitung der Kirche erweitert werden. Man hielt auch an dem reinen gregorianischen Gesange bis zum XIV. Jahrhunderte allenthalben fest, oder suchte ihn immer wieder nach dem römischen zu korrigiren. Allmälig aber kam der liturgische Gesang in die Hände der Laien, welche, weil in sein tieferes Verständniß nicht eingeweiht, vielfach zwar nach den Regeln der Kunst, aber ohne Salbung und Ausdruck sangen, so daß er

---

[1]) Paulus Diakonus berichtet: „Gregorius in domum Domini more sapientissimi Salomonis propter musicae compunctionem dulcedinis antiphonarium nimis utiliter compilavit, scholam quoque cantorum, quae hactenus eisdem institutionibus in sancta Romana Ecclesia modulatur, instituit. . . Usque hodie lectus ejus, in quo recubans modulabatur, et flagellum ipsius, quo pueris minabatur, veneratione congrua cum authentico antiphonario reservatur. . . Hujus modulationis dulcedinem inter alias Europae gentes Germani seu Galli discere crebroque rediscere potuerunt, incorruptam vero tam levitate animi quam feritate naturali servare minime potuerunt. Alpina siquidem corpora vocum suarum tonitruis altisone perstrepentia susceptae modulationis dulcedinem proprie non resultant, quia bibuli gutturis barbara feritas quasi plaustra per gradus confuse sonantia rigidas voces jactat, sicque audientium animos, quos mulcere debuerat, exasperando magis conturbat.“ Vit. Gregor. l. II. c. 6. 7.

[2]) Er verordnete: „Scholae legentium puerorum fiant; psalmos, notas, cantus, computum, grammaticam per singula monasteria vel episcopia discant.“ Capit. l. I. c. 72.

[3]) Mehreres hierüber siehe bei Jakob: Die Kunst im Dienste der Kirche. 3. Aufl. S. 378 ff.

nicht mehr zu genügen ſchien, und faſt nur mehr in Stiften und Klöſtern nothdürftige Pflege fand. Die kunſtreichen, mehrſtimmigen Kompoſitionen, oder auch Lieder in der Volksſprache wurden allenthalben an die Stelle des liturgiſchen Geſanges geſetzt, und ſpäter drohte dieſer Geſang unter dem Schalle der Inſtrumente faſt ganz verdrängt zu werden.

5. Da wurde auf dem Kirchenrath von Trient auch an die Läuterung der Kirchenmuſik ernſtliche Hand gelegt (in der XXII. und XXIV. Sitzung). „Man verhandelte über gänzliche Entfernung des figurirten Geſanges aus den Kirchen; doch wurde auf die Vorſtellung der kaiſerlichen Geſandten beſchloſſen, denſelben zu dulden,“ [1]) mit Entfernung deſſen, was des göttlichen Dienſtes unwürdig iſt.[2]) Aber als liturgiſcher Geſang wurde nach wie vor der gregorianiſche anerkannt. Dem Meiſter Paleſtrina, deſſen reine und kindliche und zugleich von hohem Geiſte durchglühte Seele vor Allen fähig war, von jedem Truge im Gebiete der Kunſt ſich loszureißen und lediglich an dem entzückten Herzen der heiligen Kirche den Tönen der himmliſchen Muſik zu lauſchen, wurde von den Päpſten die Aufgabe übertragen, den vielſtimmigen Geſang kirchlicher zu geſtalten, zugleich ſollte „der gregorianiſche Geſang auf eine zweckdienlichere und einfachere Form zurückgeführt werden, ſo daß er von Allen, die mit dem heiligen Geſange ſich zu beſchäftigen haben, leicht angenommen und durchgeführt werden könnte. Auch bei dieſer Aufgabe leiſtete der unermüdliche und erfahrene Meiſter hervorragende Dienſte. Das von ihm verbeſſerte römiſche Graduale ließ Papſt Paul V. mit den medicäiſchen Typen in Rom drucken und approbirte dasſelbe durch ein apoſtoliſches Breve, und ſeit jener Zeit wurde es in der päpſtlichen Kapelle, ſowie in den Patriarchalbaſiliken und anderen hervorragenden Kirchen Roms in Gebrauch genommen. Das von Pierluigi aus Paleſtrina begonnene Werk hatten auf Geheiß der römiſchen Päpſte einige ſeiner Schüler fortgeſetzt.“[3])

6. In unſerer Zeit hat Pius IX., auf daß, wie in der Liturgie ſo auch im liturgiſchen Geſange Gleichförmigkeit mit der römiſchen Kirche hergeſtellt werde, angeordnet, es ſolle unter Leitung der Rituskongregation das von Paul V. approbirte Graduale von neuem herausgegeben und in den fehlenden Theilen ergänzt werden. Dieſe zu Regensburg gedruckte neue Ausgabe wurde von Papſt Pius IX. gutgeheißen, mit dem Beifügen, daß auch die übrigen zum liturgiſchen Geſange nothwendigen Bücher nach den gleichen Normen herauszugeben ſeien. Leo XIII. aber beſtätigte die Gutheißungen ſeines Vorgängers, und unter dem 10. April 1883 erklärte die heilige Kongregation der Riten,

[1]) Benedict. XIV. Constit. Annus (19. Febr. 1749). §. 5. Bullar. Magn. t. XII. p. 14.

[2]) Sess. XXII. decret. de observ. et evit. in celebr. Miss.

[3]) Cf. Decr. S. R. C. 10. Apr. 1883. (Verordn.-Bl. f. d. Bisth. Regensb. 1883.)

„es sei als authentische und rechtmäßige Form des gregorianischen Gesanges jetzt nur diejenige zu betrachten, welche auf Grund der Anordnungen des Konzils von Trient durch Paul V. und Pius IX. und Leo XIII. und durch die Kongregation der Riten gutgeheißen und bestätiget und in der Regensburger Ausgabe enthalten ist, da nur diese Form mit jener übereinstimme, deren die römische Kirche sich bedient."

7. Ueber die Zulässigkeit des figurirten Gesanges und der Instrumentalmusik bei dem Gottesdienste hat Benedikt XIV. am 19. Februar 1749 eine Konstitution [1]) erlassen, und die Gründe der Väter und Lehrer dafür und dawider abwägend das Urtheil der Kirche in folgenden Grundzügen festgestellt:

Johann XXII. drohte mit Strafen wider Jene einzuschreiten, welche „abweichend von dem Grunde des Antiphonariums und des Graduale an die Stelle des einfachen Kirchengesanges ihre eigenen, oft die Sinnlichkeit reizenden Kompositionen setzten; wollte aber nicht verbieten, daß hie und da an hohen Festtagen der einfache Kirchengesang mehrstimmig abgesungen würde, wenn er nur in seiner Unversehrtheit unangetastet bliebe." [2]) Alexander VII. (1657) verordnete, daß bei dem Gottesdienste keine anderen Worte gesungen werden sollten als solche, welche dem Meßbuche und Brevier entnommen sind; Innocenz XII. (1692) aber verbot jeden Gesang, der nicht mit der Liturgie zusammenstimmte, und erlaubte nur an dem Frohnleichnamsfeste irgend ein Motett aus dem Meßbuche oder Brevier zur Andacht des Volkes zu singen. Der figurirte Gesang, der bei dem Gottesdienste zugelassen wird, sollte also den gregorianischen Gesang nach Inhalt und Tonweise zur Grundlage haben. „Es sind dabei zu vermeiden theatralische Weisen und die häufigen Wiederholungen und Verschlingungen der Worte; und es ist Sorge zu tragen, daß alle Worte vollkommen verstanden werden. Denn da die Kirchenmusik, wie Isidor von Sevilla lehrt, [3]) zur Aufgabe hat, die Gemüther der Menschen zu Gott zu erheben, wie kann dieses geschehen, wenn man die Worte nicht hört?" [4]) „O Musiker, erlaubt mir Solches zu sagen, jetzt herrschet in den Tempeln eine neue Singweise, die wahrhaft dem Theater mehr als dem Hause Gottes entspricht. Wir suchen Kunst und verlieren die alte Weise des Gebetes und Gesanges. Wir sorgen für die Neugierde, übersehen aber die Frömmigkeit. Was ist dieser neue Gesang anders als eine Komödie, in welcher die Sänger die Schauspieler sind?" [5])

[1]) Bullar. Magn. t. XII. p. 9 seqq.
[2]) Cap. un. Xvag. commun. de vita et honest. cleric. (III. 1.)
[3]) Lib. I. c. 5.
[4]) Benedikt XIV. L. c. p. 18 seqq.
[5]) Drexelius, rhetoricae coelest. lib. I. c. 5.

Der Gebrauch der Inſtrumente bei dem Gottesdienſte wird von einigen Vätern gänzlich verworfen;[1]) denn „die muſikaliſchen Inſtrumente dienen mehr zur Ergötzung als zur Bildung einer guten Dispoſition in der Seele. Im alten Teſtamente waren ſolche Inſtrumente im Gebrauche, weil das Volk noch mehr harten Herzens und fleiſchlicher Geſinnung war, und dann weil ſie zu den Vorbildern gehörten.“[2]) Von Anderen wird die geeignete Begleitung des Geſanges durch gewiſſe Inſtrumente nicht mißbilliget. „Namentlich ſoll der Gebrauch der Orgel (zur Zeit des Papſtes Vitalian im VII. Jahrhunderte aufgekommen) der Schwachen wegen in den Kirchen beibehalten werden.“[3]) „Der harmoniſche Klang der Orgel erfreut die traurigen Gemüther der Menſchen und erinnert an die Freuden der himmliſchen Stadt, ſpornt die Trägen, erquickt die Eifrigen, ruft die Gerechten zur Liebe, die Sünder zur Zerknirſchung.“[4]) „Andere Inſtrumente ſind nicht leicht zuzulaſſen.“[5]) In dieſer Weiſe haben auch auf dem erſten Provinzial-Konzil zu Mailand die Väter ſich ausgeſprochen.[6]) „Die Inſtrumente aber dürfen nur angewendet werden, um dem Geſange neue Kraft zu geben, ſo daß der Sinn der Worte mehr und mehr in die Herzen der Hörenden eindringe und die Gläubigen zur Liebe Gottes und göttlicher Dinge entflammt werden. Ein Gebrauch der Inſtrumente in der Weiſe, daß dadurch die Stimme der Singenden

---

[1]) „Unde cessantibus jam typis et figuris in ecclesia tot organa, tot cymbala? Ad quid, rogo, terribilis ille follium flatus, tonitrui potius fragrorem quam vocis exprimens suavitatem? Ad quid illa vocis confractio et infractio? Hic succinit, ille discinit, alter supercinit, alter medias quasdam notas dividit et incidit.“ Aelredus Abbas, specul. charit. l. II. c. 23. Bibl. PP. t. XXIII. p. 118.

[2]) Thomas von Aquin. Summa theol. II. qu. 91. art. II. vol. III. col. 708.

[3]) Bellarmin, Controv. t. IV. l. I. c. 17.

[4]) Bona, divin. psalm. c. 17. §. 2. p. 539.

[5]) Bellarmin. l. c. Benedict. XIV. l. c. p. 14. Caerem. Episc. l. I. c. 28. n. 11. „Nec alia instrumenta musicalia, praeter ipsum organum, addantur.“ Ueber die Anwendung der Orgel bei den einzelnen Theilen des Gottesdienſtes und zu den verſchiedenen Zeiten des Jahres ſiehe Caerem. Episc. l. c. n. 1—13.

[6]) „Organo tantum in ecclesia locus sit; tibiae, cornua et reliqua musica instrumenta excludantur.“ Benedikt XIV. entſcheidet dahin: „Hominum prudentum et illustrium magistrorum artis musicae consilium exposcere Nobis curae fuit; consentaneum autem cum eorum sententiis est, ut Fraternitas Tua, si in tuis ecclesiis instrumentorum usus introductus est, cum organo musico nullum aliud instrumentum permittat nisi barbiton tetracordon majus, tetracordon minus, monaulon pneumaticon, fidiculas, lyras tetracordes; haec enim instrumenta inserviunt ad corroborandas sustinendasque cantantium voces. Vetabit autem tympana, cornua venatoria, tubas, tibias decumanas, fistulas, psalteria symphoniaca, cheles aliaque id genus, quae musicam theatralem efficiunt.“ L. c. p. 21.

und der Schall der Worte erdrückt werde, iſt zwecklos und verboten.“[1]) „Symphonieen mögen, wo ſie ſchon angenommen ſind, geduldet werden, wenn ſie ernſten Sinn athmen und durch ihre Länge nicht den Anweſenden läſtig fallen, nicht ein Theil des Gottesdienſtes ſind, und nur hie und da angewendet werden, die Feierlichkeit zu erhöhen und die Gemüther zur Andacht zu bereiten.“[2])

8. „Schon von den Alten iſt bemerkt worden, daß die Muſik immer zum Schlechteren ſich änderte, und mit der Muſik die Sitte. Daher empfehlen Alle, welche über Muſik ſchreiben, die alte Muſik. Wie kläglich aber iſt der Zuſtand der gegenwärtigen Kirchenmuſik! Unſere Zeit verſchmäht den ernſten und feſten Geſang, und liebt hüpfende und entnervende Weiſen. Wie unähnlich iſt unſer Kirchengeſang dem gregorianiſchen!“[3]) Wer wird leugnen können, daß unſere Kirchenmuſik vielfach, und ſollten auch Meiſterwerke zur Aufführung kommen, von dem durch die Kirche ihr zugewieſenen Ziele ſich verirrt habe?[4])

§. 45. Liturgiſcher Geſang.

„Durch den Geſang werden die Herzen der Hörer zur Liebe Gottes geweckt.“[5])

1. Als liturgiſcher Geſang kann lediglich der gregorianiſche angeſehen werden, deſſen Töne an die Worte und Handlungen der Liturgie zu vollkommenem Ausdrucke des kirchlichen Opferlebens ſich anſchließen. „Das iſt der Geſang, welcher die Herzen der Gläubigen zur Andacht und Frömmigkeit weckt; das iſt der Geſang, den, wenn er in den Kirchen genau eingehalten wird, fromme Chriſten am liebſten hören.“[6]) Ein Türke, der älteſte Sohn eines Paſcha, welcher durch Karl Borromäus die Taufe empfing, bekannte, es hätten die lieblichen Töne der Orgel und die Schönheit des Kirchengeſanges ſolchen Eindruck auf ihn gemacht, daß er bei ſich ausgerufen: „Unmöglich kann die Religion eine falſche ſein, welche das Lob Gottes durch einen ſo lieblichen Geſang verkündet.“[7]) Dieſes erhabene Uniſono iſt die

[1]) Benedikt XIV. L. c. p. 21.

[2]) Suarez l. IV. c. 13. n. 17. Benedict. XIV. l. c. p. 22. Vglch. den oberhirtlichen Erlaß des Biſchofes Valentin von Regensburg über Kirchenmuſik vom 16. April 1857. Tit. VI. n. 3. (Verordnungsbl. Jahrg. 1857. n. II.)

[3]) Bona l. c. c. 17. §. 3. p. 537.

[4]) Die Verbeſſerung der Kirchenmuſik hat ſich in neueſter Zeit beſonders der von Pius IX. unter dem 16. Dezbr. 1870 gutgeheißene und empfohlene Cäcilien-Verein zur Aufgabe geſetzt; dieſen Verein nach Kräften zu fördern, ſollte der Klerus nirgends verſäumen.

[5]) Iſidor von Sevilla. De offic. eccles. l. II. c. 12. p. 404.

[6]) Benedikt XIV. L. c. p. 12.

[7]) Migne a. a. O. S. 381.

Sphärenmuſik des Univerſums, wie ſie durch Chriſtus wieder hergeſtellt worden und im euchariſtiſchen Opfer fort und fort angeſtimmt wird; daher ſteht im Kirchengeſange das Uniſono höher als die Harmonie, weil die Einheit vollkommener als der Einklang. Jede Reformation der kirchlichen Muſik muß ausgehen von dem gregorianiſchen Geſange.

2. Auf das innigſte, ſowohl was die Auffaſſung und Behandlung des heiligen Textes, und die ſtete Rückſicht auf die Liturgie ſelbſt, als auch den Bau der Melodie und die ſpezifiſchen Tonarten des gregorianiſchen Geſanges betrifft, mit dieſem vereiniget iſt der *ältere polyphone und kontrapunktiſtiſche Geſang*. Darum verdienet derſelbe auch vor jeder anderen Kirchenmuſik nächſt dem gregorianiſchen Geſange in der Liturgie verwendet zu werden.[1])

3. *Der Kirchengeſang in der Landesſprache iſt nicht liturgiſcher Geſang*. „Bei dem Opfer der heiligen Meſſe ſowie bei jeder anderen Feier öffentlichen Gottesdienſtes dürfen nur der treffende liturgiſche Text oder wenigſtens mit der Liturgie im Einklange ſtehende, der heiligen Schrift, den liturgiſchen Büchern oder den Schriften der heiligen Väter entnommene und kirchlich approbirte Texte angewendet werden.“[2])

„*Kirchliche Geſänge in der Landesſprache* ſollen nur bei geringeren Feierlichkeiten, bei Volksandachten, bei Prozeſſionen, Bittgängen, Abendandachten (nicht aber bei dem Hochamte und der feierlichen Vesper) zur Anwendung kommen, auch bei der heiligen Meſſe, wenn dieſe ſtill geleſen wird; nur ſoll in letzterem Falle der ſtillen Andacht des Einzelnen gleichfalls Raum gegeben werden. Es dürfen aber in der Kirche nur ſolche Lieder geſungen werden, welche nach Text und Melodie dem katholiſchen Geiſte entſprechen, die Gemüther zur Andacht ſtimmen und kirchliche Approbation für ſich haben. Und in dieſer Auffaſſung verdienet der kirchliche Volksgeſang als beſonders erbaulich in möglichſter Weiſe gefördert zu werden.“[3])

4. *Der Choralgeſang*, wie er niedergelegt iſt in dem Meßbuche, Graduale, Antiphonarium, Pſalterium, Prozeſſionale, Rituale, Direktorium Chori, *umfaßt das geſammte liturgiſche Leben der Kirche*. Wo immer Worte und Thaten der Kirche erſcheinen, ſchließet der

---

[1]) Siehe die oberhirtlichen Erlaſſe für die Diözeſe Regensburg vom 16. April 1857 und 7. März 1865, auf welche behufs eingehenderer Belehrung über kirchliche Muſik hiemit verwieſen werden will. Vgl. auch die „Acta et decreta concilii Provinciae Coloniensis a. 1859. c. XX. de cantu ecclesiastico.“ Colon. 1862. p. 121 seqq.

[2]) Benedikt XIV. L. c. p. 17 seq. Hier ſind die betreffenden Verordnungen Johannes XXII., Alexanders VII. und Innocenz XI. erklärt.

[3]) Oberhirtlicher Erlaß des Biſchofes Valentin vom 16. April 1857. Tit. VI. nr. 4.

liturgiſche Geſang ſich an; er folgt dem Paſtoralleben der Kirche bei dem euchariſtiſchen Opfer, dann während des kirchlichen Tages in dem Breviergebete und durch alle Zeiten und Feſte des Jahres. Alle Gedanken des kirchlichen Opferlebens finden auch in dem liturgiſchen Geſange ihren Ausdruck, ſo daß vornehmlich jene tiefinnigſten Schwingungen dieſes Lebens, die für das Auge nimmer erreichbar, für die Erkenntniß durch das bloße Wort nicht mehr ausdrückbar, die nur für das glaubensfreudige und liebeentzündete Herz noch fühlbar ſind, in dem großen und erhabenen Tongebäude des kirchlichen Chorales niedergelegt ſich finden, damit ſie in unſeren Herzen wiederklingen und uns einführen in die Tiefe des heiligen Liebeslebens. Der Choral des euchariſtiſchen Opfers iſt Bild und Vermittler der Opferidee, der Choral eines Feſtes iſt Bild und Vermittler der Feſtidee. Das Voranſchreiten der Kirche im Ablaufe des Jahres durch das heilige Opfer iſt auch in ihrem Geſange tiefinnig ausgeprägt. Der Choral iſt nicht der Geſang des Einzelnen, er iſt Geſang der Kirche, der Hochzeitgeſang für jene himmliſche Vermählung, die Ziel und Ende des kirchlichen Lebens wie im Ganzen ſo im Einzelnen, wie im Ablaufe der Jahrhunderte ſo im Ablaufe des Jahres iſt. „Wer die Braut hat, der iſt der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, der ſtehet und ihn höret, freuet ſich hoch über die Stimme des Bräutigams.“ [1]) Der Prieſter, welcher den Bräutigam vertritt, ſtimmet den Brautgeſang an in der Kirche; die Freunde des Bräutigams fallen ein in heiliger Liebe und Freude.[2])

5. Will man die Bedeutung des Choralgeſanges im Einzelnen erfaſſen, ſo wird man allererſt auf den Text nach ſeinem Inhalte und ſeiner Stellung in der Liturgie ſehen müſſen. „So erſchallet der gregorianiſche Geſang gewaltig bei den nächtlichen Reſponſorien, um die Schläfrigen aufzuwecken, tönet lieblich und einfach bei den Antiphonen, rufet gleich der Stimme des Herolbes zum Gottesdienſte bei dem Introitus, erhebt ſich in Jubelgeſang bei dem Alleluja und den Verſen, ſchreitet langſam und demüthig einher bei dem Traktus und Graduale, hält eine gewiſſe Mitte bei dem Offertorium und der Kommunio.“ [3])

Hernach muß man darauf achten, in welcher Tonart die Melodie ſich bewege. So iſt die erſte Tonart beſcheiden, heiter, großartig, erhaben, hat nichts Weichliches und vermag alle Affekte auszudrücken. Die zweite Tonart iſt Ausdruck ſehnſüchtiger Klage, bußfertiger Geſinnung und zu Thränen bewegend. Die dritte Tonart

[1]) Joh. 3, 29.

[2]) Man kann hier die Worte der Kirche anwenden: „Ante torum hujus virginis frequentate nobis dulcia cantica dramatis.“

[3]) Franchin. l. I. c. 8. Bona l. c. §. 4. p. 539.

ist gewaltig und entflammt die Affekte; die vierte ist weich, anziehend, zur Zerknirschung stimmend; die fünfte ist freudig, in Jubel sich erhebend, das Gemüth beruhigend; die sechste ist fromm, andächtig, rührend; die siebente vereiniget Freude mit Trauer, erhebt das gedrückte Gemüth gen Himmel; die achte ist angenehm, wohlklingend, bedächtlich und vergegenwärtiget die Dauer der himmlischen Herrlichkeit.[1])

Man muß aber auch Rücksicht nehmen auf den Grundcharakter des Festes und dessen Entwickelung durch die Liturgie des Tages. So scheint hie und da der Text eine andere Tonweise zu fordern, aber der Festgedanke drängt den Wortsinn mehr in den Hintergrund. Auch kann am nämlichen Tage die Tonweise sich mannigfach ändern, je nachdem nämlich der Gesang zur Matutin oder zum heiligen Opfer oder zur Vesper u. s. w. gehört. Die Fülle der Empfindungen und Gedanken, welche das Herz der Kirche an ihren Festen bewegen, müssen in ihrem Tonleben zum Ausdrucke kommen.

6. Warum einige Theile des heiligen Opfers von Gesang begleitet sind, andere aber nicht; warum Einiges von dem Priester, Anderes vom Volke (Chore) und Anderes in Gemeinschaft gesungen wird, erhellet theils aus der Bedeutung des Opfers, theils aus der Stellung, welche der Priester bekleidet. Introitus und Kyrie, die Lieder der Sehnsucht des menschlichen Geschlechtes nach dem Erlöser, singet der Chor; das Gloria und Credo, diese feierlichen Gesänge, stimmet der Priester im Namen der Kirche an; die Orationen werden von dem Priester, der da Christi Stelle vertritt, einfach in Weise des Gebetes gesungen und mit einem innigen Tone geschlossen; Epistel und Evangelium werden kraftvoll gelesen, letzteres mit feierlichem Tonfall; Offertorium, Agnus Dei und Kommunio werden als Gesänge des Volkes vom Chore gesungen; in der Präfation möchte der Priester die ganze Gemeinde zur triumphirenden Kirche erheben; das erhabene Sanktus sangen einst Klerus und Volk, und dann begann der Kanon. Wenn der Priester die eigentliche Opferthat im Namen des Erlösers verrichtet, herrschet Stille; da soll Jeglicher ganz in sich einkehren und sein eigen Herz zum Opfer bringen. Nur am Schlusse des Kanons erhebt der Priester wieder die Stimme zum feierlichen Gesange des Paternosters, um Alle auf die Kommunion vorzubereiten.

7. Möchte man hieraus wenigstens so viel lebendig erkennen, daß Jeder, welcher in das Gebiet der Liturgie eintritt, ebenso verpflichtet sei, den Choralgesang nach Möglichkeit genau zu erlernen und stets im Sinne der Kirche zu singen, wie ihm die Pflicht obliegt, der

[1]) Bona l. c. §. 4. p. 538 seq.

getreueste Beobachter der Rubriken zu sein. Schon das Konzil von Trient hat anbefohlen, daß in den Knabenseminarien Unterricht im liturgischen Gesange ertheilt werde,[1]) welchem Gebote sofort in vielen Diözesen mit Eifer entsprochen wurde, wie aus den Synodalstatuten entnommen werden kann.[2]) Möge man denn beginnen, nicht bloß in Knaben-, sondern auch in Schullehrerseminarien und auch an anderen Anstalten in diesem Gesange zu unterweisen. Priester und Lehrer im Vereine werden auch in den Gemeinden leicht einige Knaben ausfindig machen, welche die Fähigkeit haben, den gregorianischen Gesang zu erlernen.[3])

§. 46. Vortrag des liturgischen Gesanges.

„Ich will mit dem Geiste beten, aber ich will auch verständlich beten; ich will mit dem Geiste singen, aber ich will auch verständlich singen.“[4])

1. Nicht das Amt eines Menschen übt, wer die erhabenen Geheimnisse der Kirche mit Gesang verherrlichet; nachbilden soll er die himmlischen Klänge, mit denen die Engel und Heiligen die Geheimnisse des überirdischen Jerusalem feiern. Nie also wird im wahren Geiste und zu seiner und Anderer Erhebung die Gesänge der Kirche vortragen, wer nicht durch Gebet und Betrachtung die Seele in solcher Stimmung erhält, daß sie fähig ist, die innersten Bewegungen des kirchlichen Lebens in sich wiederklingen zu lassen; ein Mann des Gebetes und der That soll der Singende sein. „Willst du in rechter Weise singen? So möge denn nicht bloß deine Stimme Gottes Lob verkünden; mögen auch deine Werke mit deinen Worten zusammenstimmen. Hast du mit der Stimme gesungen, schweigest du etwas; singe durch dein Leben so, daß du niemals schweigest.“[5]) „Lasset uns wandeln in Christus und also singen, daß wir in Sehnsucht erglühen nach der ewigen Stadt. Wer solche Sehnsucht hat, singt im Herzen, wenn auch die Zunge schweigt. Wer diese Sehnsucht nicht hat, ist stumm vor Gott, durch welches Geschrei er auch an die Ohren der Menschen bringt.“[6])

2. Aus dem Herzen der Kirche ist jenes Eine, wundersame Lied entquollen, das sie als Brautlied singt an den Altären des Lammes,

[1]) Sess. XXIII. c. 18. de reform.

[2]) Vgl. Provinzial-Konzil von Besançon i. J. 1574. Hartzheim l. c. t. VIII. p. 198 seqq.

[3]) „Quoniam cantus in ecclesiis nonnisi ad compunctionem animorum et ad laudem atque amorem Dei audientium corda permovere debet, sollicite curent parochi, ut a variis cantilenis vel musica theatrali abstineant aeditui, cantores et musicae directores.“ Const. dioec. Ratisb. p. 51.

[4]) I. Kor. 14, 15.

[5]) Augustin. In ps. 146 enarrat. col. 1693.

[6]) Derſ. In ps. 86. enarrat. col. 954.

das ſie anhebt mit dem ſehnſüchtigen Seufzen der Völker nach dem Erlöſer, das ſie im Chore der Engel an der Krippe ſingt, das ſie tieftrauernd klagt, in die Fußſtapfen ihres leidenden Bräutigams tretend, das ſie ſtaunend jubelt am Grabe des erſtandenen Geliebten, das ſie bewundernd auffendet zum himmliſchen Altar an der Rechten des Vaters, das ſie trunken vom Geiſte mit feuriger Zunge jauchzet. Wer wird es ihr würdig nachſingen können, ohne von ihrem Geiſte durchdrungen zu ſein? Daher muß, wer die Geſänge der Kirche ſingen will, mehr und mehr in ſich ſelbſt erfahren und erkennen, welches die Gefühle ſeien, die in jeglicher Feier wie aus dem Herzen der Kirche durch ſein Herz und ſeinen Mund übergehen ſollen in die Herzen Aller, um in Allen die Eine Liebe zu erwecken; nur ſo wird er den Choral *mit wahrem, innerem Verſtändniſſe vortragen* können. „Wir, die wir in der Kirche Gottes göttliche Worte zu ſingen gelernt, müſſen auch in Erfüllung bringen, was geſchrieben ſteht: Selig das Volk, das zu jubeln verſteht.[1]) Was wir, Geliebteſte, mit harmoniſcher Stimme geſungen, müſſen wir auch mit heiterem Herzen verſtehen und erfaſſen; ſonſt wären wir gleich den Papageien, Raben und anderen Vögeln, welche oft durch die Menſchen ſingen lernen, was ſie nicht verſtehen.“[2]) „Daß Jene, welche mit Verſtändniß ſingen, die Gnade des Geiſtes herabrufen, ſagt dir Paulus, wenn er ſpricht: Berauſchet euch nicht mit Wein, in welchem Ausſchweifung liegt, ſondern werdet voll des heiligen Geiſtes. Dann fügt er bei, in welcher Weiſe ſie voll werden mögen: Indem ihr dem Herrn ſinget und jubelt in eueren Herzen.[3]) Was heißt das: In eueren Herzen? Mit Verſtändniß, ſo daß nicht bloß der Mund Worte ſpreche, der Geiſt aber allenthalben herumſchweife, ſondern daß die Stimme in der Seele wiederklinge. . . *Was hier nothwendig iſt, iſt eine nüchterne Seele, ein wachſamer Geiſt, ein zerknirſchtes Herz, ein reines Gewiſſen.* Wenn du ſolches haſt, magſt du eintreten in Gottes heiligen Chor, kannſt du ſtehen neben David. Da bedarf es nicht der Zither, noch der aufgeſpannten Saiten, noch des Plektrums, noch der Kunſt; ſondern wenn du willſt, *kannſt du dich ſelbſt zur Zither machen, indem du die Glieder des Fleiſches ertödteſt und Seele und Geiſt in ſchöne Harmonie bringeſt.*“[4])

3. Der Choral iſt daher, wie jene großen Schulen vergangener Jahrhunderte und die Beiſpiele gelehrter und heiliger Männer bezeugen,

[1]) Pſ. 88, 16.
[2]) Auguſtin. In ps. 18. enarrat. col. 93.
[3]) Epheſ. 5, 18. 19.
[4]) Chryſoſtomus. In ps. 41. expos. Opp. t V. col. 157. 158.

keine Sache gewöhnlicher Fertigkeit, sondern ernsteren und tieferen Studiums in Geist und Herz. Und ob auch nicht Jeder jenen wundervollen Einklang des Tones und der zartesten Bewegungen im Herzen der Kirche zu suchen und zu erkennen vermag, so ist es doch Pflicht eines Jeden, mit heiliger Freude auf diese Gesänge der Kirche zu achten, nicht mit Gleichgiltigkeit darüber sich wegzusetzen, nach ihrer Wahrheit und Schönheit und Macht zu suchen, und nicht vielleicht durch Versäumniß der nothwendigen Uebung oder durch Hudelei sich zuletzt jeden Gefühles selbst zu berauben. Jeder soll die Schönheit des Chorales immer tiefer zu fühlen trachten, damit er auch mit Andacht ihn singen möge.

4. Folget doch Alle aus Liebe zu dem Erlöser und zur heiligen Kirche nach Kräften den Worten heiliger Väter: „Bei dem Gesange ist Bescheidenheit (verecundia) die erste Regel; sie mäßige den Ton, daß nicht zu starke Stimme das Ohr beleidige.“ [1]) So Ambrosius. „Ich ermahne euch, ehrerbietig und geweckt vor dem Herrn zu stehen, nicht träge, nicht schläfrig, nicht gähnend, nicht die Stimme schonend, nicht die Worte halb verschlingend oder ganz übergehend, nicht mit gebrochener und lässiger Stimme in weibischer Weise näselnd, sondern (wie es sich gebührt) mit männlichem Tone und mit Affekt die Worte des heiligen Geistes singend: Und während ihr singet, sollet ihr an Nichts denken als an das, was ihr singet. Und ich sage, ihr sollet nicht bloß eitle und müssige Gedanken vermeiden, sondern in jener Stunde und an jenem Orte müsset ihr auch solche Gedanken abwehren, welche sonst die bedienstеten Brüder für die Bedürfnisse der Gemeinde zulassen müssen. Selbst das, so rathe ich, sollet ihr zurückweisen, was ihr kurz vorher sitzend im Kloster aus Büchern gelesen; dieß ist zwar heilsam, aber nicht heilsam ist, unter dem Singen daran zu denken. Denn der heilige Geist nimmt zu dieser Stunde Nichts als wohlgefällig auf, was du immer darbringest außer dem, was du schuldig bist.“ [2]) „Es gibt Einige, die auf die Modulation ihrer Stimme sich etwas einbilden; sie freuen sich nicht nur ob des Geschenkes der Gnade, sondern sie verachten auch Andere. In ihrer Selbsterhebung singen sie etwas Anderes, als die Bücher haben, so groß ist die Leichtfertigkeit ihrer Stimme und vielleicht auch ihres Geistes. Sie singen, mehr um dem Volke, als um Gott zu gefallen. Wenn du singest, daß du von Anderen Lob erhaltest, verkaufst du deine Stimme. Hast du die Stimme in deiner Gewalt, so habe auch den Geist in deiner Gewalt.

[1]) Ambrosius. De offic. ministr. l. I. c. 18. Opp. t. II. vol. I. col. 43.
[2]) Bernhard. Sup. Cant. serm. 47. col. 961.

Brichſt du die Stimme, ſo brich auch den Willen. Hältſt du die Töne in Harmonie, ſo halte auch die Sitten in Einklang, damit du durch das Beiſpiel ſtimmeſt zu dem Nächſten, durch den Willen zu Gott, durch den Gehorſam zum Oberen. Habe Acht, daß du nicht etwa, wie du an der Höhe der Stimme Gefallen findeſt, auch in Selbſterhebung dir gefalleſt.“ [1]) So Bernhard. „Brich nicht deine Stimme beim Singen nach Hofſitte; denn wenn du Gott zu gefallen ſucheſt, wirſt du Ihm um ſo mehr gefallen, je einfacher du ſingeſt. Sucheſt du aber den Hörenden zu gefallen, ſo iſt das eitle Ruhmſucht. Wenn du bei dem Geſange Erbauung der Zuhörer ſucheſt, wirſt du um ſo mehr erbauen, je mehr du die Eitelkeit flieheſt.“ [2]) So Bonaventura.

5. Gerechte Klage erhebt die Kirche über Jene, die mit unverzeihlicher Leichtfertigkeit alle Regeln des Geſanges wegwerfen, nach Willkür die Töne verändern oder erleichtern, den Ernſt und die Kraft des ganzen Tones umtauſchen gegen die Weichheit und Behaglichkeit des halben, die nicht beachten die Bewegung in längeren und kürzeren Noten, die ihre Stimme nicht zu veredeln ſuchen durch allburchdringende Andacht, welche die Würde des Geſanges verabſäumen, nun ihn ſchläfrig hinziehend einem ſchweren Steine gleich, nun ihn abſtürzen laſſend in ungemeſſener Eile, nun zum Gemeinen ihn niederdrückend durch ſtoßendes Schreien, durch verkehrte und niedere Ausſprache der Vokale, oder durch Annahme verſchiedener Manieren. Wende nicht ein, daß das Volk davon wenig verſtehe; du ſingeſt im Namen der Kirche zur Verherrlichung ihres ewigen Bräutigams; aber du darfſt auch glauben, daß durch erhebenden Geſang die Gemüther der Gläubigen wundervoll ergriffen werden! [3]) „Wir wollen demnach verharren in ſolcher Weiſe des Geſanges, daß unſer Geiſt zuſammenſtimme mit unſeren Tönen, ſingend und pſallirend im Angeſichte der heiligen Dreifaltigkeit und der heiligen Engel, zerknirſcht im Herzen, mit heiligem Schauer, mit andächtigem Sinne, mit Liebe zum Himmliſchen, mit Feuer des Geiſtes, entzündet von innigſter Sehnſucht, auf daß wir emporgehoben zum Ueberirdiſchen durch die Worte, welche wir ſingen, und ſelber himmliſch geworden, und die Geheimniſſe ſchauend, mit lieblichem Gemüthe, mit reiner Seele, mit freundlichem Ernſte des Geiſtes, mit ſüßer Melodie, mit harmoniſcher Leichtigkeit, mit lauterem Stimmenklange und unausſprechlicher Freude jubeln dem Herrn,

---

[1]) De interior. dom. aedific. c. XX. tom. II. col. 1324

[2]) De instit. Novit. p. I. c. 33. Opp. t. VII. p. 618.

[3]) „Ab iis, qui choro sunt addicti, vel functiones ecclesiasticas cantando peragunt, debitam gravitatem, reverentiam et articulatam verborum pronuntiationem pausarumque observationem omnino requirimus.“ Const. dioec. Ratisb. pag. 67.

unserem Schöpfer, um würdig zu werden, dereinst unter den Heiligen frohlockend Den zu loben, der uns berufen hat, wo Er lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit.“[1])

Dritter Artikel.

Feier.

§. 47. Messe.

„Die Messe leitet ihren Namen von Absenden (a mittendo) her, weil sie die Darstellung der Gesandtschaft zwischen den Menschen und Gott ist; Gott nämlich sendet seinen Sohn Christus auf den Altar, und wieder sendet die gläubige Kirche denselben Christus zum Vater, damit Er vermittelnd eintrete für die Sünder.“[2])

1. Vielfach und bedeutungsvoll sind die Namen, durch welche in den älteren Zeiten der Kirche die Liturgie bezeichnet wurde. „Namen sind von den Weisen erfunden worden, um die verborgenen Eigenthümlichkeiten einer Sache, so viel möglich, auszudrücken. Die erhabensten und übernatürlichen Dinge aber übersteigen so den menschlichen Verstand, daß sie nicht einmal erfaßt, geschweige benannt werden können; daher, glaub' ich, ist es geschehen, daß die heiligen Väter mehrere Benennungen für das Geheimniß des Opfers erdacht.“[3])

2. Bei den Lateinern heißt die Liturgie Kollekte,[4]) Dominikum,[5]) Agende,[6]) Kommunion,[7]) Oblation;[8]) bei den Griechen

---

[1]) Institut. Patrum de modo psallendi sive cantandi. Ex ms. Codic. San-Gallensi ap. Gerbert, script. eccles. de mus. sacr. t. I. p. V.

[2]) Bonaventura. Exposit. Miss. c. II. p. 73.

[3]) Bona, rer. lit. l. I. c. 3. p. 200.

[4]) „Confitebantur, se Collectam et Dominicum celebrasse.“ Augustin. Brevic. Collat. cum Donatist. collat. diei III. Opp. t. VII. col. 578.

[5]) „Numquid ergo Dominicum post coenam celebrare debemus, ut sic mixtum calicem frequentandis dominicis offeramus?“ Cyprian. Ep. 3. libr. II. p. 57.

[6]) „Quisquis presbyter inconsulto episcopo agenda in quolibet loco voluerit celebrare, ipse honori suo contrarius existit.“ Konzil II. von Karthago (um das Jahr 390). Can. 9. Delect. etc. col. 120.

[7]) „Divinorum sacramentorum perceptio idcirco Communio appellata est, quia nobis conjunctionem cum Deo conciliat nosque regni ipsius consortes ac participes reddit.“ Isidor von Pelusium. L. I. ep. 228. p. 44.

[8]) „Alibi nullus dies intermittitur, quo non offeratur, alibi sabbato tantum et Dominico, alibi tantum Dominico.“ Augustin. Ep. 118. c. 2. col. 556. Noch andere Benennungen sind: Fractio panis, sacramentum altaris, mysterium, mensa, pignus sanctum etc. Bona l. c. l. I. c. 3. p. 201.

Mystagogia,[1]) Synaxis,[2]) Telete,[3]) Anaphora,[4]) Prosphora,[5]) Oeconomia.[6])

3. Es iſt aber für die Feier des euchariſtiſchen Opfers in der morgenländiſchen Kirche der Ausdruck „Liturgie" und in der abendländiſchen (ſeit dem IV. Jahrhunderte) der Name „Meſſe" gewöhnlich geworden.[7]) Die Benennung „Meſſe" findet ihre Veranlaſſung in der feierlichen Entlaſſung der Katechumenen nach der Predigt ſowie der Gläubigen am Schluſſe der Liturgie,[8]) dienet aber auch, um das Weſen des Opfers zu bezeichnen. „Meſſe iſt ſo viel als Ueberſendung, weil das gläubige Volk die Gebete und Opfer, welche es dem allmächtigen Gott darzubringen wünſcht, durch den Dienſt und das Gebet des Prieſters an den Herrn abſendet."[9]) „Meſſe heißt Geſandtſchaft, weil in ihr Chriſtus das Amt eines Geſandten an ſeinen Vater für das menſchliche Geſchlecht ausübt, auch weil von der Kirche der Prieſter als Geſandter an den Herrn abgeordnet wird."[10]) Die Geſandtſchaft Chriſti währet aber von der Zeit, da Er in die Welt gekommen, bis zur Zeit, da die Kirche in den Himmel eingehen wird."[11]) „Meſſe wird ſowohl die Handlung als das Geheimniß genannt, d. h. ſowohl der Dienſt, welcher verrichtet, als auch das Opfer, welches dargebracht wird. Die Handlung wird getheilt in die Meſſe der Katechumenen und in die Meſſe der Gläubigen. . . . . Die geſammte

---

[1]) „Ich opfere Dir, Chriſtus, die Selbſtentäußerung Chriſti, des Nichtleidensfähigen Leiden und Kreuz und Nägel und Blut und Begräbniß und Auferſtehung und Himmelfahrt und daher dieſen Tiſch, zu dem wir gemeinſam treten, und dieſe Geheimniſſe meines Heiles, nämlich das hochheilige, zum Himmel uns erhebende Opfer (*μυσταγωγίαν*)." Gregor von Nazianz. Orat. XVII. p. 273.

[2]) Der Areopagite. - De eccles. hierarch. c. III.

[3]) Derſelbe.

[4]) „State, obsecro, cum reverentia, state cum timore tremenda illa elevationis hora. Quo enim affectu et quo animo quisque illo tempore assistit, sic et ad Dominum sursum fertur." Anaſtaſius der Sinaite. Orat. de synax.

[5]) Euſebius von Cäſarea. Hist. eccles. l. VI. c. 43. p. 245.

[6]) Epiphanius. Haer. 75. p. 436. Noch andere Benennungen ſind: Hierurgia, Eulogia, Agathon, Mysterion, Latria etc. Bona l. c. p. 202.

[7]) „Sequenti die, erat autem Dominica, post lectiones atque tractum dimissis catechumenis symbolum aliquibus competentibus in baptisteriis tradebam basilicae. Illic nuntiatum est mihi . . . . populi partem eo (in basilicam Portianam) pergere. Ego tamen mansi in munere, missam facere coepi." Ambroſius. Class. I. ep. 20. Marcellinae soror. col. 993. „Hoc obscuro nomine usi sunt veteres christiani latini, ut sacratissimum religionis mysterium infidelibus occultarent." Herdt l. c. t. I. p. 13.

[8]) Iſidor von Sevilla. Orig. l. VI. c. 19. p. 51.

[9]) Alkuin. L. c. p. 497.

[10]) Honorius. L. I. c. 1. p. 1046.

[11]) Derſ. L. I. c. 84. p. 1058.

Dienstverrichtung wird Messe, gleichsam Uebertragung genannt, weil das gläubige Volk durch den Dienst des Priesters (welcher die Stelle des Mittlers zwischen Gott und den Menschen vertritt) seine Gebete, Flehen und Gelübde vor den Allerhöchsten hinüberträgt. Das Opfer selbst (Hostie) wird ebenfalls Messe genannt, gleichfalls als übergetragen, zuerst auf uns von dem Vater, daß es mit uns sei, dann von uns auf den Vater, daß es für uns Fürsprecher sei; zuerst auf uns von dem Vater durch die Menschwerdung, dann von uns auf den Vater durch das Leiden. Das allein ist die zureichende und geeignete Sendung, um die Feindschaft zwischen Gott und den Menschen aufzuheben."[1])

§. 48. Verschiedenheit.[2])

„Dieses Geheimniß ist eine Kammer, welche alle Wohlgerüche, die köstlich und kräftig sind, in sich enthält; wer in sie eintritt, findet Erquickung in jeder Müdigkeit und wird bis zum Ende dieses Lebens nicht ermatten. Auch ist dieses Geheimniß ein unermeßlicher Baum voll grünenden Laubwerkes, unter dem alle Mühseligen und Pilger Schutz finden wider die Hitze des Tages, auch wider Sturm und Regen."[3])

1. Die Verschiedenheit der Messe kann entweder eine innere oder äußere sein, je nachdem man auf die spezielle Gnade sieht, welche durch sie vermittelt werden soll, oder auf den Ritus, nach dem sie gefeiert wird.

2. Eine innere Verschiedenheit tritt dadurch ein, daß die Messen entweder dem fortschreitenden Kirchenjahr entsprechen (Tagesmessen, „secundum ordinem officii"), oder von dem Offizium des Tages abgehen („extra ordinem officii").

3. Die Messen, welche im Geleise des Kirchenjahres sich bewegen, sind entweder de tempore oder de sanctis.

Das Kirchenjahr ist nämlich das in der Kirche sich zum Heile der Menschen immer wiederholende und entfaltende Leben des Erlösers von seiner ersten bis zu seiner zweiten Ankunft, wie es in der Geschichte theils schon verlaufen, theils im Ablaufe begriffen ist. Sein Leben ist aber seine dreifache Thätigkeit, nach welcher auch das kirchliche Jahr in drei Theile sich gliedert. In dem Weihnachts- und Epiphanienfeste ist die prophetische, in dem Oster- und Himmelfahrtsfeste die priesterliche, in dem Pfingst- und Frohnleichnamsfeste die königliche Thätigkeit des Erlösers konzentrirt. Weil das Priesterthum am höchsten steht, so ist

[1]) Innocenz III. Bch. VI. K. 12. S. 317. Rupert. Bch. II. K. 23. S. 11. Durand. L. IV. c. 1. p. 61.

[2]) „Missa quotidie dicitur secundum ordinem officii: de festo duplici, vel semiduplici, vel simplici: de Dominica, vel feria, vel vigilia, vel octava: et extra ordinem officii, votiva vel pro defunctis." Rubr. Miss. gen.

[3]) Laurentius Justiniani. De discipl. monastic. convers. c. 19. p. 98.

Mystagogia,[1]) Synaxis,[2]) Telete,[3]) Anaphora,[4]) Prosphora,[5]) Oeconomia.[6])

3. Es iſt aber für die Feier des euchariſtiſchen Opfers in der morgenländiſchen Kirche der Ausdruck „Liturgie" und in der abendländiſchen (ſeit dem IV. Jahrhunderte) der Name „Meſſe" gewöhnlich geworden.[7]) Die Benennung „Meſſe" findet ihre Veranlaſſung in der feierlichen Entlaſſung der Katechumenen nach der Predigt ſowie der Gläubigen am Schluſſe der Liturgie,[8]) dienet aber auch, um das Weſen des Opfers zu bezeichnen. „Meſſe iſt ſo viel als Ueberſendung, weil das gläubige Volk die Gebete und Opfer, welche es dem allmächtigen Gott darzubringen wünſcht, durch den Dienſt und das Gebet des Prieſters an den Herrn abſendet."[9]) „Meſſe heißt Geſandtſchaft, weil in ihr Chriſtus das Amt eines Geſandten an ſeinen Vater für das menſchliche Geſchlecht ausübt, auch weil von der Kirche der Prieſter als Geſandter an den Herrn abgeordnet wird."[10]) Die Geſandtſchaft Chriſti währet aber von der Zeit, da Er in die Welt gekommen, bis zur Zeit, da die Kirche in den Himmel eingehen wird."[11]) „Meſſe wird ſowohl die Handlung als das Geheimniß genannt, d. h. ſowohl der Dienſt, welcher verrichtet, als auch das Opfer, welches dargebracht wird. Die Handlung wird getheilt in die Meſſe der Katechumenen und in die Meſſe der Gläubigen. . . . . Die geſammte

---

[1]) „Ich opfere Dir, Chriſtus, die Selbſtentäußerung Chriſti, des Nichtleidensfähigen Leiden und Kreuz und Nägel und Blut und Begräbniß und Auferſtehung und Himmelfahrt und daher dieſen Tiſch, zu dem wir gemeinſam treten, und dieſe Geheimniſſe meines Heiles, nämlich das hochheilige, zum Himmel uns erhebende Opfer (*μυσταγωγίαν*)." Gregor von Nazianz. Orat. XVII. p. 273.

[2]) Der Areopagite. - De eccles. hierarch. c. III.

[3]) Derſelbe.

[4]) „State, obsecro, cum reverentia, state cum timore tremenda illa elevationis hora. Quo enim affectu et quo animo quisque illo tempore assistit, sic et ad Dominum sursum fertur." Anaſtaſius der Sinaite. Orat. de synax.

[5]) Euſebius von Cäſarea. Hist. eccles. l. VI. c. 43. p. 245.

[6]) Epiphanius. Haer. 75. p. 436. Noch andere Benennungen ſind: Hierurgia, Eulogia, Agathon, Mysterion, Latria etc. Bona l. c. p. 202.

[7]) „Sequenti die, erat autem Dominica, post lectiones atque tractum dimissis catechumenis symbolum aliquibus competentibus in baptisteriis tradebam basilicae. Illic nuntiatum est mihi . . . . populi partem eo (in basilicam Portianam) pergere. Ego tamen mansi in munere, missam facere coepi." Ambroſius. Class. I. ep. 20. Marcellinae soror. col. 993. „Hoc obscuro nomine usi sunt veteres christiani latini, ut sacratissimum religionis mysterium infidelibus occultarent." Herdt l. c. t. I. p. 13.

[8]) Iſidor von Sevilla. Orig. l. VI. c. 19. p. 51.

[9]) Alkuin. L. c. p. 497.

[10]) Honorius. L. I. c. 1. p. 1046.

[11]) Derſ. L. I. c. 84. p. 1058.

Dienstverrichtung wird Messe, gleichsam Uebertragung genannt, weil das gläubige Volk durch den Dienst des Priesters (welcher die Stelle des Mittlers zwischen Gott und den Menschen vertritt) seine Gebete, Flehen und Gelübde vor den Allerhöchsten hinüberträgt. Das Opfer selbst (Hostie) wird ebenfalls Messe genannt, gleichfalls als übergetragen, zuerst auf uns von dem Vater, daß es mit uns sei, dann von uns auf den Vater, daß es für uns Fürsprecher sei; zuerst auf uns von dem Vater durch die Menschwerdung, dann von uns auf den Vater durch das Leiden. Das allein ist die zureichende und geeignete Sendung, um die Feindschaft zwischen Gott und den Menschen aufzuheben."[1])

§. 48. Verschiedenheit.[2])

„Dieses Geheimniß ist eine Kammer, welche alle Wohlgerüche, die köstlich und kräftig sind, in sich enthält; wer in sie eintritt, findet Erquickung in jeder Müdigkeit und wird bis zum Ende dieses Lebens nicht ermatten. Auch ist dieses Geheimniß ein unermeßlicher Baum voll grünenden Laubwerkes, unter dem alle Mühseligen und Pilger Schutz finden wider die Hitze des Tages, auch wider Sturm und Regen."[3])

1. Die Verschiedenheit der Messe kann entweder eine innere oder äußere sein, je nachdem man auf die spezielle Gnade sieht, welche durch sie vermittelt werden soll, oder auf den Ritus, nach dem sie gefeiert wird.

2. Eine innere Verschiedenheit tritt dadurch ein, daß die Messen entweder dem fortschreitenden Kirchenjahr entsprechen (Tagesmessen, „secundum ordinem officii"), oder von dem Offizium des Tages abgehen („extra ordinem officii").

3. Die Messen, welche im Geleise des Kirchenjahres sich bewegen, sind entweder de tempore oder de sanctis.

Das Kirchenjahr ist nämlich das in der Kirche sich zum Heile der Menschen immer wiederholende und entfaltende Leben des Erlösers von seiner ersten bis zu seiner zweiten Ankunft, wie es in der Geschichte theils schon verlaufen, theils im Ablaufe begriffen ist. Sein Leben ist aber seine dreifache Thätigkeit, nach welcher auch das kirchliche Jahr in drei Theile sich gliedert. In dem Weihnachts- und Epiphanienfeste ist die prophetische, in dem Oster- und Himmelfahrtsfeste die priesterliche, in dem Pfingst- und Frohnleichnamsfeste die königliche Thätigkeit des Erlösers konzentrirt. Weil das Priesterthum am höchsten steht, so ist

[1]) Innocenz III. Bch. VI. K. 12. S. 317. Rupert. Bch. II. K. 23. S. 11. Durand. L. IV. c. 1. p. 61.

[2]) „Missa quotidie dicitur secundum ordinem officii: de festo duplici, vel semiduplici, vel simplici: de Dominica, vel feria, vel vigilia, vel octava: et extra ordinem officii, votiva vel pro defunctis." Rubr. Miss. gen.

[3]) Laurentius Justiniani. De discipl. monastic. convers. c. 19. p. 98.

Ostern das größte Fest, welches das ganze Jahr beherrscht, und nach welchem alle anderen Feste sich richten. An diese drei Festzeiten schließen die Sonntage des Jahres sich an, vorhergehend oder nachfolgend, ihren Gedanken entwickelnd durch Vorbereitung oder Entfaltung. An den Sonntagen selbst lehnen sich wieder die einzelnen Wochentage, auf seinem Gedanken sich aufbauend wie die musikalischen Töne auf dem Grundton. Diese Festzeiten nun mit ihren Sonn- und Wochentagen bilden die Grundlage des kirchlichen Jahres, das Firmament des kirchlichen Himmels, die Kirchenzeit (tempus); und daher sind die Messen für die bezeichneten Feste sowie für die Sonn- und Wochentage im Meßbuche unter der Aufschrift „Proprium missarum de tempore" enthalten. Demnach ist auch der Ordo Missae, als die belebende und bewegende Kraft des Kirchenjahres, in das Proprium de tempore eingeschaltet, und zwar da, wo das blutige Opfer des Erlösers vollendet ist und bei der Auferstehung zu dem unblutigen sich verklärt.

Christus setzet durch die Kirche sein Pastoralleben fort in innigster Vereinigung mit seinen Heiligen; und hierin liegt Grund und Bedeutung der missae de sanctis. In den Heiligen hat das Leben Christi, daher auch das Kirchenjahr Gestalt gewonnen. Demnach dürfen die Feste der Heiligen nie von der kirchlichen Zeit getrennt aufgefaßt werden. In den Messen zu Ehren der Heiligen werden die Verdienste und Gebete derselben den Gläubigen zugewendet, damit sie (den Gedanken der laufenden kirchlichen Zeit erleben) der besonderen Tagesgnade sich theilhaftig machen und den Gedanken; und zugleich wird, weil Beispiele ziehen, während Worte nur bewegen, ein Muster vor Augen gestellt, in welchem das Kirchenjahr Leben geworden. Wer daher die Feste der Heiligen im Sinne der Kirche begehen will, muß ihr Leben betrachten und nachahmen und ihre Fürbitte anrufen mit naher Beziehung auf die kirchliche Zeit. Gewöhnlich geschieht in den Messen zu Ehren der Heiligen der Wochentage keine Erwähnung; denn wie die Wochentage die Oktave des Sonntags bilden, so kann mit Grund das Leben der Heiligen als die Oktave des Lebens Christi angesehen werden; das Leben der Heiligen ist im Wesen das Leben Christi, bald in höheren bald in höchsten Tönen. Das Leben der Heiligen ist die größte Verherrlichung des Erlösers; daher werden auch ihre Feste feierlicher begangen als die Wochen- und selbst die Sonntage. Wenn im Laufe der Zeit mehr und mehr Feste der Heiligen eingeschaltet worden, so zeigt sich hierin das Voranschreiten der Kirche durch die Jahrhunderte; das Kirchenjahr erhebt sich mehr und mehr zum Himmel, immer inniger wird gleichsam die Verbindung der streitenden und triumphirenden Kirche, „bis die Zahl derer erfüllt ist, die getödtet werden um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses

willen.“[1]) Alle Sonntage und gewisse Wochentage müssen wegen ihrer bedeutsamen und hervorragenden Stellung im Kirchenjahre an den Festen der Heiligen stets kommemorirt werden; einige Sonntage und Ferien lassen gar kein Fest zu, wieder andere nur höhere Feste. Ein festum simplex wird, wenn es mit einem höheren Feste zusammenfällt, kommemorirt; in den höchsten Festen aber gehet es auf ohne Kommemoration; fällt es auf eine Ferie, so wird es, je nachdem diese beschaffen, gefeiert oder kommemorirt. Warum die Kommemorationen in Kollekte, Sekret und Postkommunion (und bei den Sonntagen, einigen Wochentagen und Vigilien auch noch in dem besonderen letzten Evangelium) bestehen, wird einer Erklärung nicht mehr bedürfen. So sind die Messen des kirchlichen Jahres zu einem wundervollen und erhabenen Ganzen geordnet; das Herz des gläubig Betrachtenden thut sich weit auf in glühender Liebe gen die heilige Kirche, die herrliche Braut des Erlösers!

In den Messen de tempore bewegt sich das Leben des Erlösers mehr in seiner Objektivität, in den Messen de sanctis mehr in seiner Subjektivität, wenn solche Ausdrücke gestattet sind. Aber es gibt einige Feste, in welchen mehr das objektive als das subjektive Leben des Erlösers hervortritt, welche mehr zu dem Proprium de tempore als zu dem Proprium sanctorum gehören, welche gleichsam als Zeiger an der Uhr des kirchlichen Jahres dienen, nämlich die Feste U. L. Frau, der Engel und der Apostel, deren Thätigkeit mit dem Opferleben des Erlösers in unzertrennlicher Verbindung steht; daher auch der jungfräulichen Mutter des Herrn, den Engeln und Aposteln bestimmte Wochentage durch Votivmessen geweiht sind.

Insbesondere entfaltet sich das Leben Christi im Ablaufe des Kirchenjahres in stetiger Vereinigung mit dem Leben der göttlichen Mutter; wie das Leben des Herrn in einzelnen Momenten gefeiert wird, so auch das Leben der heiligen Jungfrau, aus deren Schooß der Erlöser immer neuerdings hervorgeht, in deren Armen Er immer neuerdings Sich opfert.

Außerdem dürften noch die Feste des heiligen Täufers, des Nährvaters Joseph, aller Heiligen, so wie jene Feste, welche die Krippe des neugebornen Heilandes umgeben,[2]) in engster Beziehung zu dem kirchlichen Jahre stehen. Während in den anderen Festen die kirchliche Zeit sich spiegelt, sind es diese, welche die kirchliche Zeit bilden. Aber auch zwischen den übrigen Festen und der kirchlichen Zeit tritt oft ein so überraschender Einklang zu Tage, daß höhere Leitung kaum zu verkennen sein dürfte.

---

[1]) Offenb. 6, 9. 11.

[2]) Vielleicht auch noch jene Feste, welche einzelne Geheimnisse aus dem Leben und Leiden des Herrn darstellen.

4. Von dem Laufe des kirchlichen Jahres gehen ab die Votivmeſſen und die Meſſen für die Verſtorbenen.

5. Nach ihrem Ritus ſind die Meſſen entweder ſtille (Missae privatae) oder feierliche (Missae solemnes); auch tritt Verſchiedenheit in der Feier ein, je nachdem ein Biſchof oder ein einfacher Prieſter zelebrirt, ſowie wenn das Opfer vor dem hochwürdigen Gute dargebracht wird.

6. Die Missa praesanctificatorum, bei welcher keine Konſekration, wohl aber die Kommunion ſtattfindet, iſt kein Opfer (Missa realis), und wird in der abendländiſchen Kirche nur noch am Charfreitag gefeiert.

7. Unbeſcheidene und mißverſtandene Andacht iſt die Veranlaſſung der in den Zeiten des Mittelalters hie und da gebräuchlichen „trockenen Meſſe" (missa sicca) geweſen, deren Feier Durandus beſchreibt.[1]) Es wurde nämlich die ganze Liturgie geleſen mit Ausnahme des Kanons und Alles deſſen, was auf Konſekration und Sumtion Bezug nimmt. Sie wurde gehalten vor Kranken und Anderen, welche nicht in die Kirche kommen konnten, zumal aber auf Schiffen, daher ſie auch Schiffmeſſe (missa nautica) genannt wird.[2]) Mit Recht wird ein ſolches Verfahren durch die Kirche nicht geſtattet.

8. Gregor der Große erzählt: „Vor drei Jahren hat es ſich in meinem Kloſter zugetragen, daß ein Mönch, Juſtus mit Namen, der als Arzt in meinen beſtändigen Krankheiten mir beizuſtehen pflegte, auf ſein Sterbebett kam. Da erfuhr ſein leiblicher Bruder Kopioſus, welcher ihn bediente, daß er wider die gelobte Armuth drei Goldgulden insgeheim beſitze. Nachdem mir ſolches berichtet worden, ergriff mich unſägliche Trauer, und ich begann nachzuſinnen, was ich zur Sühnung des Sterbenden und zum Beiſpiele für die lebenden Brüder anordnen ſollte. Demnach befahl ich dem Vorſteher des Kloſters, Pretioſus, daß man Keinen der Brüder (außer den Kopioſus) an das Sterbebett des Schuldigen treten laſſen, nach dem Tode ſeinen Leichnam in ungeweihte Erde verſenken und die drei Goldgulden in das Grab werfen ſollte, während Alle riefen: Dein Geld ſei mit dir zum Verderben. So geſchah es; Juſtus ſtarb voll Reue und Zerknirſchung. Als nun dreißig Tage ſeit ſeinem Tode verlaufen waren, begann das innigſte Mitleid mit meinem Bruder mich zu ergreifen. Ich berief daher den Pretioſus und ſprach zu ihm mit Trauer: Schon lange iſt es, daß unſer verſtorbener Bruder im Feuer gepeiniget wird, wir müſſen Liebeswerke für ihn verrichten und nach Möglichkeit für ſeine Erlöſung wirken. Geh' alſo hin und

[1]) L. IV. c. 1. p. 60.

[2]) Martene l. I. c. 3. art. 1. p. 272.

verordne, daß dreißig, ohne Unterbrechung aufeinander folgende Tage hindurch heilbringende Opfer für seine Seele dargebracht werden. Pretiosus gehorchte meinem Worte. In der Nacht nach dem Tage, an welchem zum dreißigsten Male für ihn geopfert worden, erschien er seinem Bruder Kopiosus, mit Freude meldend, daß er nun zur Gemeinschaft des Himmels zugelassen sei." [1]) Wort und Beispiel dieses großen Papstes machten, daß häufig dreißig Messen nach einander für die Seele eines Verstorbenen oder auch für Lebende zur Erlangung eines glückseligen Todes dargebracht wurden, die man gregorianische Messen zu benennen pflegte. Die hiefür in Umlauf gekommenen Formulare hat die Kongregation der Riten [2]) verboten, während sie „die dreißig Messen des heiligen Gregorius für die Verstorbenen nicht untersagte". [3]) Es darf aber damit nicht die Meinung verbunden werden, als sei in der Zahl eine besondere Kraft gelegen; [4]) hierüber sind die Gläubigen, welche die Feier solcher Messen verlangen, zu belehren. [5])

9. Mit gererechtem Ernste ist die Kirche wider den großen Mißbrauch eingeschritten, den in früheren Zeiten einige Priester sich erlaubten, welche mehrere Messen dadurch in Eine zu verbinden suchten, daß sie die missa catechumenorum öfter wiederholten, dagegen aber die missa fidelium nur einmal lasen, jedoch mit Einlegung so vieler Sekreten und Postkommunionen, als sie jene wiederholt. Solchen Messen gab man den Namen „bifaciatae, trifaciatae".

§. 49. Votivmessen.

„Die Opfer, so ich gelobt, will ich darbringen im Angesichte derer, die den Herrn fürchten." [6])

1. Votiv heißt jene Messe, in welcher zur allgemeinen Intention, das heilige Opfer für die Gesammtheit der Gläubigen zu feiern, noch die spezielle Intention hinzutritt, es in einem besonderen Anliegen, sei es als Bitte oder Dank oder Lob, darzubringen. Im weiteren Sinne ist daher eine Votivmesse vorhanden, [7]) sobald eine Applikation der mittleren

[1]) Dialog. l. IV. c. 55. col. 316.

[2]) „Missae S. Gregorii pro vivis et defunctis impressae, XV auxiliatorum et de Patre aeterno, prohibitae sunt." 8. Apr. 1628.

[3]) S. R. C. 28. Oct. 1628.

[4]) „Quarumdam missarum et candelarum certum numerum, qui magis a superstitioso cultu quam a vera religione inventus est, omnino ab Ecclesia removeant." Trid. sess. XXII. Decret. de observ. et evit. in celebr. miss.

[5]) „Doceant populum, quis sit et a quo potissimum proveniat sanctissimi sacrificii hujus tam pretiosus ac coelestis effectus." Ibid.

[6]) Ps. 21, 26.

[7]) Vglch. Seitz, Recht des Pfarramtes. II. Thl. S. 127 ff.

Früchte des Opfers ſtattfindet, im engeren Sinne aber, wenn der ſpeziellen Intention auch das Formular der Meſſe entſpricht, ſo daß ſie von der übrigen Feier des Tages abweicht.

2. Der Prieſter trägt ſeine und der Gläubigen Wünſche, Anliegen, Gebete und Gelübde Gott vor; dieſes will der Name Votivmeſſe bezeichnen. Votivopfer waren im alten Bunde vielfach gewöhnlich,[1]) „als Vorbilder der Geheimniſſe des Leibes und Blutes Chriſti.“[2]) Von Votivmeſſen wird ſchon aus den älteſten Zeiten der Kirche berichtet; Auguſtin erzählt: „In meiner Abweſenheit wurde ein Prieſter in ein Haus berufen, welches durch böſe Geiſter beunruhigt ward; dieſer brachte dort das Opfer des Leibes Chriſti dar und betete, ſo viel er vermochte, daß dieſe Plage ein Ende nehmen möchte, was durch göttliche Erbarmung ſofort geſchah.“[3])

3. „Soviel möglich ſoll die Meſſe mit dem Offizium zuſammenſtimmen.“[4]) Denn das Opfer iſt die Sonne, um welche ſich die ganze Tagesfeier bewegt, und von welcher Licht, Leben, Kraft, Gnade über die ganze Tagesfeier ausſtrömt. Jeder kirchliche Tag bringt einen beſonderen Gedanken zum Ausdrucke, der im Leben der Gläubigen ſich verwirklichen ſoll; durch die Aneinanderreihung dieſer Tage und dieſer Gedanken bildet ſich das kirchliche Jahr. Wenn nun das Meßformular der Tagesfeier nicht entſpricht, kommt der Gedanke des Tages wenigſtens für den Prieſter, der die Votivmeſſe feiert, nicht vollkommen zur Darſtellung.

Wenn die Kirche Votivmeſſen geſtattet, ſo iſt der Grund in ihrer Hirtenſorge und Mutterliebe zu ſuchen. In wichtigen Angelegenheiten vereiniget ſie Prieſter und Gläubige zu einer beſonderen Opferfeier, auch gibt ſie zu, daß eine ſolche Opferfeier ſtattfinde für Anliegen einzelner Diözeſen, Gemeinden und ſelbſt Perſonen. In keiner Kirche darf aber die Tagesfeier gänzlich zurücktreten, namentlich nicht in jenen Kirchen und an jenen Tagen, in und an welchen die Gläubigen ſich verſammeln, um mit ihrem Hirten das erhabene Opfer zu feiern. Je hervorragender die Tagesfeier, deſto weniger darf ſie durch eine Votivmeſſe zurückgedrängt werden.

Dieſen Anſchauungen entſprechen die Beſtimmungen, durch welche die Kirche die Feier der Votivmeſſen beſchränkt[5]) und geordnet hat. Wer das ins Auge faßt, und nicht an der Oberfläche hängen bleibt, dem

---

[1]) III. Moſ. 7, 16. 22, 18. IV. Moſ. 29, 39. Pſ. 115, 5—10.

[2]) Auguſtin. In ps. 21. enarrat. I. col. 204.

[3]) De civit. Dei l. XXII. c. 8. col. 1344.

[4]) Rubr. Miss. gen. IV. 3.

[5]) Am meiſten ſind jene beſchränkt, bei welchen ihrem Weſen nach die Tagesfeier am meiſten zurücktreten muß.

werden die Grundsätze über die Votivmessen einfach und ganz im Geiste des kirchlichen Jahres und Lebens erscheinen, während man außerdem nur eine Anhäufung von Verordnungen ohne Zusammenhang sieht, die man daher auch sonderlicher Beachtung nicht würdiget.

4. Die Votivmessen sind ihrer Feier nach entweder Missae votivae solemnes oder Missae votivae privatae.

Die Feier der missa votiva solemnis ist gleich der Feier eines Festes erster Klasse, hat also Gloria, Credo,[1]) Ite missa est und Eine Oration. Wenn eine solche Votivmesse in Paramenten violetter Farbe gefeiert wird, hat sie weder Gloria noch Credo (an Sonntagen aber Credo), und daher am Schlusse Benedicamus Domino. In den Kirchen, in welchen nur Eine Messe während des Tages gefeiert (gesungen oder gelesen) wird, sind bei der feierlichen Votivmesse festum duplex, semiduplex, octava privilegiata, feria major (wie nämlich bei Festen erster Klasse), nicht aber octava communis, simplex, vigilia,[2]) sub distincta clausula zu kommemoriren.[3]) So darf selbst bei diesen feierlichen Votivmessen die kirchliche Zeit nicht übergangen werden!

Die missae votivae privatae haben kein Gloria und kein Credo (auch wenn das Fest des Heiligen, in dessen Ehre die Votivmesse gefeiert wird, ein Credo haben sollte), aber wenigstens drei Orationen (auch zur Passionszeit), von denen die erste die der Votivmesse, die zweite die der Tagesmesse und die dritte jene ist, welche bei der Tagesmesse die zweite Stelle einnimmt.[4]) Hat die Tagesmesse mehrere Kommemorationen, so sind diese sämmtlich auch bei der Votivmesse einzureihen. Weil diese Votivmessen durchweg den Charakter einer feria oder eines festum simplex tragen, so kann der Priester auch fünf oder sieben Orationen beten. Mit Gloria wird aber gefeiert die Votivmesse zu Ehren der heiligen Jungfrau am Samstage (weil dieser Tag besonders der Ehre U. L. Frau geweiht ist) und inner der Oktave ihrer Feste (weil diese mehr eine Messe de festo ist), zu Ehren der heiligen Engel (welche den Lobgesang Gloria zuerst angestimmt und ihm den

[1]) Auch wenn der Heilige, von dem die Votivmesse gefeiert wird, an seinem Feste kein Credo hat. Vgl. oben S. 118.

[2]) Ausgenommen vigilia Epiphaniae.

[3]) S. R. C. 18. Febr. 1794. Vgl. Herdt l. c. t. I. p. 45 seqq.

[4]) Bei der Votivmesse von U. L. Frau ist die dritte Oration de Spiritu Sancto, wenn sie nicht durch eine Kommemoration verdrängt wird. Durch die Ueberschattung des heiligen Geistes ist Maria die Mutter des Erlösers und so auch unsere Mutter geworden! Die Missa votiva B. M. V. in Sabbato hat, wenn auch das officium de B. M. V. gebetet wird, als zweite Oration de Sp. S. und als dritte Ecclesiae vel pro Papa. Die Missa votiva Ss. Ap. Petri et Pauli hat statt der etwa treffenden Oration A cunctis die Oration Concede.

Namen gegeben) und zu Ehren eines Heiligen an ſeinem Feſttage oder inner der Oktav ſeines Feſtes.

5. Für gewiſſe Tage und Anliegen hat die Kirche im Allgemeinen Votivmeſſen angeordnet oder geſtattet; nämlich: a. „An Samſtagen, welche nicht gehindert ſind durch ein festum duplex oder semiduplex, durch eine Oktave, Vigilie, eine Ferie der Faſten- oder Quatemperzeit oder das Offizium eines antizipirten Sonntages, wird die Meſſe de sancta Maria geleſen.“ [1]) Der Samſtag iſt der Tag U. L. Frau wie der erſte Tag der Woche der Tag des Herrn. Im Opfer ſo wie im Ablaufe des Kirchenjahres erſcheinet uns der Erlöſer ſtets wie in den Armen ſeiner jungfräulichen Mutter; und ſo entwickelt ſich immer aus der Feier des Samſtags die Sonntagsfeier; auf die liebliche Morgenröthe folgt die Majeſtät der Sonne. Anderſeits hat das Leben Jeſu Chriſti in Maria den erhabenſten Ausdruck gefunden, ſo daß der Samſtag ſich zum Sonntage verhält wie die Septime zum Grundtone. „Daher hat in der Kirche die ſchöne Sitte ſich gebildet, daß an jedem Samſtage (der einestheils der letzte Tag der Woche iſt, anderentheils aber den Sonntag einleitet) beſonders zu Ehren U. L. Frau die Meſſe gefeiert wird, wenn nicht ein Feſt oder eine größere Ferie dieſes verhindert. Der Sabbat, an welchem Gott ruhte, wie wir leſen, wird mit Recht der allerſeligſten Jungfrau geweiht; denn ſie hat die Weisheit als Haus ſich gebaut und in ihr durch das Geheimniß der Menſchwerdung wie auf einer hochheiligen Ruheſtätte geruht.“ [2]) „Die Feier der Meſſe an Samſtagen zu Ehren der ſeligſten Jungfrau hat daher ihren Urſprung genommen, weil einſt in einer Kirche zu Konſtantinopel ein Bild U. L. Frau geweſen, welches durch einen Vorhang verhüllt war; an dem Freitage nach der Vesper erhob ſich dieſer Vorhang gen Himmel, ſo daß von dem Volke das ganze Bild geſehen werden konnte, ſenkte ſich aber am Samſtag nach der Vesper wieder herab zur Verhüllung; und es geſchah dieſes ohne menſchliches Zuthun, nur durch ein Wunder Gottes, auf das hin verordnet wurde, daß die Feier des Samſtages immer der ſeligſten Jungfrau geweiht ſein ſolle. Ein anderer Grund dafür iſt, weil, als nach dem Tode des Herrn ſeine Jünger entflohen und an ſeiner Auferſtehung zweifelten, in Maria allein an jenem Samſtage der volle Glaube ſich erhielt.[3]) Ein dritter Grund iſt, weil der Samſtag den Introitus und die Thüre zum Sonntag bildet, ein vierter, damit die Feſtlichkeit der Mutter mit der Feſtlichkeit des

[1]) Rubr. Miss. gen. IV. 1.

[2]) Petrus Damiani. Lib. II. ep. 14. p. 106.

[3]) Vgl. Bonaventura. Meditat. vit. Christ. c. 84. Opp. t. VI. p. 392. Dieſer Grund wird von Bellarmin (de Eccles. milit. l. III. c. 17) und Benedict XIV. (de fest. b. M. V. p. II. p. 391) nicht anerkannt.

Sohnes ſich verbinde."[1]) Daher ändert ſich auch die Votivmeſſe U. L. Frau mit dem Laufe des Kirchenjahres, und zwar wenn die kirchliche Zeit eine andere Geſtalt annimmt. Aus dem Mutterſchooße U. L. Frau erblüht, ſo zu ſagen, der Baum des kirchlichen Jahres!

„An den anderen Tagen der Woche, wenn das officium de feria und nicht die Meſſe des vorhergehenden Sonntags, die vielleicht gehindert war, zu nehmen iſt, kann (ausgenommen die Ferien des Advents, der Faſten, der Quatemper, der Bitttage und Vigilien) Eine von den Votivmeſſen, auch als Konventmeſſe, geleſen werden, welche nach der Ordnung der Wochentage am Ende des Meßbuches bezeichnet ſind."[2]) Wie dieſe Votivmeſſen in ihren Beziehungen zu den einzelnen Wochentagen und ihrer Bedeutung aufgefaßt werden können, wird ſpäter ausgeführt werden. Hier ſei nur erwähnt, daß in dieſen Votivmeſſen[3]) unſere Gedanken gerade jenen Quellen der Gnade und des Segens zugewendet werden, welche für die Aufgabe der Kirche, die Neuſchaffung des Menſchen, von höchſter Bedeutung ſind. Ebenſo ſind durch ſie gleichſam die Grundſteine bezeichnet, auf welchen die kirchliche Woche, das kirchliche Jahr, ſich aufbauet.

An dieſe Votivmeſſen ſchließen ſich auch jene Votivoffizien an, welche durch Indulte des apoſtoliſchen Stuhles für die ganze Kirche oder für einzelne Länder bewilligt ſind. Hieher gehören vor Allem die Indulte, „singulis anni Sabbatis, Officio novem lectionum etiam translato aut Dominicae anticipatae non impeditis, et extra Adventus, Quadragesimae, Quatuor temporum et Vigiliarum Ferias" Meſſe und Offizium von der unbefleckten Empfängniß U. L. Frau sub ritu semiduplici (in einigen Ländern sub ritu duplici), und an allen Donnerſtagen unter den gleichen Beſchränkungen Meſſe und Offizium vom allerheiligſten Sakramente (sub ritu semiduplici) zu feiern. Vorzüglich durch die Euchariſtie und die Verehrung U. L. Frau erbaut ſich die Kirche Gottes, und das Opfer des Erlöſers und das Mitopfer der heiligen Jungfrau ſtehen in innigſter Beziehung.

Leo XIII. hat durch das allgemeine Dekret der Kongregation der Riten vom 5. Juli 1883 mit Rückſicht auf die Verminderung des Klerus und die Mehrung ſeiner Obliegenheiten dem Säkular- und Regularklerus geſtattet, an Stelle der Ferialoffizien Votivoffizien, und

[1]) So Beleth, divin. offic. explic. c. 51. (als append. ad ration. Durand. p. 336) und Durand. L. c. l. IV. c. 1. p. 60.

[2]) Rubr. Miss. gen. IV. 3.

[3]) Feria II. de Ss. Trinitate, feria III. de Angelis, feria IV. de Apostolis, feria V. de Spiritu sancto vel de Ss. Eucharistiae Sacramento, feria VI. de cruce vel de Passione Domini, sabbato de S. Maria.

zwar in Brevier und Meſſe sub ritu semiduplici zu feiern,[1]) nämlich am Montag de Ss. Angelis, am Dienſtag de Ss. Apostolis (Romae vero de Ss. Petro et Paulo), am Mittwoch de S. Joseph, Sponso B. M. V., et Catholicae Ecclesiae Patrono, am Donnerſtag de Ss. Eucharistiae Sacramento, am Freitag de Passione D. N. J. C., am Samſtag de Immaculata B. M. V. Conceptione. Ausgenommen ſind der Aſchermittwoch, die Ferien der ganzen Paſſionszeit, ſowie des Adventes vom 17. bis 24. Dezember.[2])

„An den Vigilien und Ferien der Quatemper und am Montage in der Bittwoche wird, wenn dieſe Tage in eine Oktav fallen, die Meſſe von der Vigilie oder Ferie geleſen und die Oktav kommemorirt.“[3]) Da die Feſtfeier acht Tage dauert, ſo läßt die Kirche während der Oktav die Vigilie oder Ferie bei dem heiligen Opfer hervortreten.[4]) Ausgenommen iſt die „Oktav des Fronleichnamsfeſtes, inner welcher die Meſſe von der Oktav gefeiert und die Vigilie kommemorirt wird,“[5]) da die Kirche das erhabenſte Geheimniß wie mit der höchſten Feierlichkeit, ſo mit der größten Andacht und Verehrung umgeben möchte.

Alle dieſe Meſſen[6]) ſtehen, obgleich ſie von dem Offizium des Tages abweichen, mit dem Kirchenjahre in Verbindung.

b. Dann gibt es im Leben der Kirche Momente, welche ſo bedeutungsvoll ſind, daß das Opfer von der Tagesfeier abgeht und dieſen Momenten ſich anſchließt.

An den größeren und kleineren Rogationen hat an die feierliche Prozeſſion immer die Bittmeſſe ſich zu ſchließen, auch an Sonntagen, inner der Oktav von Oſtern und welches Feſt immer einfallen mag.[7]) Durch das Opfer erhält der Bittgang die höhere, gnadenvolle Weihe!

Bei den Ordinationen, welche zu den feſtgeſetzten Zeiten ſtattfinden, hat der Biſchof ſtets die Meſſe der Ferie (nicht des einfallenden

[1]) „Quoad choralem quidem recitationem, de consensu Capituli seu Communitatis ab Ordinario semel pro semper adprobando; quoad privatam vero recitationem, ad libitum singulorum de Clero.“

[2]) Verordn.-Bl. für das Bisthum Regensburg, Jahrg. 1883, S. 65 f.

[3]) Rubr. Miss. gen. III. 2.

[4]) „Et ut populus, qui saepius ad Missam convenire solet quam ad officium, moneatur de jejunio per Missam vigiliae, quae colore violaceo celebratur.“ Herdt l. c. t. I. p. 21.

[5]) Rubr. Miss. gen. III. 2.

[6]) Sie werden ſämmtlich als Missae votivae privatae geleſen. Ausgenommen ſind, wie ſich von ſelbſt verſteht, die Missa de immaculata conceptione am Samſtage und de venerabili Sacramento am Donnerſtage, wo ſie mit dem Offizium übereinſtimmen.

[7]) S. R. C. 3. Maj. 1835.

Feſtes) zu nehmen;[1]) denn in ihr konzentriren ſich die Gründe, aus welchen die Kirche auf dieſe Zeit die Weihen verlegt hat.

Die Konſekration einer Kirche,[2]) eines Altares[3]) oder Altarſteines[4]) wird mit der Meſſe „in ipsa die dedicationis ecclesiae,“ oder „dedicationis altaris“ nach dem Ritus der feierlichen Votivmeſſe geſchloſſen; auch kann bei der feierlichen Grundſteinlegung einer Kirche[5]) durch den Biſchof am Schluſſe „die Meſſe von dem Heiligen, in deſſen Namen die Kirche gebaut wird“ (dem Patrone), geleſen werden.

Am Jahrestage der Wahl oder Beſtätigung (Präkoniſation) und Konſekration des Diözeſanbiſchofes iſt in den Kathedral- und Kollegiatkirchen die Meſſe „in anniversario electionis et consecrationis episcopi“ als ſolenne Votivmeſſe zu feiern.[6]) Die Votivmeſſe iſt aber nicht geſtattet an den Sonntagen und Feſten erſter und zweiter Klaſſe (und an den übrigen Tagen, welche eine feierliche Votivmeſſe ausſchließen); an Sonn- und Feſttagen zweiter Klaſſe wird der Meſſe des Tages die commemoratio anniversarii sub unica conclusione beigefügt, nicht aber an jenen erſter Klaſſe.[7]) Außerdem haben alle Prieſter der Diözeſe, auch die Regularen, in allen Meſſen, ſie mögen geleſen oder geſungen werden, mit Ausnahme der Meſſen de Requiem, an den genannten Tagen den anniversarius zu kommemoriren;[8]) die Kommemoration unterbleibt aber an den Sonn- und Feſttagen erſter Klaſſe und an den übrigen privilegirten Tagen, welche nur Eine Oration zulaſſen; an den Sonn- und Feſttagen zweiter Klaſſe geſchieht ſie sub unica conclusione.[9]) Uebrigens wird die Meſſe, wenn der anniversarius

[1]) Siehe Bd. I. S. 644.

[2]) Pontif. Rom. p. II. De Eccles. Dedic. seu Consecr.

[3]) Ibid. De Altar. Consecr.

[4]) Ibid. De Altar. port. Consecr.

[5]) Ibid. De Bened. et impos. prim. cap. pro eccl. aedif.

[6]) Caerem. episc. l. II. c. 35. Dieß iſt präzeptiv „accedente mandato episcopi.“ S. R. C. 14. Aug. 1858.

[7]) „Hanc commemorationem in Missa diei fieri posse in omnibus diebus et festis, videtur dicendum juxta Pontificale et Caeremoniale, quod generaliter praescribit: „In die aliquo festivo celebrabitur de festo cum commemoratione pro episcopo,“ nisi forte obstet decretum S. R. C. 12. Sept. 1840.“ Herdt l. c. p. 31. Dieſes Dekret lautet: „An liceat in omnibus missis tam cantatis quam lectis privatis addere commemorationem pro episcopo, si dies anniversaria ejus consecrationis incidat in Dominicam aliquam ex privilegiatis 1. cl., quae unicam tantum admittunt orationem, vel festum primae aut secundae classis; et quatenus affirmative, an debeat illa commemoratio uniri orationi diei sub unica conclusione?. S. R. C. rescribendum censuit: Commemoratio anniversarii locum habet tantum in Dominicis et duplicibus secundae classis sub unica conclusione, in reliquis omittenda.“

[8]) Ex praecepto, wenigſtens „accedente mandato episcopi.“ S. R. C. 14. Aug. 1858.

[9]) S. R. C. 12. Sept. 1840.

auf einen gehinderten Tag fällt, nicht antizipirt oder verlegt.[1]) Für den Jahrestag der Wahl und der Krönung des Papſtes haben die nämlichen Vorſchriften Geltung.[2])

Bei dem vierzigſtündigen Gebete iſt eine ſolenne Votivmeſſe, und zwar am erſten und dritten Tage vom heiligſten Sakramente, am zweiten vom Frieden oder einem anderen Anliegen, wie es der Biſchof beſtimmt,[3]) an allen Tagen geſtattet, mit Ausnahme der Feſt- und Sonntage erſter und zweiter Klaſſe, des Aſchermittwoches, der Charwoche, der Tage inner den Oktaven von Epiphanie, Oſtern und Pfingſten und den Vigilien von Weihnachten und Pfingſten.[4]) An den ausgenommenen Tagen wird die Meſſe des Tages geſungen, und der erſten Oration die Oration der Votivmeſſe sub unica conclusione beigefügt. Dieß Privilegium ſetzt aber voraus, daß die Inſtruktion Klemens XI. vom 1. Sept. 1730 über das vierzigſtündige Gebet zur Anwendung komme. Iſt letzteres nicht der Fall, ſo könnten die Votivmeſſen nur als missae votivae privatae und nur an den für dieſe nicht gehinderten Tagen gefeiert werden.[5])

Was kann für den Auf- und Ausbau des göttlichen Reiches bedeutungsvoller ſein, als die Vermehrung der Diener der Kirche, die Gründung und Weihe der heiligen Opferſtätten, die Jahrestage der Verlobung und Vermählung eines Biſchofes mit ſeiner Diözeſe, als die Zeiten, in denen die Kirche die Gläubigen um das ausgeſetzte hochwürdige Gut oder zu einem feierlichen Bittgange verſammelt, um die Abwendung von Drangſalen, zeitliche und ewige Güter zu erflehen!

c. Da die Ehe ein Symbol der Vereinigung Chriſti mit ſeiner Kirche und von größter Bedeutung für die Erbauung des Reiches Gottes iſt, ſo iſt auch die Votivmeſſe pro sponso et sponsa vor anderen ausgezeichnet; dieſelbe kann nämlich gefeiert werden auch an einem festum duplex (ſei es majus oder minus), nur nicht an Feſten erſten

---

[1]) S. R. C. 22. Sept. 1703. 4. Apr. 1705.

[2]) S. R. C. 14. Aug. 1858. S. R. C. 20. Dec. 1864: „Occurrente Anniversario Consecrationis Episcopi ea ipsa die, qua agi debet de Anniversario Elect. vel Consecr. Summi Pontificis, de Anniversario Episcopi agendum sequenti die.“ Die vom Biſchofe anbefohlene Oratio pro Papa unterbleibt am Konſekrationstage des Biſchofes. S. R. C. 22. Jan. 1876.

[3]) S. R. C. 23. Maj. 1835.

[4]) Instruct. Clem. §. X.

[5]) „Nisi expositio fiat pro publico Ecclesiae bono gravique causa vel ad implorandum divinum auxilium in urgente aliqua necessitate, ita ut eadem concurrat ratio, quae obtinet in oratione 40 horarum. Quamobrem non dubitarem, posse Missam solemnem de Sacramento celebrari, servatis tamen forma, exceptionibus et limitationibus Clementinae instructionis.“ So bemerkt Gardellini zu §. XII. Instruct. Clement.

und zweiten Ranges und an Sonn- und anderen gebotenen Feſttagen;[1]) auch nicht in der Oktav von Epiphanie, an der Vigilie und in der Oktav von Pfingſten noch in die octava des Fronleichnamsfeſtes[2]) und an jenen Tagen, welche ein festum duplex secundae classis ausſchließen.[3])

Es iſt aber dieſe Votivmeſſe votiva privata, und daher ohne Gloria und Credo und wenigſtens mit drei Orationen zu feiern, auch an dem festum duplex, wo dann als dritte Oration die Kollekte der Zeit genommen wird.[4])

An den Tagen, an welchen dieſe Votivmeſſe nicht gefeiert werden kann, wird ſie bei der Einſegnung kommemorirt (sub distincta conclusione,[5]) auch bei Feſten erſten und zweiten Ranges), und zwar alsbald nach den übrigen von den Rubriken vorgeſchriebenen Kommemorationen, jedoch vor der oratio imperata.[6])

Es darf aber dieſe Votivmeſſe nicht genommen, noch auch bei der Meſſe des Tages kommemorirt werden, wenn nicht inner derſelben die benedictio nuptiarum ſtattfindet;[7]) denn um dieſes Segens willen iſt die Meſſe privilegirt.

„Iſt die Braut Wittwe, hat wie die benedictio nuptiarum ſo auch die Votivmeſſe (oder die Kommemoration) pro sponso et sponsa zu unterbleiben;“[8]) eben ſo wenn die Ehe mit Dispenſation zur geſchloſſenen Zeit eingegangen wird.[9])

d. „In den Kirchen, wo das Titularfeſt (der Kirche) oder ein Zuſammenſtrömen des Volkes ſtattfindet zur Feier eines Feſtes, das verlegt werden muß, können zwei Meſſen geſungen werden, die Eine vom Tage und die andere vom Feſte,“[10]) mit Ausnahme der Tage, an welchen eine ſolenne Votivmeſſe nicht zuläſſig iſt. Dieß gilt von den Kirchen, in welchen die Verpflichtung zur Feier der Konvent- (oder Pfarr-) Meſſe beſteht; in anderen Kirchen kann die Meſſe vom Feſte auch ohne die des Tages gefeiert werden.[11]) Die Meſſe des Feſtes wird ganz in

---

[1]) S. C. R. 20. Dec. 1783.

[2]) Wo aber die Oktav des Fronleichnamsfeſtes privilegirt iſt, wie die von Epiphanie, iſt die ganze Oktav ausgenommen. S. R. C. 20. Apr. 1822.

[3]) S. R. C. 20. Apr. 1822. Am Allerſeelentage iſt ſie zuläſſig (S. R. C. 7. Sept. 1850), wenn nur die Meſſe pro omnib. deff. nicht unterbleibt.

[4]) S. R. C. 28. Febr. 1618.

[5]) Weil die Meſſe nur missa privata iſt.

[6]) S. R. C. 20. Apr. 1822.

[7]) S. R. C. in u. Limburg. 1853. — S. Congr. Inquis. 1. Sept 1841: „Sacerdos non tenetur Missam applicare pro sponsis, nisi ab iisdem eleemosynas accipiat.“

[8]) S. R. C. 3. Mart. 1761.

[9]) S. R. C. 31. Aug. 1839.

[10]) Rubr. Miss. gen. VI.

[11]) S. R. C. 23. Aug. 1704. 3. Sept. 1746.

der Weiſe einer feierlichen Votivmeſſe begangen.[1]) So liegt es im Sinne der Kirche, der Andacht der Gläubigen entgegen zu kommen.

6. Außerdem können *ſolenne Votivmeſſen* a. pro re gravi vel publica Ecclesiae causa[2]) und b. zugleich auf Anordnung oder doch mit Erlaubniß des Biſchofs[3]) gefeiert werden an allen Tagen, außer an den Feſten und Sonntagen erſter Klaſſe, am Aſchermittwoche, in der ganzen Charwoche und an den Vigilien von Weihnachten und Pfingſten.[4]) Es ſind aber ſolche Meſſen mit Leviten oder, wo dieſe fehlen, doch mit der in einer Kirche möglichen Feierlichkeit zu begehen.[5])

Causa gravis et publica iſt eine ſolche,[6]) *welche das allgemeine Wohl* (ſei es der Kirche oder des Landes oder der Diözeſe oder der Gemeinde) *angeht, und daher auch das Volk zur Theilnahme an der Feier der Meſſe herbeiruft.*[7])

Aus Anlaß der Votivmeſſe darf die Konventmeſſe, wo die Verpflichtung hiezu beſteht, nicht unterbleiben;[8]) und wohl auch nicht die Pfarrmeſſe an den Tagen, an welchen ſie für das Volk zu appliziren iſt.[9])

---

[1]) S. R. C. 29. Jan. 1752. 9. Apr. 1808. Beachtung verdient auch die Entſcheidung: „An in festo S. Antonii de Padua, quod in ecclesia S. Joannis B., in qua sub ejusdem S. Antonii invocatione altare erectum reperitur, magna cum devotione et concursu celebratur, Missa cum Gloria et Credo decantari potest.“ S. C. ad praescriptum rubricarum, ratione concursus, affirmative respondit. 1. Apr. 1662.

[2]) Rubr. Miss. gen. VIII. 4.

[3]) S. R. C. 4. Sept. 1745.

[4]) S. R. C. 27. Mart. 1779.

[5]) Rubr. Miss. gen. IX. 14.

[6]) „Res gravis est, si propter pluviam petendam, pro serenitate, pro quacumque necessitate, pro principe infirmo et similibus ab episcopo et universo clero et civitate missa votiva solenniter celebratur cum interventu magistratus et populi.“ S. R. C. 19. Maj. 1607. „Causa gravis et publica est spiritualis vel temporalis necessitas, quae communitatem vel saltem majorem ejus partem afficit, e. gr. pro obtinenda pace, serenitate aëris etc., pro acquirendo gravi et publico beneficio vel avertendo malo, pro recuperanda sanitate Pontificis, Episcopi, Regis etc., si gratiae pro magno accepto beneficio sint agendae etc.“ Herdt l. c. p. 26. „Missae votivae solemnes pro re gravi vel publica Ecclesiae causa ab episcopo indicuntur pro precibus 40 horarum, pro salute et incolumitate Ecclesiae et ecclesiastici regiminis, pro communi beneficio obtinendo vel obtento, pro avertenda afflictione communi, pro bono statu reipublicae vel propter votum a communitate factum et *extraordinarium* populi concursum.“ Instruct. past. Eystett. p. 7.

[7]) „Missae votivae, quia non correspondent officio, si solemniter celebrentur pro re gravi vel publica Ecclesiae causa cum *populi frequentia*, dicantur post Nonam.“ Rubr. Miss. gen. XV. 5.

[8]) S. R. C. 3. Sept. 1746.

[9]) Dieß liegt in der Natur der Sache und geht hervor aus der Entſcheidung vom 22. Aug. 1744: „In ecclesis minoribus, ubi unica celebratur missa, non potest omitti illa missa occurrentis festi de praecepto, ut cantetur votiva.“ Bglch.

Wenn eine Votivmeſſe für ſolche Tage angeordnet wird, an welchen ſie nicht zuläſſig iſt, wird in der Meſſe des Tages der erſten Oration die Votiv-Oration sub una conclusione beigefügt.[1])

7. Missae votivae privatae (das iſt Votivmeſſen ex causa privata, ſie mögen geleſen oder geſungen, mit oder ohne Feierlichkeit begangen werden) ſind unzuläſſig an allen Sonntagen, an jedem festum duplex, inner den Oktaven von Weihnachten, Epiphanie, Oſtern, Pfingſten und des Fronleichnamsfeſtes, am Aſchermittwoche, in der ganzen Charwoche und an den Vigilien von Weihnachten, Epiphanie und Pfingſten.

An den übrigen Tagen dürfen ſie gefeiert werden, ſobald eine gegründete Urſache[2]) vorhanden iſt.

Es erhellet nun, daß bei Beerdigung der Kinder, bei Lobämtern für Verſtorbene, bei Donnerſtagsämtern,[3]) bei Dekanatsverſammlungen u. ſ. w. nur missae votivae privatae, und nur an Tagen, welche dieſen offen ſtehen, zuläſſig ſind; Gleiches iſt entſchieden in Bezug auf die Meſſen bei der klöſterlichen Einkleidung oder Profeß,[4]) bei der Wahl einer Aebtiſſin,[5]) bei einer Novene,[6]) aus Anlaß einer Bruderſchaft.[7]) Mit Recht wird daher angenommen, daß es den Rubriken und den Entſcheidungen der Kongregation der Gebräuche mehr entſpreche, die Votivmeſſe bei der Primiz eines neugeweihten Prieſters oder bei einem Prieſterjubiläum unter die Votivmeſſen dieſer Art zu rechnen. Hieher gehören auch die Meſſen, welche der Biſchof den neugeweihten

Instruct. past. Eystet. p. 7. Ad dubium a Rvdss. Vicariat. gen. Eystett. an. 1851 propositum: „Quum sequenti anno dies natalis regiae majestatis in I. Adventus Dominicam fortuito incidit, qua die juxta Rubricas missa solemnis haud concessa est, quaeritur, an pro hoc casu in ecclesia cathedrali et ecclesiis majoribus parochialibus, ubi plures sacerdotes celebrant, missa votiva de Ss. Trinitate cum consueta solemnitate possit celebrari?“ S. R. C. respondit: „Sanctissimus Dominus Noster de speciali gratia annuit, dummodo dicatur haec missa votiva post Nonam et non omittatur cantus missae Adventus juxta solitum.“

[1]) S. R. C. 8. Jun. 1709.

[2]) „Rationabili de causa,“ „urgente de causa.“ Miss. Rom. Rubr. gen. t. IV. 3. „Talis non est celerior missae expeditio vel quid simile, sed requiritur et sufficit, ut ab offerente stipendium postuletur votiva, vel habeatur aliquod virtutis motivum, aut specialis devotio erga aliquod Mysterium aut Sanctum.“ Herdt l. c. p. 25.

[3]) S. R. C. 24. Jul. 1683.

[4]) S. R C. 24. Jul. 1683. „Receptio ad habitum et ad professionem religiosam sub re gravi numerari non potest, ut ex consuetudine cantari possit missa votiva solemnis etiam de Spiritu Sancto in dominicis vel duplicibus, et hic abusus est omnino derogandus.“

[5]) S. R. C. 28. Apr. 1708. — [6]) S. R. C. 2. Sept. 1690. — [7]) S. R. C. 6. Decemb. 1653.

Prieſtern nach der Weihe aufträgt; es ſind demnach dafür ſolche Tage auszuwählen, an welchen Votivmeſſen geſtattet ſind.

8. Als Votivmeſſen können zelebrirt werden a. jene, welche im Meßbuche für die einzelnen Wochentage bezeichnet ſind,[1]) b. jene, welche das Meßbuch als Votivmeſſen für verſchiedene Anliegen anführt. c. Auch können Votivmeſſen zu Ehren der Heiligen, welche kanonizirt ſind (zu Ehren der Seliggeſprochenen nur mit ſpezieller Erlaubniß des apoſtoliſchen Stuhles), gefeiert werden, nämlich die eigenen Meſſen, wobei in den Orationen die Worte „natalitia, festivitas, solemnitas" in „commemoratio, memoria" zu ändern, die Worte „hanc diem, hodierna die" wegzulaſſen und nach Beſchaffenheit der Zeit Tractus, Alleluja u. ſ. f. dem Commune zu entnehmen ſind. Sollte das Formular der Meſſe außer dem Feſte wegen der beſonderen Beziehung auf dieſes nicht geeignet erſcheinen, ſo wäre die Votivmeſſe nach dem Commune zu feiern. Inner der Oktav eines Heiligen iſt an den Tagen, an welchen das Offizium von dieſem gebetet wird, die dem Offizium entſprechende Meſſe zu nehmen.

Zu Ehren U. L. Frau ſind immer die im Meßbuche bezeichneten Votivmeſſen zu feiern, nicht die Meſſen ihrer Feſttage, mit Ausnahme der Meſſe von den ſieben Schmerzen, welche mit Weglaſſung der Sequenz als Votivmeſſe geſtattet iſt. Wenn an einem Tage, auf welchen ein Feſt U. L. Frau einfällt, eine Votivmeſſe zu ihrer Ehre zuläſſig iſt, iſt die Meſſe vom Feſte zu nehmen;[2]) ebenſo inner einer Oktave U. L. Frau, wenn dieſe im Offizium gefeiert wird.

Meſſen de tempore, und die Meſſe der enge an die kirchliche Zeit ſich anſchließenden Feſtlichkeiten, können als Votivmeſſen nicht genommen werden.[3])

Bei einer Votivmeſſe zur Dankſagung (welche entweder iſt de Ss. Trinitate oder de Spiritu Sancto oder de Beata) wird die Kollekte pro gratiarum actione mit der Oration der Meſſe sub unica conclusione vereiniget.[4])

---

[1]) Es kann jedoch, die Konventmeſſe ausgenommen, unter den Meßformularen ein beliebiges für dieſen oder jenen Tag gewählt werden.

[2]) S. R. C. 12. Nov. 1831.

[3]) „Paulus V. vivae vocis oraculo declaravit et sancivit, amplius recipi aut dici non debere quasdam missas votivas, quae propriae sunt solemnitatum; ejusmodi sunt missae Nativitatis, Circumcisionis, Epiphaniae, Resurrectionis, Ascensionis D. N. J. Chr., Nativitatis, Purificationis, Assumptionis B. M. V., S. Joannis Baptistae (pro votiva S. Joannis B. legi potest missa in vigilia ejusdem), et aliae hujusmodi, quae proprios habent introitus. Quae vero hujusmodi missae jam receptae essent, idem Ss. statuit, ut illis omissis satisfiat dicendo de tempore occurrenti." S. C. R. 19. Maj. 1614.

[4]) Missal. Rom. post. Miss. vot. de Ss. Trin.

9. Einer besonderen Bevorzugung erfreut sich die Votivmesse von U. L. Frau aus schon öfter angedeuteten Gründen, zumal im Advente. Es kann nämlich „an den neun Tagen vor Weihnachten (auch am Feste des hl. Thomas, sowie am dritten und vierten Adventsonntage), wo es eine alte Gewohnheit ist und das Volk sich zahlreich versammelt, Eine Votivmesse zu Ehren U. L. Frau (Rorate-Messe) in feierlicher Weise (d. i. im Ritus der missa votiva solemnis, mit Gloria, Credo u. s. w.) gehalten werden, wenn die Konvent- (und Pfarr-) Messe nicht unterbleibt;“ [1]) in gleicher Weise am Quatember-Mittwoche des Advents (die sogenannte goldene Messe).[2]) „Auch an den übrigen Tagen des Advents[3]) kann die gesungene Votivmesse von U. L. Frau geduldet werden, jedoch ohne Symbolum, und mit Gloria nur an Samstagen und inner der Oktave der unbefleckten Empfängniß; auch darf die Konvent- (und Pfarr-) Messe nicht unterlassen werden.“[4])

Da diese Erklärungen der heiligen Kongregation der Riten allgemein gehalten sind, so wird ihnen von Einigen auch allgemeine Anwendbarkeit zugeschrieben, wo nämlich die in den Erklärungen verlangten Voraussetzungen gegeben sind;[5]) Andere halten dafür, daß zu ihrer Anwendung ein besonderes apostolisches Indult nothwendig sei.[6]) Jeder Priester hat sich daher nach der in seiner Diözese bestehenden Verordnung oder Uebung zu richten.

---

[1]) S. R. C. 28. Sept. 1658. S. R. C. 9. Dec. 1713.

[2]) S. R. C. 28. Sept. 1658. Nur am Feste Expectat. b. M. V. ist die Messe des Tages zu feiern.

[3]) „Exceptis solemnioribus festivitatibus,“ also mit Ausnahme der Feste erster und zweiter Klasse, des ersten Sonntags im Advent und aller Feste U. L. Frau, wenn von diesen das Offizium ist.

[4]) S. R. C. 22. Aug. 1744. 29. Jan. 1752. Unter Pfarrmesse wird hier immer verstanden die Messe für die Gemeinde an Sonn- und Feiertagen.

[5]) Romsée l. c. t. I. p. 30. 33. Instructio past. Eystett. p. 8.

[6]) Solche Indulte wurden in neuester Zeit verliehen für die böhmische Kirchenprovinz (17. Nov. 1864), und für die Diözese Linz (28. Sept. 1871). In der Diözese Regensburg ist in der Erwägung, daß die Vorbedingungen, unter welchen obige Erklärungen gegeben werden, keineswegs überall vorhanden sind oder eingehalten werden, dann „da die Abhaltung von Votiv-Rorate-Aemtern zur Adventszeit von der Ritus-Kongregation auch im Falle unvordenklicher Gewohnheit nur geduldet, keineswegs aber gewünscht oder gelobt wird, da endlich nach sorgfältiger Prüfung aller hieher bezüglichen Erlasse der Ritus-Kongregation es mindestens als sehr zweifelhaft erscheint, ob die mehrgedachten Erlasse auch ohne ein besonderes Indult auf das Bisthum Regensburg ausgedehnt werden können,“ am 13. Okt. 1860 verordnet worden, daß die Rorate-Votiv-Aemter nur als Missae votivae privatae zu feiern und daher nur an den Tagen zulässig seien, welche für diese nicht gehindert sind.

10. Hat eine Votivmesse eine besondere Präfation, so wird diese genommen; außerdem aber jene, welche der Oktave oder Zeit entspricht, in welcher sie gefeiert wird; und hat auch Oktave oder Zeit keine eigene Präfation, die communis.[1]) Wenn daher an einem Feste mit eigener Präfation eine Votivmesse, welche eine besondere Präfation nicht hat, zu feiern ist, so ist nicht die Präfation des Festes, sondern die der Zeit oder Oktave oder die communis zu nehmen,[2]) weil die Votivmesse mehr an die kirchliche Zeit, als an das Fest sich anschließt. Nur an Sonntagen gilt die Präfation der allerheiligsten Dreifaltigkeit als Präfation de tempore.

Die Sequenz ist in der Votivmesse immer wegzulassen.[3])

Obgleich in allen Votivmessen zur Passionszeit der Psalm Judica und das Gloria Patri gesprochen und zur Osterzeit das Alleluja beigefügt wird an den Festen, so wird doch das Ite Missa est in der Osterwoche ohne Alleluja gesungen.

Inner einer Oktav wird das eigene Communicantes und Hanc igitur auch in den Votivmessen genommen, wenn gleich diese etwa eine besondere Präfation haben.[4])

Am Schlusse der Votivmessen wird stets das Johannis-Evangelium gelesen.[5])

11. Was zu singen ist, wird bei der missa votiva solemnis im feierlichen Tone, bei der missa privata aber in tono feriali gesungen.[6])

Die Votivmessen werden in jener Farbe gelesen, welche dem Heiligen oder dem Geheimnisse, zu dessen Ehre sie gefeiert werden, oder ihrem Inhalte entspricht.

12. Die Lesung von Votivmessen darf man nur für solche Tage übernehmen, an welchen sie gefeiert werden dürfen;[7]) auf gehinderte Tage fundirte Votivmessen können auf nicht gehinderte verlegt werden; ist die Verlegung nicht leicht möglich, so wird der Verpflichtung Genüge gethan durch Applikation der Tagesmesse.[8]) Wenn man zur Lesung einer Votivmesse verpflichtet ist, sei es durch eine Stiftung oder Annahme eines Stipendiums, so thut man der Pflicht nicht Genüge, wenn man an einem Tage, der eine Votivmesse gestattet, nicht diese, sondern die Messe des Tages zelebrirt.[9]) Ist nur im Allgemeinen eine Messe zu

[1]) So Rubr. gen. tit. XII. n. 4.
[2]) S. C. R. 2. Dec. 1684.
[3]) S. R. C. 16. Sept. 1673.
[4]) S. R. C. 16. Jun. 1683.
[5]) Den Grund kannst du oben S. 238 entnehmen.
[6]) Siehe Rubr. gen. tit. XII. n. 4.
[7]) S. C. R. 3. Sept. 1612. — [8]) Ibid. et S. R. C. 2. Sept. 1741.
[9]) „Valor Missae accidentalis crescit ex ritibus et orationibus pro his et illis institutis et a dante eleemosynam intentis.“ Herdt l. c. p. 79.

Ehren eines Heiligen oder eines Geheimnisses verlangt, so ist an den nicht gehinderten Tagen die entsprechende Votivmesse zu lesen; an den gehinderten Tagen genügt die Applikation der Tagesmesse, wenn nicht ausdrücklich eine Votivmesse erbeten ist.[1])

§. 50. Primiz und Sekundiz.

„Habet Ehrfurcht vor meinem Heiligthume! Ich bin der Herr!"[2])

1. Wenn auch die erste Messe des neugeweihten Priesters (Primiz), sowie die Messe, welche ein Priester nach fünfzig Jahren seines Priesterthums feierlich darbringt (Sekundiz), nicht zu den bevorzugten Votivmessen gerechnet werden, so haben sie doch für den Priester, für die Gemeinden und für weitere Kreise eine hervorragende Bedeutung und verdienen daher ausführlichere Erwähnung.

2. Vielfach haben die Verordnungen und Versammlungen der kirchlichen Oberen auf die Feier der ersten Messe[3]) des neugeweihten Priesters ihr Augenmerk gewendet. Und es ist in der That ein ungemein wichtiger Tag, an dem ein Priester die erhabenste und segenvollste Handlung, das Wunder aller Wunder zum ersten Male verrichtet; ein wichtiger Tag für die Kirche, weil ein neuer und augenfälliger Beweis, daß Christus sie nie verläßt und in allen wenn gleich noch so schlimmen Zeiten ihr immer Priester sendet; ein wichtiger Tag für die Gläubigen, welche wieder einen Anführer erhalten im großen Kampfe, einen Sorger für das Heil ihrer Seelen; ein wichtiger Tag für den neugeweihten Priester, der bei diesem Anlasse zum ersten Male zeigt, ob der Geist der Kirche ihn durchdringet oder (was Gott verhüte!) der Geist der Welt.

3. Wessen Inneres wird nicht darob mit Schmerz erfüllt, daß die Kirche so oft sich genöthigt gesehen, ihre Stimme zu erheben, ja strafend einzuschreiten wider Mißbräuche, die sich bei der Primizfeier eingeschlichen! Und wer möchte es glauben, daß trotz den Warnungen und Verboten der Kirche gar manche dieser Mißbräuche nicht selten selbst in unseren Tagen noch zum Vorscheine kommen!

---

[1]) S. C. R. 3. Mart. 1761. 12. Sept. 1840. Für die Diözese Regensburg ist unter dem 28. Sept. 1872 dem gegenwärtigen Bischofe das Indult verliehen, „quatenus ecclesiis illi subjectis concedere possit, accedente magno numero Missarum votivarum vel aliqua alia rationabili causa, ut Missis praedictis satisfieri valeat cum Missis de die, ipsarum valorem applicando intentioni fundatoris aut benefactoris." Siehe Verordn.-Bl. der Diözese Regensb. Jahrg. 1872. S. 89.

[2]) III. Mos. 26, 2.

[3]) Die erste Messe feiern die neugeweihten Priester eigentlich schon bei der Ordination mit dem Bischofe.

Mit nachdrücklichem Ernſte hat ſich die Kirche ausgeſprochen gegen die weltlichen Gaſtereien, die gewöhnlich mit der Primizfeier verbunden werden. „Eintretend in die Fußſtapfen unſerer Vorfahren verbieten wir kraft der Autorität dieſes heiligen Konziliums, daß kein neugeweihter Prieſter an dem Tage, an welchem er ſeine erſte Meſſe feiert, da er ſein hochheiliges Amt eröffnend Gott Dank ſaget für die gewordene Gnade und Auserwählung, Einige zu einem Gaſtmahle einzuladen oder Geladene zu bewirthen wage, ſei es perſönlich oder durch einen Anderen; er ſoll vielmehr auf Gott allein, deſſen Dienſt er ſich geweiht, das Innerſte ſeines Herzens richten; er ſoll zumal an dieſem Tage andächtig und zeitlicher Sorgen und Geſchäfte, durch welche die Gemüther der Menſchen zerſtreut werden, ledig ſein und ſich ferne halten von den Eitelkeiten und dem Geräuſche der Gottloſen.“ Herrliche Worte des Provinzial-Konzils zu Salzburg i. J. 1420,[1]) welche ſofort in einzelnen Diözeſen[2]) dieſer Kirchenprovinz wiederholt wurden! Dazu ſetzt eine Synode von Baſel i. J. 1503: „Wenn aber der neugeweihte Prieſter entweder acht Tage vor oder acht Tage nach der Primiz eine anſtändige Verſammlung ſeiner Freunde halten will, aber ohne Tanz und weltliches Getöſe, ſo wollen wir das nicht verbieten.“[3]) Die Synode von Regensburg i. J. 1512 ſpricht aus: „Es iſt uns vielfach und zuverläſſig berichtet worden, wie in den vergangenen Zeiten einige neugeweihte Prieſter bei der Feier ihrer erſten Meſſe, welche man Primiz nennt, wie bei weltlichen Hochzeiten überflüſſige Gaſtereien veranſtalten, eine Menge von Verwandten und anderen Perſonen beiderlei Geſchlechtes dazu einladen, Tänze, Getöſe mit muſikaliſchen Inſtrumenten und mehr Anderes, was kaum bei Hochzeiten erlaubt iſt, zulaſſen, was Alles die Prieſter von der Andacht, welche ſie zumal bei der erſten Meßfeier haben ſollen, abzieht; um nun ſolche Mißbräuche abzuſtellen und von dem Wunſche beſeelt, daß die Prieſter von weltlichen Sorgen frei der Andacht und dem göttlichen Dienſte ungehindert obliegen können, befehlen wir ſtrenge und in Kraft des Gehorſams, daß in Zukunft kein Prieſter, weſſen Standes und Ranges er ſein mag, am Tage ſeiner Primiz mehr als zehn Perſonen, zu denen auch die am Altare Dienenden gehören ſollen, zu einem Gaſtmahle einlade oder gar Tänze oder weltliche Muſik geſtatte, unter Strafe der Suspenſion.“[4])

Beſonders haben, wie man ſieht, die Konzilien die Zulaſſung von Tänzen und weltlicher Muſik bei der Primizfeier unterſagt,

[1]) Cap. 27. Hartzheim l. c. t. V. p. 182. Ebenſo i. J. 1490. L. c. p. 584.

[2]) Vglch. Synod. Patav. an. 1470 c. 28. l. c. p. 482. Synod. Frising. an. 1480. l. c. p. 521.

[3]) Tit. XXII. Hartzheim l. c. t. VI. p. 21.

[4]) Hartzheim l. c. t VI. p. 95.

selbst mit Androhung kirchlicher Strafen. „Da die Würde und Höhe des Priesterthumes ferne sein muß von weltlichen Lustbarkeiten, verbieten wir unter Androhung des göttlichen Gerichtes, daß bei Primizfeiern Tänze zugelassen werden, wenn man sich auch keiner musikalischen Instrumente dazu bedienen würde.“[1])

Nicht minder haben die kirchlichen Gesetze den sinnlosen und unwürdigen Mißbrauch, eine „geistliche Braut“[2]) zur Primizfeier anzunehmen, wiederholt untersagt.[3])

Möchte man wenigstens von dem Geiste dieser Verordnungen, welche einer großen und innigen Ehrfurcht gegen das Priesterthum entstammen, sich nicht entfernen, wenn ihr Buchstabe nicht durchweg aufrecht erhalten werden kann und will.

4. Bei einer Primizfeier wird das gläubige Volk von einer geistigen Erregung ergriffen und strömet von allen Seiten zusammen; wenn dann der neugeweihte Priester mit apostolischer Gesinnung und im Geiste der Kirche das erste Mal unter erhebenden Feierlichkeiten das eucharistische Opfer darbringt, wird schon sein erstes Auftreten von himmlischem Segen begleitet sein. Daher soll er allen weltlichen Prunk abweisen, soll sich auf diesen Akt mehrere Tage[4]) in ungestörter Einsamkeit vorbereiten, soll aus dieser hervor Jesus entgegen gehen, der von Ewigkeit auf diesen Tag gesehen, soll mit Würde und Andacht am Altare stehen,[5]) soll in der Kirche seine Danksagung verrichten, soll den ganzen Tag nicht vergessen, welche unendliche Gnade ihm geworden! Daß man

[1]) Synod. Atrebat. an. 1584. Hartzheim l. c. t. X. p. 757.

[2]) Siehe Synode von Konstanz i. J. 1609. P. I. tit. IX. n. 19. Hartzheim l. c. t. VIII. p. 862.

[3]) „Stricte praecipimus, ne quis sacerdos neo-ordinatus primitias suas cum choreis vel in aliquo hospitio aut alias cum vano apparatu, multo minus cum muliere personam sponsae figurante celebrare audeat sub poenis in mandato generali d. d. 24. Maji 1723 contentis et aliis ad arbitrium nostrum infligendis.“ Constit. dioec. Ratisb. p. 22. Vglch. Instruct. past. Eystett. p. 11. Wie der Wortlaut dieses Verbotes zu erkennen gibt, so wird dadurch die Sitte nicht verurtheilt, nach welcher hie und da weiß gekleidete Mädchen den neugeweihten Priester zum Altare begleiten und Eines ihm eine Blumenkrone voran trägt als Symbol, daß er sich die glorreiche Krone des Priesterthums erringen möge.

[4]) Manche Konzilien verordnen, daß die Primiz nie über 40 Tage nach der Weihe verschoben werden dürfe.

[5]) „Novi sacerdotes pro prima et una subinve altera vice alicujus presbyteri in sacris probe exercitati et rubricarum graviter periti opera et assistentia studiose utantur. Presbyter ejusmodi assistens observet decisionem S. R. C. 11. Mart. 1837, ipsum non debere subtus pluviale stolam gestare nec fidelibus cum patena ministrare, quoties eucharistica communio instituenda est, sed utrumque spectare ad diaconum. Insuper si in dominicis ante missam aspersio populi facienda est, id ad neomystam ipsum non ad assistentem pertinere.“ Instruct. past. Eystett. p. 11.

doch befolgen möchte, was eine Synode schön und milde verordnet: „Die erste Messe der neugeweihten Priester soll ohne weltlichen und äußerlichen Pomp, ohne Jungfrauen und Braut gefeiert werden; denn es ist unrecht und sehr unwürdig, daß Priester Christi an dem Tage, an welchem sie die Darbringung des furchtbaren Opfers beginnen, mit weltlichen und eitlen Dingen sich abgeben. Wir gestatten, daß sie einige achtbare Männer und von den Frauen die Mutter und Schwestern und Verwandten des zweiten Grades zu einem genügsamen Mahle so einladen, daß jeder Aufwand und Tanz vermieden wird.“[1]) Was hat aber die Kirche von einem Manne zu erwarten, der an diesem hochheiligen Tage an weltlichen Ehren und Belustigungen Freude findet, der sein Priesterthum mit Uebertretung der kirchlichen Satzungen und mit sündiger Weltlust beginnt, der vielleicht schon dieses erste Mal ohne Danksagung vom Altare hinweg geht, der in der Ordination den Muth nicht gewonnen, Zumuthungen weltlich gesinnter Verwandten, die mit den Anforderungen der Kirche im Widerspruche stehen, bescheiden aber kräftig abzuweisen?

5. „Du sollst das fünfzigste Jahr heiligen, denn es ist das Jubeljahr.“[2]) Auf dieser Anordnung des Herrn beruht wohl die löbliche Sitte, daß Priester, nachdem sie fünfzig Jahre die Gnaden und Segnungen des Priesterthumes empfangen, fünfzig Jahre in dem Weinberge des Herrn gearbeitet und gelitten, fünfzig Jahre die Leiden und Freuden des Pastoralamtes erfahren, *den Jahrestag der Ordination oder der ersten heiligen Messe in gleicher Weise und mit gleicher Feierlichkeit wie einstmals die Primiz begehen.* Mit welchen Gefühlen des Dankes und des Lobpreises mag der Priester auf eine Laufbahn von fünfzig Jahren zurückblicken! Und mit welcher Ehrfurcht schauet ein gläubiges Volk auf den Priestergreis, der in Arbeiten und Mühen, in Leiden und Dulden für das Heil der Seelen ergraut! O selig der Greis, dessen Hände nur zu Segen und Wohlthun sich erhoben, dem sein Gewissen das Zeugniß gibt, daß er Niemand zum Anstoße geworden! Doch wird auch der Beste auf manchen Abschnitt seines Lebens mit Reue und Beschämung, auf sein ganzes Leben nur mit wahrer Demuth blicken, denn der Herr ist es, der ihn getragen und gestärkt, der ihn wie einen Augapfel behütet, der ihm gesegnetes Wirken verliehen.

Jubeljahr bedeutet nach der hebräischen Sprache „Jahr der Wiederherstellung“. So wird der Jubelpriester vor Allem darauf bedacht sein, auf vollkommene Weise in sich wieder herzustellen den dreifachen Frieden, den Frieden mit Gott, den Frieden mit den Menschen und den inneren Frieden, und dann mag er im

[1]) Synode von Konstanz i. J 1609. l. c. p. 862.
[2]) III. Mos. 25, 10.

Geiste erneuert und gleichsam neugeweiht als Sekundiz das hochheilige Opfer darbringen, das Opfer des Friedens, das Opfer des Dankes, der Sühne und der Bitte, und er wird es darbringen mit größerer Erkenntniß und Liebe, mit mehr Hingebung und Lauterkeit der Gesinnung, als ehedem die Primiz, so daß die Sekundiz zur Primiz sich verhält wie die Oktav des Festes zum Feste. Auch die Schaar der Gläubigen, welche gerührt den Jubelgreis umgibt, soll bei seinem Anblicke ablegen jede Entfremdung gegen das Priesterthum, soll sich mit ihm vereinigen im Danke, in Reue und Bitte; gerade bei dieser Feier sollen die Gläubigen Gott danken für die zahllosen Gnaden, welche ihnen durch die Hand des Priesters gespendet werden, sollen aufrichtig bereuen, daß sie diese Gnaden so wenig benützt, sie sollen Gott inständig bitten, daß Er ihnen diese Gnaden nicht entziehen möge, besonders nicht in der letzten Stunde.

So erhebend die feierliche Begehung einer Sekundiz ist, so muß man doch auch den von ganzem Herzen lieben, der den fünfzigsten Jahrestag seines Priesterthums in aller Stille allein mit seinem Herrn begehet.

6. Da es nur wenigen Priestern gegönnt ist, diesen Jahrestag zu erreichen, so pflegt man nicht selten schon nach fünfundzwanzig Jahren das Gedächtniß der Ordination auf besondere Weise zu feiern. Auch das ist wohl begründet; denn fünfundzwanzig Jahre im Priesterthume, was umfassen sie Alles? auch das ist löblich und erbaulich, wenn die Feier nicht in Aeußerlichkeit sich verliert, sondern vor Allem die Stärkung der priesterlichen Gesinnung, der priesterlichen Thatkraft und der priesterlichen Gemeinsamkeit im Auge hat. Man soll es bei dieser Feier nicht versäumen, zuerst einen Blick der Demuth, des Trostes, des Friedens rückwärts zu werfen, dann aufwärts zu erheben einen Blick des Dankes, der Reue, der Bitte, endlich mit neuer Treue, mit neuer Zuversicht, mit neuer Liebe in die Zukunft zu schauen.

So mag man dann mit neuer Kraft und neuem Muthe in das zweite Vierteljahrhundert des Priesterthums eintreten, um mit der Hilfe des allmächtigen Gottes und unter dem Schutze der allerseligsten Jungfrau mit neuem Segen und neuer Frucht zu arbeiten auf dem Ackerfelde der Kirche.

§. 51. Messen für die Verstorbenen.

„Der Gebrauch, für die verstorbenen Gläubigen das Opfer darzubringen und für sie zu beten, ist, weil er auf dem ganzen Erdkreise beobachtet wird, apostolischen Ursprungs.“ [1]

1. Wenn die Kirche gen Schluß ihres Jahres unmittelbar nach dem Feste Allerheiligen, den Tag Allerseelen begeht, gibt sie uns ein anschau-

[1] Isidor von Sevilla. De offic. eccles. l I. c. 18. p. 395.

liches Bild, wie ſie in ihrem Paſtoralleben die Eine Hand ſehnſüchtig erhebt zu der triumphirenden Kirche, die andere aber der leidenden Schweſter in helfender Liebe darbeut. Wie einer irdiſchen Mutter Liebe bei dem Tode ihrer Kinder in höchſtem Maße ſich offenbaret, ſo flammet die Liebe der Kirche lichterloh auf, wenn die Gläubigen aus dieſem Leben ſcheiden; und es iſt rührend zu betrachten, wie die Liebesgluth der Kirche zu ihren abgeſchiedenen Kindern nimmer erliſcht. Laſſet uns zurückſchauen in jene Zeiten, da dieſe Liebe der Kirche warm in Aller Herzen glühte!

2. Die Leichname der Chriſtgläubigen wurden vor der Beerdigung in die Kirche gebracht; es wurden Pſalmen in klagenden Tönen geſungen, viele Gebete verrichtet, Leſungen abgehalten. Nicht ſelten durchwachte man Nächte bei den Leichen der Brüder und Schweſtern.[1]) Hieraus iſt das jetzt gewöhnliche Officium defunctorum erwachſen. Bei beſonderen Veranlaſſungen hielten die Biſchöfe (oder Prieſter) eindringliche Reden; darauf wurde das heilige Opfer gefeiert. So rief Ambroſius bei der Leichenfeier ſeines Bruders Satyrus: „Warum ſoll ich allein vor Anderen den beweinen, welchen Alle beweinen? Mein eigener Schmerz hat im allgemeinen Schmerze ſich verloren, zumal da meine Thränen Nichts nützen, euere Thränen aber den Glauben ſtärken, Troſt bringen. Ihr Reiche weinet und beweiſet durch Weinen, daß hinterlegte Reichthümer Nichts beitragen zum Heile, da der letzte Tag auf den Reichen wie auf den Armen wartet. Ihr Greiſe weinet, weil ihr hier zittert für euere Kinder; da ihr nicht im Stande ſeid, das zeitliche Leben euerer Kinder zu verlängern, ſo unterweiſet ſie nicht zur Pflege des Körpers, ſondern zur Uebung der Tugend. Auch ihr Jünglinge weinet, weil das Ende des Lebens nicht an das vorgerückte Alter ſich knüpfet. Ihr Armen weinet, und was noch koſtbarer und preiswürdiger iſt, euere Thränen tilgen ſeine Sünden. Das ſind erlöſende Thränen, das ſind Seufzer, welche den Schmerz des Todes verbergen, das iſt ein Schmerz, der mit dem Schleier der ewigen Freude das Gefühl der Trauer verhüllt. Was ſoll ich, mein geliebteſter Bruder, dich beweinen, der du mir entriſſen wurdeſt, um ein Gut Aller zu werden?[2]) . . . . Doch, was halt' ich dich auf, Bruder? Was zögere ich, daß unſer Gebet mit dir ſterbe und gleichſam begraben werde? Obgleich ſelbſt der Anblick des entſeelten Körpers tröſtet und die Anmuth der Geſtalt die Augen erfreut, ſo will ich doch nicht mehr zögern, laſſet uns zum Grabe gehen. Aber zuvor noch ſag' ich dir vor dem Volke das letzte Lebewohl, wünſche dir den Frieden. Gehe voraus in jene erſehnte Wohnung, bereite eine

[1]) Gregor von Nyſſa. Orat. hab. in fun. Pulcher. col. 604. Eine herrliche Rede! Euſebius. Vita Constant. l. IV. c. 71. p. 562.

[2]) De excess. fratr. Satyr. l. I. Opp. t. II. vol. I. col. 1292.

Herberge dem Pilger. Lasse nicht, ich bitte dich, den zu lange warten, der nach dir verlanget, erwarte den Eilenden, hilf dem Nichtsäumenden, rufe mich, wenn ich allzu sehr zu weilen scheine. . . Dir, allmächtiger Gott, empfehle ich nun die unschuldige Seele, Dir bringe ich mein Opfer dar; nimm gnädig und barmherzig auf die brüderliche Gabe, das Opfer des Priesters!"[1])

3. Die apostolischen Konstitutionen berichten: „Am dritten Tage besuchen wir das Grab und rufen für die Verstorbenen zu Gott; an diesem Tage versammeln wir uns in der Kirche und bringen das heilige Opfer dar; wir bitten Jesus, daß Er die Seele des Hingeschiedenen in die ewige Seligkeit rufen wolle, gleichwie Er selbst am dritten Tage glorreich von den Todten auferstanden und alle Seelen aus der Vorhölle glorreich mit sich zur Herrlichkeit eingeführt hat."[2])

Ambrosius spricht in seiner zweiten Rede auf den Tod des geliebten Bruders: „Am siebenten Tage kehren wir zu dem Grabe zurück, weil dieser Symbol der künftigen Ruhe ist."[3]) „Der siebente Tag hat seine Gewähr in den Schriften. Es steht geschrieben: Die Todtentrauer währt sieben Tage.[4]) Es ist aber die Siebenzahl wegen der Feier des Sabbats das Zeichen der Ruhe; und wird daher mit Recht bei den Verstorbenen als den Ausruhenden angewendet."[5]) „Joseph und seine Brüder feierten das Leichenbegängniß ihres Vaters mit großer und heftiger Klage, und brachten sieben Tage damit zu."[6]) „Die Aegyptier verzehnfachten diese Trauer, denn sie beweinten Jakob siebenzig Tage."[7]) „Am siebenten Tage bitten wir also den Herrn des Sabbats, daß Er den Verstorbenen die ewige Ruhe schenken wolle,"[8]) „und daß der Geist spreche: Von nun an sollen sie ruhen von ihren Mühen."[9])

Ephräm bittet in seinem rührenden Testamente: „Tretet her zu mir, meine Brüder, und leget mich zurecht, schon hat der Geist mich beinahe verlassen. Begleitet mich mit Psalmen und Gebeten; erweiset mir die Liebe, für meine Wenigkeit immer Opfer darzubringen. Und wenn der dreißigste Tag umgelaufen, feiert mein Gedächtniß. Den Verstorbenen wird durch die Gebete und Opfer, durch welche die lebenden Heiligen ihrer gedenken, heilsam geholfen. . . Ihr habt gelesen,

[1]) De excess. fratr. Satyr. l. I. Opp. t. II. vol. I. col. 1314 seq.
[2]) Lib. VIII. c. 42.
[3]) De excess. fratr. Satyr. l. II. col. 1315.
[4]) Jes. Sir. 22, 13.
[5]) Augustin. Sup. Genes. l. I. qu. 172. t. IV. col. 125.
[6]) I. Mos. 50, 10. Alkuin. L. c. c. 50. p. 513.
[7]) Augustin. L. c. I. Mos. 50, 3.
[8]) Bona, de divin. psalmod. c. XIII. §. 3. p. 476.
[9]) Offenb. 14, 13.

daß die Priester des Gesetzes durch ihre Opfer Jene reinigten, welche im Kriege ihrer Missethaten wegen verwundet wurden; um wie viel mehr werden die Priester des neuen Bundes durch ihre heiligen Opfer die Schulden der Dahingeschiedenen sühnen können. Aber, Brüder, wenn ihr zur Feier meines Gedächtnisses euch versammelt, habet Acht, daß ihr nicht gegen das Heilige sündiget; sondern wachet aufmerksam und ehrerbietig und demüthig und heilig und rein. Das scheint mir doch jammervoll zu sein, wenn ich etwa ob eueres unordentlichen Benehmens bei meinem Gedächtnisse für euch meinem Gott Rechenschaft geben müßte. Ach! vielleicht wird Er mir bei dem Gerichte vorrücken: O Ephräm, du bist an all' diesem Schuld geworden!"[1]) „Die Begehung des dreißigsten Tages stützt sich auf das alte Testament;"[2]) denn „als die ganze Gemeinde sah, daß Aaron gestorben sei, beweinte sie ihn dreißig Tage in allen ihren Geschlechtern."[3]) Auch Moses „beweinten die Söhne Israels in den Ebenen Moabs dreißig Tage; und so wurden vollendet die Tage des Weinens und der Klagenden über Moses."[4])

Tertullian schreibt: „Opfer für die Verstorbenen bringen wir jährlich an ihrem Geburts- (Todes-) Tage dar;"[5]) und Gregor von Nazianz: „Das sind die Opfer, welche wir geben; andere werden wir darbringen, wenn wir, o Cäsarius, deine jährliche Gedächtnißfeier begehen."[6])

„Der Jahrestag wird gefeiert, daß das Andenken an die Verstorbenen nie erlösche;"[7]) „denn wir wissen nicht, wie es im anderen Leben ihnen ergeht. Wie wir die Jahresfeier der Heiligen zu unserem Wohle begehen, so die der Verstorbenen zu ihrem Wohle, und auch um unserer Andacht Genüge zu thun, indem wir glauben, daß sie einst in die Gemeinschaft der Heiligen kommen werden. Uebrigens ist es alle Zeit gut, für die Verstorbenen zu beten, auch wenn ihr Tag in Vergessenheit gekommen; man begehe nur ihr Andenken nach der Eingebung frommer Gemüther, und es wird, wie ich glaube, bei Gott nicht minder angenehm als der Jahrestag sein."[8])

Für diese verschiedenen Tage hat man sich auch auf mystische Auslegungen besonnen: „Am dritten Tage bringen wir Opfer dar, daß der dreieinige Gott dem Verstorbenen verzeihen wolle, was er gesündiget durch Gedanken, Wort und That, gegen den Himmel, gegen den

---

[1]) Opp. s. Ephraem. t. III. p. 790.
[2]) Alkuin. L. c. Bona l. c.
[3]) IV. Mos. 20, 30. — [4]) V. Mos. 34, 8.
[5]) De coron. milit. c. 3. Opp. vol. I. p. 206.
[6]) Orat. X. In laud. fratr. Caesar. Opp. t. I. p. 170.
[7]) Const. apost. l. VIII. c. 42.
[8]) Amalar. L. III. c. 34. p. 1002.

Nächsten und gegen sich. Am siebenten Tage wird das Opfer gefeiert, damit die Seele, welche mit drei Kräften begabt, und der Leib, welcher aus vier Elementen besteht, sich ganz gereiniget zur Herrlichkeit vereinigen mögen, wie der Septenar, die Zahl der Vollkommenheit, aus dem Ternar und Quaternar sich bildet. Der dreißigste Tag wird begangen, damit der abgeschiedenen Seele alle Uebertretungen der zehn Gebote erlassen werden mögen, durch welche sie gesündiget gegen den Vater, Sohn und heiligen Geist; denn dreißig ergibt sich aus dem Ternar und Denar."[1])

Auch der vierzigste Tag wurde in alten Zeiten bei einigen Kirchen gefeiert, wie bei Ambrosius zu lesen ist: „Weil die Einen den dritten und dreißigsten, Andere aber den siebenten und vierzigsten Tag halten, so lasset uns vernehmen, was die Lesung lehre. Als Jakob gestorben, befahl Joseph den Knechten, ihn zu begraben; und da sie vollzogen, was ihnen befohlen worden, vergingen vierzig Tage;[2]) aber es steht wieder geschrieben, daß die Söhne Israels um Moses dreißig Tage trauerten.[3]) Daher hat jeder Gebrauch seine Gewähr."[4]) Wider die Begehung des neunten Tages erklärt sich Augustin, „weil diese mehr bei den Heiden gebräuchlich gewesen."[5])

4. Diese altehrwürdigen Einrichtungen, geschaffen von der Mutterliebe der Kirche, bestehen noch immer, und sind jetzt weise geordnet im engen Anschlusse an das kirchliche Leben und Jahr. Wie es sich aus der mütterlichen Sorge der Kirche für ihre abgeschiedenen Kinder wohl erklären läßt, erfreuen sich die Messen für die Verstorbenen einer größeren Bevorzugung als die Votivmessen; gleichwohl darf auch durch sie der ununterbrochenen Feier des Kirchenjahres ein Eintrag nicht geschehen. Möchten nur die schönen Bestimmungen der Kirche stets Beachtung finden und niemals leere Buchstaben ohne Geist und Leben bleiben!

5. Niemals darf eine Messe für die Verstorbenen die Konvent-[6]) und Pfarrmesse verdrängen. Daher kann in den Pfarrkirchen, in welchen nur Eine Messe gefeiert wird, an Sonn- und (gebotenen oder abgewürdigten) Festtagen, an welchen für das Volk zu applizieren ist, nie eine Messe de Requiem gelesen, sondern muß allezeit auf den ersten nicht gehinderten Tag verlegt werden.[7]) Auch an den größeren und kleineren Rogationen und an der Vigilie von Pfingsten

[1]) So Alkuin. L. c. c. 51. p. 513. Amalar. L. c. p. 1001. Bona l. c p. 476.
[2]) I. Mos. 50, 3. — [3]) V. Mos. 34, 8.
[4]) De obitu Theodos. orat. l. c. col. 1386.
[5]) Sup. Genes. l. I. qu. 172. col. 126.
[6]) Wo eine Verpflichtung zu dieser besteht.
[7]) S. R. C. 26. Jan. 1793. 17. Jan. 1843.

iſt in ſolchen Kirchen eine einfallende Leiche zwar zu halten, der Gottesdienſt aber zu verſchieben.[1])

6. Für die Feier der Meſſen de Requiem ſind zu unterſcheiden a jene, welche am Tage der Begräbniß, am dritten, ſiebenten, dreißigſten und Jahrestage, und b. jene, welche außer dieſen Tagen gehalten werden; bei erſteren iſt weiter zu beachten, ob ſie ſolenn (das iſt mit Geſang und anderen Feierlichkeiten: missae de Requiem solemnes) oder nicht ſolenn (missae de Requiem privatae) zelebrirt werden ſollen.

7. Die meiſte Bevorzugung hat, wie erklärlich, der Begräbnißtag (dies obitus seu depositionis); an dieſem[2]) kann eine feierliche Meſſe de Requiem gehalten werden durch das ganze Jahr, nur mit Ausnahme jener gebotenen Feſttage erſten Ranges, welche feierlich begangen werden,[3]) ſowie der drei letzten Tage in der Charwoche.[4]) Auch am Montag und Dienſtag nach dem Oſter- und Pfingſtfeſte iſt dieſe feierliche Meſſe zuläſſig, ſowie an Feſten erſter Klaſſe, welche nicht geboten ſind.[5]) Dieſe Bevorzugung ſetzt immer die Gegenwart des Leichnames in der Kirche voraus, iſt aber durch Indulte des apoſtoliſchen Stuhles für verſchiedene Diözeſen[6]) auch dann der feierlichen Meſſe am Begräbnißtage zugeſprochen, wenn die Beerdigung ſchon geſchehen iſt, ſei es am Tage ſelbſt oder am Abende des vorhergegangenen Tages.

Nach einem Indulte des apoſtoliſchen Stuhles[7]) kann bei dem Begräbniſſe von Armen, welche die Auslagen für eine geſungene Meſſe nicht beſtreiten können, eine ſtille Meſſe de Requiem geleſen werden, nur nicht an den Feſten erſter und zweiter Klaſſe, noch inner den privilegirten Oktaven, noch an einem Sonntage, noch an den übrigen Tagen, welche ein festum duplex ausſchließen.

Sobald man die erſte Nachricht erhält, daß Jemand in der Ferne geſtorben ſei, kann für die Ruhe ſeiner Seele am erſten

---

[1]) S. R. C. 3. Jul. 1869.

[2]) Unter dies obitus oder depositionis verſteht man die Zeit vom Tode bis zur Begräbniß, wenn auch ein oder mehrere Tage dazwiſchen liegen.

[3]) „Exceptis festis duplicibus primae classis de praecepto et celebribus.“ Hiezu gehören auch der Oſter- und Pfingſtſonntag (nicht die übrigen Sonntage I. Klaſſe), dann die Feſte des Hauptpatrons eines Ortes, des Kirchenpatrons, der Kirchweihe. „An festum Nativitatis S. Joannis Baptistae reponendum sit in festis celebribus, ita ut in ea non possit cantari unica missa solemnis de Requiem, cadavere praesente.“ S. R. C. respondit: Affirmative. 12. Sept. 1778.

[4]) S. R. C. 11. Aug. 1736. 2. Sept. 1741. 23. Sept. 1837.

[5]) S. R. C. 9. Apr. 1808. „Dummodo non sit festum Titulare.“

[6]) Für die Diözeſe Regensburg durch Indult vom 22. Auguſt 1861.

[7]) Für die Diözeſe Regensburg vom 29. Juli 1858.

nicht gehinderten Tage eine Messe de Requiem (missa exequialis) gesungen werden, auch wenn ein festum duplex majus oder minus einfällt, außer es wäre ein gebotener Feiertag, dann auch in der Vigilie von Epiphanie, keineswegs aber inner den privilegirten Oktaven.[1])

Ist der Begräbnißtag gehindert, so kann die Exequien-Messe am nächsten nicht gehinderten Tage gefeiert werden.[2])

8. Solenne Seelenmessen am dritten, siebenten, dreißigsten[3]) Tage können nicht gefeiert werden an den Festen erster und zweiter Klasse, an allen Sonn- und gebotenen Festtagen, inner den privilegirten Oktaven,[4]) am Aschermittwoch, in der Charwoche und in den Vigilien von Weihnachten und Pfingsten.[5]) Diese Seelengottesdienste sind, wenn sie auf einen gehinderten Tag fallen, entweder zu verlegen oder (was besser ist) zu antizipiren.[6]) Die Verlegung oder Antizipirung ist Pflicht, indem es nicht genügt, die Messe des Tages zu zelebriren mit Applikation für die Verstorbenen.[7]) Wegen der Verlegung wird in der Oration der Messe nichts geändert.[8]) Es ist immer der nächste nicht gehinderte Tag zur Feier, welche „cum eadem solemnitate“ wie am festgesetzten Tage geschieht, zu wählen.

Das Privilegium gilt nur der gesungenen Messe; eine stille Messe de Requiem ist nur zulässig, wenn überhaupt missae de privatae de Requiem gestattet sind.[9])

Die Gewohnheit, am Begräbnißtage auch die Messe de die tertio, septimo, trigesimo zu singen, ist durch mehrere Dekrete der heiligen Kongregation der Riten als Mißbrauch erklärt.[10])

9. Jahrtag (anniversarium) ist eine gesungene Messe de Requiem, welche nach dem Willen eines Stifters jährlich am Sterbetage oder an einem anderen bestimmten Tage zu feiern ist.

Jahrtage im eigentlichen Sinne (stricte dicta), d. i. solche, welche auf den Sterbetag oder wenigstens mit Bestimmung des Tages[11])

[1]) S. R. C. 27. Mart. 1779. — [2]) S. R. C. 23. Sept. 1837.

[3]) „Praedicti dies numerari possunt a die obitus vel a die supulturae juxta consuetudinem.“ S. R. C. 23. Aug. 1766.

[4]) Nämlich von Weihnachten, Epiphanie, Ostern, Pfingsten und Fronleichnam.

[5]) S. R. C. 5. Jul. 1689. 2. Sept. 1741. 12. Sept. 1671.

[6]) S. R. C. 4. Maj. 1686. 23. Maj. 1603.

[7]) S. R. C. 22. Dec. 1753.

[8]) S. R. C. 5. Jul. 1698.

[9]) S. R. C. 19. Jun. 1700. 23. Aug. 1766.

[10]) S. R. C. 23. Maj. 1846. „Illa consuetudo, in eodem die plures missas sic cantandi, ut antequam prior finita est, e. gr. post elevationem jam altera cantari incipiat, prorsus irrationabilis est et leges rubricarum irridens ideoque tollenda.“ Instruct. past. Eystett. p. 129. Directorium dioec. Ratisbon. 1858. p. 109.

[11]) S. R. C. 22. Dec. 1753.

geſtiftet ſind, können geſungen werden an allen Tagen, an welchen eine geſungene Meſſe am Dritten u. ſ. f. zuläſſig iſt. Wenn ſolche Jahrtage gehindert ſind, ſollen ſie auf den nächſten nicht gehinderten Tag verlegt oder beſſer antizipirt werden.[1]) Iſt ein Jahrtag auf einen ſtets gehinderten Tag geſtiftet, ſo geſchieht wahrſcheinlich der Verpflichtung ein Genüge, wenn die Meſſe vom Tage gefeiert wird, weil die Zuſtimmung des Stifters angenommen werden kann. Nach einem Indulte des apoſtoliſchen Stuhles[2]) kann in den Pfarrkirchen auf dem Lande, in welchen meiſtens nur Ein Prieſter zelebrirt und zwar ohne Geſang, eine geſtiftete Jahrmeſſe auch an einem festum duplex minus geleſen werden, wenn der Tag wirklich der dies obitus iſt.

Jahrtage im uneigentlichen Sinne (das iſt ſolche, welche entweder ohne Beſtimmung der Zeit geſtiftet ſind oder welche die Gläubigen aus Privatandacht erbeten) können nur an jenen Tagen gehalten werden, an welchen missae de Requiem privatae geſtattet ſind.[3])

Von Kapiteln, Kollegien, Bruderſchaften u. ſ. w., können feierliche Jahrtage für alle aus ihrer Mitte verſtorbenen Brüder nicht gehalten werden, wenn officium duplex[4]) einfällt. Wenn Gläubige am Todestage ihrer Verwandten oder auch Anderer feierliche Seelengottesdienſte halten laſſen wollen, ſo kann dieſes an einem festum duplex minus geſchehen, wenn nur der gewählte Tag wahrhaft der Todestag iſt, und wenn die Meſſe des Tages, zu welcher eine Verpflichtung vorhanden, nicht unterbleibt.[5])

10. Das Privilegium aller dieſer bevorzugten Tage gilt immer nur für Eine feierliche Meſſe,[6]) ſo daß alſo nach dem Einen Seelenamte in die depositionis u. ſ. w. eine andere wenn gleich ſolenne Meſſe de Requiem nur an ſolchen Tagen gehalten werden kann, welche eine missa privata de Requiem zulaſſen.[7]) Dieß hat auch Geltung von den ſogenannten Beimeſſen, welche, wenn eine missa privata de Requiem nicht zuläſſig iſt, vom Tage geleſen werden. Auch beſteht das Privilegium nicht, wenn die Gottesdienſte nicht am bevorzugten oder am nächſten nicht gehinderten Tage ſtattfinden.[8])

11. Missae de Requiem privatae (das iſt ſtille Seelenmeſſen oder auch geſungene außer den bevorzugten Tagen) ſind nur an jenen Tagen geſtattet, an welchen missae votivae privatae zuläſſig ſind.[9])

---

[1]) S. R. C. 5. Jul. 1698.

[2]) Für die Diözeſe Regensburg vom 29. Juli 1858.

[3]) S. R. C. 27. Mart. 1694. — [4]) S. R. C. 12. Nov. 1831. — [5]) S. R. C. 19. Jun. 1700.

[6]) Wie ſich wohl von ſelbſt verſteht, bei jedem einzelnen Falle.

[7]) S. R. C. 10. Jan. 1693. 23. Maj. 1846.

[8]) S. R. C. 27. Febr. 1847.

[9]) „Quaecunque consuetudo in contrarium abusus esse declaratur.“ S. R. C. 29. Jan. 1752. 27. Febr. 1847. Oben S. 282.

Sehr ernstlich hat die Kongregation der Gebräuche mit Beistimmung Alexanders VII. geboten, „daß kein Priester stille Messen de Requiem an einem festum duplex zu feiern sich herausnehmen solle; wenn solche Messen nach dem Willen der Wohlthäter auf ein festum duplex fallen, so sollen sie nicht verlegt, sondern vom laufenden Tage mit Applikation nach der Meinung der Wohlthäter gelesen werden, damit nicht durch den Aufschub die auf Hilfe harrenden Seelen Schaden leiden.“[1]) Der Obligation der Feier einer missa privata de Requiem genügt der Priester auch dann, wenn er sich an den Ritus des Tages hält, obgleich eine Messe de Requiem gestattet wäre.[2]) Wenn aber das Altarsprivilegium zugewendet werden soll, so muß an den nicht gehinderten Tagen die Messe de Requiem genommen werden;[3]) ebenso wenn der Stifter oder Stipendiengeber ausdrücklich eine missa de Requiem verlangt.[4]) An den gehinderten Tagen kann das Altarsprivilegium auch durch die Messe vom Tage mit Applikation für die Verstorbenen zugewendet werden.[5])

Missae cantatae für die Verstorbenen, sie seien gestiftet oder nicht gestiftet, sind de Requiem zu singen, da die erwähnte, vom heiligen Stuhle gegebene Erlaubniß[6]) nur für Privatmessen gilt.[7]) In mancher Diözese ist in Folge entsprechender Bitte ein apostolisches Indult[8]) verliehen, „tribus in qualibet hebdomada diebus ritus duplicis implendi onera tam fixa quam adventitia missarum de Requiem cum cantu;“ ausgenommen sind die Feste erster und zweiter Klasse, die gebotenen Feiertage (also auch die Sonntage), die privilegirten Ferien (Aschermittwoch und die ganze Charwoche), Vigilien (von Weihnachten und Pfingsten) und Oktaven.[9])

12. Aus diesen Bestimmungen, die nur Ausflüsse sind von dem Wesen des kirchlichen Lebens, erhellet ganz deutlich, wie die Kirche in jeder Weise den abgeschiedenen Seelen zu helfen sucht, aber auch stets

[1]) S. R. C. 5. Aug. 1662. Dieses Dekret wurde bestätiget unter Klemens XI. 15. Sept. 1714.

[2]) S. R. C. 11. Apr. 1840. 10. Sept. 1845.

[3]) Alexander VII. Creditae nobis. 22. Jun. 1667. S. R. C. 5. Aug. 1662.

[4]) S. R. C. 3. Jun. 1662.

[5]) Alexander VII. 22. Jun. 1667. Klemens IX. 23. Sept. 1669. Klemens IX. 29. Sept. 1714.

[6]) „Ratio, quare per Missam diei satisfiat obligationi celebrandi Missam pro defunctis et non votivam (oben S. 284) est dispensatio seu interpretatio Summi Pontificis.“ Herdt l. c. p. 79. Der Dispensations-Grund ist in dem oben angeführten Dekrete vom 5. August 1662 ohnehin angegeben.

[7]) S. R. C. 23. Aug. 1766.

[8]) Für die Diözese Regensburg unter dem 29. Juli 1858.

[9]) Nach einer Erklärung der S. R. C. vom 9. Mai 1857 ist dieses Indult auch anwendbar auf die Tage vom 2. bis 5. Januar.

feſthält an der ununterbrochenen Bewegung ihres Jahres. Wie ſie das euchariſtiſche Opfer in Vereinigung mit der triumphirenden Kirche darbringt für ihre ſtreitenden und leidenden Kinder, ſo erhebt ſie ſich auch jeden Tag zu den Heiligen des Himmels, ſucht ſie ihr Leben einzubilden in die Herzen der Gläubigen, und reicht ſie den gläubig Verſtorbenen die liebende Mutterhand. Je erhabener ein Feſt, deſto mehr nähert ſie ſich dem Himmel; je bedeutungsvoller die Zeit, deſto mehr ſucht ſie die Gläubigen zu erfaſſen; wenn ihre Kinder eben ihr entriſſen worden, wendet ſich ihre Liebe in beſonderem Maße zu dieſen. Wenn Feſte und Tage eintreten, welche nicht gleichſam alle ihre Gedanken an den Himmel oder an die Gläubigen feſſeln, kehrt ihre Liebe ſtets zu den Verſtorbenen zurück, die ſo ſehnſüchtig nach ihrer Hilfe verlangen.

Daher ſagen die Rubriken: „Am Montage in jeder Woche kann, wenn das Offizium de feria iſt, die Hauptmeſſe für die Verſtorbenen geleſen werden (mit Ausnahme der Faſten- und Oſterzeit). Wird aber die Meſſe von der feria oder einem festum simplex geleſen, hat die Kommemoration der Verſtorbenen zu geſchehen.“ Das Nämliche iſt in jedem Monate für den erſten Tag, der nicht gehindert iſt, verordnet.[1]) Auch ſoll an dieſen beiden Tagen (die öſterliche Zeit ausgenommen) das officium defunctorum gebetet werden; die Verpflichtung dazu iſt von Pius V. aufgehoben worden, aber nur für die, welche das römiſche Brevier beten. Dieſe Aufhebung erſtrecket ſich auch auf die Kanoniker, ſie mögen die Tagzeiten außer dem Chore[2]) oder im Chore[3]) beten. Der genannte Papſt hat aber die Abbetung dringend empfohlen und hundert Tage Ablaß dafür ausgeſprochen.

So begeht die Kirche für alle Abgeſtorbenen in jeder Woche gleichſam den Siebenten und in jedem Monat den Dreißigſten; und ſie wählet allezeit den erſten Tag im Drange ihrer Liebe, den Leidenden nach Kräften beizuſtehen. Sollten nicht alle Prieſter gerne in die Liebe der Kirche eingehen, und ihr Herz und Mund leihen zum Troſte der chriſtgläubigen Seelen?[4])

---

[1]) „Prima die cujusque mensis (extra Advent. Quadrag. et temp. Pasch.) non impedita offic. dupl. vel semidupl.“ Rubr. gen. tit. V. n. 1. 2.

[2]) S. R. C. 2. Dec. 1741.

[3]) S. R. C. 14. Jun. 1755. Es iſt aber nur ausgeſprochen, „canonicos non esse cogendos.“

[4]) „Nemini licet facere octavas pro defunctis sine speciali indulto Sedis apostolicae.“ S. R. C. 13. Aug. 1667. „Hoc decreto tantum prohibetur, ne inconsulta S. Sede instituatur octava pro defunctis, cantandi per octo continuos dies officium defunctorum et missam de Requiem etiam in dominicis et duplicibus: unde nihil obstat, quominus ex pietate erga defunctos per octo dies preces pro ipsis fundantur absque inversione officii currentis et absque laesione rubricarum. Ita Cavalieri in hoc decretum.“ Romsée l. c. t. I. p. 51.

13. Es feiert aber die Kirche noch einen allgemeinen Jahrestag für die Verstorbenen, an welchem verordnet ist, daß alle Priester Messen de Requiem feiern[1]) und das officium defunctorum beten. Am Allerseelentage müssen alle Applikationen für die Verstorbenen geschehen, jedoch so, daß es den Priestern freisteht, ob sie im Allgemeinen für die Abgeschiedenen oder für Einzie oder Einen insbesondere die Messe feiern wollen, wofür sie auch ein Stipendium annehmen können;[2]) ausgeschlossen ist nur jede Applikation für Lebende.[3])

14. Auf dem Altare, auf welchem das Allerheiligste, sei es im Ciborium oder in der Monstranze, ausgesetzt ist, darf weder eine stille noch feierliche Messe de Requiem gelesen werden; geschieht die Aussetzung wegen eines öffentlichen Anliegens wie bei dem vierzigstündigen Gebete, so gilt dieses von allen Altären der Kirche.[4]) Denn alle Gedanken müssen sich da auf Jesus Christus, den triumphirenden Sieger über Tod und Grab, konzentriren![5]) Wenn der Allerseelentag in die Zeit des vierzigstündigen Gebetes fällt, dürfen nur Messen de Requiem gelesen werden, aber nicht auf dem Altare der Aussetzung.[6])

15. Jede Messe wird dargebracht für alle lebenden und verstorbenen Mitglieder der Kirche; wird das Opfer für die Verstorbenen insbesondere dargebracht, so werden die mittleren Früchte ihnen zugewendet. Aus der Messe de Requiem fließen also für die Seelen der Abgeschiedenen im Wesentlichen nicht reichlichere Früchte als aus einer Messe des Tages, welche zu ihrem Troste applizirt wird. Wie aber im Laufe des Kirchenjahres täglich in der Messe sowie auch in der Votivmesse ein eigenthümlicher Gedanke zur Darstellung kommt, und wie Priester und Volk in heiligen Gebeten und Gebräuchen flehen, es möge dieser Gedanke sich verwirklichen, und wie in den Gnadenstrom des heiligen Opfers eben dieser Gedanke gezogen werden soll, so ist die Hilfe für die Ab-

---

[1]) Ausgenommen ist nur die eine Konventmesse, wo dazu eine Verpflichtung besteht.

[2]) S. R. C. 4. Aug. 1663.

[3]) „Sola missa vivorum pro sponsis praedicta die celebrari potest." S R. C. 7. Sept. 1850. Oben S. 278.

[4]) S. R. C. 21. Jun. 1670. 7. Maj. 1746.

[5]) „An liceat confraternitati suffragii exponere Ssmum Sacramentum cum paramentis nigris et in processione illud deferre cum vexillis nigri coloris? An eidem confraternitati liceat similem expositionem facere in missa et officio defunctorum cum apparatu pariter nigri coloris?" Resp. Non licere. S. R. C. 10. Febr. 1685. „An in expositione Ssmi Sacramenti pro defunctis dicendo psalmum de profundis sive Miserere liceat in fine dicere Requiem aeternam, a porta inferi etc. pro oratione defuncti sive defunctorum, sicuti in multis locis faciunt?" Resp. Tolerandam consuetudinem, si adsit. S. R. C. 16. Dec. 1828.

[6]) S. R. C. 16. Sept. 1801.

gestorbenen der Gedanke, welcher den Messen de Requiem und ihrem eigenthümlichen Ritus zu Grunde liegt; um diese Hilfe rufen Priester und Volk im Namen der Kirche, diese Hilfe ist die spezielle Opferfrucht; und so kann man sagen, daß in einem gewissen Sinne durch eine Messe de Requiem den Abgestorbenen eine besondere Frucht zugehe, wie aus der Messe jeden Tages, aus der Votivmesse außer der allgemeinen noch eine besondere Frucht für die Gläubigen fließet. Dazu kommt, daß durch die ganze Feier Priester und Gläubige hingeleitet und entflammt werden sollen zum Opfergebete für die Verstorbenen, auf daß auch die innigere Andacht des Priesters und der Gläubigen eine reichlichere Quelle des Trostes für die leidende Kirche würde. Die Kirche will die Liebe ihres Herzens gegen die hingegangenen Kinder zeigen, um gleiche, thätige Liebe in Anderen zu wecken. Daher ist an den Tagen, an welchen das Mutterherz der Kirche am meisten bewegt ist, eine Verlegung oder Antizipation der Messe de Requiem vorgeschrieben, wenn diese durch die Tagesfeier gehindert ist.

15. In dem Eigenthümlichen der Messe de Requiem findet demnach Ausdruck der Drang der Kirche, Opferfrucht und Opfergebet in aller Fülle den Verstorbenen zuzuwenden. Es ist jeder Ritus weggelassen oder geändert, der auf die Frucht hindeutet, welche aus dem Opfer die Beiwohnenden und Theilnehmenden schöpfen; überall finden wir Beziehungen auf die leidende Kirche, und in Handlung, Wort und Ton tritt Freude und Festlichkeit zurück vor dem Ernste und der Trauer. Dieß wird schon im Beginne des Introitus dadurch angedeutet, daß der Priester das Zeichen des Kreuzes über das Buch macht, weil der Segen des Opfers vor Allem den armen Seelen zugewendet werden soll. Dann unterbleibt der Psalm Judica, dessen zur Freude anregender Inhalt nicht übereinstimmt mit der Trauer der Kirche, dann Gloria und Credo, welche nur festlichen Tagen eigen sind, und das Lob und Preis athmende Gloria Patri; an die Stelle des Alleluja tritt der flehentliche Traktus, an den sich als Sequenz der ergreifende Trauergesang Dies irae anschließt, wie an manchen hohen Festen das Alleluja zu einer Sequenz sich ausdehnt. Bei der solennen Seelenmesse werden die Inzensationen des Altares vor dem Introitus, sowie die Inzensation des Evangelienbuches als hochfeierliches Symbol unterlassen. Dagegen bleibt die Inzensation bei dem Offertorium, indem diese zunächst den Opfergaben gilt, und die Vereinigung des Opfergebetes der streitenden und triumphirenden Kirche zum Troste der leidenden darstellen soll; es wird jedoch nur der zelebrirende Priester inzensirt. Ferner unterbleibt der Kuß des Evangelienbuches, weil dieser ein Symbol des freudigen Entschlusses ist, dem Worte Gottes zu folgen; auch küssen Subdiakon

und Diakon weder die Hand des Zelebranten, noch die Gegenstände, welche sie ihm darreichen. Es findet keine Segnung statt, welche auf Lebende sich bezieht, daher wird auch das mit dem Weine zu vermischende Wasser nicht gesegnet, selbst der Priester erbittet sich den Segen nicht zur Lesung des Evangeliums. Die Lichter der Akolythen werden erst zum Beginne der eigentlichen Opferhandlung angezündet, da bis dahin die Gedanken der Kirche ausschließlich ihren abgeschiedenen Kindern zugewendet sind. In den Seelenmessen pflegte einst die Kommunion an die Gläubigen nicht gespendet zu werden,[1]) daher wird auch jetzt noch immer von dem Subdiakone nicht die Patene wie sonst bis zum Pater noster getragen; daher zeigt die Kirche bei dem „Agnus Dei" das Lamm Gottes nicht den Lebenden, sondern den Abgestorbenen zum Troste am Orte ihrer Qualen; daher unterbleibt der Friedenskuß mit dem vorausgehenden Gebete.[2]) Am Schlusse findet eine Entlassung des Volkes nicht statt, sondern es werden durch das „Requiescant in pace" die armen Seelen dem anhaltenden Gebete der Gläubigen empfohlen.

Vornehmlich in dem Offertorium spricht die Bedeutung der Seelenmessen sich aus: „Herr Jesus Christus, König der Glorie, . . . wir bringen Dir dar Opfer und Gebete des Lobes, nimm Du sie an für jene Seelen, deren Gedächtniß wir heute begehen; laß sie, o Herr, übergehen vom Tode zum Leben." Wie vielfach bei ihren Gebeten für die Verstorbenen, so hat auch bei diesem Offertorium die Kirche jenen Augenblick im Auge (vor Gott gibt es keine Zeit!), da die Seelen vom Leibe scheiden; daher kann sie beten, „es möge diese Seelen nicht der Tartarus verschlingen, sie mögen nicht in die Finsterniß fallen."[3]) Uebrigens wird das: „Die ewige Ruhe schenke ihnen, o Herr!" u. s. f. immer in der vielfachen Zahl gesprochen; denn wenn auch die speziellen Früchte Einer Seele zugewendet werden, so haben doch alle gläubigen abgeschiedenen Seelen Theil an den allgemeinen Früchten des Opfers, wie auch andere Messen unbehindert der speziellen Applikation für alle Gläubige dargebracht werden.

Aus diesem darf aber in keiner Weise gefolgert werden, als würden aus der Messe de Requiem nicht auch die Lebenden nach ihrer Empfänglichkeit Früchte schöpfen; der Kanon bleibt ungeändert, im Herzen der Kirche fließt der Eine Liebesstrom für Lebende und Ab-

[1]) „Missae defunctorum olim osculo carebant, quia privatae et sine communione erant." Bona, Rer. lit. l. II. c. 16.

[2]) Friedenskuß und Gebet werden auch deßwegen unterlassen, weil jener ein Zeichen festlicher Freude ist, und weil hier nicht so fast um den Frieden der streitenden Kirche, sondern um die ewige Ruhe der Glieder der leidenden Kirche gebetet wird.

[3]) Einige verstehen unter diesen Ausdrücken den Ort der Reinigung. Herdt l. c. t. II. p. 140.

geſtorbene. Wie an den einzelnen Tagen des Jahres die Veränderungen zumeiſt nur an den äußeren Theilen der Liturgie ſich zeigen, ſo auch bei der Meſſe de Requiem.

Andere erklären das Eigenthümliche der Seelenmeſſen durch die Annahme, daß in der Meſſe de Requiem die ältere Liturgie noch beſonders hervortrete, indem Manches weggelaſſen wird, was erſt ſpäter der Liturgie eingefügt wurde, und Anderes, wie Offertorium und Kommunion noch die alterthümliche Form bewahrt.

16. Für die Meſſen de Requiem ſind vier Formulare angeordnet. Des erſten bedient ſich die Kirche am Allerſeelentage,[1]) dann am Begräbniß-, dritten, ſiebenten, dreißigſten und Jahrestage verſtorbener Päpſte, Kardinäle und Biſchöfe;[2]) des zweiten am Begräbniß-, dritten, ſiebenten und dreißigſten Tage der Prieſter,[3]) dann der übrigen Kleriker und der Laien;[4]) des dritten am Jahrestage derſelben; des vierten bei allen Meſſen, welche außer den privilegirten Tagen geleſen werden, alſo auch bei Jahrmeſſen, die nicht auf den Todestag geſtiftet ſind,[5]) und an den ſogenannten Quatempermeſſen.

Am Allerſeelentage, ſowie am Begräbniß-, dritten, ſiebenten, dreißigſten und Jahres-Tage werden alle Meſſen de Requiem, ſie mögen ſtille oder feierliche ſein, mit Einer Oration und mit der Sequenz gefeiert;[6]) ebenſo auch wenn außer dieſen Tagen eine Seelenmeſſe (Missa quotidiana) ſolenn (sive cum cantu) gehalten wird.[7])

Stille Meſſen außer den bevorzugten Tagen haben wenigſtens drei Orationen; fünf oder ſieben Orationen können, wie die Sequenz, nach Belieben des Prieſters gebetet werden. Die erſte Oration muß immer jene bleiben, welche im Meßbuche als die erſte angegeben iſt (Deus, qui inter apostolicos etc.), und die letzte jederzeit die für alle Abgeſtorbenen ſein (Fidelium Deus etc.); die mittleren können verändert werden.[8])

---

[1]) Fällt am Allerſeelentage ein Leichenbegängniß ein, „ultra Missam de communi defunctorum cantanda est Missa ut in die obitus praesente cadavere defuncti, Missae autem privatae dicendae sunt de communi.“ S. R. C. 20. Sept. 1687.

[2]) Mit den Orationen, welche nach der Missa quotidiana bezeichnet ſind.

[3]) Für Prieſter kann man ſich auch des erſten Formulares bedienen, aber mit der Oration: Deus, qui inter apostolicos sacerdotes. S. R. C. 29. Jan. 1752.

[4]) Mit den beſonderen Orationen.

[5]) Ebenſo wenn die Gottesdienſte in die obitus, tertio, septimo, trigesimo, anniversario nicht an den beſtimmten Tagen gehalten und auf einen anderen als den zunächſt nicht gehinderten Tag verlegt werden. Als Oration wird die entſprechende aus den „orationes diversae pro defunctis“ genommen.

[6]) Rubr. gen. tit. V. n. 3. 4.

[7]) S. R. C. 16. Apr. 1853. 12. Aug. 1854. 19. Jun. 1875.

[8]) So hat die Kongregation der Gebräuche wiederholt entſchieden, entgegen jenen Rubriziſten, welche behaupten, die erſte Oration dürfe wechſeln. „Utrum in missa quotidiana defunctorum pro oratione assignata primo loco alia subrogari

„Epistel und Evangelium in Einer Messe für die Verstorbenen können auch in einer anderen genommen werden.“ [1])

17. Jahrtags- und Meßstiftungen dürfen nach den Erklärungen Urbans VIII. und Innocenz XII. nicht angenommen werden ohne vorher gegangene Prüfung und Genehmigung des Diözesanbischofs.[2]) In Bayern wird die Aufnahme geistlicher Jahrtagsstiftungen als gemischter Gegenstand behandelt. „Da der Pfarrer in seiner Eigenschaft als Vorstand der Kirchengemeinde (rector ecclesiae) und kraft dieser Eigenschaft zugleich mit der Vorstandschaft der Kirchenverwaltung gesetzlich bekleidet ist, so hat derselbe die Verhandlungen, welche durch Anmeldung einer geistlichen Jahrtagsstiftung veranlaßt werden, zu leiten, über die gepflogenen Verhandlungen aber nach Maßgabe der bestehenden Vorschriften die Beschlußfassung der Kirchenverwaltung zu erwirken, der er dabei bezüglich der festzusetzenden Zelebrationsgebühren und der sonstigen kirchlichen Erfordernisse die nöthigen Aufschlüsse geben muß. Um die erforderliche Rechtsverbindlichkeit zu erzeugen, genügt es im Allgemeinen, daß die Erklärung der Stiftung von Seite des Stifters und die Acceptation derselben Namens der empfangenden Kirchenstiftung durch deren Vertreter in einer außergerichtlichen Urkunde niedergelegt werde. Dieses gilt indeß nur von den Fällen, wo die gerichtliche Aufnahme und Fertigung durch die betreffenden Ortes geltenden Zivilgesetze nicht besonders vorgeschrieben ist.

Bei geistlichen Stiftungen, welche in testamentarischen Verfügungen angeordnet werden, gelangen die Auszüge aus den Testamenten quoad passum concern. an die Kirchenverwaltung, welche über die Annahme der Stiftung unter den von dem Pfarrer berechneten und erläuterten Lasten Beschluß zu fassen hat.

Da die Genehmigung der Fundationszuflüsse der katholischen Kultusstiftungen den k. Kreisregierungen K. d. J. vorbehalten ist, so hat sich die Thätigkeit der Unterkuratel-Behörden auf die gutachtliche Vorlage der von den Kirchenverwaltungen einzureichenden Gesuche um die Genehmigung zur Annahme der fraglichen Jahrtagsstiftungen an die Kreisstelle zu beschränken, welche ihrerseits die Genehmigung ertheilt, wenn sie von der oberhirtlichen Stelle die Erklärung erholt und empfangen, daß der kanonischen Konfirmation einer solchen Stiftung kein Hinderniß im Wege stehe. Die Erwirkung der genannten Konfirmation ist Sache

---

valeat, puta pro matre, offerente eleemosynam“ etc.? S. R. C. rescribendum censuit: „Quoad primam orationem servetur ordo Missalis; quoad secundam aliquando impune pro illa subrogabitur alia.“ 2. Sept. 1741. Atque ita rescripsit et servari mandavit 28. Aug. 1836. 28. Sept. 1837.

[1]) Rubr. in fine Miss. quotid.

[2]) Benedikt XIV. de syn. dioec. l. XIII. c. 25. n. 10.

des betreffenden Pfarramtes. Wenn die Pfarrer die vorgenannten Vorſchriften genau einhalten, ſo wird es von der oberhirtlichen Stelle ihnen erlaſſen, um die biſchöfliche Konfirmation eigens einzukommen,[1]) welche dann, nachdem die Zuſtimmung an die einſchlägige k. Regierung ausgeſprochen iſt, ſogleich den betreffenden Pfarrämtern zugeſtellt wird. Dabei bleibt es aber unbenommen, in Fällen beſonderer Anſtände Anfragsberichte an die geiſtliche Oberbehörde zu erſtatten. Den Pfarrern ſteht es zu, das Intereſſe ihrer Kirchen zu wahren; daher ſie bei ſolchen Schankungen immer darauf ſehen müſſen, daß von den Zinſen des Schenkungskapitals der Kirche ebenſo viel Antheil verbleibe, als die (nach dem Herkommen zu beſtimmenden) Zelebrationsgebühren zuſammen betragen."[2])

18. „Unter den Pflichten des biſchöflichen Amtes nimmt jene nicht die letzte Stelle ein, durch welche den Oberhirten obliegt, mit möglicher Sorgfalt zu wachen, daß in ihren Diözeſen fromme Vermächtniſſe zur Ausführung gelangen, die vorgeſchriebenen Meſſen geleſen und nach dem Willen der frommen Stifter applizirt werden."[3]) Geſtiftete Meſſen zu reduziren, das iſt ihre Zahl unter gewiſſen Vorausſetzungen für die Zukunft zu mindern, iſt ein Vorrecht des apoſtoliſchen Stuhles. Der Kirchenrath von Trient erklärte: „Es trifft ſich in einigen Kirchen, daß entweder wegen verſchiedener Vermächtniſſe der Verſtorbenen eine ſo große Anzahl von Meſſen zu leſen iſt, daß ſie an allen von den Teſtatoren vorgeſchriebenen Tagen nicht geleſen werden können, oder daß das Almoſen für Zelebration derſelben ſo gering iſt, daß ſich nicht leicht Jemand findet, der dieſe Verpflichtung erfüllen will; daher gehen manche fromme Vermächtniſſe zu Grunde, und iſt für die, ſo es angeht, Gelegenheit geboten, ihr Gewiſſen zu belaſten. Die heilige Verſammlung gibt nun den Biſchöfen die Vollmacht, daß ſie auf der Synode, ſowie den Aebten und Ordensgeneralen, daß ſie auf ihren Generalkapiteln nach gehöriger Prüfung der Sache in ſolchen Kirchen nach ihrem Gewiſſen jene Verfügungen treffen können, welche nach ihrer Meinung die Ehre Gottes und den Nutzen der Kirche am meiſten befördern; jedoch ſo, daß immer jener Verſtorbenen gedacht werde, welche zum Heile ihrer Seelen fromme Vermächtniſſe gemacht haben."[4]) Es erklärte aber die Kongregation der Interpreten des Konzils von Trient, „daß dieſe Fakultät nur zu verſtehen ſei von der erſten Synode nach dieſem Konzile und von den vor dieſem auferlegten Stiftmeſſen." Urban VIII. „unter-

[1]) Wie es in den Constit. dioec. Ratisb. p. 22. vorgeſchrieben iſt

[2]) Ausſchreiben des b. Ordinariats Regensburg vom 10. Jan. 1845 und k. Miniſterialreſkript vom 12. Dez. 1844.

[3]) Benedikt XIV. De syn. dioec. l. XIII. c. 25. n. 1.

[4]) Trid. sess. XXV. c. 4 de ref.

sagt und verbietet ernstlich, daß die Bischöfe auf der Diözesansynode oder die Ordensgenerale auf den Generalkapiteln oder sonst irgend welche Stiftmessen, welche nach dem Konzile von Trient auferlegt wurden, oder beim Beginne der Stiftung reduziren; um solche zu reduziren oder abzumindern oder zu verändern, soll man an den heiligen Stuhl sich wenden."[1]) Es wird aber durch den apostolischen Stuhl den Bischöfen ein Indult verliehen, gewöhnlich für drei Jahre, „daß sie gestiftete Messen (missarum perpetuarum onera) in ihrer Diözese, wenn sie sonst noch nicht reduzirt sind, nach Maßgabe des Indultes, wie es Benedikt XIII. auf der letzten römischen Synode verliehen hat, und mit genauer Beobachtung der Form und des Inhaltes derselben, nach ihrem Gewissen und zwar ohne Taxe (gratis) reduziren können; diese Reduktionen sollen aber den Zeitraum von drei Jahren nicht überschreiten." Uebrigens haben die Vorschriften der Kirche über Reduktion immer nur solche Messen[2]) im Auge, für welche vermöge einer Stiftung ein gewisses Almosen verabreicht wird, das durch die Ungunst der Zeiten sich so vermindert hat, daß sich zur Persolvirung solcher Intentionen nicht leicht mehr ein Priester findet, aber nicht jene Messen, welche in Kraft der Stiftung (in limine fundationis) eines Benefiziums zu lesen sind, bei welchen sicherlich eine Reduktion nur eintreten kann, wenn der Benefiziat außerdem seinen Lebensunterhalt nicht mehr hätte. Nach Benedikt XIV. ist auch, ehe man Messen reduzirt, darauf zu sehen, ob Niemand verpflichtet ist, die Stiftung aufzubessern.[3])

Eine Reduktion im eigentlichen Sinne kann nicht eintreten in Bezug auf die Vergangenheit, wenn es sich nämlich um Nachlassung (condonatio) solcher Messen, welche nicht gelesen wurden, obwohl man die Stipendien oder Gebühren eingenommen, handelt. Solche Kondonationen sind dem heiligen Stuhle vorbehalten, welcher nach vorhergegangener Prüfung der Ursachen, aus welchen die Zelebration unterlassen wurde, entweder unmittelbar oder durch die Pönitentiarie und bisweilen durch die Kongregation des Konzils, meistens aber durch die Congregatio Fabricae S. Petri verfügt, was er im Herrn für das Beste erachtet, indem er aus dem Gnadenschatze der Kirche ersetzt, was bei Erfüllung der Verpflichtungen gefehlt worden. Zum Troste der Seelen, für welche die unterlassenen Opfer hätten dargebracht werden sollen, wird auf Befehl des Papstes täglich in der Vatikanskirche durch einige Kapläne eine Anzahl von Messen gelesen, zu welchem Zwecke das geringe Almosen („compositio") verwendet wird, welches man außer anderen guten

[1]) Konstitution Cum saepe vom 21. Juni 1625. Bullar. magn. t. IV. p. 89.

[2]) Und zwar Missas privatas und solemnes; letztere sind aber zunächst, wo möglich, in stille Messen umzuwandeln.

[3]) Benedikt XIV. de syn. dioec. l. XIII. c. 25. n. 15 seqq. p. 266 seqq.

Werken von Jenen verlangt, welche eine Kondonation nicht perſolvirter Meſſen erhalten.[1]) Indeß erhalten auch Biſchöfe von Zeit zu Zeit die Vollmacht, „wahrhaft arme Prieſter loszuſprechen von Nachleſung unterlaſſener Stiftmeſſen („onerum missarum perpetuarum duntaxat"), wobei jedem mit Berückſichtigung der Umſtände von Ort, Perſon, Zeit und Zahl der unterlaſſenen Meſſen aufzulegen iſt, zum Troſte der Seelen, für welche die Meſſen zu appliziren waren, einige Male das heilige Opfer darzubringen und irgend ein gutes Werk zu verrichten."

§. 52. Aeußere Verſchiedenheit der Meſſe.

„Prieſter, die täglich die göttlichen Opfer feiern, ſollen ſich zubereiten als Schlachtopfer für den Herrn."[2])

1. Die feierliche Meſſe (missa solemnis) iſt von der ſtillen beſonders dadurch unterſchieden, daß ſie mit Geſang gefeiert wird, wozu dann nach Umſtänden noch andere Solennitäten kommen, wie ſie im Meßbuche beſchrieben werden. Eine geſungene Meſſe ohne dieſe Feierlichkeiten (missa cantata) ſteht zwiſchen der ſolennen und ſtillen Meſſe in der Mitte.[3]) Wird eine feierliche Meſſe ganz nach den Vorſchriften der Kirche zelebrirt, erſcheint ſie in der That als der erhabenſte und ergreifendſte Akt, deſſen Eindruck kein Gemüth, das nicht gänzlich verkommen iſt, ſich entziehen kann.

2. Tiefer geht der Unterſchied zwiſchen Privat- und öffentlicher Meſſe, obgleich es weſentlich eine Privatmeſſe durchaus nicht geben kann.[4])

Man nennt öfter Privatmeſſe jene,[5]) in welcher der Prieſter allein kommunizirt, während bei der öffentlichen auch die anweſende Gemeinde durch den Empfang der Euchariſtie den reellſten Antheil nimmt.

Dann wird Privatmeſſe auch eine ſolche genannt, welche nicht in Gegenwart einer Gemeinde gefeiert wird. Eine Meſſe, bei

[1]) Benedikt XIV. l. c. n. 15.

[2]) Cyprian. Ad Cornel. L. I. ep. 2. p. 4.

[3]) „Solemnis missa dicitur illa, quae cum cantu et solemni caeremoniarum apparatu, ministris et clero assistentibus, celebratur, appellata etiam major, praecipua, capitularis, conventualis, pontificalis." Fornici, institutiones liturgicae. Monasterii, 1853. p. 76. „Missa, quae cantatur sed sine sacris ministris, dicitur cantata seu media" (inter solemnem scilicet et privatam). Herdt l. c. p. 13.

[4]) Siehe oben S. 218 ff.

[5]) „Privata dicitur missa sive a loco, quia in privato etiam offertur oratorio, sive a tempore, quia non festis tantum sed ferialibus quoque diebus fit, sive ab assistentibus, quia vel unus duntaxat vel pauci ei intersunt, sive ex eo, quod solus sacerdos in ea communicat." Fornici l. c.

welcher gar Niemand zugegen, heißt missa solitaria, welche aber durch die Kirche verboten ist, wenn nicht einmal Ministranten anwesend sind. „In vielen Kirchen hat sich theils durch Sorglosigkeit, theils durch Geiz, der tadelnswerthe und nicht zu duldende Mißbrauch eingeschlichen, daß einige Priester Messen ohne Ministranten feiern, was weder die Worte unseres Erlösers, womit er die Feier der Geheimnisse seines Leibes und Blutes den Aposteln aufgetragen, noch die Urkunden des Apostels Paulus bestätigen, und was auch in der ganzen Apostelgeschichte durchaus keine Bestätigung findet. Einen solchen Priester muß man fragen, wie er dann sprechen könne: Der Herr sei mit euch, und wer ihm antwortet: Und mit deinem Geiste, und was er sich denke, wenn er den Herrn bittet: Gedenke aller Umstehenden? Wir haben daher einstimmig beschlossen, daß dieser Gebrauch, welcher mit dem Sinne der Apostel und der Kirche im Widerspruche steht und das hocherhabene Geheimniß herabwürdiget, nicht weiter geduldet werden und jeder Bischof in seinem Sprengel nach den Satzungen der Kirche wider Priester verfahren soll, die allein Messe zu feiern sich erkühnen."[1]) „Es war aber verordnet, daß kein Priester Messe lesen sollte, wenn nicht zwei Ministranten zugegen wären und ihm antworteten, weil er in der vielfachen Zahl spricht: Der Herr sei mit euch, und: Betet für mich."[2]) Späterhin wurde Ein Ministrant als genügend angesehen.[3]) Daher die Verordnung: „Jeder Priester, der eine Gemeinde leitet, soll einen Kleriker haben, der mit ihm singt und Epistel und Lektion liest, und der Schule halten kann."[4]) Durch ein apostolisches Indult kann aber aus wichtigen Gründen die Feier der Messe ohne Ministranten erlaubt werden,[5]) sowie dieses auch im Falle dringender Noth (etwa, wenn einem Kranken sonst die Wegzehrung nicht gereicht werden könnte) nicht unzulässig ist;[6]) denn Petrus Damiani beweiset eben so gründlich als schön, daß die verschiedenen Gebete und Begrüßungen, welche in der vielfachen Zahl abgefaßt sind, bei den kanonischen Tagzeiten (also auch bei der Messe) von dem Priester, wenn er gleich allein ist, gesprochen werden können, da er in innigster Vereinigung mit der ganzen Kirche und im Namen der Kirche betet.[7])

[1]) Synode von Paris i. J. 829. L. I. c. 48. Delectus etc. col. 838. Vglch. die Kapitularien des Theodulf von Orleans v. J. 797. c. 7. l. c. col. 727. Konzil von Mainz i. J. 813. can. 43. l. c. col. 752.

[2]) Can. 61. Dist. I. de consecrat.

[3]) „Non potest solus presbyter missarum solemnia vel alia divina officia sine ministri suffragio celebrare." C. 6. X. de fil. presbyt. (I. 17.)

[4]) C. 3. X. de vita et honest. cleric. (III. 1.)

[5]) Benedict. XIV. de sacrif. miss. sect. I. c. 63. p. 34.

[6]) Id. ibid. sect. II. n. 25. p. 179.

[7]) Lib. Dominus vobiscum. c. V—XI. p. 99 seqq.

3. Unter den öffentlichen Messen ragt besonders hervor die Konventmesse,[1]) da sie stets mit der Tagesfeier übereinstimmt, und die Tagesfeier durch sie den vollkommensten Ausdruck findet. Es muß aber die Konventmesse „nach den kirchlichen Satzungen täglich in allen Patriarchal-, Metropolitan-, Kathedral- und Kollegiatkirchen gehalten, und stets für die Wohlthäter dieser Kirche im Allgemeinen applizirt werden. Früher waren nämlich bei jeder Kirche die Namen Aller, welche gegen sie wohlthätig gewesen, in die Diptychen eingetragen, damit immer für sie gebetet und das heilige Opfer dargebracht würde; man pflegte auch oft dieses Verzeichniß vor die Augen des zelebrirenden Priesters zu legen. Dieser Gebrauch ist zwar abgekommen, vergessen sind die Namen der meisten Wohlthäter; aber deßwegen ist die Pflicht, für sie zu beten und das Opfer darzubringen, nicht verschwunden. Dieß ist Ursprung und Grund der Verpflichtung, die Konventmesse im Allgemeinen für die Wohlthäter zu appliziren. Vergebens beruft man sich dagegen auf mancherlei Ausflüchte oder auf entgegenstehende wenn auch unfürdenkliche Gewohnheit. Die Rubriken schreiben vor, daß an manchen Tagen zwei oder selbst drei Konventmessen gelesen werden müssen.[2]) Jene, welche auch diese zweite und dritte Messe freiwillig für die Wohlthäter appliziren, loben wir gar sehr und bestärken sie in ihrem Eifer; wenn Solches in einer Kirche bereits Gewohnheit ist, befehlen wir, daß es dabei sein Verbleiben habe; wo es aber Gewohnheit noch nicht geworden, stellen wir die Applikation der zweiten und dritten Konventmesse frei, wenn nur in dem Memento der Verstorbenen der Wohlthäter der Kirche nicht vergessen wird." So lauten die Worte des eben so gelehrten als fromm gesinnten Papstes Benedikt XIV.[3]) Ist eine Kirche, in welcher die Verpflichtung zur Konventmesse besteht, zugleich Pfarrkirche, so ist an Sonn- und Feiertagen außer der Konventmesse zugleich die Pfarrmesse zu appliziren.[4]) Die Konventmesse darf nicht unterlassen werden wegen einer Votivmesse oder einer Messe de Requiem. Ebenso wenig darf an den bestimmten Tagen die zweite oder dritte Konventmesse unterbleiben;[5]) die Momente, welche sich an gewissen Tagen in den übrigen Messen zusammen drängen, werden bei der Konventmesse in ihrer Entfaltung gefeiert.

[1]) „Missa conventualis," auch „principalis" genannt.

[2]) „In feriis Quadrag., Quat. temp., Rogat. et vigil. etiamsi dupl. vel semidupl. festum vel Octav. occurrat, in ecclesiis cathedral. et collegiat. cantantur duae (et in vigil. Ascens. tres) missae, una de festo post tertiam et alia de feria post nonam." Rubr. gen. tit. III. n. 1. Wie vortrefflich erscheint nicht in dieser Verordnung Geist und Bedeutung des kirchlichen Jahres!

[3]) Constit. Cum. semper oblatas.

[4]) Benedict. XIV. De sacrificio Missae II. §. 57—60. — S. R. C. 31. Mart. 1708. 11. Febr. 1731. — [5]) S. R. C. 16. Jan. 1627.

4. An die Konventmesse schließet sich die Pfarrmesse, welche von dem Pfarrer oder seinem Stellvertreter in Gegenwart der versammelten Gemeinde gefeiert und für diese applizirt wird. Diese Pfarrmesse, mit welcher Predigt, Kommunion des Volkes und die öffentlichen Gebete für die lebenden und verstorbenen Mitglieder der Gemeinde sich verbinden, kommt der ursprünglichen Meßfeier am nächsten, sie ist das Zentrum der Pastoration, sie soll vorzugsweise die Quelle des Lebens für die Gemeinde sein.

a. Unser Herr und Erlöser hat das eucharistische Opfer eingesetzt und dargebracht, umgeben von seinen Aposteln, diese mannigfach unterweisend und ihnen seinen Leib und sein Blut darreichend als geistliche Nahrung. In gleicher Weise haben die Apostel und nach ihnen die Bischöfe in Mitte der gläubigen Gemeinde das heilige Opfer gefeiert, zugleich mit Verkündung des göttlichen Wortes und mit Ausspendung der Kommunion. Das Opfer wurde aber dargebracht, das ist applizirt für die Gemeinde, wie erhellet aus dem Inhalte und der Form der alten Liturgie, und insbesondere aus der für die Gläubigen bestehenden Vorschrift, Opfergaben zum Altare zu bringen. Als es mit Ausbreitung der Kirche nothwendig wurde, für einzelne Kirchen und Gemeinden eigene Priester (Pfarrer) zu bestellen, hatten diese wie die Bischöfe das heilige Opfer für die Gemeinde zu applizieren, wenigstens an den Tagen, an welchen diese zum Gottesdienste sich versammelten, und sie erhielten dafür den Lebensunterhalt, namentlich die Oblationen und Zehnten. Die Darbringung des heiligen Opfers für das Volk wurde als das wesentlichste Moment der Seelsorge und als unzertrennlich mit dem Amte des Seelsorgers verbunden angesehen. Diese Anschauung wurde durch das ganze Mittelalter aufrecht erhalten, wie uns viele Beschlüsse der Synoden und andere kirchliche Dokumente bezeugen.[1])

b. „Der Kirchenrath zu Trient[2]) hat es als göttliches Gebot erklärt, daß die Seelenhirten für das ihnen anvertraute Volk das heilige Opfer darbringen und applizieren. Die Kongregation des Tridentinischen Konzils erklärte öfter, daß ein Pfarrer, der mit reichlichen Einkünften versehen, täglich zur Applikation für die Gemeinde verpflichtet sei, Andere aber nur an den festlichen Tagen. Um allen Zweifeln und Klagen zu begegnen, erklären wir, daß dem Sinne der Kirche Genüge geschehe, wenn die Seelsorger an allen Sonn- und gebotenen Festtagen für die Gemeinde das heilige Meßopfer appliziren,[3]) weil es diese Tage

[1]) Vgl. die Abhandlung im Pastoralblatt für das Bisthum Eichstätt, Jahrg. 1855, nr. 49 und 50.

[2]) Sess. XXIII. c. 1. de ref.

[3]) Bei den Hauptkirchen blieb aber die Verpflichtung, täglich die Konventmesse zu appliziren, fortbestehend.

ſind, an welchen jeder Seelenhirt die ihm anvertraute Heerde auf heilſame Weide führen muß,[1]) und an welchen die Gläubigen gehalten ſind, wenn es thunlich iſt, in die Pfarrkirche zu kommen, um das Wort Gottes anzuhören.[2]) Aber dieſer Pflicht müſſen auch ſolche Pfarrer nachkommen, welche hinreichende Einkünfte (die Congrua) nicht beſitzen, und können durch keine wenn gleich unfürdenkliche Gewohnheit entſchuldiget werden. Was die abgewürdigten Feiertage betrifft, ſo erklären wir, daß die Obligation, für die Gemeinde zu applizíren, auch für jene Tage fortbeſtehe, an welchen für das Volk zwar die Verpflichtung, von knechtlichen Arbeiten ſich zu enthalten, aufgehoben worden iſt, die Verpflichtung aber, der Meſſe beizuwohnen, noch geblieben." So Benedikt XIV.[3]) Das Aufhören der Verpflichtung, an abgewürdigten Feiertagen für die Gemeinde zu applíziren, hängt alſo davon ab, daß für dieſe Tage das Feſtgebot einfach und in ſeinem ganzen Umfange aufgehoben worden iſt. Dieß gilt aber nur für die durch Urban VIII. mittelſt der Konſtitution Universa per orbem (1642) aufgehobenen Feiertage.[4])

Gegenüber den verſchiedenen Zweifeln, welche entſtanden, hat Pius IX. durch die Konſtitution Amantissimi Redemptoris (vom 3. Mai 1858) entſchieden, daß die Applikationspflicht beſtehe für alle

---

[1]) Trid. sess. V. c. 2. sess. XXIV. c. 4.

[2]) Trid. sess. XXIV. c. 4.

[3]) Constit. Cum semper. 19. Aug. 1744. Bullar. Magn. t. X. p. 214. seq. Vglch. auch die Konſtit. „Nupera Congregatio" von Innocenz XII. vom 24. April 1699. Constitut. dioec. Ratisb. p. 21.

[4]) „Apostolica auctoritate decernimus et declaramus, infradictos duntaxat dies pro festis ex praecepto colendos esse, quos nempe vel ab initio veneranda sacravit antiquitas, vel universalis Ecclesiae probavit consuetudo, vel omnium gentium unanimis pietas veneratur: Dominicos dies scilicet totius anni, Nativitatis Domini nostri Jesu Christi, Circumcisionis, Epiphaniae, Resurrectionis cum duabus sequentibus feriis, Ascensionis, Pentecostes cum duabus pariter sequentibus feriis, Sanctissimae Trinitatis, Solemnitatis Corporis Christi et Inventionis sanctae Crucis, nec non festivitatum Purificationis, Annuntiationis, Assumtionis et Nativitatis Deiparare Virginis, Dedicationis S. Michaëlis Archangeli, Nativitatis S. Joannis Baptistae, Ss. Petri et Pauli, S. Andreae, S. Jacobi, S. Joannis, S. Thomae, Ss. Philippi et Jacobi, S. Bartholomaei, S. Matthaei, Ss. Simonis et Judae, et S. Mathiae Christi Domini Apostolorum, item S. Stephani protomartyris, Ss. Innocentium, S. Laurentii martyris, S. Silvestri papae et confessoris, S. Josephi etiam confessoris et S. Annae, Deiparae respective sponsi et genitricis, Solemnitatis omnium Sanctorum, atque unius ex principalioribus Patronis in quocunque regno sive provincia, et alterius principalioris in quacunque civitate, oppido vel pago (gewöhnlich des Patrons der Diözeſe und des Kirchenpatrons), ubi hos patronos haberi et venerari contigerit." Konſtitution Universa per orbem (Ibid. Septembr. 1642). Bullarium Magn. t. IV. p. 230.

Tage, welche Urban VIII. in der erwähnten Konstitution zu feiern geboten. So lauten die Worte des heiligen Vaters: „Wir bestimmen und entscheiden, daß die Pfarrer und alle Uebrigen, welche wirklich die Seelsorge üben, das hochheilige Opfer der Messe für das ihnen anvertraute Volk feiern und appliziren müssen sowohl an allen Sonntagen, als auch an den anderen Tagen, welche noch ex praecepto gefeiert werden, dann an jenen, welche durch die Nachsicht des apostolischen Stuhles aus der Zahl der ex praecepto zu feiernden Feste genommen oder verlegt wurden, wie die Seelsorger es mußten, da die Konstitution Urban's VIII. noch in voller Kraft bestand, bevor die Festtage vermindert oder verlegt wurden.“ [1])

„Was die verlegten Feste anbelangt, so nehmen wir das Eine aus, daß, wenn zugleich mit der Feierlichkeit das göttliche Offizium auf den Sonntag verlegt ist, nur Eine Messe von den Pfarrern für das Volk zu appliziren sei, da nämlich die Messe, welche der vorzüglichste Theil des göttlichen Offiziums ist, als zugleich mit diesem verlegt erachtet werden muß.“ [2]) Dieß hat Geltung von jenen Festen, welche, wie es in einigen Ländern der Fall, durch den apostolischen Stuhl für immer auf Sonntage verlegt sind. Sonst hängt die Pflicht der Applikation mit der Feier in foro zusammen; mit dieser wird auch die Pflicht der Applikation verlegt, und mit dieser bleibt sie, wenn auch zufällig die Festfeier in choro zu verlegen ist.

Die Pflicht der Applikation verbindet auch die katholischen Bischöfe und Pfarrer des orientalischen Ritus. Die Tage werden durch die Vorschriften und vernünftigen Gewohnheiten der einzelnen Diözesen bestimmt.[3])

c. Die Pfarrmesse darf nie unterbleiben, und die Applikation niemals auf einen anderen Tag verschoben werden, auch nicht aus Anlaß eines Leichenbegängnisses, wenn es etwa auf einen solchen Tag fällt, an welchem für das Volk zu appliziren ist.“ [4]) „Nur jene Pfarrer, welche so arm sind, daß sie beinahe von Almosen der Gläubigen leben müssen, und für Sonn- und Feiertage Stipendien erhalten könnten, welche an anderen Tagen ihnen fehlen, können von den Bischöfen so dispensirt werden, daß sie für die Sonn- und Feiertage Stipendien annehmen, und die Woche hindurch die schuldigen Applikationen nachtragen.“ [5]) „Da besondere Fälle eintreten können, in welchen nach Beschaffenheit der Sache und der Zeit den Pfarrern einige Erleichterung

[1]) Oberhirtliches Verordnungsblatt für das Bisthum Regensburg 1858. S. 61.
[2]) Ibid.
[3]) S. C. de propag. fide. 23. Mart. 1863.
[4]) S. C. Conc. 26. Jan. 1771.
[5]) Benedikt XIV. Cum semper l. c. p. 214.

dieser Pflicht zu gewähren ist, so sollen die Bischöfe wissen, daß sich alle an die Kongregation des Konzils zu wenden haben, um solche Indulte zu erhalten, ausgenommen jene, welche von der Kongregation de propaganda fide abhängen."[1]) Hie und da wird nun von dem apostolischen Stuhle Bischöfen das Indult ertheilt, zu gestatten, „daß der Pfarrer, wenn er einen anderen Priester nicht leicht berufen kann, an abgewürdigten Feiertagen bei dem Begräbnisse eines Verstorbenen eine Messe für dessen Seele zelebrire, aber mit der Bedingung, daß er am anderen nächsten, dem Volke gehörig zu verkündenden Tage, die Messe für die Parochianen, welche er am abgewürdigten Feiertage hätte zelebriren sollen, applizire."

Wenn ein Pfarrer zwei Pfarreien zu versehen hat und daher zweimal die heilige Messe feiert, muß er auch zweimal appliziren.[2]) Wenn nicht bloß in der Pfarrkirche, sondern auch in einer Filialkirche an Sonn- und Feiertagen für das Volk Gottesdienst gehalten wird, so ist in letzterer die Applikation nicht vorgeschrieben.[3]) Die Pfarrer an Kathedral- und Kollegiatkirchen, welche Kanoniker sind, sind verpflichtet, die Pfarrmesse durch einen anderen Priester auf ihre Kosten appliziren zu lassen, wenn sie zugleich die Konventmesse zu lesen haben.[4])

d. Die Pflicht der Applikation ist durch den Pfarrer persönlich[5]) zu erfüllen. Denn die Darbringung des heiligen Opfers ist die erste Pflicht seines Amtes, bei dieser Darbringung vollzieht sich die innigste Wechselbeziehung zwischen ihm und der Gemeinde, hier vorzüglich erscheint er als Mittler zwischen Gott und seiner Heerde, als Stellvertreter des obersten Hirten. Wer auch möchte die Anliegen der Gemeinde mit mehr Innigkeit und Hingebung auf den Altar legen als der Priester, welcher für sie Rechenschaft geben muß? Nur im Falle der Nothwendigkeit oder aus einem anderen kanonischen Grunde kann der Pfarrer einem anderen Priester die Applikation der Messe für das Volk übertragen.[6]) Dazu ist er verpflichtet, wenn er an einem Tage, an welchem die Applikationspflicht besteht, wegen Krankheit oder aus einer anderen Ursache nicht zelebriren kann.[7]) Obgleich es in der Natur der Sache

[1]) Pius IX. Konstitution Amantissimi Redemptoris. A. a. O. S. 62.
[2]) S. R. C. 7. Sept. 1850. 25. Sept. 1858. — [3]) S. R. C. 14. Jun. 1845.
[4]) S. R. C. 11. Febr. 1731. S. C. C. 14. Aug. 1867.
[5]) S. C. C. 18. Jul. 1789. 16. Jun. 1770. 26. Jun. 1771. 25. Sept. 1847.
[6]) „In casu verae necessitatis et dummodo fuerit ex causa canonica." S. C. C. 11. Mart. 1843. „Accedente justa et legitima causa." S. R. C. 22. Jul. 1848. Solche causae sind: „Gravis infirmitas, legitima absentia, charitas christiana, urgens necessitas, debita erga episcopum obedientia, evidens ecclesiae vel reipublicae utilitas." Instruct. past. Eystett. p. 16.
[7]) S. C. C. 14. Dec. 1859 und 14. Dec. 1872: „teneri die festo per alium Missam celebrari et applicari facere pro populo in ecclesia parochiali."

und im Geiste der Kirche gelegen ist, daß wo möglich die Hauptmesse, welcher die Gemeinde beiwohnt, für diese applizirt werde, so legen doch die kirchlichen Entscheidungen ein so großes Gewicht auf die persönliche Applikation, daß sie bestimmen, der Pfarrer könne und solle, auch wenn er eine Privatmesse liest, für das Volk appliziren.[1]) Die Applikation hat regelmäßig in der Pfarrkirche zu geschehen, oder auch in einer anderen Kirche der Pfarrei, in welcher sich die Gemeinde zum Pfarrgottesdienste versammelt. Wenn ein Pfarrer aus einer rechtmäßigen Ursache von seiner Pfarrei abwesend ist, so kann er auch an dem Orte, wo er sich aufhält, der Applikationspflicht genügen; nur muß er dafür sorgen, daß ein anderer Priester in der Pfarrkirche Gottesdienst für das Volk hält.[2])

e. „Was die Exposituren und Kooperaturen betrifft, so wird bei ihnen die Seelsorge nicht unabhängig von einem Pfarrer ausgeübt, und es besteht daher bei denselben eine besondere Pflicht, für den Expositur- und Kooperatur-Sprengel zu appliziren, in der Regel nicht. Indessen gibt es Exposituren und Kooperaturen, wo entweder die regelmäßige oder theilweise Applikation für das Volk aus einem besonderen Titel hergebracht oder auferlegt ist. Pfarrvikare (seien es perpetui oder ad tempus constituti) sind verbunden, das heilige Opfer für die Gemeinde darzubringen. Bei den von anderen Pfarreien unabhängigen Pfarrkuratieen, sowie bei den Vikariaten hat die Applikationspflicht darin ihren Grund, daß von denselben die Seelsorge, worauf es hier wesentlich ankommt, völlig unabhängig ausgeübt wird.“[3]) Beichtväter der Klosterfrauen[4]), die Seelsorger an Gefangenen- und Krankenanstalten und die Militärgeistlichen sind zur Applikation nicht verpflichtet. Für die apostolischen Vikare und Missionäre besteht die Pflicht der Applikation nur an den Orten, an welchen bereits ein Bischofssitz und Pfarreien kanonisch errichtet sind.[5])

f. Wie die Pfarrer für ihre Pfarreien, so haben die Bischöfe für ihre Diözesen, der Papst für die ganze Kirche, das heilige Opfer zu appliziren, weil sie an der Spitze derer stehen, welchen die Sorge für die Seelen anvertraut ist.[6]) Ueber die Ausdehnung dieser Pflicht hatte früher die kirchliche Gesetzgebung Nichts bestimmt; es kamen aber die Meisten darin überein, daß die Applikation häufig geschehen solle. Zuletzt

---

[1]) S. R. C. 20. Dec. 1864. S. C. C. 22. Jul. 1848: „coram populi sui non exigua parte in propria ecclesia.“

[2]) S. R. C. 14. Dec. 1872.

[3]) Ausschreiben des erzbisch. Ordinariats München vom 23. Februar 1849.

[4]) S. R. C. 7. Dec. 1844. S. C. C. 2. Jun. 1860.

[5]) S. C. de prop. fide. 23. Mart. 1863.

[6]) Trid. sess. XXIII. c. 1. de reform.

hat Leo XIII. durch apostolisches Schreiben vom 10. Juni 1882 bestimmt, daß alle Bischofe, welchen Rang sie auch einnehmen mögen, sowie alle Aebte mit bischöflicher Jurisdiktion an den Sonntagen und an allen gebotenen und abgewürdigten Feiertagen für das ihnen anvertraute Volk zu applizíren haben, ohne daß sie sich mit zu geringen Einkünften oder einem anderen Einwande entschuldigen könnten. Was die Titularbischöfe betrifft, so ist es geziemend, daß sie wenigstens hie und da das heilige Opfer darbringen, damit Gott sich ihrer Kirchen erbarme. Die Verpflichtung beginnt, sobald ein Bischof von seinem Stuhle Besitz ergriffen hat.[1]) Bei Erledigung des bischöflichen Stuhles sind die Kapitelvikare nicht zur Applikation verpflichtet.[2]) In welchem Umfange die Ordensoberen verpflichtet seien, für ihre Untergebenen zu applíziren, darüber besteht keine kirchliche Entscheidung.

5. Die feierliche bischöfliche Messe gleicht ganz und gar der Liturgie, wie sie in den ältesten Zeiten der Kirche vom Bischofe mit Theilnahme des Presbyteriums und gesammten Klerus gefeiert wurde. Daher hat der Bischof immer einen assistirenden Priester zur Seite und ist umgeben von mehreren Diakonen, Subdiakonen und Akolythen. Einem Priester aber kommt bei der Feier des eucharistischen Opfers die Assistenz eines anderen Priesters nicht zu[3]), die Primizmesse ausgenommen. Die eigenthümlichen Ritus der bischöflichen Messe im Einzelnen auszulegen[4]), ist für den nicht mehr nothwendig, der mit Aufmerksamkeit und Nachdenken obige Erklärung der Liturgie durchgelesen. Auch die stille Messe des Bischofes[5]) zeigt mehrere Eigenthümlichkeiten der feierlichen. „Wenn Aebte eine stille Messe lesen, dürfen sie sich in Nichts von den einfachen Priestern unterscheiden;“[6]) die feierliche Messe aber ist, wenn die Aebte den usus Pontificalium haben, der bischöflichen gleich.

Wenn das Oberhaupt der Kirche in feierlicher Weise das eucharistische Opfer darbringt, beurkunden eigenthümliche Gebräuche, wie die Absingung der Epistel und des Evangeliums in lateinischer und griechischer Sprache, die auszeichnende Weise der Kommunion u. s. w. sein weltumfassendes Amt und seine erhabene Würde.[7])

---

[1]) S. R. C. 12. Nov. 1831.

[2]) S. R. C. 12. Nov. 1831.

[3]) S. R. C. 24. Jun. 1683. 15. Mart. 1721. Für einige Kathedralkirchen hat die Kongregation der Gebräuche Dignitarien und Kanonikern dieses Vorrecht „attenta consuetudine“ zugestanden. 23. Septembr. 1713. 19. Jun. 1604.

[4]) Siehe dieselben in dem Caerem. episc. l. II. c. 8.

[5]) Caerem. episc. l. I. c. 29.

[6]) S. R. C. 29. Mart. 1659. 5. Jul. 1698.

[7]) „Summus pontifex, cum solemnem celebrat missam, se aliosque communicat facie quidem ad populum conversa sed pedibus stans in solio, corpore tamen inclinato, cum et ipse suscipit aliisque praebet Eucharistiam, quam corporis

6. Die Rubriken[1]) über die Feier der Messen vor dem Bischofe innerhalb seines Sprengels drücken in deutlicher Weise aus, daß der Priester sein dreifaches Amt nur üben dürfe in kindlicher Abhängigkeit von seinem Oberhirten. In Gegenwart des Papstes wird dieses Verhältniß der Hingabe, wie es sich gebührt, noch tiefer gehend dargestellt.[2])

7. Königen, Fürsten u. s. f. gebührt inner der Messe keine Ehrenbezeugung;[3]) außer der Messe aber, nämlich bei dem Hingange zum Altare und bei dem Weggange, kann sie der Priester durch eine mehr oder minder tiefe Verneigung begrüßen.[4])

§. 53. Immerwährende Gegenwart des Opfers.

„Die Eucharistie ist das Sakrament der Liebe sowohl Gottes als der Menschen.“[5])

1. Die herrlichste Frucht des Opfers der Messe ist die immerwährende Gegenwart des Herrn im heiligsten Sakramente, das daher auch mitten auf dem Altare aufbewahrt wird. Es ist aber der Erlöser gegenwärtig als Opfer,[6]) als der Sich stets Hinopfernde zum Heile der Menschen. Wer sollte es nicht erkennen, daß diese beständige Gegenwart des Erlösers in den Kirchen ein hervorragendes Moment sei in dem großen Opfer, das zu vollbringen Er den Schooß des himmlischen Vaters verlassen!

Mit Recht bringt die Kirche ihrem stets gegenwärtigen Bräutigam die tiefste Huldigung, Verehrung und Anbetung dar, mit Recht sucht

---

inclinationem tum debita veneratio tum etiam ipsa necessitas postulat, cum Eucharistia ceteris dispertienda sit, qui ad inferiores cathedrae gradus in genua procidentes cam suscipiunt. Hinc est, quamobrem Pontifex populo procul et ex adverso in faciem eum aspicienti videatur sedens communicare.“ Benedict. XIV. de sacrif. miss. sect. I. n. 339. p. 131. Also auf der Höhe des Thrones stehend, aber in Demuth sich neigend, empfängt und spendet der Papst die Kommunion!

[1]) Rit. celebr. Miss. tit. III. XII. Caerem. episc. l. I. c. 30. l. II. c. 9.

[2]) „Si celebraturus sit coram summo Pontifice, sistit se ante infimum gradum altaris a cornu Evangelii ante ipsum Pontificem, ubi genuflexus expectat; accepta benedictione erigit se et stans aliquantulum versus altare incipit missam. Ante „Aufer a nobis“ facta summo Pontifici genuflexione, aliis Praelatis profunda reverentia, accedit ad medium altaris ante infimum gradum et ibi incipit secreto: Aufer a nobis.“ Rit. celebr. III. 2. 11.

[3]) S. R. C. 29. Mart. 1659. Bei der feierlichen Messe gebührt ihnen die Inzensation und der Pax, worüber das Nähere im Caerem. Ep. lib. I. c. 23. zu ersehen ist.

[4]) S. R. C. 9. Dec. 1702.

[5]) Bonaventura. Compend. theolog. verit. l. VI. c. 12. Opp. t. VII. p. 775.

[6]) Siehe Bd. I. S. 362.

sie die innigste Liebe und Andacht der Gläubigen ihm zuzuwenden, mit Recht triumphiret sie ob dieses unermeßlichen, in ihr ruhenden Schatzes, mit Recht sucht sie jede Verunehrung ferne zu halten. Das ist die Bedeutung der kirchlichen Vorschriften und Gebräuche, welche den Tabernakel umgeben!

2. Von den ersten Zeiten der Kirche war es Sitte, die hochheilige Eucharistie aufzubewahren vorzüglich wegen der Kommunion der Kranken; und bald wurde es Gesetz.[1]) Zuerst wurde sie in der Sakristei bewahrt, dann auf einem Altare oder neben dem Hochaltare.[2]) In den Zeiten der Verfolgung wurde die Speise des Lebens den Gläubigen in ihre Wohnungen gegeben, damit sie zumal in den Stunden des Kampfes dadurch sich stärkten; ebenso durften die Eremiten die heilige Eucharistie in ihre Wüsten und Reisende auf den Weg mit sich nehmen. Als aber unter den Gläubigen die erste Liebe erkaltete, wurde die Aufbewahrung der Eucharistie nur mehr in den Kirchen gestattet.[3])

3. Das Gefäß der Aufbewahrung hatte in alten Zeiten die Gestalt entweder eines Thürmchens oder einer Taube; denn die heilige Eucharistie ist die Waffenrüstung der Kirche, im Thurme Davids verborgen, sowie der Lebenskeim, der durch den heiligen Geist bei der Inkarnation in die Menschheit gesenkt worden, und in der Kirche fortwährend den Einzelnen vermittelt wird. „Es war der Leidenstag des großen Blutzeugen Polykarp und es wurde sein Fest in einem Flecken der Landschaft Auvergne gefeiert. Nachdem die Geschichte seines Leidens und die übrigen Lektionen, welche der priesterliche Kanon verordnet, vorgelesen waren, nahm der Diakon, da die Stunde zur Darbringung des Opfers gekommen, den Thurm, in welchem das Geheimniß des Leibes des Herrn aufbewahrt war, und begann ihn zur Thüre zu tragen.[4]) Da er aber in den Tempel eingetreten, um den Thurm auf den Altar zu stellen, entglitt er seiner Hand, erhob sich in die Luft und bewegte sich zu dem Altare, so daß der Diakon ihn nicht mehr zu fassen vermochte; dieses ist, wie ich nicht anders glaube, deßwegen geschehen, weil der Diakon ein befleckes Gewissen hatte.“[5])

4. Gegenwärtig darf und muß die Eucharistie in jeder Pfarrkirche aufbewahrt werden.[6]) Zur beständigen Auf-

[1]) Can. 93. Dist. II. de consecrat.

[2]) Martene l. c. c. V. art. 4. p. 647.

[3]) Benedikt XIV. Etsi pastoralis. 26. Maj. 1742. §. VI. Bullar Magn. t. X. p. 97.

[4]) Es war nämlich im Alterthume vielfach Sitte, daß dem Bischofe, wenn er zum Altare ging, die Eucharistie vorgetragen wurde.

[5]) Gregor von Tours. De gloria martyr. l. I. c. 86. Opp. Paris. 1849. col. 781.

[6]) Congreg. episc. 28. Jan. 1603. „Curare debet parochus, ut perpetuo aliquot particulae consecratae eo numero, qui usui infirmorum et aliorum fidelium communioni satis esse possit, conserventur.“ Rit. Rom. De Ss. Euchar. Sacr.

bewahrung[1]) in anderen als in Pfarr-, Kollegiat- und Konventkirchen[2]) gehört ein besonderes Indult des apostolischen Stuhles oder unfürdenkliche Gewohnheit;[3]) einzelnen Bischöfen wurde aber nicht selten von dem heiligen Stuhle die Befugniß verliehen, die ununterbrochene Aufbewahrung der heiligen Eucharistie nichtpfarrlichen Kirchen aus zureichenden Gründen zu gestatten.[4])

Nur auf Einem Altare der Kirche darf das Allerheiligste aufbewahrt werden;[5]) dieser Altar soll gewöhnlich der Hochaltar[6]) sein; in Kathedralkirchen aber ist ein anderer Altar zu wählen, weil bei den bischöflichen Funktionen öfter dem Altare der Rücken zugewendet wird.[7])

Das Gefäß der Aufbewahrung ist der Speisekelch (pyxis, ciborium), welcher „aus einem gediegenen und geziemenden Stoffe verfertiget, ganz reinlich, mit einem Deckel wohl verschlossen, mit einem weißen Velum verhüllt und mit möglichem Schmucke versehen sein soll.“[8]) Wenn es das Vermögen der Kirche zuläßt, soll die pyxis von Silber und inwendig vergoldet sein.[9])

Der Speisekelch ist in dem stets verschlossenen[10]) Tabernakel zu verwahren; dieser sei von Holz, auswendig vergoldet, im Inneren mit

[1]) Für einige Zeit kann es mit Erlaubniß des Bischofs auch in einer anderen Kirche aufbewahrt werden, zumal wenn in der Pfarrkirche ein Hinderniß besteht.

[2]) Auch in den Kirchen der Klosterfrauen kann es aufbewahrt werden, wenn das Kloster kanonisch errichtet ist. S. R. C. 15. Apr. 1644.

[3]) „Juxta canonicam disciplinam Sacrosancta Eucharistia in ecclesiis, quae parochiales non sunt, retineri non potest absque praesidio apostolici indulti vel immemorabilis consuetudinis, quae hujusmodi indulti praesumtionem inducit.“ Benedikt XIV. Quamvis justo. 30. Apr. 1749. §. 24. Bullar. Magn. t. XII. p. 37. Congr. episc. 15. Jun. 1610. Congr. Concil. 27. Apr. 1709.

[4]) Vgl. Cavalieri, Opp. liturg. Aug. Vind. 1764. t. IV. c. VI. p. 91.

[5]) Congr. episc. 18. Octobr. 1620. S. R. C. 21. Jun. 1696. 16. Mart. 1861.

[6]) „Quum Sanctam Sedem non lateret, in nonnullis Belgii ecclesiis vel oratoriis augustissimum Eucharistiae Sacramentum non in medio altaris, verum aut in dextra aut laeva pariete in custodia servari eodem modo, quo sacra olea recondi solent, sacra Congregatio pro tuendis ritibus praeposita, quod attinet ad custodiam sanctissimi Sacramenti Sanctitatis Suae nomine omnino prohibet, illud alio in loco servari praeterquam in tabernaculo in medio altaris posito.“ S. R. C. 21. Aug. 1863. Kann das heilige Sakrament nicht auf dem Hochaltare aufbewahrt werden, so soll dieß geschehen „in alio altari, quod venerationi et cultui tanti Sacramenti commodius ac decentius videtur.“ Rit. Rom. l. c. Der heilige Kirchenrath zu Trient verbietet bei den Frauenklöstern, „quod sanctissimum Christi corpus intra chorum vel septa monasterii et non in publica ecclesia conservetur; non obstante quocunque indulto vel privilegio.“ Sess. XXV. c. 10. de regular.

[7]) Congr. episc. 10. Febr. 1579. 29. Nov. 1594. „In altari ita collocato, ut nullum aliis sacris functionibus aut ecclesiasticis officiis impedimentum afferatur.“ Rit. Rom. l. c. — [8]) Rit. Rom. l. c.

[9]) Congr. episc. 26. Jul. 1658. — [10]) „In tabernaculo clave obserato.“ Rit. Rom.

einem seidenen Tuche anständig bedeckt,[1]) „fest, zierlich und nach dem Vermögen der Kirche so geschmückt, daß er ein Zeichen des lebendigen Glaubens und der Andacht Jener, die ihn besorgen, sowie eine Aufmunterung zu Tugenden für Jene sein könne, die zur Anbetung sich um ihn versammeln.“[2]) In den Tabernakel[3]) dürfen weder die Gefäße der heiligen Oele, noch Reliquien, noch andere Gegenstände[4]) gestellt werden. Weder auf noch vor dem Tabernakel sollen Reliquien, Bilder, Gefäße mit Blumen u. s. w. zu stehen kommen.[5])

5. Die Erneuerung der Gestalten muß „häufig“[6]), das ist alle acht Tage[7]) (etwa am Sonntage oder Donnerstage) geschehen, und darf, zumal in feuchten Kirchen über fünfzehn Tage nicht verschoben werden.[8]) Diese Vorschrift der Kirche ist um so gewissenhafter einzuhalten, da es schwer zu bestimmen ist, wann eine Korruption der heiligen Gestalten eintritt, und es große Verunehrung des Allerheiligsten sein würde, dieselben auch nur der Gefahr einer Korruption auszusetzen. Aus diesem Grunde müssen auch die zu konsekrirenden Hostien neu, d. i. frischgebacken sein.[9]) Zuvor sind die übrigen konsekrirten Hostien zu vertheilen oder zu sumiren; auch muß der Speisekelch bei jeder neuen Konsekration sorgfältig purifizirt werden. Das Nämliche hat Geltung von der Erneuerung der heiligen Hostie in der Monstranz und von der Purifizirung der lunula.

6. Wenn bei der heiligen Messe auch andere Hostien konsekrirt werden, erscheint ganz besonders die innige Verbindung des heiligsten Sakramentes mit dem Opfer. Die größere und die kleineren Hostien werden bei der Opferung zugleich dargebracht[10]) und durch den

[1]) Congr. episc. 26. Oct. 1575.

[2]) Const. dioec. Ratisb. P. I. cap. 3. §. 1.

[3]) Congr. episc. 3. Maj. 1693. Const. dioec. Ratisb. ibid.

[4]) welche nicht zur Aufbewahrung oder Aussetzung des heiligen Sakramentes dienen.

[5]) S. R. C. 22. Jan. 1701. 3. Apr. 1821. Noch verlangt das Rit. Rom.: „Tabernaculum sit conopeo (entweder von weißer oder auch von der Tagesfarbe) decenter ornatum.“ S. R. C. 28. Apr. 1866. Siehe Bd. I. S. 256 ff.

[6]) Rit. Rom. l. c.

[7]) S. R. C. 3. Sept. 1672. C. episc. 3. Apr. 1575.

[8]) Congr. episc. 5. Apr. 1573. S. R. C. 16. Dec. 1826. Const. dioec. Ratisb. l. c. Das Conc. Prov. Viennens. tit. III. c. 4. de Euch. bestimmt: „Particulae consecratae toties renoventur, quoties pro locorum conditione necessarium sit, ut omne periculum corruptionis sollicite avertatur. De regula renovatio alternis saltem fiat hebdomadibus, nullibi tamen ultra mensem differatur.“

[9]) „Particulae consecrandae sint recentes.“ Rit. Rom. l. c. Aus der Entscheidung der S. R. C. vom 16. Dez. 1826 geht hervor, daß Hostien, die schon vor drei Monaten gebacken worden, nicht mehr konsekrirt werden dürfen. Näher bestimmt Karl Borromäus auf dem Conc. IV. Mediol.: „Renovetur Eucharistia ex hostiis non ante viginti dies ad summum confectis.“

[10]) Rit. celebr. Miss. VII. 3.

nämlichen Akt konsekrirt;[1]) nach der Sumtion des Leibes Christi und noch vor der Abdeckung des Kelches[2]) werden die übrigen konsekrirten Hostien in die Pyxis[3]) gelegt, wenn sie nicht in der Pyxis konsekrirt wurden,[4]) und diese in den Tabernakel gestellt.[5])

7. „Es läßt sich durchaus nicht zweifeln, daß alle Christgläubigen gemäß der in der katholischen Kirche zu allen Zeiten bestehenden Sitte diesem allerheiligsten Sakramente in Ehrfurcht jene Anbetung zu erweisen haben, die dem wahren Gott gebührt."[6]) Daher soll, wer immer vor dem Altare vorüber geht, in welchem das Allerheiligste aufbewahrt ist, sein Knie zur Erde beugen in Andacht, Ehrfurcht und Anbetung.[7]) Beuge dein Knie vor dem Herrn im lebendigen Gefühle der göttlichen Majestät und deines Nichts, wie das chananäische Weib;[8]) beuge dein Knie zum Zeichen eines von Reueschmerz ergriffenen Herzens, wie Simon Petrus, der nieder fiel vor Jesus und rief: „Geh' hinweg von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch, o Herr!"[9]) beuge dein Knie, um Huld und Gnade dir zu erflehen, wie die Mutter der Zebedäiden;[10]) beuge dein Knie um Segen für dich und Andere, wie der große Apostel;[11]) beuge dein Knie, den gegenwärtigen Gott anbetend, in dessen Namen sich alle Kniee beugen müssen.[12]) „Durch das gebogene Knie wird vor Allem der beleidigte Gott versöhnt, sein Zorn besänftiget, seine Gnade herab gerufen."[13]) „Die Kniebeugung ist das Zeichen eines eifrigen und demüthigen Gebetes."[14]) „Aus drei Ursachen fallen wir zur Erde; 1) weil wir Christus im Fleische anbeten, indem wir seiner Herabkunft auf Erde zu unserer Erlösung mit Verehrung gedenken; 2) weil wir uns ins Gedächtniß rufen, daß wir einst im Paradiese mit den Engeln umgegangen, jetzt aber seufzen unter der Last, welche unsere Seele zur Erde drückt; 3) weil wir den Fall unserer Seele mit bußfertiger Ge-

[1]) Rit. celebr. Miss. VII. 3.

[2]) Wenn dagegen konsekrirte Hostien zu sumiren sind, geschieht dieß nach der Sumtion des heiligen Blutes. S. R. C. 3. Sept. 1672.

[3]) Eine etwa konsekrirte größere Hostie in die Monstranz oder in eine „custodia".

[4]) Nach S. R. C. 12. Aug. 1854 sind Hostien für die Kommunion der Gläubigen in der Pyxis, oder wenn sie wenige sind, auf einer anderen Patene, nie auf einem zusammen gefalteten Korporale zu konsekriren.

[5]) Rit. celebr. Miss. X. 5. „Si in altari remaneant particulae in calice seu in alio vase usque ad finem Missae, serventur ea, quae feria V. in Coena Domini praescribuntur circa finem Missae." Ibid. X. 7.

[6]) Conc. Trid. sess. XIII. cap. V. De Euchar.

[7]) S. R. C. 14. Dec. 1602.

[8]) Matth. 15, 25. — [9]) Luk. 5, 8. — [10]) Luk. 20, 20. — [11]) Epheſ. 3, 13. f.

[12]) Philipp. 2, 9—11.

[13]) Ambrosius. Hexaem. l. VI. c. 9. col. 272.

[14]) Theophilus von Alexandrien. Epist. pasch. II. Bibl. max. PP. t. V. p. 852. Alkuin. L. c. c. 18. p. 497. Amalar. L. c. l. III. c. 4. p. 981.

ſinnung beweinen. Dieſer Gebrauch hat von Abraham ſeinen Anfang genommen, der hingeſtreckt auf die Erde Gott anbetete; ihn ahmten die Propheten nach, welche gleichfalls anbetend ſich auf die Erde warfen.“ [1]) „Die Kniebeugung iſt ein Zeichen der Buße und Trauer.“ [2]) Die immerwährende Mahnung zur Anbetung des Sakramentes iſt das ewige Licht vor dem Altare, auf welchem es aufbewahrt wird.[3])

8. „Der Pfarrer ſoll Sorge tragen, daß Alles, was zum Kult des heiligen Sakramentes gehört, unverſehrt und reinlich ſei und erhalten werde.“ [4]) Ferner „ſoll er ſeine höchſte Sorge darauf richten, daß er ſowohl ſelbſt dieſes hochwürdige Sakrament mit geziemender Ehrfurcht und ſchuldigem Kulte behandle, bewahre und verwalte, dann aber auch daß es das ihm anvertraute Volk mit wahrer Andacht verehre.“ [5]) „Niemals ſoll der Pfarrer geſtatten, daß von Jemand, der nicht wenigſtens Subdiakon iſt, der Tabernakel, in welchem immer ein Korporale ausgebreitet ſein muß, geöffnet werde.“ [6]) Uebrigens dürfen die Gefäße, welche die heiligen Geſtalten enthalten, von Niemand berührt werden, der nicht mit Superpellizeum und Stole bekleidet iſt, und ohne daß wenigſtens zwei Wachskerzen brennen. „Der Pfarrer muß auch achtſam ſein, daß nicht dem heiligen Sakramente durch abergläubiſche Menſchen eine Verunehrung zugefügt werde; jenen, durch deſſen Sorgloſigkeit Solches geſchieht, ſuspendiren die heiligen Satzungen auf drei Monate; eine größere Strafe verhängen ſie, wenn die Verunehrung eine ſehr ſchwere (enormis) ſein ſollte.“ [7])

9. Von der Ausſetzung des Allerheiligſten zur Anbetung haben die älteren Zeiten der Kirche Nichts gewußt. Die heiligen Geheimniſſe wurden Aller Augen verborgen, theils um ſie nicht den Blicken Uneingeweihter preiszugeben, theils „damit die Gläubigen um ſo glühender nach ihnen verlangten, je ehrfurchtsvoller ſie verhüllt wären.“ [8]) Nur bei der Elevation und bei der Kommunion ſahen die Gläubigen die heiligen Geſtalten. Selbſt am Fronleichnamsfeſte wurde anfangs das Allerheiligſte weder ausgeſetzt, noch in Prozeſſion herumgetragen; erſt Johannes XXII. ſoll 1317 die feierliche Prozeſſion mit dem hochwürdigſten Gute angeordnet haben, obgleich ſie in einzelnen

[1]) Honorius. L. c. l. I. c. 117. p. 1063. Nilus. Ep. 112. Bibl. max. PP. t. VII. p. 1197.
[2]) Rabanus Maurus. De instit. cleric. l. II. c. 41.
[3]) Hierüber ſiehe Bd. I. S. 258.
[4]) Rit. Rom. l. c.
[5]) Rit. Rom. l. c.
[6]) Rit. Ratisb. maj. De Ss. Euchar. Sacr.
[7]) Ibid.
[8]) Auguſtin. In Joan. tract. 96. t. IX. col. 479.

Kirchen schon früher im Gebrauche gewesen sein mag. Welche Gefühle der Anbetung, der Liebe, des Preises und Dankes mögen in den Herzen der Gläubigen erglüht sein, da sie zum ersten Male das hochheilige Geheimniß vor ihren Blicken enthüllt sahen! Wie viele Sünder mögen erschüttert, wie viele Schlafende und Laue aufgeweckt, wie viele gute Christen zu höherem Eifer entflammt, wie viele Thränen der Buße und Liebe vergossen worden sein! Neuen Aufschwung nahm das kirchliche Leben. Daher ist es kein Wunder, daß die Kirchenvorsteher ob solcher Wirkungen erfreut immer öfter und öfter den so erhebenden und erhabenen Anblick den Gläubigen gewährten.

10. Der Kirchenrath zu Trient hat die Erklärung abgegeben: „Es ist eine vorzüglich fromme und erbauliche Sitte, welche in die Kirche Gottes eingeführt worden, daß alle Jahre an einem besonderen festlichen Tage dieses erhabene und ehrwürdige Sakrament durch außerordentliche Verehrung und Feierlichkeit verherrlichet und mit Ehrfurcht in Prozession durch die Straßen und öffentlichen Plätze herumgetragen werde. Auch ist es ganz geziemend, daß einige heilige Tage bestimmt seien, an welchen alle Christen in ungewöhnlicher Weise ihren Dank bezeugen gen den gemeinsamen Herrn und Erlöser für die unaussprechliche und wahrhaft göttliche Gabe, in welcher sein Sieg und Triumph über den Tod sich darstellt; damit so auch die siegreiche Wahrheit über Lüge und Irrlehre ihren Triumph feiere, und ihre Gegner bei dem Anblicke der so großen Herrlichkeit und Freude der Kirche entweder erschüttert verstummen oder beschämt sich bekehren.“ [1]) Im Sinne dieser Erklärung hat die Kongregation der Gebräuche erklärt, „daß die Aussetzung des heiligen Sakramentes nicht alle Tage, sondern nur an einigen Festlichkeiten geschehen solle.“ [2]) Im Laufe der Zeiten ist diese Aussetzung da und dort vervielfältiget worden, theils der heilsamen Früchte wegen, die bei dem gläubigen Volke sich zeigten, theils um den Irrgläubigen gegenüber entschiedenes Zeugniß für den katholischen Glauben zu geben, theils auch durch Orden und Bruderschaften veranlaßt. Milde und umsichtig urtheilt hierüber Benedikt XIV.: „Es ist schwer zu entscheiden, ob die häufige Aussetzung der Eucharistie zu billigen oder zu mißbilligen sei. Man kann diese Frage mit der anderen Frage zusammenhalten, ob es geziemender sei täglich das heilige Opfer zu feiern oder an einigen Tagen diese Feier zu unterlassen, sowie ob Jene, welche, obgleich nicht Priester, doch täglich die Eucharistie empfangen,

[1]) Sess. XIII. c. 5.

[2]) 4. Mart. 1606. „Hae solemnitates sunt regulariter preces 40 horarum et octava Corporis Christi, ita ut in multis locis (praesertim Romae) non permittatur expositio patentis Sacramenti extra hos dies; dein solemnitates primi ordinis, ut Paschatis, Pentecostes etc.“ Romsée l. c. t. V. p. 15.

des Lobes oder des Tadels würdig seien. Keine dieser Fragen kann beantwortet werden, ehe man zuvor die besonderen Umstände erwogen. Die, welche die häufige Aussetzung mißbilligen, führen die Unehrerbietigkeit an, welche damit sich verbindet. Dagegen steht aber die alte Gewohnheit, und die Furcht, daß, wenn die häufige Aussetzung abgeschafft wird, bei dem Volke Frömmigkeit und Andacht sich mindere und schädliche Aufregung entstehe."[1]) Ja, sollte in dieser oftmaligen Enthüllung des Allerheiligsten nicht etwas Rührendes, Bedeutungsvolles liegen? Scheint es nicht, daß, je mehr da zunimmt der Christen Lauigkeit und Kälte, Jesus desto öfter die Wunder seiner Liebe zeige? Immer und immer tritt Er aus dem Tabernakel und ruft den Gemeinden zu: „Schenket Mir euere Herzen! Kommet, zu essen vom Brode des Lebens!"[2]) Und wie oft Er auch ungehört, vielleicht beleidigt Sich wieder verbergen muß, Er ermüdet nicht, verdoppelt seinen Ruf, zeigt Sich und sein Herz alle Tage und spricht: „Sehet, so sehr lieb' Ich euch, und wie liebt ihr Mich? So viel thu' Ich für euch, und was thut ihr für Mich? Jede Stunde bin Ich bereit, euch in Meine Arme zu schließen, und ihr wollet nicht? Jerusalem, Jerusalem, wie oft wollt' Ich dich versammeln, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt, und du hast nicht gewollt! O daß doch auch du erkenntest an diesem deinem Tage, was dir zum Frieden ist!"[3]) So ist ein beständiger Kampf zwischen Jesu unaussprechlicher Liebe und unserer Lieblosigkeit. O Liebe meines Herrn, möchtest du durchdringen und siegen!

Wo die häufige Aussetzung Gewohnheit geworden, ertheilt Benedikt XIV. den Bischöfen den heilsamen Rath: „Da du gesetzt bist über die Leitung der Seelen, mußt du alle Mühe und allen Eifer darauf verwenden, daß das Volk die göttliche Eucharistie in gebührender Weise anbete und verehre. Hältst du es dazu für zuträglich, die häufige Aussetzung zu vermindern, so sollst du mit solcher Klugheit und Einsicht zu Werke gehen, daß die Schwachen sich nicht stoßen; du magst die Kirchenvorsteher zusammen rufen und mit ihnen die Zeit bestimmen, welche für jede Kirche zur Aussetzung der heiligen Eucharistie geeignet scheint; die Aussetzung selbst sollst du so vertheilen, daß in den einzelnen Gegenden der Stadt die heiligen Geheimnisse täglich den Blicken der Gläubigen enthüllt werden, damit das Volk seiner Andacht Genüge thun könne."[4])

In ähnlicher Weise erklären Konzilien neuester Zeit: „Wie es gewiß ist, daß durch die öffentliche Aussetzung der Eucharistie im Osten-

[1]) Konstitution Accepimus. 16. Apr. 1746. Bullar. magn. t. XI. p. 17.
[2]) Sprüchw. 23, 26. 9, 5. Joh. 6, 53.
[3]) Matth. 23, 37.
[4]) L. c. p. 17.

sorium die Gemüther der Gläubigen in hohem Grade zur schuldigen Ehrfurcht gegen den Sohn Gottes angeregt und daß der katholische Glaube durch den Kultus der Anbetung, welche ein offener Protest gegen die Lüge der Häresieen ist, gestärkt werde, so fehlet auch die Erfahrung nicht, daß durch die allzu häufige Aussetzung des heiligsten Sakramentes weder die Ehre Gottes vermehrt, noch die Erbauung der Gläubigen gefördert, ja daß hiedurch der Eifer der Anbetung lauer und der Zweck der heiligen Liturgie gehindert werde. Daher ist es viel besser, daß nicht so häufig ausgesetzt werde und dann mit geziemender Ehrfurcht, als daß die Aussetzung zu oft und dann ohne jene Andacht und Bezeigung der Ehrfurcht geschehe, die sich geziemt, was wir mit großer Betrübniß an vielen Orten wahrgenommen. Wann die Aussetzung des heiligsten Sakramentes zu häufig und wann sie mit Rücksicht auf die Umstände des Ortes und die Bedürfnisse des gläubigen Volkes nützlich sei, hat zwar die Kirche durch kein allgemeines Gesetz bestimmt, aber auch nicht dem Urtheile der einzelnen Pfarrer und Kirchenvorsteher zu bestimmen überlassen, sondern den Bischöfen anheimgegeben, welche die Kirchenvorsteher zusammen rufen und die Zeit festsetzen mögen, die sie zur Aussetzung der heiligen Geheimnisse in jeder Kirche für geeignet erachten."[1])

Der Seelsorger suche den bestehenden Gebrauch der oftmaligen Aussetzung für das Heil des Volkes immer fruchtbringender zu machen; selbst von heiliger Ehrfurcht erfüllt, suche er die Gläubigen zu gleicher Ehrfurcht zu stimmen; selbst gerührt und ergriffen von der sich verzehrenden Liebe des Herrn, sei er ein gewaltiger und eindringlicher Herold dieser Liebe vor den Herzen der Menschen!

11. Die Aussetzung ist entweder eine feierliche (expositio publica), wenn nämlich das heiligste Sakrament enthüllt und auf einem Throne zur Anbetung gezeigt wird, oder eine nicht feierliche (expositio privata), wenn es nur im geöffneten Tabernakel verhüllt den Augen der Gläubigen dargestellt wird; jene geschieht in der Monstranze, diese in der Pyxis oder im Ciborium.

Zur feierlichen Aussetzung gehört eine wichtige, öffentliche Ursache und die Erlaubniß des Bischofes. „Das ist dem apostolischen Stuhle ganz gewiß, daß es in keiner Säkular- oder Regularkirche erlaubt sei, die göttliche Eucharistie öffentlich auszusetzen, wenn nicht eine öffentliche Ursache und die Erlaubniß des Bischofs dazwischen kommt. Sache des Bischofes allein ist es, die Wichtigkeit der öffentlichen Ursache zu erwägen und zu würdigen."[2]) Diese Aussetzung geschieht, entweder indem

[1]) Provinzialsynode von Prag 1860. Tit. IV. c. IV.

[2]) Benedikt XIV. Konstitution Accepimus. l. c. p. 17. S. Congr. episc. 10. Dec. 1602. 17. Aug. 1630.

bei der feierlichen Messe (Missa expositionis) eine größere Hostie konsekrirt und dann in der Monstranze auf den Thron gestellt, oder, wann dieß nicht geschehen kann, indem das heilige Sakrament aus dem Tabernakel genommen und an den bestimmten Ort gesetzt wird. Ist das Allerheiligste auf den Thron gestellt, wird es inzensirt; während der Aussetzung können Hymnen und Antiphonen, welche auf das heilige Sakrament Bezug haben, gesungen werden.

Nicht feierlich kann der Pfarrer oder Kirchenvorsteher auch ex causa privata und ohne Erlaubniß des Bischofes aussetzen. Dieß geschieht im verhüllten Ciborium, ohne daß dieses aus dem Tabernakel genommen und auf einen Thron gestellt wird;[1]) die Anwendung der Inzensation hiebei ist geziemend.[2])

12. Ungemein erhebend ist es, wenn das Allerheiligste zur Anbetung ausgesetzt wird in der Weise, welche Papst Klemens XI. (1. Sept. 1730) für die Aussetzung zum vierzigstündigen Gebete in Rom vorgezeichnet hat: „Ueber der Thüre der Kirche, in welcher ausgesetzt ist, soll durch ein Zeichen, mit festlichen Kränzen geschmückt, dieses kund gegeben werden; die Aussetzung soll (die Patriarchalkirchen ausgenommen) auf dem Hochaltare geschehen; die Bilder auf dem Altare der Aussetzung sowie die benachbarten Altäre sind mit Tüchern zu verhängen;[3]) weder Reliquien[4]) noch Statuen der Heiligen dürfen auf dem Aussetzungsaltare sich befinden, noch weniger Abbildungen der armen Seelen; der Tabernakel oder Thron soll eine hervorragende

[1]) „Si quandocunque privata ex causa sacrosancta Eucharistia exponenda videbitur, a tabernaculo nunquam extrahatur, sed in pyxide velata in aperto ejusdem tabernaculi ostiolo cum assistentia alicujus sacerdotis stola et superpelliceo induti, et cum sex saltem luminibus cereis collocetur: quod idem in ecclesiis saecularium servari mandamus.“ S. C. Episc. et Regul. 9. Dec. 1602. Zwar sucht Cavalieri (l. c. p. 96.) zu beweisen, daß das Ciborium jedenfalls an einer hervorragenden Stelle ausgesetzt werden dürfe; aber folgende Entscheidung scheint entgegen zu sein: „An consuetudo, in expositionibus minus solemnibus in throno collocandi sacram pyxidem et deinde cum ea benedicendi populum, licite possit observari non obstantibus prohibitionibus Ecclesiae toties renovatis?“ Resp. S. R. C.: „Non esse locum.“ 23. Maj. 1835.

[2]) „Utrum expositio et benedictio cum Ciborio absque thurificatione, quam ex opinato tantum Gardellinus (in Comment. ad Instruct. Clement. XI. circa orationem 40 horarum §. 36. n. 25.) post Cavalierium requirere videtur, et cum quatuor solummodo luminibus pro more Germaniae dioecesium celebrari valeat?“ Resp. S. R. C.: „Congruentius thurificationem adhiberi; quoad lumina vero saltem sex accendenda sunt ex decreto S. C. Episc. et Regul. 9. Dec. 1602 apud Benedictum XIV. Instit. 30.“ 9. Maj. 1857 in Limburg.

[3]) In Bezug auf die Verhängung der Bilder während der Aussetzung kann man der bestehenden Gewohnheit folgen; bei dem vierzigstündigen Gebete aber ist obiger Weisung nachzukommen. S. R. C. 27. Sept. 1828.

[4]) S. R. C. 19. Maj. 1838. 6. Sept. 1845.

Stellung haben und mit einem Baldachin von weißer Farbe versehen sein; das Ostensorium im Strahlenglanze soll auf einem Korporale stehen;[1]) so lange die Aussetzung währt, sollen abwechselnd Priester oder andere Kleriker im Chorrocke auf einem Schemel, der mit einem Tuche von rother oder anderer Farbe bedeckt ist, knieend vor dem Allerheiligsten anbeten; wo Bruderschaften sind, sollen die Mitglieder gleichfalls in der ehrfurchtsvollen Anbetung abwechseln."[2])

Während der Aussetzung sollen so viele Lichter brennen, als das Vermögen der Kirche gestattet, wenigstens bei ausgesetzter Monstranz zwölf[3]) und bei ausgesetztem Ciborium sechs,[4]) damit die bedeutungsvolle Dreizahl vor Augen trete. Das Licht, welches einst mit schöpferischer Kraft die in den Urgewässern liegenden Kräfte erregte und auch jetzt noch belebend auf die Geschöpfe wirkt, ist ein herrliches Bild der neuschaffenden, wiederherstellenden, erhaltenden Thätigkeit des Erlösers; würde der Herr seine Gegenwart uns entziehen, so würden wir des ewigen Todes sterben, wie die Pflanze dahinwelkt, der man das Licht der Sonne entzieht. Ohne tiefere innere Bewegung kann daher der gläubige Christ nicht hinsehen auf das erhabenste Geheimniß, von Lichtglanz umflossen; seine Seele ergreift ein heiliger Schauer, er gedenket Dessen, „der in der Mitte der sieben goldenen Leuchter wandelt, angethan mit langem Kleide und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel, dessen Augen sind wie Feuerflammen, dessen Stimme gleicht dem Rauschen vieler Wasser, der in seiner Rechten sieben Sterne hat und dessen Angesicht rein ist wie die Sonne, wenn sie leuchtet in ihrer Kraft."[5]) In geheimnißvoller Weise stehet auf dem Altare, der da ist „der Erste und der Letzte,"[6]) und um Ihn her stehen die Leuchter mit flammenden Kerzen, das ist die Gemeinden,[7]) die ihren König und Herrn in heiliger Freude umgeben, denn Licht ist das Zeichen der Freude;[8]) die Gemeinden, welche laut ihren Glauben bekennen, denn der Glaube ist Feuer und Licht. Auf dem Altare stehet der triumphirende Erlöser in Mitte der gläubigen Völker, die Er aus dem Juden- und Heidenthume an Sich gezogen;[9]) der „Eckstein, welcher Juden und

[1]) Dieses gilt von allen Gefäßen, welche das Allerheiligste enthalten.

[2]) Instruktion Klemens XI. v. 1. Sept. 1730. S. R. C. respondit 12. Jul. 1749: „Praedictam instructionem extra Urbem non obligare, laudandos tamen, qui se illi conformare student, nisi aliud ab Ordinariis locorum statutum sit."

[3]) So Benedikt XIV. Instit. 30. p. 204. „Quandocunque Ss. Eucharistia publice adoranda exponitur, accendantur ad minimum duodecim candelae, quae continuo ardeant." Provinzialsynode von Prag 1860. L. c.

[4]) S. R. C. 15. Mart. 1698. 9. Maj. 1857. Benedikt XIV. L. c.

[5]) Offenb. 1, 13—16. 2. 1. — [6]) Offenb. 1, 17. — [7]) Offenb. 1, 20.

[8]) Honorius. L. c. l. I. c. 118. p. 1063.

[9]) Innocenz III. Bch. II. K. 21. Durand. L. I. c. 3. p. 30.

Heiden zu Einem Leibe vereinte und mit Gott durch das Kreuz verſöhnte,“[1]) zu dem die Hirten aus Judäa kamen und die Magier aus dem Morgenlande. In Erfüllung gehet das Wort: „Jeruſalem, dein Licht iſt erſchienen;[2]) einſt waret ihr Finſterniß, jetzt aber Licht im Herrn.“[3]) Die Engel umgeben den Altar wie einſt die Krippe und rufen: „Wir verkünden euch große Freude, der Erlöſer der Welt iſt unter euch erſchienen; lobet, ihr Himmel, freue dich, Erde, der Herr hat ſein Volk getröſtet.“[4])

13. Wenn das Allerheiligſte auf einem Altare ausgeſetzt iſt, ſoll auf demſelben außer der feierlichen Meſſe zur Ausſetzung und Repoſition eine andere Meſſe nicht geleſen werden, wenigſtens wenn noch andere Altäre in der Kirche ſind.[5]) Eine Ausnahme ſoll nur aus höchſt wichtigen Gründen ſtatthaben.[6])

---

[1]) Epheſ. 2, 16. — [2]) Iſ. 60, 1. — [3]) Epheſ. 5, 8.

[4]) Luk. 2, 10. Iſ. 49, 13. Rupert. Bch. I. K. 28. S. 26.

[5]) S. R. C. 9. Aug. 1630. Instruct. Clement. XI. 1. Sept. 1730. „Missae coram Ss. Sacramento non permittuntur nisi stricte secundum praescripta canonum et S. Congregationis Rituum decisiones.“ Provinzialſynode von Köln 1860. P. II. tit. l. c. 6.

[6]) „In altari, in quo Ss. Sacramentum est expositum, non licet cantare nec celebrare missam, nisi pro eo reponendo, aut nisi desint alia altaria, in quibus celebrari possit, et celebrandi occurrat necessitas, vel saltem causa rationabilis, ut praeceptum audiendi sacrum, ne Ss. Sacramentum sine adoratoribus relinquatur, longaeva consuetudo difficillime sine offensione interrumpenda. (S. R. C. 9. Aug. 1670. 13. Jun. 1671. Gardellin. in Instr. Clem. §. 12. 1—7.) Ratio est, ut populus adorationi unice sit intentus et ab ea non distrahatur.“ Herdt l. c. t. II. p. 36. Mit weiſer Nachſicht trägt die heilige Kongregation der Riten den Verhältniſſen Rechnung, wie folgende Erklärungen beweiſen: „Quum plurimas missas etiam in suffragium unius aut plurium defunctorum applicandas cum expositione Ss. Eucharistiae inter missam in ostensorio facienda in honorem Ss. Sacramenti ab aliquo fundatas esse deprehendatur, quae dicuntur de festo cadente vel more votivo de Ss. Sacramento, nunquam vero de Requie, quaeritur: Utrum hujus modi fundationes, attenta inveterata in hisce Germaniae regionibus consuetudine, ratae haberi et in posterum admitti possint, quin tamen unquam in tali casu ullo modi dici debeat missa de Requie, etiamsi Ss. Sacrificium vi fundationis pro defunctis applicandum sit?“ S. R. C. respondit: „Affirmative.“ 9. Maj. 1857 in Limburg. Dieſe Erklärung darf ſicher angewendet werden auch auf die Donnerſtagsämter, welche entweder in einer Stiftung oder doch in der Corporis Christi-Bruderſchaft ihre Begründung haben. „Per omnem facile Germaniam jam ab antiquo invaluit, ut sive ex fundationibus sive postulantibus ita fidelibus etiam in ecclesiis, in quibus nonnisi unicus sacerdos celebrat, fere quotidie per Adventum cantetur missa, quae modo „angelica“ modo „aurea“ etiam appellatur, votiva nimirum B. M. V. de Adventu, exposito simul per totam missam Ss. Sacramento in Monstrantia; quaeritur propterea, an ejusmodi expositio ob consuetudinem generalem et populi in ejusmodi rebus tenacitatem ferri et continuari possit?“ S. R. C. respondit: „Attenta longaeva

Während der Aussetzung soll eine längere Predigt nicht gehalten werden, und gebührt Niemand eine Reverenz, selbst nicht dem anwesenden Bischofe.[1])

Es ist in jeder Weise Sorge zu tragen, daß das Allerheiligste niemals allein gelassen wird, sondern stets von frommen Anbetern umgeben ist. Besonders geziemt es sich, daß Priester oder Kleriker, welche Anderen durch ihr Beispiel vorleuchten sollen, mit dem Superpellizeum angethan beständig zugegen seien.[2])

---

consuetudine tolerari in casu posse expositionem Ss. Sacramenti, sed quoad missam votivam B. M. V. servandas esse Rubricas." Ibid. „Praeter expositiones et benedictiones in praecedentibus dubiis relatas, etiam in omnibus festis de praecepto per annum servandis, nec non in festis in subsequentem dominicam pro dioecesi translatis, praeterea in dominicis Paschae, Pentecostes, Ss. Trinitatis, in die primae communionis puerorum, dominica videlicet in albis, in annua pro frugibus terrae gratiarum actione, quae dominica tertia Decembris celebrari consuevit, ac denique in die solemnis adorationis, quae ad instar perpetuae habetur, juxta usum antiquissimum Ss. Eucharistiae Sacramentum inter summum Sacrum in ostensorio, et quidem non velato, exponitur, atque in initio et fine missae cum eodem populo benedicitur. Qui usus quum non solum in ista dioecesi et provincia, verum etiam in omnibus finitimis dioecesibus, quin in magna Germaniae parte aequaliter vigeat, nec sine gravi offensione Christi fidelium, qui has expositiones praecipuo in honore et amore habent, et quotiescunque fieri contigit, majori frequentia in ecclesia convenire solent, praesertim in una solummodo dioecesi quidquam hac in re mutari posse videatur, humiliter quaeritur: Utrum eminentissimis Patribus eorumque voto Sanctissimo Domino nostro probetur, ut praedictus expositionum et benedictionum usus in posterum quoque tolerari possit et valeat?" S. R. C. respondit: „Non esse improbandum usum exponendi Ss. Sacramentum in praenotatis diebus, dummodo unica benedictio tribuatur in fine missae." Ibid. Diese Erklärungen haben, wie von selbst erhellt, immer die Aussetzung in der Monstranze im Auge.

[1]) S. R. C. 31. Aug. 1793. 23. Febr. 1847.

[2]) Siehe oben S. 324 die Stelle aus der Instruktion Klemens XI. Prosper Lambertini, nachher Papst Benedikt XIV., hat als Erzbischof von Bologna für die Aussetzung folgende allgemein zu beachtende Vorschriften gegeben: 1. „Ut illa (S. Eucharistia) in majori templi altari collocetur. 2. Ut alia quaelibet effigies depicta vel simulacrum ibi contegatur. 3. Ne super altari Sanctorum reliquiae vel simulacra statuantur; Angelorum tamen effigies non prohibemus, quibus candelabra efformantur. 4. Ut duodecim saltem cerei circum ardeant. 5. Ne lances ad colligendam pecuniam in ecclesia constituantur, nullusque circumeat, ut eleemosynas a fidelibus eliceat. 6. Ut campanulae sonus, qui a saeculo XII. inductus est, ut sic fidelium mentes ad orationes excitentur, ut is, inquam, sonus, cum in sacrificio Missae elevatur Hostia, praetermittatur, dum sacra mysteria exponuntur; licet tamen exiguo campanulae signo populum monere, cum sacerdotes e sacrario procedunt Sacrum facturi. 7. Ne conciones habeantur, quo tempore divinum Eucharistiae Sacramentum publice expositum a fidelibus adoratur. Si vero brevis oratiuncula recitanda sit, ut populus ad pietatem magis inflammetur, is ecclesiae locus deligatur, ut fideles ab

14. In den Meſſen, welche vor dem ausgeſetzten Allerheiligſten gehalten werden, iſt dieſes zu kommemoriren, und zwar nach den übrigen Orationen,[1]) weil dieſe zur Tagesmeſſe gehören, zu welchen dann die Kollekte vom heiligen Sakramente erſt hinzutritt; daher kann auch durch dieſe (Kollekte) die Oratio ad libitum nicht erſetzt werden.[2]) Wenn von den Oberen die Einlegung einer beſonderen Oration vorgeſchrieben iſt, geht ihr ſowie den Orationen, welche der Prieſter freiwillig, wo es geſtattet iſt, beifügt, die Kommemoration des Allerheiligſten vor.[3]) An den Feſten erſter und zweiter Klaſſe (und überhaupt an den Tagen, welche das Privilegium Einer Oration haben) wird die Kollekte vom heiligen Sakramente mit der Oration des Tages unter Einer Klauſel vereinigt,[4]) wenn nicht etwa auch eine andere Kommemoration einzulegen iſt, wo ſie ſich erſt an dieſe anſchließt.[5]) Dieſes gilt von der geſungenen Meſſe; denn bei der ſtillen Meſſe wird an Feſten erſter und zweiter Klaſſe (nicht aber an privilegirten Sonn- oder anderen Tagen, wenn ſie nicht, wie der Palmſonntag oder die Vigilie von Weihnachten und Pfingſten, des Vorrechtes der Einen Oration ſich erfreuen) die Kommemoration des Allerheiligſten unterlaſſen.[6])

Wenn die Ausſetzung geſchieht zum vierzigſtündigen Gebete oder ſonſt aus öffentlicher und wichtiger Urſache, wird an den Tagen, an welchen die ſolenne Votivmeſſe unzuläſſig iſt, bei der feierlichen Meſſe in expositione[7]) et repositione die Komme-

---

Eucharistia palam exposita faciem aversam tenere non cogantur cultumque ipsi debitum praetermittere. 8. Ut quilibet sive ad aram accedens, in qua sacra mysteria publice collocata sunt, vel absolutis precibus decedens bina genua deflectat, uti S. R. C. 19. Aug. 1651 edicto sanxit. 9. Ut sacerdos, ad aliud altare Sacrum facturus, cum ante divinam Eucharistiam pertransit, illam flexis genibus apertoque capite adoret; quo deinde tecto susceptum iter prosequatur, uti eadem Congreg. 7. Sepr. 1636 constituit. 10. Si Missae sacrificium super ipso altari celebrandum sit, in quo divinum Sacramentum expositum fuerit, sacerdos ab altari descendat, ut manus abluat, vultumque ad populum convertat. 11. Si in Metropolitana aut qualibet alia Collegiata exponatur Eucharistia, canonici et reliqui omnes stantes nudoque capite divina officia in choro persolvant; quod si ob longum temporis spatium id efficere nequeant, sedere quidem ipsis, non autem caput tegere Caerem. episc. permittit." Instit. XXX. p. 204 seq.

[1]) S. R. C. 16. Febr. 1737.
[2]) S. R. C. 17. Aug. 1709.
[3]) S. R. C. 18. Dec. 1797.
[4]) S. R. C. 16. Febr. 1737.
[5]) S. R. C. 3. Mart. 1761.
[6]) S. R. C. 2. Decembr. 1684. 2. Sept. 1741.
[7]) „Commemoratio Ss. Sacramenti facienda est in missa, in qua consecratur hostia, mox publice in ostensorio exponenda." S. R. C. 15. Maj. 1819.

moration des Allerheiligsten mit der Oration des Tages unter Einem Schlusse vereiniget,[1]) wenn gleich noch andere Kommemorationen darauffolgen sollten, weil hier der Votivcharakter hervortritt.

Findet die Aussetzung aus öffentlicher Ursache (sei es im Ostensorium oder in der Pyxis) statt, so kann während ihrer Dauer auch bei allen Messen, welche nicht auf dem Aussetzungsaltare gelesen werden, die Kommemoration des Allerheiligsten geschehen,[2]) ausgenommen, wie oben, die Feste erster und zweiter Klasse, den Palmsonntag und die Vigilien von Weihnachten und Pfingsten. Bei der Aussetzung in verhüllter Pyxis aus privater Ursache ist die Kommemoration stets zu unterlassen, auch auf dem Aussetzungsaltare.[3])

Wenn am Feste des heiligsten Herzens Jesu eine Messe vor ausgesetztem Sakramente gefeiert wird, so ist dieses nicht zu kommemoriren.[4])

Auf einem Altare, auf welchem das Allerheiligste ausgesetzt ist, darf nie eine Messe de Requiem abgehalten werden; aber die Temporal-Oration Fidelium wird durch die Aussetzung nicht gehindert.[5])

15. Für die Feier der Messen vor dem Allerheiligsten sind besondere Regeln nicht gegeben; sie werden entnommen den Rubriken der Liturgie am Gründonnerstag und Charfreitag und der dem hochheiligen Sakramente gebührenden Ehrfurcht. Bei dieser Feier unterbleibt, da bei ausgesetztem hochwürdigen Gute alle Zeichen der Ehrfurcht und Liebe auf dieses sich konzentriren müssen, der sonst gewöhnliche Kuß der Hand des Zelebranten und der Gegenstände, die ihm dargereicht werden; nur jene Küsse sind beibehalten, die auf das Opfer wesentlichen Bezug haben. Demnach küßt der Subdiakon nach Lesung der Epistel, der Diakon vor der Lesung des Evangeliums die Hand des Priesters, und dieser selbst das Evangelienbuch. Nicht minder küßt der Diakon bei der Opferung und am Schlusse des Gebetes des Herrn die Patene und die Hand des Zelebranten. Um so weniger kann der Friedenskuß unterbleiben. Auf dem Altare, auf welchem das Allerheiligste ausgesetzt ist, kann während der Messe wie sonst ein Kruzifix stehen,[6]) damit so die Einheit des Kreuzes- und des eucharistischen

[1]) Instruct. Clement. XI. 1. Sept. 1730.

[2]) Während der Aussetzung zum vierzigstündigen Gebete ist durch die Instructio Clem. dieses vorgeschrieben.

[3]) S. R. C. 7. Maj. 1746. Vergleiche hierüber Cavalieri l. c. p. 104 seqq.

[4]) S. R. C. 6. Septembr. 1834.

[5]) Instruct. Clement. XI.

[6]) Unter dem 14. Mai 1607 hat die heilige Kongregation der Riten sich dahin ausgesprochen, „daß niemals unterlassen werden dürfe, ein Kreuz mit dem Bilde des Gekreuzigten auf den Altar zu stellen," am 2. September 1741 aber, „daß in jeder Kirche die bisherige Uebung beibehalten werden dürfe." Dieses wird des Weiteren ausgeführt und gerechtfertiget von Benedikt XIV. in der Konstitution

Opfers ausgedrückt werde, damit das Sakrament des Altares in ſeinem tiefen Zuſammenhange mit dem Leiden und Sterben des Erlöſers erſcheine.[1]) Es darf aber nicht das Kruzifix[2]) ſondern nur das Allerheiligſte als das Hervorragende inzenſirt werden;[3]) der Prieſter ſelbſt wird, wie es die Ehrfurcht vor dem hochwürdigſten Gute erfordert, in plano inzenſirt, wo er auch die Hände wäſcht. Ebenſo bezeichnet er bei dem Anfange des Johannis-Evangeliums nicht den Altar, ſondern die Tafel, und beugt am Schluſſe ſein Knie gegen das Allerheiligſte.

Alle Erhebungen der Augen und Verneigungen des Hauptes ſind gegen das allerheiligſte Sakrament zu richten; niemals darf demſelben der Rücken zugewendet werden. So oft der Prieſter von der Mitte des Altares weggeht oder hinzutritt oder vorübergeht, hat er das Allerheiligſte durch eine Kniebeugung anzubeten. Wenn er zum Altare kommt oder denſelben verläßt, beugt er beide Kniee (in plano ante infimum altaris gradum) mit Verneigung des Hauptes.[4])

16. Der Gebrauch, mit dem Allerheiligſten den Segen zu geben, iſt erſt im XV. Jahrhunderte aufgekommen, und findet auch jetzt noch nach dem in Rom gewöhnlichen Ritus nur ſeltene Anwendung. Denn nach der Inſtruktion Klemens XI. und noch dem römiſchen Ritual, ſowie nach den Entſcheidungen der heiligen Kongregation der Riten[5]) wird erſt bei der Repoſition der feierliche Segen ertheilt. Es werden zuvor Hymnen oder Antiphonen zur Lobpreiſung des heiligſten Sakramentes geſungen, am geziemendſten die beiden Schlußſtrophen des Hymnus Pange lingua.[6]) Gegen das Ende[7]) wird das Allerheiligſte, noch auf

---

Accepimus vom 16. Juli 1746. „In publica Eucharistiae expositione significatur triumphus et gloria Salvatoris, in missae autem sacrificio ejusdem mors repraesentatur. Ecclesia tam in actione missae, in qua Eucharistia consecratur, quam in conclusione precum, quae coram eadem jam consecrata et fidelium venerationi palam exposita recitantur, una eademque collecta utitur, quam S. Thomas Aquinas confecit, nimirum: Deus, qui nobis“ . . — Bullar. magn. t. XI. p. 78.

[1]) Daher ſoll auch auf der Monſtranze wie auf dem Speiſekelche ein Kreuz angebracht ſein. S. R. C. 11. Sept. 1847.

[2]) S. R. C. 29. Nov. 1730.

[3]) Dabei kniet der Zelebrant in suppedaneo; bei der Inzenſation des Allerheiligſten aber außer der Meſſe super infimum altaris gradum. Die Inzenſation der Reliquien unterbleibt.

[4]) S. R. C. 12. Nov. 1831.

[5]) S. R. C. 20. Maj. 1682: „In omnibus expositionibus non potest populo dari nisi una tantum benedictio cum Ss. Sacramento.“ Cf. S. R. C. 9. Maj. 1857 und 11. Jul. 1857.

[6]) Bei der Ausſetzung können geſungen werden: Pange lingua, Adoro te, O salutaris hostia, O sacrum convivium.

[7]) „Dum cantores intonant Genitori genitoque.“ Instr. Clem. XI.

dem Throne stehend, inzensirt.[1]) Dann singt der Priester den Versikel Panem de coelo und[2]) die Oration Deus, qui nobis[3]), worauf der feierliche Segen folgt. Es werden voraus gesendet Lobpreisung, Anbetung, Danksagung, Bitte; Bitte um jene Früchte, welche dem Segen mit dem Allerheiligsten entströmen sollen.

Das Rauchwerk zur Inzensation des Allerheiligsten wird ohne Segnung eingelegt, da es dem geheimnißvoll gegenwärtigen Segenspender angezündet wird.[4]) Bei der Ertheilung des Segens umhüllt der Priester Schultern und Hände mit dem Velum von weißer Farbe in Demuth und Ehrfurcht;[5]) er wägt nicht das ehrwürdige Gefäß mit entblößter Hand zu berühren. Er wünschte so gerne den sündhaften Menschen durch Amt und Würde zu verbergen, um dem göttlichen Segen nicht hindernd entgegen zu treten. Er erinnert sich an des Propheten Wort: „Verhülle dein Angesicht und schaue nicht auf die Erde;“[6]) was irdisch ist, will er jetzt vergessen, und an den Himmel seine Augen heften. Wenn schon die Juden bei Verlesung des Gesetzes ihr Haupt verhüllten, wie viel mehr soll der Priester Aehnliches thun, wenn er gleichsam hinansteigt, um mit dem Geber des Gesetzes zu sprechen. Zur Ertheilung des Segens besteigt der Priester allein den Altar, er selbst nimmt das Allerheiligste von dem Altare und

[1]) „Ante benedictionem Ss. Sacramentum ter est incensandum; an autem iterum post benedictionem repetenda sit incensatio, silent Rubricae et auctores; nihil tamen obstare videtur, ut denuo ter incensetur, saltem si ea sit ecclesiae consuetudo.“ Herdt l. c. t. II. p. 43.

[2]) Non praemittendo Dominus vobiscum juxta S. R. C. 3. Mart. 1761. „Sacerdos statim dabit benedictionem, quae est realis et validior deprecatio, quod Dominus sit cum adstantibus, quam ea, quae per vocem exprimitur.“ Herdt l. c. p. 47. Bei der Aussetzung wird nach Instruct. Clement. §. 16. Dominus vobiscum gesungen, wohl weil der Segen nicht folgt und mehrere Orationen gebetet werden.

[3]) Wobei der Zelebrant steht, während alle Uebrigen, auch der Subdiakon und Diakon knieen (Caerem. episc. l. II. c. 33. n. 27). Uebrigens können nach Maßgabe des Ortes und der Bedürfnisse mehrere Orationen (sub una eaque breviori conclusione) eingelegt werden. An jenen Tagen, welche gewöhnlich nur Eine Oration haben, ist es löblich, der Beifügung mehrerer Orationen sich zu enthalten. (S. R. C. 2. Aug. 1698. Cavalieri l. c. c. IX. p. 135.)

[4]) Dieses gilt, so oft das hochheilige Sakrament allein inzensirt werden soll. Die Inzensation geschieht „triplici ductu cum profunda inclinatione ante et post, interposita brevi morula inter quemlibet ductum.“

[5]) „Utrum in ecclesiis pauperibus expositio et benedictio cum Sanctissimo in ostensorio cum solo superpelliceo et stola absque velo et pluviali, an vero absque pluviali quidem, dummodo cum velo, celebrari valeat?“ S. R. C. respondit: Negative. 9. Maj. 1857.

[6]) Ezech. 16, 6.

ſtellt es nach dem Segen wieder auf das Korporale.[1]) Der Segen wird in Kreuzesform ertheilt;[2]) ein feierlicher Augenblick! Der Prieſter hält als wahrer Chriſtophorus das Allerheiligſte in den Händen, die Lichter flammen, die Orgeltöne wogen durch die Kirche, Weihrauchwolken ſteigen empor, die Gläubigen liegen auf den Knieen, alle Häupter neigen ſich, in Anbetung verharren die Engel. Was iſt aber dieſer Segen anders als das erhabene Gebet der Kirche zu ihrem Bräutigam, er möge um ſeines Leidens und Sterbens, um ſeiner Liebe und Erbarmung, um ſeiner beſtändigen Gegenwart willen den Gläubigen verleihen, was zu ihrem Heile iſt. Wahrhaftig! Reichlicher Segen ſtrömt vom Allerheiligſten in die empfänglichen Herzen, in die Herzen, die in Demuth und Sehnſucht, in Andacht und gläubigem Vertrauen harren. Der Prieſter wendet ſich mit dem Allerheiligſten nach allen Seiten, allen Gläubigen zeigt er es zur Anbetung, auf Alle ſoll der Segen kommen. Der Erlöſer ſtrecket ſeine Arme aus nach allen Gegenden der Erde, um Alle zu umfangen und in ſeinem Herzen zu umſchließen, um Alle zu verſammeln unter dem Schutze ſeiner Flügel. Alle möchte Er zur heiligen Schaar vereinen, die mit entſchloſſenem Sinne in ſeine Fußſtapfen tretend mit Ihm zur Herrlichkeit einzieht. Es neigt ſich das Haupt gegen die Glieder, inniger und enger ſoll das Band der Liebe ſich knüpfen, lebendiger das Blut des Lebens den Leib durchſtrömen. So gehört der Segen mit dem Allerheiligſten zu den großartigſten Momenten im katholiſchen Kultus.[3]) Der Prieſter gibt dieſen Segen, ohne etwas

[1]) „Solus ad altare ascendens debitis factis reverentiis in manibus cum veli humeralis extremitatibus ostensorium capiet, quocum populo benedictionem impertietur atque Sacramento supra corporale reposito descendet et suo loco genuflexus manebit.“ Instruct. Clem. XI. Nur wenn der Prieſter das Allerheiligſte in Prozeſſion herumträgt, empfängt er es knieend an der oberſten Stufe des Altares aus der Hand des Diakons, und gibt es zurückgekehrt wieder in die Hand des Diakons, der auf der unterſten Stufe kniet.

[2]) „In benedicendo populum cum Ss. Sacramento iste modus approbatur, nimirum cum sacerdos stat ante populum, ostensorium ante pectus tenet, tum elevat illud decenti mora, non supra caput sed tantum usque ad oculos, et eodem modo illud demittit infra pectus, et exinde ad sinistrum humerum ducit et reducit ad dexterum et rursus ante pectus reducit, ibique aliquantulum sistit quasi peracta ad omnes mundi partes cruce, et Sacramentum venerandum omnibus praebet, tunc gyrum perficiens collocat ostensorium super altare.“ Servari etiam potest alius modus, descriptus in Caerem. ep. l. II. c. 33. S. R. C. 21. Mart. 1676.

[3]) Hievon gibt ein Proteſtant begeiſtertes Zeugniß. „Einen göttlich ungeheueren Moment nenne ich es (man verzeihe mir den kühnen Ausdruck), wenn in der katholiſchen Kirche das Hochwürdige in der Monſtranz von dem Prieſter zur Anbetung dargeſtellt wird. Das heilige Drei, die Gottheit in eigener Perſon, Er-

zu sagen.[1]) Wer erkühnet sich zu sprechen, wenn er den Herrn Himmels und der Erde in seinen Händen hält? Der Mund verstummt, laut spricht das Herz! Werden die Strahlen des Lichtes und der Gnade und der Erbarmung, die von dem Allerheiligsten ausgehen, nicht besonders des Priesters Herz treffen, ihm Muth einhauchen, ihn über die Erde erheben und mit heiliger Freude ob der Erhabenheit seines Amtes erfüllen?[2])

---

lösung, Heiligung, ewiges Leben, die Schrecken und Freuden der Ewigkeit — Alles schaut der Gläubige in diesem Einen großen Moment; sein Körper, sein Geist sind nicht mehr auf Erde, sie sind bei Gott, so wie Gott mit ihm." Jenisch, über Gottesverehrung und kirchliche Reformen. Berlin, 1803. S. 152.

[1]) „In benedicendo populum cum Ss. Sacramento celebrans nihil dicere, cantores et musici nihil quoque canere interim debent ad praescriptum Ritualis Romani et Caeremonialis episcoporum non obstante quacunque contraria consuetudine." S. R. C. 9. Febr. 1762. „Organa pulsari possunt gravi et suavi sono, sicut fit ad elevationem Ss. Sacramenti. Ubi tamen usus invaluit, quaedam cantandi et sine offensione populi intercipi nequit, tolerari potest juxta Gardellin. in Instr. Clem., modo benedictio non detur inter stropham Genitori ad Sit et benedictio." Herdt l. c. p. 50. Die Praxis, bei Sit et benedictio, den Segen zu geben, beruht auf Mißverständniß dieser Worte, die ja nicht Bitte um Segen, sondern Lobpreisung der heiligsten Dreifaltigkeit sind. S. R. C. 5. Febr. 1639.

[2]) Der Ritus für Ertheilung des Segens ist entnommen der Instruktion Klemens XI. und den Vorschriften des römischen Rituals und des Cäremonials über den Segen am Schlusse der Fronleichnamsprozession. Was die Ertheilung des Segens mit dem Ciborium anbelangt, so hat das Provinzialkonzil von Prag (1860) ausgesprochen, „es sei Sache der Bischöfe, durch Erlassung von Instruktionen hierüber für den würdigen Dienst Gottes und für die Nahrung der Frömmigkeit der Gläubigen Vorsorge zu treffen." Die heilige Kongregation der Riten hat (am 11. September 1847) den bestehenden Gebrauch gebilligt, nach welchem in einer Kirche (einst des Prediger-Ordens) die Gläubigen, nachdem sie den Rosenkranz gebetet, mit dem Segen mit dem Allerheiligsten (in pyxide und an Feiertagen in ostensorio) entlassen wurden. Im Allgemeinen ist bei der Ertheilung des Segens mit dem Ciborium das Nämliche zu beobachten, was bei dem Segen mit dem Allerheiligsten in der Monstranz vorgezeichnet ist; was bei dem feierlichen Segen zu singen ist, kann bei dem minder feierlichen mit dem Ciborium gebetet werden. „An expositio et benedictio cum Ciborio juxta ritum variarum in Germania dioecesium cum solo superpelliceo et stola absque velo, nedum pluviali celebrari possit?" S. R. C. respondit: Negative. 9. Maj. 1857 in Limburg. S. R. C. 23. Febr. 1839: „Deberi in benedicendo populo cum sacra pyxide illam totam cooperiri extremitatibus veli oblongi humeralis." Bemerkenswerth ist noch folgende Entscheidung der S. R. C. 15. Febr. 1873: „RR. D. M. de Tarnóczy Archiep. Salisb. et Germ. Primas S. R. Congregationi exposuit, in ecclesiis suae archidioeceseos tum Saecularium tum Regularium adesse consuetudinem a tempore Lutheri invectam et constanter hujusque servatam, benedicendi populo cum Ss. Sacramento ante sacras functiones et in fine, quoties exponitur, nec non cum Pyxide post administratam sacram Synaxin. Hodie vero primo in ecclesia Franciscalium Salisburgensium, ne id amplius fiat, vetuit RR. Pater Minister Generalis eorundem Fratrum in actu sacrae visitationis cum scandalo Fidelium et

Mit dem Allerheiligſten dreimal zu ſegnen, iſt ein Vorrecht des Biſchofes.[1])

17. Sämmtliche Gebräuche bei der Ausſetzung des heiligen Sakramentes wollen alle Gefühle und Gedanken des Prieſters und der Gläubigen auf das Allerheiligſte hinwenden; daher billigt Benedikt XIV. die Ausſetzung an ſolchen Tagen nicht, an welchen das Feſt eines Heiligen mit beſonderer Feierlichkeit begangen wird. „Alle, welche vor dem ausgeſetzten Sakramente vorübergehen, zu demſelben hinzutreten oder von demſelben weggehen, müſſen durch eine Kniebeugung mit beiden Knieen“[2]) und durch tiefe Verneigung ihre Anbetung bezeugen.[3]) Es iſt dieß ein Ausdruck der größten Andacht und tiefſten Ehrfurcht und ein Bekenntniß vollkommener Hingabe an den Herrn. Die Kniebeugungen in und außer der Meſſe müſſen in gleicher Weiſe gemacht werden, wenn das Allerheiligſte im Ciborium ausgeſetzt iſt.[4])

18. So fordert denn die Kirche die höchſte Ehrfurcht gegen das Allerheiligſte; daher verordnet ſie: „Alle heiligen Gefäße, welche entweder zur Aufbewahrung und zum Tragen oder zur Ausſetzung der hochheiligen Euchariſtie dienen, wie Monſtranzen, Ciborien u. ſ. w. ſollen zierlich und ganz rein gehalten werden.“[5]) Der Prieſter ſoll auch im Speiſekelche und in der Monſtranze oft nachſehen, daß nicht etwa abfallende Theilchen der heiligen Hoſtien verunehrt werden.

Wenn die weiſen Beſtimmungen[6]) der Kirche aller Orten und immer befolgt werden, wenn die Gläubigen die große Ehrfurcht ſehen, womit die Prieſter das Allerheiligſte behandeln, wenn das Volk über das Bedeutungsvolle dieſer Gebräuche und über das unausſprechliche

archiepiscopi oratoris moerore. Quapropter hic ab eadem S. Congregatione humiliter postulavit, ut sibi detur facultas injungendi praefatis Religiosis, ut pergant juxta consuetudinem. Proposito itaque in S. R. C. dubio: An in praedicta Archidioecesi enunciata consuetudo sit servanda vel abolenda? S. R. C. remature perpensa rescribendum censuit: Nihil esse innovandum.“ Jeder Prieſter hat ſich alſo zunächſt an die in ſeiner Diözeſe geltenden Beſtimmungen und an die Anordnungen ſeines Biſchofes zu halten.

[1]) Caerem. episc. l. II. c. 33. n. 27. „Trinam benedictionem facere nequeunt dignitates neque regulares neque etiam abbates.“

[2]) In plano.

[3]) S. R. C. 19. Aug. 1651.

[4]) S. R. C. 22. Dec. 1753.

[5]) Const. dioec. Ratisb. P. I. c. 3. §. 1. „Ostensorium cum aliis vasis magis pretiosis securitatis causa in Sacristia bene clausa asservari potest vel in alio loco tuto et decenti.“ Ibid.

[6]) Ausführlich ſind dieſe Beſtimmungen zuſammengeſtellt in: Die liturgiſche Behandlung des Allerheiligſten außer dem Opfer der heiligen Meſſe, von Dr. W. A. Maier. Regensburg, 1860; und in: Die neueſten kirchlichen Erlaſſe über die liturgiſche Behandlung u. ſ. f. Regensburg, 1864.

Glück, den Herrn selbst in seiner Mitte zu haben, oft und eindringlich belehrt wird, wird die wenn gleich vervielfältigte Aussetzung zum Segen, zum Troste und zur ewigen Wohlfahrt der Gemeinden dienen.

§. 54. Intention und Applikation.

„Es soll dich die Absicht beseelen, daß durch die Feier des göttlichen Dienstes der Name Gottes in uns geheiliget, durch Heiligkeit des Lebens von uns in der Welt verherrlichet werde, daß auch Gottes Ehre auf der Erde wachse, daß die ganze Welt erkenne, wie wir Kleriker des Einen wahren Gottes und des Erlösers Jesus Christus seien. Es soll dich die Absicht beseelen, der ganzen Kirche zu helfen; du mußt dir nämlich vornehmen, Gott zu bitten für den Papst, die Kardinäle, Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe, Lehrer, Seelsorger, Priester, Kleriker, Mönche und alle Diener Christi, für die Könige, Herzoge, Fürsten und die übrigen Vornehmen, für die Jungfrauen, Wittwen, Waisen, Fremdlinge, Betrübten, Gefangenen, Schwachen, Kranken und für alles Volk Gottes; auch für die Heiden, Schismatiker und Irrgläubigen, daß sie sich bekehren zum wahren Gott und zur Einheit der heiligen Kirche. Insbesondere mußt du beten für die theueren Eltern, für Verwandte und getreue Freunde und für Solche, welche dir empfohlen wurden und auf dein Gebet hoffen; ganz besonders aber für dich selbst.“ [1])

1. Meßintention ist die Absicht, das eucharistische Opfer nach der Meinung Christi und der heiligen Kirche darzubringen. Der Priester muß sich bemühen, nicht bloß vor dem Beginne der Messe eine aktuelle Intention zu erwecken, sondern auch während der heiligen Handlung ununterbrochen zu erhalten. Außer der aktuellen Intention ist zur Giltigkeit des Opfers noch hinreichend die virtuelle, nicht mehr aber die habituelle und interpretative.[2])

Durch das Meßformular wird der Intention und dadurch auch den aus dem heiligen Opfer zuströmenden Früchten eine bestimmte und täglich verschiedene Richtung gegeben.

2. In einem engeren Sinne ist Meßintention die Meinung, einer einzelnen (lebenden oder verstorbenen) Person oder Personen-Mehrheit neben den aus dem heiligen Opfer für alle Gläubigen erwachsenden geistigen Gütern (fructus generales) besondere Gnaden (fructus speciales sive medios sive ministeriales) zuzuwenden; die Erweckung dieser Meinung heißt Applikation.[3]) Die speziellsten Früchte

[1]) Bonaventura. De praep. ad miss. c. 11. Opp. t. VII. p. 70.

[2]) „Si intentio non sit actualis in ipsa consecratione propter evagationem mentis, sed virtualis, cum accedens ad altare intendat facere, quod facit Ecclesia, conficitur Sacramentum, etsi curare debet sacerdos, ut etiam actualem intentionem adhibeat.“ Rubr. miss. gen. VII. 4.

[3]) Die Behauptung der Synode von Pistoja (1786): „non esse in arbitrio sacerdotis, applicare, cui vult“, ist von Papst Pius VI. als eine „falsa“ etc. verworfen worden.

(fructus specialissimi sive individuales) kommen dem Priester zu Gute, und können von ihm einem Anderen nicht zugewendet werden.

3. Die Applikation ist jetzt, was in früheren Zeiten die öffentliche Verlesung aus den Diptychen war; einen Anspruch auf dieselbe begründet demnach eine verdienstliche Handlung zum Frommen der Kirche, insbesondere die Darbringung einer Opfergabe. Das Maß der durch die Applikation zugehenden Früchte hängt zunächst von der göttlichen Barmherzigkeit ab, aber auch von der Disposition dessen, für den applizirt wird, sowie von seiner mehr oder minder innigen Theilnahme am Opfer. Zu dieser Theilnahme sollten Gläubige, welche eine Applikation verlangen, vorzüglich ermuntert werden. Hieraus erhellt auch, daß Niemand die Applikation ansehen kann gleichsam als Abschlagzahlung für geistliche Trägheit oder weltliches Leben. Die Applikation soll geschehen vor dem Beginne der heiligen Messe; doch hat sie noch Giltigkeit, wenn sie wenigstens vor der Konsekration gemacht wird. Wird eine Messe nicht applizirt, so fließen die mittleren Früchte in den allgemeinen Schatz der Kirche.

4. Opfergaben darbringen und die mittleren Früchte des Opfers zugewendet erhalten konnte von jeher nur, wer in Gemeinschaft der Kirche sich befindet und solchen Vorzuges nicht unwürdig geworden. Demnach sind von der Applikation ausgeschlossen alle Ungläubigen, Häretiker, Schismatiker, überhaupt alle Akatholiken und Exkommunizirten. „Wer wollte das Opfer des Leibes Christi darbringen außer für die, welche Glieder Christi sind?“ [1]) „Ist es erlaubt, das Opfer darzubringen für die Bekehrung der Irr- oder Ungläubigen, da alle Gebete der Liturgie sich auf die Gläubigen beziehen? Ich glaube, daß dieses erlaubt sei, wenn nur zur Messe Nichts hinzugefügt, sondern lediglich durch die Intention des Priesters das Opfer für Bekehrung der Ungläubigen applizirt wird; denn es thun Solches viele fromme und gelehrte Männer, welche wir nicht tadeln können, auch steht kein ausdrückliches Verbot der Kirche entgegen. Am sichersten jedoch ist, was Andere beobachten, welche direkt für Erhöhung, Einheit und Frieden der Kirche, die in Mitte von Irr- und Ungläubigen wandelt, zu opfern intendiren; denn diese Intention hat mit der obigen gleiche Wirkung.“ [2]) Dieses gilt nur von der Applikation; denn daß bei dem heiligen Opfer

[1]) Augustin. De orig. anim. l. I. c. 9.

[2]) Bellarmin. de miss. l. II. c. 6. p. 746. „Quaeret aliquis, utrum, ubi rex infidelis est, liceat sacerdotibus, qui ibi sunt, expresse offerre pro rege? Respondeo: Existimo licere, modo rex ille non sit excommunicatus, ut sunt reges haeretici. Nam haec traditio, imo et constitutio apostolica est, neque exstat, quod sciam, ulla Ecclesiae manifesta prohibitio.“ Idem.

für alle Menschen gebetet werden dürfe, bedarf keiner Erwähnung.[1]) Ja, für Un- und Irrgläubige entströmen dem eucharistischen Opfer reichliche Früchte, indem es ja dargebracht wird für Erhöhung und Ausbreitung der Kirche. Unzulässig ist auch die Applikation für Jene, welche außer der Gemeinschaft der Kirche sterben; denn „mit denen, mit welchen wir zu Lebzeiten nicht Gemeinschaft gehalten, können wir auch nicht nach ihrem Tode Gemeinschaft pflegen.“[2])

Für unwürdig der Applikation sind erklärt, die in Zwist mit den Brüdern leben, die Unterdrücker der Armen,[3]) die Kirchenräuber und Kirchenschänder, ehe sie restituirt und Buße gethan[4]), die Verletzer des kirchlichen Asylrechtes,[5]) die offenbaren Wucherer,[6]) die schuldbaren Selbstmörder,[7]) und die in Folge eines Duells sterben.[8])

5. Eine Verpflichtung zu appliziren entspringt entweder dem Amte,[9]) oder einer Stiftung, oder der Annahme eines Stipendiums; sie ist eine Gerechtigkeitspflicht und hat daher die Restitutionspflicht im Gefolge. Die Applikationspflicht, welche mit dem Amte verbunden ist, wird durch die kirchliche Gesetzgebung, jene aber, welche auf einer Stiftung beruht, es sei dieß eine Benefiziums- oder einfache Meßstiftung, wird durch die Stiftungsurkunde geordnet.

Jeder Benefiziat oder Benefiziums-Vikar ist strenge verpflichtet, gemäß dem Wortlaute der Stiftungs-Urkunde an den bestimmten Tagen nach der Intention der Stifter das heilige Opfer darzubringen. Die Applikationspflicht ist zu präsumiren, obgleich der Wortlaut der Urkunde nur die Feier der Messe ausspricht, wenn nicht die freie Applikation ausdrücklich zugestanden ist.[10]) Die Verpflichtung, persönlich zu appliziren, besteht für den Benefiziaten nur dann, wenn es so durch die Stiftung bestimmt ist; er kann seine Pflicht auch durch einen Anderen erfüllen.[11]) Ist ein Benefiziat zur täglichen Applikation verpflichtet, und kann einige, höchstens fünfzehn Tage, wegen Krankheit das heilige Opfer nicht darbringen, so ist er nicht gehalten, durch einen anderen Priester für die Erfüllung seiner Verpflichtung Sorge zu tragen, falls dieß nicht durch

[1]) Doch wäre es unstatthaft, bei dem Memento die Namen derer zu nennen, die nicht in der Gemeinschaft der Kirche stehen.
[2]) C. 1. C. XXIV. qu. 2.
[3]) C. 2. Dist XC.
[4]) C. 2. X. de raptorib. etc. (V. 17).
[5]) C. 8. C. XVII. qu. 4.
[6]) C. 3. X. de usuris. (V. 19).
[7]) C. 12. C. XXIII. qu. 5.
[8]) Trid. sess. XXV. c. 19.
[9]) Siehe §. 52.
[10]) S. C. C. 18. Mart. 1868. Bened. XIV. Instit. 56.
[11]) S. C. C. 13. Jul. 1630.

die Stiftungsurkunde ihm auferlegt ist, und wenn das Volk an Sonn- und Feiertagen doch Gelegenheit hat, das Kirchengebot zu erfüllen;[1]) für andere Benefiziaten, welche nicht täglich zu appliziren haben, hat dieses keine Geltung.[2])

Alle gestifteten Messen sind in jener Kirche und auf jenem Altare zu lesen, welche durch die Urkunde bezeichnet sind,[3]) und können nur mit Genehmigung des Bischofes an andere Kirchen übergeben werden.

6. „Die Meßstipendien, welche an die Stelle der Gaben, die einst während der heiligen Opferfeier dargebracht wurden, getreten und etwa seit dem VIII. Jahrhunderte üblich geworden sind, empfängt der Priester, wie der heilige Thomas[4]) sagt, nicht als Preis für die Konsekration der Eucharistie oder Feier der Messe, sondern als Beitrag zu seinem Unterhalte, mit der Bedingung, die mittlere Frucht des Opfers dem Geber zuzuwenden. Wegen des engen Zusammenhanges der Meßstipendien mit dem erhabensten Geheimnisse hat ihnen die Kirche von jeher besondere Obsorge zugewendet und die heilsamsten Vorschriften erlassen, ‚damit jeder Betrug und jede Nachlässigkeit ferne bleibe, der frommen Absicht der Gläubigen auf das Gewissenhafteste entsprochen, den Seelen der Abgestorbenen die Hilfe weder verkümmert noch verzögert und Gottes Ehre und der kirchliche Kultus erhöhet werde.'[5]) Indem die Kirche Meßstipendien zuläßt, setzt sie voraus, daß kein Priester des Stipendiums wegen, sondern aus höheren Motiven das heilige Opfer feiere, und daß jeder, wenn er die Stipendien zu seinem Lebensunterhalte nicht nothwendig hat, sie zu frommen Zwecken verwende. Wer ein Stipendium angenommen hat, ist im Gewissen (ex justitia) verpflichtet, eine bestimmte Messe nach der Meinung des Gebers dafür zu appliziren.[6]) Man darf aber nur bei Lesung solcher Messen Stipendien annehmen, zu deren Applikation man nicht ohnedem schon eine Verpflichtung hat. Nach den kirchlichen Satzungen sollte die Applikation von Messen nur übernommen werden, wenn der Verpflichtung ‚binnen mäßiger Frist'[7]) Genüge geschehen kann, außer es williget der Stipendien-

[1]) S. Congr. C. 17. Nov. 1695.

[2]) Instruct. past. Eystett. p. 18.

[3]) S. C. C. 17. Maj. 1728.

[4]) Summ. theol. II. 2. qu. C. art. II. ad 2.

[5]) S. R. C. 23. Nov. 1697. Oberhirtliches Ausschreiben für die Diözese Regensburg vom 26. Aug. 1856. Verordnungsblatt 1856. n. V.

[6]) An liceat sacerdotibus uti paramentis nigris et celebrare Missam de Requiem, ut satisfaciant obligationi, quam susceperunt secundum intentionem dantis eleemosynam, quando prorsus ignorant, quaenam sit illius intentio, pro defunctis necne?" S. R. C. 29. Nov. 1856: „Affirmative."

[7]) „Infra modicum tempus," quod juxta interpretationem Congreg. Conc. (17. Jul. 1655) unius mensis spatio continetur.

Geber ein, daß die Lesung der Messe weiter hinausgeschoben werde."[1]) „Wenn daher Gläubige Meßstipendien geben, welchen inner der bestimmten Frist nicht Genüge geschehen kann, so sind sie in der Regel darauf aufmerksam zu machen. Insbesondere ist es Verletzung einer Pflicht der Gerechtigkeit, wenn die Persolvirung einer Intention verschoben wird, welche an sich keinen Aufschub erleidet, so wenn eine heilige Messe erbeten wird für einen im Todeskampfe Liegenden, für Wiedererlangung der Gesundheit, für einen eben Verstorbenen oder sonst in einem dringenden Falle. Uebrigens wird bei Messen für Verstorbene eine strengere Verpflichtung angenommen, sie zur rechten Zeit zu lesen, als bei Messen, welche für Lebende darzubringen sind."

„Wer ein Stipendium empfängt mit der Bedingung, daß er die Messe in einer bestimmten Kirche lese, ist verpflichtet, diese Bedingung zu erfüllen."[2])

7. Mit großer Strenge ist die Kirche möglichem Mißbrauche bei Annahme von Stipendien entgegen getreten. So hat Benedikt XIV. auf den Anordnungen seiner Vorgänger fortbauend,[3]) in der Konstitution Quanta cura vom 30. Juni 1741 neuerdings eingeschärft, „daß kein Priester, welcher ein Meßstipendium in höherem Betrage von irgend Jemandem erhalten, einem anderen Priester für Lesung dieser Messe ein Stipendium von geringerem Betrage verabreichen dürfe, und zwar auch dann nicht, wenn er dem messelesenden Priester in Kenntniß setzte, daß er selbst ein höheres Stipendium empfangen, und wenn dieser seine Zustimmung gäbe." Dann beschwört er die Bischöfe, zu wachen, daß solche Pest sich nicht weiter verbreite, sondern gänzlich ausgerottet werde. Denn der Geiz sei es, welcher in aller Herzen die Achtung für die priesterliche Würde zerstöre. Und wenn der Geiz schon an Laien kaum erträglich sei, was solle man dann von Geistlichen sagen, welche den irdischen Dingen abgeschworen, welche den Herrn sich zum Erbe gewählt, welche dem Dienste des Herrn sich geweiht haben? Hierauf fährt er fort: „Weil die Furcht vor Strafe heilsamen Ermahnungen mehr Nachdruck gibt, so macht in eueren Bisthümern Allen kund und zu wissen, daß, wer immer Meßstipendien in solch' höherem Betrage, wie ihn die örtliche Gewohnheit oder die Synodalstatuten bestimmen, sammelt, und die Messen, sei es am nämlichen oder an einem anderen Orte, wo geringere Meßstipendien bezahlt werden, unter Zurückbehaltung eines Theiles jener Meßstipendien, lesen läßt, wenn er ein Laie ist, außer anderen nach

[1]) Benedict. XIV. de syn. dioec. l. VIII. c. 25. n. 9. p. 264.

[2]) Oberhirtliches Ausschreiben vom 26. August 1856.

[3]) Ausführlich handeln über Meßstiftungen und Meßstipendien die von den Päpsten bestätigten Dekrete der Congr. Conc. vom 21. Jun. 1625 und vom 23. Nov. 1697. Siehe Ferraris, prompta Biblioth. t. V. pag. 106. sqq.

euerem Gutachten zu verhängenden Strafen, der Exkommunikation, und wenn er ein Kleriker oder Prieſter iſt, der Suspenſion ipso facto verfalle, von welchen Strafen, außer in Todesgefahr, Niemand als der römiſche Papſt ihn losſprechen kann.“[1]) Dieſe Strafbeſtimmung wurde durch die Konſtitution Apostolicae Sedis vom 9. Oktober 1869 dahin modifizirt, daß Alle (Laien und Kleriker), die dem Papſte vorbehaltene Exkommunikation inkurriren, „welche Meßſtipendien von höherem Werthe ſammeln und aus ihnen Gewinn ziehen, indem ſie jene Meſſen an Orten leſen laſſen, wo die Meßſtipendien von geringerem Betrage zu ſein pflegen.“ Ausdrücklich iſt durch eine neueſte Entſcheidung auch verboten, daß Buchhändler oder Kaufleute Meßſtipendien ſammeln, und die Intentionen durch Prieſter gegen Darangabe von Büchern oder anderen Waaren perſolviren laſſen, auch wenn von den Stipendien Nichts abgezogen, oder wenn dadurch ſtipendienloſe Prieſter unterſtützt, oder der Gewinn aus ſolchem Verfahren frommen Zwecken zugewendet würde. Ebenſo iſt jede Mitwirkung zu ſolch' unerlaubtem Handel unterſagt.[2])

Benefiziaten können aus gerechten Urſachen hie und da Benefizialmeſſen durch einen anderen Prieſter leſen laſſen, indem ſie ihm nur das gewöhnliche Stipendium geben.[3]) Für die Leſung ſolcher geſtifteter Meſſen aber, für welche eine gewiſſe Gebühr ausgeſetzt iſt, muß dieſe ganz verabreicht werden.[4]) Nur wenn ſolche Stiftungen einen integrirenden Theil einer Pfarrpfründe oder eines Benefiziums ausmachen, dürfte es genügen, für deren Perſolvirung durch einen anderen Prieſter das ortsübliche Stipendium darzureichen.[5]) Wenn es ſich um Stolgebühren handelt, hat dieſes immer Geltung.[6])

8. Wieder erhebt ein Oberhirt ſeine Stimme: „Die traurigſten, ſowohl ältere als neueſte Erfahrungen haben leider gezeigt, daß die Meß-Intentionen vielfältig mit ſo wenig Ordnungsliebe und Gewiſſenhaftigkeit behandelt werden, daß ſogar ſchon die weltlichen Behörden bei Auseinanderſetzung von Verlaſſenſchaften auf Nachleſung bedeutender Meſſen-Rückſtände antragen und bei dieſer Gelegenheit wahrnehmen mußten, wie leichtſinnig manchmal ſelbſt von Jenen, die dem Altare

[1]) Const. Quanta cura. 30. Jun. 1741. Bullar. Magn. t. X. p. 86. Nur, wenn es moraliſch gewiß iſt, daß ein höheres als das gewöhnliche Stipendium gegeben worden ſei mit Rückſicht auf die Perſon des Prieſters, dürfte der Ueberſchuß zurückbehalten werden. S. C. C. 25. Jul. 1874.

[2]) S. C. C. 9. Sept. 1874. Oberh. Verordn.-Bl. vom 16. Nov. 1874.

[3]) Innocenz XII. Konſtitution Nuper vom 23. Dez. 1697.

[4]) S. C. C. 18. Jul. 1868. 25. Jul. 1874. Colon.

[5]) S. C. C. 25. Jul. 1874. Frising. Monac.

[6]) S. C. C. 25. Jul. 1874. Colon.: „Cum agatur de juribus stolae, satis esse, si parochus retribuat celebranti eleemosynam ordinariam.“

dienen, die heiligste Sache behandelt werde. Ja, es haben sich bei Todesfällen wegen deßfalls stattgehabter Unordnung und Saumsal mancherlei Ungerechtigkeiten ergeben, welche, so fremd sie auch dem Herzen der Verstorbenen gewesen sein mochten, dennoch ihr Gewissen beschweren und ihrer Verantwortung anheim fallen. Zur Beseitigung dieser, auf den frommen Glauben und das Vertrauen des christlichen Volkes, sowie auf die öffentliche Gerechtigkeit höchst nachtheilig zurückwirkenden Uebelstände finden wir uns bemüssiget, folgende oberhirtliche Anordnungen zu treffen:

Jeder Pfarrer, Benefiziat, Expositus u. s. w. hat ein eigenes Messen-Einschreibbuch zu halten, in welches die von Zeit zu Zeit angegebenen Meßintentionen eingeschrieben, und in besonderen Rubriken der Stipendiums-Betrag, das Jahr nebst dem Monat und Tag der Angabe, sowie nachhin der wirklichen Persolvirung der nebenstehenden Intentionen fleißig und genau bezeichnet werden sollen.

Die Stipendien sind in einer eigenen, von den Privatgeldern streng gesonderten Kasse niederzulegen, und das den persolvirten Intentionen entsprechende Quantum ist erst dann zu erheben, wenn die Persolvirung bereits geschehen und in dem Messen-Einschreibbuch bemerkt worden ist.

Wofern die bereits verkündeten Messen wegen unvermuthet eingefallener anderer Verrichtungen in der bestimmten Woche nicht gelesen werden konnten, so soll dieses im Verkündigungsbuche bemerkt, die Messen aber noch einmal verkündet und in der darauf folgenden Woche nachgelesen werden.

Versendete Intentionen sind im Messen-Register zu bemerken und die Empfangs-Quittungen demselben beizulegen.

Wenn auch die Behandlung der Meßintentionen nicht eine rein geistliche Sache wäre, die daher Laienhänden nicht anvertraut werden darf, so bewegen uns höchst wichtige Gründe, auf das Bestimmteste hiermit zu befehlen, daß den Meßnern und Lehrern diese Behandlung, wo sie allenfalls stattfindet, abgenommen und lediglich durch unsere Diözesangeistlichkeit besorgt werden soll.

In jenen Ortschaften, wo der Pfarrer, Benefiziat, Expositus oder Kuratgeistliche wohnt, mag zwar in Abwesenheit oder in Verhinderung derselben der Meßner oder Lehrer irgend ein Stipendium annehmen und die Intention aufschreiben, ist aber gehalten, beides sogleich dem geistlichen Vorstande einzuliefern, welcher sodann damit zu verfahren hat, wie oben angegeben wurde.

Bei Filial- und Wallfahrtskirchen, wo ein geistlicher Vorstand nicht wohnhaft ist, kann und mag zwar der Meßner oder Lehrer ebenfalls die eingehenden Meßintentionen und Stipendien perzipiren; jedoch verpflichten wir ihn, die aufgezeichneten Intentionen nebst den Stipendien dem

exkurrirenden Priester bei dessen nächster Ankunft gewissenhaft einzuhändigen, welcher dann zu Hause die Einschreibung und Deposition der Stipendien nach erwähnter Vorschrift besorgt. Jedoch hat dieses unter steter Auf- und Einsicht des Pfarrvorstandes um so mehr zu geschehen, als bei einer allenfallsigen Permutation des Kooperators oder Kuraten die von demselben perzipirten Messen nicht mitgenommen werden dürfen, sondern bei der Pfarrei oder Kirche zu verbleiben haben, von und für welche sie angegeben worden sind." [1])

„Bei dem Messen-Einschreibbuch hat stets die Meßstipendien-Kasse zu liegen und muß als solche bezeichnet sein. Die Kasse muß immer die volle Summe enthalten, welche den nicht persolvirten Intentionen entspricht. . . . . Mit anderen Geldern, namentlich mit Privatgeldern, dürfen Meßstipendien, wofür die Intentionen noch nicht persolvirt sind, niemals vermengt werden."

„Die Dekane oder die von ihnen substituirten Pfründebesitzer, welche die Visitation des Pfründevermögens vornehmen, haben hiebei den Meßstipendien und der Befolgung der über dieselben gegebenen Verordnungen und Weisungen besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Sollten sie erhebliche Mißstände wahrnehmen, so hätten sie alsbald Bericht an die oberhirtliche Stelle zu erstatten." [2])

9. Die Größe des Meßstipendiums wird durch den Diözesanbischof oder durch das Herkommen bestimmt und kann von einem Priester eigenmächtig nicht erhöht werden.

Die Erlassung der Zelebration solcher Messen, für welche ein Stipendium eingenommen worden, ist in Bezug auf die Zukunft völlig unstatthaft; auch die Kondonation solcher Messen, die eines Stipendiums halber schon hätten gelesen werden sollen, ist, wie schon oben ausgeführt worden,[3]) ausschließlich dem apostolischen Stuhle vorbehalten.

§. 55. Ort.

„Wie furchtbar ist dieser Ort! Hier ist nichts anderes denn Gottes Haus und des Himmels Pforte." [4])

1. Von den ersten Zeiten der Kirche an war es Sitte, das Heiligste auch nur an heiligem Orte zu feiern. Schon von den ersten Christen lesen wir, „wie sie am ersten Tage der Woche zum Brodbrechen zusammen kamen im Obergemache, wo viele

[1]) Oberhirtliches Ausschreiben für die Diözese Regensburg vom 14. Nov. 1834.

[2]) Ausschreiben für die Diözese Regensburg vom 16. Mai 1862. Verordnungsblatt 1862. S. 41 f.

[3]) S. 305. Vergl. über diesen Gegenstand auch Benedikt XIV. Instit. 56. p. 382 ff.

[4]) I. Mos. 28, 17.

Lampen brannten."[1]) Der Apostel verweiset den Korinthiern die Entweihung der zum heiligen Opfer bestimmten Stätte: „Habt ihr nicht Häuser zum Essen und Trinken?"[2]) Es waren also, ehe noch Kirchen erbaut wurden, besondere Gemächer in einem Hause dem heiligen Dienste geweiht. Jedoch im Falle der Noth, zumal in den Zeiten der Verfolgung, wurde das Opfer an allen Orten dargebracht; so erzählt der Alexandriner Dionysius: „Obgleich wir überall vertrieben und verfolgt wurden, feierten wir doch auch damals unsere Feste. Jeder Ort diente uns als Tempel zu den heiligen Versammlungen, das Feld, die Einöde, das Schiff, der Kerker."[3]) Durch das Blut der Martyrer ward jeder Ort geweiht. Besonders versammelten sich die Christen bei den Gräbern der Blutzeugen und in den Katakomben.[4]) Rührend ist, was die Alten von dem Martyrer Lucian uns erzählen: „Am Tage der Theophanie baten ihn seine Schüler, im Kerker das Opfer darzubringen. Da aber der Altar fehlte und aus Furcht vor den Verfolgern nicht herbei gebracht werden konnte, sprach der heilige Blutzeuge: Altartisch soll euch diese meine Brust sein, sie mag Gott nicht minder gefallen denn ein Altar aus leblosem Stoffe. Heiliger Tempel aber seid ihr mir, die ihr mich von allen Seiten umgebet. Da nun die heilige Versammlung ihn im Kreise umstand, ihn den schon Sterbenden, und so gleichsam die Kirche um ihn bildete, brachte er das Heilige dar und ließ Alle an den Geheimnissen Theil nehmen."[5]) Als die Kirche den Frieden erlangt, hatte alsbald allgemeine Geltung, was Cyrill von Alexandrien schreibt: „Das heilige Opfer darf bei den wahrhaft Gläubigen nur an geweihter Stätte dargebracht werden; wer anders handelt, übertritt offenbar die kirchliche Ordnung;[6]) und Basilius: „Ist es erlaubt, des Herrn Nachtmahl in einem gewöhnlichen Hause zu feiern? Wie es der Vernunft entgegen ist, daß ein gemeines Gefäß in das Heiligthum gebracht werde, so verbietet sie auch, das Heilige in einem gemeinen Hause zu feiern, da auf Befehl Gottes im alten Testamente Solches in keiner Weise gestattet war. Indem der Herr sagt: ‚Hier ist mehr als der Tempel,' und Paulus: ‚Habt ihr nicht Häuser zum Essen und Trinken? Was soll ich zu euch sagen? Soll ich euch hierin loben? Hierin lob' ich euch nicht,' werden wir sicherlich ermahnet, daß wir das Nachtmahl des Herrn in einem gemeinen Hause nicht feiern dürfen; nur im Nothfalle kann man

---

[1]) Apostelg. 20, 7. 8. — [2]) I. Kor. 11, 22.

[3]) Eusebius. Hist. eccles. l. VII. c. 22. p. 268.

[4]) Diese Versammlungsorte und die Versammlungen selbst wurden stationes genannt.

[5]) Metaphrastes. Philostorgius. Hist. eccles. l. II. c. 14. Bona l. c. l. I. c. 19. p. 248.

[6]) Adv. Anthropom. lib. c. 12.

einen anderen Ort (als die Kirche) wählen, aber einen würdigen."[1]) So wurde es frühzeitig Geſetz: „Daß die Feier der Meſſe anderswo als an den Gott geweihten Orten ohne große Noth nicht geſchehen dürfe, iſt Allen bekannt, welche von den Vorſchriften des alten und neuen Teſtamentes Kunde haben."[2]) „Es iſt beſſer, die Meſſe nicht feiern, als ſie an ſolchen Orten feiern, wo es nicht ſein darf; außer im Falle der höchſten Noth, weil dieſe kein Gebot hat."[3]) Jetzt lautet die beſtimmte Vorſchrift dahin: „Das heilige Opfer darf nur dargebracht werden in den von dem Biſchofe geweihten oder (mit ſeiner Erlaubniß) von einem Prieſter geſegneten öffentlichen Kirchen oder Kapellen."

2. Ausnahmsweiſe darf das Meßopfer auch in „Privat-Oratorien, welche in den Häuſern von Laien ſich befinden, gefeiert werden. Der Urſprung ſolcher Oratorien geht in die älteſten Zeiten zurück. Es haben nicht nur die Apoſtel in gewöhnlichen Häuſern das Opfer dargebracht, ſondern es haben ſolche Oratorien auch nach den Zeiten der Verfolgungen häufig beſtanden;"[4]) beſonders weil manche Chriſten ferne von den Kirchen in den Städten auf dem Lande lebten, und daher in ihren Häuſern Kapellen errichteten, in welchen öfter durch einen vom Biſchof abgeordneten Prieſter Gottesdienſt gehalten wurde. Da dieſe Kapellen zum Heile der Seele dienten, ſo wurde ihre Errichtung von der Kirche mit Wohlgefallen geſehen. „Ich ermahne und bitte und erflehe es als eine Gunſt, ja ich ſchreib' es als ein Geſetz vor, daß Keiner ein Landgut ohne Kirche beſitze. Sage mir nicht: Sie iſt nahe, ſie iſt in der Nachbarſchaft; der Koſtenaufwand iſt groß, der Vortheil gering. Wenn du etwas den Armen zu geben haſt, ſo verwende es da; ernähre einen Lehrer, einen Diakon, eine prieſterliche Verſammlung. So wird dein Landgut mit Segen erfüllt werden. Da werden immerwährende Gebete für dich empor ſteigen, da werden Hymnen erſchallen und gottesdienſtliche Verſammlungen ſein um deinetwillen, da wird an Sonntagen das Opfer dargebracht werden." So Chryſoſtomus.[5]) Solche Kapellen haben ſich nach und nach zu Pfarrkirchen erweitert. Aber auch als bereits überall Pfarrkirchen beſtanden, hatten fromme Adelige oder andere Güterbeſitzer in ihren Behauſungen gewiſſe Gemächer, an denen ſie und ihre Dienerſchaft die täglichen Gebetsübungen verrichteten. Bald bemühte man ſich um Prieſter, welche entweder regelmäßig oder öfter in dieſen Kapellen die Meſſe feierten. Das ſind nun

[1]) Regul. brev. 310. p. 481.
[2]) C. 1. Dist I. de consecr.
[3]) C. 11. eodem. Vglch. c 12. 13. 14. 15. eodem.
[4]) Benedikt XIV. Constit. Magno. v. J. 1751. Bullar. Magn. t. XII. p. 217. Vergl. Thomas von Aquin. Summ. th. III. qu. 83. art. 3.
[5]) In Acta apost. hom. XVIII. t. IX. col. 147.

die Privat-Oratorien, welche die Kirche, weil sie dem Pfarrverbande und geregelter Seelsorge sich entziehen, von jeher zu beschränken suchte. Was jetzt hierüber zu Recht besteht, hat Benedikt XIV. mit gewohnter Weisheit entwickelt und fest ausgesprochen: „Zur Feier der Messe in Privat-Oratorien war von jeher die Erlaubniß des Bischofes erfordert.[1]) Der Kirchenrath von Trient verordnete: ‚Die Bischöfe sollen nicht gedulden, daß in Privathäusern und überhaupt außer den Kirchen und den nur zum Gottesdienste geweihten Oratorien, welche von ihnen zu bezeichnen und zu untersuchen sind, dieses heilige Opfer gefeiert werde, sei es von Welt- oder Kloster-Geistlichen; kein Privilegium, keine Exemption, keine Appellation, keine Gewohnheit soll dawider in Kraft bestehen.‘[2]) Durch diesen Beschluß ist das Recht, die Feier der Messe in Privat-Oratorien zu gestatten, dem apostolischen Stuhle vorbehalten worden;[3]) und es kann kaum ausgesprochen werden, welche Sorgfalt von da an dem angemessenen Gebrauche dieses Rechtes zugewendet ward. Es wurden aber folgende Vorschriften gegeben: Das Oratorium muß eine solche Lage haben, daß es durch seine Wände von jedem anderen häuslichen Gebrauche ausgeschieden ist; es muß zuvor von dem Bischofe oder seinem Bevollmächtigten untersucht werden, ob es zweckdienlich eingerichtet sei; es muß der Bischof sein, der die Erlaubniß, die Messe zu feiern, ertheilt und von dessen Gutbefinden die Dauer dieser Erlaubniß abhängt; es darf in dem Privat-Oratorium jeden Tag nur Eine Messe gelesen werden; es darf in demselben das Opfer gar nicht dargebracht werden an den Festtagen von Ostern, Pfingsten, Weihnachten, dann von Epiphanie, Christi Himmelfahrt, von U. L. Frau Verkündigung und Himmelfahrt, sowie der Apostel Peter und Paul und des Kirchenpatrons; es sollen genannt sein die Personen, deren Anwesenheit zur

---

[1]) In der morgenländischen Kirche ist der Gebrauch, in Privatoratorien die Liturgie zu feiern, viel ausgebreiteter, weil die Tempel meist nur Einen Altar haben und auf diesem nur Eine Messe gehalten werden darf.

[2]) Sess. XXII. De observ. et evitand. in celebr. Miss.

[3]) Daher entschied die S. C. C. 27. Mart. 1847: „Non licere ulli Episcopo hujusmodi licentias (sc. Missam celebrandi in oratoriis privatis) quocumque sub obtentu concedere, ne pro actu quidem mere transeunte; hanc facultatem esse soli Romano Pontifici reservatam.“ Aus dieser und anderen Entscheidungen der S. C. C. geht hervor, daß ein Bischof ohne ausdrückliche Vollmacht des apostolischen Stuhles die Erlaubniß nicht geben könne, bei kranken Priestern zu zelebriren, noch auch diesen gestatten, die heilige Messe im Zimmer zu lesen. Benedikt XIV. sagt: „Extra summum necessitatis casum apud infirmos in aedibus non sacratis missam celebrare non licet.“ Const. Inter omnigenas. 2. Febr. 1744. Bullar. Magn. t. X. p. 175.

Meßfeier nothwendig ist, sowie jene, welche dem Opfer beiwohnen und dem Kirchengebote Genüge thun können; übrigens soll den pfarrlichen Rechten kein Eintrag geschehen. Durch die Breven, welche die Feier der Messe in den Privat-Oratorien gestatten, werden in einzelnen Fällen größere Vorrechte verliehen. Wenn es dann etwa zugestanden ist, daß täglich die Liturgie im Oratorium gefeiert werde, so ist damit auch für das Weihnachtsfest die Feier der drei Messen erlaubt. Mit Erlaubniß des Bischofes kann in Privat-Oratorien die heilige Kommunion (aber kein anderes Sakrament außer wichtigen Gründen) ausgespendet werden; nur die Oster-Kommunion ist immer in der Pfarrkirche zu empfangen. Fortan kann sich denn Niemand mehr mit Unwissenheit entschuldigen; auch sind diese Anordnungen auf Diözesansynoden und in bischöflichen Erlassen kund zu machen." [1]) „Das freie Recht der Bischöfe, in ihren Wohnungen Kapellen zu haben und in denselben heilige Verrichtungen vorzunehmen, wird durch vorstehende Bestimmungen nicht berührt.[2]) Den Bischöfen ist auch durch Bonifaz VIII. gestattet, auf ihren Reisen sowohl in als außer ihrer Diözese einen Tragaltar mit sich zu führen und auf demselben täglich die heilige Messe zu feiern oder durch einen Kapellan feiern zu lassen,[3]) aber nur in dem Hause, in welchem sie (auf der Reise) wohnen; dagegen dürfen sie keineswegs ohne Unterschied in den Privat-Oratorien der Laien das heilige Opfer darbringen oder in ihrer Gegenwart darbringen lassen." [4])

„Einst hatten auch die Ordensgeistlichen das Privilegium, überall einen Tragaltar mit sich zu führen und auf demselben die Messe zu feiern;[5]) durch den Kirchenrath von Trient ist aber dasselbe aufgehoben

---

[1]) Constit. Magno. l. c. p. 217 seqq. Constit. dioec. Ratisb. P. I. c. 3. §. 6. Die angeführten Bestimmungen haben im Allgemeinen auch dann Geltung, wenn der Bischof kraft apostolischer Vollmacht die Erlaubniß gibt, wegen Krankheit oder anderer Gebrechen im Zimmer die heilige Messe zu lesen. Insbesondere hat der Erlaubniß vorauszugehen die Untersuchung der Umgebung und der Einrichtung des Zimmers, wobei namentlich zu berücksichtigen ist, daß der Raum über demselben nicht als Wohnung bei Tag und Nacht und zumal als Schlafstätte benützt werden solle. (Cf. S. R. C. 11. Maj. 1641.) Solche Zimmer, sowie Privatoratorien überhaupt erhalten nie die im römischen Rituale für öffentliche Oratorien vorgeschriebene Benediktion. S. R. C. 11. Mart. 1820. Sie werden in der Regel nur mit Weihwasser besprengt unter Abbetung des Psalms Miserere und Anfügung der Oration pro benedictione cujuslibet loci.

[2]) Denn diese werden nicht als Privatoratorien, sondern als „oratoria publica" betrachtet. Cf. S. R. C. 8. Apr. 1854.

[3]) C. 12. de privileg. (V. 7.) in VI.

[4]) Benedikt XIV. L. c. p. 215 seq. Constit. Clement. XI. 15. Dec. 1703. Constit. Innocent. XIII. Apostolici muneris.

[5]) C. 30. X. de privileg. (V. 33.)

worden, und wird jetzt nur für einzelne Fälle an solchen Orten ertheilt, an welchen entweder keine Kirchen sind oder an welchen die Irrgläubigen solche Macht haben, daß die Katholiken ohne große Gefahr sich nicht öffentlich zum Gottesdienste versammeln können;“ [1]) dieses Privilegium wird auch den Missionären ertheilt.

3. Ueberhaupt kann im Nothfalle die heilige Messe an jedem, wenn nur nicht unehrerbietigen Orte gefeiert werden, aber auf einem Tragaltar; ist es möglich, soll auch in Nothfällen dazu die Erlaubniß des Bischofes erholt werden.[2]) Durch die Quinquennalien erhalten die Bischöfe die Vollmacht, im Falle der Noth die Feier der Messe zu gestatten „unter freiem Himmel und unter der Erde, jedoch an einem anständigen Orte.“ Zur Feier der Messe auf einem Schiffe ist jetzt ein apostolisches Indult nothwendig.[3])

4. Wer in einer fremden Kirche die heilige Messe feiern will, muß zuvor den Kirchenvorsteher um seine Einwilligung ersuchen,[4]) und wenn er unbekannt ist, das Empfehlungsschreiben seines Bischofes vorweisen. „Durchreisende unbekannte Priester sollen zur Zelebration nicht zugelassen werden, ehe sie die Formaten ihrer Ordination, sowie ein authentisches Zeugniß ihres Bischofes vorgezeigt haben. Wenn ihre Zeugnisse dem Vorsteher der Kirche verdächtig erscheinen, so sind sie an das Ordinariat zu verweisen, um die Erlaubniß zur Zelebration zu erhalten. Will ein Priester, der einer fremden Diözese angehört, in diesem Bisthume entweder für immer oder für längere Zeit verweilen, so sollen die Dekane oder Pfarrer an das hochwürdigste Ordinariat berichten, indessen aber denselben zur Feier der Messe nicht zulassen.“ [5])

5. Was die Feier der Messe in einer fremden Kirche anbelangt, so muß im Allgemeinen die Messe mit dem Offizium der Kirche zusammenstimmen, wenigstens in so weit, daß an den Tagen, welche Votivmessen und Messen de Requiem ausschließen, nur eine dem Offizium der Kirche entsprechende Farbe zugelassen werde. Insbesondere

---

[1]) Benedikt XIV. L. c. p. 220.

[2]) Um so mehr ist also diese Erlaubniß nothwendig, wenn eine Messe der Feierlichkeit oder anderer Ursachen wegen unter freiem Himmel gehalten werden soll. Wird eine solche Erlaubniß gegeben, ist die größte Vorsicht anzuwenden, daß keine Verunehrung des Allerheiligsten zu besorgen sei. Insbesondere ist es rathsam, daß die heilige Hostie durch eine kleine Glasglocke geschützt werde.

[3]) Benedikt XIV. de sacrif. miss. sect. II. n. 21. p. 178.

[4]) Conc. Trid. Sess. XXIII. c. 16. de Ref.: „Nullus clericus peregrinus sine commendatitiis sui Ordinarii literis ab ullo Episcopo ad divina celebranda et sacramenta administranda admittatur.“

[5]) Const. dioec. Ratisb. P. I. c. VI. Vgl. Benedikt XIV. Instit. 34. Concil Provinc. Vienn. 1858. tit. II. c. 6.

a) muß jeder Prieſter, er gehöre dem Säkular- oder Regular-Klerus an, welcher die Stelle des Pfarrers vertritt, oder zur Erfüllung der Obligationen einer Kirche zur Aushilfe berufen wird, in allen geſungenen Meſſen nach dem Offizium der fremden Kirche ſich richten.[1])

b) Außerdem hat jeder Prieſter dem Offizium der fremden Kirche zu folgen, α. wenn in derſelben ein Feſt feierlich und bei zuſammenſtrömendem Volke begangen wird,[2]) und β. wenn das Offizium der fremden Kirche duplex oder überhaupt ein ſolches iſt, das Votivmeſſen nicht zuläßt, und zugleich eine von dem Offizium des Zelebrirenden verſchiedene Farbe verlangt.[3])

c) Wo dieſe Fälle nicht gegeben ſind, feiert der Prieſter die Meſſe, wie es ſeinem Offizium entſpricht, ohne Rückſicht auf den Ritus der fremden Kirche.[4]) Daraus folgt,

α. daß der Prieſter, deſſen Offizium eine Votivmeſſe zuläßt, in einer fremden Kirche, deren Offizium eine Votivmeſſe ausſchließt, und eine andere Farbe verlangt, eine Votivmeſſe nicht leſen könne;[5])

β. daß er ebenſo in der fremden Kirche eine Votivmeſſe nicht zelebriren dürfe, wenn dieſe zwar durch das Offizium der Kirche, aber nicht durch das eigene geſtattet iſt, weil er in ſolchem Falle nach dieſem ſich zu richten hat;[6])

γ. Gleiches gilt in der Regel in Bezug auf die Feier der Meſſen de Requiem.[7])

d. Wenn Weltprieſter in Kloſterkirchen zelebriren, müſſen ſie ſich durchaus an das römiſche Meßbuch halten, und dürfen die dem Orden eigenen Meſſen nicht feiern, wenn nicht ein apoſtoliſches Indult hiefür beſteht.[8]) Daher ermahnt Benedikt XIV., daß in den

[1]) S. R. C. 3. Dec. 1699. 29. Jan. 1752. 23. Maj. 1846.

[2]) S. R. C. 11. Jun. 1701. 29. Jan. 1752. 22. Mart. 1817.

[3]) S. R. C. 4. Sept. 1745. 7. Sept. 1816.

[4]) S. R. C. 22. Mart. 1817. 12. Nov. 1831.

[5]) S. R. C. 11. Sept. 1847.

[6]) S. R. C. 7. Sept. 1816. 16. Dec. 1828.

[7]) S. R. C. 7. Maj. 1746. 16. Dec. 1828. Eine Ausnahme iſt durch folgende Entſcheidung begründet: „An sacerdotibus, qui recitaverunt Officium alicujus Sancti duplicis, licitum sit celebrare Missam de Requie in aliena Ecclesia, ubi non dicitur Officium duplex, imo fiunt exequiae pro aliquo defuncto praesente corpore, vel Anniversarium? R. Affirmative.“ 4. Mart. 1866.

[8]) S. R. C. 13. Febr. 1666. 22. Maj. 1683. Dieß gilt überhaupt, wenn in einer fremden Kirche ein Feſt mit einer Missa propria gefeiert wird: „Quando celebratur in aliena ecclesia, et ibi agitur de festo duplici minori cum Missa propria, habente colorem diversum ab Officio Celebrantis; quaeritur: an recitari possit dicta Missa propria, vel ad Commune Sanctorum adeundum sit? S. R. C. 5. Sept. 1865: Nisi constet de speciali privilegio, Missa ab extraneis dicenda est ut in Missali Romano.“

Sakristeien aller Klosterkirchen ein römisches Meßbuch für Weltpriester bereit gehalten werde. Benedikt XIII. hat am 10. Februar 1727 das Privilegium verliehen, daß am Feste und durch die Oktav des heiligen Benedikt jeder Priester in allen Klöstern Benediktiner-Ordens die Messe nach dem Ordens-Meßbuche zelebriren dürfe. Klemens XIV. hat am 28. Juni 1773 zugegeben, daß in den Kirchen der Eremiten des heiligen Augustin alle Priester des Augustiner-Meßbuches sich bedienen können. Ein ähnliches Privilegium hat Pius VI. am 5. September 1775 für die Kirchen der minderen Brüder, am 14. August 1777 für die Kirchen der unbeschuhten Karmeliter und am 15. Juli 1778 für den Orden der Kapuziner verliehen.

e. Beichtväter und Kapläne jener Klosterfrauen, welche zum Chorgebete verpflichtet sind, sowie andere Priester, welche in den Kirchen derselben zu zelebriren haben, können und müssen täglich die dem Offizium der Klosterfrauen entsprechende Messe nehmen. Doch gilt dieß nur von der Haupt- oder Konventmesse und nur bei jenen Klosterfrauen, welche das ganze Offizium, und nicht bei jenen, welche das kleine Offizium U. L. Frau rezitiren.[1]) Uebrigens ist zu beobachten, was vorhin (d) über die Feier der Messe in Ordenskirchen gesagt ist.

f. So oft sich der Priester nach der fremden Kirche richten muß, hat er das Direktorium derselben nach seinem vollen Inhalte zu befolgen.[2]) Richtet er sich nicht nach diesem Offizium, hat er auch in Bezug auf Gloria, Credo, Kommemorationen sich nicht darnach zu richten.[3])

g. Die Feier der Messe in einem öffentlichen Oratorium folgt den gleichen Regeln, wie die Feier der Messe in einer Kirche.[4]) In einem Privatoratorium muß die Messe immer mit dem Offizium des Zelebrirenden zusammenstimmen; nur das Fest des Ortspatrons wird auch im Privatoratorium gefeiert, weil es den ganzen Ort angeht.[5])

Auch in diesen Bestimmungen sind wieder die Gedanken festgehalten: 1. In keiner Kirche soll die kirchliche Jahresfeier eine Unterbrechung erleiden, und 2. die Messe muß an das Offizium sich anschließen, und zwar zunächst an das des Zelebrirenden, wenn nicht die Feier der

[1]) S. R. C. 11. Febr. 1702. 20. Nov. 1806. 11. Apr. 1840. 7. Dec. 1844.

[2]) S. R. C. 7. Maj. 1746. 16. Apr. 1834.

[3]) Utrum debeat conformari in recitatione symboli Nicaeni, suo officio vel officio ecclesiae? Resp. Poterit in officio proprio, dummodo non sit addendum ratione corporis vel reliquiae; debet, si celebret de officio ecclesiae." S. R. C. 11. Apr. 1840.

[4]) S. R. C. 22. Mart. 1817. 16. Dec. 1828. Est oratorium publicum, quod auctoritate episcopi erectum est, et ad Dei cultum perpetuo dedicatum, habens aditum et ingressum liberum per viam communem.

[5]) S. R. C. 12. Nov. 1830. 23. Maj. 1835.

Kirche überwiegt, oder die äußere Darſtellung der Tagesgnade die Uebereinſtimmung mit dem Offizium der fremden Kirche fordert.

§. 56. Zeit.

„Vom Aufgange der Sonne bis zum Untergange wird Mein Name groß werden unter den Völkern, und an allen Orten wird Meinem Namen geopfert, und ein reines Opfer dargebracht werden; denn groß wird Mein Name werden unter den Völkern, ſpricht der Herr der Heerſchaaren.“ [1])

1. „Die Biſchöfe ſollen Sorge tragen, daß die Prieſter nur zu den gehörigen Stunden die Meſſe feiern.“ [2]) Solche Stunden waren in den erſten Zeiten der Kirche nicht feſtgeſetzt; die Begehung der heiligen Geheimniſſe mußte nicht ſelten mit dem Schleier der Nacht ſich verhüllen. Als die Kirche aus den Katakomben hervorgetreten, wurde es bald gewöhnlich, das heilige Opfer vorzugsweiſe zu jenen Stunden zu feiern, welche das Kreuzesopfer der Erlöſers umgrenzten, „zur dritten nämlich, da Chriſtus zum Tode verurtheilt, zur ſechſten, da er gekreuziget wurde, und zur neunten, da er ſeinen Geiſt aufgab.“ [3]) Dieſe Zeiten wurden aber auch gewählt wegen des innigen Zuſammenhanges des euchariſtiſchen Opfers mit den kirchlichen Tagzeiten, wie an einem anderen Orte erhellen wird.

Gegenwärtig darf die Meſſe [4]) gefeiert werden vom Anbruche der Morgenröthe bis Mittag. Da das heilige Opfer die geiſtige Sonne der Welt iſt, ſo iſt mit Recht ſeine Darbringung nur zu einer Zeit geſtattet, da bereits die Sonne heraufzieht; [5]) nach Mittag iſt die Feier der Meſſe nicht mehr erlaubt, weil ſie muß nüchtern dargebracht werden. Die Zeit von der Morgenröthe bis zum Mittag umfaßt auch jene Stunden, die der Stellung des Opfers im kirchlichen Tagesleben entſprechen. Durch dieſe Disziplin wird Mißbräuchen vorgebeugt, die ſich einſchleichen könnten, und zugleich ermöglichet, daß zu jeder Stunde des Tages an einem Theile der Erde das große Opfer dargebracht wird. Uebrigens wird die Gewohnheit geduldet, den dritten Theil einer Stunde vor der Morgenröthe und nach Mittag Meſſe zu leſen. [6]) Durch die

[1]) Mal. 1, 11.

[2]) Trid. sess. XXII. de observ. et evit. in celebr. miss.

[3]) Amalar. L. III. c. 42. p. 1000. Cf. Thomas von Aquin. Summa theol. P. III. q. 83. a. 2. ad 3.

[4]) Miss. Rom. Rubr. gen. t. XV. n. 1. „Per auroram intelligitur non ortus solis, sed tempus illud, quod est medium inter noctem et diem, seu inter tenebras et ortum solis.“ de Herdt P. I. n. 36.

[5]) Eine Ausnahme bildet nur die Eine feierliche Meſſe, welche am Weihnachtsfeſte in der Nacht zu begehen iſt.

[6]) Benedict. XIV. de sacrif. miss. sect. II. n. 54. p. 181. Cf. Instr. 68.

Quinquennalien haben die Bischöfe die Vollmacht, die Lesung der Messe eine Stunde vor der Morgenröthe und nach Mittag zu gestatten.

Die Pfarr- und Konventmesse soll um die dritte Stunde gefeiert werden;[1] „es versammeln da sich alle Brüder gedenkend, daß um diese Stunde der heilige Geist über die Apostel herab gekommen, um Ihn einmüthig zu bitten, daß sie seiner Heiligung würdig werden mögen.“[2] Da gegenwärtig die eigentlichen Tagesstunden nicht mehr eingehalten werden, so verordnen die Rubriken, daß die Zeit der Meßfeier doch der Bedeutung dieser Stunden entspreche. Demnach soll „die feierliche Messe[3] an dem festum duplex und semiduplex, an den Sonntagen und inner den Oktaven nach abgebeteter Terz, am festum simplex und an den Ferien nach der Sext, im Advent, in der Fastenzeit und an den übrigen Fasttagen nach der Non gefeiert wird. Die Messe für die Verstorbenen wird nach der Prim gelesen; am Allerseelentage aber wird die Hauptmesse nach der Non gefeiert; ebenso kann an den bevorzugten Tagen die feierliche Messe für die Verstorbenen nach der Non zelebrirt werden. Die Zeit für die feierlichen Votivmessen ist, weil sie mit dem Offizium nicht zusammen stimmen, nach der Non.“[4] Während der Pfarrmesse soll, um die Gläubigen von derselben nicht abzuziehen, in der Regel eine andere Messe nicht gefeiert werden.[5]

Die Hauptmesse, zumal an Sonn- und Feiertagen soll genau zur bestimmten Stunde begonnen, und nicht z. B. wegen Anhörung von Beichten hinaus geschoben werden.[6]

Am Weihnachtsfeste wird die erste feierliche Messe nach Mitternacht gefeiert, weil um diese Zeit der Erlöser, welcher täglich neuerdings auf dem Altare erscheint, geboren wurde.[7] Eine Privatmesse soll aber auch an diesem Tage vor der Morgenröthe nicht gefeiert werden.[8]

2. Nachdem der heilige Geist über die Kirche herab gekommen, scheint es, daß man täglich in der Gemeinde zu Jerusalem das Opfer dar-

[1] Can. 52. Dist. I. de consecr.

[2] Basilius. Regul. fus. disput. qu. 37. p. 403.

[3] Pfarr- und Konventmesse.

[4] Rubr. gen. tit. XV.

[5] Can. 52. Dist. I. de consecr.

[6] „Hora pro inchoandis divinis parochialibus sit omnibus accommodata et pro diversitate temporum hyemis nempe et aestatis constanter observetur. Non tolerabitur porro negligentia eorum, qui divina tempore indeterminato pro libitu suo inchoant.“ Constit. dioec. R. P. II. c. 2. §. 1.

[7] Prima missa (sc. conventualis) dicitur post mediam noctem, finito Te Deum laudamus in Matutino, secunda in Aurora, dictis Laudibus et Prima, tertia in die post Tertiam, vel ubi aliter ex dispensatione apostolica disponatur.“ Rubr. gen. XV. 4.

[8] S. R. C. 18. Sept. 1781.

gebracht habe.[1]) Zur Zeit der Verfolgungen verſammelten ſich die Chriſten regelmäßig wenigſtens an Sonntagen zum heiligen Opfer,[2]) obgleich an einigen Orten die tägliche Meßfeier ſelbſt während der Verfolgungen nicht unterblieb.[3]) Epiphanius berichtet, „daß die Apoſtel den Sonntag, Mittwoch und Freitag vornehmlich zur Darbringung des heiligen Opfers beſtimmt.“[4]) Als die Kirche den Frieden erlangt, wurde an einigen Orten am Sonntage, an anderen am Samſtage und Sonntage, an anderen an vier Tagen der Woche und an anderen täglich die Euchariſtie gefeiert.[5]) Es wurde in jeder Kirche oder Gemeinde nur Eine Meſſe zelebrirt, an welcher der geſammte Klerus Antheil nahm.[6]) Jedoch geſchah es ſchon frühzeitig, daß nebſt der feierlichen Meſſe auch noch mehrere Privatmeſſen geleſen wurden.[7]) Gegenwärtig nun lautet das kirchliche Geſetz: „Der Biſchof ſoll Sorge tragen, daß die Prieſter wenigſtens an Sonn- und Feiertagen, die Seelſorger aber ſo oft die Meſſe feiern, als es ihr Amt erfordert.“[8]) Es kann aber kaum einem Zweifel unterworfen werden, daß das Amt eines Seelſorgers die tägliche Feier der Meſſe verlange; nicht nur muß die Gemeinde täglich Gelegenheit haben, dem Gottesdienſte beizuwohnen, ſondern es ſoll auch Tag für Tag die Quelle des Lebens über die Gemeinde fließen,[9]) es ſoll Tag für Tag die Gemeinde dem Herrn geopfert werden, es ſoll Tag für Tag der Herr mit ſeinen Heiligen gnaden- und ſegenvoll Sich herablaſſen, es ſoll das kirchliche Jahr in ſeinem ganzen Umfange ſich vollziehen. Ja, wer erkennt und erwägt, was es um die Seelſorge ſei, dankt mit Frohlocken der heiligen Kirche für die unſchätzbare Gnade der täglichen Meßfeier, durch die allein es ihm möglich wird, ſein Amt mit Segen zu verwalten.

Daß auch andere Prieſter täglich das euchariſtiſche Opfer darbringen, iſt löblich und dem Sinne der Kirche entſprechend, wie Benedikt XIV. mit Widerlegung der widerſprechenden Anſicht nachweiſet.[10])

[1]) Walafrid Strabo, Benedikt XIV. l. c. n. 13. p. 162. Dagegen ſagt Peter von Blois: „Petrus et Paulus et ceteri, quorum laus est in Evangelio, non leguntur singulis diebus salutis hostiam immolasse. Frequentia contemtum parit, et ex ipsa raritate crescit reverentia Sacramenti.“ Ad Alexandr. ep. 86. p. 153.

[2]) Juſtin. Apolog. II.

[3]) Cyprian. Ad Cornel. ep. 54.

[4]) Exposit. fid. cathol.

[5]) Auguſtin. Ad Januar. ep. 54. Baſilius. Ad Caesar. Patric. ep. 289.

[6]) Gregor der Große. Dialog. l. IV. c. 56.

[7]) Martene l. c. l. I. c. 2. art. 3. p. 282.

[8]) Trid. sess. XXIII. c. 14 de ref.

[9]) „Quia quotidie fructu dominicae passionis indigemus propter quotidianos defectus, quotidie in Ecclesia regulariter hoc Sacramentum offertur.“ Thomas von Aquin a. a. O.

[10]) L. c. sect. II. n. 9—13. p. 157 seqq.

„Wenn der Priester, der nicht im Stande einer schweren Sünde, der von guten Vorsätzen beseelt und nicht gesetzlich gehindert ist, *nicht aus Ehrfurcht, sondern aus Nachlässigkeit* zu zelebriren versäumt, beraubt er, so viel an ihm liegt, die Dreifaltigkeit des Lobes und der Verherrlichung, die Engel der Freude, die Sünder der Verzeihung, die Gerechten der Hilfe und Gnade, die Seelen im Reinigungsorte der Erquickung, die Kirche Christi eines geistlichen Werkes der Barmherzigkeit und sich selbst der Arznei und Hilfe wider tägliche Fehler und Schwachheiten. Weil, wie Ambrosius sagt,[1]) so oft das Blut Christi vergossen wird, es zur Vergebung der Sünden vergossen wird, muß ich es immer genießen, damit mir immer die Sünden vergeben werden; der ich immer sündige, muß immer Arznei empfangen. Auch beraubt sich der Priester aller Früchte, die der heiligen Kommunion entquellen, als da sind Nachlassung der Sünden, Zurückdrängung der Begierlichkeit, Erleuchtung des Geistes, innerliche Erquickung, Vereinigung mit Christus und seinem mystischen Leibe, Stärke zur Tugend, Rüstung wider den Teufel, Gewißheit des Glaubens, Erhöhung der Hoffnung, Entzündung der Liebe, Mehrung der Andacht und Gemeinschaft mit den Engeln. Auch erfüllt er nicht das ihm übertragene so würdevolle Amt, und versäumt den Gott schuldigen Dienst, und doch steht geschrieben: Verflucht, wer Gottes Werk nachlässig verrichtet. Nicht minder verachtet er Christi Gebot über den Empfang dieses Sakramentes. Ebenso stößt er von sich die Wegzehrung seiner Pilgrimschaft und setzt sich der Gefahr des Todes aus, weil er die Nahrung des Leibes Christi und die Stärkung des Lebens nicht empfängt; er wird gleich einem verdorrten Gliede, zu dem die Nahrung der Seele nicht mehr dringt. Endlich unterbricht er, so viel an ihm liegt, den Dienst und die Anbetung, so dem Schöpfer gebührt, Wohlthaten mit Undank vergeltend. Daher heißt es im Buche Numeri: Ist Einer rein (nämlich von schwerer Sünde) und nicht auf der Reise (das ist nicht gehindert) und hält doch das Phase nicht, dessen Seele soll ausgetilgt werden aus ihren Schaaren, weil er sein Opfer dem Herrn nicht gebracht zu seiner Zeit.[2]) Schüttle also, so viel du vermagst, aus allen Kräften durch Uebung guter Werke, durch Thränen der Zerknirschung und durch die Flamme der Andacht alle Lauheit und Nachlässigkeit ab, damit du nicht so große Gnadengaben zurückweisest.“[3]) Der heilige Antonin betrachtet, um zur häufigen Meßfeier zu ermuntern, „die Würde und Erhabenheit des Opfers, die Erquickung, welche der Priester daraus schöpfet, die geistigen Vortheile, welche den beiwohnenden Gläubigen zufließen, die dem Priester

[1]) De sacram. l. IV. c. 4. col. 446. C. 14. Dist. II. de consecrat.

[2]) 9, 13.

[3]) Bonaventura. De praeparat. ad miss. c. V. p. 68.

obliegende Pflicht, ſeinem Amte getreulich nachzukommen, nämlich dazuſtehen als Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen und zu beten für die Lebenden und Verſtorbenen, und endlich die Gefahr, welcher der ſelten Zelebrirende ſich ausſetzt, der Ausübung ſeines Amtes ganz unwürdig zu werden.“[1]) „Obgleich Chriſtus die Gläubigen einmal durch ſeinen Tod erlöſet, wiederholt doch die Kirche dieſes Sakrament nothwendiger Weiſe täglich aus drei Urſachen, 1. damit die Arbeiter im Weinberge täglich dadurch geſtärkt werden, 2. damit die, welche täglich der Zahl der Gläubigen ſich zugeſellen, Chriſtus einverleibt werden, 3. damit das Andenken an das Leiden Chriſti den Gemüthern der Gläubigen täglich zur Nachahmung eingeprägt werde.“[2]) Soll denn nicht in jedem Prieſter das kirchliche Leben Wahrheit werden, das kirchliche Jahr Geſtalt gewinnen? Solches kann aber ohne oftmalige, ja tägliche Zelebration nicht geſchehen. Wie in dem Gläubigen die oftmalige Kommunion die Vollendung des geiſtlichen Lebens iſt, ſo im Prieſter die oftmalige Darbringung des Opfers.

Aber wider Jene, welche ſich erkühnen, unwürdig den Altar zu betreten, erheben die Väter mit Macht ihre Stimme. „Wir ſündigen zwar immer, und wo die Sünde fortwähret, muß auch ein beſtändiges Gegenmittel ſein. Aber den unſchätzbaren Preis der Welt und das gemeinſame Opfer des menſchlichen Heiles darf man nicht darbringen, außer im Geiſte der Demuth und mitzerknirſchtem Herzen. Der Tod iſt im Topfe, wenn nicht das Mehl des Eliſäus hineingeſtreut wird.[3]) Nach dem Zeugniſſe des Ambroſius darf man nur mit reinem Herzen und reinen Händen und andächtiger Zerknirſchung das Opfer feiern, in welchem das Heil der Welt iſt.[4]) Es iſt ein Wort des Weiſen: ‚Wenn du ſitzeſt am Tiſche des Reichen, ſetze das Meſſer an deine Kehle,‘[5]) damit du mit andächtiger Verehrung zwiſchen himmliſchen und gemeinen Speiſen unterſcheideſt. Hab' Acht, daß der Herr nicht zu dir ſage: Siehe, des Verräthers Hand iſt mit Mir am Tiſche, und jenes Wort: Sie gaben Galle Mir zur Speiſe. Man darf Chriſtus nur in ein reines Tuch und in ein neues Grab legen. Das Opfer unwürdig dargebracht, verdammt den Darbringer ſtatt zu beſeligen, beflecket ihn ſtatt zu reinigen. Denn der Prophet ſagt: Wie kommt's, daß mein Geliebter ſo viele Laſter in meinem Hauſe treibt? Wird denn das geheiligte Opferfleiſch die Bosheit von dir nehmen, worauf du ſtolz geweſen?“[6])

---

[1]) Summ. III. tit. III. c. 6. §. 15.

[2]) Honorius. L. I. c. 36. p. 1051.

[3]) IV. Kön. 4, 40.

[4]) Precat. I. in praeparat. ante miss. t. II. vol. II. col. 753.

[5]) Sprüchw. 23, 2. — [6]) Jer. 11, 5. Peter von Blois. Ep. 86. Ad Alex. p. 154.

3. Die Darbringung des Opfers ist dem Priester nicht erlaubt an den aliturgischen Tagen, zu welchen in der abendländischen Kirche nur der Charfreitag und Charsamstag gehören, wie bereits Innocenz I. schreibt: „Weil an diesen zwei Tagen die Apostel in Trauer gewesen und aus Furcht vor den Juden sich verborgen, werden, wie die kirchliche Tradition bestimmt, die Geheimnisse an denselben nicht gefeiert.“ [1]) Das Kirchenjahr ist nicht eine bloße Erinnerung an das Leben Christi, es ist das sich fortsetzende Leben des Erlösers selbst; daher hören an den Tagen, an welchen einst Christus gestorben und im Grabe gelegen, gleichsam die Lebenspulse der Kirche auf zu schlagen, es wird das eucharistische Opfer nicht dargebracht. Wie aber in jenen Tagen die Gottheit nicht dem Tode erlegen, so wird auch jetzt der Kirche die Gegenwart ihres Bräutigams nicht entzogen; an einem mit Schmuck umgebenen Orte bleibt das Allerheiligste aufbewahrt. Am Charfreitage, dem Tage des Leidens und Sterbens Christi, wird die missa praesanctificatorum [2]) als Darstellung dieses Leidens und Sterbens gefeiert; am Charsamstage aber herrscht völlige Grabesruhe, indem die liturgische Feier, welche jetzt an diesem Tage begangen wird, der Ostervigilie angehört. Am Gründonnerstage darf in jeder Kirche [3]) nur Eine öffentliche Messe gefeiert werden, bei welcher der gesammte Klerus die Kommunion empfangen muß; denn an diesem Tage erneuert sich die eucharistische Opferfeier des Herrn mit seinen Aposteln. Wie ergreifend zeigt sich nicht hier wieder der Geist der Kirche! Nachdem sie mit ihrem Bräutigam das Osterlamm gegessen, geht sie hin, mit Ihm zu leiden und zu sterben; sobald aber am Grabe des Auferstandenen das Halleluja erschollen, kehrt das Leben ihr zurück, beginnt sie wieder ihre erhabene Opferfeier. Privatmessen am Gründonnerstag oder Charsamstag sind daher gegen die Bedeutung dieser Tage, wie gegen die wiederholten Erklärungen der Kongregation der Gebräuche. [4])

Wenn auf den Gründonnerstag ein gebotener Festtag einfiele, so würde für die Gläubigen die Verpflichtung, Messe zu hören, bestehen, und es dürften dann vor der feierlichen Messe auch Privat-

[1]) Ad Decent. Eugub. c. 4. Delectus etc. t. I. col. 151.

[2]) Nach der morgenländischen Liturgie wird die missa praesanctificatorum in der ganzen Fastenzeit, mit Ausnahme der Samstage und Sonntage, gefeiert.

[3]) In welcher das heilige Sakrament aufbewahrt wird; in anderen Kirchen darf gar keine Meßfeier stattfinden. S. R. C. 14. Jun. 1659.

[4]) 11. Febr. 1690. „An in ecclesiis, ubi functiones majoris hebdomadae fieri nequeunt, in Coena Domini celebrari possit Missa lecta.“ Resp. Negative. 31. Aug. 1839. Clement. XI. 1710. „Non licet in ecclesiis, in quibus non asservatur Ss. Sacramentum, celebratio missae in Coena Domini, nec ejusdem augustissimi Sacramenti asservatio in sepulchro.“ S. R. C. 14. Jan. 1659.

meſſen geleſen werden.[1]) Dieß findet aber keine Anwendung auf den Charſamſtag, an welchem außer der einen feierlichen Meſſe andere niemals zelebrirt werden dürfen.[2])

4. In den erſten Zeiten pflegte die Liturgie in jeder Kirche oder Gemeinde nur einmal des Tages gefeiert zu werden. Als die Gemeinden und ihre geiſtlichen Bedürfniſſe ſich mehrten, wurde es den Prieſtern geſtattet, an einem Tage öfter das heilige Opfer darzubringen, wie aus einem Briefe Leo des Großen an Dioskurus zu erſehen iſt. Es geſchah dieſes beſonders an jenen Tagen, an welchen mehrere Geheimniſſe oder Offizien gefeiert wurden, oder außerordentliche ſeelſorgliche Bedürfniſſe es erforderten.[3]) Es berichtet Walafrid Strabo, daß zu ſeiner Zeit (im neunten Jahrhunderte) eine verſchiedene Uebung beſtanden. Einige Prieſter zelebrirten die heilige Meſſe einmal, weil die einmalige geheimnißvolle Erneuerung des Leidens Chriſti allen Bedürfniſſen genüge; andere hielten es für angezeigt, zwei-, auch dreimal und öfter im Tage die heilige Meſſe zu feiern, weil Gott um ſo öfter zum Erbarmen geneigt werde, je häufiger man das Gedächtniß des Leidens Chriſti erneuere.[4]) Es iſt erklärlich, daß aus mannigfachen Urſachen die Kirche bald Beſchränkungen eintreten laſſen mußte.[5]) So verordnete die Synode von Seligenſtadt (1022), „daß kein Prieſter des Tages mehr als drei Meſſen zelebriren dürfe,“[6]) und Alexander II. (1065): „Es iſt genug für den Prieſter, wenn er täglich Eine Meſſe feiert, weil Chriſtus einmal gelitten und die ganze Welt erlöſet hat. Es iſt keine geringe Sache, Eine Meſſe feiern; und ſehr glücklich iſt, wer Eine würdig zelebriren kann.“[7]) Es blieben indeß noch einige polyliturgiſche Tage[8]) beſtehen, bis Innocenz III. für immer feſtgeſetzt, „daß täglich nur Ein Mal von dem Prieſter das Opfer dargebracht werden dürfe, mit Ausnahme des Weihnachtsfeſtes und der Nothfälle.“[9])

---

[1]) S. R. C. 13. Sept. 1692. 12. Sept. 1716. Daß aber das Offizium des Feſtes verlegt werde, braucht kaum angemerkt zu werden.

[2]) S. R. C. 12. Febr. 1690. 26. Apr. 1692.

[3]) Bona, Rer. liturg. l. I. c. 18.

[4]) De eccl. rerum exord. c. 21.

[5]) „Ut facultas celebrandi plures missas uno die ad solum diem natalis Domini coarctaretur, non alia de causa factum est, quam ut avaritiae et sordidis quaestibus adimeretur occasio vel saltem oblocutionibus silentium imponeretur, quae scilicet ex eleemosynis pro missarum numero multiplicatis aut ortum habuerant aut oriri posse videbantur.“ Benedikt XIV. Quod expensis. 16. Aug. 1748. Bullar. Magn. t. XI. p. 280.

[6]) Can. V. l. c. col. 1105.

[7]) Dieſer ſchöne Grund iſt wiederholt in c. 12. X. de celebrat. miss. (III. 41).

[8]) Siehe dieſelben bei Martene l. c. l. I. c. 3. Bona l. c. l. I. c. 18. §. 6.

[9]) C. 3. X. de celebrat. miss. (III. 41).

Das kirchliche Tagesleben, wie es in dem Priester sich vollbringen soll, ist auch so geordnet, daß es in einer einmaligen Meßfeier sich abschließt.

5. Am Geburtsfeste des Erlösers war es in Rom seit den ältesten Zeiten gebräuchlich, dreimal das heilige Opfer darzubringen; und diese Sitte, deren Einführung Einige mit Unrecht dem Papste Telesphor zuschreiben,[1]) ist dann allmälig in die Liturgie übergegangen.[2]) Das Weihnachtsfest ist aber als der einzige polyliturgische Tag beibehalten worden, damit durch die drei Messen die dreifache Geburt des Heilandes gefeiert werde, durch die erste nämlich die Geburt des Erlösers aus der Jungfrau, durch die zweite seine Geburt in den Seelen der Gerechten und durch die dritte die ewige Geburt Christi im Schooße des Vaters,[3]) oder die in der Kirche auf geheimnißvolle Weise sich immer wiederholende Geburt des Erlösers als des Eingeborenen vom Vater voll Gnade und Wahrheit. Die Liturgie des Tages berechtigt auch noch zu einer anderen Erklärung, nämlich, daß der Erlöser schon bei seiner Geburt gefeiert werden solle nach seiner prophetischen, priesterlichen und königlichen Thätigkeit, wodurch Er Erlöser der Menschheit geworden, daß hingedeutet werden solle auf die dreifache Entwickelung des großen Opfers, das in Vorbildern begann, dann in Wirklichkeit dargebracht wurde, und nun in Ewigkeit fortdauert.[4]) So drängt sich im Weihnachtsfeste, welches die Grundlage des Kirchenjahres ist, auch die volle Bedeutung desselben wie im Keime zusammen, der dann zum herrlichen Baume sich entwickelt. Daher ist gleichfalls bedeutungsvoll, was die Ueber-

[1]) Im Hinblicke auf can. 48. Dist. I. de consecrat.

[2]) Benedikt XIV. De fest. p. I. u. 669. p. 247.

[3]) Vgl. Pouget l. c. t. I. p. 814. Benedict. XIV. l. c. p. 247. Thomas von Aquin (P. III. q. 83. a. 2.) deutet die Messe in der Nacht von der ewigen Geburt des Sohnes aus dem Schooße des Vaters, die zweite Messe bei Tagesanbruch von der zeitlichen aber geistigen Geburt Christi in unseren Herzen, die dritte Messe am hellen Tage von der zeitlichen und leiblichen Geburt aus dem Schooße der Jungfrau; er billigt aber auch die oben angeführte Erklärung. Nach Durand (l. VI. c. 43. p. 182) bezeichnet die erste Messe die ewige Zeugung, die zweite die zeitliche Geburt und die dritte Beides zugleich.

[4]) Aehnliches deutet Hugo von St. Viktor an: „Die erste Messe gedenkt der Zeit vor dem Gesetze, die zweite der Zeit unter dem Gesetze, weil in beiden das Opfer Christi bildlich vorher ging; in der dritten Messe wird gezeigt, daß das Licht gekommen sei. Daher wird die erste Messe um Mitternacht, die andere zur Zeit der Morgenröthe, die dritte am Tage gefeiert. Die Zeit vor dem Gesetze war gleichsam die Nacht, die Zeit unter dem Gesetze die Morgenröthe, die Zeit der Gnade der volle Tag.“ De special. miss. observat. l. III. c. 5. Aber im Sinne des Kirchenjahres ist vielmehr die ganze Zeit vor Christus die Nacht, aber erleuchtet durch den Morgenstern des vorbildlichen Opfers; mit der Geburt des Heilandes brach die Morgenröthe an, und seitdem der heilige Geist über die Kirche gekommen, strahlet die Sonne des Opfers in voller Klarheit.

lieferung lehrt, daß drei Hirten zur Krippe gekommen,[1]) wie auch ſpäter drei Weiſe des Heidenthumes durch den leuchtenden Stern zur Anbetung herbei geführt wurden. Es beſteht zwar für den Prieſter keine Verpflichtung, am Weihnachtsfeſte drei Meſſen zu leſen, jedoch ſoll man an die beſtehende Sitte ſich halten.[2]) Auch gehört zur vollſtändigen Feier dieſes Tages die dreimalige Darbringung des Opfers; und welcher Prieſter, der Verlangen hat, daß das kirchliche Leben in ihm Wahrheit werde, könnte da ſäumig ſein![3])

Allen Prieſtern, welche in den Königreichen von Spanien und Portugal ſich aufhalten und ſo lange ſie ſich daſelbſt aufhalten, iſt durch das Oberhaupt der Kirche für ewige Zeiten das Vorrecht verliehen, am Allerſeelentage drei Meſſen für die Verſtorbenen zu leſen.[4])

6. Die Nothfälle, in welchen eine Bination[5]) zuläſſig iſt, hat Benedikt XIV. endgiltig feſtgeſetzt, wie folgt:[6]) Wenn ein Pfarrer (oder ein anderer Prieſter) zwei Pfarreien, ſei es vorübergehend oder für längere Zeit, zu verſehen hat; wenn die Angehörigen der beiden Pfarreien entweder wegen zu weiter Entfernung oder wegen Engfängigkeit der Kirche ſich nicht in Einem und demſelben Gotteshauſe verſammeln können,

[1]) Benedict. XIV. l. c. p. 243.

[2]) Merati l. c. p. IV. tit. III. n. 14. p. 494. „Ubique fere receptum est, ut in solemnitate Nativitatis Domini pro tribus missis tria recipiantur charitativa stipendia.“ Benedikt XIV. Const. Quod expensis. l. c. p. 280. Wer am Weihnachtsfeſte zur Applikation verpflichtet iſt, thut ſeiner Pflicht durch Appliziren Einer Meſſe Genüge.

[3]) „Ex communi totius Ecclesiae disciplina permittitur tantum sacerdotibus hoc tempore, ut die natali Salvatoris nostri ter Sacrum, faciant, vel quia institutum id fuit a S. Telesphoro Pontifice, ut eam celebrationem singulari honore prosequerentur fideles, vel quia parens ac magistra ecclesia eum ritum die natali Domini conservandum censuit, ut posteris perpetuo commendaret veterem disciplinam, ob quam sacerdos idem plura Sacra conficiebat, cum alii quoque festi dies per annum occurrebant.“ Benedikt XIV. Declarasti. 16. Mart. 1746. Bullar. t. XI. p. 9.

[4]) Benedikt XIV. Constit. Quod expensis. 1748. Bullar. Magn. t. XI. p. 277. „Nos eos quidem, quibus in Aragoniae regno licitum erat ante hoc nostrum indultum duas vel tres respective missas praedicta die celebrare, hortamur in Domino, ut earum fructum medium omnibus in Christo quiescentibus applicent; his autem, qui in posterum hujus indulti vi aut tertiam aut secundam et tertiam celebraturi sunt, districte jubemus atque praecipimus, ut earum fructum medium non alicui peculiari defuncto, sed in suffragium omnium fidelium defunctorum omnino applicent.“ Die erſteren dürfen, wenn es bisher gewöhnlich war, für jede Meſſe ein Stipendium annehmen, die letzteren aber nur für Eine Meſſe. L. c. p. 278 seq.

[5]) Der Name Bination rührt daher, weil auch für Nothfälle die Darbringung des heiligen Opfers nur zweimal an Einem Tage geſtattet wird. Ueber das Geſchichtliche der Bination ſiehe den Aufſatz S. 365—400 im Katholik, Jahrg. 1878.

[6]) Benedikt XIV. Constit. „Declarasti“ 16. Mart. 1746. Bullar. t. XI. p. 9.

so kann der nämliche Priester ein zweites Mal die heilige Messe feiern, auf daß den Gläubigen die Möglichkeit geboten werde, derselben beizuwohnen. Es darf dieß aber nur geschehen an Tagen, an welchen die Gläubigen verpflichtet sind, die heilige Messe zu hören, also nicht an abgewürdigten Feiertagen, ferners wenn kein anderer Priester zu haben ist,[1]) und die Erlaubniß des Bischofes hinzutritt. Dasselbe wird Geltung haben, wenn der Seelsorger einer benachbarten Pfarrei durch Krankheit gehindert ist, an einem gebotenen Feiertage das heilige Meßopfer darzubringen, oder wenn eine Pfarrkirche zu klein ist, so daß ein bedeutender Theil der Pfarrangehörigen der Einen heiligen Messe nicht beiwohnen kann. „Was den Fall einer wiederholten Zelebration betrifft, damit ein Sterbender die heilige Wegzehrung empfangen könne, so ist es unwahrscheinlich, daß derselbe eintrete. Denn entweder erfährt der Priester das Bedürfniß des Sterbenden erst, wenn er bereits die Ablution genommen, in welchem Falle er, weil nicht nüchtern, die heilige Messe nicht mehr feiern darf, oder er erhält die Kunde, ehe er das heilige Sakrament empfangen, und dann kann er von der Hostie für den Kranken ein Theilchen wegnehmen.“[2]) In keinem Falle darf die Meßfeier wiederholt werden „wegen Armuth des Priesters oder der Kirche, oder weil dem Volke der Katechismus und die Geheimnisse des Glaubens auszulegen sind,[3]) oder wenn Fremde an einem Feiertage ankommen, die noch keine Messe gehört haben, sollten es auch fürstliche Personen sein, oder wenn plötzlich eine unverschiebbare Einsegnung vorzunehmen ist.“[4]) Außerordentlicher Weise wird den Oberen der Missionen, sowie den Bischöfen in den Quinquennalfakultäten (n. XV.) die Vollmacht ertheilt, die Bination zu gestatten.[5]) Sie können aber diese nur aus den wichtigsten Gründen, und höchst selten ausüben, was ihnen schwer auf das Gewissen gegeben wird.

Geschieht die Bination, weil ein Pfarrer zwei selbstständige Pfarreien zu versehen hat, so muß er für jede Pfarrei eine Messe appliziren;[6])

[1]) Ist ein anderer Priester vorhanden, so kann der Bischof nach Benedikt XIV. diesen auch zwingen, die zweite Messe zu lesen.

[2]) Benedict. XIV. de sacrif. miss. sect. II. n. 38. p. 172.

[3]) Id. Const. Declarasti. l. c. p. 11.

[4]) Id. de sacrif. miss. l. c. can. 53. Dist. I. de consecr.

[5]) Daß diese Vollmachten über das gewöhnliche Recht hinausgehen, erhellt aus einer Erklärung der Congr. de propag. fide vom Jahre 1832. (Cf. Acta S. Sedis. VI. pag 556.)

[6]) S. Congr. Conc. 25. Sept. 1858. „Utrum parochus duas habens parochias, qui ob rationabilem causam non potuit die Dom. vel festo secundam Missam celebrare, teneatur per hebdomadam applicare Missam pro populo suae secundae parochiae, vel utrum sufficiat, ut unicam Missam, quam die Dom. vel festo celebrat, applicet pro populo duarum suarum parochiarum?“ S. C. C. 18. Jan. 1873: Affirm. ad 1. part. Neg. ad sec.

geschieht sie aber wegen eines Bedürfnisses seiner eigenen Pfarrei, so ist ihm zwar die Applikation der zweiten Messe freigegeben,[1]) aber er darf nie dafür ein Stipendium annehmen.[2]) Nur für seine Mühewaltung kann dem Priester nach dem Ermessen des Bischofes eine Remuneration aus dem Stiftungsvermögen zugestanden werden.[3]) Zur Annahme eines Stipendiums für die zweite Messe könnte nur ein spezielles Indult des heiligen Stuhles berechtigen.[4])

Da der Priester auch bei der Feier der zweiten Messe nüchtern sein muß, so darf in der ersten Messe eine Ablution nicht sumirt werden. Bei der Bination in der nämlichen Kirche hat man sich ein und desselben Kelches zu bedienen; soll die zweite Messe in einer anderen, entfernten Kirche gelesen werden, so kann hierzu auch ein anderer Kelch angewendet werden. Uebrigens ist die Instruktion zu beobachten, welche die Kongregation der Riten für die Feier der Messen am Weihnachtsfeste erlassen hat.[5])

7. „Wo mehrere Messen gefeiert werden, sollte Eine auf die andere folgen;"[6]) die Feier der Messen zu gleicher Zeit ist dem Sinne der Kirche minder entsprechend.

8. Ueber die Dauer der Meßfeier besteht keine kirchliche Verordnung; nur bestimmen die Rubriken, „daß der Priester nicht zu schnell die Worte aussprechen soll, damit er an das denken könne, was er liest, aber auch nicht zu langsam, daß die Umstehenden keinen Widerwillen fassen."[7]) Es ist aber sicher, daß ungefähr eine halbe Stunde nothwendig sei, um das erhabene Opfer mit Würde und Andacht zu feiern. Der heilige Alphons sagt, „daß ein Priester, der in kürzerer Zeit als in einer Viertelstunde die Messe vollendet, von einer schweren Sünde nicht entschuldiget werden könne, weil er sie in so wenig Augenblicken nicht feiern kann ohne große Verstümmelung der Worte und Gebräuche und ohne große Unehrerbietigkeit."[8]) „Schreckliche Lehre, unter deren Gewicht so manche Priester erzittern müssen, die in der Messe allzu

[1]) Nach einer Entscheidung der Congr. Conc. vom 14. Septbr. 1878 ist es erlaubt, („Licere") die zweite Messe zu applizixen, um einer in einer Kongregation übernommenen Applikationspflicht für einen verstorbenen Mitbruder zu genügen. Hiernach wäre es auch im sog. pactum Marianum oder in dem foedus S. Joh. Nep. gestattet.

[2]) S. Congr. de propag. fide 15. Oct. 1863. S. C. C. 24. Apr. 1871.

[3]) S. Congr. Conc. 23. Mart. 1861.

[4]) Vgl. über die Bination in den Act. S. Sedis. VI. p. 545 die Instructio Congr. propag. fid. 24. Maj. 1870 de facultate iterandi Missam.

[5]) S. R. C. 11. Mart. 1858. Siehe Verordn.-Bl. für das Bisthum Regensburg. Jahrg. 1858. S. 87 f.

[6]) Synode von Augsburg im Jahre 1610. C. VI. Hartzheim l. c. t. IX. p. 48. Und viele andere Konzilien.

[7]) Rubr. gen. tit. XVI.

[8]) Homo Apostolic. Append. III. n. 125. Cf. tract. XV. n. 84.

eilfertig sind; denn daraus folgt, daß sie so oftmals einen Gottesraub begehen, als ein neuer Tag ihren Augen anbricht; daraus folgt, daß sie fort und fort im Stande der Verdammniß sind. O möchten solche Priester diese Wahrheit zu Herzen fassen, möchten sie das schlimme Ende bedenken, und es würde wahrhaft eine heilsame Furcht sie erfassen, welche ihrer Eilfertigkeit bei Darbringung des Opfers Einhalt thun und sie am Altare bescheiden, demüthig, andächtig und gewissenhaft in Beobachtung der Gebräuche machen würde. Aber ach! Es ist nicht die Sache solcher Priester, der Wahrheit Gehör zu schenken; sie wollen ihre Fehler nicht erkennen, damit sie sich nicht bessern müssen; sie suchen ihre Praxis zu rechtfertigen durch mannigfache Vorwände, die aber wie Schnee an der Sonne der Vernunft und Religion zerschmelzen."[1])

§. 57. Erfordernisse.

„Wo ist ein so herrliches Volk, das solche Zeremonien und so gerechte Gebote hätte, wie dieses ganze Gesetz, das ich euch heute vor die Augen lege?"[2])

1. Die wesentlichen Elemente des eucharistischen Opfers sind Brod und Wein mit Wasser vermischt.[3])

Das Brod[4]) muß aus (Weizen-) Mehl und reinem Elementarwasser bereitet und ungesäuert sein. Weil Christus bei Einsetzung des eucharistischen Opfers Sich des ungesäuerten Brodes bediente, hat auch die abendländische Kirche dasselbe von jeher angewendet, obgleich Einige das Gegentheil zu erweisen suchen. „Wir konsekriren ungesäuertes Brod, um anzuzeigen, daß in diesem Sakramente nichts Verdorbenes und nichts Verderbendes, sondern nur Lauteres und Läuterndes sich vorfinde. Wasser ohne Sauerteig mit Mehl vermischt bezeichnet das mit Christus ohne Sünde verbundene menschliche Geschlecht; obgleich es auch bezeichnen könnte, daß, sowie ungesäuertes Brod aus reinem Stoffe ohne Sauerteig bereitet wird, so der Leib Christi ohne Sünde von einer unbefleckten Jungfrau sei empfangen worden."[5]) Es hat aber die Kirche ausgesprochen, „daß auch im gesäuerten Brode, dessen die griechische Kirche sich bedient, der Leib Christi wahrhaft bereitet werde;"[6]) ein Priester der lateinischen Kirche aber würde eine schwere Sünde begehen, wenn er gesäuertes Brod konsekriren wollte. Jahrhunderte lang wurde das Opferbrod von den Gläubigen bereitet und dann bei dem Offertorium

[1]) Romsée l. c. t. I. p. 70.
[2]) V. Mos. 4, 8.
[3]) Can. 5. Dist. II. de consecr.
[4]) Missal. De defect. tit. III.
[5]) Innocenz III. Bch. IV. K. 4. S. 185 ff.
[6]) Konzil von Florenz i. J. 1439.

gläubig dargebracht.[1]) Als die Laien die geeignete Sorgfalt nicht mehr anwendeten, ging die Bereitung des Opferbrodes in die Hände der Geiſtlichen über, und wurde beſonders in Klöſtern, häufig nach einem eigenen Ritus, mit erbauender Ehrfurcht vollbracht. Wie bedauerlich iſt es, daß in unſeren Tagen die Zubereitung der Hoſtien dem nächſten beſten Laien ohne alle Beaufſichtigung überlaſſen iſt, welche dazu Tücher und Gefäße gebrauchen, deren ſie auch in jeder anderen Weiſe ſich wieder bedienen, ſowie daß ein ſo erhabener Gegenſtand ein Handelsartikel geworden, ja ſogar hie und da von Kolporteuren bezogen wird! Wie würden die ehrwürdigen Väter der Kirche dawider ihre Stimme erheben![2]) Möchte die Zubereitung der Hoſtien wenigſtens den jetzt wieder überall ſich vermehrenden Frauenklöſtern anvertraut werden![3]) Von jeher waren die Hoſtien dünn und rund, ähnlich dem altteſtamentlichen Paſſah-Kuchen, auch ſchon frühzeitig mit einem Bilde oder dem Namen des Erlöſers gezeichnet „als das verborgene Manna und der weiße Stein, worauf ein neuer Name geſchrieben iſt, den Niemand kennt, als der ihn empfängt.“[4]) „Das Brod iſt einem Denare ähnlich, weil Chriſtus, das Brod des Lebens, um Denare verkauft wurde, Er, der als wahrer Denar den im Weinberge Arbeitenden zum Lohne gegeben wird. Das Bild des Herrn iſt in dieſem Brode abgedrückt, weil auch auf dem Denare Bild und Name des Kaiſers gezeichnet war, und weil durch

---

[1]) Unanimitatis nostrae delegit Conventus, ut non aliter panis in altari Domini sacerdotali benedictione sanctificandus proponatur, nisi integer et nitidus, qui ex studio fuerit praeparatus.“ Concil. Tolet. XVI. a. 693. can. 6. Gregor der Große. Dialog. l. II. c. 41.

[2]) Vgl. Martene l. c. p. 116.

[3]) „Es mehren ſich leider die Gefahren, daß das zum heiligſten Opfer und zur Kommunion erforderliche Brod theils gefälſcht, theils nicht mehr friſch genug ſei, um zur giltigen oder doch zur erlaubten Konſekration tauglich zu ſein. Dieß beſonders, ſeit die Hoſtien in unwürdiger Weiſe Gegenſtand des Handels zu werden angefangen haben.... Wir erklären und beſtimmen daher, daß jeder Pfarrer und Kirchenvorſtand verpflichtet iſt, perſönlich und unter eigener Verantwortlichkeit vor Gott und vor uns, für die Beiſchaffung ächter und friſcher Hoſtien zum heiligſten Opfer und zur Kommunion Sorge zu tragen. Die Herren Pfarrer und Kirchenvorſtände werden gut thun, ſich dekanatweiſe oder in größerer Anzahl zu dieſem Zwecke zu vereinen. Wir zweifeln nicht, daß ihnen hierin beſonders die Klöſter bereitwillig an die Hand gehen werden. Und wie in alten Zeiten die Ordensleute und namentlich die gottgeweihten Jungfrauen es waren, welche es zu einer ihrer frömmſten Beſchäftigungen rechneten, unter Gebet das Brod für das heiligſte Opfer zu bereiten, ſo vertrauen wir, daß ſie auch jetzt dieß gerne thun werden, wenn die Pfarrer und Kirchen-Vorſtände ſich geeignet mit ihnen verſtändigen.“ Oberhirtliches Ausſchreiben für das Bisthum Regensburg vom 15. Nov. 1866. Verordnungsblatt S. 111 f.

[4]) Offenb. 2, 17.

dieses Brod das Bild Gottes in uns wieder hergestellt und unser Name in das Buch des Lebens eingetragen wird." [1])

Der Opferwein[2]) muß wirklicher Traubenwein sein; die Farbe ist an sich gleichgiltig, obgleich man mehr des weißen Weines sich bedient,[3]) was in einigen Kirchen Vorschrift wurde, weil so die Reinheit der Tücher leichter erhalten werden kann. Großer Sorglosigkeit machen sich Kirchenvorsteher schuldig, welche bei der Anschaffung des Opferweines nicht mit möglicher Vorsicht zu Werke gehen, da bei der Vielheit unächter Weine die Gefahr ungiltiger Konsekration so nahe liegt.[4])

2. Das heilige Meßopfer darf nur dargebracht werden auf einem von dem Bischofe konsekrirten Altare von Stein, in welchem Reliquien eingeschlossen sind,[5]) weil der in Vereinigung mit den Heiligen Sich hinopfernde Erlöser der Felsen ist, dem der Lebensstrom über die Erde entquillt.[6]) Die Altäre sind aber entweder unbewegliche oder tragbare.

Auf dem Altare muß nach apostolischer Ueberlieferung bei der Feier der Messe im Angesichte des Priesters (und der Gläubigen) ein Kruzifix stehen, damit so das Opfer am Fuße des Kreuzes gefeiert werde, und „den Opfernden das Leiden Christi, dessen Darstellung die Messe ist, immer vor Augen schwebe." [7]) Bedeutungsvoll stand einst das Kruzifix über dem Ciborium oder Tabernakel; die Gewohnheit, dasselbe auf den Altar selbst zu stellen, ist von der Kirche nicht mißbilliget.[8]) „Es darf aber dieses Kruzifix nicht so klein sein, daß es den Augen

---

[1]) Honorius. L. I. c. 35. p. 1051.

[2]) Miss. Rom. De defectib. tit. IV.

[3]) Siehe oben S. 129.

[4]) Daher wurden Pfarrer und Kirchenvorstände wiederholt auf die Gewissenspflicht hingewiesen, „für die Beischaffung ächten Weines zum heiligsten Meßopfer Sorge zu tragen und sich über die Aechtheit desselben die nothwendige möglichste Gewißheit zu verschaffen." Es wird ausdrücklich untersagt, „die Sorge für diese Herbeischaffung irgend Jemand Anderem, als etwa aus besonderen Gründen einem alle Bürgschaft gewährenden Priester zu überlassen." Auch für sichere und der Gefahr einer Verwechselung vorbeugende Aufbewahrung des Meßweines haben die Kirchen-Vorstände pflichtschuldig die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Oberhirtliches Ausschreiben für das Bisthum Regensburg vom 4. Okt. 1844 (Verordnungen-Sammlung S. 458) und vom 9. Dez. 1863 (Verordnungsblatt S. 103 f.) Eine sehr belehrende Abhandlung über Weinfälschung und über die Behandlung des Weines für die heilige Messe gibt nach den Paderborner Blättern für kirchliche Wissenschaft und Praxis das Eichstätter Pastoralblatt. Jahrg. 1876. Nr. 4 ff.

[5]) „Altare, in quo sacrosanctum missae sacrificium celebrandum est, debet esse lapideum et ab episcopo consecratum, vel saltem ara lapidea, similiter ab episcopo consecrata, in eo inserta, quae tam ampla sit, ut hostiam et majorem partem calicis capiat." Rubr. gen. XX.

[6]) I. Kor. 10, 4. C. 30. 31. Dist. I. de consecrat.

[7]) Synode von Tours i. J. 567. Can. III.

[8]) Benedict. XIV. de sacrif. miss. sect. I. n. 19. p. 13.

des Prieſters und des Volkes ſich beinahe entzieht. Ein bloßes Kreuz reicht nicht hin. Wenn das Altarbild ſelbſt ein Bild des Gekreuzigten iſt, ſei es im Gemälde oder in Skulptur, ſo iſt ein anderes Kruzifix nicht mehr nothwendig, wenn nur in dem Bilde Chriſtus die hervorragende Geſtalt iſt. Das Kruzifix muß auch auf ſolchen Altären ſich befinden, auf welchen das heilige Sakrament aufbewahrt wird. Das kleine Kruzifix, welches gewöhnlich an den Tabernakel angeheftet iſt, iſt unzureichend; es muß ein Kruzifix zwiſchen den Leuchtern ſtehen,“ [1]) und wo möglich über dieſe ſich erheben,[2]) jedenfalls aber ſo groß und ſo geſtellt ſein, daß es für Prieſter und Volk gleich ſichtbar iſt. Möchten dieſe bedeutungsvollen Beſtimmungen in manchen Kirchen beſſer beachtet werden![3])

Den ganzen Altartiſch müſſen drei Linnentücher (oder ein oberes und ein doppelt gelegtes unteres) überdecken; das obere ſoll auf beiden Seiten des Altares gleichmäßig bis zur Erde herabfließen.[4]) „Wenn aus Nachläſſigkeit etwas vom Blute des Herrn auf den Altar fällt, ſo muß der Prieſter den Tropfen auffaugen und drei Tage Buße thun; wenn der Tropfen auf das Altartuch fiel und bis zum zweiten durchdrungen iſt, ſo ſoll er vier Tage Buße thun; wenn bis zum dritten, neun Tage, wenn bis zum vierten,[5]) zwanzig Tage. Die Altartücher, in welche der Tropfen eingedrungen, ſoll er dreimal über dem Kelche abwaſchen; und das Waſſer ſoll neben dem Altare verborgen werden.“ [6]) Auch der Gebrauch der Altartücher ſtammt aus den apoſtoliſchen Zeiten, wenn gleich ihre Zahl und Form erſt ſpäter

---

[1]) Benedikt XIV. Const. Accepimus. 16. Jul. 1746. Bullar. t. XI. p. 77 seqq. „Super altare collocetur crux in medio, et candelabra saltem duo cum candelis accensis hinc et inde in utroque ejus latere.“ Rubr. gen. XX.

[2]) Caerem. episc. l. I. c. 12. n. 11.

[3]) „Illud vobis praecipimus, ut nullo modo patiamini, rem divinam fieri ad altaria, nisi Crucifixus inter candelabra ita promineat, ut sacerdos celebrans ac populus sacrificio assistens eundem Crucifixum facile et commode intueri possint, quod evenire nequit, si exigua solum crux minori tabulae defixa fidelibus exhibeatur.“ Benedikt XIV. L. c. p. 79. Ab aspectu crucis sacerdoti celebranti passio Christi in memoriam revocatur, cujus passionis viva imago et realis repraesentatio hoc sacrificium est. Bona l. c. l. I. c. 25. n. 8.

[4]) „Altare operiatur tribus mappis seu tobaleis mundis ab episcopo vel alio habente potestatem benedictis, superiori saltem oblonga, quae usque ad terram pertingat, duabus aliis brevioribus vel una duplicata.“ Rubr. gen. XX. Sogenannte „Auflagen“, welche nur den mittleren Theil der mensa bedecken, ſind ſowohl überflüſſig als ungenügend.

[5]) Hier iſt das Korporale, welches in alten Zeiten zu den Altartüchern gerechnet wurde, mitgezählt.

[6]) Can. 27. Dist. II. de consecrat.

geordnet wurde. So sagt Optat von Milevis: „Wer von den Gläubigen weiß nicht, daß bei der Feier der Geheimnisse das Holz (d. i. der Altar) mit leinenen Tüchern bedeckt werde?“ [1]) Die Altartücher sollen zunächst verhindern, daß nicht der Leib oder das Blut des Herrn aus Unvorsichtigkeit oder durch Zufall verunehrt werde, aber sie sind auch Symbol, wie der wahre Altar, der in Ewigkeit unverhüllt vor den Augen der triumphirenden Kirche steht, in der Zeit nur in Umhüllung sich zeigt. „Jetzt sehen wir durch einen Spiegel räthselhaft, einst aber von Angesicht zu Angesicht.“ [2])

„Die Vorderseite des Altares soll ein Pallium (Antependium) schmücken, dessen Farbe wo möglich dem Feste oder Offizium entspricht.“ [3])

Auf dem Altare müssen bei der Feier des Opfers zu beiden Seiten des Kruzifixes Lichter brennen. Von Anfang an bediente sich die Kirche beim Gottesdienste der Lichter, nicht bloß, wie Einige annehmen wollen, weil die Feier meistens in nächtlichen Stunden vor sich ging, sondern auch zum bedeutungsvollen Symbol. „In allen Kirchen des Morgenlandes werden, wenn das Evangelium zu lesen ist, Lichter angezündet, obgleich die Sonne bereits aufgeht, nicht um die Finsterniß zu vertreiben, sondern um Freude auszudrücken. So haben jene Jungfrauen im Evangelium stets die Lampen angezündet. Und zu den Aposteln wird gesagt: Es seien umgürtet euere Lenden und in eueren Händen brennende Lampen; und von dem Täufer Johannes: Er war eine brennende und leuchtende Lampe. Es soll durch das Sinnbild des körperlichen Lichtes jenes Licht dargestellt werden, von dem wir im Psalterium lesen: Eine Leuchte meinen Füßen ist Dein Wort, o Herr, und ein Licht meinen Pfaden.“ [4]) „Zur Lesung des Evangeliums und zum Opfer [5]) werden von den Akolythen Lichter angezündet und getragen, nicht zur Vertreibung der Finsterniß, sondern zum Zeichen der Freude, damit jenes Licht angedeutet werde, von dem es im Evangelium heißt: Er war das wahre Licht.“ [6]) „Niemals feiern wir die Messe ohne Licht, nicht um die Finsterniß zu verscheuchen, da es ja heller Tag ist, sondern zum Symbole jenes Lichtes, dessen Sakramente wir konfiziren, und ohne das wir am Mittage im Finstern tappen würden, wie um Mitternacht.“ [7]) Das Licht ist ganz besonders geeignet, Symbol

---

[1]) De schism. Donatist. l. VI. c. I. p. 92. Vglch. c. 40. Dist. I. de consecrat.
[2]) I. Kor. 13, 12.
[3]) Rubr. gen. XX. Altäre, die in modum tumbae gebaut sind, können ohne Antependium bleiben.
[4]) Hieronymus. Advers. Vigilant. lib. Opp. t. II. col. 394.
[5]) Nur da wurden in den ältesten Zeiten Lichter zum Gottesdienste angezündet.
[6]) Isidor von Sevilla. Origin. l. VII. c. 12. p. 63. Can. I. Dist. XXI.
[7]) Mikrologus. L. c. c. 11.

jenes ſakramentalen Liebeslebens des Erlöſers zu ſein, das durch die Kirche in die Gläubigen ſich überpflanzet. Daher ſagt der Herr von Sich ſelbſt: Ich bin das Licht der Welt, und wieder von den Apoſteln: Ihr ſeid das Licht der Welt, und der Apoſtel von den Gläubigen: Ihr ſeid Licht im Herrn. Da die Vermittlung des ſakramentalen Liebeslebens Ziel alles Kultus iſt, darf auch nicht die geringſte gottesdienſtliche Handlung ohne Licht vollzogen werden. Namentlich muß das Licht brennen bei dem Opfer und wo immer das hochheilige Sakrament zugegen iſt, denn „da iſt die Quelle des Lebens und in dieſem Lichte werden wir das Licht ſchauen.“ [1]) Das Licht iſt das wahre Symbol des Paſtoralleben der Kirche, des Opferlebens Chriſti, ſeiner Prieſter und ſeiner Gläubigen, das in dem ſiebenarmigen Leuchter des alten Bundes ſein Vorbild findet. Gregor von Nazianz hat in ſeinen Reden [2]) die Bedeutung des Lichtes weiter erklärt. In der römiſchen Kirche wurden in den älteſten Zeiten bei dem Opfer ſieben Lichtſtöcke auf den Boden der Kirche geſtellt; [3]) die Siebenzahl brennender Lichter, welche in der vorbildlichen Kirche ſich findet und aus der triumphirenden uns entgegen leuchtet, [4]) hat ſich in der biſchöflichen Meſſe erhalten. Bei der feierlichen Meſſe ſollen ſechs Lichter angezündet werden, bei der ſtillen zwei. Nur im Nothfalle iſt Ein Licht genügend; ohne Licht darf die Meſſe nie zelebrirt werden. [5]) Es iſt nicht unterſagt, bei feierlichen Meſſen mehr Lichter anzuzünden, als die Vorſchrift erfordert; nur darf nicht einer beſtimmten Zahl beſondere Kraft zugeſchrieben werden. [6]) „Alle Geiſtliche, auch Prälaten, welchen die biſchöfliche Weihe mangelt, ſollen bei Privatmeſſen nur zwei Lichter haben,“ [7]) wenn nicht die Ausſetzung des Allerheiligſten oder eine beſondere Feierlichkeit mehr Lichter erheiſchen. Bei den Privatmeſſen eines Biſchofes ſollen an feſtlichen Tagen vier Lichter brennen, an anderen Tagen ſind zwei hinreichend. [8])

Die Kerzen, welche bei dem heiligen Opfer, vor dem ausgeſetzten hochwürdigen Gute und bei anderen gottesdienſtlichen Handlungen brennen, müſſen von Bienenwachs, und zwar von weißem Wachſe ſein. [9]) Kerzen aus Unſchlitt und Stearin anzuwenden iſt ausdrücklich unter-

[1]) Pſ. 35, 10.

[2]) In sancta lumina. Orat. 39. p. 624 seqq. In s. baptism. Orat. 40. p. 637 seqq.

[3]) Ordo Rom. II.

[4]) Offenb. 1, 12.

[5]) Benedict. XIV. de sacrif. miss. sect. II. n. 52. p. 179.

[6]) Trid. sess. XXII. de observ. etc.

[7]) S. R. C. 27. Sept. 1659. 19. Jul. 1659.

[8]) Caerem. episc. l. I. c. 29. n. 4.

[9]) Defect. circa Miss. X. 1. S. R. C. 16. Sept. 1843. Caerem. epp. l. I. c. 22. „In officio defunctorum . . . candelae, videlicet remotis albis debent apponi ex cera communi. ibid. lib. II. c. 10.

sagt.[1]) Da in unseren Zeiten das Wachs vielfach gefälscht wird (besonders mit Paraffin oder auch mit Erdwachs), werden es die Vorstände der Kirchen an der nöthigen Aufmerksamkeit und Wachsamkeit nicht fehlen lassen.

So ist der Altar ein wahres Bild des Opfers der streitenden Kirche. Ueber den Altarstein erhebt sich das Kreuz, das Opfer des Altares ist Eines mit dem Opfer des Kreuzes. In den Altarstein sind Reliquien eingeschlossen, welche die triumphirende Kirche bedeuten; durch das Opfer, welches auf dem verhüllten Altare dargebracht wird, schreitet der Bau der Kirche durch die Jahrhunderte und steigt zum Himmel empor.

Zu beiden Seiten des Kreuzes stehen drei Leuchter mit brennenden Kerzen; die Kerzen sind aus Wachs, welches die jungfräulichen Bienen aus den köstlichen Pflanzenstoffen bereiten, daher ein Bild des Reinsten, der gleich den Kerzen im Lichte auf dem Altare Sich als Liebesopfer zur Verherrlichung des Dreieinigen verzehrt, und zwar in seinem dreifachen Amte, wie es in der Liturgie zur Darstellung kommt.

Erwähnung verdient hier auch die Rubrik: „Bei der feierlichen Messe werden am Ende der Präfation wenigstens zwei Wachsfackeln von den Akolythen angezündet, welche nach der Elevation des Kelches wieder ausgelöscht werden."[2]) Diese Lichter sind das Symbol der flammenden Opferliebe, mit der die Gläubigen der Opferliebe des Erlösers entgegen kommen; die Opferliebe aber gibt sich vornehmlich kund einerseits durch die Kommunion und andererseits durch Entsagung; in dem Maße, in welchem das eigene Ich erstirbt, steigert sich das Leben Christi in dem Menschen. Daher „werden, wenn Einige kommuniziren, diese Lichter erst nach der Kommunion ausgelöscht, ebenso an Fasttagen." Zumal sehnen sich die armen Seelen nach der Vereinigung mit dem Erlöser, nach dem ewigen Lichte, ihnen obliegt die schmerzlichste Entsagung zur Reinigung; daher „bleiben die genannten Lichter in den Messen für die Verstorbenen gleichfalls bis zur Kommunion angezündet."

Bei der Privatmesse „sollte auf der Epistelseite eine Kerze in Bereitschaft sein, welche bei der Elevation des heiligen Sakramentes angezündet wird."[3])

3. „Die Gefäße, in welchen die heiligen Geheimnisse vollbracht werden, sind die Kelche und Patenen."[4])

[1]) S. R. C. 7. Sept. 1850. 10. Dec. 1857.

[2]) Miss. Rom. Rit. celebr. tit. VIII. Cf. Caerem. episc. lib. II. c. 8. n. 68.

[3]) Rubr. gen. XX. — Eingehend verbreitet sich über den Gebrauch der Lichter in der Liturgie W. Mühlbauer, Geschichte und Bedeutung der Lichter bei den kirchlichen Funktionen. Augsburg, 1874.

[4]) C. 44. Dist. I. de consecrat.

„Ueber den Urſprung des Kelches kann Niemand zweifeln, der dem Evangelium glaubt; denn in dieſem leſen wir, daß unſer Erlöſer bei dem letzten Abendmahle den Kelch genommen und geſprochen habe: Dieſer Kelch iſt das neue Teſtament in Meinem Blute.“ [1]) Daher „heißt der Gründonnerſtag auch Geburtstag des Kelches, weil an demſelben der Herr, indem Er mit ſeinen Jüngern das geheimnißvolle Paſcha feierte, die Geheimniſſe ſeines Leibes und Blutes ihnen und durch ſie uns übergab.“ [2]) Der Kelch Chriſti ſoll von Silber und mit doppeltem Henkel verſehen geweſen ſein.[3]) „Es war aber jener Tiſch nicht von Silber, noch der Kelch von Gold, aus dem Chriſtus ſein eigenes Blut ſeinen Schülern darreichte.“ [4]) „Als der Biſchof und Blutzeuge Bonifazius befragt wurde, ob es erlaubt ſei, in hölzernen Gefäßen die Sakramente zu vollbringen, antwortete er: Ehedem gebrauchten goldene Prieſter hölzerne Kelche,[5]) jetzt aber gebrauchen hölzerne Prieſter goldene Kelche. Papſt Urban befahl, daß alle zum heiligen Dienſte nöthigen Gefäße von Silber ſein ſollen. Hier wie bei allen Arten des Gottesdienſtes wuchs im Verlaufe der Zeiten mehr und mehr die Zierde der Kirchen. In unſeren Zeiten haben wir, auf daß die Zierde unſerer Mutter der Kirche nicht abnehme ſondern zunehme, verordnet, daß von nun an kein Prieſter mehr die Geheimniſſe des Leibes und Blutes Jeſu Chriſti in hölzernen Gefäßen zu feiern ſich herausnehme, damit der Herr nicht darüber zürne, wodurch Er verſöhnt werden muß.“ [6]) Außer den Opferkelchen gab es, ſo lange die Kommunion unter beiden Geſtalten gereicht wurde, auch Kommunion-Kelche (calices ministeriales), welche größer und doppelt gehenkelt waren.

Die Patene iſt gleichfalls apoſtoliſchen Urſprungs; ſie hatte einſt größeren Umfang, wurde aber verkleinert, als die Zahl der kommunizirenden Gläubigen mehr und mehr abnahm.[7]) Möchten nur nicht die Chriſten auch immer engherziger geworden ſein!

„Der Kelch des Herrn und die Patene ſoll, wenn nicht von Gold, doch mindeſtens von Silber ſein. Iſt Jemand gar arm, ſo ſoll er doch einen Kelch von Zinn haben. Aus Erz oder Meſſing ſoll der Kelch nicht gemacht werden, weil dieß durch die Kraft des Weines

[1]) Bona l. c. l. I. c. 25. §. 1. p. 290.

[2]) Eligius von Noyon. Hom. X. in Coen. Dom.

[3]) Nach Baron. annal. ad an. 34. n. 63. Beda, de locis sanctis lib. c. 4.

[4]) Chryſoſtomus. Hom. 60. ad pop. Antiochen. t. V. col. 343.

[5]) Jedoch heißt es ſchon can. apost. 72: „Vas aureum vel argenteum vel velum sanctificatum nemo amplius in suum usum convertat. Hoc enim fit praeter jus et contra leges.“ L. c. col. 9.

[6]) C. 44. Dist. I. de consecrat.

[7]) Die zur Kommunion der Gläubigen beſtimmten Patenen hießen patenae ministeriales.

Grünspan erzeugt, welcher Erbrechen erregt. Niemand aber unterstehe sich, mit hölzernem oder gläsernem Kelche Messe zu lesen.“[1])

Von dem Velum (oder peplum), womit Kelch und Patene verhüllt werden, ist in den apostolischen Satzungen[2]) die Rede; einst mußte es von Linnen sein, jetzt ist es von Seide und der Tagesfarbe entsprechend. Dagegen muß die Palla, welche zu dem Korporale gehört, stets von Linnen gefertiget sein. Das Korporale darf als das heiligste Tuch nur inner der Bursa (pera) getragen werden. Der Gebrauch des Purifikatoriums ist nicht gar alt.[3])

Nach einer mystischen Anschauung kann der Altar das Kreuz bezeichnen, der Kelch das Grab, in welches Christus gelegt wurde, die Patene den Stein vor dem Eingange des Grabes und die Altarleinwand die Grabtücher.[4])

Die Meßkännchen (ampullae, amae, amulae) sollten von Glas sein,[5]) damit Wein und Wasser leichter unterschieden werden können.

4. Die Messe darf nicht gefeiert werden ohne Meßbuch. Daß es von Anfang an bestimmte Bücher zum Gottesdienste gegeben, ist unzweifelhaft und durch viele Zeugnisse bestätigt. Es war die Liturgie des Opfers, welche jetzt in Ein Buch zusammengedrängt ist, in verschiedene Bücher ausgetheilt. Das erste und höchste dieser Bücher war das Sakramentarium oder Buch der Geheimnisse (liber mysteriorum), welches die Kollekten, Sekreten, die Präfationen, den Kanon und die Postkommunionen enthielt, sowie auch die Form der Sakramente und Sakramentalien, weil diese regelmäßig in Verbindung mit dem Opfer ausgespendet wurden.[6])

[1]) Can. 45. Dist. I. de consecrat. So auch Benedict. XIV. Const. Etsi pastoralis. 1742. §. 6. Bullar. t. X. p. 98. Miss. Rom. Rit. celebr. Missam. I, 1.: „Calix debet esse vel aureus, vel argenteus, aut saltem habere cuppam argenteum intus inauratam et simul cum patena itidem inaurata, ab Episcopo consecratus.“ Ibid. De defect. I, 1.: „Calix, cujus cuppa debet esse aurea vel argentea vel stannea, non aerea vel vitrea.“ Nach S. R. C. 20. Mart. 1875 sind Kelche mit einer Kuppa von Messing oder Kupfer, auch wenn sie innen vergoldet ist, nicht zulässig, und wo solche vorhanden, baldigst zu entfernen. Kelche aus Aluminium wären nur gestattet, wenn sie eine mit Silber überzogene und vergoldete Kuppa haben. S. R. C. 6. Dec. 1866.

[2]) Can. 72. l. c. col. 9.

[3]) Benedict. XIV. de sacrif. miss. sect. l. n. 33. p. 19. Das Weitere über diese Erfordernisse siehe im folgenden Paragraph.

[4]) „Ara crucis, tumulique calix, lapidisque patena, Sindonis officium candida byssus habet.“ Benedict. XIV. l. c. p. 18. Vglch. oben S. 133. 139.

[5]) „Ampullae vitreae vini et aquae cum pelvicula et manutergio mundo in fenestella seu in parva mensa ad haec praeparata.“ Rubr. gen. XX. Benedict. XIV. l. c. p. 20.

[6]) Man unterscheidet das Sacramentarium Leonianum, Gelasianum und Gregorianum.

Das Lektionarium (auch Epistolarium, Apostolicum) enthielt die Leſungen aus dem alten und neuen Teſtamente, das Evangelarium (Synaxarium, Comes) die aus den Evangelien.

Dazu kam das Antiphonarium, in welchem die Pſalmen mit ihren Antiphonen verzeichnet waren, die bei dem heiligen Opfer geſungen wurden. Für die Sänger insbeſondere beſtanden die Gradualien, Sequenzialien und Troparien.

Daher verordneten die alten Kirchenſatzungen, daß jeder Prieſter im Beſitze dieſer Bücher ſei;[1]) die Biſchöfe hatten darüber zu wachen.[2]) Indeß gab es auch ſchon frühzeitig Meßbücher, welche in Einem Bande Alles enthielten, was zur Liturgie gehört (Missalia plenaria, Plenaria); ebenſo iſt es ein alter Gebrauch, das Buch, welches die Meſſen für die Verſtorbenen enthält, geſondert herauszugeben. Die genannten Bücher enthielten gewöhnlich nur den Text der Gebete und Leſungen; der Ritus war in eigenen Büchern, ordines ecclesiastici geheißen, verzeichnet. Auf Befehl des Kirchenrathes von Trient hat Pius V. das Meßbuch „nach der alten Norm und dem Ritus der heiligen Väter verbeſſert“[3]) und mit ſämmtlichen Rubriken verſehen herausgegeben, und verboten, irgend Etwas beizufügen, wegzunehmen oder zu ändern; dieſes Meßbuches ſollte man ſich fortan ausſchließlich bedienen. Nur in jenen Kirchen, in denen ein eigener Meßritus ſeit mehr als 800 Jahren beſtanden, ſollte dieſes beibehalten werden dürfen. Als neuerdings Fehler ſich eingeſchlichen, haben Klemens VIII. (Cum sanctissimum 7. Juli 1604) und Urban VIII. (Si quid est 2. Sept. 1634) die letzte Hand der Verbeſſerung an das Meßbuch gelegt, welches nun in herrlichſter Ordnung die Entfaltung des im euchariſtiſchen Opfer verlaufenden Kirchenjahres darſtellt. Die frühere Gewohnheit, bei der Feier der Liturgie mehrerer Bücher ſich zu bedienen, hat bei der biſchöflichen Meſſe ſich erhalten.[4])

[1]) „Hi sunt libri, quos habere debet unusquisque sacerdos in sua ecclesia, per quos missas et epistolas seu evangelium vel baptisterium seu poenitentiam aut circulos annorum sive lectiones nocturnales intelligere potest. Si quis tales non habuerit, ab ecclesia degradetur, quia in illo completur, quod in libris legitur: Canes muti non possunt latrare. Hi sunt mali presbyteri, qui concupiscunt accipere pastorale ministerium Ecclesiae, nec tamen possunt ad populum praedicare.“ Chrodegang. reg. canon. 762. c. 79. Hartzheim l. c. t. I. p. 120.

[2]) „Episcopus inquirere debet, si ecclesia missalem plenarium, lectionarium et antiphonarium habeat. Nam sine his missa perfecte non celebratur.“ Regin. can. Hartzheim l. c. t. II. p. 438.

[3]) Bulle Quo primum. 14. Jul. 1570.

[4]) Zum Erſatze dienen die ſogenannten Kanontafeln. Vorſchrift iſt: „Ad crucis pedem ponatur tabella secretarum appellata.“ Rubr. gen. XX. Die zwei anderen Tafeln hat die Gewohnheit eingeführt.

Könnte man zweifeln, daß das Meßbuch mit ſeinen Gebeten und Rubriken vorzüglich ein Gegenſtand des Studiums und der Betrachtung für den Prieſter ſein müſſe? Aber wie wenig nimmt man dieſes Buch, das man von jeher herrlich ausgeſtattet, das man mit Gold und Silber verziert, dieſes Buch, nach welchem man täglich die heiligſte Handlung verrichtet, wie wenig, ſag' ich, nimmt man dieſes Buch außer der Kirche zur Hand! Da darf man ſich dann nicht mehr verwundern, wenn man nie eindringt in das wahre Verſtändniß der Liturgie und des Kirchenjahres, der heiligen Zeiten und Feſte, wenn man den Inhalt dieſes erhabenen Buches dem Volke nicht auslegt, ja wenn man nach vielen und vielen im Prieſterthum durchlebten Jahren vor Gottes Richterſtuhl hintritt, ohne das Meßbuch verſtehen gelernt zu haben!

5. Wenn ein Prieſter wegen Augenſchwäche das Meßbuch nicht mehr zu leſen vermag, kann er von dem apoſtoliſchen Stuhle ein Indult erhalten, täglich die Votivmeſſe U. L. Frau oder die Meſſe de Requiem zu leſen („diebus festis et duplicibus Missam votivam B. M. V., diebus autem ferialibus Missam defunctorum," wie der Wortlaut des Indultes gewöhnlich iſt). Die Meſſe de Requiem kann er leſen an allen Tagen, an welchen Missae de Requiem privatae geſtattet ſind,[1]) und die Votivmeſſen an allen übrigen (nicht alituraiſchen) Tagen, wie feierlich ſie auch ſein mögen.[2]) Als Meſſe de Requiem hat er die missa quotidiana mit ihren Orationen zu nehmen, als Votivmeſſe die im Meßbuche nach Verſchiedenheit der Zeit[3]) bezeichnete Votivmeſſe U. L. Frau; dieſe iſt immer in weißer Farbe, ohne Gloria und Credo (auch an Sonn- und Feſttagen, nur an Samſtagen mit Gloria),[4]) mit ihren drei Orationen (ohne jede Kommemoration des Tages-Offiziums, ſowie auch ohne die etwa angeordnete oratio imperata)[5]) zu feiern. Am Weihnachtsfeſte darf der ſo Dispenſirte nur Eine Votivmeſſe leſen.[6]) Uebrigens müſſen alle Erforderniſſe, auch das Meßbuch,[7]) auf dem Altare ſein.

Sollte ein ſolcher Prieſter gänzlich erblinden, darf er ſich des Indultes nicht weiter bedienen, ſondern ein neues Indult von dem apoſtoliſchen Stuhle ſich erbitten. Der ganz Erblindete muß ſich ſtets eines aſſiſtirenden Prieſters bedienen,[8]) der an Geſichtsſchwäche Leidende, wenn er deſſen bedarf oder wenn das Indult es vorſchreibt.

[1]) Oben S. 302. Er kann aber auch an dieſen Tagen die Votivmeſſe leſen. S. R. C. 16. Mart. 1805. 12. Apr. 1823. — [2]) S. R. C. 11. Sept. 1847.
[3]) Oder falls dieß nicht möglich, die Meſſe a Pentecoste ad Adventum.
[4]) S. R. C. 23. Febr. 1839.
[5]) S. R. C. 28. Apr. 1866.
[6]) S. R. C. 11. Apr. 1840.
[7]) Miss. Rom. Defect. circa Missam. X. 1.
[8]) S. R. C. 12. Apr. 1823.

6. Die Feier der Meſſe iſt dem Prieſter nicht mehr geſtattet, wenn er von ſolchen körperlichen Gebrechen heimgeſucht wird, welche ihn hindern, alle Zeremonien in vorgeſchriebener und würdiger Weiſe zu vollziehen. Dazu gehört: wenn er nicht mehr während der ganzen Meſſe aufrecht zu ſtehen vermag, oder wenn er ganz oder theilweiſe gelähmt iſt, oder wenn er Verſtümmelung eines nothwendigen Organes erleidet, oder wenn er an den Händen heftig zittert, oder wenn er ſo ſehr ſtottert, daß er die Worte nicht mehr recht auszuſprechen im Stande iſt. Auch wäre die Feier der Meſſe unzuläſſig, wenn der Prieſter wegen Geiſtesabweſenheit oder Geiſtesſchwäche die erforderliche Intention und Attention nicht mehr zu erwecken und zu erhalten vermöchte.

Im Zweifel iſt dem Biſchofe die Entſcheidung anheim zu geben, ob einem Prieſter geſtattet werden dürfe, das heilige Opfer mit oder ohne Aſſiſtenz darzubringen. Was die körperlichen Gebrechen anbelangt, ſo kann der apoſtoliſche Stuhl in dem einen oder anderen Falle Dispenſe ertheilen.

So wurde ſchon öfter, beſonders Biſchöfen, das Indult gegeben, ſitzend die heilige Meſſe zu feiern, nur ſollte der Kanon in aufrechter Stellung geleſen werden.[1])

7. Niemals iſt es geſtattet, das heilige Opfer darzubringen ohne die liturgiſchen Kleider.[2])

§. 58. Paramente.[3])

„Der Biſchof ſehe treulichſt ſich vor und der Prieſter achte ſorgfältigſt darauf, daß er nicht das Zeichen ohne das Bezeichnete an ſich trage, nicht mit dem Kleide ohne deſſen Tugend ſich bekleide, um nicht einem auswärts übertünchten Grabe zu gleichen, welches inwendig voll Moder iſt. Wer zwar mit ehrwürdigen Gewändern, nicht aber mit ehrwürdigen Sitten bekleidet iſt, der iſt um ſo unwürdiger vor Gott, je ehrwürdiger er vor den Menſchen erſcheint. Darum beruht die prieſterliche Würde nicht auf dem Schmucke der Kleider, ſondern auf dem Glanze der Seelen. Was jene Gewänder durch den Glanz des Goldes, durch den Schimmer der Edelſteine, durch die Mannigfaltigkeit der Arbeit andeuten, ſoll aus Benehmen und That hervorleuchten.“[4])

1. Schon im alten Bunde war ernſtlich vorgeſchrieben: „Wenn die Prieſter hineingehen, ſollen ſie aus dem Heiligthume zum äußeren Vorhofe nicht herausgehen, ſondern ihre Kleider, darin ſie den Dienſt

[1]) Die auf dieſen Gegenſtand ſich beziehenden Entſcheidungen findet man zuſammengeſtellt in W. Mühlbauer, Decr. Authent. S. R. C. unter den Worten Missa (tom. II) und Sacerdos (tom. III).

[2]) Can. 9. Dist. XXIII. Can. 42. Dist. I. de consecr.

[3]) Rubr. gen. XIX.

[4]) Innocenz III. Bch. I. K. 64. S. 60. Durand. L. III. c. 1. p. 42.

verrichten, daselbst ablegen, denn sie sind heilig; und sollen andere Kleider anziehen und also zum Volke hervortreten. Und wenn sie durch die Pforten des inwendigen Vorhofes hineingehen, sollen sie linnene Kleider anlegen, und nichts Wollenes soll an ihren Leib kommen, wenn sie in den Pforten des inneren Vorhofes und inwendig den Dienst verwalten. Wenn sie aber in den äußeren Vorhof zum Volke herausgehen, sollen sie ihre Kleider in die Schatzkammer des Heiligthums legen, andere Kleider anziehen und das Volk nicht in ihren Kleidern heiligen." [1]) „Wenn nun die Priester des alten Gesetzes sich heiliger Gewänder bedienten, um wie viel mehr müssen nicht im neuen Gesetze die Priester zum Gottesdienste, zur würdigen Verwaltung des Ministeriums und vor Allem zur Konsekration des Leibes und Blutes des Herrn heiliger Gewänder sich bedienen!" [2])

2. Unbezweifelt hat man sich von den Zeiten der Apostel an zur Feier des Gottesdienstes besonderer und geweihter Gewänder bedient.[3]) Die erhabenen Geheimnisse, welche man beging, forderten dieses um so mehr, da das Bewußtsein aller Völker und Zeiten dafür spricht. Was die Gestalt und Beschaffenheit dieser gottesdienstlichen Gewänder betrifft, so war sie der gewöhnlichen Bekleidung ähnlich. Während dann die Gestalt dieser Kleidung für das gewöhnliche Leben unterging im Strudel wechselnder Moden, blieb sie, geheiligt durch den Heldenmuth, durch Schweiß und Blut zahlloser Priester, im gottesdienstlichen Leben nach ihrer Grundform bestehen; wurde, wie die Kirche selbst sich erweiterte und ihre Herrlichkeit mehr und mehr entfaltete, mit höherem Schmucke ausgestattet, „und mit anderen Gewändern vermehrt, welche entweder an die der alten Priester erinnern oder die Bestimmung einer geheimnißvollen Symbolik haben." [4])

3. Bei dem göttlichen Dienste tritt der Priester nicht als gewöhnlicher Mensch auf, sondern als Stellvertreter Christi, und muß daher in solcher Kleidung erscheinen, welche ihn als Boten Gottes, als Mittler zwischen Himmel und Erde ankündiget. Hieraus geht nun hervor, daß die liturgische Kleidung auf der einen Seite das Amt und die Stellung des Priesters bezeichnet, und andererseits die Gesinnung, welche dem Amte und der Stellung entspricht. „Die Kleider des Priesters bezeichnen etwas Anderes in ihrer Beziehung zum Haupte, bilden etwas Anderes vor in ihrer Beziehung zu den Gliedern." [5]) Die ganze Bedeutung des Kultus spricht sich aus in den heiligen Kleidern, indem sie

[1]) Ezech. 42, 14. 45, 17. 19.
[2]) Ivo von Chartres.
[3]) Trid. sess. XXII. c. 5. de sacrif. miss. Augustin. De baptismo l. IV. c. 24.
[4]) Walafrid Strabo. De reb. eccles. c. 24.
[5]) Innocenz III. Bch. I. K. 33. S. 33.

zur Darſtellung bringen, wie das objektive Opfer des Erlöſers in dem Menſchen durch Vermittlung des Prieſters ſubjektiv werde. Insbeſondere ſind die Kleider bei dem euchariſtiſchen Opfer eine ſymboliſche Schilderung der Opferliebe des Erlöſers und der ihr entſprechenden Opferliebe des Prieſters und der Gläubigen; was Chriſtus bei dem Opfer für die Kirche thut, wie der Prieſter es feiern ſund der Gläubige mitfeiern ſoll, das lehren die liturgiſchen Gewänder.

4. Die Kleidung bei dem vorbildlichen Opfer war für den einfachen Prieſter ein Lendengurt, aus gezwirntem Flachs gewoben, ein weißer Talar, welcher mit einem Gürtel gebunden wurde, der die vier liturgiſchen Farben des alten Bundes (weiß, ſcharlachroth, purpurn und blau) trug, und ein Kopfbund. Reinheit und Abgezogenheit vom Irdiſchen fordert bereits der vorbildliche Opferdienſt.

Außerdem kamen dem Hoheprieſter vier Kleidungsſtücke ausſchließlich zu: ein blaues Gewand mit Granatäpfeln und Glöckchen am Saume, das Ephod, aus obengenannten Farben und Gold gewoben, der Bruſtſchild und das Goldbiadem an der Stirne. „Mit dieſen durch das Geſetz vorgeſchriebenen Kleidungsſtücken ward der Hoheprieſter bekleidet in nachſtehender Reihenfolge. Nachdem er zuvor Hände und Füße gewaſchen, zog er das Hüftgewand an, vorbildend, daß der Prieſter gereiniget in Werken und Neigungen durch Thränen der Buße der Enthaltſamkeit ſich befleißen müſſe, damit er das fleckenloſe, heilige, Gott wohlgefällige Opfer darbringe. Darauf wurde ihm der weiße Talar angezogen, und ſo angedeutet, daß der Prieſter mit Unſchuld bekleidet ſein müſſe, damit er, was er nicht wolle, daß es ihm geſchehe, auch einem Anderen nicht thue. Zum dritten bekleidete er ſich mit dem Gürtel, weil, um die Keuſchheit zu bewahren, die Lenden müſſen umgürtet werden. Zum vierten zog er das lange blaue Gewand an; darin liegt wegen ſeiner Länge die Andeutung, daß der Hoheprieſter mit Ausdauer ſich bekleiden müſſe,“ [1]) und in ſeiner Farbe die Hinweiſung auf die himmliſchen Gedanken, welche den Prieſter zumal bei dem Opfer erfüllen ſollen. Bezeichneten die bisherigen Kleidungsſtücke mehr die Geſinnung des Hoheprieſters, ſo weiſen die folgenden mehr auf ſein Amt und ſeine Stellung. Daher iſt der Saum der hyazinthfarbigen Tunika, welche die Mitte der hoheprieſterlichen Kleidung bildet, mit Granatäpfeln und Glöckchen beſetzt; „durch die Granatäpfel wird das Leben, durch die Glöckchen das Lehren angedeutet; beides muß in dem Prieſter ſich vereinigen, damit er nicht ſterbe, das Heiligthum betretend. Jeſus begann zu thun und zu lehren, und hat hiermit den

[1]) Innocenz III. Bd. I. K. 13—16. S. 24 f.

Priestern ein Beispiel hinterlassen.“[1]) „Dem Moses wird befohlen, daß der Priester, wenn er ein- und ausgeht im Heiligthume, mit Glöckchen umgeben sei und sein Schall gehört werde, auf daß er nicht sterbe;[2]) der Priester reizet nämlich wider sich den Zorn des verborgenen Richters, wenn er ohne den Schall der Predigt ins Heiligthum eintritt. Mit Recht sind die Glöckchen am Gewande befestiget; denn was bedeuten die priesterlichen Kleider anders als die tugendhaften Werke? So bezeugt der Prophet: Deine Priester sollen Gerechtigkeit anziehen. An den Kleidern nun hängen die Glöckchen, auf daß den Weg des Lebens nicht bloß der Schall des Wortes, sondern auch die Werke des Priesters verkünden. Aber der Seelsorger muß mit Weisheit und Sorgfalt sprechen, damit nicht die Herzen der Zuhörer durch Irrthum verwundet werden. Daher verbinden sich am hohepriesterlichen Kleide Granatäpfel mit den Glöckchen. Denn was wird durch die Granatäpfel bezeichnet, wenn nicht die Einheit des Glaubens? Wie die eine äußere Rinde derselben viele Kerne umschließt, so hält die Einheit des Glaubens die unzähligen Völker der Kirche zusammen.“[3]) Zum fünften zog der Hohepriester das Ephod an, welches über jeder Schulter durch einen Onychstein zusammengehalten wurde, worauf die Namen der zwölf Stämme eingegraben waren; dieß ist das Symbol des vorbildlichen Priesterthums; denn gleichsam auf den Schultern trägt der Priester seine Gemeinde, zumal wenn er das Opfer darbringt. „Auf beiden Schultern ist das Superhumerale befestigt, damit er weder im Glücke noch im Unglücke, weder zur Rechten noch zur Linken ausgleite, indem er nur nach Vorwärts strebt. Glück soll ihn nicht erheben, Unglück nicht verwirren; Süßes nicht bis zur Lust ihn erregen, Rauhes nicht bis zur Verzweiflung niederdrücken. Es mußte aber das Ephod gefertigt werden aus Gold, Hyazinth, Purpur, Scharlach und Byssus, damit gezeigt würde, wie der Priester prangen müsse in jeglichem Tugendschmucke. Im Anzuge des Priesters erglänzet vor Allem das Gold, damit die wahre Weisheit in ihm über Alles emporrage. Mit dem Golde verbindet sich der blaue Hyazinth, damit er durch Alles, was seine Erkenntniß durchdringt, zur Liebe himmlischer Dinge sich erhebe. An Gold und Hyazinth reihet sich Purpur, damit das Herz des Priesters allen Versuchungen zu Sünden mit königlicher Macht widerstehe und das Kleid des himmlischen Reiches durch seine Sitten vertheidige. Dazu kommt zweimal gefärbter Karmoisin, damit vor den Augen des inneren Richters alle Werke der Tugend durch die Liebe verklärt werden. Endlich wird noch Byssus beigefügt; was wird durch diesen anders bezeichnet,

[1]) Innocenz III. K. 17. S. 26.
[2]) II. Mos. 28, 35.
[3]) Gregor d. Gr. Lib. I. ep. 24. t. II. p. 171.

als der weiße und glänzende Schmuck der Keuſchheit?“[1]) Zum ſechſten trug der Hoheprieſter den mit zwölf Edelſteinen beſetzten Bruſtſchild, das Sinnbild des vorbildlichen Lehramtes; wie die zwölf Edelſteine die zwölf Zünfte bezeichnen und die Apoſtel die zwölf Grundſteine der ewigen Stadt vorbedeuten, ſo drücken ſie auch die Tugenden aus, durch welche der apoſtoliſche Prieſter leuchten muß. „In jeder Reihe ſtanden drei Steine, um anzudeuten, daß der Hoheprieſter zuvörderſt beſitzen müſſe Glaube, Liebe, Hoffnung; ſodann Beſcheidenheit, Sanftmuth, Wohlwollen; ferner Friede, Barmherzigkeit, Freigebigkeit; endlich Wachſamkeit, Obſorge, Langmuth.“[2]) Zuletzt nahm der Hoheprieſter die Tiare, an der vorne das Diadem befeſtiget war, auf welchem ſtand: Heiligthum dem Ewigen![3])

5. Von den Kleidern, welche der Prieſter des neuen Bundes bei der Feier des euchariſtiſchen Opfers trägt, beziehen ſich die erſteren drei vornehmlich auf ſeine Geſinnung oder ſein Leben, die letzteren aber mehr auf ſein Amt.

Will der Prieſter das erhabene Opfer darbringen, zieht er zuerſt den Amiktus an, die Grundlage der übrigen Kleider, er rüſtet ſich mit Glauben, ſetzt auf den Helm des Heiles,[4]) um zu widerſtehen allen Anſtürmungen des böſen Feindes. Dieſer Glaube darf kein unthätiger ſein; „der Prieſter ſoll nicht müſſig ſtehen, ſondern mit Ernſt in guten Werken ſich bemühen, wie der Apoſtel ſagt: Kämpfe als ein guter Streiter Jeſu Chriſti;“[5]) daher wird der Amiktus auf das Haupt gelegt und vom Haupte auf die Schultern gezogen, die da ſind das Bild der Stärke. In Werken wird der Glaube ſich erweiſen, wenn er nicht bloß äußerlich iſt, ſondern tief im Herzen wurzelt; daher wird der Amiktus auf der

[1]) Gregor d. Gr. L. c. p. 170.

[2]) Innocenz III. K. 27. S. 30.

[3]) Die Auslegung des heiligen Hieronymus lautet: „Tanta debet esse scientia et eruditio pontificis Dei, ut et gressus ejus et motus et universa vocalia sint. Veritatem mente concipiat et toto eam habitu resonet et ornatu, ut quidquid agit, quidquid loquitur, doctrina sit populorum; absque tintinnabulis enim et diversis coloribus et gemmis floribusque virtutum nec sancta ingredi potest, nec nomen antistitis possidere.“ Und die des heiligen Thomas: „Sunt quatuor virtutes, quae necessariae sunt omnibus ministris, scilicet castitas, quae significatur per femoralia, puritas vitae, quae significatur per lineam tunicam, moderatio discretionis, quae per cingulum, et rectitudo intentionis, quae per tiaram protegentem caput significatur. Prae his pontifices debent quatuor habere, 1. jugem Dei memoriam in contemplatione, et hoc significat lamina aurea habens nomen Dei in fronte, 2. quod supportent infirmitates populi (superhumerale), 3. quod habeant populum in corde et visceribus per sollicitudinem charitatis (rationale), 4. quod habeant conversationem coelestem per opera perfectionis (tunica hyacinthina).“ Summ. theol. 1. 2. qu. 102. art. 5.

[4]) Eph. 6, 17.

[5]) Innocenz III. K. 50. S. 46.

Brust zusammen gebunden. „Mit dem Amikt umgeben wir den Hals von allen Seiten; im Halse ist die Stimme. Demnach bedeutet der Amikt die Bewachung der Stimme, wovon der Psalmist[1]) sagt: Ich sprach: Meine Wege will ich bewahren, daß ich nicht sündige mit meiner Zunge; ich hab' eine Wache vor meinen Mund gesetzt."[2]) Deßwegen sagt der Bischof bei Darreichung des Amiktes, daß durch ihn die Bezähmung der Stimme bedeutet werde, was eben so viel ist als gläubige Hingabe an das Wort der Kirche.[3])

Die Albe bezeichnet die Reinheit des Priesters an Leib und Seele, wie geschrieben steht: Deine Kleider seien allezeit weiß.[4]) Die Albe umfließt den ganzen Leib, um die allseitige Reinigung anzuzeigen. Daher betet man: „Ganz weiß mache mich, o Herr, und reinige mein Herz, auf daß ich im Blute des Lammes weiß gewaschen, genießen möge die ewigen Freuden." Die Albe (wie der Amikt und die Gewänder des alttestamentlichen Priesters) muß von Linnen sein, dessen mühselige Zubereitung ein schönes Bild ist, daß die Reinheit nur durch fortwährende Abtödtung bewahrt und erreicht wird. „Wie Linnen seine weiße Farbe durch vieles Schlagen und Klopfen künstlich gewinnt, so wohnt in des Menschen Fleisch die Reinheit nicht von Natur, sondern er erlangt dieselbe nur durch viele Kasteiung und die Gnade."[5])

„Um die Lenden soll die Albe mittelst des Gürtels festgemacht werden, daß die Keuschheit des Priesters durch keine Reize der Begierlichkeit gelöst werde. Die Lenden sind der Sitz der Lust. Die Lenden sollen also gegürtet sein der Selbstbeherrschung wegen, sie sollen unterbunden sein der Enthaltsamkeit wegen, weil diese Art von Teufeln nicht anders ausgetrieben wird als durch Gebet und Fasten."[6]) Der Gürtel predigt dem Priester ununterbrochene Selbstverleugnung, deren zwei Theile, Gebet und Wachen, durch die beiden herabhängenden Knöpfe bezeichnet werden können.[7])

Lebendiger Glaube, unversehrte Reinheit und Selbstverleugnung machen den Priester fähig zur würdigen Verwaltung seines Amtes; in diesen Tugenden wurzelt die wahre Opferliebe. Daher hat die gewöhnliche Kleidung des Priesters, welche in Kollar, Talar und Cingulum besteht, Aehnlichkeit mit den drei bisher genannten Gewändern.

---

[1]) Ps. 38, 2.

[2]) Amalar. L. II. c. 18. p. 975.

[3]) Siehe Bch. II. S. 609. Das Wort amictus (von amicire), Bedeckung des Hauptes und Halses, galea salutis, castigatio vocis. Vglch. Durand. L. III. c. 2. p. 44.

[4]) Pred. 9, 8.

[5]) Innocenz III. K. 51. S. 47.

[6]) Derf. K. 52. S. 48. Honorius. L. I. c. 203. p. 1071.

[7]) Dieß ist der Inhalt des Gebetes bei der Umgürtung mit dem Cingulum.

Die Manipel[1]) iſt ein Symbol des Lehramtes des Prieſters, das da iſt ein Amt „des Weinens und Schmerzens", aber zu herrlichem Lohne führt. Alle Tage muß der Prieſter „ausgehen und weinen und ſeinen Samen ſtreuen; aber wer mit Thränen ſäet, wird mit Frohlocken ernten, wird einſt mit Jubel kommen und ſeine Garben tragen,[2]) d. i. „den Lohn ſeiner Arbeit empfangen." Wer mit Frucht lehren will,[3]) muß ſelbſt reich ſein an Früchten guter Werke, muß in Bußfertigkeit nicht ermüden, muß die Hände nie träge und läſſig in den Schooß legen. Mit Recht iſt daher zur Bezeichnung dieſes Amtes die Manipel gewählt, die bis zum achten Jahrhunderte als ein Schweißtuch galt, aber auch diente, die Thränen zu trocknen, welche bei dem heiligen Opfer floſſen. „Im Martyrologium des Beda leſen wir, daß Arſenius immer ein Schweißtuch in der Hand getragen, um ſeine ſtrömenden Thränen abzuwiſchen."[4]) Wie viel muß der fromme Seelſorger Schmerzen tragen, ſeufzen, weinen um der Kirche, um des Heiles der Seelen, um der eigenen Sünden willen! Der Prieſter trägt ein Schweißtuch an ſeinem Arme, um „abzutrocknen den geiſtigen Schweiß, das iſt jene Trägheit, jenen Ekel an geiſtigen Dingen, der ſich unſer öfter bemächtiget, wie der Pſalmiſt[5]) ſagt: Meine Seele iſt ſchläfrig geworden vor Ueberdruß".[6]) „Es ſoll mit dieſem Tuche der Schweiß des Gemüthes abgetrocknet, der Schlummer des Herzens verſcheucht werden, damit der Prieſter wackerer ſei zu guten Werken."[7]) Damit ſtimmt es nun vollkommen überein, wenn bei der biſchöflichen Meſſe die Manipel in das Evangelienbuch eingeſchloſſen zum Altare getragen wird.[8]) Nach dem älteren Ritus wurde die Manipel allgemein als das letzte Kleidungsſtück genommen und zwar nach dem Konfiteor,[9]) wodurch nach Durand[10]) bezeichnet wird, daß zu dem Bekenntniſſe des Mundes gute Werke hinzutreten müſſen.

Unter Stole verſtand man in alten Zeiten ein Ehrenkleid, ein Gewand, das als Auszeichnung eines Standes oder einer Würde ge-

---

[1]) Manipulus das iſt Handtuch, früher auch mappula, sindon genannt.

[2]) Pſ. 125, 5. 6.

[3]) Daher heißt es bei der Ordination, daß durch die Manipel die Früchte guter Werke bezeichnet werden. Vgl. Bd. II. S. 609.

[4]) Amalar. L. II. c. 24. p. 977.

[5]) Pſ. 118, 28.

[6]) Amalar. L. c.

[7]) Innocenz III. K. 59. S. 53.

[8]) Caerem. episc. l. I. c. 10.

[9]) Amalar. L. c. Honorius. L. I. c. 208. p. 1073. Da die Manipel Anfangs ein liturgiſches Kleidungsſtück nicht war, wurde ſie erſt genommen, ehe man den Altar beſtieg; es war auch angemeſſen, „manipulum fletus et doloris" gerade nach dem Confiteor zu nehmen.

[10]) L. IV. c. 7. p. 98.

tragen wurde. So zog Aman auf des Königs Geheiß dem Mardochäus die Stole an;[1]) Kaiser Julian gestattete dem Prokopius, die königliche Stole zu tragen u. s. w. Daher ist die Stole das eigentliche Symbol des priesterlichen Amtes,[2]) und muß allezeit getragen werden, wenn der Priester eine Handlung seines Amtes verrichtet;[3]) dadurch findet auch der Ausdruck Stolgebühren seine Erklärung. In früheren Zeiten war es kirchliche Satzung, daß die Priester die Stole immer tragen mußten; in gegenwärtiger Zeit trägt sie nur das Oberhaupt der Kirche beständig.[4]) Ein wahres Ehrenkleid für den Priester ist aber die Stole nur dann, wenn er trägt das Joch des Herrn, „das ein leichtes Joch ist und eine süße Bürde".[5]) Dadurch wird wieder erworben „das Gewand der Unsterblichkeit", das durch die Sünde der ersten Menschen verloren gegangen, und errungen das Feierkleid[6]) der ewigen Freude". „Die Stole wird um den Hals gelegt zum Zeichen, daß der Priester das Joch des Herrn (und das Kreuz) auf sich nehme. Sie hängt auf beiden Seiten herab, weil der Priester in Freud und Leid dem Erlöser folgen muß."[7])

„Zuletzt zieht der Priester über alle Kleidungsstücke das Meßgewand an, welches die Liebe bezeichnet;[8]) denn die Liebe deckt der Sünden Menge, worüber der Apostel sagt: Einen anderen, weit vorzüglicheren Weg werde ich euch zeigen; wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen reden könnte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich gleich einem tönenden Erze, einer klingenden Schelle. Die Liebe ist jenes Hochzeitskleid, von welchem im Evangelium der Herr spricht: Freund, wie bist du hier herein gekommen, da du kein Hochzeitskleid trägst?"[9]) Der

[1]) Esth. 6, 7—11. — [2]) Siehe Bch. II. S. 619. 631.

[3]) Stola non est adhibenda praeterquam in confectione et collatione sacramentorum, ideoque consuetudo in contrarium est abusus, per locorum Ordinarios eliminandus." S. R. C. 7. Sept. 1816. Doch bedient man sich der Stole auch bei Spendung der Sakramentalien, wo das Rituale dieß vorschreibt; nicht aber bei der Vesper und anderen kanonischen Tagzeiten, noch bei Prozessionen und anderen kirchlichen Verrichtungen, wenn es die Rubriken nicht verlangen (S. R. C. 16. Dec. 1828. 26. Apr. 1834.) „Usus enim stolae non ita accipi debet, ut sit signum jurisdictionis, sed ab actuali exercitio, quod juxta Rubricas stolam requirit, ut vestis sacerdotalis, et quandoque tantum ut signum distinctivum officii, quod quis habet" (Ilerdt l. c. p. 177). Als solches ist die Stole gestattet den Pfarrern, wenn sie bei Prozessionen „collegialiter" einhergehen (S. R. C. 7. Sept. 1816), und den Kaplänen der Bruderschaften, wenn sie diese begleiten (S. R. C. 27. Mart. 1824).

[4]) Benedict. XIV. l. c. n. 47. 48. p. 26.

[5]) Worte bei Darreichung der Stole an den Priester. Bch. II. S. 631.

[6]) „Stola candida."

[7]) Innocenz III. K. 54. S. 49.

[8]) Siehe Bch. II. S. 632.

[9]) Innocenz III. K. 58. S. 53. Daher spricht auch der Bischof bei der Ordination: „Stola innocentiae induat te Dominus."

Prieſter, welcher ohne dieſes Kleid erſcheint bei dem Hochzeitsmahle des Lammes, wird mit gebundenen Händen und Füßen in die äußerſte Finſterniß geworfen werden. Das Meßgewand zeigt die Opferliebe an,[1]) iſt der Königsmantel des Prieſters; „ſeine Weite bezeichnet die weite Ausdehnung der Liebe, die auch auf die Feinde ſich erſtreckt; daher es heißt: Dein Gebot iſt nur allzu weit.“ Während bei den altteſtamentlichen Prieſterkleidern „zwiſchen den Farben Gold ſich durchflocht, indem die Liebe gleich der Lebenswärme Alles durchdringt,“[2]) iſt der neuteſtamentliche Prieſter ſchon in der Form des Gewandes gleichſam ganz in Liebe gehüllt, denn die Liebe iſt des Geſetzes Erfüllung; daher heißt dieſes Gewand mit Vorzug Meßgewand.

Die Gebete, welche vorgeſchrieben ſind, wenn man die heiligen Gewänder anzieht, ſollen den Prieſter aufmerkſam machen auf ihre Bedeutung, und ihm Gnade erlangen, in dieſe Bedeutung einzugehen. Wenn er einige dieſer Kleider beim An- und Ausziehen küſſet,[3]) ſo drückt er damit ſeine Freude und ſeinen Dank aus, daß er gewürdigt werde, ſie tragen zu dürfen, ſowie ſein Verlangen, daß ihre Bedeutung in ihm zur Wahrheit werde.

Wenn die Gläubigen dem heiligen Opfer mit Frucht beiwohnen wollen, müſſen ſie im Geiſte gleichfalls mit Amikt, Albe und Gürtel ſich bekleiden, mit Glaube, reinem Herzen und bußfertiger Geſinnung um den Altar ſich verſammeln; und als Glieder des geiſtigen Prieſterthums ſollen ſie tragen die Manipel des Weinens, die Stole der Unſchuld und das Feierkleid der Liebe.

Der Prieſter feiert das heilige Opfer an Chriſti Statt; demnach beziehen ſich die drei erſten Gewänder auf die Perſon, die drei letzten auf das Amt des Erlöſers. Da bedeutet denn der Amikt, „womit der Prieſter ſein Haupt verhüllt, daß Gottes Sohn, um die Welt zu erlöſen, in eine Wolke Sich hüllte, indem er die Gottheit im Fleiſche barg.“[4]) Die Albe bezeichnet die Reinheit des aus der Jungfrau empfangenen Leibes Chriſti, wie es ſich auf Tabor offenbarte, „wo ſein Angeſicht glänzte wie die Sonne, und ſeine Kleider weiß wurden wie der Schnee;“[5]) daher ſteht dieß Linnenkleid im Gegenſatze zu jenem Kleide von Thierfellen, das nach der Sünde der erſte Adam trug. Der Gürtel iſt das Band der Liebe, womit der Sohn Gottes die menſchliche Natur zu Sich hinaufgezogen, wie es heißt: „Mit ewiger Liebe lieb' Ich

---

[1]) Daher betet man mit Bezug auf die Kreuzesform der Planeta: „Domine, qui dixisti: Jugum meum etc.“

[2]) Innocenz III. K. 12. S. 23.

[3]) Rit. celebr. Miss. tit. I. 3.

[4]) Innocenz III. K. 35. S. 35.

[5]) Matth. 17, 2.

dich; darum erbarme Ich Mich dein und ziehe dich zu Mir;"[1]) so sah Johannes „Einen, der einem Menschensohne glich, angethan mit einem langen Kleide und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel."[2]) In unendlicher Liebe mit der Menschheit vereiniget gehet sofort der Erlöser zum Opferaltare, streuet zuvor mit Weinen den Samen zu einer herrlichen Ernte (Manipel), nimmt dann im vollkommensten Gehorsame bis zum Tode auf Sich das Kreuz der Welterlösung (Stole), und trägt den priesterlichen Königsmantel (Meßgewand) von Ewigkeit zu Ewigkeit.

6. Aus apostolischen Zeiten stammen die Albe mit dem Gürtel, die Stole und das Meßgewand. Die Stole wurde anfangs Orarium genannt, woraus Einige schließen wollen, es sei dieselbe das bei den Römern gewöhnliche Orarium (ein Schweißtuch) gewesen, was unwahrscheinlich ist; es dürfte vielmehr die Stole (Orarium kann auch ein Ornament bedeuten, das aus einem kostbaren Saume besteht) von Anfang an ein auszeichnendes Kleid höherer Stufen des Klerus gewesen sein. Aehnlich spricht sich Rabanus Maurus aus: „Dieses Kleid ist nur jenen Personen gestattet, welchen das Predigtamt obliegt. Es geziemt sich, daß die Redner (oratores) Christi das Orarium tragen, weil dieses Kleid mit ihrem Amte zusammen stimmt, sie zum getreulichen Dienste des Wortes ermahnt und das ihnen anvertraute Volk durch den Anblick des heilsamen Zeichens ermuntert, eifriger zur Betrachtung des Gesetzes sich zu versammeln."[3]) „Das Meßgewand reichte einst vom Halse bis zu den Füßen und bedeckte den ganzen Leib, auch Arme und Hände; daher sein Name Casula, weil es wie eine kleine Hütte den Priester ganz bedeckte; aus demselben Grunde heißt es bei den Griechen Planeta."[4]) So lange das Meßgewand diese Form behielt, wurde es nach dem Konfiteor vorne aufgewickelt und dann die Manipel an den freien Arm gesteckt, was sich bei der bischöflichen Messe erhalten hat, auch nachdem die Gestalt des Meßgewandes sich verändert. Wegen dieser Form der Planeta mußten sie die Meßdiener bei der Elevation erheben, damit der Priester nicht gehindert wäre. So mußten auch in der Quadragesima und an Fasttagen, wo Diakon und Subdiakon bei dem heiligen Opfer Meßgewänder trugen, diese auf der vorderen Seite aufgewickelt sein, um im heiligen Dienste nicht zu hindern, woher der Gebrauch „der planetae plicatae" an diesen Tagen noch besteht.[5]) Die älteren Meßgewänder haben gerne auf der Vorder- und Rückseite ein Kreuz,[6]) damit der Priester beständig

[1]) Jer. 31, 2. — [2]) Offenb. 1, 13.

[3]) De instit. cler. l. I. c. 19. p. 34. Alkuin. L. c. c. 39. p. 495.

[4]) Isidor von Sevilla. Orig. l. XIX. c. 34. p. 169. Rabanus. L. I. c. 21. p. 35.

[5]) Benedict. XIV. l. c. n. 44. 49. p. 25. 27.

[6]) „Dum antiquitus, quando planeta totum corpus tegebat, spectabatur ut vestis ad Christi Domini jugum repraesentandum accommodata, nunc mysticam hanc

des Leidens Chriſti gedenke; „er trägt vor ſich auf der Kaſel das Kreuz, daß er fleißig betrachte Chriſti Fußſtapfen und ſich bemühe, denſelben inbrünſtig nachzufolgen, und hinter ſich iſt er mit dem Kreuze bezeichnet, auf daß er ſanftmüthig und um Gottes Willen alle Widerwärtigkeiten trage; vor ſich trägt er das Kreuz, um die eigenen Sünden zu beweinen, und hinter ſich, damit er ſich als Mittler zwiſchen Gott und den Sündern erkenne.“ [1]) Der Gebrauch des Amiktus, an das altteſtamentliche Ephod erinnernd, iſt im achten Jahrhunderte eingeführt worden; [2]) um dieſe Zeit iſt auch die Manipel als kirchliche Kleidung an die Stelle des früheren Schweißtuches getreten.[3])

7. Der Diakon trug als kirchliche Kleidung außer dem Orarium das Colobium, ein langes Gewand ohne Aermel, an deſſen Stelle Papſt Silveſter die Dalmatik einführte; [4]) dieſes Kleid kam von Dalmatien nach Rom, hatte Aermel und prangte in bedeutendem Schmucke.[5])

Die Subdiakonen verrichteten zu den Zeiten des großen Gregorius ihren heiligen Dienſt mit der Albe angethan; [6]) ſpäter erhielten ſie (zur Albe) Tunizella und Manipel.[7]) Es war aber einſt ein größerer Unterſchied zwiſchen der Dalmatik und Tunizella, und es wäre zu wünſchen, daß dieſer Unterſchied nicht zu ſehr ſich verloren; nach der gegenwärtigen Form unterſcheidet ſich die Tunizella nur dadurch, daß ſie engere und kürzere Aermel hat.[8])

Auch die Kleidung der Leviten ſoll die Geſinnung, welche ſie beſeelen muß, ſowie ihr Amt bezeichnen. Namentlich fällt die Bedeutung der Dalmatik und der Tunizella mit der des Meßgewandes zuſammen; es ſind dieſe Kleider Ausdruck jener höheren Weihe, jener Opferliebe, womit die Diener des Altares vor Gott erſcheinen müſſen. Es ſpricht aber ſchon die Form dieſer Gewänder aus, wie mit der Würde auch die Opferliebe ſich ſteigern ſoll. Das Gewand der Leviten erinnert an die altteſtamentliche Tunika, die aus Hyazinth und Purpur, Karmoiſin und Byſſus gefertiget wurde.[9]) Die Farbe des

---

significationem exhibet casula crucis figura, quae eidem apponitur, vel ante ut in Italia, vel retro ut in Gallia, vel utrinque ut in Germania, et oratione, quam dicit, cum casulam accipit.“ Fornici l. c. p. 48.

[1]) De imit. Chr. l. IV. c. 5.
[2]) Honorius. L. I. c. 201. p. 1073.
[3]) Merati l. c. t. I. p. I. p. 321.
[4]) Alkuin. L. c. p. 496.
[5]) Iſidor von Sevilla. Orig. l. XIX. c. 22. p. 167.
[6]) Gregor d. Gr. L. VII. ep. 64. p. 230.
[7]) Honorius. L. I. c. 229. p. 1076.
[8]) Caerem. episc. l. l. c. 10. n. 1.
[9]) II. Moſ. 39, 1.

Hyazinthes ist die blaue Farbe des unbewölkten Himmels; nur himmlische Gedanken müssen den Diener des Altares erfüllen, wenn er sein erhabenes Ministerium übt. Der Hyazinth behält seine Farbe nur an der heiteren Luft, im Dunkel erbleicht er; so muß der Diener des Altares sich freuen mit den Fröhlichen und weinen mit den Weinenden. Schönes Symbol des wahren Geistlichen, der da im vertrauten Umgange mit Jesus wandelt und jeder Seele ein Vater und Freund ist, der am Altare stehend Jedem seine Seufzer und Anliegen aus dem Herzen nimmt und vor Gottes Thron niederlegt! Das ist für den Geistlichen die nie versiegende Quelle heiliger Freuden, herrlichen Friedens, himmlischer Empfindungen; mögest du es erfahren! Darum ist auch das Levitengewand ein Freudengewand; es heißt die Tunizella „die Tunika der Anmuth und das Gewand der Freude;" die Dalmatik aber „das Gewand des Heiles und das Kleid der Freude."[1]) Freilich erbleicht die Farbe des Hyazinthes, wo die weiße Farbe des Byssus und die Liebesfarbe des Purpurs nicht vorhanden ist. Darum heißt die Kirche die Leviten ihre Gewänder anziehen über Amikt, Albe, Cingulum und Manipel, auf daß sie mögen stets in lebendigem Glauben nach Reinheit der Seele und des Leibes trachten und in steter Selbstverleugnung die Manipel des Weinens und die Stole des Kreuzes mit heiliger Freude küssen.

Da das Kleid der Leviten ein Freudengewand und Feierkleid ist, untersagt es die Kirche zu tragen „an den Fasttagen (mit Ausnahme der Vigilien der Heiligen), an Sonntagen und Ferien des Adventes und der Quadragesima, an der Vigilie von Pfingsten (vor der Messe), bei der Segnung der Kerzen am Lichtmeßtage (und Prozession), bei der Aschen- und Palmenweihe (und Prozession)."[2]) Zu diesen Zeiten tragen die Leviten in den Kathedral- und anderen Hauptkirchen auf der Brust aufgewickelte Meßgewänder, in kleineren Kirchen aber nur Albe und Manipel, wozu bei dem Diakon noch die Stole kommt.[3]) Die Freude tritt mehr zurück; dagegen soll die Opferliebe, die Hingabe an Gott in höherem Maße sich zeigen. Zwar sehen die alten Ausleger mit Recht in der Dalmatik die Kreuzesform, „den Diakon zu ermahnen, daß er wie Lukas immer das Kreuz Christi mit sich herumtrage und wie Stephanus in heiliger Liebe den Wittwen und Waisen diene;"[4]) aber an den Bußtagen sollen die Leviten zur Opfergesinnung des Priesters

[1]) Siehe Bd. II. S. 610. 620.

[2]) Ausgenommen sind die Sonntage Gaudete und Laetare, die Vigilie von Weihnachten, der heilige Samstag (in benedictione Cerei et in Missa) und die Quatember von Pfingsten.

[3]) Rubr. gen. tit. XIX. S. R. C. 13. Jun. 1671.

[4]) Honorius. L. I. c. 230. p. 1076. Alkuin. L. c. Amalar. L. II. c. 21. pag. 975.

sich erheben. Die Aufwickelung des Meßgewandes auf der Brust kann auf die wichtige Wahrheit hinweisen, daß nur aus wahrer Buße wahre Liebe sich entwickele. „Wenn der Diakon die Kasula trägt, stellt er die Prediger vor, die mit glühendem Verlangen dem beschaulichen Leben sich ergeben und dann im Feuer ihrer Liebe Anderen das Himmlische verkünden. Manchmal legen die Diakonen die Kasula weg oder schürzen sie auf, weil sie das, was sie mit dem Munde predigen, durch die Beispiele guter Werke beweisen.“ [1]) Zur Lesung des Evangeliums legt der Diakon die Planeta weg, welche über dessen linke Schulter zusammengerollt wird, oder er empfängt eine Stole, welche durch ihre Breite der zusammengerollten Planeta ähnlich ist; [2]) erst nach der Kommunion nimmt er die Planeta wieder. Auch der Subdiakon legt die Planeta weg, um die Epistel in der Albe zu lesen; zieht sie aber alsbald wieder an. Solches ist theils verordnet, damit die Leviten ungehindert ihr heiliges Amt üben können, andererseits damit die dem Subdiakon und Diakon eigenthümlichen Verrichtungen auch in der entsprechenden Kleidung vorgenommen werden; überdieß soll dieß, wie Honorius mit Recht anführt, ein Ausdruck für die Verbindung des beschaulichen und thätigen Lebens bei den Dienern des Altares sein.

8. Bei den gottesdienstlichen Handlungen außer der Messe bedient man sich anstatt der Albe des Superpellizeums oder des Rochetts; jenes (auch cotta genannt) ist weit und hat sehr weite Aermel, dieses (parvus roccus) ist enger und hat auch enge Aermel. Das Superpellizeum [3]) ist allen Klerikern gemeinsam, das Rochett ist ein Kleid der Würde; daher „ist der Gebrauch des Rochetts verboten, außer für Jene, welchen es von Rechts wegen gebührt; außerdem wird bestimmt, daß Niemand bei der Feier der Messe oder des göttlichen Offiziums dienen oder assistiren dürfe mit dem Rochett oder mit einer Kotta, welche enge Aermel hat gleich dem Rochett; das Nämliche ist bei den Predigten zu beobachten.“ [4])

Das Rochett gebührt den Prälaten, welche dem Säkular-Klerus angehören, nicht den Prälaten des Regular-Klerus oder anderen Priestern, [5]) wenn sie nicht ein Indult des apostolischen Stuhles haben, wie es mehreren Kapiteln besonders an Kathedralkirchen verliehen ist. [6])

[1]) Honorius. L. I. c. 231. p. 1076. „Diaconus, qui non est indutus Dalmatica, Casula circumcinctus legit, ut expedite possit ministrare, vel quia ipsius est ire ad comitatum propter instantes necessitates.“ So Alkuin und Amalar. L. c.

[2]) Sie hat keine Kreuze wie die gewöhnliche Stole. S. R. C. 25. Sept. 1852.

[3]) „Sic vocatur, quia olim imponebatur super tunicam pellibus subsutam, quo frigoris arcendi causa chorales corpus tegebant.“ Fornici l. c. p. 42.

[4]) Dekret Urban's VIII. (am Eingange des Meßbuches).

[5]) Rit. celebr. miss. I. 2.

[6]) S. R. C. 14. Nov. 1654. 9. Maj. 1716.

Alle, welche das Privilegium des Rochetts haben, müssen sich des Superpellizeums bedienen bei der Spendung der Sakramente, bei den Segnungen und anderen liturgischen Handlungen, für welche die Rubriken das Superpellizeum vorschreiben, sei es in oder außer ihrer Kirche.[1])

Beide Kleidungsstücke waren einst nichts anderes als die lange herabfließende Albe; der Bequemlichkeit wegen fing man an, die Albe zu verkürzen (und mit der Aenderung der ursprünglichen Form entstand auch der Unterschied zwischen Superpellizeum und Rochett). Bald mußten der übermäßigen Verkürzung kirchliche Vorschriften entgegen treten.[2])

Die Bedeutung des Superpellizeums (Chorrockes) fällt mit der der Albe zusammen; es bezeichnet „durch seine Weiße die unversehrte Keuschheit, durch seine Weite die Liebe und durch seine (Kreuzes-) Form das Andenken an Christi Leiden und die Kreuzigung der Begierlichkeit."[3]) Schon das Wort superpelliceum erinnert, daß an dem Kleriker der alte Mensch, der alte Adam keinen Theil mehr haben dürfe. Es ist eine schöne Anordnung der Kirche, daß (den Nothfall ausgenommen) heilige Handlungen nur im Chorrocke verrichtet werden dürfen; so wird der Priester stets gemahnt, seine hohe Würde nicht zu entweihen; aber auch den Gläubigen wird ans Herz gelegt, das weiße Kleid, das sie in der Taufe empfangen, unbefleckt vor Gottes Richterstuhl zu bringen.[4])

9. Die liturgischen Kleider des Bischofes sind das anschauliche Bild apostolischer Gesinnung in ihrer Vollendung und apostolischer Gewalt in ihrer Fülle. Der Bischof trägt die Kleider der Leviten und des Priesters, weil er die

[1]) S. R. C. 31. Maj. 1817. 16. Apr. 1831. 7. Apr. 1832. „S. R. C. ad preces M. episcopi, quibus exponebat, quod mos vigeret, ut clerus universus, ne exceptis quidem parvulis clericis, rochetto uterentur, ac proinde S. Sedis oraculum exquirebat, num adhuc sibi super hoc usu silentio insistendum sit, ne turbas excitet, siquidem admodum antiqua consuetudo haec perhibetur, vel potius teneatur hunc usum tollere, deficiente privilegio; rescripsit: Non esse inquietandos." 27. Febr. 1847. Herdt l. c. p. 180.

[2]) „Clerici habeant tunicas mundas et superpellicea ultra medias tibias longa." Conc. Basil. sess. XXIV. „Verum hae leges a multis ecclesiasticis in praxin non deducuntur, quod laudabili Ecclesiae disciplinae directe opponitur; et ob hanc nimiam decurtationem mysticae significationes, quas exhibet superpelliceum, a fidelium oculis penitus effugiunt et ecclesiastica gravitas, primum clericorum ornamentum et decus, penes omnes vilescit." Fornici l. c. p. 42.

[3]) Durand. L. c. l. III. c. 1. p. 43.

[4]) Darauf deutet wohl auch die Rubrik, daß bei dem heiligen Opfer die priesterlichen Gewänder angezogen werden „supra rochettum vel supra superpelliceum, si commode haberi possit, alioquin sine eo supra vestes communes" (Rit. celebr. miss. I. 2.); mit höheren Gesinnungen und Gedanken soll man zur Feier der Messe erscheinen! Siehe oben Bch. II. S. 584.

Tugenden und Aemter aller Diener des Altares in sich vereiniget; wie er aber in dem dreifachen Amte über diesen steht, so muß er auch in Gesinnung und Opferliebe über sie emporragen; daher kommen, wenn der Bischof das eucharistische Opfer darbringt, noch sechs Ornamente hinzu, von denen die ersten drei Symbole der höheren Tugend, die letzten aber Symbole der höheren Gewalt sind.

Zuerst zieht der Bischof die gewöhnlichen Schuhe aus und die liturgischen Sandalien an, welche die reine Intention bezeichnen, womit der Bischof (und jeder Seelenhirt) sein Amt verwalten muß. Nicht im Staube und Kothe der Erde darf wandeln, wer dem göttlichen Dienste sich weihen und unsterbliche Seelen gewinnen will; sein Herz muß voll sein von himmlischen Affekten und von Eifer für die Ehre Gottes und das Heil der Menschen erglühen; dann wird er unerschrocken und festen Schrittes wandeln seinen Pfad, wird auf Schlangen und Basilisken treten, ohne daß sie ihm schaden; dann wird man sagen können: „Wie zierlich sind die Füße der Boten des Friedens, der Boten, die Gutes verkünden!" Daher betet der Bischof: „Beschuhe, Herr, meine Füße zur Vorbereitung des Evangeliums des Friedens und schirme mich unter dem Obdache Deiner Flügel." Darauf zieht er die Cappa magna aus unter dem Gebete: „Zieh' aus an mir, o Herr, den alten Menschen mit seinen Thaten und Sitten und ziehe mir den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit." Auf dem so geläuterten Fundamente wird nun aufgeführt der symbolische Bau des Apostolates. Der Bischof setzt auf den Helm des Heiles (Amiktus),[1]) umgibt sich mit allseitiger Reinigkeit (Albe)[2]) und legt an den Gürtel der Bußfertigkeit (Cingulum).[3]) Darnach wird er mit dem Brustkreuze geschmückt, indem er betet: „Wolle mich waffnen, Herr Jesus Christus, wider alle Nachstellungen aller Feinde mit dem Zeichen Deines heiligsten Kreuzes und mir, Deinem unwürdigen Diener, verleihen, daß, sowie ich dieses Kreuz, in das Reliquien Deiner Heiligen eingeschlossen sind, vor meiner Brust trage, ich immer im Geiste bewahre das Andenken an Dein Leiden und die Siege der heiligen Blutzeugen!" Dem wahren Hohepriester muß das Kreuz in das Herz eingegraben sein; in diesem Zeichen wird er siegen. Muthig muß er eintreten in die

[1]) Mit dem Gebete: „Setze, o Herr, den Helm des Heiles auf mein Haupt, um alle teuflische Bosheit abzuwehren und die Arglist aller Feinde zu überwinden."

[2]) Indem er betet: „Mache mich weiß, o Herr, und reinige mich von meiner Sünde, damit ich mit denen, welche ihre Kleider im Blute des Lammes gewaschen, der ewigen Freuden mich getrösten möge."

[3]) Indem er spricht: „Umgürte mich, o Herr, mit dem Gürtel des Glaubens und mit der Tugend der Keuschheit meine Lenden und tilge in ihnen die böse Lust, damit für und für in mir bleibe die Kraft unversehrter Keuschheit."

blutigen Fußstapfen des obersten Hirten und die Krone der Heiligen sich erringen. Ihr Schafe der Heerde Christi, sehet hin auf die Brust eueres Hirten! Was strahlet euch entgegen? Nicht das Bild des Gekreuzigten, der seine Arme nach euch ausbreitet? Wie der alttestamentliche Hohepriester den Brustschild trug, so der neutestamentliche das Kreuz und im Kreuze seine ganze Heerde. Nachdem dann der Bischof die Stole, Tunizell und Dalmatik angezogen, nimmt er die Handschuhe mit den Worten: „Umgib, o Herr, meine Hände mit der Reinheit des neuen Menschen, der vom Himmel herabgestiegen, damit, wie Jakob Dein Geliebter seine Hände mit dem Felle des Böckchens verhüllte und den Segen des Vaters erhielt, nachdem er mit seinem liebsten Gerichte ihn erfreut, auch ich durch das heilsame Opfer, welches Dir unsere Hände darbringen, den Segen Deiner Gnade verdienen möge durch unseren Herrn Jesus Christus Deinen Sohn, der in der Aehnlichkeit des sündigen Fleisches Sich für uns hingeopfert.“[1]) Sandalien, Brustkreuz und Handschuhe sind die Symbole der erhöhten Opferliebe des Bischofes, die da eindringt in seines Herzens Tiefe (Pektorale), aber auch bis ins Kleinste und Aeußerste auf all' sein Denken (Sandalien) und Handeln (Handschuhe) sich bezieht. Wie die drei ersten priesterlichen Kleider mit den drei letzten im Verhältnisse stehen, so daß der Amikt (der Glaube) dem Manipel (dem Lehramte), die Albe (die Reinheit) der Stole (dem Priesteramte) und der Gürtel (die Selbstverleugnung) der Planeta (dem Hirtenamte) entspricht, gerade so entsprechen bei den liturgischen Gewändern des Bischofes Sandalien, Pektorale und Handschuhe dem dreifachen Amte, dessen Symbole Mitra, Ring und Stab bilden. Es entsteht so ein wundervolles Ganze, dessen Eindruck Niemand sich entziehen kann, so daß selbst ein oberflächlicher Blick in dieser Erklärung mehr sehen dürfte als grundlose Allegorie. Nach Anziehung der Planeta setzt der Bischof die Mitra, das Symbol seines hohen Lehramtes auf und betet: „Setze, o Herr, die Mitra und den Helm des Heiles auf mein Haupt, daß ich wider die Arglist des Erzfeindes und aller Widersacher ohne Gefährde siegen möge.“ So waffnet er sich mit dem Streithute, der da ist das göttliche Wort; stehend auf dem festen Grunde der Kirche mag er sprechen: „Wen werde ich fürchten? Vor wem werde ich erzittern?“ Die herabhängenden Streifen (ligulae), einst die auslaufenden Bänder der Kopfbinde (mitra), können andeuten, daß das göttliche Wort mit Kraft (deren Bild die Schultern sind) verkündiget werden müsse; eine Kraft wird aber Gottes Wort, wenn das Leben damit zusammenstimmt.[2]) Dann steckt der Bischof den Fingerring (genannt annulus cordis) an

[1]) Siehe Bd. II. S. 658.

[2]) Durand. L. III. c. 13. p. 50.

mit den Worten: „Schmücke meines Herzens und meines Leibes Finger, o Herr, mit Kraft und umgib ſie mit der Heiligung des ſiebenfältigen Geiſtes.“ Des Biſchofes (und dann jedes Prieſters) Braut iſt die Kirche, mit der er täglich am Altare ſich neu vermählet; ſie erfüllt ſein ganzes Herz, ihr gehöret ſeine Kraft und ſeine Liebe! Zuletzt ergreift er den Hirtenſtab, „wodurch angedeutet wird, daß der Biſchof die anvertraute Heerde leiten, zurecht weiſen und in ihrer Schwäche unterſtützen müſſe.“[1]) „Der Stab iſt aus Holz und Bein gefertiget und vergoldet, weil der Hirt Ernſt und Milde miteinander durch die Liebe verbinden muß.“[2]) „Daß aber der Stab ſpitz iſt am Ende, gerade in der Mitte, gekrümmt zu oberſt, weiſet darauf hin, daß der Oberprieſter die Trägen ſpornen, die Schwachen lenken, die Abſchweifenden zurückziehen ſoll, was ein gewiſſer Verſemacher ſo ausdrückte: Sammle was ausſchweift, halte was kränkelt, ſporne was träg iſt.“[3]) Der Papſt allein führt keinen Stab, weil er es iſt, der ihn den Biſchöfen verleiht; alle Biſchöfe lehnen ſich an den Papſt, ſein Stuhl aber an Gottes Thron; er iſt der Fels, der nie wankt! Innocenz III. erzählt: „Der Papſt bedient ſich des Hirtenſtabes nicht, weil der heilige Petrus ſeinen Hirtenſtab dem erſten Biſchofe von Trier, Eucherius, überſandte, den er zugleich mit Valerius und Maternus beſtimmte, dem Volke Deutſchlands das Evangelium zu verkünden. Jenem folgte in der biſchöflichen Würde Maternus, der durch den Hirtenſtab des heiligen Petrus von dem Tode erweckt worden war. Dieſen Stab bewahrt die Kirche von Trier noch heutigen Tages mit großer Ehrerbietung.“[4]) Ein beſonderes Ornament bei der biſchöflichen Meſſe iſt noch das Schooßtuch (gremiale), welches zum Schutze der Kaſula dienen ſoll. Der Biſchof hat auch bei allen gottesdienſtlichen Handlungen neben dem Buche ein beſonderes Licht (lumen, bugia), deſſen Bedeutung leicht zu erkennen iſt.[5])

Bei den Meſſen für Verſtorbene bedient ſich der Biſchof des Hirtenſtabes nicht; die abgeſchiedenen Seelen ſind ſeiner Leitung entrückt. Bei dieſen Meſſen nimmt er die Manipel gleich dem Prieſter bereits vor

[1]) Iſidor von Sevilla. De offic. eccles. l. II. c. 5. p. 402.

[2]) Durand. L. III. c. 15. p. 51. „Pedum vocatur, quod est lignum recurvum, quo pastores pedes retrahunt animalium.“

[3]) Curva trahit, sed virga regit, pars ultima pungit. Collige, sustenta, stimula vaga, morbida, lenta. Innocenz III. Buch I. K. 62. S. 55.

[4]) „Romanus pontifex non utitur baculo, quia Petrus misit ipsum ad suscitandum quendam discipulum suum, qui postea factus est episcopus Trevirensis. Et ideo in dioecesi Trevirensi papa baculum portat, et non in aliis locis. Vel etiam in signum, quod non habet coarctatam potestatem; quod curvatio baculi significat.“ Thomas von Aquin. Summ. theol. p. III. supplem. qu. 40. art. 7. l. c. col. 1077.

[5]) Der Biſchof wird bezeichnet als „lucerna lucens et ardens, in candelabro posita“.

der Stole, vielleicht weil das Buch, in welches die Manipel zu legen ist, nicht wie sonst zum Altare getragen und von dem Bischofe geküßt wird; so trägt er die „Manipel des Weinens und des Schmerzes" schon bei dem Beginne des Opfers. Uebrigens mag dieß auch darauf hindeuten, daß bei den Messen für Verstorbene Alles, was festlich ist, unterbleibt, daher auch die Sandalien und Handschuhe nicht getragen werden.[1])

10. Amt und Opferliebe des Patriarchen und Erzbischofes wird durch das Pallium bezeichnet.

Die Pallien, „welche von dem Leibe (d. i. dem Grabe) des heiligen Petrus genommen werden,"[2]) sind ein Symbol der innigsten Vereinigung mit dem apostolischen Stuhle und erhöhter Hirtensorgfalt, welche die Erzbischöfe und Patriarchen in Kraft ihrer Würde beseelen muß, wie der große Apostel der Deutschen schreibt: „Auf uns lastet der uns anvertrauten Pallien wegen eine größere Bekümmerniß für die Kirchen und eine größere Sorge für die Völker als auf den übrigen Bischöfen, welche nur ihre Sprengel zu besorgen haben."[3]) Nach Isidor von Pelusium bedeutet „das Kleid, welches der Bischof auf den Schultern trägt und das nicht aus Linnen, sondern aus Wolle gewoben ist, das Fell jenes Lammes, welches der Herr, da es sich verirrte, gesucht, und als Er es gefunden, auf seinen Schultern getragen. Denn der Bischof, welcher die Stelle Christi vertritt, verwaltet auch dessen Amt und zeigt daher Allen schon durch die Kleidung, daß er Nachahmer jenes guten und großen Hirten sei, der die Schwachheiten der Heerde auf Sich genommen."[4])

„Weil durch das Pallium die Fülle der bischöflichen Gewalt verliehen wird, so erlangt der Bischof, bevor er es empfangen, wenn er auch konsekrirt ist, nicht den Namen eines Patriarchen, eines Primas oder Erzbischofes, und ist ihm nicht erlaubt, Bischöfe zu konsekriren, oder ein Konzilium zu berufen, oder das Chrisma zu konfiziren, oder Kirchen zu weihen, oder Kleriker zu ordiniren, selbst wenn er bei einer anderen Kirche das Pallium hatte, indem er ein neues sich erbitten muß. Jedoch kann er, wenn er will, ohne Pallium und Sandalien die Messe feiern; ebenso kann er die erwähnten Weihen einem Anderen übertragen vor dem Empfange des Palliums, wenn er nur nicht säumt, um das Pallium zu bitten. Vor dem Empfange des Palliums darf sich der Erwählte das Kreuz nicht vortragen lassen. Es darf aber der Patriarch oder Erzbischof des Palliums sich nicht bedienen außer seines Patriarchats oder seiner Provinz, auch nicht zu jeder Zeit, sondern nur in den Kirchen,

[1]) Uebrigens trägt der Bischof diese sämmtlichen Gewänder nur bei der feierlichen Messe.

[2]) Pontif. Rom. P. I. De Pallio.

[3]) Brief an Kuthbert. Sämmtliche Schriften des heil. Bonifazius, übersetzt von Külb. Regensburg, 1859. Bd. I. S. 180.

[4]) L. I. ep. 136. p. 27.

bei der Feier der Meſſe, an den vorzüglichſten Feſten, nicht aber bei Prozeſſionen, auch nicht bei den Meſſen für Verſtorbene. Weil das Pallium etwas Perſönliches iſt, kann es einem Anderen nicht geliehen oder bei dem Tode überlaſſen, ſondern der Patriarch oder Erzbiſchof muß damit begraben werden.“ [1])

In der morgenländiſchen Kirche tragen das Pallium alle Biſchöfe, legen es aber ab, wenn das Evangelium geleſen wird, um es erſt bei der Kommunion wieder anzulegen. „Merke wohl und mit Bedachtſamkeit! Erſt wenn der wahre Hirt ſelbſt bei Oeffnung der anbetungswürdigen Evangelien herantritt, dann erhebt ſich der Biſchof und legt das ſinnbildliche Kleid weg, dadurch anzeigend, daß jetzt der Herr ſelbſt, der Meiſter der Hirtenkunſt, unſer Gott und Gebieter zugegen ſei.“ [2]) „Ohne Zweifel bezeichnet das Pallium das Fleiſch, welches das Wort aus der Jungfrau um unſer willen angenommen; daher wird es aus Wolle gewoben, um das irrende Schaf anzuzeigen, welches der Erlöſer auf ſeinen Schultern trug, nämlich unſere Natur, und auch weil Chriſtus das für uns getödtete Lamm heißt. Dieſen Sinn beſtätigen die Worte, welche der Biſchof (in der griechiſchen Liturgie) ſpricht, wenn er es umlegt: Die Natur, welche ſich verirrt, haſt Du, Chriſtus, auf die Schultern genommen und ſie Gott dem Vater geopfert. Wenn der Biſchof zur Kommunion gekommen, nimmt er das Pallium wieder auf, indem er dadurch bekennt, daß er zuvor Diener geweſen und dieſen heiligen Schmuck zu tragen nicht wagte. Wenn er aber daran geht, das geweihte Brod zu erheben und zu vertheilen, muß er alle heiligen Symbole ſeiner Würde tragen.“ [3])

Aehnlichkeit mit dem Pallium hat das Rationale, welches in früheren Zeiten manche Biſchöfe trugen, jetzt aber ſelten vorkommt. Nach Anderen hieß das Pallium ſelbſt Rationale.[4])

11. Das Symbol der Würde des Kirchenoberhauptes iſt die dreifache Krone, welche „tiara und regnum genannt wird. Der Papſt bedient ſich derſelben, wenn er bei den höchſten Feſtlichkeiten zur Kirche geht und davon zurückkehrt, niemals aber bei der Feier des Gottesdienſtes. Wenn er zum Altare gekommen, legt er die Tiare weg,

[1]) Pontif. Rom. l. c.

[2]) Iſidor von Peluſium. L. c.

[3]) Simeon von Theſſalonich. De templ. et miss. Goar. l. c. p. 191.

[4]) „Per pallium utrumque et superhumerale et rationale legalis pontificis intelligimus. Quia super utrumque pontificis humerum jacet, superhumerale dicitur, quia vero descendens in ipso pontificis pectore jungitur, rationale vocatur.“ Durand. L. III. c. 17. p. 52. Den Namen Rationale führt auch eine goldene Agraffe mit koſtbaren Steinen, welche das Pluviale des Kirchen-Oberhauptes (ſowie der Kardinäle und Biſchöfe in Italien) auf der Bruſt ſchließt. Migne a. a. O. S. 145.

betet, nimmt die Mitra, begibt sich zu seinem Sitze und feiert so den Gottesdienst sei es bei der Vesper oder der Messe, während inzwischen die Tiare auf dem Altare liegt. Wenn er nach dem Gottesdienste zu seinem Palaste zurückkehrt, wird ihm die Tiare wieder aufgesetzt. Vor Alters bediente er sich der Tiare an den Festen der vier gekrönten Blutzeugen, des heiligen Martin, des heiligen Klemens, an den Sonntagen Gaudete und Laetare, an den Festen der Geburt des Herrn, des heiligen Stephan, der Erscheinung des Herrn, am Osterfeste und am Ostermontag, am Sonntag: ‚Ich bin der gute Hirte,' am Feste der Himmelfahrt, zu Pfingsten, an den Festen des heiligen Petrus, des heiligen Silvester und am Jahrestage seiner Krönung."[1])

Bei der feierlichen Darbringung des heiligen Opfers bedienet sich das Oberhaupt der Kirche der Mitra, und zwar „einer dreifachen nach Erforderniß der Zeit",[2]) des Palliums und zweier außergewöhnlicher Ornamente, nämlich des subcinctorium[3]) und des fanon;[4]) jenes wird unter dem anderen Cingulum gegürtet, dieser nach dem Brustkreuze auf das Haupt gelegt.[5]) Das subcinctorium erinnert an die Worte des Herrn zu Petrus: „Wahrlich, wahrlich sag' Ich dir, da du jünger warst, gürtetest du dich selbst, und wandeltest, wohin du wolltest: wenn du alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein Anderer wird dich gürten und dich führen, wohin du nicht willst."[6]) Mit Recht trägt das Oberhaupt der Kirche allein einen Hauptschmuck (fanon), gleichsam als ein Symbol des Tugendschmuckes, durch den er hervorragen soll.

12. Das Pluviale war anfangs, wie schon der Name besagt, ein Kleid, dessen man sich zur Regenzeit bei Prozessionen bediente; es war mit einer Kapuze versehen, die man über das Haupt ziehen konnte (daher trägt es auch den Namen Cappa und Casula cucullata). Die Bedeutung des Pluviale ist von der des Meßgewandes nicht verschieden, daher bedient man sich desselben in der Regel bei allen Feierlichkeiten außer dem eucharistischen Opfer, dem allein die Planeta vorbehalten ist;[7])

[1]) Rituum ecclesiasticorum S. Romanae ecclesiae. l. III. c. 9. p. 306.

[2]) Ibid.

[3]) „Est instar parvi cujusdam manipuli e sinistro latere pendens." Bona l. c. l. I. c. 24. n. 15. p. 287.

[4]) „Est velum sericum subtilissimum diversis coloribus distinctum et virgatum, quod post albam et cingulum capiti imponit et replicat super humeros et ante pectus." Ibid.

[5]) Rit. eccles. etc. l. II. sect. I. p. 172.

[6]) Joh. 21, 18.

[7]) „Pluviali utitur in processionibus et benedictionibus, quae fiunt in altari; item in officio Laudum et Vesperarum, quando solemniter dicuntur. Eodem utitur assistens celebranti in missa pontificali; item quando celebrans post missam defunctorum facit in fine absolutionem. Cum celebrans utitur pluviali,

denn bei jeder Art des göttlichen Dienſtes muß den Prieſter reine Opferliebe und eine gehobene und geheiligte Stimmung beſeelen.

Aeltere Schriftſteller ſprechen von dem Pluviale als von einer Kleidung der niederen Diener der Kirche und zumal der Sänger. So Honorius: „Die Cappa iſt das eigenthümliche Kleid der Sänger, welches an die Stelle der altteſtamentlichen Tunika von Hyazinth getreten zu ſein ſcheint, daher es mit Franſen wie dieſe mit Glöckchen geziert iſt. Durch dieſes Kleid wird der heilige Wandel angezeigt, daher es auch alle Rangordnungen tragen. Oben hat es eine Kapuze, welche die himmliſche Freude bedeutet. Denn wenn der Wandel des Dieners Chriſti jetzt im Himmel iſt, ſo wird er nach Vollbringung ſeines Miniſteriums in die Freude des Herrn eingehen. Es reicht bis auf die Füße, weil man im heiligen Leben bis zum Ende ausharren ſoll. Durch die Franſen wird die Mühe angedeutet, welche mit dem Dienſte Gottes verbunden iſt. Dieſes Kleid bleibt vorne offen, weil auf die Diener Chriſti, welche heilig wandeln, das ewige Leben wartet. Der Schall der Glöckchen an der Tunika iſt die Stimme der Gott preiſenden Sänger; es waren, wie geſchrieben ſteht, deren zweiundſiebenzig, weil aus zweiundſiebenzig Büchern Gott Lob geſungen wird; dazwiſchen waren eben ſo viele Granatäpfel angebracht, weil in denſelben Büchern die Beiſpiele guter Werke uns vorgeſtellt werden.“ [1])

13. Thomas von Aquin erklärt ſich über die kirchlichen Kleider auf folgende Weiſe: „Die Kleider der Diener der Kirche bezeichnen die Eigenſchaften, welche an ihnen erfordert werden zur Feier des Dienſtes Gottes. Und weil einige Eigenſchaften bei Allen, einige aber mehr bei den höheren Dienern der Kirche erfordert werden, deßwegen ſind einige Kleider Allen gemeinſam, andere aber nur den höheren eigen. Daher kommt Allen zu der Amikt, welcher die Schultern bedeckt, und durch welchen die Starkmuth in Ausführung der ihnen übertragenen göttlichen Dienſte bezeichnet wird; eben ſo die Albe, welche die Reinheit des Lebens, und das Cingulum, welches die Bezähmung des Fleiſches bedeutet. Der Subdiakon trägt ferner die Manipel an der linken Hand, welche die Reinigung auch von den geringſten Flecken anzeigt, weil ſie gleichſam ein Schweißtuch iſt, um das Geſicht abzuwiſchen; denn die Subdiakonen werden zuerſt zur Feier des Gottesdienſtes zugelaſſen; ſie tragen auch die enge Tunika, welche die Lehre Chriſti bedeutet, weßwegen im alten Geſetze Glöckchen daran hingen; den Subdiakonen wird nämlich zuerſt geſtattet, die Lehre des neuen Geſetzes zu verkünden.

---

semper deponit manipulum, et ubi pluviale haberi non potest in benedictionibus, quae fiunt in altari, celebrans stat sine planeta, cum alba et stola.“ Rubr. gen. XIX. 3. 4.

[1]) Lib. I. c. 227. p. 1076.

Der Diakon hat überdieß über die linke Schulter die Stole zum Zeichen, daß er bei der Spendung der Sakramente beigezogen wird, und die Dalmatik, ein weites Gewand und so genannt, weil es in den Gegenden Dalmatiens zuerst im Gebrauche war, um anzuzeigen, daß er Spender der Sakramente ist; denn er spendet das heilige Blut aus, und bei der Spendung wird Freigebigkeit (largitas) erfordert. Dem Priester wird die Stole auf beide Schultern gelegt, weil ihm volle Gewalt, die Sakramente zu spenden, gegeben wird, nicht als Diener eines anderen, und deßwegen hängt die Stole auf die Füße herab. Er hat auch die Planeta, welche die Liebe bedeutet, weil er das Sakrament der Liebe konfizirt, nämlich die Eucharistie. Den Bischöfen kommen noch neun weitere Ornamente zu, welche sind die Schuhe, die Sandalien, das subcinctorium, die Tunika, Dalmatika, Mitra, die Handschuhe, der Ring, der Stab, weil ihre Gewalt in neun Stücken die der Priester überragt; denn sie können Kleriker ordiniren, Jungfrauen benediziren, Bischöfe konsekriren, die Hände auflegen, Kirchen weihen, Kleriker absetzen, Synoden zelebriren, das Chrisma konfiziren, Kleider und Gefäße weihen. Oder es wird durch die Schuhe angezeigt der Wandel auf dem rechten Pfade; durch die Sandalien, welche die Füße bedecken, die Verachtung des Irdischen; durch das subcinctorium, womit die Stole mit der Albe zusammengebunden wird, die Liebe zum Wohlanstande; durch die Tunika die Beharrlichkeit, weil Joseph, wie wir lesen, eine Tunika hatte, die herabfloß bis auf die Ferse, welche das Ende des Lebens bedeuten; durch die Dalmatik die Freigebigkeit in den Werken der Barmherzigkeit; durch die Handschuhe die Vorsicht im Handeln; durch die Mitra die Kenntniß des doppelten Testaments, daher sie zwei Hörner hat; durch den Stab die Seelsorge, welche die Zerstreuten zu sammeln (das bedeutet die Krümmung oben am Stabe), die Schwachen aufrecht zu halten (das bedeutet der Stamm) und die Trägen zu spornen hat (das bedeutet der Stachel am Fuße); durch den Ring die Geheimnisse des Glaubens, durch welche die Kirche mit Christus vermählt wird; denn die Bischöfe sind die Bräutigame der Kirche an Christi Statt. Die Erzbischöfe haben noch das Pallium zum Zeichen ihrer privilegirten Gewalt; denn das Pallium bedeutet die goldene Kette, welche die Sieger im Kampfe zu erhalten pflegten."[1])

14. Der Priester geht mit bedecktem Haupte zum Altare; dieß ist nicht bloß ein Zeichen der Würde und des Ansehens, sondern es entspricht auch der Bedeutung des Amiktus, der gläubigen Einsammlung und Hingabe. Zuerst hatte das Meßgewand eine Kapuze, welche über den Kopf gezogen wurde, dann wurde das Haupt mit dem

[1]) Summ. theol. p. III. supplem. qu. 40. art. 7. l. c. col. 1076.

Amiktus bedeckt, endlich iſt das Birret (ſo genannt von Birrus, Name eines dichten, wolligen Stoffes) aufgekommen.[1])

Während die altteſtamentlichen Prieſter ihre Opfer mit bedecktem Haupte darbrachten, darf das wahre Opfer aus Ehrfurcht nur unbedeckten Hauptes gefeiert werden.[2]) Auch andere gottesdienſtliche Handlungen ſind mit unbedecktem Haupte vorzunehmen.[3])

15. „Die edle Beſtimmung und die ſymboliſche Bedeutung der Paramente machen es einleuchtend, daß für dieſelben nur würdige, ſchöne Stoffe[4]) ſollen verwendet werden. Die Anwendung von minder edlen oder durch die Mode eingeführten, meiſt auch unbauerhaften und unpraktiſchen Stoffen, ſowie alles Scheinweſen liegt dem Sinne der Kirche ferne." Für den heiligen Dienſt ſollen, ſo laſſen alle kirchlichen Vorſchriften erkennen, nur die reinſten Stoffe wie die edelſten Metalle zur Anwendung kommen.

„Das Meßbuch ſchreibt für die Palla und das Korporale den Gebrauch des Linnens vor;[5]) nach dem Rituale Romanum muß das

---

[1]) „Erat autem birretum rotundum a sua origine, ut ex antiquis tabulis, et sepulcralibus figuris luculenter apparet. At cum digito assidue apprehenderetur, sensim cornua quaedam adeptum est quae deinde solida et forti tela subsuta Itali in tres, Germani, Galli, et Hispani in quatuor per modum crucis angulos sublevarunt." Fornici, l. c. pag. 43.

[2]) „Nullus episcopus, presbyter, diaconus ad solemnia missarum celebranda praesumat . . . velato capite altari Dei assistere, quoniam et Apostolus prohibet, viros velato capite orare in ecclesia, et qui temere praesumserit, communione privetur." C. 57. D. I. de consecr. Hieraus wird geſchloſſen, „non licere pileolum et comas fictitias gerere, dum sacrum peragitur, nisi facultas a summo Pontifice comparetur. Nemo audeat (statuit Urbanus VIII.) uti pileolo in celebratione missae sine expressa licentia Sedis Apostolicae, non obstante quacunque contraria consuetudine. Idem constituit S. R. C. 24. Apr. 1626 his verbis: Facultas concedendi pileolum in missa spectat ad Papam. Summi Pontifices non solum episcopis sed aliis quoque sacerdotibus hoc privilegium indulserunt, si valetudinis discrimen intercederet; et praecipitur: Ne pileolo sacerdos utatur a praefatione ad peractam sacram communionem." Benedikt XIV. Instit. 96. l. c. p. 642. Cf. Instit. 34. §. 4 p. 237. De syn. dioec. l. XI. c. IX.

[3]) „Birretum nunquam adhiberi potest in actuali ministerio (S. R. C. 10. Jan. 1693. 20. Apr. 1822), nisi in concione, auditione confessionum, in choro quando sedetur, in processionibus, quae fiunt sine ss. Sacramento et sine Reliquia s. Crucis." Herdt l. c. p. 180. Idem valet de pileolo sine speciali indulto. Ibid. p. 181.

[4]) „Paramenta debent esse . . . . pulchra." Missal. Rom. de praeparat. sacerd. n. 2.

[5]) „Patenam tegit . . parva palla lintea . . . Corporale ex lino tantum esse debet, nec serico vel auro in medio intextum, sed totum album." Ibid. n. 1. — Die Palla ſollte nur aus Leinwand ohne irgend eine andere Zuthat beſtehen. Deſſen ungeachtet iſt es ſehr häufig geworden, die Leinwand der Palla mit einer Stickerei oder mit einem nach der Tagesfarbe wechſelnden Stoffe zu bedecken. In

Kommuniontuch ein linteum mundum ſein und ebenſo das Tuch, mit welchem bei Ertheilung des Viaticum der Tiſch im Krankenzimmer bedeckt wird; und durch das decretum generale vom 15. Mai 1819[1]) hat die heilige Kongregation der Riten, um, was in Bezug auf die heiligen Gewänder von Alters her beobachtet worden, auch für alle Zu-

---

neueſter Zeit hat die S. Rituum Congreg. ſolche Zuthaten unter gewiſſen Bedingungen geduldet. Auf die Frage: „An non obstantibus decretis a S. R. C. editis uti liceat palla a parte superiori panno serico cooperta?“ erging am 10. Januar 1852 die Antwort: „Permitti posse, dummodo palla lintea subnexa calicem cooperiat ac pannus superior non sit nigri coloris aut referat aliqua mortis signa.“ Es ſind demnach die ſchwarzen Palla-Decken gänzlich zu entfernen. Manchmal ſcheinen übrigens dieſe ganz unnöthigen Decken die Hauptſache zu ſein, ſo daß nur ein Fleckchen oft ſogar ſchmutziger Leinwand auf ihrer unteren Seite angeheftet iſt, während die Palla immerhin eine größere Ausdehnung haben ſoll; um von dem argen Mißbrauche zu ſchweigen, daß die Leinwand gänzlich fehlt und die Palla nur aus anderen, oft ſehr unedlen Stoffen beſteht. Uebrigens erhellt aus dem mitgetheilten Dekret nur, daß ſeidene Decken auf der Palla geduldet werden können, weßhalb andere Stoffe auf gleiche Duldung keinen Anſpruch machen dürfen.

[1]) Dasſelbe lautet: „Quamvis S. Rituum Congregatio sub die 15. Martii 1846 reprobaverit morem, qui forte alicubi obtinuerat locum, conficiendi amictus, albas, tobaleas altarium, nec non Corporalia et pallas ex tela quadam composita ex lino et gossipio subtilissimo; nihilominus novissimis temporibus adeo invaluit abusus ut, constanti Ecclesiae disciplina posthabita, nonnullis in ecclesiis non alia adhibeantur supellectilia vel ad sacrificandum vel ad altarium usum, nisi ex simplici gossipio confecta. Ad hanc corruptelam, quam bene multi consuetudinis nomine cohonestare nituntur, radicitus evellendam studia converterunt Emi et Rmi DD. CC. sacris tuendis ritibus praepositi. Soliciti idcirco, ut quod usque ab Ecclesiae primordiis quoad sacra indumenta et supellectilia ob reales et mysticas significationes inductum est, retineatur, restituatur, declararunt et decreverunt, ab antiquo more sub quolibet praetextu, colore ac titulo non esse recedendum, et eadem sacra indumenta ac supellectilia conficienda esse ex lino aut cannabe, non autem ex alia quacumque materia, etsi munditie, candore ac tenacitate linum aut cannabem aemulante et aequante. Aliqua tamen indulgentia utentes permiserunt, ut amictus, albae, tobaleae, mappulae, si quae ex gossipio habentur, adhiberi interea possint, usque dum consumentur; sed cum hujusmodi supellectilia renovanda erunt, ne ex alia materia fiant, nisi ex lino vel cannabe, praeceperunt. Districte vero jusserunt, ut Corporalia, pallae ac purificatoria post lapsum unius mensis a praesentis decreti publicatione, linea omnino sint vel ex cannabe, interdicto ac vetito aliorum usu, quae ex gossipio supererunt. Et ita decreverunt ac ubique locorum, si Sanctissimo Domino nostro placuerit, servari mandarunt. — Sanctitas Sua decretum approbavit, confirmavit, typisque editum publicari praecepit; ac praeterea jussit, ut locorum Ordinarii ejusdem observantiae sedulo incumbant.“ Die 18. ejusdem mensis et anni. — Gardellini bemerkt hiezu: Hoc decretum praeceptivam obligationem importat. — Vgl. das oberhirtliche Ausſchreiben für das Bisthum Regensburg vom 28. Nov. 1837. Verordnungen-Sammlung S. 352.

kunft feſtzuſtellen, es für die ganze Kirche als Geſetz erklärt, daß Amikte, Alben,[1]) Altartücher, Korporalien, Pallen, Purifikatorien aus Linnen oder Hanf angefertigt werden müſſen und jeder andere Stoff, insbeſondere aber Baumwolle verboten ſei, nachdem ſie ſchon früher auch die, ſtatt aus reinem Linnen oder Hanf, halb aus Linnen und halb aus Baumwolle angefertigten Stoffe (Mouſſelin) verworfen hatte.[2])

In Bezug auf jene Paramente, welche ſich nach der Tagesfarbe richten, hat das Geſetz ausdrücklich ausgeſprochen, das Kelchvelum müſſe von Seide ſein.[3]) Dieſen Stoff verlangt die Congregatio Episcoporum auch für die Ausſchmückung des Tabernakels;[4]) das Caeremoniale Episcoporum bezeichnet denſelben Stoff ſowohl für das Velum, mit welchem am Gründonnerſtag der zur Aufbewahrung des Allerheiligſten dienende Kelch bedeckt werden ſoll, als auch für das zur Prozeſſion mit dem Allerheiligſten erforderliche Velum humerale;[5]) und das Rituale Romanum[6]) will, daß ein ſeidenes Velum um die Pyxis gelegt werde, in welcher das Allerheiligſte zu den Kranken getragen wird. Damit iſt nahe gelegt, daß der nämliche Stoff am geziemendſten auch bei den übrigen Paramenten, Planeta, Pluviale u. ſ. w. zur Anwendung komme. Eine ausdrückliche Vorſchrift beſteht aber nicht, ſondern die Rituskongregation hat ſich darauf beſchränkt, ungeziemende Stoffe zu verbannen. So auf die Anfrage: „Num Planetae, Stolae et Manipula

---

[1]) Auf die Anfrage: „An sacerdotes in sacrificio missae uti possint cingulo serico?“ antwortete die S. R. C.: „Congruentius uti cingulo lineo.“ Eine Entſcheidung der S. R. C. Ord. Carthus. 23. Dec. 1862 ſpricht aus, daß auch ſolche von Wolle gebraucht werden können. „An cingulum possit esse coloris paramentorum, an necessario debeat esse album? Resp. S. R. C. Posse uti cingulo coloris paramentorum.“ 8. Jun. 1609. — Das kleine Kreuz, welches in der Mitte des Amiktes und des Purifikatoriums vorgeſchrieben iſt, werde mit weißem Leinfaden eingenäht. Das Nämliche hat Geltung, wenn auf der Vorderſeite des Korporale (denn auf den vier Seiten oder in der Mitte ſoll dieß nicht geſchehen) ein Kreuz eingenäht wird.

[2]) S. R. C. 15. Mart. 1664.: „Tela quaedam composita ex lino et gossipio subtilissimo, quam vocant mussulo.“ — Hinſichtlich des Rochettum und Superpellizeum iſt zwar ausdrücklich nichts vorgeſchrieben; aber es geziemt ſich, daß ſie von gleichem Stoffe mit der Albe ſeien, an deren Stelle ſie treten. Insbeſondere gilt dieß von dem Superpellizeum, das im Gegenſatze zum Rochett als vestis sacra erklärt iſt. S. R. C. 10. Jan. 1852.

[3]) „Cum velo serico.“ De praepar. sacerd. ad Miss. n. 1.

[4]) Im Dekret vom 26. Okt. 1575: „Tabernaculum regulariter debet esse . . . intus aliquo panno serico decenter contectum.“

[5]) Lib. II. Cap. XXIII. n. 3: „Ambo haec vela sint sericea, vel aureata aut pulcherrime ornata.“ Der Seidenſtoff kann demnach mit Gold durchwebt oder ſonſt mit ſchönem Schmucke (Stickerei) verſehen ſein.

[6]) Tit. de Commun. infirm.: „Velum sericum superimponit.“

possint confici ex tela linea vel gossipio vulgo Percallo, coloribus praescriptis tincta aut depicta?" Resp. „Serventur Rubricae et usus omnium ecclesiarum, quae hujusmodi casulas non admittunt."[1]) Deßgleichen[2]) auf die Frage: „Utrum licitum sit, ad celebrandum missam ornamentis uti, quorum textura vitrea est mixta auro et argento?" Resp. „Negative;" — eine Entſcheidung, welche zugleich lehrt, wie wenig die Kirche dem modernen Surrogat- und Scheinweſen geneigt ſich zeigt.[3])

Es iſt nun wohl klar, wie beklagenswerth jene Mißbräuche ſeien, die bezüglich der Anwendung des Stoffes für liturgiſche Kleider theils durch Unkenntniß und Sorgloſigkeit, theils durch eine Dürftigkeit, die doch den Schein des Reichthums aus mißverſtandener Rückſicht auf das Urtheil und Gefallen der Leute nicht entbehren wollte, theils durch wirkliche Betrügereien ſich faſt allenthalben in die Kirchen eingeſchlichen haben. Wir finden Alben, Altartücher, Korporalien u. ſ. f. von Baumwolle und mit Baumwollſpitzen,[4]) und wir finden ſolche nicht ſelten um Preiſe angekauft, welche nicht die Armuth bietet, ſondern nur das Verlangen, eine Albe, ein Altartuch (ſogenannte Schleier-Alben, Schleier-Altartücher) zu haben, die koſtbaren feinen Linnengeweben wenigſtens dem Scheine nach gleich ſtünden, obſchon dadurch gegen die Vorſchriften der Kirche gefehlt und ganz Unwürdiges an den Altar des Herrn getragen wird. Nicht ſelten könnte um einen weit geringeren Preis viel Würdigeres und Dauerhafteres angeſchafft werden, wenn auch nicht mit ſo prunkendem Scheine. Dann findet man oft Paramente vom elendeſten, ganz gewöhnlichen Stoffe, aber ausgeſtattet mit einem Flitterwerke von in Falſchgold gewobenen Deſſins und ächt ſcheinenden Borten, daß ſich unnöthiger Weiſe dafür eine Summe entziffert, um welche es leicht geweſen wäre, ein zwar beſcheidenes, aber doch ſchönes und kirchliches Gewand vom ſolideſten Stoffe herzuſtellen."[5])

16. Da über die Formen der kirchlichen Gewänder „beſtimmte und allgemein geltende kirchliche Vorſchriften nur wenige vorhanden ſind, und die liturgiſchen Bücher nur Andeutungen enthalten, ſo beſchränken

[1]) S. R. C. 22. Sept. 1837. Es ſteht jedoch Nichts entgegen, daß Gewänder aus edleren Stoffen, die weltlichen Zwecken dienten, als Paramente verarbeitet werden. Quarti, Comment. in Rubr. Miss. P. I. tit. 19. dub. 4.

[2]) S. R. C. 11. Sept. 1847.

[3]) Vgl. das Monitum S. R. C. vom 28. Juli 1881.

[4]) Auch das ſo viel verbreitete Unterlegen mit rothem Zeuge muß gerügt werden. „An liceat ubique terrarum in fimbriis et manicis Albarum et aliarum vestium sub velo transparenti fundum rubrum mittere, vel an sit privilegium peculiare Italiae, Hispaniae etc." Resp. Negative. S. R. C. 17. Aug. 1833.

[5]) Oberhirtliches Ausſchreiben für das Bisthum Regensburg vom 13. April 1860. Verordnungsblatt S. 72 ff.

kunft feſtzuſtellen, es für die ganze Kirche als Geſetz erklärt, daß Amikte, Alben,[1]) Altartücher, Korporalien, Pallen, Purifikatorien aus Linnen oder Hanf angefertigt werden müſſen und jeder andere Stoff, insbeſondere aber Baumwolle verboten ſei, nachdem ſie ſchon früher auch die, ſtatt aus reinem Linnen oder Hanf, halb aus Linnen und halb aus Baumwolle angefertigten Stoffe (Mouſſelin) verworfen hatte.[2])

In Bezug auf jene Paramente, welche ſich nach der Tagesfarbe richten, hat das Geſetz ausdrücklich ausgeſprochen, das Kelchvelum müſſe von Seide ſein.[3]) Dieſen Stoff verlangt die Congregatio Episcoporum auch für die Ausſchmückung des Tabernakels;[4]) das Caeremoniale Episcoporum bezeichnet denſelben Stoff ſowohl für das Velum, mit welchem am Gründonnerſtag der zur Aufbewahrung des Allerheiligſten dienende Kelch bedeckt werden ſoll, als auch für das zur Prozeſſion mit dem Allerheiligſten erforderliche Velum humerale;[5]) und das Rituale Romanum[6]) will, daß ein ſeidenes Velum um die Pyxis gelegt werde, in welcher das Allerheiligſte zu den Kranken getragen wird. Damit iſt nahe gelegt, daß der nämliche Stoff am geziemendſten auch bei den übrigen Paramenten, Planeta, Pluviale u. ſ. w. zur Anwendung komme. Eine ausdrückliche Vorſchrift beſteht aber nicht, ſondern die Rituskongregation hat ſich darauf beſchränkt, ungeziemende Stoffe zu verbannen. So auf die Anfrage: „Num Planetae, Stolae et Manipula

[1]) Auf die Anfrage: „An sacerdotes in sacrificio missae uti possint cingulo serico?“ antwortete die S. R. C.: „Congruentius uti cingulo lineo.“ Eine Entſcheidung der S. R. C. Ord. Carthus. 23. Dec. 1862 ſpricht aus, daß auch ſolche von Wolle gebraucht werden können. „An cingulum possit esse coloris paramentorum, an necessario debeat esse album? Resp. S. R. C. Posse uti cingulo coloris paramentorum.“ 8. Jun. 1609. — Das kleine Kreuz, welches in der Mitte des Amiktes und des Purifikatoriums vorgeſchrieben iſt, werde mit weißem Leinfaden eingenäht. Das Nämliche hat Geltung, wenn auf der Vorderſeite des Korporale (denn auf den vier Seiten oder in der Mitte ſoll dieß nicht geſchehen) ein Kreuz eingenäht wird.

[2]) S. R. C. 15. Mart. 1664.: „Tela quaedam composita ex lino et gossipio subtilissimo, quam vocant mussulo.“ — Hinſichtlich des Rochettum und Superpellizeum iſt zwar ausdrücklich nichts vorgeſchrieben; aber es geziemt ſich, daß ſie von gleichem Stoffe mit der Albe ſeien, an deren Stelle ſie treten. Insbeſondere gilt dieß von dem Superpellizeum, das im Gegenſatze zum Rochett als vestis sacra erklärt iſt. S. R. C. 10. Jan. 1852.

[3]) „Cum velo serico.“ De praepar. sacerd. ad Miss. n. 1.

[4]) Im Dekret vom 26. Okt. 1575: „Tabernaculum regulariter debet esse . . . intus aliquo panno serico decenter contectum.“

[5]) Lib. II. Cap. XXIII. n. 3: „Ambo haec vela sint sericea, vel aureata aut pulcherrime ornata.“ Der Seidenſtoff kann demnach mit Gold durchwebt oder ſonſt mit ſchönem Schmucke (Stickerei) verſehen ſein.

[6]) Tit. de Commun. infirm.: „Velum sericum superimponit.“

possint confici ex tela linea vel gossipio vulgo Percallo, coloribus praescriptis tincta aut depicta?" Resp. „Serventur Rubricae et usus omnium ecclesiarum, quae hujusmodi casulas non admittunt." [1]) Deßgleichen [2]) auf die Frage: „Utrum licitum sit, ad celebrandum missam ornamentis uti, quorum textura vitrea est mixta auro et argento?" Resp. „Negative;" — eine Entscheidung, welche zugleich lehrt, wie wenig die Kirche dem modernen Surrogat- und Scheinwesen geneigt sich zeigt.[3])

Es ist nun wohl klar, wie beklagenswerth jene Mißbräuche seien, die bezüglich der Anwendung des Stoffes für liturgische Kleider theils durch Unkenntniß und Sorglosigkeit, theils durch eine Dürftigkeit, die doch den Schein des Reichthums aus mißverstandener Rücksicht auf das Urtheil und Gefallen der Leute nicht entbehren wollte, theils durch wirkliche Betrügereien sich fast allenthalben in die Kirchen eingeschlichen haben. Wir finden Alben, Altartücher, Korporalien u. s. f. von Baumwolle und mit Baumwollspitzen,[4]) und wir finden solche nicht selten um Preise angekauft, welche nicht die Armuth bietet, sondern nur das Verlangen, eine Albe, ein Altartuch (sogenannte Schleier-Alben, Schleier-Altartücher) zu haben, die kostbaren feinen Linnengeweben wenigstens dem Scheine nach gleich stünden, obschon dadurch gegen die Vorschriften der Kirche gefehlt und ganz Unwürdiges an den Altar des Herrn getragen wird. Nicht selten könnte um einen weit geringeren Preis viel Würdigeres und Dauerhafteres angeschafft werden, wenn auch nicht mit so prunkendem Scheine. Dann findet man oft Paramente vom elendesten, ganz gewöhnlichen Stoffe, aber ausgestattet mit einem Flitterwerke von in Falschgold gewobenen Dessins und ächt scheinenden Borten, daß sich unnöthiger Weise dafür eine Summe entziffert, um welche es leicht gewesen wäre, ein zwar bescheidenes, aber doch schönes und kirchliches Gewand vom solidesten Stoffe herzustellen." [5])

16. Da über die Formen der kirchlichen Gewänder „bestimmte und allgemein geltende kirchliche Vorschriften nur wenige vorhanden sind, und die liturgischen Bücher nur Andeutungen enthalten, so beschränken

[1]) S. R. C. 22. Sept. 1837. Es steht jedoch Nichts entgegen, daß Gewänder aus edleren Stoffen, die weltlichen Zwecken dienten, als Paramente verarbeitet werden. Quarti, Comment. in Rubr. Miss. P. I. tit. 19. dub. 4.

[2]) S. R. C. 11. Sept. 1847.

[3]) Vgl. das Monitum S. R. C. vom 28. Juli 1881.

[4]) Auch das so viel verbreitete Unterlegen mit rothem Zeuge muß gerügt werden. „An liceat ubique terrarum in fimbriis et manicis Albarum et aliarum vestium sub velo transparenti fundum rubrum mittere, vel an sit privilegium peculiare Italiae, Hispaniae etc." Resp. Negative. S. R. C. 17. Aug. 1833.

[5]) Oberhirtliches Ausschreiben für das Bisthum Regensburg vom 13. April 1860. Verordnungsblatt S. 72 ff.

kunft feſtzuſtellen, es für die ganze Kirche als Geſetz erklärt, daß Amikte, Alben,[1]) Altartücher, Korporalien, Pallen, Purifikatorien aus Linnen oder Hanf angefertigt werden müſſen und jeder andere Stoff, insbeſondere aber Baumwolle verboten ſei, nachdem ſie ſchon früher auch die, ſtatt aus reinem Linnen oder Hanf, halb aus Linnen und halb aus Baumwolle angefertigten Stoffe (Mouſſelin) verworfen hatte.[2])

In Bezug auf jene Paramente, welche ſich nach der Tagesfarbe richten, hat das Geſetz ausdrücklich ausgeſprochen, das Kelchvelum müſſe von Seide ſein.[3]) Dieſen Stoff verlangt die Congregatio Episcoporum auch für die Ausſchmückung des Tabernakels;[4]) das Caeremoniale Episcoporum bezeichnet denſelben Stoff ſowohl für das Velum, mit welchem am Gründonnerſtag der zur Aufbewahrung des Allerheiligſten dienende Kelch bedeckt werden ſoll, als auch für das zur Prozeſſion mit dem Allerheiligſten erforderliche Velum humerale;[5]) und das Rituale Romanum[6]) will, daß ein ſeidenes Velum um die Pyxis gelegt werde, in welcher das Allerheiligſte zu den Kranken getragen wird. Damit iſt nahe gelegt, daß der nämliche Stoff am geziemendſten auch bei den übrigen Paramenten, Planeta, Pluviale u. ſ. w. zur Anwendung komme. Eine ausdrückliche Vorſchrift beſteht aber nicht, ſondern die Rituskongregation hat ſich darauf beſchränkt, ungeziemende Stoffe zu verbannen. So auf die Anfrage: „Num Planetae, Stolae et Manipula

[1]) Auf die Anfrage: „An sacerdotes in sacrificio missae uti possint cingulo serico?“ antwortete die S. R. C.: „Congruentius uti cingulo lineo.“ Eine Entſcheidung der S. R. C. Ord. Carthus. 23. Dec. 1862 ſpricht aus, daß auch ſolche von Wolle gebraucht werden können. „An cingulum possit esse coloris paramentorum, an necessario debeat esse album? Resp. S. R. C. Posse uti cingulo coloris paramentorum.“ 8. Jun. 1609. — Das kleine Kreuz, welches in der Mitte des Amiktes und des Purifikatoriums vorgeſchrieben iſt, werde mit weißem Leinfaden eingenäht. Das Nämliche hat Geltung, wenn auf der Vorderſeite des Korporale (denn auf den vier Seiten oder in der Mitte ſoll dieß nicht geſchehen) ein Kreuz eingenäht wird.

[2]) S. R. C. 15. Mart. 1664.: „Tela quaedam composita ex lino et gossipio subtilissimo, quam vocant mussulo.“ — Hinſichtlich des Rochettum und Superpellizeum iſt zwar ausdrücklich nichts vorgeſchrieben; aber es geziemt ſich, daß ſie von gleichem Stoffe mit der Albe ſeien, an deren Stelle ſie treten. Insbeſondere gilt dieß von dem Superpellizeum, das im Gegenſatze zum Rochett als vestis sacra erklärt iſt. S. R. C. 10. Jan. 1852.

[3]) „Cum velo serico.“ De praepar. sacerd. ad Miss. n. 1.

[4]) Im Dekret vom 26. Okt. 1575: „Tabernaculum regulariter debet esse . . . intus aliquo panno serico decenter contectum.“

[5]) Lib. II. Cap. XXIII. n. 3: „Ambo haec vela sint sericea, vel aureata aut pulcherrime ornata.“ Der Seidenſtoff kann demnach mit Gold durchwebt oder ſonſt mit ſchönem Schmucke (Stickerei) verſehen ſein.

[6]) Tit. de Commun. infirm.: „Velum sericum superimponit.“

possint confici ex tela linea vel gossipio vulgo Percallo, coloribus praescriptis tincta aut depicta?" Resp. „Serventur Rubricae et usus omnium ecclesiarum, quae hujusmodi casulas non admittunt." [1]) Deßgleichen [2]) auf die Frage: „Utrum licitum sit, ad celebrandum missam ornamentis uti, quorum textura vitrea est mixta auro et argento?" Resp. „Negative;" — eine Entscheidung, welche zugleich lehrt, wie wenig die Kirche dem modernen Surrogat- und Scheinwesen geneigt sich zeigt.[3])

Es ist nun wohl klar, wie beklagenswerth jene Mißbräuche seien, die bezüglich der Anwendung des Stoffes für liturgische Kleider theils durch Unkenntniß und Sorglosigkeit, theils durch eine Dürftigkeit, die doch den Schein des Reichthums aus mißverstandener Rücksicht auf das Urtheil und Gefallen der Leute nicht entbehren wollte, theils durch wirkliche Betrügereien sich fast allenthalben in die Kirchen eingeschlichen haben. Wir finden Alben, Altartücher, Korporalien u. s. f. von Baumwolle und mit Baumwollspitzen,[4]) und wir finden solche nicht selten um Preise angekauft, welche nicht die Armuth bietet, sondern nur das Verlangen, eine Albe, ein Altartuch (sogenannte Schleier-Alben, Schleier-Altartücher) zu haben, die kostbaren feinen Linnengeweben wenigstens dem Scheine nach gleich stünden, obschon dadurch gegen die Vorschriften der Kirche gefehlt und ganz Unwürdiges an den Altar des Herrn getragen wird. Nicht selten könnte um einen weit geringeren Preis viel Würdigeres und Dauerhafteres angeschafft werden, wenn auch nicht mit so prunkendem Scheine. Dann findet man oft Paramente vom elendesten, ganz gewöhnlichen Stoffe, aber ausgestattet mit einem Flitterwerke von in Falschgold gewobenen Dessins und ächt scheinenden Borten, daß sich unnöthiger Weise dafür eine Summe entziffert, um welche es leicht gewesen wäre, ein zwar bescheidenes, aber doch schönes und kirchliches Gewand vom solidesten Stoffe herzustellen." [5])

16. Da über die Formen der kirchlichen Gewänder „bestimmte und allgemein geltende kirchliche Vorschriften nur wenige vorhanden sind, und die liturgischen Bücher nur Andeutungen enthalten, so beschränken

[1]) S. R. C. 22. Sept. 1837. Es steht jedoch Nichts entgegen, daß Gewänder aus edleren Stoffen, die weltlichen Zwecken dienten, als Paramente verarbeitet werden. Quarti, Comment. in Rubr. Miss. P. I. tit. 19. dub. 4.

[2]) S. R. C. 11. Sept. 1847.

[3]) Vgl. das Monitum S. R. C. vom 28. Juli 1881.

[4]) Auch das so viel verbreitete Unterlegen mit rothem Zeuge muß gerügt werden. „An liceat ubique terrarum in fimbriis et manicis Albarum et aliarum vestium sub velo transparenti fundum rubrum mittere, vel an sit privilegium peculiare Italiae, Hispaniae etc." Resp. Negative. S. R. C. 17. Aug. 1833.

[5]) Oberhirtliches Ausschreiben für das Bisthum Regensburg vom 13. April 1860. Verordnungsblatt S. 72 ff.

wir uns darauf, geſtützt auf dieſe Vorſchriften und Andeutungen, auf eine Rückkehr zu würdigeren und edleren Formen und auf Abſtellung der beſtehenden Mißſtände zu bringen.

Solche Mißſtände, die an den Paramenten immer wieder gefunden werden, ſind vornehmlich die Kleinheit, Steifheit und Unförmlichkeit.

Die Kaſeln und Levitenkleider haben durch den Ungeſchmack der Neuzeit allmälig eine Geſtalt angenommen, welche, ſowohl was die Länge als was die Breite betrifft, im auffallendſten Widerſpruche mit der Beſtimmung und Würde der heiligen Gewänder nicht minder als mit der Tradition der Kirche ſteht. Die würdige Form der Kaſula verlangt nämlich, daß ſie lang ſei und weit über die Kniee reiche, und breit, ſo daß ſie die Schultern gut umdecke. Die Levitenkleider ſeien gleichfalls weit und wenigſtens bis zu den Knieen reichend; auch ſollen ſie weite Aermel haben.

Kaſeln, Dalmatiken, Tunizellen und Pluvialien müſſen immer weich und fließend ſein und würdig an den Leib ſich anlegen; die kirchlichen Gewänder müſſen immer Gewänder bleiben, und dürfen nicht zu Brettern werden. Die Fütterung mit Steifleinen oder gar Pappe macht das Gewand unſchön, an allen Seiten hinderlich, und verdirbt den Stoff, ſtatt, wie man fälſchlich meinte, ihn zu tragen.[1])

Unnöthig wird es ſein, auf die mannigfachen unwürdigen Geſtaltungen hinzuweiſen, die das kirchliche Gewand an verſchiedenen Orten erfahren mußte, dadurch, daß Jeder es unternehmen durfte, nach ſeinem eigenen Geſchmacke die vordere oder hintere Seite der Kaſel, ihre Halsöffnung, ihren Abſchluß nach unten zuzuſchneiden, oder die Stole und Manipel zu formen und ſie, meiſt dünn und ſchmal, unten in unverhältnißmäßig große, ſchaufelartige Enden auslaufen zu laſſen u. ſ. f. Um dieſer Willkür Einzelner und den dadurch veranlaßten Entſtellungen der kirchlichen Gewänder ein Ende zu machen, wird es zur Zeit nur Ein Mittel geben, nämlich möglichſt genau ſich an jene edleren Formen zu halten, deren ſich die römiſche Kirche auch heute noch bedient, da mit dem ganzen Ritus wir am ſicherſten auch die Form der Paramente von dem Mittelpunkte der kirchlichen Einheit erholen.“[2])

17. Schon aus dem Angeführten „möge es allen Kirchenvorſtänden klar geworden ſein, wie verkehrt es ſei, die Sorge für Paramente, ihre Anſchaffung und Reſtauration dem nächſten beſten Laien, dem Meßner,

[1]) Bemerkt ſoll hier noch werden, daß die Kelch-Burſa nur auf Einer Seite offen und innen mit Halbſeide oder noch beſſer mit weißem feinen Linnen gefüttert, übrigens groß genug ſein ſolle, um das Korporale ganz aufzunehmen. Das Kelch-Velum muß fließend, nicht ſteif und nicht mit Stickereien ſo überladen ſein, daß man es nur ſchwer zuſammenlegen kann; auch habe es die hinreichende Größe, um den Kelch würdig zu bedecken.

[2]) Oberhirtliches Ausſchreiben u. ſ. f. S. 79 f.

Lehrer oder Kirchenpfleger zu überlassen. Gerade dadurch vor Allem ist so viel Unkirchliches in die Gotteshäuser gekommen, daß Leute ohne Kenntniß der kirchlichen Vorschriften, oft nur geleitet von ihrem subjektiven und zudem verderbten Urtheile, oder von der Rücksicht auf den noch verderbteren Geschmack der Menge, kauften und schalteten, wie es ihnen gut dünkte, und dem Priester genügen mußte, was einmal vorhanden war. In dieser Sache kann nur das Urtheil des Priesters und insbesondere des Kirchenvorstandes maßgebend sein, der vertraut mit den Vorschriften und dem Geiste der Kirche sein Augenmerk darauf richtet, was die Kirche will und wie sie es will.

Eben so einleuchtend wird es auch geworden sein, daß es wenigstens die größte Unvorsichtigkeit verrathe, von herumreisenden Händlern aufs Gerathewohl Paramente zu kaufen. Weder Fabrikanten noch Verfertigern von Paramenten ist es möglich, ohne besondere Anleitung nach Stoff, Farbe und Form wirklich Kirchliches zu bieten, von Jenen gar nicht zu reden, die ohne Ehrfurcht für die Kirche, ja selbst ohne der Kirche anzugehören, doch sich für berechtiget halten, für die Kirche zu arbeiten, um von ihr Gewinn zu ziehen. Der Priester und zumal der Kirchen-Vorstand muß es daher verstehen, mit der nöthigen Belehrung das zurückzuweisen, was ihm Unkirchliches zum Ankaufe oder für seine Kirche dargeboten wird, andererseits aber anzugeben, wie auf Grund der oben angeführten Vorschriften Paramente angefertiget werden sollen, wenn er solcher bedarf." [1])

Daher sollen die Kirchenvorstände

1. „die Sorge für Anschaffung von Paramenten nicht Laien überlassen, sondern die Sache selbst in die Hand nehmen;
2. von herumreisenden Händlern, oder auch von Fabrikanten und Verfertigern von Paramenten nichts ankaufen, ohne es nach obigen Darlegungen genau geprüft und denselben entsprechend gefunden zu haben. Auch von Wohlthätern dürfen sie nichts für die Kirche annehmen, wenn es den kirchlichen Vorschriften nicht entspricht." [2])
3. Bedürfen sie des Rathes oder der Beihilfe, so sollen sie sich an die unter Aufsicht der Kirche bestehenden Paramenten-Vereine wenden, welche sich die ungemein lobenswerthe Aufgabe gestellt haben, nicht bloß arme Kirchen, so weit es ihre Kräfte gestatten, zu unterstützen, sondern überhaupt für eine würdige Ausstattung des Hauses Gottes, insbesondere mit Paramenten, aus Liebe zu Jesus im heiligsten Sakramente thätig zu sein.[3])

---

[1]) Oberhirtliches Ausschreiben u. s. f. S. 80 f.

[2]) Ebendas. S. 80.

[3]) Ueber diesen Gegenstand handeln vortrefflich und lehrreich: Geschichte der liturgischen Gewänder von Dr. F. Bock. Bonn, 1856—1870. 3 Bde.; Beiträge zur Kirchen-

§. 59. Liturgische Farben.

„Wie der Regenbogen glänzet zwischen herrlichen Wolken, wie blühende Rosen in den Tagen des Frühlings, wie Lilien an Wasserbächen, wie duftender Weihrauch in den Tagen des Sommers, wie ein leuchtendes Feuer, wie ein Gefäß von gediegenem Golde, mit allerlei kostbaren Steinen geziert, wie ein fruchtbarer Oelbaum, wie eine in die Höhe sich hebende Cypresse, so war der Hohepriester Simon, wenn er sein Ehrenkleid anzog und mit allem Schmucke bekleidet war. Wenn er zum heiligen Altare hinanstieg, so gab er der heiligen Kleidung ein herrliches Ansehen.“ [1])

1. Wenn gleich das eucharistische Opfer immer dasselbe bleibt, so werden doch dadurch an den verschiedenen Tagen des kirchlichen Jahres außer den allgemeinen Gnaden auch noch besondere vermittelt; in dem nämlichen Verhältnisse bezeichnen die liturgischen Kleider jene Gesinnung, mit welcher allezeit die heilige Messe gefeiert und mitgefeiert werden muß, *während die Farben der kirchlichen Gewänder diese Gesinnung nach den einzelnen Tagen und Zeiten des Kirchenjahres modifiziren.* In den liturgischen Kleidern spiegelt sich das heilige Opfer, in den liturgischen Farben das Kirchenjahr.

2. Wie die Kirche wuchs und sich ausbreitete, so entwickelte sich die Liturgie; in der allmähligen Einführung der liturgischen Farben zeigt sich das Wachsthum der Kirche und die Entwickelung der Liturgie. Die erste Farbe, deren sich die Kirche bediente, war die *weiße*; denn die Kirche erschien als hell strahlendes Licht in den Finsternissen, als die weiße Friedenstaube unter dem verdorbenen Geschlechte, als die Braut des auf Tabor verklärten Erlösers, als Abglanz der Verherrlichung der Engel und Heiligen im Himmel. Daher ist geschrieben: „Laß deine Kleider allezeit weiß sein.“ [2]) Zur weißen Farbe kam bald die *rothe*; das Blut ihrer Kinder gab der Kirche Gedeihen. Weiß und roth sind gleichsam die Hausfarben der Kirche, weil sie auch die fleckenlose Braut Dessen ist, der den Purpurmantel getragen und sein Blut am Kreuze vergossen hat, weil sie im Blute des Lammes geheiliget worden; darum ruft sie aus: „Mein Geliebter ist weiß und roth, auserkoren aus Tausenden.“ [3]) Sieht man aber auf die Wirksamkeit der Kirche, so ist *grün* ihre Farbe; denn sie ist der immer wachsende Lebensbaum unter den Völkern, sie bietet den Oelzweig des Friedens allen Menschen, wenn sie im Geiste der Buße sich zu ihr wenden. Die Farbe der Buße war

---

geschichte, Archäologie und Liturgie von Dr. Hefele. Bd. II. S. 150—240. Tübingen, 1864; ganz besonders das Archiv: Kirchenschmuck, herausgegeben von Laib und Schwarz, und dessen Fortsetzung von G. Dengler; endlich Geiger, Notizen über Stoff und Gestalt der heiligen Gewänder. München, 1863. 2. Aufl.

[1]) Jes. Sir. 50, 8—12.

[2]) Pred. 9, 8. — [3]) Hohel. 5, 10.

einst die schwarze, von der im fünften Jahrhundert sich Spuren finden.[1]) Diese vier Farben kennt Innocenz III.; bei Durand ist bereits die violette Farbe von der schwarzen ausgeschieden. Die morgenländische Kirche bedient sich jeder Farbe ohne Unterschied, niemals aber der schwarzen.

3. Demnach hat das römische Meßbuch die Bestimmung: „Die Paramente des Altares, des Zelebranten und der Ministri seien von der Farbe, welche dem Offizium und der Messe des Tages entspricht, nach dem Gebrauche der römischen Kirche, welche fünf Farben anzuwenden pflegt, weiß, roth, grün, violett und schwarz."[2]) Hierdurch sind die übrigen Farben, also auch die gelbe und die blaue (welche nicht die violette ist), vom kirchlichen Gebrauche ausgeschlossen. Die Aussprüche der heiligen Kongregation der Riten hierüber lauten bestimmt und entschieden.[3]) Um so weniger kann die gelbe Farbe anstatt mehrerer Farben oder gar, wie Einige meinten, statt aller mit Ausnahme der schwarzen gebraucht werden.[4]) Auch goldfarbige Stoffe können nicht für mehrere der vorgeschriebenen Farben der Kirche dienen.[5]) Eigentliche Goldstoffe aber für die weiße, rothe, grüne Farbe zu gebrauchen, kann geduldet werden, wo die Gewohnheit besteht.[6])

„Aus dem liturgischen Gesetze über die Farben der Paramente folgt von selbst, daß auch die Vermischung derselben nicht erlaubt ist. Das Gesetz verlangt für verschiedene Feste, Mysterien u. s. w. bestimmte und verschiedene Farben, also will es auch, daß die Paramente jedesmal die Eine bestimmte Farbe tragen. Daher hat sich die Kirche stets, wie gegen die Verwechslung, so auch gegen die Vermischung der Farben erklärt.

Als der Bischof von Vicenza bei der heiligen Kongregation über die ‚confusio colorum in paramentis' Klage führte und um ein Mittel zur Abhilfe bat, empfing er die Antwort: ‚Serventur omnino Rubricae generales, facta tamen potestate Episcopo indulgendi, ut in ecclesiis

---

[1]) Vgl. Marzohl und Schneller a. a. O. Bd. I. S. 120.

[2]) Rubr. gen. Miss. XVIII. 1.

[3]) „Utrum liceat uti colore flavo vel caeruleo in Sacrificio Missae et expositione Sanctissimi Sacramenti?" Resp.: Negative. S. R. C. 16. Mart. 1833. Durch eine Entscheidung vom 23. Febr. 1839 wird ausgesprochen, „usum caerulei coloris veluti abusum esse eliminandum."

[4]) „An paramenta coloris flavi adhiberi possint pro quocunque colore, nigro excepto?" Resp. Negative. S. R. C. 22. Sept. 1837.

[5]) „An sacra paramenta coloris aurei inservire possint pro coloribus albo, viridi, rubro?" Resp. Negative. S. R. C. 29. Mart. 1851.

[6]) Der Rubrik gemäß hätte Gold als liturgische Farbe gar keinen Platz; es sagt jedoch eine Entscheidung der S. R. C. vom 28. April 1866 auf die Anfrage: „An sacra paramenta revera auro maxima saltem ex parte contexta pro quocunque colore exceptis violaceo et nigro, inservire possint:" „Tolerandam esse locorum consuetudinem relate tantum ad paramenta ex auro contexta."

pauperibus permittat illis uti, donec consumentur.'[1]) Auf die Anfrage, ob der Gebrauch von Stoffen mit Blumen in den verſchiedenen Farben der Kirche für Paramente aller Farben fortdauern dürfe,[2]) wurde die Entſcheidung gegeben: ‚Servetur strictim Rubrica quoad colorem paramentorum.' Und die Frage, ob Paramente von Seidenſtoffen, die mit Blumen ſo buntfarbig gewoben ſeien, daß eine Grund- oder herrſchende Farbe nicht leicht herausgefunden werden könne, ohne Unterſchied wenigſtens für weiß, roth und grün angewendet werden dürfen, wurde verneinend entſchieden."[3])

„Aus dieſen Entſcheidungen iſt unzweifelhaft abzunehmen, daß die Kirche immer ſtrenge auf der Einheit der Farbe in den Paramenten beſteht und die Rubrik des Miſſals in voller Kraft erhält. Und wenn auch manche Rubriziſten, dem vielſeitigen usus Rechnung tragend, in dem Schmucke der Paramente ein Farbenſpiel zulaſſen, ſo ſteht doch überall außer Zweifel, daß, um den Rubriken de coloribus nachzukommen, zum allermindeſten an den Paramenten jene Eine kirchliche Farbe, für welche ſie gebraucht werden ſollen, immer die Grund- oder wenigſtens die weitaus vorherrſchende und augenfällige Farbe ſein müſſe; daß alſo jene Stoffe unzuläſſig ſeien, in denen dieſe Grundfarbe durch bunte Deſſins alterirt oder weniger augenfällig wird; dann daß Ein und dasſelbe kirchliche Gewand nie als für zwei Farben paſſend betrachtet werden dürfe; endlich, daß auch armen Kirchen lediglich die Abnützung ſolcher Paramente, in denen die Kirchenfarben vermiſcht und verwiſcht ſind, geſtattet werden könne."

„Wie häufig findet man dieſe kirchlichen Beſtimmungen nicht eingehalten! Ganze Ornate von gelber oder hellblauer Farbe ſind nichts Seltenes; auch findet man Meßgewänder, Levitenkleider und Pluvialien, an denen es Jedem ſchwer ſein möchte, die eigentliche Kirchenfarbe zu beſtimmen; wir finden Kaſeln mit mächtig breiten Mitteltheilen, die zumal vorne dem Hauptſtoffe keinen Raum mehr gönnen, und daher die Farbe des Gewandes zweifelhaft erſcheinen laſſen;[4]) wir finden weiße

[1]) S. R. C. 19. Dec. 1829.

[2]) S. R. C. 12. Nov. 1831: „Potestne continuari usus illarum ecclesiarum, quae pro colore tam albo quam rubro, viridi et violaceo, utuntur paramentis vel flavi coloris vel mixtis diversi coloris floribus? praesertim si colores a Rubricis praescripti in floribus reperiantur?"

[3]) S. R. C. 22. Sept. 1837. „Num paramenta confecta ex serico et aliis coloribus floribusque intertexta, ita ut vix dignoscatur color primarius et praedominans, usurpari valeant mixtim saltem pro albo, rubro et viridi?" Resp.: Negative.

[4]) Da nach den liturgiſchen Vorſchriften ein und dasſelbe Parament nicht als für zwei Farben paſſend betrachtet werden, bei armen Kirchen aber doch der Biſchof den Gebrauch mehrfarbiger Paramente bis zu ihrer Abnützung geſtatten kann, ſo

Meßkleider mit rothen, rothe mit weißen oder gelben Mitteltheilen; wir finden Kaseln, die als violette gebraucht werden, weil sie ein Stückchen hellblau zeigen; wir finden schwarze Gewänder mit unförmlichen weißen oder gelben Kreuzen oder Stäben, darauf Todtengebeine oder Aschenurnen, Sanduhren u. dgl. die kirchliche Verzierung bilden sollen." [1])

4. Die natürliche Bedeutung der Farben hat die Kirche auf das geistige und übersinnliche Gebiet übertragen.

Schwarz ist Mangel des Lichtes, also die Farbe der natürlichen, der geistigen, und der Todes-Finsterniß. Daher sind nach Innocenz III. „schwarze Gewänder anzuziehen in den Tagen der Trauer und Fasten, für die Sünden und für die Verstorbenen, demnach von dem Advent bis am Vorabend vor Weihnacht und von Septuagesima bis zum Charsamstag; denn die Braut sagt im Hohenlied: Ich bin schwarz aber wohlgestaltet, ihr Töchter Jerusalems, wie die Gezelte von Cedar, wie die Teppiche Salomons. Schaue mich nicht an, daß ich so dunkel bin, die Sonne hat mich gebräunt." [2]) Jetzt wird die schwarze Farbe nur noch gebraucht, um das Erlöschen des Lebenslichtes und die daraus folgende Trauer zu bezeichnen; daher bedient sich ihrer die Kirche am Charfreitag, wo sie über den Tod ihres Bräutigams, und bei Begräbnissen und Messen de Requiem, wo sie über den Tod ihrer Kinder trauert. Wenn aber Kinder, die vor dem Gebrauche der Vernunft sterben, beerdiget werden, trägt die Kirche die weiße Farbe, weil sie glaubt, daß die unschuldigen Seelen schon in die ewigen Freuden eingegangen. Auch die Todestage der Heiligen werden nicht in schwarzen Gewändern gefeiert, weil sie die Kirche als Geburtstage für die ewige Herrlichkeit ansieht.

5. Die violette Farbe wird schon vom Lichte erfaßt, obgleich nicht durchdrungen; sie bildet den Uebergang von der schwarzen zu den hellen Farben, wie die Morgendämmerung der Uebergang von der Nacht zum hellen Tage ist. Diese Farbe ist keine vordringliche, sondern eine sanfte und bescheidene, eine dem Auge wohlthuende Farbe; sie ist die Farbe des in der Verborgenheit Wohlgeruch ausduftenden Veilchens. Demnach ist die violette Farbe ein schönes Sinnbild der wahren, aus dem Herzen hervordringenden allseitigen Buße. Die Buße ist der Anfang des geistlichen Tageslebens in der Seele des Menschen. Im Gefühle der eigenen

---

ist jedes derartige liturgische Gewand ein für allemal nach Einer bestimmten Farbe zu gebrauchen. Als Regel bei dieser Bestimmung gelte, daß nicht der mittlere Theil maßgebend sei.

[1]) „In paramentis nigris nullae imagines mortuorum vel cruces albae poni possunt." Caeremon. episc. l. II. c. 11. n. 1. Oberhirtliches Ausschreiben u. s. f. S. 75 ff.

[2]) Bch. I. K. 65. S. 64. Durand. L. III. c. 18. p. 54.

pauperibus permittat illis uti, donec consumentur.'[1]) Auf die Anfrage, ob der Gebrauch von Stoffen mit Blumen in den verſchiedenen Farben der Kirche für Paramente aller Farben fortbauern dürfe,[2]) wurde die Entſcheidung gegeben: ‚Servetur strictim Rubrica quoad colorem paramentorum.' Und die Frage, ob Paramente von Seidenſtoffen, die mit Blumen ſo buntfarbig gewoben ſeien, daß eine Grund- oder herrſchende Farbe nicht leicht herausgefunden werden könne, ohne Unterſchied wenigſtens für weiß, roth und grün angewendet werden dürfen, wurde verneinend entſchieden."[3])

„Aus dieſen Entſcheidungen iſt unzweifelhaft abzunehmen, daß die Kirche immer ſtrenge auf der Einheit der Farbe in den Paramenten beſteht und die Rubrik des Miſſals in voller Kraft erhält. Und wenn auch manche Rubriziſten, dem vielſeitigen usus Rechnung tragend, in dem Schmucke der Paramente ein Farbenſpiel zulaſſen, ſo ſteht doch überall außer Zweifel, daß, um den Rubriken de coloribus nachzukommen, zum allermindeſten an den Paramenten jene Eine kirchliche Farbe, für welche ſie gebraucht werden ſollen, immer die Grund- oder wenigſtens die weitaus vorherrſchende und augenfällige Farbe ſein müſſe; daß alſo jene Stoffe unzuläſſig ſeien, in denen dieſe Grundfarbe durch bunte Deſſins alterirt oder weniger augenfällig wird; dann daß Ein und dasſelbe kirchliche Gewand nie als für zwei Farben paſſend betrachtet werden dürfe; endlich, daß auch armen Kirchen lediglich die Abnützung ſolcher Paramente, in denen die Kirchenfarben vermiſcht und verwiſcht ſind, geſtattet werden könne."

„Wie häufig findet man dieſe kirchlichen Beſtimmungen nicht eingehalten! Ganze Ornate von gelber oder hellblauer Farbe ſind nichts Seltenes; auch findet man Meßgewänder, Levitenkleider und Pluvialien, an denen es Jedem ſchwer ſein möchte, die eigentliche Kirchenfarbe zu beſtimmen; wir finden Kaſeln mit mächtig breiten Mitteltheilen, die zumal vorne dem Hauptſtoffe keinen Raum mehr gönnen, und daher die Farbe des Gewandes zweifelhaft erſcheinen laſſen;[4]) wir finden weiße

[1]) S. R. C. 19. Dec. 1829.

[2]) S. R. C. 12. Nov. 1831: „Potestne continuari usus illarum ecclesiarum, quae pro colore tam albo quam rubro, viridi et violaceo, utuntur paramentis vel flavi coloris vel mixtis diversi coloris floribus? praesertim si colores a Rubricis praescripti in floribus reperiantur?"

[3]) S. R. C. 22. Sept. 1837. „Num paramenta confecta ex serico et aliis coloribus floribusque intertexta, ita ut vix dignoscatur color primarius et praedominans, usurpari valeant mixtim saltem pro albo, rubro et viridi?" Resp.: Negative.

[4]) Da nach den liturgiſchen Vorſchriften ein und dasſelbe Parament nicht als für zwei Farben paſſend betrachtet werden, bei armen Kirchen aber doch der Biſchof den Gebrauch mehrfarbiger Paramente bis zu ihrer Abnützung geſtatten kann, ſo

Meßkleider mit rothen, rothe mit weißen oder gelben Mitteltheilen; wir finden Kaseln, die als violette gebraucht werden, weil sie ein Stückchen hellblau zeigen; wir finden schwarze Gewänder mit unförmlichen weißen oder gelben Kreuzen oder Stäben, darauf Todtengebeine oder Aschenurnen, Sanduhren u. dgl. die kirchliche Verzierung bilden sollen." [1])

4. Die natürliche Bedeutung der Farben hat die Kirche auf das geistige und übersinnliche Gebiet übertragen.

Schwarz ist Mangel des Lichtes, also die Farbe der natürlichen, der geistigen, und der Todes-Finsterniß. Daher sind nach Innocenz III. „schwarze Gewänder anzuziehen in den Tagen der Trauer und Fasten, für die Sünden und für die Verstorbenen, demnach von dem Advent bis am Vorabend vor Weihnacht und von Septuagesima bis zum Charsamstag; denn die Braut sagt im Hohenlied: Ich bin schwarz aber wohlgestaltet, ihr Töchter Jerusalems, wie die Gezelte von Cedar, wie die Teppiche Salomons. Schaue mich nicht an, daß ich so dunkel bin, die Sonne hat mich gebräunt." [2]) Jetzt wird die schwarze Farbe nur noch gebraucht, um das Erlöschen des Lebenslichtes und die daraus folgende Trauer zu bezeichnen; daher bedient sich ihrer die Kirche am Charfreitag, wo sie über den Tod ihres Bräutigams, und bei Begräbnissen und Messen de Requiem, wo sie über den Tod ihrer Kinder trauert. Wenn aber Kinder, die vor dem Gebrauche der Vernunft sterben, beerdiget werden, trägt die Kirche die weiße Farbe, weil sie glaubt, daß die unschuldigen Seelen schon in die ewigen Freuden eingegangen. Auch die Todestage der Heiligen werden nicht in schwarzen Gewändern gefeiert, weil sie die Kirche als Geburtstage für die ewige Herrlichkeit ansieht.

5. Die violette Farbe wird schon vom Lichte erfaßt, obgleich nicht durchdrungen; sie bildet den Uebergang von der schwarzen zu den hellen Farben, wie die Morgendämmerung der Uebergang von der Nacht zum hellen Tage ist. Diese Farbe ist keine vordringliche, sondern eine sanfte und bescheidene, eine dem Auge wohlthuende Farbe; sie ist die Farbe des in der Verborgenheit Wohlgeruch ausduftenden Veilchens. Demnach ist die violette Farbe ein schönes Sinnbild der wahren, aus dem Herzen hervordringenden allseitigen Buße. Die Buße ist der Anfang des geistlichen Tageslebens in der Seele des Menschen. Im Gefühle der eigenen

---

ist jedes derartige liturgische Gewand ein für allemal nach Einer bestimmten Farbe zu gebrauchen. Als Regel bei dieser Bestimmung gelte, daß nicht der mittlere Theil maßgebend sei.

[1]) „In paramentis nigris nullae imagines mortuorum vel cruces albae poni possunt." Caeremon. episc. l. II. c. 11. n. 1. Oberhirtliches Ausschreiben u. s. f. S. 75 ff.

[2]) Bch. I. K. 65. S. 64. Durand. L. III. c. 18. p. 54.

Hilfsbedürftigkeit und Sündhaftigkeit liebt der wahrhaft Bußfertige die Einſammlung des Geiſtes und die Zurückgezogenheit; er iſt demüthigen Sinnes, erhebt aber gleichwohl vertrauensvoll ſeinen Blick zum Himmel; wohlthätiger Friede kehrt in ſein Herz ein, und ſein Wandel wird ein Wohlgeruch vor Gott und den Menſchen. Die violette Farbe hat übrigens viele Abſtufungen, vom Tiefdunkel an bis zum Hellblau des Himmels; daher hat man ſich in vielen Kirchen auch der hellblauen Farbe bedient. Auch die hellblaue Farbe bedeutet die Buße, und erinnert beſonders, daß ſie mit der Sehnſucht nach dem Himmel beginnt, mit der Sehnſucht des verlorenen Sohnes nach dem Vaterhauſe, das er leichtſinnig verlaſſen. Die kirchliche Vorſchrift verlangt aber die violette Farbe im eigentlichen Sinne, weil durch dieſe Geiſt und Weſen der Buße am anſchaulichſten ſich kundgibt. Violette Gewänder trägt die Kirche in der Zeit des Adventes als der Zeit der ſehnſüchtigen Erwartung und der bußfertigen Vorbereitung auf die Ankunft des Erlöſers; die violette Farbe iſt Ausdruck jener im Advent ſich immer wiederholenden Worte: „Thauet Himmel den Gerechten, Wolken regnet Ihn herab; es öffne ſich die Erde und ſproſſe den Erlöſer hervor.“[1]) Wenn dann mit Septuageſima die zweite Bußzeit beginnt, die Zeit der Vorbereitung zur geiſtigen Auferſtehung, zieht die Kirche wieder violette Gewänder an; und von da ſteigert ſich fort und fort der Bußgeiſt der Kirche ſowie ihre Trauer und ihr Mitleiden mit ihrem Bräutigam. Daher werden mit dem Beginne der Faſtenzeit auch die Altäre (wenigſtens in unſeren Gegenden) mit violetten Tüchern bedeckt und in der Paſſionszeit ſelbſt die Kruzifixe verhüllt. Am Gründonnerſtag vergißt die Kirche ihrer Trauer ob der Freude über die glückſelige Einſetzung der Euchariſtie und bedient ſich daher der weißen Farbe; aber bald verſinkt ſie in tiefere Trauer denn zuvor, indem ſie am Charfreitag in die Farbe der Wittwe ſich kleidet. Die violette Farbe iſt auch vorgeſchrieben an den Quatember- und Vigilienfaſttagen, an den Bitttagen, bei den heiligen Meſſen um einen glückſeligen Tod, um Nachlaſſung der Sünden u. ſ. w., dann bei manchen Segnungen und Weihungen, überhaupt bei allen gottesdienſtlichen Akten, welche die Entſündigung der Kreatur zum Ziele haben, oder bei welchen gläubige Sehnſucht nach göttlicher Hilfe und Gnade oder bußfertige Zerknirſchung die vorherrſchende Gemüthsſtimmung ſein ſoll. Auch das Feſt der unſchuldigen Kinder (wenn es nicht auf einen Sonntag fällt) wird in violetter Farbe gefeiert; die Kirche klagt und trauert mit den bethlehemitiſchen Müttern. Es geht noch immer in Erfüllung: „Man höret eine wehklagende Stimme von der Höhe her; Rachel beweint ihre Kinder und iſt untröſtlich, weil ſie nicht mehr ſind.“[2]) Wie die Oktave

[1]) Iſ. 45, 8. — [2]) Matth. 2, 18.

stets die Darstellung des Festes in gesteigerter Bedeutung ist, so sieht auch die Kirche an der Oktave des Festes der unschuldigen Kinder nicht mehr auf ihre grausame Ermordung, sondern auf die Herrlichkeit, deren sich diese Erstlinge der Blutzeugen am Throne des Lammes erfreuen, und bedienet sich daher der rothen Farbe.

6. Grün ist die Grundfarbe der Natur, die Lieblingsfarbe des menschlichen Auges, die Farbe des Frühlings, der aufkeimenden Saaten, der knospenden Blumen, daher Sinnbild der Hoffnung sowie des Aufstrebens und Aufblühens im Reiche der Gnade. Grün ist auch die Centralfarbe des Regenbogens, welchen Gott wie ein Symbol der die Verbindung zwischen Himmel und Erde vermittelnden Kirche in den Wolken erscheinen läßt. So ist denn Grün die Grundfarbe der kirchlichen Zeit und des kirchlichen Jahres, da ja das Kirchenjahr der Boden ist, aus dem das Gnadenleben emporsproßt, aufblüht und herrlichen Früchten entgegen reift.

Der grünen Farbe bedient sich daher die Kirche allezeit, wenn nicht Feste oder Charakter der Zeit eine andere Farbe erfordern, insbesondere in der Zeit von der Oktave der Erscheinung des Herrn bis Septuagesima als der Zeit der Ankündigung des Reiches Gottes, und in der Zeit von Pfingsten bis zum Advent als der Zeit der Entwickelung und Erbauung des Reiches Gottes, als der Zeit der Entfaltung des Senfkornes zum weltüberschattenden Baume. Wohl tritt uns im Ablaufe des Kirchenjahres die grüne Farbe jetzt nur mehr selten entgegen, weil mit dem Fortschreiten der Kirche immer mehr die Früchte ihres Gnadenlebens in den Festen der Heiligen erscheinen.

7. Roth ist die Farbe des Feuers und des Blutes, und daher Sinnbild der Liebesgluth, die aus dem Herzen emporflammt, und die in ihrer Vollendung sich zeigt, wenn man bereit ist, aus heiliger Liebe auch sein Blut zu vergießen.

Der rothen Farbe bedient man sich daher am Pfingstfeste „wegen der Gluth des heiligen Geistes, der in feurigen Zungen über den Aposteln sichtbar ward; denn es erschienen über ihnen getheilte Zungen wie Feuerflammen, und setzten sich über einen Jeden von ihnen; darum sagt der Prophet: Er sandte vom Himmel Feuer in meine Gebeine. Auch sind rothe Kleider vorgeschrieben an den Festtagen der Apostel[1]) und Martyrer wegen des Blutes der Leiden, das sie für Christus vergossen haben, da sie es sind, welche kamen aus großer Trübsal und ihre Kleider gewaschen haben im Blute des Lammes; dann an den Festen des Kreuzes,[2]) an

[1]) Mit Ausnahme des Hauptfestes St. Johannes des Ev., an dem man sich zur Auszeichnung seiner Keuschheit der weißen Farbe bedient.

[2]) Die Votivmesse De Passione Domini hat die violette Farbe. Miss. Rubr. gen. XVIII. 5.

welchem Chriſtus ſein Blut für uns vergoſſen hat, darum wir bei dem Propheten leſen: Warum iſt dein Kleid roth wie die Füße des Kelterers? Wird das Feſt einer Jungfrau gefeiert, die zugleich Martyr iſt, ſo geht das Martyrthum der Jungfrauſchaft vor als Zeichen der vollkommenſten Liebe, wie die Wahrheit ſagt: Eine größere Liebe hat Niemand, als daß er ſein Leben einſetze für ſeine Freunde." [1]) Als Chriſtus durch ſein Leiden in die Herrlichkeit eingegangen, entſendete Er über ſein Reich den Licht- und Feuerquell des heiligen Geiſtes, durch welchen die Liebe ausgegoſſen wird in die Herzen. Von dem Feuer dieſer Liebe erglühend haben die Apoſtel und Blutzeugen ihr Leben für Chriſtus geopfert. Roth iſt die herrlichſte und prachtvollſte der kirchlichen Farben; darum bezeichnet ſie auch den Höhepunkt des Kirchenjahres und die Vollendung des geiſtigen Lebens in vollkommener Liebe.

8. Weiß iſt die Farbe des Lichtes, eigentlich Farbloſigkeit und Grundbedingung jeder Farbe, daher Sinnbild der Reinheit des Herzens und des Willens, der Helle der Erkenntniß, der Seligkeit des Gefühles, der Freude, des leiblichen, geiſtigen und ewigen Lebens.

Mit weißen Gewändern ſchmückt ſich die Kirche in der Zeit von Weihnachten, Epiphanie und Oſtern, weil dieſes die freudenvollen Zeiten der Geburt und Auferſtehung zu geiſtigem Leben ſind, wodurch die Erkenntniß erleuchtet, Wille, That und Herz aber gereiniget werden. Außerdem iſt weiß die Kirchenfarbe am Feſte der heiligen Dreifaltigkeit als des ewigen in ſich ſeligen Lichtes; an den Feſten des Herrn als des in der Zeit erſchienenen Lichtes und Lebens, das da iſt Quelle aller Heiligkeit, Weisheit, Freude und Seligkeit; an den Feſten U. L. Frau, welche das Licht zur Welt geboren, welche eine unbefleckte Jungfrau war vor, bei und nach der Geburt, über welche der Tod keine Gewalt hatte, und von welcher es heißt: „Wer iſt die, welche wie die aufſteigende Morgenröthe hervorkommt, ſchön wie der Mond, auserkoren wie die Sonne?" [2]); an dem Feſte der Geburt des heiligen Johannes des Täufers, weil von ihm geſchrieben ſteht: „Bei ſeiner Geburt werden Viele ſich freuen;" an den Feſten der Engel, der Geiſter des Lichtes, der lichtbekleideten Boten Gottes, „von deren Lichtweiße der Herr zu dem Teufel ſagt: Wo wareſt du, als Mich die Morgenſterne prieſen?" [3]); an den Feſten der Bekenner, die ihr Licht leuchten ließen vor den Menſchen zum Preiſe Gottes und jetzt in himmliſcher Glorie ſtrahlen, wie es heißt: „Weiß ſind ſeine Nazaräer, und immerdar wandeln ſie mit Ihm in weißen Kleidern;" an den Feſten der Jungfrauen, die das Kleid ihrer Unſchuld rein bewahrt und mit brennenden Lampen den himmliſchen Bräutigam

[1]) Innocenz III. A. a. O. S. 63.
[2]) Hohel. 6, 9.
[3]) Innocenz III. A. a. O. S. 62.

erwarteten; am Feste Allerheiligen, „weil die Kirche sagt, daß die Heiligen im Angesichte des Lammes stehen, angethan mit weißen Kleidern und mit Palmen in den Händen;“ [1]) am Feste der Kirchweihe, „weil die Kirche mit dem Namen einer Jungfrau begrüßt wird, von welcher der Bräutigam sagt: Du bist ganz schön, meine Freundin, und kein Makel ist an dir; komm' vom Libanon, meine Braut, komm' vom Libanon;“ endlich bei jeder Messe und gottesdienstlichen Feier, bei welcher Reinheit oder Freude zur Anschauung gebracht werden soll.

„Da das allerheiligste Sakrament das Leben, der Trost und die Freude der Kirche und eine unermeßliche Quelle des Lebens, des Trostes und der Freude für Alle ist, so bedient sich die Kirche der weißen Farbe bei allen Paramenten, welche mit der hochheiligen Eucharistie in Verbindung stehen. Der Gebrauch der weißen Farbe ist daher festzuhalten bei jeder Aussetzung des Allerheiligsten, welche als selbstständiger Akt vollzogen wird und nicht mit der Messe oder dem Offizium des Tages unmittelbar verbunden ist; [2]) sowie allezeit bei dem priesterlichen Velum zum Tragen des Allerheiligsten oder zur Segenertheilung mit demselben, auch wenn die übrigen Paramente, dem Offizium des Tages entsprechend, eine andere Farbe haben, — was immer sein kann, wenn die Prozession oder die Segenertheilung sich unmittelbar an die Messe oder an die Vespern, überhaupt an das Officium divinum anschließt; [3]) bei der Verhüllung oder dem Baldachin über dem heiligsten Sakramente, [4]) bei dem Antependium des Altares, wo das Allerheiligste ausgesetzt ist, bei dem Velum, das die Pyxis im Tabernakel verhüllen muß (Ciborium-Mäntelchen) [5]), bei der Stola und dem Velum, welches der Priester über

[1]) Innocenz III. A. a. O. S. 62.

[2]) S. R. C. 20. Sept. 1806: „Quatenus reservatio (h. e. repositio, idemque dic de expositione) Ss. Sacramenti habeatur tamquam functio omnino separata et distincta ab officio Vesperarum, utendum esse paramentis albi coloris.“ — Bei der Communio populi extra Missam verlangt aber das Rituale Romanum, daß die Stola des Priesters mit der Farbe des Tagesoffiziums übereinstimme, weil diese Kommunion stets als nachträgliche participatio am Meßopfer betrachtet wird. S. Rit. C. 12. Mart. 1836.: „An stola pro administranda Ss. Eucharistia extra Missam semper esse debeat coloris Officio illius diei convenientis, ut praescribit Rituale Romanum? vel potius esse debeat alba, prout valde conveniens Sacramento Eucharistiae, ut multi censent doctores? Resp. Juxta Ritualis Romani Rubricam debet esse coloris Officio illius diei convenientis.“

[3]) S. R. C. 9. Julii 1678. „Celebrantem et ministros uti posse paramentis Missae coloris convenientis in Processione (cum Ss. Sacramento, quae fit immediate post Missam), sed albo utendum super humeros velo.“

[4]) Ibid.: „Post expositum Sacramentum pallium et conopaeum colore albo esse debere, et numquam nigro colore utendum in expositione et processione Sacramenti.“

[5]) „In pyxide albo velo cooperta.“ Rit. Rom. de comm. populi.

den Schultern trägt, ſo oft er das Allerheiligſte zu einem Kranken bringt;[1]) bei dem Pluviale, deſſen er ſich bei der gleichen Funktion geziemender Weiſe bedient, bei der Burſa, worin das heilige Viatikum zu weiter entfernten Kranken getragen wird.[2]) Auch für den Traghimmel zu Prozeſſionen mit dem Allerheiligſten iſt die weiße Farbe vorgeſchrieben."[3])

9. Auch unter ſich ſtehen die liturgiſchen Farben in bedeutungsvollem Zuſammenhange als Ausdruck der Aufgabe der Kirche und des Stufenganges im geiſtlichen Leben. In der Kirche hebt die Sonne der Gerechtigkeit den Menſchen aus der Nacht der Sünde (ſchwarz) empor zur Erkenntniß ſeiner Schuld, führt ihn zur demüthigen Reue (violett), erweckt in ihm die Hoffnung auf Vergebung (grün), leitet ihn zur wirklichen Entſündigung durch Chriſti Blut im heiligen Geiſte (roth), und ziehet ihn endlich durch die Bande der Liebe zur Herrlichkeit der Kinder Gottes (weiß). Wie die irdiſche Schöpfung ein Bild der geiſtigen Neuſchaffung iſt, ſo zeigt ſich auch die Stufenfolge der liturgiſchen Farben bei Erſchaffung Himmels und der Erde. Zuerſt ſchied Gott das Licht von der Finſterniß; zwiſchen die Farbe des Lichtes und die Farbe der Finſterniß traten ſofort die drei vermittelnden Farben, indem Gott am zweiten Tage das blaue Firmament ſchuf, am dritten grüne Kräuter ſproſſen ließ und am vierten die Feuerfarbe in den Himmelslichtern hervorrief. Auch der natürliche Tag und das natürliche Jahr ſind Bilder des kirchlichen Tages und Jahres, daher wir im Tages- und Jahreslaufe die Ordnung der liturgiſchen Farben entdecken. Auf die ſchwarze Nacht folgt die bläuliche Dämmerung, der friſche Morgen, der glühende Mittag und der erquickende Feierabend. Aus der Todesfarbe des Winters entwickelt ſich die Farbe des Vorfrühlings und Frühlings, des Sommers und des Herbſtes.

§. 60. Liturgiſche Sprache.

„Pilatus hatte eine Ueberſchrift geſchrieben und auf das Kreuz geſetzt. Und es war geſchrieben auf hebräiſch, griechiſch und lateiniſch."[4])

1. Die Apoſtel und ihre nächſten Nachfolger feierten die Liturgie in jener Sprache, die in dem Lande, welchem ſie das Evangelium ver-

[1]) Rit. Rom. de Commun. Infirm.: „Sacerdos indutus superpelliceo et stola et, si haberi potest, pluviali albi coloris ..... imposito sibi prius ab utroque humero oblongo velo decenti, utraque manu accipiat vas cum Sacramento."

[2]) Rit. Rom. ibid.

[3]) „Color Baldachini vel Umbellae in processionibus, in quibus defertur Ss. Sacramentum, sit albus." Caerem. episc. l. I. c. 14. n. 1. Vgl. l. II. c. 23. n. 3. Oberhirtliches Ausſchreiben u. ſ. f. S. 77.

[4]) Joh. 19, 19. 20.

kündigten, die herrschende war; damals waren nun vorzüglich drei Sprachen in dem römischen Weltreiche im Gange, die syrochaldäische, die griechische und lateinische, welche schon durch die Ueberschrift des Kreuzes gleichsam zu liturgischen Sprachen geheiliget wurden.[1]) Es war aber zumal im Morgenlande kirchliche Sitte, daß, wenn ein ganzes Volk sich zum Christenthume bekehrte, demselben die Liturgie in seiner Sprache übergeben wurde; so empfing Aegypten die koptische, Aethiopien die äthiopische, Armenien die armenische Liturgie. Im Abendlande wurde von Anfang an wegen der Einheit der Kirche und der Liturgie mehr darauf gesehen, daß überall bei dem Gottesdienste die lateinische Sprache eingeführt wurde. Nur für Mähren gestatteten aus besonderen Gründen, wenngleich ungerne, die Päpste die Feier der Liturgie in slavonischer Sprache. Als es im siebzehnten Jahrhundert den Anschein gewann, daß ganz China sich zum christlichen Glauben bekehren werde, geschahen bei dem apostolischen Stuhle mehrere Schritte um die Vollmacht, die Liturgie in chinesischer Sprache zu feiern, aber vergeblich. Zwar war unter Paul V. (1615) das Breve, welches dieses erlaubte, bereits ausgefertiget, wurde aber den Missionären niemals übergeben.[2])

2. Die Sprache, in welcher einem Volke die Liturgie übergeben wurde, ward stets unverändert beibehalten, wenn auch die Landessprache sich mannigfach änderte, und zwar im Morgenlande wie im Abendlande. Der apostolische Stuhl kann allerdings neubekehrten Völkern die Feier der Liturgie in ihrer Sprache gestatten, „obgleich derselbe dazu nicht sehr geneigt ist, sondern vielmehr wünscht, daß aus den Neubekehrten talentvolle Männer ausgewählt und in der lateinischen Sprache unterrichtet werden.“[3])

3. Das Konzil von Trient hat demnach nur die ununterbrochene allgemeine Ueberzeugung der Kirche des Abend- und Morgenlandes ausgesprochen in den Worten: „Obgleich die Messe einen großen Schatz der Belehrung für das gläubige Volk enthält, so haben es doch die Väter nicht für nützlich erachtet, daß sie allenthalben in der Landessprache gefeiert werde. Demnach soll überall der alte und von der heiligen römischen Kirche, der Mutter und Lehrerin aller Kirchen, gebilligte Ritus beibehalten werden.[4]) Wer sagt, daß die Messe nur in der Volkssprache gefeiert werden dürfe, sei im Banne.“[5])

---

[1]) „Cum Dominus crucifigeretur, titulus inscriptus est a Pilato et positus rex Judaeorum tribus linguis, hebraea, graeca et latina, quae linguae toto orbe maxime excellunt.“ Augustin. In ps. 58. prooem. Opp. t. VIII. col. 58.

[2]) Benedict. XIV. de sacrif. miss. sect. I. n. 79 seqq. p. 40 seqq.

[3]) Idem l. c. n. 83. p. 41.

[4]) Sess. XXII. cap. 8 de sacrif. miss.

[5]) Sess. XXII. can. 9.

4. Dieſe Ueberzeugung der Kirche ſtützt ſich auf die gewichtigſten Gründe, welche nie erſchüttert werden können.

Ohne eine unveränderliche liturgiſche Sprache würde die Liturgie nur zu bald ihren urſprünglichen und apoſtoliſchen Gehalt, ihre Heiligkeit und Würde, ihre Einheit und Univerſalität verlieren.

Die Liturgie iſt nicht Unterricht, ſondern Opfer; der mit der Liturgie verbundene Unterricht wurde von jeher nach den ſtrengen Forderungen der Kirche in der Volksſprache ertheilt, „die Darbringung des Opfers aber beſteht mehr in Handlungen als in Worten,“ [1]) daher wird Vieles in der Stille geſprochen. Verſteht das Volk die Handlungen, ſo kann es mit dem Prieſter vollkommen das heilige Opfer feiern; verſteht es die Handlungen nicht, ſo kann es dem Prieſter nicht folgen, auch wenn es alle Worte in der Mutterſprache vernimmt. „Der Gottesdienſt hat eine Grund- und Mutterſprache, die weder lateiniſch noch deutſch, weder hebräiſch noch griechiſch, kurz, die gar keine Wortſprache iſt. Und was iſt denn eigentlich jene Grund- und Mutterſprache des Gottesdienſtes? Das gottſelige Leben außer dem Tempel und der natürliche Ausdruck des gottſeligen Lebens in dem Tempel, das iſt die rechte Grund- und Mutterſprache. Suchen wir, daß das Volk einmal lerne, im Geiſte und aus dem Herzen zu beten, ſo wird es dieſe Grund- und Mutterſprache alles Gottesdienſtes in die Kirche mitbringen und ſie auch an dem gottſeligen lateiniſchen oder griechiſchen Prieſter vernehmen und verſtehen.“ [2]) Daher befiehlt der Kirchenrath von Trient, damit nicht die Schafe Chriſti hungern und die Kindlein um Brod bitten, da Niemand iſt, der es ihnen bricht, den Hirten und allen Seelſorgern, daß ſie während der Feier der Meſſe häufig entweder perſönlich oder durch Andere etwas von dem, was in der Meſſe geleſen wird, auslegen, und irgend ein Geheimniß dieſes hochheiligen Opfers erklären, zumal an Sonn- und Feſttagen.[3]) Gegründet iſt die Klage, daß die Gläubigen geringen Antheil an dem euchariſtiſchen Opfer nehmen; aber die Urſache davon iſt nicht die liturgiſche Sprache, ſondern der Mangel an Erklärung der heiligen Handlungen und Worte. Man darf nicht die Sprache anklagen, ſondern jene Prieſter und Seelſorger, welche die Liturgie ſelbſt geiſtlos, unehrerbietig, vielleicht ärgerlich feiern und trotz der Vorſchriften der heiligen Kirche es verſäumen, die Liturgie unermüdet und geiſtvoll auszulegen.

Eine Aenderung der Sprache würde zur Folge haben, daß die Liturgie ſelbſt Aenderungen erfahren müßte, daß bald da bald dort ein Wort weggelaſſen, umgeändert, hinzugeſetzt würde. Die Liturgie aber

[1]) Bellarmin. controvers. de missa l. II. c. 11.

[2]) Sailer, Beiträge u. ſ. w. II. Th. S. 250.

[3]) Trid. sess. XXII. cap. 8 de sacrif. miss.

ist als Ausdruck des welterlösenden Opfergedankens ein erhabenes Gebäude, in dem jeder Gebrauch und jedes Wort die geeignete bedeutungsvolle Stellung einnimmt. Durch die Feier in der Landessprache würde die Liturgie gleichsam der Willkür des Einzelnen preisgegeben; wem, der die Bedeutung der Liturgie erfaßt, ist dieser Gedanke erträglich? Wie lange würde da die Liturgie noch das tiefsinnige, erhabene, das Leben Christi und des Menschen umfassende Ganze bleiben?

Die liturgische Sprache ist ein heilsamer Schleier, der die heiligen Geheimnisse profanen Augen verhüllt, „sie dem Volke ehrwürdiger macht. Hätte ich daher eine Stimme im Rathe derer, die das Reich Gottes auf Erden durch die deutsche Sprache bei unserer Gottesverehrung zu vergrößern meinen, so würde ich ihnen zurufen: Lassen wir den Schleier an seiner Stelle und kommen wir denen, die Erbauung suchen, durch Unterricht zu Hilfe! Deuten wir die Verrichtungen der Kirche und lassen wir jedem Gläubigen die edle Freiheit, seinen Gott auf seine Weise anzubeten und seine Seele sich in seiner Andacht zu ergießen! Wir werden dadurch zuverlässiger die Herzen frommen Empfindungen öffnen und sie zur wahren Andacht und Gottesverehrung hinanführen.“[1]) Wie bald würde bei der Feier des Gottesdienstes in der Landessprache die Ehrfurcht vor den heiligen Handlungen, wovon jetzt alle in etwas gläubigen Seelen durchdrungen sind, sich vermindern! Bald würde man hochheilige Worte zu Scherzen mißbrauchen hören, den Eifer im Besuche der Kirchen erkalten sehen. Wenn das Volk jetzt schon manchmal geärgert wird durch leichtfertige Feier der Liturgie, wie würde dieses Aergerniß sich vergrößern, wenn es die erhabenen Worte in der Muttersprache mit möglichster Eile und ohne Andacht herabsagen hörte!

Eine Kirche, Ein Opfer, Eine Liturgie, Eine Sprache! Das herrliche Band der Einheit, welches die gesammte Kirche auf der ganzen Erde verbindet, würde durch die Feier der Liturgie in der Landessprache zuerst äußerlich zerrissen. „Die lebenden Sprachen sind fortwährenden Aenderungen und so schnellen Uebergängen unterworfen, daß meist ein Jahrhundert, ja schon ein kürzerer Zeitraum hinreicht, um sie gänzlich veralten zu lassen. Die Messe würde, wenn man sie in der Vulgarsprache feierte, denselben Veränderungen unterworfen und von steter Gefahr der Depravation und Verunstaltung bedroht sein; und ich bin überzeugt, daß es nur weniger Dezennien bedürfte, um in den Formen der Meßfeier bei den verschiedenen Nationen des Okzidents die größten Unähnlichkeiten unter sich, die größten Verirrungen von dem Skopus der ächten Liturgie entdecken zu können.“[2]) Mit dem äußeren Bande würde auch das innere Band der Liebe und des Glaubens gefährdet sein.

[1]) Weber, Vorrede zu dem neuen Gebetbuche u. s w. Landshut, 1808. S. 12.

[2]) Seitz, Darstell. der Kirchendisziplin u. s. w. Bd. II. S. 263.

Gerade durch das Opfer iſt die Kirche die Eine und Allgemeine; und iſt die Liturgie in ihrem Ritus die vollkommene Darſtellung des Opfers, ſo muß ſie den Charakter der Einheit und Allgemeinheit auch äußerlich an ſich tragen. Durch die unveränderliche liturgiſche Sprache erkennt jeder Katholik ſeine Kirche als jene, welche alle Zeiten und alle Völker umfaßt, erkennt ſich jeder Prieſter als geſendet in alle Welt, bezeugt ſich die Kirche als erhaben über die Grenzen von Provinzen und Ländern. So erſcheint in der liturgiſchen Sprache die Kirche als die eine, die heilige, allgemeine und apoſtoliſche Kirche.

Wie große Sehnſucht daher die Gläubigen tragen, in den Geiſt der Liturgie eingeführt zu werden, ſo haben ſie doch noch nie nach der Feier der Liturgie in der Landesſprache gerufen, ſolche ausgenommen, welchen der kirchliche Geiſt bereits abhanden gekommen und die in das Treiben einiger unverſtändiger Diener der Kirche einſtimmten, um vielleicht ihre Lauheit und ihre kirchlichen Blößen zu decken.

5. Die Stelle des Apoſtels,[1]) welche gegen die Praxis der Kirche angerufen wird, redet von der Sprachengabe und will zeigen, daß beim öffentlichen Gottesdienſte Alles, was auf den Unterricht des Volkes ſich bezieht, in verſtändlicher Weiſe vorgetragen werden ſoll; und dieſes iſt ja in der Kirche zu allen Zeiten geſchehen. Wenn Origenes wider Celſus ſchreibt: „Die Griechen beten griechiſch, die Römer beten römiſch, jeder betet in ſeiner eigenen Sprache und lobt Gott nach Kräften, und Gott, der Herr aller Sprachen, erhört die Betenden in allen Sprachen,“[2]) ſo redet er nicht von dem öffentlichen Gottesdienſte. Auch die Worte des Chryſoſtomus: „Bei den furchtbaren Geheimniſſen bringt, wie der Prieſter für das Volk, ſo das Volk für den Prieſter Gebete dar; nicht er allein ſaget Dank, ſondern mit ihm das geſammte Volk,“[3]) ſollen wider die Kirche Zeugniß ſein; allein das Volk kann ja mit dem Prieſter und für den Prieſter beten, ohne daß es die Worte in der nämlichen Sprache ausſpricht.[4])

[1]) I. Kor. 14, 6 ff.
[2]) Contra Cels. l. VIII.
[3]) In ep. II. Corinth. hom. 18. Opp. t. X. col. 527.
[4]) Vgl. Binterim a. a. O. Bd. VII. S. 118 ff.

Zugabe.

Die Liturgie des heiligen Johannes Chrysostomus.

1. Vorbereitung.

Wenn der Priester das göttliche Geheimniß feiern will, so muß er vorerst gebeichtet und sich mit Allen ausgesöhnt, auch sein Herz nach Kräften selbst von schlimmen Gedanken rein bewahret, vom Abende an sich enthalten und bis zur Zeit des heiligen Opfers gewacht haben. Ist diese angebrochen und hat er dem Oberen das gewöhnliche Bekenntniß abgelegt, so begibt er sich in die Kirche und gesellt sich dem Diakon bei. Beide beten zugleich gegen Aufgang hin vor dem Bilde des Erlösers und der heiligsten Gottesmutter an und neigen sich dann einzeln gegen die beiden Chöre. Indem sie aber anbeten, sprechen sie in der Stille folgendes Gebet:

Strecke aus, o Herr, Deine Hand von Deinem erhabenen Wohnsitze und kräftige mich für diesen Deinen Dienst, auf daß ich schuldlos stehend vor Deinem furchtbaren Richterstuhle das unblutige Opfer darbringe. Denn Dein ist die Macht und die Herrlichkeit in alle Ewigkeiten. Amen.

2. Segnung und Anziehung der liturgischen Kleider.

Hierauf gehen sie in das Sakrarium, und Jeder nimmt da in seine Hände die für ihn bestimmte Tunika (*στοιχάριον*) und spricht, indem er sich dreimal gegen den Aufgang neiget, bei sich:

Gott, sei mir Sünder gnädig!

Mit geneigtem Haupte nähert sich dann der Diakon dem Priester und spricht, in der Rechten seine Tunika mit der Stole (*ὠράριον*) haltend:

Segne, Herr, die Tunika sammt der Stola!

Und der Priester segnet mit der Hand und spricht:

Es sei gepriesen unser Gott immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen.

Wörtlich übersetzt nach der Ausgabe von Goar p. 47 seqq. und Migne t. XII. col. 901 seqq.

Hierauf geht der Diakon an einen Ort des Sakrariums bei Seite und betet, während er die Tunika anzieht, alſo:

Meine Seele frohlocke im Herrn! denn Er hat mich angethan mit dem Kleide des Heiles und mit dem Gewande der Freude hat Er mich umgeben; wie einem Bräutigam hat Er die Mitra mir aufgeſetzt und wie eine Braut mit Schmuck mich umkleidet.

Und er küſſet die Stola und legt ſie auf die linke Schulter. Der Prieſter aber nimmt gleichfalls die Tunika, ſegnet ſie, küßt ſie und legt ſie an, indem er wie der Diakon bei ſich obigen Pſalm betet. Und der Prieſter nimmt die Supermanikalien (ἐπιμανίκια), und betet bei dem der rechten Hand:

Deine Rechte, o Herr, iſt herrlich geworden in Kraft; Deine Rechte, o Herr, hat zermalmt die Feinde, und in der Fülle Deines Ruhmes haſt Du vernichtet die Gegner.

Bei dem der linken Hand ſpricht er:

Deine Hände, o Herr, haben mich gemacht und haben mich gebildet.

Darauf nimmt er die prieſterliche Stola (ἐπιτραχήλιον), ſegnet ſie, küßt ſie und legt ſie um den Hals, indem er ſpricht:

Geprieſen ſei Gott, der da Gnade ausgießet über ſeine Prieſter, wie Salböl über das Haupt, das herabfleußt auf den Bart, auf den Bart Aarons; das herabfleußt auf den Saum ſeines Gewandes wie Hermons Thau, der niederträufelt auf die Berge Sions. Denn dort hat Segen geordnet der Herr und Leben bis in Ewigkeit.

Dann nimmt er den Gürtel (ζώνη), ſegnet und küßt ihn mit den Worten:

Geprieſen ſei Gott, der mich umgürtet mit Kraft und ausgießt ſeine Gnade, immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen.

Sogleich nimmt er, wenn er Protoſyncell der großen Kirche iſt, oder ſonſt eine Würde bekleidet, das Subgenuale (ὑπογονάτιον), ſegnet und küßt es und ſpricht:

Umgürte dich mit deinem Schwerte über deiner Hüfte, du Mächtigſter! mit deinem Glanze und mit deiner Schönheit, und hebe an und ſchreite wohl vor und herrſche in Wahrheit und Sanftmuth und Gerechtigkeit; und es wird dich wunderbar geleiten deine Rechte: immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen.

Hierauf nimmt er die Kaſula (φελώνιον), ſegnet und küßt ſie und ſpricht:

Deine Prieſter, o Herr, ſollen anziehen Gerechtigkeit, und Deine Heiligen frohlocken in Freude, immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen.

3. Händewaſchung.

Sodann gehen ſie zum Kredenztiſche (πρόθεσις) und waſchen die Hände, indem ſie ſprechen:

Ich will waſchen unter den Unſchuldigen meine Hände und umringen Deinen Altar, o Herr, auf daß ich höre die Stimme Deines

Lobes und erzähle all' Deine Wunderwerke. Herr, ich liebte die Zier Deines Hauſes und den Ort, darin Deine Glorie wohnet. Vertilge nicht mit den Sündern, o Gott, meine Seele und mit den Männern des Blutes mein Leben, in deren Händen ſind Ungerechtigkeiten, deren Rechte voll iſt von Geſchenken. Ich aber will wandeln in meiner Unſchuld; erlöſe mich und erbarme Dich meiner. Mein Fuß ſoll ſtehen auf rechtem Pfade, in den Verſammlungen will ich Dich preiſen, o Herr!

4. Zubereitung der Opfergaben.

Der Diakon bereitet die heiligen Geräthe, zur Linken nämlich den heiligen Diskus (Patene), zur Rechten den Kelch und das Uebrige. Hierauf verneigen ſie ſich dreimal vor dem Kredenztiſche, und Jeder ſpricht:

O Gott, ſei mir Sünder gnädig und erbarme Dich meiner!

und:

Du haſt uns erlöſt von dem Fluche des Geſetzes durch Dein koſtbares Blut, ans Kreuz geheftet und von der Lanze durchbohrt; Unſterblichkeit haſt Du wie aus einer Quelle den Menſchen gereicht; Glorie Dir, Du unſer Heiland!

Und der Diakon ſpricht: Segne, Herr! und der Prieſter ſpricht den Segen:

Geprieſen ſei unſer Gott, immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen.

Hierauf nimmt der Prieſter in die Linke das Brod, in die Rechte die heilige Lanze, und indem er mit ihr das Zeichen des Kreuzes über das Siegel [1]) der Oblate macht, ſpricht er dreimal:

Zur Gedächtniß des Herrn und Gottes und unſeres Erlöſers Jeſus Chriſtus.

Und ſogleich ſticht er die heilige Lanze in die rechte Seite des Siegels, durchſchneidet es und ſpricht: Wie ein Lamm iſt Er geführt worden zur Schlachtung. Auch auf der linken Seite ſticht er ebenſo die heilige Lanze ein und ſpricht: Und wie ein argloſes Lamm, das verſtummt vor ſeinem Scherer, ſo wird Er ſeinen Mund nicht aufthun. Das Nämliche thut er auf der oberen Seite des Siegels mit den Worten: In ſeiner Erniedrigung ward weggenommen ſein Gericht. Und auf der unteren Seite. Sein Geſchlecht aber, wer wird es aufzählen? Bei jedem Einſchnitte ſpricht der Diakon: Laſſet uns bitten den Herrn! und hält dabei die Stola in der rechten Hand. Hierauf ſpricht er: Erhebe, Herr! Und der Prieſter fährt mit der heiligen Lanze unter die rechte Seite der Oblate und hebt das heilige Brod [2]) heraus mit den Worten: Denn es wird genommen von der Erde

[1]) D. i. über das dem Opferbrode aufgeprägte Kreuzesbild mit den Buchſtaben: IC. XC. NI. KA. (*Ιησούς χριστὸς νικᾷ.*)

[2]) Dieſer Theil des Brodes heißt „das Lamm" und vorzugsweiſe „das heilige Brod".

Hierauf geht der Diakon an einen Ort des Sakrariums bei Seite und betet, während er die Tunika anzieht, also:

Meine Seele frohlocke im Herrn! denn Er hat mich angethan mit dem Kleide des Heiles und mit dem Gewande der Freude hat Er mich umgeben; wie einem Bräutigam hat Er die Mitra mir aufgesetzt und wie eine Braut mit Schmuck mich umkleidet.

Und er küsset die Stola und legt sie auf die linke Schulter. Der Priester aber nimmt gleichfalls die Tunika, segnet sie, küßt sie und legt sie an, indem er wie der Diakon bei sich obigen Psalm betet. Und der Priester nimmt die Supermanikalien (ἐπιμανίκια), und betet bei dem der rechten Hand:

Deine Rechte, o Herr, ist herrlich geworden in Kraft; Deine Rechte, o Herr, hat zermalmt die Feinde, und in der Fülle Deines Ruhmes hast Du vernichtet die Gegner.

Bei dem der linken Hand spricht er:

Deine Hände, o Herr, haben mich gemacht und haben mich gebildet.

Darauf nimmt er die priesterliche Stola (ἐπιτραχήλιον), segnet sie, küßt sie und legt sie um den Hals, indem er spricht:

Gepriesen sei Gott, der da Gnade ausgießet über seine Priester, wie Salböl über das Haupt, das herabfleußt auf den Bart, auf den Bart Aarons; das herabfleußt auf den Saum seines Gewandes wie Hermons Thau, der niederträufelt auf die Berge Sions. Denn dort hat Segen geordnet der Herr und Leben bis in Ewigkeit.

Dann nimmt er den Gürtel (ζώνη), segnet und küßt ihn mit den Worten:

Gepriesen sei Gott, der mich umgürtet mit Kraft und ausgießt seine Gnade, immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen.

Sogleich nimmt er, wenn er Protosyncell der großen Kirche ist, oder sonst eine Würde bekleidet, das Subgenuale (ὑπογονάτιον), segnet und küßt es und spricht:

Umgürte dich mit deinem Schwerte über deiner Hüfte, du Mächtigster! mit deinem Glanze und mit deiner Schönheit, und hebe an und schreite wohl vor und herrsche in Wahrheit und Sanftmuth und Gerechtigkeit; und es wird dich wunderbar geleiten deine Rechte: immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen.

Hierauf nimmt er die Kasula (φελώνιον), segnet und küßt sie und spricht:

Deine Priester, o Herr, sollen anziehen Gerechtigkeit, und Deine Heiligen frohlocken in Freude, immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen.

3. Händewaschung.

Sodann gehen sie zum Kredenztische (πρόθεσις) und waschen die Hände, indem sie sprechen:

Ich will waschen unter den Unschuldigen meine Hände und umringen Deinen Altar, o Herr, auf daß ich höre die Stimme Deines

Lobes und erzähle all' Deine Wunderwerke. Herr, ich liebte die Zier Deines Hauses und den Ort, darin Deine Glorie wohnet. Vertilge nicht mit den Sündern, o Gott, meine Seele und mit den Männern des Blutes mein Leben, in deren Händen sind Ungerechtigkeiten, deren Rechte voll ist von Geschenken. Ich aber will wandeln in meiner Unschuld; erlöse mich und erbarme Dich meiner. Mein Fuß soll stehen auf rechtem Pfade, in den Versammlungen will ich Dich preisen, o Herr!

4. Zubereitung der Opfergaben.

Der Diakon bereitet die heiligen Geräthe, zur Linken nämlich den heiligen Diskus (Patene), zur Rechten den Kelch und das Uebrige. Hierauf verneigen sie sich dreimal vor dem Kredenztische, und Jeder spricht:

O Gott, sei mir Sünder gnädig und erbarme Dich meiner!

und:

Du hast uns erlöst von dem Fluche des Gesetzes durch Dein kostbares Blut, ans Kreuz geheftet und von der Lanze durchbohrt; Unsterblichkeit hast Du wie aus einer Quelle den Menschen gereicht; Glorie Dir, Du unser Heiland!

Und der Diakon spricht: Segne, Herr! und der Priester spricht den Segen:

Gepriesen sei unser Gott, immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen.

Hierauf nimmt der Priester in die Linke das Brod, in die Rechte die heilige Lanze, und indem er mit ihr das Zeichen des Kreuzes über das Siegel [1]) der Oblate macht, spricht er dreimal:

Zur Gedächtniß des Herrn und Gottes und unseres Erlösers Jesus Christus.

Und sogleich sticht er die heilige Lanze in die rechte Seite des Siegels, durchschneidet es und spricht: Wie ein Lamm ist Er geführt worden zur Schlachtung. Auch auf der linken Seite sticht er ebenso die heilige Lanze ein und spricht: Und wie ein argloses Lamm, das verstummt vor seinem Scherer, so wird Er seinen Mund nicht aufthun. Das Nämliche thut er auf der oberen Seite des Siegels mit den Worten: In seiner Erniedrigung ward weggenommen sein Gericht. Und auf der unteren Seite. Sein Geschlecht aber, wer wird es aufzählen? Bei jedem Einschnitte spricht der Diakon: Lasset uns bitten den Herrn! und hält dabei die Stola in der rechten Hand. Hierauf spricht er: Erhebe, Herr! Und der Priester fährt mit der heiligen Lanze unter die rechte Seite der Oblate und hebt das heilige Brod [2]) heraus mit den Worten: Denn es wird genommen von der Erde

[1]) D. i. über das dem Opferbrode aufgeprägte Kreuzesbild mit den Buchstaben: IC. XC. NI. KA. (*Ιησούς χριστὸς νικᾷ.*)

[2]) Dieser Theil des Brodes heißt „das Lamm" und vorzugsweise „das heilige Brod".

sein Leben, immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen. Er legt das Brod auf den heiligen Diskus, und zwar die obere Fläche nach Unten. Nach den Worten des Diakons: Opfere, Herr! opfert er es in Kreuzesform und spricht: Geopfert wird das Lamm Gottes, das hinnimmt die Sünden der Welt, für das Leben und das Heil der Welt. Und er wendet die andere Seite, welche mit dem Kreuze bezeichnet ist, nach Oben, und dann spricht der Diakon: Durchstich, Herr! Der Priester aber durchsticht es nun auf der rechten Seite mit der heiligen Lanze und spricht: Und einer der Soldaten öffnete mit der Lanze seine Seite, und sogleich floß Blut und Wasser hervor. Der Diakon gießt jetzt in den heiligen Kelch Wein und Wasser zugleich. Vorher spricht er zum Priester: Segne, Herr! und der Priester segnet.

Hierauf nimmt dieser die zweite Oblate und spricht: Zur Ehre und Gedächtniß der über Alle gepriesenen und glorreichen Königin, der Gottesmutter und steten Jungfrau Maria; auf ihre Fürbitten, o Herr, nimm auf dieses Opfer auf Deinen himmlischen Altar! Und er erhebt die Partikel mit der heiligen Lanze und legt sie auf die linke Seite des heiligen Brodes.

Darauf nimmt er die dritte Oblate mit den Worten: (Zur Ehre) des ehrwürdigen und glorreichen Propheten, Vorläufers und Täufers Johannes; der heiligen, glorreichen und hochgepriesenen Apostel; unserer heiligen Väter, der Bischöfe Basilius des Großen, Gregorius des Theologen, Johannes Chrysostomus, Athanasius, Cyrillus, Nikolaus von Myra und aller heiligen Bischöfe; des heiligen Apostels, des ersten Martyrers und Archidiakons Stephanus; der großen heiligen Martyrer Georgius, Demetrius und Theodorus und aller heiligen Martyrer; unserer heiligen gottseligen Väter, des Antonius, Euthymius und des geheiligten Sabbas; des Onuphrius, Arsenius, Athanasius auf dem Berge Athos und aller Heiligen; der heiligen Aerzte Kosmas und Damianus, die allen Lohn verschmähten; des Cyrus und Johannes des Almosengebers und Hermolaus, Samson und Diomedes, Thallaleus und Tryphon und der Uebrigen; der heiligen Groß-Eltern des Herrn Joachim und Anna; des heiligen (jenes nämlich, dessen Fest gerade trifft) und aller Heiligen; durch deren Fürbitten Du uns beschirmen mögest, o Gott! Und so erhebt er die Partikel und legt sie auf die linke Seite nach Unten.[1])

Darauf nimmt er eine andere Oblate und spricht: Für unseren Erzbischof N., für das ehrwürdige Presbyterat, das Diakonat in Christus und jegliche priesterliche Würde; zur Gedächtniß und zur Nachlassung der Sünden der allzeit gedenkenswerthen Gründer dieses heiligen Tempels. Hier gedenkt er namentlich der Lebenden und Verstorbenen, deren er will. Und

[1]) Nämlich unter die Oblate zu Ehren der heiligen Jungfrau.

Aller, die in der Hoffnung der Auferſtehung und des ewigen Lebens in Deiner Gemeinſchaft dahin geſchieden ſind, unſerer rechtgläubigen Väter und Brüder. Verleihe, o Herr, ihnen gnädige Verzeihung! Und ſo hebt er die Partikel auf und legt ſie wieder unterhalb auf die linke Seite.[1])

5. Beräucherung.

Hierauf nimmt der Diakon das Rauchfaß mit dem Weihrauche und ſpricht zum Prieſter: Segne, Herr, das Rauchwerk, und laſſet uns bitten den Herrn! Und der Prieſter ſpricht das Gebet: Wir bringen Dir dar dieß Rauchwerk, Chriſtus Gott, zum ſüßen, geiſtigen Wohlgeruche; nimm ihn auf, o Herr, in Deinen heiligen und himmliſchen und geiſtigen Altar und ſpende uns hinwieder Deine überfließenden Erbarmungen und gewähre ſie uns Deinen Dienern, die wir anrufen Deinen Namen, des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geiſtes, immerdar, jetzt und allzeit und in alle Ewigkeiten. Amen. Der Diakon: Laſſet uns bitten den Herrn! Der Prieſter beräuchert den Aſteriskus, legt ihn über das Brod und ſpricht: Und als der Stern kam, ſtand er ſtille über dem Orte, wo der Knabe lag, immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen. Der Diakon: Laſſet uns bitten den Herrn! Wenn dann der Prieſter das erſte Velum beräuchert hat, bedeckt er damit das heilige Brod und ſpricht: Es regieret der Herr und hat angethan ſeine Schönheit; angethan hat der Herr ſeine Kraft und Sich umgürtet; denn Er hat gegründet den Erdkreis, der da nicht wird erſchüttert werden. Deinem Hauſe ziemet Heiligkeit, o Herr, in die Länge der Tage, immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen. Der Diakon: Laſſet uns bitten den Herrn! Decke zu, Herr! Der Prieſter beräuchert das zweite Velum und bedeckt den heiligen Kelch und ſpricht: Es bedecket die Himmel Deine Kraft, o Chriſtus, und Deines Lobes voll iſt die Erde, immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen. Diakon: Laſſet uns bitten den Herrn! Decke zu, Herr! Und der Prieſter beräuchert das Velum, welches ἀήρ genannt wird, und verhüllt damit Beides und ſpricht: Schütze uns unter dem Schatten Deiner Flügel, Du unſer Gott, immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen. Dann legen beide die Hände zuſammen, und nachdem ſie in Andacht angebetet, ſprechen ſie: Geprieſen ſei der Herr unſer Gott, dem es ſo gefallen, immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen.

[1]) Außer dem „heiligen Brode" werden wenigſtens noch drei (manchmal mehr) Opferbrode bereitet, nämlich zu Ehren der Mutter Gottes, dann der Heiligen (dieſe Opfergabe wird in ſo viele Theile gebrochen, als in dem Gebete Klaſſen von Heiligen unterſchieden ſind) und für die lebenden und abgeſtorbenen Glieder der Kirche (auch dieſes Brod wird in mehrere Theile gebrochen).

sein Leben, immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen.
Er legt das Brod auf den heiligen Diskus, und zwar die obere Hälfte
Unten. Nach den Worten des Diakons: Opfere, Herr! opfert er
Kreuzesform und spricht: Geopfert wird das Lamm Gottes, das hi
die Sünden der Welt, für das Leben und das Heil der Welt
wendet die andere Seite, welche mit dem Kreuze bezeichnet ist, nach
dann spricht der Diakon: Durchstich, Herr! Der Priester aber
nun auf der rechten Seite mit der heiligen Lanze und sprich
der Soldaten öffnete mit der Lanze seine Seite, und so
und Wasser hervor. Der Diakon gießt jetzt in den heiliger
Wasser zugleich. Vorher spricht er zum Priester: Segn
Priester segnet.

Hierauf nimmt dieser die zweite Oblate und spr
Gedächtniß der über Alle gepriesenen und glor
Gottesmutter und steten Jungfrau Maria; auf
nimm auf dieses Opfer auf Deinen himmlischen
Partikel mit der heiligen Lanze und legt sie auf
Brodes.

Darauf nimmt er die dritte Oblate mit
ehrwürdigen und glorreichen Propheten
Johannes; der heiligen, glorreichen und
heiligen Väter, der Bischöfe Basilius
Theologen, Johannes Chrysostomus, A
Myra und aller heiligen Bischöfe;
Martyrers und Archidiakons Stephan
Georgius, Demetrius und Theod
unserer heiligen gottseligen Väter,
geheiligten Sabbas; des Onuphr
Berge Athos und aller Heiligen
Damianus, die allen Lohn versch
Almosengebers und Hermolaus,
Tryphon und der Uebrigen; de
und Anna; des heiligen (je
aller Heiligen; durch deren
Und so erhebt er die Partike

Darauf nimmt er eine
N., für das ehrwürdig
jegliche priesterliche Wü
Sünden der allzeit geb
Hier gedenkt er namentli

[illegible]

[illegible]

[illegible]

mit den drei Fingern der rechten Hand hält: Es
Werk zu vollbringen. Segne, Herr! Und der
Kreuzes über ihn und ſpricht: Geprieſen ſei
allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen.
Der Prieſter aber: Es gedenke deiner
jetzt und allezeit und in alle
! Nachdem ſie dreimal ſich
Lippen u. ſ. f.

al und
falls
ad des
er Chor:
Herrn! Der
Frieden und
Chor: Herr,
ganzen Welt, den
Eintracht Aller laſſet
ch! Der Diakon: Für
en mit Glaube, frommem
n Herrn! Der Chor: Herr,
Erzbiſchof N., die ehrwürdige
nat, für den ganzen Klerus und
! Der Chor: Herr, erbarme Dich!
und gottbeſchirmten Fürſten, für den
aſſet uns bitten den Herrn! Der Chor:
Diakon: Daß der Herr vereint mit ihnen
und Gegner unter ihre Füße werfen möge,
n! Der Chor: Herr, erbarme Dich! Der Diakon:
nung, für die ganze Stadt und Gegend und für
ohner laſſet uns bitten den Herrn! Der Chor: Herr,
Der Diakon: Für günſtige Witterung, für der Erdfrüchte
riedliche Zeiten laſſet uns bitten den Herrn! Der Chor:
b, Herr! Der Diakon: Für Schiffende, Reiſende, Kranke,
, Gefangene, für deren Heil laſſet uns bitten den Herrn!
: Herr, erbarme Dich! Der Diakon: Auf daß wir befreiet

Er ſtellt ſich auf den Ambo vor der „königlichen Thüre", durch welche man in jenen Raum eintritt, der den Altar, die Prothesis und die Sakriſtei umfaßt, und welchen nur die Geiſtlichkeit betreten darf. Der Diakon ſteht hier als das Glied, welches Prieſter und Volk verbindet.

Zur Opferung[1]) der koſtbaren Gaben ſpricht der Diakon: Laſſet uns bitten den Herrn! Der Prieſter betet das Opfergebet: Gott, unſer Gott, der Du das himmliſche Brod zur Nahrung der ganzen Welt herabgeſendet, unſeren Herrn und Gott Jeſus Chriſtus, unſeren Heiland und Erlöſer und Wohlthäter, der uns ſegne und heilige, ſegne Du dieſes Opfer und nimm es hin auf Deinen himmliſchen Altar. Gedenke nach Deiner Güte und Milde derer, die es dargebracht, und derer, für die ſie es dargebracht, und uns bewahre ſchuldlos bei der Feier Deiner göttlichen Geheimniſſe. Mit erhobener Stimme: Denn geheiliget und verherrlichet iſt Dein koſtbarer und großmächtiger Name, des Vaters und Sohnes und heiligen Geiſtes, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen. Nach vollendetem Gebete beräuchert er das Opfer und ſchließet, indem er ſpricht: Ehre ſei Dir, o Gott, Chriſtus, Du unſere Hoffnung. Der Diakon: Ehre ſei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiſte, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen. Der Prieſter: Chriſtus, unſer wahrer Gott, durch die Fürbitten der heiligſten, unbefleckten, über Alle geprieſenen, unſerer ruhmreichen Herrin, der Gottesmutter und ſteten Jungfrau Maria, durch die Kraft des glorreichen und belebenden Kreuzes, und aller Heiligen, erbarme Er Sich unſer nach ſeiner Güte und Milde. Der Chor: Amen.

Und nun nimmt der Diakon das Rauchfaß, geht hinweg und beräuchert den heiligen Tiſch ringsum in Kreuzesform, indem er bei ſich ſpricht: Im Grabe warſt Du dem Leibe nach, in der Unterwelt der Seele nach, im Paradieſe mit dem Räuber, wie auf dem Throne mit dem Vater und Geiſte, Du, o Chriſtus, als Gott Alles erfüllend und dauernd ohne Ende.

Darauf betet er den fünfzigſten Pſalm und beräuchert das Sakrarium und den ganzen Tempel; dann kehrt er zurück, beräuchert noch einmal den heiligen Tiſch und den Prieſter, ſtellt das Rauchfaß an ſeinen beſtimmten Ort und tritt an die Seite des Prieſters.

Beide ſtehen vor dem heiligen Tiſche, und indem ſie ſich verneigen, beten ſie: Himmliſcher König, Paraklet, Geiſt der Wahrheit, der Du Alles erfülleſt und überall gegenwärtig biſt, Du Schatz aller Güter, Du Spender des Lebens, komm' und wohne in uns und reinige uns von jeder Makel und bewahre, o Gütiger, unſere Seelen! Und: Herr, eröffne meine Lippen! und ſo fort, einmal.

6. Intention.

Hierauf küßt der Prieſter das Evangelium, der Diakon aber den heiligen Tiſch. Sodann neigt der Diakon das Haupt gegen den Prieſter und ſpricht,

[1]) Zur Bezeichnung der Elemente als Opfergaben, wovon die Inzenſation Symbol iſt.

indem er das Orarion mit den drei Fingern der rechten Hand hält: Es ist Zeit, dem Herrn das Werk zu vollbringen. Segne, Herr! Und der Priester macht das Zeichen des Kreuzes über ihn und spricht: Gepriesen sei unser Gott, immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen. Der Diakon: Bete für mich, Herr! Der Priester aber: Es gedenke deiner Gott, der Herr, in seinem Reiche immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Der Diakon: Amen. Amen. Amen! Nachdem sie dreimal sich verneigt, sprechen sie bei sich: Herr, eröffne meine Lippen u. s. f.

7. Anfang der Messe.

Hierauf verläßt der Diakon das Presbyterium,[1]) verbeugt sich dreimal und ruft mit lauter Stimme: Segne, Herr! Der Priester aber spricht gleichfalls laut: Gepriesen sei das Reich des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Der Chor: Amen. Der Diakon laut: In Frieden lasset uns bitten den Herrn! Der Chor: Herr, erbarme Dich! Der Diakon: Für himmlischen Frieden und das Heil unserer Seelen lasset uns bitten den Herrn! Chor: Herr, erbarme Dich! Der Diakon: Für den Frieden der ganzen Welt, den Bestand der heiligen Kirchen Gottes und für die Eintracht Aller lasset uns bitten den Herrn! Chor: Herr, erbarme Dich! Der Diakon: Für dieses heilige Haus und für Jene, die es betreten mit Glaube, frommem Sinne und Gottesfurcht, lasset uns bitten den Herrn! Der Chor: Herr, erbarme Dich! Der Diakon: Für unseren Erzbischof N., die ehrwürdige Priesterschaft, das Christus treue Diakonat, für den ganzen Klerus und das Volk lasset uns bitten den Herrn! Der Chor: Herr, erbarme Dich! Der Diakon: Für unsere frömmsten und gottbeschirmten Fürsten, für den ganzen Palast, für ihr Heer lasset uns bitten den Herrn! Der Chor: Herr, erbarme Dich! Der Diakon: Daß der Herr vereint mit ihnen kriegen und jeglichen Feind und Gegner unter ihre Füße werfen möge, lasset uns bitten den Herrn! Der Chor: Herr, erbarme Dich! Der Diakon: Für diese heilige Wohnung, für die ganze Stadt und Gegend und für ihre gläubigen Bewohner lasset uns bitten den Herrn! Der Chor: Herr, erbarme Dich! Der Diakon: Für günstige Witterung, für der Erdfrüchte Gedeihen und friedliche Zeiten lasset uns bitten den Herrn! Der Chor: Erbarme Dich, Herr! Der Diakon: Für Schiffende, Reisende, Kranke, Bedrängte, Gefangene, für deren Heil lasset uns bitten den Herrn! Der Chor: Herr, erbarme Dich! Der Diakon: Auf daß wir befreiet

[1]) Er stellt sich auf den Ambo vor der „königlichen Thüre", durch welche man in jenen Raum eintritt, der den Altar, die Prothesis und die Sakristei umfaßt, und welchen nur die Geistlichkeit betreten darf. Der Diakon steht hier als das Glied, welches Priester und Volk verbindet.

werden von aller Bedrängniß, von Zorn, Gefahr und Noth, lasset uns bitten den Herrn! Der Chor: Herr, erbarme Dich!

8. Introitus.

Gebet (in der Stille) zur ersten Antiphon:

Herr, unser Gott, dessen Macht nicht abgewogen, dessen Glorie nicht erfaßt werden kann, dessen Barmherzigkeit unermeßlich und dessen Milde unaussprechlich ist: Du, o Herr, schau' auf uns nach Deinem Erbarmen, und übe an uns und an Allen, die mit uns beten, die Erbarmungen Deiner Barmherzigkeit. Während der Priester still dieß Gebet bei dem Altare[1]) verrichtet, spricht der Diakon außer dem Presbyterium die Friedensgebete. Der Diakon: Nimm auf, rette, erbarme Dich! behüte uns, o Herr, in Deiner Gnade! Der Chor: Herr, erbarme Dich! Der Diakon: Indem wir feiern die Gedächtniß der heiligsten, unbefleckten und über Alle gepriesenen, unserer glorreichen Frau und Gottesgebärerin und steten Jungfrau Maria, und aller Heiligen, lasset uns selbst und einander, unser ganzes Leben Jesus Christus, unserem Gott, empfehlen. Der Priester mit erhöhter Stimme: Denn Dir geziemet alle Glorie, Ehre und Anbetung, dem Vater und Sohne und heiligen Geiste, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Der Chor: Amen.

Sind die Friedensgebete vollendet, so singt der Chor die erste Antiphon;[2]) die Typiken,[3]) wenn es Sonntag ist, wenn nicht, das dem Tage Eigene.

Gebet zur zweiten Antiphon:

Herr, unser Gott, rette Dein Volk und segne Dein Erbe, behüte die Fülle Deiner Kirche, heilige die, so die Zier Deines Hauses lieben. Verherrliche Du sie hinwieder durch Deine göttliche Macht und verlaß uns nicht, die wir auf Dich hoffen. Der Diakon: Wieder und wieder lasset uns den Herrn bitten in Frieden! Der Chor: Herr, erbarme Dich! Der Diakon: Nimm auf, segne, erbarme Dich und behüte uns, o Gott, durch Deine Gnade. Der Chor: Herr, erbarme Dich! Der Diakon: Der heiligsten, unbeflecktesten, über Alle gepriesenen, unserer glorreichen Herrin und Gottesmutter und steten Jungfrau Maria und aller Heiligen Gedächtniß feiernd, lasset uns selber einander und unser ganzes Leben Christus, unserem Gott, empfehlen. Der Chor: Dir, o Herr! Der Priester mit erhöhter Stimme: Denn Dein ist die Macht und Dein ist das

[1]) Ἐν τῷ βήματι, wodurch Altar und Presbyterium bezeichnet wird.

[2]) Die Antiphonen und andere Gesänge, welche vom Chore gesungen werden, sind in eigenen Büchern enhalten.

[3]) Nämlich den 22. Psalm, welcher τὰ πρῶτα τυπικά heißt, wie der 145. Psalm τὰ δεύτερα τυπικά, weil diese Psalmen in dem Offizium τῶν τυπικῶν, welches nach der Sext eingeschaltet wird, vorkommen. Goar l. c. p. 107.

Reich und die Gewalt und die Glorie, des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geiſtes, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Der Chor: Amen.

Nach Beendigung des zweiten Friedensgebetes ſingt der Chor die zweite Antiphon, die zweiten Typiken, wenn es Sonntag iſt, wenn nicht, das dem Tage Eigene.

Gebet zur dritten Antiphon:

Der Du dieſe gemeinſamen und einmüthigen Gebete uns geſpendet haſt; Der Du auch verſprochen, daß Du die Gebete erhören wolleſt, wenn Zwei oder Drei in Deinem Namen ſich vereinen: erfülle nun auch die Bitten Deiner Diener zum Nutzen, und verleihe uns im gegenwärtigen Leben die Erkenntniß Deiner Wahrheit, im künftigen aber das ewige Heil. Der Diakon: Wieder und wieder laſſet uns bitten den Herrn in Frieden! Der Chor: Erbarme Dich, Herr! Der Diakon: Nimm auf, rette, erbarme Dich und behüte uns, o Gott, durch Deine Gnade! Der Chor: Erbarme Dich, Herr! Der Diakon: Der heiligſten und unbefleckten, über Alle geprieſenen u. ſ. f. (wie oben). Der Chor: Dir, o Herr! Der Prieſter mit lauter Stimme: Denn gut biſt Du und milde, o Gott, und wir ſagen Dank Dir, dem Vater und Sohne und heiligen Geiſte, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Der Chor: Amen.

Hier ſingt der Chor die dritte Antiphon oder das dritte und ſechſte Kanticum des Matutinums. Wenn es aber Sonntag iſt, ſingt er die Makarismen (Seligkeiten) und das dem Tage Eigene.

9. Der kleine Introitus oder der Introitus des Evangeliums.

Wenn der Chor zum Ehre ſei dem Vater u. ſ. w. kommt, verbeugen ſich Prieſter und Diakon vor dem heiligen Tiſche dreimal. Hier nimmt der Prieſter das heilige Evangelium und übergibt es dem Diakon; ſo gehen ſie durch die nördliche Thüre[1]) und kommen zum gewöhnlichen Platze;[2]) und es neigen beide das Haupt. Dann ſpricht der Diakon leiſe: Laſſet uns bitten den Herrn! indem er die Stole mit drei Fingern anfaßt; der Prieſter aber betet das

Gebet zum Introitus des heiligen Evangeliums (in der Stille):

O Herrſcher, Herr, unſer Gott, der Du im Himmel die Ordnungen und Heerſchaaren der Engel und Erzengel zum Dienſte Deiner Glorie aufgeſtellt, verleihe, daß zugleich mit uns auch Deine heiligen Engel eintreten und dienen mit uns und mit uns verherrlichen Deine Güte! Laut: Denn Dir gebührt alle Glorie, Ehre und Anbetung, dem Vater

[1]) Zu beiden Seiten der königlichen Pforte iſt das Presbyterium mit dem Kirchenſchiffe noch durch zwei andere Thüren verbunden, deren Eine nördlich, die andere ſüdlich gelegen iſt.

[2]) Wo der Diakon vor der königlichen Pforte zu ſtehen pflegt.

und Sohne und heiligen Geiste, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Der Chor: Amen.

Nach beendigtem Gebete spricht zum Priester der Diakon: Segne, Herr, den heiligen Introitus, und zeigt mit der Stola gegen Ost. Und der Priester macht gegen Ost ein Kreuz und spricht: Gepriesen sei der Eingang Deiner Heiligen, immerdar, jetzt und allezeit. Der Chor: Amen.

Hierauf geht der Diakon zum Bischofe, und dieser küßt das Evangelium; wenn aber kein Bischof zugegen ist, so küßt es der Priester. Nach Vollendung des letzten Gesanges tritt der Diakon in die Mitte und vor dem Priester stehend erhebt er etwas die Hände, zeigt das heilige Evangelium und spricht: Weisheit, stehet mit Andacht! Nach einer Verneigung gehen Beide, er selbst und der Priester hinter ihm, in das Presbyterium; der Diakon legt das heilige Evangelium auf den heiligen Tisch. Die Sänger aber singen die gewöhnlichen Gesänge des Tages.

10. Trisagion.

Gegen das Ende derselben verneigt sich der Diakon gegen den Priester, mit der Hand die Stola fassend und spricht: Segne, Herr, die Zeit des Trisagions! Und der Priester spricht segnend: Denn Du bist heilig, Du unser Gott, immerdar, jetzt und allezeit. Ist der Gesang zu Ende, so geht der Diakon zur heiligen Thüre und zeigt den draußen Stehenden die Stola, indem er mit lauter Stimme spricht: In alle Ewigkeiten. Der Chor: Amen.

Während nun der Chor das Dreimalheilig singt, betet der Priester still das Gebet zu diesem Hymnus:

Heiliger Gott, der Du ruhest in den Heiligen, der Du mit dreimalheiliger Stimme von den Seraphim gelobt und gepriesen wirst, und verherrlichet von den Cherubim und angebetet von jeglicher himmlischen Macht, der Du aus dem Nichts Alles zum Sein geführt, der Du den Menschen nach Deinem Bilde und Gleichnisse geschaffen und mit jeder Gabe ausgeschmückt hast, der Du dem Bittenden Weisheit und Einsicht verleihest, und nicht verachtest den Sünder, sondern ihm zum Heile die Buße gegeben hast, der Du uns niedrige und unwürdige Knechte gewürdiget, in dieser Stunde vor der Glorie Deines heiligen Altares zu stehen und Dir die gebührende Anbetung und Verherrlichung zu leisten: Du, o Herr, nimm auf aus unserem Munde, aus dem Munde der Sünder, das Dreimalheilig und schau' uns an in Deiner Güte, verzeih' uns jede Sünde, freiwillige und unfreiwillige, heilige unsere Seelen und Leiber und gib, daß wir in Heiligkeit Dich verehren alle Tage unseres Lebens. Durch die Fürbitte der heiligen Gottesmutter und aller Heiligen, die Dir wohlgefällig gewesen von Ewigkeit. Laut: Denn Du bist heilig, Du unser Gott, und sagen wir Dank Dir, dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, jetzt und allezeit und in alle Ewig-

keiten. Der Chor: Amen. Ist dieses zu Ende und singt der Chor: Ehre sei Gott u. s. w., so singen nun auch der Priester und der Diakon das Dreimalheilig, indem sie sich dreimal vor dem heiligen Tische verneigen.

11. Epistel mit dem Alleluja.

Hierauf spricht der Diakon zum Priester: Befiehl, Herr![1]) und sie gehen zum Sitze; auf dem Wege dahin spricht der Priester: Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn! Der Diakon aber spricht: Segne, Herr, den erhabenen Sitz! Und der Priester: Gepriesen bist Du über dem Throne der Glorie Deines Reiches, der Du sitzest über den Cherubim, jetzt und allezeit u. s. f.

Dann tritt der Diakon vor die (königliche) Thüre und spricht: Lasset uns aufmerken! und der Priester: Der Friede Allen! Der Diakon: Weisheit! Und es beginnt der Lektor: Alleluja! Psalm Davids! Und der Diakon wiederum: Lasset uns aufmerken! Der Lektor liest die Einleitung[2]) zu dem Apostel des Tages. Und der Diakon wieder: Lasset uns aufmerken! Ist die Lesung des Apostels zu Ende, so ruft der Priester: Friede Dir! Der Diakon: Weisheit! Und der Chor: Alleluja! Psalm Davids!

12. Evangelium.

Der Diakon nimmt das Rauchfaß und Weihrauch, tritt zum Priester und spricht: Segne, Herr, das Rauchwerk! Der Priester segnet und betet: Wir bringen Dir dar das Rauchwerk, Christus, unser Gott, zum Geruche geistiger Süßigkeit; ertheile uns hinwieder die Gnade Deines heiligen Geistes, immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen.

Der Diakon beräuchert den heiligen Tisch ringsum, das ganze Heiligthum und das Velum.[3]) Hierauf legt er das Rauchfaß ab, tritt zum Priester, verneigt sich vor ihm, und indem er mit den Fingerspitzen das Orarion sammt dem Evangelium, wie es auf dem heiligen Tische liegt, anfaßt, spricht er: Segne, Herr, den Herold des heiligen Apostels und Evangelisten N. Der Priester aber macht über ihn das Zeichen des Kreuzes und spricht: Durch die Fürbitte des heiligen glorreichen Apostels und Evangelisten gebe dir, dem Verkünder des Evangeliums, Gott das Wort, auf daß du es verkündest mit vieler Kraft. Der Diakon antwortet mit: Amen, und nachdem er sich mit Andacht vor dem heiligen Evangelium verneigt, geht er durch die heilige Pforte, ihm voraus Licht- und Rauchfaßträger, und stellt sich auf den

[1]) D. h. es gefalle dir, zu deinem Sitze dich zu begeben.

[2]) Vor der Epistel werden einige Verse aus den Psalmen gelesen, und diese Einleitung heißt προκείμενον.

[3]) Welches ἀήρ heißt.

Hierauf geht der Diakon an einen Ort des Sakrariums bei Seite und betet, während er die Tunika anzieht, also:

Meine Seele frohlocke im Herrn! denn Er hat mich angethan mit dem Kleide des Heiles und mit dem Gewande der Freude hat Er mich umgeben; wie einem Bräutigam hat Er die Mitra mir aufgesetzt und wie eine Braut mit Schmuck mich umkleidet.

Und er küsset die Stola und legt sie auf die linke Schulter. Der Priester aber nimmt gleichfalls die Tunika, segnet sie, küßt sie und legt sie an, indem er wie der Diakon bei sich obigen Psalm betet. Und der Priester nimmt die Supermanikalien (ἐπιμανίκια), und betet bei dem der rechten Hand:

Deine Rechte, o Herr, ist herrlich geworden in Kraft; Deine Rechte, o Herr, hat zermalmt die Feinde, und in der Fülle Deines Ruhmes hast Du vernichtet die Gegner.

Bei dem der linken Hand spricht er:

Deine Hände, o Herr, haben mich gemacht und haben mich gebildet.

Darauf nimmt er die priesterliche Stola (ἐπιτραχήλιον), segnet sie, küßt sie und legt sie um den Hals, indem er spricht:

Gepriesen sei Gott, der da Gnade ausgießet über seine Priester, wie Salböl über das Haupt, das herabfleußt auf den Bart, auf den Bart Aarons; das herabfleußt auf den Saum seines Gewandes wie Hermons Thau, der niederträufelt auf die Berge Sions. Denn dort hat Segen geordnet der Herr und Leben bis in Ewigkeit.

Dann nimmt er den Gürtel (ζώνη), segnet und küßt ihn mit den Worten:

Gepriesen sei Gott, der mich umgürtet mit Kraft und ausgießt seine Gnade, immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen.

Sogleich nimmt er, wenn er Protosyncell der großen Kirche ist, oder sonst eine Würde bekleidet, das Subgenuale (ὑπογονάτιον), segnet und küßt es und spricht:

Umgürte dich mit deinem Schwerte über deiner Hüfte, du Mächtigster! mit deinem Glanze und mit deiner Schönheit, und hebe an und schreite wohl vor und herrsche in Wahrheit und Sanftmuth und Gerechtigkeit; und es wird dich wunderbar geleiten deine Rechte: immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen.

Hierauf nimmt er die Kasula (φελώνιον), segnet und küßt sie und spricht:

Deine Priester, o Herr, sollen anziehen Gerechtigkeit, und Deine Heiligen frohlocken in Freude, immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen.

3. Händewaschung.

Sodann gehen sie zum Kredenztische (πρόθεσις) und waschen die Hände, indem sie sprechen:

Ich will waschen unter den Unschuldigen meine Hände und umringen Deinen Altar, o Herr, auf daß ich höre die Stimme Deines

Lobes und erzähle all' Deine Wunderwerke. Herr, ich liebte die Zier Deines Hauses und den Ort, darin Deine Glorie wohnet. Vertilge nicht mit den Sündern, o Gott, meine Seele und mit den Männern des Blutes mein Leben, in deren Händen sind Ungerechtigkeiten, deren Rechte voll ist von Geschenken. Ich aber will wandeln in meiner Unschuld; erlöse mich und erbarme Dich meiner. Mein Fuß soll stehen auf rechtem Pfade, in den Versammlungen will ich Dich preisen, o Herr!

4. Zubereitung der Opfergaben.

Der Diakon bereitet die heiligen Geräthe, zur Linken nämlich den heiligen Diskus (Patene), zur Rechten den Kelch und das Uebrige. Hierauf verneigen sie sich dreimal vor dem Kredenztische, und Jeder spricht:

O Gott, sei mir Sünder gnädig und erbarme Dich meiner!

und:

Du hast uns erlöst von dem Fluche des Gesetzes durch Dein kostbares Blut, ans Kreuz geheftet und von der Lanze durchbohrt; Unsterblichkeit hast Du wie aus einer Quelle den Menschen gereicht; Glorie Dir, Du unser Heiland!

Und der Diakon spricht: Segne, Herr! und der Priester spricht den Segen:

Gepriesen sei unser Gott, immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen.

Hierauf nimmt der Priester in die Linke das Brod, in die Rechte die heilige Lanze, und indem er mit ihr das Zeichen des Kreuzes über das Siegel [1]) der Oblate macht, spricht er dreimal:

Zur Gedächtniß des Herrn und Gottes und unseres Erlösers Jesus Christus.

Und sogleich sticht er die heilige Lanze in die rechte Seite des Siegels, durchschneidet es und spricht: Wie ein Lamm ist Er geführt worden zur Schlachtung. Auch auf der linken Seite sticht er ebenso die heilige Lanze ein und spricht: Und wie ein argloses Lamm, das verstummt vor seinem Scherer, so wird Er seinen Mund nicht aufthun. Das Nämliche thut er auf der oberen Seite des Siegels mit den Worten: In seiner Erniedrigung ward weggenommen sein Gericht. Und auf der unteren Seite. Sein Geschlecht aber, wer wird es aufzählen? Bei jedem Einschnitte spricht der Diakon: Lasset uns bitten den Herrn! und hält dabei die Stola in der rechten Hand. Hierauf spricht er: Erhebe, Herr! Und der Priester fährt mit der heiligen Lanze unter die rechte Seite der Oblate und hebt das heilige Brod [2]) heraus mit den Worten: Denn es wird genommen von der Erde

[1]) D. i. über das dem Opferbrode aufgeprägte Kreuzesbild mit den Buchstaben: IC. XC. NI. KA. (*Ιησούς χριστὸς νικᾷ.*)

[2]) Dieser Theil des Brodes heißt „das Lamm" und vorzugsweise „das heilige Brod".

sein Leben, immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen. Er legt das Brod auf den heiligen Diskus, und zwar die obere Fläche nach Unten. Nach den Worten des Diakons: Opfere, Herr! opfert er es in Kreuzesform und spricht: Geopfert wird das Lamm Gottes, das hinnimmt die Sünden der Welt, für das Leben und das Heil der Welt. Und er wendet die andere Seite, welche mit dem Kreuze bezeichnet ist, nach Oben, und dann spricht der Diakon: Durchstich, Herr! Der Priester aber durchsticht es nun auf der rechten Seite mit der heiligen Lanze und spricht: Und einer der Soldaten öffnete mit der Lanze seine Seite, und sogleich floß Blut und Wasser hervor. Der Diakon gießt jetzt in den heiligen Kelch Wein und Wasser zugleich. Vorher spricht er zum Priester: Segne, Herr! und der Priester segnet.

Hierauf nimmt dieser die zweite Oblate und spricht: Zur Ehre und Gedächtniß der über Alle gepriesenen und glorreichen Königin, der Gottesmutter und steten Jungfrau Maria; auf ihre Fürbitten, o Herr, nimm auf dieses Opfer auf Deinen himmlischen Altar! Und er erhebt die Partikel mit der heiligen Lanze und legt sie auf die linke Seite des heiligen Brodes.

Darauf nimmt er die dritte Oblate mit den Worten: (Zur Ehre) des ehrwürdigen und glorreichen Propheten, Vorläufers und Täufers Johannes; der heiligen, glorreichen und hochgepriesenen Apostel; unserer heiligen Väter, der Bischöfe Basilius des Großen, Gregorius des Theologen, Johannes Chrysostomus, Athanasius, Cyrillus, Nikolaus von Myra und aller heiligen Bischöfe; des heiligen Apostels, des ersten Martyrers und Archidiakons Stephanus; der großen heiligen Martyrer Georgius, Demetrius und Theodorus und aller heiligen Martyrer; unserer heiligen gottseligen Väter, des Antonius, Euthymius und des geheiligten Sabbas; des Onuphrius, Arsenius, Athanasius auf dem Berge Athos und aller Heiligen; der heiligen Aerzte Kosmas und Damianus, die allen Lohn verschmähten; des Cyrus und Johannes des Almosengebers und Hermolaus, Samson und Diomedes, Thallaleus und Tryphon und der Uebrigen; der heiligen Groß-Eltern des Herrn Joachim und Anna; des heiligen (jenes nämlich, dessen Fest gerade trifft) und aller Heiligen; durch deren Fürbitten Du uns beschirmen mögest, o Gott! Und so erhebt er die Partikel und legt sie auf die linke Seite nach Unten.[1])

Darauf nimmt er eine andere Oblate und spricht: Für unseren Erzbischof N., für das ehrwürdige Presbyterat, das Diakonat in Christus und jegliche priesterliche Würde; zur Gedächtniß und zur Nachlassung der Sünden der allzeit gedenkenswerthen Gründer dieses heiligen Tempels. Hier gedenkt er namentlich der Lebenden und Verstorbenen, deren er will. Und

[1]) Nämlich unter die Oblate zu Ehren der heiligen Jungfrau.

Aller, die in der Hoffnung der Auferstehung und des ewigen Lebens in Deiner Gemeinschaft dahin geschieden sind, unserer rechtgläubigen Väter und Brüder. Verleihe, o Herr, ihnen gnädige Verzeihung! Und so hebt er die Partikel auf und legt sie wieder unterhalb auf die linke Seite.[1])

5. Beräucherung.

Hierauf nimmt der Diakon das Rauchfaß mit dem Weihrauche und spricht zum Priester: Segne, Herr, das Rauchwerk, und lasset uns bitten den Herrn! Und der Priester spricht das Gebet: Wir bringen Dir dar dieß Rauchwerk, Christus Gott, zum süßen, geistigen Wohlgeruche; nimm ihn auf, o Herr, in Deinen heiligen und himmlischen und geistigen Altar und spende uns hinwieder Deine überfließenden Erbarmungen und gewähre sie uns Deinen Dienern, die wir anrufen Deinen Namen, des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, immerdar, jetzt und allzeit und in alle Ewigkeiten. Amen. Der Diakon: Lasset uns bitten den Herrn! Der Priester beräuchert den Asteriskus, legt ihn über das Brod und spricht: Und als der Stern kam, stand er stille über dem Orte, wo der Knabe lag, immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen. Der Diakon: Lasset uns bitten den Herrn! Wenn dann der Priester das erste Velum beräuchert hat, bedeckt er damit das heilige Brod und spricht: Es regieret der Herr und hat angethan seine Schönheit; angethan hat der Herr seine Kraft und Sich umgürtet; denn Er hat gegründet den Erdkreis, der da nicht wird erschüttert werden. Deinem Hause ziemet Heiligkeit, o Herr, in die Länge der Tage, immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen. Der Diakon: Lasset uns bitten den Herrn! Decke zu, Herr! Der Priester beräuchert das zweite Velum und bedeckt den heiligen Kelch und spricht: Es bedecket die Himmel Deine Kraft, o Christus, und Deines Lobes voll ist die Erde, immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen. Diakon: Lasset uns bitten den Herrn! Decke zu, Herr! Und der Priester beräuchert das Velum, welches ἀὴρ genannt wird, und verhüllt damit Beides und spricht: Schütze uns unter dem Schatten Deiner Flügel, Du unser Gott, immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen. Dann legen beide die Hände zusammen, und nachdem sie in Andacht angebetet, sprechen sie: Gepriesen sei der Herr unser Gott, dem es so gefallen, immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen.

[1]) Außer dem „heiligen Brode" werden wenigstens noch drei (manchmal mehr) Opferbrode bereitet, nämlich zu Ehren der Mutter Gottes, dann der Heiligen (diese Opfergabe wird in so viele Theile gebrochen, als in dem Gebete Klassen von Heiligen unterschieden sind) und für die lebenden und abgestorbenen Glieder der Kirche (auch dieses Brod wird in mehrere Theile gebrochen).

Zur Opferung[1]) der kostbaren Gaben spricht der Diakon: Lasset uns bitten den Herrn! Der Priester betet das Opfergebet: Gott, unser Gott, der Du das himmlische Brod zur Nahrung der ganzen Welt herabgesendet, unseren Herrn und Gott Jesus Christus, unseren Heiland und Erlöser und Wohlthäter, der uns segne und heilige, segne Du dieses Opfer und nimm es hin auf Deinen himmlischen Altar. Gedenke nach Deiner Güte und Milde derer, die es dargebracht, und derer, für die sie es dargebracht, und uns bewahre schuldlos bei der Feier Deiner göttlichen Geheimnisse. Mit erhobener Stimme: Denn geheiliget und verherrlichet ist Dein kostbarer und großmächtiger Name, des Vaters und Sohnes und heiligen Geistes, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen. Nach vollendetem Gebete beräuchert er das Opfer und schließet, indem er spricht: Ehre sei Dir, o Gott, Christus, Du unsere Hoffnung. Der Diakon: Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen. Der Priester: Christus, unser wahrer Gott, durch die Fürbitten der heiligsten, unbefleckten, über Alle gepriesenen, unserer ruhmreichen Herrin, der Gottesmutter und steten Jungfrau Maria, durch die Kraft des glorreichen und belebenden Kreuzes, und aller Heiligen, erbarme Er Sich unser nach seiner Güte und Milde. Der Chor: Amen.

Und nun nimmt der Diakon das Rauchfaß, geht hinweg und beräuchert den heiligen Tisch ringsum in Kreuzesform, indem er bei sich spricht: Im Grabe warst Du dem Leibe nach, in der Unterwelt der Seele nach, im Paradiese mit dem Räuber, wie auf dem Throne mit dem Vater und Geiste, Du, o Christus, als Gott Alles erfüllend und dauernd ohne Ende.

Darauf betet er den fünfzigsten Psalm und beräuchert das Sakrarium und den ganzen Tempel; dann kehrt er zurück, beräuchert noch einmal den heiligen Tisch und den Priester, stellt das Rauchfaß an seinen bestimmten Ort und tritt an die Seite des Priesters.

Beide stehen vor dem heiligen Tische, und indem sie sich verneigen, beten sie: Himmlischer König, Paraklet, Geist der Wahrheit, der Du Alles erfüllest und überall gegenwärtig bist, Du Schatz aller Güter, Du Spender des Lebens, komm' und wohne in uns und reinige uns von jeder Makel und bewahre, o Gütiger, unsere Seelen! Und: Herr, eröffne meine Lippen! und so fort, einmal.

6. Intention.

Hierauf küßt der Priester das Evangelium, der Diakon aber den heiligen Tisch. Sodann neigt der Diakon das Haupt gegen den Priester und spricht,

[1]) Zur Bezeichnung der Elemente als Opfergaben, wovon die Inzensation Symbol ist.

indem er das Orarion mit den drei Fingern der rechten Hand hält: Es ist Zeit, dem Herrn das Werk zu vollbringen. Segne, Herr! Und der Priester macht das Zeichen des Kreuzes über ihn und spricht: Gepriesen sei unser Gott, immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen. Der Diakon: Bete für mich, Herr! Der Priester aber: Es gedenke deiner Gott, der Herr, in seinem Reiche immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Der Diakon: Amen. Amen. Amen! Nachdem sie dreimal sich verneigt, sprechen sie bei sich: Herr, eröffne meine Lippen u. s. f.

7. Anfang der Messe.

Hierauf verläßt der Diakon das Presbyterium,[1]) verbeugt sich dreimal und ruft mit lauter Stimme: Segne, Herr! Der Priester aber spricht gleichfalls laut: Gepriesen sei das Reich des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Der Chor: Amen. Der Diakon laut: In Frieden lasset uns bitten den Herrn! Der Chor: Herr, erbarme Dich! Der Diakon: Für himmlischen Frieden und das Heil unserer Seelen lasset uns bitten den Herrn! Chor: Herr, erbarme Dich! Der Diakon: Für den Frieden der ganzen Welt, den Bestand der heiligen Kirchen Gottes und für die Eintracht Aller lasset uns bitten den Herrn! Chor: Herr, erbarme Dich! Der Diakon: Für dieses heilige Haus und für Jene, die es betreten mit Glaube, frommem Sinne und Gottesfurcht, lasset uns bitten den Herrn! Der Chor: Herr, erbarme Dich! Der Diakon: Für unseren Erzbischof N., die ehrwürdige Priesterschaft, das Christus treue Diakonat, für den ganzen Klerus und das Volk lasset uns bitten den Herrn! Der Chor: Herr, erbarme Dich! Der Diakon: Für unsere frömmsten und gottbeschirmten Fürsten, für den ganzen Palast, für ihr Heer lasset uns bitten den Herrn! Der Chor: Herr, erbarme Dich! Der Diakon: Daß der Herr vereint mit ihnen kriegen und jeglichen Feind und Gegner unter ihre Füße werfen möge, lasset uns bitten den Herrn! Der Chor: Herr, erbarme Dich! Der Diakon: Für diese heilige Wohnung, für die ganze Stadt und Gegend und für ihre gläubigen Bewohner lasset uns bitten den Herrn! Der Chor: Herr, erbarme Dich! Der Diakon: Für günstige Witterung, für der Erdfrüchte Gedeihen und friedliche Zeiten lasset uns bitten den Herrn! Der Chor: Erbarme Dich, Herr! Der Diakon: Für Schiffende, Reisende, Kranke, Bedrängte, Gefangene, für deren Heil lasset uns bitten den Herrn! Der Chor: Herr, erbarme Dich! Der Diakon: Auf daß wir befreiet

[1]) Er stellt sich auf den Ambo vor der „königlichen Thüre", durch welche man in jenen Raum eintritt, der den Altar, die Prothesis und die Sakristei umfaßt, und welchen nur die Geistlichkeit betreten darf. Der Diakon steht hier als das Glied, welches Priester und Volk verbindet.

werden von aller Bedrängniß, von Zorn, Gefahr und Noth, laſſet uns bitten den Herrn! Der Chor: Herr, erbarme Dich!

8. Introitus.

Gebet (in der Stille) zur erſten Antiphon:

Herr, unſer Gott, deſſen Macht nicht abgewogen, deſſen Glorie nicht erfaßt werden kann, deſſen Barmherzigkeit unermeßlich und deſſen Milde unausſprechlich iſt: Du, o Herr, ſchau' auf uns nach Deinem Erbarmen, und übe an uns und an Allen, die mit uns beten, die Erbarmungen Deiner Barmherzigkeit. Während der Prieſter ſtill dieß Gebet bei dem Altare[1]) verrichtet, ſpricht der Diakon außer dem Presbyterium die Friedensgebete. Der Diakon: Nimm auf, rette, erbarme Dich! behüte uns, o Herr, in Deiner Gnade! Der Chor: Herr, erbarme Dich! Der Diakon: Indem wir feiern die Gedächtniß der heiligſten, unbefleckten und über Alle geprieſenen, unſerer glorreichen Frau und Gottesgebärerin und ſteten Jungfrau Maria, und aller Heiligen, laſſet uns ſelbſt und einander, unſer ganzes Leben Jeſus Chriſtus, unſerem Gott, empfehlen. Der Prieſter mit erhöhter Stimme: Denn Dir geziemet alle Glorie, Ehre und Anbetung, dem Vater und Sohne und heiligen Geiſte, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Der Chor: Amen.

Sind die Friedensgebete vollendet, ſo ſingt der Chor die erſte Antiphon;[2]) die Typiken,[3]) wenn es Sonntag iſt, wenn nicht, das dem Tage Eigene.

Gebet zur zweiten Antiphon:

Herr, unſer Gott, rette Dein Volk und ſegne Dein Erbe, behüte die Fülle Deiner Kirche, heilige die, ſo die Zier Deines Hauſes lieben. Verherrliche Du ſie hinwieder durch Deine göttliche Macht und verlaß uns nicht, die wir auf Dich hoffen. Der Diakon: Wieder und wieder laſſet uns den Herrn bitten in Frieden! Der Chor: Herr, erbarme Dich! Der Diakon: Nimm auf, ſegne, erbarme Dich und behüte uns, o Gott, durch Deine Gnade. Der Chor: Herr, erbarme Dich! Der Diakon: Der heiligſten, unbefleckteſten, über Alle geprieſenen, unſerer glorreichen Herrin und Gottesmutter und ſteten Jungfrau Maria und aller Heiligen Gedächtniß feiernd, laſſet uns ſelber einander und unſer ganzes Leben Chriſtus, unſerem Gott, empfehlen. Der Chor: Dir, o Herr! Der Prieſter mit erhöhter Stimme: Denn Dein iſt die Macht und Dein iſt das

[1]) Ἐν τῷ βήματι, wodurch Altar und Presbyterium bezeichnet wird.

[2]) Die Antiphonen und andere Geſänge, welche vom Chore geſungen werden, ſind in eigenen Büchern enhalten.

[3]) Nämlich den 22. Pſalm, welcher τὰ πρῶτα τυπικά heißt, wie der 145. Pſalm τὰ δεύτερα τυπικά, weil dieſe Pſalmen in dem Offizium τῶν τυπικῶν, welches nach der Sext eingeſchaltet wird, vorkommen. Goar l. c. p. 107.

Reich und die Gewalt und die Glorie, des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geiſtes, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Der Chor: Amen.

Nach Beendigung des zweiten Friedensgebetes ſingt der Chor die zweite Antiphon, die zweiten Typiken, wenn es Sonntag iſt, wenn nicht, das dem Tage Eigene.

Gebet zur dritten Antiphon:

Der Du dieſe gemeinſamen und einmüthigen Gebete uns geſpendet haſt; Der Du auch verſprochen, daß Du die Gebete erhören wolleſt, wenn Zwei oder Drei in Deinem Namen ſich vereinen: erfülle nun auch die Bitten Deiner Diener zum Nutzen, und verleihe uns im gegenwärtigen Leben die Erkenntniß Deiner Wahrheit, im künftigen aber das ewige Heil. Der Diakon: Wieder und wieder laſſet uns bitten den Herrn in Frieden! Der Chor: Erbarme Dich, Herr! Der Diakon: Nimm auf, rette, erbarme Dich und behüte uns, o Gott, durch Deine Gnade! Der Chor: Erbarme Dich, Herr! Der Diakon: Der heiligſten und unbefleckten, über Alle geprieſenen u. ſ. f. (wie oben). Der Chor: Dir, o Herr! Der Prieſter mit lauter Stimme: Denn gut biſt Du und milde, o Gott, und wir ſagen Dank Dir, dem Vater und Sohne und heiligen Geiſte, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Der Chor: Amen.

Hier ſingt der Chor die dritte Antiphon oder das dritte und ſechſte Kanticum des Matutinums. Wenn es aber Sonntag iſt, ſingt er die Makarismen (Seligkeiten) und das dem Tage Eigene.

9. Der kleine Introitus oder der Introitus des Evangeliums.

Wenn der Chor zum Ehre ſei dem Vater u. ſ. w. kommt, verbeugen ſich Prieſter und Diakon vor dem heiligen Tiſche dreimal. Hier nimmt der Prieſter das heilige Evangelium und übergibt es dem Diakon; ſo gehen ſie durch die nördliche Thüre[1]) und kommen zum gewöhnlichen Platze;[2]) und es neigen beide das Haupt. Dann ſpricht der Diakon leiſe: Laſſet uns bitten den Herrn! indem er die Stole mit drei Fingern anfaßt; der Prieſter aber betet das

Gebet zum Introitus des heiligen Evangeliums (in der Stille):

O Herrſcher, Herr, unſer Gott, der Du im Himmel die Ordnungen und Heerſchaaren der Engel und Erzengel zum Dienſte Deiner Glorie aufgeſtellt, verleihe, daß zugleich mit uns auch Deine heiligen Engel eintreten und dienen mit uns und mit uns verherrlichen Deine Güte! Laut: Denn Dir gebührt alle Glorie, Ehre und Anbetung, dem Vater

[1]) Zu beiden Seiten der königlichen Pforte iſt das Presbyterium mit dem Kirchenſchiffe noch durch zwei andere Thüren verbunden, deren Eine nördlich, die andere ſüdlich gelegen iſt.

[2]) Wo der Diakon vor der königlichen Pforte zu ſtehen pflegt.

und Sohne und heiligen Geiste, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Der Chor: Amen.

Nach beendigtem Gebete spricht zum Priester der Diakon: Segne, Herr, den heiligen Introitus, und zeigt mit der Stola gegen Ost. Und der Priester macht gegen Ost ein Kreuz und spricht: Gepriesen sei der Eingang Deiner Heiligen, immerdar, jetzt und allezeit. Der Chor: Amen.

Hierauf geht der Diakon zum Bischofe, und dieser küßt das Evangelium; wenn aber kein Bischof zugegen ist, so küßt es der Priester. Nach Vollendung des letzten Gesanges tritt der Diakon in die Mitte und vor dem Priester stehend erhebt er etwas die Hände, zeigt das heilige Evangelium und spricht: Weisheit, stehet mit Andacht! Nach einer Verneigung gehen Beide, er selbst und der Priester hinter ihm, in das Presbyterium; der Diakon legt das heilige Evangelium auf den heiligen Tisch. Die Sänger aber singen die gewöhnlichen Gesänge des Tages.

10. Trisagion.

Gegen das Ende derselben verneigt sich der Diakon gegen den Priester, mit der Hand die Stola fassend und spricht: Segne, Herr, die Zeit des Trisagions! Und der Priester spricht segnend: Denn Du bist heilig, Du unser Gott, immerdar, jetzt und allezeit. Ist der Gesang zu Ende, so geht der Diakon zur heiligen Thüre und zeigt den draußen Stehenden die Stola, indem er mit lauter Stimme spricht: In alle Ewigkeiten. Der Chor: Amen.

Während nun der Chor das Dreimalheilig singt, betet der Priester still das Gebet zu diesem Hymnus:

Heiliger Gott, der Du ruhest in den Heiligen, der Du mit dreimalheiliger Stimme von den Seraphim gelobt und gepriesen wirst, und verherrlichet von den Cherubim und angebetet von jeglicher himmlischen Macht, der Du aus dem Nichts Alles zum Sein geführt, der Du den Menschen nach Deinem Bilde und Gleichnisse geschaffen und mit jeder Gabe ausgeschmückt hast, der Du dem Bittenden Weisheit und Einsicht verleihest, und nicht verachtest den Sünder, sondern ihm zum Heile die Buße gegeben hast, der Du uns niedrige und unwürdige Knechte gewürdiget, in dieser Stunde vor der Glorie Deines heiligen Altares zu stehen und Dir die gebührende Anbetung und Verherrlichung zu leisten: Du, o Herr, nimm auf aus unserem Munde, aus dem Munde der Sünder, das Dreimalheilig und schau' uns an in Deiner Güte, verzeih' uns jede Sünde, freiwillige und unfreiwillige, heilige unsere Seelen und Leiber und gib, daß wir in Heiligkeit Dich verehren alle Tage unseres Lebens. Durch die Fürbitte der heiligen Gottesmutter und aller Heiligen, die Dir wohlgefällig gewesen von Ewigkeit. Laut: Denn Du bist heilig, Du unser Gott, und sagen wir Dank Dir, dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, jetzt und allezeit und in alle Ewig-

keiten. Der Chor: Amen. Iſt dieſes zu Ende und ſingt der Chor: Ehre ſei Gott u. ſ. w., ſo ſingen nun auch der Prieſter und der Diakon das Dreimalheilig, indem ſie ſich dreimal vor dem heiligen Tiſche verneigen.

11. Epiſtel mit dem Alleluja.

Hierauf ſpricht der Diakon zum Prieſter: Befiehl, Herr![1]) und ſie gehen zum Sitze; auf dem Wege dahin ſpricht der Prieſter: Geprieſen ſei, der da kommt im Namen des Herrn! Der Diakon aber ſpricht: Segne, Herr, den erhabenen Sitz! Und der Prieſter: Geprieſen biſt Du über dem Throne der Glorie Deines Reiches, der Du ſitzeſt über den Cherubim, jetzt und allezeit u. ſ. f.

Dann tritt der Diakon vor die (königliche) Thüre und ſpricht: Laſſet uns aufmerken! und der Prieſter: Der Friede Allen! Der Diakon: Weisheit! Und es beginnt der Lektor: Alleluja! Pſalm Davids! Und der Diakon wiederum: Laſſet uns aufmerken! Der Lektor lieſt die Einleitung[2]) zu dem Apoſtel des Tages. Und der Diakon wieder: Laſſet uns aufmerken! Iſt die Leſung des Apoſtels zu Ende, ſo ruft der Prieſter: Friede Dir! Der Diakon: Weisheit! Und der Chor: Alleluja! Pſalm Davids!

12. Evangelium.

Der Diakon nimmt das Rauchfaß und Weihrauch, tritt zum Prieſter und ſpricht: Segne, Herr, das Rauchwerk! Der Prieſter ſegnet und betet: Wir bringen Dir dar das Rauchwerk, Chriſtus, unſer Gott, zum Geruche geiſtiger Süßigkeit; ertheile uns hinwieder die Gnade Deines heiligen Geiſtes, immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen.

Der Diakon beräuchert den heiligen Tiſch ringsum, das ganze Heiligthum und das Velum.[3]) Hierauf legt er das Rauchfaß ab, tritt zum Prieſter, verneigt ſich vor ihm, und indem er mit den Fingerſpitzen das Orarion ſammt dem Evangelium, wie es auf dem heiligen Tiſche liegt, anfaßt, ſpricht er: Segne, Herr, den Herold des heiligen Apoſtels und Evangeliſten N. Der Prieſter aber macht über ihn das Zeichen des Kreuzes und ſpricht: Durch die Fürbitte des heiligen glorreichen Apoſtels und Evangeliſten gebe dir, dem Verkünder des Evangeliums, Gott das Wort, auf daß du es verkündeſt mit vieler Kraft. Der Diakon antwortet mit: Amen, und nachdem er ſich mit Andacht vor dem heiligen Evangelium verneigt, geht er durch die heilige Pforte, ihm voraus Licht- und Rauchfaßträger, und ſtellt ſich auf den

[1]) D. h. es gefalle dir, zu deinem Sitze dich zu begeben.

[2]) Vor der Epiſtel werden einige Verſe aus den Pſalmen geleſen, und dieſe Einleitung heißt προκείμενον.

[3]) Welches ἀήρ heißt.

Ambo oder einen anderen bestimmten Ort. Der Priester aber neben dem heiligen Tische schaut gegen Westen und ruft mit lauter Stimme: Weisheit! Stehet mit Andacht! Lasset uns hören das heilige Evangelium! Und der Diakon: Lesung aus dem Evangelium des heiligen Evangelisten N. Der Chor: Ehre sei Dir, o Herr! Und der Priester: Lasset uns aufmerken! Ist das Evangelium zu Ende, so spricht der Priester zum Diakon: Der Friede sei mit dir! Und der Diakon geht bis zur heiligen Pforte und übergibt dem Priester das heilige Evangelium. Hierauf beginnt er, auf seinem gewöhnlichen Platze stehend, also: Lasset uns sprechen Alle aus ganzer Seele und aus ganzem Geiste! Der Chor: Herr, erbarme Dich! Der Diakon: Allmächtiger Herr, Gott unserer Väter, wir bitten Dich, erhöre uns und erbarme Dich! Der Chor: Herr, erbarme Dich! Der Diakon: Erbarme Dich unser, o Gott, nach Deiner großen Barmherzigkeit, wir bitten Dich, erbarme Dich, Herr! Chor: Herr, erbarme Dich! Der Diakon: Wiederum bitten wir für die frömmsten und gottbehüteten Kaiser um Macht, Sieg, Ausdauer, Friede, Gesundheit und Heil, und auf daß der Herr unser Gott ihnen noch mehr beistehe und in Allem sie lenke und ihnen zu Füßen lege jeden Feind und Gegner. Chor: Herr, erbarme Dich!

Alsdann betet der Priester still folgendes Gebet: Herr, unser Gott, nimm auf von Deinen Knechten dieses inständige Flehen und erbarme Dich unser nach der Menge Deiner Barmherzigkeit, und sende herab auf uns Deine Erbarmungen und auf Dein ganzes Volk, das reichliches Erbarmen von Dir erwartet. Mit lauter Stimme: Denn barmherzig bist Du und gütig, o Herr, und wir sagen Dir Dank, dem Vater und Sohne und heiligen Geiste, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Chor: Amen.

13. Entlassung der Katechumenen.

Der Diakon: Bittet, Katechumenen, den Herrn! Chor: Herr, erbarme Dich! Der Diakon: Gläubige, lasset uns beten für die Katechumenen, auf daß der Herr Sich ihrer erbarme! Chor: Herr, erbarme Dich! Diakon: Er rüste sie aus mit dem Worte der Wahrheit! Chor: Herr, erbarme Dich! Diakon: Er offenbare ihnen das Evangelium der Gerechtigkeit! Chor: Herr, erbarme Dich! Diakon: Er einige sie seiner heiligen, katholischen und apostolischen Kirche. Chor: Herr, erbarme Dich! Diakon: Rette, erbarme, nimm auf und beschirme sie, o Gott, mit Deiner Gnade! Chor: Herr, erbarme Dich! Diakon: Katechumenen, neiget euere Häupter dem Herrn! Chor: Dir, o Herr!

Gebet für die Katechumenen vor der heiligen Opferung, das der Priester in der Stille verrichtet.

Herr, unser Gott, der Du in den Höhen wohnest und anschauest das Niedere, der Du zum Heile dem Menschengeschlechte Deinen ein-

geborenen Sohn gesendet hast, unseren Herrn und Gott Jesus Christus, schaue herab auf Deine Diener, die Katechumenen, die vor Dir ihren Nacken beugen, und mache sie würdig zur rechten Zeit des Bades der Wiedergeburt, der Verzeihung der Sünden und des Gewandes der Unsterblichkeit. Einige sie Deiner heiligen, katholischen und apostolischen Kirche und zähle sie unter Deine auserwählte Heerde. Laut: Auf daß auch sie zugleich mit uns verherrlichen Deinen ehrwürdigen und großmächtigen Namen, des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Chor: Amen.

Hierauf nimmt der Priester das Korporale (εἰλητόν) und breitet es wie gewöhnlich aus. Der Diakon spricht: Ihr Katechumenen alle, tretet zurück! Katechumenen, tretet zurück! Ihr Alle, die ihr Katechumenen seid, tretet zurück! Keiner der Katechumenen bleibe da! Ihr Gläubigen aber alle, lasset uns wieder und wieder bitten den Herrn! Chor: Herr, erbarme Dich!

14. Anfang der Messe der Gläubigen.

Erstes Gebet für die Gläubigen, das nach der Ausbreitung des Korporale der Priester stille betet:

Wir sagen Dir Dank, Herr, Gott der Heerschaaren, der Du uns gewürdiget hast, auch jetzt wieder vor Deinem heiligen Altare zu stehen und anzuflehen Deine Erbarmung für unsere Sünden und für die Fehler des Volkes. Nimm auf, o Herr, unser Bitten, und mache uns würdig, Dir darzubringen Gebete und Flehen und unblutige Opfer für Dein ganzes Volk; mache uns, die Du aufgestellt zu diesem heiligen Dienste, tüchtig, daß wir in Kraft Deines heiligen Geistes schuldlos und tadellos in reinem Zeugnisse unseres Gewissens, Dich anrufen zu jeder Zeit und an jedem Orte, auf daß Du uns erhöreſt und gnädig uns seiest nach der Fülle Deiner Güte. Während der Priester betet, spricht der Diakon, wenn er zugegen ist, außer dem Presbyterium an dem gewöhnlichen Orte die Friedensgebete: Wieder und wieder lasset uns in Frieden bitten den Herrn! Der Chor: Herr, erbarme Dich! Der Diakon: Für diese heilige Wohnung, für die ganze Stadt und Gegend und ihre gläubigen Bewohner lasset uns bitten den Herrn! Chor: Herr, erbarme Dich! Diakon: Für günstige Witterung, für Gedeihen der Erdfrüchte, für friedliche Zeiten lasset uns bitten den Herrn! Chor: Herr, erbarme Dich! Diakon: Für Schiffende, Reisende, Kranke, Bedrängte, Gefangene, und für ihr Heil lasset uns bitten den Herrn! Chor: Herr, erbarme Dich! Diakon: Auf daß wir befreit werden mögen von jeglicher Angst und von Zorn, Gefahr und Bedrängniß, lasset uns bitten den Herrn! Chor: Herr, erbarme Dich! Diakon: Nimm auf, rette, erbarme und beschirme uns, Gott, in Deiner Gnade! Chor: Herr, erbarme Dich! Diakon: Weis-

heit! Der Priester mit lauter Stimme: Denn Dir gebühret alle Glorie und Ehre und Anbetung, dem Vater und Sohne und heiligen Geiste, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten! Chor: Amen.

Zweites Gebet für die Gläubigen, das der Priester still betet:

Wiederum und zum öfteren fallen wir nieder vor Dir und bitten Dich, o Gütiger und Liebevoller, daß Du schaueſt auf unser Gebet und reinigeſt unsere Herzen und Leiber von jeder Befleckung des Leibes und des Geistes und uns verleiheſt, ohne Schuld und Tadel vor Deinem heiligen Altare zu stehen. Ertheile aber auch denen, o Gott, die mit uns zugleich bitten, das Wachsthum des Lebens und Glaubens und der Erkenntniß im Geiste. Gib ihnen, die beständig mit Furcht und Liebe Dir dienen, daß sie untadelhaft und in Unschuld Theil nehmen an Deinen heiligen Geheimnissen und des himmlischen Reiches gewürdiget werden. Während der Priester betet, spricht der Diakon wieder die Friedensgebete. Der Priester mit lauter Stimme: Auf daß von Deiner Macht fortan beschützt wir Dank Dir sagen, dem Vater und Sohne und heiligen Geiste, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Chor: Amen.

15. Der cherubische Hymnus.

Die Sänger singen hierauf den Hymnus der Cherubim. Der Diakon aber tritt mit dem Incens zum Priester und beräuchert ringsum und in Kreuzesform den heiligen Tisch, das Sakrarium und den Priester und stellt sich dann in Ehrfurcht auf die linke Seite des Priesters.

Gebet, welches der Priester in der Stille betet, während der Hymnus der Cherubim gesungen wird.

Keiner von denen, so in fleischlichen Begierden und Lüsten verstrickt sind, ist würdig, hinzutreten zu Dir, oder sich zu nähern, oder Dir zu dienen, König der Glorie! Denn Großes ist's, Dir zu dienen und furchtbar selbst den himmlischen Mächten. Jedoch bist Du Mensch geworden nach Deiner unaussprechlichen und unbegrenzten Liebe zu den Menschen, ohne Wechsel und Veränderung, und bist genannt worden unser Hoherpriester, und hast als der Herr von Allem die Feier dieses erhabenen und unblutigen Opfers übergeben. Denn Du, o Herr unser Gott, Du allein herrscheſt über Himmlisches und Irdisches. Du, der Du einherfährst über dem Throne der Cherubim, der Du Herr der Seraphim bist und König von Israel; der Du allein heilig und ruheſt in Deinem Heiligthume. Dich also flehen wir an, der Du allein gut bist, und gerne erhöreſt, schaue auf mich den Sünder und Deinen unnützen Knecht, und reinige mein Herz und meine Seele von bösem Bewußtsein und mache mich tüchtig in der Kraft Deines heiligen Geistes, daß ich, bekleidet mit der Gnade des Priesterthums, an diesem Deinem heiligen Tische stehe

und konsekrire Deinen heiligen und unbefleckten Leib und Dein kostbares Blut. Denn vor Dir flehe ich mit geneigtem Nacken und Dich rufe ich an: Wende nicht ab Dein Angesicht von mir und verwirf mich, Deinen Diener, nicht, sondern würdige Dich, daß von mir, dem Sünder und Deinem unwürdigen Knechte, Dir dargebracht werden diese Gaben! Denn Du bist's, der da opfert und geopfert wird, aufnimmst und vertheilest wirst, Christus unser Gott; und Dir bringen wir Ehre zugleich mit Deinem anfangslosen Vater und Deinem heiligsten und guten und lebendigmachenden Geiste, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen.

Ist das Gebet zu Ende, so singen sie mitsammen den Hymnus der Cherubim und den fünfzigsten Psalm.

16. Der große Introitus oder der Introitus der Opfergaben.

Nachdem sie sich dreimal verneigt, gehen sie zum Kredenztische; der Diakon geht voran mit Weihrauch und spricht, während er die Opfergaben beräuchert: Gott, sei mir Sünder gnädig! Darauf zum Priester: Erhebe, Herr! Der Priester aber legt das Velum (ἀήρ) auf die linke Schulter des Diakons mit den Worten: In Frieden erhebet euere Hände zum Heiligthum und preiset den Herrn. Es segne dich der Herr von Sion aus, der gemacht hat Himmel und Erde, immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen. Alsdann nimmt der Diakon den heiligen Diskus mit Ehrfurcht auf sein Haupt; der Priester aber trägt den heiligen Kelch und der Diakon hält in der Rechten mit einem Finger das Rauchfaß. Auf dem Wege durch den Tempel beten sie beide für Alle und sprechen: Eingedenk möge der Herr unser Aller sein in seinem Reiche immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Chor: Amen. Und dieß wiederholen sie öfters, bis der große Introitus vollendet. Beim Eintritte in's Presbyterium sprechen sie: Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn! Der Priester stellt hierauf die Opfergaben nieder und spricht: Als der ehrwürdige Joseph vom Holze herab Deinen unbefleckten Leib genommen hatte, da hüllte er ihn in weiße Leinwand und Spezereien, und legte ihn, nachdem Alles der Ordnung nach geschehen war, in das Grabmal. Dann nimmt der Priester vom heiligen Diskus und vom heiligen Kelche die Vela weg, und nachdem er das Velum von den Schultern des Diakons genommen und beräuchert, bedeckt er damit die Opfergaben. Hierauf beräuchert diese der Diakon dreimal und betet: Thue Sion wohl, o Herr, nach Deiner Güte! und alsdann beten sie: Gott, sei mir Sünder gnädig! und verneigen sich dreimal vor dem heiligen Tische. Der Priester stehet, der Diakon aber neigt vor dem Priester das Haupt und spricht: Bete für mich, Herr! Der Priester antwortet: Der heilige Geist komme über dich und die Kraft des Allerhöchsten umschatte dich! Der Diakon: Derselbe heilige Geist möge das hochheilige Amt

verwalten mit euch und uns zugleich immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen. Darauf der Diakon: Gedenke meiner, heiliger Herr! Und der Prieſter ſpricht: Es gedenke der Herr deines heiligen Diakonats in ſeinem Reiche immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Der Diakon: Amen, Amen, Amen. Er verneigt ſich und geht an ſeinen gewöhnlichen Ort und ſpricht: Laſſet uns vollenden unſer Gebet dem Herrn! Chor: Herr, erbarme Dich! Der Diakon: Für die koſtbaren Opfergaben laſſet uns bitten den Herrn! Chor: Herr, erbarme Dich! Der Diakon: Für dieß heilige Haus und für die, ſo es mit Glauben und Andacht und Gottesfurcht betreten, laſſet uns bitten den Herrn! Chor: Herr, erbarme Dich! Der Diakon: Daß wir befreit werden mögen von jeder Bedrängniß, Geißel, Gefahr und Angſt, laſſet uns bitten den Herrn! Chor: Herr, erbarme Dich!

17. Opferung.

Opfergebet, das der Prieſter ſtill ſpricht, nachdem die Opfergaben auf den heiligen Tiſch niedergelegt ſind:

Herr, allmächtiger Gott, der Du allein heilig biſt, der Du aufnimmſt das Lobopfer von denen, die Dich anrufen von ganzem Herzen; nimm auch unſer, der Sünder Gebet auf und bring' es auf Deinen heiligen Altar! Mache uns fähig, Dir darzubringen geiſtige Gaben und Opfer für unſere Sünden und für des Volkes Verſehen, und gib, daß wir Gnade finden vor Dir und daß Dir angenehm ſei unſer Opfer, und der gute Geiſt Deiner Gnade in uns wohne und in dieſen Opfergaben und in Deinem geſammten Volke! Der Diakon: Nimm auf, rette, erbarme Dich, und beſchirme uns mit Deiner Hand, o Gott! Chor: Herr, erbarme Dich! Diakon: Daß jeglicher Tag vollkommen, heilig, friedfertig und ohne Sünde ſei, laſſet uns erflehen vom Herrn! Chor: Verleihe, Herr! Diakon: Den Engel des Friedens, den treuen Führer, den Wächter unſrer Seelen und Leiber, laſſet uns erflehen vom Herrn! Chor: Verleihe, Herr! Diakon: Nachlaß und Verzeihung unſerer Sünden und Vergehen laſſet uns erflehen vom Herrn! Chor: Verleihe, Herr! Diakon: Was gut und heilſam für unſere Seelen und den Frieden der Welt laſſet uns erflehen vom Herrn. Chor: Verleihe, Herr! Diakon: Den Reſt unſeres Lebens in Frieden und Buße zu vollenden, laſſet uns vom Herrn erflehen! Chor: Verleihe, Herr! Diakon: Ein chriſtliches Ende unſeres Lebens, ohne Schmerz und ohne Vorwurf, friedevoll, und gutes Beſtehen vor dem furchtbaren Richterſtuhle laſſet uns erflehen vom Herrn! Chor: Verleihe, Herr! Diakon: Der heiligſten, unbefleckten, über Alles geprieſenen, unſerer glorreichen Frau und Gottesmutter und ſteten Jungfrau Maria und aller Heiligen Gedächtniß feiernd, laſſet uns ſelbſt und

einander und unſer ganzes Leben unſerem Gott empfehlen! Chor: Dir, o Herr! Der Prieſter mit lauter Stimme: Durch die Erbarmungen Deines eingebornen Sohnes, mit dem Du geprieſen biſt ſammt dem heiligſten guten und lebendig machenden Geiſte, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Chor: Amen.

18. Friedenskuß.

Der Prieſter: Der Friede ſei mit Allen! Diakon: Laſſet uns einander in Liebe umfaſſen, auf daß wir in Eintracht preiſen. Chor: Den Vater, den Sohn und den heiligen Geiſt, die gleich weſentliche und unzertheilbare Dreifaltigkeit. Der Prieſter verneigt ſich dreimal und ſpricht dreimal in der Stille: Ich will Dich lieben, o Herr, meine Kraft. Der Herr iſt meine Feſtigkeit und Zuflucht.

19. Symbolum.

Der Diakon küſſet das Orarion, verneigt ſich dreimal und ruft laut: Die Pforten, die Pforten![1]) In Weisheit laſſet uns aufmerken! Und der Chor: Ich glaube in Einen Gott, allmächtigen Vater, Schöpfer Himmels und der Erde u. ſ. f.

20. Präfation.

Nach Beendigung des heiligen Symbolums ſpricht der Diakon mit lauter Stimme: Laſſet uns ſtehen in Sittſamkeit, laſſet uns ſtehen in Ehrfurcht! Laſſet uns darauf achten, das heilige Opfer in Frieden darzubringen! Chor: Erbarmung des Friedens, Opfer des Lobes. Der Prieſter mit lauter Stimme: Die Gnade unſeres Herrn Jeſu Chriſti, die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes ſei mit euch Allen! Chor: Und mit deinem Geiſte. Der Prieſter: Aufwärts die Herzen! Chor: Wir haben ſie bei dem Herrn. Der Prieſter: Laſſet uns Dank ſagen dem Herrn! Chor: Es iſt würdig und recht, anzubeten den Vater und Sohn und heiligen Geiſt, die gleichweſentliche und unzertheilbare Dreifaltigkeit. Der Prieſter geneigt betet ſtill: Würdig und recht iſt's, Dich zu verherrlichen, Dich zu preiſen, Dich zu loben, Dir Dank zu ſagen, Dich anzubeten an jeglichem Orte Deiner Herrſchaft: denn Du biſt der unausſprechliche Gott, der weder erfaßt noch geſehen noch begriffen werden kann, der Ewige, Unveränderliche, Du und Dein gleichweſentlich gezeugter Sohn und Dein heiliger Geiſt. Du haſt aus Nichts

[1]) Sollen geſchloſſen werden.

uns zum Sein geführt, und da wir gefallen, haſt Du uns wieder aufgerichtet und nicht abgelaſſen Alles zu thun, um uns in den Himmel zu führen und uns zu begnadigen mit Deinem himmliſchen Reiche. Für Alles das danken wir Dir und Deinem eingebornen Sohne und Deinem heiligen Geiſte, für Alles, was wir wiſſen und was wir nicht wiſſen, für alle ſichtbaren und unſichtbaren Wohlthaten, die uns geworden ſind. Wir danken Dir auch für dieſen heiligen Dienſt, den Du aus unſeren Händen anzunehmen Dich würdigteſt, obgleich Dir zur Seite ſtehen Tauſende von Erzengeln und Zehntauſende von Engeln, Cherubim und Seraphim, die da ſind ſechsbeflügelt, vieläugig und hocherhaben. Laut: Die den Siegeshymnus ſingen und rufen mit mächtigem Rufe und ſprechen: Heilig, heilig, heilig iſt der Herr der Heerſchaaren! Voll iſt Himmel und Erde von Deiner Glorie! Hoſanna in den Höhen! Geprieſen ſei, der da kommt im Namen des Herrn! Hoſanna in den Höhen!

21. Kanon.

Der Diakon nimmt den Aſteriskus, macht damit das Kreuz über den heiligen Diskus, und wenn er ihn über dem Korporale abgewiſcht hat, küßt er ihn und legt ihn zugleich mit dem Aër hin. Dann geht er auf die rechte Seite und wehet da in Ehrfurcht über die Opfergaben mit dem Wedel, in Ermangelung deſſen mit dem Aër.

Der Prieſter betet aber ſtill: Mit dieſen ſeligen Mächten rufen auch wir zu Dir, liebfreundlicher Herr, und ſagen: Heilig biſt Du und allheilig, Du und Dein gleichweſentlich gezeugter Sohn und Dein heiliger Geiſt; heilig biſt Du und allheilig, und großmächtig iſt Deine Glorie. Der Du die Welt ſo ſehr geliebt, daß Du Deinen eingebornen Sohn dahingabſt, auf daß Jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, ſondern das ewige Leben habe. Dieſer kam und vollbrachte das Werk, das Er für uns übernommen, und nahm in jener Nacht, da Er überliefert wurde oder vielmehr Sich ſelbſt überlieferte für das Leben der Welt, Brod in ſeine heiligen und unbefleckten Hände, und nachdem Er gedankt und geſegnet, geheiliget, gebrochen hatte, gab Er ſeinen heiligen Schülern und Apoſteln mit den Worten:

Der Prieſter neigt das Haupt, erhebet in Andacht die Rechte, ſegnet das heilige Brod und ſpricht mit lauter Stimme: Nehmet hin, eſſet; das iſt Mein Leib, der für euch gebrochen wird zur Vergebung der Sünden. Der Chor: Amen. Der Diakon aber ergreift ſein Orarion und zeigt zugleich mit dem Prieſter auf den heiligen Diskus, wie auch auf den heiligen Kelch, wenn der Prieſter unten die Worte ſpricht: Das Deinige von dem Deinigen. Der Prieſter ſtill: Ingleichen auch den Kelch nach dem Mahle und ſprach: Der Prieſter hält die Hand andächtig aufgehoben, ſegnet und ſpricht mit lauter

Stimme: Trinket aus ihm Alle; dieß ist Mein Blut, das des neuen Bundes, das für euch und Viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Der Chor: Amen.

Der Priester, das Haupt geneigt, spricht still: Eingedenk also dieses heilsamen Auftrags und alles dessen, was für uns geschehen, des Kreuzes, des Grabes, der Auferstehung nach drei Tagen, der Auffahrt in den Himmel, des Thrones zur Rechten, der zweiten und glorreichen Wiederkunft — laut: bringen wir Dir dar das Deine von dem Deinen in Allem und durch Alles. Der Chor: Dir lobsingen wir, Dich preisen wir, Dir danken wir, Herr, und bitten Dich, Du unser Gott!

Der Priester, wieder das Haupt neigend, betet still: Auch bringen wir Dir dar diesen angemessenen und unblutigen Dienst und bitten und beten und flehen: Sende herab Deinen heiligen Geist auf uns und diese vorliegenden Gaben. Der Diakon legt den Fächer oder das Velum, das er hielt, weg, tritt näher zum Priester, und beide neigen sich tief vor dem heiligen Tische und beten bei sich: Herr, sei mir Sünder gnädig! Das sprechen sie dreimal still. Herr, der Du den heiligen Geist den Aposteln um die dritte Stunde gesendet hast, nimm diesen, o Gütiger, nicht von uns! Und: Ein reines Herz erschaff' in mir, o Gott, und den rechten Geist erneuere in meinem Innersten! Dann neigt der Diakon das Haupt, zeigt mit der Stola auf das heilige Brod und spricht still: Segne, Herr, das heilige Brod! Und der Priester aufrecht stehend bezeichnet dreimal das Heilige mit dem Kreuze und spricht still: Mache dieses heilige Brod zum kostbaren Leibe Deines Christus! Der Diakon: Amen. Und der Diakon wiederum: Segne, Herr, den heiligen Kelch! Und der Priester spricht segnend: Was in diesem Kelche ist, zum kostbaren Blute Deines Christus! Der Diakon: Amen. Der Diakon zeigt wieder mit der Stola auf die beiden heiligen Gestalten und spricht: Segne, Herr! Der Priester aber segnet sie mit der Hand und spricht: Umwandelnd durch Deinen heiligen Geist. Der Diakon: Amen, Amen, Amen. Der Diakon neigt das Haupt und spricht zum Priester: Gedenke meiner, des Sünders, heiliger Herr! Er kehrt nun an den Ort zurück, wo er früher gestanden, und nimmt wieder den Fächer. Der Priester aber betet still: Auf daß es den Empfangenden gereiche zur Erquickung der Seele, zur Vergebung der Sünden, zur Gemeinschaft des heiligen Geistes, zur Vollendung des Himmelreiches, zum Vertrauen auf Dich, und nicht zum Gerichte oder zur Verdammniß.

Auch bringen wir Dir dar dieß vernünftige Opfer für die, so in Christus ruhen, für Ahnen, Väter, Patriarchen, Propheten, Apostel, Prediger, Evangelisten, Martyrer, Bekenner, Enthaltsame, und für jeden Geist, der im Glauben vollendet hat. Mit lauter Stimme: Zumal für die heiligste, unbefleckte, über Alle gepriesene, glorreiche Königin und Gottesmutter und stete Jungfrau Maria. Der Chor singt: Wahrlich,

würdig ist's, dich zu preisen, die Gottesmutter, die allzeit selig zu preisende, und durchaus fleckenlose, und Mutter unseres Gottes, ehrwürdiger denn die Cherubim, ohne Vergleich herrlicher denn die Seraphim, die unversehrt geboren Gott den Logos, als wahrhaftige Gottesgebärerin preisen wir dich! Oder es wird das für den Tag Treffende gesungen. Unterdessen beräuchert der Diakon ringsum den heiligen Tisch und die Diptychen, und gedenkt der Gestorbenen und Lebenden, deren er will. Der Priester aber geneigt betet still: Des heiligen Johannes, des Propheten, Vorläufers und Täufers, der heiligen und hochgepriesenen Apostel, des heiligen N., dessen Andenken wir feiern, und aller Deiner Heiligen; durch deren Fürbitte schaue auf uns, o Gott, und gedenke Aller, die da entschlafen sind in der Hoffnung der Auferstehung zum ewigen Leben.

Hier gedenkt der Priester der Lebenden und Gestorbenen, deren er will. Für die Lebenden spricht er: Für Heil, Schutz und Vergebung der Sünden des Dieners Gottes N. Für die Verstorbenen spricht er: Für Ruhe und Erquickung der Seele Deines Dieners N., im Orte des Lichtes, wo fern ist Schmerz und Seufzen; gib ihr die Ruhe, Du unser Gott, gib ihr die Ruhe dort, wo sie schauen mag das Licht Deines Angesichtes. Auch bitten wir Dich, gedenke, Herr, des ganzen rechtgläubigen Episkopats, derer, die getreu verwalten das Wort Deiner Wahrheit, des ganzen Presbyterats, des Diakonats in Christus und jeglicher priesterlicher Ordnung. Auch bringen wir Dir dar diesen vernünftigen Dienst für die ganze bewohnte Erde; für die heilige, katholische und apostolische Kirche; für die, so in Unschuld und gottesfürchtiger Weise leben; für unsere getreuesten und Christus liebenden Kaiser; für den ganzen Palast und für ihr Heer. Gib ihnen, o Herr, friedliche Herrschaft, auf daß auch wir in ihrer Ruhe ein ungestörtes sicheres Leben führen mögen in jeglicher Frömmigkeit und Ehrbarkeit. Der Diakon wendet sich nun gegen die Thüre des Presbyteriums, und indem er das Orarion mit drei Fingern hält, spricht er: Und eines Jeden und einer Jeden. Der Chor singt: Und eines Jeden und einer Jeden. Der Priester laut: Vor Allen gedenke, o Herr, unseres hochwürdigsten Erzbischofes N., den Du in Gnaden Deiner heiligen Kirche bewahren mögest geehrt und wohl und lange lebend und getreulich spendend das Wort Deiner Wahrheit. Und der Diakon bei der Thüre stehend spricht: Des hochwürdigsten Erzbischofes N. oder Bischofes (was er eben ist). Und für den, der diese heiligen Gaben opfert, für den frömmsten Priester N. Für das Heil unserer gottesfürchtigsten und gottbeschirmten Kaiser. Und eines Jeden und einer Jeden. Chor: Und eines Jeden und einer Jeden. Der Priester betet still: Gedenke, o Herr, der Stadt, in der wir wohnen, und jeder Stadt und Gegend und ihrer gläubigen Bewohner. Gedenke, Herr, der

Schiffenden, Reisenden, Kranken, Bedrängten, Gefangenen und ihres Heiles. Gedenke, o Herr, derer, die da Früchte bringen und rüstig arbeiten in Deinen heiligen Kirchen und gedenken der Armen, und auf uns Alle sende herab Deine Erbarmungen. Mit lauter Stimme: Und verleihe uns, mit Einem Munde und Einem Herzen zu verherrlichen und zu preisen Deinen ehrwürdigen und großmächtigen Namen, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Chor: Amen.

Der Priester kehrt sich zur Pforte und spricht segnend mit lauter Stimme: Und die Erbarmungen des großen Gottes und unseres Erlösers Jesus Christus seien mit euch Allen! Der Chor: Und mit deinem Geiste. Der Diakon wartet bis zur rechten Zeit; dann spricht er, an seinem gewöhnlichen Platze stehend: Aller Heiligen Gedächtniß feiernd, lasset uns wiederholt bitten den Herrn! Chor: Herr, erbarme Dich! Diakon: Für die dargebrachten und geheiligten kostbaren Opfergaben lasset uns bitten den Herrn! Chor: Herr, erbarme Dich! Diakon: Auf daß unser gütigster Gott, der sie auf seinen heiligen, himmlischen Altar aufgenommen hat zum Wohlgeruche geistiger Süßigkeit, uns himmlische Gnade und die Gabe des heiligen Geistes entgegen verleihe, lasset uns bitten den Herrn! Chor: Herr, erbarme Dich! Diakon: Auf daß wir von jeder Bedrängniß, Zorn, Gefahr und Angst befreit werden, lasset uns bitten den Herrn! Chor: Herr, erbarme Dich! Der Priester betet still: Dir, o gütiger Herr, empfehlen wir unser ganzes Leben und unsere Hoffnung und bitten und beten und flehen, daß wir verdienen mögen, der himmlischen und furchtbaren Geheimnisse dieses heiligen und geistigen Tisches mit reinem Gewissen theilhaftig zu werden, zur Verzeihung der Sünden, zum Nachlasse der Vergehen, zur Gemeinschaft des heiligen Geistes, zur Erbschaft des Himmelreiches, zum Vertrauen auf Dich, nicht zum Gerichte oder zur Verdammniß. Der Diakon: Nimm auf, rette, erbarme Dich, beschütze uns, o Gott, durch Deine Gnade! Chor: Herr, erbarme Dich! Diakon: Daß jeglicher Tag vollkommen, heilig, friedlich und sündenfrei sein möge, lasset uns erbitten vom Herrn! Chor: Verleihe, Herr! Diakon: Den Engel des Friedens, den treuen Führer und Wächter unserer Seelen und Leiber lasset uns erflehen vom Herrn! Chor: Herr, verleihe! Diakon: Was gut und heilsam für unsere Seelen und für den Frieden, lasset uns erflehen vom Herrn! Chor: Verleihe, Herr! Diakon: Den Rest unseres Lebens in Frieden und Buße zu vollenden, lasset uns erflehen vom Herrn! Chor: Verleihe, Herr! Diakon: Einheit des Glaubens und die Gemeinschaft des heiligen Geistes erbittend, lasset uns selbst und einander und unser ganzes Leben Jesus Christus unserem Gott empfehlen! Chor: Dir, Herr!

iturgie des heiligen Johannes Chrysostomus

reisen, die Gottesmutter, die allzeit seli
ckenlose, und Mutter unseres Gottes, e
ne Vergleich herrlicher denn die Ser
tt den Logos, als wahrhaftige Gott
der es wird das für den Tag Treffen
r Diakon ringsum den heiligen Tisch
Gestorbenen und Lebenden, deren er will.
es heiligen Johannes, des Propheten
gen und hochgepriesenen Apostel, des
iern, und aller Deiner Heiligen; dur
Gott, und gedenke Aller, die da e
Auferstehung zum ewigen Leben.
riester der Lebenden und Gestorbenen,
er: Für Heil, Schutz und Vergebu
. Für die Verstorbenen spricht er:
Deines Dieners N., im Orte des L
en; gib ihr die Ruhe, Du unser
schauen mag das Licht Deines An
ke, Herr, des ganzen rechtgläub
alten das Wort Deiner Wahrh
konats in Christus und jeglicher
wir Dir dar diesen vernünftig
für die heilige, katholische und
ld und gottesfürchtiger Weise
s liebenden Kaiser; für den
nen, o Herr, friedliche Herrsch
ungestörtes sicheres Leben füh
d Ehrbarkeit. Der Diakon we
iums, und indem er das Orar
ines Jeden und einer Jede
einer Jeden. Der Priester l
hochwürdigsten Erzbischofes N
bewahren mögest geehrt u
spendend das Wort Deiner
hend spricht: Des hochwürdi
eben ist). Und für den, der
sten Priester N. Für das
eschirmten Kaiser. Und ei
ines Jeden und einer Jed
der Stadt, in der wir wo
er gläubigen Bewohner.

lorie des

igen, deſſen
Form eines
Brod hält:
achtſam und
wird das
aber nicht
iliget Jene,

risti.

lt ihn in der
igen Kelch und
ſpricht: Die
macht er das
heiligen Kelch
ſſer und ſpricht
! Der Prieſter
immerdar, jetzt
gießt nun in
des Glaubens
mal.

das bei Seite, und
tritt hin, neiget ſich
das heilige Brod dem
Brod, indem er ſpricht:
Leib unſeres Herrn
rieſter: Ich theile dir
ib unſeres Herrn und
ung der Sünden und
Haupte auf die hintere
Auch der Prieſter nimmt
Tiſche und betet in folgen-
ß Du biſt Chriſtus, der

22. Gebet des Herrn.

Der Prieſter mit lauter Stimme: Und mache uns würdig, o Herr, daß wir mit Vertrauen und ohne Sünde es wagen Dich anzurufen, den himmliſchen Gott als Vater, und zu ſagen. Chor: Vater unſer, der Du biſt in den Himmeln u. ſ. f. Der Prieſter laut: Denn Dir gebührt das Reich und die Kraft und die Glorie, Dir, dem Vater und Sohne und heiligen Geiſte, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Chor: Amen.

23. Vorbereitung zur Kommunion.

Der Prieſter: Friede ſei mit euch Allen! Chor: Und mit Deinem Geiſte. Diakon: Neiget euere Häupter dem Herrn! Chor: Dir, Herr! Der Diakon neigt ein wenig das Haupt und, indem er auf den anbetenden Prieſter ſchaut, betet er ſelbſt an. Der Prieſter ſpricht dabei in der Stille: Dank ſagen wir Dir, unſichtbarer König, der Du durch Deine unbegrenzte Macht Alles erſchaffen und nach der Menge Deiner Erbarmungen aus Nichts zum Daſein geführt haſt. Schaue, o Herr, vom Himmel hernieder auf jene, die ihre Häupter Dir geneigt haben. Denn nicht dem Fleiſche und Blute, ſondern Dir, dem furchtbaren Gott, haben ſie ſich geneigt. Du alſo, o Herr, wende die daliegenden Opfergaben nach eines Jeden Bedürfniß zum Guten. Mit den Schiffenden ſchiffe, mit den Reiſenden mache den Weg, die Kranken heile, Du, o Arzt der Seelen und des Leibes. Laut: Durch die Gnade und die Erbarmungen und die Güte des eingebornen Sohnes, mit dem Du geprieſen biſt zugleich mit dem heiligſten und guten und belebenden heiligen Geiſte, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Chor: Amen. Der Prieſter betet ſtill: Merk' auf uns, Herr Jeſus Chriſtus, unſer Gott, von Deinem heiligen Wohnſitze aus und von dem Throne der Glorie Deines Reiches, und komme uns zu heilen, der Du mit dem Vater in den Höhen zugleich wohneſt und hier zugleich mit uns unſichtbar weileſt, und würdige Dich durch Deine mächtige Hand uns mitzutheilen Deinen unbefleckten Leib und Dein koſtbares Blut und durch uns dem ganzen Volke.

24. Erhebung und Anbetung des Heiligen.

Hierauf beten Prieſter und Diakon an dem Orte, wo ſie ſich befinden, an und ſprechen dreimal: Herr, ſei mir Sünder gnädig! Auch das ganze Volk betet an mit Andacht. Wenn aber der Diakon den Prieſter die Hand ausſtrecken und das heilige Brod berühren ſieht, um es emporzuheben, ruft er laut: Laſſet uns Acht haben! Und der Prieſter: Das Heilige den Heiligen!

Chor: Einer iſt heilig, der Eine Herr Jeſus Chriſtus in der Glorie des Vaters. Amen.

25. Brechung der Hoſtie.

Dann ſingt der Chor die Kommunio des Tages oder des Heiligen, deſſen Feſt gerade fällt. Der Diakon umgürtet ſich mit dem Orarion in Form eines Kreuzes und ſpricht zur rechten Seite des Prieſters, der das heilige Brod hält: Theile, Herr, das heilige Brod! Der Prieſter aber bricht es achtſam und andächtig in vier Theile und ſpricht: Gebrochen und getheilt wird das Lamm Gottes, der Sohn des Vaters, der da gebrochen wird aber nicht vermindert, allezeit genoſſen und nicht aufgezehrt; der da heiliget Jene, ſo Theil an Ihm haben.

26. Vermiſchung des Leibes und Blutes Chriſti.

Dann nimmt er einen Theil des heiligen Brodes und hält ihn in der Hand. Der Diakon aber zeigt mit dem Orarion auf den heiligen Kelch und ſpricht: Fülle, Herr, den heiligen Kelch! Und der Prieſter ſpricht: Die Fülle des Glaubens des heiligen Geiſtes. Sogleich macht er das Zeichen des heiligen Kreuzes und läßt das heilige Brod in den heiligen Kelch fallen. Der Diakon: Amen. Darauf nimmt er warmes Waſſer und ſpricht zum Prieſter: Segne, Herr, dieſes heilige warme Waſſer! Der Prieſter ſegnend ſpricht: Geprieſen ſei die Gluth Deiner Heiligen, immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen. Der Diakon gießt nun in Kreuzesform dasſelbe in den Kelch und ſpricht: Die Gluth des Glaubens voll des heiligen Geiſtes. Amen. Und das thut er dreimal.

27. Kommunion.

Hierauf ſtellt er das Gefäß mit warmem Waſſer etwas bei Seite, und der Prieſter ſpricht: Tritt herzu, Diakon! Der Diakon tritt hin, neiget ſich tief und bittet um Vergebung. Der Prieſter aber reichet das heilige Brod dem Diakon. Dieſer küſſet die Hand und nimmt das heilige Brod, indem er ſpricht: Theile mir mit, Herr, den koſtbaren und heiligen Leib unſeres Herrn und Gottes und Erlöſers Jeſus Chriſtus! Der Prieſter: Ich theile dir mit den koſtbaren und heiligen und unbefleckten Leib unſeres Herrn und Gottes und Erlöſers Jeſus Chriſtus zur Vergebung der Sünden und zum ewigen Leben. Der Diakon tritt mit geneigtem Haupte auf die hintere Seite des Altares und betet ebenſo wie der Prieſter. Auch der Prieſter nimmt das heilige Brod, neigt das Haupt vor dem heiligen Tiſche und betet in folgender Weiſe: Ich glaube, Herr, und bekenne, daß Du biſt Chriſtus, der

Sohn des lebendigen Gottes, der Du in die Welt gekommen zur Rettung der Sünder, deren erſter ich bin, u. ſ. f. Und: Nimm mich auf, der ich heute Theil nehme an Deinem myſtiſchen Mahle. Denn nicht will ich Deinen Feinden das Geheimniß ſagen, nicht den Kuß Dir geben wie Judas, ſondern wie der Räuber will ich Dir bekennen und ſagen: Gedenke meiner, Herr, in Deinem Reiche! Und: Herr, ich bin nicht werth, daß Du unter das ſchmutzige Dach meiner Seele eingeheſt. Aber wie Du Dich gewürdiget haſt, in einer Höhle und in der Krippe unvernünftiger Thiere zu ruhen, und in dem Hauſe Simons des Ausſätzigen, und wie Du die mir ähnliche Sünderin aufnahmſt, die zu Dir trat, — ſo würdige Dich auch einzugehen in die Krippe meiner Seele und in meinen befleckten, todten und ausſätzigen Leib. Und wie Du nicht geſcheut haſt den unreinen Mund der Sünderin, die Deine Füße küßte, ſo mein Herr und Gott weiche nicht vor mir, dem Sünder, zurück, ſondern verleihe mir in Deiner Güte und Milde, theilhaft zu werden Deines heiligſten Fleiſches und Blutes. Mein Gott, vergib, laſſe nach, verzeihe mir meine Vergehungen, durch die ich gegen Dich geſündiget, wiſſentlich oder unwiſſentlich, im Worte oder im Werke. Alles vergib mir in Deiner Güte durch die Fürbitten Deiner unbefleckten und allezeit jungfräulichen Mutter, bewahre mich vor Sünde, auf daß ich Deinen koſtbaren und unbefleckten Leib empfange zum Heile der Seele und des Leibes. Denn Dein iſt das Reich und die Kraft und die Glorie, des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geiſtes, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen. Und ſo empfangen ſie nun das heilige Brod und in ähnlicher Weiſe den heiligen Kelch; und zwar genießt vorerſt der Prieſter in drei Zügen, und ſpricht bei dem erſten: Im Namen des Vaters; bei dem zweiten: und des Sohnes; bei dem dritten: und des heiligen Geiſtes. Nach dem Empfange wiſcht er den heiligen Kelch und ſeine Lippen mit Sorgfalt und Ehrfurcht ab mit den Worten: Das hat berührt meine Lippen, und wird wegnehmen meine Ungerechtigkeiten und wird mich reinigen von meinen Sünden, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen. Dann hält er den heiligen Kelch in ſeinen Händen und rufet den Diakon: Diakon, tritt herzu! Und der Diakon tritt hin, verneiget ſich einmal und ſpricht: Siehe, ich komme zu dem unſterblichen Könige. Und: Ich glaube, Herr, und bekenne u. ſ. w. Und der Prieſter ſpricht: Es nimmt Theil der Diener Gottes, der Diakon N., an dem koſtbaren und heiligen Leibe und Blute unſeres Herrn und Erlöſers Jeſus Chriſtus zur Vergebung der Sünden und zum ewigen Leben. Während der Diakon kommunizirt, ſpricht der Prieſter: Das berührte deine Lippen, und wird hinwegnehmen deine Ungerechtigkeiten und wird dich reinigen von deinen Sünden. Hierauf nimmt der Diakon den heiligen Diskus über dem heiligen Kelche, wiſcht ihn mit dem heiligen Schwamm ſorgfältig ab,

bedeckt mit Aufmerksamkeit und Andacht den heiligen Kelch mit dem Velum, und legt ebenso die anderen Vela und den Asteriskus auf den heiligen Diskus.

28. Kommunion des Volkes.

Nun öffnen sie die Pforte des Presbyteriums. Und der Diakon verneigt sich einmal, nimmt den heiligen Kelch mit Ehrfurcht, geht zur Thüre und zeiget denselben, indem er ihn emporhebt, dem Volke mit den Worten: Mit Gottesfurcht, Glaube und Liebe tretet herzu! Chor: Amen. Amen. Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn![1]) Und der Priester segnet das Volk mit lauter Stimme und spricht: Rette, o Gott, Dein Volk und segne Dein Erbe! Und der Chor: Auf viele Jahre, Herr! Und Diakon und Priester kehren zurück zum heiligen Tische, der Priester räuchert dreimal und spricht bei sich: Ueber die Himmel werdest Du erhöhet, o Gott, und über die ganze Erde Deine Glorie! Darauf nimmt er den heiligen Diskus und legt ihn auf das Haupt des Diakons. Der Diakon empfängt ihn mit Ehrfurcht, geht, gegen die Thüre zu nach auswärts schauend und ohne etwas zu sprechen, zum Kredenztische und legt ihn daselbst nieder. Der Priester aber nimmt sich verneigend den heiligen Kelch, und zur Thüre gegen das Volk gekehrt spricht er: Immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Chor: Amen.

29. Postkommunion.

Und sogleich betet er stille: Wir sagen Dir Dank, gütiger Gott, Du Wohlthäter unserer Seelen, weil Du auch an heutigem Tage uns gewürdiget hast Deiner himmlischen und unsterblichen Geheimnisse. Lenke unseren Weg, befestige uns in Deiner Furcht, beschirme unser Leben, sichere unsere Schritte, durch die Bitten und Fürsprechungen der glorreichen Gottesgebärerin und steten Jungfrau Maria und aller Deiner Heiligen. Und der Diakon spricht auf seinem gewöhnlichen Platze stehend: Die wir theilgenommen in rechter Weise an den göttlichen, heiligen, unbefleckten, unsterblichen, himmlischen und lebenspendenden Geheimnissen, lasset uns danken dem Herrn! Der Chor: Herr, erbarme Dich! Der Diakon: Nimm auf, rette, erbarme Dich, und bewahre uns, o Gott, durch Deine Gnade! Der Chor: Herr, erbarme Dich! Der Diakon: Daß jeglicher Tag sei vollkommen, heilig, friedlich und sündelos, lasset uns erflehen und uns selbst und einander und unser ganzes Leben Christus unserem Gott empfehlen! Chor: Dir, o Herr! Der Priester laut: Denn Du bist unsere Heiligung, und Dir bringen wir Verherrlichung dar, dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Chor: Amen.

[1]) Hier kommunizirt das Volk.

30. Entlassung und Segen.

Diakon: Lasset uns gehen im Frieden! Chor: Im Namen des Herrn! Diakon: Lasset uns bitten den Herrn! Chor: Herr, erbarme Dich! Herr, segne! Der Priester spricht hinter dem Ambo außerhalb des Presbyteriums mit lauter Stimme folgendes Gebet: Der Du segnest, die Dich segnen, o Herr, und heiligest Jene, die auf Dich vertrauen, rette Dein Volk und segne Dein Erbe; erhalte die Fülle Deiner Kirche, heilige, die die Zier Deines Hauses lieben; erfülle sie mit Deiner göttlichen Macht und verlasse uns nicht, die wir auf Dich hoffen! Schenke Frieden der Welt, Deinen Kirchen, den Priestern, unseren Königen, ihrem Heere und Deinem ganzen Volke. Denn jegliche gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk ist von Oben, steigt herab von Dir, dem Vater der Lichter. Und Dir bringen wir die Ehre und Anbetung, dem Vater und Sohne und dem heiligen Geiste, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Chor: Amen. Der Chor singt dreimal: Der Name des Herrn sei gepriesen von jetzt an bis in Ewigkeit. Darauf den 22. Psalm: Ich will preisen den Herrn zu jeder Zeit, sein Lob sei immer in meinem Munde.

Während das Heilige zusammengelegt wird, wird still gebetet: Du, die Fülle des Gesetzes und der Propheten, die Du selber bist, Christus unser Gott, der Du erfüllet hast das ganze Werk des Vaters, erfülle mit Freude und Heiterkeit unser Herz, immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen. Nach dem Gebete tritt der Priester heraus und am gewöhnlichen Platze stehend vertheilt er das gesegnete Brod. Darauf spricht er die Entlassung: Ehre sei Dir, Christus, unser Gott, unsere Hoffnung, Ehre sei Dir! Der Chor: Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen. Wenn Sonntag ist, spricht der Priester: Christus, unser wahrer Gott, durch die Fürbitten seiner unbefleckten Mutter, durch die Kraft des kostbaren und belebenden Kreuzes, der glorreichen heiligen und hochgepriesenen Apostel, des heiligen N. (des Heiligen des Tages), der heiligen und gerechten Gotteseltern Joakim und Anna und aller Heiligen, erbarme Sich und rette uns als gütiger und milder Gott! Er segnet das Volk und tritt hinein.

31. Schluß und letzter Segen.

Nach der Entlassung geht, wenn kein Diakon da ist, der Priester zum Kredenztische und genießt, was noch übrig ist im heiligen Kelche, mit Andacht und Ehrfurcht. Darauf spület er dreimal den heiligen Kelch aus und spricht: Nun entlassest Du Deinen Diener, o Herr, in Frieden; denn meine Augen haben Dein Heil gesehen, das Du bereitet hast vor dem Angesichte aller Völker, das Licht zur Erleuchtung der Heiden und die Glorie

Deines Volkes Iſrael. Und er ordnet nun das Heilige, den Kelch, den Diskus mit den Velis, wie es Sitte iſt. Iſt ein Diakon da, ſo thut es dieſer. Der Prieſter aber geht in die Sakriſtei und zieht ſich aus, indem er dreimal ſpricht: Heiliger Gott u. ſ. f. Heiligſte Dreifaltigkeit u. ſ. f. Vater unſer. Dann ſpricht er die Entlaſſung des Chryſoſtomus: Die Gnade, ſo von deinem Munde leuchtete gleich einer Fackel, hat überſtrahlet den Erdkreis, hat Schätze der Freigebigkeit hinterlegt der Welt und uns gezeigt die Höhe demüthigen Sinnes. Aber der du durch dein Wort uns lehreſt, Johannes Chryſoſtomus, bitte Chriſtus, unſeren Gott, daß gerettet werden mögen unſere Seelen! Hierauf ſpricht er das Kantakion:[1]) Vom Himmel haſt du die göttliche Gnade empfangen, und mit deinen Lippen lehreſt du Alle anbeten in der Dreiheit den Einen Gott; ſeligſter, heiliger Chryſoſtomus, geziemend preiſen wir dich; denn Lehrer biſt du, des Göttlichen kundig. Entweder ſpricht er nun das Kantakion des Tages oder der Auferſtehung, wenn es Sonntag iſt; und die Entlaſſung, wie gewöhnlich, ſtill. Darauf verläßt er, angethan mit ſeinem gewöhnlichen Prieſtergewande, das Presbyterium, verneigt ſich und ſpricht: Gott, ſei mir Sünder gnädig! Und zum Volke gewendet ſegnet er es, indem er mit lauter Stimme ſpricht: Es bewahre Gott, der Herr euch Alle mit ſeiner Gnade und Liebe immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen. Und alle ſprechen mit geneigtem Haupte: Den, der uns ſegnet und heiliget, bewahre, o Herr, auf viele Jahre! Und ſie gehen weg im Frieden, mit dem heiligen Gott.

[1]) Ein kurzes Lobgebet.

II. Abschnitt.

Die kirchlichen Tagzeiten.

§. 61. Die Tagzeiten als Aufgabe der Kirche.

„Durch die kirchlichen Tagzeiten *suchen* wir jenen Gottesdienst zu üben, den unser Vater Adam, ehe er sündigte, *übte*, und den wir zu üben *hoffen* nach diesem Leben, nämlich das ununterbrochene Sein in Gottes Gegenwart.“ [1])

1. Wenn die *Kirche die Wiederherstellung des Urzustandes* ist, so kann ihr Leben nicht auf einzelne Opferakte sich beschränken, sondern es muß in beständigem Opfergebete sich bewegen. Und wieder, *wenn die streitende Kirche Abbild der himmlischen* ist, so muß in ihr auch der ununterbrochene Gottesdienst der triumphirenden Kirche sein Abbild haben. *Beständiges Opfergebet und ununterbrochenen Gottesdienst* übt aber die Kirche in ihren kanonischen Tagzeiten. „Denn von wem kann man sagen, daß er immer bete und niemals ermüde, wenn nicht von dem, welcher täglich in den kanonischen Tagzeiten nach dem Ritus der kirchlichen Ueberlieferung durch Psalmen und Gebete den Herrn zu loben und zu bitten nicht aufhört? Das ist es, was der Psalmist [2]) meint mit den Worten: Ich will preisen den Herrn zu aller Zeit; immer soll sein Lob in meinem Munde sein.“ [3])

2. *Die Kirche ist der lebendige Leib Christi*; wie bei dem natürlichen Leibe das Blut stets vom Herzen ausgeht und wieder dahin zurückkehrt, so *strömet in der Kirche jenes Lebensblut*, das im heiligen Opfer stets ihrem Herzen eingeflößt wird, *durch ihre Tagzeiten aus in alle, auch die äußersten Glieder*. Das Gebet ist das Athmen der Seele; so sind die kirchlichen Tagzeiten der Lebensodem, den der Leib Christi ohne Aufhören ein- und ausathmet. „Wir, die wir den christlichen Namen führen, sind aus der Knechtschaft des Teufels erkauft durch Christi kostbares Blut; daher sind wir nicht unser, sondern unseres Erlösers. Von dem Lösepreis sagt der Apostel: Ihr seid um theueren Preis erkauft, und fügt dann bei, was wir um dessen willen thun müssen: Verherrlichet und traget Gott an euerem Leibe.

---

[1]) Amalar. De eccles. offic. l. IV. c. 1. p. 1003.

[2]) Ps. 33, 2.

[3]) Eligius. Hom. XI.

Wir verherrlichen Ihn, wenn wir Ihm Dank sagen für seine Erlösung, wir tragen Ihn an unserem Leibe, wenn Er in unserer Seele, die vom Leibe getragen wird, durch seine Liebe einwohnet unseren Gedanken, unserem Leben und Verstande. Damit wir diesen Gott schuldigen Dienst nicht unterlassen, haben unsere Väter verordnet, daß so oftmal Psalmengebet stattfinde, als uns Lebensstunden gegeben sind.“[1]) So ist das Breviergebet eine Signatur des Leibes Christi, welche in seiner Weise jeder Christ, zumal der Priester an sich tragen soll.

3. Die Kirche ist die Braut des Erlösers, und demnach das Breviergebet das ununterbrochene Liebesgespräch zwischen der Braut und dem Bräutigam; was von dem Verhältnisse der Kirche zu Christus im Hohenliede geweissagt ist, geht Tag für Tag in Erfüllung: „Ich gehöre meinem Geliebten, und sein Verlangen geht nach mir. Komm', mein Geliebter, laß uns hinausgehen aufs Feld, laß uns weilen in den Dörfern.[2]) Ich stand auf, meinem Geliebten aufzumachen; meine Finger troffen von Myrrhen und meine Finger waren voll der köstlichsten Myrrhen.[3]) Ich fand Ihn, den meine Seele liebt, ich hielt Ihn und will Ihn nimmer lassen.“[4]) So erschallen Tag und Nacht die Liebesworte der Braut! „Setze mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel auf deinen Arm; denn stark wie der Tod ist die Liebe, hart wie die Hölle der Eifer, ihre Leuchten sind feurige und flammende Leuchten. Viele Wasser vermögen die Liebe nicht zu löschen, und die Ströme reißen sie nicht hinweg.[5]) Gehet heraus, ihr Töchter Sion's, und schauet den König Salomon mit der Krone, womit ihn seine Mutter geschmückt am Tage seiner Vermählung und am Tage der Freude seines Herzens.“[6]) So erschallen Tag und Nacht die Liebesworte des Bräutigams! Im heiligen Opfer wird täglich die Vermählung der Braut mit dem Bräutigam vollzogen; durch die kanonischen Tagzeiten währet die Hochzeitfreude der Kirche Tag und Nacht. Die Braut lobt und preiset den Bräutigam, danket Ihm, verherrlichet Ihn, bittet Ihn für das Heil der Menschen; der Bräutigam freuet Sich der Braut, macht sie herrlich auf Erde, erfüllt ihre Bitten, gewähret ihr Gnade und Trost. Die Kirche verbirgt sich in den Wunden des Bräutigams, und darum ist sie stark und unüberwindlich. „Meine Taube in den Felsenklüften, in der Mauerhöhlung, zeige mir dein Angesicht, laß deine Stimme in Meine Ohren klingen; denn deine Stimme ist süß und dein Angesicht schön.“[7]) „Diese Stelle hat Jemand so ausgelegt: Die Felsenklüfte sind die Wunden Christi; und mit vollem Rechte, denn Christus ist der Fels. In diesen Klüften findet der Sperling sein Haus und die Turteltaube

[1]) Amalar. L. IV. c. 1. p. 1002.
[2]) Hohel. 7, 10. 11. — [3]) Das. 5, 5. — [4]) Das. 3, 4. — [5]) Das. 8, 6. 7.
[6]) Das. 3, 11. — [7]) Das. 2, 14.

ihr Nest, worein sie ihre Jungen legt;[1]) in diesen verbirgt sich die Taube und schauet ohne Zagen des Habichts Flug. Und darum heißt es: Meine Taube in den Felsenklüften. Die Stimme der Taube aber: Auf einen Felsen hat Er mich erhoben.[2]) Und wieder: Er stellte auf einen Felsen meine Füße.[3]) Wie gut ist es auf dem Felsen! Erhöht auf den Felsen bin ich sicher, auf dem Felsen steh' ich fest. Sicher bin ich vor dem Feinde, stark wider den Fall, und das, weil ich erhöht bin von der Erde. Und wahrhaft, wo ist für die Schwachen feste Sicherheit und Ruhe, wenn nicht in den Wunden des Erlösers? Halte dich da für um so sicherer, je mächtiger der Herr zur Rettung ist. Es knirschet die Welt, es drückt nieder der Leib, es legt Fallstricke der Teufel, ich falle nicht, weil ich gefestiget bin auf starkem Fels."[4]) So ruhet die Braut in Liebesgluth Tag und Nacht am Herzen des Bräutigams.

4. Die Kirche hat die Aufgabe, den Fürsten dieser Welt fort und fort zu überwinden und die Gläubigen zu schützen wider seine Anfälle und seine Arglist; daher legt sie die Waffen Tag und Nacht nicht aus der Hand. Ihre Waffen aber sind Gebet und Thränen; „Nichts ist mächtiger als das Gebet und Nichts kann damit verglichen werden. Nicht so herrlich ist der Kaiser im Purpurgewande als der Beter im Schmucke der Unterredung mit Gott. Das Gebet ist der Hafen für die, so vom Sturme herumgeworfen werden, ist der Anker für die Schiffbrüchigen, der Stab für die Wankenden, der Schatz für die Armen, die Sicherheit für die Reichen, die Heilung für die Kranken, die Wächterin der Gesundheit. Das Gebet erhält uns das Gute, so wir besitzen, und ändert alsbald das Böse; wenn die Versuchung hereinbricht, wird sie leicht überwunden; die zeitlichen Uebel, die uns bedrängen, werden alsbald abgewendet. Das Gebet ist eine Zuflucht in jeder Trauer, ein Beweis der Heiterkeit, eine Gelegenheit steten Vergnügens, die Mutter der Philosophie."[5]) „Wenn Israel von Unglück bedrängt war, eilte es zum Gezelte des Bundes. Groß ist die Kraft des Gebetes. Der Herr zürnte seinem Volke, da stellte sich Moses in den Riß, und der Herr wurde versöhnt. Es kämpfte Israel wider Amalek und siegte, so lange Moses die Hand aufhob. Wie viel das Gebet des Gerechten vermag, zeigt das Gebet des Elias, der nach Gutbefinden den Himmel zur Wohlthat des Regens schloß und öffnete. Das Gebet, welches die Kirche unablässig für Petrus verrichtete, löste seine Bande. Und Christus sagt zu den Aposteln: Wachet und betet! Wenn das Gebet sich mit Macht erhebt, wird die Plage enden, wird der Zöllner gerechtfertigt von dannen gehen, wird die Sünderin Lossprechung erhalten, wird zu der Kananäerin

[1]) Ps. 83, 4. — [2]) Ps. 26, 6. — [3]) Ps. 39, 3.
[4]) Bernhard. Sup. Cant. serm. 61. col. 1019.
[5]) Chrysostomus. Contr. Anomoeos orat. VII. Opp. t. I. col. 767.

gesagt werden: Es geschehe dir, wie du willst.“[1]) Darum betet die Kirche in ihren Tagzeiten Tag und Nacht; während ihre Kinder ihren Geschäften nachgehen, in das Gewirre der Welt sich stürzen, von Versuchungen umgeben sind, betet die Kirche, damit sie nicht erliegen und zu Grunde gehen. Während ihre Kinder vielleicht auf Gott vergessen, der Sünde sich ergeben, den Allerhöchsten beleidigen, betet die Kirche für sie um Erbarmen und Versöhnung.

5. Die Kirche ist die Mittlerin zwischen Himmel und Erde; darum sucht sie in ihren Tagzeiten Tag und Nacht die Gnaden des Himmels herabzuziehen auf die Erde, wie sie die Anliegen der Menschen immerfort vor dem Throne des Allerhöchsten niederlegt. Jeder Seufzer, jede Arbeit, jede Mühe für den Herrn steigt durch ihre Hand auf zu Gott; und unaufhörlich fließt herab durch ihre Hand der Gnadenstrom. Keine Stunde verstummt in ihrem Herzen der Ruf um Barmherzigkeit. „Die sieben Offizien der kanonischen Stunden sind angeordnet gleichsam als eine siebenfältige Taufe im Schooße der Kirche, damit wir die Flecken der siebenfachen Beleidigungen Gottes, die wir uns in diesem Leben täglich zu Schulden kommen lassen, durch eben so viele Ströme des täglichen Gebetes, um mich so auszudrücken, zu sühnen uns bemühen, auf daß den beständig sich ansetzenden Staub dieses vergänglichen Lebens der Wind der Genugthuung verwehe, und den Schmutz des Lebens in der Welt das immer abfließende Wasser des Gebetes hinwegwasche.“[2])

6. Ewig erfüllt den Himmel das Lobgebet der Engel und Heiligen; dieß findet seinen Wiederhall in der streitenden Kirche durch das Opfergebet der Tagzeiten, welches alle Gemeinden und Länder und Stunden durchdringt. Ununterbrochen ist das Lobopfer, welches die triumphirende Kirche dem dreieinigen Gott darbringt; durch das Gebet der kanonischen Stunden erstreckt sich auch das Opfer der streitenden Kirche durch alle Zeiten des Tages und der Nacht. Das eucharistische Opfer steht gleich der Sonne am Himmel der Kirche; um die Sonne bewegt sich das kirchliche Tagesleben, ihre Strahlen sind die kanonischen Tagzeiten. „O wunderbare Gaben Christi! In der Höhe singen die Schaaren der Engel Ehre dem Herrn; auf Erde singen die Menschen, in den Kirchen Chöre bildend, nach ihrem Beispiele dieselben Loblieder. Im Himmel rufen die Seraphim den Hymnus Dreimal heilig; auf Erde erschallet derselbe aus dem Munde der versammelten Gemeinde. So einigen sich Himmel und Erde zu Einer festlichen Feier; es ist Ein Dank, Ein Preis, Ein Chor gemeinsamen

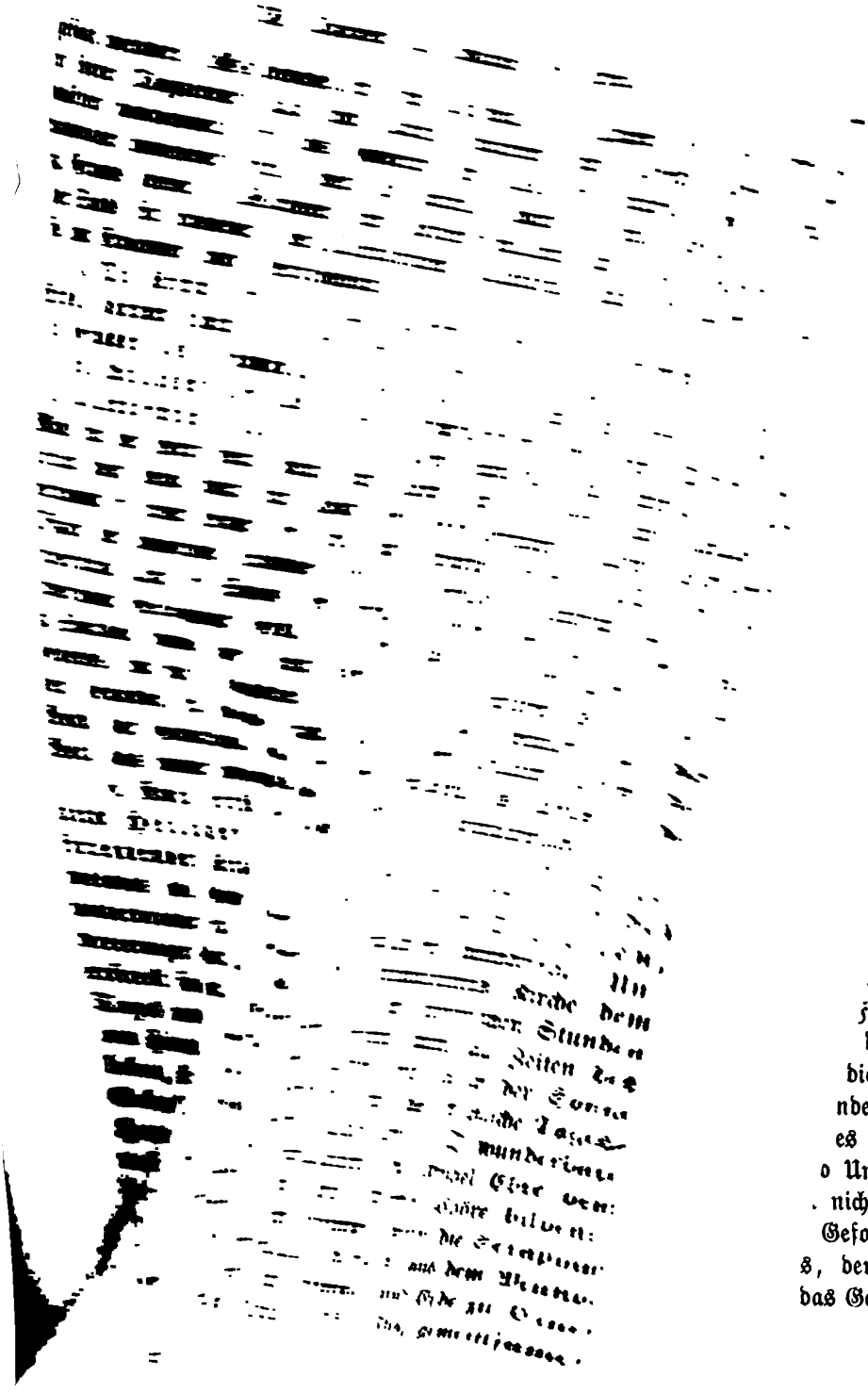
[1]) Petrus von Blois. Ep. 125. p. 225.

[2]) Petrus Damiani. De horis can. c. 1. Opp. t. III. p. 94.

ihr Nest, worein sie ihre Jungen legt;[1]) in diesen verbirgt sich die Taube und schauet ohne Zagen des Habichts Flug. Und darum heißt es: Meine Taube in den Felsenklüften. Die Stimme der Taube aber: Auf einen Felsen hat Er mich erhoben.[2]) Und wieder: Er stellte auf einen Felsen meine Füße.[3]) Wie gut ist es auf dem Felsen! Erhöht auf den Felsen bin ich sicher, auf dem Felsen steh' ich fest. Sicher bin ich vor dem Feinde, stark wider den Fall, und das, weil ich erhöht bin von der Erde. Und wahrhaft, wo ist für die Schwachen feste Sicherheit und Ruhe, wenn nicht in den Wunden des Erlösers? Halte dich da für um so sicherer, je mächtiger der Herr zur Rettung ist. Es knirschet die Welt, es drückt nieder der Leib, es legt Fallstricke der Teufel, ich falle nicht, weil ich gefestiget bin auf starkem Fels."[4]) So ruhet die Braut in Liebesgluth Tag und Nacht am Herzen des Bräutigams.

4. Die Kirche hat die Aufgabe, den Fürsten dieser Welt fort und fort zu überwinden und die Gläubigen zu schützen wider seine Anfälle und seine Arglist; daher legt sie die Waffen Tag und Nacht nicht aus der Hand. Ihre Waffen aber sind Gebet und Thränen; „Nichts ist mächtiger als das Gebet und Nichts kann damit verglichen werden. Nicht so herrlich ist der Kaiser im Purpurgewande als der Beter im Schmucke der Unterredung mit Gott. Das Gebet ist der Hafen für die, so vom Sturme herumgeworfen werden, ist der Anker für die Schiffbrüchigen, der Stab für die Wankenden, der Schatz für die Armen, die Sicherheit für die Reichen, die Heilung für die Kranken, die Wächterin der Gesundheit. Das Gebet erhält uns das Gute, so wir besitzen, und ändert alsbald das Böse; wenn die Versuchung hereinbricht wird sie leicht überwunden; die zeitlichen Uebel, die uns bedrängen werden alsbald abgewendet. Das Gebet ist eine Zuflucht in jeder Trau ein Beweis der Heiterkeit, eine Gelegenheit steten Vergnügens, die M der Philosophie."[5]) „Wenn Israel von Unglück bedrängt war, ei zum Gezelte des Bundes. Groß ist die Kraft des Gebetes. De zürnte seinem Volke, da stellte sich Moses in den Riß, und d wurde versöhnt. Es kämpfte Israel wider Amalek und siegte, Moses die Hand aufhob. Wie viel das Gebet des Gerechten zeigt das Gebet des Elias, der nach Gutbefinden den Himmel that des Regens schloß und öffnete. Das Gebet, welches die ... abläßig für Petrus verrichtete, löste seine Bande. Und C... zu den Aposteln: Wachet und betet! Wenn das Gebet si... erhebt, wird die Plage enden, wird der Zöllner gerechtfertig... gehen, wird die Sünderin Lossprechung erhalten, wird zu ...

[1]) Ps. 83, 4. — [2]) Ps. 26, 6. — [3]) Ps. 39, 3.
[4]) Bernhard. Sup. Cant. serm. 61. col. 1019.
[5]) Chrysostomus. Contr. Anomoeos orat. VII. Opp. t. I. c



e
u
er
Ge-
auch
dieser

rliche
irche,
end von
t sich die
Braut des
en Himmel
tung ist das
nge gefesselt
füßen traten,
der Elemente
dieser Waffen-
nder durch das
es den, welcher
o Untergang be-
nicht das Gebet
Gefolge und als
s, der das Gebet
das Gebet wirksam

t. Opp. t. III. col. 358.

Frohlockens, den da die unaussprechliche Güte des Herrn, der Sich zu uns herabgelassen, geordnet, den der heilige Geist versammelt; auf seiner Harmonie ruht das Wohlgefallen des Vaters; vom Himmel hat Er seine Melodie, indem Er von der allerheiligsten Dreifaltigkeit wie von einem Plektrum bewegt wird, so daß wiederklingen jene süßen und glückseligen Töne, jene Gesänge der Engel, jene Loblieder, die nie ein Ende finden."[1]) So geht die Weissagung in Erfüllung: „Auf deine Mauern, Jerusalem, hab' ich Wächter bestellt; den ganzen Tag, die ganze Nacht nicht, nimmer sollen sie schweigen! Die ihr des Herrn gedenket, schweiget nicht, und lasset Ihm keine Ruhe, bis Er Jerusalem befestiget und zum Preise gesetzt hat auf Erden."[2]) Eine erhebende Mahnung, wie durch das andächtige Breviergebet die Mauern Jerusalems bewacht und befestiget werden. Darum „heraus, heraus durch die Thore, bereitet dem Volke den Weg, macht eben die Straße, räumet die Steine auf und erhebet ein Panier den Völkern zu!"[3])

7. Die Kirche ist selig durch die ununterbrochene Gegenwart ihres Bräutigams im hochheiligen Sakramente; diese Gegenwart fordert Anbetung, die ewige Gegenwart ewige Anbetung. Die ewige Anbetung übt die Kirche in ihren geheiligten Tagzeiten. Das Breviergebet ist die Erfüllung dessen, was das ewige Licht bedeutet. Gleich dem Engel im Himmel steht der Engel der Gemeinde auf Erde beständig vor dem Altare, um den Weihrauch des Gebetes anzuzünden, das Feuer der Liebe anzufachen, die Herzen der Gemeinde darzubringen.[4])

8. Alle Kreatur hat die Bestimmung, fortwährend dem Schöpfer sich hinzuopfern; die vernünftige mit Selbstthätigkeit und Bewußtsein, die vernunftlose durch Vermittlung der vernünftigen. So stand vor dem Falle der Mensch als Hoheprieſter an der Spitze der Kreaturen opfernd vor dem Herrn. Seit dem Sündenfalle und seit der Verheißung des Erlösers hat die Kirche, als Haupt der gesühnten Schöpfung, diesen Opferakt zu vollziehen; und durch ihre Tagzeiten wird dieser Opferakt ein ununterbrochener; vernünftige und vernunftlose Geschöpfe bringen durch dieß Gebet dem Allerhöchsten ihre Huldigung.

Der Ausspruch der Schrift: „Man muß immer beten," hat seinen wesentlichen Grund im Verhältnisse der Geschöpfe zum Schöpfer; und dieß Wort erfüllt die Kirche, indem sie im Namen Aller, die den Leib Christi bilden, betet; durch ihren Mund „benedeien den Herrn alle Werke des Herrn". „Weil zu allen Zeiten Dank zu

[1]) Chrysostomus. In illud: Vidi Dominum, hom. I. Opp. t. VI. col. 97.
[2]) Is. 62, 6. 7. — [3]) Is. 62, 10.
[4]) Siehe Bch. III. S. 12.

sagen selbst das Gesetz geboten und Natur wie Vernunft als unserem Leben nothwendig erklärt, dürfen wir jene für bestimmte Zeiten vorgeschriebenen Gebete nicht versäumen, welche in den Gemeinden der Brüder Tag für Tag gebräuchlich sind."[1]) „Zum immerwährenden Gebete rufet uns die Posaune des Evangeliums durch die Worte: Man muß immer beten und nie ermüden; und: Betet ohne Unterlaß. Dieses Gebot erfüllet bei Tag sowohl als bei Nacht die kirchliche Ordnung, indem ernstlich vorgesorgt ist, daß alle Stunden durch Psalmen geheiliget werden. . . . Das Offizium ist der doppelte Wagen, auf dem jetzt die heilige Kirche mit Eile hinanfährt zu den himmlischen Reichen; auf diesem Wagen den Weg des Tages und der Nacht zurücklegend einet sie sich mit jenen, von welchen gesagt ist: Der Wagen Gottes ist tausend, vieltausend,[2]) indem sie bereits Gott preiset, Den sie einst von Angesicht schauen wird, wenn sie der seligen Gemeinschaft der Engel genießet, die da nach dem Worte des Propheten Tag und Nacht nicht aufhören zu rufen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott Sabaoth, der ist und der war und der kommen wird! Obgleich also das ganze Leben des Gerechten Gebet sein muß, so hoffen doch wir Gebrechliche mit Recht auch dieses Gebot zu erfüllen, wenn wir täglich die kanonischen Offizien dieser kirchlichen Anordnung erfüllen."[3])

9. Das Breviergebet ist demnach nicht willkürliche Anordnung, sondern nothwendige Aufgabe der Kirche, wurzelnd in ihrem Wesen und ihrer Bestimmung und ausgehend von ihrem Herzen, dem heiligen Opfer. Durch ihre Tagzeiten gibt sich die Kirche ohne Unterbrechung kund als der Leib Christi und die Braut des Herrn, übt sie ohne Aufhören ihr Mittler- und Sühnamt zwischen Himmel und Erde, Schöpfer und Geschöpf. „Eine mächtige Waffenrüstung ist das Gebet, eine kräftige Schutzwehr. Du weißt, wie drei Jünglinge gefesselt des Feuers Gewalt widerstanden, wie sie die Flamme mit Füßen traten, wie sie dem glühenden Ofen entrannen, wie sie die Kraft der Elemente besiegten? Es ist geschehen durch das Gebet."[4]) Mit dieser Waffenrüstung und Schutzwehr umgibt stets die Kirche ihre Kinder durch das immerwährende Gebet. „Vermag das Gebet so viel, daß es den, welcher Gott durch zahllose Thaten beleidiget, von Strafe und Untergang befreien kann? Ohne Zweifel vermag es dieses. Denn nicht das Gebet für sich ist es, das Alles bewirkt, sondern es hat im Gefolge und als Helferin die unendliche Menschenfreundlichkeit Gottes, der das Gebet annimmt, durch Dessen Kraft Alles geschieht und der das Gebet wirksam

[1]) Basilius. Regul. fus. disp. interrog. 37. p. 413.
[2]) Ps. 67, 18.
[3]) Petrus Damiani. L. c. c. 7. p. 96.
[4]) Chrysostomus. Homil. de non evulgand. fratr. peccat. Opp. t. III. col. 358.

Frohlockens, den da die unaussprechliche Güte des Herrn, der Sich zu uns herabgelassen, geordnet, den der heilige Geist versammelt; auf seiner Harmonie ruht das Wohlgefallen des Vaters; vom Himmel hat Er seine Melodie, indem Er von der allerheiligsten Dreifaltigkeit wie von einem Plektrum bewegt wird, so daß wiederklingen jene süßen und glückseligen Töne, jene Gesänge der Engel, jene Loblieder, die nie ein Ende finden."[1]) So geht die Weissagung in Erfüllung: „Auf deine Mauern, Jerusalem, hab' ich Wächter bestellt; den ganzen Tag, die ganze Nacht nicht, nimmer sollen sie schweigen! Die ihr des Herrn gedenket, schweiget nicht, und lasset Ihm keine Ruhe, bis Er Jerusalem befestiget und zum Preise gesetzt hat auf Erden."[2]) Eine erhebende Mahnung, wie durch das andächtige Breviergebet die Mauern Jerusalems bewacht und befestiget werden. Darum „heraus, heraus durch die Thore, bereitet dem Volke den Weg, macht eben die Straße, räumet die Steine auf und erhebet ein Panier den Völkern zu!"[3])

7. Die Kirche ist selig durch die ununterbrochene Gegenwart ihres Bräutigams im hochheiligen Sakramente; diese Gegenwart fordert Anbetung, die ewige Gegenwart ewige Anbetung. Die ewige Anbetung übt die Kirche in ihren geheiligten Tagzeiten. Das Breviergebet ist die Erfüllung dessen, was das ewige Licht bedeutet. Gleich dem Engel im Himmel steht der Engel der Gemeinde auf Erde beständig vor dem Altare, um den Weihrauch des Gebetes anzuzünden, das Feuer der Liebe anzufachen, die Herzen der Gemeinde darzubringen.[4])

8. Alle Kreatur hat die Bestimmung, fortwährend dem Schöpfer sich hinzuopfern; die vernünftige mit Selbstthätigkeit und Bewußtsein, die vernunftlose durch Vermittlung der vernünftigen. So stand vor dem Falle der Mensch als Hoheprieſter an der Spitze der Kreaturen opfernd vor dem Herrn. Seit dem Sündenfalle und seit der Verheißung des Erlösers hat die Kirche, als Haupt der gesühnten Schöpfung, diesen Opferakt zu vollziehen; und durch ihre Tagzeiten wird dieser Opferakt ein ununterbrochener; vernünftige und vernunftlose Geschöpfe bringen durch dieß Gebet dem Allerhöchsten ihre Huldigung.

Der Ausspruch der Schrift: „Man muß immer beten," hat seinen wesentlichen Grund im Verhältnisse der Geschöpfe zum Schöpfer; und dieß Wort erfüllt die Kirche, indem sie im Namen Aller, die den Leib Christi bilden, betet; durch ihren Mund „benedeien den Herrn alle Werke des Herrn". „Weil zu allen Zeiten Dank zu

[1]) Chrysostomus. In illud: Vidi Dominum, hom. I. Opp. t. VI. col. 97.
[2]) Is. 62, 6. 7. — [3]) Is. 62, 10.
[4]) Siehe Bd. III. S. 12.

sagen selbst das Gesetz geboten und Natur wie Vernunft als unserem Leben nothwendig erklärt, dürfen wir jene für bestimmte Zeiten vorgeschriebenen Gebete nicht versäumen, welche in den Gemeinden der Brüder Tag für Tag gebräuchlich sind."[1]) „Zum immerwährenden Gebete rufet uns die Posaune des Evangeliums durch die Worte: Man muß immer beten und nie ermüden; und: Betet ohne Unterlaß. Dieses Gebot erfüllet bei Tag sowohl als bei Nacht die kirchliche Ordnung, indem ernstlich vorgesorgt ist, daß alle Stunden durch Psalmen geheiliget werden. . . . Das Offizium ist der doppelte Wagen, auf dem jetzt die heilige Kirche mit Eile hinanfährt zu den himmlischen Reichen; auf diesem Wagen den Weg des Tages und der Nacht zurücklegend einet sie sich mit jenen, von welchen gesagt ist: Der Wagen Gottes ist tausend, vieltausend,[2]) indem sie bereits Gott preiset, Den sie einst von Angesicht schauen wird, wenn sie der seligen Gemeinschaft der Engel genießet, die da nach dem Worte des Propheten Tag und Nacht nicht aufhören zu rufen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott Sabaoth, der ist und der war und der kommen wird! Obgleich also das ganze Leben des Gerechten Gebet sein muß, so hoffen doch wir Gebrechliche mit Recht auch dieses Gebot zu erfüllen, wenn wir täglich die kanonischen Offizien dieser kirchlichen Anordnung erfüllen."[3])

9. Das Breviergebet ist demnach nicht willkürliche Anordnung, sondern nothwendige Aufgabe der Kirche, wurzelnd in ihrem Wesen und ihrer Bestimmung und ausgehend von ihrem Herzen, dem heiligen Opfer. Durch ihre Tagzeiten gibt sich die Kirche ohne Unterbrechung kund als der Leib Christi und die Braut des Herrn, übt sie ohne Aufhören ihr Mittler- und Sühnamt zwischen Himmel und Erde, Schöpfer und Geschöpf. „Eine mächtige Waffenrüstung ist das Gebet, eine kräftige Schutzwehr. Du weißt, wie drei Jünglinge gefesselt des Feuers Gewalt widerstanden, wie sie die Flamme mit Füßen traten, wie sie dem glühenden Ofen entrannen, wie sie die Kraft der Elemente besiegten? Es ist geschehen durch das Gebet."[4]) Mit dieser Waffenrüstung und Schutzwehr umgibt stets die Kirche ihre Kinder durch das immerwährende Gebet. „Vermag das Gebet so viel, daß es den, welcher Gott durch zahllose Thaten beleidiget, von Strafe und Untergang befreien kann? Ohne Zweifel vermag es dieses. Denn nicht das Gebet für sich ist es, das Alles bewirkt, sondern es hat im Gefolge und als Helferin die unendliche Menschenfreundlichkeit Gottes, der das Gebet annimmt, durch Dessen Kraft Alles geschieht und der das Gebet wirksam

[1]) Basilius. Regul. fus. disp. interrog. 37. p. 413.
[2]) Ps. 67, 18.
[3]) Petrus Damiani. L. c. c. 7. p. 96.
[4]) Chrysostomus. Homil. de non evulgand. fratr. peccat. Opp. t. III. col. 358.

macht.“ [1]) Demnach erhebt die Kirche „aller Orten die heiligen Hände“,[2]) um die Menschen und Völker vom Untergange zu retten.

10. Daher ist die Verpflichtung zum Breviergebete für den Priester, der Hand und Mund der Kirche zum Opfer und Opfergebete ist, von seinem Amte und Charakter unzertrennlich. Der Priester, welcher die kirchlichen Tagzeiten nicht gewissenhaft verrichtet, hört auf als wahrer Priester sich zu betrachten und zu zeigen, hört auf würdiges Organ der Kirche zu sein, wird treulos an seinem Amte und verleugnet seinen eigenen Charakter. In wie erhebender Weise spricht nicht hierüber Laurentius Justiniani! „Zur Seelsorge wird Keiner tauglich erfunden, den nicht der Geist der Wahrheit innerlich lehret und mit Weisheit, Verstand und Einsicht erfüllet und dem Worte vertraut macht durch Vereinigung in keuscher Liebe, durch Reinigung des Innern, durch beständiges Gebet und immerwährendes Opfer der Andacht und durch täglichen Fortschritt in lobwürdigen Handlungen. Daher ist es für den, welcher das Hirtenamt führt, geziemend, in beständigem Gebete vor Gottes Angesicht zu stehen, bald für das Volk fromme Fürsprache einzulegen, bald für sich selbst in Demuth zu flehen; und wenn ihm bisweilen gegeben wird, im Geiste mit Gott sich zu einigen, muß er seine Opfer darbringen, wie es der Tröster seinem Geiste einhaucht; denn dieser ist es (wie Paulus bezeugt), der für die Heiligen flehet und sie befähiget, Gott zu bitten mit unaussprechlichen Seufzern. Wer ein geistlicher Führer der Völker ist und von dem, was da gesagt worden, keine Erfahrung hat, zu wem wird dieser in seinen und der Seinigen Mühen, Zweifeln, Gefahren, Versuchungen und Beängstigungen seine Zuflucht nehmen, wen wird er um Rath fragen, unter wessen Schutz wird er sich stellen oder von wem Hilfe erlangen können? Denn (wie das heilige Wort verkündet) Gott ist unsere Zuflucht und Stärke, der Helfer in den Trübsalen, die so hart uns treffen.[3]) Auch kommt unsere Hilfe vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Daher gab sich jener verständige und sanftmüthige Mann, welcher der geistliche Hirt und Führer des Volkes der Hebräer geworden, so häufig eifrigem Gebete auf dem Berge hin, und dort in anhaltendem Flehen mit dem Herrn wie ein Freund mit dem Freunde von Angesicht zu Angesicht sprechend brachte er seine Anliegen dar; und für das ihm anvertraute Volk inständig um Verzeihung bittend, erlangte er von Gott durch sein inständiges Gebet, was das Volk wegen seiner Vergehungen nicht hoffen konnte. Da war es denn auch, wo der Herr selbst mit ihm Sich unterredete und ihm Unterweisung gab, wie er das Volk leiten, Gericht halten,

---

[1]) Chrysostomus. Homil. de dec. mill. talent. debit. Opp. t. III. col. 27.
[2]) I. Kor. 2, 8. — [3]) Ps. 45, 2.

die Opfer ordnen, den Priestern, Leviten und anderen zu bestellenden Dienern ihre Aemter vertheilen, die Bundeslade einrichten und Alles bestellen sollte, was nach dem Willen des Herrn zum Gottesdienste gehörte. So geschah es, daß er Mittler zwischen Gott und dem Volke wurde und das Gesetz des Dekaloges mit Gottes Finger auf steinerne Tafeln geschrieben zu empfangen verdiente, ein Beispiel den kommenden Hirten, daß sie sich zur Gewohnheit machen sollten, auch den Gipfel des Gebetes zu ersteigen und dort vor Gott zu stehen und für das Volk göttliche Hilfe zu erlangen, für sich selbst aber Verständniß der heiligen Schriften und Weisheit, um die ihnen anvertrauten Gemeinden zu unterweisen und zu leiten. Denn wer vermag aus sich die Pflichten des Hirtenamtes zu erfüllen, wenn er nicht innerlich gehoben, im Geiste gekräftiget und geleitet ist? Da nun dieses Amt menschliche Kraft übersteigt, sollen die Vorsteher alle Hoffnung auf den Herrn setzen, auf Ihn ihre Gedanken werfen und von Ihm verlangen, was sie für nothwendig halten, es (das Amt) fruchtbar zu führen. Mit durstlechzendem Herzen sollen sie durch inständiges Gebet aus den Schätzen der Weisheit schöpfen den Ernst der Sitten, den sie bewahren müssen, sie sollen sich berauschen in ihrer Fülle und im Strome ihrer Wonne, damit sie dann erhabener Begeisterung voll herabsteigen in die Ebene und im Dienste des Nächsten ausströmen Worte des Lebens und Werke des Heiles. So werden sie stark sein im Geiste, kräftig, eigene und Anderer Arbeiten auf sich zu nehmen, zu ertragen jedes Ungemach und zu widerstehen dem Teufel und seinen Versuchungen. Es täuschet sich wahrhaftig Jeder, der da meint, dieses große und gefahrvolle Werk ohne die Nahrung der Andacht und ohne den Schutz des Gebetes vollbringen zu können, wie es sich gebührt. Es erschlafft gänzlich im Amte und erliegt auf dem Wege, wer da nüchtern bleibt von innerlicher Erquickung. Daher sollen die Seelenführer in die Fußstapfen Christi, des obersten Hirten, eintreten. Sie sollen sich manchmal entziehen dem Getümmel der Menschen und dem Getöse der äußerlichen Wirksamkeit, wodurch ohne Zweifel der Geist zerstreut und in mannigfache Verwirrung gebracht wird. Sie sollen wieder in sich selbst einkehren und auf den Berg steigen, um zu beten, nach der Uebung des Gebetes aber wieder zu ihrer Amtsthätigkeit sich wenden, damit sie durch geistige Tröstung erquickt, in ihren Arbeiten geweckt, in ihrer Verwaltung gewissenhaft und bei jeglicher Verrichtung andächtig seien. Aeußere Thätigkeit und Andacht des Geistes stehen in wechselseitigem Dienste und müssen bei den kirchlichen Hirten in gleicher Weise zur Darstellung kommen. Wir lesen ja im alten Testamente, daß Jakob zwei Frauen hatte, deren eine, die Lia, mißgestaltet, triefäugig aber fruchtbar war; Rachel dagegen war sehr schön aber unfruchtbar. Obwohl der Mann die jüngere mehr liebte, gab er sich doch Beider

30. Entlassung und Segen.

Diakon: Lasset uns gehen im Frieden! Chor: Im Namen des Herrn! Diakon: Lasset uns bitten den Herrn! Chor: Herr, erbarme Dich! Herr, segne! Der Priester spricht hinter dem Ambo außerhalb des Presbyteriums mit lauter Stimme folgendes Gebet: Der Du segnest, die Dich segnen, o Herr, und heiligest Jene, die auf Dich vertrauen, rette Dein Volk und segne Dein Erbe; erhalte die Fülle Deiner Kirche, heilige, die die Zier Deines Hauses lieben; erfülle sie mit Deiner göttlichen Macht und verlasse uns nicht, die wir auf Dich hoffen! Schenke Frieden der Welt, Deinen Kirchen, den Priestern, unseren Königen, ihrem Heere und Deinem ganzen Volke. Denn jegliche gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk ist von Oben, steigt herab von Dir, dem Vater der Lichter. Und Dir bringen wir die Ehre und Anbetung; dem Vater und Sohne und dem heiligen Geiste, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Chor: Amen. Der Chor singt dreimal: Der Name des Herrn sei gepriesen von jetzt an bis in Ewigkeit. Darauf den 22. Psalm: Ich will preisen den Herrn zu jeder Zeit, sein Lob sei immer in meinem Munde.

Während das Heilige zusammengelegt wird, wird still gebetet: Du, die Fülle des Gesetzes und der Propheten, die Du selber bist, Christus unser Gott, der Du erfüllet hast das ganze Werk des Vaters, erfülle mit Freude und Heiterkeit unser Herz, immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen. Nach dem Gebete tritt der Priester heraus und am gewöhnlichen Platze stehend vertheilt er das gesegnete Brod. Darauf spricht er die Entlassung: Ehre sei Dir, Christus, unser Gott, unsere Hoffnung, Ehre sei Dir! Der Chor: Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen. Wenn Sonntag ist, spricht der Priester: Christus, unser wahrer Gott, durch die Fürbitten seiner unbefleckten Mutter, durch die Kraft des kostbaren und belebenden Kreuzes, der glorreichen heiligen und hochgepriesenen Apostel, des heiligen N. (des Heiligen des Tages), der heiligen und gerechten Gotteseltern Joakim und Anna und aller Heiligen, erbarme Sich und rette uns als gütiger und milder Gott! Er segnet das Volk und tritt hinein.

31. Schluß und letzter Segen.

Nach der Entlassung geht, wenn kein Diakon da ist, der Priester zum Kredenztische und genießt, was noch übrig ist im heiligen Kelche, mit Andacht und Ehrfurcht. Darauf spület er dreimal den heiligen Kelch aus und spricht: Nun entlassest Du Deinen Diener, o Herr, in Frieden; denn meine Augen haben Dein Heil gesehen, das Du bereitet hast vor dem Angesichte aller Völker, das Licht zur Erleuchtung der Heiden und die Glorie

Deines Volkes Iſrael. Und er ordnet nun das Heilige, den Kelch, den Diskus mit den Velis, wie es Sitte iſt. Iſt ein Diakon da, ſo thut es dieſer. Der Prieſter aber geht in die Sakriſtei und zieht ſich aus, indem er dreimal ſpricht: Heiliger Gott u. ſ. f. Heiligſte Dreifaltigkeit u. ſ. f. Vater unſer. Dann ſpricht er die Entlaſſung des Chryſoſtomus: Die Gnade, ſo von deinem Munde leuchtete gleich einer Fackel, hat überſtrahlet den Erdkreis, hat Schätze der Freigebigkeit hinterlegt der Welt und uns gezeigt die Höhe demüthigen Sinnes. Aber der du durch dein Wort uns lehreſt, Johannes Chryſoſtomus, bitte Chriſtus, unſeren Gott, daß gerettet werden mögen unſere Seelen! Hierauf ſpricht er das Kantakion:[1]) Vom Himmel haſt du die göttliche Gnade empfangen, und mit deinen Lippen lehreſt du Alle anbeten in der Dreiheit den Einen Gott; ſeligſter, heiliger Chryſoſtomus, geziemend preiſen wir dich; denn Lehrer biſt du, des Göttlichen kundig. Entweder ſpricht er nun das Kantakion des Tages oder der Auferſtehung, wenn es Sonntag iſt; und die Entlaſſung, wie gewöhnlich, ſtill. Darauf verläßt er, angethan mit ſeinem gewöhnlichen Prieſtergewande, das Presbyterium, verneigt ſich und ſpricht: Gott, ſei mir Sünder gnädig! Und zum Volke gewendet ſegnet er es, indem er mit lauter Stimme ſpricht: Es bewahre Gott, der Herr euch Alle mit ſeiner Gnade und Liebe immerdar, jetzt und allezeit und in alle Ewigkeiten. Amen. Und alle ſprechen mit geneigtem Haupte: Den, der uns ſegnet und heiliget, bewahre, o Herr, auf viele Jahre! Und ſie gehen weg im Frieden, mit dem heiligen Gott.

[1]) Ein kurzes Lobgebet.

II. Abschnitt.

Die kirchlichen Tagzeiten.

§. 61. Die Tagzeiten als Aufgabe der Kirche.

„Durch die kirchlichen Tagzeiten *suchen* wir jenen Gottesdienst zu üben, den unser Vater Adam, ehe er sündigte, *übte*, und den wir zu üben *hoffen* nach diesem Leben, nämlich das ununterbrochene Sein in Gottes Gegenwart.“ [1])

1. Wenn die *Kirche die Wiederherstellung des Urzustandes* ist, so kann ihr Leben nicht auf einzelne Opferakte sich beschränken, sondern es muß in beständigem Opfergebete sich bewegen. Und wieder, *wenn die streitende Kirche Abbild der himmlischen* ist, so muß in ihr auch der ununterbrochene Gottesdienst der triumphirenden Kirche sein Abbild haben. *Beständiges Opfergebet und ununterbrochenen Gottesdienst* übt aber die Kirche in ihren kanonischen Tagzeiten. „Denn von wem kann man sagen, daß er immer bete und niemals ermüde, wenn nicht von dem, welcher täglich in den kanonischen Tagzeiten nach dem Ritus der kirchlichen Ueberlieferung durch Psalmen und Gebete den Herrn zu loben und zu bitten nicht aufhört? Das ist es, was der Psalmist [2]) meint mit den Worten: Ich will preisen den Herrn zu aller Zeit; immer soll sein Lob in meinem Munde sein.“ [3])

2. *Die Kirche ist der lebendige Leib Christi*; wie bei dem natürlichen Leibe das Blut stets vom Herzen ausgeht und wieder dahin zurückkehrt, so *strömet in der Kirche jenes Lebensblut*, das im heiligen Opfer stets ihrem Herzen eingeflößt wird, *durch ihre Tagzeiten aus in alle, auch die äußersten Glieder*. Das Gebet ist das Athmen der Seele; so sind die kirchlichen Tagzeiten der Lebensodem, den der Leib Christi ohne Aufhören ein- und ausathmet. „Wir, die wir den christlichen Namen führen, sind aus der Knechtschaft des Teufels erkauft durch Christi kostbares Blut; daher sind wir nicht unser, sondern unseres Erlösers. Von dem Lösepreis sagt der Apostel: Ihr seid um theueren Preis erkauft, und fügt dann bei, was wir um dessen willen thun müssen: Verherrlichet und traget Gott an euerem Leibe.

[1]) Amalar. De eccles. offic. l. IV. c. 1. p. 1003.
[2]) Ps. 33, 2.
[3]) Eligius. Hom. XI.

Wir verherrlichen Ihn, wenn wir Ihm Dank sagen für seine Erlösung, wir tragen Ihn an unserem Leibe, wenn Er in unserer Seele, die vom Leibe getragen wird, durch seine Liebe einwohnet unseren Gedanken, unserem Leben und Verstande. Damit wir diesen Gott schuldigen Dienst nicht unterlassen, haben unsere Väter verordnet, daß so oftmal Psalmengebet stattfinde, als uns Lebensstunden gegeben sind.“ [1]) So ist das Breviergebet eine Signatur des Leibes Christi, welche in seiner Weise jeder Christ, zumal der Priester an sich tragen soll.

3. Die Kirche ist die Braut des Erlösers, und demnach das Breviergebet das ununterbrochene Liebesgespräch zwischen der Braut und dem Bräutigam; was von dem Verhältnisse der Kirche zu Christus im Hohenliede geweissagt ist, geht Tag für Tag in Erfüllung: „Ich gehöre meinem Geliebten, und sein Verlangen geht nach mir. Komm', mein Geliebter, laß uns hinausgehen aufs Feld, laß uns weilen in den Dörfern.[2]) Ich stand auf, meinem Geliebten aufzumachen; meine Finger troffen von Myrrhen und meine Finger waren voll der köstlichsten Myrrhen.[3]) Ich fand Ihn, den meine Seele liebt, ich hielt Ihn und will Ihn nimmer lassen.“ [4]) So erschallen Tag und Nacht die Liebesworte der Braut! „Setze mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel auf deinen Arm; denn stark wie der Tod ist die Liebe, hart wie die Hölle der Eifer, ihre Leuchten sind feurige und flammende Leuchten. Viele Wasser vermögen die Liebe nicht zu löschen, und die Ströme reißen sie nicht hinweg.[5]) Gehet heraus, ihr Töchter Sion's, und schauet den König Salomon mit der Krone, womit ihn seine Mutter geschmückt am Tage seiner Vermählung und am Tage der Freude seines Herzens.“ [6]) So erschallen Tag und Nacht die Liebesworte des Bräutigams! Im heiligen Opfer wird täglich die Vermählung der Braut mit dem Bräutigam vollzogen; durch die kanonischen Tagzeiten währet die Hochzeitfreude der Kirche Tag und Nacht. Die Braut lobt und preiset den Bräutigam, danket Ihm, verherrlichet Ihn, bittet Ihn für das Heil der Menschen; der Bräutigam freuet Sich der Braut, macht sie herrlich auf Erde, erfüllt ihre Bitten, gewähret ihr Gnade und Trost. Die Kirche verbirgt sich in den Wunden des Bräutigams, und darum ist sie stark und unüberwindlich. „Meine Taube in den Felsenklüften, in der Mauerhöhlung, zeige mir dein Angesicht, laß deine Stimme in Meine Ohren klingen; denn deine Stimme ist süß und dein Angesicht schön.“ [7]) „Diese Stelle hat Jemand so ausgelegt: Die Felsenklüfte sind die Wunden Christi; und mit vollem Rechte, denn Christus ist der Fels. In diesen Klüften findet der Sperling sein Haus und die Turteltaube

[1]) Amalar. L. IV. c. 1. p. 1002.
[2]) Hohel. 7, 10. 11. — [3]) Daſ. 5, 5. — [4]) Daſ. 3, 4. — [5]) Daſ. 8, 6. 7.
[6]) Daſ. 3, 11. — [7]) Daſ. 2, 14.

ihr Nest, worein sie ihre Jungen legt;[1]) in diesen verbirgt sich die Taube und schauet ohne Zagen des Habichts Flug. Und darum heißt es: Meine Taube in den Felsenklüften. Die Stimme der Taube aber: Auf einen Felsen hat Er mich erhoben.[2]) Und wieder: Er stellte auf einen Felsen meine Füße.[3]) Wie gut ist es auf dem Felsen! Erhöht auf den Felsen bin ich sicher, auf dem Felsen steh' ich fest. Sicher bin ich vor dem Feinde, stark wider den Fall, und das, weil ich erhöht bin von der Erde. Und wahrhaft, wo ist für die Schwachen feste Sicherheit und Ruhe, wenn nicht in den Wunden des Erlösers? Halte dich da für um so sicherer, je mächtiger der Herr zur Rettung ist. Es knirschet die Welt, es drückt nieder der Leib, es legt Fallstricke der Teufel, ich falle nicht, weil ich gefestiget bin auf starkem Fels."[4]) So ruhet die Braut in Liebesgluth Tag und Nacht am Herzen des Bräutigams.

4. Die Kirche hat die Aufgabe, den Fürsten dieser Welt fort und fort zu überwinden und die Gläubigen zu schützen wider seine Anfälle und seine Arglist; daher legt sie die Waffen Tag und Nacht nicht aus der Hand. Ihre Waffen aber sind Gebet und Thränen; „Nichts ist mächtiger als das Gebet und Nichts kann damit verglichen werden. Nicht so herrlich ist der Kaiser im Purpurgewande als der Beter im Schmucke der Unterredung mit Gott. Das Gebet ist der Hafen für die, so vom Sturme herumgeworfen werden, ist der Anker für die Schiffbrüchigen, der Stab für die Wankenden, der Schatz für die Armen, die Sicherheit für die Reichen, die Heilung für die Kranken, die Wächterin der Gesundheit. Das Gebet erhält uns das Gute, so wir besitzen, und ändert alsbald das Böse; wenn die Versuchung hereinbricht, wird sie leicht überwunden; die zeitlichen Uebel, die uns bedrängen, werden alsbald abgewendet. Das Gebet ist eine Zuflucht in jeder Trauer, ein Beweis der Heiterkeit, eine Gelegenheit steten Vergnügens, die Mutter der Philosophie."[5]) „Wenn Israel von Unglück bedrängt war, eilte es zum Gezelte des Bundes. Groß ist die Kraft des Gebetes. Der Herr zürnte seinem Volke, da stellte sich Moses in den Riß, und der Herr wurde versöhnt. Es kämpfte Israel wider Amalek und siegte, so lange Moses die Hand aufhob. Wie viel das Gebet des Gerechten vermag, zeigt das Gebet des Elias, der nach Gutbefinden den Himmel zur Wohlthat des Regens schloß und öffnete. Das Gebet, welches die Kirche unablässig für Petrus verrichtete, löste seine Bande. Und Christus sagt zu den Aposteln: Wachet und betet! Wenn das Gebet sich mit Macht erhebt, wird die Plage enden, wird der Zöllner gerechtfertigt von dannen gehen, wird die Sünderin Lossprechung erhalten, wird zu der Kananäerin

[1]) Ps. 83, 4. — [2]) Ps. 26, 6. — [3]) Ps. 39, 3.
[4]) Bernhard. Sup. Cant. serm. 61. col. 1019.
[5]) Chrysostomus. Contr. Anomoeos orat. VII. Opp. t. I. col. 767.

gesagt werden: Es geschehe dir, wie du willst.“[1]) Darum betet die Kirche in ihren Tagzeiten Tag und Nacht; während ihre Kinder ihren Geschäften nachgehen, in das Gewirre der Welt sich stürzen, von Versuchungen umgeben sind, betet die Kirche, damit sie nicht erliegen und zu Grunde gehen. Während ihre Kinder vielleicht auf Gott vergessen, der Sünde sich ergeben, den Allerhöchsten beleidigen, betet die Kirche für sie um Erbarmen und Versöhnung.

5. Die Kirche ist die Mittlerin zwischen Himmel und Erde; darum sucht sie in ihren Tagzeiten Tag und Nacht die Gnaden des Himmels herabzuziehen auf die Erde, wie sie die Anliegen der Menschen immerfort vor dem Throne des Allerhöchsten niederlegt. Jeder Seufzer, jede Arbeit, jede Mühe für den Herrn steigt durch ihre Hand auf zu Gott; und unaufhörlich fließt herab durch ihre Hand der Gnadenstrom. Keine Stunde verstummt in ihrem Herzen der Ruf um Barmherzigkeit. „Die sieben Offizien der kanonischen Stunden sind angeordnet gleichsam als eine siebenfältige Taufe im Schooße der Kirche, damit wir die Flecken der siebenfachen Beleidigungen Gottes, die wir uns in diesem Leben täglich zu Schulden kommen lassen, durch eben so viele Ströme des täglichen Gebetes, um mich so auszudrücken, zu sühnen uns bemühen, auf daß den beständig sich ansetzenden Staub dieses vergänglichen Lebens der Wind der Genugthuung verwehe, und den Schmutz des Lebens in der Welt das immer abfließende Wasser des Gebetes hinwegwasche.“[2])

6. Ewig erfüllt den Himmel das Lobgebet der Engel und Heiligen; dieß findet seinen Wiederhall in der streitenden Kirche durch das Opfergebet der Tagzeiten, welches alle Gemeinden und Länder und Stunden durchdringt. Ununterbrochen ist das Lobopfer, welches die triumphirende Kirche dem dreieinigen Gott darbringt; durch das Gebet der kanonischen Stunden erstreckt sich auch das Opfer der streitenden Kirche durch alle Zeiten des Tages und der Nacht. Das eucharistische Opfer steht gleich der Sonne am Himmel der Kirche; um die Sonne bewegt sich das kirchliche Tagesleben, ihre Strahlen sind die kanonischen Tagzeiten. „O wunderbare Gaben Christi! In der Höhe singen die Schaaren der Engel Ehre dem Herrn; auf Erde singen die Menschen, in den Kirchen Chöre bildend, nach ihrem Beispiele dieselben Loblieder. Im Himmel rufen die Seraphim den Hymnus Dreimal heilig; auf Erde erschallet derselbe aus dem Munde der versammelten Gemeinde. So einigen sich Himmel und Erde zu Einer festlichen Feier; es ist Ein Dank, Ein Preis, Ein Chor gemeinsamen

[1]) Petrus von Blois. Ep. 125. p. 225.
[2]) Petrus Damjani. De horis can. c. 1. Opp. t. III. p. 94.

Frohlockens, den da die unausſprechliche Güte des Herrn, der Sich zu uns herabgelaſſen, geordnet, den der heilige Geiſt verſammelt; auf ſeiner Harmonie ruht das Wohlgefallen des Vaters; vom Himmel hat Er ſeine Melodie, indem Er von der allerheiligſten Dreifaltigkeit wie von einem Plektrum bewegt wird, ſo daß wiederklingen jene ſüßen und glückſeligen Töne, jene Geſänge der Engel, jene Loblieder, die nie ein Ende finden."[1]) So geht die Weiſſagung in Erfüllung: „Auf deine Mauern, Jeruſalem, hab' ich Wächter beſtellt; den ganzen Tag, die ganze Nacht nicht, nimmer ſollen ſie ſchweigen! Die ihr des Herrn gedenket, ſchweiget nicht, und laſſet Ihm keine Ruhe, bis Er Jeruſalem befeſtiget und zum Preiſe geſetzt hat auf Erden."[2]) Eine erhebende Mahnung, wie durch das andächtige Breviergebet die Mauern Jeruſalems bewacht und befeſtiget werden. Darum „heraus, heraus durch die Thore, bereitet dem Volke den Weg, macht eben die Straße, räumet die Steine auf und erhebet ein Panier den Völkern zu!"[3])

7. Die Kirche iſt ſelig durch die ununterbrochene Gegenwart ihres Bräutigams im hochheiligen Sakramente; dieſe Gegenwart fordert Anbetung, die ewige Gegenwart ewige Anbetung. Die ewige Anbetung übt die Kirche in ihren geheiligten Tagzeiten. Das Breviergebet iſt die Erfüllung deſſen, was das ewige Licht bedeutet. Gleich dem Engel im Himmel ſteht der Engel der Gemeinde auf Erde beſtändig vor dem Altare, um den Weihrauch des Gebetes anzuzünden, das Feuer der Liebe anzufachen, die Herzen der Gemeinde darzubringen.[4])

8. Alle Kreatur hat die Beſtimmung, fortwährend dem Schöpfer ſich hinzuopfern; die vernünftige mit Selbſtthätigkeit und Bewußtſein, die vernunftloſe durch Vermittlung der vernünftigen. So ſtand vor dem Falle der Menſch als Hoheprieſter an der Spitze der Kreaturen opfernd vor dem Herrn. Seit dem Sündenfalle und ſeit der Verheißung des Erlöſers hat die Kirche, als Haupt der geſühnten Schöpfung, dieſen Opferakt zu vollziehen; und durch ihre Tagzeiten wird dieſer Opferakt ein ununterbrochener; vernünftige und vernunftloſe Geſchöpfe bringen durch dieß Gebet dem Allerhöchſten ihre Huldigung.

Der Ausſpruch der Schrift: „Man muß immer beten," hat ſeinen weſentlichen Grund im Verhältniſſe der Geſchöpfe zum Schöpfer; und dieß Wort erfüllt die Kirche, indem ſie im Namen Aller, die den Leib Chriſti bilden, betet; durch ihren Mund „benedeien den Herrn alle Werke des Herrn". „Weil zu allen Zeiten Dank zu

[1]) Chryſoſtomus. In illud: Vidi Dominum, hom. I. Opp. t. VI. col. 97.
[2]) Iſ. 62, 6. 7. — [3]) Iſ. 62, 10.
[4]) Siehe Bch. III. S. 12.

sagen selbst das Gesetz geboten und Natur wie Vernunft als unserem Leben nothwendig erklärt, dürfen wir jene für bestimmte Zeiten vorgeschriebenen Gebete nicht versäumen, welche in den Gemeinden der Brüder Tag für Tag gebräuchlich sind." [1]) „Zum immerwährenden Gebete rufet uns die Posaune des Evangeliums durch die Worte: Man muß immer beten und nie ermüden; und: Betet ohne Unterlaß. Dieses Gebot erfüllet bei Tag sowohl als bei Nacht die kirchliche Ordnung, indem ernstlich vorgesorgt ist, daß alle Stunden durch Psalmen geheiliget werden. . . . Das Offizium ist der doppelte Wagen, auf dem jetzt die heilige Kirche mit Eile hinanfährt zu den himmlischen Reichen; auf diesem Wagen den Weg des Tages und der Nacht zurücklegend einet sie sich mit jenen, von welchen gesagt ist: Der Wagen Gottes ist tausend, vieltausend,[2]) indem sie bereits Gott preiset, Den sie einst von Angesicht schauen wird, wenn sie der seligen Gemeinschaft der Engel genießet, die da nach dem Worte des Propheten Tag und Nacht nicht aufhören zu rufen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott Sabaoth, der ist und der war und der kommen wird! Obgleich also das ganze Leben des Gerechten Gebet sein muß, so hoffen doch wir Gebrechliche mit Recht auch dieses Gebot zu erfüllen, wenn wir täglich die kanonischen Offizien dieser kirchlichen Anordnung erfüllen." [3])

9. Das Breviergebet ist demnach nicht willkürliche Anordnung, sondern nothwendige Aufgabe der Kirche, wurzelnd in ihrem Wesen und ihrer Bestimmung und ausgehend von ihrem Herzen, dem heiligen Opfer. Durch ihre Tagzeiten gibt sich die Kirche ohne Unterbrechung kund als der Leib Christi und die Braut des Herrn, übt sie ohne Aufhören ihr Mittler- und Sühnamt zwischen Himmel und Erde, Schöpfer und Geschöpf. „Eine mächtige Waffenrüstung ist das Gebet, eine kräftige Schutzwehr. Du weißt, wie drei Jünglinge gefesselt des Feuers Gewalt widerstanden, wie sie die Flamme mit Füßen traten, wie sie dem glühenden Ofen entrannen, wie sie die Kraft der Elemente besiegten? Es ist geschehen durch das Gebet." [4]) Mit dieser Waffenrüstung und Schutzwehr umgibt stets die Kirche ihre Kinder durch das immerwährende Gebet. „Vermag das Gebet so viel, daß es den, welcher Gott durch zahllose Thaten beleidiget, von Strafe und Untergang befreien kann? Ohne Zweifel vermag es dieses. Denn nicht das Gebet für sich ist es, das Alles bewirkt, sondern es hat im Gefolge und als Helferin die unendliche Menschenfreundlichkeit Gottes, der das Gebet annimmt, durch Dessen Kraft Alles geschieht und der das Gebet wirksam

[1]) Basilius. Regul. fus. disp. interrog. 37. p. 413.
[2]) Ps. 67, 18.
[3]) Petrus Damiani. l. c. c. 7. p. 96.
[4]) Chrysostomus. Homil. de non evulgand. fratr. peccat. Opp. t. III. col. 358.

macht."[1]) Demnach erhebt die Kirche „aller Orten die heiligen Hände",[2]) um die Menschen und Völker vom Untergange zu retten.

10. Daher ist die Verpflichtung zum Breviergebete für den Priester, der Hand und Mund der Kirche zum Opfer und Opfergebete ist, von seinem Amte und Charakter unzertrennlich. Der Priester, welcher die kirchlichen Tagzeiten nicht gewissenhaft verrichtet, hört auf als wahrer Priester sich zu betrachten und zu zeigen, hört auf würdiges Organ der Kirche zu sein, wird treulos an seinem Amte und verleugnet seinen eigenen Charakter. In wie erhebender Weise spricht nicht hierüber Laurentius Justiniani! „Zur Seelsorge wird Keiner tauglich erfunden, den nicht der Geist der Wahrheit innerlich lehret und mit Weisheit, Verstand und Einsicht erfüllet und dem Worte vertraut macht durch Vereinigung in keuscher Liebe, durch Reinigung des Innern, durch beständiges Gebet und immerwährendes Opfer der Andacht und durch täglichen Fortschritt in lobwürdigen Handlungen. Daher ist es für den, welcher das Hirtenamt führt, geziemend, in beständigem Gebete vor Gottes Angesicht zu stehen, bald für das Volk fromme Fürsprache einzulegen, bald für sich selbst in Demuth zu flehen; und wenn ihm bisweilen gegeben wird, im Geiste mit Gott sich zu einigen, muß er seine Opfer darbringen, wie es der Tröster seinem Geiste einhaucht; denn dieser ist es (wie Paulus bezeugt), der für die Heiligen flehet und sie befähiget, Gott zu bitten mit unaussprechlichen Seufzern. Wer ein geistlicher Führer der Völker ist und von dem, was da gesagt worden, keine Erfahrung hat, zu wem wird dieser in seinen und der Seinigen Mühen, Zweifeln, Gefahren, Versuchungen und Beängstigungen seine Zuflucht nehmen, wen wird er um Rath fragen, unter wessen Schutz wird er sich stellen oder von wem Hilfe erlangen können? Denn (wie das heilige Wort verkündet) Gott ist unsere Zuflucht und Stärke, der Helfer in den Trübsalen, die so hart uns treffen.[3]) Auch kommt unsere Hilfe vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Daher gab sich jener verständige und sanftmüthige Mann, welcher der geistliche Hirt und Führer des Volkes der Hebräer geworden, so häufig eifrigem Gebete auf dem Berge hin, und dort in anhaltendem Flehen mit dem Herrn wie ein Freund mit dem Freunde von Angesicht zu Angesicht sprechend brachte er seine Anliegen dar; und für das ihm anvertraute Volk inständig um Verzeihung bittend, erlangte er von Gott durch sein inständiges Gebet, was das Volk wegen seiner Vergehungen nicht hoffen konnte. Da war es denn auch, wo der Herr selbst mit ihm Sich unterredete und ihm Unterweisung gab, wie er das Volk leiten, Gericht halten,

[1]) Chrysostomus. Homil. de dec. mill. talent. debit. Opp. t. III. col. 27.
[2]) I. Kor. 2, 8. — [3]) Ps. 45, 2.

die Opfer ordnen, den Priestern, Leviten und anderen zu bestellenden Dienern ihre Aemter vertheilen, die Bundeslade einrichten und Alles bestellen sollte, was nach dem Willen des Herrn zum Gottesdienste gehörte. So geschah es, daß er Mittler zwischen Gott und dem Volke wurde und das Gesetz des Dekaloges mit Gottes Finger auf steinerne Tafeln geschrieben zu empfangen verdiente, ein Beispiel den kommenden Hirten, daß sie sich zur Gewohnheit machen sollten, auch den Gipfel des Gebetes zu ersteigen und dort vor Gott zu stehen und für das Volk göttliche Hilfe zu erlangen, für sich selbst aber Verständniß der heiligen Schriften und Weisheit, um die ihnen anvertrauten Gemeinden zu unterweisen und zu leiten. Denn wer vermag aus sich die Pflichten des Hirtenamtes zu erfüllen, wenn er nicht innerlich gehoben, im Geiste gekräftiget und geleitet ist? Da nun dieses Amt menschliche Kraft übersteigt, sollen die Vorsteher alle Hoffnung auf den Herrn setzen, auf Ihn ihre Gedanken werfen und von Ihm verlangen, was sie für nothwendig halten, es (das Amt) fruchtbar zu führen. Mit durstlechzendem Herzen sollen sie durch inständiges Gebet aus den Schätzen der Weisheit schöpfen den Ernst der Sitten, den sie bewahren müssen, sie sollen sich berauschen in ihrer Fülle und im Strome ihrer Wonne, damit sie dann erhabener Begeisterung voll herabsteigen in die Ebene und im Dienste des Nächsten ausströmen Worte des Lebens und Werke des Heiles. So werden sie stark sein im Geiste, kräftig, eigene und Anderer Arbeiten auf sich zu nehmen, zu ertragen jedes Ungemach und zu widerstehen dem Teufel und seinen Versuchungen. Es täuschet sich wahrhaftig Jeder, der da meint, dieses große und gefahrvolle Werk ohne die Nahrung der Andacht und ohne den Schutz des Gebetes vollbringen zu können, wie es sich gebührt. Es erschlafft gänzlich im Amte und erliegt auf dem Wege, wer da nüchtern bleibt von innerlicher Erquickung. Daher sollen die Seelenführer in die Fußstapfen Christi, des obersten Hirten, eintreten. Sie sollen sich manchmal entziehen dem Getümmel der Menschen und dem Getöse der äußerlichen Wirksamkeit, wodurch ohne Zweifel der Geist zerstreut und in mannigfache Verwirrung gebracht wird. Sie sollen wieder in sich selbst einkehren und auf den Berg steigen, um zu beten, nach der Uebung des Gebetes aber wieder zu ihrer Amtsthätigkeit sich wenden, damit sie durch geistige Tröstung erquickt, in ihren Arbeiten geweckt, in ihrer Verwaltung gewissenhaft und bei jeglicher Verrichtung andächtig seien. Aeußere Thätigkeit und Andacht des Geistes stehen in wechselseitigem Dienste und müssen bei den kirchlichen Hirten in gleicher Weise zur Darstellung kommen. Wir lesen ja im alten Testamente, daß Jakob zwei Frauen hatte, deren eine, die Lia, mißgestaltet, triefäugig aber fruchtbar war; Rachel dagegen war sehr schön aber unfruchtbar. Obwohl der Mann die jüngere mehr liebte, gab er sich doch Beider

Umarmungen hin. Auch im neuen Teſtamente wiſſen wir von zwei Schweſtern, Maria und Martha, die ihrer Heiligkeit wegen hoch empfohlen werden. Eine von ihnen war getreulich bedacht auf thätiges Leben, die andere gab ſich ſtiller Andacht hin; und nach dem Zeugniſſe des Evangeliums hat der Herr Jeſus Beider Thun mit Wort und That empfohlen, damit die Kirche wiſſe, daß weder die innere Uebung der Maria ohne die Thätigkeit der Martha, noch das Beſtreben der Martha ohne den geiſtigen Geſchmack der Maria vollkommen ſei. Für den Seelſorger iſt es alſo nicht genug, mit Vernachläſſigung der Uebung der Andacht ohne Unterlaß dem Dienſte des Volkes ſich hinzugeben, da er auch für ſich die heilige Sabbatruhe feiern muß; noch genügt es ſo auf ſich bedacht zu ſein, daß er die Sorge für das Heil des Nächſten hintanſetze, da es zum Hirtenamte gehört, ſein Leben für das Wohl des Nebenmenſchen hinzugeben. Ein geiſtlicher Vorſteher muß in Liebe Gottes und des Nächſten erglühen und durch innere wie äußere Thätigkeit ſich hervorthun, damit er durch die Liebe Gottes mit den Flügeln der Betrachtung in die Höhe ſich erſchwinge, und durch die Liebe des Nächſten in mitleidiger Bewegung klug nach unten herabſteige, jedoch ſo, daß er in Allem, was er lobwürdig vollbringt, nicht eigene ſondern Gottes Ehre ſuchet.“ [1]) Das iſt der Geiſt, welcher im Breviergebete ſich verkörpert hat, wie es dem Werke der Erlöſung und der Aufgabe der Kirche entſpricht. Während die Kirche für Wiederherſtellung des menſchlichen Geſchlechtes arbeitet gleich der Martha, ſitzet ſie auch zu den Füßen ihres Bräutigams gleich der Maria; während ſie wie Joſue wider die Amalekiter ſtreitet, erhebt ſie auch mit Moſes auf dem Berge ihre Hände im Gebete.

11. Das Breviergebet iſt nicht Privatgebet, ſondern Gebet der Kirche, ein immerwährender Gottesdienſt, den die ſtreitende Kirche mit der triumphirenden im Vereine, den die ganze Schöpfung dem Schöpfer feiert. „Es iſt ein gemeinſames Gebet, welches durch die Diener der Kirche im Namen des ganzen gläubigen Volkes Gott dargebracht wird; und deßwegen muß dieß Gebet dem ganzen Volke, für das es dargebracht wird, bekannt werden; dieß könnte aber nicht geſchehen, wenn es nicht ein mündliches Gebet wäre, und daher iſt es eine vernünftige Einrichtung, daß die Diener der Kirche dieſe Gebete auch mit lauter Stimme ausſprechen.“ [2]) Es gehet in vollem Sinne in Erfüllung, was geſchrieben ſteht: „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament (das iſt die heilige Kirche) verkündet die Werke ſeiner Hände. Ein Tag bringt dem anderen das Wort herfür,

[1]) Laurentius Juſtiniani. De instit. et regim. Prael. c. 11. p. 487.
[2]) Thomas von Aquin. Summ. II. 2. qu. 83. art. 12. t III. col. 635.

und eine Nacht meldet der anderen die Kunde. Es ist keine Sprache, es ist kein Wort, deren Stimme man nicht hörete: über die ganze Erde geht aus ihr Schall und bis an die Enden des Erdkreises ihr Wort."[1]) Tag und Nacht ertönet das Lob Gottes aus dem Munde der Kirche und durchdringet alle Länder der Erde. Auch „Regen und Winde, Thau und Reif, Kälte und Wärme, Schnee und Eis, Licht und Finsterniß, Berge und Hügel, Quellen, Flüsse und Meere, die Thiere des Landes und der Gewässer lobpreisen den Herrn."[2])

Da dem Gebete überhaupt so große Kraft zugesichert ist, muß nicht dieses Gebet der Kirche eine nie versiegende Gnadenquelle sein, wenn es im Geiste der Kirche verrichtet wird? Wo der Priester die kirchlichen Tagzeiten im Sinne der Kirche und mit dem Eifer des Gebetes pflegt, da muß ein Gnadenstrom herabfließen vom Himmel auf die Erde.

12. Gleich dem Opfer ist auch das Opfergebet der Kirche theils Lob- und Dank-, theils Sühn- und Bittgebet; aber es liegt in der Natur der Sache, daß bei dem Opfer der Charakter der Sühne vorherrsche, bei dem Opfergebete aber der des Lobes. Daher ist das Breviergebet zumeist Lob- und Preis-Gebet.

Das Lobgebet ist das erhabenste Gebet; denn in ihm vergißt der Geist auf sich und das, was irdisch ist, erhebt sich bis zum Throne Gottes und preiset, umflossen von seiner Herrlichkeit, den Allmächtigen. Alle Kräfte des Menschen vereinigen sich in Gott, leben und bewegen sich und sind in Ihm.

„Lasset uns Gott immerdar loben und nicht aufhören, für Alles Dank zu sagen durch Wort und That. Das ist unser Opfer, das ist der beste Gottesdienst, der für die Lebensordnung der Engel sich geziemt."[3]) „Das thun alle Heilige, daß sie nicht bloß die Menschen sondern alle Geschöpfe aufrufen zu gemeinsamem Lobe. Dieß ist das vorzüglichste Opfer."[4]) „In unserem gegenwärtigen Leben muß unsere Betrachtung auf das Lob Gottes gehen, weil im künftigen Leben unser ewiges Frohlocken das Lob Gottes sein wird."[5]) „Opfere Gott ein Opfer des Lobes; ein Lobopfer wird mich ehren; und darauf ist der Weg, wo ich Gottes Heil zeigen will."[6]) „Wer lobt, ist gut; weil der, welcher lobt, auch gut lebt; weil der, welcher lobt, nicht bloß mit der Zunge lobt, sondern weil auch das Leben mit der Zunge zusammenstimmt. In diesem Opfer des Lobes ist der Weg, auf welchem

[1]) Ps. 18, 2—5. — [2]) Dan. 3, 3 ff.
[3]) Chrysostomus. Expos. in ps. 150. Opp. t. V. col. 498.
[4]) Derselbe. Expos. in ps. 115. l. c. col. 327.
[5]) Augustin. In ps. 148. enarrat. Opp. t. VIII. col. 1728.
[6]) Ps. 49, 14. 23.

ich ihm zeigen will das Heil Gottes. Welches Heil Gottes? Christus Jesus. Und wie wird in dem Opfer des Lobes uns Christus gezeigt? Weil Christus gnadenvoll zu uns kommt. Das sagt der Apostel: Ich lebe, doch nicht ich, es lebt in mir Christus. Was ich aber im Fleische lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und Sich selbst für mich dahingegeben." [1])

Dieses Opfer des Lobes wird von der Kirche in ihren Tagzeiten beständig dargebracht; und der Gegenstand und Mittelpunkt dieses Opfers ist Christus, in solcher Weise, daß der Weg zu Christus gezeigt und gebahnt wird; ja wer die Tagzeiten im rechten Geiste verrichtet oder daran Theil nimmt, wird auf diesem Wege schnell vorankommen und zum Leben in Christus sich erheben.

§. 62. Geschichtliche Entwickelung.

„Die göttliche Psalmodie wurde mittels der Hand des Herrn mit dem ersten Menschen geboren, war erst einfach und dürftig, erwuchs allgemach in der Stille und zu geordneter Weise." [2])

1. Das Opfergebet ist gleichen Ursprungs und geht gleichen Schritt der Entwickelung mit dem Opfer.

2. Lob und Preis Gottes ist das Endziel der Schöpfung und im Verhältniß des Geschöpfes zum Schöpfer wesentlich begründet. Demnach kam das Lobgebet vom Himmel auf die Erde.

Denn es ist geschrieben: „Wo wareſt du, als ich die Gründe der Erde legte, da mich die Morgensterne (das ist die Engel) allzumal lobten und alle Kinder Gottes jauchzeten?" [3]) Die Wächter Jerusalems dürfen nicht schweigen Tag und Nacht, [4]) sie singen in Chören und sprechen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott der Heerschaaren, die Erde ist voll seiner Herrlichkeit." [5])

„Ich wage zu euerer Liebe zu sprechen: Damit Gott von dem Menschen wohl gelobt werde, hat Gott Sich selbst gelobt. Und weil Er Sich herabgelassen, Sich selbst zu loben, hat der Mensch gefunden, wie er Ihn loben möge. Denn zu Gott kann nicht gesagt werden, was den Menschen gilt: Nicht lobe dich dein Mund. Daß der Mensch sich selbst lobt, ist Anmaßung; daß Gott Sich selbst lobt, ist Erbarmung. Wir sollen lieben, wen wir loben; daher weil Gott weiß, daß es für uns nützlich sei, Ihn zu lieben, macht Er Sich liebenswürdig, indem Er Sich lobt. Er dränget unser Herz zu seinem Lobe; und mit seinem Geiste erfüllte Er seine Diener, daß sie Ihn lobten. Und weil sein Geist

[1]) Augustin. In ps. 49. enarr. Opp. t. VIII. col. 481 seq.
[2]) Bona, de div. psalm. c. I. §. 2. Opp. p. 402.
[3]) Job 38, 4. 7. — [4]) Is. 62, 6. — [5]) Is. 6, 3.

in seinen Dienern Ihn lobt, was ist das anderes, als daß Er Sich selbst lobt?“ [1])

Das Lobgebet war im Paradiese ein ununterbrochener Akt des Menschen; sein Verhältniß zu Gott und seine Vereinigung mit Gott ließ ihn, gleich den Wächtern auf Jerusalems Mauern, nicht ruhen; er hatte es gleichsam den Engeln abgelernt. Es war aber dieses Lobgebet für ihn, den Priester der Schöpfung und Statthalter Gottes auf Erde, eine Lebens-Aufgabe. „Gott theilte den ersten Menschen die Wissenschaft des Geistes mit, machte gefühlvoll ihr Herz und ließ sie schauen die Herrlichkeit seiner Werke, damit sie lobten seinen heiligen Namen und die Herrlichkeit seiner Werke verkündeten.“ [2])

3. Durch den Sündenfall wurde auch das wahre Opfergebet unterbrochen. Von jetzt konnte es ein Gott gefälliges Gebet nur in und durch Beziehung auf den kommenden Erlöser geben; daher trägt das Opfergebet wie das Opfer des alten Bundes den Charakter der Vorbildlichkeit an sich. Und gleichwie die alttestamentlichen Opfer im Ablaufe der Zeiten immer deutlicher und bestimmter das wahre Opfer vorgebildet, so läßt die gleiche Entwickelung bei dem Opfergebete sich erkennen.

Wie Adam und seine Söhne anfingen, Gott Opfer darzubringen, so auch (besonders in Verbindung mit dem Opfer) den Herrn anzubeten, zu loben und zu preisen. Es war das priesterliche Geschlecht der Sethiten und Semiten, welches als Träger des Opfers auch das Opfergebet durch die Patriarchal-Kirche fortpflanzte.

In der jüdischen Kirche war nicht bloß Gebet überhaupt ein vorzüglicher Theil des Kultus, sondern es wurden bereits Formulare für dieses Gebet bestimmt; dieses waren vornehmlich die Psalmen. David „stellte vor die Lade des Herrn Leviten zum Dienste, daß sie gedächten seiner Werke und den Herrn, den Gott Israels, preiseten und lobten.“ [3]) Nachdem der Gottesdienst in Verfall gekommen, war es Ezechias, der „den Leviten gebot, den Herrn zu loben mit Worten Davids und Asaphs, des Sehers“.[4]) Es wurden diese Psalmen abgesungen unter Begleitung von „Harfeninstrumenten und Lyren, Cymbeln und Trompeten“.[5]) David „ließ vor der Lade des Bundes Asaph und seine Brüder, daß sie dieneten vor der Lade allezeit, Tag für Tag nach ihrer Ordnung“.[6]) Es mußten nämlich die „Leviten Morgens stehen, um zu preisen und zu singen dem Herrn; und so auch des Abends, sowohl bei der Darbringung der Brandopfer des Herrn, als an den Sabbaten und Neumonden und den übrigen Festen, nach ihrer Zahl und nach den Gebräuchen bei jeglicher

[1]) Augustin. In ps. 144. praef. Opp. t. VIII. col. 1664.
[2]) Jes. Sir. 17, 6–8. — [3]) I. Paralip. 16, 4. — [4]) II. Paralip. 29, 30.
[5]) I. Paralip 15, 5. 6. II. Paralip. 35, 15. — [6]) I. Paralip. 16, 37.

Sache, allezeit vor dem Herrn".[1]) So war in der vorbildlichen Kirche das Opfergebet wie das Opfer zu ununterbrochener Dauer geordnet. Fromme Männer beteten auch noch außer den liturgischen Stunden zu bestimmten Zeiten des Tages; so sagt David von sich: „Sieben Mal des Tages sprech' ich Dein Lob,"[2]) und: „Um Mitternacht steh' ich auf, Dich zu loben."[3]) „Daniel beugte seine Kniee zu dreien Zeiten des Tages und betete an und pries seinen Gott."[4])

Zur Zeit des zweiten Tempels erhielt das Opfergebet der vorbildlichen Kirche noch eine bestimmtere Fassung. Nach dem Gebetbuche für die Synagoge wechselte Gebet und Gesang mit Lesung aus der heiligen Schrift; und es finden sich in demselben auch Hymnen, Antiphonen, Responsorien und Kapitel. Besonders hervorgehoben ist der Morgen- und Abendgottesdienst (Matutin und Vesper). Als das Volk zu den Zeiten des Esdras öffentlich Buße that, „lasen sie im Gesetzbuche des Herrn ihres Gottes viermal im Tage, und viermal legten sie ihr Sündenbekenntniß ab und beteten an den Herrn, ihren Gott."[5]) Und es wurde nach und nach herkömmlich, daß gute Israeliten nicht bloß den Morgen- und Abendgottesdienst feierten (um die dritte und um die neunte Stunde), sondern auch um die sechste Stunde zum Gebete sich versammelten; selbst um Mitternacht pflegten sie zu beten und Gott zu loben.[6])

„So übten die Heiligen des alten Testamentes Psalmen-Gebet und Gesang, bis die Kirche im Blute Christi gegründet ward, und an die Stelle des Schattens Klarheit, an die Stelle der Vorbilder Wahrheit, an die Stelle des Alten Neues, an die Stelle der Weissagungen der Propheten die langersehnte Verheißung in wunderbarem Wechsel getreten."[7])

4. Obgleich in verzerrter Gestalt, findet sich doch das vorbildliche Opfer auch bei den heidnischen Völkern; *eben so findet sich das Opfer- und Lobgebet bei allen nur etwas gebildeten Nationen.* Vernimm statt vieler Untersuchungen die Worte eines eben so gelehrten als gottseligen Mannes: „Die alten *ägyptischen Priester* weihten sich mit Ablehnung aller übrigen Sorgen und Geschäfte ganz der Betrachtung der himmlischen Dinge. Die Nächte heiligten sie durch Betrachtung der Himmelskörper oder durch Sühnungen des eigenen Leibes; den Tag hatten sie zur Verehrung der Gottheiten bestimmt, zu deren Ehre sie Hymnen sangen am Morgen, Mittag, Nachmittag und am Abend.[8]) Uns Christen, denen in Christus ein so großes

[1]) I. Paralip. 23, 30 f. — [2]) Ps. 118, 164. — [3]) Ps. 118, 62. — [4]) Dan. 6, 10.
[5]) II. Esdr. 9, 3. — [6]) Apstlgsch. 26, 25.
[7]) Bona l. c. c. I. §. 3. p. 403.
[8]) Porphyrius, de abstinent.

Licht aufgegangen ist, wird am Tage des Gerichtes große Beschämung werden aus dem Lobgesange und der Gebetsordnung der Aegyptier, womit sie Götter verehren und aussöhnen zu müssen glaubten, wenn wir im Lichte des Christenthums von der Flamme der Liebe zu Gott, welche Jesus anzündete, unentzündet bleiben, und von dem eitlen Dunste der Vergänglichkeit der Welt bethört, es für entehrend halten, mit unserer Mutter, der heiligen Kirche, am Morgen, um Mittag und am Abend zum Himmel zu beten, und von Sinnlichkeit gefesselt die tägliche, ja stündliche Weihe des Herzens im geordneten, gesegneten Kirchengebete vereiteln.

In dem Gesetzbuche der Hindu's[1]) heißt es: Durch fortgesetztes Lesen aus den heiligen Büchern am Morgen und Abend verlängerten die Heiligen und Weisen ihr Leben, eigneten sich Weisheit an und wurden berühmt in diesem Leben und selig in dem anderen.

Die Priester von Tibet befleißen sich, täglich Psalmen zu lesen und zu singen. Sie zeigen so große Eingezogenheit, Sanftmuth und Geduld, daß du glauben würdest, man müsse sie für heilig halten, besonders wenn du zugleich ihr strenges Fasten und die Verlängerung des Wachens und Gebetes, das sie am Fuße der Altäre verrichten, betrachtest. Sie verrichten ihr Gebet mit gemeinschaftlichem und lieblichem Gesange und entsagen den Reizen der Welt.

Bei den Malabaren wird eine berühmte Sekte der Philosophen also beschrieben: Von einem Weisen fordern sie, daß er seine Unwissenheit erkenne, daß er in Speise und Trank und in allen Dingen sehr mäßig sei, seinen Geist immerwährend zu Gott erhebe, daß er nur mit Bescheidenheit und Klugheit spreche, daß er die Nähe des Todes vor Augen habe und oft einige Stellen aus den heiligen Büchern auswendig rezitire.

Die Mahomedaner, die durch ihre große Liebe zum Gebete und durch öffentliche Sittenzucht sich empfehlen, halten religiöse Uebungen mit Psalmengesang, und ohne Lesung ihrer heiligen Bücher dünkt ihnen bei ihren gottesdienstlichen Uebungen Nichts groß und heilig. Am Grabe der Fathme lesen acht Priester abwechselnd Tag und Nacht den Koran mit besonderer Aufmerksamkeit und großer sichtbarer Andacht. Wenn Türken und Heiden am Fuße der Altäre eine ewige Anbetung Gottes aufweisen können, welche Verantwortung wird über uns kommen? Das Gespötte über den erhabenen Dienst des Herrn ist nicht von Gott; und wird nicht manchen christlichen Priester einst öffentlich die unabläßige Andacht manches heidnischen Priesters beschämen?

---

[1]) Kap. 4. n. 92.

Selbſt die Mexikaner ſangen im Tempel ihres Gottes täglich am Morgen Pſalmen, wobei drei hundert und drei Sänger zugleich mitſangen.“ [1])

§. 63. Fortſetzung.

1. Mit dem wahren Opfer iſt auch das wahre Opfergebet in die Erſcheinung eingetreten; und wie von Anfang an die Liturgie des Opfers nach ihrem vollen Weſen vorhanden war, ſo waren in gleicher Weiſe die kanoniſchen Tagzeiten in ihrem Weſen vom Anfang der Kirche an vorhanden; ihre Entwickelung zur gegenwärtigen vollendeten Geſtalt hielt mit der Entwickelung der Liturgie des Opfers vollkommen gleichen Schritt.

2. Von den erſten Chriſten wird gerühmt, „daß ſie täglich einmüthig im Tempel verharrten;“ [2]) ſie verſammelten ſich nämlich zu gewiſſen Stunden zu gemeinſchaftlichem Gebete und zum Lobe des Herrn; und es werden in der heiligen Schrift ſelbſt ſolche Stunden erwähnt, die dritte, ſechſte, neunte und die Zeit der Nacht. Von dem nächtlichen, gemeinſchaftlichen Pſalmengeſang der erſten Chriſten haben Philo, Luzian, Plinius und Ammian Marzellin berichtet. [3]) Der apoſtoliſche Blutzeuge Ignatius ermahnt: „Habet Eifer, häufiger euch zu verſammeln, um Gott Dank zu ſagen und Ihn zu loben. Denn ſo oft ihr euch verſammelt, wird die Gewalt des Satans entkräftet und durch eueren einmüthigen Glauben ſeine verderbliche Argliſt vereitelt.“ [4]) Auch Kaſſian gibt Nachricht, „wie die eifrigen Männer zu den erſten Zeiten der Kirche täglich zu beſtimmten Stunden viele Pſalmen beteten und ſangen.“ [5])

3. Durch die älteſten Väter und Urkunden iſt aber nicht bloß einſtimmig bezeugt, daß ſtets Gott geehrt und geprieſen wurde „durch Hymnen, Lobgeſänge und Gebete bei Tag und Nacht,“ [6]) ſondern auch daß von Anfang an die heiligen Gebetſtunden keine anderen waren, als welche die Kirche noch heute feſthält.

Wie die apoſtoliſchen Konſtitutionen es ſind, welche die Grundzüge der apoſtoliſchen Opferfeier berichten, ſo bringen ſie auch Kunde von der urſprünglichen Feier der kirchlichen Tagzeiten. [7]) Sie beſtimmen: „Oblieget dem Gebete am Morgen, zur dritten, ſechſten und

[1]) Wittmann, über den moraliſchen Nutzen des Breviergebetes. Aus dem Latein mit Anmerkungen überſetzt. Landshut, 1834. §. I. S. 18—22.

[2]) Apoſtelgeſch. 2, 46.

[3]) Siehe Bona l. c. c. I. §. 3. p. 403.

[4]) Ad Ephes. c. 13. p. 82.

[5]) De coenob. instit. l. II. c. 5. Opp. t. I. col. 86.

[6]) Juſtin. Dialog. cum Tryph. Opp. p. 217.

[7]) Vgl. Bikell, über die Entſtehung und Entwickelung der kanoniſchen Tagzeiten im Katholik, Jahrg. 1873, 2. Bd. und 1874, 1. Bd.

zur neunten Stunde, des Abends und beim Hahnenschrei. Morgens müssen wir Dank sagen, daß der Herr uns erleuchtet, indem Er die Nacht hinweggenommen und den Tag herbeigeführt hat; zur dritten Stunde aber, weil um diese Pilatus das Urtheil wider den Herrn gesprochen; zur sechsten, weil zu dieser Stunde der Herr an's Kreuz geschlagen wurde; zur neunten, weil um diese Zeit Alles bebte und erzitterte im Schauder über den Frevel der gottlosen Juden, als könnte es die Beleidigung des Herrn nicht ertragen; am Abend, weil Gott die Nacht gegeben, um von den Arbeiten des Tages auszuruhen; beim Hahnenschrei, weil diese Stunde die Ankunft des Tages ankündiget, um Werke des Lichtes zu vollbringen." [1])

Von der heiligen Eugenia, die unter den Kaisern Kommodus und Severus lebte, lesen wir: „Sie hielt muthig die Ordnung, welche eingeführt war zur Lobpreisung Gottes in Psalmen; die dritte, sechste, neunte Stunde, die Vesper, Nokturn und Matutin hielt sie mit solcher Gewissenhaftigkeit, daß ihr jede Stunde für verloren galt, von der nur ein Theil ihr ohne Lob Gottes verging." [2])

Tertullian sagt von den Versammlungen der Christen: „Wir kommen zusammen, um uns in Gebeten zu Gott zu wenden. Wir kommen zusammen zur Lesung der heiligen Schriften. Durch heilige Gesänge nähren wir den Glauben, richten wir die Hoffnung auf, befestigen wir das Vertrauen." [3])

Von den Gebetstunden aber während des Tages schreibt er: „Da in der Erzählung des Lukas als Gebetstunde angegeben wird die dritte, zu der die Apostel mit dem heiligen Geiste erfüllt für trunken gehalten wurden, dann die sechste, zu welcher Petrus in die oberen Gemächer hinaufstieg, und die neunte, zu welcher die Apostel in den Tempel gingen, wie sollten wir da nicht einsehen, daß, unbeschadet der vollen Möglichkeit, immer und überall und zu jeder Zeit zu beten, doch diese drei Stunden, wie sie im gemeinen Leben hervorragen, indem sie den Tag eintheilen, indem sie die Geschäfte ordnen, indem sie öffentlich kund gemacht werden, so auch feierlichere Stunden des Gebetes zu Gott seien. Dieses bezeugt das Beispiel Daniels, der dreimal des Tages betete. . . . So sind auch die Soldaten, die stets ihres Eides eingedenk, vorzüglich auf diese Stationen aufmerksam." [4])

Klemens von Alexandrien: „Wenn Einige bestimmte Stunden für das Gebet festsetzen, wie z. B. die dritte, sechste, neunte, so betet der, welcher wahre Erkenntniß hat, durch sein ganzes Leben, indem er

[1]) L. VIII. c. 34. —
[2]) Rosweyd. vit. s. Eugen. c. 9. Opp. p. 343.
[3]) Apologet. c. 39. Opp. t. I. col. 469.
[4]) De jejun. lib. c. 10. Opp. ed. Mign. p. II. tom. II. col. 966

mittelst des Gebetes mit Gott Umgang zu haben sucht. Die dreifache Eintheilung der Stunden, welche eben so oft durch Gebet geheiligt werden, kennen Jene, welche die selige, ewig unveränderliche Dreieinigkeit kennen. Dem wahrhaft Weisen ist sein ganzes Leben gleichsam ein feierlicher und heiliger Festtag. Ihm sind Opfer selbst die Gebete und Lobgesänge und die Lesungen aus der Schrift vor dem Essen; auch die Psalmen und Hymnen, während er Speise genießet, bevor er zur Ruhe geht, und die Gebete zur Nachtzeit. Dadurch einiget er sich mit dem göttlichen Chore, indem er durch beständiges Andenken sich zur Anschauung der ewigen Feier erhebt." [1])

Cyprian: „In Bezug auf die Gebetsfeier finden wir, daß mit Daniel die drei Jünglinge, stark im Glauben und in der Gefangenschaft siegreich, die dritte, sechste und neunte Stunde beobachtet haben, wegen des Geheimnisses der Dreifaltigkeit nämlich, das in den letzten Zeiten sich offenbaren sollte. Denn die erste Stunde zur dritten fortschreitend zeigt die vollendete Zahl der Trinität. Eben so stellt die vierte Stunde zur sechsten sich erhebend wieder die Trinität dar. Und wenn die siebente in die neunte sich vollendet, so erscheint durch die je drei Stunden die vollkommene Trinität. Schon von Alters her unterschieden die Anbeter Gottes diese Zeitabschnitte auf geistige Weise und ergaben sich zu den bestimmten und gesetzlichen Stunden dem Gebete; und es ist eine offenbare Sache, daß die Gerechten, um Geheimnisse anzudeuten, einst in dieser Weise beteten. Denn um die dritte Stunde kam der heilige Geist über die Jünger und erfüllte die gnadenvolle Verheißung des Herrn. Eben so stieg Petrus um die sechste Stunde auf das Dach und wurde vom Herrn durch Zeichen und Wort unterwiesen und gemahnt, Alle zur Gnade des Heiles zuzulassen. Um die sechste Stunde wurde der Herr gekreuziget, um die neunte tilgte Er unsere Sünden in seinem Blute, und vollendete den Sieg in seinem Leiden, um uns zu erlösen und zu beleben. Uns aber sind zu den von Alters her (im alten Bunde) beobachteten Stunden Gebets-Zeiten und Geheimnisse zugewachsen. Denn man muß am Morgen beten, um die Auferstehung des Herrn durch das Frühgebet zu feiern, wie es einst der heilige Geist in den Psalmen vorzeichnete: Mein König und mein Gott! Zu Dir will ich beten: Herr, des Morgens wirst Du hören meine Stimme. Des Morgens will ich vor Dir stehen und betrachten. [2]) Wenn die Sonne entweicht und der Tag zu Ende geht, müssen wir nothwendig wieder beten. Denn weil Christus die wahre Sonne und der wahre Tag ist, so beten und flehen wir, wenn Sonne und Tag entschwinden, daß auf

[1]) Stromat. l. VII. Opp. p. 519. 523.
[2]) Ps. 5, 3—5.

ein Neues über uns komme das Licht Christi und uns in Gnaden die Ankunft des ewigen Lichtes gewähren wolle. Wenn dann nach den Gesetzen der Weltordnung die Nacht angebrochen, so kann den Betenden aus den nächtlichen Finsternissen kein Schaden erwachsen, weil es für die Söhne des Lichtes auch bei Nacht Tag ist. Denn wann ist ohne Licht, wem das Licht im Herzen ist? Oder wann leuchtet nicht dem Sonne und Tag, welchem Sonne und Tag Christus ist? Die wir immer in Christus, das ist im Lichte sind, sollen auch die Nacht vom Gebete nicht ablassen." [1])

Athanasius: „Das Wort Gottes weiche nicht von deinem Munde; es sei deine Beschäftigung zu jeder Zeit. Betrachte über die heiligen Schriften, besitze das Psalterium und lerne die Psalmen. Die aufgehende Sonne sehe das Buch in deinen Händen. Nach der dritten Stunde sollst du den Gottesdienst feiern, weil um diese Stunde das Holz des Kreuzes zugerichtet wurde. Um die sechste Stunde sollst du dem Psalmengebete obliegen mit Weinen und Flehen, weil um diese Zeit der Sohn Gottes am Kreuze hing. Wieder soll deine Seele um die neunte Stunde in Hymnen und Lobpreisungen sich ergießen und mit Thränen und Bekenntniß der Sünden Gott bitten, weil um diese Stunde der Herr am Kreuze hängend seinen Geist aufgegeben. Nach dem Gottesdienste der neunten Stunde iß dein Brod, indem du dem Herrn an deinem Tische auf diese Weise dankest: Gepriesen seiest Du, Gott, der Du mich nährest von Jugend an, der Du Speise gibst jedem Fleische. Erfülle mit Freude und Fröhlichkeit unser Herz, auf daß wir in Allem volle Genüge haben und reich seien zu jedem guten Werke, in Christus Jesus unserem Herrn, mit dem dir sei Preis, Ehre, Macht in Einheit des heiligen Geistes von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. . . . . Wenn du um die zwölfte Stunde in den Tempel gehest, sollst du feierlicher und länger dem Gottesdienste obliegen mit den Jungfrauen, die mit dir in Eintracht leben; hast du aber keine, die mit dir ist, so feiere allein den heiligen Dienst, da Gott gegenwärtig ist und dich hört. Es ist gut, Thränen vor dem Herrn zu vergießen und der zwölften Stunde eingedenk zu sein, weil in derselben der Herr zur Unterwelt hinabgestiegen, die bei seinem Anblicke erzitterte und ausrief: Wer ist Der, so mit Ansehen und großer Macht herabgestiegen? Wer ist Der, so die ehernen Pforten der Unterwelt erbrochen und die Riegel von Demant zerknittert? Wer ist Der, so gelöset die Bande derer, die ich gefangen hielt? Wer ist Der, so durch seinen Tod mich selbst dem Tode überliefert? Deßwegen müssen wir um diese Stunde andächtiger sein und den Herrn bei Nacht mit Thränen anrufen. . . . Um Mitternacht sollst du aufwachen und mit Hymnen den

[1]) De orat. Dom. Opp. p. 243 seqq.

Herrn deinen Gott lobpreisen. Denn um diese Stunde ist der Herr von den Todten erstanden und hat seinen Vater mit Hymnen verherrlichet; und deßwegen hat Er uns aufgetragen, daß auch wir um diese Stunde Gott Hymnen singen. Wenn du aufstehest, sage diesen Vers: Um Mitternacht erheb' ich mich, um Dich zu preisen wegen der Gerichte Deiner Gerechtigkeit; hernach bete und sprich den ganzen fünfzigsten Psalm. Und es sei dieß deine Aufgabe Tag für Tag; und du sollst so viele Psalmen sprechen als du kannst, und jedem Psalme sollen Gebete und eine Kniebeugung mit Thränen beigefügt werden; auch sollst du Gott deine Sünden bekennen und um Verzeihung bitten. Nach jedem dritten Psalme sollst du Alleluja sprechen. In der Morgenzeit sprich den Psalm: Gott, mein Gott, zu Dir erwache ich; bei der Morgendämmerung sprich den Psalm: Lobpreiset den Herrn alle Werke des Herrn; und den Hymnus: Ehre in der Höhe u. s. f. Du also, Magd Gottes, du magst stehen oder sitzen oder irgend eine Arbeit verrichten, du magst essen oder zu Bette gehen oder vom Bette aufstehen, so weiche die Lobpreisung Gottes nicht von deinem Munde. Wisse, daß auch die unvernünftigen Thiere Gott lobpreisen; denn der heilige Geist gebeut ihnen in den Hymnen: Lobpreiset den Herrn ihr Thiere des Feldes und Waldes. Uebrigens nicht diese allein loben Gott, sondern alle Geschöpfe, jene sowohl, welche durch die Gestirne erleuchtet werden, als jene, die sich dem Auge entziehen." [1])

Basilius: „Es sind gewisse Zeiten zum Gebete ausgewählt worden, weil in jeder derselben das Gedächtniß einer besonderen Wohlthat Gottes gefeiert wird. Zur Morgenzeit beten wir, damit die ersten Bewegungen unseres Geistes Gott geweiht werden, und damit wir keiner Sorge den Zugang zu uns gestatten, ehe wir uns im Andenken an Gott erfreut, wie geschrieben steht: Ich habe Gottes gedacht und mich erfreut. Wir sollen den Körper nicht zu den Verrichtungen unseres Standes bewegen, ehe wir (durch die Prim) in Erfüllung gebracht die Worte: Ich will beten zu Dir, o Herr; am Morgen wirst Du hören meine Stimme; am Morgen will ich vor Dir stehen. Um die dritte Stunde versammeln sich alle Brüder zum Gebete, wenn sie gleich an verschiedenen Orten und mit mannigfachen Arbeiten beschäftiget sind, damit sie, eingedenk des Gnadengeschenkes des heiligen Geistes, welches ungefähr um diese Stunde den Aposteln gegeben worden, Alle einmüthig Ihn verehren und bitten, daß auch sie würdig sein möchten, seiner Heiligung theilhaft zu werden, und daß er ihnen sein wolle Führer und Leiter in der heilbringenden Lehre und auf dem rechten Pfade, indem sie so jenen nachahmen, welcher gesprochen: Ein reines Herz schaff' in mir, o Gott, und den rechten Geist erneuere in meinem Innern. Verwirf mich nicht vor Deinem An-

[1]) De virginit. sive de medit. Opp. t. III. p. 601 seqq.

gesichte und nimm nicht von mir Deinen heiligen Geist; und anderswo: Dein guter Geist wird mich leiten in das rechte Land. Darnach kehre Jeder zu der unterbrochenen Beschäftigung zurück. Wenn Einige wegen Beschaffenheit ihrer Arbeiten oder des Ortes nicht mit den Uebrigen sich versammeln können, so müssen sie da, wo sie immer sind, ohne Zaudern das bestimmte gemeinsame Gebet verrichten. Auch um die sechste Stunde halten wir nach dem Beispiele der Heiligen, bei welchen geschrieben ist: Abends und Morgens und Mittags will ich erzählen und verkünden, und Er wird erhören meine Stimme,[1]) das Gebet für nothwendig. Zu dieser Stunde soll der neunzigste Psalm gebetet werden, damit wir sicher seien vor dem Mittagsteufel. Daß um die neunte Stunde das Gebet uns nothwendig sei, haben die Apostel selbst erklärt, da wir in ihrer Geschichte lesen, daß Petrus und Johannes um die neunte Gebetsstunde in den Tempel gingen. Wenn der Tag vollendet ist, muß man Dank sagen für Alles, was an demselben uns gegeben worden und Glückliches begegnet ist; was man mit Willen oder ohne Willen versäumt, muß man in Demuth bekennen; wenn wir gesündiget in Worten, Thaten oder im Herzen, müssen wir für Alles Gott im Gebete um Verzeihung bitten. Um für die Zukunft vor Sünden sich zu hüten, ist es sehr nützlich, wenn man an die schon begangenen sich erinnert. Deßwegen sagt David: Was ihr sprechet in eueren Herzen, das bereuet auf eueren Lagern. Wenn das erste Dunkel der Nacht hereinbricht, folge die Bitte (Komplet), daß die Ruhe, der wir uns ergeben wollen, frei sein möge von Anstoß, Verwirrung und Fehler; daher muß auch um diese Stunde der neunzigste Psalm gebetet werden. Zur Zeit der Mitternacht ist das Gebet nothwendig, wie wir von Paulus und Silas in der Apostelgeschichte lernen; denn so steht geschrieben: Um Mitternacht lobten Paulus und Silas Gott. Dieses bekräftigt auch der Psalmensänger mit den Worten: Um Mitternacht stand ich auf, um Dich zu preisen. Ehe die Morgenröthe anbricht, muß man auch zum Gebete sich erheben, und wir müssen uns in Acht nehmen, daß uns der Tag nicht im Bette schlafend überfalle; wir sollen den nachahmen, welcher spricht: Meine Augen erwachen zu Dir vor der Morgenröthe, damit ich Deine Worte betrachte.[2]) Von allen diesen bestimmten Zeiten darf keine übergangen werden; und es ist ihr Endzweck, daß wir Alles, was wir thun, auf die Verherrlichung Gottes und Christi beziehen. Auch ist nach meinem Urtheile diese Abwechselung in den Gebeten und Psalmengesängen, wie sie zu den festgesetzten Zeiten statthaben, nützlich; durch die Verschiedenheit der Psalmodie sowie der einzelnen Stunden wird der Eifer stets erneuert und die Andacht aufgefrischt."[3])

[1]) Ps. 54, 18. — [2]) Ps. 118, 148.

[3]) Lib. reg. fus. explicat. interrog. 35. Opp. p. 413 seq.

Ephrem: „Gott iſt nicht ungerecht, ſo daß Er vergeſſen ſollte ſeiner Diener, die an ſeine Pforten klopfen zur dritten, ſechſten, neunten Stunde, am Abende und am Morgen, oder vielmehr den ganzen Tag und die ganze Nacht.“ [1])

Chryſoſtomus rühmt den Eifer, womit die Mönche die kirchlichen Gebetsſtunden halten, alſo: „Kaum hat der Hahn gekräht, ſo wecket der Vorſteher Alle. Nachdem dann Alle aufgeſtanden, ſingen ſie ſtehend die prophetiſchen Hymnen mit lieblicher Harmonie und Melodie. Dieſe Geſänge ſind nützlich und der Liebe Gottes voll. Sie erweiſen da ihre brennende Liebe Gottes und ſingen mit den Engeln: Lobet den Herrn von den Himmeln. Vor dem Tage ruhen ſie ein wenig; wenn aber der Tag angebrochen, verrichten ſie die Frühgebete und begeben ſich dann zur Leſung der Schriften. . . . Sofort feiern ſie die Terz, Sext, Non und Vesper; indem ſie den Tag in vier Theile theilen, ehren ſie in jedem Theile Gott mit Pſalmen und Hymnen. Nachdem ſie endlich den ganzen Tag mit Hymnen geſchloſſen haben, ruhen ſie auf ihren Lagern, die keineswegs zum Vergnügen hergerichtet ſind.“ [2])

Hieronymus: „Außer der Pſalmodie und Gebetsübung, welche du zur Terz, Sext, Non, zur Vesper, um Mitternacht und am Morgen ſtets vornehmen mußt, beſtimme, zu welchen Stunden du die heilige Schrift erlernen mögeſt.“ [3]) „Es werde ihr (der Tochter) eine ehrwürdige Jungfrau an die Seite gegeben, bewährt im Glauben, in den Sitten und in der Züchtigkeit, welche ſie durch ihr Beiſpiel lehre und gewöhne, zum Gebete und zu den Pſalmen bei Nacht aufzuſtehen, am Morgen Hymnen zu ſingen, zur Terz, Sext und Non als Kriegerin Chriſti in Schlachtordnung zu ſtehen, und wenn die Lampe angezündet wird, das Abendopfer darzubringen. Auf das Gebet folge Leſung, auf die Leſung Gebet.“ [4]) „Am Morgen, zur Terz, Sext, Non, zur Vesper und um Mitternacht ſagen ſie (die Jungfrauen) der Ordnung nach das Pſalterium.“ [5]) „Obgleich der Apoſtel befiehlt, daß wir immer beten ſollen, und obgleich bei den Heiligen auch der Schlaf Gebet iſt, ſo müſſen wir doch gewiſſe Gebetsſtunden haben, damit uns, wenn wir von einem Geſchäfte hingehalten ſind, die Zeit ſelbſt an die Pflicht mahnet. Die Terz, Sext, Non, die Morgen- und Abendandacht ſoll Jeglicher wiſſen. Auch bei Nacht ſoll man zwei- bis dreimal aufſtehen, um zu betrachten, was man aus der Schrift auswendig weiß.“ [6])

---

[1]) De beatitud. Opp. t. I. p. 171.
[2]) In I. Tim. hom. 14. Opp. t. XI. col. 576 seq.
[3]) Ep. 130. Ad Demetriadem. Opp. t. I. col. 985.
[4]) Ep. 107. Ad Laetam. l. c. col. 680.
[5]) Ep. 108. Ad Eustoch. l. c. col. 706.
[6]) Ep. 22. Ad Eustoch. l. c. col. 119.

Johannes Kassian, dessen Schriften der heilige Benedikt wie der heilige Thomas fast nie aus den Händen legten, verbreitet sich ausführlich und lehrreich über die kirchlichen Tagzeiten; seine Darstellung ist in zusammengezogener Form diese: „Der Kriegsmann Christi lerne kennen, welche Art und Weise für die kanonischen Gebete und Psalmen durch die heiligen Väter von Alters her in den Ländern des Morgenlandes eingeführt worden.[1]) Denn wir haben vernommen, daß in anderen Gegenden Viele, die, wie der Apostel sagt, zwar Eifer für Gott haben, aber nicht nach Einsicht, sich selbst nach Gutbefinden verschiedene Ordnungen und Regeln gebildet haben. Einige glaubten, zwanzig oder dreißig Psalmen und zwar mit Beifügung verschiedener Melodieen und Modulationen für jede Nacht bestimmen zu sollen; Andere überschritten noch dieses Maß, und wieder Andere haben achtzehn festgesetzt. Es gibt Einige, welche bei den Gebetsoffizien unter Tages, nämlich bei der Terz, Sext und Non für gut fanden, daß nach der Länge der Stunden,[2]) in welchen dem Herrn dieser Dienst verrichtet wird, auch die Zahl der Psalmen und Gebete sich richte; Andere bestimmten die Sechszahl für jede Zusammenkunft des Tages. Deßwegen halte ich es für nothwendig, die älteste Anordnung der Väter vorzutragen, damit die Kindheit dieses neuen Klosters in Christus durch die ehrwürdigen Einrichtungen der ältesten Väter genährt werde.[3]) Durch ganz Egypten und die Thebaide wird die Zwölfzahl der Psalmen sowohl bei der Abend- als Nachtfeierlichkeit[4]) beobachtet, jedoch so, daß nach derselben zwei Lesungen, nämlich aus dem alten und neuen Testamente folgen. Diese von Alters her geregelte Weise dauert deßwegen durch so viele Jahrhunderte in allen Klöstern dieser Provinzen unversehrt bis heute fort, weil sie, wie die Alten bekräftigen, nicht menschliche Erfindung ist, sondern durch englische Lehrer den Vätern vom Himmel gebracht worden.[5]) Als nämlich im Anfange des Glaubens einige auserlesene Mönche, welche von dem heiligen Markus ihre Lebensordnung erhielten, Tag und Nacht der Lesung der heiligen Schriften, dem Gebete und der Handarbeit oblagen, und dieser Eifer bei ihren Nachfolgern fortwährte, kamen einst die ehr-

[1]) De coenob. instit. l. VII. c. 1.

[2]) Die Alten rechneten nämlich die Stunden des Tages vom Aufgange der Sonne an und vom Untergange die Stunden der Nacht; also war die Prim die erste Stunde nach Sonnen-Aufgang. Da sie aber den Tag wie die Nacht ohne Rücksicht auf die Länge in zwölf Stunden theilten, so waren im Sommer die Tagesstunden länger als die Nachtstunden. Vglch. Chrysostomus. In Genes. hom. XXX. Opp. t. IV. col. 273.

[3]) L. c. c. 2.

[4]) Die Zusammenkunft am Abende zum Gebete und zum Psalmengesange hieß vespertina solemnitas oder synaxis, die um Mitternacht aber nocturna.

[5]) L. c. c. 3.

Ephrem: „Gott ist nicht ungerecht, so daß Er vergessen sollte seiner Diener, die an seine Pforten klopfen zur dritten, sechsten, neunten Stunde, am Abende und am Morgen, oder vielmehr den ganzen Tag und die ganze Nacht.“ [1])

Chrysostomus rühmt den Eifer, womit die Mönche die kirchlichen Gebetsstunden halten, also: „Kaum hat der Hahn gekräht, so wecket der Vorsteher Alle. Nachdem dann Alle aufgestanden, singen sie stehend die prophetischen Hymnen mit lieblicher Harmonie und Melodie. Diese Gesänge sind nützlich und der Liebe Gottes voll. Sie erweisen da ihre brennende Liebe Gottes und singen mit den Engeln: Lobet den Herrn von den Himmeln. Vor dem Tage ruhen sie ein wenig; wenn aber der Tag angebrochen, verrichten sie die Frühgebete und begeben sich dann zur Lesung der Schriften. . . . Sofort feiern sie die Terz, Sext, Non und Vesper; indem sie den Tag in vier Theile theilen, ehren sie in jedem Theile Gott mit Psalmen und Hymnen. Nachdem sie endlich den ganzen Tag mit Hymnen geschlossen haben, ruhen sie auf ihren Lagern, die keineswegs zum Vergnügen hergerichtet sind.“ [2])

Hieronymus: „Außer der Psalmodie und Gebetsübung, welche du zur Terz, Sext, Non, zur Vesper, um Mitternacht und am Morgen stets vornehmen mußt, bestimme, zu welchen Stunden du die heilige Schrift erlernen mögest.“ [3]) „Es werde ihr (der Tochter) eine ehrwürdige Jungfrau an die Seite gegeben, bewährt im Glauben, in den Sitten und in der Züchtigkeit, welche sie durch ihr Beispiel lehre und gewöhne, zum Gebete und zu den Psalmen bei Nacht aufzustehen, am Morgen Hymnen zu singen, zur Terz, Sext und Non als Kriegerin Christi in Schlachtordnung zu stehen, und wenn die Lampe angezündet wird, das Abendopfer darzubringen. Auf das Gebet folge Lesung, auf die Lesung Gebet.“ [4]) „Am Morgen, zur Terz, Sext, Non, zur Vesper und um Mitternacht sagen sie (die Jungfrauen) der Ordnung nach das Psalterium.“ [5]) „Obgleich der Apostel befiehlt, daß wir immer beten sollen, und obgleich bei den Heiligen auch der Schlaf Gebet ist, so müssen wir doch gewisse Gebetsstunden haben, damit uns, wenn wir von einem Geschäfte hingehalten sind, die Zeit selbst an die Pflicht mahnet. Die Terz, Sext, Non, die Morgen- und Abendandacht soll Jeglicher wissen. Auch bei Nacht soll man zwei- bis dreimal aufstehen, um zu betrachten, was man aus der Schrift auswendig weiß.“ [6])

---

[1]) De beatitud. Opp. t. I. p. 171.
[2]) In I. Tim. hom. 14. Opp. t. XI. col. 576 seq.
[3]) Ep. 130. Ad Demetriadem. Opp. t. I. col. 985.
[4]) Ep. 107. Ad Laetam. l. c. col. 680.
[5]) Ep. 108. Ad Eustoch. l. c. col. 706.
[6]) Ep. 22. Ad Eustoch. l. c. col. 119.

Johannes Kassian, dessen Schriften der heilige Benedikt wie der heilige Thomas fast nie aus den Händen legten, verbreitet sich ausführlich und lehrreich über die kirchlichen Tagzeiten; seine Darstellung ist in zusammengezogener Form diese: „Der Kriegsmann Christi lerne kennen, welche Art und Weise für die kanonischen Gebete und Psalmen durch die heiligen Väter von Alters her in den Ländern des Morgenlandes eingeführt worden.[1]) Denn wir haben vernommen, daß in anderen Gegenden Viele, die, wie der Apostel sagt, zwar Eifer für Gott haben, aber nicht nach Einsicht, sich selbst nach Gutbefinden verschiedene Ordnungen und Regeln gebildet haben. Einige glaubten, zwanzig oder dreißig Psalmen und zwar mit Beifügung verschiedener Melodieen und Modulationen für jede Nacht bestimmen zu sollen; Andere überschritten noch dieses Maß, und wieder Andere haben achtzehn festgesetzt. Es gibt Einige, welche bei den Gebetsoffizien unter Tages, nämlich bei der Terz, Sext und Non für gut fanden, daß nach der Länge der Stunden,[2]) in welchen dem Herrn dieser Dienst verrichtet wird, auch die Zahl der Psalmen und Gebete sich richte; Andere bestimmten die Sechszahl für jede Zusammenkunft des Tages. Deßwegen halte ich es für nothwendig, die älteste Anordnung der Väter vorzutragen, damit die Kindheit dieses neuen Klosters in Christus durch die ehrwürdigen Einrichtungen der ältesten Väter genährt werde.[3]) Durch ganz Egypten und die Thebaide wird die Zwölfzahl der Psalmen sowohl bei der Abend- als Nachtfeierlichkeit[4]) beobachtet, jedoch so, daß nach derselben zwei Lesungen, nämlich aus dem alten und neuen Testamente folgen. Diese von Alters her geregelte Weise dauert deßwegen durch so viele Jahrhunderte in allen Klöstern dieser Provinzen unversehrt bis heute fort, weil sie, wie die Alten bekräftigen, nicht menschliche Erfindung ist, sondern durch englische Lehrer den Vätern vom Himmel gebracht worden.[5]) Als nämlich im Anfange des Glaubens einige auserlesene Mönche, welche von dem heiligen Markus ihre Lebensordnung erhielten, Tag und Nacht der Lesung der heiligen Schriften, dem Gebete und der Handarbeit oblagen, und dieser Eifer bei ihren Nachfolgern fortwährte, kamen einst die ehr-

[1]) De coenob. instit. l. VII. c. 1.

[2]) Die Alten rechneten nämlich die Stunden des Tages vom Aufgange der Sonne an und vom Untergange die Stunden der Nacht; also war die Prim die erste Stunde nach Sonnen-Aufgang. Da sie aber den Tag wie die Nacht ohne Rücksicht auf die Länge in zwölf Stunden theilten, so waren im Sommer die Tagesstunden länger als die Nachtstunden. Vglch. Chrysostomus. In Genes. hom. XXX. Opp. t. IV. col. 278.

[3]) L. c. c. 2.

[4]) Die Zusammenkunft am Abende zum Gebete und zum Psalmengesange hieß vespertina solemnitas oder synaxis, die um Mitternacht aber nocturna.

[5]) L. c. c. 3.

Ephrem: „Gott ist nicht ungerecht, so daß Er vergessen sollte seiner Diener, die an seine Pforten klopfen zur dritten, sechsten, neunten Stunde, am Abende und am Morgen, oder vielmehr den ganzen Tag und die ganze Nacht.“ [1])

Chrysostomus rühmt den Eifer, womit die Mönche die kirchlichen Gebetsstunden halten, also: „Kaum hat der Hahn gekräht, so wecket der Vorsteher Alle. Nachdem dann Alle aufgestanden, singen sie stehend die prophetischen Hymnen mit lieblicher Harmonie und Melodie. Diese Gesänge sind nützlich und der Liebe Gottes voll. Sie erweisen da ihre brennende Liebe Gottes und singen mit den Engeln: Lobet den Herrn von den Himmeln. Vor dem Tage ruhen sie ein wenig; wenn aber der Tag angebrochen, verrichten sie die Frühgebete und begeben sich dann zur Lesung der Schriften. . . . Sofort feiern sie die Terz, Sext, Non und Vesper; indem sie den Tag in vier Theile theilen, ehren sie in jedem Theile Gott mit Psalmen und Hymnen. Nachdem sie endlich den ganzen Tag mit Hymnen geschlossen haben, ruhen sie auf ihren Lagern, die keineswegs zum Vergnügen hergerichtet sind.“ [2])

Hieronymus: „Außer der Psalmodie und Gebetsübung, welche du zur Terz, Sext, Non, zur Vesper, um Mitternacht und am Morgen stets vornehmen mußt, bestimme, zu welchen Stunden du die heilige Schrift erlernen mögest.“ [3]) „Es werde ihr (der Tochter) eine ehrwürdige Jungfrau an die Seite gegeben, bewährt im Glauben, in den Sitten und in der Züchtigkeit, welche sie durch ihr Beispiel lehre und gewöhne, zum Gebete und zu den Psalmen bei Nacht aufzustehen, am Morgen Hymnen zu singen, zur Terz, Sext und Non als Kriegerin Christi in Schlachtordnung zu stehen, und wenn die Lampe angezündet wird, das Abendopfer darzubringen. Auf das Gebet folge Lesung, auf die Lesung Gebet.“ [4]) „Am Morgen, zur Terz, Sext, Non, zur Vesper und um Mitternacht sagen sie (die Jungfrauen) der Ordnung nach das Psalterium.“ [5]) „Obgleich der Apostel befiehlt, daß wir immer beten sollen, und obgleich bei den Heiligen auch der Schlaf Gebet ist, so müssen wir doch gewisse Gebetsstunden haben, damit uns, wenn wir von einem Geschäfte hingehalten sind, die Zeit selbst an die Pflicht mahnet. Die Terz, Sext, Non, die Morgen- und Abendandacht soll Jeglicher wissen. Auch bei Nacht soll man zwei- bis dreimal aufstehen, um zu betrachten, was man aus der Schrift auswendig weiß.“ [6])

---

[1]) De beatitud. Opp. t. I. p. 171.
[2]) In I. Tim. hom. 14. Opp. t. XI. col. 576 seq.
[3]) Ep. 130. Ad Demetriadem. Opp. t. I. col. 985.
[4]) Ep. 107. Ad Laetam. l. c. col. 680.
[5]) Ep. 108. Ad Eustoch. l. c. col. 706.
[6]) Ep. 22. Ad Eustoch. l. c. col. 119.

Johannes Kassian, dessen Schriften der heilige Benedikt wie der heilige Thomas fast nie aus den Händen legten, verbreitet sich ausführlich und lehrreich über die kirchlichen Tagzeiten; seine Darstellung ist in zusammengezogener Form diese: „Der Kriegsmann Christi lerne kennen, welche Art und Weise für die kanonischen Gebete und Psalmen durch die heiligen Väter von Alters her in den Ländern des Morgenlandes eingeführt worden.[1]) Denn wir haben vernommen, daß in anderen Gegenden Viele, die, wie der Apostel sagt, zwar Eifer für Gott haben, aber nicht nach Einsicht, sich selbst nach Gutbefinden verschiedene Ordnungen und Regeln gebildet haben. Einige glaubten, zwanzig oder dreißig Psalmen und zwar mit Beifügung verschiedener Melodieen und Modulationen für jede Nacht bestimmen zu sollen; Andere überschritten noch dieses Maß, und wieder Andere haben achtzehn festgesetzt. Es gibt Einige, welche bei den Gebetsoffizien unter Tages, nämlich bei der Terz, Sext und Non für gut fanden, daß nach der Länge der Stunden,[2]) in welchen dem Herrn dieser Dienst verrichtet wird, auch die Zahl der Psalmen und Gebete sich richte; Andere bestimmten die Sechszahl für jede Zusammenkunft des Tages. Deßwegen halte ich es für nothwendig, die älteste Anordnung der Väter vorzutragen, damit die Kindheit dieses neuen Klosters in Christus durch die ehrwürdigen Einrichtungen der ältesten Väter genährt werde.[3]) Durch ganz Egypten und die Thebaide wird die Zwölfzahl der Psalmen sowohl bei der Abend- als Nachtfeierlichkeit[4]) beobachtet, jedoch so, daß nach derselben zwei Lesungen, nämlich aus dem alten und neuen Testamente folgen. Diese von Alters her geregelte Weise dauert deßwegen durch so viele Jahrhunderte in allen Klöstern dieser Provinzen unversehrt bis heute fort, weil sie, wie die Alten bekräftigen, nicht menschliche Erfindung ist, sondern durch englische Lehrer den Vätern vom Himmel gebracht worden.[5]) Als nämlich im Anfange des Glaubens einige auserlesene Mönche, welche von dem heiligen Markus ihre Lebensordnung erhielten, Tag und Nacht der Lesung der heiligen Schriften, dem Gebete und der Handarbeit oblagen, und dieser Eifer bei ihren Nachfolgern fortwährte, kamen einst die ehr-

[1]) De coenob. instit. l. VII. c. 1.

[2]) Die Alten rechneten nämlich die Stunden des Tages vom Aufgange der Sonne an und vom Untergange die Stunden der Nacht; also war die Prim die erste Stunde nach Sonnen-Aufgang. Da sie aber den Tag wie die Nacht ohne Rücksicht auf die Länge in zwölf Stunden theilten, so waren im Sommer die Tagesstunden länger als die Nachtstunden. Vgl. Chrysostomus. In Genes. hom. XXX. Opp. t. IV. col. 278.

[3]) L. c. c. 2.

[4]) Die Zusammenkunft am Abende zum Gebete und zum Psalmengesange hieß vespertina solemnitas oder synaxis, die um Mitternacht aber nocturna.

[5]) L. c. c. 3.

würdigen Väter zusammen, um zu überlegen, in welcher Weise der tägliche Gottesdienst von der ganzen Brüderschaft gefeiert werden sollte. Als nun Jeder bestimmen wollte, was der eigene Eifer ihm eingab, so daß Einige für fünfzig, Andere für sechzig Psalmen sich aussprachen, kam die Zeit der Abendfeier heran. Und es tritt nun Einer in die Mitte, um dem Herrn die Psalmen zu singen. Während so Alle saßen (wie es bis jetzt Sitte ist in den Gegenden Aegyptens) und in die Worte des Psalmirenden mit aller Aufmerksamkeit sich versenkten, und derselbe eilf Psalmen mit Einlegung der Gebete in gleichem Tone gesungen und den zwölften durch die Antwort Alleluja beendigt, entschwand er plötzlich Aller Augen und machte so der Berathung wie dem Gottesdienste ein Ende.[1]). Demnach beschloß die ehrwürdige Versammlung der Väter, daß die Zwölfzahl sowohl bei dem Abend- als bei dem nächtlichen Gottesdienste beobachtet werde, indem sie noch zwei Lesungen beifügte, die eine aus dem alten, die andere aus dem neuen Testamente. Am Samstag und am Tage des Herrn werden beide aus dem neuen Testamente genommen, nämlich eine aus dem Apostel oder der Apostelgeschichte, und die andere aus den Evangelien. Dieses geschieht auch in der Zeit der Quinquagesima.[2]). Bei den Aegyptiern werden die gottesdienstlichen Uebungen, die wir dem Herrn zu bestimmten Stunden des Tages und von Zeit zu Zeit auf Ermahnung des Obern verrichten müssen, während des ganzen Tages zugleich mit der Arbeit freiwillig gefeiert. Denn von ihnen wird in den Zellen die Handarbeit so verrichtet, daß auch die Betrachtung der Psalmen und der übrigen Schriften niemals unterbleibt. Indem sie mit der Arbeit immer Gebet verbinden, weihen sie den Offizien, die wir zu bestimmten Stunden feiern, die ganze Zeit des Tages. Daher wird bei ihnen außer den Versammlungen bei Nacht und am Abende während des Tages kein gemeinsamer Gottesdienst gefeiert; nur am Tage des Herrn kommen sie der heiligen Kommunion wegen zur Terz zusammen.[3]) In den Klöstern von Palästina, Mesopotamien und dem ganzen Morgenlande werden aber Terz, Sext und Non täglich mit je drei Psalmen gefeiert, so daß durch die bestimmten Zeiten Gott beständig Gebet geopfert und doch auch die nothwendige Thätigkeit nicht gehindert wird; denn zu diesen drei Zeiten hat auch Daniel, wie wir wissen, gebetet. Und nicht mit Unrecht sind gerade diese Stunden dem besonderen göttlichen Dienste bestimmt, weil in ihnen die Verheißungen sich erfüllt und die größten Geheimnisse unseres Heiles sich vollbracht haben. Um die dritte Stunde ist der durch die Propheten versprochene heilige Geist über die Apostel herabgekommen, da sie eben im Gebete waren. Um die

[1]) L. c. c. 5.

[2]) L. c. c. 6. Die Quinquagesima ist die Zeit von Ostern bis Pfingsten.

[3]) L. c. l. III. c. 1.

sechste Stunde wurde das unbefleckte Opfer, unser Herr und Erlöser, dem Vater dargebracht und hat für der ganzen Welt Heil am Kreuze hängend die Sünden des menschlichen Geschlechtes getilgt. Um diese Stunde wurde auch dem Petrus die Berufung aller Völker vom Himmel kund gethan. Um die neunte Stunde hat der Herr die Pforten der Unterwelt erbrochen und die Heiligen, die in Gefangenschaft waren, frei für den Himmel gemacht. Um dieselbe Stunde erhielt der Centurio Kornelius im andächtigen Gebete durch einen Engel Kunde von dem Geheimnisse der Berufung der Heiden. Und von dieser Zeit wird auch in der Apostelgeschichte erzählt: Petrus und Johannes gingen in den Tempel hinauf um die neunte Gebetsstunde. Was soll ich von dem Abendopfer sagen, dessen immerwährende Darbringung auch durch das mosaische Gesetz geboten war? Durch dieses Opfer wird bezeichnet entweder jenes Opfer, welches am Abende von dem Erlöser den Aposteln übergeben wurde, als Er die hochheiligen Geheimnisse der Kirche einsetzte, oder das, als welches Er selbst am Ende der Jahrhunderte durch die Erhebung seiner Hände für das Heil der ganzen Welt dem Vater Sich dargebracht. Ueber die Morgenfeier belehrt uns jenes Wort, das täglich bei derselben gesungen zu werden pflegt: Gott, mein Gott, zu Dir erwache ich des Morgens; und: Am Morgen werde ich Deiner gedenken; und: Meine Augen wenden sich zu Dir bei der Morgendämmerung. Zu diesen Stunden hat auch jener Hausvater im Evangelium Arbeiter in seinen Weinberg gedungen. Es steht geschrieben, daß er gedungen am frühesten Morgen, was unsere Matutin bezeichnet, dann zur Terz, Sext und Non, endlich zur elften Stunde, wodurch die Abendfeier angezeigt wird.[1]) Man muß aber wissen, daß die Matutin,[2]) welche jetzt fast in allen Gegenden des Abendlandes beobachtet wird, als kanonische Gebetsübung zu unserer Zeit zuerst da in dem Kloster eingeführt worden sei, wo unser Herr Jesus Christus aus der Jungfrau geboren wurde. Bis zu dieser Zeit begab man sich nach Vollendung der Morgenfeier,[3]) welche einige Zeit nach den nächtlichen Psalmen und Gebeten begangen zu werden pflegt, an die körperliche Arbeit. Da dieses Einigen Anlaß zur Trägheit gab, wurde beschlossen, daß um Sonnenaufgang drei Psalmen und Gebete in der Weise, nach welcher von Alters her die Sext oder Non gefeiert wurde, verrichtet und dann die Geschäfte begonnen werden sollten. Dadurch wurde denn jene Zahl, welche der selige David bezeichnet, buchstäblich erfüllt: Siebenmal des Tages habe ich Dir Lob gesagt. Indem wir nach Hinzufügung dieser Feierlichkeit

[1]) L. c. c. 3.
[2]) d. i. die Prim.
[3]) d. i. der Laudes, der ersten Matutin.

siebenmal täglich geistliche Versammlungen halten, bringen wir dem Herrn siebenmal das Opfer des Lobes dar.“ [1])

4. Aus diesen Stellen, welche ausführlich hier stehen, um die Anschauungsweise der ältesten Väter über die kirchlichen Tagzeiten darzulegen, erhellet zur Genüge, daß mit dem Opfer auch sämmtliche Gebetsstunden der Kirche in die Erscheinung getreten sind. Es wurden immer gefeiert die Nokturnen, die Matutin (jetzt Laudes), die Terz, Sext, Non und Vesper. Die Prim und Komplet werden in den ersten drei Jahrhunderten nicht namentlich angeführt, sondern nur angedeutet, weil die Prim mit der Matutin und die Komplet mit der Vesper verbunden war; die Prim wurde seit den Zeiten Kassian's von der Matutin ausgeschieden, wie die Komplet von der Vesper seit den Zeiten Benedikt's. Matutin war die Morgenfeier und Vesper die Abendfeier in der Kirche, während Prim und Komplet „in den Zellen“ verrichtet werden durften.

5. Die Gebetsstunden waren öffentlicher Gottesdienst, vom Klerus unter Theilnahme der Gläubigen gefeiert. Namentlich war vorgeschrieben: „Versammelt euch täglich, Morgens und Abends, zum Psalmengesange und zum Gebete im Hause des Herrn.“ [2]) Ueber die Erfüllung dieser Vorschrift mußten die Bischöfe wachen. „Erscheinet unermüdet in der Kirche, in der Nacht, am Morgen und zur Mittagszeit, Männer und Frauen, Reiche und Arme, Knechte und Freie, Greise und Jünglinge, um die göttlichen Geheimnisse zu feiern! versammelt euch mit Eifer, und opfert die Arbeit euerer Hände dem Herrn zum Segen für das Haus und für Alle, so im Hause sind. Wie die Engel im Himmel sollet ihr dienen dem Herrn in Furcht und Ihm frohlocken mit Zittern, sollet weinen, seufzen und bitten.“ So mahnet der heilige Ephrem. [3]) Auch die Synode von Laodizea unter dem Papste Silvester enthält hierüber Verordnungen. [4]) Mit besonderer Regelmäßigkeit und Feierlichkeit wurden, wie sich von selbst versteht, in den Klöstern und von den gottgeweihten Personen die kirchlichen Gebetsstunden gehalten

6. Konnte eine öffentliche Feier der Verfolgungen oder anderer Ursachen wegen nicht stattfinden, wurden die Gebetsstunden in den Familien gehalten; in gleicher Weise verrichtete zu den bestimmten Stunden die gewöhnlichen Gebete und Lesungen für sich, wer der öffentlichen Feier nicht beiwohnen konnte. So lautet die alte Verordnung: „Kann weder im Hause noch in der Kirche Versammlung gehalten werden, so soll Jeder für sich psalliren, lesen, beten, oder

[1]) L. c. c. 4.
[2]) Const. Apost. l. II. c. 59.
[3]) De fest. dieb. et de dignit. div. myst. serm. Opp. t. I. p. 9.
[4]) Can. 16. 17. 18. Delectus etc. t. I. col. 44.

zwei und drei miteinander.“ [1]) Und wieder: „Versammelt euch ohne Bedenken in den Cömeterien zur Lesung der heiligen Bücher und zum Psalmengesang.“ [2]) So sagt Tertullian von gläubigen Ehegatten: „Sie beten mit einander; es erschallen unter ihnen Psalmen und Hymnen, und sie eifern mit einander, wer seinem Gott besser singe.“ [3]) So widerstreitet die Behauptung, das Breviergebet sei nur Gebet für den Chor, schon der Geschichte.

7. Die Theilnahme der Gläubigen an den kirchlichen Gebetsstunden war durch die allgemein verbreitete Kenntniß der Psalmen erleichtert. Hieronymus berichtet von der Gegend um Bethlehem: „Wohin du dich wendest, singet der Ackersmann bei seinem Pfluge das Alleluja. Der Schnitter ermuntert sich im Schweiße des Angesichtes mit Psalmen, und der Weingärtner, der mit krummer Sichel den Weinstock beschneidet, singet Davids Gesänge. Das sind die Gesänge in dieser Gegend, das die sogenannten Liebeslieder. Das ist das Jauchzen des Hirten, das sind die Waffen des Landbaues.“ [4]) Gleiches bezeugt noch der ehrwürdige Beda von seiner Zeit. [5])

Entweder „sang die ganze Versammlung einstimmig zusammen“, [6]) „gleichsam mit Einem Munde und Einem Herzen;“ [7]) oder es wurde abwechselnd gesungen, sei es daß das Volk auf den Gesang „antwortete, wie wenn die Stimme aus Einem Munde käme,“ [8]) sei es, „daß zwei Chöre sich bildeten zum Wechselgesange;“ [9]) oder es wurde von einem Chore vorgesungen, was dann die Gläubigen wie im Echo wiederholten; oder es sang der Chor oder ein Cantor, während die Gläubigen zuhörten. [10])

8. Die kirchlichen Gebetsstunden wurden täglich gehalten; mit besonderer Feierlichkeit außer den Nokturnen die Matutin und Vesper, welche immer mit Gesang verbunden waren, während Terz, Sext und Non gewöhnlich gebetet wurden. Feierlicher wurden auch die Gebetsstunden begangen an den liturgischen Tagen, während an den aliturgischen die Psalmen öfters nur vorgelesen wurden. [11])

9. Gegen das Ende des vierten Jahrhunderts zogen sich die Laien mehr und mehr von der Theilnahme an den feierlichen Gebetsstunden

[1]) Const. Apost. l. VIII. c. 34. — [2]) Ibid. l. VI. c. 30.
[3]) Ad uxor. l. II. c. 9. Opp. t. I. col. 1303.
[4]) Ep. 46. Paul. et Eustoch. ad Marcell. Opp. t. I. col. 206.
[5]) Hist. Angl. l. IV. c. 18.
[6]) Chrysostomus. In I. Corinth. hom. 36. Opp. t. X. col. 310.
[7]) Basilius. Ep. 63. Clericis eccles. Neocaes. Opp. p. 578.
[8]) Chrysostomus. L. c. col. 315.
[9]) Basilius. L. c.
[10]) Vgl. Binterim, Denkwürdigkeiten u. s. w. Bd. VI. S. 316.
[11]) Vgl. Binterim a. a. O. S. 344.

zurück; aber der Klerus setzte Gebet und Psalmengesang in den Kirchen, zu welchen er gehörte, nach der überlieferten Weise fort. Solches wurde eben so in den Land- wie in den Stadtkirchen gehalten. So erzählt Gregor von Tours: „Als die Träger der Reliquien des Blutzeugen Georgius zu einem Orte kamen, wo wenige Kleriker in einer hölzernen Kapelle beständig zu Gott beteten, verlangten sie da zu bleiben. Und nachdem sie gut aufgenommen worden, brachten sie mit den übrigen Brüdern die Nacht im Psalmengesange hin.“[1]) Daher war verordnet, „daß alle Pfarrgeistlichen Kleriker sich heranbilden sollten, welche mit ihnen das heilige Offizium verrichteten.“[2]) Daher heißt es in dem Regelbuche des Regino:[3]) „Der Bischof muß untersuchen, ob der Priester einen Kleriker habe, der mit ihm die Psalmen singet, ob er jede Nacht aufstehe, um die Nokturnen und Matutin zu beten, ob er die Prim, Terz, Sext und Non zur bestimmten Zeit durch ein Zeichen verkünde und den ihm obliegenden Kursus verrichte.“ In den Landkirchen trat vielfach an die Stelle des Gesanges das gemeinschaftliche Beten. Später wurde es Sitte, daß der Klerus nur zur Mette und Vesper sich feierlich versammeln mußte, während die übrigen Stunden Jeder für sich halten konnte, sei es in der Kirche oder zu Hause; aber an Sonntagen mußte das ganze Offizium feierlich verrichtet werden.[4]) Wer gehindert war, den öffentlichen Gebetsstunden anzuwohnen, mußte für sich die vorgeschriebene Gebetsübung zu den bestimmten Stunden vornehmen. Chrodegang schreibt vor: „Die Kanoniker sollen sich allen Ernstes bemühen, die kirchlichen Stunden mit gewissenhaftester Sorge zu halten und bei denselben den göttlichen Dienst mit Andacht und Demuth zu verrichten; sobald sie das Zeichen hören, sollen sie sich eilig in der Kirche versammeln, indem sie Alles weglegen, was sie in Händen haben. Wenn aber Einer so weit von der Kirche entfernt ist, daß er zum Gottesdienste der feierlichen Stunden nicht kommen kann, so verrichte er den Dienst Gottes in der Furcht des Herrn da, wo er eben ist.“[5]) Kein Priester hielt sich für entschuldigt; selbst auf beschwerlichen Reisen wurden die kirchlichen Gebete und zwar zu den bestimmten Stunden verrichtet. „Als ein Priester einst allein eine Reise machte, erbat er sich in der Hütte eines armen Mannes eine Nachtherberge. Als er diese erhalten, stand er nach der Sitte der Priester bei der Nacht zum Gebete

[1]) De gloria martyr. lib. c. 101. Opp. Paris 1849 col. 792.

[2]) Concil. Emerit. a. 666. can. 18. Delectus etc. t. I. col. 530.

[3]) De eccles. discipl. lib. I. c. 26 seqq. Geschrieben um das Jahr 899. Hartzheim l. c. t. II. p. 439.

[4]) Concil. Tarracon. an. 516 can. 7. l. c. col. 283.

[5]) Reg. Canonic. (an. 762) c. 24. Hartzheim l. c. t. I. p. 104. Vgl. das Konzil von Aachen i. J. 803. Hartzheim l. c. t. I. p. 379.

auf."[1]) Der heilige Bischof Germanus entrichtete den Kursus auf seinen Reisen mit entblößtem Haupte, wenn auch Schnee- oder Regenwetter war. Merkwürdig und lehrreich ist ein Gesetz des Kaisers Justinian: „Wir verordnen, daß alle Kleriker in den verschiedenen Kirchen zur Nokturn, zur Matutin und zur Vesper persönlich die Psalmen singen, damit sie nicht durch den Gebrauch der kirchlichen Einkünfte allein als Kleriker erscheinen, indem sie zwar den Namen von Klerikern tragen, aber die Sache nicht erfüllen in Bezug auf den heiligen Gottesdienst des Herrn. Denn wenn viele Laien in Sorge für ihre Seele zu den Kirchen eilen und sich eifrig im Psalmengesange erweisen, wie soll es nicht unschicklich sein, daß Kleriker, welche dazu ordinirt sind, ihr Amt nicht erfüllen? Daher befehlen wir, daß alle Kleriker die Psalmen singen, und daß die gottgeliebten Bischöfe darüber Untersuchung pflegen und Jene, welche sie in fortwährendem Dienste Gottes nicht untadelig finden, aus dem Klerus entfernen. Denn Jene, welche die hochheiligen Kirchen gegründet für ihr und des Gemeinwesens Heil, haben ihnen ihr Vermögen zurückgelassen, damit durch sie der heilige Gottesdienst gefeiert und Gott von frommen Klerikern geehrt werde."[2])

Zur Theilnahme an den Gebetsstunden ermahnet die Gläubigen dringend noch Petrus Damiani: „Diese kirchlichen Gebetsübungen sollst du, o edler und kluger Mann, niemals aus Vergessenheit versäumen; du sollst niemals dieses sichere Heilmittel deiner Seele wegen des Dranges weltlicher Geschäfte hintansetzen. Kannst du sie (diese Uebungen) in einer Kirche vom Priester hören, so ist es das Beste; sonst aber wenn du reisest oder mit Landarbeiten beschäftiget bist, entrichte bei der Arbeit oder auf dem Wege dem Herrn den schuldigen Zoll. Sind mehrere Psalmen vorgeschrieben, sollen sie vollständig gebetet werden. Bist du der Psalmen unkundig, so kannst du durch das Gebet des Herrn deiner Pflicht Genüge leisten."[3])

§. 64. Fortsetzung. Brevier.

1. Anbelangend die Form, die kirchlichen Tagzeiten zu feiern, sind uns in Bezug auf die apostolische Zeit durch die apostolischen Konstitutionen folgende Grundzüge aufbewahrt. Die Vesper beginnt mit dem Psalm 140: „Domine, clamavi ad te." Dann folgt

[1]) Gregor von Tours. De gloria Confess. c. 31. L. c. col. 851. Dieser heilige Mann erzählt auch: „His diebus Parisios adveneram ... nos media surgentes nocte ad reddendas Domino gratias invenimus eum dormientem ... sic ingressi sumus basilicam explere cursum." Hist. Franc. l. IX. c. 6. col. 485.

[2]) Cod. Justin. L. I. leg. 41.

[3]) De horis canon. c. 7. p. 97.

zurück; aber der Klerus ſetzte Gebet und Pſalmengeſang in den Kirchen, zu welchen er gehörte, nach der überlieferten Weiſe fort. Solches wurde eben ſo in den Land- wie in den Stadtkirchen gehalten. So erzählt Gregor von Tours: „Als die Träger der Reliquien des Blutzeugen Georgius zu einem Orte kamen, wo wenige Kleriker in einer hölzernen Kapelle beſtändig zu Gott beteten, verlangten ſie da zu bleiben. Und nachdem ſie gut aufgenommen worden, brachten ſie mit den übrigen Brüdern die Nacht im Pſalmengeſange hin.“[1]) Daher war verordnet, „daß alle Pfarrgeiſtlichen Kleriker ſich heranbilden ſollten, welche mit ihnen das heilige Offizium verrichteten.“[2]) Daher heißt es in dem Regelbuche des Regino:[3]) „Der Biſchof muß unterſuchen, ob der Prieſter einen Kleriker habe, der mit ihm die Pſalmen ſinget, ob er jede Nacht aufſtehe, um die Nokturnen und Matutin zu beten, ob er die Prim, Terz, Sext und Non zur beſtimmten Zeit durch ein Zeichen verkünde und den ihm obliegenden Kurſus verrichte.“ In den Landkirchen trat vielfach an die Stelle des Geſanges das gemeinſchaftliche Beten. Später wurde es Sitte, daß der Klerus nur zur Mette und Vesper ſich feierlich verſammeln mußte, während die übrigen Stunden Jeder für ſich halten konnte, ſei es in der Kirche oder zu Hauſe; aber an Sonntagen mußte das ganze Offizium feierlich verrichtet werden.[4]) Wer gehindert war, den öffentlichen Gebetsſtunden anzuwohnen, mußte für ſich die vorgeſchriebene Gebetsübung zu den beſtimmten Stunden vornehmen. Chrodegang ſchreibt vor: „Die Kanoniker ſollen ſich allen Ernſtes bemühen, die kirchlichen Stunden mit gewiſſenhafteſter Sorge zu halten und bei denſelben den göttlichen Dienſt mit Andacht und Demuth zu verrichten; ſobald ſie das Zeichen hören, ſollen ſie ſich eilig in der Kirche verſammeln, indem ſie Alles weglegen, was ſie in Händen haben. Wenn aber Einer ſo weit von der Kirche entfernt iſt, daß er zum Gottesdienſte der feierlichen Stunden nicht kommen kann, ſo verrichte er den Dienſt Gottes in der Furcht des Herrn da, wo er eben iſt.“[5]) Kein Prieſter hielt ſich für entſchuldigt; ſelbſt auf beſchwerlichen Reiſen wurden die kirchlichen Gebete und zwar zu den beſtimmten Stunden verrichtet. „Als ein Prieſter einſt allein eine Reiſe machte, erbat er ſich in der Hütte eines armen Mannes eine Nachtherberge. Als er dieſe erhalten, ſtand er nach der Sitte der Prieſter bei der Nacht zum Gebete

[1]) De gloria martyr. lib. c. 101. Opp. Paris 1849 col. 792.

[2]) Concil. Emerit. a. 666. can. 18. Delectus etc. t. I. col. 530.

[3]) De eccles. discipl. lib. I. c. 26 seqq. Geſchrieben um das Jahr 899. Hartzheim l. c. t. II. p. 439.

[4]) Concil. Tarracon. an. 516 can. 7. l. c. col. 283.

[5]) Reg. Canonic. (an. 762) c. 24. Hartzheim l. c. t. I. p. 104. Vgl. das Konzil von Aachen i. J. 803. Hartzheim l. c. t. I. p. 379.

auf."[1]) Der heilige Bischof Germanus entrichtete den Kursus auf seinen Reisen mit entblößtem Haupte, wenn auch Schnee- oder Regenwetter war. Merkwürdig und lehrreich ist ein Gesetz des Kaisers Justinian: „Wir verordnen, daß alle Kleriker in den verschiedenen Kirchen zur Nokturn, zur Matutin und zur Vesper persönlich die Psalmen singen, damit sie nicht durch den Gebrauch der kirchlichen Einkünfte allein als Kleriker erscheinen, indem sie zwar den Namen von Klerikern tragen, aber die Sache nicht erfüllen in Bezug auf den heiligen Gottesdienst des Herrn. Denn wenn viele Laien in Sorge für ihre Seele zu den Kirchen eilen und sich eifrig im Psalmengesange erweisen, wie soll es nicht unschicklich sein, daß Kleriker, welche dazu ordinirt sind, ihr Amt nicht erfüllen? Daher befehlen wir, daß alle Kleriker die Psalmen singen, und daß die gottgeliebten Bischöfe darüber Untersuchung pflegen und Jene, welche sie in fortwährendem Dienste Gottes nicht untadelig finden, aus dem Klerus entfernen. Denn Jene, welche die hochheiligen Kirchen gegründet für ihr und des Gemeinwesens Heil, haben ihnen ihr Vermögen zurückgelassen, damit durch sie der heilige Gottesdienst gefeiert und Gott von frommen Klerikern geehrt werde."[2])

Zur Theilnahme an den Gebetsstunden ermahnet die Gläubigen dringend noch Petrus Damiani: „Diese kirchlichen Gebetsübungen sollst du, o edler und kluger Mann, niemals aus Vergessenheit versäumen; du sollst niemals dieses sichere Heilmittel deiner Seele wegen des Dranges weltlicher Geschäfte hintansetzen. Kannst du sie (diese Uebungen) in einer Kirche vom Priester hören, so ist es das Beste; sonst aber wenn du reisest oder mit Landarbeiten beschäftiget bist, entrichte bei der Arbeit oder auf dem Wege dem Herrn den schuldigen Zoll. Sind mehrere Psalmen vorgeschrieben, sollen sie vollständig gebetet werden. Bist du der Psalmen unkundig, so kannst du durch das Gebet des Herrn deiner Pflicht Genüge leisten."[3])

§. 64. Fortsetzung. Brevier.

1. Anbelangend die Form, die kirchlichen Tagzeiten zu feiern, sind uns in Bezug auf die apostolische Zeit durch die apostolischen Konstitutionen folgende Grundzüge aufbewahrt. Die Vesper beginnt mit dem Psalm 140: „Domine, clamavi ad te." Dann folgt

[1]) Gregor von Tours. De gloria Confess. c. 31. L. c. col. 851. Dieser heilige Mann erzählt auch: „His diebus Parisios adveneram ... nos media surgentes nocte ad reddendas Domino gratias invenimus eum dormientem ... sic ingressi sumus basilicam explere cursum." Hist. Franc. l. IX. c. 6. col. 485.

[2]) Cod. Justin. L. I. leg. 41.

[3]) De horis canon. c. 7. p. 97.

der Vesperhymnus. Hierauf werden die Gebete gesprochen für die Katechumenen, Energumenen, die Kompetenten und Büßer, welche nun entlassen werden. Der Diakon fordert die Gläubigen auf zu Fürbitten in den verschiedenen Anliegen, wie bei der Messe, und spricht eine besondere, auf den Abend bezügliche Anrufung (Abendprosphonese). Hierauf betet der Bischof das Abendgebet mit Danksagung. Der Diakon aber ruft: „Neiget euch zur Handauflegung!" wornach der Bischof das Segensgebet verrichtet, das Kantikum Simeons gesungen und das Volk durch den Diakon entlassen wird. Die Nokturnen oder Vigilien werden durch Gebete, Psalmodie und Lesungen gefeiert. Die Morgenfeier (Matutin oder Laudes) hat die nämliche Form wie die Vesper; nur beginnt sie mit dem 62. Psalm: „Deus, Deus meus, ad te de luce vigilo," an welchen sich die große Doxologie schließt. Nach der Entlassung der Katechumenen folgen dann die gewöhnlichen Fürbitten, die Morgenprosphonese des Diakons, Morgengebet und Morgensegen des Bischofes[1]) (das Kantikum „Benedicite") und die Entlassung der Gläubigen. Für Terz, Sext und Non findet sich in den apostolischen Konstitutionen Nichts vorgeschrieben.[2])

Von Anfang an wurden also die kirchlichen Stunden mit Psalmen, Lesungen und Gebeten gefeiert; auch Hymnen wurden öfter mit dieser Feier verbunden.[3]) Am Schlusse der feierlichen Gebetsstunden (Vesper und Matutin) ertheilte der Bischof oder Priester den Segen.[4]) Die Zahl der Psalmen, Lesungen und Gebete wurde von dem Bischofe oder seinem Stellvertreter bestimmt, bis sich in den Kirchen ein Herkommen bildete.

2. Nach dieser apostolischen Grundlage haben sich bis zum vierten Jahrhunderte die kirchlichen Gebetsstunden zu jener Form weiter entwickelt, wie wir sie wenigstens in allgemeinen Umrissen bei Kassianus dargestellt finden. Dieser beschreibt ausführlicher „die Art und Weise der kanonischen Gebete und Psalmen, wie sie in den Gegenden des

---

[1]) Lib. II. c. 59. lib. VIII. c. 34—40 u. s. f.

[2]) Vgl. hierüber Bickell a. a. O., wo auch auf die Anklänge an die Feier der jüdischen Gebetsstunden hingewiesen wird.

[3]) „Maxime illud, quod de scripturis defendi potest, sicut de hymnis et psalmis canendis, cum et ipsius Domini et apostolorum habeamus documenta et exempla et praecepta." Augustin. Ep. 119 c. 18.

[4]) Zu beachten ist, daß sämmtliche Bestandtheile des Offiziums der apostolischen Zeit in unserem Offizium sich wiederfinden. So auch die Fürbitten als preces majores ad Vesp. et Laudes, die Prosphonese als preces minores, das Abend- und Morgengebet als die Kollekten, der Abend- und Morgensegen als die benedictio in Komplet und Prim, welche zwei Gebetsstunden anfangs noch nicht von Vesper und Matutin ausgeschieden waren. Auch werden jetzt noch Vesper und Laudes, wenn sie feierlich vom Bischofe gehalten werden, durch den bischöflichen Segen geschlossen. Caerem. Episc. lib. II. c. 1 et 7.

Orients von den heiligen Vätern vor Alters festgesetzt worden."[1]) Die Mönche kamen im Chore zusammen am Abend zur Vesper und um Mitternacht; jedesmal wurden zwölf Psalmen gesungen. Ein Leser oder Sänger, welcher in Mitte der Brüder aufstand, sang sie mit heller und erbaulicher Stimme;[2]) es wechselten aber die Brüder im Vorsingen;[3]) die übrigen saßen auf dem Boden und merkten auf die Worte des Sängers, „mit dem Geiste, nicht mit der Stimme psallirend;" es mußte solche Stille herrschen, daß Niemand zugegen schien, als der, welcher sang;[4]) die Psalmen, zumal längere, wurden nicht in Einem bis zum Ende gesungen, sondern nach zehn oder zwölf Versen trat eine kurze Pause ein, um dem Gebete oder der Betrachtung Raum zu geben; sie wurden nicht mit Gloria Patri, sondern mit einem anderen kurzen Gebete, der zwölfte aber mit Alleluja geschlossen;[5]) nach Beendigung des Psalmes standen Alle auf, beteten eine kurze Zeit, warfen sich auf die Erde, erhoben sich, und schlossen sich andächtig mit ausgebreiteten Armen dem Gebete an, welches der Priester (Abt) sprach.[6]) Auf die Psalmen folgten zwei Lesungen. Einige Zeit nach den Nokturnen und zwar zur Zeit der Morgendämmerung wurde die Matutin (Laudes) gefeiert, bei welcher Kassianus der Psalmen 62 und 118 Erwähnung thut.[7]) Zu seiner Zeit wurde im Orient auch die zweite Matutin (Prim) nach Sonnenaufgang eingeführt; bei dieser waren, wie zur Terz, Sext und Non drei Psalmen üblich, an die sich noch andere Gebete anschlossen.[8])

Diese in den Klöstern eingehaltene Ordnung der kirchlichen Gebetsstunden hat auch in anderen Kirchen Eingang gefunden, wie aus manchen Synodalverordnungen jener Zeit zu ersehen ist.[9])

---

[1]) De coenobior. instit. l. II. c. I. Opp. t. I. col. 77. Sieh' oben S. 462.

[2]) Ibid. c. X. col. 98.

[3]) Ibid. c. XI. col. 101.

[4]) Ibid. c. X. col. 98.

[5]) „Illud etiam, quod in hac provincia vidimus, ut uno cantante in clausula psalmi omnes astantes concinant cum clamore: Gloria Patri . . . nusquam per omnem Orientem audivimus, sed cum omnium silentio ab eo, qui cantat, finito psalmo orationem succedere. Hac vero glorificatione Trinitatis tantummodo solere antiphonas terminari." Ibid. c. VIII. col. 95.

[6]) Ibid. c. VII. col. 92.

[7]) Oben S. 463.

[8]) Ibid.

[9]) Vgl. Konzil von Laodizea (320): „Quod in conventu fidelium nequaquam psalmos continuare conveniat, sed per intervallum, id est per psalmos singulos recenseri debeant lectiones." Can. 17. Delectus etc. t. I. col. 51; und Konzil von Afte (506): „Quia convenit, ordinem Ecclesiae ab omnibus aequaliter custodiri, studendum est, ut sicut ubique fit, et post antiphonas collectiones per ordinem ab episcopis vel presbyteris dicantur, et hymni matutini vel vespertini diebus omnibus decantentur et in conclusione matutinarum vel

Die Pſalmen wurden im Allgemeinen nach der Ordnung des Pſalteriums geſungen, ſo daß, wenn am Schluſſe der Woche das Pſalterium zu Ende war, man wieder von vorne begann; nur für einige Gebetsſtunden waren gewiſſe Pſalmen beſtimmt.

Die Leſungen umfaßten die ganze heilige Schrift; welche Abſchnitte vorzuleſen waren, hatten die Biſchöfe zu beſtimmen. Daß die Auswahl, wenigſtens an gewiſſen Tagen, nicht ohne Rückſicht auf das Kirchenjahr geſchah, iſt gewiß. Neben der heiligen Schrift wurden die Akten der Blutzeugen geleſen, wenn ihr Gedächtnißtag gefeiert wurde.[1])

3. Da die kirchlichen Tagzeiten unzertrennlich mit dem Opfer verbunden ſind, ſo ſchließen ſie ſich nach Ritus und Sprache ganz an die verſchiedenen Liturgieen in der morgenländiſchen und in der abendländiſchen Kirche. Und da iſt es wieder die Liturgie der römiſchen Kirche, in welcher auch die Feier der Gebetsſtunden am früheſten eine feſte Geſtaltung annahm und ſich zur Vollendung entwickelte. In dieſer Entwickelung unterſchieden Walafried Strabo, Durandus und andere ältere kirchliche Schriftſteller bis zu ihrer Zeit drei Perioden. Ihren Fußſtapfen folgend und in Rückſicht auf den Ausſpruch Pius' V.,[2]) können wir als Markſteine ſolcher Perioden die Päpſte Damaſus, Gregor den Großen, und Gregor VII. bezeichnen, welchen ſich für eine vierte Periode Pius V. anreiht.

4. Um in der Feier der kirchlichen Tagzeiten eine feſte Einheit herzuſtellen, hat Papſt Damaſus dem heiligen Hieronymus den Auftrag gegeben, die Pſalmen und Leſungen auf die einzelnen Tage und Stunden unter Zugrundelegung der Tradition der Kirchen zu vertheilen; und dieſes Werk, welches Hieronymus zu Bethlehem vollendet, wurde von dem Papſte gutgeheißen und für die ganze Kirche vorgeſchrieben;[3]) das Verzeichniß der Leſungen hieß Lectionarium. Die Päpſte Leo und Gelaſius ordneten die Gebete zu dem Werke des Damaſus.

5. Gregor der Große brachte die Liturgie der kirchlichen Tagzeiten in eine kürzere Form, und ordnete das Antiphonar und die übrigen

---

vespertinarum missarum post hymnos capitella de psalmis dicantur et plebs collecta oratione ad vesperam ab episcopo cum benedictione dimittatur." Can. 30. l. c. col. 273. Can. 1. D. V. de consecr.

[1]) „Liceat etiam legi passiones martyrum, cum anniversarii dies eorum celebrantur." Concil. Carthag. III. (397) can. 47. l. c. col. 129.

[2]) „Haec divini officii formula pie olim ac sapienter a Summis Pontificibus, praesertim Gelasio ac Gregorio primis constituta, a Gregorio autem VII. reformata." Konſtitution Quod a Nobis v. 7. Juli 1568. Bullar. t. II. p. 259.

[3]) Nach Beleth l. c. c. 19. p. 327., Durand l. c. l. V. c. 2. p. 140., Honorius l. c. l. II. c. 17. p. 1080.

Bücher,[1]) welche zu ihrer Feier gehören, so daß nunmehr Inhalt und Form dieser Feier im Wesentlichen vollendet war.

Von nun an breitete sich die Art und Weise, das Offizium zu feiern, wie sie in der römischen Kirche festgestellt war, in die verschiedenen Gegenden des Abendlandes aus, wobei jedoch einzelne Kirchen ihre Eigenthümlichkeiten behielten.

In dieser Zeit fanden auch die Hymnen allgemein Eingang in das Brevier, da bisher ihre Aufnahme in einigen Kirchen nicht gebilliget worden.

Ebenso trat die Feier der Feste der Heiligen immer hervorragender in das Offizium ein. Anfangs wurden die heiligen Blutzeugen in der Liturgie nur kommemorirt, das ist, ihre Namen feierlich bei dem öffentlichen Gottesdienste genannt;[2]) später wurden ihre Akten gelesen, dann Lobreden ihnen zu Ehren gehalten und Hymnen gesungen. Im Verlaufe der Zeit wurden für die Feste der Heiligen Offizien geordnet in der Weise, wie jetzt die festa simplicia gefeiert werden. Endlich wurden vollständige Offizien eingeführt, welche neben dem Tages-Offizium rezitirt wurden, so daß dann mancher Tag ein doppeltes Offizium (und daher auch eine doppelte Messe) hatte; solche Tage hießen festa duplicia.[3]) Wurde das Offizium theils vom Tage, theils vom Feste gefeiert, so hieß dieses festum semiduplex; die Feste, welche nur kommemorirt wurden, hießen simplicia.

6. Anfangs wurden die meisten Feste, selbst die der Apostel, als festa semiduplicia gefeiert; da aber die festa duplicia sich mehrten, da ferner verschiedene Hymnen und Gebete dem Offizium beigefügt worden, so wurde eine neue Verkürzung nothwendig, und durch Gregor VII. vorgenommen. Dieser hob die doppelten Offizien auf, verband die Fest-Offizien mit denen des Tages zu Einem Offizium und gab überhaupt der ganzen Feier jene Gestalt, welche sie noch hat.[4])

---

[1]) Siehe oben S. 55.

[2]) „Quod non oportet in Quadragesima martyrum natales peragere, sed sanctorum martyrum commemorationes facere in sabbatis et dominicis.“ Konzil von Laodizea. Can. 51. l. c. col. 47.

[3]) Einige wollen diese Benennung lediglich von der doppelten Rezitation der Antiphonen herleiten. Doch können beide Gründe neben einander bestehen.

[4]) Auf dem Konzil zu Rom (1078) bestimmte Gregor VII.: „In die resurrectionis usque in sabbatum in albis, et in die pentecostes usque in sabbatum ejusdem tres psalmos tantum ad nocturnas tresque lectiones antiquo more cantamus et legimus. Omnibus diebus aliis per totum annum, si festivitas est, novem psalmos et novem lectiones dicimus. Aliis vero diebus duodecim psalmos et tres lectiones recitamus. In dominicis diebus 18 psalmos (excepto die paschae et pentecostes) et novem lectiones dicimus. Illi autem, qui in

Dieſe Verkürzung galt zunächſt für den römiſchen Hof und erhielt den Namen „Breviarium curiae Romanae“, wurde aber bald in allen Kirchen Roms eingeführt. Später erhielten die Orden des heiligen Franziskus und des heiligen Dominikus Erlaubniß, dieſes verkürzten Offiziums ſich zu bedienen. Gleiches wurde dann auch anderen Orden und dem Weltklerus bewilligt, ſo daß nun die Ordnung der kanoniſchen Stundengebete allgemein den Namen Brevier erhielt.[1])

7. In Folge eines Beſchluſſes des Kirchenrathes von Trient[2]) gab Pius V, nachdem unter Paul IV. und Pius IV. bereits Vorarbeiten geſchehen, das Brevier in verbeſſerter Geſtalt heraus. „Die Art und Weiſe des göttlichen Offiziums, wie ſie durch die Päpſte, beſonders Gelaſius I. und Gregor I. feſtgeſtellt, von Gregor VII. aber verbeſſert worden, war nämlich durch die Länge der Zeit von der alten Einrichtung abgewichen. Denn die Einen verſtümmelten die vortreffliche Einrichtung des alten Breviers, Andere entſtellten

quotidianis diebus tres tantummodo psalmos et tres lectiones celebrare volunt, non ex regula sanctorum sed ex fastidio et negligentia probantur hoc facere. Romani vero diverso modo agere coeperunt maxime a tempore, quo Teutonicis concessum est regimen nostrae ecclesiae. Nos autem et ordinem Romanum investigantes et antiquum morem nostrae ecclesiae imitantes antiquos patres statuimus fieri, sicut superius praenotavimus.“ C. 15. Dist. V. de consecr. Dieſe Stelle hat auch Radulf von Tongern (propos. X.) und großentheils der Mikrologus (c. 54). Ueber die Ordnung der Lektionen vglch. c. 3. Dist. XV. §. 82; auch dieſe Stelle, welche nach einem Dekrete des Papſtes Gelaſius ſteht, gehört wahrſcheinlich Gregor VII. an.

[1]) „Si Rodulpho Tongrensi fides habeatur (de canonica observ. c. 22.), Breviarii nomen ad Patres Franciscanos referendum est, qui sacris expeditionibus implicati divino officio compendium statuerunt. Idem ejusmodi compendium in ecclesia Lateranensi ab illis receptum testatur, qui pontificum familiae cooptati plurimis negotiis distinebantur, ac postremo a Nicolao III. jussum fuisse, ut omnes Urbis ecclesiae eodem compendio uterentur. Hanc sententiam tanquam veritati consentaneam Cardinalis Bona et Thomassinus amplexi sunt. Contrarium tamen ex epistola apologetica Petri Abaelardi contra S. Bernardum deprehenditur, quae data fuit circa annum 1140. In illa epistola traditur officii divini compendium per omnes Romae ecclesias jam tunc inductum probatumque fuisse. Sed cum Breviarium in magno Cassinensi monasterio servetur ab anno 1100, quod inscribitur: Incipit Breviarium sive ordo officiorum per totius anni decursionem, in quo ritus totius eccleciastici officii et pro ipsius recitatione sacroque faciendo ceremoniae continentur, hinc a veritate non alienum videtur, quod Breviarii nomen ab hoc ordine officiorum dimanaverit.“ Benedikt XIV. Instit. XXIV. p. 150. Zuerſt war nämlich Breviarium ein Directorium, welches die Rubriken für die Feier des göttlichen Dienſtes enthielt; allgemach wurden damit unter Beibehaltung des Namens auch die Pſalmen, Leſungen u. ſ. f. für die Tagzeiten verbunden.

[2]) Sess. XXV.

sie durch Beifügung fremdartiger Bestandtheile. Die meisten, angelockt durch den Schein der Bequemlichkeit, bedienten sich des neuen kurzen Breviers, welches Franz Quignones, Kardinalpriester mit dem Titel vom heiligen Kreuze zu Jerusalem, verfaßt hatte.[1]) Auch schlich sich in verschiedenen Gegenden der Mißbrauch ein, daß die Bischöfe in Kirchen, in welchen man sonst nach alter römischer Weise die kanonischen Tagzeiten zu feiern pflegte, vielfach ein eigenes Brevier einführten, so daß fast jedes Bisthum ein besonderes Offizium hatte."[2]) Pius V. befahl die Annahme und den Gebrauch des verbesserten Breviers allen Kirchen, und verbot, sich irgend eines anderen zu bedienen; nur gestattete er, daß jene Breviere, welche älter als zweihundert Jahre wären, beibehalten werden dürften. Daher kommt es, daß noch bis in die neueste Zeit manche Diözesen sich nicht des römischen Breviers bedienten. Klemens VIII. und Urban VIII. haben das römische Brevier einer erneuerten verbessernden Durchsicht unterworfen.[3]) Und so hat sich die Ordnung der kirchlichen Tagzeiten auf apostolischer Grundlage zu einem Baue vollendet, wie er der Aufgabe der Kirche entspricht.

8. Der älteste und gewöhnlichste Name des Breviergebetes ist: Officium; denn Gebet und Gottes Lob ist das eigentliche Amt der Christen und zumal der Kleriker.[4]) „Wenn der Herr durch Isaias spricht: Mein Haus wird ein Bethaus genannt werden vor allen Völkern, so scheinet dieß nicht bloß von dem materiellen, sondern auch von dem mystischen Hause Gottes, das da wir sind, verstanden werden zu müssen,"[5]) zumal aber von der Kirche. Gott zu loben, ist das ewig dauernde Offizium der Kirche, daher das Breviergebet „officium ecclesiasticum" genannt wird; der Name „officium divinum" bezeichnet das Wesen dieses kirchlichen Gebetes, welches der ununterbrochene Gottesdienst ist.[6])

---

[1]) J. J. 1535 mit dem Titel: Breviarium Romanum ex sacra potissimum scriptura et probatis sanctorum historiis collectum et concinnatum.

[2]) Konstitution Quod a Nobis. Bullar. t. II. p. 259.

[3]) Siehe die Bullen Klemens' VIII. Cum in ecclesia (10. Mai 1602) und Urban's VIII. Divinam psalmodiam (25. Jan. 1631) ganz oder auszugsweise zu Anfang des Breviers.

[4]) „Officium est, ut ab Isidoro definitur, proprius vel conveniens actus uniuscujusque secundum leges et mores civitatis vel instituta professionis." Beleth l. c. c. 18. p. 328.

[5]) Bellarmin, de bon. oper. in partic. l. I. c. 10. p. 56.

[6]) „Qui has horas frequentare et in his, ut dignum est, coeleste neglexerit officium persolvere. . ." Konzil von Aachen i. J. 816. lib. I. c. 131. Hartzheim l. c. t. I. p. 507. „Officii divini novem ex vocabulo officio desumtum fuit, quod juxta latini sermonis interpretes id munus significat, quod habita locorum, temporum hominumque ratione a singulis obeundum est. Ob eam

„Niemand halte ſich für einen Diener Gottes, wenn er im vorzüglichſten Dienſte Gottes, der ſchon durch den beſonderen Namen als Gottesdienſt bezeichnet wird, nachläſſig iſt.“[1]) Dem Offizium wurde aber auch das Opfer der Meſſe als einverleibt angeſehen.[2])

Der Name „kanoniſche Stunden“ deutet an, daß das Brevier-gebet zu beſtimmten Stunden nach den Satzungen und Regeln der Kirche verrichtet werde;[3]) der Name „cursus divinus“, daß in dieſem Gebete die göttliche Sonne gleichſam ihren Tageslauf vollbringe; der Name „laudes divinae“ oder „heilige Pſalmodie“, daß die kirchlichen Stunden vorzüglich feierlichem Lobgebete geweiht ſeien.

9. Die morgenländiſchen Liturgieen haben die nämlichen Gebetsſtunden wie die abendländiſchen; nur bei jenen Konfeſſionen, welche das Opfer verworfen, hat auch das Opfergebet alsbald ein Ende genommen.[4]) Die Namen der kirchlichen Tagzeiten ſind nach der morgenländiſchen Liturgie: *Μεσονυκτικόν*, *ὄρθρος* (Matutin oder Laudes), *ὥρα ἡ πρώτη*, *τρίτη*, *ἕκτη*, *ἐννάτη*, *λυχνικόν* und *ἑσπερινόν*. In der morgenländiſchen Kirche werden noch gegenwärtig ſämmtliche Gebetsſtunden feierlich im Hauſe Gottes gehalten, nur werden die Pſalmen, zumal in den Landkirchen, größtentheils nicht geſungen, ſondern geleſen. Es verſammelt ſich aber der Klerus dreimal in der Kirche, nämlich zur Feier des *μεσονυκτικόν*, der Matutin und Laudes in aller Frühe, dann zur Terz, zum Opfer und zur Sext, endlich zur Non, Vesper und Komplet.[5])

---

causam, cum divinis laudibus contineatur, quod Deo potissimum persolvere debemus, et cum per eas summam Dei majestatem humili cultu prosequamur, hinc divini officii nomen derivatur.“ Benedikt XIV. Instit. XXIV. p. 150.

[1]) Bonaventura. Specul. disc. ad Novit. l. I. c. 16. Opp. t. VII. p. 541.

[2]) „Sunt quaedam generalia officia et uniformia, quae toto anno observantur, ut sunt horarum preces, vesperae, completoria ac nonnullae Missae et matutinae. Sunt quaedam specialia, quae pro varietate temporum et solemnitatum distantia variantur.“ Beleth l. c. Daher auch die Namen „sacrae synaxes, opus Dei.“ Benedikt XIV. l. c.

[3]) Bei den Griechen wird das officium auch durch *κανών* bezeichnet. „Si quis non occurrat adesse canoni modulandorum psalmorum orationisve.“ ... Baſilius. Regul. brev. interrog. 147. p. 453. „Cum fideles universi ac praesertim clerici continuis ad Deum precibus occupari debeant, idque ob naturae humanae infirmitatem hujusque vitae negotia perfici nequeat, statis saltem horis Deo canendae praecipiuntur, ut hoc pacto per integrum diei cursum Deo preces offerre et nunquam omnino cessare videamur.“ Benedikt XIV. L. c.

[4]) Nach Sozomenus (l. V. c. 15.) hat Julian der Abtrünnige auch den heidniſchen Prieſtern geboten, in Nachahmung der chriſtlichen Prieſter zu gewiſſen Stunden in den Tempeln ihre Götzen zu preiſen und anzubeten.

[5]) Siehe Goar, Eucholog. p. 24.-26. 27. Glen King a. a. O. S. 43.

§. 65. Das kirchliche Tagesleben.

„Wir wiederholen Gottes Lob zwölfmal des Tages, nämlich durch die Prim, Terz, Sext und Non, damit wir dadurch zu jeder Stunde in Gottes Gegenwart seien; eben so beten wir auch zur Nachtzeit zwölf Psalmen. Und weil unser Vater das Wort vernommen: Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, wenden wir uns manchmal zu zeitlichen Geschäften. Damit wir aber wegen dieser nicht den Dienst versäumen, welchen wir Gott schuldig sind, haben unsere Väter bestimmt, daß wir so vielfach Psalmengebet verrichten, als uns Stunden zur Arbeit für den Unterhalt des Körpers gegeben sind. Und weil wir nicht immer arbeiten können, ohne manchmal der Ruhe zu pflegen, so folgt die Nacht. Damit wir aber auch diese Ruhe zu einem Gottesdienste machen, singen wir zwölf Psalmen wegen der zwölf Stunden der Nacht." [1])

1. Tag und Nacht sollen dem Herrn heilig sein; Tag und Nacht soll der Dienst Gottes in der Kirche währen. Da aber der Mensch in seinem gegenwärtigen Zustande eben so der Arbeit wie der Ruhe bedarf, so ist das kirchliche Gebet so geordnet, daß es alle Stunden der Nacht und des Tages umfaßt, indem es sich zu bestimmten Zeiten wiederholt, und zwar in einer Weise, daß dadurch recht erkennbar der ganze Zeitraum geheiligt wird, in den die Gebetsstunde fällt.

2. Demnach wurde von Anfang an ein officium nocturnum und officium diurnum unterschieden. Die Nacht rechnete man von Sonnen-Untergang bis Sonnen-Aufgang und den Tag von Sonnen-Aufgang bis Sonnen-Untergang. Die Nacht wurde in vier Vigilien abgetheilt, wovon die erste von Sonnen-Untergang bis zur dritten Stunde, die andere von der dritten bis zur sechsten, die dritte von der sechsten bis zur neunten und endlich die vierte (vigilia matutina) von der neunten bis zu Sonnen-Aufgang währte. In ähnlicher Weise war auch der Tag in vier Theile geschieden. Jeder dieser acht Zeitabschnitte wurde durch kirchliches Gebet geheiliget; die erste, zweite und dritte Vigilie durch die drei Nokturnen, die vierte Vigilie durch die Matutin (Laudes), welche mit Sonnen-Aufgang durch die Prim geschlossen wurde, um den Tag mit Gebet zu beginnen. In die vier Zeitabschnitte des Tages theilten sich die Terz, Sext, Non und Vesper, welche durch die Komplet den Tag beschloß. So erfüllte die Kirche fast buchstäblich, was geschrieben steht: „Seid wachsam, denn ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses kommt, Abends oder um Mitternacht, beim Hahnenschrei oder am Morgen; damit Er, wenn Er ganz unerwartet käme, euch nicht schlafend finde." [2]) Daher haben die drei Nokturnen wie die drei Tageszeiten Terz, Sext und Non je drei Psalmen,

[1]) Amalar. Lib. IV. c. 1. p. 1003.

[2]) Mark. 13, 35. 36.

entſprechend der Stundenzahl, welche ſie heiligen; dagegen werden Matutin (Laudes) und Vesper, das Morgen- und Abendopfer, mit größerer Feierlichkeit begangen. Immer ſteht die Kirche auf der Wache, ſtets bereit, den Bräutigam zu empfangen; ſtets bauend mit der einen Hand und mit der anderen das Schwert der Vertheidigung ſchwingend, wie dieſes Amalar in ſchöner Weiſe auslegt: „Es ſteht geſchrieben: Es kamen zuſammen die Söhne Iſraels mit Faſten und mit Bußſack; ſie erhoben ſich zu ſtehen; und ſie laſen im Geſetzbuche des Herrn ihres Gottes; viermal im Tage und viermal in der Nacht bekannten ſie ihre Sünden und beteten an den Herrn ihren Gott.[1]) Hierüber ſagt Beda: Wer ſollte ſich nicht wundern, daß ein ſo großes Volk von ſo frommem Sinne beſeelt geweſen, daß es viermal im Tage, nämlich am frühen Morgen, zur dritten, ſechſten und neunten Stunde dem Gebete, Pſalmengeſang und der Anhörung des göttlichen Geſetzes ſich hingab, ja daß es ſogar viermal in der Nacht ſich erhob, um ſeine Sünden zu bekennen und Verzeihung zu erflehen? Durch dieſes Beiſpiel iſt, glaube ich, in der Kirche die ſo ſchöne Sitte aufgekommen, daß bei allen Stunden der göttlichen Pſalmodie eine Leſung aus dem alten oder neuen Teſtamente den Hörern zu Herzen geführt wird, damit ſie durch die Worte der Apoſtel oder Propheten gekräftiget in Eifer ihr Knie zum Gebete beugen, und daß auch in den nächtlichen Stunden göttliche Leſungen in die Ohren ſchallen. Aus der Eingebung, die dem Beda zu Theil geworden, wiſſen wir alſo, daß unſer täglicher und nächtlicher Kurſus auf das Buch Esdras zurückgeführt werden könne. Wenn wir zuſammen kommen, um Gott zu bitten, ſo mögen wir wiſſen, daß wir arbeiten müſſen an Erbauung der Mauern unſerer Kirche, wie man dort an den Mauern der Stadt Jeruſalem zu bauen hatte, und daß auch wir rings von Feinden umgeben ſind. Zu ihrem Fundamente hat die Mauer unſerer Kirche Chriſtus; wir ſind jetzt mit dem Baue beſchäftiget, der da wird fortgeführt werden bis zum Ende der Welt. Jeder Heilige iſt ein Stein in dieſer Mauer. . . Während wir bauen, bedräuen uns Sanballat und Tobias und die Araber, welche uns hindern wollen in unſerem Werke. Aber laſſet uns nach Sitte des jüdiſchen Volkes Waffen in den Händen tragen, laſſet uns Vertheidigung üben und zum Herrn ſchreien, denn ſo ſteht im Buche Esdras geſchrieben: Wir haben gebetet zum Herrn unſerem Gott, und Wächter wider ſie auf die Mauer geſtellt Tag und Nacht; und wieder: Und es geſchah, daß von jenem Tage an ein Theil der Jugend an dem Werke ſchaffte, ein anderer Theil aber bereit war zum Kriege; und Lanzen und Schilde und Bogen und Panzer waren in jedem Hauſe Juda's. Unſere Waffen ſind Gottes Schutz. Mit dem Schilde des Glaubens und dem Helme des Heiles und dem Schwerte

[1]) II. Esdr. 9, 1—3. Doch hat die Vulgata an dieſer Stelle die Worte „In nocte“ nicht.

des Wortes sind wir gewaffnet. Diese Waffen tragen wir, wenn wir versammelt sind zum Gebete. Wie dort eifervolle Männer in der einen Hand die Waffen zur Vertheidigung trugen, und mit der anderen an der Mauer bauten, so sei auch unsere Meinung dahin gerichtet, den Feinden zu widerstehen und am guten Werke zu arbeiten. . . Es vertheidiget und kräftiget uns die Prim durch die erste, zweite und dritte Stunde; zur Terz bitten wir um Schutz neuerdings für drei Stunden, bis wir wieder zusammen kommen. . ."[1])

3. Das officium nocturnum wurde nach Kirchen und Zeiten verschieden gefeiert. Nach Bellarmin wurden in einigen Kirchen die drei Nokturnen zu verschiedenen Stunden, also in den drei nächtlichen Vigilien gehalten; in anderen Kirchen feierte man das ganze nächtliche Offizium um Mitternacht, und wieder in anderen wurden sie mit der Matutin in der vierten Vigilie verbunden.[2]) Beleth führt gründlich an: „Man muß wissen, daß man in der Zeit der ersten Kirche dreimal des Nachts aufstand zur Feier des göttlichen Offiziums. Zur ersten Nokturn (um die Zeit des ersten Schlafes, wo das Volk sich der Ruhe zu überlassen pflegt) standen nur die Diener der Kirche auf, nachdem sie zeitiger zur Ruhe gegangen. Zur zweiten Nokturn (um Mitternacht) standen gleichfalls die Diener der Kirche auf, aber auch die Laien, sowohl Männer als Frauen. Endlich zur dritten Nokturn (etwas vor Tag, so daß nach Beendigung der Lektionen bei der Morgenröthe das „Dich Gott loben wir" unter dem Geläute der Glocken gesungen und dann die Matutin begonnen werden konnte) erhoben sich gleichfalls Alle. Da aber die Liebe erkaltete und damit auch der Eifer für den göttlichen Dienst, standen Alle, Diener der Kirche und Laien, wenigstens um Mitternacht auf, um das ganze nächtliche Offizium zu verrichten. Aber auch diese Einrichtung kam bald in Verfall; daher wurde bestimmt, daß doch zur Zeit der letzten Nokturn, nämlich um die Morgendämmerung, Alle sich erheben sollten. Jetzt aber ist der Eifer für den Dienst Gottes so sehr gesunken, daß die Knaben früher aufstehen als die Diener der Kirche und die Sperlinge früher singen als die Priester."[3]) Indeß dreimal erhob man sich in der Nacht zum Gebete wohl nur in den Vigilien der Sonn- und anderer bedeutender Festtage,[4]) während man an den gewöhnlichen Wochentagen mit einer Nokturn[5]) sich begnügte, wie dieses auch der heutige Ritus beurkundet. Aber die eine Nokturn umfaßte dann durch die Anzahl der Psalmen alle Stunden der Nacht.

[1]) L. IV. c. 3. p. 1004 seq. — [2]) L. c. c. 11. p. 60.

[3]) Cap. 20. p. 328. Durand. L. V. c. 3. p. 148.

[4]) Daher wurden an Sonntagen der einen Nokturn mit ihren zwölf Psalmen noch zwei andere Nokturnen beigefügt. Den Offizien der Festtage (die festa simplicia hatten und haben kein ganzes Offizium) waren von Anfang drei Nokturnen eigenthümlich.

[5]) Diese wurde um Mitternacht gehalten.

entsprechend der Stundenzahl, welche sie heiligen; dagegen werden Matutin (Laudes) und Vesper, das Morgen- und Abendopfer, mit größerer Feierlichkeit begangen. Immer steht die Kirche auf der Wache, stets bereit, den Bräutigam zu empfangen; stets bauend mit der einen Hand und mit der anderen das Schwert der Vertheidigung schwingend, wie dieses Amalar in schöner Weise auslegt: „Es steht geschrieben: Es kamen zusammen die Söhne Israels mit Fasten und mit Bußsack; sie erhoben sich zu stehen; und sie lasen im Gesetzbuche des Herrn ihres Gottes; viermal im Tage und viermal in der Nacht bekannten sie ihre Sünden und beteten an den Herrn ihren Gott.[1]) Hierüber sagt Beda: Wer sollte sich nicht wundern, daß ein so großes Volk von so frommem Sinne beseelt gewesen, daß es viermal im Tage, nämlich am frühen Morgen, zur dritten, sechsten und neunten Stunde dem Gebete, Psalmengesang und der Anhörung des göttlichen Gesetzes sich hingab, ja daß es sogar viermal in der Nacht sich erhob, um seine Sünden zu bekennen und Verzeihung zu erflehen? Durch dieses Beispiel ist, glaube ich, in der Kirche die so schöne Sitte aufgekommen, daß bei allen Stunden der göttlichen Psalmodie eine Lesung aus dem alten oder neuen Testamente den Hörern zu Herzen geführt wird, damit sie durch die Worte der Apostel oder Propheten gekräftiget in Eifer ihr Knie zum Gebete beugen, und daß auch in den nächtlichen Stunden göttliche Lesungen in die Ohren schallen. Aus der Eingebung, die dem Beda zu Theil geworden, wissen wir also, daß unser täglicher und nächtlicher Kursus auf das Buch Esdras zurückgeführt werden könne. Wenn wir zusammen kommen, um Gott zu bitten, so mögen wir wissen, daß wir arbeiten müssen an Erbauung der Mauern unserer Kirche, wie man dort an den Mauern der Stadt Jerusalem zu bauen hatte, und daß auch wir rings von Feinden umgeben sind. Zu ihrem Fundamente hat die Mauer unserer Kirche Christus; wir sind jetzt mit dem Baue beschäftiget, der da wird fortgeführt werden bis zum Ende der Welt. Jeder Heilige ist ein Stein in dieser Mauer. . . Während wir bauen, bedräuen uns Sanballat und Tobias und die Araber, welche uns hindern wollen in unserem Werke. Aber lasset uns nach Sitte des jüdischen Volkes Waffen in den Händen tragen, lasset uns Vertheidigung üben und zum Herrn schreien, denn so steht im Buche Esdras geschrieben: Wir haben gebetet zum Herrn unserem Gott, und Wächter wider sie auf die Mauer gestellt Tag und Nacht; und wieder: Und es geschah, daß von jenem Tage an ein Theil der Jugend an dem Werke schaffte, ein anderer Theil aber bereit war zum Kriege; und Lanzen und Schilde und Bogen und Panzer waren in jedem Hause Juda's. Unsere Waffen sind Gottes Schutz. Mit dem Schilde des Glaubens und dem Helme des Heiles und dem Schwerte

[1]) II. Esdr. 9, 1—3. Doch hat die Vulgata an dieser Stelle die Worte „In nocte" nicht.

des Wortes sind wir gewaffnet. Diese Waffen tragen wir, wenn wir versammelt sind zum Gebete. Wie dort eifervolle Männer in der einen Hand die Waffen zur Vertheidigung trugen, und mit der anderen an der Mauer bauten, so sei auch unsere Meinung dahin gerichtet, den Feinden zu widerstehen und am guten Werke zu arbeiten. . . Es vertheidiget und kräftiget uns die Prim durch die erste, zweite und dritte Stunde; zur Terz bitten wir um Schutz neuerdings für drei Stunden, bis wir wieder zusammen kommen. . ."[1])

3. Das officium nocturnum wurde nach Kirchen und Zeiten verschieden gefeiert. Nach Bellarmin wurden in einigen Kirchen die drei Nokturnen zu verschiedenen Stunden, also in den drei nächtlichen Vigilien gehalten; in anderen Kirchen feierte man das ganze nächtliche Offizium um Mitternacht, und wieder in anderen wurden sie mit der Matutin in der vierten Vigilie verbunden.[2]) Beleth führt gründlich an: „Man muß wissen, daß man in der Zeit der ersten Kirche dreimal des Nachts aufstand zur Feier des göttlichen Offiziums. Zur ersten Nokturn (um die Zeit des ersten Schlafes, wo das Volk sich der Ruhe zu überlassen pflegt) standen nur die Diener der Kirche auf, nachdem sie zeitiger zur Ruhe gegangen. Zur zweiten Nokturn (um Mitternacht) standen gleichfalls die Diener der Kirche auf, aber auch die Laien, sowohl Männer als Frauen. Endlich zur dritten Nokturn (etwas vor Tag, so daß nach Beendigung der Lektionen bei der Morgenröthe das „Dich Gott loben wir" unter dem Geläute der Glocken gesungen und dann die Matutin begonnen werden konnte) erhoben sich gleichfalls Alle. Da aber die Liebe erkaltete und damit auch der Eifer für den göttlichen Dienst, standen Alle, Diener der Kirche und Laien, wenigstens um Mitternacht auf, um das ganze nächtliche Offizium zu verrichten. Aber auch diese Einrichtung kam bald in Verfall; daher wurde bestimmt, daß doch zur Zeit der letzten Nokturn, nämlich um die Morgendämmerung, Alle sich erheben sollten. Jetzt aber ist der Eifer für den Dienst Gottes so sehr gesunken, daß die Knaben früher aufstehen als die Diener der Kirche und die Sperlinge früher singen als die Priester."[3]) Indeß dreimal erhob man sich in der Nacht zum Gebete wohl nur in den Vigilien der Sonn- und anderer bedeutender Festtage,[4]) während man an den gewöhnlichen Wochentagen mit einer Nokturn[5]) sich begnügte, wie dieses auch der heutige Ritus beurkundet. Aber die eine Nokturn umfaßte dann durch die Anzahl der Psalmen alle Stunden der Nacht.

[1]) L. IV. c. 3. p. 1004 seq. — [2]) L. c. c. 11. p. 60.

[3]) Cap. 20. p. 328. Durand. L. V. c. 3. p. 148.

[4]) Daher wurden an Sonntagen der einen Nokturn mit ihren zwölf Psalmen noch zwei andere Nokturnen beigefügt. Den Offizien der Festtage (die festa simplicia hatten und haben kein ganzes Offizium) waren von Anfang drei Nokturnen eigenthümlich.

[5]) Diese wurde um Mitternacht gehalten.

4. Als die Zeit der nächtlichen Stunden nicht mehr eingehalten wurde, und die Komplet von der Vesper wie die Prim von der Matutin sich ausgeschieden, entfaltete sich von selbst die Siebenzahl der kirchlichen Gebetsstunden. Diese Siebenzahl bilden aber nach der älteren Ansicht in der Kirche die Gebetsstunden während des Tages, nämlich Laudes, Prim, Terz, Sext, Non, Vesper und Komplet, während die Nokturnen als gesonderte Stunden der Nacht verbleiben. So entspricht es auch der Bedeutung des Breviergebetes sowie den Worten des Psalmisten: „Sieben Mal des Tages sprach ich Dein Lob;“ [1]) und: „Um Mitternacht steh' ich auf, Dich zu loben.“ [2])

5. „Sieben ist die Zahl der Vollkommenheit;“ [3]) „sieben Mal des Tages Gott loben heißt Gott immer loben; denn diese Zahl ist das Zeichen der Vollkommenheit, daher den sechs Schöpfungstagen ein siebenter als Ruhetag beigegeben wurde. Durch den Ablauf und Rücklauf der sieben Tage vollenden sich alle Zeiten.“ [4]) „Sieben Mal lobt Gott, wer Ihn lobt durch sein ganzes Leben und an jedem Orte, er mag allein sein oder Andere gleicher Gesinnung um sich haben.“ [5]) „Sieben ist die jungfräuliche Zahl, weder gezeugt noch zeugend, bedeutet Sabbat und Ruhe, und weiset auf jene Zeit, in welcher man weder freiet noch sich freien läßt.“ [6]) Die Siebenzahl der kirchlichen Tagzeiten ist demnach Ausdruck der ununterbrochenen Dauer des Gebetes der Kirche, ihrer Ruhe in Gott und ihrer Sehnsucht nach dem ewigen Sabbat.

6. Es flammt immer vor dem Allerheiligsten der goldene Leuchter des Gebetes mit seinen sieben Lampen, wie auch unser Herr und Heiland in sieben Bitten beten lehrte. Gleich den sieben Geistern, welche vor dem Throne Gottes stehen, beten auf Erde die Engel der Gemeinden, so daß stets sieben Sterne die Kirche mit ihrem Glanze erfüllen. Als einst sieben Priester in die sieben Trompeten stießen, stürzten die Mauern Jericho's zusammen; [7]) so stößt die Kirche immer in die Posaune des Gebetes, um das Reich des Fürsten der Finsterniß zu erschüttern. Sieben Völker [8]) waren einst zu vertilgen im Lande Kanaan; in gleicher Weise streitet die Kirche mit der Waffe des Gebetes wider die sieben Feinde des Heiles, so daß die Gläubigen hoffen können auf das Wort: „In sechs Trübsalen wird der Herr dich erretten, und in der siebenten wird dich nichts Böses treffen.“ [9]) Stets bekämpft die

[1]) Ps. 118, 164. — [2]) Ps. 118, 62.
[3]) Hieronymus. Ad Damas. l. c. col. 162.
[4]) Augustin. In ps. 118. conc. 31. l. c. col. 1408.
[5]) Klemens von Alexandrien. Strom. l. VII. p. 517.
[6]) Derf. Strom. l. VI. p. 492.
[7]) Jos. 6. — [8]) V. Mos. 7, 1. Jos. 14, 2. — [9]) Job 5, 19.

Kirche die sieben bösen Geister, welche Christus aus der Sünderin ausgetrieben. Zwar fällt sieben Mal der Gerechte, aber das siebenfache Gebet der Kirche hilft ihm wieder auf.[1]) Es ist demnach die Siebenzahl geeignet, die allseitige Gebetsaufgabe der Kirche zu bezeichnen. Weiter wird noch von den Vätern ausgeführt, daß die Siebenzahl auch im Reiche der Natur und im natürlichen Leben des Menschen vielfach wiederkehre;[2]) ein Zeichen, daß die Siebenzahl der kirchlichen Tagzeiten die ganze Schöpfung in den Kreis der Heiligung ziehe.

7. Die sieben Gebetsstunden während des Tages vereinigen sich mit den Nokturnen. Indem die Kirche gestattet, daß diese in Verbindung mit dem Frühlobe als Matutin gebetet werden, trägt sie einerseits der menschlichen Schwäche Rechnung, hält aber andererseits die Bedeutung der Gebetsstunden aufrecht; denn die Nokturnen umfassen durch ihre Einrichtung alle Vigilien der Nacht.[3]) Wie aus der Nacht der Tag sich entwickelt, so sind die Nokturnen der Grund, auf den der Septenar der kirchlichen Tagzeiten sich aufbaut.

§. 66. Gebetsbewegung in den kirchlichen Tagzeiten.

„Das Haus Christi, das ist die Kirche, wurde erfüllt von dem Wohlgeruche des Weinstockes, der vornehmlich im Leiden aufblühte. Gehe hin, treue Seele, sammle die Rosenblätter; siehe, in welcher Menge sie herabfallen von den Händen und Füßen und von der Seite des Gekreuzigten!“[4])

1. Es sind fünf Theile, welche das kirchliche Gebet zusammensetzen; und in diesen fünf Theilen bewegt sich die Gebets-

[1]) „Propter septem levia parvaque peccata, quae pro fragilitatis humanae debilitate cavere non possumus, ex magisterio Spiritus Sancti a piis Ecclesiae doctoribus institutum est, ut vota nostra Deo per unumquemque diem septies persolvamus.“ Petrus Damiani. De hor. can. c. 1. p. 94.

[2]) „In Septenaren bewegt sich die ganze Welt und Alles, was Leben hat und geboren wird. Sieben sind die Fürsten der Engel. Am siebenten Tage ändert der Mond seine Gestalt. In unserem Angesichte tragen wir sieben Werkzeuge der Sinne. Nach der Siebenzahl ändern sich die Lebensalter des Menschen. Bei Krankheiten ist der siebente und vierzehnte ein entscheidender Tag, an welchem die Natur mit den Ursachen der Krankheit im Kampfe ist.“ Klemens von Alexandrien. Strom. l. VI. p. 493 seq. So bewegt sich auch das kirchliche Tagesleben im Septenar!

[3]) Dieses ist die Ansicht des heiligen Petrus Damiani: „Durum fuerat, ut aegroti sive praegnantes ac quaelibet aetatum sexuumque diversitas, sicut in die, per nocturna quoque horarum intervalla consurgeret atque ad ecclesiam festinaret. Ut ergo laborem Ecclesiae magistra discretio temperaret, exquisitum atque altioris consilii dispensatione statutum, ut juxta nocturnarum horarum numerum nihilominus ad vigilias duodenis decurreret ordo psalmorum, ut quodammodo tota nox in oratione videretur expensa, dum totidem psalmos orando persolveret, quot horis et ipsa constaret.“ De hor. canon. c. 6. p. 96.

[4]) Bernhard (oder auctor incertus). De pass. Dom. c. 43. Opp. t. II. col. 2007.

übung aller Tagzeiten, nämlich in Hymnen, Psalmen, Lesungen, Versikeln mit den Responsorien, und Kollekten. Diese Fünfzahl, welche sich in verschiedener Weise durch das Breviergebet hindurchzieht, weist hin auf den Ausgang und Mittelpunkt alles kirchlichen Gebetes. Aus den geöffneten Wunden des ewigen Opferlammes strömt das Opfergebet durch die Zeiten.

2. Jedes wahre Gebet muß aus einer Liebesbewegung des Herzens entspringen. Ausdruck der Liebesbewegung der Kirche ist der Hymnus,[1]) mit dem daher das Gebet der kirchlichen Tageszeiten anfängt. Durch den Hymnus schließt sich jede Gebetsstunde an das Opfer an; das Liebesblut, welches durch das Opfer in das Herz der Kirche sich ergießt, beginnt seinen Kreislauf. Daher zeichnen sich die Hymnen sämmtlich aus durch ihren freudigen Ausdruck und ermuntern mit großer Bewegung nicht bloß zu Worten, sondern auch zu Thaten der Liebe, zum wahren Opfergebete. Im Hymnus spricht sich die rechte Gebetsstimmung der Kirche aus, nämlich die heilige Opferliebe. „Es werden feist die Triften der Wüste, und die Thäler haben Ueberfluß an Korn: Sie rufen, sie singen den Hymnus."[2]) Es sollen durch den Hymnus die niedergedrückten Herzen zum Gebete und Lobe Gottes ermuntert, die irdischen Sorgen und Gedanken abgeschüttelt, die Gemüther zu einer gehobenen, des Dienstes Gottes würdigen Stimmung entflammt werden. Der Hymnus ist im Gebete das Höchste; in ihm erhebt sich die Seele zum Throne Gottes! Im Hymnus umarmt die Braut, um bildlich zu sprechen, den Bräutigam, damit sie in heiliger Liebe Ihn preise, Ihm danke, Ihn bitte. „Was macht doch den Menschen seliger, als auf Erden den Preisgesang der Engel nachahmen? als sogleich mit Anbruch des Tages ans Gebet gehen und den Schöpfer mit Hymnen und Gesängen verehren? Die Hymnen machen die Seele heiter und geweckt."[3]) Daher wird der Hymnus stehend gebetet, weil in ihm die Erhebung des liebeglühenden Geistes sich ausspricht. So heißt es auch: „Dir ziemt ein Hymnus, Gott, auf Sion."[4]) „Wo? In Sion, nicht in Babylon. Dem Verlangen nach müssen wir in Sion sein, dorthin unsere Hoffnung als einen Anker vorausgesendet haben, daß wir nicht Schiffbruch leiden in diesem stürmischen Meere."[5]) „Was nützet es, wenn deine Zunge einen

[1]) Dieß gibt sich besonders in den Melodieen des Hymnus zu erkennen. Ueberhaupt wird zum Verständnisse der einzelnen Theile des Brevieres das Verständniß der Gesangsweise, welche für sie geordnet ist, viel beitragen. Vgl. oben S. 247.

[2]) Ps. 64, 13. 14.

[3]) Basilius. Ep. 1. Ad Gregor. Theolog. Opp. p. 551.

[4]) Ps. 64, 2.

[5]) Augustin. In ps. 64. enarr. l. c. col. 658.

Hymnus singt, dein Leben aber ein Sakrileg ausathmet? Wenn du willst den Herrn benedeien, thue sein Wort, thue seinen Willen."[1])

Man nennt aber „Hymnen Gesänge zum Lobes Gottes;[2]) zuerst hat David Hymnen gedichtet und gesungen, dann die anderen Propheten. Hernach haben auch die drei Jünglinge im Feuerofen, indem sie alle Geschöpfe aufriefen, dem Schöpfer Aller einen Hymnus gesungen. Wir haben also für das Singen der Hymnen und Psalmen nicht bloß der Propheten, sondern auch des Herrn selbst und der Apostel Beispiel und heilsame Vorschriften, um auf den Geist fromme Eindrücke hervorzubringen und um die Liebe zu Gott zu entflammen."[3]) Es waren daher Hymnen zu allen Zeiten bei dem Gottesdienste der Kirche gewöhnlich; schon Paulus gibt die Weisung: „Lehret und ermahnet einander mit Psalmen und Hymnen und geistlichen Gesängen und singet Gott mit Dankbarkeit in eueren Herzen."[4]) Eusebius berichtet aus Philo über die ersten Christen: „Sie ergeben sich nicht bloß der Beschauung, sondern verfertigen auch zum Lobe Gottes Hymnen und Gesänge in jeder Art von Metrum und Modulation."[5]) „Demnach sind die Hymnen entweder göttlichen Ursprunges oder menschliches Werk. Hilarius, der Bischof von Poitiers, ausgezeichnet durch Beredsamkeit, ist als der erste Dichter von Hymnen berühmt. Nach ihm hat der Bischof Ambrosius, ein Mann großen Ruhmes in Christus und ein hochgefeierter Lehrer in der Kirche, als Verfasser zahlreicher Hymnen sich hervorgethan, und diese Hymnen heißen nach ihm die Ambrosianischen, indem sie zu seiner Zeit zuerst in der Kirche von Mailand in feierliche Anwendung kamen; von da an wird diese Feierlichkeit mit Andacht in allen Kirchen des Abendlandes beobachtet."[6]) Außerdem nennt uns die Geschichte noch viele heilige und ehrwürdige Männer als Verfasser kirchlicher Hymnen, so: Sedulius Paulinus von Nola, Prudentius, Prosper von Aquitanien, Sidonius, Venantius, Fortunatus, Gregor den Großen, Beda den Ehrwürdigen, König Robert von Frankreich, Petrus Damiani, Bernhard, Thomas von Aquin, Jakob de Benediktis, Thomas von Celano u. A.; in der morgenländischen Kirche: Klemens von Alexandrien, Gregor von Nazianz, Synesius, Johannes Damaszenus u. A.

Gleichwohl hat eine Zeit hindurch in einigen Kirchen die Aufnahme der Hymnen in die Liturgie Widerspruch gefunden. So beschloß das

[1]) Augustin. In ps. 102. enarr. l. c. col. 1169.
[2]) Isidor von Sevilla. Orig. l. VI. c. 19. p. 51.
[3]) Derf. De off. eccles. l. I. c. 6. p. 392. Rabanus Maurus. De instit. cleric. l. II. c. 48. p. 123.
[4]) Kol. 3, 16.
[5]) Hist. eccles. l. II. c. 17. p. 56.
[6]) Isidor von Sevilla. L. c.

Konzil von Laodizea (unter dem Papste Silvester): „In den Kirchen dürfen nicht Psalmen von gewöhnlichen Verfassern gesungen, noch Bücher, die nicht im Kanon sind, gelesen werden, sondern nur die heiligen Schriften des alten und neuen Testamentes;“ [1]) und die Synode von Braga (i. J. 563): „Außer den Psalmen und den kanonischen Schriften des alten und neuen Testamentes dürfen in der Kirche dichterische Kompositionen nicht gesungen werden, wie auch die heiligen Satzungen gebieten.“ [2]) Aber schon das IV. Konzil von Toledo (633) verordnet: „Für den Gesang der Hymnen haben wir das Beispiel des Erlösers und der Apostel; denn von dem Herrn selbst wird berichtet, daß Er einen Hymnus gesungen, wie der Evangelist Matthäus bezeugt: Nachdem sie den Lobgesang gesungen, gingen sie hinaus auf den Oelberg; [3]) und der Apostel Paulus schreibt an die Epheser: [4]) ‚Seid voll des heiligen Geistes und redet mit einander in Psalmen und Hymnen und geistlichen Liedern.‘ Einige Hymnen sind, wie bekannt, durch menschlichen Fleiß verfaßt worden zum Lobe Gottes und zur Verherrlichung der Apostel und Martyrer, wie jene, welche die heiligen Lehrer Hilarius und Ambrosius herausgegeben; solche verwerfen Einige deßwegen, weil sie in den kanonischen Schriften und in der apostolischen Tradition nicht vorkommen. Diese mögen dann auch jenen von Menschen verfaßten Hymnus verwerfen, welchen wir täglich im öffentlichen Offizium wie im Privatgebete am Schlusse der Psalmen sprechen: Ehre sei Gott dem Vater u. s. f. Auch von jenem Hymnus, welchen die Engel bei der Geburt Christi sangen: Ehre sei Gott in der Höhe u. s. f., haben das Folgende Lehrer der Kirche verfaßt; daher dürfte man auch diesen nicht singen, weil er in den heiligen Schriften nicht gefunden wird. Von nun an table Keiner mehr die zum Lobe Gottes verfaßten Hymnen, so wenig als die Orationen, sondern man gebrauche sie auf gleiche Weise in Gallizien und Spanien. Es sind mit der Exkommunikation zu bestrafen, die die Hymnen zu verwerfen wagen.“ [5])

Die Hymnen des Breviers hat zuletzt Urban VIII. verbessert und nach dieser Verbesserung überall zu beten und zu singen befohlen. [6])

Und diese Hymnen sind nicht bloß im Allgemeinen Ausdruck für die Liebesbewegung der Kirche, sondern sie geben auch dieser Bewegung die Richtung auf den Gedanken der Tagesfeier oder der Gebetsstunde oder auf beide Momente zugleich. Daher wird die Schlußstrophe der Hymnen, welche bedeutungsvollen

[1]) Can. 59. Delectus etc. col. 54.
[2]) Can. 12. l. c. col. 363.
[3]) Matth. 26, 30. — [4]) 5, 19.
[5]) Can. 13. Delectus etc. col. 494.
[6]) Konstitution Cum alias vom 27. April 1643. Bullar. t. IV. p. 234.

Festen und Zeiten eigenthümlich sind, die Schlußstrophe sämmtlicher Hymnen des Tages, welche im gleichen Metrum sich bewegen.[1])

3. Wenn die liebesbewegte Seele betet, so redet sie mit Gott; daher folgen in dem kirchlichen Opfergebete auf den Hymnus die Psalmen. In den Psalmen spricht die Kirche mit Gott; die Psalmen sind Ausdruck der Gedanken, Empfindungen, Gelübde, Bittenden, Anliegen, welche die Kirche dem Ewigen vorträgt.

Warum die Kirche vorzugsweise in Psalmen betet, mögen die heiligen Väter dir enthüllen, die im Lobe dieser Gebetsweise sich erschöpfen. Ephräm: „Der Psalm verscheucht die Dämonen, der Psalm ist eine Schutzwehr wider die nächtlichen Schrecken, ist Ruhe in den Arbeiten des Tages. Der Psalm ist Schirm den Kindern, Trost den Greisen, die schönste Zierde der Frauen. Der Psalm entlockt Thränen auch einem steinernen Herzen. Der Psalm ist das Werk der Engel, eine Einrichtung himmlischen Lebens und geistiger Wohlgeruch. Der Psalm erleuchtet den Geist, führet in den Himmel ein, gewährt den Menschen vertraute Unterredung mit Gott, erfreuet die Seele, versöhnet die Zwistigen. Wo Psalm mit Zerknirschung, da ist Gott mit seinen Engeln.[2]) Der Psalm ist die Ruhe der Seele, das Wort des Friedens. Der Psalm ruft die Engel zum Schutze herbei. Der Psalm macht traulich die Wüsten, erbaulich die Predigten, ist Unterricht für die Anfänger, Wachsthum für die Fortschreitenden, Stärke für die Vollkommenen, ist die Stimme der Kirche. Der Psalm ist der Glanz der Feste, Erleuchtung dem Geiste, Heiligung dem Körper. Der Psalm ist die Freude der Frommen, wecket zum Preise Gottes, vereiniget mit den Chören der Engel.“[3])

Basilius: „Das Psalmenbuch enthält aus allen Büchern der Schrift das, was Allen nützlich ist; es verkündet die Zukunft in deutlichen Weissagungen, es enthält geschichtliche Erzählung, es gibt Vorschriften zu einem heiligen Leben und mahnet Jeden an seine Pflichten. Es heilet die Wunden unserer Seelen, wenn sie auch noch so sehr um sich gefressen; aber es bietet auch jeder neu geschlagenen Wunde alsbald ein Heilmittel dar. Der kranken Seele verleiht es die Gesundheit, die gesunde erhält es in ihrer Wohlfahrt; es entfernt schlechte, veraltete Gewohnheiten aus der Seele und gewöhnt an die Tugend auf liebliche Weise. Der Psalm ist die Ruhe der Seelen und ein Friedensstifter; er knüpfet die Bande der Freundschaft und einiget die Feinde. Was unter

[1]) Und welche nicht eine eigenthümliche Schlußstrophe (conclusionem propriam) haben; dazu gehört auch der Hymnus zur Matutin an den Festen plurimorum martyrum: Christo profusum sanguinem etc. Rubr. gen. Brev. XX. 4.

[2]) Quod ludicris rebus abstinendum sit Christianis. Opp. t. I. p. 108.

[3]) Encomium in psalmos. l. c. p. 13.

allen Gütern das edelste ist, gibt der Psalm, nämlich die Liebe. Der Psalm ist eine Wehr wider die Dämonen, gewährt den Schutz der Engel, ist ein sicherer Schild gegen die nächtlichen Schrecken, Erquickung unter den Arbeiten des Tages, ein Schutzengel der Kinder, Zierde und Schmuck der blühenden Jugend, das geziemendste Geschmeide der Frauen. Der Psalm bietet den Anfängern den ersten Unterricht, den Fortschreitenden Wachsthum, den Vollkommenen eine festere Stütze. Der Psalm ist die Stimme der Kirche. Was kannst du nicht im Psalmenbuche lernen? Nicht den Hochsinn der Starkmuth? Nicht die genaue Strenge der Gerechtigkeit? Nicht die schon durch den Anblick ehrwürdige Mäßigkeit? Nicht die vollkommene Klugheit? Nicht die wahre Buße und Geduld? Nicht endlich alles Gute, wovon sich sprechen läßt? Wahrlich in diesem Buche liegt verborgen der Schatz der vollkommenen Theologen. Hier findest du die Weissagung von der Ankunft Christi im Fleische, die Androhung des Gerichtes, die Hoffnung der Auferstehung, die Schrecken der ewigen Strafen, die Verheißung der Belohnung, die Offenbarung der Geheimnisse."[1]) Diese Lobpreisung wiederholt Augustin in den nämlichen Worten.[2])

Ambrosius: „Obgleich die ganze göttliche Schrift Gnade athmet, so doch vorzüglich das liebliche Buch der Psalmen. Die Geschichte unterweiset, das Gesetz lehret, die Weissagung verkündiget, die Strafrede züchtiget, die Sittenregel ermahnet; aber im Psalmenbuche ist Fortschritt für Alle und Mittel für jedes Bedürfniß des Heiles. Wer darin lieset, hat ein Mittel, seine Wunden zu heilen. Wer sehen will, findet auf diesem gemeinschaftlichen Uebungs- und Kampfplatze der Seelen Rüstung für jeglichen Streit; er wähle sich aus, was ihm zur Siegeskrone verhilft. Wenn Einer die Thaten der Vorfahren aufzählen und nachahmen möchte, findet er in einem einzigen Psalme[3]) die ganze Geschichte des Vaterlandes zusammen gefaßt. Wenn Einer die Kraft des Gesetzes erforscht, welche im Bande der Liebe liegt, so lese er in den Psalmen, mit welcher Opferliebe der Psalmist sich den größten Gefahren hingibt zur Abwendung der Schmach des Volkes. Wenn Einer die göttlichen Gerichte fürchtet, so höre er den, welcher spricht: Herr, richte mich nicht in Deinem Zorne. Wenn Einer ein Beispiel der Geduld zu sehen verlangt, so lese er in den Psalmen: Hab' ich Böses mit Bösem vergolten? Wenn Einer Schutz will gegen die Anfälle der geistigen Feinde, was sollte ihm mehr nützen, als Psalmengesang? Was soll ich von der Kraft der Weissagung sprechen? Was Andere dunkel verkündeten, scheint dem Psalmisten offen enthüllt worden zu sein. In den Psalmen wird uns Jesus

[1]) Homil. in psalm. prooem. l. c. p. 62.

[2]) Enarrat. in psalm. prolog. l. c. col. 8 seq.

[3]) 77, 8 ff.

nicht bloß geboren, sondern nimmt auch auf Sich jenes heilbringende Leiden, ruhet im Grabe, ersteht von den Todten, fährt gen Himmel, sitzet zur Rechten des Vaters. Wahrhaft, der Psalm ist ein Segen des Volkes, Lob Gottes, das Gebet der Gemeinde, die Stimme der Kirche, das laute Bekenntniß des Glaubens, die wahre, geheiligte Andacht, das Freudenlied. Er unterdrücket den Zorn, mildert den Kummer, verscheucht die Sorge. Er ist Waffe bei Nacht, Lehrmeister bei Tag, Schild in der Furcht, ein heiliges Fest, ein Bild der Ruhe, ein Pfand der Ruhe und der Eintracht."[1])

Die Sprache ist der Ausdruck der Gedanken und Gefühle der Seele. Alle Gedanken und Gefühle der Kirche konzentriren sich in der Aufgabe, die ihr geworden, nämlich in der Wiederherstellung der Glorie des dreieinigen Gottes durch die Erlösung. Preis Gottes und Vermittlung der Erlösung ist das Ziel ihrer Thätigkeit, also auch der Gegenstand ihres Gebetes. Die Psalmen enthalten aber nichts Anderes als das Lob Gottes für die durch den verheißenen Erlöser dem Menschengeschlechte, ja der ganzen Schöpfung werdende Erbarmung. Daher sind die Psalmen die eigentliche Sprache der Kirche; sie sind das durch den heiligen Geist bereitete Gewand, in das sie ihre Gedanken und Bewegungen kleidet.

Einerseits weissagen die Psalmen die kommende Erlösung, andererseits schildern sie die Wege des nach Erlösung ringenden Menschen und Volkes; ihr Inhalt ist also die Thätigkeit der Kirche, welche daher, wenn sie betet, vorzüglich in Psalmen betet. Wie das wahre Opfer durch den ganzen alten Bund vorbereitet wurde, so hat der heilige Geist den Mann nach dem Herzen Gottes erweckt, um das Formular des kirchlichen Opfergebetes zu bereiten. Die Kirche erkennt daher mit allem Rechte ihr ganzes Opferleben in den Psalmen niedergelegt, wie Dionysius der Areopagite es ausspricht: „Der heilige Psalmengesang wird mit allen priesterlichen Geheimnissen verbunden, und hängt mit ihrem Wesen zusammen. Jeder Text der heiligen Schrift erklärt entweder das Wesen der von Gott geschaffenen Dinge, oder schildert das gesetzliche Priesterthum, oder erzählt die Geschichte des Volkes Gottes, heiliger Richter und frommer Priester, oder enthält Ermahnungen zu einem gottseligen Leben, oder spricht von den göttlichen Werken Jesu im Leibe. . . Aber die heilige Urkunde der göttlichen Psalmen hat insbesondere den Zweck, alle Worte und Thaten Gottes zu verherrlichen, und daher ist Gegenstand ihres Gesanges und ihrer Darlegung alles Göttliche; auch machen sie Jene tugendhafter, welche mit würdigen Affekten sich ihrer bedienen."[2]) Das ist aber die

[1]) In psalm. I. enarrat. Opp. t. I. vol. I. col. 924.

[2]) De eccles. hierarch. c. 3.

Doppelaufgabe des kirchlichen Kultus, die erlösende Thätigkeit Christi nach ihrem vollen Umfange darzustellen und in gnadenvoller Weise zu vermitteln. Bedeutungsvoll waren durch die Synagoge die Psalmen in fünf Bücher abgetheilt,[1]) den fünf Büchern des Gesetzes entsprechend, indem das alttestamentliche Opfer im Pentateuche nach seiner äußeren, in den Psalmen aber nach seiner inneren Seite dargestellt wird. Das Innere des Opfers ist das Gebet, so daß die Psalmen auch durch diese Parallele als das von dem heiligen Geiste geoffenbarte Opfergebet erscheinen.

Vorbilder und Weissagungen bewegen sich in geheimnißvollem Dunkel, bis die Erfüllung helles Licht verbreitet. Daher treten auch die Psalmen als Opfergebet in deutlichster Weise erst in der Hand der Kirche hervor. Aus diesem Grunde wendet die Kirche bei ihrem Gebete die Psalmen in verschiedener Weise an, indem sie den Wort-Sinn allseitig und vollkommen entfaltet.

Von diesem Gesichtspunkte aus dürfte auch die Ordnung der Psalmen sich in etwas erfassen lassen. Augustin sagt hierüber: „Obgleich mir die Ordnung der Psalmen, die mir ein großes Geheimniß zu enthalten scheint, noch nicht deutlich geworden ist, so mögen wir gleichwohl mit Gottes Hilfe Einiges darüber sprechen." Nachdem er dann zu entwickeln gesucht, daß schon die Zahl CL bedeutungsvoll sei, spricht er das entscheidende Wort: „Nicht ohne Ursache scheint mir der fünfzigste Psalm von der Buße, der hundertste von der Erbarmung und dem Gerichte, der hundertundfünfzigste von dem Lobe Gottes in seinen Heiligen zu sprechen. Denn das ist der Weg zum ewigen und seligen Leben: Zuerst müssen wir unsere Sünden verabscheuen, dann ein gutes Leben führen, und so das ewige Leben verdienen. Die Gott vorherbestimmt, hat Er auch berufen; die Er berufen, hat Er auch gerechtfertiget; die Er gerechtfertiget, hat Er auch verherrlichet. Unsere Vorherbestimmung liegt nicht in unserem Gesichtskreise, wohl aber die übrigen drei Stücke: Die Berufung, die Rechtfertigung und die Verherrlichung. Berufen entsagen wir dem Teufel, damit wir nicht unter seinem Joche bleiben; gerechtfertiget werden wir durch Barmherzigkeit, so daß wir das Gericht nicht zu fürchten haben; verherrlichet gehen wir ein ins ewige Leben, wo wir Gott ohne Ende loben. Darauf bezieht sich, glaube ich, was der Herr sagt: ‚Siehe, Ich treibe die Teufel aus, und mache gesund heute und morgen, und am dritten Tage werde Ich vollendet.'[2]) Dieses zeigte Er auch in dem Triduum seines Leidens,

[1]) „Totus Psalmorum liber quinque libris constare perhibetur; nam ubi scriptum est: Fiat, fiat, ibi fines librorum esse dicunt." Augustin. In ps. 105. enarrat. l. c. col. 1234.

[2]) Luk. 13, 32.

Sterbens und Erwachens. Denn Er wurde gekreuziget, begraben und ſtand wieder auf. Am Kreuze triumphirte Er über die Fürſten und Gewalten, im Grabe ruhte Er, in der Auferſtehung frohlockte Er. Die Buße kreuziget, die Gerechtigkeit beruhiget, das ewige Leben verherrlichet.“[1]) Es enthalten demnach die Pſalmen den dreitheiligen Grundgedanken der Liturgie und insbeſondere des kirchlichen Breviergebetes, nämlich die Reinigung, Erleuchtung und Einigung des Menſchengeſchlechtes durch das dreifache Amt des Erlöſers.

Aus dieſem geht auch hervor, daß die Pſalmen alle Zuſtände und Bedürfniſſe des kirchlichen Lebens zum Gegenſtande haben, ſo daß die Kirche, indem ſie der Pſalmen ſich als Formular bedient, ihre Gebetsaufgabe allſeitig erfüllt.[2]) Die Kirche bittet in ihnen für die Sünder und Gerechten, für die Anfänger, Fortſchreitenden und Vollkommenen, ſtellt ſich immer in den Riß zwiſchen Gott und die Schöpfung, flehet um Gnade, Segen und Erbarmen. Aber ſie trennet die Bitte nie von Dank und Preis für die Schöpfung, Erlöſung und Heiligung. Zuletzt ſind alle Pſalmen, wie es ſchon der Name beſagt, Lob Gottes; und als Lobgebet muß auch das Opfergebet der Kirche ſich vorzugsweiſe bewegen.

„Daß nach Moſes vor Allem David der Prophet Pſalmen zu ſingen pflegte, gibt die Kirche bei dem großen Geheimniſſe (dem Gottesdienſte) zu erkennen. Denn dieſer wurde von Jugend auf zu dieſem Amte von Gott beſonders ausgewählt und verdiente der Fürſt der Sänger und die reichſte Quelle der Pſalmen zu ſein; ſein Pſalterium wird deßwegen mit ſüßen Melodieen von der Kirche geſungen, damit die Gemüther um ſo leichter zur Zerknirſchung bewegt werden. Die erſte Kirche aber ſang die Pſalmen ſo, daß der Pſallirende die Stimme nur ein wenig modulirte und mehr dem Sprechen als dem Singen ſich näherte.[3]) Wegen der fleiſchlich, nicht wegen der geiſtlich Geſinnten wurde die Gewohnheit zu ſingen eingeführt, damit Jene, welche die Worte nicht

---

[1]) In ps. 150. enarrat. l. c. col. 1750 seqq. Auch der hl. Thomas von Aquin theilt die Pſalmen ein nach dem status persecutionis, profectus und glorificationis.

[2]) Sollte es ohne Bedeutung ſein, daß die drei erſten Verſe des erſten Pſalmes die drei Wege des geiſtlichen Lebens andeuten? So erklärt mit Recht ein bewährter Ausleger (P. Schegg): „Die erſten drei Verſe ſtellen uns den Auserwählten dar auf den drei Stufen oder Wegen des geiſtlichen Lebens. Die erſte, niederſte iſt die Flucht der Sünde und die Entäußerung alles Böſen — Weg der Reinigung; die andere, höhere die Betrachtung und Uebung des Geſetzes, die verſchiedenen Tugenden — Weg der Erleuchtung; die dritte und höchſte, das Ziel der vorigen Wege, iſt die aus der Betrachtung entſpringende Vereinigung mit Gott, das neue Leben der Gnade.“

[3]) „Ut modico flexu vocis faceret resonare psallentem, ita ut pronuntianti vicinior esset quam canenti.“

Doppelaufgabe des kirchlichen Kultus, die erlösende Thätigkeit Christi nach ihrem vollen Umfange darzustellen und in gnadenvoller Weise zu vermitteln. Bedeutungsvoll waren durch die Synagoge die Psalmen in fünf Bücher abgetheilt,[1]) den fünf Büchern des Gesetzes entsprechend, indem das alttestamentliche Opfer im Pentateuche nach seiner äußeren, in den Psalmen aber nach seiner inneren Seite dargestellt wird. Das Innere des Opfers ist das Gebet, so daß die Psalmen auch durch diese Parallele als das von dem heiligen Geiste geoffenbarte Opfergebet erscheinen.

Vorbilder und Weissagungen bewegen sich in geheimnißvollem Dunkel, bis die Erfüllung helles Licht verbreitet. Daher treten auch die Psalmen als Opfergebet in deutlichster Weise erst in der Hand der Kirche hervor. Aus diesem Grunde wendet die Kirche bei ihrem Gebete die Psalmen in verschiedener Weise an, indem sie den Wort-Sinn allseitig und vollkommen entfaltet.

Von diesem Gesichtspunkte aus dürfte auch die Ordnung der Psalmen sich in etwas erfassen lassen. Augustin sagt hierüber: „Obgleich mir die Ordnung der Psalmen, die mir ein großes Geheimniß zu enthalten scheint, noch nicht deutlich geworden ist, so mögen wir gleichwohl mit Gottes Hilfe Einiges darüber sprechen." Nachdem er dann zu entwickeln gesucht, daß schon die Zahl CL bedeutungsvoll sei, spricht er das entscheidende Wort: „Nicht ohne Ursache scheint mir der fünfzigste Psalm von der Buße, der hundertste von der Erbarmung und dem Gerichte, der hundertundfünfzigste von dem Lobe Gottes in seinen Heiligen zu sprechen. Denn das ist der Weg zum ewigen und seligen Leben: Zuerst müssen wir unsere Sünden verabscheuen, dann ein gutes Leben führen, und so das ewige Leben verdienen. Die Gott vorherbestimmt, hat Er auch berufen; die Er berufen, hat Er auch gerechtfertiget; die Er gerechtfertiget, hat Er auch verherrlichet. Unsere Vorherbestimmung liegt nicht in unserem Gesichtskreise, wohl aber die übrigen drei Stücke: Die Berufung, die Rechtfertigung und die Verherrlichung. Berufen entsagen wir dem Teufel, damit wir nicht unter seinem Joche bleiben; gerechtfertiget werden wir durch Barmherzigkeit, so daß wir das Gericht nicht zu fürchten haben; verherrlichet gehen wir ein ins ewige Leben, wo wir Gott ohne Ende loben. Darauf bezieht sich, glaube ich, was der Herr sagt: ‚Siehe, Ich treibe die Teufel aus, und mache gesund heute und morgen, und am dritten Tage werde Ich vollendet.'[2]) Dieses zeigte Er auch in dem Triduum seines Leidens,

[1]) „Totus Psalmorum liber quinque libris constare perhibetur; nam ubi scriptum est: Fiat, fiat, ibi fines librorum esse dicunt." Augustin. In ps. 105. enarrat. l. c. col. 1234.

[2]) Luk. 13, 32.

Sterbens und Erwachens. Denn Er wurde gekreuziget, begraben und stand wieder auf. Am Kreuze triumphirte Er über die Fürsten und Gewalten, im Grabe ruhte Er, in der Auferstehung frohlockte Er. Die Buße kreuziget, die Gerechtigkeit beruhiget, das ewige Leben verherrlichet.“[1]) Es enthalten demnach die Psalmen den dreitheiligen Grundgedanken der Liturgie und insbesondere des kirchlichen Breviergebetes, nämlich die Reinigung, Erleuchtung und Einigung des Menschengeschlechtes durch das dreifache Amt des Erlösers.

Aus diesem geht auch hervor, daß die Psalmen alle Zustände und Bedürfnisse des kirchlichen Lebens zum Gegenstande haben, so daß die Kirche, indem sie der Psalmen sich als Formular bedient, ihre Gebetsaufgabe allseitig erfüllt.[2]) Die Kirche bittet in ihnen für die Sünder und Gerechten, für die Anfänger, Fortschreitenden und Vollkommenen, stellt sich immer in den Riß zwischen Gott und die Schöpfung, flehet um Gnade, Segen und Erbarmen. Aber sie trennet die Bitte nie von Dank und Preis für die Schöpfung, Erlösung und Heiligung. Zuletzt sind alle Psalmen, wie es schon der Name besagt, Lob Gottes; und als Lobgebet muß auch das Opfergebet der Kirche sich vorzugsweise bewegen.

„Daß nach Moses vor Allem David der Prophet Psalmen zu singen pflegte, gibt die Kirche bei dem großen Geheimnisse (dem Gottesdienste) zu erkennen. Denn dieser wurde von Jugend auf zu diesem Amte von Gott besonders ausgewählt und verdiente der Fürst der Sänger und die reichste Quelle der Psalmen zu sein; sein Psalterium wird deßwegen mit süßen Melodieen von der Kirche gesungen, damit die Gemüther um so leichter zur Zerknirschung bewegt werden. Die erste Kirche aber sang die Psalmen so, daß der Psallirende die Stimme nur ein wenig modulirte und mehr dem Sprechen als dem Singen sich näherte.[3]) Wegen der fleischlich, nicht wegen der geistlich Gesinnten wurde die Gewohnheit zu singen eingeführt, damit Jene, welche die Worte nicht

---

[1]) In ps. 150. enarrat. l. c. col. 1750 seqq. Auch der hl. Thomas von Aquin theilt die Psalmen ein nach dem status persecutionis, profectus und glorificationis.

[2]) Sollte es ohne Bedeutung sein, daß die drei ersten Verse des ersten Psalmes die drei Wege des geistlichen Lebens andeuten? So erklärt mit Recht ein bewährter Ausleger (P. Schegg): „Die ersten drei Verse stellen uns den Auserwählten dar auf den drei Stufen oder Wegen des geistlichen Lebens. Die erste, niederste ist die Flucht der Sünde und die Entäußerung alles Bösen — Weg der Reinigung; die andere, höhere die Betrachtung und Uebung des Gesetzes, die verschiedenen Tugenden — Weg der Erleuchtung; die dritte und höchste, das Ziel der vorigen Wege, ist die aus der Betrachtung entspringende Vereinigung mit Gott, das neue Leben der Gnade.“

[3]) „Ut modico flexu vocis faceret resonare psallentem, ita ut pronuntianti vicinior esset quam canenti.“

rühren, durch die Süßigkeit der Modulation bewegt würden. Denn ſo billiget auch der ſelige Auguſtin im Buche ſeiner Bekenntniſſe[1]) die Anwendung des Geſanges in der Kirche, damit, wie er ſagt, durch die Ergötzung der Ohren das ſchwache Gemüth ſich zu frommen Affekten erhebe. Durch die heiligen Worte werden nämlich unſere Seelen inniger und glühender zur Frömmigkeit entflammt, wenn geſungen als wenn nicht geſungen wird."[2])

Mit der Bedeutung der Pſalmen als Sprache der Kirche hängt es zuſammen, wenn in alten Zeiten jeder Kleriker das Pſalterium auswendig wiſſen mußte, und ohne dieſe Kenntniß nicht zu den Weihen zugelaſſen wurde.[3])

In die Pſalmen werden an den entſprechenden Stellen die Kantiken eingereiht. Die Kantiken ſind der Ausdruck einer geſteigerten Bewegung des Gemüthes, hervorgerufen durch ein ungewöhnliches Eingreifen der Erbarmung oder der Gerechtigkeit Gottes; wenn in den Pſalmen die Gebetsbewegung mehr ruhig voranſchreitet, ſo gibt ſich in den liturgiſchen Kantiken ein Aufflammen oder ein beſonderer Aufſchwung der Gebetsſtimmung kund. „Ein Pſalm iſt eine muſikaliſche Rede, welche harmoniſch unter Begleitung eines Organum vorgetragen wird, ein Kantikum aber iſt ein harmoniſcher Geſang ohne Ton und Begleitung eines Organum."[4]) „Weil ſich der Pſalm vom Kantikum dadurch unterſcheidet, daß dieſes nur mit der Stimme, jener aber mit Begleitung eines ſichtbaren Inſtrumentes (Pſalterium) vorgetragen wird, ſo ſcheint durch das Kantikum die Erhebung des Geiſtes, durch den Pſalm aber die leibliche Mühe hervorgehoben zu werden."[5]) „Der Unterſchied zwiſchen Pſalm und Kantikum iſt wie zwiſchen guter Handlung und Dankſagung."[6]) „Nichts iſt, was die Seele mehr erhebt, ihr gleichſam Flügel gibt, ſie von der Erde befreit, von den Banden des Körpers löſet, mit Liebe zur Weisheit erfüllet, und alle irdiſchen Dinge verachten

[1]) L. X. c. 33.

[2]) Iſidor von Sevilla. De offic. eccles. l. I. c. V. l. c. col. 742.

[3]) „Discatur psalterium ad verbum." Hieronymus. Ep. ad Rusticum. „Sollicite constituitur et decernitur, ut nullus cujuscunque dignitatis ecclesiasticae deinceps percipiat gradum, qui non totum psalterium vel canticorum usualium et hymnorum .... perfecte noverit supplementum." VIII. Konzil von Toledo (653). Zur richtigen Auffaſſung der Pſalmen in der Liturgie können beſonders dienen die Werke: Thalhofer, Erklärung der Pſalmen mit beſonderer Rückſicht auf deren liturgiſchen Gebrauch im Breviere, Miſſale, Pontifikale und Rituale. 4. Aufl. Regensb. 1880 und M. Wolter: Psallite sapienter, Erklärung der Pſalmen im Geiſte des betrachtenden Gebetes und der Liturgie. Freiburg, 1871 ff.

[4]) Baſilius. In ps. 29. Opp. t. I. p. 82.

[5]) Auguſtin. In ps. 67. enarrat. Opp. t. VIII. col. 693.

[6]) Durand. L. V. c. 4. p. 154.

lehret, als das göttliche, harmonische Kantikum.“ [1]) Das erste Kantikum „hat Moses gesungen, als im rothen Meere bei dem Durchzuge der Juden die Fluth erstarrte, die Welle stille stand, und dann wieder der Aegyptier Pferde und Reiter versenkte. Isaias sang seinem geliebten Weinberge ein Kantikum. Die hebräischen Jünglinge sangen, als das Feuer, welches Alles verzehrte, sie nur leckte, ohne zu schaden. Auch Habakuk verkündete in einem Kantikum, daß das Leiden des Herrn den Gläubigen süß sein werde.“ [2]) „Ferner finden wir Deborah, die nicht unberühmte Frau, im Buche der Richter in gleichem Sinne beschäftiget.[3]) Hernach haben noch viele, nicht bloß Männer, sondern auch Frauen, erfüllt von göttlichem Geiste, Gottes Geheimnisse besungen.“ [4])

Da es zur Erfüllung der Gebetsaufgabe der Kirche nothwendig ist, die in den Psalmen liegende Bedeutung nach ihren verschiedenen Beziehungen darzustellen, so ist es ersichtlich, daß die Kirche jetzt diese, dann jene Beziehung eines Psalmes hervorheben muß; und dieses geschieht durch die Antiphonen. In den älteren Zeiten hieß Antiphon, wie auch die Etymologie hinweiset, ein Wechselgesang. Es wurde nämlich die Antiphon von einem Sänger vorgesungen, und von dem Chore wiederholt, und zwar nicht bloß am Anfange, sondern auch nach einem oder mehreren Versen des Psalmes. Diesen Wechselgesang führte nach Sokrates [5]) und Theodoret [6]) der heilige Blutzeuge Ignatius in den Kirchen des Morgenlandes ein, nachdem er in einem Gesichte geschaut, wie die Engel in Wechselchören der heiligen Dreifaltigkeit Loblieder singen. Ambrosius hat den Wechselgesang in die Kirchen des Abendlandes verpflanzt.[7]) Wann die Stellen, welche den Psalmen vorhergehen und nachfolgen, und welche angeben, wie ein Psalm an seinem Orte aufzufassen sei, vorzugsweise den Namen Antiphonen erhielten, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Die Einführung dieser Stellen überhaupt dürfte jenen Päpsten [8]) zuzuschreiben sein, unter deren Händen die ganze Liturgie

---

[1]) Chrysostomus. In ps. 41. Opp. t. V. col. 156.

[2]) Ambrosius. Expos. Evang. sec. Luc. l. VI. Opp. t. I. vol. II. col. 1670.

[3]) Richt. 5.

[4]) „Canticum est vox hominis, psalmus autem, qui canitur ad psalterium.“ Isidor von Sevilla. De offic. eccles. l. II. c. 4. col. 742. Von den einzelnen in das Offizium aufgenommenen Kantiken ist später die Rede.

[5]) Lib. VI. c. 8.

[6]) Lib. I. haeret. fabul.

[7]) „Antiphonas Graeci primi composuerunt, duobus choris alternatim concinentibus, quasi Seraphim duoque testamenta invicem sibi conclamantia. Apud Latinos autem primus beatissimus Ambrosius Antiphonas instituit; ex hinc in cunctis occiduis regionibus earum usus increbuit.“ Rabanus Maurus. L. c. l. II. c. 50. p. 124. Aus Isidor von Sevilla. L. c. l. I. c. 7. p. 392.

[8]) Nach Einigen dem Papste Damasus, nach Anderen Cölestin I. Fornici l. c. p. 212.

in vollkommener Gestalt hervorging. Schön und wahr sagt über die Antiphonen Amalar: „Um wie viel besser die Seele als der Leib ist, um so viel ist der Gesang der Seele besser als der des Leibes. Daher ist zu bemerken, welches die Antiphon der Seele sei. Das scheint uns die Tugend der Liebe zu sein, welche die Werke zweier Brüder mit einander verbindet. Die Psalmen werden auf die Werke bezogen, und die Antiphon auf jene Liebe, durch welche Jeder seinem Bruder sein Werk darbietet. Diese wechselseitige Liebe zeigen die Sänger an, welche wechselweise auf beiden Seiten die Antiphonen singen. Die zwei Chöre werden bezeichnet durch die gegen einander ausgebreiteten Flügel der Thiere, welche Ezechiel sah als Vorbilder der Ankunft Christi und des neuen Testamentes. Die Verbindung der beiden Flügel ist die Antiphon, die Statthalterin der Liebe. Daher schreibt Gregorius in der siebenten Homilie über den Ezechiel: Während jener das Wort der Predigt darbietet und durch das Licht der Wahrheit aus meinem Herzen die Finsternisse der Unwissenheit vertreibt, und während ich ihm, weil er vielleicht von einem Mächtigen dieser Welt bedrängt wird, den Trost meines Schutzes gewähre, strecken wir unsere Flügel gegen einander aus, um uns durch gegenseitige Liebe und Hilfe zu berühren. Daher ermahnet der erste Hirt mit den Worten: Das Ende von Allem nahet heran, seid daher klug und wachet im Gebete; vor Allem aber habet beständig wechselseitige Liebe gegen einander; denn die Liebe bedeckt die Menge der Sünden.“ [1])

Die Antiphonen sollen also jene Liebesbewegung, womit im Hymnus das kirchliche Gebet beginnt, durch das ganze Offizium aufrecht erhalten; daher kehren sie immer wieder zurück und nehmen den Psalm in die Mitte. Das kirchliche Gebet soll als wahres Gebet werkthätig sein, zu Thaten der Liebe entflammen; die Opferliebe soll es ganz und gar durchdringen. Ist es nicht ein vortrefflicher Gedanke, daß in diesen Antiphonen gleichsam Ein Chor, von heiliger Bruderliebe hingerissen, dem anderen Chore das Verdienst seines Gebetes schenket? So wird das Gebet Leben und wirket auf das Leben! „O Herr Jesus, möge die wahre Antiphon der Liebe immer in meinem Herzen erklingen! Es entweiche aus meiner Seele jegliche Dissonanz, damit ich Dich allein liebe, Dir allein zu gefallen wünsche, da Dir allein Liebe gebührt. Verwunde mein Herz mit dem mächtigen Pfeile Deiner Liebe, damit ich durch Deine Liebe verwundet immer in Deiner Wunde lebe. Du bist es allein, o Gott, den ich suche Tag und Nacht. Aber wann werde ich Dich schauen? Wann werde ich erscheinen vor Deinem Angesichte? Wann werde ich ersättiget werden

[1]) Lib. IV. c. 7. p. 1006.

durch die Schönheit Deines Angesichtes, in das zu schauen die Engel verlangen?" So schildert der fromme Kardinal Bona[1]) jenes Liebesathmen, das die Antiphonen über die kirchlichen Tagzeiten verbreiten sollen. „Vergeblich ist's, den Psalm zu singen, wenn die Antiphon der Liebe nicht hinzu kommt. Ein kaltes Gemüth kann nicht erfassen das gewaltig feurige Wort des Herrn."[2]) Die Liebe lehrt uns die Psalmen recht verstehen; „denn den in griechischer Sprache Redenden versteht nicht, wer diese Sprache nicht versteht; so ist die Sprache der Liebe dem, der nicht liebt, unbekannt, ist ihm wie eine klingende Schelle und ein tönendes Erz."[3]) Die Antiphonen sollen gleichsam die Sprache der Liebe, also die Psalmen verstehen lehren. Eben darum haben sie anzuzeigen, in welcher Beziehung zu ihrem Opferleben die Kirche einen Psalm erfaßt wissen will; sie sollen den Gedanken hervorheben, welcher dem Beter bei der Lesung oder dem Singen des Psalmes vorschweben soll.[4])

Vor den Psalmen wird die Antiphon öfter nur angestimmt;[5]) denn die Kirche setzt bei ihren Dienern solches Verständniß und solche Opferliebe voraus, daß schon Ein Schlagwort sie in den Geist des Psalmes einführt, schon Ein Ton der Liebe das mächtige Echo in ihren Herzen wecket. Auch soll bei jedem Psalme die Opferliebe wachsen, daher an seinem Schlusse die ganze Antiphon von Allen wiederholt wird.[6]) Der vor dem Psalme angedeutete Gedanke soll immer lebendiger werden, bis er am Schlusse die Herzen Aller durchdrungen.[7]) An dem festum duplex, welches gesteigerte Opferliebe fordert, wird die Antiphon gedoppelt gesprochen.[8])

[1]) L. c. c. XVI. §. 8. p. 514. — [2]) Bona l. c.

[3]) Bernhard. Sup. Cant. serm. 69. Opp. t. I. col. 1049.

[4]) Weil diese Gedanken stets auf die Tagesfeier Bezug nehmen müssen, können sie nicht immer dem Psalme selbst entnommen werden. Man unterscheidet daher antiphonae scripturales, wenn sie den Schriften des alten oder neuen Testamentes, historicae, wenn sie der Geschichte des Festes oder des Heiligen, und mixtae, wenn sie der heiligen Schrift entnommen sind, aber mit einem kleinen Beisatze, welcher auf die Tagesfeier hinleitet.

[5]) Dieß ist erst der Fall, seit der Unterschied zwischen festum semiduplex und duplex eingeführt worden.

[6]) „Inchoatur ante psalmum, qui opus significat; ipsa vero significat charitatis copulam, sine qua opus non prodest, et per quam opus incipit meritorium esse. Psalmus antiphonae intermiscetur, quia fides per dilectionem operatur. Verum ante psalmum imperfecte et post perfecte dicitur, quia charitas in via imperfecta seu hic initiatur, sed in patria per bona opera, quae hic ex charitate fiunt, perficietur." Durand. L. V. c. 2. p. 141.

[7]) Dem entspricht es, wenn, wie oben gesagt worden, nach dem ältesten Ritus die Antiphonen nach dem einen und anderen Vers des Psalmes wiederholt wurde.

[8]) Erwäge die Steigerung: In dem Offizium der gewöhnlichen Sonntage und der Ferien sind die Antiphonen fast immer den Psalmen selbst entnommen, auch sind

Zur öſterlichen Zeit hat das Offizium weniger Antiphonen, weil die Prieſter und Kleriker durch die Freuden und Geheimniſſe von Oſtern innerlich mit brennender Gluth erfüllt der äußerlichen Hilfsmittel zur Weckung der Liebe nicht ſo ſehr bedürfen.

Mit der Bedeutung der Antiphon ſtimmt es wohl zuſammen, daß bei dem Geſange ſie den Ton des Pſalmes angibt.

4. „Dein Gebet iſt eine Anſprache an Gott. Wenn du beteſt, ſo ſprichſt du mit Gott, wenn du lieſeſt, ſpricht Gott mit dir.“[1]) In dieſen Worten iſt der Zuſammenhang der Pſalmen mit den Lektionen ausgeſprochen. Es erhebt die Kirche in den Pſalmen ihre Stimme zu Gott, und in den Leſungen gibt die Stimme Gottes ihr Antwort.

Zu Moſes ſprach Gott: „Steig' hinauf zu dem Herrn, du und Aaron, Nadab und Abiu, und ſiebenzig von den Aelteſten Iſraels, und betet an von ferne. Und Moſes allein ſoll zu dem Herrn kommen.“[2]) Da ward dann das Band zwiſchen Gott und Iſrael geſchloſſen, und Moſes erhielt das Geſetz auf ſteinerne Tafeln geſchrieben. So ſteigt die Kirche im Gebete empor zum Berge des Herrn, und der Herr übergibt ihr ſtets auf ein Neues ſeinen Willen, damit ſie ihn kund thue den Völkern. Die Kirche kommt aus dem Gebete wie Moſes mit gehörntem Angeſichte, nämlich mit den Hörnern des alten und neuen Teſtamentes; denn die ganze heilige Schrift wird (wenigſtens in ihren Anfängen) im Ablaufe des Kirchenjahres geleſen.

Die heilige Schrift iſt aber in der Hand der Kirche nicht ein todter Buchſtabe, ſondern Leben und Kraft. Das göttliche Wort lebt und entfaltet ſich durch die Thaten und Schriften der Kirche; daher wird die heilige Schrift geleſen in Verbindung mit dem Leben der Heiligen und den Erklärungen der Väter.

Von dem wahren Gebetsleben iſt die Leſung unzertrennlich; denn durch die Leſung wird das Gebet gleichſam in das Leben eingeführt, wie es aus derſelben ſeine Nahrung zieht. Iſt das Gebet ein Feuer, ſo iſt die Leſung die Kohle, es zu unterhalten.[3]) Daher

---

mehr Pſalmen unter Einer Antiphon vereinigt; es kommt hier lediglich der Gedanke der kirchlichen Zeit zum Ausdrucke. Das Offizium des festum simplex iſt theilweiſe Ferial-Offizium, aber theilweiſe tritt der Feſtgedanke hervor. Das festum semiduplex hat bereits ein eigenes Offizium, das festum duplex verdoppelt die Antiphonen, höhere Feſte haben beſondere, einige ſelbſt in der erſten Vesper von denen der Laudes und zweiten Vesper verſchiedene Antiphonen. Je höher das Feſt, deſto deutlicher tritt der Feſtgedanke hervor.

[1]) Auguſtin. In ps. 85. enarrat. l. c. col. 941.

[2]) II. Moſ. 24, 1. 2.

[3]) „Sicut ligna in focis adduntur lignis, ut non deficiat ignis, ita ignitis sensibus domesticorum adduntur verba ignita pastorum, ut non deficiant. Amalar. L. IV. c. 9. p. 1011.

wird dem kirchlichen Gebete vorzüglich durch die Lektionen die bestimmte Beziehung auf den kirchlichen Tag und das kirchliche Jahr gegeben. Es sind diese Lektionen gleichsam eine Offenbarung, welche durch die Kirche verkündet wird, wie Priester und Volk diesen Tag und diese Stunde feiern sollen.

Mit Recht lobpreisen die Väter die Lesung kaum minder als das Gebet. Cäsarius von Arles: „Das Licht der Seele und die ewige Speise ist nichts Anderes, als das Wort Gottes, ohne welches die Seele weder sehen noch leben kann; weil, wie unser Fleisch stirbt ohne Speise, so auch unsere Seele dem Tode erliegt, wenn sie nicht Gottes Wort empfängt. Was die Sonne dem Tage, was der Mond der Nacht, was die Sterne den Schiffenden, das ist der Seele die Lesung.“[1]) Chrysostomus: „Die Lesung der heiligen Schrift ist eine geistliche Wiese und ein Parabies der Wonne, köstlicher als jenes Parabies. Denn nicht auf die Erde hat Gott dieses Parabies gepflanzt, sondern in die Seelen der Gläubigen; nicht auf die Erde oder sonst einen Ort ist dieses Parabies beschränkt, sondern es breitet sich aus nach allen Enden der Erde. . . Dieß Parabies hat eine Quelle, aus der zahllose Flüsse entspringen; und ihre Kraft ist wunderbar, da nicht Wasser aus ihr strömen, sondern die Gaben des heiligen Geistes.“[2])

In den Lesungen gibt Gott lebendiges Wasser zu trinken, das ins ewige Leben springt. Ist durch das vorangegangene Gebet der Ackergrund zubereitet worden, so wird durch die Lesung der Same ausgestreut, damit er wurzle und Früchte trage. Um Licht und Leben beten wir in den Psalmen, Licht und Leben wird uns in der Lesung. Dieses zeigt sogar die Stellung, wenn die Tagzeiten gemeinsam und öffentlich gefeiert werden; man steht bei den Psalmen, indem man im Gebete sein Herz himmelwärts richtet;[3]) bei der Lesung aber sitzt man zum Zeichen der ruhigen Hingebung an Gott. Die Seele spricht mit Samuel: Rede, Herr! Dein Diener hört; sie bietet ihr Herz hin dem göttlichen Finger, damit Er sein Wort und sein Gebot hinein zeichnen möge mit unvertilglichen Buchstaben.

Wie die Psalmen die ganze Gebetsaufgabe der Kirche umfassen, so sind die Lesungen eine erschöpfende Unterweisung über das Leben der Gnade. Wie man nun von Zeit zu Zeit betet, so erhält man in den kirchlichen Gebetsstunden von Zeit zu Zeit die Weisung von Oben, mit welchen Gesinnungen diese oder jene Stunde soll geheiliget werden; du erhältst von Zeit zu Zeit einen Blumenstrauß aus dem Garten der Kirche, der dich erquicken und kräftig erhalten soll in

[1]) Siehe Bona l. c. c. 16. §. 14. p. 520.
[2]) De utilit. lect. Scriptur. Opp. t. III. col. 87 seq.
[3]) Amalar. L. IV. c. 3.

der Hitze des Tages; und jede Stunde werden dir Blumen anderer Art dargeboten. Möchteſt du ſie doch bewahren und deine Herzensfreude daran haben! Von Zeit zu Zeit empfängſt du Brod zur Nahrung deiner Seele und lebendiges Waſſer aus dem Brunnen des Lebens. „Es iſt nicht genug, das Volk Gottes durch den Poſaunenſchall unſerer Stimme aufzurichten, wenn wir nicht auch den Glauben der Gemeinde und die Tugend, welche ſich Gott geweiht hat, durch göttliche Leſung ſtärken.“[1])

Schon Moſes hat dem Volke das Buch des Bundes vorgeleſen,[2]) und den Prieſtern befohlen, von Zeit zu Zeit das Wort des Geſetzes vor ganz Iſrael zu leſen.[3]) Esdras und die Leviten laſen vor dem verſammelten Volke im Buche des Geſetzes deutlich und klar zum Verſtehen.[4]) Seit Erbauung des zweiten Tempels wurden an Sabbaten ſowohl in dieſem, als in den verſchiedenen Synagogen das Geſetz und die Propheten geleſen. Dazu war der Pentateuch in vierundfünfzig Abſchnitte (Paraſchen) abgetheilt, welchen ebenſo viele Abſchnitte (Haftaren) aus den Propheten entſprachen. Unſer Erlöſer ſelbſt hat durch ſein Beiſpiel die feierliche Leſung geheiliget.[5])

Daß vom Anfange der Kirche an in den gottesdienſtlichen Verſammlungen der Chriſten aus den heiligen Schriften, und bald auch aus den Akten der Blutzeugen vorgeleſen wurde, iſt bereits dargelegt worden.[6]) Ebenſo wurden ſchon in den früheſten Zeiten Erklärungen der Väter über die heilige Schrift vorgeleſen, wie wir aus einem Schreiben des heiligen Gregorius an den Subdiakon Johannes von Ravenna erſehen.[7])

Vernehmen wir noch Iſidor von Sevilla: „Die Leſungen ſind, wie die Ueberlieferung lehrt, eine alte Einrichtung der Juden. Denn bei ihnen wurde an beſtimmten Tagen aus dem Geſetze und den Propheten in den Synagogen vorgeleſen, und zwar nach alter Anordnung ihrer Väter. Es iſt aber die Leſung keine geringe Erbauung der Zuhörer. Daher müſſen, wenn Pſalmen geſungen werden, Alle ſingen, wenn man betet, Alle beten, wenn aber geleſen wird, Alle gleichmäßig mit Stillſchweigen zuhören. Denn wenn auch Einer zur Zeit der Leſung erſt eintritt, ſoll er nur den Herrn anbeten, die Stirne bezeichnen und dann aufmerkſam zuhören. Zeit zu beten iſt, wenn wir Alle beten, auch iſt Zeit, wenn du privat beten willſt; aber die Leſung darfſt du unter dem Vorwande des Gebetes nicht verlieren, weil ſie nicht immer Jeder haben kann, während die Möglichkeit des Gebetes immer vorhanden; auch darfſt du den Nutzen aus der Anhörung der Leſung nicht für gering halten. Das Gebet ſelbſt wird fruchtbarer durch die Leſung, indem der Geiſt,

[1]) Cyprian. Ad Fortunat. de exhort. martyr. Opp. p. 245.
[2]) II. Moſ. 24, 7. — [3]) V. Moſ. 3, 11. — [4]) II. Esdr. 8, 8. — [5]) Luk. 4, 16.
[6]) Oben S. 470.
[7]) Lib. X. ep. 22. Opp. t. II. p. 258.

von der Lesung erfüllt, in den Bildern der göttlichen Dinge, welche er vernommen, sich ergeht. Auch von Maria, der Schwester der Martha, welche sitzend zu den Füßen Jesu auf dessen Wort aufmerksam horchte, ohne auf ihre Schwester zu achten, wird durch das Wort des Herrn bekräftigt, daß sie sich den guten Theil erwählt."[1])

5. Wie bei der Liturgie des Opfers zu dem allgemeinen Opfergedanken jeden Tag die besondere Beziehung auf die Fest- oder Tagesfeier hinzutritt, so ist es auch bei dem Opfergebete. *Die Beziehung aber des kirchlichen Gebetes auf den Tages-Gedanken und die Tages-Gnade wird durch die Versikel mit den Responsorien ausgesprochen und erhalten.* Der Vorbeter oder Vorsänger, das Vorbild der Quelle aller Opferliebe, erhebt und wendet sich gegen die beiden Chöre und rufet ihnen den Tagesgedanken in Geist und Herz; und Alle erheben sich und antworten, daß sie von diesem Gedanken erfüllt und durchdrungen seien. Davon, daß wir im Verse mit erhöhtem Gebetseifer unseren Geist und unser Herz zum Herrn und insbesondere auf den der Tagesfeier entsprechenden Opfergedanken wenden, trägt er seinen Namen. „Wenn wir den Vers vernehmen, wenden wir allezeit das Angesicht zum Altare, damit jeder Gedanke in andächtiger Einkehr zu Gott sich wende."[2])

Der kirchliche Tagesgedanke ist aber in den einzelnen Gebetsstunden im Fortschreiten begriffen; und *dieser Fortschritt des Tagesgedankens wird gleichfalls durch den Versikel bezeichnet.* Daher schließt sich immer der Vers der folgenden Gebetsstunde an den der vorhergegangenen an. „Wir wenden uns im Verse nach Osten, das ist zu Christus, Der unser Aufgang ist;"[3]) wir wenden uns zur geistigen Tages-Sonne und erkennen, wie hoch sie bereits herangezogen ist. Demnach muß der Vers „den Stand der Zeit und des Offiziums bezeichnen."[4]) Der Versikel ist gleichsam das Band, welches das kirchliche Gebet fort und fort mit dem Tagesgedanken verknüpft; er schließt als wahres „*Wendegebet*" das Vorausgegangene ab und bereitet auf das Nachfolgende vor; er ist ein Mahn- und Weckruf, unseren Geist bei dem Gebete stets auf diesen Gedanken hinzurichten.

Weil der Versikel ein Mahn- und Weckruf ist, wird er auch *mit heller und durchbringender Stimme gesungen*; und *man erhebt sich* bei diesem Rufe, um dadurch die innere Erhebung und Erregung auszudrücken.

---

[1]) L. c. c. 10. col. 745.

[2]) Bona l. c. c. XVI. §. 13. p. 519. Amalar. L. c. l. IV. c. 9. p. 1011. Nach dem etymologischen Sinne ist versus und versiculus ein kürzerer Satz, der zu einem anderen in Beziehung gesetzt wird, hier zum Responsorium.

[3]) Durand. L. c. l. IV. c. 2. p. 143. — [4]) Bona l. c. p. 519.

6. Das kirchliche Gebet vollendet ſich in der Kollekte; dieſe faſſet Frucht und Endzweck der kirchlichen Gebetsſtunde zuſammen, indem ſie im Namen Aller zu dem barmherzigen Gott ſich erhebt, daß Er Jedem nach ſeinem Bedürfniſſe die Tages-Gnade verleihen wolle, um den Gedanken des Tages und der Stunde in ſich zu erleben und nach Außen durch würdige Früchte zu erweiſen.[1])

7. Dieſe fünf Theile nun ſind es, welche zur Vollkommenheit des kirchlichen Opfergebetes gehören, welche aber dasſelbe auch in erſchöpfender Weiſe zum Ausdrucke bringen.[2]) Die übrigen Theile des Breviergebetes reihen ſich als vorbereitend oder ergänzend dieſen fünf Theilen an.

§. 67. Gebetsinhalt.

„Chriſtus iſt die Quelle, die Wurzel aller Güter; Er iſt das Leben, Er das Licht, Er die Wahrheit.“[3])

1. Der Inhalt des Gebetes der Kirche kann nur die Aufgabe ſein, die ſie zu vollbringen hat. Ihre Aufgabe aber iſt die Vermittelung des Erlöſungsopfers an die Menſchen zum Preiſe des allmächtigen Gottes, und das iſt der Inhalt ihres Gebetes, wie es der Inhalt der Liturgie des Opfers iſt. Daher umfaſſet ſie auch in ihrem Gebete das ganze große Opfer der Erlöſung von ſeinem Anfange bis zu ſeiner Vollendung. Sie preiſet Gott in dieſem Opfer und ob dieſes Opfers und ſucht es fort und fort einzelnen Menſchen und ganzen Gemeinden zu vermitteln.

2. Demnach iſt das Breviergebet als Ganzes eine Darſtellung des objektiven Opfers des Erlöſers in ſeinen drei Theilen, aber auch der Ausdruck des Weges, auf dem das objektive Opfer im Menſchen innerlich wird. Und daß das objektive Opfer innerlich werde, erwirkt die Kirche durch ihr Gebet Gnade und Kraft. So übt die Kirche auch bei ihrem Gebete das dreifache Amt des Erlöſers, ſie lehrt, ſie ſühnet, ſie dränget. Durch dieſes Gebet ſoll das Reich Gottes ſich täglich mehr und mehr erbauen in den Einzelnen und im Ganzen.

---

[1]) Sieh' oben §. 21. S. 89 ff.

[2]) Probſt (Brevier und Breviergebet, Tübingen, 1854. S. 81 ff., S. 125 ff.) führt die Beſtandtheile des Breviergebetes zurück auf Pſalmodie, Leſung und Gebet, indem die Aufgabe alles Gebetes ſei Reinigung, Erleuchtung, Einigung, und indem die Pſalmen vorherrſchend die Reinigung, die Leſungen die Erleuchtung und die Gebete die Einigung zum Endziele haben.

[3]) Chryſoſtomus. In Joan. hom. XIV. Opp. t. VIII. col. 91.

Während bei der Liturgie der Messe mehr die objektive Seite des Opfers hervorgehoben ist, tritt bei dem Opfergebete mehr die Verinnerlichung des Opfers hervor; denn dieß liegt im Wesen des Gebetes. Diese Verinnerlichung ist das höchste Lob Gottes. Und so geht die Kirche bei ihrem Gebete von dem Lobe Gottes aus, sucht durch dieses das Leben des Erlösers einzupflanzen und dadurch Gott in höchster Weise zu verherrlichen.

3. Wenn wir demnach im Sinne der Kirche das Opfergebet verrichten, loben wir Gott nicht bloß mit dem Munde, indem wir Ihn preisen für das erhabene Opfer, wodurch Er Sich der Menschheit so gnadenvoll erwiesen, noch erweist und immer erweisen wird, sondern auch durch die That, indem wir betend und ringend eingehen in das Opfer, das ist mit lebendigem Glauben dem uns hingeben, was gelehrt wird, mit fester Hoffnung die Gnaden erfassen, die uns mitgetheilt werden, und mit inniger Liebe an den Hirtenstab uns klammern, mit dem die Kirche uns vorwärts führt, also das dreifache Amt der Kirche in uns Wahrheit werden lassen. Darum aber beten wir nicht bloß für uns, sondern auch für Andere, für die Gemeinde, für die Kirche, wie wir in gleicher Weise nicht in unserem Namen allein Gott loben, sondern auch im Namen Anderer, im Namen der Gemeinde, im Namen der Kirche.

4. Im prophetischen Geiste scheint der Psalmist den Inhalt des kirchlichen Gebetes im vierundvierzigsten Psalme zu enthüllen, wo geschrieben steht: „Zum Ende (d. i.[1]) für die Zeiten des Messias, oder auch: Zur Erringung des Sieges), für die, so verwandelt werden sollen (geistige Umwandlung soll die Frucht des kirchlichen Gebetes sein), den Söhnen Kore's zur Unterweisung (auch die Unterweisung ist eine Beziehung des Breviergebetes), ein Lobgesang auf den Geliebten (dieß ist die Idee des immerwährenden Gebetes der Kirche). Es wallet auf mein Herz von guter Rede (der Opferliebe entquillt das wahre Gebet): ich sage meine Werke dem Könige (preise Ihn also mit Wort und That). Meine Zunge ist die Feder eines Schreibers, der schnell schreibt (meine Zunge ist gedrängt durch die Macht der Liebe). Schön von Gestalt bist Du vor den Menschenkindern, Anmuth ist ausgegossen über Deine Lippen, darum hat Dich Gott gesegnet in Ewigkeit (Dein Leben und Dein Wirken setzet fort und preiset in Ewigkeit die Kirche). Gürte Dein Schwert um Deine Hüfte, Allmächtiger (zeige an uns Deine erlösende Kraft)! In Deiner Zierde und Deiner Schönheit beginne, schreite glücklich fort, und herrsche."[2])

5. Nach den letzteren Worten wird das kirchliche Gebet hinsichtlich seines Inhaltes in drei Theile sich scheiden.

[1]) Erklärung der Psalmen von G. Mich. Wittmann. Straubing, 1846. S. 22.
[2]) Ps. 44, 1—5.

In drei Perioden vollendet sich das Opfer der Erlösung, von denen in der ersten vorzugsweise die prophetische, in der anderen die priesterliche und in der dritten die königliche Thätigkeit hervortritt. Die drei Perioden verhalten sich aber wie Beginn, glückliches Fortschreiten und Vollendung. Wie diese drei Theile für das ganze große Werk Gottes in seiner geschichtlichen Erscheinung gelten, so auch für dessen beständige Erneuerung in der Kirche und im einzelnen Menschen. Es kommen demnach diese drei Theile zur Darstellung, wie im ganzen Kirchenjahre und in der Liturgie der Messe, so im täglichen Gebetsoffizium.

6. Der Inhalt des ersten Theiles, welcher die Nokturnen und Laudes umfaßt, ist demnach der Beginn („intende") jenes Opfermomentes, das an diesem Tage gefeiert und in den Gläubigen innerlich werden soll. Dieser erste Theil enthält die Grundlage des ganzen Offiziums; der Gedanke des Tages ist in ihm dar- und vorgelegt.[1]) Und dadurch, daß wir diesen Gedanken lebendig in uns aufnehmen, legen wir den Grund zu seiner Verinnerlichung, um dann den Tag hindurch auf diesem Grunde fortzubauen und zur glücklichen Vollendung zu kommen. So hat auf dem Grunde der prophetischen Thätigkeit durch das Priesteramt das königliche Amt des Erlösers sich erhoben.

7. Der zweite Theil des Offiziums begreift in sich Prim, Terz, Sext und Non, und sein Inhalt ist durch das Wort „glücklich vorwärts schreiten" („prospere procede") bezeichnet. Diese Gebetsstunden feiern die eigentliche Lebensentfaltung, sie sind die Darstellung der Ueberbildung des Tagesgedankens in das Leben. Der Gedanke, welcher in den Nokturnen dargelegt ist, geht nun in das Leben über; daher kommen die Versikel der drei Nokturnen gemeiniglich in der Terz, Sext und Non wieder vor, und werden in diesen Stunden, wie es dem Leben entspricht, weiter ausgeführt. Während bei den Nokturnen mehr gelehrt wird, wird bei den Stunden des zweiten Theiles mehr gebetet. So tritt hier mehr die priesterliche Thätigkeit hervor; dieß ist vorzüglich die Zeit der Gnadenspendung. Daher wird in diese Gebetsstunden die Feier der Messe eingefügt.

8. Vesper und Komplet, welche den dritten Theil des Offiziums bilden, sind der Ausdruck der Vollendung, die Krone auf den geistigen Bau, daher durch das Wort „herrsche" („et regna") angedeutet und dem königlichen Amte Christi entsprechend. Wie in den Nokturnen die Lebensentfaltung, welche in Prim, Terz, Sext und Non voranschreitet, bezeichnet ist, so die Vollendung, welche in Vesper und Komplet Wirklichkeit werden soll, durch die Laudes; daher die Uebereinstimmung in der Feier der Laudes und Vesper überhaupt und ins-

[1]) Daher haben die Lesungen vorzugsweise in den Nokturnen ihre Stelle.

besondere in den Versikeln. So ist die ganze kirchliche Tagesfeier in den nächtlichen Gebetsstunden bereits enthalten.

9. Die drei Theile können also zu einander gedacht werden als Jugend, Mannesalter, Lebensalter; als Wurzel, Stamm, Krone; als Grund, Bau, Giebel; als Anfang, Fortgang, Vollendung; als Reinigung, Erleuchtung, Einigung. Das deutlichste Bild von der Entwickelung des kirchlichen Tages bietet der natürliche Tag. Die Nokturnen werden zur Nachtzeit und die Laudes bei anbrechender Morgenröthe gefeiert; lang und schwer ist im Menschen der Kampf zwischen Finsterniß und Licht, bis er mit Frohlocken die Morgenröthe eines neuen Lebens begrüßt. Mit Sonnenaufgang wird die Prim gebetet; wenn die Sonne höher gestiegen, die Terz; wenn sie am höchsten steht, die Sext; und wenn sie sich gegen Untergang neiget, die Non. Der Kampf dauert fort; aber das Licht gewinnt mehr und mehr die Oberhand, bis es siegreich überwindet und mit sanftem Schimmer zur freudigen Ruhe leuchtet. Der nämliche Kampf, der gleichsam noch unentschieden in den Nokturnen ist, wird während der Tagesstunden zum Siege durchgefochten. Denn da geht die wahre Sonne auf, deren Strahlen erleuchten und erwärmen; die höchste Kraft und Wärme geht von ihr aus zur Terz, Sext und Non, so zum Siege verhelfend. Von diesen Stunden war einst die Vollendung des blutigen Opfers begränzt, zu diesen Stunden wird das unblutige Opfer gefeiert. Die Vesper wird mit Sonnenuntergang und die Komplet bei der Abenddämmerung gebetet; so folgt auf den Kampf die selige Ruhe.

10. In Bezug auf die heilige Messe stellen sich die drei Theile des Breviergebetes dar als *Offizium vor dem Opfer*, als *Offizium mit dem Opfer und als Offizium nach dem Opfer*.[1]) Daher gebietet die kirchliche Vorschrift, daß die *Nokturnen und Laudes* vor der Feier des Opfers verrichtet werden sollen; diese Vorschrift hat ihren Grund sowohl in der Zeit, indem die Nokturnen das Gebet für die Nacht und die Laudes das Gebet für die Morgendämmerung sind, das Opfer aber vor der Morgenröthe nicht gefeiert werden soll; als auch in dem Inhalte, indem wir erst, nachdem wir Nokturnen und Laudes erlebt haben, vorbereitet sind, die Gnade und Kraft des Opfers in uns aufzunehmen. Auch wird ja in den Nokturnen der Opfergedanke des Tages deutlich dargelegt; daher die Katechumenen-Messe sich ganz an die Nokturnen anschließt. Und die Laudes sprechen jene Gesinnung aus, mit der überhaupt der Tag begangen werden soll. In die Zeit *der kleineren Gebetsstunden* fällt die Feier des heiligen Opfers,

[1]) Siehe Buch II. §. 78. S. 378. Buch III. §. 1. S. 13. So innig ist der Zusammenhang zwischen dem Opfer und Breviergebete, daß beide zusammen Officium divinum, Officium heißen.

und in Vesper und Komplet erkennen wir die Idee der Nachfeier, Danksagung, Vollendung.

11. Gleich dem heiligen Opfer wird auch das Offizium entweder de tempore oder de Sanctis gefeiert,[1]) d. i. es wird Gott Lob dargebracht entweder ob der sich fort und fort vollbringenden Erlösung oder ob der in Einzelnen vollbrachten Erlösung. Es werden die einzelnen Momente der Erlösung zur Verinnerlichung vorgeführt entweder in sich oder in Beispielen.

Wird nun in dem Offizium de tempore ein Moment der Erlösung in sich dargestellt, so wird es im ersten Theile in seinem Anfange, im zweiten in seinem Fortgange und im dritten in seiner Vollendung vorgeführt. Die Nokturnen und Laudes nämlich enthüllen es nach seinem ganzen Umfange, die Prim, Terz, Sext und Non zeigen, wie es in den Gläubigen stufenweise sich verinnerlichen soll, und Vesper und Komplet stellen seine Vollendung in der Kirche und in den Gläubigen dar.

An dem Feste eines Heiligen wird im ersten Theile des Offiziums sein ganzes Leben dargelegt, das ist sein heiliger Wandel auf Erden, sein Fortleben in der streitenden Kirche und sein herrlicher Triumph im Himmel; durch den zweiten Theil soll das Leben des Heiligen von Stufe zu Stufe das Leben der Gläubigen werden; die dritte ist die Darstellung der vollendeten Heiligkeit und Herrlichkeit.

12. Vor Gottes Augen stand von Ewigkeit her das Werk der Erlösung vollbracht. Wie der Erlöser aus der Ewigkeit in die Zeit eingetreten, um die Schöpfung zu ihrem Urzustande zurückzuführen und dann zum Vater zurückzukehren; wie täglich das erhabene Opfer aus der Ewigkeit in die Zeit eintritt, damit das Werk der Erlösung vollbracht werde, und als himmlisches Opfer ewig bestehe, so tritt mit dem Opfer und durch das Opfer das einzelne Moment der Erlösung, welches während des kirchlichen Tages gefeiert wird, aus der Ewigkeit in die Zeit, um in den Gläubigen innerlich zu werden und für ewige Dauer sich zu vollenden.

Aber auch die Heiligen mit ihrem Leben und in ihrer Wirksamkeit waren der Anschauung Gottes von Ewigkeit her gegenwärtig und sind nach ihrem irdischen Leben in die Ewigkeit eingegangen. Wenn nun auf Erden ihr Fest gefeiert wird, treten sie geheimnißvoller Weise aus der Ewigkeit in die Zeit, indem ihre Gebete und Verdienste im Vereine mit den Verdiensten Christi der streitenden Kirche zugewendet werden.

Dieses Hereintreten aus der Ewigkeit in die Zeit wird dargestellt in der ersten Vesper, welche daher die rührendste

[1]) Sieh' oben §. 48. S. 267 ff.

Seite des ganzen Offiziums bildet. Durch die erste Vesper schließet sich also der Gottesdienst der streitenden Kirche an den der himmlischen an, um nach dem Ablaufe des Tages durch die zweite Vesper in den Gottesdienst der triumphirenden wieder auszulaufen. Jeder irdischen Festfeier wird eine himmlische entsprechen. Der Gedanke des ganzen Offiziums ist daher jener Gedanke, welcher nach Augustin[1]) die Psalmen mit einander verbindet, und ist ausgesprochen in den Worten: „Die Er vorhergesehen hat, die hat Er auch vorherbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu werden, damit Er der Erstgeborne sei unter vielen Brüdern. Die Er aber vorherbestimmt hat, die hat Er auch berufen: und die Er berufen, die hat Er auch gerechtfertiget: die Er aber gerechtfertiget, die hat Er auch verherrlichet.“[2]) Es stellt sich in dem Offizium der ganze Prozeß der Welterlösung deutlich dar: Die vom Urzustande abgefallene Schöpfung soll wieder zu seinem ursprünglichen, ja zu einem weit herrlicheren Zustande erhoben werden durch den Erlöser in seinem dreifachen Amte.

13. Dieser Gedanke ist durch das ganze Offizium festgehalten und findet seinen entsprechenden Ausdruck in den fünf Antiphonen, welche Laudes und Vesper fast immer gemeinschaftlich haben, und welche auch den Typus der Prim, Terz, Sext und Non bezeichnen.

Die erste Antiphon ist der Ausdruck für die allgemeine Bedeutung des Festes in den Gedanken Gottes. Wird ein Geheimniß gefeiert, so stellt diese Antiphon vor seinen Inhalt, seine Kraft und Wirksamkeit, die sich entfaltet in der Kirche und entfalten soll in jedem Gläubigen. An den Festen der Heiligen stellt die erste Antiphon dar die allgemeine Stellung des Heiligen in der triumphirenden und streitenden Kirche, stets aber jenes praktische Moment hervorhebend, das bei der Festfeier vorzüglich vorschweben und in den Herzen sich verwirklichen soll, damit das Leben des Heiligen auch das Leben der Gläubigen werde.

Die zweite, dritte und vierte Antiphon sind wieder mit Anfang, Fortgang und Vollendung zu vergleichen, indem sie die Hauptmomente der stufenweisen Verinnerlichung des Geheimnisses oder des Heiligenfestes aussprechen. Ist die vierte Antiphon Ausdruck für das Eingehen in die Vollendung, so bezeichnet die fünfte die Feier der allseitigen Vollendung, die Ruhe in der Vollendung, jenen Sabbatismus, dessen sich schon auf Erden auserwählte Seelen erfreuen, der aber in der triumphirenden Kirche ewig und ohne Störung währet.

Hieraus ist ersichtlich, daß das ganze Offizium nach seinem Inhalte von der ersten Antiphon durch die drei

[1]) Sieh' oben S. 386. — [2]) Röm. 8, 29 f.

mittleren zur fünften sich bewegt; die erste Antiphon bildet den Ausgangspunkt und die fünfte den Endepunkt; die Bewegung ist also von Ewigkeit durch die Zeit zur Ewigkeit.

Es müssen demnach diese Antiphonen nach ihrer Stellung verschieden aufgefaßt werden. In der ersten Vesper erscheinen sie als Urbild, das in die Erscheinung treten soll; in den Laudes als Vorbild, das sich durch die Tagesfeier verwirklichen soll; in den kleineren Horen als Abbild, das sich stufenweise entwickelt; und in der zweiten Vesper als vollendetes Bild, als Nachbild, das nach dem Vorbilde sich gestaltet.

Zur Prim wird die erste Antiphon gebetet, weil diese Stunde mit Anfang des Tages im Allgemeinen jenes Bild auszusprechen hat, das durch die folgenden Gebetsstunden Wahrheit werden soll. Daher ist ihr gemeiniglich auch als Lesung das Kapitel der Non zugegeben, damit das zu erreichende Ziel angedeutet werde. Was die erste Vesper für das ganze Offizium ist, das ist die Prim für die Gebetsstunden des Tages.

Terz, Sext und Non sollen die eigentliche Verinnerlichung oder Verwirklichung des Bildes erreichen, was durch ihre Antiphonen deutlich bezeichnet wird. Daß aber zur Non nicht die vierte, sondern die fünfte Antiphon gewählt wird, ist sehr bedeutungsvoll. Die Non ist das Eingehen in die Vollendung; und dafür ist der Ausdruck zunächst die vierte Antiphon. Um aber das Hereinragen des ewigen Friedens und Triumphes in die Zeitlichkeit, um die Vereinigung der himmlischen und irdischen Kirche, um die Harmonie des Gottesdienstes im triumphirenden und streitenden Jerusalem auszudrücken, ist für die Non die fünfte Antiphon gewählt, die Bezeichnung des ewigen Sieges, der ewigen Ruhe. Jedoch kann man auch sagen, wie dadurch bezeichnet werde, daß die Verwirklichung des Bildes in der Tagesfeier vollkommen zum Abschlusse kommen soll; denn hätte die Non die vierte Antiphon, wäre ein solcher Schluß nicht ersichtlich, da die Vesper wieder mit der ersten Antiphon beginnt.

Warum aber finden wir die nun hinsichtlich der Antiphonen entwickelten Gesetze bei dem Sonntags- und Ferial-Offizium nicht in dieser Ausprägung? Sicherlich ist der Grund darin zu suchen, weil den Sonntagen mit ihren Ferien das Opferleben im Allgemeinen zu Grunde liegt, ohne daß einzelne Momente der Erlösung besonders hervorgehoben werden. Bei den Sonntags- und Ferial Offizien ist daher mehr die Jahres- als die Tagesbewegung erkenntlich, daher sie auch den Hintergrund bilden, auf dem die Feste ruhen. Je mehr aber an einem Sonn- oder Ferientag ein bestimmtes Erlösungs-Moment hervortritt, desto näher kommt er dem Charakter der Feste und ihrer Bewegung in den Antiphonen. Man betrachte die Sonntage im Advent und in der

Septuagesimalzeit, die Sonntage mancher Fest-Oktaven, den weißen Sonntag, dann die letzten Ferien vor Weihnachten, die Vigilien von Weihnachten und Pfingsten und dergleichen.

14. Da der Gebetsinhalt der kirchlichen Tagzeiten die Opferthätigkeit des Erlösers ist, so wird auch klar, warum die Väter und Lehrer der Kirche mit den einzelnen Stunden verschiedene Geheimnisse der Erlösung verbinden.*

Es wird nämlich in den kirchlichen Gebetsstunden die prophetische Thätigkeit des Erlösers gefeiert, indem sie eine Erfüllung der Parabel sind,[1]) nach welcher der Hausvater ausgeht, um Arbeiter in seinen Weinberg zu dingen, am frühesten Morgen (Laudes und Prim), um die dritte, sechste, neunte (Terz, Sext, Non) und elfte Stunde (Vesper), und Allen am Abend (Komplet) gleichen Lohn gibt.[2]) Der Weinberg selbst wird durch das nächtliche Offizium bezeichnet. „Wenn wir in der Kirche bei Nacht zum Dienste Gottes zusammenkommen, versammeln wir uns gleichsam zur Arbeit im Weinberge. Denn das gegenwärtige Leben wird mit der Nacht verglichen, welche in die Finsterniß der Unwissenheit gehüllt ist.“[3]) Vom frühen Morgen bis zum späten Abend ergeht immer der Ruf des Herrn, damit überall Nacht in Tag sich verwandle, damit in Allen das Reich Gottes Gestalt gewinne, und so Alle den ausgesetzten Lohn empfangen. Von Stunde zu Stunde werden die Priester gleichsam gedungen, im Weinberge ohne Rast zu arbeiten. Aber die Geschichte des kirchlichen Tages ist auch die Geschichte aller Zeit. „Der Hausvater ist unser Schöpfer, der einen Weinberg besitzt, nämlich die allgemeine Kirche, welche vom gerechten Abel an bis zum letzten Auserwählten, der am Ende der Welt wird geboren werden, eben so viele Reben hervorbringt, als sie Heilige hat. Dieser Hausvater dinget zur Bearbeitung seines Weinberges Arbeiter am frühen Morgen, zur dritten, sechsten, neunten und elften Stunde, weil Er vom Anfange bis zum Ende dieser Welt nicht aufhört, Prediger zu senden zur Unterweisung des gläubigen Volkes. Der frühe Morgen der Welt war von Adam bis Noe, die dritte Stunde von Noe bis Abraham, die sechste von Abraham bis Moses, die neunte von Moses bis auf die Ankunft des Herrn, die elfte von der Ankunft des Herrn bis zum Ende der Welt, da Alle ihren vollen Lohn empfangen werden.“[4]) Die Entwickelung des Reiches Gottes im Ganzen ist ein Vorbild seiner Entwickelung im Einzelnen.

Vorzugsweise sehen die Väter und Lehrer in den kirchlichen Gebetsstunden eine Darstellung der priesterlichen Thätigkeit des

[1]) Matth. 20, 1—9.
[2]) Amalar. Lib. IV. c. 2. p. 1003. Bona l. c. c. II. §. 5. p. 413.
[3]) Honorius. L. II. c. 8. p. 1080.
[4]) Gregor der Große. In Evang. hom. XIX. Opp. t. II. p. 120.

Erlöſers, nämlich ſeines Leidens und Sterbens. Nach der Einſetzung des euchariſtiſchen Opfers feierte der Erlöſer am Oelberge gleichſam die erſte Vesper, indem dort ſein bitteres Leiden und Sterben an ſeinem Geiſte vorüberging, worauf Er gefangen ward; und wer möchte erfaſſen, unter welchen Leiden und Gebeten Er die Vigilien der folgenden Nacht beging! Zur Prim wurde im Rathe der Juden der Tod Chriſti beſchloſſen, worauf Er vor Pilatus und Herodes gebracht wurde; zur dritten Stunde rief das Volk „Kreuzige" über ſeinen Heiland, den dann die Soldaten mit Geißeln ſchlugen, mit Dornen krönten und zur Kreuzigung führten; zur ſechſten Stunde wurde der Herr am Kreuze erhöht und brachte Sich dem Vater zum Opfer dar für das Heil der Welt; um die neunte Stunde „gab der Herr Jeſus mit lauter Stimme ſeinen Geiſt auf, wurde der Miſſethäter in das Paradies aufgenommen, floſſen aus der geöffneten Seite Chriſti die geheimnißvollen Elemente zur Bildung der Kirche;"[1]) zur Vesperzeit wurde unſer Heiland vom Kreuze abgenommen und in das Grab gelegt, und zur Stunde der Komplet ruhte Er.

Auch die königliche Thätigkeit des Erlöſers iſt in den Geheimniſſen der kirchlichen Tagzeiten angedeutet. Aus ſeiner Grabesruhe, welche die Nokturnen bezeichnen mögen, erhebt Sich Chriſtus um die Morgenröthe (Laudes) als Sieger und vollendet die Erlöſung; zur erſten Stunde erſchien Er den Frauen, wie ſpäter am See Tiberias den Apoſteln, welche Er das Netz auswerfen hieß, in dem ſie ſofort eine große Menge Fiſche fingen; zur dritten Stunde kam der heilige Geiſt über die Apoſtel; zur ſechſten erhielt Petrus im Gebete den Auftrag, auch die Heiden zur Kirche zuzulaſſen, und zur nämlichen Stunde wurde Paulus durch eine Erſcheinung Chriſti bekehrt und zum Prediger für die Heiden beſtimmt; zur neunten Stunde wurden die Erſtlinge der Heiden in dem Centurio Kornelius durch Engel dem Petrus zugeführt; die Vesper feiert Chriſtus immerdar durch ſeine beſtändige Gegenwart in der Euchariſtie, bis Er einſt zur Komplet in den Wolken des Himmels erſcheinen wird.[2])

Nur ſtufenweiſe kann der Menſch das Leben der Erlöſung ſich eigen machen; daher iſt ſein natürliches Wachsthum ein Bild von dem Wachsthume ſeines geiſtigen Lebens. „Wir können demnach die verſchiedenen Stunden auch auf die verſchiedenen Altersſtufen eines jeden Menſchen vertheilen. Denn der Morgen unſeres Geiſtes iſt die Kindheit. Unter der dritten Stunde kann man das Knabenalter verſtehen, weil da gleichſam die Sonne ſich erhebt, indem die Wärme des Alters zunimmt. Die

[1]) Rupert von Deutz Bch. I. K. 5. S. 5.

[2]) Vergl. hierüber Iſidor von Sevilla. Lib. I. c. 19. seqq. p. 395 seq. Rabanus Maurus. L. II. c. 2—9. p. 65 seqq. Rupert von Deutz. Bch. I. K. 1—8. S. 1 ff. Amalar. L. c. Honorius. L. c. Bellarmin. De bonis. oper. in artic. l. I. c. 13. p. 73 seq.

sechste Stunde ist die Jugendzeit, weil gleichsam die Sonne im Zenith steht, wo die Fülle der Kraft sich befestigt. Die neunte Stunde bedeutet das Mannesalter, wo die Sonne von ihrer Höhe sich neigt, weil in diesem Alter die Jugendwärme abnimmt. Die elfte Stunde endlich ist das Greisenalter. Weil nun der Mensch nach seinem geistigen Leben ein anderer ist in der Kindheit, ein anderer als Knabe, ein anderer als Jüngling, ein anderer als Mann und ein anderer als Greis, deßwegen werden zu diesen verschiedenen Stunden Arbeiter berufen"[1]) in den Weinberg. Mit Beziehung auf die kirchlichen Gebetsstunden unterscheiden Einige noch das kräftige und das abgelebte Greisenalter, so daß durch die Laudes die Kindheit und durch die Sext das Mannesalter angezeigt wird. Nokturnen und Komplet bilden die Endpunkte; aus der geistigen Nacht wird der Mensch geweckt und gerufen, und durch die verschiedenen Alter des geistigen Lebens zur Vollendung geführt. Das ganze Leben des Menschen ist wie Ein Tag; „vom Morgen bis zum Abend machest Du es aus mit mir,"[2]) kann Jeder mit Ezechias rufen.

15. Aber nicht bloß die Geheimnisse der Erlösung sehen die Väter und Lehrer in den kirchlichen Gebetsstunden angedeutet, sondern auch die der Schöpfung und Heiligung, indem sie dieselben mit den sieben Schöpfungstagen und den sieben Gaben des heiligen Geistes vergleichen. „Die sieben Tagzeiten darf Niemand, der nicht gegen Gott undankbar sein will, vernachlässigen; denn sie sind das Lob und der Preis für unseren Schöpfer und für seine großen Wohlthaten der Dank. Die wahre Sonne und der ewige Tag ist Christus mit zwölf geistigen und ewigen Stunden, wovon er diese sieben Stunden, die Tagzeiten, mit den hellsten Strahlen seiner Erbarmung erleuchtete und segnete."[3])

16. In dem ganzen Offizium tritt uns stets der Ternar entgegen; dasselbe scheidet sich im Allgemeinen in drei Theile, von drei zu drei Stunden ist eine kirchliche Gebetszeit festgesetzt, den drei Nokturnen entsprechen die drei Tagesstunden, Terz, Sext und Non, jede Nokturn hat (in der Regel) drei Psalmen und Lektionen, und auch die entsprechenden Tagesstunden haben drei Psalmen. Und so erscheint durch das kirchliche Offizium unser ganzes Leben geweiht dem dreieinigen Gott als Lob- und Dankopfer für die erhabenen Wohlthaten der Schöpfung, Erlösung und Heiligung und zugleich als ununterbrochenes Bittopfer um Erhaltung, Erlösung und Heiligung. Und diesen Gedanken soll das immer wiederkehrende „Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste" durch alle Theile des Offiziums festhalten.

[1]) Gregor der Große. In Evang. hom. XIX. t. II. p. 120.
[2]) Is. 38, 13. — [3]) Rupert von Deutz. B. I. K. I. S. 1.

17. Es sagt über diesen Gegenstand Bonaventura: „Das göttliche Offizium hat in der Kirche der heilige Geist aus fünf Ursachen angeordnet; erstens als Wiederhall der himmlischen Harmonie, in welcher die Heiligen und Engel beständig in Gottes Gegenwart sein Lob verkünden. Daher der Psalmist sagt: Selig, die in Deinem Hause wohnen, o Herr! Von Ewigkeit zu Ewigkeit werden sie Dich loben. Denn seinem Versprechen gemäß: Siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt, würdiget Sich der Herr, in Wahrheit bei uns zu sein, theils in sakramentaler, theils in geistiger Weise; demnach ist es auch würdig, daß wir Ihm nach unserem Vermögen Ehre und Lob darbringen nach dem Beispiele der himmlischen Kirche; lasset uns, wenn auch nicht wie jene himmlischen Sänger unaufhörlich, wenigstens von Zeit zu Zeit mit Lobliedern vor Ihm freudig erscheinen, nachahmend jenes Jerusalem, das oben ist, unsere Mutter, wie Paulus sagt.

Zweitens, daß wir eingedenk der Wohlthaten Gottes zu gewissen Stunden durch Preis und Gebet fort und fort Dem dafür Dank sagen, der in der Nacht geboren wurde aus Maria der Jungfrau, in aller Frühe vor dem Richter stand, um zu leiden, mit der Morgenröthe aus dem Grabe Sich erhob, um die dritte Stunde gegeißelt wurde und später den heiligen Geist den Aposteln sendete, um die sechste Stunde gekreuziget worden, um die neunte Stunde für uns am Kreuze gestorben ist, am Abende die Geheimnisse seines Leibes und Blutes uns übergab und zur Zeit der Komplet begraben wurde. Die Feier der Messe bringt uns nicht bloß das Geheimniß seines Leidens in das Gedächtniß, sondern gewährt uns auch die Gnade seiner Gegenwart und gibt uns unter der Form des Sakramentes Ihn selbst zur Nahrung. Wenn es also gerecht ist, daß wir solcher Wohlthaten nie vergessen, so ist es auch billig, sie zu bestimmten Stunden zu feiern. Daher sagt Isaias:[1]) Der Erbarmungen des Herrn will ich gedenken, das Lob des Herrn sagen über Alles, was der Herr uns vergolten.

Drittens, daß wir uns selbst beständig zur Andacht erwecken und das Feuer der göttlichen Liebe stets neu in uns entflammen, damit es nicht durch unsere Trägheit oder andere Beschäftigungen erlösche, wie der Herr dem Moses befohlen hat:[2]) Das ist das ewige Feuer, welches niemals erlöschen, das der Priester nähren soll auf dem Altare, indem er jeglichen Morgen Holz dazu legt. Das Feuer ist die Gluth der Andacht, die auf dem Altare des Herzens nimmer ausgehen darf, und die der andächtige Priester immer unterhalten muß, indem er das Holz des göttlichen Lobes dazu legt. Daher sagt der Psalmist: Ich will loben den Herrn zu jeder Zeit.

---

[1]) Is. 63, 7. — [2]) III. Mos. 6, 12.

Viertens, daß die einfachen Gläubigen, welche für sich bestimmte Gebetszeiten nicht zu wählen wissen, dadurch an Gebetseifer sich gewöhnen, und wenigstens dann in der Kirche zum Gebete sich versammeln, wenn dort das vorgeschriebene Lob Gottes dargebracht wird, und nicht überdrüssig werden, da zu verweilen, so lange sie die Kleriker vor sich dem Gottesdienste obliegen sehen. Daher heißt es bei Lukas: Alles Volk stand draußen zur Stunde des Rauchopfers. Denn Viele würden kaum jemals ans Gebet denken, wenn sie nicht zu gewissen Zeiten in die Kirche gerufen würden zur Feier des Gottesdienstes und zum Anhören des göttlichen Wortes.

Fünftens wegen der Würde der christlichen Religion, weil es schicklich und billig ist, daß, wenn Juden und Heiden von Zeit zu Zeit ihre Zusammenkünfte halten und ihre Gebräuche verrichten, um so mehr jene, welche die wahren und hochheiligen Geheimnisse haben, oft sich versammeln, um diese zu feiern, und ihrem Schöpfer die Schuld des Lobes in feierlicher Weise abzutragen, um dadurch noch größere Gnaden Gottes und das ewige Leben zu verdienen und den Gläubigen Liebe und Ehrfurcht für die heilige Religion einzuflößen. Deßwegen ist geschrieben:[1] ‚Er gab den Festen ihren Glanz und schmückte die festlichen Zeiten, damit man lobete den heiligen Namen des Herrn und am frühen Morgen schon priese den heiligen Gott.' Unter allen äußerlichen Handlungen muß man den größten Fleiß auf den Gottesdienst verwenden, damit er vollbracht werde in Ordnung, Freudigkeit und Andacht. Denn zu anderen Zeiten handeln wir für Gott, zu dieser aber stehen wir vor Gott, und schauen auf Gott, und sprechen mit Ihm und Er mit uns, und zugleich bitten wir Ihn um seine Hilfe in unseren Anliegen."[2])

§. 68. Vorbereitung.

„Setze Mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel auf deinen Arm. Christus ist das Siegel auf der Stirne, das Siegel im Herzen. Auf der Stirne, daß wir Ihn immer bekennen; im Herzen, daß wir Ihn immer lieben; das Siegel auf dem Arme, daß wir immer wirken. So leuchte denn sein Bild in unserem Bekenntnisse, es leuchte in unserer Liebe, es leuchte in unseren Thaten und Werken, damit, wenn es möglich ist, sein ganzes Bild in uns zum Ausdrucke komme. Er sei unser Haupt, weil das Haupt des Mannes Christus; Er unser Auge, daß wir durch Ihn den Vater schauen; Er unsere Stimme, durch die wir zum Vater sprechen; Er unsere Rechte, durch die wir unser Opfer Gott dem Vater darbringen; Er ist auch unser Siegel, das Zeichen der Vollkommenheit und der Liebe, weil der liebende Vater den Sohn besiegelt hat."[3])

1. „Ehe du betest, bereite dich dazu, und sei nicht wie ein Mensch, der Gott versucht!"[4]) Das gute Gebet ist vielfach durch die gute Vor-

[1]) Jes. Sir. 47, 12. — [2]) De sex alis Seraph. c. 8. Opp. t. VII. p. 93 seq.
[3]) Ambrosius. De Isaac et anima lib. Opp. t. I. col. 530. — [4]) Jes. Sir. 18, 23.

bereitung bedingt. Daher hat auch die Kirche vor dem Beginne der Tagzeiten eine Vorbereitung angeordnet, und zwar theils eine stille und theils eine öffentliche oder gemeinsame.

2. Es geht aber eine stille Vorbereitung vorher, damit Jeder sich einsammeln und durch kurze Betrachtung die wahre Gebetsstimmung in sich wecken möge. „Die Betrachtung weckt und bildet den Eifer des Gebetes. Hugo von St. Viktor sagt:[1]) Dem Gebete ist die heilige Betrachtung so nothwendig, daß es nimmer ein vollkommenes sein kann, wenn es nicht von der Betrachtung begleitet oder eingeleitet wird.“[2])

3. Die stille Vorbereitung ist bei allen Gebetsstunden das Vater unser und der englische Gruß.

Das Gebet des Herrn ist eine kurze Zusammenfassung des ganzen Offiziums, indem der Inhalt der Nokturnen der Vorrede und der Inhalt der sieben Tagzeiten den sieben Bitten entspricht. Es ist also am Anfange der Gebetsstunden eine Bitte an den Vater im Namen des Sohnes, daß das ganze Offizium in uns sich erfüllen möchte. Aber durch dieses Gebet wird auch jede Gebetsstunde als eine Frucht des heiligen Opfers bezeichnet.[3]) Aus diesen Gründen wird das Vater unser im Offizium öfter wiederholt; es ist nach Durand „das Salz und die Würze des Opfers. Wie im alten Bunde kein Opfer dargebracht wurde ohne Salz, so wird im neuen kein Gottesdienst gefeiert ohne das Gebet des Herrn;“[4]) daher ist es auch seit den Zeiten der Apostel mit den einzelnen Gebetsstunden verbunden, obgleich wir keine Kunde haben, ob es in den ältesten Zeiten schon am Anfange der Tagzeiten gebetet wurde.[5])

Wie wir täglich das heilige Opfer gewissermaßen aus den Armen U. L. Frau neuerdings empfangen,[6]) so übergibt sie uns auch Tag für Tag jenes Geheimniß der Erlösung, das eben gefeiert wird, sei es an sich, sei es im Leben eines Heiligen. Denn wie sie Antheil genommen an allen Opferakten des Erlösers, so ist sie die Mutter aller Heiligen geworden. Und diese Antheilnahme und diese Mutterschaft dauert ewig fort und muß daher auch in der gottesdienstlichen Feier der streitenden Kirche in die Erscheinung treten. Dieses sind wohl die Gedanken, welche der Verbindung des englischen Grußes mit dem Vater unser in dem stillen Vorbereitungs-Akte zu den einzelnen Tagzeiten

---

[1]) De instit. monast. de modo orand. c. 1.

[2]) Bonaventura. Ad Novit. p. I. c. 12. Opp. t. VII. p. 539.

[3]) Sieh' oben Bch. III. §. 39. S. 205 ff.

[4]) Ration. l. V. c. 5. p. 159.

[5]) Zuerst scheint dieß in den Klöstern üblich geworden zu sein. Vglch. Fornici l. c. p. 202.

[6]) Sieh' oben Bch. III. §. 30. S. 152.

zu Grunde liegen. Wir flehen und hoffen, durch die Mutter des menschgewordenen Sohnes Gottes den Opfergedanken des Offiziums in uns aufzunehmen, Gewährung der sieben Bitten zu erlangen. Diese Antheilnahme der heiligen Jungfrau an dem sich täglich vollziehenden Opferakte wurde einst viel ausdrucksamer dadurch gefeiert, daß täglich mit dem großen Offizium auch noch das Offizium U. L. Frau verbunden war; daher findet man vor dem Brevier des Papstes Pius V. das Ave Maria zu Anfang der Tagzeiten in den kirchlich bestätigten Brevieren nicht;[1] und es scheint der englische Gruß an die Stelle des Offiziums U. L. Frau getreten zu sein. Es geht täglich der Erlöser hervor als Sprosse aus der Wurzel Jesse.

Bei dem Beginne der Nokturnen und der Prim wird auch noch das apostolische Symbol der stillen Vorbereitung beigefügt. Hierüber sagt Ambrosius: „Selbst noch im Schlafgemache sollst du Psalmen mit häufig wiederholtem Gebete des Herrn verbinden, sei es wenn du aufwachest, sei es ehe der Schlaf den Körper überfällt. Aber insbesondere müssen wir auch das Symbolum als das Siegel unseres Herzens in den Stunden vor Tagesanbruch täglich abbeten; und wenn wir vor etwas erschauern, müssen wir dazu unsere Zuflucht nehmen. Denn wann ist ohne den Kriegereid der Soldat im Zelte, der Kämpfer in der Schlacht?“[2] So schwören wir im Symbolum gleichsam unseren Fahneneid, den Eid, in inniger Gemeinschaft mit Christus und der Kirche unser Opfergebet darzubringen. Auch ist es ja der Glaube, in welchem, wie jede gute That, so jedes Gebet wurzeln muß; nicht minder ist der Glaube die Grundlage alles höheren, alles Opferlebens. Wo es am rechten Glauben mangelt, da ist weder an wahres Gebet noch an ein Erleben der Erlösungsakte zu denken; und so wird das Symbolum gebetet als Grundbedingung, ohne welche das Offizium nicht im Sinne der Kirche und zum Heile verrichtet werden kann. Ueberdieß ist im Symbolum jeder einzelne Opferakt angedeutet; es konzentriren sich in demselben alle Offizien des ganzen Jahres.[3] Während im Vater unser mehr jene Gedanken zusammengefaßt sind, welche den einzelnen Gebetsstunden entsprechen, ist das Symbolum eine Zusammenfassung des Gebetsinhaltes, wie er in drei Gliederungen sich entfaltet. Papst Damasus soll verordnet haben, daß zu allen Gebetsstunden auch das apostolische Glaubensbekenntniß rezitirt werde.[4] Wenn es jetzt nur noch am Anfange der

[1] Nur in dem Breviere des Kardinals Quignonius vom heiligen Kreuze. Bona l. c. c. XVI. §. 2. p. 497.

[2] De origin. l. III. c. 4. Opp. t. II. vol. I. col. 225.

[3] Sieh' oben Bch. III. §. 25. S. 121.

[4] Bona l. c. §. 3. p. 499. Nach Durand (l. IV. c. 25.) war dieß zu seiner Zeit noch in Uebung.

Nokturnen und der Prim gebetet wird, so ist der Grund in der Stellung und dem Gebetsinhalte dieser Stunden zu suchen. In den Nokturnen, an welche die Laudes sich reihen, wird der ganze Inhalt des Offiziums nach seiner vollen Entfaltung dargelegt; dieser Inhalt aber hat zu seiner Grundlage den Glauben und insbesondere das apostolische Symbol. Mit der Prim beginnt die Einführung des dargelegten Inhaltes in das Leben, objektiv wie subjektiv; und auch dieses Leben muß im Glauben seine Wurzel haben, sonst ist es unmöglich. Dadurch endlich, daß nicht bei dem Beginne der Vesper, sondern erst am Schlusse der Komplet das Symbolum wiederholt wird, erscheint das Offizium als ganz auf und in dem Glauben sich bewegend; mit und in dem Glauben wird angefangen, fortgefahren und vollendet. Diese Abrundung tritt noch mehr dadurch hervor, daß auch das Vater unser und der englische Gruß erst am Schlusse (und nicht bei dem Anfange) der Komplet vorgeschrieben sind: Die sieben Bitten haben sich erfüllt, wieder ist uns durch die „Gnadenvolle" die gesegnete Frucht ihres Leibes übergeben worden.

4. Die öffentliche und gemeinsame Vorbereitung besteht in der laut ausgerufenen Bitte um den göttlichen Beistand (Gott, merke auf meine Hilfe, u. s. w.), dem dreieinigen Gott als Dank für die Erschaffung, Erlösung und Heiligung (Ehre sei dem Vater u. s. w.) das Opfer des Lobes (Alleluja) würdig darbringen zu können.

Der Vers:[1]) „Gott, merke auf meine Hilfe," u. s. w. wird von Kassian als Formular des immerwährenden Gebetes bezeichnet. „Um beständig das Andenken Gottes auch zu bewahren, sei euch unverbrüchlich dieser fromme Spruch vorgelegt, wie er uns von den ältesten Vätern überliefert worden ist: Gott, hab' Acht auf meine Hilfe, u. s. w. Dieser Vers vereinigt in sich alle Affekte, und ist geeignet für jeden Zustand und für alle Anfälle des Feindes. Denn er trägt in sich gegen alle Gefahren die Anrufung Gottes, er trägt in sich die Demuth frommer Anklage, die Wachsamkeit der Sorge und beständigen Furcht, die Erwägung der eigenen Gebrechlichkeit, das Vertrauen auf Erhörung, die Zuversicht der immer gegenwärtigen Hilfe. Er trägt in sich die Gluth der Liebe, die Furcht vor den Nachstellungen der Feinde, wodurch man gezwungen ist, Tag und Nacht zu bekennen, daß man ohne die Hilfe seines Vertheidigers ihnen nicht zu entgehen vermöge. Dieser Vers ist für Alle eine unüberwindliche Mauer wider die Anfechtungen des Teufels, ein undurchdringlicher Panzer und mächtiger Schild. Jene, die in Aengstlichkeit oder Traurigkeit verfallen oder durch verschiedene Gedanken niedergedrückt sind, läßt er an den Mitteln des Heiles nicht verzweifeln. Bei

[1]) Ps. 69, 2. 37, 23.

geistlichem Fortschreiten und Herzensfreude ermahnt er, sich nicht zu erheben; ja ich sage, dieser Vers ist es, welcher in allen Lebensverhältnissen uns nothwendig und nützlich ist. Wenn mich die Gaumenlust peinigt, so muß ich mit Seufzen ausrufen: Gott, hab' Acht u. s. w. Wenn ich von Trägheit, Eifersucht, Stolz versucht werde, muß ich in Herzenszerknirschung beten: Gott, hab' Acht u. s. w. Wenn ich von zahllosen und verschiedenen Zerstreuungen der Seele und Wankelmuth des Herzens heimgesucht werde, und meine Gedanken nicht in Schranken halten kann; wenn ich selbst mein Gebet nicht ohne Unterbrechung durch eitle Bilder zu verrichten vermag, wenn ich so trocken und unfruchtbar, daß ich keine geistigen Gefühle zu erzeugen im Stande bin, da muß ich dringend rufen: Gott, hab' Acht u. s. w. ..... Dieses Gebet also müssen wir immer sprechen, im Unglücke, damit wir erlöst werden, im Glücke, daß wir uns nicht erheben. Die Betrachtung dieses Verses bewege sich immer in deiner Brust. Bei jeglichem Werke und jeder Verrichtung, selbst auf der Reise sollst du nicht aufhören ihn zu singen. Diese stete Betrachtung wird dich nicht bloß verwahren gegen alle Anfälle des bösen Feindes, sondern dich auch reinigen von allen Fehlern irdischer Befleckung, zur himmlischen Weisheit dich leiten und zu jenem unaussprechlichen und nur von sehr Wenigen erfahrenen Gute des Gebetes dich führen. In Betrachtung dieses Verses soll dich der Schlaf überfallen, bis du darin geübt, selbst im Schlafe ihn zu singen dich gewöhnest. Er auch begegne dir zuerst beim Erwachen, er gehe allen anderen Gedanken voraus, er mache, daß du bei dem Aufstehen die Kniee beugest, er führe dich dann zu deinen Geschäften und stehe dir zur Seite alle Zeit. Ueber ihn betrachte, du magst im Hause sitzen oder auf dem Wege gehen, du magst schlafen oder aufstehen; ihn schreibe auf die Schwelle deines Mundes, ihn setze auf die Mauern deines Hauses, er sei dein beständiges Gebet."[1])

Solches erfüllt die Kirche, indem sie mit diesem Psalmverse jede Gebetsstunde beginnt.

Zumal bei Anfang des Gebetes ist dieser Ruf nothwendig; denn, wie Klimakus schön sich ausspricht, „wenn der Schall der geistlichen Posaune ertönt, uns zum Gebete rufend, kommen unsichtbarer Weise die Feinde zusammen. Die Einen ermahnen uns, obgleich wir schon erwacht sind, noch länger auf unserem Lager zu bleiben. Warte, sagen sie, bis die ersten Hymnen beendigt sind, dann geh' in die Kirche. Andere suchen uns einzuschläfern, wenn wir das Gebet anfangen. Andere flüstern uns zu, daß wir sollten mit einander in der Kirche sprechen. Andere stürzen unseren Geist in schändliche Gedanken. Andere mahnen uns, aus

[1]) Collat. X. c. 10. col. 832. seqq.

Schwachheit uns an die Mauer zu lehnen. Manchmal machen ſie uns auch unſchicklich gähnen. Einige bewegen uns zum Lachen, Andere treiben uns, die Verſe in der Ausſprache zu übereilen.“[1])

Mit dieſem Pſalmverſe wird das Zeichen des Kreuzes verbunden; aus demſelben Grunde, aus welchem das Opfer mit dem Zeichen des Kreuzes beginnt, nimmt damit auch jeder einzelne Theil des Opfergebetes ſeinen Anfang.[2]) Jede Gebetsſtunde iſt eine Frucht des Kreuzes und findet im Kreuze ihr Endziel und ihren Mittelpunkt. Das Werk des Kreuzes wird in dem Opfergebete entfaltet, das Werk des Kreuzes wird geprieſen, das Werk des Kreuzes ſoll in die Herzen gepflanzt werden. Um das Kreuz, welches bei der Konſekration des Opfers aufgerichtet wird, reihen ſich die Tagzeiten allzumal. Außerdem kommt jene Hilfe, die uns zur rechten Verrichtung dieſes Gebetes nothwendig iſt, nur vom Kreuze. „Laſſet uns das Kreuz Chriſti als unſere Krone tragen; denn durch es wird Alles vollbracht, was uns zum Heile iſt. Wenn die Wiedergeburt vor ſich gehen ſoll, iſt das Kreuz da; wenn wir ſollen genährt werden mit jener geheimnißvollen Speiſe, wenn eine Weihe oder ſonſt etwas zu vollbringen iſt, überall iſt dieſes Symbol des Sieges uns zur Seite. Daher haben wir mit allem Eifer ſein Bild zu Hauſe und an den Wänden und an den Fenſtern und auf der Stirne und im Geiſte. Das iſt das Zeichen unſeres Heiles, der gemeinſamen Freiheit und der Milde des Herrn. Wenn du dich alſo bezeichneſt, ſo bedenke den ganzen Inhalt des Kreuzes, vertilge den Zorn und alle böſen Affekte. Wenn du dich bezeichneſt, ſo erfülle mit viel Zuverſicht deine Stirne, mache frei deine Seele. Denn man muß das Kreuz nicht bloß mit dem Finger machen, ſondern vorher mit dem Willen und mit viel Glauben. Wenn du in dieſer Weiſe das Kreuz in dein Angeſicht zeichneſt, wird Keiner der unreinen Geiſter wider dich beſtehen können, indem ſie das Schwert ſehen, das ſie verwundet, das ſie zum Tode getroffen. Schäme dich nicht eines ſo großen Gutes, damit Sich nicht auch Chriſtus deiner ſchäme, wenn Er kommen wird in Herrlichkeit und dieſes Zeichen vor Ihm vorhergehen wird, glänzender als die Strahlen der Sonne. Dieſes Zeichen hat zu den Zeiten unſerer Väter wie zu unſerer Zeit verſchloſſene Thüren geöffnet; dieſes Zeichen hat die Biſſe vergifteter Thiere geheilt; dieſes Zeichen hat tödtliche Gifte unſchädlich gemacht. Denn wenn es die Pforten der Unterwelt geöffnet, wenn es die Thore der Himmel erſchloſſen und den Eintritt zum Paradieſe gebahnt, wenn es die Kraft des Teufels vernichtet, was Wunder, wenn es ſtärker iſt als tödtliches Gift und wilde Thiere? Das alſo ſchreibe in dein Herz. Dieſes Kreuz

[1]) Grad. 18.

[2]) Sieh' oben Bch. III. §. 13. S. 64.

hat den Erdkreis gerettet und bekehrt, den Irrthum verscheucht, die Frömmigkeit eingeführt, die Erde zum Himmel, die Menschen zu Engeln gemacht. Lasset uns also mit lauter und mächtiger Stimme rufen: Unser Ruhm ist das Kreuz, die Quelle aller Güter, unsere Zuversicht und Krone ist das Kreuz! Und ich ermahne euch, und vor Allen mich selbst, daß wir der Welt mögen gekreuziget werden, und nichts gemein haben mit der Erde, sondern oben unser Vaterland suchen. Denn wir sind Krieger des himmlischen Königs und angethan mit geistlichen Waffen."[1]) Durch die kirchlichen Tagzeiten sollen wir der Welt gekreuziget werden; in diesem Gebete vereinigen wir uns mit den schon vollendeten und den noch nach Vollendung ringenden Streitern Christi, um den guten Kampf zu kämpfen und die Krone des Lebens zu erringen.

Durch das Ehre sei dem Vater u. s. w. wird das Breviergebet als Opfergebet bezeichnet, als Gebet zur Verherrlichung des dreieinigen Gottes, als Gebet, in welchem man sich ganz dem Allerhöchsten zum Opfer bringt.[2]) Daher wird auch die Doxologie nach jedem Hymnus, nach jedem Psalme, am Schlusse der Responsorien, bei den Versikeln gesprochen, damit das Ziel des Opferlebens und Opfergebetes nie aus dem Bewußtsein entschwinde. Daher sollst du, so oft die Doxologie wiederkehrt, stets neuerdings die Intention in dir erwecken, zur Verherrlichung Gottes dieses Gebet zu opfern, aber auch ohne Rückhalt dich selbst und dich ganz dem Allerhöchsten hingeben!

Weil dieses Gebet vorzüglich Lobgebet ist, so schließt sich an die Doxologie das Alleluja, das Wort, welches gleichsam die Stimmen der triumphirenden und streitenden Kirche in Einen Ton verschmilzt. „Das Alleluja bedeutet das ewige Gastmahl der Engel und seligen Heiligen, das darin besteht, immer Gott zu loben und das Angesicht des gegenwärtigen Gottes zu schauen und ohne Ende das neue Wunder zu besingen. In diesem dürftigen Leben darf man keineswegs auf solches rechnen; aber zu wissen, wo es ist, und mit der Freude der Hoffnung es voraus zu kosten, und nach dem zu hungern und zu dürsten, was man gekostet, dieß ist die Vollendung der Heiligen in diesem Leben. Darum blieb dieser nun erklärte hebräische Name, damit er eine diesem Leben fremde Freude andeutete."[3])

„Alleluja bedeutet Lob Gottes. Es wird also für uns im Stande des Streites dadurch der Zustand unserer Ruhe angedeutet. Denn wenn wir nach diesen Mühsalen zu jener Ruhe kommen werden, wird unser einziges Geschäft Lob Gottes, unsere Thätigkeit das Alleluja sein. Was heißt Alleluja? Lobet Gott. Wer lobt Gott ohne Fehl, wenn nicht die

[1]) Chrysostomus. In Matth. hom. 54. Opp. t. VII. col. 537 seq.
[2]) Sieh' oben Bch. III. §. 13. p. 67.
[3]) Rupert von Deutz. Bch. I. K. 35. S. 32.

Engel? Sie hungern nicht, ſie dürſten nicht, ſie erkranken nicht, ſie ſterben nicht. Auch wir haben jetzt Alleluja geſprochen, und es wurde am Morgen geſungen; und als wir vorher bereits hier verſammelt waren, iſt das Alleluja erſchollen. Es nahet ſich uns gleichſam ein Wohlgeruch von jenem göttlichen Lobe und jener Ruhe, aber von unſerer Sterblichkeit wird er großentheils verdrängt. Denn wir ermüden im Rufe, und wir wollen unſeren Gliedern Ruhe gönnen; wenn lange Alleluja geſprochen wird, wird uns das Lob Gottes beſchwerlich wegen der Laſt unſeres Körpers. Das vollkommene, unaufhörliche Alleluja wird nach dieſer Zeit und nach dieſer Mühſeligkeit erſchallen. Wie nun, Brüder? Laſſet uns es rufen, ſo viel wir können, damit wir es immer zu rufen verdienen. Dort wird Alleluja unſere Speiſe ſein, Alleluja unſer Trank, Alleluja unſere Ruhe, Alleluja unſere ganze Freude."[1]) „Wenn Chriſtus als unſer Leben erſcheinen wird, dann werden auch wir mit Ihm in Herrlichkeit erſcheinen. Dann rufen wir Alleluja in der That, jetzt aber in Hoffnung. Die Hoffnung ſingt es, auch die Liebe ſingt es jetzt, und die Liebe wird es ſingen. Aber jetzt ſingt die verlangende Liebe, dann wird ſingen die genießende Liebe. Denn was heißt Alleluja, meine Brüder? Ich ſagte es euch: Es heißt Lob Gottes. Siehe da, jetzt vernehmet ihr das Wort, und indem ihr es vernehmet, freuet ihr euch, und in der Freude lobet ihr. Wenn ihr den Thau alſo liebet, wie werdet ihr die Quelle ſelbſt lieben? Wenn wir loben, da wir glauben, wie werden wir preiſen, wann wir ſchauen?"[2]) Daher iſt in dem göttlichen Offizium ſolcher Feſte und Zeiten, die uns ganz beſonders zu den himmliſchen Höhen erheben ſollen, das Alleluja ſo vielfach und mannigfach eingeſtreut. *Das Alleluja mit der Doxologie iſt ſohin Ausdruck für die Intention, mit welcher wir die kirchlichen Tagzeiten beten ſollen.* „Amen und Alleluja ſind ſo heilige Worte, daß Johannes in der Offenbarung erzählt, er habe die Stimme der himmliſchen Heerſchaaren gleich der Stimme vieler Gewäſſer und gewaltiger Donner vernommen, wie ſie riefen: Amen und Alleluja. Und daher müſſen beide Worte auf Erden geſprochen werden, wie ſie im Himmel wiederhallen."[3])

Während der kirchlichen Bußzeit (von Septuageſima bis Oſtern) tritt an die Stelle des Alleluja der Ruf: „Lob ſei Dir, o Herr, König der ewigen Glorie!" Dieſer Ausruf hat gleiche Bedeutung mit Alleluja; nur tritt in demſelben der Ton der Freude zurück.[4])

---

[1]) Auguſtin. De duabus piscat. serm. II. Opp. t. IX. col. 1550.

[2]) Derſelbe. Sermo in festo Paschae de Alleluja. Opp. t. X. col. 1535. So denken, fühlen und ſprechen die Väter über ein Wort, das man oft ſo gleichgiltig und gedankenlos ausſpricht.

[3]) Iſidor von Sevilla. Etymolog. l. VI. c. 9. Opp. t. III. col. 254.

[4]) Sieh' oben Bch. III. §. 23. S. 106.

Dieſer Vorbereitung geht bei den Nokturnen noch der Pſalmvers:[1] Herr, öffne meine Lippen, u. ſ. w. voraus. Niemand vermag Gott würdig zu loben, dem nicht der Herr die Lippen öffnet.[2] „Es iſt die Sünde, welche die Zunge bindet und den Mund verſchließt; daher bitten wir mit dem Pſalmiſten, daß der Herr uns möge durch Nachlaſſung der Sünden Vertrauen geben und die Zunge bewegen, ſein Lob zu feiern.“[3] Denn „Lob in des Sünders Mund iſt nicht ſchön“.[4] Wir bekennen in dieſem Verſe unſere Unwürdigkeit und unſer Unvermögen, Gott zu loben, wir bitten um Reinigung unſerer Lippen durch glühende Kohlen, wir flehen, daß unſere Lippen ſein mögen gleich den Lippen der Braut „wie eine Purpurſchnur und triefend von Honigſeim“.[5] Purpur iſt das Symbol der Liebe, Honigſeim das des göttlichen Lobes. Das kirchliche Lobgebet iſt ein Liebesgeſpräch zwiſchen der Braut und dem Bräutigam; aus dem Herzen der Braut fließet der Honigſeim des Dankes und des Preiſes auf den Geliebten, und von dem Geliebten der Regen der Gnade auf die Braut. Dieſen Gedanken dehnet der fromme und tiefſinnige Ausleger der kirchlichen Tagzeiten, Kardinal Bona, noch weiter aus: „Da das Gebet nicht Sache der Lippen, ſondern des Herzens iſt, ſo wundere ich mich, daß die Kirche bitten heißt um Oeffnung der Lippen und nicht um Oeffnung des Herzens. Allein die Lippen dienen nicht bloß zur Rede, ſondern auch zum Kuſſe. Die Kirche bittet alſo nicht bloß um göttliche Hilfe, das heilige Lob würdig zu vollbringen, ſondern auch um die geheimnißvolle Reinigung, damit ſie den keuſchen Kuß des Geliebten empfangen möge. Selig die Seele, welche durch das Zeugniß ihres Gewiſſens ſich bereitet erkennt zum Kuſſe des himmliſchen Bräutigams! Seliger die Seele, welche fühlend die Gnadenfülle, ſo ausgegoſſen iſt über die Lippen des Bräutigams, von Liebe glühend mit Zuverſicht um dieſen Kuß bittet! Am ſeligſten die Seele, welche zu dieſem Kuſſe zugelaſſen die unausſprechliche Freude göttlicher Süßigkeit erfährt, und im reichen Strome der Wonne ſich berauſcht! O daß ich mich könnte erheben aus dem Schlamme meiner Sünden, den Staub von meinen Füßen ſchütteln, und Dich, o Herr, in Demuth bitten, daß Du mögeſt meine Lippen öffnen!“[6] Durch das göttliche Offizium ſoll ja täglich dieſe innige Vereinigung der Seele mit dem Bräutigam ſich vollbringen; wir müſſen nicht bloß beten, ſondern auch erleben; und der Kuß iſt das Symbol ſolcher Vereinigung in heiliger Liebe.

[1] Pſ. 50, 17.
[2] Auguſtin. Contra duas epist. Pelagian. l. II. c. 8.
[3] Inter Opp. s. Chrysost. Expos. in ps. 50. t. V. col. 586.
[4] Jeſ. Sir. 15, 9. — [5] Hohel. 4, 3. 11.
[6] L. c. c. XVI. §. 4. p. 500.

Zur Zeit der Komplet ſoll dieſe Vereinigung vollendet werden; daher wird zu dieſer Stunde der gewöhnlichen Vorbereitung noch der Pſalm-Vers: Bekehre uns, o Herr, u. ſ. w.[1]) vorhergeſendet. Von den Lippen ſoll der Tagesgedanke bis in das Herz eingedrungen ſein. Daher dürfte es nicht mehr unklar ſcheinen, warum nur bei der erſten und letzten Stunde ein beſonderer Vers am Anfange geſprochen wird. Bei dem erſtgenannten Verſe macht man das Kreuz auf den Mund, bei dem zweiten pflegen Manche die Bruſt zu bezeichnen; denn das Kreuz iſt der Schlüſſel, ſowohl Mund als Herz dem Bräutigam zu erſchließen; auch iſt der Kuß des Bräutigams ein Kuß des Kreuzes, und die Wahrheit dieſes Kuſſes beſteht darin, daß wir das Kreuz in unſerem Herzen tragen.

5. Die Pſalmverſe als Vorbereitung zu dem Stundengebete ſind durch den heiligen Benedikt eingeführt worden,[2]) nach welchem aber am Anfange der Nokturnen das Deus in adjutorium vor dem Domine labia mea geſprochen wurde.

Vor Alters wurde der ganze Pſalm 69, welcher mit Deus in adjutorium beginnt, gebetet, und zwar auf dem Wege in den Chor, und mit Gloria Patri gleich allen Pſalmen geſchloſſen.

„Der Alleluja-Geſang iſt ein Geſang der Hebräer, deſſen Auslegung in zwei Worten beſteht, nämlich: Lob Gottes. Johannes erzählt in der Offenbarung, daß er durch Erleuchtung des heiligen Geiſtes dieſen Geſang im Himmel gehört. Daher darf man nicht zweifeln, daß dieſes geheimnißvolle Lob, wenn es wahrhaft mit Glaube und Andacht geſprochen wird, mit den Engeln verbinde. Alleluja wie Amen wird keineswegs aus der hebräiſchen in die lateiniſche Sprache übertragen, nicht als wenn eine Uebertragung nicht möglich wäre, ſondern, wie die Lehrer ſagen, aus Ehrfurcht gegen das heilige Anſehen des Alterthums. In den afrikaniſchen Gegenden wird nicht zu jeder Zeit, ſondern nur an Sonntagen und in den fünfzig Tagen nach der Auferſtehung des Herrn Alleluja geſungen als Zeichen der künftigen Auferſtehung und Freude. Bei uns aber wird es nach alter Ueberlieferung Spaniens mit Ausnahme der Faſttage und der Faſtenzeit ſtets geſungen, da geſchrieben ſteht: Immer iſt ſein Lob in meinem Munde. Wenn nach Vollendung der Pſalmen oder nach den Leſungen das Alleluja geſungen wird, ſo thut dieß die Kirche in Hoffnung auf die Zukunft, weil im Reiche der Himmel unſere Beſchäftigung nur im Lobe Gottes beſtehen wird.“[3])

---

[1]) Pſ. 84, 5.

[2]) In der früheſten Zeit begann das Offizium mit den Pſalmen, wie noch jetzt an den drei letzten Tagen der Charwoche.

[3]) Iſidor von Sevilla. De offic. eccles. l. I. c. 13. col. 750.

§. 69. Nächtliches Gebet der Kirche.

„Der Herr hat selbst durchwachet die Nacht im Gebete zu Gott, damit Er uns vorher durch sein Gebet befreie, ehe Er uns durch sein Leiden erlöset. Und wenn der Herr für die Diener wachet, so heißt Er um so mehr die Diener für sich selbst wachen.“ [1])

1. Das nächtliche Gebet ist eine Aufgabe, welche die Kirche zu erfüllen hat, auf daß sie „ähnlich sei dem himmlischen Jerusalem, dessen Wächter immer auf der Wache stehen, und der allerheiligsten Dreieinigkeit in wohlklingenden Weisen immerdar Lob singen.“ [2])

2. Daher ist „die Andacht des nächtlichen Gebetes ein Gut, das allen Heiligen eigen. Isaias [3]) rufet zu Gott mit den Worten: Meine Seele verlanget nach Dir in der Nacht, und mein Geist erwachet zu Dir am frühen Morgen. David,[4]) geheiliget durch die Salbung zum Propheten und zum Könige, singet also: Um Mitternacht steh' ich auf, um den Namen des Herrn zu preisen.“ [5]) Jeremias [6]) mahnet: „Steh' auf, rufe des Nachts, beim Anfange der Nachtwache; gieße wie Wasser dein Herz aus vor dem Herrn; erhebe zu Ihm deine Hände um der Seelen deiner Kindlein willen, die vor Hunger verschmachten an allen Straßenecken.“ Und der Psalmist: „Wohlan! jetzo preiset den Herrn, alle Diener des Herrn, die ihr stehet im Hause des Herrn, in den Vorhöfen des Hauses unseres Gottes. Erhebet des Nachts euere Hände zum Heiligthume, und preiset den Herrn.“ [7]) So übte bereits die vorbildliche Kirche das nächtliche Gebet.

Selbst die Weisen unter den Heiden haben Lobsprüche dafür. Plato [8]) hält es für schimpflich, die ganze Nacht dem Schlafe sich zu ergeben; Cicero [9]) preiset die Nachtwachen, um die Götter zu ehren; Seneka [10]) empfiehlt die Vestalischen Jungfrauen, welche zur Nachtzeit zum Götterdienste aufstanden.

3. In der wahren Kirche endlich wird durch den Erlöser selbst und alle seine Heiligen das nächtliche Gebet in Wort und Beispiel empfohlen.

Vielfach und mannigfaltig sind aber die Gründe und Geheimnisse, welche die Väter für die Uebung des nächtlichen Gebetes anführen.

---

[1]) Petrus Chrysologus. Serm. XXIV. p. 42.
[2]) Honorius von Autun. L. c. l. II. c. 1. p. 1077.
[3]) Is. 26, 9. — [4]) Ps. 118, 26.
[5]) Rabanus Maurus. De instit. cleric. l. II. c. 9. p. 69.
[6]) Klagel. II. 19. — [7]) Ps. 133, 1. 2.
[8]) De leg. c. VII.
[9]) De leg. c. II.
[10]) De provid. c. V.

„Um Mitternacht ging der Engel der Verwüſtung umher, und ſchlug die Erſtgeburt der Aegyptier. Daher müſſen wir wachen, damit wir nicht gleich den Aegyptiern in Gefahr verfallen."

„In den Stunden der Nacht wird der Erlöſer wieder kommen, wie Er im Evangelium lehrt. Daher ermahnet Er ſeine Zuhörer zur Wachſamkeit in den Worten: Seid wachſam (denn ihr wiſſet nicht, wann der Herr des Hauſes kommt, Abends oder um. Mitternacht, beim Hahnenſchrei oder Morgens), damit Er, wenn Er ganz unerwartet käme, euch nicht ſchlafend finde.[1]) Und damit man nicht glauben möchte, ſolches ſei nur den Apoſteln geboten, ſetzt Er alsbald hinzu: Was Ich aber euch ſage, das ſage Ich Allen."[2])

„Um Mitternacht ſtanden Paulus und Silas im Kerker auf, beteten und brachten das Opfer des Lobes dar.[3]) Und wo es daher an der Pflicht der Andacht nicht fehlte, fehlte auch nicht das Mittel der Erlöſung. Denn plötzlich entſtand mitten in der Nacht ein gewaltiges Beben der Erde, ſo daß der Kerker in ſeinem Grunde erzitterte, die Thüren aufſprangen, Aller Feſſeln ſich löſeten. Hörſt du, mit welchen Händen, durch welche Werke du dich, wenn du in geiſtigen Banden liegeſt, befreien könnteſt? Stehe zum Gebete auf."[4])

„Der Prophet ſagt dir nicht, daß du nur um Mitternacht aufſteheſt, ſondern daß du aufſteheſt zur Nachtzeit, vorzüglich aber um Mitternacht. Und nicht umſonſt ſetzet er hinzu: Um vor dir zu bekennen, indem Er uns lehret, daß wir beſonders zu dieſer Zeit beten und unſere Sünden beweinen müſſen."[5])

„Wir müſſen aber nicht bloß um Verzeihung der begangenen Sünden bitten, ſondern auch gegen künftige uns ſchützen; denn viel ſind die Verſuchungen, die um jene Zeit ſich einſchleichen wollen. Da iſt die Begierlichkeit des Fleiſches erglüht, da iſt der Geiſt ſchläfrig, das Gemüth eingenommen. Der Verſucher ſtehet gerüſtet, wirft aus ſeine Netze, um den unvorſichtigen Geiſt zu umſchlingen. ... So möge dich der Herr Jeſus ſelbſt erwecken, dich ermahnen, daß du aufſteheſt und zu den Waffen des Gebetes greifeſt zur Zeit, da der Verſucher dich anzufallen pflegt."[6])

---

[1]) Mark. 13, 35. 36.

[2]) Iſidor von Sevilla. De offic. eccles. l. I. c. 22. p. 396. Rabanus Maurus. L. c. p. 69. Konzil von Aachen i. J. 816. L. I. c. 129. Hartzheim l. c. t. I. p. 506.

[3]) Apoſtelgeſch. 16, 25. 26.

[4]) Ambroſius. In ps. 118. expos. ad vers. 62. Opp. t. I. vol. II. col. 1315.

[5]) Derſelbe. L. c. col. 1313.

[6]) Derſelbe. L. c.

„Aber dieß ist auch die Stunde, da himmlische Hilfe kommt gegen Versuchungen. Du mußt also sehen, daß du nicht die rechte Zeit versäumest, den Sieg zu erringen.“[1])

„Nicht deßwegen ist die Nacht erschaffen, daß wir sie ganz dem Schlafe weihen. Das bezeugen uns die Künstler, die Geschäfts- und Kaufleute, das bezeugt die Kirche Gottes, welche um Mitternacht aufsteht. So steh' auch du auf, und betrachte den Chor der Sterne, das tiefe Schweigen, die große Ruhe. Die Seele ist da reiner, leichter, gehobener, geweckter. Ich spreche aber hier zu den Männern sowohl als zu den Frauen. Beuge die Kniee, seufze, bitte Gott, daß Er dir gnädig sei; leichter wird Er durch die nächtlichen Gebete geneigt, indem du die Zeit der Ruhe mit Trauer vertauschest.“[2])

„Die am meisten geeignete Feierzeit ist, wenn der nächtliche Schlummer tiefes Stillschweigen verkündiget. Da ist freier und reiner das Gebet. Wie sicher steigt es auf, da Gott allein Zeuge ist und der heilige Engel, der es in Empfang nimmt, um es auf den himmlischen Altar zu legen! Wie lieblich und lichtvoll ist es, übergossen mit züchtiger Röthe! Wie heiter und still, durch kein Geräusch oder Lärmen gestört! Wie rein endlich und wie aufrichtig, ohne Anflug vom Staube irdischer Sorge, ohne Versuchung von Lob oder Schmeichelei eines Zuschauenden!“[3])

„Wer weiß nicht, daß Nachtwachen stets und zu Allem heilsam sei? Welche Kunst, welche Macht, welche Zeit, welches Werk, welches Amt sucht nicht durch Wachen des Lebens Gewinn? Durch Wachsamkeit entgeht der König im Felde der Arglist des schlauen Feindes; durch Nachtwachen wehret der Soldat im Lager nächtliche Angriffe ab. Mit Wachsamkeit betritt der Schiffer die unsicheren Pfade des Gewässers, und gelanget auf verborgenem Wege zum ersehnten, gewinnreichen Hafen. Bedächtlich in der Nachtkühle wandelnd vermeidet der Pilger die Hitze der Sonne, und benützet mit Vorsicht den Tag zur Rast. Dieses erkannte der Prophet,[4]) indem er nicht bloß bei Tag, sondern auch bei Nacht zum Herrn rief, wie er sagt: Herr, Du Gott meines Heiles, am Tage ruf' ich und des Nachts vor Dir.“[5])

Es ist die Liebe zu dem Bräutigam, welche die Kirche gleich der Braut im hohen Liede[6]) nicht ruhen läßt, sondern sie aufstehen heißt, um Den zu suchen, den ihre Seele liebt. „Die Braut muß warten auf den Bräutigam, und auf der Wache stehen, damit Er nicht vorübergehe,

---

[1]) Ambrosius. L. c. col. 1315.
[2]) Chrysostomus. In Acta Apost. hom. 26. Opp. t. VIII. col. 202.
[3]) Bernhard. Sup. Cant. serm. 86. Opp. t. I. col. 1137.
[4]) Ps. 87, 2.
[5]) Petrus Chrysologus. Serm. XXIV. Opp. p. 42.
[6]) Hohel. 3, 1. 2.

wenn Er kommt. Es ist ja unwürdig und nicht vereinbar mit seiner königlichen Würde, daß Niemand da sei, der Ihm öffnet, wenn Er anklopft. Wie vermag zu schlafen, wer liebt, wenn er weiß, daß der Bräutigam kommen werde? Wahre und vollkommene Liebe sucht immer dem Geliebten zuvorzukommen, schont sich nicht, sucht nicht Ruhe für den Leib, nicht Schlaf für die Augen. Sie flieht die Welt, sucht die Einsamkeit, um mit unaussprechlichen Seufzern und mit Liebeswinken den Geliebten herbeizurufen." [1])

4. Was so die heiligen Väter mit Beziehung auf alle Christen sagen, muß in noch viel höherem Maße von dem Priester, von dem Seelsorger gelten, der an der Spitze der ihm anvertrauten Seelen, seiner Gemeinde steht! Mit welcher Liebe, Freude und Andacht sollte also jeder Priester die von der Kirche verordneten Nokturnen verrichten, *welche die Bedeutung des nächtlichen Gebetes nach Inhalt und Form vollkommen erfüllen*, und in das immerwährende Opfergebet der Kirche als integrirende Theile sich einreihen!

§. 70. Invitatorium. Hymnus.

„In dem Invitatorium rufet die versammelte Gemeinde der Brüder Alle, die da leben, von allerwärts zusammen, und ladet sie ein, den Herrn zu preisen." [2])

1. *Die Nokturnen und das ganze Offizium des Tages werden eingeleitet durch das Invitatorium.* Beginnt auch das Offizium mit der ersten Vesper, so steht doch mit allem Rechte das Invitatorium am Eingange der Nokturnen, weil mit diesen das kirchliche Tagesleben anfängt, welches in der ersten Vesper gleichsam als Rückstrahl erscheint. Schon seit den ältesten Zeiten, wenigstens seit dem Papste Damasus, beginnt in der römischen Kirche die erste Vigilie mit dem 94. Psalm als Vorbereitungsgesang.[3]) Auch scheint er an besonders feierlichen Festen, an welchen bei den einzelnen Vigilien mehr Psalmen als gewöhnlich abgesungen wurden, bei der zweiten Vigilie wiederholt worden zu sein.

2. *Das Invitatorium nach seiner vollen Bedeutung ist die Einladung und kräftige Aufforderung der Kirche, das Offizium des Tages in würdiger Weise zu feiern und zu erleben.* „Wie durch den Schall der Posaune und den Klang der Trompete die zerstreuten Abtheilungen der Krieger versammelt werden

[1]) Laurentius Justiniani. De casto connub. verb. et anim. c. 13. Opp. t. I. p. 142.
[2]) Amalar. De eccles. offic. l. IV. c. 9. l. c. p. 1010.
[3]) Vglch. Fornici l. c. 209. Nach Amalarius (supplem. c. 14.) ging zu seiner Zeit das Invitatorium nur dem sonntäglichen, nicht auch dem wochentäglichen Offizium voran, weil das Volk an Werktagen gewöhnlich nicht beizuwohnen pflegte.

zum Kampfe wider den Feind, so erschallt uns, die wir gleich Kriegsheeren uns sammeln, die gewaltige Stimme des heiligen Geistes durch den Mund des Propheten: Kommet, lasset uns frohlocken dem Herrn!“[1]) Durch das Invitatorium kündigt sich das Breviergebet als Gebet der Kirche an und vereinigt sich der einzeln betende Priester mit allen Priestern der Kirche, ja mit Allen, die den Herrn anbeten und loben.

3. Es hat aber das Invitatorium zwei Bestandtheile. Der erste Theil, der 94. Psalm, ist die allgemeine Einladung und Aufforderung zur wahren Darbringung des kirchlichen Opfergebetes. Der zweite Theil, der nach Tagen wechselnde Beisatz, gibt der allgemeinen Einladung die besondere Beziehung auf das Fest oder den Tag, so begangen werden soll.

4. Der erste Bestandtheil des Invitatoriums umfaßt demnach in seinem Inhalte 1. alle Momente, welche das vollkommene Opfergebet in sich vereinigt, und 2. mächtige Beweggründe, dasselbe im Sinne der Kirche darzubringen.

5. In dem vollkommenen Opfergebete können wir vornehmlich sechs Momente unterscheiden, welche in den ersten sieben Versen des 94. Psalmes ihren Ausdruck finden; daher sind aus diesen Versen die besonderen Invitatorien für die gewöhnlichen Sonn- und Wochentage genommen. Im Ablaufe der kirchlichen Woche soll nämlich das kirchliche Opfergebet in seiner Vollkommenheit zur Darstellung kommen; daher wird an jedem Tage Ein Moment besonders hervorgehoben, während der Sonntag alle Momente wie im Keime zusammenfaßt. Diese Entwickelung der kirchlichen Wochentage aus dem Sonntage kann füglich mit der Geschichte der Schöpfung verglichen werden, nachdem auch die Hymnen der sonntäglichen und wochentäglichen Vespern auf die Schöpfungsgeschichte Bezug nehmen, so daß die Tage der kreatürlichen Schöpfung als Bilder der stufenweisen Entfaltung der geistigen Schöpfung erscheinen.

Wie aus dem Psalm 94 die besonderen Invitatorien für die einzelnen Wochentage genommen werden, so aus dem Benedictus und Magnificat die Antiphonen zu diesen Kantiken; und in bezeichnender Weise stimmen die Invitatorien der Wochentage und die Antiphonen zu den Kantiken der Erlösung zusammen, so daß in diesen der hervortretende Gedanke des Tages am meisten erkennbar ist.

6. Als erstes Moment im kirchlichen Opfergebete spricht der Psalm 94 aus das Sichhinwenden zu Gott, das Sichentscheiden für Gott und seinen Dienst, das Erscheinen

[1]) Bona l. c. cap. XVI. §. 8. p. 509. In der mozarabischen Liturgie heißt auch das Invitatorium Posaunenschall (sonus).

vor Gott in den Worten: „Kommet, laſſet uns frohlocken dem Herrn!“ Die Kirche „ladet ein zum großen Mahle des Frohlockens, nicht der Welt, ſondern dem Herrn. Wäre in dieſer Welt nicht auch böſes Frohlocken, das von dem guten zu unterſcheiden iſt, ſo genügte es zu ſagen: Kommet, zu frohlocken! Aber der Pſalmiſt hat mit Kürze unterſchieden. Was heißt, in guter Weiſe frohlocken? Dem Herrn frohlocken. Was heißt aber, kommet? Warum ruft er, daß kommen ſollen, mit denen er dem Herrn frohlocken will, als weil ſie ferne ſind? Sie ſollen kommen und ſich nahen, ſich nahen und hinzutreten, hinzutreten und frohlocken! Wie aber ſind ſie ferne? Kann der Menſch fern von Dem ſein, der überall iſt? Nicht dem Orte nach iſt Jemand ferne von Gott, ſondern durch Unähnlichkeit, durch ſchlechtes Leben, ſchlechte Sitten. Wenn Jemand durch gute Sitten ſich Gott naht, ſo entfernt er ſich von Ihm durch ſchlechte Sitten. Der nämliche Menſch, an denſelben Orte ſtehend, naht ſich Gott, wenn er Gott liebt, und entfernt ſich von Gott, wenn er die Sünde liebt.“ [1])

Dieſe Einladung der Kirche zu ihrem Opfergebete und Opferleben iſt es auch, welche in dem Offizium des Montags vornehmlich hervortritt, in Verbindung, wie ſich verſteht, mit ſolchen Akten, welche dieſer Einladung entſprechend ſind, wie ja im Offizium immer Ruf und Gegenruf, Objektives und Subjektives, Leſung und Gebet, Lehre und That mit einander ſich fortbewegen. Daher ſind das Invitatorium des Montags eben die Worte: Kommet, laſſet uns frohlocken dem Herrn! Damit ſtimmt überein die Antiphon zum Benedictus: „Geprieſen ſei der Herr, der Gott Iſraels!“ und die Antiphon zum Magnificat: „Es lobpreiſet meine Seele den Herrn, weil Gott angeſehen meine Niedrigkeit.“ Nicht darf unbeachtet bleiben, wie in dem Invitatorium und der Antiphon zum Benedictus noch die Aufforderung, den Herrn zu lobpreiſen, hervorgehoben iſt, in der Antiphon zum Magnificat aber die wirkliche Lobpreiſung; der Ruf iſt zum Gegenrufe fortgeſchritten.

So vergeht der zweite Tag der Woche gleich dem zweiten Schöpfungstage, an welchem das Firmament in Mitte der Waſſer ſich erhob,[2]) wie der Menſch, der in den Geiſt der Kirche einzugehen ſich anſchickt, über das eitle und ſündliche Treiben der Welt zu ſeinem Gott ſich erhebt. Daher heißt es im Vesper-Hymnus:

---

[1]) Auguſtin. Enarrat. in ps. 94. Opp. t. VIII. col. 1061 seq.

[2]) „Immense coeli conditor,
Qui mixta ne confunderent,
Aquae fluenta dividens,
Coelum dedisti limitem.“ Hymn. ad Vesp. fer. II.

„Gieß' in uns ein vom Himmelsdom,
Herr, Deiner Gnaden Segensstrom,
Daß nicht des alten Frevels Fluch
Uns stürz' in neuer Sünde Trug!"

Wie mit dem diesem Tage zu Grunde liegenden Gedanken die Votivmesse von der heiligsten Dreieinigkeit in schöner Uebereinstimmung stehe, bedarf nun keiner weiteren Erklärung.

7. Der zweite Gedanke, den die Kirche im Psalm 94 hervorheben will, ist ausgedrückt durch die Worte: „Lasset uns jubeln Gott unserem Heilande, lasset uns mit Bekenntniß zuvorkommend vor seinem Angesichte erscheinen, und mit Psalmen Ihm jubeln!" „Was heißt jubeln? Es heißt, die Freude mit Worten nicht auszudrücken vermögen, und doch durch die Stimme die Gefühle des Herzens bezeugen. . . . Confessio hat in der Schrift einen zweifachen Sinn; es gibt eine confessio des Lobenden, und eine confessio des Seufzenden. Die Menschen bekennen, wenn sie Gott loben, und sie bekennen, wenn sie sich anklagen. Was heißt aber: Lasset uns mit Bekenntniß zuvorkommend vor seinem Angesichte erscheinen? Er wird kommen; lasset uns mit Bekenntniß vor seinem Angesichte erscheinen, ehe Er kommt! Lasset uns bekennen und verdammen, was wir gethan, damit Er an uns finde, was Er belohne, nicht was Er verdamme. Gehört aber nicht auch dieses zum Lobe Gottes, wenn du deine Sünden bekennest? Ganz vorzüglich gehört dieses zum Lobe Gottes. Denn der Kranke lobt um so mehr den Arzt, je mehr er verzweifelte. Bekenne also deine Sünden, je mehr du an dir verzweifeltest ob deiner Missethaten. Denn um so größer ist das Lob des Verzeihenden, je größer die Verdemüthigung des die Sünde Bekennenden."[1]) So ist in dem kirchlichen Opfergebete das zweite Moment das bußfertige Lob als Anfang des heiligen Dienstes Gottes. Der Mensch, der sich zu Gott wendet, bekennt in Reue vor Ihm seine Sünden, hebt an zu beten, und Gott zu loben. Weil aber das Breviergebet vorzugsweise Lobgebet ist, wird wiederholt: Und in Psalmen lasset uns Ihm frohlocken! „Diese Wiederholung ist Bekräftigung, ist Ermahnung. Es wird wiederholt, um die Gemüthsbewegung des Sprechenden auszudrücken."[2])

Von diesem zweiten Gedanken ist das Offizium des Dienstags erfüllt; daher das besondere Invitatorium: „Lasset uns frohlocken Gott, unserem Heile!" Daher der Versikel am Ende der Nokturn: „Opfere Gott das Opfer des Lobes, und bringe dem Höchsten dar deine Gelübde." Daher die Antiphon zum Benedictus: „Aufgerichtet hat uns

[1]) Augustin. L. c. col. 1063 seq.
[2]) Derselbe. L. c. col. 1064.

der Herr das Horn des Heiles im Hause Davids, seines Dieners;" und die Antiphon zum Magnificat: „Frohlocken soll mein Geist in Gott, meinem Heile!" „So wird es Morgen und Abend, der dritte Tag." Am dritten Tage der Schöpfung „ließ die Erde sprossen Gras, das grünet und Samen macht nach seiner Art, und Fruchtbäume, die alle ihren Samen haben nach ihrer Art."[1]) Dem grünenden Grase vergleichbar ist das bußfertige Lobgebet, welches in sich den Samen alles geistigen Wachsthums trägt, das die Wurzel ist, aus welcher der herrliche Fruchtbaum der Tugenden sprosset. Daher heißt es wieder im Vesper-Hymnus:

„Das Herz, so wund und ausgebrannt,
Schmück' Deine Gnad' wie grünend Land,
Daß weinend es der Sünde Wust
Vertilg', und zähm' die böse Lust."

Möchte doch unser Lobgebet sein gleich dem Lobgebete der Engel, die stehen vor dem Angesichte des Herrn, und die frohlocken über den Sünder auf Erde, der Buße thut; zu ihrer Ehre wird am Dienstag die Votivmesse gefeiert.

8. Im bußfertigen Gebete erhebt sich die menschliche Seele zu ihrem Herrn, um sich zu versenken in die Betrachtung seiner Größe und Erbarmungen. Und in dieser Betrachtung erkennt sie lebendig die Beweggründe, ohne Aufhören Ihm Opfergebet darzubringen, wie sie die heilige Kirche aus dem 94. Psalm darlegt in den Worten: „Denn ein großer Gott ist der Herr, und ein großer König über alle Götter. Denn in seiner Hand sind alle Grenzen der Erde: und die Höhen der Berge sind sein. Und sein ist das Meer; denn Er hat es gemacht, und das Trockene haben gebildet seine Hände." Die Kirche preiset den Herrn, und wir müssen Ihn preisen als Schöpfer und als Erlöser; der „Herr" ist der Sohn Gottes, durch den Alles geschaffen und wieder geschaffen wurde, und dem als dem ewigen Mittler die Kirche ihr Gebet und Leben weiht.

Diese Beweggründe fordern als besonderen entsprechenden Akt das kindliche Vertrauen auf den Schöpfer und Erlöser, dessen Dienst sich ausbreitet über die ganze Erde, und dieß ist der dritte Gedanke, welchen die Kirche in dem Invitatorium hervorhebt, ein Gedanke, welcher dem Offizium des Mittwochs zu Grunde liegt. Denn das besondere Invitatorium dieses Tages ist: „In Deiner Hand, o Herr, sind alle Enden der Erde." Des Herrn ist die Erde,

[1]) „Ut germen aptum proferens,
Fulvis decora floribus,
Foecunda fructu sisteret,
Pastumque gratum redderet." Hymn. ad Vesp. fer. III.

weil Er sie geschaffen; und sein ist sie, weil Er durch die Erlösung sie neuerdings zu seinem Eigenthume erworben.

Um Sich alle Enden der Erde wieder zu unterwerfen, hat der Herr die Apostel ausgesendet, deren Thätigkeit von der Kirche durch die Worte bezeichnet wird: „Ueber die ganze Erde gehet aus ihr Schall, und bis an die Enden des Erdkreises ihr Wort.“ [1]) Daher ist für den Mittwoch die Votivmesse von den Apostelfürsten bestimmt.

Sind nicht die Apostel für das geistige Reich Gottes das, was für das Reich der Natur jene Lichter sind, die der Herr am vierten Schöpfungstage werden hieß,[2]) damit sie „schienen an der Veste des Himmels und die Erde erleuchteten?“ Wie der Herr durch diese Lichter die Herrlichkeit seiner Schöpfung offenbart, und die Erde erwärmt und erleuchtet, so wird durch das Apostolat seine zweite Schöpfung offenbar, und die Kirche erleuchtet und erwärmt, so daß die Worte des Psalmes: „In die Sonne hat Er seine Wohnung gesetzt, und sie gehet hervor wie ein Bräutigam aus seiner Kammer,“ [3]) in natürlichem und geistigem Sinne sich erfüllen.

So lasset uns denn am Mittwoch im kirchlichen Lobgebete mit kindlichem Vertrauen erscheinen vor unserem Schöpfer und Erlöser, auf daß Er mit seinem durchdringenden Lichte

„Verscheuch' auch unsers Herzens Nacht,
Vertilge, was uns unrein macht,
Zerspreng' die Bande unsrer Schuld,
Wegnehm' der Sünde Joch in Huld!“ [4])

„Befreie uns, o Herr, aus der Hand Aller, die uns hassen,“ [5]) so daß wir am Abende dieses Tages rufen können mit der Hochgebenedeiten: „Angesehen hat der Herr meine Niedrigkeit und Großes an mir gethan, der da mächtig ist!“ [6])

9. Erfüllt von dem Gedanken an die großen Werke der Erbarmungen des Herrn ruft die Kirche mit dem Psalmisten: „Kommet, lasset uns anbeten, und niederfallen vor Gott!“ Demüthiges Danken und Preisen ist der vierte Gedanke des kirchlichen Opfergebetes, der

[1]) Ps. 18, 5.

[2]) „Quarto die qui flammeam — Coeli Deus Sanctissime
Dum solis accendis rotam; — Qui lucidas mundi plagas
Lunae ministras ordinem, — Candore pingis igneo,
Vagosque cursus siderum. — Augens decora lumine.“
Hymn. ad Vesp. fer. IV.

[3]) Ps. 18, 6.

[4]) Hymn. ad Vesp. fer. IV.

[5]) Antiph. ad Bened. fer. IV.

[6]) Antiph. ad Magn. fer. IV.

im Offizium des Donnerstags hervorgehoben erscheint durch das Invitatorium: „Den Herrn, der uns gemacht hat (das ist geschaffen, und wieder geschaffen), anzubeten kommet!" Der Donnerstag ist ja auch vorzugsweise geweiht dem Andenken an jenes heilige Sakrament, in dessen Benennung schon das Moment des Dankes hervortritt. Wie das eucharistische Opfer der wahre Gottesdienst ist, so wird auch im Offizium des Donnerstags der Dienst des Herrn als der wahre Dank bezeichnet: „In Heiligkeit lasset uns dienen dem Herrn, und Er wird uns befreien von unseren Feinden!" [1]) An dem, der dem Herrn danket und dienet, „wird Er Macht üben in seinem Arme, Er, der da die Hoffärtigen zerstreuet, die Demüthigen aber erhöhet;" [2]) Er wird Macht üben, „auf daß Schuld ihn nicht niederdrücke, Hochmuth ihn nicht erhebe; auf daß der gebeugte Geist nicht erliege, der sich erhebende nicht stürze." [3])

So erfüllet mehr und mehr neues Leben den wahren Beter, wie am fünften Schöpfungstage Luft und Wasser voll wurden lebender Wesen zum Preise Gottes und zum Dienste des Menschen.

„Gott, dessen Allmacht wunderbar!
Der, was im Meer geboren war,
Theils ließest in des Wassers Fluth,
Theils aufwärts hobest in die Luft!" [4])

10. „Lasset uns weinen vor dem Herrn, der uns gemacht hat!" In diesen Worten ist das fünfte Moment des kirchlichen Opfergebetes ausgedrückt, nämlich die wahre Buße, durch welche die geistige Schöpfung in uns vollendet und unser ganzes Leben Dienst Gottes wird. Dieses Gedankens ist das Offizium des Freitags voll. Denn so beginnt es: „Lasset uns anbeten den Herrn, weil Er selbst uns gemacht hat!" Das Wort „Er selbst" soll offenbar andeuten, daß, wie wir nicht selbst uns erschaffen, so auch nicht selbst uns erlösen konnten, also die Erlösung durch des Herrn Leiden und Tod hervorheben; die Verbindung mit „weil" soll die Gedanken auf diese Erlösung hinrichten, „in welcher uns durch die innigste Barmherzigkeit unseres Gottes heimgesucht hat der Aufgang aus der Höhe." [5])

---

[1]) Antiph. ad Bened. fer V.
[2]) Antiph. ad Magn. fer. V.
[3]) Hymn. ad Vesp. fer. V.
[4]) „Magnae Deus potentiae,
Qui fertili natos aqua
Partim relinquis gurgiti,
Partim levas in aëra." Hymn. ad Vesp. fer. V.
[5]) Antiph. ad Bened. fer. VI.

Wie am sechsten Schöpfungstage[1]) der Mensch nach dem Bilde Gottes geschaffen wurde, so soll durch die Erlösung dieses Bild im Menschen erneuert werden.

„Gib uns der Freuden Seligkeit,
Gib uns der Gnaden Süßigkeit,
Des Zwistes Bande löf' zur Stund',
Und knüpfe fest des Friedens Bund!"[2])

Es soll ein neues Reich entstehen, „in welchem die Mächtigen, so die Heiligen verfolgen, abgesetzt, die Demüthigen aber, welche Christus bekennen, erhöhet werden!"[3]) Dieses Reich gründet, erweitert und vollendet sich in Kraft des Leidens Christi, das an einem Freitag vollbracht wurde, und daher von der Kirche in der Votivmesse am Freitag besonders gefeiert wird. „Wenn daher vielleicht ein Vergehen brennend auf deinem Gewissen liegt, so lösche aus durch Thränen die Flamme der Sünde. Weine vor dem Herrn, weine mit Vertrauen vor Gott, der dich gemacht hat; denn Er wird das Werk seiner Hände in dir nicht von Sich stoßen."[4])

11. Wenn die neue Schöpfung in uns sich vollendet, dann wird in ganz besonderem Sinne „der Herr unser Gott, und wir werden sein Volk und die Schafe seiner Weide," durch welche Worte der sechste Gedanke des Opfergebetes und der Gedanke des siebenten Wochentages bezeichnet wird, nämlich die geistige Ruhe in Gott, der wahre Gottesdienst, wie er fortdauert ewiglich. Wir ruhen im Herrn, und Er ruhet in uns, „wie Er als Schöpfer am siebenten Tage ruhte von allem Werke, das Er gemacht." „Siehe, das Gezelt Gottes bei den Menschen, und Er wird wohnen bei ihnen. Und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst bei ihnen, Er wird ihr Gott sein."[5]) Daher lautet das Invitatorium des Samstags: „Den Herrn unseren Gott anzubeten kommet!" „Er, der Gott Israels (der Gott seines Volkes) möge unsere Füße auf den Pfad des Friedens leiten!"[6]) damit wir einst eingehen in die ewige Ruhe, und „Gott loben in Demuth unter den Bewohnern des Himmels."[7])

---

[1]) „Hominis superne conditor,
Qui cuncta solus ordinans
Humum jubes producere
Reptantis et ferae genus." Hymn. ad Vesp. fer. VI.

[2]) Hymn. ad Vesp. fer. VI.

[3]) Antiph. ad Magn. fer. VI.

[4]) Augustin. Enarrat. in ps. 94. l. c. col. 1068.

[5]) Offenb. 21, 3.

[6]) Antiph. ad Bened. Sabb.

[7]) Hymn. ad Vesp. Sabb.

Wir ſingen Dir am Morgen Preis,
Zu Dir wir fleh'n am Abend heiß,
Gewähr', daß wir, die Flehenden,
Dich preiſen mit den Seligen!"

„Der Samſtag, an welchem, wie wir leſen, Gott geruht, wird von der Kirche mit Recht der ſeligſten Jungfrau geweiht. Denn ſie hat die Weisheit als Haus ſich gebaut, und in ihr durch das Geheimniß der Menſchwerdung wie auf einem hochheiligen Lager geruht."[1]) Auch iſt es die heilige Jungfrau, welche unter allen Menſchenkindern am vollkommenſten in Gott ruhte.

12. Alle Gedanken des kirchlichen Opfergebetes und der einzelnen Wochentage ſind in dem Invitatorium (Kommet, laſſet uns den Herrn anbeten!) und in dem Offizium des Sonntags konzentrirt, ſo daß alle Wochentage als ſtufenweiſe Entfaltung des Sonntags erſcheinen, wie einſt im erſten Schöpfungstage die folgenden gleichſam im Keime enthalten waren. Die Anbetung, welche im Offizium des Sonntags vorzugsweiſe hervortritt, iſt Ausgang, Mittelpunkt und Ziel des Opfergebetes, das Weſen des wahren Gottesdienſtes, dem der Sonntag vornehmlich geweiht iſt. Mit Anbetung beginnend ſollen wir durch die Entfaltung und den Fortſchritt der Woche zu einem höheren Grade der Anbetung uns erheben, ſo daß auch von Sonntag zu Sonntag unſer Leben wachſend voranſchreitet, bis all' unſer Thun Gottesdienſt wird.

Anbetung gebührt allein dem dreieinigen Gott; daher wird am Sonntag vornehmlich das Geheimniß der allerheiligſten Dreifaltigkeit gefeiert. Ebenſo tritt am Sonntag das Andenken an die Auferſtehung des Herrn hervor, welche die Vollendung der Erlöſung, der neuen Schöpfung iſt, und zugleich der Grund jener geiſtigen Auferſtehung des Chriſten, wie ſie im Ablaufe der Woche zur Darſtellung kommt und ſich verwirklichen ſoll.[2])

Wenn nun auch am Sonntag oder an den Wochentagen Feſte gefeiert werden, ſo darf doch bei Verrichtung des kirchlichen Opfergebetes der entſprechende Gedanke des Tages nicht durchaus übergangen werden, obgleich er in den Hintergrund tritt; daher die Kirche bald mehr bald minder daran erinnert.[3])

---

[1]) Petrus Damiani. Lib. II. ep. 14. p. 106.

[2]) „Primo die, quo Trinitas
Beata mundum condidit,
Vel quo resurgens Conditor
Nos morte victa liberat."
Hymn. ad Matut. Dom. Vergl. auch Hymn. ad Vesp. Dom.

[3]) Hören wir auch einen anderen Ausleger: „Faſſen wir dieſe Invitatorien etwas näher ins Auge, ſo läßt ſich eine ſtufenweiſe Entwickelung des ſonntäglichen nicht

13. Das Invitatorium der Festtage ist das des Sonntages mit spezieller Hervorhebung des Festgedankens. Wie das Offizium des Sonntags alle Momente des Opfergebetes in sich konzentrirt, so auch das Offizium der Feste; jedoch hat das Opfergebet des Festes eine besondere Beziehung auf ein Geheimniß der Erlösung oder auf die in einem Heiligen glücklich vollendete Erlösung. Immer aber erscheinen wir mit bußfertigem Gebete, kindlichem Vertrauen, Preis und Dank, mit Weinen, in Liebe und Anbetung vor dem Erlöser, indem wir entweder überhaupt einen Theil seines erbarmungsvollen Werkes feiern oder die Vollendung seines Werkes in den Heiligen.

Wenn das Invitatorium an den Festen der Heiligen gemeiniglich lautet: „Den Herrn, den König (der Apostel u. s. w.) anzubeten kommet!" so weisen eben diese Worte hin auf die Vollendung der Erlösung in den Heiligen, nach der unsere Sehnsucht gerichtet, und die das Werk des königlichen Amtes Christi ist. Dieselbe Bedeutung hat auch das Invitatorium an den Festen jener heiligen Frauen, denen das Prärogativ der Jungfräulichkeit nicht zukommen kann. Das Wort „in confessione" bezieht sich entweder auf das Bekenntniß des Glaubens im Martertode oder auf das Bekenntniß in der Buße,[1]) wie der Psalm

---

verkennen. Denn während dieses uns zur Anbetung Gottes, als unseres Schöpfers, im Allgemeinen einladet und als Motiv der Anbetung das Moment der Schöpfung, sowohl der ursprünglichen Schöpfung aus Nichts als der geistigen Neuschaffung des Menschen, die sich in der Erlösung und Heiligung vollendet, unseren Blicken vergegenwärtiget, treten in den Invitatorien der einzelnen Wochentage die verschiedenen Momente dieser Anbetung hervor. Als erstes erscheint die heilige Freude, die bei dem Gedanken an die Worte Gottes überhaupt vorerst noch eine allgemeine ist (Invitatorium des Montags), bei dem Gedanken aber an die Neuschaffung des Menschen, oder an Gott als unser Heil einen bestimmteren Charakter gewinnt (Invitatorium des Dienstags). Ist Gott der Schöpfer aller Dinge, so ist Er auch ihr Herr und Eigenthümer. Auch hier läßt sich wieder Allgemeines und Besonderes unterscheiden. Denn Gott ist sowohl Herr des Weltalls als auch der Krone desselben, des Menschen. Zur Anbetung Gottes in erster Beziehung ladet uns das Invitatorium des Mittwochs, zur Anbetung Gottes in der zweiten jenes des Donnerstags ein. Herr und Eigenthümer der Menschheit ist Gott aber nicht bloß in Beziehung auf die erste Schöpfung, sondern auch und ganz besonders in Beziehung auf die zweite, die Erlösung und Heiligung. Diese zweite Schöpfung wird, wie uns dünkt, in dem Invitatorium des Freitags angedeutet und sehr passend dem Freitag zugewiesen. Das Invitatorium des Samstags als des Schlusses der Woche kehrt sehr sachgemäß wieder zum Anfange zurück, indem es, gleichsam das Ganze zusammenfassend, ohne ein bestimmtes Motiv der Anbetung anzugeben, uns im Allgemeinen zur Anbetung Gottes auffordert." Fluck, katholische Liturgik. Regensburg, 1855. II. Th. S. 418.

[1]) Doch kann „in confessione" auch bedeuten „im Lobpreise"; obige Auffassung entspricht aber dem ähnlichen Invitatorium am Feste der heiligen Elisabeth: „Laudemus Deum nostrum in sanctis operibus beatae Elisabeth," und der Uebersetzung

sagt: „Lasset uns mit Bekenntniß zuvorkommend vor dem Angesichte Gottes erscheinen!"

14. In dem Invitatorium erschallt der gewaltige, erschütternde Weckruf der Kirche, die Tagzeiten in würdiger Weise zu beten und zu erleben, mit den Worten: „Heute, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet euere Herzen nicht!" Es ist die Stimme des Herrn, welche im Offizium während des ganzen Tages in unsere Ohren und an unsere Herzen dringt, damit die Worte, die uns in den Mund gelegt werden, auch aus unserem Herzen strömen, und die Geheimnisse, die uns vorgestellt werden, in uns sich erneuern. Mögen wir doch, die wir schauen die herrlichen Werke des Herrn in der Schöpfung, Erlösung und Heiligung, wie sie uns täglich durch die Liturgie kund werden, nicht gleichen den Israeliten in der Wüste, und durch Gleichgiltigkeit und Undank herausfordern den Zorn des Herrn über uns und die Gläubigen! Wehe, wenn sich an dir das Wort des Herrn bewahrheitet: „Vierzig Jahre war Ich nahe diesem Geschlechte, und sprach: Immer irren sie im Herzen!" Vierzig Jahre ist dir vielleicht Tag für Tag der Herr nahe im heiligen Offizium; aber du achtest es nicht, und verrichtest nachlässig, obenhin, gleichgiltig das Werk des Herrn, du suchest es nicht zu erleben! Bedenke, was der Allmächtige dir bräuet! Du sollst nicht eingehen in die Ruhe des Herrn, du sollst keinen Frieden finden im Leben, im Tode, in der Ewigkeit! „Schreckliches Wort! Mit Lobpreisung haben wir begonnen, am Schlusse aber wecket große Furcht dieser Psalm durch die Worte: Ich schwur in Meinem Zorne: Sie sollen nicht eingehen in Meine Ruh'! Etwas Großes ist es, wenn Gott redet; wie erst, wenn Er schwört? Einen Menschen, der schwört, mußt du fürchten; um wie viel mehr Gott, der nur wahrhaft schwören kann! Wie wahr ist, was Er verheißt, so ist gewiß, was Er bräuet. Du darfst für Ruhe, Seligkeit, Ewigkeit, Unsterblichkeit ebenso sicher sein, wenn du seine Gebote hältst, als du gewiß sein darfst des Verderbens, des ewigen Feuers, der Verdammniß, wenn du seine Gebote verachtest!" [1])

15. Bedeutungsvoll ist auch die wiederholte Einfügung des speziellen Invitatoriums in den Invitatorialpsalm, wodurch nachdrücklich hervorgehoben wird, wie die allgemeinen Eigenschaften des Opfergebetes in dem besonderen Tagesgedanken vollkommen zur Darstellung kommen sollen. Wenn das besondere Invitatorium bald ganz, bald zur Hälfte wiederholt wird, so scheint darin etwas Ermunterndes und Drängendes zu liegen; mehr und mehr wird der Chor von

von Ps. 94, 2 nach dem gottseligen Bischofe Wittmann: „Noch ehe Er uns sein Angesicht zeigt, wollen wir Ihm bekennen." Siehe „des gottseligen Bischofes G. M. Wittmann Uebersetzung und Erklärung der Psalmen." Straubing, 1846. S. 293.

[1]) Augustin. Enarrat. in ps. 94. l. c. col. 1070.

der feierlichen Gebetseinladung ergriffen, mehr und mehr nimmt er den Tagesgedanken in sich auf, mehr und mehr sucht er allen Brüdern seine Innigkeit und Ergriffenheit mitzutheilen. Während daher am Anfange der Vorbeter oder Vorsänger das ganze Invitatorium spricht, und der Chor das ganze wiederholt, ruft am Schlusse der Vorbeter die erste Hälfte, und der Chor die andere Hälfte aus.

Aeltere Ausleger denken hierüber so: „Das Invitatorium wird nach den einzelnen Versen des Psalmes theils ganz, theils unvollkommen wiederholt, weil, obgleich Alle durch das Invitatorium zur Lobpreisung und Verherrlichung Gottes berufen werden, doch Einige zwar vollkommen, Andere aber nur unvollkommen dieser Einladung Gehör schenken. Es wird aber sechs Mal ganz wiederholt, weil jene die Einladung ganz in sich aufnehmen, welche Gott vollkommene Lobpreisung darbringen. Sechs ist nämlich die erste vollkommene Zahl. Unvollkommen wird das Invitatorium dreimal wiederholt wegen jener drei Gattungen von Menschen, die der Einladung zum Hochzeitmahle nicht folgen; dieses sind aber die Geizigen, die Stolzen und Wollüstigen.“ [1])

16. Der Hymnus ist gleichsam das Echo, welches durch das Invitatorium in der Seele geweckt wird, der Gegenruf zu dem Rufe, die freudige Erwiderung zur Einladung, das Eingehen in die ergreifende Mahnung. Wenn der Beter die Stimme des Herrn durch den Mund der Kirche vernimmt, wallet die Opferliebe auf in seinem Herzen; und der Ausdruck dieser Bewegung ist der Hymnus. Freudig und muthig erhebt sich die Seele, das Tagesoffizium, dessen Grundgedanke im Invitatorium dargelegt worden, in heiliger Liebe zu feiern und zu erleben.

Daher beginnt fast jede Gebetsstunde mit dem Hymnus, mit dem Ausdrucke der rechten Gemüthsstimmung zur Feier des Offiziums, und schließt sich so an das Invitatorium an, auf den Grundgedanken des Tages zurückgehend und von diesem den Ausgang ihrer Gebetsbewegung nehmend. „Auf das Invitatorium folgt der Hymnus, weil der Einladung folgend Viele den Herrn mit Freudigkeit loben, wie geschrieben steht: Vernommen hat es Sion, und sich erfreuet.“ [2])

Wie das Invitatorium so hat auch der Hymnus doppelten Inhalt; nämlich einen allgemeinen, der auf die rechte Feier des Offiziums überhaupt Bezug nimmt, und einen besonderen, worin der Gedanke des Tages oder der Gebetsstunde hervortritt, was der sinnige und betrachtende Beter ohne viel Schwierigkeit entdecken wird.

Demnach haben nicht bloß die einzelnen Wochentage und Feste eigene Hymnen, sondern es ändert sich auch dieser Hymnus im

[1]) Durand. L. c. l. V. c. 3. p. 149. Bona l. c. c. XVI. §. 8. p. 509.

[2]) Ps. 96, 8. Durand. L. c. p. 149.

Temporal-Offizium in den hervorragenden Zeiten des kirchlichen Jahres, nämlich im Advent, in der Fasten- und Osterzeit; und zu diesen Zeiten haben Sonn- und Wochentage gleichen Hymnus, weil der Gedanke der kirchlichen Zeit den des Wochentages überwiegt. Außerdem hat das Sonntags-Offizium noch einen besonderen Hymnus von der Pfingstoktave an bis zu jenem Sonntag, der dem ersten Oktober zunächst steht, und einen besonderen für die einander entsprechenden Zeiten von der Oktave der Erscheinung des Herrn bis zur Quadragesima und vom Oktober bis zum Advent.

Wieder dem Invitatorium folgend drückt der Hymnus nicht bloß den Entschluß aus, das Offizium als Gebet recht darzubringen, sondern auch es zu erleben.[1]) Mit dem Wortgebete soll die innere Liebesgluth sich vereinigen und zu heiligen Thaten führen. Dieses Erleben finden wir dargestellt als Herrschaft, welche allgemach das wahre Licht über die Finsterniß erringt, indem das kirchliche Tagesleben des natürlichen als Symbols sich bedient. Die wahre Sonne, der Erlöser, um den das ganze Offizium sich bewegt, wie gleichfalls das Invitatorium angedeutet, soll in uns aufgehen, und als neues Leben Gestalt gewinnen.[2])

Die Hymnen an den Festen der Heiligen führen uns zu Christus als den König, der in und mit seinen Auserwählten herrschet, auf daß wir, durch die Beihilfe der Heiligen entflammt und durch ihre Gebete gekräftigt, gleich ihnen zum neuen und ewigen Leben gelangen mögen.

§. 71. Nokturnen.

Laßt fort uns scheuchen Schläfrigkeit,
Uns All' erheben schnellbereit,
Laßt in der Nacht uns suchen Gott
Nach des Propheten Aufgebot![3])

1. Wenn die Seele des Beters sich von Oben die Gnade und das Verdienst des Gebetes erfleht hat; wenn in der Abbetung des Vater unser, des englischen Grußes und des Symbols der Grund alles Gebetes und aller höheren Betrachtung der göttlichen Geheimnisse gelegt worden; wenn nach der feierlichen und gemeinsamen Bitte um den göttlichen Bei-

[1]) Dich preis' zuerst der Lippen Sang,
Umschließ' des Herzens glüh'nder Drang,
Daß unser'er Thaten all' allein
Du, Heil'ger, mögest Anfang sein!

[2]) Du, mit dem Vater Licht zumal,
Selbst Licht des Lichts und Tagesstrahl,
Zu Preis Dir brechen wir die Nacht,
Hab' auf das Fleh'n der Demuth Acht!

[3]) Hymn. Dom. ad Matut.

stand die Herzen in reinster Intention zum Endziele jeglichen Gebetes und jeglicher Feier sich erhoben; wenn die Kirche alle ihre Glieder geweckt und eingeladen zur rechten Tagesfeier, und in kräftiger Weise den Grundgedanken dieser Feier ihnen eingeprägt; wenn endlich das Gemüth im Hymnus sich in frommer Begeisterung aufgeschwungen, dann beginnt sofort das Matutinum, das kirchliche Nokturnen-Gebet, dessen würdigen Abschluß die Laudes bilden.

2. In der ersten Vesper hat die Kirche schauend sich erhoben bis zum Urquelle alles Lebens und jedes Geheimnisses, zur Vorherbestimmung in Gottes ewigem Rathschlusse; nun beginnt sie in den Nokturnen zu betrachten und zu feiern die Verwirklichung des ewigen Gedanken Gottes in der Zeit. Und in jener Dreitheilung der liturgischen Feier, wie sie oben angedeutet worden, stellt das Matutinum vor Augen gleichsam die Weihenacht einer göttlichen That oder des Lebens eines Heiligen, das Senfkörnlein, vom Himmel in die Erde eingesenkt, den Grundbau, geordnet nach göttlichem Plan. Inhalt und Bedeutung des kirchlichen Tages soll durch das Matutingebet zu klarer und lebendiger Anschauung kommen, damit der Beter in den Gedanken der Kirche selbstthätig eintrete, und an ihrer Hand und mit ihrer Hilfe in sich zur Entfaltung und Vollendung bringe. Das Leben der Kirche und des Priesters ist, wie die heiligen Väter uns lehren, ein beschauliches und ein thätiges; die Nokturnen in ihrer Ausdehnung, mit ihren Lesungen entsprechen dem beschaulichen, die Gebetsstunden während des Tages dem thätigen Leben, wie auch die Nacht die Zeit der Kontemplation, der Tag die des Wirkens ist. Immer soll aber die Kontemplation die Wurzel, der Ausgangspunkt des thätigen Lebens sein!

3. Betrachte das Matutinum der ganzen Schöpfung, als der eingeborne Sohn Gottes selbst in die Zeit eingetreten! Betrachte, wie die jungfräuliche Mutter an der Krippe des neugebornen Heilandes die Nokturnen feierte! Was mag sie schon bei dem ersten Anblicke des göttlichen Kindes gefühlt, erschaut und geliebt haben! Ihr erleuchtetes Auge wird in Ihm erkannt haben die Tiefe seines ewigen Ursprungs und den Rathschluß des Vaters von Ewigkeit her, seine Zukunft, sein Leben und sein Wirken, sein Leiden und seinen Sieg; und wird sie in Ihm nicht auch gesehen haben den König der Glorie, das unsterbliche Haupt der Kirche, den Herrn des neuen Himmels und der neuen Erde? Also schauet die andere jungfräuliche Mutter, die Kirche, in jeder Weihenacht eines Festes oder eines Tages dessen zeitliche Entfaltung aus der Ewigkeit und seine Fortführung durch die Zeiten bis in die Ewigkeit. Ist ja jedes Fest und jeder Tag der Kirche nur ein Moment aus dem Leben des Erlösers!

Im keimenden Körnchen erkennet der Kundige ſchon die Form, die künftige Schönheit und Frucht des werdenden Baumes. Alſo zeiget auch die Kirche in den Nokturnen in der Gottesthat oder in dem Chriſtenleben wie in einem Senfkorne den Baum, der weithin ſeine Aeſte ſtrecken und die Vögel des Himmels in ſeinem Schatten bergen wird.

Wie der Grundbau dem Verſtändigen das Bild des ganzen Gebäudes in ſeinem Umfange, ſeiner Feſtigkeit und ſeiner Vollendung weiſet, ſo verkündet das Matutinum als Grundlage den ganzen Bau der Tagesfeier in ſeiner Schönheit und gnadenvollen Bedeutung für das irdiſche und himmliſche Jeruſalem.

Demnach tritt die Dreitheilung, die dem ganzen Offizium unterliegt, auch in dem Matutinum hervor, wie dieß ſchon die Dreizahl der Nokturnen erkennen läßt. Antiphonen und Pſalmen, Leſungen und Reſponſorien der Nokturnen haben als Ein Ganzes die Grundlage für das Offizium in dreifacher Gliederung abzugeben, ſo daß die erſte Nokturn vornehmlich den Gedanken des erſten Theiles, die zweite den des zweiten und die dritte den des dritten in ſich trägt. In den Offizien der Feſte liegt ſolches am deutlichſten zu Tage, eben weil in ihnen, wie ſchon früher angedeutet, die Erlöſungsgedanken konkrete Geſtalt gewonnen. Und ſo ſtellet das Offizium am Feſte eines Heiligen in den drei Nokturnen das volle Bild dieſes Heiligen uns vor Augen, und zwar in der erſten Nokturn die allgemeine Idee, welche nach kirchlicher Anſchauung im Leben eines Heiligen ſich verwirklicht, in der zweiten die ſtufenweiſe Verwirklichung dieſer Idee in dem Heiligen, deſſen Feſt gefeiert wird, und in der dritten die Vollendung und Glorie des Heiligen in Zeit und Ewigkeit. Wieder enthält bei der Feier eines Geheimniſſes die erſte Nokturn die allgemeine Angabe oder den Inhalt desſelben, die zweite ſeine Fortentwickelung und Wirkſamkeit im Leben der Kirche, und die dritte ſeine Vollendung in der Kirche und ihren Gliedern. Minder beſtimmt, doch immer noch in hinreichender Deutlichkeit läßt dieſe Gliederung das Offizium des Sonntags erkennen. Der Dienſt, welchen wir dem Schöpfer und Erlöſer ſchuldig ſind, ſtellt die erſte Nokturn vor nach ſeinem Weſen, ſeiner Idee, die zweite nach ſeiner Uebung und Entfaltung in der Kirche, und die dritte nach ſeiner irdiſchen und himmliſchen Vollendung.

4. Zunächſt ſind es nun die Antiphonen, deren ſich die Kirche bedient, den Gedanken des Tages nach ſeinem vollen Inhalte zu entfalten. Denn von welcher Seite oder in welcher Beziehung die Pſalmen in einem Offizium oder in einem Theile desſelben aufzufaſſen, oder welcher Gedanke im Gebete durch einen Pſalm durchzuführen, haben die Antiphonen anzugeben; und unter ihrem formirenden Einfluſſe erſcheint

in wunderbarer Weise jene reiche, innere und verborgene Bildungsfähigkeit der Psalmen, welche sie zu Gefäßen macht, alle Gebetsgedanken der Kirche in sich aufzunehmen.

Je hervorragender die einzelnen Momente im Leben eines Heiligen oder in der Entfaltung eines Geheimnisses von der Kirche aufgefaßt und gezeichnet werden wollen, desto eigenthümlicher werden die Antiphonen. Wenn aber auch solches nicht der Fall, so gibt doch die Aufeinanderfolge der Antiphonen, wie in allen Theilen des Offiziums, so in den drei Nokturnen deutlich die gemeinsamen Grundlinien des Festbildes; und es bleibt dann dem Beter überlassen, das Allgemeine im Verständnisse zu individualisiren, und z. B. im Leben eines Heiligen bei dieser oder jener Antiphon den einen oder anderen Zug seines Lebens und Wirkens, oder im Geheimnisse diese oder jene Seite seiner Bedeutung und Geschichte betrachtend hervorzuheben und durch den Psalm durchzuführen.

5. Vornehmlich durch die Antiphonen wird es sichtbar, wie die Gliederung des Matutinums auch in den einzelnen Nokturnen sich fortsetzt. So finden wir in den drei Antiphonen und Psalmen der ersten Nokturn die volle Idee des liturgischen Tages nach Anfang, Fortsetzung und Vollendung dargestellt; in der zweiten Nokturn die drei Hauptmomente der fortschreitenden Verwirklichung dieser Idee im Leben eines Heiligen oder in der Entwickelung eines Geheimnisses, und in der dritten Nokturn wieder in drei Momenten die Vollendung, wie sie in diesem Leben beginnt, und in der Ewigkeit zum Abschlusse gelangt. Es liegt das „beginne, schreite glücklich fort und vollende," wie dem ganzen Offizium, so dem Matutinum und wieder den einzelnen Nokturnen zu Grunde. Wie begründet diese Anschauung sei, bestätigt sich aus der Uebereinstimmung, die hierin bei allen Offizien hervortritt. Es dürfte vielleicht nicht ohne Nutzen sein, solches in Kürze anzudeuten für jene Offizien, die, weil im Commune stehend, am häufigsten bei dem kirchlichen Opfergebete dir begegnen.[1])

So stellet

I. in dem Commune Apostolorum

die erste Nokturn dar die Idee des Apostolats, in welcher enthalten ist

a) die göttliche Sendung in alle Welt zur Verkündigung des Wortes (Ps. 18),
b) das mühe- und segenvolle Wirken unter Gottes besonderem Schutze (Ps. 33),
c) endlich Sieg und Verherrlichung (Ps. 44);

[1]) Diese Anschauungen über die Bedeutung der Nokturnen des Commune Sanctorum finden sich in Fluck's Liturgik (a. a. O. S. 434 ff.) aufgenommen, mehrfach mit den nämlichen Worten.

die zweite Nokturn die Erfüllung der Idee in dem Leben des Apostels, dessen Fest gefeiert wird, wie er

a) von Gott gesendet ausgehet, die Völker in Abrahams Schooß zu sammeln (Ps. 46),
b) allerwärts unter Mühen durch Hilfe Gottes dem Herrn sein Erbe wieder erwirbt (Ps. 60), und
c) über die feindlichen Mächte triumphiret (Ps. 63);

die dritte Nokturn die Glorie des Apostolats stets mit Beziehung auf den Heiligen des Tages, nämlich

a) die wunderbare Erhöhung vor Gott aus leidensvoller Erniedrigung (Ps. 74),
b) die Seligkeit im Herrn und mit dem Herrn (Ps. 96), und
c) das Herrschen und Wirken mit Christus ob der vollendeten Gerechtigkeit (Ps. 98).

Auch hier erkennt man, wie bei dem Opfergebete immer ein Theil aus dem anderen fortschreitend sich entwickelt; die zweite Nokturn bringt zur Anschauung vorzugsweise das Wirken des Apostels, entfaltet gleichsam den zweiten Gedanken der ersten Nokturn; und die dritte Nokturn, deren Gegenstand die Verherrlichung des Apostels ist, legt den dritten Gedanken der ersten Nokturn aus, zugleich enge sich anschließend an den dritten Gedanken der zweiten Nokturn.

In der Osterzeit ist für die Feste der Apostel ein besonderes Offizium geordnet, welches in Antiphonen, Versikeln und Responsorien mit dem der Martyrer zur österlichen Zeit größtentheils zusammenstimmt. Ostern ist die Feier der höchsten Liebe des Erlösers; und das Martyrium ist das vollkommenste Eingehen in diese Liebe. Was Ostern im kirchlichen Jahre ist, das ist das Martyrium im Leben der Menschheit. Zu Ostern stirbt Gott für den Menschen, im Martyrium stirbt der Mensch für seinen Gott; die höchste Liebe und Gegenliebe. Daher haben die Blutzeugen, und sie allein, zur Osterzeit ein eigenes Offizium; und daher tritt auch an den Festen der Apostel zur Osterzeit ihr Martyrium in den Vordergrund.

Demnach enthält dieses Offizium in der ersten Nokturn die Idee des Apostels als Martyrers, nämlich seine Sendung als Zeuge für Christus, sein Wirken unter Thränen und in Bedrängniß, aber voll göttlichen Trostes, seine Verherrlichung im Martyrertode; in der zweiten Nokturn das Martyrium im Apostolate, und zwar die freudige Hinopferung, um die Völker für Christus zu sammeln, das mühevolle Arbeiten und Leiden für das Erbe des Herrn, und das Gehen in den Opfertod mit Christus; in der dritten Nokturn die Verherrlichung des apostolischen Martyrers, nämlich durch die wunderbare Erhöhung vor Gott, durch die Seligkeit im Herrn, und durch das Herrschen mit dem Herrn.

Dadurch, daß in diesem Offizium die Psalmen unverändert bleiben, wird das Apostolat zur Anschauung gebracht; dadurch aber, daß in jeder Nokturn die drei Psalmen unter einer und besonderer[1]) Antiphon vereiniget werden, erscheint das Martyrium als die Spitze und Vollendung apostolischen Lebens und Wirkens.

II. In dem Commune unius Martyris

enthält die erste Nokturn die Idee des Martyriums,[2]) und zwar

a) völlige Hingabe an das göttliche Gesetz (Ps. 1),
b) öffentliches und unerschrockenes Bekenntniß des Erlösers (Ps. 2), und
c) todverachtender Sieg durch Gottes Kraft (Ps. 3);

die zweite Nokturn das wirkliche Martyrium, nämlich

a) die wunderbare Tröstung und Stärkung des Blutzeugen (Ps. 4),
b) seine Freude und seine Einsammlung in Gott im Leiden und Sterben (Ps. 5), und
c) seine Lobpreisung Gottes im Martertode (Ps. 8);

die dritte Nokturn die Verherrlichung des Martyrers, die da bestehet

a) im geheimnißvollen Schauen des göttlichen Angesichtes bei Marter und Tod (Ps. 10),
b) in dem Eingehen in die Wohnung des Himmels (Ps. 14), und
c) in der besonderen Krone der Herrlichkeit, die auf sein Haupt gesetzt wird (Ps. 20).

III. In dem Commune plurimorum Martyrum

ist wieder der Inhalt der ersten Nokturn die Idee des Martyriums, nämlich

a) Wer zum Martyrium auserwählt ist, dessen unverbrüchliche Richtschnur ist das Wort des Herrn (Ps. 1),
b) der gibt sich hin als Brandopfer für Gott (Ps. 2), und
c) erntet von seinem Leiden die Glorie der Unsterblichkeit (Ps. 3);

der Inhalt der zweiten Nokturn, das Martyrium selbst, und zwar

a) Gott zieht durch seine Verheißungen zum Martyrium (Ps. 14),

[1]) Nämlich der Antiphon aus dem Offizium der Martyrer.

[2]) Diese Idee ist besonders im Versikel zur ersten Nokturn ausgedrückt: Gloria et honore etc. Das Martyrium ist die höchste Stufe der Hingabe des Menschen in Gott.

b) ſteht den Blutzeugen in wundervoller Weiſe bei (Pſ. 15), und
c) öffnet ihnen, die gleich Adlern mit ſiegender Kraft ſich erheben, die ewigen Pforten (Pſ. 23);

der Inhalt der dritten Nokturn die Glorie des Martyrthums, welche da iſt

a) der Martyrer Freude und Wonne in Gott (Pſ. 32),
b) ihre Krone im Himmel (Pſ. 33), und
c) ihr ewiges, für die Kirche ſegensvolles Leben mit Chriſtus (Pſ. 45).

IV. Das Commune Confessoris Pontificis und non Pontificis

ſtellt dar in der erſten Nokturn die Idee (Bedeutung) des heiligen Bekenners, wie er

a) das göttliche Geſetz kennt, betrachtet und übt (Pſ. 1),
b) dasſelbe furchtlos bekennt und prediget (Pſ. 2), und
c) in Gott verherrlicht wird über alle Feinde des Heiles (Pſ. 3);

in der zweiten Nokturn das Leben des Bekenners, nämlich

a) ſein Gebetsleben (Pſ. 4),
b) den Segen und die Freude ſeines Lebens und Wirkens (Pſ. 5), und
c) das Herrliche, ſo Gott in ihm, für ihn und durch ihn thut (Pſ. 8);

in der dritten Nokturn die Glorie des Bekenners, und zwar

a) ſeine Ruhe in Gott (Pſ. 14),
b) ſeine Krone im Himmel (Pſ. 20), und
c) ſein Wirken mit Chriſtus für die Kirche (Pſ. 23).

Den Unterſchied zwiſchen dem Officium Confessoris Pontificis und non Pontificis, ausgeprägt in den Verſikeln und Reſponſorien, kann der Beter in das Verſtändniß der Antiphonen und Pſalmen übertragen, indem er bei dem einen mehr die Idee des Biſchofes, bei dem anderen mehr die Idee des einfachen Bekenners feſtzuhalten ſucht.

V. In dem Commune Virginum

bringt die erſte Nokturn zur Anſchauung die Jungfräulichkeit im Allgemeinen, wie ſie iſt

a) herrlich vor Gott (Pſ. 8),
b) würdig des Lobpreiſes Aller, weil durch ihre Schönheit und Kraft ſelbſt in weite Kreiſe wirkend (Pſ. 18), und
c) in Glorie und ſegenvollem Andenken ewiglich (Pſ. 23);

die zweite Nokturn die Verwirklichung der Jungfräulichkeit im Leben, nämlich

a) mit freudigem Muthe beginnet die Jungfrau, nach ihrem Bräutigame zu laufen (Pſ. 44),
b) harret aus durch die Hilfe Gottes unter allen Prüfungen mit unerſchütterlicher Standhaftigkeit (Pſ. 45),
c) da die Liebe in ihr als treu ſich bewährt bis ans Ende (Pſ. 47);

die dritte Nokturn die Verherrlichung der Jungfräulichkeit, indem die heilige Jungfrau dargeſtellt wird

a) in ſeliger Vereinigung mit ihrem Bräutigam (Pſ. 95);
b) mit Ihm lebend und wirkend für die Kirche (Pſ. 96), und
c) von Ihm gekrönet in der Herrlichkeit (Pſ. 97).

VI. Das Commune non Virginum

iſt gleichen Inhalts mit dem Commune Virginum; nur tritt an die Stelle des Gedankens der Jungfräulichkeit der Gedanke der durch wahre Buße oder durch das Martyrium wiederhergeſtellten Unſchuld der Seele. Hierauf weiſet ſchon der Ausdruck des Invitatoriums „in confessione“, dann die zweite Antiphon der erſten Nokturn: Laeva ejus etc., welche ein Ausdruck iſt für die geheimnißvolle Umarmung, worin der Herr die Seele umfanget, die von der Sünde oder aus dem Weltgeräuſche zu Ihm zurückkehret, endlich noch das eine und andere Reſponſorium.

VII. Das Commune Dedicationis ecclesiae

hat zum Inhalte in der erſten Nokturn das Weſen der Einweihung der Kirche.

a) Die Kirche wird geſegnet und gereiniget, damit der Herr darin ſeine Wohnung nehmen möge (Pſ. 23),
b) die Kirche wird geheiliget, damit ſie ſei und bleibe Eigenthum des Herrn (Pſ. 45),
c) die Kirche wird geweihet zur heiligen Opferſtätte (Pſ. 47);

in der zweiten Nokturn die vollzogene Einweihung der Kirche, wodurch ſie geworden iſt

a) Wohnung Gottes (Pſ. 83),
b) Eigenthum Gottes und Vorhof des Himmels (Pſ. 86),
c) würdige Stätte zur Darbringung des heiligen Opfers (Pſ. 87);

in der dritten Nokturn die geweihte Kirche als Vor- und Abbild des Reiches Gottes, indem ſie iſt

a) ein besonderer Gnadenort (Ps. 90),
b) ein deutliches Bild des Baues Gottes in der Menschheit (Ps. 95),
c) erfüllt mit der Herrlichkeit des Herrn (Ps. 98).

Uebrigens bewegt sich das ganze Offizium, wie der Ritus der Einweihung selbst, in dem Gedanken, daß die Kirche ein Typus sei der heiligen Kirche auf Erden und im Himmel.

Wie diese Auffassung auch bei den Festen des Herrn und U. L. Frau und bei der Feier gewisser Geheimnisse als Wahrheit sich zeige, möge man beispielsweise ersehen an dem Feste der Verklärung unseres Herrn Jesu Christi (gefeiert am 6. August), in welchem der Inhalt der ersten Nokturn ist: Christus, der Verklärte, nämlich

a) erhöhet und verherrlichet über alle Geschöpfe (Ps. 8),
b) vor der ganzen Schöpfung als Sohn Gottes erklärt, dem gleiche Anbetung gebührt mit dem Vater und Sohne (Ps. 28),
c) der glorreiche König, der zur Verklärung und zur Kindschaft Gottes führet die, so Ihm folgen (Ps. 44);

der Inhalt der zweiten: Christus, der Verklärte, in der Kirche und in uns, indem Er

a) als das Licht in den Finsternissen leuchtet (Ps. 75),
b) gnadenvoll in seiner Kirche wohnet (Ps. 83), und
c) in ihr und durch sie wunderbar Segen und Leben spendet (Ps. 86);

der Inhalt der dritten: Christus der Verklärte mit den Verklärten, indem Er

a) mit mächtigem und barmherzigem Arme die Erlösten zur Glorie führt (Ps. 88),
b) das Licht und die Freude der Gerechten in der Glorie ist (Ps. 96), und
c) endlich die ganze Schöpfung Theil nehmen läßt an seiner Verklärung (Ps. 103).

In dem Sonntags-Offizium sind die drei Glieder der ersten Nokturn zu je vier Psalmen erweitert;[1]) in den Vigilien der Sonntage währte in älteren Zeiten der Gottesdienst länger. Der Sonntag ist speziell dem Gottesdienste geweiht; daher ist die Idee des Gottesdienstes, welche in der ersten Nokturn ihre Darstellung findet, weiter im Gebete ausgeführt. Wir müssen aber Gottesdienst üben (das ist, wie das Invitatorium sagt, anbeten) mit Furcht und Freude (Antiph. I), damit der gerechte Richter mit uns nach Barmherzigkeit

[1]) Die zwölf Nokturnal-Psalmen sind unter drei Antiphonen vereinigt, um die bei jeder Nokturn übliche Dreizahl herzustellen.

verfahre (Antiph. II), und dann dürfen wir zählen auf den Schutz und die Hilfe unseres Gottes. (Antiph. III.) Diese Idee wird durch die zweite Nokturn eingeführt als verwirklicht im Leben der Kirche. Denn die Kirche, und in ihren Geist eingehend der Beter, spricht: Dir, o Gott, ergebe ich mich ganz, der Du allein meine Hoffnung bist (Ps. I.), zu Dir halte ich auf allen Wegen (Ps. II.), Dich liebe ich unter allen Stürmen. (Ps. III.) Zur Vollendung kommt dieser Gottesdienst, indem er, wie die dritte Nokturn entwickelt, sich ausbreitet über die ganze Erde (Ps. I.), in die Herzen der einzelnen Glieder der Kirche eindringet, so daß der Herr mit Wohlgefallen auf sie schauet (Ps. II.), und endlich an den Gottesdienst der Ewigkeit sich anschließt. (Ps. III.)[1] In herrlichem Verhältnisse stehen sich die Antiphonen des Sonntags-Matutinum zur Adventzeit und zur anderen Zeit des kirchlichen Jahres gegenüber, wie eine oberflächliche Vergleichung zeigen dürfte! In alten Zeiten hatten, wie es scheint, auch die Nokturnen mancher hervorragender Feste mehr denn drei Psalmen.[2])

Zur Erbauung dient auch, was Honorius sagt: „Der Sänger, welcher das Invitatorium anstimmt, ist der Herold, welcher mit der Posaune die Wächter auf die Wache ruft. Nach dem Psalm Venite singen Alle den Hymnus, gleich Soldaten, welche im Lager sich versammeln und ihren König lobpreisen. Dann vertheilen sie die Wachen unter sich, indem sie die drei Nokturnen feiern. Jede Vigilie erstreckt sich über drei Stunden, und so sind für jede Nokturn drei Psalmen geordnet. Auch die Engel halten Wache in drei Ordnungen, und gleiche Ordnung ist bei unseren Vigilien durch die Anzahl der Psalmen, Lektionen und Responsorien angedeutet. So weisen die drei Nokturnen auf den Kriegsdienst der ganzen Kirche, die da im Lager des Herrn nach drei Zeiten den Streit führt, nämlich vor dem Gesetze, unter dem Gesetze und unter der Gnade."[3])

6. Für die Oster- und Pfingst-Oktave ist nur eine Nokturn angeordnet. Dafür kann zunächst der geschichtliche Grund angeführt werden, daß in den Vigilien von Ostern und Pfingsten in

[1]) „Nachdem die erste Nokturn die Blicke der Betenden auf Gott, dem sie zu dienen berufen sind, gerichtet, sodann die Motive, aus denen sie Gott dienen sollen, angegeben, und endlich den herrlichen Lohn, der schon hier des Dieners Gottes oder des Gerechten wartet, in Aussicht gestellt hat, faßt die zweite Nokturn den Dienst, den wir Gott zu leisten haben, selber ins Auge und beschreibt ihn nach seinen Hauptmomenten, welche sind die geistigen Güter des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Die dritte Nokturn endlich erhebt die Gemüther der Betenden wieder zum Himmel und läßt sie die Seligkeit der Gerechten schauen. Sie nehmen dort Theil an dem Preise Gottes, von dem die Himmel ertönen." Fluck a. a. O. S. 423.

[2]) Binterim a. a. O. Bd. VI. S. 361.

[3]) Gemma anim. L. II. c. 1. p. 1078.

alten Zeiten wegen der feierlichen Taufhandlung und der damit in Verbindung ſtehenden Gebräuche der gewöhnliche Pſalmengeſang beſchränkt werden mußte; und dieſes verkürzte Offizium wurde auch durch die Oktave beibehalten, weil die Feier der Oktave immer mit der Feſtfeier zuſammenſtimmt. Dann iſt es aber auch Grundſatz in der kirchlichen Liturgie: Je höher eine Feſtlichkeit iſt, deſto mehr konzentrirt ſich ihre Feier, deſto mehr geht die Extenſion in der Intenſivität auf. So drängen ſich in den höchſten Feſtlichkeiten von Oſtern und Pfingſten die Feiergedanken des Matutinum in eine Nokturn zuſammen.

Nur eine Nokturn haben auch die Ferialoffizien. Der Gedanke der Ferialfeier iſt ein allgemeiner; durch die Ferien der Woche wird der Sonntagsgedanke nach ſeinem vollen Inhalte entwickelt. Der zweite und fünfte Wochentag ſchließen ſich an den Gedanken der erſten Nokturn des Sonntags an, der dritte und ſechſte an den Gedanken der zweiten Nokturn, der vierte und ſiebente Wochentag an den der dritten Nokturn.[1]) In den letzten drei Tagen erſcheinen dieſe Gedanken in erhöhter Bedeutung; ſie verherrlichen gewiſſermaßen die Erlöſung wie die erſteren Tage die Schöpfung. Wenn du damit vergleicheſt, was oben[2]) über die Idee der einzelnen Wochentage ausgeſprochen worden, ſo magſt du leicht erkennen, wie die Antiphonen und Pſalmen der Ferialoffizien ſchön in dieſe Idee zuſammengehen, obgleich es ſcheinen möchte, daß die Aneinanderreihung der Pſalmen nach laufender Zahl und die Aushebung einzelner Verſe aus denſelben zu Antiphonen ſolch' innerem Zuſammenhange entgegenſtehe. Allein das Pſalterium hat, wie du bereits oben aus dem Munde des großen Auguſtin vernommen, in ſich ſelbſt eine geheimnißvolle Ordnung, darſtellend die innere Entwickelung der Erlöſung wie in der ganzen Kirche ſo im einzelnen Menſchen.

Wegen ſeiner Allgemeinheit iſt der Gedanke des Ferial-Matutinum nicht in drei Nokturnen entfaltet. Beſtimmter und auch entwickelter iſt der Erlöſungsgedanke ſchon im Sonntags-Offizium dargeſtellt, und kommt an den Feſten zu noch deutlicherem, weil konkreterem Ausdrucke, bis er in höchſter Steigerung durch die Intenſivität wieder in Eine Nokturn zuſammengedrängt wird. Klein iſt der Kern,

[1]) Die Anknüpfungspunkte finden ſich in den Invitatorien. So ſchließen ſich an die Antiphon Noct. I. Dom. „Servite Domino" die Invitatorien fer. II. „Venite, exultemus Domino" und fer. V. „Dominum, qui fecit nos, venite adoremus;" an die Antiphonen Noct. II. Dom. „In te speravi," „diligam te" die Invitatorien fer. III. „Jubilemus Deo, salutari nostro" und fer. VI. „Adoremus Dominum, quoniam ipse fecit nos"; an die Antiphonen Noct. III. Dom. „Non sunt loquelae," „Domine in virtute tua" die Invitatorien fer. IV. „In manu tua Domine" etc. und sabb. „Dominum Deum nostrum" etc.

[2]) S. 521 ff. Die Invitatorien ſprechen die Gedanken aus, welche den Offizien der einzelnen Wochentage zu Grunde liegen.

der den Baum mit seinen Aesten, Blättern und Früchten schon in sich schließt, und klein ist wieder die Frucht, die gleichsam das Mark des ganzen Baumes in sich trägt.

Wie die erste Nokturn des Sonntags in zwölf Psalmen sich bewegt, so ist den Nokturnen der Ferien gleichfalls die Zwölfzahl der Psalmen eigen. Aeltere Ausleger[1]) sehen nicht ohne Grund in dieser Zwölfzahl die Hinweisung auf die zwölf Patriarchen, welche Stammväter jenes Volkes waren, das der Herr zum Träger seines Dienstes auserwählt, und wieder auf die zwölf Apostel, die Stammväter der Kirche. Der Gottesdienst der heiligen Kirche ist auch die Erfüllung des alttestamentlichen Gottesdienstes, und dieser ein Typus von jenem.[2]) Die zwölf Psalmen sind in sechs Antiphonen eingeschlossen. Sollte dieß nicht wieder eine Erinnerung an die sechs Schöpfungstage sein? Ist ja der Grundgedanke der Wochenoffizien die Entwickelung der Erlösung im Menschen, deren Vorbild die Schöpfung ist.

Wenn für das Matutinum des Osterfestes die ersten drei Psalmen des Psalteriums und sohin auch des Sonntagsoffiziums gewählt sind, so dürfte dieses wieder ein Fingerzeig sein, daß der Hauptgedanke des sonntäglichen Offiziums in Verbindung mit dem der folgenden Wochentage die Feier der Erlösung sei. Daher sind auch die Psalmen so vertheilt, daß in dem Officium de tempore während einer Woche das ganze Psalterium enthalten ist.[3])

Auch das festum simplex hat nur eine Nokturn, und zwar mit den Antiphonen und Psalmen der einfallenden

[1]) Amalar. L. c. l. IV. c. 9. p. 1010. Durand. L. c. l. V. c. 5. p. 150.

[2]) Vergleiche was oben Bch. II. S. 289 f. nach den heiligen Lehrern über die symbolische Zwölfzahl gesagt ist, und du wirst in die Ordnung der Psalmen bei dem Wochen-Offizium noch deutlicheres Einsehen erhalten. Wie bedeutungsvoll bildet sich nicht bei der ersten Nokturn des Sonntags die Zwölfzahl aus der Dreizahl und Vierzahl, indem durch den Gottesdienst die Verbindung zwischen Gott und den Menschen fort und fort vermittelt und erhalten werden soll!

[3]) Wie es in alten Zeiten geschehen, würden auch jetzt noch in jeder Woche die 150 Psalmen gebetet werden, wenn täglich das Officium de tempore einfiele. Für die Laudes, die kleineren Horen und die Komplet sind die Psalmen ausgewählt; die übrigen Psalmen sind auf die Nokturnen und Vespern nach ihrer Reihenfolge vertheilt. Auch in den Nokturnen der Festoffizien sind die Psalmen gewöhnlich nach der Ordnung des Psalteriums gewählt, was neuerdings den inneren Fortschritt in dieser Ordnung andeutet. Die Psalmen der Festoffizien sind zumeist aus denen des Sonntags entnommen, so daß die Feste, wie im Invitatorium so auch in den Psalmen, als auf der Idee des Sonntags sich aufbauend erscheinen. In der orientalischen Liturgie werden ebenfalls innerhalb einer Woche die 150 Psalmen nach ihrer Reihenfolge gebetet, und ist das Psalterium zu diesem Zwecke in zwanzig Abschnitte (καθίσματα) und jeder Abschnitt in drei Theile (στάσεις) geschieden. Siehe Nilles, Kalendarium manuale utriusque ecclesiae orientalis et occidentalis. Oeniponti 1879. t. I. pag. XLI.

feria; denn je weniger ein Feſt hervorragend gefeiert wird, deſto mehr tritt hervor ſein allgemeiner Grund, wie er im officium de tempore enthalten.

7. Verſikel und Reſponſorien, die auf die Pſalmen folgen, ſtehen vermittelnd zwiſchen dieſen und den Leſungen. Sie faſſen in kurzem Ausdrucke zuſammen, was vorhergegangen, und kündigen deutlich an, was folgt; ſie ſind gleichſam Beſtätigung und Bekräftigung des vorigen Rufens zu Gott, oder deſſen, was vor Gott betrachtet worden, und erwarten hinwieder Beſtätigung und Bekräftigung von Oben durch das göttliche Wort oder die Anſprache der Kirche.

Wie im Anfange das Invitatorium den Tagesgedanken überhaupt kundgethan, ſo verkündigt der Verſikel einem Herolde gleich, wie weit derſelbe bereits vorangeſchritten. Und weil der Tagesgedanke durch Gebet und Leſung ſich entfaltet, ſo ſteht der Verſikel in Mitte beider.

Die drei Verſikel der Nokturnen ſprechen demnach den Tagesgedanken in ſeiner ſtufenweiſen Entwickelung aus.[1])

8. Die Leſungen werden vor Allem eingeleitet durch die Abbetung des Vater unſer; es iſt ſolches eine ſtille Vorbereitung[2]) zur Anhörung des Wortes Gottes und der Kirche. Zu dieſer Vorbereitung iſt das Vater unſer vorzüglich geeignet, ſowohl weil es der Erlöſer als Grund und Ausdruck alles Gebetes empfohlen, als auch weil es kurz Alles zuſammenfaßt, was durch das ganze Offizium erfleht werden ſoll, daher ſelbſt ſeine Stellung in Mitte der Pſalmen und Lektionen von Bedeutung iſt.[3])

Wie jeder Gebetsſtunde, ſo geht den Lektionen nebſt der ſtillen auch eine laute gemeinſchaftliche Vorbereitung voran; „denn weil in eine böswillige Seele die Weisheit nicht eingeht, ſo muß das Herz gereinigt und durch Gebet zur Anhörung des göttlichen Wortes vorbereitet werden, damit Der, ſo Allen gibt im Ueberfluſſe, durch unſer Flehen verſöhnt unſer Herz öffne für ſein Geſetz und ſeine Gebote, und uns den Sinn erſchließe zum Verſtändniſſe der Schriften.“[4]) Reines

[1]) Vglch. oben S. 495.

[2]) Daher die ſtille Rezitation. Wenn dann die zwei letzten Bitten laut geſprochen werden, ſo iſt dieß der gegenſeitige Ausruf, daß Jeder dem Willen der Kirche entſprechend auf die Leſung ſich vorbereitet. Oder: „Id propterea fit, ut palam ab omnibus communi consensu confirmetur, quod unusquisque oravit in silentio. Orant singuli pro omnibus, orant omnes pro singulis, ut fiat, quod scriptum est: Particeps ego sum omnium timentium te et custodientium mandata tua.“ Bona l. c. c. XVI. §. 1. p. 495.

[3]) „Apte in medio pronuntiatur, quia totius psalmodiae brevem continet anacephalaeosin.“ Bona l. c. p. 495.

[4]) Bona l. c. c. XVI. §. 14. p. 521.

Herz und göttlicher Segen ist nothwendig, um würdig und mit Frucht das göttliche Wort zu lesen; reines Herz und göttlicher Segen ist noch nothwendiger, daß die Lesungen in uns eindringen, im Herzen Wurzel fassen und Früchte bringen, daß sie in Gemüth und Willen wirken, was jetzt gewirkt werden soll. Ein reines Herz wird erflehet in der Absolutio,[1]) der göttliche Segen in der Benedictio.

Um den Segen wendet sich der Leser durch die Formel: Jube Domne benedicere[2]) nicht unmittelbar an Gott, sondern an den Oberen oder seinen Stellvertreter, damit zugleich „angedeutet werde, daß Niemand das Amt zu predigen sich anmaßen dürfe, außer wer gesendet ist."[3]) Erbaulich spricht Petrus Damiani: „Der Leser verlangt aus großer Demuth den Segen nicht vom Priester, sondern von dem, welchem der Priester zu segnen befiehlt, indem er sagt: Jube Domne benedicere. Der Priester aber, um so große Demuth zu erwiedern, überträgt das Segensamt keinem Untergebenen, auch wagt er es nicht, selbst den Segen zu geben, sondern flehet, daß Gott, der über Alles ist, Segen spende."[4])

[1]) So auch Radulf von Tongern (propos. 15). Nach Anderen ist die Absolution der Schluß der Nokturn; allein wurde jemals eine Nokturn ohne Lesung geschlossen? Füglich könnte man aber das Vater unser und die folgende Absolution als Abschluß der Psalmodie erklären, und dann würde der Name „absolutio" eben diesen Abschluß bedeuten. Nach obiger Erklärung ist das aus der dritten Absolution sich herleitende Wort auf die erste und zweite übertragen. „Absolutio est brevis deprecatio in fine psalmorum cujuscunque Nocturni ante Lectionem recitationes; vel ita dicta, quia tunc absolvebatur Nocturnum, et quando erant tria, tunc psallentes discedebant a choro ad quiescendum; vel quia in ea a Domino munditia cordis ad recte Lectiones intelligendas postulatur; vel tandem quia triplices illae orationes Absolutiones appellantur a nobiliori, ut adnotat Gavantus, quae dicitur post recitatos psalmos tertii Nocturni." Fornici l. c. p. 220.

[2]) Aelter scheint die Formel gewesen zu sein: Benedic Pater (εὐλόγησον πάτερ)!

[3]) Rupert von Deutz. A. a. O. Bch. I. K. 12. S. 11.

[4]) Lib. Dominus vobisc. c. II. Opp. t. III. p. 99. Sieh' oben Bch. III. S. 113. Wenn der Priester das Brevier allein betet, spricht er nach Einigen (Romsée l. c. t. III. p. 248) jube Domine, weil er sich um den Segen unmittelbar an Gott wendet. Dagegen beweiset Petrus Damiani (Vglch. Bd. I. S. 210) das Gegentheil, weil auch der einzeln Betende im Namen der Kirche betet und spricht und die Kirche vertritt. „Quisquis frater in cellula singulariter habitat, communia Ecclesiae verba proferre non timeat, quem videlicet a conventu fidelium, etsi locale spatium dividit, cum omnibus tamen unitas fidei in charitate conjungit, qui licet absint per moles corporum, praesto sunt tamen per unitatis ecclesiasticae sacramentum." Lib. Dominus vobiscum. l. c. p. 105. Da die Rubriken des Brevieres zwischen öffentlicher und privater Rezitation nicht unterscheiden, so ist jedenfalls die Meinung vorzuziehen, daß auch bei der Privatrezitation das Jube Domne gesprochen werde. Cf. de Herdt. P. 4. n. 57. „Solus epis-

Die drei Absolutionen sind an Jesus Christus gerichtet, „weil Er ist die Versöhnung für unsere Sünden;" dagegen die Benediktionen der ersten und zweiten Nokturn an die drei göttlichen Personen, welche durch unseren Herrn Jesus Christus zur Erlösung des Menschen zusammenwirken.

Auch in den Absolutionen und Benediktionen ist die fortschreitende Gliederung der Nokturnen und das Anschließen an den hervorragenden Charakter einer jeden nicht ganz zu verkennen. Bei der ersten Nokturn ist, wie es dieser entspricht, der Inhalt der Absolution und Benediktionen allgemein gehalten; die Absolution bittet um Erhörung und Erbarmung, die Benediktionen flehen um Segen und Erleuchtung, den Gedanken des Tages recht zu erfassen im Verstande und im Willen. In der zweiten Nokturn ergehet an den Erlöser die Bitte um seinen Beistand, wie er nothwendig ist, damit die kirchliche Idee im Leben sich verwirkliche; diesen Beistand verleihet durch die Benediktionen der dreieinige Gott, und zwar der Vater Versöhnung und Gnade, der Sohn freudiges Vertrauen im Hinblicke auf das ewige Leben, der heilige Geist Liebe, welche siegt und vollendet. Absolution und Benediktionen der dritten Nokturn weisen nicht undeutlich auf die Vollendung; jene flehet um die Erlösung von den Banden der Sünde, diese erbitten Heil und Schutz, immerwährenden besonderen Beistand unmittelbar von Gott oder durch die Fürsprache eines Heiligen, und Vereinigung mit den Bürgern des himmlischen Jerusalem. Da in den drei Benediktionen jeder einzelnen Nokturn selbst wieder eine Steigerung bemerklich ist, so kann diese Anschauung bei Offizien mit drei Lektionen ebenso angewendet werden. Wenn dann für die einzelnen Wochentage, welchen nur Eine Nokturn eigen ist, die Absolutionen und Benediktionen des Sonntags der Reihe nach geordnet sind, so erscheinen die Wochentage neuerdings als im Sonntage schon enthalten. Wenn aber ein Offizium mit drei Lektionen die Homilie eines Evangeliums hat, oder von einem Heiligen gefeiert wird, werden die Benediktionen stets der dritten Nokturn entnommen, indem das Evangelium und das Leben eines Heiligen auf den Tagesgedanken in seiner Vollendung hinweisen.[1])

9. Gerufen und geweckt durch das Invitatorium hat der Beter mit heiliger Liebe (Hymnus) in den Psalmen den Tagesgedanken betrachtet; aber sein Gebet und seine Betrachtung sollen in ihm That und Leben

---

copus dicit: Jube Domine, et non Domne (Caerem. episc. l. II. c. 5. n. 9.), cui absolute respondetur a choro: Amen. Si vero adesset legatus aut aliquis praelatus major, tunc episcopus versus ad illum peteret benedictionem, ille vero stans in loco suo responderet: Ad societatem" etc. Merati.

[1]) Rubr. gen. Brev. XXV.

werden. Daher folgt auf seinen Ruf wieder der Gegenruf; die Stimme des Beters findet Erwiederung durch die Stimme Gottes, die sich in den Lektionen vernehmen läßt, und zwar belehrend, mahnend, tröstend, erschütternd, damit, was du betrachtet, in dein Innerstes, in dein Leben übergehe, wie es in das Innerste und das Leben der Kirche und der Heiligen übergegangen.

In dem Offizium von neun Lektionen sind diese so geordnet, daß die der ersten Nokturn aus der heiligen Schrift genommen sind, die der zweiten die Betrachtung des Geheimnisses, die Erklärung des Tagesgedankens oder das Leben des Heiligen zum Gegenstande haben, die der dritten den Anfang der treffenden Perikope und eine Homilie darüber enthalten. Und so erfordert es der Charakter der Nokturnen.

Das Matutinum ist die Basis des ganzen Offiziums, und die erste Nokturn die Basis der folgenden Nokturnen. Grundlage, Wurzel und Ausgangspunkt jedes Tagesgedankens, es mag nun dieser in einer allgemeinen Idee oder in einem Geheimnisse oder im Leben eines Heiligen sich bewegen, ist das Leben und Werk des Erlösers, begonnen und vorgebildet im alten, und vollendet und erfüllet im neuen Bunde. Daher werden die Lesungen der ersten Nokturn den Schriften des alten und neuen Testamentes entnommen. Es soll während eines jeden Jahres die ganze heilige Schrift,[1]) wenigstens nach ihren vorzüglichsten Theilen, gelesen werden, und zwar in einer Ordnung, welche mit der Bedeutung und dem Ablaufe des Kirchenjahres übereinstimmt.

Die Lesung des ersten Buches der alttestamentlichen Schriften, des Buches Genesis, wird am Sonntage Septuagesima begonnen und bis zum vierten Fastensonntage fortgeführt, an welchem das Buch Exodus seinen Anfang nimmt. Anfang und Entwickelung der neuen Schöpfung wird der ersten Schöpfung und der Entwickelung der Verheißung des Erlösers bis zur Ausführung des Volkes Gottes aus der Knechtschaft als deutlichem Typus gegenüber gestellt. Vom Passionssonntage bis zum letzten Tage der Leidenswoche wird aus dem Propheten Jeremias gelesen, der über den Trümmern einer gottverlassenen und verheerten Stadt der Kirche die Klagelaute leihet für die von Gott abgewichene, bis ins Innerste verwüstete große Gottesstadt, die ganze Menschheit, wie sie der Herr in seiner eigenen heiligsten Menschheit in jenen Tagen an Sich genommen, um ihre Schuld und Strafe zu büßen. Von Ostern bis Pfingsten werden gelesen die Apostelgeschichte,[2]) die Apokalypse[3])

[1]) Daher heißen die Lesungen „scriptura".

[2]) Fer. II. post Dom. Resurrect. — Dom. III. p. Pascha.

[3]) Dom. III. — Dom. IV. post Pascha.

und die katholischen Briefe,[1]) in welchen die Resultate und Grundzüge der Unterredungen des Auferstandenen mit seinen Jüngern über das Reich Gottes enthalten sind, und gelehrt wird, wie durch die apostolische Predigt, durch Glaube und Taufe auf den auferstandenen Erlöser die ganze Menschheit und jeder Einzelne zu Gott zurückgeführt wird, und zur Vollendung und Mitherrlichkeit mit Christus, dem Unsterblichen, dem ewigen Könige gelangen möge. Es enthalten diese drei Theile der heiligen Schrift Gründung, Wesen und Zukunft der Kirche, welche sofort zu Pfingsten in die Erscheinung tritt, und durch welche die zu Ostern vollbrachte Erlösung zu herrlichen Früchten vermittelt wird. Von der Erbauung des Reiches Gottes nach Außen sprechen Apostelgeschichte und Apokalypse, von seiner Erbauung nach Innen die katholischen Briefe; und diese Erbauung war es, in welche die Apostel von dem Erlöser nach seiner Auferstehung eingeweiht wurden, damit sie sofort, gestärkt durch den heiligen Geist, ihr großes Werk, eben diese Erbauung beginnen mochten. Chrysostomus läßt hierüber sich vernehmen: „Am Tage des Kreuzes lesen wir Alles, was auf das Kreuz Bezug hat, am großen Samstage wieder, daß unser Herr gekreuzigt worden, gestorben und begraben worden sei; warum lesen wir also nicht auch die Thaten der Apostel nach Pfingsten, zur Zeit, in welcher sie sich zutrugen und ihren Anfang nahmen? ... Sogleich nach dem Kreuze verkündigen wir die Auferstehung Christi; der Beweis der Auferstehung sind die Wunder der Apostel, und die Apostelgeschichte ist nichts als eine Erzählung von den Wunderthaten der Apostel. Was also die Auferstehung des Herrn besonders beweiset, das haben die Väter sogleich nach dem Kreuze und der lebenbringenden Auferstehung zu lesen verordnet.“[2]) Von Pfingsten bis zum Advent, in jener Zeit, in welcher einerseits die Erbauung der Kirche von ihrem Anfange bis zu ihrem Eingange in die Verherrlichung der Ewigkeit gezeigt wird, andererseits aber auch, wie die gleiche Entwickelung durch die Kraft des heiligen Geistes im Leben des Einzelnen vor sich gehen soll, werden zuerst die Bücher der Könige[3]) gelesen, indem sie nach all' ihrem Inhalte ein schönes Vorbild des neuen Reiches Gottes, der königlichen Thätigkeit des Erlösers sind. Dann folgen die Sprüche Salomons, die Bücher Ekklesiastes, Weisheit und Ekklesiastikus,[4]) gleichsam die Blüthen und der herrlichste Glanz dieses Reiches, seines innersten Wesens Ausdruck und Entfaltung, eine Fülle der Weisheit jenes Geistes, durch den es belebt wird und belebet, bereichert wird und bereichert, Früchte empfängt und befruchtet. Große

[1]) Dom. IV. p. Pascha — Vigil. Pentec.
[2]) Homil. in princip. Act. IV. Opp. t. III. col. 103 seqq.
[3]) Dom. I. — Dom. XI. p. Pentec.
[4]) Dom. I. — V. August.

Beispiele heldenmüthiger Tugend, wie die Kraft des Geistes Gottes sie großzog, und noch immer in noch erhabenerer Gestalt durch die Kirche großzieht, dann Vorbilder, die im Großen und Ganzen wie im Kleinen und Einzelnen ihre Erfüllung in der Kirche finden, in der so oft bedrängten und mißkannten, aber von Gott selbst immer wieder vertheidigten und gerechtfertigten Kirche, in der durch Werke der Barmherzigkeit und Liebe treuen Kirche, in jenem Weibe, keusch und muthvoll und zur Rettung des Volkes hochbegeistert, in jener mächtigen Fürsprecherin eines vielgedrückten Volkes, in der Kirche, die tausend und tausend glorreiche Blutzeugen und Bekenner des Gesetzes der Liebe zählet, enthalten die Lesungen aus den Büchern Job, Tobias, Judith, Esther und der Makkabäer.[1]) Den Schluß des kirchlichen Jahres bilden die Propheten Ezechiel und Daniel und die zwölf kleineren Propheten,[2]) welche alle über die vielfachen Bedrängnisse des Volkes Gottes den Blick tröstend in die weiteste Zukunft richten, und das Reich des Friedens schauen und preisen, und seinen Triumph und seine Glorie bei der Wiederkunft des Erlösers. Wie demnach in der Zeit von Ostern bis Pfingsten die Unterweisungen des Heilandes über die Erbauung der Kirche durch die Lesungen aus drei Theilen der heiligen Schrift repräsentirt sind, so ist in der Zeit von Pfingsten bis zum Advent die wirkliche Erbauung gleichfalls in drei Abtheilungen der zu lesenden Bücher geschildert, wovon die Bücher der Könige (gleich der Apostelgeschichte) vornehmlich die äußere Entwickelung der Kirche, die Propheten (gleich der Apokalypse) die Zukunft der Kirche, und die übrigen Bücher (gleich den katholischen Briefen) ihr inneres Wesen zum Gegenstande haben. Mit dem Advent beginnen die Lesungen aus dem Propheten Isaias, der wie kein Anderer tiefe Blicke gethan in das Elend eines gottgetrennten und darum unmächtigen und den Feinden preisgegebenen Volkes, aber auch in die erhebenden Verheißungen, daß Gott selbst in unansehnlicher Gestalt auf die Erde kommen, leiden und in der Kraft seines Leidens Alle heilen werde, die sich zu Ihm wenden. Wie es dem Advent entspricht, so wird in demselben nur ein prophetisches Buch gelesen. Vom Sonntage inner der Weihnachts-Oktave bis zum Sonntage Septuagesima wird aus den Briefen des Apostels Paulus gelesen, indem diese kirchliche Zeit die Aufgabe hat, zu zeigen, was wir an dem erschienenen Messias haben, erkennen zu lassen sein Wesen und sein Werk, Paulus aber auserwählet worden, den Namen Christi hinzutragen bis an die Enden der Erde, und solches gethan hat durch sein mündliches und schriftliches Wort. Da in dieser Zeit die Be-

[1]) Dom. I. Sept. — Dom. V. Octobr.
[2]) Dom. I. Nov. — Advent.

lehrung vorzugsweise hervortritt, so sind für dieselbe die Lesungen nur aus didaktischen Büchern ausgehoben, während für die folgende Zeit, als eine Zeit innigen Bußlebens, alsbald wieder historische Bücher geordnet sind, an welche bedeutungsvoll der Prophet Jeremias sich anschließt. Einige Bücher der Schrift sind zur Lesung nicht eingereiht, so die Bücher Levitikus, Numeri, Deuteronomium, indem sie als Theile des Pentateuch angesehen werden, dessen erste und wesentliche Abschnitte die Lesungen einer bedeutungsvollen Zeit des Kirchenjahres bilden. Auch die Bücher Josue, Richter und Ruth werden übergangen gleichsam als Anhang des Pentateuch und als für das kirchliche Leben von minderer Bedeutung. Die Bücher Paralipomenon, Esdras und Nehemias verhalten sich zu den Büchern der Könige wie die Bücher Josue und Richter zum Pentateuch, und finden daher in der Reihenfolge der kirchlichen Lesungen gleichfalls keine eigene Stelle. Das Hohelied ist für die Lesungen an den Festtagen U. L. Frau ausgewählt.[1])

In diesen Anschauungen über die kirchlichen Lesungen bewegen sich auch die älteren Ausleger. So Durand: „Im Advent wird Isaias gelesen, indem er deutlicher als die Uebrigen von Christus geweissagt, und daher auch mit seiner Geburt in nähere Verbindung gebracht wird.[2]) Von Epiphania bis Septuagesima werden die Briefe des heiligen Paulus gelesen, weil uns die Kirche in dieser Zeit den Glauben an den Sohn Gottes offenbaren will, was durch jene Briefe besonders geschieht.[3]) Von Septuagesima bis zum Passionssonntage wird der Pentateuch gelesen, weil diese Zeit die Zeit unserer Gefangenschaft, Schuld und Strafe bezeichnet, von der wir geheimnißvoller Weise nach Jerusalem zurückkehren müssen. Fünfzehn Tage vor Ostern wird Jeremias gelesen, weil er deutlicher als Andere von dem Leiden des Herrn gesprochen und dieses Leiden in seinem Leiden vorgebildet.[4]) Von Ostern bis zum vierten Sonntage nach Ostern wird die Apokalypse gelesen wegen der Geheimnisse des Leidens und der Auferstehung, die dem Johannes geoffenbaret worden, und welche die Apostel geprediget. Von da bis zur Auffahrt lesen wir die kanonischen Briefe und die Apostelgeschichte, weil die Apostel predigten, was sie vom Herrn erlernet, da sie seiner körperlichen Gegenwart sich erfreuten.[5]) Es sprechen nun die Herolde des neuen Testamentes, damit die Kinder Gottes gleichsam durch die Milch des Trostes von den Brüsten des Bräutigams erquicket werden.[6]) Von

[1]) Siehe Rubr. gen. Brev. XXVI.
[2]) L. c. l. V. c. 1. p. 166.
[3]) L. VI. c. 19. p. 187.
[4]) L. c. l. V. c. 1. p. 166. Lib. VI. c. 67. p. 214.
[5]) L. c. l. V. c. 1. p. 166.
[6]) Lib. VI. c. 97. p. 257.

der Pfingstoktav bis zum 1. August werden die Bücher der Könige und Paralipomenon gelesen, weil, wie Samuel, Saul, David und Andere für das Gesetz des Herrn kämpften, so auch wir nach dem Empfange des heiligen Geistes kämpfen müssen wider die bösen Geister; durch die Gnade des heiligen Geistes haben wir die Salbung als Könige erhalten, und müssen sofort um unser Reich uns wehren.[1]) Vom 1. August bis zum 1. September wird gelesen das Buch der Weisheit, weil im Kampfe uns zumal Weisheit vonnöthen; im September dann aus Job, Tobias, Esdras, Judith und Esther, weil diese mit Geduld ausharrten in der Trübsal. Vom 1. Oktober bis zum November werden gelesen die Bücher der Makkabäer, weil, gleichwie die Juden nach Beendigung der Kriege und Wiederherstellung des Tempels in Hymnen und Gesängen Gott lobprieſen, so die Gerechten sich erfreuen werden in der Herrlichkeit der Auferstehung, wenn sie ausgestritten die Kämpfe mit dem Widersacher. Vom 1. November bis zum Advent werden gelesen Ezechiel, Daniel und die kleinen Propheten, weil diese deutlich vorhersagen die Ankunft des Herrn."[2]) In gleicher Weise läßt Beleth sich vernehmen.[3]) Rupert von Deutz: „In der Passionszeit wird Jeremias gelesen, weil er das Leiden des Herrn Jesus Christus in seinen Drangsalen vorbildet, und die künftige Verwerfung des jüdischen Volkes in Klageliedern beweinet.[4]) Von Ostern bis Pfingsten werden in den Vigilien die Apostelgeschichte, die geheime Offenbarung und die sieben kanonischen Briefe gelesen, weil sie von der Auferstehung des Herrn Zeugniß ablegen, wie geschrieben steht, daß die Apostel mit großer Kraft in Wort und Schrift Zeugniß von unserem Herrn Jesus Christus gaben.[5]) Die Nokturnen im Sommer bezeichnen in ihrer Ordnung und Mannigfaltigkeit den Wechsel der Zeiten und das Wachsthum der Kirche. Denn die Geschichte der Könige, welche sogleich nach Pfingsten gelesen wird, hat Aehnlichkeit mit den ersten Zeiten des Christenthums, in denen der christliche Glaube wuchs, und der Götzendienst zerfiel. Sodann folgen die Bücher des weisen Salomon; nach den Kämpfen wider die Irrlehren glänzten in der Kirche die Geister der großen Lehrer voll Weisheit und Wissenschaft. Darnach folgt das Buch Job, weil vorzüglich im Frieden der Kirche den Männern, die nach Vollkommenheit streben, Versuchungen nicht fehlen.[6]) Im Monate September werden vier Bücher gelesen, nämlich Tobias, Judith, Esther und Esdras. Es ist klar, daß diese die vier Kardinaltugenden repräsentiren: die Stark-

[1]) Lib. V. c. 1. p. 166. l. VI. c. 115. p. 269.
[2]) L. c. l. V. c. 1. p. 166.
[3]) Explicat. divin. offic. c. 56. p. 338.
[4]) A. a. O. B. V. K. 3. S. 190.
[5]) Bch. IX. K. 12. S. 411.
[6]) Bch. XII. K. 24. S. 521. f.

muth, Mäßigkeit, Gerechtigkeit und Klugheit. Sie folgen aber darum auf das Buch Job, weil nach der Ueberwindung der Verſuchungen den Auserwählten die Glorie der Tugenden verliehen wird. Weil wir jedoch, ſo lange wir in dieſer Welt leben, mit den Laſtern zu kämpfen haben, werden ſofort die Bücher der Makkabäer geleſen. Hierauf folgen die Bücher der Propheten bis zum Advent des Herrn, und verkünden bald die Schrecken des ſtrengen Richters, bald die Verheißungen des gnädigen Schöpfers.“[1])

10. Durch die Lektionen der erſten Nokturn ſoll, wie aus ihrer Ordnung und Reihenfolge erhellet, der allgemeine Charakter der kirchlichen Jahreszeit von Tag zu Tag feſtgehalten werden. Daher werden ſie auch an den Feſten der Heiligen der „scriptura occurrens“ entnommen. Jede Feſtfeier muß an die kirchliche Jahreszeit ſich anſchließen, in ihr wurzeln, aus ihr gleichſam hervorwachſen. Alle kirchlichen Feſte und Tage ſind nichts anderes, als beſondere Momente im Leben des Erlöſers, wie es im Kirchenjahre zur lebendigen und gnadenreichen Darſtellung kommt. Offenbar iſt es aber nicht ohne Schwierigkeit, an einzelnen Feſten ihre allgemeine Grundlage in den Lektionen der erſten Nokturn zu erkennen. Zu beſſerem Verſtändniſſe möge hier ein Fingerzeig ſtehen: Dieſe Lektionen verhalten ſich zum Offizium eines Feſtes wie die Antiphon zu dem Pſalme. Durch den beſonderen Sinn, unter dem ein Pſalm erfaßt werden muß, wird der Reichthum ſeines Inhaltes nicht geſchmälert, ſondern noch mehr hervorgehoben; ſo tritt auch die Bedeutung des Lebens eines Heiligen oder der Inhalt eines Feſtes um ſo mannigfaltiger hervor und erſcheinet um ſo inniger mit dem Werke der Erlöſung verbunden, wenn es als die gnadenvolle Erfüllung und Durchführung dieſes oder jenes Vorbildes, dieſes oder jenes Zuges, dieſes oder jenes Gedankens, der eben im Ablaufe des Kirchenjahres wiederkehret, erfaßt wird. Willſt du alſo dieſe Lektionen leſen, wie ſie im Geiſte der Kirche geleſen werden ſollen, ſo muß dir zuerſt vorſchweben die Bedeutung des Sonntages und ſeiner Woche, in welche das Feſt einfällt, dann wie dieſe Bedeutung Ausdruck gefunden in den treffenden Lektionen, und endlich wie dieſer Ausdruck erweitert und verklärt uns im Feſtbilde entgegen leuchtet. Hervorragende Feſte haben für die erſte Nokturn eigenthümliche Leſungen, ſo daß dann an ſolchen Tagen die scriptura occurrens nicht geleſen wird.[2]) Aber

[1]) Bch. XII. K. 25. S. 522 ff.

[2]) „Lectiones primi Nocturni in officio de festo duplici majori sumendae sunt ex ejus Communi, si ex concessione non habentur propriae.“ S. R. C. 12. Jul. 1664. Alſo auch „quando aliquod festum in propria ecclesia solemniter celebratur. Item quando aliquod festum novem lectionum occurrit in Quadragesima et Quatuor Temporum, in II. fer. Rogat. et in vigilia Ascensionis, in

auch hier ist der allgemeine Ausdruck der kirchlichen Zeit nicht zu umgehen, sondern soweit möglich in den eigenthümlichen Lesungen festzuhalten. Wie sehr die Kirche bemüht ist, dieses allgemeine Bild stets vor Augen zu halten, geht schon daraus hervor, daß sie allezeit den Anfang [1]) eines Buches der heiligen Schrift zu lesen vorzeichnet, also, wenn er an dem eigenen Tage nicht gelesen werden kann, an einem folgenden (oder vorhergehenden) Tage.[2])

11. Da die zweite Nokturn die lebendige Entfaltung eines Geheimnisses oder eines Gedankens oder das in der Zeit des Lebens verwirklichte Ideal eines Heiligen zur Darstellung bringen soll, so ergibt sich von selbst, daß gerade ihre Lesungen entweder die Erklärung des Geheimnisses oder Tagesgedankens oder das Leben des Heiligen zum Inhalte haben müssen.[3])

Es wollen aber diese Lesungen nur jene Beziehungen eines Geheimnisses oder jene Züge aus dem Leben eines Heiligen hervorheben, die von besonderer Bedeutung für das Gesammtleben der Kirche sind, setzen also genauere und speziellere Kenntniß voraus, wie sie nothwendig ist, um das Offizium in seinen einzelnen Theilen recht zu verstehen und würdig zu verrichten. Diese genauere Kenntniß war in früheren Zeiten eine Folge des lebendigen Mitlebens mit der Kirche, und muß jetzt erworben werden durch oftmalige, erbauliche Lesung der Legenden, durch heiliges Nachdenken und vorhergehende Betrachtung.

Gegen die eine und andere Thatsache, deren in den Lesungen der zweiten Nokturn Erwähnung geschieht, hat die neuere Kritik Einwendungen erhoben, und Manche haben davon Anlaß genommen, auf das Breviergebet selbst ein schiefes Auge zu werfen. Aber ist es wohl besonnen, der Kirche, die das Ganze und Einzelne des göttlichen Dienstes sichtbar unter Leitung des heiligen Geistes so weise geordnet, Leichtgläubigkeit und Unsicherheit schuld zu geben? Soll ohne Weiteres verworfen werden, was die Kirche des ganzen Erdkreises Jahrhunderte lang beibehalten?

Als das Brevier in verbesserter Gestalt herausgegeben werden sollte, erhielten durch Klemens VIII. die Kardinäle Baronius und Bellarmin den Auftrag, die Lektionen der zweiten Nokturn kritisch durchzusehen.

---

quibus feriis in officio de temp. non assignantur. Lect. de Script. sed de homil.“ Rubr. gen. Brev. XXVI. 9. In omnibus festis, in quibus habentur responsoria propria, semper in nocturno lectiones sumi debent de Communi. S. R. C. 27. Aug. 1836.

[1]) Der Anfang hat das ganze Buch zu repräsentiren.

[2]) Rubr. gen. Brev. XXVI. 6. 7.

[3]) Hat die zweite Nokturn nicht eigenthümliche Lektionen, werden sie ganz oder theilweise dem Commune entnommen. Rubr. gen. Brev. XXVI. 2. 9.

Diese haben Manches ausgeschieden, aber mit Besonnenheit und die Ueberlieferung achtend keine Thatsache verworfen, deren Unrichtigkeit nicht vollkommen erwiesen, und die auf das Zeugniß des einen oder anderen bewährten Schriftstellers gestützt war. Die Kirche nimmt für die Thatsachen, die im Breviergebete aufgeführt werden, eine größere historische Gewißheit nicht in Anspruch, als sie an sich haben, und wird, sollte eine Thatsache mit der Zeit als evident unrichtig (nicht bloß von einzelnen Gelehrten bestritten) sich darstellen, gewiß darauf in entsprechender Weise Rücksicht nehmen, wie dieß in neuester Zeit durch Leo XIII. bei einigen Offizien geschehen ist. Noch möge hier eine Stelle finden, was ein gottseliger und gelehrter Mann urtheilt: „Die Lektionen (der zweiten Nokturn) stellen vortreffliche Beispiele der Heiligen jeder Art aus allen Jahrhunderten, aus allen Gegenden der Erde und aus jedem Stande des menschlichen Lebens vor Augen. So haben wir täglich gleichsam einen himmlischen Umgang mit den Seligen, und sehen die Kirche durch alle Jahrhunderte und auf dem ganzen Erdkreise im kurzen Ueberblicke, indem sich die Aufmerksamkeit des Geistes über die engen Grenzen unseres Vaterlandes und über die unsteten Sitten unseres Jahrhunderts zu den Völkern und in die Jahrhunderte erweitert. Gewiß bindet das tägliche Gedächtniß verschiedener Heiliger die katholische Kirche auf dem ganzen Erdkreise mehr als ein menschliches Band zusammen. Wenn einige äußerst wenige Unrichtigkeiten in diesen Geschichten vorkommen sollten, so erinnern wir uns, daß diese Lektionen von der Kirche nicht als göttliche Glaubenssache, sondern bloß zur Erinnerung an die Wunder, die Gott zu aller Zeit in seinen Heiligen wirkt, vorgestellt werden, und daß keine Geschichte als Werk eines bloß menschlichen Geistes und bloß menschlichen Fleißes von jedem Irrthume frei sei. Wenn man nach der Kritik alle historischen Irrthümer, die im Brevier vorkommen, und gegen die man Einwendungen macht, sammelt, so wird man in den Lebensgeschichten von 300 Heiligen sehr wenige, und diese von keiner Bedeutung finden.“ [1])

12. Den Charakter der Vollendung, welcher der dritten Nokturn eigen ist, zeigt besonders das für diese geordnete Evangelium sammt der Homilie. Die heiligen Evangelien sind als Wort und Werk nicht eines gottgesandten und gotterleuchteten Lehrers, sondern als Wort und Werk, Licht und Kraft des ewigen Vaters und der ewigen Allmacht selber die höchste Form aller Offenbarung, und daher nicht Anfang, sondern Schluß, nicht Vorbereitung, sondern Vollendung, nicht Reflexion und Betrachtung, sondern Bestätigung und Besiegelung, nicht Lehre, sondern That. Während demnach die übrigen Theile der Schrift in der ersten Nokturn gelesen werden, ist die eigentliche Stelle für die Evan-

[1]) Wittmann a. a. O. S. 48.

gelien die dritte Nokturn; und diese Lesungen sind es, welche den vorausgehenden die höhere Weihe, den geziemenden Abschluß geben. Es kommet so Tag für Tag zur Darstellung, was sich in der Kirche fort und fort vollbringet: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzuheben, sondern zu erfüllen." Diese Lesungen drücken dem ganzen Offizium das Siegel der Vollendung auf. Im Leben des Erlösers konzentriren und vollenden sich alle Geheimnisse und Gedanken des kirchlichen Jahres; und was dem Leben eines Menschen den Charakter der Heiligkeit gibt, ist seine Aehnlichkeit mit dem Leben Jesu Christi. Die heiligen Evangelien aber werden von der Kirche als eine Verkörperung des Lebens Christi angesehen und geehrt, und stehen so mit dem Kirchenjahre in der engsten Verbindung, indem, was in jenen als vollbrachtes Werk erscheint, in diesem stets in geheimnißvoller Weise sich vollbringet.

Wenn, um ein Beispiel anzuführen, am Feste eines Apostels in der ersten Nokturn die Idee des Apostolates, in der zweiten ihre Verwirklichung gezeichnet wird, so weiset in der dritten Nokturn das Evangelium mit der Homilie auf den Apostel in seiner Vollendung, wie er um Christi willen Alles verlassen, und daher Alles hundertfach wieder empfangen, und dazu das ewige Leben.

Auch bei dem heiligen Opfer stehet am Schlusse des ersten Theiles, der Katechumenen-Messe (welcher die Nokturnen entsprechen), das Evangelium, nachdem die Epistel vorhergegangen, und wird hier ganz gelesen, während bei der dritten Nokturn nur darauf hingedeutet wird. Zu jener Vollendung, welche in der letzten Nokturn dargestellt ist, erhebt die Gnade und Kraft des heiligen Opfers!

13. Bei den Offizien mit drei Lektionen werden diese an den gewöhnlichen Ferien der scriptura occurrens entnommen, weil in dieser die speziellen Ferialgedanken niedergelegt sind.

Jene Ferien, welche in dem kirchlichen Jahre eine hervorragende Stellung einnehmen, haben als Lektionen ein Evangelium mit einer Homilie, was ihre höhere Bedeutung nicht nur beurkundet, sondern auch in entsprechender Weise darlegt. Daher werden auch solche Ferien, wenn ein Fest auf sie einfällt, im Brevier und in der Messe kommemorirt.

An einfachen Festen (festis simplicibus) wird die erste und zweite Lektion gewöhnlich aus der scriptura occurrens genommen, während die letzte das Leben des Heiligen enthält; oder es ist dieses Inhalt der zweiten und dritten Lesung, und die scriptura occurrens Inhalt der ersten. In jedem Falle ist hier in drei Lesungen zusammengedrängt, was an höheren Festen durch neun Lektionen sich entfaltet; auch bei einfachen Festen ist als Tagesgedanke dargestellt das Leben des Heiligen, herauswachsend aus der kirchlichen Jahreszeit!

14. Wenn einfache Feſte, Sonntage oder hervorragende Ferien (die nämlich als Leſung eine Homilie haben) durch die Feier eines anderen Feſtes zurückgedrängt werden, ſo werden ſie kommemorirt, und es tritt in die Stelle der neunten Lektion des zu feiernden Feſtes eine Leſung des zu kommemorirenden Feſtes oder Tages. Wird das Feſt eines Heiligen kommemorirt, ſo iſt der Inhalt der neunten Lektion ſein Leben, und es werden, wenn zwei beſondere Leſungen dafür geordnet ſind, dieſe in Eine zuſammengezogen.[1]) Bei der Kommemoration eines Sonntages oder einer Ferie wird als neunte Lektion die Homilie des Sonntages oder der Ferie geleſen.[2]) So wird in den Nokturnen auch der Gedanke des zu kommemorirenden Feſtes oder Tages dargelegt; und wenn ſolches in der dritten Nokturn ſtattfindet, ſo iſt davon die Urſache zum Theile das als neunte Lektion häufig einfallende Evangelium mit der Homilie, und zum Theile die Abſicht, anſchaulich zu machen, wie auch der in der Kommemoration zur Feſtfeier hinzutretende Gedanke in ſeiner Vollendung erfaßt werden müſſe.

15. Bei Leſungen aus der heiligen Schrift und den Vätern werden allezeit ihre Titel abgeleſen,[3]) damit wir mit um ſo größerer Ehrfurcht und Bereitwilligkeit Ohren und Herzen dem heiligen Worte öffnen, wenn wir vernehmen, wer da redet. „Schüttelt alſo ab Trägheit und jede weltliche Sorge, und merket auf das, was geleſen wird; denn es ſind göttliche Geſetze, vom Himmel gekommen um unſeres Heiles willen. Wenn ſchon, während kaiſerliche Briefe verleſen werden, tiefes Schweigen herrſcht, und jeder Lärm und jedes Geräuſch entfernt wird, und Alle mit Spannung lauſchen und zu hören wünſchen, was die kaiſerlichen Schreiben enthalten, und wenn Jedem große Gefahr droht, der nur geringen Lärm macht und die Leſung unterbricht, um wie viel mehr müſſet ihr hier ſtehen mit Furcht und Zittern, und tiefes Schweigen beobachten und das Getöſe der Gedanken unterdrücken, damit ihr verſtehen könnet, was geleſen wird, und damit der König des Himmels

---

[1]) Was von dem festum simplex gilt, hat auch Geltung von dem festum simplificatum.

[2]) „Scilicet vel prima lectio de homilia, vel tres simul in unam lectionem conjunctae.“ Rubr. gen. Breviar. XXVI. 3.

[3]) „Lectiones I. Noct. leguntur cum titulo libri, ex quo sumuntur, nisi aliter propriis locis notetur. Lectiones etiam 2. Noct., quando sunt ex aliquo sermone vel tractatu, leguntur cum titulo, alias minime. Et similiter in 3. Noct. praeponitur titulus auctoris, cujus est homil.“ Rubr. gen. Brev. XXVI. 10. Früher wurde der Titel nur bei dem Anfange eines Buches aus der heiligen Schrift, bei der Fortſetzung nicht mehr, abgeleſen. Der Gebrauch, während der Leſungen zu ſitzen, entſtand daher, weil einſt die Leſungen viel länger waren. (Amalar. l. III. c. 11.)

euere Folgsamkeit mit noch größeren Gnaden euch lohne."[1]) „Wenn der Leser aufsteht und sagt: So spricht der Herr u. s. w., und dann der Diakon stehend Stillschweigen gebietet und Allen den Mund verschließet, so thut er dieß nicht des Lesers wegen, sondern wegen Dessen, der durch ihn zu Allen redet . . . Oder glaubt ihr nicht, daß, was gesagt wird, von Gott kommt? daß es Briefe sind, von Gott gesendet? So lasset uns denn mit Furcht hören!"[2])

16. Die Lesung wird geschlossen mit dem Ausrufe: Tu autem Domine, miserere nobis! Dadurch bekennet der Leser in seinem und der Uebrigen Namen mit rührender Selbstanklage, wie, obgleich sie durchdrungen seien von dem Gemüth und Willen mächtig anregenden Inhalte der heiligen Lesungen, dessenungeachtet (autem) bei den erhabensten und erfreuendsten Zeichen und Erweisen der göttlichen Liebe dem Menschen in seiner Sündhaftigkeit nichts erübrige, als das Bekenntniß der Armseligkeit und der Ausruf um Erbarmen. Sicher ist dieser Schluß auch die Bitte zu Gott, daß Alle durch seine Erbarmung die Worte der Lesung im Herzen bewahren und im Leben zur Ausführung bringen mögen. Diese Bedeutung tritt noch ausdrucksvoller in dem alten Brauche hervor, nach welchem der Obere mit den Worten Tu autem dem Leser das Zeichen gab, die Lesung zu beendigen, worauf dieser alsbald schloß mit den Worten: Domine, miserere nobis! Rupert von Deutz gibt hierüber die Erklärung: „Diese Worte zeigen an, daß man selbst das gute Werk der Predigt nicht ohne leichte Schuld verrichten könne. Denn, sagt Augustinus, das heilige Wort hört man leichter, als man es predigt."[3])

Der Chor antwortet: Gott sei Dank! „Dieses bezieht sich nicht auf die letzte Bitte des Lesers, sondern auf die ganze Lesung. Wir danken Gott, daß Er das Brod seiner Lehre uns brechen wollte, damit wir nicht vor Hunger verschmachten."[4]) Trotz dem Gefühle der Nichtübereinstimmung des Lebens mit dem Gehörten erfüllet doch immer wieder feuriger Dank das Herz, so oft Gott auf ein Neues in seinem Worte dem Menschen Sich nahet, mit unendlicher Huld des bisherigen Undankes vergessend.

17. Dieses „Gott sei Dank" wäre ein eitles, leeres Wort, wenn nicht darin sich ausspräche die ganze Tiefe eines von Liebe durchdrungenen Gemüthes und der feste Entschluß eines neu gekräftigten Willens. Solches auszudrücken ist die Aufgabe der Responsorien, die sohin als weitere Ausführung des „Gott sei Dank!" erscheinen. Sie

[1]) Chrysostomus. In cap. I. Gen. hom. XIV. Opp. t. IV. col. 113.
[2]) Derselbe. In ep. II. ad Thessal. c. II. hom. IV. Opp. t. XI. col. 484 seq.
[3]) Bch. I. Kap. 13. S. 11.
[4]) Rupert von Deutz. Bch. I. K. 14. S. 12.

sind die Antwort auf das gehörte Wort. Wahrhaftig, so erkennen wir, so fühlen wir, so lieben wir, so wollen wir! dieß ist im Allgemeinen der Inhalt der Responsorien. „Die Responsorien folgen auf die Lektionen, weil die Kirche nicht bloß Hörer, sondern auch Thäter des Gesetzes in ihrer Schule haben will.“ [1])

„Die Responsorien zeigen uns an, daß wir auf die heiligen Ermahnungen Gottes antworten müssen, damit wir nicht Knaben gleichen, welche auf dem Markte sitzen und spielen und zu einander sagen: Wir haben euch vorgesungen, und ihr habt nicht getanzt, wir haben euch Klagelieder gesungen, und ihr habt nicht geweint. Denn die Responsorien heißen Antworten. Wir müssen Trauriges auf traurige und Freudiges auf freudige Lesungen antworten.“ [2])

Nach diesem Charakter der Responsorien, der immer Erregtheit des Inneren und Lebendigkeit der Theilnahme athmet, ist auch die Form derselben gestaltet. Es liegt in der Natur des höheren Erkennens, des erregten Gefühles und des entschlossenen Willens, sich auszusprechen in möglichst kurzen und bestimmten Sätzen und Worten. Daher ist die Sprache der Responsorien stets präzis und abgebrochen. Ebenso ist das Herz hier voll von Einem Grundgedanken; und wenn auch ein neuer Gedanke wegen des Reichthums der inneren Bewegungen sich aufdrängt, immer kehret der Grundton, der das ganze Gemüth erfüllet, wieder zurück. Daher wird nach dem Verse stets das Responsorium wiederholt, aber wegen Erregtheit der Gefühle nur in seiner zweiten Hälfte.

Die Responsorien tragen viel bei zum wahren Verständnisse der einzelnen Nokturnen. Sie sind es insbesondere, welche die Beziehung der Lektionen auf den Tagesgedanken vermitteln und zum Ausdrucke bringen.[3]) Und während das Responsorium diesen Grundgedanken oder Grundton ausspricht, leitet der Vers zum Gedanken der folgenden Lesung oder auch Nokturn über.

Die Responsorien erscheinen daher nach ihrer Form als eine Wechselsprache der immer neu eindringenden Gefühle mit dem Grundgefühle, als ein Ausfluß der von der Lesung ergriffenen Herzen. Der Chor betet (singet) das Responsorium, das gegen den zweiten Theil hin immer gleichsam die Spitze des Gedankens ausspricht, der Leser betet (die Sänger singen) den Vers, zu einem neuen Gedanken vorschreitend; der Chor aber antwortet wieder mit jenem Gedanken, der vorhin ihn beschäftigt, und den neu gehörten Gedanken in sich begreifet.

---

[1]) Amalar. De ordin. antiph. c. IV. p. 1035.

[2]) Rupert von Deutz. Bch. I. K. 15. S. 12.

[3]) So verhalten sich im gewissen Sinne auch die Responsorien zu den Lektionen, wie die Antiphonen zu den Psalmen.

Dieſes gibt auch die Melodie des Reſponſorien-Geſanges zu erkennen. Der Vers wird immer nach einer neuen Melodie geſungen, aber die darnach zu wiederholende Hälfte des Reſponſoriums kehrt zur vorigen Melodie zurück. Und der ganze Geſang zeugt ebenſo von innerer Erregtheit, wie er „hinweiſet auf die Mühſeligkeit des thätigen Lebens.“ [1])

Am Ende des letzten Reſponſoriums jeder Nokturn wird Gloria Patri etc. beigeſetzt, um auszudrücken, daß die Kirche im ganzen Offizium und in jedem ſeiner Theile die wundervolle Gnadenthätigkeit der drei göttlichen Perſonen preiſet; wie ja auch die Benedikttionen vor den Leſungen auf die drei göttlichen Perſonen ſich beziehen. Das Geheimniß, ſo wir feiern, iſt eine Liebesthat der heiligen Dreifaltigkeit; ihr gnadenvolles Werk iſt das Leben der Heiligen! Und unſer Gebet und unſer Erleben ſei geweihet dem dreieinigen Gott! [2]) Statt des Sicut erat etc. wird die zweite Hälfte des Reſponſoriums wiederholt, eben weil der Tagesgedanke, wie er objektiv und ſubjektiv voranſchreitet, als Werk der heiligen Dreifaltigkeit und als Grund, ſie zu loben und zu preiſen und ihr zu dienen, dargeſtellt werden ſoll.

Bei dem Officium de tempore werden die Reſponſorien, wenn nicht hervorragende Feſtzeiten einfallen, aus jenem Buche der heiligen Schrift entnommen, das eben geleſen wird; und ſie ſind dann die deutlichſten Fingerzeige, in welchem Zuſammenhange die scriptura occurrens mit der kirchlichen Jahreszeit ſteht. Nur in jenen Zeitabſchnitten, in welchen die Briefe der Apoſtel geleſen werden, alſo von der Oktav der Erſcheinung des Herrn bis Septuageſima und vom vierten Sonntage nach Oſtern bis zum Feſte der Himmelfahrt werden die Reſponſorien aus den Pſalmen gezogen, wie ſchon Amalarius und Durandus hervorheben. Iſt dieſes, weil die Pſalmen gleichſam der Gegenruf ſind auf den Ruf der apoſtoliſchen Predigt? weil, wie die Briefe der Apoſtel das Werk des Erlöſers und das Leben der Kirche ſchildern, ſo die Pſalmen das Eingehen in dieſes Werk und dieſes Leben zum Inhalte haben? Oder iſt es, weil zu dem Werke des Erlöſers und dem Leben der Kirche vornehmlich das Opfergebet gehöret, und wir ohne Opfergebet daran keinen Theil haben? Dann würde auf ein Neues das Pſalterium als Formular des kirchlichen Opfergebetes bezeichnet werden.

Die Reſponſorien des Offiziums de tempore bleiben immer die nämlichen, bis die Leſungen wieder aus einem

[1]) Bona. L. c. c. XVI. §. 15. p. 524. „Creberrimae sub eadem syllaba plurium notarum excursiones, vocum itidem difficiles saltus, sublimes elationes, infimae depressiones, frequentes ac subitae mutationes indicia sunt multiplicium laborum, quos in mandatorum coelestium executione subire debemus.“

[2]) Siehe oben S. 513.

anderen Buche der heiligen Schrift genommen werden; und dadurch wird stets jener Gesichtspunkt festgehalten, unter welchem der Zusammenhang eines Buches mit dem kirchlichen Jahre zu erfassen ist. Dieß mag auch aus der Vorschrift erhellen, daß ein Responsorium, welches an dem Sonntage, an welchem es zum ersten Male vorkommt, wegen eines einfallenden Festes nicht genommen werden kann, verlegt wird.[1])

Haben die Ferien keine eigenen Responsorien, so werden die des Sonntages für dieselben in solcher Ordnung vertheilt,[2]) daß auch dadurch der Sonntag als die Grundlage der ihm zugehörigen Ferien erscheint, und der Grundgedanke, der an ihm den Beter erfüllt, in den Wochentagen zu weiterer Entfaltung und zu tieferer und lebendigerer Anschauung zu kommen hat. Deßwegen tritt auch die Aenderung in den Responsorien wie in den Lesungen[3]) an den Sonntagen ein.

Die Festoffizien haben entweder ihre eigenen Responsorien, oder entnehmen sie aus dem Kommune; im ersteren Falle ist in ihnen der Festgedanke besonders deutlich und lebendig ausgedrückt, im anderen muß, wie bei den Antiphonen und Psalmen, das Allgemeine durch die Betrachtung und Anschauung des Betenden mit dem Individuellen erfüllet werden. Sind an dem Feste eines Heiligen die ersten Lektionen aus der scriptura occurrens genommen, so werden als Responsorien zu denselben die des Festes gebetet, wodurch das Verhältniß dieser Lesungen zu dem Feste in helles Licht gestellt wird. Denn wie kann der Beter auf die gehörte Lesung das Responsorium des Festes erwiedern, wenn er nicht den Inhalt derselben mit dem Feste in Einklang bringt, in ihr gleichsam die rückstrahlenden Züge des Festbildes wie in einem Spiegel erschaut, wie solches bald mehr bald minder deutlich geschehen kann?

„Die Responsorien sind von den Italienern schon vor langer Zeit erfunden worden, und werden so genannt, weil, während Einer singt, der Chor zusammensingend antwortet. Vorher that dieß Jeder für sich; jetzt aber singt bisweilen Einer, bisweilen singen zwei bis drei zusammen, und der Chor antwortet in vielen Stimmen.“[4])

18. An allen Festen (mit Ausnahme des Festes der unschuldigen Kinder, wenn es nicht auf einen Sonntag fällt), an den meisten Sonn-

---

[1]) Rubr. gen. Brev. XXVII. 7.

[2]) Rubr. gen. Brev. XXVII. 5. „Feria II. et V. tria Responsoria 1. Noct., Feria III. et VI. tria Responsoria 2. Noct., Feria IV. et Sabb. tria Responsoria 3. Nocturni Dominicae praecedentis, in qua primo sunt posita.“ Dem nämlichen Gesetze folgen die Responsorien der festa simplicia. Ibid. XXVII. 4.

[3]) Die kleineren Propheten, weil unter Einem Gesichtspunkte vereiniget, bilden gleichsam nur Ein Buch; ebenso die Briefe des heiligen Paulus und die katholischen Briefe.

[4]) Isidor von Sevilla. De offic. eccles. l. I. c. 9. l. c. col. 744.

tagen des Jahres und auch an den Ferien der Osterzeit wird statt des letzten Responsoriums der Hymnus Te Deum gebetet.[1]) Ueber diesen Hymnus schreibt der heilige Dacius, Bischof von Mailand: „Von dem heiligen Ambrosius wurde im Angesichte aller Gläubigen der Stadt Augustinus getauft und gefirmt; und da an der Quelle sangen sie,[2]) wie der heilige Geist es ihnen gab, und Alle, die zugegen waren, es hörten, das Te Deum, das von der ganzen katholischen Kirche bis jetzt bewahrt und mit Ehrfurcht gesungen wird.“[3]) Die Aechtheit dieser Erzählung wird aber bestritten. Die Hauptbestandtheile des Hymnus können in Text und Gesang älter sein, als Ambrosius und Augustinus; Manche schreiben die Abfassung desselben dem heiligen Hilarius von Poitiers zu. Daher möchte die angeführte ehrwürdige Tradition doch nicht ganz zu verwerfen sein. Der Hymnus selbst scheint seinen Ursprung zu beurkunden, da Form und Inhalt, wie de Maistre richtig sich ausdrückt, „nicht die geringste Spur von Anstrengung und Meditation trägt; er ist Erguß eines Augenblickes, eine begeisterte Poesie, die sich über die Schranken des Metrums hinwegsetzt, eine göttliche Dithyrambe, worin die Begeisterung sich auf eigenen Flügeln erhebt. Glaube, Liebe und Dankbarkeit haben nie in einer ausdrucksvolleren Sprache geredet.“[4])

So ist denn das Te Deum am Schlusse der Nokturnen der Ausdruck innigster Gottbegeisterung, ein Responsorium auf das ganze Matutinum, das dem Dreieinigen vollendetsten Lobpreis darbringt, in dem nicht mehr die streitende Kirche allein, sondern mit ihr auch die triumphirende dem Herrn in heiligem Jubel huldiget. Es fasset das Te Deum Alles herrlich zusammen, was das betende Herz von Anfang ah dem Herrn hätte entgegen rufen mögen, und leiht dem betrachtenden und staunenden Geiste im Anblicke des vorgeführten Fest- oder Tages-Bildes Worte, wie sie die Seraphim sprechen würden, wenn sie die Sprache der Sterblichen hätten.

---

[1]) Früher wurde er in festis simplicibus nicht gebetet. Radulf von Tongern. Propos. 13. „Apud nos in diebus profestis neque hymnus angelicus neque symbolum decantatur, ut inter commemorationem et solemnitatem differentia ostendatur; unde Te Deum laudamus regularius dimittitur quam dicatur in laudibus matutinis.“ Innocenz III. c. 4. X. (de celebr. miss. [III. 41.]).

[2]) Nämlich Ambrosius und Augustinus.

[3]) Bona l. c. c. XVI. §. 12. p. 518.

[4]) Migne a. a. O. S. 835. Von der neuesten Forschung wird die gegenwärtige Form des Te Deum fast allgemein dem Bischofe Nicetius von Trier (527) zugeschrieben. Fornici (l. c. pag. 229) hält es mit Rücksicht auf die Verse: „Per singulos dies etc.“ und „Dignare, Domine, die isto etc.“ für gewiß, daß das Te Deum für das Officium matutinum verfaßt worden sei.

„Das Te Deum iſt jener Geſang, der von den Arbeitern nach vollbrachter Arbeit vor Freude geſungen wird.“ [1]) In heiliger Freude erhebt ſich die Seele des Beters, da ſie den erſten und ſchwerſten Kampf vollendet, und das neue Leben in ſich dämmern ſieht; und ſie gedenket des herrlichen Lohnes, der ihrer wartet, wenn ſie gleich dem Erlöſer und ſeinen Heiligen im Kampfe nicht ermüdet bis zur Sabbatruhe. „Es zeigt dieſes Te Deum an, daß, falls wir der heiligen Lehre durch gute Werke entſprechen, wir zum himmliſchen Lobpreiſe mit den Engeln gelangen werden. Es erinnert dieſer feierliche Geſang an die Freude des Weibes über den gefundenen Groſchen. Um dieſe Freude zu verkünden und die Nachbarn zur Theilnahme herbeizurufen, werden zum Te Deum die Glocken geläutet.“ [2])

In den Trauer- und Bußzeiten wird bei dem Offizium de tempore das Te Deum nicht gebetet, weil an dieſen Tagen die Freude in den Hintergrund tritt; aus derſelben Urſache haben alle Ferien des Jahres außer der Oſterzeit dieſen Hymnus nicht, weil ſie ſämmtlich den Charakter der Buße tragen, indem an ihnen die bußfertige Stimmung allein als Mittel, der Erlöſung theilhaftig zu werden, gegeben iſt, während an anderen Tagen beſondere Feſtgnaden oder die Fürſprache der Heiligen die Buße uns gleichſam freudenvoller machen.

§. 72. Laudes.

„Die Nacht iſt vorgerückt, der Tag aber hat ſich genaht.“ [3])

1. Das Te Deum, welches aus einmüthigem Chore feierlich durch die Nacht geklungen, nehmen zur Zeit der Morgendämmerung die Laudes [4]) wieder auf, um ſeine ergreifenden Töne weiter und mit beſonderer Innigkeit fortzuſetzen und zu vollenden. Den Grundgedanken, der in den Laudes zum Ausdrucke kommt, geben ſchön die in dem Kapitel oft wiederkehrenden Worte des Apoſtels: Die Nacht iſt vorgerückt, der Tag aber hat ſich genaht.

2. Die Laudes bilden die Mitte zwiſchen dem Nacht- und Tagesoffizium, jenes zum Abſchluſſe bringend, dieſes einleitend und ordnend. Es ſchaut der betende Geiſt zurück auf den vollen Inhalt der Nokturnen, und ſo ſind die Laudes ein Nachklang des Geſanges, der in der Nacht den Herrn gelobt, ſei es des Te Deum,

[1]) Honorius. Lib. II. c. 29. p. 1081.
[2]) Durand. L. c. Lib. V. c. 3. p. 151.
[3]) Röm. 13, 12.
[4]) „Laudes matutinae.“ Seitdem die Laudes zugleich mit den Nokturnen gebetet werden, heißt dieſer ganze Theil des Offiziums „Matutin“.

das mit Entzücken aus der ergriffenen Seele geklungen, sei es des letzten und innigsten Rufes der Buße, den das gedemüthigte und zerknirschte Herz zum Gott der Erbarmung empor gesendet; aber sie sind ein Nachklang, der nicht verhallet, sondern neu anhebt, und zum eigenen Sange wird, immer voller, immer lichter, je näher nach vollendeter Nacht das Licht des neuen Tages heranrückt.

Es schaut aber der betende Geist auch vorwärts auf die folgenden Gebetsstunden, und so werden die Laudes die Grundlage für das ganze Tagesoffizium; der Inhalt der Nokturnen wird durch sie für die Tagesfeier vorbereitet. Es sind die Laudes gleichsam der allgemeine Hymnus für sämmtliche Gebetsstunden des Tages, der Ausdruck des bewegten Gemüthes und Willens, womit der Beter daran gehen soll, den in den Nokturnen dargelegten Gedanken fortschreitend zu feiern und zu erleben.

3. Die Laudes sind demnach der Triumphgesang des über die Nacht obsiegenden Tages.

Am Sonntage sind sie ein Lobpreis für die Ueberwindung des Todes und der Nacht der Sünde durch den Erlöser, für die vollbrachte neue Schöpfung, für das neue Leben und das Licht der Gnade, so in Christus den Kreaturen geworden; ein Jubelruf der Seele, die den ersten Sieg errungen, die Hand des Erlösers ergriffen, zum neuen Leben aus dem Tode, zum Lichte aus der Finsterniß, zum wahren Gottesdienste, zur wahren Anbetung sich erhoben, in die neue Schöpfung eingegangen.

An den Ferien sind sie der vertrauensvolle, lobpreisende Ruf der Seele, die aus der Nacht ihrer Sünde und ihres Elendes heraus schon den Morgenstern ihrer Erlösung und Rettung begrüßt.

An den Festen des Herrn preisen wir in jedem Momente und Geheimnisse seines Lebens eine neue Stufe zur Vollendung unserer Erlösung, einen neuen Sieg des Lichtes über die Finsterniß, in Christus, in der Kirche und in uns.

An den Festen der Heiligen singet der Betende ein Siegeslied auf den betrachteten Sieg des Heiligen in freudiger Hoffnung des eigenen Sieges. Aber das Leben eines jeden Heiligen ist wieder nichts anderes als ein fortgesetzter Sieg des Erlösers über Tod und Sünde, des Tages über die Nacht.

4. Dieser Inhalt des kirchlichen Frühlobes ist vor Allem niedergelegt in den Psalmen, welche für die Laudes geordnet sind.

So preiset an Sonn- und Festtagen der erste Psalm (92.) im Allgemeinen den Sieg des Erlösers, den Er errungen über die Macht der Finsterniß, den Er fort und fort als König der Herrlichkeit in seiner Kirche und in seinen Heiligen feiert, und den Er noch immer erringet in den Herzen der Gläubigen.[1]) Dieser Psalm erinnert daher an die

[1]) Vgl. Gemma anim. l. II. c. 36. p. 1082. Durand. Lib. V. c. 4. p. 153.

die höchste Steigerung fordern. Nimmt man dazu, daß diese drei Kantiken selbst, wie sie in das Brevier eingeordnet sind, einen inneren Fortschritt erkennen lassen, so mag man dem großen Origenes [1]) beistimmen, daß wir durch die verschiedenen Kantiken aufsteigen müssen zu dem Kantikum der Kantiken. „Wann werden wir singen das Kantikum Salomons, das Kantikum des Friedensfürsten? Wann werden wir gelangen zu jenem Alter, nicht an Tagen, sondern an Verdiensten, da wir bereitet zur Hochzeit des himmlischen Bräutigams jenes ausgezeichnete Kantikum singen werden, nicht mit Lippengeräusch, sondern mit Herzensjubel, nicht in Melodieen der Stimme, sondern in Willensharmonie?“ [2])

Der fünfte Psalm der Laudes ist ein Lobpreis des Herrn für die Vollendung der Erlösung oder der Erlöseten in der triumphirenden Kirche, auf was schon seine Zusammensetzung aus den drei letzten Psalmen des Psalteriums hinweiset. Die Vollendung auf Erde begonnen ist Inhalt des vierten, die Vollendung im Himmel Inhalt des fünften Psalmes; und diese beiden Psalmen entsprechen daher der dritten Nokturn. Die Vereinigung der drei Psalmen an fünfter Stelle dürfte zu erkennen geben, wie im Himmel der Lobpreis des Herrn durch alle Geschöpfe, durch die Kirche und die Heiligen in vollendeter Harmonie sich vereine. Dieß wird auch durch die aus drei Alleluja zusammengesetzte Sonntags-Antiphon angedeutet.

Jene Offizien,[3]) welche das Nokturnengebet nicht mit dem Te Deum schließen, haben als ersten Psalm der Laudes den Bußpsalm Miserere. Die durch die Nokturnen dargelegte, angeregte und gesteigerte bußfertige Gesinnung setzet durch die Laudes hindurch sich fort; und diese Gesinnung findet in dem Psalm Miserere einen allgemeinen Ausdruck, wie der Psalm Dominus regnavit im Allgemeinen sich bewegt. Die Psalmen dieser Offizien an zweiter Stelle sind mit wahrer Sorgfalt ausgewählt, und drücken stets das Eingehen in den Gedanken des Tages aus, während die Kantiken an vierter Stelle frohlocken ob der gehofften und ersehnten Verwirklichung dieses Gedankens im Herzen des Menschen. Am Montage ruft der Beter in bußfertigem Gebete zu Gott (Ps. 5.), und frohlocket mit Isaias seinem Erlöser, der ihn zu seinem Dienste und zum Heile berufen (Is. 12.); am Dienstage preiset er, sich lostrennend von der Welt, das Heil seines Angesichtes

[1]) Hom. I. in Cant.

[2]) Bona l. c. c. XVI. p. 12. p. 519.

[3]) Nämlich die aller Ferien, ausgenommen zur Osterzeit, zu welcher die Sonntagspsalmen der Laudes auch die der Ferien sind, dann die der Sonntage von Septuagesima bis Ostern. Im Advent haben die Sonntage zwar kein Te Deum, aber die gewöhnlichen Psalmen der Laudes, ganz entsprechend jener bußfertigen und freudigen Erwartung.

und seinen Gott (Ps. 42.), und setzet mit Ezechias seine Hoffnung auf den Herrn, daß er die Rettung, die er sucht, in Ihm finden werde (Is. 38.); am Mittwoch singt er seinem Gott, der ihn auf- und angenommen, ein Lied des Vertrauens (Ps. 64.), und freut sich mit Anna in dem, der da richten wird die Grenzen der Erde, dessen Macht ohne Schranken, dessen Erbarmung ohne Ende ist (I. Kön. 2.); am Donnerstage danket er dem Herrn, der uns eine Zufluchtsstätte geworden (Ps. 89.), und danket Ihm mit Moses für die glorreiche Rettung seines Volkes (II. Mos. 15.); am Freitage breitet er seine Hände aus zu Gott, daß er nicht ins Gericht gehe mit seinem Knechte (Ps. 142.), und steht mit Habakuk zitternd vor Ihm, damit Er sein Werk neu belebe und seiner Barmherzigkeit gedenke (Habak. 3.); am Samstage lobt er den Herrn, in seinem Hause ruhend (Ps. 91.), und verkündiget seine Größe und seine Erbarmung vor Himmel und Erde, wie Moses, ehe er einging in die Ruhe seiner Väter (V. Mos. 32.). Der dritte und fünfte Psalm bleiben in jedem Offizium die nämlichen; denn jeder Erlösungsgedanke wird verwirklichet durch das Leben für Gott und seine Ehre, und vollendet in der ewigen Lobpreisung des Herrn.[1])

5. Die Antiphonen der Laudes sind mit Rücksicht auf die eben dargelegte Bedeutung der Psalmen gewählt, und wenden den allgemeinen Inhalt der Psalmen auf besondere Geheimnisse oder die Heiligen an, deren Feste gefeiert werden.

6. Auf das Psalmengebet folgt wieder eine Lesung, welche hier den Namen Capitulum trägt.[2]) Nach Chrysostomus ist Kapitel „die Zusammenziehung des weiter Ausgeführten in einen kurzen Ausdruck";[3]) nach Anselm „eine kurze Zusammenfassung eines ausgedehnten Inhaltes. Dadurch, daß dieses Wort ein Diminutivum ist, wird die Kürze, und durch seine Ableitung von caput der Reichthum seines Inhaltes angedeutet."[4]) So faßt denn das Kapitel der Laudes den Inhalt des liturgischen Tages und seine praktische Bedeutung, auf die Nokturnen zurückblickend, in bestimmter Kürze zusammen, und will dem kommenden Tagesleben Ziel und Richtung zeigen, ist also in Wahrheit ein kleines Hauptstück; aber auch eine Weckstimme und Mahnung von Oben, den neuen Tag im Sinne der Kirche zu feiern. Diese Be-

---

[1]) „Psalmus Deus, Deus meus, et Laudate nunquam praetermittuntur, quia nullum fuit tempus, nec erit, quo animae justorum non sitiant ad Deum fontem vivum, et quo non laudent Dominum in excelsis." Durand. Lib. V. c. 4. p. 154. Die Fünfzahl der Psalmen bei den Laudes und bei den Vespern wird am besten, wie angedeutet, aus der Bedeutung der fünf Antiphonen erklärt.

[2]) Diese kurze Lesung heißt auch: Collectio, lectiuncula, lectio, capitellum.

[3]) „Reductio in summam." In epist. ad Ephes. hom. I. Opp. t. XI. col. 16.

[4]) Comment. in ep. ad Hebr. c. VIII. Opp. t. II. p. 485.

deutung des Kapitels der Laudes bringt es mit ſich, daß es an den Feſten regelmäßig auch das Kapitel der Terz und Vesper iſt. Was die Laudes als Anfang der Tagesfeier verkünden, erſcheint in der Terz im Fortgange, und in der Vesper in der Vollendung. Daß die Leſungen für die Laudes und die übrigen Gebetsſtunden des Tages viel kürzer ſind, entſpricht dem Charakter dieſer Gebetsſtunden, in welchen weniger Belehrung als Leben und Gebet vorherrſchen ſoll.[1]) Warum werden die Kapitel ohne Titel geleſen? Sicherlich, weil ſie als Zuſammenfaſſung weitläufigerer Leſungen und mehr als Mahnung denn als Leſeſtück erſcheinen.[2]) Wegen dieſer Bedeutung geht dem Kapitel keine Benediktion vorher; auch wird vorausgeſetzt, daß das Gemüth des Beters bereits in der rechten Verfaſſung ſich befinde, die Mahnung aufzunehmen.[3]) Die Antwort Deo gratias bedeutet auch hier dankbare Bereitwilligkeit, der erhaltenen Weiſung zu folgen. Das Tu autem Domine etc. wird am Schluſſe weggelaſſen,[4]) weil die Kapitel, als ſchon feſt beſtimmte Lehrſtücke, das Zeichen des Oberen, die Leſung zu beendigen, nicht nothwendig machten, oder auch weil nun der Beter weniger mit Schmerz auf das vergangene Leben zurückſchaut, als vielmehr vertrauensvoll ſeinen Blick vorwärts nach dem neuen Leben richtet.[5]) Der Bedeutung und der Kürze der Kapitel entſpricht es auch, daß ſie ſtehend angehört werden.[6]) Gewöhnlich werden die Kapitel aus der Epiſtel des Tages genommen, und verknüpfen ſo die Gebetsſtunden mit der Feier der Meſſe; die einzelnen Blumen des Opferſtraußes, der bei dieſer auf den Altar gelegt

---

[1]) Bona, den älteren Auslegern folgend, ſagt: „Horis nocturnis plures et longiores lectiones dicuntur, quia tunc a laboribus operum cessantes liberiores aures divinis auscultationibus accommodamus.“ L. c. c. XVI. §. 16. p. 524.

[2]) „Vel quod olim continuationes essent eorum, quae ad Matutinum recitata fuerant, vel quod ex epistola missae excerpta sint, quae nunquam sine titulo leguntur.“ Fornici l. c. p. 230.

[3]) Nach Amalarius (l. IV. c. 3.), weil ſie gewöhnlich der Hebdomadarius lieſet, welcher, die Stelle des Oberen vertretend, dem Leſer bei den Nokturnen, bei der Prim und Komplet den Segen ertheilt.

[4]) „Quia ante dictum non fuit: Jube Domne, quae duo sunt invicem correlativa.“ Fornici l. c.

[5]) Bona urtheilet hierüber ſo: „Non praemittitur benedictio, quia capitula a praelato vel sacerdote dicuntur, cujus est aliis precari. In fine non dicitur Tu autem Domine, quia in brevi lectione facilius est, culpam vitare, cum praesertim a viro perfectiore recitetur. Sine titulo leguntur, quia sacerdotes docti esse debent in divinis scripturis.“ L. c. p. 524.

[6]) „Quando aut lectiones prolixae aut certe aliquae lectiones longiores leguntur, qui stare non possunt, humiliter et cum silentio sedentes attentis auribus audiant, quae leguntur. Ad Capitula vero standum est, tum quia breves sunt lectiones, tum quod stante Majore, qui Capitulum legit, stare debent et alii.“ Cäſarius. serm. 300. (inter Opp. Augustin.)

wird, werden zum anziehenden Wohlgeruche auf die Stunden des Tages vertheilt.

7. Die Ankündigung des nahenden Tages, seines Lichtes und neuen Lebens, seiner Gnaden und Verdienste, der erste Anblick der hervortretenden ewigen Sonne, die Erinnerung an die Neubelebung der ganzen geistigen Schöpfung, die Sehnsucht nach Antheil an diesem himmlischen Lichte und Leben, das Vorgefühl der Freuden eines in Gott gelebten und kirchlich verherrlichten Tages, dieß Alles erhebt die Seele zu hoher Begeisterung, die sich in dem auf das Kapitel folgenden Hymnus ausspricht, als herrlichem Morgenliede, das die Kirche dem Aufgange der geistigen Sonne singt. Da die Laudes ihrem ganzen Inhalte nach selbst einem Hymnus zu vergleichen sind, so hat der eigentliche Hymnus nicht am Anfange seine Stelle, sondern als Steigerung der Gemüthsbewegung nach dem Kapitel, wo gleichsam die Sonne des neuen Tages in den Horizont tritt. Wie in den Nokturnen und kleineren Gebetsstunden auf die Lesungen die Responsorien folgen, so hat das Kapitel der Laudes als Erwiederung den Hymnus.

8. Versikel und Responsorium fassen auch hier in einem kurzen, klaren Satze oder Ausrufe zusammen, was bisher das Herz erfüllt und bewegt, zugleich überführend auf das, was folgt; ihr Inhalt ist der volle Tagesgedanke, wie ihn die Nokturnen entwickelt und die Laudes mit Lobpreisung vorgetragen. Daher kommt der Versikel der Laudes weder in den Nokturnen noch in den kleineren Gebetsstunden vor, deren Versikel einzelne Momente des Tagesgedankens hervorheben sollen, wohl aber an Festen gemeiniglich in der zweiten Vesper, welche wieder den ganzen Inhalt der kirchlichen Tagesfeier zusammenfasset. An dieser Stelle der Laudes wird der Versikel deßwegen eingefügt, weil durch die folgende Kollekte die Verwirklichung des Tagesgedankens erfleht werden soll.

9. Die Kollekte wird eingeleitet durch das Kantikum Benedictus. Dadurch soll nämlich die Seele des Beters hoch erhoben und entflammt werden, um aus glühendem Herzen zum Herrn zu flehen und die Tagesgnade in ihrer Fülle aufzunehmen. So wird das Gebet in der Vesper durch das Kantikum Magnifikat eingeleitet. Laudes und Vesper werden nämlich nicht bloß als Morgen- und Abendopfer mit besonderer Feierlichkeit begangen, sondern fordern auch ihrer Natur nach eine vorzüglich feurige Erhebung des Beters, die Laudes als Abschluß der nächtlichen Gebetsstunden, und die Vesper als Höhepunkt und Abschluß der ganzen Tagesfeier. Mit Begeisterung schauen die Laudes schon hin auf die vollendete Tagesfeier, in heiliger Wonne wird diese Vollendung in der Vesper gefeiert. Täglich wird durch diese Gebets-

stunden, wie Rupert von Deutz mit Recht anmerkt,[1]) an die Worte der Schöpfung erinnert: „Es ward Morgen und Abend, ein Tag." Nun wird auch klar sein, warum bei der festlichen Feier der Laudes und Vesper in der Kirche zum Benediktus und Magnifikat Altar, Klerus und Volk inzensirt werden. Auch bei dem alttestamentlichen Morgen- und Abendopfer wurde auf dem Rauchopferaltare dem Allerheiligsten gegenüber Weihrauch angezündet.[2]) Durch die Inzensation erscheint das tägliche Offizium in innigster Verbindung mit dem Opfer, als wahres Opfergebet, welches wie Weihrauch sich zum Himmel erhebt und die Fülle der Tagesgnade herabruft, damit sie sich gleich einer duftenden Weihrauchwolke vom Altare aus über Klerus und Volk und die ganze Kirche verbreite.

Als Zacharias bei der Geburt des Johannes den Vorläufer des Herrn in seinem Sohne prophetisch schaute, und dieses Schauen im Lobgesange Benediktus aussprach, da war damit auch der Schluß des prophetisch betrachtenden Schauens des Erlösers überhaupt gegeben; das Benediktus begrüßte bereits den Tag, nach dem die Gerechten Jahrtausende geschmachtet, den Anfang der Fülle der Zeiten, den ersten Gnadenstrahl des Heiles. So begrüßet täglich das Benediktus den Anfang jener Gnadenfülle, die uns in der Kirche aus dem Erlösungswerke Christi zugewendet, und durch die Kollekte erfleht wird. Jedes Moment des Lebens Christi begrüßet die Kirche als einen neuen Tag ihres Gnadenlebens, und nicht minder jede Festfeier eines Heiligen, in welcher wieder Christus mit neuer Herrlichkeit bekleidet erscheint und seine Gnaden ausgießet über die Gläubigen. Jeder Morgen eines liturgischen Tages tritt uns demnach gleich einem Johannes entgegen, hinweisend auf das Lamm, welches die Welt noch immer heimsucht, und für sie geschlachtet wird zur Erlösung und Heiligung, zur Erleuchtung und Führung auf den Pfad den Friedens. So ist das Benediktus der vollkommenste Ausdruck freudiger und sehnsuchtsvoller Erwartung der Gnade, die an dem liturgischen Tage soll gegeben werden.

Die Antiphon zum Benediktus hat dann zur Aufgabe, die *besondere* Tagesgnade zu bezeichnen. Wie trefflich stimmt es da wieder mit dem Charakter der gewöhnlichen Ferien zusammen, daß an ihnen die Antiphonen zum Benediktus diesem Kantikum selbst, und zwar nach Ordnung der Verse, entnommen werden!

10. Wahrhaft erhaben erscheint nach solcher Einleitung *die Kollekte des Tages*! Diese ist die Vollendung, die Frucht, das Ziel, gleichsam der Brennpunkt der ganzen Gebetsstunde. Die Kollekte ist immer die der

[1]) Bch. I. K. 9. S. 8.
[2]) Siehe oben S. 41.

heiligen Meſſe; in den kirchlichen Tagzeiten ſoll die Frucht des Opfers über das ganze Tagesleben ſich ergießen.[1])

11. An den Ferien des Advents, der Faſten, der Quatember und der mit Faſten verbundenen Vigilien,[2]) alſo an den hervorragenden Bußtagen, folgt die Kollekte nicht unmittelbar auf das Benediktus, ſondern wird noch weiter durch Bußgebete vorbereitet, genannt preces majores oder feriales,[3]) welche ihrem Charakter nach immer knieend verrichtet werden. Nachdem die Kirche im Benediktus hingetreten zum Gnadenthrone des Erlöſers, fällt ſie im Bußgeiſte vor Ihm auf die Kniee,[4]) und bittet für Alle, die ihr angehören, für den König[5]) und für das Volk, für die Lebenden und für die gläubig Abgeſchiedenen, für die Gegenwärtigen und für die Abweſenden, damit Alle der Gnade der Erlöſung theilhaftig werden möchten. Wegen der Feierlichkeit dieſer Fürbitten wird das Pater noſter ganz mit lauter Stimme gebetet; „es iſt dieß ein öffentliches gemeinſames Flehen Aller; auch ſollen wir durch dieſe feierliche Anbetung erinnert werden an die Eintracht und den Frieden, ſo wir mit Allen haben müſſen, falls wir Erhörung finden wollen.“[6]) So innig iſt dieſes Bitten der Kirche, daß auch das Reſponſorium, welches ſonſt dem Gebete unmittelbar vorangeht: Et clamor meus etc., noch durch den Bußpſalm De profundis weiter ausgeführt wird, nach welchem das Gebet zu dieſem Reſponſorium zurückkehrt. Die Kirche erfüllt durch dieſe preces nach den Auslegern[7]) die Mahnung des Apoſtels, „daß Bitten, Gebete, Fürbitten, Dankſagungen geſchehen für alle Menſchen.“[8])

[1]) Das Conc. Agath. (506) verordnete, daß die Gebetsſtunden mit einer Kollekte geſchloſſen werden. C. 13. Dist. V. de consecr. Dieſer Gebrauch iſt aber viel älter, wie aus der geſchichtlichen Entwickelung des Breviergebetes hervorgeht. Das Weitere über die Kollekten ſiehe oben S. 89 ff.

[2]) „Exceptis Vigilia Nativ. Dom., ac Vigilia et Quatuor Temporum Pentecostes.“ Rubric. gen. Brev. XXXIV. 3. — [3]) Rubr. gen. Brev. XXXIV.

[4]) „Ante orationem specialem sacerdotum necesse est, praecedere misericordiam Dei, ideo dicitur: Kyrie eleison.“ Amalar. L. III. c. 6.

[5]) „Domine salvum fac regem.“ Nach Gavantus iſt rex der König der ganzen Chriſtenheit, der Papſt, indem es ungewöhnlich ſei, für den König zu beten, wenn nicht vorher für das Oberhaupt der Kirche gebetet wurde.

[6]) Bona l. c. c. XVI. §. 1. p. 469. Der Meiſter des klöſterlichen Lebens, Benedikt, hat (Reg. c. 13.) angeordnet, daß bei den Laudes und Veſpern das Gebet des Herrn von dem Prior laut geſprochen werde „propter scandalorum spinas, quae oriri solent, ut per ipsius orationis sponsionem, qua dicunt: Dimitte nobis etc. purgent se ab hujusmodi vitio.“ Bei dem Morgen- und Abendopfer ſoll das Vater unſer eine Sühne ſein! Dieſer Gebrauch iſt in das römiſche Brevier übergegangen für die großen Bußtage (feriae majores).

[7]) Amalar. L. IV. c. 4. Hugo von St. Viktor. De offic. l. II. c. 4.

[8]) I. Tim. 2, 1. Auf dieſe vier Arten läßt ſich alles Gebet zurückführen. Thomas von Aquin. Summ. II. 2. qu. 83. art. 17. l. c. t. III. col. 643.

12. Auf die Kollekte folgen die Kommemorationen des Tages, der Feste oder Oktaven, die mitgefeiert werden sollen, wenn die Erhabenheit der Tagesfeier es zuläßt.[1]) Warum geschehen diese Kommemorationen nur bei den Gebetsstunden der Laudes und der Vesper? Nicht bloß deßwegen, weil diese mit der größten Feierlichkeit begangen werden, sondern auch weil die Laudes das Nokturnengebet und die Vespern die Gebetsstunden des Tages zum Abschlusse bringen, weil in jenen um stufenweise Mittheilung, in dieser um Vollendung der Tagesgnade gebetet wird. Mit der geistigen Sonne treten alle kirchlichen Tagesgedanken in den Horizont, und mit ihr gehen sie ein in die Vollendung.

Jede Kommemoration besteht aus drei Stücken: Die Antiphon zum Benediktus drückt ihrer Bedeutung nach die Erwartung der besonderen, an die Tagesfeier sich anschließenden Gnade aus, in Versikel und Responsorium wird der Inhalt dieser Gnade ausgesprochen, um welche dann die Kollekte bittet.

13. Diesen Kommemorationen reihen sich die Suffragien oder commemorationes communes an.[2]) Nachdem nämlich der Beter um die volle Tagesgnade gebeten, erhebt er sich zur triumphirenden Kirche, damit er durch ihre Beihilfe zum Ziele des kirchlichen Tagesgebetes und Tageslebens gelangen, und jenes Friedens theilhaft werden möge, den die Welt nicht geben kann, der aber durch die Kirche der Welt stets vermittelt wird.[3]) Die innere Einrichtung haben die commemorationes communes mit den anderen Kommemorationen gemeinsam. Wir wenden uns aber mit Bitten an die Königin des Himmels,[4]) an den hl. Joseph, als Patron der ganzen Kirche,[5]) an die Apostelfürsten, an den Patron der Diözese und an den Kirchenpatron,[6]) erfüllend die

[1]) Rubr. gen. Brev. IX.

[2]) Rubr. gen. Brev. XXXV.

[3]) Nach Durand (l. VI. c. 6. n. 5.) sind diese Kommemorationen angeordnet, „tum ad recolendam memoriam Sanctorum meritorum tum ad implorandum eorum salutare auxilium."

[4]) „Commemoratio de S. Maria non fit cum aliis, quando dicitur ejus officium parvum (sc. in choro), nec quandocunque fit officium de ea." Rubr. gen. Brev. XXXV. 4. „Pro B. M. V. titulari, quocumque sub speciali titulo ecclesia Deo in honorem B. Mariae V. dicata sit, sufficit commemoratio communis." S. R. C. 10. Jun. 1690.

[5]) S. R. C. 8. Dec. 1870.

[6]) „De Patrono vel Titulo ecclesiae fit commemoratio ante vel post alias commemorationes pro dignitate illius." Rubr. gen. Brev. XXXV. 1. „S. Joseph praeponendus est apostolis Petro et Paulo." S. R. C. 11. Maj. 1743. De Patrono loci commemoratio non fit, nisi in casu, quod insimul sit ecclesiae titularis. S. R. C. 23. Sept. 1848. Die Regularen haben außer der commemoratio des Kirchenpatrons auch die des Hauptordensstifters. S. R. C. 19. Nov. 1667. 7. Maj. 1853.

Worte des heiligen Leo: „Schließet Freundschaft mit den heiligen Engeln, gehet ein in die Stadt Gottes, in der zu wohnen uns verheißen ist, und gesellet euch bei den Patriarchen, Propheten, Aposteln und Martyrern. Die Quelle ihrer Freuden sei auch euere Freude. Verlanget nach ihren Schätzen, suchet ihre Fürsprache durch eifrige Nachfolge. Mit welchen ihr Gemeinschaft der Andacht pfleget, mit denen werdet ihr auch gemeinsame Würde erhalten." [1]) In dem Ferial-Offizium wird den suffragiis Sanctorum noch die commemoratio de cruce vorangesetzt, wodurch die Ferien als Bußtage gekennzeichnet werden; das Kreuz umklammernd ruft der bußfertige Beter die Heiligen um Hilfe an. Die letzte commemoratio bleibt immer die de pace, die Bitte um den Frieden, der das Endziel aller Wünsche der streitenden Kirche ist. Diese Kommemorationen, welche den Temporalorationen in der Feier der Messe entsprechen, werden weggelassen an jedem Doppelfeste, weil dieses die Gedanken des Opfergebetes in der Festfeier besonders konzentrirt wissen will,[2]) und inner der Oktaven, weil diese nur die Festfeier entfalten. Auch die Advent- und Passionszeit haben diese Suffragien nicht, weil alle Gebetsgedanken in jener auf den kommenden, in dieser auf den leidenden Erlöser sich richten. Wenn nun auch jetzt die Tage mehr sind, an welchen die Suffragien weggelassen, als jene, an welchen sie gebetet werden, so hat man doch die Weglassung stets als Ausnahme und die Anfügung als Regel aufzufassen. Die Osterzeit zeichnet sich auch dadurch aus, daß sie nur eine Kommemoration hat, deren Inhalt der Sieg des Erlösers ist, den Er am Kreuze über Tod und Hölle und Sünde errungen; dieß ist ja der in der Osterzeit vorherrschende Gedanke.[3])

14. Die Bedeutung des Grußes: Der Herr sei mit euch, welcher der Kollekte vorhergeht und nachfolgt, hat oben bereits seine Erklärung gefunden.[4]) Der Lobspruch Benedicamus Domino soll andeuten, daß, wenn auch nun der Akt des Gebetes zu Ende ist, der Geist der Gebetes bleiben und währen soll, bis die nächste Gebetsstunde herankommt.[5]) Es ist dadurch schön ausgedrückt, daß namentlich

[1]) Serm. XXXV. In Epiph. V. Opp. t. I. col. 131.

[2]) Vgl. Bd. III. §. 21. S. 95 f.

[3]) „Commemoratio de cruce ordinaria sufficit in ecclesiis dicatis in honorem S. Crucis pro commemoratione Tituli ecclesiae." S. R. C. 30. Mart. 1621.

[4]) Bd. III. §. 21. S. 91 f. §. 42 S. 234. „Ante orationem, etiam quando aliquis solus recitat Officium, semper dicitur Versus: Dominus vobiscum; respondetur: Et cum spiritu tuo. Qui versus non dicitur ab eo, qui non est saltem in Ordine Diaconatus, nec a Diacono, praesente Sacerdote, nisi de illius licentia. Si quis autem ad Diaconatus Ordinem non pervenerit, ejus loco dicat: Domine, exaudi orationem meam; respondetur: Et clamor meus ad te veniat. Deinde dicitur: Oremus, postea Oratio. Rubr. gen. Brev. XXX. n. 3.

[5]) Vgl. Bd. III. §. 42. S. 236.

das Leben des Priesters ein Gebetleben, ein fortdauernder Gottesdienst sein soll.

Keine Gebetsstunde kann die Kirche schließen, ohne in ihrer, Zeit und Ewigkeit umfassenden Liebe auch die Seelen der abgestorbenen Christgläubigen der Barmherzigkeit Gottes zur Theilnahme an den Gnaden des liturgischen Tages zu empfehlen.

15. Die Feier der Laudes soll, wie schon aus ihrer Bedeutung und inneren Einrichtung hervorgeht, mit einbrechender Morgenröthe begonnen werden. „Um diese Stunde schuf Gott, wie wir glauben, die Welt, und begannen alsbald die Engel einen Lobgesang dem Schöpfer. Um diese Stunde führte der Herr sein Volk durch das rothe Meer. Um diese Stunde erstand Christus siegreich dem Tode, die neue Schöpfung besiegelnd. Um diese Stunde werden am Ende der Welt die Gerechten vom Todesschlafe erwachen und eingehen in das Licht der ewigen Herrlichkeit.“ [1]) Die ganze Nacht rang der Patriarch Jakob mit dem Engel, bis die Morgenröthe anbrach, und ließ ihn nicht, ehe er seinen Segen empfing.[2]) So ringet die Kirche die ganze Nacht mit Gott im Gebete, und überwindet und wird gesegnet mit anbrechender Morgenröthe. Täglich spricht der Schöpfer neuerdings: „Es werde Licht!“ Täglich erfüllet sich das Wort: „Das Licht wird hervorbrechen wie der Morgen, und die Herrlichkeit des Herrn dich sammeln.“ [3]) „Und das Licht des Wortes, welches in das Herz fällt, verscheucht die Finsterniß, vertreibt die Traurigkeit, erweicht die Härte, macht neu die Begierden, entflammt die Liebe, erhellt das Gewissen, gießt die Hoffnung ein, festigt die Tugenden und ändert jede Kraft des Geistes zum Besseren.“ [4]) Die ganze Nacht sucht die Braut den Bräutigam, bis sie Ihn mit der Morgenröthe findet.[5]) Wahrlich! „Gut ist's, den Herrn preisen und lobsingen Deinem Namen, Allerhöchster, Morgens zu verkünden Deine Barmherzigkeit;[6]) wir werden reich des Morgens Deiner Barmherzigkeit.“ [7]) So will ich denn zu Dir beten: „Herr, des Morgens wirst Du hören meine Stimme. Des Morgens will ich vor Dir stehen und betrachten,“ [8]) gedenkend der Worte: „Wenn du frühe zu Gott aufstehest, und zu dem Allmächtigen flehest, rein und aufrichtig wandelst, so wird Er alsbald aufwachen zu dir, und in Frieden versetzen die Wohnung deiner Gerechtigkeit.“ [9])

---

[1]) Honorius von Autun. L. c. l. II. c. 32—35.

[2]) I. Mos. 32. — [3]) Is. 58, 8.

[4]) Laurentius Justiniani. De casto connub. verbi et animae. c. 25. Opp. p. 174.

[5]) Hohel. 3. — [6]) Ps. 91, 2. 3. — [7]) Ps. 89, 14. — [8]) Ps. 5, 4. 5.

[9]) Job 8, 5. 6.

§. 73. Die kleineren Gebetsstunden.

„Selig der Mann, der seine Hilfe von Dir hat, o Herr! Aufgänge bereitet er in seinem Herzen, im Thränenthale zum Orte, den er sich vorgesetzt. Denn Segen gibt der Gesetzgeber, man wandelt von Tugend zu Tugend, und wird schauen den Gott der Götter in Sion.“ [1])

1. „Es brach der Tag an, der Tag seiner unendlichen Leiden und Genugthuung; der Tag unserer Erlösung blickte durch eine Oeffnung oben an der Kerkerwand zaghaft auf unser heiliges mißhandeltes Opferlamm, welches alle Sünden auf Sich genommen, und Jesus hob seine gefesselten Hände empor, dem jungen Tage entgegen, und betete laut und vernehmlich zu seinem Vater im Himmel ein sehr rührendes Gebet, worin Er Ihm für die Sendung dieses Tages dankte, nach welchem sich die Altväter schon gesehnet, nach welchem Er seit seiner Ankunft auf Erde so sehnlich geseufzt hatte, daß Er sprach: Ich muß Mich taufen lassen mit einer Taufe, und wie drängt es Mich, bis sie vollbracht werde! Wie rührend dankte der Herr für diesen Tag, der das Ziel seines Lebens, unser Heil vollenden, den Himmel eröffnen, die Hölle besiegen, den Menschen die Quelle des Segens erschließen und den Willen des Vaters erfüllen sollte! Es war unbeschreiblich traurig, liebevoll, ernst und heilig, wie Jesus mitten im engen Kerker an einer niederen Säule leuchtend stand, und den ersten Strahl des großen Opfertages dankend begrüßte.“ [2]) So schildert eine fromme Seherin, wie der Sohn Gottes am großen Tage der Erlösung die Prim feierte. Umfasset auch das göttliche Offizium das ganze Werk der Erlösung, so kann man doch jeden kirchlichen Tag als eine Erneuerung des Tages, an dem die Erlösung im Leiden und Tode unseres Herrn Jesu Christi vollbracht wurde, betrachten, und das Breviergebet feiern als das in der Kirche unaufhörlich fortdauernde Opfergebet des Hohenpriesters. Ist ja der Tag des Leidens der Zentraltag der Erlösung, und daher das rechte Vorbild und die wahre Grundlage für jede kirchliche Tagesfeier. In diesem Tage konzentriren sich alle Geheimnisse der Erlösung; dieser Tag wiederholt sich in jedem wahren Christenleben. Wie demnach die Liturgie der Messe vornehmlich die Darstellung der Opferthat des Erlösers ist, so das Breviergebet die Darstellung des Opfertages. Mit Recht können wir daher bei der ersten Vesper gedenken, wie der Erlöser am Oelberge in den ewigen Rathschluß des Vaters einging, um für die Menschen zu leiden und zu sterben. In dem Nokturnengebete gehen die Qualen jener Nacht an uns vorüber, in der die Gesichte der Propheten vom leidenden

[1]) Ps. 83, 6—8.

[2]) Das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi. Nach den Betrachtungen der gottseligen Anna Katharina Emmerich. Ausg. IV. 1837. S. 143.

Messias sich erfüllten, in der der ganze folgende Leidenstag vom Urtheilsspruche bis zum Kreuzesholze seine Vorbereitung gefunden, in der aber auch des Erlösers Triumph und Majestät in Mitte der Leiden sich kund gethan; ewiges Lob Ihm, dem Könige des Leidens und der Glorie! Da ist dann die Prim das Morgengebet des Herrn, als die Sonne des Leidenstages aufging, ein Morgengebet voll Wehmuth und Preis, voll Schauer und Sehnsucht, voll Zagen und voll Hingebung; da ist dann die Terz das Mitleiden mit dem gegeißelten und dorngekrönten, mit dem verurtheilten und kreuztragenden Erlöser; da stehen wir dann zur Sext bei höchstem Sonnenstande auf dem Berge Kalvaria, und sehen die himmlische Sonne am Kreuze erhöht; da hören wir zur Non das letzte klagende Rufen des verscheidenden Erlösers, und sehen mit seinem letzten Athemzuge das Werk vollbracht; da feiern wir dann in Vesper und Komplet die Grabesruhe des Herrn, wünschend mit Ihm zu ruhen in Einer ewigen Ruhe.

2. Auch diese Anschauung zeigt deutlich, wie die kleineren Gebetsstunden die Durchführung jenes Wortes feiern: „Schreite glücklich voran!" Also drücken sie bei der Feier eines Geheimnisses aus seine Fortleitung im Leben der Kirche und seine Hineinbildung in das Leben des Einzelnen, und an dem Feste eines Heiligen sein selbstthätiges Mitwirken mit dem von Gott erhaltenen und erkannten Berufe.

Was sie aber ausdrücken, das soll in diesen Stunden auch im Herzen und Leben des Beters, ja aller Gläubigen Wirklichkeit werden. Daher hat in Mitte dieser Stunden das Opfer seine Stellung, in welchem alle Momente der Erlösung uns fort und fort gnadenvoll in der Kirche vermittelt werden. Jener Gedanke, der in den Nokturnen uns entfaltet worden, wird durch das heilige Opfer dem mitgetheilt, der vorbereitet ist, ihn aufzunehmen. Und daß diese Gnade in vollem Maße uns durchdringen möge, darum beten wir, darum kämpfen wir, darum bemühen wir uns in den kleineren Gebetsstunden des Tages. Also die Durchdringung unseres eigenen Lebens durch das Leben Christi und seiner Heiligen, die Verähnlichung unserer selbst mit Christus und seinen Heiligen nach ihrem Beispiele und durch ihre Verdienste und Gebete, das ist die Aufgabe dieser Gebetsstunden. „Die Versammlung der Brüder zur Prim, Terz, Sext und Non stellt in ihrem Offizium den Stand jener dar, die nach der Abwaschung mit dem Wasser oder nach wieder erlangter Gesundheit durch die Buße ohne Säumen laufen auf dem Wege des Herrn bis zum Abende, das ist bis zum Ende des Lebens." [1])

---

[1]) Amalar. De ordine Antiphon. c. VI. p. 1037.

3. Diese kleineren Gebetsstunden sind daher Opfergebete im engeren Sinne, sie entsprechen dem Priesterthume des Erlösers, wie Nokturnen und Laudes seinem Prophetenthume, sie sind mehr That und Leben als Belehrung. Während der erste Theil des Offiziums offenbar mit der Katechumenen-Messe zusammenstimmt, weiset dieser zweite Theil auf die Liturgie der Messe vom Offertorium bis zur Kommunion, und zwar die Prim auf die Opferung, die Terz und Sext auf die Konsekration, die Non auf die Kommunion. *Daher ist die gewöhnliche Zeit für die Feier der Messe zwischen der Terz und Sext.*[1]) An den Tagen, an welchen das Bußleben in der Kirche in den Vordergrund tritt, an welchen die Gläubigen sich gleichsam mehr bemühen sollen, die Tagesgnade zu erkämpfen, an welchen die Tagesfeier mehr extensive als intensive Thätigkeit der Seele zu fordern scheint, wird die Darbringung des Opfers hinausgeschoben entweder bis nach der Sext[2]) oder bis nach der Non.[3]) Diese Verordnungen gelten zunächst der feierlichen (oder Konvent-) Messe, welche eben in enger Verbindung mit dem Offizium des Tages sich bewegt. In keinem Falle aber soll eine Messe gefeiert werden vor Abbetung der Nokturnen und der Laudes, also bevor man mit der ganzen Fülle des Tagesgedankens vertraut und davon ergriffen worden. Daß auch die Prim der Meßfeier vorangehe, scheint ihre Bedeutung wie das Meßbuch zu fordern, welches will, daß eine Messe für die Verstorbenen,[4]) obgleich diese zu dem Tagesoffizium in keiner Beziehung steht, nach der Prim gelesen werde.[5])

4. *Das übernatürliche Tagesleben der Kirche schließt sich besonders deutlich in den kleineren Gebetsstunden an das Tagesleben der Natur an.* Der Tag von seinem ersten Erwachen bis zu seinem Uebergange in die Nacht ist die Zeit, in welcher die Kirche die eigentliche geistige Lebensentfaltung feiert; die Sonne in ihrer Bewegung und Kraftentwickelung ist ihr ein Bild der allmähligen Wirksamkeit der geistigen Sonne, die da der Erlöser ist, in den Herzen. Und es kann sich die Kirche dieses Bildes um so füglicher bedienen, da ihr die geistige Sonne nicht etwa bloß uneigentlicher, sondern eigentlicher Weise alltäglich im heiligen Opfer aufgeht.

Dieses Bild läßt uns wieder deutlich erkennen, wie die oft erwähnte Dreitheilung auch in diesen Gebetsstunden sich fortsetzt. Die Prim ist

[1]) Nämlich „In festis duplic. et semidupl., in dominicis et infra octavas."

[2]) „In festis simplic. et feriis per annum."

[3]) „In Advent. Quadrag. Quat. temp. etiam infra octav. Pentec. et in vigiliis, quae jejunantur."

[4]) Wohl auch Votivmessen, welche ex fundatione aut alia obligatione zu lesen sind. Herdt l. c. t. I. p. 128.

[5]) Rubric. gen. Missal. XV. Das Weitere siehe oben §. 56. S. 351.

der Aufgang der Sonne, der Anfang des Opferlebens, Terz und Sext sind der Fortgang, der höchste Sonnenstand, die Non ist der Ausgang, das Abendroth, die Sehnsucht nach der ewigen Ruhe in Gott. „In geheimnißvoller Weise wird durch die gesetzlichen Gebetszeiten von drei zu drei Stunden die vollkommene Dreieinigkeit entweder feierlich gepriesen oder im Gebete angefleht. Die Gebetszeiten während des Tages verlaufen durch den Quaternar bis zur Vesper, weil hierdurch die vierfach getheilte, durch die Dreieinigkeit gerettete Welt angezeigt wird. Auch bei der Nacht sind die Stationen und Vigilien in drei Theile geschieden, welche in dem Zeitraume von je drei Stunden wechseln, damit bei dem göttlichen Dienste während der Nacht gleichfalls das Geheimniß der Dreieinigkeit verehrt werde."[1])

5. Zur Darstellung dieses Tageslebens bedient sich die Kirche vorzüglich des 118. Psalmes, der gleichsam den Inhalt des ganzen Psalteriums in praktischer Kürze zusammenfaßt. „Obgleich der Prophet David mit dem Schalle der Posaune alle Geheimnisse kund thut, so zeigt doch, wie sehr dabei der erhabene Meister des Sittengesetzes hervorleuchtet, die große Annehmlichkeit dieses Psalmes. An den übrigen Stellen vertheilt er die moralischen Aussprüche der Psalmen wie Sterne, die da leuchten und funkeln, aber den 118. Psalm stellt er im Verlaufe seines Buches hin als eine hellstrahlende Sonne, in Mittagshitze erglühend, so daß weder der allmählige Aufgang am Morgen, noch der Untergang am Abende dem Glanze vollkommenen Lichtes etwas benimmt."[2]) „Diesem festlichen und mit der Kraft göttlicher Dinge erfüllten Psalme wird das sehnsüchtige Alleluja vorausgeschickt, damit die Würde des göttlichen Liedes schon am Titel erkannt werde. Nach Art edler Flüsse scheint er sanften Laufes dahin zu gehen, während er als ungemein tief sich erweiset. Im ganzen Psalme läßt der gesammte Chor der Heiligen sich vernehmen, die da gewesen sind vom Anfange der Welt, jetzt sind und noch sein werden. Unter ihnen finden sich Apostel, Propheten, Blutzeugen, Bekenner, Diener der Kirche nach ihrer Rangordnung und Alle, welche dem Herrn in heiliger Unbescholtenheit dienen, das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das erworbene Volk, so gesammelt wird vom Anfange des Menschengeschlechtes bis zum Ende der Welt. Obgleich aber dieß eine zahllose Menge ist, so wird doch überall Einer eingeführt als redend, damit die Kraft der kirchlichen Einheit erkannt werden möge."[3]) „Es bittet nämlich in diesem Psalme durch den Propheten unser Herr Jesus Christus für seinen Leib, der die Kirche ist. Denn da mit Ihm das Leben seines Leibes, das ist seines Volkes verborgen ist in Gott, so ver-

[1]) Isidor von Sevilla. De offic. eccles. l. I. c. 19. l. c. col. 753.
[2]) Ambrosius. In ps. 118. exposit. prolog. Opp. t. I. vol. II. col. 1197.
[3]) Kassiodor. Expos. in ps. 118. Opp. t. II. col. 835 seq.

langt Er diesem seinem Leibe, was für seine Glieder nothwendig ist."[1]) So ist dieser Psalm ein Opfergebet, das Christus im Namen seiner Kirche und seiner Heiligen verrichtet, ist ein immer zunehmender Seufzer nach vollendeter Heiligung, nach dem neuen Leben, wie es Christus erworben und die Heiligen gelebt, nach gänzlicher Umbildung gemäß Gottes Willen und Gesetz. Er ist so zu sagen ein Wegweiser während der Thätigkeit und den Berufsgeschäften des Tages, „eine Leuchte deinen Füßen und ein Licht auf deinen Wegen, damit du dich richtest nach allen Geboten des Herrn und hassest alle ungerechten Wege."[2]) Er ist nicht etwa eine sich wiederholende Umschreibung der nämlichen Gedanken, sondern ein innerer Fortschritt ist in demselben für den tiefer schauenden Beter unverkennbar, daher ihn auch die Kirche auf die kleineren Gebetsstunden vertheilt. Und du wirst ihn beten müssen jetzt gleichsam aus dem Munde des Herrn, jetzt eines Heiligen, jetzt der gesammten Kirche, jetzt eines einzelnen nach Rechtfertigung ringenden Herzens, wie es eben die Tagesfeier erfordert; aber allezeit sollst du ihn mitbeten aus deinem eigenen Herzen und mit der ganzen Kraft deiner Seele! Uebrigens hat dieses für alle Psalmen, wie sie in das Breviergebet eingereiht sind, seine Geltung.

„Der Psalm ist nach den einzelnen Buchstaben der Hebräer abgetheilt, weil, wie die Kinder durch die erste Kenntniß der Buchstaben das Lesen erlernen, so wir in diesem Psalme das Leben erlernen. Für jeden Buchstaben sind aber acht Verse gesetzt, damit zugleich die Einheit, die Alles zusammenhält und leitet, und die Reinigung zur rechten Heiligung gezeigt werde. Denn am achten Tage geschieht die feierliche Reinigung, entweder nach dem Gesetze, weil auf den achten Tag die Feierlichkeit der Beschneidung verordnet war, oder weil die ganze Welt in jenen sieben Tagen durch unsere Sünden in Befleckung lag. Da aber der Tag der Auferstehung kam, sind wir mit dem Herrn Jesus zu neuem Leben auferstanden."[3])

§. 74. Prim.

„Nun, da des Lichts Gestirn erstund,
Fleh'n wir zu Gott mit Herz und Mund,
Daß Er vor Schaden und Gefahr
Uns in des Tages Thun bewahr'.

Daß, wenn der Tag hinab sich senkt,
Die Nacht zurück der Wechsel lenkt,
Wir von der Welt uns hielten fern,
Und Lobpreis singen Ihm, dem Herrn."[4])

1. Zur Zeit, da die Sonne erscheint, und ihre ersten wohlthätigen und belebenden Strahlen auf die Schöpfung sendet, da die Blumen ihre

[1]) Augustin. In ps. 118. conc. XIX. Opp. t. VIII. col. 1373.
[2]) Ps. 118, 105. 128. — [3]) Ambrosius. L. c. col. 1198.
[4]) Hymn. ad Prim. Die vier Hymnen der kleineren Gebetsstunden haben zum Verfasser den heiligen Ambrosius.

der Aufgang der Sonne, der Anfang des Opfer
sind der Fortgang, der höchste Sonnenstand, d.
das Abendroth, die Sehnsucht nach der ew
geheimnißvoller Weise wird durch die gesetz
zu drei Stunden die vollkommene Dreiei
priesen oder im Gebete angefleht. Die
verlaufen durch den Quaternar bis zur
fach getheilte, durch die Dreieinigkeit g.
bei der Nacht sind die Stationen u
welche in dem Zeitraume von je d.
göttlichen Dienste während der N
einigkeit verehrt werde."[1])

5. Zur Darstellung
die Kirche vorzüglich
Inhalt des ganzen Psalt
„Obgleich der Prophet T
heimnisse kund thut, so
des Sittengesetzes herv
An den übrigen St
Psalmen wie Sterne
stellt er im Verla
in Mittagshitze e
Morgen, noch
Lichtes etwas l
licher Dinge
geschickt, damit
werde. Nach
während er
gesammte
Anfange der
sich Apostel
ihrer Rang
dienen, d
heilige
Menschen
zahllose
damit
bittet
Christu
Leben

[1]) S.
[2]) S.
[3]) S.

. ,e die lectio brevis, zumal wenn an Festen
.r Non genommen wird; ausgehend von der
die Kirche vorwärts auf das Ziel, das sie in
reichen soll, und das im Kapitel der Non seinen

Prim vereinigen sich nach dem Vorhergehenden, wie in
.m, allgemeine und besondere an Zeit und Tag
ßende Gedanken.

.rt die Prim am Sonntage den Aufgang des neuen Lebens,
.ng der neuen Schöpfung, des wahren Gottesdienstes, wie
durch die bei dem Sonntags-Offizium gewöhnliche Antiphon
. a kund gegeben wird; an den Ferien die erste Begründung
Momentes der neuen Schöpfung, das der ganzen Feier zu Grunde
:, den ersten vollen Sieg der Gnade, den ersten festen Schritt auf
. neuen Bahn, wie die Antiphon bezeugt: „Selig, die da wandeln
: Deinem Gesetze, o Herr!"

Bei der Feier eines Geheimnisses ist es dessen erster Gnadeneinfluß in das Herz, dessen erstes Ergreifen durch die Seele, so in der Prim Ausdruck und Verwirklichung findet; zum ersten Male wird die Seele von Strahlen dieser Sonne durchleuchtet und durchwärmt.

Am Feste eines Heiligen ist die Prim sein Morgengebet, das ist sein heldenmüthiges Aufstehen für Gottes Wort, sein Entschluß und heiliger Vorsatz, sein Flehen zugleich um Schutz und Hilfe, sein Vertrauen im Hinblicke auf das erhabene und erkannte Ziel; und dieses Morgengebet sollst du mit dem Heiligen beten!

5. Die innere Begeisterung und Gehobenheit des Gemüthes ist es, woraus die Kirche betet und gebetet wissen will; daher beginnt auch die Prim mit dem Hymnus, der bereits den ganzen Inhalt der Prim in sich beschließt, wie es der Begeisterung eigen, daß sie vorerst in lichten, scharfen Zügen zeichnet, was dann der betrachtende Geist formt und entwickelt. Da der Freudenruf des neuen Tages bei dem Anblicke der stets in gleicher Weise wiederkehrenden Sonne sich auch immer in gleicher Weise aus dem Herzen der Kirche emporhebt, so bleibt der Hymnus zur Prim in allen Offizien derselbe; nur die Schlußstrophe ändert sich in den Zeiten und Festen,[1]) in welchen die höchsten Thaten der Erlösung gefeiert werden, was bei allen Hymnen des Offiziums stattfindet, welche

[1]) Nämlich 1. In Nativitate Domini usque ad Epiphaniam, 2. in Epiphan. Domini et per octavam, 3. a Dominica in Albis usque ad Ascensionem, 4. in Ascensione usque ad Pentecosten, 5. in Pentec. et per octavam, 6. in festo Corporis Christi et per octavam, 7. quandocunque fit officium de b. V. M., 8. in Transfiguratione Domini. Rubric. gen. Breviar. XX. Vergl. oben S. 482 die allgemeine Bemerkung.

der Aufgang der Sonne, der Anfang des Opferlebens, Terz und Sext sind der Fortgang, der höchste Sonnenstand, die Non ist der Ausgang, das Abendroth, die Sehnsucht nach der ewigen Ruhe in Gott. „In geheimnißvoller Weise wird durch die gesetzlichen Gebetszeiten von drei zu drei Stunden die vollkommene Dreieinigkeit entweder feierlich gepriesen oder im Gebete angefleht. Die Gebetszeiten während des Tages verlaufen durch den Quaternar bis zur Vesper, weil hierdurch die vierfach getheilte, durch die Dreieinigkeit gerettete Welt angezeigt wird. Auch bei der Nacht sind die Stationen und Vigilien in drei Theile geschieden, welche in dem Zeitraume von je drei Stunden wechseln, damit bei dem göttlichen Dienste während der Nacht gleichfalls das Geheimniß der Dreieinigkeit verehrt werde.“[1])

5. Zur Darstellung dieses Tageslebens bedient sich die Kirche vorzüglich des 118. Psalmes, der gleichsam den Inhalt des ganzen Psalteriums in praktischer Kürze zusammenfaßt. „Obgleich der Prophet David mit dem Schalle der Posaune alle Geheimnisse kund thut, so zeigt doch, wie sehr dabei der erhabene Meister des Sittengesetzes hervorleuchtet, die große Annehmlichkeit dieses Psalmes. An den übrigen Stellen vertheilt er die moralischen Aussprüche der Psalmen wie Sterne, die da leuchten und funkeln, aber den 118. Psalm stellt er im Verlaufe seines Buches hin als eine hellstrahlende Sonne, in Mittagshitze erglühend, so daß weder der allmählige Aufgang am Morgen, noch der Untergang am Abende dem Glanze vollkommenen Lichtes etwas benimmt.“[2]) „Diesem festlichen und mit der Kraft göttlicher Dinge erfüllten Psalme wird das sehnsüchtige Alleluja vorausgeschickt, damit die Würde des göttlichen Liedes schon am Titel erkannt werde. Nach Art edler Flüsse scheint er sanften Laufes dahin zu gehen, während er als ungemein tief sich erweiset. Im ganzen Psalme läßt der gesammte Chor der Heiligen sich vernehmen, die da gewesen sind vom Anfange der Welt, jetzt sind und noch sein werden. Unter ihnen finden sich Apostel, Propheten, Blutzeugen, Bekenner, Diener der Kirche nach ihrer Rangordnung und Alle, welche dem Herrn in heiliger Unbescholtenheit dienen, das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das erworbene Volk, so gesammelt wird vom Anfange des Menschengeschlechtes bis zum Ende der Welt. Obgleich aber dieß eine zahllose Menge ist, so wird doch überall Einer eingeführt als redend, damit die Kraft der kirchlichen Einheit erkannt werden möge.“[3]) „Es bittet nämlich in diesem Psalme durch den Propheten unser Herr Jesus Christus für seinen Leib, der die Kirche ist. Denn da mit Ihm das Leben seines Leibes, das ist seines Volkes verborgen ist in Gott, so ver-

[1]) Isidor von Sevilla. De offic. eccles. l. I. c. 19. l. c. col. 753.
[2]) Ambrosius. In ps. 118. exposit. prolog. Opp. t. I. vol. II. col. 1197.
[3]) Kassiodor. Expos. in ps. 118. Opp. t. II. col. 835 seq.

langt Er diesem seinem Leibe, was für seine Glieder nothwendig ist.“[1]) So ist dieser Psalm ein Opfergebet, das Christus im Namen seiner Kirche und seiner Heiligen verrichtet, ist ein immer zunehmender Seufzer nach vollendeter Heiligung, nach dem neuen Leben, wie es Christus erworben und die Heiligen gelebt, nach gänzlicher Umbildung gemäß Gottes Willen und Gesetz. Er ist so zu sagen ein Wegweiser während der Thätigkeit und den Berufsgeschäften des Tages, „eine Leuchte deinen Füßen und ein Licht auf deinen Wegen, damit du dich richtest nach allen Geboten des Herrn und hassest alle ungerechten Wege.“[2]) Er ist nicht etwa eine sich wiederholende Umschreibung der nämlichen Gedanken, sondern ein innerer Fortschritt ist in demselben für den tiefer schauenden Beter unverkennbar, daher ihn auch die Kirche auf die kleineren Gebetsstunden vertheilt. Und du wirst ihn beten müssen jetzt gleichsam aus dem Munde des Herrn, jetzt eines Heiligen, jetzt der gesammten Kirche, jetzt eines einzelnen nach Rechtfertigung ringenden Herzens, wie es eben die Tagesfeier erfordert; aber allezeit sollst du ihn mitbeten aus deinem eigenen Herzen und mit der ganzen Kraft deiner Seele! Uebrigens hat dieses für alle Psalmen, wie sie in das Breviergebet eingereiht sind, seine Geltung.

„Der Psalm ist nach den einzelnen Buchstaben der Hebräer abgetheilt, weil, wie die Kinder durch die erste Kenntniß der Buchstaben das Lesen erlernen, so wir in diesem Psalme das Leben erlernen. Für jeden Buchstaben sind aber acht Verse gesetzt, damit zugleich die Einheit, die Alles zusammenhält und leitet, und die Reinigung zur rechten Heiligung gezeigt werde. Denn am achten Tage geschieht die feierliche Reinigung, entweder nach dem Gesetze, weil auf den achten Tag die Feierlichkeit der Beschneidung verordnet war, oder weil die ganze Welt in jenen sieben Tagen durch unsere Sünden in Befleckung lag. Da aber der Tag der Auferstehung kam, sind wir mit dem Herrn Jesus zu neuem Leben auferstanden.“[3])

§. 74. Prim.

„Nun, da des Lichts Gestirn erstund,
Fleh'n wir zu Gott mit Herz und Mund,
Daß Er vor Schaden und Gefahr
Uns in des Tages Thun bewahr'.

Daß, wenn der Tag hinab sich senkt,
Die Nacht zurück der Wechsel lenkt,
Wir von der Welt uns hielten fern,
Und Lobpreis singen Ihm, dem Herrn.“[4])

1. Zur Zeit, da die Sonne erscheint, und ihre ersten wohlthätigen und belebenden Strahlen auf die Schöpfung sendet, da die Blumen ihre

[1]) Augustin. In ps. 118. conc. XIX. Opp. t. VIII. col. 1373.
[2]) Ps. 118, 105. 128. — [3]) Ambrosius. L. c. col. 1198.
[4]) Hymn. ad Prim. Die vier Hymnen der kleineren Gebetsstunden haben zum Verfasser den heiligen Ambrosius.

der Aufgang der Sonne, der Anfang des Opferlebens, Terz und Sext sind der Fortgang, der höchste Sonnenstand, die Non ist der Ausgang, das Abendroth, die Sehnsucht nach der ewigen Ruhe in Gott. „In geheimnißvoller Weise wird durch die gesetzlichen Gebetszeiten von drei zu drei Stunden die vollkommene Dreieinigkeit entweder feierlich gepriesen oder im Gebete angefleht. Die Gebetszeiten während des Tages verlaufen durch den Quaternar bis zur Vesper, weil hierdurch die vierfach getheilte, durch die Dreieinigkeit gerettete Welt angezeigt wird. Auch bei der Nacht sind die Stationen und Vigilien in drei Theile geschieden, welche in dem Zeitraume von je drei Stunden wechseln, damit bei dem göttlichen Dienste während der Nacht gleichfalls das Geheimniß der Dreieinigkeit verehrt werde.“[1])

5. Zur Darstellung dieses Tageslebens bedient sich die Kirche vorzüglich des 118. Psalmes, der gleichsam den Inhalt des ganzen Psalteriums in praktischer Kürze zusammenfaßt. „Obgleich der Prophet David mit dem Schalle der Posaune alle Geheimnisse kund thut, so zeigt doch, wie sehr dabei der erhabene Meister des Sittengesetzes hervorleuchtet, die große Annehmlichkeit dieses Psalmes. An den übrigen Stellen vertheilt er die moralischen Aussprüche der Psalmen wie Sterne, die da leuchten und funkeln, aber den 118. Psalm stellt er im Verlaufe seines Buches hin als eine hellstrahlende Sonne, in Mittagshitze erglühend, so daß weder der allmählige Aufgang am Morgen, noch der Untergang am Abende dem Glanze vollkommenen Lichtes etwas benimmt.“[2]) „Diesem festlichen und mit der Kraft göttlicher Dinge erfüllten Psalme wird das sehnsüchtige Alleluja vorausgeschickt, damit die Würde des göttlichen Liedes schon am Titel erkannt werde. Nach Art edler Flüsse scheint er sanften Laufes dahin zu gehen, während er als ungemein tief sich erweiset. Im ganzen Psalme läßt der gesammte Chor der Heiligen sich vernehmen, die da gewesen sind vom Anfange der Welt, jetzt sind und noch sein werden. Unter ihnen finden sich Apostel, Propheten, Blutzeugen, Bekenner, Diener der Kirche nach ihrer Rangordnung und Alle, welche dem Herrn in heiliger Unbescholtenheit dienen, das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das erworbene Volk, so gesammelt wird vom Anfange des Menschengeschlechtes bis zum Ende der Welt. Obgleich aber dieß eine zahllose Menge ist, so wird doch überall Einer eingeführt als redend, damit die Kraft der kirchlichen Einheit erkannt werden möge.“[3]) „Es bittet nämlich in diesem Psalme durch den Propheten unser Herr Jesus Christus für seinen Leib, der die Kirche ist. Denn da mit Ihm das Leben seines Leibes, das ist seines Volkes verborgen ist in Gott, so ver-

[1]) Isidor von Sevilla. De offic. eccles. l. I. c. 19. l. c. col. 753.
[2]) Ambrosius. In ps. 118. exposit. prolog. Opp. t. I. vol. II. col. 1197.
[3]) Kassiodor. Expos. in ps. 118. Opp. t. II. col. 835 seq.

langt Er diesem seinem Leibe, was für seine Glieder nothwendig ist.“[1]) So ist dieser Psalm ein Opfergebet, das Christus im Namen seiner Kirche und seiner Heiligen verrichtet, ist ein immer zunehmender Seufzer nach vollendeter Heiligung, nach dem neuen Leben, wie es Christus erworben und die Heiligen gelebt, nach gänzlicher Umbildung gemäß Gottes Willen und Gesetz. Er ist so zu sagen ein Wegweiser während der Thätigkeit und den Berufsgeschäften des Tages, „eine Leuchte deinen Füßen und ein Licht auf deinen Wegen, damit du dich richtest nach allen Geboten des Herrn und hassest alle ungerechten Wege.“[2]) Er ist nicht etwa eine sich wiederholende Umschreibung der nämlichen Gedanken, sondern ein innerer Fortschritt ist in demselben für den tiefer schauenden Beter unverkennbar, daher ihn auch die Kirche auf die kleineren Gebetsstunden vertheilt. Und du wirst ihn beten müssen jetzt gleichsam aus dem Munde des Herrn, jetzt eines Heiligen, jetzt der gesammten Kirche, jetzt eines einzelnen nach Rechtfertigung ringenden Herzens, wie es eben die Tagesfeier erfordert; aber allezeit sollst du ihn mitbeten aus deinem eigenen Herzen und mit der ganzen Kraft deiner Seele! Uebrigens hat dieses für alle Psalmen, wie sie in das Breviergebet eingereiht sind, seine Geltung.

„Der Psalm ist nach den einzelnen Buchstaben der Hebräer abgetheilt, weil, wie die Kinder durch die erste Kenntniß der Buchstaben das Lesen erlernen, so wir in diesem Psalme das Leben erlernen. Für jeden Buchstaben sind aber acht Verse gesetzt, damit zugleich die Einheit, die Alles zusammenhält und leitet, und die Reinigung zur rechten Heiligung gezeigt werde. Denn am achten Tage geschieht die feierliche Reinigung, entweder nach dem Gesetze, weil auf den achten Tag die Feierlichkeit der Beschneidung verordnet war, oder weil die ganze Welt in jenen sieben Tagen durch unsere Sünden in Befleckung lag. Da aber der Tag der Auferstehung kam, sind wir mit dem Herrn Jesus zu neuem Leben auferstanden.“[3])

§. 74. Prim.

„Nun, da des Lichts Gestirn erstund,
Fleh'n wir zu Gott mit Herz und Mund,
Daß Er vor Schaden und Gefahr
Uns in des Tages Thun bewahr'.

Daß, wenn der Tag hinab sich senkt,
Die Nacht zurück der Wechsel lenkt,
Wir von der Welt uns hielten fern,
Und Lobpreis singen Ihm, dem Herrn.“[4])

1. Zur Zeit, da die Sonne erscheint, und ihre ersten wohlthätigen und belebenden Strahlen auf die Schöpfung sendet, da die Blumen ihre

[1]) Augustin. In ps. 118. conc. XIX. Opp. t. VIII. col. 1373.
[2]) Ps. 118, 105. 128. — [3]) Ambrosius. L. c. col. 1198.
[4]) Hymn. ad Prim. Die vier Hymnen der kleineren Gebetsstunden haben zum Verfasser den heiligen Ambrosius.

der Aufgang der Sonne, der Anfang des Opferlebens, Terz und Sext sind der Fortgang, der höchste Sonnenstand, die Non ist der Ausgang, das Abendroth, die Sehnsucht nach der ewigen Ruhe in Gott. „In geheimnißvoller Weise wird durch die gesetzlichen Gebetszeiten von drei zu drei Stunden die vollkommene Dreieinigkeit entweder feierlich gepriesen oder im Gebete angefleht. Die Gebetszeiten während des Tages verlaufen durch den Quaternar bis zur Vesper, weil hierdurch die vierfach getheilte, durch die Dreieinigkeit gerettete Welt angezeigt wird. Auch bei der Nacht sind die Stationen und Vigilien in drei Theile geschieden, welche in dem Zeitraume von je drei Stunden wechseln, damit bei dem göttlichen Dienste während der Nacht gleichfalls das Geheimniß der Dreieinigkeit verehrt werde.“[1])

5. Zur Darstellung dieses Tageslebens bedient sich die Kirche vorzüglich des 118. Psalmes, der gleichsam den Inhalt des ganzen Psalteriums in praktischer Kürze zusammenfaßt. „Obgleich der Prophet David mit dem Schalle der Posaune alle Geheimnisse kund thut, so zeigt doch, wie sehr dabei der erhabene Meister des Sittengesetzes hervorleuchtet, die große Annehmlichkeit dieses Psalmes. An den übrigen Stellen vertheilt er die moralischen Aussprüche der Psalmen wie Sterne, die da leuchten und funkeln, aber den 118. Psalm stellt er im Verlaufe seines Buches hin als eine hellstrahlende Sonne, in Mittagshitze erglühend, so daß weder der allmählige Aufgang am Morgen, noch der Untergang am Abende dem Glanze vollkommenen Lichtes etwas benimmt.“[2]) „Diesem festlichen und mit der Kraft göttlicher Dinge erfüllten Psalme wird das sehnsüchtige Alleluja vorausgeschickt, damit die Würde des göttlichen Liedes schon am Titel erkannt werde. Nach Art edler Flüsse scheint er sanften Laufes dahin zu gehen, während er als ungemein tief sich erweiset. Im ganzen Psalme läßt der gesammte Chor der Heiligen sich vernehmen, die da gewesen sind vom Anfange der Welt, jetzt sind und noch sein werden. Unter ihnen finden sich Apostel, Propheten, Blutzeugen, Bekenner, Diener der Kirche nach ihrer Rangordnung und Alle, welche dem Herrn in heiliger Unbescholtenheit dienen, das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das erworbene Volk, so gesammelt wird vom Anfange des Menschengeschlechtes bis zum Ende der Welt. Obgleich aber dieß eine zahllose Menge ist, so wird doch überall Einer eingeführt als redend, damit die Kraft der kirchlichen Einheit erkannt werden möge.“[3]) „Es bittet nämlich in diesem Psalme durch den Propheten unser Herr Jesus Christus für seinen Leib, der die Kirche ist. Denn da mit Ihm das Leben seines Leibes, das ist seines Volkes verborgen ist in Gott, so ver-

[1]) Isidor von Sevilla. De offic. eccles. l. I. c. 19. l. c. col. 753.
[2]) Ambrosius. In ps. 118. exposit. prolog. Opp. t. I. vol. II. col. 1197.
[3]) Kassiodor. Expos. in ps. 118. Opp. t. II. col. 835 seq.

langt Er diesem seinem Leibe, was für seine Glieder nothwendig ist.“[1]) So ist dieser Psalm ein Opfergebet, das Christus im Namen seiner Kirche und seiner Heiligen verrichtet, ist ein immer zunehmender Seufzer nach vollendeter Heiligung, nach dem neuen Leben, wie es Christus erworben und die Heiligen gelebt, nach gänzlicher Umbildung gemäß Gottes Willen und Gesetz. Er ist so zu sagen ein Wegweiser während der Thätigkeit und den Berufsgeschäften des Tages, „eine Leuchte deinen Füßen und ein Licht auf deinen Wegen, damit du dich richtest nach allen Geboten des Herrn und hassest alle ungerechten Wege.“[2]) Er ist nicht etwa eine sich wiederholende Umschreibung der nämlichen Gedanken, sondern ein innerer Fortschritt ist in demselben für den tiefer schauenden Beter unverkennbar, daher ihn auch die Kirche auf die kleineren Gebetsstunden vertheilt. Und du wirst ihn beten müssen jetzt gleichsam aus dem Munde des Herrn, jetzt eines Heiligen, jetzt der gesammten Kirche, jetzt eines einzelnen nach Rechtfertigung ringenden Herzens, wie es eben die Tagesfeier erfordert; aber allezeit sollst du ihn mitbeten aus deinem eigenen Herzen und mit der ganzen Kraft deiner Seele! Uebrigens hat dieses für alle Psalmen, wie sie in das Breviergebet eingereiht sind, seine Geltung.

„Der Psalm ist nach den einzelnen Buchstaben der Hebräer abgetheilt, weil, wie die Kinder durch die erste Kenntniß der Buchstaben das Lesen erlernen, so wir in diesem Psalme das Leben erlernen. Für jeden Buchstaben sind aber acht Verse gesetzt, damit zugleich die Einheit, die Alles zusammenhält und leitet, und die Reinigung zur rechten Heiligung gezeigt werde. Denn am achten Tage geschieht die feierliche Reinigung, entweder nach dem Gesetze, weil auf den achten Tag die Feierlichkeit der Beschneidung verordnet war, oder weil die ganze Welt in jenen sieben Tagen durch unsere Sünden in Befleckung lag. Da aber der Tag der Auferstehung kam, sind wir mit dem Herrn Jesus zu neuem Leben auferstanden.“[3])

§. 74. Prim.

„Nun, da des Lichts Gestirn erstund,
Fleh'n wir zu Gott mit Herz und Mund,
Daß Er vor Schaden und Gefahr
Uns in des Tages Thun bewahr'.

Daß, wenn der Tag hinab sich senkt,
Die Nacht zurück der Wechsel lenkt,
Wir von der Welt uns hielten fern,
Und Lobpreis singen Ihm, dem Herrn.“[4])

1. Zur Zeit, da die Sonne erscheint, und ihre ersten wohlthätigen und belebenden Strahlen auf die Schöpfung sendet, da die Blumen ihre

[1]) Augustin. In ps. 118. conc. XIX. Opp. t. VIII. col. 1373.
[2]) Ps. 118, 105. 128. — [3]) Ambrosius. L. c. col. 1198.
[4]) Hymn. ad Prim. Die vier Hymnen der kleineren Gebetsstunden haben zum Verfasser den heiligen Ambrosius.

Kelche aufthun, da die Gräser ihr Haupt erheben, da der Chor der Vögel Loblieder dem Schöpfer singt, betet die Kirche die Prim. Die Prim wurde erst in den Zeiten Kassians von den Laudes ausgeschieden, und hieß, weil sie sich unmittelbar an die Laudes anschloß, zweite Matutin. „Diese Matutin wurde, wie Kassian sagt,[1]) in dem Kloster zu Bethlehem eingeführt, wo unser Herr Jesus Christus für die Erlösung des menschlichen Geschlechtes aus der Jungfrau geboren werden wollte. Von da hat sich diese Feierlichkeit über die ganze Welt verbreitet. In der Frühe aber wird gebetet, um die Auferstehung Christi zu feiern; denn als das Morgenlicht erstrahlte, ist unser Herr und Erlöser von den Todten auferstanden und begann jenes Licht den Gläubigen zu leuchten, welches mit dem Tode des Herrn für die Sünder untergegangen."[2])

2. Die Prim ist also das Morgengebet der Kirche, durch welches sie das ihr zugewiesene Tagewerk in der Menschheit immer wieder aufnimmt, und mit stets neuen Verdiensten fortsetzen und vollenden will. Und mit der Kirche beten Priester und Gläubige, die mit ihr und ihren Heiligen am Reiche Gottes in sich und außer sich arbeiten wollen. Die Sonne der neuen Tagesgnade hat eingestrahlt in die Herzen, die vorbereitet und harrend sie begrüßten. Die Kirche und ihre Glieder opfern sich Gott zum neuen Tagewerke!

3. Wegen dieser Bedeutung ist der Prim in allen ihren Theilen ein mehr allgemeiner Charakter eigen als den übrigen Gebetsstunden. Allein dieses allgemeine Gebet am Morgen schließt sich doch allezeit zuerst der kirchlichen Zeit und dann auch dem kirchlichen Tage an.

Hiermit stimmt die alte Disziplin überein, nach welcher die Prim von Mönchen nicht im Chore gebetet wurde.[3])

Wieder unterscheidet sich die Prim von den anderen kleineren Gebetsstunden dadurch, daß sie nicht bloß einzelne Stunden, sondern den ganzen Tag, nicht ein einzelnes Moment des Tagesgedankens, sondern den ganzen Tagesgedanken im Auge hat. Die ganze Tages-Aufgabe schwebt der Kirche vor am frühen Morgen, und spiegelt sich in ihrem Morgengebete. Daher entspricht die Prim in ihrer Bedeutung der ersten Vesper und dem ersten Psalme der Laudes mit seiner Antiphon, welche demzufolge auch bei einer festlichen Feier die Antiphon der Prim ist. Dieß bezeugt der Hymnus der Prim, welcher in seinem Inhalte auf das ganze Tagesleben vom Morgen bis zum Abende Bezug nimmt.

---

[1]) L. c. l. III. c. 4. col. 126 seqq.

[2]) Isidor von Sevilla. L. c. c. 23. col. 760.

[3]) Binterim a. a. O. Bd. VI. S. 371. Aber bereits Chrodegang sagt (Regul. Can. c. XVIII. Hartzheim l. c. t. I. p. 103): „Convenientes Cleri ad Primam canendam in ecclesia" . . . ., worauf er die Feier der Prim beschreibt.

Dafür ist nicht minder Zeuge die lectio brevis, zumal wenn an Festen als solche das Kapitel der Non genommen wird; ausgehend von der ersten Antiphon schaut die Kirche vorwärts auf das Ziel, das sie in ihrem Tagesleben erreichen soll, und das im Kapitel der Non seinen Ausdruck findet.

4. In der Prim vereinigen sich nach dem Vorhergehenden, wie in dem Invitatorium, allgemeine und besondere an Zeit und Tag sich anschließende Gedanken.

So feiert die Prim am Sonntage den Aufgang des neuen Lebens, den Aufgang der neuen Schöpfung, des wahren Gottesdienstes, wie solches durch die bei dem Sonntags-Offizium gewöhnliche Antiphon Alleluja kund gegeben wird; an den Ferien die erste Begründung jenes Momentes der neuen Schöpfung, das der ganzen Feier zu Grunde liegt, den ersten vollen Sieg der Gnade, den ersten festen Schritt auf der neuen Bahn, wie die Antiphon bezeugt: „Selig, die da wandeln in Deinem Gesetze, o Herr!"

Bei der Feier eines Geheimnisses ist es dessen erster Gnadeneinfluß in das Herz, dessen erstes Ergreifen durch die Seele, so in der Prim Ausdruck und Verwirklichung findet; zum ersten Male wird die Seele von Strahlen dieser Sonne durchleuchtet und durchwärmt.

Am Feste eines Heiligen ist die Prim sein Morgengebet, das ist sein heldenmüthiges Aufstehen für Gottes Wort, sein Entschluß und heiliger Vorsatz, sein Flehen zugleich um Schutz und Hilfe, sein Vertrauen im Hinblicke auf das erhabene und erkannte Ziel; und dieses Morgengebet sollst du mit dem Heiligen beten!

5. Die innere Begeisterung und Gehobenheit des Gemüthes ist es, woraus die Kirche betet und gebetet wissen will; daher beginnt auch die Prim mit dem Hymnus, der bereits den ganzen Inhalt der Prim in sich beschließt, wie es der Begeisterung eigen, daß sie vorerst in lichten, scharfen Zügen zeichnet, was dann der betrachtende Geist formt und entwickelt. Da der Freudenruf des neuen Tages bei dem Anblicke der stets in gleicher Weise wiederkehrenden Sonne sich auch immer in gleicher Weise aus dem Herzen der Kirche emporhebt, so bleibt der Hymnus zur Prim in allen Offizien derselbe; nur die Schlußstrophe ändert sich in den Zeiten und Festen,[1]) in welchen die höchsten Thaten der Erlösung gefeiert werden, was bei allen Hymnen des Offiziums stattfindet, welche

[1]) Nämlich 1. In Nativitate Domini usque ad Epiphaniam, 2. in Epiphan. Domini et per octavam, 3. a Dominica in Albis usque ad Ascensionem, 4. in Ascensione usque ad Pentecosten, 5. in Pentec. et per octavam, 6. in festo Corporis Christi et per octavam, 7. quandocunque fit officium de b. V. M., 8. in Transfiguratione Domini. Rubric. gen. Breviar. XX. Vergl. oben S. 482 die allgemeine Bemerkung.

gleiches Metrum mit der einzuſetzenden Strophe und keinen eigenthümlichen Schlußvers haben. Da alles kirchlichen Lobpreiſes Ziel die heiligſte Dreieinigkeit iſt, ſo ſchließen alle Hymnen mit der Doxologie; und in dieſe wird dann in den hervorragendſten Feſten und Zeiten ſchön die göttliche That verflochten, die bei der Tagesfeier der beſondere Grund des Lobgebetes der Kirche iſt.

6. An den Hymnus ſchließt ſich die Antiphon, welche die eigenthümliche Charakteriſtik und Färbung des Tages angibt. An Sonntagen und Ferien ändert ſie ſich nach den vorzüglichſten Zeiten des Kirchenjahres, an Feſten iſt ſie immer, wie ſchon erklärt worden, die erſte jener fünf Antiphonen, in welchen das ganze Tages-Offizium ſich bewegt. Warum die Antiphonen zur Prim und zu den anderen kleineren Gebetsſtunden vor den Pſalmen allezeit nur angeſtimmt werden? Wohl weil dieſe Stunden minder feierlich gehalten werden; vielleicht auch weil die Kirche vorausſetzt, daß der Beter durch Nokturnen und Laudes mit den durch die Antiphonen zum Ausdrucke kommenden Gedanken bereits vertraut worden, oder weil die kleineren Stunden vorzugsweiſe die Zeit ſind, in welcher die Tages-Antiphonen erlebt, gleichſam erkämpft werden müſſen, ſo daß der Gedanke anfangs nur angedeutet wird, den der Beter durch das Pſalmengebet nach ſeinem vollen Inhalte in ſich aufnehmen ſoll.

7. Der erſte Pſalm (53.) zur Prim iſt der Ausdruck des allgemeinen Charakters dieſer Gebetsſtunde, und wird daher in jedem Offizium beibehalten. Er iſt nämlich ein inniger, vertrauensvoller Ruf zum Herrn um Schutz und Hilfe während des Tages, zu dem Er uns geführt, deſſen Stürme und Trübſale und Opfer die Seele bereits ſchauet. Im Namen Gottes (V. 1) beginnt die Kirche in Mitte ihrer Feinde (V. 3) voll Vertrauen (V. 4) ihr Opferleben (V. 6) für dieſen Tag.[1])

8. Der zweite Pſalm hat die allgemeine Bedeutung des treffenden Wochentages anzugeben; er ändert ſich daher nach den einzelnen Tagen, und wird, wenn eine Feſtfeier einfällt, ganz weggelaſſen, weil hier das Allgemeine von dem Speziellen in ſich aufgenommen wird.

Für den Sonntag iſt vorgeſchrieben der 117. Pſalm, in Wahrheit der Sonntagspſalm! Denn er iſt es, der ausruft: „Das iſt der Tag, den der Herr gemacht hat: laßt uns frohlocken und fröhlich ſein in ihm (V. 24)!" Und wieder: „Haltet einen Feſttag mit Sträußen bis an die Hörner des Altares (V. 27)!" Er iſt voll des Preiſes über die Er-

[1]) „Quando insidiati sunt David Ziphaei, ut eum comprehenderent et traderent in manus Saul, qui eum volebat occidere, cantavit psalmum istum: Et nos, quando inchoamus in prima hora diei vitare persecutiones et insidias diaboli, cantamus hunc psalmum pro toto itinere diei." Amalar. De ordine Antiph. c. VI. p. 1037.

barmungen des Herrn (V. 1—5), der das Vertrauen auf sich (V. 6 bis 9) mit wundervoller Rettung (V. 10—18) und liebevoller Güte lohnt (V. 19—29). Im 92. Psalm, der in der Zeit von Septuagesima bis Ostern gebetet wird, ist derselbe Charakter des Sonntages ausgedrückt, nur nicht in solcher Freudigkeit und Fröhlichkeit. In den für die einzelnen Ferien vorgeschriebenen Psalmen tritt der denselben zu Grunde liegende Gedanke nicht undeutlich hervor. Am Montage wendet sich im 23. Psalm[1]) der Beter zum Herrn der Herrlichkeit, um mit Ihm in das Heiligthum einzugehen; am Dienstage erhebt er (im 24. Psalm) seine Seele mit bußfertigem Sinne zu Gott, damit ihm Vergebung seiner Sünden werde; am Mittwoch tritt er an den Altar des Erlösers, um Ihm stets zu dienen in seiner Kirche (Psalm 25); am Donnerstage gedenket er mit Dank und Preis „des Tisches, den Gott bereitet vor seinem Angesichte, und des berauschenden Kelches, des herrlichen" (Ps. 22); am Freitage betet er mit dem Erlöser den Leidenspsalm (Ps. 21). Am Samstage wird ein solcher Tagespsalm nicht beigefügt, wohl weil derselbe als Tag der geistigen Ruhe, und noch mehr als Tag U. L. Frau dem Feste sich annähert,[2]) oder weil schon der erste Psalm den Gedanken des Samstages erschöpft.

9. Nun beginnt der 118. Psalm, dessen Stellung durch seinen Inhalt begründet wird. So ist der Zusammenhang: In Deinem Namen, o Gott, beginne ich das Opferleben (erster Psalm), wie es diesem Wochentage entspricht (zweiter Psalm)! Möchte doch dieser Tag mich wieder näher zu Dir allein hinführen! Mit Herz und Mund und That verlange ich ihn zu heiligen nach Deinem Willen und Gesetze (Ps. 118)! Insbesondere drücken die vier Oktonare dieses Psalmes, welche bei der Prim gebetet werden, die heiligsten Entschlüsse einer gottliebenden, dankbaren Seele aus am Morgen eines Tages wie am Morgen ihres neuen Lebens für Gott. „Im ersten Theile des 118. Psalmes betreten wir den Weg des Herrn."[3])

10. In dem Offizium des Sonntages[4]) reiht sich an die Psalmen das Symbolum, welches den Namen des heiligen Athanasius trägt; früher wurde es an allen Tagen gebetet,[5]) und demselben noch die Kollekte von der heiligen Dreifaltigkeit beigefügt. Jetzt wird es nur an

[1]) Der die Aufschrift hat: „Am ersten Tage nach dem Sabbat."

[2]) Daher die Rubrik: „Sabbato dicuntur tantum tres psalmi sicut in festis." Auch die Ferien zur Osterzeit haben den Tagespsalm nicht, weil zu dieser Zeit alle kirchliche Feier Festfeier ist.

[3]) Amalar. L. c. p. 1037.

[4]) „Exceptis Dominicis infra Octav. Nativ. Domini, Epiphan. Ascens. et Corporis Christi, ac Dominica Resurrect. et Pentecostes, in quibus dicuntur tantum tres psalmi consueti, ut in Festis." Rubr. Brev. gen. XXXIII. 2.

[5]) Honorius. Gemma animae. L. II. c. 59. p. 1086.

Sonntagen gesprochen,[1]) zunächst aus demselben Grunde, aus welchem bei der Liturgie der Messe an Sonntagen das Kredo und die Präfation von der allerheiligsten Dreifaltigkeit gesungen wird. Wie das Sonntags-Offizium die Grundlage aller anderen Offizien ist, so setzt das athanasianische Symbolum den Grund alles Opfergebetes, die Geheimnisse der allerheiligsten Dreifaltigkeit und der Menschwerdung auseinander. In diesen Geheimnissen sind alle anderen Wahrheiten des Glaubens beschlossen, ruht alles christliche Leben; und am Sonntage wurde durch die Auferstehung des Herrn der Glaube besiegelt, und das neue Leben gegründet. Die Sonne des Auferstehungsmorgens aber strahlet täglich in der Prim in unsere Herzen! In dieser Stunde beginnen wir Tag für Tag das Leben aus dem Glauben; nachdem wir in den Nokturnen mit Christus gleichsam abgestorben, erheben wir uns mit Ihm in der Prim zum neuen Leben!

11. Die in dem Psalmengebete sehnsüchtig nach dem Gnadenleben des Tages verlangende Seele erhält in dem Kapitel die Weisung, welches das Fundament sei alles höheren Lebens; sie erhält die Antwort auf die Bitte: „Lehre mich Deine Satzungen!“[2]) Wie es dem allgemeinen Charakter der Prim entspricht, bleibt das Kapitel an allen Sonn- und Festtagen sich gleich, und faßt jene Worte in sich, welche der große Apostel sprach im Andenken an die Barmherzigkeit, die ihm geworden, an den herrlichen Gnadenmorgen, der ihm erschienen: „Dem Könige der Ewigkeit, dem Unsterblichen, dem Unsichtbaren, Gott allein sei Ehre und Herrlichkeit in alle Ewigkeit! Amen.“[3]) Diese Worte bezeichnen die Aufgabe der Kirche, die sie täglich zu erfüllen hat, und demnach auch das höhere Tagewerk eines jeden Menschen.

Das Ferialoffizium hat ein eigenes Kapitel, dem alten Testamente entnommen: „Liebet Frieden und Wahrheit, spricht der Herr, der Allmächtige!“[4]) An den Wochentagen sollen wir die Neuschaffung, den wahren Frieden erkämpfen, um zur rechten Sonntags- und Festfeier, zum Leben für den Herrn zu gelangen. Bedeutungsvoll haben die Ferien zur Osterzeit auch das Kapitel des Sonntages. Als die wahre Gnadensonne auf Erde erschienen, hat der Chor der Engel diese beiden Kapitel der Prim gesungen in den Worten: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erde, so guten Willens sind!“

12. Das dem Kapitel folgende Responsorium, im Vergleiche mit den Responsorien nach den Lektionen breve genannt, hat mit diesen gleichen Zweck und gleiche Bedeutung.[5]) Das Responsorium breve der Prim ist bei allen Offizien dasselbe. Und was kann der Mensch im Hinblicke auf die Weisung, für Gottes Ehre allein zu leben und nur dem höheren Frieden nachzutrachten, anders als ausrufen, gleich dem

[1]) „In choro recitatur laudabilius stando.“ S. R. C. 23. Dec. 1624.
[2]) Ps. 118, 26. — [3]) I. Tim. 1, 17. — [4]) Zach. 8, 79.
[5]) Rubr. gen. Brev. XXVIII.

Blinden am Wege: „Christus, Du Sohn des lebendigen Gottes, erbarme Dich meiner!" Die Innigkeit dieses Rufes wird durch die Wiederholung kund gegeben, wie durch die Einfügung der Doxologie der mitverbundene Entschluß, dem dreieinigen Gott das Leben zu weihen. Wenn auch dieses Responsorium immer dasselbe bleibt, so schließt es sich doch durch den Vers, welcher nach den vorzüglichsten Zeiten und Festen[1]) sich ändert, dem kirchlichen Jahre an.

13. Auf das Responsorium folgt nach der gewöhnlichen Ordnung der sich immer gleich bleibende Versikel, welcher den Grundgedanken der Prim in kurzem Ausdrucke[2]) zusammenfaßt.

14. Daran schließt sich die Kollekte, in welcher feierlich von Gott erfleht wird, was bisher in den einzelnen Theilen der Prim dargelegt worden. Da die Prim vorzugsweise eine Stunde des Betens und Flehens ist, so wird die Kollekte durch die preces eingeleitet,[3]) welche in einzelnen Ergüssen des Herzens zuvor aussprechen, was dann jene zusammenfaßt. Wo wären diese Bitten mehr an rechter Stelle als zur Stunde der Prim, da die Seele, hinschauend auf das Ziel des Tageslebens, in ihrer Gebrechlichkeit und Sündhaftigkeit sich ohnmächtig erkennt und fühlt, es zu erreichen, wenn nicht Gott mit besonderer Hilfe dazwischen tritt! Nachdem der Beter in dem Kyrie eleison die Stimmung ausgedrückt, in welcher diese preces gebetet werden, und in dem Pater noster und Credo auf den wahren Gebetsgrund sich gestellt, fleht er, um den Tag hindurch für Gottes Ehre leben zu können, vor Allem um Vergebung der Sünden, um ein reines Herz, um den rechten Geist. Dann erhebt er sich zum Vertrauen „auf die Hilfe im Namen des Herrn"; und es legen sofort, um dieser Hilfe sich empfänglich zu machen, der Hebdomadarius und der Chor einander das allgemeine Sündenbekenntniß ab.[4]) Was folgt, sind Bitten um Schutz wider den Rückfall in die Sünde während des Tages.

An den Doppelfesten und inner der Oktaven,[5]) deren Feier einen höheren Schwung des Beters verlangt, werden diese preces weggelassen. Dagegen an jenen Ferien, an welchen die Laudes preces feriales haben,

[1]) Siehe Rubr. gen. Brev. XXVIII. 3.

[2]) Ganz in Uebereinstimmung mit dem ersten Psalme der Prim.

[3]) „Preces dicuntur ante orationem." Rubr. gen. Brev. XXXIV. 1.

[4]) Das Konfiteor wird abwechselnd gebetet wie am Anfange der heiligen Messe (oben S. 69 ff.) „Quando aliquis solus recitat officium, semel tantum dicit Confiteor, omissis illis verbis: tibi pater, vel vobis, fratres, et: te pater vel vos fratres; et similiter dicit: Misereatur nostri, peccatis nostris, perducat nos, quod etiam servatur ad Completorium." Rubr. gen. Brev. XV. 2. Wenn Klosterfrauen das Offizium beten, haben sie gleichfalls zu sprechen: Tibi pater, vobis fratres, nicht aber: Tibi mater, vobis sorores. S. R. C. 18. Aug. 1629.

[5]) Auch in vigil. Epiph. und feria VI. et sabbato post octav. Ascens. Rubr. gen. Brev. XXXV. 2.

Sonntagen gesprochen,[1]) zunächst aus demselb[illegible] [illegible]er Buße vorherrschen bei der Liturgie der Messe an Sonntagen [illegible] [illegible]dem Adjutorium nostrum von der allerheiligsten Dreifaltigkeit ges[illegible] [illegible]ulfe und geistige Erneuerung Offizium die Grundlage aller andere[illegible] [illegible]dominicales (oder minores) an- Symbolum den Grund alles [illegible] [illegible] sonst die Rufe Dominus vobiscum heiligsten Dreifaltigkeit und [illegible] [illegible] damit ist das eigentliche Offizium der Geheimnissen sind alle [illegible] [illegible] noch drei außergewöhnliche Theile beigefügt, die ruht alles christliche [illegible] [illegible] Capituli" bezeichnet werden können. Nach der erstehung des Herrn [illegible] [illegible] nämlich die Brüder geistlicher Genossenschaften zum Kapitel Die Sonne des A[illegible] [illegible] vorzüglichste Akte waren die Lesung des Martyro- in unsere Herze[illegible] [illegible] Vorbereitungsgebete für die Tagesgeschäfte aus dem Gl[illegible] [illegible] Vorlesung eines Kapitels der Regel[3]) oder einer abgestorbe[illegible] [illegible] Homilie.[4])

11 [illegible] 16. Schon im achten Jahrhunderte wurde nach dem Offizium der des [illegible] Prim[5]) das Martyrologium gelesen, wie wir aus Chrodegangs wel[illegible] Regel (verfaßt um 762) ersehen.[6]) Was könnte uns auch zum heiligen a[illegible] Tagesleben mehr ermuntern als die Beispiele der Heiligen und die so großen Gnadenerweisungen der göttlichen Liebe, die in ihrem Leben sich kund gethan! „Wie Maler, wenn sie ein Bild malen, immer auf das Vorbild schauen, und alle seine Züge in ihr Werk zu übertragen suchen, so müssen Jene, welche nach vollkommener Tugend streben, auf lebendige und wirkende Vorbilder sehen, auf das Leben der Heiligen nämlich, und ihre frommen Werke durch Nachahmung zu den ihrigen machen."[7]) Solche Vorbilder will die Kirche durch das Martyrologium vor Augen stellen in den Gerechten, die vollendet haben, und von den Höhen des Himmels uns mit ihren Palmen winken, daß wir „mögen einst eintreten in ihren Chor, wenn wir ihren Fußstapfen nachgegangen, und Theil

---

[1]) „Preces feriales dicuntur flexis genibus — ab hebdommadario usque ad V. Dominus vobiscum ante primam orationem, a circumstantibus autem usque ad V. Benedicamus Domino post ultimam orationem." Rubr. gen. Brev. XXXIV. 4. „In precibus dominicalibus non genuflectitur" (ibid. 3.), außer wenn sie bei der Prim an die feriales sich anschließen, und bei der Komplet an den Tagen, welche bei den übrigen Gebetsstunden preces feriales haben (ibid. 4.)

[2]) Dieses erkennt man auch aus der Rubrik, daß, wenn die Prim von U. L. Frau zu beten ist, diese der Lesung des Martyrologiums voranzugehen hat.

[3]) Wovon die Versammlung und der Versammlungsort den Namen „Kapitel" erhielt.

[4]) Noch andere Kapitel-Akte waren: Commemoratio defunctorum per lectionem Necrologii, commemoratio benefactorum viventium cum precibus, officialium instructio, culparum correctio, laboris injunctio. Martene de monach. rit. l. I. c. 5. Merati, novae observat. tom. II. p. I. sect. 5. cap. 21. p. 244.

[5]) „Completo officio ipso." Chrodegang. regul. Can. c. 18. l. c. p. 103.

[6]) „Post lectionem recitantur aetas, mensis et lunae et nomina Sanctorum, quorum festa crastinus excipiet dies." Chrodeg. reg. Can. l. c.

[7]) Basilius. Ep. I. ad Gregor. Opp. p. 551.

lten an ihrem Lohne und ihrer Krone, wenn wir Theil genommen
ren Leiden."[1]) Aber auch auf die mächtigen Genossen weiset uns
he hin, die uns durch ihr Gebet und ihre Verdienste im Kampfe
?asset sie uns also anrufen bei der Prim, „daß sie für uns
er den Herrn bitten, damit Er seine göttliche Gnade in uns
welche unsere Herzen fort und fort mit dem Strahle heiliger
erleuchtet und erwärmt, und durch deren Kraft wir Ihn mit ganzer
ele lieben mögen."[2])

Wenn aber das Martyrologium für den folgenden Tag gelesen wird, so dürfte dadurch angedeutet werden, daß wir während der Feier eines kirchlichen Tages uns bereits wieder vorbereiten sollen für die nächste Tagesfeier, so daß in dieser Beziehung die Lesung des Martyrologiums der ersten Vesper am Abende entspricht.

Auf die Lesung folgt der Ruf: Kostbar in den Augen des Herrn ist der Tod seiner Heiligen! Und sogleich folgt der Hinaufruf zur ganzen triumphirenden Kirche, daß sie für uns fürsprechen möge um Gnade zu ähnlicher Vollendung des Lebens überhaupt und insbesondere des gegenwärtigen Tages. Da dieser Ruf nicht den Charakter einer eigentlichen Oration trägt, wird ihm kein Oremus vorangesetzt.[3])

17. Dann folgen die bringenden Bitten um die göttliche Hilfe, das nun zu beginnende Tagewerk nach dem Beispiele der Heiligen

---

[1]) Ephrem. Serm. de laud. sanct. Martyr. Opp. p. 744.

[2]) Derselbe. L. c. p. 746.

[3]) Im Chore ist die Lesung des Martyrologiums Vorschrift (Rubr. gen. Brev. XV. 3), außer dem Chore lobwürdig; daran erinnert die Rubrik, daß auch außer dem Chore zu sprechen ist: Pretiosa in conspectu etc. Die allgemeinen Rubriken des Martyrologiums sind diese: „Legitur semper praecedenti die lectio illa, quae memorias Sanctorum sequentis diei continet, praeponendo calendas, nonas vel idus et quantitatem lunae ejusdem sequentis diei.

Lector non petit benedictionem, sed absolute incipit a calendis ut supra: qui etiam in fine leget Lectionem brevem ad absolutionem capituli.

Festa, de quibus eo die fit officium, semper primo loco ponuntur: quod etiam servandum erit in festis mobilibus; et in Sanctis propriis particularium ecclesiarum, si de illis agatur officium: si vero non agatur, leguntur post Sanctos in Martyrologio descriptos, ordine suo, videlicet martyres post martyres etc.

In fine cujuslibet diei semper additur: Et alibi aliorum plurimorum sanctorum martyrum et confessorum atque sanctarum virginum. Et respondetur a Choro Deo gratias."

Votiv-Offizien sind bei Lesung des Martyrologiums gleichfalls anzukündigen (S. R. C. 8. Aug. 1833); dies octavae können angekündiget werden. Verlegte Feste sind am Tage, an welchem sie einfallen, ohne Aenderung der Worte, zu lesen; aber auch wieder in der Prim vor dem Tage, auf welchen sie zufällig oder für immer verlegt sind (S. R. C. 5. Maj 1756. 2. Sept. 1741). Täglich soll ein vollkommenes Festbild vor Augen gestellt werden.

zu vollbringen, verbunden mit Erweckung der reinſten Intention für alle Handlungen, Reden und Gedanken während des Tages.

18. Auch bei unſerem gewöhnlichen Tagewerke ſollen wir uns bemühen, den Gedanken an die kirchliche Tagesfeier feſtzuhalten; daher gibt nun die lectio brevis die Weiſung, welche beſondere Aufgabe an dem gegenwärtigen Tage zu erreichen ſei. Dieſe Leſung iſt an die Stelle jener getreten, wovon Chrodegang ſagt: „Den zum Kapitel verſammelten Kanonikern ſoll von der Regel, welche wir zu ihrem Heile mit Gottes Hilfe verfaßten, an jedem Tage ein Kapitel vorgeleſen werden, außer am Sonntage, Mittwoch und Freitag und an den Feſten der Heiligen, an welchen Tagen Traktate und andere Homilien zu leſen ſind, oder was ſonſt die Zuhörer erbaut.“ [1]) Da die gegenwärtige Leſung viel kürzer iſt als die vormalige Leſung im Kapitel, ſo heißt ſie lectio brevis; ihrer Bedeutung entſprechend iſt ſie nach den kirchlichen Zeiten verſchieden, und bei einer Feſtfeier das Kapitel der Non.

Die Aufſchrift: Ad absolutionem capituli erinnert an die ältere Sitte, und will ſicher nichts anderes bedeuten als: Zum Schluſſe des Kapitels.

Weil die Leſung zur Prim einſt von bedeutender Länge war, und weil ſie die ganze hohe Aufgabe des Tages vor Augen legt, wird ſie mit Segnung begonnen und mit Tu autem Domine .... geſchloſſen.

Ehe dann Alle an das Tagewerk gehen, rufen ſie noch einmal an die Hilfe des Herrn, und bittet der Vorbeter im Namen Aller den Oberen um den Segen. Und mit dem Segensſpruche und im Andenken an die leidende Kirche endet die ganze Prim.

§. 75. Terz, Sext und Non.

„Nun gieß', o Geiſt, vom Himmelsthron
Du, Eins dem Vater und dem Sohn,
Dich wieder unſern Herzen ein,
Woll' gnädig ganz uns eigen ſein!“ [2])

„Wahrhaft'ger Gott, der lenkt mit Macht,
Der Dinge Wechſel überwacht,
Mit mildem Glanz den Morgen hellt,
In Feuergluth den Mittag ſtellt!“ [3])

„Schenk' uns am Abend, Herr, Dein Licht,
Daß Leben nirgendwo gebricht:
Gib uns des heil'gen Todes Lohn,
Die Glorie dort am Himmelsthron!“ [4])

1. Um die dritte Stunde hat die Schöpfung den belebenden Einfluß der Sonne bereits in ſich aufgenommen und wirkſam werden laſſen, und

[1]) L. c. c. XVIII. p. 103. Vglch. Amalar. L. c. l. IV. c. 2. p. 1004.
[2]) Hymn. ad Tert. — [3]) Hymn. ad Sext. — [4]) Hymn. ad Non.

pranget in ihrer Jugendfrische und sich entfaltenden Lebenskraft. So soll in der Terz die Sonne des geistigen Tageslebens das Innerste durchdringen, und zu jugendlich frischer Selbstthätigkeit beleben. „Erglühen soll durch des heiligen Geistes Kraft das Liebesfeuer, und seine Gluth die Nächsten entflammen.“ [1]) Fest wandelt nun der Mensch auf dem Wege des Herrn, den er in der Prim betreten.

So ist denn im Sonntags-Offizium die Terz die Bitte um die Gnade, treu und beständig, unermüdet und ohne rückwärts zu schauen, voran zu schreiten in dem Gesetze des neuen Lebens, das die Liebe ist. Daher das Kapitel: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm.“

An den Ferien beten wir: Herr, der Du mich erleuchtet und aufgeweckt aus meinem Schlafe (Nokturnen und Laudes), der Du den Strahl des neuen Lebens in mein Herz eingegossen, so daß ich mit Hoffnung und Freude mich aufmachte, nach Deinen Geboten zu wandeln (Prim), führe mich auf Deinen Wegen,[2]) auf daß ich ganz geheilet werde und Rettung finde! So sagt das Kapitel: „Heile mich, o Herr, so werde ich heil; hilf mir, so ist mir geholfen; denn Du bist mein Ruhm!“ [3])

An dem Feste eines Geheimnisses ist es besonders die freudige Mitwirkung mit der Tagesgnade, welche wir in der Terz dem Herrn versprechen und üben sollen; wir sollen den einströmenden Gnadenstrahlen weit unsere Herzen öffnen.

An dem Feste eines Heiligen ist die Terz die Zeit seiner Erstarkung im geistigen Leben, seines treuen Wirkens nach Gottes Gesetz und Willen, des hellen Aufflammens der göttlichen Liebe in seinem Inneren; und mit ihm sollen auch wir erstarken, sein Feuer soll auch uns entzünden.

Die Terz entspricht demnach der ersten Nokturn und dem zweiten Psalm der Laudes sammt seiner Antiphon, welche bei der Festfeier auch die Antiphon der Terz ist. Jenes Bild, das die erste Nokturn entworfen, tritt bei der Terz bereits in erkennbaren, wenn auch noch nicht vollkommenen Zügen in Wirklichkeit.

2. Der Gedanke der Terz wird in gewöhnlicher Form nach fünf Theilen entfaltet. Nachdem der Hymnus den Fortschritt des übernatürlichen Tageslebens überhaupt kund gegeben, wird dessen spezieller Charakter mit Hinblick auf die übrigen Theile des Offiziums näher und bestimmt bezeichnet durch die Antiphon, welche bei dem Offizium de tempore nach Zeiten, bei der Festfeier nach Tagen sich ändert. Den so

[1]) Hymn. ad Tert.

[2]) Daher die Antiphon: Deduc me, Domine, in semitam mandatorum tuorum.

[3]) Jer. 17, 14.

bezeichneten Gedanken der Terz betrachtet dann der Beter vor Gott in den folgenden drei Abschnitten des 118. Psalmes. Während in den Abschnitten zur Prim mehr hervorgehoben ist die Bitte um Erkenntniß des göttlichen Willens und das Verlangen nach dem Wandel vor Gott, tritt in den für die Terz bestimmten Abschnitten schon das entschiedene Wandeln im Gesetze des Herrn und das Wirken nach seinem Willen hervor; denn es heißt: „Setze mir, Herr, zum Gesetze den Weg Deiner Satzungen, so will ich's allezeit suchen; mache mich leben in Deiner Gerechtigkeit; ich will halten das Gesetz allezeit, immer und ewig; ich will aufheben meine Hände zu Deinen Geboten, die ich liebe, und mich üben in Deinen Satzungen; mein Theil, Herr, ich sag's, ist halten Dein Gesetz." [1]) Das Kapitel gibt die praktische Weisung an für die Stunde der Terz [2]) und daran schließet sich, wie gewöhnlich, nach Bedeutung und Inhalt das Responsorium breve. Dieses ist an den Festen der Heiligen regelmäßig aus dem Versikel der ersten Nokturn gebildet, so daß auch hierdurch der Gedanke dieser Nokturn in der Terz als in das Leben eintretend erscheint. Den Uebergang von dem Responsorium breve zur Kollekte bildet der Versikel, welcher an den Heiligenfesten der Versikel der zweiten Nokturn ist, ein Zeichen, daß der Gedanke der ersten Nokturn in der Terz nicht bloß in das Leben übergeht, sondern auch im Fortschritte begriffen ist. An jenen Ferien, welche bei der Feier der Laudes preces haben, wird auch bei der Terz die Kollekte durch preces eingeleitet, deren Inhalt, wie gewöhnlich, die Bitte um Bekehrung und um Hilfe wider die Feinde des Heiles ist.

3. Die sechste Stunde des Tages ist die Zeit des Mittages, des höchsten Sonnenstandes, der größten Thätigkeit im Naturleben. So feiert die Sext die höchste Einwirkung der göttlichen Gnade auf das Herz des Christen und fordert von seiner Seite die größte und eifrigste Mitwirkung mit dieser Gnade. Vorüber ist die Zeit des heiligen Opfers, die höchste Fülle der Gnade ergießet sich über die Kirche, die geistige Sonne stehet im Zenith und sendet ihre brennenden Strahlen auf die geistige Schöpfung; so soll denn zur Sext jede Seele ganz erfüllet sein von der Gnade des Tages, und voll Sehnsucht um deren Gedeihen bitten zum ewigen Heile. Nicht mehr im Inneren verschlossen soll das geistige Leben sein, sondern in heiliger Thätigkeit nach Außen sich entfalten zur Erbauung des göttlichen Reiches. Die Sext entspricht daher

[1]) Ps. 118, 33. 40. 44. 48. 57.

[2]) In Betreff des Kapitels an Festen siehe oben S. 567. Uebrigens schließen sich die Kapitel zur Terz, Sext und Non enge aneinander, und bringen den Tagesgedanken zum Ausdrucke, wie es der Bedeutung der jedesmaligen Gebetsstunde entspricht, und zwar um so prägnanter, je hervorragender ein Fest oder eine Zeit des Kirchenjahres ist.

der zweiten Nokturn und dem dritten Psalme der Laudes mit seiner Antiphon.

So erscheint denn an Sonntagen zur Sext das neue Leben in freudiger Festigkeit,[1]) als Erfüllung des Gesetzes Christi.[2]) An den Ferien preiset die büßende Seele hoch die Barmherzigkeit des Herrn,[3]) der sie aufgenommen, und führet in sicherer Hand; sie ist mit Trost erfüllt, und voll Hoffnung des Heiles, wie die Antiphon sagt: „Hilf mir, und ich werde mein Heil finden." Bei der Feier eines Geheimnisses ist die Fülle seiner Gnade und seines Segens in das Herz gefallen, und dränget den Menschen zur höchsten Entfaltung des Gnaden- und Liebeslebens. An dem Feste eines Heiligen schauen wir diesen in seiner höchsten Thätigkeit für Christus und seine Kirche, wie er bereits Alles für den Herrn hingeopfert im Vollmaße der Liebe; und solches schauend und bereits theilhaft geworden seiner Verdienste sollen wir in uns wachsen fühlen die Liebe zu gleicher Heiligkeit und gleichem Wirken.

Die Form der Sext ist ganz die der Terz. Ihre Antiphon ist an Festen und in festlichen Zeiten die dritte Tages-Antiphon, die allezeit eine Beziehung auf Thätigkeit nach Außen in sich trägt. In jenen Oktonaren, welche aus dem 118. Psalm zur Sext gebetet werden, ist der Charakter dieser Stunde unverkennbar ausgeprägt; die hingebende Liebe zum göttlichen Gesetze, die freudige Erfüllung des Willens Gottes, und wieder der Kampf gegen die Feinde des Heiles, dieß sind die vorzüglichsten Gedanken, in welchen jene Abschnitte sich bewegen. Denn so beten wir: „Es schmachten meine Augen nach Deinem Worte, o Gott; sie haben mich schier umgebracht auf Erden, aber ich verließ Deine Satzungen nicht; wie hab' ich Dein Gesetz so lieb, o Herr! Wie süß sind Deine Worte meinem Gaumen; sie sind süßer meinem Munde als Honig; darum lieb' ich Deine Gebote mehr als Gold und Edelgestein."[4]) Das Responsorium der Sext ist an den Festen der Heiligen der Versikel der zweiten Nokturn, ihr Versikel aber der der dritten Nokturn.

„Mögen wir denn in uns Mittag haben! Es hat aber der Mittag, in dem die Sonne der Gerechtigkeit strahlt, und an dessen guten Werken, lauteren Gedanken, reinem und aufrichtigem Sinne Christus gleichsam Nahrung findet. Lerne also, wie du in dir selbst Mittag herbeiführen könnest. ‚Befiehl', wie es heißt, dem Herrn deine Wege und hoff' auf Ihn: es wird's schon machen. Und Er wird deine Gerechtigkeit hervor-

[1]) „In Ewigkeit bleibet Dein Wort!" Respons. brev. „Gott leitet mich und Nichts wird mir fehlen." Versic.

[2]) Capit. ad Sext.

[3]) „Preisen will ich den Herrn in jeder Zeit." Respons. brev.

[4]) Ps. 118, 82. 87. 97. 103. 127.

bringen, wie das Licht, und dein Recht wie den Mittag.'[1]) Wo der wahre Glaube ist, da ist die Gnade des wahren Lichtes: wo andauernde Bewahrung der Unschuld und durch fortwährende Betrachtung Fortschritt in den Tugenden, wo bleibender Glanz eines guten Gewissens ist, da ist der geistige Mittag: da bereitest du Christus ein Gastmahl in deiner Seele, und du selbst findest hinwieder Nahrung in seinem Reichthume."[2])

4. Die Zeit der Non ist die Zeit des nahenden Abends, die Zeit naher Vollendung, und daher im übernatürlichen Tagesleben die Zeit jener Vollendung, welche der Mensch in diesem Erdenleben zu erreichen vermag, und welche der Anfang der ewigen Vollendung ist. Um diese Zeit sollen die ersten Menschen aus dem Paradiese verstoßen worden sein; und zu dieser Stunde war es, „da der Herr Jesus mit lauter Stimme den Geist aufgab, und mit ausgebreiteten Armen die im ersten Menschen gefallene Nachkommenschaft zum Genusse des Lebensbaumes zurückrief."[3]) Zur Sext ruft noch die Braut: „Sag' mir an, Du, den meine Seele liebt, wo Du weidest, wo Du ruhest am Mittage, daß ich nicht herum irren muß hinter den Heerden Deiner Gesellen."[4]) Zur Non aber, o Seele, „geh' ein in den Felsen, baue dir eine Zelle im Gekreuzigten. Da wirst du in sicherer Verborgenheit wohnen, da wirst du an Wonne und Freude Ueberfluß haben, da wirst du sicher sein vor der Gluth des Fleisches, vor dem Sturme der Welt, vor dem Angriffe des Teufels. Von der Umarmung deiner gekreuzigten Liebe soll kein Geschöpf dich losreißen! Da sei dein Trost, da deine Ruhe, da all' dein Gut."[5])

Der Inhalt der Non ist daher Eingehen in den heiligen Frieden, der da Vorläufer des Friedens ohne Ende und ohne Störung ist; Rückblick auf das Vergangene und heiliger Dank für alle Erweise der göttlichen Liebe und Kraft zu unserer Rettung; Hinblick auf das so nahe Ziel und letzter vertrauensvoller Ruf zu Gott um Beistand, in den Port der Ruhe zu gelangen; ein seliges Ahnen jener Freude, welche kein Verstand erfassen kann. So entspricht die Non der dritten Nokturn, sowie dem 4. und 5. Psalme der Laudes sammt ihren Antiphonen.

An Sonntagen und Ferien bittet daher die Seele zur Non um vollendete Reinigung, um Befreiung von Allem, auch dem Verborgensten, das noch von Gott ferne halten könnte und von der seligen Ruhe in seinem heiligsten Wohlgefallen; als ganz neu geschaffen möchte

[1]) Ps. 36, 5. 6.
[2]) Ambrosius. In ps. 118. expos. l. c. col. 1315. seq.
[3]) Bona l. c. c. IX. §. 2. p. 452.
[4]) Hohel. 1, 6.
[5]) Bona l. c. 452.

sie nun zum Paradiese zurückkehren, in voller Aehnlichkeit mit Christus vor Gott erscheinen, um Ihn zu loben und zu preisen für und für.

An den Festen der Geheimnisse feiern wir ihre vollendete Ueberbildung in das kirchliche Leben, ihre dauernde Einwohnung in den Herzen der Gläubigen. Möchten diese Geheimnisse nun in Wahrheit unsere Geheimnisse geworden sein mit dem vollen Reichthume ihrer Gnaden!

An den Festen der Heiligen stehen diese vor den Augen des Betenden wie beladen mit allen Früchten eines thatenreichen und segenvollen Lebens, voll dankbarer Erinnerung an die Gnadenerweise des Herrn, harrend auf den Augenblick, da sie ersterbend für diese Welt eingehen in die Ruhe der Ewigkeit. Dieses mahnet dann auch uns, gleichsam die letzten Kräfte anzustrengen, um den ganzen Reichthum der Verdienste dieses Tages zu erfassen, damit wir nach dem vollendeten Opfer des Tageslebens ruhen mögen in der Liebe, die als erquicklicher Lohn jeden treuen Diener des Herrn am Abende umfängt.

Da die Form der Non[1]) von der Form der Terz und Sext nicht verschieden ist, bedarf sie keiner weiteren Auseinandersetzung.

§. 76. Vesper.

„Es gehet der Mensch an sein Werk, und an seine Arbeit bis an den Abend.“[2])

1. „Die Vesper wird mit Anfang der Nacht gefeiert, und hat ihren Namen von dem Abendsterne, der mit einbrechender Nacht sichtbar wird.“[3]) Die Zeit für die Vesper ist also vom Untergange der Sonne bis zur Nacht, die Zeit der Abenddämmerung.[4]) Um

[1]) Das Responsorium ist an den Festen der Heiligen aus dem Versikel der dritten Nokturn gebildet, und der Versikel ist der der Laudes.

[2]) Ps. 103, 23.

[3]) Isidor von Sevilla. Orig. l. VI. c. 19. p. 51.

[4]) Die Väter nennen die Vesper gerne „officium lucernarium, hora lucernaria,“ weil zu ihrer Feier Kerzen und Lampen angezündet wurden. Uebrigens wurden vielfach bei dem Anzünden der Lichter besondere Gebete gesprochen, welche das lucernarium hießen und worauf die Vesper folgte. Daher sagt Isidor von Sevilla: „In vespertinis officiis primo lucernarium, deinde psalmi duo, responsorius unus, et laudes, hymnus atque oratio dicenda est.“ Regula monach. c. VI. l. c. col. 876. Basilius: „Visum est patribus nostris beneficium vespertini luminis non silentio suscipere, sed statim, ut apparuit, gratias agere. At quisnam fuerit auctor lucernariae gratiarum actionis, dicere non possumus.“ Ad Amphiloch. c. 29. Chrysostomus: „Ad solis occasum, quod etiam lucernarium appellamus, orandum est, quia tunc ob diei transitum Deo gratias agimus.“ Expos. in ps. 48. Daher die Gebetsstunde „λυχνικόν“ in der morgenländischen Liturgie (oben S. 474), während in der abendländischen das lucernarium mit der Vesper vereiniget ist.

bezeichneten Gedanken der Terz betrachtet dann der Beter vor Gott in den folgenden drei Abſchnitten des 118. Pſalmes. Während in den Abſchnitten zur Prim mehr hervorgehoben iſt die Bitte um Erkenntniß des göttlichen Willens und das Verlangen nach dem Wandel vor Gott, tritt in den für die Terz beſtimmten Abſchnitten ſchon das entſchiedene Wandeln im Geſetze des Herrn und das Wirken nach ſeinem Willen hervor; denn es heißt: „Setze mir, Herr, zum Geſetze den Weg Deiner Satzungen, ſo will ich's allezeit ſuchen; mache mich leben in Deiner Gerechtigkeit; ich will halten das Geſetz allezeit, immer und ewig; ich will aufheben meine Hände zu Deinen Geboten, die ich liebe, und mich üben in Deinen Satzungen; mein Theil, Herr, ich ſag's, iſt halten Dein Geſetz." [1]) Das Kapitel gibt die praktiſche Weiſung an für die Stunde der Terz [2]) und daran ſchließet ſich, wie gewöhnlich, nach Bedeutung und Inhalt das Responsorium breve. Dieſes iſt an den Feſten der Heiligen regelmäßig aus dem Verſikel der erſten Nokturn gebildet, ſo daß auch hierdurch der Gedanke dieſer Nokturn in der Terz als in das Leben eintretend erſcheint. Den Uebergang von dem Responsorium breve zur Kollekte bildet der Verſikel, welcher an den Heiligenfeſten der Verſikel der zweiten Nokturn iſt, ein Zeichen, daß der Gedanke der erſten Nokturn in der Terz nicht bloß in das Leben übergeht, ſondern auch im Fortſchritte begriffen iſt. An jenen Ferien, welche bei der Feier der Laudes preces haben, wird auch bei der Terz die Kollekte durch preces eingeleitet, deren Inhalt, wie gewöhnlich, die Bitte um Bekehrung und um Hilfe wider die Feinde des Heiles iſt.

3. Die ſechſte Stunde des Tages iſt die Zeit des Mittages, des höchſten Sonnenſtandes, der größten Thätigkeit im Naturleben. So feiert die Sext die höchſte Einwirkung der göttlichen Gnade auf das Herz des Chriſten und fordert von ſeiner Seite die größte und eifrigſte Mitwirkung mit dieſer Gnade. Vorüber iſt die Zeit des heiligen Opfers, die höchſte Fülle der Gnade ergießet ſich über die Kirche, die geiſtige Sonne ſtehet im Zenith und ſendet ihre brennenden Strahlen auf die geiſtige Schöpfung; ſo ſoll denn zur Sext jede Seele ganz erfüllet ſein von der Gnade des Tages, und voll Sehnſucht um deren Gedeihen bitten zum ewigen Heile. Nicht mehr im Inneren verſchloſſen ſoll das geiſtige Leben ſein, ſondern in heiliger Thätigkeit nach Außen ſich entfalten zur Erbauung des göttlichen Reiches. Die Sext entſpricht daher

[1]) Pſ. 118, 33. 40. 44. 48. 57.

[2]) In Betreff des Kapitels an Feſten ſiehe oben S. 567. Uebrigens ſchließen ſich die Kapitel zur Terz, Sext und Non enge aneinander, und bringen den Tagesgedanken zum Ausdrucke, wie es der Bedeutung der jedesmaligen Gebetsſtunde entſpricht, und zwar um ſo prägnanter, je hervorragender ein Feſt oder eine Zeit des Kirchenjahres iſt.

der zweiten Nokturn und dem dritten Psalme der Laudes mit seiner Antiphon.

So erscheint denn an Sonntagen zur Sext das neue Leben in freudiger Festigkeit,[1]) als Erfüllung des Gesetzes Christi.[2]) An den Ferien preiset die büßende Seele hoch die Barmherzigkeit des Herrn,[3]) der sie aufgenommen, und führet in sicherer Hand; sie ist mit Trost erfüllt, und voll Hoffnung des Heiles, wie die Antiphon sagt: „Hilf mir, und ich werde mein Heil finden." Bei der Feier eines Geheimnisses ist die Fülle seiner Gnade und seines Segens in das Herz gefallen, und dränget den Menschen zur höchsten Entfaltung des Gnaden- und Liebeslebens. An dem Feste eines Heiligen schauen wir diesen in seiner höchsten Thätigkeit für Christus und seine Kirche, wie er bereits Alles für den Herrn hingeopfert im Vollmaße der Liebe; und solches schauend und bereits theilhaft geworden seiner Verdienste sollen wir in uns wachsen fühlen die Liebe zu gleicher Heiligkeit und gleichem Wirken.

Die Form der Sext ist ganz die der Terz. Ihre Antiphon ist an Festen und in festlichen Zeiten die dritte Tages-Antiphon, die allezeit eine Beziehung auf Thätigkeit nach Außen in sich trägt. In jenen Oktonaren, welche aus dem 118. Psalm zur Sext gebetet werden, ist der Charakter dieser Stunde unverkennbar ausgeprägt; die hingebende Liebe zum göttlichen Gesetze, die freudige Erfüllung des Willens Gottes, und wieder der Kampf gegen die Feinde des Heiles, dieß sind die vorzüglichsten Gedanken, in welchen jene Abschnitte sich bewegen. Denn so beten wir: „Es schmachten meine Augen nach Deinem Worte, o Gott; sie haben mich schier umgebracht auf Erden, aber ich verließ Deine Satzungen nicht; wie hab' ich Dein Gesetz so lieb, o Herr! Wie süß sind Deine Worte meinem Gaumen; sie sind süßer meinem Munde als Honig; darum lieb' ich Deine Gebote mehr als Gold und Edelgestein."[4]) Das Responsorium der Sext ist an den Festen der Heiligen der Versikel der zweiten Nokturn, ihr Versikel aber der der dritten Nokturn.

„Mögen wir denn in uns Mittag haben! Es hat aber der Mittag, in dem die Sonne der Gerechtigkeit strahlt, und an dessen guten Werken, lauteren Gedanken, reinem und aufrichtigem Sinne Christus gleichsam Nahrung findet. Lerne also, wie du in dir selbst Mittag herbeiführen könnest. ‚Befiehl', wie es heißt, dem Herrn deine Wege und hoff' auf Ihn: es wird's schon machen. Und Er wird deine Gerechtigkeit hervor-

[1]) „In Ewigkeit bleibet Dein Wort!" Respons. brev. „Gott leitet mich und Nichts wird mir fehlen." Versic.

[2]) Capit. ad Sext.

[3]) „Preisen will ich den Herrn in jeder Zeit." Respons. brev.

[4]) Ps. 118, 82. 87. 97. 103. 127.

bringen, wie das Licht, und dein Recht wie den Mittag.“[1]) Wo der wahre Glaube iſt, da iſt die Gnade des wahren Lichtes: wo andauernde Bewahrung der Unſchuld und durch fortwährende Betrachtung Fortſchritt in den Tugenden, wo bleibender Glanz eines guten Gewiſſens iſt, da iſt der geiſtige Mittag: da bereiteſt du Chriſtus ein Gaſtmahl in deiner Seele, und du ſelbſt findeſt hinwieder Nahrung in ſeinem Reichthume.“[2])

4. Die Zeit der Non iſt die Zeit des nahenden Abends, die Zeit naher Vollendung, und daher im übernatürlichen Tagesleben die Zeit jener Vollendung, welche der Menſch in dieſem Erdenleben zu erreichen vermag, und welche der Anfang der ewigen Vollendung iſt. Um dieſe Zeit ſollen die erſten Menſchen aus dem Paradieſe verſtoßen worden ſein; und zu dieſer Stunde war es, „da der Herr Jeſus mit lauter Stimme den Geiſt aufgab, und mit ausgebreiteten Armen die im erſten Menſchen gefallene Nachkommenſchaft zum Genuſſe des Lebensbaumes zurückrief.“[3]) Zur Sext ruft noch die Braut: „Sag' mir an, Du, den meine Seele liebt, wo Du weideſt, wo Du ruheſt am Mittage, daß ich nicht herum irren muß hinter den Heerden Deiner Geſellen.“[4]) Zur Non aber, o Seele, „geh' ein in den Felſen, baue dir eine Zelle im Gekreuzigten. Da wirſt du in ſicherer Verborgenheit wohnen, da wirſt du an Wonne und Freude Ueberfluß haben, da wirſt du ſicher ſein vor der Gluth des Fleiſches, vor dem Sturme der Welt, vor dem Angriffe des Teufels. Von der Umarmung deiner gekreuzigten Liebe ſoll kein Geſchöpf dich losreißen! Da ſei dein Troſt, da deine Ruhe, da all' dein Gut.“[5])

Der Inhalt der Non iſt daher Eingehen in den heiligen Frieden, der da Vorläufer des Friedens ohne Ende und ohne Störung iſt; Rückblick auf das Vergangene und heiliger Dank für alle Erweiſe der göttlichen Liebe und Kraft zu unſerer Rettung; Hinblick auf das ſo nahe Ziel und letzter vertrauensvoller Ruf zu Gott um Beiſtand, in den Port der Ruhe zu gelangen; ein ſeliges Ahnen jener Freude, welche kein Verſtand erfaſſen kann. So entſpricht die Non der dritten Nokturn, ſowie dem 4. und 5. Pſalme der Laudes ſammt ihren Antiphonen.

An Sonntagen und Ferien bittet daher die Seele zur Non um vollendete Reinigung, um Befreiung von Allem, auch dem Verborgenſten, das noch von Gott ferne halten könnte und von der ſeligen Ruhe in ſeinem heiligſten Wohlgefallen; als ganz neu geſchaffen möchte

[1]) Pſ. 36, 5. 6.
[2]) Ambroſius. In ps. 118. expos. l. c. col. 1315. seq.
[3]) Bona l. c. c. IX. §. 2. p. 452.
[4]) Hohel. 1, 6.
[5]) Bona l. c. 452.

sie nun zum Paradiese zurückkehren, in voller Aehnlichkeit mit Christus vor Gott erscheinen, um Ihn zu loben und zu preisen für und für.

An den Festen der Geheimnisse feiern wir ihre vollendete Ueberbildung in das kirchliche Leben, ihre dauernde Einwohnung in den Herzen der Gläubigen. Möchten diese Geheimnisse nun in Wahrheit unsere Geheimnisse geworden sein mit dem vollen Reichthume ihrer Gnaden!

An den Festen der Heiligen stehen diese vor den Augen des Betenden wie beladen mit allen Früchten eines thatenreichen und segenvollen Lebens, voll dankbarer Erinnerung an die Gnadenerweise des Herrn, harrend auf den Augenblick, da sie ersterbend für diese Welt eingehen in die Ruhe der Ewigkeit. Dieses mahnet dann auch uns, gleichsam die letzten Kräfte anzustrengen, um den ganzen Reichthum der Verdienste dieses Tages zu erfassen, damit wir nach dem vollendeten Opfer des Tageslebens ruhen mögen in der Liebe, die als erquicklicher Lohn jeden treuen Diener des Herrn am Abende umfängt.

Da die Form der Non[1]) von der Form der Terz und Sext nicht verschieden ist, bedarf sie keiner weiteren Auseinandersetzung.

§. 76. Vesper.

„Es gehet der Mensch an sein Werk, und an seine Arbeit bis an den Abend.“[2])

1. „Die Vesper wird mit Anfang der Nacht gefeiert, und hat ihren Namen von dem Abendsterne, der mit einbrechender Nacht sichtbar wird.“[3]) Die Zeit für die Vesper ist also vom Untergange der Sonne bis zur Nacht, die Zeit der Abenddämmerung.[4]) Um

[1]) Das Responsorium ist an den Festen der Heiligen aus dem Versikel der dritten Nokturn gebildet, und der Versikel ist der der Laudes.

[2]) Ps. 103, 23.

[3]) Isidor von Sevilla. Orig. l. VI. c. 19. p. 51.

[4]) Die Väter nennen die Vesper gerne „officium lucernarium, hora lucernaria,“ weil zu ihrer Feier Kerzen und Lampen angezündet wurden. Uebrigens wurden vielfach bei dem Anzünden der Lichter besondere Gebete gesprochen, welche das lucernarium hießen und worauf die Vesper folgte. Daher sagt Isidor von Sevilla: „In vespertinis officiis primo lucernarium, deinde psalmi duo, responsorius unus, et laudes, hymnus atque oratio dicenda est.“ Regula monach. c. VI. l. c. col. 876. Basilius: „Visum est patribus nostris beneficium vespertini luminis non silentio suscipere, sed statim, ut apparuit, gratias agere. At quisnam fuerit auctor lucernariae gratiarum actionis, dicere non possumus.“ Ad Amphiloch. c. 29. Chrysostomus: „Ad solis occasum, quod etiam lucernarium appellamus, orandum est, quia tunc ob diei transitum Deo gratias agimus.“ Expos. in ps. 48. Daher die Gebetsstunde „λυχνικόν“ in der morgenländischen Liturgie (oben S. 474), während in der abendländischen das lucernarium mit der Vesper vereiniget ist.

dieſe Zeit „ſetzte der altteſtamentliche Prieſter die Lampen auf und zündete an das ewige Rauchwerk vor dem Herrn von Geſchlecht zu Geſchlecht.“[1]) „Davon iſt auch Zeuge jener Hymnenſänger, der das königliche und prieſterliche Amt in ſich vereinigte, wenn er ſagt:[2]) Laß mein Gebet wie Rauchwerk vor Dein Angeſicht kommen, meiner Hände Erhebung ſei ein Abendopfer.“[3])

2. Das menſchliche Herz wie die ganze Natur hat freudig ſich aufgethan für das Licht des nahenden Tages, und mit neu belebtem Muthe das Tagewerk begonnen; aber wenn die Sonne hinabſinkt, und mit letztem, ruhigem Strahle die müde Schöpfung beleuchtet, dann ſcheint dieſes Licht der Glorie gleich, mit welcher der Held ſich umfloſſen ſchaut am Abende eines heißen, aber glücklichen und ſiegreichen Kampfes. So hat die Kirche mit freudigem Muthe die nahende himmliſche Sonne begrüßt, und mit ihr den Weg gelaufen, ſtark und dauernd bis zum Ziele; und darum erſcheint auch ihr Abend in verklärendem Glanze des in die Vollendung eingegangenen Erlöſers, als wie ein ſchöner Abend nach rühmlichem Mühen, Kämpfen und Ueberwinden.

So iſt denn die Vesper der Ausdruck des beruhigenden Bewußtſein eines treulich durchlebten und mit Gnaden und Verdienſten bereicherten Tages, aber auch des Dankes, der Bewunderung und des Preiſes für volle Offenbarung der göttlichen Liebeswerke, ſowie endlich der freudigen und ſehnſüchtigen Erwartung ewiger Freude und Glorie. Sie iſt ein Bild jener Vollendung und Verklärung, welche die Kirche und die Heiligen ſchon in dieſem Erdenleben, noch mehr aber in der Ewigkeit umſtrahlt. Die Vollendung iſt eine irdiſche und eine himmliſche; aber auch die irdiſche, obwohl enge an das Erdenleben ſich anſchließend, gehört bereits mehr dem Himmel an, und iſt ein Abglanz der ewigen Vollendung.

3. Dieſer Gedanke der Vollendung, des Abſchluſſes für Zeit und Ewigkeit erſcheint in der Vesper des Sonntages als der Sieg, welchen der Erlöſer, zur Rechten des Vaters ſitzend, fort und fort in der Kirche und in den Herzen der Gläubigen feiert, und ewig als Haupt und König der triumphirenden Kirche feiern wird; in der Vesper der Ferien als der Sieg, den die Gläubigen mit und in dem Erlöſer feiern, wenn ſie kämpfen den guten Kampf, und als Hoffnung auf die Krone der Glorie, die für Alle hinterlegt iſt, welche die Ankunft des Herrn lieben. An dem Feſte eines Geheimniſſes iſt die Vesper vorzugsweiſe Dank und Preis der Kirche im Hinblicke auf die herrlichen Früchte, welche an der Sonne der Gnade für Zeit und Ewigkeit reif geworden; an dem Feſte

[1]) II. Moſ. 30, 8. — [2]) Pſ. 140, 2.

[3]) Rabanus. De instit. cler. l. II. c. 7. p. 67. Iſidor von Sevilla. De offic. eccles. l. I. c. 20. p. 295.

eines Heiligen ist die Vesper gleich dem tröstenden und erfreuenden Blicke eines Mannes, der mit demüthigem Danke gegen Gott zurückschaut auf ein Leben voll herrlicher Erweise göttlicher Erbarmung und Liebe, aber auch in die Ewigkeit hinüber blickt voll Sehnsucht, ewig „mit Christus zu sein". So erscheint die Vesper deutlich als Bild des königlichen Amtes des Erlösers; ist gleichsam Danksagung nach der Kommunion.

4. Die Form der Vesper ist ganz die der Laudes, und schon daraus erhellt die enge Beziehung, in welcher Vesper und Laudes nach ihrer Stellung im kirchlichen Tagesleben und nach ihrer Bedeutung zu einander stehen. Diese Beziehung ist am deutlichsten dargelegt durch die Kantiken Benedictus und Magnificat. Ersteres ist das Lied eines mit prophetischem Auge die nahe Erlösung schauenden Geistes, letzteres der Preisgesang einer Seele, die in sich bereits die Frucht und in ihr alle Schätze der Erlösung als eigen trägt. Die Laudes sind Ausdruck des hoffenden, die Vespern Ausdruck des liebegesättigten Herzens. Wie die Laudes bis zum Kapitel sich mehr noch an die Nokturnen anschließen und den Eindruck des betrachteten Festbildes in die fünf Psalmen und Antiphonen zusammenfassen, vom Kapitel an aber mehr dem neuen Tage sich zuwenden: so schließt sich die Vesper bis zum Kapitel mehr an das vollendete Tagesleben an, dieses nach seinen Perioden vom erreichten Ziele aus überschauend, und begrüßt dann vom Kapitel an den neuen himmlischen Tag eines nie endenden und wechselnden Lebens. Wie die Laudes den Tagesgedanken nach seinen einzelnen Momenten darlegen als zu vollendend, so erscheint derselbe in der Vesper als glücklich vollendet. Wie die Laudes der aufgehenden Sonne den Morgengruß entgegen rufen, so rufet die Vesper der hinab sinkenden den Scheidegruß nach. Wie der Gedanke des Tages zu entfalten, zu erleben ist, sagen die Laudes, wie er entfaltet, erlebt worden, ist der Inhalt der Vesper. Daher haben die meisten Offizien der Feste auch für Laudes und Vesper gleiche Antiphonen, gleiche Kapitel, öfter gleiche Versikel und Responsorien. Die Bedeutung und Stellung der Laudes und Vesper bringt es mit sich, daß diese Gebetsstunden auf gleiche Weise und mit besonderer Feierlichkeit begangen werden; mit dem Morgensterne erschallt das Frühlob, mit dem Abendsterne das Abendlob.[1])

Als die feierlichste aller Gebetsstunden wird übrigens mit Recht die Vesper begangen. Sie ist eben die Stunde der Vollendung und erneuert das Andenken an die größten Geheimnisse der Erlösung. „Zur Zeit der Vesper hat unser Herr und Erlöser bei dem

[1]) Laudes vespertinae. Daher sagt man auch Vesperae wie Laudes (in der vielfachen Zahl); wiewohl die vielfache Zahl bei der Vesper auch die doppelte Vesper andeuten kann.

Abendmahle das Geheimniß ſeines Leibes und Blutes übergeben."[1]) Auch hat Er am Abende ſein blutiges Opfer am Kreuze vollendet. „Zu Ehren und zum Andenken ſo großer Geheimniſſe müſſen wir um dieſe Zeit vor dem Angeſichte Gottes erſcheinen, und ſeinen heiligen Dienſt feiern, indem wir Ihm darbringen das Opfer unſerer Gebete und in ſeinem Lobpreiſe frohlocken."[2]) Vorbildlich wurde im alten Bunde ein blutiges und unblutiges Abendopfer dargebracht, nämlich ein unbeflecktes Lamm[3]) und Rauchwerk auf dem goldenen Altare.[4]) Daher betet auch der Pſalmiſt: „Meiner Hände Erhebung ſei ein Abendopfer."[5])

5. Die Vesper beginnt nicht mit dem Hymnus, indem ſie ſelbſt (wie die Laudes) den Charakter der Hymnodie trägt, als Ausfluß des durch das Tagesleben hochbegeiſterten, liebeerfüllten Herzens. Erſt wenn mit dem Kapitel die Stimmung des Beters noch höher ſich ſteigern ſoll, ſchließt der Hymnus ſich an.

6. Die fünf Pſalmen[6]) der Vesper ſtehen unverkennbar nach ihrem Inhalte den Pſalmen der Laudes gegenüber, ſo daß ſie als zur Vollendung gekommen zeigen, was dieſe im Anfange und als zu erreichende Aufgabe des Tageslebens bezeichnen.

So enthält an Sonntagen der erſte Vesperpſalm (Pſ. 109.) die allgemeine Bezeichnung des königlichen Amtes des Erlöſers, das Ihm übertragen worden, nachdem Er ſein Prieſterthum vollbracht, die Vollendung jenes Sieges, den der erſte Laudespſalm vorher verkündet und in ſeinem Anfange angedeutet. Hat der zweite Laudespſalm das erſte Eingehen in die Erlöſung, in den Sieg und das Reich des Erlöſers

---

[1]) Iſidor von Sevilla. De offic. eccles. l. I. c. 20. l. c. col. 758.

[2]) Derſelbe.

[3]) II. Moſ. 29. — [4]) II. Moſ. 30. IV. Moſ. 28. — [5]) Pſ. 140, 2.

[6]) Zur Zeit Kaſſians hatte die Vesper (wohl in Rückſicht auf die zwölf Stunden des Tages) zwölf Pſalmen; zur Zeit des heiligen Benedikt wurde ſie verkürzt, und wie zum Erſatze die Komplet als beſondere Gebetsſtunde ausgeſchieden, wie Radulf von Tongern (de canonic. observ. prop. 14.) richtig bemerkt. Benedikt ordnet die Vesper alſo: „Vespertina synaxis quatuor psalmis cum antiphonis terminatur. Post quos psalmos lectio recitanda est. Inde responsorium, Ambrosianum (nämlich ein Hymnus, von Ambroſius oder einem Anderen verfaßt), Versus, Canticum de Evangelio, litania (nämlich Kyrie eleison) et oratio Dominica, et fiant Missae" (das iſt die Kollekten). Regul. c. 17. Außer den Klöſtern aber wurden fünf Pſalmen vorgeſchrieben, wahrſcheinlich um die Aehnlichkeit mit den Laudes feſtzuhalten. Beleth ſagt: „In Vesperis a nobis cantantur quinque psalmi, qui sumus imperfecti, propter quinque sensus, ut videlicet quod per quinque sensus corporeos commissum est, per quinque psalmorum cantionem penitus dimittatur. Monachi vero in quo se perfectiores ostendunt, tantum quatuor dicunt. Quidquid enim quadratum est, in quamcunque partem vertatur, semper manet idem, firmum ac solidum. Ad eundem sane modum perfectus quocunque loco aut quocunque tempore semper idem atque immobilis permanet."

dargelegt, so schaut solches der zweite Vesperpsalm (Ps. 110.) als fest begründet in seiner Kirche, in der „bestätiget sind auf immer und ewig alle Gebote des Herrn, welcher Erlösung sendete seinem Volke und auf ewig beschloß seinen Bund". Der dritte Vesperpsalm (Ps. 111.) preiset „glückselig den Mann, der den Herrn fürchtet, und große Lust hat an seinen Geboten," der da ausrief am Morgen: „Mein Gott, nach Dir dürstet meine Seele." Nun zeiget sich, was die Erlösung wirket im Inneren des Menschen, und dann durch ihn nach Außen. So weiset dann der vierte Vesperpsalm (Ps. 112.) auf die Vollendung der Erlösung auf Erde: „Vom Aufgange der Sonne bis zum Untergange sei gelobt der Name des Herrn, von nun an bis in Ewigkeit." Es geht in Erfüllung der Ausruf der Jünglinge im Feuerofen. Die Fortsetzung dieses Lobpreises, dieser Vollendung ewiglich in der Gesammtheit der Heiligen, die herausgeführt aus allen ihr geistiges Leben bedrohenden Gefahren der Zeit mit Gott sich des ewigen Lebens erfreuen, enthält der fünfte Vesperpsalm (Ps. 113.), so daß dessen Antiphon: „Wir, die wir leben, lobpreisen den Herrn," gleichsam als Antwort auf den fünften Laudespsalm erscheint. Daß übrigens diese Psalmen also aufzufassen seien, geben die Antiphonen derselben deutlich zu erkennen.

Auch die Vesperpsalmen der einzelnen Ferien werden durch ihre Antiphonen in die entsprechende Beziehung zum Tagesgedanken gebracht, auf dessen tröstliche Erfüllung sie hinweisen. So spricht gleichsam die betende Seele an der zweiten Ferie: Aus der Finsterniß meines Elendes hab' ich mich sehnsüchtig nach Oben zum Herrn gewendet, und Er hat sein Ohr mir in Barmherzigkeit geneigt! an der dritten: Sehnsüchtig hab' ich mich zu Dir, o Herr, erhoben, bin eingetreten in Dein Haus, und Du hast mir Freude, Heil und Trost gegeben! an der vierten: Groß ist die Macht des Herrn der Heerschaaren; auf Ihn hab' ich vertraut, und bin, ob auch arm und gedemüthigt, nicht zu Schanden geworden vor meinen Feinden! an der fünften: Lob und Preis dem Herrn und heiliger Dank für alle Beweise seiner Barmherzigkeit und Macht! an der sechsten: Preis Dir, o Herr, Du hast mich erkannt, daß ich die Sünde vollkommen hasse; Du siehst meine Hände ausgestreckt zu Flehen und Abendopfer, Du führest mich zurück in das Land der Lebendigen![1]) am Samstage: Gepriesen sei der Herr, der Sieg mir gibt und Sicherheit, der Wundervolles an mir gethan und Preiswürdiges alle Tage; Lob und freudiger Preis Ihm, unserem Gott, im irdischen und himmlischen Jerusalem!

Die Vespern der meisten Feste haben die ersten vier Sonntagspsalmen, ändern aber oft den fünften in einen den Charakter der Fest-

[1]) Wie deutlich sind die Beziehungen der Vesperpsalmen des Donnerstages auf das allerheiligste Sakrament, und der des Freitages auf das Leiden des Herrn!

feier näher bezeichnenden Psalm. In der ersten Vesper steht an fünfter Stelle gewöhnlich der Psalm 116., welcher, entsprechend der Bedeutung dieser Vesper, die Vollendung des Festgedankens nur in einem allgemeinen Ausdrucke enthält, während im fünften Psalme der zweiten Vesper die Beziehungen auf die Tagesfeier spezieller hervortreten. So hebt an den Festen der Blutzeugen der Psalm 115. hervor das kostbare Opfer, das sie dem Herrn in ihrem Tode gebracht, an den Festen der Bekenner, die auch Bischöfe sind, der Psalm 131. ihr herrliches Wirken für das Reich Gottes; da dieses Wirken in dem Offizium der übrigen Bekenner nicht so sehr hervorgehoben wird, bleibt an ihren Festen der Psalm 116. auch in der zweiten Vesper. Die großen Feste von Epiphanie, Ostern und Pfingsten haben als fünften Psalm der zweiten Vesper den gewöhnlichen Sonntagspsalm, dessen enge Beziehung zu diesen Festen leicht zu erkennen ist. Das Weihnachts- und Fronleichnamsfest haben eigene Vesperpsalmen, ebenso alle Feste U. L. Frau; die Vesperpsalmen der Frauenfeste sind auch die der Feste heiliger Jungfrauen, Wittwen und Büßerinnen. Das Fest der Kirchweihe hat in beiden Vespern als fünften Psalm den 147., welcher den Blick zum himmlischen Jerusalem erhebt. Eigene Psalmen hat auch die zweite Vesper der Apostelfeste. Die Beziehungen der Psalmen zu dem Festgedanken sind leicht zu erfassen, wenn man auf die ihnen zugegebenen Antiphonen sieht, welche bei den Vespern mehr oder minder eigenthümlich sind, je nachdem es im Sinne der Kirche liegt, Spezielles mehr oder minder dem Herzen des Beters nahe zu legen. Wie aber die Vesperpsalmen auch wechseln mögen, stets bleibt in erster Stelle der 109. Psalm stehen, weil in ihm die Bedeutung der Vesper und ihr Zusammenhang mit dem kirchlichen Tagesleben wohl am deutlichsten sich kund gibt.

7. Den Gedanken, welche in den Psalmen mit ihren Antiphonen durchgeführt werden, drückt das Kapitel das Siegel auf. Das Kapitel ist hier wie in den Laudes gleichsam die Gottes-Offenbarung selber, die in der Vesper als vollendet bestätigt und bekräftigt, was sie bei den Laudes als zu erreichend eingeführt; dieses erhellt besonders in jenen Offizien, in welchen das Kapitel der Vesper ein anderes ist als das der Laudes, wo sich beide Kapitel zu einander verhalten wie Ruf und Gegenruf, oder wie Anfang und Vollendung, oder wie Wort und Erfüllung.

8. Wie bei den Laudes und aus gleichem Grunde folgt auf das Kapitel der Hymnus, gleichsam als der begeisterte Gruß jenes himmlischen ewigen Tages, der mit seiner Glorie die Heiligen Gottes umleuchtet, und der eine ununterbrochene Offenbarung der göttlichen Liebe ist. In den Hymnen der Laudes grüßen wir mit Freude den neuen Tag und die neue Gnade, die er uns bringt, in den Hymnen der Vesper aber schauen wir lobpreisend auf die bereits entfaltete Schönheit der

kirchlichen Feier, auf das Vollmaß der Gnade, auf die Glorie der Heiligen, die auch uns erwartet, wenn wir unser Tagewerk wohl zu Ende bringen. So stehen sich die Hymnen der Laudes und Vesper gegenüber wie die Kapitel dieser Stunden.

9. Versikel und Responsorium sind an Festen gemeiniglich (jedoch nicht immer) bei der zweiten Vesper die der Laudes, wie bei der ersten die der ersten Nokturn. Sie verkünden den Tagesgedanken in seiner subjektiven Vollendung.

10. Das Kantikum Magnificat, durch welches die Kollekte eingeleitet wird, ist immer nach dem Inhalte der beigegebenen Antiphon aufzufassen, bald als Lobgesang der Kirche, welche in jedem einzelnen Geheimnisse Gottes Macht und Erbarmung preiset, die in ihr offenbar geworden; bald als Preisgesang eines Heiligen, der Gottes Huld in ähnlicher Weise erfahren wie die heilige Jungfrau; bald als Dankeslied eines mit Gott in Buße ausgesöhnten Herzens. „Das Kantikum der heiligen Gottesgebärerin wird ganz geziemend mit dem Offizium der Vesper verbunden; denn als sie nach Ablauf des langen Tages vergangener Jahrhunderte, da die Welt bereits gen Abend sich neigte, das Licht des ewigen Wortes in ihrem seligen Leibe empfangen, brach sie alsbald aus in die Worte göttlichen Lobes: Magnificat etc. Nach dem Vorbilde der Mutter Christi preiset die ganze allgemeine Kirche, welche die Mutter aller Christen ist, und das nämliche Licht in sich trägt, das jene in ihrem Leibe empfangen, wenn der Tag sich zum Abende neigt, Gott mit würdigem Lobe; und des Dankgefühles für die empfangenen Wohlthaten voll frohlocket ihr Geist in Gott ihrem Heile.“ [1])

An den Tagen, an welchen bei den Laudes die preces feriales der Kollekte vorangehen, wird diese auch bei der Vesper durch sie vorbereitet. Beim Beginne des Tages und Abschluß des nächtlichen Offiziums, sowie am Ende des Tages und bei dem Abschlusse des Tagesoffiziums ist es besonders geziemend, an den Bußtagen Rufe der Reue und des demüthigen Flehens zu Gott zu senden, auf daß wir der Gnade des Tages in vollem Maße theilhaftig werden. Die preces zur Vesper unterscheiden sich von denen zur Laudes nur dadurch, daß an die Stelle des Psalmes De profundis der Psalm Miserere tritt; ersterer erscheint mehr noch als das Rufen einer Seele aus den Tiefen des Sündenelendes, letzterer als das Rufen einer Seele, die bereits gereinigt, aber noch mehr und mehr nach Gerechtigkeit, Heiligkeit und Vereinigung mit Gott strebt.

11. Auf die Kollekte folgen wie bei den Laudes die Kommemorationen und an gewissen Tagen die suffragia Sanctorum, worauf die Vesper in gewöhnlicher Weise geschlossen wird.

[1]) Petrus Damiani. De hor. can. cap. 4. Opp. t. III. p. 96.

12. Daß das Tagesleben der streitenden Kirche ein Abbild des ununterbrochenen Gottesdienstes der triumphirenden Kirche ist, erhellt in rührender Weise bei der Feier der Vesper, indem stets in die Vesper des Tages die Feier des kommenden Tages einbringt; ein kirchlicher Tag schließt sich an den anderen ohne die geringste Unterbrechung; niemals wird das Herz der Kirche müde des Lobpreises des Herrn; immer drängt sie sich näher und näher dem Herzen des Bräutigams, immer mehr strebt sie empor zu den Höhen des Himmels; während sie die Aufgabe Eines Tages als vollendet niederlegt am Throne Gottes, nimmt sie schon wieder die Aufgabe des nächsten Tages freudig auf sich.

Diese Vorfeier des folgenden Tages, die sich mit der Vesper verbindet, wird erste Vesper genannt; und sie ist nichts anderes als das Licht der kommenden Tagesfeier, das bereits herüberstrahlt aus der himmlischen Kirche in die irdische, aus der Ewigkeit in die Zeit. Eine Feier höherer Ordnung als die Tagesfeier überstrahlt diese bereits mit ihrem Glanze, und wird daher durch eine ganze erste Vesper eingeleitet, während die Tagesfeier nur kommemorirt wird, oder sogar ganz unerwähnt bleibt. Wenn Feste gleichen Ranges zusammentreffen, theilen sie sich gleichsam in die Feier der Vesper, und da die Hinneigung zum folgenden Tagesleben vornehmlich vom Kapitel an hervortritt, so beginnt mit diesem die Vorfeier des folgenden Tages; jedoch wird die Tagesfeier kommemorirt. Ist die folgende Tagesfeier geringerer Ordnung, so erscheint sie in der zweiten Vesper des Tages nur als Kommemoration. Wie nun in den verschiedenen Fällen zweite und erste Vesper sich in einander fügen, darüber gibt Aufschluß die Konkurrenz-Tabelle des Breviers. Ein festum simplex hat nur eine erste, aber keine zweite Vesper; seine Feier endigt mit der Non, und geht dann wieder in die Ferie über; wie in der Nokturn eines solchen Festes der Ferien-Gedanke dargelegt wird, so tritt derselbe auch zur Vollendung wieder hervor.[1]) Eine Ferie kann mit einem anderen Offizium weder in der ersten noch in der zweiten Vesper in Konkurrenz kommen, weil von ihr der Grundsatz gilt, daß ihr Offizium da anfängt oder aufhört, wo irgend ein anderes Offizium aufhört oder anfängt. Wenn also auf eine Ferie eine andere Ferie folgt, so geschieht der folgenden in der Vesper keine Erwähnung.[2]) Dadurch wird ebenso die Bedeutung der Ferien wie die der ersten Vesper beurkundet. Die Ferien sind so recht das Bild des mühseligen Streiterlebens auf Erde, durch das wir uns erringen müssen die himmlische Sonntags- und Festfeier.[3])

[1]) Siehe Rubr. gen. Brev. XI. 8.

[2]) Rubr. gen. Brev. XI. 9.

[3]) „Si de feria aliquando fieri debeat commem. in Vesperis, non fit ratione concursus, sed quia eo die, quo officium feriarum Adventus et Quadragesimae impeditur, illarum commem. ratione temporis ex praecepto Ecclesiae non praetermitti debet.“ L. c.

Ihrem Inhalte nach weiset die erste Vesper offenbar hin auf den ganzen Inhalt der folgenden Feier, und hat daher auch die fünf Antiphonen des Tages, welche gleich ebenso vielen Strahlen herüber leuchten aus dem himmlischen Jerusalem, um in der Feier des kommenden Tages ihre volle Entfaltung in der Kirche auf Erde zu finden. Darum erinnert auch die erste Vesper an jene von Ewigkeit im Rathschlusse Gottes verborgene Vorherbestimmung, die in der Zeit sich verwirklichen, und wieder in der Ewigkeit zum Abschlusse kommen soll. So soll diese Vesper die folgende Tagesfeier einführen, aber auch die Herzen vorbereitend mit Verlangen und kräftigem Entschlusse erfüllen, sie in würdiger Weise zu begehen.[1])

§. 77. Komplet.

„Ich will nicht gehen ins Gezelt meines Hauses, ich will nicht besteigen das Lager meines Bettes, ich will keinen Schlaf auf meine Augen, auf meine Augenlider keinen Schlummer, und auf meine Schläfe keine Ruhe kommen lassen, bis ich einen Ort gefunden für den Herrn, eine Wohnung für den Gott Jakobs."[2])

1. Lieblich und majestätisch zugleich ist die Abendruhe der Natur nach geendigtem Tagesleben, und sie ist es, die vor Allem an das Ruhen Gottes nach vollbrachter Schöpfung uns erinnert, aber auch an jene ewige Ruhe, in der einst ein neuer Himmel und eine neue Erde nach dem Ablaufe aller Tage unwandelbar bestehen wird. In solcher Abendruhe gleicht die Natur einem großen und allgemeinen Opfer, das hingelegt ist vor dem Throne des Schöpfers, und dessen Wohlgeruch zu Ihm aufsteigt. Das ist das Kompletorium des natürlichen Tages.

Als Jesus am Kreuze gesprochen: „Es ist vollbracht!" und seinen Geist hingegeben in die Hände seines Vaters, da ward sein heiliger Leib abgenommen und in die Grabesruhe gelegt. Siehe, da ruhet das geschlachtete Opferlamm, aufgenommen als Sühnung für jegliche Schuld, das Versöhnungswerk ist vollendet. Aber durch dieses Grab leuchtet bereits das Licht jener Unsterblichkeit und Glorie, in welcher der Auferstandene ewig ruhen wird im Schooße seines Vaters. Das ist das Kompletorium des Erlösers.

Aehnlich ihrem Meister haben die Heiligen ihr Tagewerk vollbracht, und sie ruhen wie ein Opfer unter dem Altare des Allerhöchsten, und

[1]) Auch in der vorbildlichen Kirche begann die Festfeier am vorhergehenden Abende; mit Sonnenuntergang erachtete man den Tag zu Ende. Diese Anschauung ging in die wahre Kirche über; mit dem Abendstern fing die liturgische Feier des folgenden Tages an; daher hat jedes Fest eine erste Vesper, es mag gefeiert oder nur kommemorirt werden. Die Feier höherer Feste pflegte länger zu dauern und später zu enden, und dieß ist der Ursprung der zweiten Vesper. Hieraus wird nun auch klar sein, warum die erste Vesper höheren Ranges ist denn die zweite.

[2]) Ps. 131, 3—5.

von da bringt ihre Stimme empor, auch für ihr Gebein jene Ruhe der Verklärung erflehend, in welche ihre Seele bereits eingegangen, nachdem sie ihre Tage vollgemacht, wie Gott sie ihnen gegeben. Das ist das Kompletorium der Heiligen.

Wie das Leben des Herrn und der Heiligen, so bildet auch jedes hervorragende Moment der Erlösung ein abgeschlossenes Ganze, und findet seine Vollendung und Ruhe hier im Herzen des Menschen und ewig in der triumphirenden Kirche. Wenn der Mensch sich erkämpft den Gedanken des kirchlichen Tages, dann ruht er, wie er einst ewig zu ruhen sich sehnt im Schooße Gottes. Das ist das Kompletorium des gläubigen Christen auf Erde.

Ob also der Tag der Kirche den einen oder anderen Abschnitt des Gotteswerkes feiert, ob er das Leben der Heiligen verherrlicht, ob er in allgemeiner Weise an dieses Gotteswerk anzuschließen sich bemüht ist: immer schaut die Kirche auf eine doppelte Ruhe, jetzt in der Zeit und einst in der Ewigkeit; und sie will, daß jeder Einzelne, der mit ihr das Tagesleben durchgegangen, mit ihr gleicher Ruhe sich erfreue, und von dieser zeitlichen Ruhe hinüber schaue auf die Sabbatruhe im Himmel. Das ist das Kompletorium der Kirche.

Das letzte Gebet der Kirche heißt demnach mit Recht Kompletorium, weil es sowohl das Offizium als den kirchlichen Tag abschließt, und zugleich hinweiset auf den Abschluß und die Vollendung der Zeiten.

„Auch von der Feier der Komplet haben wir die Beispiele der heiligen Väter nach den Worten Davids des Propheten: Ich will nicht besteigen das Lager meines Bettes, ich will keinen Schlaf auf meine Augen, auf meine Augenlider keinen Schlummer, und auf meine Schläfe keine Ruhe kommen lassen, bis ich einen Ort gefunden für den Herrn, eine Wohnung für den Gott Jakobs.[1]) Wer sollte nicht anstaunen eine solche Gluth in der Liebe Gottes, die sich allen Schlaf, ohne den doch die menschlichen Körper verfallen, untersagt, bis der König und Prophet einen Ort gefunden, dem Herrn in seiner Brust einen Tempel zu bauen? Dieß muß uns kräftig ermuntern, wenn wir ein Tempel des Herrn zu sein wünschen, die Beispiele der Heiligen nachzuahmen, so viel wir können, damit nicht von uns Geltung habe, was gelesen wird:[2]) Sie schliefen ihren Schlaf und fanden Nichts in ihren Händen.“[3])

2. Wie die ältesten Urkunden ersehen lassen, war das Kompletorium anfangs mit der Vesper vereinigt, und wurde erst im Laufe der Zeit davon ausgeschieden, theils damit das Vesperoffizium verkürzt würde, theils damit das kirchliche Gebet dem ganzen Tagewerke

---

[1]) Ps. 131, 3—5. — [2]) Ps. 75, 6.

[3]) Isidor von Sevilla. L. c. c. 21. col. 759.

des Menschen die höhere Weihe gäbe. „Die Zeit für Abbetung der Komplet ist nämlich nach Vollendung der Tagesstunden, nach dem Abendessen und nach allen Handlungen, welche dem Schlafe vorhergehen, am Ende des scheidenden Tages.“ [1]) Kardinal Bona sucht es wahrscheinlich zu machen, daß der heilige Benedikt zuerst die Ausscheidung der Komplet als einer besonderen Gebetsstunde angeordnet habe.[2])

Das Kompletorium wurde anfangs nicht überall im Chore gebetet;[3]) dieses scheint die Kollekte der Komplet anzudeuten in den Worten: „Suche heim, o Herr, wir bitten Dich, diese Wohnung“ u. s. f. Chrodegang verordnet: „Nachdem zu den bestimmten Stunden in ehrerbietigster Weise die täglichen Offizien vollendet sind, müssen alle Kanoniker auf gegebenes Zeichen mit größter Andacht zum Kompletorium kommen, wenn die Nacht hereinbricht; und nach dessen Beendigung sollen Alle demüthig und anständig in das Dormitorium sich begeben.“ [4])

3. Dem Ursprunge, der Bedeutung und Form nach hat das Kompletorium große Aehnlichkeit mit der Prim.[5])

Es trägt einen ganz allgemeinen Charakter, weil es als Nachtgebet der Kirche nicht bloß ein Theil des Offiziums, sondern auch der Schluß des menschlichen Tagewerkes ist, wie es Irdisches und Ueberirdisches umfaßt. Fast zu jeder Zeit und an jedem Tage hat das Kompletorium die Eine ständige Form. Diese Allgemeinheit ist aber auch eine Hinweisung auf jene ewig Eine, nimmer wechselnde Feier, die nach einem glückselig vollendeten Tagewerke dieses irdischen Lebens unser wartet.

Wie dem eigentlichen Offizium der Prim drei außerordentliche Theile angefügt sind, so gehen dem Offizium der Komplet zwei ähnliche Theile vorher, nämlich die lectio brevis und das allgemeine Sündenbekenntniß.

4. Der heilige Benedikt hat angeordnet, daß unmittelbar vor der Komplet aus dem Leben oder den Schriften der Väter zur Erbauung vier oder fünf Blätter vorgelesen werden sollten. An die Stelle dieser Lesungen ist im römischen Brevier seit Pius V. die lectio brevis getreten.[6])

---

[1]) Bona l. c. c. XI. §. 2. p. 464.

[2]) L. c. c. XI. §. 1. p. 463 seq.

[3]) Noch jetzt beten die Karthäuser das Kompletorium in den Zellen.

[4]) L. c. cap. XLIX. p. 111.

[5]) „Vigiliae sunt canonicae horae per se, non habentes cum aliis parilitatem; sed Laudes est Vesperae inter se; item Prima et Completorium inter se; et Tertia, Sexta et Nona inter se habent parilitatem et similem officiandi ordinem atque modum.“ Radulf von Tongern. L. c. propos. 14.

[6]) „Quod religiosi ad collationem conveniunt, hoc a sanctis patribus acceperunt, qui in Vesperis solebant in unum convenire, et de scripturis conferre, et quae ipsi tunc invicem contulerunt, collationes dicebantur, et haec et his similia ad collationem leguntur.“ Honorius. L. c. l. II. c. 68. p. 1087. „Habet consuetudinem nostra ecclesia, ut post officium Primae conveniant in unum

Wenn die lectio brevis der Prim dem Geiſte Nahrung geben ſollte für die Geſchäfte des Tages, ſo ſoll die lectio brevis der Komplet den Geiſt nach der zerſtreuenden Thätigkeit während des Tages wieder einſammeln in Gott.[1])

Dieſe lectio brevis iſt immer dieſelbe,[2]) und ihr Inhalt und ihre Bedeutung iſt wohl der Gedanke: Ob auch für uns die Zeit der Ruhe gekommen, der Feind ruht nicht; daher iſt ſelbſt jetzt noch nicht vorüber die Zeit der Wachſamkeit und des Kampfes. Die Mahnung zu wachen iſt ſicher da beſonders an ihrer Stelle, wo der Menſch im Bewußtſein eines glücklich vollendeten Tagewerkes verſucht iſt, der Ruhe ſich hinzugeben und ſo den Anfällen des Feindes ſich bloß zu ſtellen. Wachſamkeit fordert auch die kommende Nacht.

Als Leſung, die einſt von größerem Umfange war, wird die lectio brevis durch eine Benediktion eingeleitet, und mit Tu autem Domine etc. geſchloſſen. Die Benediktion enthält den Grundgedanken des ganzen Kompletoriums: Jetzt eine ruhige Nacht, einſt ein ſeliges Ende gewähre uns der allmächtige Herr!

Auf die lectio brevis folgt, wie in der Prim, der entſprechende Ausruf: Adjutorium nostrum etc., worauf dann die Brüder geiſtlicher Genoſſenſchaften ſich in den Chor zur Komplet begaben.[3])

5. Wenn der Menſch am Abende, angeregt durch die heilige Leſung, in ſich ſelber einkehrt, wie viele Gebrechen, Unvollkommenheiten, Sünden entdeckt er in ſeiner Seele, auf das vollbrachte Tagewerk zurückſchauend! Daher wird am Eingange der Komplet das allgemeine Sündenbekenntniß abgelegt, wie ſolches in den Klöſtern ſeit den älteſten Zeiten üblich war.[4]) Vorher wird ein ſtilles Vater unſer gebetet wie am Anfange der übrigen Gebetsſtunden. Es folgt aber nicht wie ſonſt der engliſche Gruß, vielleicht weil das Confiteor mit den letzten Bitten des Vater unſer ſo enge zuſammenhängt.

---

fratres ad lectionem, et ante Completorium similiter. Lectio est quaedam refectio mentis. In Prima dirigatur grex Domini in via, ut veniat ad pascua. In hoc vero officio consummentur omnia.“ Amalarius. De ordine Antiphon. cap. 7. p. 1039.

[1]) „Sicut Maria, quae unxit Dominum unguento, praevenit facere, quod faciendum erat in sepulchro ejus, si inveniretur corpus ejus, ita lectio sua doctrina ungit animas devotas ante commendationem dormientis.“ Amalarius. L. c. l. IV. c. 8. p. 1010.

[2]) I. Petr. 5, 8.

[3]) „Post vespertinum officium congregatis fratribus oportet vel aliquid meditari, vel de aliquibus divinae lectionis quaestionibus disputare, conferendo pie et salubriter tantumque meditando disputandoque immorari, quoadusque completorii tempus possit occurrere.“ Iſidor von Sevilla. Regula monach. c. 6. l. c. col. 876.

[4]) Vergl. Martene, de monach. rit. l. I. c. 2.

6. Und sofort nimmt das eigentliche Offizium des Kompletoriums in der Weise der übrigen Gebetsstunden seinen Anfang; möge es in höchster Sammlung und innigster Demuth gebetet werden!

Die Antiphon der Komplet ist gleichsam eine Folgerung aus der geistlichen Lesung und dem Sündenbekenntnisse, und deutet auf den Zweck dieser Gebetsstunde, und daher auch der Psalmen, die sie umschließt, und die in schöner Steigerung der Ausdruck sind unseres kindlichsten Vertrauens auf Gottes Barmherzigkeit, Allmacht und väterliche Sorgfalt, unserer innigsten Liebe und Hingabe, und unseres herzlichen Flehens, also jener Bewegungen, welche das gläubige Gemüth am Abende des Tages erfüllen.

Der Psalm 4 zeigt, daß alles Vertrauen eitel sei, wenn es nicht auf Gott gerichtet; halte dich an den Herrn, und du kannst friedlich ruhen unter seinem allsehenden Vaterblicke! Der Psalm 30 enthält gleichsam auf die vorangegangene Mahnung die Antwort der Seele in Akten der vertrauensvollsten und freudigsten Hingebung in Gottes Arme. Der Psalm 90 zeigt der betrachtenden Seele die weite Ausdehnung und die Kraft des Schutzes Gottes, der Alle, die zu Ihm mit rechtem Vertrauen sich wenden, beschirmt mit der Liebe der Mutter und mit der Stärke des Siegers vor allen geistigen und leiblichen Feinden, und ihnen nach überstandenen Gefahren gibt ewige Glorie. Der Psalm 133 ist wieder die Rückantwort auf diese erhebende Betrachtung, Alle auffordernd zu nie endendem, auch die Nacht unterbrechendem Lobpreise des Allgütigen und Barmherzigen.

Zur Osterzeit drückt die Antiphon Alleluja auch dem Kompletorium jenen Charakter auf, welcher in dieser Zeit durch alle Gebetsstunden herrscht.

In der Vierzahl der Psalmen zur Komplet sieht Amalarius, und vielleicht nicht mit Unrecht, eine Beziehung auf die vier Vigilien der Nacht.[1])

7. Auf die Psalmen folgt der Hymnus[2]) als begeistertes Flehen zu Ihm, der, wie der Schöpfer und Anfang aller Dinge, so auch Schutz und Vollendung derselben ist, der selber nun, da das Licht entflohen, uns Licht und Sicherheit sein soll, auf daß alle Vorspiegelung der Finsterniß und alle Ueberwältigung der Seele und des Leibes von uns fern bleibe.

„Jetzt fleh'n wir, weil die Nacht will nah'n,
Dich, aller Dinge Schöpfer, an,
Daß Deine Güte mildiglich
Uns schütz' und schirme gnädiglich."[3])

[1]) De ordine Antiph. c. 7. p. 1039.

[2]) Verfasser ist der heilige Ambrosius.

[3]) Nach Schlosser's Uebersetzung. Die Kirche in ihren Liedern durch alle Jahrhunderte, Mainz 1851. Bd. I. S. 22.

Da das Kompletorium ein gehobenes Gemüth voraussetzt und durch die anfängliche Lesung mit folgendem Sündenbekenntnisse das Herz tief bewegt worden, hat der Hymnus nicht, wie bei den kleineren Gebetsstunden, am Anfange seine Stelle, aber auch nicht, wie in den Laudes und der Vesper, nach dem Kapitel, weil auf dieses ein Responsorium breve folgt.

8. Dieses Kapitel spricht, wie es in der Natur der Sache liegt, am deutlichsten den Grundgedanken des Kompletoriums aus. Nicht von ferne her schützt uns des Allmächtigen Hand; wir sind in seiner nächsten Nähe, Er ist in uns und wir sind in Ihm. Solches magst du aussprechen, gläubige Seele, die du in treuem Mitleben mit der Kirche in die innigste Vereinigung mit deinem Gott eingegangen, die du in Opfer und Gebet zur höchsten Majestät so wirksam gerufen, die du die Verheißung des Herrn für dich hast, daß Er in dir bleiben werde.

Wer aber, der solches erwägt, und damit wie in einem gedrängten Bilde den ganzen Liebeserweis des in der Kirche fortlebenden Christus, unseres Herrn und Gottes, in nochmaliger Rückerinnerung schaut, sollte nicht voll heiliger Freude sein „Gott sei Dank!" sprechen, und sich Ihm hingeben mit unbedingtem Vertrauen und furchtloser Ruhe?

9. Dieß ist auch der Inhalt des nun folgenden Responsorium breve: O Gott, Du Allmächtiger, in Deine Hände empfehlen wir unseren Geist; in Deine Hände, der Du uns zu Deinem Eigenthume losgekauft durch das Blut Deines Gesalbten; in Deine Hände, o dreieiniger Gott, dem Ehre sei ob der Schöpfung, Erlösung und Heiligung! Beschütze uns wie Dein Theuerstes und Zartestes, wie den Apfel des Auges, was wir Dir geworden sind durch Christus in der Kirche, was wir Dir heute wieder geworden sind! Nimm uns unter Deine Flügel, wie der Adler beschirmet seine Jungen!

10. Die Kollekte der Komplet als des Schlußsteines des Offiziums und des Tages wird eingeleitet durch das Kantikum Simeons. Wie treffend legt hier die Kirche dem Beter die Worte des heiligen Sehergreises in den Mund, diese Worte voll des heiligen Frohlockens über das geschaute Angesicht des Erlösers, des nie erlöschenden Lebenslichtes der Menschheit, Dessen, der auch in der Nachtruhe unser Leben und unsere Sicherheit ist! Daher die Antiphon: Rette uns, Herr, wenn wir wachen, schirme uns, wenn wir schlafen, auf daß wir wachen mit Christus, und ruhen im Frieden!

11. Die Kollekte faßt den ganzen Inhalt der Komplet zusammen. An den Tagen, an welchen zur Prim preces gebetet werden, gehen der Kollekte gleichfalls vorbereitende preces vorher, die hier voll freudigen Preises sind, so daß nicht zu verkennen ist, wie den Beter vor Allem der Gedanke an alle bereits in so reichem Maße erfahrene Barmherzig-

keit des Dreieinigen beseelt, und daher volle Zuversicht erfüllt auf Erhörung aller übrigen Bitten, zumal jener, die um Schutz gegen das höchste Uebel, den Rückfall in die Sünde, flehen. Hierin dürfte auch der Grund zu suchen sein, warum an den Tagen, welche in den übrigen Gebetsstunden preces feriales haben, zur Komplet weitere preces nicht beigefügt, sondern nur die vorhin genannten knieend gebetet werden.

12. Die Prim schloß mit der Bitte um Segen für das beginnende Tagewerk; so schließt auch die Komplet am Ende des Tages und vor dem Beginne der Nachtruhe mit der Bitte um den Segen des dreieinigen Gottes.

Warum mag wohl die Kirche am Schlusse der Komplet nicht auch, wie bei allen anderen Gebetsstunden, der armen Seelen betend gedenken? Vielleicht, damit die folgende Antiphon U. L. Frau von dem Segensspruche nicht getrennt werde; oder vielleicht, weil das Kompletorium auf jene ewige Ruhe hindeutet, in welcher die streitende und leidende Kirche in der triumphirenden aufgehen werden.

§. 78. Schluß.

„Ich bin der Anfang und das Ende, spricht Gott der Herr, der da ist, und der da war, und der da kommen wird, der Allmächtige.“ [1])

1. An den letzten Segensspruch der Komplet schließt sich mit Recht auf das engste die Antiphon U. L. Frau, die, wie sie der Anfang alles Segens für das Menschengeschlecht geworden, so auch am Ende des kirchlichen Tages als eine Vermittlerin aller Segnungen durch Christus erscheinen soll.

Aus demselben Grunde, aus welchem der Samstag, der Tag der Ruhe, der heiligen Mutter Gottes geweiht ist, indem die neue Schöpfung, deren Verlauf im Menschen die Wochentage zur Darstellung bringen, in ihr wie in höchster Vollendung erscheint, ist auch die Antiphon der seligsten Jungfrau der Schluß des kirchlichen Gebetes an jedem Tage, da die einzelnen Gebetsstunden des Tages den einzelnen Wochentagen ihrer Bedeutung nach entsprechen, also die Komplet für den Tag ist, was der Samstag für die Woche.

Diese Antiphon ist daher, wie schon ihre enge Verbindung mit dem Vorhergehenden kund gibt, zunächst ein integrirender Theil der Komplet, und erst mit und in dieser auch Schluß des ganzen Offiziums.

Nach den verschiedenen Zeiten des kirchlichen Jahres ist die Antiphon U. L. Frau mit dem darauf folgenden Gebete verschieden, weil sie die fortwährende Theilnahme der heiligen Jungfrau an dem fortschreiten-

[1]) Offenb. 1, 8.

den Werke der Erlöſung, wie es in der Kirche vermittelt wird, auszudrücken hat. Der Fortſchritt in den einzelnen Antiphonen und ihren Gebeten ſowie ihrer Beziehung auf die treffende kirchliche Zeit iſt leicht zu erkennen.

Es wird uns berichtet, daß dieſe Antiphonen bereits im Jahre 1249 von den Franziskanern nach der Komplet gebetet, und daß ſie von Pius V. in das römiſche Brevier aufgenommen wurden; jedoch die Abbetung des Salve Regina ſoll ſchon Gregor IX. (1234) angeordnet haben.[1])

Als Verfaſſer der Antiphon Salve Regina wird Hermannus Contractus genannt;[2]) als Verfaſſer des Alma Redemptoris derſelbe und auch Sedulius. Die Verfaſſer des Ave Regina und Regina coeli ſind gänzlich unbekannt.

„Gnadenbeſeligte Mutter des Herrn, o geöffnete Pforte
Du des Himmels und Meeres Geſtirn, nah' helfend dem Volke,
Welches verſinkt und nach Rettung verlangt: Du, welche den Schöpfer,
Daß die Natur darob ſtaunend erbebt, im heiligen Schooße trugſt,
Jungfrau zuvor und nach der Geburt: aus dem Munde des Engels
Tönt dir der Gruß: o vernimm ihn und trag' mit uns Sündern Erbarmen!"[3])

2. Der Verſikel Divinum auxilium etc. faßt wie ein letzter Seufzer des Beters am Schluſſe des Tages den Inhalt der Komplet, ja aller Gebetsſtunden in ein kurzes und kräftiges Schluß- und Stoßgebet zuſammen.

3. Das Offizium ſchließt, wie es begonnen, mit Pater noster, Ave Maria und Credo; all' unſer Anfang und Ende muß ſein die Liebe des Vaters im heiligen Geiſte durch unſeren Herrn Jeſus Chriſtus, den die heilige Jungfrau uns geboren und fort und fort in ihren mütterlichen Armen uns darbietet, bis endlich unſer Glaube nach ſeinem vollen Inhalte zum beſeligenden Schauen wird, und wir in Gemeinſchaft der Heiligen ewiges Lobgebet darbringen dem Vater, Sohn und heiligen Geiſte.

4. Die Antiphonen U. L. Frau werden außerdem allezeit gebetet am Schluſſe einer Gebetsſtunde, wenn man darnach aus dem Chore geht. In dieſem Falle aber betet man nach dem Fidelium animae etc. zuerſt in der Stille ein Vater unſer (für die leidende Kirche)

---

[1]) Vergl. Fornici l. c. p. 238.

[2]) Die lieblichen Schlußworte: „O gütige, o milde, o ſüße Jungfrau Maria!" wurden von dem heiligen Bernhard beigefügt, als er im Jahre 1144 ſeinen Einzug in den Dom zu Speier hielt, weßwegen in dieſem Dome das Salve bis auf den heutigen Tag täglich geſungen wird. Ratisbonne, Geſchichte des heiligen Bernhard. Ueberſetzt von Reiching. II. Bd. S. 137.

[3]) Schloſſer's Ueberſetzung a. a. O. S. 221.

ohne Beifügung des englischen Grußes;[1]) dann wird der Versikel gesprochen: „Der Herr gebe uns seinen Frieden und das ewige Leben! Amen.“ Und nun folgt die Antiphon der heiligen Mutter Gottes, durch welche wir für uns und die armen Seelen Friede und ewiges Leben hoffen. Den Schluß bildet das Stoßgebet Divinum auxilium etc.

5. Werden die Tagzeiten nicht im Chore verrichtet, so werden sie eben so geschlossen am Ende der Laudes oder der letzten damit noch verbundenen Hore. Wenn man außerdem eine Gebetsstunde schließt, so ist wenigstens das Vater unser zu beten.[2])

6. Wenn mit einer Gebetsstunde das Offizium für die Verstorbenen, die Abbetung der sieben Bußpsalmen oder der Litanei verbunden wird, oder wenn unmittelbar die heilige Messe folgt,[3]) werden die Antiphonen U. L. Frau nicht gebetet;[4]) nur nach der Komplet dürfen sie nie weggelassen werden, was auch darauf folgen möge.[5])

7. Diese Antiphonen werden knieend gebetet;[6]) an Sonntagen aber (von der ersten Vesper angefangen) und zur Osterzeit stehend.[7])

§. 79. Tagzeiten U. L. Frau.

„Lasset uns zur Ehre der seligen Jungfrau lobsingen unserem Gott auf der Harfe! Lasset Ihn uns verherrlichen in der Mutter und die Mutter ehren im Sohne, lasset uns Beiden darbringen unsere Huldigung, damit wir, wenn die Mutter für uns bittet bei dem Sohne, die Welt besiegen, den Teufel überwinden, den Versuchungen widerstehen, Gnade erlangen, die Krone erringen, und eingehen in das ewige Reich. So würdige dich denn, damit wir solches erreichen mögen, für uns Fürsprache einzulegen, o heilige Gottesgebärerin, Pforte des Himmels, Zuflucht der Sünder! Nicht kann dich zurückweisen, der aus dir wollte geboren werden, der dich geehrt, der in dir geruht, der dich zu Sich erhoben!“[8])

1. Vollendet ist, an sich betrachtet, das Werk unserer Erlösung, und Jesus Christus feiert im Himmel ohne Ende den Triumph und die Glorie

[1]) Wohl deßwegen, weil zumeist eine marianische Antiphon darauf folgt und weil er überhaupt nur am Anfange und am Schlusse (nicht in der Mitte) der Gebetsstunden mit dem Vater unser verbunden wird. — [2]) Rubric. Brev. ad fin. Complet. Rubric. gen. XXXII.

[3]) D. i. die Konventmesse „Missa conventualis, vel alia Missa solemnis tám pro vivis quam pro defunctis, ad cujus assistentiam tenentur chorales.“ S. R. C. 21. Maj. 1856. — [4]) Weil in diesen Fällen das Gebet nicht geschlossen wird.

[5]) Rubr. gen. Brev. XXXVI. 3. — [6]) „Hebdomadario tamen ad orationem surgente.“

[7]) Rubr. gen. Brev. XXXVI. 3. „An cum recitatur Matutinum pro feria II. in Dominica praecedenti ante solis occasum, genuflecti debeat ad antiph. fin. B. M. V.? S. R. C. respondit: Negative, et standum esse, dum matutinum recitatur ante solis occasum.“ 22. Aug. 1818. „Standum etiam est, dum post occasum solis recitatur.“ S. R. C. 12. Nov. 1831. Antiph. fin. B. M. V. estne recitanda stando etiam in Sabbatis Quadragesimae in Vesperis, quamvis Vesperae ante meridiem persolvantur? Resp. Affirmative.“ S. R. C. 16. Apr. 1853.

[8]) Laurentius Justiniani. Serm. in Nativ. beat. virg. Mar. Opp. p. 365.

dieser Vollendung. Aber für uns, die wir noch auf Erden pilgern, ist das Erlösungswerk noch nicht vollendet, insofern wir in dasselbe hineingezogen werden und eingehen müssen, um einst Theil zu erhalten an dem Triumphe und der Glorie des Erlösers. Daher treten in dem kirchlichen Jahres- und Tagesleben immer zwei Beziehungen hervor: die Verherrlichung des Erlösers, wie Er nach Vollbringung seines göttlichen Werkes sitzet zur Rechten des Vaters, und die Verherrlichung des Erlösers, wie Er immer geheimnißvoller Weise in der Kirche lebt und wirkt, leidet und stirbt zum Heile der Menschen. Es preiset die Kirche ihren Bräutigam für das, was Er gethan, und was Er noch immer thut.

Das Werk der Erlösung aber hat sich vollendet und vollendet sich noch immer unter innigster Theilnahme der seligsten Jungfrau. Auch U. L. Frau ist, nachdem sie ihre erhabene Aufgabe auf Erde vollendet, in die Herrlichkeit eingegangen, und wurde als Königin des Himmels zur Rechten ihres Sohnes erhoben; aber auch sie setzt ihre Wirksamkeit mit und durch Christus fort in der heiligen Kirche.

Das ist die Bedeutung der Doppelform, unter welcher die Tagzeiten U. L. Frau von der Kirche geordnet sind, nämlich als Officium in sabbato und als Officium parvum. Das erstere feiert vorzugsweise die fortdauernde Mitthätigkeit der seligsten Jungfrau mit ihrem Sohne in der Kirche, das zweite ihre Verherrlichung im Himmel als Jungfrau und Mutter und Königin. Hieraus erklären sich die Rubriken bezüglich der Anwendung dieser Offizien, sowie Form und Inhalt derselben.

2. Das Officium in sabbato schließt sich enge an die fortlaufende kirchliche Zeit, und hat seine Stelle wegen Aehnlichkeit der Bedeutung des Sabbats mit der Erstvollendeten und zuerst in die vollkommene Ruhe Eingegangenen am Samstage.[1]) Das Officium parvum aber steht für sich da, ohne an gewisse Tage sich anzureihen, und ist mehr zur Andacht und Verehrung gegen die Himmelskönigin überhaupt bestimmt, als zur Feier der besonderen Momente ihrer Theilnahme an dem göttlichen Werke Jesu Christi.

Ersteres wird demnach an allen Samstagen gebetet, außer an jenen, welche ihre besondere Bedeutsamkeit im kirchlichen Jahresleben bereits haben, als da sind die Samstage des Advents, der Fastenzeit, der Quatember, der Vigilien und solche, auf welche ein Sonntag übertragen wird, dann jene Samstage, auf welche ein Fest mit neun Lektionen einfällt.[2]) Das Officium parvum unterbleibt, d. h. es wird nicht in Ver-

[1]) Vergl. oben S. 274.

[2]) „Omnibus sabbatis per annum, praeterquam in Adventu, Quadragesima, Quatuor temporibus et Vigiliis et nisi officium fieri debeat de feria propter officium alicujus Dominicae infra hebdom. ponendum, ac nisi festum novem lectionum occurrat, fit officium de S. Maria." Rubric. init. Offic. b. M. in sabbato.

bindung mit dem Tages-Offizium gebetet, so oft dieses neun Lektionen hat, weil es ob seiner höheren Bedeutung alle Aufmerksamkeit und allen Affekt des Gemüthes in sich konzentrirt, dann in der Vigilie von Weihnachten,[1]) an den Ferien der Charwoche, in den Oktaven von Ostern und Pfingsten, und an den Samstagen, an welchen ohnehin das Offizium U. L. Frau verrichtet wird.[2]) Die Abbetung des Officium parvum als Privatandacht ist, wie sich von selbst versteht, an jedem Tage erlaubt und löblich.

Das Officium beatae Mariae in sabbato wird immer als selbstständiges Tages-Offizium betrachtet, das Officium parvum aber wird dem Tages-Offizium angefügt; und diese Anfügung geschieht, wenn es im Chore gebetet wird, in solcher Weise, daß es in Matutin und Vesper dem Tages-Offizium vorausgeht, weil die seligste Jungfrau unseres Heiles und aller Heilswerke Anfang (salutis exordium), und zugleich die Erstvollendete und Erstverherrlichte, das Bild aller anderen Verherrlichung und Vollendung ist, in den übrigen Gebetsstunden aber nachfolgt,[3]) weil in diesen U. L. Frau als Fürsprecherin und Helferin erscheint, daß wir theilhaft werden der Verheißungen Christi.

3. Petrus Damiani hat die tägliche Abbetung des Offiziums U. L. Frau, die übrigens bereits drei Jahrhunderte vor ihm in der griechischen und lateinischen Kirche gebräuchlich war,[4]) mit unermüdetem Eifer empfohlen.[5]) Er erzählt Beispiele des Segens, der dadurch Einzelnen und ganzen geistlichen Genossenschaften geworden, aber auch des Unsegens, der auf die Unterlassung folgte.[6]) „Wir wissen unzweifelhaft, daß Jeder, der täglich das Offizium zum Preise der seligsten Jungfrau zu beten bestrebt ist, als Helferin und Beschützerin die Mutter des Richters am Tage der Noth für sich haben wird!“[7]) Was schon in vielen Kirchen üblich gewesen, hat Urban II. zu Klermont (1096) zur Abwehr der Feinde der Kirche für den gesammten Klerus verordnet, daß nämlich mit dem Offizium des Tages das kleine Offizium zu Ehren U. L. Frau verbunden, insbesondere aber die Samstagsfeier ihr geweiht werden sollte.[8]) Von da an begannen auch sehr viele Laien, dieses Offizium mit großem

[1]) Wegen der innigen Beziehung des Offiziums dieser Vigilie zur seligsten Jungfrau.

[2]) Rubric. init. Offic. parv.

[3]) Die Prim wird an die Prim des Tages gereiht nach dem Benedicamus Domino vor der Lesung des Martyrologiums.

[4]) Bona l. c. c. XII. §. 2. p. 471. Benedikt XIV. L. c. n. 229. p. 331.

[5]) Siehe dessen Brief an den Abt und Kardinal Desiderius. L. II. ep. 14. Opp. t. I. p. 105 seq.

[6]) Siehe dessen Brief „an seine Eremiten“. L. II. ep. 32. l. c. p. 308 seq., und die Schrift „de horis canonicis.“ Opp. t. III. p. 97.

[7]) Petrus Damiani. De hor. canon. l. c. p. 98.

[8]) Benedikt XIV. L. c. n. 231 232. p. 332.

Gnadengewinne zu beten.[1]) Pius V. hat in Rückſicht „auf die mannigfachen Geſchäfte dieſes Lebens von der Vorſchrift, an beſtimmten Tagen (neben dem Tages-Offizium) das Offizium der ſeligſten Jungfrau Maria, das Offizium für die Verſtorbenen, ſowie die Buß- und Gradualpſalmen zu beten, die Gefahr der Sünde entfernt, aber Alle dringend ermahnt, in freiwilliger Andacht durch dieſe Gebete für ihr und Anderer Heil zu ſorgen. Und um den Eifer der Gläubigen für dieſe heilſame Gewohnheit noch mehr zu entflammen, hat er Allen, welche an den durch die Rubriken bezeichneten Tagen das Offizium U. L. Frau oder für die Verſtorbenen verrichten, jedesmal einen Ablaß von hundert Tagen, und Jenen, welche die Buß- oder Gradualpſalmen beten, einen Ablaß von fünfzig Tagen verliehen.“[2]) Jedoch für den Chor beſteht die Verpflichtung da fort, wo die Abbetung zur Zeit in Uebung war, als die Bulle Pius V. erlaſſen wurde.[3])

Daß doch Klerus und Volk wieder mehr und mehr beginnen möchten zumal an Samſtagen die jungfräuliche Mutter des Herrn im Sinne der heiligen Kirche zu ehren, ſicher zu unbeſchreiblichem Gewinne für das Heil der Menſchen! Wie ſelten wird das kleine Offizium jetzt verrichtet! Es iſt tröſtlich und ſegenreich, daß dieſes Offizium in ſo vielen Gemeinden gottgeweihter Jungfrauen gebetet wird, und ſo täglich das Lob der jungfräulichen Mutter aus jungfräulichem Munde erſchallet.

4. Was den Inhalt anbelangt, hat das Officium in sabbato vorherrſchend zum Gegenſtande die Lobpreiſung der Hochgebenedeiten als der jungfräulichen Mutter unſeres Erlöſers, das Officium parvum ihre Verherrlichung als der in den Himmel Aufgenommenen, ohne daß aber in dieſem die erſte Beziehung als Grund der Verherrlichung und in jenem die zweite Beziehung als Vollendung ausgeſchloſſen iſt. Preiſen wir im erſteren Offizium vorzugsweiſe die Mutter des Erlöſers, ſo im letzteren vorzugsweiſe unſere Mutter.

Bezüglich der Form[4]) hat das Officium in sabbato zur Matutin die Samſtagspſalmen, und entnimmt die zwei erſten Leſungen der scriptura

---

[1]) Bona l. c. p. 471. „Beatae Virginis tutelam expetiit Urbanus II. in concilio Clarimontii, ubi clericis eam legem indixit, ut singulis diebus officium, quod nunc B. Virginis appellamus, ipsi persolverent. Hoc autem pium institutum a clericis ad laicos dimanavit, uti post Baronium Pagius advertit.“ Benedikt XIV. Instit. LXXIX. p. 517.

[2]) Konſtitution. Quoad a nobis. §. 9. l. c. p. 260.

[3]) „Hoc autem concedimus sine praejudicio sanctae consuetudinis illarum ecclesiarum, in quibus officium parvum B. M. V. in choro dici consueverat, ita ut in praedictis ecclesiis servetur ipsa sancta et laudabilis consuetudo, celebrandi more solito praedictum officium.“ Pius V. Verglch. Benedikt XIV. Instit. 107. p. 770. S. R. C. 28. Sept. 1675. 2. Sept. 1741. 22. Sept. 1827.

[4]) Pius V. und Klemens VIII. haben dieſes Offizium beſonders geordnet.

occurrens, während seine dritte Lektion eine eigene, nach Monaten verschiedene ist. Die übrigen Gebetsstunden werden in der gewöhnlichen Form eines einfachen Festes gefeiert. Das Officium parvum dagegen hat zur Matutin eigene Psalmen und Lektionen, und auch in den kleineren Gebetsstunden eine eigenthümliche und selbstständige Gestaltung; nur Laudes und Vesper bewegen sich in der gewöhnlichen Form der Festfeier.

5. Das Officium beatae Mariae in sabbato beginnt nach den Vesperpsalmen des Freitags mit dem Kapitel der Vesper,[1]) und reicht bis zur Non des Samstages, nach welcher es vom Sonntags- (oder Festtags-) Offizium aufgenommen wird. Wie ein lichter Stern geht diese Feier auf, leuchtend in die Nacht, die bei der Betrachtung des am Kreuze vollendeten Opfers uns umgibt, als wollte er uns verkünden, daß Der, so im Tode für uns untergegangen, als strahlende Sonne Sich bald erheben werde; die seligste Jungfrau ist von Anfang an als Morgenstern dem Erlöser vorangegangen und wird vor Ihm leuchten bis in Ewigkeit.[2])

Daher begrüßen wir alsbald im Hymnus diesen Meeresstern, damit er uns sicheren Weg weise, auf dem wir mögen Jesus schauen und in Ihm uns erfreuen.[3])

Der Versikel Diffusa est gratia etc. preiset die Anmuth der Lippen, die ewigen Segen verdiente, nämlich jene Reinheit des Herzens, aus dessen Fülle der Mund stets redete, jenen gottgefälligen Verkehr mit Gott in innerem und äußerem Gebete, jenen Liebreiz, womit die Mutter des menschgewordenen Gottes die allmächtige Sprache der Hingebung redete, welche den Sohn Gottes selbst auf die Erde herabrief, jene Anmuth, die ihr Antlitz überstrahlt, seit sie das ewige Wort sprechen lehrte und aus seinem Munde himmlische Worte in sich aufnahm, jene Liebe, mit der sie zu den Menschenkindern redete, und noch immer in ihre Herzen redet. Wie einladend und liebevoll, wie vertrauenerweckend und beruhigend ist der Anblick der heiligen Jungfrau!

Die Antiphon zum Magnificat führt das volle Charakterbild der seligsten Jungfrau uns vor Augen, damit unser Bitten noch vertrauensvoller werde, nachdem schon ihr Anblick uns neuen Trost und neuen

---

[1]) Wenn ein Fest mit neun Lektionen vorhergeht, wird das Officium b. Mariae kommemorirt; welche Kommemoration unterbleibt, wenn auf den Freitag ein Fest der seligsten Jungfrau einfällt.

[2]) Ab initio creata sum et usque ad futurum saeculum non desinam."

[3]) „Meerstern, sei gegrüßet,
Hohe Mutter Gottes,
Und doch allzeit Jungfrau,
Hehre Himmelspforte."

Schlosser's Uebersetzung a. a. O. S. 119. Der Verfasser dieses Hymnus ist nicht bekannt.

Frieden brachte. Sie ist „die selige Mutter und unversehrte Jungfrau, die glorreiche Königin der Welt".

Maria hat Den geboren und für uns aufgeopfert, der in seinem Leiden und Tod uns Heil und Leben geworden; daß darum durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau die Armseligkeit dieses Lebens von uns genommen werde, und wir zur freudigen Ruhe der Ewigkeit gelangen mögen, ist Inhalt der Kollekte.

Dann werden angefügt die Kommemoration eines etwa einfallenden einfachen Festes und die gewöhnlichen Suffragien. Licht und erhaben, groß und freundlich erscheint hier die Königin aller Heiligen als stete Vermittlerin des wahren Friedens.

Das Kompletorium ist das gewöhnliche, soll aber mit steter Beziehung auf Jene gebetet werden, in deren Obhut der Erlöser vor seinem Hinscheiden uns gegeben, in deren Mutterarme der Vater, wie einst seinen Sohn, so jetzt die Kirche legt und Alle, die mit Vertrauen zu Ihm sich flüchten.

Nichts kann die seligste Jungfrau mehr und inniger für uns einnehmen, als wenn wir sie immer wieder an jene Worte freudig erinnern, die einst der Engel Gabriel zu ihr gesprochen.[1]) Nichts kann mehr im Stande sein, die Engel und Heiligen herbei zu rufen zur Mitfeier des kirchlichen Gebetes, und alle liebenden Herzen zu neuer Liebe zu wecken, als das Invitatorium: Ave Maria, gratia plena, Dominus tecum!

Der Hymnus zur Matutin soll uns mächtig erinnern an die unendliche Herablassung Gottes und die unendliche Erhebung der seligsten Jungfrau, und unser Herz erfüllen mit Dank, Staunen, Ehrfurcht und Liebe.[2])

In den so trost- und freudenvollen Psalmen des Samstags sehen wir einen Preis- und Bittgesang, welchen mit der Mutter Gottes und gleichsam durch ihren Mund die Kirche, die Gesammtheit ihrer Kinder, dem Wunderbarlichen und Preiswürdigen und Allerbarmenden darbringt, damit Er uns durch die Fürbitte und Vermittlung der seligsten Jungfrau möge eingehen lassen in die ewige Ruhe, wohin uns mit mildem Glanze voranleuchtet der herrliche Meeresstern!

Die Absolution spricht die höchste Gnadenerweisung aus, die wir durch Maria hoffen, nämlich die Aufnahme zu ihr, damit, wo die Mutter, auch die Kinder seien.

Zart und sinnig drücken die Benediktionen aus, wie wir durch Maria von Christus erwarten Segen, Aussöhnung mit Gott, Heil und Frieden.

---

[1]) Vgl. Alphons Liguori, die Herrlichkeiten Maria's. Regensburg, 1846. II. Theil. S. 18.

[2]) „O Gnadenmutter hehr und klar,
Die ihren Schöpfer wunderbar,
Der mit der Hand erfaßt die Welt,
Im keuschen Schooß beschlossen hält."

Nach Schlosser a. a. O. S. 90. Der Verfasser des Hymnus ist Venantius Fortunatus.

Die Lektionen aus der heiligen Schrift sind zu jeder Zeit des Jahres aufzufassen mit besonderer Beziehung auf das Reich des neuen Bundes in Christus, sei es als dessen Vorbild oder als Einführung in das Reich der Gnade. Wer aber kann auf den König dieses Reiches schauen, ohne auch die Mutter zu erblicken, die Ihn uns geschenkt, die Wurzel, aus der aufsproßte der herrliche Baum? Zu dieser Anschauung führen uns die Responsorien, welche den Lektionen folgen. An die dritte Lektion, die in den verschiedenen Monaten glanzvolles und rührendes Zeugniß ablegt von der Liebe und Ehrfurcht, womit alle großen Diener und heiligen Lehrer der Kirche von Anfang an U. L. Frau gefeiert haben als Jungfrau und Gottesmutter und Himmelskönigin, schließt sich das Te Deum an, durch dessen Inhalt nicht bloß die allerheiligste Dreifaltigkeit, sondern auch die unbefleckte Tochter des Vaters, die hochverherrlichte Mutter des Sohnes und die reinste Braut des heiligen Geistes von dem vereinten Chore der Engel und Menschen gepriesen wird.

Die fünf Antiphonen der Laudes geben einen Ueberblick über die volle Bedeutung des Lebens der seligsten Jungfrau; die erste zeigt sie uns im Allgemeinen als die herrlich duftende Blume, die von Ewigkeit her ausersehen war, und die Kirche auf Erde wie im Himmel mit ihrem Wohlgeruche erfüllt; die zweite deutet an die Liebesvermählung, welche in ihr die Gottheit mit der Menschheit feierte, und die sie auch selbst einging mit Dem, der ihr Sohn und Bräutigam zugleich war; die dritte führt sie uns vor Augen im Uebermaße ihres Mitleidens mit dem Erlöser, schwarz gleichsam durch den Sonnenbrand der heißesten Liebe zu Jesus und den Menschenkindern, ob der sie dann eingeführt ward in das Brautgemach, erhoben nämlich zum Troste, zur Stärke, zur Mutter der heiligen Kirche; die vierte ist der Ruf des Herrn, da Er sie am Abende ihres irdischen Tagewerkes heimholte aus diesem trüben, kalten Erdenthale in das himmlische Jerusalem; die fünfte endlich zeigt sie uns in dem Uebermaße der Herrlichkeit und Seligkeit, die sie im Himmel genießet, die Mutter bei dem göttlichen Sohne! Die Psalmen der Laudes sind die gewöhnlichen Festpsalmen und stehen in schöner Uebereinstimmung mit den Antiphonen.

Der Hymnus der Laudes[1]) zeigt die Gnadenschätze, die uns durch die seligste Jungfrau geöffnet sind, so daß wir durch sie in doppelter Fülle wieder erhalten, was wir durch die erste Mutter verloren.

---

[1]) Eine Fortsetzung des Hymnus zur Matutin.

„Du schenkst, was raubte Eva's Schuld,
Uns neu durch deines Kindes Huld:
Du rufst uns aus dem Thränenthal,
Und schließest auf des Himmels Saal." A. a. O.

Frieden brachte. Sie ist „die selige Mutter und unversehrte Jungfrau, die glorreiche Königin der Welt".

Maria hat Den geboren und für uns aufgeopfert, der in seinem Leiden und Tod uns Heil und Leben geworden; daß darum durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau die Armseligkeit dieses Lebens von uns genommen werde, und wir zur freudigen Ruhe der Ewigkeit gelangen mögen, ist Inhalt der Kollekte.

Dann werden angefügt die Kommemoration eines etwa einfallenden einfachen Festes und die gewöhnlichen Suffragien. Licht und erhaben, groß und freundlich erscheint hier die Königin aller Heiligen als stete Vermittlerin des wahren Friedens.

Das Kompletorium ist das gewöhnliche, soll aber mit steter Beziehung auf Jene gebetet werden, in deren Obhut der Erlöser vor seinem Hinscheiden uns gegeben, in deren Mutterarme der Vater, wie einst seinen Sohn, so jetzt die Kirche legt und Alle, die mit Vertrauen zu Ihm sich flüchten.

Nichts kann die seligste Jungfrau mehr und inniger für uns einnehmen, als wenn wir sie immer wieder an jene Worte freudig erinnern, die einst der Engel Gabriel zu ihr gesprochen.[1]) Nichts kann mehr im Stande sein, die Engel und Heiligen herbei zu rufen zur Mitfeier des kirchlichen Gebetes, und alle liebenden Herzen zu neuer Liebe zu wecken, als das Invitatorium: Ave Maria, gratia plena, Dominus tecum!

Der Hymnus zur Matutin soll uns mächtig erinnern an die unendliche Herablassung Gottes und die unendliche Erhebung der seligsten Jungfrau, und unser Herz erfüllen mit Dank, Staunen, Ehrfurcht und Liebe.[2])

In den so trost- und freudenvollen Psalmen des Samstags sehen wir einen Preis- und Bittgesang, welchen mit der Mutter Gottes und gleichsam durch ihren Mund die Kirche, die Gesammtheit ihrer Kinder, dem Wunderbarlichen und Preiswürdigen und Allerbarmenden darbringt, damit Er uns durch die Fürbitte und Vermittlung der seligsten Jungfrau möge eingehen lassen in die ewige Ruhe, wohin uns mit mildem Glanze voranleuchtet der herrliche Meeresstern!

Die Absolution spricht die höchste Gnadenerweisung aus, die wir durch Maria hoffen, nämlich die Aufnahme zu ihr, damit, wo die Mutter, auch die Kinder seien.

Zart und sinnig drücken die Benediktionen aus, wie wir durch Maria von Christus erwarten Segen, Aussöhnung mit Gott, Heil und Frieden.

---

[1]) Vglch. Alphons Liguori, die Herrlichkeiten Maria's. Regensburg, 1846. II. Theil. S. 13.

[2]) „O Gnadenmutter hehr und klar,
Die ihren Schöpfer wunderbar,
Der mit der Hand erfaßt die Welt,
Im keuschen Schooß beschlossen hält."
Nach Schlosser a. a. O. S. 90. Der Verfasser des Hymnus ist Venantius Fortunatus.

Die Lektionen aus der heiligen Schrift sind zu jeder Zeit des Jahres aufzufassen mit besonderer Beziehung auf das Reich des neuen Bundes in Christus, sei es als dessen Vorbild oder als Einführung in das Reich der Gnade. Wer aber kann auf den König dieses Reiches schauen, ohne auch die Mutter zu erblicken, die Ihn uns geschenkt, die Wurzel, aus der aufsproßte der herrliche Baum? Zu dieser Anschauung führen uns die Responsorien, welche den Lektionen folgen. An die dritte Lektion, die in den verschiedenen Monaten glanzvolles und rührendes Zeugniß ablegt von der Liebe und Ehrfurcht, womit alle großen Diener und heiligen Lehrer der Kirche von Anfang an U. L. Frau gefeiert haben als Jungfrau und Gottesmutter und Himmelskönigin, schließt sich das Te Deum an, durch dessen Inhalt nicht bloß die allerheiligste Dreifaltigkeit, sondern auch die unbefleckte Tochter des Vaters, die hochverherrlichte Mutter des Sohnes und die reinste Braut des heiligen Geistes von dem vereinten Chore der Engel und Menschen gepriesen wird.

Die fünf Antiphonen der Laudes geben einen Ueberblick über die volle Bedeutung des Lebens der seligsten Jungfrau; die erste zeigt sie uns im Allgemeinen als die herrlich duftende Blume, die von Ewigkeit her ausersehen war, und die Kirche auf Erde wie im Himmel mit ihrem Wohlgeruche erfüllt; die zweite deutet an die Liebesvermählung, welche in ihr die Gottheit mit der Menschheit feierte, und die sie auch selbst einging mit Dem, der ihr Sohn und Bräutigam zugleich war; die dritte führt sie uns vor Augen im Uebermaße ihres Mitleidens mit dem Erlöser, schwarz gleichsam durch den Sonnenbrand der heißesten Liebe zu Jesus und den Menschenkindern, ob der sie dann eingeführt ward in das Brautgemach, erhoben nämlich zum Troste, zur Stärke, zur Mutter der heiligen Kirche; die vierte ist der Ruf des Herrn, da Er sie am Abende ihres irdischen Tagewerkes heimholte aus diesem trüben, kalten Erdenthale in das himmlische Jerusalem; die fünfte endlich zeigt sie uns in dem Uebermaße der Herrlichkeit und Seligkeit, die sie im Himmel genießet, die Mutter bei dem göttlichen Sohne! Die Psalmen der Laudes sind die gewöhnlichen Festpsalmen und stehen in schöner Uebereinstimmung mit den Antiphonen.

Der Hymnus der Laudes[1]) zeigt die Gnadenschätze, die uns durch die seligste Jungfrau geöffnet sind, so daß wir durch sie in doppelter Fülle wieder erhalten, was wir durch die erste Mutter verloren.

---

[1]) Eine Fortsetzung des Hymnus zur Matutin.

„Du schenkst, was raubte Eva's Schuld,
Uns neu durch deines Kindes Huld:
Du rufst uns aus dem Thränenthal,
Und schließest auf des Himmels Saal." A. a. O.

Versikel und Responsorium sprechen schon dem Wortlaute nach den Inhalt und die Bedeutung der Laudes aus.

Die Antiphon zum Benediktus schildert den herrlichen Gnadenmorgen, der durch U. L. Frau der Menschheit in der Kirche angebrochen.

Der Inhalt der kleineren Gebetsstunden wird durch die auf dieselben vertheilten Antiphonen der Laudes genugsam angedeutet. Die Prim feiert das Aufsprossen der herrlichen Blume aus der sehnsüchtig harrenden Erde, die Terz die Hingebung der seligsten Jungfrau in den göttlichen Willen, damit sie werde die Mutter des Erlösers, und den Anfang ihrer Liebesthätigkeit, die Sext ihre Theilnahme an dem Opfer Jesu Christi, die Non ihre Sehnsucht nach dem göttlichen Sohne und ihren seligen Hingang in die Herrlichkeit des Himmels.

Das Officium in sabbato ist verschieden nach den drei großen Kreisen des kirchlichen Jahres; es hat nämlich von Weihnachten bis Lichtmeß besondere Tages-Antiphonen und eine besondere Kollekte, zur Osterzeit aber als Antiphon zum Magnifikat und Benediktus die Antiphon Regina coeli und außerdem jene Eigenthümlichkeiten, durch welche überhaupt das kirchliche Gebet zur österlichen Zeit ausgezeichnet ist.

7. Zufolge eines Indultes des Papstes Benedikt XIII. vom 15. Dez. 1727 wird in unseren Gegenden an allen Samstagen, an welchen die allgemeinen Rubriken das Officium beatae Mariae in sabbato beten heißen, das Offizium von der unbefleckten Empfängniß der seligsten Jungfrau gefeiert, und Papst Leo XIII. dehnte dieses Indult unter dem 5. Juli 1883 auf die ganze Kirche aus. Das herrlichste Prärogativ, welches Gott U. L. Frau verliehen, ist ihre Unversehrtheit von dem allgemeinen Verderben des Menschengeschlechtes, und diese Unversehrtheit ist der Grund und die Wurzel aller anderen Vorzüge, womit sie ausgestattet worden; diese Unversehrtheit hat sie befähigt zu jener Theilnahme an dem Werke des Erlösers, deren Feier der Samstag geweiht ist. Und wie groß und wie viele sind die Gnadenerweisungen, welche im Ablaufe der Jahrhunderte durch die heilige Jungfrau jenen Gläubigen geworden, welche sie grüßten, verherrlichten, anriefen als die ohne den Flecken der Erbsünde Empfangene![1])

8. Das Officium parvum ist vollständiger als das Officium in sabbato; es hat erste Vesper, Komplet, drei Nokturnen, welche aber auf die einzelnen Wochentage vertheilt sind, Laudes und die kleineren Gebetsstunden mit eigenthümlicher Bildung. Es steht dieses Offizium wie ein großes und vielumfassendes Abbild der vollendeten, nimmer wechselnden Herrlichkeit der seligsten Jungfrau im Himmel vor

[1]) Sieh' oben S. 275.

uns da, und läßt uns in ihrer Glorie die einzelnen Geheimnisse ihres Lebens betrachtend schauen und staunend verehren und die Königin des Himmels vertrauend anrufen.

8. Die Vesper ist gleich jenem lichtvollen Gemälde, das Johannes in der Offenbarung entwirft von „dem Weibe, mit der Sonne bekleidet, unter deren Füßen der Mond, und auf deren Haupte eine Krone mit zwölf Sternen.“ [1]) Und es tritt uns in diesem Gemälde ebenso wohl die mit dem ewigen Rathschlusse Gottes zur Erlösung der Menschen unzertrennlich verbundene ewige Auserwählung der heiligen Jungfrau entgegen, wie die vollendetste Erfüllung des Werkes, zu dem sie auserwählt worden, in Zeit und Ewigkeit. Die Antiphonen sind die der Laudes im Officium in sabbato; und es stehen mit ihnen die Psalmen in schönster Harmonie. Bei dem ersten Psalme (109.) denke dir, wie mit dem Erlöser auch die Mutter des Erlösers von Ewigkeit her auserwählt worden, und jetzt im Himmel Theil hat an der Macht und Herrlichkeit des Sohnes; im zweiten Psalme (112.) betrachte, wie mit und in dem Namen des Herrn auch der Name der heiligen Jungfrau, die als Magd zur Königin und als Mutter des Erlösers zur Mutter des Menschengeschlechtes erhoben worden, gepriesen werde vom Aufgange bis zum Untergange; im dritten Psalme (121.) begleite die heilige Jungfrau auf ihrem Opfergange nach Jerusalem, da sie ihren göttlichen Sohn und sich selbst hingab für den Frieden des Volkes, auf einem Gange, der, obgleich ein Leidensgang, für sie ein Gang wurde zur Herrlichkeit. Siehe im vierten Psalme (126.) wie U. L. Frau in der Kirche prangt als eine herrliche Stadt Gottes, in der sich sammelt das Erbe des Herrn, um die her des Frühlings Pracht sich entwickelt, auf daß viele und viele Seelen gleich ihr des Heimrufes in die ewigen Wohnungen sich erfreuen mögen! Im fünften Psalme (147.) schaue sie im süßen Genusse ihrer Vollendung als Mutter Gottes, als Mutter der Kirche, durch die der Herr Großes thut, durch die Er festiget die Riegel an den Pforten des neuen Jerusalem, und ihm Segen und Frieden gibt, durch die Er belebend macht, was tödtet, fruchtbar, was öde und dürr ist, und erweichet, was hart ist.

Kapitel, Hymnus, Versikel und Antiphon zum Magnifikat sind dem Officium in sabbato entnommen.

Schön geht der Kollekte voran der Ruf: Kyrie eleison etc., weil die Quelle aller Gnaden, die durch Maria uns zufließen, der dreieinige Gott ist durch Jesus Christus.

Das Kompletorium ist ein herzliches und vertrauensvolles Gebet, uns ganz dem sicheren Schutze der seligsten Himmelskönigin zu empfehlen. Es beginnt wie auch die übrigen Gebetsstunden mit dem Ave Maria;

[1]) Offenb. 12, 1.

denn das Officium parvum schließt sich eben so an das Tages-Offizium an wie der englische Gruß an das Gebet des Herrn. Dann folgt alsbald der Versikel: Converte nos etc., indem wir unter allen Gefahren die am meisten fürchten sollen, unvorbereitet in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, wenn wir etwa in der Nacht vor seinen Richterstuhl abgerufen würden. Der Inhalt der drei Kompletpsalmen ist dieser: Mächtig und gerecht ist der Herr, der da (ob der Fürsprache U. L. Frau) alle meine Feinde geschlagen, die mir nachstellten von Jugend auf und den ganzen Tag. (Ps. 128.) Aber Dein Gericht ist es, o Herr, das ich fürchte ob der Menge meiner Sünden. Doch Du bist voll des Erbarmens; darum hoffe ich auf Dich wie am Morgen und am Tage, so auch im Dunkel der Nacht (Ps. 129.), vertrauend der mächtigen Mittlerin bei dem göttlichen Sohne. Ein demüthiges Herz verwirfst Du nicht; und siehe, Herr, demüthig will ich in Hoffnung sein vor Dir gleich dem hilflosen Kinde (Ps. 130.), will mich Dir nahen gleichsam in den Armen meiner himmlischen Mutter. Der Hymnus erinnert den Herrn an den höchsten Erweis seiner Liebe, daß Er nämlich für uns im Schooße der Jungfrau Mensch werden wollte; dadurch ist Maria uns die Mutter der Gnade und Erbarmung geworden, und darum dürfen wir mit Zuversicht sie anrufen, daß sie uns vor dem Feinde beschützen möge, zumal in der Stunde des Todes. Diese Zuversicht erhöht noch das Kapitel, welches andeutet, was uns die heilige Jungfrau ist, daß wir bei ihr finden himmlische Liebe, heilsame Furcht, glaubensvolle Erkenntniß, heilige Hoffnung. Klar ist die Bedeutung der Komplet und des ganzen Officium parvum ausgesprochen in der Antiphon zum Kantikum Simeons. Und dieses Kantikum, mit welch' herzlichem Danke, mit welch' freudigem Trostgefühle müssen wir es beten! Durch U. L. Frau haben wir den Herrn gesehen, und seine Liebesgnaden reichlich empfangen.

Das Officium parvum hat zur Nokturn drei Psalmen und drei Lektionen; die Psalmen und Antiphonen sind nach Wochentagen verschieden, die Lesungen aber bleiben dieselben. Wird ein Fest U. L. Frau mit neun Lektionen gefeiert, so werden die neun Psalmen und Antiphonen des Officium parvum in die drei Nokturnen zusammengedrängt. Die im Officium parvum von Tag zu Tag sich entfaltenden und fortschreitenden Gedanken werden so in Einer Festfeier konzentrirt. Der Inhalt dieser Nokturnen dürfte in folgender Weise sich zusammenfassen lassen:

Nokturn für den Montag und Donnerstag (oder I. Nokturn).

Maria, die auserwählte Gottesmutter.

1) U. L. Frau ist es, welche Gott vor Allen ausersehen, und zur wundervollen, unerfaßbaren Würde einer Gottes-Mutter erhoben (Psalm 8.);

2) in innigster Vereinigung mit Dem, der aus ihr geboren ward, im Leben und im Leiden hat sie in vollendetster Weise ihre erhabene Bestimmung erfüllt (Ps. 18.);
3) darum hat sie der Herr in seine Herrlichkeit aufgenommen, und alle Großthaten ihres jungfräulichen Lebens sollen ewig in heiligen Gesängen gefeiert werden (Ps. 23.).

Nokturn für den Dienstag und Freitag (oder II. Nokturn).

Der heiligen Gottesmutter Maria Leben und Werk.

1) Sie folgt getreu dem herrlichen, ihr von Gott gewordenen Berufe, und schreitet fort bis zum erhabenen, preiswürdigen Ziele (Ps. 44.);
2) sie harrt standhaft aus in allen Drangsalen und Kämpfen mit ihrem göttlichen Sohne, gestärkt und geschützt durch stete Vereinigung mit Ihm (Ps. 45.);
3) und dadurch wird sie die Mutter und Zuflucht Aller, eine feste Stütze der Kirche (Ps. 86.).

Nokturn für den Mittwoch und Samstag (oder III. Nokturn).

Die heilige Gottesmutter Maria als Königin des Himmels.

1) Sie ist die preiswürdige Königin der Welt, verhilft der heiligen Kirche fort und fort zum Siege wider die Mächte der Finsterniß (Ps. 95.);
2) sie hat Theil an der Herrschermacht des Herrn, und mittheilt diese Macht und Stärke der Kirche Christi und seinen Getreuen (Ps. 96.);
3) sie ist die mächtigste Fürsprecherin bei Gott für das Heil des Menschengeschlechtes für und für, sie die Gottesmutter und Jungfrau (Ps. 97.).

Der Versikel mit seinem Responsorium ist an jedem Wochentage der gleiche, nämlich: Diffusa est gratia etc., alle Bedeutung des Officium parvum in einem kurzen Ausdrucke zusammenfassend. In dem Offizium mit drei Nokturnen sind die Versikel verschieden, und an die Bedeutung derselben sich anschließend, gleichsam eine Entfaltung des für das Officium parvum bestimmten Versikels, der dann gewöhnlich für die Laudes geordnet ist.

Die Lesungen des Officium parvum sind dem Buche Ekklesiastikus entnommen, und können ebenso verstanden werden von der erhabenen Vorherbestimmung der heiligen Gottesmutter, wie von ihrer Theilnahme an dem Werke des Erlösers oder von ihrer Herrlichkeit bei und mit ihrem göttlichen Sohne.

Die Laudes haben ihre Antiphonen, wie es der ganzen Bedeutung des Officium parvum entspricht, aus dem Feste Mariä Himmelfahrt. Es zeigt aber die erste Antiphon, Maria erhoben als Gottesmutter in den Himmel, die zweite, Maria für und für Theil habend an dem königlichen Amte des Erlösers in der Kirche, die dritte, Maria durch ihren Liebreiz

an sich ziehend die Seelen der Menschen, die vierte, Maria die Frucht des Lebens denen vermittelnd, die in Liebe und Vertrauen zu ihr kommen, die fünfte, Maria umgeben von Seelen, die sie ohne Aufhören für Gott gewinnt, als des Himmels höchste Zier und als Schrecken der Hölle.

Diese in die Laudes niedergelegten Gedanken werden dann durch die kleineren Gebetsstunden entfaltet; und du sollst in der Prim dich stellen unter den Schutz der heiligen Gottesmutter und ihr Beispiel dir vor Augen halten, in der Terz betend und kämpfend an ihrer Hand ernstlich wandeln den königlichen Weg gen Jerusalem, in der Sext voranschreiten in den Fußstapfen ihres Opferlebens, in der Non glückselig eintreten in die Schaar der heiligen Seelen, die an der Hand ihrer Mutter zur Vollendung gekommen.

9. Eine eigene Bildung hat das Officium parvum für den Advent erhalten, weil dieser in besonderem Sinne die Zeit U. L. Frau ist. Von Weihnachten bis Lichtmeß hat es für die Laudes, Vesper und kleineren Gebetsstunden andere Antiphonen, da auch in diesem Abschnitte des kirchlichen Jahres das Leben der jungfräulichen Gottesmutter hervorgehoben wird. Zur Osterzeit hat das Officium parvum, weil es nicht als Officium de tempore gebetet wird, nicht alle jene Eigenthümlichkeiten, welche zur österlichen Zeit das Tages-Offizium auszeichnen; nur ist das Regina coeli als Antiphon zum Benedictus, Magnificat und Nunc dimittis vorgeschrieben.[1])

§. 80. Offizium für die Verstorbenen.

„Da ich Unglückseliger in meiner Nachlässigkeit während des Lebens nicht aussäe, so hoffe ich aus deinen Händen, wenn du mich überlebst, nach meinem Tode Nahrung; das Geheimniß deines Opfers nämlich soll Erquickung meiner Seele werden, und das Opfer deines Gebetes mir Lebensnahrung sein.“ [2])

1. Die Liebe, in der die Kirche ihren Tag und ihr heiliges Jahr feiert, reicht hinaus über Zeit und Raum. Mit theilnehmender Freude, mit Bewunderung, mit Verehrung, mit Lob und Preis, mit Bitten und Flehen folgt die Kirche jenen ihrer Kinder in die Ewigkeit nach, welche bereits das himmlische Jerusalem aufgenommen, und feiert, obgleich selbst noch in der Zeit und auf Erde, mit diesen den nie endenden Gottesdienst des Himmels. Mit theilnehmender Trauer aber, mit Mitleid und andächtigem Gedenken begleitet sie jene gläubigen Seelen, die länger oder kürzer noch der Anschauung Gottes beraubt die Peinen des Reinigungsfeuers leiden; und diesen steht sie mit ununterbrochener Hilfe

[1]) „Tempore Paschali, in Officio parvo beatae Mariae, quod dicitur in Choro, non additur Alleluja Antiphonis, neque Versibus, neque Responsoriis.“

[2]) Petrus Damiani. Lib. II. ep. 14. Ad Desiderium. Opp. t. I. p. 107.

zur Seite. Denn außerdem, daß sie nie ihr Opfer feiert, nie ihr Opfergebet verrichtet, ohne zugleich der armen Seelen zu gedenken, außerdem, daß sie jährlich an einem Tage alle ihre Opfer und Gebete den leidenden Kindern zuwendet, hat sie bestimmte Tage festgesetzt, an denen sie in ihrer Liebe der armen Seelen besonders gedenken will. Nämlich „am ersten Tage eines jeden Monats (außer der österlichen Zeit), und wenn auf diesen ein Fest mit neun Lektionen fällt, am nächsten nicht gehinderten Tage, dann im Advent und in der Fasten an jedem Montage, der nicht gehindert ist, soll das Offizium für die Verstorbenen gebetet werden.“[1]) In jenen Zeiten, welche besonderen Eifer im Gebete und in der Buße verlangen, fühlt sich die Kirche gedrungen, auch der armen Seelen noch eifriger zu gedenken, und ihnen zuzuwenden von den vermehrten Gebeten und Bußwerken solcher Tage. Das Offizium für die Verstorbenen wird in Verbindung mit dem Tages-Offizium gebetet (wenigstens im Chore), nämlich die Vesper nach der Vesper des Tages, und die Matutin nach den Laudes des Tages,[2]) so daß Eines erscheint das Rufen der streitenden und leidenden Kirche, als ein Rufen beider nach Erlösung aus Einem Herzen und Einem Munde.[3])

2. Das Offizium für die Verstorbenen hat seinen Ursprung in den ältesten Zeiten der Kirche, mag es sich auch nicht erweisen lassen, daß es schon von den Aposteln verordnet und von Origenes erweitert worden, wie Durandus[4]) will, der hierfür sich mit Unrecht auf Augustin und Isidor von Sevilla beruft.[5])

3. Inhalt und Gestaltung dieses Offiziums finden ihre Erklärung in der innigen Gebetsgemeinschaft der streitenden und leidenden Kirche, in der liebevollen Stellvertretung, in welcher jene für diese gleichsam das Wort führt vor dem Throne Gottes.

Die innige Gemeinschaft zeigt sich am schönsten und rührendsten dadurch, daß der Betende fast durchweg den armen verlassenen Seelen nur Mund und Sprache leiht, und diese durch ihn und mit ihm, gleichsam aus seinem durch Mitleid und Liebe geeinten Herzen, beten zum barmherzigen Gott; selbst die Lektionen stellen sich als solches stellvertretendes Rufen dar! Aber dieses Rufen wird immer durch Fürbittgebet ab- und eingeschlossen; so durch das immer wiederkehrende: Herr! gib ihnen die ewige Ruhe u. s. w., durch die Versikel und Orationen am Schlusse, durch einzelne Responsorien.

---

[1]) Rubr. Brev. de Offic. defunct.

[2]) „Nisi alia sit consuetudo ecclesiarum.“ Rubr. Brev. ante Offic. defunct.

[3]) Vgl. oben S. 297 ff.

[4]) Lib. VIII. c. 35. p. 298.

[5]) Vgl. Bona l. c. c. XIII. §. 2. p. 476. Merati l. c. t. II. p. I. sect. 9. cap. 2. p. 358.

Weil nun das Offizium für die Verſtorbenen theils ſtellvertretendes, theils Fürbittgebet für die armen Seelen iſt, ſo wird in demſelben Alles weggelaſſen, was auf die Perſon des Beters ſich bezieht, ſei es zur Vorbereitung und Dankſagung, ſei es zur Belehrung und Mahnung; ſo die einleitenden Verſikel: Domine, labia mea etc., Deus in adjutorium etc., dann Tu autem Domine etc. und Deo gratias, die Abſolutionen und Benediktionen, das Kapitel bei der Vesper und den Laudes.

Aus demſelben Grunde hat dieſes Offizium weder die kleineren Gebetsſtunden, noch eine zweite Vesper und Komplet, indem ja jene die Verwirklichung eines Gedankens im Leben zur Aufgabe haben, wie dieſe deſſen Vollendung feiern.

Indeſſen wird als Grund der eigenthümlichen Geſtaltung dieſes Offiziums auch, und nicht ganz mit Unrecht, angegeben, daß es, weil aus dem graueſten Alterthume ſtammend, die altherkömmliche Form beibehalten, und jene Theile noch nicht in ſich aufgenommen, die erſt ſpäter beigefügt wurden. Allein die volle Erklärung dürfte die Form des Offiziums in dieſem Grunde nicht finden.

Obige, dem Weſen des Offiziums entnommene Erklärung ſchließt in ſich die Auslegung Aelterer, wie ſie Kardinal Bona angibt: „Es beginnt dieſes Offizium ohne feierliche Anrufung der göttlichen Hilfe, ohne Lobpreis der heiligſten Dreifaltigkeit, es hat weder Benediktionen noch andere Freude andeutende Gebräuche, weil, wie Amalarius bemerkt, die bei dem Tode des Herrn üblichen Offizien nachgeahmt werden.[1]) Dazu kommt, was im alten Geſetze vorgeſchrieben war, daß bei dem Opfer für die Sünden das Oel der Freude und der wohlduftende Weihrauch nicht beigemiſcht werden durfte; daher laſſen wir auch in dieſen Gebetsopfern für die Verſtorbenen die lieblichen Lobgeſänge der Freude hinweg.“[2]) Aus dieſem Grunde namentlich hat das Offizium keinen Hymnus.

Oefter vorkommende, auf Befreiung von ewiger Verwerfung, ewiger Strafe deutende Worte ſind als Ausdruck jener Sehnſucht aufzufaſſen, womit die armen Seelen nach Beſchleunigung ihrer Erlöſung ſeufzen, und deren Verzögerung ihnen eine qualvolle Ewigkeit ſcheint.[3]) Wenn der Inhalt des Gebetes Anliegen nennet, die nur den Lebenden zu-

---

[1]) Jedenfalls iſt die bedeutungsvolle Uebereinſtimmung in dem Ritus des Offiziums für die Verſtorbenen und der Offizien in den letzten Tagen der Leidenswoche nicht zu überſehen.

[2]) L. c. c. XIII. §. 3. p. 477. Vergl. Amalar. L. IV. c. 41. 42. p. 1030 seq. Durand. L. VIII. c. 35. p. 300.

[3]) „Sic certamus pro nostris defunctis, quatenus possint participes fieri eorum, quos Christus revocavit a claustris inferni.“ Amalar. Lib. IV. c. 42. p. 1031. Vergl. oben S. 301.

kommen, so ist entweder an die Stellvertretung der Kirche zu denken, oder an den sehnlichen Wunsch, die Zeit zurückrufen zu können, da es noch möglich wäre zu wirken.

4. Die erste Vesper ist immer die Hinweisung auf die eigentliche Feier, die Voraufnahme aller folgenden und weiter sich entfaltenden und ausprägenden Züge derselben, der Grundriß, wie er aufliegt vom Anfange an durch Gottes heiligen Willen. Hier nun ist die Vesper das sehnsüchtige Rufen einer Seele, die ihr ewiges Heil als gesichert, aber noch ferne gerückt erschaut, die sich bestimmt weiß für Gottes Liebe und Wohlgefallen, aber ob anklebender Flecken noch in schmerzlicher Trennung von Ihm schmachtet. Nach dieser Auffassung wird durch den ersten Psalm (Ps. 114.) mit seiner Antiphon im Allgemeinen der Grundgedanke dieses kirchlichen Gebetes angegeben: Ich werde erhört werden, rein und gottgefällig werde ich einst eingehen aus diesem Lande der Schmerzen in die Ruhe des Herrn, in das Land der Lebendigen![1]) Diese sehnsüchtige Bitte führen die folgenden drei Psalmen mit den Antiphonen in stufenweiser Steigerung aus. Nämlich Inhalt des zweiten Psalmes (119.) ist: Ach, wie lange bin ich noch so ferne von dem himmlischen Jerusalem, in der Fremde, gleichsam preisgegeben den quälenden und spottenden Zungen derer, die Dich hassen, o Gott? Inhalt des dritten Psalmes (120.): Daher erhebe ich sehnsüchtig meine Augen zum Herrn, daß Er meine Seele nicht länger in der Trennung von Sich schmachten lassen, daß Er mich herausführen möge aus dem Orte der Trennung nach seinem heiligen Willen! Inhalt des vierten Psalmes (129.): Und der Herr, auf den ich hoffe vom Morgen bis zum Abende, wird nicht länger gedenken meiner Sünden, wird Sich erbarmen, und baldige, überreiche Erlösung mir geben. Im fünften Psalme (137.) schaut sich die rufende Seele schon eintretend in den Kreis der Engel: Der Herr ist mein Schöpfer! Das Werk seiner Hände wird Er vollenden! Und eingegangen in die Vollendung werde ich Ihn preisen für seine Erbarmungen mit den Engeln und Heiligen!

Schön schließen sich nun an Versikel und Responsorium, Ausrufe voll des Trostes. Trotz aller Pein sind doch selig zu preisen diese Seelen, weil sie in der Gnade des Herrn von dem Leibe geschieden, weil ihr ewiges Heil gesichert ist.

Dann folgen die Fürbittgebete der Kirche, daß ihre leidenden Kinder recht bald eingehen mögen in die Vollendung, in die ewige Ruhe. Die feierliche Kollekte wird durch das Kantikum Magnificat und wie bei den Offizien der Bußtage durch preces eingeleitet.

---

[1]) Bezeichnend sind die Anfangsworte Placebo und Dilexi, gleichsam andeutend, daß diese Seelen im Stande der Liebe und des Wohlgefallens Gottes sich befinden.

Im Kantikum mit seiner Antiphon spricht sich die freudigste Zuversicht der Kirche aus, daß die im Glauben an Christus abgeschiedenen, noch nicht vollkommen gereinigten Seelen bald zu Gottes Anschauung eingehen werden. Bereits schaut sie dieselben, wie sie im Chore der Heiligen das Magnificat singen.

Die preces werden knieend gebetet, zum Zeichen des demüthigen Mitleidens, in dem wir vor Gott fürbittend erscheinen. Auf das Vater unser, welches mit Beziehung auf die Abgeschiedenen gebetet einen besonders rührenden Sinn hat,[1]) folgt der 145. Psalm, dessen Inhalt so recht geeignet ist, uns mit größtem Vertrauen auf Erhörung zu erfüllen. O wie gut ist's, den Herrn anrufen zu können! Er ist es, der Sich annimmt der verlassenen Seelen, der sie einführen wird in das ewige Sion! Am Allerseelentage und wenn das Offizium in die obitus oder depositionis gebetet wird, wird dieser Psalm, sowie der korrespondirende Psalm De profundis nach den Laudes weggelassen;[2]) vielleicht, weil an diesen hervorragendsten Gedächtnißtagen der Verstorbenen die Kirche eine erhöhte Innigkeit bei dem Offizium voraussetzt und daher die vorbereitenden preces konzentrirt. Es betet die Kirche in gesteigerter Liebe und innigstem Mitleiden!

Die folgenden Versikel und Kollekten haben immer nur das Eine Verlangen unserer Alle in gleicher Liebe umfassenden Mutter zum Inhalte: Herr, führe sie zu Dir, einige sie mit Dir in ewiger Freude und Herrlichkeit!

Das Offizium für die Verstorbenen an den bevorzugten Tagen[3]) hat Eine Kollekte,[4]) nämlich jene, welche dem Anlasse und der Kollekte der zu feiernden Messe entspricht; außerdem hat es jene drei Orationen, welche im Breviere vorgezeichnet sind, und welche auch die Missa quotidiana für die Verstorbenen hat. Es werden aber die drei Orationen unter Einem Schlusse gebetet. Bei dem Offizium für die Verstorbenen schreibt das römische Ritual bei sämmtlichen Kollekten die kürzere Form des Schlusses vor. Am Allerseelentage jedoch ist nach der ausdrücklichen Bemerkung des Breviers bei der Kollekte Fidelium die längere Schlußformel anzuwenden.[5])

---

[1]) Wir beten es aber gleichsam im Vereine mit den armen Seelen!

[2]) „Psalmi Lauda anima mea et De profundis omittuntur in precibus post officium in die commemorationis omnium Fidelium defunctorum et in die obitus seu depositionis defuncti duntaxat; ceteris autem diebus semper et omnino dicuntur." S. R. C. 3. Aug. 1737. 8. Mart. 1738.

[3]) Das ist in die commemorationis omnium Fidelium defunctorum, in die obitus, tertio, septimo, trigesimo et anniversario.

[4]) Wie aus dem römischen Rituale zu ersehen ist.

[5]) Da das Brevier auch für andere Fälle, in welchen nur Eine Kollekte gesprochen wird, die längere Schlußformel andeutet, so bemerkt Gavantus: „Conclusiones

Wie bei dem Tages-Offizium die Gebetsstunden mit Dominus vobiscum etc. schließen, so bildet den Schluß des Offiziums für die Verstorbenen erneutes Flehen der Kirche um die ewige Ruhe für die hingeschiedenen Seelen; wie den Lebenden wünschet die Kirche zum Schluße ihres Gebetes auch den Verstorbenen das Höchste, die Fülle der Gnaden, das ewige Licht, das Christus selber ist.

5. Die Matutin für die Verstorbenen besteht aus dem Invitatorium und drei Nokturnen. „Das Invitatorium wird nur gesprochen am Tage aller Seelen und am Begräbnißtage, an welchen die drei Nokturnen mit Duplizirung der Antiphonen gebetet werden. Die anderen Tage haben nur Eine Nokturn und die Laudes, nämlich am Montag und Donnerstag die erste, am Dienstag und Freitag die zweite, am Mittwoch und Samstag die dritte Nokturn.“ [1]) „Wenn am Begräbnißtage aus vernünftiger Ursache, etwa wegen Kürze der Zeit oder wegen anderer Leichenbegängnisse die vollständige Matutin nicht verrichtet werden kann, so soll wenigstens die erste Nokturn, beginnend mit dem Invitatorium, sammt den Laudes oder auch ohne diese, zumal wo solches Gewohnheit ist, gebetet werden.“ [2]) Dieß ist gesagt von den Exequien praesente corpore. „Bei den Exequien absente corpore, dann in die tertio, septimo, trigesimo et anniversario wird das Offizium für die Verstorbenen gehalten mit drei Nokturnen und den Laudes und mit Duplizirung der Antiphonen oder wenigstens Eine Nokturn[3]) mit drei Lesungen und den Laudes.“ [4]) „Das Invitatorium wird niemals weggelassen, wenn das ganze Offizium gebetet, und hat immer zu unterbleiben, wenn nur Eine Nokturn genommen wird.“ [5]) So ergibt sich in Bezug auf die Feierlichkeit, mit welcher das Offizium für die Verstorbenen verrichtet wird, eine Abstufung, wie sie den mehr oder minder hervorragenden Anlässen und Tagen entspricht. [6])

orationum in Breviario diversae sunt a conclusionibus in officio defunctorum Ritualis Romani, in quo semper dicitur: Per Christum Dominum nostrum, quia in Rituali traditur officii ritus in ordine ad exequias; sed in Breviario datur ritus officii in ordine ad officium de die divinum, in quo ea est conclusio: Per Dominum nostrum etc. Oratio Fidelium si sola dicitur, habet conclusionem valde propriam, si cum prioribus duabus, breviorem.“ Thesaurus etc. tom. II. sect. XI. c. 2. p. 148 seq.

[1]) Rubric. Breviar.

[2]) Rit. Rom. De exequiis.

[3]) Nach Tagen verschieden.

[4]) Rit. Rom. l. c.

[5]) S. R. C. 20. Sept. 1806. Die einzige Ausnahme ist oben angeführt.

[6]) Nämlich: a) Am Allerseelentage und in die depositionis werden Invitatorium und drei Nokturnen mit doppelt gesprochenen Antiphonen, mit Hinweglassung der Psalmen Lauda und De profundis zu den preces und mit Einer Kollekte gebetet. b) In die tertio, septimo, trigesimo et anniversario werden die Antiphonen

Im Kantikum mit seiner Antiphon spricht sich die freudigste Zuversicht der Kirche aus, daß die im Glauben an Christus abgeschiedenen, noch nicht vollkommen gereinigten Seelen bald zu Gottes Anschauung eingehen werden. Bereits schaut sie dieselben, wie sie im Chore der Heiligen das Magnificat singen.

Die preces werden knieend gebetet, zum Zeichen des demüthigen Mitleidens, in dem wir vor Gott fürbittend erscheinen. Auf das Vater unser, welches mit Beziehung auf die Abgeschiedenen gebetet einen besonders rührenden Sinn hat,[1]) folgt der 145. Psalm, dessen Inhalt so recht geeignet ist, uns mit größtem Vertrauen auf Erhörung zu erfüllen. O wie gut ist's, den Herrn anrufen zu können! Er ist es, der Sich annimmt der verlassenen Seelen, der sie einführen wird in das ewige Sion! Am Allerseelentage und wenn das Offizium in die obitus oder depositionis gebetet wird, wird dieser Psalm, sowie der korrespondirende Psalm De profundis nach den Laudes weggelassen;[2]) vielleicht, weil an diesen hervorragendsten Gedächtnißtagen der Verstorbenen die Kirche eine erhöhte Innigkeit bei dem Offizium voraussetzt und daher die vorbereitenden preces konzentrirt. Es betet die Kirche in gesteigerter Liebe und innigstem Mitleiden!

Die folgenden Versikel und Kollekten haben immer nur das Eine Verlangen unserer Alle in gleicher Liebe umfassenden Mutter zum Inhalte: Herr, führe sie zu Dir, einige sie mit Dir in ewiger Freude und Herrlichkeit!

Das Offizium für die Verstorbenen an den bevorzugten Tagen[3]) hat Eine Kollekte,[4]) nämlich jene, welche dem Anlasse und der Kollekte der zu feiernden Messe entspricht; außerdem hat es jene drei Orationen, welche im Breviere vorgezeichnet sind, und welche auch die Missa quotidiana für die Verstorbenen hat. Es werden aber die drei Orationen unter Einem Schlusse gebetet. Bei dem Offizium für die Verstorbenen schreibt das römische Ritual bei sämmtlichen Kollekten die kürzere Form des Schlusses vor. Am Allerseelentage jedoch ist nach der ausdrücklichen Bemerkung des Breviers bei der Kollekte Fidelium die längere Schlußformel anzuwenden.[5])

[1]) Wir beten es aber gleichsam im Vereine mit den armen Seelen!

[2]) „Psalmi Lauda anima mea et De profundis omittuntur in precibus post officium in die commemorationis omnium Fidelium defunctorum et in die obitus seu depositionis defuncti duntaxat; ceteris autem diebus semper et omnino dicuntur." S. R. C. 3. Aug. 1737. 8. Mart. 1738.

[3]) Das ist in die commemorationis omnium Fidelium defunctorum, in die obitus, tertio, septimo, trigesimo et anniversario.

[4]) Wie aus dem römischen Rituale zu ersehen ist.

[5]) Da das Brevier auch für andere Fälle, in welchen nur Eine Kollekte gesprochen wird, die längere Schlußformel andeutet, so bemerkt Gavantus: „Conclusiones

Wie bei dem Tages-Offizium die Gebetsstunden mit Dominus vobiscum etc. schließen, so bildet den Schluß des Offiziums für die Verstorbenen erneutes Flehen der Kirche um die ewige Ruhe für die hingeschiedenen Seelen; wie den Lebenden wünschet die Kirche zum Schluße ihres Gebetes auch den Verstorbenen das Höchste, die Fülle der Gnaden, das ewige Licht, das Christus selber ist.

5. Die Matutin für die Verstorbenen besteht aus dem Invitatorium und drei Nokturnen. „Das Invitatorium wird nur gesprochen am Tage aller Seelen und am Begräbnißtage, an welchen die drei Nokturnen mit Duplizirung der Antiphonen gebetet werden. Die anderen Tage haben nur Eine Nokturn und die Laudes, nämlich am Montag und Donnerstag die erste, am Dienstag und Freitag die zweite, am Mittwoch und Samstag die dritte Nokturn.“ [1]) „Wenn am Begräbnißtage aus vernünftiger Ursache, etwa wegen Kürze der Zeit oder wegen anderer Leichenbegängnisse die vollständige Matutin nicht verrichtet werden kann, so soll wenigstens die erste Nokturn, beginnend mit dem Invitatorium, sammt den Laudes oder auch ohne diese, zumal wo solches Gewohnheit ist, gebetet werden.“ [2]) Dieß ist gesagt von den Exequien praesente corpore. „Bei den Exequien absente corpore, dann in die tertio, septimo, trigesimo et anniversario wird das Offizium für die Verstorbenen gehalten mit drei Nokturnen und den Laudes und mit Duplizirung der Antiphonen oder wenigstens Eine Nokturn[3]) mit drei Lesungen und den Laudes.“ [4]) „Das Invitatorium wird niemals weggelassen, wenn das ganze Offizium gebetet, und hat immer zu unterbleiben, wenn nur Eine Nokturn genommen wird.“ [5]) So ergibt sich in Bezug auf die Feierlichkeit, mit welcher das Offizium für die Verstorbenen verrichtet wird, eine Abstufung, wie sie den mehr oder minder hervorragenden Anlässen und Tagen entspricht. [6])

orationum in Breviario diversae sunt a conclusionibus in officio defunctorum Ritualis Romani, in quo semper dicitur: Per Christum Dominum nostrum, quia in Rituali traditur officii ritus in ordine ad exequias; sed in Breviario datur ritus officii in ordine ad officium de die divinum, in quo ea est conclusio: Per Dominum nostrum etc. Oratio Fidelium si sola dicitur, habet conclusionem valde propriam, si cum prioribus duabus, breviorem.“ Thesaurus etc. tom. II. sect. XI. c. 2. p. 148 seq.

[1]) Rubric. Breviar.

[2]) Rit. Rom. De exequiis.

[3]) Nach Tagen verschieden.

[4]) Rit. Rom. l. c.

[5]) S. R. C. 20. Sept. 1806. Die einzige Ausnahme ist oben angeführt.

[6]) Nämlich: a) Am Allerseelentage und in die depositionis werden Invitatorium und drei Nokturnen mit doppelt gesprochenen Antiphonen, mit Hinweglassung der Psalmen Lauda und De profundis zu den preces und mit Einer Kollekte gebetet. b) In die tertio, septimo, trigesimo et anniversario werden die Antiphonen

6. „Den König, dem Alles lebt, kommet anzubeten!" so lautet das Invitatorium und erinnert somit alsbald an den Grundton des ganzen Gebetes, daß nämlich der Herr über Leben und Tod, der, so allein Macht hat, ewiges Leben zu verleihen, der, so Endziel alles Lebens ist, die armen Seelen einführen möge in dieses Leben und in seine ewige Ruhe.

In den Nokturnen werden die Gedanken der Vesper entfaltet, so daß jede Nokturn Einen Gedanken zum Abschlusse bringt, in den drei Nokturnen aber das Ganze sich darstellt, vielleicht in nachfolgender Weise:

7. Inhalt der Nokturn für den Montag und Donnerstag (der I. Nokturn) ist der dringende Hilferuf der Seelen um Erlösung, nämlich:

a) Herr, höre mich, und lasse mich eintreten auf den Weg vor Dein Angesicht! (Ps. 5.)
b) Herr, wende Dich mit Erbarmen zu mir, und erlöse mich von Deinem Zorne! (Ps. 6.)
c) Herr, lasse mich nicht länger in der Gewalt meiner Feinde! (Ps. 7.)

Diesen Inhalt der Psalmen fassen Versikel und Responsorium in Kürze zusammen.

In den Lesungen werden die armen Seelen von der Kirche uns vorgestellt als in der Lage des großen Dulders Job, gleichsam mit Gott in Wehmuth und Demuth rechtend, und doch Ihm vertrauend und Ihn preisend. Daher werden ihnen die Worte Job's in den Mund gelegt, welche bei der ersten Nokturn in rührender Klage das Elend des Menschen hervorheben, der, obgleich Gottes Geschöpf, doch im Bewußtsein seiner Schuld von Ihm verlassen scheint. In den Responsorien wenden sich dann die Seelen oder in ihren Namen die Kirche in vertrauensvollem Flehen zum Erlöser.

8. Inhalt der Nokturn für den Dienstag und Freitag (der II. Nokturn) ist das sehnsüchtige und vertrauensvolle Rufen der Seelen um Aufnahme in die Gemeinschaft des Himmels, nämlich:

a) Herr, Deiner Kirche gehöre ich an; laß mich also in Deinem Hause wohnen ewiglich! (Ps. 22.)

---

gleichfalls doppelt gesprochen (Ritual. Roman. l. c.); diese Tage haben drei Nokturnen (oder auch Eine Nokturn und dann ohne Invitatorium) so wie die Psalmen Lauda und De profundis und Eine Oration. Diese zwei Fälle haben den ritus duplex. c) An den übrigen Tagen wird das Offizium ritu semiduplici gebetet, nämlich ohne Verdoppelung der Antiphonen, mit Einer Nokturn (übrigens steht es frei, auch drei Nokturnen mit dem Invitatorium zu nehmen), mit den Psalmen zu den preces und mit drei Orationen.

b) Herr, zu Dir schaue ich und auf Dich hoffe ich, daß Du in Erbarmen nicht länger gedenken mögest meiner Sünden! (Ps. 24.)
c) Ja, o Herr, mit Zuversicht hoffe ich, zu schauen Deine Seligkeit und Deine Güter im Lande der Lebendigen! (Ps. 26.)

Um Erhöhung der armen Seelen zu den Engeln und Heiligen bittet dann die Kirche im Versikel.

Damit stimmt wohl zusammen der Inhalt der Lesungen und Responsorien. Vierte Lesung: Herr, nicht Dein Feind bin ich, gedenke nicht ferner meiner Sünden! Responsorium: Um dieses rufe ich zu Dir aus der Tiefe menschlicher Schwäche und Gebrechlichkeit. Fünfte Lesung: Vergänglich, gebrechlich und unrein ist der Mensch. Responsorium: Aber wohin soll ich fliehen als zu Dir? Hilf meiner betrübten Seele! Sechste Lesung: Laß vorübergehen, o Herr, Deinen Zorn; alle Tage warte ich auf meine Umwandlung, reiche die Hand Deinem Geschöpfe! Responsorium: Und führe mich vor Dein Angesicht!

9. Inhalt der Nokturn für den Mittwoch und Samstag (der III. Nokturn) ist der zuversichtliche Hilferuf der Seele nach der Anschauung und dem Besitze Gottes, nämlich:
a) Herr, nach Dir geht alle meine Sehnsucht, darum hilf mir! (Ps. 39.)
b) Herr, schon schaue ich in meinem Verlangen und meiner Zuversicht den Augenblick, da Du wirst heilen die Wunden meiner Seele und mich aufnehmen für ewig! (Ps. 40.)
c) Wann, o Herr, werde ich erscheinen vor Deinem Angesichte, wann wird gestillet werden mein Dürsten! (Ps. 41.)

Im Versikel und Responsorium bittet die Kirche: Herr, die Dich bekennen und Dein sind, vergiß ihrer nicht länger!

Die siebente Lesung hat zum Inhalte: Herr, ich vergehe; aber wenn Du mich setzest neben Dich, dann wird Licht folgen auf Finsterniß; laß darauf mich nicht vergeblich hoffen! Responsorium: Erweise Deine Kraft an mir und erlöse mich!

Die achte Lesung: Wie arm und verlassen bin ich! Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und daß ich schauen werde meinen Gott. Responsorium: Herr, reinige mich ganz und gar!

Die neunte Lesung: Meine Sehnsucht nach Erlösung aus der Finsterniß ist so groß, daß, wenn ich ewig wohnen müßte in diesem Lande, ich lieber nicht geboren wäre. Responsorium: Darum, o Herr, der Du heimgesucht die Unterwelt und ihre Thore erbrochen, befreie mich![1])

[1]) Am Allerseelentage, und so oft das Offizium mit neun Lektionen gebetet wird, ist das neunte Responsorium ausgedehnter und feierlicher, nämlich: Libera me Domine u. s. w. wie bei der Absolutio.

10. Die Laudes korreſpondiren auch bei dem Offizium für die Verſtorbenen ſichtlich mit der Vesper, und ſind hier ein Lobpreis für die ſichere Hoffnung, die Gottes Barmherzigkeit den armen Seelen geſtattet, und für die Erlöſung, der ſie mit Zuverſicht entgegen ſehen. Das Ziel, nach dem in der Vesper von dem Beter mit Sehnſucht geſchaut wird, das ſchwebt ihm in den Laudes als gleichſam ſchon erreicht vor Augen, und dränget ihn, Gott zu loben; aber ſein Lob wird neuerdings Bitte. Demnach dürften die Laudes in folgenden Gedanken ſich bewegen:

Obgleich ſo ſehr gedemüthiget, werde ich doch frohlocken dem Herrn im himmliſchen Jeruſalem; darum, o Herr, reinige mich ganz und gar! (Pſalm 50.) Ferne bin ich zwar noch von Dir; aber Lob und Preis Dir, denn ich werde zu Dir kommen in Sion! (Pſalm 64.) Schon hat Deine rettende Hand mich erfaßt, der ich ſeufze und dürſte nach Dir; dafür ſollen Alle Dich preiſen! (Pſalm 62 und 66.) Meine Seele haſt Du vom Verderben errettet, meine Sünden hinter Dich geworfen, alle Tage will ich Dir Lob ſingen in Deinem Hauſe! (Kantikum des Ezechias. Iſ. 38.) Alles, was iſt, ſoll loben den Herrn! (Pſalm 148, 149 und 150.)

Verſikel und Reſponſorium ſind die der Vesper. Das Benediktus begrüßet hier jenen Tag, der den leidenden Seelen leuchten wird mit himmliſchem Lichte, den Tag, an dem die Verheißung des Herrn ſich erfüllen wird: „Wer an Mich glaubt, wird leben ewiglich!“

Die Kollekte wird durch die nämlichen preces eingeleitet, wie in der Vesper; nur tritt an die Stelle des Pſalmes Lauda anima mea der Pſalm De profundis. Es verhalten ſich aber dieſe Pſalmen zu einander wie Magnifikat und Benediktus.

11. Bezüglich der Verpflichtung, das Offizium für die Verſtorbenen zu beten, wurde bereits angeführt, was Pius V. beſtimmt.[1]) Dieſe Verpflichtung beſteht für alle Prieſter auch außer dem Chore am Gedächtnißtage Aller Seelen; außerdem wird ſie be-

[1]) Oben S. 612. Die Verordnung Pius V., daß die alte Gewohnheit, das Officium parvum B. V. M. im Chore zu beten, wo ſie beſteht, beizubehalten oder wieder aufzunehmen ſei, erſtrecket ſich nicht auch auf das Officium defunctorum und die Buß- und Gradualpſalmen, wie Benedikt XIV. (Instit. CVII. § 1. l. c. p. 770.) ſich ausſpricht; dem ſcheinen aber die Entſcheidungen S. R. C. 28. Sept. 1675, 2. Sept. 1741, 22. Sept. 1827 entgegen zu ſein. Denn es lautet die letztere Entſcheidung: „Attenta vigente olim consuetudine, teneri Canonicos Officia (sc. B. M. Virg. et Off. deff.) et Psalmos (sc. graduales et poenitent.) recitare.“ Vglch. Herdt l. c. t. II. p. 442.

gründet durch Stiftungen (ex mente vel testatoris vel fundatoris),[1]) durch die Exequien (ratione exequiarum) und durch Annahme eines Stipendiums. „Die Bischöfe haben Sorge zu tragen, daß die Suffragien der lebenden Gläubigen, nämlich Meßopfer, Gebete, Almosen, und andere Werke der Frömmigkeit, welche von den Gläubigen für die Abgeschiedenen verrichtet zu werden pflegen, nach den Vorschriften der Kirche fromm und mit Andacht zur Erfüllung kommen, und daß, was für sie vermöge einer Stiftung oder aus einem anderen Grunde zu verrichten ist, nicht obenhin, sondern von den Priestern und Dienern der Kirche und Anderen, welchen es obliegt, mit Fleiß und Genauigkeit verrichtet werde."[2]) Diese Worte verdienen Beherzigung! Wollte man die Bedeutung, den Inhalt und den Zweck des Offiziums für die Verstorbenen mehr verstehen und zu Herzen fassen, so würde man nicht so oft jene Eilfertigkeit und Gleichgiltigkeit wahrnehmen, wodurch Gott beleidiget, die eigene Andacht gehemmt, das gläubige Volk nicht erbaut und die Frucht des Gebetes für die Verstorbenen beeinträchtiget wird.

12. Das Offizium für die Verstorbenen kann an allen Tagen gefeiert werden, an welchen eine Messe de Requiem zulässig ist;[3]) in die depositionis an jedem Tage, auch wenn die Missa exequialis verschoben wird, mit Ausnahme der drei letzten Tage in der Charwoche, an welchen es nur privatim gebetet werden darf.[4]) Wenn am dritten, siebenten, dreißigsten und Jahrestage die Messe zu verlegen ist, wird auch das damit verbundene Offizium verlegt.[5]) Außer den bevorzugten Tagen kann das Offizium gefeiert werden, auch wenn die Messe de Requiem nicht zulässig ist, wie an einem duplex minus und majus;[6]) ausgenommen sind aber die Feste erster und zweiter Klasse, die privilegirten Oktaven, die Charwoche, die Vigilien von Ostern und Pfingsten und auch die Sonntage. Uebrigens kann mit Ausnahme der solennsten Feste auch die feierliche Abbetung stattfinden nach der zweiten Vesper der ausgenommenen Tage.[7]) Wenn in einer Kirche

---

[1]) Wenn in der Stiftungsurkunde im Allgemeinen ein Jahrtag verlangt ist, so ist darunter nur ein feierliches Requiem zu verstehen; wenn eine Vigil ohne nähere Bezeichnung, die treffende Nokturn sammt Laudes. S. R. C. 21. Jul. 1855.

[2]) Trid. sess. XXV. decret. de purgat.

[3]) Das ist pro casibus. propter quos missa recitatur vel cantatur.

[4]) S. R. C. 11. Aug. 1736.

[5]) S. R. C. 16. Dec. 1828.

[6]) S. R. C. 23. Maj. 1846. „In duplicibus, in quibus non permittuntur missae de Requiem privatae, licitumne erit. canere Nocturnum pro defunctis et postea missam de die celebrare? In casu licet." S. R. C. 7. Sept. 1850.

[7]) Nämlich wegen einer am folgenden Tage einfallenden Veranlassung. Vergl. hierüber Gavantus l. c. p. 151., Merati l. c. t. II. p. I. sect. 9. cap. 2. p. 364., Cavalieri l. c. tom. III. c. II. decret. 6. p. 10 seq.

10. Die Laudes korrespondiren auch bei dem Offizium für die Verstorbenen sichtlich mit der Vesper, und sind hier ein Lobpreis für die sichere Hoffnung, die Gottes Barmherzigkeit den armen Seelen gestattet, und für die Erlösung, der sie mit Zuversicht entgegen sehen. Das Ziel, nach dem in der Vesper von dem Beter mit Sehnsucht geschaut wird, das schwebt ihm in den Laudes als gleichsam schon erreicht vor Augen, und dränget ihn, Gott zu loben; aber sein Lob wird neuerdings Bitte. Demnach dürften die Laudes in folgenden Gedanken sich bewegen:

Obgleich so sehr gedemüthiget, werde ich doch frohlocken dem Herrn im himmlischen Jerusalem; darum, o Herr, reinige mich ganz und gar! (Psalm 50.) Ferne bin ich zwar noch von Dir; aber Lob und Preis Dir, denn ich werde zu Dir kommen in Sion! (Psalm 64.) Schon hat Deine rettende Hand mich erfaßt, der ich seufze und dürste nach Dir; dafür sollen Alle Dich preisen! (Psalm 62 und 66.) Meine Seele hast Du vom Verderben errettet, meine Sünden hinter Dich geworfen, alle Tage will ich Dir Lob singen in Deinem Hause! (Kantikum des Ezechias. Is. 38.) Alles, was ist, soll loben den Herrn! (Psalm 148, 149 und 150.)

Versikel und Responsorium sind die der Vesper. Das Benediktus begrüßet hier jenen Tag, der den leidenden Seelen leuchten wird mit himmlischem Lichte, den Tag, an dem die Verheißung des Herrn sich erfüllen wird: „Wer an Mich glaubt, wird leben ewiglich!"

Die Kollekte wird durch die nämlichen preces eingeleitet, wie in der Vesper; nur tritt an die Stelle des Psalmes Lauda anima mea der Psalm De profundis. Es verhalten sich aber diese Psalmen zu einander wie Magnifikat und Benediktus.

11. Bezüglich der Verpflichtung, das Offizium für die Verstorbenen zu beten, wurde bereits angeführt, was Pius V. bestimmt.[1]) Diese Verpflichtung besteht für alle Priester auch außer dem Chore am Gedächtnißtage Aller Seelen; außerdem wird sie be-

---

[1]) Oben S. 612. Die Verordnung Pius V., daß die alte Gewohnheit, das Officium parvum B. V. M. im Chore zu beten, wo sie besteht, beizubehalten oder wieder aufzunehmen sei, erstrecket sich nicht auch auf das Officium defunctorum und die Buß- und Gradualpsalmen, wie Benedikt XIV. (Instit. CVII. § 1. l. c. p. 770.) sich ausspricht; dem scheinen aber die Entscheidungen S. R. C. 28. Sept. 1675, 2. Sept. 1741, 22. Sept. 1827 entgegen zu sein. Denn es lautet die letztere Entscheidung: „Attenta vigente olim consuetudine, teneri Canonicos Officia (sc. B. M. Virg. et Off. deff.) et Psalmos (sc. graduales et poenitent.) recitare." Vgl. Herdt l. c. t. II. p. 442.

gründet durch Stiftungen (ex mente vel testatoris vel fundatoris),[1]) durch die Exequien (ratione exequiarum) und durch Annahme eines Stipendiums. „Die Bischöfe haben Sorge zu tragen, daß die Suffragien der lebenden Gläubigen, nämlich Meßopfer, Gebete, Almosen, und andere Werke der Frömmigkeit, welche von den Gläubigen für die Abgeschiedenen verrichtet zu werden pflegen, nach den Vorschriften der Kirche fromm und mit Andacht zur Erfüllung kommen, und daß, was für sie vermöge einer Stiftung oder aus einem anderen Grunde zu verrichten ist, nicht obenhin, sondern von den Priestern und Dienern der Kirche und Anderen, welchen es obliegt, mit Fleiß und Genauigkeit verrichtet werde."[2]) Diese Worte verdienen Beherzigung! Wollte man die Bedeutung, den Inhalt und den Zweck des Offiziums für die Verstorbenen mehr verstehen und zu Herzen fassen, so würde man nicht so oft jene Eilfertigkeit und Gleichgiltigkeit wahrnehmen, wodurch Gott beleidiget, die eigene Andacht gehemmt, das gläubige Volk nicht erbaut und die Frucht des Gebetes für die Verstorbenen beeinträchtiget wird.

12. Das Offizium für die Verstorbenen kann an allen Tagen gefeiert werden, an welchen eine Messe de Requiem zulässig ist;[3]) in die depositionis an jedem Tage, auch wenn die Missa exequialis verschoben wird, mit Ausnahme der drei letzten Tage in der Charwoche, an welchen es nur privatim gebetet werden darf.[4]) Wenn am dritten, siebenten, dreißigsten und Jahrestage die Messe zu verlegen ist, wird auch das damit verbundene Offizium verlegt.[5]) Außer den bevorzugten Tagen kann das Offizium gefeiert werden, auch wenn die Messe de Requiem nicht zulässig ist, wie an einem duplex minus und majus;[6]) ausgenommen sind aber die Feste erster und zweiter Klasse, die privilegirten Oktaven, die Charwoche, die Vigilien von Ostern und Pfingsten und auch die Sonntage. Uebrigens kann mit Ausnahme der solennsten Feste auch die feierliche Abbetung stattfinden nach der zweiten Vesper der ausgenommenen Tage.[7]) Wenn in einer Kirche

[1]) Wenn in der Stiftungsurkunde im Allgemeinen ein Jahrtag verlangt ist, so ist darunter nur ein feierliches Requiem zu verstehen; wenn eine Vigil ohne nähere Bezeichnung, die treffende Nokturn sammt Laudes. S. R. C. 21. Jul. 1855.

[2]) Trid. sess. XXV. decret. de purgat.

[3]) Das ist pro casibus. propter quos missa recitatur vel cantatur.

[4]) S. R. C. 11. Aug. 1736.

[5]) S. R. C. 16. Dec. 1828.

[6]) S. R. C. 23. Maj. 1846. „In duplicibus, in quibus non permittuntur missae de Requiem privatae, licitumne erit. canere Nocturnum pro defunctis et postea missam de die celebrare? In casu licet." S. R. C. 7. Sept. 1850.

[7]) Nämlich wegen einer am folgenden Tage einfallenden Veranlassung. Vergl. hierüber Gavantus l. c. p. 151., Merati l. c. t. II. p. I. sect. 9. cap. 2. p. 364., Cavalieri l. c. tom. III. c. II. decret. 6. p. 10 seq.

das Allerheiligſte zur Anbetung ausgeſetzt iſt ob causam gravem et publicam, darf in derſelben das Offizium für die Verſtorbenen nicht feierlich, ſondern nur in der Stille (privatim) abgebetet werden.[1]) Geſchieht die Ausſetzung aus einer anderen Urſache, ſo kann das Allerheiligſte in den Tabernakel verſchloſſen, und dann das Offizium feierlich gebetet werden.

13. Was die Zeit anbelangt, zu welcher das Offizium für die Verſtorbenen verrichtet werden ſoll, ſo iſt die Vesper Tags vorher nach der Vesper des Tages,[2]) Matutin mit den Laudes am Tage ſelbſt nach den Laudes des Tages zu beten. Die unmittelbare Verbindung mit dem Tages-Offizium iſt aber nur vorgeſchrieben, wenn das Offizium für die Verſtorbenen in ordine ad diem in rubricis Breviarii constitutum gebetet wird.[3])

Matutin und Laudes für die Verſtorbenen nach der Komplet des Tages zu antizipiren, iſt nicht unterſagt,[4]) außer am Tage Allerſeelen.[5]) Nur die Biſchöfe können in ihren Kirchen mit ihrem Klerus ſchon am Feſte aller Heiligen Matutin und Laudes für die Verſtorbenen feiern,[6]) damit ſie am Tage Allerſeelen in Abhaltung der Gottesdienſte nicht gehindert ſind.

14. In dem Offizium für die Verſtorbenen wird Nichts geändert, es mag dasſelbe für Einen oder für Mehrere gebetet werden. Nur die preces, welche die Kollekte einleiten, richten ſich auch in der Zahl nach derſelben; während dagegen die Verſikel und Reſponſorien, das Requiem aeternam am Schluſſe der Pſalmen und auch die Verſikel nach der Kollekte ſtets in der vielfachen Zahl geſprochen werden.[7])

---

[1]) Gardellini, in inst. Clem. §. 17. n. 8.

[2]) „Vesperae mane simul cum matutino dici nequeunt, sed omittendae sunt, si pridie dici non potuerint. Cavalieri tamen (t. III. decret. 172. n. 1.), tum quia in die depositionis etiam nocturna, licet extra debitum tempus, dici praescribuntur, tum quia caerem. episc. l. II. c. 38. apud cadaver episcopi vesperas nocturnis praemittendas esse mandat, credit, quod in die depositionis hac in re potius haberi queat ratio suffragii quam officii; ac consequenter quod, qui in precibus abundare intendit, liberum illi sit, vesperas nocturnis praemittere, non autem postponere, ne defuncti habere videantur secundas vesperas, quibus mysticis de causis expoliati manent.“ Herdt l. c. p. 153.

[3]) Siehe Cavalieri l. c. t. III. c. II. decret. 7. p. 11.

[4]) Denn die Rubrik heißt: Matutinum dicitur post Laudes diei, nisi alia sit consuetudo ecclesiarum; extra chorum pro opportunitate temporis.

[5]) S. R. C. 1. Sept. 1607. 22. Jan. 1703. Doch ſcheint dieß nur für den Chor zu gelten; privatim kann eine Antizipation ſtattfinden (nach der Komplet). Herdt l. c. p. 136.

[6]) Caerem. episc. l. II. c. 10.

[7]) S. R. C. 7. Sept. 1816. Cavalieri l. c. decret. 11. p. 14.

§. 81. Gradual- und Bußpsalmen.

„Die Buße ist ein Heilmittel gegen die Sünden, ist Vertrauen auf den Herrn, ist eine Waffe wider den Teufel und ein Schwert, das ihn tödtet, ist Hoffnung des Heiles, erschließet den Himmel, führet zum Paradiese.“ [1])

1. In der Fastenzeit soll nach der Meinung der heiligen Kirche ein allgemeiner Aufschwung der Gläubigen zu Gott durch wahre Buße geschehen; dieß ist die Bedeutung und das Wesen jener kirchlichen Uebung, nach welcher schon frühzeitig alle Tage der Fastenzeit, auf welche nicht ein Fest mit neun Lektionen einfiel, die Gradual- und Buß-Psalmen in Verbindung mit den Tagzeiten gebetet wurden. Vorschrift wurde, daß die Gradualpsalmen an den Mittwochen und die Bußpsalmen an den Freitagen der Fastenzeit zu beten seien.[2])

Da nach den Rubriken in der Charwoche weder das Officium parvum b. Mariae Virginis, noch das Offizium für die Verstorbenen gebetet wird, so scheint das Nämliche von den Gradual- und Bußpsalmen Geltung zu haben.[3])

2. Die fünfzehn Gradualpsalmen (119—132) haben diesen Namen,[4]) weil sie, „wenn du auf die Geschichte schaueſt, sprechen von der Rückkehr aus Babylon und der Gefangenschaft, oder wenn du sie in erbaulichem Sinne verstehest, weil sie auf dem Wege der Tugend voranführen. Denn dieser Weg ist Stufen gleich, indem er den Menschen allmählig erhebt und endlich in den Himmel versetzt.“[5]) Oder: „Zu dem Salomonischen Tempel stieg man auf fünfzehn Stufen hinan. Solches war nicht das Werk des Zufalles, sondern Salomon, himmlischer Weisheit voll, gab dem von Menschenhänden erbauten Tempel eine solche Gestalt, daß er ein Bild wäre eines anderen nicht von Menschenhänden gebauten, des himmlischen Tempels. Zu diesem Tempel, der im Himmel sich aus lebendigen Steinen erbaut, kommt man nicht mit körperlichen Schritten, sondern auf dem aufsteigenden Pfade des Glaubens und der Liebe. Durch die fünfzehn Stufen jenes Tempels wird der geistige Fort-

[1]) Chrysostomus. De poenitent. homil. Opp. t. XII. col. 833.

[2]) Ju wie fern seit Pius V. die Verpflichtung noch bestehe, sieh' oben S. 612 und 628.

[3]) Gavantus l. c. t. II. sect. 9. c. 3. p. 153. c. 4. p. 154.

[4]) Nach der LXX heißen sie „ᾠδὴ τῶν ἀναβαθμῶν,“ nach dem Hebräischen „Lieder beim Hinaufziehen,“ das ist gen Jerusalem, zum Tempel. Wenn diese Gesänge auch nicht wirklich alle bei der Rückkehr aus der Gefangenschaft gesungen wurden, so bezog sich doch ihre spätere liturgische Zusammensetzung auf diese Rückkehr. Auch die Erklärung derselben als Wallfahrtslieder oder ihre Beziehung auf die fünfzehn Tempelstufen findet erst in ihrer liturgischen Anwendung bei dem Tempeldienste die tiefere Begründung. Vglch. Thalhofer, Erklärung der Psalmen. IV. Aufl. S. 720 bis 763.

[5]) Chrysostomus. Expos. in ps. 119. Opp. t. V. col. 539.

schritt der Heiligen bezeichnet. Diese fünfzehn Psalmen aber enthalten die Form des geistigen Aufsteigens; sie haben sämmtlich die nämliche Aufschrift (canticum graduum), weil sie uns jenen himmlischen Tempel vorzeigen, und durch sie wie auf eben so vielen Stufen die in Gott frohlockende Seele zu Ihm sich erhebt."[1]) In diesen Stufenpsalmen stellt uns also die Kirche vor die fünfzehn Sprossen der Leiter, auf denen wir aufsteigen zum himmlischen Sion, und die fünfzehn Stationen, in welchen wir aus der Fremde heimkehren ins Vaterland. Dieses Aufsteigen und diese Heimkehr soll vornehmlich in der Fastenzeit und durch das kirchliche Tagesleben geschehen, daher werden die Gradualpsalmen gerade in dieser Zeit und zwar unmittelbar vor dem Beginne des Tages-Offiziums gebetet.[2])

„Die Zahl fünfzehn theilt sich in sieben und acht; und deßwegen wird dadurch das doppelte Leben der Gerechten bezeichnet, das aktive und das kontemplative. Denn die Siebenzahl ist Symbol des zeitlichen, die Achtzahl Symbol des ewigen Lebens."[3]) Das ewige Leben ist die Oktave des irdischen; und daher kann allerdings schon die Zahl die Erhebung des zeitlichen zum himmlischen bezeichnen. „Der Septenar weiset auf die Woche, der Oktonar auf den Sonntag, an dem der Herr von den Todten auferstanden,"[4]) also die Zahl fünfzehn auf die geistige Auferstehung.

Die Gradualpsalmen sind von der Kirche zur Abbetung in drei Abtheilungen, immer zu fünf Psalmen, geordnet, deren jede mit dem Vater unser, einem Versikel und einer Oration zum Abschlusse kommt. Die Psalmen der ersten Abtheilung werden mit Requiem aeternam etc., die übrigen mit Gloria Patri etc. geschlossen; die leidende Kirche und die Kirche auf Erden umfassen wir in unseren Bittgebeten, auf daß Alle für ewig mögen mit Christus vereiniget werden. „In Christus sind die Glieder Christi Eines mit Christus, und das Haupt aller dieser Glieder ist im Himmel. . . . Der König unseres Vaterlandes ist der Herr Jesus Christus. Und dort ist die Wahrheit, hier der Weg. Wohin gehen wir? Zur Wahrheit. Auf welchem Wege gehen wir? Auf dem Wege des Glaubens. Wohin gehen wir? Zu Christus. Welches ist der Weg? Christus."[5]) In dem zweiten Fünf der Psalmen gedenken wir vorzüglich des engeren Vereins der zum Gebete Versammelten, im dritten aber der ganzen Kirche, ja aller Menschen.

Durch die Vereinigung der Fünfzahl und der Dreizahl schließen sich die Gradualpsalmen enge an die kirchlichen Tagzeiten, die

---

[1]) Gregor der Große. Explan. ps. 6. poenit. prolog. Opp. t. II. p. 163. Aehnlich Kassiodor. Expos. in ps. 119. Opp. t. II. col. 901.

[2]) „In choro, extra chorum vero pro opportunitate temporis."

[3]) Gregor der Große. L. c. — [4]) Kassiodor. L. c.

[5]) Augustin. Enarrat. in ps. 123. praef. Opp. t. VIII. col. 1451 seq.

in den gleichen Zahlen sich bewegen. Daher verhalten sich auch die drei Abtheilungen wie Anfang, Fortgang und Vollendung, wie Reinigung, Erleuchtung und Einigung.[1])

Den inneren Fortschritt der Gradualpsalmen bringt Kassiodor in folgender Weise zum Ausdrucke: „Im 119. Psalme erglüht der Prophet bereits von Verlangen nach Fortschritt in ruhmvoller Tugend, wagt es aber gleich dem Zöllner noch nicht, seine Augen zum Himmel zu erheben; im 120. erhebt er seine Augen zu den Bergen, zu den heiligen Fürsprechern nämlich, durch deren Hilfe er auf die ewigen Gaben hofft; im 121. freut er sich bereits in der Hoffnung, daß er zum himmlischen Jerusalem gelangen werde; im 122. richtet er die Augen seines Herzens auf den Herrn selbst, Zuversicht auf seine göttliche Erbarmung fassend; im 123. setzt er alle seine Hoffnung auf den Herrn, den König des Vaterlandes.“

„Die sechste Stufe ersteigend[2]) ermahnt der Prophet zum ersten Male das gläubige Volk, daß durch Nichts erschüttert werde, wer sein Vertrauen auf die Kraft des Herrn setzt (Ps. 124.); im 125. Psalme hören wir die Stimmen der Seligen, die zum himmlischen Jerusalem wandern, wie sie sich auf ihrem rauhen Wege mit heiligen Liedern trösten; im 126. sehen wir die Arbeit an dem heiligen Baue Gottes in der Menschheit; im 127. treten uns vor Augen die herrlichen Früchte derer, die arbeiten für den Herrn, und im 128. ihre unüberwindliche Kraft.“

„Der 129. Psalm beginnt zwar von der Tiefe, aber schreitet gleich der aufsteigenden Sonne empor zu erhabener Höhe, damit wir erkennen, welchen Nutzen die Buße habe, wenn wir sie so hochgestellt sehen; der 130. empfiehlt die Demuth, damit wir erwägen, wie sehr diese Tugend geehrt sei, indem sie auf die zwölfte Stufe gesetzt ist, da sie zum Himmel führt, der Stolz aber zur Hölle; der 131. schildert den, welcher in Christus zur Ruhe eingeht, als Segen der Kirche, als Blume der Heiligkeit; der 132. zeigt uns den Gerechten voll heiliger Nächstenliebe, und der 133. voll heiliger Gottesliebe, wie er den Herrn preiset in den Vorhöfen des Hauses seines Gottes.“[3])

3. Die Bußpsalmen werden nach Matutin und Laudes des Tages-Offiziums[4]) gebetet, damit, nachdem der volle Inhalt des Tagesgedankens dargelegt ist, demselben in ganz besonderem Sinne das Siegel der Buße aufgedrückt werde, und der Beter Mahnung und Gnade erhalte, den gegenwärtigen Tag als hervorragenden Bußtag zu feiern. Die Feier eines Bußtages im Sinne der Kirche ist ein viel umfassendes und

[1]) Bona l. c.

[2]) Es tritt nunmehr die Thätigkeit nach Außen hervor.

[3]) Exposit. ps. 119—133. Opp. t. II. col. 901—960.

[4]) „In choro, extra chorum pro opportunitate temporis.“

mühseliges Werk! Daher ruft der Beter alle Heiligen des Himmels an, und gedenket betend und büßend aller Anliegen der Kirche und aller ihrer Glieder.

„Der heilige Geist, welcher die Welt der Sünde überweiset, hat seiner Braut, der Kirche, eingehaucht, daß sie außer den kanonischen Tagzeiten auch die Bußpsalmen, welche David, dieser Fürst der Buße, verfaßte, an gewissen Tagen betet, um Verzeihung der Sünden zu erlangen.“[1]) Daß der Gebrauch dieser Psalmen sehr alt sei, geht daraus hervor, daß Augustin, wie Possidius erzählt, dieselben, als er auf dem Sterbebette lag, auf eine Tafel schreiben und vor seinen Augen an die Wand heften ließ. Kassiodor hat sie mit besonderem Fleiße ausgelegt, und Gregor der Große eine eigene Abhandlung darüber geschrieben. Die Abbetung derselben zur Fastenzeit soll Innocenz III. verordnet haben.[2])

„Die Bußpsalmen sind unter den Psalmen besonders hoch zu schätzen, weil sie gleichsam dem menschlichen Geschlechte als entsprechende Arznei dargeboten werden. Denn sie enthalten das heilbringende Brod für die Seelen, durch sie ersterben wir den Sünden und erstehen zum neuen Leben, durch sie kommen wir trauernd zu den ewigen Freuden. Sie sind eine Art Gericht, in welchem sich der Schuldige vor die Augen seines Richters hinstellt, seine Sünden mit Thränen bekennt und durch das Bekenntniß sich davon losmacht, und die erhabenste Art der Vertheidigung anwendet, indem er sich selbst anklagt.“[3])

Die Siebenzahl der Bußpsalmen erklärt Kassiodor daraus, „daß unsere Väter sagten, die Sünden könnten uns auf siebenfache Weise nachgelassen werden, erstens durch die Taufe, zweitens durch das Leiden des Martyrthums, drittens durch Almosen, viertens dadurch, daß wir unseren Brüdern verzeihen, fünftens dadurch, daß wir Jemand von seinen unrechten Wegen bekehren, sechstens durch ein Uebermaß der Liebe, siebentens durch die Buße.“[4]) Es dürfte aber diese Siebenzahl in Verbindung gebracht werden mit der Siebenzahl der Tagzeiten und der Wochentage, und andeuten, wie durch Buße die geistige Schöpfung sich vollzieht. In den sieben Bußpsalmen finden wir daher auch die sieben Stufen der geistigen Schöpfung in ähnlicher Weise dargestellt, wie sie an den sieben Wochentagen zum Ausdrucke kommen. Wie also die Gradualpsalmen sich mehr beziehen auf die tägliche Bewegung des kirchlichen Lebens, so die Bußpsalmen mehr auf dessen Entfaltung im Ablaufe einer Woche. „Sieben Mal wurde nach dem alten Gesetze besprengt, wer gereinigt werden sollte, sieben Mal mußte der Syrer Naaman sich im

[1]) Bona l. c. c. XIV. §. 1. p. 480.

[2]) Radulf von Tongern. De observant. can. prop. 21.

[3]) Kassiodor. Expos. in ps. 6. l. c. col. 65.

[4]) L. c. col. 60.

Jordan waschen, sieben Stufen führten nach Ezechiel zum Tempel, das siebente Jahr war das Jubeljahr, am siebenten Tage verkündete die ausgesendete Taube den Bewohnern der Arche, daß die rächenden Wasser sich verlaufen. Herr, fragte Petrus, wie oft soll ich meinem Bruder verzeihen? Sieben Mal? Und Jesus antwortete ihm: Nicht sieben Mal, sondern siebenzigmal sieben Mal." [1])

„Erschüttert durch das Andenken an seine Sünden erhebt der Mensch im ersten Bußpsalme sein Angesicht zur Quelle der Erbarmung; im zweiten bekennt er vor Gott seine Sünden mit Zerknirschung und in Hoffnung, daß auf das Bekenntniß alsbald Nachlassung folgen werde; im dritten erklärt er sich bereit, gerne zu ertragen, was ihm als Buße aufgelegt wird; im vierten rufet er, seufzet, weinet er mit David, daß er möge allseitig gereinigt, und ihm der Friede des Herzens zurückgegeben werden; im fünften ziehet das Vertrauen in seine zerschlagene Seele, daß sie zu Gnaden aufgenommen werde; im sechsten wird freudig seine Hoffnung auf Erlösung, auf geistige Erneuerung; im siebenten betritt er den Pfad des Heiles, um ihn zu wandeln für und für." [2])

4. Mit den Bußpsalmen wird die Litanie verbunden.

Litanie bedeutet etymologisch ein dringendes Gebet zu Gott. In den orientalischen Liturgieen heißt Litanie das öfter wiederholte Kyrie eleison. Ebenso tragen die Anrufungen für die verschiedenen Angelegenheiten der Kirche bei der Feier des heiligen Opfers (vor der Kollekte, und in den orientalischen Liturgieen als Friedensgebete bekannt) den Namen „Litania missalis". Da solche Anrufungen vorzüglich bei Prozessionen und Bittgängen vorkamen, wurden auch diese Litaniae genannt. Die Gebete bei diesen Bittgängen waren in früheren Zeiten verschieden; manchmal wurde nur das Kyrie eleison oft wiederholt, gewöhnlich aber wurden auch die Heiligen als Fürsprecher bei Gott angerufen. Es ist diese Gebetsweise viel älter als die Zeit Gregors des Großen, und reicht hinan bis in die apostolischen Zeiten. In dem Gregorianischen Sakramentar finden sich für die verschiedenen Bittgänge verschiedene Formulare der Litanieen. Gegenwärtig ist die Form der Allerheiligen-Litanie feststehend und kirchengesetzlich geworden, so daß es nicht erlaubt ist, andere Heilige, deren Namen in derselben nicht aufgeführt sind, oder andere Bitten beizufügen.[3]) Es ist jedoch nicht bloß gestattet, sondern auch vorgeschrieben, nach dem Namen des heiligen Täufers Johannes den des heiligen Joseph, und nach der Bitte: „Von

[1]) Bona l. c. p. 482.
[2]) Nach Gregor d. Gr. Explan. in septem. ps. poenit. Opp. t. II. p. 148 seqq.
[3]) S. R. C. 8. Mart. 1631. 14. Aug. 1858.

Blitz und Ungewitter," die Bitten: „Von der Geisel des Erdbebens," und: „Von Pest, Hunger und Krieg" einzusetzen.[1])

Diese Litanie ist in Wahrheit ein Meisterstück eines kirchlichen Gebetes. Sie hat nach Form und Inhalt drei Theile, wovon jedem eine kurze Einleitung oder Vorbereitung vorangeht. Der erste Theil und zugleich die ganze Litanie wird eingeleitet durch den dreimaligen Ruf um Erbarmen und durch das „Christus höre, erhöre uns!" Hierin ist ausgedrückt die rechte Disposition des wahren Gebetes: Wir müssen beten als arme Sünder, und wir müssen dringend beten! Dann können wir hoffen, daß Christus, durch den allein wir Zutritt zum Vater haben, auf unser Gebet merke und es erhöre.[2]) Daher wird auch der zweite Theil vorbereitet, indem wir an die Brust schlagen und sprechen: „Sei uns gnädig!" Und am Anfange des dritten Theiles schlagen wir wieder an die Brust und rufen: „Wir arme Sünder!"

Der erste Theil ist der Vortrag unserer Bitten, so daß in demselben zur Darstellung kommt, zu wem wir beten und mit wem wir beten. Wir beten zur allerheiligsten Dreifaltigkeit, im Namen Jesu Christi und in der Kraft des heiligen Geistes. Aber um Erhörung zu finden, rufen wir die ganze triumphirende Kirche um Fürsprache an, zuerst die Königin des Himmels, und zwar durch jene beiden Prärogative, durch welche sie erhaben ist über Engel und Heilige, nämlich als Gottesmutter und Jungfrau der Jungfrauen; dann die Chöre der Engel, nämlich jene drei Erzengel, welchen in der Oekonomie des Heiles eine hervorragende Thätigkeit zukommt; darnach die Heiligen des alten Bundes und unter diesen mit Namen den Größten der vom Weibe Geborenen und den heiligen Nährvater des Heilandes; hierauf die Heiligen des neuen Bundes nach ihrer Rangordnung im Reiche Gottes, nämlich die Apostel, die Blutzeugen, die Bekenner, die Heiligen aus dem Frauengeschlechte.

Der zweite Theil stellt dar den Gegenstand und die Beweggründe unserer Bitten. Wir bitten zuerst im Allgemeinen um Befreiung von allem Uebel, dann um Befreiung von dem größten Uebel, der Sünde, und von seiner Folge, die da ist der Zorn Gottes. Das aber ist vornehmlich dieser Zorn, daß Gott den Menschen in Verblendung dahinleben und dahinsterben läßt, daher wir sodann um Bewahrung vor dem „plötzlichen und unversehenen" Tode bitten. Es geht aber der Teufel ganz besonders umher, den Menschen in Verblendung

[1]) „Quum in multis Breviariis et Ritualibus in litaniis Sanctorum desiderentur preces pro arcendo flagello terrae motus, peste, fame et bello, quaeritur, utrum recitari debeant, et quo loco apponendae? Resp.: Affirmative, et ponendas esse post versum A fulgure" etc. S. R. C. 11. Sept. 1847.

[2]) Daß unser Gebet Gottes würdig sei (audi nos) und Erhörung finde (exaudi nos).

einzuwiegen, und deßwegen in jene beiden Hauptlaster zu verstricken, welche Quellen unsäglichen Unheiles sind, nämlich in die Verkehrtheit des Eigenwillens mit all' seinem verderblichen Gefolge, und die Unlauterkeit; und so bitten wir um Befreiung von den Nachstellungen und Werken des Teufels. Nach den Worten des Erlösers: „Suchet zuerst das Reich Gottes!" heißet uns die Kirche bisher bitten um Abwendung geistiger Uebel; aber nun legt sie uns auch drei Bitten in den Mund um Bewahrung vor Schaden an den zeitlichen Gütern. Haben wir gebetet um Abwendung der Gefahren, die uns an Seele und Leib in diesem zeitlichen Leben drohen, so wird sofort unser Blick auf die Ewigkeit gerichtet in der Bitte, daß wir nicht dem ewigen Tode verfallen mögen. Erhörung dieser Bitten hoffen wir durch Jesus Christus, an welchen wir daher auch unsere Worte richten; und wir hoffen Erhörung um seines Lebens, Leidens und Sterbens und seiner Verherrlichung willen. Dieses allein sind die Beweggründe, daß Christus und durch Ihn der Vater auf unsere Bitten hört und sie erhört. Wir bitten und beschwören also den Herrn bei der Barmherzigkeit und Liebe, in welcher Er für uns Mensch geworden und in die Niedrigkeit der Erde herabgestiegen, und als hilfloses Kind geboren werden wollte, bei der Demuth, in welcher Er von einem Menschen sich taufen und von dem Teufel versuchen ließ; bei seinem bitteren Leiden und Sterben; bei der Herrlichkeit, womit Er von den Todten auferstanden, zum Himmel aufgefahren, den heiligen Geist gesendet, und einst wieder kommen wird zum Gerichte.

Den Inhalt des dritten Theiles bilden die Fürbitten für die Anliegen der gesammten Kirche. Ist der Gegenstand der Bitten des zweiten Theiles die Abwendung geistiger und zeitlicher Uebel, so ist Gegenstand dieser Fürbitten die Mittheilung geistiger und zeitlicher Güter. Zuerst richten wir Fürbitten zum Herrn für uns selbst,[1]) daß Er uns nicht nach der Strenge seiner Gerechtigkeit strafen,[2]) sondern gnadenvolle Nachsicht uns erweisen,[3]) und so uns zur wahren Buße führen möge. Dann beten wir für die wahre Kirche, und zwar zunächst um ihre Erhöhung nach Außen, also für den Papst und Alle, die an dem Aufbaue des Reiches Gottes zu arbeiten haben, für die Feinde der Kirche, daß der Herr sie zur Demuth führe und ihren Nacken beuge unter das sanfte Joch, um Friede und wahre Eintracht unter den christlichen Fürsten und Völkern, damit die Kirche ihre erhabene Aufgabe ohne Störung und Hinderniß vollführen könne. Sofort beziehen sich zwei Bitten auf den Bau des inneren Reiches Gottes, des Reiches der Gnade, daß nämlich der Herr alle Glieder der Kirche in seinem Dienste stärken,

[1]) Die wir nämlich eben zum Gebete versammelt sind.
[2]) Ut nobis parcas.
[3]) Ut nobis indulgeas.

gleichsam mit Gewalt erheben, und mit himmlischen Begierden erfüllen möge. Hernach bitten wir für unsere Wohlthäter, und richten sodann unseren Blick in die Ewigkeit, den Herrn anflehend, daß Er unsere und unserer Brüder Seelen vor der ewigen Verdammniß bewahren wolle. Auf diese Bitten um geistige Güter folgt wieder eine Bitte um die nothwendigen zeitlichen Güter, woran sich die Fürbitte für die leidende Kirche reihet. Wieder schließen wir unsere Fürbitten im Namen Dessen, durch den allein eine Erhörung menschlichen Gebetes möglich ist.

Und dieser Gedanke ist es, welchen dann der Schluß der ganzen Litanie noch weiter und in rührender, eindringlicher Weise entfaltet.

5. Unter den Wochentagen der Fastenzeit wurden für die Abbetung der Gradual- und Bußpsalmen Mittwoch und Freitag ausgewählt, weil diese Tage vom Anfange der Kirche an Stations- und Bußtage waren, an welchen gefastet und längere Zeit dem gemeinsamen Gebete in der Kirche gewidmet wurde. „Denn am Mittwoch wurde der Tod des Herrn beschlossen, nachdem Judas um Geld Verrath versprochen, und am Freitage hat der Erlöser den Tod am Kreuze unter Pontius Pilatus erlitten.“ [1])

§. 82. Ritus.

„Die Königin stehet zu Deiner Rechten im goldenen Kleide, im bunten Gewande.“ [2])

1. „Die Kirche Christi beschreibt der königliche Sänger als eine Braut in mannigfachem Schmucke prangend. Auch wird sie verglichen mit einem Garten,[3]) der mit Blumen aller Art geschmückt ist. Nichts dienet mehr zum Schmucke der Braut als kostbares Gewand, im Glanze mannigfacher Edelsteine und Farben prangend. Nichts dienet mehr zu lieblicher Erquickung als ein Garten, schön und herrlich durch Blumenpracht. Was sind die vielfarbigen Gewande und Blumen der Kirche, wenn nicht die verschiedenen heiligen Ritus, in denen ihre Diener Gott Lob darbringen?“[4]) Bei dieser Verschiedenheit muß aber die Einheit dessen, was wesentlich, stets unangetastet verbleiben. „Das Gesetz des Glaubens bleibt das Eine, unbeweglich, unveränderlich; das Uebrige, was zur Disziplin gehört, läßt eine Verbesserung zu, indem nämlich die Gnade Gottes wirket und fortschreitet bis zum Ende.“[5])

2. Nach diesem Grundsatze haben die Apostel und ihre Nachfolger die Form des kirchlichen Gebetes den Gegenden und Völkern, welchen sie

---

[1]) Constit. apost. lib. VII. c. 24. Concil. Collect. Venet. 1585. tom. I. p. 125. Ibid. l. V. c. 14. p. 106.

[2]) Ps. 44, 10. — [3]) Hohel. 4, 12.

[4]) Bona l. c. c. XVIII. §. 1. p. 542. — [5]) Tertullian. Lib. de veland. virgin.

die frohe Botschaft des Heiles brachten, und die Ordensstifter der Aufgabe des Ordens, welchen sie gründeten, entsprechend geordnet. Daher die verschiedene Form in der Feier der kirchlichen Tagzeiten in den verschiedenen Liturgieen[1]) und in einzelnen Orden.

3. Auch die morgenländische Kirche hat, wie schon angeführt,[2]) im Wesentlichen mit der lateinischen die nämlichen Gebetsstunden, die Feier ist aber verschieden. Die einzelnen Kirchen, namentlich die Patriarchalkirchen, haben für das Offizium ihre besonderen Bücher mit Abweichungen von geringer Bedeutung.

Die armenische Liturgie theilt das Offizium in acht Theile: Mitternacht (nächtliches Offizium), Morgendämmerung (Laudes), Sonnenaufgang (Prim), Terz, Sext, Non, Vesper, Komplet.

Die Maroniten beten nicht das ganze Psalterium, sondern haben für jede Gebetsstunde einige ausgewählte Psalmen.

Die Liturgie der Aethiopier oder Abyssinier unterscheidet sieben kanonische Stunden.

Die übrigen Orientalen folgen theils dem armenischen, theils dem griechischen Ritus.

4. In der lateinischen Kirche haben alle Kirchen, welche nicht durch die Bulle Pius V. Quod a nobis ausgenommen sind, die Tagzeiten nach dem römischen Breviere zu feiern.[3])

5. Die einzelnen Orden haben die Feier der Tagzeiten beibehalten, wie sie durch ihre Stifter eingeführt worden; so vor Allen der Orden des heiligen Benedikt. Die Cisterzienser und Karthäuser nähern sich mehr dem Breviere der Benediktiner, die Karmeliten, Dominikaner und Prämonstratenser aber mehr dem römischen Breviere; jedoch hat jeder Orden seine Eigenthümlichkeiten.[4]) Die Orden des heiligen Franziskus und des heiligen Ignatius haben bereits bei ihrem Entstehen den römischen Ritus angenommen.

6. Diese Verschiedenheit des Ritus bei der Feier der kirchlichen Tagzeiten ist nur eine mehr äußerliche zu nennen. In jedem Ritus finden wir die nämlichen Stunden, die nämlichen Theile, die nämliche Bewegung in Hymnen, Psalmen, Lesungen, Versikeln und Gebeten. Die Verschiedenheit zeigt sich vornehmlich in

---

[1]) Oben S. 51 ff.

[2]) Oben S. 474.

[3]) Oben S. 472. Ueber den ambrosianischen und mozarabischen Ritus, welcher auch in der Feier der Tagzeiten von dem römischen abweicht, vergl. oben S. 53.

[4]) Vergl. hierüber Bona l. c. c. XVIII. §. 2 seqq. p. 543 seqq. Fornici l. c. p. 155 seqq.

gleichsam mit Gewalt erheben, und mit himmlischen Begierden erfüllen möge. Hernach bitten wir für unsere Wohlthäter, und richten sodann unseren Blick in die Ewigkeit, den Herrn anflehend, daß Er unsere und unserer Brüder Seelen vor der ewigen Verdammniß bewahren wolle. Auf diese Bitten um geistige Güter folgt wieder eine Bitte um die nothwendigen zeitlichen Güter, woran sich die Fürbitte für die leidende Kirche reihet. Wieder schließen wir unsere Fürbitten im Namen Dessen, durch den allein eine Erhörung menschlichen Gebetes möglich ist.

Und dieser Gedanke ist es, welchen dann der Schluß der ganzen Litanie noch weiter und in rührender, eindringlicher Weise entfaltet.

5. Unter den Wochentagen der Fastenzeit wurden für die Abbetung der Gradual- und Bußpsalmen Mittwoch und Freitag ausgewählt, weil diese Tage vom Anfange der Kirche an Stations- und Bußtage waren, an welchen gefastet und längere Zeit dem gemeinsamen Gebete in der Kirche gewidmet wurde. „Denn am Mittwoch wurde der Tod des Herrn beschlossen, nachdem Judas um Geld Verrath versprochen, und am Freitage hat der Erlöser den Tod am Kreuze unter Pontius Pilatus erlitten.“ [1])

§. 82. Ritus.

„Die Königin stehet zu Deiner Rechten im goldenen Kleide, im bunten Gewande.“ [2])

1. „Die Kirche Christi beschreibt der königliche Sänger als eine Braut in mannigfachem Schmucke prangend. Auch wird sie verglichen mit einem Garten,[3]) der mit Blumen aller Art geschmückt ist. Nichts dienet mehr zum Schmucke der Braut als kostbares Gewand, im Glanze mannigfacher Edelsteine und Farben prangend. Nichts dienet mehr zu lieblicher Erquickung als ein Garten, schön und herrlich durch Blumenpracht. Was sind die vielfarbigen Gewande und Blumen der Kirche, wenn nicht die verschiedenen heiligen Ritus, in denen ihre Diener Gott Lob darbringen?“ [4]) Bei dieser Verschiedenheit muß aber die Einheit dessen, was wesentlich, stets unangetastet verbleiben. „Das Gesetz des Glaubens bleibt das Eine, unbeweglich, unveränderlich; das Uebrige, was zur Disziplin gehört, läßt eine Verbesserung zu, indem nämlich die Gnade Gottes wirket und fortschreitet bis zum Ende.“ [5])

2. Nach diesem Grundsatze haben die Apostel und ihre Nachfolger die Form des kirchlichen Gebetes den Gegenden und Völkern, welchen sie

---

[1]) Constit. apost. lib. VII. c. 24. Concil. Collect. Venet. 1585. tom. I. p. 125. Ibid. l. V. c. 14. p. 106.

[2]) Ps. 44, 10. — [3]) Hohel. 4, 12.

[4]) Bona l. c. c. XVIII. §. 1. p. 542. — [5]) Tertullian. Lib. de veland. virgin.

die frohe Botschaft des Heiles brachten, und die Ordensstifter der Aufgabe des Ordens, welchen sie gründeten, entsprechend geordnet. Daher die verschiedene Form in der Feier der kirchlichen Tagzeiten in den verschiedenen Liturgieen[1]) und in einzelnen Orden.

3. Auch die morgenländische Kirche hat, wie schon angeführt,[2]) im Wesentlichen mit der lateinischen die nämlichen Gebetsstunden, die Feier ist aber verschieden. Die einzelnen Kirchen, namentlich die Patriarchalkirchen, haben für das Offizium ihre besonderen Bücher mit Abweichungen von geringer Bedeutung.

Die armenische Liturgie theilt das Offizium in acht Theile: Mitternacht (nächtliches Offizium), Morgendämmerung (Laudes), Sonnenaufgang (Prim), Terz, Sext, Non, Vesper, Komplet.

Die Maroniten beten nicht das ganze Psalterium, sondern haben für jede Gebetsstunde einige ausgewählte Psalmen.

Die Liturgie der Aethiopier oder Abyssinier unterscheidet sieben kanonische Stunden.

Die übrigen Orientalen folgen theils dem armenischen, theils dem griechischen Ritus.

4. In der lateinischen Kirche haben alle Kirchen, welche nicht durch die Bulle Pius V. Quod a nobis ausgenommen sind, die Tagzeiten nach dem römischen Breviere zu feiern.[3])

5. Die einzelnen Orden haben die Feier der Tagzeiten beibehalten, wie sie durch ihre Stifter eingeführt worden; so vor Allen der Orden des heiligen Benedikt. Die Cisterzienser und Karthäuser nähern sich mehr dem Breviere der Benediktiner, die Karmeliten, Dominikaner und Prämonstratenser aber mehr dem römischen Breviere; jedoch hat jeder Orden seine Eigenthümlichkeiten.[4]) Die Orden des heiligen Franziskus und des heiligen Ignatius haben bereits bei ihrem Entstehen den römischen Ritus angenommen.

6. Diese Verschiedenheit des Ritus bei der Feier der kirchlichen Tagzeiten ist nur eine mehr äußerliche zu nennen. In jedem Ritus finden wir die nämlichen Stunden, die nämlichen Theile, die nämliche Bewegung in Hymnen, Psalmen, Lesungen, Versikeln und Gebeten. Die Verschiedenheit zeigt sich vornehmlich in

---

[1]) Oben S. 51 ff.

[2]) Oben S. 474.

[3]) Oben S. 472. Ueber den ambrosianischen und mozarabischen Ritus, welcher auch in der Feier der Tagzeiten von dem römischen abweicht, vergl. oben S. 53.

[4]) Vergl. hierüber Bona l. c. c. XVIII. §. 2 seqq. p. 543 seqq. Fornici l. c. p. 155 seqq.

Vertheilung der Pſalmen auf die einzelnen Wochentage und Stunden und dann in Aenderungen kleinerer Art.

Die Gedanken, welche den kirchlichen Tagzeiten im Ganzen und Einzelnen zu Grunde liegen, bleiben nach Darſtellung und Entwickelung bei jedem Ritus dieſelben; nur treten ſie bald mehr bald minder entfaltet, bald mehr bald minder beſtimmt vor die Augen des Beters. So wenn, um ein Beiſpiel anzuführen, nach dem Breviere der Benediktiner an Sonntagen und an den Feſten, welche ritu duplici oder semiduplici gefeiert werden, die erſte und zweite Nokturn je ſechs Pſalmen und vier Leſungen haben, die dritte Nokturn aber drei Kantika mit vier Leſungen, wenn ferner für die Ferien und einfachen Feſte zwei Nokturnen mit je ſechs Pſalmen und nur drei Leſungen [1]) für die erſte Nokturn vorgezeichnet ſind, während am Schluſſe der zweiten Nokturn ein Kapitel geleſen wird, ſo bleiben die Grundgedanken dieſelben wie bei der Ordnung des römiſchen Brevieres, werden aber an Sonn- und Feſttagen ausführlicher dargelegt, weil ja Ordensleute dem nächtlichen Gebete länger obliegen ſollen. Mit Rückſicht auf die beſchwerlichen Arbeiten, welche in dieſem Orden vorgeſchrieben waren, iſt das nächtliche Offizium an den Ferien kürzer und hat in den Sommer-Monaten nur Eine Leſung. Wie bezeichnend für die Bedeutung der dritten Nokturn ſind nicht die drei Kantiken! Nicht minder bedeutungsvoll iſt es, wenn an den Sonntagen und Feſten mit zwölf Leſungen nach dem ambroſianiſchen Hymnus das treffende Evangelium ganz abgeleſen wird. Die Veſper hat nach dem Breviere der Benediktiner nur vier Pſalmen und vier Antiphonen, und ſchließet ſich daher auf das Engſte an die vorhergegangenen kleineren Tagzeiten. Dieß erhellet ſchon daraus, daß zur Veſper gewöhnlich die Antiphonen der Laudes genommen werden, aber mit Ausſchluß der vierten.

Aus der Vergleichung der verſchiedenen Ritus dürfte ſich aber ergeben, daß wie die römiſche Meßliturgie die Idee und Entfaltung des Opfers am vollkommenſten darſtellt, ſo in dem römiſchen Breviere die Gedanken des vollkommenen Opfergebetes die deutlichſte und beſtimmteſte Ausprägung finden.

7. Die mit der Feier der Tagzeiten verbundenen Cäremonieen ſind im Breviere und in dem Cäremoniale [2]) der Biſchöfe ent-

---

[1]) Exceptis feriis a Dominica in Albis usque ad Ascensionem, et a Dominica Ss. Trinitatis usque ad calendas Novembris, in quibus una tantum lectio de veteri Testamento recitatur cum brevi Responsorio.“ Rubric. gen. Breviar. Benedict. XXVI. n. 1.

[2]) Die dem Cäremoniale vorgedruckten Bullen der Päpſte Klemens VIII., Innocenz X. und Benedikt XIII. ſprechen aus „Caeremoniale Episcoporum omnibus Ecclesiis,

halten, und der Hauptsache nach bereits angeführt worden; sie entsprechen stets dem Inhalte des Gebetes.[1])

Diese Cäremonieen sind mit großer Sorgfalt zu beobachten, besonders bei der Feier der Tagzeiten im Chore. „Der Chor ist die im heiligen Dienste versammelte Schaar der Kleriker und hat daher seinen Namen, weil sie vom Anfange im Halbkreise (in modum coronae) um die Altäre standen und so die Psalmen sangen. Andere benannten den Chor nach der Eintracht (concordia), welche in der Liebe besteht, weil er, wenn es an der Liebe fehlt, nicht gebührend zu antworten vermag.“[2]) Der Chor ist das Symbol der unter und mit ihrem Haupte vereinigten Kirche, und aus diesem Grunde sind ihm durch die liturgischen Vorschriften manche Ehrenbezeigungen zuerkannt, als da sind Begrüßung, Verneigung und Inzensation. Die Feier der Tagzeiten im Chore ist die in der Kirche ursprüngliche, und durch viele Jahrhunderte fest gehaltene Uebung; für diese Feier ist die ganze Einrichtung der Tagzeiten geordnet, und durch sie erscheint das Stundengebet im vollkommenen Sinne als Opfergebet der Kirche. Daher müssen noch jetzt wenigstens in den Kathedral- und Kollegiat-Kirchen die Tagzeiten im Chore gefeiert werden, also in jenen Hauptkirchen, welche den übrigen Kirchen voran stehen und voran gehen sollen. Wer wird nicht auch hier wieder erkennen, welche große Bedeutung für die Kirche und für die Welt die Klöster haben, in denen alle Tagzeiten, und unaufhörlich, mit vereinten Stimmen und vereinten Herzen Gott dargebracht werden! O daß doch Alle, welchen das Chorgebet obliegt, mit wahrer Freudigkeit zu diesem heiligen Dienste eilten, und, wie der Kirchenrath von Trient verordnet, „im Chore, der zum Psalmengesange bestimmt ist, in Hymnen und Gesängen den Namen Gottes lobten mit Ehrfurcht, Deutlichkeit

praecipue autem Metropolitanis, Cathedralibus et Collegiatis perutile ac necessarium;“ ferner „quascunque personas, quae sacerdotalia munera exercere aut alia quaecumque in ipso Caeremoniali contenta facere aut exequi debent, ad ea peragenda et praestanda juxta Caeremonialis (Romani) formam et praescriptum teneri.“

[1]) Sie sind zusammengestellt bei Herdt l. c. t. II. p. 443 seqq.

[2]) Isidor von Sevilla, Etymolog. l. VI. c. 19. n. 5. Opp. vol. 2. col. 252. An einem anderen Orte sagt Isidor: „Choros Moyses (Exod. 15.) post transitum rubri maris primus instituit, et utrumque sexum, distinctis classibus, se ac sorore praeeunte, canere Domino in choris carmen triumphale perdocuit. Chorus autem ab imagine factus coronae, et ex eo ita vocatus. Unde et Ecclesiasticus liber scribit: Stantem sacerdotem ante aram, et in circuitu ejus coronas fratrum (Eccli. 50, 13). Chorus enim proprie multitudo canentium est, quique apud Judaeos non minus a decem constat canentibus, apud nos autem incerto numero a paucioribus plurimisve sine ullo discrimine constat.“ (De ecclesiast. off. lib. I. c. 3. Opp. vol. 3. col. 741.)

und Andacht.“[1]) Möchten aber auch bei anderen Kirchen, wo mehrere Prieſter angeſtellt ſind, dieſe wenigſtens die eine oder andere Gebetsſtunde gemeinſam feiern im Hauſe des Herrn, indem ſie gedenken der Worte: „Ich freue mich, wenn man mir ſagt: Laſſet uns gehen zum Hauſe des Herrn! Es ſtehen unſere Füße in deinen Vorhöfen, Jeruſalem.“[2])

Der einzeln Betende darf Nichts ändern; denn da er die Stelle der Kirche vertritt und im Namen der Kirche ſpricht und betet, kann er Alles in Wahrheit ausſprechen und ſich ſelbſt antworten.[3]) Die Stellung iſt ihm zwar nicht vorgeſchrieben; aber ſie ſoll der Würde des Gebetes entſprechen und Ausdruck der inneren Andacht ſein. Auch ſoll der einzeln Betende die Kreuzzeichen und die Verneigungen des Hauptes bei Ehre ſei dem Vater, bei Ausſprechung der Namen Jeſus, Maria und des Heiligen, deſſen Offizium gefeiert oder kommemorirt wird, beobachten. Ebenſo iſt es lobwürdig, zur Schluß-Antiphon U. L. Frau, wenn es die Rubriken vorſchreiben, zu knieen, ſowie bei dem Beten der preces feriales.

8. Die Theilnahme der Gläubigen an der Feier der kirchlichen Tagzeiten, die einſt allgemein war, hat ſich wenigſtens bei der Vesper an Sonn- und Feſttagen, dann bei dem Offizium des Weihnachtsfeſtes, der drei letzten Tage der Charwoche, des Oſterfeſtes und bei einigen beſonderen Feſtlichkeiten erhalten. Daher wird auch die Vesper immer noch in feierlicher Weiſe begangen. Zu dieſer Feier[4]) a) trägt der Offiziator die Chorkleidung, nämlich das Superpellizeum oder Rochet und dann das Pluviale, nicht die Albe, wenn er nicht Biſchof iſt,[5]) und niemals die Stole.[6]) Auch die Aſſiſtenten tragen das Pluviale,[7]) nicht Dalmatika und Tunizella,[8]) da die Dienſte des Subdiakons und Diakons dem heiligen Opfer und jenen Feierlichkeiten, welche ſich an es unmittelbar anſchließen, vorbehalten ſind. b) Vor dem Altare wird knieend die Vorbereitung gebetet; mit dem Altare, mit dem Opfer ſtehen die Tagzeiten in innigſter Beziehung,

[1]) Trid. Sess. 24. c. 12. de Reform.: „reverenter, distincte, devote.“ Daher hat auch die heilige Kongregation der Riten in neueſter Zeit entſchieden: „Ad asteriscum in recitatione Horarum Canonicarum pausam omnino servandam, non obstante quacumque in contrarium consuetudine.“ S. R. C. 9. Jul. 1864.

[2]) Pſ. 121, 1. 2.

[3]) Bezüglich des Confiteor ſieh' oben S. 585. Wenn zwei oder mehrere das Offizium gemeinſchaftlich verrichten, können ſie das Confiteor und Misereatur gegenſeitig wie im Chore ſprechen; es genügt aber auch die einmalige Rezitation. S. R. C. 12. Nov. 1831.

[4]) Nur die Grundzüge können hier angegeben werden.

[5]) S. R. C. 13. Jul. 1658.

[6]) S. R. C. 7. Sept. 1816. 16. Dec. 1828. — [7]) Caerem. episc. l. II. c. 3. n. 1.

[8]) S. R. C. 22. Mart. 1634.

vom Altare gehet aus das wahre Gebet, zu dem Altare führet es; das Opfergebet schließet sich an das Opfer. Die Akolythen gehen alsbald an die Seiten des Altares und stellen dort die Leuchter mit ausgelöschten Kerzen auf die Stufen.[1]) c) Der Offiziator mit den Assistenten begibt sich auf die linke oder Epistel-Seite des Altares (die rechte oder Evangelien-Seite ist dem Bischofe vorbehalten); nicht am Altare, aber neben dem Altare werden die kirchlichen Tagzeiten gefeiert, um so als Opfergebet sich darzustellen. d) Stehend betet der Offiziator dort das Vater unser und den englischen Gruß, und singt dann das Deus in adjutorium Auch stimmt er die erste Antiphon an. Mit dem ersten Psalmverse setzen sich Alle nieder und bedecken das Haupt. Die Assistenten sitzen vor dem Altare, der so von dem Klerus gleichsam umgeben ist. Die sitzende Stellung und die Bedeckung des Hauptes deutet auf das betrachtende Gebet. Die folgenden Antiphonen werden von Jenen angestimmt, welche nach dem Offiziator im Chore die „digniores“ sind. Bei dem Gloria Patri und dem Verse: Sit nomen Domini benedictum neigen Alle in Ehrfurcht das entblößte Haupt. e) Das Kapitel wird von dem Offiziator stehend und unbedeckten Hauptes gesungen; eine göttliche Weckstimme ist es, die durch seinen Mund erschallet. Daher stehen auch die Akolythen mit brennenden Kerzen an seiner Seite. f) Der Offiziator stimmt den Hymnus an, bei dessen Schlusse, wenn die heiligste Dreifaltigkeit genannt wird, man das Haupt neigt.[2]) Während der Strophen Veni Creator, Ave maris stella und O crux ave, dann, wenn das Allerheiligste auf dem Altare ausgesetzt oder aufbewahrt ist, bei den Strophen Tantum ergo und O salutaris hostia knieen Alle, um der Innigkeit des Flehens Ausdruck zu geben. Uebrigens gibt die stehende Stellung während des Hymnus die gehobene Stimmung zu erkennen. g) Den Versikel singen die Assistenten an den Stufen des Altares, gegen diesen gewendet; laut wird der Gedanke des Tages ausgesprochen, und dieser Gedanke ist in dem Opfer enthalten und erhält durch das Opfer Leben und Kraft. h) Die Antiphon zum Magnifikat wird von dem Offiziator angestimmt, welcher sich mit dem Beginne des Magnifikat[3]) zum Altare begibt und ihn nach gewöhnlicher Weise inzensirt. Das Magnifikat ist Vorbereitung auf die Kollekte; diese das Ziel, das Höchste in dem Offizium, wird so zu sagen auf den Altar gelegt, damit es in Vereinigung mit dem Opfer des Erlösers

[1]) Caerem. episc. l. II. c. 3. n. 1. 2. Die Akolythen gehen nämlich während des Psalmengesanges in den Chor zurück.

[2]) Caerem. episc. l. II. c. 6. n. 8. Dieß geschieht auch, wenn die Namen Jesus, Maria und des Heiligen, dessen Festfeier oder Kommemoration einfällt, ausgesprochen werden.

[3]) Während der Antiphon kann man sitzen, während des Magnifikat stehen Alle.

und den Gebeten der Heiligen als lieblicher Wohlgeruch aufsteige zu dem himmlischen Altare, zu dem Gnadenthrone Gottes. Alle aber, Klerus und Volk, sollen sich mit Christus und den Heiligen, mit der ganzen triumphirenden Kirche vereinigen zu Einem Gebete, zu Einer Herzensbewegung; daher werden auch Klerus und Volk inzensirt. i) Dieß Eine Gebet, diese Eine Bewegung des Herzens wird dann von dem Offiziator auf feierliche Weise im Namen der Kirche ausgesprochen. k) Das Benedicamus Domino wird wie der Versikel von den Assistenten gegen den Altar gewendet gesungen. Wenn wir auch dem Leibe nach von dem Altare weggehen, sollen wir doch im Geiste und in der Gesinnung den Altar nicht verlassen. l) Die Antiphon U. L. Frau wird als Schluß an den Stufen des Altares gebetet (knieend oder stehend); das Opfergebet kehrt zum Altare zurück, von wo es ausgegangen.

In gleicher Weise werden die Laudes gefeiert, und die Art und die Weise, die Nokturnen sowie die kleineren Gebetsstunden feierlich zu begehen, mag man aus dem Angeführten leicht entnehmen.

9. Wer nun auf die Einrichtung und den Ritus der kirchlichen Tagzeiten zurückschaut, wird ohne Zögern bekennen: Wenn in Zeiten, die noch nicht lange abgelaufen sind, vielfach *von der Nothwendigkeit einer Reform des römischen Brevieres* gesprochen und geschrieben wurde, so kann dieses nur darin seinen Grund haben, daß man in seinen Geist und in seine Bedeutung nicht eingedrungen, daß man die herrliche Ordnung seiner Theile nicht erkannt, daß man den tiefen und bewunderungswürdigen inneren Zusammenhang des Kleinsten und des Größten nicht erfaßt. Aber sollte nicht, dieser Gedanke könnte auch dem sich aufdringen, der das Brevier im wahren Verständnisse zu beten sich bemüht, sollte nicht an manchem Tage die Homilie der dritten Nokturn mit innigerer und deutlicherer Beziehung zu dem Tagesgedanken ausgewählt sein? Sollten nicht in der einen und anderen Lesung der zweiten Nokturn mehrere solche Züge hervorgehoben sein, die dem inneren Leben reichlichere Nahrung bieten? Was die Homilien anbelangt, so können dieselben nicht so ausgewählt sein, daß stets ihr *voller Inhalt* auf den Tagesgedanken sich beziehe; aber den *Grundgedanken des Tages*, der gleichsam den Ton angibt, wird man in keiner vermissen. Gilt ja dieses auch von den epistolarischen und evangelischen Perikopen selbst. In den Lesungen der zweiten Nokturn will die Kirche allezeit die Bedeutung und Wirksamkeit eines Heiligen für das gesammte Reich Gottes hervorheben, wie es in einem gottesdienstlichen Gebete ganz entsprechend ist; was an dem Leben des Heiligen mehr subjektiv ist, soll der Einzelne in anderer Weise zu erkennen und für sich anzuwenden suchen.

10. Doch *Reformen sind erwünschlich* (nehmet es nicht übel, wenn ich diese jetzt andeute!). Denn sollte man nicht in der Zeit der

Vorbereitung auf den Priesterstand der Erklärung des Breviers und seiner Theile mehr Zeit und Sorgfalt zuwenden, des Breviers, sag' ich, mit dem der Priester täglich und fast stündlich sich zu beschäftigen hat? Wie viel ausgedehnter werden Gegenstände behandelt, die bei weitem nicht diese Bedeutung für des Priesters Amt haben! Aber die Erklärung darf nicht bei dem Aeußerlichen, dem Historischen, dem Erbaulichen stehen bleiben, sonst wird sie unwillkürlich wie früher zu dem Wunsche einer besseren Auswahl oder anderen Ordnung der einzelnen Bestandtheile führen.

Auch sollte der Priester täglich in den Geist und die Bedeutung der kanonischen Tagzeiten einzudringen streben. Es darf nicht in Abrede gestellt werden, daß es nicht ohne Schwierigkeit sei, in jedem Offizium den Grundgedanken und seine Entfaltung durch die einzelnen Theile zu erkennen und festzuhalten. Aber dem aufrichtigen Beter wird von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr dieser Brunnen voll lebendigen Wassers sich mehr und mehr erschließen. Das ist das Eigene der kirchlichen Gebete, daß in ihnen, wenn wir sie zwanzig und dreißig Jahre täglich verrichten, stets neue anregende, erfreuende, rührende, tröstende Lichtfunken sprühen. Traurig und schmerzlich ist es, wenn einem Priester dieses herrliche Gebet eine Last, wie eine Frohnarbeit ist. Was kann Ursache sein als Mangel an Verständniß oder Mangel an Gebets- und Opferliebe! Daß doch dieser gegenwärtige Abschnitt Einiges beitragen könnte zum wahren Verständnisse, und also zur wahren, geistvollen, freudigen, segenreichen Feier der kirchlichen Tagzeiten!

Man sollte die Tagzeiten mehr mit dem heiligen Opfer in Verbindung setzen. Dieß würde von selbst darauf führen, sie gerne in der Kirche zu beten, wie es in besseren Zeiten geschah. Und sollte es nicht eine Freude sein, sie gemeinsam mit einem anderen Priester beten zu können? Und sollte nicht auch das Volk besser belehrt werden, besonders was jene Tagzeiten angeht, welchen es wenigstens hie und da beizuwohnen pflegt?

11. „Der Geist Jesu Christi vereiniget uns auf der ganzen Erde durch ein so wunderbar göttliches Band, daß Christus davon sagte: Ich bitte Dich, . . . auf daß sie Alle Eines sind, gleich wie Du, Vater, in Mir, und Ich in Dir bin; auf daß auch sie in Uns Eines sind.[1]) Durch eine so unaussprechliche Einheit durch Gott unter einander vereiniget senden wir täglich nach dem Kirchengesetze dasselbe Gebet zu Gott von Mitternacht an den ganzen Tag bis wieder zur Mitternacht, und zwar auf der ganzen Erde, so daß immer auf der Einen Hemisphäre das nächtliche, auf der anderen das tägliche Gott dargebracht wird. Wer sollte, wenn er den Geist Jesu Christi hat, nicht wünschen, daß diese

[1]) Joh. 17, 21.

und den Gebeten der Heiligen als lieblicher Wohlgeruch aufsteige zu dem himmlischen Altare, zu dem Gnadenthrone Gottes. Alle aber, Klerus und Volk, sollen sich mit Christus und den Heiligen, mit der ganzen triumphirenden Kirche vereinigen zu Einem Gebete, zu Einer Herzensbewegung; daher werden auch Klerus und Volk inzensirt. i) Dieß Eine Gebet, diese Eine Bewegung des Herzens wird dann von dem Offiziator auf feierliche Weise im Namen der Kirche ausgesprochen. k) Das Benedicamus Domino wird wie der Versikel von den Assistenten gegen den Altar gewendet gesungen. Wenn wir auch dem Leibe nach von dem Altare weggehen, sollen wir doch im Geiste und in der Gesinnung den Altar nicht verlassen. l) Die Antiphon U. L. Frau wird als Schluß an den Stufen des Altares gebetet (knieend oder stehend); das Opfergebet kehrt zum Altare zurück, von wo es ausgegangen.

In gleicher Weise werden die Laudes gefeiert, und die Art und die Weise, die Nokturnen sowie die kleineren Gebetsstunden feierlich zu begehen, mag man aus dem Angeführten leicht entnehmen.

9. Wer nun auf die Einrichtung und den Ritus der kirchlichen Tagzeiten zurückschaut, wird ohne Zögern bekennen: Wenn in Zeiten, die noch nicht lange abgelaufen sind, vielfach *von der Nothwendigkeit einer Reform des römischen Brevieres* gesprochen und geschrieben wurde, so kann dieses nur darin seinen Grund haben, daß man in seinen Geist und in seine Bedeutung nicht eingedrungen, daß man die herrliche Ordnung seiner Theile nicht erkannt, daß man den tiefen und bewunderungswürdigen inneren Zusammenhang des Kleinsten und des Größten nicht erfaßt. Aber sollte nicht, dieser Gedanke könnte auch dem sich aufdringen, der das Brevier im wahren Verständnisse zu beten sich bemüht, sollte nicht an manchem Tage die Homilie der dritten Nokturn mit innigerer und deutlicherer Beziehung zu dem Tagesgedanken ausgewählt sein? Sollten nicht in der einen und anderen Lesung der zweiten Nokturn mehrere solche Züge hervorgehoben sein, die dem inneren Leben reichlichere Nahrung bieten? Was die Homilien anbelangt, so können dieselben nicht so ausgewählt sein, daß stets ihr *voller Inhalt* auf den Tagesgedanken sich beziehe; aber den *Grundgedanken des Tages*, der gleichsam den Ton angibt, wird man in keiner vermissen. Gilt ja dieses auch von den epistolarischen und evangelischen Perikopen selbst. In den Lesungen der zweiten Nokturn will die Kirche allezeit die Bedeutung und Wirksamkeit eines Heiligen für das gesammte Reich Gottes hervorheben, wie es in einem gottesdienstlichen Gebete ganz entsprechend ist; was an dem Leben des Heiligen mehr subjektiv ist, soll der Einzelne in anderer Weise zu erkennen und für sich anzuwenden suchen.

10. Doch *Reformen sind erwünschlich* (nehmet es nicht übel, wenn ich diese jetzt andeute!). Denn sollte man nicht in der Zeit der

Vorbereitung auf den Priesterstand der Erklärung des Breviers und seiner Theile mehr Zeit und Sorgfalt zuwenden, des Breviers, sag' ich, mit dem der Priester täglich und fast stündlich sich zu beschäftigen hat? Wie viel ausgedehnter werden Gegenstände behandelt, die bei weitem nicht diese Bedeutung für des Priesters Amt haben! Aber die Erklärung darf nicht bei dem Aeußerlichen, dem Historischen, dem Erbaulichen stehen bleiben, sonst wird sie unwillkürlich wie früher zu dem Wunsche einer besseren Auswahl oder anderen Ordnung der einzelnen Bestandtheile führen.

Auch sollte der Priester täglich in den Geist und die Bedeutung der kanonischen Tagzeiten einzudringen streben. Es darf nicht in Abrede gestellt werden, daß es nicht ohne Schwierigkeit sei, in jedem Offizium den Grundgedanken und seine Entfaltung durch die einzelnen Theile zu erkennen und festzuhalten. Aber dem aufrichtigen Beter wird von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr dieser Brunnen voll lebendigen Wassers sich mehr und mehr erschließen. Das ist das Eigene der kirchlichen Gebete, daß in ihnen, wenn wir sie zwanzig und dreißig Jahre täglich verrichten, stets neue anregende, erfreuende, rührende, tröstende Lichtfunken sprühen. Traurig und schmerzlich ist es, wenn einem Priester dieses herrliche Gebet eine Last, wie eine Frohnarbeit ist. Was kann Ursache sein als Mangel an Verständniß oder Mangel an Gebets- und Opferliebe! Daß doch dieser gegenwärtige Abschnitt Einiges beitragen könnte zum wahren Verständnisse, und also zur wahren, geistvollen, freudigen, segenreichen Feier der kirchlichen Tagzeiten!

Man sollte die Tagzeiten mehr mit dem heiligen Opfer in Verbindung setzen. Dieß würde von selbst darauf führen, sie gerne in der Kirche zu beten, wie es in besseren Zeiten geschah. Und sollte es nicht eine Freude sein, sie gemeinsam mit einem anderen Priester beten zu können? Und sollte nicht auch das Volk besser belehrt werden, besonders was jene Tagzeiten angeht, welchen es wenigstens hie und da beizuwohnen pflegt?

11. „Der Geist Jesu Christi vereiniget uns auf der ganzen Erde durch ein so wunderbar göttliches Band, daß Christus davon sagte: Ich bitte Dich, . . . auf daß sie Alle Eines sind, gleich wie Du, Vater, in Mir, und Ich in Dir bin; auf daß auch sie in Uns Eines sind.[1]) Durch eine so unaussprechliche Einheit durch Gott unter einander vereiniget senden wir täglich nach dem Kirchengesetze dasselbe Gebet zu Gott von Mitternacht an den ganzen Tag bis wieder zur Mitternacht, und zwar auf der ganzen Erde, so daß immer auf der Einen Hemisphäre das nächtliche, auf der anderen das tägliche Gott dargebracht wird. Wer sollte, wenn er den Geist Jesu Christi hat, nicht wünschen, daß diese

[1]) Joh. 17, 21.

besondere Eintracht unter den Geistlichen in eine allgemeine Einigkeit aller Gläubigen übergehen möge? Du Bruder, Priester, wirst du dich von dieser brüderlichen Gemeinschaft des Gebetes trennen wollen? Wünschest du diese heilige Gemeinschaft mit so vielen Heiligen nicht?"[1])

12. Mögest du also anfangen, die Tagzeiten der heiligen Kirche im Geiste und in Wahrheit zu feiern zu unendlichem Segen für dich und Jene, die dir anvertraut sind, und die gesammte Kirche! Bald wirst du, so möchte ich zu Gott hoffen, die Begründung und Fruchtbarkeit der in diesem Buche gegebenen Erklärung des Breviergebetes aus Erfahrung kennen lernen. Je mehr Priester aber die kanonischen Stunden im Sinne der Kirche feiern, und je mehr sie in dieser oder jener Weise auch die Gläubigen an dieser Feier Antheil nehmen lassen, desto herrlicher wird dastehen „die Königin zur Rechten des Herrn im goldenen Kleide, im bunten Gewande, wird sich zeigen die inwendige Glorie der Tochter des Königs. Hinter ihr werden Jungfrauen zu dem Könige geführt, ihre Nächsten zu Ihm gebracht; herzu gebracht unter Freud' und Frohlocken; hinein geführt in den Tempel des Königs."[2])

III. Abschnitt.

Kirchenjahr.

§. 83. Wesen des Kirchenjahres.

„Ich will mich im Herrn erfreuen und fröhlich sein, und meine Seele soll frohlocken in meinem Gott, denn Er hat mir und Sich die Kleider des Heiles angezogen, und hat mich und Sich umgeben mit dem Gewande der Gerechtigkeit, wie ein Bräutigam mit dem Kranze geziert, und eine Braut mit Zierde geschmückt wird."[3])

1. Das Kirchenjahr nach seinem inneren Wesen ist nichts Anderes als die stufenweise Vermittlung des Opfers der Erlösung an die Menschen.[4]) Es ist das Leben Christi, wie es sich fortsetzet in seiner Kirche, es ist die wahrhafte Wiederholung und Fortführung des Erlösungswerkes Christi nach allen jenen Momenten, die es in sich befaßt. Da aber Christus dieses sein Werk wesenhaft nur durch das Opfer fortsetzt, und Alles, was sonst Mittel dieser Fort

[1]) Wittmann a. a. O. S. 51.
[2]) Ps. 44, 10. 14. 15. 16.
[3]) Is. 61, 10.
[4]) Siehe oben §. 1. S. 12.

führung sein kann, nur von dem Opfer Kraft und Richtung erhält, so ist das Kirchenjahr als eine Entfaltung des heiligen Opfers anzusehen.

Es werden zwar täglich in dem eucharistischen Opfer und dem Opfergebete die Früchte der Erlösung in ihrer Gesammtheit der Kirche zugewendet; aber die Aneignung derselben durch die Gläubigen kann nur stufenweise vor sich gehen. Daher wird täglich zum Behufe dieser Aneignung ein besonderes Moment der Erlösung, wie sie sich im Laufe der Zeit objektiv entfaltet, und wie sie stufenweise in jedem Menschen subjektiv werden soll, hervorgehoben, und eine besondere Gnade gegeben. Und durch diese Tag für Tag in dem Opfer und Opfergebete hervortretenden besonderen Momente und damit verbundenen besonderen Gnaden bildet sich das kirchliche Jahr. Es entsteht so gleichsam eine doppelte Bewegung der Kirche; sie bewegt sich *täglich* um Christus, der da ihre Seele ist, der da mit der ganzen Fülle seiner Gnaden ihr stets einwohnet, der da sein ganzes Werk ohne Aufhören in ihr fortsetzet und Tag für Tag übt, und diese Bewegung ist mit der täglichen Bewegung der Erde um sich selber vergleichbar, die in gewissem Sinne auch eine Bewegung um die Sonne genannt werden kann. Wieder bewegt sich die Kirche in anderer Weise *jährlich* um Christus, der da in ihr und durch sie sein Leben und sein Werk nach den einzelnen Momenten und Perioden immer wiederholet und erneuert, damit sein Leben das Leben der Menschen werde, und sie dadurch in die innigste, ewig unzertrennliche Vereinigung mit Ihm eingehen mögen, wie die Kirche in innigster und ewig unzertrennlicher Weise mit Ihm vereiniget ist, und diese Bewegung kann man mit der jährlichen Bewegung der Erde um die Sonne vergleichen.

2. Das Werk Christi unseres Herrn ist nicht beschränkt auf die kurze Zeit seines irdischen Lebens, sondern es begann alsbald nach dem Sündenfalle und setzet sich fort bis zum Ende der Tage. *So umfasset auch das Kirchenjahr seinem Inhalte nach einen viel weiteren Kreis als den Zeitraum eines gewöhnlichen Jahres, es erstrecket sich zurück auf den Beginn und voraus bis zur Vollendung des Erlösungswerkes Christi.* Wie aber im irdischen Leben Christi Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sich konzentrirten, indem während desselben das Werk der Erlösung sich vollbrachte, die Vergangenheit erfüllt und geheiligt und die Zukunft angedeutet und vorbereitet wurde, so erneuert sich in ähnlicher Weise das Leben Christi in der Kirche inner dem Kreise eines natürlichen Jahres, indem was vergangen, sich wiederholet, und was zukünftig, sich vorbereitet.

3. „Christus nahm zu und wuchs heran bis zum Vollalter;" so *muß die Kirche und so soll jedes Glied derselben gleich-*

falls wachsen bis zum Vollalter Christi. In ihr und in ihren Gliedern wächst Christus gewissermaßen fort.

So ist es die Aufgabe des Kirchenjahres, daß durch dasselbe die Kirche fortwachse, bis sie reif ist, ihre irdischen Gezelte abzubrechen und im Himmel zu triumphiren. Und wieder ist es die Aufgabe des Kirchenjahres, daß in und mit demselben der Einzelne wachse, bis er seinen Lauf vollendet und reif ist, die hinterlegte Krone in Empfang zu nehmen.

Je mehr aber Einzelne in das Kirchenjahr eingehen und in ihm voranschreiten, desto herrlicher gedeihet das Wachsthum der Kirche überhaupt, indem dadurch der Schatz ihrer Gnaden und Verdienste sich aufhäuft, die lebendige Quelle in ihr voller und reichhaltiger sprudelt. Dieses Wachsthum der Kirche tritt auch in der äußeren Erscheinung des Kirchenjahres hervor durch die immer herrlichere, vollere Ausgestaltung und Fortbildung desselben. Neue Feste des Herrn, seiner göttlichen Mutter und seiner Heiligen sind ebenso viele Züge und Vervollkommnungen, die entweder nur mit der zunehmenden Lebensfülle deutlicher hervortreten oder die durch stets neue Einfügungen heiliger Glieder vermehrt werden. Nur in der Kirche ist solche Fortbildung möglich, weil nur wo Leben, auch Wachsthum ist. Außer der Kirche tritt, wie im abgeschnittenen Zweige, Erstarrung in jenem Augenblicke ein, da die Trennung erfolgt. Daher die Erscheinung, daß die sogenannte griechische Kirche in ihrem ganzen kirchlichen Leben das Gepräge jener Zeit noch trägt, in der sie sich losgetrennt. Da sehen wir keine neuen Feste, keine Fortbildung und Vervollkommnung des kirchlichen Jahres, sondern gleichsam eine Form, die mitten im Flusse in's Stocken gerathen.

Das Kirchenjahr ist demnach zugleich die Geschichte der Entwicklung der Kirche durch die Jahrhunderte und die geistige Geschichte eines jeden Menschen, der wahrhaft mit der Kirche lebt. Im Kirchenjahre findet sohin Ausprägung auch eine dritte Bewegung der Kirche, ihre Bewegung nämlich durch die Zeiten entgegen der Allvollendung.

4. Das Leben Christi tritt im Kirchenjahre mehr nach seiner subjektiven Beziehung hervor, das ist so, wie es von den Gläubigen erlebt und durchgelebt werden soll. Daher erscheint dieses Leben in so innigem Zusammenhange mit dem Leben der Heiligen, in denen Christus der Herr Gestalt gewonnen. An den Festen der Heiligen tritt uns das Leben Christi gleichsam in konkreter Form entgegen; in anregenden, ermunternden, gnadenvollen Beispielen erscheint Christus wie umkleidet und geschmückt mit dem Leben seiner jungfräulichen Mutter und seiner Heiligen. „Der katholische Kalender ist der Almanach des neuen Himmels und der neuen Erde, welche der Herr der Barmherzigkeit für Sich und uns erschaffen hat. Er stellt der

christlichen Seele getreu den jährlichen Lauf der Sonne der Gerechtigkeit dar, welche ihren Zyklus der Liebe durchläuft, um im Weinberge ihrer Kirche den Pflanzen ihrer rechten Hand Wärme und Freude, Nahrung und Wachsthum zu geben." [1])

5. Wie der kirchliche Gottesdienst überhaupt, so trägt auch das Kirchenjahr einen dreifachen Charakter, es ist Gnade spendend, es ist belehrend und ermunternd, es ist, so zu sagen, That, Wort und Ton. Die That, die unaufhörliche Gnadenspendung ist das innere Wesen des kirchlichen Jahres; dieses innere Wesen wird in entsprechender äußerer Form dargestellt. Welche Gnaden gespendet werden, wie der Gläubige diese sich aneignen könne und solle, was die Kirche thue, was der Priester als Organ der Kirche zu thun habe zu ihrer Vermittlung an die Gläubigen, das sprechen fort und fort aus die liturgischen Worte, die heiligen Symbole, die Anordnungen und Gebräuche der verschiedenen Zeiten und Feste des Kirchenjahres. Und in diesen Worten, in diesen Symbolen und Gebräuchen ist eine geheimnißvolle Kraft verborgen, die Herzen zu bewegen. Es wogen Töne durch das kirchliche Jahr, Töne aus der Ewigkeit, welche das Innerste ergreifen. Sogar wer wenig von dem Kirchenjahre versteht, fühlet sie, wenn auch verworren, durch seine Seele klingen. Oder wer, dessen Herz nicht verkommen, empfindet nicht zu den verschiedenen kirchlichen Zeiten etwas von der besonderen Stimmung, die diesen Zeiten entspricht? Diese geheimnißvollen Töne hat die Kirche in ihrem liturgischen Gesange gleichsam aufgefangen und festgehalten.

Das Kirchenjahr ist also etwas ganz Anderes als eine bloße Erinnerung und äußere Vorstellung; aber was es ist, das ist es durch das Opfer. Wo das Opfer nicht mehr ist, da ist das Kirchenjahr alles lebendigen, inneren Gehaltes beraubt, da ist es nur mehr ein äußeres Mittel für die Ordnung der Zeit.

6. Diese Anschauung vom kirchlichen Jahre haben die Väter. Einige Aussprüche hierüber dürften hier eine geeignete Stelle finden, obgleich der volle Sinn der Väter nicht aus einzelnen Bruchstücken erkannt werden mag, sondern nur durch Eindringen in den Geist ihrer Schriften, zumal ihrer Reden über die kirchlichen Zeiten. So sagt Ephräm aus Syrien: „Jede Festlichkeit unseres Herrn Jesu Christi ist Heil und Erlösung und der Gläubigen Ruhm. Die Spitze der Festlichkeiten ist das Kreuz; es ist die Festlichkeit aller Festlichkeiten die Zeit, in der geopfert ward Christus unser Passah. Der Tag, an dem das Lamm Gottes von den Todten auferstanden, ist der Fürst

[1]) Wiseman, Abhandlungen über verschiedene Gegenstände. Regensburg, 1854. I. Bd. S. 369.

und König der Tage. . . . Das iſt eine ſchöne und Gott annehmliche Feier, wenn Chriſtus gefeiert wird; Chriſtus aber wird gefeiert, wenn ſich die Gläubigen in ſeinem Namen verſammeln in Liebe, Chriſtus wird gefeiert, wenn Gott verherrlichet wird in Pſalmen und Hymnen und geiſtigen Geſängen. . . . Selig, die auf dieſe Weiſe verſammelt ſind! Da ſie den Herrn in ihrer Mitte haben, kann ihnen Nichts fehlen. So alſo laſſet uns begehen die Tage des Herrn, nicht auf prunkvolle, ſondern auf göttliche Weiſe, nicht weltlich, ſondern geiſtig, nicht wie Heiden, ſondern wie Chriſten.[1]) Gregor von Nyſſa: „Wenn je ein Segen den Patriarchen durch den göttlichen Geiſt verheißen, wenn je im Geſetze denen, die tugendhaft leben, ein Lohn verſprochen ward, wenn je eine Wahrheit vorbedeutet die Räthſel der alten Geſchichte, wenn je die Propheten Gutes vorhergeſagt, ſo iſt all' dieſes in dem heutigen Feſtgeſchenke enthalten. Es iſt nicht anders, als wenn heute Ein Licht, zahlloſen Fackeln entſtrömend, unſere Augen blendete. . . . . An der heutigen Feier hänget, wie wir im Evangelium leſen, das ganze Geſetz und die Propheten. Dieſe iſt das Ende der Uebel und der Anfang des Guten. Erſchienen iſt neues Leben, eine Aenderung unſerer Natur. Dieſes Leben wird im Glauben empfangen, durch die Gnade und Wiedergeburt der Taufe ausgeboren; die Kirche iſt die Amme, welche nährt durch ihre Lehre und ihre Einrichtungen; Speiſe iſt das himmliſche Brod; das Ende iſt nicht der Tod, ſondern jenes ewige und ſelige Leben, das dem Würdigen bereitet iſt.“[2]) Johannes Chryſoſtomus: „Nicht ſo ſchön und anmuthig iſt eine Braut in ihrem Brautgemache, als bewundernswerth und glorreich eine Seele, wenn ſie in der Kirche zugegen iſt, geiſtige Wohlgerüche athmend. Denn wer hieher kommt mit Glaube und Eifer, geht mit zahlloſen Schätzen bereichert von dannen; wenn er nur den Mund öffnet, wird er mit andauerndem lieblichen Dufte und geiſtigen Schätzen Jene umgeben, die ſeiner Gemeinſchaft genießen. Wie der, welcher auf einem hohen Felſen ſteht, die Wogen verachtet, ſo ſtellet ſich, wer fortwährend bei den kirchlichen Verſammlungen erſcheint und bethaut wird von dem Worte des Herrn, gleichſam auf einen Felſen zur rechten Beurtheilung der Dinge, wird ſich durch keine menſchlichen Angelegenheiten einnehmen laſſen, da er ſich viel zu hoch erhoben, als daß ihn die Stürme der weltlichen Geſchäfte erreichen könnten. Aber nicht nur aus der Ermahnung ſchöpfet er viel Frucht und geiſtige Tröſtung, ſondern auch aus den Gebeten, aus dem prieſterlichen Segen, aus der gemeinſchaftlichen Liebe der Brüder und aus tauſend anderen Quellen, ſo daß er

[1]) Sermo in pretios. et vivif. crucem. Opp. t. III. p. 699.

[2]) Orat. in Servatoris Christ. Resurrect. Opp. col. 704.

zahllose Güter mit sich nach Hause trägt. Erwäget also, welchen Segens ihr werdet heute übervoll werden, und welchen Schaden Jene (die nicht hieher gekommen) zur Strafe erleiden. Ihr werdet von dannen gehen, nachdem ihr den Lohn der Blutzeugen empfangen. Denn wer einen Blutzeugen aufnimmt im Namen des Blutzeugen, wird den Lohn der Blutzeugen erhalten. Der aber nimmt einen Blutzeugen auf, welcher in der Versammlung zu seinem Gedächtnisse erscheinet, welcher Theil nimmt an der Erzählung seiner Kämpfe, welcher seine Thaten preiset, seine Tugenden nachahmt und seine herrlichen Werke auch Anderen verkündet."[1]) Augustinus: „Das ist der Tag, den der Herr gemacht, lasset uns frohlocken in Ihm und uns freuen! Wie die Jungfrau Maria als Mutter des Herrn den Vorrang hat unter allen ihres Geschlechtes, so ist unter den übrigen Tagen dieser die Mutter aller Tage. Ich sage hier Etwas Neues, aber was durch die Aussprüche der Schrift bestätigt wird. Dieser Tag ist Einer von den Sieben und doch außer den Sieben. Das ist der Tag, der die Oktave genannt wird. . . . Der ganze Tag würde nicht hinreichen, wollte ich alle Geheimnisse dieser Festlichkeit erklären; ich sage nur das Eine, daß alle Gnade des Sabbats und jene alte Festlichkeit des Volkes der Juden in dieser Feier sich geändert. . . . . Jene, (die Juden) gingen am Sabbat nicht aus ihren Häusern, wir gehen am Tage des Herrn, das ist am Tage seiner Auferstehung, nicht aus dem Hause Christi; wir sind in der Kirche. Jene zündeten am Sabbat kein Feuer an, wir aber möchten anzünden in uns das Feuer des heiligen Geistes und verzehren lassen jegliche Sünde. Jene wandelten am Samstage nicht auf dem Wege, wir aber sagen: Selig, die da unbefleckt sind auf dem Wege, die da wandeln im Gesetze des Herrn. Jene krönten den Herrn mit Dornen, wir aber werden unseren Herrn krönen, wenn wir kostbare Steine sein werden. Jene schmückten das Haupt weltlicher Herrscher mit Diademen, wir werden deßwegen auf das Haupt unseres Königs gesetzt, daß wir Schmuck empfangen vom Haupte. . . . Heute hat Christus die Thüre des Paradieses, welche Niemand erbrechen konnte, mit dem Räuber erschlossen. Von der Zeit, wo Christus gelitten, bis auf den gegenwärtigen Tag, ist diese Thüre gesperrt und geöffnet; gesperrt den Sündern und Ungläubigen, geöffnet den Gerechten und Gläubigen. Durch diese ist Petrus eingegangen, durch diese ist Paulus eingegangen, durch diese sind alle heiligen Blutzeugen eingegangen, durch diese gehen täglich auf der ganzen Erde ein die Seelen der Gerechten. Es sind zwei Thüren, die Thüre des Paradieses und die Thüre der Kirche. Durch die Thüre der Kirche gehen wir ein zur Thüre des Paradieses. Und siehe da!

[1]) Homil. panegyr. in S. Martyr. Lucianum. Opp. t. II. col. 522.

Jetzt steht der Herr an der Thüre des Paradieses und redet zu uns, die wir in seinem Hause versammelt sind, und spricht: Das ist die Pforte des Herrn, durch welche eingehen die Gerechten."[1]) Maximus von Turin: „Wir müssen frohlocken, geliebteste Brüder, daß Gnade auf Gnade folgt, Freude auf Freude sich häufet; denn noch ist in unseren Herzen nicht verklungen das Fest der Geburt des Herrn, und schon erfreuen wir uns der Feier des heiligen Epiphanienfestes. Wir müssen also Dank sagen dem Herrn, daß Er so häufig uns heimsucht, so oftmals Freude gewährt; Er suchet uns aber so oftmals heim, um uns reichlicheren Segen zu spenden."[2]) Leo der Große: „Die heutige Festlichkeit erneuert uns den heiligen Anfang Jesu, des aus der Jungfrau Maria Geborenen; und während wir die Geburt unseres Erlösers anbeten, feiern wir auch unseren Anfang. Denn die Geburt Christi ist der Ursprung des christlichen Volkes, der Geburtstag des Hauptes ist der Geburtstag des Leibes. Mögen auch die Einzelnen der Berufenen ihren besonderen Lebensgang haben, und alle Kinder der Kirche nach der Zeitenfolge verschieden sein, so ist doch die Gesammtheit der Gläubigen der Quelle der Taufe entsprossen; wie die Gläubigen mit Christus in seinem Leiden gekreuziget sind, in seiner Auferstehung auferstanden, in seiner Himmelfahrt zur Rechten des Vaters erhöht, so sind sie mit Ihm an diesem Tage der Geburt geboren."[3]) „Obgleich es keine Zeit gibt, die nicht voll ist der göttlichen Gnaden, und obgleich der Zutritt zur Barmherzigkeit Gottes uns immer geöffnet ist, so müssen doch jetzt die Seelen Aller mit größerem Eifer zu geistigem Fortschreiten sich erheben und von zuversichtlicherem Vertrauen erfüllt werden, da die Wiederkehr jenes Tages, an dem wir erlöset worden, sich uns nahet."[4]) Petrus Chrysologus: „Heute hat sich die heilige Mutter die Kirche festlich erhoben, wie Isaias sagt, ganz Freude und Schmuck, hat angezogen das Gewand ihrer Lieblichkeit, den Brautkranz sich aufgesetzt, und mit mannigfacher Zierde sich umgeben. Wie der Himmel erglänzt im Sternenlichte, wie die Erde prangt im Blumenschmucke, wie der Garten hervorbringt seine Gewächse, so erscheint sie in ihrer Freude vor allen ihren Kindern, weil ihr nach dem Worte Davids an des Vaters Stelle ein Sohn geboren worden. . . . Diese gute Mutter, während sie heute das Geburtsfest Eines ihrer Sprößlinge feiert, öffnet sie ihren Schooß, breitet aus die Arme, erhebt die Stimme, singet göttliche Lieder, damit sie Alle herbeirufe, Alle gewinne, Alle einschließe in den Schooß ihrer Liebe."[5]) Petrus Damiani: „Die wunderbare und glorreiche

[1]) In die sancto Paschae serm. I. Opp. t. X. col. 897 seq.
[2]) Serm. de sancta Epiph. I. Opp. S. Ambros. t. II. vol. II. col. 618.
[3]) In Nativ. Dom. serm. VI. Opp. t. I. col. 88.
[4]) Serm. de Quadrag. IV. l. c. col. 156. — [5]) Serm. 130. In consecrat. episc. Opp. p. 190.

Vorsehung unseres Schöpfers, geliebteste Brüder, hat den Lauf dieses sterblichen Lebens so geordnet, daß nach der Reihenfolge der Zeiten die verschiedenen Festlichkeiten der siegreichen Kämpfer Christi uns entgegentreten, damit sie unsere Seelen zur Liebe jener erhabensten und ewigen Feier entflammen. Wenn Gott in dem Laufe des ganzen Jahres bald die Triumphe der Blutzeugen, bald der Bekenner einreihet, was ist Solches Anderes als die Bildung eines Kranzes der Glorie, der aus Rosen und Lilien in zierlicher Abwechslung zusammengesetzt wird?“[1]) Laurentius Justiniani: „Ihr geheimnißvolles Opfer brachte die heilige Maria Gott für ihren göttlichen Sohn dar als Vorbild der Kirche. Ahme sie nach, getreue Seele! Damit du nämlich geistig gereinigt werdest, gehe ein in den Tempel deines Herzens! . . . . Das ist das geistige Opfer der Reinigung, welches nicht in einem von Menschenhänden gebauten Tempel, sondern im Tempel des Herzens entrichtet wird, in welchem Christus der Herr mit Freude wohnt. Diesen baue jeder Diener Gottes in sich, bereite ihn von allen Flecken gereinigt für Christus, und warte im Vereine mit Simeon auf die Ankunft des Knaben Jesus. Es wird kommen der Herr, wenn Er die Seele vorbereitet findet, zu seinem heiligen Tempel, nicht in Macht und Majestät, sondern in Windeln eingewickelt, getragen in den Armen der Mutter. Wenn aber Maria mit dem Sohne sich nahet, dann gehe Ihnen im Geiste entgegen, und bringe Ihnen die Huldigung frommer Andacht dar. Höre mit den Ohren des Geistes auf den Greis Simeon und die heilige Prophetin Anna, wenn sie Vieles von dem Kinde Jesus erzählen, und überlege Alles emsig im Herzen. Erkenne in den Vorbildern die Wahrheit, und erhebe dich in der Betrachtung vom Sichtbaren zum Unsichtbaren. Endlich nimm in reiner, aufrichtiger Liebe das Kind im Geiste in deine Arme und sprich: Ich habe empfangen, o Gott, Deine Barmherzigkeit in Mitte Deines Tempels, wie Dein Name, so ist Dein Lob in meinem Inneren, und reichet bis an die Grenzen der Erde.[2]) Umleuchtet vom Glanze des Glaubens und erfüllt mit der Süßigkeit der Liebe und berauscht von Geistesjubel erkenne wohl, wen du in deinen Armen hältst, und stimme an das Kantikum des bewährten Greises: Jetzt (nachdem gestillt ist die Gluth meines Sehnens) entlässest Du, o Herr, Deinen erkennenden, bekennenden, liebenden, umarmenden Diener in Frieden, weil meine Augen geschaut Dein Heil, jenes Heil nämlich, das der ehrwürdige Patriarch Jakob zu sehen sich sehnte, wenn er sprach: Ich will warten auf Dein Heil, o Herr![3]) jenes Heil, sag' ich, nach dem der herrliche Psalmensänger mit glühender

[1]) Serm. de S. Cassiano. Opp. t. II. p. 107.
[2]) Ps. 47, 10. 11. — [3]) I. Mos. 49.

Liebe verlangte in den Worten: Zeige uns, o Herr, Deine Barmherzigkeit, und gib uns Dein Heil!“[1])

7. Das Kirchenjahr ist im eigentlichen Sinne das Pastoralleben der Kirche. Denn die der Kirche obliegende Aufgabe ist keine andere, als daß durch sie das Leben des Erlösers das Leben des Menschen und der ganzen Menschheit werde. Also ist im Kirchenjahre die ganze und volle Aufgabe der Kirche konzentrirt.

Daher ist das Kirchenjahr auch der Ausgangs- und Zentralpunkt aller pastorellen Thätigkeit der Kirche. Denn was ist Endzweck und Ziel des lehramtlichen, priesteramtlichen und hirtenamtlichen Wirkens der Kirche? Das Leben Christi soll in dem Menschen sich erneuern. Demnach übt auch die Kirche das dreifache Amt im engsten Verbande mit dem Kirchenjahre, wie Solches in den ersten christlichen Jahrhunderten recht sichtbar hervorgetreten. In den Versammlungen der Gläubigen zum Opfer wurde die heilige Lehre vorgetragen, und zwar in steter Beziehung auf die Tagesfeier, wurden die Katechumenen aufgenommen und unterwiesen, wurden die heiligen Sakramente ausgespendet, und zwar einige in feierlicher Weise nur an gewissen entsprechenden Zeiten des kirchlichen Jahres, wurden die Segnungen der Kirche empfangen; in diesen Versammlungen wurden Sünder in Kirchenbuße gethan, von der kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen und wieder aufgenommen; in diesen Versammlungen wurde für die Armen liebende Fürsorge getroffen. So waren diese gottesdienstlichen Versammlungen der Mittelpunkt der seelsorglichen Thätigkeit. Ist auch gegenwärtig der Verband zwischen Leben und Wirken äußerlich in etwas gelockert, so ist er doch in der Liturgie, wie sie im Ablaufe des Jahres gefeiert wird, noch eben so innig und enge.

Daher gehört es zu den höchsten Aufgaben des Priesters, 1. den Geist des Kirchenjahres nach seiner Tiefe und seinem Umfange mehr und mehr zu erkennen, 2. den durch das Kirchenjahr vermittelten Gnadenstrom nach seiner Fülle in sich eindringen und wirken zu lassen, und 3. in unermüdetem Ringen jede Tagesfeier wirklich zu erleben, und jeden Tag zu seinem Tage, jedes Jahr zu seinem Jahre, und so das Leben des Erlösers auch zu seinem Leben zu machen. In dieser Weise wird Wort, That und Ton des Kirchenjahres in dem Priester Wahrheit und Leben werden.

Und wieder gehört es zu den höchsten Aufgaben des Seelsorgers, 1. die Gläubigen, die Gemeinde in den Geist des Kirchenjahres gründlich und tiefsinnig einzuweihen, 2. sie gleichsam mitten in den kirchlichen

---

[1]) Ps. 84. Sermo in festo purificat. b. Mariae Virginis. Opp. p. 338. Siehe, wie du jedes Fest wahrhaft feiern solleſt!

Gnadenstrom zu stellen, indem er die Herzen öffnet, mit Sehnsucht erfüllt und lehret, die Gnaden Tag für Tag in sich aufzunehmen, und 3. in aller Weise dem Einzelnen wie der ganzen Heerde zu helfen, daß das Leben des Herrn, wie es im Kirchenjahre sich ausgestaltet, mehr und mehr im Inneren der Gläubigen Gestalt gewinne. So wird Wort, That und Ton des Kirchenjahres in den Gläubigen, in der Gemeinde Wahrheit und Leben werden.

Unumwunden sei hier die Ueberzeugung ausgesprochen, daß dieses Eingehen in das kirchliche Jahr wohl das vorzüglichste Mittel sei, in dem Priester den wahren Geist seines Standes und Berufes zu stärken und zu wahren; bringet ihm ja jeder Tag neue Freude, neue Begeisterung, neue Liebe. Und dieses gehobene Leben läßt ihn in das gemeine Treiben der Welt nicht versinken, läßt ihn vergessen auf die Fleischtöpfe Aegyptens, läßt ihn nicht verderblichem Mißmuthe verfallen; die Sonne, die ihn fort und fort erleuchtet und erwärmt und das Unedle in ihm verzehrt, geht ihm nicht unter.

Daran reihet sich die weitere Ueberzeugung, daß es zu den erfolgreichsten Mitteln, der heiligen Kirche die ihr noch entfremdeten Herzen zuzuwenden, gehöre, wenn die Herrlichkeit und die Gnadenfülle ihres Lebens dargelegt, und dadurch Gläubige, Irrgläubige und Ungläubige herbeigezogen werden, zu schauen in das Antlitz ihrer Mutter, sich ihr mit Liebe zu nahen, und endlich in ihre Arme zu fallen und in ihrem Schooße zu ruhen. Welche geheimnißvolle Macht übt das gottesdienstliche Leben selbst auf Jene, die nichts davon verstehen![1]) Wie erst, wenn es zum Verständnisse gebracht würde! Das gottesdienstliche Leben ist es, das die ersten Christengemeinden zusammenhielt, daß sie waren Ein Herz und Eine Seele, daß sie waren Eines mit Jesus Christus, wie dieser mit dem Vater. Daher ermüdet ein Chrysostomus nicht, die Gläubigen zum täglichen Gottesdienste herbeizurufen: „Was ich am gestrigen Feste fürchtete, ist wirklich schon eingetreten; nämlich nachdem das Fest vorübergegangen, hat auch die Menge uns verlassen, ist minder zahlreich unsere Versammlung geworden. Obgleich ich dieses vorhergesehen, habe ich doch zu ermahnen nicht aufgehört. Haben auch nicht

[1]) Hier ein Beispiel: „Ich war in einem armen Bauernhause bei einer katholischen Taufe, mehrere protestantische Bauern hatten sich auch eingefunden. Sie drängten sich Allen vor, horchten mit Spannung auf jedes Wort, und als der so einfache heilige Akt zu Ende war, hatten sie Alle Thränen in den Augen, und Einer rief schluchzend: Laßt mich 'naus, ich halt's nicht aus hier, das greift Einem zu sehr an's Herz. In einem benachbarten Städtchen war ein Todtenamt; auch ein Protestant, der den Verstorbenen gekannt, ging hinein. Als es zu Ende war und wir die Kirche verließen, sprach er: Wenn ich noch einmal zu denen in die Kirche gehe, bin ich katholisch." Historisch-politische Blätter. Jahrg. 1854. Bd. XXXIII. S. 240.

Alle Gehorſam geleiſtet, die mich bei der geſtrigen Feier vernommen, ſo ſind doch auch nicht Alle ungehorſam geweſen; und das gereicht mir zu nicht geringem Troſte, und ich will auch heute nicht aufhören zu mahnen. Denn wer könnte mit Stillſchweigen ertragen und für entſchuldbar halten die Sorgloſigkeit Jener, welche, nachdem ſie in ſo erhabener Zeit die Mutter geſchaut und der Güter, die in ihrem Schooße ſind, theilhaft geworden, ſich entfernten und es nicht der Mühe werth hielten, zurückzukehren, und alſo nicht die Taube Noah's nachgeahmt, ſondern den Raben, und das zu einer Zeit, da das Ungewitter fortdauert, da der Sturm Tag für Tag heftiger ſich erhebt, und dieſe heilige Arche in der Mitte ſtehend Alle herbeiruft, zu ſich einladet, und Denen, die zu ihr fliehen, volle Sicherheit beut? Zwar hemmt ſie nicht das Hereinbrechen der Gewäſſer und der Fluthen, wohl aber die beſtändigen Empörungen gegen das Rechte, wohl aber nimmt ſie weg den Neid und ſetzt der Anmaßung Schranken. . . . . Verachte alſo nicht, Geliebteſter, die häufige Anweſenheit an dieſem Orte; wenn dich irgend ein Kummer beſchäftigt, hier wird er verſcheucht; wenn weltliche Sorgen, hier entfliehen ſie; wenn Verſuchungen gegen das Gute, hier werden ſie geſtillt."[1]) „Wenige ſind heute zugegen, was iſt die Urſache? Wir feiern das Gedächtniß der Blutzeugen, und Niemand iſt zu uns gekommen! Hat vielleicht die Weite des Weges ſie abgeſchreckt? Nicht die Weite des Weges, ſondern die Trägheit hat ſie gehindert. Denn wie den eifrigen und thatkräftigen Mann Nichts abhalten kann, ſo iſt für den Trägen und Läſſigen Alles ein Hinderniß. Die Blutzeugen haben ihr Blut für die Wahrheit vergoſſen, und du ſcheueſt dieſe kleine Strecke Weges! Jene haben ihr Leben für Chriſtus gegeben, und du willſt für den Herrn nicht einmal vor die Thore der Stadt gehen! Der Herr iſt für dich geſtorben und du erzeigeſt dich ſäumig gegen den Herrn! Das Gedächtniß der Blutzeugen wird begangen, und du gibſt dich der Trägheit hin! Hier ſollteſt du ſein, um zu ſehen, wie der Teufel überwunden wird, wie der Martyrer ſiegt, wie Gott verherrlicht, die Kirche gekrönt wird. Aber ihre Entſchuldigung iſt dieſe: Ich bin ein Sünder, und kann alſo nicht kommen. Aber eben weil du ein Sünder biſt, ſolleſt du kommen, damit du nicht verloren geheſt. Welcher Menſch, ſag' mir, iſt ohne Sünde? Aber deßwegen iſt das Opfer und die Kirche, deßwegen ſind die Gebete und Faſten. Weil es viele Wunden der Seele gibt, ſind auch mannigfache Heilmittel gegeben, und für jede Wunde iſt das entſprechende Heilmittel bereitet. Du haſt die Kirche, welche Opfer darbringt, die Gebete der Väter, die Spendung des heiligen Geiſtes, die Gedächtnißfeier der Martyrer, die

[1]) Homil. paneg. in S. Martyr. Lucian. Opp. t. II. col. 521. Dieſe Rede wurde gehalten am 7. Januar 387.

Versammlung der Heiligen, und sonst noch Vieles, was dich von der Sünde zur Gerechtigkeit führen kann. Und doch bist du nicht zur Anrufung der Martyrer gekommen! Verdienst du Entschuldigung? Nichts Schweres steht entgegen, und doch fehlst du bei der Versammlung zur Ehre der Blutzeugen! Hat etwa weltliche Sorge dich abgehalten? Dann ist dein Vergehen um so größer. Du wolltest Gott nicht einmal eine kurze Stunde leihen, um dafür einen ganzen Tag zu erhalten!“[1]) „Wenn ich meine Augen auf euere geringe Anzahl werfe, und sehe, daß bei den gottesdienstlichen Versammlungen unsere Heerde kleiner werde, bin ich zugleich betrübt und freudig; freudig wegen Euer, die ihr zugegen seid, betrübt wegen Jener, die abwesend sind. . . . Wenn hier von allen Seiten die Propheten rufen, wenn hier die Apostel das Evangelium predigen, wenn hier Christus in der Mitte steht, wenn, was hier geschieht, der Vater annimmt, wenn hier der heilige Geist seine Freude mittheilt, mit welchen Früchten beladen werden von hinnen gehen, die zugegen sind, und welchen Schaden werden erleiden, die abwesend sind! . . . . Wenn wir, die wir täglich der Lesung der Propheten und Apostel genießen, kaum die Leidenschaft zügeln, kaum den Zorn bezähmen, kaum die Begierde unterdrücken, kaum die Pest des Neides zurückdrängen, also obgleich wir beständig Lieder aus den heiligen Schriften entnommen unseren Neigungen entgegen singen, kaum jene unverschämten Triebe im Zaume halten, welche Hoffnung des Heiles, ich bitte, bleibt Jenen, welche dieses Mittel nie angewendet und die göttliche Philosophie nicht gehört haben? Ich wollte, ich könnte ihre Seele euch vor Augen stellen, und ihr würdet sehen, wie sie ist schmutzig und entstellt, verwirrt, gemein und mit Scham erfüllt. Denn wie die Körper, welche Bäder nicht gebrauchen, voll Schmutz und Unrath sind, so ist die Seele, welche nicht durch geistlichen Unterricht gefördert wird, vom Schmutze der Sünden erfüllt. Was hier geschieht, ist ein geistiges Bad, welches durch die Hitze des Geistes allen Schmutz tilgt; ja nicht bloß den Schmutz tilgt das Feuer des Geistes, sondern selbst die Farbe. . . . Dieses wird von mir nicht gesagt, daß *ihr* es höret, sondern daß *Jene* durch euch es vernehmen. Könnte ich die Orte wissen, in welchen sie sich versammeln, würde ich euerer Liebe nicht beschwerlich gefallen sein; aber weil es unmöglich ist,[2]) daß ich, der ich allein bin, ein so zahlreiches Volk kenne, vertraue ich euerem Glauben die Heilung euerer Brüder. Seid besorgt um euere Brüder, gesellt euch zu ihnen, ladet sie ein! Ich weiß, daß ihr dieses schon sehr oft gethan, aber es heißt nichts, dieses sehr oft gethan zu haben, wenn ihr es nicht so lange thut, bis ihr sie überredet und herbei gezogen. Ich

[1]) In Petrum Apost. et in Heliam. Proph. hom. Opp. t. II. col. 725.

[2]) Lies diese lehrreiche Stelle mit großer Aufmerksamkeit!

weiß, daß ihr ſchon zudringlich geweſen, daß ihr ſehr oft läſtig gefallen, und vergeblich; und daher hat euer Eifer nachgelaſſen. Aber es ſoll euch tröſten Paulus, der ſpricht: Die Liebe hoffet Alles, glaubt Alles, die Liebe hört nie auf. Thue nur, was dir zukommt; und du haſt bei Gott deinen Lohn, wenn Er auch den Erfolg nicht geben ſollte. . . Ich ermahne euch, daß ihr, was Jene thun, welche mit Schauſpielen und Wettrennen ſich abgeben, gleichfalls thut. Was thun aber dieſe? Sie kommen ſchon am Abende zuſammen und bereden ſich, und mit der Morgenröthe finden ſie ſich bei den Häuſern Anderer ein, und bezeichnen ſich beſtimmte Orte, damit ſie in Geſellſchaft mit um ſo größerer Luſt zu jenem ſataniſchen Vergnügen ſich begeben mögen. Wie nun Jene bedacht ſind auf das, was ihrer Seele ſchädlich iſt, und einander gegenſeitig verführen, ſo ſollet ihr für euere Seele ſorgen und einander retten. Wenn alſo eine gottesdienſtliche Verſammlung ſein wird, gehe zu dem Hauſe deines Bruders, warte auf ihn in der Vorhalle, und halte ihn zurück, wenn er heraustritt; und mag er von zahlloſen dringenden Geſchäften gedrängt ſein, laſſe nicht von ihm; gib nicht zu, daß er ein weltliches Geſchäft beginne, ehe du ihn zur Kirche geführt und ehe du dich überzeugt haſt, daß er dem ganzen Gottesdienſte beiwohne. Mag er ſich auch wehren, mag er widerſprechen, mag er tauſend Entſchuldigungen vorbringen, glaub' ihm nicht und gib ihm nicht nach, ſondern belehre ihn, er werde Alles um ſo leichter und erfolgreicher nach dem Gottesdienſte vollbringen, wenn er der Gebete theilhaft geworden, den Segen der Väter empfangen und dann ſich zu ſeinen Geſchäften begeben wird. Wenn du ihn durch dieſe und ähnliche Worte gewonnen, ſo führe ihn zu dieſem heiligen Tiſche, damit du doppelten Lohn empfangeſt, ſowohl weil du erſcheinſt, als auch weil Jener erſcheint." [1])

Das rechte Mitleben mit der Kirche macht wahrhaft chriſtlich wie den einzelnen Menſchen ſo ganze Gemeinden und Völker. Wo ſolches Mitleben bei einem Volke ſich findet, da iſt chriſtlich ſeine Wiſſenſchaft, chriſtlich ſeine Kunſt nach allen ihren Zweigen; chriſtlich iſt ſeine Architektur, ſeine Skulptur, ſeine Malerei, ſeine Poeſie, ſeine Tonkunſt. Denn jene heiligen und erhabenen Gedanken und Gefühle, welche die Kirche in die Seele des Menſchen einhaucht, verkörpern ſich in dem Werke ſeiner Hände und finden ihren Ausdruck in den Schöpfungen ſeines Geiſtes.

Wo ſolches Mitleben bei einem Volke ſich findet, da iſt chriſtlich ſein Staats- und ſoziales Leben. Regierende und Regierte ſtehen nicht wie Herren und Knechte ſich gegenüber, ſondern erkennen ſich als Glieder Eines Leibes, wovon Eines des Anderen nicht entbehren kann. Daher haben auch chriſtliche Fürſten ihre Gnadenſpendungen gerne an die höchſten Kirchenfeſte geknüpft. Wenn Mann und Weib, wenn Eltern und

[1]) Orat. in illud: Paulus vocatus etc. Opp. t. III. col. 143 seqq.

Kinder, wenn Meister und Gesellen, wenn Hausväter und Dienstboten gemeinsam am Fuße des Altares stehen, das göttliche Wort vernehmen, am Tische des Herrn knieen, auf die Beispiele der Heiligen schauen, sollte da nicht das Band wahrer Liebe sich um sie schlingen? Auch ist es der Liebesstrom, welcher in dem kirchlichen Jahre durch die Zeiten fließt, der die Christen drängt und treibt, für jede Noth und jedes Bedürfniß des Bruders Sorge zu tragen, den Sünder zu Gott zu führen, dem Hilflosen beizustehen, dem Armen zu helfen, dem Kranken Trost zu bringen. Daher lehnen sich auch alle christlichen Vereine und Bruderschaften an ein Fest des kirchlichen Jahres, so sich erkennend als einen Ausfluß des gewaltigen, durch die Jahrhunderte immer mächtiger werdenden Stromes. O daß nicht länger die Herzen ihm verschlossen blieben!

8. So wird denn der Seelsorger auch in seinem Pastoralwirken sich innig an das kirchliche Jahr anschließen. Er wird bei seinen Predigten und christlichen Vorträgen, bei den Belehrungen und Ermahnungen im Beichtstuhle und am Krankenbette und bei anderen Anlässen, wo er zu ermahnen, zu belehren, zu trösten, zu rügen hat, von dem kirchlichen Jahre den Ausgang nehmen. Dadurch werden seine Ermahnungen und Belehrungen anziehender, eindringlicher, segenvoller werden; und die Quelle, die ihm hier fließt, wird unerschöpflich sein.[1])

9. Die Natur ist Abbild des Uebernatürlichen, das Menschliche Ebenbild des Göttlichen; dieses zeigt sich auch in dem sinnigen und viel erklärenden Zusammenhange des natürlichen und übernatürlichen Jahres, der Winterszeit und des Advents, des Frühlings und der Osterzeit, des Sommers und des Herbstes mit dem Pfingstfestkreise. Die Osterzeit ist der Mittelpunkt des kirchlichen wie des natürlichen Jahreslebens. Wo die Sonne sich wendet, um dann immer höher und höher zu steigen, tritt auch die geistige Sonne in die Erscheinung; und wenn die natürliche Sonne ihren Jahreslauf vollendet, neigt auch das Kirchenjahr sich zum Schlusse.

Allein dieser Zusammenhang kann nur in unserer Hemisphäre sichtbar werden. Wollte man auch in der anderen Hemisphäre das heilige Jahr im Zusammenhange mit dem natürlichen feiern, würde die Einheit des kirchlichen Jahres verloren gehen. „Die Kirche aber fühlte, daß sie nie zugeben dürfte, daß widerstreitende Gefühle ihre Kinder an den heiligen Tagen trennen, daß die Einen Halleluja singen, während Andere Miserere rufen, daß die Einen mit dem erstandenen Erlöser triumphiren, während Andere mit dem sterbenden weinen. Solche widerstreitende Töne können sich nicht vereinigen, wenn sie zum Himmel steigen; es kann kein

[1]) Auf die Belehrungen und Ermahnungen aus Anlaß des Kirchenjahres in den christlichen Vorträgen u. s. w. soll in dem gegenwärtigen Abschnitte besonders Rücksicht genommen werden.

weiß, daß ihr schon zudringlich gewesen, daß ihr sehr oft lästig gefallen, und vergeblich; und daher hat euer Eifer nachgelassen. Aber es soll euch trösten Paulus, der spricht: Die Liebe hoffet Alles, glaubt Alles, die Liebe hört nie auf. Thue nur, was dir zukommt; und du hast bei Gott deinen Lohn, wenn Er auch den Erfolg nicht geben sollte. . . Ich ermahne euch, daß ihr, was Jene thun, welche mit Schauspielen und Wettrennen sich abgeben, gleichfalls thut. Was thun aber diese? Sie kommen schon am Abende zusammen und bereden sich, und mit der Morgenröthe finden sie sich bei den Häusern Anderer ein, und bezeichnen sich bestimmte Orte, damit sie in Gesellschaft mit um so größerer Lust zu jenem satanischen Vergnügen sich begeben mögen. Wie nun Jene bedacht sind auf das, was ihrer Seele schädlich ist, und einander gegenseitig verführen, so sollet ihr für euere Seele sorgen und einander retten. Wenn also eine gottesdienstliche Versammlung sein wird, gehe zu dem Hause deines Bruders, warte auf ihn in der Vorhalle, und halte ihn zurück, wenn er heraustritt; und mag er von zahllosen dringenden Geschäften gedrängt sein, lasse nicht von ihm; gib nicht zu, daß er ein weltliches Geschäft beginne, ehe du ihn zur Kirche geführt und ehe du dich überzeugt hast, daß er dem ganzen Gottesdienste beiwohne. Mag er sich auch wehren, mag er widersprechen, mag er tausend Entschuldigungen vorbringen, glaub' ihm nicht und gib ihm nicht nach, sondern belehre ihn, er werde Alles um so leichter und erfolgreicher nach dem Gottesdienste vollbringen, wenn er der Gebete theilhaft geworden, den Segen der Väter empfangen und dann sich zu seinen Geschäften begeben wird. Wenn du ihn durch diese und ähnliche Worte gewonnen, so führe ihn zu diesem heiligen Tische, damit du doppelten Lohn empfangest, sowohl weil du erscheinst, als auch weil Jener erscheint." [1])

Das rechte Mitleben mit der Kirche macht wahrhaft christlich wie den einzelnen Menschen so ganze Gemeinden und Völker. Wo solches Mitleben bei einem Volke sich findet, da ist christlich seine Wissenschaft, christlich seine Kunst nach allen ihren Zweigen; christlich ist seine Architektur, seine Skulptur, seine Malerei, seine Poesie, seine Tonkunst. Denn jene heiligen und erhabenen Gedanken und Gefühle, welche die Kirche in die Seele des Menschen einhaucht, verkörpern sich in dem Werke seiner Hände und finden ihren Ausdruck in den Schöpfungen seines Geistes.

Wo solches Mitleben bei einem Volke sich findet, da ist christlich sein Staats- und soziales Leben. Regierende und Regierte stehen nicht wie Herren und Knechte sich gegenüber, sondern erkennen sich als Glieder Eines Leibes, wovon Eines des Anderen nicht entbehren kann. Daher haben auch christliche Fürsten ihre Gnadenspendungen gerne an die höchsten Kirchenfeste geknüpft. Wenn Mann und Weib, wenn Eltern und

[1]) Orat. in illud: Paulus vocatus etc. Opp. t. III. col. 143 seqq.

Kinder, wenn Meister und Gesellen, wenn Hausväter und Dienstboten gemeinsam am Fuße des Altares stehen, das göttliche Wort vernehmen, am Tische des Herrn knieen, auf die Beispiele der Heiligen schauen, sollte da nicht das Band wahrer Liebe sich um sie schlingen? Auch ist es der Liebesstrom, welcher in dem kirchlichen Jahre durch die Zeiten fließt, der die Christen drängt und treibt, für jede Noth und jedes Bedürfniß des Bruders Sorge zu tragen, den Sünder zu Gott zu führen, dem Hilflosen beizustehen, dem Armen zu helfen, dem Kranken Trost zu bringen. Daher lehnen sich auch alle christlichen Vereine und Bruderschaften an ein Fest des kirchlichen Jahres, so sich erkennend als einen Ausfluß des gewaltigen, durch die Jahrhunderte immer mächtiger werdenden Stromes. O daß nicht länger die Herzen ihm verschlossen blieben!

8. So wird denn der Seelsorger auch in seinem Pastoralwirken sich innig an das kirchliche Jahr anschließen. Er wird bei seinen Predigten und christlichen Vorträgen, bei den Belehrungen und Ermahnungen im Beichtstuhle und am Krankenbette und bei anderen Anlässen, wo er zu ermahnen, zu belehren, zu trösten, zu rügen hat, von dem kirchlichen Jahre den Ausgang nehmen. Dadurch werden seine Ermahnungen und Belehrungen anziehender, eindringlicher, segenvoller werden; und die Quelle, die ihm hier fließt, wird unerschöpflich sein.[1])

9. Die Natur ist Abbild des Uebernatürlichen, das Menschliche Ebenbild des Göttlichen; dieses zeigt sich auch in dem sinnigen und viel erklärenden Zusammenhange des natürlichen und übernatürlichen Jahres, der Winterszeit und des Advents, des Frühlings und der Osterzeit, des Sommers und des Herbstes mit dem Pfingstfestkreise. Die Osterzeit ist der Mittelpunkt des kirchlichen wie des natürlichen Jahreslebens. Wo die Sonne sich wendet, um dann immer höher und höher zu steigen, tritt auch die geistige Sonne in die Erscheinung; und wenn die natürliche Sonne ihren Jahreslauf vollendet, neigt auch das Kirchenjahr sich zum Schlusse.

Allein dieser Zusammenhang kann nur in unserer Hemisphäre sichtbar werden. Wollte man auch in der anderen Hemisphäre das heilige Jahr im Zusammenhange mit dem natürlichen feiern, würde die Einheit des kirchlichen Jahres verloren gehen. „Die Kirche aber fühlte, daß sie nie zugeben dürfte, daß widerstreitende Gefühle ihre Kinder an den heiligen Tagen trennen, daß die Einen Halleluja singen, während Andere Miserere rufen, daß die Einen mit dem erstandenen Erlöser triumphiren, während Andere mit dem sterbenden weinen. Solche widerstreitende Töne können sich nicht vereinigen, wenn sie zum Himmel steigen; es kann kein

[1]) Auf die Belehrungen und Ermahnungen aus Anlaß des Kirchenjahres in den christlichen Vorträgen u. s. w. soll in dem gegenwärtigen Abschnitte besonders Rücksicht genommen werden.

gemischtes Fest stattfinden. Die vierundzwanzig Aeltesten können sich nicht trennen; es kann nicht die eine Hälfte die Harfen zu einer freudigen, die andere zu einer traurigen Weise stimmen. Daher war die Kirche in diesem Punkte immer unerbittlich,[1]) sie nimmt keine Rücksicht auf geringere Eigenthümlichkeiten, sondern sieht bloß auf die Einheit. Bei uns in der Einen Hemisphäre kann man ganz richtig annehmen, daß Ostern am Anfange des lieblichen Frühlings an seinem rechten Platze ist; seine Freuden kommen mit denen der Natur, seine Gesänge mit dem erneuten Jubel der Vögel, seine prachtvollen Gewänder mit der neuen Bekleidung der Bäume und Felder, die schöner ist als Salomo in seiner Pracht; in den Kirchen des Südens dagegen fällt es auf eine traurige Zeit, in der die Blätter verdorren, der Himmel sich verdüstert und alle Liebenswürdigkeit der Natur vergeht. Und ebenso, wie viele zur Liebe entflammende Gedanken finden wir in der winterlichen Zeit der Geburt Christi, — die lange furchtbare Nacht, die stechende Kälte, der seufzende Wind im Stalle von Bethlehem —! was dem Christen jenseits des Aequators ganz verloren gehen muß, indem er an diesem Tage unter seinem Feigen- oder Kokusbaume Schatten vor den sengenden Strahlen der Vertikalsonne suchen muß. Aber Alles dieses hat Nichts zu sagen; die Einheit kommt mehr in Betracht als diese untergeordneten Eigenthümlichkeiten; und diejenigen, welche nicht den Vorzug genießen, die Sterne zu sehen, welche die Engel krönten, als sie ‚Gott Ehre und Frieden den Menschen' verkündeten, müssen sich begnügen, um eines höheren und wichtigeren Zweckes willen auf so liebliche Verbindungen zu verzichten."[2])

Daß aber der Zusammenhang des natürlichen mit dem kirchlichen Jahre gleichwohl mehr als Zufälligkeit sei, dürfte dadurch bezeugt sein, daß derselbe gerade in jener Hemisphäre sichtbar ist, in welcher der sichtbare Grundstein, also der Schwerpunkt der Kirche ruht.

§. 84. Theile des Kirchenjahres.

„Selig, wer überall Dich zum Führer hat, Herr Jesus! Daher wollen wir, Dein Volk und die Schafe Deiner Weide, nachfolgen Dir, durch Dich, zu Dir. Denn Du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben, der Weg im Beispiele, die Wahrheit in der Verheißung, das Leben im Lohne. Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir erkennen und glauben, daß Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, der Du bist über Alles, Gott hochgelobt ewiglich! Amen."[3])

1. Jesus Christus ist gegenwärtig und lebt in der Kirche nach seinem dreifachen Amte. Seine Erhöhung am Kreuze, da Er Leben und Blut

[1]) Deßwegen haben die ersten Päpste so strenge darauf gesehen, daß Ostern überall am nämlichen Tage gefeiert wurde. — [2]) Wiseмann a. a. O. S. 376 f.

[3]) Bernhard. In die ascens. serm. II. Opp. t. I. col. 221.

für die Erlösung der Welt zum Opfer brachte, ist das Zentrum der Zeiten; alle Zeit vorher oder nachher hat vorzubereiten oder zu vollenden; alle Führung der Völker zielt dahin und geht von da aus. Alles, was schon vor Christi Geburt und nach dieser bis zu seinem Opferleiden in der Menschheit gewirkt wurde, war vorzugsweise seine prophetische Thätigkeit, aber wie bereits in sich tragend, entwickelnd, vorbereitend die priesterliche Thätigkeit in den Tagen seines Leidens und Sterbens. Alles, was von seinem Opfertode an gewirkt wurde und wird für das Heil der Menschen, gehört vorzüglich zu seinem Königthume, aber es wird dadurch nur fortgeführt, besiegelt, gekrönt, verewigt sein Priesterthum. Somit ist die hoheprieſterliche Thätigkeit des Erlösers der Mittelpunkt seines Lebens in der Kirche und aller unserer Feier, und deßwegen auch Ostern mit der großen Woche der Mittelpunkt des ganzen Kirchenjahres; Alles, was vorhergeht, ist vorbereitend, und was nachfolgt, ist fortführend bis zur Vollendung. Gerade so ist die Konsekration das Zentrum der Liturgie der Messe.

Ostern wird daher gepriesen „als das Fest aller Feste, als die Feierlichkeit aller Feierlichkeiten, über alle übrigen nicht nur menschlicher und irdischer Feste, sondern auch über die Feste des Heilandes um so viel erhabener, als die Sonne die übrigen Gestirne überstrahlt.“[1]) Und die Berechnung des Tages, an welchem Ostern gefeiert werden sollte, war von Anfang an eine wichtige Angelegenheit der Kirche, welcher Bischöfe, Päpste und Konzilien ernste Aufmerksamkeit zuwendeten. „Damit in der Feier des Osterfestes alle Kirchen die Einheit bewahrten, haben die heiligen Väter[2]) die Sorge für die Berechnung desselben dem Bischofe von Alexandrien übertragen (weil bei den Aegyptiern die Wissenschaft, die Zeiten zu berechnen, von Alters her überliefert wurde), durch welchen der Tag dieser Feierlichkeit dem apostolischen Stuhle angezeigt wurde, dessen Schreiben sofort ihn zur Kunde der entlegeneren Kirchen brachten.“[3]) Seit das Schisma zwischen der abendländischen und

[1]) Gregor von Nazianz. Orat. 42.

[2]) Nämlich zu Nizäa, nachdem auch schon vorher die Kirche zu Alexandrien vorzugsweise für diese Berechnung sorgte. „Sanctorum totius orbis Synodi consensione decretum est, ut quoniam apud Alexandriam talis esset reperta ecclesia, quae in hujus scientia clareret, quota calendarum vel iduum, quota luna Pascha debeat celebrari, per singulos annos Romanae Ecclesiae literis intimaret, unde apostolica auctoritate universalis Ecclesia per totum orbem definitum Paschae diem sine ulla disceptatione cognosceret.“ Cyrill von Alexandrien. In prolog. pasch. ann. 437.

[3]) Leo der Große. Ep. 121. Ad Marcian. Opp. t. I. col. 1228. „Licet dudum in hac observantiae regula me acquiescere sim professus et eundem diem venerabilis festi omnibus occidentalium partium sacerdotibus intimasse, quem Alexandrini episcopi declaravit instructio.“ Leo der Große. Ep. 142. Ad

morgenländischen Kirche eingetreten, ist die Berechnung des Osterfestes ausschließlich der römischen Kirche verblieben für alle mit ihr in Einheit stehenden Kirchen.

2. Um Ostern mit seiner Vor- und Nachfeier reihen sich die übrigen Theile des Kirchenjahres, so daß vorausgeht die gnadenreiche Erneuerung und Wiederholung des Prophetenthums Jesu Christi, und sich anschließt die Offenbarung und Entwickelung seines königlichen Amtes. Das Kirchenjahr hat demnach drei große Theile,[1]) in welchen die drei Aemter des Erlösers in solcher Reihenfolge zur Darstellung kommen, wie sie historisch in der Menschheit sich entfaltet. Man nennt diese drei Theile gewöhnlich Kreise wegen ihrer inneren Ordnung und Abrundung, in welcher sie um ein Hauptfest als Zentralpunkt sich reihen. Um Ostern bewegt sich zwar in weiteren Kreisen das ganze Kirchenjahr, es bildet sich aber auch durch seine Vor- und Nachfeier einen engeren Kreis; und in einem ähnlichen engeren Kreise bewegt sich sofort die vorausgehende Feier der prophetischen, wie die nachfolgende Feier der königlichen Thätigkeit des Erlösers. Der Zentralpunkt des letzteren Kreises ist das Pfingstfest; als Zentralpunkt des ersteren wird gewöhnlich das Geburtsfest des Herrn angesehen, obgleich Manches auf das Fest von Epiphanie als das Zentralfest hinweist. Denn nicht bloß hat dieses Fest wie Ostern und Pfingsten eine privilegirte Oktave und werden nach ihm die folgenden Sonntage gezählt und genannt, sondern es scheint diese Kollektivfeier recht eigentlich der Ausdruck der prophetischen Thätigkeit Christi zu sein, indem sie hinzeigt auf den Stern, der in der Finsterniß aufgegangen, auf den Ruf vom Himmel: „Ihr sollet Ihn hören!" auf das Siegel, das dem göttlichen Propheten durch wundervolle und bedeutungsvolle Thaten (Verwandlung des Wassers in Wein, Vermehrung der Brode und Fische) aufgedrückt war. Zudem gehört Epiphanie zu jenen Festen, deren besondere Feier apostolischen Ursprunges ist, während die Feier der Geburt des Herrn in der morgenländischen Kirche bis in das vierte Jahrhundert mit der Feier von Epiphanie unter dem Namen Theophanie vereinigt war. In jedem Falle müssen als Mittelpunkt des ersten Festkreises die Feste der Geburt und

---

Marcian. l. c. col. 1297. Vglch. ep. 137. col. 1282. Den morgenländischen Kirchen, wenigstens den Kirchen seines Patriarchats scheint der Bischof von Alexandrien die Zeit der Osterfeier, nachdem die Berechnung von dem apostolischen Stuhle gebilliget war, durch die „Osterbriefe" kund gegeben zu haben.

[1]) In der orientalischen Kirche beginnt das Kirchenjahr mit dem letzten Sonntage nach Epiphanie, und reicht der erste Theil bis zum Charsamstage, der zweite bis zur Oktav von Pfingsten, der dritte umfaßt die übrige Zeit. Man nennt die drei Theile: τριῴδιον, πεντεκοστάριον, und ὀκτώηχος nach den Büchern, in welchen hauptsächlich die Liturgie des betreffenden Festkreises enthalten ist.

Erscheinung des Herrn im Vereine aufgefaßt werden, wie sie denn auch nach ihrem Wesen und ihrer Feier innig verbunden sind.

Wenn nun in jedem Festkreise Eines der drei Aemter des Erlösers sich darstellt und erneuert, so sind, wie kaum erwähnt zu werden braucht, die beiden anderen Aemter niemals ausgeschlossen; es soll nur in jedem Kreise Eines besonders hervorgehoben werden. Und wieder, wenn auch das Kirchenjahr die Darstellung des dreifachen Erlösungs-Amtes ist, so trägt es doch im Ganzen vorzugsweise den Charakter des königlichen Amtes, ja, wie man in Wahrheit sagen kann, es ist dieses Amt; unser Erlöser setzt im Kirchenjahre als König und Hirt seine lehr- und priesteramtliche Thätigkeit fort durch die Zeiten. In ähnlichem Sinne tritt in der Liturgie der Messe mehr das Priesterthum hervor, und in den kirchlichen Tagzeiten mehr das Prophetenthum.

Dieses ist in objektiver Auffassung die Bedeutung der drei Theile des Kirchenjahres.

3. Wenn aber das Kirchenjahr nicht bloß erinnernde Darstellung, sondern innerliche Wiederholung, nicht bloß Bild, sondern Wahrheit, nicht bloß Feier, sondern stets neues Leben ist, so ist es solches dadurch, daß es subjektiv wird, das ist lebendig im Inneren des Einzelnen. In diesem Sinne ist es also deine Aufgabe, o Hirt der Seelen, zuerst selbst jeden inneren Fortschritt der Erlösungsgnade durch die gegebenen Mittel in dich aufzunehmen und alljährlich zu vervollkommnen, und dann denen, welche dir vertraut sind, zu gleichem Fortschritte zu helfen. Jesu Leben unser Leben! das ist der Wahlspruch des vom Geiste der Kirche erfüllten, das Pastoralleben der Kirche verstehenden Seelsorgers. Alljährlich den Geist Christi in uns zu erneuern, neugeboren zu werden im Inneren, ist unsere Aufgabe im ersten Kreise des kirchlichen Jahres; alljährlich ein vollkommenes Opfer unser selbst mit Christus zu bringen durch ein der Welt und der Sünde abgestorbenes Leben, ist unsere Aufgabe in der Osterzeit; dieses Leben zur Vollendung zu führen in Uebung aller Tugenden durch die Kraft des heiligen Geistes, ist unsere Aufgabe im dritten Kreise. Was sohin täglich in den drei Theilen der Meßliturgie angeregt, vermittelt und fortgeführt wird, das tritt durch die drei Theile des kirchlichen Jahres in genauerer Ausführung hervor zur Ausbreitung, zur stufenweisen Erlebung in unserem Inneren, nämlich die Reinigung, Erleuchtung und Einigung. Und dieser Kreislauf beginnt jährlich von vorne, so daß gleich dem Baume, der alle Jahre durch die nämliche Saftbewegung einen neuen Ring ansetzt, auch wir jedes Jahr neuen Zuwachs an Vollkommenheit erlangen und zunehmen in steter Ergänzung und Erstarkung. Also zeigt uns das Kirchenjahr den einzig wahren Weg, in gesegneter Ordnung fortzuschreiten, die wahre Regel, die Seelen von Jahr zu Jahr weiter zu führen, sowohl die anfangenden, als auch die

vollkommeneren, ja selbst Jene, die Gott auf außerordentliche Wege leitet. Wer weiß nicht, daß gerade hochbegnadigte Seelen immer die treuesten Zeugen dieses inneren Lebens der Kirche seien, gleichsam eine sichtbare Erscheinung des dem ganzen Leibe inwohnenden Lebens im einzelnen Gliede!

Dieses ist in subjektiver Auffassung die Bedeutung der drei Theile des Kirchenjahres.

„Alles, was wir von dem Heilande lesen, ist Arznei für unsere Seelen. Lasset uns also darauf merken, damit es nicht auch von uns heiße: Wir wollten Babylon retten, aber es ließ sich nicht heilen. Es bedenke ein Jeder, was so heilsame Arzneien in ihm wirken sollen. Denn es gibt Einige, denen Christus noch nicht geboren ist, Andere, denen Er noch nicht gelitten hat, Andere, denen Er noch nicht auferstanden. Es gibt Einige, denen Er noch nicht aufgefahren, Andere, denen Er den heiligen Geist noch nicht gesendet. Wie wirket die Demuth Dessen, der Sich selbst entäußerte und Knechtesgestalt annahm, wie wirket, sag' ich, die Demuth Gottes in dem stolzen Menschen? Wo sind die Spuren dieser Demuth in denen, welche noch mit ganzer Seele nach irdischen Reichthümern und Ehren lechzen? Erheitert sich noch nicht euer Gewissen, meine Brüder, daß ihr sagen könnet: Ein Knäblein ist uns geboren? Es gibt Einige, welchen Christus noch nicht gelitten, Jene nämlich, welche noch die Mühe scheuen und den Tod fürchten, wie wenn nicht der Herr die Mühen, indem Er sie ertrug, und den Tod, den Er starb, überwunden! Andere gibt es, denen Christus noch nicht auferstanden, Jene nämlich, welche in den Mühseligkeiten des Lebens und den Kämpfen der Buße gleichsam den ganzen Tag sterben, ohne daß sie geistigen Trost empfinden. Anderen ist Christus auferstanden, aber nicht aufgefahren, Er wandelt mit ihnen noch auf Erden in frommer Freude, mit denen nämlich, welche den ganzen Tag in Andacht sind, bei ihren Gebeten weinen, bei ihren Betrachtungen seufzen, welchen Alles festlich und lieblich ist und Tag für Tag ohne Aufhören Alleluja gesungen wird. Aber diesen muß die Milch entzogen werden, damit sie kräftigere Speise genießen lernen; es ist für sie gut, daß Christus Sich entferne und diese zeitliche Andacht ihnen entzogen werde. Aber wann werden sie dieses fassen können? Sie klagen, daß sie von Gott verlassen, seiner Gnade beraubt seien. Sie mögen jedoch etwas warten, in der Stadt ruhig bleiben, bis sie ausgerüstet werden mit stärkerer Kraft von Oben, und die höheren Gaben des heiligen Geistes empfangen." [1]). „Wieder eine Festlichkeit, wieder eine feierliche Versammlung, wieder rühmt sich die Kirche der Menge ihrer Söhne, sie, die Mutter, die liebende Mutter vieler Kinder. Aber was nützt ihr die Liebe der Kinder, wenn sie nur an Festen und

[1]) Bernhard. In temp. Resurrect. serm. IV. Opp. t. I. col. 209.

nicht immer das geliebte Antlitz ihrer Söhne schaut, wie wenn Jemand ein schönes Kleid hätte, ohne daß es ihm gestattet wäre, sich dessen immer zu bedienen! Das Gewand der Kirche ist die Menge der Umstehenden, wie einst der Prophet sprach, die Kirche anredend: Alle Jene wirst du wie einen Schmuck anziehen, dir sie anthun wie eine Braut.[1]) Wie also eine geachtete und edle Frau, wenn das Gewand ihr wohl ansteht und herabfließt bis auf die Sohlen, größeres Ansehen umgibt, so prangt auch heute die Kirche weit herrlicher, da sie durch euere Menge bedeckt und durch das wohlanstehende Kleid geschmückt ist. Denn heute ist an ihr kein Theil entblößt, wie man dieses in den letzten Tagen sehen konnte; an jener Entblößung aber sind die Schuld, welche nur heute sich eingefunden, jedoch nicht immer ihre Mutter bedecken. ... Zu den Juden ist gesagt worden: Dreimal im Jahre sollst du erscheinen vor dem Herrn deinem Gott. ...[2]) Und so ist ihnen befohlen worden, daß sie zu drei Zeiten ein Fest feiern; uns aber gebietet Gott, daß wir dieses immer thun, denn wir haben ein ununterbrochenes Fest. .... Die erste Festlichkeit ist bei uns Epiphanie. Was ist die Veranlassung dieses Festes? Wir feiern es, weil Gott auf Erde erschienen und unter den Menschen gewandelt,[3]) weil der eingeborene Sohn Gottes unter uns gewesen. Aber dieses ist Er immer; denn, so spricht Er, Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt, also können wir täglich Epiphanie feiern. Was will das Osterfest und was ist seine Veranlassung? Da verkündigen wir den Tod des Herrn. Indem aber Paulus sagt: So oft ihr dieses Brod esset, und diesen Kelch trinket, werdet ihr den Tod des Herrn verkünden, so können wir, weil wir immer den Tod des Herrn verkünden können, immer Ostern feiern. Wollet ihr wissen, wie auch die heutige Feier täglich sich erfüllen könne? Lasset uns sehen, welches ihre Veranlassung sei und warum wir sie begehen. Wir begehen sie, weil der heilige Geist zu uns gekommen; denn wie der eingeborene Sohn Gottes bei den Gläubigen ist, so auch der Geist Gottes. Woher ist dieses bekannt? Ich werde den Vater bitten, und Er wird euch einen anderen Tröster senden, damit Er bei euch bleibe ewig, den Geist der Wahrheit.[4]) Wie also Christus von Sich selbst sagte: Siehe, Ich bin alle Tage bei euch bis zum Ende der Welt, und wir deßwegen immer Epiphanie feiern können, so sprach Er auch vom heiligen Geiste: Er wird ewig bei euch sein, und deßwegen können wir immer Pfingsten feiern. Damit ihr aber erkennet, daß unsere Festfeier nicht auf bestimmte Zeiten sich beschränken solle, so vernehmet, was Paulus sagt: Lasset uns das Fest feiern![5]) Und doch war, als Paulus dieses schrieb, kein

[1]) Is. 49, 18. — [2]) II. Mos. 23, 17. — [3]) Baruch 3, 38.
[4]) Joh. 14, 15—17. — [5]) I. Kor. 5, 8.

Feſt; er wollte alſo anzeigen, daß nicht die Zeit, ſondern das reine Gewiſſen das Feſt mache, und deßwegen ſetzt er bei: Nicht im alten Sauerteige, nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, ſondern im ungeſäuerten Brode der Reinheit und Wahrheit."[1])

4. Alle Zeiten, Feſte und Tage des kirchlichen Jahres ordnen ſich um die drei Zentralfeſte alſo, daß ſie dieſelben als nähere und entferntere Vor- und Nachfeier entfalten.

Die nähere Vorfeier ſind die Vigilien.[2]) Wie der Erlöſung der Menſchheit überhaupt eine Vorbereitung vorhergehen mußte, wie das Eingehen in die Erlöſung von Seite des einzelnen Menſchen ohne Vorbereitung nicht möglich iſt, ſo fordert auch jedes Feſt und jeder Tag, der in das Leben des Menſchen übergehen ſoll, eine entſprechende Vorbereitung; und je höher das Feſt, deſto umfaſſender und inniger muß die Vorbereitung ſein. Daher begnügten ſich in alten Zeiten die Chriſten an den vorzüglicheren Feſten und an Sonntagen vielfach nicht damit, daß ſie in der Nacht vorher an den gewöhnlichen Nokturnen Antheil nahmen, ſondern ſie durchwachten die ganze Nacht in der Kirche mit Faſten, Gebet und Geſang von Pſalmen und Hymnen. Dieſe Nachtwachen heißen Vigilien, und ſind apoſtoliſchen Urſprunges, eine Nachahmung der Nachtwachen des Herrn. „Der Herr Jeſus durchwachte die Nacht im Gebete, nicht weil Er der Hilfe des Gebetes bedurfte, ſondern um dir ein Beiſpiel der Nachahmung zu geben. Er wacht im Gebete für dich, damit du lerneſt, wie du für dich beten mögeſt. Erſtatte Ihm alſo, was Er für dich dargebracht."[3]) Wie dieſe Vigilien gefeiert wurden, beſchreibt unter Anderen Baſilius: „Auf den Vorwurf, den man uns wegen des Pſalmengeſanges macht, habe ich dieſes zu ſagen: Es ſind jene Gebräuche eingeführt, in welchen alle Kirchen Gottes einträchtig zuſammenſtimmen. Zur Nachtzeit ſteht das Volk auf und geht in das Haus des Gebetes. Wenn ſie (die Gläubigen) dann in Mühſal, Betrübniß und mit unaufhörlichen Thränen Gott ihr Bekenntniß abgelegt haben, erheben ſie ſich vom Gebete, und es beginnt der Pſalmengeſang. Sie theilen ſich in zwei Chöre und ſingen abwechſelnd die Pſalmen; zugleich ſtärken ſie ſich durch Leſung und Betrachtung des göttlichen Wortes, indem ſie ihre Herzen aufmerkſam und ihren

[1]) Chryſoſtomus. De sanct. Pentec. hom. I. Opp. t. II. col. 453 seqq.

[2]) In der morgenländiſchen Liturgie haben die Hauptfeſte eine Vorfeier von mehreren Tagen (προεόρτιοι).

[3]) Ambroſius. In ps. 128. expos. ad vers. 147. Opp. t. I. vol. II. col. 1474. „Species tibi datur, forma praescribitur, quam debeas aemulari. Quid enim te pro salute tua facere oportet, quando pro te Christus in oratione pernoctat? Quid te facere convenit, cum vis aliquod pietatis officium adoriri, quando Christus missurus Apostolos oravit prius?" Derſelbe. Expos. Evang. sec. Luc. lib. V. 1. c. col. 1648.

Geist gesammelt und frei von eitlen Gedanken erhalten. Einem aus ihnen ist das Amt übertragen, das anzustimmen, was zu singen ist, und die Uebrigen fallen mit Gesang ein; und so bringen sie die Nacht hin mit verschiedenen Weisen des Psalmengesanges und dazwischen eingefügten Gebeten. Wenn dann der Tag anbricht, opfern sie Alle wie aus Einem Herzen und mit Einem Munde dem Herrn den Psalm des Bekenntnisses, womit Jeder in eigenen Worten das Gelöbniß der Buße verbindet.“[1]) Auch für die Verstorbenen wurden öfter Vigilien gehalten.[2]) Nicht minder wurden an den Gräbern der Blutzeugen ganze Nächte durchwacht. Nachdem aber diese herrliche Einrichtung der Vigilien Anlaß zu manchen Mißbräuchen geworden,[3]) wurde sie von den Vorstehern der Kirche abgeschafft, oder man ließ sie wegen zunehmender Lauheit der Gläubigen außer Uebung kommen; und es ward sodann die Vorbereitung zum Feste auf den vorhergehenden Tag verlegt, und für diesen aus den Psalmengesängen, Gebeten, Lesungen u. s. w., wie sie in den Vigilien stattgefunden, ein eigenes Offizium geordnet. Daher sind diese Vorbereitungstage, jetzt Vigilien genannt,[4]) gemeiniglich auch Fasttage. Aus der Geschichte der Vigilien ist es auch erklärlich, warum nur die ältesten Feste Vigilien haben, nicht aber später eingeführte, wie das Fronleichnamsfest, das Fest des heiligen Joseph u. s. w.

Die Vigilien[5]) werden eingetheilt in solche, welche mit Fasten, und in solche, welche ohne Fasten gefeiert werden. Nach allgemeinem kirchlichen Gesetze oder Gebrauche sind

[1]) Ep. 63. Clericis eccles. Neocaes. Opp. p. 578.

[2]) Daher auch noch jetzt in mancher Gegend bei den Leichnamen der Verstorbenen, so lange sie im Hause liegen, die Bekannten und Nachbarn sich versammeln, und einen großen Theil der Nacht durchwachen und Gebete verrichten.

[3]) Hierüber klagt schon Hieronymus: „Error et culpa juvenum vilissimarumque mulierum, qui per noctem saepe deprehenditur, non est religiosis hominibus imputandus, quia paucorum culpa non praejudicat religioni, qui et absque vigiliis possunt errare vel in suis vel in alienis domibus. Et nostras ergo vigilias malae aliorum vigiliae non destruunt; quin potius pudicitiae vigilare cogantur, qui libidini dormiunt.“ Adv. Vigilant. lib. c. 10. Opp. t. II. col. 396. Und frühzeitig mußten bereits Konzilien abwehrend entgegen treten. So das von Elvira (i. J. 305): „Placuit prohiberi, ne foeminae in coemeteriis pervigilent, eo quod saepe sub obtentu orationis scelera latenter committant.“ Can. 25. Delectus etc. t. I. col. 21.

[4]) Auch Matutin und Laudes werden öfter Vigilien genannt, weil sie einst bei den Vigilien gebetet wurden, und überhaupt den Charakter der Vigilie haben. Die bestehende Erlaubniß, Matutin und Laudes zu antizipiren, ist ganz der Verlegung der Vigilien zu vergleichen. Die Griechen nennen die Vigilien profesta und haben sie nur bei mehreren Festen unseres Herrn und U. L. Frau.

[5]) „Praeter vigilias in Calendario expressas licet agere officium vigiliae alicujus festi proprii, puta Patroni principalis, dummodo usus sit legitime introductus.“ Fornici l. c. p. 185.

alle Vigilien mit Faſten verbunden, ausgenommen die von Epiphanie wegen der Freude über die Geburt des Herrn, und die von dem Feſte der Himmelfahrt des Herrn wegen der Freude über ſeine Auferſtehung, dann aus gleichem Grunde auch die Vigilien des Feſtes (des Evangeliſten Johannes und) der Apoſtel Philippus und Jakobus.[1]) Jedoch iſt mit den Vigilien jener Feſte, deren öffentliche Feier durch ein Indult des apoſtoliſchen Stuhles aufgehoben iſt, durch ein gleiches Indult ein Faſten nicht mehr verbunden. Das an dieſen Vigilien zu beobachtende Faſten iſt auf die Mittwoche und Freitage des Advents übertragen. Die liturgiſche Feier der Vigilie bleibt aber dadurch ungeändert.[2])

Auch unterſcheidet man privilegirte und nicht privilegirte Vigilien (vigiliae majores et minores.) Privilegirt ſind die Vigilien von den Zentralfeſten, nämlich Weihnachten und Epiphanie, Oſtern und Pfingſten; die Vigilien von Epiphanie und Pfingſten werden mit drei Nokturnen und ritu semiduplici gefeiert, die Vigilie von Weihnachten von den Laudes an ritu duplici, aber nur mit Einer Nokturn. An den Vigilien von Weihnachten und Pfingſten darf kein anderes Feſt gefeiert werden; die Vigilie von Epiphanie läßt ein einfallendes festum duplex zu (aber kein verlegtes), und iſt dann zu kommemoriren, ſelbſt wenn dieſes erſter Klaſſe iſt.[3])

Alle nicht privilegirten Vigilien haben nur Eine Nokturn und den einfachen Ritus, und werden durch jedes Feſt, das mit neun Lektionen gefeiert wird, ſowie durch jede Oktav[4]) verdrängt, aber kommemorirt, außer bei einem Feſte erſter Klaſſe, an welchem der Vigilie weder in der Meſſe noch im Offizium gedacht wird. Das Faſten aber, welches etwa mit einer ſolchen Vigilie, auf welche ein Feſt erſter Klaſſe einfällt, verbunden iſt, muß an dieſem Tage gehalten werden,[5]) wenn nicht bereits beſtimmt iſt, daß es anticipirt werde; wie denn Urban VIII. verordnet hat (15. Oktober 1638), daß, wenn die Vigilie des Feſtes Johannis des Täufers auf das Fronleichnamsfeſt fällt, das Faſten am vorausgehenden Mittwoch gehalten werden ſolle, obgleich an dieſem Tage die Vigilie in der Liturgie nicht zu kommemoriren iſt, wie Clemens XI. beſtimmt (2. Okt. 1706).

---

[1]) C. 2. X. de observat. jejun. (III. 46). „Omnium Apostolorum vigiliae sunt in observatione jejunii celebrandae, praeter vigilias Apostolorum Philippi et Jacobi et Joannis Evangelistae, quoniam ipsorum solemnitas inter solemnitatem paschalem, istius vero intra natalem Domini celebratur.“

[2]) Vgl. das Breve Klemens XIV. vom 16. Mai 1772. Verordnungen-Sammlung für das Bisthum Regensburg. S. 146.

[3]) Rubr. Brev. gen. VI. 2. Vgl. Gavant. sect. VI. c. 7. n. 1.

[4]) Das iſt dies octava, nicht dies infra octavam, an welchem die Meſſe de vigilia, das Officium aber de octava gefeiert wird.

[5]) S. R. C. 7. Sept. 1816.

Wird ein Fest verlegt, so wird nicht auch seine Vigilie verlegt,[1]) wohl weil solche Feste, welche für die liturgische Feier zu verschieben sind, doch von dem gläubigen Volke an dem bestimmten Tage gefeiert werden.

Fällt eine Vigilie auf einen Sonntag, wird sie am vorhergehenden Samstage gefeiert, weil der Sonntag stets ein Tag der Freude und mit der Idee der wahren Vigilienfeier nicht vereinbar ist. Nur die hervorragenden (und festlichen) Vigilien von Weihnachten und Epiphanie werden auch am Sonntage[2]) gefeiert.

Wenn eine Vigilie auf eine Ferie in die Advent-, Fasten- oder Quatemperzeit fällt, wird sie im Offizium nicht kommemorirt,[3]) wohl aber in der Messe, welche im Advent ganz von der Vigilie mit Kommemoration der Ferie gefeiert wird.[4])

In diesen Bestimmungen[5]) wird man leicht die kirchliche Idee der Vigilienfeier erkennen, welche objektiv keine andere ist, als die Darstellung, wie ein Festgedanke vorbereitet wurde, ehe er in die Geschichte eingetreten, und der Kirche gleichsam übergeben worden. So ist der alte Bund eine Vigilie des neuen, das Leben eines Heiligen eine Vigilie seiner Festfeier, die gegenwärtige Zeit eine Vigilie der Ewigkeit. In subjektiver Beziehung ist die Idee der Vigilienfeier die Zubereitung der Herzen zur würdigen Begehung des kommenden Festes, und zwar durch Wachen und Gebet, durch Fasten und Buße, besonders durch eine aufrichtige und reumüthige Beicht, welche der Zentralakt der Vorbereitung zur wahren Festfeier ist. Daher werden auch die Vigilien gefeiert wie die größeren Ferien[6]) mit jenen Bußgebeten, die man preces feriales nennt, und die nur an jenen Vigilien wegbleiben, welche nicht ritu simplici gefeiert oder nicht mit Fasten verbunden werden.

In den Messen de vigilia ist, insoweit nicht Kommemorationen eintreten, die zweite Oration de S. Maria und die dritte Ecclesia vel

---

[1]) So z. B. wenn das Fest des heiligen Mathias auf den Aschermittwoch fällt. Auch wenn das Fest für immmer verlegt würde, wird doch die Vigilie nicht verlegt. S. R. C. 9. Maj. 1857.

[2]) Aber das Fasten der Weihnachtsvigilie wird dann auf den vorhergehenden Tag verlegt.

[3]) „Quia feriae majores sunt feriae Domini et vigiliae sunt feriae servorum Domini." Gavantus l. c. t. II. sect. III. c. 7. p. 22. Die vigilia wird gleich der feria major gefeiert, ihre Feier fällt daher in Eines zusammen. „In illis feriis non fit aliquid de vigilia in officio, quia nec altera homilia in officio feriali trium lectionum congruenter legi nec commemoratio vigiliae fieri potest, cum eaedem antiphonae et versus repeti deberent." Herdt l. c. t. II. p. 280.

[4]) Weil die Ferien des Advents keine eigene Messe haben.

[5]) Vglch. Rubr. gen. Missal. III. und Brev. VI.

[6]) Das officium der Vigilie war früher überhaupt das der Ferie. Pius V. hat statt der Lesung aus der Schrift die Lesung einer Homilie über das Evangelium des Tages verordnet.

alle Vigilien mit Fasten verbunden, ausgenommen die von Epiphanie wegen der Freude über die Geburt des Herrn, und die von dem Feste der Himmelfahrt des Herrn wegen der Freude über seine Auferstehung, dann aus gleichem Grunde auch die Vigilien des Festes (des Evangelisten Johannes und) der Apostel Philippus und Jakobus.[1]) Jedoch ist mit den Vigilien jener Feste, deren öffentliche Feier durch ein Indult des apostolischen Stuhles aufgehoben ist, durch ein gleiches Indult ein Fasten nicht mehr verbunden. Das an diesen Vigilien zu beobachtende Fasten ist auf die Mittwoche und Freitage des Advents übertragen. Die liturgische Feier der Vigilie bleibt aber dadurch ungeändert.[2])

Auch unterscheidet man privilegirte und nicht privilegirte Vigilien (vigiliae majores et minores.) Privilegirt sind die Vigilien von den Zentralfesten, nämlich Weihnachten und Epiphanie, Ostern und Pfingsten; die Vigilien von Epiphanie und Pfingsten werden mit drei Nokturnen und ritu semiduplici gefeiert, die Vigilie von Weihnachten von den Laudes an ritu duplici, aber nur mit Einer Nokturn. An den Vigilien von Weihnachten und Pfingsten darf kein anderes Fest gefeiert werden; die Vigilie von Epiphanie läßt ein einfallendes festum duplex zu (aber kein verlegtes), und ist dann zu kommemoriren, selbst wenn dieses erster Klasse ist.[3])

Alle nicht privilegirten Vigilien haben nur Eine Nokturn und den einfachen Ritus, und werden durch jedes Fest, das mit neun Lektionen gefeiert wird, sowie durch jede Oktav[4]) verdrängt, aber kommemorirt, außer bei einem Feste erster Klasse, an welchem der Vigilie weder in der Messe noch im Offizium gedacht wird. Das Fasten aber, welches etwa mit einer solchen Vigilie, auf welche ein Fest erster Klasse einfällt, verbunden ist, muß an diesem Tage gehalten werden,[5]) wenn nicht bereits bestimmt ist, daß es anticipirt werde; wie denn Urban VIII. verordnet hat (15. Oktober 1638), daß, wenn die Vigilie des Festes Johannis des Täufers auf das Fronleichnamsfest fällt, das Fasten am vorausgehenden Mittwoch gehalten werden solle, obgleich an diesem Tage die Vigilie in der Liturgie nicht zu kommemoriren ist, wie Clemens XI. bestimmt (2. Okt. 1706).

---

[1]) C. 2. X. de observat. jejun. (III. 46). „Omnium Apostolorum vigiliae sunt in observatione jejunii celebrandae, praeter vigilias Apostolorum Philippi et Jacobi et Joannis Evangelistae, quoniam ipsorum solemnitas inter solemnitatem paschalem, istius vero intra natalem Domini celebratur."

[2]) Vgl. das Breve Klemens XIV. vom 16. Mai 1772. Verordnungen-Sammlung für das Bisthum Regensburg. S. 146.

[3]) Rubr. Brev. gen. VI. 2. Vgl. Gavant. sect. VI. c. 7. n. 1.

[4]) Das ist dies octava, nicht dies infra octavam, an welchem die Messe de vigilia, das Officium aber de octava gefeiert wird.

[5]) S. R. C. 7. Sept. 1816.

Wird ein Fest verlegt, so wird nicht auch seine Vigilie verlegt,[1]) wohl weil solche Feste, welche für die liturgische Feier zu verschieben sind, doch von dem gläubigen Volke an dem bestimmten Tage gefeiert werden.

Fällt eine Vigilie auf einen Sonntag, wird sie am vorhergehenden Samstage gefeiert, weil der Sonntag stets ein Tag der Freude und mit der Idee der wahren Vigilienfeier nicht vereinbar ist. Nur die hervorragenden (und festlichen) Vigilien von Weihnachten und Epiphanie werden auch am Sonntage[2]) gefeiert.

Wenn eine Vigilie auf eine Ferie in die Advent-, Fasten- oder Quatemperzeit fällt, wird sie im Offizium nicht kommemorirt,[3]) wohl aber in der Messe, welche im Advent ganz von der Vigilie mit Kommemoration der Ferie gefeiert wird.[4])

In diesen Bestimmungen[5]) wird man leicht die kirchliche Idee der Vigilienfeier erkennen, welche objektiv keine andere ist, als die Darstellung, wie ein Festgedanke vorbereitet wurde, ehe er in die Geschichte eingetreten, und der Kirche gleichsam übergeben worden. So ist der alte Bund eine Vigilie des neuen, das Leben eines Heiligen eine Vigilie seiner Festfeier, die gegenwärtige Zeit eine Vigilie der Ewigkeit. In subjektiver Beziehung ist die Idee der Vigilienfeier die Zubereitung der Herzen zur würdigen Begehung des kommenden Festes, und zwar durch Wachen und Gebet, durch Fasten und Buße, besonders durch eine aufrichtige und reumüthige Beicht, welche der Zentralakt der Vorbereitung zur wahren Festfeier ist. Daher werden auch die Vigilien gefeiert wie die größeren Ferien[6]) mit jenen Bußgebeten, die man preces feriales nennt, und die nur an jenen Vigilien wegbleiben, welche nicht ritu simplici gefeiert oder nicht mit Fasten verbunden werden.

In den Messen de vigilia ist, insoweit nicht Kommemorationen eintreten, die zweite Oration de S. Maria und die dritte Ecclesia vel

---

[1]) So z. B. wenn das Fest des heiligen Mathias auf den Aschermittwoch fällt. Auch wenn das Fest für immmer verlegt würde, wird doch die Vigilie nicht verlegt. S. R. C. 9. Maj. 1857.

[2]) Aber das Fasten der Weihnachtsvigilie wird dann auf den vorhergehenden Tag verlegt.

[3]) „Quia feriae majores sunt feriae Domini et vigiliae sunt feriae servorum Domini." Gavantus l. c. t. II. sect. III. c. 7. p. 22. Die vigilia wird gleich der feria major gefeiert, ihre Feier fällt daher in Eines zusammen. „In illis feriis non fit aliquid de vigilia in officio, quia nec altera homilia in officio feriali trium lectionum congruenter legi nec commemoratio vigiliae fieri potest, cum eaedem antiphonae et versus repeti deberent." Herdt l. c. t. II. p. 280.

[4]) Weil die Ferien des Advents keine eigene Messe haben.

[5]) Vglch. Rubr. gen. Missal. III. und Brev. VI.

[6]) Das officium der Vigilie war früher überhaupt das der Ferie. Pius V. hat statt der Lesung aus der Schrift die Lesung einer Homilie über das Evangelium des Tages verordnet.

pro Papa,[1]) indem jede liturgiſche Feier in innigſter Vereinigung mit U. L. Frau und für die Kirche ſich vollbringt. Daher gilt das nämliche Geſetz auch für die Orationen der Meſſen an den Tagen inner einer Oktav.[2]) Nur inner der Oktav eines Feſtes U. L. Frau, ſowie an der Vigilie und in der Oktav des Feſtes aller Heiligen, an welchen Tagen ſchon die Tagesfeier auf U. L. Frau Bezug nimmt, iſt die zweite Oration vom heiligen Geiſte, durch deſſen Kraft nämlich die wahre Feſtfeier in der Kirche ſich vollziehet.[3])

5. Die nähere Nachfeier der großen Feſte des Kirchenjahres iſt die Oktav.[4]) Schon die Hauptfeſte des alten Teſtaments wurden mit Oktaven begangen. Eine achttägige Feier war verordnet für das Oſterfeſt,[5]) für das Verſöhnungsfeſt,[6]) für das Laubhüttenfeſt,[7]) für das Feſt der Tempelweihe;[8]) auch das Pfingſtfeſt währte nach Obſervanz acht Tage. Die Oktav jener altteſtamentlichen Feſte, welche auch im neuen Bunde begangen werden, wurden in dem Gottesdienſte der Kirche gleichſam nur fortgeſetzt, jedoch mit dem großen Unterſchiede, daß ihr Inhalt nun nicht mehr Vorbild, ſondern Wahrheit war. Daher ſind die Oktaven[9]) der Zentralfeſte ſo alt, als die Kirche ſelbſt. Anfangs wurde aber nur der achte Tag gefeiert,[10]) einer auf das Feſt ſich beziehenden Feier der Tage inner der Oktav geſchieht in den Sakramentarien des Gelaſius und Gregorius keine Erwähnung."[11]) Feſte der Heiligen wurden erſt im VIII. Jahrhundert mit Oktaven gefeiert. Die griechiſche Liturgie kennt die Oktaven im eigentlichen Sinne nicht, hat aber bei ihren vorzüglicheren Feſten ebenfalls eine Nachfeier von mehreren Tagen.[12])

[1]) Die Vigilien von Weihnachten und Pfingſten haben wegen ihrer hervorragenden Bedeutung nur Eine Oration.

[2]) In den Oktaven von Oſtern und Pfingſten werden nur zwei Orationen gebetet, und zwar an zweiter Stelle die Oration Ecclesiae vel pro Papa.

[3]) Rubr. gen. Miss. IX. 9.

[4]) Siehe Rubr. gen. Brev. VII.

[5]) III. Moſ. 23, 7. 8. — [6]) Daſ. 35 ff. — [7]) Daſ. 39 ff. — [8]) II. Paralip. 7, 8. 9.

[9]) Unter dem Namen von Wochen.

[10]) Wie jetzt bei dem Feſte der heiligen Agnes.

[11]) Auch ſpäter noch wurden inner den Oktaven die Wochenpſalmen gebetet. „Juxta Romanum ordinem feriale Nocturnum nunquam dimittimus intra solemnitatum dies, cum tantum tria responsoria dicimus, nisi in hebdomada Paschali et Pentecostes." Mikrologus. L. c. c. 40. Daher wird an Sonntagen inner den Oktaven noch immer das officium dominicae gebetet, ausgenommen die Oktaven der höchſten Feſte.

[12]) Als eine Art von Nachfeier kann es auch betrachtet werden, wenn die morgenländiſche Kirche an die vorzüglicheren Feſte andere Feſte anreiht, welche zu dem Gegenſtande der Feſtfeier in beſonderer Beziehung ſtehen, z. B. an das Feſt Epiphanie das Feſt Johannes des Täufers, an das Feſt Mariä Verkündigung jenes des Erzengels Gabriel u. ſ. w. Cf. Nilles, l. c. t. I. pag. 63.

Nach ihrem Inhalte bringen die Oktaven den Festgedanken in seiner stufenweisen inneren Entwicklung oder Erlebung im Menschen zur Darstellung. Am Feste selbst wird der Festgedanke mehr nach seiner objektiven Seite betrachtet, in die octava aber mehr, wie er durch die Feier subjektiv geworden. Daher ist die Feier diei octavae die nämliche mit der Feier des Festes, nur minder solenn, indem in der Zeit das Erleben die Höhe der Idee nie erreicht. Die dies infra octavam sind dann die Stufen, nach denen die innere Erlebung des Festgedankens voranschreitet; daher ist ganz entsprechend ihre Feier auch die Festfeier, aber sub ritu semiduplici. Wie die Darstellung der im Inneren des Menschen sich vollbringenden Erlösung im Allgemeinen nach dem Vorbilde der kreatürlichen Schöpfung in sieben Tagen sich bewegt, ebenso bewegen sich die hervorragendsten Festgedanken des Kirchenjahres durch sieben Tage zur Oktav,[1]) indem das Allgemeine der Erlösung in den einzelnen Momenten sich spiegelt. Will man also die einzelnen Tage der Oktaven richtig erfassen, so muß man vor Allem auf die den einzelnen Wochentagen zu Grunde liegenden Gedanken zurückgehen, und dann diese in engster Beziehung zu dem Festgedanken betrachten, dem Allgemeinen das Besondere beifügen, den Wochentag gleichsam im Kolorite des Festes schauen.[2]) Die Oktaven sind demnach nicht bloß angeordnet zur Erhöhung der Feierlichkeit eines Festes, sondern vornehmlich, damit die höchsten Gedanken des kirchlichen Jahres tief und dauernd in die Herzen und das Leben der Gläubigen eindringen.[3]) „Die Feste haben darum Oktaven, weil wir jetzt ihren Anfang haben, und das Ende, das ist die Vollendung der Seligkeit, in der Auferstehung, und daher die Freude bis auf den achten Tag ausdehnen.“[4]) Nach Rupert von Deutz ist die Feier der Oktav gleich dem Spiele auf einer himmlischen Zither mit acht Saiten, damit der ewige Musikmeister, Gott, in uns das Lied der ewigen Freude durch eine vollkommene Harmonie, das ist durch die Saiten der acht Seligkeiten hervorbringe.[5])

---

[1]) Für die Anzahl der Tage einer Oktav werden zwar manche mystische Gründe angeführt, sie dürfte aber ihre eigentliche Begründung in der Beziehung zur Schöpfungs- und zur kirchlichen Woche finden.

[2]) Die dies infra octavam sind Fest-Wochentage. Dem entspricht es, daß, wenn eine Vigilie auf einen solchen Tag einfällt, das officium de octava, die Messe aber de vigilia gefeiert wird.

[3]) Nach Radulf von Tongern „ut ardentius, quod debemus, recolamus, quaeque uno die minus possumus, reliquis diebus compensemus.“

[4]) Rupert von Deutz. A. a. O. Bch. VIII. K. 5. S. 342.

[5]) Ebendas. S. 343. Aehnliches deutet Ambrosius an in den Worten: „Sicut enim spei nostrae octava perfectio est, ita octava summa virtutum est.“ (Lib. V. in Luc. c. 6.)

Nach dieſer Auffaſſung erklären ſich auch die Rubriken, welche über die Oktaven und ihre Feier beſtehen. Die Oktaven der Zentralfeſte ſind privilegirt; und zwar darf in den Oktaven von Oſtern und Pfingſten kein anderes Feſt gefeiert werden.[1]) In der Oktav von Epiphanie werden festa duplicia majora und die Feſte von Kirchenlehrern verlegt, und nur jene des Patrons oder Titels der Kirche und der Kirchweihe gefeiert, andere festa duplicia, semiduplicia und simplicia werden kommemorirt.[2]) In der Oktav von Weihnachten dürfen (außer den Feſten des Kirchenpatrons und der Kirchweihe) nur jene Feſte gefeiert werden, welche bereits in dieſelbe nach dem allgemeinen kirchlichen Ritus eingeſetzt ſind;[3]) der Grund, daß in der Weihnachts-Oktav andere Feſte gefeiert werden, wird darin geſucht, daß dieſe Feſte zur Zeit, als das Geburtsfeſt des Herrn auf den 25. Dezember verlegt wurde, bereits angeordnet waren, was allerdings von den drei erſten Geltung haben kann;[4]) es muß aber, weil auch noch ſpäter zwei Feſte in die Oktav von Weihnachten eingeſetzt wurden, der Hauptgrund in der engen Beziehung aller dieſer Feſte zum Geburtsfeſte des Herrn geſucht werden, wie auch die liturgiſche Feier kundgibt. An dieſe vier Oktaven ſchließet ſich an die Oktav des Fronleichnamsfeſtes, in welcher nur festa duplicia occurrentia (aber nicht translata, wenn ſie nicht erſter oder zweiter Klaſſe ſind) gefeiert werden; etwa einfallende festa semiduplicia und simplicia werden kommemorirt, doch ohne Lektion.[5]) In die octava kann nur ein Feſt erſter Klaſſe begangen werden; fällt eine Vigilie ein, iſt ſie in Laudes und Meſſe zu kommemoriren, und die neunte Lektion von derſelben zu leſen; welches Feſt aber gefeiert werden mag, immer wird dieſe Oktav (wie die Oktaven von Weihnachten und Epiphanie) kommemorirt.[6])

Die übrigen Oktaven gehören zu den nicht privilegirten; in denſelben werden gefeiert festa duplicia occurrentia et translata, dann festa semiduplicia occurrentia; andere einfallende Oktaven und einfache

---

[1]) In den erſten drei Tagen iſt auch die Kommemoration eines anderen einfallenden Feſtes unzuläſſig; in den übrigen Tagen werden die treffenden festa dupl. min. (mit Ausnahme der Feſte der Kirchenlehrer, welche zu verlegen ſind), die festa semiduplicia und simplicia wohl kommemorirt, jedoch ohne Lektion. Rubr. Brev. spec. reform. ad Dom. Palm. et ad Pent.

[2]) Rubr. Brev. spec. reform. ad Epiph.

[3]) Nur wenn der 30. Dezember ein Samſtag und an demſelben das Offizium de Nativit. Dom. iſt, darf ein anderes Feſt dahin verlegt werden (S. R. C. 24 Sept. 1842). Daher wird auch die Weihnachts-Oktav mehrfach nicht zu den privilegirten Oktaven gerechnet.

[4]) Migne a. a. O. S. 856.

[5]) Rubr. Brev. spec. reform. ad fer. V. post. Oct Pent.

[6]) Rubr. Brev. gen. VII. 3.

Feste werden kommemorirt, und von den letzteren die neunte Lektion gelesen. Wenn mehrere Oktaven zusammenfallen, so werden vorgezogen zuerst privilegirte Oktaven, dann die Oktaven der Feste, welche in einem höheren Ritus gefeiert werden, und bei gleichem Ritus die Oktaven jener Feste, welche nach ihrem Inhalte die höhere Würde haben. So werden insbesondere die Oktaven Mariä Himmelfahrt und Empfängniß, aller Heiligen, der Geburt Johannis des Täufers und der Apostel Petrus und Paulus den Oktaven der Kirchweihe und des Kirchenpatrons vorgezogen, wenn nicht letzterem Feste höhere Würde zukommt.[1]) Wenn in einer nicht privilegirten Oktav ein Fest gefeiert wird, wird die Oktav kommemorirt, außer bei Festen erster und zweiter Klasse.[2])

Während der Oktaven werden weder die suffragia Sanctorum gebetet, noch auch die preces zur Prim und Komplet; denn wenn auch die dies infra octavam den ritus semiduplex haben, so fordert doch die Bedeutung der Oktav jene Intensivität und Konzentration der Feier, welche dem ritus duplex eigen ist.

Uebrigens darf keine Oktav, welche nicht schon nach dem allgemeinen Ritus mit dem Kirchenjahre verbunden ist, gefeiert werden von jenem Tage im Advent, an welchem die großen Antiphonen beginnen[3]) (das ist vom 17. Dezember) bis zum Feste Epiphanie, vom Aschermittwoch bis zum weißen Sonntage, und von der Vigilie des Pfingstfestes bis zum Feste der heiligsten Dreifaltigkeit, also in den Zentralzeiten, in welchen die Kirche alle ihre Gedanken auf die Feier der Zeit konzentrirt. Wenn daher ein Fest, das eine Oktav haben soll, in eine solche Zeit einfällt, wird es ohne Oktav gefeiert; hat eine Oktav vor diesen Zeiten begonnen, so endet sie mit dem Eintritte derselben, wenn auch die acht Tage noch nicht vollendet sind, und zwar wenn dies octava in die gehinderte Zeit fällt, mit der Non des vorausgehenden Tages,[4]) wenn aber dies infra octavam, nach Vesper und Komplet.[5]) Wenn ein Fest, das in einer solchen Zeit mit einer Oktav gefeiert werden soll, verlegt wird, und zwar bis nach seiner Oktav, so wird es ohne Oktav begangen; wird es aber in seine Oktav verlegt, so wird in den zwischen der gehinderten Zeit und dem verlegten Feste verlaufenden Tagen die Oktav entweder gefeiert oder doch kommemorirt.[6])

[1]) S. R. C. 5. Mart. 1695. 11. Maj. 1743.

[2]) Die Oktaven der an Weihnachten sich reihenden Feste bilden eine Ausnahme.

[3]) S. R. C. 16. Jan. 1677. — [4]) S. R. C. 25. Jun. 1736.

[5]) Im ersten Falle ist nämlich die Vesper de sequenti; weil nun das Officium sequens nicht vollendet werden kann, darf es auch nicht angefangen werden. Im anderen Falle ist das Officium de die praesenti, und dieses muß, weil schon begonnen, auch geschlossen werden.

[6]) Außer den in der ganzen Kirche zu feiernden Oktaven werden noch die Feste der Kirchweihe und des Hauptpatrons oder Titels einer Kirche mit Oktaven begangen.

6. Die entferntere Vor- und Nachfeier der Zentral-Feſte entfaltet ſich zunächſt durch die Sonntage mit ihren Ferien. Die Sonntage bilden, nach Inhalt und Form im innerſten Zuſammenhange unter ſich ſelber, den Faden, Führer, Wegezeiger durch den Verlauf des kirchlichen Jahres. Der Gedanke des Zentralfeſtes wird durch die Sonntage, welche ihm vorhergehen, Stufe für Stufe vorbereitet, und durch die Sonntage, welche ihm folgen, nach ſeinen einzelnen Momenten objektiv und ſubjektiv entfaltet.

Der Sonntag iſt nach ſeiner Einſetzung und Feier apoſtoliſchen Urſprungs, und an die Stelle des altteſtamentlichen Sabbats getreten. Athanaſius ſagt: „Einſt wurde der Sabbat in höchſten Ehren gehalten; dieſe Feierlichkeit hat der Herr auf den Sonntag übertragen.“[1]) Auguſtinus: „Den Tag des Herrn haben die Apoſtel und apoſtoliſchen Männer deßwegen zur religiöſen Feier beſtimmt, weil an demſelben unſer Erlöſer von den Todten auferſtanden. Er wird Tag des Herrn genannt, damit wir an demſelben uns enthalten knechtlicher Arbeiten und weltlicher Vergnügungen, und nur dem göttlichen Dienſte uns hingeben, und dieſen Tag ehren und feiern wegen der Hoffnung unſerer Auferſtehung, die er uns gewährt. Denn wie der Herr und Erlöſer Jeſus Chriſtus ſelbſt von den Todten auferſtanden, ſo hoffen auch wir aufzuerſtehen am jüngſten Tage. Wir wiſſen, daß dieſer Tag auch in der heiligen Schrift ausgezeichnet ſei. Denn er iſt der erſte Tag der Welt, an ihm wurden die Elemente des Weltalls gebildet, an ihm wurden die Engel erſchaffen, an ihm iſt Chriſtus von den Todten erſtanden, an ihm iſt der heilige Geiſt über die Apoſtel herabgekommen, an ihm wurde in der Wüſte zuerſt Manna vom Himmel gegeben. Daher haben die heiligen Lehrer der Kirche beſchloſſen, alle Vorzüge des jüdiſchen Sabbats auf dieſen Tag zu übertragen, damit wir in Wahrheit feiern, was jene im Vorbild gefeiert, indem dann unſere wahre Ruhe eintreten wird, wenn die Auferſtehung vollendet und die Belohnung für Leib und Seele vollkommen ſein wird.“[2]) Leo der Große: „Der Sonntag iſt durch ſo große Geheimniſſe göttlicher Gnadenerweiſungen geheiliget, daß, was immer von dem Herrn Hohes gethan worden, an dieſem hochwürdigen Tage ſich vollbrachte. An ihm nahm die Welt ihren Anfang. An ihm

„Et quamvis non sint abrogatae octavae, quae apud quasdam ecclesias, congregationes et ordines celebrari solemni ritu consueverunt, post editum tamen a S. Pio V. Breviarium nulla potest induci octava ultra assignatas sine Sedis Apostolicae auctoritate, sicuti ex decreto S. R. C. 26. Dec. 1652, approbante Innocentio X., nequit de Beatis octava celebrari.“ Fornici l. c. p. 188.

[1]) Homil. de semente. Opp. t. III. p. 718.

[2]) De temp. serm. 251. Opp. t. X. col. 1151.

fand durch die Auferstehung Christi der Tod den Untergang, das Leben den Anfang. An ihm erhalten die Apostel von dem Herrn die Posaune des Evangeliums, das da sollte allen Völkern geprediget werden, und an ihm wird ihnen übergeben das Sakrament der Wiedergeburt, um es in alle Welt zu tragen. An ihm geschah es, wie der selige Evangelist Johannes bezeugt, daß der Herr bei verschlossenen Thüren in Mitte seiner Jünger trat, sie anhauchte, und ihnen die Gewalt gab, Sünden nachzulassen und zu behalten. An diesem Tage endlich kam über die Apostel der ihnen versprochene heilige Geist." [1]) Der Sonntag ist gleichsam die Oktav aller Festfeier des alten Bundes; [2]) und der allgemeine Sonntagsgedanke ist die Fortführung und Vermittlung der geistigen Schöpfung, welche in der Auferstehung des Herrn historisch vollendet und zugleich, wie sie in dem Menschen sich vollbringen soll, vorgebildet wird. Dieses deutet der heilige Paulus an: „Wir sind mit Christus durch die Taufe zum Tode begraben, damit, gleichwie Er auferstanden ist von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also auch wir in einem neuen Leben wandeln. Wenn wir nämlich zusammengepflanzt sind zur Aehnlichkeit seines Todes, so werden wir es auch zur Aehnlichkeit der Auferstehung sein." [3]) Dieses spricht der Blutzeuge Ignatius aus: „Die da gekommen sind zur Erneuerung der Hoffnung, feiern nicht mehr den Sabbat, sondern leben des Herrn Leben, indem auch uns das Leben aufgegangen durch seinen Tod." [4]) „Zum Zeichen unserer Auferstehung beten wir am Sonntage stehend." [5]) Jeder Sonntag ist eine Auferstehungsfeier! Jeder Sonntag ist eine Feier der geistigen Schöpfung! Wie zur geistigen Schöpfung die drei göttlichen Personen zusammenwirken, so konzentrirt sich dieselbe in drei großen Thaten. Und wenn der Mensch diese geistige Schöpfung sich eigen macht, so sind es wieder drei große Thaten, die der Herr in ihm wirket. Die Feier dieser Thaten sind die Zentralfeste des kirchlichen Jahres; die einzelnen Momente aber, in welchen diese Thaten sich vorbereiten und ausleben, gleichsam sich zertheilen, werden an den Sonntagen gefeiert. Mit Recht heißt demnach dieser Tag im kirchlichen Sprachgebrauche der Tag des Herrn; denn dem Herrn, dem Leben für den Herrn ist er

[1]) Ad Dioscorum. Ep. 9. c. 1. Opp. t. I. col. 630.

[2]) Ipse est enim dies primus, qui post septimum reperitur octavus. Unde et in Ecclesiaste (cap. 11.) ad duorum Testamentorum significationem dicitur: Illi septem, et illi octo. Jam postquam facta est talis resurrectio in corpore Domini, ut praeiret in capite Ecclesiae, dies Dominicus, id est octavus, qui et primus in festivitate successit." Isidor von Sevilla. De offic. eccles. l. I. c. 24. p. 396.

[3]) Röm. 6, 4. 5.

[4]) Ad Magnes. n. IX. l. c. p. 89.

[5]) Isidor von Sevilla. De offic. eccles. l. I. c. 24. p. 396.

geweiht, und der Herr, der Auferstandene, der Neuschaffende ist der Inhalt seiner Feier. Die Benennung „Sonntag", deren sich die liturgische Sprache der Kirche nicht bedient, wird gleichwohl von mehreren Vätern angewendet,[1]) indem diesen Tag, wie Ambrosius sagt, „Christus, die aufgegangene Sonne der Gerechtigkeit, erleuchtet." Der Sonntag heißt auch der König der Tage, und der Tag des Brodes.

Die Bedeutung des Sonntages bringt es mit sich, daß derselbe durch kein Fest ganz verdrängt werden kann,[2]) und wenigstens kommemorirt wird, und zwar in beiden Vespern, in den Laudes und der Messe, wobei im Offizium als neunte Lektion die Homilie über das Sonntags-Evangelium, und in der Messe als letztes Evangelium das des Sonntages gelesen wird. Wenn daher in einem Jahre ein liturgischer Sonntag an seiner Stelle nicht gefeiert werden kann, so wird er antizipirt, das ist an einem nicht gehinderten Tage jener Woche begangen, auf welche er folgen sollte, jedoch sub ritu simplici.[3]) Nur wenn ein Sonntag fällt auf die Feste oder Oktaven (das ist dies octavas) der Geburt des Herrn, des heiligen Stephan, des heiligen Johannes, der unschuldigen Kinder,[4]) der Erscheinung des Herrn und die Vigilie des letzteren Festes, wird er weder im Offizium noch in der Messe kommemorirt, und heißt dann Dominica vacans; denn die Gedanken, welche an einem Sonntage in dieser Zeit zur Darstellung kommen sollten, liegen ohnedem der Feier dieser kirchlichen Zeit überhaupt zu Grunde; auch stehen alle Feste der Weihnachtszeit in so innigem Zusammenhange, daß sie miteinander gleichsam das Eine Zentralfest des ersten Kreises im Kirchenjahre bilden.[5]) In ähnlicher Weise findet die Bestimmung ihre Erklärung, daß an den Sonntagen, welche innerhalb der Oktaven von Weihnachten, Epiphanie, Christi Himmelfahrt und des Herrn Fronleichnam einfallen, das Offizium gefeiert wird wie infra octavam, während an den in

[1]) „Conventus hos die solis facimus, quia ea die Servator surrexit." Justin. Apolog. II.

[2]) Früher wurde kein Fest eines Heiligen an einem Sonntage gefeiert; dieß blieb in der römischen Kirche lange in Uebung. Mikrologus bezeugt: Juxta Romanam consuetudinem in omni dominica ecclesiastico conventui cum officio dominicae satisfaciemus, nisi aliqua multo celebrior occurrat festivitas." Cap. 26. Und Radulf von Tongern: „Romanus usus ceteris post Ambrosianum melius se habet, in quo, praeter quaedam, festa novem lectionum cedunt dominicae." Propos. 13.

[3]) Vgl. hierüber Rubr. gen. Brev. XIII. 4. Sollten alle Tage der Woche gehindert sein, so wird dieser Sonntag wenigstens am Samstage in den Laudes kommemorirt, und von ihm die neunte Lektion gelesen.

[4]) Das Offizium des auf Einen dieser Tage fallenden Sonntags wird jedoch an einem Wochentage gefeiert.

[5]) „In die octava Epiphaniae nihil fit de dominica, quia ejus officium ponitur in sabbato praecedenti." Rubr. gen. Brev. XIII. 2.

die übrigen Oktaven einfallenden Sonntagen das ganze Offizium vom Sonntage genommen, und die Oktav kommemorirt wird.

Je nachdem die Sonntage mehr oder minder bedeutungsvolle Momente in der Entwicklung der geistigen Schöpfung im Ablaufe des Kirchenjahres feiern, werden sie eingetheilt in Dominicae majores und minores. Die Dominicae majores sind wieder entweder Sonntage erster Klasse, an welchen kein Fest, oder Sonntage zweiter Klasse, an welchen ein Fest erster Klasse gefeiert werden kann. die ersteren sind der erste Sonntag im Advent und in der Fasten, der Passions-, Palm-, Oster-, weiße, Pfingst- und Dreifaltigkeitssonntag, die Sonntage zweiter Klasse sind die übrigen Sonntage im Advent und von Septuagesima bis zur Passionszeit. Alle anderen Sonntage heißen Dominicae minores, und lassen die Feier eines festum duplex zu.

Unter dem ersten Sonntage eines Monats verstehen die Rubriken, wenn es sich um den Anfang der Lesungen der ersten Nokturn mit den Responsorien handelt, jenen, welcher auf den ersten Tag des Monats einfällt oder diesem Tage zunächst ist;[1]) in Bezug auf die Feier von Festen aber, denen ein Sonntag angewiesen ist, werden die Sonntage nicht nach dem kirchlichen, sondern nach dem bürgerlichen Jahre gezählt, und ist daher der erste Sonntag des Monats jener, der überhaupt zuerst in diesem Monate einfällt.[2])

Alle Sonntage, auch die höchsten,[3]) werden sub ritu semiduplici gefeiert,[4]) und stehen so zu dem Zentralfeste in einem ähnlichen Verhältnisse, wie die dies infra octavam zu ihrem Feste. Der Gedanke des Zentralfestes soll durch die Sonntage, welche zu ihm gehören, erlebt werden. Daher sind auch die Sonntage mit ihren Ferien vorzugsweise die Träger der subjektiven Momente des kirchlichen Jahres.

7. Wie die Sonntage um die Zentralfeste sich reihen, so um den Sonntag seine Ferien, so daß jede einzelne Woche wieder zu einem kleineren Kreise sich gestaltet, dessen Zentralgedanke im Sonntage enthalten, und durch die einzelnen Ferien entfaltet wird. Und wieder was die dies infra octavam für ein Fest sind, das sind die Ferien für den Sonntag; sie sollen den Gedanken des Sonntags weiter und in das Leben überführen, und so den nächsten Sonntag wieder einleiten.[5])

[1]) Rubr. gen. Brev. XIII. 7. — [2]) S. R. C. 11. Jul. 1739. 23. Maj. 1835. 24. Sept. 1842.

[3]) Mit Ausnahme jener, welche eigentlich Feste sind, nämlich des Oster-, weißen, Pfingst- und Dreifaltigkeitssonntages.

[4]) Rubr. gen. Brev. XIII. 8. „Quamvis summa mysteria creationis, redemtionis, adventus Spiritus Sancti in omnibus dominicis commemorentur, id tamen ritu minus solemni fieri convenit, ritu duplici reservato propriis festivitatibus Paschae, Pentecostes etc.“ Herdt l. c. p. 269.

[5]) In der morgenländischen Kirche tritt das letzte Moment besonders hervor, indem die Wochentage nach dem erst folgenden Sonntage benannt werden.

Jeder Sonntag ist gleichsam die Oktav des vorhergegangenen, ein Schritt weiter auf dem Wege des Lebens, eine Stufe höher auf der Leiter des Heiles. Und dieses Voranschreiten, dieses Hinanklimmen soll durch die Ferien vor sich gehen, und zwar nach der Ordnung der allgemeinen Grundgedanken der Wochentage, welchen durch den Zentralgedanken jeder einzelnen Woche besondere Färbung gegeben wird.[1])

Wenn die Sonntage bedeutungsvoller sind, müssen es auch ihre Ferien sein. Daher werden diese gleichfalls eingetheilt in feriae majores und minores; erstere, zu welchen alle Ferien des Advents, der Fasten, der Quatemper und die zweite Ferie der Bittwoche gehören, müssen entweder gefeiert oder doch kommemorirt werden; die feriae minores aber werden, wenn auf sie ein Fest, sei es auch nur ein einfaches, oder eine Vigilie einfällt, nicht einmal kommemorirt, mit Ausnahme der Ferien der Bitttage, bei welchen in der Messe eine Kommemoration statt findet.

Die feriae majores sind entweder privilegirte, welche nämlich keinem anderen Feste oder Offizium weichen, oder nicht privilegirte, welche einem Offizium von neun Lektionen weichen. Es sind aber die privilegirten Ferien der Aschermittwoch und die Ferien der Charwoche. Können die nicht privilegirten feriae majores wegen eines einfallenden Offiziums von neun Lektionen nicht gefeiert werden, so sind an denselben in den Kathedral- und Kollegiatkirchen zwei Messen zu singen oder zu lesen, die Eine vom Feste nach der Terz, die andere von der Ferie nach der Non.[2]) Das Gleiche hat von den Vigilien Geltung. Dadurch kommt diesen Ferien ein Vorzug zu, den Sonntage, wenn sie durch ein Fest zurückgedrängt werden, nicht haben,[3]) wahrscheinlich weil die Sonntagsfeier eine mehr konzentrirte ist, und auch die Grundlage für alle Festfeier bilden, oder auch weil der Bußcharakter dieser Ferien durch eine Festfeier nicht zurückgedrängt werden soll. Fällt eine feria major (oder vigilia) in eine Oktav, so wird jede Messe von der Ferie gelesen und die Oktav kommemorirt;[4]) nur in der Oktav des Fronleichnamsfestes (als einer privilegirten Oktav) werden, wenn eine Vigilie einfällt, in Kathedral- und Kollegiatkirchen zwei Messen gelesen, die erste von

[1]) Für das rechte Verständniß der Ferien ist es nicht ohne Bedeutung, daß die Tage in der Oster- und Pfingstoktav nicht als dies infra octavam, sondern als Ferien bezeichnet werden. Rubr. gen. Brev. V. 4. Dadurch erscheinen diese Oktaven als die Typen aller übrigen Wochen des Kirchenjahres.

[2]) Für die Ferien des Advents gilt dieses nicht, weil diese keine eigene Messe haben, wohl aber von den Vigilien im Advent.

[3]) Selbst nicht Sonntage der Advent- oder Fastenzeit. S. R. C. 22. Dec. 1753.

[4]) Auch wenn eine Vigilie mit einem Feste erster Klasse zusammenfällt, werden zwei Messen nicht gelesen, weil in diesem Falle die Vigilie nicht kommemorirt wird (mit Ausnahme der Vigilie von Epiphanie).

der Oktav und die andere von der Vigilie.[1]) Da die dritte und vierte Ferie der Bittwoche in der Messe kommemorirt werden, so ist an denselben in den genannten Kirchen auch eine besondere Messe zu feiern, so daß dann an der Vigilie von Christi Himmelfahrt, wenn ein Fest auf sie fällt, drei Konventmessen zu lesen sind.[2])

Der enge Zusammenhang der Ferien mit den Sonntagen wird auch durch den Namen „Ferie“[3]) kund gegeben. Der Sonntag ist die feria dominica oder prima, und die Wochentage sind die Fortsetzung der Sonntagsfeier; die Kirche feiert ununterbrochenen Gottesdienst, und das Leben des wahren Christen, vor allem aber des Priesters, soll als gleichfalls ununterbrochener Gottesdienst an das Leben der Kirche sich anschließen. Die Bezeichnung der liturgischen Tage durch das Wort „feria“ findet sich schon bei Tertullian,[4]) in den apostolischen Konstitutionen[5]) u. s. w. und ist durch den Papst Silvester zu allgemeiner Anwendung gekommen.[6])

Von den Zeiten der Apostel an wurden unter den Wochentagen der Mittwoch und Freitag als Buß- und Fasttage und zugleich als Stationstage, an welchen die Christen bei den gottesdienstlichen Versammlungen sich einfinden mußten, bezeichnet, wie Epiphanius ausführt: „Es ist von den Aposteln verordnet, daß gottesdienstliche Versammlungen[7]) gehalten werden am Mittwoch, Freitag und Sonntag.[8]) Am Mittwoch und Vorsabbat ist Fasten angeordnet bis zur neunten

[1]) Rubr. gen. Miss. III. 2.

[2]) Sieh' oben S. 279. Man glaubt, daß die Verpflichtung zur Feier der verschiedenen Konventmessen auch auf die Ordenskirchen sich erstrecke, wenigstens wenn die Zahl der Priester dazu genügend ist. Bezüglich der Canonici regulares ist es ausgesprochen durch S. R. C. 20. Nov. 1662. Die minderen Brüder spricht ein Dekret vom 13. Febr. 1666 von dieser Verpflichtung frei; aber das Dekret vom 8. Mai 1700 scheint bezüglich der Franziskaner von der strengeren Observanz Anderes zu wollen. Vglch. Herdt t. I. p. 20.

[3]) Von „feriari“, Ruhetag.

[4]) Lib. de jejun. c. 14. Opp. t. II. col. 973.

[5]) Lib. VII. c. 24. l. c. p. 125. Man fing an, die Wochentage Ferien zu nennen, um nicht der heidnischen Benennungen sich zu bedienen. Nach dem Vorgange der heiligen Schrift pflegte man auch die Wochentage nach dem Sabbat zu zählen, nämlich: „Una Sabbati dies dominica est, secunda Sabbati, quam saeculares lunae diem vocant, tertia feria, quam diem Martis vocant.“ Augustin. In ps. 93. Um aber allen Schein des Judaizirens zu vermeiden, wurde die Rücksicht auf den Sabbat bei Seite gelassen.

[6]) „Sabbati et Dominici diei nomine retento, reliquos hebdomadae dies feriarum nomine distinctos, ut jam ante in Ecclesia vocari coeperant, appellari voluit, quo significaretur, quotidie clericos, abjecta ceterarum rerum cura, uni Deo prorsus vacare debere.“ Breviar. Roman. in festo S. Silvestri.

[7]) Synaxes.

[8]) Quarta et prosabbato et dominica.

Stunde. Denn als der Mittwoch anbrach, wurde der Herr dahingegeben,[1]) und am Vorſabbat wurde Er gekreuziget. Und es iſt eine apoſtoliſche Ueberlieferung, daß an dieſen Tagen gefaſtet werden ſoll, damit ſich erfülle das Wort: Wenn der Bräutigam wird von ihnen genommen ſein, dann werden ſie faſten in jenen Tagen. Es iſt aber dieſes Faſten nicht deßwegen verordnet, daß wir etwa Dem einen Gefallen thun, der für uns gelitten hat, ſondern damit wir das Leiden des Herrn, welches Er für uns auf Sich genommen, zu unſerem Heile feiern, und uns das Faſten für unſere Sünden bei Gott angerechnet werde. In der heiligen katholiſchen Kirche wird dieſes Faſten, am Mittwoch und Vorſabbat nämlich bis zur Non, durch das ganze Jahr beobachtet, nur Pfingſten[2]) ausgenommen, jene fünfzig Tage, in welchen wir weder zum Gebete die Kniee beugen, noch ein Faſten halten. Außerdem wird auch am Tage Epiphanie, das iſt der Erſcheinung und Ankunft, da der Herr im Fleiſche geboren wurde, nicht gefaſtet, wenn er gleich auf den Mittwoch oder Freitag fällt."[3]) In ähnlicher Weiſe geſchieht des Faſtens an dieſen zwei Tagen Erwähnung in anderen Schriften des kirchlichen Alterthums.[4])

In der römiſchen Kirche war es herkömmlich am Samſtage zu faſten, was durch Innocenz I. ſchön begründet wird: „Wenn wir den Tag des Herrn wegen der ehrwürdigen Auferſtehung unſeres Herrn Jeſu Chriſti nicht bloß zu Oſtern feiern, ſondern auch in jeder Woche des Jahres, wenn wir am Freitage faſten wegen des Leidens des Herrn, ſo dürfen wir den Samſtag nicht übergehen, der zwiſchen Trauer und Freude eingeſchloſſen zu ſein ſcheint. Es iſt bekannt, daß die Apoſtel in jenen zwei Tagen in Trauer geweſen und aus Furcht vor den Juden ſich verbargen. Daher iſt kein Zweifel, daß ſie an dieſen zwei Tagen gefaſtet haben, wie denn auch nach kirchlicher Ueberlieferung an denſelben die Geheimniſſe nicht gefeiert werden. Solches nun ſoll in jeder Woche ſich wiederholen, weil das Gedächtniß jener Zeit immer begangen werden muß. Die da glauben, man dürfe nur an Einem Samſtage faſten, dürfen auch den Sonntag und Freitag nur zu Oſtern feiern."[5]) Den

[1]) Dieſes heißt wohl: dahingegeben in den Tod durch den angebotenen Verrath des Judas und den Beſchluß des Synedriums.

[2]) Das iſt von Oſtern bis Pfingſten.

[3]) Compend. verae doctrinae de fide Eccles. cath. Opp. t. II. p. 527. Ebenſo: „Apostoli decreverunt quarta et prosabbato jejunium per omnia, excepta pentecoste." Adv. haeres. l. III. c. 75. Opp. t. I. p. 436.

[4]) Bei Tertullian (l. c.), Klemens von Alexandrien (Strom. l. VII. Opp. p. 534), in den apoſtoliſchen Konſtitutionen (l. c.). „Jejunia legitima, id est quarta et sexta feria, non sunt solvenda, nisi grandis aliqua necessitas fuerit, quia quarta feria Judas de traditione Domini cogitavit, et feria sexta crucifixus est Salvator." C. 16. D. III. de consecrat.

[5]) Epist. I. ad Decent. c. 4. in c. 13. Dist. III. de consecr.

Gebrauch der römischen Kirche hat die ganze abendländische Kirche angenommen, wogegen das Fasten am Mittwoch unterblieb.[1]) Wie demnach der Ostertag an jedem Sonntage sich wiederholt, so Charfreitag und Charsamstag am Freitag und Samstag jeder kirchlichen Woche. Christus in seinem Leiden und seiner Verherrlichung ist der Gegenstand der gottesdienstlichen Feier; und um an seiner Verherrlichung Antheil zu erhalten, müssen wir in sein Leiden eingehen, „müssen ersetzen an unserem Fleische, was an den Leiden Christi für seinen Leib, der die Kirche ist, mangelt.“[2]) Noch bedeutungsvoller erscheint diese Disziplin der Kirche, wenn wir erwägen, daß schon frühzeitig der Samstag als der Tag U. L. Frau angesehen wurde.

Das Fasten an diesen Wochentagen war nur Halbfasten, auch Stationsfasten[3]) genannt, welches zur Zeit der Non mit dem Gottesdienste[4]) endete, während das strengere Fasten in der Quadragesima, an den Vigilien und den Quatember-Tagen vor Sonnenuntergang nicht gebrochen werden sollte. Hieraus, sowie aus der Aenderung, welche bezüglich der Zeit der gottesdienstlichen Feier eingetreten, läßt es sich erklären, warum die gewöhnlichen Freitage und Samstage in der abendländischen Kirche nur Abstinenz- (Halbfast-)Tage sind. Wenn in manchen Diözesen an den Samstagen auch die Abstinenz nicht mehr beobachtet wird, so ist es Folge einer kirchlichen Dispensation. Die Mittwoche und Freitage des Advents sind deßwegen strenge Fasttage, weil auf dieselben die Vigilienfasten der aufgehobenen Feiertage verlegt wurden.[5])

8. Zu den ausgezeichneten Wochentagen sind die Mittwoche, Freitage und Samstage der Quatember zu rechnen, über deren Einführung, Bedeutung, Zweck und Feier Leo der Große in seinen Reden zu diesen Zeiten sich verbreitet. Nach ihm sind die Quatemberfasten „eingeführt zufolge apostolischer Ueberlieferung durch Belehrung des heiligen Geistes[6]) nach dem Vorgange des alten Testamentes,[7]) aber so, daß die gesetzliche Vorschrift zum Geiste der Liebe

[1]) „Omnis sexta feria propter passionem Domini a quibusdam jejunatur, sed et sabbati dies a plerisque, propter quod in eo Christus jacuit in sepulchro, jejunio consecratus habetur, scilicet ne Judaeis exultando praestetur, quod Christus sustulit moriendo.“ Isidor von Sevilla. De offic. eccles. l. II. c. 43. l. c. col. 775.

[2]) Kol. 1, 24.

[3]) Vergl. Tertullian. De jejun. c. 2. l. c. col. 956.

[4]) „Statio.“

[5]) Sieh' oben S. 668.

[6]) De jejun. Pentecost. serm. II. Opp. t. I. col. 316.

[7]) Zachar. 8, 19: „Haec dicit Dominus exercituum: Jejunium quarti, et jejunium quinti, et jejunium septimi, et jejunium decimi erit domui Juda in gaudium et laetitiam, et in solemnitates praeclaras: veritatem tantum et pacem diligite.“ Cf. Jerem. 52. 6. 7. 4. Reg. 25. 1.

vorgeschritten.[1]) Es ist aber diese Observanz auf vier Zeiten geordnet, damit wir im Ablaufe des ganzen Jahres allezeit erkennen, daß wir unaufhörlich der Reinigung bedürfen, und so lange wir in diesem wechselvollen Leben schmachten, immer trachten müssen, die Sünde, welche aus Schwäche des Fleisches und unreinen Begierden begangen wird, durch Fasten und Almosen zu tilgen.[2]) Diese Zeiten müssen eine geistige Reinigung sein.[3]) Der Acker unseres Herzens soll unter dem von Oben fallenden Thaue der göttlichen Gnade durch den Glauben umzäunt, durch Fasten gepflügt, durch Almosen besäet, durch Gebet befruchtet werden, damit, indem wir pflanzen und begießen, keine Wurzel der Bitterkeit wuchere, noch ein schädlicher Stamm aufwachse, sondern damit nach Erstickung alles Samens der Laster die freudige Saat der Tugenden gedeihe. Hiezu mahnet uns zwar der Meister der Frömmigkeit zu jeder Zeit; aber diese Tage sind zu diesem Werke ganz eigens bestimmt."[4]) Die Herbst-Quatemper insbesondere sind nach Leo eingeführt, „damit wir, nachdem wir alle Früchte eingeerntet, Gott, dem Geber derselben das Opfer der Enthaltsamkeit darbringen;[5]) und die Pfingst-Quatemper, „damit wir nach den heiligen Tagen der Freude, die wir zur Ehre des Herrn, der vom Tode auferstanden und zum Himmel aufgefahren, gefeiert, und nachdem wir das Geschenk des heiligen Geistes empfangen, durch heilsame Enthaltung abbüßen, wenn wir etwa während der Freudenfeste der Nachlässigkeit oder zu großer Freiheit uns ergeben."[6]) Es sind die Quatempertage „nach apostolischer Ueberlieferung zu begehen mit Gebet, Fasten und Almosen. Denn durch Gebet wird die Wiederversöhnung mit Gott erworben, durch Fasten die Begierlichkeit des Fleisches ausgelöscht, durch Almosen die Sünde getilgt, und durch dieses Alles das Ebenbild Gottes in uns erneuert, indem wir immer bereit sind zu seinem Lobe, ohne Aufhören besorgt für unsere Reinigung, stets bedacht, dem Nächsten zu helfen. Diese dreifache Uebung, Geliebteste, fasset die Wirkungen aller Tugenden in sich. Diese gelangt zur Aehnlichkeit mit Gott, und macht unzertrennlich vom heiligen Geiste, indem durch Gebet erhalten wird der rechte Glaube, durch Fasten die Unschuld des Lebens, durch Almosen der gütige Sinn."[7]) Mit folgenden Worten kündiget Leo stets die Quatemperfasten an: „Am Mittwoch und Freitage

[1]) De jejun. sept. mens. serm. VII. l. c. col. 359. De jejun. decim. mens. serm. IV. l. c. col. 46.

[2]) De jejun. sept. mens. serm. IX. l. c. col. 365.

[3]) De jejun. sept. mens. serm. VIII. col. 363.

[4]) De jejun. decim. mens. serm. III. col. 44.

[5]) De jejun. decim. mens. serm. II. col. 43. serm. V. col. 48.

[6]) De jejun. Pentec. serm. I. l. c. col. 315.

[7]) De jejun. dec. mens. serm. I. l. c. col. 43.

lasset uns fasten, am Samstage aber bei dem heiligen Apostel Petrus Vigilie feiern, der unser Gebet, Fasten und Almosen durch sein Gebet unterstützen möge."[1]) Von Rom verbreitete sich die Sitte der Quatemperfasten über die ganze abendländische Kirche.[2]) Bereits kann Leo der Große sagen: „Obgleich es Jedem von uns überlassen ist, den eigenen Leib durch freiwillige Bußwerke zu züchtigen, und bald gemäßigter, bald strenger den dem Geiste widerstrebenden fleischlichen Begierden einen Zaum anzulegen, so muß doch an gewissen Tagen vor Allem ein allgemeines Fasten gehalten werden, und die Bußübung ist um so wirksamer und heiliger, wenn in den Werken der Frömmigkeit die ganze Kirche einmüthig und vereiniget ist."[3]) Es wurden aber die Quatemperfasten nicht in allen Ländern zur nämlichen Zeit gehalten,[4]) bis Viktor II. oder Gregor VII. oder auch Urban II. für die ganze Kirche die vier Zeiten in genauer Weise bestimmte.[5]) In der morgenländischen Kirche wurden die Quatemperzeiten nicht eingeführt.

Dreifach dürfte die Bedeutung der Quatemperfeier sein. Zuerst will die Kirche die vier Jahreszeiten dem Herrn weihen, indem sie alle drei Monate drei Tage mit besonderem Eifer dem Gebete, Fasten und gottseligen Werken obliegt, und so dem Schöpfer von jeder Jahreszeit gleichsam die Erstlinge darbringt. Dann sollen die Gläubigen nach dem Ablaufe einer Jahreszeit dem Herrn Dank darbringen für die Gnaden und Wohlthaten, die ihnen in derselben an Leib und Seele zugeflossen, sollen sich reinigen durch wahre Buße von den Fehlern und Sünden, so sie begangen, sollen mit lauterem Herzen, neuem Eifer, heiligen Entschließungen die folgende Jahreszeit beginnen, und den Segen des Himmels sich erflehen. Sie sollen „durch das dreitägige Fasten die Niniviten nachahmen, welche ihren alten Lastern entsagten, drei Tage sich ganz dem Fasten und der Buße weihten und in Sack und Asche zu Gott um Barmherzigkeit riefen."[6]) Endlich sollen die Gläubigen die Werke der Buße und Gottseligkeit, welche sie an den Quatempertagen üben, dem Herrn hinopfern, damit der Kirche würdige Priester und

[1]) L. c. col. 43. Von den Quatemperfasten handelt auch belehrend Isidor von Sevilla. De offic. eccles. l. I. c. 36—41. Opp. p. 399 seq. Die hohe Bedeutung der Quatempertage erhellt auch daraus, daß drei der vorzüglichsten Kirchen Roms, nämlich am Mittwoch ad S. Mariam majorem, am Freitage ad duodecim Apostolos, und am Samstage ad S. Petrum als Stationskirchen bezeichnet sind.

[2]) Schon Papst Calixt I. († 223) verordnete die allgemeine Feier der Quatemper.

[3]) De jejun. VII. mens. serm. 4. l. c. col. 348.

[4]) Isidor von Sevilla nennt außer der Quadragesimal-Fasten „jejunium Pentecostes," „jejunium septimi mensis," „jejunium Calendarum Novembrium" und „jejunium Calendarum Januariarum."

[5]) Seither gilt der Spruch: Post Crux, post Cineres, post Spiritus atque Lucia.

[6]) Isidor von Sevilla. De offic. eccles. l. I. c. 41. p. 400.

ihnen treue Hirten geſchenkt werden. Denn ſchon in den früheſten Jahrhunderten wurden die Samſtage der Quatemper, weil Tage des Gebetes und der Buße, als Ordinationstage beſtimmt.[1])

Möchte die Bedeutung der Quatemper den Gläubigen wohl erklärt, und ſie ermuntert werden, wieder mehr in ſie einzugehen! Möchten die Gemeinden beſonders aufgefordert werden,[2]) um Sendung guter Prieſter zu beten, zu faſten und Liebeswerke zu üben! Wenn in dieſer Weiſe eine Gemeinde wahren Antheil nimmt an der wichtigſten Angelegenheit der Kirche, wird das Haupt der Kirche ihr ſtets das größte Glück, einen würdigen Seelſorger, ſenden, und ſie vor dem größten Unglück, einem ungetreuen Hirten, bewahren.

Dieſer Bedeutung der Quatempertage entſpricht auch *ihre kirchliche Feier*, welche durchweg den Charakter der Buße trägt, und von den Gläubigen geſteigerte Buß- und Gebetsübung verlangt. Daher die in der Meſſe der Quatemper-Mittwoche und Samſtage nach dem Kyrie eingereihten Leſungen, Gradualien und Orationen; daher das Flectamus genua, welches dieſen Orationen vorhergeht, und die Gläubigen auffordert, einige Zeit in der Stille mit gebogenen Knieen zu beten.[3]) An den Quatemper-Samſtagen, welche mit einer Vigilie, gefeiert wurden, ſind dieſe Leſungen und Gebete die in die Liturgie der Meſſe übertragene Vigilienfeier. Die Meſſe des Mittwochs hat nur Eine Leſung nach dem Kyrie, weil der Mittwoch zwar keine Vigilie aber doch einen verlängerten Gottesdienſt hatte. Daß der Freitag ähnliche Leſungen nicht hat, dürfte ſeine Begründung darin finden, daß der Freitag ohnehin ſeiner Bedeutung nach als hervorragender Buß- und Bettag gefeiert wurde und zu feiern iſt. Die Zahl dieſer Leſungen hat ſich wohl nach der Dauer der gottesdienſtlichen Feier feſtgeſtellt. Rupert von Deutz ſpricht ſich hierüber ſo aus: „Man kann aber fragen, warum am Quatempermittwoche, nämlich am erſten Faſttage, zwei Epiſteln[4]) und zwei Graduale, am Freitage aber nur Eine, hingegen am Samſtage deren ſechs ſind? Darauf iſt zu antworten, daß wir, weil wir am Mittwoche zwei haben, am Freitage nach dem Fortſchritte des Faſtens drei leſen müßten, am Samſtage aber vier. Weil aber am Samſtage die Weihen ſtattzuhaben pflegen, ſo wurden vom Freitage die zwei zum Samſtage gezogen, ſo daß deren jetzt ſechs ſind, damit dadurch die

[1]) Sieh' oben Bd. I. S. 642.

[2]) Solches zu thun, hat Karl Borromäus den Seelſorgern ſeiner Diözeſe wiederholt aufgetragen.

[3]) Sieh' oben S. 90. An den Quatempertagen nach Pfingſten, welche noch in die Oſterzeit fallen, zu welcher die erſten Chriſten in der Kirche ſtehend beteten, wird das Flectamus genua weggelaſſen.

[4]) D. i. Leſung und Epiſtel.

Feier vermehrt werde, woran sowohl die Fastenden, als die Neuzuweihenden Theil haben.“ [1]) Obgleich nun die Zahl der Lektionen am Samstage mit Rücksicht auf die Ertheilung der Weihen geordnet sein mag, so bezieht sich doch der Inhalt der Lesungen und Gebete stets auf den Gedanken der kirchlichen Zeit, in welche die Quatemper fallen. Ihr Zweck ist nicht die Unterweisung der Ordinanden, sondern Weckung und Belebung des Eifers für Buße und Gebet bei den Gläubigen und den Ordinanden.[2]) Die Einschaltung nach dem Kyrie läßt diese Lektionen in ihrer rechten Bedeutung, nämlich als weitere Entfaltung des Rufes um Verwirklichung des Tagesgedankens in den Herzen erscheinen. Zuerst wird ein Gebet gesprochen, auf welches die Lesung eines solchen Stückes aus der heiligen Schrift folgt, welches mit der kirchlichen Zeit in Verbindung steht und den Inhalt des Gebetes zum Gegenstande hat; das Gebet soll auch in das Leben übergehen, und hiezu gibt die Lektion Mahnung und Weisung; der Entschluß, dieser Mahnung und Weisung nachzukommen, wird durch das auf die Lektion folgende Graduale ausgedrückt. Die fünfte Lesung am Samstage ist immer von den drei Jünglingen im Feuerofen, worauf der Lobgesang derselben als Graduale folgt;[3]) denn die Quatemperzeit ist eine Zeit der Reinigung wie ein Gluthofen der Buße, und im Gefolge dieser Läuterung ist die Gehobenheit der Stimmung und Freude des Geistes. Es kann aber auch die fünfte Lesung auf die Ordinanden bezogen werden, da diese gleich den Jünglingen im Feuerofen zu jedem Opfer bereit sein müssen, und allezeit des mächtigen Schutzes des Herrn sich erfreuen dürfen.[4])

9. Die Zentralfeste werden des Weiteren entfaltet durch andere und zahlreiche Feste, in deren Feier das Kirchenjahr eine konkrete Gestalt gewinnt, eine Gestalt voll Leben, Erhabenheit und herrlichen Schmuckes. Dieses sind vor Allen die Feste des Herrn, das ist die Feste der einzelnen mit dem Werke unserer Erlösung in besonderem Zusammenhange stehenden Geheimnisse, gleichsam vorzüglich leuchtende Sterne, die um ihren Zentralstern sich ordnen, und so das

[1]) A. a. O. Bch. III. c. 8. Das Gregorianische Sakramentar nennt die Quatembersamstage „Sabbata in duodecim lectionibus“; denn nach Rupert von Deutz und Durand (l. c. lib. VI. c. 10. p. 177) sollen diese Lektionen zu Rom einst griechisch und lateinisch gelesen worden sein, „quia Romae erant Graeci, quibus latina lingua incognita erat, vel ad notandam utriusque populi unionem.“

[2]) Die Lesungen sind dem alten Testamente entnommen, und tragen schon dadurch den Charakter der Sehnsucht und Buße an sich.

[3]) Jedoch am Quatembersamstage nach Pfingsten nur ein Vers. Wegen des innigen Zusammenhanges des Lobgesanges mit der Lesung wird auf diese nicht geantwortet: Deo gratias.

[4]) Vgl. über die Quatemperzeiten: M. W. Quadt, die Liturgie der Quatembertage, Aachen, 1869.

Gesammtbild des Kreises vollständiger beleuchten. Die Feste des Herrn stehen in eben so innigem und nothwendigem Zusammenhange mit der kirchlichen Zeit, wie die Sonntage und ihre Ferien, ja sie bilden mit den Sonntagen die kirchliche Zeit. Einerseits lehnen sich, so zu sagen, die Sonntage an diese Feste, andererseits bieten die Feste des Herrn die durch die Sonntage zu entwickelnden Gedanken, so daß durch die Verbindung der Feste und Tage des Herrn die objektive und subjektive Seite des kirchlichen Jahres in unzertrennlichem Verbande sich fortbewegt.

Daß die vornehmsten Feste des Herrn schon vom Anfange der Kirche gefeiert wurden, liegt ebenso in der Natur der Sache, wie es durch die ältesten Schriften beurkundet ist. Es sind diese Feste nicht so fast durch eine äußere Verordnung entstanden, sondern vielmehr aus dem Leben der Kirche hervorgegangen. War auch der Erlöser nicht mehr sichtbar unter seinen Gläubigen, so blieb Er doch unsichtbar und geheimnißvoll in ihrer Mitte; Er lebte fort in den Herzen seiner Gläubigen, und die Gläubigen lebten in Ihm und mit Ihm; und sobald ein Tag einfiel, an dem eine große That der Erlösung sich vollbrachte, bewegte diese That die Herzen zu innigerem, erhöhten Mitleben, und das Innere gab sich nach Außen in entsprechender Feier kund, sowie andererseits durch die äußere Feier das innere Mitleben angeregt werden sollte.[1])

Die apostolischen Konstitutionen, welche die kirchliche Disziplin des apostolischen Zeitalters, auch was die Feier des Kirchenjahres angeht, ausdrücken dürften, sagen: „Feiert, Brüder, die Festtage, und zwar zuerst den Tag der Geburt, welcher am 25. Tage des 9. Monats zu begehen ist. Nach diesem haltet in höchsten Ehren den Tag von Epiphanie, an welchem der Herr seine Gottheit uns geoffenbart; es sei aber dieser Tag der sechste des 10. Monats. Nach diesen Tagen müsset ihr das vierzigtägige Fasten halten zur Erinnerung an das Leben Christi und das gegebene Gesetz. Dieses Fasten muß gehalten werden vor dem Osterfasten, welches mit der zweiten Ferie anfängt und mit der sechsten[2]) endet. Dann schließt das Fasten und beginnt die heilige Woche von Ostern."[3]) „Wir bestimmen, daß die Knechte fünf Tage arbeiten, den Samstag und Sonntag aber in der Kirche feiern, wegen des Unterrichtes in der Religion; denn wir sagten, daß der Samstag sei zum Andenken an die Schöpfung der Welt, der Sonntag aber an die Auferstehung des Herrn. Die ganze große Woche und die folgende sollen die Diener feiern, weil jene die Leidens-, diese die Auferstehungswoche ist, und weil es Noth thut zu belehren, wer Der sei, welcher gestorben und auferstanden, und

[1]) Vergl. hierüber, was Sailer Treffliches sagt in der Pastoraltheologie. Bd. III. S. 189—194.

[2]) Am Samstage war Vigilienfasten.

[3]) Lib. V. c. 12. l. c. p. 105.

wer Der sei, welcher den Tod zugelassen und von den Todten erweckt. Am Tage der Aufnahme des Herrn sollen sie feiern, weil an diesem die Erlösungsthätigkeit Christi zum Abschlusse gekommen. An Pfingsten sollen sie feiern wegen der Ankunft des heiligen Geistes, der Jenen gegeben wurde, die an Christus glaubten. Am Feste der Geburt (des Herrn) sollen sie feiern, weil an diesem Tage gegen alle Erwartung den Menschen so große Freude gespendet, und Gott, das Wort, der Sohn Gottes, aus der Jungfrau Maria zum Heile der Welt geboren worden. Am Feste von Epiphanie sollen sie feiern, weil an diesem Tage bei der Taufe die Gottheit Christi verkündigt wurde durch das Zeugniß des Vaters und des heiligen Geistes, der in Gestalt einer Taube allen Umstehenden erschien. An den Tagen der Apostel sollen sie feiern, denn sie sind euere Meister gewesen in der Lehre von Christus, und sie haben euch den heiligen Geist gegeben. Am Tage des ersten Blutzeugen Stephan sollen sie gleichfalls feiern, und so auch an den übrigen Tagen der heiligen Martyrer, welche Christus ihrem Leben vorgezogen." [1]) Von den Festen des Herrn möchten demnach außer den Zentralfesten von Anfang an mit besonderer Feierlichkeit noch begangen worden sein die Char- und Osterwoche, das Fest der Himmelfahrt und in einigen Kirchen auch das Fest der Geburt des Herrn. Dieses gibt Augustinus zu erkennen: „Das, was wir nicht als geschrieben, sondern mündlich überliefert beobachten, und worin der ganze Erdkreis zusammenstimmt, muß man ansehen und festhalten, als von den Aposteln selbst oder allgemeinen Konzilien, denen in der Kirche die heilsamste Autorität zukommt, empfohlen und bestimmt, wie dieses, daß des Herrn Leiden, Auferstehung und Himmelfahrt und die Ankunft des heiligen Geistes alle Jahre festlich gefeiert wird, oder wenn sonst etwas ist, an dem die gesammte Kirche festhält. Anderes, was nach Gegenden verschieden ist, wie daß Einige am Samstage fasten, Andere aber nicht, oder daß Einige täglich den Leib und das Blut des Herrn empfangen, Andere aber nur an gewissen Tagen, oder daß an einigen Orten täglich geopfert wird, an anderen aber nur am Samstage und Sonntage, und wieder an anderen nur am Sonntage, dieses und Aehnliches gehört zu freieren Disziplin der einzelnen Kirchen." [2])

In eigenthümlicher Parallele bewegen sich mit den Festen des Herrn die Feste U. L. Frau. In diesen Festen erscheint die allerseligste Jungfrau in ihrer doppelten Eigenschaft als Mutter des Erlösers und als Mutter der Menschen. Daher sind auch ihre Feste doppelter Art; die Einen sind so in das Kirchenjahr eingeordnet, daß aus ihnen die Feste des Herrn gleichsam hervorwachsen, während sie in anderen mehr

[1]) Lib. VIII. c. 33. p. 145.

[2]) Ad Januar. ep. 118. c. 2. Opp. t. II. col. 556.

erscheint als mächtige Vermittlerin der Erlösungsgnade an die Menschen, als das vollkommenste Beispiel des Mitlebens mit dem Erlöser, wodurch sie die Königin aller Heiligen geworden. Die Feste erster Klasse sind die, so nach historischer Reihenfolge geordnet jene Gottesthaten feiern, in welchen die Theilnahme der seligsten Jungfrau an der Vollbringung des Werkes der Erlösung in besonderer Weise hervortritt; in den Festen zweiter Art kommen jene Beziehungen zur Darstellung, in welchen U. L. Frau wundervollen Theil nimmt an der Fortführung des Werkes der Erlösung in der Menschheit. So vereinigen sich in den Festen der heiligen Jungfrau die objektive und subjektive Seite des kirchlichen Jahres. Und wenn wir erwägen einerseits den erhabenen Antheil, der ihr an der Vollbringung des Erlösungswerkes geworden, und andererseits, daß das Leben des Herrn in ihr zur möglichsten Vollendung gekommen, so finden wir die hervorragende Stellung, welche ihre Feste im kirchlichen Jahre einnehmen, mit der Bedeutung und Bestimmung des Kirchenjahres in vollkommenstem Einklange.

Die Feste der Heiligen sind der Schmuck Jesu Christi, das glorreiche Zeugniß seines Wachsthums in der Kirche bis zum Vollalter, aber auch die glänzenden Perlen und Edelsteine in dem Hochzeitgewande, in welchem fort und fort die Kirche ihre bleibende, unlösbare Vermählung feiert. Auch diese Feste der Heiligen müssen in innigster Verbindung mit dem kirchlichen Jahre erfaßt und gefeiert werden; in den Heiligen hat das Kirchenjahr Gestalt gewonnen, und sie sollen durch ihre Feste den Gläubigen sein 1. lebendige Zeugen des Reichthums, der Stärke und Salbung der Gnade der Erlösung,[1]) 2. anziehende Beispiele des Eingehens in das Leben des Herrn, 3. Mithelfer und Mitkämpfer, indem ihre Verdienste, die sie im Leben sich erworben, und die unaufhörlichen Gebete, welche sie opfern stehend vor dem Throne Gottes, den Gläubigen zugewendet werden. Einige Feste stehen in so inniger Beziehung zur Vollbringung der Erlösung, daß sie ihrem vollen Inhalte nach integrirende Theile der Darstellung der Erlösung im Ablaufe des Kirchenjahres sind, und sohin zu dem Proprium de tempore gehören. Aber auch alle übrigen Feste müssen, wenn sie recht gefeiert werden sollen, in den engen Verband mit dem kirchlichen Jahre dadurch gebracht werden, daß man in ihnen jenes besondere Moment des Lebens Christi hervorhebt und betrachtet, welches durch die kirchliche Zeit und den kirchlichen Tag eben zur Darstellung kommt. Da in dem Leben der Heiligen das ganze Leben Christi Wahrheit geworden, so sind auch alle seine einzelnen Momente

[1]) Auch die Heiligen des alten Bundes sind nur durch die rückwirkende Gnade der Erlösung heilig geworden, und ist ihre Festfeier in diesem Sinne aufzufassen. Sehr viele Feste von hervorragenden Männern und Frauen des alten Bundes feiert die orientalische Kirche.

darin enthalten. Der Grundgedanke der Festfeier eines Heiligen ist demnach gleich mit dem Gedanken des einfallenden Tages, ist aber aus der abstrakten zur konkreten Form vorgeschritten; und zudem wird bei der Festfeier nicht bloß der Tagesgedanke dargestellt und die Tagesgnade vermittelt, sondern auch ein herrliches Muster der Tagesfeier vor unsere Augen gestellt, und zum Eingehen in diese Feier das Verdienst und Gebet des Heiligen zugewendet.

Aus dem Gesagten wird sich von selbst ergeben, daß auch die Feste der Heiligen nicht etwas bloß von Außen her in das Kirchenjahr Eingefügtes sind, sondern daß sie aus dem innersten Bewußtsein und Leben der Kirche hervorgegangen. Wie aus dem Stamme des Baumes, so lange er nicht erstorben, sich Blätter, Blüthen und Früchte entwickeln, so liegt es im Wesen der Kirche, daß aus ihrem Schooße die herrlichen Blüthen und Früchte der Heiligenfeste aufwachsen. Wenn die Kirche sich erkennt als die Braut des Herrn, so muß sie den höchsten Triumph und Schmuck des Bräutigams, so die Heiligen sind, entfalten vor den Augen der Welt. Wenn die Kirche sich erkennt als den Leib des Herrn, so erkennt sie, daß ihre in die Herrlichkeit eingegangenen Kinder noch ihr angehören mit ihren Verdiensten und Gebeten, und es gehört zu ihrer Aufgabe, diese Verdienste und Gebete den Gläubigen durch heilige Festfeier zu vermitteln. Wenn die Kirche das ihr übergebene Hirtenamt erkennt, so muß sie den Gläubigen wirksame Beispiele vor Augen stellen in jenen, welche ihre Mutterliebe bereits zur Vollendung geführt. Was die Entfaltung der Heiligenfeste angeht, so hängen die Feste U. L. Frau innig mit den Festen des Herrn zusammen; und in dem Maße als das Leben des Herrn im Fortgange der Zeit zunahm und sich entfaltete, mußte auch das Leben der göttlichen Mutter durch stets neue Feste zunehmen und sich entfalten. Sicher fing man alsbald nach der Aufnahme der heiligen Jungfrau in den Himmel an, bei der Feier des Gottesdienstes ihrer zu gedenken und sie um ihre Fürbitte anzurufen, zumal an jenen Tagen, welche durch die wichtigsten Ereignisse ihres Lebens ausgezeichnet sind. Ebenso ist es gewiß, daß man von Anfang an alljährlich das Gedächtniß der Apostel und Blutzeugen feierte durch Darbringung des heiligen Opfers, durch Lesungen und Psalmengesang.[1]) Es wurden aber

[1]) „Pro natalitiis annua die facimus.“ Tertullian. De corona mil. c. 3. Opp. tom. II. p. II. col. 79. In dem Schreiben, welches die Kirche von Smyrna an „alle Völker der heiligen und katholischen Kirche auf der ganzen Erde“ über den Martertod des Bischofes Polykarp sendete, heißt es: „Atque ita nos demum ossa illius gemmis pretiosissimis cariora et quovis auro puriora colligentes, ubi decebat, condidimus. Quo etiam in loco nobis, si fieri poterit, convenientibus concedet Deus natalem ejus martyris diem cum hilaritate et gaudio celebrare, tum in memoriam in eorum, qui glorioso certamine perfuncti sunt, tum ad posteros hujusmodi exemplo erudiendos et confirmandos. . . . Christum cruci-

dieſe Feſte zuerſt nur mit der Liturgie des Tages verbunden, bis bei den vorzüglichſten derſelben bald auch eine eigene Feier hinzu kam. Die Feier von Feſten heiliger Bekenner hat wahrſcheinlich mit dem vierten Jahrhunderte begonnen. Man feierte aber von Anfang an den Sterbetag der Heiligen, weil ſie an dieſem in die Verklärung eingingen, und Gegenſtand kirchlicher Feier nur jene Glieder des Leibes Chriſti ſein können, die unzertrennlich Ihm eingefügt ſind. Dieſen Sterbetag nannte man immer Geburtstag,[1]) als den Anfang des Lebens der Herrlichkeit. „Wenn ihr von dem Geburtstage der Heiligen höret, Geliebteſte, ſo glaubet nicht, daß dieß der Tag ſei, an dem ſie vom Fleiſche für die Erde geboren worden, ſondern der Tag ihres Ueberganges von der Erde zum Himmel, von der Arbeit zur Ruhe, von den Verſuchungen zum Siege, von den Qualen zur nie endenden ewigen Freude, von der Eitelkeit der Welt zur Krone und Glorie.“[2]) „Wir leſen, daß nach dem hochheiligen Geburtsfeſte des Herrn keines Menſchen Geburtstag gefeiert werde, als der des Täufers Johannes. Bei anderen Heiligen und Auserwählten Gottes wird, wie wir wiſſen, jener Tag gefeiert, an dem ſie nach Vollendung ihrer Mühen und nach Erringung des Triumphes über die Welt das gegenwärtige Leben für die Ewigkeit gebiert.“[3]) Die Feſtfeier eines Heiligen iſt daher auch ſtets auf den Tag, an welchem er aus dieſem Leben abgeſchieden, geſetzt worden, wenn dieß nicht eine andere Feier oder der Charakter der kirchlichen Zeit gehindert.

Einige Feſte der Engel werden gefeiert, indem ſie an der Vollbringung des Erlöſungswerkes vielfachen Antheil nahmen, und nicht minder zu ſeiner Fortführung in der Kirche mitwirken als Fürſprecher und Sachwalter der Menſchen am Throne Gottes und als Beſchützer und Begleiter auf unſerem Lebenswege.

10. Sieht man auf den Inhalt oder die innere Bedeutung der Feſte, ſo iſt ihre Rangordnung eine vierfache.

---

fixum utpote filium Dei adoramus, martyres vero tanquam discipulos et imitatores Domini merito amore prosequimur ob eximiam ipsorum benevolentiam, quam erga regem et magistrum suum declararunt.“ Euſebius. Hist. eccles. l. IV. c. 15. p. 135. „Dies eorum (sc. martyrum), quibus excedunt, annotate, ut commemorationes eorum inter memorias martyrum celebrare possimus.“ Cyprian. Ep. 37. „Sacrificia pro eis semper, ut meministis, offerimus, quoties martyrum passiones et dies anniversaria commemoratione celebramus.“ Idem. Ep. 34.

[1]) „Natalitia, dies natales.“

[2]) Petrus Chryſologus. Serm. 129. p. 190. Vgl. Auguſtin. De Sanctis serm. X. Opp. t. X. col. 1185.

[3]) Auguſtin. Serm. XX. de Sanctis. l. c. col. 1209. Das Feſt der Geburt Mariä wurde damals noch nicht allgemein gefeiert.

Den ersten Rang nehmen ein die Feste des Herrn, den zweiten die Feste U. L. Frau, den dritten die Feste der Engel und den vierten die Feste der Heiligen. Diese Rangordnung ist, wie man sieht, begründet durch die nähere oder entferntere Beziehung der Feste zum Werke der Erlösung, wie es durch die Kirche sich vollzieht und vollendet. Diese Beziehung ist es, nach welcher auch die einzelnen Feste der Heiligen wieder nach einer gewissen Abstufung auf einander folgen, indem nach den Festen des heiligen Johannes des Täufers und des heiligen Joseph die Apostel und Evangelisten den ersten Rang einnehmen, denen die Feste der Blutzeugen, die Feste der Bekenner, welche zugleich Bischöfe sind u. s. w. sich anschließen.

Nach ihrer Feier sind die Feste entweder simplicia, semiduplicia oder duplicia,[1]) und letztere entweder duplicia I. classis, oder duplicia II. classis, oder duplicia majora, oder duplicia minora (per annum).[2]) Die höhere Feier ist zunächst bedingt durch die Rangordnung, in welcher ein Fest nach seiner inneren Bedeutung steht, dann aber auch durch die hervorragende Stellung, die es im Kirchenjahre einnimmt, indem ein besonderes bedeutungsvolles Moment im Werke der Erlösung sich daran knüpft, endlich durch vorzügliche Gnadenerweisungen der göttlichen Erbarmung, welche mit einem Feste in Verbindung stehen, auch durch das besondere Vertrauen, welches eine Kirche zu einem Geheimnisse oder Heiligen trägt. Daher kommt es, daß manches Fest niederen Ranges feierlicher begangen wird als ein anderes, welches an sich in einem höheren Range steht. Dieses findet insbesondere seine Anwendung bei den Schutzpatronen der einzelnen Kirchen.[3])

Als der kirchlichen Feste so viele wurden, daß sie nicht mehr alle vom Volke durch Enthaltung von knechtlichen Arbeiten und Beiwohnung

---

[1]) Siehe oben S. 471.

[2]) Als im Laufe der Zeit immer mehr festa semiduplicia zu duplicibus erhoben wurden, das ist ein eigenes officium erhielten, nannte man sie duplicia secundae classis zum Unterschiede von jenen, welche bisher schon als duplicia gefeiert wurden und nun duplicia primae classis hießen. So verordnete Bonifaz VIII., daß die Feste der Apostel und Evangelisten als duplicia secundae classis gefeiert werden sollten. Da später noch für weitere Feste der ritus duplex bestimmt wurde, unterschied man auch noch duplicia majora und minora. Nach Gavantus wurde bei der Revision des Breviers durch Klemens VIII. die vierfache Art der festa duplicia festgestellt. Vglch. hierüber Fornici a. a. O. S. 172. „Quando pro aliquo festo vel officio concessus reperiatur ritus duplex absque expressione majoris vel minoris, concessio intelligenda est de duplice minori, etiamsi ad honorem Deiparae facta fuerit.“ S. R. C. 2. Oct. 1683. Auch in der orientalischen Liturgie werden die Feste eingetheilt in festa majora (und zwar in drei Rangordnungen), in festa media und minora.

[3]) Einige Feste werden, obgleich an Bedeutung hervorragend, auch deßwegen minder solenn gefeiert, weil sie aus einer Zeit stammen, in welcher die Feier der Feste die gegenwärtige Abstufung noch nicht hatte.

des Gottesdienstes gefeiert werden konnten, wurde für einige nur eine mehr innere, eine rein liturgische Feier angeordnet, und es werden nun die Feste auch eingetheilt in festa fori und festa chori.

11. Die Feier der einzelnen Feste ging [1]) gewöhnlich von einzelnen Kirchen aus, wurde dann von anderen Kirchen und zuletzt von der gesammten Kirche angenommen. Jetzt kann für die ganze Kirche ein neues Fest nur der Papst verordnen; dem Bischofe steht diese Befugniß nach gemeinem Rechte [2]) für seine Diözese zu. Urban VIII. aber hat, „damit die Festtage nicht allzu sehr vermehrt würden, die Bischöfe ermahnt, daß sie sich für alle künftigen Zeiten enthalten sollen, neue gebotene Festtage anzusagen." [3]) Was dann die liturgische Feier der Feste anbelangt, so hat die Kongregation der Riten beschlossen, „daß nach der Bulle Pius V. über das Brevier die Bischöfe dem Kirchenkalender keine anderen Offizien von Heiligen einfügen können, als die durch die Rubriken des römischen Breviers, oder durch den apostolischen Stuhl bewilligt sind; ebenso, daß sie aus eigener Vollmacht unter keinem Vorwande den im römischen Kalender enthaltenen Ritus in einen höheren umändern können. Auch hat sie verboten, daß in einer ganzen Stadt oder Diözese aus Anlaß einer Pfarrkirche oder einer Reliquie, wenn es auch der Diözesanbischof gestatten sollte, ein Fest mit Offizium gefeiert werde, und hat dieses nur erlaubt für die Kirche, deren Patron der Heilige ist, oder in welcher sein Leib oder eine ausgezeichnete Reliquie aufbewahrt wird. Als ausgezeichnete Reliquien hat sie erklärt das Haupt, einen Arm, ein Bein, oder jenen Theil des Leibes, an dem der Blutzeuge gelitten, wenn er nur ganz, nicht klein und von dem Diözesanbischofe als ächt erklärt ist." Diese Erklärungen hat Urban VIII. bestätigt und allen Ausgaben des Breviers vorzusetzen empfohlen. „Was von den Reliquien gesagt ist, gilt nur von solchen Heiligen, deren im römischen Martyrologium Erwähnung geschieht, und solchen Reliquien, deren Aechtheit erwiesen ist." [4]) „In Betreff heiliger Bischöfe, Blutzeugen und Anderer, deren im römischen Kirchenkalender oder in den Rubriken des Breviers nicht erwähnt wird, sowie in Betreff der Seligen, die noch nicht heilig gesprochen sind, soll Nichts auf eigene Autorität hin festgesetzt, sondern die heilige Kongregation der Riten befragt werden." [5]) „Es dürfen jedoch

[1]) Mit Ausnahme der Sonntage und jener Feste, welche vom Anfange der Kirche überall gefeiert wurden, wozu insbesondere die hervorragenden Feste des Herrn gehören.

[2]) C. 1. Dist. III. de consecrat. c. 5. X. (II. 9) de feriis: „Solemnitatibus, quas singuli episcopi in suis dioecesibus cum clero et populu duxerint solemniter venerandas."

[3]) Konstitution Universa. 22. Dec. 1642. Bullar. Magn. t. IV. p. 230.

[4]) S. R. C. 11. Aug. 1691.

[5]) Decret. Brev. Rom. apposit.

die Reliquien von solchen Heiligen in den Kirchen aufbewahrt und mit Approbation der Diözesanbischöfe von den Gläubigen wie bisher verehrt werden.“ [1])

I.

Weihnachtskreis. Prophetisches Amt des Erlösers. Reinigungsweg.

§. 85. Advent.

„Thauet ihr Himmel von Oben, die Wolken mögen regnen den Gerechten; die Erde thue sich auf, und sprosse den Heiland!“ [2])

1. Jeder einzelne Kreis des kirchlichen Jahres ist ein deutliches Abbild des großen Kreislaufes, in dem das ganze Kirchenjahr sich bewegt. So wird der bewegende Gedanke des ersten Festkreises: „Christus ist uns geboren!“ [3]) welcher in der Weihnachtszeit dargestellt und in den Herzen begründet wird, durch den Advent als Vorfeier eingeleitet und vorbereitet, und durch die Zeit nach Epiphanie bis zum Sonntage Septuagesima als Nachfeier entfaltet und durchgelebt. In der Mitternachtsstunde des Weihnachtsfestes wird in hochfeierlicher Weise der Grundgedanke des ersten Festkreises kund gethan, die Geburt des Herrn als erste Großthat der Erlösung, wie sie dasteht in der Weltgeschichte, und sich wiederholt in der Kirche und in den Herzen der Gläubigen.

Erfassen wir die Geburt des Herrn als welthistorische That, so wiederholt uns der Advent als Vorfeier alle jene Seufzer, in denen von der Stunde der Verheißung an das sündige Menschengeschlecht nach dem Erlöser sich sehnte, und läßt uns die Nachfeier hinausschauen bis zur herrlichsten Entfaltung und Offenbarung der Würde des Erlösers.[4])

Erfassen wir in engerer Weise die Geburt des Herrn als das erste große Moment im Leben des Erlösers, so feiert der Advent jene Zeit, in welcher das Wort bereits im Schooße der seligsten Jungfrau Mensch geworden, und betrachtet die Nachfeier den Herrn in seinem Wachsthume wie an Jahren so an Alter und Weisheit, und als Gründer und Zentralpunkt des Reiches Gottes auf Erde.

Erfassen wir endlich in subjektiver Beziehung die Geburt des Herrn, wie sie in den Herzen der Gläubigen als Anfang eines neuen im Geiste Christi geordneten Lebens, als innere Wiedergeburt und Geisteserneuerung sich wiederholen soll, so ist der Advent als Vorbereitung die Zeit der Selbsterkenntniß in Sünde und Erlösungs-

[1]) S. R. C. 11. Aug. 1691.

[2]) Is. 45, 8.

[3]) Invitat. in Nativ. D. N. J. Chr.

[4]) Vgl. Evangelium und Graduale des sechsten Sonntages nach Epiphanie.

bedürftigkeit, des Sehnens nach Befreiung und Erlöſung, nach Heiligung und Gerechtigkeit, die Nachfeier aber die Offenbarung des erneuerten Geiſteslebens aus und mit Chriſtus durch treue Uebung des Geſetzes der Liebe und durch Wachsthum in Erkenntniß und Gnade.

So verhalten ſich Vorfeier, Feſt und Nachfeier dieſes Kreiſes wie die Zeit der längſten Nächte, der Anfang des längeren Tageslebens und deſſen zunehmendes Wachsthum; wie erſte Morgendämmerung, Sonnenaufgang und heller Morgen; wie Ausſaat, Keim und erſtes Sproſſen.

2. Nach Durand[1]) ſoll bereits der heilige Petrus den Advent angeordnet haben; kann auch dieſes nicht erwieſen werden, ſo dürfte gewiß ſein, daß der Feier der Geburt des Herrn wie den anderen höchſten Feſtlichkeiten ſtets eine Vorbereitung vorher ging. So ermahnt Auguſtinus: „Da die hochheilige Feſtlichkeit heran naht, an welcher unſer Erlöſer voll Erbarmung unter den Menſchen geboren werden wollte, ſo erwäget, geliebteſte Brüder, bedachtſamer, wie wir bei der Ankunft einer ſo großen Majeſtät vorbereitet ſein ſollen, daß wir unſeren Herrn und König mit Freude und Frohlocken, mit Ehre und Lob aufzunehmen, und vor ſeinem Angeſichte in der glücklichen Verſammlung der Heiligen zu frohlocken würdig ſeien. Daher bitte und ermahne ich, mit Gottes Hilfe ſo viel wie möglich zu arbeiten, daß wir an jenem Tage mit reinem Gewiſſen, mit lauterem Herzen und keuſchem Körper zum Altare des Herrn hinzu treten können.“[2]) Und wieder: „So oft entweder der Tag der Geburt des Herrn oder eine andere Feſtlichkeit ſich naht, ermahne ich ſtets, daß ihr enthaltſam ſeiet, daß ihr euch frei machet von allem Zorne, daß ihr die begangenen Sünden durch Almoſen und Buße ſühnet, daß ihr gegen Niemand Haß im Herzen behaltet. . . . .“[3])

Von einer beſtimmten Zeit der Vorbereitung[4]) auf das Geburtsfeſt des Herrn iſt wohl erſt bei Gregor von Tours die Rede, welcher anführt, daß der ſechſte Biſchof von Tours, Perpetuus (im V. Jahrhunderte), verordnet habe, „es ſollte von dem Feſte des heiligen Martin[5]) bis zum Geburtsfeſte des Herrn dreimal in der Woche gefaſtet werden.“[6]) In vielen Kirchen pflegte man ſich nämlich auf das Feſt der Geburt des Herrn durch ein vierzigtägiges Faſten vorzubereiten. In Rom wurde der Advent jedenfalls ſchon zur Zeit Gregor's I. mit

[1]) L. c. l. VI. c. 2. p. 167.

[2]) De temp. serm. I. Opp. t. X. col. 563 seq.

[3]) De temp. serm. II. l. c. col. 566. Dieſe Reden werden auch dem heiligen Cäſarius zugeſchrieben.

[4]) Anfangs hieß das Feſt der Geburt des Herrn ſelbſt Advent (adventus Domini), weßwegen die Sonntage vorher Dominicae ante adventum genannt wurden.

[5]) Daher ſoll auch die fröhliche Feier dieſes Feſtes ſtammen, wie die Faſtnacht der Faſtenzeit vorher geht.

[6]) Histor. Franc. l. X. c. 31. p. 566.

einer besonderen liturgischen Feier begangen. Die Dauer dieser Vorbereitungszeit war nicht überall gleich, wie auch die Art ihrer Feier verschieden war.[1]) Jetzt beginnt der Advent mit dem Sonntage,[2]) welcher dem Feste des heiligen Andreas zunächst ist (vor ihm oder nach ihm), und umfaßt vier Wochen, eigentlich vier Sonntage, „zur Verherrlichung", wie Durand[3]) will, „der vierfachen Ankunft des Herrn, nämlich seiner Ankunft im Fleische, seiner Ankunft in den Herzen der Gläubigen, seiner Ankunft bei dem Tode des Menschen und seiner Ankunft zum Gerichte", wahrscheinlicher aber im Hinblicke auf die viertausend Jahre, durch welche das Menschengeschlecht nach dem Erlöser sich sehnte.

3. Die ganze Führung und Vorbereitung des menschlichen Geschlechtes auf den Erlöser vom Sündenfalle an faßt die Kirche in ihrer Adventfeier zusammen und stellt sie hin als ein Bild der Vorbereitung der Gläubigen auf die Ankunft Christi in ihren Herzen.

Wie alsbald nach dem Falle durch die Verheißung des Erlösers der erste Morgenstrahl in die Nacht des Verderbens fiel, wie diese Verheißung in stets zunehmender Klarheit den Völkern zum Troste ward, wie gottbegeisterte Männer immer zahlreicher und deutlicher den Heiland verkündeten, wie die göttliche Liebe und Erbarmung zunächst das auserwählte Volk, dann alle Nationen auf die Erscheinung des Erlösers vorbereitete, wie dann auf der anderen Seite Einzelne und ganze Völker immer tiefer ihr geistiges Elend fühlten, wie die Sehnsucht nach dem Retter in den Zeiten wuchs, wie in Leiden und Trübsalen die Herzen sich für das kommende Heil öffneten, all' dieses, die Aufgabe und Bedeutung des alten Bundes und aller Zeit vor Christus, der ganze Inhalt der Schriften des alten Testamentes wiederholt sich in dem Advent der Kirche. Und so sinnig und so treffend hat die Kirche Alles geordnet, daß es scheint, als vernähme man immer lauter und deutlicher die Klage und das Seufzen jener Jahrtausende, und sähe ihr Ringen bis zur Krippe

---

[1]) „Ambrosianus Adventus habet sex septimanas et incipit Dominica post festum S. Martini." Radulf von Tongern. In der römischen Kirche umfaßte der Advent anfangs fünf Wochen, daher im Gregorianischen Sakramentar fünf Sonntage „ante adventum" angemerkt sind. Nikolaus I. schreibt an die Bulgaren: „In adventu quatuor hebdomadis est abstinendum." Um das VIII. Jahrhundert wurde die Adventfeier auch in der orientalischen Kirche eingeführt, und ihr Anfang auf den 14. November gesetzt.

[2]) „Adventus Domini semper celebratur die Dominico, qui propinquior est festo S. Andreae Apostoli, nempe a die 27. Nov. inclusive usque ad diem 3. Decembr. inclusive, ita ut littera dominicalis currens, quae reperitur in Calendario a die 27. Nov. usque ad diem 3. Dec., indicet Dominicam Adventus." Breviar. de anno et ejus partibus.

[3]) L. c.

des Ersehnten. O daß diese Sehnsucht Jeder verstehen lernte! daß diese Seufzer von Jahrtausenden in eines Jeden Herz eindrängen, damit Alle ihre Sündhaftigkeit erkenneten, in vertrauensvoller Sehnsucht zu dem Erlöser sich wendeten, und dadurch und durch aufrichtige Buße für die Feier des großen Festes, für die geistige Geburt Christi in den Herzen sich vorbereiteten!

Sehnsucht nach dem Erlöser und bußfertige Gesinnung solleſt du also, o Hirt der Seelen, in der Adventzeit lebendig in deinem Herzen tragen und in deiner Gemeinde wecken! Priester und Volk sollen in dieser Zeit mehr und eifriger beten, und ernster innere und äußere Abtödtung üben. Eine gemeinsame Advent-Andacht in der Kirche oder doch in den Häusern und Familien, wie heilsam und fruchtbringend müßte sie sein! Alle Gläubigen sollten in der Adventzeit so geleitet und zubereitet werden, daß sie zur Weihnachtszeit würdig und mit wahrem Nutzen die heiligen Sakramente der Buße und des Altares empfangen. Wenn aber gleich der Advent eine Zeit der Buße ist, so doch auch einer stillen, heiligen Freude, der Freude in Hoffnung des Heiles; der Advent ist eine liebliche Zeit, wer sollte das nicht fühlen? Ist ja der Advent ganz besonders die Zeit U. L. Frau, die da den Erlöser der Menschheit gleichsam entgegen trägt, und auch dir und auch mir; die als die zweite Eva gleichsam die Seufzer des ganzen Menschengeschlechtes nach dem Heilande in ihrem Herzen vereint. Inniger sollen wir also im Advent unsere Mutter lieben, anrufen und verehren! Der Seelsorger sollte besonders die Adventzeit benützen, um Andachten zu U. L. Frau in der Gemeinde in Uebung zu bringen! Mit größerer Andacht sollten wir das dreimalige Glockenzeichen täglich vernehmen, und die herkömmlichen Gebete verrichten. So liegt es im Sinne der heiligen Kirche, welche in so vielen Antiphonen[1]) der Advent-Offizien auf Maria hinweiset, welche die lieblichen Roratemessen zur Zeit der Morgendämmerung feiert, und sie als Votivmessen bevorzugt, welche als zweite Temporal-Oration der Messen im Advent die de beata V. M.[2]) vorschreibt u. s. w. In Maria ist die Morgenröthe der Erlösung angebrochen; und so ist der Advent auch die Morgenröthe des kirchlichen Jahres, und wir können in freudiger Stimmung rufen: „Wer ist die, welche wie die aufsteigende Morgenröthe hervorkömmt?“[3])

---

[1]) Vorzüglich merkwürdig ist, daß am letzten Tage vor der Vigilie von Weihnachten die Antiph. ad Benedict. lautet: „Ecce completa sunt omnia, quae dicta sunt per Angelum de Virgine Maria.“

[2]) Die dritte Temporal-Oration ist Ecclesiae vel pro Papa, da ja die ganze Kirche seufzet nach der Geburt des Erlösers in allen Herzen, und ihre Seufzer gleichsam durch U. L. Frau empor zum Himmel sendet.

[3]) Hohel. 6, 9.

4. Diese Adventgedanken sind ausgesprochen durch die ganze Liturgie und alle kirchlichen Gebräuche dieser Zeit.

Die liturgische Farbe der Zeit ist die violette, diese Farbe der geistigen Morgendämmerung, der Sehnsucht und der Buße. Die Altäre sammt dem Tabernakel hüllen sich in violette Tücher, weil der Advent die Zeit ist des erst kommenden, mit Sehnsucht erwarteten Erlösers; die Leviten bedienen sich in den Messen vom Advent nicht wie sonst der Dalmatik und Tunizella,[1]) weil dieses Freudengewänder sind; es verstummen die Orgeltöne, die da auf den freudenvollen Liebesverkehr der Seele mit dem himmlischen Jerusalem deuten, indem sie dessen Preisgesänge wiederklingen lassen; auch der Gloriagesang hört auf, der erst mit Jesus als Gruß der Versöhnung niedersteigt in das Herz des mit gutem Willen zu Gott gekehrten Menschen; ebenso das Te Deum in den Tagzeiten;[2]) die feierlichen Hochzeiten sind verboten, weil sie mit der Stille der Adventfeier sich nicht vertragen; die Suffragien fallen weg,[3]) da erst mit Christus der Himmel sich aufgethan und mit Ihm und nach Ihm Gerechte aufgenommen, und wir jetzt nur auf den Kommenden hinschauen sollen, Hilfe und Gnade erwartend; durch die ganze Zeit des Adventes läßt uns die Kirche vernehmen die Stimme des alttestamentlichen Evangelisten, des Propheten Isaias, um die Sehnsucht nach dem Erlöser zu wecken und ihr Ausdruck zu geben, und andererseits die Stimme des Täufers Johannes, des gewaltigen Predigers der Buße;[4]) zur Prim rufen wir[5]) im Versikel: Der Du in die Welt kommen wirst, erbarme Dich unser! Die Responsorien der Terz, Sext und Non werden durch den ganzen Advent dem ersten Adventsonntage entnommen.[6])

Dabei aber athmet die ganze kirchliche Adventfeier jene stille geistige Freude, die dem Herzen des Menschen so erquicklich und

---

[1]) Siehe oben S. 383.

[2]) Es ist nicht nothwendig, ausdrücklich zu bemerken, daß all' dieses nicht auch von Feier der Feste im Advent gilt.

[3]) Auch die commemoratio de cruce, weil in dieser Zeit das Andenken an das Leiden des Herrn mehr zurück tritt.

[4]) Durch den ganzen Advent ist der Versikel zur ersten und zweiten Vesper aus den Worten des Isaias (Rorate coeli desuper etc.) und der Versikel zu den Landes aus den Worten des Täufers (Vox clamantis in deserto, parate viam etc.) genommen, indem so durch ersteren das Eine Moment der Adventfeier, die Sehnsucht, und durch den anderen das zweite, die Buße ausgedrückt wird. Auch die Antiphonen sind meistens Worte des Propheten Isaias oder des Täufers, wenn sie nicht auf U. L. Frau sich beziehen.

[5]) Auch an Festen (ausgenommen die U. L. Frau).

[6]) Rubr. gen. Brev. XXVIII. 4.

trostvoll ist, daher währet der Allelujagesang fort,[1]) ja die Antiphonen schließen öfter mit Alleluja als zu anderen Zeiten des Jahres.

5. Wie das Gefühl der Erlösungsbedürftigkeit und die Sehnsucht nach dem Erlöser in der Menschheit vor Christus sich steigerte von Jahrtausend zu Jahrtausend, so führt die Kirche in den vier Adventsonntagen mit ihren Wochen die Gläubigen in Sehnsucht und Buße von Stufe zu Stufe zur Krippe des Heilandes, zur geistigen Geburt. Suche also durch diese Stufen dich und Andere empor zu heben aus der Sünde und ihren Tiefen zur nahenden Sonne der Gerechtigkeit! Folgendes möchten diese Stufen sein:

Der erste Sonntag: Erster Ruf nach dem Erlöser.

Geweckt durch das Wort der göttlichen Erbarmung und durch das Andenken an die zweite Ankunft des Herrn[2]) erwacht die Seele aus ihrem Schlafe;[3]) sie erhebt sich mit Vertrauen[4]) entgegen dem bereits von ferne nahenden Erlöser,[5]) der uns befreien wird von jeglichem Elende[6]) und zurückführen auf den Pfad des Heiles.[7]) Der Erlöser aber naht von ferne, da Er bereits Fleisch angenommen im Schooße der Jungfrau.[8]) So erhob sich der erste Mensch, als ihm die Verheißung ward, daß der Same des Weibes der Schlange den Kopf zertreten werde. Weil an diesem Sonntage der Anfang des Lebens des Herrn in der Menschheit wie in dem Herzen des Einzelnen gefeiert wird, so ist er auch des Kirchenjahres Anfang. Erhebe demnach deinen Blick, o Seele, durch die erste Adventwoche, suche und vertraue und rufe nach der Heimsuchung deines Heilandes! Lerne dich selbst kennen, lerne kennen, wie tief du in der Sünde steckest, und wie du des Erlösers bedürfest! Lerne fühlen, wie unglückselig ein Leben ohne Christus, wie glückselig aber ein Leben mit Christus sei!

Der zweite Sonntag: Das Heil in Christus!

Ja, Sion, der Herr wird kommen, um Heil zu bringen den Völkern![9]) Er wird reinigen die Herzen,[10]) wird hinweg nehmen das Elend, das auf dem menschlichen Geschlechte lastet,[11]) wird schaffen ein neues Volk,[12]) und

---

[1]) Nur bei der Feier der Messe an den Ferien wird das Graduale bloß bis zum Alleluja gesprochen.

[2]) Evang.

[3]) Cap. Vesp. und Epist. „Hora est, jam nos de somno surgere."

[4]) Introit.

[5]) Ant. ad Magn. I. Vesp. „Ecce nomen Domini venit de longinquo."

[6]) Lect. I. Noct.

[7]) Intr. Grad. „Semitas tuas edoce me."

[8]) Orat. de B. Maria. Antiph. ad Bened.

[9]) Introit. Offertor. — [10]) Orat. — [11]) Evang. — [12]) Epist.

sein Wirken ist bereits sichtbar![1]) So antwortet die Kirche dem nach Erlösung rufenden Geschlechte. Und hieraus folgt Vertrauen[2]) und muthiger Entschluß, dem Nahenden den Weg zu bereiten.[3]) So lasset uns gehen zu Jesus, dem einzigen Helfer, zu Jesus, der uns Alles ist, zu Jesus, dem durch so viele Verheißungen und Vorbilder Vorherverkündigten, lasset uns eilen in die Arme der göttlichen Erbarmung, die sich uns geöffnet!

Der dritte Sonntag: Adventfreude.

Die Kirche wird erfüllt von hoher Freude[4]) und Zuversicht,[5]) wenn sie hinschaut auf Den, der nahe,[6]) ja bereits in ihrer Mitte[7]) ist, auf den Erlöser und Herrn, unseren Heiland und Friedensfürsten. Daher ertönt auch an diesem Sonntage die Orgel, und kleiden sich die Leviten in die Dalmatika und Tunizella. O Seele, was ist Der, so da kommt, und was wird Er dir sein! Freue dich im Herrn, der da nahe ist! Benütze die Heimsuchungen deines Gottes!

In die dritte Woche fallen die Quatempertage des Advents.[8]) Wann wäre auch die Seele mehr bereitet, die Quatemperzeit recht zu feiern, als da sie von der Adventfreude durchdrungen ist? Zur allgemeinen Bedeutung der Quatemperzeiten tritt hier die besondere Beziehung der Adventfeier; diese Tage der Buße und des Gebetes sind hier zugleich Vorbereitung auf die Geburt des Herrn. Daher drängt sich auch in den drei Quatempertagen die ganze Adventfeier zusammen. Am Mittwoch tritt vornehmlich hervor die Sehnsucht[9]) nach dem ver-

[1]) Graduale. Die Antiphonen zum Benedictus und Magnificat, welche in der ersten Adventwoche fast sämmtlich auf U. L. Frau sich beziehen, reden in der zweiten alle von dem Heile, das durch die Ankunft des Erlösers den Einzelnen wie den Völkern werden soll, und dessen Offenbarung bereits ihren Anfang genommen. Daher handelt auch das Evangelium dieses Sonntags bereits von Christus in seiner Erlösungsthätigkeit, obgleich seine Geburt noch nicht gefeiert ist; das Kirchenjahr ist ja nicht bloß historisch, sondern auch mystisch aufzufassen.

[2]) Graduale, Commun.

[3]) Orat. — [4]) Introit. Epist.

[5]) Commun. Lect. IV. Resp.

[6]) Invitat. Introit.

[7]) Evang. Orat.

[8]) Isidor v. Sevilla nennt diese Quatemperfasten „jejunium Calendarum Novembrium“ (Leo der Große „jejunium decimi mensis“), und begründet es nach dem Propheten Jeremias (cap. 26.): „Fecit Baruch filius Neriae juxta omnia, quae praeceperat Jeremias propheta, et legens ex volumine sermones Domini in domo Dei. Factum est in mense nono, praedicaverunt jejunium in conspectu Domini omni populo in Jerusalem. Hac ergo auctoritate divinae scripturae Ecclesia morem obtinuit et universali jejunium observatione celebrat.“ De offic. eccles. l. I. c. 40. l. c. col. 774.

[9]) Introit. Orat. „Festina.“

kündeten Erlöser,[1]) am Freitage das große Heil,[2]) welches mit seiner Heimsuchung uns nahe ist, und am Samstage das Verlangen,[3]) dem Kommenden in Wahrheit den Weg durch aufrichtige Buße[4]) zu bereiten.[5]) Dieser Samstag ist ein Ordinationstag. In den frühesten Zeiten wurden aber die Weihen erst in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag ertheilt und es währten die heiligen Gebräuche bis zum Morgen des Sonntages, so daß dann die Ordinationsmesse auch als Sonntagsmesse galt.[6]) Daher ist jetzt noch das Evangelium dieses Samstags auch das des folgenden Sonntags.[7])

Der vierte Sonntag: Der Weg des Herrn.

Ganz nahe ist bereits seiner Kirche der Erlöser,[8]) schon öffnet sich der Himmel,[9]) die ganze Schöpfung harret in Erwartung.[10]) Daher bereitet den Weg des Herrn, machet eben seine Pfade,[11]) reiniget euere Herzen,[12]) und alles Fleisch wird Gottes Heil schauen![13]) Eile also entgegen deinem Erlöser, bitte Ihn, Er selbst möge dein Herz zu seiner Aufnahme zubereiten,[14]) opfere dich Ihm ganz und freudig hin zum würdigen Empfange!

Je mehr das hohe Fest sich nahet, um so festlicher und ausdrucksvoller wird die kirchliche Adventfeier. Insbesondere werden sieben Tage vor der Vigilie des Festes, anfangend vom 17. Dezember, dem Tage, welcher dem festum Expectationis partus b. V. M. vorangeht, in der liturgischen Feier ausgezeichnet. An diesen Tagen werden zum Magnificat die großen Antiphonen gesungen,[15]) welche in wahrhaft majestätischen Anrufungen auf erschöpfende Weise darlegen, was der kommende Erlöser den Menschen sei, nämlich die ewige Weisheit, uns wieder zu zeigen den rechten Pfad, Adonai, der Heerführer, uns heraus zu führen aus Blindheit und Finsterniß, die Wurzel Jesse, aus welcher ein neues Reich aufwächst gegenüber den Gewaltigen der Erde, der Schlüssel Davids, der Alles schließet und öffnet, und unsere Kerkerbande löset, der Aufgang und die Sonne der Gerechtigkeit, zu erleuchten die im Schatten des Todes Sitzenden, der König der Völker und der Eckstein, an den die Kirche sich anbaut, der Emmanuel, der bei seiner

---

[1]) Epist. Evang. (Annuntiatio B. M. V.) Commun.
[2]) Orat. Graduale, Evang. (Visitatio B. M. V.) Offert. Commun.
[3]) Introit. — [4]) Oratio. — [5]) Epist. Evang.
[6]) Solche Sonntage, welche keine eigenen Messen hatten, hießen Dominicae vacantes.
[7]) Dasselbe gilt von dem Quatemperſamstage in der Fastenzeit.
[8]) Introit. Grad. — [9]) Introit. — [10]) Psalm. Introit.
[11]) Evang. — [12]) Epist. — [13]) Evang. — [14]) Orat.
[15]) Und zwar vorher und nachher ganz.

Kirche ewig bleibt, um Alle zu retten.[1]) Früher wurden solcher Antiphonen zwölf gesungen.[2]) Es ist nicht ohne Bedeutung, daß diese Antiphonen sämmtlich mit O beginnen; sie sind ein sehnsüchtiges Rufen. Man betet sie zum Magnificat, nicht zum Benedictus, weil die Vesper als die feierlichste Gebetsstunde sich uns darstellt. Um ihre Feierlichkeit zu erhöhen und um alles Volk zu vereintem Rufe aufzufordern, wird die große Glocke geläutet, während sie im Chore gesungen werden. An diesen Tagen haben auch die Ferien eigene Antiphonen ad Laudes et per Horas,[3]) deren Inhalt gleichfalls das in dem Erlöser den Menschen sich offenbarende Heil, die Sehnsucht und das Rufen der Völker nach Ihm und die Vorbereitung auf seine Ankunft ist. Es sind diese Tage gleichsam eine Vorbereitungs-Oktav, daher auch mit dem 17. Dezember jede andere Oktav abschließt.[4])

6. Die im Advent einfallenden Feste hängen mit seiner Feier innig zusammen.

Am Eingange des Advents stehet das Fest des heiligen Andreas, welches schon seit den frühesten Zeiten gefeiert wird,[5]) und zwar stets am 30. November, als dem Tage seines Martertodes. Er ist der Erstberufene unter den Aposteln, der Einführer bei Christus, welcher „unter Allen zuerst den Erlöser predigte, indem er seinem Bruder Petrus die große, freudenvolle, wunderbare Botschaft brachte, er werde ihm Den zeigen, dessen Ankunft so viele Weissagungen der Propheten vorher verkündiget, dessen Stimme wie eine gewaltige Posaune in Petri Herz einbrang, und wie ein unvermutheter Blitzstrahl ihn erleuchtete."[6]) Der Apostel Andreas ist der besondere Liebhaber des Kreuzes, des Schlüssels zum Reiche Christi, des Mittelpunktes und der Grundlage des Kirchenjahres. Wie bedeutungsvoll ist es also, daß durch dieses Fest das Kirchenjahr gleichsam eröffnet wird! Kreuzige den alten Menschen, und du wirst in Christi Reich eingehen!

---

[1]) Binterim (Bd. VI. S. 409) macht aufmerksam, daß die Anfangsbuchstaben der sieben großen Antiphonen, wenn man von der letzten zur ersten aufsteigt, die Worte Ero cras zusammen setzen.

[2]) „Si duodecim O cantantur, tunc duodecim prophetae exprimuntur, qui Christi adventum praedicasse leguntur." Honorius. L. c. l. III. c. 5. p. 1089. Vglch. Durand (l. c. l. VI. c. 11. p. 178.), welcher die Siebenzahl der Antiphonen, sowie die zweite Tonart, in welcher alle gesungen werden, mystisch deutet.

[3]) Besondere Erwähnung verdienen die drei schönen privilegirten Antiphonen: Expectetur zum Kantikum der Laudes am letzten Samstage vor Weihnachten (sie ist diesem Kantikum entnommen), Nolite timere am 21. März und Ecce completa sunt am letzten Tage vor der Weihnachts-Vigilie zum Benediktus.

[4]) Rubr. gen. Brev. VII. 1. Siehe oben S. 673.

[5]) In dem Sakramentar des Papstes Leo I. wird schon die Vigilie, und in dem des Gelasius eine Oktav dieses Festes erwähnt.

[6]) Petrus Damiani. De S. Andrea serm. I. Opp. t. II. p. 164.

Das Fest Mariä Empfängniß (am 8. Dezember) wurde, was die abendländische Kirche anbelangt,[1]) zuerst im XI. Jahrhundert in England gefeiert, und durch den heiligen Anselm vorzüglich befördert. Dann verbreitete es sich nach Frankreich und in andere Kirchen, bis es im XIV. Jahrhundert auch in Rom begangen wurde. Sixtus IV. hat ein Offizium für dieses Fest angeordnet, an dessen Stelle aber Pius V. ein anderes setzte; Klemens VIII. erhob es zu einem festum duplex majus, Klemens IX. fügte eine Oktav hinzu, und Klemens XI. wollte, daß es in der ganzen Kirche als gebotener Festtag gefeiert werde.[2]) Dieses Fest wurde begangen, ehe man die Frage, ob die Empfängniß Mariä unbefleckt sei, aufgeworfen hatte, wie denn auch bei der liturgischen Feier der Unbeflecktheit der Empfängniß eine Erwähnung nicht geschah. Aber es dürfte sicher sein, daß das Fest und Offizium aus dem Glauben an die Unbeflecktheit der Empfängniß hervor gegangen. Dieß setzt der heilige Bernhard in seinem bekannten Briefe an die Kanoniker von Lyon voraus, in welchem er rügt, daß man zu Lyon angefangen, das Fest Mariä Empfängniß zu feiern, „ohne zuvor die Autorität des heiligen Stuhles zu Rathe gezogen zu haben."[3]) Im Jahre 1854 hat Pius IX. zur Freude der katholischen Christenheit die Unbefleckt heit der Empfängniß U. L. Frau als Glaubenssatz feierlich ausgesprochen und verkündigt, und das eigene Offizium für dieses Fest wiederholt bestätigt. Endlich hat Leo XIII. unter dem 5. Dezember 1879 angeordnet, daß dieses Fest als festum dupl. I. cl. una cum Missa Vigiliae gefeiert werde. Bedeutungsvoll wird übrigens dieses Fest in der ersten Zeit des Advents begangen; denn mit der Empfängniß Mariä begannen die Weissagungen von dem Erlöser sich zu erfüllen, und die unbefleckte Empfängniß ist gleichsam die erste That des in die Zeit eintretenden Erlösungswerkes, ebenso eine Wirkung als Vorbedingung der Ankunft des Erlösers.[4]) Daher singt die Kirche: „Deine Empfängniß, o jungfräuliche Gottesmutter, hat Freude verkündiget der ganzen Welt; denn aus dir ist entsprossen die Sonne der Gerechtigkeit, Christus unser Gott!" Mit der Empfängniß Mariä ist der Morgenstern der Erlösung aufgegangen. Möchte daher an diesem Feste durch die Fürbitte der stets unbefleckten Gottesmutter auch in unsere Herzen der Keim des neuen

[1]) In der morgenländischen ist diese Feier älter. Benedikt XIV. De fest. B. M. V. n. 202. Patav. 1751. p. 323.

[2]) Vglch. Benedikt XIV. L. c. n. 207. p. 324.

[3]) Ep. 174. Opp. t. I. col. 1359. Bernhard schließt seinen Brief mit den schönen Worten: „Romanae certe ecclesiae auctoritati atque examini totum hoc sicut et cetera, quae hujusmodi sunt, universa reservo, ipsius, si quid aliter sapio, paratus judicio emendare."

[4]) „Tunc primum habuimus pignus certum redemtionis." Bellarmini controv. t. II. l. 3. c. 16.

Lebens so eingesenket werden, daß uns die Sonne der Gerechtigkeit aufgehe, auf die Morgendämmerung folge der helle Tag!

Am 10. Dezember wird in einigen Ländern das Fest der Uebertragung des heiligen Hauses von Loretto gefeiert, jenes Hauses, in welchem das Wort Fleisch geworden, in welchem Maria auf die Ankunft und Geburt des Erlösers sich vorbereitete. Daß jenes Haus der heiligen Jungfrau zu Nazareth, in welchem das Geheimniß der Menschwerdung sich erfüllte, aus der Gewalt der Ungläubigen auf wunderbare Weise durch die Luft zuerst nach Dalmatien, und dann in die Provinz Picenum nach Loretto versetzt wurde, ist erwiesen „durch die alten Urkunden, die beständige Ueberlieferung, die Konstitutionen der Päpste,[1]) durch die Uebereinstimmung der Gläubigen und durch die unaufhörlichen Wunder, welche in demselben Tag für Tag gewirkt werden."[2]) Mögest du im Geiste eintreten in dieses heilige Gemach (das ein Bild unserer Kirchen ist), und mit Maria feiern den Advent des Herrn!

Am Feste der Erwartung der Geburt der heiligen Jungfrau (am 18. Dezember) wird Maria durch die Kirche hingestellt als Vorbild der erhabensten Adventfeier für die Gläubigen.[3]) So innig und gesammelt, so betend und betrachtend, so sehnsüchtig und bußfertig, so liebeglühend und uns hinopfernd wie Maria sollten wir mit Maria warten auf die Ankunft des Herrn. Nach einem Kanon des X. Konzils von Toledo (i. J. 656) wurde das Fest Mariä Verkündigung, welches in der römischen Kirche stets am 25. März gefeiert wurde, auf den 18. Dezember gesetzt.[4]) Als in der Folge die Kirche Spaniens in der Feier des Festes Mariä Verkündigung sich an die römische anschloß, wurde auf den 18. Dezember ein Fest von der Erwartung der Geburt[5]) geordnet, welches von Gregor XIII. (1573) gutgeheißen, und durch spätere Päpste auch für andere Kirchen (außer Spanien) gestattet wurde.

---

[1]) Paul II., Julius II., Leo X., Paul III., Paul IV. und Sixtus V.

[2]) Benedikt XIV. L. c. n. 214. p. 327.

[3]) Daher werden die Hymnen geschlossen wie an den Adventsonntagen; auch ist das Respons. breve zur Prim das des Advents. S. R. C. 26. Nov. 1735. 23. Maj. 1835.

[4]) „Cum interdum Quadragesimae dies vel Paschale festum videtur incumbere, in quibus nihil de Sanctorum solemnitatibus, sicut ex antiquitate regulari cautum est, convenit celebrari, . . . ideo speciali constitutione sancitur, ut ante octavum diem, quo natus est Dominus, Genitricis quoque ejus dies habeatur celeberrimus et praeclarus. Ex pari enim honore constat, ut sicut nativitatem Filii sequentium dierum insequitur dignitas, ita festivitatem Matris tot dierum sequatur sacra solemnitas." Can. 1. Delectus etc. t. I. col. 519.

[5]) Auch festivitas b. Mariae de O. genannt, weil in der ersten Vesper die Antiphonen O. beginnen.

Die Bedeutung des Festes des heiligen Thomas am 21. Dezbr. dürfte Gaudentius am besten angeben, wenn er spricht: „Es war ein Zeichen seines (des heiligen Thomas) glühenden Verlangens, nicht seines Unglaubens, was er zu den übrigen Jüngern, die in seiner Abwesenheit den Herrn gesehen, sprach: Wenn ich nicht schaue und berühre, glaube ich nicht. Er war ängstlich, er möchte nicht mit den Augen genießen, was er im Herzen glaubte; er möchte des Anblickes jenes Lichtes beraubt werden, durch das erleuchtet zu sein die übrigen Apostel sich rühmten.“[1]) So sehnen auch wir uns mit Thomas, den Herrn zu schauen und von seinem Lichte umflossen zu werden, damit unser Glaube vollkommen uns beselige.

An den übrigen Festen des Advents (welche im strengen Sinne nicht zu dem proprium de tempore gehören) müssen wir die Heiligen betrachten, mit welcher Sehnsucht sie entgegen sahen der Ankunft des Herrn, welche Buße sie wirkten, wie sie keine Marter und selbst den Tod nicht scheuten, um mit Ihm vereinigt zu werden, was sie thaten und wirkten, um viele Menschen zu dem Erlöser zu führen, mit welcher Freude sie die Lenden umgürtet und brennende Lampen in den Händen tragend, auf das Kommen des Bräutigams warteten.[2])

§. 86. Weihnachtsfeier.

„Christus ist uns geboren!“[3])

1. Die Vigilie von Weihnachten, als die nächste Vorbereitung des Festes und als Schluß des Adventes, soll auch Spitze und Abschluß unserer Vorbereitung zur Aufnahme des Erlösers sein. Fasse daher zusammen alle Betrübniß über dein geistiges Elend und alles Vertrauen, alle Freudigkeit und Macht der Sehnsucht, und harre so der heiligsten Stunde in demüthiger und anbetender Betrachtung des kommenden Erlösers und Heilandes! Das Offizium dieser Vigilie zeichnet sich besonders dadurch aus, daß bereits die Freudigkeit und Festlichkeit des kommenden Tages mächtig und rührend in dasselbe eindringt; sein ferialer Charakter geht mit den Laudes in den festlichen über.[4])

Für den Vorabend des Geburtsfestes des Herrn, seiner Oktav und des Epiphanienfestes, also für die Vorabende der höchsten Festlichkeiten

---

[1]) Serm. in dedic. eccles. Biblioth. PP. t. V. p. 969.

[2]) In welcher Weise die Feste der einzelnen Heiligen mit Beziehung auf den Advent aufgefaßt werden können, wird ausführlich dargelegt in: Guerranger, das Kirchenjahr, 1. Thl., die heilige Adventzeit. Mainz, 1874.

[3]) Invitat. in Nativ. Dom.

[4]) Für das Weihnachtsfest wurde zu Rom einst eine doppelte Matutin gefeiert; die erste begann mit der Antiphon des ersten Psalmes (wie am Feste Epiphanie), und

der Weihnachtsfeier ist nach dem römischen Rituale die thurificatio domorum geordnet. Wie nämlich zu Weihnachten alle Herzen sollen gereiniget und geheiliget werden zur Aufnahme des Herrn, so möchte die Kirche auch alle Häuser reinigen und heiligen, damit der Herr und seine Engel in ihnen wohnen mögen; wie die Herzen so sollen auch die Häuser werden und sein eine Krippe, eine würdige Wohnstätte des neugeborenen Heilandes. Gereinigt sollen die Häuser werden von allen Sünden, von allen bösen Gewohnheiten und Gelegenheiten, gereinigt von den bösen Werken, die in ihnen geübt wurden, von den Worten, die sie entweiht, von dem Fluche, den die Sünde auf sie herabgerufen, und dadurch auch allem Einflusse des Erbfeindes entzogen; dagegen sollen die Häuser geheiliget werden, auf daß fortan in ihnen nur gute Thaten geschehen, nur reine Worte erschallen, nur gottgefällige Gedanken sich erheben, mit Einem Worte, auf daß der Herr in ihnen seine Wohnung nehme, nach der Verheißung: „Wo zwei oder drei in Meinem Namen versammelt sind, da bin Ich mitten unter ihnen." Was die heiligen Sakramente der Buße und des Altares sind für die Herzen der Gläubigen, das soll gleichsam diese Segnung für die Häuser sein. Denn zur Aufgabe jener Sakramentalien, welche mit dem Kirchenjahre in Verbindung stehen, gehört es, daß sie in das Gnadenleben, wie es stufenweise in die Herzen eindringen soll, auch die ganze Umgebung der Gläubigen stufenweise hereinziehen, damit so das Innere auch nach Außen sich entfalte, das Innerliche durch das Aeußerliche nicht gehindert, vielmehr heilsam angeregt und gefördert werde. Und so sendet die Kirche den Priester mit ihrem Segen zur Weihnachtszeit in die Häuser, damit das Gnadenleben dieser Zeit Alles durchdringen möge.

Diese Segnung, welche nach der Vesper vorgenommen wird, besteht aber darin, daß der Priester das Haus in seinen vorzüglichsten Theilen durchwandelt, und es unter Abbetung des Psalmes Miserere und des Magnificat mit Weihwasser besprengt und beräuchert, und zuletzt die Kollekte des folgenden Festes betet. Die Besprengung mit Weihwasser, welcher der Psalm Miserere entspricht, ist die Reinigung, die Beräucherung, mit welcher das Magnificat vorzugsweise sich verbindet, ist die Heiligung. Wahrhaft wird das Haus gereinigt, wenn seine Bewohner wahrhaft

---

auf das Te Deum folgte die erste Messe. Nach Mitternacht wurde die andere Matutin, beginnend von dem Invitatorium, mit noch größerer Feierlichkeit begangen. „Duorum officiorum primum vindicavit sibi vigilia, atque hinc est, quod officium vigiliae Nativitatis fit semper eodem die quo cadit, quocunque festo in eo adveniente, quod est transferendum; et partim est feriale, quia est vigilia, partim festivum, scilicet in Laudibus et Horis, quia cum vigilia sit illius festi, quod est initium salutis nostrae, jure meritoque cum exultatione est celebrandum." Fornici l. c. p. 260.

bußfertig werden, wahrhaft wird es geheiligt, wenn seine Bewohner den Herrn in ihr Herz aufnehmen, und mit Maria das Magnificat anstimmen, wenn nun Lob und Preis und wahres Gebet aus ihrem Herzen und Munde gleich den Weihrauchwolken zum Himmel aufsteigen; so wird das Haus mit Wohlgeruch erfüllet, wird ein guter Geruch vor dem Herrn. Was würde zuletzt diese Segnung helfen, wenn der alte Wust der Sünde nicht aus dem Hause fortgeschafft würde, wenn die Herzen ungebessert, Wohnstätten der Sünde blieben! Die Antiphon zum Miserere und Magnificat, welche nach den drei Vorabenden verschieden ist, zeigt den Fortschritt des Gnadenlebens an. An der Vigilie von Weihnachten deutet sie auf die Vorbereitung zur Aufnahme des Erlösers, an dem Vorabende des Festes der Beschneidung auf die geschehene Aufnahme, und an der Vigilie von Epiphanie auf die Liebesopfer, die wir bringen sollen. Mögen die Seelsorger, wenn sie diese Segnung vorzunehmen haben, in der angedeuteten Weise sie den Gläubigen vorher erklären; und sie wird dann die heilsamsten Früchte tragen, und Alle mit heiliger Freude und Herzenserquickung erfüllen!

Als die Vigilien im eigentlichen Sinne abgeschafft wurden, ward die Vigilie von Weihnachten allein von dem Verbote ausgenommen, so daß sie bis auf den heutigen Tag mit nächtlichem Gottesdienste gefeiert wird. Denn „als sich tiefes Schweigen über Alles verbreitete, und die Nacht in Mitte ihres Laufes war, da fuhr das allmächtige Wort vom Himmel, vom königlichen Throne, wie ein furchtbarer Streiter, mitten auf das Land des Verderbens herab.“ [1]) Um die Mitternachtsstunde ward der Heiland der Welt geboren; daher wird diese Stunde von der Kirche mit Gebet und Lobgesang jährlich gefeiert. Es ist erbaulich, wenn die Gläubigen den nächtlichen Gottesdienst wachend erwarten; aber es sollte geschehen unter Gebet, frommen Lesungen und Gesprächen, nicht aber mit Spiel, Trinken, Possen oder gar anderen Ausschweifungen. Gegen solchen Mißbrauch der heiligen Nacht muß der Seelsorger mit allem Ernste seine Stimme erheben.

Mit besonderer Feierlichkeit wird an dieser Vigilie das Martyrologium gelesen.[2])

2. Das Fest der Geburt des Herrn wurde in der römischen Kirche, sowie in den meisten Kirchen des Abendlandes als besonderes Fest seit den apostolischen Zeiten gefeiert, während es in den meisten Kirchen des Morgenlandes bis in das IV. Jahrhundert als Anfang der Offenbarung des Erlösers mit der Kollektivfeier von Epiphanie vereinigt war. Wir ersehen dieses, um von anderen Vätern der Kirche Umgang

---

[1]) Weish. 18, 14. 15.

[2]) Cf. Gavant. l. c. p. II. sect. VI. c. 4 p. 85. Merati ad h. c.

zu nehmen,[1]) aus einer Predigt, welche Johannes Chrysostomus (i. J. 386) zu Antiochia hielt und mit diesen Worten begann: „Was die Patriarchen schon lange ersehnten, die Propheten verkündeten, die Gerechten zu schauen wünschten, das ist am heutigen Tage geschehen. Gott ist im Fleische auf Erde gesehen worden und unter den Menschen gewandelt.[2]) Lasset uns also freudig sein und frohlocken, Geliebte! Denn wenn Johannes schon im Mutterschooße frohlockte, als Maria zu Elisabeth eintrat, um wie viel mehr sollen wir uns freuen, da wir heute nicht Maria, sondern unseren Erlöser selbst geboren erblicken! Erwäge bei dir, was es Großes sei, die Sonne vom Himmel herabsteigen und ihre Strahlen über Alle und nach allen Seiten entsenden zu sehen. . . . Noch ist es nicht zehn Jahre, daß dieser Tag uns bekannt geworden; und doch ist durch eueren Eifer so herrlich seine Feier, als wenn er schon von alten Zeiten her uns überliefert worden wäre. Daher wird nicht irren, wer ihn zugleich neu und alt nennt; neu, weil er erst zu unserer Kenntniß gekommen, alt aber, weil er schnell den älteren Festen gleich geworden. Wie nämlich edle Stämme zugleich in die Erde sich einsenken, und auch schnell zu großer Höhe empor wachsen und mit Früchten sich beladen, nicht anderes ist dieser Tag, der denen, die im Abendlande wohnen, von Anfang an bekannt gewesen, zu uns aber vor noch nicht vielen Jahren gekommen, plötzlich empor gewachsen und trägt die herrliche Frucht, die wir heute sehen, indem der Tempel für die Menge der Gläubigen zu enge ist.“[3]) Noch „Kassianus berichtet, daß bei den Aegyptiern der Tag der Geburt und die Feierlichkeit von Epiphanie nicht geschieden, wie in den abendländischen Gegenden, sondern durch die Festlichkeit Eines Tages begangen werde.“[4])

Dieses Fest ist „als das Fest aller Feste hoch zu ehren und zu feiern; und wenn es Jemand die Metropole aller Feste nennt, wird er keineswegs irren. Denn es ist der Feste Epiphanie, Ostern, Pfingsten und Himmelfahrt Ursprung und Fundament. Wäre Christus nicht nach dem Fleische geboren worden, so wäre Er nicht getauft worden, was Inhalt des Festes Theophanie ist, so wäre Er nicht gekreuziget worden, was Inhalt des Osterfestes ist, so hätte Er den heiligen Geist nicht gesendet, was Inhalt des Pfingstfestes ist. So sind aus diesem Feste die übrigen entsprungen wie verschiedene Flüsse aus Einer Quelle. . . . Deßwegen liebe ich diesen Tag so sehr und verkünde euch seine Liebe,

[1]) Auch die apostolischen Konstitutionen thun dieses Festes als am 25. Dezember zu feiernd Erwähnung. Siehe oben S. 686.

[2]) Baruch 3, 38.

[3]) Serm. in diem natal. D. N. J. Chr. Opp. t. II. col. 351.

[4]) Isidor von Sevilla. L. c. l. I. c. 27. col. 763.

damit ich euch ihrer theilhaft mache."[1]) Das Weihnachtsfest trägt das ganze Kirchenjahr nach seiner objektiven und subjektiven Seite wie im Keime in sich, was in seiner Feier recht ersichtlich ist.

Es ist aber dieses Fest besonders ausgezeichnet 1. dadurch, daß, wenn es auf einen Freitag fällt, weder Fasten noch Abstinenz damit verbunden ist,[2]) wie schon Epiphanius erinnert,[3]) 2. dadurch, daß es eine dreimalige Meßfeier gestattet, und 3. dadurch, daß es mit mehreren Festen von Heiligen im engsten Verbande steht.

Die Bedeutung der Feier des Weihnachtsfestes[4]) ist vollständig ausgesprochen durch das Invitatorium: „Christus ist uns geboren, kommet, lasset uns anbeten!" Die erste Messe feiert vorzüglich das Geheimniß der Geburt Jesu Christi, also den Gedanken: Christus ist geboren! Er, der Sohn des Allerhöchsten[5]) selber ist nun im Fleische zu uns gekommen,[6]) Er, der König des neuen Gottesreiches.[7]) Dieser Feier wird die Nacht geweiht, als die Zeit, da sich dieses Geheimniß vollzog; als die Zeit, die uns am schönsten sinnbilden kann jenen ewigen, jetzt sich offenbarenden Liebesrathschluß Gottes; als die Zeit, welche ein Bild jener Nacht ist, die noch über unserer Seele sich lagert, so lange nicht Jesus, das Licht der himmlischen Gerechtigkeit, in ihr aufgenommen wird. Diese Messe entspricht also ihrer Bedeutung nach den Nokturnen,[8]) daher sie auch unmittelbar nach denselben gefeiert wird.[9]) Wenn in Rom bei dem nächtlichen Offizium des Weihnachtsfestes ein Kaiser oder König zugegen war, so pflegte er, das Schwert in der Hand haltend, die fünfte Lektion zu singen. Jetzt weiht der Papst in der heiligen Nacht einen Herzogshut und ein Schwert, und macht sie einem Fürsten zum Geschenke.[10]) Dadurch wird die Aufgabe der christlichen Fürsten, des Erlösers und seines Reiches Schirmherren zu sein, schön ausgedrückt. Uebrigens darf die erste Messe nicht begonnen werden, ehe die Stunde der Mitternacht geschlagen, und der sie zelebrirende Priester

---

[1]) Chrysostomus. In beat. Philogon. hom (gehalten am 20. Dez. 386.) Opp. t. I. col. 752.

[2]) C. 3. X. (III. 46.) de observat. jejun.

[3]) Siehe oben S. 679.

[4]) Vglch. oben S. 357.

[5]) Introit. — [6]) Epist. Evang. Orat. — [7]) Grad. Offert.

[8]) Und wieder besonders der ersten.

[9]) Die Lektionen der ersten Nokturn werden ohne Titel gelesen; vielleicht weil ihre Worte im eigentlichsten Sinne als gewaltiger Zuruf der Kirche gelten sollen, oder weil die Prophetie des Isaias in dieser Nacht zum Evangelium geworden, oder, wie Gavantus bemerkt, um anzudeuten, daß Gott nicht mehr durch Propheten, sondern durch seinen Sohn zu uns spreche. Vglch. oben S. 556.

[10]) Benedikt XIV. De festis D. N. J. Chr. n. 672. p. 248.

soll ungefähr seit sechs[1]) Stunden nüchtern sein. Es darf aber um Mitternacht nur Eine, die solenne Messe gefeiert werden, und keine zweite, weder eine feierliche noch eine Privatmesse, außer in Folge eines apostolischen Privilegiums.[2]) Ebenso ist es verboten, in der heiligen Nacht (ohne Indult des heiligen Stuhles) die Kommunion auszuspenden, sei es in oder außer der Messe.[3])

Die zweite Messe feiert die Bedeutung des Geheimnisses der Geburt Christi für die, so es aufnehmen; den Gedanken: Christus ist uns geboren; die Geburt des Erlösers in den Herzen.[4]) Die Hirten, welche zur Krippe eilten, sind ein schönes Vorbild Aller, die Jesus den Neugeborenen aufnehmen in Glaube und Liebe. Mit dieser Aufnahme geht in den Herzen auf die himmlische Sonne, daher wird auch diese Messe zur Zeit der Morgenröthe und nach der Prim gefeiert.[5]) In der zweiten Messe findet eine Kommemoration der heiligen Anastasia[6]) statt, „welche zu den angesehensten römischen Matronen gehörig unter dem Kaiser Diokletian nach einem langen keuschen Leben und dem Dienste des Heiligen, nach lange dauerndem Gefängnisse, endlich an Händen und Füßen ausgestreckt und an Pfähle gebunden und durch Feuer verbrannt, gerade an dem Geburtsfeste des Herrn, für den Himmel geboren ward."[7]) Diese Kommemoration eines festum simplex an einem Feste erster Klasse hat ihren Ursprung daher, daß in Rom am Feste der Geburt Christi die zweite Messe in der Kirche zur heiligen Anastasia gefeiert wurde, wohin man sich in Prozession begab. Hierin liegt auch zunächst der Grund, daß die Kommemoration gerade in der zweiten Messe stattfindet; ein anderer Grund dafür ist aber nicht minder die Bedeutung dieser Messe, da an ihr die Wirkung und Frucht der Geburt Christi in den Herzen zur Darstellung kommt.

Die dritte Messe feiert die durch alle Zeiten fortgehende Vollendung des Geheimnisses der Geburt Christi in der Kirche, entwickelt also den Gedanken: „Kommet, lasset uns anbeten!" Alle Völker sollen fortan Theil nehmen an der Wiedergeburt, über alle Gegenden bis hin an die

---

[1]) „Non quidem ex praecepto, sed ex convenientia."

[2]) Dieses sagen viele Entscheidungen der heiligen Kongregation der Riten und unter Anderen sagt die vom 18. Sept. 1781, daß die entgegengesetzte Gewohnheit durch den Bischof abgeschafft werden solle.

[3]) S. R. C. 16. Febr. 1781 etc. Nach der Entscheidung der S. R. C. vom 23. Mart. 1686 soll „durante tempore nocturno" auch nicht Beicht gehört werden.

[4]) Orat. Epist. Evang.

[5]) Rubric. gen. Miss. tit. XV. n. 4. Die Laudes sollen unmittelbar auf die erste Messe folgen, daher auch in derselben früher Benedicamus Domino statt Ite Missa est gesungen ward.

[6]) Die älteste Weise, Feste der Heiligen zu feiern. Vglch. oben S. 471.

[7]) Rupert von Deutz. A. a. Bch. III. K. 21. S. 120.

Enden der Erde sollen leuchten die Strahlen des neuen Lichtes, soll die Herrschaft des neugeborenen Erlösers sich erstrecken![1]) Daher ist auch diese Messe die solennste, und wird gefeiert nach der Terz am hellen Tage. Die ganze Thätigkeit des Erlösers drängt sich in der Liturgie dieser Messe zusammen, daher sie auch recht bedeutungsvoll als Evangelium das des heiligen Johannes hat.[2])

Der Priester, welcher nur Eine Messe feiert,[3]) soll jene Messe nehmen, welche der Stunde ungefähr entspricht, die von den Rubriken dieses Festes für die Feier der einzelnen Messen festgesetzt ist.[4]) Die drei Messen können unmittelbar nach einander oder mit Unterbrechung gelesen werden. Wer die Erlaubniß zu biniren hat, kann nicht etwa am Weihnachtsfeste sechsmal das heilige Opfer darbringen.[5])

An dem Weihnachtsfeste soll den Gläubigen die wunderbare Liebe unseres Gottes recht eindringlich vorgestellt, sollen Alle zu wahrer Gegenliebe, je nach ihrem Stande und ihren Verhältnissen, entflammt werden. Auch sollen die schönen Gebräuche dieser Zeit eine heilsame Erklärung finden; so die Aufstellung einer Statue des Jesukindes auf dem Altare, um die Gläubigen an die Geburt des Herrn[6]) und die Verehrung seiner heiligen Kindheit zu erinnern, so die Krippendarstellungen, von dem heiligen Franz von Assisi eingeführt, Sinnbilder, wie Alle geistiger Weise um den neugeborenen Heiland sich sammeln sollen, um Ihn anzubeten und Ihm Opfer darzubringen; so die Austheilung von Christgeschenken, die uns erinnert, daß uns Gott seinen Sohn und mit Ihm Alles geschenkt; so der Weihnachtsbaum, der ein Bild jener freudenvollen Umänderung ist, welche durch Christus in der Menschheit vollbracht wurde, und zugleich eine Hinweisung, wie Christus bei seiner Geburt als ein Lebensbaum in die Erde gepflanzt ward zum Heile für alle Völker.

3. Die Oktav des Weihnachtsfestes ist nicht, gleich den Oktaven der übrigen höchsten Feste, eine einfache Wiederholung der Festfeier, sondern hat mehrere Feste von Heiligen sich eingefügt. Diese Feste fallen nicht bloß in die Oktav, sondern gehören zur Oktav. Daher ist allezeit der erste Theil der Vesper von der Geburt des Herrn und erst der zweite Theil von dem Feste,[7]) so daß diese Feste, mit Recht „festa

---

[1]) Introit. Epist. Grad. Offert. etc.

[2]) Siehe oben S. 238. — [3]) Vglch. oben S. 358.

[4]) S. R. C. 19. Jun. 1875.

[5]) Siehe oben S. 360.

[6]) Wenn dieses Bild „in principali loco“ des Altares steht, wird es auch nach dem Kreuze dreimal inzensirt. S. R. C. 15. Febr. 1873.

[7]) Das ist selbst dann der Fall, wenn die Heiligen, denen diese Feste geweiht, Kirchenpatron sind.

concomitantia" genannnt, erscheinen wie einzelne Aeste, hervor wachsend aus einem gemeinsamen Stamme, wie Pfeiler, aufstrebend aus einem gemeinsamen Grundbaue, oder auch als die schön gegliederten Theile dieses Grundbaues selber, um den Einen Grundstein her sich gruppirend. Die Väter betrachten diese Feste stets als in inniger Beziehung zum Weihnachtsfeste stehend, wie die Lektionen des Brevieres zeigen, oder wie unter Anderen Gregor von Nyssa von dem ersten Feste sagt: „Wie schön folgen sich die Gnaden! Wie angenehm wiederholt sich die Freude! Denn sehet, wir empfangen Fest um Fest, Gnade um Gnade. Gestern hat der Herr der Welt uns geweihet, heute weihet uns des Herrn Nachfolger. Wie dieser, oder wie jener? Jener, indem Er für uns den Menschen anzog, dieser, indem er für Jenen den Menschen auszog; Jener, indem Er um unsertwillen auf die Erde herabstieg, dieser, indem er um Jenes willen die Erde verließ; Jener, indem Er für uns in Windeln sich hüllte, dieser, indem er für Jenen sich steinigen ließ; Jener, indem Er den Tod tödtete, dieser, indem er ob des darnieder liegenden Todes frohlockte."[1]) Vor Allen aber erklärt Bernhard den Zusammenhang dieser Feste: „Gepriesen sei, Der gekommen im Namen des Herrn, und uns erleuchtet! Gepriesen sei der Name seiner Glorie, der heilige! Nicht vergeblich ist gekommen das Heilige, das aus Maria geboren ward, sondern ergießt in reichlichem Maße Namen und Gnade der Heiligkeit. Von da ist Stephanus heilig, von da ist Johannes heilig, von da sind heilig die unschuldigen Kinder. Daher ist es eine heilsame Einrichtung, daß diese dreifache Festlichkeit den Geburtstag des Herrn begleitet, nicht bloß damit unter den fortwährenden Festlichkeiten die Andacht ungemindert fortwähre, sondern auch damit die Frucht der Geburt des Herrn uns deutlicher kund werde. In diesen drei Festen kann man nämlich eine dreifache Art der Heiligkeit sehen, und außer diesen drei Gattungen von Heiligen kann, glaub' ich, eine vierte nicht mehr leicht unter den Menschen gefunden werden. Wir haben an dem heiligen Stephanus das Martyrium im Werke und im Verlangen, am heiligen Johannes nur im Verlangen, an den unschuldigen Kindern nur im Werke. Alle diese haben den Kelch des Heiles getrunken, entweder dem Leibe und Geiste zugleich nach, oder nur dem Geiste, oder nur dem Leibe nach."[2]) Die Feste des heiligen Stephanus, Johannes und der unschuldigen Kinder gehören zu den ältesten in der Kirche; später sind noch die Feste des heiligen Silvester und Thomas von Kanterbury hinzu gekommen. Wegen ihres Zusammenhanges mit dem Feste der Geburt des Herrn sind ihre Offizien im Meßbuche und Breviere dem Proprium de tempore eingefügt.

---

[1]) De S. Stephano orat. I. c. col. 693.

[2]) In natal. Ss. Innocent. serm. I. Opp. t. I. col. 89.

Nun sind erfüllt die Weissagungen, die im Advent kund gethan worden: „Siehe, der Herr wird kommen, und alle seine Heiligen mit Ihm, und es wird sein an jenem Tage ein großes Licht; und sie werden ausgehen von Jerusalem wie reines Wasser.“[1]) „Siehe, es wird erscheinen der Herr auf einer weißen Wolke, und mit Ihm Tausende der Heiligen.“[2]) „Siehe, der Herr wird herabsteigen im Glanze, und mit Ihm seine Kraft.“[3]) Daher umgeben im kirchlichen Jahre die Repräsentanten Aller, die durch Christus heilig geworden sind und noch heilig werden sollen, die Krippe des neugeborenen Erlösers. Und es sind diese Feste gleichsam das Modell des großen Baues, dessen Grundstein nun gelegt worden; das Weihnachtsfest trägt das Kirchenjahr im Keime in sich, und in der Oktav drängt sich die Entwickelung dieses Keimes zusammen. Nach Innen und nach Außen soll das Reich Gottes sich durch das Kirchenjahr erbauen; diese Erbauung geschieht durch die Opferliebe. Die Gläubigen sollen sich aneignen und sollen nachahmen das Opfer des Herrn, dessen Offenbarung mit seiner Geburt begonnen. Du kannst aber dich hinopfern gleich Stephanus, Johannes und den unschuldigen Kindern für Christus, und du kannst dich hinopfern gleich Thomas und Silvester für die heilige Kirche. Du kannst bringen das Opfer des Lebens wie Stephanus, der die Schaar der heiligen Blutzeugen anführt, du kannst bringen das Opfer der Liebe und Jungfräulichkeit wie Johannes, „der von dem Herrn als Jungfrau auserwählt war, und Jungfrau blieb ewig,“[4]) oder du kannst bringen das Opfer der Buße, kannst werden, damit du in das Himmelreich eingehest, wie die unschuldigen Kinder, „welche ihre Kleider im Blute des Lammes gewaschen haben.“[5]) Und durch dieses dreifache Opfer erbauet sich das Reich Gottes vorzugsweise nach Innen. Du kannst aber auch dein Leben für die Kirche hingeben wie Thomas, der, als die Schwerter wider ihn gezückt waren, ausrief: „Ich will gerne für die Kirche Gottes in den Tod gehen,“[6]) oder du kannst dich der Kirche weihen durch hinopfernbes Berufsleben wie Silvester, an welchem „der himmlischen Klugheit, womit er die Kirche regierte, ausgezeichnete Heiligkeit des Lebens und Güte gegen die Armen ohne Aufhören entsprach.“[7]) Durch dieses zweifache Opfer erbaut sich die Kirche vorzugsweise nach Außen. Wie aber in dem Leben des wahren Gläubigen dieses fünffache Opfer sich durchdringe, so daß bald dieses bald jenes mehr hervortreten muß, wird schön angedeutet durch die Art

[1]) Respons. II. Dom. II. Advent. — [2]) Respons. I. Dom. III. Advent.
[3]) Respons. IX. Dom. II. Advent. — [4]) Respons. V. in fest. S. Joann.
[5]) Antiph. II. Noct. III. in fest. Ss. Innocent.
[6]) Lect. VI. in festo S. Thom.
[7]) Lect. VI. in festo S. Silvest.

und Weise, in welcher die Oktaven der mit Weihnachten verbundenen Feste bei der Feier sich in einander verschlingen. So ist diese ausgezeichnete Weihnachts-Oktav eine herrliche Darstellung des Opferlebens der Kirche.

Durch Klemens XIV. ist für jene Länder, für welche Festtage abgewürdigt wurden, bestimmt, daß *am Feste des heiligen Stephan* in der Messe und in dem Offizium die Kommemoration aller heiligen Blutzeugen beigesetzt und das Fest bezeichnet werden soll: Festum S. Stephani protomartyris et commemoratio omnium ss. martyrum. Es ist dieß verordnet, „damit nicht bloß die Geistlichen und jene Laien, welche auch an den abgewürdigten Festen der heiligen Messe und dem Gottesdienste (wie wir von Herzen wünschen) beiwohnen können, sondern auch diejenigen, welche mit der Feldarbeit beschäftigt die Kirche nur an den Feiertagen besuchen, das Gedächtniß jener Blutzeugen, deren Feierlichkeit aufgehoben worden, begehen und verehren mögen.“ [1])

Alles Opferlebens Quelle ist die heilige Liebe, jene Liebe, mit der Johannes den Herrn liebte, und von Ihm geliebt wurde, und die dieser Liebesjünger unaufhörlich predigte durch Schrift und Wort und That. Diese heilige Liebe möchte die Kirche eingießen in die Herzen der Gläubigen; daher segnet sie (wenigstens in Deutschland) am Feste des heiligen Johannes Wein, das Symbol der Opferliebe, und gibt von dem gesegneten den Gläubigen zu trinken, damit sie in der Kraft Gottes und wohnend im Hause des Herrn siegreich und mit Freudigkeit kämpfen mögen wider alle Feinde des Heiles, und bewahrt bleiben vor jeglichem Uebel.[2]) Johannes selbst soll gemäß alter Ueberlieferung, als ihm in einem vergifteten Becher Wein gereicht wurde, diesen gesegnet und in der Kraft des Glaubens ohne Schaden getrunken haben.[3]) Die Liebe soll nach dieser Segnung die Seele durchdringen, aber auch dem Leibe und dem, was des Leibes ist, als Schutzwehr dienen.[4])

---

[1]) Breve Klemens XIV. vom 16. Mai 1772. Verordnungen-Sammlung u. s. f. S. 146. Die Kommemoration geschieht in beiden Vespern, in den Laudes und in allen (feierlichen wie Privat-) Messen und von allen Geistlichen, auch des Ordensstandes. Antiphonen und Versikel werden aus dem Commune plurimorum martyrum genommen mit der Oration Deus qui nos annua, indem das Wort solemnitate in commemoratione umgeändert wird. Die Oration wird stets sub distincta conclusione gesprochen (S. R. C. 23. Maj. 1846), und zwar *nach* den übrigen treffenden Kommemorationen (S. R. C. 31. Aug. 1867.) *Eigene* Antiphonen u. s. f. können zur Kommemoration nur mit Indult des apostolischen Stuhles genommen werden.

[2]) Siehe den Ritus dieser Benediktion Rit. Ratisb. min. p. 239 seqq.

[3]) Isidor von Sevilla. Vita et mors Sanctorum nov. testam. n. 73. Opp. p. 365.

[4]) Am Tage des heiligen Stephan wird an einigen Orten Salz und Wasser geweiht. (Rit. Ratisb. maj. pag. 318 sq. und Rit. Salisb. p. 255 sq. u. A.) Auf das Fest selbst findet sich in dieser Segnung keine Beziehung. Einige glauben diese

Daß das Fest der unschuldigen Kinder, wenn es nicht auf den Sonntag fällt, in der Weise eines Buß- und Trauertages gefeiert wird,[1]) erklärt Amalarius dadurch, „daß wir uns bei dieser Feier mit den Frauen vereinigen, welche bei dem Tode der unschuldigen Kinder trauerten und weheklagten,“[2]) Mikrologus aber, „weil die unschuldigen Kinder, obgleich mit dem Martyrium gekrönt, nicht alsbald zur Herrlichkeit, sondern in die Vorhölle eingingen.“[3]) Die Oktav wird festlich gefeiert, weil da die Kirche „der Glorie der unschuldigen Kinder gedenket.“[4]) Am Feste der unschuldigen Kinder selbst feiert die Kirche das Opfer des Lebens, in der Oktav aber schreitet sie fort, wie es dem Charakter der Oktaven entspricht, zum Lohne dieses Opfers.

4. Der Sonntag inner der Oktav schließet sich wieder enge an das Weihnachtsfest an, und weiset darauf hin, wie das Leben Christi in jedem Einzelnen stufenweise sich entfalten müsse. Was die Feste der Oktav als Idee und Aufgabe des ganzen Kirchenjahres darlegen, soll an diesem Sonntage alsbald anfangen in den Gläubigen sich zu erfüllen, nach dem Worte: „Christus aber wuchs, und ward stark und voll der Weisheit; und die Gnade Gottes war in Ihm.“[5])

Da dieser Sonntag der letzte des bürgerlichen Jahres ist, so kann und soll an demselben der Seelsorger mit seiner Gemeinde vor Gott eine Prüfung anstellen über das vergangene Jahr bezüglich der empfangenen Gnaden an Leib und Seele und bezüglich der

---

Benediktion von dem Papste Stephan V. (885—891) herleiten zu müssen, welcher, da zahllose Heuschrecken Alles vernichteten, Wasser segnete, und damit die Aecker, Weinberge u. s. w. zu besprengen befahl, wodurch auch die Landplage ein Ende nahm. (Siehe Marzohl und Schneller, Liturg. sacr. Th. V. S. 27 ff.) Andere sehen darin eine Erinnerung an die Weihe des Taufwassers, weil auch am Feste des heiligen Johannes, Ev., an manchen Orten die feierliche Taufe ertheilt worden sei (Eichstätter Past.-Bl. 1855. Nr. 2). Wahrscheinlicher steht sie in Verbindung mit der thurificatio domorum in der Weihnachtszeit, wie aus dem Inhalte der Segnung, und aus einer Verordnung der Synode von Passau vom Jahre 1470 hervorgeht, welche die besondere Weihe des Wassers am Feste der heiligen Stephanus und Blasius wegen eingeschlichenen Aberglaubens untersagt, die thurificatio domorum aber fortbestehen läßt. (Cap. 38. Hartzheim l. c. t. V. p. 486.)

[1]) In früheren Zeiten wurde es nicht als Trauertag begangen. Wenn es Titularfest ist, kann es nach Gavantus mit Te Deum, Gloria und in rother Farbe gefeiert werden, wie wenn es auf einen Sonntag einfällt. (Vglch. Rubr. Miss. gen. XVIII. 3. Oben S. 404.

[2]) De eccles. offic. l. I. c. 41. p. 967. — [3]) De eccles. observ. c. 69.

[4]) Durand. Lib. VII. c. 41. p. 304.

[5]) Evangel. Vglch. Orat. Epist. Grad. Die Communio, welche bereits von der Rückkehr aus Aegypten redet, soll nicht dem geschichtlichen Festgange vorgreifen, sondern nur den Gedanken anregen: Laß nicht das junge, neue Leben in dir ertödten durch die nachstellenden Feinde. Sie werden dir nicht schaden, da Gott dein wunderbarer Hort ist!

begangenen Sünden, damit Alle den Wust der Sünde, der etwa in ihren Herzen sich angehäuft, aus dem Herzen schaffen, ehe sie das neue Jahr antreten, damit die bösen Gewohnheiten abgelegt, die schlechten Gelegenheiten verlassen, die Feindseligkeiten versöhnt werden u. s. w., und damit so für die Gemeinde ein wahrhaft neues Jahr anbreche. Im Namen der Gemeinde wird der Seelsorger danken dem Herrn und Ihn um Verzeihung bitten.[1]) Diese Uebung steht nicht bloß mit der Weihnachtszeit im Zusammenhange, sondern schließet sich auch an den älteren Gebrauch an, nach welchem der Neujahrstag als Bußtag begangen wurde. Dieser Sonntag ist auch besonders geeignet, daß an demselben die christliche Lebensordnung für die Gemeinde eingeführt, oder neuerdings erklärt und eingeschärft werde.

5. Die Oktavfeier des Weihnachtsfestes vereinigt sich bedeutungsvoll mit der Feier des Festes der Beschneidung, nicht bloß weil diese am achten Tage nach der Geburt des Herrn vorgenommen wurde, sondern auch weil sie ein weiteres Moment im Werke der Erlösung ist, und in ihr die Aufgabe des neugeborenen Erlösers kundgethan wird als im Leiden zu vollbringend. „Christus Jesus, das Haupt der Kirche, erleidet die Beschneidung nicht um seinet-, sondern um der Glieder willen; Er erleidet die Beschneidung, um uns ein Vorbild der Demuth zu sein; Er erleidet die Beschneidung, damit Er, der dreißig Jahre auf Erde wirkte, das Werk unseres Heiles schon von der Wiege an begänne, die Erstlinge des Leidens kostend."[2]) Der von der Jungfrau unbefleckt, ohne Sünde Geborene, siehe, Er duldet voll Huld und Liebe dem Sünder gleich die Beschneidung! Lerne verwerfen von jetzt an alle Gottlosigkeit und weltliche Begier, und beginne im Blute Jesu Christi das Werk deiner Erlösung an demselben Tage, da Er den Namen des Erlösers vom Himmel her erhält.

Am ersten Januar ergaben sich die Heiden sündhaften Ausschweifungen und abergläubischen Gebräuchen,[3]) und die Väter der Kirche hatten gegen die Theilnahme der Christen an denselben mit gewaltigem Eifer aufzutreten.[4]) Es wurden dagegen Predigten, kirchliche Andachten und Bußwerke, und auch die Darbringung der Messe Circumcisionis verordnet.[5]) Zur Wehr gegen die heidnischen Ausschweifungen wurde

[1]) Es ist daher ein schöner Gebrauch, daß in mancher Gemeinde am Vorabende vor dem Neujahr eine besondere Dankfeier gehalten wird.

[2]) Petrus von Blois. De circumcis. serm.

[3]) Zu Ehren des Janus und der Strenia.

[4]) Siehe Chrysostomus. Orat. Calend. habita. Opp. t. I. col. 954 seqq.

[5]) „Ad calcandam gentilium consuetudinem patres nostri statuerunt, privatas in Calendis Januarii fieri litanias, ut in ecclesiis psallatur, et hora octava in ipsis Calendis Circumcisionis Missa Deo propitio celebretur." Konzilium (II.) von Tours (567). Can. 17. Delectus etc. t. I. col. 371.

alſo der erſte Januar von der Kirche als Buß- und Faſttag [1]) begangen, und neben der Oktav des Feſtes der Geburt auch das Feſt der Beſchneidung zu feiern begonnen. Wegen der doppelten Feier wurden einſt an dieſem Tage zwei Meſſen [2]) geleſen, die Eine de Octava und die andere de Circumcisione; die Vereinigung beider in der gegenwärtigen liturgiſchen Feier iſt leicht erkennbar.

An dieſem Feſttage beginnt das bürgerliche Jahr, und es liegt darin die ſchöne Lehre, daß wir jedes Jahr im Namen Jeſu anfangen, fortſetzen und vollenden ſollen. Daher wird denn auch der Seelſorger in ſeiner Predigt an dieſem Tage ſeiner Gemeinde ein glückliches Jahr wünſchen, nachdem er ſolches zuvor herzlich zu den Füßen des Kreuzes gethan, ein glückliches Jahr, das da nicht beſteht in Ueberfluß zeitlicher Güter und leiblichem Wohlſein, ſondern in der Ordnung des Heiles, wenn du im Namen Jeſu arbeiteſt, beteſt und leideſt. Er wird den Gläubigen zeigen, wozu ihnen dieſes Jahr gegeben, ſie ermahnen, es ſo hinzubringen, als wäre es das letzte ihres Lebens, ſo daß ſie auf dieſes Jahr auch eine glückliche Ewigkeit hoffen können; er wird in ſie bringen, daß ſie doch Einen Fehler ablegen in dieſem Jahre, und Eine Tugend ſich erkämpfen, die ihnen nach ihrem Stande beſonders nothwendig iſt, und für dieſes Werk einen Heiligen zum Patron ſich wählen, der ein hervorragendes Beiſpiel ſolcher Tugend gegeben. Nicht minder wird der Seelſorger die Gläubigen ermuntern, ſich gleichfalls einander ein glückliches Jahr zu wünſchen, nicht mit eitlen Worten bloß, ſondern von Herzen und durch Thaten: Feinde ſollen ſich ausſöhnen, Reiche den Armen unterſtützen, Sünder das Aergerniß gut machen, Vorgeſetzte und Untergebene, Eltern und Kinder, Herrſchaften und Dienſtboten in neuer heiliger Liebe ſich umfaſſen.

6. Die Weihnachtsfeier währt nach der Oktav des Feſtes der Geburt fort in den Oktaven der das Weihnachtsfeſt begleitenden Feſte. Daher ſagt ein altes Konzilium: „Zwiſchen der

[1]) Das Faſten dauerte bis zur Non. „Jejunium Calendarum Januariarum propter errorem gentilitatis instituit Ecclesia. Janus enim quidam princeps paganorum fuit, a quo nomen mensis Januarii nuncupatur, quem imperiti homines veluti Deum colentes in religione honoris posteris tradiderunt diemque ipsum scenis et luxuriae sacraverunt. . . . Proinde ergo sancti Patres considerantes maximam partem generis humani eodem die hujusmodi sacrilegiis ac luxuriis inservire, statuerunt in universo mundo per omnes ecclesias publicum jejunium, per quod agnoscerent homines in tantum se prave agere, ut pro eorum peccatis necesse esset omnibus ecclesiis jejunare.“ Iſidor von Sevilla. L. c. l. II. c. 41. col. 775.

[2]) An manchen Orten auch noch eine dritte de beata Maria; denn „nuper cum Nativitatem Domini celebraremus, nullum tam speciale officium Matri ejus attribuere potuimus; unde non incongrue illam specialius in Octava Domini veneramur.“ Mitrologus. L. c. c. 39. Vgl. Beleth l. c. c. 71. p. 343.

Geburt des Herrn und Epiphanie sind an jedem Tage Festlichkeiten."[1]) „Nachdem wir vor Kurzem den Tag gefeiert, an dem die unbefleckte Jungfräulichkeit den Erlöser des menschlichen Geschlechtes geboren, verleiht uns schon, Geliebteste, die ehrwürdige Festlichkeit von Epiphanie die Fortsetzung der Freuden, damit durch die sich nahe an einander reihenden Geheimnisse sich verwandten Festlichkeiten die Kraft des Frohlockens und der Eifer des Glaubens nicht erkalte."[2])

7. *Ihre Höhe erreicht die Weihnachtsfeier im Feste der Erscheinung des Herrn, welches zugleich die ganze Nachfeier des ersten Zentralfestes* (ja, wie das Geburtsfest des Herrn, jedoch in weiterer Entfaltung, den Inhalt des ganzen Kirchenjahres) *bereits in sich vereinigt.* Daher erklären sich die Geheimnisse, welche in diesem Feste sich zusammen drängen, daher die hervorragenden Segnungen, welche es begleiten, daher die große Feierlichkeit, mit der es begangen wird, und die fast die Feierlichkeit des Weihnachtsfestes übertrifft. Der neugeborene Erlöser, dessen Werk am Feste der Beschneidung vorzüglich als Werk des Leidens kund gethan wird, offenbart Sich am Feste der Erscheinung in seinem dreifachen Amte, durch welches Er die Erlösung vollbringt und fortsetzt; daher hatte dieses Fest auch den Namen Theophanie. Es wird aber an demselben gefeiert die Ankunft und Anbetung der Magier, die Taufe Christi im Jordan, und die erste Wunderthat des Herrn bei der Hochzeit zu Kana.[3]) „Kürzlich, geliebteste Brüder, haben wir jenes Geheimniß unserer Erlösung gefeiert, in welchem Gott den Menschen mit seinen Schwächen angezogen, heute aber feiern wir jenes, in welchem der menschgewordene Gott sich geoffenbart; wir mögen darauf sehen, daß ein Stern am Himmel Botschaft von seiner Ankunft brachte, oder daß Er zu Kana in Galiläa bei dem Hochzeitmahle Wasser in Wein verwandelte, oder daß Er in den Fluthen des Jordan das Wasser zur Wiederherstellung des menschlichen Geschlechtes heiligte, oder daß Er mit fünf Broden fünftausend Menschen[4]) sättigte, so sind in jedem dieser Ereignisse Geheimnisse und Freuden unseres Heiles enthalten."[5]) „Die Festlichkeit des heutigen Tages hat ihren Namen von ‚Erscheinung' empfangen. Denn Epiphanie ist Erscheinung. Es wird also heute die Erscheinung des Herrn gefeiert, nicht eine einzige, sondern eine dreifache, wie wir solches von den Vätern erlernt. Denn heute ist unser König wenige Tage nach seiner Geburt durch einen Stern den Erstlingen der Heiden erschienen; heute auch ist Er, nachdem Er schon beinahe dreißig Jahre im Fleische gewandelt, verborgen unter den

[1]) Das II. von Tours (567). Can. 17. l. c. col. 371.

[2]) Leo der Große. In Epiphan. solemnitate serm. I. I. c. col. 235.

[3]) Hymn. Vesp., Antiph. ad Benedict. et Magnif. II. Vesp.

[4]) Augustin fügt also ein viertes Ereigniß hinzu.

[5]) Augustin. Serm. 29. de temp. Opp. t. X. col. 620.

alſo der erſte Januar von der Kirche als Buß- und Faſttag [1]) begangen, und neben der Oktav des Feſtes der Geburt auch das Feſt der Beſchneidung zu feiern begonnen. Wegen der doppelten Feier wurden einſt an dieſem Tage zwei Meſſen [2]) geleſen, die Eine de Octava und die andere de Circumcisione; die Vereinigung beider in der gegenwärtigen liturgiſchen Feier iſt leicht erkennbar.

An dieſem Feſttage beginnt das bürgerliche Jahr, und es liegt darin die ſchöne Lehre, daß wir jedes Jahr im Namen Jeſu anfangen, fortſetzen und vollenden ſollen. Daher wird denn auch der Seelſorger in ſeiner Predigt an dieſem Tage ſeiner Gemeinde ein glückliches Jahr wünſchen, nachdem er ſolches zuvor herzlich zu den Füßen des Kreuzes gethan, ein glückliches Jahr, das da nicht beſteht in Ueberfluß zeitlicher Güter und leiblichem Wohlſein, ſondern in der Ordnung des Heiles, wenn du im Namen Jeſu arbeiteſt, beteſt und leideſt. Er wird den Gläubigen zeigen, wozu ihnen dieſes Jahr gegeben, ſie ermahnen, es ſo hinzubringen, als wäre es das letzte ihres Lebens, ſo daß ſie auf dieſes Jahr auch eine glückliche Ewigkeit hoffen können; er wird in ſie bringen, daß ſie doch Einen Fehler ablegen in dieſem Jahre, und Eine Tugend ſich erkämpfen, die ihnen nach ihrem Stande beſonders nothwendig iſt, und für dieſes Werk einen Heiligen zum Patron ſich wählen, der ein hervorragendes Beiſpiel ſolcher Tugend gegeben. Nicht minder wird der Seelſorger die Gläubigen ermuntern, ſich gleichfalls einander ein glückliches Jahr zu wünſchen, nicht mit eitlen Worten bloß, ſondern von Herzen und durch Thaten: Feinde ſollen ſich ausſöhnen, Reiche den Armen unterſtützen, Sünder das Aergerniß gut machen, Vorgeſetzte und Untergebene, Eltern und Kinder, Herrſchaften und Dienſtboten in neuer heiliger Liebe ſich umfaſſen.

6. Die Weihnachtsfeier währt nach der Oktav des Feſtes der Geburt fort in den Oktaven der das Weihnachtsfeſt begleitenden Feſte. Daher ſagt ein altes Konzilium: „Zwiſchen der

[1]) Das Faſten dauerte bis zur Non. „Jejunium Calendarum Januariarum propter errorem gentilitatis instituit Ecclesia. Janus enim quidam princeps paganorum fuit, a quo nomen mensis Januarii nuncupatur, quem imperiti homines veluti Deum colentes in religione honoris posteris tradiderunt diemque ipsum scenis et luxuriae sacraverunt. . . . Proinde ergo sancti Patres considerantes maximam partem generis humani eodem die hujusmodi sacrilegiis ac luxuriis inservire, statuerunt in universo mundo per omnes ecclesias publicum jejunium, per quod agnoscerent homines in tantum se prave agere, ut pro eorum peccatis necesse esset omnibus ecclesiis jejunare.“ Iſidor von Sevilla. L. c. l. II. c. 41. col. 775.

[2]) An manchen Orten auch noch eine dritte de beata Maria; denn „nuper cum Nativitatem Domini celebraremus, nullum tam speciale officium Matri ejus attribuere potuimus; unde non incongrue illam specialius in Octava Domini veneramur.“ Mikrologus. L. c. c. 39. Vglch. Beleth l. c. c. 71. p. 343.

Geburt des Herrn und Epiphanie sind an jedem Tage Festlichkeiten."[1]) „Nachdem wir vor Kurzem den Tag gefeiert, an dem die unbefleckte Jungfräulichkeit den Erlöser des menschlichen Geschlechtes geboren, verleiht uns schon, Geliebteste, die ehrwürdige Festlichkeit von Epiphanie die Fortsetzung der Freuden, damit durch die sich nahe an einander reihenden Geheimnisse sich verwandten Festlichkeiten die Kraft des Frohlockens und der Eifer des Glaubens nicht erkalte."[2])

7. Ihre Höhe erreicht die Weihnachtsfeier im Feste der Erscheinung des Herrn, welches zugleich die ganze Nachfeier des ersten Zentralfestes (ja, wie das Geburtsfest des Herrn, jedoch in weiterer Entfaltung, den Inhalt des ganzen Kirchenjahres) bereits in sich vereinigt. Daher erklären sich die Geheimnisse, welche in diesem Feste sich zusammen drängen, daher die hervorragenden Segnungen, welche es begleiten, daher die große Feierlichkeit, mit der es begangen wird, und die fast die Feierlichkeit des Weihnachtsfestes übertrifft. Der neugeborene Erlöser, dessen Werk am Feste der Beschneidung vorzüglich als Werk des Leidens kund gethan wird, offenbart Sich am Feste der Erscheinung in seinem dreifachen Amte, durch welches Er die Erlösung vollbringt und fortsetzt; daher hatte dieses Fest auch den Namen Theophanie. Es wird aber an demselben gefeiert die Ankunft und Anbetung der Magier, die Taufe Christi im Jordan, und die erste Wunderthat des Herrn bei der Hochzeit zu Kana.[3]) „Kürzlich, geliebteste Brüder, haben wir jenes Geheimniß unserer Erlösung gefeiert, in welchem Gott den Menschen mit seinen Schwächen angezogen, heute aber feiern wir jenes, in welchem der menschgewordene Gott sich geoffenbart; wir mögen darauf sehen, daß ein Stern am Himmel Botschaft von seiner Ankunft brachte, oder daß Er zu Kana in Galiläa bei dem Hochzeitmahle Wasser in Wein verwandelte, oder daß Er in den Fluthen des Jordan das Wasser zur Wiederherstellung des menschlichen Geschlechtes heiligte, oder daß Er mit fünf Broden fünftausend Menschen[4]) sättigte, so sind in jedem dieser Ereignisse Geheimnisse und Freuden unseres Heiles enthalten."[5]) „Die Festlichkeit des heutigen Tages hat ihren Namen von ‚Erscheinung' empfangen. Denn Epiphanie ist Erscheinung. Es wird also heute die Erscheinung des Herrn gefeiert, nicht eine einzige, sondern eine dreifache, wie wir solches von den Vätern erlernt. Denn heute ist unser König wenige Tage nach seiner Geburt durch einen Stern den Erstlingen der Heiden erschienen; heute auch ist Er, nachdem Er schon beinahe dreißig Jahre im Fleische gewandelt, verborgen unter den

[1]) Das II. von Tours (567). Can. 17. l. c. col. 371.
[2]) Leo der Große. In Epiphan. solemnitate serm. I. I. c. col. 235.
[3]) Hymn. Vesp., Antiph. ad Benedict. et Magnif. II. Vesp.
[4]) Augustin fügt also ein viertes Ereigniß hinzu.
[5]) Augustin. Serm. 29. de temp. Opp. t. X. col. 620.

Volksschaaren zur Taufe an den Jordan gekommen, und durch das Zeugniß Gottes des Vaters geoffenbart worden; heute endlich hat Er, mit den Jüngern zur Hochzeit geladen, durch ein wunderbares Zeichen seiner Macht Wasser in Wein verwandelt." [1])

Es wurde aber der Erlöser in der Anbetung der Magier geoffenbart als unser König, vor dem alle Kniee sich beugen müssen im Himmel und auf Erde, dessen Herrschaft zunimmt an Weite und Glorie bis zur Vollendung aller Dinge; in der Verwandlung des Wassers in Wein als unser Hoherpriester, der die Natur des Menschen umgestalten sollte; und in der Taufe am Jordan als der Prophet der Welt, dem der Vater sein Zeugniß aufgedrückt und den Er zu hören befohlen. So schauet die Kirche an diesem Feste von der Krippe aus bereits alle jene Zeit des Lebens des Erlösers, welche in der Nachfeier des ersten Festkreises zur Darstellung kommen soll, nämlich die Zeit, bis Er geoffenbart und bezeugt als Erlöser sein Amt beginnen sollte; aber sie schauet auch von der Krippe aus das volle Amt des Erlösers, wie es im ersten Festkreise geoffenbart, im zweiten vollbracht, und im dritten fortgesetzt werden soll. Und eben weil im ersten Festkreise das Amt und das Reich des Erlösers geoffenbart wird, stellt sich in ihm vorzugsweise das prophetische Amt des Erlösers vor Augen, das prophetische Amt, nicht gerade, wie es einmal ausgeübt wurde, sondern wie es fortdauert in der Kirche.

Auf der anderen Seite zeigt sich an diesem Feste auch die volle Aufgabe des Christen in der Periode von Epiphanie bis Septuagesima. Es ist aber diese Periode die Zeit des Sichtbarwerdens des uns inwohnenden Geistes Jesu Christi im Leben, durch Glaube und durch treue Vereinigung unseres Willens mit dem göttlichen in Jesus Christus; vor Allem ist es die Aufgabe dieser Zeit, fest begründet zu werden im Glauben an Jesus Christus und an sein Reich, zu erkennen den Vater, und den Er gesendet hat, nur aus dem Glauben zu denken und zu leben. Und das ist Christi Epiphanie in uns! Der erste Festkreis kann vorzugsweise die Periode des Glaubens genannt werden.

8. Das Offizium der Vigilie von Epiphanie [2]) schließet sich auf das Engste an das Offizium der Weihnachts-Oktav an, indem

[1]) Bernhard. In Epiph. Dom. serm. III. l. c. col. 107. „Tribus ergo ex causis haec dies hoc vocabulum sumsit, sive quia tunc in baptismo suo Christus populis ostensus fuerit, sive quod eo die sideris ortu magis est proditus, sive quod primo signo per aquam vinum factam multis est manifestatus." Isidor von Sevilla. De offic. eccles. l. I. c. 26. p. 397.

[2]) Diese Vigilie trägt keinen ferialen, sondern den festlichen Charakter; daher ist sie auch mit Fasten nicht verbunden. Weil sie eine Fortsetzung der Weihnachtsfeier ist, werden zur Prim die preces nicht gebetet, obgleich sie ritu semiduplici gefeiert wird. Rubr. Brev. gen. XXXIV. 2.

die Feste der Geburt und Erscheinung des Herrn innig zusammen hängen. Mit dem Augenblicke seiner Geburt beginnt auch bereits die Erscheinung Christi als Erlöser der Welt, was immerfort angekündiget wird durch den Ruf: „Es schauten alle Enden der Erde das Heil unseres Gottes!" Wenn das Evangelium die Rückkehr aus Aegypten erzählt, so ist dabei weniger auf den historischen Zusammenhang zu sehen, als auf die Bedeutung dieses Ereignisses, daß nämlich der neugeborene Erlöser, wie Er heranwuchs, mehr und mehr Sich offenbarte den Juden und Heiden, und daß auch Er in uns unter Kampf und Streit mehr und mehr erscheinen soll.[1]) Lasset uns also erkennen, daß wir Kinder Gottes sind, und im Geiste seines Sohnes wandeln; möge leuchten das Licht, das in uns aufgegangen, im Hause Israel, im Angesichte der Gläubigen!

An dieser Vigilie sind drei bedeutungsvolle Segnungen angeordnet oder gebräuchlich, die große Wasserweihe, die Segnung von Gold, Weihrauch und Myrrhen, und die Segnung der Häuser. Wenn die mit dem Kirchenjahre verbundenen Segnungen gewöhnlich an den Vigilien vorgenommen werden, so geschieht dieß nicht bloß weil sie zunächst Entsündigung der Kreatur sind, sondern auch weil sie auf das Fest vorbereiten sollen, indem sie den Festgedanken darlegen, indem sie darstellen, wie das Innere des Menschen soll gerüstet und bereitet sein, um den Festgedanken aufzunehmen und zu entfalten, indem sie hierin in der Kraft des kirchlichen Gebetes beihelfen, indem sie die Feinde abwehren, welche den am Feste auszustreuenden Samen nicht wurzeln, nicht aufgehen, nicht Früchte tragen lassen.

9. Die Wasserweihe an der Vigilie von Epiphanie gehört zu den großartigsten und bedeutungsvollsten Segnungen in der Kirche. Chrysostomus sagt: „Dieß ist der Tag, an welchem Christus getauft wurde, und die Natur der Gewässer heiligte. Deßwegen schöpfen auch in dieser Festlichkeit gegen Mitternacht Alle Wasser, tragen es nach Hause, und bewahren es das ganze Jahr, weil am heutigen Tage die Wasser geheiliget worden; und es ereignet sich ein augenscheinliches Wunder, indem dieses Wasser durch die Länge der Zeit nicht verdirbt, sondern das ganze Jahr, ja oft zwei und drei Jahre, unversehrt und frisch sich erhält."[2]) Und Augustinus: „Wir lesen, daß die Juden unter dem Gesetze mannigfache Waschungen hatten, aber keine konnte wider das Uebel der Sünde ein allgemeines Heilmittel bieten. Es bedurfte das Wasser der Wiedergeburt zur Entsündigung der ganzen Welt himmlischer Heiligung. Und weil durch die ganze Welt die Taufe dem menschlichen Geschlechte nothwendig war, segnete Christus alle Gewässer, als Er in

[1]) Daher die Communio die nämliche wie Dom. infra Nativit. Dom.

[2]) Orat. de s. baptismate Christi. Opp. t. II. col. 366.

das Bett des Jordan in unausſprechlicher Demuth hinabſtieg. Denn nicht Chriſtus den Herrn reinigte die Welle, ſondern ſie wurde gereinigt.“[1]) Die Heiligung der Gewäſſer durch die Taufe Chriſti im Jordan war die nächſte Veranlaſſung der Waſſerweihe an der Vigilie von Epiphanie, die aus der morgenländiſchen Kirche, in welcher ſie von jeher mit der größten Feierlichkeit vorgenommen wird, in die abendländiſche Kirche übergegangen zu ſein ſcheint; allgemeine Vorſchrift aber iſt ſie in dieſer nicht geworden.[2])

Die Bedeutung der Waſſerweihe iſt die Darſtellung der Wahrheit, daß Jeſus Chriſtus Sich auch als Erlöſer der materiellen Welt fort und fort offenbart, wie das zuerſt bei ſeiner Taufe im Jordan geſchehen. Dieſe Offenbarung beſteht darin, daß die materielle Schöpfung der Macht der Sünde entzogen, zur Trägerin der Gnade erhoben wird, und der Heiligung des Menſchen dient. Daher betet die Kirche bei dieſer Waſſerweihe: „Daß Du dieſes Waſſer ſegnen, heiligen und weihen wolleſt!“ Die Offenbarung des Erlöſers in der materiellen Schöpfung iſt aber nur ein Abbild ſeiner Offenbarung in der geiſtigen Schöpfung, welche gleichfalls auf drei Stufen ſich zur Vollendung bewegt, in Reinigung, Heiligung und Einigung. Daher iſt auch die Liturgie der Waſſerweihe in ihren drei Theilen ſo recht ein Bild jener Geſinnung, mit der wir das Feſt Epiphanie in uns zur Wahrheit machen ſollen, dadurch nämlich, daß wir unſer Inneres mehr und mehr reinigen, von dem Geiſte Chriſti uns mehr und mehr durchdringen laſſen, unſer ganzes Leben, Wirken und Sein mehr und mehr dem alleinigen Dienſte des Erlöſers ergeben. So erſcheint das Opfer in ſeinen drei Theilen ſelbſt in dieſer Waſſerweihe wie in einem Spiegel.

Sie wird vorgenommen nach dem Kompletorium des Tages als Einleitung und Vorbereitung für die ganze Liturgie des kommenden Feſtes, oder auch nach der neunten Lektion der Matutin, alſo nach jenem Theile des Offiziums, der eine ähnliche Aufgabe hat, gleichſam als Fortführung und Erweiterung desſelben Gedankens und derſelben Wirkung, daher das Te Deum erſt auf die Benediktion folgt.[3])

Der erſte Theil, deſſen Inhalt die Enthebung der Schöpfung aus der Macht der Sünde und das Bild der Reinigung der Seele iſt,

---

[1]) De temp. serm. 29. l. c. col. 620.

[2]) Sie findet ſich in vielen approbirten Diözeſanritualien, und insbeſondere auch in dem Appendix zum Benedictionale Romanum ed. Ratisb. In Rom iſt ſie gegenwärtig nur in zwei Kirchen gebräuchlich, nämlich in der Kirche des heiligen Andreas della valle, und in der Kirche der Wundmale des heiligen Franziskus.

[3]) Wegen des Zuſammenhanges mit der Tagesfeier wird die Weihe in Paramenten von weißer Farbe vorgenommen.

a) beginnt mit einem Responsorium, welches, an die neunte Lektion sich anschließend, die Matutin mit der Wasserweihe verbindet, und alsbald die ganze Bedeutung der Benediktion kund thut: „Heute haben sich aufgethan die Himmel, und das Meer ist süß geworden, die Erde hüpfet auf, es frohlocken die Berge und Hügel; denn von Johannes ist Christus im Jordan getauft worden." Auf diesen Introitus[1]) folgen b) drei Antiphonen und Psalmen, welche den Inhalt des Responsoriums, und also die Bedeutung der Wasserweihe weiter entfalten: Es erschien die Majestät des Herrn über alle Geschöpfe, die ganze Schöpfung fühlte sich berührt mit Staunen und Leben von derselben Macht, die sie ins Dasein gerufen. (Ps. 28.) In dieser Majestät und Macht offenbart Sich aber fort und fort der Herr auf Sion, das ist in seiner heiligen Kirche, furchtbar allen Feinden, den Seinigen Labung und Sicherheit und Freude gewährend im Ueberflusse. (Ps. 67.) Selig also, wer so im Herrn Freiheit, Fülle der Gnaden und Freude findet; er wird ruhen, und nichts mehr fürchten. (Ps. 90.) c) Was nun folgt: Das Exaudi u. s. w. und die Litanei ist das Flehen der Seele, die im Bewußtsein ihrer Befreiungs- und Sühnungsbedürftigkeit[2]) zum Herrn um Erbarmen ruft, und alle Heiligen um ihre Fürsprache bittet, gleichsam das Kyrie des Opfers entfaltend. Herrlich ist hier angedeutet, wie die der Sünde verfallene Schöpfung die Seele bedrängt, und wie der letzte Endzweck der Segnungen auch die Heiligung des Menschen ist. d) An die Litanei schließet sich, wie als Kollekte, der Exorzismus, welcher die Bedeutung des ersten Theiles der Wasserweihe so ausdrückt: „Geschöpf des Wassers, du sollst die Ehre geben dem Lebendigen und Herrschenden, dem Vater, Sohn und heiligen Geiste, . . . damit du seiest Reinigung und Heiligung der Menschen, welche Gott zu seiner heiligen Gnade zu berufen sich gewürdiget." e) Dann folgen Lektion, Traktus und Evangelium, in welchen die höchste Bedeutung des neu zu weihenden Wassers sich ausspricht: Es ist Sinnbild, und für Alle, die gläubig darnach dürsten, Vermittlung jenes lebendigen Wassers, des innerlich reinigenden, freimachenden, belebenden, heiligen Geistes.

Die Einsenkung der wirksamen Kraft des Geistes Jesu Christi des Gekreuzigten oder die Heiligung geschieht in dem nun beginnenden zweiten Theile der Wasserweihe. a) Der Exorzismus über das Wasser soll ihm eine heilige Kraft einhauchen, alle Anfälle des Feindes abzuwehren,[3]) ja dessen Herrschaft zu entwurzeln; das sich daran schließende Gebet (im feierlichen Tone zu singen) will die Kraft des heiligen Geistes dem Wasser erflehen, damit es Träger großer Wohlthaten für die

[1]) „Dum recedunt de choro, cantent sequens responsorium."

[2]) „Quoniam intraverunt aquae usque ad animam meam."

[3]) Dieß ist der Inhalt des zweiten Exorzismus.

das Bett des Jordan in unausſprechlicher Demuth hinabſtieg. Denn nicht Chriſtus den Herrn reinigte die Welle, ſondern ſie wurde gereinigt.“[1]) Die Heiligung der Gewäſſer durch die Taufe Chriſti im Jordan war die nächſte Veranlaſſung der Waſſerweihe an der Vigilie von Epiphanie, die aus der morgenländiſchen Kirche, in welcher ſie von jeher mit der größten Feierlichkeit vorgenommen wird, in die abendländiſche Kirche übergegangen zu ſein ſcheint; allgemeine Vorſchrift aber iſt ſie in dieſer nicht geworden.[2])

Die Bedeutung der Waſſerweihe iſt die Darſtellung der Wahrheit, daß Jeſus Chriſtus Sich auch als Erlöſer der materiellen Welt fort und fort offenbart, wie das zuerſt bei ſeiner Taufe im Jordan geſchehen. Dieſe Offenbarung beſteht darin, daß die materielle Schöpfung der Macht der Sünde entzogen, zur Trägerin der Gnade erhoben wird, und der Heiligung des Menſchen dient. Daher betet die Kirche bei dieſer Waſſerweihe: „Daß Du dieſes Waſſer ſegnen, heiligen und weihen wolleſt!“ Die Offenbarung des Erlöſers in der materiellen Schöpfung iſt aber nur ein Abbild ſeiner Offenbarung in der geiſtigen Schöpfung, welche gleichfalls auf drei Stufen ſich zur Vollendung bewegt, in Reinigung, Heiligung und Einigung. Daher iſt auch die Liturgie der Waſſerweihe in ihren drei Theilen ſo recht ein Bild jener Geſinnung, mit der wir das Feſt Epiphanie in uns zur Wahrheit machen ſollen, dadurch nämlich, daß wir unſer Inneres mehr und mehr reinigen, von dem Geiſte Chriſti uns mehr und mehr durchdringen laſſen, unſer ganzes Leben, Wirken und Sein mehr und mehr dem alleinigen Dienſte des Erlöſers ergeben. So erſcheint das Opfer in ſeinen drei Theilen ſelbſt in dieſer Waſſerweihe wie in einem Spiegel.

Sie wird vorgenommen nach dem Kompletorium des Tages als Einleitung und Vorbereitung für die ganze Liturgie des kommenden Feſtes, oder auch nach der neunten Lektion der Matutin, alſo nach jenem Theile des Offiziums, der eine ähnliche Aufgabe hat, gleichſam als Fortführung und Erweiterung desſelben Gedankens und derſelben Wirkung, daher das Te Deum erſt auf die Benediktion folgt.[3])

Der erſte Theil, deſſen Inhalt die Enthebung der Schöpfung aus der Macht der Sünde und das Bild der Reinigung der Seele iſt,

[1]) De temp. serm. 29. l. c. col. 620.

[2]) Sie findet ſich in vielen approbirten Diözeſanritualien, und insbeſondere auch in dem Appendix zum Benedictionale Romanum ed. Ratisb. In Rom iſt ſie gegenwärtig nur in zwei Kirchen gebräuchlich, nämlich in der Kirche des heiligen Andreas della valle, und in der Kirche der Wundmale des heiligen Franziskus.

[3]) Wegen des Zuſammenhanges mit der Tagesfeier wird die Weihe in Paramenten von weißer Farbe vorgenommen.

a) beginnt mit einem Responsorium, welches, an die neunte Lektion sich anschließend, die Matutin mit der Wasserweihe verbindet, und alsbald die ganze Bedeutung der Benediktion kund thut: „Heute haben sich aufgethan die Himmel, und das Meer ist süß geworden, die Erde hüpfet auf, es frohlocken die Berge und Hügel; denn von Johannes ist Christus im Jordan getauft worden." Auf diesen Introitus[1]) folgen b) drei Antiphonen und Psalmen, welche den Inhalt des Responsoriums, und also die Bedeutung der Wasserweihe weiter entfalten: Es erschien die Majestät des Herrn über alle Geschöpfe, die ganze Schöpfung fühlte sich berührt mit Staunen und Leben von derselben Macht, die sie ins Dasein gerufen. (Ps. 28.) In dieser Majestät und Macht offenbart Sich aber fort und fort der Herr auf Sion, das ist in seiner heiligen Kirche, furchtbar allen Feinden, den Seinigen Labung und Sicherheit und Freude gewährend im Ueberflusse. (Ps. 67.) Selig also, wer so im Herrn Freiheit, Fülle der Gnaden und Freude findet; er wird ruhen, und nichts mehr fürchten. (Ps. 90.) c) Was nun folgt: Das Exaudi u. s. w. und die Litanei ist das Flehen der Seele, die im Bewußtsein ihrer Befreiungs- und Sühnungsbedürftigkeit[2]) zum Herrn um Erbarmen ruft, und alle Heiligen um ihre Fürsprache bittet, gleichsam das Kyrie des Opfers entfaltend. Herrlich ist hier angedeutet, wie die der Sünde verfallene Schöpfung die Seele bedrängt, und wie der letzte Endzweck der Segnungen auch die Heiligung des Menschen ist. d) An die Litanei schließet sich, wie als Kollekte, der Exorzismus, welcher die Bedeutung des ersten Theiles der Wasserweihe so ausdrückt: „Geschöpf des Wassers, du sollst die Ehre geben dem Lebendigen und Herrschenden, dem Vater, Sohn und heiligen Geiste, . . . damit du seiest Reinigung und Heiligung der Menschen, welche Gott zu seiner heiligen Gnade zu berufen sich gewürdiget." e) Dann folgen Lektion, Traktus und Evangelium, in welchen die höchste Bedeutung des neu zu weihenden Wassers sich ausspricht: Es ist Sinnbild, und für Alle, die gläubig darnach dürsten, Vermittlung jenes lebendigen Wassers, des innerlich reinigenden, freimachenden, belebenden, heiligen Geistes.

Die Einsenkung der wirksamen Kraft des Geistes Jesu Christi des Gekreuzigten oder die Heiligung geschieht in dem nun beginnenden zweiten Theile der Wasserweihe. a) Der Exorzismus über das Wasser soll ihm eine heilige Kraft einhauchen, alle Anfälle des Feindes abzuwehren,[3]) ja dessen Herrschaft zu entwurzeln; das sich daran schließende Gebet (im feierlichen Tone zu singen) will die Kraft des heiligen Geistes dem Wasser erflehen, damit es Träger großer Wohlthaten für die

[1]) „Dum recedunt de choro, cantent sequens responsorium."

[2]) „Quoniam intraverunt aquae usque ad animam meam."

[3]) Dieß ist der Inhalt des zweiten Exorzismus.

Gläubigen werde.[1]) b) Alle Kreatur ist durch die Sünde schaal, leer, baar aller inneren Lebensbewegung; der Fäulniß des Todes, der Verwesung preisgegeben. Dieß gilt von dem Herzen des Menschen zuerst, und dann in ihm von der leblosen Schöpfung. Was das Herz vor geistiger Fäulniß wahrt, ist der Geist Jesu Christi, der ihm Weisheit und Geschmack an himmlischen Dingen gibt, also das, was äußerlich das Salz für die leblose Kreatur wirkt. Wie das Wasser Symbol der Reinigung, so ist Salz das Symbol des höheren Lebensprinzipes, der Mittheilung höherer Kraft. Daher geschieht die Heiligung des Wassers unter dem Symbole der Vermischung des Salzes mit ihm; so „warf Elisäus Salz in den Wasserbrunnen und sprach: Dieses spricht der Herr: Ich habe dieß Wasser gesund gemacht, und es wird fürder kein Tod darin sein noch Unfruchtbarkeit."[2]) Daher wird auch *bei dieser Weihe Salz* in das Wasser gemischt, aber zuvor, auf daß es zum Träger jener höheren Kraft werde, *gesegnet, geheiliget und geweiht*. c) *Sofort geschieht die Vermischung des Salzes und Wassers*, damit das Wasser Träger der göttlichen Gnadenwirkungen werden könne und werde, wie dieses der doppelte Exorzismus über das nun in der Vermischung begriffene Salz und Wasser, und wieder der Exorzismus über das mit Salz vermischte Wasser triftig und näher erklärt. In letzterem ist besonders herrlich hingewiesen auf die Vorbilder dieses geheiligten Wassers in der Schrift; bei der Erwähnung der vier Ströme, welche im Paradiese ihren Ursprung hatten, wird es nach vier Seiten getheilt, um anzuzeigen die Allseitigkeit seiner Wirkungen, und daß es über die Geschöpfe fließen soll zur Wiederherstellung des Paradieses, bei der Anführung des Wunders, welches Elisäus durch das Wasser an Naaman wirkte, wird das Wasser mit der Hand berührt, weil, was Elisäus gethan, mit gleicher, ja gesteigerter Machtfülle die Kirche thut. d) Auf diese Gebete und Exorzismen, welche mit dem *Offertorium* der Messe[3]) vergleichbar sind, folgt eine *Präfation*, welche in erhabenster Weise die Wirkungen des geheiligten Wassers preiset und erflehet. Mitten in die Präfation wird wieder eine Beschwörung eingeschaltet. e) Nun nahet sich der Augenblick, in welchem an dem zu weihenden Wasser geschehen soll, was einst bei der Taufe im Jordan geschah, der Augenblick, in welchem das Wasser eine geheiligte Quelle wird, vom Tode zu retten die in der Wüste irrende Menschheit und ihre verschmachtenden Kinder, zu stillen den Durst der Gerechten nach dem Heile, und sie zu erquicken mit Christi Gnaden auf allen Wegen, es nahet sich der Augenblick der eigentlichen *Sanktifikation*. Der

[1]) Der Inhalt des Exorzismus ist mehr negativ, der des Gebetes mehr positiv.

[2]) IV. Kön. 2, 21.

[3]) Bereitung des Opfers und der einzelnen Theile.

„patrinus“ [1]) nämlich trägt, mit einem kostbaren Schultervelum angethan, das Kreuz, begleitet von Klerikern mit vielen Lichtern und unter beständiger Inzensation des Kreuzes, bis zum Orte der Weihe. Dort kniet er sich nieder; der Priester aber inzensirt zuerst das Kreuz, indem er in ihm Christus den Gekreuzigten selbst vor Augen hat, nimmt es dann aus der Hand des „patrinus“, und spricht dreimal, das Kreuz in das Wasser eintauchend: „Der Du das bittere Wasser durch Einsenkung des Holzes süß gemacht, würdige Dich, zu segnen und zu heiligen diese Kreatur des Wassers: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.“ Der dreieinige Gott hat Sich bei der Taufe im Jordan geoffenbart, und diese Offenbarung wiederholt sich in der Kirche bis zum Ende der Zeiten. Daß diese Cäremonie eine Wiederholung jenes Taufaktes am Jordan sei, zeigen deutlich die Antiphonen, welche sofort gesungen werden: „Christus wird getauft, und alle Welt wird geheiliget“ u. s. w. f) Dann inzensirt der Priester noch einmal das Kreuz, gibt es dem „patrinus“, welcher es an seinen Ort zurückträgt, und fährt fort, im Tone der Präfation um reichliche Gnadenwirkung durch das nun geheiligte Wasser zu flehen; am Schlusse erwiedert der Chor: Heilig, heilig u. s. w.

Der dritte Theil enthält die Zuwendung der Wirkungen des gesegneten und geheiligten Wassers an die Gläubigen; und dadurch erhält dieses erst seine volle Bedeutung und Weihe. Nicht das Wasser soll den Geist Jesu Christi enthalten, sondern die Kraft empfangen, seine Einwohnung in den Herzen der Gläubigen zu vermitteln. Auch dieser Theil a) beginnt, das Vorhergegangene gleichsam zusammenfassend, mit einem Exorzismus. Dann folgt b) das Pater noster, welchem ein Vorbereitungsgebet vorhergeht, und das Libera nos u. s. w. sich anschließt; diese Bitten sollen das geheiligte Wasser der dürstenden Seele gleichsam zuleiten. c) Die folgenden zwei Gebete mit dem Exorzismus, welcher dazwischen eingeschaltet wird, enthalten Alles, was wir durch das geheiligte Wasser von Gott an Segnungen hoffen, und schließen mit Ertheilung des Segens über das Wasser, mit einer kurzen und triftigen Zusammenfassung der ganzen Weihe. d) Sogleich (subito) stimmt der Priester laut das Credo an; denn es ziemet sich, daß nach dieser Epiphanie des Herrn offen der Glaube bekannt werde, dessen Licht innerlich aufgeleuchtet, und durch die Stimme von Oben gekräftigt worden. Und eben der Glaube ist es, der das innerliche Verlangen, den Durst nach den wiedergeöffneten Quellen des Heiles, nach dem lebendigen Wasser wecket und steigert, und so fähig macht und vorbereitet zum Empfange. Der Grad des gläubigen Verlangens ist das Maß der zu empfangenden

[1]) Wohl die heilige Kirche vorstellend, in welcher sich das Leben Christi nach allen seinen Momenten wiederholet.

Gläubigen werde.[1]) b) Alle Kreatur ist durch die Sünde schaal, leer, baar aller inneren Lebensbewegung; der Fäulniß des Todes, der Verwesung preisgegeben. Dieß gilt von dem Herzen des Menschen zuerst, und dann in ihm von der leblosen Schöpfung. Was das Herz vor geistiger Fäulniß wahrt, ist der Geist Jesu Christi, der ihm Weisheit und Geschmack an himmlischen Dingen gibt, also das, was äußerlich das Salz für die leblose Kreatur wirkt. Wie das Wasser Symbol der Reinigung, so ist Salz das Symbol des höheren Lebensprinzipes, der Mittheilung höherer Kraft. Daher geschieht die Heiligung des Wassers unter dem Symbole der Vermischung des Salzes mit ihm; so „warf Elisäus Salz in den Wasserbrunnen und sprach: Dieses spricht der Herr: Ich habe dieß Wasser gesund gemacht, und es wird fürder kein Tod darin sein noch Unfruchtbarkeit.“[2]) Daher wird auch *bei dieser Weihe Salz* in das Wasser gemischt, aber zuvor, auf daß es zum Träger jener höheren Kraft werde, *gesegnet, geheiliget und geweiht*. c) *Sofort geschieht die Vermischung des Salzes und Wassers*, damit das Wasser Träger der göttlichen Gnadenwirkungen werden könne und werde, wie dieses der doppelte Exorzismus über das nun in der Vermischung begriffene Salz und Wasser, und wieder der Exorzismus über das mit Salz vermischte Wasser triftig und näher erklärt. In letzterem ist besonders herrlich hingewiesen auf die Vorbilder dieses geheiligten Wassers in der Schrift; bei der Erwähnung der vier Ströme, welche im Paradiese ihren Ursprung hatten, wird es nach vier Seiten getheilt, um anzuzeigen die Allseitigkeit seiner Wirkungen, und daß es über die Geschöpfe fließen soll zur Wiederherstellung des Paradieses, bei der Anführung des Wunders, welches Elisäus durch das Wasser an Naaman wirkte, wird das Wasser mit der Hand berührt, weil, was Elisäus gethan, mit gleicher, ja gesteigerter Machtfülle die Kirche thut. d) Auf diese Gebete und Exorzismen, welche mit dem *Offertorium* der Messe[3]) vergleichbar sind, folgt eine *Präfation*, welche in erhabenster Weise die Wirkungen des geheiligten Wassers preiset und erflehet. Mitten in die Präfation wird wieder eine Beschwörung eingeschaltet. e) Nun nahet sich der Augenblick, in welchem an dem zu weihenden Wasser geschehen soll, was einst bei der Taufe im Jordan geschah, der Augenblick, in welchem das Wasser eine geheiligte Quelle wird, vom Tode zu retten die in der Wüste irrende Menschheit und ihre verschmachtenden Kinder, zu stillen den Durst der Gerechten nach dem Heile, und sie zu erquicken mit Christi Gnaden auf allen Wegen, es nahet sich der Augenblick der eigentlichen *Sanktifikation*. Der

[1]) Der Inhalt des Exorzismus ist mehr negativ, der des Gebetes mehr positiv.

[2]) IV. Kön. 2, 21.

[3]) Bereitung des Opfers und der einzelnen Theile.

„patrinus“ [1]) nämlich trägt, mit einem kostbaren Schultervelum angethan, das Kreuz, begleitet von Klerikern mit vielen Lichtern und unter beständiger Inzensation des Kreuzes, bis zum Orte der Weihe. Dort kniet er sich nieder; der Priester aber inzensirt zuerst das Kreuz, indem er in ihm Christus den Gekreuzigten selbst vor Augen hat, nimmt es dann aus der Hand des „patrinus“, und spricht dreimal, das Kreuz in das Wasser eintauchend: „Der Du das bittere Wasser durch Einsenkung des Holzes süß gemacht, würdige Dich, zu segnen und zu heiligen diese Kreatur des Wassers: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.“ Der dreieinige Gott hat Sich bei der Taufe im Jordan geoffenbart, und diese Offenbarung wiederholt sich in der Kirche bis zum Ende der Zeiten. Daß diese Cäremonie eine Wiederholung jenes Taufaktes am Jordan sei, zeigen deutlich die Antiphonen, welche sofort gesungen werden: „Christus wird getauft, und alle Welt wird geheiliget“ u. s. w. f) Dann inzensirt der Priester noch einmal das Kreuz, gibt es dem „patrinus“, welcher es an seinen Ort zurückträgt, und fährt fort, im Tone der Präfation um reichliche Gnadenwirkung durch das nun geheiligte Wasser zu flehen; am Schlusse erwiedert der Chor: Heilig, heilig u. s. w.

Der dritte Theil enthält die Zuwendung der Wirkungen des gesegneten und geheiligten Wassers an die Gläubigen; und dadurch erhält dieses erst seine volle Bedeutung und Weihe. Nicht das Wasser soll den Geist Jesu Christi enthalten, sondern die Kraft empfangen, seine Einwohnung in den Herzen der Gläubigen zu vermitteln. Auch dieser Theil a) beginnt, das Vorhergegangene gleichsam zusammenfassend, mit einem Exorzismus. Dann folgt b) das Pater noster, welchem ein Vorbereitungsgebet vorhergeht, und das Libera nos u. s. w. sich anschließt; diese Bitten sollen das geheiligte Wasser der dürstenden Seele gleichsam zuleiten. c) Die folgenden zwei Gebete mit dem Exorzismus, welcher dazwischen eingeschaltet wird, enthalten Alles, was wir durch das geheiligte Wasser von Gott an Segnungen hoffen, und schließen mit Ertheilung des Segens über das Wasser, mit einer kurzen und triftigen Zusammenfassung der ganzen Weihe. d) Sogleich (subito) stimmt der Priester laut das Credo an; denn es ziemet sich, daß nach dieser Epiphanie des Herrn offen der Glaube bekannt werde, dessen Licht innerlich aufgeleuchtet, und durch die Stimme von Oben gekräftigt worden. Und eben der Glaube ist es, der das innerliche Verlangen, den Durst nach den wiedergeöffneten Quellen des Heiles, nach dem lebendigen Wasser wecket und steigert, und so fähig macht und vorbereitet zum Empfange. Der Grad des gläubigen Verlangens ist das Maß der zu empfangenden

[1]) Wohl die heilige Kirche vorstellend, in welcher sich das Leben Christi nach allen seinen Momenten wiederholet.

Gläubigen werde.[1]) b) Alle Kreatur iſt durch die Sünde ſchaal, leer, baar aller inneren Lebensbewegung; der Fäulniß des Todes, der Verweſung preisgegeben. Dieß gilt von dem Herzen des Menſchen zuerſt, und dann in ihm von der lebloſen Schöpfung. Was das Herz vor geiſtiger Fäulniß wahrt, iſt der Geiſt Jeſu Chriſti, der ihm Weisheit und Geſchmack an himmliſchen Dingen gibt, alſo das, was äußerlich das Salz für die lebloſe Kreatur wirkt. Wie das Waſſer Symbol der Reinigung, ſo iſt Salz das Symbol des höheren Lebensprinzipes, der Mittheilung höherer Kraft. Daher geſchieht die Heiligung des Waſſers unter dem Symbole der Vermiſchung des Salzes mit ihm; ſo „warf Eliſäus Salz in den Waſſerbrunnen und ſprach: Dieſes ſpricht der Herr: Ich habe dieß Waſſer geſund gemacht, und es wird fürder kein Tod darin ſein noch Unfruchtbarkeit.“[2]) Daher wird auch *bei dieſer Weihe Salz* in das Waſſer gemiſcht, aber zuvor, auf daß es zum Träger jener höheren Kraft werde, *geſegnet, geheiliget und geweiht*. c) *Sofort geſchieht die Vermiſchung des Salzes und Waſſers*, damit das Waſſer Träger der göttlichen Gnadenwirkungen werden könne und werde, wie dieſes der doppelte Exorzismus über das nun in der Vermiſchung begriffene Salz und Waſſer, und wieder der Exorzismus über das mit Salz vermiſchte Waſſer triftig und näher erklärt. In letzterem iſt beſonders herrlich hingewieſen auf die Vorbilder dieſes geheiligten Waſſers in der Schrift; bei der Erwähnung der vier Ströme, welche im Paradieſe ihren Urſprung hatten, wird es nach vier Seiten getheilt, um anzuzeigen die Allſeitigkeit ſeiner Wirkungen, und daß es über die Geſchöpfe fließen ſoll zur Wiederherſtellung des Paradieſes, bei der Anführung des Wunders, welches Eliſäus durch das Waſſer an Naaman wirkte, wird das Waſſer mit der Hand berührt, weil, was Eliſäus gethan, mit gleicher, ja geſteigerter Machtfülle die Kirche thut. d) Auf dieſe Gebete und Exorzismen, welche mit dem *Offertorium* der Meſſe[3]) vergleichbar ſind, folgt eine *Präfation*, welche in erhabenſter Weiſe die Wirkungen des geheiligten Waſſers preiſet und erflehet. Mitten in die Präfation wird wieder eine Beſchwörung eingeſchaltet. e) Nun nahet ſich der Augenblick, in welchem an dem zu weihenden Waſſer geſchehen ſoll, was einſt bei der Taufe im Jordan geſchah, der Augenblick, in welchem das Waſſer eine geheiligte Quelle wird, vom Tode zu retten die in der Wüſte irrende Menſchheit und ihre verſchmachtenden Kinder, zu ſtillen den Durſt der Gerechten nach dem Heile, und ſie zu erquicken mit Chriſti Gnaden auf allen Wegen, es nahet ſich der Augenblick der eigentlichen *Sanktifikation*. Der

[1]) Der Inhalt des Exorzismus iſt mehr negativ, der des Gebetes mehr poſitiv.

[2]) IV. Kön. 2, 21.

[3]) Bereitung des Opfers und der einzelnen Theile.

„patrinus“ [1]) nämlich trägt, mit einem kostbaren Schultervelum angethan, das Kreuz, begleitet von Klerikern mit vielen Lichtern und unter beständiger Inzensation des Kreuzes, bis zum Orte der Weihe. Dort kniet er sich nieder; der Priester aber inzensirt zuerst das Kreuz, indem er in ihm Christus den Gekreuzigten selbst vor Augen hat, nimmt es dann aus der Hand des „patrinus“, und spricht dreimal, das Kreuz in das Wasser eintauchend: „Der Du das bittere Wasser durch Einsenkung des Holzes süß gemacht, würdige Dich, zu segnen und zu heiligen diese Kreatur des Wassers: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.“ Der dreieinige Gott hat Sich bei der Taufe im Jordan geoffenbart, und diese Offenbarung wiederholt sich in der Kirche bis zum Ende der Zeiten. Daß diese Cäremonie eine Wiederholung jenes Taufaktes am Jordan sei, zeigen deutlich die Antiphonen, welche sofort gesungen werden: „Christus wird getauft, und alle Welt wird geheiliget“ u. s. w. f) Dann inzensirt der Priester noch einmal das Kreuz, gibt es dem „patrinus“, welcher es an seinen Ort zurückträgt, und fährt fort, im Tone der Präfation um reichliche Gnadenwirkung durch das nun geheiligte Wasser zu flehen; am Schlusse erwiedert der Chor: Heilig, heilig u. s. w.

Der dritte Theil enthält die Zuwendung der Wirkungen des gesegneten und geheiligten Wassers an die Gläubigen; und dadurch erhält dieses erst seine volle Bedeutung und Weihe. Nicht das Wasser soll den Geist Jesu Christi enthalten, sondern die Kraft empfangen, seine Einwohnung in den Herzen der Gläubigen zu vermitteln. Auch dieser Theil a) beginnt, das Vorhergegangene gleichsam zusammenfassend, mit einem Exorzismus. Dann folgt b) das Pater noster, welchem ein Vorbereitungsgebet vorhergeht, und das Libera nos u. s. w. sich anschließt; diese Bitten sollen das geheiligte Wasser der dürstenden Seele gleichsam zuleiten. c) Die folgenden zwei Gebete mit dem Exorzismus, welcher dazwischen eingeschaltet wird, enthalten Alles, was wir durch das geheiligte Wasser von Gott an Segnungen hoffen, und schließen mit Ertheilung des Segens über das Wasser, mit einer kurzen und triftigen Zusammenfassung der ganzen Weihe. d) Sogleich (subito) stimmt der Priester laut das Credo an; denn es ziemet sich, daß nach dieser Epiphanie des Herrn offen der Glaube bekannt werde, dessen Licht innerlich aufgeleuchtet, und durch die Stimme von Oben gekräftigt worden. Und eben der Glaube ist es, der das innerliche Verlangen, den Durst nach den wiedergeöffneten Quellen des Heiles, nach dem lebendigen Wasser wecket und steigert, und so fähig macht und vorbereitet zum Empfange. Der Grad des gläubigen Verlangens ist das Maß der zu empfangenden

[1]) Wohl die heilige Kirche vorstellend, in welcher sich das Leben Christi nach allen seinen Momenten wiederholet.

Gnadenmittheilung. e) Unter Absingung des Asperges wird sodann das Volk mit dem geweihten Wasser besprengt, damit Alle der bei der Weihe erflehten Gnadenwirkung theilhaft, und so für die Erlangung der höchsten Festesgnaden befähigt werden mögen. Diese Aussprengung ist mit der Kommunion zu vergleichen. f) Darnach singt der Diakon ein Evangelium nach Lukas, welches die Taufe Christi erzählt, wie sie jetzt wiederholt worden, das Stammregister des Herrn bis auf Adam und Gott zurück anführt, um anzuzeigen, daß Er das menschliche Geschlecht wieder zur Kindschaft Gottes zurückführe, und endlich die Worte anfügt: „Jesus aber ging aus dem Jordan voll des heiligen Geistes;" voll des Geistes Christi sollten auch wir von dieser erhabenen Segnung hinweggehen. g) Den Schluß des Ganzen bildet das (nach der neunten Lektion weggelassene) Te Deum laudamus, mit dem der Benediktion entsprechenden Gebete.

Dadurch, daß die Liturgie dieser Segnung ganz nach der Liturgie des Opfers (als missa sicca) geordnet ist, tritt die Bedeutung der Sakramentalien besonders deutlich zu Tage. Aus dem Opfer fließen Sakramente und Sakramentalien, jene, um den Geist, diese, um die Natur zu heiligen, jene, um den Menschen in die Liebeseinheit mit Gott zurückzuführen, diese, um die Natur wieder mit dem Menschen auszusöhnen, ihm zum Heile![1])

10. An der Vigilie von Epiphanie werden auch (in manchen Kirchen wenigstens) Gold, Weihrauch und Myrrhe gesegnet. Wie die Wasserweihe die Bedeutung des Festes der Erscheinung nach seinem vollen Inhalte vorbereitet, so bezieht sich diese Segnung auf den spezielleren Festgedanken. Von den drei Geheimnissen nämlich, welche Epiphanie als Kollektivfest umfaßt, tritt in der Tagesfeier die Anbetung durch die Magier fast ausschließlich hervor. Es soll einerseits an Epiphanie bereits die volle Offenbarung des Erlösers dargelegt, andererseits aber insbesondere der Anfang aller seiner künftigen Offenbarung an die erlösungsbedürftige Menschheit gefeiert werden. Letzteres findet die Kirche ausgedrückt in den Huldigungsgaben, welche von den Magiern dem göttlichen Kinde dargebracht wurden, und in welchen Väter und Liturgie bedeutungsvolle Symbole sehen. „Die Geschenke der Magier waren voll des göttlichen Geheimnisses. In der Dreizahl der Gaben ist eine dreifache Bedeutung enthalten. Im Opfer des Weihrauches bekannten sie die Gott gebührende Ehre, im Opfer des Goldes die königliche Würde, im Opfer der Myrrhe das Begräbniß des Leibes."[2]) „Ein glänzender Strahl der Wahrheit durchdrang ihre Herzen,

[1]) Der ganze Ritus dieser Benediktion läßt erkennen, daß sie schon vom Anfange an keine Taufwasserweihe gewesen.

[2]) Augustin. Serm. 29. de temp. l. c. col. 622.

so daß sie vor dem Beginne der mühseligen Reise erkannten, es werde ihnen Jener geoffenbart, dem im Golde königliche Ehre, im Weihrauche die Anbetung eines Gottes, und in der Myrrhe das Bekenntniß der Sterblichkeit gebühre."[1]) So offenbart Sich das noch in der Krippe liegende Kind als der glorreiche König der neuen Schöpfung, und zwar in seiner zweifachen Wesenheit, als Gott nämlich, dem allein Weihrauch gebührt, und als der Er allein uns dem ewigen Vater versöhnen kann, und als Mensch, als der Er allein für uns verdienstlich Sich in Leiden und Tod hinzugeben vermochte.[2]) „Es kamen die Magier, so lasset auch uns kommen! Es suchten die Magier, lasset auch uns suchen! Es fielen die Magier auf die Kniee, lasset auch uns auf die Kniee fallen! Es beteten die Magier an, lasset auch uns anbeten! Es opferten die Magier, lasset auch uns opfern! Lasset uns opfern jene drei Gaben, welche sie geopfert, aber in anderer Weise! Lasset uns opfern die Myrrhe der Abtödtung, lasset uns opfern den Weihrauch andächtigen Gebetes, lasset uns auch Gold opfern, den Glanz der wahren Weisheit!"[3]) Ja, kniee dich hin zur Krippe, und opfere deinem Könige dein Herz, aber ein Herz, von Liebe erglänzend wie Gold, von dem süßen Dufte wahrer Andacht erfüllt, und durch Demuth und Buße geläutert, wie dir die Myrrhe bezeichnet.[4]) So wird dann der Herr auch in dir als König erscheinen.

Um an diese Bedeutung des kommenden Festes uns zu mahnen, und um unsere Herzen für diese Bedeutung vorzubereiten, um in dieser Vorbereitung uns durch ihr Gebet zu helfen, segnet man in der Vigilie von Epiphanie Gold, Weihrauch und Myrrhe.[5])

11. Wenn dann bei der thurificatio domorum an der Vigilie von Epiphanie das an derselben geweihte Wasser und der gesegnete Weihrauch angewendet werden, so soll dadurch die Bedeutung dieser Segnungen allseitig sich erfüllen. In unseren Gegenden werden bei der Thurifikation mit Kreide, welche gleichfalls vorher gesegnet worden,[6]) die Anfangsbuchstaben der traditionellen Namen der Magier und drei Kreuze

[1]) Leo der Große. Serm. IV. in Epiphan. solemn. Opp. t. I. col. 124.

[2]) Siehet man mehr auf das Amt als die Person Christi, so weisen die drei Geschenke darauf hin, wie der Erlöser fort und fort als mächtiger König in seiner Kirche waltet, als Priester opfert und als leidensvoller Prophet sich offenbaret, nach den Worten: „In auro, ut ostendatur Regis potentia, in thure Sacerdotem magnum considera, in myrrha Dominicam sepulturam." Siehe Petrus Damiani. Serm. in Epiph. Dom. Opp. t. II. p. 3.

[3]) Petrus Damiani. L. c.

[4]) Aurum offert charitas, Et myrrham austeritas, Et thus desiderium.

[5]) Benedictionale Rom. pag. 87. Rit. Ratisb. min. p. 245 seq. Das Rit. Rom. hat diese Segnungen nicht, wohl aber das Sacerdotale Romanum vom J. 1560, welches auch die Bemerkung enthält: „Munera taliter benedicta super se portata cum Dei timore et reverentia portanti prosunt ad salutem."

[6]) Rit. Ratisb. min. p. 244.

an die Thüren gezeichnet, zum Bekenntniſſe, daß wir bereit ſeien, gleich dieſen unſeren Ahnen, den Erſtlingen, die aus den Heiden berufen worden, allezeit und überall und in allen unſeren Verhältniſſen Gold, Weihrauch und Myrrhe zu opfern, und daß wir mit Allem, was wir ſind und haben, dem Erlöſer ſtets unſere Huldigung dabringen, der ſo gnadenreich Sich uns geoffenbart. Wenn ſolche Geſinnung unſer Inneres durchdringt, dann werden dieſe Zeichen auch eine Wehr ſein wider die feindlichen Mächte. Uebrigens ſollen uns dieſe Anfangsbuchſtaben auch ſtets mahnen, dem Herrn für die Berufung in ſeine Kirche zu danken, und der Berufung würdig uns zu erweiſen.

12. In dem Offizium und der Meſſe des Epiphanienfeſtes bildet deſſen allgemeine Bedeutung, nämlich die allſeitige Offenbarung des Erlöſers, gleichſam die Grundlage, auf welcher die ſpeziellere Bedeutung, die Anbetung durch die Weiſen aus dem Morgenlande, emporragt.

Am Feſte ſelbſt beginnt das Offizium ohne Invitatorium und ohne Hymnus, „weil (nach Durandus) die Sache ſelbſt uns einladet, nämlich der Stern, welcher den Glauben bedeutet, ſo uns zu Gott führt und in der Nacht dieſes Lebens erleuchtet, und dann weil der Invitatorialpſalm ohnehin in der dritten Nokturn gebetet wird.“[1]) Andere glauben, an dieſem Feſte ſei die alterthümliche Form des Offiziums beibehalten, welche weder Invitatorium noch Hymnus hatte. Aber warum iſt dieſe Form nur bei dem Epiphanienfeſte geblieben? Wohl deßwegen, weil der Feſtgedanke ſelbſt ein Invitatorium iſt; auch iſt derſelbe durch die vorausgegangene Vigilienfeier ſo eindringlich dargeſtellt, daß es in der That weder eines beſonderen Invitatoriums, noch der gewöhnlichen Erregung des Gemüthes durch den Hymnus bedarf, und um ſo weniger, da die Feſt-Nokturnen in unmittelbarer Verbindung mit der Vigilienfeier ſtanden.[2]) Hieraus dürfte auch erhellen, warum für die Offizien inner der Oktav, welchen eine ſolche Vigilienfeier nicht vorangeht, und welche mehr auf Erlebung als auf Vorſtellung des Feſtgedankens hinzielen, Invitatorium und Hymnus wieder genommen werden.[3]) Zudem hat am Feſte ſelbſt, an welchem mehr ſeine all-

[1]) L. c. lib. VI. c. 16. p. 185.

[2]) Auch deßwegen mag unmittelbar mit der Antiphon Afferte Domino begonnen werden, weil ſie beſonders den Feſtgedanken ausſpricht. „Absolute incipitur officium ab antiphona Afferte Domino, quia festivitas Epiphaniae vocationem gentium repraesentat, quae ignorantes ecclesiasticos hymnos et sacra cantica, si non possunt laudare Dominum in hymnis et psalmis, veniant ad Deum natum adorandum et ad offerenda ei munera bonorum operum.“ Fornici l. c. p. 261.

[3]) Daß die außergewöhnliche Form des Offiziums an Epiphanie auf den Feſtgedanken Bezug hat, geht auch daraus hervor, daß die Oktav, in welcher der ausgeſprochene Feſtgedanke erlebt werden ſoll, wieder in der gewöhnlichen Form ſich bewegt.

gemeine Bedeutung hervortreten soll, der Psalm Venite gerade in der dritten Nokturn seine Stelle, als der Ruf an die ganze Schöpfung, dem Sich offenbarenden Erlöser vollkommene Huldigung darzubringen, wie das auch die Wiederholung der Antiphon nach jedem zweiten Verse andeutet.

Nach dem Evangelium bei der feierlichen Messe werden das Osterfest und die übrigen beweglichen Feste des Kirchenjahres verkündet.[1]) Es war eine uralte Sitte der Kirche, daß am Feste der Erscheinung des Herrn von den Bischöfen in Hirtenbriefen[2]) den Gläubigen Ostern und der Beginn der Fastenzeit kund gethan[3]) und Ermahnungen und Zusprüche angefügt wurden. Am Anfange der Feste sollte verkündet werden, wie der erschienene Erlöser im Ablaufe dieses Kirchenjahres sich offenbaren werde und in den Herzen der Gläubigen offenbaren solle. Dieß war besonders in den Kirchen Afrika's (schon Cyprian schrieb im Jahre 251 einen solchen Brief) und vor Allen in der Kirche von Alexandrien üblich, wurde nach und nach allgemeine Sitte und endlich kirchliche Verordnung. In der abendländischen, namentlich in der römischen Kirche entstand die Sitte, die beweglichen Feste bei der feierlichen Messe dem Volke zu verkünden.[4]) Die Verkündigung geschieht nach dem Evangelium; die Festfeier ist nur eine Entfaltung der „freudigen Botschaft". Durch die Feste und Zeiten des kirchlichen Jahres erhebt sich die Offenbarung des Erlösers bis zur Vollendung. Auch die während des Jahres abzuhaltende Diözesansynode wird zugleich verkündigt.

Nebstdem was bisher schon angedeutet worden, kann der Seelsorger am Feste der Erscheinung seiner Gemeinde auch den hurtigen, großmüthigen und standhaften Gehorsam der Weisen aus dem Morgenlande an das Herz legen als ein schönes Vorbild unserer Treue gegen himmlische Einsprechungen und Mahnungen. Ebenso ist an diesem Feste die rechte Zeit, Missions-Vereine einzuführen oder noch mehr zu beleben; wie ja an demselben auch die Propaganda in Rom das große Sprachenfest feiert.

§. 87. Nachfeier.

„Christus ist uns erschienen, kommet, lasset uns anbeten!"[5])

1. Die Nachfeier des ersten Zentralfestes ist durch die Sonntage nach Epiphanie begrenzt, deren Anzahl, je nach

---

[1]) Das Formular siehe Pontif. Rom. p. III. pag. 500.

[2]) „Litterae paschales."

[3]) „Indictio paschalis, indictio festorum mobilium."

[4]) So verordnet schon das IV. Konzil von Orleans (541): „Quae festivitas (Paschalis) annis singulis ab episcopo Epiphaniorum die in ecclesia populis denuntietur." Can. 1. Delectus etc. t. I. col. 331.

[5]) Invitat. per octav. Epiphan.

an die Thüren gezeichnet, zum Bekenntnisse, daß wir bereit seien, gleich diesen unseren Ahnen, den Erstlingen, die aus den Heiden berufen worden, allezeit und überall und in allen unseren Verhältnissen Gold, Weihrauch und Myrrhe zu opfern, und daß wir mit Allem, was wir sind und haben, dem Erlöser stets unsere Huldigung darbringen, der so gnadenreich Sich uns geoffenbart. Wenn solche Gesinnung unser Inneres durchdringt, dann werden diese Zeichen auch eine Wehr sein wider die feindlichen Mächte. Uebrigens sollen uns diese Anfangsbuchstaben auch stets mahnen, dem Herrn für die Berufung in seine Kirche zu danken, und der Berufung würdig uns zu erweisen.

12. In dem Offizium und der Messe des Epiphanienfestes bildet dessen allgemeine Bedeutung, nämlich die allseitige Offenbarung des Erlösers, gleichsam die Grundlage, auf welcher die speziellere Bedeutung, die Anbetung durch die Weisen aus dem Morgenlande, emporragt.

Am Feste selbst beginnt das Offizium ohne Invitatorium und ohne Hymnus, „weil (nach Durandus) die Sache selbst uns einladet, nämlich der Stern, welcher den Glauben bedeutet, so uns zu Gott führt und in der Nacht dieses Lebens erleuchtet, und dann weil der Invitatorialpsalm ohnehin in der dritten Nokturn gebetet wird.“[1]) Andere glauben, an diesem Feste sei die alterthümliche Form des Offiziums beibehalten, welche weder Invitatorium noch Hymnus hatte. Aber warum ist diese Form nur bei dem Epiphanienfeste geblieben? Wohl deßwegen, weil der Festgedanke selbst ein Invitatorium ist; auch ist derselbe durch die vorausgegangene Vigilienfeier so eindringlich dargestellt, daß es in der That weder eines besonderen Invitatoriums, noch der gewöhnlichen Erregung des Gemüthes durch den Hymnus bedarf, und um so weniger, da die Fest-Nokturnen in unmittelbarer Verbindung mit der Vigilienfeier standen.[2]) Hieraus dürfte auch erhellen, warum für die Offizien inner der Oktav, welchen eine solche Vigilienfeier nicht vorangeht, und welche mehr auf Erlebung als auf Vorstellung des Festgedankens hinzielen, Invitatorium und Hymnus wieder genommen werden.[3]) Zudem hat am Feste selbst, an welchem mehr seine all-

[1]) L. c. lib. VI. c. 16. p. 185.

[2]) Auch deßwegen mag unmittelbar mit der Antiphon Afferte Domino begonnen werden, weil sie besonders den Festgedanken ausspricht. „Absolute incipitur officium ab antiphona Afferte Domino, quia festivitas Epiphaniae vocationem gentium repraesentat, quae ignorantes ecclesiasticos hymnos et sacra cantica, si non possunt laudare Dominum in hymnis et psalmis, veniant ad Deum natum adorandum et ad offerenda ei munera bonorum operum.“ Fornici l. c. p. 261.

[3]) Daß die außergewöhnliche Form des Offiziums an Epiphanie auf den Festgedanken Bezug hat, geht auch daraus hervor, daß die Oktav, in welcher der ausgesprochene Festgedanke erlebt werden soll, wieder in der gewöhnlichen Form sich bewegt.

gemeine Bedeutung hervortreten soll, der Psalm Venite gerade in der dritten Nokturn seine Stelle, als der Ruf an die ganze Schöpfung, dem Sich offenbarenden Erlöser vollkommene Huldigung darzubringen, wie das auch die Wiederholung der Antiphon nach jedem zweiten Verse andeutet.

Nach dem Evangelium bei der feierlichen Messe werden das Osterfest und die übrigen beweglichen Feste des Kirchenjahres verkündet.[1]) Es war eine uralte Sitte der Kirche, daß am Feste der Erscheinung des Herrn von den Bischöfen in Hirtenbriefen[2]) den Gläubigen Ostern und der Beginn der Fastenzeit kund gethan[3]) und Ermahnungen und Zusprüche angefügt wurden. Am Anfange der Feste sollte verkündet werden, wie der erschienene Erlöser im Ablaufe dieses Kirchenjahres sich offenbaren werde und in den Herzen der Gläubigen offenbaren solle. Dieß war besonders in den Kirchen Afrika's (schon Cyprian schrieb im Jahre 251 einen solchen Brief) und vor Allen in der Kirche von Alexandrien üblich, wurde nach und nach allgemeine Sitte und endlich kirchliche Verordnung. In der abendländischen, namentlich in der römischen Kirche entstand die Sitte, die beweglichen Feste bei der feierlichen Messe dem Volke zu verkünden.[4]) Die Verkündigung geschieht nach dem Evangelium; die Festfeier ist nur eine Entfaltung der „freudigen Botschaft". Durch die Feste und Zeiten des kirchlichen Jahres erhebt sich die Offenbarung des Erlösers bis zur Vollendung. Auch die während des Jahres abzuhaltende Diözesansynode wird zugleich verkündigt.

Nebstdem was bisher schon angedeutet worden, kann der Seelsorger am Feste der Erscheinung seiner Gemeinde auch den hurtigen, großmüthigen und standhaften Gehorsam der Weisen aus dem Morgenlande an das Herz legen als ein schönes Vorbild unserer Treue gegen himmlische Einsprechungen und Mahnungen. Ebenso ist an diesem Feste die rechte Zeit, Missions-Vereine einzuführen oder noch mehr zu beleben; wie ja an demselben auch die Propaganda in Rom das große Sprachenfest feiert.

§. 87. Nachfeier.

„Christus ist uns erschienen, kommet, lasset uns anbeten!"[5])

1. Die Nachfeier des ersten Zentralfestes ist durch die Sonntage nach Epiphanie begrenzt, deren Anzahl, je nach

---

[1]) Das Formular siehe Pontif. Rom. p. III. pag. 500.

[2]) „Litterae paschales."

[3]) „Indictio paschalis, indictio festorum mobilium."

[4]) So verordnet schon das IV. Konzil von Orleans (541): „Quae festivitas (Paschalis) annis singulis ab episcopo Epiphaniorum die in ecclesia populis denuntietur." Can. 1. Delectus etc. t. I. col. 331.

[5]) Invitat. per octav. Epiphan.

der Stellung von Ostern, bald kleiner bald größer ist, sechs aber nie überschreitet.

2. Diese Nachfeier ist nach ihrem objektiven Inhalte die Verkündigung der in der Menschheit sich entfaltenden Offenbarung des Erlösers und seines Reiches. Das Kirchenjahr ist die Darstellung des Lebens des Erlösers, nicht bloß wie es als historische Thatsache in die Menschheit eingetreten, sondern auch wie es sich fort und fort in seiner Kirche wiederholt; es ist die Darstellung des in der Kirche sich fortsetzenden Lebens des Erlösers.

Daher wird bis zum zweiten Sonntage nach Epiphanie verkündigt die Offenbarung der Persönlichkeit und des Amtes des Erlösers, durch die übrigen Sonntage und Wochen aber die Offenbarung seines Reiches. Dieß läßt die Liturgie der Messe deutlich erkennen. Während bis zum zweiten Sonntage nach Epiphanie das liturgische Formular der Messe verschieden ist, und auf das persönliche Erscheinen des Erlösers Bezug nimmt, ist die Meßliturgie der folgenden vier Sonntage mit Ausnahme der Kollekten, Episteln und Evangelien sich vollkommen gleich, und ihr Inhalt das Reich Gottes auf Erde, das alle Kreatur mit Freude erfüllt,[1]) das neue Sion, welches der Herr auferbaut,[2]) und erhöht und leitet mit gewaltiger Hand,[3]) in welchem alle Völker den Herrn verherrlichen sollen,[4]) und Ihn anbeten seine Engel.[5]) Die evangelischen Perikopen selbst sind solche Thatsachen aus dem Leben des Erlösers oder solche Parabeln, in welchen die Geschichte des Reiches Gottes sich spiegelt. Demnach können diese vier Sonntage, wenn nach Epiphanie die Zeit ihre Feier nicht mehr zuläßt, füglich als Sonntage nach Pfingsten gefeiert werden; nur ist, was nach Epiphanie als Ankündigung sich darstellt, nach Pfingsten als Verwirklichung aufzufassen.[6]) Dagegen müssen die zwei ersten Sonntage nach Epiphanie stets an ihrem Orte gefeiert werden; und wenn, was aber ein höchst seltener Fall ist, der zweite Sonntag ausfallen muß, wird er am Samstage vor Septuagesima[7]) liturgisch gefeiert.

3. Diese Ankündigung der Offenbarung des Erlösers und seines Reiches sollst du auf- und annehmen im lebendigen Glauben und in heiliger Freude, auf daß das in dir aufgegangene Licht dich

---

[1]) Psalm. Intr. Grad. — [2]) Introit. Grad. — [3]) Commun. — [4]) Grad. — [5]) Introit.

[6]) Daher bleiben bei der Feier nach Pfingsten auch nur Orationen, Episteln und Evangelien dieselben, während die übrigen Theile sich ändern. Uebrigens vrglch. hierüber Rubr. gen. Brev. IV. 3. 4. 5.

[7]) Oder wenn dieser Samstag durch ein Fest mit neun Lektionen gehindert ist, an dem ersten nicht gehinderten Tage nach der Oktav von Epiphanie. Vergleich. Rubr. Miss. ante Dom. II. p. Epiph.

vollkommen durchstrahle und eindringe in deine Kräfte, deine Gedanken, Reden und Handlungen. Christus in seiner Kirche soll dir Alles werden! Deine Hingabe an Christus in seiner Kirche soll eine vollständige und allseitige sein! Es soll dir wahrhaft Ernst sein, nur das Reich Gottes zu suchen! Dieß ist die subjektive Seite der Nachfeier des ersten Zentralfestes.

4. So entspricht sowohl die objektive als subjektive Beziehung dieser Nachfeier dem Prophetenthume des Erlösers, welches dem ersten Festkreise vorzugsweise zu Grunde liegt. Darauf weiset auch die Kommunio der vier letzten Sonntage: „Es verwunderten sich Alle über das, was aus dem Munde Gottes floß.“ [1])

5. Die ganze Nachfeier ist eine Entfaltung des Epiphanienfestes, welches ebenso die Spitze des Festkreises ist, wie es dessen Nachfeier beginnt,[2]) und im Keime schon in sich trägt. Nachdem am Feste der Erscheinung selbst die Offenbarung der königlichen Würde des Erlösers vorzugsweise hervorgehoben worden, läßt die Feier der Oktav mehr sein Prophetenthum und der zweite Sonntag nach der Erscheinung sein Priesterthum hervortreten. Während so die Offenbarung der Würde des Erlösers gefeiert wird, hält der inzwischen einfallende Sonntag inner der Oktav oder erste Sonntag nach der Erscheinung wieder den Fortschritt fest, den die Feier des Lebens des Erlösers in der Kirche unaufhaltsam, aber stufenweise zu nehmen hat.

Ist dann des Erlösers Amt nach seinen drei Theilen zur Darstellung gebracht, so kehren die folgenden Sonntage zum königlichen Amte zurück, welches auch am Feste der Erscheinung in feierlichster Weise sich offenbarte, und kraft dessen der Erlöser in seiner Kirche fortlebt und fortwirket, um die Menschheit ihrer Bestimmung und die ganze Schöpfung der Vollendung zuzuführen.

6. Demnach dürfte der Gedanke des Sonntags inner der Oktav von Epiphanie sein: Jesus, der zwölfjährige Knabe, voll von Weisheit, thut diese zum ersten Male vor seinem Volke kund, andeutend die erhabene Würde, in der Er Allen den Willen seines Vaters offenbaren sollte, Er, dessen Speise es war, diesen Willen selbst bis zum Tode zu erfüllen.

Entschließe dich also, alle menschliche Rücksicht hintansetzend und deinen eigenen Willen verleugnend, zur treuen und freudigen Erfüllung des von Jesus zu offenbarenden Gotteswillens in der heiligen Kirche.

7. Am Tage der Oktav weiset der heilige Vorläufer hin auf den göttlichen, vom Vater besiegelten und mit dem heiligen Geiste gesalbten Propheten, der die Sünden seines Volkes auf Sich genommen.

[1]) Luk. 4, 22.

[2]) Daher hier die Oktav des Festes schon als zur entfernteren Nachfeier gehörend angesehen wird. — [3]) Wie der Sonntag inner der Oktav des Weihnachtsfestes.

Folge der Weiſung des Bußpredigers am Jordan, eile zu dem, der Worte des ewigen Lebens hat, damit du in deinem Inneren erneuert und umgewandelt werdeſt!

8. Am zweiten Sonntage nach Epiphanie erſcheint der König des neuen Gottesreiches vorzugsweiſe als der gottmenſchliche Hoheprieſter, der durch die Verwandlung des Waſſers in Wein auf jene höhere Verwandlung des Weines und Brodes im heiligen Opfer deutet, der unſere niedere Weſenheit umwandelt zur Gottähnlichkeit, der als der Weinſtock uns einfügt in Sich ſelber, der uns führt zu jenem Hochzeitmahle, von dem geſchrieben ſteht: „Wahrlich, ſag' Ich euch, er wird ſich gürten, und ſie zu Tiſche ſetzen, und umhergehen, und ſie bedienen.“ [1])

Laß alſo den Herrn, deinen König, einziehen in deine Seele, damit Er dich heile,[2]) dir den wahren Frieden bringe,[3]) das neue Reich in dir gründe, und die geheimnißvolle Vermählung mit dir feiere, und du „ſein Abendmahl koſten mögeſt.“ [4]) Dieſes iſt demnach der Zuſammenhang: Nachdem du dem erſchienenen Könige gehuldigt,[5]) entſchließeſt du dich mit Opferfreudigkeit, ſeinen Willen zu vollbringen,[6]) folgeſt du Ihm nach,[7]) öffneſt du Ihm dein Herz,[8]) wie die Tulpe am Morgen ihren Kelch aufthut gen die Sonne.

9. Nach der Offenbarung des Erlöſers, als des Gründers und Königs des neuen Gottesreiches, wird in den folgenden Sonntagen die Offenbarung dieſes Reiches, wie es ſich in die Menſchheit und in die Herzen hineinbildet, gefeiert. Im Allgemeinen kündet ſich das Reich Gottes an als das Reich der Liebe; daher die ſämmtlichen epiſtolariſchen Perikopen von der Liebe ſprechen.

10. Insbeſondere erſcheint am dritten Sonntage nach der Erſcheinung das Reich Gottes als gegründet auf den Glauben. Auf den lebendigen Glauben hin heilt Jeſus den Ausſätzigen und rettet den Knecht des Centurio.[9])

Solcher Glaube befähigt für Gottes Reich und ſeine Gnade; erkenne alſo den Ausſatz deiner Seele; erkenne deine Geiſtesſchwäche, glaube und vertraue! Jeſus iſt des Vaters Wort und Arm,[10]) und wird dich heilen, und von dir nehmen die Sünde und das Mißfallen vor Gott, und du wirſt leben und nicht ſterben![11]) Wenn du aber willſt, daß Gott dir, dem Sünder, alſo thue, ſo verfahre auch du in Liebe gegen deine Feinde![12])

---

[1]) Luk. 14, 37.
[2]) Gradual. — [3]) Orat.
[4]) Luk. 14, 24.
[5]) Fest. Epiph. — [6]) Dom. infra octav. — [7]) Dies octav.
[8]) Dom. II. post. Epiphan. — [9]) Orat. — [10]) Orat. — [11]) Offic. — [12]) Epist.

11. Am vierten Sonntage erscheint das Reich Gottes als getragen durch die Hoffnung auf den Erlöser, seinen König, der das Schifflein trotz aller Stürme und Ungewitter sicher durch die Wogen steuert."[1])

Also hoffe! Ringsum bist du bedroht von Gefahren und feindlichen Mächten,[2]) aber hoffe, der Herr ist's, der dich in deiner Schwäche schirmt.[3]) Wenn du aber die schützende Kraft Jesu Christi gegen alle Gewalt und alles Unrecht erfahren willst, so liebe und übe nie Gewalt und Unrecht an dem Nächsten.[4])

12. Am fünften Sonntage offenbart sich das Reich Gottes als gegründet, um auf dem Acker dieser Welt guten Samen auszustreuen,[5]) unerschütterlich auf den Schutz des Herrn vertrauend,[6]) auch wenn der Feind Unkraut unter den Waizen säen sollte. Mit Liebe und Langmuth aber erträgt es nach dem Beispiele des Erlösers[7]) in sich Alle,[8]) selbst Jene, die es verheeren, die ihm den Rücken wenden, die es bekriegen. Willst du in dieses Reich wahrhaft dich einbürgern, so liebe und ertrage Alle in Geduld und gegenseitiger Erbauung![9])

13. Der sechste Sonntag offenbart das Reich Gottes, wie es allmählig aus einem Senfkorne aufwächst zu einem Baume, in dessen Aesten die Vögel wohnen. Dieses Wachsthum geschieht besonders durch die Predigt des göttlichen Wortes, und durch den lebendigen Glauben der Gemeinden.[10])

Bereits ist das Senfkorn in dein Herz gelegt; möge es wachsen und nach und nach zum Baume werden! Willst du, daß solches geschehe, so liebe die Gemeinschaft Aller in gegenseitiger Fürbitte und Gnadentheilnahme.[11])

14. Unter den Festen, welche in die Zeit dieser Nachfeier einfallen, tritt uns vor Allem ein Fest des Herrn entgegen, nämlich das Fest des allerheiligsten Namens Jesus. Zur Zeit, da die Offenbarung des Erlösers gefeiert wird, soll auch offenbar werden sein hochheiliger Name, in dem Alles beschlossen ist, was Jesus der Kirche und uns ist, in dem sich alle Namen vereinigen, welche die Propheten[12]) dem Messias gegeben, jener Name, welchen der Erzengel Gabriel als Name des Erlösers bezeichnet,[13]) in welchem sich beugen soll jedes Knie,[14]) und in welchem allein Heil zu finden ist.[15]) Dieser Name war von Anfang an in der Kirche hochheilig gehalten; ein besonderer Kult aber für denselben ist durch den heiligen Bernardin von Siena in

---

[1]) Evang.

[2]) Lect. IV. V. VI. weisen auf die gefährlichsten Stürme und Feinde unseres Heiles hin.

[3]) Orat., Secret. — [4]) Epist. — [5]) Evang. — [6]) Orat. — [7]) Lect. 2. N. — [8]) Epist. Ev. [9]) Epist. — [10]) Lect. 2. N. Epist. — [11]) Epist.

[12]) Is. 7, 14. 8, 3. 9, 6. — [13]) Luk. 1, 31. 2, 21. — [14]) Phil. 2, 10. — [15]) Apstgsch. 6, 12.

Uebung gekommen, und von dem heiligen Stuhle gut geheißen worden. Klemens VII. geſtattete dem Orden der Franziskaner ein Offizium des Namens Jeſus; nachdem dann dieſes allgemach durch den apoſtoliſchen Stuhl auf viele einzelne Kirchen ausgedehnt worden, wurde endlich durch Innozenz XIII. am 29. November 1721 verordnet, daß das Feſt des Namens Jeſus von der ganzen Kirche am zweiten Sonntage nach der Erſcheinung gefeiert werden ſolle. Fällt auf den zweiten Sonntag nach der Erſcheinung bereits der Sonntag Septuageſima, ſo wird das Feſt des allerheiligſten Namens auf den 28. Januar verlegt.[1]) Sollte auf den zweiten Sonntag ein Feſt erſter Klaſſe fallen, ſo wäre das Feſt des heiligſten Namens gleich anderen Feſten auf den erſten nicht gehinderten Tag, und wenn ein ſolcher vor der Faſtenzeit nicht mehr vorhanden, auf den 28. Januar (wie vorhin) zu verlegen.[2])

Die Uebereinſtimmung dieſes Feſtes mit dem zweiten Sonntage von Epiphanie läßt ſich aus deſſen Bedeutung leicht erkennen. Du aber ſollſt an dieſem Sonntage ſein Wort in dich eindringen laſſen, damit Er dein Heiligmacher werde, der Name Jeſus ſoll in dein Herz geſchrieben werden, und des honigfließenden Lehrers Worte ſollen in dir wahren Wiederhall finden: „Jeſus iſt Honig im Munde, Melodie im Ohre, Jubel im Herzen. Der Name Jeſus iſt Licht, iſt Speiſe, iſt Arznei. Trocken iſt jede Speiſe der Seele, wenn nicht dieſes Oel darauf geträufelt, unſchmackhaft, wenn ſie nicht mit dieſem Salze gewürzt wird. Schreibeſt du, ſo behagt es mir nicht, wenn ich dort nicht Jeſus leſe. Beſprichſt du dich mit mir, ſo habe ich keinen Geſchmack daran, wenn nicht Jeſus erklingt.“[3])

15. Feſte U. L. Frau werden in dieſer Zeit zwei gefeiert. Das erſte, auf den 23. Januar einfallend, iſt das Feſt der Vermählung der ſeligſten Jungfrau Maria mit dem heiligen Joſeph. Dieſes Feſt dürfte vor Allem das Verhältniß des heiligen Joſeph zu dem ſich offenbarenden Erlöſer und ſeine Stellung im Reiche Gottes zur Darſtellung bringen. Denn die Vermählung U. L. Frau hatte zunächſt den Zweck, daß dem göttlichen Kinde und ſeiner Mutter ein irdiſcher Schützer zur Seite ſtünde; und eine Folge dieſer Vermählung iſt, daß der heilige Joſeph für immer ein Schatzmeiſter im Reiche des Erlöſers geworden.

Aber dieſes Feſt deutet[4]) auch hin auf die Vermählung der ewigen Weisheit mit der Kirche, in der ſie ſich verkörpert, um allen Menſchen

[1]) „Translato quocumque alio festo, si alicubi occurrat et transferri valeat, nisi sit altioris ritus; et tunc legitur 9. L. de S. Agnete secundo, et fit de ea commemoratio in Laudib. tantum. De festo duplici minori vel de semiduplici occurrente fit tantum commemoratio cum L. 9. historica, omissa L. 9. de S. Agnete.“ Rubr. Brev. reform. in festo Ss. Nom. Jesu.

[2]) S. R. C. 22. Maj. 1841.

[3]) Sup. Cant. serm. XV. Opp. t. I. col. 802 seq. — [4]) Lect. I. Noct.

durch alle Jahrhunderte sich zu offenbaren; und wieder auf die geistige Vereinigung der Seele mit Christus, der in ihr Sich offenbaren will. Es erfülle dich also an diesem Feste der Gedanke: „Zeuch mich nach Dir, und ich will Dir nachlaufen, dem Geruche Deiner Salben nach.“[1])

Zuerst soll der berühmte Kanzler Gerson, der eine besondere Andacht zu dem heiligen Joseph trug, ein Offizium der Vermählung der seligen Jungfrau Maria mit dem heiligen Joseph verfaßt haben. Paul III. gestattete den minderen Brüdern und Schwestern ein Offizium dieses Geheimnisses zu beten; Benedikt XIII. erlaubte die Feier dieses Festes in allen Gegenden des Kirchenstaates.[2]) Auch für andere Länder wurde dieselbe durch apostolische Indulte bewilligt.

16. Das zweite Liebfrauenfest dieser Zeit, Mariä Lichtmeß, ist zwischen dem Weihnachts- und Oster-Festkreis der Wendepunkt, jenen abschließend, diesen einleitend, nach jenem zurück-, auf diesen vorwärts schauend. Denn zwei Gedanken durchdringen sich an diesem Feste: a) Durch Maria, die Reinste, die getreue und demüthige Magd des Herrn, haben wir empfangen, und empfangen immer Den, welcher als das Licht der Welt im ersten Festkreise Sich offenbart; daher erscheint hier Maria, wie als Königin des ersten Festkreises, so auch durch ihre rückhaltslose Hingabe in den göttlichen Willen, die sich in ihrer Erfüllung des alttestamentlichen Reinigungsgesetzes so rührend kund gibt, als das erhabenste Vorbild in demselben; aber b) in den Armen U. L. Frau opfert Sich auch Jesus zum ersten Male im Tempel für die Erlösung der Menschen, sein priesterliches Opferleben für die Menschheit gleichsam beginnend. Daher erklärt sich der schöne Wechsel in der liturgischen Feier dieses Tages zwischen dem Charakter eines Festes des Herrn und U. L. Frau; während die Antiphonen der ersten Vesper auf die jungfräuliche Geburt des Erlösers sich beziehen, ist der Inhalt der Antiphonen der Laudes und der zweiten Vesper die Erscheinung und Hingabe Jesu im Tempel. Die morgenländische und ambrosianische Liturgie betrachtet dieses Fest überhaupt als Fest des Herrn, die römische aber viel sinnreicher vorzugsweise als ein Fest U. L. Frau; denn Maria ist es, welche den Heiland zum Tempel bringt, und durch welche Er dem himmlischen Vater dargestellt wird und Sich opfert, Maria ist es, welche Ihn und mit Ihm sich selbst opfert.

In Simeon und Anna tritt uns besonders die subjektive Seite der Festfeier entgegen. Unsere Augen haben nun (im ersten Festkreise) gesehen das Heil unseres Gottes, das Er bereitet vor dem Angesichte aller

[1]) Hohel. 1, 3.

[2]) Benedikt XIV. De festis b. M. V. n. XIII. p. 255 seq. Die Kommemoration des heiligen Joseph findet nur statt, wo sie speziell bewilliget ist. S. R. C. 23. Jun. 1736. 16. Febr. 1737.

Völker, das Licht zur Erleuchtung der Heiden und zur Verherrlichung ſeines Volkes; dieſes Heil, dieſes Licht ſoll in dir aufgegangen ſein, und du ſollſt mit Simeon und Anna dafür preiſen deinen Gott! Aber wir ſollen auch den Erlöſer, der zu ſeinem Tempel gekommen, in unſere Arme nehmen, in Ihm uns hinopfern, mit Ihm (für den zweiten Feſtkreis) den Weg des Opfers betreten.

Dieſe ſubjektive Seite der Feſtfeier findet einen rührenden und bezeichnenden Ausdruck in der Prozeſſion mit brennenden Kerzen, welche von Anfang an mit der Feſtfeier verbunden war. Dieſe Prozeſſion ſoll, wie die meiſten liturgiſchen Schriftſteller glauben,[1]) an die Stelle der heidniſchen Amburbalien eingeführt worden ſein; aber ſollte ſie nicht vielmehr in dem Feſtgedanken ſelbſt ihren Urſprung haben? Was iſt ſie anders als eine Darſtellung des Invitatoriums: „Siehe, Er iſt gekommen zu ſeinem heiligen Tempel, der Herrſcher, der Herr; freue dich, und frohlocke, o Sion, deinem Gott entgegen gehend!" Mit brennenden Kerzen geht die Kirche dem Heilande entgegen, der als das Licht der Welt Sich geoffenbart, und der kommt, um in glühender Opferliebe für die Menſchheit ſich zu verzehren, wie die Kerze ſich verzehrt. Du geheſt in Prozeſſion, das Licht nun tragend in deinem Herzen, um ſofort in dieſem Lichte dich gleichfalls hinopfernd den zweiten Feſtkreis zu durchſchreiten. „Heute führt den Herrn des Tempels in den Tempel des Herrn die Mutter und Jungfrau. Auch Joſeph ſtellt dem Herrn vor nicht ſeinen Sohn, ſondern den geliebten Sohn Deſſen, der an Ihm ſein Wohlgefallen bezeugte. Der Gerechte erkennt Den, welchen er erwartete; auch die Wittwe Anna bekennt Ihn. Von dieſem Vereine wurde die heutige Prozeſſion zuerſt gehalten, welche nachher unter dem Frohlocken der ganzen Erde an jedem Orte und bei jedem Volke gefeiert werden ſollte."[2]) „Wir werden einhergehen zwei und zwei, in den Händen Kerzen tragend, nicht an gewöhnlichem Feuer angezündet, ſondern an dem, welches zuvor durch prieſterliche Segnung in der Kirche geweiht worden. . . . Wer nun dabei voranzuſchreiten und von Tugend zu Tugend aufzuſteigen verabſäumt, der wiſſe, daß ein ſolcher im Stillſtande, nicht in Prozeſſion ſich befinde, ja im Rückſchritte."[3]) Die Prozeſſion beginnt, wie gewöhnlich, mit der Antiphon: „Erhebe Dich, o Herr," u. ſ. w. und mit dem erſten Verſe des 43. Pſalmes; die folgende Oration bittet, daß innerlich ſich erfülle, was äußerlich Feſt und Prozeſſion zur Darſtellung bringen; in den Antiphonen aber, die während der Prozeſſion geſungen werden, iſt Geiſt und Bedeutung dieſer Feſtfeier deutlich und lieblich ausgedrückt: „Schmücke dein Brautgemach, Sion, und nimm

[1]) Vgl. Benedikt XIV. l. c. n. 26 et 27. p. 261.

[2]) Bernhard. In purific. b. M. V. serm. I. Opp. t. I. col. 124.

[3]) Derſ. In purific serm. II l. c. col. 127.

auf Christus den König: umfange Maria, welche da ist die Himmelspforte; denn sie trägt den König der Glorie des neuen Lichtes. Es kommt die Jungfrau, an den Händen führend den Sohn, der vor dem Morgensterne gezeugt ist; Ihn nimmt Simeon in seine Arme und verkündet den Völkern, daß Er sei Herr des Lebens und des Todes und Heiland der Welt."

Daß bei dieser Prozession Kerzen mitgetragen werden, welche zuvor geweiht und am Altare ausgetheilt worden, ist wohl auch kirchlicher Ritus, seitdem das Fest besteht. In den fünf Gebeten der Weihe finden wir die Bedeutung der Prozession klar ausgesprochen; zugleich aber betet die Kirche, daß diese Bedeutung an Allen, die daran theilnehmen, sich erfüllen möge. Die Kirche betet, Gott wolle Huld und Gnade denen erweisen, welche die gesegneten Kerzen zu tragen verlangen; die Kirche betet, Gott wolle in uns entzünden das Feuer seiner Liebe, damit wir im Tempel seiner Herrlichkeit dargestellt zu werden verdienen; die Kirche betet, Gott wolle uns durch den Lichtglanz des heiligen Geistes erleuchten, damit wir durch die Finsternisse der Welt hin zum ewigen Lichte gelangen; die Kirche betet, es wolle Gott verleihen, daß, wie wir das äußere Licht tragen, so nicht das innere Licht uns fehle; die Kirche betet, daß wir unseren Erlöser wie Simeon durch das Licht des heiligen Geistes wahrhaft erkennen und getreu lieben mögen. Die Austheilung vom Altare an Priester und Laien[1]) aber, wie schön deutet sie an, daß durch das Opfer das Licht und Heil der Welt in der Kirche wohne und in die Herzen sich verpflanze! Daher singt der Chor während der Austheilung das Kantikum Simeons mit der nach jedem Verse sich wiederholenden Antiphon: „Licht zur Erleuchtung der Völker und zur Verherrlichung Deines Volkes Israel," und fleht die auf die Austheilung folgende Kollekte um das innere Licht der Gnade.

Sinnreich pflegen hie und da nicht bloß die Kerzen für die Prozession, sondern alle Kerzen für den gottesdienstlichen Gebrauch des Jahres geweiht zu werden, weil die Bedeutung der bei dem Gottesdienste brennenden Kerzen keine andere als die Bedeutung dieser Festfeier ist: Sie zeigen Christus an, der da ist das Licht und durch sein Opfer das Heil der Welt, sie zeigen an, wie wir dieses Licht in uns leuchten und die Opferliebe in uns entbrennen lassen sollen.

Auch die Gläubigen lassen Wachslichter weihen, um sie dann nach Hause zu nehmen, und bei feierlichen Anlässen anzuzünden; so soll diese Festfeier in die Häuser und alle Verhältnisse des Menschen verpflanzt werden, und in den kommenden Festkreisen sich mehr und mehr

[1]) „Omnibus genuflectentibus, candelam et manum celebrantis osculantibus exceptis Praelatis, si adsint." Rubr. Miss. Auch bei der Austheilung der Kerzen (oder Palmen) durch den Bischof, wird vorerst die Kerze oder die Palme, und dann die Hand (Ring) des Bischofes geküßt. S. R. C. 16. Sept. 1865.

Völker, das Licht zur Erleuchtung der Heiden und zur Verherrlichung seines Volkes; dieses Heil, dieses Licht soll in dir aufgegangen sein, und du sollst mit Simeon und Anna dafür preisen deinen Gott! Aber wir sollen auch den Erlöser, der zu seinem Tempel gekommen, in unsere Arme nehmen, in Ihm uns hinopfern, mit Ihm (für den zweiten Festkreis) den Weg des Opfers betreten.

Diese subjektive Seite der Festfeier findet einen rührenden und bezeichnenden Ausdruck in der Prozession mit brennenden Kerzen, welche von Anfang an mit der Festfeier verbunden war. Diese Prozession soll, wie die meisten liturgischen Schriftsteller glauben,[1]) an die Stelle der heidnischen Amburbalien eingeführt worden sein; aber sollte sie nicht vielmehr in dem Festgedanken selbst ihren Ursprung haben? Was ist sie anders als eine Darstellung des Invitatoriums: „Siehe, Er ist gekommen zu seinem heiligen Tempel, der Herrscher, der Herr; freue dich, und frohlocke, o Sion, deinem Gott entgegen gehend!" Mit brennenden Kerzen geht die Kirche dem Heilande entgegen, der als das Licht der Welt Sich geoffenbart, und der kommt, um in glühender Opferliebe für die Menschheit sich zu verzehren, wie die Kerze sich verzehrt. Du gehest in Prozession, das Licht nun tragend in deinem Herzen, um sofort in diesem Lichte dich gleichfalls hinopfernd den zweiten Festkreis zu durchschreiten. „Heute führt den Herrn des Tempels in den Tempel des Herrn die Mutter und Jungfrau. Auch Joseph stellt dem Herrn vor nicht seinen Sohn, sondern den geliebten Sohn Dessen, der an Ihm sein Wohlgefallen bezeugte. Der Gerechte erkennt Den, welchen er erwartete; auch die Wittwe Anna bekennt Ihn. Von diesem Vereine wurde die heutige Prozession zuerst gehalten, welche nachher unter dem Frohlocken der ganzen Erde an jedem Orte und bei jedem Volke gefeiert werden sollte."[2]) „Wir werden einhergehen zwei und zwei, in den Händen Kerzen tragend, nicht an gewöhnlichem Feuer angezündet, sondern an dem, welches zuvor durch priesterliche Segnung in der Kirche geweiht worden. . . . Wer nun dabei voranzuschreiten und von Tugend zu Tugend aufzusteigen verabsäumt, der wisse, daß ein solcher im Stillstande, nicht in Prozession sich befinde, ja im Rückschritte."[3]) Die Prozession beginnt, wie gewöhnlich, mit der Antiphon: „Erhebe Dich, o Herr," u. s. w. und mit dem ersten Verse des 43. Psalmes; die folgende Oration bittet, daß innerlich sich erfülle, was äußerlich Fest und Prozession zur Darstellung bringen; in den Antiphonen aber, die während der Prozession gesungen werden, ist Geist und Bedeutung dieser Festfeier deutlich und lieblich ausgedrückt: „Schmücke dein Brautgemach, Sion, und nimm

[1]) Vglch. Benedikt XIV. l. c. n. 26 et 27. p. 261.

[2]) Bernhard. In purific. b. M. V. serm. I. Opp. t. I. col. 124.

[3]) Derf. In purific serm. II l. c. col. 127.

auf Christus den König: umfange Maria, welche da ist die Himmelspforte; denn sie trägt den König der Glorie des neuen Lichtes. Es kommt die Jungfrau, an den Händen führend den Sohn, der vor dem Morgensterne gezeugt ist; Ihn nimmt Simeon in seine Arme und verkündet den Völkern, daß Er sei Herr des Lebens und des Todes und Heiland der Welt."

Daß bei dieser Prozession Kerzen mitgetragen werden, welche zuvor geweiht und am Altare ausgetheilt worden, ist wohl auch kirchlicher Ritus, seitdem das Fest besteht. In den fünf Gebeten der Weihe finden wir die Bedeutung der Prozession klar ausgesprochen; zugleich aber betet die Kirche, daß diese Bedeutung an Allen, die daran theilnehmen, sich erfüllen möge. Die Kirche betet, Gott wolle Huld und Gnade denen erweisen, welche die gesegneten Kerzen zu tragen verlangen; die Kirche betet, Gott wolle in uns entzünden das Feuer seiner Liebe, damit wir im Tempel seiner Herrlichkeit dargestellt zu werden verdienen; die Kirche betet, Gott wolle uns durch den Lichtglanz des heiligen Geistes erleuchten, damit wir durch die Finsternisse der Welt hin zum ewigen Lichte gelangen; die Kirche betet, es wolle Gott verleihen, daß, wie wir das äußere Licht tragen, so nicht das innere Licht uns fehle; die Kirche betet, daß wir unseren Erlöser wie Simeon durch das Licht des heiligen Geistes wahrhaft erkennen und getreu lieben mögen. Die Austheilung vom Altare an Priester und Laien[1]) aber, wie schön deutet sie an, daß durch das Opfer das Licht und Heil der Welt in der Kirche wohne und in die Herzen sich verpflanze! Daher singt der Chor während der Austheilung das Kantikum Simeons mit der nach jedem Verse sich wiederholenden Antiphon: „Licht zur Erleuchtung der Völker und zur Verherrlichung Deines Volkes Israel," und fleht die auf die Austheilung folgende Kollekte um das innere Licht der Gnade.

Sinnreich pflegen hie und da nicht bloß die Kerzen für die Prozession, sondern alle Kerzen für den gottesdienstlichen Gebrauch des Jahres geweiht zu werden, weil die Bedeutung der bei dem Gottesdienste brennenden Kerzen keine andere als die Bedeutung dieser Festfeier ist: Sie zeigen Christus an, der da ist das Licht und durch sein Opfer das Heil der Welt, sie zeigen an, wie wir dieses Licht in uns leuchten und die Opferliebe in uns entbrennen lassen sollen.

Auch die Gläubigen lassen Wachslichter weihen, um sie dann nach Hause zu nehmen, und bei feierlichen Anlässen anzuzünden; so soll diese Festfeier in die Häuser und alle Verhältnisse des Menschen verpflanzt werden, und in den kommenden Festkreisen sich mehr und mehr

[1]) „Omnibus genuflectentibus, candelam et manum celebrantis osculantibus exceptis Praelatis, si adsint." Rubr. Miss. Auch bei der Austheilung der Kerzen (oder Palmen) durch den Bischof, wird vorerst die Kerze oder die Palme, und dann die Hand (Ring) des Bischofes geküßt. S. R. C. 16. Sept. 1865.

entfalten. Dieſer wichtige Abſchnitt im kirchlichen Jahre iſt alſo wieder durch ein ausgezeichnetes Sakramentale verherrlicht.

Auf die Kerzenweihe und Prozeſſion, welche in violetten Gewändern gehalten werden,[1]) folgt in weißer Farbe die Meſſe,[2]) bei welcher während des Evangeliums und von der Elevation bis zur Kommunion die brennenden Kerzen in den Händen gehalten werden, während jener Theile alſo, in welchen der Erlöſer vorzugsweiſe als Licht der Welt und als Opfer der Welt erſcheint. Fällt dieſes Feſt auf den Sonntag Septuageſima, Sexageſima oder Quinquageſima, wird Weihe und Austheilung der Kerzen wie Prozeſſion in gewöhnlicher Weiſe vorgenommen, die Meſſe aber vom Sonntage gefeiert, bei welcher dann die (ausgetheilten) Kerzen nicht angezündet werden;[3]) das Feſt quoad Officium et Missam wird auf den Montag verlegt.[4])

Als Wendepunkt wird das Lichtmeßfeſt auch dadurch bezeichnet, daß mit ihm die Temporal-Orationen und die marianiſchen Antiphonen wechſeln. Von Epiphanie bis Lichtmeß iſt die erſte Temporal-Oration de Sancta Maria und die zweite Ecclesiae vel pro Papa, weil in den Armen U. L. Frau der Erlöſer Sich ſeiner Kirche ſtets offenbart, von Lichtmeß aber bis zur Faſtenzeit die erſte A cunctis[5]) und

[1]) Denn ſie athmen und verlangen den Geiſt des Gebetes und der Buße; und dieß noch mehr in der Septuageſimalzeit, daher in dieſer der Kollekte, welche nach Austheilung der Kerzen geſprochen wird, flectamus genua vorhergeht.

[2]) Die S. R. C. hat erklärt, daß die „Benedictiones candelarum, cinerum et ramorum peragendas esse per celebrantem". 1. Sept. 1838; nur für den Diözeſanbiſchof beſteht eine Ausnahme. S. R. C. 23. Sept 1848.

[3]) Cf. Rubr. ante Missam Purific. et S. R. C. 27. Sept. 1860. Wenn Mariä Lichtmeß Titularfeſt iſt, wird es auch an den Sonntagen Septuageſima, Sexageſima, Quinquageſima gefeiert.

[4]) „Translato quocumque festo dupl. ex majoribus, aut alicujus Doctoris Ecclesiae, etiam aequalis, non tamen altioris ritus. De alio autem festo dupl. min. vel de semid. occurr. fit commem. in utrisque Vesp. et Laud. cum 9. L. historica." Rubr. Brev. reform. ad 2. Febr. et X. 1. Sollte der 3. Februar durch ein Feſt erſter Klaſſe gehindert ſein, wäre das Feſt Mariä Lichtmeß auf den 4. Februar zu verlegen. S. R. C. 7. Sept. 1850. Weil den erſten Feſtkreis abſchließend, darf dieſes Feſt ſo wenig als möglich von demſelben entfernt werden.

[5]) In dieſer Oration a) iſt bei dem Buchſtaben N der Patron der Kirche, in welcher zelebrirt wird, zu nennen; b) hat die Kirche mehrere Patrone gleichen Ranges, ſind alle zu nennen, widrigenfalls der Hauptpatron allein (principalior); c) wird die Meſſe von dem Patronus gefeiert, oder geſchieht deſſen in der Oration A cunctis ohnehin Erwähnung, iſt bei dem Buchſtaben N kein Heiliger oder der Patron des Ortes zu nennen, oder ſtatt der Oration A cunctis die ad poscenda suffragia zu nehmen (S. R. C. 15. Maj. 1819. 12. Nov. 1831); d) iſt die Kirche einem Geheimniſſe geweiht, oder wird in einem Oratorium, das keinen Patron hat, die Meſſe gefeiert, ſo nennt man den Patron des Ortes (S. R. C. 12. Sept. 1840); e) bei Anführung der Heiligen in der Oration A cunctis iſt die Ordnung der Allerheiligen-Litanie zu beachten (S. R. C. 11. Maj. 1743);

die zweite ad libitum,[1]) indem wir im zweiten Festkreise Erlösung finden sollen von allen Uebeln des Leibes und der Seele.[2])

In der morgenländischen Kirche soll dieses Fest unter dem Namen Hypante oder Hypapante in der zweiten Hälfte des V. Jahrhunderts zu Jerusalem seinen Anfang genommen haben und unter dem Kaiser Justinian zu einem allgemeinen Feste erhoben worden sein; in der abendländischen Kirche soll es Papst Gelasius eingeführt haben. Die Bollandisten schreiben ihm ein viel höheres, bis zu den apostolischen Zeiten reichendes Alter zu, welche Ansicht auch von Benedikt XIV. getheilt wird.[3])

Die Festfeier und ihre Bedeutung bietet dem Seelsorger reichlichen Stoff zu öffentlichen Vorträgen und zu Unterweisungen im Beichtstuhle und bei sonstigem Anlasse. Eine schöne Gelegenheit aber ist ihm durch dieses Fest gegeben, die Eltern zu ermahnen, wie sie ihre Kinder sollen dem Herrn aufopfern und zu Gott führen, den Müttern den so wohlthuenden und sinnreichen Gebrauch der Hervorsegnung zu erklären, und Alle hinzuweisen auf die zwei wichtigsten Kerzen, welche die Kirche dem Menschen in die Hand gibt, die Taufkerze nämlich und die Sterbkerze, und sie in rührender Weise zu bitten, daß sie mögen jene Kerze, die sie bei der Taufe empfangen, brennend bis zum Tode bewahren und mit ihr vor dem göttlichen Richterstuhle erscheinen.

17. Bei der Feier der Heiligenfeste dieser Zeit sollst du hervorheben die gläubige und rückhaltslose Hingabe der Heiligen an den Erlöser und sein Reich, so daß Jesus Sich in ihnen offenbarte und das Reich Gottes zu ihnen kam. Unter diesen Festen ragen folgende hervor:

Die Feier der Gründung des Stuhles Petri zu Rom (am 18. Januar); muß nicht mit dem Erlöser auch sein Stellvertreter

---

f) bei dieser Oration muß überall beigesetzte werden: „cum beato Joseph." (Lit. Apost. 7. Jul. 1871.)

[1]) Die Oration ad libitum a) kann nicht etwa weggelassen, sondern nur von dem Priester, wie er es für gut findet, gewählt werden; b) es ist aber nur eine solche zu wählen, die im Meßbuche steht oder von dem heiligen Stuhle gutgeheißen ist; c) man kann sie nicht bloß „ex orationibus diversis" nehmen, sondern von jedem Anliegen, jedem Geheimnisse und Heiligen, wovon man eine Votivmesse lesen darf, wobei die Worte annua, hodie weggelassen und die Worte natalitia, festivitas, solemnitas in commemoratio, memoria umzuwandeln sind; d) man kann die Oration ad libitum nicht nehmen von solchen Heiligen, deren schon in den vorhergehenden Orationen Erwähnung geschieht; e) die Oration ad libitum kann nicht ersetzt werden durch die oratio imperata, oder die Oration von dem heiligsten Sakramente, wenn dieses ausgesetzt ist, oder durch die Oration für die Verstorbenen.

[2]) Am Schlusse der Komplet des 2. Februars wird die Antiphon Ave Regina auch dann gebetet, wenn das Fest Mariä Lichtmeß verlegt wird (S. R. C. 11. Jan. 1681); aber die Orationen der Messe an dem auf den 2. Februar einfallenden Sonntag werden genommen wie „ante Purificationem". Rubr. Miss.

[3]) Vglch. Benedikt XIV. l. c. n. 23. seqq. p. 260 seqq.

und der Grundſtein ſeines Reiches offenbar werden, muß nicht in dieſer Zeit des Glaubens auch das Fundament und Zentrum des Glaubens erkannt und gläubig umfaßt werden? Zu den älteſten Feſten gehört das Feſt der heiligen Agnes (am 21. Januar), welche herrlich und lieblich repräſentirt die Roſen und Lilien, die im Reiche Gottes wachſen.[1]) Das Feſt Pauli Bekehrung (am 25. Januar), zeigt die Entſchiedenheit, Kraft und Begeiſterung, womit wir uns dem Reiche Gottes zuwenden ſollen.

18. Am Feſte des heiligen Blaſius (3. Februar) werden[2]) zwei Kerzen und mit dieſen die Gläubigen, deren Hals damit in Kreuzesform berührt wird, geſegnet.[3]) Wird auch dieſer Blaſiusſegen, deren Urſprung in der Legende des heiligen Biſchofes von Sebaſte zu ſuchen, zunächſt zur Heilung oder Abwendung von Halsübeln angewendet, ſo darf ſeine Bedeutung für das geiſtige Leben nicht überſehen werden. In dem Segengebete flehet die Kirche, daß Alle, die den Blaſius-Segen empfangen, „dem Herrn in ſeiner heiligen Verſammlung mögen geſund und freudig Dank ſagen und ſeinen glorwürdigen Namen loben.“ Und wenn dieſer Segen am Tage nach Lichtmeß ertheilt wird, und die geſegneten Kerzen dabei in Kreuzesform gehalten werden, iſt das nicht gleichſam eine Einweihung der Gläubigen für den Erleuchtungsweg, nicht eine kirchliche Mahnung und Segnung, im Lichte des Glaubens nun zu folgen dem Herrn auf ſeinem Opfergange, iſt es nicht für Seelſorger und Gemeinde jene Aufforderung, die St. Blaſius, verborgen in ſeiner Höhle, vernommen:

„Steh' auf und entrichte das Opfer!“

II.

Oſterkreis. Hoheprieſterliches Amt des Erlöſers. Erleuchtungsweg.

§. 88. Zweiter Feſtkreis.

„Er erniedrigte Sich ſelbſt, und ward gehorſam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Darum hat Ihn Gott auch erhöhet, und Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen iſt.“[4])

1. In obigen Worten iſt der Zentralgedanke des zweiten Feſtkreiſes ausgeſprochen. In dieſem Feſtkreiſe wird das Werk der

[1]) Das Feſt heißt in den Martyrologien: S. Agnetis de passione, die Oktav: S. Agnetis secundo, oder de nativitate. Siehe Honorius von Autun. L. c. l. III. c. 25. p. 1091. Ambroſius ruft aus: „Natalis est virginis, integritatem sequamur. Natalis est martyris, hostias immolemus. Natalis est sanctae Agnes, mirentur viri, non desperent parvuli“ etc. De virgin. l. I. c. 2. Opp. t. II. vol. I. col. 189. „Ejus solemnitas celebrari coepta est propter quoddam miraculum, quod octavo die suis contingit parentibus.“ So Beleth l. c. c. 75. — [2]) An einigen Orten.

[3]) Rit. Ratisb. min. p. 249 seqq. Bened. Rom. pag. 90. — [4]) Philipp. 2, 8. 9.

Erlösung, das im ersteren geoffenbart worden, vollbracht; das Reich Gottes, so angekündigt worden, wird gegründet: der neue Tempelbau in der Menschheit, dessen Plan vorgelegt worden, erhebt sich; aus der Wurzel wächst der Baum empor, welchen der letzte Sonntag nach Epiphanie vorgestellt.

2. Der Osterfestkreis führt das Leben des Erlösers, anknüpfend an seine Offenbarung am Jordan und zu Kana, fort, indem er zur Darstellung bringt, wie der Herr allenthalben zum Reiche Gottes beruft, und nachdem er manche Bürger diesem Reiche gewonnen, hingeht, um als Hoheprieſter für die Menschheit zu leiden und zu sterben, und dadurch in seinem Blute das neue Reich zu gründen, und so in seine Herrlichkeit einzugehen. Es zeigt also dieser Festkreis den Herrn in seiner tiefsten Erniedrigung, aber auch in seiner Erhöhung; es ist dieß die Zeit der Opferung und Konsekration; es ist die Zeit, da Jesus vorzugsweise sein hohes Prieſteramt übt.

3. Dir aber gilt das Wort: „Zu Allen sagte Er: Wer Mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach;“ [1]) und das andere Wort: „Wenn Kinder, (sind wir) auch Erben, nämlich Erben Gottes und Miterben Christi: wenn wir anders mit Ihm leiden, damit wir mit Ihm verherrlicht werden.“ [2]) Nachdem du im Lichte des Glaubens den Erlöser und sein Reich erkannt, soll nun sein Leben dein Leben und sein Reich inner dir gegründet werden; nachdem der Keim des neuen Lebens in dein Herz eingesenkt worden, soll nun der Baum des Lebens in dir aufwachsen, nachdem du für Jesus dich entschieden, sollst du mit Ihm nun leiden, damit du mit Ihm verherrlicht werdest, soll der alte Mensch in dir ersterben, ein neuer aber auferstehen. Das ist des Christen Aufgabe im zweiten Festkreise.

4. Die Vorfeier des Osterkreises beginnt mit dem Sonntage Septuagesima; der Erlöser ruft, leidet, geht in den Tod, gehorsam bis zum Kreuze; Ihm soll der Christ folgen, in sein Leiden eingehen, in Vereinigung mit Ihm Buße thun, sich ertödten, sich kreuzigen, sich ersterben, den alten Menschen ausziehen. In diesen Gedanken bewegt sich jede liturgische Feier von Septuagesima bis Ostern. Nachdem in der Vesper des Samstages vor Septuagesima dem Benedicamus Domino und Deo gratias, um den großen Wendepunkt der Zeit hervorzuheben, ein doppeltes Alleluja angefügt worden, verstummt dieser Freudenruf; [3])

[1]) Luk. 9, 23. — [2]) Röm. 8, 17.

[3]) Bei den Griechen hat das Alleluja noch eine andere Bedeutung, es ist Ausdruck der Sehnsucht, Zerknirschung und Innigkeit. Daher bedienet sich die morgenländische Kirche desselben auch in der Quadragesimalzeit und sogar bei den Exequien. Cf. Nilles, l. c. t. II. pag. 418.

auch verſtummt bei der Feier de tempore das Te Deum und Gloria: die Braut des Erlöſers kleidet ſich wieder in die Farbe der Buße; alle Meſſen der Sonn- und Feſttage (inner der Quadrageſima auch die[1]) der II., IV. und VI. Ferie) und die Votivmeſſen haben nach dem Graduale den Tractus. Es iſt eine ernſte Zeit, die Zeit der neuen Schöpfung, die Zeit, da aus dem Tode neues Leben ſoll erwachſen!

Es hat aber dieſe Vorfeier vier Stufen, auf welchen ſie bis zu Oſtern hinanſchreitet, nämlich die Septuageſimalzeit, die Quadrageſimalzeit, dann in dieſer die Paſſionszeit, und wieder in dieſer die Charwoche. Von Stufe zu Stufe ſoll das Mitleiden mit dem Erlöſer, das Bußleben, die Selbſtverleugnung, der geiſtige Kampf, die Selbſtabtödtung ſich ſteigern, wie die Feier der einzelnen Stufen zur Genüge erkennen läßt. Die Grundgedanken dieſer Stufen laſſen ſich als Berufung, Kampf, Leiden, Sterben, oder als Selbſtentſcheidung, Selbſtüberwindung, Selbſtverleugnung, Selbſtabſterben bezeichnen.

5. Die Vorbereitungszeit auf Oſtern, gewöhnlich Faſtenzeit genannt, iſt apoſtoliſchen Urſprungs. Ihre Dauer war aber in den einzelnen Kirchen verſchieden; man begann ſie bald vierzig, bald fünfzig, bald ſechzig, bald ſiebenzig Tage vor Oſtern,[2]) was Anlaß zur Benennung der Sonntage Quadrageſima, Quinquageſima u. ſ. w. gab.[3]) Im ſechſten Jahrhunderte wurde in der abendländiſchen Kirche die vierzigtägige Faſten (Quadrageſima) allenthalben eingeführt, und „weil vom erſten Sonntage in der Faſten bis Oſtern ſechs Sonntage ſind, an welchen nicht gefaſtet wird," hat Gregor der Große verordnet, „es ſollten, damit voll würde die heilige Zahl von vierzig Tagen, welche unſer Erlöſer durch ſein heiliges Faſten geheiligt, vier Tage vor der erſten Woche dazu genommen werden, der vorhergehende Mittwoch alſo der Anfang (caput) der vierzigtägigen Faſten ſein."[4]) Die Zeit von

---

[1]) Jener Ferien alſo, welche überhaupt eine größere Gebetsaufgabe haben, indem an jedem Montage der Faſtenzeit das Officium defunctorum, an jedem Mittwoch die Gradual- und an jedem Freitage die Bußpſalmen gebetet werden ſollen. Dieſe Tage waren es auch, an denen die Gläubigen mit beſonderem Eifer bei dem Gottesdienſte erſchienen.

[2]) Man begann das Faſten früher zum Erſatze der Tage, an welchen in der Quadrageſima nicht gefaſtet wurde; an den Sonntagen wurde das Faſten allgemein unterlaſſen, in manchen Kirchen (zumal des Morgenlandes) auch an Samſtagen und ſelbſt an Donnerſtagen.

[3]) Dieſe Benennungen wollen nicht ſagen, daß das Faſten gerade 50, 60 Tage u. ſ. f. vor Oſtern beginne, ſondern daß dieſes die Sonntage inner der 70tägigen, 60tägigen u. ſ. w. Faſten ſeien, daher ſie auch als Dominicae in Septuagesima, in Sexagesima etc. bezeichnet ſind.

[4]) C. 16. Dist. V. de consecrat.

Septuagesima bis zu diesem Mittwoch wurde von da an als Vorbereitung auf die Fasten gefeiert.[1])

§. 89. Septuagesimalzeit.

„Die Zeit ist erfüllet, und das Reich Gottes hat sich genahet: Thuet Buße, und glaubet dem Evangelium!“[2])

1. Siebenzig Tage währte die Zeit der Vorbereitung auf den großen Tag der Auferstehung. Das sind gleichsam die siebenzig Jahrwochen, die da bestimmt sind, „daß der Sünde ein Ende gemacht, die Uebertretung vertilgt, die Ungerechtigkeit ausgelöscht, die ewige Gerechtigkeit gebracht, Gesicht und Weissagung erfüllt, der Allerheiligste gesalbet werde.“[3]) Das sind gleichsam die siebenzig Bußjahre, nach deren Ablauf das Volk Juda aus der babylonischen Gefangenschaft in das Land der Verheißung heimkehrte.

In großen Perioden führt denn auch die Kirche während dieser Zeit neben der immer größeren Entfaltung der Geheimnisse der Erlösung die ganze alte Geschichte uns vor Augen, und damit die immer deutlichere Führung des Menschengeschlechtes zu Christus auf den Kalvarienberg. Es leuchtet in dieser Feier die Wahrheit helle hervor, daß durch die Sünde und den Ungehorsam des Einen Menschen Sünde und Tod in die Welt gekommen, dagegen durch die Gerechtigkeit und den Gehorsam des zweiten Adam überschwengliche Erlösung. Die großen Perioden sind geknüpft an jene Patriarchen, die vorzüglich als Träger der Verheißung, als Stammväter und Vorbilder des Erlösers erscheinen. Und abgeschlossen wird die Reihenfolge mit der Sendung Mosis zur Befreiung des Volkes Israel, indem an seiner Statt alsbald der wirkliche Befreier eintritt, Jesus Christus.

2. Die Zeit von Septuagesima[4]) bis zum Aschermittwoch ist die Zeit der Berufung zum Reiche Gottes, zum Eingehen in das

[1]) Als diese Vorbereitungszeit ist sie auch dadurch ausgezeichnet, daß die Ferien eigene Antiphonen zum Magnificat haben, ausgenommen die Freitage, weil an diesen, wenn kein Fest einfällt, die Vesper a capitulo de S. Maria gefeiert wird. Auch der Donnerstag in der Woche von Sexagesima hat keine eigene Antiphon; ist an diesem Tage das officium de feria, so wird zum Magnificat die letzte der wegen einfallender Feste ausgebliebenen Antiphonen, und wenn keine übrig sein sollte, die Antiphon des Psalteriums genommen. Rubr. Brev. ante fer. V. Sexages. Dieser Antiphonen sind neun, von denen vier in die erste, drei in die zweite und zwei in die dritte Woche treffen. Sie sind immer aus dem Evangelium des vorhergehenden Sonntages genommen, mit Ausnahme der fer II. post. Dominic. Sexages., an welcher die Antiphon (gewiß bedeutungsvoll!) lautet: „Si culmen veri honoris quaeritis, ad illam coelestem patriam quantocyus properate.“

[2]) Mark. 1, 15. — [3]) Dan. 9, 24.

[4]) Der Sonntag Septuagesima kann nicht fallen vor dem 18. Januar (weil Ostern nicht vor dem 22. März gefeiert wird) und nicht nach dem 21. oder bei einem Schaltjahre dem 22. Februar (weil Ostern nicht nach dem 25. April einfällt).

Leiden des Erlösers, die Zeit der Ausscheidung aus der Welt, der Lossagung von dem Fürsten dieser Welt. Es ist bezeichnend, daß gerade in dieser Zeit der Kampf zwischen dem Reiche Christi und dem Reiche der Welt so gewaltig ist! Die Kirche ruft und mahnt zur Buße, die Welt begeht die Tage der ausgelassensten Lust; die Kirche bietet Alles auf, die Gläubigen an sich zu ziehen, die Welt spannt ein Netz verderblicher Künste aus, die Menschen zu verführen. O Priester, erhebt die Fahne des Herrn, sucht die Menschen der Welt zu entreißen, sucht sie Christus zu gewinnen! Das ist die Zeit, in der alle Seelsorger mit hohem Eifer die Vorschrift erfüllen sollen, die wir in einer herrlichen Pastoral-Instruktion lesen: „In den Tagen der Fastnachtsbelustigungen sollen alle Diener Gottes, um, wie Klemens XIII. in seinem Breve vom 23. Juli 1765 schreibt, die göttliche Hilfe gegen die Mißbräuche der Bachanalien zu erflehen, und damit nicht die Gläubigen in der Zeit der Versuchung abweichen vom Wege des Herrn, zwischen dem Vorhofe und dem Altare weinen und bitten; so verlangt es von ihnen Gott und die Kirche.“[1]) Das ist die Zeit, da alle Seelsorger gleich Moses die Hände aufheben sollen, damit das gläubige Volk siege im Kampfe wider Amalek.[2]) Aber sie sollen auch ihre Stimme erheben gleich Augustin, der ausruft: „Sehet eueren Bischof, der jetzt zu euch spricht! Höret ihn, ich beschwöre euch, wenn er euch warnet und im Namen Jesu euch ermahnet. Fallet nicht mehr zurück in die der Heiligkeit des Christenthums so sehr widersprechenden Unordnungen. Gott ist mein Zeuge, daß ich unschuldig bin an euerem ewigen Untergange, wenn ihr euch allezeit in dieselben Ausschweifungen stürzet. Nun habe ich vor Gott erfüllet, was ich meinem Amte und eueren Seelen schuldig bin. Werdet ihr es wagen, Jesus Christus euch zu widersetzen, der euch sagt: Wer euch höret, hört Mich, wer euch verachtet, verachtet Mich; und wiederum: Wer die Kirche nicht hört, sei wie ein Heide und öffentlicher Sünder?“[3])

Wie aber die Kirche denkt, spricht Benedikt XIV. aus: „Nachdem die heidnischen Ausschweifungen, welche am 1. Januar im Gange gewesen, ausgerottet waren, ist eine andere gottlose Gewohnheit aufgetaucht, bezüglich einiger öffentlichen Belustigungen nämlich, die meistens in den Wochen von Septuagesima, Sexagesima und Quinquagesima stattfinden, in welchen uns die Kirche die vorzüglichen Geheimnisse unserer Erlösung zur Betrachtung vorlegt, um uns auf die Strenge der Fastenzeit vorzubereiten. In dieser Gewohnheit liegt so viel Schmähliches und Verderbliches, daß einst ein Gesandter der Türken, welcher sich zur Zeit der Bachanalien in einer christlichen Gegend aufhielt, bei seiner Rückkehr

[1]) Pastoral-Instruktion des Bischofes von Ypern v. J. 1768. Hartzheim, Concil. German. t. X. p. 599.

[2]) II. Mos. 17, 11. f. — [3]) De temp. serm. 198.

nach Konstantinopel sagte, die Christen seien zu einer gewissen Zeit des Jahres von Sinnen, erlangten aber durch die geheimnißvolle Kraft eines gewissen Staubes, womit ihre Häupter bestreut werden, die Besinnung wieder. Diesem Sittenverderben suchte die Kirche stets, wie sie konnte, zu steuern; immer hat sie durch Gebete und fromme Werke inständig zu Gott gerufen, Er möchte die den Gottlosen gebührenden Strafen aufschieben, und durch seine allmächtige Hilfe Heilung dieses Uebels bewirken. Unter den vielfachen frommen Uebungen, welche angestellt wurden, war auch diese, daß einige religiöse Genossenschaften des Fleisches sich enthielten und nur Laktizinien zu essen pflegten.[1]) Auch andere Werke der Frömmigkeit wurden zur Zeit, da der Unsinn der Bachanalien wüthet, von heiligen Männern vortrefflich eingeführt, zu welchen besonders jene öffentliche und feierliche Gewohnheit gehört, deren Urheber der heilige Philipp Neri ist, nämlich sieben Kirchen dieser Stadt zu besuchen. Unsere Vorfahren aber haben, um in diesen Tagen die Gläubigen zum Empfange der Sakramente zu entflammen, den Schatz der Kirche geöffnet, und sehr viele Ablässe verliehen.

An euch ist es nun, ehrwürdige Brüder, diesen Weg zu wandeln, und durch euer Beispiel Andere anzueifern, ihn zu betreten. Vorzüglich wünschen wir, daß ihr zur Zeit der Bachanalien täglich dem göttlichen Offizium beiwohnt, das hochheilige Meßopfer vor dem Volke feiert, Kirchen und Hospitäler besucht, und Geistliche und Laien hiezu einladet. Ueberdieß sollet ihr sorgen, daß in Einer oder mehreren Kirchen das hochheilige Sakrament der Eucharistie drei Tage lang zur öffentlichen Anbetung ausgesetzt, und täglich am Abende dem Volke der Segen gegeben werde, nämlich in der Woche von Septuagesima oder Sexagesima oder Quinquagesima oder in den dreien. Wir aber verleihen durch dieses Rundschreiben vollkommenen Ablaß allen Christgläubigen, welche an den einzelnen Tagen in der Kirche das allerheiligste Sakrament besuchen, nachdem sie gebeichtet und die Kommunion empfangen haben, und nach dem Sinne der Kirche, wie wir ihn oben ausgelegt, beten."[2])

Diesen vollkommenen Ablaß, welchen Benedikt XIV. für den Kirchenstaat verliehen, hat Klemens XIII. durch das Breve vom 23. Juni 1765 „auf alle Kirchen des katholischen Erdkreises, wo die Aussetzung des Allerheiligsten in der Woche entweder von Septuagesima oder Sexagesima oder Quinquagesima, oder in jeder dieser drei Wochen, drei Tage lang, oder wenn auch nur am Donnerstage in der Woche von Sexagesima, stattfindet, aus der reichen Liebesquelle der Kirche unter denselben Bedingungen ausgedehnt."[3])

[1]) „Ideoque Bachanalia carnisprivium nuncupantur."

[2]) Breve Inter cetera v. 1. Jan. 1748. Bullar. Magn. t. XI. p. 213 seq.

[3]) Siehe Sammlung der oberhirtlichen Verordnungen für die Diözese Regensburg. S. 135 f.

Leiden des Erlösers, die Zeit der Ausscheidung aus der Welt, der Lossagung von dem Fürsten dieser Welt. Es ist bezeichnend, daß gerade in dieser Zeit der Kampf zwischen dem Reiche Christi und dem Reiche der Welt so gewaltig ist! Die Kirche ruft und mahnt zur Buße, die Welt begeht die Tage der ausgelassensten Lust; die Kirche bietet Alles auf, die Gläubigen an sich zu ziehen, die Welt spannt ein Netz verderblicher Künste aus, die Menschen zu verführen. O Priester, erhebt die Fahne des Herrn, sucht die Menschen der Welt zu entreißen, sucht sie Christus zu gewinnen! Das ist die Zeit, in der alle Seelsorger mit hohem Eifer die Vorschrift erfüllen sollen, die wir in einer herrlichen Pastoral-Instruktion lesen: „In den Tagen der Fastnachtsbelustigungen sollen alle Diener Gottes, um, wie Klemens XIII. in seinem Breve vom 23. Juli 1765 schreibt, die göttliche Hilfe gegen die Mißbräuche der Bachanalien zu erflehen, und damit nicht die Gläubigen in der Zeit der Versuchung abweichen vom Wege des Herrn, zwischen dem Vorhofe und dem Altare weinen und bitten; so verlangt es von ihnen Gott und die Kirche.“[1]) Das ist die Zeit, da alle Seelsorger gleich Moses die Hände aufheben sollen, damit das gläubige Volk siege im Kampfe wider Amalek.[2]) Aber sie sollen auch ihre Stimme erheben gleich Augustin, der ausruft: „Sehet eueren Bischof, der jetzt zu euch spricht! Höret ihn, ich beschwöre euch, wenn er euch warnet und im Namen Jesu euch ermahnet. Fallet nicht mehr zurück in die der Heiligkeit des Christenthums so sehr widersprechenden Unordnungen. Gott ist mein Zeuge, daß ich unschuldig bin an euerem ewigen Untergange, wenn ihr euch allezeit in dieselben Ausschweifungen stürzet. Nun habe ich vor Gott erfüllet, was ich meinem Amte und eueren Seelen schuldig bin. Werdet ihr es wagen, Jesus Christus euch zu widersetzen, der euch sagt: Wer euch höret, hört Mich, wer euch verachtet, verachtet Mich; und wiederum: Wer die Kirche nicht hört, sei wie ein Heide und öffentlicher Sünder?“[3])

Wie aber die Kirche denkt, spricht Benedikt XIV. aus: „Nachdem die heidnischen Ausschweifungen, welche am 1. Januar im Gange gewesen, ausgerottet waren, ist eine andere gottlose Gewohnheit aufgetaucht, bezüglich einiger öffentlichen Belustigungen nämlich, die meistens in den Wochen von Septuagesima, Sexagesima und Quinquagesima stattfinden, in welchen uns die Kirche die vorzüglichen Geheimnisse unserer Erlösung zur Betrachtung vorlegt, um uns auf die Strenge der Fastenzeit vorzubereiten. In dieser Gewohnheit liegt so viel Schmähliches und Verderbliches, daß einst ein Gesandter der Türken, welcher sich zur Zeit der Bachanalien in einer christlichen Gegend aufhielt, bei seiner Rückkehr

[1]) Pastoral-Instruktion des Bischofes von Ypern v. J. 1768. Hartzheim, Concil. German. t. X. p. 599.

[2]) II. Mos. 17, 11. f. — [3]) De temp. serm. 198.

nach Konstantinopel sagte, die Christen seien zu einer gewissen Zeit des Jahres von Sinnen, erlangten aber durch die geheimnißvolle Kraft eines gewissen Staubes, womit ihre Häupter bestreut werden, die Besinnung wieder. Diesem Sittenverderben suchte die Kirche stets, wie sie konnte, zu steuern; immer hat sie durch Gebete und fromme Werke inständig zu Gott gerufen, Er möchte die den Gottlosen gebührenden Strafen aufschieben, und durch seine allmächtige Hilfe Heilung dieses Uebels bewirken. Unter den vielfachen frommen Uebungen, welche angestellt wurden, war auch diese, daß einige religiöse Genossenschaften des Fleisches sich enthielten und nur Laktizinien zu essen pflegten.[1]) Auch andere Werke der Frömmigkeit wurden zur Zeit, da der Unsinn der Bachanalien wüthet, von heiligen Männern vortrefflich eingeführt, zu welchen besonders jene öffentliche und feierliche Gewohnheit gehört, deren Urheber der heilige Philipp Neri ist, nämlich sieben Kirchen dieser Stadt zu besuchen. Unsere Vorfahren aber haben, um in diesen Tagen die Gläubigen zum Empfange der Sakramente zu entflammen, den Schatz der Kirche geöffnet, und sehr viele Ablässe verliehen.

An euch ist es nun, ehrwürdige Brüder, diesen Weg zu wandeln, und durch euer Beispiel Andere anzueifern, ihn zu betreten. Vorzüglich wünschen wir, daß ihr zur Zeit der Bachanalien täglich dem göttlichen Offizium beiwohnt, das hochheilige Meßopfer vor dem Volke feiert, Kirchen und Hospitäler besucht, und Geistliche und Laien hiezu einladet. Ueberdieß sollet ihr sorgen, daß in Einer oder mehreren Kirchen das hochheilige Sakrament der Eucharistie drei Tage lang zur öffentlichen Anbetung ausgesetzt, und täglich am Abende dem Volke der Segen gegeben werde, nämlich in der Woche von Septuagesima oder Sexagesima oder Quinquagesima oder in den dreien. Wir aber verleihen durch dieses Rundschreiben vollkommenen Ablaß allen Christgläubigen, welche an den einzelnen Tagen in der Kirche das allerheiligste Sakrament besuchen, nachdem sie gebeichtet und die Kommunion empfangen haben, und nach dem Sinne der Kirche, wie wir ihn oben ausgelegt, beten.“[2])

Diesen vollkommenen Ablaß, welchen Benedikt XIV. für den Kirchenstaat verliehen, hat Klemens XIII. durch das Breve vom 23. Juni 1765 „auf alle Kirchen des katholischen Erdkreises, wo die Aussetzung des Allerheiligsten in der Woche entweder von Septuagesima oder Sexagesima oder Quinquagesima, oder in jeder dieser drei Wochen, drei Tage lang, oder wenn auch nur am Donnerstage in der Woche von Sexagesima, stattfindet, aus der reichen Liebesquelle der Kirche unter denselben Bedingungen ausgedehnt.“[3])

[1]) „Ideoque Bachanalia carnisprivium nuncupantur.“

[2]) Breve Inter cetera v. 1. Jan. 1748. Bullar. Magn. t. XI. p. 213 seq.

[3]) Siehe Sammlung der oberhirtlichen Verordnungen für die Diözese Regensburg. S. 135 f.

Leiden des Erlösers, die Zeit der Ausscheidung aus der Welt, der Lossagung von dem Fürsten dieser Welt. Es ist bezeichnend, daß gerade in dieser Zeit der Kampf zwischen dem Reiche Christi und dem Reiche der Welt so gewaltig ist! Die Kirche ruft und mahnt zur Buße, die Welt begeht die Tage der ausgelassensten Lust; die Kirche bietet Alles auf, die Gläubigen an sich zu ziehen, die Welt spannt ein Netz verderblicher Künste aus, die Menschen zu verführen. O Priester, erhebt die Fahne des Herrn, sucht die Menschen der Welt zu entreißen, sucht sie Christus zu gewinnen! Das ist die Zeit, in der alle Seelsorger mit hohem Eifer die Vorschrift erfüllen sollen, die wir in einer herrlichen Pastoral-Instruktion lesen: „In den Tagen der Fastnachtsbelustigungen sollen alle Diener Gottes, um, wie Klemens XIII. in seinem Breve vom 23. Juli 1765 schreibt, die göttliche Hilfe gegen die Mißbräuche der Bachanalien zu erflehen, und damit nicht die Gläubigen in der Zeit der Versuchung abweichen vom Wege des Herrn, zwischen dem Vorhofe und dem Altare weinen und bitten; so verlangt es von ihnen Gott und die Kirche.“[1]) Das ist die Zeit, da alle Seelsorger gleich Moses die Hände aufheben sollen, damit das gläubige Volk siege im Kampfe wider Amalek.[2]) Aber sie sollen auch ihre Stimme erheben gleich Augustin, der ausruft: „Sehet eueren Bischof, der jetzt zu euch spricht! Höret ihn, ich beschwöre euch, wenn er euch warnet und im Namen Jesu euch ermahnet. Fallet nicht mehr zurück in die der Heiligkeit des Christenthums so sehr widersprechenden Unordnungen. Gott ist mein Zeuge, daß ich unschuldig bin an euerem ewigen Untergange, wenn ihr euch allezeit in dieselben Ausschweifungen stürzet. Nun habe ich vor Gott erfüllet, was ich meinem Amte und eueren Seelen schuldig bin. Werdet ihr es wagen, Jesus Christus euch zu widersetzen, der euch sagt: Wer euch höret, hört Mich, wer euch verachtet, verachtet Mich; und wiederum: Wer die Kirche nicht hört, sei wie ein Heide und öffentlicher Sünder?“[3])

Wie aber die Kirche denkt, spricht Benedikt XIV. aus: „Nachdem die heidnischen Ausschweifungen, welche am 1. Januar im Gange gewesen, ausgerottet waren, ist eine andere gottlose Gewohnheit aufgetaucht, bezüglich einiger öffentlichen Belustigungen nämlich, die meistens in den Wochen von Septuagesima, Sexagesima und Quinquagesima stattfinden, in welchen uns die Kirche die vorzüglichen Geheimnisse unserer Erlösung zur Betrachtung vorlegt, um uns auf die Strenge der Fastenzeit vorzubereiten. In dieser Gewohnheit liegt so viel Schmähliches und Verderbliches, daß einst ein Gesandter der Türken, welcher sich zur Zeit der Bachanalien in einer christlichen Gegend aufhielt, bei seiner Rückkehr

[1]) Pastoral-Instruktion des Bischofes von Ypern v. J. 1768. Hartzheim, Concil. German. t. X. p. 599.

[2]) II. Mos. 17, 1.. f. — [3]) De temp. serm. 198.

nach Konstantinopel sagte, die Christen seien zu einer gewissen Zeit des Jahres von Sinnen, erlangten aber durch die geheimnißvolle Kraft eines gewissen Staubes, womit ihre Häupter bestreut werden, die Besinnung wieder. Diesem Sittenverderben suchte die Kirche stets, wie sie konnte, zu steuern; immer hat sie durch Gebete und fromme Werke inständig zu Gott gerufen, Er möchte die den Gottlosen gebührenden Strafen aufschieben, und durch seine allmächtige Hilfe Heilung dieses Uebels bewirken. Unter den vielfachen frommen Uebungen, welche angestellt wurden, war auch diese, daß einige religiöse Genossenschaften des Fleisches sich enthielten und nur Laktizinien zu essen pflegten.[1]) Auch andere Werke der Frömmigkeit wurden zur Zeit, da der Unsinn der Bachanalien wüthet, von heiligen Männern vortrefflich eingeführt, zu welchen besonders jene öffentliche und feierliche Gewohnheit gehört, deren Urheber der heilige Philipp Neri ist, nämlich sieben Kirchen dieser Stadt zu besuchen. Unsere Vorfahren aber haben, um in diesen Tagen die Gläubigen zum Empfange der Sakramente zu entflammen, den Schatz der Kirche geöffnet, und sehr viele Ablässe verliehen.

An euch ist es nun, ehrwürdige Brüder, diesen Weg zu wandeln, und durch euer Beispiel Andere anzueifern, ihn zu betreten. Vorzüglich wünschen wir, daß ihr zur Zeit der Bachanalien täglich dem göttlichen Offizium beiwohnt, das hochheilige Meßopfer vor dem Volke feiert, Kirchen und Hospitäler besucht, und Geistliche und Laien hiezu einladet. Ueberdieß sollet ihr sorgen, daß in Einer oder mehreren Kirchen das hochheilige Sakrament der Eucharistie drei Tage lang zur öffentlichen Anbetung ausgesetzt, und täglich am Abende dem Volke der Segen gegeben werde, nämlich in der Woche von Septuagesima oder Sexagesima oder Quinquagesima oder in den dreien. Wir aber verleihen durch dieses Rundschreiben vollkommenen Ablaß allen Christgläubigen, welche an den einzelnen Tagen in der Kirche das allerheiligste Sakrament besuchen, nachdem sie gebeichtet und die Kommunion empfangen haben, und nach dem Sinne der Kirche, wie wir ihn oben ausgelegt, beten.“[2])

Diesen vollkommenen Ablaß, welchen Benedikt XIV. für den Kirchenstaat verliehen, hat Klemens XIII. durch das Breve vom 23. Juni 1765 „auf alle Kirchen des katholischen Erdkreises, wo die Aussetzung des Allerheiligsten in der Woche entweder von Septuagesima oder Sexagesima oder Quinquagesima, oder in jeder dieser drei Wochen, drei Tage lang, oder wenn auch nur am Donnerstage in der Woche von Sexagesima, stattfindet, aus der reichen Liebesquelle der Kirche unter denselben Bedingungen ausgedehnt.“[3])

[1]) „Ideoque Bachanalia carnisprivium nuncupantur.“

[2]) Breve Inter cetera v. 1. Jan. 1748. Bullar. Magn. t. XI. p. 213 seq.

[3]) Siehe Sammlung der oberhirtlichen Verordnungen für die Diözese Regensburg. S. 135 f.

3. Der Sonntag Septuageſima: Die Berufung zum Reiche Gottes.

Die Schöpfung des Menſchen war auch ſeine Berufung zur Gerechtigkeit und Heiligkeit; ſo iſt auch der neuen Schöpfung Anfang eine neue Berufung durch den Erlöſer.[1]) Jeſus Chriſtus begann damit ſein hohes Amt, daß Er umher ging und allenthalben rief: „Thuet Buße, das Himmelreich iſt nahe!“

Du haſt den Erlöſer und ſein Reich geſchaut; aber in ſeinem Lichte haſt du auch erkannt, „daß des Todes Seufzer dich umgeben.“[2]) Nun rufet dich dein Erlöſer in die geiſtige Rennbahn,[3]) in ſeinen Weinberg, du magſt nun am Morgen oder Mittag oder Abend deines Lebens ſein.[4]) Laſſe dieſen Ruf dein ganzes Weſen durchdringen, und aus der Tiefe deines Herzens einen Gegenruf erſchallen[5]) zum Herrn, deiner Zuflucht und deinem Retter,[6]) damit du durch ſeine Barmherzigkeit Befreiung findeſt,[7]) und nicht bloß zu den Berufenen, ſondern auch zu den Auserwählten gezählt werden mögeſt.[8])

4. Der Sonntag Sexageſima: Auf- und Annahme der Berufung.

Der von dem Erlöſer ausgeſtreute Same des Reiches Gottes bringt Früchte, je nach dem Boden, auf den er fällt.[9]) Jene, deren Herz gutes Erdreich iſt, werden gleich Noe und ſeiner Familie aus der Sündfluth der Welt gerettet werden,[10]) mit Chriſtus zum Altare Gottes hinan ziehen, der geiſtigen Neuſchaffung ſich erfreuen.[11])

Sage dich alſo los von der Welt, damit nicht der Same falle auf ausgetretenen Weg oder auf Felſen oder unter Dörner, tritt in die Arche, geſelle dich zu der kleinen Schaar Chriſti, damit du unter ſeinen Erwählten befreit werdeſt.[12]) Herrliches Vorbild iſt dir Paulus, der ſeiner Berufung mit ſolcher Treue anhing, daß er eine Säule des Reiches Gottes wurde und für es Wunderbares duldete.[13])

---

[1]) Daher wird im Breviere nun die Leſung des erſten Buches Moſis begonnen, damit kund werde, wozu die Menſchen geſchaffen und berufen ſeien, und daß ſie daher, weil der erſten Berufung untreu geworden, einer Neuſchaffung bedürfen. Lect. I. et II. N.

[2]) Introit. — [3]) Epist. — [4]) Evang. — [5]) Tract. — [6]) Psalm. Intr. — [7]) Orat.

[8]) Hierin liegt der große Unterſchied zwiſchen dem Rufe des I. Adventſonntages und dem Rufe des Sonntages Septuageſima: Viele ſind zwar berufen, den Erlöſer zu erkennen, aber Wenige ſind auserwählt, mit Ihm den Weg des Leidens und wahrer Buße zu wandeln. — [9]) Evang.

[10]) Lect. I. et II. Noct. Wenn auf den Sonntag Sexag. oder Quinquag. ein Feſt mit eigenen Lektionen I. N. einfallen ſollte, ſo ſind die Lect. I. N. dieſer Sonntage auf den erſten ungehinderten Tag zu ſetzen. S. R. C. 13. Jan. 1877. Auch hieraus kann man ſchließen, daß dieſe Leſungen von beſonderer Bedeutung ſind.

[11]) Commun. — [12]) Tract.

[13]) Epist. Orat. Die Beziehung der Oration und der Epiſtel auf den heiligen Paulus hat zunächſt darin ihren Grund, daß an dieſem Sonntage der Gottesdienſt zu Rom

5. Der Sonntag Quinquagesima: Jesu und der Seinigen Gang zum Leiden.

Siehe die höchste Liebe,[1]) mit der Sich Jesus uns hingibt! Er gehet nun hinauf nach Jerusalem, damit der Wille des Vaters geschehe zu unserer Erlösung![2]) Gleich Abraham sollen wir ausziehen aus unserem Lande und unserer Verwandtschaft,[3]) und Ihm folgen.

O Jesu, schließ' uns auf das Verständniß Deiner Liebe, lehre uns verstehen das Geheimniß des Leidens und Mitleidens, öffne unsere Augen, die wir blind am Wege sitzen, damit wir mit voller Wahrheit sagen: „Kommet, lasset uns mit Ihm gehen und mit Ihm sterben!" So werden wir dann „Dein Volk und die Schafe Deiner Weide."[4])

Und in den Tagen, in welchen die heilige Kirche die unendliche Liebe unseres Erlösers, seine Liebe bis zum Tode vor Augen hält, in welchen die Kinder Gottes sich aufmachen, den Weg des Kreuzes zu wandeln, ergibt sich die Welt der größten Ausgelassenheit. Daher ist auch überall die von dem Kirchenoberhaupte empfohlene Aussetzung des hochwürdigsten Gutes auf die drei letzten Tage vor dem Aschermittwoche geordnet. Jesus Christus selbst zeigt Sich auf seinem Gnadenthrone in allen Kirchen des katholischen Erdkreises, um die Gläubigen an Sich zu ziehen. An diesen Tagen hielten fromme Männer besondere Predigten, Bittgänge und öffentliche Gebete und mit gesegnetstem Erfolge. Sollten nicht die Seelsorger ihnen nachfolgen, soweit es ihre Kräfte und ihre Verhältnisse gestatten, um die ihnen anvertrauten Seelen von den stürmischen Weltfreuden abzuziehen? Sollten sie ihren Gemeinden nicht das Reich Christi und das Reich der Welt, Leben und Tod eindringlich vor Augen stellen, und sie bitten und beschwören, nicht den Tod, sondern das Leben zu wählen? Besonders sollen sie Sorge tragen, daß das Allerheiligste in diesen Tagen keine Stunde ohne fromme Anbeter bleibe. Erfreulich würde es sein, wenn die einzelnen Stände, Bruderschaften und andere fromme Vereine zur Anbetung die Stunden unter sich vertheilten.[5]) Aber Allen voran muß der Priester durch sein Beispiel leuchten.

6. Bedeutungsvoll für diese Zeit sind die Feste vom Oelberggebete und des Gedächtnisses des Leidens Jesu Christi, welche mit Indult des apostolischen Stuhles an den Dienstagen nach dem

in der dem Weltapostel geweihten Kirche gehalten wurde. Noch verdienet Erwähnung, daß der Introitus der Messe des Sonntages Sexagesima gleichen Inhalts ist mit dem Anfange der kirchlichen Prozessionen. Es sammeln sich gleichsam an diesem Sonntage die Anhänger Christi, um mit Ihm nach Golgatha zu gehen.

[1]) Epist. — [2]) Evang. — [3]) Lect. I. et II. Noct. — [4]) Tract.

[5]) „Per tres dies bachanalium in civitatibus et oppidis exponatur venerabile Sacramentum ab hora sexta matutina usque ad horam quartam vespertinam. In pagis vero mane sub officio divino et hora prima vel secunda pomeridiana." Const. dioec. Ratisb. c. III. §. II. p. 16.

3. Der Sonntag Septuageſima: Die Berufun
Reiche Gottes.

Die Schöpfung des Menſchen war auch ſeine Berufung zu
keit und Heiligkeit; ſo iſt auch der neuen Schöpfung Anfa
Berufung durch den Erlöſer.[1]) Jeſus Chriſtus begann da
Amt, daß Er umher ging und allenthalben rief: „D
Himmelreich iſt nahe!“

Du haſt den Erlöſer und ſein Reich geſchaut; al
haſt du auch erkannt, „daß des Todes Seufzer dic
rufet dich dein Erlöſer in die geiſtige Rennbahn,[3]
du magſt nun am Morgen oder Mittag oder Abe
Laſſe dieſen Ruf dein ganzes Weſen durchdrin
deines Herzens einen Gegenruf erſchallen[5]) zu
und deinem Retter,[6]) damit du durch ſein
findeſt,[7]) und nicht bloß zu den Berufene
erwählten gezählt werden mögeſt.[8])

4. Der Sonntag Sexageſima
Berufung.

Der von dem Erlöſer ausgeſtreute
Früchte, je nach dem Boden, auf den
Erdreich iſt, werden gleich Noe und
der Welt gerettet werden,[10]) mit Chriſtu
der geiſtigen Neuſchaffung ſich erfreu

Sage dich alſo los von der W
ausgetretenen Weg oder auf Felie
Arche, geſelle dich zu der kleinen
Erwählten befreit werdeſt.[12]) Herrlich
Berufung mit ſolcher Treue anh
Gottes wurde und für es Wunde

[1]) Daher wird im Breviere nun die
kund werde, wozu die Menſchen ge
der erſten Berufung untreu geworde
[2]) Introit. — [3]) Epist. — [4]) Evan
[5]) Hierin liegt der große Unterſchied
dem Rufe des Sonntages Sep
erkennen, aber Wenige ſind an
Buße zu wandeln. — [9]) Evan
[10]) Lect. I. et II. Noct. Wenn
mit eigenen Lektionen I. N. ent
auf den erſten ungehinderten
hieraus kann man ſchließen, da
[11]) Commun. — [12]) Tract.
[13]) Epist. Orat. Die Beziehung
hat zunächſt darin ihren Gru

...uf feurigem Wagen zum
Tag. Der Mann
...en jenes be-
...viten
... noch
...n Herrn
...ierzig Tage,
... gab uns so
... daraus Stärke
„Vierzig Tage waren
...n und strömten nieder
...dragesima gegeben, um
...ischen Erbarmung auf uns
...eilige Moses vierzig Jahre
mit himmlischem Manna nährte.
...l öffnet! O gute Zahl, sag' ich,
...ttet und die Söhne Israels genährt

...e heiligen Tage und die gnaden-
...über, wovon geschrieben steht: ‚Siehe, jetzt
Daher müsset ihr jetzt eifriger sein im Wachen,
...bet. . . Diese heiligen Tage sind dazu geordnet,
...nzen Jahres in den vierzig Tagen durch Buße
...et es, und glaubet es fest: Wenn ihr in diesen
...nntniß ableget, und Buße thuet, wie wir gesagt,
...en Niniviten Verzeihung aller euerer Sünden er-
...r nach dem Beispiele jener von ganzem Herzen zum
...erbet ihr die göttliche Erbarmung über euch herab-
dann freudig und sicher den Tag der Auferstehung
und glücklich nach diesem Leben in das himmlische
...n werdet.“[3])

gemeinsamer Herr, der uns liebt, wie ein Vater seine
... uns von Allem, was wir jemals gesündigt haben, zu
...lige Fastenzeit als Heilmittel für unsere Seelen gegeben.
... also traurig, sondern Alle sollen sich freuen und froh-
... Ärzte unserer Seelen die Ehre geben, der diesen vor-
uns gebahnt.“[4]) „Warum fasten wir diese vierzig Tage?
keck und ohne Selbstprüfung zu den heiligen Geheimnissen

... In cap. I. Gen. hom. I. Opp. t. IV. col. 24.
...r. De sanct. Quadrag. serm. VII. Opp. t. II. part. II. col. 650.
... sancta Quadrag. serm. I. l. c. col. 636. seq.
... In cap. I. Gen. hom. I. l. c. col. 21.

3. Der Sonntag Septuagesima: Die Berufung zum Reiche Gottes.

Die Schöpfung des Menschen war auch seine Berufung zur Gerechtigkeit und Heiligkeit; so ist auch der neuen Schöpfung Anfang eine neue Berufung durch den Erlöser.[1]) Jesus Christus begann damit sein hohes Amt, daß Er umher ging und allenthalben rief: „Thuet Buße, das Himmelreich ist nahe!"

Du hast den Erlöser und sein Reich geschaut; aber in seinem Lichte hast du auch erkannt, „daß des Todes Seufzer dich umgeben."[2]) Nun rufet dich dein Erlöser in die geistige Rennbahn,[3]) in seinen Weinberg, du magst nun am Morgen oder Mittag oder Abend deines Lebens sein.[4]) Lasse diesen Ruf dein ganzes Wesen durchdringen, und aus der Tiefe deines Herzens einen Gegenruf erschallen[5]) zum Herrn, deiner Zuflucht und deinem Retter,[6]) damit du durch seine Barmherzigkeit Befreiung findest,[7]) und nicht bloß zu den Berufenen, sondern auch zu den Auserwählten gezählt werden mögest.[8])

4. Der Sonntag Sexagesima: Auf- und Annahme der Berufung.

Der von dem Erlöser ausgestreute Same des Reiches Gottes bringt Früchte, je nach dem Boden, auf den er fällt.[9]) Jene, deren Herz gutes Erdreich ist, werden gleich Noe und seiner Familie aus der Sündfluth der Welt gerettet werden,[10]) mit Christus zum Altare Gottes hinan ziehen, der geistigen Neuschaffung sich erfreuen.[11])

Sage dich also los von der Welt, damit nicht der Same falle auf ausgetretenen Weg oder auf Felsen oder unter Dörner, tritt in die Arche, geselle dich zu der kleinen Schaar Christi, damit du unter seinen Erwählten befreit werdest.[12]) Herrliches Vorbild ist dir Paulus, der seiner Berufung mit solcher Treue anhing, daß er eine Säule des Reiches Gottes wurde und für es Wunderbares duldete.[13])

---

[1]) Daher wird im Breviere nun die Lesung des ersten Buches Mosis begonnen, damit kund werde, wozu die Menschen geschaffen und berufen seien, und daß sie daher, weil der ersten Berufung untreu geworden, einer Neuschaffung bedürfen. Lect. I. et II. N.

[2]) Introit. — [3]) Epist. — [4]) Evang. — [5]) Tract. — [6]) Psalm. Intr. — [7]) Orat.

[8]) Hierin liegt der große Unterschied zwischen dem Rufe des I. Adventsonntages und dem Rufe des Sonntages Septuagesima: Viele sind zwar berufen, den Erlöser zu erkennen, aber Wenige sind auserwählt, mit Ihm den Weg des Leidens und wahrer Buße zu wandeln. — [9]) Evang.

[10]) Lect. I. et II. Noct. Wenn auf den Sonntag Sexag. oder Quinquag. ein Fest mit eigenen Lektionen I. N. einfallen sollte, so sind die Lect. I. N. dieser Sonntage auf den ersten ungehinderten Tag zu setzen. S. R. C. 13. Jan. 1877. Auch hieraus kann man schließen, daß diese Lesungen von besonderer Bedeutung sind.

[11]) Commun. — [12]) Tract.

[13]) Epist. Orat. Die Beziehung der Oration und der Epistel auf den heiligen Paulus hat zunächst darin ihren Grund, daß an diesem Sonntage der Gottesdienst zu Rom

5. Der Sonntag Quinquagesima: Jesu und der Seinigen Gang zum Leiden.

Siehe die höchste Liebe,[1]) mit der Sich Jesus uns hingibt! Er gehet nun hinauf nach Jerusalem, damit der Wille des Vaters geschehe zu unserer Erlösung![2]) Gleich Abraham sollen wir ausziehen aus unserem Lande und unserer Verwandtschaft,[3]) und Ihm folgen.

O Jesu, schließ' uns auf das Verständniß Deiner Liebe, lehre uns verstehen das Geheimniß des Leidens und Mitleidens, öffne unsere Augen, die wir blind am Wege sitzen, damit wir mit voller Wahrheit sagen: „Kommet, lasset uns mit Ihm gehen und mit Ihm sterben!" So werden wir dann „Dein Volk und die Schafe Deiner Weide."[4])

Und in den Tagen, in welchen die heilige Kirche die unendliche Liebe unseres Erlösers, seine Liebe bis zum Tode vor Augen hält, in welchen die Kinder Gottes sich aufmachen, den Weg des Kreuzes zu wandeln, ergibt sich die Welt der größten Ausgelassenheit. Daher ist auch überall die von dem Kirchenoberhaupte empfohlene Aussetzung des hochwürdigsten Gutes auf die drei letzten Tage vor dem Aschermittwoche geordnet. Jesus Christus selbst zeigt Sich auf seinem Gnadenthrone in allen Kirchen des katholischen Erdkreises, um die Gläubigen an Sich zu ziehen. An diesen Tagen hielten fromme Männer besondere Predigten, Bittgänge und öffentliche Gebete und mit gesegnetstem Erfolge. Sollten nicht die Seelsorger ihnen nachfolgen, soweit es ihre Kräfte und ihre Verhältnisse gestatten, um die ihnen anvertrauten Seelen von den stürmischen Weltfreuden abzuziehen? Sollten sie ihren Gemeinden nicht das Reich Christi und das Reich der Welt, Leben und Tod eindringlich vor Augen stellen, und sie bitten und beschwören, nicht den Tod, sondern das Leben zu wählen? Besonders sollen sie Sorge tragen, daß das Allerheiligste in diesen Tagen keine Stunde ohne fromme Anbeter bleibe. Erfreulich würde es sein, wenn die einzelnen Stände, Bruderschaften und andere fromme Vereine zur Anbetung die Stunden unter sich vertheilten.[5]) Aber Allen voran muß der Priester durch sein Beispiel leuchten.

6. Bedeutungsvoll für diese Zeit sind die Feste vom Oelberggebete und des Gedächtnisses des Leidens Jesu Christi, welche mit Indult des apostolischen Stuhles an den Dienstagen nach dem

in der dem Weltapostel geweihten Kirche gehalten wurde. Noch verdienet Erwähnung, daß der Introitus der Messe des Sonntages Sexagesima gleichen Inhalts ist mit dem Anfange der kirchlichen Prozessionen. Es sammeln sich gleichsam an diesem Sonntage die Anhänger Christi, um mit Ihm nach Golgatha zu gehen.

[1]) Epist. — [2]) Evang. — [3]) Lect. I. et II. Noct. — [4]) Tract.

[5]) „Per tres dies bachanalium in civitatibus et oppidis exponatur venerabile Sacramentum ab hora sexta matutina usque ad horam quartam vespertinam. In pagis vero mane sub officio divino et hora prima vel secunda pomeridiana." Const. dioec. Ratisb. c. III. §. II. p. 16.

Sonntage Septuageſima und Sexageſima begangen werden.[1]) Die Feſte der Heiligen, welche in dieſe Zeit einfallen, ſind ſtets in Beziehung auf die Gedanken der Zeit zu feiern; es iſt zu betrachten die Ausſcheidung der Heiligen von der Welt, ihr Eingehen in Chriſti Liebe und Leiden, ihr ſiegreicher Kampf gegen die Welt unter der Fahne des Erlöſers. Unter dieſen Feſten ragt beſonders hervor das des Apoſtels Mathias (am 24. Februar), deſſen bereits das Sakramentarium Gregors des Großen Erwähnung thut,[2]) und die Stuhlfeier St. Peters zu Antiochien (am 22. Februar), die übrigens bis zum IX. Jahrhunderte mit der Feier des Stuhles Petri zu Rom vereinigt war unter dem allgemeinen Namen „Petri Stuhlfeier".[3]) An dem erſten Feſte denke beſonders an die wunderbare Auserwählung des heiligen Mathias zum Apoſtel im Reiche Gottes, und am zweiten, wie Petrus zu Antiochien eine Gemeinde von Gläubigen ſammelte, welche zuerſt den Namen Chriſten annahmen.

§. 90. Quadrageſimalzeit.

„Wenn ihr nach dem Fleiſche lebet, werdet ihr ſterben: wenn ihr aber mit dem Geiſte die Werke des Fleiſches ertödtet, werdet ihr leben."[4])

1. Wozu die Septuageſimalzeit berufen und vorbereitet, das in ſeiner Erfüllung zu zeigen und üben zu helfen, iſt Aufgabe der Faſtenzeit.

2. Sie währet vierzig Tage. Die Zahl vierzig iſt, wie Hieronymus bemerkt, in der heiligen Schrift des alten Bundes immer die Zahl der Strafe und Trübſal. Vierzig Tage und vierzig Nächte ſtrömte der Regen, als es Gott gereute, die Menſchen geſchaffen zu haben. Vierzig Jahre zog das Volk der Iſraeliten in der Wüſte herum, ſeinen Undank zu büßen. Vierzig Tage ſollte der Prophet Ezechiel die Miſſethaten des Hauſes Juda auf ſich nehmen.[5]) Daher pflegte man auch vierzig Tage zu faſten, um Gottes Zorn zu beſänftigen, oder ſeine Huld zu erlangen. „Als der große Moſes vierzig Tage gefaſtet, konnte er die Geſetzestafeln empfangen; und als er ſie, beim Herabſteigen des Volkes Gottloſigkeit erblickend, zerbrochen, mußte er wieder vierzig Tage faſten, um neuerdings die Tafeln von Oben zu erhalten. Ein eben ſo

[1]) Die Feſte von den Geheimniſſen und Werkzeugen des Leidens Jeſu Chriſti wurden zuerſt dem Orden der Paſſioniſten vom heiligen Stuhle geſtattet.

[2]) Wenn das Feſt des heiligen Mathias auf den Aſchermittwoch fällt und daher zu verlegen iſt, iſt die zweite Vesper der Vigil „de feria cum precibus ferialibus, quamvis dicenda sit oratio dominicae praecedentis et non vigiliae." Rubr. Brev. gen. XXXIV. 5.

[3]) Und dieſe gemeinſame Feier war auf den 22. Februar geſetzt.

[4]) Röm. 8, 13.

[5]) Ezechiel, 4, 6. Vgl. Gueranger, das Kirchenjahr. Bd. 5. S. 28.

langes Fasten hielt auch der große Elias, der auf feurigem Wagen zum Himmel entrückt den Tod nicht schaute bis auf diesen Tag. Der Mann des Verlangens hatte nach einem vieltägigen Fasten jenes bewundernswerthe Gesicht. Durch dieses Fasten machten die Niniviten rückgängig den Ausspruch des Herrn. Aber was halte ich mich noch länger bei den Dienern auf? Lasset uns zu unserem gemeinsamen Herrn kommen. Unser Herr Jesus Christus selbst fastete zuvor vierzig Tage, und dann begann Er den Kampf wider den Teufel, und gab uns so Allen ein Beispiel, daß wir dadurch uns waffnen und daraus Stärke nehmen sollen zum Kampfe wider den Feind!"[1]) „Vierzig Tage waren zu Noah's Zeit die Schleusen des Himmels offen und strömten nieder die Gewässer; so hat uns der Herr eine Quadragesima gegeben, um bei geöffnetem Himmel den Thau der himmlischen Erbarmung auf uns zu träufeln. Auch lesen wir, daß der heilige Moses vierzig Jahre lang in der Wüste die Kinder Israels mit himmlischem Manna nährte. O gute Zahl, welche stets den Himmel öffnet! O gute Zahl, sag' ich, durch welche der gerechte Noah gerettet und die Söhne Israels genährt wurden!"[2])

3. „Siehe, da sind die heiligen Tage und die gnadenreiche Zeit, geliebteste Brüder, wovon geschrieben steht: ‚Siehe, jetzt sind die Tage des Heiles.' Daher müsset ihr jetzt eifriger sein im Wachen, Fasten, Almosen und Gebet. . . Diese heiligen Tage sind dazu geordnet, daß die Sünden des ganzen Jahres in den vierzig Tagen durch Buße getilgt werden. Glaubet es, und glaubet es fest: Wenn ihr in diesen Tagen ein reines Bekenntniß ableget, und Buße thuet, wie wir gesagt, so werdet ihr gleich den Niniviten Verzeihung aller euerer Sünden erlangen; und wenn ihr nach dem Beispiele jener von ganzem Herzen zum Herrn schreiet, so werdet ihr die göttliche Erbarmung über euch herabrufen, so daß ihr dann freudig und sicher den Tag der Auferstehung des Herrn feiern, und glücklich nach diesem Leben in das himmlische Vaterland eingehen werdet."[3])

„Unser Aller gemeinsamer Herr, der uns liebt, wie ein Vater seine Kinder, hat, um uns von Allem, was wir jemals gesündigt haben, zu reinigen, diese heilige Fastenzeit als Heilmittel für unsere Seelen gegeben. Keiner zeige sich also traurig, sondern Alle sollen sich freuen und frohlocken, und dem Arzte unserer Seelen die Ehre geben, der diesen vortrefflichen Weg uns gebahnt."[4]) „Warum fasten wir diese vierzig Tage? Einst sind Viele keck und ohne Selbstprüfung zu den heiligen Geheimnissen

[1]) Chrysostomus. In cap. I. Gen. hom. I. Opp. t. IV. col. 24.
[2]) Ambrosiaster. De sanct. Quadrag. serm. VII. Opp. t. II. part. II. col. 650.
[3]) Derselbe. De sancta Quadrag. serm. I. l. c. col. 636. seq.
[4]) Chrysostomus. In cap. I. Gen. hom. I. l. c. col. 21.

Sonntage Septuageſima und Sexageſima begangen we
Feſte der Heiligen, welche in dieſe Zeit einfal
in Beziehung auf die Gedanken der Zeit zu feiern;
trachten die Ausſcheidung der Heiligen von der Welt,
Chriſti Liebe und Leiden, ihr ſiegreicher Kampf geg
der Fahne des Erlöſers. Unter dieſen Feſten rag
das des Apoſtels Mathias (am 24. Februar
Sakramentarium Gregors des Großen Erwähnung
feier St. Peters zu Antiochien (am 22.
bis zum IX. Jahrhunderte mit der Feier des
vereinigt war unter dem allgemeinen Namen
dem erſten Feſte denke beſonders an die wun
heiligen Mathias zum Apoſtel im Reiche G
Petrus zu Antiochien eine Gemeinde von
zuerſt den Namen Chriſten annahmen.

§. 90. Quadrag

„Wenn ihr nach dem Fleiſche lebet,
dem Geiſte die Werke des Fl

1. Wozu die Septuageſimalzeit
ſeiner Erfüllung zu zeigen und üb
Faſtenzeit.

2. Sie währet vierzig
Hieronymus bemerkt, in der he
die Zahl der Strafe und Trü
ſtrömte der Regen, als es
haben. Vierzig Jahre zog
ſeinen Undank zu büßen.
Miſſethaten des Hauſes
auch vierzig Tage zu faſte
Huld zu erlangen. „Als
er die Geſetzestafeln
Volkes Gottloſigkeit
faſten, um neuerdings

die
Kirche
wir nun über-
erlangt, erkennen
Tagen zur Feier
den göttlichen Geheimniſſen
die oberſten Kirchenvorſteher
nicht bloß die Ausſpender der Ge-
der Kirche und die Geſammtzahl der

rat. III. Opp. t. I. col. 867.
110 Opp. t. VIII. col. 1289. „In persona Moysi
hetae accipiuntur, inter quos in monte Christus
videntius emineret, quod de illo dicit Apostolus:
ge et prophetis. In qua ergo parte anni con-
Quadragesimae constitueretur, nisi
ua dominicae passioni? Quia in ea significatur
cui etiam opus est continentia, ut ab ipsius mundi
viventes in solo manna, i. e. coelestibus spiritualibusque
von Sevilla. De eccles. Offic. lib. I. c. 38. Opp. vol. III.

[1]) Die Feſte von den
zuerſt dem Orden
[2]) Wenn das Feſt
verlegen iſt, iſt
quamvis dicen
Brev. gen. X
[3]) Und dieſe gen
[4]) Röm. 8, 13
[5]) Ezechiel, 4.

von allen Flecken gereinigt werden, damit der Tempel
ment sein Gründer ist, in allen Bausteinen glänzend
seiner Theile. . . . Da die Gesammtheit und
igen der Eine und derselbe Tempel Gottes
nen sein in der Gesammtheit, wie in dem

eine Zeit der allseitigen
erung für die gesammte Kirche
nd alle Flecken sollen aus dem
n sollen neugestimmt, alle
bt werden, es soll eine

ingehens in des
in der die Gläubigen
Leibens Christi sich ver-
m Fleische ersetzen sollen,
ib, welcher die Kirche ist,

u c) eine Zeit der Vor-
geistige Auferstehung zu
fruchtbringenden Empfang
dieser Aufgabe der Fastenzeit war
orbereitung der Katechumenen auf die
bereitung der Büßer auf die Wiederaus-
as in der liturgischen Feier jetzt noch öfter

g der Fastenzeit ist in ihrer ganzen Feier er-
en sind sämmtlich feriae majores und
eßformulare, in welchen die Aufgabe der Zeit
twicklung niedergelegt ist. In ausnehmend schöner
bewegen sich die Episteln und Evangelien, jene das
die Erfüllung vor Augen haltend.[5]) Die zweite
l Oration, welche in der Septuagesimalzeit ad libitum

r Große. De Quadrag. serm. X. Opp. t. I. col. 298.
solenne jejunium, animabus corporibusque curandis salubriter institutum".
at. Sabb. post Cineres.
Koloss. 1, 24.
[4]) Die morgenländische Kirche kennt vier Quadragesimalzeiten, nämlich die eine für Ostern, eine andere für das Fest der Apostel, die dritte für Himmelfahrt Mariä, die vierte für Weihnachten. Die letzten drei werden jedoch in unseren Zeiten nur mehr durch wenige Tage beobachtet.
[5]) Alle Antiphonen zum Bened. und Magnif. werden der evangelischen Perikope entnommen.

Sonntage Septuageſima und Sexageſima begangen werden.[1]) Die Feſte der Heiligen, welche in dieſe Zeit einfallen, ſind ſtets in Beziehung auf die Gedanken der Zeit zu feiern; es iſt zu betrachten die Ausſcheidung der Heiligen von der Welt, ihr Eingehen in Chriſti Liebe und Leiden, ihr ſiegreicher Kampf gegen die Welt unter der Fahne des Erlöſers. Unter dieſen Feſten ragt beſonders hervor das des Apoſtels Mathias (am 24. Februar), deſſen bereits das Sakramentarium Gregors des Großen Erwähnung thut,[2]) und die Stuhlfeier St. Peters zu Antiochien (am 22. Februar), die übrigens bis zum IX. Jahrhunderte mit der Feier des Stuhles Petri zu Rom vereinigt war unter dem allgemeinen Namen „Petri Stuhlfeier".[3]) An dem erſten Feſte denke beſonders an die wunderbare Auserwählung des heiligen Mathias zum Apoſtel im Reiche Gottes, und am zweiten, wie Petrus zu Antiochien eine Gemeinde von Gläubigen ſammelte, welche zuerſt den Namen Chriſten annahmen.

§. 90. Quadrageſimalzeit.

„Wenn ihr nach dem Fleiſche lebet, werdet ihr ſterben: wenn ihr aber mit dem Geiſte die Werke des Fleiſches ertödtet, werdet ihr leben."[4])

1. Wozu die Septuageſimalzeit berufen und vorbereitet, das in ſeiner Erfüllung zu zeigen und üben zu helfen, iſt Aufgabe der Faſtenzeit.

2. Sie währet vierzig Tage. Die Zahl vierzig iſt, wie Hieronymus bemerkt, in der heiligen Schrift des alten Bundes immer die Zahl der Strafe und Trübſal. Vierzig Tage und vierzig Nächte ſtrömte der Regen, als es Gott gereute, die Menſchen geſchaffen zu haben. Vierzig Jahre zog das Volk der Iſraeliten in der Wüſte herum, ſeinen Undank zu büßen. Vierzig Tage ſollte der Prophet Ezechiel die Miſſethaten des Hauſes Juda auf ſich nehmen.[5]) Daher pflegte man auch vierzig Tage zu faſten, um Gottes Zorn zu beſänftigen, oder ſeine Huld zu erlangen. „Als der große Moſes vierzig Tage gefaſtet, konnte er die Geſetzestafeln empfangen; und als er ſie, beim Herabſteigen des Volkes Gottloſigkeit erblickend, zerbrochen, mußte er wieder vierzig Tage faſten, um neuerdings die Tafeln von Oben zu erhalten. Ein eben ſo

[1]) Die Feſte von den Geheimniſſen und Werkzeugen des Leidens Jeſu Chriſti wurden zuerſt dem Orden der Paſſioniſten vom heiligen Stuhle geſtattet.

[2]) Wenn das Feſt des heiligen Mathias auf den Aſchermittwoch fällt und daher zu verlegen iſt, iſt die zweite Vesper der Vigil „de feria cum precibus ferialibus, quamvis dicenda sit oratio dominicae praecedentis et non vigiliae." Rubr. Brev. gen. XXXIV. 5.

[3]) Und dieſe gemeinſame Feier war auf den 22. Februar geſetzt.

[4]) Röm. 8, 13.

[5]) Ezechiel, 4, 6. Vgl. Gueranger, das Kirchenjahr. Bd. 5. S. 28.

langes Fasten hielt auch der große Elias, der auf feurigem Wagen zum Himmel entrückt den Tod nicht schaute bis auf diesen Tag. Der Mann des Verlangens hatte nach einem vieltägigen Fasten jenes bewundernswerthe Gesicht. Durch dieses Fasten machten die Niniviten rückgängig den Ausspruch des Herrn. Aber was halte ich mich noch länger bei den Dienern auf? Lasset uns zu unserem gemeinsamen Herrn kommen. Unser Herr Jesus Christus selbst fastete zuvor vierzig Tage, und dann begann Er den Kampf wider den Teufel, und gab uns so Allen ein Beispiel, daß wir dadurch uns waffnen und daraus Stärke nehmen sollen zum Kampfe wider den Feind!"[1]) „Vierzig Tage waren zu Noah's Zeit die Schleusen des Himmels offen und strömten nieder die Gewässer; so hat uns der Herr eine Quadragesima gegeben, um bei geöffnetem Himmel den Thau der himmlischen Erbarmung auf uns zu träufeln. Auch lesen wir, daß der heilige Moses vierzig Jahre lang in der Wüste die Kinder Israels mit himmlischem Manna nährte. O gute Zahl, welche stets den Himmel öffnet! O gute Zahl, sag' ich, durch welche der gerechte Noah gerettet und die Söhne Israels genährt wurden!"[2])

3. „Siehe, da sind die heiligen Tage und die gnadenreiche Zeit, geliebteste Brüder, wovon geschrieben steht: ‚Siehe, jetzt sind die Tage des Heiles.' Daher müsset ihr jetzt eifriger sein im Wachen, Fasten, Almosen und Gebet. . . Diese heiligen Tage sind dazu geordnet, daß die Sünden des ganzen Jahres in den vierzig Tagen durch Buße getilgt werden. Glaubet es, und glaubet es fest: Wenn ihr in diesen Tagen ein reines Bekenntniß ableget, und Buße thuet, wie wir gesagt, so werdet ihr gleich den Niniviten Verzeihung aller euerer Sünden erlangen; und wenn ihr nach dem Beispiele jener von ganzem Herzen zum Herrn schreiet, so werdet ihr die göttliche Erbarmung über euch herabrufen, so daß ihr dann freudig und sicher den Tag der Auferstehung des Herrn feiern, und glücklich nach diesem Leben in das himmlische Vaterland eingehen werdet."[3])

„Unser Aller gemeinsamer Herr, der uns liebt, wie ein Vater seine Kinder, hat, um uns von Allem, was wir jemals gesündigt haben, zu reinigen, diese heilige Fastenzeit als Heilmittel für unsere Seelen gegeben. Keiner zeige sich also traurig, sondern Alle sollen sich freuen und frohlocken, und dem Arzte unserer Seelen die Ehre geben, der diesen vortrefflichen Weg uns gebahnt."[4]) „Warum fasten wir diese vierzig Tage? Einst sind Viele keck und ohne Selbstprüfung zu den heiligen Geheimnissen

[1]) Chrysostomus. In cap. I. Gen. hom. I. Opp. t. IV. col. 24.
[2]) Ambrosiaster. De sanct. Quadrag. serm. VII. Opp. t. II. part. II. col. 650.
[3]) Derselbe. De sancta Quadrag. serm. I. l. c. col. 636. seq.
[4]) Chrysostomus. In cap. I. Gen. hom. I. l. c. col. 21.

Sonntage Septuageſima und Sexageſima begangen werden.[1]) Die Feſte der Heiligen, welche in dieſe Zeit einfallen, ſind ſtets in Beziehung auf die Gedanken der Zeit zu feiern; es iſt zu betrachten die Ausſcheidung der Heiligen von der Welt, ihr Eingehen in Chriſti Liebe und Leiden, ihr ſiegreicher Kampf gegen die Welt unter der Fahne des Erlöſers. Unter dieſen Feſten ragt beſonders hervor das des Apoſtels Mathias (am 24. Februar), deſſen bereits das Sakramentarium Gregors des Großen Erwähnung thut,[2]) und die Stuhlfeier St. Peters zu Antiochien (am 22. Februar), die übrigens bis zum IX. Jahrhunderte mit der Feier des Stuhles Petri zu Rom vereinigt war unter dem allgemeinen Namen „Petri Stuhlfeier".[3]) An dem erſten Feſte denke beſonders an die wunderbare Auserwählung des heiligen Mathias zum Apoſtel im Reiche Gottes, und am zweiten, wie Petrus zu Antiochien eine Gemeinde von Gläubigen ſammelte, welche zuerſt den Namen Chriſten annahmen.

§. 90. Quadrageſimalzeit.

„Wenn ihr nach dem Fleiſche lebet, werdet ihr ſterben: wenn ihr aber mit dem Geiſte die Werke des Fleiſches ertödtet, werdet ihr leben."[4])

1. Wozu die Septuageſimalzeit berufen und vorbereitet, das in ſeiner Erfüllung zu zeigen und üben zu helfen, iſt Aufgabe der Faſtenzeit.

2. Sie währet vierzig Tage. Die Zahl vierzig iſt, wie Hieronymus bemerkt, in der heiligen Schrift des alten Bundes immer die Zahl der Strafe und Trübſal. Vierzig Tage und vierzig Nächte ſtrömte der Regen, als es Gott gereute, die Menſchen geſchaffen zu haben. Vierzig Jahre zog das Volk der Iſraeliten in der Wüſte herum, ſeinen Undank zu büßen. Vierzig Tage ſollte der Prophet Ezechiel die Miſſethaten des Hauſes Juda auf ſich nehmen.[5]) Daher pflegte man auch vierzig Tage zu faſten, um Gottes Zorn zu beſänftigen, oder ſeine Huld zu erlangen. „Als der große Moſes vierzig Tage gefaſtet, konnte er die Geſetzestafeln empfangen; und als er ſie, beim Herabſteigen des Volkes Gottloſigkeit erblickend, zerbrochen, mußte er wieder vierzig Tage faſten, um neuerdings die Tafeln von Oben zu erhalten. Ein eben ſo

[1]) Die Feſte von den Geheimniſſen und Werkzeugen des Leidens Jeſu Chriſti wurden zuerſt dem Orden der Paſſioniſten vom heiligen Stuhle geſtattet.

[2]) Wenn das Feſt des heiligen Mathias auf den Aſchermittwoch fällt und daher zu verlegen iſt, iſt die zweite Vesper der Vigil „de feria cum precibus ferialibus, quamvis dicenda sit oratio dominicae praecedentis et non vigiliae." Rubr. Brev. gen. XXXIV. 5.

[3]) Und dieſe gemeinſame Feier war auf den 22. Februar geſetzt.

[4]) Röm. 8, 13.

[5]) Ezechiel, 4, 6. Vgl. Gueranger, das Kirchenjahr. Bd. 5. S. 28.

langes Fasten hielt auch der große Elias, der auf feurigem Wagen zum Himmel entrückt den Tod nicht schaute bis auf diesen Tag. Der Mann des Verlangens hatte nach einem vieltägigen Fasten jenes bewundernswerthe Gesicht. Durch dieses Fasten machten die Niniviten rückgängig den Ausspruch des Herrn. Aber was halte ich mich noch länger bei den Dienern auf? Lasset uns zu unserem gemeinsamen Herrn kommen. Unser Herr Jesus Christus selbst fastete zuvor vierzig Tage, und dann begann Er den Kampf wider den Teufel, und gab uns so Allen ein Beispiel, daß wir dadurch uns waffnen und daraus Stärke nehmen sollen zum Kampfe wider den Feind!"[1]) „Vierzig Tage waren zu Noah's Zeit die Schleusen des Himmels offen und strömten nieder die Gewässer; so hat uns der Herr eine Quadragesima gegeben, um bei geöffnetem Himmel den Thau der himmlischen Erbarmung auf uns zu träufeln. Auch lesen wir, daß der heilige Moses vierzig Jahre lang in der Wüste die Kinder Israels mit himmlischem Manna nährte. O gute Zahl, welche stets den Himmel öffnet! O gute Zahl, sag' ich, durch welche der gerechte Noah gerettet und die Söhne Israels genährt wurden!"[2])

3. „Siehe, da sind die heiligen Tage und die gnadenreiche Zeit, geliebteste Brüder, wovon geschrieben steht: ‚Siehe, jetzt sind die Tage des Heiles.' Daher müsset ihr jetzt eifriger sein im Wachen, Fasten, Almosen und Gebet. . . Diese heiligen Tage sind dazu geordnet, daß die Sünden des ganzen Jahres in den vierzig Tagen durch Buße getilgt werden. Glaubet es, und glaubet es fest: Wenn ihr in diesen Tagen ein reines Bekenntniß ableget, und Buße thuet, wie wir gesagt, so werdet ihr gleich den Niniviten Verzeihung aller euerer Sünden erlangen; und wenn ihr nach dem Beispiele jener von ganzem Herzen zum Herrn schreiet, so werdet ihr die göttliche Erbarmung über euch herabrufen, so daß ihr dann freudig und sicher den Tag der Auferstehung des Herrn feiern, und glücklich nach diesem Leben in das himmlische Vaterland eingehen werdet."[3])

„Unser Aller gemeinsamer Herr, der uns liebt, wie ein Vater seine Kinder, hat, um uns von Allem, was wir jemals gesündigt haben, zu reinigen, diese heilige Fastenzeit als Heilmittel für unsere Seelen gegeben. Keiner zeige sich also traurig, sondern Alle sollen sich freuen und frohlocken, und dem Arzte unserer Seelen die Ehre geben, der diesen vortrefflichen Weg uns gebahnt."[4]) „Warum fasten wir diese vierzig Tage? Einst sind Viele keck und ohne Selbstprüfung zu den heiligen Geheimnissen

[1]) Chrysostomus. In cap. I. Gen. hom. I. Opp. t. IV. col. 24.
[2]) Ambrosiaster. De sanct. Quadrag. serm. VII. Opp. t. II. part. II. col. 650.
[3]) Derselbe. De sancta Quadrag. serm. I. l. c. col. 636. seq.
[4]) Chrysostomus. In cap. I. Gen. hom. I. l. c. col. 21.

gegangen, vorzüglich um die Zeit, zu welcher sie uns Christus gegeben. Da nun die Väter erkannten, welcher Schaden aus so frevelhaftem Hingehen entstünde, bezeichneten sie einmüthig vierzig Tage zum Fasten, Gebet, zur Anhörung des göttlichen Wortes und zu gottesdienstlichen Versammlungen, damit wir Alle in diesen Tagen durch Gebet, Fasten, Almosen, Wachen, Thränen, Beichte und andere Uebungen sorgfältig uns reinigen, und so mit lauterem Gewissen, soweit wir es beurtheilen können, hinzu treten möchten." [1])„Durch das vierzigtägige Fasten vor der Auferstehung des Herrn wird die Trauer dieses irdischen Lebens bezeichnet. Dieses Leben verlangt von uns Enthaltsamkeit, so daß wir unter Mühe und Kampf, seufzend und bedrängt, und uns sehnend einzugehen in unsere Wohnung, welche im Himmel ist, der irdischen Freuden uns enthalten. Das wird schon durch die Zahl vierzig angezeigt, welche auch bei den Fasten des Moses und Elias und des Herrn selbst sich findet. Denn es wird uns im Gesetze, in den Propheten und auch im Evangelium, welches durch Gesetz und Propheten bezeugt ist (daher der Erlöser auf dem Berge in Mitte der zwei Männer verklärt wurde), geboten, daß wir unsere Lust nach allen Weltfreuden, in welchen die Menschen auf Gott vergessen, durch das Fasten überwinden, und vollkommen das Gesetz im Dekaloge erfüllen, der gleichsam ein Psalterium mit zehn Saiten ist, das nach den vier Enden der Welt erklingt, wie viermal zehn die Zahl vierzig gibt." [2])

„Unter allen Tagen, Geliebteste, welche auf vielfache Weise der christlichen Andacht ehrwürdig sind, ist keine ausgezeichneter, als die Festlichkeit von Ostern, durch welche alle Festlichkeiten in der Kirche Gottes ihre Würde und Weihe empfangen. . . . Wenn wir nun überlegen, was die ganze Welt durch das Kreuz des Herrn erlangt, erkennen wir, daß wir mit Recht durch ein Fasten von vierzig Tagen zur Feier des Ostertages uns vorbereiten, um würdig an den göttlichen Geheimnissen Theil nehmen zu können. Denn nicht bloß die obersten Kirchenvorsteher oder die Priester zweiten Ranges, nicht bloß die Ausspender der Geheimnisse, sondern der ganze Leib der Kirche und die Gesammtzahl der

[1]) Chrysostomus. Advers. Jud. Orat. III. Opp. t. I. col. 867.

[2]) Augustin. Enarrat. in ps. 110. Opp. t. VIII. col. 1289. „In persona Moysi lex, in persona Eliae prophetae accipiuntur, inter quos in monte Christus gloriosus apparuit, ut evidentius emineret, quod de illo dicit Apostolus: Testimonium habens a lege et prophetis. In qua ergo parte anni congruentius observatio Quadragesimae constitueretur, nisi confini atque continua dominicae passioni? Quia in ea significatur haec vita laboriosa, cui etiam opus est continentia, ut ab ipsius mundi illecebris jejunemus, viventes in solo manna, i. e. coelestibus spiritualibusque praeceptis." Isidor von Sevilla. De eccles. Offic. lib. I. c. 38. Opp. vol. III. col 772.

Gläubigen muß von allen Flecken gereinigt werden, damit der Tempel Gottes, dessen Fundament sein Gründer ist, in allen Bausteinen glänzend sei und licht in jedem seiner Theile. . . . Da die Gesammtheit und die Einzelnen der Gläubigen der Eine und derselbe Tempel Gottes sind, so muß dieser vollkommen sein in der Gesammtheit, wie in dem Einzelnen."[1])

So ist also die Fastenzeit a) eine Zeit der allseitigen Reinigung,[2]) der Geisteserneuerung für die gesammte Kirche wie für den Einzelnen. Aller Schmutz und alle Flecken sollen aus dem Tempel Gottes hinweg geschafft, alle Saiten sollen neugestimmt, alle Wunden sollen ausgeheilt, Alles soll neu belebt werden, es soll eine großartige Erhebung der Kirche vor sich gehen.

Es ist die Fastenzeit b) eine Zeit des Eingehens in des Erlösers Leiden und Opfertod, eine Zeit, in der die Gläubigen und voran die Priester in die Betrachtung des Leidens Christi sich versenken, und nach des Apostels Wort „an ihrem Fleische ersetzen sollen, was an dem Leiden Christi für seinen Leib, welcher die Kirche ist, mangelt."[3])

Und durch beides ist die Fastenzeit c) eine Zeit der Vorbereitung auf die allgemeine geistige Auferstehung zu Ostern, auf den würdigen und fruchtbringenden Empfang der Osterkommunion. Wegen dieser Aufgabe der Fastenzeit war sie früher auch die Zeit der Vorbereitung der Katechumenen auf die Taufe, und die Zeit der Vorbereitung der Büßer auf die Wiederaussöhnung mit der Kirche, was in der liturgischen Feier jetzt noch öfter sich angedeutet findet.[4])

Die hohe Bedeutung der Fastenzeit ist in ihrer ganzen Feier erkennbar. Die Ferien sind sämmtlich feriae majores und haben eigene Meßformulare, in welchen die Aufgabe der Zeit in stufenweiser Entwicklung niedergelegt ist. In ausnehmend schöner Wechselbeziehung bewegen sich die Episteln und Evangelien, jene das Vorbild, diese die Erfüllung vor Augen haltend.[5]) Die zweite Temporal-Oration, welche in der Septuagesimalzeit ad libitum

[1]) Leo der Große. De Quadrag. serm. X. Opp. t. I. col. 298.

[2]) „Hoc solenne jejunium, animabus corporibusque curandis salubriter institutum". Orat. Sabb. post Cineres.

[3]) Kolossi. 1, 24.

[4]) Die morgenländische Kirche kennt vier Quadragesimalzeiten, nämlich die eine für Ostern, eine andere für das Fest der Apostel, die dritte für Himmelfahrt Mariä, die vierte für Weihnachten. Die letzten drei werden jedoch in unseren Zeiten nur mehr durch wenige Tage beobachtet.

[5]) Alle Antiphonen zum Bened. und Magnif. werden der evangelischen Perikope entnommen.

war und ſo die Anliegen Einzelner zu berückſichtigen geſtattete, iſt nun pro vivis et defunctis; auch den abgeſchiedenen chriſtgläubigen Seelen ſoll die Quadrageſima eine Gnadenzeit werden, den Aufſchwung der ſtreitenden Kirche ſoll auch die leidende verſpüren.[1]) Die Ferialmeſſen haben die „oratio super populum“[2]) mit vorausgehendem „Humiliate capita vestra“. In der Faſtenzeit wird die Dalmatika und Tunizella nicht getragen (außer am Sonntag Laetare und an Feſten). Wenn der Prieſter im Traktus lieſt: Adjuva nos etc., beugt er das Knie; und bei der feierlichen Meſſe knieet der Celebrant mit den Leviten auf der oberen Stufe nieder, während dieſer Vers von dem Chore geſungen wird; die Faſtenzeit verlangt inſtändiges und demüthiges Flehen zu Gott, der unſer Heil iſt, Er möge von dem alten Menſchen uns befreien. Daher auch die preces majores an den Ferien, wie die Buß- und Gradualpſalmen an den beſtimmten Tagen. Auch ſind alle Tage der Faſtenzeit als Stationstage bezeichnet. In der Faſtenzeit (wie im Advente) ſind die Altäre ohne Schmuck und ſchweigt der freudige Orgelklang.[3])

„Die Beobachtung dieſes großen und heiligen Faſtens iſt aber für Alle nothwendig; denn Niemand iſt ſo heilig, daß er nicht noch heiliger, Niemand ſo fromm, daß er nicht noch frömmer ſein müßte. Denn wer findet ſich in dem Uebelſtande dieſes Lebens entweder frei von Verſuchung oder frei von Schuld? Wer iſt, der nicht Zuwachs an Tugend oder Befreiung von einem Fehler ſich wünſchte?“[4])

4. Aus wahrer Herzenszerknirſchung hervorgehende, gründliche, durchdringende, allſeitige Buße iſt es, welche die Kirche als Mittel vorzeichnet, die Aufgabe der Faſtenzeit zu erreichen.

Als hervorragenden Beſtandtheil dieſer Buße ſieht die Kirche das Faſten an, dieſes von der Schrift ſo ſehr empfohlene, von allen Vätern hochgeprieſene, von den erſten Chriſten bis zum Verwundern angewendete Heilmittel für Leib und Seele. Das kirchliche Faſten beſteht aber darin, daß man a) bis zu einer beſtimmten Stunde des Tages aller Speiſe ſich enthält, und b) daß man zugleich auf ſolche Speiſen ſich beſchränkt, welche der Sinnenluſt minder zuſagen und die Begierlichkeit weniger reizen.[5]) Durch die ganze Quadrageſima (mit Ausnahme der Sonntage)

[1]) Daher wird auch in der Faſten (wie im Advent) an jedem Montage einer Woche, der nicht gehindert iſt, im Chore das Offic. defunctorum gebetet.

[2]) Vgl. oben S. 233.

[3]) Es ſollen außer dem Kreuze und den Leuchtern keine Ornamente auf dem Altare ſtehen (außer an Feſten und am Sonntage Laetare). Caeremon. episcop. l. I. cap. 12.

[4]) Leo der Große. De Quadrag. serm. XI. l. c. col. 301.

[5]) Dieß wird Abſtinenz genannt, die alſo ein Theil des jejunium iſt.

genossen die ersten Christen nur einmal des Tages Speise und zwar erst nach der Vesper.[1]) Dieses ist jetzt dahin gemildert, daß es erlaubt ist, zur gewöhnlichen Mittagszeit sich zu sättigen, und am Abende eine Erfrischung[2]) zu sich zu nehmen. Möchte das Fasten doch in dieser Milderung nicht hintangesetzt werden! Ist es nicht ein bedauernswerther Zustand, wenn man kaum mehr weiß, worin das kirchliche Fasten besteht? Was die Auswahl der Speisen anbelangt, war die Disziplin in den einzelnen Kirchen bald strenger, bald gemilderter. Gewöhnlich wurde es gehalten, wie Johannes von Damaskus schreibt: „Das Fasten dauerte in dieser Kirche sieben Wochen, und man aß jeden Tag mit Ausnahme der Samstage[3]) und Sonntage erst nach Sonnenuntergang. In der ersten Woche enthielt man sich bloß des Fleisches, fastete jedoch bis zum Abende. Dieß nannte man die Vorbereitung zu dem Fasten. In den sechs anderen Wochen enthielt man sich auch der Eier, des Käses und der Milchspeisen. In der Passionswoche nährte man sich bloß[4]) von Brod und trockenen Früchten."[5]) An den Fasttagen des Fleisches und des Weines sich zu enthalten, war von Anfang an gewöhnlich.[6]) Hiezu fügt Gregor der große: „Es ist billig, daß wir an den Tagen, an welchen wir uns vom Fleische der Thiere enthalten, auch von Allem uns enthalten, was seinen Ursprung vom Fleische hat, nämlich von Milch, Käse und Eiern. Der Genuß der Fische ist dem Christen so gestattet, daß diese Nachsicht für seine Schwäche nicht Nahrung der Begierlichkeit werde. Endlich darf, wer sich des Fleisches enthält, nicht kostbare Mahlzeiten von Seethieren sich bereiten. Auch Wein zu trinken wird in der Weise gestattet, daß jede Unmäßigkeit ferne bleibe."[7]) Seit dem XIV. Jahrhunderte wurde von den Päpsten durch Dispensation öfter der Genuß von Milch- und Eierspeisen zur Fastenzeit zugestanden. Jetzt erhalten die Bischöfe durch die Quinquennalfakultäten die Vollmacht, „durch Dispensation, wenn sie es für gut halten, zu erlauben den Genuß des Fleisches, der Eier- und der Milchspeisen an den Fasttagen und besonders in der Quadragesima." In Kraft dieser Vollmacht wird alle Jahre durch die Fasten-Mandate der Bischöfe kund gethan, wie weit die Dispensation, die sie für ihre Diözesen zu ertheilen für gut finden, sich erstrecke. Will der Einzelne noch größe Ausdehnung dieser

[1]) Vglch. oben S. 681.

[2]) Kollation genannt, weil auch die Erfrischung, die Abends den Mönchen nach der geistlichen Lesung oder Unterweisung (collatio) gereicht wurde, diesen Namen führte.

[3]) Dieß gilt nur von der morgenländischen Kirche.

[4]) „Xerophagia."

[5]) De jejun. Quadrag.

[6]) Basilius. Hom. I. de laud. jejun. Opp. t. I. p. 131.

[7]) Epist. ad August. Angl. episc. c. 6. Dist. IV.

Dispensation, muß er durch seinen Pfarrer unter Vorlegung des Zeugnisses eines Arztes seinen Bischof in geziemender Weise bitten. Ungemein merkwürdig ist, was Benedikt XIV., der für das kirchliche Fasten sehr eifert, hierüber bestimmt: „Wir zweifeln nicht, ehrwürdige Brüder (so schreibt er an alle Bischöfe des Erdkreises), daß allen Gläubigen bekannt sei, wie von der ganzen Kirche unter die hervorragenden Punkte der rechtgläubigen Disziplin das vierzigtägige Fasten gerechnet werde, welches vorerst im Gesetze und in den Propheten in seinen Anfängen bezeichnet, durch das Beispiel unseres Herrn Jesu Christi geheiligt, von den Aposteln überliefert, von den heiligen Satzungen überall vorgeschrieben und von der allgemeinen Kirche von Anfang an festgehalten und beobachtet worden. Durch dieses Mittel, welches, wie die alten Väter lehren, für uns, die wir täglich sündigen, zu gemeinsamer Buße vorgeschrieben ist, thun wir in Gemeinschaft mit dem Kreuze Christi das Unserige zu dem, was Er wegen unser gethan; zugleich bereiten wir uns zu den erhabensten Geheimnissen unserer Erlösung, welche durch das Gedächtniß des Leidens und der Auferstehung des Herrn zur Fastenzeit mit besonderer Feierlichkeit begangen werden, durch Reinigung des Leibes und der Seele in würdiger Weise vor. Es ist dieses Fasten gleichsam das Zeichen unseres Kriegsdienstes, wodurch wir uns von den Feinden Christi unterscheiden, die Geißel des göttlichen Zornes abwenden und von Tag zu Tag mit himmlischem Schutze wider die Fürsten der Finsternisse uns waffnen. Wird aber dieses verabsäumt, so erwächst der göttlichen Ehre nicht geringer Entgang, der katholischen Religion nicht unbedeutende Schmach, und den Seelen der Gläubigen unzweifelhafte Gefahr; auch ist nicht unbekannt, daß daraus Unglück für die Völker, und für das öffentliche und gemeine Wohl Unheil und Verderben entspringe." Nachdem dann der Papst die Bischöfe beschworen, eine strengere Disziplin wieder herzustellen, fährt er fort: „Euere väterliche Sorge und Liebe verlangt, daß ihr Allen zu wissen machet und verkündiget, daß Niemand ohne gerechte Ursache und ohne Gutachten des zweifachen Arztes[1]), einem Volke oder einer Stadt aber nur aus Gründen der Nothwendigkeit und in den durch die heiligen Satzungen vorgezeichneten Fällen, mit geziemender Ehrfurcht gegen diesen apostolischen Stuhl Dispensation von dem vierzigtägigen Fasten so oft, als es nöthig ist, zu ertheilen sei. Dabei sollet ihr wissen, daß die nur einmalige Sättigung allezeit zu beobachten, und der Genuß vermischter Speisen keineswegs erlaubt sei. Zugleich bitten und beschwören wir euch, daß ihr die Völker, welche die gemeinsame Bußübung aller Christgläubigen nicht zu beobachten vermögen, ermahnet, daß sie nicht versäumen, durch andere Werke der Gottseligkeit, wie es Jedem seine An-

[1]) „De utriusque medici consilio."

dacht eingibt, ihre Sünden zu ſühnen und Gott Genugthuung zu leiſten."[1]) Später erklärt er: „Wenn für die Faſtenzeit oder andere Tage, an welchen der Genuß des Fleiſches, der Eier und Milchſpeiſen verboten iſt, Dispenſation eingetreten, müſſen Alle ohne Ausnahme mit einmaliger Sättigung ſich begnügen und den Genuß vermiſchter Speiſen vermeiden."[2])

Das Faſten betrachtet aber die Kirche Gottes nur als Bild und Mittel der inneren Umwandlung, der wahren Herzensbeſſerung. „Hüte dich, den Nutzen des Faſtens nur nach der Enthaltung von Speiſen zu beurtheilen. Denn wahres Faſten iſt, von allen Fehlern ſich los machen. Zerreiße jedes Band der Sünde, verzeihe dem Nächſten, erlaß ihm, was er ſchuldet. Du iſſeſt kein Fleiſch? Aber du verzehreſt vielleicht deinen Bruder. Du enthältſt dich des Weines? Aber du enthältſt dich nicht der Unbilden. Du erwarteſt den Abend, um Speiſe zu dir zu nehmen? Aber du bringſt den ganzen Tag bei den Gerichtshöfen zu."[3]) „Fanget die heiligen Tage der Faſtenzeit mit frommer Andacht an, und machet euch durch Werke der Barmherzigkeit würdig, der Barmherzigkeit Gottes theilhaft zu werden. Löſchet aus das Feuer des Zornes, tilget den Haß, liebet die Eintracht, und kommet einander zuvor in Bethätigung aufrichtiger Demuth. Euren Dienern und Untergebenen ſeiet billige Herren. Es ſoll ein Ende haben die Rachſucht, es ſollen vergeſſen werden Beleidigungen; die Strenge ändere ſich in Milde, der Unwille in freundliches Weſen, die Zwietracht in Frieden. Alle ſollen uns beſcheiden, Alle ſanftmüthig, Alle gütig finden; und ſo wird unſer Faſten bei Gott angenehm ſein, dem wir das Opfer wahrer Enthaltſamkeit und wahrer Frömmigkeit dann darbringen, wenn wir uns von jeder Gottloſigkeit enthalten."[4]) So ſoll alſo in der Faſtenzeit jedes Band der Sünde zerriſſen, aller Unrath aus den Herzen weggeſchafft, die Geſammtheit der Gläubigen zu Einer Familie von Kindern Gottes umgeſtaltet werden. Daher verlangt die Kirche in dieſer Zeit allſeitige Abtödtung nach Innen und nach Außen.[5]) Damit muß großer und anhaltender Gebetseifer ſich verbinden; daher auch überall öffentliche Andachten in der Faſtenzeit eingeführt ſind; daher in den chriſtlichen Familien zur Faſtenzeit mehr als ſonſt gemeinſchaftliches Gebet

[1]) Konſtitution Non ambigimus v. 30. Mai 1741. Bullar. Magn. t. X. p. 31 seq.
[2]) Konſtitution In suprema v. 22. Aug. 1741. l. c. p. 40.
[3]) Baſilius. De laud. jejun. hom. I. l. c. p. 131.
[4]) Leo der Große. De Quadrag. serm. IV. l. c. col. 280.
[5]) Wie dieſes der Hymnus (ad Matutin.) ſchön ausdrückt:

Utamur ergo parcius	Flectamus iram vindicem,	Vitemus autem noxia,
Verbis, cibis et potibus,	Ploremus ante judicem,	Quae subruunt mentes vagas,
Somno, jocis; et arctius	Clamemus ore supplici,	Nullumque demus callidi
Perstemus in custodia.	Dicamus omnes cernui.	Hostis locum tyrannidi.

verrichtet wird (o daß die Zahl dieſer Familien nicht immer geringer würde)! In Allem aber und ſtets ſoll dein Blick auf deinen Erlöſer gerichtet ſein, wie Er für dich in Leiden und Tod gehet, auf daß auch du dir ſelbſt erſterben, Ihm aber leben mögeſt. „Freue dich, gläubige Seele, und deine Verherrlichung in der Verherrlichung Deſſen, der in dir wirket, erkennend, erglühe ob der Feſtlichkeit von Oſtern. Denn es iſt deine Schuldigkeit, daß du bereit ſeieſt, mit Dem zu leiden, der für Alle gelitten. Das fromme Leben der Heiligen iſt dem Kreuze Chriſti nie fremd, indem es mit den Nägeln der Enthaltſamkeit die Begierden des Fleiſches durchbohret, und die Leidenſchaften des Leibes durch die Kraft des innewohnenden Geiſtes ertödtet.“ [1])

5. In dieſen Geiſt der Quadrageſima ſoll vor Allem der Prieſter eingehen, und dann die Gläubigen wieder mehr und mehr einführen — zu unbeſchreiblichem Gewinne an unſterblichen Seelen und zur Verherrlichung der heiligen Kirche! Daher wurde auch ſeit den älteſten Zeiten das Wort Gottes in der Quadrageſima auf außerordentliche Weiſe mit beſonderer Kraft und Eindringlichkeit — in den meiſten Kirchen täglich — verkündigt. „Nicht freut ſich ein Vater ſeiner geliebten Söhne, die ihn umgeben, ſo ſehr, als ich mich heute erfreue, wenn ich dieſe euere geiſtliche Verſammlung ſehe, ſittſam in der Haltung, glühend vor Verlangen, das göttliche Wort zu vernehmen, verachtend den ſinnlichen Genuß und voll Eifer für das geiſtige Wohl, und ſo bewährend jenes Wort des Herrn: Nicht vom Brode allein lebt der Menſch, ſondern von jedem Worte das ausgeht aus dem Munde Gottes. Wohlan denn, laſſet uns den Landmann nachahmen! Und wie dieſer, ſobald er den Acker gereinigt und von dem, was den Pflanzen ſchadet, frei ſieht, reichlichen Samen ausſtreut, ſo laſſet auch uns, da nun dieſes unſer geiſtiges Gefilde durch Gottes Gnade rein iſt von den Leidenſchaften, die es zu beunruhigen pflegten, da entfernt iſt das Suchen nach Sinnenluſt, da nirgends Sturm, nirgends Aufregung der Gedanken iſt, ſondern große Ruhe und Stille der Seele, welche das Geiſtliche leichter im Gemüthe aufnimmt als das, was des Fleiſches iſt, und auf Flügeln, wenn ich ſo ſagen darf, bis zum Himmel ſelbſt ſich erhebt, in Kürze heute vor euerer Liebe ſprechen. . . Denn dieſe Zeit iſt, wenn je eine, dazu geeignet. . . Das Faſten iſt die Ruhe unſerer Seelen, der Schmuck der Greiſe, der Erzieher der Jünglinge, der Lehrmeiſter der Enthaltſamkeit, und ziert jedes Alter und jedes Geſchlecht wie mit einem Diademe.“ [2]) Demnach empfiehlt auch der Kirchenrath von Trient, daß „zur Zeit der Faſttage, der Quadrageſima

[1]) Leo der Große. De Quadrag. serm. VII. l. c. col. 291.

[2]) Chryſoſtomus. In cap. 1. Gen. hom. II. Opp. t. IV. col. 26 seq.

und des Advents täglich oder wenigstens dreimal in der Woche die heilige Schrift und das göttliche Gesetz erklärt werde."[1])

Am meisten muß aber dem Seelsorger daran liegen, die Gläubigen auf eine würdige Osterkommunion vorzubereiten, welche die Väter als das Ziel der ganzen Quadragesima betrachten. „Da heran naht die Festlichkeit von Ostern, Geliebteste, geht die Gewohnheit des Fastens vorher, das uns vierzig Tage lang üben soll zur Heiligung des Leibes und der Seele. Denn wenn wir feiern wollen das höchste Fest aller Feste, müssen wir uns so vorbereiten, daß wir erfunden werden als erstorben im Leiden Desjenigen, in Dessen Auferstehung wir mit auferweckt werden. Wie aber nehmen wir Antheil an dem Tode Christi, außer dadurch, daß wir aufhören zu sein, was wir gewesen? Oder welche Aehnlichkeit können wir mit seiner Auferstehung haben, außer die Ablegung des alten Menschen? Wer daher das Geheimniß seiner Wiederherstellung versteht, muß ausziehen die Laster des Fleisches, und wegwerfen allen Schmutz der Sünde, damit er eintretend zum Hochzeitmahle mit dem Gewande der Tugend geschmückt sei. Denn obgleich die Güte des Bräutigams Alle einladet zur Theilnahme an dem königlichen Mahle, müssen doch alle Geladenen sich Mühe geben, daß sie der Gnade der heiligen Speisen nicht unwürdig erfunden werden."[2]) „Wir fasten nicht wegen Ostern noch wegen des Kreuzes, sondern wegen unserer Sünden, weil wir zu den heiligen Geheimnissen hinzutreten werden."[3])

„Dränge also die Gläubigen im Anfange und im Verlaufe der Fastenzeit, sich auf die österliche Beicht und Kommunion durch Bußeifer, Gebet und wahre Lebensbesserung wohl vorzubereiten. Denke reiflich nach, was du sagen müssest, und flehe eifrig zum Herrn, daß Er dir wie einst dem Jonas kräftige Worte auf die Zunge lege, den Herzen der Gläubigen Gesinnungen aufrichtiger Bekehrung einzuflößen. Sprich hierüber nicht bloß obenhin und nebenher, sondern in eigenen Vorträgen und mit allem Eifer, und du wirst zur Osterzeit manche Büßer finden, welche durch dein Wort und die Gnadenströmung dieser Zeit bewegt zur Lebensbesserung geschritten. Stelle vor: Welches Glück für euch, wenn ihr zu Ostern den Herrn empfanget, wie Ihn einst Petrus und Johannes empfangen! Welches Unglück aber, wenn ihr Ihn empfangen solltet, wie der treulose Jünger, der unglückselige Judas! Was müsset ihr thun, um in ein so entsetzliches Verbrechen nicht zu fallen? Aendert euer Leben und man kann für eine würdige Kommunion euch Bürgschaft leisten. Betet eifrig um die Gnade einer gesegneten Osterkommunion, betet um

[1]) Sess. XXIV. c. 4 de ref.

[2]) Leo der Große. De Quadrag. serm. XII. l. col. 305 seq.

[3]) Chrysostomus. Advers. Jud. orat. III. Opp. t. IV: col. 867.

verrichtet wird (o daß die Zahl dieſer Familien nicht immer geringer würde)! In Allem aber und ſtets ſoll dein Blick auf deinen Erlöſer gerichtet ſein, wie Er für dich in Leiden und Tod gehet, auf daß auch du dir ſelbſt erſterben, Ihm aber leben mögeſt. „Freue dich, gläubige Seele, und deine Verherrlichung in der Verherrlichung Deſſen, der in dir wirket, erkennend, erglühe ob der Feſtlichkeit von Oſtern. Denn es iſt deine Schuldigkeit, daß du bereit ſeieſt, mit Dem zu leiden, der für Alle gelitten. Das fromme Leben der Heiligen iſt dem Kreuze Chriſti nie fremd, indem es mit den Nägeln der Enthaltſamkeit die Begierden des Fleiſches durchbohret, und die Leidenſchaften des Leibes durch die Kraft des innewohnenden Geiſtes ertödtet.“ [1])

5. In dieſen Geiſt der Quadrageſima ſoll vor Allem der Prieſter eingehen, und dann die Gläubigen wieder mehr und mehr einführen — zu unbeſchreiblichem Gewinne an unſterblichen Seelen und zur Verherrlichung der heiligen Kirche! Daher wurde auch ſeit den älteſten Zeiten das Wort Gottes in der Quadrageſima auf außerordentliche Weiſe mit beſonderer Kraft und Eindringlichkeit — in den meiſten Kirchen täglich — verkündigt. „Nicht freut ſich ein Vater ſeiner geliebten Söhne, die ihn umgeben, ſo ſehr, als ich mich heute erfreue, wenn ich dieſe euere geiſtliche Verſammlung ſehe, ſittſam in der Haltung, glühend vor Verlangen, das göttliche Wort zu vernehmen, verachtend den ſinnlichen Genuß und voll Eifer für das geiſtige Wohl, und ſo bewährend jenes Wort des Herrn: Nicht vom Brode allein lebt der Menſch, ſondern von jedem Worte das ausgeht aus dem Munde Gottes. Wohlan denn, laſſet uns den Landmann nachahmen! Und wie dieſer, ſobald er den Acker gereinigt und von dem, was den Pflanzen ſchadet, frei ſieht, reichlichen Samen ausſtreut, ſo laſſet auch uns, da nun dieſes unſer geiſtiges Gefilde durch Gottes Gnade rein iſt von den Leidenſchaften, die es zu beunruhigen pflegten, da entfernt iſt das Suchen nach Sinnenluſt, da nirgends Sturm, nirgends Aufregung der Gedanken iſt, ſondern große Ruhe und Stille der Seele, welche das Geiſtliche leichter im Gemüthe aufnimmt als das, was des Fleiſches iſt, und auf Flügeln, wenn ich ſo ſagen darf, bis zum Himmel ſelbſt ſich erhebt, in Kürze heute vor euerer Liebe ſprechen. . . Denn dieſe Zeit iſt, wenn je eine, dazu geeignet. . . Das Faſten iſt die Ruhe unſerer Seelen, der Schmuck der Greiſe, der Erzieher der Jünglinge, der Lehrmeiſter der Enthaltſamkeit, und ziert jedes Alter und jedes Geſchlecht wie mit einem Diademe.“ [2]) Demnach empfiehlt auch der Kirchenrath von Trient, daß „zur Zeit der Faſttage, der Quadrageſima

[1]) Leo der Große. De Quadrag. serm. VII. l. c. col. 291.

[2]) Chryſoſtomus. In cap. 1. Gen. hom. II. Opp. t. IV. col. 26 seq.

und des Advents täglich oder wenigstens dreimal in der Woche die heilige Schrift und das göttliche Gesetz erklärt werde."[1])

Am meisten muß aber dem Seelsorger daran liegen, die Gläubigen auf eine würdige Osterkommunion vorzubereiten, welche die Väter als das Ziel der ganzen Quadragesima betrachten. „Da heran naht die Festlichkeit von Ostern, Geliebteste, geht die Gewohnheit des Fastens vorher, das uns vierzig Tage lang üben soll zur Heiligung des Leibes und der Seele. Denn wenn wir feiern wollen das höchste Fest aller Feste, müssen wir uns so vorbereiten, daß wir erfunden werden als erstorben im Leiden Desjenigen, in Dessen Auferstehung wir mit auferweckt werden. Wie aber nehmen wir Antheil an dem Tode Christi, außer dadurch, daß wir aufhören zu sein, was wir gewesen? Oder welche Aehnlichkeit können wir mit seiner Auferstehung haben, außer die Ablegung des alten Menschen? Wer daher das Geheimniß seiner Wiederherstellung versteht, muß ausziehen die Laster des Fleisches, und wegwerfen allen Schmutz der Sünde, damit er eintretend zum Hochzeitmahle mit dem Gewande der Tugend geschmückt sei. Denn obgleich die Güte des Bräutigams Alle einladet zur Theilnahme an dem königlichen Mahle, müssen doch alle Geladenen sich Mühe geben, daß sie der Gnade der heiligen Speisen nicht unwürdig erfunden werden."[2]) „Wir fasten nicht wegen Ostern noch wegen des Kreuzes, sondern wegen unserer Sünden, weil wir zu den heiligen Geheimnissen hinzutreten werden."[3])

„Dränge also die Gläubigen im Anfange und im Verlaufe der Fastenzeit, sich auf die österliche Beicht und Kommunion durch Bußeifer, Gebet und wahre Lebensbesserung wohl vorzubereiten. Denke reiflich nach, was du sagen müssest, und flehe eifrig zum Herrn, daß Er dir wie einst dem Jonas kräftige Worte auf die Zunge lege, den Herzen der Gläubigen Gesinnungen aufrichtiger Bekehrung einzuflößen. Sprich hierüber nicht bloß obenhin und nebenher, sondern in eigenen Vorträgen und mit allem Eifer, und du wirst zur Osterzeit manche Büßer finden, welche durch dein Wort und die Gnadenströmung dieser Zeit bewegt zur Lebensbesserung geschritten. Stelle vor: Welches Glück für euch, wenn ihr zu Ostern den Herrn empfanget, wie Ihn einst Petrus und Johannes empfangen! Welches Unglück aber, wenn ihr Ihn empfangen solltet, wie der treulose Jünger, der unglückselige Judas! Was müsset iht thun, um in ein so entsetzliches Verbrechen nicht zu fallen? Aendert euer Leben und man kann für eine würdige Kommunion euch Bürgschaft leisten. Betet eifrig um die Gnade einer gesegneten Osterkommunion, betet um

[1]) Sess. XXIV. c. 4 de ref.

[2]) Leo der Große. De Quadrag. serm. XII. l. col. 305 seq.

[3]) Chrysostomus. Advers. Jud. orat. III. Opp. t. IV: col. 867.

verrichtet wird (o daß die Zahl dieſer Familien nicht immer geringer würde)! In Allem aber und ſtets ſoll dein Blick auf deinen Erlöſer gerichtet ſein, wie Er für dich in Leiden und Tod gehet, auf daß auch du dir ſelbſt erſterben, Ihm aber leben mögeſt. „Freue dich, gläubige Seele, und deine Verherrlichung in der Verherrlichung Deſſen, der in dir wirket, erkennend, erglühe ob der Feſtlichkeit von Oſtern. Denn es iſt deine Schuldigkeit, daß du bereit ſeieſt, mit Dem zu leiden, der für Alle gelitten. Das fromme Leben der Heiligen iſt dem Kreuze Chriſti nie fremd, indem es mit den Nägeln der Enthaltſamkeit die Begierden des Fleiſches durchbohret, und die Leidenſchaften des Leibes durch die Kraft des innewohnenden Geiſtes ertödtet.“ [1])

5. In dieſen Geiſt der Quadrageſima ſoll vor Allem der Prieſter eingehen, und dann die Gläubigen wieder mehr und mehr einführen — zu unbeſchreiblichem Gewinne an unſterblichen Seelen und zur Verherrlichung der heiligen Kirche! Daher wurde auch ſeit den älteſten Zeiten das Wort Gottes in der Quadrageſima auf außerordentliche Weiſe mit beſonderer Kraft und Eindringlichkeit — in den meiſten Kirchen täglich — verkündigt. „Nicht freut ſich ein Vater ſeiner geliebten Söhne, die ihn umgeben, ſo ſehr, als ich mich heute erfreue, wenn ich dieſe euere geiſtliche Verſammlung ſehe, ſittſam in der Haltung, glühend vor Verlangen, das göttliche Wort zu vernehmen, verachtend den ſinnlichen Genuß und voll Eifer für das geiſtige Wohl, und ſo bewährend jenes Wort des Herrn: Nicht vom Brode allein lebt der Menſch, ſondern von jedem Worte das ausgeht aus dem Munde Gottes. Wohlan denn, laſſet uns den Landmann nachahmen! Und wie dieſer, ſobald er den Acker gereinigt und von dem, was den Pflanzen ſchadet, frei ſieht, reichlichen Samen ausſtreut, ſo laſſet auch uns, da nun dieſes unſer geiſtiges Gefilde durch Gottes Gnade rein iſt von den Leidenſchaften, die es zu beunruhigen pflegten, da entfernt iſt das Suchen nach Sinnenluſt, da nirgends Sturm, nirgends Aufregung der Gedanken iſt, ſondern große Ruhe und Stille der Seele, welche das Geiſtliche leichter im Gemüthe aufnimmt als das, was des Fleiſches iſt, und auf Flügeln, wenn ich ſo ſagen darf, bis zum Himmel ſelbſt ſich erhebt, in Kürze heute vor euerer Liebe ſprechen. . . Denn dieſe Zeit iſt, wenn je eine, dazu geeignet. . . Das Faſten iſt die Ruhe unſerer Seelen, der Schmuck der Greiſe, der Erzieher der Jünglinge, der Lehrmeiſter der Enthaltſamkeit, und ziert jedes Alter und jedes Geſchlecht wie mit einem Diademe.“ [2]) Demnach empfiehlt auch der Kirchenrath von Trient, daß „zur Zeit der Faſttage, der Quadrageſima

[1]) Leo der Große. De Quadrag. serm. VII. l. c. col. 291.

[2]) Chryſoſtomus. In cap. 1. Gen. hom. II. Opp. t. IV. col. 26 seq.

und des Advents täglich oder wenigstens dreimal in der Woche die heilige Schrift und das göttliche Gesetz erklärt werde."[1])

Am meisten muß aber dem Seelsorger daran liegen, die Gläubigen auf eine würdige Osterkommunion vorzubereiten, welche die Väter als das Ziel der ganzen Quadragesima betrachten. „Da heran naht die Festlichkeit von Ostern, Geliebteste, geht die Gewohnheit des Fastens vorher, das uns vierzig Tage lang üben soll zur Heiligung des Leibes und der Seele. Denn wenn wir feiern wollen das höchste Fest aller Feste, müssen wir uns so vorbereiten, daß wir erfunden werden als erstorben im Leiden Desjenigen, in Dessen Auferstehung wir mit auferweckt werden. Wie aber nehmen wir Antheil an dem Tode Christi, außer dadurch, daß wir aufhören zu sein, was wir gewesen? Oder welche Aehnlichkeit können wir mit seiner Auferstehung haben, außer die Ablegung des alten Menschen? Wer daher das Geheimniß seiner Wiederherstellung versteht, muß ausziehen die Laster des Fleisches, und wegwerfen allen Schmutz der Sünde, damit er eintretend zum Hochzeitmahle mit dem Gewande der Tugend geschmückt sei. Denn obgleich die Güte des Bräutigams Alle einladet zur Theilnahme an dem königlichen Mahle, müssen doch alle Geladenen sich Mühe geben, daß sie der Gnade der heiligen Speisen nicht unwürdig erfunden werden."[2]) „Wir fasten nicht wegen Ostern noch wegen des Kreuzes, sondern wegen unserer Sünden, weil wir zu den heiligen Geheimnissen hinzutreten werden."[3])

„Dränge also die Gläubigen im Anfange und im Verlaufe der Fastenzeit, sich auf die österliche Beicht und Kommunion durch Bußeifer, Gebet und wahre Lebensbesserung wohl vorzubereiten. Denke reiflich nach, was du sagen müssest, und flehe eifrig zum Herrn, daß Er dir wie einst dem Jonas kräftige Worte auf die Zunge lege, den Herzen der Gläubigen Gesinnungen aufrichtiger Bekehrung einzuflößen. Sprich hierüber nicht bloß obenhin und nebenher, sondern in eigenen Vorträgen und mit allem Eifer, und du wirst zur Osterzeit manche Büßer finden, welche durch dein Wort und die Gnadenströmung dieser Zeit bewegt zur Lebensbesserung geschritten. Stelle vor: Welches Glück für euch, wenn ihr zu Ostern den Herrn empfanget, wie Ihn einst Petrus und Johannes empfangen! Welches Unglück aber, wenn ihr Ihn empfangen solltet, wie der treulose Jünger, der unglückselige Judas! Was müsset ihr thun, um in ein so entsetzliches Verbrechen nicht zu fallen? Aendert euer Leben und man kann für eine würdige Kommunion euch Bürgschaft leisten. Betet eifrig um die Gnade einer gesegneten Osterkommunion, betet um

[1]) Sess. XXIV. c. 4 de ref.

[2]) Leo der Große. De Quadrag. serm. XII. l. col. 305 seq.

[3]) Chrysostomus. Advers. Jud. orat. III. Opp. t. IV: col. 867.

die Bekehrung der Sünder, jener zumal, die in dieser Gemeinde oder in euerem Hause sind. Wohnet mit Eifer den Abend- und anderen Andachten bei, welche zur Fastenzeit gehalten werden. Leget die bösen Gewohnheiten ab, fliehet die Gelegenheiten zur Sünde, versöhnet euch mit eueren Feinden, ersetzet, was ihr schuldig seid. Es gibt gute Christen, welche zu Anfang der Fastenzeit mit ihrem Beichtvater sich berathen, wie sie sich auf eine würdige Osterkommunion vorbereiten mögen; folget ihrem vortrefflichen Beispiele! Es gibt Andere, und das sind Jene, die das Himmelreich gewinnen wollen um jeden Preis, welche in der Fastenzeit eine allgemeine oder eine Jahresbeicht ablegen nach dem Gutbefinden des Beichtvaters; folget ihrem vortrefflichen Beispiele! Solche Erinnerungen werden zur Folge haben, daß sich Viele mit dir über das Heil ihrer Seele berathen, daß du viele Mühe auf dich nehmen mußt; allein soll der Gewinn unsterblicher Seelen nicht jede Mühe reichlich ersetzen? Ein vorzüglich erbauliches Mittel solcher Vorbereitung wäre es, wenn du an einem bestimmten Tage öffentlich das heilige Meßopfer, um von Gott allen Sündern, deren Seelen deiner Obhut vertraut sind, die Gnade wahrer Bekehrung zu erflehen, darbringen und dazu die ganze Gemeinde einladen würdest. Führwahr! die Kraft des Opfers und das Gebet so Vieler, die in Liebe Eines sind, wird die Wolken durchdringen. Auch könntest du in der Fastenzeit täglich oder wenigstens an Sonn- und Feiertagen eine Abendandacht halten, und bei derselben eine öffentliche Gewissenserforschung anstellen, Akte der Reue mit lauter Stimme erwecken, ein Bußlied oder ein Lied vom Leiden Christi singen lassen und am Schlusse ein Gebet für die Bekehrung der Sünder verrichten." [1]) Zu den wirksamsten Mitteln, die Gemeinde zu einer würdigen Osterbeicht vorzubereiten, müssen schließlich noch ganz besonders die Standeslehren, zu deren Abhaltung die Fastenzeit vorzüglich sich eignet, gerechnet werden.

6. Der Anfang der Quadragesima ist der Aschermittwoch, dessen Liturgie damit beginnt, daß Asche gesegnet und den Gläubigen auf das Haupt gestreut wird. Und diese Segnung ist nichts anderes, als die kirchliche Einweihung für die große Bußzeit der Quadragesima.

Asche als Reliquie zerstörter Körper ist das Symbol des Todes, der uns in den Staub zurückkehren heißt, aus dem wir genommen; ist als Zeuge der Hinfälligkeit und Vergänglichkeit das Symbol der Trauer und des Schmerzes; ist das Symbol der Buße, nicht bloß ihrer blaugrauen Farbe wegen, sondern auch weil durch die Buße des Menschen hartes Herz zermalmt und zerknirscht wird; gleich der Asche hat die Buße eine ätzende Schärfe, das menschliche Herz zu reinigen. Die Asche ver-

[1]) Nach Pochard, praktischer Unterricht, die Pfarreien wohl zu verwalten. S. 140 bis 150.

einigt sich mit dem Staube der Erde und wird die Geburtsstätte neuen Lebens; so wecket die Buße neues Leben, aus dem Grabe des alten Menschen geht der neue Mensch hervor, aus der Sterblichkeit erwächst die Unsterblichkeit.

Diese Symbolik der Asche ist anerkannt durch alle Zeiten. Thamar, um ihr Herzeleid kund zu thun, streut Asche auf ihr Haupt.[1]) Job[2]) spricht: „Ich strafe mich selbst, und thue Buße in Staub und Asche." Als Mardochäus vernimmt, welch' großes Unglück seiner Nation drohe, zerreißt er seine Kleider und bestreut sein Haupt mit Asche.[3]) Der König von Ninive steht, um die Strafe Gottes abzuwenden, von seinem Throne auf, legt sein königliches Gewand ab und setzt sich in Asche.[4]) Christus ruft aus: „Wehe dir, Korozaim, wehe dir, Bethsaida! Wären zu Tyrus und Sidon die Wunder geschehen, die bei euch geschehen sind, sie hätten längst in Sack und Asche Buße gethan."[5])

Daher war es vom Anfange der Kirche gebräuchlich, die Sünder, welche in öffentliche Kirchenbuße gethan wurden, mit Asche zu bestreuen. „Die Büßer werden mit Asche bestreut, damit sie eingedenk seien, daß sie Staub und Asche, oder weil sie Staub, das ist gottlos geworden sind. Auch erinnert die Asche an das Todesurtheil, dem wir durch die Sünde verfallen."[6]) Und es geschah solches den Büßern am Anfange der Quadragesima unter ergreifenden Gebräuchen und Gebeten, wie sie im römischen Pontifikale[7]) vorgezeichnet sind: „Am Aschermittwoch kommen etwa um die dritte Stunde Jene, welchen wegen schwerer Vergehen öffentliche Kirchenbuße aufzulegen ist, mit schlechten Kleidern und barfuß in die Kathedralkirche, und es wird ihnen von dem bischöflichen Pönitentiar nach Maßgabe ihrer Schuld die Buße aufgegeben. Dann gehen sie vor die Kirchthüre und warten. Nach gebeteter Non weiht der zelebrirende Bischof die Asche und legt sie den Gläubigen auf. Dann geht er zur Kirchthüre, die Büßer treten ein, werfen sich weinend vor dem Bischofe auf den Boden der Kirche nieder, und dieser (oder der Erzpriester) legt Jedem Asche auf das Haupt und spricht: ‚Gedenk', o Mensch, daß du Staub bist, und zum Staube zurückkehren wirst: thue Buße, damit du das ewige Leben habest.' Sodann besprengt sie ein Kanonikus mit geweihtem Wasser. Der Bischof aber segnet die Bußkleider (cilicia), und bedeckt damit ihr Haupt. Nun werden für die auf dem Angesichte liegenden Büßer die sieben Bußpsalmen mit der großen Litanie gebetet. Darnach hält der Bischof an sie eine Anrede, nimmt dann Einen bei der rechten Hand, und führt sie,

[1]) II. Kön. 13, 19. — [2]) 42, 6.
[3]) Esther 4, 1. — [4]) Jon. 3, 6. — [5]) Matth. 11, 23.
[6]) Isidor von Sevilla. De offic. eccles. l. II. c. 16. p. 406.
[7]) De expulsione publice poenitentium ab Ecclesia in feria quarta Cinerum. P. III.

die Bekehrung der Sünder, jener zumal, die in dieser Gemeinde oder in euerem Hause sind. Wohnet mit Eifer den Abend- und anderen Andachten bei, welche zur Fastenzeit gehalten werden. Leget die bösen Gewohnheiten ab, fliehet die Gelegenheiten zur Sünde, versöhnet euch mit eueren Feinden, ersetzet, was ihr schuldig seid. Es gibt gute Christen, welche zu Anfang der Fastenzeit mit ihrem Beichtvater sich berathen, wie sie sich auf eine würdige Osterkommunion vorbereiten mögen; folget ihrem vortrefflichen Beispiele! Es gibt Andere, und das sind Jene, die das Himmelreich gewinnen wollen um jeden Preis, welche in der Fastenzeit eine allgemeine oder eine Jahresbeicht ablegen nach dem Gutbefinden des Beichtvaters; folget ihrem vortrefflichen Beispiele! Solche Erinnerungen werden zur Folge haben, daß sich Viele mit dir über das Heil ihrer Seele berathen, daß du viele Mühe auf dich nehmen mußt; allein soll der Gewinn unsterblicher Seelen nicht jede Mühe reichlich ersetzen? Ein vorzüglich erbauliches Mittel solcher Vorbereitung wäre es, wenn du an einem bestimmten Tage öffentlich das heilige Meßopfer, um von Gott allen Sündern, deren Seelen deiner Obhut vertraut sind, die Gnade wahrer Bekehrung zu erflehen, darbringen und dazu die ganze Gemeinde einladen würdest. Führwahr! die Kraft des Opfers und das Gebet so Vieler, die in Liebe Eines sind, wird die Wolken durchdringen. Auch könntest du in der Fastenzeit täglich oder wenigstens an Sonn- und Feiertagen eine Abendandacht halten, und bei derselben eine öffentliche Gewissenserforschung anstellen, Akte der Reue mit lauter Stimme erwecken, ein Bußlied oder ein Lied vom Leiden Christi singen lassen und am Schlusse ein Gebet für die Bekehrung der Sünder verrichten." [1]) Zu den wirksamsten Mitteln, die Gemeinde zu einer würdigen Osterbeicht vorzubereiten, müssen schließlich noch ganz besonders die Standeslehren, zu deren Abhaltung die Fastenzeit vorzüglich sich eignet, gerechnet werden.

6. Der Anfang der Quadragesima ist der Aschermittwoch, dessen Liturgie damit beginnt, daß Asche gesegnet und den Gläubigen auf das Haupt gestreut wird. Und diese Segnung ist nichts anderes, als die kirchliche Einweihung für die große Bußzeit der Quadragesima.

Asche als Reliquie zerstörter Körper ist das Symbol des Todes, der uns in den Staub zurückkehren heißt, aus dem wir genommen; ist als Zeuge der Hinfälligkeit und Vergänglichkeit das Symbol der Trauer und des Schmerzes; ist das Symbol der Buße, nicht bloß ihrer blaugrauen Farbe wegen, sondern auch weil durch die Buße des Menschen hartes Herz zermalmt und zerknirscht wird; gleich der Asche hat die Buße eine ätzende Schärfe, das menschliche Herz zu reinigen. Die Asche ver-

[1]) Nach Pochard, praktischer Unterricht, die Pfarreien wohl zu verwalten. S. 140 bis 150.

einigt sich mit dem Staube der Erde und wird die Geburtsstätte neuen Lebens; so wecket die Buße neues Leben, aus dem Grabe des alten Menschen geht der neue Mensch hervor, aus der Sterblichkeit erwächst die Unsterblichkeit.

Diese Symbolik der Asche ist anerkannt durch alle Zeiten. Thamar, um ihr Herzeleid kund zu thun, streut Asche auf ihr Haupt.[1]) Job[2]) spricht: „Ich strafe mich selbst, und thue Buße in Staub und Asche." Als Mardochäus vernimmt, welch' großes Unglück seiner Nation drohe, zerreißt er seine Kleider und bestreut sein Haupt mit Asche.[3]) Der König von Ninive steht, um die Strafe Gottes abzuwenden, von seinem Throne auf, legt sein königliches Gewand ab und setzt sich in Asche.[4]) Christus ruft aus: „Wehe dir, Korozaim, wehe dir, Bethsaida! Wären zu Tyrus und Sidon die Wunder geschehen, die bei euch geschehen sind, sie hätten längst in Sack und Asche Buße gethan."[5])

Daher war es vom Anfange der Kirche gebräuchlich, die Sünder, welche in öffentliche Kirchenbuße gethan wurden, mit Asche zu bestreuen. „Die Büßer werden mit Asche bestreut, damit sie eingedenk seien, daß sie Staub und Asche, oder weil sie Staub, das ist gottlos geworden sind. Auch erinnert die Asche an das Todesurtheil, dem wir durch die Sünde verfallen."[6]) Und es geschah solches den Büßern am Anfange der Quadragesima unter ergreifenden Gebräuchen und Gebeten, wie sie im römischen Pontifikale[7]) vorgezeichnet sind: „Am Aschermittwoch kommen etwa um die dritte Stunde Jene, welchen wegen schwerer Vergehen öffentliche Kirchenbuße aufzulegen ist, mit schlechten Kleidern und barfuß in die Kathedralkirche, und es wird ihnen von dem bischöflichen Pönitentiar nach Maßgabe ihrer Schuld die Buße aufgegeben. Dann gehen sie vor die Kirchthüre und warten. Nach gebeteter Non weiht der zelebrirende Bischof die Asche und legt sie den Gläubigen auf. Dann geht er zur Kirchthüre, die Büßer treten ein, werfen sich weinend vor dem Bischofe auf den Boden der Kirche nieder, und dieser (oder der Erzpriester) legt Jedem Asche auf das Haupt und spricht: ‚Gedenk', o Mensch, daß du Staub bist, und zum Staube zurückkehren wirst: thue Buße, damit du das ewige Leben habest.' Sodann besprengt sie ein Kanonikus mit geweihtem Wasser. Der Bischof aber segnet die Bußkleider (cilicia), und bedeckt damit ihr Haupt. Nun werden für die auf dem Angesichte liegenden Büßer die sieben Bußpsalmen mit der großen Litanie gebetet. Darnach hält der Bischof an sie eine Anrede, nimmt dann Einen bei der rechten Hand, und führt sie,

[1]) II. Kön. 13, 19. — [2]) 42, 6.
[3]) Esther 4, 1. — [4]) Jon. 3, 6. — [5]) Matth. 11, 23.
[6]) Isidor von Sevilla. De offic. eccles. l. II. c. 16. p. 406.
[7]) De expulsione publice poenitentium ab Ecclesia in feria quarta Cinerum. P. III.

während ſich Alle bei der Hand halten und brennende Kerzen tragen, aus der Kirche, indem er mit Thränen ſpricht: ‚Sehet, ihr werdet heute verſtoßen von den Schwellen der heiligen Mutter, der Kirche, wegen euerer Sünden und Laſter, wie Adam, der erſte Menſch, aus dem Paradieſe vertrieben wurde wegen ſeiner Uebertretung.‘ Auf der Schwelle der Kirche ſtehend, ermahnt er ſie endlich, daß ſie nicht an der göttlichen Barmherzigkeit verzweifeln, ſondern durch Faſten, Gebet, Wallfahrten, Almoſen und andere fromme Werke ſich würdig machen ſollen, am Gründonnerſtage wieder in die Kirche aufgenommen zu werden.“

Weil aber alle Menſchen Sünder ſind, ſo müſſen auch alle Büßer ſein; daher ließen ſich ſchon in den älteſten Zeiten auch andere Gläubige Aſche auf das Haupt legen am Anfange der Faſtenzeit und ſich ſo zu Büßern weihen, bis endlich ſolches allgemeiner liturgiſcher Gebrauch geworden, wie das Konzil von Benevent (1091) verordnet: „Geiſtliche und Laien, Männer und Frauen, ſollen ſich am Aſchermittwoche Aſche auf das Haupt ſtreuen laſſen.“ Schön ſchreibt Regino: „Die Prieſter ſollen das ihnen anvertraute Volk ermahnen, daß Jeder, der ſich von ſchwerer Sünde verwundet fühlt, am Mittwoch vor der Quadrageſima mit Eile zur lebendigmachenden Mutter, der Kirche, komme, um, was er begangen, mit Demuth und Zerknirſchung des Herzens aufrichtig zu beichten und die Heilmittel der Buße nach den kirchlichen Satzungen zu empfangen. Aber nicht bloß, wer eine ſchwere Sünde begangen, ſondern Jeglicher, der da erkennt, daß er das unbefleckte Gewand Chriſti, ſo er in der Taufe empfangen, durch eine Sünde befleckt hat, ſoll zu dem Prieſter eilen.“ [1])

Geſegnet und aufgelegt wird aber die Aſche „der Zweige des Oelbaumes oder anderer Bäume, welche im vorhergegangenen Jahre[2]) geſegnet worden.“ [3]) Denn darin beſteht die wahre Buße, daß wir mit und in Chriſtus kämpfen und leiden und die Siegespalme erringen. Es iſt dieſe Aſche gleichſam der Keim, aus dem neue Siegespalmen aufwachſen, aus dem der Oelbaum des Friedens aufſproßt.

Die Segnung der Aſche wird nach der Non vorgenommen, und beginnt mit einer Antiphon und einem Pſalmverſe,[4]) worauf vier Orationen folgen, in welchen die Bedeutung der Segnung ausgedrückt iſt. Die Aſche ſoll werden ein Heilmittel für Alle, welche ſich ſelbſt ihrer Sünden anklagen und ihre Miſſethaten vor dem Angeſichte der göttlichen Huld beweinen; ſoll denen, welche ſich damit beſtreuen laſſen, Verzeihung

[1]) De eccles. discipl. lib. I. cap. 289. Hartzheim l. c. t. II. p. 483.
[2]) Nämlich am Palmſonntage.
[3]) Rubr. Miss. fer. IV. Cin.
[4]) Dem 68. Pſalme entnommen.

aller Sünden und den Lohn, welcher den Bußfertigen verheißen, erwirken; soll Alle mit dem Geiste der Zerknirschung erfüllen; soll Kraft verleihen, die Niniviten in ihrer Buße nachzuahmen. Nach den Gebeten wird die Asche mit Weihwasser besprengt (unter Betung der Antiphon Asperges) und inzensirt.

Nach der Segnung geht der Würdigere aus dem Klerus zum Altare, und legt dem Zelebrirenden, der nicht kniet, aber mit gefalteten Händen das Haupt neigt, die Asche auf. Ist ein anderer Priester nicht zugegen, so streut sich der Zelebrant selbst vor dem Altare knieend Asche auf das Haupt,[1]) ohne etwas zu sagen. Es wird aber zuerst Asche aufgelegt dem dignior, dann den ministris paratis, hernach den übrigen Geistlichen,[2]) endlich dem Volke, unter Aussprechung jener Worte, welche Gott dem ersten Menschen nach dem Sündenfalle zugerufen.[3]) So wird Jedem das Todesurtheil, dem er durch die Sünde verfallen, auf die Stirne gezeichnet, das Todesurtheil, dessen Vollstreckung für die ganze Ewigkeit wir nur hindern können durch wahre Buße; so wird Jeder als Büßer für die Quadragesima bezeichnet und eingesegnet und mit der Kraft des kirchlichen Gebetes gestärkt; so wird Jeder hingewiesen auf den Augenblick, in welchem er in den Staub zurückkehrt, in welchem alle Herrlichkeit der Welt verschwindet, in welchem die Einäscherung nicht mehr Symbol, sondern wahre Wirklichkeit ist, in welchem nichts nützet als Buße in Christus. Wenn die Asche in Kreuzesform aufgelegt wird, so wird dadurch auf Den hingewiesen, in welchem allein wir dem ewigen Tode entgehen und wahre Buße wirken können. Während der Einäscherung werden Antiphonen und ein Responsorium gesungen, welche die Bedeutung der Quadragesima zu schönem Ausdrucke bringen. Nach der Einäscherung spricht der Priester noch ein Gebet um Schutz in dem nun beginnenden geistigen Kampfe.[4])

Soll dieser herrliche Gebrauch auch herrliche Früchte tragen, so muß ihn der Seelsorger seiner Gemeinde mit Sorgfalt erklären entweder vor der Segnung selbst oder am vorausgehenden Sonntage; und wie eindringlich und nachdrücklich kann solches geschehen! Wie segenreich wird es sein, wenn der Seelsorger vor der Einäscherung auch nur wenige Worte zu den versammelten Gläubigen spricht![5])

[1]) „Imponit in capite."

[2]) Alle knieen, ausgenommen die Prälaten und die Kanoniker an der Kathedralkirche.

[3]) I. Mos. 3, 19. Dem Papste wird Asche auf das Haupt gestreut, während er sitzt. „Celebraturus Cardinalis jam omnibus ornamentis sacris pro missa dicenda indutus . . . . nihil dicens imponit Papae sedenti cineres supra caput in formam crucis." Siehe Rituum ecclesiasticorum sive sacrarum caeremoniarum s. Romanae Ecclesiae. Col. 1558. l. II. sect. I. p. 198.

[4]) In den Häusern soll die geweihte Asche nicht aufgelegt werden. S. R. C. 2. Jan. 1668.

[5]) Siehe Sailer, Pastoraltheologie, Bd. III. S. 220.

Auf die Einäſcherung folgt die Meſſe, deren Grundgedanke iſt: Entſchließe dich, und erflehe es von Gott, im Geiſte Jeſu Chriſti dieſe Zeit der Buße und des Kampfes zu beginnen und zu vollenden.

7. Die Hauptgedanken der folgenden Ferien ſind:

Fer. V. Siehe, wie bereit[1]) iſt der Herr, ein gläubiges, demüthiges Flehen[2]) zu erhören!

Fer. VI. Aber was du thueſt, Gott zu verſöhnen, thue es in Liebe[3]) und von Herzen![4]) Dann

Sabb. Vertraue;[5]) der Herr iſt bei dir, und will dir allezeit Hilfe und Ruhe ſein.[6])

So bereiten dieſe Ferien zum geiſtigen Kampfe vor. Von dieſem Samſtage an wird durch die ganze Quadrageſima (die Sonntage ausgenommen) die Vesper vor dem Mittageſſen gebetet, eine Erinnerung an die alte Faſtendisziplin.[7])

8. Der erſte Sonntag in der Quadrageſima: Vorſtellung und Anfang des Kampfes.

Es geht uns voran das ſiegreiche Banner des Erlöſers, laßt uns mit Gebet[8]) und mit Zuverſicht auf den göttlichen Schutz,[9]) umgeben von den heiligen Engeln,[10]) den Kampf gegen die Feinde des Heiles beginnen, welche der zweite Adam überwunden;[11]) nicht vergeblich ſei uns dieſe Gnadenzeit![12])

Dieſen Gedanken des Sonntages[13]) führt in ſchöner Stufenfolge ſeine Woche weiter aus — ſowohl in die Tiefe als in die Breite:

---

[1]) Intr., Epist., Evang., Offert., Comm. — [2]) Evang.

[3]) Epist., Evang., Postcomm. — [4]) Orat., Secret., Orat. sup. pop.

[5]) Introit., Evang. — [6]) Intr., Orat., Epist., Grad.

[7]) „Ut aliquod veteris disciplinae retineretur vestigium, Ecclesia, quae ob nostram imbecillitatem antiquam plenae refectionis horam mutari permisit, voluit, ut formula benedictionis propriae coenae prandium benediceretur, et consuetudo vesperas ante meridiem recitandi servaretur.“ Fornici l. c. p. 265. An den drei erſten Tagen der Faſtenzeit wird die Vesper nicht vor dem Mittageſſen gebetet, weil einſt die Abſtinenz am Sonntage und das jejunium am folgenden Montage begann. Dagegen wird der Samſtag wegen ſeiner engen Verbindung mit dem Sonntage auch in Bezug auf die Zeit der Vesper bereits zur Faſtenzeit gerechnet. „In sabbato recitentur vesperae ante comestionem ob congruentiam, ut Durandus, animadvertit, ne Dominicae primae, quae est caput Quadragesimae, denegetur praerogativa aliis dominicis communis, nempe quod illarum vesperae ante comestionem recitentur.“ Fornici l. c. p. 266. Die Rezitation der Vesper vor Mittag iſt Vorſchrift für den Chor, außer dem Chore in jeder Weiſe empfehlenswerth.

[8]) Introit. — [9]) Psalm. Introit., Tract., Offert., Commun. — [10]) Grad. — [11]) Evang.

[12]) Epist., Lect. I. et II. Noct.

[13]) Der übrigens durch die ganze Faſtenzeit bis zum Paſſionsſonntage feſtgehalten werden ſoll; daher werden bis zu dieſem Sonntage die kleinen Reſponſorien und

Fer. II. Habe deine Augen stets auf deinen Erlöser gerichtet,[1]) der da jetzt seine verlorenen Schafe sucht, sie befreit, sammeln und führen will,[2]) aber einst sie auch richten wird nach ihrer Treue und ihren Werken.[3]) Der Hirt geht vor seiner Heerde her, wende den Blick nicht von Ihm!

Fer. III. Mit heißem Verlangen[4]) den Herrn suchend,[5]) erhebe zu Ihm, deiner Zuflucht,[6]) die Hände[7]) in wahrem, kindlichem Gebete.[8])

In diese Woche fallen die Quatempertage, den Anfang des Frühlings verkündend und feiernd. Ihre Feier schließt sich ganz dem Grundgedanken der ersten Fastenwoche an; das Wiederaufleben der geistigen Schöpfung, das Anbrechen des geistigen Frühlings im Menschen ist der Gedanke, in dem sie sich bewegt.

Fer. IV. Vierzig Tage sollst du gleich Moses verharren im Umgange mit dem Herrn,[9]) vierzig Tage mit Elias zum Gottesberge wandeln,[10]) gleich den Niniviten Buße thun und so mit und in deinem Erlöser den Willen des himmlischen Vaters erfüllen.[11]) Und Gott streckt aus über dich die Rechte seiner Majestät[12]) und stärkt dich.[13])

Fer. V. Sündige nimmer und übe Gerechtigkeit,[14]) und der Herr wird auch deine Seele retten vor den Anfällen des Teufels,[15]) dich erquicken und beleben mit himmlischem Brode.[16]) Siehe freudig da die Kraft,[17]) mit welcher du dich rüsten mußt zum ausdauernden Kampfe![18])

Fer. VI. Es ist des Erlösers Kraft und Barmherzigkeit,[19]) die auch die veraltetsten Uebel[20]) in uns heilet,[21]) wenn wir nur gleich dem achtundvierzigjährigen Kranken ernstlich und sehnsüchtig darnach verlangen.[22])

---

der Versikel zu den Laudes und Vespern des ersten Fastensonntags im Offizium de tempore täglich gebetet. Rubr. gen. Brev. XXVIII. 4. Für die Bedeutsamkeit der ersten Fastenwoche ist es bezeichnend, daß weder die Lesungen der I. N. des Sonntags der Script. occurrens entnommen sind, noch die Responsorien nach den Lektionen des Sonntags und der Woche darauf Bezug nehmen, wie dieß in den folgenden Fastenwochen der Fall ist; die Lesungen und Responsorien handeln nur von den Gesinnungen und frommen Werken, durch welche die Fastenzeit geheiliget werden soll.

[1]) Introit., Offert., Orat.

[2]) Epist. — [3]) Evang. — [4]) Orat. — [5]) Epist. — [6]) Introit. — [7]) Graduale. — [8]) Evang. — [9]) Lect. — [10]) Epist. — [11]) Evang. — [12]) Orat. I. — [13]) Secret. [14]) Epist. — [15]) Evang. — [16]) Orat., Evang., Offert., Secret., Comm., Orat. sup. pop. [17]) Introit.

[18]) Es ist nicht zu übersehen, wie durch das ganze Kirchenjahr an Donnerstagen das Andenken an das allerheiligste Sakrament und an Freitagen das Andenken an das Leiden Christi mit dem fortlaufenden Zeitgedanken verknüpft wird.

[19]) Orat., Epist. — [20]) Epist., Evang. — [21]) Introit., Grad., Offert. — [22]) Postcommun.

Kenneſt du die Quellen jenes geheimnißvollen heilenden Schwemmteiches?[1])

Sabb. Erfülle alſo den göttlichen Willen zu deiner Neuſchaffung,[2]) vollbringe das Opfer[3]) unter unaufhörlichem vertrauensvollen Gebete,[4]) und du wirſt aus dem Gluthofen des Kampfes[5]) hervorgehen „vollkommen geheiligt und tadellos an Geiſt, Seele und Leib,“[6]) und Theil haben an der Verklärung des Erlöſers, der durch Kampf und Leiden in ſeine Verherrlichung eingegangen.[7])

Wie ſchön iſt hier der Uebergang zur zweiten Faſtenwoche!

9. Der zweite Sonntag in der Quadrageſima: Troſtvoller Ausblick auf den Lohn und Segen des Kampfes.

Es geht uns voran der Erlöſer in ſeiner Verklärung, der, indem Er unſere Sünden getragen, „der Erſtgeborene aus den Todten“[8]) geworden; ſo hat vorbildlich Jakob ſich in Lammesfelle gehüllt und den Segen der Erſtgeburt ſich gewonnen.[9]) Laſſet uns, gleich Jakob, ringen, bis die Morgenröthe anbricht,[10]) bis wir Antheil an dem Segen der Erſtgeburt erhalten, bis wir rein und heilig an Leib und Seele[11]) angelangt auf dem Gottesberge, auf dem Berge der Verklärung mit Entzücken ausrufen: Herr, hier iſt gut ſein!

Indem die kommenden Wochentage in dieſen Gedanken ſich bewegen, tritt auch das nahende Leiden und Sterben des Erlöſers immer deutlicher hervor.

Fer. II. Laſſet uns, ſtehend auf dem rechten Wege,[12]) obgleich noch in Sünden ſteckend,[13]) folgen dem Erlöſer, wohin Er nur geht, damit wir nicht in unſeren Sünden ſterben!

Fer. III. Laſſet uns Ihm folgen in freudigem Gehorſame gegen das Wort Gottes und ſeiner Diener[14]) und in wahrer Demuth,[15]) und wir werden ſeines Segens uns erfreuen.[16])

Fer. IV. Laſſet uns Ihm folgen, und den Kelch des Leidens mit Ihm trinken,[17]) und unſere Trauer wird ſich in Freude verwandeln,[18]) und wir werden gleich dem bereits dem Tode beſtimmten Mardochäus erhoben, unſere Feinde aber beſchämt werden.[19])

Fer. V. Wehe aber dem, der in ſeinem Stolze dahin wandelt,[20]) und nach den Gelüſten des Fleiſches lebt![21])

---

[1]) Schon die Worte ſind voll Bedeutung: Piscina, d. i. Fiſchteich, probatica, d. i. Schwemmteich für die Opferlämmer, Bethesda, d. i. domus frugum; quinque porticus habens.

[2]) Lect. I. et II. — [3]) Lect. III. — [4]) Lect. IV., Introit. — [5]) Lect. V. — [6]) Epist.

[7]) Evang. Warum das Evangelium des Samſtags und des Sonntags das nämliche ſei, ſiehe oben S. 700. — [8]) Koloſſ. 1, 18.

[9]) Lect. I. et II. Noct. — [10]) Respons. VII. — [11]) Orat., Epist. — [12]) Introit.

[13]) Epist. — [14]) Epist. — [15]) Evang. — [16]) Orat. sup. pop., Commun. — [17]) Evang.

[18]) Epist. — [19]) Offert. — [20]) Epist. — [21]) Evang.

O Gott, Du hast geschworen, uns einzuführen in das Land, das von Milch und Honig fließt;[1]) so sei uns gnädig[2]) um Deines Sohnes willen, der sein Fleisch und sein Blut uns zur Nahrung gegeben![3])

Fer. VI. Siehe da, Joseph wegen seiner Worte gehaßt und verkauft von seinen Brüdern, wird dereinst noch ihr Ernährer und Gebieter;[4]) Jesus, aus seinem Weinberge verstoßen und getödtet, wird glorreich über Alle erscheinen.[5]) O daß wir gehörten zu dem getreuen Volke, das Früchte aus dem Weinberge zieht! Dann werden wir am Tage der Glorie des Herrn auch unseren Lohn erhalten.[6])

Sabb. In und durch Christus empfangen wir Segen und Erbe des Vaters,[7]) in Ihm und durch Ihn erhalten wir, die verschwenderischen und verlorenen Söhne, Aufnahme und neue Liebe und neuen Schmuck.[8])

So schließt der Samstag, zum Hauptgedanken des Sonntags zurückkehrend, wieder die Woche ab, und bildet zugleich zur dritten Fastenwoche den Uebergang.

10. Der dritte Sonntag in der Quadragesima: Erlösung aus der umstrickenden Gewalt der Feinde des Heils.

Es geht uns voran, der den Fürsten dieser Welt hinausgeworfen,[9]) der gleich Joseph von seinen Brüdern verkauft, aber dadurch der Retter seiner Brüder wurde.[10]) Durch Ihn haben wir den alten Menschen überwunden, und sind geworden seine Miterben und Brüder. Einst waren wir Finsterniß, jetzt Licht im Herrn.[11]) Lasset uns also nicht mehr zurückrufen die Sünde und Finsterniß und die alte Schmach des Fluches![12]) O Herr, erhalte und bekräftige Dein Reich in uns,[13]) damit wir durch stets neue Siege dem alten Menschen ganz ersterben mögen![14])

Fer. II. Nur wer mit aufrichtigem Herzen von allem Bösen rein zu werden verlangt,[15]) wie Naaman vom Aussatze,[16]) wird auch die durch und durch reinigende und heilende Gnade Christi erfahren.

---

[1]) Offert. — [2]) Grad. — [3]) Commun. — [4]) Epist. — [5]) Evang. — [6]) Introit. [7]) Epist. — [8]) Evang. — [9]) Evang.

[10]) Lect. I. et II. Noct. Die ganze Woche nehmen die Responsorien Bezug auf Joseph und seine Brüder, auf Jesu Bild und unser Bild.

[11]) Epist. — [12]) Evang. — [13]) Introit, Grad., Offert., Comm., Antiph. ad Horas.

[14]) Dieser Sonntag hieß einst auch der Sonntag der Skrutinien, weil an ihm die öffentlichen Prüfungen mit den Katechumenen begannen. Das Gelasianische Sakramentarium hat ein eigenes Formular, wodurch die Gläubigen hiezu eingeladen wurden. Mit den Skrutinien waren bereits Exorzismen verbunden, wodurch vielleicht die Wahl der evangelischen Perikope dieses Sonntags veranlaßt wurde.

[15]) Homil. in Evang. — [16]) Epist., Evang.

Fer. III. Willſt du, daß der Herr das Oel ſeiner Barmherzigkeit dir zuwende in unerſchöpflicher Weiſe, ſo werde auch du nicht müde, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit zu üben.[1]) Das Reich Gottes in uns und unter uns iſt weſentlich ein Reich der Verſöhnung und Liebe.[2])

Fer. IV. Bewahre die Gebote des Herrn von Herzen;[3]) denn das Reich Gottes iſt inner uns, äußerlicher Schein und Falſchheit iſt ferne davon.[4])

Fer. V. Wo aufrichtige Hinwendung zu Gott iſt, wird Er wohnen,[5]) und Alles heilen, was da krank iſt, und alles Böſe vertreiben.[6])

Fer. VI. Da entſtrömt reichliches Waſſer dem Felſen,[7]) das in dem Menſchen eine Quelle wird, die in das ewige Leben ſpringt,[8]) da iſt überfließende Gnadenmittheilung Jeſu Chriſti.

Sabb. Gegen alle Angriffe der Bosheit ſchützt der Herr die wahrhaft Seinen,[9]) und alle frühere Treuloſigkeit wird verwiſcht und nicht mehr verurtheilt.[10])

11. Der vierte Sonntag in der Quadrageſima: Freude über die Befreiung aus der Knechtſchaft der Sünde.

Es trägt uns das Kreuz voran, der am Kreuze glorreichen Sieg errungen! Dieſes Kreuz, ſchon haſt du es umfangen; das Kreuz im Arme[11]) freue dich, o Kirche, frohlocke jegliche Seele;[12]) denn Alle, die dem Herrn folgen in die Wüſte ſeines Leidens[13]) durch Hintanſetzung des Irdiſchen, durch Selbſtverleugnung und Heilsbegierde, wird Er ſpeiſen mit himmliſchem, überſchwenglichem Troſte,[14]) ſie befreien von der Knechtſchaft des Fleiſches,[15]) und einführen in das Land der Kinder Gottes, das von Milch und Honig fließt.[16])

---

[1]) Epist., Evang. — [2]) Antiph. ad Benedict. et Magn. — [3]) Epist., Evang.

[4]) Evang. — [5]) Epist.

[6]) Evang. Dieſer Tag, der Tag der Mittefaſten, wird in der griechiſchen Kirche freudig begangen, um gleichſam neuen Muth zu ſchöpfen zur Vollendung der Faſten. In der römiſchen Liturgie iſt dieſe freudige Erinnerung an die Mitte der Faſten mit dem kommenden Sonntage „Laetare“ verbunden.

[7]) Epist. Der Fels iſt Chriſtus, und als Er am Kreuze hing, wurde dieſer Fels angeſchlagen.

[8]) Evang. — [9]) Epist. — [10]) Evang., Comm. — [11]) „Statio ad s. Crucem in Jerusalem.“

[12]) Introit., Grad. — [13]) Evang.

[14]) Introit., Orat., Grad., Evang. Alle wurden ſatt (impleti sunt), und noch blieben viele Stücke übrig.

[15]) Epist.

[16]) Lect. I. et II. Noct. Wenn dieſe Lektionen der erſten Nokturn wegen eines einfallenden Feſtes nicht geleſen werden können, ſo ſind ſie während der Woche am nächſten Feſte zu nehmen, welches für die erſte Nokturn keine eigenen Lektionen hat. S. R. C. 26. Nov. 1735. cf. S. R. C. 13. Jan. 1877.

Dieſer Sonntag wird, wie es ſeiner Bedeutung und ſeinem Namen[1]) entſpricht, in freudiger Bewegung gefeiert; die Altäre werden geſchmückt, Orgelklang erſchallt, die Leviten tragen die Dalmatik und Tunizella.

Im Hinblicke auf die Bedeutung dieſes Sonntages „pflegen an demſelben die römiſchen Päpſte eine goldene Roſe zu ſegnen[2]) und nach der Feier der Meſſe einem in Rom anweſenden Fürſten zu überreichen. Befindet ſich in Rom kein Fürſt, der ſolchen Geſchenkes würdig iſt, ſendet ſie der heilige Vater, nachdem er mit dem Kollegium der Kardinäle Berathung gepflogen, einem Könige oder Fürſten der katholiſchen Welt außer Rom. Die Segnung der Roſe geſchieht an dem Orte, wo der Papſt die heiligen Gewänder anzuziehen pflegt.“ Vor Allem ſpricht er ein Gebet, „daß Gott, der da iſt die Freude und Wonne aller Gläubigen, dieſe Roſe, ſo lieblich durch Schönheit und Wohlgeruch, welche wir am heutigen Tage zum Zeichen der geiſtlichen Freude in den Händen tragen, ſegnen und heiligen wolle, damit ſein Volk, aus dem Joche der Babyloniſchen Gefangenſchaft befreit, durch die Gnade ſeines Eingeborenen jetzt ſchon Antheil nehme an der Freude des himmliſchen Jeruſalem.“ „Und weil heute (ſo fährt er fort zu beten) zur Ehre Deines Namens Deine Kirche in dieſem Zeichen ihr Frohlocken kund gibt, ſo verleihe ihr wahre und vollkommene Freude und Andacht, ... damit ſie durch die Frucht guter Werke nacheile dem Salbendufte jener Blume, welche aus der Wurzel Jeſſe aufgeſproſſen, genannt wird die Blume des Feldes und die Lilie der Thäler.“ Nach dem Gebete ſalbt der Papſt die Roſe mit Balſam, ſtreuet Moſchusſtaub darauf, und beſprengt und inzenſirt ſie in gewöhnlicher Weiſe. Dann begibt er ſich, ſie in der linken Hand tragend, in die Kapelle, wo ſie der Diakon nimmt, und auf den Altar legt. Nach der Meſſe empfängt der Papſt die Roſe wieder und trägt ſie in die camera, wo er ſie dem Fürſten überreicht, welchem er ſie geben will, mit den Worten: „Empfange aus unſeren Händen die Roſe, welche die Freude des doppelten Jeruſalem bedeutet, nämlich der triumphirenden und ſtreitenden Kirche, welche alle Chriſtgläubigen hinweiſet auf jene wunderliebliche Blume, ſo die Freude und Krone aller Heiligen iſt; nimm ſie hin, geliebteſter Sohn . . . ., damit du durch jegliche Tugend mehr und mehr geadelt werdeſt in Chriſtus dem Herrn, als eine Roſe gepflanzt an Waſſerbäche.“[3]) Auf daß wir

[1]) Sonntag „Laetare.“

[2]) Anfangs (dieſe Sitte findet man im XII. Jahrhunderte) pflegten die Päpſte nur beim Gange in die Kirche eine goldene Roſe in der linken Hand zu tragen (wie auch noch jetzt nach Rituum eccles. etc. l. II. c. 37. p. 202.), bis die Segnung der Roſe in Uebung kam. Daher heißt dieſer Sonntag auch Roſenſonntag, „Dominica de rosa.“

[3]) Rituum ecclesiast. l. I. sect. VII. p. 75.

Fer. III. Willſt du, daß der Herr das Oel ſeiner Barmherzigkeit dir zuwende in unerſchöpflicher Weiſe, ſo werde auch du nicht müde, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit zu üben.[1]) Das Reich Gottes in uns und unter uns iſt weſentlich ein Reich der Verſöhnung und Liebe.[2])

Fer. IV. Bewahre die Gebote des Herrn von Herzen;[3]) denn das Reich Gottes iſt inner uns, äußerlicher Schein und Falſchheit iſt ferne davon.[4])

Fer. V. Wo aufrichtige Hinwendung zu Gott iſt, wird Er wohnen,[5]) und Alles heilen, was da krank iſt, und alles Böſe vertreiben.[6])

Fer. VI. Da entſtrömt reichliches Waſſer dem Felſen,[7]) das in dem Menſchen eine Quelle wird, die in das ewige Leben ſpringt,[8]) da iſt überfließende Gnadenmittheilung Jeſu Chriſti.

Sabb. Gegen alle Angriffe der Bosheit ſchützt der Herr die wahrhaft Seinen,[9]) und alle frühere Treuloſigkeit wird verwiſcht und nicht mehr verurtheilt.[10])

11. Der vierte Sonntag in der Quadrageſima: Freude über die Befreiung aus der Knechtſchaft der Sünde.

Es trägt uns das Kreuz voran, der am Kreuze glorreichen Sieg errungen! Dieſes Kreuz, ſchon haſt du es umfangen; das Kreuz im Arme[11]) freue dich, o Kirche, frohlocke jegliche Seele;[12]) denn Alle, die dem Herrn folgen in die Wüſte ſeines Leidens[13]) durch Hintanſetzung des Irdiſchen, durch Selbſtverleugnung und Heilsbegierde, wird Er ſpeiſen mit himmliſchem, überſchwenglichem Troſte,[14]) ſie befreien von der Knechtſchaft des Fleiſches,[15]) und einführen in das Land der Kinder Gottes, das von Milch und Honig fließt.[16])

---

[1]) Epist., Evang. — [2]) Antiph. ad Benedict. et Magn. — [3]) Epist., Evang.

[4]) Evang. — [5]) Epist.

[6]) Evang. Dieſer Tag, der Tag der Mittefaſten, wird in der griechiſchen Kirche freudig begangen, um gleichſam neuen Muth zu ſchöpfen zur Vollendung der Faſten. In der römiſchen Liturgie iſt dieſe freudige Erinnerung an die Mitte der Faſten mit dem kommenden Sonntage „Laetare“ verbunden.

[7]) Epist. Der Fels iſt Chriſtus, und als Er am Kreuze hing, wurde dieſer Fels angeſchlagen.

[8]) Evang. — [9]) Epist. — [10]) Evang., Comm. — [11]) „Statio ad s. Crucem in Jerusalem.“

[12]) Introit., Grad. — [13]) Evang.

[14]) Introit., Orat., Grad., Evang. Alle wurden ſatt (impleti sunt), und noch blieben viele Stücke übrig.

[15]) Epist.

[16]) Lect. I. et II. Noct. Wenn dieſe Lektionen der erſten Nokturn wegen eines einfallenden Feſtes nicht geleſen werden können, ſo ſind ſie während der Woche am nächſten Feſte zu nehmen, welches für die erſte Nokturn keine eigenen Lektionen hat. S. R. C. 26. Nov. 1735. cf. S. R. C. 13. Jan. 1877.

Dieser Sonntag wird, wie es seiner Bedeutung und seinem Namen[1]) entspricht, in freudiger Bewegung gefeiert; die Altäre werden geschmückt, Orgelklang erschallt, die Leviten tragen die Dalmatik und Tunizella.

Im Hinblicke auf die Bedeutung dieses Sonntages „pflegen an demselben die römischen Päpste eine goldene Rose zu segnen[2]) und nach der Feier der Messe einem in Rom anwesenden Fürsten zu überreichen. Befindet sich in Rom kein Fürst, der solchen Geschenkes würdig ist, sendet sie der heilige Vater, nachdem er mit dem Kollegium der Kardinäle Berathung gepflogen, einem Könige oder Fürsten der katholischen Welt außer Rom. Die Segnung der Rose geschieht an dem Orte, wo der Papst die heiligen Gewänder anzuziehen pflegt." Vor Allem spricht er ein Gebet, „daß Gott, der da ist die Freude und Wonne aller Gläubigen, diese Rose, so lieblich durch Schönheit und Wohlgeruch, welche wir am heutigen Tage zum Zeichen der geistlichen Freude in den Händen tragen, segnen und heiligen wolle, damit sein Volk, aus dem Joche der Babylonischen Gefangenschaft befreit, durch die Gnade seines Eingeborenen jetzt schon Antheil nehme an der Freude des himmlischen Jerusalem." „Und weil heute (so fährt er fort zu beten) zur Ehre Deines Namens Deine Kirche in diesem Zeichen ihr Frohlocken kund gibt, so verleihe ihr wahre und vollkommene Freude und Andacht, ... damit sie durch die Frucht guter Werke nacheile dem Salbenduste jener Blume, welche aus der Wurzel Jesse aufgesprossen, genannt wird die Blume des Feldes und die Lilie der Thäler." Nach dem Gebete salbt der Papst die Rose mit Balsam, streuet Moschusstaub darauf, und besprengt und inzensirt sie in gewöhnlicher Weise. Dann begibt er sich, sie in der linken Hand tragend, in die Kapelle, wo sie der Diakon nimmt, und auf den Altar legt. Nach der Messe empfängt der Papst die Rose wieder und trägt sie in die camera, wo er sie dem Fürsten überreicht, welchem er sie geben will, mit den Worten: „Empfange aus unseren Händen die Rose, welche die Freude des doppelten Jerusalem bedeutet, nämlich der triumphirenden und streitenden Kirche, welche alle Christgläubigen hinweiset auf jene wunderliebliche Blume, so die Freude und Krone aller Heiligen ist; nimm sie hin, geliebtester Sohn . . . ., damit du durch jegliche Tugend mehr und mehr geadelt werdest in Christus dem Herrn, als eine Rose gepflanzt an Wasserbäche."[3]) Auf daß wir

[1]) Sonntag „Laetare."

[2]) Anfangs (diese Sitte findet man im XII. Jahrhunderte) pflegten die Päpste nur beim Gange in die Kirche eine goldene Rose in der linken Hand zu tragen (wie auch noch jetzt nach Rituum eccles. etc. l. II. c. 37. p. 202.), bis die Segnung der Rose in Uebung kam. Daher heißt dieser Sonntag auch Rosensonntag, „Dominica de rosa."

[3]) Rituum ecclesiast. l. I. sect. VII. p. 75.

nicht ermüden im Kampfe und auf dem mühevollen Wege der Buße, zeigt uns die Kirche mitten in der Faſtenzeit den Siegespreis, die Freude der geiſtigen Auferſtehung, die Schönheit des himmliſchen Jeruſalem, die herrliche Roſe, welche auf dem Dornenſtrauche erblüht.

Fer. II. Haſt du das Kreuz umfaßt, ſo wird der Herr nach ſeiner Weisheit und Kenntniß aller Herzen [1]) mit göttlicher Macht [2]) verdrängen aus deinem Inneren, ſeinem Tempel, alles, wenn auch noch ſo verborgene, falſche und verkehrte Treiben des ſinnlichen Menſchen.[3])

Fer. III. Moſes brachte das Geſetz von Oben, und das Volk achtete es nicht;[4]) Chriſtus trug himmliſche Lehre vor, und man glaubte Ihm nicht, und ſuchte Ihn aus dem Wege zu ſchaffen.[5]) Moſes bat für das Volk, und Gott wurde verſöhnt; Chriſtus will durch Leiden und Tod für uns Undankbare eintreten bei ſeinem Vater für immer.

Fer. IV. Am Mittwoch in der vierten Faſtenwoche war in der römiſchen Kirche das feierlichſte Skrutinium der Katechumenen, welche zu Oſtern die Taufe empfangen ſollten.[6]) Daher hat die Liturgie dieſes Tages außer der Epiſtel noch eine andere Leſung, und der ganze Inhalt der Liturgie deutet auf die Ausſpendung der Taufe.

Das ſtimmt aber herrlich zu der Feier der vierten Faſtenwoche. Unter dem Kreuze ſammelt ſich das Volk, welches der Herr zu ſeinem Erbe auserwählt,[7]) damit es gereinigt, geheiligt, erleuchtet,[8]) mit neuem Geiſte erfüllt werde,[9]) und mit ſeinem Gott freudig wohnen möge im Lande der Verheißung.[10])

Fer. V. Der Herr wird uns neu beleben mit ſeinem Leben,[11]) und uns neu zurückgeben unſerer trauernden Mutter, der Kirche.[12]) Liebe deine Mutter, die für dich weint, damit du nicht im Tode bleibſt.[13])

---

[1]) Von Salomon dem Vorbilde (Epist.) heißt es: „Videntes, sapientiam Dei esse in eo ad faciendum judicium," und von Chriſtus (Evang.): „Ipse sciebat, quid esset in homine."

[2]) „Quia haec facis?" Bemerke hiebei die immer deutlichere Hinweiſung auf Leiden und Sieg des Herrn!

[3]) Evang., Commun. Uebrigens ſchließet die Epiſtel dieſes Tages, indem ſie an den beiden Müttern uns Sinnbilder der Synagoge und der Kirche vorſtellt, ſich ſchön an die Epiſtel des Sonntags an.

[4]) Epist. — [5]) Evang.

[6]) Der ausführliche Inhalt dieſes Skrutiniums kann geleſen werden bei Gueranger, Kirchenjahr, Bd. 5. S. 376 ff.

[7]) Grad., Introit., Lect. — [8]) Introit., Lect., Epist. — [9]) Evang.

[10]) Introit., Lect. — [11]) Epist., Lect. — [12]) Epist. — [13]) Evang.

Fer. VI. Auch aus dem tiefſten Tode[1]) wird der Herr Alle erwecken und erneuern,[2]) die in Demuth und Vertrauen zu Ihm ſich wenden.[3])

Sabb. Eilen wir alſo zu Jeſus,[4]) den unſer Gott und Vater[5]) umſonſt[6]) uns hingibt, eilen wir zur Quelle des Lichtes und des Lebens, die uns im Leiden des Herrn geöffnet worden! So faßt dieſer Samſtag wieder den Gedankengang der ganzen Woche zuſammen, um den Uebergang zum kommenden Sonntage deſto klarer darzuſtellen.

12. In der Faſtenzeit durften einſt Feſte der Heiligen nicht gefeiert werden,[7]) theils weil freudige Feier mit der Bedeutung der Quadrageſima weniger zuſammenſtimmt, theils weil in dieſer Zeit die Kirche ſich ganz in Betrachtung des Leidens ihres Bräutigams und in Mitleiden durch wahres Bußleben verſenkt; ſelbſt das Feſt Mariä Verkündigung wurde in einigen Kirchen auf einen Tag außer der Faſtenzeit verlegt.[8]) Jetzt iſt es noch die Charwoche, welche jede Feſtfeier ausſchließt; und in den übrigen Wochen der Quadrageſima ſind die Feſte wenigſtens ſeltener als zu anderen Zeiten des Jahres.

An den Freitagen der Quadrageſima werden in vielen Kirchen die Leidensfeſte des Herrn gefeiert, nämlich am erſten Freitage das Feſt der Dornenkrone, am zweiten das Feſt der Lanze und der Nägel, am dritten das Feſt vom Leichentuche des Herrn, am vierten das Feſt der heiligſten fünf Wunden, und am fünften das Feſt des koſtbaren Blutes des Herrn. Hiedurch erſcheint die Faſtenzeit recht deutlich als Weg des Kreuzes und als Weg des Lichtes. Das Kreuz, welches am Charfreitage enthüllt wird, wirft ſeine Strahlen zurück durch die ganze Quadrageſima, um Alles an ſich zu ziehen.

Auf den 25. März fällt ein das Feſt Mariä Verkündigung, von welchem Benedikt XIV.[9]) mit den Bollandiſten glaubt, daß es apoſtoliſchen Urſprungs ſei, während Andere das Beginnen ſeiner allgemeinen Feier in das V. Jahrhundert ſetzen.[10]) Dieſes Feſt iſt auch ein Feſt des Herrn, wird aber vorzugsweiſe als Feſt U. L. Frau gefeiert und ſo an demſelben die Theilnahme der Mutter des Erlöſers

[1]) Epist., Evang. — [2]) Orat. — [3]) Introit., Grad., Offert., Comm.

[4]) Antiph. ad Bened. — [5]) Epist. — [6]) Introit.

[7]) „Quod non oportet in Quadragesima martyrum natales peragere, sed sanctorum martyrum commemorationes facere in Sabbatis et Dominicis.“ Synode von Laodizea unter dem Papſte Silveſter. Can. 51. Delectus etc. t. I. col. 47. „Quadragesimae diebus nihil de sanctorum solemnitatibus, sicut ex antiquitate regulari cautum est, convenit celebrari.“ Konzil (X.) von Toledo i. J. 656. Cap. I. l. c. col. 519.

[8]) Siehe oben S. 703.

[9]) L. c. p. II. n. 45. p. 263.

[10]) Binterim a. a. O. Bd. IX. S. 358 f.

an der Menſchwerdung des Sohnes Gottes hervorgehoben; in ähnlicher Weiſe iſt das Feſt der Geburt des Herrn auch ein Feſt U. L. Frau, wird aber vorzugsweiſe als Feſt des Herrn gefeiert.[1]) Nach der Tradition der Kirche iſt der 25. März der wirkliche Tag der Menſchwerdung Chriſti, ſowie an dieſem Tage nach dem Ausſpruche der Väter der erſte Adam geſchaffen wurde und der zweite Adam zur Neuſchaffung gelitten hat.[2]) Und ſo ſteht dieſes Feſt, auch „Anfang der Erlöſung" genannt, im engen Zuſammenhange mit der Faſtenzeit, indem es die Theilnahme U. L. Frau an der Neuſchaffung des Menſchen feiert. In den Armen unſerer Mutter ſollen wir neue Menſchen werden; o wie leicht macht uns den Kampf die Mutterliebe![3])

Das Feſt des heiligen Joſeph (am 19. März) wurde, nachdem es zuvor in einzelnen Kirchen gefeiert worden, durch Gregor XV. und Urban VIII. zu einem allgemeinen Feſte erhoben. Es iſt die ſegenreiche Theilnahme des Nährvaters Chriſti an dem Werke der Neuſchaffung des Menſchen, welche an dieſem Feſte, das übrigens in der morgenländiſchen Kirche viel älter iſt als in der abendländiſchen, hervortritt. Auf Antrag der Väter des vatikaniſchen Konzils wurde am 8. Dez. 1870 St. Joſeph von Pius IX. als Patron der katholiſchen Kirche erklärt, und ſein Feſt zu einem Feſte erſter Klaſſe erhoben.[4])

Bedeutungsvoll geht den Feſten Mariä Verkündigung und des heiligen Joſeph vorher am 18. März das Feſt des Erzengels Gabriel.[5])

---

[1]) Vglch. Suarez, de relig. l. II. c. 5. Benedikt XIV. l. c. n. 39. p. 262.

[2]) Auguſtin. De Trinit. c. 5.

[3]) Fällt das Feſt Mariä Verkündigung auf einen der Faſtenſonntage vor dem Palmſonntage, ſo wird es pro choro auf den zunächſt folgenden Montag verlegt, falls nicht ein Feſt erſter Klaſſe an dieſem bereits zu feiern kommt; die Feier in foro aber bleibt am 25. März. Rubr. Brev. und S. R. C. 20. Jul. 1748. In gleicher Weiſe wird dieſes Feſt, wenn es in die Char- oder Oſterwoche fällt, pro choro verlegt, und zwar auf fer. 2. post Dom. in Alb., während die Feier in foro (und daher auch die Verpflichtung die heilige Meſſe zu hören und für die Parochianen zu appliziren) verbleibt. S. R. C. 20. Jul. 1748. 23. Jun. 1703. Fällt es aber auf den Charfreitag oder Charſamſtag, ſo wird es pro choro et foro mit der Verpflichtung zu appliziren auf den Montag nach dem weißen Sonntage verlegt; und muß ihm in dieſem Falle ſelbſt jedes Feſt erſter Klaſſe weichen. S. R. C. 11. Mart. 1690. 25. Mart. 1817. Wenn an dem Tage, auf welchen das Feſt Mariä Verkündigung verlegt wird, ein festum dupl., welches nicht zu transferiren iſt, oder semid. zu feiern wäre, ſo wird es nach Art eines festum simpl. kommemorirt. Rubr. Brev. reform. ad 25. Mart.

[4]) Am 7. Juli 1871 hat Pius IX. angeordnet, daß das Feſt immer mit Credo in der Meſſe gefeiert, ferner daß in der or. a cunctis nach dem Namen Mariä „cum beato Joseph" beigeſetzt, und in den Suffragien die Anrufung des heiligen Joſeph in gleicher Ordnung eingefügt werde.

[5]) „Pro Germania et regnis Hispaniae."

In welcher Weise die übrigen in diese Zeit einfallenden Feste der Heiligen aufzufassen seien, wird besonderer Erwähnung nicht mehr bedürfen.

§. 91. Passionszeit.

„Wenn Kinder, sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes und Miterben Christi: wenn wir anders mit Ihm leiden, damit wir auch mit Ihm verherrlichet werden." [1])

1. Nachdem die Kirche durch die Fastenzeit bisher die Neuschaffung der Menschheit durch den Erlöser überhaupt betrachtet, wendet sie sich in der Passionszeit ausschließlich der Betrachtung des Leidens Christi zu, in welchem das Werk der Erlösung sich vollendet.

Und du bist an der Hand und in der Kraft der Kirche vorangeschritten bis zum Kreuze; erhebe nun den Blick, betrachte es, mit deinem Erlöser sollst du leiden und sterben, damit du mit Ihm verherrlichet werdest! Hast du bisher dich selbst mit Gottes Gnade bereits überwunden, so sollst du nun dein eigenes Selbst ganz verleugnen, und durch freudiges Leiden ein besseres, höheres Selbst dir erringen.

Diese Bedeutung der Passionszeit ist in der Liturgie sichtbar ausgeprägt. Nach der Vesper des Samstags vor der Passionswoche werden die Kreuze mit einem violetten Tuche verhüllt, weil nun alle Blicke sich auf jenes Kreuz wenden sollen, das auf Golgatha aufgerichtet wird, oder weil Jesus in seinem Leiden seine Gottheit verbarg,[2]) sich ganz in das Gewand der Stellvertretung hüllte, vom Scheitel bis zur Sohle ohne Ansehen seiner Majestät, endlich auch zum Zeichen und zur Erweckung des innigen Mitleidens und Bußlebens, das in dieser Zeit sich zeigen soll. Aber es sollen nicht bloß die Kreuze, sondern alle Bilder unseres Herrn und der Heiligen in der ganzen Kirche verhüllt werden,[3]) und diese Verhüllung hat auch an allen Festen, selbst wenn Kirchweihe oder Patrozinium einfallen sollte, zu verbleiben.[4]) Damit hängt zusammen, daß in der Passionszeit die commemoratio de Cruce und die suffragia Sanctorum nicht gebetet werden. Die Messen haben nur Eine Temporal-Oration[5]) und zwar

[1]) Röm. 8, 17.

[2]) Durand. L. c. l. I. c. 3. p. 11.

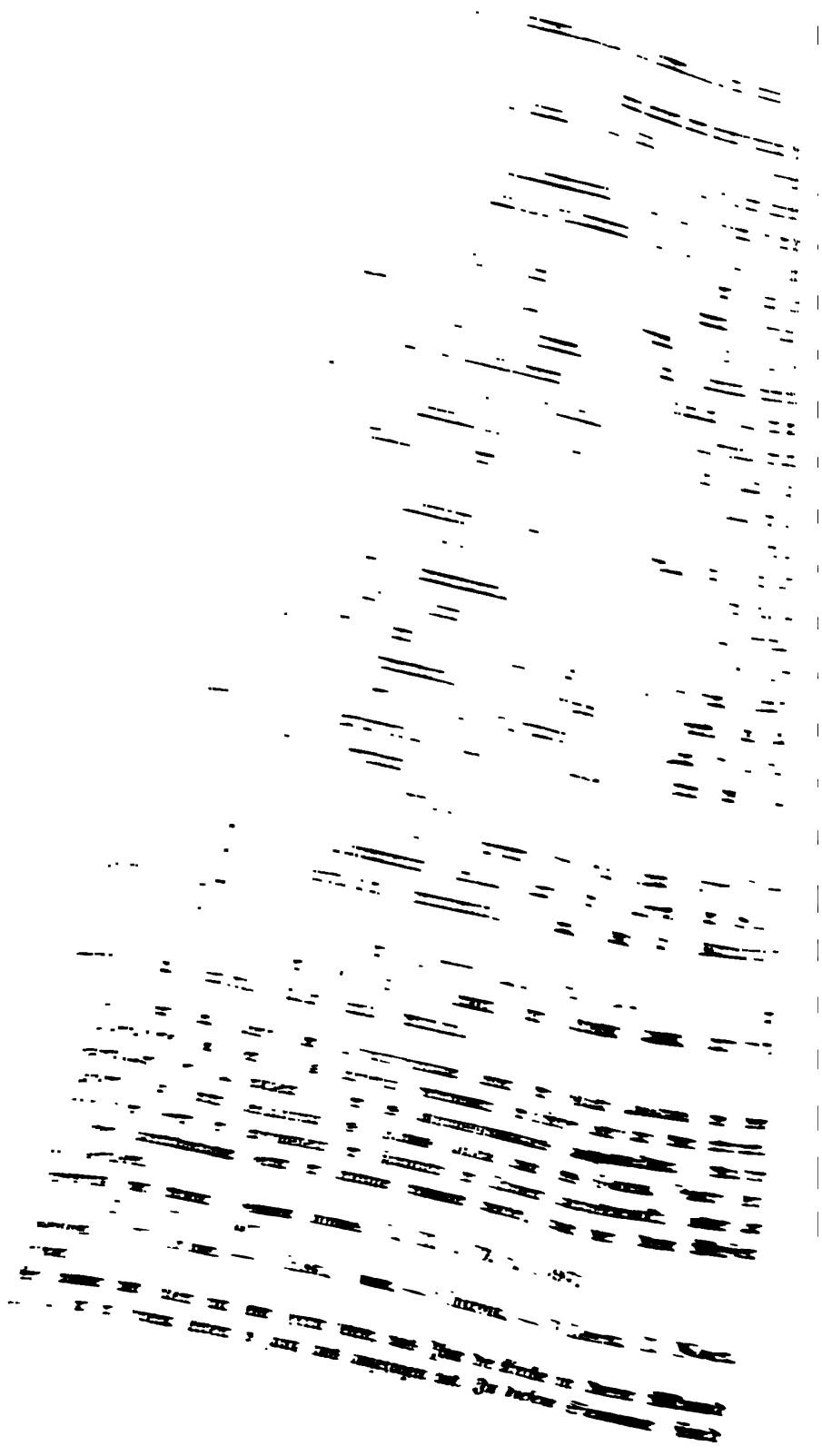
[3]) S. R. C. 4. Aug. 1663.

[4]) S. R. C. 16. Sept. 1649.

[5]) Daher haben die Messen de tempore stets nur zwei Orationen, auch wenn ein festum simplex zu kommemoriren ist, in welchem Falle die Temporal-Oration wegbleibt. Dagegen einfallende festa semiduplicia, sowie die Votivmessen haben drei Orationen. Rubr. gen. Miss. IX. 5. In Kathedral- und Kollegiatkirchen aber, in welchen zwei Konvent-Messen gefeiert werden, hat jede derselben nur zwei Orationen. S. R. C. 10. Jan. 1693.

an der
Weise i
wird ab
der Kir
sowie o
geschaf
Und s
Zusan
an d
Mutt
Kam

den
un
rei
de
lä
A



Da mit dem Passionssonntage gewöhnlich die Zeit für die Osterkommunion beginnt, so wird an demselben der Seelsorger die Ordnung erklären und einschärfen, in welcher die Gläubigen zur Beicht und Kommunion erscheinen sollen. In seiner Liebe und Sorge wird er die anvertrauten Seelen vor dem Angesichte Gottes fragen, ob sie jetzt wahrhaft bereit seien, würdig die Osterkommunion zu empfangen; und noch einmal wird er mit Ernst und Nachdruck an die wahre Vorbereitung mahnen.

Fer. II. Schon schickt man Diener aus, Jesus zu ergreifen;[1]) Er aber ladet noch immer mit ernsten und liebevollen Worten[2]) wie einst Jonas[3]) zur Buße. O Jesus, ich will jetzt Dich suchen in Liebe und Buße, da es Zeit ist! Herr, ich dürste nach Deiner Gerechtigkeit!

Fer. III. Jesus geht nicht, und zuletzt nur verborgen nach Judäa und Jerusalem; denn schon suchen sie Ihn zu tödten.[4]) Er ist wie Daniel umgeben von grimmigen Löwen.[5]) Herr, rette mich aus dem Rachen der Löwen.[6])

Fer. IV. Jesu Wort des Vaters Wort, Jesu Werk des Vaters Werk! Und doch wollen die Juden Ihn steinigen.[7]) O Jesus, nicht zu diesen will ich gehören;[8]) des Vaters Gebot liebend will ich in Unschuld wandeln,[9]) und Du wirst mir helfen, vor meinen Feinden in Sicherheit zu kommen.[10])

Fer. V. Noch acht Tage,[11]) und der Herr wird sein letztes Abendmahl feiern; heute speist Er, umgeben von seinen Feinden bei Simon, und nimmt in Liebe die Sünderin auf.[12]) O Jesus, schau' an unsere Thränen, laß Dir wohlgefallen unser Opfer, das wir darbringen mit zerknirschtem Herzen und im Geiste der Demuth![13])

Fer. VI. Die Priester und Pharisäer halten Rath, wie sie Jesus aus dem Wege räumen können, und Kaiphas weissagt seinen stellvertretenden Tod.[14]) Jesus aber betet im Namen der Menschen, wie Jeremias gebetet; lasset uns mit Ihm beten![15])

Sabb. Immer näher und bestimmter zeigt sich der scheinbare Sieg neidischer Gewalt über den Gerechten,[16]) aber auch der Triumph und die Verherrlichung des Menschensohnes.[17])

O Jesus mit Dir immer Gott wohlgefälliger, immer näher dem vollen Siege![18])

---

die besonderen und bedeutungsvollen Antiphonen, Versikel, Kapitel und Responsorien dieser Zeit aufzufassen und zu beten. Umringt von seinen Feinden betet der Herr um Hilfe und Befreiung; Er betet im Namen der Menschen, damit diese nicht in die Gewalt ihrer Feinde fallen, nachdem Er für sie seinen Feinden Sich überliefert.

[1]) Evang. — [2]) Evang. — [3]) Epist. — [4]) Evang. — [5]) Epist. — [6]) Commun. [7]) Evang. — [8]) Comm. — [9]) Epist. — [10]) Introit., Grad., Offert. [11]) Antiph. ad Bened. et Magn. — [12]) Evang. — [13]) Epist. — [14]) Evang. [15]) Epist. — [16]) Epist., Evang. — [17]) Evang. — [18]) Orationes.

[illegible] pro Papa; die Kirche leidet mit ihrem Bräutigam. Bei [illegible] Asperges, Invitatorium, Introitus, Lavabo und den Responsorien [illegible] Patri etc. weggelassen, weil in der ganzen liturgischen [illegible] dieser Zeit der Charakter des Lobes und der Freude vor dem der [illegible] und Trauer zurücktritt; auch der Psalm Judica am [illegible] der Messe wird nicht gebetet, indem die ganze Feier [illegible] nichts anderes ist, als eine Erfüllung und Entfaltung [illegible] Psalmes, daher derselbe als Introitus der Messe des Passions- [illegible] und dann als Introitus der ganzen Passionszeit angewendet [illegible] Die Kirche, ausgeschieden von dem unheiligen Volke, tritt mit [illegible] [illegible] an den Opfer-Altar, auf daß die Menschheit erneuert, [illegible] [illegible] zurückgegeben werde. An den Festen, welche in die [illegible] [illegible], werden Gloria Patri etc. und Judica wie ge- [illegible] [illegible] In dieser Zeit wird der Prophet Jeremias [illegible] [illegible] der am deutlichsten Christi Leiden weissagte und an sich selbst [illegible] [illegible] Die Hymnen der Passionszeit sind wohl die [illegible] [illegible] unseres Kirchenjahres! „Zwei Wochen," sagt Honorius, [illegible] [illegible] des Leiden Christi, weil Er für zwei und von zwei Völkern [illegible] [illegible] und durch die zwei Wochen das alte und neue Testament [illegible] [illegible] verkündigt, daß Christus leiden werde, das neue, [illegible] [illegible] Indeß die beste Erklärung für die Dauer der Passions- [illegible] [illegible] Stufenfolge liegen, in welcher die Kirche uns in das [illegible] [illegible] einführt.

[illegible] Passionssonntag: In's Leiden!

[illegible] [illegible] der Tag[4]) unserer Erlösung durch Christi Opfer- [illegible] [illegible] vollkommenen Sieges über den Fürsten der Welt,[6]) [illegible] [illegible] [illegible] verkündigt,[7]) nach dem die Patriarchen [illegible]

[illegible] [illegible] dem Herrn Tag für Tag in seinem [illegible] [illegible] Hedete,[9]) damit sein Leiden auch unserem [illegible] [illegible] Sieg verleihe!

[illegible] [illegible] Passionssonntage bleibt der Psalm Judica bei dem [illegible] [illegible] vorkommt; die Messe aber an den übrigen [illegible] [illegible] des Passionssonntages nachgebildet. Andere [illegible] [illegible] Psalmes Judica und des Gloria Patri der [illegible] [illegible] Charakter der Trauer aufgedrückt, oder an [illegible] [illegible] erinnert werde, wie bei den Messen [illegible]

[illegible] L. III. c. 70. p. 1097.

[illegible] — [illegible] — [illegible] — [

Da mit dem Passionssonntage gewöhnlich die Zeit für die Osterkommunion beginnt, so wird an demselben der Seelsorger die Ordnung erklären und einschärfen, in welcher die Gläubigen zur Beicht und Kommunion erscheinen sollen. In seiner Liebe und Sorge wird er die anvertrauten Seelen vor dem Angesichte Gottes fragen, ob sie jetzt wahrhaft bereit seien, würdig die Osterkommunion zu empfangen; und noch einmal wird er mit Ernst und Nachdruck an die wahre Vorbereitung mahnen.

Fer. II. Schon schickt man Diener aus, Jesus zu ergreifen;[1]) Er aber ladet noch immer mit ernsten und liebevollen Worten[2]) wie einst Jonas[3]) zur Buße. O Jesus, ich will jetzt Dich suchen in Liebe und Buße, da es Zeit ist! Herr, ich dürste nach Deiner Gerechtigkeit!

Fer. III. Jesus geht nicht, und zuletzt nur verborgen nach Judäa und Jerusalem; denn schon suchen sie Ihn zu tödten.[4]) Er ist wie Daniel umgeben von grimmigen Löwen.[5]) Herr, rette mich aus dem Rachen der Löwen.[6])

Fer. IV. Jesu Wort des Vaters Wort, Jesu Werk des Vaters Werk! Und doch wollen die Juden Ihn steinigen.[7]) O Jesus, nicht zu diesen will ich gehören;[8]) des Vaters Gebot liebend will ich in Unschuld wandeln,[9]) und Du wirst mir helfen, vor meinen Feinden in Sicherheit zu kommen.[10])

Fer. V. Noch acht Tage,[11]) und der Herr wird sein letztes Abendmahl feiern; heute speist Er, umgeben von seinen Feinden bei Simon, und nimmt in Liebe die Sünderin auf.[12]) O Jesus, schau' an unsere Thränen, laß Dir wohlgefallen unser Opfer, das wir darbringen mit zerknirschtem Herzen und im Geiste der Demuth![13])

Fer. VI. Die Priester und Pharisäer halten Rath, wie sie Jesus aus dem Wege räumen können, und Kaiphas weissagt seinen stellvertretenden Tod.[14]) Jesus aber betet im Namen der Menschen, wie Jeremias gebetet; lasset uns mit Ihm beten![15])

Sabb. Immer näher und bestimmter zeigt sich der scheinbare Sieg neidischer Gewalt über den Gerechten,[16]) aber auch der Triumph und die Verherrlichung des Menschensohnes.[17])

O Jesus mit Dir immer Gott wohlgefälliger, immer näher dem vollen Siege![18])

---

die besonderen und bedeutungsvollen Antiphonen, Versikel, Kapitel und Responsorien dieser Zeit aufzufassen und zu beten. Umringt von seinen Feinden betet der Herr um Hilfe und Befreiung; Er betet im Namen der Menschen, damit diese nicht in die Gewalt ihrer Feinde fallen, nachdem Er für sie seinen Feinden Sich überliefert.

[1]) Evang. — [2]) Evang. — [3]) Epist. — [4]) Evang. — [5]) Epist. — [6]) Commun. [7]) Evang. — [8]) Comm. — [9]) Epist. — [10]) Introit., Grad., Offert. [11]) Antiph. ad Bened. et Magn. — [12]) Evang. — [13]) Epist. — [14]) Evang. [15]) Epist. — [16]) Epist., Evang. — [17]) Evang. — [18]) Orationes.

an der Menschwerdung des Sohnes Gottes hervorgehoben; in ähnlicher Weise ist das Fest der Geburt des Herrn auch ein Fest U. L. Frau, wird aber vorzugsweise als Fest des Herrn gefeiert.[1]) Nach der Tradition der Kirche ist der 25. März der wirkliche Tag der Menschwerdung Christi, sowie an diesem Tage nach dem Ausspruche der Väter der erste Adam geschaffen wurde und der zweite Adam zur Neuschaffung gelitten hat.[2]) Und so steht dieses Fest, auch „Anfang der Erlösung" genannt, im engen Zusammenhange mit der Fastenzeit, indem es die Theilnahme U. L. Frau an der Neuschaffung des Menschen feiert. In den Armen unserer Mutter sollen wir neue Menschen werden; o wie leicht macht uns den Kampf die Mutterliebe![3])

Das Fest des heiligen Joseph (am 19. März) wurde, nachdem es zuvor in einzelnen Kirchen gefeiert worden, durch Gregor XV. und Urban VIII. zu einem allgemeinen Feste erhoben. Es ist die segenreiche Theilnahme des Nährvaters Christi an dem Werke der Neuschaffung des Menschen, welche an diesem Feste, das übrigens in der morgenländischen Kirche viel älter ist als in der abendländischen, hervortritt. Auf Antrag der Väter des vatikanischen Konzils wurde am 8. Dez. 1870 St. Joseph von Pius IX. als Patron der katholischen Kirche erklärt, und sein Fest zu einem Feste erster Klasse erhoben.[4])

Bedeutungsvoll geht den Festen Mariä Verkündigung und des heiligen Joseph vorher am 18. März das Fest des Erzengels Gabriel.[5])

---

[1]) Vglch. Suarez, de relig. l. II. c. 5. Benedikt XIV. l. c. n. 39. p. 262.

[2]) Augustin. De Trinit. c. 5.

[3]) Fällt das Fest Mariä Verkündigung auf einen der Fastensonntage vor dem Palmsonntage, so wird es pro choro auf den zunächst folgenden Montag verlegt, falls nicht ein Fest erster Klasse an diesem bereits zu feiern kommt; die Feier in foro aber bleibt am 25. März. Rubr. Brev. und S. R. C. 20. Jul. 1748. In gleicher Weise wird dieses Fest, wenn es in die Char- oder Osterwoche fällt, pro choro verlegt, und zwar auf fer. 2. post Dom. in Alb., während die Feier in foro (und daher auch die Verpflichtung die heilige Messe zu hören und für die Parochianen zu applziren) verbleibt. S. R. C. 20. Jul. 1748. 23. Jun. 1703. Fällt es aber auf den Charfreitag oder Charsamstag, so wird es pro choro et foro mit der Verpflichtung zu applziren auf den Montag nach dem weißen Sonntage verlegt; und muß ihm in diesem Falle selbst jedes Fest erster Klasse weichen. S. R. C. 11. Mart. 1690. 25. Mart. 1817. Wenn an dem Tage, auf welchen das Fest Mariä Verkündigung verlegt wird, ein festum dupl., welches nicht zu transferiren ist, oder semid. zu feiern wäre, so wird es nach Art eines festum simpl. kommemorirt. Rubr. Brev. reform. ad 25. Mart.

[4]) Am 7. Juli 1871 hat Pius IX. angeordnet, daß das Fest immer mit Credo in der Messe gefeiert, ferner daß in der or. a cunctis nach dem Namen Mariä „cum beato Joseph" beigesetzt, und in den Suffragien die Anrufung des heiligen Joseph in gleicher Ordnung eingefügt werde.

[5]) „Pro Germania et regnis Hispaniae."

In welcher Weise die übrigen in diese Zeit einfallenden Feste der Heiligen aufzufassen seien, wird besonderer Erwähnung nicht mehr bedürfen.

§. 91. Passionszeit.

„Wenn Kinder, sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes und Miterben Christi: wenn wir anders mit Ihm leiden, damit wir auch mit Ihm verherrlichet werden.“ [1])

1. Nachdem die Kirche durch die Fastenzeit bisher die Neuschaffung der Menschheit durch den Erlöser überhaupt betrachtet, wendet sie sich in der Passionszeit ausschließlich der Betrachtung des Leidens Christi zu, in welchem das Werk der Erlösung sich vollendet.

Und du bist an der Hand und in der Kraft der Kirche vorangeschritten bis zum Kreuze; erhebe nun den Blick, betrachte es, mit deinem Erlöser sollst du leiden und sterben, damit du mit Ihm verherrlichet werdest! Hast du bisher dich selbst mit Gottes Gnade bereits überwunden, so sollst du nun dein eigenes Selbst ganz verleugnen, und durch freudiges Leiden ein besseres, höheres Selbst dir erringen.

Diese Bedeutung der Passionszeit ist in der Liturgie sichtbar ausgeprägt. Nach der Vesper des Samstags vor der Passionswoche werden die Kreuze mit einem violetten Tuche verhüllt, weil nun alle Blicke sich auf jenes Kreuz wenden sollen, das auf Golgatha aufgerichtet wird, oder weil Jesus in seinem Leiden seine Gottheit verbarg,[2]) sich ganz in das Gewand der Stellvertretung hüllte, vom Scheitel bis zur Sohle ohne Ansehen seiner Majestät, endlich auch zum Zeichen und zur Erweckung des innigen Mitleidens und Bußlebens, das in dieser Zeit sich zeigen soll. Aber es sollen nicht bloß die Kreuze, sondern alle Bilder unseres Herrn und der Heiligen in der ganzen Kirche verhüllt werden,[3]) und diese Verhüllung hat auch an allen Festen, selbst wenn Kirchweihe oder Patrozinium einfallen sollte, zu verbleiben.[4]) Damit hängt zusammen, daß in der Passionszeit die commemoratio de Cruce und die suffragia Sanctorum nicht gebetet werden. Die Messen haben nur Eine Temporal-Oration[5]) und zwar

[1]) Röm. 8, 17.

[2]) Durand. L. c. l. I. c. 3. p. 11.

[3]) S. R. C. 4. Aug. 1663.

[4]) S. R. C. 16. Sept. 1649.

[5]) Daher haben die Messen de tempore stets nur zwei Orationen, auch wenn ein festum simplex zu kommemoriren ist, in welchem Falle die Temporal-Oration wegbleibt. Dagegen einfallende festa semiduplicia, sowie die Votivmessen haben drei Orationen. Rubr. gen. Miss. IX. 5. In Kathedral- und Kollegiatkirchen aber, in welchen zwei Konvent-Messen gefeiert werden, hat jede derselben nur zwei Orationen. S. R. C. 10. Jan. 1693.

Ecclesiae vel pro Papa; die Kirche leidet mit ihrem Bräutigam. Bei dem Asperges, Invitatorium, Introitus, Lavabo und den Reſponſorien wird Gloria Patri etc. weggelaſſen, weil in der ganzen liturgiſchen Feier dieſer Zeit der Charakter des Lobes und der Freude vor dem der Verſöhnung und Trauer zurücktritt; auch der Pſalm Judica am Anfange der Meſſe wird nicht gebetet, indem die ganze Feier der Paſſionszeit nichts anderes iſt, als eine Erfüllung und Entfaltung dieſes Pſalmes, daher derſelbe als Introitus der Meſſe des Paſſionsſonntages und ſohin als Introitus der ganzen Paſſionszeit angewendet wird.[1]) Die Kirche, ausgeſchieden von dem unheiligen Volke, tritt mit ihrem Erlöſer hin an den Opfer-Altar, auf daß die Menſchheit erneuert, die Jugend ihr zurückgegeben werde. An den Feſten, welche in die Paſſionszeit einfallen, werden Gloria Patri etc. und Judica wie gewöhnlich gebetet. „In dieſer Zeit wird der Prophet Jeremias geleſen, der am deutlichſten Chriſti Leiden weiſſagte und an ſich ſelbſt vorbildete.“[2]) Die Hymnen der Paſſionszeit ſind wohl die herrlichſten im ganzen Kirchenjahre! „Zwei Wochen,“ ſagt Honorius, „feiern wir das Leiden Chriſti, weil Er für zwei und von zwei Völkern gelitten. Auch wird durch die zwei Wochen das alte und neue Teſtament bezeichnet; das alte verkündigt, daß Chriſtus leiden werde, das neue, daß Er gelitten.“[3]) Indeß die beſte Erklärung für die Dauer der Paſſionszeit dürfte in der Stufenfolge liegen, in welcher die Kirche uns in das Leiden Jeſu Chriſti einführt.

2. Der Paſſionsſonntag: In's Leiden!

Nahe ſchon iſt der Tag[4]) unſerer Erlöſung durch Chriſti Opfertod,[5]) der Tag des vollkommenen Sieges über den Fürſten der Welt,[6]) der Tag, den die Propheten verkündigt,[7]) nach dem die Patriarchen geſeufzet haben.[8])

Folgen wir jetzt dem Herrn Tag für Tag in ſeinem Leiden und ſeinem Gebete,[9]) damit ſein Leiden auch unſerem Kampfe und Streite vollen Sieg verleihe!

---

[1]) Man kann auch ſagen: Am Paſſionsſonntage bleibt der Pſalm Judica bei dem Stufengebete weg, weil er als Introitus vorkommt; die Meſſe aber an den übrigen Sonntagen der Paſſionszeit iſt der des Paſſionsſonntages nachgebildet. Andere glauben, daß durch Weglaſſung des Pſalmes Judica und des Gloria Patri der liturgiſchen Feier der Paſſionszeit der Charakter der Trauer aufgedrückt, oder an die mehr alterthümliche Form der Liturgie erinnert werde, wie bei den Meſſen de Requiem.

[2]) Honorius von Autun. Gemma animae. L. III. c. 70. p. 1097.

[3]) L. c. l. III. c. 70. p. 1097.

[4]) Respons. I. IV., Evang. — [5]) Epist., Comm. — [6]) Introit. — [7]) Lect. I. Noct.

[8]) Evang.

[9]) Wir können und ſollen mit dem Herrn beten, was Ihm die Kirche in den Mund legt, da Er in ſeinem Leiden ſo ganz uns angezogen hat. In dieſem Sinne ſind

Da mit dem Passionssonntage gewöhnlich die Zeit für die Osterkommunion beginnt, so wird an demselben der Seelsorger die Ordnung erklären und einschärfen, in welcher die Gläubigen zur Beicht und Kommunion erscheinen sollen. In seiner Liebe und Sorge wird er die anvertrauten Seelen vor dem Angesichte Gottes fragen, ob sie jetzt wahrhaft bereit seien, würdig die Osterkommunion zu empfangen; und noch einmal wird er mit Ernst und Nachdruck an die wahre Vorbereitung mahnen.

Fer. II. Schon schickt man Diener aus, Jesus zu ergreifen;[1]) Er aber ladet noch immer mit ernsten und liebevollen Worten[2]) wie einst Jonas[3]) zur Buße. O Jesus, ich will jetzt Dich suchen in Liebe und Buße, da es Zeit ist! Herr, ich dürste nach Deiner Gerechtigkeit!

Fer. III. Jesus geht nicht, und zuletzt nur verborgen nach Judäa und Jerusalem; denn schon suchen sie Ihn zu tödten.[4]) Er ist wie Daniel umgeben von grimmigen Löwen.[5]) Herr, rette mich aus dem Rachen der Löwen.[6])

Fer. IV. Jesu Wort des Vaters Wort, Jesu Werk des Vaters Werk! Und doch wollen die Juden Ihn steinigen.[7]) O Jesus, nicht zu diesen will ich gehören;[8]) des Vaters Gebot liebend will ich in Unschuld wandeln,[9]) und Du wirst mir helfen, vor meinen Feinden in Sicherheit zu kommen.[10])

Fer. V. Noch acht Tage,[11]) und der Herr wird sein letztes Abendmahl feiern; heute speist Er, umgeben von seinen Feinden bei Simon, und nimmt in Liebe die Sünderin auf.[12]) O Jesus, schau' an unsere Thränen, laß Dir wohlgefallen unser Opfer, das wir darbringen mit zerknirschtem Herzen und im Geiste der Demuth![13])

Fer. VI. Die Priester und Pharisäer halten Rath, wie sie Jesus aus dem Wege räumen können, und Kaiphas weissagt seinen stellvertretenden Tod.[14]) Jesus aber betet im Namen der Menschen, wie Jeremias gebetet; lasset uns mit Ihm beten![15])

Sabb. Immer näher und bestimmter zeigt sich der scheinbare Sieg neidischer Gewalt über den Gerechten,[16]) aber auch der Triumph und die Verherrlichung des Menschensohnes.[17])

O Jesus mit Dir immer Gott wohlgefälliger, immer näher dem vollen Siege![18])

---

die besonderen und bedeutungsvollen Antiphonen, Versikel, Kapitel und Responsorien dieser Zeit aufzufassen und zu beten. Umringt von seinen Feinden betet der Herr um Hilfe und Befreiung; Er betet im Namen der Menschen, damit diese nicht in die Gewalt ihrer Feinde fallen, nachdem Er für sie seinen Feinden Sich überliefert.

[1]) Evang. — [2]) Evang. — [3]) Epist. — [4]) Evang. — [5]) Epist. — [6]) Commun. [7]) Evang. — [8]) Comm. — [9]) Epist. — [10]) Introit., Grad., Offert. [11]) Antiph. ad Bened. et Magn. — [12]) Evang. — [13]) Epist. — [14]) Evang. [15]) Epist. — [16]) Epist., Evang. — [17]) Evang. — [18]) Orationes.

3. Am Freitage in der Paſſionswoche wird das Feſt der ſieben Schmerzen der ſeligſten Jungfrau Maria gefeiert, deſſen erſte Einführung Benedikt XIV.[1]) dem Provinzial-Konzile von Köln im Jahre 1423 zuſchreibt. Dieſes verordnet: „Zur Ehre der heiligen und unbefleckten Jungfrau und Gottesmutter, welche für uns armſelige Sünder zu ihrem gekreuzigten Sohne unaufhörlich bittet und fleht, ſowie zur Ehre ihrer Bedrängniß und ihres Schmerzes, da unſer Erlöſer Jeſus Chriſtus mit ausgeſpannten Armen am Altare des Kreuzes für unſer Heil Sich opfernd ſeine gebenedeite Mutter dem geliebten Jünger Johannes empfohlen, und vorzüglich wegen der Gottloſigkeit der häretiſchen Huſſiten, welche die zur Ehre des Gekreuzigten und der glorwürdigen Jungfrau geweihten Bilder in boshaftem Frevel zu verbrennen und zu zerſtören wagten und noch wagen, verordnen wir, daß das Feſt der Gedächtniß der Bedrängniß und des Schmerzens der ſeligſten Jungfrau Maria von nun an alle Jahre am Freitage nach dem Sonntage Jubilate gefeiert werden ſoll.“[2]) Maria, die mitleidende, das Werk der Erlöſung durch das Kreuz mitwirkende[3]) Mutter! Das iſt der Inhalt dieſes Feſtes acht Tage vor dem Charfreitage.[4]) In Maria wie in einem Spiegel das Leiden Chriſti vorzubetrachten, mit Maria und wie Maria an Jeſu Leiden Antheil und Verdienſt zu erlangen, das iſt an dieſem Feſte Aufgabe der Gläubigen.[5]) Hiedurch unterſcheidet ſich denn auch dieſes Feſt von einem anderen Feſte der ſieben Schmerzen Mariä, welches am dritten Sonntage im September gefeiert wird. Dort wie hier iſt Maria die Schmerzenmutter; jedoch im dritten Feſtkreiſe als Königin der Martyrer,[6]) die immer im Himmel für uns bittet, und deren auf Erden mit Jeſus für uns übertragene Leiden[7]) wir von ihrem höchſten Punkte aus, unter dem Kreuze,[8]) überſchauen. Heute ſehen wir in Maria, wie in Jeſus, bloß die tiefſte Schmerzensfülle;

---

[1]) L. c. n. 56. p. 273.

[2]) Cap. XI. Hartzheim l. c. t. V. p. 221. Die Unterſcheidung der Schmerzen der heiligen Jungfrau in ſieben verdanket ihren Urſprung dem Orden der Serviten.

[3]) Epist.

[4]) An dieſem Tage wird es nach einer Verordnung Benedikts XIII. v. 22. Aug. 1725 gefeiert. „Si haec feria sexta impedita fuerit festo altioris ritus, seu dignitatis, tunc praedictum festum Septem dolorum transferendum erit ad sabbatum immediate sequens; non obstante, quod dicta die occurrat aliquod officium alterius Sancti, dummodo non sit altioris ritus; tunc enim de Septem doloribus eo anno nihil erit faciendum.“ Rubr. Brev. ante hoc fest.

[5]) Invitat., Orat., Respons. VIII.

[6]) Vers. ad Vesp. et I. Noct.

[7]) Daher dieſes Feſt eigentlich das Feſt der ſieben Schmerzen iſt, während das Feſt am Freitage in der Paſſionswoche mit Recht „Compassio B. M. V.“ genannt wird.

[8]) Invit.

heute tritt das Leiden Jesu in den Vordergrund und ist Maria Repräsentant der mitleidenden zu erlösenden Menschheit; dort aber betrachten wir das Leiden der heiligen Jungfrau selbst, für welches sie nun die Glorie des Himmels zunächst ihrem Sohne besitzt. Aber Maria ist die Königin der Martyrer nur durch ihr Mitleiden mit ihrem göttlichen Sohne; daher ist die Feier beider Feste[1]) nur wenig verschieden.

§. 92. Charwoche.

„Preise, Zunge, den erhabnen
Ruhm- und lorbeerreichen Streit,
Den Triumph vom Kreuzeszeichen,
Hochgefeiert, künd' uns heut',
Wie der Heiland aller Welten
Siegte, selbst dem Tod geweiht." [2])

1. Was die Passionswoche betrachtet, das wird in der Charwoche vollbracht, welche als neue Schöpfungswoche[3]) alle Geheimnisse der Erlösung in sich konzentrirt, und deren Feier wunderbar geordnet ist. Fürwahr! man muß es erkennen, wie nur Gottes Geist es sein kann, der in der Kirche also ordnet, spricht und waltet!

Es ist aber diese Woche einerseits die Zeit der tiefsten Erniedrigung Jesu Christi und andererseits der Anfang seiner höchsten Verherrlichung; es ist diese Woche die Zeit der gesteigertsten Trauer und Buße des Christen mit dem Herrn, aber auch der Anfang des neuen gottgefälligen Lebens in Christus Jesus dem Erstandenen; du hast den alten Menschen bekämpft, verleugnet, und jetzt sinkt er hin zum Tode getroffen, und aus seinem Grabe ersteht der neue Mensch mit Frohlocken.

2. Charwoche bedeutet nach Einigen Trauerwoche, nach Anderen Liebes- oder Gnaden-Woche.[4]) Schon seit den ältesten Zeiten heißt sie die große Woche, „nicht als ob in ihr die Stunden länger wären, oder als ob sie mehr Tage hätte, sondern weil in ihr große und unaussprechliche Güter uns zu Theil geworden. Denn in dieser Woche nahm ein Ende der langwierige Krieg, wurde getödtet der Tod, vernichtet der Fluch, zerstört des Teufels Herrschaft; in dieser Woche wurde

[1]) Sie stehen sich wie compassio und passio gegenüber, und weisen wieder recht deutlich hin auf die Stellung der Mutter Gottes zum Werke der Erlösung und im Kirchenjahre.

[2]) Hymn. temp. Pass.

[3]) Rupert von Deutz. A. a. O. Bch. V. Kap. 9. S. 203.

[4]) Je nachdem der Name von dem altdeutschen Worte Char (Trauer), wie es wohl das Richtigere ist, oder aber von charus oder χάρις hergeleitet wird. Wieder Andere glauben, daß „Char" abstamme von dem im Mittelalter gebräuchlichen Worte Carena = Quadragesima.

Fer. III. Willſt du, daß der Herr das Oel ſeiner Barmherzigkeit dir zuwende in unerſchöpflicher Weiſe, ſo werde auch du nicht müde, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit zu üben.[1] Das Reich Gottes in uns und unter uns iſt weſentlich ein Reich der Verſöhnung und Liebe.[2]

Fer. IV. Bewahre die Gebote des Herrn von Herzen;[3] denn das Reich Gottes iſt inner uns, äußerlicher Schein und Falſchheit iſt ferne davon.[4]

Fer. V. Wo aufrichtige Hinwendung zu Gott iſt, wird Er wohnen,[5] und Alles heilen, was da krank iſt, und alles Böſe vertreiben.[6]

Fer. VI. Da entſtrömt reichliches Waſſer dem Felſen,[7] das in dem Menſchen eine Quelle wird, die in das ewige Leben ſpringt,[8] da iſt überfließende Gnadenmittheilung Jeſu Chriſti.

Sabb. Gegen alle Angriffe der Bosheit ſchützt der Herr die wahrhaft Seinen,[9] und alle frühere Treuloſigkeit wird verwiſcht und nicht mehr verurtheilt.[10]

11. Der vierte Sonntag in der Quadrageſima: Freude über die Befreiung aus der Knechtſchaft der Sünde.

Es trägt uns das Kreuz voran, der am Kreuze glorreichen Sieg errungen! Dieſes Kreuz, ſchon haſt du es umfangen; das Kreuz im Arme[11] freue dich, o Kirche, frohlocke jegliche Seele;[12] denn Alle, die dem Herrn folgen in die Wüſte ſeines Leidens[13] durch Hintanſetzung des Irdiſchen, durch Selbſtverleugnung und Heilsbegierde, wird Er ſpeiſen mit himmliſchem, überſchwenglichem Troſte,[14] ſie befreien von der Knechtſchaft des Fleiſches,[15] und einführen in das Land der Kinder Gottes, das von Milch und Honig fließt.[16]

---

[1]) Epist., Evang. — [2]) Antiph. ad Benedict. et Magn. — [3]) Epist., Evang.

[4]) Evang. — [5]) Epist.

[6]) Evang. Dieſer Tag, der Tag der Mittefaſten, wird in der griechiſchen Kirche freudig begangen, um gleichſam neuen Muth zu ſchöpfen zur Vollendung der Faſten. In der römiſchen Liturgie iſt dieſe freudige Erinnerung an die Mitte der Faſten mit dem kommenden Sonntage „Laetare" verbunden.

[7]) Epist. Der Fels iſt Chriſtus, und als Er am Kreuze hing, wurde dieſer Fels angeſchlagen.

[8]) Evang. — [9]) Epist. — [10]) Evang., Comm. — [11]) „Statio ad s. Crucem in Jerusalem."

[12]) Introit., Grad. — [13]) Evang.

[14]) Introit., Orat., Grad., Evang. Alle wurden ſatt (impleti sunt), und noch blieben viele Stücke übrig.

[15]) Epist.

[16]) Lect. I. et II. Noct. Wenn dieſe Lektionen der erſten Nokturn wegen eines einfallenden Feſtes nicht geleſen werden können, ſo ſind ſie während der Woche am nächſten Feſte zu nehmen, welches für die erſte Nokturn keine eigenen Lektionen hat. S. R. C. 26. Nov. 1735. cf. S. R. C. 13. Jan. 1877.

Dieser Sonntag wird, wie es seiner Bedeutung und seinem Namen[1]) entspricht, in freudiger Bewegung gefeiert; die Altäre werden geschmückt, Orgelklang erschallt, die Leviten tragen die Dalmatik und Tunizella.

Im Hinblicke auf die Bedeutung dieses Sonntages „pflegen an demselben die römischen Päpste eine goldene Rose zu segnen[2]) und nach der Feier der Messe einem in Rom anwesenden Fürsten zu überreichen. Befindet sich in Rom kein Fürst, der solchen Geschenkes würdig ist, sendet sie der heilige Vater, nachdem er mit dem Kollegium der Kardinäle Berathung gepflogen, einem Könige oder Fürsten der katholischen Welt außer Rom. Die Segnung der Rose geschieht an dem Orte, wo der Papst die heiligen Gewänder anzuziehen pflegt." Vor Allem spricht er ein Gebet, „daß Gott, der da ist die Freude und Wonne aller Gläubigen, diese Rose, so lieblich durch Schönheit und Wohlgeruch, welche wir am heutigen Tage zum Zeichen der geistlichen Freude in den Händen tragen, segnen und heiligen wolle, damit sein Volk, aus dem Joche der Babylonischen Gefangenschaft befreit, durch die Gnade seines Eingeborenen jetzt schon Antheil nehme an der Freude des himmlischen Jerusalem." „Und weil heute (so fährt er fort zu beten) zur Ehre Deines Namens Deine Kirche in diesem Zeichen ihr Frohlocken kund gibt, so verleihe ihr wahre und vollkommene Freude und Andacht, ... damit sie durch die Frucht guter Werke nacheile dem Salbendufte jener Blume, welche aus der Wurzel Jesse aufgesprossen, genannt wird die Blume des Feldes und die Lilie der Thäler." Nach dem Gebete salbt der Papst die Rose mit Balsam, streuet Moschusstaub darauf, und besprengt und inzensirt sie in gewöhnlicher Weise. Dann begibt er sich, sie in der linken Hand tragend, in die Kapelle, wo sie der Diakon nimmt, und auf den Altar legt. Nach der Messe empfängt der Papst die Rose wieder und trägt sie in die camera, wo er sie dem Fürsten überreicht, welchem er sie geben will, mit den Worten: „Empfange aus unseren Händen die Rose, welche die Freude des doppelten Jerusalem bedeutet, nämlich der triumphirenden und streitenden Kirche, welche alle Christgläubigen hinweiset auf jene wunderliebliche Blume, so die Freude und Krone aller Heiligen ist; nimm sie hin, geliebtester Sohn . . . ., damit du durch jegliche Tugend mehr und mehr geadelt werdest in Christus dem Herrn, als eine Rose gepflanzt an Wasserbäche."[3]) Auf daß wir

[1]) Sonntag „Laetare."

[2]) Anfangs (diese Sitte findet man im XII. Jahrhunderte) pflegten die Päpste nur beim Gange in die Kirche eine goldene Rose in der linken Hand zu tragen (wie auch noch jetzt nach Rituum eccles. etc. l. II. c. 37. p. 202.), bis die Segnung der Rose in Uebung kam. Daher heißt dieser Sonntag auch Rosensonntag, „Dominica de rosa."

[3]) Rituum ecclesiast. l. I. sect. VII. p. 75.

Fer. III. Willſt du, daß der Herr da[illegible]en Wege der Buße, dir zuwende in unerſchöpflicher Weiſe, [illegible] Siegespreis, die Freude Barmherzigkeit und Gerechtigkeit zu [illegible] des himmliſchen Jeruſalem, uns und unter uns iſt wei[illegible] Sakramentſtrauche erblüht. und Liebe.[2])

Fer. IV. Bewahre [illegible] faßt, ſo wird der Herr nach ſeiner das Reich Gottes [illegible] mit göttlicher Macht[3]) verdrängen iſt ferne davon.[4]) [illegible] ſeinem Tempel, alles, wenn auch noch [illegible] falſche und verkehrte Treiben des ſinn-

Fer. V. [illegible] und Alles [illegible] treiben [illegible] Fer. III. Moſes brachte das Geſetz von Oben, und das Volk achtete dem [illegible] nicht; [illegible] Chriſtus trug himmliſche Lehre vor, und man glaubte Ihm iſt [illegible] nicht, und ſuchte Ihn aus dem Wege zu ſchaffen.[5]) Moſes bat für das [illegible] ſtatt, und Gott wurde verſöhnt; Chriſtus will durch Leiden und Tod für uns Undankbare eintreten bei ſeinem Vater für immer.

Fer. IV. Am Mittwoch in der vierten Faſtenwoche war in der römiſchen Kirche das feierlichſte Skrutinium der Katechumenen, welche zu Oſtern die Taufe empfangen ſollten.[6]) Daher hat die Liturgie dieſes Tages außer der Epiſtel noch eine andere Leſung, und der ganze Inhalt der Liturgie deutet auf die Ausſpendung der Taufe.

Das ſtimmt aber herrlich zu der Feier der vierten Faſtenwoche. Unter dem Kreuze ſammelt ſich das Volk, welches der Herr zu ſeinem Erbe auserwählt,[7]) damit es gereinigt, geheiligt, erleuchtet,[8]) mit neuem Geiſte erfüllt werde,[9]) und mit ſeinem Gott freudig wohnen möge im Lande der Verheißung.[10])

Fer. V. Der Herr wird uns neu beleben mit ſeinem Leben,[11]) und uns neu zurückgeben unſerer trauernden Mutter, der Kirche.[12]) Liebe deine Mutter, die für dich weint, damit du nicht im Tode bleibſt.[13])

---

[1]) Von Salomon dem Vorbilde (Epist.) heißt es: „Videntes, sapientiam Dei esse in eo ad faciendum judicium," und von Chriſtus (Evang.): „Ipse sciebat, quid esset in homine."

[2]) „Quia haec facis?" Bemerke hiebei die immer deutlichere Hinweiſung auf Leiden und Sieg des Herrn!

[3]) Evang., Commun. Uebrigens ſchließet die Epiſtel dieſes Tages, indem ſie an den beiden Müttern uns Sinnbilder der Synagoge und der Kirche vorſtellt, ſich ſchön an die Epiſtel des Sonntags an.

[4]) Epist. — [5]) Evang.

[6]) Der ausführliche Inhalt dieſes Skrutiniums kann geleſen werden bei Gueranger, Kirchenjahr, Bd. 5. S. 376 ff.

[7]) Grad., Introit., Lect. — [8]) Introit., Lect., Epist. — [9]) Evang.

[10]) Introit., Lect. — [11]) Epist., Lect. — [12]) Epist. — [13]) Evang.

Fer. VI. Auch aus dem tiefsten Tode[1]) wird der Herr le erwecken und erneuern,[2]) die in Demuth und Vertrauen zu Ihm venden.[3])

bb. Eilen wir also zu Jesus,[4]) den unser Gott und umsonst[6]) uns hingibt, eilen wir zur Quelle des Lichtes und ns, die uns im Leiden des Herrn geöffnet worden! So faßt Samstag wieder den Gedankengang der ganzen Woche zusammen, m den Uebergang zum kommenden Sonntage desto klarer darzustellen.

12. In der Fastenzeit durften einst Feste der Heiligen nicht gefeiert werden,[7]) theils weil freudige Feier mit der Bedeutung der Quadragesima weniger zusammenstimmt, theils weil in dieser Zeit die Kirche sich ganz in Betrachtung des Leidens ihres Bräutigams und in Mitleiden durch wahres Bußleben versenkt; selbst das Fest Mariä Verkündigung wurde in einigen Kirchen auf einen Tag außer der Fastenzeit verlegt.[8]) Jetzt ist es noch die Charwoche, welche jede Festfeier ausschließt; und in den übrigen Wochen der Quadragesima sind die Feste wenigstens seltener als zu anderen Zeiten des Jahres.

An den Freitagen der Quadragesima werden in vielen Kirchen die Leidensfeste des Herrn gefeiert, nämlich am ersten Freitage das Fest der Dornenkrone, am zweiten das Fest der Lanze und der Nägel, am dritten das Fest vom Leichentuche des Herrn, am vierten das Fest der heiligsten fünf Wunden, und am fünften das Fest des kostbaren Blutes des Herrn. Hiedurch erscheint die Fastenzeit recht deutlich als Weg des Kreuzes und als Weg des Lichtes. Das Kreuz, welches am Charfreitage enthüllt wird, wirft seine Strahlen zurück durch die ganze Quadragesima, um Alles an sich zu ziehen.

Auf den 25. März fällt ein das Fest Mariä Verkündigung, von welchem Benedikt XIV.[9]) mit den Bollandisten glaubt, daß es apostolischen Ursprungs sei, während Andere das Beginnen seiner allgemeinen Feier in das V. Jahrhundert setzen.[10]) Dieses Fest ist auch ein Fest des Herrn, wird aber vorzugsweise als Fest U. L. Frau gefeiert und so an demselben die Theilnahme der Mutter des Erlösers

---

[1]) Epist., Evang. — [2]) Orat. — [3]) Introit., Grad., Offert., Comm.

[4]) Antiph. ad Bened. — [5]) Epist. — [6]) Introit.

[7]) „Quod non oportet in Quadragesima martyrum natales peragere, sed sanctorum martyrum commemorationes facere in Sabbatis et Dominicis.“ Synode von Laodizea unter dem Papste Silvester. Can. 51. Delectus etc. t. I. col. 47. „Quadragesimae diebus nihil de sanctorum solemnitatibus, sicut ex antiquitate regulari cautum est, convenit celebrari.“ Konzil (X.) von Toledo i. J. 656. Cap. I. l. c. col. 519.

[8]) Siehe oben S. 703.

[9]) L. c. p. II. n. 45. p. 263.

[10]) Binterim a. a. O. Bd. IX. S. 358 f.

an der Menſchwerdung des Sohnes Gottes hervorgehoben; in ähnlicher Weiſe iſt das Feſt der Geburt des Herrn auch ein Feſt U. L. Frau, wird aber vorzugsweiſe als Feſt des Herrn gefeiert.[1]) Nach der Tradition der Kirche iſt der 25. März der wirkliche Tag der Menſchwerdung Chriſti, ſowie an dieſem Tage nach dem Ausſpruche der Väter der erſte Adam geſchaffen wurde und der zweite Adam zur Neuſchaffung gelitten hat.[2]) Und ſo ſteht dieſes Feſt, auch „Anfang der Erlöſung" genannt, im engen Zuſammenhange mit der Faſtenzeit, indem es die Theilnahme U. L. Frau an der Neuſchaffung des Menſchen feiert. In den Armen unſerer Mutter ſollen wir neue Menſchen werden; o wie leicht macht uns den Kampf die Mutterliebe![3])

Das Feſt des heiligen Joſeph (am 19. März) wurde, nachdem es zuvor in einzelnen Kirchen gefeiert worden, durch Gregor XV. und Urban VIII. zu einem allgemeinen Feſte erhoben. Es iſt die ſegenreiche Theilnahme des Nährvaters Chriſti an dem Werke der Neuſchaffung des Menſchen, welche an dieſem Feſte, das übrigens in der morgenländiſchen Kirche viel älter iſt als in der abendländiſchen, hervortritt. Auf Antrag der Väter des vatikaniſchen Konzils wurde am 8. Dez. 1870 St. Joſeph von Pius IX. als Patron der katholiſchen Kirche erklärt, und ſein Feſt zu einem Feſte erſter Klaſſe erhoben.[4])

Bedeutungsvoll geht den Feſten Mariä Verkündigung und des heiligen Joſeph vorher am 18. März das Feſt des Erzengels Gabriel.[5])

---

[1]) Vglch. Suarez, de relig. l. II. c. 5. Benedikt XIV. L. c. n. 39. p. 262.

[2]) Auguſtin. De Trinit. c. 5.

[3]) Fällt das Feſt Mariä Verkündigung auf einen der Faſtenſonntage vor dem Palmſonntage, ſo wird es pro choro auf den zunächſt folgenden Montag verlegt, falls nicht ein Feſt erſter Klaſſe an dieſem bereits zu feiern kommt; die Feier in foro aber bleibt am 25. März. Rubr. Brev. und S. R. C. 20. Jul. 1748. In gleicher Weiſe wird dieſes Feſt, wenn es in die Char- oder Oſterwoche fällt, pro choro verlegt, und zwar auf fer. 2. post Dom. in Alb., während die Feier in foro (und daher auch die Verpflichtung die heilige Meſſe zu hören und für die Parochianen zu appliziren) verbleibt. S. R. C. 20. Jul. 1748. 23. Jun. 1703. Fällt es aber auf den Charfreitag oder Charſamſtag, ſo wird es pro choro et foro mit der Verpflichtung zu appliziren auf den Montag nach dem weißen Sonntage verlegt; und muß ihm in dieſem Falle ſelbſt jedes Feſt erſter Klaſſe weichen. S. R. C. 11. Mart. 1690. 25. Mart. 1817. Wenn an dem Tage, auf welchen das Feſt Mariä Verkündigung verlegt wird, ein festum dupl., welches nicht zu transferiren iſt, oder semid. zu feiern wäre, ſo wird es nach Art eines festum simpl. kommemorirt. Rubr. Brev. reform. ad 25. Mart.

[4]) Am 7. Juli 1871 hat Pius IX. angeordnet, daß das Feſt immer mit Credo in der Meſſe gefeiert, ferner daß in der or. a cunctis nach dem Namen Mariä „cum beato Joseph" beigeſetzt, und in den Suffragien die Anrufung des heiligen Joſeph in gleicher Ordnung eingefügt werde.

[5]) „Pro Germania et regnis Hispaniae."

In welcher Weise die übrigen in diese Zeit einfallenden Feste der Heiligen aufzufassen seien, wird besonderer Erwähnung nicht mehr bedürfen.

§. 91. Passionszeit.

„Wenn Kinder, sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes und Miterben Christi: wenn wir anders mit Ihm leiden, damit wir auch mit Ihm verherrlichet werden.“ [1])

1. Nachdem die Kirche durch die Fastenzeit bisher die Neuschaffung der Menschheit durch den Erlöser überhaupt betrachtet, wendet sie sich in der Passionszeit ausschließlich der Betrachtung des Leidens Christi zu, in welchem das Werk der Erlösung sich vollendet.

Und du bist an der Hand und in der Kraft der Kirche vorangeschritten bis zum Kreuze; erhebe nun den Blick, betrachte es, mit deinem Erlöser sollst du leiden und sterben, damit du mit Ihm verherrlichet werdest! Hast du bisher dich selbst mit Gottes Gnade bereits überwunden, so sollst du nun dein eigenes Selbst ganz verleugnen, und durch freudiges Leiden ein besseres, höheres Selbst dir erringen.

Diese Bedeutung der Passionszeit ist in der Liturgie sichtbar ausgeprägt. Nach der Vesper des Samstags vor der Passionswoche werden die Kreuze mit einem violetten Tuche verhüllt, weil nun alle Blicke sich auf jenes Kreuz wenden sollen, das auf Golgatha aufgerichtet wird, oder weil Jesus in seinem Leiden seine Gottheit verbarg,[2]) sich ganz in das Gewand der Stellvertretung hüllte, vom Scheitel bis zur Sohle ohne Ansehen seiner Majestät, endlich auch zum Zeichen und zur Erweckung des innigen Mitleidens und Bußlebens, das in dieser Zeit sich zeigen soll. Aber es sollen nicht bloß die Kreuze, sondern alle Bilder unseres Herrn und der Heiligen in der ganzen Kirche verhüllt werden,[3]) und diese Verhüllung hat auch an allen Festen, selbst wenn Kirchweihe oder Patrozinium einfallen sollte, zu verbleiben.[4]) Damit hängt zusammen, daß in der Passionszeit die commemoratio de Cruce und die suffragia Sanctorum nicht gebetet werden. Die Messen haben nur Eine Temporal-Oration[5]) und zwar

[1]) Röm. 8, 17.

[2]) Durand. L. c. l. I. c. 3. p. 11.

[3]) S. R. C. 4. Aug. 1663.

[4]) S. R. C. 16. Sept. 1649.

[5]) Daher haben die Messen de tempore stets nur zwei Orationen, auch wenn ein festum simplex zu kommemoriren ist, in welchem Falle die Temporal-Oration wegbleibt. Dagegen einfallende festa semiduplicia, sowie die Votivmessen haben drei Orationen. Rubr. gen. Miss. IX. 5. In Kathedral- und Kollegiatkirchen aber, in welchen zwei Konvent-Messen gefeiert werden, hat jede derselben nur zwei Orationen. S. R. C. 10. Jan. 1693.

an der Menschwerdung des Sohnes Gottes hervorgehoben; in ähnlicher Weise ist das Fest der Geburt des Herrn auch ein Fest U. L. Frau, wird aber vorzugsweise als Fest des Herrn gefeiert.[1]) Nach der Tradition der Kirche ist der 25. März der wirkliche Tag der Menschwerdung Christi, sowie an diesem Tage nach dem Ausspruche der Väter der erste Adam geschaffen wurde und der zweite Adam zur Neuschaffung gelitten hat.[2]) Und so steht dieses Fest, auch „Anfang der Erlösung" genannt, im engen Zusammenhange mit der Fastenzeit, indem es die Theilnahme U. L. Frau an der Neuschaffung des Menschen feiert. In den Armen unserer Mutter sollen wir neue Menschen werden; o wie leicht macht uns den Kampf die Mutterliebe![3])

Das Fest des heiligen Joseph (am 19. März) wurde, nachdem es zuvor in einzelnen Kirchen gefeiert worden, durch Gregor XV. und Urban VIII. zu einem allgemeinen Feste erhoben. Es ist die segenreiche Theilnahme des Nährvaters Christi an dem Werke der Neuschaffung des Menschen, welche an diesem Feste, das übrigens in der morgenländischen Kirche viel älter ist als in der abendländischen, hervortritt. Auf Antrag der Väter des vatikanischen Konzils wurde am 8. Dez. 1870 St. Joseph von Pius IX. als Patron der katholischen Kirche erklärt, und sein Fest zu einem Feste erster Klasse erhoben.[4])

Bedeutungsvoll geht den Festen Mariä Verkündigung und des heiligen Joseph vorher am 18. März das Fest des Erzengels Gabriel.[5])

---

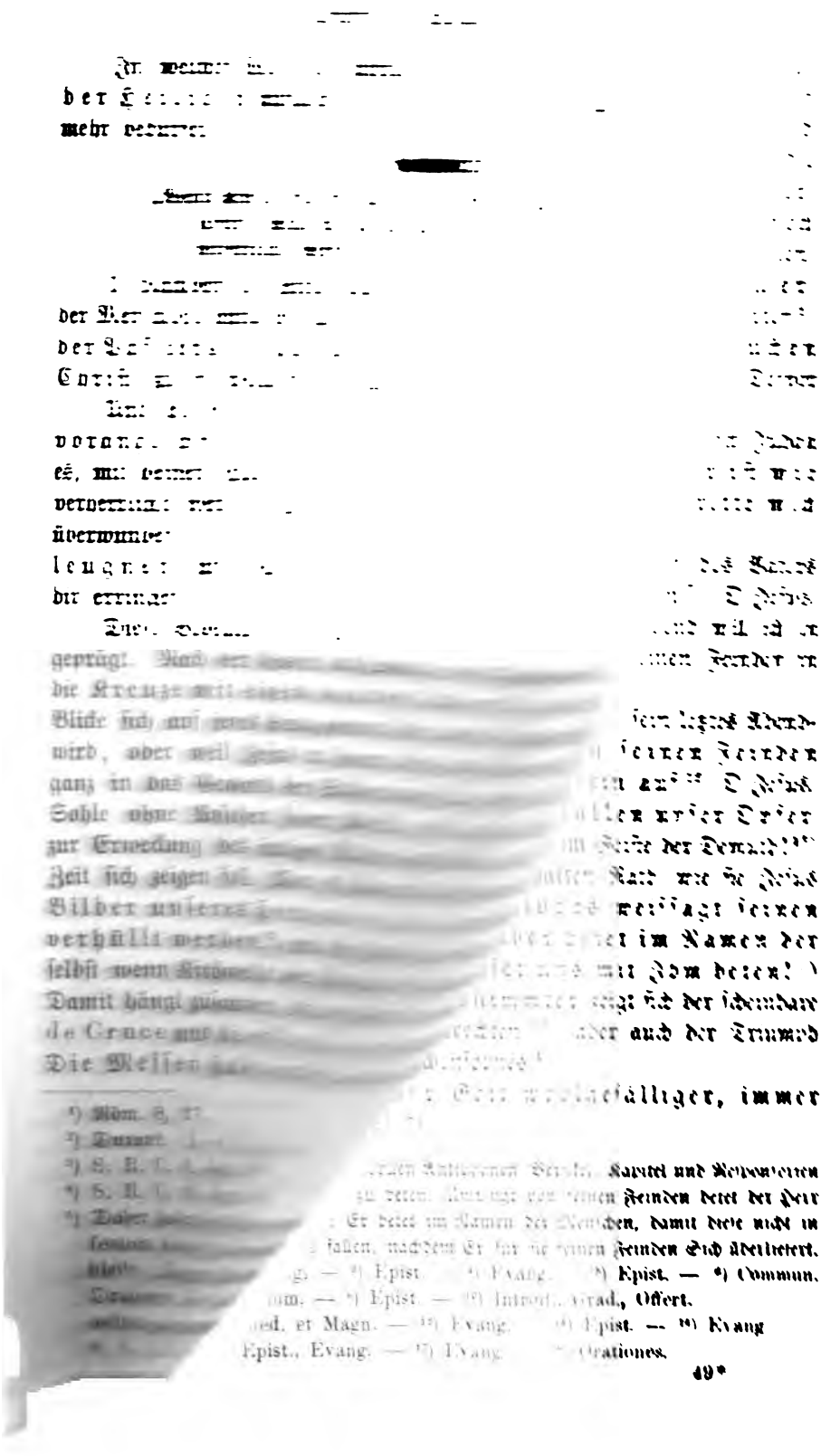
[1]) Vglch. Suarez, de relig. l. II. c. 5. Benedikt XIV. l. c. n. 39. p. 262.

[2]) Augustin. De Trinit. c. 5.

[3]) Fällt das Fest Mariä Verkündigung auf einen der Fastensonntage vor dem Pa
sonntage, so wird es pro choro auf den zunächst folgenden Montag verlegt
nicht ein Fest erster Klasse an diesem bereits zu feiern kommt; die Feier
aber bleibt am 25. März. Rubr. Brev. und S. R. C. 20. Jul. 1748.
Weise wird dieses Fest, wenn es in die Char- oder Osterwoche fällt
verlegt, und zwar auf fer. 2. post Dom. in Alb., während die Fei
daher auch die Verpflichtung die heilige Messe zu hören und fü
zu appliziren) verbleibt. S. R. C. 20. Jul. 1748. 23. Jun.
auf den Charfreitag oder Charsamstag, so wird es pro cho
pflichtung zu appliziren auf den Montag nach dem wei
muß ihm in diesem Falle selbst jedes Fest erste
11. Mart. 1690. 25. Mart. 1817. Wenn an
Mariä Verkündigung verlegt wird, ein festum
ist, oder semid. zu feiern wäre, so wird e
morirt. Rubr. Brev. reform. ad 25.

[4]) Am 7. Juli 1871 hat Pius IX. an
der Messe gefeiert, ferner daß in
beato Joseph" beigesetzt, und i
in gleicher Ordnung eingefü

[5]) „Pro Germania et regn



[illegible]

der [illegible]

mehr [illegible]

[illegible]

der [illegible]

der [illegible]

Christ [illegible]

[illegible]

voran[illegible]

es, mit [illegible]

verherrlicht [illegible]

überwunden [illegible]

leugnet [illegible]

dir [illegible]

[illegible]

geprägt. [illegible]

die Kreuze [illegible]

Blicke sich auf [illegible] seinen letzten Abend-

wird, oder weil [illegible] seinen Feinden

ganz in das [illegible] O Jesus

Sohle ohne [illegible] unser Opfer

zur Erweckung [illegible] im Geiste der Demuth!

Zeit sich zeigen [illegible] Rath wie sie Jesus

Bilder unseres [illegible] weissagt seinen

verhüllt werden [illegible] im Namen der

selbst wenn [illegible] mit Ihm beten! [1])

Damit hängt [illegible] zeigt sich der scheinbare

de Cruce [illegible] aber auch der Triumph

Die Messen [illegible]

[illegible] Gott wohlgefälliger, immer

[1]) Röm. 8, [illegible]

[2]) Durant. [illegible]

[3]) S. R. C. [illegible] Kapitel und Responsorien

[4]) S. R. C. [illegible] zu beten. [illegible] von seinen Feinden betet der Herr

[5]) [illegible] Er betet im Namen der Menschen, damit diese nicht in

[illegible] fallen, nachdem Er für sie seinen Feinden Sich überliefert.

[illegible] — [illegible]) Epist. — [illegible]) Evang. — [illegible]) Epist. — [illegible]) Commun.

[illegible] — [illegible]) Epist. — [illegible]) Introit., Grad., Offert.

[illegible] ed. et Magn. — [illegible]) Evang. — [illegible]) Epist. — [illegible]) Evang.

[illegible] Epist., Evang. — [illegible]) Evang. — [illegible]) Orationes.

an der Menſchwerdung des Sohnes Gottes hervorgehoben; in ähnlicher Weiſe iſt das Feſt der Geburt des Herrn auch ein Feſt U. L. Frau, wird aber vorzugsweiſe als Feſt des Herrn gefeiert.[1]) Nach der Tradition der Kirche iſt der 25. März der wirkliche Tag der Menſchwerdung Chriſti, ſowie an dieſem Tage nach dem Ausſpruche der Väter der erſte Adam geſchaffen wurde und der zweite Adam zur Neuſchaffung gelitten hat.[2]) Und ſo ſteht dieſes Feſt, auch „Anfang der Erlöſung" genannt, im engen Zuſammenhange mit der Faſtenzeit, indem es die Theilnahme U. L. Frau an der Neuſchaffung des Menſchen feiert. In den Armen unſerer Mutter ſollen wir neue Menſchen werden; o wie leicht macht uns den Kampf die Mutterliebe![3])

Das Feſt des heiligen Joſeph (am 19. März) wurde, nachdem es zuvor in einzelnen Kirchen gefeiert worden, durch Gregor XV. und Urban VIII. zu einem allgemeinen Feſte erhoben. Es iſt die ſegenreiche Theilnahme des Nährvaters Chriſti an dem Werke der Neuſchaffung des Menſchen, welche an dieſem Feſte, das übrigens in der morgenländiſchen Kirche viel älter iſt als in der abendländiſchen, hervortritt. Auf Antrag der Väter des vatikaniſchen Konzils wurde am 8. Dez. 1870 St. Joſeph von Pius IX. als Patron der katholiſchen Kirche erklärt, und ſein Feſt zu einem Feſte erſter Klaſſe erhoben.[4])

Bedeutungsvoll geht den Feſten Mariä Verkündigung und des heiligen Joſeph vorher am 18. März das Feſt des Erzengels Gabriel.[5])

---

[1]) Vgl. Suarez, de relig. l. II. c. 5. Benedikt XIV. L. c. n. 39. p. 262.

[2]) Auguſtin. De Trinit. c. 5.

[3]) Fällt das Feſt Mariä Verkündigung auf einen der Faſtenſonntage vor dem Palmſonntage, ſo wird es pro choro auf den zunächſt folgenden Montag verlegt, falls nicht ein Feſt erſter Klaſſe an dieſem bereits zu feiern kommt; die Feier in foro aber bleibt am 25. März. Rubr. Brev. und S. R. C. 20. Jul. 1748. In gleicher Weiſe wird dieſes Feſt, wenn es in die Char- oder Oſterwoche fällt, pro choro verlegt, und zwar auf fer. 2. post Dom. in Alb., während die Feier in foro (und daher auch die Verpflichtung die heilige Meſſe zu hören und für die Parochianen zu applizieren) verbleibt. S. R. C. 20. Jul. 1748. 23. Jun. 1703. Fällt es aber auf den Charfreitag oder Charſamſtag, ſo wird es pro choro et foro mit der Verpflichtung zu applizieren auf den Montag nach dem weißen Sonntage verlegt; und muß ihm in dieſem Falle ſelbſt jedes Feſt erſter Klaſſe weichen. S. R. C. 11. Mart. 1690. 25. Mart. 1817. Wenn an dem Tage, auf welchen das Feſt Mariä Verkündigung verlegt wird, ein festum dupl., welches nicht zu transferiren iſt, oder semid. zu feiern wäre, ſo wird es nach Art eines festum simpl. kommemorirt. Rubr. Brev. reform. ad 25. Mart.

[4]) Am 7. Juli 1871 hat Pius IX. angeordnet, daß das Feſt immer mit Credo in der Meſſe gefeiert, ferner daß in der or. a cunctis nach dem Namen Mariä „cum beato Joseph" beigeſetzt, und in den Suffragien die Anrufung des heiligen Joſeph in gleicher Ordnung eingefügt werde.

[5]) „Pro Germania et regnis Hispaniae."

In welcher Weise die übrigen in diese Zeit einfallenden Feste der Heiligen aufzufassen seien, wird besonderer Erwähnung nicht mehr bedürfen.

§. 91. Passionszeit.

„Wenn Kinder, sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes und Miterben Christi: wenn wir anders mit Ihm leiden, damit wir auch mit Ihm verherrlichet werden.“ [1])

1. Nachdem die Kirche durch die Fastenzeit bisher die Neuschaffung der Menschheit durch den Erlöser überhaupt betrachtet, wendet sie sich in der Passionszeit ausschließlich der Betrachtung des Leidens Christi zu, in welchem das Werk der Erlösung sich vollendet.

Und du bist an der Hand und in der Kraft der Kirche vorangeschritten bis zum Kreuze; erhebe nun den Blick, betrachte es, mit deinem Erlöser sollst du leiden und sterben, damit du mit Ihm verherrlichet werdest! Hast du bisher dich selbst mit Gottes Gnade bereits überwunden, so sollst du nun dein eigenes Selbst ganz verleugnen, und durch freudiges Leiden ein besseres, höheres Selbst dir erringen.

Diese Bedeutung der Passionszeit ist in der Liturgie sichtbar ausgeprägt. Nach der Vesper des Samstags vor der Passionswoche werden die Kreuze mit einem violetten Tuche verhüllt, weil nun alle Blicke sich auf jenes Kreuz wenden sollen, das auf Golgatha aufgerichtet wird, oder weil Jesus in seinem Leiden seine Gottheit verbarg,[2]) sich ganz in das Gewand der Stellvertretung hüllte, vom Scheitel bis zur Sohle ohne Ansehen seiner Majestät, endlich auch zum Zeichen und zur Erweckung des innigen Mitleidens und Bußlebens, das in dieser Zeit sich zeigen soll. Aber es sollen nicht bloß die Kreuze, sondern alle Bilder unseres Herrn und der Heiligen in der ganzen Kirche verhüllt werden,[3]) und diese Verhüllung hat auch an allen Festen, selbst wenn Kirchweihe oder Patrozinium einfallen sollte, zu verbleiben.[4]) Damit hängt zusammen, daß in der Passionszeit die commemoratio de Cruce und die suffragia Sanctorum nicht gebetet werden. Die Messen haben nur Eine Temporal-Oration[5]) und zwar

[1]) Röm. 8, 17.

[2]) Durand. L. c. l. I. c. 3. p. 11.

[3]) S. R. C. 4. Aug. 1663.

[4]) S. R. C. 16. Sept. 1649.

[5]) Daher haben die Messen de tempore stets nur zwei Orationen, auch wenn ein festum simplex zu kommemoriren ist, in welchem Falle die Temporal-Oration wegbleibt. Dagegen einfallende festa semiduplicia, sowie die Votivmessen haben drei Orationen. Rubr. gen. Miss. IX. 5. In Kathedral- und Kollegiatkirchen aber, in welchen zwei Konvent-Messen gefeiert werden, hat jede derselben nur zwei Orationen. S. R. C. 10. Jan. 1693.

Auf die Einäscherung folgt die Messe, deren Grundgedanke ist: Entschließe dich, und erflehe es von Gott, im Geiste Jesu Christi diese Zeit der Buße und des Kampfes zu beginnen und zu vollenden.

7. Die Hauptgedanken der folgenden Ferien sind:

Fer. V. Siehe, wie bereit[1]) ist der Herr, ein gläubiges, demüthiges Flehen[2]) zu erhören!

Fer. VI. Aber was du thuest, Gott zu versöhnen, thue es in Liebe[3]) und von Herzen![4]) Dann

Sabb. Vertraue;[5]) der Herr ist bei dir, und will dir allezeit Hilfe und Ruhe sein.[6])

So bereiten diese Ferien zum geistigen Kampfe vor. Von diesem Samstage an wird durch die ganze Quadragesima (die Sonntage ausgenommen) die Vesper vor dem Mittagessen gebetet, eine Erinnerung an die alte Fastendisziplin.[7])

8. Der erste Sonntag in der Quadragesima: Vorstellung und Anfang des Kampfes.

Es geht uns voran das siegreiche Banner des Erlösers, laßt uns mit Gebet[8]) und mit Zuversicht auf den göttlichen Schutz,[9]) umgeben von den heiligen Engeln,[10]) den Kampf gegen die Feinde des Heiles beginnen, welche der zweite Adam überwunden;[11]) nicht vergeblich sei uns diese Gnadenzeit![12])

Diesen Gedanken des Sonntages[13]) führt in schöner Stufenfolge seine Woche weiter aus — sowohl in die Tiefe als in die Breite:

[1]) Intr., Epist., Evang., Offert., Comm. — [2]) Evang.

[3]) Epist., Evang., Postcomm. — [4]) Orat., Secret., Orat. sup. pop.

[5]) Introit., Evang. — [6]) Intr., Orat., Epist., Grad.

[7]) „Ut aliquod veteris disciplinae retineretur vestigium, Ecclesia, quae ob nostram imbecillitatem antiquam plenae refectionis horam mutari permisit, voluit, ut formula benedictionis propriae coenae prandium benediceretur, et consuetudo vesperas ante meridiem recitandi servaretur.“ Fornici l. c. p. 265. An den drei ersten Tagen der Fastenzeit wird die Vesper nicht vor dem Mittagessen gebetet, weil einst die Abstinenz am Sonntage und das jejunium am folgenden Montage begann. Dagegen wird der Samstag wegen seiner engen Verbindung mit dem Sonntage auch in Bezug auf die Zeit der Vesper bereits zur Fastenzeit gerechnet. „In sabbato recitentur vesperae ante comestionem ob congruentiam, ut Durandus, animadvertit, ne Dominicae primae, quae est caput Quadragesimae, denegetur praerogativa aliis dominicis communis, nempe quod illarum vesperae ante comestionem recitentur.“ Fornici l. c. p. 266. Die Rezitation der Vesper vor Mittag ist Vorschrift für den Chor, außer dem Chore in jeder Weise empfehlenswerth.

[8]) Introit. — [9]) Psalm. Introit., Tract., Offert., Commun. — [10]) Grad. — [11]) Evang.

[12]) Epist., Lect. I. et II. Noct.

[13]) Der übrigens durch die ganze Fastenzeit bis zum Passionssonntage festgehalten werden soll; daher werden bis zu diesem Sonntage die kleinen Responsorien und

Fer. II. Habe deine Augen stets auf deinen Erlöser gerichtet,[1]) der da jetzt seine verlorenen Schafe sucht, sie befreit, sammeln und führen will,[2]) aber einst sie auch richten wird nach ihrer Treue und ihren Werken.[3]) Der Hirt geht vor seiner Heerde her, wende den Blick nicht von Ihm!

Fer. III. Mit heißem Verlangen[4]) den Herrn suchend,[5]) erhebe zu Ihm, deiner Zuflucht,[6]) die Hände[7]) in wahrem, kindlichem Gebete.[8])

In diese Woche fallen die Quatempertage, den Anfang des Frühlings verkündend und feiernd. Ihre Feier schließt sich ganz dem Grundgedanken der ersten Fastenwoche an; das Wiederaufleben der geistigen Schöpfung, das Anbrechen des geistigen Frühlings im Menschen ist der Gedanke, in dem sie sich bewegt.

Fer. IV. Vierzig Tage sollst du gleich Moses verharren im Umgange mit dem Herrn,[9]) vierzig Tage mit Elias zum Gottesberge wandeln,[10]) gleich den Niniviten Buße thun und so mit und in deinem Erlöser den Willen des himmlischen Vaters erfüllen.[11]) Und Gott streckt aus über dich die Rechte seiner Majestät[12]) und stärkt dich.[13])

Fer. V. Sündige nimmer und übe Gerechtigkeit,[14]) und der Herr wird auch deine Seele retten vor den Anfällen des Teufels,[15]) dich erquicken und beleben mit himmlischem Brode.[16]) Siehe freudig da die Kraft,[17]) mit welcher du dich rüsten mußt zum ausdauernden Kampfe![18])

Fer. VI. Es ist des Erlösers Kraft und Barmherzigkeit,[19]) die auch die veraltetsten Uebel[20]) in uns heilet,[21]) wenn wir nur gleich dem achtundbreißigjährigen Kranken ernstlich und sehnsüchtig darnach verlangen.[22])

---

der Versikel zu den Laudes und Vespern des ersten Fastensonntags im Offizium de tempore täglich gebetet. Rubr. gen. Brev. XXVIII. 4. Für die Bedeutsamkeit der ersten Fastenwoche ist es bezeichnend, daß weder die Lesungen der I. N. des Sonntags der Script. occurrens entnommen sind, noch die Responsorien nach den Lektionen des Sonntags und der Woche darauf Bezug nehmen, wie dieß in den folgenden Fastenwochen der Fall ist; die Lesungen und Responsorien handeln nur von den Gesinnungen und frommen Werken, durch welche die Fastenzeit geheiligt werden soll.

[1]) Introit., Offert., Orat.

[2]) Epist. — [3]) Evang. — [4]) Orat. — [5]) Epist. — [6]) Introit. — [7]) Graduale. — [8]) Evang. — [9]) Lect. — [10]) Epist. — [11]) Evang. — [12]) Orat. I. — [13]) Secret. [14]) Epist. — [15]) Evang. — [16]) Orat., Evang., Offert., Secret., Comm., Orat. sup. pop. [17]) Introit.

[18]) Es ist nicht zu übersehen, wie durch das ganze Kirchenjahr an Donnerstagen das Andenken an das allerheiligste Sakrament und an Freitagen das Andenken an das Leiden Christi mit dem fortlaufenden Zeitgedanken verknüpft wird.

[19]) Orat., Epist. — [20]) Epist., Evang. — [21]) Introit., Grad., Offert. — [22]) Postcommun.

Kennest du die Quellen jenes geheimnißvollen heilenden Schwemmteiches?[1])

Sabb. Erfülle also den göttlichen Willen zu deiner Neuschaffung,[2]) vollbringe das Opfer[3]) unter unaufhörlichem vertrauensvollen Gebete,[4]) und du wirst aus dem Gluthofen des Kampfes[5]) hervorgehen „vollkommen geheiligt und tadellos an Geist, Seele und Leib,“[6]) und Theil haben an der Verklärung des Erlösers, der durch Kampf und Leiden in seine Verherrlichung eingegangen.[7])

Wie schön ist hier der Uebergang zur zweiten Fastenwoche!

9. Der zweite Sonntag in der Quadragesima: Trostvoller Ausblick auf den Lohn und Segen des Kampfes.

Es geht uns voran der Erlöser in seiner Verklärung, der, indem Er unsere Sünden getragen, „der Erstgeborene aus den Todten“[8]) geworden; so hat vorbildlich Jakob sich in Lammesfelle gehüllt und den Segen der Erstgeburt sich gewonnen.[9]) Lasset uns, gleich Jakob, ringen, bis die Morgenröthe anbricht,[10]) bis wir Antheil an dem Segen der Erstgeburt erhalten, bis wir rein und heilig an Leib und Seele[11]) angelangt auf dem Gottesberge, auf dem Berge der Verklärung mit Entzücken ausrufen: Herr, hier ist gut sein!

Indem die kommenden Wochentage in diesen Gedanken sich bewegen, tritt auch das nahende Leiden und Sterben des Erlösers immer deutlicher hervor.

Fer. II. Lasset uns, stehend auf dem rechten Wege,[12]) obgleich noch in Sünden steckend,[13]) folgen dem Erlöser, wohin Er nur geht, damit wir nicht in unseren Sünden sterben!

Fer. III. Lasset uns Ihm folgen in freudigem Gehorsame gegen das Wort Gottes und seiner Diener[14]) und in wahrer Demuth,[15]) und wir werden seines Segens uns erfreuen.[16])

Fer. IV. Lasset uns Ihm folgen, und den Kelch des Leidens mit Ihm trinken,[17]) und unsere Trauer wird sich in Freude verwandeln,[18]) und wir werden gleich dem bereits dem Tode bestimmten Mardochäus erhoben, unsere Feinde aber beschämt werden.[19])

Fer. V. Wehe aber dem, der in seinem Stolze dahin wandelt,[20]) und nach den Gelüsten des Fleisches lebt![21])

---

[1]) Schon die Worte sind voll Bedeutung: Piscina, d. i. Fischteich, probatica, d. i. Schwemmteich für die Opferlämmer, Bethesda, d. i. domus frugum; quinque porticus habens.

[2]) Lect. I. et II. — [3]) Lect. III. — [4]) Lect. IV., Introit. — [5]) Lect. V. — [6]) Epist.

[7]) Evang. Warum das Evangelium des Samstags und des Sonntags das nämliche sei, siehe oben S. 700. — [8]) Kolossi. 1, 18.

[9]) Lect. I. et II. Noct. — [10]) Respons. VII. — [11]) Orat., Epist. — [12]) Introit.

[13]) Epist. — [14]) Epist. — [15]) Evang. — [16]) Orat. sup. pop., Commun. — [17]) Evang.

[18]) Epist. — [19]) Offert. — [20]) Epist. — [21]) Evang.

O Gott, Du hast geschworen, uns einzuführen in das Land, das von Milch und Honig fließt;[1]) so sei uns gnädig[2]) um Deines Sohnes willen, der sein Fleisch und sein Blut uns zur Nahrung gegeben![3])

Fer. VI. Siehe da, Joseph wegen seiner Worte gehaßt und verkauft von seinen Brüdern, wird dereinst noch ihr Ernährer und Gebieter;[4]) Jesus, aus seinem Weinberge verstoßen und getödtet, wird glorreich über Alle erscheinen.[5]) O daß wir gehörten zu dem getreuen Volke, das Früchte aus dem Weinberge zieht! Dann werden wir am Tage der Glorie des Herrn auch unseren Lohn erhalten.[6])

Sabb. In und durch Christus empfangen wir Segen und Erbe des Vaters,[7]) in Ihm und durch Ihn erhalten wir, die verschwenderischen und verlorenen Söhne, Aufnahme und neue Liebe und neuen Schmuck.[8])

So schließt der Samstag, zum Hauptgedanken des Sonntags zurückkehrend, wieder die Woche ab, und bildet zugleich zur dritten Fastenwoche den Uebergang.

10. Der dritte Sonntag in der Quadragesima: Erlösung aus der umstrickenden Gewalt der Feinde des Heils.

Es geht uns voran, der den Fürsten dieser Welt hinausgeworfen,[9]) der gleich Joseph von seinen Brüdern verkauft, aber dadurch der Retter seiner Brüder wurde.[10]) Durch Ihn haben wir den alten Menschen überwunden, und sind geworden seine Miterben und Brüder. Einst waren wir Finsterniß, jetzt Licht im Herrn.[11]) Lasset uns also nicht mehr zurückrufen die Sünde und Finsterniß und die alte Schmach des Fluches![12]) O Herr, erhalte und bekräftige Dein Reich in uns,[13]) damit wir durch stets neue Siege dem alten Menschen ganz ersterben mögen![14])

Fer. II. Nur wer mit aufrichtigem Herzen von allem Bösen rein zu werden verlangt,[15]) wie Naaman vom Aussatze,[16]) wird auch die durch und durch reinigende und heilende Gnade Christi erfahren.

---

[1]) Offert. — [2]) Grad. — [3]) Commun. — [4]) Epist. — [5]) Evang. — [6]) Introit. [7]) Epist. — [8]) Evang. — [9]) Evang.

[10]) Lect. I. et II. Noct. Die ganze Woche nehmen die Responsorien Bezug auf Joseph und seine Brüder, auf Jesu Bild und unser Bild.

[11]) Epist. — [12]) Evang. — [13]) Introit, Grad., Offert., Comm., Antiph. ad Horas.

[14]) Dieser Sonntag hieß einst auch der Sonntag der Skrutinien, weil an ihm die öffentlichen Prüfungen mit den Katechumenen begannen. Das Gelasianische Sakramentarium hat ein eigenes Formular, wodurch die Gläubigen hiezu eingeladen wurden. Mit den Skrutinien waren bereits Exorzismen verbunden, wodurch vielleicht die Wahl der evangelischen Perikope dieses Sonntags veranlaßt wurde.

[15]) Homil. in Evang. — [16]) Epist., Evang.

Kenneſt du die Quellen jenes geheimnißvollen heilenden Schwemmteiches?[1])

Sabb. Erfülle alſo den göttlichen Willen zu deiner Neuſchaffung,[2]) vollbringe das Opfer[3]) unter unaufhörlichem vertrauensvollen Gebete,[4]) und du wirſt aus dem Gluthofen des Kampfes[5]) hervorgehen „vollkommen geheiligt und tadellos an Geiſt, Seele und Leib,“[6]) und Theil haben an der Verklärung des Erlöſers, der durch Kampf und Leiden in ſeine Verherrlichung eingegangen.[7])

Wie ſchön iſt hier der Uebergang zur zweiten Faſtenwoche!

9. Der zweite Sonntag in der Quadrageſima: Troſtvoller Ausblick auf den Lohn und Segen des Kampfes.

Es geht uns voran der Erlöſer in ſeiner Verklärung, der, indem Er unſere Sünden getragen, „der Erſtgeborene aus den Todten“[8]) geworden; ſo hat vorbildlich Jakob ſich in Lammesfelle gehüllt und den Segen der Erſtgeburt ſich gewonnen.[9]) Laſſet uns, gleich Jakob, ringen, bis die Morgenröthe anbricht,[10]) bis wir Antheil an dem Segen der Erſtgeburt erhalten, bis wir rein und heilig an Leib und Seele[11]) angelangt auf dem Gottesberge, auf dem Berge der Verklärung mit Entzücken ausrufen: Herr, hier iſt gut ſein!

Indem die kommenden Wochentage in dieſen Gedanken ſich bewegen, tritt auch das nahende Leiden und Sterben des Erlöſers immer deutlicher hervor.

Fer. II. Laſſet uns, ſtehend auf dem rechten Wege,[12]) obgleich noch in Sünden ſteckend,[13]) folgen dem Erlöſer, wohin Er nur geht, damit wir nicht in unſeren Sünden ſterben!

Fer. III. Laſſet uns Ihm folgen in freudigem Gehorſame gegen das Wort Gottes und ſeiner Diener[14]) und in wahrer Demuth,[15]) und wir werden ſeines Segens uns erfreuen.[16])

Fer. IV. Laſſet uns Ihm folgen, und den Kelch des Leidens mit Ihm trinken,[17]) und unſere Trauer wird ſich in Freude verwandeln,[18]) und wir werden gleich dem bereits dem Tode beſtimmten Mardochäus erhoben, unſere Feinde aber beſchämt werden.[19])

Fer. V. Wehe aber dem, der in ſeinem Stolze dahin wandelt,[20]) und nach den Gelüſten des Fleiſches lebt![21])

---

[1]) Schon die Worte ſind voll Bedeutung: Piscina, d. i. Fiſchteich, probatica, d. i. Schwemmteich für die Opferlämmer, Bethesda, d. i. domus frugum; quinque porticus habens.

[2]) Lect. I. et II. — [3]) Lect. III. — [4]) Lect. IV., Introit. — [5]) Lect. V. — [6]) Epist.

[7]) Evang. Warum das Evangelium des Samſtags und des Sonntags das nämliche ſei, ſiehe oben S. 700. — [8]) Koloſſ. 1, 18.

[9]) Lect. I. et II. Noct. — [10]) Respons. VII. — [11]) Orat., Epist. — [12]) Introit.

[13]) Epist. — [14]) Epist. — [15]) Evang. — [16]) Orat. sup. pop., Commun. — [17]) Evang.

[18]) Epist. — [19]) Offert. — [20]) Epist. — [21]) Evang.

O Gott, Du hast geschworen, uns einzuführen in das Land, das von Milch und Honig fließt;[1]) so sei uns gnädig[2]) um Deines Sohnes willen, der sein Fleisch und sein Blut uns zur Nahrung gegeben![3])

Fer. VI. Siehe da, Joseph wegen seiner Worte gehaßt und verkauft von seinen Brüdern, wird dereinst noch ihr Ernährer und Gebieter;[4]) Jesus, aus seinem Weinberge verstoßen und getödtet, wird glorreich über Alle erscheinen.[5]) O daß wir gehörten zu dem getreuen Volke, das Früchte aus dem Weinberge zieht! Dann werden wir am Tage der Glorie des Herrn auch unseren Lohn erhalten.[6])

Sabb. In und durch Christus empfangen wir Segen und Erbe des Vaters,[7]) in Ihm und durch Ihn erhalten wir, die verschwenderischen und verlorenen Söhne, Aufnahme und neue Liebe und neuen Schmuck.[8])

So schließt der Samstag, zum Hauptgedanken des Sonntags zurückkehrend, wieder die Woche ab, und bildet zugleich zur dritten Fastenwoche den Uebergang.

10. Der dritte Sonntag in der Quadragesima: Erlösung aus der umstrickenden Gewalt der Feinde des Heils.

Es geht uns voran, der den Fürsten dieser Welt hinausgeworfen,[9]) der gleich Joseph von seinen Brüdern verkauft, aber dadurch der Retter seiner Brüder wurde.[10]) Durch Ihn haben wir den alten Menschen überwunden, und sind geworden seine Miterben und Brüder. Einst waren wir Finsterniß, jetzt Licht im Herrn.[11]) Lasset uns also nicht mehr zurückrufen die Sünde und Finsterniß und die alte Schmach des Fluches![12]) O Herr, erhalte und bekräftige Dein Reich in uns,[13]) damit wir durch stets neue Siege dem alten Menschen ganz ersterben mögen![14])

Fer. II. Nur wer mit aufrichtigem Herzen von allem Bösen rein zu werden verlangt,[15]) wie Naaman vom Aussatze,[16]) wird auch die durch und durch reinigende und heilende Gnade Christi erfahren.

---

[1]) Offert. — [2]) Grad. — [3]) Commun. — [4]) Epist. — [5]) Evang. — [6]) Introit. [7]) Epist. — [8]) Evang. — [9]) Evang.

[10]) Lect. I. et II. Noct. Die ganze Woche nehmen die Responsorien Bezug auf Joseph und seine Brüder, auf Jesu Bild und unser Bild.

[11]) Epist. — [12]) Evang. — [13]) Introit, Grad., Offert., Comm., Antiph. ad Horas.

[14]) Dieser Sonntag hieß einst auch der Sonntag der Skrutinien, weil an ihm die öffentlichen Prüfungen mit den Katechumenen begannen. Das Gelasianische Sakramentarium hat ein eigenes Formular, wodurch die Gläubigen hiezu eingeladen wurden. Mit den Skrutinien waren bereits Exorzismen verbunden, wodurch vielleicht die Wahl der evangelischen Perikope dieses Sonntags veranlaßt wurde.

[15]) Homil. in Evang. — [16]) Epist., Evang.

Kenneſt du die Quellen jenes geheimnißvollen heilenden Schwemmteiches?[1])

Sabb. Erfülle alſo den göttlichen Willen zu deiner Neuſchaffung,[2]) vollbringe das Opfer[3]) unter unaufhörlichem vertrauensvollen Gebete,[4]) und du wirſt aus dem Gluthofen des Kampfes[5]) hervorgehen „vollkommen geheiligt und tadellos an Geiſt, Seele und Leib,“[6]) und Theil haben an der Verklärung des Erlöſers, der durch Kampf und Leiden in ſeine Verherrlichung eingegangen.[7])

Wie ſchön iſt hier der Uebergang zur zweiten Faſtenwoche!

9. Der zweite Sonntag in der Quadrageſima: Troſtvoller Ausblick auf den Lohn und Segen des Kampfes.

Es geht uns voran der Erlöſer in ſeiner Verklärung, der, indem Er unſere Sünden getragen, „der Erſtgeborene aus den Todten“[8]) geworden; ſo hat vorbildlich Jakob ſich in Lammesfelle gehüllt und den Segen der Erſtgeburt ſich gewonnen.[9]) Laſſet uns, gleich Jakob, ringen, bis die Morgenröthe anbricht,[10]) bis wir Antheil an dem Segen der Erſtgeburt erhalten, bis wir rein und heilig an Leib und Seele[11]) angelangt auf dem Gottesberge, auf dem Berge der Verklärung mit Entzücken ausrufen: Herr, hier iſt gut ſein!

Indem die kommenden Wochentage in dieſen Gedanken ſich bewegen, tritt auch das nahende Leiden und Sterben des Erlöſers immer deutlicher hervor.

Fer. II. Laſſet uns, ſtehend auf dem rechten Wege,[12]) obgleich noch in Sünden ſteckend,[13]) folgen dem Erlöſer, wohin Er nur geht, damit wir nicht in unſeren Sünden ſterben!

Fer. III. Laſſet uns Ihm folgen in freudigem Gehorſame gegen das Wort Gottes und ſeiner Diener[14]) und in wahrer Demuth,[15]) und wir werden ſeines Segens uns erfreuen.[16])

Fer. IV. Laſſet uns Ihm folgen, und den Kelch des Leidens mit Ihm trinken,[17]) und unſere Trauer wird ſich in Freude verwandeln,[18]) und wir werden gleich dem bereits dem Tode beſtimmten Mardochäus erhoben, unſere Feinde aber beſchämt werden.[19])

Fer. V. Wehe aber dem, der in ſeinem Stolze dahin wandelt,[20]) und nach den Gelüſten des Fleiſches lebt![21])

---

[1]) Schon die Worte ſind voll Bedeutung: Piscina, d. i. Fiſchteich, probatica, d. i. Schwemmteich für die Opferlämmer, Bethesda, d. i. domus frugum; quinque porticus habens.

[2]) Lect. I. et II. — [3]) Lect. III. — [4]) Lect. IV., Introit. — [5]) Lect. V. — [6]) Epist.

[7]) Evang. Warum das Evangelium des Samſtags und des Sonntags das nämliche ſei, ſiehe oben S. 700. — [8]) Koloſſ. 1, 18.

[9]) Lect. I. et II. Noct. — [10]) Respons. VII. — [11]) Orat., Epist. — [12]) Introit.

[13]) Epist. — [14]) Epist. — [15]) Evang. — [16]) Orat. sup. pop., Commun. — [17]) Evang.

[18]) Epist. — [19]) Offert. — [20]) Epist. — [21]) Evang.

O Gott, Du hast geschworen, uns einzuführen in das Land, das von Milch und Honig fließt;[1]) so sei uns gnädig[2]) um Deines Sohnes willen, der sein Fleisch und sein Blut uns zur Nahrung gegeben![3])

Fer. VI. Siehe da, Joseph wegen seiner Worte gehaßt und verkauft von seinen Brüdern, wird dereinst noch ihr Ernährer und Gebieter;[4]) Jesus, aus seinem Weinberge verstoßen und getödtet, wird glorreich über Alle erscheinen.[5]) O daß wir gehörten zu dem getreuen Volke, das Früchte aus dem Weinberge zieht! Dann werden wir am Tage der Glorie des Herrn auch unseren Lohn erhalten.[6])

Sabb. In und durch Christus empfangen wir Segen und Erbe des Vaters,[7]) in Ihm und durch Ihn erhalten wir, die verschwenderischen und verlorenen Söhne, Aufnahme und neue Liebe und neuen Schmuck.[8])

So schließt der Samstag, zum Hauptgedanken des Sonntags zurückkehrend, wieder die Woche ab, und bildet zugleich zur dritten Fastenwoche den Uebergang.

10. Der dritte Sonntag in der Quadragesima: Erlösung aus der umstrickenden Gewalt der Feinde des Heils.

Es geht uns voran, der den Fürsten dieser Welt hinausgeworfen,[9]) der gleich Joseph von seinen Brüdern verkauft, aber dadurch der Retter seiner Brüder wurde.[10]) Durch Ihn haben wir den alten Menschen überwunden, und sind geworden seine Miterben und Brüder. Einst waren wir Finsterniß, jetzt Licht im Herrn.[11]) Lasset uns also nicht mehr zurückrufen die Sünde und Finsterniß und die alte Schmach des Fluches![12]) O Herr, erhalte und bekräftige Dein Reich in uns,[13]) damit wir durch stets neue Siege dem alten Menschen ganz ersterben mögen![14])

Fer. II. Nur wer mit aufrichtigem Herzen von allem Bösen rein zu werden verlangt,[15]) wie Naaman vom Aussatze,[16]) wird auch die durch und durch reinigende und heilende Gnade Christi erfahren.

---

[1]) Offert. — [2]) Grad. — [3]) Commun. — [4]) Epist. — [5]) Evang. — [6]) Introit. [7]) Epist. — [8]) Evang. — [9]) Evang.

[10]) Lect. I. et II. Noct. Die ganze Woche nehmen die Responsorien Bezug auf Joseph und seine Brüder, auf Jesu Bild und unser Bild.

[11]) Epist. — [12]) Evang. — [13]) Introit, Grad., Offert., Comm., Antiph. ad Horas.

[14]) Dieser Sonntag hieß einst auch der Sonntag der Skrutinien, weil an ihm die öffentlichen Prüfungen mit den Katechumenen begannen. Das Gelasianische Sakramentarium hat ein eigenes Formular, wodurch die Gläubigen hiezu eingeladen wurden. Mit den Skrutinien waren bereits Exorzismen verbunden, wodurch vielleicht die Wahl der evangelischen Perikope dieses Sonntags veranlaßt wurde.

[15]) Homil. in Evang. — [16]) Epist., Evang.

Kenneſt du die Quellen jenes geheimnißvollen heilenden Schwemmteiches?[1])

Sabb. Erfülle alſo den göttlichen Willen zu deiner Neuſchaffung,[2]) vollbringe das Opfer[3]) unter unaufhörlichem vertrauensvollen Gebete,[4]) und du wirſt aus dem Gluthofen des Kampfes[5]) hervorgehen „vollkommen geheiligt und tadellos an Geiſt, Seele und Leib,“[6]) und Theil haben an der Verklärung des Erlöſers, der durch Kampf und Leiden in ſeine Verherrlichung eingegangen.[7])

Wie ſchön iſt hier der Uebergang zur zweiten Faſtenwoche!

9. Der zweite Sonntag in der Quadrageſima: Troſtvoller Ausblick auf den Lohn und Segen des Kampfes.

Es geht uns voran der Erlöſer in ſeiner Verklärung, der, indem Er unſere Sünden getragen, „der Erſtgeborene aus den Todten“[8]) geworden; ſo hat vorbildlich Jakob ſich in Lammesfelle gehüllt und den Segen der Erſtgeburt ſich gewonnen.[9]) Laſſet uns, gleich Jakob, ringen, bis die Morgenröthe anbricht,[10]) bis wir Antheil an dem Segen der Erſtgeburt erhalten, bis wir rein und heilig an Leib und Seele[11]) angelangt auf dem Gottesberge, auf dem Berge der Verklärung mit Entzücken ausrufen: Herr, hier iſt gut ſein!

Indem die kommenden Wochentage in dieſen Gedanken ſich bewegen, tritt auch das nahende Leiden und Sterben des Erlöſers immer deutlicher hervor.

Fer. II. Laſſet uns, ſtehend auf dem rechten Wege,[12]) obgleich noch in Sünden ſteckend,[13]) folgen dem Erlöſer, wohin Er nur geht, damit wir nicht in unſeren Sünden ſterben!

Fer. III. Laſſet uns Ihm folgen in freudigem Gehorſame gegen das Wort Gottes und ſeiner Diener[14]) und in wahrer Demuth,[15]) und wir werden ſeines Segens uns erfreuen.[16])

Fer. IV. Laſſet uns Ihm folgen, und den Kelch des Leidens mit Ihm trinken,[17]) und unſere Trauer wird ſich in Freude verwandeln,[18]) und wir werden gleich dem bereits dem Tode beſtimmten Mardochäus erhoben, unſere Feinde aber beſchämt werden.[19])

Fer. V. Wehe aber dem, der in ſeinem Stolze dahin wandelt,[20]) und nach den Gelüſten des Fleiſches lebt![21])

---

[1]) Schon die Worte ſind voll Bedeutung: Piscina, d. i. Fiſchteich, probatica, d. i. Schwemmteich für die Opferlämmer, Bethesda, d. i. domus frugum; quinque porticus habens.

[2]) Lect. I. et II. — [3]) Lect. III. — [4]) Lect. IV., Introit. — [5]) Lect. V. — [6]) Epist.

[7]) Evang. Warum das Evangelium des Samſtags und des Sonntags das nämliche ſei, ſiehe oben S. 700. — [8]) Koloſſ. 1, 18.

[9]) Lect. I. et II. Noct. — [10]) Respons. VII. — [11]) Orat., Epist. — [12]) Introit.

[13]) Epist. — [14]) Epist. — [15]) Evang. — [16]) Orat. sup. pop., Commun. — [17]) Evang.

[18]) Epist. — [19]) Offert. — [20]) Epist. — [21]) Evang.

O Gott, Du hast geschworen, uns einzuführen in das Land, das von Milch und Honig fließt;[1]) so sei uns gnädig[2]) um Deines Sohnes willen, der sein Fleisch und sein Blut uns zur Nahrung gegeben![3])

Fer. VI. Siehe da, Joseph wegen seiner Worte gehaßt und verkauft von seinen Brüdern, wird dereinst noch ihr Ernährer und Gebieter;[4]) Jesus, aus seinem Weinberge verstoßen und getödtet, wird glorreich über Alle erscheinen.[5]) O daß wir gehörten zu dem getreuen Volke, das Früchte aus dem Weinberge zieht! Dann werden wir am Tage der Glorie des Herrn auch unseren Lohn erhalten.[6])

Sabb. In und durch Christus empfangen wir Segen und Erbe des Vaters,[7]) in Ihm und durch Ihn erhalten wir, die verschwenderischen und verlorenen Söhne, Aufnahme und neue Liebe und neuen Schmuck.[8])

So schließt der Samstag, zum Hauptgedanken des Sonntags zurückkehrend, wieder die Woche ab, und bildet zugleich zur dritten Fastenwoche den Uebergang.

10. Der dritte Sonntag in der Quadragesima: Erlösung aus der umstrickenden Gewalt der Feinde des Heils.

Es geht uns voran, der den Fürsten dieser Welt hinausgeworfen,[9]) der gleich Joseph von seinen Brüdern verkauft, aber dadurch der Retter seiner Brüder wurde.[10]) Durch Ihn haben wir den alten Menschen überwunden, und sind geworden seine Miterben und Brüder. Einst waren wir Finsterniß, jetzt Licht im Herrn.[11]) Lasset uns also nicht mehr zurückrufen die Sünde und Finsterniß und die alte Schmach des Fluches![12]) O Herr, erhalte und bekräftige Dein Reich in uns,[13]) damit wir durch stets neue Siege dem alten Menschen ganz ersterben mögen![14])

Fer. II. Nur wer mit aufrichtigem Herzen von allem Bösen rein zu werden verlangt,[15]) wie Naaman vom Aussatze,[16]) wird auch die durch und durch reinigende und heilende Gnade Christi erfahren.

---

[1]) Offert. — [2]) Grad. — [3]) Commun. — [4]) Epist. — [5]) Evang. — [6]) Introit. [7]) Epist. — [8]) Evang. — [9]) Evang.

[10]) Lect. I. et II. Noct. Die ganze Woche nehmen die Responsorien Bezug auf Joseph und seine Brüder, auf Jesu Bild und unser Bild.

[11]) Epist. — [12]) Evang. — [13]) Introit, Grad., Offert., Comm., Antiph. ad Horas.

[14]) Dieser Sonntag hieß einst auch der Sonntag der Skrutinien, weil an ihm die öffentlichen Prüfungen mit den Katechumenen begannen. Das Gelasianische Sakramentarium hat ein eigenes Formular, wodurch die Gläubigen hiezu eingeladen wurden. Mit den Skrutinien waren bereits Exorzismen verbunden, wodurch vielleicht die Wahl der evangelischen Perikope dieses Sonntags veranlaßt wurde.

[15]) Homil. in Evang. — [16]) Epist., Evang.

Fer. III. Willſt du, daß der Herr das Oel ſeiner Barmherzigkeit dir zuwende in unerſchöpflicher Weiſe, ſo werde auch du nicht müde, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit zu üben.[1]) Das Reich Gottes in uns und unter uns iſt weſentlich ein Reich der Verſöhnung und Liebe.[2])

Fer. IV. Bewahre die Gebote des Herrn von Herzen;[3]) denn das Reich Gottes iſt inner uns, äußerlicher Schein und Falſchheit iſt ferne davon.[4])

Fer. V. Wo aufrichtige Hinwendung zu Gott iſt, wird Er wohnen,[5]) und Alles heilen, was da krank iſt, und alles Böſe vertreiben.[6])

Fer. VI. Da entſtrömt reichliches Waſſer dem Felſen,[7]) das in dem Menſchen eine Quelle wird, die in das ewige Leben ſpringt,[8]) da iſt überfließende Gnadenmittheilung Jeſu Chriſti.

Sabb. Gegen alle Angriffe der Bosheit ſchützt der Herr die wahrhaft Seinen,[9]) und alle frühere Treuloſigkeit wird verwiſcht und nicht mehr verurtheilt.[10])

11. Der vierte Sonntag in der Quadrageſima: Freude über die Befreiung aus der Knechtſchaft der Sünde.

Es trägt uns das Kreuz voran, der am Kreuze glorreichen Sieg errungen! Dieſes Kreuz, ſchon haſt du es umfangen; das Kreuz im Arme[11]) freue dich, o Kirche, frohlocke jegliche Seele;[12]) denn Alle, die dem Herrn folgen in die Wüſte ſeines Leidens[13]) durch Hintanſetzung des Irdiſchen, durch Selbſtverleugnung und Heilsbegierde, wird Er ſpeiſen mit himmliſchem, überſchwenglichem Troſte,[14]) ſie befreien von der Knechtſchaft des Fleiſches,[15]) und einführen in das Land der Kinder Gottes, das von Milch und Honig fließt.[16])

---

[1]) Epist., Evang. — [2]) Antiph. ad Benedict. et Magn. — [3]) Epist., Evang.

[4]) Evang. — [5]) Epist.

[6]) Evang. Dieſer Tag, der Tag der Mittefaſten, wird in der griechiſchen Kirche freudig begangen, um gleichſam neuen Muth zu ſchöpfen zur Vollendung der Faſten. In der römiſchen Litnrgie iſt dieſe freudige Erinnerung an die Mitte der Faſten mit dem kommenden Sonntage „Laetare“ verbunden.

[7]) Epist. Der Fels iſt Chriſtus, und als Er am Kreuze hing, wurde dieſer Fels angeſchlagen.

[8]) Evang. — [9]) Epist. — [10]) Evang., Comm. — [11]) „Statio ad s. Crucem in Jerusalem.“

[12]) Introit., Grad. — [13]) Evang.

[14]) Introit., Orat., Grad., Evang. Alle wurden ſatt (impleti sunt), und noch blieben viele Stücke übrig.

[15]) Epist.

[16]) Lect. I. et II. Noct. Wenn dieſe Lektionen der erſten Nokturn wegen eines einfallenden Feſtes nicht geleſen werden können, ſo ſind ſie während der Woche am nächſten Feſte zu nehmen, welches für die erſte Nokturn keine eigenen Lektionen hat. S. R. C. 26. Nov. 1735. cf. S. R. C. 13. Jan. 1877.

Dieser Sonntag wird, wie es seiner Bedeutung und seinem Namen[1]) entspricht, in freudiger Bewegung gefeiert; die Altäre werden geschmückt, Orgelklang erschallt, die Leviten tragen die Dalmatik und Tunizella.

Im Hinblicke auf die Bedeutung dieses Sonntages „pflegen an demselben die römischen Päpste eine goldene Rose zu segnen[2]) und nach der Feier der Messe einem in Rom anwesenden Fürsten zu überreichen. Befindet sich in Rom kein Fürst, der solchen Geschenkes würdig ist, sendet sie der heilige Vater, nachdem er mit dem Kollegium der Kardinäle Berathung gepflogen, einem Könige oder Fürsten der katholischen Welt außer Rom. Die Segnung der Rose geschieht an dem Orte, wo der Papst die heiligen Gewänder anzuziehen pflegt." Vor Allem spricht er ein Gebet, „daß Gott, der da ist die Freude und Wonne aller Gläubigen, diese Rose, so lieblich durch Schönheit und Wohlgeruch, welche wir am heutigen Tage zum Zeichen der geistlichen Freude in den Händen tragen, segnen und heiligen wolle, damit sein Volk, aus dem Joche der Babylonischen Gefangenschaft befreit, durch die Gnade seines Eingeborenen jetzt schon Antheil nehme an der Freude des himmlischen Jerusalem." „Und weil heute (so fährt er fort zu beten) zur Ehre Deines Namens Deine Kirche in diesem Zeichen ihr Frohlocken kund gibt, so verleihe ihr wahre und vollkommene Freude und Andacht, ... damit sie durch die Frucht guter Werke nacheile dem Salbendufte jener Blume, welche aus der Wurzel Jesse aufgesprossen, genannt wird die Blume des Feldes und die Lilie der Thäler." Nach dem Gebete salbt der Papst die Rose mit Balsam, streuet Moschusstaub darauf, und besprengt und inzensirt sie in gewöhnlicher Weise. Dann begibt er sich, sie in der linken Hand tragend, in die Kapelle, wo sie der Diakon nimmt, und auf den Altar legt. Nach der Messe empfängt der Papst die Rose wieder und trägt sie in die camera, wo er sie dem Fürsten überreicht, welchem er sie geben will, mit den Worten: „Empfange aus unseren Händen die Rose, welche die Freude des doppelten Jerusalem bedeutet, nämlich der triumphirenden und streitenden Kirche, welche alle Christgläubigen hinweiset auf jene wunderliebliche Blume, so die Freude und Krone aller Heiligen ist; nimm sie hin, geliebtester Sohn . . ., damit du durch jegliche Tugend mehr und mehr geadelt werdest in Christus dem Herrn, als eine Rose gepflanzt an Wasserbäche."[3]) Auf daß wir

[1]) Sonntag „Laetare."

[2]) Anfangs (diese Sitte findet man im XII. Jahrhunderte) pflegten die Päpste nur beim Gange in die Kirche eine goldene Rose in der linken Hand zu tragen (wie auch noch jetzt nach Rituum eccles. etc. l. II. c. 37. p. 202.), bis die Segnung der Rose in Uebung kam. Daher heißt dieser Sonntag auch Rosensonntag, „Dominica de rosa."

[3]) Rituum ecclesiast. l. I. sect. VII. p. 75.

Fer. III. Willſt du, daß der Herr das Oel ſeiner Barmherzigkeit dir zuwende in unerſchöpflicher Weiſe, ſo werde auch du nicht müde, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit zu üben.[1]) Das Reich Gottes in uns und unter uns iſt weſentlich ein Reich der Verſöhnung und Liebe.[2])

Fer. IV. Bewahre die Gebote des Herrn von Herzen;[3]) denn das Reich Gottes iſt inner uns, äußerlicher Schein und Falſchheit iſt ferne davon.[4])

Fer. V. Wo aufrichtige Hinwendung zu Gott iſt, wird Er wohnen,[5]) und Alles heilen, was da krank iſt, und alles Böſe vertreiben.[6])

Fer. VI. Da entſtrömt reichliches Waſſer dem Felſen,[7]) das in dem Menſchen eine Quelle wird, die in das ewige Leben ſpringt,[8]) da iſt überfließende Gnadenmittheilung Jeſu Chriſti.

Sabb. Gegen alle Angriffe der Bosheit ſchützt der Herr die wahrhaft Seinen,[9]) und alle frühere Treuloſigkeit wird verwiſcht und nicht mehr verurtheilt.[10])

11. Der vierte Sonntag in der Quadrageſima: Freude über die Befreiung aus der Knechtſchaft der Sünde.

Es trägt uns das Kreuz voran, der am Kreuze glorreichen Sieg errungen! Dieſes Kreuz, ſchon haſt du es umfangen; das Kreuz im Arme[11]) freue dich, o Kirche, frohlocke jegliche Seele;[12]) denn Alle, die dem Herrn folgen in die Wüſte ſeines Leidens[13]) durch Hintanſetzung des Irdiſchen, durch Selbſtverleugnung und Heilsbegierde, wird Er ſpeiſen mit himmliſchem, überſchwenglichem Troſte,[14]) ſie befreien von der Knechtſchaft des Fleiſches,[15]) und einführen in das Land der Kinder Gottes, das von Milch und Honig fließt.[16])

---

[1]) Epist., Evang. — [2]) Antiph. ad Benedict. et Magn. — [3]) Epist., Evang.

[4]) Evang. — [5]) Epist.

[6]) Evang. Dieſer Tag, der Tag der Mittefaſten, wird in der griechiſchen Kirche freudig begangen, um gleichſam neuen Muth zu ſchöpfen zur Vollendung der Faſten. In der römiſchen Liturgie iſt dieſe freudige Erinnerung an die Mitte der Faſten mit dem kommenden Sonntage „Laetare“ verbunden.

[7]) Epist. Der Fels iſt Chriſtus, und als Er am Kreuze hing, wurde dieſer Fels angeſchlagen.

[8]) Evang. — [9]) Epist. — [10]) Evang., Comm. — [11]) „Statio ad s. Crucem in Jerusalem.“

[12]) Introit., Grad. — [13]) Evang.

[14]) Introit., Orat., Grad., Evang. Alle wurden ſatt (impleti sunt), und noch blieben viele Stücke übrig.

[15]) Epist.

[16]) Lect. I. et II. Noct. Wenn dieſe Lektionen der erſten Nokturn wegen eines einfallenden Feſtes nicht geleſen werden können, ſo ſind ſie während der Woche am nächſten Feſte zu nehmen, welches für die erſte Nokturn keine eigenen Lektionen hat. S. R. C. 26. Nov. 1735. cf. S. R. C. 13. Jan. 1877.

Dieser Sonntag wird, wie es seiner Bedeutung und seinem Namen[1]) entspricht, in freudiger Bewegung gefeiert; die Altäre werden geschmückt, Orgelklang erschallt, die Leviten tragen die Dalmatik und Tunizella.

Im Hinblicke auf die Bedeutung dieses Sonntages „pflegen an demselben die römischen Päpste eine goldene Rose zu segnen[2]) und nach der Feier der Messe einem in Rom anwesenden Fürsten zu überreichen. Befindet sich in Rom kein Fürst, der solchen Geschenkes würdig ist, sendet sie der heilige Vater, nachdem er mit dem Kollegium der Kardinäle Berathung gepflogen, einem Könige oder Fürsten der katholischen Welt außer Rom. Die Segnung der Rose geschieht an dem Orte, wo der Papst die heiligen Gewänder anzuziehen pflegt." Vor Allem spricht er ein Gebet, „daß Gott, der da ist die Freude und Wonne aller Gläubigen, diese Rose, so lieblich durch Schönheit und Wohlgeruch, welche wir am heutigen Tage zum Zeichen der geistlichen Freude in den Händen tragen, segnen und heiligen wolle, damit sein Volk, aus dem Joche der Babylonischen Gefangenschaft befreit, durch die Gnade seines Eingeborenen jetzt schon Antheil nehme an der Freude des himmlischen Jerusalem." „Und weil heute (so fährt er fort zu beten) zur Ehre Deines Namens Deine Kirche in diesem Zeichen ihr Frohlocken kund gibt, so verleihe ihr wahre und vollkommene Freude und Andacht, ... damit sie durch die Frucht guter Werke nacheile dem Salbenduste jener Blume, welche aus der Wurzel Jesse aufgesprossen, genannt wird die Blume des Feldes und die Lilie der Thäler." Nach dem Gebete salbt der Papst die Rose mit Balsam, streuet Moschusstaub darauf, und besprengt und inzensirt sie in gewöhnlicher Weise. Dann begibt er sich, sie in der linken Hand tragend, in die Kapelle, wo sie der Diakon nimmt, und auf den Altar legt. Nach der Messe empfängt der Papst die Rose wieder und trägt sie in die camera, wo er sie dem Fürsten überreicht, welchem er sie geben will, mit den Worten: „Empfange aus unseren Händen die Rose, welche die Freude des doppelten Jerusalem bedeutet, nämlich der triumphirenden und streitenden Kirche, welche alle Christgläubigen hinweiset auf jene wunderliebliche Blume, so die Freude und Krone aller Heiligen ist; nimm sie hin, geliebtester Sohn . . . ., damit du durch jegliche Tugend mehr und mehr geadelt werdest in Christus dem Herrn, als eine Rose gepflanzt an Wasserbäche."[3]) Auf daß wir

[1]) Sonntag „Laetare."

[2]) Anfangs (diese Sitte findet man im XII. Jahrhunderte) pflegten die Päpste nur beim Gange in die Kirche eine goldene Rose in der linken Hand zu tragen (wie auch noch jetzt nach Rituum eccles. etc. l. II. c. 37. p. 202.), bis die Segnung der Rose in Uebung kam. Daher heißt dieser Sonntag auch Rosensonntag, „Dominica de rosa."

[3]) Rituum ecclesiast. l. I. sect. VII. p. 75.

nicht ermüden im Kampfe und auf dem mühevollen Wege der Buße, zeigt uns die Kirche mitten in der Faſtenzeit den Siegespreis, die Freude der geiſtigen Auferſtehung, die Schönheit des himmliſchen Jeruſalem, die herrliche Roſe, welche auf dem Dornenſtrauche erblüht.

Fer. II. Haſt du das Kreuz umfaßt, ſo wird der Herr nach ſeiner Weisheit und Kenntniß aller Herzen [1]) mit göttlicher Macht [2]) verdrängen aus deinem Inneren, ſeinem Tempel, alles, wenn auch noch ſo verborgene, falſche und verkehrte Treiben des ſinnlichen Menſchen.[3])

Fer. III. Moſes brachte das Geſetz von Oben, und das Volk achtete es nicht; [4]) Chriſtus trug himmliſche Lehre vor, und man glaubte Ihm nicht, und ſuchte Ihn aus dem Wege zu ſchaffen.[5]) Moſes bat für das Volk, und Gott wurde verſöhnt; Chriſtus will durch Leiden und Tod für uns Undankbare eintreten bei ſeinem Vater für immer.

Fer. IV. Am Mittwoch in der vierten Faſtenwoche war in der römiſchen Kirche das feierlichſte Skrutinium der Katechumenen, welche zu Oſtern die Taufe empfangen ſollten.[6]) Daher hat die Liturgie dieſes Tages außer der Epiſtel noch eine andere Leſung, und der ganze Inhalt der Liturgie deutet auf die Ausſpendung der Taufe.

Das ſtimmt aber herrlich zu der Feier der vierten Faſtenwoche. Unter dem Kreuze ſammelt ſich das Volk, welches der Herr zu ſeinem Erbe auserwählt,[7]) damit es gereinigt, geheiligt, erleuchtet,[8]) mit neuem Geiſte erfüllt werde,[9]) und mit ſeinem Gott freudig wohnen möge im Lande der Verheißung.[10])

Fer. V. Der Herr wird uns neu beleben mit ſeinem Leben,[11]) und uns neu zurückgeben unſerer trauernden Mutter, der Kirche.[12]) Liebe deine Mutter, die für dich weint, damit du nicht im Tode bleibſt.[13])

---

[1]) Von Salomon dem Vorbilde (Epist.) heißt es: „Videntes, sapientiam Dei esse in eo ad faciendum judicium," und von Chriſtus (Evang.): „Ipse sciebat, quid esset in homine."

[2]) „Quia haec facis?" Bemerke hiebei die immer deutlichere Hinweiſung auf Leiden und Sieg des Herrn!

[3]) Evang., Commun. Uebrigens ſchließet die Epiſtel dieſes Tages, indem ſie an den beiden Müttern uns Sinnbilder der Synagoge und der Kirche vorſtellt, ſich ſchön an die Epiſtel des Sonntags an.

[4]) Epist. — [5]) Evang.

[6]) Der ausführliche Inhalt dieſes Skrutiniums kann geleſen werden bei Gueranger, Kirchenjahr, Bd. 5. S. 376 ff.

[7]) Grad., Introit., Lect. — [8]) Introit., Lect., Epist. — [9]) Evang.

[10]) Introit., Lect. — [11]) Epist., Lect. — [12]) Epist. — [13]) Evang.

Fer. VI. Auch aus dem tiefſten Tode[1]) wird der Herr Alle erwecken und erneuern,[2]) die in Demuth und Vertrauen zu Ihm ſich wenden.[3])

Sabb. Eilen wir alſo zu Jeſus,[4]) den unſer Gott und Vater[5]) umſonſt[6]) uns hingibt, eilen wir zur Quelle des Lichtes und des Lebens, die uns im Leiden des Herrn geöffnet worden! So faßt dieſer Samſtag wieder den Gedankengang der ganzen Woche zuſammen, um den Uebergang zum kommenden Sonntage deſto klarer darzuſtellen.

12. In der Faſtenzeit durften einſt Feſte der Heiligen nicht gefeiert werden,[7]) theils weil freudige Feier mit der Bedeutung der Quadrageſima weniger zuſammenſtimmt, theils weil in dieſer Zeit die Kirche ſich ganz in Betrachtung des Leidens ihres Bräutigams und in Mitleiden durch wahres Bußleben verſenkt; ſelbſt das Feſt Mariä Verkündigung wurde in einigen Kirchen auf einen Tag außer der Faſtenzeit verlegt.[8]) Jetzt iſt es noch die Charwoche, welche jede Feſtfeier ausſchließt; und in den übrigen Wochen der Quadrageſima ſind die Feſte wenigſtens ſeltener als zu anderen Zeiten des Jahres.

An den Freitagen der Quadrageſima werden in vielen Kirchen die Leidensfeſte des Herrn gefeiert, nämlich am erſten Freitage das Feſt der Dornenkrone, am zweiten das Feſt der Lanze und der Nägel, am dritten das Feſt vom Leichentuche des Herrn, am vierten das Feſt der heiligſten fünf Wunden, und am fünften das Feſt des koſtbaren Blutes des Herrn. Hiedurch erſcheint die Faſtenzeit recht deutlich als Weg des Kreuzes und als Weg des Lichtes. Das Kreuz, welches am Charfreitage enthüllt wird, wirft ſeine Strahlen zurück durch die ganze Quadrageſima, um Alles an ſich zu ziehen.

Auf den 25. März fällt ein das Feſt Mariä Verkündigung, von welchem Benedikt XIV.[9]) mit den Bollandiſten glaubt, daß es apoſtoliſchen Urſprungs ſei, während Andere das Beginnen ſeiner allgemeinen Feier in das V. Jahrhundert ſetzen.[10]) Dieſes Feſt iſt auch ein Feſt des Herrn, wird aber vorzugsweiſe als Feſt U. L. Frau gefeiert und ſo an demſelben die Theilnahme der Mutter des Erlöſers

[1]) Epist., Evang. — [2]) Orat. — [3]) Introit., Grad., Offert., Comm.

[4]) Antiph. ad Bened. — [5]) Epist. — [6]) Introit.

[7]) „Quod non oportet in Quadragesima martyrum natales peragere, sed sanctorum martyrum commemorationes facere in Sabbatis et Dominicis.“ Synode von Laodizea unter dem Papſte Silveſter. Can. 51. Delectus etc. t. I. col. 47. „Quadragesimae diebus nihil de sanctorum solemnitatibus, sicut ex antiquitate regulari cantum est, convenit celebrari.“ Konzil (X.) von Toledo i. J. 656. Cap. I. l. c. col. 519.

[8]) Siehe oben S. 703.

[9]) L. c. p. II. n. 45. p. 263.

[10]) Binterim a. a. O. Bd. IX. S. 358 f.

an der Menſchwerdung des Sohnes Gottes hervorgehoben; in ähnlicher Weiſe iſt das Feſt der Geburt des Herrn auch ein Feſt U. L. Frau, wird aber vorzugsweiſe als Feſt des Herrn gefeiert.[1]) Nach der Tradition der Kirche iſt der 25. März der wirkliche Tag der Menſchwerdung Chriſti, ſowie an dieſem Tage nach dem Ausſpruche der Väter der erſte Adam geſchaffen wurde und der zweite Adam zur Neuſchaffung gelitten hat.[2]) Und ſo ſteht dieſes Feſt, auch „Anfang der Erlöſung" genannt, im engen Zuſammenhange mit der Faſtenzeit, indem es die Theilnahme U. L. Frau an der Neuſchaffung des Menſchen feiert. In den Armen unſerer Mutter ſollen wir neue Menſchen werden; o wie leicht macht uns den Kampf die Mutterliebe![3])

Das Feſt des heiligen Joſeph (am 19. März) wurde, nachdem es zuvor in einzelnen Kirchen gefeiert worden, durch Gregor XV. und Urban VIII. zu einem allgemeinen Feſte erhoben. Es iſt die ſegenreiche Theilnahme des Nährvaters Chriſti an dem Werke der Neuſchaffung des Menſchen, welche an dieſem Feſte, das übrigens in der morgenländiſchen Kirche viel älter iſt als in der abendländiſchen, hervortritt. Auf Antrag der Väter des vatikaniſchen Konzils wurde am 8. Dez. 1870 St. Joſeph von Pius IX. als Patron der katholiſchen Kirche erklärt, und ſein Feſt zu einem Feſte erſter Klaſſe erhoben.[4])

Bedeutungsvoll geht den Feſten Mariä Verkündigung und des heiligen Joſeph vorher am 18. März das Feſt des Erzengels Gabriel.[5])

---

[1]) Vgl. Suarez, de relig. l. II. c. 5. Benedikt XIV. L. c. n. 39. p. 262.

[2]) Auguſtin. De Trinit. c. 5.

[3]) Fällt das Feſt Mariä Verkündigung auf einen der Faſtenſonntage vor dem Palmſonntage, ſo wird es pro choro auf den zunächſt folgenden Montag verlegt, falls nicht ein Feſt erſter Klaſſe an dieſem bereits zu feiern kommt; die Feier in foro aber bleibt am 25. März. Rubr. Brev. und S. R. C. 20. Jul. 1748. In gleicher Weiſe wird dieſes Feſt, wenn es in die Char- oder Oſterwoche fällt, pro choro verlegt, und zwar auf fer. 2. post Dom. in Alb., während die Feier in foro (und daher auch die Verpflichtung die heilige Meſſe zu hören und für die Parochianen zu appliziren) verbleibt. S. R. C. 20. Jul. 1748. 23. Jun. 1703. Fällt es aber auf den Charfreitag oder Charſamſtag, ſo wird es pro choro et foro mit der Verpflichtung zu appliziren auf den Montag nach dem weißen Sonntage verlegt; und muß ihm in dieſem Falle ſelbſt jedes Feſt erſter Klaſſe weichen. S. R. C. 11. Mart. 1690. 25. Mart. 1817. Wenn an dem Tage, auf welchen das Feſt Mariä Verkündigung verlegt wird, ein festum dupl., welches nicht zu transferiren iſt, oder semid. zu feiern wäre, ſo wird es nach Art eines festum simpl. kommemorirt. Rubr. Brev. reform. ad 25. Mart.

[4]) Am 7. Juli 1871 hat Pius IX. angeordnet, daß das Feſt immer mit Credo in der Meſſe gefeiert, ferner daß in der or. a cunctis nach dem Namen Mariä „cum beato Joseph" beigeſetzt, und in den Suffragien die Anrufung des heiligen Joſeph in gleicher Ordnung eingefügt werde.

[5]) „Pro Germania et regnis Hispaniae."

In welcher Weise die übrigen in diese Zeit einfallenden Feste der Heiligen aufzufassen seien, wird besonderer Erwähnung nicht mehr bedürfen.

§. 91. Passionszeit.

„Wenn Kinder, sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes und Miterben Christi: wenn wir anders mit Ihm leiden, damit wir auch mit Ihm verherrlichet werden." [1])

1. Nachdem die Kirche durch die Fastenzeit bisher die Neuschaffung der Menschheit durch den Erlöser überhaupt betrachtet, wendet sie sich in der Passionszeit ausschließlich der Betrachtung des Leidens Christi zu, in welchem das Werk der Erlösung sich vollendet.

Und du bist an der Hand und in der Kraft der Kirche vorangeschritten bis zum Kreuze; erhebe nun den Blick, betrachte es, mit deinem Erlöser sollst du leiden und sterben, damit du mit Ihm verherrlichet werdest! Hast du bisher dich selbst mit Gottes Gnade bereits überwunden, so sollst du nun dein eigenes Selbst ganz verleugnen, und durch freudiges Leiden ein besseres, höheres Selbst dir erringen.

Diese Bedeutung der Passionszeit ist in der Liturgie sichtbar ausgeprägt. Nach der Vesper des Samstags vor der Passionswoche werden die Kreuze mit einem violetten Tuche verhüllt, weil nun alle Blicke sich auf jenes Kreuz wenden sollen, das auf Golgatha aufgerichtet wird, oder weil Jesus in seinem Leiden seine Gottheit verbarg,[2]) sich ganz in das Gewand der Stellvertretung hüllte, vom Scheitel bis zur Sohle ohne Ansehen seiner Majestät, endlich auch zum Zeichen und zur Erweckung des innigen Mitleidens und Bußlebens, das in dieser Zeit sich zeigen soll. Aber es sollen nicht bloß die Kreuze, sondern alle Bilder unseres Herrn und der Heiligen in der ganzen Kirche verhüllt werden,[3]) und diese Verhüllung hat auch an allen Festen, selbst wenn Kirchweihe oder Patrozinium einfallen sollte, zu verbleiben.[4]) Damit hängt zusammen, daß in der Passionszeit die commemoratio de Cruce und die suffragia Sanctorum nicht gebetet werden. Die Messen haben nur Eine Temporal-Oration[5]) und zwar

[1]) Röm. 8, 17.

[2]) Durand. L. c. l. I. c. 3. p. 11.

[3]) S. R. C. 4. Aug. 1663.

[4]) S. R. C. 16. Sept. 1649.

[5]) Daher haben die Messen de tempore stets nur zwei Orationen, auch wenn ein festum simplex zu kommemoriren ist, in welchem Falle die Temporal-Oration wegbleibt. Dagegen einfallende festa semiduplicia, sowie die Votivmessen haben drei Orationen. Rubr. gen. Miss. IX. 5. In Kathedral- und Kollegiatkirchen aber, in welchen zwei Konvent-Messen gefeiert werden, hat jede derselben nur zwei Orationen. S. R. C. 10. Jan. 1693.

Ecclesiae vel pro Papa; die Kirche leidet mit ihrem Bräutigam. Bei dem Asperges, Invitatorium, Introitus, Lavabo und den Reſponſorien wird Gloria Patri etc. weggelaſſen, weil in der ganzen liturgiſchen Feier dieſer Zeit der Charakter des Lobes und der Freude vor dem der Verſöhnung und Trauer zurücktritt; auch der Pſalm Judica am Anfange der Meſſe wird nicht gebetet, indem die ganze Feier der Paſſionszeit nichts anderes iſt, als eine Erfüllung und Entfaltung dieſes Pſalmes, daher derſelbe als Introitus der Meſſe des Paſſionsſonntages und ſohin als Introitus der ganzen Paſſionszeit angewendet wird.[1]) Die Kirche, ausgeſchieden von dem unheiligen Volke, tritt mit ihrem Erlöſer hin an den Opfer-Altar, auf daß die Menſchheit erneuert, die Jugend ihr zurückgegeben werde. An den Feſten, welche in die Paſſionszeit einfallen, werden Gloria Patri etc. und Judica wie gewöhnlich gebetet. „In dieſer Zeit wird der Prophet Jeremias geleſen, der am deutlichſten Chriſti Leiden weiſſagte und an ſich ſelbſt vorbildete.“[2]) Die Hymnen der Paſſionszeit ſind wohl die herrlichſten im ganzen Kirchenjahre! „Zwei Wochen,“ ſagt Honorius, „feiern wir das Leiden Chriſti, weil Er für zwei und von zwei Völkern gelitten. Auch wird durch die zwei Wochen das alte und neue Teſtament bezeichnet; das alte verkündigt, daß Chriſtus leiden werde, das neue, daß Er gelitten.“[3]) Indeß die beſte Erklärung für die Dauer der Paſſionszeit dürfte in der Stufenfolge liegen, in welcher die Kirche uns in das Leiden Jeſu Chriſti einführt.

2. Der Paſſionsſonntag: In's Leiden!

Nahe ſchon iſt der Tag[4]) unſerer Erlöſung durch Chriſti Opfertod,[5]) der Tag des vollkommenen Sieges über den Fürſten der Welt,[6]) der Tag, den die Propheten verkündigt,[7]) nach dem die Patriarchen geſeufzet haben.[8])

Folgen wir jetzt dem Herrn Tag für Tag in ſeinem Leiden und ſeinem Gebete,[9]) damit ſein Leiden auch unſerem Kampfe und Streite vollen Sieg verleihe!

---

[1]) Man kann auch ſagen: Am Paſſionsſonntage bleibt der Pſalm Judica bei dem Stufengebete weg, weil er als Introitus vorkommt; die Meſſe aber an den übrigen Sonntagen der Paſſionszeit iſt der des Paſſionsſonntages nachgebildet. Andere glauben, daß durch Weglaſſung des Pſalmes Judica und des Gloria Patri der liturgiſchen Feier der Paſſionszeit der Charakter der Trauer aufgedrückt, oder an die mehr alterthümliche Form der Liturgie erinnert werde, wie bei den Meſſen de Requiem.

[2]) Honorius von Autun. Gemma animae. L. III. c. 70. p. 1097.

[3]) L. c. l. III. c. 70. p. 1097.

[4]) Respons. I. IV., Evang. — [5]) Epist., Comm. — [6]) Introit. — [7]) Lect. I. Noct. [8]) Evang.

[9]) Wir können und ſollen mit dem Herrn beten, was Ihm die Kirche in den Mund legt, da Er in ſeinem Leiden ſo ganz uns angezogen hat. In dieſem Sinne ſind

Da mit dem Passionssonntage gewöhnlich die Zeit für die Osterkommunion beginnt, so wird an demselben der Seelsorger die Ordnung erklären und einschärfen, in welcher die Gläubigen zur Beicht und Kommunion erscheinen sollen. In seiner Liebe und Sorge wird er die anvertrauten Seelen vor dem Angesichte Gottes fragen, ob sie jetzt wahrhaft bereit seien, würdig die Osterkommunion zu empfangen; und noch einmal wird er mit Ernst und Nachdruck an die wahre Vorbereitung mahnen.

Fer. II. Schon schickt man Diener aus, Jesus zu ergreifen;[1]) Er aber ladet noch immer mit ernsten und liebevollen Worten[2]) wie einst Jonas[3]) zur Buße. O Jesus, ich will jetzt Dich suchen in Liebe und Buße, da es Zeit ist! Herr, ich dürste nach Deiner Gerechtigkeit!

Fer. III. Jesus geht nicht, und zuletzt nur verborgen nach Judäa und Jerusalem; denn schon suchen sie Ihn zu tödten.[4]) Er ist wie Daniel umgeben von grimmigen Löwen.[5]) Herr, rette mich aus dem Rachen der Löwen.[6])

Fer. IV. Jesu Wort des Vaters Wort, Jesu Werk des Vaters Werk! Und doch wollen die Juden Ihn steinigen.[7]) O Jesus, nicht zu diesen will ich gehören;[8]) des Vaters Gebot liebend will ich in Unschuld wandeln,[9]) und Du wirst mir helfen, vor meinen Feinden in Sicherheit zu kommen.[10])

Fer. V. Noch acht Tage,[11]) und der Herr wird sein letztes Abendmahl feiern; heute speist Er, umgeben von seinen Feinden bei Simon, und nimmt in Liebe die Sünderin auf.[12]) O Jesus, schau' an unsere Thränen, laß Dir wohlgefallen unser Opfer, das wir darbringen mit zerknirschtem Herzen und im Geiste der Demuth![13])

Fer. VI. Die Priester und Pharisäer halten Rath, wie sie Jesus aus dem Wege räumen können, und Kaiphas weissagt seinen stellvertretenden Tod.[14]) Jesus aber betet im Namen der Menschen, wie Jeremias gebetet; lasset uns mit Ihm beten![15])

Sabb. Immer näher und bestimmter zeigt sich der scheinbare Sieg neidischer Gewalt über den Gerechten,[16]) aber auch der Triumph und die Verherrlichung des Menschensohnes.[17])

O Jesus mit Dir immer Gott wohlgefälliger, immer näher dem vollen Siege![18])

---

die besonderen und bedeutungsvollen Antiphonen, Versikel, Kapitel und Responsorien dieser Zeit aufzufassen und zu beten. Umringt von seinen Feinden betet der Herr um Hilfe und Befreiung; Er betet im Namen der Menschen, damit diese nicht in die Gewalt ihrer Feinde fallen, nachdem Er für sie seinen Feinden Sich überliefert.

[1]) Evang. — [2]) Evang. — [3]) Epist. — [4]) Evang. — [5]) Epist. — [6]) Commun. [7]) Evang. — [8]) Comm. — [9]) Epist. — [10]) Introit., Grad., Offert. [11]) Antiph. ad Bened. et Magn. — [12]) Evang. — [13]) Epist. — [14]) Evang. [15]) Epist. — [16]) Epist., Evang. — [17]) Evang. — [18]) Orationes.

3. Am Freitage in der Passionswoche wird das Fest der sieben Schmerzen der seligsten Jungfrau Maria gefeiert, dessen erste Einführung Benedikt XIV.[1]) dem Provinzial-Konzile von Köln im Jahre 1423 zuschreibt. Dieses verordnet: „Zur Ehre der heiligen und unbefleckten Jungfrau und Gottesmutter, welche für uns armselige Sünder zu ihrem gekreuzigten Sohne unaufhörlich bittet und fleht, sowie zur Ehre ihrer Bedrängniß und ihres Schmerzes, da unser Erlöser Jesus Christus mit ausgespannten Armen am Altare des Kreuzes für unser Heil Sich opfernd seine gebenedeite Mutter dem geliebten Jünger Johannes empfohlen, und vorzüglich wegen der Gottlosigkeit der häretischen Hussiten, welche die zur Ehre des Gekreuzigten und der glorwürdigen Jungfrau geweihten Bilder in boshaftem Frevel zu verbrennen und zu zerstören wagten und noch wagen, verordnen wir, daß das Fest der Gedächtniß der Bedrängniß und des Schmerzens der seligsten Jungfrau Maria von nun an alle Jahre am Freitage nach dem Sonntage Jubilate gefeiert werden soll.“[2]) Maria, die mitleidende, das Werk der Erlösung durch das Kreuz mitwirkende[3]) Mutter! Das ist der Inhalt dieses Festes acht Tage vor dem Charfreitage.[4]) In Maria wie in einem Spiegel das Leiden Christi vorzubetrachten, mit Maria und wie Maria an Jesu Leiden Antheil und Verdienst zu erlangen, das ist an diesem Feste Aufgabe der Gläubigen.[5]) Hiedurch unterscheidet sich denn auch dieses Fest von einem anderen Feste der sieben Schmerzen Mariä, welches am dritten Sonntage im September gefeiert wird. Dort wie hier ist Maria die Schmerzenmutter; jedoch im dritten Festkreise als Königin der Martyrer,[6]) die immer im Himmel für uns bittet, und deren auf Erden mit Jesus für uns übertragene Leiden[7]) wir von ihrem höchsten Punkte aus, unter dem Kreuze,[8]) überschauen. Heute sehen wir in Maria, wie in Jesus, bloß die tiefste Schmerzensfülle;

---

[1]) L. c. n. 56. p. 273.

[2]) Cap. XI. Hartzheim l. c. t. V. p. 221. Die Unterscheidung der Schmerzen der heiligen Jungfrau in sieben verdanket ihren Ursprung dem Orden der Serviten.

[3]) Epist.

[4]) An diesem Tage wird es nach einer Verordnung Benedikts XIII. v. 22. Aug. 1725 gefeiert. „Si haec feria sexta impedita fuerit festo altioris ritus, seu dignitatis, tunc praedictum festum Septem dolorum transferendum erit ad sabbatum immediate sequens; non obstante, quod dicta die occurrat aliquod officium alterius Sancti, dummodo non sit altioris ritus; tunc enim de Septem doloribus eo anno nihil erit faciendum.“ Rubr. Brev. ante hoc fest.

[5]) Invitat., Orat., Respons. VIII.

[6]) Vers. ad Vesp. et I. Noct.

[7]) Daher dieses Fest eigentlich das Fest der sieben Schmerzen ist, während das Fest am Freitage in der Passionswoche mit Recht „Compassio B. M. V.“ genannt wird.

[8]) Invit.

heute tritt das Leiden Jesu in den Vordergrund und ist Maria Repräsentant der mitleidenden zu erlösenden Menschheit; dort aber betrachten wir das Leiden der heiligen Jungfrau selbst, für welches sie nun die Glorie des Himmels zunächst ihrem Sohne besitzt. Aber Maria ist die Königin der Martyrer nur durch ihr Mitleiden mit ihrem göttlichen Sohne; daher ist die Feier beider Feste[1]) nur wenig verschieden.

§. 92. Charwoche.

„Preise, Zunge, den erhabnen
Ruhm- und lorbeerreichen Streit,
Den Triumph vom Kreuzeszeichen,
Hochgefeiert, künd' uns heut',
Wie der Heiland aller Welten
Siegte, selbst dem Tod geweiht." [2])

1. Was die Passionswoche betrachtet, das wird in der Charwoche vollbracht, welche als neue Schöpfungswoche[3]) alle Geheimnisse der Erlösung in sich konzentrirt, und deren Feier wunderbar geordnet ist. Fürwahr! man muß es erkennen, wie nur Gottes Geist es sein kann, der in der Kirche also ordnet, spricht und waltet!

Es ist aber diese Woche einerseits die Zeit der tiefsten Erniedrigung Jesu Christi und andererseits der Anfang seiner höchsten Verherrlichung; es ist diese Woche die Zeit der gesteigertsten Trauer und Buße des Christen mit dem Herrn, aber auch der Anfang des neuen gottgefälligen Lebens in Christus Jesus dem Erstandenen; du hast den alten Menschen bekämpft, verleugnet, und jetzt sinkt er hin zum Tode getroffen, und aus seinem Grabe ersteht der neue Mensch mit Frohlocken.

2. Charwoche bedeutet nach Einigen Trauerwoche, nach Anderen Liebes- oder Gnaden-Woche.[4]) Schon seit den ältesten Zeiten heißt sie die große Woche, „nicht als ob in ihr die Stunden länger wären, oder als ob sie mehr Tage hätte, sondern weil in ihr große und unaussprechliche Güter uns zu Theil geworden. Denn in dieser Woche nahm ein Ende der langwierige Krieg, wurde getödtet der Tod, vernichtet der Fluch, zerstört des Teufels Herrschaft; in dieser Woche wurde

[1]) Sie stehen sich wie compassio und passio gegenüber, und weisen wieder recht deutlich hin auf die Stellung der Mutter Gottes zum Werke der Erlösung und im Kirchenjahre.

[2]) Hymn. temp. Pass.

[3]) Rupert von Deutz. A. a. O. Bch. V. Kap. 9. S. 203.

[4]) Je nachdem der Name von dem altdeutschen Worte Char (Trauer), wie es wohl das Richtigere ist, oder aber von charus oder χάρις hergeleitet wird. Wieder Andere glauben, daß „Char" abstamme von dem im Mittelalter gebräuchlichen Worte Carena = Quadragesima.

Gott den Menſchen verſöhnt, der Himmel zugänglich gemacht, die Menſchen mit den Engeln vereinigt, was getrennt war, verbunden, die Scheidewand niedergeriſſen und Friede zwiſchen Himmel und Erde geſchloſſen.“[1]) Auch heißt die Charwoche die Marter- oder Leidenswoche, die heilige Woche, die ſtille Woche, die Bußwoche,[2]) die goldene, die Begnadigungs-Woche, die authentiſche Woche.[3]) Bis zum ſiebenten Jahrhunderte enthielten ſich die Gläubigen in der Charwoche der knechtlichen Arbeiten, dem ſtrengſten Bußleben ſich hingebend.[4]) Gegen das neunte Jahrhundert wohnte man noch täglich dem Gottesdienſte bei und übte ſtrenge Bußwerke; und mehrere Jahrhunderte ſpäter wurden die drei letzten Tage der Charwoche noch gleich den Sonntagen gefeiert.

3. Die Charwoche wird durch den Palmſonntag eröffnet, deſſen Feier der Grundriß der ganzen heiligen Woche iſt, indem er betrachtet den öffentlichen Einzug des Erlöſers in Jeruſalem als ſeinen Gang zum letzten Kampfe und zum Tode, zugleich aber als Vorbild ſeines Triumphes und ſeines glorreichen Einzuges in das himmliſche Jeruſalem.

Wie der Oſterfeſtkreis eingeleitet wird durch die Prozeſſion mit geweihten Kerzen und die Faſtenzeit durch die Segnung und Auflegung der Aſche, ſo die Charwoche durch die Prozeſſion mit geſegneten Palmen. Dieſe Prozeſſion ſcheint bereits im IV. Jahrhunderte eingeführt worden zu ſein, und zwar zuerſt in der morgenländiſchen Kirche,[5]) „weil am Sonntage vor Oſtern unſerem Herrn und Heilande, da Er, wie der Prophet geweiſſagt, ſitzend auf dem Füllen einer Eſelin in Jeruſalem einzog, das Volk mit Palm- (und Oel-) Zweigen entgegen kam unter dem Rufe: Hoſanna, gebenedeit ſei, Der da kommt im Namen des Herrn. Die Palmzweige bedeuten den Sieg, welchen der Herr durch ſeinen Tod über den Tod davon getragen, und den Triumph, welchen Er über den Teufel, den Fürſten des Todes, am Kreuze feiern ſollte.“[6]) „Die Bewohner Jeruſalems ſahen einen demüthigen Mann auf dem Füllen einer Eſelin, und erwieſen Ihm doch, Palmzweige tragend und auf den Weg ſtreuend, die Ehre eines Triumphators und ſangen Ihm Lob, wie

---

[1]) Chryſoſtomus. In Gen. cap. XI. hom. XXX. Opp. IV. col. 273.

[2]) Beſonders weil in derſelben die öffentlichen Büßer losgeſprochen wurden.

[3]) In der ambroſianiſchen und gallikaniſchen Liturgie, weil die Zeit ihrer Feier genau beſtimmt werden mußte, und alle anderen Zeiten des Kirchenjahres ſich darnach richteten.

[4]) „Incipientes a secunda feria usque ad sextam et sabbatum sex diebus jejunabant, pane tantum et aqua, sale et oleribus mensae adhibitis.“ Const. Apost. l. VIII. c. 33. l. c. p. 145. Einige begnügten ſich mit trockener Nahrung (daher dieſe Tage Xerophagie genannt wurden), Andere verlängerten das Faſten bis zum zweiten oder dritten Tage. Epiphanius. Expos. fid. c. 29.

[5]) Benedikt XIV. L. c. n. 111. p. 46.

[6]) Iſidor von Sevilla. L. c. l. I. c. 27. p. 397.

einem Könige, weil sie Ihn verehrend als Sieger über den Teufel und den Tod und als Spender des Lebens erkannten. Diese Schaar ahmet ihr nach, geliebteste Brüder, wenn ihr hinter dem Banner des heiligen Kreuzes einherschreitend grünende Baumzweige in den Händen tragt. Und recht ahmet ihr sie nach, wenn ihr, was durch die grünen Zweige in eueren Händen angedeutet wird, immer in eueren Sitten bewahret, wenn das Grüne nicht abfällt im Winter, und nicht verdorrt im Sommer, so daß ihr sagen könnet mit dem Psalmisten: „Ich will den Herrn lobpreisen in aller Zeit, sein Lob wird stets in meinem Munde sein.“ [1]) Es führt uns lobpreisend die Kirche „mit Zweigen der Palm- und Oel- oder anderer Bäume“ [2]) dem Erlöser entgegen, der da kommt im Namen des Herrn, auf daß wir uns Ihm anschließen und Theil nehmen an seinem Gange zu Kampf und Sieg und Frieden.[3]) Die Baumzweige werden aber zuvor gesegnet, damit wir mögen durch das Gebet der Kirche die Kraft erhalten, die Bedeutung der Prozession und das Werk der großen Woche in uns zu vollbringen, die Kraft, mit Jesus einzugehen in Leiden und Tod und so zur Verherrlichung.

Die Palmweihe ist wie die Wasserweihe vor Epiphanie eine sogenannte „Missa sicca,“ ganz der Liturgie des Opfers nachgefeiert. Sie findet statt nach der Terz und der Aussprengung des Weihwassers in violettem Pluviale, und beginnt mit einer Antiphon als Introitus, auf welche die Kollekte folgt, deren Inhalt das Ziel der gesammten Wochenfeier ist. Die Lektion weiset auf das Vorbild dieser Feier, auf den Zug des Volkes Israel nach dem gelobten Lande, wie es lagert zu Elim, „wo zwölf Quellen und siebenzig Palmbäume waren,“ und ihm verheißen wird, „zu schauen die Herrlichkeit des Herrn in dem Brode, das vom Himmel fällt“. Das Graduale legt das stellvertretende Leiden des Erlösers vor Augen, und das Evangelium, welches in feierlicher Weise gesungen wird, enthält die Geschichte des Einzuges des Herrn in Jerusalem. Nachdem so in diesem ersten Theile der Palmweihe die Bedeutung der Prozession als Einführung in die Charwoche ihre Erklärung gefunden, findet nun im zweiten die wirkliche Segnung der Zweige statt.[4]) Dieser zweite Theil besteht aus einer Oration als Sekret, aus einer Präfation, durch deren reichen Inhalt die Bedeutung der Weihe und Prozession tiefsinnig ausgesprochen und gepriesen wird, dem Sanktus und fünf Gebeten um Segnung der Zweige und um Mittheilung des Segens an die, welche sie tragen werden. Durch sie sollen die Gläubigen empfangen „Schutz an Leib und Seele;

[1]) Ivo von Chartres. Serm. 16. in ram. Palm.
[2]) Missale.
[3]) Daher Palm- und Oelzweige.
[4]) „Post haec benedicuntur rami.“ Rubr. Miss.

ſie ſollen werden Mittel unſeres Heiles, Träger der göttlichen Gnade; die Palmzweige deuten auf die kommenden Triumphe über den Fürſten des Todes, die Oelzweige aber rufen gleichſam, daß die geiſtliche Salbung heran gekommen; und ſo ſollen auch wir den Sieg davon tragen über das Reich des Todes und an der glorwürdigen Auferſtehung Jeſu Chriſti Antheil erhalten." Nachdem dann die Zweige, wie gewöhnlich, mit Weihwaſſer beſprengt und inzenſirt ſind, wird die Segnung mit einem zuſammenfaſſenden Gebete geſchloſſen. Es folgt ſofort als dritter Theil die Austheilung der Zweige;[1]) während derſelben werden Antiphonen geſungen und darnach wird ein Gebet geſprochen, daß Alle, welche nun Zweige erhalten, der Bedeutung derſelben theilhaft werden mögen. O Seele, mit Demuth und liebevollem Danke nimm hin die Palme, und trage ſie, und laſſe ſie nimmer!

Nun beginnt die Prozeſſion,[2]) deren Bedeutung eine hiſtoriſche, prophetiſche und myſtiſche iſt. Sie feiert den Einzug Jeſu Chriſti in Jeruſalem als des Sohnes Davids, der da kommt in Sanftmuth und Stärke zugleich, den Thron aufzurichten, der auf Erde vom Vater Ihm beſtimmt war, das Kreuz;[3]) ſie feiert voraus den Einzug Jeſu Chriſti in das himmliſche Jeruſalem, den Einzug des verherrlichten Siegers und Herrn des himmliſchen Thrones; ſie feiert die Theilnahme der Gläubigen an Chriſti Kampf und Sieg. Dieſe drei Beziehungen finden ihren Ausdruck in den Geſängen während der Prozeſſion. Es theilt ſich aber dieſe in die eigentliche Prozeſſion und den Einzug in die Kirche;[4]) in Prozeſſion gehen wir Chriſtus entgegen, gleichſam ſprechend: Nun denn,

[1]) „Dignior ex clero accedit ad altare et dat ramum benedictum celebranti, qui non genuflectit, nec osculatur manum dantis. Postea celebrans stans ante altare versus ad populum distribuit ramos, primum digniori, a quo ipse accepit, deinde Diacono et Subdiacono paratis, et aliis clericis, ultimo laicis, omnibus genuflectentibus (exceptis Praelatis et Canonicis eccles. cathedr. Caerem. episc.) et ramum ac manum celebrantis osculantibus." Missal. Iſt ein Prieſter außer dem Zelebranten nicht zugegen, ſo werden die Zweige für ihn und die ministri auf den Altar gelegt; dann tritt er in die Mitte, kniet ſich auf dem suppedaneum nieder und nimmt ſeinen Zweig ſelbſt vom Altare, indem er ihn an dem unteren Theile küßt. „Quia non solum Christus ipse triumphator est, sed etiam per ipsius gratiam et sanctificationem triumphabunt omnes electi, convenienter et benedictio ramorum et distributio per sacerdotem, qui Christum repraesentat, debet expleri." Durand. Lib. VI. c. 67. p. 215.

[2]) Dieſe Prozeſſion iſt ſowohl in der morgenländiſchen als in der abendländiſchen Kirche ſehr alt und war früher in den einzelnen Kirchen mit verſchiedenen Gebräuchen verbunden. Vgl. Fornici, Instit. liturg. pag. 417 sq.

[3]) „De ligno regnavit Deus."

[4]) „Processio exire debet extra ecclesiam; si autem exire nequeat, fieri potest intra ambitum ecclesiae, et eo casu quod ante portam agendum est, fieri potest in vestibulo ecclesiae vel alio loco opportuno." Herdt l. c. t. III. p. 5. nr. 7.

mit Christus den Kreuzesweg, er ist doch auch des Königs Weg! Und mit Ihm ziehen wir dann in die Kirche ein. Bei der Rückkehr der Prozession nämlich treten zwei oder vier Sänger in die Kirche, und singen, nachdem die Thüre geschlossen worden, abwechselnd mit dem Priester und den Anderen, welche draußen sind, den herrlichen Hymnus „Gloria, laus“ etc., dessen Verfasser der Bischof Theodulf von Orleans (a. 911) sein soll. Darnach stößt der Subdiakon mit dem Schafte des Kreuzes an die Kirchthüre, und alsbald öffnet sich diese und die Prozession zieht ein, während man singt: „Als der Herr eintrat in die heilige Stadt, riefen die Kinder der Hebräer, die Auferstehung des Lebens verkündigend, mit Palmzweigen in den Händen: Hosanna in der Höhe!“ Jesus nimmt Besitz von seinem Reiche hier und dort in der siegenden und den Himmel erschließenden Kraft des Kreuzes! Und auch du kannst nicht anders in das Reich Gottes eingehen! Uebrigens ist dieser Ritus unschwer als eine Nachbildung des 23. Psalmes zu erkennen, und ist in ähnlicher Weise auch bei der Einweihung der Kirche geordnet.[1])

„Es ist eine eben so heilige als alte Einrichtung in der Kirche Gottes, daß am Sonntage vor Ostern Palm- und Oelzweige feierlich geweiht, und den Gläubigen ausgetheilt werden, welche sie bei der Prozession tragen und zu Hause fromm und gläubig aufbewahren. Dieser Gebrauch, welcher jenen glorreichen Einzug Christi in die Stadt Jerusalem und jenen merkwürdigen Triumph, welchen Er durch sein Leiden und seinen Tod über alle Feinde in seiner Auferstehung feierte, anzeigt, aber auch noch anderer Geheimnisse voll ist, soll von den Pfarrern und Predigern erklärt werden, damit die Gläubigen mit um so größerer Ehrfurcht und Liebe hinzu treten, und jene geistigen Früchte erhalten, welche ihnen die Kirche von Gott erfleht. Diese sind aber vorvornehmlich: Daß sie Kraft für Leib und Seele empfangen, um Heil und Gnade von Gott zu erbitten; daß wie die Zweige grüne Blätter haben, so unsere Werke heilige Blüthen seien; daß wo immer diese Zweige aufbewahrt werden, die Bewohner solchen Ortes den Segen Gottes erlangen und des Schutzes des Allerhöchsten sich erfreuen mögen. Diese und andere heilsame Wirkungen sollen die Pfarrer und Prediger den Gläubigen darlegen, damit sie mit frommem und gläubigem Gemüthe die gesegneten Zweige in Empfang nehmen, tragen und bewahren, und dabei den Herrn bitten, Er möge durch sein Leiden und seinen Tod, wodurch Er den Teufel

[1]) Ist das Allerheiligste aus Anlaß des vierzigstündigen Gebetes (im strengen Sinne des Wortes) ausgesetzt, so ist die Segnung auf einem Seitenaltare vorzunehmen, und die Prozession zu unterlassen; findet aber die Aussetzung aus einem anderen Grunde statt, ist das Allerheiligste zu reponiren, bis die Segnung und Prozession beendigt ist. S. R. C. 17. Sept. 1822.

überwunden, und durch jene unendliche Erbarmung, in welcher Er Sich hingegeben, sie nicht bloß am Leibe beschützen, sondern auch ihrer Seele seine himmlische Gnade eingießen, so daß sie mit vielen Tugenden und guten Werken blühend Christus dem Herrn folgen, alle Feinde überwinden und in die Freuden des himmlischen Jerusalem einziehen mögen.“[1])

Auf die Prozession folgt die Messe, deren Grundgedanke der Gedanke der ganzen Charwoche ist: Jesus, der Sohn Gottes, hat Sich auf das Tiefste gedemüthigt, gehorsam bis zum Kreuzestode,[2]) aber der Vater hat Ihn nicht verlassen,[3]) sondern hoch erhöht.[4]) Daher wird auch schon an diesem Sonntage die Passion gelesen, während welcher die Palmzweige in den Händen gehalten werden, um die Theilnahme an dem heiligen Siegesstreite Christi anzudeuten. Erst seit dem XV. Jahrhunderte wird die Passion auch in Privatmessen gelesen; vordem geschah solches nur bei der feierlichen Messe. Während drei Diakonen[5]) auf der Evangelienseite die Passion singen, liest sie der Zelebrant auf der Epistelseite, vornehmlich, weil der Zelebrant, wenn er sie für sich zu Ende gelesen, sich gegen die singenden Diakonen zu wenden, und wie bei Absingung des Evangeliums auf der Epistelseite zu stehen hat.[6]) Wenn daher der Zelebrant selbst mit dem Diakon und Subdiakon die Passion singt, steht er, wie diese, auf der Evangelienseite;[7]) ebenso wenn die Passion nur gelesen wird, oder wenn der Zelebrant ohne Assistenz[8]) ist, oder nur eine Privatmesse liest. Die römischen Kirchenordnungen[9]) thun nur der Lesung der Passion Erwähnung; Durand aber deutet die gegenwärtige Weise, die Passion zu singen,[10]) an in den Worten: „Die Passion wird

---

[1]) Synodalstatuten der Erzdiözese Prag v. J. 1605. Cap. 14. Hartzheim l. c. t. VIII. p. 965.

[2]) Orat., Epist. — [3]) Introit., Grad., Tract. — [4]) Epist.

[5]) „In cantu Passionis textus evangelicus potestne cantari ab Organista, maxime qui sit clericus Minorista, vel saltem Subdiaconus?“ S. R. C. resp. Negative: 22. Mart. 1862.

[6]) Wenn Emisit spiritum gesungen wird, knieen Alle an ihren Plätzen nieder (Caerem. episc. l. II. c. 21.), der Zelebrant also mit den Leviten auf der Epistelseite, das Angesicht gegen den Altar gewendet. In Demuth, Reue, Dank, Bitte und inniger Rührung verharren Alle einige Zeit in stiller Betrachtung des Leidens und Sterbens Christi (etwa so lange als die Abbetung eines Vater unser währt).

[7]) S. R. C. 12. Mart. 1836.

[8]) In welchem Falle die Passion, wie sich wohl von selbst versteht, nur gelesen wird. Uebrigens soll man sich, da wo die ministri sacri fehlen, bei Lesung der Passion, sowie schon bei der Palmenweihe und bei allen Funktionen in der Charwoche und zu anderen Zeiten des Kirchenjahres an das von Benedikt XIII. für kleinere Kirchen herausgegebene Memoriale Rituum halten.

[9]) Ordines Romani.

[10]) Vergleh. hierüber Wiseman, Vorträge über die in der päpstlichen Kapelle übliche Liturgie der stillen Woche. Augsburg, 1840. S. 50 ff. „Der wohlbemessene,

nicht ganz im Tone des Evangeliums gelesen, sondern die Worte des Herrn werden in einem sanfteren Tone gesungen, um anzuzeigen, daß die Worte Christi in seinem Munde sanfter und lieblicher erklangen, als im Munde des erzählenden Evangelisten, dessen Worte im Tone des Evangeliums vorgetragen werden. Die Worte der gottlosen Juden werden mit lärmendem Tone und mit rauher Stimme gesungen, um anzudeuten, daß sie rauh mit Christus sprachen." [1]) Auch kennt und erklärt Durand die eigenthümlichen Gebräuche bei Lesung der Passion: „Der die Passion liest, bittet nicht um den Segen, weil in ihr die Hinwegnahme dessen erzählt wird, welcher die Quelle alles Segens ist. Sie wird gelesen ohne Lichter, weil der Tod Dessen darin verkündigt wird, welcher das Licht der Welt ist und heißt. Es wird nicht inzensirt, weil bei dem Leiden des Herrn der Eifer der Andacht und des Gebetes bei den Aposteln erkaltete oder gänzlich erlosch. Die Passion wird gelesen ohne den Gruß: ‚Der Herr sei mit euch!' um den Abscheu vor der Begrüßung des Judas auszudrücken. Auch unterbleibt die Antwort: ‚Ehre sei Dir, o Herr;' weil in der Passion enthalten ist, wie Christus von den Seinigen getrennt und verlassen ohne Ehre war." [2]) Jedenfalls sollen diese Gebräuche hinweisen auf das im Tode erloschene Licht, auf die durch den Tod entzogene Gegenwart Christi, auf das durch den Tod verstummte göttliche Wort. Auch bei dem letzten Theile der Passion, welcher als Evangelium gesungen wird, kommen Lichter nicht zur Anwendung.

Am Palmsonntage wurde den „Kompetenten das Symbolum übergeben wegen der herannahenden Feierlichkeit des Ostersonntages, um, weil sie nun eilten, Gottes Gnade zu empfangen, den Glauben, welchen sie bekennen sollten, zu erkennen." [3]) Das Volk nennt diesen Tag ‚capitilavium', weil es an demselben Sitte war, die Häupter der Kinder, welche

majestätische Rhythmus dieses dreistimmigen Gesanges, welcher noch durch die Chöre gehoben wird, gewinnt außerdem einen poetischen Ausdruck durch die Art und Weise, wie derselbe ausgeführt wird. Denn es darf nicht unbeachtet bleiben, wie die starke Stimme, welcher die historisch-erzählende Partitur aufgetragen ist, sich allmählig mildert, je näher die große Katastrophe herbeirückt; sie gleicht nur mehr einem leisen Wispern bei den vom Kreuze herab gesprochenen letzten Worten Jesu, und stirbt, sowie der Erlöser den letzten Athemzug ausgehaucht, in dem Augenblicke, wo Alle gleichsam unwillkürlich auf ihre Kniee niedersinken, und ein tiefes, die Seele unwiderstehlich ergreifendes Stillschweigen in dem Heiligthume herrscht." S. 54.

[1]) L. c. l. VI. c. 68. p. 216.

[2]) L. c. In dem XI. Ord. Romanus (aus dem XII. Jahrhunderte) ist noch erwähnt, daß der Passion der Gruß Dominus vobiscum vorausgeschickt, und auf Passio Domini nostri etc. erwiedert werde Gloria etc., aber nur am Palmsonntage; an den anderen Tagen der Charwoche soll die Passion „sine salutatione et responsione" gelesen werden.

[3]) Daher hieß der Palmsonntag „pascha competentium, pascha petitium."

geſalbt werden ſollten, zu waſchen.“ [1]) Auch „pascha floridum“ wurde der Palmſonntag geheißen, weil man an manchen Orten mit den Palmen auch Blumen und Laubwerk zu weihen pflegte.

4. Der Gedanke der fer. II. in der Charwoche iſt: Vertrauensvolle Hingabe Jeſu Chriſti [2]) in den Willen des Vaters.[3]) O Seele, ſei auch du bereit zu jeglicher Buße ohne weltkluge Berechnung und Furcht, nach dem Beiſpiele der Maria Magdalena.[4])

Fer. III. Freiwillig[5]) und aus unbegrenzter Liebe[6]) zu unſerem Heile gibt ſich Jeſus hin in Leiden und Tod.[7]) O Jeſus, laſſe uns denn auch der Wirkungen Deines Kreuzes theilhaft werden![8])

Fer. IV. Verfolgt ringsum von den Feinden,[9]) verlaſſen von Allen,[10]) geht der Herr in den blutigen Tod,[11]) und doch zu Sieg und Glorie über alle Feinde und zur Wiedergewinnung der Menſchen für das Reich ſeiner Herrlichkeit.“ [12]) Mögeſt du, o Jeſus, in Deinem Leiden auch auf mich gnädig ſehen, wie du den Petrus angeblickt! Dieſer Mittwoch iſt gleichſam das Morgengrauen der kommenden Tage. Die zwei Leſungen der Meſſe erinnern an das letzte Skrutinium, dem die Katechumenen am Mittwoch vor Oſtern unterzogen wurden.

5. In den drei letzten Tagen der Charwoche feiert die Kirche die Vollbringung des Opfers der Erlöſung in der Zeit durch das Leiden und den Tod des Erlöſers, und zwar am Gründonnerſtage das Offertorium, am Charfreitage die Konſekration und am Charſamſtage die Kommunion dieſes Opfers. So iſt es deutlich durch den Verſikel ausgedrückt, der nach jeder kanoniſchen Stunde, jedoch an den einzelnen Tagen verſchieden, ſich wiederholt: Chriſtus iſt für uns gehorſam geworden bis zum Tode — ja bis zum Tode des Kreuzes: — daher hat Ihn Gott erhöht und Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen iſt.

Jener Ausdruck der Trauer, der Buße und des Mitleidens, wie er mit dem Sonntage Septuageſima begonnen, ſteigert ſich in der Liturgie dieſer Tage bis zum höchſten Grade, wie dieſes am meiſten bei dem Offizium [13]) hervor tritt. „Denn da ſcheint die Kirche nur darauf zu ſehen, ihre Trauer und die Gefühle ihres Schmerzes in jeder Weiſe kund zu geben. Sie beginnt das Offizium

[1]) Iſidor von Sevilla. L. c. l. I. c. 27. p. 397. Rabanus Maurus. De instit. cleric. l. II. c. 35. p. 99.

[2]) Introit., Epist. — [3]) Evang. — [4]) Evang. — [5]) Epist., lect. Breviar.

[6]) Antiph. ad Bened. — [7]) Passio secundum Marcum. — [8]) Intr., Orat. s. pop.

[9]) Lect. Brev. et Miss., Comm. — [10]) Antiph. ad Bened. et Magn.

[11]) Passio secundum Lucam. — [12]) Introit., Lect.

[13]) Welches dem Offizium für die Verſtorbenen gleicht; in dieſen Tagen begeht die Kirche, wie Rupert von Deutz und Andere bemerken, gleichſam die Exequien des Todes Chriſti des Herrn.

nicht mit jenen lieblichen Anrufungen, in welchen sie Gott bittet, ihre Lippen zu öffnen, um sein Lob zu singen. Das Invitatorium wird weggelassen, die Psalmen haben nicht das Gloria Patri, es kommen weder Hymnen noch Benediktionen noch Kapitel vor, so daß man mit Recht sagen kann, die Gedanken der Kirche bewegen sich einzig darin, daß sie seufze über die Sünden des menschlichen Geschlechtes, und die Leiden Christi des Erlösers beweine."[1]) „Dieses Offizium wird ohne den gewöhnlichen Anfang und Schluß gebetet, weil hinweg genommen wurde Christus der Herr, welcher ist Alpha und Omega, Anfang und Ende."[2]) Besonders spricht der Geist des Offiziums sich aus in den Lesungen der ersten Nokturn, entnommen den Klageliedern des Jeremias, und in ihrem klagenden und erschütternden Gesange und in ihrem Schlusse: „Jerusalem, Jerusalem, bekehre dich zu dem Herrn deinem Gott."[3])

An diesen Tagen begann, auch nachdem übrigens die Vigilien bereits abgeschafft worden, die Liturgie um Mitternacht mit den Nokturnen. Im X. Jahrhunderte wurde der Anfang der Liturgie auf die achte Stunde der Nacht verlegt, und mit dem XIV. Jahrhunderte bildete sich die gegenwärtige Uebung, nach welcher Matutin und Laudes[4]) schon am vorhergehenden Tage gegen Abend gefeiert werden. Während dieser Feier wird neben dem Hochaltare ein Leuchter aufgestellt, welcher die Form eines Triangels hat, und auf welchem fünfzehn Kerzen brennen. Von diesen wird nach jedem Psalm Eine ausgelöscht, die oberste ausgenommen. Während des Benedictus[5]) werden die sechs Kerzen auf dem Altare allmählig, und zwar die letzte mit dem letzten Verse, und sodann die übrigen Lichter in der Kirche ausgelöscht. Bei der Wiederholung der Antiphon zum Benedictus wird die oberste Kerze des Triangels auf der Epistelseite hinter den Altar getragen und verborgen. Nach der Oration wird einiges Geräusch gemacht, und alsbald die verborgene Kerze wieder

[1]) Benedikt XIV. De festis D. N. J. Chr. n. 118. p. 49.

[2]) Amalarius. L. c. l. IV. c. 21.

[3]) „Lamentationes alphabeto hebraico distinguuntur, ... ad innuendum, threnorum artificium esse quoddam genus carminis alphabetarii ... Hoc autem artificium adhibent Hebraei in canticis sive laetitiae sive luctus alicujus multum notabilis; et hac de causa Ecclesia has ipsas hebraici alphabeti litteras et threnos usurpat, et voce lugubri decantat, ut fidelibus repraesentet, quod symbolice in hisce threnis exprimere et graphice depingere videtur Jeremias, Christum nempe in cruce gementem, loquentem, lamentantem, omnesque ad compassionem moveat et ad poenitentiam vitaeque emendationem excitet efficaciter et impellat. Exemplo Christi lectiones concluduntur cum exhoratione: Jerusalem etc. ad Judaeorum duritiam ostendendam et ad nostram conversionem excitandam." Fornici l. c. p. 268.

[4]) Im Hinblicke auf die ältere Disziplin „Matutinum tenebrarum" genannt.

[5]) Anfangend bei dem Verse: Ut sine timore etc. Caeremon. Episcop. l. II. c. 22. nr. 11.

hervorgetragen, worauf Alle aufſtehen und ſtill ſich entfernen. Einige wollen in dieſen rührenden Gebräuchen nichts Weiteres ſehen als eine Reliquie aus jener Zeit, in welcher das Offizium zur Nachtzeit gefeiert wurde und bei demſelben viele Lichter brannten, die mit anbrechendem Tage ausgelöſcht wurden; dieſen iſt auch das Geräuſch am Schluſſe lediglich ein Zeichen, daß der göttliche Dienſt zu Ende ſei.[1]) Benedikt XIV. rügt mit Recht unter Hinweiſung auf den Kirchenrath von Trient[2]) ſolche mit dem Geiſte der kirchlichen Liturgie keineswegs in Einklang ſtehende Erklärung,[3]) und tritt der Anſicht Mazzinelli's[4]) bei, nach welchem „die einzelnen Kerzen deßwegen nach und nach ausgelöſcht werden, weil, als die Zeit, da Chriſtus leiden ſollte, herankam, die Jünger die vorige Liebesgluth verloren, und den Meiſter verließen, da- und dorthin entfliehend. Durch jene brennende Kerze, welche hinter dem Altare verborgen wird, wird ſohin Chriſtus Jeſus vorgeſtellt, welchen, da Er vom Himmel kam, um die ganze Welt mit ſeinem Lichte zu erleuchten, gottloſe Menſchen aus dem Wege zu ſchaffen ſuchten; aber während ſie Ihn hinweg geräumt glauben, ſehen ſie Ihn bei ſeiner Auferſtehung im hellſten Lichtglanze ſtrahlend und über die ganze Welt Licht verbreitend. Durch das kleine Geräuſch am Schluſſe der Laudes wird die Verwirrung in der Schöpfung angedeutet, welche auf den Tod Chriſti folgt.“[5]) Du ſieheſt den Erlöſer, wie Er beladen mit den Sünden der Menſchheit allein leidet, von der heiligſten Gottheit dahin gegeben, von den Menſchen verlaſſen, du ſiehſt Den, der da ſpricht: „Die Kelter trat Ich allein, und aus den Völkern iſt Niemand mit Mir.“[6]) Das Licht der Welt ſcheint bei dem Tode des Herrn erloſchen, es entſetzt ſich die Natur, aber alsbald flammt das Licht wieder auf, um das Haus Gottes zu erleuchten für immer. Das Nämliche iſt angedeutet, wenn nach der ergreifenden Tages-Oration der Schluß nicht laut, wohl aber in der Stille geſprochen wird. Nach Rupert von Deutz wird auch die oberſte Kerze ausgelöſcht, und dann Licht aus einem Kieſelſteine geſchlagen, und ſeine Erklärung iſt dieſe: „Die zahlreichen Lichter, die wir im Anfange

[1]) „Nocturnam Psalmodiam Laudes sequebantur, quibus absolutis medio aevo extraneis omnibus puerisque ecclesia ejectis, luminibus omnibus lampadum et cereorum extinctis, unum restabat, quod ab ecclesiae custode statim abscondebatur. Quare Psalmodia hujus noctis Officium tenebrarum dicitur in Ordinibus medii aevi. Tandem absoluto Miserere bis vel ter stallum chori pulsabatur, ut custos lumen absconditum revelaret.“ Pellicia, de Christianae Eccles. politia l. IV. sect. II. c. 3. §. 2.

[2]) Sess. XXII. cap. 2.

[3]) L. c. n. 122 seqq. p. 51 seq.

[4]) Offic. hebd. maj. p. 85.

[5]) L. c. n. 126. p. 53.

[6]) Is. 63, 3.

der Vigilie brennen sehen, bezeichnen alle Heiligen, welche im prophetischen Lichte leuchteten, und als vorangehende Sterne verkündeten, daß die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen und leiden werde. Daß die Lichter einzeln nach den einzelnen Psalmen ausgelöscht werden, bedeutet, daß die Propheten einzeln von dem Volke Israel getödtet wurden. Jenes Licht, das, nicht größer als die anderen, zuletzt ausgelöscht wird, bedeutet den Herrn selbst, der wie Einer der Propheten verachtet, zuletzt getödtet wird. Der Stein, von dem wir das neue Feuer erhalten, bedeutet Christus u. s. w." [1])

Die Anzahl der Kerzen des Triangels (14 außer der obersten) ist offenbar gewählt mit Beziehung auf die vierzehn Psalmen, welche Matutin und Laudes haben. Früher scheint diese Zahl in den einzelnen Kirchen verschieden gewesen zu sein; denn Durand sagt: „Einige zünden 72 Kerzen an, einige 24, einige 15, einige 12, einige 9 und einige 7; aber wenn gleich die Zahlen verschieden sind, ist doch keine ohne Geheimniß." [2])

An diesen drei Tagen sehen wir die Liturgie durchweg in ihrer ältesten Form; [3]) und in das Verständniß derselben wird man am meisten eindringen, wenn man bei der Feier eines jeden Tages die liturgische Dreitheilung festhält.

6. Am Gründonnerstage mischt sich in die Trauer ob des Leidens und Sterbens des Gottmenschen die Freude über die Einsetzung der hochheiligen Eucharistie. Dieser Tag wurde von den ersten Zeiten an als ein Festtag mit besonderer Feierlichkeit begangen, wie aus dem dritten Konzile von Karthago, [4]) aus einer Schrift Cyprians, [5]) aus dem Briefe Augustin's an Januarius [6]) u. s. w. erhellt.

Der Grundgedanke der ganzen liturgischen Feier des Gründonnerstages ist: Die vollkommene Hingabe des Erlösers für das Heil der Menschen.

7. Der Gedanke des ersten Theiles der liturgischen Feier, welcher Matutin und Laudes umfaßt, ist: Die mitleidende Betrachtung der Hingabe Christi in Leiden und Tod nach dem Willen seines himmlischen Vaters. Betrachte in der ersten Nokturn Jesu Eingehen in das Leiden am Oelberge, lasse in den

[1]) Bch. V. Kap. 26. 28. S. 230 f.

[2]) L. VI. c. 71. p. 219.

[3]) Daher wollen Einige, daß die Eigenthümlichkeiten des Offiziums angeordnet seien „non tam mysterii causa, quam ratione servandi antiquam divini officii formam, cujus simplicitas maxime convenit passioni et morti Christi celebrandae." Herdt l. c. t. III. p. 38.

[4]) Im J. 379. can. 29. Delectus etc. t. I. col. 126.

[5]) De sacramento calicis. Opp. p. 231.

[6]) Ep. 54. Opp. t. II. p. 127.

Psalmen Jesus statt deiner sprechen, höre in den Klagliedern des Jeremias die schmerzlichen Klagen Jesu Christi über die Zerstörung der wahren Gottesstadt, der ganzen Menschheit sowohl als deiner Seele durch die Sünde![1]) Betrachte in der zweiten Nokturn, wie Jesus, von Judas verrathen, Sich in die Hände seiner Feinde überliefert! Betrachte in der dritten Nokturn, wie Jesus, das sanftmüthige Opferlamm, dessen Hingabe in der Eucharistie sich vollendet, gebunden vor die Richter geführt wird! In den Laudes preisen wir mit Jesus den Vater ob des Sieges, den gerade in der tiefsten Erniedrigung der unschuldige Erlöser Sich und uns errungen.

8. Der Gedanke des zweiten Theiles, welcher die kleineren Horen, die heilige Messe und was in diese zunächst sich einfügt, umfaßt, ist: Die wirkliche, stets für uns geheimnißvoll erneuerte Hingabe des Herrn.

Die Horen dieses Tages sind so recht das Opfergebet, das der Erlöser seinem himmlischen Vater dargebracht. Daher fällt in denselben Alles hinweg, was an die Glorie und Kraft und an die gnadenvolle Lebensgemeinschaft Christi mit seiner Kirche erinnert; nur stilles Gebet und seltenes und tiefgehaltenes Rufen der mittrauernden Seele mischt sich in dieses feierliche und wehmüthige Opfergebet des Herrn.

Die Messe feiert die vollkommene Hingabe Christi für uns, gedenkt darum nicht bloß der Einsetzung des allerheiligsten Altarssakramentes,[2]) sondern ebenso auch des Verrathes durch Judas,[3]) dem Jesus in doppelt schmerzlicher Weise Sich für unser Heil überliefern wollte, sowie der Fußwaschung,[4]) jenes so rührenden Beweises einer zum Dienste und zur Reinigung Aller sich hingebenden demüthigsten Liebe. Diese drei Arten der Hingabe Christi ziehen sich durch die ganze heilige Messe und in wahrhaft ergreifender Weise bis hinein in die innerste Mitte, gleichsam in das Herz des erhabenen Opfers.[5]) Im Allgemeinen herrscht die festliche Stimmung vor; aber kaum will sie höher sich schwingen, fallen wieder ein die Klänge des Schmerzes und der Trauer. Hiedurch erklären sich die außergewöhnlichen Gebräuche der Messe des Gründonnerstages. Während die Farbe des Offiziums die violette bleibt, sind bei der heiligen Messe die Paramente von weißer Farbe. Das Kruzifix des Altares, auf welchem das heilige Opfer dargebracht wird, bleibt verhüllt, aber mit einem weißen Velum.[6]) Das längst verstummte Gloria wird gesungen, gleichsam als Ausbruch des Dankes der Kirche ob der Einsetzung der heiligen Eucharistie, womit das Geläute aller Glocken

[1]) Vglch. Benedikt XIV. l. c. n. 118. p. 49.
[2]) Epist., Secret. — [3]) Orat. — [4]) Evang., Comm.
[5]) Communic., Hanc igitur., Qui pridie.
[6]) S. R. C. 20. Dec. 1783.

sich verbindet. Aber von da an verstummen die Glocken, auch die Meß- und Sakristeiglöckchen, bis zum Gloria der Auferstehungs-Nacht. Während dieser Zeit wird das Volk zum Gottesdienste durch ein Instrument von Holz berufen, dessen man sich auch bedient, um das Zeichen zum englischen Gruße zu geben. In manchen Kirchen wird ein solches ebenfalls gebraucht zum Sanktus, zur Elevation und bei der Prozession; hievon sagen aber die Rubriken nichts, welche vielmehr voraussetzen, es seien die Gläubigen in diesen Tagen so gesammelt, daß eine besondere Hinwendung ihrer Aufmerksamkeit auf die heiligen Augenblicke nicht nöthig ist. Es verstummen aber die Glocken zum Zeichen der Trauer der Kirche über das Leiden und den Tod des Bräutigams; nach älteren Auslegern auch deßwegen, weil die Jünger Christi, die Verkünder des Evangeliums, bei dem Leiden ihres Herrn und Meisters sämmtlich verstummten.[1]) Die Instrumente von Holz versetzen uns wieder in die ersten Zeiten des Christenthums, andeutend die Weise, auf welche dort die Gläubigen zum göttlichen Dienste berufen wurden.[2]) Der Friedenskuß wird nicht gegeben, theils weil er ein Zeichen der Freude ist, theils weil die Kirche ihren Abscheu an dem verrätherischen Kusse des Judas ausdrücken will.[3]) O daß wir unserem Herrn in der heiligen Kommunion nie den Kuß des Verräthers geben möchten!

Am Gründonnerstage sind alle Kleriker gehalten, in der Kirche, zu welcher sie gehören, aus der Hand des Zelebrirenden die Kommunion zu empfangen;[4]) und „es soll diese alte Sitte der Kommunion des Klerus unter der Messe durchaus nicht verabsäumt werden.“[5]) Es soll an diesem Tage das eucharistische Opfer so gefeiert werden, wie es Jesus zum ersten Male feierte in Mitte seiner Apostel, und wie es in den ersten Zeiten der Kirche gefeiert wurde. Daher sind auch an diesem Tage neben der Einen feierlichen Messe andere Messen nicht gestattet.[6]) Nur kann der Bischof aus wichtigen Gründen in einzelnen Fällen gestatten, daß vor der solennen Messe eine stille Messe zelebrirt werde.[7]) Wenn ein festum de praecepto auf den Gründonnerstag einfällt, können und sollen vor der feierlichen Messe einige Priester Privatmessen lesen, damit die Gläubigen das Kirchengebot erfüllen können.[8]) Einst waren auch alle Laien verpflichtet, an

[1]) Rupert von Deutz. Bch. V. K. 29. S. 233.

[2]) Benedikt XIV. l. c. n. 174. p. 73. — [3]) Derselbe. L. c.

[4]) S. R. C. 12. Sept. 1716. 22. Dec. 1770. — [5]) S. R. C. 12. Sept. 1716.

[6]) S. R. C. 12. Sept. 1716. 13. Sept. 1692. „In ecclesiis, in quibus ss. Sacramentum non asservatur, non licet feria quinta in Coena Domini celebrare Missam, nec in sepulcro ss. Sacramentum asservare.“ S. R. C. 14. Jun. 1659.

[7]) S. R. C. 27. Mart. 1773. 28. Jul. 1821.

[8]) S. R. C. 28. Jan. 1719. 31. Jul. 1821. Diese Messen sind aber zu lesen de Coena Domini, nicht de festo. S. R. C. 7. Sept. 1816. Denn die liturgische

diesem Tage die Kommunion zu empfangen;[1]) jetzt sollten wenigstens Jene, welche zur Kommunion an diesem Tage hinzutreten, dieselbe wo möglich sich reichen lassen durch die Hände des Zelebranten.[2])

In den Kathedralkirchen werden während der feierlichen Messe die heiligen Oele geweiht. „Dieser Tag ist besonders geeignet zur Segnung der Materie der Sakramente, da an demselben die Eucharistie eingesetzt worden, welche gewissermaßen das Ziel aller übrigen Sakramente ist.“[3]) Alle Stärke im geistigen Kampfe, alle Gnadenwirkung der Sakramente, wie aller Segen und alles Wohl des Leibes und alle Heiligung der materiellen Schöpfung ist eine Frucht des erlösenden Leidens und Todes Christi, der Menschheit zugewendet durch das eucharistische Opfer. Darum werden die heiligen Oele am Gründonnerstage geweiht. Diese Weihe ist apostolischen Ursprungs, wie Basilius sagt: „Gemäß apostolischer Tradition segnen wir das Wasser zur Taufe und das Oel zur Salbung.“[4]) Und sie geschah von jeher unter feierlichen Gebeten während der Messe, wie durch Cyprian[5]) und Gregor von Nazianz[6]) bezeugt wird. Im V. Jahrhunderte war es bereits kirchliche Verordnung, die heiligen Oele am Gründonnerstage zu weihen.[7]) Anfangs mußten die Pfarrer entweder persönlich der Weihe beiwohnen und die heiligen Oele in Empfang nehmen, oder hiezu Priester oder Diakonen oder wenigstens Subdiakonen (nicht Laien) abordnen.[8]) Im achten Jahrhunderte durften acht oder zehn der ferne wohnenden Pfarrer Einen Priester senden, zum Empfange

---

Feier eines solchen Festes wird verlegt, und es bleibt nur die obligatio feriandi et missam audiendi.

[1]) Can. 17. Dist. II. de consecr. In der lateinischen Kirche hörte diese Verpflichtung mit dem X. Jahrhunderte auf, während sie in der griechischen Kirche noch fortbesteht.

[2]) S. R. C. 13. Sept. 1692.

[3]) Thomas von Aquin. Summ. P. III. qu. 72. art. 12. n. 3. „Consecratur chrisma solemnibus caeremoniis ab episcopo. Ita enim Salvatorem nostrum docuisse in extrema coena, cum chrismatis conficiendi rationem apostolis commendaret, Fabianus Pontifex sanctitate et martyrii gloria clarissimus, tradidit.“ Cat. Rom. P. II. c. 3. n. 8.

[4]) De Spir. S. c. 27. p. 324.

[5]) Epist. 76. „Eucharistia et unde baptizati unguntur, oleum in altari sanctificatum.“

[6]) Orat. 48. „Oleum in mensa spirituali et divina sanctificatum.“

[7]) Konzil (I.) von Toledo i. J. 400: „Placuit, ut de singulis ecclesiis ad episcopum ante diem Paschae diaconi destinentur, aut subdiaconi, ut confectum Chrisma ab episcopo destinatum ad diem Paschae possit occurrere.“ Can. 20. Delectus etc. t. I. col. 148. Auch Leo der Große deutet darauf hin, wenn er von der Kirche zu Alexandrien schreibt: „Manifestum quippe est, per crudelissimam saevitiem omne illic coelestium sacramentorum lumen extinctum. Intercepta est sacrificii oblatio, defecit chrismatis sanctificatio.“ . . Ad Leon. Ang. ep. 156. c. 5. Opp. t. I. col. 1151.

[8]) Capitul. Caroli Magn. a. 799. III. Hartzheim l. c. t. I. p. 342.

der heiligen Oele, die nahe wohnenden aber mußten persönlich erscheinen.[1]) Und in vielen Diözesen wurde diese Vorschrift bis zum achtzehnten Jahrhunderte aufrecht erhalten. Jetzt pflegt bei uns von jedem Dekanate ein zuverlässiger Mann abgeordnet zu werden. So wird recht anschaulich, daß der Bischof es ist, durch den der sakramentalische Gnadenstrom der Diözese vermittelt wird, daß der Bischof das Zentrum alles kirchlichen Lebens und Wirkens, daß die Kathedralkirche die Mutterkirche der ganzen Diözese ist. Groß ist die Feierlichkeit, mit der die heiligen Oele geweiht werden,[2]) namentlich sollen dem Bischofe zur Seite stehen zwölf Priester, sieben Diakonen, sieben Subdiakonen, Akolythen und andere Kleriker, die nothwendig sind, alle in den ihrem Ordo entsprechenden Gewändern von weißer Farbe.[3]) Es umstehen den Bischof nach ihren Rangstufen die Ausspender der göttlichen Geheimnisse, durch welche der Strom der sakramentalischen Gnaden über die Diözese fließen soll, wie bei dem letzten Abendmahle der Herr umgeben war von seinen Aposteln, als Er sie einweihte in die tiefsten Geheimnisse seines Reiches, welches sie ausbreiten sollten über den Erdkreis.

Die Weihe des Oleum Infirmorum hat statt vor den Worten: Per quem haec omnia etc., an der Stelle, an welcher einst überhaupt die verschiedenen Segnungen vorgenommen wurden. Hierüber schreibt, und wie es scheint mit Grund, Amalarius: „Das Oel für die Kranken wird geweiht im Offizium der Konsekration des Leibes und Blutes des Herrn selbst; diese Weihe hat kein eigenes Offizium, und daher weder am Anfange die Begrüßungsformel und Oremus noch am Ende den gewöhnlichen Schluß: Durch unseren Herrn u. s. w. Da wo wir die Trauben zu segnen pflegen, wird das Oel für die Kranken geweiht, und die Weihe dann geschlossen: Per quem haec omnia etc. Hieraus ersehen wir, daß die Weihe ein Embolismus des obgedachten Offizium sei. Das Offizium hat aber zum Gegenstande das Opfer Christi und der Kirche. Wer der Sünde lebt, opfert sich nicht dem Herrn; wer der Sünde stirbt, opfert sich dem Herrn. Die Krankheit entsteht aus den Sünden, wie der Apostel lehrt, welcher auch kund gibt, was den Kranken heilt, nämlich das gläubige Gebet, dessen Zeichen die Salbung mit Oel ist. Mit Recht wird demnach die Konsekration des Oeles mit der Konsekration des Leibes und Blutes des Herrn verbunden, welche

[1]) Capitul. Aquisgran. a. 816. XVIII. Hartzheim l. c. t. I. p. 546.

[2]) Siehe Pontif. Rom. P. III. De Off. Fer. 5. in Coena Dom.

[3]) Die Priester sind zugegen non ut cooperatores sed ut tanti mysterii testes, oder wie ein Ordo Romanus besagt: „ut cooperatores quoad solemnitatem et ministerium, minime vero quoad essentiam; quamquam nefas sit episcopo sub gravi peccato, sacrum Chrisma conficere non vocatis seu praesentibus cooperatoribus presbyteris.“ Siehe Benedikt XIV. n. 190. p. 79.

geſchieht zum Gedächtniſſe des Leidens Chriſti, wodurch der Urheber der Sünde für ewig geſtürzt worden. Das Leiden Chriſti hat den Urheber des Todes überwunden, ſeine Gnade, welche durch die Salbung mit Oel bezeichnet wird, vernichtet die Waffen desſelben, welches die täglichen Sünden ſind. Das letzte Gebet der Konſekration des Leibes des Herrn wird aus der Seele der Büßer gebetet; mit Recht wird da das Oel für die Büßer geweiht, wo ihr Opfer Gott dargebracht wird."[1]) Glaublich fand anfangs nur Eine Weihe des heiligen Oeles ſtatt, welche da vorgenommen wurde, wo auch die übrigen Segnungen ihre Stelle hatten. Als dann ſpäter in weiterer Entfaltung der Einen Weihe für die Segnung jener Oele, welche zu anderen Salbungen als zur Salbung der Kranken Anwendung finden, ein eigener Ritus geordnet wurde, blieb die urſprüngliche Weihe als Segnung des Oeles für die Kranken[2]) an ihrer Stelle, während die Weihe der anderen Oele nach der Kommunion eingereiht wurde, weil dieſe „ein eigenes Offizium iſt",[3]) welches ſchon ſeiner Länge wegen in den Kanon nicht wohl eingefügt werden konnte. Dieſe Ausſcheidung und Ordnung[4]) iſt bereits angedeutet in dem Gregorianiſchen Sakramentar,[5]) und begründet in der Bedeutung der heiligen Oele, durch welche übrigens auch Erklärung findet, warum eine dreifache Oelweihe geordnet iſt, und in welchem Verhältniſſe die geweihten Oele zu einander und zum heiligen Opfer ſtehen. Oel wird von der Kirche geweiht als Medium zur Heilung (Krankenöl) oder zur Heiligung (Chrisma und Katechumenen- oder heiliges Oel) durch die Gnade des Erlöſers. Durch die Salbung mit Krankenöl ſollen die Wunden, welche die Sünde

[1]) De eccles. off. l. I. c. 12. p. 944. Ebenſo ſpricht ſich Durandus aus. L. c. l. VI. c. 74. p. 222.

[2]) Daß dieſe Weihe einſt eine mehr allgemeine Bedeutung hatte, laſſen die Worte der Segnung erkennen, in welchen auch gebetet wird, daß das zu weihende Oel „sit Chrisma tuum perfectum," mit dem Beiſatze (wie jetzt bei der Weihe des Chrisma) „unde unxisti Sacerdotes, Reges, Prophetas et Martyres."

[3]) Amalarius. L. c. p. 945.

[4]) Durand ſagt hierüber: „Oleum infirmorum prius est consecratum quam chrisma et sanctum. Et est ratio, quia illius sacramentum prius fuit tempore quam chrismatis vel sancti." L. c. p. 222.

[5]) „In ipso die ita conficitur chrisma. In ultimo ad Missam, antequam dicatur: Per quem etc., levantur de ampullis, quas offerunt populi, et benedicit tam Dominus Papa quam omnes presbyteri" (wie die Prieſter mit dem Biſchofe einſt das Opfer darbrachten, ſo ſegnen ſie auch mit ihm das heilige Oel). „Benedictio olei." Nun folgt das jetzt bei der Weihe des Krankenöles gewöhnliche Gebet, an deſſen Schluſſe dann die Fortſetzung der Meſſe angedeutet iſt mit den Worten: Per quem haec omnia. . . Hierauf heißt es: „Benedictio chrismatis principalis," und nach deren Beendigung: „Exorcismus olei." Darnach folgt „post Communionem". Opp. S. Gregorii t. III. p. 374. In dem Gelaſianiſchen Sakramentar (l. c. col. 255) iſt die zweite Oelweihe nach der Oration Libera nos etc. angezeigt.

geschlagen, ausgeheilt, und auch die Schmerzen der Krankheit erleichtert und gehoben werden. Diese Heilung ist eine Wirkung des Kreuztodes Jesu Christi; und es wird daher das Krankenöl an der Stelle geweiht, an welcher in der Liturgie die Wirkungen des Opfertodes des Erlösers allseitig zur Darstellung kommen, und zwar gerade da, wo der Heilung der Menschheit von der Sünde, und sodann auch der Heilung der Natur von den Folgen der Sünde gedacht wird. Dagegen die Heiligung erscheint mehr als die Frucht des Erlösungsopfers, und daher werden die Oele zur Heiligung im dritten Theile der Liturgie geweiht. Diese Ordnung wird besonders klar, wenn man die Bedeutung des Chrisma erwägt, wie sie Cyrill von Jerusalem darstellt: „Das Chrisma ist Antityp jenes Oeles, mit dem Christus gesalbt worden, welches da ist der heilige Geist. . . Christus ward gesalbt mit dem geheimnißvollen Oele des Frohlockens, das ist mit dem heiligen Geiste; ihr wurdet mit einer Salbenmischung gesalbt, und erhieltet Antheil und Gemeinschaft mit Christus. . . Während der Leib mit der sichtbaren Salbe gesalbt wird, wird die Seele durch den heiligen und belebenden Geist geheiligt. . . Seitdem ihr dieses heiligen Chrisma würdig erachtet worden, werdet ihr mit Wahrheit Christen genannt.“[1]) Wo Chrisma angewendet wird, findet stets eine überfließende Mittheilung des heiligen Geistes, im ausgezeichneten Sinne eine Einfügung in Christus statt; und dieser Bedeutung entsprechend wird es nach der heiligen Kommunion geweiht. An gleicher Stelle wird auch die Segnung des Oeles der Katechumenen vorgenommen, theils weil es in innigem Zusammenhange mit dem Chrisma steht, theils weil es gleichfalls Medium zur Heiligung ist,[2]) obgleich in minderem Grade. Die Wirkung dieses Oeles kann bezeichnet werden als Stärkung, siegreich den Kampf zu bestehen wider die Feinde des Heiles, und die Wirkung des Chrisma als Salbung mit dem heiligen Geiste, das ist überfließende Mittheilung des Geistes Christi.[3]) Die Salbung mit dem heiligen Oele gibt anfängliche Heiligung, die Salbung mit Chrisma gibt die Vollendung, die höchste Weihe, Antheil an dem königlichen Priesterthume Christi. Und so kann man in dem gegenseitigen Verhältnisse der drei heiligen Oele wieder die drei liturgischen Stufen erkennen; und geweiht im zweiten

[1]) Cateches. mystag. III. Opp. Paris. 1720. p. 316 seqq.

[2]) „Oleum sanctum!“

[3]) Cyrill von Jerusalem sagt von dem Oele der Katechumenen: „Exorcizatum oleum symbolum est communicationis pinguedinis Christi, quod quidem omne adversariae potestatis vestigium fugat. Quemadmodum enim insufflatio Sanctorum et invocatio nominis Dei flammae instar vehementissimae daemones urit et effugat, ita et exorcizatum istud oleum per invocationem Dei et orationem tantam vim assumit, ut non modo urendo peccatorum vestigia depurget, verum etiam omnes invisibiles mali spiritus potestates in fugam agat.“ Catech. mystag. II. l. c. p. 312.

und dritten Theile der Liturgie erſcheinen ſie als wirkſam in Kraft des Opfers und in Beziehung auf das Opfer. Der Erlöſer Sich ſtets opfernd iſt der wahre Oelbaum, von dem das Oel der Gnade unaufhörlich träufelt,[1]) heilend, ſtärkend und ſalbend.

Das Oel der Kranken wird, nachdem es durch den Erzdiakon angekündigt[2]) und verhüllt von einem Subdiakon zum Biſchofe gebracht worden, exorziſirt, „damit in ihm der heilige Geiſt wohnen könne," dann geſegnet zur Heilung der Kranken an Seele und Leib, und wieder in die Sakriſtei zurückgetragen.

Nach der Kommunion und Ablution kündigt der Erzdiakon die Weihe des Chrisma und des Katechumenen-Oeles an,[3]) worauf die Oele in hochfeierlicher Prozeſſion aus der Sakriſtei geholt werden, während der Chor den herrlichen Hymnus O Redemtor ſingt. Bereits Cyrill von Jeruſalem deutet an, daß nicht bloß reines Oel, ſondern auch mit wohlriechenden Subſtanzen vermiſchtes Oel geweiht worden, welches dann Chrisma im engeren Sinne[4]) genannt ward. Gewiß iſt, daß ſeit dem V. Jahrhunderte in der abendländiſchen Kirche das Chrisma aus Oel und Balſam bereitet wird.[5]) Oel iſt das Symbol der Gnade des heiligen Geiſtes, weil die innerlichen Wirkungen dieſer Gnade ähnlich ſind den äußerlichen Wirkungen des Oeles. Die Vermiſchung des Balſams mit Oel iſt das Symbol der Fülle des heiligen Geiſtes, welche auf dem Gottmenſchen ruhte, und Ihn zum Geſalbten machte; und dann Symbol der Gnadenfülle, welche durch das Chrisma auf den Menſchen herabfließen, ihn zum Nachbilde des Vorbildes, gleichfalls zu einem Geſalbten machen ſoll. Auch deutet der Balſam auf das Annehmliche, Erquickende, Ausheilende, Anziehende, Siegreiche, ſo die Geiſtesfülle mit ſich bringt. Die ewige Weisheit ſpricht von ſich: „Ich wuchs wie ein ſchöner Oelbaum auf dem Felde, Ich gab einen Geruch von Mir wie Zimmet und wohlriechender Balſam."[6]) So ſoll der Chriſt, mit Chrisma geſalbt, Wohlgeruch verbreiten allumher, indem er mit Freudigkeit Gott und dem Nächſten dient.

Bei der Bereitung und Weihe des Chrisma wird a) der Balſam geſegnet, das iſt zu ſeiner gnadenvollen Bedeutung befähigt, und auf einer Patene (Schale) mit ein wenig Oel aus dem Gefäße, in welchem das Oel zum Chrisma enthalten iſt, vermiſcht, unter einem Gebete, daß dieſe ſeine gnadenvolle Bedeutung ſich vollkommen erfüllen

---

[1]) Cyrill von Jeruſalem. Catech. mystag. II. l. c. p. 312.

[2]) „Stans apud Pontificem dicit alta voce in tono lectionis: Oleum infirmorum."

[3]) Rufend.: Oleum ad sanctum Chrisma, und: Oleum Catechumenorum.

[4]) Denn im weiteren Sinne heißt Chrisma jedes geweihte Salböl.

[5]) In der morgenländiſchen Kirche werden noch andere Ingredienzien beigemiſcht.

[6]) Jeſ. Sir. 24, 19. 20.

möge. Dann folgt b) die Segnung des Oeles zum Chrisma. Es haucht nämlich der Bischof dreimal in Kreuzesform über das Oel zum Chrisma, und Gleiches thun die zwölf Priester; dann wird der Exorzismus und darnach in der feierlichen Weise der Präfation die eigentliche Segnung über dasselbe gesprochen. Was Exorzismus und Segnung bewirken, das wird durch das Anhauchen angedeutet; der Hauch ist ein Bild des Lebens [1]) und des heiligen Geistes.[2]) Das Chrisma soll werden ein Träger des neuen Lebens und des heiligen Geistes; es soll daher gleichsam dem Oele ausgeblasen werden die höllische Gluth, und eingehaucht der Odem des Lebens, der heilige Geist. Mit dem so gesegneten Oele wird c) der gesegnete Balsam vermischt. Zuletzt wird d) das heilige Chrisma feierlich begrüßt, indem zuerst der Bischof dreimal, und jedesmal in erhöhtem Tone, stehend und mit geneigtem Haupte ruft: Sei gegrüßt, heiliges Chrisma! und dann die zwölf Priester der Reihe nach auf den Knieen liegend denselben Gruß in gleicher Weise rufen. Sowohl Bischof als Priester küssen darnach das Gefäß, welches das heilige Chrisma enthält. Diese Begrüßung wie die Anhauchung ist schon seit dem V. Jahrhunderte gewöhnlich.[3]) Nach der Weihe ist nämlich das Chrisma nicht mehr gemeines Oel, sondern ein Gnadengeschenk Christi und ein Werkzeug des heiligen Geistes geworden.[4]) „Das Chrisma ist das Zeichen des heiligen Geistes, dessen Kraft es auch enthält. Dem heiligen Geiste gefiel es, in dieser Weise uns seine Gnade zu geben. Das Chrisma ist die Frucht und die Fülle des Oelbaumes, welcher ein Baum des Friedens und ein Mittel des Lichtes ist, vermischt mit Balsam, der von einem vorzüglich gewürzreichen Baume gewonnen wird. Der heilige Geist ist die Fruchtbarkeit des göttlichen Wesens. Und der Balsamgeruch im Oele bedeutet die Süßigkeit des heiligen Geistes, wodurch Er Alle, welche Geruchwerkzeuge haben, mit Wohlgeruch erfüllt. Wer Ihn empfängt, sagt mit dem Apostel: Christi Wohlgeruch sind wir für Gott an jedem Orte.“[5])

Unmittelbar auf die Chrisam-Weihe folgt die Weihe des Katechumenen-Oeles, welche aus einem Exorzismus und einem Segengebete besteht. Auch dieses heilige Oel wird begrüßt wie das Chrisma. Nach der Begrüßung werden die beiden geweihten Oele in Prozession in die Sakristei zurückgetragen, während der Chor den Hymnus O Redemtor vollendet.

---

[1]) I. Mos. 2, 7. — [2]) Joh. 20, 22.

[3]) „Chrisma et oleum non physice et absolute, sed relative et moraliter, tanquam Christi symbolum salutamus.“ Benedikt XIV. l. c. n. 192. p. 80.

[4]) *Χρίστου χάρισμα καὶ Πνεύματος ἁγίου ἐνεργητικόν.* Cyrill von Jerusalem. Catech. mystag. III. l. c. p. 317.

[5]) Rupert von Deutz. A. a. O. Bch. V. K. 16. S. 217.

Nach Beendigung der Meſſe ermahnt laut dem Pontifikale der Biſchof die Prieſter, gemäß Vorſchrift der Satzungen das Chrisma und die Oele ſorgfältig aufzubewahren, und Niemand davon zu geben. Zu dieſer Aufbewahrung müſſen bei jeder Pfarrkirche drei beſondere Gefäße vorhanden und genau bezeichnet ſein, nämlich das Gefäß für das Oel der Katechumenen mit O. Sal.,[1]) das für das heilige Chrisma mit S. Chr. und das für das Kranken-Oel mit O. J. Dieſe drei Gefäße ſollen in einem entſprechenden und wohlverwahrten Gefäße von Metall, oder in einer hölzernen Büchſe ſtehen, welche mit einem Vorhängſchloſſe verſehen iſt;[2]) überdieß ſollen ſie von Silber (oder wenigſtens von Zinn) und ſtets reinlich ſein.[3]) Um der Gefahr des Verſchüttens vorzubeugen, ſei Baumwolle in jedem Gefäße. Außer dem Gebrauche ſollen die heiligen Oele in der Sakriſtei aufbewahrt werden, und zwar an einem zu dieſem beſonderen Zwecke beſtimmten und wohlverſchloſſenen Orte, keineswegs aber im Tabernakel oder im Pfarrhauſe.[4]) Jährlich müſſen die heiligen Oele erneuert werden;[5]) was davon im flüſſigen Zuſtande übrig iſt, wird in die Lampe des ewigen Lichtes geſchüttet, was aber übrig iſt in den Gefäßen mit Baumwolle, wird verbrannt[6]) und zwar in der Kirche über dem Sakrarium.[7]) Wenn während des Jahres die heiligen Oele zu ſehr abnehmen, und geweihtes Oel andersher nicht erholt werden kann, darf ungeweihtes Oliven-Oel beigemiſcht werden, jedoch in geringerer Quantität[8]) und zwar kann dieſe Beimiſchung öfter geſchehen.[9])

---

[1]) Denn das Katechumenen-Oel heißt auch Oleum salutis.

[2]) Verordnung für die Diözeſe Regensburg v. 21. März 1759. (Verordnungen-Sammlung. S. 127.)

[3]) Const. dioec. Ratisb. P. I. c. I. n. 4.

[4]) Const. etc. I. c. Hinſichtlich der Aufbewahrung des Ol. J. im Hauſe nimmt die S. R. C. nur Einen Fall aus: „excepto tamen casu magnae distantiae ab ecclesia, quo in casu omnino servetur etiam domi rubrica quoad honestam et decentem tutamque custodiam.“ (S. R. C. 16. Dec. 1826.) Und der heilige Karl Borromäus befiehlt: „fenestellam in ipsa domo loco decenti ac tuto construant, panno serico circumvestiant, valvis et clave claudant.“ (Acta Mediol. Conc. Prov. IV.)

[5]) Der Pfarrer hat daher am Gründonnerſtage, was von den heiligen Oelen noch übrig iſt, in genau bezeichnete Eierſchalen zu nehmen, die Gefäße zu reinigen, und dieſelben (leicht mit Baumwolle gefüllt) in der mit dem Pfarrſiegel verſchloſſenen Büchſe durch einen verläſſigen Mann (Verordnung v. 21. März 1759) am Charfreitage an den Dekan zu ſchicken, um die neuen heiligen Oele in Empfang zu nehmen, und wenn er dieſe erhalten, die im vorigen Jahre zu verbrennen. — Es iſt nicht nothwendig, daß das heilige Oel ſelbſt neu, d. h. in dieſem Jahre gepreßt ſei. S. R. C. 22. Mart. 1862.

[6]) Pontif. Rom. P. III. l. c. — [7]) Rit. Rom. De Sacr. Bapt.

[8]) Rit. Rom. l. c. An dieſer Stelle iſt auch das Weitere über die heiligen Oele zu leſen. — [9]) S. R. C. 23. Sept. 1862.

9. Der Gedanke des dritten Theiles der Feier des Gründonnerstages, welchen die Prozession, Vesper, Entblößung der Altäre und die Fußwaschung bilden, ist: Die vollendete Selbsterniedrigung des Erlösers.

Nach Beendigung der Messe wird die bei der feierlichen Messe konsekrirte zweite Hostie (hostia praesanctificata) in einem mit weißem Velum verhüllten Kelche in Prozession an einen dazu bereiteten und geschmückten Ort getragen; auch das Ziborium wird von dem Altare entfernt und zur Aufbewahrung während der kommenden Tage an den nämlichen Ort gebracht;[1]) dann werden die Lampen in der Kirche ausgelöscht.[2]) Wie rührend ist diese Hinweisung auf die Verlassenheit, in der die heiligste Menschheit Christi dastand, als die Gottheit sie mehr und mehr den einsamsten Leiden überließ!

Dann folgt sogleich ohne Gesang die Vesper, ein herzbewegendes Gebet des Gottmenschen selbst, der nun den Kelch des Leidens willig erfasset,[3]) in Wehmuth den Undank der geliebten Menschen, welchen Er noch wenige Stunden vorher in innigster Liebe Sich selbst zur Speise gegeben,[4]) beklagt und um Beistand zum Vater ruft in Mitte seiner Feinde und in allseitiger Verlassenheit.

Hierauf werden die Altäre entblößt und all' ihres Schmuckes beraubt, was durch den 21. Psalm,[5]) welchen der Priester[6]) während dieser ergreifenden Handlung betet, genugsam gedeutet wird. Nur das Kreuz bleibt stehen zwischen den Leuchtern. O wie ist dann der Altar so treffend das Bild des aller Schönheit, ja alles menschlichen Aussehens entblößten, in den bittersten Tod hingegebenen Erlösers! Möchten wir doch in Jesus uns selbst erkennen, durch die Sünde beraubt alles inneren Schmuckes und übernatürlichen Lebens! Nach der Entblößung wurden (wenigstens an einigen Orten) die Altäre,[7]) ja auch die Wände und der Boden der Kirche abgewaschen.[8])

---

[1]) Ad sacellum, in quo s. Calix asservatur, ut cum eo in capsula retro post Calicem recondatur, vel ad aliud tabernaculum in sacello separato aut in sacristia. S. R. C. 15. Maj. 1745.

[2]) Mit Ausnahme jener, die bei dem Allerheiligsten brennen.

[3]) In Antiph. ad Vesp.

[4]) Antiph. ad Magnif.

[5]) Mit der Antiphon: „Diviserunt sibi vestimenta mea et super vestem meam miserunt sortem."

[6]) Cum ministris.

[7]) Noch geschieht dieses in der Vatikan-Kirche zu Rom. Benedikt XIV. l. c. n. 175. p. 74.

[8]) Isidor von Sevilla. De offic. eccles. l. I. c. 28. p. 397. „Altaria, templi parietes, pavimenta lavantur, vasaque purificantur, quae sunt Deo consecrata." Rabanus Maurus. De instit. cleric. l. II. c. 36. p. 99.

Den Schluß der liturgischen Feier dieses Tages bildet die Fußwaschung, Mandatum genannt, entweder weil Christus den Befehl dazu gegeben, oder wahrscheinlicher weil die erste Antiphon mit diesem Worte beginnt. Daß eine solche Fußwaschung von jeher in der Kirche geübt wurde, läßt sich mit Sicherheit schließen, wenn man die Worte Christi bedenkt: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so thuet, wie Ich euch gethan habe.“[1]) Das XVII. Konzil von Toledo im Jahre 694 hat verordnet, daß ein Priester, welcher die Fußwaschung am Gründonnerstage nicht vornehmen würde, auf zwei Monate von dem Empfange der heiligen Kommunion ausgeschlossen sein sollte.[2]) Es findet aber nach der gegenwärtigen Disziplin die Fußwaschung als liturgischer Akt nur in den Hauptkirchen statt. Zuerst wird von dem Diakon die evangelische Perikope, in welcher die Fußwaschung durch Jesus erzählt wird,[3]) feierlich abgesungen. Dann legt der Obere das Pluviale weg, umgürtet sich mit einem Leinentuche, und fängt an, der Reihe nach die Füße der hiezu Geordneten zu waschen, während Kleriker das Becken, der Subdiakon den zu waschenden rechten Fuß und der Diakon das Tuch zum Abtrocknen darreichen. Der Obere kniet, und wenn er einen Fuß gewaschen, trocknet er ihn ab und küßt ihn.[4]) Während dessen werden Antiphonen und Verse gesungen, in welchen die Bedeutung dieser ehrwürdigen Handlung ausgedrückt ist, nämlich ein Symbol zu sein jener heiligen Liebe, welche Obere und Untergebene in der Kirche Gottes in Eines verbinden soll. Nach der Fußwaschung wäscht der Obere die Hände, nimmt das Pluviale und spricht das Gebet des Herrn, einige Versikel und eine Oration. O daß wir bei dem Anschauen der Selbsterniedrigung Christi uns ebenfalls in unser Nichts erniedrigen würden vor Gott und vor den Menschen und, wie Jesus gethan, aus Liebe! Darin besteht so recht unser Eingehen mit Christus in das äußerste Leiden, in Liebe uns unter Alle und für Alle zu erniedrigen, und Aller Diener zu sein ganz und gar. Und darum bildet die Fußwaschung in ihrer geheimnißvollen Bedeutung den geeignetsten und gnadenvollsten Abschluß der Feier dieses Tages!

10. Sonst begann die Feier des Gründonnerstages damit, daß die öffentlichen Büßer, welche entweder die Zeit ihrer Buße vollendet oder Ablaß erhalten, rekonziliirt wurden. Der ergreifende und lehrreiche Ritus dieser Rekonziliation, welcher besonders in öffentlichen Vorträgen benützt werden kann, ist in dem römischen Pontifikale nachzulesen.[5]) Es

[1]) Joh. 13, 15.

[2]) Can. 8. Delectus etc. t. I. col. 579.

[3]) Joh. 16, 1. 16.

[4]) Das Caerem. Ep. lib. II. c. 24. sagt, daß dreizehn Männern die Füße gewaschen werden.

[5]) P. III. De reconc. poenit.

wurden auch einst drei feierliche Messen gehalten, die Eine für die Rekonziliation der Büßer, die zweite für die Weihe der heiligen Oele und die dritte zum Andenken an die Einsetzung der heiligen Eucharistie. Bei der gegenwärtigen Feier erinnert an die Rekonziliation der Büßer die feierliche Absingung des Konfiteor durch den Diakon vor der gemeinschaftlichen Kommunion.

Seit dem vierten Jahrhunderte war es in der Kirche auch gebräuchlich, am Gründonnerstage das feierliche Anathem über die Häretiker auszusprechen. Solches fand nur statt, wenn neue Häresieen entstanden. Seit dem XIII. Jahrhunderte aber wurde es gebräuchlich, am Gründonnerstage (manchmal auch an anderen feierlichen Tagen des Jahres) im Allgemeinen den Irrlehrern das Anathem zu sprechen. Es geschah dieses in Form einer Bulle (Bulla in Coena Domini genannt), welche unter vielen Cäremonieen verkündigt wurde bis auf Klemens XIV.[1])

Aus dem, was über die Feier des Gründonnerstages gesagt worden, erklären sich auch seine verschiedenen Namen: Coena Domini, dies natalis Eucharistiae, natale calicis, dies mysteriorum, dies indulgentiarum, agonia Domini etc. Die deutsche Benennung „Gründonnerstag“[2]) läßt die Hinweisung erkennen auf den Erlöser, der in der Eucharistie geworben ist der ewig grünende Weinstock und der fruchtbare Oelbaum in seiner Kirche.

11. Der Charfreitag wird von der Kirche als der Tag der höchsten Trauer gefeiert[3]) wegen des Todes Christi um unserer Sünden willen. Die Kirche kleidet sich in die Farbe der Wittwe, verhüllt das Haupt, fällt in schmerzlicher Betrachtung auf das Angesicht vor dem Kreuze, an welchem der Bräutigam verblutet. „Durch das Offizium dieses Tages soll uns Jesus der Gekreuzigte vor Augen gehalten werden, und wir sollen bei seinem Anblicke gerührt unsere Herzen so bereiten, daß wir die Frucht der Erlösung empfangen.“[4]) Daher wird auch am Charfreitage das unblutige Opfer des neuen Bundes nicht dargebracht;[5])

[1]) Vglch. Benedikt XIV. l. c. n. 196. p. 82.

[2]) Der Name dürfte daher entstanden sein, weil man an diesem Tage wegen der Feier der Einsetzung des allerheiligsten Sakramentes und im Andenken an den Garten Gethsemane die Kirche, wie und wo es möglich war, mit grünen Zweigen zu schmücken pflegte.

[3]) „Dies quippe sunt luctus et non festi,“ sagen die apostolischen Konstitutionen. L. V. c. 17. l. c. p. 107. — [4]) Benedikt XIV. l. c. n. 323. p. 143.

[5]) „Hoc Sacramentum est figura quaedam et exemplum dominicae passionis; et ideo in die, quo ipsa passio Domini recolitur, prout realiter gesta est, non celebratur consecratio hujus Sacramenti. Ne tamen Ecclesia ea etiam die sit sine fructu passionis per hoc Sacramentum nobis exhibito, Corpus Christi consecratum die praecedenti reservatur sumendum in illo die, non autem sanguis propter periculum, et quia Sanguis specialius est imago dominicae passionis.“ Thomas von Aquin. Summa theol. P. III. q. 83. a. 2.

es ſoll in der ſogenannten Missa praesanctificatorum die blutige Darbringung des Opfers der Erlöſung betrachtet und gefeiert werden. Bereits Innocenz I. beruft ſich auf die kirchliche Tradition, daß am Freitage und Samſtage in der Charwoche die Feier der heiligen Geheimniſſe unterbleibe.[1]) Die griechiſche Kirche begeht die Missa praesanctificatorum während der ganzen Faſtenzeit mit Ausnahme der Samſtage und Sonntage, und des Feſtes Mariä Verkündigung.

Wenn auf den Charfreitag ein Feſt de praecepto einfallen ſollte, ſo bleibt die Verpflichtung, knechtlicher Arbeiten ſich zu enthalten, während die Verpflichtung, dem heiligen Opfer beizuwohnen, für dieſen Fall aufhört.[2]) Eine Ausnahme bildet das Feſt Mariä Verkündigung.[3])

Der Grundgedanke der liturgiſchen Feier des Charfreitags iſt: Der Gehorſam des Erlöſers bis zum Tode, bis zum Tode des Kreuzes![4])

12. Der erſte Theil dieſer Feier (das Matutinum tenebrarum) iſt die mitleidende Betrachtung des Kreuzestodes Chriſti. In der erſten Nokturn betrachtet die Kirche Jeſus den Gekreuzigten, der da hingegeben in die Gewalt der Feinde am Kreuze hängt und ſtirbt — ſelbſt zum Entſetzen der Natur — gemordet von ſeinem treuloſen Volke; in der zweiten Nokturn Jeſu Seele in ihrer Angſt und Verlaſſenheit; in der dritten Nokturn Jeſus den Unſchuldigen für die Schuldigen den Tod erleidend. Die Laudes ſind ein Dankgebet der Kirche für die Hingabe des Sohnes durch den Vater aus Liebe zu uns und für Jeſu angſtvollen Tod am Kreuze zur Verſöhnung der Menſchheit mit dem Himmel.

13. Der zweite Theil iſt die Feier und Mitfeier des Kreuzesopfers. In den kleineren kanoniſchen Stunden begleiten wir mitbetend und mitleidend den betenden und leidenden Erlöſer von dem Augenblicke, da Er in früher Morgenſtunde den Tag der Erlöſung begrüßte, von einer Stätte ſeines Leidens zur anderen und endlich auf dem Kreuzeswege hinauf nach Golgatha. Die Missa praesanctificatorum iſt die Darſtellung des Kreuzesopfers und zwar I. nach ſeiner Vorbereitung, II. nach ſeiner Vollbringung und III. nach ſeiner Zuwendung. Dieſe Darſtellung hat volle Aehnlichkeit mit der Feier des

[1]) Ad Decent. c. 4. Delectus etc. t. col. 151.

[2]) S. R. C. 20. Mart. 1706.

[3]) Vgl. hierüber oben S. 768. Was für dieſes Feſt gilt, darf ohne ſpezielles Indult des apoſtoliſchen Stuhles auf andere Feſte nicht ausgedehnt werden. S. R. C. 2. Sept. 1741.

[4]) „Feria VI. nocte etiam vigiliis sacris indulgebant christiani post mediam noctem ex antiquo ordine Romano. Verum haec vigilia sine luminibus perficiebatur; cautum enim medio aevo erat, ne a feriae V. Liturgia ad sabbatum usque lumina in ecclesiis accenderentur.“ Pelliccia l. c.

eucharistischen Opfers, um so die wesentliche Identität des blutigen und unblutigen Opfers Christi deutlich kund zu geben.

I. Nach der Non geht der Priester mit den Dienern in schwarzen Gewändern und ohne Licht zum Altare, der in seiner Entblößung den Berg Kalvaria darstellt, und a) fällt vor demselben auf sein Angesicht nieder und betet einige Zeit, erfüllt von Schmerz, Trauer, Reue, Staunen, Anbetung. Dieß ist der Introitus und das Stufengebet. Nachdem dann der Priester den Altar geküßt, liest er b) auf der Epistelseite die Lektion in der Stille, während sie vom Lektor laut gelesen wird. Die Prophezie aus Oseas verheißt Allen nach zwei Tagen Neubelebung, die hinaufsteigen in ihrer Trübsal zu Ihm, dem Gekreuzigten, das ist Theil nehmen in Glaube und Liebe.[1]) Auf diese Aufforderung zur Theilnahme an dem Opfer des Kreuzes folgt c) der entsprechende Traktus. d) Die Kollekte bittet um die Zuwendung der Früchte des Kreuzesopfers. e) Die Epistel beschreibt das deutlichste Vorbild dieses Opfers, aber auch die Art, daran Theil zu nehmen.[2]) f) Die Passion schildert die wirkliche Darbingung, und zwar nach Johannes, dem höchsten Zeugen, der Alles selbst geschaut und unter dem Kreuze stehend des sterbenden Erlösers theueres Vermächtniß überkam. Am Charfreitage liest der Zelebrant auch den letzten Theil der Passion, welcher von dem Diakon im Tone des Evangeliums gesungen wird, auf der Epistelseite.[3]) Auch findet bei diesem Theile weder Bitte um Segen noch Anzündung der Lichter noch Inzensation noch Kuß des Buches statt.[4]) Rührend ist es, daß weder am Schlusse dieses Evangeliums Laus tibi Christe noch am Schlusse der Lektionen Deo gratias noch später bei dem Orate fratres das Suscipiat geantwortet wird; das gläubige Volk steht verstummt vor Schmerz und Reue, horcht und betet — schweigend.[5]) Nur durch das Amen schließt es sich den Gebeten des Priesters an.

II. Nun beginnt alsbald die Darstellung der wirklichen Vollbringung des Kreuzopfers. a) Dem Offertorium entsprechen die „Monitiones"

---

[1]) Diese Lesung entspricht also den Lesungen nach dem Kyrie, welche in den Messen großer Bußtage vorkommen.

[2]) „Leguntur lectiones sine titulis, quoniam tunc amisimus Christum caput, qui nos illuminat, sicut tituli illuminant libros" (Durand. L. c. l. V. c. 770. p. 22.); wohl auch zum Zeichen der Ergriffenheit und tiefsten Versenkung in den Tagesgedanken.

[3]) Caerem. Episcop. l. II. c. 25. n. 17. Auch das Munda cor meum betet er auf dieser Seite. Daß der Zelebrant vor der Adoration des Kreuzes stets auf der Epistelseite ist, weiset bedeutungsvoll auf die Zeit hin, in welcher der Erlöser noch nicht durch sein Blut in das Allerheiligste eingegangen, auf die Zeit der Vorbereitung des Kreuzesopfers.

[4]) Wie bei der Messe de Requiem. Siehe oben S. 300.

[5]) Daher hat auch diese ganze Liturgie den Gruß Dominus vobiscum nicht.

und die nachfolgenden Gebete; geboren unter dem Kreuze und ſich fühlend als die Eine, heilige, apoſtoliſche und katholiſche betet die Kirche mit den Gläubigen ſtehend am Opferaltare des Kreuzes für Alle ohne Ausnahme, für Gläubige und Irrgläubige, für Juden und Heiden, auf daß Allen die ſegensvollen Wirkungen des Kreuzesopfers zukommen mögen, wie der Erlöſer für Alle ſein Leiden und ſeinen Tod dem Vater aufgeopfert und geſprochen: „Wenn Ich erhöht ſein werde, werde Ich Alles an Mich ziehen!“ Neunmal betet die Kirche, ein neunmaliges Kyrie am Kreuzaltare rufend! Wenn der päpſtliche Stuhl erledigt iſt, unterbleibt das Gebet für den Papſt. In der Monition für den Kaiſer iſt, da das römiſche Reich erloſchen, nicht eine Aenderung vorzunehmen,[1]) ſondern dieſelbe iſt ſammt dem Gebete einfach wegzulaſſen.[2]) Vor dem Gebete für die Juden bleibt das Flectamus genua weg; dadurch will die Kirche ihren Abſcheu ausdrücken über den Hohn und Spott, ſo die Juden dem Herrn durch Knieebeugungen angethan.[3]) b) Die Kreuzesentblößung ſtellt die Konſekration des Kreuzesopfers dar, die Erhöhung des Kreuzes mit ſeinem göttlichen Opfer auf Golgatha. Der Prieſter legt die Planeta ab, empfängt von dem Diakon das an dem Altare bereit gehaltene verhüllte Kruzifix, ſtellt ſich an die hintere Ecke des Altares auf der Epiſtelſeite, wendet das Angeſicht gegen das Volk, und entblößt den oberen Theil des Kreuzes, die Antiphon beginnend: Sehet das Holz des Kreuzes! Dann fallen die ministri ein und ſingen mit ihm: An welchem das Heil der Welt gehangen. Darauf der Chor: Kommet, laſſet uns anbeten! Und bei dieſen Worten fallen Alle, den Zelebranten ausgenommen, auf die Kniee und neigen das Haupt. Sodann trägt der Prieſter das Kreuz an die vordere Ecke des Altares, und entblößt in der nämlichen Weiſe den rechten Arm des Kreuzes (und das Haupt des Kruzifixbildes), die Antiphon in einem höheren Tone beginnend. Endlich vor der Mitte des Altares entblößt er das Kreuz gänzlich und ſtimmt die Antiphon noch einmal in einem höheren Tone an. Wir ſehen hier deutlich dargeſtellt die allmählige Offenbarung des Kreuzesopfers in ihrer dreifachen Periode. Im alten Bunde war die Offenbarung noch nicht deutlich;[4]) auf Golgatha ward das Opfer gefeiert, doch Wenige nur erkannten es; aber das Kreuz wurde aufgepflanzt mitten in der Kirche, damit alle Völker es ſchauten, und Licht und Gnade ging aus und geht aus von ihm in alle Welt. Und ſo nimmt die Kirche am Charfreitage gleichſam ſtets neuerdings das

[1]) S. R. C. 31. Aug. 1839.

[2]) S. R. C. 7. Sept. 1844. 14. Jun. 1845. 25. Sept. 1860. Die Einſchaltung einer Oratio pro Rege ſetzt ein apoſtoliſches Indult voraus. S. R. C. 11. Sept. 1847.

[3]) Benedikt XIV. l. c. n. 324. p. 143.

[4]) Daher heißt es: „A summitate parumper discooperit.“

Kreuz vom Kalvarienberge, um es hinauszutragen in alle Länder, um Allen es zu zeigen, um dringender und dringender Alle zur Theilnahme an dem Kreuzesopfer zu rufen. c) Der Priester trägt das entblößte Kreuz an den vor dem Altare bereiteten Ort, und legt es knieend nieder. Er zieht dann die Schuhe aus, um es zu adoriren, und kniet sich dreimal nieder und betet, ehe er es küßt.[1]) In gleicher Weise üben nach ihm die Adoration die ministri altaris, die Kleriker und Laien, Alle je zwei und zwei. Schon in den ältesten Zeiten wurde in der Kirche zu Jerusalem das wahre Kreuz, an dem der Erlöser gelitten, zur Adoration ausgestellt; und weil „Alle gerne dieses Kreuz verehrt hätten und in ihren Kirchen zu haben wünschten,"[2]) wurde die Adoration des Kreuzes in die Liturgie eingeführt. Bereits das Gelasianische Sakramentar hat diesen rührenden Ritus. Das Wort Adoration[3]) für diesen Gebrauch ist uralt und bedeutet die tiefste Verehrung. Die Anbetung, welche in dem Ausdrucke liegt, gehet auf Christus, der am Kreuze gestorben ist. Während der Adoration werden die Improperien gesungen, welche zuletzt übergehen in den herrlichen Triumphgesang des Kreuzes Pange lingua gloriosi, bei welchem nach jeder Strophe das Crux fidelis wiederholt wird. Am Schlusse eines jeden Improperium wird das Trisagion[4]) in lateinischer und griechischer Sprache gesungen, nicht bloß weil dieser Ritus aus einer Zeit stammt, da die lateinische und griechische Kirche noch nicht getrennt waren, sondern auch weil unter dem Kreuze alle Zungen und Völker sollen Eines sein. In Rom wurden vordem auch Epistel und Evangelium am Charfreitage in lateinischer und griechischer Sprache gesungen.[5]) Siehe da! Alle nahen dem heiligen Kreuze, dreimal anbetend das Geheimniß unserer Erlösung in heiliger Ehrfurcht, und auf jene herzzerreißenden Liebesvorwürfe des Herrn vom Kreuze nichts antwortend, nur seufzend in Wehmuth und Demuth: Heiliger Gott, heiliger starker Gott, heiliger unsterblicher Gott, erbarme Dich unser! Endlich, wenn die Küsse der Liebe gleichsam den anklagenden Mund des Erlösers verstummen gemacht, bricht das Herz aus in jenen so zarten, erhabenen, schmerzvoll jubelnden Preisgesang auf das heilige Kreuz. Diese Adoration entspricht jenen Gebeten, welche bei dem Opfer der Messe auf die Konsekration folgen.

III. Das Kreuzesopfer wird in dem eucharistischen Opfer immerdar fortgesetzt zur Zuwendung seiner Früchte; dieses ist der Gedanke, welchen der folgende Ritus zur Darstellung bringt. Zuerst a) wird in feier-

---

[1]) In Demuth werden nur die Füße des Gekreuzigten geküßt.

[2]) Amalar. L. c. l. I. c. 14. p. 950.

[3]) *Προσκύνησις.*

[4]) Den wunderbaren Ursprung des Trisagion siehe bei Benedikt XIV. l. c. n. 329. p. 145 und Wiseman a. a. O. S. 101.

[5]) Wiseman a. a. O. S. 108.

licher Prozession die am Gründonnerstage konsekrirte heilige Hostie von dem Orte ihrer Aufbewahrung zum Altare gebracht, während der Hymnus Vexilla regis prodeunt gesungen wird. b) Die heilige Hostie wird auf die Patene und dann wie gewöhnlich auf das Korporale gelegt,[1]) der Diakon gießt Wein in den Kelch, der Subdiakon Wasser, welches nicht gesegnet wird. Der Priester spricht dabei nicht die gewöhnlichen Gebete, sondern setzt schweigend den Kelch auf den Altar. Hierauf werden die Oblata und der Altar wie sonst inzensirt. Man sieht, es ist hier kein Offertorium, sondern nur eine Darstellung, daß das Kreuzesopfer in dem eucharistischen Opfer sich fortsetze. Daß diese Fortsetzung Gott dem Herrn angenehm sein möge, betet der Priester, nachdem er vorher stillschweigend die Hände gewaschen. Zu gleichem Gebete fordert er durch das Orate fratres die Gläubigen auf; jedoch unterbleibt das Suscipiat. c) Die Fortsetzung des Kreuzesopfers aber geschieht, damit seine Früchte zugewendet werden. Daher folgt nun aus dem dritten Theile der Meß-Liturgie das Pater noster sammt dem Embolismus, die Erhebung der heiligen Hostie mit der rechten Hand, so daß sie von dem Volke gesehen werden kann,[2]) die Brechung der heiligen Hostie und Versenkung Eines Partikels in den Kelch, aber ohne die gewöhnlichen Worte, die Kommunion des Priesters unter Einer Gestalt mit den zunächst damit zusammenhängenden Gebeten und endlich Ablution und Purifikation. Wenn der Embolismus des Pater noster laut gebetet wird, so hat dieß entweder darin seinen Grund, daß solches im Alterthume üblich war, oder darin, daß er ganz besonders auf die Zuwendung der Früchte des Kreuzesopfers sich bezieht. Während desselben bezeichnet sich der Priester nicht wie gewöhnlich mit der Patene, weil auf dieser schon der Leib des Herrn gelegen, also Partikeln zurückgeblieben sein könnten. Alles Uebrige, was auf die wirkliche Darbringung des eucharistischen Opfers Bezug hat, wird weggelassen.[3]) Bis ungefähr zum XI. Jahrhunderte empfingen fast in allen Kirchen die Gläubigen,

[1]) Ohne Zeichen des Kreuzes. Die Patene wird nicht vom Subdiakon gehalten, sondern bleibt auf dem Korporale gegen die Epistelseite zu liegen.

[2]) Diese Erhebung ist nicht die Elevation bei der Messe, sondern die alterthümliche, nach welcher das heilige Sakrament auch vor der Brechung und Ausspendung dem Volke gezeigt wurde. Daher wird dabei nicht inzensirt, jedoch kann mit dem hölzernen Instrumente ein Zeichen gegeben werden, wo solches gewöhnlich ist.

[3]) Auf die Anfrage, was geschehen solle, wenn der Zelebrant die Charfreitagsfunktion nicht vollenden könne, antwortete die S. R. C. unter dem 8. Mart. 1825: „Si adsit sacerdos jejunus, hic prosequatur officium et Missam praesanctificatorum absolvat; si vero nullus adsit sacerdos jejunus, cesset officium et sacra hostia reponatur in tabernaculo, die sequenti post sumtionem Calicis a Celebrante sumenda.“

wie schon die Erhebung der heiligen Hostie erkennen läßt, am Charfreitage die heilige Kommunion.[1])

14. Der dritte Theil der Liturgie des Charfreitags feiert die Vollendung des Kreuzesopfers. Dieser Gedanke findet in der Vesper seinen Ausdruck, in unseren Gegenden aber außerdem durch die sogenannte Grablegung.

Heiliges Grab nennt man jetzt den Ort, an welchem eine am Gründonnerstage konsekrirte dritte Hostie zur Anbetung ausgesetzt wird. Dieser Ort soll nach Möglichkeit ausgeschmückt sein, insbesondere mit einer würdigen Darstellung des Leichnams Christi im Grabe, keineswegs aber[2]) mit Tüchern von schwarzer Farbe; und Lichter in größerer Zahl sollen bei demselben brennen, und der Pfarrer soll Sorge tragen, daß stets gläubige Anbeter vor dem hochheiligen Sakramente verweilen. Einst bezeichnete man[3]) als heiliges Grab die Stätte, in welcher am Charfreitage die nach der Kommunion des Volkes übrig bleibenden Hostien aufbewahrt wurden,[4]) oder auch den Ort, wo das Bild des Gekreuzigten in feierlicher Prozession ins Grab gelegt wurde, wohin dann die Gläubigen unter Gebet und Betrachtung wallten. Der rührende Gebrauch des heiligen Grabes wurde bald fast in allen Kirchen eingeführt. Die heiligen Gräber in ihrer gegenwärtigen Form sind ja eine symbolische Darstellung der Worte in der Osterfequenz: „Mors et vita duello conflixere mirando, dux vitae mortuus regnat vivus.“ In dieser Auffassung, und geeigneten Ortes (nicht am Hochaltare) errichtet, stehen sie nicht im Widerspruche mit der liturgischen Feier des Charsamstages, sondern bringen den Grundgedanken dieser Feier dem gläubigen Volke zur Anschauung: „Christus ist für uns gehorsam geworden bis zum Tode, aber bis zum Tode des Kreuzes; darum hat Ihn Gott erhöhet, und Ihm einen Namen gegeben über alle Namen.“ Seit ungefähr der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts[5]) pflegt man an dieser Stätte das Allerheiligste in verschleierter

---

[1]) Sie empfingen particulas praesanctificatas. Benedikt XIV. l. c. n. 339. p. 149. Im Gregorianischen Sakramentar (l. c. p. 374) heißt es aber nur: „Deinde communicat ipse et omnis clerus. Et fiant Missae.“

[2]) S. R. C. 21. Jan. 1662.

[3]) „Hujus sepulcri antiquior, quam reperi, memoria XI. non excedit saeculum, in quo illius meminere ordo ecclesiae Bajocensis apud Martene, atque auctor vitae S. Udalrici episcopi Augustani.“ Pelliccia l. c.

[4]) Vom heiligen Ulrich heißt es nämlich von seinen Funktionen am Charfreitage: „Populo sacro Christi Corpore saginato, et consuetudinario more, quod remanserat, sepulto.“ (Acta Sanctorum 4. Jul.)

[5]) Dieß wurde wohl in der Absicht eingeführt, gegenüber den Häretikern und ihren Lästerungen den Glauben an die Gegenwart des Herrn im heiligen Sakramente zu vertheidigen, zu erhalten und zu beleben.

Monſtranz zur Anbetung auszuſetzen,[1]) ſobald die Missa praesanctificatorum zu Ende iſt. O daß die ſogenannten heiligen Gräber nicht bloß des Schauens wegen beſucht werden, ſondern die Herzen aller Gläubigen in Demuth und Innigkeit da Den anbeten möchten, der heute am Kreuze Sich geopfert, und bis zum Ende der Zeiten Sich in der Kirche opfert, der heute geſtorben iſt, und doch in der Kirche lebt heute und geſtern und in Ewigkeit!

Nach der Ausſetzung wird im Chore alsbald die Vesper gebetet, welche der Gedanke durchdringt: Es iſt vollbracht! Wir ſchauen da unſeren Erlöſer am Kreuze, wie Er den Kelch des Heiles[2]) im Angeſichte Jeruſalems trinket bis zum letzten Tropfen, und endlich ſein Haupt neigt und ſtirbt.[3])

Nach der Vesper wird wieder der Altar entblößt; vollkommen iſt nun erfüllet die Bedeutung dieſer Entblößung: Jeſus am Kreuze todt!

15. Der Charſamſtag, der heilige oder große Samſtag genannt, iſt die Feier der Grabesruhe und die Vorfeier der Auferſtehung Jeſu Chriſti. Noch liegt ſchwere Trauer auf dem Herzen der Kirche, aber bald bringet der erſte Strahl der Glorie des Auferſtandenen aus dem Grabe hervor, bis endlich die Stunde kommt, da die Pforten der Unterwelt ſich aufthun, und die hervorgehende Sonne Sion beleuchtet und alle Völker der Erde. Wie es der Vigilienfeier entſpricht, ſpiegelt ſich in der Feier des Charſamſtages bereits die volle Herrlichkeit des kommenden Feſtes; aber es iſt mehr die ſubjektive Seite des Feſtgedankens, welche hervortritt, und ſeine ſtufenweiſe Entfaltung in der Kirche und in den Herzen der Gläubigen.

16. Im erſten Theile, dem Matutinum tenebrarum, feiern wir die Grabesruhe des Herrn. Die erſte Nokturn ſtellt dar: Ausgekämpft iſt der Kampf des Gerechten, und Er ruhet nun im Frieden, in der Hoffnung baldiger Verherrlichung und ewiger Siegesfreude; die zweite Nokturn: Als König der Glorie wird Er hervorgehen, ewig Beſieger des Todes und Ueberwinder der Hölle; die dritte Nokturn: Hoch wird Ihn Gott erhöhen, und mit Macht Ihn verherrlichen, der jetzt von Allen aufgegeben erſcheint; die Laudes ſtellen dar: Wohl ruhet im Tode der Herr, aber ſein Tod iſt des Todes Tod und mit Chriſti Auferſtehung wird auferſtehen zugleich das verwüſtete Sion; wohl iſt Er jetzt ein Schmerzensbild vor Aller Augen, aber bald wird ſeine Glorie preiſen alle Kreatur im Himmel und auf Erden.

17. Die kleineren Tagzeiten, als der zweite Theil, erſcheinen als ebenſo viele Vorbereitungsſtufen zur Feier jener Nacht,

[1]) Solches iſt alſo nicht allgemeiner Gebrauch der Kirche, die allgemeinen Rubriken ſchweigen darüber. Bezüglich des Ritus dieſer Ausſetzung hat jeder Prieſter ſich an die Vorſchriften ſeiner Diözeſe zu halten.

[2]) 1. Antiph. ad Vesp. — [3]) Antiph. ad Magnif.

in der das Licht, das nun im Tode hinab gesunken, allbeleuchtend sich erheben soll, aber auch ebenso viele Grade heiliger Sehnsucht nach der geistigen Auferstehung mit Christus, nachdem wir (das gebe Gott!) in diesen Tagen wahrhaft der Sünde abgestorben, mit dem Erlöser begraben worden, todt hinfort für alles Leben nach dem Geiste der Welt. Schon sprühen die Funken des kommenden Lichtes![1])

18. Der dritte Theil ist die Vorfeier der Auferstehung, eine gnadenvolle Darstellung, daß, „wenn wir mit Christus dem Auferstandenen zusammen gepflanzt sind zur Aehnlichkeit des Todes, wir es auch sein werden zur Aehnlichkeit der Auferstehung," daß, „gleichwie Christus auferstanden ist von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also auch wir in einem neuen Leben wandeln sollen."[2]) Dieser dritte Theil der Tagesfeier, welcher einst nach der Non seinen Anfang nahm, gliedert sich sichtbar in drei Abschnitte, deren Unterscheidung zum richtigen Verständnisse viel beitragen dürfte.

I. Der erste Abschnitt bewegt sich in dem Gedanken: Christus, das Licht und Leben der Welt, ist triumphirend aus dem Grabe auferstanden. Es wird a) zuerst vor der Kirchthüre neues Feuer und Weihrauch gesegnet. „Einst wurde[3]) täglich, um die Lichter in der Kirche anzuzünden, Feuer aus einem Kieselsteine geschlagen und gesegnet. Denn Nichts wurde zu kirchlichem Gebrauche ohne vorhergegangene Segnung verwendet."[4]) Dieser Gebrauch wurde später auf den Charsamstag beschränkt, und an demselben mit größerer Feierlichkeit vorgenommen, weil da seine Bedeutung besonders sich erfüllte.[5]) Das Feuer, an welchem die Osterkerze und dann die übrigen Lichter der Kirche angezündet werden, wird aus einem Kieselsteine geschlagen und feierlich gesegnet.[6]) Jesus ist der Eckstein, „durch welchen Gott den Gläubigen das Licht seiner Klarheit mitgetheilet hat."[7]) Wie aus dem Kieselsteine der zündende Funke hervorgelockt wird, so erhebt sich aus dem verschlossenen Felsengrabe der Herr als das wahre Licht, das Alles ringsum

[1]) Daher sagt die Rubrik: „Hora competenti cooperiuntur altaria et dicuntur Horae candelis altaris extinctis usque ad principium Missae. Interim excutitur ignis de lapide foris ecclesiam et ex eo accenduntur carbones."

[2]) Röm. 6, 4. 5.

[3]) In einigen Kirchen.

[4]) Pouget, instit. cath. t. I. p. 847. Benedikt XIV. l. c. n. 390. p. 167.

[5]) Leo IV. (um das Jahr 849) sagt in seiner Homilie de cura past.: „In Sabbato Paschae, extincto veteri, novus ignis benedicatur et per populum dividatur." Einst wurden auch in den Häusern die Feuer ausgelöscht, und mittelst des neugeweihten Feuers wieder angezündet.

[6]) Nach Amalarius (De ordine Antiph. c. 45. p. 1052) wurde in der römischen Kirche von den vorhergehenden Tagen Feuer aufbewahrt, um gesegnet zu werden.

[7]) Siehe die Oratio bei der Segnung des Feuers.

licher Prozeſſion die am Gründonnerſtage konſekrirte heilige Hoſtie von dem Orte ihrer Aufbewahrung zum Altare gebracht, während der Hymnus Vexilla regis prodeunt geſungen wird. b) Die heilige Hoſtie wird auf die Patene und dann wie gewöhnlich auf das Korporale gelegt,[1]) der Diakon gießt Wein in den Kelch, der Subdiakon Waſſer, welches nicht geſegnet wird. Der Prieſter ſpricht dabei nicht die gewöhnlichen Gebete, ſondern ſetzt ſchweigend den Kelch auf den Altar. Hierauf werden die Oblata und der Altar wie ſonſt inzenſirt. Man ſieht, es iſt hier kein Offertorium, ſondern nur eine Darſtellung, daß das Kreuzesopfer in dem euchariſtiſchen Opfer ſich fortſetze. Daß dieſe Fortſetzung Gott dem Herrn angenehm ſein möge, betet der Prieſter, nachdem er vorher ſtillſchweigend die Hände gewaſchen. Zu gleichem Gebete fordert er durch das Orate fratres die Gläubigen auf; jedoch unterbleibt das Suscipiat. c) Die Fortſetzung des Kreuzesopfers aber geſchieht, damit ſeine Früchte zugewendet werden. Daher folgt nun aus dem dritten Theile der Meß-Liturgie das Pater noster ſammt dem Embolismus, die Erhebung der heiligen Hoſtie mit der rechten Hand, ſo daß ſie von dem Volke geſehen werden kann,[2]) die Brechung der heiligen Hoſtie und Verſenkung Eines Partikels in den Kelch, aber ohne die gewöhnlichen Worte, die Kommunion des Prieſters unter Einer Geſtalt mit den zunächſt damit zuſammenhängenden Gebeten und endlich Ablution und Purifikation. Wenn der Embolismus des Pater noster laut gebetet wird, ſo hat dieß entweder darin ſeinen Grund, daß ſolches im Alterthume üblich war, oder darin, daß er ganz beſonders auf die Zuwendung der Früchte des Kreuzesopfers ſich bezieht. Während desſelben bezeichnet ſich der Prieſter nicht wie gewöhnlich mit der Patene, weil auf dieſer ſchon der Leib des Herrn gelegen, alſo Partikeln zurückgeblieben ſein könnten. Alles Uebrige, was auf die wirkliche Darbringung des euchariſtiſchen Opfers Bezug hat, wird weggelaſſen.[3]) Bis ungefähr zum XI. Jahrhunderte empfingen faſt in allen Kirchen die Gläubigen,

[1]) Ohne Zeichen des Kreuzes. Die Patene wird nicht vom Subdiakon gehalten, ſondern bleibt auf dem Korporale gegen die Epiſtelſeite zu liegen.

[2]) Dieſe Erhebung iſt nicht die Elevation bei der Meſſe, ſondern die alterthümliche, nach welcher das heilige Sakrament auch vor der Brechung und Ausſpendung dem Volke gezeigt wurde. Daher wird dabei nicht inzenſirt, jedoch kann mit dem hölzernen Inſtrumente ein Zeichen gegeben werden, wo ſolches gewöhnlich iſt.

[3]) Auf die Anfrage, was geſchehen ſolle, wenn der Zelebrant die Charfreitagsfunktion nicht vollenden könne, antwortete die S. R. C. unter dem 8. Mart. 1825: „Si adsit sacerdos jejunus, hic prosequatur officium et Missam praesanctificatorum absolvat; si vero nullus adsit sacerdos jejunus, cesset officium et sacra hostia reponatur in tabernaculo, die sequenti post sumtionem Calicis a Celebrante sumenda.“

wie schon die Erhebung der heiligen Hostie erkennen läßt, am Charfreitage die heilige Kommunion.[1])

14. Der dritte Theil der Liturgie des Charfreitags feiert die Vollendung des Kreuzesopfers. Dieser Gedanke findet in der Vesper seinen Ausdruck, in unseren Gegenden aber außerdem durch die sogenannte Grablegung.

Heiliges Grab nennt man jetzt den Ort, an welchem eine am Gründonnerstage konsekrirte dritte Hostie zur Anbetung ausgesetzt wird. Dieser Ort soll nach Möglichkeit ausgeschmückt sein, insbesondere mit einer würdigen Darstellung des Leichnams Christi im Grabe, keineswegs aber[2]) mit Tüchern von schwarzer Farbe; und Lichter in größerer Zahl sollen bei demselben brennen, und der Pfarrer soll Sorge tragen, daß stets gläubige Anbeter vor dem hochheiligen Sakramente verweilen. Einst bezeichnete man[3]) als heiliges Grab die Stätte, in welcher am Charfreitage die nach der Kommunion des Volkes übrig bleibenden Hostien aufbewahrt wurden,[4]) oder auch den Ort, wo das Bild des Gekreuzigten in feierlicher Prozession ins Grab gelegt wurde, wohin dann die Gläubigen unter Gebet und Betrachtung wallten. Der rührende Gebrauch des heiligen Grabes wurde bald fast in allen Kirchen eingeführt. Die heiligen Gräber in ihrer gegenwärtigen Form sind ja eine symbolische Darstellung der Worte in der Osterssequenz: „Mors et vita duello conflixere mirando, dux vitae mortuus regnat vivus.“ In dieser Auffassung, und geeigneten Ortes (nicht am Hochaltare) errichtet, stehen sie nicht im Widerspruche mit der liturgischen Feier des Charsamstages, sondern bringen den Grundgedanken dieser Feier dem gläubigen Volke zur Anschauung: „Christus ist für uns gehorsam geworden bis zum Tode, aber bis zum Tode des Kreuzes; darum hat Ihn Gott erhöhet, und Ihm einen Namen gegeben über alle Namen.“ Seit ungefähr der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts[5]) pflegt man an dieser Stätte das Allerheiligste in verschleierter

---

[1]) Sie empfingen particulas praesanctificatas. Benedikt XIV. l. c. n. 339. p. 149. Im Gregorianischen Sakramentar (l. c. p. 374) heißt es aber nur: „Deinde communicat ipse et omnis clerus. Et fiant Missae.“

[2]) S. R. C. 21. Jan. 1662.

[3]) „Hujus sepulcri antiquior, quam reperi, memoria XI. non excedit saeculum, in quo illius meminere ordo ecclesiae Bajocensis apud Martene, atque auctor vitae S. Udalrici episcopi Augustani.“ Pelliccia l. c.

[4]) Vom heiligen Ulrich heißt es nämlich von seinen Funktionen am Charfreitage: „Populo sacro Christi Corpore saginato, et consuetudinario more, quod remanserat, sepulto.“ (Acta Sanctorum 4. Jul.)

[5]) Dieß wurde wohl in der Absicht eingeführt, gegenüber den Häretikern und ihren Lästerungen den Glauben an die Gegenwart des Herrn im heiligen Sakramente zu vertheidigen, zu erhalten und zu beleben.

Monſtranz zur Anbetung auszuſetzen,[1]) ſobald die Missa praesanctificatorum zu Ende iſt. O daß die ſogenannten heiligen Gräber nicht bloß des Schauens wegen beſucht werden, ſondern die Herzen aller Gläubigen in Demuth und Innigkeit da Den anbeten möchten, der heute am Kreuze Sich geopfert, und bis zum Ende der Zeiten Sich in der Kirche opfert, der heute geſtorben iſt, und doch in der Kirche lebt heute und geſtern und in Ewigkeit!

Nach der Ausſetzung wird im Chore alsbald die Vesper gebetet, welche der Gedanke durchdringt: Es iſt vollbracht! Wir ſchauen da unſeren Erlöſer am Kreuze, wie Er den Kelch des Heiles[2]) im Angeſichte Jeruſalems trinket bis zum letzten Tropfen, und endlich ſein Haupt neigt und ſtirbt.[3])

Nach der Vesper wird wieder der Altar entblößt; vollkommen iſt nun erfüllet die Bedeutung dieſer Entblößung: Jeſus am Kreuze todt!

15. Der Charſamſtag, der heilige oder große Samſtag genannt, iſt die Feier der Grabesruhe und die Vorfeier der Auferſtehung Jeſu Chriſti. Noch liegt ſchwere Trauer auf dem Herzen der Kirche, aber bald bringet der erſte Strahl der Glorie des Auferſtandenen aus dem Grabe hervor, bis endlich die Stunde kommt, da die Pforten der Unterwelt ſich aufthun, und die hervorgehende Sonne Sion beleuchtet und alle Völker der Erde. Wie es der Vigilienfeier entſpricht, ſpiegelt ſich in der Feier des Charſamſtages bereits die volle Herrlichkeit des kommenden Feſtes; aber es iſt mehr die ſubjektive Seite des Feſtgedankens, welche hervortritt, und ſeine ſtufenweiſe Entfaltung in der Kirche und in den Herzen der Gläubigen.

16. Im erſten Theile, dem Matutinum tenebrarum, feiern wir die Grabesruhe des Herrn. Die erſte Nokturn ſtellt dar: Ausgekämpft iſt der Kampf des Gerechten, und Er ruhet nun im Frieden, in der Hoffnung baldiger Verherrlichung und ewiger Siegesfreude; die zweite Nokturn: Als König der Glorie wird Er hervorgehen, ewig Beſieger des Todes und Ueberwinder der Hölle; die dritte Nokturn: Hoch wird Ihn Gott erhöhen, und mit Macht Ihn verherrlichen, der jetzt von Allen aufgegeben erſcheint; die Laudes ſtellen dar: Wohl ruhet im Tode der Herr, aber ſein Tod iſt des Todes Tod und mit Chriſti Auferſtehung wird auferſtehen zugleich das verwüſtete Sion; wohl iſt Er jetzt ein Schmerzensbild vor Aller Augen, aber bald wird ſeine Glorie preiſen alle Kreatur im Himmel und auf Erden.

17. Die kleineren Tagzeiten, als der zweite Theil, erſcheinen als ebenſo viele Vorbereitungsſtufen zur Feier jener Nacht,

[1]) Solches iſt alſo nicht allgemeiner Gebrauch der Kirche, die allgemeinen Rubriken ſchweigen darüber. Bezüglich des Ritus dieſer Ausſetzung hat jeder Prieſter ſich an die Vorſchriften ſeiner Diözeſe zu halten.

[2]) 1. Antiph. ad Vesp. — [3]) Antiph. ad Magnif.

in der das Licht, das nun im Tode hinab gesunken, allbeleuchtend sich erheben soll, aber auch ebenso viele Grade heiliger Sehnsucht nach der geistigen Auferstehung mit Christus, nachdem wir (das gebe Gott!) in diesen Tagen wahrhaft der Sünde abgestorben, mit dem Erlöser begraben worden, todt hinfort für alles Leben nach dem Geiste der Welt. Schon sprühen die Funken des kommenden Lichtes![1])

18. Der dritte Theil ist die Vorfeier der Auferstehung, eine gnadenvolle Darstellung, daß, „wenn wir mit Christus dem Auferstandenen zusammen gepflanzt sind zur Aehnlichkeit des Todes, wir es auch sein werden zur Aehnlichkeit der Auferstehung," daß, „gleichwie Christus auferstanden ist von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also auch wir in einem neuen Leben wandeln sollen."[2]) Dieser dritte Theil der Tagesfeier, welcher einst nach der Non seinen Anfang nahm, gliedert sich sichtbar in drei Abschnitte, deren Unterscheidung zum richtigen Verständnisse viel beitragen dürfte.

I. Der erste Abschnitt bewegt sich in dem Gedanken: Christus, das Licht und Leben der Welt, ist triumphirend aus dem Grabe auferstanden. Es wird a) zuerst vor der Kirchthüre neues Feuer und Weihrauch gesegnet. „Einst wurde[3]) täglich, um die Lichter in der Kirche anzuzünden, Feuer aus einem Kieselsteine geschlagen und gesegnet. Denn Nichts wurde zu kirchlichem Gebrauche ohne vorhergegangene Segnung verwendet."[4]) Dieser Gebrauch wurde später auf den Charsamstag beschränkt, und an demselben mit größerer Feierlichkeit vorgenommen, weil da seine Bedeutung besonders sich erfüllte.[5]) Das Feuer, an welchem die Osterkerze und dann die übrigen Lichter der Kirche angezündet werden, wird aus einem Kieselsteine geschlagen und feierlich gesegnet.[6]) Jesus ist der Eckstein, „durch welchen Gott den Gläubigen das Licht seiner Klarheit mitgetheilet hat."[7]) Wie aus dem Kieselsteine der zündende Funke hervorgelockt wird, so erhebt sich aus dem verschlossenen Felsengrabe der Herr als das wahre Licht, das Alles ringsum

[1]) Daher sagt die Rubrik: „Hora competenti cooperiuntur altaria et dicuntur Horae candelis altaris extinctis usque ad principium Missae. Interim excutitur ignis de lapide foris ecclesiam et ex eo accenduntur carbones."

[2]) Röm. 6, 4. 5.

[3]) In einigen Kirchen.

[4]) Pouget, instit. cath. t. I. p. 847. Benedikt XIV. l. c. n. 390. p. 167.

[5]) Leo IV. (um das Jahr 849) sagt in seiner Homilie de cura past.: „In Sabbato Paschae, extincto veteri, novus ignis benedicatur et per populum dividatur." Einst wurden auch in den Häusern die Feuer ausgelöscht, und mittelst des neugeweihten Feuers wieder angezündet.

[6]) Nach Amalarius (De ordine Antiph. c. 45. p. 1052) wurde in der römischen Kirche von den vorhergehenden Tagen Feuer aufbewahrt, um gesegnet zu werden.

[7]) Siehe die Oratio bei der Segnung des Feuers.

entzündet und erleuchtet und gnadenvoll durchdringet. Nach den drei Gebeten über das neue Feuer werden fünf Weihrauchkörner geſegnet, welche an der Oſterkerze anzubringen ſind. Beide Segnungen ſind mit einander verbunden[1]) und Vorbereitung zur Weihe der Oſterkerze. Wenn das Licht der Oſterkerze andeutet, daß der Auferſtandene das Licht der Welt, ſo der Weihrauch, daß Er das Leben der Welt; Licht und Weihrauch aber deuten an, daß Er Licht und Leben ſei, indem Er Sich in der Kirche zum Opfer bringet alle Tage bis zum Ende der Zeiten. Seine heiligſten fünf Wunden ſind die Quelle des Lichtes und des Lebens! Von da entquillt uns Licht und Kraft, zu verlaſſen das Land des Todes und der Gefangenſchaft, einzugehen in die Geheimniſſe der Erlöſung und einſt mit dem Auferſtandenen in die Herrlichkeit. Nach den Gebeten werden das Feuer und die Weihrauchkörner dreimal aſpergirt und inzenſirt, und dann alle Lichter in der Kirche ausgelöſcht.[2]) Wird durch dieſe beiden Segnungen die Auferſtehung des Herrn angedeutet, ſo wird b) durch die Prozeſſion mit dem geweihten Feuer und Weihrauch in die Kirche dargeſtellt, wie die Auferſtehung ſich geoffenbart. Mit Frohlocken wird das neue, das geweihte Feuer in die Kirche eingeführt. Voran geht der Rauchfaßträger mit einem Akolythen, der die Weihrauchkörner trägt; dann folgt der Subdiakon mit dem Kreuze, der Klerus, der Diakon,[3]) welcher den Rohrſtab (arundinem) mit den drei Kerzen, die einen Triangel bilden,[4]) hält, und der Zelebrant. Iſt der Diakon in die Kirche eingetreten, wird durch einen Akolythen die

[1]) Daher die Segnung der Weihrauchkörner „absolute“ ohne Dominus vobiscum und Oremus beginnt.

[2]) „Ut de igne benedicto postmodum accendantur.“

[3]) „Indutus dalmatica albi coloris.“ Rubr. Miss. in Sabb. S.

[4]) „Arundinem cum tribus candelis in summitate illius triangulo distinctis.“ Rubr. Miss. Der Stab, auf welchem der Triangel getragen wird, ſoll nach Herdt (l. c. p. 71) „vera arundo et non alius baculus“ ſein, obgleich eine Entſcheidung hierüber nicht beſteht. „Arundo“ erinnert allerdings ſchön an jenes Rohr, das dem Erlöſer bei ſeinem Leiden als Szepter in die Hand gegeben wurde (Matth. 27, 29). „Es war nichts Zufälliges, daß man Ihm ein Schilfrohr in die Hand gegeben hat; es war zur Bezeichnung ſeiner königlichen Würde. Das Schilfrohr hat die Eigenſchaft, daß es nicht widerſteht. Es wächſt in ſumpfigen, unbebauten Gegenden, und wenn der Sturm kommt und Eichen bricht oder entwurzelt, ſo beugt ſich das Schilfrohr und ſteht wieder auf. Und wenn die Sonnenhitze den Boden austrocknet und die Saat auf dem Felde und die Blumen in den Gärten verdorren, das Schilfrohr ſteht am Sumpfe und bleibt grün. Und wenn der Feind die Saaten und Felder zertritt und verwüſtet, das Schilfrohr bleibt im Sumpfe unverſehrt.“ (G. M. Wittmann, Erklärung der heiligen Evangelien. Regensburg, 1844. S. 419.) Hat nicht dieſes Bild in dem Leiden und der Auferſtehung des Herrn ſich bewährt? Die drei weißen Kerzen, welche oben einen Triangel bilden, vereinigen ſich unten zu Einer Kerze „ad designandam Trinitatem divinarum personarum in unitate divinae essentiae“ (Herdt l. c.).

erste Kerze des Triangels angezündet; der Diakon knieet sich nieder[1]) und singet:[2]) Das Licht Christi! Darauf ist die Antwort: Gott sei Dank! In der Mitte der Kirche wird in ähnlicher Weise die zweite und vor dem Altare die dritte Kerze des Triangels angezündet, und jedes Mal erhebt der Diakon höher seine Stimme.[3]) Wer erkennt nicht, wie dieser schöne Ritus der Kreuzesentblößung des Charfreitages gegenübersteht? Mehr und mehr wird offenbar die Auferstehung des Herrn, mehr und mehr bringet Licht und Leben in deine Seele, dringender und dringender ergehet an uns der Ruf, das neue Licht und neue Leben in uns aufzunehmen. Der Auferstandene hat mit seiner Kirche Sich vereinigt,[4]) erleuchtet und belebt sie durch und durch,[5]) schlägt seine Wohnung auf in ihrem Herzen.[6]) Und die Kirche nimmt Ihn auf mit Dank und Frohlocken. Das dreifache Licht auf einem Stamme zeigt auch an, daß das Licht und Leben der Kirche sei Licht vom Lichte, das Licht der heiligsten Dreifaltigkeit. c) Der Diakon gibt den Triangel einem Akolyten, nimmt das Buch, bittet den Zelebranten (wie zum Evangelium) um den Segen,[7]) geht zum Pulte, inzensirt das Buch und beginnt die Weihe der Osterkerze, während zu seiner Rechten der Subdiakon mit dem Kreuze und der Rauchfaßträger, zur Linken aber zwei Akolythen mit dem Triangel und den Weihrauchkörnern stehen. Diese Weihe ist sehr alt und wurde anfangs nur in den Hauptkirchen vorgenommen, von Papst Zosimus aber (um das Jahr 417) allen Pfarrkirchen gestattet.[8]) Sie ist der Preis- und Triumphgesang auf den Auferstandenen.[9]) Und weil sie die frohe Botschaft von der glorreichen Auferstehung (und weniger eine Weihe) ist, gehört sie zum Amte der Diakonen, denen die feierliche Absingung des Evangeliums obliegt.[10]) Weniger Grund dürfte die Auslegung haben: „Mit Recht ist dem untergeordneten Diener die so süße, so schöne und so honigfließende Weihe der Wachskerze übertragen, weil durch das niedere Geschlecht das so süße und so hohe Wunder der Auferstehung des Herrn den Aposteln verkündet wurde.“[11])

[1]) „Et omnes alii cum eo praeter Subdiaconum crucem ferentem.“

[2]) „Elevans arundinem,“ wie um das neue Licht Allen zu zeigen.

[3]) „Et arundinem.“ (Herdt l. c. Romsée l. c. p. 135.)

[4]) „Cum Diaconus ingressus est ecclesiam“ . .

[5]) „Procedens ad medium ecclesiae“ . . — [6]) „Procedit ante altare“ . .

[7]) Der Priester spricht dabei: „Dominus sit in corde . . . . annunties suum paschale praeconium.“ Missal. Rubr. in Sabb. S. Bei Ertheilung des Segens legt der Zelebrant die Hand nicht auf das Buch; auch küßt sie der Diakon nicht. Caerem. ep. l. II. c. 27. n. 9. — [8]) Benedikt XIV. l. c. n. 394. p. 168.

[9]) Oder (weil der Charsamstag erst Vorfeier ist) entgegen dem glorreich Auferstehenden.

[10]) Die Rubrik sagt: „Tunc surgentibus omnibus et stantibus, ut fit ad Evangelium“ . . . Das Präkonium hat aber der nämliche Diakon zu singen, der zur Messe dient. S. R. C. 22. Jul. 1848.

[11]) Rupert von Deutz. Bch. VI. K. 30. S. 272.

„Die Oſterkerze ſegnen wir feierlich, damit wir das Geheimniß der heiligen Auferſtehung Chriſti, welche in dieſer glorreichen Nacht ſtattfand, durch die Segnung des geheiligten Lichtes in uns aufnehmen mögen.“ [1]) „Mit dieſer Weihe beginnt die Verkündigung der heiligen Auferſtehung Chriſti. Es bezeichnet aber die Oſterkerze unſeren Herrn, wie Er auferſteht, und die Traurigkeit der Jünger, ja der ganzen Welt, durch den Glanz der Freude verbannt.“ [2]) Dieſelbe muß ganz von weißem Wachſe ſein als Symbol der heiligſten Menſchheit Chriſti, die da gebildet ward ohne Makel im jungfräulichen Schooße U. L. Frau.[3]) Sie iſt groß, „um die Größe des Auferſtehenden zu bezeichnen,“ und hat die Form einer Säule, indem „dieſe Wolkenſäule als Wegweiſerin dem Volke, das von der Knechtſchaft des Teufels befreit wurde und durch das rothe Meer der Taufe ſchritt, voranging, um es in das wahre Land der Verheißung, in das Land der Lebendigen einzuführen, das, wie Moſes ſagt, der Herr, unſer Gott, Tag und Nacht beſchützt, bald es mit den himmliſchen Lehren überregnend als eine wahre Wolkenſäule, bald es mit dem Feuer ſeines Athems entzündend als eine wahre Feuerſäule. Nun kennen wir alſo die Geheimniſſe dieſer wahren Säule.“ [4]) Die Größe der Oſterkerze war einſt ſchon darum nothwendig, weil ihr bedeutungsvoll die Jahreszahl und die Ordnung des Kirchenjahres mit *A* und *Ω* eingezeichnet wurde; ſpäter[5]) wurde die Ordnung der Feſte auf eine Tafel geſchrieben und an der Oſterkerze befeſtigt. Uebrigens ſoll jährlich eine neue Oſterkerze geſegnet werden.[6]) Das Präkonium ſelbſt, als deſſen Verfaſſer von Vielen Auguſtinus genannt wird,[7]) beginnt *α*) einleitend mit begeiſtertem Aufrufe, es möge ob der Auferſtehung des Erlöſers Himmel und Erde frohlocken, und es möge der geſammte umſtehende Klerus ſeine Stimme mit der des Diakons vereinigen, um würdig den hehren Preisgeſang zu vollenden; ſofort *β*) wird die Auferſtehung des Herrn geprieſen als die Quelle des Lebens, worauf die fünf Weihrauchkörner in der Oſterkerze befeſtiget werden.[8]) Die heiligen fünf Wunden des Auferſtandenen ſind der Opferduft, der fort und fort uns

[1]) Konzil (IV.) von Toledo i. J. 633. Can. 9. Delectus etc. col. 492 seq.

[2]) Rupert von Deutz. Bch. VI. K. 28. S. 269.

[3]) Derſelbe. A. a. O. K. 29. S. 269.

[4]) Derſelbe. A. a. O. S. 270. Dieſen Erklärungen Rupert's gibt Benedikt XIV. (l. c. n. 395. p. 168) beſonderen Beifall.

[5]) In einigen Kirchen noch bis in das ſiebzehnte Jahrhundert.

[6]) Merati l. c. t. I. p. II. tit. X. p. 625. Die Segnung einer ſchon geweihten und gebrauchten Oſterkerze wird nur dann als zuläſſig erkannt, wenn ſie umgegoſſen oder ihrem größeren Theile nach erneuert worden.

[7]) Benedikt XIV. L. c. n. 393. p. 170.

[8]) In Kreuzesform, nämlich ſo: 1
4 2 5.
3

dem Vater wieder versöhnet und die ganze Welt belebt. Nachdem sodann γ) mit einer Kerze des Triangels die Osterkerze [1]) und etwas später an dem neuen Lichte die Lampen der Kirche angezündet worden,[2]) wird der Auferstehende gepriesen als das Licht der Welt, das nie erlöschen oder erbleichen wird, wenn auch Tausende und Tausende davon ihr Licht empfangen. δ) O daß Alle Theil nähmen an dem neu erstehenden Leben, an dem neu aufgehenden Lichte, und so himmlischen Sieg errängen mit dem auferstehenden Sieger! Dieß ist der Inhalt des Schlusses des Präkoniums. Die Stelle, welche sich auf den römischen Kaiser bezieht, wird nun, da das römische Kaiserthum erloschen, weggelassen.[3]) Die Osterkerze wird auf der Evangelienseite angebracht, und „regelmäßig angezündet bei den feierlichen Messen und Vespern an den drei Ostertagen, am Samstage in albis und an den Sonntagen bis zum Feste der Himmelfahrt des Herrn, an welchem Tage sie nach Absingung des Evangeliums ausgelöscht wird. An anderen Tagen und bei anderen Feierlichkeiten, auch wenn sie solenn begangen werden, wird sie nicht angezündet, wenn nicht die Gewohnheit besteht, sie während der Dauer der Osterzeit anzuzünden, eine Gewohnheit, die beizubehalten wäre.“[4]) Nach dem Himmelfahrtsfeste „wird sie nur noch angezündet am Pfingstsamstage zur Segnung des Taufwassers.“[5]) Der Triangel wird nach der Messe des Charsamstages entfernt, und bei dem Gottesdienste nicht weiter gebraucht.[6])

II. Der Gedanke des zweiten Abschnittes im dritten Theile der Charsamstagsfeier: Mit Christus dem Auferstehenden sollen Alle zu neuem Leben erstehen, sei es indem sie die wirkliche, sei es indem sie die mystische Taufe empfangen.[7])

---

[1]) Vor Alters wurde die Osterkerze schon angezündet, ehe das Präkonium begann. Im Gelasianischen Sakramentar heißt es: Deinde veniens Archidiaconus ante altare, accipiens de lumine, quod VI. Feria absconsum fuit, faciens crucem super Cereum et illuminans eum: et completur ab ipso benedictio Cerei.“ Lib. I. n. 42. col. 564. Der gegenwärtige Ritus wurde wahrscheinlich eingeführt, nachdem eine besondere Segnung des Lichtes liturgisch geworden. Dieß kann schon daraus geschlossen werden, daß im Gelasianischen Sakramentar auf die benedictio cerei erst die benedictio super incensum folgt.

[2]) Auch die Lampe bei dem Allerheiligsten wird ausgelöscht, und von dem neuen Lichte angezündet.

[3]) S. R. C. 7. Dec. 1844. Bei Erledigung des römischen Stuhles bleiben die Worte „beatissimo Papa nostro . . . .“, und bei Erledigung des bischöflichen Stuhles die Worte: „Et Antistite nostro . . . .“ weg.

[4]) S. R. C. 19. Maj. 1607. In keinem Falle aber darf sie angezündet werden bei Messen, die in violetter Farbe gefeiert werden, und bei Messen für die Verstorbenen; „quia illuminatio hujus cerei est signum laetitiae, quod non congruit missae lugubri, qualis est omnis celebrata cum colore violaceo.“ Romsée l. c. p. 152.

[5]) Rubr. Miss. — [6]) S. R. C. 12. Nov. 1831. 7. Dec. 1844.

[7]) Wie schön wird dieser Abschnitt eingeleitet durch den Schluß des Präkoniums!

a) Nach der Segnung der Oſterkerze werden die Prophezieen geleſen,[1]) welche bereits im Gelaſianiſchen und Gregorianiſchen Sakramentare ſich finden. Sie ſollen die Geheimniſſe von Oſtern nach ihrer ſubjektiven Beziehung erklären,[2]) und weiſen daher ſämmtlich hin auf die geiſtige Auferſtehung der in Sünde dem Tode verfallenen Menſchheit, wie ſie durch Chriſtus in ſeiner Kirche ſich vollziehet.[3]) Sie werden ohne Titel geleſen, weil ſie nicht im Charakter von Lektionen, ſondern eben in dem von Prophezieen erſcheinen; ſie ſollen nicht als Bruchſtücke aus einzelnen Theilen der heiligen Schrift aufgefaßt werden, ſondern als Thaten und Geheimniſſe, im alten Bunde geweiſſagt oder vorgebildet, welche fort und fort in der Kirche ſich erfüllen.[4]) Daher geht auch die Prophezie der Oration vorher (nicht wie zur Quatember-Zeit die Oration der Leſung); es wird ein Moment der neuen Schöpfung kund gethan, um deſſen Erfüllung in den Einzelnen dann gebetet wird; da iſt nun die Zeit neuen Lebens. Die Prophezieen ſind nicht ausſchließlich für die Täuflinge berechnet,[5]) ſondern ſie ſollen, während die Täuflinge zur Taufe vorbereitet und die der Taufe vorhergehenden Cäremonieen mit ihnen vorgenommen werden, die verſammelte Gemeinde in den Geiſt der Oſterfeier, in das Reich der neuen Schöpfung einführen. Ihre Anzahl war nicht in allen Kirchen gleich.[6]) Die Zwölfzahl, welche ſchon das Gregorianiſche Sakramentar kennt, dürfte darauf hindeuten, daß das Reich der neuen Schöpfung ſich aufbaut „über dem Grunde der Apoſtel und Propheten, während Jeſus Chriſtus der höchſte Eckſtein iſt.“[7]) Dieß findet weitere Begründung, wenn, wie Durand meldet,[8]) in Rom einſt zwölf Prophezieen in griechiſcher und zwölf in lateiniſcher Sprache, oder wahrſchein-

[1]) „Completa benedictione cerei Diaconus depositis albis sumit violacea paramenta, et vadit ad Celebrantem, qui exuitur pluviali et sumit manipulum et casulam violacei coloris.“ Rubr. Miss. Auch der Subdiakon nimmt die Manipel.

[2]) Vglch. die Oration nach der XII. Prophezie.

[3]) „Quae lectiones ad Sacramenta Christi et Ecclesiae respiciunt et mysteria hujus festi sancti evidenter pandunt.“ Honorius. L. c. l. III. c. 108. p. 1101.

[4]) Nach Rupert von Deutz gehen den Leſungen keine Titel voran, „weil unſer Haupt Chriſtus uns in der Auferſtehung noch nicht wieder gegeben iſt, und die Täuflinge an der Stirne Chriſtus noch nicht angezogen haben“ (Bch. VII. K. 9. S. 299); nach Honorius, „quia neophytos adhuc in frontibus ad regnum Dei non signatos signamus, et quia neophyti supernae civitatis cives adhuc ignorant“ (l. c. l. III. c. 103. p. 1100); nach Durand, „quia catechumeni adhuc scripturas ignorant“ (l. c. l. VI. c. 81. p. 233).

[5]) Daher die Rubrik: Ante vel interim dum prophetiae leguntur, presbyteri catechizent catechumenos baptizandos et praeparent ad Baptismum.

[6]) „In quibusdam ecclesiis leguntur quatuor, in quibusdam sex, in quibusdam duodecim et in quibusdam quatuordecim.“ Durand. L. c. p. 233.

[7]) Vglch. Durand. L. c. p. 235. — [8]) L. c. p. 235.

licher die zwölf Prophezieen in beiden Sprachen gelesen wurden.[1]) Ihr Inhalt läßt sich also zusammenfassen: Es ist eine Neuschöpfung, die mit den Täuflingen und Gläubigen aller Zeiten durch die Taufe auf Christus den Gekreuzigten und Auferstandenen (oder durch die zweite Taufe, welche die Buße ist) vollzogen wird (I); eine Rettung des Menschengeschlechtes aus dem Verderben, das über das verderbte Fleisch hereinbricht (II); die Bildung und Auserwählung eines großen alle Menschen umfassenden Gottesvolkes (III), das frei von aller Knechtschaft der Sünde durch Gottes mächtige Besiegung seiner Feinde bleibt (IV); da wird geschlossen der Bund der Verheißung mit einem Volke, das die Gerechtigkeit liebt und aufnimmt das Wort des Herrn (V); das seine Hilfe nur von der Macht und Treue seines Gottes hofft (VI); das in Schmach und Tod die Verheißung des ewigen Lebens festhält (VII); ein fruchtbarer Weinberg des Herrn, ein gottgeliebtes, heiliges Sion (VIII); hier allein das wahre Opfer und alles Opfers segenreiche Erfüllung (IX); hier der Ort, von dem aus alle Völker berufen werden zur Einheit des Glaubens, zur Buße und Gerechtigkeit (X); hier die Hoffnung des Einzuges in das ewige Reich des Himmels und darum freudiges Festhalten an der Richtschnur des göttlichen Gesetzes (XI); hier ausdauernde Treue bis zum Tode ohne Furcht und ohne Wanken (XII). Nach der vierten, nach der achten und nach der elften Prophezie wird ein Traktus[2]) eingeschaltet, welcher den Inhalt der vorangegangenen Prophezieen zu Einem Grundgedanken zusammenfaßt und abschließt. So gibt der erste Traktus den Gedanken: Befreiung des Volkes aus Knechtschaft und Tod; der zweite gibt den Grundgedanken der zweiten Abtheilung der Prophezieen: Heiligung des Volkes Gottes; der dritte deutet auf die Vollendung durch Vereinigung aller Völker zu gemeinsamem Dienste Gottes und durch die Erlangung des ewigen Genusses ihres Gottes. Hiedurch ordnen sich die Prophezieen zu einem schönen Ganzen in drei Theilen. Wenn der dritte Traktus schon an die elfte Prophezie sich anschließt, so geschieht dieses, weil die zwölfte der Uebergang zur Weihe des Taufwassers und zur Taufe ist; daher ihr auch kein Flectamus genua mehr folgt.[3]) Die Katechumenen lassen sich gleichsam nicht mehr

[1]) Siehe oben S. 685.

[2]) Die älteren Ausleger nennen diese Traktus „Cantica" und erklären: „Der Gesang des Chores nach den Lesungen zeigt die große Freude der Wiedergeborenen an, die sich mit Recht freuen dürfen, weil sie aus der Gefangenschaft aller Sünde befreit durch das Meer der Taufe gehen. Aber diese Freude muß mit Furcht und Zittern verbunden werden und mit der mühevollen und nothwendigen Abtödtung des Fleisches." (Rupert von Deutz. Bch. VII. K. 9. S. 297 f.)

[3]) So ist es auch bei den Lesungen an den Quatemperfamstagen. Siehe oben S. 684. „Non potest homo rite accedere ad consecrationem, nisi prius transeat per fornacem, et in fornace benedicat Dominum." Amalar. L. II. c. 4. p. 970.

zurückhalten, sie eilen in heiliger Begierde zum Taufbrunnen, wie der Traktus ausspricht,[1]) welcher gesungen wird, während sich der Zug dahin bewegt.

b) Die geistige Auferstehung, welche in den Prophezieen verkündet worden, wird in der Taufe vollzogen; daher folgt nun die Taufwasserweihe und dann die Taufe. Die Weihe des Taufwassers dürfte auf apostolischer Anordnung beruhen, weil ihrer die ältesten Zeugnisse gedenken. Die Bedeutung dieser Weihe wird in denselben auf kräftige Weise ausgesprochen. Die apostolischen Konstitutionen schreiben bei der Taufwasserweihe das Gebet vor: „Schaue vom Himmel herab und heilige dieses Wasser, theile ihm mit Gnade und Kraft, damit, wer nach dem Gebote Deines Christus getauft wird, mit Ihm gekreuziget werde, mit Ihm sterbe, mit Ihm begraben werde und auferstehe, angenommen an Kindes statt; damit er gestorben sei der Sünde und lebe der Gerechtigkeit.“[2]) Cyprian sagt: „Das Wasser muß zuvor von dem Priester gereiniget und geheiliget werden, auf daß durch die Taufe mit demselben die Sünden des Menschen abgewaschen werden können;[3]) von Sünden reinigen und den Menschen heiligen vermag das Wasser allein nicht, wenn es nicht auch den heiligen Geist hat;“[4]) Cyrill von Jerusalem: „Das einfache Wasser empfängt durch Anrufung des heiligen Geistes, Christi und des Vaters die Kraft zu heiligen;“[5]) Ambrosius: „Weil Christus zuerst herabgestiegen (vom Himmel) und dann der heilige Geist, bringet es der Gebrauch bei der Taufe mit sich, daß zuvor der Taufbrunnen geweiht werde, und dann der Täufling in denselben steige. Denn zuerst tritt der Priester hinein, vollzieht den Exorzismus über das Geschöpf des Wassers und bringt dar Anrufungen und Gebete, damit die Quelle geheiliget werde, und herabkomme die ewige Trinität.“[6]) Was in der Taufe vor sich geht, das wird in der Weihe des Taufwassers dargestellt und erfleht für den zu Taufenden. Daher sind die Cäremonieen der Weihe der Hauptsache nach die der Taufe selbst. Die Cäremonieen der Taufe gruppiren sich in drei Stufen: die Vorbereitung im Katechumenat, die Ertheilung der Taufe und die besondere Heiligung durch die Salbung. In ähnlicher Weise wird das Taufwasser zuvor gesegnet, dann geheiligt, endlich geweiht.

Nachdem der Priester beim Eingange zum Taufbrunnen ein Vorbereitungsgebet gesprochen, beginnt er bei dem Taufbrunnen selbst die

---

[1]) „Sicut desiderat cervus ad fontes aquarum.“

[2]) Lib. VII. c. 44. l. c. p. 131.

[3]) Epist. 70. — [4]) Epist. 74.

[5]) Cateches. III. l. c. p. 40.

[6]) De Sacram. l. II. c. 5. Opp. t. II. vol. I. col. 422. Vglch. de myster. lib. c. 3. l. c. col. 391 et alibi.

Taufwasserweihe α) einleitend mit einer Oration und alsbald seine Stimme im Tone der Präfation erhebend, indem er bittet, Gott möge durch ihn Schwachen dieses Wasser zum Heile derer, die nach der Wiedergeburt sehnlich verlangen, segnen, Gott, der da seinen Geist befruchtend über die Wasser der Schöpfung wehen ließ, der durch die Sündfluth die Wirkungen dieser Fluth vorbildete, der in seiner Kirche dieses Wasser der Wiedergeburt durch das Kreuz[1]) aufthut für alle Völker, auf daß sie werden ein himmlisches Geschlecht und Kinder der göttlichen Gnade. Nachdem in dieser Einleitung die Bedeutung der Weihe ausgesprochen ist, wird β) das Wasser gesegnet, das ist durch den Exorzismus[2]) mit Handauflegung[3]) allem Einflusse des unreinen Geistes für immer entzogen, und durch die Benediktion[4]) mit Kreuzeszeichen[5]) im Namen des dreieinigen Gottes befähigt, um in befruchtender, erquickender, umwandelnder und allversöhnender Kraft zu fließen über die Völker aller Gegenden der Erde,[6]) gleich den vier Strömen des Paradieses. Sodann wird γ) das Wasser geheiliget, das ist erfüllet mit der Kraft, den Menschen in der Taufe zu reinigen und zu heiligen. Das geschieht durch die feierliche Einsenkung der Osterkerze und ein diese bedeutsame Handlung vorbereitendes Gebet. Es wird nämlich vorerst zu dem allmächtigen Gott die Bitte gerichtet,[7]) Er möge mit dem Hauche seines Mundes selbst dieses Wasser segnen für die geistige Reinigung in der Taufe; zum Zeichen dessen haucht der Priester dreimal in Kreuzesform in das Wasser.[8]) Es schwebte einst bei der Schöpfung Gottes Hauch belebend und befruchtend über den Wassern. In ähnlicher Weise soll für die neue Schöpfung belebende und schöpferische Kraft das Wasser durchdringen; dieß geschah, als der Herr im Jordan getauft wurde, und geschieht jetzt, indem dreimal die brennende Osterkerze, und jedesmal tiefer, in das Wasser eingesenkt,[9]) und die dazu gehörigen Worte in

[1]) Daher hiebei die Rubrik: „Hic sacerdos manu extensa dividit aquam in modum crucis."

[2]) Beginnend mit „procul ergo hinc" etc.

[3]) „Aquam manu tangit."

[4]) Beginnend mit: „Unde benedico."

[5]) „Facit tres cruces super fontem."

[6]) „Manu aquam dividit et effundit eam versus quatuor mundi partes."

[7]) Dieser zweite Theil beginnt mit der Rubrik: „Mutat vocem" etc. Der Ton der Präfation geht in den der Lektion über, wohl um das Bedeutsame des Gebetes und der folgenden Handlung um so mehr hervorzuheben. „In praesenti oratione humilis deprecatio est seu aliqua praeparatio mentis ad impetrandum adventum Spiritus Sancti in aquam." Amalar. L. I. c. 25. p. 956.

[8]) „Halat ter in aquam in modum crucis," und zwar nach den Worten des Gebetes: „benignus aspira."

[9]) Wie schön hängen zusammen die Entblößung des Kreuzes, dann die Anzündung der Dreizack-Kerze und dieses Einsenken der Osterkerze! Nach Amalar. (l. I.

ſtets erhöhterem Tone geſungen werden,[1]) und das Waſſer dreimal in eigens bezeichneter Form angeblaſen wird.[2]) Dieſe neue Kraft iſt nichts anderes, als die Wirkung des Geiſtes Jeſu Chriſti, wie dieſe ausgehet von Ihm, dem Auferſtandenen. Mit dem ſo geſegneten und geheiligten Waſſer werden nun die Gläubigen beſprengt zur Erinnerung an ihre Taufe und daß ſie mögen jetzt erneuert werden im Geiſte. Auch wird ihnen davon (wie von dem geſegneten Feuer) in die Häuſer zum heiligen Gebrauche mitgegeben, damit der Geiſt der Wiedererneuerung bei ihnen bleibe und auch ihr Hab und Gut, ihr Haus und ihre ganze Umgebung durchdringe.[3]) Das eigentliche Taufwaſſer wird dann d) noch geweiht, das iſt vollends zur Materie für das heilige Sakrament und zum Träger jener Gnadenfülle erhoben, welche in der Taufe mitgetheilt wird. Dieß geſchieht dadurch, daß in Kreuzesform zuerſt etwas Katechumenen-Oel, dann Chrisma, und zuletzt von beiden heiligen Oelen zugleich in das Waſſer gegoſſen und damit vermiſcht wird unter entſprechenden Worten.[4])

---

c. 26. p. 957) wurden auch die Kerzen der Täuflinge in das Waſſer eingeſenkt „ad invocationem Spiritus Sancti."

[1]) Bei den Worten „Descendat" . . . wird nämlich der Präfations-Ton wieder aufgenommen.

[2]) „Sufflans ter in aquam secundum hanc figuram Ψ," d. i. ſo, daß durch das dreimalige Anblaſen dieſe Figur, alſo ebenfalls die Kreuzesform gebildet wird. Das Hauchen deutet mehr auf das Herabkommen des heiligen Geiſtes, das „sufflare" aber das Durchdringen des Waſſers mit dem heiligen Geiſte („foecundet").

[3]) Wenn eine größere Quantität Waſſers nothwendig iſt, ſo wird Waſſer in mehreren Gefäßen geweiht, und bei jedem Gefäße jede Cäremonie wiederholt. Es ſcheint zu genügen, wenn die mit dem Eintauchen der Oſterkerze verbundenen Worte nur bei dem Taufbrunnen geſungen, bei den übrigen Gefäßen aber geſprochen werden. Auf die Anfrage: „An standum sit Missali Romano in benedictione fontis peragenda in Sabbato Sancto; seu potius consuetudini nimirum prius aquam in aliquo vase separato benedicere, et antequam infundatur Chrisma, ex illo aquam ipsam extrahere et mittere in Fontem?" antwortete die S. R. C. am 7. April 1832: „Ex speciali gratia servari posse consuetudinem."

[4]) „Aqua ter tangitur manu sacerdotis, qui in hoc peragendo ritu ter pariter vocem elevat et diminuit in modum Orationis, Praefationis et Lectionis. Dividitur primo aqua in forma crucis, ex qua pendet effectus Baptismi; attingitur simpliciter secundo ad effugandos daemones; projicitur et effunditur denique versus quatuor mundi partes, quoniam Jesus praecepit discipulis suis, ut terram peragrantes omnes docerent gentes sacroque abluerent Baptismo. In modum itidem crucis sacerdos in aquam spiritum suum inhalat, cereum deinde semel, iterum et tertio immergit, et inde tollit, ut Spiritus sanctus sua plenitudine fontem impleat, sicuti quando descendit in specie columbae in Baptismo Christi adumbrati in hoc cereo demerso in aquam, et ut elevatione cerei effectus significetur Baptismi, qui confert gratiam ad gloriam a peccato elevandam. Praeterea in aquam jam pluries signis crucis benedictam Oleum Catechumenorum et Chrisma infundit et immiscet, ut, juxta Gavanti verba, indicetur conjunctio Christi cum populis Ecclesiae." Fornici l. c. p. 302.

Diese Weihe ist in allen Kirchen vorzunehmen, welche beständig den Taufstein haben,[1]) an den Vorabenden von Ostern und Pfingsten, selbst wenn mit dem Taufwasser noch Niemand getauft worden wäre.[2]) In anderen Kirchen ist diese Weihe untersagt, auch wenn man sie vornehmen wollte ohne Eingießung der heiligen Oele.[3]) Es sind aber dabei stets anzuwenden jene heiligen Oele, die im nämlichen Jahre am Gründonnerstage geweiht worden sind.[4]) Sollte man dieselben durch einen Zufall zur rechten Zeit nicht erhalten, so wäre die Weihe wie gewöhnlich vorzunehmen, von den heiligen Oelen aber später privatim, jedoch unter den vorgeschriebenen Gebeten, beizumischen; für eine etwa einfallende Taufe ist dann von dem alten Taufwasser Etwas aufzubewahren.[5]) Sind aber am Charsamstage neugeweihte heilige Oele überhaupt nicht zu haben, so gießt man in das benedizirte Wasser von den alten heiligen Oelen ein, und wenn man später neue erhält, so kommen diese erst bei der Weihe des Taufwassers am Pfingstsamstage zur Anwendung.[6])

c) Nach der Weihe des Taufwassers wird die Taufe ausgespendet, wenn Täuflinge zugegen sind.

d) Dann kehren Alle zum Altare zurück, während die Allerheiligen-Litanie gesungen wird.[7]) Am Altare fällt der Zelebrant mit den Leviten auf das Angesicht nieder. Bei den Worten „Peccatores, te rogamus" erhebt er sich und kehret in die Sakristei zurück, um die heiligen Gewänder zur Darbringung des Opfers anzuziehen. Unterdessen setzt der Chor die Litanie fort und werden die Lichter auf dem Altare angezündet. Die Litanie hat eine doppelte Bedeutung: Sie weiset uns

---

[1]) S. R. C. 1. Mart. 1636.

[2]) S. R. C. 12. Apr. 1755.

[3]) S. R. C. 13. Jul. 1697.

[4]) C. 122. Dis. IV. de consecrat. Uebrigens dürfen die heiligen Oele nicht feierlich in die Kirche eingeführt werden. S. R. C. 16. Dec. 1826.

[5]) S. R. C. 12. Apr. 1755.

[6]) S. R. C. 23. Sept. 1837. 12. Aug. 1854.

[7]) „Cantantur litaniae a duobus clericis, et chorus idem simul repetit." Rubr. Miss. in Sabb. S. Nach dem Missale ist die Litanie zu beginnen bei dem Taufbrunnen, nach dem Caerem. ep. (l. II. c. 27. n. 19) aber erst am Altare, wenn der Klerus schon auf das Angesicht sich niedergeworfen hat. Daher glaubt Benedikt XIV. (l. c. n. 404. p. 172), daß letzteres in den Kathedral-, ersteres in den übrigen Kirchen zu beobachten sei. Allein wahrscheinlich hat das Caeremoniale die Rubrik (welche fast in allen Kathedralkirchen ihre Anwendung finden wird) im Auge: „Ubi non est fons baptismalis finita ultima prophetia cum sua oratione celebrans casulam deponit, et cum ministris ante altare procumbit; et aliis omnibus genuflexis cantantur Litaniae;" oder daß am Charsamstage gewöhnlich auch Ordines ertheilt werden, in welchem Falle die Litanie immer erst am Altare zu beginnen ist. — Zu bemerken ist, daß diese Litanie von der gewöhnlichen Allerheiligen-Litanie sich in Manchem unterscheidet.

Alle, die wir in Chriſtus Jeſus getauft ſind, hin auf das letzte Ziel, das wir von jetzt an anſtreben müſſen, nämlich durch ein Leben nach dem Geiſte Chriſti und ſeiner Kirche zur ewigen Vereinigung mit Jeſus und ſeinen Heiligen zu gelangen; dann aber rufen wir durch ſie auch die Fürbitte der Heiligen an, damit wir, die Sünder,[1]) von Gottes Erbarmen dieſes erhalten mögen. Der Ausdruck für demüthiges und dringendes Bitten iſt das Sichniederwerfen auf das Angeſicht. Früher wurde eine Litanie auch geſungen, wenn man ſich zum Taufbrunnen begab, und wieder, wenn man zu demſelben hinabſtieg.[2])

III. Das Ende der Litanie iſt der Anfang der heiligen Meſſe, ſowie dieſelbe ihrer Bedeutung nach den dritten Abſchnitt der Vigilienfeier einleitet, welchem der Gedanke zu Grunde liegt: Wenn ihr ſeid aufgeſtanden mit Chriſtus, ſo ſuchet, was oben iſt: Chriſtus ſei euer Leben, und ihr werdet mit Ihm in Herrlichkeit erſcheinen.[3])

Bei der heiligen Meſſe fällt der Introitus weg, indem die ganze Feier, welche vorhergegangen, beſonders aber die Litanie Introitus iſt. Zum Gloria werden die Glocken geläutet; denn nun iſt die Trauerzeit zu Ende, ſchon iſt nahe der Augenblick der Auferſtehung, welcher die ganze Erde mit Freude erfüllt, den Glocken kehret die Sprache zurück, ſie erklingen dem Auferſtehenden entgegen. Nach der Epiſtel beginnt wieder der Alleluja-Geſang, welcher mit dem Sonntage Septuageſima verſtummte, und daher wird das Alleluja dreimal mit erhöhter Stimme geſungen,[4]) mit Macht hervorbrechend aus dem

[1]) Bedeutungsvoll erhebt man ſich alſo bei dem Worte Peccatores.

[2]) „Litaniae, quae fiunt circa baptisterii consecrationem, intercessiones Sanctorum designant pro renascentibus.“ Amalar. L. I. c. 28. p. 959.

[3]) Rabanus Maurus drückt ſich über den Zuſammenhang der ganzen Feier alſo aus: „Hoc die inclinante ad vesperam statuta celebratio noctis dominicae in ecclesia incipitur, et primum secundum institutionem Zosimi Papae archidiacono cereum benedicente apte fit, ut in consecratione luminis paschalis celebratio incipiat, quae aeternae lucis nobis contulit claritatem. Deinde lectionem veteris testamenti et orationum ordo peragitur, ut innotescat, quanta expectatione a primordio mundi per patriarchas et prophetas salus nostra praesagiebatur, quae in Salvatoris nostri passione et resurrectione completa est. Deinde litaniae aguntur, ut communicatio et memoria et oratio sanctorum nos ad ventura gaudia consequentia adjuvet. Quas sequitur baptismi sacramentum, et ascendit grex dealbatorum de lavacro. Post baptismum vero et litanias sequitur sancta missarum celebratio et communicatio corporis et sanguinis Domini, cujus participatione quicunque fidelium se hac nocte abstinuerit, nescio quo dicam illum christianum, exceptis his, qui pro capitalibus criminibus excommunicati poenitentiam agunt.“ De instit. cleric. l. II. c. 38. pag. 103 seq.

[4]) Daher iſt im Caeremon. episcop. (l. II. c. 27. n. 25) vorgeſchrieben: Finita epistola subdiaconus immediate accedens ante sedem episcopi clara voce dicit: Reverendissime Pater, annuncio vobis gaudium magnum, quod est Alleluja. Und dann wird das Alleluja angeſtimmt. „Jetzt, weil die heilige Nacht

Herzen der Kirche und eindringend in die Herzen der Gläubigen. Zum Evangelium werden die Lichter nicht getragen, weil, wie die Ausleger fast einstimmig annehmen, „der Auferstandene noch nicht erschienen ist;“ [1]) wahrscheinlicher aber,[2]) weil die Neugetauften mit brennenden Kerzen den Altar umstanden, also die Erfüllung dessen zugegen war, was die Lichter bei dem Evangelium bedeuten.[3]) Die Neophyten heißen die Erleuchteten; und bereits erleuchtet durch die vorhergegangene Feier sollen die Gläubigen bei der Charsamstagsmesse erscheinen. Das Offertorium, das Agnus Dei mit dem Friedenskusse und die Communio werden weggelassen,[4]) weil bei dieser Messe, so lange sie als Vigilmesse gefeiert wurde, eine Kommunion des Volkes, wenigstens in der römischen Kirche, nicht stattfand, und die Neugetauften erst am Osterfeste die heilige Kommunion empfingen.[5]) Weil der Gottesdienst ohnedem bis in die späte Nacht währte, wurde die Vesper einst ganz weggelassen, und später in der gegenwärtigen Form der Liturgie der Messe als Danksagung nach der heiligen Kommunion eingefügt. Es erscheint aber diese Vesper als Frohlocken und Triumphgesang der Kirche, die mit ihrem Bräutigam zu neuem Leben aufersteht, um einst mit Ihm in das Leben der Verherrlichung einzugehen.

19. Außer der Einen feierlichen Messe darf am Charsamstage eine andere Messe nicht gelesen werden.[6]) Denn a) die ganze Feier, welche jetzt in den Morgenstunden des Charsamstages stattfindet, ist die Feier der Osternacht,[7]) und wurde nur mit dem Aufhören der Vigilien in den Vormittag verlegt; der Charsamstag selbst ist als Tag der Grabesruhe des Erlösers ein aliturgischer Tag. b) Mit der Messe hängt die ganze Feier des Charsamstages innigst zusammen, zumal die Lesung der Prophezieen; daher trägt der Zelebrant bei dieser

herankommt, in der Christus auferstanden, in welcher Auferstehung auch die neugetauften Söhne der Kirche auferstehen, erschallen wieder unsere Harfen, herabgenommen von den Weiden, in die Wette und rufen: Lobsinget dem Herrn! Dieses Alleluja und das übrige Offizium ist vorzüglich die Freude der Neugetauften, weil sie in der ersten Auferstehung schon mit Christus auferstanden sind.“ Rupert von Deutz. Buch. VII. Kap. 11. S. 303.

[1]) Benedikt XIV. L. c. n. 405. p. 172.

[2]) Denn auch in der Messe des Pfingstsamstages besteht die Rubrik: Ad Evangelium non portantur luminaria. — [3]) Siehe oben S. 114.

[4]) So sagt das Gregorianische Antiphonar: „Non cantatur nec Offertorium nec Agnus Dei nec Communio, sed omnibus expletis dicitur Ite Missa est.“

[5]) „Quia baptizati nondum communicaverunt, sed in die Paschae communicare debent.“ Durand l. c. l. VI. c. 85. p. 243.

[6]) S. R. C. 12. Febr. et 11. Mart. 1690. 31. Jul. 1821.

[7]) Die Messe hieß Missa in nocte Paschae, und durfte nicht begonnen werden, ehe die Sterne am Himmel standen. Daher heißt es in der Präfation: „In hac potissimum nocte,“ und im Kanon: „Noctem sacratissimam.“

Leſung (wie bei den Lektionen zur Quatember-Zeit) das Meßgewand;[1]) daher werden die Prophezieen auch da geleſen, wo die Täufwaſſer-Weihe nicht ſtattfindet; daher muß der Biſchof, welcher am Charſamſtage die Weihen ertheilt, die Meſſe mit den Prophezieen beginnen,[2]) und auch die Veſper bei derſelben leſen. Wegen dieſes Zuſammenhanges müſſen für die ganze Feier Zelebrant, Diakon und Subdiakon die nämlichen bleiben;[3]) nur aus ganz beſonderen Urſachen kann eine Trennung eintreten.[4]) c) In dieſer Vigilienfeier tritt auch wieder die ganz alte Form der Liturgie zu Tage, nach welcher der Biſchof oder ein Prieſter zelebrirte, und der übrige Klerus mitfeierte.

Auch wenn ein Feſt de praecepto auf den Charſamſtag fällt, darf eine andere Meſſe ohne ſpezielles Indult nicht gefeiert werden,[5]) und es müſſen die Gläubigen, ſoviel ſie im Stande ſind, der Einen feierlichen beiwohnen.

Die Charſamſtagsmeſſe bildet den herrlichen Abſchluß der Vorbereitung auf Oſtern. Bei der Weihe des Feuers, der Oſterkerze, bei den Prophezieen, bei der Weihe des Taufwaſſers iſt die kirchliche Farbe immer noch die violette;[6]) noch immer iſt die Vorbereitung für die Taufe, für die Auferſtehung nicht vollendet. Es mag ein erhebender Anblick geweſen ſein, wenn einſt die Neugetauften in weißen Gewändern und mit brennenden Kerzen unter Abſingung der Litanie vom Taufbrunnen weg dem Klerus zum Altare folgten. O daß wir in ähnlicher Weiſe nun im Geiſte wiedergeboren vor dem Altare erſchienen! Anbetend, dankend, bittend wirft ſich der Prieſter zuletzt auf das Angeſicht, und nun tritt an die Stelle der violetten Farbe die weiße; die Trauer wandelt ſich in Freude, die Buße in neues Leben, der Kampf in Sieg. Es wird unter Alleluja-Geſang die Meſſe der Wiedergeborenen gefeiert.[7])

---

[1]) Bei den Weihungen trägt er das überhaupt bei dieſen zur Anwendung kommende Pluviale.

[2]) „Utrum in sabbato sancto pro collatione sacrorum ordinum episcopus in suo domestico oratorio teneatur missam cum prophetiis ut in missali celebrare? R. Missam collationis esse incipiendam a prophetiis.“ S. R. C. 21. Mart. 1744.

[3]) S. R. C. 1. Sept. 1838. 22. Jul. 1848.

[4]) „In culpam incidunt, qui sine urgenti causa lectionem prophetiarum et praecedentia patiuntur fieri ab alio, ut per missam incipiant.“ Romsée l. c. p. 453.

[5]) S. R. C. 10. Jan. 1693. 31. Jul. 1821. Bezüglich des Feſtes Mariä Verkündigung ſiehe oben S. 767.

[6]) Nur der Diakon, welcher die Auferſtehung freudenvoll ankündiget und beſinget, trägt weiße Gewänder.

[7]) In ſolchen Kirchen, in welchen Diakon und Subdiakon fehlen, hat man ſich bei den Funktionen der Charwoche, ſowie bei anderen Funktionen während des Kirchenjahres des „Memoriale Rituum“ zu bedienen, welches auf Befehl Benedikt XIII. herausgegeben worden iſt. Dasſelbe bildet einen Anhang zur neuen authentiſchen Ausgabe des „Rituale Romanum“, und iſt auch bei Manz in Regensburg 1862 erſchienen.

20. Nach dem römischen Rituale[1]) besucht am Charsamstage der Pfarrer oder ein anderer Priester, angethan mit Chorrock und weißer Stola, die Häuser seiner Pfarrei, und besprenget deren vorzügliche Theile und die Bewohner unter Gebet mit dem geweihten Wasser, das aus dem Taufbrunnen geschöpft wurde, ehe die heiligen Oele damit vermischt worden. Welch' ein schöner und bedeutungsvoller Gebrauch! Alles soll erneuert werden zur Osterzeit, die Menschen, die Häuser, die ganze Gemeinde![2])

Die in später Abendstunde übliche Auferstehungsfeier gehört bereits dem Ostertage an. Nach kurzer Nachtruhe[3]) versammelten sich einst in aller Frühe die Gläubigen wieder; es wurde (in einigen Kirchen wenigstens) das heilige Sakrament in Prozession und mit Lobgesang von dem Orte der Aufbewahrung zum hohen Altare geführt,[4]) und dann die Matutin gefeiert. Als man nebst dem heiligen Sakramente auch das Bild des Gekreuzigten in das Grab zu legen pflegte, wurde in der Nacht des Charsamstages das Allerheiligste (verhüllt) und das Bild des Gekreuzigten zum Hochaltare getragen. Seitdem man das Allerheiligste in verhüllter Monstranz zur Anbetung im heiligen Grabe auszusetzen pflegt, ist die gegenwärtige Auferstehungsfeier entstanden. Obgleich auf einer allgemeinen kirchlichen Anordnung nicht beruhend, ist diese Feier doch ungemein erhebend. Oder ist es nicht herzbewegend, wenn in abendlicher Stunde der Priester, von strahlenden Lichtern umflossen, das Allerheiligste zum Gedächtnisse der Auferstehung des Herrn erhebt, wenn dann die Auferstehungs-Hymnen[5]) erschallen, wenn die Töne der Orgel mit Macht durch die Kirche wogen, wenn in feierlicher Prozession das Allerheiligste zum Altare getragen wird, wenn die Gläubigen folgen mit flammenden Lichtern, wenn endlich Alles in die Kniee sinket, um den

[1]) Rit. Ratisb. min. p. 251.

[2]) Vgl. S. 705 und S. 725.

[3]) Notandum, quod apud Hieronymum legimus, quod in orientalibus ecclesiis mos sit in hac nocte, ante mediam noctem fideles ab ecclesia non recedere horam illam expectantes in sacris vigiliis, de qua scriptum est: Media nocte clamor factus est" etc. Rabanus Maurus. L. c. p. 104.

[4]) Martene, de antiqua eccles. discipl. l. IV. c. 25. n. 8.

[5]) „Der Himmel glüht im Morgenduft,
Triumphgesang durchhallt die Luft,
Frohlockend jauchzt das Erdenrund,
Die Hölle bebt im finstern Schlund.

Versieget Thränen, Seufzer schweigt,
Des Grabes Grau'n, der Schmerz entfleucht:
Er, der den Tod besiegt, erstand:
Der Engel ruft's im Lichtgewand."

Aus dem Hymnus des heiligen Ambrosius: Aurora coelum purpurat, nach Schlosser's Uebersetzung a. a. O. Bd. I. S. 46.

Segen zu empfangen![1]) Wird dann die Matutin geſungen, ſo erinnert ſolches noch mehr an die Liebesgluth früherer Zeiten.

Wo dieſe Auferſtehungsfeier begangen wird, wird erſt nach derſelben *das Ciborium wieder in den Tabernakel getragen*, während dieſes der allgemeine kirchliche Ritus nach der Meſſe des Charſamſtages verlangt. Auferſtanden iſt der Herr aus dem Grabe!

§. 93. Oſtern.

„Chriſtus iſt wahrhaft auferſtanden!“[2])

1. Alleluja! Das iſt der Ruf, welcher wie ein Zentralpunkt durch das höchſte und freudenreichſte Feſt des Kirchenjahres, durch ſeine Oktav, ja durch die ganze noch übrige Zeit des zweiten Feſtkreiſes ſich hindurchzieht. Er allein genügt, um das Herz der Kirche zu erheben in vollſter Begeiſterung zu Lob und Preis und Liebe, und er allein iſt hinreichend, um die Gläubigen zu erinnern an den geſammten Inhalt des Glaubens und der Sitten, wie er iſt beſiegelt worden durch die Auferſtehung des Herrn; er ziehet alle anderen Affekte und Betrachtungen der Kirche wie in Einen engen aber lebensvollen Kreis herein, Alles durchdringend und verbindend. Daher kehret in der Liturgie das Alleluja ſo oft wieder, daher ſind die Antiphonen und Reſponſorien oft nur Ein oder ein wiederholtes Alleluja, daher durch die ganze Oſterzeit keine Antiphon, kein Verſikel, Reſponſorium, kein Invitatorium ohne beigefügtes Alleluja!

So groß iſt die Bewegung der Kirche an Oſtern und durch die Oktav, daß die ganze liturgiſche Feier einem Hymnus vergleichbar iſt; *daher die Tagzeiten einen beſonderen Hymnus nicht haben*. Nur Ein Gedanke lebt in dem Herzen der Kirche, und wie ſie hofft und wünſcht und fleht, in den Herzen der Gläubigen, und in dieſen Einen Gedanken hat ſie ſich verſenkt; daher *alle Kapitel und Verſikel*[3]) *in dieſer Oktav weggelaſſen ſind*,[4]) und an ihre Stelle *der immer wiederkehrende Freudenruf* tritt: „Das iſt der Tag, den der Herr gemacht hat, laßt uns frohlocken und freudig ſein in ihm.“[5])

---

[1]) Ueber die heiligen Gräber und die Auferſtehungsfeier vergl. die Abhandlung im Paſtoralblatt für das Bisthum Eichſtätt i. J. 1860, dann in der Zeitſchrift „der Katholik“ i. J. 1860 (Mai- und September-Heft), endlich im Paſtoralblatt für die Diözeſe Augsburg 1861. Nr. 11 ff.

[2]) Invit. Dom. Resurrect.

[3]) Mit Ausnahme des Verſikels zur Nokturn.

[4]) Auch iſt hiedurch wieder hingedeutet auf die älteſte Form des kirchlichen Stunden-Gebetes. Und ſo iſt gerade die Zentralfeier des kirchlichen Jahres ſeit den allerälteſten Zeiten faſt ohne alle Aenderung verblieben.

[5]) Pſ. 117, 21. Es iſt ſchön, wenn im Chore nach den Pſalmen ſich Alle zu dieſem gemeinſamen Rufe erheben. Der Pſalm Confitemini, dem der Ruf entnommen

Aus diesem Grunde haben auch in der Oktav von Ostern die kleinen Gebetsstunden keine Antiphon; in dem Alleluja bewegt sich alles Gebet, und das lebt in den Herzen. Wie in den drei letzten Tagen der Charwoche die Kirche ganz in das Mitleiden mit dem Erlöser eingegangen, so versenket sie sich in der Osterwoche ganz in die Siegesfreude des Auferstandenen.

2. Die Auferstehung des Herrn, das herrlichste Zeugniß für die Göttlichkeit Jesu Christi und seines Werkes, Grund und Anfang seiner ewigen Verherrlichung, und zugleich Grund und Anfang unserer Verherrlichung in Ihm, das ist der Inhalt der Feier des Osterfestes. O daß wir wahrhaft mit Jesus Christus auferstanden wären, das ist losgeworden von den Banden der Sünde und erfüllt mit wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit in Ihm!

Im ersten Theile der Feier, dessen Gedanke ist: Die Auferstehung des Erlösers, sind die Psalmen der Nokturn[1]) wie ein Siegesgesang im Munde des Auferstehenden, die Lesungen eine Weisung, wie des Herrn Auferstehung auch unsere Auferstehung werden soll, die Laudes ein Preis- und Dankes-Lied für die Auferstehung.

Der zweite Theil bewegt sich in dem Gedanken: Jesus, unsere Auferstehung! Die kleineren Gebetsstunden sind ebenso viele Stufen, auf denen wir uns in heiligem Sehnen und Flehen und Kämpfen erheben sollen zu dem neuen in Jesus Christus uns mitgetheilten Gnadenleben. Die heilige Messe des Tages feiert die gnadenvolle Erscheinung Jesu des Auferstandenen für uns, damit sein Leben unser Leben, seine Glorie unsere Glorie werde, was besonders in der Sequenz, durch welche die Messe ausgezeichnet ist, hervortritt.

„Opfert dem Osterlamme, o Christen, Gesänge des Dankes:
Das Lamm erlöste die Schafe: Christus, unschuldig, versöhnte die Sünder dem Vater.“ [2])

Vor dem Beginne der feierlichen Messe werden (seit den ältesten Zeiten) Speisen gesegnet. Diese Segnung ist eine Frucht der vierzigtägigen Fasten und ein Ausdruck wahrer Osterfeier. Durch die Fastenzeit sollen wir des Fleisches Gelüste so darnieder gekämpft haben, daß wir, zur geistigen Auferstehung gekommen, selbst was den Genuß von Speise und Trank anbelangt, erneuerte Menschen seien. Auch hierin sollen wir nicht mehr suchen, was unten, sondern was oben ist; der nothwendige Genuß soll fortan dem Geiste, nicht mehr der Sinnlichkeit dienen.

---

ist, wird angestimmt in der Charsamstags-Messe nach dem Alleluja, und regelmäßig an den Sonntagen zur Prim gebetet. Jeden Sonntags-Morgen begrüßen wir als einen Auferstehungsmorgen! Vgl. oben S. 582.

[1]) Siehe über die Eine Nokturn oben S. 541.

[2]) Nach Schlosser's Uebersetzung a. a. O.

Auch in den Leib ſoll das neue Leben eindringen, wie die Sünde ihn angeſteckt; wie der Geiſt Chriſtus, ſo ſoll der Leib dem Geiſte fortan unterthänig ſein. Das iſt es, was die Kirche durch die Segnung der Speiſen den Gläubigen andeutet und erflehet![1]) Die Beziehung der Segnung zur Faſtenzeit läßt ſich daraus erkennen, daß nach dem Gregorianiſchen Sakramentar zunächſt jene Speiſen geſegnet werden, welche in der Quadrageſima nach alter Disziplin verboten ſind, nämlich Fleiſch,[2]) Eier und Laktizinien;[3]) die Sinnlichkeit ſoll ſo ertödtet ſein, daß ſie auch durch dieſe Speiſen nicht mehr genährt wird; übrigens erinnert die Segnung des Fleiſches an das Oſterlamm, die der Eier an die Auferſtehung Chriſti und die Neuſchaffung des Menſchen, die der Laktizinien an das gelobte Land,[4]) in das wir nun eingezogen. Die Eier waren ſchon im Alterthume Symbol der Schöpfung und Auferſtehung; und weil ſie in ſo enger Beziehung zur Feſtfeier ſtehen, werden ſie geſegnet und, Oſtereier genannt, als Geſchenke ausgetheilt. Wem du ein Oſterei ſchenkeſt, dem rufeſt du zu: Alleluja, der Herr iſt auferſtanden, mögeſt auch du auferſtanden ſein! In der Bemalung der Oſtereier gibt ſich die Feſtfreude kund! Außerdem wurde und wird Brod geſegnet,[5]) nicht bloß als Repräſentant aller Nahrung, ſondern auch des himmliſchen Brodes, das zu Oſtern bereitet und den Gläubigen zur Nahrung der Seele geboten wird. Auch erinnert das geſegnete Brod an die Eulogien des Alterthums.[6]) Nach Durand[7]) und Beleth[8]) „ſollen wir am heiligen Tage nichts eſſen, was nicht von dem Prieſter geſegnet iſt.“[9])

Bei der Hochmeſſe des Oſterfeſtes wurden einſt in Rom Epiſtel und Evangelium in lateiniſcher und griechiſcher Sprache geſungen,

---

[1]) Es ſoll allſeitig das Wort ſich erfüllen: „Laſſet uns Oſtern halten nicht im alten Sauerteige, nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, ſondern im ungeſäuerten Brode der Reinheit und Wahrheit.“ I. Kor. 5, 8.

[2]) „Benedictio agni.“

[3]) „Benedictio casei;“ dieſe Segnung findet ſich in den jetzigen Ausgaben des Meßbuches nicht mehr.

[4]) „In quibusdam locis benedicitur lac et mel in memoriam ejus, quod Dominus inquit patribus nostris: Introducam vos in terram fluentem lac et mel.“ Durand. L. VI. c. 86. p. 245.

[5]) Von den zwei Segnungen des Brodes, welche im Meßbuche ſtehen, iſt zu Oſtern vorzugsweiſe die erſte anzuwenden.

[6]) Bei den Griechen wird durch die ganze Oſterzeit bis zum Feſte der Himmelfahrt in beſonders feierlicher Weiſe Brod geſegnet und ausgetheilet, und dieſes Panagia genannt. Binterim a. a. O. Bd. IX. S. 249 ff.

[7]) L. VI. c. 86. p. 245.

[8]) L. c. c. 118. p. 358.

[9]) Daher „benedictio ad quodcunque comestibile.“ Auch eine benedictio novorum fructuum findet ſich unter dieſen Segnungen.

und die gemeinschaftliche Kommunion unter beiden Gestalten mit besonderer Feierlichkeit begangen.[1])

Der dritte Theil der Festfeier, Vesper und Komplet, zeigt uns Jesus den Auferstandenen in Ewigkeit.

3. Die Ferien inner der Oktav von Ostern führen den Festgedanken nach seiner objektiven und subjektiven Seite durch, das heißt sie zeigen einerseits die Wahrheit der Auferstehung Jesu Christi durch seine fortdauernden Erscheinungen, und andererseits die erhabenen Gnadenwirkungen der Auferstehung Jesu Christi in seinen Miterstandenen.

Fer. II. Jesus, der wahrhaft Erstandene, erscheint den Jüngern, die nach Emmaus gehen.[2]) Jesus hat uns mit Sich befreit, o daß Er uns vollkommen befreite,[3]) und vollends einbürgerte in das heilige Land, in das Reich seiner Wahrheit und Gerechtigkeit!"[4])

Fer. III. Jesus, der wahrhaft Erstandene erscheint in Mitte seiner Apostel und Jünger;[5]) durch seine Auferstehung hat Er alle seine und der Propheten Worte besiegelt,[6]) und uns damit eine Quelle aufgethan[7]) voll Licht und nie versiegender Wahrheit und Güte für Alle.[8])

Fer. IV. Jesus, der wahrhaft Erstandene, erscheint seinen Jüngern am See Tiberias.[9]) Mit Ihm auferstanden sind wir eingeführt[10]) in den Besitz des verheißenen Reiches und seiner Segnungen.[11])

Fer. V. Jesus, der wahrhaft Erstandene, erscheint der Maria Magdalena,[12]) Er, der mit siegreicher Hand[13]) in das Reich des Segens und des Lichtes einführt,[14]) die da im Unglauben und in der Finsterniß sitzen.

Fer. VI. Jesus, der wahrhaft Erstandene, erscheint den Eilfen in Galiläa;[15]) bekleidet mit der Macht über Alles[16]) will Er allen Völkern aller Orte und Zeiten die Gnadenwirkungen seiner Auferstehung vermitteln.[17])

Sabb. Petrus und Johannes sehen nur mehr die Grabestücher;[18]) nachdem wir ausgezogen alle Bosheit des alten[19]) und angezogen die Gerechtigkeit des neuen Menschen,[20]) sind wir wahrhaft Gottes heiliges Volk.[21]) Möchte uns die wahre Osterfreude bleiben, und Ursache ewiger Freude werden![22])

---

[1]) Ueber das eigenthümliche Hanc igitur während der Oktav von Ostern vergl. oben S. 178.

[2]) Evang. — [3]) Orat. — [4]) Introit. — [5]) Evang. — [6]) Epist. — [7]) Introit., Offert. — [8]) Orat. — [9]) Evang. — [10]) Introit. — [11]) Offert., Secret. — [12]) Evang. — [13]) Introit. — [14]) Offert., Comm. — [15]) Evang. — [16]) Introit. — [17]) Epist. — [18]) Evang. — [19]) Epist. — [20]) Comm. — [21]) Introit. — [22]) Secret. Da die Kirche

4. Warum die Tage inner der Oſteroktav (vom Mittwoche an) nur Eine Temporaloration,[1]) und zwar die Ecclesiae vel pro Papa haben, wird aus früheren Bemerkungen deutlich ſein. „Chriſtus iſt auferſtanden als das Haupt des großen Leibes der heiligen Gemeinde!“[2])

Mit Oſtern beginnt auch die ſchöne Marianiſche Antiphon Regina coeli, welche immer ſtehend gebetet wird, da einſt, und, wie die Väter ſagen, nach apoſtoliſcher Tradition, während der ganzen Oſterzeit überhaupt ſtehend gebetet wurde, zum Zeichen der Freude über die Auferſtehung des Herrn, und auch als Zeichen, daß die Gläubigen zu neuem Leben auferſtanden.

In früheren Zeiten war es Vorſchrift, alle Tage der Oktav als Feiertage zu begehen,[3]) wie auch ſchon das altteſtamentliche Oſterfeſt durch acht Tage gefeiert wurde.[4])

5. In ihren weißen Gewändern und mit den brennenden Kerzen wohnten die Neugetauften an allen Tagen in der Oſteroktav dem Gottesdienſte bei und empfingen die heilige Kommunion.[5]) Am Samſtage aber nach dem Gottesdienſte gaben ſie Kerze ab und legten das weiße Gewand weg; daher hat dieſer Samſtag den Zunamen in albis (sc. vestibus depositis). Hieraus erhellt auch, warum mit der Non und Meſſe des Samſtages die Feier der Oſter-Oktav ſich ſchließt und mit der Veſper die Feier der öſterlichen Zeit beginnt; die nächſte Nachfeier, welche vorzugsweiſe auf die Neugetauften, auf die im Geiſte Wiedergeborenen (o daß wir Alle zu dieſen gehörten!) Bezug nahm, iſt zu Ende,

die Gnadenwirkungen des Oſterfeſtes in der Befreiung und Führung des Volkes Gottes vorgebildet betrachtet, ſo läßt ſich der innere Zuſammenhang dieſer Tage mit beſonderer Deutlichkeit erkennen, wenn man an jedem Tage zurückſchaut auf jenes Moment in der Geſchichte des Volkes Iſrael, deſſen innere Erfüllung eben Gegenſtand der Oſterfeier iſt, nämlich: Dom. Resurr. Gott führet durch Moſes ſein Volk aus der Knechtſchaft. Fer. II. Gott beſiegt die ihm nachſtellenden Feinde, und führet es zum gelobten Lande, nachdem Er ihm das Geſetz gegeben. Fer. III. Gott ſorget für ſein Volk auf dem Wege und bildet es heran zu einem neuen Geſchlechte unter fortwährenden Bezeugungen ſeiner Liebe. Fer. IV. Gott führet endlich ſein Volk in das ihm längſt beſtimmte Land. Fer. V. Gott hilft mit ſiegreicher Hand ſeinem Volke die ein- und umwohnenden Völker beſiegen und zu Einem Geſetze vereinen. Fer. VI. Gott ordnet ſein Reich nach Innen durch Geſetz und heiligen Dienſt. Sabb. Freude und Frohlocken und ruhige Sicherheit im Dienſte Gottes iſt ſeines Volkes Antheil.

[1]) Dieſe bleibt weg, wenn die Kommemoration eines einfachen Feſtes einzutreten hat. S. R. C. 15. Sept. 1736.

[2]) Kol. 1, 18.

[3]) Const. apost. l. VIII. c. 33.

[4]) II. Moſ. 12, 15.

[5]) Daher die ſtete Beziehung der Liturgie auf die Neophyten an dieſen Tagen! An manchen Orten war auch an jedem Tage der Oktav feierliche Prozeſſion zum Taufbrunnen unter Vortragung der Oſterkerze. Durand. L. VI. c. 89. p. 252.

die entferntere Nachfeier nimmt ihren Anfang. Daher mag es auch kommen, daß die Messe des Samstages in albis nicht mehr ein Graduale, sondern wie die folgende österliche Zeit das vierfache Alleluja mit den zwei Versen hat. Warum aber haben die vorausgehenden Messen der Oster-Oktav noch das Graduale? In allen diesen Messen ist das Graduale der Ruf: Das ist der Tag u. s. f., also eine Entfaltung des Alleluja. Die Kirche will in der Oktav der gehobenen Stimmung, zumal mit Rücksicht auf die Neugetauften, die Wiedergeborenen einen bestimmteren Ausdruck geben, gleichsam die Bedeutung des folgenden Alleluja in das Herz legen.

6. Am Samstage in albis werden in Rom die sogenannten Agnus Dei vertheilt, nämlich rundliche, von dem Kirchenoberhaupte sehr feierlich geweihte Täfelchen von weißem Wachse, welchen auf der Vorderseite das Lamm mit dem Kreuze[1]) und auf der Kehrseite das Bild eines Heiligen aufgedrückt ist. In Rom war es bereits in den frühesten Zeiten (im V. Jahrhunderte) gebräuchlich, den Neugetauften (sicherlich an diesem Samstage) ein Bild von Wachs, das Lamm Gottes vorstellend, als Andenken zu geben.[2]) Nach der ersten römischen Kirchenordnung, nach Amalar[3]) und Durand[4]) wurden am Charsamstage in Rom von neugeweihtem Wachse oder von dem Wachse der Osterkerze des vorigen Jahres Bildnisse eines Lammes (agni) unter Beimischung von Chrisma angefertigt und am Samstage in albis nach dem Agnus Dei von dem Papste unter das Volk vertheilt. Jetzt „werden Agnus Dei von dem Papste geweiht im ersten und dann in jedem siebenten Jahre seiner Regierung. Sie werden aus der Osterkerze des vorigen Jahres oder auch aus anderem geweihten Wachse formirt. An einem Tage nach Ostern vor dem Samstage in albis segnet der Papst in bischöflichem Schmucke in seiner Kapelle, nachdem er die Messe gelesen oder gehört, Wasser, wie es an Sonntagen gesegnet wird, fügt aber noch ein besonderes herrliches Weihegebet hinzu. Sodann gießt er in Kreuzesform zuerst Balsam, darnach heiliges Chrisma in das Wasser mit weihenden und heiligenden Worten. Jetzt wendet er sich zu den Kapseln, in welchen die Agnus Dei liegen, und segnet sie mit feierlichen Gebeten, welche ihre Bedeutung und Wirkung deutlich aussprechen. So gesegnet werden sie in das geweihte Wasser getaucht, und dann noch einmal feierliche Gebete über sie gesprochen.[5]) Am Samstage in albis werden sie nach dem Agnus Dei in

[1]) Mit der Umschrift: Ecce Agnus Dei, qui tollit mundi peccata, und mit dem Namen und Regierungsjahre des Papstes.

[2]) Benedikt XIV. De serv. Dei beatif. et canonic. p. I. l. IV. c. 5. p. II. c. 21.

[3]) L. I. c. 17. p. 952.

[4]) L. VI. c. 79. p. 232.

[5]) So heißt das letzte und bedeutungsvollste Gebet: „Herr Jesus Christus, Sohn des lebendigen Gottes, der Du wahrhaft bist das unschuldige Lamm, Priester und

Prozeſſion zum päpſtlichen Throne gebracht. Inner der Thüre der Kapelle knieen ſich Alle nieder und der Subdiakon ſingt: Heiliger Vater, das ſind die neuen Lämmer,[1]) welche uns verkündiget haben das Alleluja, ſie kamen zur Quelle, ſie ſind mit Herrlichkeit erfüllet, Alleluja! Die Sänger antworten: Gott ſei Dank, Alleluja! So geſchieht zum zweiten Male bei den Kanzellen, und das dritte Mal vor dem Throne des Papſtes, welcher dann die Agnus Dei vertheilet."[2])

Dieſe Agnus Dei ſtellen demnach vor „jenes reine und unbefleckte Lamm, das durch ſein koſtbares Blut uns erlöſet,"[3]) aber auch die Neugetauften, welche in dem Blute dieſes Lammes rein gewaſchen, ſchneeweiße Lämmer der Heerde Chriſti[4]) geworden, voll guten Geruches, geſalbt mit dem heiligen Geiſte. So wurde in dem Agnus Dei den Neugetauften ein Andenken mitgegeben an ihren mit Gott geſchloſſenen Bund und der Segen der Kirche, daß ſie als treue Bundesglieder wandeln möchten ſicher vor den Feinden der Seele und des Leibes. Und was von den Täuflingen gilt, gilt in anderer Weiſe von allen Gläubigen, welche Oſtern in Wahrheit gefeiert, an welchen die Bedeutung des Wortes Oſtern das iſt Urſtänd[5]) ſich erfüllet.

Großartig ſind die Wirkungen der Agnus Dei, welche in den Weihegebeten ausgeſprochen und in der Geſchichte beſtätiget ſind.[6]) Mehrere päpſtliche Erlaſſe ſind über die Agnus Dei vorhanden. So verbietet Gregor XIII., „ſie zu bemalen oder zu vergolden oder zu verkaufen; rein und weiß ſollen ſie von Allen mit Ehrfurcht aufbewahrt und getragen werden."[7])

Opfer; der Du durch prophetiſche Stimme verkündiget wirſt als der Weinſtock und Eckſtein; der Du die Sünden der Welt hinweggenommen; der Du durch Deinen Tod in Deinem Blute uns erlöſet, o Herr und Gott; der Du die Thüren unſerer Bruſt und unſerer Stirne mit Deinem Blute beſprenget, damit weder die hölliſche Liſt zur Nachtzeit, noch die Anfälle am Mittag, noch wüthende Feinde, an unſeren Häuſern vorübergehend, uns zu ſchaden vermöchten! Du biſt wahrhaft das Lamm, geopfert zu unſerer Verſöhnung, und wollteſt immer von Deinen Gläubigen zu Deinem Andenken geopfert und als Oſterlamm unter den Geſtalten des Brodes und Weines genoſſen werden zum Heile unſerer Seelen! Wir bitten alſo Deine Güte, Du wolleſt dieſe unbefleckten Lämmer ſegnen, heiligen und weihen" . . .

[1]) „Agni novelli."

[2]) Rit. eccles. etc. lib. I. sect. VII. c. 9. p. 79—83. ib. l. II. sect. II. c. 6. p. 240 seq.

[3]) Gregor XIII. Konſtitution Omne certe v. J. 1572. Bullar. Magn. t. II. p. 363.

[4]) Wie die Neugetauften bei den Vätern heißen. „An dieſer weißen Heerde fühlt der Hirt ſeine Freude" (Laktantius); „aus dem Brunnen des Heiles führt der Prieſter ſchneeweiße Kinder an Seele, Leib und Kleid." (Paulinus.)

[5]) Dieſes dürfte unter den vielen Erklärungen des Wortes Oſtern die entſprechendſte ſein.

[6]) Siehe Ferraris, promta bibliotheca, t. I. p. 114.

[7]) L. c. p. 363.

7. In der Oktav von Ostern wird der Sonntag in albis gefeiert,[1]) so genannt wegen seines Zusammenhanges mit dem vorausgegangenen Samstage oder weil an ihm die Neophyten zum ersten Male ohne die weißen Kleider dem Gottesdienste beiwohnten,[2]) oder auch erst an diesem Tage die weißen Kleider ablegten, wie es in einigen Kirchen geschehen sein mag und Augustinus andeutet, wenn er in seiner Anrede an die Gemeinde spricht: „Heute wird die österliche Feier geschlossen, und daher heute die Kleidung der Neugetauften gewechselt, jedoch so, daß die Weiße, welche im Kleide abgelegt wird, im Herzen bewahrt werde.“[3]) Mit freudiger Bewegung schauten an diesem Tage die Väter auf die Schaar der Neugetauften, wie sie sich in Mitte der Gläubigen einfand. So ruft der heilige Bischof von Hippo aus: „Zwar ergehet meine Rede an Alle, welche unsere Sorge umfasset, aber besonders reden wir heute am Schlusse der geheimnißvollen Feier euch an, ihr neuen Keime der Heiligkeit, wiedergeboren aus dem Wasser und dem heiligen Geiste, euch ihr zarten Sprossen, ihr junger Schwarm! Euch, ihr Blüthen unserer Ehre, ihr Früchte unserer Mühen, euch, meine Freude und meine Krone, euch Alle, die ihr stehet im Herrn, rede ich an mit den apostolischen Worten . . .“[4]) Solche Freude, solche Liebesbewegung wird auch dein Herz erfüllen, wenn du an diesem Sonntage oder an einem vorausgehenden Tage deine junge Heerde, die Kinder, welche zum ersten Male zur heiligen Kommunion gehen, um dich versammelst, den Taufbund sie erneuern lassest, und sie in feierlicher Weise führest zum Tische des Herrn. Und hernach rede sie an, wie Augustin geredet: „O Getaufte, höret mich, ihr, die ihr durch das Blut Christi wieder geboren seid, ich beschwöre euch bei dem Namen, der über euch angerufen wurde, bei dem Altare, zu dem ihr hingetreten, bei den Sakramenten, welche ihr empfangen, bei dem künftigen Gerichte über die Lebenden und Gestorbenen. Ich beschwöre euch um des Namens Jesu Christi willen, daß ihr nicht Jene nachahmet, welche ihr als Ungläubige wandeln sehet, sondern daß das Sakrament dessen in euch bleibe, Der vom Holze nicht herabsteigen, aber aus dem Grabe auferstehen wollte. Amen.“[5])

Der weiße Sonntag wird auch genannt der „Sonntag Quasimodogeniti,“ weil also der Introitus der Messe beginnt nicht bloß in Beziehung auf die Neugetauften, sondern auf alle Gläubigen. Nach der Bußzeit der Fasten, nach dem Empfange der heiligen Sakramente, nach wahrer Osterfeier sollen Alle sein wie neugeboren, frisch an Leib

[1]) „Dominica in albis, in Octava Paschae.“

[2]) Daher heißt der Sonntag auch „post albas.“

[3]) De temp. serm. 157. Opp. t. VIII. col. 945.

[4]) L. c.

[5]) De temp. serm. 164. col. 960.

und Seele, heiter, kindlichen Sinnes, lauteren Gewiſſens, voll Einfalt in der Willensbeſtrebung, ohne Schärfe, ohne Bitterkeit, ohne trübende Erinnerungen, im Glauben klar, im Hoffen treu, in der Liebe lebendig, ohne Scheelſucht, ohne Stolz. Es ſoll uns ſein gleich Einem, der vom Krankenlager aufgeſtanden zum erſten Male luſtwandelt in der Frühlingsluft auf grüner Triſt; ich fühle mich, ſo ſpricht er, wie neugeboren! Wie ſchön, wie ergreifend iſt dieſer Sonntag Quasimodogeniti! Was biſt du für ein armer Menſch, wenn du, wo das freudige Alleluja die Kirche, die Welt, ſelbſt die Natur erfüllet, keine wahre innere Freude dir gewonnen! Was für ein armer Menſch, wenn du, wo Alles neu geworden, allein der alte verblieben! Selbſt die Natur erneuert ſich, neu keimet das Gras, neu hüllen in Blätter ſich die Bäume, neu erblühen die Blumen, neu ſtimmen die Vögel ihre Lieder an, und du biſt der alte Menſch verblieben, ohne Oſterfreude, o armer Menſch! Und wieder o armer Seelſorger, wenn du in deiner Gemeinde keine Oſterfreuden erlebeſt! Möchten doch neu geworden ſein die Herzen und neu die Häuſer, und ſo neu die Gemeinde!

Dieſer Sonntag[1]) hat eine eigenthümliche Stellung; als Oktav von Oſtern[2]) wird er gleich einem Feſte sub ritu duplici gefeiert, und doch gehört er nach ſeiner liturgiſchen Feier nicht mehr zur Oktav; er leitet vielmehr die Nachfeier, die öſterliche Zeit ein, indem er die am Samſtage abgeſchloſſene Feſtfeier fortführt. Vollendet ſind, das iſt der Gedanke des Sonntags und der folgenden Zeit, die öſterlichen Feſtlichkeiten, laſſet uns durch die Gnade Gottes ſie nun feſthalten im Leben und in den Sitten![3]) Feſtgegründet iſt der Glaube an den Auferſtandenen;[4]) in Ihm von nun an lebend[5]) werden wir die Welt überwinden,[6]) und als Bürger ſeines Reiches Frieden genießend groß wachſen aus neugeborenen Kindlein zum Vollalter Chriſti.

8. In der Oſterwoche (etwa am Oſtermontage oder am weißen Sonntage) ſollte der Seelſorger mit ſeiner ganzen Gemeinde das Pascha annotinum feiern. „Vor Alters kamen nämlich Jene, welche zu Oſtern des vorigen Jahres die Taufe empfangen, im folgenden Jahre am nämlichen Tage in der Kirche zuſammen, und begingen feierlich den Jahrestag ihrer Wiedergeburt mit Opfer“[7]) (und Kommunion). Auch die Pathen nahmen Theil; der Prieſter erneuerte den Taufbund mit den Getauften und mahnte ſie, ihn getreulich zu halten. Dieſe Feier, Pascha

---

[1]) Welcher auch noch genannt wird: Octava Paschae, Dominica neophytorum, Dominica nova, Pascha clausum.

[2]) Als ſolche kennzeichnen ihn auch die Lektionen mit den Reſponſorien und das Evangelium.

[3]) Orat. — [4]) Evang. — [5]) Introit. — [6]) Epist.

[7]) Mikrologus. De observat. eccles. c. 56. Honorius. L. III. c. 137. p. 1105.

annotinum genannt, findet sich schon im Gelasianischen Sakramentar;[1]) wäre sie in die Fastenzeit gefallen, so würde sie in die Woche nach der Osteroktav verlegt. Indeß schon Mikrologus klagt: „Wenige feiern jetzt das Pascha annotinum; wenn es aber löblich ist, den Geburtstag zu feiern, wie viel löblicher muß es sein, den Tag der Geburt für den Himmel feierlich zu begehen?“[2]) Hat sich auch eine liturgische Feier des Pascha annotinum verloren, so mahnen doch die Konzilien kräftig den Einzelnen, den Tag seiner Taufe zu feiern. So das VI. Konzil von Mailand (i. J. 1582): „Einst war es eine religiöse Einrichtung, daß der Tag der Taufe von den Gläubigen alle Jahre fromm gefeiert wurde, was der heilige Gregor von Nazianz gezeigt. Da diese Einrichtung zur Förderung christlicher Frömmigkeit und Verbesserung der Sitten nicht wenig Beihilfe mit Gottes Gnade gewähren kann, so ist es unser sehnlicher Wunsch im Herrn, sie wieder ins Leben zu rufen. Daher sollen Pfarrer und Beichtväter, wie sich Gelegenheit ergibt, durch Ermahnungen zu erzielen bestrebt sein, daß von den Gläubigen, für welche sie zu sorgen haben, jeder alle Jahre seinen Taufstag durch inbrünstigeres Gebet, durch Almosen, wenn es ihm möglich, und durch alle Werke und Uebungen der Liebe in geistiger Freude feiere, eingedenk, daß er in Christus dem Herrn der himmlischen Erbschaft theilhaft geworden.“[3])

Besonders segensreich aber wird es sein, wenn der Seelsorger auch öffentlich mit der versammelten Gemeinde in der Weise des Pascha annotinum den Taufbund erneuert.

§. 94. Nachfeier.

„Jesus ward aufgenommen, nachdem Er den Aposteln, welche Er auserwählet hatte, durch den heiligen Geist Befehle gegeben; welchen Er auch nach seinem Leiden als lebendig Sich darstellte durch viele Beweise, indem Er vierzig Tage hindurch ihnen erschien, und vom Reiche Gottes redete. Er aß auch mit ihnen, und befahl ihnen, von Jerusalem nicht wegzugehen, sondern zu warten auf die Verheißung des Vaters.“[4])

1. In diesen Worten ist Bedeutung und Inhalt der ganzen Nachfeier von Ostern, welche sich bis zu dem Feste Christi Himmelfahrt, in weiterem Sinne bis zum Schlusse der österlichen Zeit, erstrecket, ausgesprochen. Jesus erschien den Aposteln und ging mit ihnen um in vertrauter und liebenswürdiger Weise, um ihren Glauben zu kräftigen; Er redete mit ihnen vom Reiche Gottes in umfassender und trostreicher Weise, um sie zu belehren und in die Geheim-

[1]) L. I. n. 54. p. 579. Die Messe dieser Feier hat sogar ein eigenes Hanc igitur.
[2]) L. c.
[3]) Cap. VIII. Delectus Act. t. II. col. 2029.
[4]) Apstgsch. 1, 2—4.

nisse seines Reiches einzuweihen. „Die Zahl der vierzig Tage nach der Auferstehung unseres Herrn Jesu Christi ist in heiliger und zu unserer Belehrung heilsamer Weise geordnet, damit, indem der Herr durch diesen Zeitraum seine leibliche Gegenwart verlängert, der Glaube an seine Auferstehung durch die nothwendigen Beweise gekräftiget werde. . . . Schwanken in menschlicher Gebrechlichkeit hätte den Geist der Wahrheit in den Herzen seiner (des Herrn) Prediger nicht wohnen lassen. . . . Nicht müssig verliefen diese Tage, große Geheimnisse wurden in ihnen gekräftigt, große Mysterien geoffenbart!“ [1])

So stellt sich denn auch in der Liturgie dieser Nachfeier dar die Art und Weise, in welcher das Reich Gottes auf Erden sich erbauet, das Reich Gottes, so im ersten Festkreise angekündiget, durch die Osterfeier für immer begründet ward. Diese Darstellung aber ist so freudig und so zuversichtlich und so bewegend, daß durch sie das gegründete Reich Gottes innerlich zunimmt und erstarket, und so vorbereitet wird zur Vollendung durch den heiligen Geist.

In den Gläubigen soll demnach in der Nachfeier von Ostern das neu gewonnene Leben kräftig und stark werden durch den vertrauten Umgang mit Jesus, zu dem sie tagtäglich mit der Kirche rufen sollen: „Bleib' bei uns, o Herr, denn es will Abend werden!“ [2]) Aber sie sollen auch den Herrn in ihr Herz hinein reden lassen, damit sie zunehmen in der Kenntniß seines Reiches und diese Kenntniß in ihnen wirke himmlische Gesinnung. So in Erkennen und Liebe erstarkt werden sie erfüllet werden mit dem heiligen Geiste!

2. Die ganze Nachfeier ist eine freudig bewegte Zeit, welche auch die einfallenden Feste bis ins Innerste und mehr durchdringt als andere kirchliche Zeiten. Lobend, preisend liegt die Kirche mit Maria am Herzen des auferstandenen Bräutigams,[3]) hörend auf seine, des bald Scheidenden, Liebesworte,[4]) und einathmend seine Liebesgluth. Die Bewegungen der Freude, des Frohlockens, der Liebe, des Dankes, der Zuversicht, wie sie im Herzen der Kirche ob der Auferstehung ihres Herrn und Erlösers und Bräutigams entstanden, durchdringen ganz und gar ihr liturgisches Leben bis zum Samstage nach Pfingsten, bis nämlich die Thaten der Erlösung, deren Mittelpunkt und Siegel die Auferstehung ist, vollendet sind. Der Ausdruck für diese Bewegungen ist das Alleluja, welches in dem Offizium und der Messe vielfach eingefügt wird, vorzugsweise an jenen Stellen, in welchen das Eigen-

[1]) Leo der Große. De ascens. Dom. serm. I. l. c. col. 394 seq.

[2]) Vers. und Resp. ad Vesper.

[3]) Daher die Temporal-Orationen 1. de beata Maria und 2. Ecclesiae vel pro Papa.

[4]) Alle Sonntagsevangelien dieser Zeit sind von dem Liebesjünger aufgezeichnet.

thümliche der Tagesfeier hervortritt. Dadurch wird jeglicher Feier das Gepräge der Osterfreude aufgedrückt.

Die Feier de tempore ist bis zum Feste Christi Himmelfahrt eine Fortsetzung der Osterfeier, gewissermaßen eine Oktave von Ostern, in Wahrheit „eine österliche Zeit". Das Invitatorium an Sonntagen ist das der Osterwoche, an den Ferien ist es Alleluja. Alle Hymnen, Versikeln, Responsoria brevia (an den Ferien auch die Kapitel) beziehen sich auf die Osterfeier und bleiben bis Christi Himmelfahrt sich gleich.[1]) Die Antiphonen bestehen nur aus Alleluja, ausgenommen die drei Antiphonen zu den Nokturnen des Sonntags, sowie die Antiphonen zum Kantikum Benedicite und zum Benedictus und Magnificat. Der Fortschritt der Zeit findet nur Ausdruck in den Lektionen mit den Responsorien, in den Kapiteln der Sonntage, in den Antiphonen zum Benedictus und Magnificat,[2]) in den Orationen und in der Messe, bei welcher der Vers (nach der Epistel) gleichfalls stets auf die Auferstehung Bezug nimmt. Ueberdieß trägt auch die Feier de tempore mehr den festlichen Charakter; die Ferien haben zu den Laudes die Sonn- und Festtagspsalmen und zur Prim nur die drei an Festen gewöhnlichen Psalmen; an Sonntagen bleibt zur Prim der Psalm Confitemini weg, dessen Inhalt übrigens ohnehin durch die ganze liturgische Feier in der österlichen Zeit sich ausprägt.

Der so deutlich und lebendig hervortretende Grundgedanke der österlichen Zeit theilet sich auch der Festfeier mit. An das Invitatorium, welches den Tagesgedanken ausspricht,[3]) an die Antiphonen, welche diesen Gedanken durch das Offizium fortführen,[4]) an die Versikel, welche ihn kräftig hervorheben,[5]) an die Responsorien nach den Lektionen, durch welche diese die Richtung auf den Tagesgedanken erhalten,[6]) wird ein Alleluja angereiht.[7]) Die Responsoria brevia[8]) haben in Rücksicht auf ihre Gliederung und ihren Rhythmus ein zweifaches Alleluja. Nur die preces zur Prim und Komplet und jene Versikel, welche auf die Lesung des Martyrologiums folgen, erhalten ihrer ganzen Bedeutung[9]) und ihres deprekatorischen Charakters wegen ein Alleluja nicht. Bis zu dem Feste der Himmelfahrt werden alle Hymnen, die das gleiche Metrum und nicht einen eigenthümlichen Schluß haben, geschlossen mit:[10])

[1]) Die nämlichen wie an Dominica in albis, also wie an der Oktav des Osterfestes.

[2]) An den Ferien bezieht sich regelmäßig die Antiphon zum Benedictus auf die Osterfeier, die zum Magnificat auf den speziellen Wochengedanken, so daß auch hier der Fortschritt von dem Benedictus zum Magnificat in schöner Weise sich kund gibt.

[3]) Siehe oben S. 520. — [4]) Siehe oben S. 489. — [5]) Siehe oben S. 495.

[6]) Siehe oben S. 558.

[7]) Wo ein solches nicht ohnehin schon ist.

[8]) Siehe oben S. 584. — [9]) Siehe oben S. 587. — [10]) Siehe oben S. 483.

„Preis ſei dem Vater, unſerm Gott,
Dem Sieger auch von Grab und Tod,
Dem Sohn, und Ihm, der Troſt verleiht,
Von nun bis in Ewigkeit."

Auch rufen wir im Verſe der Prim ſtets: „Der Du auferſtanden von den Todten, erbarme Dich unſer!"

Die Konzentration des Offiziums, wie ſie die Oſter-Oktave hat, ſetzt ſich in der öſterlichen Zeit dadurch fort, daß an Sonntagen jede Nokturn, ſowie die Nokturnen der Ferien, nur Eine Antiphon haben, daß die Pſalmen der Veſper an Sonntagen und an den Ferien unter Einer Antiphon ſich zuſammenſchließen, und daß auch im Feſt-Offizium jede Nokturn mit Einer Antiphon, und zwar der erſten, gefeiert wird. Die Intenſivität und geſteigerte Innigkeit der Feſtfeier ſoll fortdauern![1])

Bei der Feier der Meſſe ſind es die Antiphon zum Introitus, dann die Antiphonen, welche Offertorium und Kommunio genannt werden, durch die der Tagesgedanke ausgeſprochen und hervorgehoben wird;[2]) daher wird zur Oſterzeit der erſteren Antiphon ein zweifaches[4]) Alleluja, den letzteren ein einfaches angefügt. Die Geſänge zwiſchen der Epiſtel und dem Evangelium ſollen die Gläubigen beſonders in das kirchliche Tagesleben einführen;[4]) daher beginnt zur Oſterzeit nach der Epiſtel alsbald der Alleluja-Geſang. Die Oſter-Präfation wird bis zum Feſte der Himmelfahrt täglich beibehalten, wenn nicht ein Feſt eine eigene hat.

Die freudige, von Oſtern ausgehende Bewegung verbreitet ſich über alle gottesdienſtliche Handlungen, indem zur Oſterzeit auch außer dem Offizium und der Meſſe den Antiphonen und Verſikeln, wenn nicht dieſe einen hervortretend deprekativen Charakter tragen,[5]) ein Alleluja beigegeben wird. Die Kirche lebt nur in dem Auferſtandenen und für den Auferſtandenen und der Auferſtandene lebt in ihr! Daher tritt auch zur Oſterzeit an die Stelle der Suffragien ein Lobpreis auf den Sieger über Tod und Grab und Hölle und die Bitte um Erlangung der Gnade der Auferſtehung. „Verkündet es unter den Nationen, daß der Herr vom Holze herab herrſchet!"[6]) Es breite ſich aus und wachſe für und für das Reich des Auferſtandenen!

Mögeſt du, o Seele, der Kirche liebend folgen, und dieſe Zeit wird für dich eine ſegensreiche und beſeligende werden! Das Alleluja der Auferſtehung wird dein Herz, deine Kräfte, dich ganz durchdringen! Es

---

[1]) Siehe oben S. 541. — [2]) Siehe oben S. 82. 126. 230.

[3]) Vielleicht weil der Introitus zweimal, oder mit größerer Feierlichkeit zu ſingen iſt.

[4]) Siehe oben S. 105 ff.

[5]) Wie Domine, exaudi etc., die Verſikel nach der Allerheiligen-Litanie u. ſ. f.

[6]) Versic. commem. de cruce temp. pasch.

wird in Erfüllung gehen, was Gregor von Nazianz über die Osterzeit sagt: „Jetzt ist Frühling für die Welt, Frühling für den Geist, Frühling für die Seele, Frühling für den Leib; ein sichtbarer und unsichtbarer Frühling!"

3. Am weißen Sonntage, als am ersten Sonntage nach Ostern und in seiner Woche, zeigt uns die Kirche und sollen wir in lebendigem Glauben anschauen und betrachten den Auferstandenen als Haupt und König des sich erbauenden Reiches Gottes.[1]) O möchten alle Menschen unter diesem Haupte und Könige sich sammeln, mit Ihm zu Einem Leibe verwachsen!

4. Der zweite Sonntag nach Ostern zeiget uns den Auferstandenen als die Seele des sich erbauenden Reiches Gottes, als den guten Hirten, der stets sein Leben gibt für seine Schafe, und die verirrten Schafe stets sucht und herbeiführt bis ans Ende. Lasset uns gute Schäflein dieses Hirten sein, Ihn erkennen und seine Stimme hören!

Um als Haupt und Seele seines Reiches zu wirken, bedarf der Erlöser sichtbarer Organe; und diese müssen, sollen sie aufbauen und nicht einreißen, seiner würdig sein. Daher wird in der zweiten und dritten Woche nach Ostern die Apostelgeschichte gelesen.

5. Der dritte Sonntag enthüllet Geschichte und Zukunft des sich erbauenden Reiches Gottes, die, sei es nach Innen oder nach Außen, sei es im Kleinen oder im Großen, sich also ausdrücken läßt: Durch Streit zum Siege, durch Leid zur Herrlichkeit! So wollen wir denn, aufblickend zu unserem siegreichen Erlöser,[2]) als wahre Christen,[3]) freudig[4]) kämpfen gegen die fleischlichen Begierden;[5]) unsere Trauer wird sich in Freude verwandeln, und diese Freude wird Niemand von uns nehmen![6]) In dieser Woche sind, ihrer Bedeutung entsprechend, die Lesungen aus der geheimen Offenbarung.

6. Der vierte Sonntag zeigt die unüberwindliche Kraft und nie versiegende Fruchtbarkeit des sich erbauenden Reiches Gottes in dem heiligen Geiste, den Christus sendet. Diese Kraft und Fruchtbarkeit ist der Reichthum und die Auszeichnung des Reiches Gottes.[7]) Möge daher all' unser Trachten und Lieben in Ihm ruhen, in Ihm, wo allein wahre Freude ist![8]) Von diesem Sonntage an bis Pfingsten sind die Lesungen der ersten Nokturn den katholischen Briefen entnommen.[9])

7. Der fünfte Sonntag weiset hin auf die Glückseligkeit der Bürger des sich erbauenden Reiches Gottes.[10]) Auch leitet er die Bittwoche ein und zeigt Bedeutung, Inhalt und Macht des

[1]) Epist. — [2]) Vers. p. Epist. — [3]) Orat. — [4]) Introit. — [5]) Epist. — [6]) Evang. [7]) Introit. — [8]) Orat. — [9]) Vgl. hierüber oben S. 548. — [10]) Introitus, Offert.

Gebetes, auf daß wir Alle beten und recht beten mögen.[1]) O Seele, wenn durch etwas, ſo erkenneſt du durch dieſe Macht des Gebetes das Glück, Chriſtus und ſeinem Reiche anzugehören! Beten wir vor Allem um den heiligen Geiſt, ſeine Gaben und Früchte, damit Er ſelbſt uns lehre, um was und wie wir beten ſollen zu einem gottgefälligen Leben aus dem Glauben, zu einem wahren Leben.

8. Unter den Feſten dieſer Zeit ragen als Feſte des Herrn zunächſt jene hervor, deren Inhalt die vorzüglichſten Werkzeuge des Leidens Chriſti bilden, welche die Kirche als herrliche Siegeszeichen des Erlöſers betrachtet. Jede Gedächtnißfeier eines Leidenswerkzeuges iſt ein neues Triumphfeſt des Auferſtandenen. So wird am dritten Mai das Feſt der Auffindung des heiligen Kreuzes,[2]) in manchen Diözeſen am fünften Mai das Feſt der Dornenkrone des Herrn, ſowie am Freitag nach dem weißen Sonntag das Feſt der Lanze und Nägel des Herrn[3]) gefeiert.

An die Feſte des Herrn reihet ſich das Schutzfeſt des heiligen Joſeph am dritten Sonntage nach Oſtern.[4]) Wird am 19. März vorzugsweiſe die Theilnahme des heiligen Joſeph an der Vollbringung der Erlöſung gefeiert, ſo tritt hier beſonders die Stellung hervor, welche Chriſti Nährvater immerdar einnimmt im Reiche Gottes. Was er dem Erlöſer war in ſeinem Leben, iſt er ſeinem myſtiſchen Leibe für und für.

Das Feſt der Erſcheinung des Erzengels Michael (8. Mai) weiſet auf den Schutzengel des Reiches Gottes hin.[5])

An den Feſten des heiligen Markus (25. April), der heiligen Apoſtel Philippus und Jakobus (1. Mai) und des heiligen Johannes ante portam latinam (6. Mai), treten uns entgegen

---

[1]) Evang.

[2]) „Si hoc festum transferatur post tempus paschale, ad matutinum antiphonae dicuntur de festo Exaltationis s. Crucis 14. Sept. praeter primam primi et primam secundi Nocturni, quae dicuntur ut in festo Inventionis; omittitur Alleluja praeterquam ad secundam antiphonam tertii Nocturni et ad tertiam antiphonam in Laudibus, ubi etiam reperitur in festo Exaltationis; in hymno Vexilla regis loco: Paschale quae fers gaudium, dicitur: In hac triumphi gloria. In Missa Alleluja dicitur ad Offertorium, sed ad Introitum et Communionem omittitur; et Graduale dicitur ut in Missa Exaltationis“ (S. R. C. 16. Febr. 1754). Herdt l. c. p. 120. Ueber die Einführung dieſes Feſtes ſiehe Benedikt XIV. l. c. n. 555 seqq. p. 218 seq.

[3]) „Per Germaniam.“ Doch wird dieſes Feſt in einigen Diözeſen Deutſchlands auch in der Faſtenzeit begangen.

[4]) Nach dem Dekrete vom 10. Sept. 1847 als festum dupl. 2. cl. zu feiern, und nach S. R. C. 22. April 1871 mit Credo auch dann, wenn es verlegt wird.

[5]) Iſt dieſes Feſt außer die öſterliche Zeit zu verlegen, werden Offizium und Meſſe gefeiert wie am 29. Sept., ausgenommen die Leſungen der erſten und zweiten Nokturn mit Weglaſſung der Alleluja.

die Säulen des Reiches Gottes, die apostolischen Männer, welche da sollten Zeugen sein des Erlösers[1]) „in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an die Grenzen der Erde."[2])

Die Feste der heiligen Blutzeugen (und Apostel) haben zur Osterzeit ein eigenes Offizium; die da Theil genommen an dem Leiden des Erlösers, nehmen auch Theil an seiner Verherrlichung. Es ist bedeutungsvoll, daß in die Osterzeit viele Feste der Blutzeugen fallen. Unter diesen verdient hervorgehoben zu werden das Fest des heiligen Justin (14. April), welcher von Pius IX. als Patron der christlichen Philosophie gegenüber dem Rationalismus unserer Zeit erklärt worden.[3])

Auffallen aber muß es, daß in dieser Zeit kein allgemeines[4]) Fest U. L. Frau zu feiern ist! Es ist wenigstens rührend, ob dessen zu gedenken ihrer innigen Liebe, ihres innigen Verhältnisses zu dem göttlichen Sohne in den Tagen von seiner Auferstehung bis zu seiner Auffahrt; ihr Leben ging gleichsam auf in dem Leben des Sohnes. Darauf dürfte hindeuten die herrliche Antiphon: Regina coeli laetare, Alleluja!

9. In die Nachfeier von Ostern fallen die Litanieen oder Rogationen.

Die größeren Rogationen werden am 25. April begangen, und sollen von Gregor dem Großen am Anfange seines Pontifikats eingeführt worden sein, und zwar aus folgender Veranlassung. Es war nämlich „die Tiber zu einer gewaltigen Ueberschwemmung ausgetreten, auf welche die Pest folgte. Diese raffte auch plötzlich den Papst Pelagius dahin; und alles Volk wählte darauf zum Lenker der Kirche den Diakon Gregorius. Als nun die Pest fortfuhr zu wüthen, hielt er an das Volk folgende Rede als Ermahnung zur Buße: Wir müssen, geliebteste Brüder, die Zuchtruthe Gottes, die wir hätten fürchten sollen, ehe sie kam, wenigstens fürchten, nun sie da ist und uns getroffen hat. Der Schmerz bahne in uns den Weg zur Bekehrung, die Strafe, welche wir leiden, breche die Härte unseres Herzens. . . . . So lasset uns denn mit zerknirschtem Herzen und nach gebessertem Leben am frühesten Morgen des Mittwoches zu einer siebentheiligen Litanie in der nachher zu bezeichnenden Ordnung und in thränenvoller Andacht zusammen kommen, damit der strenge Richter, wenn Er sieht, daß wir unsere Sünden bestrafen, fortan unser schonen möge.[5]) . . . Von den einzelnen Kirchen mit Gebet und Thränen ausgehend wollen wir uns bei der Kirche der seligsten Jungfrau und Mutter unseres Herrn und Gottes Jesus Christus ver-

[1]) Luk. 24, 48. — [2]) Apstgsch. 1, 8.
[3]) S. R. C. 11. Jun. 1874.
[4]) Das Fest Maria Hilf (24. Mai) fällt öfter in die Osterzeit.
[5]) Nun wird die Ordnung der Litanie bezeichnet.

ſammeln, um daſelbſt länger mit Weinen und Seufzen zu verweilen und etwa Verzeihung unſerer Sünden zu erlangen.“ [1]) Dieſe Litanie war aber eine außerordentliche; dagegen wird die Litanie am 25. April im Sakramentar des heiligen Gregorius [2]) bereits als eine jährlich zu feiernde bezeichnet, und ebenſo in einer Bekanntmachung dieſes Papſtes, welche der Ausgabe ſeiner Briefe eingeſchaltet iſt: „Die Feier des heiligen Jahres mahnet uns, geliebteſte Söhne, daß wir die Litanie, welche vor Allen die größere genannt wird, unter dem Beiſtande Gottes mit bußfertigen und andächtigen Herzen begehen, um dadurch, indem wir die göttliche Barmherzigkeit anflehen, von unſeren Fehlern einigermaßen gereiniget zu werden. Wir müſſen, Geliebteſte, erwägen, von welch' verſchiedenen und unaufhörlichen Drangſalen wir um unſerer Sünden und Vergehungen willen heimgeſucht werden, und wie die göttliche Liebe hierin uns heilend zu Hilfe komme. Am Freitage alſo verſammeln wir uns in der Kirche des heiligen Laurentius, und gehen von da zur Kirche des heiligen Petrus, des Apoſtelfürſten, den Herrn bittend in Hymnen und geiſtlichen Geſängen, um daſelbſt die heiligen Geheimniſſe zu feiern und ſo für frühere und gegenwärtige Wohlthaten der göttlichen Barmherzigkeit, ſo viel wir vermögen, Dank darzubringen.“ [3]) Dieſe Rogationen wurden und werden am Anfange des Frühlings gefeiert, um Gott demüthig und bußfertig zu bitten, daß Er uns bewahren möge vor allen Drangſalen, mit denen die Natur, um unſerer Sünden willen uns feindſelig geworden, uns bedräuet. Durch die wahre Oſterfeier neu geſchaffen, bitten wir, daß auch eine verſöhnte Natur uns wieder umgeben möge. So ſind dieſe Rogationen gleichſam die Auferſtehungsfeier der Natur; an der Neuſchaffung des Menſchen in der Kirche ſoll auch die Natur Antheil erhalten. Warum gerade der 25. April zur Feier der Rogationen beſtimmt iſt, läßt ſich wohl nicht ſicher angeben; vielleicht daß irgend ein denkwürdiges Ereigniß, welches an dieſem Tage vorfiel, überhaupt den Anlaß zur Litanie gegeben,[4]) oder auch vielleicht weil der 25. April der erſte Tag iſt, welcher in keinem Jahre vor dem Oſterfeſte fallen kann. Das Feſt des heiligen Markus, ſpäter eingeführt

[1]) Gregor von Tours. Hist. Franc. l. XI. c. 1. Opp. col. 527 seqq.

[2]) L. c. col. 80.

[3]) Charta, quae relicta est de litania majore in Basilica sanctae Mariae. Epist. lib. II. Opp. t. II. p. 175.

[4]) Moretti in ſeiner „Dissertatio de festo in honorem Principis Apostolorum Romae ad diem 25. Apr. instituto, Romae 1742“ gibt an, daß St. Petrus an dieſem Tage nach Rom gekommen ſei, und daß deßhalb ſchon ſeit dem vierten, jedenfalls aber ſeit dem fünften Jahrhunderte ſich das Volk zum Gottesdienſte in St. Peter verſammelt habe, wie denn auch das Leonianiſche Sakramentar noch das Meßformular hiefür enthält. Um dieſe Feſtfeier zu erneuern, habe Gregor der Große die übliche Bittprozeſſion nach Oſtern auf dieſen Tag feſtgeſtellt.

als die Rogationen, steht zu denselben in keinem inneren Zusammenhange. Fällt dieses Fest in die Oktav von Ostern, so muß es verlegt werden;[1]) die Rogationen aber werden nicht verlegt, außer sie fallen auf den Ostertag, in welchem Falle sie am folgenden Dienstag zu feiern sind.[2]) Diese Rogationen heißen die größeren, weil sie mit größerer Feierlichkeit von Anfang an begangen wurden, und noch zu begehen sind.[3])

Die Einführung der kleineren Rogationen wird von Gregor von Tours also erzählt: „Der selige Avitus berichtet in einer über die Rogationen geschriebenen Homilie, daß diese Rogationen, welche wir vor der glorreichen Himmelfahrt des Herrn feiern, von Mamertus, Bischof von Vienne, eingeführt worden (um 474), als diese Stadt durch vielfache Wunderzeichen geängstigt war. Denn häufig wurde sie durch Erdbeben erschüttert; wilde Hirsche und Wölfe drangen durch die Thore, und liefen ohne Scheu durch die ganze Stadt. Als solches ein Jahr gedauert, hoffte, da die Tage der Osterfeier herankamen, das ganze Volk mit Andacht von der Barmherzigkeit Gottes, daß wenigstens der hochfestliche Tag dem Schrecken ein Ziel setzen werde. Aber in der Vigilie der glorreichen Nacht geräth plötzlich während der Feier der Messe der königliche Palast, welcher inner der Stadtmauern gelegen, wunderbar in Brand; da nun Alle im Schrecken die Kirche verlassen und glauben, die ganze Stadt möchte durch diesen Brand zerstört oder durch eine Oeffnung der Erde verschlungen werden, liegt der heilige Priester vor dem Altare auf dem Angesichte und rufet mit Seufzern und Thränen zur göttlichen Erbarmung. Und was weiter? Das Gebet des erhabenen Bischofes durchdrang die Himmel, der Strom der fließenden Thränen löschte den Brand des Hauses. Als dann die Auffahrt des Herrn sich nahte, sagte er den Gemeinden ein Fasten an, und verordnete Gebet,[4]) Lesung und fröhliche Almosenspendung. Da auf dieses die Schrecken nachließen, mahnte der Ruf davon, welcher alle Provinzen durchdrang, alle Priester, das nachzuahmen, was dieser Priester aus dem Glauben gethan; und bis zur Stunde wird im Namen Christi durch alle Kirchen die Feier begangen mit Reue des Herzens und Zerknirschung des Geistes."[5]) Zwar wurden Rogationen bei besonderen Anlässen schon früher gehalten, aber die regelmäßige Feier derselben vor dem Feste Christi Himmelfahrt ist Folge der Anordnung des heiligen Bischofes Mamertus. In Rom scheinen diese Rogationen durch Leo III. eingeführt worden zu sein.

[1]) Ist das Fest des heiligen Markus und das der heiligen Philippus und Jakobus zugleich zu verlegen, so ist jenes zuerst zu feiern.

[2]) Rubr. Missal.

[3]) Caerem. episc. l. II. c. 32.

[4]) „Modum orandi."

[5]) Histor. Franc. l. II. c. 34. col. 231 seq.

Der Zweck der kleineren Rogationen, wie der der Bittgänge überhaupt, ist ein doppelter, nämlich durch Buße Gott zu versöhnen, und durch Gebet neue Wohlthaten von Gott zu erflehen.[1]) Wohl sind bei den Bittgängen Regen von Oben und Sonnenschein und die Früchte der Erde, Befreiung von jedem Schaden an Leib und Gut Gegenstand unserer Bitten, aber mehr noch der Erguß des lebendigen und allbelebenden Wassers von Oben, das Feuer der Liebe im heiligen Geiste und dessen herrliche Gaben und Früchte und die Befreiung und Abwehr aller Sünde und Verderbniß der Herzen. Alle unsere Bitten aber umfaßt jenes herrliche Gebet, das den Bittgängen wesentlich ist und mit ihnen in den Namen sich theilt, die Allerheiligen-Litanie. An den Tagen der größeren und kleineren Rogationen besteht für alle Priester die Verpflichtung, diese Litanie (ohne die Bußpsalmen) zu beten,[2]) und sie kann an diesen Tagen nicht antizipirt werden.[3]) Jene, welche der Prozession nicht beiwohnen, beten die Litanie nach den Laudes mit Weglassung des Verses: Fidelium animae,[4]) und der Schlußantiphon U. L. Frau.[5]) Außer der Prozession ist es geziemend, die Litanie mit gebogenen Knieen zu beten; duplizirt wird sie nur bei der Prozession.[6])

Bedeutungsvoll ist es, daß die Bittgänge und die Bittwoche in die Osterzeit geordnet sind. Wann kann unser Gebet Gott angenehmer sein, als da wir sind gleich neugeborenen Kindern, gereinigt an Leib und Seele?

Insbesondere stehen die kleineren Rogationen mit dem Feste Christi Himmelfahrt in schöner Verbindung. Es ruhet die Kirche seit Ostern am Herzen ihres Bräutigams, und nun Er sie verlassen will, um hinzugehen zum Vater, spricht sie ihre Anliegen und Bedürfnisse alle in sein Herz, damit Er ein Fürsprecher sei bei dem Vater. Ihr Bitten, ihr Flehen, ihre Thränen gibt sie Ihm mit in den Himmel. Unter lautem Gebete und mit wehenden Fahnen begleitet sie alle Jahre den Herrn, den Sieger, hinaus an den Oelberg, von wo Er zum Himmel aufgestiegen, um in Ewigkeit vor dem Vater als Mittler zu stehen; und nachdem sie die Worte der Engel vernommen: „Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr da und schauet gen Himmel?

---

[1]) „Fiant litaniae seu rogationes, ut propitietur Deus peccatis populi sui, et ab eo flagella irae suae avertere dignetur, pacem et aëris salubritatem concedat, ut fructus terrae dare et conservare dignetur, omnibusque necessitatibus suorum fidelium benigne prospiciat.“ Quarti, de process. sect. II. p. X.

[2]) S. R. C. 12. Mart. 1836.

[3]) S. R. C. 15. Juni 1776.

[4]) Rubr. Gen. Brev. XXX. 3.

[5]) Rubr. Gen. Brev. XXXVI. 3. Werden Matutin und Laudes antizipirt, sind sie in gewöhnlicher Weise zu schließen.

[6]) S. R. C. 7. Maj. 1853.

Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden, wird ebenso wieder kommen, wie ihr Ihn sahet hingehen in den Himmel,“ [1]) kehret sie vom Oelberge zurück. Ach, welche Sehnsucht drängt sie, mit ihrem Bräutigam in die Herrlichkeit einzugehen! Diese Sehnsucht, sowie das Dringende ihrer Bitten, findet darin einen schönen Ausdruck, daß sie dreimal auszieht, mit lautem Gebete die Lüfte erfüllend. So mag es klar werden, warum die Kirche, obgleich immer betend, eine besondere Bittwoche um das Fest Christi Himmelfahrt geordnet. Ungemein schön spricht hierüber Gügler: „Besonders in diesen Tagen der Himmelfahrt Christi sollen sich nach dem Willen der Kirche die Gemüther der Gläubigen über das Irdische herausschwingen und mit ihrem Herrn und Meister in die himmlische Freudigkeit versetzen. Die Buße, die Verleugnung alles Sinnlichen, die Sehnsucht nach dem Geistigen und Göttlichen sollen da vor Allem die Herzen erfüllen. Sodann begehen sie sinnbildlich die Wanderschaft aus dieser in die andere Welt und zwar begehen sie selbe in Gemeinschaft, wie es sich für die Gemeinden der Heiligen geziemt; alle folgen dem Einen Herrn und dem Siegeszeichen der Erlösung. Sie feiern die Auferstehung, Erhebung und Weihe der ganzen Natur mit ihrem Herrn und Haupt durch dessen Erhöhung in den Himmel; sie kommen zum Abschiede Christi zusammen, sie erheben ihren Blick in die Höhe, ihre Herzen erweitern sich, das Gemäuer der Kirche wird ihnen zu enge, sie strömen hinaus in den weiten, lieblichen Tempel der Natur, wandeln gleichsam zum Abschiedsberge.“ [2])

Aus dieser kirchlichen Anschauung ging die Prozession hervor, welche in früheren Zeiten am Feste Christi Himmelfahrt nach der Terz stattgefunden.[3]) Noch gegenwärtig wird an diesem Feste oder am Freitage nachher in einigen Kirchen eine Prozession um die Felder gehalten, zu deren ursprünglicher Bedeutung ein anderer Zweck hinzu tritt, nämlich Segen und Gedeihen für die Früchte der Erde zu erflehen.[4]) Durand [5]) glaubt, daß die erste Kirche an jedem Donnerstage eine Prozession zum Gedächtnisse der Himmelfahrt des Herrn gehalten wie am Sonntage zum Gedächtnisse seiner Auferstehung.

---

[1]) Apostelgesch. 1, 11.

[2]) Einige Worte über den Geist des Christenthums, 1810. Aehnlich spricht sich auch Sailer aus (Pastoraltheologie, Bd. III. S. 260).

[3]) Gregor von Tours. Hist. Franc. l. V. c. 11. col. 325. Benedikt XIV. l. c. n. 478. p. 195. „In festo ascensionis Domini fit processio solemnis; praecepit enim Dominus discipulis suis, ut praecederent in montem Oliveti, ut viderent ipsum ascendere, et fecerunt ei processionem. . . Haec processio significat ascensum de virtute in virtutem.“ Durand. Lib. VI. c. 104. p. 261.

[4]) Siehe Marzohl und Schneller, Liturgia sacra. Bd. V. S. 911 ff.

[5]) Lib. IV. c. 6. p. 67.

Einſt waren in einigen Kirchen die Rogationen mit Faſten verbunden und die knechtlichen Arbeiten an den Bittagen unterſagt.[1]) Und gewiß wäre es dringend zu wünſchen, daß an dieſen Tagen des Gebetes Werke der Abtödtung und Selbſtverleugnung und heiliger Liebe mit Eifer geübt würden; denn Gebet und Abtödtung ſind die beiden Flügel, mit denen wir uns zum Himmel erſchwingen, auffahren gleichſam mit dem Erlöſer zu unſerem Gott und Vater!

Es iſt eine ſchöne Beſtimmung, daß an den Bittgang die Bittmeſſe ſich anſchließt,[2]) welche ohne Kommemoration des einfallenden Feſtes oder Tages gefeiert wird, und zwar ſtets in violetter Farbe und ohne Gloria und Credo.[3]) Nur in einer Kirche, in welcher eben das Feſt des Kirchenpatrons begangen wird, iſt die Meſſe von dieſem zu feiern und die Bittmeſſe zu kommemoriren.[4]) Wenn außer der Bittmeſſe in einer Kirche eine andere Meſſe nicht mehr geleſen wird, ſo iſt die Tagesmeſſe zu kommemoriren.[5]) Der Inhalt dieſer Bittmeſſe iſt von ungemein tröſtlichem Inhalte: Mit beſonderer Bereitwilligkeit, und bei anhaltendem Flehen allezeit, erhöret Gott die Fürbitten der Gläubigen für einander. Groß iſt die Kraft des Fürbittgebetes, wie es in dieſen Tagen von allen katholiſchen Chriſten der Erde aus Einem Herzen und Einem Munde und in Einer Weiſe geübt wird.

Möchten bei den Bittgängen öfter chriſtliche Vorträge gehalten, möchte in dieſen oder doch am vorhergehenden Sonntage klar und eindringlich erklärt werden Geiſt und Bedeutung der Rogationen; möchte den Gläubigen gezeigt werden, in welcher Geſinnung und Weiſe ſie den Bittgängen beiwohnen ſollen, auf daß ſie würdig ſeien, im vollen Chore der katholiſchen Chriſtenheit mitzubeten, und die Fülle des herabſtrömenden irdiſchen Segens zu empfangen!

10. Mit dem Feſte der Himmelfahrt des Herrn ändern ſich die Gedanken der liturgiſchen Feier und wenden ſich

[1]) „Rogationes id est Litanias ante Ascensionem Domini ab omnibus ecclesiis placuit celebrari, ita ut praemissum triduanum jejunium in Dominicae Ascensionis festivitate solvatur: per quod triduum servi et ancillae ab omni opere relaxentur, quo magis plebs universa conveniat. Quo triduo omnes abstineant et quadragesimalibus cibis utantur.“ Konzil (I.) von Orleans i. J. 511. Can. 27. Delectus etc. t. I. col. 282.

[2]) Processio prius fieri debet, et deinde Missa celebrari. Rit. Rom. De Processionibus. S. R. C. 5. Maj. 1736. Die Bitt-Meſſe iſt durch jenen Prieſter zu feiern, welcher die Prozeſſion hält.

[3]) Auch wenn der 25. April in die Oktav von Oſtern oder auf einen Sonntag fällt. S. R. C. 25. Sept. 1688. 5. Jul. 1693. Das Benedicamus Domino der Bitt-Meſſe wird auch in der Oſteroktav ohne Alleluja geſungen.

[4]) Sub unica conclusione cum oratione diei. S. R. C. 27. Febr. 1847. Bei den übrigen Meſſen unterbleibt an den Feſten 1. cl. die comm. der fer. rogat. oder der Bittmeſſe. S. R. C. 23. Apr. 1875. — [5]) S. R. C. 23. Maj. 1846.

ausschließlich diesem Geheimnisse und der Sendung des heiligen Geistes zu. Die Reihe der Sonntage nach Ostern ist abgeschlossen, Invitatorium, Hymnen, Antiphonen, Versikel u. s. f., welche seit dem weißen Sonntage sich gleich geblieben, gehen in andere über, die Nokturnen des Festes, der Oktav und der zwei folgenden Tage haben wieder je drei Antiphonen. Die vierzig Tage, in denen der Herr zu seinen Aposteln vom Reiche Gottes gesprochen, sind zu Ende, und Er kehrt zurück zu seinem Vater, um den Tröster zu senden. Daher wird bei der feierlichen Messe am Feste Christi Himmelfahrt nach dem Evangelium die Osterkerze ausgelöscht.[1]) Und so bildet dieses Fest den Abschluß der Nachfeier von Ostern im engeren Sinne, zugleich den dritten Festkreis einleitend.

Es währen aber jene Bewegungen, die ein Ausfluß der Auferstehungsfeier sind, noch fort, die österliche Zeit wird erst mit dem Samstage nach Pfingsten geschlossen. Das Pfingstfest würde sohin mehr dem zweiten Festkreise als dem dritten angehören. Auch hängt es innig mit dem Feste der Himmelfahrt zusammen nach den Worten des Herrn: „Wenn Ich nicht hingehe, wird der Tröster nicht zu euch kommen." Daher wird an der Vigilie von Pfingsten und am vorhergehenden Freitage das Offizium wie inner der Oktav des Himmelfahrtsfestes gebetet. Den dritten Kreis des kirchlichen Jahres würden dann die Sonntage nach Pfingsten bilden, wie sie als ein in sich abgeschlossenes Ganze auf dem Feste der allerheiligsten Dreifaltigkeit sich aufbauen.

Weil jedoch das Pfingstfest, obgleich noch innig mit dem zweiten Festkreise verbunden, der Ausgangspunkt und die Grundlage der folgenden Sonntage ist, kann es nach der gewöhnlichen Anschauung als Zentralfest des dritten kirchlichen Kreises betrachtet werden. Und es findet dieß nicht bloß in dem innigen und wesentlichen Zusammenhange des dritten mit dem zweiten Festkreise, insbesondere mit der Auferstehung des Herrn, sondern auch darin seine volle Berechtigung, daß die Kirche jetzt die Sonntage des letzten Festkreises nach dem Pfingstfeste und nicht nach dem Feste der heiligsten Dreifaltigkeit zählt. Dann ist es vorzugsweise das Werk des heiligen Geistes, welches im kirchlichen Jahre von Pfingsten bis zum Advent zur Darstellung kommt.[2])

11. Das Fest Christi Himmelfahrt gehört zu den Festen apostolischen Ursprungs. „Diese Feierlichkeit, geliebteste Brüder, ist glorreich und freudenreich, indem sie Christus besondere Glorie und uns geistige Freude bietet. Sie ist die Vollendung und Erfüllung der übrigen

[1]) Rubr. Miss.

[2]) Wollte man von der gewöhnlichen Anschauung abgehen, könnte man wohl nur zwei große Theile des Kirchenjahres unterscheiden, deren Mittelpunkt das Fest der heiligsten Dreifaltigkeit bildet.

Einſt waren in einigen Kirchen die Rogationen mit Faſten verbunden und die knechtlichen Arbeiten an den Bittagen unterſagt.[1]) Und gewiß wäre es dringend zu wünſchen, daß an dieſen Tagen des Gebetes Werke der Abtödtung und Selbſtverleugnung und heiliger Liebe mit Eifer geübt würden; denn Gebet und Abtödtung ſind die beiden Flügel, mit denen wir uns zum Himmel erſchwingen, auffahren gleichſam mit dem Erlöſer zu unſerem Gott und Vater!

Es iſt eine ſchöne Beſtimmung, daß an den Bittgang die Bittmeſſe ſich anſchließt,[2]) welche ohne Kommemoration des einfallenden Feſtes oder Tages gefeiert wird, und zwar ſtets in violetter Farbe und ohne Gloria und Credo.[3]) Nur in einer Kirche, in welcher eben das Feſt des Kirchenpatrons begangen wird, iſt die Meſſe von dieſem zu feiern und die Bittmeſſe zu kommemoriren.[4]) Wenn außer der Bittmeſſe in einer Kirche eine andere Meſſe nicht mehr geleſen wird, ſo iſt die Tagesmeſſe zu kommemoriren.[5]) Der Inhalt dieſer Bittmeſſe iſt von ungemein tröſtlichem Inhalte: Mit beſonderer Bereitwilligkeit, und bei anhaltendem Flehen allezeit, erhöret Gott die Fürbitten der Gläubigen für einander. Groß iſt die Kraft des Fürbittgebetes, wie es in dieſen Tagen von allen katholiſchen Chriſten der Erde aus Einem Herzen und Einem Munde und in Einer Weiſe geübt wird.

Möchten bei den Bittgängen öfter chriſtliche Vorträge gehalten, möchte in dieſen oder doch am vorhergehenden Sonntage klar und eindringlich erklärt werden Geiſt und Bedeutung der Rogationen; möchte den Gläubigen gezeigt werden, in welcher Geſinnung und Weiſe ſie den Bittgängen beiwohnen ſollen, auf daß ſie würdig ſeien, im vollen Chore der katholiſchen Chriſtenheit mitzubeten, und die Fülle des herabſtrömenden irdiſchen Segens zu empfangen!

10. Mit dem Feſte der Himmelfahrt des Herrn ändern ſich die Gedanken der liturgiſchen Feier und wenden ſich

[1]) „Rogationes id est Litanias ante Ascensionem Domini ab omnibus ecclesiis placuit celebrari, ita ut praemissum triduanum jejunium in Dominicae Ascensionis festivitate solvatur: per quod triduum servi et ancillae ab omni opere relaxentur, quo magis plebs universa conveniat. Quo triduo omnes abstineant et quadragesimalibus cibis utantur.“ Konzil (I.) von Orleans i. J. 511. Can. 27. Delectus etc. t. I. col. 282.

[2]) Processio prius fieri debet, et deinde Missa celebrari. Rit. Rom. De Processionibus. S. R. C. 5. Maj. 1736. Die Bitt-Meſſe iſt durch jenen Prieſter zu feiern, welcher die Prozeſſion hält.

[3]) Auch wenn der 25. April in die Oktav von Oſtern oder auf einen Sonntag fällt. S. R. C. 25. Sept. 1688. 5. Jul. 1693. Das Benedicamus Domino der Bitt-Meſſe wird auch in der Oſteroktav ohne Alleluja geſungen.

[4]) Sub unica conclusione cum oratione diei. S. R. C. 27. Febr. 1847. Bei den übrigen Meſſen unterbleibt an den Feſten 1. cl. die comm. der fer. rogat. oder der Bittmeſſe. S. R. C. 23. Apr. 1875. — [5]) S. R. C. 23. Maj. 1846.

ausschließlich diesem Geheimnisse und der Sendung des heiligen Geistes zu. Die Reihe der Sonntage nach Ostern ist abgeschlossen, Invitatorium, Hymnen, Antiphonen, Versikel u. s. f., welche seit dem weißen Sonntage sich gleich geblieben, gehen in andere über, die Nokturnen des Festes, der Oktav und der zwei folgenden Tage haben wieder je drei Antiphonen. Die vierzig Tage, in denen der Herr zu seinen Aposteln vom Reiche Gottes gesprochen, sind zu Ende, und Er kehrt zurück zu seinem Vater, um den Tröster zu senden. Daher wird bei der feierlichen Messe am Feste Christi Himmelfahrt nach dem Evangelium die Osterkerze ausgelöscht.[1]) Und so bildet dieses Fest den Abschluß der Nachfeier von Ostern im engeren Sinne, zugleich den dritten Festkreis einleitend.

Es währen aber jene Bewegungen, die ein Ausfluß der Auferstehungsfeier sind, noch fort, die österliche Zeit wird erst mit dem Samstage nach Pfingsten geschlossen. Das Pfingstfest würde sohin mehr dem zweiten Festkreise als dem dritten angehören. Auch hängt es innig mit dem Feste der Himmelfahrt zusammen nach den Worten des Herrn: „Wenn Ich nicht hingehe, wird der Tröster nicht zu euch kommen." Daher wird an der Vigilie von Pfingsten und am vorhergehenden Freitage das Offizium wie inner der Oktav des Himmelfahrtsfestes gebetet. Den dritten Kreis des kirchlichen Jahres würden dann die Sonntage nach Pfingsten bilden, wie sie als ein in sich abgeschlossenes Ganze auf dem Feste der allerheiligsten Dreifaltigkeit sich aufbauen.

Weil jedoch das Pfingstfest, obgleich noch innig mit dem zweiten Festkreise verbunden, der Ausgangspunkt und die Grundlage der folgenden Sonntage ist, kann es nach der gewöhnlichen Anschauung als Zentralfest des dritten kirchlichen Kreises betrachtet werden. Und es findet dieß nicht bloß in dem innigen und wesentlichen Zusammenhange des dritten mit dem zweiten Festkreise, insbesondere mit der Auferstehung des Herrn, sondern auch darin seine volle Berechtigung, daß die Kirche jetzt die Sonntage des letzten Festkreises nach dem Pfingstfeste und nicht nach dem Feste der heiligsten Dreifaltigkeit zählt. Dann ist es vorzugsweise das Werk des heiligen Geistes, welches im kirchlichen Jahre von Pfingsten bis zum Advent zur Darstellung kommt.[2])

11. Das Fest Christi Himmelfahrt gehört zu den Festen apostolischen Ursprungs. „Diese Feierlichkeit, geliebteste Brüder, ist glorreich und freudenreich, indem sie Christus besondere Glorie und uns geistige Freude bietet. Sie ist die Vollendung und Erfüllung der übrigen

[1]) Rubr. Miss.

[2]) Wollte man von der gewöhnlichen Anschauung abgehen, könnte man wohl nur zwei große Theile des Kirchenjahres unterscheiden, deren Mittelpunkt das Fest der heiligsten Dreifaltigkeit bildet.

„Preis sei dem Vater, unserm Gott,
Dem Sieger auch von Grab und Tod,
Dem Sohn, und Ihm, der Trost verleiht,
Von nun bis in Ewigkeit."

Auch rufen wir im Verse der Prim stets: „Der Du auferstanden von den Todten, erbarme Dich unser!"

Die Konzentration des Offiziums, wie sie die Oster-Oktave hat, setzt sich in der österlichen Zeit dadurch fort, daß an Sonntagen jede Nokturn, sowie die Nokturnen der Ferien, nur Eine Antiphon haben, daß die Psalmen der Vesper an Sonntagen und an den Ferien unter Einer Antiphon sich zusammenschließen, und daß auch im Fest-Offizium jede Nokturn mit Einer Antiphon, und zwar der ersten, gefeiert wird. Die Intensivität und gesteigerte Innigkeit der Festfeier soll fortdauern![1])

Bei der Feier der Messe sind es die Antiphon zum Introitus, dann die Antiphonen, welche Offertorium und Kommunio genannt werden, durch die der Tagesgedanke ausgesprochen und hervorgehoben wird;[2]) daher wird zur Osterzeit der ersteren Antiphon ein zweifaches[4]) Alleluja, den letzteren ein einfaches angefügt. Die Gesänge zwischen der Epistel und dem Evangelium sollen die Gläubigen besonders in das kirchliche Tagesleben einführen;[4]) daher beginnt zur Osterzeit nach der Epistel alsbald der Alleluja-Gesang. Die Oster-Präfation wird bis zum Feste der Himmelfahrt täglich beibehalten, wenn nicht ein Fest eine eigene hat.

Die freudige, von Ostern ausgehende Bewegung verbreitet sich über alle gottesdienstliche Handlungen, indem zur Osterzeit auch außer dem Offizium und der Messe den Antiphonen und Versikeln, wenn nicht diese einen hervortretend deprekativen Charakter tragen,[5]) ein Alleluja beigegeben wird. Die Kirche lebt nur in dem Auferstandenen und für den Auferstandenen und der Auferstandene lebt in ihr! Daher tritt auch zur Osterzeit an die Stelle der Suffragien ein Lobpreis auf den Sieger über Tod und Grab und Hölle und die Bitte um Erlangung der Gnade der Auferstehung. „Verkündet es unter den Nationen, daß der Herr vom Holze herab herrschet!"[6]) Es breite sich aus und wachse für und für das Reich des Auferstandenen!

Mögest du, o Seele, der Kirche liebend folgen, und diese Zeit wird für dich eine segensreiche und beseligende werden! Das Alleluja der Auferstehung wird dein Herz, deine Kräfte, dich ganz durchdringen! Es

---

[1]) Siehe oben S. 541. — [2]) Siehe oben S. 82. 126. 230.

[3]) Vielleicht weil der Introitus zweimal, oder mit größerer Feierlichkeit zu singen ist.

[4]) Siehe oben S. 105 ff.

[5]) Wie Domine, exaudi etc., die Versikel nach der Allerheiligen-Litanie u. s. f.

[6]) Versic. commem. de cruce temp. pasch.

wird in Erfüllung gehen, was Gregor von Nazianz über die Osterzeit sagt: „Jetzt ist Frühling für die Welt, Frühling für den Geist, Frühling für die Seele, Frühling für den Leib; ein sichtbarer und unsichtbarer Frühling!"

3. Am weißen Sonntage, als am ersten Sonntage nach Ostern und in seiner Woche, zeigt uns die Kirche und sollen wir in lebendigem Glauben anschauen und betrachten den Auferstandenen als Haupt und König des sich erbauenden Reiches Gottes.[1]) O möchten alle Menschen unter diesem Haupte und Könige sich sammeln, mit Ihm zu Einem Leibe verwachsen!

4. Der zweite Sonntag nach Ostern zeiget uns den Auferstandenen als die Seele des sich erbauenden Reiches Gottes, als den guten Hirten, der stets sein Leben gibt für seine Schafe, und die verirrten Schafe stets sucht und herbeiführt bis ans Ende. Lasset uns gute Schäflein dieses Hirten sein, Ihn erkennen und seine Stimme hören!

Um als Haupt und Seele seines Reiches zu wirken, bedarf der Erlöser sichtbarer Organe; und diese müssen, sollen sie aufbauen und nicht einreißen, seiner würdig sein. Daher wird in der zweiten und dritten Woche nach Ostern die Apostelgeschichte gelesen.

5. Der dritte Sonntag enthüllet Geschichte und Zukunft des sich erbauenden Reiches Gottes, die, sei es nach Innen oder nach Außen, sei es im Kleinen oder im Großen, sich also ausdrücken läßt: Durch Streit zum Siege, durch Leid zur Herrlichkeit! So wollen wir denn, aufblickend zu unserem siegreichen Erlöser,[2]) als wahre Christen,[3]) freudig[4]) kämpfen gegen die fleischlichen Begierden;[5]) unsere Trauer wird sich in Freude verwandeln, und diese Freude wird Niemand von uns nehmen![6]) In dieser Woche sind, ihrer Bedeutung entsprechend, die Lesungen aus der geheimen Offenbarung.

6. Der vierte Sonntag zeigt die unüberwindliche Kraft und nie versiegende Fruchtbarkeit des sich erbauenden Reiches Gottes in dem heiligen Geiste, den Christus sendet. Diese Kraft und Fruchtbarkeit ist der Reichthum und die Auszeichnung des Reiches Gottes.[7]) Möge daher all' unser Trachten und Lieben in Ihm ruhen, in Ihm, wo allein wahre Freude ist![8]) Von diesem Sonntage an bis Pfingsten sind die Lesungen der ersten Nokturn den katholischen Briefen entnommen.[9])

7. Der fünfte Sonntag weiset hin auf die Glückseligkeit der Bürger des sich erbauenden Reiches Gottes.[10]) Auch leitet er die Bittwoche ein und zeigt Bedeutung, Inhalt und Macht des

[1]) Epist. — [2]) Vers. p. Epist. — [3]) Orat. — [4]) Introit. — [5]) Epist. — [6]) Evang. [7]) Introit. — [8]) Orat. — [9]) Vgl. hierüber oben S. 548. — [10]) Introitus, Offert.

Gebetes, auf daß wir Alle beten und recht beten mögen.[1]) O Seele, wenn durch etwas, ſo erkenneſt du durch dieſe Macht des Gebetes das Glück, Chriſtus und ſeinem Reiche anzugehören! Beten wir vor Allem um den heiligen Geiſt, ſeine Gaben und Früchte, damit Er ſelbſt uns lehre, um was und wie wir beten ſollen zu einem gottgefälligen Leben aus dem Glauben, zu einem wahren Leben.

8. Unter den Feſten dieſer Zeit ragen als Feſte des Herrn zunächſt jene hervor, deren Inhalt die vorzüglichſten Werkzeuge des Leidens Chriſti bilden, welche die Kirche als herrliche Siegeszeichen des Erlöſers betrachtet. Jede Gedächtnißfeier eines Leidenswerkzeuges iſt ein neues Triumphfeſt des Auferſtandenen. So wird am dritten Mai das Feſt der Auffindung des heiligen Kreuzes,[2]) in manchen Diözeſen am fünften Mai das Feſt der Dornenkrone des Herrn, ſowie am Freitag nach dem weißen Sonntag das Feſt der Lanze und Nägel des Herrn[3]) gefeiert.

An die Feſte des Herrn reihet ſich das Schutzfeſt des heiligen Joſeph am dritten Sonntage nach Oſtern.[4]) Wird am 19. März vorzugsweiſe die Theilnahme des heiligen Joſeph an der Vollbringung der Erlöſung gefeiert, ſo tritt hier beſonders die Stellung hervor, welche Chriſti Nährvater immerdar einnimmt im Reiche Gottes. Was er dem Erlöſer war in ſeinem Leben, iſt er ſeinem myſtiſchen Leibe für und für.

Das Feſt der Erſcheinung des Erzengels Michael (8. Mai) weiſet auf den Schutzengel des Reiches Gottes hin.[5])

An den Feſten des heiligen Markus (25. April), der heiligen Apoſtel Philippus und Jakobus (1. Mai) und des heiligen Johannes ante portam latinam (6. Mai), treten uns entgegen

---

[1]) Evang.

[2]) „Si hoc festum transferatur post tempus paschale, ad matutinum antiphonae dicuntur de festo Exaltationis s. Crucis 14. Sept. praeter primam primi et primam secundi Nocturni, quae dicuntur ut in festo Inventionis; omittitur Alleluja praeterquam ad secundam antiphonam tertii Nocturni et ad tertiam antiphonam in Laudibus, ubi etiam reperitur in festo Exaltationis; in hymno Vexilla regis loco: Paschale quae fers gaudium, dicitur: In hac triumphi gloria. In Missa Alleluja dicitur ad Offertorium, sed ad Introitum et Communionem omittitur; et Graduale dicitur ut in Missa Exaltationis“ (S. R. C. 16. Febr. 1754). Herdt l. c. p. 120. Ueber die Einführung dieſes Feſtes ſiehe Benedikt XIV. l. c. n. 555 seqq. p. 218 seq.

[3]) „Per Germaniam.“ Doch wird dieſes Feſt in einigen Diözeſen Deutſchlands auch in der Faſtenzeit begangen.

[4]) Nach dem Dekrete vom 10. Sept. 1847 als festum dupl. 2. cl. zu feiern, und nach S. R. C. 22. April 1871 mit Credo auch dann, wenn es verlegt wird.

[5]) Iſt dieſes Feſt außer die öſterliche Zeit zu verlegen, werden Offizium und Meſſe gefeiert wie am 29. Sept., ausgenommen die Leſungen der erſten und zweiten Nokturn mit Weglaſſung der Alleluja.

die Säulen des Reiches Gottes, die apostolischen Männer, welche da sollten Zeugen sein des Erlösers[1]) „in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an die Grenzen der Erde."[2])

Die Feste der heiligen Blutzeugen (und Apostel) haben zur Osterzeit ein eigenes Offizium; die da Theil genommen an dem Leiden des Erlösers, nehmen auch Theil an seiner Verherrlichung. Es ist bedeutungsvoll, daß in die Osterzeit viele Feste der Blutzeugen fallen. Unter diesen verdient hervorgehoben zu werden das Fest des heiligen Justin (14. April), welcher von Pius IX. als Patron der christlichen Philosophie gegenüber dem Rationalismus unserer Zeit erklärt worden.[3])

Auffallen aber muß es, daß in dieser Zeit kein allgemeines[4]) Fest U. L. Frau zu feiern ist! Es ist wenigstens rührend, ob dessen zu gedenken ihrer innigen Liebe, ihres innigen Verhältnisses zu dem göttlichen Sohne in den Tagen von seiner Auferstehung bis zu seiner Auffahrt; ihr Leben ging gleichsam auf in dem Leben des Sohnes. Darauf dürfte hindeuten die herrliche Antiphon: Regina coeli laetare, Alleluja!

9. In die Nachfeier von Ostern fallen die Litanieen oder Rogationen.

Die größeren Rogationen werden am 25. April begangen, und sollen von Gregor dem Großen am Anfange seines Pontifikats eingeführt worden sein, und zwar aus folgender Veranlassung. Es war nämlich „die Tiber zu einer gewaltigen Ueberschwemmung ausgetreten, auf welche die Pest folgte. Diese raffte auch plötzlich den Papst Pelagius dahin; und alles Volk wählte darauf zum Lenker der Kirche den Diakon Gregorius. Als nun die Pest fortfuhr zu wüthen, hielt er an das Volk folgende Rede als Ermahnung zur Buße: Wir müssen, geliebteste Brüder, die Zuchtruthe Gottes, die wir hätten fürchten sollen, ehe sie kam, wenigstens fürchten, nun sie da ist und uns getroffen hat. Der Schmerz bahne in uns den Weg zur Bekehrung, die Strafe, welche wir leiden, breche die Härte unseres Herzens. . . . . So lasset uns denn mit zerknirschtem Herzen und nach gebessertem Leben am frühesten Morgen des Mittwoches zu einer siebentheiligen Litanie in der nachher zu bezeichnenden Ordnung und in thränenvoller Andacht zusammen kommen, damit der strenge Richter, wenn Er sieht, daß wir unsere Sünden bestrafen, fortan unser schonen möge.[5]) . . . Von den einzelnen Kirchen mit Gebet und Thränen ausgehend wollen wir uns bei der Kirche der seligsten Jungfrau und Mutter unseres Herrn und Gottes Jesus Christus ver-

[1]) Luk. 24, 48. — [2]) Apstgsch. 1, 8.

[3]) S. R. C. 11. Jun. 1874.

[4]) Das Fest Maria Hilf (24. Mai) fällt öfter in die Osterzeit.

[5]) Nun wird die Ordnung der Litanie bezeichnet.

ſammeln, um daſelbſt länger mit Weinen und Seufzen zu verweilen und etwa Verzeihung unſerer Sünden zu erlangen.“ [1]) Dieſe Litanie war aber eine außerordentliche; dagegen wird die Litanie am 25. April im Sakramentar des heiligen Gregorius [2]) bereits als eine jährlich zu feiernde bezeichnet, und ebenſo in einer Bekanntmachung dieſes Papſtes, welche der Ausgabe ſeiner Briefe eingeſchaltet iſt: „Die Feier des heiligen Jahres mahnet uns, geliebteſte Söhne, daß wir die Litanie, welche vor Allen die größere genannt wird, unter dem Beiſtande Gottes mit bußfertigen und andächtigen Herzen begehen, um dadurch, indem wir die göttliche Barmherzigkeit anflehen, von unſeren Fehlern einigermaßen gereiniget zu werden. Wir müſſen, Geliebteſte, erwägen, von welch' verſchiedenen und unaufhörlichen Drangſalen wir um unſerer Sünden und Vergehungen willen heimgeſucht werden, und wie die göttliche Liebe hierin uns heilend zu Hilfe komme. Am Freitage alſo verſammeln wir uns in der Kirche des heiligen Laurentius, und gehen von da zur Kirche des heiligen Petrus, des Apoſtelfürſten, den Herrn bittend in Hymnen und geiſtlichen Geſängen, um daſelbſt die heiligen Geheimniſſe zu feiern und ſo für frühere und gegenwärtige Wohlthaten der göttlichen Barmherzigkeit, ſo viel wir vermögen, Dank darzubringen.“ [3]) Dieſe Rogationen wurden und werden am Anfange des Frühlings gefeiert, um Gott demüthig und bußfertig zu bitten, daß Er uns bewahren möge vor allen Drangſalen, mit denen die Natur, um unſerer Sünden willen uns feindſelig geworden, uns bedräuet. Durch die wahre Oſterfeier neu geſchaffen, bitten wir, daß auch eine verſöhnte Natur uns wieder umgeben möge. So ſind dieſe Rogationen gleichſam die Auferſtehungsfeier der Natur; an der Neuſchaffung des Menſchen in der Kirche ſoll auch die Natur Antheil erhalten. Warum gerade der 25. April zur Feier der Rogationen beſtimmt iſt, läßt ſich wohl nicht ſicher angeben; vielleicht daß irgend ein denkwürdiges Ereigniß, welches an dieſem Tage vorfiel, überhaupt den Anlaß zur Litanie gegeben,[4]) oder auch vielleicht weil der 25. April der erſte Tag iſt, welcher in keinem Jahre vor dem Oſterfeſte fallen kann. Das Feſt des heiligen Markus, ſpäter eingeführt

[1]) Gregor von Tours. Hist. Franc. l. XI. c. 1. Opp. col. 527 seqq.

[2]) L. c. col. 80.

[3]) Charta, quae relicta est de litania majore in Basilica sanctae Mariae. Epist. lib. II. Opp. t. II. p. 175.

[4]) Moretti in ſeiner „Dissertatio de festo in honorem Principis Apostolorum Romae ad diem 25. Apr. instituto, Romae 1742“ gibt an, daß St. Petrus an dieſem Tage nach Rom gekommen ſei, und daß deßhalb ſchon ſeit dem vierten, jedenfalls aber ſeit dem fünften Jahrhunderte ſich das Volk zum Gottesdienſte in St. Peter verſammelt habe, wie denn auch das Leonianiſche Sakramentar noch das Meßformular hiefür enthält. Um dieſe Feſtfeier zu erneuern, habe Gregor der Große die übliche Bittprozeſſion nach Oſtern auf dieſen Tag feſtgeſtellt.

als die Rogationen, steht zu denselben in keinem inneren Zusammenhange. Fällt dieses Fest in die Oktav von Ostern, so muß es verlegt werden;[1]) die Rogationen aber werden nicht verlegt, außer sie fallen auf den Ostertag, in welchem Falle sie am folgenden Dienstag zu feiern sind.[2]) Diese Rogationen heißen die größeren, weil sie mit größerer Feierlichkeit von Anfang an begangen wurden, und noch zu begehen sind.[3])

Die Einführung der kleineren Rogationen wird von Gregor von Tours also erzählt: „Der selige Avitus berichtet in einer über die Rogationen geschriebenen Homilie, daß diese Rogationen, welche wir vor der glorreichen Himmelfahrt des Herrn feiern, von Mamertus, Bischof von Vienne, eingeführt worden (um 474), als diese Stadt durch vielfache Wunderzeichen geängstigt war. Denn häufig wurde sie durch Erdbeben erschüttert; wilde Hirsche und Wölfe drangen durch die Thore, und liefen ohne Scheu durch die ganze Stadt. Als solches ein Jahr gedauert, hoffte, da die Tage der Osterfeier herankamen, das ganze Volk mit Andacht von der Barmherzigkeit Gottes, daß wenigstens der hochfestliche Tag dem Schrecken ein Ziel setzen werde. Aber in der Vigilie der glorreichen Nacht geräth plötzlich während der Feier der Messe der königliche Palast, welcher inner der Stadtmauern gelegen, wunderbar in Brand; da nun Alle im Schrecken die Kirche verlassen und glauben, die ganze Stadt möchte durch diesen Brand zerstört oder durch eine Oeffnung der Erde verschlungen werden, liegt der heilige Priester vor dem Altare auf dem Angesichte und rufet mit Seufzern und Thränen zur göttlichen Erbarmung. Und was weiter? Das Gebet des erhabenen Bischofes durchdrang die Himmel, der Strom der fließenden Thränen löschte den Brand des Hauses. Als dann die Auffahrt des Herrn sich nahte, sagte er den Gemeinden ein Fasten an, und verordnete Gebet,[4]) Lesung und fröhliche Almosenspendung. Da auf dieses die Schrecken nachließen, mahnte der Ruf davon, welcher alle Provinzen durchdrang, alle Priester, das nachzuahmen, was dieser Priester aus dem Glauben gethan; und bis zur Stunde wird im Namen Christi durch alle Kirchen die Feier begangen mit Reue des Herzens und Zerknirschung des Geistes."[5]) Zwar wurden Rogationen bei besonderen Anlässen schon früher gehalten, aber die regelmäßige Feier derselben vor dem Feste Christi Himmelfahrt ist Folge der Anordnung des heiligen Bischofes Mamertus. In Rom scheinen diese Rogationen durch Leo III. eingeführt worden zu sein.

[1]) Ist das Fest des heiligen Markus und das der heiligen Philippus und Jakobus zugleich zu verlegen, so ist jenes zuerst zu feiern.

[2]) Rubr. Missal.

[3]) Caerem. episc. l. II. c. 32.

[4]) „Modum orandi."

[5]) Histor. Franc. l. II. c. 34. col. 231 seq.

4. Die Oktav des Pfingſtfeſtes wurde und wird ebenſo feierlich begangen wie die Oktav von Oſtern. Die älteren Ausleger ſehen darin, „daß die Herabkunft des heiligen Geiſtes ſieben Tage lang mit Hymnen und mit Darbringung der Meſſe gefeiert wird, die Hinweiſung auf ſeine ſiebenfache Gnade.“[1])

Aufgabe der Oktav iſt es, die ganze im Feſte beſchloſſene Fülle des Gedanken- und Gnadenreichthums zu entfalten, in geordneter Weiſe fortzuführen und deſſen Aneignung zu vermitteln. Es bilden demnach den Gegenſtand der Oktavfeier die Gnadenwirkungen, welche der heilige Geiſt fort und fort in der geſammten Kirche und in den einzelnen Gläubigen hervorbringt. Dieſes ſind etwa die leitenden Gedanken im Zuſammenhange:

Fer. II. Wer im Glauben das Wort vom Sohne Gottes annimmt,[2]) empfängt den Geiſt der Ausſöhnung und des Friedens zum ewigen Leben.[3])

Fer. III. Berufen durch den Glauben und die Taufe[4]) zum neuen Gottesreiche außer uns und in uns, müſſen wir in Jeſus allein leben;[5]) und ſein heiliger Geiſt iſt es, der uns dieſes Leben gibt und erhält.[6])

Fer. IV. Es ſoll ein mächtiges Reich gegründet werden, ein Reich voll der Geiſteskraft[7]) und des ewigen Lebens,[8]) das Reich der Wahrheit,[9]) darin Gottes Geiſt fortan wohnet[10]) und mit ihm die Glorie des dreifaltigen Gottes.

Fer. V. Dieſes Reich muß durch die Kraft des Wortes und die That des heiligen Geiſtes[11]) immer weiter ſich ausbreiten[12]) und verdrängen das Reich des Böſen und der Finſterniß.[13])

Fer. VI. Viele ſind der Hinderniſſe und viele der Feinde, die den ſegensvollen Beſtand und die weitere Verbreitung des Reiches Gottes zu hemmen drohen;[14]) allein der Herr läßt die Seinen nicht verwaiſet und troſtlos,[15]) Er tröſtet ſie in jeder Drangſal mit der Fülle ſeines Segens[16]) und bleibet in ihrer Mitte allezeit mit Alles überwiegender Macht.[17])

Sabb. Die höchſte Wirkung des Geiſtes Gottes iſt die Liebe[18]) und in ihr vollendet Er Alles. So iſt Gottes Reich ein Reich der Liebe; je mehr die Liebe erkaltet, deſto mehr nimmt es ab, und je mehr die Liebe ſich ausbreitet, deſto mehr nimmt es zu, und es wird einſt nach den Tagen läuternder Prüfung vollendet in Liebe.[19])

---

[1]) Amalar. L. c. l. I. c. 39. p. 966.
[2]) Orat., Epist., Evang. — [3]) Introit., Orat., Epist., Evang. — [4]) Introit., Epist. — [5]) Evang. — [6]) Orat., Epist. — [7]) Introit., Lect., Epist. — [8]) Evang. [9]) Orat. I., Evang. — [10]) Introit., Orat. II. — [11]) Epist. — [12]) Epist., Evang. [13]) Epist., Evang. — [14]) Orat., Evang. — [15]) Comm. — [16]) Epist. — [17]) Evang. [18]) Introit. — [19]) Evang.

5. In diese Oktav fallen die Quatempertage. Ueber die betende und fastende Gemeinde wird des heiligen Geistes Fülle sich ergießen. „Dieses Sommerfasten ist ein freudiges Fasten, weil wir die Kniee nicht beugen, nur Gesänge der Freude singen. Dieses Fasten ist aber von der Kirche eingeführt, weil, wer in sich fühlt die Gnade des heiligen Geistes, leicht und mit Freude fastet, und weil über die Fastenden der heilige Geist herabgekommen.“[1]) „Das zweite Fasten ist jenes, welches in Gemäßheit der Satzungen nach Pfingsten beginnt, wie auch Moses sagt: ‚Vom Anfange des Ernte-Monats sollet ihr sieben Wochen zählen.‘[2]) Dieses Fasten wird von den Meisten auf Grund der Autorität des Evangeliums nach der Himmelfahrt des Herrn gehalten, indem sie jenes Zeugniß des Herrn historisch auffassen, wo Er sagt: ‚Können die Söhne des Bräutigams fasten, so lange der Bräutigam bei ihnen ist? Es wird aber der Tag kommen, da der Bräutigam von ihnen genommen wird, und dann werden sie fasten.‘[3]) Sie sagen nämlich, nach der Auferstehung des Herrn gezieme es sich nicht zu fasten und zu trauern, da wir in der Freude sind. Wenn aber die Zeit erfüllt ist, da Christus, Sich aufschwingend zu den Himmeln, seine körperliche Gegenwart uns entzogen, wird Fasten angesagt, damit wir durch Demuth des Herzens und Enthaltsamkeit den versprochenen heiligen Geist vom Himmel zu erlangen würdig werden.“[4])

6. Durch die ganze Oktav wird wie am Feste selbst zur Terz der Hymnus Veni Creator Spiritus gebetet oder gesungen, weil es für diese Zeit und diese Stunde sich geziemt, „daß wir mit einem längeren und eigenthümlichen Hymnus den heiligen Geist anrufen und zu uns einladen.“[5]) Die Kirche bedient sich dieses Hymnus[6]) stets zur Anrufung des heiligen Geistes.

7. Wenn am Samstage „nach der Non die Messe gefeiert ist, schließt sich die österliche Zeit,“[7]) und damit die Oktave von Pfingsten, wie am Samstage in albis die Oster-Oktav sich abschließt und aus den nämlichen Gründen.[8]) Die Messe des Pfingstsamstages leitet bereits die Nachfeier von Pfingsten ein, indem sie einen Traktus und am Ende der Sequenz kein Alleluja hat. Die ganze Nachfeier soll

[1]) Durand. L. VI. c. 110. p. 266. „Cur in hoc Sabbato omittitur canticum trium puerorum post quintam lectionem? Arbitror ego, quia statim dicitur hymnus angelicus nobilior hymno trium puerorum.“ Gavant. P. IV. tit. XI. p. 214.

[2]) V. Mos. 16, 9. — [3]) Matth. 9, 15.

[4]) Isidor von Sevilla. L. c. l. I. c. 37. col. 773.

[5]) Gavant. Comment. in Rubr. Brev. sect. VI. c. 17. p. 100.

[6]) Als Verfasser nennt man Karl den Großen.

[7]) Rubr. Brev. in sabb. s. Pentec.

[8]) Siehe oben S. 822.

und Seele, heiter, kindlichen Sinnes, lauteren Gewiſſens, voll Einfalt in der Willensbeſtrebung, ohne Schärfe, ohne Bitterkeit, ohne trübende Erinnerungen, im Glauben klar, im Hoffen treu, in der Liebe lebendig, ohne Scheelſucht, ohne Stolz. Es ſoll uns ſein gleich Einem, der vom Krankenlager aufgeſtanden zum erſten Male luſtwandelt in der Frühlingsluft auf grüner Trift; ich fühle mich, ſo ſpricht er, wie neugeboren! Wie ſchön, wie ergreifend iſt dieſer Sonntag Quasimodogeniti! Was biſt du für ein armer Menſch, wenn du, wo das freudige Alleluja die Kirche, die Welt, ſelbſt die Natur erfüllet, keine wahre innere Freude dir gewonnen! Was für ein armer Menſch, wenn du, wo Alles neu geworden, allein der alte verblieben! Selbſt die Natur erneuert ſich, neu keimet das Gras, neu hüllen in Blätter ſich die Bäume, neu erblühen die Blumen, neu ſtimmen die Vögel ihre Lieder an, und du biſt der alte Menſch verblieben, ohne Oſterfreude, o armer Menſch! Und wieder o armer Seelſorger, wenn du in deiner Gemeinde keine Oſterfreuden erlebeſt! Möchten doch neu geworden ſein die Herzen und neu die Häuſer, und ſo neu die Gemeinde!

Dieſer Sonntag[1]) hat eine eigenthümliche Stellung; als Oktav von Oſtern[2]) wird er gleich einem Feſte sub ritu duplici gefeiert, und doch gehört er nach ſeiner liturgiſchen Feier nicht mehr zur Oktav; er leitet vielmehr die Nachfeier, die öſterliche Zeit ein, indem er die am Samſtage abgeſchloſſene Feſtfeier fortführt. Vollendet ſind, das iſt der Gedanke des Sonntags und der folgenden Zeit, die öſterlichen Feſtlichkeiten, laſſet uns durch die Gnade Gottes ſie nun feſthalten im Leben und in den Sitten![3]) Feſtgegründet iſt der Glaube an den Auferſtandenen;[4]) in Ihm von nun an lebend[5]) werden wir die Welt überwinden,[6]) und als Bürger ſeines Reiches Frieden genießend groß wachſen aus neugeborenen Kindlein zum Vollalter Chriſti.

8. In der Oſterwoche (etwa am Oſtermontage oder am weißen Sonntage) ſollte der Seelſorger mit ſeiner ganzen Gemeinde das Pascha annotinum feiern. „Vor Alters kamen nämlich Jene, welche zu Oſtern des vorigen Jahres die Taufe empfangen, im folgenden Jahre am nämlichen Tage in der Kirche zuſammen, und begingen feierlich den Jahrestag ihrer Wiedergeburt mit Opfer“[7]) (und Kommunion). Auch die Pathen nahmen Theil; der Prieſter erneuerte den Taufbund mit den Getauften und mahnte ſie, ihn getreulich zu halten. Dieſe Feier, Pascha

---

[1]) Welcher auch noch genannt wird: Octava Paschae, Dominica neophytorum, Dominica nova, Pascha clausum.

[2]) Als ſolche kennzeichnen ihn auch die Lektionen mit den Reſponſorien und das Evangelium.

[3]) Orat. — [4]) Evang. — [5]) Introit. — [6]) Epist.

[7]) Mikrologus. De observat. eccles. c. 56. Honorius. L. III. c. 137. p. 1105.

annotinum genannt, findet sich schon im Gelasianischen Sakramentar;[1]) wäre sie in die Fastenzeit gefallen, so würde sie in die Woche nach der Osteroktav verlegt. Indeß schon Mikrologus klagt: „Wenige feiern jetzt das Pascha annotinum; wenn es aber löblich ist, den Geburtstag zu feiern, wie viel löblicher muß es sein, den Tag der Geburt für den Himmel feierlich zu begehen?“[2]) Hat sich auch eine liturgische Feier des Pascha annotinum verloren, so mahnen doch die Konzilien kräftig den Einzelnen, den Tag seiner Taufe zu feiern. So das VI. Konzil von Mailand (i. J. 1582): „Einst war es eine religiöse Einrichtung, daß der Tag der Taufe von den Gläubigen alle Jahre fromm gefeiert wurde, was der heilige Gregor von Nazianz gezeigt. Da diese Einrichtung zur Förderung christlicher Frömmigkeit und Verbesserung der Sitten nicht wenig Beihilfe mit Gottes Gnade gewähren kann, so ist es unser sehnlicher Wunsch im Herrn, sie wieder ins Leben zu rufen. Daher sollen Pfarrer und Beichtväter, wie sich Gelegenheit ergibt, durch Ermahnungen zu erzielen bestrebt sein, daß von den Gläubigen, für welche sie zu sorgen haben, jeder alle Jahre seinen Taufstag durch inbrünstigeres Gebet, durch Almosen, wenn es ihm möglich, und durch alle Werke und Uebungen der Liebe in geistiger Freude feiere, eingedenk, daß er in Christus dem Herrn der himmlischen Erbschaft theilhaft geworden.“[3])

Besonders segensreich aber wird es sein, wenn der Seelsorger auch öffentlich mit der versammelten Gemeinde in der Weise des Pascha annotinum den Taufbund erneuert.

§. 94. Nachfeier.

„Jesus ward aufgenommen, nachdem Er den Aposteln, welche Er auserwählet hatte, durch den heiligen Geist Befehle gegeben; welchen Er auch nach seinem Leiden als lebendig Sich darstellte durch viele Beweise, indem Er vierzig Tage hindurch ihnen erschien, und vom Reiche Gottes redete. Er aß auch mit ihnen, und befahl ihnen, von Jerusalem nicht wegzugehen, sondern zu warten auf die Verheißung des Vaters.“[4])

1. In diesen Worten ist Bedeutung und Inhalt der ganzen Nachfeier von Ostern, welche sich bis zu dem Feste Christi Himmelfahrt, in weiterem Sinne bis zum Schlusse der österlichen Zeit, erstrecket, ausgesprochen. Jesus erschien den Aposteln und ging mit ihnen um in vertrauter und liebenswürdiger Weise, um ihren Glauben zu kräftigen; Er redete mit ihnen vom Reiche Gottes in umfassender und trostreicher Weise, um sie zu belehren und in die Geheim-

[1]) L. I. n. 54. p. 579. Die Messe dieser Feier hat sogar ein eigenes Hanc igitur.
[2]) L. c.
[3]) Cap. VIII. Delectus Act. t. II. col. 2029.
[4]) Apstgsch. 1, 2—4.

nisse seines Reiches einzuweihen. „Die Zahl der vierzig Tage nach der Auferstehung unseres Herrn Jesu Christi ist in heiliger und zu unserer Belehrung heilsamer Weise geordnet, damit, indem der Herr durch diesen Zeitraum seine leibliche Gegenwart verlängert, der Glaube an seine Auferstehung durch die nothwendigen Beweise gekräftiget werde. . . . Schwanken in menschlicher Gebrechlichkeit hätte den Geist der Wahrheit in den Herzen seiner (des Herrn) Prediger nicht wohnen lassen. . . . Nicht müssig verliefen diese Tage, große Geheimnisse wurden in ihnen gekräftigt, große Mysterien geoffenbart!“ [1])

So stellt sich denn auch in der Liturgie dieser Nachfeier dar die Art und Weise, in welcher das Reich Gottes auf Erden sich erbauet, das Reich Gottes, so im ersten Festkreise angekündiget, durch die Osterfeier für immer begründet ward. Diese Darstellung aber ist so freudig und so zuversichtlich und so bewegend, daß durch sie das gegründete Reich Gottes innerlich zunimmt und erstarket, und so vorbereitet wird zur Vollendung durch den heiligen Geist.

In den Gläubigen soll demnach in der Nachfeier von Ostern das neu gewonnene Leben kräftig und stark werden durch den vertrauten Umgang mit Jesus, zu dem sie tagtäglich mit der Kirche rufen sollen: „Bleib' bei uns, o Herr, denn es will Abend werden!“ [2]) Aber sie sollen auch den Herrn in ihr Herz hinein reden lassen, damit sie zunehmen in der Kenntniß seines Reiches und diese Kenntniß in ihnen wirke himmlische Gesinnung. So in Erkennen und Liebe erstarkt werden sie erfüllet werden mit dem heiligen Geiste!

2. Die ganze Nachfeier ist eine freudig bewegte Zeit, welche auch die einfallenden Feste bis ins Innerste und mehr durchdringt als andere kirchliche Zeiten. Lobend, preisend liegt die Kirche mit Maria am Herzen des auferstandenen Bräutigams,[3]) hörend auf seine, des bald Scheidenden, Liebesworte,[4]) und einathmend seine Liebesgluth. Die Bewegungen der Freude, des Frohlockens, der Liebe, des Dankes, der Zuversicht, wie sie im Herzen der Kirche ob der Auferstehung ihres Herrn und Erlösers und Bräutigams entstanden, durchdringen ganz und gar ihr liturgisches Leben bis zum Samstage nach Pfingsten, bis nämlich die Thaten der Erlösung, deren Mittelpunkt und Siegel die Auferstehung ist, vollendet sind. Der Ausdruck für diese Bewegungen ist das Alleluja, welches in dem Offizium und der Messe vielfach eingefügt wird, vorzugsweise an jenen Stellen, in welchen das Eigen-

[1]) Leo der Große. De ascens. Dom. serm. I. l. c. col. 394 seq.

[2]) Vers. und Resp. ad Vesper.

[3]) Daher die Temporal-Orationen 1. de beata Maria und 2. Ecclesiae vel pro Papa.

[4]) Alle Sonntagsevangelien dieser Zeit sind von dem Liebesjünger aufgezeichnet.

thümliche der Tagesfeier hervortritt. Dadurch wird jeglicher Feier das Gepräge der Osterfreude aufgedrückt.

Die Feier de tempore ist bis zum Feste Christi Himmelfahrt eine Fortsetzung der Osterfeier, gewissermaßen eine Oktave von Ostern, in Wahrheit „eine österliche Zeit". Das Invitatorium an Sonntagen ist das der Osterwoche, an den Ferien ist es Alleluja. Alle Hymnen, Versikeln, Responsoria brevia (an den Ferien auch die Kapitel) beziehen sich auf die Osterfeier und bleiben bis Christi Himmelfahrt sich gleich.[1]) Die Antiphonen bestehen nur aus Alleluja, ausgenommen die drei Antiphonen zu den Nokturnen des Sonntags, sowie die Antiphonen zum Kantikum Benedicite und zum Benedictus und Magnificat. Der Fortschritt der Zeit findet nur Ausdruck in den Lektionen mit den Responsorien, in den Kapiteln der Sonntage, in den Antiphonen zum Benedictus und Magnificat,[2]) in den Orationen und in der Messe, bei welcher der Vers (nach der Epistel) gleichfalls stets auf die Auferstehung Bezug nimmt. Ueberdieß trägt auch die Feier de tempore mehr den festlichen Charakter; die Ferien haben zu den Laudes die Sonn- und Festtagspsalmen und zur Prim nur die drei an Festen gewöhnlichen Psalmen; an Sonntagen bleibt zur Prim der Psalm Confitemini weg, dessen Inhalt übrigens ohnehin durch die ganze liturgische Feier in der österlichen Zeit sich ausprägt.

Der so deutlich und lebendig hervortretende Grundgedanke der österlichen Zeit theilet sich auch der Festfeier mit. An das Invitatorium, welches den Tagesgedanken ausspricht,[3]) an die Antiphonen, welche diesen Gedanken durch das Offizium fortführen,[4]) an die Versikel, welche ihn kräftig hervorheben,[5]) an die Responsorien nach den Lektionen, durch welche diese die Richtung auf den Tagesgedanken erhalten,[6]) wird ein Alleluja angereiht.[7]) Die Responsoria brevia[8]) haben in Rücksicht auf ihre Gliederung und ihren Rhythmus ein zweifaches Alleluja. Nur die preces zur Prim und Komplet und jene Versikel, welche auf die Lesung des Martyrologiums folgen, erhalten ihrer ganzen Bedeutung[9]) und ihres deprekatorischen Charakters wegen ein Alleluja nicht. Bis zu dem Feste der Himmelfahrt werden alle Hymnen, die das gleiche Metrum und nicht einen eigenthümlichen Schluß haben, geschlossen mit:[10])

[1]) Die nämlichen wie an Dominica in albis, also wie an der Oktav des Osterfestes.
[2]) An den Ferien bezieht sich regelmäßig die Antiphon zum Benedictus auf die Osterfeier, die zum Magnificat auf den speziellen Wochengedanken, so daß auch hier der Fortschritt von dem Benedictus zum Magnificat in schöner Weise sich kund gibt.
[3]) Siehe oben S. 520. — [4]) Siehe oben S. 489. — [5]) Siehe oben S. 495.
[6]) Siehe oben S. 558.
[7]) Wo ein solches nicht ohnehin schon ist.
[8]) Siehe oben S. 581. — [9]) Siehe oben S. 587. — [10]) Siehe oben S. 483.

niſſe ſeines Reiches einzuweihen. „Die Zahl der vierzig Tage nach der Auferſtehung unſeres Herrn Jeſu Chriſti iſt in heiliger und zu unſerer Belehrung heilſamer Weiſe geordnet, damit, indem der Herr durch dieſen Zeitraum ſeine leibliche Gegenwart verlängert, der Glaube an ſeine Auferſtehung durch die nothwendigen Beweiſe gekräftiget werde. . . . Schwanken in menſchlicher Gebrechlichkeit hätte den Geiſt der Wahrheit in den Herzen ſeiner (des Herrn) Prediger nicht wohnen laſſen. . . . Nicht müſſig verliefen dieſe Tage, große Geheimniſſe wurden in ihnen gekräftigt, große Myſterien geoffenbart!“ [1])

So ſtellt ſich denn auch in der Liturgie dieſer Nachfeier dar die Art und Weiſe, in welcher das Reich Gottes auf Erden ſich erbauet, das Reich Gottes, ſo im erſten Feſtkreiſe angekündiget, durch die Oſterfeier für immer begründet ward. Dieſe Darſtellung aber iſt ſo freudig und ſo zuverſichtlich und ſo bewegend, daß durch ſie das gegründete Reich Gottes innerlich zunimmt und erſtarket, und ſo vorbereitet wird zur Vollendung durch den heiligen Geiſt.

In den Gläubigen ſoll demnach in der Nachfeier von Oſtern das neu gewonnene Leben kräftig und ſtark werden durch den vertrauten Umgang mit Jeſus, zu dem ſie tagtäglich mit der Kirche rufen ſollen: „Bleib' bei uns, o Herr, denn es will Abend werden!“ [2]) Aber ſie ſollen auch den Herrn in ihr Herz hinein reden laſſen, damit ſie zunehmen in der Kenntniß ſeines Reiches und dieſe Kenntniß in ihnen wirke himmliſche Geſinnung. So in Erkennen und Liebe erſtarkt werden ſie erfüllet werden mit dem heiligen Geiſte!

2. Die ganze Nachfeier iſt eine freudig bewegte Zeit, welche auch die einfallenden Feſte bis ins Innerſte und mehr durchdringt als andere kirchliche Zeiten. Lobend, preiſend liegt die Kirche mit Maria am Herzen des auferſtandenen Bräutigams,[3]) hörend auf ſeine, des bald Scheidenden, Liebesworte,[4]) und einathmend ſeine Liebesgluth. Die Bewegungen der Freude, des Frohlockens, der Liebe, des Dankes, der Zuverſicht, wie ſie im Herzen der Kirche ob der Auferſtehung ihres Herrn und Erlöſers und Bräutigams entſtanden, durchdringen ganz und gar ihr liturgiſches Leben bis zum Samſtage nach Pfingſten, bis nämlich die Thaten der Erlöſung, deren Mittelpunkt und Siegel die Auferſtehung iſt, vollendet ſind. Der Ausdruck für dieſe Bewegungen iſt das Alleluja, welches in dem Offizium und der Meſſe vielfach eingefügt wird, vorzugsweiſe an jenen Stellen, in welchen das Eigen-

[1]) Leo der Große. De ascens. Dom. serm. I. l. c. col. 394 seq.

[2]) Vers. und Resp. ad Vesper.

[3]) Daher die Temporal-Orationen 1. de beata Maria und 2. Ecclesiae vel pro Papa.

[4]) Alle Sonntagsevangelien dieſer Zeit ſind von dem Liebesjünger aufgezeichnet.

thümliche der Tagesfeier hervortritt. Dadurch wird jeglicher Feier das Gepräge der Osterfreude aufgedrückt.

Die Feier de tempore ist bis zum Feste Christi Himmelfahrt eine Fortsetzung der Osterfeier, gewissermaßen eine Oktave von Ostern, in Wahrheit „eine österliche Zeit". Das Invitatorium an Sonntagen ist das der Osterwoche, an den Ferien ist es Alleluja. Alle Hymnen, Versikeln, Responsoria brevia (an den Ferien auch die Kapitel) beziehen sich auf die Osterfeier und bleiben bis Christi Himmelfahrt sich gleich.[1]) Die Antiphonen bestehen nur aus Alleluja, ausgenommen die drei Antiphonen zu den Nokturnen des Sonntags, sowie die Antiphonen zum Kantikum Benedicite und zum Benedictus und Magnificat. Der Fortschritt der Zeit findet nur Ausdruck in den Lektionen mit den Responsorien, in den Kapiteln der Sonntage, in den Antiphonen zum Benedictus und Magnificat,[2]) in den Orationen und in der Messe, bei welcher der Vers (nach der Epistel) gleichfalls stets auf die Auferstehung Bezug nimmt. Ueberdieß trägt auch die Feier de tempore mehr den festlichen Charakter; die Ferien haben zu den Laudes die Sonn- und Festtagspsalmen und zur Prim nur die drei an Festen gewöhnlichen Psalmen; an Sonntagen bleibt zur Prim der Psalm Confitemini weg, dessen Inhalt übrigens ohnehin durch die ganze liturgische Feier in der österlichen Zeit sich ausprägt.

Der so deutlich und lebendig hervortretende Grundgedanke der österlichen Zeit theilet sich auch der Festfeier mit. An das Invitatorium, welches den Tagesgedanken ausspricht,[3]) an die Antiphonen, welche diesen Gedanken durch das Offizium fortführen,[4]) an die Versikel, welche ihn kräftig hervorheben,[5]) an die Responsorien nach den Lektionen, durch welche diese die Richtung auf den Tagesgedanken erhalten,[6]) wird ein Alleluja angereiht.[7]) Die Responsoria brevia[8]) haben in Rücksicht auf ihre Gliederung und ihren Rhythmus ein zweifaches Alleluja. Nur die preces zur Prim und Komplet und jene Versikel, welche auf die Lesung des Martyrologiums folgen, erhalten ihrer ganzen Bedeutung[9]) und ihres deprekatorischen Charakters wegen ein Alleluja nicht. Bis zu dem Feste der Himmelfahrt werden alle Hymnen, die das gleiche Metrum und nicht einen eigenthümlichen Schluß haben, geschlossen mit:[10])

[1]) Die nämlichen wie an Dominica in albis, also wie an der Oktav des Osterfestes.

[2]) An den Ferien bezieht sich regelmäßig die Antiphon zum Benedictus auf die Osterfeier, die zum Magnificat auf den speziellen Wochengedanken, so daß auch hier der Fortschritt von dem Benedictus zum Magnificat in schöner Weise sich kund gibt.

[3]) Siehe oben S. 520. — [4]) Siehe oben S. 489. — [5]) Siehe oben S. 495.

[6]) Siehe oben S. 558.

[7]) Wo ein solches nicht ohnehin schon ist.

[8]) Siehe oben S. 584. — [9]) Siehe oben S. 587. — [10]) Siehe oben S. 483.

„Preis ſei dem Vater, unſerm Gott,
Dem Sieger auch von Grab und Tod,
Dem Sohn, und Ihm, der Troſt verleiht,
Von nun bis in Ewigkeit."

Auch rufen wir im Verſe der Prim ſtets: „Der Du auferſtanden von den Todten, erbarme Dich unſer!"

Die Konzentration des Offiziums, wie ſie die Oſter-Oktave hat, ſetzt ſich in der öſterlichen Zeit dadurch fort, daß an Sonntagen jede Nokturn, ſowie die Nokturnen der Ferien, nur Eine Antiphon haben, daß die Pſalmen der Veſper an Sonntagen und an den Ferien unter Einer Antiphon ſich zuſammenſchließen, und daß auch im Feſt-Offizium jede Nokturn mit Einer Antiphon, und zwar der erſten, gefeiert wird. Die Intenſivität und geſteigerte Innigkeit der Feſtfeier ſoll fortdauern![1])

Bei der Feier der Meſſe ſind es die Antiphon zum Introitus, dann die Antiphonen, welche Offertorium und Kommunio genannt werden, durch die der Tagesgedanke ausgeſprochen und hervorgehoben wird;[2]) daher wird zur Oſterzeit der erſteren Antiphon ein zweifaches[4]) Alleluja, den letzteren ein einfaches angefügt. Die Geſänge zwiſchen der Epiſtel und dem Evangelium ſollen die Gläubigen beſonders in das kirchliche Tagesleben einführen;[4]) daher beginnt zur Oſterzeit nach der Epiſtel alsbald der Alleluja-Geſang. Die Oſter-Präfation wird bis zum Feſte der Himmelfahrt täglich beibehalten, wenn nicht ein Feſt eine eigene hat.

Die freudige, von Oſtern ausgehende Bewegung verbreitet ſich über alle gottesdienſtliche Handlungen, indem zur Oſterzeit auch außer dem Offizium und der Meſſe den Antiphonen und Verſikeln, wenn nicht dieſe einen hervortretend deprekativen Charakter tragen,[5]) ein Alleluja beigegeben wird. Die Kirche lebt nur in dem Auferſtandenen und für den Auferſtandenen und der Auferſtandene lebt in ihr! Daher tritt auch zur Oſterzeit an die Stelle der Suffragien ein Lobpreis auf den Sieger über Tod und Grab und Hölle und die Bitte um Erlangung der Gnade der Auferſtehung. „Verkündet es unter den Nationen, daß der Herr vom Holze herab herrſchet!"[6]) Es breite ſich aus und wachſe für und für das Reich des Auferſtandenen!

Mögeſt du, o Seele, der Kirche liebend folgen, und dieſe Zeit wird für dich eine ſegensreiche und beſeligende werden! Das Alleluja der Auferſtehung wird dein Herz, deine Kräfte, dich ganz durchdringen! Es

---

[1]) Siehe oben S. 541. — [2]) Siehe oben S. 82. 126. 230.
[3]) Vielleicht weil der Introitus zweimal, oder mit größerer Feierlichkeit zu ſingen iſt.
[4]) Siehe oben S. 105 ff.
[5]) Wie Domine, exaudi etc., die Verſikel nach der Allerheiligen-Litanie u. ſ. f.
[6]) Versic. commem. de cruce temp. pasch.

wird in Erfüllung gehen, was Gregor von Nazianz über die Osterzeit sagt: „Jetzt ist Frühling für die Welt, Frühling für den Geist, Frühling für die Seele, Frühling für den Leib; ein sichtbarer und unsichtbarer Frühling!"

3. Am weißen Sonntage, als am ersten Sonntage nach Ostern und in seiner Woche, zeigt uns die Kirche und sollen wir in lebendigem Glauben anschauen und betrachten den Auferstandenen als Haupt und König des sich erbauenden Reiches Gottes.[1]) O möchten alle Menschen unter diesem Haupte und Könige sich sammeln, mit Ihm zu Einem Leibe verwachsen!

4. Der zweite Sonntag nach Ostern zeiget uns den Auferstandenen als die Seele des sich erbauenden Reiches Gottes, als den guten Hirten, der stets sein Leben gibt für seine Schafe, und die verirrten Schafe stets sucht und herbeiführt bis ans Ende. Lasset uns gute Schäflein dieses Hirten sein, Ihn erkennen und seine Stimme hören!

Um als Haupt und Seele seines Reiches zu wirken, bedarf der Erlöser sichtbarer Organe; und diese müssen, sollen sie aufbauen und nicht einreißen, seiner würdig sein. Daher wird in der zweiten und dritten Woche nach Ostern die Apostelgeschichte gelesen.

5. Der dritte Sonntag enthüllet Geschichte und Zukunft des sich erbauenden Reiches Gottes, die, sei es nach Innen oder nach Außen, sei es im Kleinen oder im Großen, sich also ausdrücken läßt: Durch Streit zum Siege, durch Leid zur Herrlichkeit! So wollen wir denn, aufblickend zu unserem siegreichen Erlöser,[2]) als wahre Christen,[3]) freudig[4]) kämpfen gegen die fleischlichen Begierden;[5]) unsere Trauer wird sich in Freude verwandeln, und diese Freude wird Niemand von uns nehmen![6]) In dieser Woche sind, ihrer Bedeutung entsprechend, die Lesungen aus der geheimen Offenbarung.

6. Der vierte Sonntag zeigt die unüberwindliche Kraft und nie versiegende Fruchtbarkeit des sich erbauenden Reiches Gottes in dem heiligen Geiste, den Christus sendet. Diese Kraft und Fruchtbarkeit ist der Reichthum und die Auszeichnung des Reiches Gottes.[7]) Möge daher all' unser Trachten und Lieben in Ihm ruhen, in Ihm, wo allein wahre Freude ist![8]) Von diesem Sonntage an bis Pfingsten sind die Lesungen der ersten Nokturn den katholischen Briefen entnommen.[9])

7. Der fünfte Sonntag weiset hin auf die Glückseligkeit der Bürger des sich erbauenden Reiches Gottes.[10]) Auch leitet er die Bittwoche ein und zeigt Bedeutung, Inhalt und Macht des

[1]) Epist. — [2]) Vers. p. Epist. — [3]) Orat. — [4]) Introit. — [5]) Epist. — [6]) Evang. [7]) Introit. — [8]) Orat. — [9]) Vgl. hierüber oben S. 548. — [10]) Introitus, Offert.

Gebetes, auf daß wir Alle beten und recht beten mögen.[1]) O Seele, wenn durch etwas, ſo erkenneſt du durch dieſe Macht des Gebetes das Glück, Chriſtus und ſeinem Reiche anzugehören! Beten wir vor Allem um den heiligen Geiſt, ſeine Gaben und Früchte, damit Er ſelbſt uns lehre, um was und wie wir beten ſollen zu einem gottgefälligen Leben aus dem Glauben, zu einem wahren Leben.

8. Unter den Feſten dieſer Zeit ragen als Feſte des Herrn zunächſt jene hervor, deren Inhalt die vorzüglichſten Werkzeuge des Leidens Chriſti bilden, welche die Kirche als herrliche Siegeszeichen des Erlöſers betrachtet. Jede Gedächtnißfeier eines Leidenswerkzeuges iſt ein neues Triumphfeſt des Auferſtandenen. So wird am dritten Mai das Feſt der Auffindung des heiligen Kreuzes,[2]) in manchen Diözeſen am fünften Mai das Feſt der Dornenkrone des Herrn, ſowie am Freitag nach dem weißen Sonntag das Feſt der Lanze und Nägel des Herrn[3]) gefeiert.

An die Feſte des Herrn reihet ſich das Schutzfeſt des heiligen Joſeph am dritten Sonntage nach Oſtern.[4]) Wird am 19. März vorzugsweiſe die Theilnahme des heiligen Joſeph an der Vollbringung der Erlöſung gefeiert, ſo tritt hier beſonders die Stellung hervor, welche Chriſti Nährvater immerdar einnimmt im Reiche Gottes. Was er dem Erlöſer war in ſeinem Leben, iſt er ſeinem myſtiſchen Leibe für und für.

Das Feſt der Erſcheinung des Erzengels Michael (8. Mai) weiſet auf den Schutzengel des Reiches Gottes hin.[5])

An den Feſten des heiligen Markus (25. April), der heiligen Apoſtel Philippus und Jakobus (1. Mai) und des heiligen Johannes ante portam latinam (6. Mai), treten uns entgegen

---

[1]) Evang.

[2]) „Si hoc festum transferatur post tempus paschale, ad matutinum antiphonae dicuntur de festo Exaltationis s. Crucis 14. Sept. praeter primam primi et primam secundi Nocturni, quae dicuntur ut in festo Inventionis; omittitur Alleluja praeterquam ad secundam antiphonam tertii Nocturni et ad tertiam antiphonam in Laudibus, ubi etiam reperitur in festo Exaltationis; in hymno Vexilla regis loco: Paschale quae fers gaudium, dicitur: In hac triumphi gloria. In Missa Alleluja dicitur ad Offertorium, sed ad Introitum et Communionem omittitur; et Graduale dicitur ut in Missa Exaltationis“ (S. R. C. 16. Febr. 1754). Herdt l. c. p. 120. Ueber die Einführung dieſes Feſtes ſiehe Benedikt XIV. l. c. n. 555 seqq. p. 218 seq.

[3]) „Per Germaniam.“ Doch wird dieſes Feſt in einigen Diözeſen Deutſchlands auch in der Faſtenzeit begangen.

[4]) Nach dem Dekrete vom 10. Sept. 1847 als festum dupl. 2. cl. zu feiern, und nach S. R. C. 22. April 1871 mit Credo auch dann, wenn es verlegt wird.

[5]) Iſt dieſes Feſt außer die öſterliche Zeit zu verlegen, werden Offizium und Meſſe gefeiert wie am 29. Sept., ausgenommen die Leſungen der erſten und zweiten Nokturn mit Weglaſſung der Alleluja.

die Säulen des Reiches Gottes, die apostolischen Männer, welche da sollten Zeugen sein des Erlösers[1]) „in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an die Grenzen der Erde.“[2])

Die Feste der heiligen Blutzeugen (und Apostel) haben zur Osterzeit ein eigenes Offizium; die da Theil genommen an dem Leiden des Erlösers, nehmen auch Theil an seiner Verherrlichung. Es ist bedeutungsvoll, daß in die Osterzeit viele Feste der Blutzeugen fallen. Unter diesen verdient hervorgehoben zu werden das Fest des heiligen Justin (14. April), welcher von Pius IX. als Patron der christlichen Philosophie gegenüber dem Rationalismus unserer Zeit erklärt worden.[3])

Auffallen aber muß es, daß in dieser Zeit kein allgemeines[4]) Fest U. L. Frau zu feiern ist! Es ist wenigstens rührend, ob dessen zu gedenken ihrer innigen Liebe, ihres innigen Verhältnisses zu dem göttlichen Sohne in den Tagen von seiner Auferstehung bis zu seiner Auffahrt; ihr Leben ging gleichsam auf in dem Leben des Sohnes. Darauf dürfte hindeuten die herrliche Antiphon: Regina coeli laetare, Alleluja!

9. In die Nachfeier von Ostern fallen die Litanieen oder Rogationen.

Die größeren Rogationen werden am 25. April begangen, und sollen von Gregor dem Großen am Anfange seines Pontifikats eingeführt worden sein, und zwar aus folgender Veranlassung. Es war nämlich „die Tiber zu einer gewaltigen Ueberschwemmung ausgetreten, auf welche die Pest folgte. Diese raffte auch plötzlich den Papst Pelagius dahin; und alles Volk wählte darauf zum Lenker der Kirche den Diakon Gregorius. Als nun die Pest fortfuhr zu wüthen, hielt er an das Volk folgende Rede als Ermahnung zur Buße: Wir müssen, geliebteste Brüder, die Zuchtruthe Gottes, die wir hätten fürchten sollen, ehe sie kam, wenigstens fürchten, nun sie da ist und uns getroffen hat. Der Schmerz bahne in uns den Weg zur Bekehrung, die Strafe, welche wir leiden, breche die Härte unseres Herzens. . . . . So lasset uns denn mit zerknirschtem Herzen und nach gebessertem Leben am frühesten Morgen des Mittwoches zu einer siebentheiligen Litanie in der nachher zu bezeichnenden Ordnung und in thränenvoller Andacht zusammen kommen, damit der strenge Richter, wenn Er sieht, daß wir unsere Sünden bestrafen, fortan unser schonen möge.[5]) . . . Von den einzelnen Kirchen mit Gebet und Thränen ausgehend wollen wir uns bei der Kirche der seligsten Jungfrau und Mutter unseres Herrn und Gottes Jesus Christus ver-

[1]) Luk. 24, 48. — [2]) Apstgsch. 1, 8.
[3]) S. R. C. 11. Jun. 1874.
[4]) Das Fest Maria Hilf (24. Mai) fällt öfter in die Osterzeit.
[5]) Nun wird die Ordnung der Litanie bezeichnet.

ſammeln, um daſelbſt länger mit Weinen und Seufzen zu verweilen und etwa Verzeihung unſerer Sünden zu erlangen.“[1]) Dieſe Litanie war aber eine außerordentliche; dagegen wird die Litanie am 25. April im Sakramentar des heiligen Gregorius[2]) bereits als eine jährlich zu feiernde bezeichnet, und ebenſo in einer Bekanntmachung dieſes Papſtes, welche der Ausgabe ſeiner Briefe eingeſchaltet iſt: „Die Feier des heiligen Jahres mahnet uns, geliebteſte Söhne, daß wir die Litanie, welche vor Allen die größere genannt wird, unter dem Beiſtande Gottes mit bußfertigen und andächtigen Herzen begehen, um dadurch, indem wir die göttliche Barmherzigkeit anflehen, von unſeren Fehlern einigermaßen gereiniget zu werden. Wir müſſen, Geliebteſte, erwägen, von welch' verſchiedenen und unaufhörlichen Drangſalen wir um unſerer Sünden und Vergehungen willen heimgeſucht werden, und wie die göttliche Liebe hierin uns heilend zu Hilfe komme. Am Freitage alſo verſammeln wir uns in der Kirche des heiligen Laurentius, und gehen von da zur Kirche des heiligen Petrus, des Apoſtelfürſten, den Herrn bittend in Hymnen und geiſtlichen Geſängen, um daſelbſt die heiligen Geheimniſſe zu feiern und ſo für frühere und gegenwärtige Wohlthaten der göttlichen Barmherzigkeit, ſo viel wir vermögen, Dank darzubringen.“[3]) Dieſe Rogationen wurden und werden am Anfange des Frühlings gefeiert, um Gott demüthig und bußfertig zu bitten, daß Er uns bewahren möge vor allen Drangſalen, mit denen die Natur, um unſerer Sünden willen uns feindſelig geworden, uns bedräuet. Durch die wahre Oſterfeier neu geſchaffen, bitten wir, daß auch eine verſöhnte Natur uns wieder umgeben möge. So ſind dieſe Rogationen gleichſam die Auferſtehungsfeier der Natur; an der Neuſchaffung des Menſchen in der Kirche ſoll auch die Natur Antheil erhalten. Warum gerade der 25. April zur Feier der Rogationen beſtimmt iſt, läßt ſich wohl nicht ſicher angeben; vielleicht daß irgend ein denkwürdiges Ereigniß, welches an dieſem Tage vorfiel, überhaupt den Anlaß zur Litanie gegeben,[4]) oder auch vielleicht weil der 25. April der erſte Tag iſt, welcher in keinem Jahre vor dem Oſterfeſte fallen kann. Das Feſt des heiligen Markus, ſpäter eingeführt

[1]) Gregor von Tours. Hist. Franc. l. XI. c. 1. Opp. col. 527 seqq.

[2]) L. c. col. 80.

[3]) Charta, quae relicta est de litania majore in Basilica sanctae Mariae. Epist. lib. II. Opp. t. II. p. 175.

[4]) Moretti in ſeiner „Dissertatio de festo in honorem Principis Apostolorum Romae ad diem 25. Apr. instituto, Romae 1742“ gibt an, daß St. Petrus an dieſem Tage nach Rom gekommen ſei, und daß deßhalb ſchon ſeit dem vierten, jedenfalls aber ſeit dem fünften Jahrhunderte ſich das Volk zum Gottesdienſte in St. Peter verſammelt habe, wie denn auch das Leonianiſche Sakramentar noch das Meßformular hiefür enthält. Um dieſe Feſtfeier zu erneuern, habe Gregor der Große die übliche Bittprozeſſion nach Oſtern auf dieſen Tag feſtgeſtellt.

als die Rogationen, steht zu denselben in keinem inneren Zusammenhange. Fällt dieses Fest in die Oktav von Ostern, so muß es verlegt werden;[1]) die Rogationen aber werden nicht verlegt, außer sie fallen auf den Ostertag, in welchem Falle sie am folgenden Dienstag zu feiern sind.[2]) Diese Rogationen heißen die größeren, weil sie mit größerer Feierlichkeit von Anfang an begangen wurden, und noch zu begehen sind.[3])

Die Einführung der kleineren Rogationen wird von Gregor von Tours also erzählt: „Der selige Avitus berichtet in einer über die Rogationen geschriebenen Homilie, daß diese Rogationen, welche wir vor der glorreichen Himmelfahrt des Herrn feiern, von Mamertus, Bischof von Vienne, eingeführt worden (um 474), als diese Stadt durch vielfache Wunderzeichen geängstigt war. Denn häufig wurde sie durch Erdbeben erschüttert; wilde Hirsche und Wölfe drangen durch die Thore, und liefen ohne Scheu durch die ganze Stadt. Als solches ein Jahr gedauert, hoffte, da die Tage der Osterfeier herankamen, das ganze Volk mit Andacht von der Barmherzigkeit Gottes, daß wenigstens der hochfestliche Tag dem Schrecken ein Ziel setzen werde. Aber in der Vigilie der glorreichen Nacht geräth plötzlich während der Feier der Messe der königliche Palast, welcher inner der Stadtmauern gelegen, wunderbar in Brand; da nun Alle im Schrecken die Kirche verlassen und glauben, die ganze Stadt möchte durch diesen Brand zerstört oder durch eine Oeffnung der Erde verschlungen werden, liegt der heilige Priester vor dem Altare auf dem Angesichte und rufet mit Seufzern und Thränen zur göttlichen Erbarmung. Und was weiter? Das Gebet des erhabenen Bischofes durchbrang die Himmel, der Strom der fließenden Thränen löschte den Brand des Hauses. Als dann die Auffahrt des Herrn sich nahte, sagte er den Gemeinden ein Fasten an, und verordnete Gebet,[4]) Lesung und fröhliche Almosenspendung. Da auf dieses die Schrecken nachließen, mahnte der Ruf davon, welcher alle Provinzen durchdrang, alle Priester, das nachzuahmen, was dieser Priester aus dem Glauben gethan; und bis zur Stunde wird im Namen Christi durch alle Kirchen die Feier begangen mit Reue des Herzens und Zerknirschung des Geistes."[5]) Zwar wurden Rogationen bei besonderen Anlässen schon früher gehalten, aber die regelmäßige Feier derselben vor dem Feste Christi Himmelfahrt ist Folge der Anordnung des heiligen Bischofes Mamertus. In Rom scheinen diese Rogationen durch Leo III. eingeführt worden zu sein.

[1]) Ist das Fest des heiligen Markus und das der heiligen Philippus und Jakobus zugleich zu verlegen, so ist jenes zuerst zu feiern.

[2]) Rubr. Missal.

[3]) Caerem. episc. l. II. c. 32.

[4]) „Modum orandi."

[5]) Histor. Franc. l. II. c. 34. col. 231 seq.

Der Zweck der kleineren Rogationen, wie der der Bittgänge überhaupt, iſt ein doppelter, nämlich durch Buße Gott zu verſöhnen, und durch Gebet neue Wohlthaten von Gott zu erflehen.[1]) Wohl ſind bei den Bittgängen Regen von Oben und Sonnenſchein und die Früchte der Erde, Befreiung von jedem Schaden an Leib und Gut Gegenſtand unſerer Bitten, aber mehr noch der Erguß des lebendigen und allbelebenden Waſſers von Oben, das Feuer der Liebe im heiligen Geiſte und deſſen herrliche Gaben und Früchte und die Befreiung und Abwehr aller Sünde und Verderbniß der Herzen. Alle unſere Bitten aber umfaßt jenes herrliche Gebet, das den Bittgängen weſentlich iſt und mit ihnen in den Namen ſich theilt, die Allerheiligen-Litanie. An den Tagen der größeren und kleineren Rogationen beſteht für alle Prieſter die Verpflichtung, dieſe Litanie (ohne die Bußpſalmen) zu beten,[2]) und ſie kann an dieſen Tagen nicht antizipirt werden.[3]) Jene, welche der Prozeſſion nicht beiwohnen, beten die Litanie nach den Laudes mit Weglaſſung des Verſes: Fidelium animae,[4]) und der Schlußantiphon U. L. Frau.[5]) Außer der Prozeſſion iſt es geziemend, die Litanie mit gebogenen Knieen zu beten; duplizirt wird ſie nur bei der Prozeſſion.[6])

Bedeutungsvoll iſt es, daß die Bittgänge und die Bittwoche in die Oſterzeit geordnet ſind. Wann kann unſer Gebet Gott angenehmer ſein, als da wir ſind gleich neugeborenen Kindern, gereinigt an Leib und Seele?

Insbeſondere ſtehen die kleineren Rogationen mit dem Feſte Chriſti Himmelfahrt in ſchöner Verbindung. Es ruhet die Kirche ſeit Oſtern am Herzen ihres Bräutigams, und nun Er ſie verlaſſen will, um hinzugehen zum Vater, ſpricht ſie ihre Anliegen und Bedürfniſſe alle in ſein Herz, damit Er ein Fürſprecher ſei bei dem Vater. Ihr Bitten, ihr Flehen, ihre Thränen gibt ſie Ihm mit in den Himmel. Unter lautem Gebete und mit wehenden Fahnen begleitet ſie alle Jahre den Herrn, den Sieger, hinaus an den Oelberg, von wo Er zum Himmel aufgeſtiegen, um in Ewigkeit vor dem Vater als Mittler zu ſtehen; und nachdem ſie die Worte der Engel vernommen: „Ihr Männer von Galiläa, was ſtehet ihr da und ſchauet gen Himmel?

[1]) „Fiant litaniae seu rogationes, ut propitietur Deus peccatis populi sui, et ab eo flagella irae suae avertere dignetur, pacem et aëris salubritatem concedat, ut fructus terrae dare et conservare dignetur, omnibusque necessitatibus suorum fidelium benigne prospiciat.“ Quarti, de process. sect. II. p. X.

[2]) S. R. C. 12. Mart. 1836.

[3]) S. R. C. 15. Juni 1776.

[4]) Rubr. Gen. Brev. XXX. 3.

[5]) Rubr. Gen. Brev. XXXVI. 3. Werden Matutin und Laudes antizipirt, ſind ſie in gewöhnlicher Weiſe zu ſchließen.

[6]) S. R. C. 7. Maj. 1853.

Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden, wird ebenso wieder kommen, wie ihr Ihn sahet hingehen in den Himmel,“ [1]) kehret sie vom Oelberge zurück. Ach, welche Sehnsucht drängt sie, mit ihrem Bräutigam in die Herrlichkeit einzugehen! Diese Sehnsucht, sowie das Dringende ihrer Bitten, findet darin einen schönen Ausdruck, daß sie dreimal auszieht, mit lautem Gebete die Lüfte erfüllend. So mag es klar werden, warum die Kirche, obgleich immer betend, eine besondere Bittwoche um das Fest Christi Himmelfahrt geordnet. Ungemein schön spricht hierüber Gügler: „Besonders in diesen Tagen der Himmelfahrt Christi sollen sich nach dem Willen der Kirche die Gemüther der Gläubigen über das Irdische herausschwingen und mit ihrem Herrn und Meister in die himmlische Freudigkeit versetzen. Die Buße, die Verleugnung alles Sinnlichen, die Sehnsucht nach dem Geistigen und Göttlichen sollen da vor Allem die Herzen erfüllen. Sodann begehen sie sinnbildlich die Wanderschaft aus dieser in die andere Welt und zwar begehen sie selbe in Gemeinschaft, wie es sich für die Gemeinden der Heiligen geziemt; alle folgen dem Einen Herrn und dem Siegeszeichen der Erlösung. Sie feiern die Auferstehung, Erhebung und Weihe der ganzen Natur mit ihrem Herrn und Haupt durch dessen Erhöhung in den Himmel; sie kommen zum Abschiede Christi zusammen, sie erheben ihren Blick in die Höhe, ihre Herzen erweitern sich, das Gemäuer der Kirche wird ihnen zu enge, sie strömen hinaus in den weiten, lieblichen Tempel der Natur, wandeln gleichsam zum Abschiedsberge.“ [2])

Aus dieser kirchlichen Anschauung ging die Prozession hervor, welche in früheren Zeiten am Feste Christi Himmelfahrt nach der Terz stattgefunden.[3]) Noch gegenwärtig wird an diesem Feste oder am Freitage nachher in einigen Kirchen eine Prozession um die Felder gehalten, zu deren ursprünglicher Bedeutung ein anderer Zweck hinzu tritt, nämlich Segen und Gedeihen für die Früchte der Erde zu erflehen.[4]) Durand [5]) glaubt, daß die erste Kirche an jedem Donnerstage eine Prozession zum Gedächtnisse der Himmelfahrt des Herrn gehalten wie am Sonntage zum Gedächtnisse seiner Auferstehung.

---

[1]) Apostelgesch. 1, 11.

[2]) Einige Worte über den Geist des Christenthums, 1810. Aehnlich spricht sich auch Sailer aus (Pastoraltheologie, Bd. III. S. 260).

[3]) Gregor von Tours. Hist. Franc. l. V. c. 11. col. 325. Benedikt XIV. l. c. n. 478. p. 195. „In festo ascensionis Domini fit processio solemnis; praecepit enim Dominus discipulis suis, ut praecederent in montem Oliveti, ut viderent ipsum ascendere, et fecerunt ei processionem. . . Haec processio significat ascensum de virtute in virtutem.“ Durand. Lib. VI. c. 104. p. 261.

[4]) Siehe Marzohl und Schneller, Liturgia sacra. Bd. V. S. 911 ff.

[5]) Lib. IV. c. 6. p. 67.

Einſt waren in einigen Kirchen die Rogationen mit Faſten verbunden und die knechtlichen Arbeiten an den Bittagen unterſagt.[1]) Und gewiß wäre es dringend zu wünſchen, daß an dieſen Tagen des Gebetes Werke der Abtödtung und Selbſtverleugnung und heiliger Liebe mit Eifer geübt würden; denn Gebet und Abtödtung ſind die beiden Flügel, mit denen wir uns zum Himmel erſchwingen, auffahren gleichſam mit dem Erlöſer zu unſerem Gott und Vater!

Es iſt eine ſchöne Beſtimmung, daß an den Bittgang die Bittmeſſe ſich anſchließt,[2]) welche ohne Kommemoration des einfallenden Feſtes oder Tages gefeiert wird, und zwar ſtets in violetter Farbe und ohne Gloria und Credo.[3]) Nur in einer Kirche, in welcher eben das Feſt des Kirchenpatrons begangen wird, iſt die Meſſe von dieſem zu feiern und die Bittmeſſe zu kommemoriren.[4]) Wenn außer der Bittmeſſe in einer Kirche eine andere Meſſe nicht mehr geleſen wird, ſo iſt die Tagesmeſſe zu kommemoriren.[5]) Der Inhalt dieſer Bittmeſſe iſt von ungemein tröſtlichem Inhalte: Mit beſonderer Bereitwilligkeit, und bei anhaltendem Flehen allezeit, erhöret Gott die Fürbitten der Gläubigen für einander. Groß iſt die Kraft des Fürbittgebetes, wie es in dieſen Tagen von allen katholiſchen Chriſten der Erde aus Einem Herzen und Einem Munde und in Einer Weiſe geübt wird.

Möchten bei den Bittgängen öfter chriſtliche Vorträge gehalten, möchte in dieſen oder doch am vorhergehenden Sonntage klar und eindringlich erklärt werden Geiſt und Bedeutung der Rogationen; möchte den Gläubigen gezeigt werden, in welcher Geſinnung und Weiſe ſie den Bittgängen beiwohnen ſollen, auf daß ſie würdig ſeien, im vollen Chore der katholiſchen Chriſtenheit mitzubeten, und die Fülle des herabſtrömenden irdiſchen Segens zu empfangen!

10. Mit dem Feſte der Himmelfahrt des Herrn ändern ſich die Gedanken der liturgiſchen Feier und wenden ſich

[1]) „Rogationes id est Litanias ante Ascensionem Domini ab omnibus ecclesiis placuit celebrari, ita ut praemissum triduanum jejunium in Dominicae Ascensionis festivitate solvatur: per quod triduum servi et ancillae ab omni opere relaxentur, quo magis plebs universa conveniat. Quo triduo omnes abstineant et quadragesimalibus cibis utantur.“ Konzil (I.) von Orleans i. J. 511. Can. 27. Delectus etc. t. I. col. 282.

[2]) Processio prius fieri debet, et deinde Missa celebrari. Rit. Rom. De Processionibus. S. R. C. 5. Maj. 1736. Die Bitt-Meſſe iſt durch jenen Prieſter zu feiern, welcher die Prozeſſion hält.

[3]) Auch wenn der 25. April in die Oktav von Oſtern oder auf einen Sonntag fällt. S. R. C. 25. Sept. 1688. 5. Jul. 1693. Das Benedicamus Domino der Bitt-Meſſe wird auch in der Oſteroktav ohne Alleluja geſungen.

[4]) Sub unica conclusione cum oratione diei. S. R. C. 27. Febr. 1847. Bei den übrigen Meſſen unterbleibt an den Feſten 1. cl. die comm. der fer. rogat. oder der Bittmeſſe. S. R. C. 23. Apr. 1875. — [5]) S. R. C. 23. Maj. 1846.

ausschließlich diesem Geheimnisse und der Sendung des heiligen Geistes zu. Die Reihe der Sonntage nach Ostern ist abgeschlossen, Invitatorium, Hymnen, Antiphonen, Versikel u. s. f., welche seit dem weißen Sonntage sich gleich geblieben, gehen in andere über, die Nokturnen des Festes, der Oktav und der zwei folgenden Tage haben wieder je drei Antiphonen. Die vierzig Tage, in denen der Herr zu seinen Aposteln vom Reiche Gottes gesprochen, sind zu Ende, und Er kehrt zurück zu seinem Vater, um den Tröster zu senden. Daher wird bei der feierlichen Messe am Feste Christi Himmelfahrt nach dem Evangelium die Osterkerze ausgelöscht.[1]) Und so bildet dieses Fest den Abschluß der Nachfeier von Ostern im engeren Sinne, zugleich den dritten Festkreis einleitend.

Es währen aber jene Bewegungen, die ein Ausfluß der Auferstehungsfeier sind, noch fort, die österliche Zeit wird erst mit dem Samstage nach Pfingsten geschlossen. Das Pfingstfest würde sohin mehr dem zweiten Festkreise als dem dritten angehören. Auch hängt es innig mit dem Feste der Himmelfahrt zusammen nach den Worten des Herrn: „Wenn Ich nicht hingehe, wird der Tröster nicht zu euch kommen." Daher wird an der Vigilie von Pfingsten und am vorhergehenden Freitage das Offizium wie inner der Oktav des Himmelfahrtsfestes gebetet. Den dritten Kreis des kirchlichen Jahres würden dann die Sonntage nach Pfingsten bilden, wie sie als ein in sich abgeschlossenes Ganze auf dem Feste der allerheiligsten Dreifaltigkeit sich aufbauen.

Weil jedoch das Pfingstfest, obgleich noch innig mit dem zweiten Festkreise verbunden, der Ausgangspunkt und die Grundlage der folgenden Sonntage ist, kann es nach der gewöhnlichen Anschauung als Zentralfest des dritten kirchlichen Kreises betrachtet werden. Und es findet dieß nicht bloß in dem innigen und wesentlichen Zusammenhange des dritten mit dem zweiten Festkreise, insbesondere mit der Auferstehung des Herrn, sondern auch darin seine volle Berechtigung, daß die Kirche jetzt die Sonntage des letzten Festkreises nach dem Pfingstfeste und nicht nach dem Feste der heiligsten Dreifaltigkeit zählt. Dann ist es vorzugsweise das Werk des heiligen Geistes, welches im kirchlichen Jahre von Pfingsten bis zum Advent zur Darstellung kommt.[2])

11. Das Fest Christi Himmelfahrt gehört zu den Festen apostolischen Ursprungs. „Diese Feierlichkeit, geliebteste Brüder, ist glorreich und freudenreich, indem sie Christus besondere Glorie und uns geistige Freude bietet. Sie ist die Vollendung und Erfüllung der übrigen

[1]) Rubr. Miss.

[2]) Wollte man von der gewöhnlichen Anschauung abgehen, könnte man wohl nur zwei große Theile des Kirchenjahres unterscheiden, deren Mittelpunkt das Fest der heiligsten Dreifaltigkeit bildet.

Feſtlichkeiten und der glückliche Abſchluß der ganzen Wanderſchaft des Sohnes Gottes."[1]) „Wenn wir die Feſte der Geburt und Auferſtehung des Herrn in geziemender Andacht begehen, ſo müſſen wir den heutigen Tag der Auffahrt nicht minder andächtig feiern. . . . Aber was nützet mir ſolche Feier, wenn mein Wandel noch immer auf Erde iſt? . . . Durch Chriſtus ſoll dir die Welt gekreuziget ſein. Und was erübrigt dann noch, als daß du aufſteigeſt zu Dem, der über Alles iſt? Warum ſollen wir aufſteigen? Damit wo Chriſtus iſt, auch wir ſeien. Was wird dort ſein? Ein Auge, o Gott, hat es ohne Dich nicht geſchaut, was Du den Dich Liebenden bereitet. Laſſet uns alſo, meine Brüder, darnach verlangen, darnach ſtets ſeufzen; und die Sehnſucht erglühe um ſo mehr, je weniger der Verſtand es erfaßt!"[2]) Jeſus Chriſtus, ſiegreich in den Himmel zurückgekehrt, um dort als ewiger Hoheprieſter zu thronen zur Rechten des Vaters, wir aber voll Sehnſucht, Ihn wieder zu ſehen und ewig bei Ihm zu ſein, das iſt der Inhalt dieſes Feſtes, wie er ſich durch die ganze Liturgie zu erkennen gibt. Nachdem der Bräutigam die Braut in Erkenntniß und Liebe zum Empfange des heiligen Geiſtes vorbereitet, geht Er hin, um Ihn zu ſenden. Wie ſehnſüchtig ſchaut die Braut Ihm nach![3]) Wie ſehnſüchtig wartet ſie auf die Taufe mit dem heiligen Geiſte![4])

12. Das Feſt der Himmelfahrt Chriſti wird durch eine Vigilie vorbereitet, die uns jenen letzten Tag mitleben läßt, welchen Jeſus bei ſeinen Jüngern und bei ſeiner allerſeligſten Mutter verweilte. Welch' ein Tag der zärtlichſten Liebe! Aber auch der Vorabend der höchſten Verherrlichung des Herrn! Möchten unſere Herzen in den vierzig Tagen ſeit Oſtern ſo mit Jeſus in Glaube und Liebe verbunden worden ſein, daß die Entziehung ſeiner ſichtbaren Gegenwart nur deſto höher ihre Sehnſucht nach Oben führte!

III.

Pfingſtkreis. Königliches Amt des Erlöſers. Einigungsweg.

§. 95. Dritter Feſtkreis.

„Der Geiſt des Herrn erfüllet den Erdkreis."[5])

1. Der Grundgedanke des dritten Feſtkreiſes iſt das Invitatorium ſeines Zentralfeſtes: „Alleluja, der Geiſt des Herrn erfüllet den Erdkreis!"

---

[1]) Bernhard. De ascens. Dom. serm. II. Opp. t. I. col. 218.
[2]) Bernhard. De ascens. Dom. serm. IV. l. c. col. 225 et 231.
[3]) Orat. Vergl. auch den Inhalt der drei Nokturnen.
[4]) Ant. ad Magn. in 2. Vesp. — [5]) Weish. 1, 7.

2. Nach seiner objektiven Seite ist dieser Kreis die Zeit des königlichen Amtes Christi, der im Himmel thronend zur Rechten des Vaters den heiligen Geist in die Apostel sendet und durch sie über die ganze Erde, alle Völker in dem Einen Geist unterwirft und einigt zu Einem Reiche, zur Kirche, und als Haupt und König dieser Kirche die Völker und die Einzelnen zum ewigen Heile leitet, bis er einst zur Allvollendung wiederkommen wird.

3. Nach seiner subjektiven Seite ist der Pfingstkreis die fortwährende Ausgießung und Erneuerung des heiligen Geistes in unseren Herzen, so daß Jesus durch diesen Geist nach Ueberwindung der Sünde, des geistigen Todes in uns fortlebt in der innigsten Gemeinschaft des Lebens und in uns herrscht durch Gerechtigkeit und Heiligkeit über Alles. Der heilige Geist gießt aus in uns seine Gaben, und es reifen seine Früchte, die da sind „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Güte, Langmuth, Sanftmuth, Treue, Mäßigkeit, Enthaltsamkeit, Keuschheit.“ [1]) Das im ersten Festkreise angefangene, im zweiten begründete Leben soll im dritten zur Vollendung kommen, den ganzen Menschen durchdringen, nach Innen und Außen vollkommen sich ausprägen. Gereiniget und geheiliget sollen wir nun eingehen zur Einigung, auf daß wir bereitet seien, wenn der Herr kommt, uns heim zu holen, auf daß wir wachend und mit brennenden Lampen dem Bräutigam entgegen gehen.

„Wenn der heilige Geist seine Gaben eingießt, macht Er zu einem anderen Menschen, macht Er liebenswürdig vor Gott. Denn Er treibt aus die fleischliche Furcht und theilt mit die kindliche Furcht, entfernt die Hartherzigkeit und gibt mitleidsvolle Gesinnung gegen den Nächsten, verleiht bei Verwaltung zeitlicher und Erforschung natürlicher Dinge Wissenschaft und entfernt die Unerfahrenheit, welche ins Verderben stürzt, macht alles Widrige und Harte männlich ertragen, so daß Jene, die dessen voll sind, selbst den Tod, das Gericht nicht fürchten, ertheilt weisen Rath in Zweifeln und unverhofften Ereignissen. Er gibt Einsicht, so daß man die tiefen Geheimnisse der Schrift, die geistigen Anfälle der Dämonen und innerlichen Bewegungen der Seele in klarer Anschauung erkennt. Er erhebt den Geist zur Betrachtung des Göttlichen und Himmlischen, und verleiht denen, welche Ihm folgen, Wohlgeschmack an geistiger Andacht. Er vertreibt die Finsterniß, tilgt den Haß, endet die Streitigkeiten, ordnet die Sitten, lenkt die Geschäfte, regiert die Gedanken, reinigt die Affekte, sagt voraus das Zukünftige, unterscheidet das Gegenwärtige, erkennt das Nützliche, bessert das Irrthümliche, ruft zurück zur Gnade, führt zur Glorie.“ [2])

---

[1]) Gal. 5, 22. 23.

[2]) Laurentius Justiniani. Sermo in festo Pentec. Opp. p. 152.

§. 96. Vorfeier.

„Alle beharrten einmüthig im Gebete ſammt Maria der Mutter Jeſu.“ [1]

1. Die Vorfeier des dritten Feſtkreiſes ſind die Tage von Chriſti Himmelfahrt bis zum Pfingſtfeſte, in welchen die Apoſtel verſammelt blieben zu Jeruſalem, und auf den heiligen Geiſt harrten, einmüthig im Gebete mit den Frauen und der Mutter Jeſu und den Jüngern.

Da die Herabkunft des heiligen Geiſtes in unſeren Herzen ſich erneuern ſoll wie die Auferſtehung des Herrn, ſo müſſen auch wir uns vorbereiten, und zwar gleich den Apoſteln, in heißer Sehnſucht, in Geiſtesſammlung, Abtödtung und Gebet. Unſere Herzen ſollen im Himmel ſein, auf daß ſie erfüllt werden von dem heiligen Geiſte. „Zukomme uns Dein Reich,“ das Reich der Liebe! ſollen wir beten mit den Apoſteln.[2])

„Zwei Zeiten feiern wir, Brüder, eine Quadrageſima und eine Quinquageſima; jene vor dem Leiden, dieſe nach der Auferſtehung, jene in Zerknirſchung des Herzens und Thränen der Buße, dieſe in Andacht des Geiſtes und feierlichem Alleluja. Die erſte Zeit iſt das gegenwärtige Leben, die andere bedeutet die Ruhe der Heiligen nach dem Tode. Wenn das Ende jener Quinquageſima kommt, bei dem Gerichte nämlich und der Auferſtehung, und ſomit erfüllt ſind die Tage von Pfingſten, wird erſcheinen des Geiſtes Fülle.“ [3])

2. Der Sonntag inner der Oktav der Himmelfahrt des Herrn feiert die Erwartung des heiligen Geiſtes [4]) in Sehnſucht,[5]) Andacht,[6]) Liebe und Gebet.[7]) Nahe iſt das Reich, in welchem der Herr ſitzend auf ſeinem heiligen Throne herrſchen wird über alle Völker.[8])

3. In den älteſten kirchlichen Schriften wird die ganze Zeit zwiſchen dem Oſter- und Pfingſtfeſte als Pfingſtfeſt und damit ebenſo als Vorfeier von Pfingſten wie als Nachfeier von Oſtern bezeichnet. Hierüber ſagt das kirchliche Rechtsbuch: „Es ſoll euere Heiligkeit wiſſen: Durch dieſe fünfzig Tage haben wir ein immerwährendes und ununterbrochenes Feſt, ſo daß wir in dieſer ganzen Zeit weder ein Faſten halten, noch bei dem Gebete die Kniee beugen. Wie ein Sonntag werden dieſe fünfzig Tage gefeiert, und ſämmtlich den Tagen des Herrn gleich geachtet. . . . Der Herr hat es ſo geordnet, daß, wie wir durch die vierzigtägige Faſtenzeit ob ſeines Leidens trauern, ſo über ſeine Auferſtehung während der Tage der Quinquageſima uns erfreuen. . . . Mit Freude

---

[1]) Apoſtelgeſch. 1, 14.

[2]) Daher währt die Leſung aus den katholiſchen Briefen fort. Insbeſondere werden die Briefe des Liebesjüngers geleſen.

[3]) Bernhard. In die Pentec. serm. I. Opp. t. I. col. 242.

[4]) Evang. — [5]) Introit. — [6]) Orat. — [7]) Epist.

[8]) Versus post Alleluja.

feiern wir diese Pfingstzeit nach dem Leiden des Herrn, da unsere Schuld getilgt, der Schuldbrief uns gelöscht ist, und wir frei von allen Banden empfangen die über uns kommende Gnade des heiligen Geistes."[1]) „Es sendete aber der Herr den heiligen Geist nicht gleich nach seiner Himmelfahrt, sondern ließ die Jünger wenige Tage warten und einsam im Hause verweilen, . . . damit sie mit um so größerer Sehnsucht das Geschenk des Trösters empfingen. Denn Er tröstete sie in ihrer Trauer, erleuchtete sie, die da wegen des Hinganges ihres Meisters in Betrübniß waren, mit den Strahlen seines Lichtes, richtete auf die beinahe Darniederliegenden, erhellte die Finsterniß des Grames, und verscheuchte jegliche Angst."[2])

4. Die nächste Vorfeier des Pfingstfestes ist seine Vigilie, deren Offizium das inner der Oktav des Himmelfahrtsfestes ist, und so den innigsten Zusammenhang dieses Festes mit Pfingsten kund gibt. Die engere Vigilienfeier beginnt nach der Non, und ist der Vigilienfeier von Ostern ähnlich, weil auch die Pfingst-Vigilie eine feierliche Taufzeit ist, und weil Auferstehung und Ausgießung des heiligen Geistes sich gegenseitig bedingen, man mag diese Geheimnisse nach ihrer objektiven oder subjektiven Seite betrachten. Daher wurde in den ersten Zeiten nach der Taufe alsbald die Firmung gespendet, sowohl zu Ostern als zu Pfingsten, was auch gegenwärtig geschieht, wenn Erwachsene durch den Bischof oder in Gegenwart des Bischofes getauft werden.[3]) Die Ausgießung des heiligen Geistes ist die Vollendung der Taufe, gleichsam selbst eine Taufe, wie geschrieben steht: „Ihr sollet mit dem heiligen Geiste getauft werden nach wenigen Tagen."[4])

Diese Geistestaufe nun, welche zu Pfingsten Alle empfangen sollen, die da mit Christus wahrhaft auferstanden (sei es durch die wirkliche, sei es durch die geistige Taufe), ist es, welche die Vigilienfeier von Pfingsten zur Darstellung bringt. a) Die Prophezieen[5]) verkündigen

[1]) C. 8. Dist. LXXVI. (aus einer dem heiligen Ambrosius zugeschriebenen Rede des Maximus von Turin. Biblioth. Max. PP. t. VI. p. 29.) Das Gelasianische Sakramentar (col. 600) hat für Pfingsten die Oration: „Omnipotens sempiterne Deus, qui paschale Sacramentum quinquaginta dierum voluisti mysterio contineri" . . . und an der Vigilie: „Qui Sacramentum paschale consummans" . . .

[2]) Chrysostomus. De s. Pentec. hom. II. Opp. t. II. col. 467.

[3]) Rit. Rom. De Sacr. Baptismi.

[4]) Apostelgesch. 1, 5.

[5]) „Dicta Nona Sacerdos et ministri induti paramentis violacei coloris accedunt ad altare, et facta reverentia sacerdos illud osculatur in medio. Deinde leguntur prophetiae sine titulo, candelis altaris extinctis usque ad principium Missae; sicut in Sabbato Sancto." Rubr. Miss. Sabbato in Vigilia Pentec. Nur die Osterkerze brennt (in einigen Kirchen wurde einst auch an dieser Vigilie eine Kerze geweiht, wie Benedikt XIV. l. c. n. 513. p. 206 bemerkt); die Prophezieen sind eine Vorbereitung, wie in der Oster-Vigilie auf das Licht der Auf-

die Geiſtestaufe, wie ſie in dem neuen Gottesreiche vorgeht; es werden deren ſechs[1]) geleſen, welche aus den Prophezieen des Charſamſtages ausgewählt und nach dem inneren Fortſchritte des beginnenden neuen Feſtkreiſes geordnet ſind. Dieſes iſt der Gedankengang: I. Abrahams gläubiger Gehorſam und die Verheißung, daß er der Stammvater des Volkes Gottes ſein werde. Selig, die da gehorchen im Glauben und durch die Taufe dem wahren Gottesvolke eingebürgert werden! (I. Moſ. 22.) II. Befreiung des Volkes Iſrael aus der Gefangenſchaft Aegyptens. Möchten alle Völker durch die heilige Fluth der Taufe den Feinden des Heiles entrinnen und neugeboren werden im heiligen Geiſte![2]) (II. Moſ. 14.) III. Das Geſetz des Herrn durch Moſes in die Lade des Bundes niedergelegt. Daß doch Alle durch treuen Wandel nach dem Geſetze des Glaubens dem drohenden Gerichte entrännen![3]) (V. Moſ. 31.) IV. Gottes Volk, ein ergiebiger Weinberg, ein heiliges Volk! Möchte der Weinberg des Herrn reichliche Früchte des heiligen Geiſtes tragen![4]) (Iſ. 4.) V. Gottes Volk, angewieſen nur auf ſeines Gottes Hilfe und Troſt. Die Kirche Chriſti und alle Gläubigen ſollen nur in der Erfüllung des göttlichen Willens ihr Sehnen befriedigen und ihre Hilfe erwarten. (Baruch 3.) VI. Ezechiels Geſicht von der Auferſtehung der Todten ein Bild der geiſtigen Erweckung des Volkes. Dieſe Erweckung währt in der Kirche durch die Kraft des heiligen Geiſtes bis zum Ende der Zeiten. (Ezech. 37.) Das Flectamus genua vor den Orationen bleibt weg, weil die öſterliche Zeit noch fortdauert. Die Orationen ſind von denen des Charſamſtages verſchieden; während ſie am Charſamſtage vorzüglich auf die Oſterzeit und die Wiedergeburt Bezug nehmen, beziehen ſie ſich hier mehr auf die Mittheilung und das Wirken des heiligen Geiſtes in den Gläubigen.[5]) b) Die Segnung des Taufwaſſers hat den

---

erſtehung, ſo hier auf das Feuer des heiligen Geiſtes. Daher bedient man ſich während ihrer Leſung (und der Weihe des Taufwaſſers) der violetten Farbe, welche bei der heiligen Meſſe in die rothe (wie zu Oſtern in die weiße) übergeht.

[1]) Dieſe Abkürzung entſpricht einestheils der kleineren Anzahl der Täuflinge zu Pfingſten, anderentheils der nun eingetretenen Steigerung des kirchlichen Jahreslebens und der höheren Feſtlichkeit der Zeit. Es ſind aber aus den Leſungen des Charſamſtags gewählt die III. IV. XI. VIII. VI. VII. Das Gelaſianiſche (l. I. c. 77. col. 597) und Gregorianiſche (col. 87) Sakramentar zeigen vier Prophezieen an.

[2]) Hier folgt der erſte Traktus. — [3]) Zweiter Traktus.

[4]) Dritter Traktus. An dieſen Stellen ſtehen die Traktus hier wohl deßwegen, weil ſie auch am Charſamſtage auf dieſe Leſungen folgen.

[5]) Die Oration nach der III. Prophezie iſt mit der Oration nach der XI. Leſung des Charſamſtages faſt gleich; die Aenderungen laſſen die Steigerung des kirchlichen Jahreslebens nicht undeutlich erkennen; ſo beginnt ſie am Charſamſtage: „Deus, celsitudo humilium et fortitudo rectorum,“ und hier: „Deus, glorificatio fidelium et vita justorum.“

nämlichen Ritus wie am Charsamstage.[1]) c) Die Messe[2]) der Vigilie ist ihrem Inhalte nach die Bitte, es möge über Alle, die durch die Taufe wiedergeboren sind, die Fülle des heiligen Geistes ausgegossen werden. Ihre Eigenthümlichkeiten haben bei der Messe des Charsamstages bereits ihre Erklärung gefunden. Da an der Pfingst-Vigilie außer der feierlichen Messe noch andere Messen gestattet sind, so ist für diese ein entsprechender Introitus angeordnet.[3])

Wenn gleich durch die ganze österliche Zeit nicht gefastet wird, so besteht doch seit den ältesten Zeiten an dieser Vigilie ein kirchliches Fasten, wie solches schon in dem Leonianischen[4]) und Gelasianischen[5]) Sakramentar angedeutet ist. So erfordert es die Vorbereitung auf Pfingsten. „Mit nicht minderer Freude begehen wir Pfingsten als das heilige Ostern. Dort haben wir am Samstage gefastet, Vigilie gehalten, die Nacht im Gebete zugebracht. Und es gebührt sich, daß auf gleiche Uebung gleiche Freude folge.“[6])

§. 97. Pfingstfest.

„Als der Tag des Pfingstfestes angekommen war, waren Alle beisammen an demselben Orte. Da entstand plötzlich ein Brausen gleich dem eines daherfahrenden gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, wo sie saßen.“[7])

1. „Groß, Geliebteste, und durch menschliche Rede unaussprechlich sind die Gnaden, welche uns am heutigen Tage durch den allgütigen Gott mitgetheilt werden. Lasset uns daher in gemeinsamer Freude frohlocken und unseren Herrn preisen. . . . Wie im Wechsel der vier Jahreszeiten Eine der anderen folgt, so folgt in der Kirche des Herrn eine Festlichkeit auf die andere. Kürzlich feierten wir das Fest des Kreuzes, des Leidens, der Auferstehung und dann der Himmelfahrt Jesu Christi, heute aber sind wir vorgeschritten zum Gipfel der Gnaden, sind gekommen zum Haupte der Feste, angelangt bei der Frucht der Verheißung des Herrn. Wenn Ich hingehe, spricht Er, werde Ich euch den Tröster senden und euch nicht als Waisen zurücklassen. Sehet ihr die Sorgfalt?

---

[1]) Nur die Oration, „bevor man zur Weihe des Taufbrunnens hineintritt,“ ist eine andere, und schließet sich an die Pfingstfeier an.

[2]) „Ubi non fuerint fontes, finita sexta prophetia cum sua oratione Celebrans deponit casulam, et cum ministris ante altare procumbit“ etc. Rubr. Miss. in Vigil. Pentec. Uebrigens geschieht Alles wie am Charsamstage.

[3]) „In Missis privatis hujus Vigiliae omissis prophetiis, orationibus et Litaniis Missa absolute incipitur ab Introitu.“ Rubr. Miss.

[4]) Liturgia Romana etc. ed. Murat. col. 317.

[5]) L. c. l. I. c. 78. col. 600.

[6]) C. 9. Dist. LXXVI.

[7]) Apostelgesch. 2, 1. 2.

Sehet ihr die unaussprechliche Güte? Vor diesen Tagen ist Er zum Himmel aufgestiegen, hat auf den königlichen Thron Sich gesetzt, den Sitz zur Rechten des Vaters eingenommen; und heute verleiht Er uns die Herabkunft des heiligen Geistes und durch Ihn vom Himmel her der Güter tausende. Denn was, ich bitte, von dem, worin unser Heil besteht, ist uns nicht durch den Geist gespendet worden? Durch Ihn werden wir aus der Knechtschaft erlöst, zur Freiheit berufen, zur Kindschaft geführt, und so zu sagen von neuem geschaffen, durch Ihn legen wir ab die schwere und schimpfliche Last der Sünden. Durch den heiligen Geist empfangen wir die Chöre der Priester, haben wir die Ordnungen der Lehrer; aus dieser Quelle fließen die Gaben der Offenbarungen und die Gnaden der Heilungen und Alles was die Kirche Gottes schmücket." [1])

„Der Pfingsttag hat seinen Anfang genommen, da auf dem Berge Sinai die Stimme Gottes von Oben erscholl und dem Moses das Gesetz gegeben ward. Im neuen Testamente begann dieses Fest mit der Herabkunft des heiligen Geistes, welchen Christus versprochen. . . . Es steht aber diese Festlichkeit des Evangeliums mit der Festlichkeit des Gesetzes im Einklange. Dort wurde fünfzig Tage, nachdem das Lamm geopfert worden, dem Moses das Gesetz gegeben, geschrieben durch den Finger Gottes; hier wird fünfzig Tage, nachdem Christus wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt worden, der heilige Geist, welcher der Finger Gottes ist, gesendet über die Jünger, deren Anzahl (120) dem Alter des Moses entspricht. Aber noch ein anderes Geheimniß liegt in diesem Feste. Siebenmal sieben Tage erzeugen Pfingsten, an welchem Nachlassung der Sünden verliehen wird durch den heiligen Geist. Ebenso folgt auf siebenmal sieben Jahre das fünfzigste Jahr, welches bei den Hebräern das Jubeljahr ist." [2])

„Daß die heutige Festlichkeit, Geliebteste, unter die vorzüglichsten Feste zu rechnen sei, erkennen die Herzen aller Katholiken. . . . Es enthält dieser Tag in sich große Geheimnisse des alten und neuen Bundes, woraus deutlich zu erkennen, daß die Gnade durch das Gesetz vorher verkündet, und das Gesetz durch die Gnade erfüllt worden. Denn wie dem hebräischen Volke nach der Befreiung aus Aegypten und fünfzig Tage nach der Schlachtung des Lammes das Gesetz gegeben wurde auf dem Berge Sinai, so kam nach dem Leiden Christi, in welchem das wahre Lamm geopfert ward, und zwar fünfzig Tage nach seiner Auferstehung der heilige Geist über die Gemeinde der Gläubigen." [3])

2. Mit Pfingsten ist die neue Schöpfung vollbracht, das neue Gottesreich gegründet; es feiert ihren Geburtstag die Kirche, auf

[1]) Chrysostomus. De s. Pentec. hom. II. l. c. col. 464.

[2]) Isidor von Sevilla. L. c. l. I. c. 33. p. 398.

[3]) Leo der Große. Serm. 75. de Pentec. I. l. c. t. I. col. 400.

die sehnend die ganze Natur in Geburtswehen schaut. Nun ist Himmlisches und Irdisches, Göttliches und Menschliches, Ewiges und Zeitliches verbunden; nun ist der Erlöser vermählt mit seiner Braut im heiligen Geiste, durch den Er sie lieben und befruchten, erleuchten und leiten, stärken und trösten will bis zum Ende der Tage.

Und Jeder, so der heiligen Kirche angehört, und nicht durch die Sünde von ihrem Leben sich losgemacht, hat Theil an ihrem Geiste, dem Prinzipe ihres Lebens, und wird heute mit ihr in diesem Geiste sich erneuern, um so wieder desto mehr zu verherrlichen die Kirche Gottes und beizuhelfen an der endlichen Vollendung des ganzen Gotteswerkes.

Nun ist die erhebendste Lebensgemeinschaft mit Gott uns ermöglicht. Denn mit dem heiligen Geiste kehrt unzertrennlich bei uns zur Wohnung ein der Vater und der ewige Sohn, wie geschrieben steht: „Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.“ [1])

3. Die Liturgie des Tages erinnert in ihrem ersten Theile [2]) an die so große Bedeutung dieses Festes, vermittelt im zweiten seine lebendige Erfassung für uns, und weist im dritten auf die höchste und letzte Aufgabe des heiligen Geistes im Werke des dreieinigen Gottes. In der Sequenz des Festes [3]) findet die wahre Pfingstfeier einen ebenso schwunghaften, als salbungsreichen und rührenden Ausdruck.

„Komm' herab, o heil'ger Geist,
. . . . . .
Was befleckt ist, wasche rein,
Was verwelkt ist, woll' erneu'n,
Und den Wunden Heilung leih'n.
Mache weich, was spröd und hart,
Wärme, was von Frost erstarrt,
Führ' auf sichern Pfad uns ein.“ [4])

Die Herabkunft des heiligen Geistes wurde einst in manchen Kirchen auf verschiedene Weise symbolisch vorgestellt.[5]) Auch jetzt noch sind solche Vorstellungen [6]) da und dort gewöhnlich.[7]) Mögen sie stets würdig und erbaulich sein!

---

[1]) Joh. 14, 23.

[2]) Im ersten Psalme der Matutin betrachten wir das Geschichtliche des Festes, im zweiten das geheimnißvolle Erleben desselben an Einzelnen und in der gesammten Kirche, im dritten die endliche Neuschaffung aller Kreatur. In den Laudes preisen wir den Herrn ob dieser Geheimnisse.

[3]) Sie wird dem heiligen König Robert von Frankreich (gest. 1031) zugeschrieben.

[4]) Nach Schlosser's Uebersetzung a. a. O. S. 125. Wie keine, auch noch so gelungene Uebersetzung kirchlicher Hymnen den Schwung, die Bündigkeit und Salbung des Originals erreicht, dürfte bei dieser Sequenz am deutlichsten sich kund geben.

[5]) Durand. L. c. l. VI. c. 107. p. 265. Benedikt XIV. l. c. n. 513. p. 206.

[6]) Sowie Vorstellungen der Himmelfahrt des Herrn. — [7]) Rit. Ratisb. min. p. 369.

gleiten, Jene, welche am Feſte und in den Tagen der Oktav für den Frieden und die Ruhe der Kirche mit Andacht die heilige Meſſe feiern oder das Sakrament der Euchariſtie empfangen, erhalten jedesmal hundert Tage Ablaß.“ [1]) Eugen IV. hat die Zahl der Tage aller dieſer Abläſſe verdoppelt und „in Kraft heiligen Gehorſams geboten, daß in allen Kirchen am Sonntage vor dem Fronleichnamsfeſte unter heilſamen Ermahnungen die bezeichneten Abläſſe ſollen verkündet werden, damit die Gläubigen durch reichlicheren Empfang geiſtiger Gnaden geſtärkt, und von Dem, der Sich als Opfer hingegeben, zur ewigen Herrlichkeit geführt würden.“ [2]) Würde es nicht von heilſamen Folgen ſein, wenn dieſe Abläſſe wenigſtens öfter kund gethan und die Gläubigen zu ihrer Gewinnung aufgemahnt würden! Ueberhaupt wird der Seelſorger dieſes Feſt und ſeine Oktav wohl benützen, um nach Kräften die Gläubigen hinzuweiſen auf die Bedeutung des heiligſten Sakramentes für alles geiſtige Leben, ſie zur tiefſten Ehrfurcht und glühendſten Liebe gegen dasſelbe zu entflammen, ſie zum oftmaligen würdigen Empfange der heiligen Kommunion und zur oftmaligen andächtigen Beiwohnung der heiligen Meſſe zu bewegen, und ihren Herzen wahre und nachhaltige Begeiſterung für die heilige Kirche einzuflößen, die mit dieſem unendlichen Gnadenſchatze ausgeſtattet iſt, und die allein dieſe Lebensquelle in ſich hat. Namentlich wird er am vorhergehenden Sonntage die Bedeutung und den Ritus der feierlichen Prozeſſion eindringlich erklären und zeigen, mit welcher Geſinnung, in welcher Ordnung und mit welcher inneren und äußeren Ehrfurcht ſie zu begleiten ſei. Warum übrigens das Fronleichnamsfeſt mit größter Feierlichkeit und möglichem Glanze begangen werde, iſt bereits durch Früheres erklärt.[3])

5. Am Freitage nach der Oktav des Fronleichnamsfeſtes wird das Feſt des heiligſten Herzens unſeres Herrn Jeſu Chriſti gefeiert, deſſen Einführung Klemens XIII. auf Veranlaſſung der ſeligen Margaretha Alacoque einigen Kirchen geſtattete, auf daß die Gläubigen „die Liebe, mit der Chriſtus litt und für die Erlöſung des menſchlichen Geſchlechtes ſtarb und zum Gedächtniſſe ſeines Todes das Sakrament ſeines Leibes und Blutes einſetzte, unter dem Symbole des heiligſten Herzens um ſo andächtiger und inniger feierten und deren Früchte um ſo reichlicher empfingen.“ [4]) Dieſes Feſt ſteht daher in innigſter Beziehung zur heiligen Euchariſtie,[5]) welche nicht bloß das höchſte Wunder der Liebe

---

[1]) Bulle Ineffabile v. 26. Mai 1429. l. c. p. 328.

[2]) Bulle Excellentissimum v. 26. Mai 1433. l. c. p. 342. Auch in der morgenländiſchen Kirche wird jetzt das Feſt des Leibes und Blutes Chriſti faſt überall gefeiert. — [3]) Siehe Bd. II. Kap. II. Abſchnitt I. S. 353 ff. — [4]) Lect. VI.

[5]) Daher iſt am vorhergehenden Tage die ganze Veſper von der Oktav ohne Kommemoration des Feſtes Ss. Cord., obgleich es als dupl. maj. gefeiert wird; daher wird,

Christi ist, sondern in welcher auch das liebeglühende Herz des Erlösers für immer der Kirche sich verbunden. Es wurde auch eingeführt als feierliche Genugthuung für die Beleidigungen und Leiden, welche Jesu göttliches Herz duldet im Sakramente der Liebe. Wie herrlich das Fest mit der kirchlichen Zeit zusammenstimmt, ist aus den Worten des heiligen Bernhard zu erkennen: „Bei diesem Tempel, bei diesem Allerheiligsten, bei dieser Bundeslade will ich anbeten und loben den Herrn, sprechend mit David: Ich habe mein Herz gefunden, zu beten zu meinem Gott. Ich habe gefunden das Herz des Königs, des Bruders und gütigen Freundes Jesus. Soll ich nicht anbeten? Ich will beten immerdar. Denn sein Herz ist bei mir . . . Lasse ein mein Gebet in das Heiligthum, in welchem Du erhörest, ja ziehe mich ganz in Dein Herz. Wenn auch die Größe meiner Sünden mich hindert, so ist dieses Herz von unbegreiflicher Liebe erweitert, und kannst Du rein machen den Unreinen, so daß ich durch ein Nadelöhr gehen kann. O Jesus, dessen Schönheit Alles übertrifft, wasche mich mehr und mehr von meiner Gottlosigkeit und reinige mich von meiner Sünde, damit ich gereinigt durch Dich zu Dir, dem Reinsten, kommen könne und würdig werde, in Deinem Herzen zu wohnen alle Tage meines Lebens. Dazu ist ja durchstochen worden Deine Seite, damit der Eingang sich uns öffne; dazu ist verwundet worden Dein Herz, damit wir in ihm und in Dir wohnen können, von den äußerlichen Unruhen erlöset.“[1]) Von diesem Gedanken durchdrungen hat Papst Pius IX. durch Dekret der Kongregation der Riten vom 22. April 1875 den Gläubigen empfohlen, sich dem göttlichen Herzen Jesu zu weihen, und hiefür ein besonderes Weihegebet gutgeheißen.[2]) Viele Bischöfe haben auch ihre ganze Diözese in feierlicher Weise dem heiligsten Herzen geweiht.

6. Der dritte Sonntag nach Pfingsten mit seiner Woche führet als Grundlage seiner liturgischen Feier vor: Sauls Königthum und Davids Berufung. Saul, der da „stand mitten im

---

wenn auf die Oktav des Fronleichnamsfestes ein Fest erster Klasse fällt, in der zweiten Vesper die Oktav, aber nicht das Fest des heiligsten Herzens kommemorirt (S. R. C. 27. Mart. 1824); daher ist, wenn die Messe des heiligsten Herzens vor ausgesetztem hochwürdigsten Gute gefeiert wird, dieses nicht zu kommemoriren (S. R. C. 6. Sept. 1834). Unter dem 7. Sept. 1850 erklärte die S. R. C. in Bezug auf dieses Fest, „conclusiones hymnorum non esse variandas.“

[1]) De pass. Dom. c. 3. Opp. t. II. col. 1929 seq.

[2]) Siehe Verordn.-Bl. für das Bisthum Regensburg. Jahrg. 1875. S. 147. — Pius VI. hat einen Ablaß von 7 Jahren und 7 Quadragenen Allen verliehen, welche eine Kirche oder einen Altar des heiligsten Herzens Jesu besuchen und daselbst nach der Meinung des heiligen Vaters beten; die S. J. C. aber hat unter dem 14. Dez. 1877 ausdrücklich erklärt: „Necesse esse hujusmodi imaginem (Ss. Cordis Jesu) modo sensibili apparere.“

Volke und höher war von der Schulter an aufwärts als alles Volk",[1]) wollte das alttestamentliche Gottesreich begründen und erweitern in eigener Kraft und Einsicht, und darum hat der Herr ihn verworfen. Samuel mußte ihm verkündigen: „Du hast thöricht gethan, . . . dein Königthum wird fürderhin nimmer auferstehen. Gott hat Sich einen Mann nach seinem Herzen gesucht."[2]) Dieser Mann war David, „welcher den Philister überwältigte im Namen des Herrn."[3]) Dieser vor der Welt unansehnliche und stille reine Geist sollte, von Gott berufen, die Obmacht gewinnen im großen Kampfe gegen die Feinde des Volkes Gottes.

So war es allein die Kraft Gottes, in welcher die Kirche wunderbar sich gründete und erstarkte und wuchs in Mitte ihrer Feinde, die unüberwindlich schienen. Wo immer im Reiche Gottes eigene Kraft sich geltend machen will, wird sie zu Schanden.

Nichts steht dem Reiche Gottes in uns mehr im Wege, als jenes unweise Sorgen und Trachten, durch eigene Kraft und Mühe etwas zu erreichen.[4]) Wer in demüthiger Anerkennung[5]) des eigenen Unvermögens auf Gott allein seine Sorge wirft, den füget der Herr seiner auserwählten Schaar ein zur Freude des Himmels.[6])

7. Der vierte Sonntag nach Pfingsten. Davids Sieg und Flucht vor Saul. „Ich komme an dich im Namen des Herrn der Heerschaaren, den du gehöhnet hast,"[7]) sprach David zu Goliath, ein Jüngling von zwanzig Jahren, ohne kriegerische Eigenschaft, aber beseelt von reinem Eifer für Gottes Ehre und ausgerüstet mit zuversichtlichem Vertrauen, daß Gott auch das Unmögliche vermöge. Und er siegt; aber sieben Jahre mußte er dann vor Sauls Eifersucht fliehen und selbst bei Israels Feinden Zuflucht suchen.

Gleich David zogen die Apostel aus, unbewehrt und unscheinbar, aber ausgerüstet mit dem vollen Inhalte des evangelischen Wortes und mit dem schützenden Kreuze, und gewannen den Sieg über die heidnische Welt, verfolgt von dem Judenthume und oft von einer Stadt zur anderen fliehend. Unter Stürmen und Verfolgungen siegte das Reich Gottes.

Groß und mächtig ist der Feind, der sich dem Reiche Gottes in uns stets gegenüber stellt,[8]) und schwach ist unsere Kraft. Aber im Vertrauen auf den Herrn[9]) werden wir alle Hindernisse überwinden, und die Wirkungen der Kraft Gottes in uns und den reichen Gewinn an unsterblichen Seelen bewundern.[10])

---

[1]) I. Kön. 10, 23. — [2]) I. Kön. 13, 13. 14.

[3]) Antiph. ad Magnif. Sabb. a. Dom. IV.

[4]) Epist. — [5]) Introit., Orat. — [6]) Evang., Comm. — [7]) I. Kön. 11, 45. —

[8]) Introit., Offert., Grad. — [9]) Introit., Orat. — [10]) Epist., Evang. Da bei der

8. Der fünfte Sonntag nach Pfingsten. Davids Königthum. Auf den Höhen Gelboe's war Saul gefallen, und David ward gesalbt zum Könige eines Reiches, in dem der Herr selbst seine Macht kund thun wollte. David erobert Jerusalem aus den Händen der Jebusiten, diese so stolze und unüberwindliche Veste,[1]) stellt hier die Bundeslade nieder und erhält durch Nathan herrliche Verheißungen für alle Zeiten. In der Macht Gottes züchtigt er die umliegenden Völker, und macht das neue Reich glanzvoll und stark nach Außen und Innen.

Auf den Trümmern des Judenthums erhob sich die christliche Kirche, und stand da als der neue Gottesstaat über die ganze Erde. Rom, jenes Bollwerk des Heidenthums, wurde von nun an der Zentralpunkt des neuen Bundes, und von dort aus herrscht Christus in seinem Stellvertreter, und breitet sein Reich aus bis an die Enden der Erde, und Sang und Rede und Kunst und Reichthum dienen zur Verherrlichung seines Reiches.

Auch wenn wir die Feinde des Reiches Gottes in unserem Inneren überwunden durch Gottes Kraft,[2]) kann dieses nur dann in uns sich kräftig und allseitig entfalten, wenn wir die Liebe, der Tugenden Königin, ihren Thron aufschlagen lassen in unseren Herzen.[3])

9. Der sechste Sonntag nach Pfingsten. Davids Buße. David mußte es erfahren, daß er trotz aller Gnadenerweise und Erhöhungen von Seite Gottes doch immer auch schwach und zur Sünde geneigt sei. Er fällt; aber Gott wollte ihn voll des Erbarmens wieder aufrichten und ebenso groß in der Buße machen,[4]) als Er ihn gemacht hatte in der Herrschaft.

So mangelte menschliche Schwäche und Gebrechlichkeit auch im Reiche Jesu Christi nicht von Anfang an, hat aber nicht minder die herrlichsten Beispiele der Buße hervorgerufen. Wenn schwere Sündenlast auf dem gesammten Volke Gottes oder seinen Vorgesetzten

---

Reformation des Missale das Evangelium dieses Sonntages auf den ersten Sonntag nach Pfingsten verlegt wurde, so erhielt der vierte Sonntag das Evangelium des fünften, der fünfte das des sechsten u. s. f., während die Episteln an ihrer Stelle verblieben. Von da an können daher die Erklärungen der älteren Ausleger über den Zusammenhang der Epistel und Evangelien nicht mehr durchweg entsprechen; aber vielleicht wird die vorliegende Darstellung überzeugen, daß durch die gegenwärtige Ordnung der Zusammenhang der Perikopen unter sich und mit dem Fortschreiten der kirchlichen Zeit nicht nur keine Störung erleidet, sondern vielmehr anschaulicher hervortritt.

[1]) II. Kön. 5, 6.

[2]) Intr. — [3]) Or., Epist., Evang.

[4]) Die schwerste Buße für ihn war wohl Absalons Empörung und unglückseliges Ende.

ruhte, züchtigte nicht ſelten der Herr durch Empörung und Abfall, ja durch jämmerlichen Untergang blühender Kirchen.

Nur wer die Liebe bewahrt, kann hoffen, daß das Reich Gottes in ihm wachſe von Tag zu Tag. Daß wir nicht mehr in die Sünden des alten Menſchen zurückkehren,[1]) daß wir ausdauern im Dienſte des Herrn,[2]) das iſt Gnade Jeſu Chriſti, der mit neuer Liebe uns täglich nährt, und erquickt mit ſeinem übernatürlichen Brode,[3]) den Gefallenen aber erbarmungsvoll wieder in der Liebe befeſtigt.[4])

10. Der ſiebente Sonntag nach Pfingſten. Davids letzte Tage und Anfang der Regierung Salomons. Geläutert durch die Buße lebte und waltete David bis zum Ende ſeiner Tage in der Gluth göttlichen Liebeslebens, der ewigen Weisheit gleichſam vermählt. Dieſes ſoll im Sinnbilde darſtellen, was von ihm und der Sunamitin Abiſag erzählt wird.[5]) Salomons und ſeiner Nachfolger Thätigkeit ſollte nur eine Fortſetzung der Wirkſamkeit Davids ſein. In Liebeseinheit mit Gott ſollten ſie unter Leitung der ewigen Weisheit das Reich Davids regieren.[6])

Strahlend in ihrem Glanze erbaute ſich die Kirche als die liebeglühende Braut des Erlöſers in Kraft der ihr einwohnenden göttlichen Weisheit durch die Jahrhunderte und in die Völker des Erdkreiſes.

Die falſche Lehre iſt eine Haupturſache des Verfalles des Reiches Gottes in unſerem Inneren. Wie daher die Kirche mit Chriſtus vereinigt und durch die ewige Weisheit geleitet iſt, ſo müſſen wir in Vereinigung mit der Kirche leben und der Weisheit folgen, welche durch ſie ſpricht.[7])

11. Inhalt der Leſungen am achten, neunten, zehnten und elften Sonntage nach Pfingſten iſt das altteſtamentliche Gottesreich unter Salomon und ſeinen Nachfolgern. Iſt in David der Aufbau des Reiches Jeſu Chriſti vorgebildet, ſo bietet uns die Geſchichte der Könige nach ihm ein Vorbild ſeines Fort- und Ausbaues durch die Zeiten. Die Geſchichte des Volkes Iſrael iſt ein beſtändiger Kampf gegen innere und äußere Feinde.

In ähnlicher Weiſe iſt die Geſchichte der heiligen Kirche ununterbrochener Kampf des Erlöſers gegen den Fürſten dieſer Welt. Unglaube, Irrglaube, Sittenloſigkeit, falſche Weisheit u. ſ. w. ſind die Feinde, welche die Kirche niederzukämpfen hat. Immer wiederholt

---

[1]) Introit., Epist., Offert. — [2]) Evang. — [3]) Evang., Orat. — [4]) Grad. — [5]) Lect. II. Noct.

[6]) Daher kann ohne Störung des Geſammtausdruckes an dieſem oder einem der folgenden Sonntage zur Leſung der Proverbia u. ſ. w. übergegangen werden.

[7]) Epist., Evang.

sich, was Davids Fall und Buße vorgebildet. Ganze Reiche und Völker sind von der Kirche abgefallen, groß waren ihre Bedrängnisse zu verschiedenen Zeiten. Aber in drangvollen Zeiten erweckt der Herr stets Männer voll Heiligkeit und Weisheit, um den Feinden der Kirche zu wehren, wie Er in den Zeiten der Könige die Propheten erweckt hat. An die Stelle der abgefallenen treten andere Länder und Völker in die Kirche ein.

Auch das innere Reich Gottes entfaltet sich in Kampf und Streit. Es ist dieß ein Kampf gegen die falsche Lehre, wie der siebente Sonntag nach Pfingsten andeutet.

Es ist dieß ein Kampf gegen die falsche Klugheit der Welt, wie der achte Sonntag darstellt. Wehe Denen, die nach allen bisher empfangenen Gottesgnaden[1]) mit diesen ohne Klugheit und wahre Weisheit verfahren,[2]) dagegen jener fleischlichen Klugheit der Weltkinder[3]) huldigen, die vom Reiche Gottes ausschließt und das Innere zwischen verschiedene Herren theilt.

Es ist dieß ein Kampf gegen die Begierlichkeit der Welt; so der neunte Sonntag nach Pfingsten. O daß der Herr uns die Augen öffnete allezeit, auf daß wir doch nie der Begierlichkeit der Welt und des Fleisches folgen[4]) und dadurch wie zum Götzendienste Gottes Reich verkehren,[5]) sondern Alles das allein erkennen und verlangen, was uns zum Heile ist, das ist, was Gottes Werk und Wohnung in uns erhalten und erhöhen kann![6])

Es ist dieß ein Kampf gegen die stolze Selbstrechtfertigung, ein Gedanke, in welchem die Feier des zehnten Sonntages sich bewegt. Der Geist des Stolzes, der gerade Denen, die nach der Vollendung des Inneren streben, am meisten Gefahr droht, möge ferne von uns bleiben, denn er ist Ursache des Verfalles des Gottesreiches in uns, wie außer uns! Mögen wir immer in wahrer Weisheit erkennen, daß der Herr in seiner Barmherzigkeit allein es ist,[7]) der geistige Befähigung und Rechtfertigung austheilt durch seinen heiligen Geist![8]) In den Demüthigen läßt Sich Gott herab, über dem Stolzen erhebt Er Sich zu seinem Sturze.[9])

12. Der elfte Sonntag nach Pfingsten. Da, wo diese Hindernisse der Ausbreitung des Reiches Gottes überwunden, nimmt Gott bleibende Wohnung,[10]) und theilet nun durch den heiligen Geist die Früchte[11]) seines Reiches mit. Er redet und belehrt, und das geistige Ohr vernimmt gläubig die erhabenen Geheimnisse der Heiligkeit; der Mensch, einst stumm für Gottes Lobpreis und die Verbreitung seiner Ehre, verherrlicht nun den Allerhöchsten.[12])

---

[1]) Introit. — [2]) Evang. — [3]) Epist. — [4]) Introit., Epist. — [5]) Evang. — [6]) Orat., Epist., Evang. — [7]) Orat. — [8]) Epist. — [9]) Evang. — [10]) Introit. — [11]) Orat., Comm. — [12]) Evang., Epist.

Und so leitet dieser Sonntag über zum dritten Abschnitte der kirchlichen Zeit nach Pfingsten.

12. Zwei Feste des Herrn fallen in den zweiten Abschnitt der Nachfeier von Pfingsten, in welchen Geist und Bedeutung der Zeit in herrlicher Weise sich spiegelt.

Das Fest der Verklärung des Herrn (am 6. August) wurde in einigen Kirchen schon sehr frühe (im siebenten Jahrhunderte) gefeiert, und von Kallixt III. (1457) zu einem allgemeinen Kirchenfeste erhoben.[1]) Das Ziel des Reiches Gottes ist es, die Gläubigen, die Menschheit, ja die ganze Schöpfung zur Verklärung in Christus zu führen.

Die Veranlassung der Feier des Festes Kreuzeserhöhung (am 14. September) war die feierliche Einweihung der Kirche, welche nach Auffindung des heiligen Kreuzes auf Golgatha erbaut wurde, und die feierliche Aufstellung des Gnadenholzes in derselben durch den Bischof Makarius (335). Nachdem Kaiser Heraklius das heilige Kreuz den Persern wieder abgenommen (631) und an seine heilige Stätte in wundervoller Weise zurückgebracht, wurde das Fest mit größerer Feierlichkeit begangen. Erhöht soll das Kreuz werden auf der ganzen Erde und in Aller Herzen, darin besteht das Reich Gottes!

13. In diesem Abschnitte werden verhältnißmäßig die meisten Feste U. L. Frau gefeiert, als deren Mittelpunkt das Fest ihrer Aufnahme in den Himmel erscheint. Wie der Erlöser, nachdem Er das Reich Gottes gegründet, in den Himmel aufgefahren, um es, sitzend zur Rechten des Vaters, durch den heiligen Geist zu regieren bis ans Ende der Zeiten, so wurde die allerseligste Jungfrau, nachdem sie durch längere Zeit auf Erde verweilt, und den Aposteln bei Ausbreitung des Reiches Gottes tröstend und stärkend zur Seite gestanden, in den Himmel aufgenommen, um als Königin des Himmels und der Erde für Gottes Reich wunderbar zu wirken von Geschlecht zu Geschlecht. „Wer kann, o Gebenedeite, deiner Erbarmung Länge und Breite, Höhe und Tiefe erforschen! Durch dich wurde voll der Himmel, wurde leer die Unterwelt, wurden wieder hergestellt die zertrümmerten Mauern des himmlischen Jerusalem, wurde das verlorene Leben zurückgegeben den Armseligen, die da sehnsüchtig harrten. Zu dieser Quelle eile unsere dürstende Seele! Zu diesem Berge des Erbarmens komme mit allem Eifer unsere Armseligkeit! Siehe, wir haben dich nun, o gebenedeite Jungfrau, mit unseren Wünschen, so viel möglich, zu deinem Sohne geleitet, sind dir wenigstens von ferne nachgefolgt. So möge denn deine Güte die Gnade, welche du selbst bei Gott gefunden, kund machen der Welt, den Schuldigen Verzeihung, den Kranken Heilung, den Kleinmüthigen Stärke, den

[1]) Denen, welche es mit Andacht feiern, wurden Ablässe bewilligt. Benedikt XIV. L. c. n. 589. p. 226.

Gefährdeten Hilfe und Befreiung durch deine heiligen Bitten erlangen. Und auch an diesem festlichen und freudigen Tage möge denen, welche den süßen Namen Maria lobpreisend anrufen, durch dich, o milde Königin, seine Gnaden verleihen Jesus Christus, dein Sohn, unser Herr!"[1]) Dieses Fest, welches als die Krone der Feste U. L. Frau von jeher zu den feierlichsten gehörte,[2]) wurde wohl schon seit den Tagen der heiligen Hieronymus und Augustinus begangen. Kaiser Mauritius (um 582) befahl seine Verlegung vom 18. Jäner auf den 15. August, Papst Sergius I. verordnete (um 690) Prozession und Vigilie für seine Feier, Leo IV. (847) führte seine Oktav ein. Des Fastens an der Vigilie thut schon Nikolaus I. (um 858) Erwähnung.[3])

Am Feste Mariä Himmelfahrt wird in manchen Kirchen eine „Segnung von Kräutern"[4]) vorgenommen, deren besondere Bedeutung in der Antiphon: „Ich sah sie herrlich gleich einer Taube, die an Wasserbächen weilet, unschätzbar ist der Wohlgeruch, den ausströmte ihr Gewand; und wie Frühlingstage umgaben sie die Blüthen der Rosen und die Lilien der Thäler," so wie in dem Gebete niedergelegt ist: „Es mögen Alle, die an diesem Feste der ehrwürdigen und heiligen Gottesmutter Maria von den gesegneten und geheiligten Kräutern nehmen werden, Gesundheit an Leib und Seele empfangen, und durch die Fürsprache der heiligen Jungfrau so heilsame Erquickung finden, daß sie dem Geruche der Salben nacheilend durch die Thüren des Paradieses einzugehen würdig werden." Wieder soll durch die Kraft der Segnung der Festgedanke in alle Verhältnisse des gläubigen Christen eindringen!

In enger Beziehung zu dem Feste Mariä Himmelfahrt steht das Fest „des heiligen Bekenners Joachim, des Vaters der seligen Jungfrau Maria," welches früher am 20. März gefeiert, von Klemens XII. auf den Sonntag inner der Oktav verlegt, und von Leo XIII. zu einem Feste zweiter Klasse erhoben wurde.[5])

Die übrigen Feste U. L. Frau erscheinen als Darstellung und Feier einzelner Momente ihrer himmlischen Thätigkeit für das Reich Gottes. Da sie ist die Mutter des Erlösers, so steht sie vor dem Throne des Allerhöchsten auch als Mutter seines geheimnißvollen Leibes und aller Gläubigen, mit unbeschreiblicher Mutterliebe für die Befestigung und Entfaltung des äußeren und inneren Gottesreiches fürbittend, und daß

[1]) Bernhard. De assumt. b. Mar. serm. 4. Opp. t. I. col. 301.
[2]) Can. I. Dist. III. de consecr.
[3]) Benedikt XIV. L. c. n. 123 seqq. p. 299 seqq. In der morgenländischen Kirche geht dem Feste ein vierzehntägiges Fasten voraus.
[4]) Rit. Ratisb. min. pag. 257 seqq.
[5]) S. R. C. 1. Aug. 1879.

iſt die Bedeutung des Feſtes der Mutterſchaft der ſeligſten Jungfrau, welches (in einigen Bisthümern) am zweiten Sonntage im Oktober gefeiert wird. Ihr Wirken für das Reich Gottes iſt aber nicht bloß Fürbitte, ſondern auch beſtändiges Opfern ihres Mitleidens mit dem Erlöſer, daher am dritten Sonntage im September das Feſt der ſieben Schmerzen U. L. Frau in der ganzen Kirche begangen wird.[1]) Am Roſenkranzfeſte (am erſten Sonntage im Oktober) erſcheint Maria vornehmlich als das Bollwerk, an welchem die Macht der Häreſieen und aller Feinde des Reiches Gottes ſich bricht. Dieſes Feſt wurde eingeſetzt von Pius V. als Dankfeſt für den Sieg, welchen am 7. Oktober 1571 (es war dieß der erſte Sonntag des Monats) die Flotte der Chriſten über die der Türken bei Naupaktus davongetragen, unter dem Namen „Gedächtniß U. L. Frau vom Siege". Weil an dieſem Sonntage die Roſenkranzbruderſchaften ihre Prozeſſionen feierten, ſo ſchrieb man den herrlichen Sieg ihren frommen Gebeten zu, und es geſtattete Gregor XIII. das Feſt als Roſenkranzfeſt zu feiern in allen Kirchen, welche eine Kapelle oder einen Altar unter der Anrufung U. L. Frau vom Roſenkranze hatten, bis Klemens XI. im Jahre 1716 es in der ganzen Kirche zu begehen befahl, nachdem neue Siege der Chriſten über die Türken durch die Fürbitte der allerſeligſten Jungfrau erfochten worden.[2]) Das Feſt U. L. Frau vom Erlöſungspreiſe der Gefangenen (am 24. September) zeigt Maria vorzugsweiſe als die Mutter der Barmherzigkeit, die jeder leiblichen wie geiſtlichen Noth[3]) im Reiche Gottes liebend und helfend entgegen tritt. Die nächſte Veranlaſſung des Feſtes war die Gründung des Ordens zur Auslöſung der Gefangenen unter Anrufung U. L. Frau im Jahre 1223 durch Petrus Nolaskus, Raimund von Pennaforte und König Jakob von Aragonien, welchen die ſeligſte Jungfrau in einer Erſcheinung dieſes Werk bezeichnet. Die allgemeine Feier des Feſtes verordnete Innocenz XII.

Es iſt gewiß bedeutungsvoll, daß das Gedächtniß der Einweihung der drei Hauptkirchen Roms auf dem ganzen katholiſchen Erdkreiſe alljährlich gefeiert wird, nämlich der Kirche der heiligen Maria major (am 5. Auguſt), der Kirche des Erlöſers im Lateran (am 9. November) und

[1]) Wenn auf den dritten Sonntag im September zugleich ein Feſt erſter oder zweiter Klaſſe oder die Oktav der Kirchweihe oder des Kirchen-Patrons ꝛc. einfällt, ſo iſt das Feſt der ſieben Schmerzen auf den nächſten Sonntag zu verlegen, oder wenn dieſer wie vorhin gehindert iſt, auf einen folgenden. Sollten alle Sonntage bis zum Advent gehindert ſein, ſo wäre es am nächſten freien Tage nach dem dritten Sonntage im September zu feiern. Ein festum duplex minus, welches auf einen Sonntag fällt, an dem das Feſt der ſieben Schmerzen zu feiern kommt, wird wie ein festum simpl. kommemorirt. Rubr. Miss. reform. ad Dom. III. Sept.

[2]) Siehe Benedikt XIV. l. c. n. 165 seqq. p. 310 seq.

[3]) Vgl. die Kollekte des Feſtes.

der Kirchen der Apostelfürsten (am 18. November). So erscheint die römische Kirche als die Mutter aller Kirchen der Erde. Welche Bedeutung es aber habe, daß die Hauptkirchen Roms und daher der Christenheit dem Erlöser, U. L. Frau und den Apostelfürsten geweiht seien, bedarf wohl keiner Erklärung. Am 5. August nun wird das Fest der Einweihung der Kirche U. L. Frau zum Schnee gefeiert. Diese Kirche wurde bereits unter dem Papste Liberius gebaut, nachdem der Platz dazu durch Schnee, welcher im August wunderbar gefallen, bezeichnet worden. Sie hieß anfangs die Basilika des Liberius, später aber die Kirche U. L. Frau zur Krippe und die Kirche von Maria major.[1]) Das Fest selbst hieß Pius V. in der ganzen Kirche feiern, nachdem es bereits im zwölften Jahrhunderte in der Kirche U. L. Frau vom Schnee und im vierzehnten in ganz Rom begangen worden.

Dieser Abschnitt des kirchlichen Jahres bringt das allseitige Leben des Reiches Gottes zur Darstellung; daher wird auch während desselben der Geburts- und Namenstag der Mutter der Familie Gottes festlich begangen. Das Fest Mariä Geburt haben bereits das Leoninische und Gregorianische Sakramentar; es wurde aber nicht immer am 8. September gefeiert. „Mit Recht frohlocket heute in lauter Freude der ganze Erdkreis, mit Recht läßt die ganze Kirche lobpreisende Lieder erschallen, da die Mutter ihres Bräutigams geboren wurde. Lasset uns freudig sein an diesem Tage, an welchem wir die Geburt der seligsten Jungfrau feiern, feiern auch den Anfang aller Festlichkeiten des neuen Testamentes. Wenn Salomon mit dem israelitischen Volke die Einweihung des aus Steinen erbauten Tempels in so prachtvoller und festlicher Weise beging, mit welcher Freude muß das christliche Volk die Geburt der seligsten Jungfrau Maria erfüllen, in welcher als in einem hochheiligen Tempel Gott selber wohnte!“[2]) Das Fest Mariä Namen (am Sonntage inner der Oktav von Mariä Geburt) wurde im Jahre 1513 in Spanien eingeführt, von Pius V. aufgehoben, von Sixtus V. aber wieder gestattet, und von Innocenz XI. im Jahre 1683 für die ganze Kirche vorgeschrieben zum Danke für die Befreiung Wiens von den es hart bedrängenden Türken.[3])

[1]) „Quia post Lateranensem sancti Salvatoris ecclesiam major dignitate non solum Romanis sed et totius orbis ecclesiis est.“ Petrus Venerab. de mirac. l. II. Benedikt XIV. l. c. n. 83. p. 283.

[2]) Petrus Damiani. Serm. II. in Nativit. b. Virg. M. Opp. t. II. p. 123.

[3]) Benedikt XIV. L. c. n. 152 seq. pag. 306 seq. Am Feste von Mariä Namen wird die Oktav des Festes von Mariä Geburt nicht kommemorirt (S. R. C. 23. Sept. 1684), auch nicht dies octava, wenn er auf den Sonntag, also auf das Fest von Mariä Namen fällt. S. R. C. 24. Sept. 1685. In den Ländern des ehemaligen deutschen Reiches darf dieses Fest als dupl. 2. cl. gefeiert werden. S. R. C. 1. Aug. 1684.

14. Herrlich ſtimmt zu dieſer Zeit das Feſt des Schutzgeiſtes des Reiches Gottes, des heiligen Michael (am 29. September), welches ſchon in den älteſten Sakramentarien ſich findet und als Zentralfeſt aller heiligen Engel galt, und das liebliche Feſt der Schutzengel (am 2. Oktober), der Schutzgeiſter der einzelnen Glieder des Gottesreiches. „Das Engelfeſt iſt ein liebliches Feſt nicht nur für die Jugend, deren Engel das Angeſicht unſeres himmliſchen Vaters ſchauen, ſondern für alle Erwachſene, Auserwählte, für deren Heil die Geiſter ausgeſandt, und für die ganze Gemeinde, die ein Schauplatz der göttlichen Offenbarung für die hernieder ſchauenden Engel iſt.“ [1]) Wie fruchtbar und wie lieblich kann und ſoll dieſes Feſt der Seelſorger ſeiner Gemeinde, zumal den lieben Kleinen machen! [2])

15. Repräſentanten des im Reiche Gottes fortdauernden und fortwirkenden Apoſtolates ſind in dieſem Abſchnitte das Feſt Petri Kettenfeier (am 1. Auguſt) und die Feſte des heiligen Bartholomäus (am 24. Auguſt), des heiligen Matthäus (am 21. September) und der heiligen Simon und Judas (am 28. Oktober). Das Feſt Petri Kettenfeier iſt uralt, und eingeſetzt „zum Andenken an die Ketten, welche Petrus auf Befehl des Herodes Agrippa zu Jeruſalem und ſpäter zu Rom unter der Regierung des Nero getragen.“ [3]) Dieſes Feſt, den zweiten Abſchnitt der Nachfeier von Pfingſten eröffnend, kann erinnern, wie das Leben des Gottesreiches nur im innigſten Verbande mit Petri Felſen gedeihe.

16. Auf den erſten Sonntag im Auguſt fällt der Portiunkula-Ablaß. In dem Zeitabſchnitte, welcher die volle Thätigkeit der Kirche zur Darſtellung bringt, eröffnet dieſe liebevolle Mutter mit Recht ihren Gnadenſchatz, um Allen reichlich anzubieten, welche mit demüthigem und bußfertigem Sinne darnach verlangen. Den Portiunkula-Ablaß hat für ewige Zeiten Honorius III. (1223) für die Portiunkula-Kirche bei Aſſiſi und namentlich Gregor XV. (1622) für alle Ordens-

---

[1]) Sailer, Paſtoraltheologie. Th. III. S. 279 f.

[2]) In Deutſchland wird das Feſt vermöge Indults des Papſtes Klemens IX. (30. Jul. 1667) sub ritu dupl. 2. class. mit Oktav gefeiert am erſten Sonntage im September (das iſt an jenem, welcher auf den erſten September fällt oder auf dieſen folgt. S. R. C. 24. Sept. 1842). Wo es aber Gewohnheit iſt, das Feſt an dem Sonntage zu feiern, welcher dem erſten September zunächſt iſt, kann ſie beibehalten werden. S. R. C. 23. Maj. 1835. „In die octava leguntur lectiones 3. nocturni ut in die festi; si vero aliquae lectiones homiliae infra octavam ob festum occurrens lectae non sint, in die octava legi possunt illae lectiones homiliae, quae primo post diem festi infra octavam impeditae et omissae fuerunt.“ Herdt l. c. p. 131.

[3]) Durand. L. c. l. VII. c. 19. n. 2.

kirchen des heiligen Franziskus verliehen[1]) und zwar auf den 2. August, von der ersten Vesper angefangen. Viele Diözesen haben von dem apostolischen Stuhle ein Indult[2]) erlangt, kraft dessen dieser Ablaß auch in anderen Kirchen gewonnen werden kann, und hiebei ist der Wortlaut dieses Indultes genau zu beachten. Dieser Ablaß ist dadurch ausgezeichnet, daß er nach einmaligem, würdigen Empfange der Beicht und Kommunion so oft gewonnen werden kann, als man die bestimmte Kirche besucht, und dort mit Andacht das Ablaßgebet verrichtet, ein Privilegium (toties quoties), welches auch in neuester Zeit Bestätigung gefunden.[3]) Dieses Privilegium erlangt dadurch besondere Bedeutung, daß der Ablaß nach einer Erklärung Innozenz XI. (1689) den Verstorbenen zugewendet werden kann.

§. 101. C. Vollendung und Abschluß des Gottesreiches.

„Und der Herr wird König sein über die ganze Erde; an jenem Tage wird Ein Herr sein, und sein Name wird Einer sein.“[4])

1. Der dritte Abschnitt der Nachfeier von Pfingsten (vom ersten Sonntage im November bis zum Advent) bringt zur Darstellung den Abschluß des Reiches Gottes in der Zeit und seine Vollendung im Inneren des Menschen.

2. Die Lesungen werden den Propheten entnommen. Schon der Anfang der Prophezie des Ezechiel, aus welcher bis zum dritten Sonntage im November gelesen wird, und die Responsorien auch

[1]) Die verschiedenen Erlasse des apostolischen Stuhles über den Portiunkula-Ablaß finden sich zusammengestellt bei Ferraris l. c. tom. IV. p. 244 seqq. In jenen Kirchen der Franziskaner, in welchen der Orden nicht mehr besteht, kann der Ablaß nicht gewonnen werden. S. C. Indulg. 10. Febr. 1819.

[2]) Das Indult für die Diözese Regensburg vom 10. Juli 1869 lautet: „Ut Christi fideles utriusque sexus in locis dictae Dioecesis, in quibus ecclesia Fratrum vel Sororum S. Francisci non habeatur, indulgentiam de Portiuncula, servatis servandis, a primis vesperis Dominicae primae Augusti usque ad occasum solis ejusdem diei lucrari valeant visitando aliquam ex ecclesiis parochialibus vel comparochialibus in sensu, qui in precibus explicatur, et sumitur; in locis vero, ubi ecclesia vel publicum oratorium Franciscalium existat, a privilegio excluduntur ecclesiae comparochiales, non vero parochiales, quae ad effectum lucrandi indulgentiam, de qua agitur, visitari poterunt. Quod vero spectat ad ecclesias vel publica oratoria Franciscalium servetur tenor privilegii, quo universus ordo S. Francisci gaudet; sed insuper dicto septennio durante permittitur Franciscalibus Conventuum et Monasteriorum in eadem Dioecesi existentium, ut indulgentiam de Portiuncula ad Dominicam primam Augusti transferre valeant.

[3]) S. C. Indulg. 22. Febr. 1847.

[4]) Zach. 14, 9.

für die übrigen Propheten bis zum Advent ausgewählt ſind, weiſt auf ſolche Ereigniſſe hin, die, wenn auch in weiter Zeit, dennoch beſtimmt als das Ziel aller prophetiſchen und apoſtoliſchen Thätigkeit erſcheinen. Ezechiel ſchaut Gott in Menſchengeſtalt, alſo den menſchgewordenen Gott, und zwar herrſchend über alle Reiche der Schöpfung und geoffenbaret in ſeiner höchſten Majeſtät. Und doch hatte dieſer Prophet die traurigſte Zeit vor ſich, die Zeit der Zerſtörung Jeruſalems und der Zerſtreuung des Volkes.

Die übrigen Propheten: Daniel (in der dritten Woche des November), Oſee, Joel, Amos, Abdias, Jonas (in der vierten Woche) und Michäas, Nahum, Habakuk, Sophonias, Aggäus, Zacharias und Malachias (in der fünften Woche) weiſen gleichfalls auf die letzte Zeit hin, und ſollen, wie die Reſponſorien zeigen, von dieſer Zeit aus verſtanden werden.[1])

Dieſe Leſungen werden eingeleitet durch die Antiphon:[2]) „Ich ſah den Herrn ſitzend auf erhabenem Throne und voll war die ganze Erde von ſeiner Majeſtät, und das, was unter Ihm war, erfüllte den Tempel.“ Die Reſponſorien zeigen die Drangſale des Volkes Gottes und ſeine Trauer, das Rufen des Getreuen in Mitte der drohenden Feinde, ihre Standhaftigkeit und ihr Vertrauen auf die Verheißungen des Herrn, ihre endliche Befreiung und die Ueberwindung des Thieres, Gottes Erbarmen über ſein ſündiges, aber reumüthig zurückkehrendes Volk, und die Vollendung. „Er hat erlöſet ſein Volk und es befreit, und ſie werden kommen und frohlocken auf dem Berge Sion, und ſich erfreuen über die Güter des Herrn, über Getreide, Wein und Oel, und fortan werden ſie nicht mehr hungern. Ihre Seele wird ſein wie ein waſſerreicher Garten.“[3])

3. In dieſen Worten iſt auch der ſchöne Uebergang gelegen zu der mehr ſubjektiven Bedeutung des dritten Abſchnittes, wie ſie vornehmlich in den Meßformularien der einfallenden Sonntage nach Pfingſten zur Darſtellung kommt. Zum dritten Abſchnitte gehören aber ungefähr die Sonntage vom zwanzigſten bis zum letzten.

Nachdem die Kirche am neunzehnten Sonntage bereits den Ruf zur Vollendung vernehmen laſſen, legt ſie am zwanzigſten den Grundgedanken vor: Demüthig-vorſichtiges Erwarten der Vollendung. Mögen Alle bedenken, daß die Tage der Prüfung[4]) nicht aus-

[1]) „Si November habeat tantum quatuor Dominicas, Dominica II. legetur liber Danielis positus in III. Dominica et Sabb. ad Magn. dicetur Ant. „Muro tuo,“ et duabus sequentibus Dominicus leguntur Prophetae minores.“ Rubr. Brev. ante Dominic. II. Novembris.

[2]) Ad Magn. Sabb. a. Dom. I. Nov. — [3]) Respons. I. fer. II. — [4]) Orat., Offert., Comm.

bleiben, und daß, während der Herr Andere zu seinem Reiche beruft[1]) wir selber ausgeschieden werden könnten![2])

Der einundzwanzigste Sonntag: Der Tag der Rechenschaft! Immer näher rücken die Tage der Rechenschaft,[3]) und ein mächtiger Ankläger steht bereit.[4]) Unser Verdienst rettet uns nicht; denn wir Alle sind Schuldner. „Nur wer jetzt Barmherzigkeit übt gegen seine Schuldner in Erinnerung jenes Tages, wird Barmherzigkeit finden vor dem Herrn.[5])

Der zweiundzwanzigste Sonntag: Jesus unser Vertheidiger. Wer zittert nicht bei dem Gedanken an die letzte Abrechnung?[6]) Doch wir vertrauen auf Jesus, der in uns angefangen das gute Werk, den Bau des inneren Gottesreiches, und es auch vollenden wird bis zu seinem Tage der Glorie.[7]) Denn Er selbst wird einstehen für uns, wo es gilt, uns zu verantworten,[8]) wenn wir, Eines in Liebe unter einander, auch Eines sind und bleiben mit Christus unserem Herrn.[9])

Der dreiundzwanzigste Sonntag: Jesus unsere Rettung und unser Leben. Wir erwarten Den,[10]) der von den Todten erwecken wird,[11]) und der jetzt noch allezeit bereit ist zur Versöhnung und Erbarmung für Alle, die mit Glauben und Vertrauen zu Ihm rufen.[12])

Wenn der Sonntage nach Pfingsten mehr sind als vierundzwanzig, so werden nach dem dreiundzwanzigsten jene Sonntage eingeschaltet, welche nach Epiphanie nicht mehr gefeiert werden konnten, und zwar wenn achtundzwanzig Sonntage nach Pfingsten treffen, vom dritten, wenn siebenundzwanzig, vom vierten nach Epiphanie an u. s. w. Dadurch daß für alle diese Sonntage Introitus, Graduale, Offertorium und Kommunio dem dreiundzwanzigsten Sonntage nach Pfingsten entnommen werden, erscheinen sie als Fortsetzung und weitere Entfaltung desselben, und zwar in dieser Weise: Der dritte Sonntag nach Epiphanie: Viele werden von Aufgang und Niedergang kommen, und zu Tische sitzen mit Abraham, Isaak und Jakob im Reiche Gottes, manche Kinder des Reiches aber in die äußerste Finsterniß gestoßen werden.[13]) Der vierte Sonntag nach Epiphanie: Glänzend wird sich in den letzten Tagen offenbaren die Allmacht Jesu Christi in Leitung seiner heiligen Kirche und in Rettung Aller, die auf Ihn gehofft. Der fünfte Sonntag nach Epiphanie: Es kommen die Tage, da in Erfüllung gehen die Worte: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Büschel zum Verbrennen; den Waizen aber sammelt in Meine Scheune.[14]) Der sechste Sonntag nach Epiphanie: Selig, wer in diesen Tagen unter dem bereits

[1]) Evang. — [2]) Epist. — [3]) Introit., Evang. — [4]) Epist., Offert., Orat. — [5]) Evang. [6]) Introit. — [7]) Orat., Epist. — [8]) Evang., Offert. — [9]) Epist., Grad. — [10]) Epist. [11]) Evang. — [12]) Introit., Orat., Grad., Offert., Comm. — [13]) Evang. — [14]) Evang.

zur höchsten Höhe und umfassendsten Breite gediehenen Baume der Kirche ruht;[1]) selig, wer in diesen Tagen ganz und gar durchdrungen ist vom inneren Gottesleben aus Christus![2])

Der letzte Sonntag nach Pfingsten: Tag der Vollendung des Gottesreiches. Jener Tag, an dem der Erlöser wieder kommen wird als Richter über Lebendige und Todte,[3]) wird auch der Tag sein, an welchem das Reich Gottes für die Ewigkeit wird vollendet werden. Mögen wir uns allezeit freuen können dieser Ankunft, stets bereit durch gottgefälligen Wandel und gekräftigt in jeder Tugend, die für das ewige Reich des Sohnes befähigt.[4])

4. Bedeutungsvoll wird am Eingange dieses Abschnittes das Fest aller Heiligen gefeiert; denn es wird jene Periode des Reiches Gottes zur Darstellung gebracht, in welcher, wenn die Zahl der Auserwählten voll ist, alle Gerechte mit Christus eingehen in die Herrlichkeit, um mit Ihm zu herrschen ewiglich.[5]) Schon zur Zeit des Chrysostomus wurde in der morgenländischen Kirche „ein Fest aller Heiligen, welche auf der ganzen Erde das Martyrium gelitten haben," gefeiert, und zwar „ehe sieben Tage seit der Feier des Pfingstfestes abgelaufen."[6]) Was die abendländische Kirche anbelangt, so weihte Bonifaz IV. (608 bis 615) das heidnische Pantheon zu Ehren der seligsten Jungfrau und aller heiligen Blutzeugen und verordnete für Rom, daß ein jährliches Fest aller Martyrer gefeiert werde (am 13. Mai). Gregor III.[7]) (gest. 741) führte das Fest aller Heiligen für die ganze Kirche ein, und verlegte es auf den ersten November. „Lasset uns unsere Augen zu diesen Heiligen wenden, zu diesen edelsinnigen und geduldigen Kämpfern, die uns gegeben sind, auf daß sie uns vorleuchten gleich Fackeln; lasset uns nach ihrer Starkmuth und Geduld unser Leben einrichten, damit wir durch ihre Fürbitte würdig werden, wenn wir einst von hier scheiden, sie zu

---

[1]) Evang. — [2]) Epist. Durch die Einschaltung der Sonntage nach Epiphanie fällt der eine oder andere Sonntag des dritten Abschnittes der Nachfeier von Pfingsten in den zweiten, ohne daß jedoch die Bedeutung dieser Sonntage eine wesentliche Aenderung erleidet, da die Lesungen aus den Büchern der Machabäer im Oktober den Abschluß des alttestamentlichen Gottesreiches schildern, und so die Vollendung des neutestamentlichen vorbilden.

[3]) Evang. — [4]) Epist.

[5]) So ist die Bedeutung eines jeden Abschnittes schon in dem Feste dargelegt, welches ihn beginnt; die Bedeutung des ersten Abschnittes nämlich durch das Fest der allerheiligsten Dreifaltigkeit, die des zweiten durch das Fest Petri Kettenfeier, und die des dritten durch das Allerheiligenfest.

[6]) Chrysostomus. Laudatio Ss. omnium, qui etc. Opp. t. II. col. 705. Noch heute feiert die griechische Kirche das Fest aller Heiligen am Sonntage nach Pfingsten.

[7]) Nach anderen Gregor IV. Vielleicht hat Einer dieser Päpste es auf den ersten November gesetzt, und der andere seine allgemeine Feier geboten.

sehen, zu umfangen und in jenen himmlischen Wohnungen eine Stelle zu erhalten."[1]) Wie im Himmel ein Stern nach dem anderen erscheint, bis zuletzt das Firmament sich zeigt in wunderbarem Sternenglanze, wie am Baume Blüthe um Blüthe sich aufthut, bis er dasteht in voller Blüthenpracht, so führt das Jahr hindurch die Kirche Heilige um Heilige vor Augen, bis sie an diesem Feste den Himmel öffnet, und uns schauen läßt „die große Schaar, welche Niemand zählen kann, aus allen Völkern und Ländern und Geschlechtern und Ständen." Und diese zahllose Schaar soll beleben unsere Hoffnung, und diese Tausende und Tausende von Heiligen aus allen Ständen sollen uns ermuthigen, nach Heiligkeit zu trachten. Jetzt, wo es sich handelt um unsere Vollendung, sollen wir zu Hilfe rufen den ganzen Himmel, auf daß wir mögen eingereiht werden der Schaar der Auserwählten. Nicht minder sollen wir am Feste Allerheiligen „ergänzen, was wir etwa aus menschlicher Schwachheit, aus Unwissenheit oder Nachlässigkeit bei der Feier der einzelnen Feste der Heiligen verschuldet."[2])

An das Fest aller Heiligen schließt sich enge der Gedächtnißtag aller Seelen; denn stets hält das kirchliche Jahr und die ganze Liturgie fest die innige Vereinigung der triumphirenden mit der leidenden,[3]) sowie der streitenden Kirche mit beiden.[4]) Und wenn die Zeit der Vollendung kommt, werden die streitende und leidende Kirche in die triumphirende eingehen. Petrus Damiani schreibt: „Der ehrwürdige Vater Odilo erließ für alle seine Klöster die Verordnung, daß, sowie am ersten November nach Vorschrift der allgemeinen Kirche das Fest aller Heiligen gefeiert wird, so am folgenden Tage durch Psalmen, Almosen und besonders durch Darbringung der Messe das Gedächtniß aller in Christus Ruhenden begangen werde."[5]) Es thut jedoch schon Amalar (200 Jahre vor Odilo) einer solchen Gedächtnißfeier als einer herkömmlichen Erwähnung.[6])

Fällt die Gedächtniß aller Seelen auf einen Sonntag oder ein gebotenes Fest, so ist sie auf den folgenden Tag zu verlegen. Es darf

---

[1]) Chrysostomus. Hom. in martyr. Aegypt. l. c. t. II. col. 698.

[2]) So in einem alten Ordo Rom. (Hitorp. pag. 84.)

[3]) Was sich in der Verbindung des Offiziums für die Verstorbenen mit dem des Tages bedeutungsvoll kund gibt. Siehe oben §. 80. S. 620.

[4]) „Sicut Sanctorum anniversarius dies in eorum honore ad memoriam nobis reduciter super utilitate nostra; ita defunctorum ad utilitatem eorum et nostram devotionem implendam credendo, eos aliquando venturos ad consortium Sanctorum." Amalar. L. c. l. III. c. 44. p. 1002.

[5]) Vita s. Odilon. Opp. t. II. p. 279. Die morgenländische Kirche hat eine Gedächtnißfeier aller Seelen zweimal im Jahre, nämlich Sabbato ante Dominicam τῆς ἀποκρεωσίας (Dominica Sexagesim.), und Sabbato ante Pentecosten.

[6]) De ordine antiph. c. 65. p. 1057.

an dieſem Tage nur ein festum duplex minus gefeiert,[1]) aber kein Feſt irgend welchen Ranges auf ihn verlegt werden.[2]) Jeder Prieſter iſt verpflichtet, am Gedächtnißtage aller Seelen das Offizium für die Verſtorbenen nach dem des Tages zu beten.[3]) Ein rührender und, wenn er wohl benützt wird, fruchtbringender Gebrauch iſt es, daß der Seelſorger am Gedächtnißtage aller Seelen oder am vorhergehenden Nachmittage mit der verſammelten Gemeinde unter Gebet den Gottesacker beſucht. Es wird großen Eindruck machen, wenn er öffentlich und gemeinſam betet für Alle, deren Leiber in dieſem Gottesacker ruhen, für Jene, welche im kommenden Jahre, welche zunächſt da ihre Ruheſtätte finden werden, für Jene, deren Niemand im Gebete gedenkt, für die Eltern, welche vielleicht um der Sünden der Kinder willen in der Ewigkeit noch zu büßen haben, auch für Jene, welche an Tod, Gericht und Ewigkeit nicht denken u. ſ. w. An dieſem Tage wird der Seelſorger ſeiner Gemeinde zeigen, daß ſie den Verſtorbenen nicht bloß durch Gebet zu Hilfe kommen ſollen, ſondern auch durch Almoſen, Abtödtung, geduldiges Leiden, Opferung der Beſchwerden ihres Standes und der Trübſale des Lebens."[4]) Wenn die Kinder die Gräber ihrer Eltern ſchmücken, ſollen ſie auch ihrer wiederholten Ermahnungen, zumal der letzten Worte, die ſie aus ihrem Munde vernommen, gedenken, und durch guten Wandel der ſchönſte Schmuck ihres Grabes ſein.

5. Am dritten (oder einem anderen) Sonntage des November wird das Schutzfeſt U. L. Frau gefeiert, deſſen Bedeutung in dieſem letzten Theile des Kirchenjahres von ſelbſt in die Augen fällt.

Der Anfang des Feſtes Mariä Opferung (am 23. November) fällt in der abendländiſchen Kirche (in der morgenländiſchen wurde es ſchon viel früher gefeiert) in das Jahr 1374. Pius II. und Paul II. haben für ſeine Feier Ablässe verliehen. Sixtus V. gebot am 1. Septbr. 1585, es in allen Kirchen des Erdkreiſes zu feiern, damit den „übrigen Feſtlichkeiten der von Ewigkeit vorher beſtimmten und durch die Zeugniſſe der Propheten verkündigten Jungfrau, die da werden ſollte ein Tempel

[1]) S. R. C. 4. Jun. 1817.

[2]) S. R. C. 27. Mart. 1779.

[3]) Siehe oben S. 630. „Privata officii defunctorum recitatio pro generali illorum commemoratione absolvi licite potest post vespertinas horas festi omnium Sanctorum. In choro autem juxta rubricas adimplenda est mane die 2. Novembris, nisi ut populi commodius et frequentius illi interesse possint, contraria jam faceret consuetudo." S. R. C. 4. Sept. 1745.

[4]) Für mehrere Diözeſen hat der heilige Stuhl einen vollkommenen Ablaß, der auch den armen Seelen zuwendbar iſt, jenen Gläubigen verliehen, welche am Allerſeelentage oder einem der nächſtfolgenden ſieben Tage nach Empfang der heiligen Sakramente eine Kirche beſuchen und das Ablaßgebet verrichten.

Gottes und ein Heiligthum des heiligen Geistes, auch die ihrer Darstellung im Tempel, wie sie seit den ältesten Zeiten bei allen Völkern mit größter Verehrung beobachtet worden, beigefügt, wo sie unterlassen wurde, wiederhergestellt und stets begangen werde."[1]) Weiset dieses Fest nach der historischen Auffassung vornehmlich auf das kommende Kirchenjahr hin, so liegt doch darin auch das Geheimniß, daß Maria unsere Schutzfrau vor dem Angesichte Gottes sich stets opfert für die Kirche, zumal in ihren letzten drangsalvollen Zeiten, und für die Gläubigen, zumal in ihren letzten entscheidenden Augenblicken.

U. L. Frau und alle Heiligen mögen für uns fürsprechen, wenn der Heimruf in die Ewigkeit erschallen, wenn das Zeichen des Menschensohnes einst am Himmel erscheinen wird!

§. 102. Kirchenkalender.

„Ich ermahne, daß Alle eingedenk seien der kirchlichen Regel und ihre Vorschriften stets vor Augen haben."[2])

1. Die Ordnung des Kirchenjahres und seine Feier ist in dem Kirchenkalender oder Direktorium verzeichnet. In den ältesten Zeiten hatte man einen kürzeren und größeren Kirchenkalender; jener enthielt nur die kirchlichen Zeiten und Feste, dieser fügte die Eintheilung in Monaten, Wochen und Tage hinzu, die Wochentage durch Buchstaben bezeichnend. Die Anfertigung des Kirchenkalenders war eine wichtige Obliegenheit der Vorsteher der Kirche, ihnen schon in den ersten Zeiten empfohlen. Wie sich versteht, wurde der Kirchenkalender mit Rücksicht auf den übrigen Profankalender geordnet. Demselben wurden die Sterbetage der Blutzeugen und anderer Heiligen eingefügt; daher für die verschiedenen Diözesen der Kirche verschiedene Kirchenkalender entstanden. Die Kenntniß den Kirchen-Kalender anzufertigen wurde im Mittelalter von allen Pfarrern gefordert;[3]) es wurde ihnen von dem Bischofe der Tag der Osterfeier oder ein neu einzuführendes Fest mitgetheilt, und

[1]) Konstitution Intemeratae. Bullar. Magn. t. II. p. 499.

[2]) Chrodegang. regul. cap. 71. Hartzheim l. c. t. I. p. 120.

[3]) Daher die Verordnungen: „Sed et hoc flagitamus vestram almitatem, ut scholae legentium puerorum fiant, psalmos, notas, cantus, computum, grammaticam per singula monasteria vel episcopia discant." Konzil von Aachen i. J. 789. cap. 72. Hartzheim l. c. t. I. p. 282. „Quae ipsis sacerdotibus necessaria sunt ad discendum, id est Sacramentarium, Lectionarium, Antiphonarium, Baptisterium, Computus, Canon poenitentialis, Psalterium, homiliae per circulum anni dominicis diebus et singulis festivitatibus aptae. Ex quibus omnibus si unum defuerit, sacerdotis nomen vix in eo constabit." Ahyton. cap. 6. Hartzheim l. c. t. II. p. 18.

ſie mußten ſodann das Uebrige ordnen. Jetzt iſt die Art und Weiſe, den Tag, auf welchen Oſtern einfällt, zu berechnen, und darnach den ganzen Kirchenkalender einzurichten, in den Rubriken des Brevieres genau angegeben.

2. Wenn auf Einen Tag mehrere Offizien zuſammenfallen, ſo bedient man ſich des Ausdruckes: Die Offizien okkurriren. Die Okkurrenz iſt aber entweder eine ausſchließende, wenn nämlich nur Ein Offizium gefeiert werden kann, und die übrigen verlegt werden müſſen, oder eine einſchließende, wenn von den zuſammentreffenden Offizien das Eine gefeiert wird, und die übrigen mitgefeiert oder kommemorirt werden. Wann die Okkurenz eine ausſchließende und wann eine einſchließende ſei, iſt aus den Rubriken des Meßbuches [1]) und Brevieres [2]) „de translatione festorum“ und aus der Okkurrenztabelle [3]) zu erſehen.

Damit es im Ablaufe des Kirchenjahres nicht an freien Tagen zur Einführung neuer Feſte fehle, hat Papſt Leo XIII. durch apoſtoliſches Breve vom 28. Juli 1882 angeordnet, daß, mit Abänderung des Titels X. der Rubriken des Brevieres, die festa duplicia minora (ausgenommen jene der Kirchenlehrer) und die festa semiduplicia, wenn ſie durch einen Sonntag oder irgend ein höheres Feſt gehindert ſind, nicht verlegt, ſondern an ihrem treffenden Tage in den beiden Veſpern und in den Laudes mitſammt der neunten Lektion, zuſammengeſetzt aus den geſchichtlichen Lektionen der zweiten Nokturn, (ſowie in der Meſſe) kommemorirt werden, inſoweit dieſes nach den Rubriken zuläſſig iſt. Geſtatten die Rubriken eine Kommemoration nicht, ſo haben ſolche Feſte in dieſem Jahre ganz zu unterbleiben, wie das bei einem festum simplex der Fall iſt. Zugleich hat der heilige Vater befohlen, daß durch die Kongregation der Riten die dem Dekrete entſprechenden Aenderungen in den Rubriken des Miſſale und Brevieres vorgenommen werden. Dieſe Korrekturen wurden am 10. September 1883 veröffentlicht als „Rubricae generales et speciales Breviarii et Missalis Romani reformatae.“

3. Die Feſte ſind an dem Tage zu feiern, auf welchen ſie fallen; können ſie an dieſem Tage, weil ein anderes Offizium entgegen ſteht,[4]) nicht gefeiert werden, ſo müſſen ſie auf den nächſten nicht gehinderten Tag verlegt oder an ihrem Tage nach Maßgabe der Rubriken kommemorirt werden.[5]) Stets ſoll die kirchliche Jahresfeier nach ihrem vollen Umfange und in all' ihren Theilen zur Darſtellung kommen.

---

[1]) Rubr. Miss. gen. VI.
[2]) Rubr. Brev. gen. X.
[3]) Am Eingange des Brevieres: „Si occurrat eodem die“ . .
[4]) Ein ſolcher Tag heißt dies impedita.“
[5]) Rubr. Brev. reform. X.

4. Die Verlegung ist zweifach; entweder wird ein Fest von dem ihm eigenthümlichen Tage nur für dieses Mal entfernt,[1]) oder es wird für immer auf einen anderen bestimmten[2]) Tag verlegt,[3]) weil das entgegen stehende Hinderniß jährlich in gleicher Weise wiederkehrt. Welche Art der Verlegung aber stattfinden möge, in dem verlegten Offizium darf ohne Bewilligung der Kongregation der Riten nichts geändert werden.[4])

5. Nicht verlegt können werden a) dies octava, dies infra octavam, ein Sonntag, eine Ferie, eine Vigilie, ein festum simplex,[5]) überhaupt jedes Offizium de tempore.[6]) Außerdem sind nicht zu verlegen b) alle festa duplicia minora (mit Ausnahme der Feste der Kirchenlehrer) und die festa semiduplicia.

6. Zu verlegen ist

a) jedes verlegbare Fest (auch erster Klasse), wenn es einfällt auf den ersten Sonntag im Advent, auf das Weihnachtsfest und seine Vigilie, auf das Fest der Beschneidung des Herrn, auf das Fest der Epiphanie und seine Oktav (dies octava), auf den Aschermittwoch, auf den ersten Sonntag in der Fasten, auf den Passionssonntag, in die Char- und Osterwoche, auf das Fest Christi Himmelfahrt, auf das Pfingstfest, seine Vigilie und seine Oktav, das Frönleichnamsfest, die Feste Mariä Himmelfahrt und der unbefleckten Empfängniß, das Fest des heiligen Joseph, Allerheiligen, der Apostel Petrus und Paulus und Johannis des Täufers (welches Fest nur dem Fronleichnamsfeste weicht);

b) dann jedes verlegbare Fest (mit Ausschluß der Feste erster Klasse), wenn es fällt auf einen Sonntag zweiter Klasse, auf die Tage inner der Oktav von Epiphanie und auf die Oktav (dies octava) des Fronleichnamsfestes;[7])

c) ferner jedes verlegbare Fest (mit Ausschluß der Feste erster und zweiter Klasse), wenn es auf irgend eine Oktav (diem

---

[1]) „Translatio."

[2]) „Dies fixus."

[3]) „Amotio sive mutatio in diem fixum."

[4]) Es sind also z. B. die Worte „hunc diem, praesentem diem" etc. nicht zu ändern. S. R. C. 7. Sept. 1816.

[5]) Weil es kein eigenes Offizium besitzt, sondern dem Offizium des Tages sich anschließt. Das festum simplex wird auch dann nicht verlegt, wenn es wegen eines einfallenden Festes erster Klasse nie kommemorirt werden könnte. S. R. C. 18. Jul. 1750. Nur hat für einen solchen Fall die heilige Kongregation manchmal einen anderen Tag zur Feier bezeichnet.

[6]) Eine Art Ausnahme bildet die Antizipation der Vigilien, welche auf einen Sonntag fallen, und jener Sonntage, welche vor Septuagesima oder nach Pfingsten keine Stelle mehr finden.

[7]) S. R. C. 30. Maj. 1699.

octavam) fällt; ausgenommen iſt die Oktav von Mariä Geburt, an welcher das Feſt Mariä Namen gefeiert werden darf; [1])

7. Wenn mehrere Feſte zuſammentreffen, welche verlegt werden können, ſo iſt zu ſehen

a) auf den Ritus, indem das Feſt mit höherem Ritus gefeiert wird, und die übrigen zu verlegen ſind,

b) bei gleichem Ritus auf die Würde, indem das Feſt höherer Würde den übrigen vorgezogen wird.[2])

c) Bei gleichem Ritus und gleicher Würde iſt das festum particulare zu feiern, und das universale zu verlegen, indem jenes in näherer Beziehung ſteht zu dem Orte und den Perſonen, an welchen und von welchen es begangen wird.[3]) Ein festum particulare iſt aber jenes, das zu einer Kirche, Diözeſe oder Nation eine beſondere Beziehung hat, nicht bloß aus ſpeziellem Indulte gefeiert wird.

d) Wenn ein festum primarium mit einem festum secundarium von gleichem Ritus zuſammenfällt, iſt jenes zu feiern, wenn gleich dieſes würdiger oder ſpezieller iſt. Daher werden die Feſte des heiligen Joſeph, der Geburt Johannes des Täufers, der Apoſtelfürſten, Mariä Himmelfahrt und unbefleckte Empfängniß, und Allerheiligen dem Feſte der Kirchweihe vorgezogen, weil dieſes nur ein ſekundäres Feſt des Herrn iſt.[4]) Ebenſo ſind Feſte der Heiligen, welche gleichen Ritus haben mit dem Feſte des heiligſten Herzens, mit dem Schutzfeſte des heiligen Joſeph und mit dem Offizium des Erlöſers, im Falle der Okkurrenz dieſen vorzuziehen.[5])

e) Bei Gleichheit des Ritus ſtehen die bloß geſtatteten Feſte den anbefohlenen nach, ebenſo jene, welche vom Volke nicht gefeiert werden, den mit ſolcher Feier verbundenen.

---

[1]) S. R. C. 24. Sept. 1685. S. R. C. 12. Sept. 1840.

[2]) Nach ihrer Würde reihen ſich die Feſte nach Rubr. Brev. gen. XI. 2. und nach beſonderen Entſcheidungen ſo: 1. Feſte des Herrn, zu welchen auch die Feſte des heiligen Kreuzes und ähnliche gehören (S. R. C. 20. Jul. 1686), 2. Feſte U. L. Frau, 3. Feſte der heiligen Engel, 4. Feſt Johannes des Täufers, 5. Feſt des heiligen Joſeph, 6. Feſte der Apoſtel und Evangeliſten, 7. Feſte der übrigen Heiligen, bei welchen in Bezug auf Verlegung eine Rangordnung nicht mehr unterſchieden wird.

[3]) Die Dekrete der heiligen Kongregation geben dieſe Ordnung an: „Primum locum habet officium ecclesiae particularis, secundum ordinis seu religionis, tertium dioecesis, quartum nationis, quintum Ecclesiae universalis.“ S. R. C. 23. Jun. 1736. 29. Jan. 1746 etc. — [4]) S. R. C. 20. Sept. 1806.

[5]) S. R. C. 1. Sept. 1838. 22. Maj. 1841. 11. Sept. 1847. 7. Dec. 1844. „Ex quibus decretis, licet in casibus particularibus, datis concludere licet, hanc regulam etiam sequendam esse pro aliis festis secundariis, ut Patrocinii B. M. V., s. Cordis B. M. V. et similibus, quae in quibusdam locis celebrantur; quia convenit, ut in aequalitate ritus festa secundaria primariis cedant.“ Herdt l. c. t. II. p. 317.

f) Wenn die Feste der Kirchweihe, des Kirchen- und Ortspatrones okkurriren, so wird das Kirchweihfest als Fest des Herrn vorgezogen,[1]) wenn nicht das Fest des Kirchen- oder Ortspatrones ist das Fest des heiligen Joseph, der Geburt Johannes des Täufers, der Apostel Petrus und Paulus, Mariä Himmelfahrt und unbefleckte Empfängniß, oder Allerheiligen, oder eine höhere Würde hat.[2]) Ebenso geht das Fest des Kirchenpatrones dem des Ortspatrones vor, wenn nicht dieses von höherer Würde ist.

8. Die Verlegung eines Festes hat zu geschehen[3]) auf den nächsten nicht gehinderten Tag.[4]) Sind aber mehrere Feste zu verlegen, so wird an diesem nächsten Tage jenes gefeiert, welches den höheren Ritus, bei gleichem Ritus jenes, welches die höhere Würde hat, und bei gleichem Ritus und gleicher Würde jenes, welches der Zeit ihrer eigenthümlichen Feier nach den übrigen vorgeht.[5])

Ausnahmen finden statt a) bei den Festen Mariä Reinigung[6]) und Verkündigung,[7]) b) bei dem Feste der Geburt Johannes des Täufers,[8]) c) bei dem Feste der sieben Schmerzen U. L. Frau,[9]) d) bei dem Feste des heiligen Namens Jesus.[10])

Die Unterscheidung von festum particulare und universale, primarium und secundarium u. s. w. hat auf die Zeitordnung mehrerer zu verlegenden Feste keinen Einfluß.[11])

Ist ein Offizium, das auf einen dies fixus verlegt ist, wieder zu verlegen, so wird nicht der Tag der ursprünglichen Feier, sondern der dies fixus berücksichtiget.

9. Gehinderte Tage sind a) für jedes Fest ohne Ausnahme ein Tag, auf welchen ein festum duplex oder semiduplex fällt, ein Sonntag, dies octava, die Vigilien von Weihnachten und Pfingsten, der Aschermittwoch, die ganze Charwoche, die ganze Oktav von Epiphanie, Ostern und Pfingsten, der Tag, an welchem der zweite Sonntag nach Epiphanie antizipirt wird, und wohl auch die Vigilie von Epiphanie,

[1]) S. R. C. 12. Sept. 1840.

[2]) Wie das Fest des heiligen Kreuzes. S. R. C. 24. Nov. 1708.

[3]) Ex praecepto.

[4]) Rubr. Brev. gen. X. 1. 2. 3. 5.

[5]) Ibid. X. 7.

[6]) Siehe oben S. 736. — [7]) Siehe oben S. 768. — [8]) Siehe oben S. 867.

[9]) Siehe oben S. 772 und 878.

[10]) S. R. C. 5. Maj. 1736. Siehe oben S. 732.

[11]) „Ita si simul transferatur festum S. Barnabae et Ss. Cordis ejusdem ritus, hoc Ss. Cordis tanquam dignius prius reponendum et celebrandum est, quamvis illud S. Barnabae in occurrentia praeferatur. . . . . Licet S. Barnabas inter Apostolos numeretur, ejus tamen festum translatum non celebrandum ante alia ejusdem ritus, sed ordine temporis (juxta S. R. C. 22. Sept. 1703).“ Herdt l. c. p. 328 seq.

b) für alle Feſte, mit Ausnahme der Feſte erſter und zweiter Klaſſe, die Tage inner der Oktav des Fronleichnamsfeſtes.[1])

Die übrigen Tage ſind nicht gehinderte, zu welchen auch der Freitag nach der Oktav von Chriſti Himmelfahrt gehört.[2])

10. Die Beſtimmung eines dies fixus für ein Feſt, das jährlich und für immer in gleicher Weiſe gehindert iſt, war nach altem Rechte der Kongregation der heiligen Gebräuche vorbehalten,[3]) iſt aber jetzt den Biſchöfen geſtattet.[4]) In den einzelnen Kirchen kann ſie nur mit Gutheißung des Diözeſanbiſchofes geſchehen.[5]) Dieſe Beſtimmung geſchieht nach denſelben Regeln wie die Verlegung. Es muß als dies fixus der nächſte nicht gehinderte Tag gewählt werden,[6]) vor allen zufällig zu verlegenden Offizien, aber nach jenen, welchen bereits ein dies fixus angewieſen iſt. Nur der 28. Januar, der 3. Februar und 26. März darf als dies fixus nicht bezeichnet werden;[7]) auch nicht der Tag eines Feſtes ad libitum.[8])

11. Feſte ad libitum ſind jene, welche, wenn ſie durch eine andere Feier gehindert ſind, nicht verlegt, ſondern weggelaſſen werden.[9]) Sie werden aber gehindert durch jedes andere Offizium mit neun Lektionen, ſowie durch jene Ferien, welche für Verlegung von Feſten gehinderte Tage ſind.[10]) Auf einen Tag, an welchem ein Feſt ad libitum einfällt, kann ein anderes Feſt verlegt werden; es kann aber auch das Feſt ad libitum gefeiert werden,[11]) wenn außerdem alle zu transferirenden Feſte noch einen Platz im Kirchenjahre finden können.

12. Offizien, welche nur einer Diözeſe oder Provinz bewilligt, und an gewiſſe Sonntage oder Ferien gebunden ſind, dürfen, wenn ſie an den beſtimmten Tagen nicht gefeiert werden können, ohne ſpezielle Erlaubniß nicht verlegt werden, ſondern ſind für dieſes Jahr zu unterlaſſen.[12])

13. Iſt ein Feſt, mit dem auch äußere Feier verbunden iſt, zu verlegen, ſo bleibt dieſe (ſowie die Pflicht zu applizieren und die Meſſe zu hören an einem Feſte de praecepto) in der Regel für den beſtimmten Tag, während das Offizium verlegt wird.[13]) Nur bei dem Feſte Mariä Verkündigung findet eine Ausnahme ſtatt.[14])

---

[1]) S. R. C. 7. Sept. 1680. — [2]) S. R. C. 11. Aug. 1691. — [3]) S. R. C. 13. Jun. 1671.
[4]) S. R. C. 11. Mart. 1820. — [5]) S. R. C. 22. Aug. 1744. — [6]) S. R. C. 11. Mart. 1820.
[7]) S. R. C. 31. Mart. 1821. 23. Maj. 1835. Accidentaliter können und ſollen auf den 3. Februar und 26. März Feſte verlegt werden.
[8]) S. R. C. 21. Mart. 1821. — [9]) S. R. C. 24. Jan. 1682. — [10]) S. R. C. 23. Aug. 1704.
[11]) S. R. C. 16. Febr. 1669. — [12]) S. R. C. 5. Maj. 1736. 12. Sept. 1840. 11. Sept. 1847. — [13]) S. R. C. 15. Sept. 1668. 10. Dec. 1733.
[14]) Siehe oben S. 768.

Mit einem Feste wird der damit verbundene Ablaß zugleich verlegt, wenn die äußere Feier, nicht aber, wenn es nur quoad officium et missam verlegt wird.[1])

14. Ist vor dem Schlusse des (bürgerlichen) Jahres für ein zu verlegendes Fest ein ungehinderter Tag nicht mehr vorhanden, so wird dasselbe an seinem eigenthümlichen Tage als festum simplex mitgefeiert durch Kommemoration in der Messe, in den beiden Vespern und Laudes sammt neunter Lektion, welche aus allen Lektionen der zweiten Nokturn zusammengesetzt wird.[2]) Diese Kommemoration findet dann statt auch an den Festen erster und zweiter Klasse, nicht aber an den drei letzten Tagen der Charwoche und an den Festen von Ostern und Pfingsten mit den zwei folgenden Tagen;[3]) auch in den Privat-Messen am Palmsonntage und in der Pfingst-Vigilie ist die Kommemoration zu unterlassen.[4]) Die neunte Lesung fällt weg bei einem Feste von drei Lektionen, am Fronleichnamsfeste und inner der Oktav (wenn nicht ein festum duplex gefeiert wird), wenn als neunte Lektion eine Homilie bestimmt ist, wenn die Lesungen der zweiten Nokturn nicht eigene oder nicht historische sind, und an den Sonntagen, welche ein neuntes Responsorium haben.

---

[1]) Nach dem allgemeinen Dekrete der S. C. Indulg. vom 9. Aug. 1852. „Sanctissimus Dominus noster Pius PP. IX. benigne mandavit, ut omnes indulgentiae, quae hujusque quibusdam festis concessae fuerunt ac in posterum concedentur, vel etiam si libuerit de consensu Ordinarii illae concessae in sacris supplicationibus aut in novemdialibus vel septenariis sive triduanis precibus ante vel post festum vel ejus Octavario perdurante; translatae intelligantur pro eo die quo festa hujusmodi vel quoad solemnitatem tantum et externam celebrationem (non tamen quoad officium et missam) in aliquibus locis vel ecclesiis publicisque oratoriis sive in perpetuum sive aliqua occasione sive ad tempus eoque durante legitime transferentur. Cum vero transfertur tantum officium cum missa non autem solemnitas et exterior celebratio, indulgentiarum nullam fieri translationem decrevit. Hanc autem Apostolicae benignitatis concessionem Eadem Sanctitas Sua perpetuis futuris temporibus publicari voluit, dummodo ceterae omnes aliae conditiones in particularibus vel generalibus concessionibus praedictarum indulgentiarum pro iis adipiscendis praescriptae omnino serventur.“ Prinzivalli, resolutiones seu decreta authentica S. C. Indulg. Romae, 1862. p. 535. Auf eine Anfrage erfolgte am 11. August 1862 die weitere Entscheidung der S. C. Indulg. „Decretum praedictum intelligendum esse de omnibus festis rite translatis.“ Hier dürfte auch die Entscheidung der S. C. Indulg. v. 29. August 1864 eine Stelle finden: „Indulgentiam acquiri a Christifidelibus die fixa et constituta in sua dioecesi, a Regularibus ordinibus die rite constituta in suo Calendario; a Sodalitatibus vel die rite constituta in Calendario ordinis cui adhaerent, si hujus indulgentiarum participes sint, vel in Calendario dioecesis, non tamen in utraque die.“

[2]) S. R. C. 18. Dec. 1779. 11. Mart. 1837. — [3]) S. R. C. 11. Mart. 1837. — [4]) S. R. C. 27. Febr. 1847.

15. Nach denſelben Regeln werden jene Feſte duplicia und semiduplicia kommemorirt, welche in Gemäßheit des Dekretes Papſt Leo XIII. vom 28. Juli 1882 fortan nicht mehr zu verlegen ſind. Nur werden dieſe an allen Feſten erſter Klaſſe, ſowie in den drei letzten Tagen der Charwoche ganz weggelaſſen.[1])

16. Eine Mitfeier oder Kommemoration tritt für alle jene Offizien ein, welche einem höheren Offizium weichen müſſen, aber nicht verlegt werden können. Die Mitfeier geſchieht in der Meſſe durch Einfügung der Kollekte, Sekret und Poſtkommunion und bisweilen eines letzten Evangeliums, und im Breviergebete zur Veſper und zu den Laudes durch die Antiphonen zum Magnifikat und zum Benediktus und die entſprechenden Verſikel mit der Oration[2]) und meiſtens auch durch eine neunte Lektion.[3]) Warum die Mitfeier weſentlich in dieſe Beſtandtheile und an dieſen Stellen ſich entfaltet, iſt aus früheren Erklärungen zu erkennen.[4]) Die Ordnung, in welcher mehrere Kommemorationen, die zuſammentreffen, ſich folgen, zeigen die Rubriken des Meßbuches und des Breviers.[5]) Da gewiſſe Feſte und Zeiten jede Mitfeier ausſchließen,

[1]) Rubr. Brev. gen. reform. IX. 7.

[2]) Rubr. gen. Brev. IX. 8. „Si antiphona et versus festi, de quo fit commemoratio, sumenda essent ex eodem communi, unde sumta sunt in officio diei, in festo commem. variantur, ita ut in 1. Vesp. sumantur ex Laud. et in Laud. ex 1. Vesp., nisi aliter signetur. . . . Si occurrat, ut eadem sit oratio festi, de quo fit officium, ut ejus, de quo fit commem., mutetur oratio pro commem. in aliam de Communi."

[3]) Rubr. gen. Brev. IX. 9. 10.

[4]) Siehe oben S. 572.

[5]) „Quando contingit fieri plures commemorationes, servetur hic ordo. De duplici, licet agatur tamquam simplex, fiat ante Dominicam, de Dominica ante festum semid., de semid., etiam reducitur ad modum simplicis, ante diem infra Octav., de die infra Octav. ante fer. Advent., Quat. Temp., Vigiliarum et Rogationum, et de dictis feriis ante festum simplex. De B. Maria (quando in 2. Vesp. festi novem lectionum, quod fer. VI. celebratum sit, de ea fieri debet commem. pro offic. seq. Sabb.) fiat ante festum simplex in Sabb. occurrens. De festo simplici fit commem. ante Suffragia." Rubr. gen. Brev. reform. IX. 11. „In Missa servetur idem ordo ..... de festo simplici ante orationes, quae secundo vel tertio loco dicendae assignantur, et hae dicantur ante orationes votivas, in quibus votivis servetur deinde dignitas orationum, ut de Ss. Trinitate, de Spiritu S., de Sacramento". . . . Rubr. Miss. gen. reform. VII. 5. „Si facienda sit commem. pro defunctis, semper ponitur penultimo loco. In missis autem defunctorum nulla fit commem. pro vivis, etiamsi oratio esset communis pro vivis et defunctis." Ibid. VII. 6. Ueber die Kommemoration des allerheiligſten Sakramentes ſiehe oben S. 328. Der Papſt kann für die ganze Kirche und der Biſchof für ſeine Diözeſe die Beifügung einer Oration bei der Meſſe in einem beſonderen Anliegen verordnen. Dieſe (oratio imperata) iſt dann einzulegen von allen Säkular- und Regular-Prieſtern in allen Meſſen, mit Ausnahme der Feſte erſter Klaſſe, des Palmſonntages, der Vigilien

so hat öfters die Kommemoration eines mitzufeiernden Offiziums ganz zu unterbleiben, was die Okkurenztabelle und die einzelnen Rubriken zeigen.

17. Wenn zwei Offizien auf einander folgen, von denen das vorhergehende eine zweite, und das nachfolgende eine erste Vesper hat, so entsteht dadurch die Konkurrenz, welche sich demnach nur auf die Vesper bezieht. Wie im Falle der Konkurrenz die Vesper zu ordnen sei, ist durch die Rubriken [1]) und Konkurrenztabelle [2]) des Brevieres gezeigt.[3])

18. Für die ganze Kirche ist die Ordnung zur Feier des Kirchenjahres durch den römischen Kirchenkalender (Calendarium Romanum) vorgezeigt.[4]) Eine und die gleiche Tages- und Festfeier auf dem ganzen katholischen Erdkreise! Möchten auch die Gläubigen allüberall immer lebendigeren Antheil nehmen und so den Segen und die Frucht dieser Feier mehren helfen!

Wie aber den verschiedenen Gegenden verschiedene Blumen zum Schmucke dienen, so wachsen in den einzelnen Ländern und Diözesen auf dem Boden des Kirchenjahres mannigfaltige Früchte heiligen und gottseligen Lebens. Diese besonderen Früchte bilden die besonderen Feste, welche einem Lande oder einer Diözese eigenthümlich sind. Die nähere Beziehung, in welcher sie zu dem Lande oder der Diözese stehen, wecken die Andacht und das Vertrauen und eifern zur Nachahmung an. Und

---

von Weihnachten und Pfingsten, des Gründonnerstages und Charsamstages, der feierlichen Votivmessen und der Messen de Requiem. An Festen zweiter Klasse kann sie bei Privatmessen nach Gutbefinden des Priesters genommen oder weggelassen werden, hat aber bei den gesungenen und bei allen Konventmessen wegzubleiben. S. R. C. 15. Maj. 1819. Wird eine Oration pro re gravi et determinata Missa angeordnet, ist sie auch bei Festen erster und zweiter Klasse (bei jener sub unica conclusione, wenn nicht auch andere Kommemorationen vorkommen) einzulegen. S. R. C. 7. Sept. 1816. Uebrigens ist die oratio imperata immer sub distincta conclusione und nach allen Kommemorationen und Temporal-Orationen, aber vor den Votiv-Orationen einzusetzen.

[1]) Rubr. Brev. gen. XI.

[2]) „Quando concurrit."

[3]) Wie das Officium de tempore immer den Hintergrund für die Fest-Offizien bildet und wie das festum simplex sich dem Ferialoffizium enge anschließt, beweisen folgende Rubriken: „Feria non potest concurrere cum alio officio in II. Vesp. neque cum ipsa potest esse concursus in I. Vesp., quia ejus officium incipit et desinit, ubi desinit et incipit quodcunque aliud officium." Rubr. Brev. gen. IX. 9. „Simplex cum alio non potest concurrere in II. Vesp. (licet cum ipso potest esse concursus in I. Vesp.), quia non habet II. Vesp. sed ejus officium terminatur ad Nonam, et deinceps nihil fit de eo nec commem. Si sequatur aliud simplex, psalmi erunt de fer. currente in psalt. ad Vesp. et a capit. fit de sequenti simplici sine ulla commem. praeced." Ibid. XI. 8. Vergl. oben S. 600.

[4]) Er steht sowohl am Eingange des Meßbuches als des Brevieres.

ſollten die Heiligen nicht fort und fort mit dem Lande, in welchem ſie gelebt und gekämpft und gelitten, in hervorragendem Sinne verbunden ſein?[1]) Durch die Einfügung dieſer Feſte (festa propria) in den römiſchen Kirchenkalender erſteht der Diözeſan-Kirchenkalender (Calendarium dioecesanum oder proprium). Eine neue Ordnung des Diözeſan-Kirchenkalenders ſoll mit Gutheißung der Kongregation der Riten geſchehen.[2]) Warum auch die einzelnen Orden ihre beſonderen Kirchenkalender haben, iſt im Vorhergehenden ſchon begründet.

Wie in jedem einzelnen Jahre der Kirchenkalender nach der Stellung von Oſtern und der übrigen beweglichen Feſte ſich geſtaltet, iſt in dem Direktorium dargelegt.

Auch jede einzelne Kirche hat ihre eigenthümlichen Feſte, namentlich das Feſt der Kirchweihe und des Kirchenpatrones; aber auch noch andere Feſte kann ſie haben, nämlich hinſichtlich einer ausgezeichneten Reliquie,[3]) oder durch ſpezielle Bewilligung des heiligen Stuhles oder durch rechtmäßige Gewohnheit.[4]) Alle Pfarrer und Kirchenvorſteher ſind verpflichtet, die Abänderungen, welche durch dieſe Feſte nothwendig werden, in dem Direktorium der Diözeſe vorzunehmen, das iſt den Kirchenkalender für ihre Kirchen zu ordnen.[5])

17. Jeder Prieſter hat ſich bei der Feier des Kirchenjahres an den Kirchenkalender ſeiner Diözeſe, und insbeſondere der Kirche, welcher er angehört (cui est adscriptus) zu halten.[6]) Der Ordensprieſter hält ſich an den Kirchenkalender ſeines Ordens, auch wenn er eine Pfarrei zu verſehen hat.[7]) Wird ein Ordensprieſter zur biſchöflichen Würde erhoben, hat er ſich ganz nach dem Ritus ſeiner Diözeſe zu richten.[8])

[1]) Ueber die Einführung ſolcher Feſte ſiehe oben S. 692.

[2]) S. R. C. 20. Sept. 1806.

[3]) Siehe oben S. 693.

[4]) Die Gewohnheit, ein Feſt, das nicht im römiſchen Kalendarium ſteht, zu feiern oder es in einem höheren Ritus zu feiern, kann beibehalten werden, wenn ſie eingeführt wurde vor der Bulle Pius V. (1558). S. R. C. 20. Sept. 1806. „Requiritur tamen, ut festum ejusmodi sit de Sancto canonizato aut de mysterio ab Ecclesia recepto et approbato.“ Herdt l. c. p. 239. „Quoad Beatos nondum canonizatos servandum est decretum Alexandri VII. 27. Sept. 1659, quo requiritur, ut ab eo die per immemorabilem temporis cursum vel per tempus centum annorum metam excedens de iisdem recitatum sit officium.“ Ibid. p. 240.

[5]) S. R. C. 22. Jul. 1848. — [6]) S. R. C. 23. Maj. 1835.

[7]) „In diebus tamen festis Missam pro populo celebrare debent (Regulares) ut in Calendario dioecesis (S. R. C. 23. Maj. 1846. Vgl. oben S. 348.) Ex quo concludere licet, quod sicut Missa pro populo juxta Calendarium dioecesanum celebrandum est, sic omnia officia parochialia publica, scilicet cantare Vesperas alias Missas solemnes vel cantatas celebrare etc. juxta Calendarium dioecesanum sint peragenda.“ Herdt l. c. t. II. p. 4. n. 2.

[8]) S. R. C. 8. Mart. 1631.

Einer Kirche angehörig (stricte adscripti) sind jene Kleriker, welche durch die legitime Autorität (den Bischof) derselben zugewiesen sind, um die Sakramente zu spenden, das Lehramt auszuüben, den Gottesdienst zu feiern u. s. f.[1]) Dieß sind also die Kanoniker, Pfarrer, Pfarrverweser, Benefiziaten, Prediger, Expositi und Kooperatoren. Anders verhält es sich mit Priestern, welche nicht durch den Bischof an eine bestimmte Kirche angewiesen sind, sondern nur in dem Bezirke der Kirche wohnen, obgleich sie Beicht hören, Messe lesen und andere gottesdienstliche Verrichtungen ausüben. Auf diese beziehen sich die eigenen Feste der Kirche nicht;[2]) sie richten sich im Allgemeinen nach dem Diözesan-Kirchenkalender, und wenn sie in der Stadt des Bischofes wohnen, in der Weise, wie es in dem Direktorium für die Stadt bestimmt ist.[3])

18. Kanoniker und andere Priester, welche ein Benefizium besitzen, haben sich bei der Feier des Offiziums auch dann stets nach dem Kalender ihrer Kirche zu richten, wenn sie von dieser abwesend sind.[4])

Auch die übrigen Priester richten sich, wenn sie vorübergehend aus ihrer Diözese sich entfernen, am besten nach dem Direktorium ihrer Diözese; wenn sie aber in einer fremden Diözese für längere Zeit, wenigstens für den größten Theil des Jahres, sich niederlassen, haben sie dem Direktorium dieser Diözese zu folgen.[5])

Pfarrer und andere Priester, welche durch den Bischof an eine andere Kirche versetzt werden, haben sich vom Tage der Investitur oder Admission an das Direktorium dieser Kirche zu halten.

Wenn Jemand wegen Aenderung des Wohnortes das Offizium zu ändern hat, ist das begonnene Offizium bis zur Vesper fortzusetzen und mit der Vesper das neue zu beginnen.[6])

IV. Abschnitt.

Das Haus Gottes.

§. 103. Kirche und Kunst.

„Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, herabsteigen von Gott aus dem Himmel, zubereitet wie eine Braut für ihren Bräutigam geschmückt ist.“[7])

1. Der sichtbare Mittelpunkt des Pastorallebens ist das Haus Gottes auf Erde.[8]) Denn Opfer und Gebet der Kirche, der

[1]) S. R. C. 7. Dec. 1844. — [2]) S. R. C. 23. Maj. 1846. — [3]) S. R. C. 15. Maj. 1819. [4]) S. R. C. 12. Nov. 1831. — [5]) S. R. C. 14. Maj. 1672. — [6]) S. R. C. 5. Oct. 1697. Mit dem, was hier unter 17. und 18. gesagt ist, muß verglichen werden, was über die Feier der heiligen Messe in einer fremden Kirche Geltung hat. Oben S. 347 ff.
[7]) Offenb. 21, 2. — [8]) Siehe oben S. 13.

opfernde und betende Prieſter, die mitopfernde und mitbetende Gemeinde bedürfen der heiligen Stätte, auf daß von hier aus in der Gegenwart des Einen Erlöſers und Mittlers Jeſus Chriſtus, wie um das Zentrum alles Lebens, geeinet ſeien Prieſter und Gemeinde, Gemeinde und Kirche. Und wie durch die Bewegung dieſes höheren, gemeinſamen Lebens in der Zeit eine höhere und heilige Zeit ſich ordnet, *das kirchliche Jahr*, ſo geſtaltet das nämliche himmliſche Leben aus Chriſtus allüberall, wo Chriſtus weilt, auch einen *Himmelsraum auf Erden*, einen heiligen Ort dieſes heiligen Lebens, die äußere Erſcheinung, den wohlgegliederten Leib eines innerlich wohlgebildeten Geiſtes.

2. *Nicht alſo von dieſer Erde, ſondern von Oben, nicht vom Menſchen erſonnen, ſondern von dem in der Kirche fortwirkenden Geiſte Chriſti, iſt Alles, was auch den Ort des kirchlichen Opfers und Gebetes betrifft.*

„Sie ſollen Mir ein Heiligthum machen, und Ich will in ihrer Mitte wohnen. Wie Ich das Zelt im Gleichniſſe dir zeigen werde, und alle Gefäße zum Dienſte desſelben, ganz ſo ſollet ihr es machen.“[1]) In dieſer Weiſe hatte Gott im alten Bunde nicht der Klugheit des Menſchen es überlaſſen, Ihm Tempel und Altar zu bauen, ſondern Er wollte, daß Alles als Bild geiſtiger und Vorbild künftiger Dinge von Ihm ſelbſt geordnet und vom Himmel auf die Erde übertragen werde.

Mit um ſo größerer Weisheit und Sorgfalt ordnet im neuen Bunde der Geiſt des Herrn Alles bis zum Kleinſten, da hier nicht mehr dem Glanze der Majeſtät, ſondern ſeiner weſentlichen Gegenwart ſelber eine Wohnung bereitet wird. „Was immer in den kirchlichen Verrichtungen in jeglichem Dinge und Schmuckwerke ſich vorfindet, das iſt voll von himmliſchen Bedeutungen und Geheimniſſen, und ſelbſt das Einzelne birgt überſtrömende Süßigkeit, wenn es nur Jemanden findet, der mit Fleiß in ſeine Tiefe ſchauet, und der es verſteht, Honig aus dem Felſen zu ſaugen und Oel aus hartem Geſteine.“[2]) Wie von den kirchlichen Gebräuchen, ſo gilt ſolches nicht minder von den kirchlichen Gebäuden und Allem, was zu ihnen gehört. Auch die Kirche des neuen Bundes hat bei deren Herſtellung ein ihr gezeigtes Bild vor Augen, auf Erden ihr von ihrem Meiſter ſelbſt gezeichnet, und ein Vorbild, vom Himmel her ihr erſchienen, als Johannes die verherrlichte Kirche ſchaute: „Und ich ſah die heilige Stadt, das neue Jeruſalem, herabſteigen von Gott aus dem Himmel, zubereitet wie eine Braut für ihren Bräutigam geſchmückt iſt.“ Nach der Erkenntniß ihres eigenen Weſens, ihrer Bedürfniſſe und ſegensvollen Wirkungen, ihrer künftigen Glorie, ordnet die Kirche alles Aeußere, alſo auch in Bau und Geräth und jedem Schmucke; nichts

[1]) II. Moſ. 25, 8. 9.

[2]) Durand. Prooem. pag. 1.

in ihr ist bloß äußerlich, Alles weiset auf ein Inneres, Geistiges und Ueberirdisches.

3. Darum hat die Kirche die mannigfaltigsten, in das Einzelnste eingehenden Bestimmungen erlassen hinsichtlich ihrer heiligen Orte und deren Einrichtung, welche in den Beschlüssen der Konzilien, in den Entscheidungen der Kongregation der heiligen Gebräuche, und in den Satzungen einzelner Diözesen dauernde Giltigkeit erlangt haben. Diese Bestimmungen aber, auch die dem Anscheine nach unbedeutenden, sind nicht gegeben aus Willkür oder nur der Schicklichkeit wegen, sondern haben ihren Grund in der Gesammtanschauung und in dem tiefen Geistesleben der Kirche. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß man seit einer Reihe von Jahren sich ernstlich bemüht, den Geist dieser Bestimmungen mehr zu erkennen und ihnen wieder besser nachzukommen.

4. Die Kirche bedient sich aber der verschiedenen Zweige der Kunst, um durch sie ihre Anschauungen und Bestimmungen über die heilige Stätte für die Gegenwart des Herrn und zur Feier des Gottesdienstes ins Leben einzuführen.

Kunst und Opfer haben[1]) denselben Ursprung und dieselbe Geschichte. Beide gingen hervor aus dem Bewußtsein des Menschen von dem Verluste jenes ersten Zustandes der Gotteskindschaft und aus der Sehnsucht der Wiederherstellung desselben. Durch die Kunst suchte der Mensch über der niederen und entehrenden Wirklichkeit seine Erinnerungen an jenen Zustand zu retten, da er noch in Gott, und damit in seiner Wahrheit und Güte und Schönheit bestanden, und sein geistig Sehnen durch den äußeren Anblick eines Höheren zu stützen; durch das Opfer strebte er das Verlorene wieder zu gewinnen. Je lebendiger, je lauterer diese innere Anschauung, desto würdiger das Opfer, desto edler die Kunst; mit der Mannigfaltigkeit, mit dem Reichthume jener Anschauung wuchs der Reichthum in Kultus und Kunst. Wo hingegen jener Schatz geistiger Erhebung verkümmerte oder sich fast gänzlich verlor, da artete auch Opfer und Kunst in Lug und Trug, in Unmenschlichkeit, in Ungestalt aus, oder schwand zu einem unkennbaren, fast traumhaften Reste zusammen.

Das also ist die Bestimmung der Kunst, über das Niedere auf ein Höheres, von dem Aeußeren auf ein Inneres, von dem Natürlichen auf das Uebernatürliche, von dem jetzigen Zustande in der Sünde hinweg auf den Stand der Entsündigung und Verklärung in der Gnade hinzuweisen. Darstellung von schon Gegebenem, also Nachahmung, oder von bloß natürlich-, sinnlich-Schönem ohne Beziehung auf Höheres und den Geist Erhebendes, also Sinnenreiz, ist der wahren Kunst unwürdig. Die Kunst ist ihrem Wesen nach heilig, und je mehr sie sich von dieser

[1]) Seit dem Sündenfalle nämlich.

ihrer Beſtimmung entfernt, deſto mehr gibt ſie bei allem äußeren Scheine von ihrem Weſen auf; ſie wird unwahr.

Durch das Chriſtenthum ward der Menſchheit nicht mehr eine theilweiſe und unſichere, ſondern die volle und zuverläſſige Kenntniß deſſen gegeben, was ſie ſelber und mit ihr die ganze Schöpfung nach Gottes Willen ſein ſollte und nicht war, und was ſie in Chriſtus werden und ewig bleiben ſollte oder konnte. Ein neues Ideal war ſo der Kunſt gegeben, das ſie wohl zu ſuchen und zu ahnen, nie aber zu erfaſſen und darzuſtellen vermocht hatte. Mit Chriſtus war der Welt die durch die Sünde ertödtete Schönheit wiedererſtanden und wiedergeſchenkt, und von nun an war es höchſte Aufgabe der Kunſt, dieſe erſtandene und unſterbliche Schönheit vor Aug' und Herz des Menſchen zu führen, wie das neue Opfer ſie ſelber dem inneren und äußeren Menſchen wirklich vermittelte. *Das iſt die chriſtliche Kunſt*; und es iſt ganz wahr geſagt worden: „Die chriſtliche Kunſt geht von dem von Irrthum und Sünde erlöſten Geiſte aus, kann nur ein geiſtig wiedergeborenes Leben zur Anſchauung bringen, und dadurch das reinſte Wohlgefallen erwecken und die ſubjektive Erlöſung befördern. Die chriſtliche Kunſt iſt eine fortdauernde Auferſtehungsfeierlichkeit.“[1]) *Der vollendetſte Inhalt und die Möglichkeit des vollendetſten Ausdruckes desſelben iſt alſo der Kunſt nur durch das Chriſtenthum geworden.* Wohl iſt es wünſchenswerth, daß nach dem Vorgange der ſogenannten klaſſiſchen Kunſt die äußere, rein techniſche Durchführung dem ungleich, ja unendlich höheren Ideal, als es nichtchriſtlichen Meiſtern vorſchweben konnte, allezeit möglichſt entſpreche; aber, wo Solches unvollkommen gelungen, über dieſem Mangel den gleichwohl viel größeren geiſtigen Schatz chriſtlicher Werke zu verkennen, oder gar in Geiſt und Form nach den Kunſtgebilden des Heidenthums zurück zu verlangen, heißt die Erhabenheit des Chriſtenthums unter die Niedrigkeit des Heidenthums ſtellen, oder vergeſſen, daß das höchſte Ideal des Schönen, wie es durch die chriſtliche Religion gegeben, nicht ſofort gleicher Form ſich mit jenem bedienen könne, das ſo weit von jener Höhe abſteht, als die Erde vom Himmel, und noch öfter als die Lüge von der ewigen Wahrheit. Nein, nicht fremde, nie ebenbürtige Form hat chriſtlicher Geiſt für ſeine Werke zu borgen, ſondern wo er wahrhaft lebt, er mag nun bauen oder bilden, malen oder ſingen und dichten, und mag das thun an heiliger Stätte oder außer derſelben: er ſchafft ſich ſelber ſeine Form, für Großes wie für Kleines gleich ſorgfältig, Alles heiligend durch heiliges Sinnen, eine Form, einzig ſchön und einzig wahr.

---

[1]) Durſch, Aeſthetik der chriſtlichen bildenden Kunſt des Mittelalters in Deutſchland. Tübingen, 1854. S. 86.

Christliche Kunst aber ist kirchliche Kunst, da der volle und ungetrübte Inhalt des Christenthums uns durch die Kirche bewahrt und in der Zeit entfaltet wird.

5. In einem engeren Sinne ist kirchliche Kunst die liturgische Kunst, das ist jene, die zunächst sich dem Dienste des Kultus geweiht hat. Ob auch christlicher Geist alle Kreise des Lebens heiligend durchdringt, so erscheint er doch wie an seiner Quelle, in seinem eigentlichen Besitzthum und Erbe, und darum in seiner größten Lauterkeit und Fülle und Pracht und Macht an heiliger Stätte, im Hause Gottes. Hier dient die Kunst, hier beugt sie in Demuth sich vor einer ewigen Meisterin; denn nicht nach Willkür schafft sie hier, was sie will, wozu sie will und wie sie will, sondern hier ist es der Geist des Herrn, der im Reiche der neuen Schöpfung von einem Ende zum anderen Alles lieblich ordnet, hier waltet und bauet die ewige Weisheit das Haus, und gestaltet nach festen und tieferen Gesetzen Großes und Kleines. Der Künstler leiht hier Geist und Hand, ein höherer Geist aber leitet sie. Dieser Dienst ist die wahre Freiheit und die höchste Aufgabe der Kunst; denn „die Wahrheit macht frei," und „Gott dienen ist herrschen."[1]) Die Kirche nimmt die Kunst in ihren Dienst, um die erhabensten Gedanken zu dem erhabensten Zwecke darzustellen; und je mehr es der Kunst gelingt, für diese Gedanken auch die würdigste Form zu finden, desto näher wird sie ihrer Aufgabe kommen. Im Dienste der Kirche ist die Kunst vollkommen wahr, heilig und heiligend, ist das wahre Können des Menschen, ist Kunst.[2]) Wer da arbeitet zu heiligem Zwecke und mit heiligem Sinnen, der folgt hohem, ja göttlichem Berufe, und es gilt von ihm, was von Beseleel geschrieben steht: „Siehe, Ich habe namentlich berufen Beseleel, den Sohn Uris, und Ich habe ihn erfüllt mit dem Geiste Gottes, mit Weisheit und Verstand und Wissenschaft in allerlei Arbeit, Alles zu erdenken, was gemacht werden kann in Gold und Silber und Erz, in Marmor und Edelgestein und verschiedenem Holze. Und Ich habe ihm zugegeben Ooliab, und habe Verstand gelegt in das Herz jedes Verständigen, auf daß sie Alles machen, was Ich dir geboten."[3])

6. Die Bedeutung der liturgischen Kunst besteht aber nicht bloß darin, daß sie der Kirche dient zu würdiger Bereitung der heiligen Opferstätte und würdiger Feier des Kultus, sondern daß sie auch ihren unmittelbaren Antheil hat an dem Pastoralleben der Kirche, an der Vermittlung des Opfers der Erlösung durch die Kirche. Durch die Kunst bildet sich die Kirche gleichsam einen sichtbaren, vor den Augen Aller dastehenden Leib, aus dessen Augen, wenn man so sagen darf, der innere Geist in

[1]) Pontif. Rom. in ordin. Subd.

[2]) Vgl. Werner, Grundlinien der Philosophie. Regensburg, 1855. S. 291.

[3]) II. Mos. 31, 2—6. Vgl. 35, 10—19. 31—35.

wunderbarer Weise strahlt. Handlung, Wort und Ton, aus welchen die Form der Liturgie sich zusammensetzt, werden durch die bildenden Künste wie verkörpert und fixirt, so daß, was in jener sich vollbringt, durch diese bleibend und wie in Einem Augenblicke dem beschauenden Auge festgehalten und fort und fort dem Verstande und Herzen der Gläubigen nahe gelegt und dargeboten wird. Oder ist nicht der Altar, wie ihn die Architektur und Skulptur im Sinne der Kirche herstellt, ein bleibend sichtbarer und wohlverständlicher Ausdruck jener Geheimnisse, die auf ihm vollbracht werden? Ist nicht der Dom, ja selbst die einfache Landkirche in der vorgeschriebenen Gliederung ein bleibendes Abbild der Entfaltung des großen Opfers, die schönste und begreiflichste Darstellung des übersinnlichen Baues der lebendigen Kirche Christi? In ihren Bildern stellen Skulptur und Malerei den Inhalt des flüchtigen Wortes dem Auge des Beschauers für immer dar, ergänzen das Wort, lehren es dem Gedächtnisse einprägen, beleben es und geben ihm Wahrheit auch in der Phantasie des Beschauenden. Sie schlagen den Gläubigen Bücher auf, in denen jeder die Geheimnisse der Kirche zu lesen versteht. Wie demnach die Kunst in der Kirche und durch die Kirche ihre Vollendung feiert, so dient sie auch der Kirche, um ihre Aufgabe allseitig und vollständig zu erfüllen.

7. In diesem Sinne war der Geist der Kirche von Anfang an künstlerisch thätig, kaum daß er in die Welt gekommen und der Herzen Herr geworden war; er verschmähte nicht das wahrhaft Schöne, das ein edleres Ringen des Menschen noch gerettet, nicht die Geschicklichkeit der Menschenhand, aber er verschmähte den Geist und Gedanken des Heidenthums, und entfesselte die Kunst aus unwürdigem Dienste, und nahm sie für sich, und bildete sie durch die Jahrhunderte fort in gleichem Maße als er die Völker bildete. Unansehnlich und schwach mag darum für den Anfang überall sein Schaffen erscheinen — denn er schuf immer doch durch Menschen — nie aber ist es ohne tiefen Sinn und ohne Weihe; ja scheint es nicht oft, als ob er der Form weniger achte, da sie auch im besten Falle ihm für den vollen Ausdruck seines Gedankens immer doch mangelhaft bleiben mußte? Gleichwohl blieb auch sie nicht zurück und die Geschichte jeglicher Kunst, in Stein sowohl als in Farbe und Ton, bezeugt es, wie vollendet sie sich an den Gedanken der Kirche schloß, wo anders dieser hinlängliche Zeit in einem Volke lebendig und thätig blieb. Die Geschichte der Kunst eines Volkes ist die Geschichte seines kirchlichen Lebens.

8. Daher kamen für die christliche Kunst dann die Jahrhunderte ihrer Entartung, da die Völker sich mehr und mehr von dem Geiste der Kirche, von ihrem Denken und Sinnen wieder los zu machen suchten, und in irdischem, sinnlichem, selbstsüchtigem Streben auch an der Kunst

der Kirche nicht mehr Geschmack finden konnten; und wir sehen heut' zu Tage mit Trauer die Folgen solchen Strebens. Doch die Kirche ist dieselbe, ihr Geist ist derselbe, wie vor Jahrhunderten, und die Wiederbelebung wahrer Kunst ist möglich allenthalben, wo sich vorerst Herz und Verstand im Einzelnen und in den Vielen dem nämlichen Geiste wieder werden geöffnet haben. Aber auch nur die katholische Kirche hat diese Kraft der Wiederbelebung in sich, weil nur sie allein unverfälscht die ganze Fülle des Gottesgeistes bewahrt hat. Außer der katholischen Kirche ist alles Streben nach wahrer Kunst, wie es in unseren Tagen sich zeigt, nur beschämende, ja möglicher Weise selbst überzeugende Bewunderung des Alten, aber es ist nicht schöpferisch, es ist unlebendig. Und wo dennoch sich Leben und Thatkraft zeigt, da lebt und schafft allein der Rest des kirchlichen Geistes, und nur so viel, als dieser Rest ein größerer oder geringerer ist. „Man kann in Wirklichkeit und ohne Anmaßung behaupten, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, den Segen des Genies zur christlichen Kunst nicht außerhalb der katholischen Kirche zu verleihen. Kein protestantisches Land hat bis jetzt einen religiösen Künstler irgend einer Art hervorgebracht; jedes katholische hat eine Schule erzeugt.“ [1]) Wohl erkennt man auch außer der Kirche die Abwege, die die Kunst bis jetzt seit Langem eingeschlagen, und man weiß und spricht es aus, wo wiederum angeknüpft werden solle; aber alle Kunst jener besseren Zeiten, Baukunst, Skulptur, Malerei, Poesie und Musik ist eben nur katholische Kunst. Und so ist die wahre Kunst wie die wahre Wissenschaft ein mächtiges Zeugniß für die Wahrheit in der Kirche.

9. Groß ist demnach die Aufgabe der Kunst, und daher ist sie auch eine der sorgfältigst gepflegten Pflanzen im Garten der Kirche, und ward von Anfang an fast ausschließlich von ihren Dienern gewartet und verbreitet und groß gezogen. Die Klöster zumal waren allezeit die eigentlichen Pflanzschulen wie der Wissenschaft so der Kunst. Wäre es nun nicht zu beklagen, wenn Einer der Priester dieser Tage hierin keine Kenntniß besäße, wenn durch ihn ins Heiligthum eine Kunst eingeführt würde, die eher alles denn christlich ist, wenn alles Urtheil und tieferes Verständniß dem Wächter des Hauses Gottes und seiner Zier selbst ermangelte? Ist es nicht zu wünschen, daß wie in Wissenschaft und im Kultus, auch in der Kunst der Geist der Kirche besonders in ihren Priestern sich wieder wahrhaft und lebendig herrschend zeige, und sie dränge, mit jenem heiligen Liebhaber des Heiligthums zu sagen: „Herr, ich liebe die Zier Deines Hauses, und den Ort, da Deine Glorie

[1]) Wiseмann, Abhandlungen über verschiedene Gegenstände. III. Bd. S. 328. Derselbe Verfasser gibt auch die Gründe solcher Unfruchtbarkeit an, die aller Beherzigung werth sind.

innewohnt!" Sollte diese Seite der Pastoralwissenschaft nicht von großer Bedeutung sein? Mögen die kurzen Andeutungen, welche hier folgen, etwas beitragen, dem Verstande und Herzen des Klerus die Aufgabe nahe zu legen, die ihm hinsichtlich der kirchlichen Kunst obliegt! Möchte von dem Klerus aller Länder recht bald gesagt werden können, was von dem Frankreichs vor einiger Zeit gesagt worden: „Der ganze Klerus hat den Weg der Wiederherstellung betreten. Durch die Vorschriften und das Beispiel mehrerer hervorragenden Bischöfe ermuntert, hat er sich der Erhaltung der Monumente des Glaubens unserer Väter mit einem Eifer, einem Verständnisse, einer Thätigkeit hingegeben, die während der letzten zwei Jahrhunderte selbst unserer Väter nicht mehr gekannt hatten. Und nicht allein, daß er lernt erhalten und wiederherstellen, wie man die alten Kirchen erhalten und wiederherstellen muß, sondern er will auch, daß die neuen Kirchen das Gepräge der katholischen und französischen Tradition tragen. Allenthalben erheben sich romanische und gothische Kirchen, und bald wird man es weder ertragen noch verstehen können, daß griechische Tempel, Bauwerke eines doppelschlächtigen und unbestimmten Styles eine Stelle usurpiren wollen, die ausschließlich den Eingebungen des christlichen Geistes angehören muß." [1])

§. 104. Kirchen.

„Mein Haus wird ein Bethaus genannt werden!" [2])

1. Jene trostvolle Verheißung des Herrn: „Ich werde mit euch sein bis zur Vollendung der Welt!" [3]) erfaßt die Kirche Christi nicht bloß als Versprechen einer geistigen, unsichtbaren Gegenwart, sondern ihrem ganzen, beseligenden Inhalte nach, der neben jener auch eine wirkliche, bleibende Gegenwart des Herrn verkündet. Darum bedurfte die Kirche von Anfang an gleich der des alten Bundes eines heiligen Ortes für den in ihr gegenwärtig bleibenden Herrn und Heiland. So hatte der heilige Geist ihr selbst jenes Obergemach [4]) durch seine Herabkunft geweiht zur heiligen Stätte; und als die Zahl der Gläubigen wuchs, werden sie theils hier, „wo der herabfahrende Geist Parther, Meder und Elamiten und die Erstlinge aller Völker zum Abendmahle der Apostel in das obere Stockwerk des Gebäudes versammelte," [5]) das Brod gebrochen haben, theils wenn es nothwendig war, in anderen Häusern, [6]) in denen sie ihren gemeinsamen gottgeheiligten Ort zur Feier

[1]) Montalembert in seiner Rede auf dem Kongresse der Alterthumsforscher zu Troyes am 6. Juni 1853.

[2]) Is. 56, 7. — [3]) Matth. 28, 20. — [4]) Apostelgesch. 1, 13.

[5]) Hesychius. In cap. 9. Levitic.

[6]) Apostelgesch. 2, 46. 10, 12.

der heiligen Geheimnisse hatten. Dieses geschah in Rom,[1]) Korinth,[2]) Kolossä,[3]) und überall, wohin mit dem Evangelium Christi auch seine Kirche sich auszubreiten anfing. Obwohl diese Sitte, in Hauskirchen das Brod zu brechen, noch lange, fast bis zu Konstantins Zeiten hin sich erhielt, so ist doch nachweisbar,[4]) daß es im zweiten und dritten Jahrhunderte schon häufig und in vielen Provinzen des römischen Reiches eigentliche christliche Kirchen gab, die entweder ganz neu gebaut oder aus heidnischen Tempeln in christliche umgewandelt worden. Während der Verfolgungen aber mußte jeder Ort zum heiligen Orte werden. „Selbst auf der Flucht und in Bedrängnissen feierten wir," bezeugt Dionysius von Alexandrien († 264) „damals die Feste; jeder Ort, wohin uns besonders die Noth trieb, das Feld, die Einöde, das Schiff, der Stall, der Kerker, diente statt des Tempels zur heiligen Feier."[5]) Als durch Konstantin der Kirche ihre Freiheit und ihre Oberherrschaft gegeben worden, da entstanden nach und nach allenthalben die herrlichsten Bauten, dem Herrn zur Wohnung geschmückt mit Bildwerk und Gemälden und kostbaren Gefäßen. Und nun ist der Erdkreis übersäet mit unzähligen Gotteshäusern, in denen der Herr des Himmels wohnt unter den Menschen, auf daß Er ihr Gott und sie sein Volk seien.

2. Dreifach aber ist nach den Anschauungen der katholischen Kirche die Bedeutung des Hauses Gottes. Sie schauet in ihm durch die wahrhaftige Gegenwart Gottes das Bild des ewigen Reiches Christi im Himmel, durch die Versammlung der Gläubigen das Bild des Reiches Christi in der Zeit, durch die daselbst gespendeten Gnaden das Bild des Himmelreiches inner uns.[6]) In dieser dreifachen Anschauung ruht das Verständniß alles dessen, was die Kirche hinsichtlich ihrer Tempel ordnet, sowie der Schlüssel all' jener reichen und tiefsinnigen Symbolik, deren Anwendung wir zu allen Zeiten in ihnen finden.

„Furchtbar ist dieser Ort; hier ist Gottes Haus und die Pforte des Himmels."[7]) Als dem Hause Gottes geziemet darum der Kirche Alles überragende Größe und Herrlichkeit, die Absonderung von dem Geräusche der Welt, Alles überhaupt, was dem Beschauenden und Eintretenden den Gedanken an jene Wohnung Gottes

---

[1]) Röm. 16, 23. — [2]) I. Kor. 16, 15.

[3]) Kol. 4, 15. Vgl. Apostelgesch. 20, 8. 2. Tim. 4, 19. Phil. 2.

[4]) Marzohl und Schneller, Liturgia sacra. Bd. I. S. 8 ff.

[5]) Eusebius. Eccles. histor. l. VII. c. 22. p. 268.

[6]) Vergl. Bonaventura. De dedic. Eccl. serm. I. Opp. t. III. p. 363: „Dreifach ist das Haus des Herrn, nämlich der Tempel von Stein oder die Kirche, die menschliche Seele und das himmlische Jerusalem."

[7]) I. Mos. 28, 17.

weckt, die die Himmel ſelber ſind. Der Tempel iſt Gottes heiliger Berg;[1]) er iſt jenes himmliſche Jeruſalem, das Johannes in der Offenbarung[2]) ſchaute; er iſt das Allerheiligſte des Himmels, in das mit Chriſtus die Heiligen eingegangen.[3])

Als Bild des Reiches Chriſti in der Zeit weiſt die ſteinerne Kirche auf ſeine Unerſchütterlichkeit auf feſtem Grunde,[4]) und ſeines Beſtandes auf jenem Felſen, der da iſt Chriſtus der Gekreuzigte.[5]) Darauf deutend, das iſt auf den Grundſtein, Chriſtus, der der ganzen Welt Unterlage ſein muß, wird ſie aus dem Vierecke erbaut, und die Kreuzesform, ob ſie nun im Vierecke oder im Achtecke beſchloſſen bleibe, oder in griechiſcher oder lateiniſcher oder armeniſcher Geſtalt ſich herausbilde, iſt nur das aufgedeckte Geheimniß jenes göttlichen Fundamentes.[6]) Immer iſt „Chriſtus das Fundament im Baue des weiſen Meiſters.“[7]) Wie die ganze Kirche Chriſti Leib, ſo iſt das Abbild jener Kirche auch Abbild des Leibes Chriſti, des Gekreuzigten.[8]) Wir erkennen im Altare das Haupt, in dem Querſchiffe die beiden Hände, in dem Langſchiffe den übrigen Theil des heiligen Leibes. In dieſer Anſchauung iſt die Kirche Chriſti herrlich geſchmückte Braut,[9]) die Königin im goldenen Gewande, deren Glorie von Innen[10]) leuchtet; die aus viereckigem Holze aufgebaute Arche Noes, in der Sicherheit und Rettung Jeder findet vor den Fluthen und Stürmen der Welt;[11]) das Schiff, „das gelenkt von dem Steuerruder des Glaubens ruhigen Laufes durch das Meer dieſer Welt ſchifft, Gott ſelber zum Steuermanne, die Engel zu Ruderern hat, das die Chöre aller Heiligen trägt, aufgerichtet in ſeiner Mitte den Heilsbaum des Kreuzes, daran die vom Wehen des heiligen Geiſtes geſchwellten Segel evangeliſchen Glaubens, und das ſo zum Hafen des Paradieſes und zur Sicherheit ewiger Ruhe geführt wird.“[12]) Dieſe und ähnliche Bilder, wie des Weinberges und Ackerfeldes des Herrn,[13]) der Hürde für die Eine Heerde,[14]) des neuen Paradieſes,[15]) der Säule des Erdkreiſes[16]) u. ſ. f., wenden die Väter vielfach an auf das Haus des Herrn, und

---

[1]) Pſ. 14, 1. — [2]) Offenb. 21. — [3]) Hebr. 8, 1. 9, 11. — [4]) Matth. 16, 18. — [5]) I. Kor. 3. 11.

[6]) „Σταυρὸς ἐκκλησίας θεμέλιος.“ In venerab. et vivific. crucem hom. (dem heiligen Chryſoſtomus zugeſchrieben. Opp. t. II. col. 815.)

[7]) Auguſtin. De fide et op. c. 16. n. 6.

[8]) Vgl. Durand. L. c. lib. I. c. 1. p. 4. Vgl. Joh. 2, 19.

[9]) Offenb. 21, 2. — [10]) Pſ. 44, 11. 15.

[11]) Vglch. Chryſoſtomus. De laud. S. Pauli hom. I. Opp. t. II. col. 474.

[12]) Auct. op. imperf. in Matth. hom. XXIII. Opp. S. Chrys. t. VI. col. 755.

[13]) Matth. 28, 1. — [14]) Joh. 10, 9. 16.

[15]) Siehe die herrliche Stelle bei Chryſoſtomus. De poenit. hom. VIII. Opp. t. II. col. 335 seq.

[16]) Vglch. Chryſoſtomus. In epist. I. Tim. hom. XI. Opp. t. XI. col. 554.

Jahrhunderte hindurch pflegten auch die Gläubigen unter solchen Bildern ihre Kirchen anzuschauen und zu ehren.

Der Christ ist durch die Taufe und die fortgesetzte Theilnahme an den Gnadenmitteln selbst ein Tempel des heiligen Geistes, eine geistige Kirche.[1]) Darum ist die Kirche auch Bild unseres Inneren, des Himmelreiches, das inner uns ist, und Alles, was an und in der Kirche im Baue und im Schmuckwerke sich findet, was bei ihrer Einweihung vorgenommen, und fort und fort Heiliges in ihr geübt wird, das hat auch Bezug auf den inneren Tempel des Herzens, und findet Vieles gerade erst in solcher Beziehung seine wahre und vollständige Erklärung. Lies, wie hierüber mit anderen Vätern Augustinus[2]) sich ausspricht, und du wirst erkennen, wie sehr es zuträglich wäre, nach dem Beispiele der Alten diese geistige Sprache der Tempel und alles Kleinsten in ihnen für unsere Seelen wieder verstehen zu lernen!

3. Mehr oder minder vollständig sprechen diese Bedeutung auch die Namen aus, welche den Kirchen von Anfang an oder in der Folge der Zeiten beigelegt wurden. Der Name Kirche ist, wie die älteren vorkommenden Formen: Chirichhu oder Chiricha, offenbar das griechische Kyriaka,[3]) woher lateinische Väter, z. B. Hieronymus, Augustinus, Salvianus „Dominika" gebrauchen. Es ist die Kirche mit Auszeichnung das Haus,[4]) das große Haus des Allgegenwärtigen, das Urbild und das haltende Zentrum aller daran sich reihenden anderen Wohnungen, das Heimathhaus, dessen der Mensch durch die Sünde verlustig worden. Dann heißt die Kirche Basilika, d. i. königliches Haus.[5]) „Es werden aber unsere Gotteshäuser darum Basiliken genannt, weil dort dem König aller Könige Verehrung und Opfer dargebracht wird."[6]) Nach dem Vorgange des Herrn selber nennt man sie Bethaus, Oratorium.[7]) Auch die beibehaltene Benennung Tempel hat für unsere Kirche eine gesteigerte Bedeutung, in so ferne inner dieser der weiteste Kreis erhabenster Beschauung himmlischer Offenbarung uns geöffnet ist. Noch heißt die Kirche Ekklesia,[8]) oder Ekklesiasterion als Ort der Versammlung der Christen. „Kirche wird jener Ort genannt, wo die Kirche sich

---

[1]) Ephes. 22, 22. I. Petr. 2, 4 ff.

[2]) In den Lektionen der zweiten Nokturn durch die ganze Oktav des Offiziums der Kirchweihe.

[3]) Strabo. De reb. eccles. c. 7.

[4]) δῶμα, domus, Dom. Andere denken an das alte tuom = groß, erhaben (summus Deus bei älteren (tuomgott; also tuomkirche = summa ecclesia).

[5]) Vgl. über diese Benennung und ihre Anwendung Kreuser, der christliche Kirchenbau. 2. Aufl. I. Bd. S. 27 ff.

[6]) Durand. L. c. lib. I. c. 1. p. 3.

[7]) Luk. 19, 46.

[8]) Isidor von Pelusium. Lib. II. ep. 246.

weckt, die die Himmel ſelber ſind. Der Tempel iſt Gottes heiliger Berg;[1]) er iſt jenes himmliſche Jeruſalem, das Johannes in der Offenbarung[2]) ſchaute; er iſt das Allerheiligſte des Himmels, in das mit Chriſtus die Heiligen eingegangen.[3])

Als Bild des Reiches Chriſti in der Zeit weiſt die ſteinerne Kirche auf ſeine Unerſchütterlichkeit auf feſtem Grunde,[4]) und ſeines Beſtandes auf jenem Felſen, der da iſt Chriſtus der Gekreuzigte.[5]) Darauf deutend, das iſt auf den Grundſtein, Chriſtus, der der ganzen Welt Unterlage ſein muß, wird ſie aus dem Vierecke erbaut, und die Kreuzesform, ob ſie nun im Vierecke oder im Achtecke beſchloſſen bleibe, oder in griechiſcher oder lateiniſcher oder armeniſcher Geſtalt ſich herausbilde, iſt nur das aufgedeckte Geheimniß jenes göttlichen Fundamentes.[6]) Immer iſt „Chriſtus das Fundament im Baue des weiſen Meiſters.“[7]) Wie die ganze Kirche Chriſti Leib, ſo iſt das Abbild jener Kirche auch Abbild des Leibes Chriſti, des Gekreuzigten.[8]) Wir erkennen im Altare das Haupt, in dem Querſchiffe die beiden Hände, in dem Langſchiffe den übrigen Theil des heiligen Leibes. In dieſer Anſchauung iſt die Kirche Chriſti herrlich geſchmückte Braut,[9]) die Königin im goldenen Gewande, deren Glorie von Innen[10]) leuchtet; die aus viereckigem Holze aufgebaute Arche Noes, in der Sicherheit und Rettung Jeder findet vor den Fluthen und Stürmen der Welt;[11]) das Schiff, „das gelenkt von dem Steuerruder des Glaubens ruhigen Laufes durch das Meer dieſer Welt ſchifft, Gott ſelber zum Steuermanne, die Engel zu Ruderern hat, das die Chöre aller Heiligen trägt, aufgerichtet in ſeiner Mitte den Heilsbaum des Kreuzes, daran die vom Wehen des heiligen Geiſtes geſchwellten Segel evangeliſchen Glaubens, und das ſo zum Hafen des Paradieſes und zur Sicherheit ewiger Ruhe geführt wird.“[12]) Dieſe und ähnliche Bilder, wie des Weinberges und Ackerfeldes des Herrn,[13]) der Hürde für die Eine Heerde,[14]) des neuen Paradieſes,[15]) der Säule des Erdkreiſes[16]) u. ſ. f., wenden die Väter vielfach an auf das Haus des Herrn, und

---

[1]) Pſ. 14, 1. — [2]) Offenb. 21. — [3]) Hebr. 8, 1. 9, 11. — [4]) Matth. 16, 18. — [5]) I. Kor. 3. 11.

[6]) „*Σταυρὸς ἐκκλησίας θεμέλιος.*“ In venerab. et vivific. crucem hom. (dem heiligen Chryſoſtomus zugeſchrieben. Opp. t. II. col. 815.)

[7]) Auguſtin. De fide et op. c. 16. n. 6.

[8]) Vgl. Durand. L. c. lib. I. c. 1. p. 4. Vgl. Joh. 2, 19.

[9]) Offenb. 21, 2. — [10]) Pſ. 44, 11. 15.

[11]) Vglch. Chryſoſtomus. De laud. S. Pauli hom. I. Opp. t. II. col. 474.

[12]) Auct. op. imperf. in Matth. hom. XXIII. Opp. S. Chrys. t. VI. col. 755.

[13]) Matth. 28, 1. — [14]) Joh. 10, 9. 16.

[15]) Siehe die herrliche Stelle bei Chryſoſtomus. De poenit. hom. VIII. Opp. t. II. col. 335 seq.

[16]) Vglch. Chryſoſtomus. In epist. I. Tim. hom. XI. Opp. t. XI. col. 554.

Jahrhunderte hindurch pflegten auch die Gläubigen unter solchen Bildern ihre Kirchen anzuschauen und zu ehren.

Der Christ ist durch die Taufe und die fortgesetzte Theilnahme an den Gnadenmitteln selbst ein Tempel des heiligen Geistes, eine geistige Kirche.[1]) Darum ist die Kirche auch Bild unseres Inneren, des Himmelreiches, das inner uns ist, und Alles, was an und in der Kirche im Baue und im Schmuckwerke sich findet, was bei ihrer Einweihung vorgenommen, und fort und fort Heiliges in ihr geübt wird, das hat auch Bezug auf den inneren Tempel des Herzens, und findet Vieles gerade erst in solcher Beziehung seine wahre und vollständige Erklärung. Lies, wie hierüber mit anderen Vätern Augustinus[2]) sich ausspricht, und du wirst erkennen, wie sehr es zuträglich wäre, nach dem Beispiele der Alten diese geistige Sprache der Tempel und alles Kleinsten in ihnen für unsere Seelen wieder verstehen zu lernen!

3. Mehr oder minder vollständig sprechen diese Bedeutung auch die Namen aus, welche den Kirchen von Anfang an oder in der Folge der Zeiten beigelegt wurden. Der Name Kirche ist, wie die älteren vorkommenden Formen: Chirichhu oder Chiricha, offenbar das griechische Kyriaka,[3]) woher lateinische Väter, z. B. Hieronymus, Augustinus, Salvianus „Dominika" gebrauchen. Es ist die Kirche mit Auszeichnung das Haus,[4]) das große Haus des Allgegenwärtigen, das Urbild und das haltende Zentrum aller daran sich reihenden anderen Wohnungen, das Heimathhaus, dessen der Mensch durch die Sünde verlustig worden. Dann heißt die Kirche Basilika, d. i. königliches Haus.[5]) „Es werden aber unsere Gotteshäuser darum Basiliken genannt, weil dort dem König aller Könige Verehrung und Opfer dargebracht wird."[6]) Nach dem Vorgange des Herrn selber nennt man sie Bethaus, Oratorium.[7]) Auch die beibehaltene Benennung Tempel hat für unsere Kirche eine gesteigerte Bedeutung, in so ferne inner dieser der weiteste Kreis erhabenster Beschauung himmlischer Offenbarung uns geöffnet ist. Noch heißt die Kirche Ekklesia,[8]) oder Ekklesiasterion als Ort der Versammlung der Christen. „Kirche wird jener Ort genannt, wo die Kirche sich

[1]) Ephes. 22, 22. I. Petr. 2, 4 ff.

[2]) In den Lektionen der zweiten Nokturn durch die ganze Oktav des Offiziums der Kirchweihe.

[3]) Strabo. De reb. eccles. c. 7.

[4]) δῶμα, domus, Dom. Andere denken an das alte tuom = groß, erhaben (summus Deus bei älteren (tuomgott; also tuomkirche = summa ecclesia).

[5]) Vgl. über diese Benennung und ihre Anwendung Kreuser, der christliche Kirchenbau. 2. Aufl. I. Bd. S. 27 ff.

[6]) Durand. L. c. lib. I. c. 1. p. 3.

[7]) Luk. 19, 46.

[8]) Isidor von Pelusium. Lib. II. ep. 246.

weckt, die die Himmel selber sind. Der Tempel ist Gottes heiliger
er ist jenes himmlische Jerusalem, das Johannes in der Offr
schaute; er ist das Allerheiligste des Himmels, in das mit
Heiligen eingegangen.[3])

Als Bild des Reiches Christi in der Zeit w
Kirche auf seine Unerschütterlichkeit auf festem Grunde,[4]
standes auf jenem Felsen, der da ist Christus der Gek
deutend, das ist auf den Grundstein, Christus, d
Unterlage sein muß, wird sie aus dem Vierecke erb
form, ob sie nun im Vierecke oder im Achtecke
in griechischer oder lateinischer oder armenische
ist nur das aufgedeckte Geheimniß jenes göttlich
ist „Christus das Fundament im Baue des
die ganze Kirche Christi Leib, so ist das A
des Leibes Christi, des Gekreuzigten.[8])
Haupt, in dem Querschiffe die beiden
übrigen Theil des heiligen Leibes.
Christi herrlich geschmückte Braut,[9])
deren Glorie von Innen[10]) leuchtet:
Arche Noes, in der Sicherheit und
und Stürmen der Welt;[11]) das
ruder des Glaubens ruhigen
Gott selber zum Steuermanne.
aller Heiligen trägt, aufge
Kreuzes, daran die vom
evangelischen Glaubens, ... Hoffnung
zur Sicherheit ewiger R... die Dreizahl bezogen
wie des Weinberges ... wir an die Vorstufen des
Eine Heerde,[14]) des
u. s. f., wenden di... war der Name Martyrerstätte, martyrium.

---

[1]) Ps. 14, 1. —
[5]) I. Kor. 3. 11 ... priusquam Pontificis judicio locus et atrium desig-
[6]) „Σταυρὸς ... quid ad rectoris ministrorumque stipendia
heiligen Ch... dotem pertineat, definiatur." Pontif. Rom.
[7]) Augustin. ... I. de consecr. c. 8. X. (III. 40.) de consecr. eccles.
[8]) Vgl. D... aedific.
[9]) Offenb ... § 64. f. g.
[11]) Vgl... IV. Instructionum fabricae et suppellectilis ecclesia-
[12]) Au... I. p. 562. Ein Buch, das wohl verdiente, zumal in
[13]) M... Priester gelesen zu werden.
[15]) ... Matth. 5, 14. Offenb. 21, 10.

[16] Psalm. 6. Opp. t. VIII. col. 32.

des und seiner Gerechtigkeit,[1]) an das Gesetz des alten
„Um die der Kirche geziemende Ehrfurcht zu bewahren,
von allem Geräusche, wodurch der Gottesdienst
nte, sowie von allem Schmutze, von Ställen,
n u. s. w., ja sie sollte nicht einmal in solcher
soll die Kirche erbaut werden können gleich einer
ß sie von den Wänden anderer Häuser
chritte getrennt sei, wie das die Ueber-
t fordert."[2]) Doch ist es erlaubt, die Pfarr-
u erbauen, daß sie nur durch einen Gang
i, ingleichen die Wohnung des Meßners,
Prospekt der Kirche ein Nachtheil erwächst.
daß die Kirche nicht auf einem
oden ihren Platz habe, auch nicht
abschüssigen Orten, wo Gießbäche und
leicht Schaden bringen können."[3])
findig gemacht werden, so ist durch
Schutzmauern oder durch Anlage von
te man bei Erbauung einer Kirche
n, daß der Priester, wenn er am
en Aufgang schaue."[4]) „Das
ullian,[5]) „ist einfach, immer auf er-
das Licht gelegenen Orten. Denn es
Geistes den Osten, das Sinnbild Christi."
ationen[6]) sagen dasselbe: „Es sei das Haus
viereckig, gegen Sonnenaufgang gerichtet." „Darum
eligen Apostel verordnet, die Kirchen der Christen gen
auen, auf daß wir gegen das Paradies hin schauen; aus
gefallen sind, hin zu unserem alten Vaterlande."[7]) Isidor von
[8]) aber meldet: „Wenn die Alten einen Tempel bauten, so be-
kten sie die östliche Richtung der Tag- und Nachtgleiche (Orientem
spectabant aequinoctialem), auf daß der Betende nach dem wahren
Osten schaue." Christus, unser Licht, unsere geistige Sonne muß es allezeit

[1]) Derselbe. Quaest. in Pentateuch. „Nam iste numerus sicut in ipsis quinque libris Moysis, id est quinarius, in veteri testamento maxime commendatur."
[2]) Act. Med. l. c. p. 593. Vgl. auch Constit. dioec. Ratisb. Cap. I. §. I. n. 6.
[3]) Ibid.
[4]) Acta Mediol. P. I. Conc. Prov. IV. de sacris locis eorumque cultu. p. 123.
[5]) Advers. Valentinian. c. 3.
[6]) Const. apost. l. II. c. 57. l. c. p. 87.
[7]) Athanasius. Quaest. ad Antioch. Opp. tom. II. p. 284.
[8]) Orig. l. XV. c. 4. p. 131. A. Mediol. P. IV. c. 10. p. 566. „Nec vero ad solstitialem, sed ad aequinoctialem orientem omnino vergat."

weckt, die die Himmel selber sind. Der Tempel ist Gottes heiliger Berg;[1]) er ist jenes himmlische Jerusalem, das Johannes in der Offenbarung[2]) schaute; er ist das Allerheiligste des Himmels, in das mit Christus die Heiligen eingegangen.[3])

Als Bild des Reiches Christi in der Zeit weist die steinerne Kirche auf seine Unerschütterlichkeit auf festem Grunde,[4]) und seines Bestandes auf jenem Felsen, der da ist Christus der Gekreuzigte.[5]) Darauf deutend, das ist auf den Grundstein, Christus, der der ganzen Welt Unterlage sein muß, wird sie aus dem Vierecke erbaut, und die Kreuzesform, ob sie nun im Vierecke oder im Achtecke beschlossen bleibe, oder in griechischer oder lateinischer oder armenischer Gestalt sich herausbilde, ist nur das aufgedeckte Geheimniß jenes göttlichen Fundamentes.[6]) Immer ist „Christus das Fundament im Baue des weisen Meisters."[7]) Wie die ganze Kirche Christi Leib, so ist das Abbild jener Kirche auch Abbild des Leibes Christi, des Gekreuzigten.[8]) Wir erkennen im Altare das Haupt, in dem Querschiffe die beiden Hände, in dem Langschiffe den übrigen Theil des heiligen Leibes. In dieser Anschauung ist die Kirche Christi herrlich geschmückte Braut,[9]) die Königin im goldenen Gewande, deren Glorie von Innen[10]) leuchtet; die aus viereckigem Holze aufgebaute Arche Noes, in der Sicherheit und Rettung Jeder findet vor den Fluthen und Stürmen der Welt;[11]) das Schiff, „das gelenkt von dem Steuerruder des Glaubens ruhigen Laufes durch das Meer dieser Welt schifft, Gott selber zum Steuermanne, die Engel zu Ruderern hat, das die Chöre aller Heiligen trägt, aufgerichtet in seiner Mitte den Heilsbaum des Kreuzes, daran die vom Wehen des heiligen Geistes geschwellten Segel evangelischen Glaubens, und das so zum Hafen des Paradieses und zur Sicherheit ewiger Ruhe geführt wird."[12]) Diese und ähnliche Bilder, wie des Weinberges und Ackerfeldes des Herrn,[13]) der Hürde für die Eine Heerde,[14]) des neuen Paradieses,[15]) der Säule des Erdkreises[16]) u. s. f., wenden die Väter vielfach an auf das Haus des Herrn, und

---

[1]) Ps. 14, 1. — [2]) Offenb. 21. — [3]) Hebr. 8, 1. 9, 11. — [4]) Matth. 16, 18. — [5]) I. Kor. 3. 11.

[6]) „Σταυρὸς ἐκκλησίας θεμέλιος." In venerab. et vivific. crucem hom. (dem heiligen Chrysostomus zugeschrieben. Opp. t. II. col. 815.)

[7]) Augustin. De fide et op. c. 16. n. 6.

[8]) Vgl. Durand. L. c. lib. I. c. 1. p. 4. Vgl. Joh. 2, 19.

[9]) Offenb. 21, 2. — [10]) Ps. 44, 11. 15.

[11]) Vglch. Chrysostomus. De laud. S. Pauli hom. I. Opp. t. II. col. 474.

[12]) Auct. op. imperf. in Matth. hom. XXIII. Opp. S. Chrys. t. VI. col. 755.

[13]) Matth. 28, 1. — [14]) Joh. 10, 9. 16.

[15]) Siehe die herrliche Stelle bei Chrysostomus. De poenit. hom. VIII. Opp. t. II. col. 335 seq.

[16]) Vglch. Chrysostomus. In epist. I. Tim. hom. XI. Opp. t. XI. col. 554.

Jahrhunderte hindurch pflegten auch die Gläubigen unter solchen Bildern ihre Kirchen anzuschauen und zu ehren.

Der Christ ist durch die Taufe und die fortgesetzte Theilnahme an den Gnadenmitteln selbst ein Tempel des heiligen Geistes, eine geistige Kirche.[1]) Darum ist die Kirche auch Bild unseres Inneren, des Himmelreiches, das inner uns ist, und Alles, was an und in der Kirche im Baue und im Schmuckwerke sich findet, was bei ihrer Einweihung vorgenommen, und fort und fort Heiliges in ihr geübt wird, das hat auch Bezug auf den inneren Tempel des Herzens, und findet Vieles gerade erst in solcher Beziehung seine wahre und vollständige Erklärung. Lies, wie hierüber mit anderen Vätern Augustinus[2]) sich ausspricht, und du wirst erkennen, wie sehr es zuträglich wäre, nach dem Beispiele der Alten diese geistige Sprache der Tempel und alles Kleinsten in ihnen für unsere Seelen wieder verstehen zu lernen!

3. Mehr oder minder vollständig sprechen diese Bedeutung auch die Namen aus, welche den Kirchen von Anfang an oder in der Folge der Zeiten beigelegt wurden. Der Name Kirche ist, wie die älteren vorkommenden Formen: Chirichhu oder Chiricha, offenbar das griechische Kyriaka,[3]) woher lateinische Väter, z. B. Hieronymus, Augustinus, Salvianus „Dominika" gebrauchen. Es ist die Kirche mit Auszeichnung das Haus,[4]) das große Haus des Allgegenwärtigen, das Urbild und das haltende Zentrum aller daran sich reihenden anderen Wohnungen, das Heimathhaus, dessen der Mensch durch die Sünde verlustig worden. Dann heißt die Kirche Basilika, d. i. königliches Haus.[5]) „Es werden aber unsere Gotteshäuser darum Basiliken genannt, weil dort dem König aller Könige Verehrung und Opfer dargebracht wird."[6]) Nach dem Vorgange des Herrn selber nennt man sie Bethaus, Oratorium.[7]) Auch die beibehaltene Benennung Tempel hat für unsere Kirche eine gesteigerte Bedeutung, in so ferne inner dieser der weiteste Kreis erhabenster Beschauung himmlischer Offenbarung uns geöffnet ist. Noch heißt die Kirche Ekklesia,[8]) oder Ekklesiasterion als Ort der Versammlung der Christen. „Kirche wird jener Ort genannt, wo die Kirche sich

[1]) Ephes. 22, 22. I. Petr. 2, 4 ff.

[2]) In den Lektionen der zweiten Nokturn durch die ganze Oktav des Offiziums der Kirchweihe.

[3]) Strabo. De reb. eccles. c. 7.

[4]) δῶμα, domus, Dom. Andere denken an das alte tuom = groß, erhaben (summus Deus bei älteren (tuomgott; also tuomkirche = summa ecclesia).

[5]) Vgl. über diese Benennung und ihre Anwendung Kreuser, der christliche Kirchenbau. 2. Aufl. I. Bd. S. 27 ff.

[6]) Durand. L. c. lib. I. c. 1. p. 3.

[7]) Luk. 19, 46.

[8]) Isidor von Pelusium. Lib. II. ep. 246.

verſammelt. Denn die Menſchen ſind die Kirche, da von ihnen geſagt wird: damit er ſich ſelbſt als eine glorwürdige Kirche darſtelle.“ [1]) Das Wort Münſter iſt zunächſt die Bezeichnung für die Kirche klöſterlicher oder in klöſterlicher Form lebender Vereine.[2])

§. 105. Kirchenbau.

„Wohl gebaut iſt das Haus des Herrn auf feſten Grund.“ [3])

1. Eine Kirche darf nur gebaut werden mit Genehmigung des Biſchofes, welcher zuvor zu unterſuchen hat, ob ſie nothwendig oder doch von Nutzen,[4]) ob eine genügende Dotation vorhanden ſei,[5]) und ob kein Recht dritter, insbeſondere kein Pfarr-Recht verletzt werde.[6]) Gegenwärtig wird auch die Genehmigung der Staatsregierung erfordert.[7])

2. Ueber die Lage der zu erbauenden Kirche faßt das Einzelne ein großer Kenner und Förderer kirchlicher Kunſt, Karl Borromäus,[8]) alſo zuſammen: „Vor Allem iſt zu beachten, daß die Kirche erbaut werde auf einem etwas erhabenen Orte.“ So iſt es kirchliche Sitte ſeit den erſten Zeiten, da die Kirche iſt das Bild der auf dem Felſen[9]) gegründeten Kirche Chriſti, die Gottesſtadt auf dem Berge.[10]) Wo eine natürliche Erhöhung nicht vorhanden, ſoll eine künſtliche geſchaffen werden durch Unterbauten, „ſo daß man zur Kirche auf drei oder fünf Stufen emporſteige.“ [11]) Gern nämlich beachtet die Kirche heilige Zahlen, die durch ihren reichen Inhalt heiliger Erinnerungen Geiſt und Herz zu beſchäftigen vermögen. Die Dreizahl erinnert an den Schöpfer, Vater, Sohn und heiligen Geiſt, oder an jene drei Stufen, auf denen zur Einigung mit Gott emporgeſtiegen werden muß: Glaube, Hoffnung und Liebe. „Denn auch auf das Innere kann die Dreizahl bezogen werden.“ [12]) Bei der Fünfzahl aber denken wir an die Vorſtufen des

[1]) Auguſt. Quaest. 57. in Lev. IV.

[2]) Monasterium. Weniger allgemein war der Name Martyrerſtätte, martyrium.

[3]) Offic. dedic. eccles.

[4]) C. 10. Dist. I. de consecr.

[5]) „Nemo ecclesiam aedificet, priusquam Pontificis judicio locus et atrium designentur, et quid ad luminaria, quid ad rectoris ministrorumque stipendia sufficiat, quidque ad ecclesiae dotem pertineat, definiatur.“ Pontif. Rom. p. II. p. 259. Dann c. 9. Dist. I. de consecr. c. 8. X. (III. 40.) de consecr. eccles.

[6]) C. 2. X. (III. 48.) de eccles. aedific.

[7]) Bayr. Verf. Urk. Beil. II. §. 64. f. g.

[8]) Acta Mediolanensia. P. IV. Instructionum fabricae et suppellectilis ecclesiasticae libri duo. l. I. c. 1. p. 562. Ein Buch, das wohl verdiente, zumal in unſeren Tagen, von jedem Prieſter geleſen zu werden.

[9]) Matth. 16, 18. — [10]) Matth. 5, 14. Offenb. 21, 10.

[11]) Act. Med. l. c.

[12]) Auguſtin. Enarrat. in Psalm. 6. Opp. t. VIII. col. 32.

neuen Bundes und seiner Gerechtigkeit,[1]) an das Gesetz des alten Testamentes. „Um die der Kirche geziemende Ehrfurcht zu bewahren, sei sie ferne von allem Geräusche, wodurch der Gottesdienst gestört werden könnte, sowie von allem Schmutze, von Ställen, Schenken, Werkstätten u. s. w., ja sie sollte nicht einmal in solcher Gegend liegen. Auch soll die Kirche erbaut werden können gleich einer Insel, so nämlich, daß sie von den Wänden anderer Häuser wenigstens einige Schritte getrennt sei, wie das die Ueberlieferung und die Vernunft fordert."[2]) Doch ist es erlaubt, die Pfarrwohnung so in der Nähe zu erbauen, daß sie nur durch einen Gang mit der Kirche verbunden sei, ingleichen die Wohnung des Meßners, wenn nicht hiedurch für den Prospekt der Kirche ein Nachtheil erwächst. Dann „trage man Sorge, daß die Kirche nicht auf einem feuchten und sumpfigen Boden ihren Platz habe, auch nicht in der Nähe von Hügeln oder abschüssigen Orten, wo Gießbäche und andere Feuchtigkeit dem Gebäude leicht Schaden bringen können."[3]) Kann ein anderer Platz nicht ausfindig gemacht werden, so ist durch Abgraben oder Aufführung starker Schutzmauern oder durch Anlage von Kanälen abzuhelfen. „Vorzüglich achte man bei Erbauung einer Kirche auf die alte Sitte und sichere Tradition, daß der Priester, wenn er am Hauptaltare die Messe zelebrirt, gegen Aufgang schaue."[4]) „Das Haus unserer Taube," schreibt Tertullian,[5]) „ist einfach, immer auf erhabenen und offenen und gegen das Licht gelegenen Orten. Denn es liebt die Figur des heiligen Geistes den Osten, das Sinnbild Christi." Die apostolischen Konstitutionen[6]) sagen dasselbe: „Es sei das Haus (die Kirche) länglich viereckig, gegen Sonnenaufgang gerichtet." „Darum aber haben die seligen Apostel verordnet, die Kirchen der Christen gen Aufgang zu bauen, auf daß wir gegen das Paradies hin schauen; aus dem wir gefallen sind, hin zu unserem alten Vaterlande."[7]) Isidor von Sevilla[8]) aber meldet: „Wenn die Alten einen Tempel bauten, so beachteten sie die östliche Richtung der Tag- und Nachtgleiche (Orientem spectabant aequinoctialem), auf daß der Betende nach dem wahren Osten schaue." Christus, unser Licht, unsere geistige Sonne muß es allezeit

[1]) Derselbe. Quaest. in Pentateuch. „Nam iste numerus sicut in ipsis quinque libris Moysis, id est quinarius, in veteri testamento maxime commendatur."
[2]) Act. Med. l. c. p. 593. Vgl. auch Constit. dioec. Ratisb. Cap. I. §. I. n. 6.
[3]) Ibid.
[4]) Acta Mediol. P. I. Conc. Prov. IV. de sacris locis eorumque cultu. p. 123.
[5]) Advers. Valentinian. c. 3.
[6]) Const. apost. l. II. c. 57. l. c. p. 87.
[7]) Athanasius. Quaest. ad Antioch. Opp. tom. II. p. 284.
[8]) Orig. l. XV. c. 4. p. 131. A. Mediol. P. IV. c. 10. p. 566. „Nec vero ad solstitialem, sed ad aequinoctialem orientem omnino vergat."

sein, auf den wir betend und opfernd schauen. Aus der Finsterniß der Welt und der Sünde soll das in der Kirche lebendige Wort und Sühnopfer Christi uns zur Heimath des Lichtes und der Seligkeit, zum Paradiese zurückführen.[1])

3. Was die Form der christlichen Kirche anbelangt, so ist fast schon von den Apostelzeiten her die Kreuzesform als die vorzüglichere und der Feier des Gottesdienstes am besten entsprechende festgehalten worden.[2]) Nach dem Vorbilde der Kirche, dem Gezelte des Bundes[3]) und der himmlischen Stadt,[4]) ist die Form der Kirche das längliche Viereck,[5]) das durch die Scheidung des Chores vom Schiffe und des Schiffes nach den Geschlechtern durch die Säulenstellung bereits in seinem Inneren das Kreuz darstellt. Obwohl nicht wesentlich nothwendig, trat diese Form auch nach Außen deutlicher hervor durch die Hinausführung des Transsepts über den Bau zu beiden Seiten. Ungewöhnlicher war die runde Form und das Achteck,[6]) obwohl auch diese durch ihre innere Gliederung die Kreuzesform leicht erscheinen lassen. Die Bedeutsamkeit der Kreuzesform für die Kirchen bedarf wohl keiner näheren Erklärung.[7])

4. In welchem Styl eine Kirche erbaut werden soll, darüber kann, wie sich von selbst versteht, eine allgemeine kirchliche Bestimmung nicht gegeben sein. Nur daran hielt die Kirche durch die Jahrhunderte fest, daß der Kirchenbau im Ganzen wie im Einzelnen ihren Anschauungen von dem Hause des Herrn, wie sie von Anfang an überliefert worden, und den Bedürfnissen des Gottesdienstes in möglicher Vollkommenheit entspreche; die Freiheit der Form hat sie hiebei nicht ausgeschlossen.

Aber auch diese Form ist innerhalb der Kirche einer bindenden Ueberlieferung fähig. Denn je lebendiger und erleuchteter in den Einzelnen der christliche Geist jene von der Kirche als unveränderlich dargebotenen Grundsätze festhält und durchdringt, desto reiner und sinniger wird auch das Kleinste im Kirchenbaue aus diesen heraus sich gestalten, und so die ganze Form nur als eine in ihren Theilen harmonische und konsequente Entfaltung jener erscheinen. Hin-

[1]) Gab es von dieser Regel hie und da Ausnahmen, so waren sie meist durch Orts-Verhältnisse oder die bereits bestehenden Gebäulichkeiten bedingt.

[2]) Act. Med. P. IV. Instruct. fabr. cap. II. p. 560.

[3]) Hebr. 1, 9. — [4]) Offenb. 21, 16. Vgl. 11, 1. Vgl. auch Ezechiel 40, 1 ff.

[5]) Const. Apost. l. II. c. 57.

[6]) Baptisterien erhielten sie am öftesten.

[7]) Siehe Bch. II. S. 356 f. Daß bei vielen und großen mittelalterlichen Domen (und kleineren Kirchen) die Kreuzesform nach Außen nicht mehr erscheint, hat seinen Grund wohl in der später nothwendig gewordenen Verlängerung des Chores, wodurch der Raum der Kreuzesarme zu weit von dem Anblicke des Altares zurückgedrängt ward.

gegen wird mit dem Aufgeben des leitenden christlichen Sinnes nicht einmal die Nothwendigkeit jener Prinzipien, noch weniger das Geheimniß ihrer Fortführung und getreuen Durchbildung im Einzelnen wie im Großen erfaßt werden. Daher wird die Kirche, wo sie in ihrer Wahl nicht durch äußere fremde Macht oder durch Ermangelung wahrhaft kirchlicher Herzen und Hände zu Anderem gleichsam gedrängt wird, allezeit zu ihrer Tradition zurück sich wenden, und jener Form des Baues den Vorzug geben, die mit dieser im genaueren und allseitigeren Einklange steht. Wo aber wird sie diese Form finden, wenn nicht in jenen Zeiten, da ihr Geist noch in den meisten ihrer Kinder allbestimmend war, noch nicht verdrängt durch einen fremden, von ihr längst ausgeschiedenen und überwundenen Geist, dem der Welt und des alten Heidenthums? „Die Pfarrer und andere Priester dürfen es daher nicht versäumen, Kenntniß der heiligen alten Ueberlieferung und ein freies Urtheil in Sachen der Kunst sich zu erwerben.“ [1])

Aus den Zeiten wahrhaft christlichen Geisteslebens unter den Völkern haben wir aber vornehmlich zwei Baustyle überkommen, die, weil in allen Theilen wenn auch nicht immer durch Technik, doch durch tiefes Verständniß vollendete Abdrücke des kirchlichen Geistes, in der Kirche besondere Geltung haben können, den romanischen und den gothischen Styl,[2]) oder wie sonst die Kunstgeschichte sie benennen mag. Wer kann in eine durch schöne Regelmäßigkeit und leicht erfaßbare Klarheit der Formen sich auszeichnende altchristliche oder romanische Basilika treten, die leuchtenden Gemälde an ihren geräumigen Wänden sehen, oder den Schmuck ihrer kühnen Gewölbe, aus denen der Himmel näher zur Erde sich herabgesenkt zu haben scheint, ohne sich durch Alles wie von höherer Gewalt erfaßt und in ein anderes Reich versetzt zu fühlen, in das Reich des Friedens und der Wahrheit und der Gnade? Oder

---

[1]) Instruct. pastor. dioec. Eystett. p. 102.

[2]) Wir verstehen unter „romanischer Styl“ jene Bauweise, welche von den ersten Jahrhunderten an gebräuchlich war bis zum dreizehnten Jahrhunderte, mit dem die Zeit des Ueberganges zum sogenannten gothischen Style beginnt. Während der altchristliche Styl hinsichtlich der äußeren Formen wie in der Technik sich enge an die in dem ganzen damaligen römischen Reiche geltende Bauweise anschloß, bildeten die späteren Jahrhunderte denselben nur mit größerer Freiheit und Selbstständigkeit weiter fort, ohne daß hiedurch eine wesentlich neue Bauform erreicht worden wäre. Auch der sogenannte byzantinische Styl unterscheidet sich eigentlich nicht von dem romanischen Style; man bezeichnet jedoch damit den besonders im Oriente angewendeten Zentral- und Kuppelbau, im Gegensatze zu dem im Occidente als Regel geltenden Längsbau der Basilika. Der gothische Styl fand seine Ausbreitung von der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts bis zum sechszehnten; seine schönste Blüthe fällt in die Zeit vom Anfange des vierzehnten bis zur Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts.

wer kann — ich sage nicht jene gothischen Dome mit den himmelanstrebenden Thürmen, mit ihrer sinnvollen Prächtigkeit nach Außen und nach Innen, mit ihrem geheimnißvollen Lichte und den glühenden Bildern ihrer hochragenden Fenster, — wer kann eine einfache, im gothischen Style gebaute Kirche nach jeder Seite hin betrachten, ohne gestehen zu müssen: Ja, das ist eine katholische Kirche, ein wahres Bild der Einen, lebendigen Kirche?

Obwohl beide Baustyle[1]) gleich geeignet sind, die allgemeinen Anschauungen und Bestimmungen der Kirche hinsichtlich des Hauses Gottes darzustellen, so ist doch nicht zu leugnen, daß die allseitige Durchbildung derselben zu den Hauptvorzügen des gothischen Styles gehöre. Dieser ist eine naturgemäße und tieferfaßte Weiterbildung des romanischen Styles, hat die herrlichen Eigenschaften desselben, verklärt und vermehrt sie aber zugleich mit neuen und verdient eben darum als das Vollkommenere den Vorzug.[2]) In ihm ist der kirchliche, der katholische Charakter also ausgeprägt, daß dieser beim ersten Anblicke schon weit mehr und ausschließender in die Augen fällt,

---

[1]) Näheren Unterricht hierüber suche in Kreuser, Der christliche Kirchenbau. I. Bd. S. 453 ff. 474 ff. u. a. O. Dursch, Aesthetik der christl. bildenden Kunst. §. 23 und 24 sowie §. 30 und 31. Auch Reichensperger, Fingerzeige auf dem Gebiete der kirchlichen Kunst. Leipzig, 1854. S. 20—26. Jakob, Die Kunst im Dienste der Kirche. Landshut, 1884. 4. Aufl. S. 9—108.

[2]) „Jene (die romanische) Bauweise schien nicht mehr graziös und licht genug, um die anmuthigen Anwehungen des Glaubens, die reizende Harmonie unserer Mysterien und die Vergöttlichung der menschlichen Natur durch die Gnade auszudrücken. Man wollte die monotone Gleichförmigkeit der vollbogigen Gewölbe unterbrechen, ihre Gewölbebogen wechseln, sie gegen tausendgestaltige Rippen austauschen, welche in den Gewölben mit aller Geschmeidigkeit der Aeste eines ungeheueren Forstes sich kreuzen. Anstatt jener drückenden Massen von Säulen, welche in dem Heidenthume die physischen Kräfte den Menschen verkündeten, entdeckt man nur noch Bündel von geschaarten und vereinigten Säulchen, welche sich kühn von der Erde ablösen und zum Himmel schwingen, gleichsam um zu erklären, daß das Reich der rohen Gewalt zu Ende gekommen, daß die Kleinen und Schwachen ebenso gut als die Reichen und Mächtigen die Zierden des Christenthums sind, und daß Alle nach einer besseren Heimath seufzen. Gleichwohl müssen die Gewölbe der Kirchen immer kühner werden. Der Zirkel des christlichen Baumeisters, welcher sie ziehet, spannt sich immer weiter und weiter; ihre Bogenmündungen suchen möglichst sich der Parallellinie zu nähern, gerade als wollten sie einen Durchzug den Gläubigen freier aufthun für ihren beständigen Verkehr mit dem Himmel. Endlich verlieren sich die Giebel der Kirchen in die Wolken, um lauter den Sieg zu verkünden, welchen der Erlöser über die Hölle und die Welt erfochten hat." So schildert begeistert ein Bischof der Kirche (Hirtenbrief des Bischofes von Luçon vom 29. Sept. 1851 bei Buß, Reformen im Dienste der katholischen Geistlichkeit Teutschlands. Schaffhausen, 1852. S. 271 ff.) jenes innere Drängen des Geistes, das die romanische Bauweise zu einer höheren, ja höchsten Stufe christlicher Baukunst führte.

als bei jeder anderen Bauweise. Seine durch alle Theile harmonisch sich durchbildenden Verhältnisse, voll der Mannigfaltigkeit und, von höherer Einheit getragen, ein Bild der Einheit der Gemeinde unter sich; sein freieres Emporstreben aller Theile, ein stetes Sursum Corda für Aug' und Herz; seine Ueberwindung und Belebung des Massenhaften, der Materie, eine schöne Mahnung zum Siege über Welt und Fleisch; seine Uebertragung des inneren Schmuckes auch auf das Aeußere, ein Bild der immer größeren Offenbarung jener Glorie der Braut Christi von Innen nach Außen; und wohl auch Rücksichten der Billigkeit, lassen also für die meisten Male die Wahl der gothischen Bauweise, besonders der reinen, einfachen des dreizehnten Jahrhunderts wünschen. Gleichwohl wird, zumal wenn die Kunst der Malerei wieder mehr von kirchlichem Geiste sich durchdringen läßt, auch die dieser Kunst wesentlich bedürftige Bauweise des romanischen Styles ihrer Aufgabe würdig entsprechen.

Uebrigens soll hiemit die Anwendung des sogenannten Renaissance-Styles keineswegs unbedingt verworfen, vielmehr anerkannt werden, daß auch in diesem Style im Großen und Ganzen den Anforderungen der Kirche entsprochen und Würdiges geschaffen werden könne. Allein, nachdem die christlichen Völker ihren eigenen, durchaus ebenbürtigen Baustyl wie aus ihrem innersten Geistesleben heraus sich gebildet haben, erscheint es gewiß weniger entsprechend, von diesem weg wieder zu ursprünglich heidnischen Tempelformen zurück zu greifen.

5. Wenn es sich nun um den Bau einer Kirche handelt, sind (und dasselbe hat ebenso Geltung von Restaurationen, von Herstellung der inneren Einrichtung und Geräthe der Kirche) vor Allem im Ganzen wie im Einzelnen die kirchlichen Bestimmungen, Traditionen und Anschauungen zu beachten. Hierüber zu wachen, zu urtheilen und zu entscheiden kann nicht Sache der staatlichen Behörden sein, sondern ist Aufgabe, Recht und Pflicht der kirchlichen Autorität. Daher sind Baupläne, Zeichnungen und was dazu gehört, dem Bischofe zur Beurtheilung und Genehmigung vorzulegen, und ist die Anfertigung des Bauplanes nur einem Architekten anzuvertrauen, dem das nothwendige Verständniß dessen, was zu einer katholischen Kirche gehört, innewohnt, und der bereits Etwas geleistet, was hiefür genügende Bürgschaft geben kann.[1]) „Wo es den Einzelnen unsicher erscheinen muß, über die spezielle Anwendung der kirchlichen Vorschriften oder Grundsätze überhaupt zu entscheiden, soll vor aller Anfertigung von Plänen und vor allen weiteren Einleitungen an die oberhirtliche Stelle berichtet werden, deren Sorge es sein wird, mündlich oder schriftlich jene Aufschlüsse, Rathschläge und

[1]) Ueber die Erfordernisse des Bauplanes siehe Reichensperger, Fingerzeige ꝛc. S. 20.

Anhaltspunkte geben zu laſſen, durch welche ſpäter eintretende Anſtände möglichſt vermieden werden können.“[1])

6. Hinſichtlich des Materials beachte man vor Allem, daß der Bau einer Kirche nicht ein für kurze Zeit beſtimmtes Modewerk, ſondern ein Gotteswerk und beſtimmt ſei für Generationen. Darum ſind zwei Haupterforderniſſe des Materials: Dauerhaftigkeit und Wahrheit. Gott aber gefällt eine Dorfkirche, die in Demuth und Wahrheit iſt, was ſie ſein ſoll, mehr zur Wohnung, als wenn ſie nach den Muſtern von Domkirchen erbaut durch eitlen Schein glänzen und als das erſcheinen will, was ſie doch nicht iſt. In der Kirche ſollte das moderne Surrogatenweſen keinerlei Anwendung finden.

7. Man baue die Kirche gleich anfangs nicht zu klein. „Sie ſoll ſo geräumig ſein, daß ſie nicht allein die Ortsgemeinde faßt, ſondern daß auch eine größere Menge, wie ſolche bei beſonderen Feſtlichkeiten zuſammen zu ſtrömen pflegt, darin Platz finde. Man berechne für den Einzelnen einen Raum von 18—20 Zoll; rechne aber davon den Raum der Säulen oder Pfeiler und der Wände u. ſ. f. ab.“[2])

8. Bei größeren Bauten iſt es gut, nicht bis ins Kleinſte in möglichſt kurzer Zeit und mit den geringſten Koſten Alles fertig haben zu wollen. Die Folgen ſolchen Verfahrens liegen am Tage. Man ſtelle in Bau und innerer Einrichtung zuerſt das unumgänglich Nothwendige in ſeiner ganzen Gediegenheit her, auf daß noch kommende Geſchlechter Gelegenheit haben mögen, an ihrem Gotteshauſe zu bauen und zu ſchmücken, wie es früher nicht zu verachtende Sitte war.

§. 106. Grundſteinlegung.

„Der Stein, welchen die Bauleute verworfen haben, iſt der Eckſtein geworden.“[3])

1. Soll der Bau einer Kirche beginnen, ſo muß zuerſt durch den Biſchof oder einen von ihm delegirten Prieſter der

[1]) Oberhirtliches Ausſchreiben für das Bisthum Regensburg v. 15. Nov. 1861. Verordnungsblatt S. 118. Vgl. das Ausſchreiben v. 30. Nov. 1864. Verordnungsblatt S. 111. Für Bayern ſagt die Miniſterial-Entſchließung v. 9. Okt. in dieſer Beziehung: „Durch die Miniſterial-Entſchließung vom 8. April 1852 Ziff. 27 iſt bereits ausgeſprochen, daß die Kirchen-Behörden in Vornahme kirchlicher Bauten nicht behindert ſein ſollen, jedoch ſachverſtändiger Techniker ſich zu bedienen und die ſtaatspolizeilichen Anordnungen einzuhalten haben. Nicht minder iſt es ihnen geſtattet, auch die Baupläne durch ſelbſtgewählte ſachverſtändige Techniker vorbehaltlich der Reviſion durch die betreffende Baubehörde herſtellen zu laſſen. Bei der Entwerfung und Prüfung dieſer Pläne und Voranſchläge ſollen vor Allem die Mittel der Kirche berückſichtigt werden. Im Uebrigen bleiben die bisherigen Normen bezüglich der techniſchen Behandlung der kirchlichen Bauten, wie in der Miniſterial-Entſchließung vom 8. April 1852 bereits bemerkt iſt, unverändert aufrecht erhalten.“

[2]) Act. Mediol. P. IV. l. I. c. 1. p. 563.

[3]) De bened. et imposit. prim. lap. pro eccles. aedif. Pontif. Rom. t. II.

Grundstein feierlich gesegnet und gelegt werden.[1]) Denn schwierig und wichtig an sich und für die Gemeinde ist der Bau einer Kirche, und kann ohne besonderen Segen Gottes nicht zur Vollendung gedeihen; es ist nothwendig, Gottes Gnade anzurufen, daß der Bau von Statten gehe ohne Schaden für Leib und Seele, ohne Beleidigung Gottes, vielmehr allein zu seiner Ehre; Gottes Geist soll walten an dieser Stätte, und gleichsam mit seiner Gnadenfülle anwachsen mit dem wachsenden Baue, und durch seine Kraft die Herzen der Gemeinde zusammenfügen und aufbauen zum lebendigen Gottestempel dem Einen geistigen Grundsteine, Jesus Christus.

2. Der Ritus[2]) gliedert sich in drei Theile, deren a) erster als Segnung der Opferstätte bezeichnet werden kann. Tags vorher ist an der Stelle, an welcher der Hochaltar zu stehen kommt, ein hölzernes Kreuz aufzurichten als Symbol des ersten und eigentlichen Opferaltares des neuen Bundes. Am Tage selbst wird an jedem Orte der zu erbauenden Kirche Wasser gesegnet, und damit der Ort, wo das Kreuz steht, unter Abbetung der Antiphon „Signum salutis pone Domine etc.“ und des 83. Psalmes, besprengt; in dem sich anschließenden Gebete wird Gott durch die Fürbitte der heiligen Jungfrau, des Patrons der zu erbauenden Kirche[3]) und aller Heiligen angerufen, Er wolle mit seiner Gnade diesen Ort heimsuchen, reinigen und rein bewahren. b) Dann folgt die Segnung des Grundsteines,[4]) wobei auf den unsichtbaren und sichtbaren Grundstein der Kirche hingewiesen, der Grundstein mit dem geweihten Wasser besprengt und jeder Seite desselben mit einem Messer ein Kreuz eingezeichnet wird. c) Die eigentliche Grundsteinlegung beginnt mit der Abbetung der Allerheiligen-Litanie, wornach, während die Antiphon: „Mane surgens Jacob etc.“ und der 126. Psalm gebetet wird, der Bischof den Grundstein berührt und in den Grund legt unter diesen die ganze Bedeutung des Ritus aussprechenden Worten: „Im Glauben Jesu Christi legen wir diesen ersten Stein in

[1]) C. 9. Dist. I. de consecr. Pontif. Rom. l. c. p. 259. „Per Pontificem vel ejus auctoritate per sacerdotem crux in loco figatur et lapis primarius in fundamento ponatur.“

[2]) Siehe Pontif. Rom. l. c. Für die Vornahme der Grundsteinlegung durch einen bevollmächtigten Priester ist der Ritus etwas abgekürzt im Rituale (Rit. Rom. De bened. et imponend. prim. lap. etc. Rit. maj. dioec. Ratisb. p. 432 seq.)

[3]) Der Name, welcher der Kirche hier bereits gegeben wird, kann später weder bei der feierlichen Einweihung, noch bei anderer Gelegenheit geändert werden. S. R. C. 18. Febr. 1843. 25. Sept. 1852.

[4]) „Lapis quadratus et angularis“ als Bild Christi, der Grund- und Eckstein zugleich ist. Die Kirche erscheint in ihrer Kreuzes- oder Viereckform als Entfaltung des Grundsteines.

diesen Grund im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, damit hier gedeihe der wahre Glaube und die Furcht des Herrn und die brüderliche Liebe, und sei dieser Ort bestimmt zum Gebete und zur Anrufung und Lobpreisung des Namens Jesu Christi" u. s. w. Wie enge in dem Ritus der Zusammenhang des geistigen Baues mit dem wirklichen Baue hervortrete, zeigt die folgende Antiphon[1]) mit ihrem Psalme, während der Bischof den Stein mit geweihtem Wasser besprengt. Mit diesem Wasser werden dann alle entweder schon bloßgelegten oder nur angedeuteten Fundamente unter Abbetung von Psalmen und den entsprechenden Antiphonen besprengt, und zwar in drei Abtheilungen, indem der Bischof nach jedem dritten Theile stehen bleibt und ein Gebet spricht, und dann besprengend wieder vorwärts schreitet. Durch die Einsetzung des Grundsteines ist der ganze Grund des Baues Christi geweiht, und es strömt von da aus auf alle, auch die äußersten Grenzen Segen und heiligende Kraft. Dieser Ort ist ein Bild jenes heiligen Berges, über dem die Kirche erbaut ist, und zu dem alle Völker strömen zur geistigen Wiedergeburt und Einheit. Die Besprengung in drei Abtheilungen läßt deutlich die dreifache Steigerung der kirchlichen Weihe erkennen, die Benediktion, Sanktifikation und Konsekration, sowie sie hinweist auf den Fortschritt im geistigen Anbaue an den Eckstein durch Reinigung, Erleuchtung und Heiligung.[2]) Das ganze Werk, das im Hause des Herrn sich vollzieht, ist hier nach seinen Grundzügen angedeutet. Endlich ruft der Bischof knieend durch den Hymnus: „Komm', Schöpfer Geist" und das folgende Gebet den heiligen Geist herab, daß Er Alles heilige, die Herzen aber vollends reinige. Das letzte Gebet erfleht unverletzlichen Bestand für das Werk und Gottes reiche Wohlthaten für die Gesammtheit der Gläubigen. Zum Schlusse hält der Bischof eine Anrede an das Volk,[3]) ertheilt den feierlichen Segen, verleiht Ablässe, und feiert, wenn er will, die heilige Messe zu Ehren des Patrons der zu erbauenden Kirche.

3. Der Seelsorger darf es nicht versäumen, wenn eine feierliche Grundsteinlegung vorzunehmen ist, *der Gemeinde den herrlichen Ritus zu erklären*. Es ist nicht schwer, daraus zur Erbauung der Gläubigen vielfache und sinnvolle Beziehungen für das Verhältniß Christi zur Kirche und zu ihrem Aufbaue in der Welt, für den Beginn und geordneten Fortgang des inneren Herzensbaues in der Gemeinde und im Einzelnen zu schöpfen.

---

[1]) „Asperges" etc.

[2]) In Psalmen und Gebeten ist diese Steigerung ausgedrückt.

[3]) „Exhortatur populum ad contribuendum pro structura ecclesiae novae et aliis opportunis."

§. 107. Einweihung der Kirche.

„Was wir äußerlich an den Wänden der Kirche vollbringen sehen, das soll geistiger Weise in unserer Seele sich vollenden.“ [1])

1. Ehe in einer Kirche Gottesdienst gefeiert werden darf, muß sie konsekrirt[2]) oder wenigstens benedizirt sein.[3]) „Das heilige Opfer, welches wir auf geheimnißvolle Weise darbringen, darf bei den wahrhaft Gläubigen nur an geweihter Stätte dargebracht werden. Wer anders handelt, übertritt offenbar die Vorschrift.“[4]) Die Konsekration und Benediktion steht dem Diözesanbischofe zu; jene kann er nur einem anderen Bischofe, diese auch einem Priester übertragen. Die Vollmacht zur Konsekration kann ein Priester nur durch das Oberhaupt der Kirche erhalten.

2. Der Grund dieser Bestimmung liegt darin: Die Kirche muß wie Alles, was dem Heiligsten dienen soll, geheiligt werden, das ist, sie muß a) der Herrschaft der Sünde und der übrigen der Sünde unterworfenen Kreatur durch Gebet und Besprengung mit geweihtem Wasser entzogen, gereinigt, gesegnet werden; sie muß b) überdieß zu einem Gegenstande höherer Ordnung erhoben, zu einem Orte des Gebetes, der Gnade und der Gemeinschaft mit dem Himmlischen geheiligt werden; sie muß endlich c) geweiht, nämlich ausschließlich Gott selbst übergeben und von Ihm in Besitz genommen werden. Dieser dreifache Grund der Weihe wird von dem Bischofe durch die Worte bezeichnet: „Daß Du die Kirche und diesen Altar segnen, heiligen und weihen wollest![5])

Damit ist auch angegeben die Theilung und der innere Zusammenhang dieses so umfangreichen und wunderbar erhabenen Ritus, sowie der Fortschritt, der darin sich kundgibt.

---

[1]) Basilius. In ps. 29. hom. Opp. t. I. p. 82.

[2]) C. 33. C. XXIV. qu. 1.

[3]) „Incumbere debent Episcopi, ut Ecclesiae saltem Cathedrales et Parochiales solemniter consecrentur. Quoad minores Ecclesias, si nolint uti jure suo illas solemniter consecrandi, facultatem tribuant sacerdotibus eas benedicendi.“ S. R. C. 7. Aug. 1875.

[4]) Cyrill von Alexandrien. Adv. Antropom. c. 12.

[5]) Thomas von Aquin spricht sich hierüber also aus: „Ecclesia, et Altaria et alia inanimata consecrantur, non quia sint gratiae susceptiva, sed quia ex consecratione adipiscuntur quandam spiritualem virtutem, per quam apta reddunturdivino cultui, ut scilicet homines devotionem quandam exinde percipiant, ut sint paratiores ad divina, nisi hoc propter irreverentiam impediatur. Unde et in 2 Machab. 3, 38 dicitur: Vere Dei virtus quaedam est in loco; nam ipse, qui habet in coelis habitationem, visitator et adjutor est loci illius. Et inde est, quod hujusmodi ante consecrationem emundantur, ut exinde virtus inimici pellatur.“ Summa theol. P. III. qu. 83. a. 3.

Da aber „unter Weihung der Kirche jene innere Erneuerung zu verſtehen iſt, welche der heilige Geiſt in Allen vollbringt, aus denen der Leib Chriſti beſteht,“ [1]) indem jeder Gläubige ein Tempel Gottes iſt, ſo iſt der Ritus der Kirchweihe auch eine herrliche Darſtellung jener drei Grade und Wege, nach denen die Weihung eines Menſchen-Herzens zum Tempel Gottes in der Kraft des heiligen Geiſtes ſich vollbringt. Und erſt dieſer Gedanke läßt den Ritus in ſeiner Tiefe erfaſſen. Was der Ritus der Grundſteinlegung angedeutet, wird durch den Ritus der Kirchweihe entfaltet; und iſt es dieſer Ritus, der den Schlüſſel zum tiefſten Verſtändniſſe aller heiligen Gebräuche der Kirche bietet! [2])

3. Die Vorbereitung zur Weihe: Am Vorabende des Weihetages, der am ſchicklichſten ein Sonn- oder Feſttag iſt, [3]) haben ſowohl der Biſchof als auch Jene, für welche die Kirche konſekrirt wird, zu faſten, und iſt dieſes Faſten dem Klerus und dem Volke voraus zu verkünden. [4]) Der Biſchof legt in ein reines Gefäß Reliquien von mehreren Heiligen, die nach uralter Gewohnheit der Kirche in den Altar eingeſchloſſen werden ſollen, dazu drei Weihrauchkörner als Sinnbild jenes Wohlgeruches, welchen das Leben, der Tod und die beſtändige Fürbitte der Heiligen vor Gott dem Dreieinigen verbreitet, ebenſo ein Pergamentblatt, [5]) auf welchem verzeichnet ſind Jahr und Tag der Weihe, der Name des weihenden Biſchofes, die Namen des Patrons der Kirche und der heiligen Reliquien, ſowie die Beſtimmung des Kirchweih-Ablaſſes. Das verſiegelte Gefäß wird „an einem anſtändigen und reinlichen Orte“ [6]) oder vor der Kirche unter einem Gezelte zwiſchen zwei Lichtern [7]) auf-

[1]) Auguſtin. In annivers. dedic. templi serm. V. Opp. t. X. col. 1166.

[2]) Was bezüglich der Erklärung dieſes Ritus hier nur angedeutet werden kann, iſt weiter dargeſtellt in: Die feierliche Einweihung der Kirche, in ihrem inneren Zuſammenhange erklärt. Regensburg, 1850.

[3]) Pontif. Rom. P. II. De eccles. dedic. seu consecr.

[4]) Pontif. Rom. l. c. „An jejunium in Pontificali Romano praescriptum iis, quibus consecratur Ecclesia, sitne strictae obligationis, seu potius tantum de consilio? Resp. Esse strictae obligationis pro Episcopo consecrante, et pro iis tantum, qui petunt sibi Ecclesiam consecrari.“ „An sit locale tantum, an personale, seu potius locale et personale simul? Resp. Negative quoad primam partem, affirmative quoad secundam.“ S. R. C. 29. Jul. 1790. 12. Sept. 1840. Das Faſten bedingt ſowohl Abſtinenz als einmalige Sättigung. Fällt die Konſekration auf einen Montag oder unmittelbar nach einem gebotenen Feiertage, ſo iſt das Faſten am Samſtage oder am Tage vor dem Feiertage zu halten.

[5]) Dieß iſt gleichſam der Taufſchein der Kirche!

[6]) Am beſten iſt es, die Reliquien in einer nahe gelegenen Kirche oder Kapelle auszuſetzen.

[7]) „Super ornatum feretrum.“ Statt des feretrum genügt auch ein rothes Kiſſen mit einem rothen Velum, um das Reliquien-Behältniß damit zu bedecken. Es ſind ſo viele Kiſſen und Vela nothwendig, als Altäre konſekrirt werden ſollen.

geſtellt, und dann vom Klerus während der Nacht Matutin ſammt Laudes[1]) der Heiligen, deren Reliquien zugegen ſind, perſolvirt.[2]) Am Tage ſelbſt betet der Biſchof, nachdem in der Kirche das Nöthige geordnet, die zwölf Lichter an den Kreuzen der Wände, Symbole des von hier ausſtrahlenden Lichtes des Evangeliums und der Gnaden der Kirche, angezündet worden, und nur ein Diakon, wohl ein Bild des Engels der Kirche, in der verſchloſſenen Kirche zurückgeblieben, mit dem Prieſter und dem Volke vor den heiligen Reliquien die ſieben Bußpſalmen; durch bußfertiges Flehen befähigt ſich der Biſchof zum würdigen Vollzuge der Weihe und zur Erbauung des Reiches Gottes im Inneren, und macht die Gemeinde ſich würdig der Einkehr ſo großer Gnaden in ihr Gotteshaus und in den Tempel ihrer Herzen.

4. Der erſte Theil, Segnung, Reinigung: a) Angethan mit Albe, Stole und Pluviale[3]) ſpricht der Weihende vor der Thüre der Kirche das Vorbereitungs-Gebet, worauf, während er auf den Knieen liegt, die Allerheiligen-Litanie gebetet wird. b) Nach der Bitte: „Sei uns barmherzig!" ſegnet der Biſchof Waſſer, und geht dann dreimal um die Kirche,[4]) indem er ſie und den Gottesacker im Namen des dreieinigen Gottes mit dem geweihten Waſſer beſprengt, das erſte Mal nach Oben, das zweite Mal nach Unten und das dritte Mal in der Mitte, das iſt wohl in Kreuzesform. Nach jeder Rückkehr zur Kirchthüre wiederholen ſich zwiſchen dem Biſchofe von Außen und dem Diakon von Innen die Worte des Pſalmes: „Erhebet, ihr Fürſten, euere Thore u. ſ. f."[5]) Jedesmal ſtößt der Biſchof mit dem Hirtenſtabe an die Kirchthüre, aber erſt das dritte Mal öffnet ſie ſich, nachdem er mit dem Stabe ein Kreuz darauf gezeichnet.[6]) Iſt

[1]) Eine Erinnerung an die Sitte früherer Jahrhunderte, die ganze Nacht im Gebete zu durchwachen. „Pontificalis verba in casu intelligenda sunt, quod celebrentur Vigiliae cum Matutino, Laudibus, Hymnis, Canticis de Communi (plurimorum martyrum) sine nomine expresso, quum non sint partes officii diei." S. R. C. 14. Jun. 1845. Unter dem 7. Aug. 1875 hat die S. R. C. ausgeſprochen: „Sacrae Vigiliae praescriptae in Pontificali Romano per totam noctem persolvendae sunt."

[2]) Am Tage der Konſekration wird von dem Klerus der Kirche das Offizium nach dem Calendarium bis zur Prim einſchließlich gebetet (S. R. C. 19. Jul. 1780), nach der Konſekration aber von der Terz an de dedicatione sub ritu dupl. 1. class. cum Octava. (S. R. C. 7. Dec. 1844.) Wird nur ein Altar konſekrirt, ſo wird das officium de dedicatione nicht gebetet.

[3]) Von weißer Farbe wie bei der Grundſteinlegung der Kirche.

[4]) Die erſten Male von der Rechten zur Linken und das dritte Mal von der Linken zur Rechten, was gleiche Bedeutung hat mit der ähnlichen Art und Weiſe, bei der heiligen Meſſe die Opfergaben zu inzenſiren.

[5]) Pſ. 23, 7. 8.

[6]) Bezüglich der Antiphonen, Pſalmen und Gebete, welche mit den einzelnen Zeremonieen verbunden ſind und deren Bedeutung allſeitig darſtellen, muß auf das Pontifikale und auf obgenanntes Schriftchen verwieſen werden.

ist die Bedeutung des Festes der Mutterschaft der seligsten Jungfrau, welches (in einigen Bisthümern) am zweiten Sonntage im Oktober gefeiert wird. Ihr Wirken für das Reich Gottes ist aber nicht bloß Fürbitte, sondern auch beständiges Opfern ihres Mitleidens mit dem Erlöser, daher am dritten Sonntage im September das Fest der sieben Schmerzen U. L. Frau in der ganzen Kirche begangen wird.[1]) Am Rosenkranzfeste (am ersten Sonntage im Oktober) erscheint Maria vornehmlich als das Bollwerk, an welchem die Macht der Häresieen und aller Feinde des Reiches Gottes sich bricht. Dieses Fest wurde eingesetzt von Pius V. als Dankfest für den Sieg, welchen am 7. Oktober 1571 (es war dieß der erste Sonntag des Monats) die Flotte der Christen über die der Türken bei Naupaktus davongetragen, unter dem Namen „Gedächtniß U. L. Frau vom Siege". Weil an diesem Sonntage die Rosenkranzbruderschaften ihre Prozessionen feierten, so schrieb man den herrlichen Sieg ihren frommen Gebeten zu, und es gestattete Gregor XIII. das Fest als Rosenkranzfest zu feiern in allen Kirchen, welche eine Kapelle oder einen Altar unter der Anrufung U. L. Frau vom Rosenkranze hatten, bis Klemens XI. im Jahre 1716 es in der ganzen Kirche zu begehen befahl, nachdem neue Siege der Christen über die Türken durch die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau erfochten worden.[2]) Das Fest U. L. Frau vom Erlösungspreise der Gefangenen (am 24. September) zeigt Maria vorzugsweise als die Mutter der Barmherzigkeit, die jeder leiblichen wie geistlichen Noth[3]) im Reiche Gottes liebend und helfend entgegen tritt. Die nächste Veranlassung des Festes war die Gründung des Ordens zur Auslösung der Gefangenen unter Anrufung U. L. Frau im Jahre 1223 durch Petrus Nolaskus, Raimund von Pennaforte und König Jakob von Aragonien, welchen die seligste Jungfrau in einer Erscheinung dieses Werk bezeichnet. Die allgemeine Feier des Festes verordnete Innocenz XII.

Es ist gewiß bedeutungsvoll, daß das Gedächtniß der Einweihung der drei Hauptkirchen Roms auf dem ganzen katholischen Erdkreise alljährlich gefeiert wird, nämlich der Kirche der heiligen Maria major (am 5. August), der Kirche des Erlösers im Lateran (am 9. November) und

[1]) Wenn auf den dritten Sonntag im September zugleich ein Fest erster oder zweiter Klasse oder die Oktav der Kirchweihe oder des Kirchen-Patrons ꝛc. einfällt, so ist das Fest der sieben Schmerzen auf den nächsten Sonntag zu verlegen, oder wenn dieser wie vorhin gehindert ist, auf einen folgenden. Sollten alle Sonntage bis zum Advent gehindert sein, so wäre es am nächsten freien Tage nach dem dritten Sonntage im September zu feiern. Ein festum duplex minus, welches auf einen Sonntag fällt, an dem das Fest der sieben Schmerzen zu feiern kommt, wird wie ein festum simpl. kommemorirt. Rubr. Miss. reform. ad Dom. III. Sept.

[2]) Siehe Benedikt XIV. l. c. n. 165 seqq. p. 310 seq.

[3]) Vergl. die Kollekte des Festes.

der Kirchen der Apostelfürsten (am 18. November). So erscheint die römische Kirche als die Mutter aller Kirchen der Erde. Welche Bedeutung es aber habe, daß die Hauptkirchen Roms und daher der Christenheit dem Erlöser, U. L. Frau und den Apostelfürsten geweiht seien, bedarf wohl keiner Erklärung. Am 5. August nun wird das Fest der Einweihung der Kirche U. L. Frau zum Schnee gefeiert. Diese Kirche wurde bereits unter dem Papste Liberius gebaut, nachdem der Platz dazu durch Schnee, welcher im August wunderbar gefallen, bezeichnet worden. Sie hieß anfangs die Basilika des Liberius, später aber die Kirche U. L. Frau zur Krippe und die Kirche von Maria major.[1]) Das Fest selbst hieß Pius V. in der ganzen Kirche feiern, nachdem es bereits im zwölften Jahrhunderte in der Kirche U. L. Frau vom Schnee und im vierzehnten in ganz Rom begangen worden.

Dieser Abschnitt des kirchlichen Jahres bringt das allseitige Leben des Reiches Gottes zur Darstellung; daher wird auch während desselben der Geburts- und Namenstag der Mutter der Familie Gottes festlich begangen. Das Fest Mariä Geburt haben bereits das Leoninische und Gregorianische Sakramentar; es wurde aber nicht immer am 8. September gefeiert. „Mit Recht frohlocket heute in lauter Freude der ganze Erdkreis, mit Recht läßt die ganze Kirche lobpreisende Lieder erschallen, da die Mutter ihres Bräutigams geboren wurde. Lasset uns freudig sein an diesem Tage, an welchem wir die Geburt der seligsten Jungfrau feiern, feiern auch den Anfang aller Festlichkeiten des neuen Testamentes. Wenn Salomon mit dem israelitischen Volke die Einweihung des aus Steinen erbauten Tempels in so prachtvoller und festlicher Weise beging, mit welcher Freude muß das christliche Volk die Geburt der seligsten Jungfrau Maria erfüllen, in welcher als in einem hochheiligen Tempel Gott selber wohnte!“[2]) Das Fest Mariä Namen (am Sonntage inner der Oktav von Mariä Geburt) wurde im Jahre 1513 in Spanien eingeführt, von Pius V. aufgehoben, von Sixtus V. aber wieder gestattet, und von Innocenz XI. im Jahre 1683 für die ganze Kirche vorgeschrieben zum Danke für die Befreiung Wiens von den es hart bedrängenden Türken.[3])

---

[1]) „Quia post Lateranensem sancti Salvatoris ecclesiam major dignitate non solum Romanis sed et totius orbis ecclesiis est.“ Petrus Venerab. de mirac. l. II. Benedikt XIV. l. c. n. 83. p. 283.

[2]) Petrus Damiani. Serm. II. in Nativit. b. Virg. M. Opp. t. II. p. 123.

[3]) Benedikt XIV. L. c. n. 152 seq. pag. 306 seq. Am Feste von Mariä Namen wird die Oktav des Festes von Mariä Geburt nicht kommemorirt (S. R. C. 23. Sept. 1684), auch nicht dies octava, wenn er auf den Sonntag, also auf das Fest von Mariä Namen fällt. S. R. C. 24. Sept. 1685. In den Ländern des ehemaligen deutschen Reiches darf dieses Fest als dupl. 2. cl. gefeiert werden. S. R. C. 1. Aug. 1684.

14. Herrlich stimmt zu dieser Zeit das Fest des Schutzgeistes des Reiches Gottes, des heiligen Michael (am 29. September), welches schon in den ältesten Sakramentarien sich findet und als Zentralfest aller heiligen Engel galt, und das liebliche Fest der Schutzengel (am 2. Oktober), der Schutzgeister der einzelnen Glieder des Gottesreiches. „Das Engelfest ist ein liebliches Fest nicht nur für die Jugend, deren Engel das Angesicht unseres himmlischen Vaters schauen, sondern für alle Erwachsene, Auserwählte, für deren Heil die Geister ausgesandt, und für die ganze Gemeinde, die ein Schauplatz der göttlichen Offenbarung für die hernieder schauenden Engel ist.“ [1]) Wie fruchtbar und wie lieblich kann und soll dieses Fest der Seelsorger seiner Gemeinde, zumal den lieben Kleinen machen! [2])

15. Repräsentanten des im Reiche Gottes fortbauernden und fortwirkenden Apostolates sind in diesem Abschnitte das Fest Petri Kettenfeier (am 1. August) und die Feste des heiligen Bartholomäus (am 24. August), des heiligen Matthäus (am 21. September) und der heiligen Simon und Judas (am 28. Oktober). Das Fest Petri Kettenfeier ist uralt, und eingesetzt „zum Andenken an die Ketten, welche Petrus auf Befehl des Herodes Agrippa zu Jerusalem und später zu Rom unter der Regierung des Nero getragen.“ [3]) Dieses Fest, den zweiten Abschnitt der Nachfeier von Pfingsten eröffnend, kann erinnern, wie das Leben des Gottesreiches nur im innigsten Verbande mit Petri Felsen gedeihe.

16. Auf den ersten Sonntag im August fällt der Portiunkula-Ablaß. In dem Zeitabschnitte, welcher die volle Thätigkeit der Kirche zur Darstellung bringt, eröffnet diese liebevolle Mutter mit Recht ihren Gnadenschatz, um Allen reichlich anzubieten, welche mit demüthigem und bußfertigem Sinne darnach verlangen. Den Portiunkula-Ablaß hat für ewige Zeiten Honorius III. (1223) für die Portiunkula-Kirche bei Assisi und namentlich Gregor XV. (1622) für alle Ordens-

---

[1]) Sailer, Pastoraltheologie. Th. III. S. 279 f.

[2]) In Deutschland wird das Fest vermöge Indults des Papstes Klemens IX. (30. Jul. 1667) sub ritu dupl. 2. class. mit Oktav gefeiert am ersten Sonntage im September (das ist an jenem, welcher auf den ersten September fällt oder auf diesen folgt. S. R. C. 24. Sept. 1842). Wo es aber Gewohnheit ist, das Fest an dem Sonntage zu feiern, welcher dem ersten September zunächst ist, kann sie beibehalten werden. S. R. C. 23. Maj. 1835. „In die octava leguntur lectiones 3. nocturni ut in die festi; si vero aliquae lectiones homiliae infra octavam ob festum occurrens lectae non sint, in die octava legi possunt illae lectiones homiliae, quae primo post diem festi infra octavam impeditae et omissae fuerunt.“ Herdt l. c. p. 131.

[3]) Durand. L. c. l. VII. c. 19. n. 2.

kirchen des heiligen Franziskus verliehen[1]) und zwar auf den 2. August, von der ersten Vesper angefangen. Viele Diözesen haben von dem apostolischen Stuhle ein Indult[2]) erlangt, kraft dessen dieser Ablaß auch in anderen Kirchen gewonnen werden kann, und hiebei ist der Wortlaut dieses Indultes genau zu beachten. Dieser Ablaß ist dadurch ausgezeichnet, daß er nach einmaligem, würdigen Empfange der Beicht und Kommunion so oft gewonnen werden kann, als man die bestimmte Kirche besucht, und dort mit Andacht das Ablaßgebet verrichtet, ein Privilegium (toties quoties), welches auch in neuester Zeit Bestätigung gefunden.[3]) Dieses Privilegium erlangt dadurch besondere Bedeutung, daß der Ablaß nach einer Erklärung Innozenz XI. (1689) den Verstorbenen zugewendet werden kann.

§. 101. C. Vollendung und Abschluß des Gottesreiches.

„Und der Herr wird König sein über die ganze Erde; an jenem Tage wird Ein Herr sein, und sein Name wird Einer sein.“[4])

1. Der dritte Abschnitt der Nachfeier von Pfingsten (vom ersten Sonntage im November bis zum Advent) bringt zur Darstellung den Abschluß des Reiches Gottes in der Zeit und seine Vollendung im Inneren des Menschen.

2. Die Lesungen werden den Propheten entnommen. Schon der Anfang der Prophezie des Ezechiel, aus welcher bis zum dritten Sonntage im November gelesen wird, und die Responsorien auch

[1]) Die verschiedenen Erlasse des apostolischen Stuhles über den Portiunkula-Ablaß finden sich zusammengestellt bei Ferraris l. c. tom. IV. p. 244 seqq. In jenen Kirchen der Franziskaner, in welchen der Orden nicht mehr besteht, kann der Ablaß nicht gewonnen werden. S. C. Indulg. 10. Febr. 1819.

[2]) Das Indult für die Diözese Regensburg vom 10. Juli 1869 lautet: „Ut Christi fideles utriusque sexus in locis dictae Dioecesis, in quibus ecclesia Fratrum vel Sororum S. Francisci non habeatur, indulgentiam de Portiuncula, servatis servandis, a primis vesperis Dominicae primae Augusti usque ad occasum solis ejusdem diei lucrari valeant visitando aliquam ex ecclesiis parochialibus vel comparochialibus in sensu, qui in precibus explicatur, et sumitur; in locis vero, ubi ecclesia vel publicum oratorium Franciscalium existat, a privilegio excluduntur ecclesiae comparochiales, non vero parochiales, quae ad effectum lucrandi indulgentiam, de qua agitur, visitari poterunt. Quod vero spectat ad ecclesias vel publica oratoria Franciscalium servetur tenor privilegii, quo universus ordo S. Francisci gaudet; sed insuper dicto septennio durante permittitur Franciscalibus Conventuum et Monasteriorum in eadem Dioecesi existentium, ut indulgentiam de Portiuncula ad Dominicam primam Augusti transferre valeant.

[3]) S. C. Indulg. 22. Febr. 1847.

[4]) Zach. 14, 9.

für die übrigen Propheten bis zum Advent ausgewählt ſind, weiſt auf ſolche Ereigniſſe hin, die, wenn auch in weiter Zeit, dennoch beſtimmt als das Ziel aller prophetiſchen und apoſtoliſchen Thätigkeit erſcheinen. Ezechiel ſchaut Gott in Menſchengeſtalt, alſo den menſchgewordenen Gott, und zwar herrſchend über alle Reiche der Schöpfung und geoffenbaret in ſeiner höchſten Majeſtät. Und doch hatte dieſer Prophet die traurigſte Zeit vor ſich, die Zeit der Zerſtörung Jeruſalems und der Zerſtreuung des Volkes.

Die übrigen Propheten: Daniel (in der dritten Woche des November), Oſee, Joel, Amos, Abdias, Jonas (in der vierten Woche) und Michäas, Nahum, Habakuk, Sophonias, Aggäus, Zacharias und Malachias (in der fünften Woche) weiſen gleichfalls auf die letzte Zeit hin, und ſollen, wie die Reſponſorien zeigen, von dieſer Zeit aus verſtanden werden.[1])

Dieſe Leſungen werden eingeleitet durch die Antiphon:[2]) „Ich ſah den Herrn ſitzend auf erhabenem Throne und voll war die ganze Erde von ſeiner Majeſtät, und das, was unter Ihm war, erfüllte den Tempel.“ Die Reſponſorien zeigen die Drangſale des Volkes Gottes und ſeine Trauer, das Rufen des Getreuen in Mitte der drohenden Feinde, ihre Standhaftigkeit und ihr Vertrauen auf die Verheißungen des Herrn, ihre endliche Befreiung und die Ueberwindung des Thieres, Gottes Erbarmen über ſein ſündiges, aber reumüthig zurückkehrendes Volk, und die Vollendung. „Er hat erlöſet ſein Volk und es befreit, und ſie werden kommen und frohlocken auf dem Berge Sion, und ſich erfreuen über die Güter des Herrn, über Getreide, Wein und Oel, und fortan werden ſie nicht mehr hungern. Ihre Seele wird ſein wie ein waſſerreicher Garten.“[3])

3. In dieſen Worten iſt auch der ſchöne Uebergang gelegen zu der mehr ſubjektiven Bedeutung des dritten Abſchnittes, wie ſie vornehmlich in den Meßformularien der einfallenden Sonntage nach Pfingſten zur Darſtellung kommt. Zum dritten Abſchnitte gehören aber ungefähr die Sonntage vom zwanzigſten bis zum letzten.

Nachdem die Kirche am neunzehnten Sonntage bereits den Ruf zur Vollendung vernehmen laſſen, legt ſie am zwanzigſten den Grundgedanken vor: Demüthig-vorſichtiges Erwarten der Vollendung. Mögen Alle bedenken, daß die Tage der Prüfung[4]) nicht aus-

[1]) „Si November habeat tantum quatuor Dominicas, Dominica II. legetur liber Danielis positus in III. Dominica et Sabb. ad Magn. dicetur Ant. „Muro tuo,“ et duabus sequentibus Dominicus leguntur Prophetae minores.“ Rubr. Brev. ante Dominic. II. Novembris.

[2]) Ad Magn. Sabb. a. Dom. I. Nov. — [3]) Respons. I. fer. II. — [4]) Orat., Offert., Comm.

bleiben, und daß, während der Herr Andere zu seinem Reiche beruft[1]) wir selber ausgeschieden werden könnten![2])

Der einundzwanzigste Sonntag: Der Tag der Rechenschaft! Immer näher rücken die Tage der Rechenschaft,[3]) und ein mächtiger Ankläger steht bereit.[4]) Unser Verdienst rettet uns nicht; denn wir Alle sind Schuldner. „Nur wer jetzt Barmherzigkeit übt gegen seine Schuldner in Erinnerung jenes Tages, wird Barmherzigkeit finden vor dem Herrn.[5])

Der zweiundzwanzigste Sonntag: Jesus unser Vertheidiger. Wer zittert nicht bei dem Gedanken an die letzte Abrechnung?[6]) Doch wir vertrauen auf Jesus, der in uns angefangen das gute Werk, den Bau des inneren Gottesreiches, und es auch vollenden wird bis zu seinem Tage der Glorie.[7]) Denn Er selbst wird einstehen für uns, wo es gilt, uns zu verantworten,[8]) wenn wir, Eines in Liebe unter einander, auch Eines sind und bleiben mit Christus unserem Herrn.[9])

Der dreiundzwanzigste Sonntag: Jesus unsere Rettung und unser Leben. Wir erwarten Den,[10]) der von den Todten erwecken wird,[11]) und der jetzt noch allezeit bereit ist zur Versöhnung und Erbarmung für Alle, die mit Glauben und Vertrauen zu Ihm rufen.[12])

Wenn der Sonntage nach Pfingsten mehr sind als vierundzwanzig, so werden nach dem dreiundzwanzigsten jene Sonntage eingeschaltet, welche nach Epiphanie nicht mehr gefeiert werden konnten, und zwar wenn achtundzwanzig Sonntage nach Pfingsten treffen, vom dritten, wenn siebenundzwanzig, vom vierten nach Epiphanie an u. s. w. Dadurch daß für alle diese Sonntage Introitus, Graduale, Offertorium und Kommunio dem dreiundzwanzigsten Sonntage nach Pfingsten entnommen werden, erscheinen sie als Fortsetzung und weitere Entfaltung desselben, und zwar in dieser Weise: Der dritte Sonntag nach Epiphanie: Viele werden von Aufgang und Niedergang kommen, und zu Tische sitzen mit Abraham, Isaak und Jakob im Reiche Gottes, manche Kinder des Reiches aber in die äußerste Finsterniß gestoßen werden.[13]) Der vierte Sonntag nach Epiphanie: Glänzend wird sich in den letzten Tagen offenbaren die Allmacht Jesu Christi in Leitung seiner heiligen Kirche und in Rettung Aller, die auf Ihn gehofft. Der fünfte Sonntag nach Epiphanie: Es kommen die Tage, da in Erfüllung gehen die Worte: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Büschel zum Verbrennen; den Waizen aber sammelt in Meine Scheune.[14]) Der sechste Sonntag nach Epiphanie: Selig, wer in diesen Tagen unter dem bereits

---

[1]) Evang. — [2]) Epist. — [3]) Introit., Evang. — [4]) Epist., Offert., Orat. — [5]) Evang. [6]) Introit. — [7]) Orat., Epist. — [8]) Evang., Offert. — [9]) Epist., Grad. — [10]) Epist. [11]) Evang. — [12]) Introit., Orat., Grad., Offert., Comm. — [13]) Evang. — [14]) Evang.

zur höchsten Höhe und umfassendsten Breite gediehenen Baume der Kirche ruht;[1]) selig, wer in diesen Tagen ganz und gar durchdrungen ist vom inneren Gottesleben aus Christus![2])

Der letzte Sonntag nach Pfingsten: Tag der Vollendung des Gottesreiches. Jener Tag, an dem der Erlöser wieder kommen wird als Richter über Lebendige und Todte,[3]) wird auch der Tag sein, an welchem das Reich Gottes für die Ewigkeit wird vollendet werden. Mögen wir uns allezeit freuen können dieser Ankunft, stets bereit durch gottgefälligen Wandel und gekräftigt in jeder Tugend, die für das ewige Reich des Sohnes befähigt.[4])

4. Bedeutungsvoll wird am Eingange dieses Abschnittes das Fest aller Heiligen gefeiert; denn es wird jene Periode des Reiches Gottes zur Darstellung gebracht, in welcher, wenn die Zahl der Auserwählten voll ist, alle Gerechte mit Christus eingehen in die Herrlichkeit, um mit Ihm zu herrschen ewiglich.[5]) Schon zur Zeit des Chrysostomus wurde in der morgenländischen Kirche „ein Fest aller Heiligen, welche auf der ganzen Erde das Martyrium gelitten haben," gefeiert, und zwar „ehe sieben Tage seit der Feier des Pfingstfestes abgelaufen."[6]) Was die abendländische Kirche anbelangt, so weihte Bonifaz IV. (608 bis 615) das heidnische Pantheon zu Ehren der seligsten Jungfrau und aller heiligen Blutzeugen und verordnete für Rom, daß ein jährliches Fest aller Martyrer gefeiert werde (am 13. Mai). Gregor III.[7]) (gest. 741) führte das Fest aller Heiligen für die ganze Kirche ein, und verlegte es auf den ersten November. „Lasset uns unsere Augen zu diesen Heiligen wenden, zu diesen edelsinnigen und geduldigen Kämpfern, die uns gegeben sind, auf daß sie uns vorleuchten gleich Fackeln; lasset uns nach ihrer Starkmuth und Geduld unser Leben einrichten, damit wir durch ihre Fürbitte würdig werden, wenn wir einst von hier scheiden, sie zu

---

[1]) Evang. — [2]) Epist. Durch die Einschaltung der Sonntage nach Epiphanie fällt der eine oder andere Sonntag des dritten Abschnittes der Nachfeier von Pfingsten in den zweiten, ohne daß jedoch die Bedeutung dieser Sonntage eine wesentliche Aenderung erleidet, da die Lesungen aus den Büchern der Machabäer im Oktober den Abschluß des alttestamentlichen Gottesreiches schildern, und so die Vollendung des neutestamentlichen vorbilden.

[3]) Evang. — [4]) Epist.

[5]) So ist die Bedeutung eines jeden Abschnittes schon in dem Feste dargelegt, welches ihn beginnt; die Bedeutung des ersten Abschnittes nämlich durch das Fest der allerheiligsten Dreifaltigkeit, die des zweiten durch das Fest Petri Kettenfeier, und die des dritten durch das Allerheiligenfest.

[6]) Chrysostomus. Laudatio Ss. omnium, qui etc. Opp. t. II. col. 705. Noch heute feiert die griechische Kirche das Fest aller Heiligen am Sonntage nach Pfingsten.

[7]) Nach anderen Gregor IV. Vielleicht hat Einer dieser Päpste es auf den ersten November gesetzt, und der andere seine allgemeine Feier geboten.

sehen, zu umfangen und in jenen himmlischen Wohnungen eine Stelle zu erhalten."[1]) Wie im Himmel ein Stern nach dem anderen erscheint, bis zuletzt das Firmament sich zeigt in wunderbarem Sternenglanze, wie am Baume Blüthe um Blüthe sich aufthut, bis er dasteht in voller Blüthenpracht, so führt das Jahr hindurch die Kirche Heilige um Heilige vor Augen, bis sie an diesem Feste den Himmel öffnet, und uns schauen läßt „die große Schaar, welche Niemand zählen kann, aus allen Völkern und Ländern und Geschlechtern und Ständen." Und diese zahllose Schaar soll beleben unsere Hoffnung, und diese Tausende und Tausende von Heiligen aus allen Ständen sollen uns ermuthigen, nach Heiligkeit zu trachten. Jetzt, wo es sich handelt um unsere Vollendung, sollen wir zu Hilfe rufen den ganzen Himmel, auf daß wir mögen eingereiht werden der Schaar der Auserwählten. Nicht minder sollen wir am Feste Allerheiligen „ergänzen, was wir etwa aus menschlicher Schwachheit, aus Unwissenheit oder Nachlässigkeit bei der Feier der einzelnen Feste der Heiligen verschuldet."[2])

An das Fest aller Heiligen schließt sich enge der Gedächtnißtag aller Seelen; denn stets hält das kirchliche Jahr und die ganze Liturgie fest die innige Vereinigung der triumphirenden mit der leidenden,[3]) sowie der streitenden Kirche mit beiden.[4]) Und wenn die Zeit der Vollendung kommt, werden die streitende und leidende Kirche in die triumphirende eingehen. Petrus Damiani schreibt: „Der ehrwürdige Vater Odilo erließ für alle seine Klöster die Verordnung, daß, sowie am ersten November nach Vorschrift der allgemeinen Kirche das Fest aller Heiligen gefeiert wird, so am folgenden Tage durch Psalmen, Almosen und besonders durch Darbringung der Messe das Gedächtniß aller in Christus Ruhenden begangen werde."[5]) Es thut jedoch schon Amalar (200 Jahre vor Odilo) einer solchen Gedächtnißfeier als einer herkömmlichen Erwähnung.[6])

Fällt die Gedächtniß aller Seelen auf einen Sonntag oder ein gebotenes Fest, so ist sie auf den folgenden Tag zu verlegen. Es darf

---

[1]) Chrysostomus. Hom. in martyr. Aegypt. l. c. t. II. col. 698.

[2]) So in einem alten Ordo Rom. (Hitorp. pag. 84.)

[3]) Was sich in der Verbindung des Offiziums für die Verstorbenen mit dem des Tages bedeutungsvoll kund gibt. Siehe oben §. 80. S. 620.

[4]) „Sicut Sanctorum anniversarius dies in eorum honore ad memoriam nobis reduciter super utilitate nostra; ita defunctorum ad utilitatem eorum et nostram devotionem implendam credendo, eos aliquando venturos ad consortium Sanctorum." Amalar. L. c. l. III. c. 44. p. 1002.

[5]) Vita s. Odilon. Opp. t. II. p. 279. Die morgenländische Kirche hat eine Gedächtnißfeier aller Seelen zweimal im Jahre, nämlich Sabbato ante Dominicam τῆς ἀποκρεωσίας (Dominica Sexagesim.), und Sabbato ante Pentecosten.

[6]) De ordine antiph. c. 65. p. 1057.

an dieſem Tage nur ein festum duplex minus gefeiert,[1]) aber kein Feſt irgend welchen Ranges auf ihn verlegt werden.[2]) Jeder Prieſter iſt verpflichtet, am Gedächtnißtage aller Seelen das Offizium für die Verſtorbenen nach dem des Tages zu beten.[3]) Ein rührender und, wenn er wohl benützt wird, fruchtbringender Gebrauch iſt es, daß der Seelſorger am Gedächtnißtage aller Seelen oder am vorhergehenden Nachmittage mit der verſammelten Gemeinde unter Gebet den Gottesacker beſucht. Es wird großen Eindruck machen, wenn er öffentlich und gemeinſam betet für Alle, deren Leiber in dieſem Gottesacker ruhen, für Jene, welche im kommenden Jahre, welche zunächſt da ihre Ruheſtätte finden werden, für Jene, deren Niemand im Gebete gedenkt, für die Eltern, welche vielleicht um der Sünden der Kinder willen in der Ewigkeit noch zu büßen haben, auch für Jene, welche an Tod, Gericht und Ewigkeit nicht denken u. ſ. w. An dieſem Tage wird der Seelſorger ſeiner Gemeinde zeigen, daß ſie den Verſtorbenen nicht bloß durch Gebet zu Hilfe kommen ſollen, ſondern auch durch Almoſen, Abtödtung, geduldiges Leiden, Opferung der Beſchwerden ihres Standes und der Trübſale des Lebens."[4]) Wenn die Kinder die Gräber ihrer Eltern ſchmücken, ſollen ſie auch ihrer wiederholten Ermahnungen, zumal der letzten Worte, die ſie aus ihrem Munde vernommen, gedenken, und durch guten Wandel der ſchönſte Schmuck ihres Grabes ſein.

5. Am dritten (oder einem anderen) Sonntage des November wird das Schutzfeſt U. L. Frau gefeiert, deſſen Bedeutung in dieſem letzten Theile des Kirchenjahres von ſelbſt in die Augen fällt.

Der Anfang des Feſtes Mariä Opferung (am 23. November) fällt in der abendländiſchen Kirche (in der morgenländiſchen wurde es ſchon viel früher gefeiert) in das Jahr 1374. Pius II. und Paul II. haben für ſeine Feier Abläſſe verliehen. Sixtus V. gebot am 1. Septbr. 1585, es in allen Kirchen des Erdkreiſes zu feiern, damit den „übrigen Feſtlichkeiten der von Ewigkeit vorher beſtimmten und durch die Zeugniſſe der Propheten verkündigten Jungfrau, die da werden ſollte ein Tempel

[1]) S. R. C. 4. Jun. 1817.

[2]) S. R. C. 27. Mart. 1779.

[3]) Siehe oben S. 630. „Privata officii defunctorum recitatio pro generali illorum commemoratione absolvi licite potest post vespertinas horas festi omnium Sanctorum. In choro autem juxta rubricas adimplenda est mane die 2. Novembris, nisi ut populi commodius et frequentius illi interesse possint, contraria jam faceret consuetudo." S. R. C. 4. Sept. 1745.

[4]) Für mehrere Diözeſen hat der heilige Stuhl einen vollkommenen Ablaß, der auch den armen Seelen zuwendbar iſt, jenen Gläubigen verliehen, welche am Allerſeelentage oder einem der nächſtfolgenden ſieben Tage nach Empfang der heiligen Sakramente eine Kirche beſuchen und das Ablaßgebet verrichten.

Gottes und ein Heiligthum des heiligen Geistes, auch die ihrer Darstellung im Tempel, wie sie seit den ältesten Zeiten bei allen Völkern mit größter Verehrung beobachtet worden, beigefügt, wo sie unterlassen wurde, wiederhergestellt und stets begangen werde.“[1]) Weiset dieses Fest nach der historischen Auffassung vornehmlich auf das kommende Kirchenjahr hin, so liegt doch darin auch das Geheimniß, daß Maria unsere Schutzfrau vor dem Angesichte Gottes sich stets opfert für die Kirche, zumal in ihren letzten drangsalvollen Zeiten, und für die Gläubigen, zumal in ihren letzten entscheidenden Augenblicken.

U. L. Frau und alle Heiligen mögen für uns fürsprechen, wenn der Heimruf in die Ewigkeit erschallen, wenn das Zeichen des Menschensohnes einst am Himmel erscheinen wird!

§. 102. Kirchenkalender.

„Ich ermahne, daß Alle eingedenk seien der kirchlichen Regel und ihre Vorschriften stets vor Augen haben.“[2])

1. Die Ordnung des Kirchenjahres und seine Feier ist in dem Kirchenkalender oder Direktorium verzeichnet. In den ältesten Zeiten hatte man einen kürzeren und größeren Kirchenkalender; jener enthielt nur die kirchlichen Zeiten und Feste, dieser fügte die Eintheilung in Monaten, Wochen und Tage hinzu, die Wochentage durch Buchstaben bezeichnend. Die Anfertigung des Kirchenkalenders war eine wichtige Obliegenheit der Vorsteher der Kirche, ihnen schon in den ersten Zeiten empfohlen. Wie sich versteht, wurde der Kirchenkalender mit Rücksicht auf den übrigen Profankalender geordnet. Demselben wurden die Sterbetage der Blutzeugen und anderer Heiligen eingefügt; daher für die verschiedenen Diözesen der Kirche verschiedene Kirchenkalender entstanden. Die Kenntniß den Kirchen-Kalender anzufertigen wurde im Mittelalter von allen Pfarrern gefordert;[3]) es wurde ihnen von dem Bischofe der Tag der Osterfeier oder ein neu einzuführendes Fest mitgetheilt, und

[1]) Konstitution Intemeratae. Bullar. Magn. t. II. p. 499.

[2]) Chrodegang. regul. cap. 71. Hartzheim l. c. t. I. p. 120.

[3]) Daher die Verordnungen: „Sed et hoc flagitamus vestram almitatem, ut scholae legentium puerorum fiant, psalmos, notas, cantus, computum, grammaticam per singula monasteria vel episcopia discant.“ Konzil von Aachen i. J. 789. cap. 72. Hartzheim l. c. t. I. p. 282. „Quae ipsis sacerdotibus necessaria sunt ad discendum, id est Sacramentarium, Lectionarium, Antiphonarium, Baptisterium, Computus, Canon poenitentialis, Psalterium, homiliae per circulum anni dominicis diebus et singulis festivitatibus aptae. Ex quibus omnibus si unum defuerit, sacerdotis nomen vix in eo constabit.“ Ahyton. cap. 6. Hartzheim l. c. t. II. p. 18.

ſie mußten ſodann das Uebrige ordnen. Jetzt iſt die Art und Weiſe, den Tag, auf welchen Oſtern einfällt, zu berechnen, und darnach den ganzen Kirchenkalender einzurichten, in den Rubriken des Brevieres genau angegeben.

2. Wenn auf Einen Tag mehrere Offizien zuſammenfallen, ſo bedient man ſich des Ausdruckes: Die Offizien okkurriren. Die Okkurrenz iſt aber entweder eine ausſchließende, wenn nämlich nur Ein Offizium gefeiert werden kann, und die übrigen verlegt werden müſſen, oder eine einſchließende, wenn von den zuſammentreffenden Offizien das Eine gefeiert wird, und die übrigen mitgefeiert oder kommemorirt werden. Wann die Okkurenz eine ausſchließende und wann eine einſchließende ſei, iſt aus den Rubriken des Meßbuches[1]) und Brevieres[2]) „de translatione festorum“ und aus der Okkurrenztabelle[3]) zu erſehen.

Damit es im Ablaufe des Kirchenjahres nicht an freien Tagen zur Einführung neuer Feſte fehle, hat Papſt Leo XIII. durch apoſtoliſches Breve vom 28. Juli 1882 angeordnet, daß, mit Abänderung des Titels X. der Rubriken des Brevieres, die festa duplicia minora (ausgenommen jene der Kirchenlehrer) und die festa semiduplicia, wenn ſie durch einen Sonntag oder irgend ein höheres Feſt gehindert ſind, nicht verlegt, ſondern an ihrem treffenden Tage in den beiden Veſpern und in den Laudes mitſammt der neunten Lektion, zuſammengeſetzt aus den geſchichtlichen Lektionen der zweiten Nokturn, (ſowie in der Meſſe) kommemorirt werden, inſoweit dieſes nach den Rubriken zuläſſig iſt. Geſtatten die Rubriken eine Kommemoration nicht, ſo haben ſolche Feſte in dieſem Jahre ganz zu unterbleiben, wie das bei einem festum simplex der Fall iſt. Zugleich hat der heilige Vater befohlen, daß durch die Kongregation der Riten die dem Dekrete entſprechenden Aenderungen in den Rubriken des Miſſale und Brevieres vorgenommen werden. Dieſe Korrekturen wurden am 10. September 1883 veröffentlicht als „Rubricae generales et speciales Breviarii et Missalis Romani reformatae.“

3. Die Feſte ſind an dem Tage zu feiern, auf welchen ſie fallen; können ſie an dieſem Tage, weil ein anderes Offizium entgegen ſteht,[4]) nicht gefeiert werden, ſo müſſen ſie auf den nächſten nicht gehinderten Tag verlegt oder an ihrem Tage nach Maßgabe der Rubriken kommemorirt werden.[5]) Stets ſoll die kirchliche Jahresfeier nach ihrem vollen Umfange und in all' ihren Theilen zur Darſtellung kommen.

---

[1]) Rubr. Miss. gen. VI.

[2]) Rubr. Brev. gen. X.

[3]) Am Eingange des Brevieres: „Si occurrat eodem die“ . .

[4]) Ein ſolcher Tag heißt dies impedita.“

[5]) Rubr. Brev. reform. X.

4. Die Verlegung ist zweifach; entweder wird ein Fest von dem ihm eigenthümlichen Tage nur für dieses Mal entfernt,[1]) oder es wird für immer auf einen anderen bestimmten[2]) Tag verlegt,[3]) weil das entgegen stehende Hinderniß jährlich in gleicher Weise wiederkehrt. Welche Art der Verlegung aber stattfinden möge, in dem verlegten Offizium darf ohne Bewilligung der Kongregation der Riten nichts geändert werden.[4])

5. Nicht verlegt können werden a) dies octava, dies infra octavam, ein Sonntag, eine Ferie, eine Vigilie, ein festum simplex,[5]) überhaupt jedes Offizium de tempore.[6]) Außerdem sind nicht zu verlegen b) alle festa duplicia minora (mit Ausnahme der Feste der Kirchenlehrer) und die festa semiduplicia.

6. Zu verlegen ist

a) jedes verlegbare Fest (auch erster Klasse), wenn es einfällt auf den ersten Sonntag im Advent, auf das Weihnachtsfest und seine Vigilie, auf das Fest der Beschneidung des Herrn, auf das Fest der Epiphanie und seine Oktav (dies octava), auf den Aschermittwoch, auf den ersten Sonntag in der Fasten, auf den Passionssonntag, in die Char- und Osterwoche, auf das Fest Christi Himmelfahrt, auf das Pfingstfest, seine Vigilie und seine Oktav, das Frōnleichnamsfest, die Feste Mariä Himmelfahrt und der unbefleckten Empfängniß, das Fest des heiligen Joseph, Allerheiligen, der Apostel Petrus und Paulus und Johannis des Täufers (welches Fest nur dem Fronleichnamsfeste weicht);

b) dann jedes verlegbare Fest (mit Ausschluß der Feste erster Klasse), wenn es fällt auf einen Sonntag zweiter Klasse, auf die Tage inner der Oktav von Epiphanie und auf die Oktav (dies octava) des Fronleichnamsfestes;[7])

c) ferner jedes verlegbare Fest (mit Ausschluß der Feste erster und zweiter Klasse), wenn es auf irgend eine Oktav (diem

---

[1]) „Translatio."

[2]) „Dies fixus."

[3]) „Amotio sive mutatio in diem fixum."

[4]) Es sind also z. B. die Worte „hunc diem, praesentem diem" etc. nicht zu ändern. S. R. C. 7. Sept. 1816.

[5]) Weil es kein eigenes Offizium besitzt, sondern dem Offizium des Tages sich anschließt. Das festum simplex wird auch dann nicht verlegt, wenn es wegen eines einfallenden Festes erster Klasse nie kommemorirt werden könnte. S. R. C. 18. Jul. 1750. Nur hat für einen solchen Fall die heilige Kongregation manchmal einen anderen Tag zur Feier bezeichnet.

[6]) Eine Art Ausnahme bildet die Antizipation der Vigilien, welche auf einen Sonntag fallen, und jener Sonntage, welche vor Septuagesima oder nach Pfingsten keine Stelle mehr finden.

[7]) S. R. C. 30. Maj. 1699.

octavam) fällt; ausgenommen ist die Oktav von Mariä Geburt, an welcher das Fest Mariä Namen gefeiert werden darf;[1])

7. Wenn mehrere Feste zusammentreffen, welche verlegt werden können, so ist zu sehen

a) auf den Ritus, indem das Fest mit höherem Ritus gefeiert wird, und die übrigen zu verlegen sind,

b) bei gleichem Ritus auf die Würde, indem das Fest höherer Würde den übrigen vorgezogen wird.[2])

c) Bei gleichem Ritus und gleicher Würde ist das festum particulare zu feiern, und das universale zu verlegen, indem jenes in näherer Beziehung steht zu dem Orte und den Personen, an welchen und von welchen es begangen wird.[3]) Ein festum particulare ist aber jenes, das zu einer Kirche, Diözese oder Nation eine besondere Beziehung hat, nicht bloß aus speziellem Indulte gefeiert wird.

d) Wenn ein festum primarium mit einem festum secundarium von gleichem Ritus zusammenfällt, ist jenes zu feiern, wenn gleich dieses würdiger oder spezieller ist. Daher werden die Feste des heiligen Joseph, der Geburt Johannes des Täufers, der Apostelfürsten, Mariä Himmelfahrt und unbefleckte Empfängniß, und Allerheiligen dem Feste der Kirchweihe vorgezogen, weil dieses nur ein sekundäres Fest des Herrn ist.[4]) Ebenso sind Feste der Heiligen, welche gleichen Ritus haben mit dem Feste des heiligsten Herzens, mit dem Schutzfeste des heiligen Joseph und mit dem Offizium des Erlösers, im Falle der Okkurrenz diesen vorzuziehen.[5])

e) Bei Gleichheit des Ritus stehen die bloß gestatteten Feste den anbefohlenen nach, ebenso jene, welche vom Volke nicht gefeiert werden, den mit solcher Feier verbundenen.

---

[1]) S. R. C. 24. Sept. 1685. S. R. C. 12. Sept. 1840.

[2]) Nach ihrer Würde reihen sich die Feste nach Rubr. Brev. gen. XI. 2. und nach besonderen Entscheidungen so: 1. Feste des Herrn, zu welchen auch die Feste des heiligen Kreuzes und ähnliche gehören (S. R. C. 20. Jul. 1686), 2. Feste U. L. Frau, 3. Feste der heiligen Engel, 4. Fest Johannes des Täufers, 5. Fest des heiligen Joseph, 6. Feste der Apostel und Evangelisten, 7. Feste der übrigen Heiligen, bei welchen in Bezug auf Verlegung eine Rangordnung nicht mehr unterschieden wird.

[3]) Die Dekrete der heiligen Kongregation geben diese Ordnung an: „Primum locum habet officium ecclesiae particularis, secundum ordinis seu religionis, tertium dioecesis, quartum nationis, quintum Ecclesiae universalis.“ S. R. C. 23. Jun. 1736. 29. Jan. 1746 etc. — [4]) S. R. C. 20. Sept. 1806.

[5]) S. R. C. 1. Sept. 1838. 22. Maj. 1841. 11. Sept. 1847. 7. Dec. 1844. „Ex quibus decretis, licet in casibus particularibus, datis concludere licet, hanc regulam etiam sequendam esse pro aliis festis secundariis, ut Patrocinii B. M. V., s. Cordis B. M. V. et similibus, quae in quibusdam locis celebrantur; quia convenit, ut in aequalitate ritus festa secundaria primariis cedant.“ Herdt l. c. t. II. p. 317.

f) Wenn die Feste der Kirchweihe, des Kirchen- und Ortspatrones okkurriren, so wird das Kirchweihfest als Fest des Herrn vorgezogen,[1]) wenn nicht das Fest des Kirchen- oder Ortspatrones ist das Fest des heiligen Joseph, der Geburt Johannes des Täufers, der Apostel Petrus und Paulus, Mariä Himmelfahrt und unbefleckte Empfängniß, oder Allerheiligen, oder eine höhere Würde hat.[2]) Ebenso geht das Fest des Kirchenpatrones dem des Ortspatrones vor, wenn nicht dieses von höherer Würde ist.

8. Die Verlegung eines Festes hat zu geschehen[3]) auf den nächsten nicht gehinderten Tag.[4]) Sind aber mehrere Feste zu verlegen, so wird an diesem nächsten Tage jenes gefeiert, welches den höheren Ritus, bei gleichem Ritus jenes, welches die höhere Würde hat, und bei gleichem Ritus und gleicher Würde jenes, welches der Zeit ihrer eigenthümlichen Feier nach den übrigen vorgeht.[5])

Ausnahmen finden statt a) bei den Festen Mariä Reinigung[6]) und Verkündigung,[7]) b) bei dem Feste der Geburt Johannes des Täufers,[8]) c) bei dem Feste der sieben Schmerzen U. L. Frau,[9]) d) bei dem Feste des heiligen Namens Jesus.[10])

Die Unterscheidung von festum particulare und universale, primarium und secundarium u. s. w. hat auf die Zeitordnung mehrerer zu verlegenden Feste keinen Einfluß.[11])

Ist ein Offizium, das auf einen dies fixus verlegt ist, wieder zu verlegen, so wird nicht der Tag der ursprünglichen Feier, sondern der dies fixus berücksichtiget.

9. Gehinderte Tage sind a) für jedes Fest ohne Ausnahme ein Tag, auf welchen ein festum duplex oder semiduplex fällt, ein Sonntag, dies octava, die Vigilien von Weihnachten und Pfingsten, der Aschermittwoch, die ganze Charwoche, die ganze Oktav von Epiphanie, Ostern und Pfingsten, der Tag, an welchem der zweite Sonntag nach Epiphanie antizipirt wird, und wohl auch die Vigilie von Epiphanie,

[1]) S. R. C. 12. Sept. 1840.

[2]) Wie das Fest des heiligen Kreuzes. S. R. C. 24. Nov. 1708.

[3]) Ex praecepto.

[4]) Rubr. Brev. gen. X. 1. 2. 3. 5.

[5]) Ibid. X. 7.

[6]) Siehe oben S. 736. — [7]) Siehe oben S. 768. — [8]) Siehe oben S. 867.

[9]) Siehe oben S. 772 und 878.

[10]) S. R. C. 5. Maj. 1736. Siehe oben S. 732.

[11]) „Ita si simul transferatur festum S. Barnabae et Ss. Cordis ejusdem ritus, hoc Ss. Cordis tanquam dignius prius reponendum et celebrandum est, quamvis illud S. Barnabae in occurrentia praeferatur..... Licet S. Barnabas inter Apostolos numeretur, ejus tamen festum translatum non celebrandum ante alia ejusdem ritus, sed ordine temporis (juxta S. R. C. 22. Sept. 1703).“ Herdt l. c. p. 328 seq.

b) für alle Feste, mit Ausnahme der Feste erster und zweiter Klasse, die Tage inner der Oktav des Fronleichnamsfestes.[1])

Die übrigen Tage sind nicht gehinderte, zu welchen auch der Freitag nach der Oktav von Christi Himmelfahrt gehört.[2])

10. Die Bestimmung eines dies fixus für ein Fest, das jährlich und für immer in gleicher Weise gehindert ist, war nach altem Rechte der Kongregation der heiligen Gebräuche vorbehalten,[3]) ist aber jetzt den Bischöfen gestattet.[4]) In den einzelnen Kirchen kann sie nur mit Gutheißung des Diözesanbischofes geschehen.[5]) Diese Bestimmung geschieht nach denselben Regeln wie die Verlegung. Es muß als dies fixus der nächste nicht gehinderte Tag gewählt werden,[6]) vor allen zufällig zu verlegenden Offizien, aber nach jenen, welchen bereits ein dies fixus angewiesen ist. Nur der 28. Januar, der 3. Februar und 26. März darf als dies fixus nicht bezeichnet werden;[7]) auch nicht der Tag eines Festes ad libitum.[8])

11. Feste ad libitum sind jene, welche, wenn sie durch eine andere Feier gehindert sind, nicht verlegt, sondern weggelassen werden.[9]) Sie werden aber gehindert durch jedes andere Offizium mit neun Lektionen, sowie durch jene Ferien, welche für Verlegung von Festen gehinderte Tage sind.[10]) Auf einen Tag, an welchem ein Fest ad libitum einfällt, kann ein anderes Fest verlegt werden; es kann aber auch das Fest ad libitum gefeiert werden,[11]) wenn außerdem alle zu transferirenden Feste noch einen Platz im Kirchenjahre finden können.

12. Offizien, welche nur einer Diözese oder Provinz bewilligt, und an gewisse Sonntage oder Ferien gebunden sind, dürfen, wenn sie an den bestimmten Tagen nicht gefeiert werden können, ohne spezielle Erlaubniß nicht verlegt werden, sondern sind für dieses Jahr zu unterlassen.[12])

13. Ist ein Fest, mit dem auch äußere Feier verbunden ist, zu verlegen, so bleibt diese (sowie die Pflicht zu appliziren und die Messe zu hören an einem Feste de praecepto) in der Regel für den bestimmten Tag, während das Offizium verlegt wird.[13]) Nur bei dem Feste Mariä Verkündigung findet eine Ausnahme statt.[14])

---

[1]) S. R. C. 7. Sept. 1680. — [2]) S. R. C. 11. Aug. 1691. — [3]) S. R. C. 13. Jun. 1671.
[4]) S. R. C. 11. Mart. 1820. — [5]) S. R. C. 22. Aug. 1744. — [6]) S. R. C. 11. Mart. 1820.
[7]) S. R. C. 31. Mart. 1821. 23. Maj. 1835. Accidentaliter können und sollen auf den 3. Februar und 26. März Feste verlegt werden.
[8]) S. R. C. 21. Mart. 1821. — [9]) S. R. C. 24. Jan. 1682. — [10]) S. R. C. 23. Aug. 1704.
[11]) S. R. C. 16. Febr. 1669. — [12]) S. R. C. 5. Maj. 1736. 12. Sept. 1840. 11. Sept. 1847. — [13]) S. R. C. 15. Sept. 1668. 10. Dec. 1733.
[14]) Siehe oben S. 768.

Mit einem Feste wird der damit verbundene Ablaß zugleich verlegt, wenn die äußere Feier, nicht aber, wenn es nur quoad officium et missam verlegt wird.[1])

14. Ist vor dem Schlusse des (bürgerlichen) Jahres für ein zu verlegendes Fest ein ungehinderter Tag nicht mehr vorhanden, so wird dasselbe an seinem eigenthümlichen Tage als festum simplex mitgefeiert durch Kommemoration in der Messe, in den beiden Vespern und Laudes sammt neunter Lektion, welche aus allen Lektionen der zweiten Nokturn zusammengesetzt wird.[2]) Diese Kommemoration findet dann statt auch an den Festen erster und zweiter Klasse, nicht aber an den drei letzten Tagen der Charwoche und an den Festen von Ostern und Pfingsten mit den zwei folgenden Tagen;[3]) auch in den Privat-Messen am Palmsonntage und in der Pfingst-Vigilie ist die Kommemoration zu unterlassen.[4]) Die neunte Lesung fällt weg bei einem Feste von drei Lektionen, am Fronleichnamsfeste und inner der Oktav (wenn nicht ein festum duplex gefeiert wird), wenn als neunte Lektion eine Homilie bestimmt ist, wenn die Lesungen der zweiten Nokturn nicht eigene oder nicht historische sind, und an den Sonntagen, welche ein neuntes Responsorium haben.

---

[1]) Nach dem allgemeinen Dekrete der S. C. Indulg. vom 9. Aug. 1852. „Sanctissimus Dominus noster Pius PP. IX. benigne mandavit, ut omnes indulgentiae, quae hujusque quibusdam festis concessae fuerunt ac in posterum concedentur, vel etiam si libuerit de consensu Ordinarii illae concessae in sacris supplicationibus aut in novemdialibus vel septenariis sive triduanis precibus ante vel post festum vel ejus Octavario perdurante; translatae intelligantur pro eo die quo festa hujusmodi vel quoad solemnitatem tantum et externam celebrationem (non tamen quoad officium et missam) in aliquibus locis vel ecclesiis publicisque oratoriis sive in perpetuum sive aliqua occasione sive ad tempus eoque durante legitime transferentur. Cum vero transfertur tantum officium cum missa non autem solemnitas et exterior celebratio, indulgentiarum nullam fieri translationem decrevit. Hanc autem Apostolicae benignitatis concessionem Eadem Sanctitas Sua perpetuis futuris temporibus publicari voluit, dummodo ceterae omnes aliae conditiones in particularibus vel generalibus concessionibus praedictarum indulgentiarum pro iis adipiscendis praescriptae omnino serventur.“ Prinzivalli, resolutiones seu decreta authentica S. C. Indulg. Romae, 1862. p. 535. Auf eine Anfrage erfolgte am 11. August 1862 die weitere Entscheidung der S. C. Indulg. „Decretum praedictum intelligendum esse de omnibus festis rite translatis.“ Hier dürfte auch die Entscheidung der S. C. Indulg. v. 29. August 1864 eine Stelle finden: „Indulgentiam acquiri a Christifidelibus die fixa et constituta in sua dioecesi, a Regularibus ordinibus die rite constituta in suo Calendario; a Sodalitatibus vel die rite constituta in Calendario ordinis cui adhaerent, si hujus indulgentiarum participes sint, vel in Calendario dioecesis, non tamen in utraque die.“

[2]) S. R. C. 18. Dec. 1779. 11. Mart. 1837. — [3]) S. R. C. 11. Mart. 1837. — [4]) S. R. C. 27. Febr. 1847.

15. Nach denſelben Regeln werden jene Feſte duplicia und semiduplicia kommemorirt, welche in Gemäßheit des Dekretes Papſt Leo XIII. vom 28. Juli 1882 fortan nicht mehr zu verlegen ſind. Nur werden dieſe an allen Feſten erſter Klaſſe, ſowie in den drei letzten Tagen der Charwoche ganz weggelaſſen.[1])

16. Eine Mitfeier oder Kommemoration tritt für alle jene Offizien ein, welche einem höheren Offizium weichen müſſen, aber nicht verlegt werden können. Die Mitfeier geſchieht in der Meſſe durch Einfügung der Kollekte, Sekret und Poſtkommunion und bisweilen eines letzten Evangeliums, und im Breviergebete zur Veſper und zu den Laudes durch die Antiphonen zum Magnifikat und zum Benediktus und die entſprechenden Verſikel mit der Oration[2]) und meiſtens auch durch eine neunte Lektion.[3]) Warum die Mitfeier weſentlich in dieſe Beſtandtheile und an dieſen Stellen ſich entfaltet, iſt aus früheren Erklärungen zu erkennen.[4]) Die Ordnung, in welcher mehrere Kommemorationen, die zuſammentreffen, ſich folgen, zeigen die Rubriken des Meßbuches und des Brevieres.[5]) Da gewiſſe Feſte und Zeiten jede Mitfeier ausſchließen,

[1]) Rubr. Brev. gen. reform. IX. 7.

[2]) Rubr. gen. Brev. IX. 8. „Si antiphona et versus festi, de quo fit commemoratio, sumenda essent ex eodem communi, unde sumta sunt in officio diei, in festo commem. variantur, ita ut in 1. Vesp. sumantur ex Laud. et in Laud. ex 1. Vesp., nisi aliter signetur. . . . Si occurrat, ut eadem sit oratio festi, de quo fit officium, ut ejus, de quo fit commem., mutetur oratio pro commem. in aliam de Communi."

[3]) Rubr. gen. Brev. IX. 9. 10.

[4]) Siehe oben S. 572.

[5]) „Quando contingit fieri plures commemorationes, servetur hic ordo. De duplici, licet agatur tamquam simplex, fiat ante Dominicam, de Dominica ante festum semid., de semid., etiam reducitur ad modum simplicis, ante diem infra Octav., de die infra Octav. ante fer. Advent., Quat. Temp., Vigiliarum et Rogationum, et de dictis feriis ante festum simplex. De B. Maria (quando in 2. Vesp. festi novem lectionum, quod fer. VI. celebratum sit, de ea fieri debet commem. pro offic. seq. Sabb.) fiat ante festum simplex in Sabb. occurrens. De festo simplici fit commem. ante Suffragia." Rubr. gen. Brev. reform. IX. 11. „In Missa servetur idem ordo ..... de festo simplici ante orationes, quae secundo vel tertio loco dicendae assignantur, et hae dicantur ante orationes votivas, in quibus votivis servetur deinde dignitas orationum, ut de Ss. Trinitate, de Spiritu S., de Sacramento". . . . Rubr. Miss. gen. reform. VII. 5. „Si facienda sit commem. pro defunctis, semper ponitur penultimo loco. In missis autem defunctorum nulla fit commem. pro vivis, etiamsi oratio esset communis pro vivis et defunctis." Ibid. VII. 6. Ueber die Kommemoration des allerheiligſten Sakramentes ſiehe oben S. 328. Der Papſt kann für die ganze Kirche und der Biſchof für ſeine Diözeſe die Beifügung einer Oration bei der Meſſe in einem beſonderen Anliegen verordnen. Dieſe (oratio imperata) iſt dann einzulegen von allen Säkular- und Regular-Prieſtern in allen Meſſen, mit Ausnahme der Feſte erſter Klaſſe, des Palmſonntages, der Vigilien

so hat öfters die Kommemoration eines mitzufeiernden Offiziums ganz zu unterbleiben, was die Oktavenztabelle und die einzelnen Rubriken zeigen.

17. Wenn zwei Offizien auf einander folgen, von denen das vorhergehende eine zweite, und das nachfolgende eine erste Vesper hat, so entsteht dadurch die Konkurrenz, welche sich demnach nur auf die Vesper bezieht. Wie im Falle der Konkurrenz die Vesper zu ordnen sei, ist durch die Rubriken [1]) und Konkurrenztabelle [2]) des Brevieres gezeigt.[3])

18. Für die ganze Kirche ist die Ordnung zur Feier des Kirchenjahres durch den römischen Kirchenkalender (Calendarium Romanum) vorgezeigt.[4]) Eine und die gleiche Tages- und Festfeier auf dem ganzen katholischen Erdkreise! Möchten auch die Gläubigen allüberall immer lebendigeren Antheil nehmen und so den Segen und die Frucht dieser Feier mehren helfen!

Wie aber den verschiedenen Gegenden verschiedene Blumen zum Schmucke dienen, so wachsen in den einzelnen Ländern und Diözesen auf dem Boden des Kirchenjahres mannigfaltige Früchte heiligen und gottseligen Lebens. Diese besonderen Früchte bilden die besonderen Feste, welche einem Lande oder einer Diözese eigenthümlich sind. Die nähere Beziehung, in welcher sie zu dem Lande oder der Diözese stehen, wecken die Andacht und das Vertrauen und eifern zur Nachahmung an. Und

---

von Weihnachten und Pfingsten, des Gründonnerstages und Charsamstages, der feierlichen Votivmessen und der Messen de Requiem. An Festen zweiter Klasse kann sie bei Privatmessen nach Gutbefinden des Priesters genommen oder weggelassen werden, hat aber bei den gesungenen und bei allen Konventmessen wegzubleiben. S. R. C. 15. Maj. 1819. Wird eine Oration pro re gravi et determinata Missa angeordnet, ist sie auch bei Festen erster und zweiter Klasse (bei jener sub unica conclusione, wenn nicht auch andere Kommemorationen vorkommen) einzulegen. S. R. C. 7. Sept. 1816. Uebrigens ist die oratio imperata immer sub distincta conclusione und nach allen Kommemorationen und Temporal-Orationen, aber vor den Votiv-Orationen einzusetzen.

[1]) Rubr. Brev. gen. XI.

[2]) „Quando concurrit."

[3]) Wie das Officium de tempore immer den Hintergrund für die Fest-Offizien bildet und wie das festum simplex sich dem Ferialoffizium enge anschließt, beweisen folgende Rubriken: „Feria non potest concurrere cum alio officio in II. Vesp. neque cum ipsa potest esse concursus in I. Vesp., quia ejus officium incipit et desinit, ubi desinit et incipit quodcunque aliud officium." Rubr. Brev. gen. IX. 9. „Simplex cum alio non potest concurrere in II. Vesp. (licet cum ipso potest esse concursus in I. Vesp.), quia non habet II. Vesp. sed ejus officium terminatur ad Nonam, et deinceps nihil fit de eo nec commem. Si sequatur aliud simplex, psalmi erunt de fer. currente in psalt. ad Vesp. et a capit. fit de sequenti simplici sine ulla commem. praeced." Ibid. XI. 8. Vergl. oben S. 600.

[4]) Er steht sowohl am Eingange des Meßbuches als des Brevieres.

sollten die Heiligen nicht fort und fort mit dem Lande, in welchem sie gelebt und gekämpft und gelitten, in hervorragendem Sinne verbunden sein?[1]) Durch die Einfügung dieser Feste (festa propria) in den römischen Kirchenkalender ersteht der Diözesan-Kirchenkalender (Calendarium dioecesanum oder proprium). Eine neue Ordnung des Diözesan-Kirchenkalenders soll mit Gutheißung der Kongregation der Riten geschehen.[2]) Warum auch die einzelnen Orden ihre besonderen Kirchenkalender haben, ist im Vorhergehenden schon begründet.

Wie in jedem einzelnen Jahre der Kirchenkalender nach der Stellung von Ostern und der übrigen beweglichen Feste sich gestaltet, ist in dem Direktorium dargelegt.

Auch jede einzelne Kirche hat ihre eigenthümlichen Feste, namentlich das Fest der Kirchweihe und des Kirchenpatrones; aber auch noch andere Feste kann sie haben, nämlich hinsichtlich einer ausgezeichneten Reliquie,[3]) oder durch spezielle Bewilligung des heiligen Stuhles oder durch rechtmäßige Gewohnheit.[4]) Alle Pfarrer und Kirchenvorsteher sind verpflichtet, die Abänderungen, welche durch diese Feste nothwendig werden, in dem Direktorium der Diözese vorzunehmen, das ist den Kirchenkalender für ihre Kirchen zu ordnen.[5])

17. Jeder Priester hat sich bei der Feier des Kirchenjahres an den Kirchenkalender seiner Diözese, und insbesondere der Kirche, welcher er angehört (cui est adscriptus) zu halten.[6]) Der Ordenspriester hält sich an den Kirchenkalender seines Ordens, auch wenn er eine Pfarrei zu versehen hat.[7]) Wird ein Ordenspriester zur bischöflichen Würde erhoben, hat er sich ganz nach dem Ritus seiner Diözese zu richten.[8])

---

[1]) Ueber die Einführung solcher Feste siehe oben S. 692.

[2]) S. R. C. 20. Sept. 1806.

[3]) Siehe oben S. 693.

[4]) Die Gewohnheit, ein Fest, das nicht im römischen Kalendarium steht, zu feiern oder es in einem höheren Ritus zu feiern, kann beibehalten werden, wenn sie eingeführt wurde vor der Bulle Pius V. (1558). S. R. C. 20. Sept. 1806. „Requiritur tamen, ut festum ejusmodi sit de Sancto canonizato aut de mysterio ab Ecclesia recepto et approbato.“ Herdt l. c. p. 239. „Quoad Beatos nondum canonizatos servandum est decretum Alexandri VII. 27. Sept. 1659, quo requiritur, ut ab eo die per immemorabilem temporis cursum vel per tempus centum annorum metam excedens de iisdem recitatum sit officium.“ Ibid. p. 240.

[5]) S. R. C. 22. Jul. 1848. — [6]) S. R. C. 23. Maj. 1835.

[7]) „In diebus tamen festis Missam pro populo celebrare debent (Regulares) ut in Calendario dioecesis (S. R. C. 23. Maj. 1846. Vgl. oben S. 348.) Ex quo concludere licet, quod sicut Missa pro populo juxta Calendarium dioecesanum celebrandum est, sic omnia officia parochialia publica, scilicet cantare Vesperas alias Missas solemnes vel cantatas celebrare etc. juxta Calendarium dioecesanum sint peragenda.“ Herdt l. c. t. II. p. 4. n. 2.

[8]) S. R. C. 8. Mart. 1631.

Einer Kirche angehörig (stricte adscripti) sind jene Kleriker, welche durch die legitime Autorität (den Bischof) derselben zugewiesen sind, um die Sakramente zu spenden, das Lehramt auszuüben, den Gottesdienst zu feiern u. s. f.[1]) Dieß sind also die Kanoniker, Pfarrer, Pfarrverweser, Benefiziaten, Prediger, Expositi und Kooperatoren. Anders verhält es sich mit Priestern, welche nicht durch den Bischof an eine bestimmte Kirche angewiesen sind, sondern nur in dem Bezirke der Kirche wohnen, obgleich sie Beicht hören, Messe lesen und andere gottesdienstliche Verrichtungen ausüben. Auf diese beziehen sich die eigenen Feste der Kirche nicht;[2]) sie richten sich im Allgemeinen nach dem Diözesan-Kirchenkalender, und wenn sie in der Stadt des Bischofes wohnen, in der Weise, wie es in dem Direktorium für die Stadt bestimmt ist.[3])

18. Kanoniker und andere Priester, welche ein Benefizium besitzen, haben sich bei der Feier des Offiziums auch dann stets nach dem Kalender ihrer Kirche zu richten, wenn sie von dieser abwesend sind.[4])

Auch die übrigen Priester richten sich, wenn sie vorübergehend aus ihrer Diözese sich entfernen, am besten nach dem Direktorium ihrer Diözese; wenn sie aber in einer fremden Diözese für längere Zeit, wenigstens für den größten Theil des Jahres, sich niederlassen, haben sie dem Direktorium dieser Diözese zu folgen.[5])

Pfarrer und andere Priester, welche durch den Bischof an eine andere Kirche versetzt werden, haben sich vom Tage der Investitur oder Admission an das Direktorium dieser Kirche zu halten.

Wenn Jemand wegen Aenderung des Wohnortes das Offizium zu ändern hat, ist das begonnene Offizium bis zur Vesper fortzusetzen und mit der Vesper das neue zu beginnen.[6])

IV. Abschnitt.

Das Haus Gottes.

§. 103. Kirche und Kunst.

„Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, herabsteigen von Gott aus dem Himmel, zubereitet wie eine Braut für ihren Bräutigam geschmückt ist.“[7])

1. Der sichtbare Mittelpunkt des Pastorallebens ist das Haus Gottes auf Erde.[8]) Denn Opfer und Gebet der Kirche, der

[1]) S. R. C. 7. Dec. 1844. — [2]) S. R. C. 23. Maj. 1846. — [3]) S. R. C. 15. Maj. 1819.
[4]) S. R. C. 12. Nov. 1831. — [5]) S. R. C. 14. Maj. 1672. — [6]) S. R. C. 5. Oct. 1697. Mit dem, was hier unter 17. und 18. gesagt ist, muß verglichen werden, was über die Feier der heiligen Messe in einer fremden Kirche Geltung hat. Oben S. 347 ff.
[7]) Offenb. 21, 2. — [8]) Siehe oben S. 13.

opfernde und betende Prieſter, die mitopfernde und mitbetende Gemeinde bedürfen der heiligen Stätte, auf daß von hier aus in der Gegenwart des Einen Erlöſers und Mittlers Jeſus Chriſtus, wie um das Zentrum alles Lebens, geeinet ſeien Prieſter und Gemeinde, Gemeinde und Kirche. Und wie durch die Bewegung dieſes höheren, gemeinſamen Lebens in der Zeit eine höhere und heilige Zeit ſich ordnet, *das kirchliche Jahr*, ſo geſtaltet das nämliche himmliſche Leben aus Chriſtus allüberall, wo Chriſtus weilt, auch einen *Himmelsraum auf Erden*, einen heiligen Ort dieſes heiligen Lebens, die äußere Erſcheinung, den wohlgegliederten Leib eines innerlich wohlgebildeten Geiſtes.

2. *Nicht alſo von dieſer Erde, ſondern von Oben, nicht vom Menſchen erſonnen, ſondern von dem in der Kirche fortwirkenden Geiſte Chriſti, iſt Alles, was auch den Ort des kirchlichen Opfers und Gebetes betrifft.*

„Sie ſollen Mir ein Heiligthum machen, und Ich will in ihrer Mitte wohnen. Wie Ich das Zelt im Gleichniſſe dir zeigen werde, und alle Gefäße zum Dienſte desſelben, ganz ſo ſollet ihr es machen.“[1]) In dieſer Weiſe hatte Gott im alten Bunde nicht der Klugheit des Menſchen es überlaſſen, Ihm Tempel und Altar zu bauen, ſondern Er wollte, daß Alles als Bild geiſtiger und Vorbild künftiger Dinge von Ihm ſelbſt geordnet und vom Himmel auf die Erde übertragen werde.

Mit um ſo größerer Weisheit und Sorgfalt ordnet im neuen Bunde der Geiſt des Herrn Alles bis zum Kleinſten, da hier nicht mehr dem Glanze der Majeſtät, ſondern ſeiner weſentlichen Gegenwart ſelber eine Wohnung bereitet wird. „Was immer in den kirchlichen Verrichtungen in jeglichem Dinge und Schmuckwerke ſich vorfindet, das iſt voll von himmliſchen Bedeutungen und Geheimniſſen, und ſelbſt das Einzelne birgt überſtrömende Süßigkeit, wenn es nur Jemanden findet, der mit Fleiß in ſeine Tiefe ſchauet, und der es verſteht, Honig aus dem Felſen zu ſaugen und Oel aus hartem Geſteine.“[2]) Wie von den kirchlichen Gebräuchen, ſo gilt ſolches nicht minder von den kirchlichen Gebäuden und Allem, was zu ihnen gehört. Auch die Kirche des neuen Bundes hat bei deren Herſtellung ein ihr gezeigtes Bild vor Augen, auf Erden ihr von ihrem Meiſter ſelbſt gezeichnet, und ein Vorbild, vom Himmel her ihr erſchienen, als Johannes die verherrlichte Kirche ſchaute: „Und ich ſah die heilige Stadt, das neue Jeruſalem, herabſteigen von Gott aus dem Himmel, zubereitet wie eine Braut für ihren Bräutigam geſchmückt iſt.“ Nach der Erkenntniß ihres eigenen Weſens, ihrer Bedürfniſſe und ſegensvollen Wirkungen, ihrer künftigen Glorie, ordnet die Kirche alles Aeußere, alſo auch in Bau und Geräth und jedem Schmucke; nichts

[1]) II. Moſ. 25, 8. 9.

[2]) Durand. Prooem. pag. 1.

in ihr ist bloß äußerlich, Alles weiset auf ein Inneres, Geistiges und Ueberirdisches.

3. Darum hat die Kirche die mannigfaltigsten, in das Einzelnste eingehenden Bestimmungen erlassen hinsichtlich ihrer heiligen Orte und deren Einrichtung, welche in den Beschlüssen der Konzilien, in den Entscheidungen der Kongregation der heiligen Gebräuche, und in den Satzungen einzelner Diözesen dauernde Giltigkeit erlangt haben. Diese Bestimmungen aber, auch die dem Anscheine nach unbedeutenden, sind nicht gegeben aus Willkür oder nur der Schicklichkeit wegen, sondern haben ihren Grund in der Gesammtanschauung und in dem tiefen Geistesleben der Kirche. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß man seit einer Reihe von Jahren sich ernstlich bemüht, den Geist dieser Bestimmungen mehr zu erkennen und ihnen wieder besser nachzukommen.

4. Die Kirche bedient sich aber der verschiedenen Zweige der Kunst, um durch sie ihre Anschauungen und Bestimmungen über die heilige Stätte für die Gegenwart des Herrn und zur Feier des Gottesdienstes ins Leben einzuführen.

Kunst und Opfer haben[1]) denselben Ursprung und dieselbe Geschichte. Beide gingen hervor aus dem Bewußtsein des Menschen von dem Verluste jenes ersten Zustandes der Gotteskindschaft und aus der Sehnsucht der Wiederherstellung desselben. Durch die Kunst suchte der Mensch über der niederen und entehrenden Wirklichkeit seine Erinnerungen an jenen Zustand zu retten, da er noch in Gott, und damit in seiner Wahrheit und Güte und Schönheit bestanden, und sein geistig Sehnen durch den äußeren Anblick eines Höheren zu stützen; durch das Opfer strebte er das Verlorene wieder zu gewinnen. Je lebendiger, je lauterer diese innere Anschauung, desto würdiger das Opfer, desto edler die Kunst; mit der Mannigfaltigkeit, mit dem Reichthume jener Anschauung wuchs der Reichthum in Kultus und Kunst. Wo hingegen jener Schatz geistiger Erhebung verkümmerte oder sich fast gänzlich verlor, da artete auch Opfer und Kunst in Lug und Trug, in Unmenschlichkeit, in Ungestalt aus, oder schwand zu einem unkennbaren, fast traumhaften Reste zusammen.

Das also ist die Bestimmung der Kunst, über das Niedere auf ein Höheres, von dem Aeußeren auf ein Inneres, von dem Natürlichen auf das Uebernatürliche, von dem jetzigen Zustande in der Sünde hinweg auf den Stand der Entsündigung und Verklärung in der Gnade hinzuweisen. Darstellung von schon Gegebenem, also Nachahmung, oder von bloß natürlich-, sinnlich-Schönem ohne Beziehung auf Höheres und den Geist Erhebendes, also Sinnenreiz, ist der wahren Kunst unwürdig. Die Kunst ist ihrem Wesen nach heilig, und je mehr sie sich von dieser

[1]) Seit dem Sündenfalle nämlich.

ihrer Beſtimmung entfernt, deſto mehr gibt ſie bei allem äußeren Scheine von ihrem Weſen auf; ſie wird unwahr.

Durch das Chriſtenthum ward der Menſchheit nicht mehr eine theilweiſe und unſichere, ſondern die volle und zuverläſſige Kenntniß deſſen gegeben, was ſie ſelber und mit ihr die ganze Schöpfung nach Gottes Willen ſein ſollte und nicht war, und was ſie in Chriſtus werden und ewig bleiben ſollte oder konnte. Ein neues Ideal war ſo der Kunſt gegeben, das ſie wohl zu ſuchen und zu ahnen, nie aber zu erfaſſen und darzuſtellen vermocht hatte. Mit Chriſtus war der Welt die durch die Sünde ertödtete Schönheit wiedererſtanden und wiedergeſchenkt, und von nun an war es höchſte Aufgabe der Kunſt, dieſe erſtandene und unſterbliche Schönheit vor Aug' und Herz des Menſchen zu führen, wie das neue Opfer ſie ſelber dem inneren und äußeren Menſchen wirklich vermittelte. *Das iſt die chriſtliche Kunſt*; und es iſt ganz wahr geſagt worden: „Die chriſtliche Kunſt geht von dem von Irrthum und Sünde erlöſten Geiſte aus, kann nur ein geiſtig wiedergeborenes Leben zur Anſchauung bringen, und dadurch das reinſte Wohlgefallen erwecken und die ſubjektive Erlöſung befördern. Die chriſtliche Kunſt iſt eine fortdauernde Auferſtehungsfeierlichkeit.“[1]) *Der vollendetſte Inhalt und die Möglichkeit des vollendetſten Ausdruckes desſelben iſt alſo der Kunſt nur durch das Chriſtenthum geworden.* Wohl iſt es wünſchenswerth, daß nach dem Vorgange der ſogenannten klaſſiſchen Kunſt die äußere, rein techniſche Durchführung dem ungleich, ja unendlich höheren Ideal, als es nichtchriſtlichen Meiſtern vorſchweben konnte, allezeit möglichſt entſpreche; aber, wo Solches unvollkommen gelungen, über dieſem Mangel den gleichwohl viel größeren geiſtigen Schatz chriſtlicher Werke zu verkennen, oder gar in Geiſt und Form nach den Kunſtgebilden des Heidenthums zurück zu verlangen, heißt die Erhabenheit des Chriſtenthums unter die Niedrigkeit des Heidenthums ſtellen, oder vergeſſen, daß das höchſte Ideal des Schönen, wie es durch die chriſtliche Religion gegeben, nicht ſofort gleicher Form ſich mit jenem bedienen könne, das ſo weit von jener Höhe abſteht, als die Erde vom Himmel, und noch öfter als die Lüge von der ewigen Wahrheit. Nein, nicht fremde, nie ebenbürtige Form hat chriſtlicher Geiſt für ſeine Werke zu borgen, ſondern wo er wahrhaft lebt, er mag nun bauen oder bilden, malen oder ſingen und dichten, und mag das thun an heiliger Stätte oder außer derſelben: er ſchafft ſich ſelber ſeine Form, für Großes wie für Kleines gleich ſorgfältig, Alles heiligend durch heiliges Sinnen, eine Form, einzig ſchön und einzig wahr.

---

[1]) Durſch, Aeſthetik der chriſtlichen bildenden Kunſt des Mittelalters in Deutſchland. Tübingen, 1854. S. 86.

Christliche Kunst aber ist kirchliche Kunst, da der volle und ungetrübte Inhalt des Christenthums uns durch die Kirche bewahrt und in der Zeit entfaltet wird.

5. In einem engeren Sinne ist kirchliche Kunst die liturgische Kunst, das ist jene, die zunächst sich dem Dienste des Kultus geweiht hat. Ob auch christlicher Geist alle Kreise des Lebens heiligend durchdringt, so erscheint er doch wie an seiner Quelle, in seinem eigentlichen Besitzthum und Erbe, und darum in seiner größten Lauterkeit und Fülle und Pracht und Macht an heiliger Stätte, im Hause Gottes. Hier dient die Kunst, hier beugt sie in Demuth sich vor einer ewigen Meisterin; denn nicht nach Willkür schafft sie hier, was sie will, wozu sie will und wie sie will, sondern hier ist es der Geist des Herrn, der im Reiche der neuen Schöpfung von einem Ende zum anderen Alles lieblich ordnet, hier waltet und bauet die ewige Weisheit das Haus, und gestaltet nach festen und tieferen Gesetzen Großes und Kleines. Der Künstler leiht hier Geist und Hand, ein höherer Geist aber leitet sie. Dieser Dienst ist die wahre Freiheit und die höchste Aufgabe der Kunst; denn „die Wahrheit macht frei," und „Gott dienen ist herrschen."[1]) Die Kirche nimmt die Kunst in ihren Dienst, um die erhabensten Gedanken zu dem erhabensten Zwecke darzustellen; und je mehr es der Kunst gelingt, für diese Gedanken auch die würdigste Form zu finden, desto näher wird sie ihrer Aufgabe kommen. Im Dienste der Kirche ist die Kunst vollkommen wahr, heilig und heiligend, ist das wahre Können des Menschen, ist Kunst.[2]) Wer da arbeitet zu heiligem Zwecke und mit heiligem Sinnen, der folgt hohem, ja göttlichem Berufe, und es gilt von ihm, was von Beseleel geschrieben steht: „Siehe, Ich habe namentlich berufen Beseleel, den Sohn Uris, und Ich habe ihn erfüllt mit dem Geiste Gottes, mit Weisheit und Verstand und Wissenschaft in allerlei Arbeit, Alles zu erdenken, was gemacht werden kann in Gold und Silber und Erz, in Marmor und Edelgestein und verschiedenem Holze. Und Ich habe ihm zugegeben Ooliab, und habe Verstand gelegt in das Herz jedes Verständigen, auf daß sie Alles machen, was Ich dir geboten."[3])

6. Die Bedeutung der liturgischen Kunst besteht aber nicht bloß darin, daß sie der Kirche dient zu würdiger Bereitung der heiligen Opferstätte und würdiger Feier des Kultus, sondern daß sie auch ihren unmittelbaren Antheil hat an dem Pastoralleben der Kirche, an der Vermittlung des Opfers der Erlösung durch die Kirche. Durch die Kunst bildet sich die Kirche gleichsam einen sichtbaren, vor den Augen Aller dastehenden Leib, aus dessen Augen, wenn man so sagen darf, der innere Geist in

[1]) Pontif. Rom. in ordin. Subd.

[2]) Vgl. Werner, Grundlinien der Philosophie. Regensburg, 1855. S. 291.

[3]) II. Mos. 31, 2—6. Vgl. 35, 10—19. 31—35.

wunderbarer Weise strahlt. Handlung, Wort und Ton, aus welchen die Form der Liturgie sich zusammensetzt, werden durch die bildenden Künste wie verkörpert und fixirt, so daß, was in jener sich vollbringt, durch diese bleibend und wie in Einem Augenblicke dem beschauenden Auge festgehalten und fort und fort dem Verstande und Herzen der Gläubigen nahe gelegt und dargeboten wird. Oder ist nicht der Altar, wie ihn die Architektur und Skulptur im Sinne der Kirche herstellt, ein bleibend sichtbarer und wohlverständlicher Ausdruck jener Geheimnisse, die auf ihm vollbracht werden? Ist nicht der Dom, ja selbst die einfache Landkirche in der vorgeschriebenen Gliederung ein bleibendes Abbild der Entfaltung des großen Opfers, die schönste und begreiflichste Darstellung des übersinnlichen Baues der lebendigen Kirche Christi? In ihren Bildern stellen Skulptur und Malerei den Inhalt des flüchtigen Wortes dem Auge des Beschauers für immer dar, ergänzen das Wort, lehren es dem Gedächtnisse einprägen, beleben es und geben ihm Wahrheit auch in der Phantasie des Beschauenden. Sie schlagen den Gläubigen Bücher auf, in denen jeder die Geheimnisse der Kirche zu lesen versteht. Wie demnach die Kunst in der Kirche und durch die Kirche ihre Vollendung feiert, so dient sie auch der Kirche, um ihre Aufgabe allseitig und vollständig zu erfüllen.

7. In diesem Sinne war der Geist der Kirche von Anfang an künstlerisch thätig, kaum daß er in die Welt gekommen und der Herzen Herr geworden war; er verschmähte nicht das wahrhaft Schöne, das ein edleres Ringen des Menschen noch gerettet, nicht die Geschicklichkeit der Menschenhand, aber er verschmähte den Geist und Gedanken des Heidenthums, und entfesselte die Kunst aus unwürdigem Dienste, und nahm sie für sich, und bildete sie durch die Jahrhunderte fort in gleichem Maße als er die Völker bildete. Unansehnlich und schwach mag darum für den Anfang überall sein Schaffen erscheinen — denn er schuf immer doch durch Menschen — nie aber ist es ohne tiefen Sinn und ohne Weihe; ja scheint es nicht oft, als ob er der Form weniger achte, da sie auch im besten Falle ihm für den vollen Ausdruck seines Gedankens immer doch mangelhaft bleiben mußte? Gleichwohl blieb auch sie nicht zurück und die Geschichte jeglicher Kunst, in Stein sowohl als in Farbe und Ton, bezeugt es, wie vollendet sie sich an den Gedanken der Kirche schloß, wo anders dieser hinlängliche Zeit in einem Volke lebendig und thätig blieb. Die Geschichte der Kunst eines Volkes ist die Geschichte seines kirchlichen Lebens.

8. Daher kamen für die christliche Kunst dann die Jahrhunderte ihrer Entartung, da die Völker sich mehr und mehr von dem Geiste der Kirche, von ihrem Denken und Sinnen wieder los zu machen suchten, und in irdischem, sinnlichem, selbstsüchtigem Streben auch an der Kunst

der Kirche nicht mehr Geschmack finden konnten; und wir sehen heut' zu Tage mit Trauer die Folgen solchen Strebens. Doch die Kirche ist dieselbe, ihr Geist ist derselbe, wie vor Jahrhunderten, und die Wiederbelebung wahrer Kunst ist möglich allenthalben, wo sich vorerst Herz und Verstand im Einzelnen und in den Vielen dem nämlichen Geiste wieder werden geöffnet haben. *Aber auch nur die katholische Kirche hat diese Kraft der Wiederbelebung in sich*, weil nur sie allein unverfälscht die ganze Fülle des Gottesgeistes bewahrt hat. Außer der katholischen Kirche ist alles Streben nach wahrer Kunst, wie es in unseren Tagen sich zeigt, nur beschämende, ja möglicher Weise selbst überzeugende Bewunderung des Alten, aber es ist nicht schöpferisch, es ist unlebendig. Und wo dennoch sich Leben und Thatkraft zeigt, da lebt und schafft allein der Rest des kirchlichen Geistes, und nur so viel, als dieser Rest ein größerer oder geringerer ist. „Man kann in Wirklichkeit und ohne Anmaßung behaupten, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, den Segen des Genies zur christlichen Kunst nicht außerhalb der katholischen Kirche zu verleihen. Kein protestantisches Land hat bis jetzt einen religiösen Künstler irgend einer Art hervorgebracht; jedes katholische hat eine Schule erzeugt.“ [1]) Wohl erkennt man auch außer der Kirche die Abwege, die die Kunst bis jetzt seit Langem eingeschlagen, und man weiß und spricht es aus, wo wiederum angeknüpft werden solle; aber alle Kunst jener besseren Zeiten, Baukunst, Skulptur, Malerei, Poesie und Musik ist eben nur katholische Kunst. Und so ist die wahre Kunst wie die wahre Wissenschaft ein mächtiges Zeugniß für die Wahrheit in der Kirche.

9. Groß ist demnach die Aufgabe der Kunst, und daher ist sie auch *eine der sorgfältigst gepflegten Pflanzen im Garten der Kirche*, und ward von Anfang an fast ausschließlich von ihren Dienern gewartet und verbreitet und groß gezogen. Die Klöster zumal waren allezeit die eigentlichen Pflanzschulen wie der Wissenschaft so der Kunst. Wäre es nun nicht zu beklagen, wenn Einer der Priester dieser Tage hierin keine Kenntniß besäße, wenn durch ihn ins Heiligthum eine Kunst eingeführt würde, die eher alles denn christlich ist, wenn alles Urtheil und tieferes Verständniß dem Wächter des Hauses Gottes und seiner Zier selbst ermangelte? Ist es nicht zu wünschen, daß wie in Wissenschaft und im Kultus, auch in der Kunst der Geist der Kirche besonders in ihren Priestern sich wieder wahrhaft und lebendig herrschend zeige, und sie dränge, mit jenem heiligen Liebhaber des Heiligthums zu sagen: „Herr, ich liebe die Zier Deines Hauses, und den Ort, da Deine Glorie

[1]) Wiseмann, Abhandlungen über verschiedene Gegenstände. III. Bd. S. 328. Derselbe Verfasser gibt auch die Gründe solcher Unfruchtbarkeit an, die aller Beherzigung werth sind.

innewohnt!" Sollte diese Seite der Pastoralwissenschaft nicht von großer Bedeutung sein? Mögen die kurzen Andeutungen, welche hier folgen, etwas beitragen, dem Verstande und Herzen des Klerus die Aufgabe nahe zu legen, die ihm hinsichtlich der kirchlichen Kunst obliegt! Möchte von dem Klerus aller Länder recht bald gesagt werden können, was von dem Frankreichs vor einiger Zeit gesagt worden: „Der ganze Klerus hat den Weg der Wiederherstellung betreten. Durch die Vorschriften und das Beispiel mehrerer hervorragenden Bischöfe ermuntert, hat er sich der Erhaltung der Monumente des Glaubens unserer Väter mit einem Eifer, einem Verständnisse, einer Thätigkeit hingegeben, die während der letzten zwei Jahrhunderte selbst unserer Väter nicht mehr gekannt hatten. Und nicht allein, daß er lernt erhalten und wiederherstellen, wie man die alten Kirchen erhalten und wiederherstellen muß, sondern er will auch, daß die neuen Kirchen das Gepräge der katholischen und französischen Tradition tragen. Allenthalben erheben sich romanische und gothische Kirchen, und bald wird man es weder ertragen noch verstehen können, daß griechische Tempel, Bauwerke eines doppelschlächtigen und unbestimmten Styles eine Stelle usurpiren wollen, die ausschließlich den Eingebungen des christlichen Geistes angehören muß." [1])

§. 104. Kirchen.

„Mein Haus wird ein Bethaus genannt werden!" [2])

1. Jene trostvolle Verheißung des Herrn: „Ich werde mit euch sein bis zur Vollendung der Welt!" [3]) erfaßt die Kirche Christi nicht bloß als Versprechen einer geistigen, unsichtbaren Gegenwart, sondern ihrem ganzen, beseligenden Inhalte nach, der neben jener auch eine wirkliche, bleibende Gegenwart des Herrn verkündet. Darum bedurfte die Kirche von Anfang an gleich der des alten Bundes eines heiligen Ortes für den in ihr gegenwärtig bleibenden Herrn und Heiland. So hatte der heilige Geist ihr selbst jenes Obergemach [4]) durch seine Herabkunft geweiht zur heiligen Stätte; und als die Zahl der Gläubigen wuchs, werden sie theils hier, „wo der herabfahrende Geist Parther, Meder und Elamiten und die Erstlinge aller Völker zum Abendmahle der Apostel in das obere Stockwerk des Gebäudes versammelte," [5]) das Brod gebrochen haben, theils wenn es nothwendig war, in anderen Häusern, [6]) in denen sie ihren gemeinsamen gottgeheiligten Ort zur Feier

[1]) Montalembert in seiner Rede auf dem Kongresse der Alterthumsforscher zu Troyes am 6. Juni 1853.

[2]) Is. 56, 7. — [3]) Matth. 28, 20. — [4]) Apostelgesch. 1, 13.

[5]) Hesychius. In cap. 9. Levitic.

[6]) Apostelgesch. 2, 46. 10, 12.

der heiligen Geheimnisse hatten. Dieses geschah in Rom,[1]) Korinth,[2]) Kolossä,[3]) und überall, wohin mit dem Evangelium Christi auch seine Kirche sich auszubreiten anfing. Obwohl diese Sitte, in Hauskirchen das Brod zu brechen, noch lange, fast bis zu Konstantins Zeiten hin sich erhielt, so ist doch nachweisbar,[4]) daß es im zweiten und dritten Jahrhunderte schon häufig und in vielen Provinzen des römischen Reiches eigentliche christliche Kirchen gab, die entweder ganz neu gebaut oder aus heidnischen Tempeln in christliche umgewandelt worden. Während der Verfolgungen aber mußte jeder Ort zum heiligen Orte werden. „Selbst auf der Flucht und in Bedrängnissen feierten wir," bezeugt Dionysius von Alexandrien († 264) „damals die Feste; jeder Ort, wohin uns besonders die Noth trieb, das Feld, die Einöde, das Schiff, der Stall, der Kerker, diente statt des Tempels zur heiligen Feier."[5]) Als durch Konstantin der Kirche ihre Freiheit und ihre Oberherrschaft gegeben worden, da entstanden nach und nach allenthalben die herrlichsten Bauten, dem Herrn zur Wohnung geschmückt mit Bildwerk und Gemälden und kostbaren Gefäßen. Und nun ist der Erdkreis übersäet mit unzähligen Gotteshäusern, in denen der Herr des Himmels wohnt unter den Menschen, auf daß Er ihr Gott und sie sein Volk seien.

2. Dreifach aber ist nach den Anschauungen der katholischen Kirche die Bedeutung des Hauses Gottes. Sie schauet in ihm durch die wahrhaftige Gegenwart Gottes das Bild des ewigen Reiches Christi im Himmel, durch die Versammlung der Gläubigen das Bild des Reiches Christi in der Zeit, durch die daselbst gespendeten Gnaden das Bild des Himmelreiches inner uns.[6]) In dieser dreifachen Anschauung ruht das Verständniß alles dessen, was die Kirche hinsichtlich ihrer Tempel ordnet, sowie der Schlüssel all' jener reichen und tiefsinnigen Symbolik, deren Anwendung wir zu allen Zeiten in ihnen finden.

„Furchtbar ist dieser Ort; hier ist Gottes Haus und die Pforte des Himmels."[7]) Als dem Hause Gottes geziemet darum der Kirche Alles überragende Größe und Herrlichkeit, die Absonderung von dem Geräusche der Welt, Alles überhaupt, was dem Beschauenden und Eintretenden den Gedanken an jene Wohnung Gottes

---

[1]) Röm. 16, 23. — [2]) I. Kor. 16, 15.

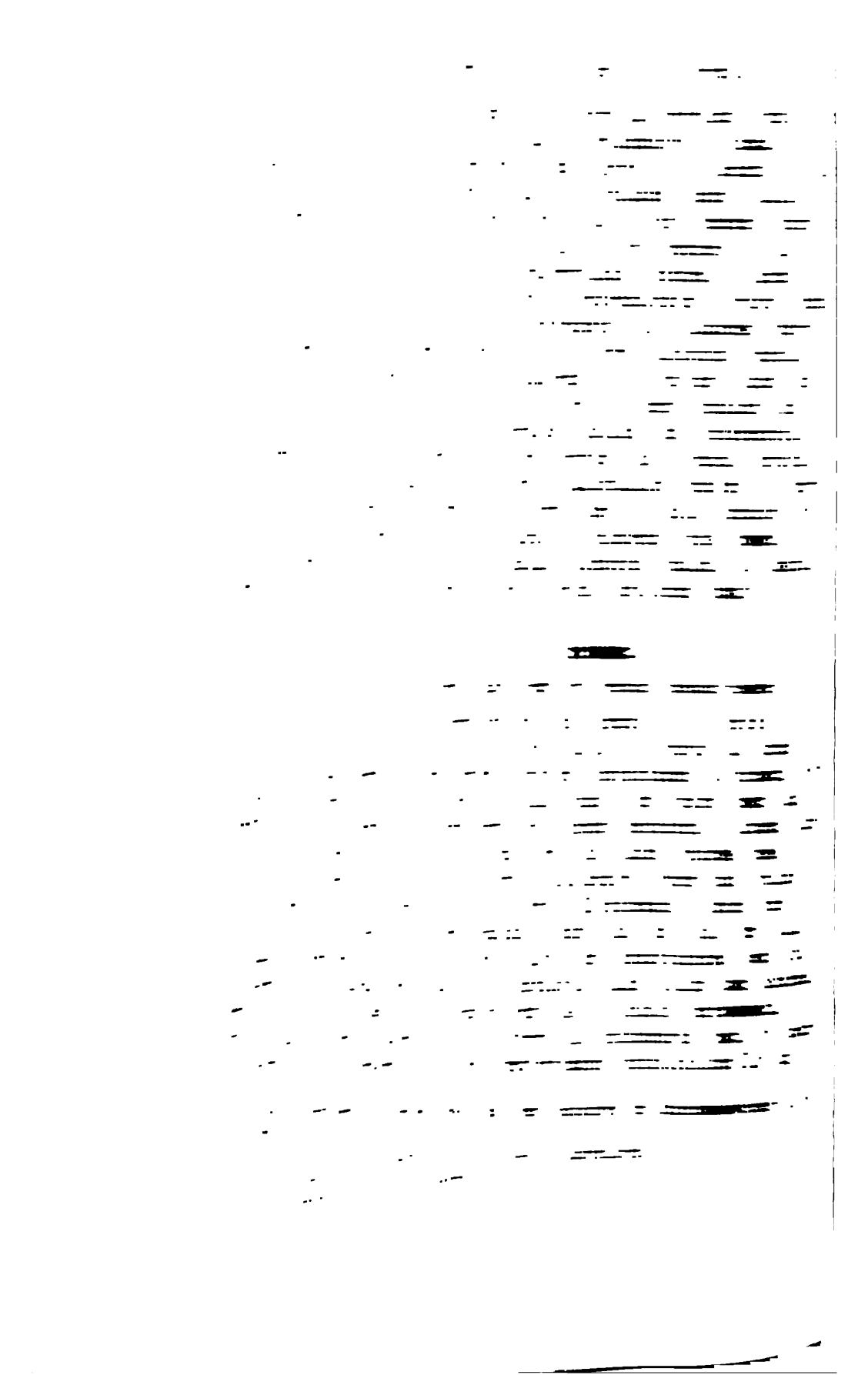
[3]) Kol. 4, 15. Vgl. Apostelgesch. 20, 8. 2. Tim. 4, 19. Phil. 2.

[4]) Marzohl und Schneller, Liturgia sacra. Bd. I. S. 8 ff.

[5]) Eusebius. Eccles. histor. l. VII. c. 22. p. 268.

[6]) Vergl. Bonaventura. De dedic. Eccl. serm. I. Opp. t. III. p. 363: „Dreifach ist das Haus des Herrn, nämlich der Tempel von Stein oder die Kirche, die menschliche Seele und das himmlische Jerusalem."

[7]) I. Mos. 28, 17.



Jahrhunderte hindurch pflegten auch die Gläubigen unter solchen Bildern ihre Kirchen anzuschauen und zu ehren.

Der Christ ist durch die Taufe und die fortgesetzte Theilnahme an den Gnadenmitteln selbst ein Tempel des heiligen Geistes, eine geistige Kirche.[1]) Darum ist die Kirche auch Bild unseres Inneren, des Himmelreiches, das inner uns ist, und Alles, was an und in der Kirche im Baue und im Schmuckwerke sich findet, was bei ihrer Einweihung vorgenommen, und fort und fort Heiliges in ihr geübt wird, das hat auch Bezug auf den inneren Tempel des Herzens, und findet Vieles gerade erst in solcher Beziehung seine wahre und vollständige Erklärung. Lies, wie hierüber mit anderen Vätern Augustinus[2]) sich ausspricht, und du wirst erkennen, wie sehr es zuträglich wäre, nach dem Beispiele der Alten diese geistige Sprache der Tempel und alles Kleinsten in ihnen für unsere Seelen wieder verstehen zu lernen!

3. Mehr oder minder vollständig sprechen diese Bedeutung auch die Namen aus, welche den Kirchen von Anfang an oder in der Folge der Zeiten beigelegt wurden. Der Name Kirche ist, wie die älteren vorkommenden Formen: Chirichhu oder Chiricha, offenbar das griechische Kyriaka,[3]) woher lateinische Väter, z. B. Hieronymus, Augustinus, Salvianus „Dominika" gebrauchen. Es ist die Kirche mit Auszeichnung das Haus,[4]) das große Haus des Allgegenwärtigen, das Urbild und das haltende Zentrum aller daran sich reihenden anderen Wohnungen, das Heimathhaus, dessen der Mensch durch die Sünde verlustig worden. Dann heißt die Kirche Basilika, d. i. königliches Haus.[5]) „Es werden aber unsere Gotteshäuser darum Basiliken genannt, weil dort dem König aller Könige Verehrung und Opfer dargebracht wird."[6]) Nach dem Vorgange des Herrn selber nennt man sie Bethaus, Oratorium.[7]) Auch die beibehaltene Benennung Tempel hat für unsere Kirche eine gesteigerte Bedeutung, in so ferne inner dieser der weiteste Kreis erhabenster Beschauung himmlischer Offenbarung uns geöffnet ist. Noch heißt die Kirche Ekklesia,[8]) oder Ekklesiasterion als Ort der Versammlung der Christen. „Kirche wird jener Ort genannt, wo die Kirche sich

---

[1]) Ephes. 22, 22. I. Petr. 2, 4 ff.

[2]) In den Lektionen der zweiten Nokturn durch die ganze Oktav des Offiziums der Kirchweihe.

[3]) Strabo. De reb. eccles. c. 7.

[4]) δῶμα, domus, Dom. Andere denken an das alte tuom = groß, erhaben (summus Deus bei älteren (tuomgott; also tuomkirche = summa ecclesia).

[5]) Vgl. über diese Benennung und ihre Anwendung Kreuser, der christliche Kirchenbau. 2. Aufl. I. Bd. S. 27 ff.

[6]) Durand. L. c. lib. I. c. 1. p. 3.

[7]) Luk. 19, 46.

[8]) Isidor von Pelusium. Lib. II. ep. 246.

wunderbarer Weise strahlt. Handlung, Wort und Ton, aus welchen die Form der Liturgie sich zusammensetzt, werden durch die bildenden Künste wie verkörpert und fixirt, so daß, was in jener sich vollbringt, durch diese bleibend und wie in Einem Augenblicke dem beschauenden Auge festgehalten und fort und fort dem Verstande und Herzen der Gläubigen nahe gelegt und dargeboten wird. Oder ist nicht der Altar, wie ihn die Architektur und Skulptur im Sinne der Kirche herstellt, ein bleibend sichtbarer und wohlverständlicher Ausdruck jener Geheimnisse, die auf ihm vollbracht werden? Ist nicht der Dom, ja selbst die einfache Landkirche in der vorgeschriebenen Gliederung ein bleibendes Abbild der Entfaltung des großen Opfers, die schönste und begreiflichste Darstellung des übersinnlichen Baues der lebendigen Kirche Christi? In ihren Bildern stellen Skulptur und Malerei den Inhalt des flüchtigen Wortes dem Auge des Beschauers für immer dar, ergänzen das Wort, lehren es dem Gedächtnisse einprägen, beleben es und geben ihm Wahrheit auch in der Phantasie des Beschauenden. Sie schlagen den Gläubigen Bücher auf, in denen jeder die Geheimnisse der Kirche zu lesen versteht. Wie demnach die Kunst in der Kirche und durch die Kirche ihre Vollendung feiert, so dient sie auch der Kirche, um ihre Aufgabe allseitig und vollständig zu erfüllen.

7. In diesem Sinne war der Geist der Kirche von Anfang an künstlerisch thätig, kaum daß er in die Welt gekommen und der Herzen Herr geworden war; er verschmähte nicht das wahrhaft Schöne, das ein edleres Ringen des Menschen noch gerettet, nicht die Geschicklichkeit der Menschenhand, aber er verschmähte den Geist und Gedanken des Heidenthums, und entfesselte die Kunst aus unwürdigem Dienste, und nahm sie für sich, und bildete sie durch die Jahrhunderte fort in gleichem Maße als er die Völker bildete. Unansehnlich und schwach mag darum für den Anfang überall sein Schaffen erscheinen — denn er schuf immer doch durch Menschen — nie aber ist es ohne tiefen Sinn und ohne Weihe; ja scheint es nicht oft, als ob er der Form weniger achte, da sie auch im besten Falle ihm für den vollen Ausdruck seines Gedankens immer doch mangelhaft bleiben mußte? Gleichwohl blieb auch sie nicht zurück und die Geschichte jeglicher Kunst, in Stein sowohl als in Farbe und Ton, bezeugt es, wie vollendet sie sich an den Gedanken der Kirche schloß, wo anders dieser hinlängliche Zeit in einem Volke lebendig und thätig blieb. Die Geschichte der Kunst eines Volkes ist die Geschichte seines kirchlichen Lebens.

8. Daher kamen für die christliche Kunst dann die Jahrhunderte ihrer Entartung, da die Völker sich mehr und mehr von dem Geiste der Kirche, von ihrem Denken und Sinnen wieder los zu machen suchten, und in irdischem, sinnlichem, selbstsüchtigem Streben auch an der Kunst

der Kirche nicht mehr Geschmack finden konnten; und wir sehen heut' zu Tage mit Trauer die Folgen solchen Strebens. Doch die Kirche ist dieselbe, ihr Geist ist derselbe, wie vor Jahrhunderten, und die Wiederbelebung wahrer Kunst ist möglich allenthalben, wo sich vorerst Herz und Verstand im Einzelnen und in den Vielen dem nämlichen Geiste wieder werden geöffnet haben. *Aber auch nur die katholische Kirche hat diese Kraft der Wiederbelebung in sich*, weil nur sie allein unverfälscht die ganze Fülle des Gottesgeistes bewahrt hat. Außer der katholischen Kirche ist alles Streben nach wahrer Kunst, wie es in unseren Tagen sich zeigt, nur beschämende, ja möglicher Weise selbst überzeugende Bewunderung des Alten, aber es ist nicht schöpferisch, es ist unlebendig. Und wo dennoch sich Leben und Thatkraft zeigt, da lebt und schafft allein der Rest des kirchlichen Geistes, und nur so viel, als dieser Rest ein größerer oder geringerer ist. „Man kann in Wirklichkeit und ohne Anmaßung behaupten, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, den Segen des Genies zur christlichen Kunst nicht außerhalb der katholischen Kirche zu verleihen. Kein protestantisches Land hat bis jetzt einen religiösen Künstler irgend einer Art hervorgebracht; jedes katholische hat eine Schule erzeugt.“ [1]) Wohl erkennt man auch außer der Kirche die Abwege, die die Kunst bis jetzt seit Langem eingeschlagen, und man weiß und spricht es aus, wo wiederum angeknüpft werden solle; aber alle Kunst jener besseren Zeiten, Baukunst, Skulptur, Malerei, Poesie und Musik ist eben nur katholische Kunst. Und so ist die wahre Kunst wie die wahre Wissenschaft ein mächtiges Zeugniß für die Wahrheit in der Kirche.

9. Groß ist demnach die Aufgabe der Kunst, und daher ist sie auch *eine der sorgfältigst gepflegten Pflanzen im Garten der Kirche*, und ward von Anfang an fast ausschließlich von ihren Dienern gewartet und verbreitet und groß gezogen. Die Klöster zumal waren allezeit die eigentlichen Pflanzschulen wie der Wissenschaft so der Kunst. Wäre es nun nicht zu beklagen, wenn Einer der Priester dieser Tage hierin keine Kenntniß besäße, wenn durch ihn ins Heiligthum eine Kunst eingeführt würde, die eher alles denn christlich ist, wenn alles Urtheil und tieferes Verständniß dem Wächter des Hauses Gottes und seiner Zier selbst ermangelte? Ist es nicht zu wünschen, daß wie in Wissenschaft und im Kultus, auch in der Kunst der Geist der Kirche besonders in ihren Priestern sich wieder wahrhaft und lebendig herrschend zeige, und sie dränge, mit jenem heiligen Liebhaber des Heiligthums zu sagen: „Herr, ich liebe die Zier Deines Hauses, und den Ort, da Deine Glorie

[1]) Wiseмann, Abhandlungen über verschiedene Gegenstände. III. Bd. S. 328. Derselbe Verfasser gibt auch die Gründe solcher Unfruchtbarkeit an, die aller Beherzigung werth sind.

innewohnt!" Sollte dieſe Seite der Paſtoralwiſſenſchaft nicht von großer Bedeutung ſein? Mögen die kurzen Andeutungen, welche hier folgen, etwas beitragen, dem Verſtande und Herzen des Klerus die Aufgabe nahe zu legen, die ihm hinſichtlich der kirchlichen Kunſt obliegt! Möchte von dem Klerus aller Länder recht bald geſagt werden können, was von dem Frankreichs vor einiger Zeit geſagt worden: „Der ganze Klerus hat den Weg der Wiederherſtellung betreten. Durch die Vorſchriften und das Beiſpiel mehrerer hervorragenden Biſchöfe ermuntert, hat er ſich der Erhaltung der Monumente des Glaubens unſerer Väter mit einem Eifer, einem Verſtändniſſe, einer Thätigkeit hingegeben, die während der letzten zwei Jahrhunderte ſelbſt unſerer Väter nicht mehr gekannt hatten. Und nicht allein, daß er lernt erhalten und wiederherſtellen, wie man die alten Kirchen erhalten und wiederherſtellen muß, ſondern er will auch, daß die neuen Kirchen das Gepräge der katholiſchen und franzöſiſchen Tradition tragen. Allenthalben erheben ſich romaniſche und gothiſche Kirchen, und bald wird man es weder ertragen noch verſtehen können, daß griechiſche Tempel, Bauwerke eines doppelſchlächtigen und unbeſtimmten Styles eine Stelle uſurpiren wollen, die ausſchließlich den Eingebungen des chriſtlichen Geiſtes angehören muß." [1])

§. 104. Kirchen.

„Mein Haus wird ein Bethaus genannt werden!" [2])

1. Jene troſtvolle Verheißung des Herrn: „Ich werde mit euch ſein bis zur Vollendung der Welt!" [3]) erfaßt die Kirche Chriſti nicht bloß als Verſprechen einer geiſtigen, unſichtbaren Gegenwart, ſondern ihrem ganzen, beſeligenden Inhalte nach, der neben jener auch eine wirkliche, bleibende Gegenwart des Herrn verkündet. Darum bedurfte die Kirche von Anfang an gleich der des alten Bundes eines heiligen Ortes für den in ihr gegenwärtig bleibenden Herrn und Heiland. So hatte der heilige Geiſt ihr ſelbſt jenes Obergemach [4]) durch ſeine Herabkunft geweiht zur heiligen Stätte; und als die Zahl der Gläubigen wuchs, werden ſie theils hier, „wo der herabfahrende Geiſt Parther, Meder und Elamiten und die Erſtlinge aller Völker zum Abendmahle der Apoſtel in das obere Stockwerk des Gebäudes verſammelte," [5]) das Brod gebrochen haben, theils wenn es nothwendig war, in anderen Häuſern, [6]) in denen ſie ihren gemeinſamen gottgeheiligten Ort zur Feier

[1]) Montalembert in ſeiner Rede auf dem Kongreſſe der Alterthumsforſcher zu Troyes am 6. Juni 1853.

[2]) Iſ. 56, 7. — [3]) Matth. 28, 20. — [4]) Apoſtelgeſch. 1, 13.

[5]) Heſychius. In cap. 9. Levitic.

[6]) Apoſtelgeſch. 2, 46. 10, 12.

der heiligen Geheimnisse hatten. Dieses geschah in Rom,[1]) Korinth,[2]) Kolossä,[3]) und überall, wohin mit dem Evangelium Christi auch seine Kirche sich auszubreiten anfing. Obwohl diese Sitte, in Hauskirchen das Brod zu brechen, noch lange, fast bis zu Konstantins Zeiten hin sich erhielt, so ist doch nachweisbar,[4]) daß es im zweiten und dritten Jahrhunderte schon häufig und in vielen Provinzen des römischen Reiches eigentliche christliche Kirchen gab, die entweder ganz neu gebaut oder aus heidnischen Tempeln in christliche umgewandelt worden. Während der Verfolgungen aber mußte jeder Ort zum heiligen Orte werden. „Selbst auf der Flucht und in Bedrängnissen feierten wir," bezeugt Dionysius von Alexandrien († 264) „damals die Feste; jeder Ort, wohin uns besonders die Noth trieb, das Feld, die Einöde, das Schiff, der Stall, der Kerker, diente statt des Tempels zur heiligen Feier."[5]) Als durch Konstantin der Kirche ihre Freiheit und ihre Oberherrschaft gegeben worden, da entstanden nach und nach allenthalben die herrlichsten Bauten, dem Herrn zur Wohnung geschmückt mit Bildwerk und Gemälden und kostbaren Gefäßen. Und nun ist der Erdkreis übersäet mit unzähligen Gotteshäusern, in denen der Herr des Himmels wohnt unter den Menschen, auf daß Er ihr Gott und sie sein Volk seien.

2. Dreifach aber ist nach den Anschauungen der katholischen Kirche die Bedeutung des Hauses Gottes. Sie schauet in ihm durch die wahrhaftige Gegenwart Gottes das Bild des ewigen Reiches Christi im Himmel, durch die Versammlung der Gläubigen das Bild des Reiches Christi in der Zeit, durch die daselbst gespendeten Gnaden das Bild des Himmelreiches inner uns.[6]) In dieser dreifachen Anschauung ruht das Verständniß alles dessen, was die Kirche hinsichtlich ihrer Tempel ordnet, sowie der Schlüssel all' jener reichen und tiefsinnigen Symbolik, deren Anwendung wir zu allen Zeiten in ihnen finden.

„Furchtbar ist dieser Ort; hier ist Gottes Haus und die Pforte des Himmels."[7]) Als dem Hause Gottes geziemet darum der Kirche Alles überragende Größe und Herrlichkeit, die Absonderung von dem Geräusche der Welt, Alles überhaupt, was dem Beschauenden und Eintretenden den Gedanken an jene Wohnung Gottes

---

[1]) Röm. 16, 23. — [2]) I. Kor. 16, 15.

[3]) Kol. 4, 15. Vgl. Apostelgesch. 20, 8. 2. Tim. 4, 19. Phil. 2.

[4]) Marzohl und Schneller, Liturgia sacra. Bd. I. S. 8 ff.

[5]) Eusebius. Eccles. histor. l. VII. c. 22. p. 268.

[6]) Vergl. Bonaventura. De dedic. Eccl. serm. I. Opp. t. III. p. 363: „Dreifach ist das Haus des Herrn, nämlich der Tempel von Stein oder die Kirche, die menschliche Seele und das himmlische Jerusalem."

[7]) I. Mos. 28, 17.

wer kann — ich ſage nicht jene gothiſchen Dome mit den himmelanſtrebenden Thürmen, mit ihrer ſinnvollen Prächtigkeit nach Außen und nach Innen, mit ihrem geheimnißvollen Lichte und den glühenden Bildern ihrer hochragenden Fenſter, — wer kann eine einfache, im gothiſchen Style gebaute Kirche nach jeder Seite hin betrachten, ohne geſtehen zu müſſen: Ja, das iſt eine katholiſche Kirche, ein wahres Bild der Einen, lebendigen Kirche?

Obwohl beide Bauſtyle[1]) gleich geeignet ſind, die allgemeinen Anſchauungen und Beſtimmungen der Kirche hinſichtlich des Hauſes Gottes darzuſtellen, ſo iſt doch nicht zu leugnen, daß die allſeitige Durchbildung derſelben zu den Hauptvorzügen des gothiſchen Styles gehöre. Dieſer iſt eine naturgemäße und tieferfaßte Weiterbildung des romaniſchen Styles, hat die herrlichen Eigenſchaften desſelben, verklärt und vermehrt ſie aber zugleich mit neuen und verdient eben darum als das Vollkommenere den Vorzug.[2]) In ihm iſt der kirchliche, der katholiſche Charakter alſo ausgeprägt, daß dieſer beim erſten Anblicke ſchon weit mehr und ausſchließender in die Augen fällt,

---

[1]) Näheren Unterricht hierüber ſuche in Kreuſer, Der chriſtliche Kirchenbau. I. Bd. S. 453 ff. 474 ff. u. a. O. Durſch, Aeſthetik der chriſtl. bildenden Kunſt. §. 23 und 24 ſowie §. 30 und 31. Auch Reichensperger, Fingerzeige auf dem Gebiete der kirchlichen Kunſt. Leipzig, 1854. S. 20—26. Jakob, Die Kunſt im Dienſte der Kirche. Landshut, 1884. 4. Aufl. S. 9—108.

[2]) „Jene (die romaniſche) Bauweiſe ſchien nicht mehr graziös und licht genug, um die anmuthigen Anwehungen des Glaubens, die reizende Harmonie unſerer Myſterien und die Vergöttlichung der menſchlichen Natur durch die Gnade auszudrücken. Man wollte die monotone Gleichförmigkeit der vollbogigen Gewölbe unterbrechen, ihre Gewölbebogen wechſeln, ſie gegen tauſendgeſtaltige Rippen austauſchen, welche in den Gewölben mit aller Geſchmeidigkeit der Aeſte eines ungeheueren Forſtes ſich kreuzen. Anſtatt jener drückenden Maſſen von Säulen, welche in dem Heidenthume die phyſiſchen Kräfte den Menſchen verkündeten, entdeckt man nur noch Bündel von geſchaarten und vereinigten Säulchen, welche ſich kühn von der Erde ablöſen und zum Himmel ſchwingen, gleichſam um zu erklären, daß das Reich der rohen Gewalt zu Ende gekommen, daß die Kleinen und Schwachen ebenſo gut als die Reichen und Mächtigen die Zierden des Chriſtenthums ſind, und daß Alle nach einer beſſeren Heimath ſeufzen. Gleichwohl müſſen die Gewölbe der Kirchen immer kühner werden. Der Zirkel des chriſtlichen Baumeiſters, welcher ſie ziehet, ſpannt ſich immer weiter und weiter; ihre Bogenmündungen ſuchen möglichſt ſich der Parallellinie zu nähern, gerade als wollten ſie einen Durchzug den Gläubigen freier aufthun für ihren beſtändigen Verkehr mit dem Himmel. Endlich verlieren ſich die Giebel der Kirchen in die Wolken, um lauter den Sieg zu verkünden, welchen der Erlöſer über die Hölle und die Welt erfochten hat.“ So ſchildert begeiſtert ein Biſchof der Kirche (Hirtenbrief des Biſchofes von Luçon vom 29. Sept. 1851 bei Buß, Reformen im Dienſte der katholiſchen Geiſtlichkeit Teutſchlands. Schaffhauſen, 1852. S. 271 ff.) jenes innere Drängen des Geiſtes, das die romaniſche Bauweiſe zu einer höheren, ja höchſten Stufe chriſtlicher Baukunſt führte.

als bei jeder anderen Bauweise. Seine durch alle Theile harmonisch sich durchbildenden Verhältnisse, voll der Mannigfaltigkeit und, von höherer Einheit getragen, ein Bild der Einheit der Gemeinde unter sich; sein freieres Emporstreben aller Theile, ein stetes Sursum Corda für Aug' und Herz; seine Ueberwindung und Belebung des Massenhaften, der Materie, eine schöne Mahnung zum Siege über Welt und Fleisch; seine Uebertragung des inneren Schmuckes auch auf das Aeußere, ein Bild der immer größeren Offenbarung jener Glorie der Braut Christi von Innen nach Außen; und wohl auch Rücksichten der Billigkeit, lassen also für die meisten Male die Wahl der gothischen Bauweise, besonders der reinen, einfachen des dreizehnten Jahrhunderts wünschen. Gleichwohl wird, zumal wenn die Kunst der Malerei wieder mehr von kirchlichem Geiste sich durchdringen läßt, auch die dieser Kunst wesentlich bedürftige Bauweise des romanischen Styles ihrer Aufgabe würdig entsprechen.

Uebrigens soll hiemit die Anwendung des sogenannten Renaissance-Styles keineswegs unbedingt verworfen, vielmehr anerkannt werden, daß auch in diesem Style im Großen und Ganzen den Anforderungen der Kirche entsprochen und Würdiges geschaffen werden könne. Allein, nachdem die christlichen Völker ihren eigenen, durchaus ebenbürtigen Baustyl wie aus ihrem innersten Geistesleben heraus sich gebildet haben, erscheint es gewiß weniger entsprechend, von diesem weg wieder zu ursprünglich heidnischen Tempelformen zurück zu greifen.

5. Wenn es sich nun um den Bau einer Kirche handelt, sind (und dasselbe hat ebenso Geltung von Restaurationen, von Herstellung der inneren Einrichtung und Geräthe der Kirche) vor Allem im Ganzen wie im Einzelnen die kirchlichen Bestimmungen, Traditionen und Anschauungen zu beachten. Hierüber zu wachen, zu urtheilen und zu entscheiden kann nicht Sache der staatlichen Behörden sein, sondern ist Aufgabe, Recht und Pflicht der kirchlichen Autorität. Daher sind Baupläne, Zeichnungen und was dazu gehört, dem Bischofe zur Beurtheilung und Genehmigung vorzulegen, und ist die Anfertigung des Bauplanes nur einem Architekten anzuvertrauen, dem das nothwendige Verständniß dessen, was zu einer katholischen Kirche gehört, innewohnt, und der bereits Etwas geleistet, was hiefür genügende Bürgschaft geben kann.[1]) „Wo es den Einzelnen unsicher erscheinen muß, über die spezielle Anwendung der kirchlichen Vorschriften oder Grundsätze überhaupt zu entscheiden, soll vor aller Anfertigung von Plänen und vor allen weiteren Einleitungen an die oberhirtliche Stelle berichtet werden, deren Sorge es sein wird, mündlich oder schriftlich jene Aufschlüsse, Rathschläge und

[1]) Ueber die Erfordernisse des Bauplanes siehe Reichensperger, Fingerzeige ꝛc. S. 20.

wer kann — ich ſage nicht jene gothiſchen Dome mit den himmelanſtrebenden Thürmen, mit ihrer ſinnvollen Prächtigkeit nach Außen und nach Innen, mit ihrem geheimnißvollen Lichte und den glühenden Bildern ihrer hochragenden Fenſter, — wer kann eine einfache, im gothiſchen Style gebaute Kirche nach jeder Seite hin betrachten, ohne geſtehen zu müſſen: Ja, das iſt eine katholiſche Kirche, ein wahres Bild der Einen, lebendigen Kirche?

Obwohl beide Bauſtyle[1]) gleich geeignet ſind, die allgemeinen Anſchauungen und Beſtimmungen der Kirche hinſichtlich des Hauſes Gottes darzuſtellen, ſo iſt doch nicht zu leugnen, daß die allſeitige Durchbildung derſelben zu den Hauptvorzügen des gothiſchen Styles gehöre. Dieſer iſt eine naturgemäße und tieferfaßte Weiterbildung des romaniſchen Styles, hat die herrlichen Eigenſchaften desſelben, verklärt und vermehrt ſie aber zugleich mit neuen und verdient eben darum als das Vollkommenere den Vorzug.[2]) In ihm iſt der kirchliche, der katholiſche Charakter alſo ausgeprägt, daß dieſer beim erſten Anblicke ſchon weit mehr und ausſchließender in die Augen fällt,

---

[1]) Näheren Unterricht hierüber ſuche in Kreuſer, Der chriſtliche Kirchenbau. I. Bd. S. 453 ff. 474 ff. u. a. O. Durſch, Aeſthetik der chriſtl. bildenden Kunſt. §. 23 und 24 ſowie §. 30 und 31. Auch Reichensperger, Fingerzeige auf dem Gebiete der kirchlichen Kunſt. Leipzig, 1854. S. 20—26. Jakob, Die Kunſt im Dienſte der Kirche. Landshut, 1884. 4. Aufl. S. 9—108.

[2]) „Jene (die romaniſche) Bauweiſe ſchien nicht mehr graziös und licht genug, um die anmuthigen Anwehungen des Glaubens, die reizende Harmonie unſerer Myſterien und die Vergöttlichung der menſchlichen Natur durch die Gnade auszudrücken. Man wollte die monotone Gleichförmigkeit der vollbogigen Gewölbe unterbrechen, ihre Gewölbebogen wechſeln, ſie gegen tauſendgeſtaltige Rippen austauſchen, welche in den Gewölben mit aller Geſchmeidigkeit der Aeſte eines ungeheueren Forſtes ſich kreuzen. Anſtatt jener drückenden Maſſen von Säulen, welche in dem Heidenthume die phyſiſchen Kräfte den Menſchen verkündeten, entdeckt man nur noch Bündel von geſchaarten und vereinigten Säulchen, welche ſich kühn von der Erde ablöſen und zum Himmel ſchwingen, gleichſam um zu erklären, daß das Reich der rohen Gewalt zu Ende gekommen, daß die Kleinen und Schwachen ebenſo gut als die Reichen und Mächtigen die Zierden des Chriſtenthums ſind, und daß Alle nach einer beſſeren Heimath ſeufzen. Gleichwohl müſſen die Gewölbe der Kirchen immer kühner werden. Der Zirkel des chriſtlichen Baumeiſters, welcher ſie ziehet, ſpannt ſich immer weiter und weiter; ihre Bogenmündungen ſuchen möglichſt ſich der Parallellinie zu nähern, gerade als wollten ſie einen Durchzug den Gläubigen freier aufthun für ihren beſtändigen Verkehr mit dem Himmel. Endlich verlieren ſich die Giebel der Kirchen in die Wolken, um lauter den Sieg zu verkünden, welchen der Erlöſer über die Hölle und die Welt erfochten hat.“ So ſchildert begeiſtert ein Biſchof der Kirche (Hirtenbrief des Biſchofes von Luçon vom 29. Sept. 1851 bei Buß, Reformen im Dienſte der katholiſchen Geiſtlichkeit Teutſchlands. Schaffhauſen, 1852. S. 271 ff.) jenes innere Drängen des Geiſtes, das die romaniſche Bauweiſe zu einer höheren, ja höchſten Stufe chriſtlicher Baukunſt führte.

als bei jeder anderen Bauweise. Seine durch alle Theile harmonisch sich durchbildenden Verhältnisse, voll der Mannigfaltigkeit und, von höherer Einheit getragen, ein Bild der Einheit der Gemeinde unter sich; sein freieres Emporstreben aller Theile, ein stetes Sursum Corda für Aug' und Herz; seine Ueberwindung und Belebung des Massenhaften, der Materie, eine schöne Mahnung zum Siege über Welt und Fleisch; seine Uebertragung des inneren Schmuckes auch auf das Aeußere, ein Bild der immer größeren Offenbarung jener Glorie der Braut Christi von Innen nach Außen; und wohl auch Rücksichten der Billigkeit, lassen also für die meisten Male die Wahl der gothischen Bauweise, besonders der reinen, einfachen des dreizehnten Jahrhunderts wünschen. Gleichwohl wird, zumal wenn die Kunst der Malerei wieder mehr von kirchlichem Geiste sich durchdringen läßt, auch die dieser Kunst wesentlich bedürftige Bauweise des romanischen Styles ihrer Aufgabe würdig entsprechen.

Uebrigens soll hiemit die Anwendung des sogenannten Renaissance-Styles keineswegs unbedingt verworfen, vielmehr anerkannt werden, daß auch in diesem Style im Großen und Ganzen den Anforderungen der Kirche entsprochen und Würdiges geschaffen werden könne. Allein, nachdem die christlichen Völker ihren eigenen, durchaus ebenbürtigen Baustyl wie aus ihrem innersten Geistesleben heraus sich gebildet haben, erscheint es gewiß weniger entsprechend, von diesem weg wieder zu ursprünglich heidnischen Tempelformen zurück zu greifen.

5. Wenn es sich nun um den Bau einer Kirche handelt, sind (und dasselbe hat ebenso Geltung von Restaurationen, von Herstellung der inneren Einrichtung und Geräthe der Kirche) vor Allem im Ganzen wie im Einzelnen die kirchlichen Bestimmungen, Traditionen und Anschauungen zu beachten. Hierüber zu wachen, zu urtheilen und zu entscheiden kann nicht Sache der staatlichen Behörden sein, sondern ist Aufgabe, Recht und Pflicht der kirchlichen Autorität. Daher sind Baupläne, Zeichnungen und was dazu gehört, dem Bischofe zur Beurtheilung und Genehmigung vorzulegen, und ist die Anfertigung des Bauplanes nur einem Architekten anzuvertrauen, dem das nothwendige Verständniß dessen, was zu einer katholischen Kirche gehört, innewohnt, und der bereits Etwas geleistet, was hiefür genügende Bürgschaft geben kann.[1]) „Wo es den Einzelnen unsicher erscheinen muß, über die spezielle Anwendung der kirchlichen Vorschriften oder Grundsätze überhaupt zu entscheiden, soll vor aller Anfertigung von Plänen und vor allen weiteren Einleitungen an die oberhirtliche Stelle berichtet werden, deren Sorge es sein wird, mündlich oder schriftlich jene Aufschlüsse, Rathschläge und

[1]) Ueber die Erfordernisse des Bauplanes siehe Reichensperger, Fingerzeige ꝛc. S. 20.

Anhaltspunkte geben zu laſſen, durch welche ſpäter eintretende Anſtände möglichſt vermieden werden können.“ [1])

6. Hinſichtlich des Materials beachte man vor Allem, daß der Bau einer Kirche nicht ein für kurze Zeit beſtimmtes Modewerk, ſondern ein Gotteswerk und beſtimmt ſei für Generationen. Darum ſind zwei Haupterforderniſſe des Materials: Dauerhaftigkeit und Wahrheit. Gott aber gefällt eine Dorfkirche, die in Demuth und Wahrheit iſt, was ſie ſein ſoll, mehr zur Wohnung, als wenn ſie nach den Muſtern von Domkirchen erbaut durch eitlen Schein glänzen und als das erſcheinen will, was ſie doch nicht iſt. In der Kirche ſollte das moderne Surrogatenweſen keinerlei Anwendung finden.

7. Man baue die Kirche gleich anfangs nicht zu klein. „Sie ſoll ſo geräumig ſein, daß ſie nicht allein die Ortsgemeinde faßt, ſondern daß auch eine größere Menge, wie ſolche bei beſonderen Feſtlichkeiten zuſammen zu ſtrömen pflegt, darin Platz finde. Man berechne für den Einzelnen einen Raum von 18—20 Zoll; rechne aber davon den Raum der Säulen oder Pfeiler und der Wände u. ſ. f. ab.“ [2])

8. Bei größeren Bauten iſt es gut, nicht bis ins Kleinſte in möglichſt kurzer Zeit und mit den geringſten Koſten Alles fertig haben zu wollen. Die Folgen ſolchen Verfahrens liegen am Tage. Man ſtelle in Bau und innerer Einrichtung zuerſt das unumgänglich Nothwendige in ſeiner ganzen Gediegenheit her, auf daß noch kommende Geſchlechter Gelegenheit haben mögen, an ihrem Gotteshauſe zu bauen und zu ſchmücken, wie es früher nicht zu verachtende Sitte war.

§. 106. Grundſteinlegung.

„Der Stein, welchen die Bauleute verworfen haben, iſt der Eckſtein geworden.“ [3])

1. Soll der Bau einer Kirche beginnen, ſo muß zuerſt durch den Biſchof oder einen von ihm belegirten Prieſter der

[1]) Oberhirtliches Ausſchreiben für das Bisthum Regensburg v. 15. Nov. 1861. Verordnungsblatt S. 118. Vglch. das Ausſchreiben v. 30. Nov. 1864. Verordnungsblatt S. 111. Für Bayern ſagt die Miniſterial-Entſchließung v. 9. Okt. in dieſer Beziehung: „Durch die Miniſterial-Entſchließung vom 8. April 1852 Ziff. 27 iſt bereits ausgeſprochen, daß die Kirchen-Behörden in Vornahme kirchlicher Bauten nicht behindert ſein ſollen, jedoch ſachverſtändiger Techniker ſich zu bedienen und die ſtaatspolizeilichen Anordnungen einzuhalten haben. Nicht minder iſt es ihnen geſtattet, auch die Baupläne durch ſelbſtgewählte ſachverſtändige Techniker vorbehaltlich der Reviſion durch die betreffende Baubehörde herſtellen zu laſſen. Bei der Entwerfung und Prüfung dieſer Pläne und Voranſchläge ſollen vor Allem die Mittel der Kirche berückſichtigt werden. Im Uebrigen bleiben die bisherigen Normen bezüglich der techniſchen Behandlung der kirchlichen Bauten, wie in der Miniſterial-Entſchließung vom 8. April 1852 bereits bemerkt iſt, unverändert aufrecht erhalten.“

[2]) Act. Mediol. P. IV. l. I. c. 1. p. 563.

[3]) De bened. et imposit. prim. lap. pro eccles. aedif. Pontif. Rom. t. II.

Grundstein feierlich gesegnet und gelegt werden.[1]) Denn schwierig und wichtig an sich und für die Gemeinde ist der Bau einer Kirche, und kann ohne besonderen Segen Gottes nicht zur Vollendung gedeihen; es ist nothwendig, Gottes Gnade anzurufen, daß der Bau von Statten gehe ohne Schaden für Leib und Seele, ohne Beleidigung Gottes, vielmehr allein zu seiner Ehre; Gottes Geist soll walten an dieser Stätte, und gleichsam mit seiner Gnadenfülle anwachsen mit dem wachsenden Baue, und durch seine Kraft die Herzen der Gemeinde zusammenfügen und aufbauen zum lebendigen Gottestempel dem Einen geistigen Grundsteine, Jesus Christus.

2. Der Ritus[2]) gliedert sich in drei Theile, deren a) erster als Segnung der Opferstätte bezeichnet werden kann. Tags vorher ist an der Stelle, an welcher der Hochaltar zu stehen kommt, ein hölzernes Kreuz aufzurichten als Symbol des ersten und eigentlichen Opferaltares des neuen Bundes. Am Tage selbst wird an jedem Orte der zu erbauenden Kirche Wasser gesegnet, und damit der Ort, wo das Kreuz steht, unter Abbetung der Antiphon „Signum salutis pone Domine etc.“ und des 83. Psalmes, besprengt; in dem sich anschließenden Gebete wird Gott durch die Fürbitte der heiligen Jungfrau, des Patrons der zu erbauenden Kirche[3]) und aller Heiligen angerufen, Er wolle mit seiner Gnade diesen Ort heimsuchen, reinigen und rein bewahren. b) Dann folgt die Segnung des Grundsteines,[4]) wobei auf den unsichtbaren und sichtbaren Grundstein der Kirche hingewiesen, der Grundstein mit dem geweihten Wasser besprengt und jeder Seite desselben mit einem Messer ein Kreuz eingezeichnet wird. c) Die eigentliche Grundsteinlegung beginnt mit der Abbetung der Allerheiligen-Litanie, wornach, während die Antiphon: „Mane surgens Jacob etc.“ und der 126. Psalm gebetet wird, der Bischof den Grundstein berührt und in den Grund legt unter diesen die ganze Bedeutung des Ritus aussprechenden Worten: „Im Glauben Jesu Christi legen wir diesen ersten Stein in

[1]) C. 9. Dist. I. de consecr. Pontif. Rom. l. c. p. 259. „Per Pontificem vel ejus auctoritate per sacerdotem crux in loco figatur et lapis primarius in fundamento ponatur.“

[2]) Siehe Pontif. Rom. l. c. Für die Vornahme der Grundsteinlegung durch einen bevollmächtigten Priester ist der Ritus etwas abgekürzt im Rituale (Rit. Rom. De bened. et imponend. prim. lap. etc. Rit. maj. dioec. Ratisb. p. 432 seq.)

[3]) Der Name, welcher der Kirche hier bereits gegeben wird, kann später weder bei der feierlichen Einweihung, noch bei anderer Gelegenheit geändert werden. S. R. C. 18. Febr. 1843. 25. Sept. 1852.

[4]) „Lapis quadratus et angularis“ als Bild Christi, der Grund- und Eckstein zugleich ist. Die Kirche erscheint in ihrer Kreuzes- oder Viereckform als Entfaltung des Grundsteines.

diesen Grund im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, damit hier gedeihe der wahre Glaube und die Furcht des Herrn und die brüderliche Liebe, und sei dieser Ort bestimmt zum Gebete und zur Anrufung und Lobpreisung des Namens Jesu Christi" u. s. w. Wie enge in dem Ritus der Zusammenhang des geistigen Baues mit dem wirklichen Baue hervortrete, zeigt die folgende Antiphon[1]) mit ihrem Psalme, während der Bischof den Stein mit geweihtem Wasser besprengt. Mit diesem Wasser werden dann alle entweder schon bloßgelegten oder nur angedeuteten Fundamente unter Abbetung von Psalmen und den entsprechenden Antiphonen besprengt, und zwar in drei Abtheilungen, indem der Bischof nach jedem dritten Theile stehen bleibt und ein Gebet spricht, und dann besprengend wieder vorwärts schreitet. Durch die Einsetzung des Grundsteines ist der ganze Grund des Baues Christi geweiht, und es strömt von da aus auf alle, auch die äußersten Grenzen Segen und heiligende Kraft. Dieser Ort ist ein Bild jenes heiligen Berges, über dem die Kirche erbaut ist, und zu dem alle Völker strömen zur geistigen Wiedergeburt und Einheit. Die Besprengung in drei Abtheilungen läßt deutlich die dreifache Steigerung der kirchlichen Weihe erkennen, die Benediktion, Sanktifikation und Konsekration, sowie sie hinweist auf den Fortschritt im geistigen Anbaue an den Eckstein durch Reinigung, Erleuchtung und Heiligung.[2]) Das ganze Werk, das im Hause des Herrn sich vollzieht, ist hier nach seinen Grundzügen angedeutet. Endlich ruft der Bischof knieend durch den Hymnus: „Komm', Schöpfer Geist" und das folgende Gebet den heiligen Geist herab, daß Er Alles heilige, die Herzen aber vollends reinige. Das letzte Gebet erfleht unverletzlichen Bestand für das Werk und Gottes reiche Wohlthaten für die Gesammtheit der Gläubigen. Zum Schlusse hält der Bischof eine Anrede an das Volk,[3]) ertheilt den feierlichen Segen, verleiht Ablässe, und feiert, wenn er will, die heilige Messe zu Ehren des Patrons der zu erbauenden Kirche.

3. Der Seelsorger darf es nicht versäumen, wenn eine feierliche Grundsteinlegung vorzunehmen ist, *der Gemeinde den herrlichen Ritus zu erklären*. Es ist nicht schwer, daraus zur Erbauung der Gläubigen vielfache und sinnvolle Beziehungen für das Verhältniß Christi zur Kirche und zu ihrem Aufbaue in der Welt, für den Beginn und geordneten Fortgang des inneren Herzensbaues in der Gemeinde und im Einzelnen zu schöpfen.

---

[1]) „Asperges" etc.

[2]) In Psalmen und Gebeten ist diese Steigerung ausgedrückt.

[3]) „Exhortatur populum ad contribuendum pro structura ecclesiae novae et aliis opportunis."

§. 107. Einweihung der Kirche.

„Was wir äußerlich an den Wänden der Kirche vollbringen sehen, das soll geistiger Weise in unserer Seele sich vollenden.“ [1])

1. Ehe in einer Kirche Gottesdienst gefeiert werden darf, muß sie konsekrirt[2]) oder wenigstens benedizirt sein.[3]) „Das heilige Opfer, welches wir auf geheimnißvolle Weise darbringen, darf bei den wahrhaft Gläubigen nur an geweihter Stätte dargebracht werden. Wer anders handelt, übertritt offenbar die Vorschrift.“[4]) Die Konsekration und Benediktion steht dem Diözesanbischofe zu; jene kann er nur einem anderen Bischofe, diese auch einem Priester übertragen. Die Vollmacht zur Konsekration kann ein Priester nur durch das Oberhaupt der Kirche erhalten.

2. Der Grund dieser Bestimmung liegt darin: Die Kirche muß wie Alles, was dem Heiligsten dienen soll, geheiligt werden, das ist, sie muß a) der Herrschaft der Sünde und der übrigen der Sünde unterworfenen Kreatur durch Gebet und Besprengung mit geweihtem Wasser entzogen, gereinigt, gesegnet werden; sie muß b) überdieß zu einem Gegenstande höherer Ordnung erhoben, zu einem Orte des Gebetes, der Gnade und der Gemeinschaft mit dem Himmlischen geheiligt werden; sie muß endlich c) geweiht, nämlich ausschließlich Gott selbst übergeben und von Ihm in Besitz genommen werden. Dieser dreifache Grund der Weihe wird von dem Bischofe durch die Worte bezeichnet: „Daß Du die Kirche und diesen Altar segnen, heiligen und weihen wollest![5])

Damit ist auch angegeben die Theilung und der innere Zusammenhang dieses so umfangreichen und wunderbar erhabenen Ritus, sowie der Fortschritt, der darin sich kundgibt.

---

[1]) Basilius. In ps. 29. hom. Opp. t. I. p. 82.

[2]) C. 33. C. XXIV. qu. 1.

[3]) „Incumbere debent Episcopi, ut Ecclesiae saltem Cathedrales et Parochiales solemniter consecrentur. Quoad minores Ecclesias, si nolint uti jure suo illas solemniter consecrandi, facultatem tribuant sacerdotibus eas benedicendi.“ S. R. C. 7. Aug. 1875.

[4]) Cyrill von Alexandrien. Adv. Antropom. c. 12.

[5]) Thomas von Aquin spricht sich hierüber also aus: „Ecclesia, et Altaria et alia inanimata consecrantur, non quia sint gratiae susceptiva, sed quia ex consecratione adipiscuntur quandam spiritualem virtutem, per quam apta reddunturdivino cultui, ut scilicet homines devotionem quandam exinde percipiant, ut sint paratiores ad divina, nisi hoc propter irreverentiam impediatur. Unde et in 2 Machab. 3, 38 dicitur: Vere Dei virtus quaedam est in loco; nam ipse, qui habet in coelis habitationem, visitator et adjutor est loci illius. Et inde est, quod hujusmodi ante consecrationem emundantur, ut exinde virtus inimici pellatur.“ Summa theol. P. III. qu. 83. a. 3.

Da aber „unter Weihung der Kirche jene innere Erneuerung zu verſtehen iſt, welche der heilige Geiſt in Allen vollbringt, aus denen der Leib Chriſti beſteht,“ [1]) indem jeder Gläubige ein Tempel Gottes iſt, ſo iſt der Ritus der Kirchweihe auch eine herrliche Darſtellung jener drei Grade und Wege, nach denen die Weihung eines Menſchen-Herzens zum Tempel Gottes in der Kraft des heiligen Geiſtes ſich vollbringt. Und erſt dieſer Gedanke läßt den Ritus in ſeiner Tiefe erfaſſen. Was der Ritus der Grundſteinlegung angedeutet, wird durch den Ritus der Kirchweihe entfaltet; und iſt es dieſer Ritus, der den Schlüſſel zum tiefſten Verſtändniſſe aller heiligen Gebräuche der Kirche bietet! [2])

3. Die Vorbereitung zur Weihe: Am Vorabende des Weihetages, der am ſchicklichſten ein Sonn- oder Feſttag iſt, [3]) haben ſowohl der Biſchof als auch Jene, für welche die Kirche konſekrirt wird, zu faſten, und iſt dieſes Faſten dem Klerus und dem Volke voraus zu verkünden. [4]) Der Biſchof legt in ein reines Gefäß Reliquien von mehreren Heiligen, die nach uralter Gewohnheit der Kirche in den Altar eingeſchloſſen werden ſollen, dazu drei Weihrauchkörner als Sinnbild jenes Wohlgeruches, welchen das Leben, der Tod und die beſtändige Fürbitte der Heiligen vor Gott dem Dreieinigen verbreitet, ebenſo ein Pergamentblatt, [5]) auf welchem verzeichnet ſind Jahr und Tag der Weihe, der Name des weihenden Biſchofes, die Namen des Patrons der Kirche und der heiligen Reliquien, ſowie die Beſtimmung des Kirchweih-Ablaſſes. Das verſiegelte Gefäß wird „an einem anſtändigen und reinlichen Orte“ [6]) oder vor der Kirche unter einem Gezelte zwiſchen zwei Lichtern [7]) auf-

[1]) Auguſtin. In annivers. dedic. templi serm. V. Opp. t. X. col. 1166.

[2]) Was bezüglich der Erklärung dieſes Ritus hier nur angedeutet werden kann, iſt weiter dargeſtellt in: Die feierliche Einweihung der Kirche, in ihrem inneren Zuſammenhange erklärt. Regensburg, 1850.

[3]) Pontif. Rom. P. II. De eccles. dedic. seu consecr.

[4]) Pontif. Rom. l. c. „An jejunium in Pontificali Romano praescriptum iis, quibus consecratur Ecclesia, sitne strictae obligationis, seu potius tantum de consilio? Resp. Esse strictae obligationis pro Episcopo consecrante, et pro iis tantum, qui petunt sibi Ecclesiam consecrari.“ „An sit locale tantum, an personale, seu potius locale et personale simul? Resp. Negative quoad primam partem, affirmative quoad secundam.“ S. R. C. 29. Jul. 1790. 12. Sept. 1840. Das Faſten bedingt ſowohl Abſtinenz als einmalige Sättigung. Fällt die Konſekration auf einen Montag oder unmittelbar nach einem gebotenen Feiertage, ſo iſt das Faſten am Samſtage oder am Tage vor dem Feiertage zu halten.

[5]) Dieß iſt gleichſam der Taufſchein der Kirche!

[6]) Am beſten iſt es, die Reliquien in einer nahe gelegenen Kirche oder Kapelle auszuſetzen.

[7]) „Super ornatum feretrum.“ Statt des feretrum genügt auch ein rothes Kiſſen mit einem rothen Velum, um das Reliquien-Behältniß damit zu bedecken. Es ſind ſo viele Kiſſen und Vela nothwendig, als Altäre konſekrirt werden ſollen.

geſtellt, und dann vom Klerus während der Nacht Matutin ſammt Laudes[1]) der Heiligen, deren Reliquien zugegen ſind, perſolvirt.[2]) Am Tage ſelbſt betet der Biſchof, nachdem in der Kirche das Nöthige geordnet, die zwölf Lichter an den Kreuzen der Wände, Symbole des von hier ausſtrahlenden Lichtes des Evangeliums und der Gnaden der Kirche, angezündet worden, und nur ein Diakon, wohl ein Bild des Engels der Kirche, in der verſchloſſenen Kirche zurückgeblieben, mit dem Prieſter und dem Volke vor den heiligen Reliquien die ſieben Bußpſalmen; durch bußfertiges Flehen befähigt ſich der Biſchof zum würdigen Vollzuge der Weihe und zur Erbauung des Reiches Gottes im Inneren, und macht die Gemeinde ſich würdig der Einkehr ſo großer Gnaden in ihr Gotteshaus und in den Tempel ihrer Herzen.

4. Der erſte Theil, Segnung, Reinigung: a) Angethan mit Albe, Stole und Pluviale[3]) ſpricht der Weihende vor der Thüre der Kirche das Vorbereitungs-Gebet, worauf, während er auf den Knieen liegt, die Allerheiligen-Litanie gebetet wird. b) Nach der Bitte: „Sei uns barmherzig!" ſegnet der Biſchof Waſſer, und geht dann dreimal um die Kirche,[4]) indem er ſie und den Gottesacker im Namen des dreieinigen Gottes mit dem geweihten Waſſer beſprengt, das erſte Mal nach Oben, das zweite Mal nach Unten und das dritte Mal in der Mitte, das iſt wohl in Kreuzesform. Nach jeder Rückkehr zur Kirchthüre wiederholen ſich zwiſchen dem Biſchofe von Außen und dem Diakon von Innen die Worte des Pſalmes: „Erhebet, ihr Fürſten, euere Thore u. ſ. f."[5]) Jedesmal ſtößt der Biſchof mit dem Hirtenſtabe an die Kirchthüre, aber erſt das dritte Mal öffnet ſie ſich, nachdem er mit dem Stabe ein Kreuz darauf gezeichnet.[6]) Iſt

[1]) Eine Erinnerung an die Sitte früherer Jahrhunderte, die ganze Nacht im Gebete zu durchwachen. „Pontificalis verba in casu intelligenda sunt, quod celebrentur Vigiliae cum Matutino, Laudibus, Hymnis, Canticis de Communi (plurimorum martyrum) sine nomine expresso, quum non sint partes officii diei." S. R. C. 14. Jun. 1845. Unter dem 7. Aug. 1875 hat die S. R. C. ausgeſprochen: „Sacrae Vigiliae praescriptae in Pontificali Romano per totam noctem persolvendae sunt."

[2]) Am Tage der Konſekration wird von dem Klerus der Kirche das Offizium nach dem Calendarium bis zur Prim einſchließlich gebetet (S. R. C. 19. Jul. 1780), nach der Konſekration aber von der Terz an de dedicatione sub ritu dupl. 1. class. cum Octava. (S. R. C. 7. Dec. 1844.) Wird nur ein Altar konſekrirt, ſo wird das officium de dedicatione nicht gebetet.

[3]) Von weißer Farbe wie bei der Grundſteinlegung der Kirche.

[4]) Die erſten Male von der Rechten zur Linken und das dritte Mal von der Linken zur Rechten, was gleiche Bedeutung hat mit der ähnlichen Art und Weiſe, bei der heiligen Meſſe die Opfergaben zu inzenſiren.

[5]) Pſ. 23, 7. 8.

[6]) Bezüglich der Antiphonen, Pſalmen und Gebete, welche mit den einzelnen Zeremonieen verbunden ſind und deren Bedeutung allſeitig darſtellen, muß auf das Pontifikale und auf obgenanntes Schriftchen verwieſen werden.

Da aber „unter Weihung der Kirche jene innere Erneuerung zu verstehen ist, welche der heilige Geist in Allen vollbringt, aus denen der Leib Christi besteht,“ [1]) indem jeder Gläubige ein Tempel Gottes ist, so ist der Ritus der Kirchweihe auch eine herrliche Darstellung jener drei Grade und Wege, nach denen die Weihung eines Menschen-Herzens zum Tempel Gottes in der Kraft des heiligen Geistes sich vollbringt. Und erst dieser Gedanke läßt den Ritus in seiner Tiefe erfassen. Was der Ritus der Grundsteinlegung angedeutet, wird durch den Ritus der Kirchweihe entfaltet; und ist es dieser Ritus, der den Schlüssel zum tiefsten Verständnisse aller heiligen Gebräuche der Kirche bietet! [2])

3. Die Vorbereitung zur Weihe: Am Vorabende des Weihetages, der am schicklichsten ein Sonn- oder Festtag ist, [3]) haben sowohl der Bischof als auch Jene, für welche die Kirche konsekrirt wird, zu fasten, und ist dieses Fasten dem Klerus und dem Volke voraus zu verkünden. [4]) Der Bischof legt in ein reines Gefäß Reliquien von mehreren Heiligen, die nach uralter Gewohnheit der Kirche in den Altar eingeschlossen werden sollen, dazu drei Weihrauchkörner als Sinnbild jenes Wohlgeruches, welchen das Leben, der Tod und die beständige Fürbitte der Heiligen vor Gott dem Dreieinigen verbreitet, ebenso ein Pergamentblatt, [5]) auf welchem verzeichnet sind Jahr und Tag der Weihe, der Name des weihenden Bischofes, die Namen des Patrons der Kirche und der heiligen Reliquien, sowie die Bestimmung des Kirchweih-Ablasses. Das versiegelte Gefäß wird „an einem anständigen und reinlichen Orte“ [6]) oder vor der Kirche unter einem Gezelte zwischen zwei Lichtern [7]) auf-

[1]) Augustin. In annivers. dedic. templi serm. V. Opp. t. X. col. 1166.

[2]) Was bezüglich der Erklärung dieses Ritus hier nur angedeutet werden kann, ist weiter dargestellt in: Die feierliche Einweihung der Kirche, in ihrem inneren Zusammenhange erklärt. Regensburg, 1850.

[3]) Pontif. Rom. P. II. De eccles. dedic. seu consecr.

[4]) Pontif. Rom. l. c. „An jejunium in Pontificali Romano praescriptum iis, quibus consecratur Ecclesia, sitne strictae obligationis, seu potius tantum de consilio? Resp. Esse strictae obligationis pro Episcopo consecrante, et pro iis tantum, qui petunt sibi Ecclesiam consecrari.“ „An sit locale tantum, an personale, seu potius locale et personale simul? Resp. Negative quoad primam partem, affirmative quoad secundam.“ S. R. C. 29. Jul. 1790. 12. Sept. 1840. Das Fasten bedingt sowohl Abstinenz als einmalige Sättigung. Fällt die Konsekration auf einen Montag oder unmittelbar nach einem gebotenen Feiertage, so ist das Fasten am Samstage oder am Tage vor dem Feiertage zu halten.

[5]) Dieß ist gleichsam der Taufschein der Kirche!

[6]) Am besten ist es, die Reliquien in einer nahe gelegenen Kirche oder Kapelle auszusetzen.

[7]) „Super ornatum feretrum.“ Statt des feretrum genügt auch ein rothes Kissen mit einem rothen Velum, um das Reliquien-Behältniß damit zu bedecken. Es sind so viele Kissen und Vela nothwendig, als Altäre konsekrirt werden sollen.

geſtellt, und dann vom Klerus während der Nacht Matutin ſammt Laudes[1]) der Heiligen, deren Reliquien zugegen ſind, perſolvirt.[2]) Am Tage ſelbſt betet der Biſchof, nachdem in der Kirche das Nöthige geordnet, die zwölf Lichter an den Kreuzen der Wände, Symbole des von hier ausſtrahlenden Lichtes des Evangeliums und der Gnaden der Kirche, angezündet worden, und nur ein Diakon, wohl ein Bild des Engels der Kirche, in der verſchloſſenen Kirche zurückgeblieben, mit dem Prieſter und dem Volke vor den heiligen Reliquien die ſieben Bußpſalmen; durch bußfertiges Flehen befähigt ſich der Biſchof zum würdigen Vollzuge der Weihe und zur Erbauung des Reiches Gottes im Inneren, und macht die Gemeinde ſich würdig der Einkehr ſo großer Gnaden in ihr Gotteshaus und in den Tempel ihrer Herzen.

4. Der erſte Theil, Segnung, Reinigung: a) Angethan mit Albe, Stole und Pluviale[3]) ſpricht der Weihende vor der Thüre der Kirche das Vorbereitungs-Gebet, worauf, während er auf den Knieen liegt, die Allerheiligen-Litanie gebetet wird. b) Nach der Bitte: „Sei uns barmherzig!" ſegnet der Biſchof Waſſer, und geht dann dreimal um die Kirche,[4]) indem er ſie und den Gottesacker im Namen des dreieinigen Gottes mit dem geweihten Waſſer beſprengt, das erſte Mal nach Oben, das zweite Mal nach Unten und das dritte Mal in der Mitte, das iſt wohl in Kreuzesform. Nach jeder Rückkehr zur Kirchthüre wiederholen ſich zwiſchen dem Biſchofe von Außen und dem Diakon von Innen die Worte des Pſalmes: „Erhebet, ihr Fürſten, euere Thore u. ſ. f."[5]) Jedesmal ſtößt der Biſchof mit dem Hirtenſtabe an die Kirchthüre, aber erſt das dritte Mal öffnet ſie ſich, nachdem er mit dem Stabe ein Kreuz darauf gezeichnet.[6]) Iſt

[1]) Eine Erinnerung an die Sitte früherer Jahrhunderte, die ganze Nacht im Gebete zu durchwachen. „Pontificalis verba in casu intelligenda sunt, quod celebrentur Vigiliae cum Matutino, Laudibus, Hymnis, Canticis de Communi (plurimorum martyrum) sine nomine expresso, quum non sint partes officii diei." S. R. C. 14. Jun. 1845. Unter dem 7. Aug. 1875 hat die S. R. C. ausgeſprochen: „Sacrae Vigiliae praescriptae in Pontificali Romano per totam noctem persolvendae sunt."

[2]) Am Tage der Konſekration wird von dem Klerus der Kirche das Offizium nach dem Calendarium bis zur Prim einſchließlich gebetet (S. R. C. 19. Jul. 1780), nach der Konſekration aber von der Terz an de dedicatione sub ritu dupl. 1. class. cum Octava. (S. R. C. 7. Dec. 1844.) Wird nur ein Altar konſekrirt, ſo wird das officium de dedicatione nicht gebetet.

[3]) Von weißer Farbe wie bei der Grundſteinlegung der Kirche.

[4]) Die erſten Male von der Rechten zur Linken und das dritte Mal von der Linken zur Rechten, was gleiche Bedeutung hat mit der ähnlichen Art und Weiſe, bei der heiligen Meſſe die Opfergaben zu inzenſiren.

[5]) Pſ. 23, 7. 8.

[6]) Bezüglich der Antiphonen, Pſalmen und Gebete, welche mit den einzelnen Zeremonieen verbunden ſind und deren Bedeutung allſeitig darſtellen, muß auf das Pontifikale und auf obgenanntes Schriftchen verwieſen werden.

sein, auf den wir betend und opfernd schauen. Aus der Finsterniß der Welt und der Sünde soll das in der Kirche lebendige Wort und Sühnopfer Christi uns zur Heimath des Lichtes und der Seligkeit, zum Paradiese zurückführen.[1])

3. Was die Form der christlichen Kirche anbelangt, so ist fast schon von den Apostelzeiten her die Kreuzesform als die vorzüglichere und der Feier des Gottesdienstes am besten entsprechende festgehalten worden.[2]) Nach dem Vorbilde der Kirche, dem Gezelte des Bundes[3]) und der himmlischen Stadt,[4]) ist die Form der Kirche das längliche Viereck,[5]) das durch die Scheidung des Chores vom Schiffe und des Schiffes nach den Geschlechtern durch die Säulenstellung bereits in seinem Inneren das Kreuz darstellt. Obwohl nicht wesentlich nothwendig, trat diese Form auch nach Außen deutlicher hervor durch die Hinausführung des Transsepts über den Bau zu beiden Seiten. Ungewöhnlicher war die runde Form und das Achteck,[6]) obwohl auch diese durch ihre innere Gliederung die Kreuzesform leicht erscheinen lassen. Die Bedeutsamkeit der Kreuzesform für die Kirchen bedarf wohl keiner näheren Erklärung.[7])

4. In welchem Styl eine Kirche erbaut werden soll, darüber kann, wie sich von selbst versteht, eine allgemeine kirchliche Bestimmung nicht gegeben sein. Nur daran hielt die Kirche durch die Jahrhunderte fest, daß der Kirchenbau im Ganzen wie im Einzelnen ihren Anschauungen von dem Hause des Herrn, wie sie von Anfang an überliefert worden, und den Bedürfnissen des Gottesdienstes in möglicher Vollkommenheit entspreche; die Freiheit der Form hat sie hiebei nicht ausgeschlossen.

Aber auch diese Form ist innerhalb der Kirche einer bindenden Ueberlieferung fähig. Denn je lebendiger und erleuchteter in den Einzelnen der christliche Geist jene von der Kirche als unveränderlich dargebotenen Grundsätze festhält und durchdringt, desto reiner und sinniger wird auch das Kleinste im Kirchenbaue aus diesen heraus sich gestalten, und so die ganze Form nur als eine in ihren Theilen harmonische und konsequente Entfaltung jener erscheinen. Hin-

---

[1]) Gab es von dieser Regel hie und da Ausnahmen, so waren sie meist durch Orts-Verhältnisse oder die bereits bestehenden Gebäulichkeiten bedingt.

[2]) Act. Med. P. IV. Instruct. fabr. cap. II. p. 560.

[3]) Hebr. 1, 9. — [4]) Offenb. 21, 16. Vgl. 11, 1. Vgl. auch Ezechiel 40, 1 ff.

[5]) Const. Apost. l. II. c. 57.

[6]) Baptisterien erhielten sie am öftesten.

[7]) Siehe Bd. II. S. 356 f. Daß bei vielen und großen mittelalterlichen Domen (und kleineren Kirchen) die Kreuzesform nach Außen nicht mehr erscheint, hat seinen Grund wohl in der später nothwendig gewordenen Verlängerung des Chores, wodurch der Raum der Kreuzesarme zu weit von dem Anblicke des Altares zurückgedrängt ward.

gegen wird mit dem Aufgeben des leitenden christlichen Sinnes nicht einmal die Nothwendigkeit jener Prinzipien, noch weniger das Geheimniß ihrer Fortführung und getreuen Durchbildung im Einzelnen wie im Großen erfaßt werden. Daher wird die Kirche, wo sie in ihrer Wahl nicht durch äußere fremde Macht oder durch Ermangelung wahrhaft kirchlicher Herzen und Hände zu Anderem gleichsam gedrängt wird, allezeit zu ihrer Tradition zurück sich wenden, und jener Form des Baues den Vorzug geben, die mit dieser im genaueren und allseitigeren Einklange steht. Wo aber wird sie diese Form finden, wenn nicht in jenen Zeiten, da ihr Geist noch in den meisten ihrer Kinder allbestimmend war, noch nicht verdrängt durch einen fremden, von ihr längst ausgeschiedenen und überwundenen Geist, dem der Welt und des alten Heidenthums? „Die Pfarrer und andere Priester dürfen es daher nicht versäumen, Kenntniß der heiligen alten Ueberlieferung und ein freies Urtheil in Sachen der Kunst sich zu erwerben.“ [1])

Aus den Zeiten wahrhaft christlichen Geisteslebens unter den Völkern haben wir aber vornehmlich zwei Baustyle überkommen, die, weil in allen Theilen wenn auch nicht immer durch Technik, doch durch tiefes Verständniß vollendete Abdrücke des kirchlichen Geistes, in der Kirche besondere Geltung haben können, den romanischen und den gothischen Styl,[2]) oder wie sonst die Kunstgeschichte sie benennen mag. Wer kann in eine durch schöne Regelmäßigkeit und leicht erfaßbare Klarheit der Formen sich auszeichnende altchristliche oder romanische Basilika treten, die leuchtenden Gemälde an ihren geräumigen Wänden sehen, oder den Schmuck ihrer kühnen Gewölbe, aus denen der Himmel näher zur Erde sich herabgesenkt zu haben scheint, ohne sich durch Alles wie von höherer Gewalt erfaßt und in ein anderes Reich versetzt zu fühlen, in das Reich des Friedens und der Wahrheit und der Gnade? Oder

---

[1]) Instruct. pastor. dioec. Eystett. p. 102.

[2]) Wir verstehen unter „romanischer Styl“ jene Bauweise, welche von den ersten Jahrhunderten an gebräuchlich war bis zum dreizehnten Jahrhunderte, mit dem die Zeit des Ueberganges zum sogenannten gothischen Style beginnt. Während der altchristliche Styl hinsichtlich der äußeren Formen wie in der Technik sich enge an die in dem ganzen damaligen römischen Reiche geltende Bauweise anschloß, bildeten die späteren Jahrhunderte denselben nur mit größerer Freiheit und Selbstständigkeit weiter fort, ohne daß hiedurch eine wesentlich neue Bauform erreicht worden wäre. Auch der sogenannte byzantinische Styl unterscheidet sich eigentlich nicht von dem romanischen Style; man bezeichnet jedoch damit den besonders im Oriente angewendeten Zentral- und Kuppelbau, im Gegensatze zu dem im Occidente als Regel geltenden Längsbau der Basilika. Der gothische Styl fand seine Ausbreitung von der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts bis zum sechszehnten; seine schönste Blüthe fällt in die Zeit vom Anfange des vierzehnten bis zur Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts.

wer kann — ich sage nicht jene gothischen Dome mit den himmelanstrebenden Thürmen, mit ihrer sinnvollen Prächtigkeit nach Außen und nach Innen, mit ihrem geheimnißvollen Lichte und den glühenden Bildern ihrer hochragenden Fenster, — wer kann eine einfache, im gothischen Style gebaute Kirche nach jeder Seite hin betrachten, ohne gestehen zu müssen: Ja, das ist eine katholische Kirche, ein wahres Bild der Einen, lebendigen Kirche?

Obwohl beide Baustyle[1]) gleich geeignet sind, die allgemeinen Anschauungen und Bestimmungen der Kirche hinsichtlich des Hauses Gottes darzustellen, so ist doch nicht zu leugnen, daß die allseitige Durchbildung derselben zu den Hauptvorzügen des gothischen Styles gehöre. Dieser ist eine naturgemäße und tieferfaßte Weiterbildung des romanischen Styles, hat die herrlichen Eigenschaften desselben, verklärt und vermehrt sie aber zugleich mit neuen und verdient eben darum als das Vollkommenere den Vorzug.[2]) In ihm ist der kirchliche, der katholische Charakter also ausgeprägt, daß dieser beim ersten Anblicke schon weit mehr und ausschließender in die Augen fällt,

---

[1]) Näheren Unterricht hierüber suche in Kreuser, Der christliche Kirchenbau. I. Bd. S. 453 ff. 474 ff. u. a. O. Dursch, Aesthetik der christl. bildenden Kunst. §. 23 und 24 sowie §. 30 und 31. Auch Reichensperger, Fingerzeige auf dem Gebiete der kirchlichen Kunst. Leipzig, 1854. S. 20—26. Jakob, Die Kunst im Dienste der Kirche. Landshut, 1884. 4. Aufl. S. 9—108.

[2]) „Jene (die romanische) Bauweise schien nicht mehr graziös und licht genug, um die anmuthigen Anwehungen des Glaubens, die reizende Harmonie unserer Mysterien und die Vergöttlichung der menschlichen Natur durch die Gnade auszudrücken. Man wollte die monotone Gleichförmigkeit der vollbogigen Gewölbe unterbrechen, ihre Gewölbebogen wechseln, sie gegen tausendgestaltige Rippen austauschen, welche in den Gewölben mit aller Geschmeidigkeit der Aeste eines ungeheueren Forstes sich kreuzen. Anstatt jener drückenden Massen von Säulen, welche in dem Heidenthume die physischen Kräfte den Menschen verkündeten, entdeckt man nur noch Bündel von geschaarten und vereinigten Säulchen, welche sich kühn von der Erde ablösen und zum Himmel schwingen, gleichsam um zu erklären, daß das Reich der rohen Gewalt zu Ende gekommen, daß die Kleinen und Schwachen ebenso gut als die Reichen und Mächtigen die Zierden des Christenthums sind, und daß Alle nach einer besseren Heimath seufzen. Gleichwohl müssen die Gewölbe der Kirchen immer kühner werden. Der Zirkel des christlichen Baumeisters, welcher sie ziehet, spannt sich immer weiter und weiter; ihre Bogenmündungen suchen möglichst sich der Parallellinie zu nähern, gerade als wollten sie einen Durchzug den Gläubigen freier aufthun für ihren beständigen Verkehr mit dem Himmel. Endlich verlieren sich die Giebel der Kirchen in die Wolken, um lauter den Sieg zu verkünden, welchen der Erlöser über die Hölle und die Welt erfochten hat." So schildert begeistert ein Bischof der Kirche (Hirtenbrief des Bischofes von Luçon vom 29. Sept. 1851 bei Buß, Reformen im Dienste der katholischen Geistlichkeit Teutschlands. Schaffhausen, 1852. S. 271 ff.) jenes innere Drängen des Geistes, das die romanische Bauweise zu einer höheren, ja höchsten Stufe christlicher Baukunst führte.

als bei jeder anderen Bauweise. Seine durch alle Theile harmonisch sich durchbildenden Verhältnisse, voll der Mannigfaltigkeit und, von höherer Einheit getragen, ein Bild der Einheit der Gemeinde unter sich; sein freieres Emporstreben aller Theile, ein stetes Sursum Corda für Aug' und Herz; seine Ueberwindung und Belebung des Massenhaften, der Materie, eine schöne Mahnung zum Siege über Welt und Fleisch; seine Uebertragung des inneren Schmuckes auch auf das Aeußere, ein Bild der immer größeren Offenbarung jener Glorie der Braut Christi von Innen nach Außen; und wohl auch Rücksichten der Billigkeit, lassen also für die meisten Male die Wahl der gothischen Bauweise, besonders der reinen, einfachen des dreizehnten Jahrhunderts wünschen. Gleichwohl wird, zumal wenn die Kunst der Malerei wieder mehr von kirchlichem Geiste sich durchbringen läßt, auch die dieser Kunst wesentlich bedürftige Bauweise des romanischen Styles ihrer Aufgabe würdig entsprechen.

Uebrigens soll hiemit die Anwendung des sogenannten Renaissance-Styles keineswegs unbedingt verworfen, vielmehr anerkannt werden, daß auch in diesem Style im Großen und Ganzen den Anforderungen der Kirche entsprochen und Würdiges geschaffen werden könne. Allein, nachdem die christlichen Völker ihren eigenen, durchaus ebenbürtigen Baustyl wie aus ihrem innersten Geistesleben heraus sich gebildet haben, erscheint es gewiß weniger entsprechend, von diesem weg wieder zu ursprünglich heidnischen Tempelformen zurück zu greifen.

5. Wenn es sich nun um den Bau einer Kirche handelt, sind (und dasselbe hat ebenso Geltung von Restaurationen, von Herstellung der inneren Einrichtung und Geräthe der Kirche) vor Allem im Ganzen wie im Einzelnen die kirchlichen Bestimmungen, Traditionen und Anschauungen zu beachten. Hierüber zu wachen, zu urtheilen und zu entscheiden kann nicht Sache der staatlichen Behörden sein, sondern ist Aufgabe, Recht und Pflicht der kirchlichen Autorität. Daher sind Baupläne, Zeichnungen und was dazu gehört, dem Bischofe zur Beurtheilung und Genehmigung vorzulegen, und ist die Anfertigung des Bauplanes nur einem Architekten anzuvertrauen, dem das nothwendige Verständniß dessen, was zu einer katholischen Kirche gehört, innewohnt, und der bereits Etwas geleistet, was hiefür genügende Bürgschaft geben kann.[1]) „Wo es den Einzelnen unsicher erscheinen muß, über die spezielle Anwendung der kirchlichen Vorschriften oder Grundsätze überhaupt zu entscheiden, soll vor aller Anfertigung von Plänen und vor allen weiteren Einleitungen an die oberhirtliche Stelle berichtet werden, deren Sorge es sein wird, mündlich oder schriftlich jene Aufschlüsse, Rathschläge und

[1]) Ueber die Erfordernisse des Bauplanes siehe Reichensperger, Fingerzeige ꝛc. S. 20.

Anhaltspunkte geben zu laſſen, durch welche ſpäter eintretende Anſtände möglichſt vermieden werden können.“[1])

6. Hinſichtlich des Materials beachte man vor Allem, daß der Bau einer Kirche nicht ein für kurze Zeit beſtimmtes Modewerk, ſondern ein Gotteswerk und beſtimmt ſei für Generationen. Darum ſind zwei Haupterforderniſſe des Materials: Dauerhaftigkeit und Wahrheit. Gott aber gefällt eine Dorfkirche, die in Demuth und Wahrheit iſt, was ſie ſein ſoll, mehr zur Wohnung, als wenn ſie nach den Muſtern von Domkirchen erbaut durch eitlen Schein glänzen und als das erſcheinen will, was ſie doch nicht iſt. In der Kirche ſollte das moderne Surrogatenweſen keinerlei Anwendung finden.

7. Man baue die Kirche gleich anfangs nicht zu klein. „Sie ſoll ſo geräumig ſein, daß ſie nicht allein die Ortsgemeinde faßt, ſondern daß auch eine größere Menge, wie ſolche bei beſonderen Feſtlichkeiten zuſammen zu ſtrömen pflegt, darin Platz finde. Man berechne für den Einzelnen einen Raum von 18—20 Zoll; rechne aber davon den Raum der Säulen oder Pfeiler und der Wände u. ſ. f. ab.“[2])

8. Bei größeren Bauten iſt es gut, nicht bis ins Kleinſte in möglichſt kurzer Zeit und mit den geringſten Koſten Alles fertig haben zu wollen. Die Folgen ſolchen Verfahrens liegen am Tage. Man ſtelle in Bau und innerer Einrichtung zuerſt das unumgänglich Nothwendige in ſeiner ganzen Gediegenheit her, auf daß noch kommende Geſchlechter Gelegenheit haben mögen, an ihrem Gotteshauſe zu bauen und zu ſchmücken, wie es früher nicht zu verachtende Sitte war.

§. 106. Grundſteinlegung.

„Der Stein, welchen die Bauleute verworfen haben, iſt der Eckſtein geworden.“[3])

1. Soll der Bau einer Kirche beginnen, ſo muß zuerſt durch den Biſchof oder einen von ihm belegirten Prieſter der

[1]) Oberhirtliches Ausſchreiben für das Bisthum Regensburg v. 15. Nov. 1861. Verordnungsblatt S. 118. Vgl. das Ausſchreiben v. 30. Nov. 1864. Verordnungsblatt S. 111. Für Bayern ſagt die Miniſterial-Entſchließung v. 9. Okt. in dieſer Beziehung: „Durch die Miniſterial-Entſchließung vom 8. April 1852 Ziff. 27 iſt bereits ausgeſprochen, daß die Kirchen-Behörden in Vornahme kirchlicher Bauten nicht behindert ſein ſollen, jedoch ſachverſtändiger Techniker ſich zu bedienen und die ſtaatspolizeilichen Anordnungen einzuhalten haben. Nicht minder iſt es ihnen geſtattet, auch die Baupläne durch ſelbſtgewählte ſachverſtändige Techniker vorbehaltlich der Reviſion durch die betreffende Baubehörde herſtellen zu laſſen. Bei der Entwerfung und Prüfung dieſer Pläne und Voranſchläge ſollen vor Allem die Mittel der Kirche berückſichtigt werden. Im Uebrigen bleiben die bisherigen Normen bezüglich der techniſchen Behandlung der kirchlichen Bauten, wie in der Miniſterial-Entſchließung vom 8. April 1852 bereits bemerkt iſt, unverändert aufrecht erhalten.“

[2]) Act. Mediol. P. IV. l. I. c. 1. p. 563.

[3]) De bened. et imposit. prim. lap. pro eccles. aedif. Pontif. Rom. t. II.

Grundstein feierlich gesegnet und gelegt werden.[1]) Denn schwierig und wichtig an sich und für die Gemeinde ist der Bau einer Kirche, und kann ohne besonderen Segen Gottes nicht zur Vollendung gedeihen; es ist nothwendig, Gottes Gnade anzurufen, daß der Bau von Statten gehe ohne Schaden für Leib und Seele, ohne Beleidigung Gottes, vielmehr allein zu seiner Ehre; Gottes Geist soll walten an dieser Stätte, und gleichsam mit seiner Gnadenfülle anwachsen mit dem wachsenden Baue, und durch seine Kraft die Herzen der Gemeinde zusammenfügen und aufbauen zum lebendigen Gottestempel dem Einen geistigen Grundsteine, Jesus Christus.

2. Der Ritus[2]) gliedert sich in drei Theile, deren a) erster als Segnung der Opferstätte bezeichnet werden kann. Tags vorher ist an der Stelle, an welcher der Hochaltar zu stehen kommt, ein hölzernes Kreuz aufzurichten als Symbol des ersten und eigentlichen Opferaltares des neuen Bundes. Am Tage selbst wird an jedem Orte der zu erbauenden Kirche Wasser gesegnet, und damit der Ort, wo das Kreuz steht, unter Abbetung der Antiphon „Signum salutis pone Domine etc.“ und des 83. Psalmes, besprengt; in dem sich anschließenden Gebete wird Gott durch die Fürbitte der heiligen Jungfrau, des Patrons der zu erbauenden Kirche[3]) und aller Heiligen angerufen, Er wolle mit seiner Gnade diesen Ort heimsuchen, reinigen und rein bewahren. b) Dann folgt die Segnung des Grundsteines,[4]) wobei auf den unsichtbaren und sichtbaren Grundstein der Kirche hingewiesen, der Grundstein mit dem geweihten Wasser besprengt und jeder Seite desselben mit einem Messer ein Kreuz eingezeichnet wird. c) Die eigentliche Grundsteinlegung beginnt mit der Abbetung der Allerheiligen-Litanie, wornach, während die Antiphon: „Mane surgens Jacob etc.“ und der 126. Psalm gebetet wird, der Bischof den Grundstein berührt und in den Grund legt unter diesen die ganze Bedeutung des Ritus aussprechenden Worten: „Im Glauben Jesu Christi legen wir diesen ersten Stein in

[1]) C. 9. Dist. I. de consecr. Pontif. Rom. l. c. p. 259. „Per Pontificem vel ejus auctoritate per sacerdotem crux in loco figatur et lapis primarius in fundamento ponatur.“

[2]) Siehe Pontif. Rom. l. c. Für die Vornahme der Grundsteinlegung durch einen bevollmächtigten Priester ist der Ritus etwas abgekürzt im Rituale (Rit. Rom. De bened. et imponend. prim. lap. etc. Rit. maj. dioec. Ratisb. p. 432 seq.)

[3]) Der Name, welcher der Kirche hier bereits gegeben wird, kann später weder bei der feierlichen Einweihung, noch bei anderer Gelegenheit geändert werden. S. R. C. 18. Febr. 1843. 25. Sept. 1852.

[4]) „Lapis quadratus et angularis“ als Bild Christi, der Grund- und Eckstein zugleich ist. Die Kirche erscheint in ihrer Kreuzes- oder Viereckform als Entfaltung des Grundsteines.

ſonders an den befleckten Stellen. b) Unter Abſingung der Allerheiligen-Litanie tritt der Biſchof (Prieſter) mit dem Klerus in die Kirche bis zum Hochaltare, wo ſich Alle niederknieen. An der geeigneten Stelle erhebt ſich der Biſchof und macht in feierlicher Weiſe das Kreuz über den Altar, die Kirche und den Gottesacker, indem er mit lauter Stimme die Worte ſpricht: „Daß Du dieſe Kirche, dieſen Altar und Gottesacker reinigen und rekonziliiren wolleſt," dann, „reinigen, rekonziliiren und heiligen wolleſt," endlich, „reinigen, rekonziliiren, heiligen und weihen wolleſt," durch welche Worte die volle Bedeutung der Rekonziliation kund gegeben wird. c) Nach feierlicher Anrufung der göttlichen Hilfe wird mit dem Gregorianiſchen Waſſer[1]) die Kirche von Innen ringsum beſprengt, beſonders an den befleckten Stellen, und zwar das erſte Mal der obere Theil der Wände, das zweite Mal der untere Theil und das dritte Mal der Fußboden. d) Endlich tritt der Biſchof an den Altar und betet, daß in Zukunft die Weihe dieſes Ortes möge unverletzt bleiben zur würdigen Aufnahme der heiligen Opfer. Zuletzt wird das heilige Opfer mit Einſchaltung einer beſonderen Kollekte gefeiert.[2]) Der Grundgedanke des ganzen Ritus aber iſt: In der Weiſe, nach welcher durch den erſten Theil der Konſekration die Kirche geſegnet wird, wird ſie durch die Rekonziliation geſühnt, damit die Wirkungen der Reinigung, Heiligung und Weihe wieder aufleben. Daher iſt auch dieſer Ritus ein Bild der Wiederherſtellung des durch die Sünde verlorenen Gnadenlebens im Menſchen, wie die einzelnen Gebete deutlich ausſprechen.

Der Ritus der Rekonziliation einer nur benedizirten Kirche[3]) iſt im Weſen derſelbe;[4]) nur unterbleibt die Anwendung des Gregorianiſchen Waſſers, die Sühne des Altares und die Einfügung einer beſonderen Kollekte bei der Meſſe.

15. So oft in einer Gemeinde die Weihe oder Rekonziliation einer Kirche vorgenommen wird, obliegt es dem Seelſorger, den Gläubigen vorher den heiligen Ritus nach ſeiner vollen Bedeutung deutlich und anregend zu erklären. Auch bieten ihm dieſe heiligen Gebräuche ungemein reichhaltigen Stoff für Predigten an Kirchweihfeſten und zu anderen Zeiten. Mit welcher Liebe und Ehrfurcht für die Kirche wird nicht ſolche Erklärung das Volk erfüllen! Viele und

---

[1]) Welches der Biſchof hier zuvor weihet.

[2]) Bloß durch Darbringung des heiligen Opfers in einer polluirten Kirche iſt dieſe nicht rekonziliirt. S. R. C. 19. Aug. 1634.

[3]) Siehe Rit. Rom. l. c. Rit. Ratisb. maj. p. 445 seqq.

[4]) Die Bedeutung dieſer Rekonziliation wird in der Litanie entſprechend ſo angegeben: „Ut hanc ecclesiam, hoc altare et coemeterium purgare et reconciliare digneris."

Viele werden dann mit höheren Gedanken, mit inniger Freude, zu größerer Erbauung das Haus Gottes betreten; es wird ihnen dieses Haus ein heiliger, ein furchtbarer, ein gnadenvoller Ort sein, und sie werden sich hüten, durch unanständiges Benehmen ihn zu entweihen.

§. 108. Kirchweih- und Titular-Fest.

„Ich habe diesen Ort gewählt und geheiliget, daß Mein Name da ewiglich sei, und Meine Augen und Mein Herz sollen da bleiben alle Tage.“ [1])

1. Nach kirchlicher Ordnung [2]) ist das Gedächtniß der Konsekration einer Kirche jährlich als Fest erster Klasse mit einer Oktav zu feiern,[3]) und zwar an dem Tage, welchen der Bischof bei der Weihe festgesetzt hat.[4]) In gleicher Weise wird das Fest des Heiligen [5]) oder des Geheimnisses,[6]) nach welchem die Kirche den Namen führt, jährlich als Patroziniumsfest gefeiert. Wer recht erfaßt, was das Haus des Herrn den Gläubigen ist, findet es sicher schön und bedeutungsvoll, daß die Gemeinde das Geburts- und Namensfest ihrer Kirche in hochfeierlicher Weise begeht. Beide Feste werden nach alter Gewohnheit auch in foro gefeiert; und der Pfarrer ist verpflichtet, an denselben für die Gemeinde das heilige Opfer zu applizíren.

2. Die jährliche Gedächtnißfeier der Einweihung (anniversarium dedicationis) findet (quoad officium et missam) nur statt a) bei einer wirklichen Kirche,[7]) b) bei einer konsekrirten und nicht bloß

---

[1]) II. Paralip. 7, 16.

[2]) C. 17. Dist. I. de consecr.

[3]) Das Vorbild dieser Feier siehe I. Mach. 4, 52—59. II. Mach. 10, 5—9.

[4]) Später kann dieser Tag ohne Vollmacht des apostolischen Stuhles nicht mehr geändert werden. S. R. C. 6. Sept. 1834.

[5]) „Patronus.“

[6]) „Titulus.“ Wenn eine Kirche zu Ehren des allerheiligsten Erlösers geweiht ist, hat sie ihr Titularfest am 6. August (S. R. C. 23. Maj. 1835), wenn zu Ehren U. L. Frau, am 15. August (S. R. C. 2. Maj. 1654).

[7]) „Ut sit vere ecclesia.“ Denn die heilige Kongregation der Riten hat am 12. November 1831 erklärt, „festum Titularis (also wohl auch das Fest der Kirchweihe) capellarum publicarum et oratoriorum, quae existunt in aedibus episcopalibus, seminariis, hospitalitatibus, domibus regularium domibusque privatis, celebrari non debere sub ritu I. cl. cum Octava et Credo: et oratoria publica non vocari ecclesias.“ Wenn aber für solche Kapellen wenigstens Ein Priester (tanquam director seu pastor) angewiesen ist, welcher im Auftrage des Bischofes in denselben nicht bloß die heilige Messe zelebrirt, sondern auch einige seelsorgliche Funktionen vornimmt, kann die Gedächtnißfeier ihrer Einweihung (wenn sie konsekrirt sind) begangen werden. S. R. C. 7. Dec. 1844. 26. Mart. 1859.

benedizirten Kirche[1]) und c) bei einer Kirche, welche einen eigenen Klerus hat.[2])

Alle Kleriker, welche an eine Kirche angewiesen sind (adscripti), oder welche in derselben ein wenn auch noch so geringes Benefizium inne haben, sind verpflichtet, die Gedächtnißfeier ihrer Einweihung zu begehen,[3]) nicht aber andere Kleriker.[4])

Ordensgeistliche dürfen das Jahresgedächtniß der Einweihung der Kirche, in deren Bezirk sie leben, nicht feiern;[5]) sie feiern aber die Einweihung der Kirche jenes Konventes, in dem sie sich befinden, und zwar ebenfalls im Ritus eines Festes erster Klasse und mit Oktav.[6])

Ein Priester, welcher zwei Kirchen angehört, begeht das Jahresgedächtniß der Einweihung beider.[7]) Der öffentliche Gottesdienst (officium publicum et missae) richtet sich nach jener Kirche, in welcher er stattfindet, ohne Rücksicht auf die andere.[8])

Wenn inner den Grenzen einer Pfarrei eine andere konsekrirte Kirche sich befindet, nämlich eine Filial- oder andere Kirche, welche aber keinen Klerus hat, darf an dem Gedächtnißtage ihrer Einweihung das officium dedicationis nicht gebetet werden; jedoch werden die Messen, welche an diesem Tage in einer solchen Kirche stattfinden, de dedicatione genommen rub ritu dupl. 1. cl. (ohne Oktav) mit Gloria und Credo und jenen Kommemorationen, welche die Feste erster Klasse zulassen, und es kann dieß an jenen Tagen geschehen, an welchen das Fest der Kirchweihe überhaupt gefeiert werden kann.

Andererseits wird in solchen Kirchen auch das Fest der Weihe der Pfarrkirche nicht gefeiert.[9])

---

[1]) „Non potest celebrari festum consecrationis illius ecclesiae, quam certum est non fuisse consecratam, imo neque si est dubium." S. R. C. 18. Aug. 1629. Wenn bei solchen Kirchen eine „Kirchweihfeier" herkömmlich ist, hat man sich im Offizium und in der Messe nach dem Calendarium dioecesanum zu richten.

[2]) „Cui clerus est adscriptus." S. R. C. 27. Aug. 1836. 1. Sept. 1838. Siehe oben S. 896.

[3]) Nämlich Kanoniker, Pfarrer, Vikare, Benefiziaten, Kirchenvorstände, Expositi, Kooperatoren.

[4]) Wenn ein Priester in einer Kirche, welcher er nicht angehört, am Jahrestage der Kirchweihe zelebrirt, feiert er die Messe de dedicatione, ohne in dem officium etwas zu ändern. Siehe oben S. 348. Vorsteher, Professoren oder andere Priester eines Seminars richten sich nach dem Kalender der damit verbundenen Kirche, feiern daher auch ihr Weihe- und Titularfest S. R. C. 7. Sept. 1850. Instruct. past. Eystett. p. 390.

[5]) S. R. C. 2. Aug. 1692. 12. Sept. 1840.

[6]) S. R. C. 23. Maj. 1846.

[7]) S. R. C. 24. Sept. 1842.

[8]) S. R. C. 5. Oct. 1697.

[9]) S. R. C. 23. Febr. 1839.

3. Alles, was über die Feier des Festes der Kirchweihe angeführt wurde, hat auch Geltung von der Feier des Patroziniums- oder Titularfestes; nur kann dieses auch in einer bloß benedizirten Kirche begangen werden.[1])

Hat eine Kirche mehrere Patrone, deren Feier nicht auf Einen Tag fällt, so wird das Fest des prinzipalen mit dem Ritus erster Klasse und mit Oktav gefeiert, das des sekundären als duplex majus oder auch minus (wenn es so herkömmlich ist) und stets ohne Oktav;[2]) sind beide gleich prinzipal, so kann das Fest eines jeden als Fest erster Klasse und mit Oktav begangen werden.[3]) Ist von mehreren Heiligen, deren Fest an Einem Tage zugleich gefeiet wird, der Eine Kirchenpatron, so ist das Offizium von diesem allein mit dem Ritus erster Klasse und mit Oktav zu feiern, das Offizium der übrigen aber für immer auf den nächsten nicht gehinderten Tag mit dem ihm zukommenden Ritus zu versetzen. Ist aber in diesem Falle die Kollektivfeier als simplex bezeichnet, so wird das Offizium des Kirchenpatrons mit dem Ritus eines Festes erster Klasse gefeiert, das Offizium der übrigen Heiligen unterlassen.[4])

4. Jeder Priester hat den Patron oder Titel seiner Kirche auch dadurch zu ehren, daß er in den Suffragien des Brevieres die Kommemoration desselben einschaltet in den Laudes und der Vesper.[5]) Auch ist in der Oration A cunctis der Patron der Kirche zu benennen, in welcher zelebrirt wird.[6]) Außerdem soll der Seelsorger sein und der

[1]) S. R. C. 10. Jun. 1710. Mit einer Oktav wird das Titularfest nur dann gefeiert, wenn die Feier an dem ihm eigenen oder an dem hiefür fixirten Tage stattfindet. S. R. C. 1. Sept. 1866.

[2]) S. R. C. 2. Jun. 1685. 26. Jun. 1751.

[3]) S. R. C. 23. Febr. 1839.

[4]) S. R. C. 22. Nov. 1662. Für solche Feste, welche nur in einzelnen Kirchen mit Oktaven gefeiert werden, enthält die Lesungen der zweiten und dritten Nokturn während der Oktav das Octavarium Romanum, welches von Gavantus gesammelt und von der Kongregation der Riten gutgeheißen ist. Hat man ein solches Oktavarium nicht, so muß man diese Lesungen dem Commune entnehmen. Hat ein solches Fest eigene Lesungen der zweiten Nokturn, so werden diese nur am Feste und an der Oktav rezitirt, inner der Oktav aber die aus dem Commune und zwar abwechselnd die primo und secundo loco. Am Feste selbst rezitirt man bei der ersten Nokturn die Lesungen aus dem Commune, während der Oktav aber (auch die octava) aus der Scriptura occurrens. Vglch. Herdt, sacrae liturgiae praxis. Monast. 1854. t. II. p. 287 seq.

[5]) Welche einer Kirche nicht einverleibt sind, kommemoriren entweder den Patron der (bischöflichen) Stadt oder des Ortes. S. R. C. 12. Sept. 1840. Wo Titel ist das heilige Kreuz, oder die seligste Jungfrau Maria, oder die Apostel Petrus und Paulus, genügt die im Breviere bereits vorgezeichnete Kommemoration. S. R. C. 23. Sept. 1848. Siehe oben S. 572.

[6]) Siehe oben S. 736.

ihm Anvertrauten Heil täglich dem Patrone seiner Kirche in eifrigem Gebete empfehlen.

5. Der Seelsorger soll sich große Mühe geben, daß die Gemeinde die schönen Feste der Kirchweihe und des Kirchenpatrons im Sinne der Kirche begehe. Wie traurig ist die Erfahrung, daß die Kirchweihfeier nicht selten so viele Ausschweifungen im Gefolge hat! Um diesen Ausschweifungenzu steuern, ist in mancher Diözese die Feier der Kirchweihe für sämmtliche Kirchen einer Diözese oder einer Gegend durch Indult des apostolischen Stuhles auf Einen Tag verlegt. Möchte dann nur auch die sogenannte weltliche Feier auf diesen Tag beschränkt bleiben!

6. Das Jahresgedächtniß der Einweihung der Kathedralkirche als der Mutterkirche der Diözese muß in der ganzen Diözese als Fest erster Klasse gefeiert werden, und zwar in der Stadt mit Oktav, außer der Stadt ohne Oktav.[1]) Ebenso wird das Fest des Diözesanpatrons (patroni principalis) als Fest erster Klasse mit Oktav gefeiert in der Bischofsstadt; und auch außer derselben, wo nicht das Fest eines besonderen Ortspatrons begangen wird. Ist letzteres der Fall, wird das Fest des Diözesanpatrons nicht gefeiert, wenn es nicht überhaupt ein allgemeines Fest ist, oder man feiert es sub ritu dupl. maj. und ohne Oktav.[2])

Zur Feier dieser beiden Feste sind alle Kleriker verpflichtet, sie mögen einer Kirche zugewiesen sein oder nicht.

Klostergeistliche haben das Fest der Einweihung der Kathedralkirche sub ritu dupl. 2. cl., aber ohne Oktav zu feiern, wenn sie in der Bischofsstadt wohnen;[3]) außer derselben sind sie zu dieser Feier nicht verpflichtet.[4]) Aber das Fest des Diözesanpatrons haben alle Klostergeistlichen in der ganzen Diözese zu begehen als Fest erster Klasse ohne Oktav;[5]) wenn sie das Fest ihres Ordenspatrons als Fest erster Klasse feiern, begehen sie das des Diözesanpatrons als Fest zweiter Klasse.[6])

7. Was die Pfarrkirche für die Gemeinde ist, der Mittel- und Ausgangspunkt des kirchlichen Lebens, das ist die Kathedralkirche für die Diözese; und was der Kirchenpatron für die Gemeinde ist, der himmlische Wächter und Sachwalter des kirchlichen Lebens, das ist der Diözesanpatron für die Diözese. Wie sehr ist doch geschwunden das Bewußtsein, welche gnadenvolle Stätte

---

[1]) S. R. C. 19. Sept. 1750.

[2]) S. R. C. 6. Apr. et 28. Sept. 1858.

[3]) S. R. C. 16. Jun. 1708.

[4]) Nisi ex convenientia vel laudabili consuetudine. S. R. C. 10. Jan. 1693. 20. Nov. 1683. 21. Mart. 1795.

[5]) S. R. C. 20. Nov. 1683. 8. Apr. 1832.

[6]) S. R. C. 16. Apr. 1842.

die Kirche sei, das Bewußtsein von dem segenreichen Verhältnisse zu dem Kirchen- und Diözesanpatrone! Während die Einen dem Hause Gottes ferne bleiben, erscheinen Andere in dem Heiligthume gedankenlos oder verunehren es durch ihr Benehmen; kein Wunder, wenn das kirchliche Leben erschlaffet! Muß nicht auch mancher Diener und Wächter des Heiligthums mit Beschämung und Reue an seine Brust schlagen? Gott bessere es!

§. 109. Altar.

„Ich werde eingehen zu Gottes Altar.“ [1])

1. Das heilige Zentrum, das Allerheiligste, gleichsam der Brennpunkt der Kirche, ist der Altar.

2. Es ist aber der Altar [2]) ursprünglich und wesentlich der Opfertisch, der Tisch des Herrn.[3]) Ein Altar ohne Opfer ist kein Altar. Das Eine wahre Opfer ist das Opfer Jesu Christi, und der Eine wahre Altar jener, auf dem dieses dargebracht wird. „Ein Leib unseres Herrn Jesu Christi und Ein Kelch zur Theilnahme an seinem Blute, Ein Altar.“ [4])

Der eigentliche Opferaltar ist Christi Leib, da Er in ihm das Opfer vollbracht hat, dann der heilige Tisch des letzten Abendmahles, ferner das Kreuz und endlich der Kalvarienberg selbst. Daher ist jeder Altar ein Bild des Leibes Christi, sowie jenes Opfertisches im Cönakulum, des Kreuzes und des Kalvarienberges.[5])

Insofern Christus bleibend auf dem Altare zugegen ist, ist dieser das Allerheiligste von Cherubim umgeben, sein Thron,[6]) seine Wohnung und sein Gezelt, der heilige Berg Gottes, die wahre Lade des Bundes. Da Christus hier Sich zur Speise gibt, so ist der Altar der Tisch im Hause des Vaters,[7]) der Tisch des Hochzeitmahles, um den die blühenden Kinder des Hauses und die geladenen Gäste sitzen.[8]) Da Christus eingezogen ein für allemal in's wahre Heiligthum,[9]) und dort in alle Ewigkeit auch vor der triumphirenden Kirche dem himmlischen Vater Sich als das Opfer für die Sünden der Welt darstellt, so ist der irdische Altar Bild jenes erhabenen Altares im himmlischen Jerusalem,[10]) sowie des Thrones, auf dem das geschlachtete Lamm ruht;[11]) und da dort

---

[1]) Ps. 42, 4.

[2]) D. i. das Erhöhte.

[3]) I. Kor. 10, 21. *τραπέζα κυρίου*, *θυσιαστήριον*, sanctuarium.

[4]) Ignatius. Ad Philad. c. 4. l. c. p. 103.

[5]) „Forma corporis altare est.“ Ambrosius. De sacram. l. IV. c. 2. l. c. col. 437.

[6]) II. Mos. 37, 1 ff. „Quid est enim altare nisi sedes Corporis et Sanguinis Christi?“ Optatus von Milevis. De schism. Donat. l. VI. c. 1. p. 90.

[7]) Ps. 127, 4. — [8]) Matth. 8, 11. — [9]) Hebr. 8, 2. 9, 24.

[10]) „In sublime altare tuum, Domine.“ Missae Can.

[11]) Offenb. 5, 6. 7, 17.

unter dem Altare,[1]) alſo mit Chriſtus vereint, Jene ruhen, die ein gleich koſtbarer Opfertod vollendete, ſo iſt der Altar auch der Ruheort des geſchlachteten Lammes, Bild des Grabes Chriſti, und Ruheort der mit Ihm getödteten Gerechten.

Endlich, „da wir Gottes Tempel ſind, ſo haben wir auch einen Altar, und dieſer iſt unſer Herz. Denn das iſt das Herz im Menſchen, was der Altar im Tempel.“[2]) *Dieſes iſt die Anſchauung der Kirche von ihren heiligen Altären.*

3. Wie keine Kirche, ſo darf *kein Altar ohne Erlaubniß des Biſchofes errichtet werden.*[3]) Denn Einer iſt der Hoheprieſter, und nur Einer ſein wahrer Altar.

Seit das Chriſtenthum und ſein Kultus Feſtigkeit und Sicherheit gewonnen, ward es allgemeines Geſetz der Kirche, daß *die Altäre von Stein ſeien*, um Chriſtus zu ſinnbilden, der der Fels und unerſchütterliche Eck- und Grundſtein iſt, unzerbrechlich und unverweslich.[4]) Anfangs waren, ähnlich dem Abendmahlstiſche und erinnernd an das Kreuzes-Holz, die Altäre nur von Holz.[5]) Frühe aber mochte man wohl auch ſchon feſte, ſteinerne Altäre an manchen Orten errichtet haben;[6]) oft waren ſie von koſtbarem Metalle, Marmor, Jaspis, Silber, Gold.

Während bei den Juden der Altar niedrig ſtehen mußte,[7]) muß der chriſtliche Altar, als der Berg des wahren Opfers Jeſu Chriſti, *hoch gelegen* ſein. Drei, in größeren Kirchen auch fünf Stufen,[8]) führen zum Altare empor, und ſinnbilden die Tugenden, durch die man zu Jeſus aufſteigt.[9])

Die Richtung des Altares iſt wie die der Kirchen *gegen Oſten*; nur, wo dieſes nicht möglich, gegen Süden, nie aber gegen Norden.[10]) Doch gilt dieß in ſeiner Strenge zunächſt nur von dem Hochaltare.

---

[1]) Offenb. 6, 9.

[2]) Durand. L. I. c. 7. n. 18. p. 23. Gregor der Große. Explan. in 7. ps. poenit. Opp. t. II. p. 158.

[3]) Statut. synod. dioec. Ratisb. a. 1377. tit. XIV. l. c. p. 7.

[4]) Conc. Epaon. a. 517. c. 26. l. c. col. 289.

[5]) Acta Mediol. l. c. „Altaria non in opere ligneo sed ex lapidibus construi debent.“ c. 14.

[6]) Optatus von Milevis. De schism. Donat. l. VI. c. 1. p. 92. Chryſoſtomus. In Joan. hom. 73. Opp. t. VIII. col. 399.

[7]) II. Moſ. 20, 26.

[8]) Die ſogenannte Predella von Holz ſchon mitgezählt; alſo auch hier immer die ungerade Zahl, wie ſie bei den Stufen zur Kirche, ſowie zum Chore beachtet wird. (Act. Med. l. c. cap. 9. 10. 11.)

[9]) Hugo Vict. in Can. Miss. c. 2.

[10]) Act. Med. l. c. cap. 10. Auch in früheren Jahrhunderten galt dieſes als Regel; und in Kirchen, welche aus irgend einem Grunde mit ihrem Chore gegen Weſten

In den ersten Zeiten mag namentlich bei kleinen Gemeinden und ebenso kleinen Kirchen die Mitfeier des Klerus mit dem Bischofe mehrere Altäre unnöthig gemacht haben. Aber schon aus den Zeiten Konstantins berichtet Eusebius,[1]) daß bei der Einweihung der heiligen Grabkirche mehrere Bischöfe das heilige Opfer dargebracht haben. Gregor der Große redet von mehreren Altären in Einer Kirche.[2])

Die alte Kirche von York hatte schon im achten Jahrhunderte dreißig Altäre.[3]) Es ist bekannt, daß hierin zu weit gegangen wurde, und bereits zu Karls des Großen Zeiten mußte durch ein Kapitulare verordnet werden, „daß in den Kirchen die Altäre nicht allzu sehr sollen gehäuft werden."[4]) Nach der Anweisung des heiligen Karl Borromäus[5]) reichen für gewöhnlich drei Altäre hin, die in Kreuzkirchen so angebracht sein sollen, daß der Hauptaltar im Osten des Hauptschiffes, die anderen im Osten der Seitenarme, in mehrschiffigen Kirchen im Osten der Seitenschiffe in der Mitte,[6]) in einer einschiffigen Kirche ohne Kreuzarme, wo möglich, in Mitte der Wand, die zwischen dem Raume der Kapelle des Hauptaltares und dem Ecke der Seitenwand der Kirche gelegen ist, stehen. Sind in größeren Kirchen mehrere Altäre anzubringen, so sollte dieß so geschehen, daß sie zwischen dem Hauptaltare und den Kreuz-Armen zu stehen kommen. Wo aber dieß nicht möglich wäre, könnte man an den Seiten der Kirche einen gegen Süden und einen gegen Norden anlegen. Altäre aber im Westen, so daß der zelebrirende Priester dem Hochaltare den Rücken kehrte, dürfen nie erbaut werden,[7]) ebenso nicht unter der Orgelbühne, oder unter der Kanzel.[8])

Was die Größe des Altares betrifft, so richtet sich diese in Vielem zwar nach den Verhältnissen des ganzen Baues, doch enthalten hierüber die oft erwähnten Akten folgende Bestimmungen, die wohl zu beachten sind: „Es sei der (Hoch-) Altar vom Boden des Schemels[9])

gerichtet waren, kehrte wenigstens der Altar mit seiner Vorderseite sich gegen Osten, so daß dann der hinter dem Altare stehende Priester gegen die Gemeinde und gegen Aufgang zu betete. Hierauf bezieht sich die Rubrik des Missale (Rit. celebr. Miss. V. 3.) „Si altare sit ad Orientem versus populum, Celebrans versa facie ad populum non vertit humeros ad altare, cum dicturus est: Dominus vobiscum, Orate fratres, Ite missa est, vel daturus benedictionem, sed osculato in medio altari ibi expansis et junctis manibus salutat populum et dat benedictionem."

[1]) Vit. Constant. l. IV. c. 45. p. 499.

[2]) Ad Pallad. lib. V. ep. 150. l. c. p. 209. Vergl. Bona, Rerum liturg. l. I. c. 14. p. 232.

[3]) Mabillon, Annal. tom. II. p. 197.

[4]) Capit. a. 805. cap. 6. Hartzheim l. c. t. I. p. 388.

[5]) L. c. c. 13. p. 569.

[6]) „In medio navis, in cujus capite" etc.

[7]) Act. Med. l. c. c. 14. p. 568.

[8]) Ebendas. — [9]) Vom Suppedaneum oder von der Predella.

an drei Schuh und sechs, höchstens acht Zoll hoch; in der Länge betrage er sieben Schuh und darüber je nach der Größe der Kirche; in der Breite drei Schuh und neun Zoll oder auch mehr, ebenfalls nach der Größe des Platzes."[1]) „Die Stufen und zwar die unteren zwei sollen wenigstens einen Schuh weit vorstehen, und von Marmor oder anderem Steine und einen halben Schuh hoch sein, die Predella aber soll von der Vorderseite des Altares drei Schuh und an den Seiten einen Schuh breit abstehen."[2])

4. Jeder Altar, auf dem das heilige Meßopfer dargebracht werden soll, muß von dem Bischofe konsekrirt sein. Der Ritus dieser Konsekration ist fast durchaus gleich mit dem Ritus der mit der Kirchweihe verbundenen Konsekration des Altares.[3]) Die Einschließung von Reliquien in den Altar ist ein wesentlicher Theil der Konsekration. Schon anfänglich wurden die Altäre über den Gräbern der Martyrer erbaut, die entweder den ganzen Leichnam oder einzelne Reliquien der Heiligen enthielten; ein herrliches Bild, daß in dem Opfer des Erlösers auch das Mitopfer seiner Heiligen gefeiert werde. Daher schaute der apostolische Seher „unter dem Altare die Seelen derer, die getödtet wurden um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses willen, an dem sie hielten."[4])

5. Dieser zu konsekrirende Altar muß ein unbeweglicher Altar (altare fixum) sein, bei welchem behufs seiner Herstellung besonders Dreierlei zu beachten kommt, nämlich der Unterbau, die darüber befindliche Platte, und das Sepulchrum. Die Platte (mensa oder tabula) muß von natürlichem Steine, und wenn sie nicht den ganzen Unterbau, wie geziemend, bedecken sollte, wenigstens so breit und tief sein, daß sie von einem tragbaren Altare sich durch den bedeutenderen Umfang sichtlich unterscheidet; auf derselben müssen fünf kleine, gleicharmige Kreuze, nämlich eines in der Mitte, vier an den Ecken eingemeißelt sein. Der Unterbau (stipes) sollte ebenfalls ganz von natürlichem Steine errichtet werden; jedenfalls müssen die vier Enden der zu konsekrirenden Mensa auf von Hausteinen gebildeten Seitenwänden oder vier Säulchen ruhen,[5]) zwischen denen dann der übrige Raum mit Ziegelsteinen ausgemauert werden kann. Das Sepulchrum (das ist der Ort, in dem die heiligen Reliquien eingeschlossen werden) wird entweder an der vorderen oder hinteren Seite des Unterbaues, oder auch auf der Oberfläche desselben in der Mitte, oder aber in der Mitte der Mensa selbst in Form einer

[1]) Act. Mediol. l. c.
[2]) Ebendas. pag. 570.
[3]) Pontif. Rom. De consecr. Alt.
[4]) Offenb. 6, 9.
[5]) S. R. C. 20. Dec. 1864 und 7. Aug. 1875.

viereckigen Vertiefung angebracht.[1]) In jedem Falle ist das sepulchrum mit aller Sorgfalt und fest zu verschließen.

Neben den unbeweglichen Altären kennt die Kirche auch bewegliche (tragbare) oder Altarsteine, welche, von viereckiger Gestalt, durch den Bischof zu konsekriren sind,[2]) und gleichfalls Reliquien enthalten müssen. Soll auf einem nicht konsekrirten Altare das heilige Opfer gefeiert werden, ist auf demselben ein Altarstein[3]) anzubringen.

6. Der Altar verliert die Konsekration, das ist wird exekrirt, a) wenn das Altargrab der Reliquien beraubt, erbrochen oder geöffnet wird,[4]) b) wenn der Altar selbst so zerbrochen wird, daß auf keinem ganzen Theile desselben der Kelch mit Patene stehen kann,[5]) c) wenn bei dem unbeweglichen Altare der obere Theil, welcher den Tisch bildet, von dem Untersatze, womit er durch die heiligen Salbungen und Reliquien verbunden wurde, losgerissen wird.[6]) Daher ist es die Pflicht der Kirchenvorsteher, öfters im Jahre nachzusehen, ob die Altäre (und Altarsteine) nicht exekrirt seien;[7]) in zweifelhaften Fällen haben sie an den

[1]) Näheres hierüber siehe in Pontif. Rom. de consecr. Alt. und in Analect. Juris Pontif. II. Ser. 2432 sq. Cf. Verordnungsblatt für das Bisthum Regensburg. Jahrg. 1859. S. 65 ff. und Münchener Pastoralblatt 1865. n. 37—46.

[2]) Pontif. Rom. l. c. p. 403 seqq.

[3]) „Altare portatile."

[4]) S. R. C. 23. Maj. 1846. 14. Mart. 1861. „Ist bloß das äußere Siegel verletzt oder entfernt, mit welchem bisweilen die hölzerne Ueberkleidung des konsekrirten Steines und namentlich das sepulchrum verschlossen, oder welches auch bisweilen dem sepulchrum von Außen unmittelbar aufgedrückt ist, so ist dadurch der Altar an und für sich nicht exekrirt; es müßte denn sein, daß durch Umstände ein gegründeter Zweifel entstände, daß das sepulchrum geöffnet worden sei und somit über die Identität und Authentizität der eingeschlossenen Reliquien keine Gewähr mehr vorhanden wäre. Wohl aber ist der Altar exekrirt, wenn auch nur der kleine steinerne Deckel geöffnet worden ist, welcher die Höhlung schließt, in welcher die Reliquien ruhen, geschweige denn wenn dieser zerbrochen oder sogar das innere Siegel erbrochen wäre, mit welchem das die Reliquien unmittelbar bergende Gefäß oder die Hülle, in welcher dieselben liegen, verschlossen ist." Oberhirtliches Ausschreiben für die Diözese Regensburg vom 11. April 1859. Verordnungsblatt S. 47.

[5]) „Quoad altaria cum integra lapidea mensa, quoties fractura sit enormis, mensa omnino renovanda et ab episcopo consecranda erit; secus licebit super iis celebrare, non obstante levi fractura in uno vel altero cornu." S. R. C. 3. Mart. 1821. Enormis kann die Fractura auch sein „propter locum unctionum," d. i. wenn ein gesalbtes Stück des Altares sive fixi sive portatilis weggebrochen würde. S. R. C. 6. Oct. 1837.

[6]) S. R. C. 15. Maj. 1819. Ein altare portatile kann von der übrigen Struktur losgetrennt werden, ohne daß eine Exekration eintritt, wenn nur das sepulchrum nicht zerbrochen oder verletzt wird oder die Reliquien verliert. S. R. C. 21. Jun. 1710. 7. Dec. 1844.

[7]) Wenn ein altare fixum exekrirt ist, muß ein altare portatile auf denselben gelegt oder in denselben eingesenkt werden, bis er wieder konsekrirt wird. „Die exekrirten

Bischof zu berichten.[1]) Ist die Kirche exekrirt, so sind es darum noch nicht die Altäre; ist die Kirche polluirt, so sind mit ihr nur die unbeweglichen Altäre polluirt, nicht aber die bewegbaren.

7. Die nun entwickelten Anschauungen und Bestimmungen der Kirche über den Altar, an denen sie nach der Tradition allezeit festgehalten, waren stets auch maßgebend für die Form desselben, und wahrhaft kirchliche Kunst hat sie zu allen Zeiten beachtet. Ist der Altar der Tisch des Herrn, so ist klar, daß eben diese Form wohl die anfängliche gewesen, die selbst dann noch beachtet wurde, als man bereits die Altäre von Stein erbaute. Unter den vier Füßen wurden sodann die heiligen Reliquien bewahrt.[2]) Diese längliche viereckige Form eines Tisches blieb auch, wenn die Altäre ihren heiligen Inhalt von Reliquien ganz umschlossen (bald mit einzelnen beibehaltenen Oeffnungen, bald ohne diese), und so eigentliche Sarkophage bildeten.[3]) Ueber dem Altare erhob sich ein schützender Ueberbau auf vier oder auf sechs Säulen ruhend, das Ciborium oder der Tabernakel. Auf diesem prangte das heilig Kreuz umgeben von Lichtern und Blumen; von seiner Decke herab im Inneren hing, meist in Form einer silbernen Taube, das Speisegefäß mit dem heiligen Frohnleichnam Jesu Christi, und zwar gerade unter dem Kreuze; das Ciborium selbst aber war an seinen Säulen mit Vorhängen versehen, um so das Mysterium den Augen des Uneingeweihten geziemend verbergen zu können.

Als mit dem Erlöschen des Heidenthums und des Katechumenats die Nothwendigkeit solcher Verhüllung wegfiel, wurde das heiligste Sakrament von dem nun offenen Altar entfernt und in einem abgesonderten Schranke oder Tabernakel bewahrt, im Sakramenthäuschen;[4]) Kreuz und Lichter und Verzierungen aber wurden nun auf den Altar gesetzt. Bald aber fing man an das Allerheiligste in einem eigenen kleinen Baue, der dem

altaria portatilia sind, wenn nicht zerbrochen, an das bischöfliche Ordinariat zu senden. Auch die Reliquien eines zerbrochenen sepulchrum sollen wohlverschlossen dahin gesendet und nicht erst die etwa noch versiegelte Kapsel, in der sie ruhen, geöffnet werden. Gebrochene Altarsteine sind, da sie einst konsekrirt waren und das allerheiligste Opfer auf ihnen dargebracht worden, vor Verunehrung zu bewahren." A. a. O. S. 47.

[1]) Ist mit Erlaubniß des Bischofes ein Altar zu exekriren, so soll der Priester, bevor die mensa abgehoben wird, diese abwaschen und abtrocknen, das Wasser aber in das Sakrarium schütten; dann öffnet er das Sepulchrum, und nimmt die Reliquien mit Ehrfurcht aus demselben, um sie einstweilen an einem geeigneten Orte aufzubewahren.

[2]) In der Allerheiligen-Kapelle zu Regensburg ist noch ein solcher steinerner Altartisch vorhanden.

[3]) Eben darum dienten vielfach in den ältesten Basiliken Sarkophage als Altäre.

[4]) Manchmal wurde es auch im Fuße des Kruzifixes aufbewahrt.

ganzen Altare mit seinem Ciborium nachgeahmt war, auf die Mensa zu stellen, auch die Statuen der Patrone und Reliquien der Heiligen. Als letztere sich in den Kirchen mehrten, fertigte man für dieselben umfangreichere kostbare Schreine, welche in einem rückwärts von dem Altare (der Mensa) sich erhebenden Aufsatze der Verehrung der Gläubigen ausgestellt waren. Mit dieser Veränderung des Altares hängt es zusammen, daß fortan der Priester seine Stellung bei dem heiligen Opfer immer vor demselben einnehmen mußte.[1]) Seit dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts, als die christliche Kunst in eine neue Epoche eintrat, mußte auch dieser Altar-Aufsatz hinsichtlich seines Schmuckes jenem inneren bildenden Zuge nach Oben folgen, welcher dem gothischen Baustyle eigen ist; feiner und leichter wurden seine Gliederungen, und als in Folge der Uebung, die Bilder der Patrone im Altare anzubringen, jene einst die Ostwand zierenden heiligen Gestalten auf den Altar herüber traten, und sich nun in zwei- und dreifachen Flügelbildern in schönen und hochstrebenden mit reichen Skulpturen geschmückten und in aller Farbenpracht glänzenden Rahmen dem Auge der Gemeinde belehrend und erhebend darstellten, da mußte es scheinen, als ob der Himmel selbst mit seinen Heiligen sich auf den Altar des Herrn zur Feier seines Opfers und seiner Gegenwart herniedergelassen habe, um Aug' und Herz der Gläubigen hinwieder mit sich zu Dem emporzuheben, der dort Oben sichtbar thront unter seinen Engeln und Heiligen. Aber auch noch in dieser Zeit kommen sowohl für den Hochaltar als auch für die Seitenaltäre vielfach jene aus den früheſten Jahrhunderten überlieferten und so entsprechenden Ueberbauten oder Ciborien vor.[2]) Es braucht nicht gesagt zu werden, was eine spätere Zeit aus den Altären des Herrn gemacht. Die Altäre wurden, obgleich mit vieler Pracht und technischer Geschicklichkeit, massenhafte Bauten, halbe Tempel mit halben Kuppeln und gewundenen Säulen, mit ebenso willkürlichen als lebenslosen und nichtssagenden Formen, mit nackten auf allen abspringenden Ecken angehefteten Engeln, oder besser zu sagen Genien, mit Bildern und Statuen gleichen Charakters, wurden baar aller Heiligkeit, obwohl sie sich für würdig erachtet, den Heiligsten wieder in sich aufzunehmen in einem oft ebenso geist- und geschmacklos gezierten Tabernakel. Auch hier möge der Priester nach dem Geiste der Kirche urtheilen, und obwohl ferne von einer übereilten und zu nichts führenden Reformationssucht, wenigstens darauf achten, daß bei Errichtung neuer Altäre die Muster in jener Zeit gesucht werden, da die Kunst wußte, was ein Altar sei, und Form und Zier desselben nur in

[1]) Vglch. Durand. Ration. lib. IV. cap. 113. p. 71.

[2]) Herrliche Beispiele hat der Dom zu Regensburg.

und aus kirchlichem Bewußtſein geſtaltete; Einfachheit aber möchte auch bei ſolcher Wahl immer das Rathſamſte bleiben.[1])

8. Beſondere Erwähnung verdienen die privilegirten Altäre. Ein Altars-Privilegium beſteht darin, daß, wenn ein Prieſter auf dem hiefür beſtimmten Altare für die Seele eines Gläubigen, welche in der Liebe Gottes aus dieſem Leben geſchieden iſt, das heilige Opfer darbringt, dieſe Seele aus dem Gnadenſchatze der Kirche fürbittweiſe vollkommenen Ablaß erhält und um der Verdienſte Jeſu Chriſti, der allerſeligſten Jungfrau und aller Heiligen willen aus den Peinen des Reinigungsortes, wenn es Gott gefällt, erlöſt wird.[2]) Ein ſolches Privilegium kann durch den apoſtoliſchen Stuhl einem Prieſter für ſeine Perſon (privilegium personale) oder einem Altare (privilegium locale sive reale) verliehen werden, und der Altar, mit dem das Privilegium verbunden iſt, heißt altare privilegiatum.

a) Altäre können das Privilegium aus verſchiedenen Titeln haben, wegen einer Bruderſchaft, in Rückſicht auf Kathedralkirchen, Pfarreien u. ſ. f. Benedikt XIII. hat am 20. Juli 1724 allen Patriarchal-, Metropolitan- und Kathedralkirchen für ewige Zeiten ein tägliches Altarsprivilegium bewilligt. Klemens XIII. hat unter dem 19. Mai 1759 allen Pfarr-, Abtei- und Kollegiatkirchen des ganzen katholiſchen Erdkreiſes das Privilegium für Einen durch den Biſchof ein für allemal zu beſtimmenden Altar auf ſieben Jahre verliehen, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die Biſchöfe nach Ablauf des Septenniums um Beſtätigung des Privilegiums auf weitere ſieben Jahre zu bitten haben.[3]) Mit dieſem allgemeinen Privilegium wurden in den Kirchen, auf welche es Anwendung findet, alle übrigen Altarsprivilegien für erloſchen erklärt, mit Ausnahme jedoch jener, welche aus einem

[1]) Man leſe „Studien über die Geſchichte des chriſtlichen Altares“ von Fr. Laib und Dr. Schwarz. Stuttgart, 1857, und Kreuſer, der „chriſtliche Kirchenbau“. I. S. 94. bis 129; dann Durſch a. a. O. S. 534 ff., der den ſchönen Gedanken ausſpricht, daß nach der Auffaſſung des Mittelalters „das Altarwerk die Geſchichte des Heiles dem Beſchauer in einer Reihe von wichtigen Momenten zu Gemüthe führe“; vorzüglich Andr. Schmid, der chriſtliche Altar. Regensburg, 1871.

[2]) „Ut quandocunque sacerdos aliquis saecularis vel cujusvis ordinis, congregationis seu instituti regularis missam defunctorum pro anima cujuscunque Christi fidelis, quae Deo in charitate conjuncta ab hac luce migraverit, ad praedictum altare celebrabit, anima ipsa de thesauro Ecclesiae per modum suffragii indulgentiam consequatur, ita ut ejusdem Domini nostri Jesu Christi ac Beatissimae Virginis Mariae Sanctorumque omnium meritis ibi suffragantibus a purgatorii poenis, si ita Deo placuerit, liberetur.“

[3]) Für die Diözeſe Regensburg iſt durch apoſtoliſches Breve vom 10. Mai 1760 das Privilegium auch für jene Filialkirchen verliehen, in welchen das Jahr hindurch die meiſten pfarrlichen Verrichtungen ſtattfinden und welche einen Gottesacker haben (Verordnungen-Sammlung S. 128).

anderen Titel, wie für Bruderschaften u. s. f. ertheilt worden sind.[1]) Der Anfang des Privilegiums wird gerechnet vom Tage der Verleihung, nicht der Veröffentlichung;[2]) in den von Rom weit entfernten Ländern aber vom Tage des Empfanges des Ablaßbreve durch den Bischof.[3])

b) Der zu privilegirende Altar muß ein „altare fixum ac stabile" sein.[4]) Jedoch ist nicht gefordert, daß die ganze mensa des Altares aus Einem Stücke oder die konsekrirte Platte so mit dem Unterbaue verbunden sei, daß sie gar nicht weggenommen werden könne.[5]) Wenn daher auch diese aus irgend einem zulässigen Grunde weggenommen, aber ein anderer konsekrirter Altarstein an ihre Stelle bleibend gesetzt würde, so bliebe doch der Altar privilegirt.[6]) Wenn ein Altar abgetragen und an einem anderen Orte der Kirche errichtet wird, so lebt das Privilegium wieder auf, wenn der Altar mit dem vorigen Titel wieder erbaut wird.[7]) Dieß ist auch der Fall, wenn die ganze Kirche von Grund aus zerstört und auf demselben Platze neu erbaut und auch der Altar unter demselben Titel wieder errichtet wird, nicht aber wenn die Kirche auf einem anderen Platze erbaut würde.[8]) Hat eine Kirche einen privilegirten Altar, so darf nicht über der Kirchthüre, sondern nur über dem Altare selbst eine Tafel aufgehängt werden mit der Inschrift: Altare privilegiatum pro defunctis.[9]) Während das privilegium reale an den Altar gebunden ist, bezieht sich das privilegium personale auf die Person des zelebrirenden Priesters, dem es entweder für diesen oder jenen Altar oder für mehrere oder für alle Altäre bewilligt wird. Das Eine wie das andere Privilegium kann entweder für bestimmte oder für alle Tage gegeben werden.[10])

---

[1]) S. C. Indulg. 14. Jun. 1845. In Bezug auf Kathedralkirchen, welche zugleich Pfarrkirchen sind, besteht die Erklärung der S. C. Indulg. v. 18. Septbr. 1776: „Cathedrales ecclesiae, quamvis sint etiam parochiales, uno tantum gaudere privilegiato, vel illo in perpetuum concesso a Bened. XIII. omnibus Cathedralibus, vel illo a Clem. XIII. omnibus parochialibus impertito, salvis tamen peculiaribus circumstantiis."

[2]) S. C. Indulg. 18. Maj. 1711.

[3]) S. C. Indulg. 4. Febr. 1736.

[4]) S. C. Indulg. 27. Nov. 1764.

[5]) S. C. Indulg. 20. Mart. 1846.

[6]) „Privilegium altari conceditur, non lapidi, qui unus alteri pro necessitate et opportunitate suffici poterit." S. C. Indulg. 15. Dec. 1841.

[7]) S. C. Indulg. 24. Apr. 1843.

[8]) S. C. Indulg. 30. Aug. 1847. Dieß gilt auch von anderen einer Kirche verliehenen Abläßen „si nova aedificetur ecclesia fere in loco, ubi vetus existebat." S. C. Indulg. 9. Aug. 1843.

[9]) S. R. C. 13. Aug. 1667.

[10]) Allen Priestern, welche den heroischen Liebesakt für die armen Seelen machen, ist durch Pius IX. für alle Tage des Jahres das persönliche Altarprivilegium verliehen. S. C. Indulg. 20. Nov. 1854.

c) Sowohl das perſonelle als das lokale Privilegium erfordert eine Meſſe de Requiem an den Tagen, an welchen die Rubriken deren Leſung geſtatten, widrigenfalls der Ablaß für die Verſtorbenen nicht gewonnen wird.[1]) An den Tagen aber, an welchen die Leſung einer Meſſe de Requiem nicht zuläſſig iſt, wird der Ablaß des privilegirten Altares durch die Meſſe vom Tage gewonnen;[2]) dieß hat auch Geltung, wenn andere Umſtände, z. B. die Ausſetzung des Allerheiligſten,[3]) die Zelebration einer Meſſe de Requiem nicht zulaſſen.[4]) Wer die Leſung einer Meſſe auf einem privilegirten Altare durch Annahme eines Stipendiums übernommen, genügt durch die Zelebration auf einem anderen Altare der Verpflichtung nicht, ſondern iſt zur Applikation einer anderen Meſſe auf einem privilegirten Altare verpflichtet.[5]) Jedoch darf für eine Meſſe auf dem privilegirten Altare ein höheres Stipendium als das gewöhnliche nicht verlangt werden.[6]) Stiftungen unter der Bedingung anzunehmen, daß die Meſſen auf einem privilegirten Altare zu leſen ſeien, iſt nicht zuläſſig.[7]) Zur Gewinnung des Privilegiums iſt wohl die Applikation der Meſſe erfordert, nicht aber „daß entweder der Stipendiengeber oder der Prieſter ſelbſt das Privilegium ausdrücklich applizire.“[8]) Sollte ein Prieſter im Stande der Ungnade zelebriren, ſo würde nach der gewöhnlichen Meinung der Ablaß des Altarprivilegiums

[1]) S. C. Indulg. 11. Apr. 1840.

[2]) S. C. Iudulg. 22. Jul. 1848. Das für mehrere Diözeſen gegebene Indult, an drei Tagen in der Woche unter gewiſſen Bedingungen auch an einem festum duplex eine Meſſe de Requiem zu feiern, haben folgende Anfrage und Entſcheidung (in Bezug auf die Gewinnung des Ablaſſes des privilegirten Altares) veranlaßt: „Utrum facultas Apostolica ..... possit libere in praxin deduci; an vero missae de Requiem differendae sint in alias dies ejusdem hebdomadae, in quibus sit ritus semiduplex?“ Dann „utrum sacerdos gaudens privilegio personali altaris possit in hebdomada, cum recurrit festum duplex, celebrare et lucrari indulgentias; an debeat expectare festa semiduplicia ad easdem lucrandas?“ Die S. C. I. antwortete am 20. Auguſt 1864 auf beide Fragen: „Affirmative, quatenus non occurrant festa semiduplicia in hebdomada.“

[3]) S. C. Indulg. 20. Jul. 1751. 14. Aug. 1858.

[4]) „Utrum sacerdos celebrans in altari privilegiato legenda missam de festo semiduplici, simplici, votivam, vel de feria non privilegiata sive ratione expositionis Ss. sacramenti, sive stationis ecclesiae, vel alterius solemnitatis, aut ex rationabili motivo, fruatur privilegio, ac si legeret missam de Requie per rubricas eo die permissam?“ S. C. I. (11. Apr. 1864) respondit: „Affirmative, deletis tamen verbis; aut ex rationabili motivo.“

[5]) S. C. Indulg. 6. Febr. 1857.

[6]) S. C. Indulg. 19. Maj. 1761.

[7]) S. C. Indulg. 14. Dec. 1711.

[8]) „Utrum missa celebrata ad altare privilegiatum sit per se privilegiata, an sit necessarium, quod vel qui praebet stipendium vel ipse sacerdos intendat privilegium applicare?“ S. C. Indulg. 12. Mart. 1855 respondit: „Affirmative ad primam partem, Negative ad secundam.

dadurch nicht gehindert, weil dieser nicht an die Gewinnung durch den Priester, sondern an die Feier der Messe geknüpft ist.[1])

d) Für den Tag aller Seelen hat Klemens XIII. am 19. Mai 1761 das Indult gegeben, daß jede Messe sich des nämlichen Privilegiums erfreue, als wenn sie auf einem privilegirten Altare zelebrirt würde. Zur Zeit des vierzigstündigen Gebetes sind, so lange es währt, alle Altäre der Kirche privilegirt;[2]) es ist aber vorausgesetzt, daß das vierzigstündige Gebet gehalten werde nach der Instruktion Klemens XI. vom 21. Januar 1705 und der Konstitution Benedikts XIV. vom 16. April 1746.

e) Die Wirkung des durch das Privilegium zugewendeten Ablasses hängt ab von dem Ermessen der göttlichen Barmherzigkeit.[3]) Mehreren Verstorbenen kann bei Einer Messe das Privilegium nicht zugewendet werden.[4]) Die Zuwendung des Privilegiums hindert übrigens nicht, daß der Priester durch die Kommunion bei der Messe auch einen anderen Ablaß für sich oder für die Verstorbenen gewinnen könne.[5])

§. 110. Altar. Fortsetzung.

„Siehe das Gezelt Gottes bei den Menschen; Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk, und Er, Gott selbst mit ihnen wird ihr Gott sein.“[6])

1. Die ganze Einrichtung des Altares ist gleichsam die Entfaltung seiner Bedeutung als Opferstätte und Wohn-

[1]) Auf eine dießbezügliche Anfrage antwortete die S. C. I. am 20. August 1822: „Dilata,“ und am 22. Febr. 1847: „Consulant probatos auctores.“

[2]) Nach einem Reskript Pius VII. vom 12. Mai 1817. S. C. Indulg. 28. Jun. 1841.

[3]) „Per indulgentiam altari privilegio annexam, si spectetur mens concedentis, intelligenda est indulgentia plenaria, quae statim animam liberet ab omnibus purgatorii poenis; si vero spectetur effectus applicationis, intelligenda est indulgentia, cujus mensura divinae misericordiae beneplacito et acceptationi respondet.“ S. C. Indulg. 28. Jul. 1840.

[4]) „Utrum privilegium altaris sive reale sive personale applicari possit pluribus defunctorum animabus in cujuscunque diei missa, sicut expresse sed speciatim declaratum fuit a S. Congreg. die 19. Maji 1761 pro missa in die Commem. omnium fidel. deff. 2. Nov.?“ S. C. Indulg. 29. Febr. 1864 respondit: „Negative.“ Gleichwohl wird in neuerer Zeit die Meinung vertheidigt, daß das Altarsprivilegium zugleich Mehreren zugewendet werden könne, wobei es Gott anheim zu stellen wäre, in wie weit die einzelnen Seelen hiedurch Hilfe erlangen.

[5]) „An sacerdos, qui missam celebrat e. gr. pro defuncto, eidemque applicat indulgentiam plenariam altaris privilegiati, potest eodem die vi s. Communionis in missae sacrificio peractae lucrari aliam indulgentiam vel sibi vel defunctis applicabilem, si ad hanc lucrandam praescribitur s. Communio?“ S. C. Indulg. 10. Maj. 1844 respondit: „Affirmative.“

[6]) Offenb. 21, 3.

stätte des Erlösers unter den Menschen. Da der Einrichtungen und Bestimmungen der Kirche darüber schon an einem anderen Orte Erwähnung geschehen mußte, so erübrigt hier vorzugsweise, in Kürze darzulegen, in welcher Form diese Anordnungen und Bestimmungen ihren entsprechenden Ausdruck finden.

2. Den Tabernakel,[1]) diesen Ort des höchsten aller Liebesgeheimnisse, die Wohnung Jesu Christi unter den Menschen, das Asyl aller Bedrängten, den Sammelplatz aller Liebenden, die Vorrathskammer des Volkes Gottes, das Brautgemach der Kirche, die Heimath der Gerechten, den Himmel auf Erden, hat frommer Sinn und heilige Kunst allezeit mit besonderem Eifer geziert und verherrlichet. Als noch das Ciborium, jener auf Säulen ruhende Unterbau, den Altar und darauf das heilige Sakrament umschloß, wurde dieses heilige Behältniß mit hoher Zier umgeben, die Säulenvorhänge und Kreuze waren nicht selten von kostbaren Stoffen. Papst Symmachus († 514) schmückte Roms Kirchen mit solchen Ciborien von Silber, deren jedes 120 Pfund wog und kunstvoll gearbeitet war.[2]) Damals also erschien der ganze Altar selbst als der Tabernakel, das Gezelt des Herrn. Frühe jedoch stellte man auf die Mensa, um das Allerheiligste sicherer als in der Taube aufzubewahren, kleinere verschließbare Tabernakel, welche den großen Altarciborien oder Aufbauten nachgeahmt wurden. Diese Tabernakel auf den Altären selber waren nicht selten aus reinem Golde, an gewissen Theilen mit kostbaren Steinen besetzt,[3]) aus silbernen Platten, oder aus Erz und vergoldet, oder aus kostbarem Marmor; wohl auch aus Pappeln- oder Weidenholz und kunstreich vergoldet und anständig mit Farben geschmückt, nicht aber aus Nußbaum- oder Eichenholz, worin Feuchtigkeit sich ansetzt.[4]) Es war der Tabernakel entweder achteckig oder sechseckig, viereckig oder rund, je nachdem es der Form der Kirche angemessener erschien.[5]) Geziert war er mit künstlicher Skulptur, mit Sinnbildern, oder mit der Figur des gekreuzigten oder auferstehenden Christus, oder wie Er seine fünf heiligen Wunden zeigt, oder das heilige Sakrament darbietet, oder auch mit Bildern von Heiligen u. s. f.[6]) Stand der Tabernakel vom Altare getrennt, so zeigen uns noch eine Menge der herrlichsten Ueberreste aus besserer Zeit, mit welcher Sinnigkeit, mit welcher bewundernswerthen

[1]) Siehe Bd. I. S. 256 ff. und oben S. 317.

[2]) Fleury, hist. eccl. t. VII. l. 31. p. 180.

[3]) Syn. Aquens. t. X. Coll. Conc. Harduin. col. 1824.

[4]) Act. Med. Instruct. fabr. l. I. c. 13. p. 568.

[5]) Ibid.

[6]) Ibid. Es ist jedoch selbstverständlich, daß der Tabernakel selbst nicht wie ein Untersatz oder Postament für eine Statue, für Reliquien und Zierrathen, für Blumen, Vasen, Leuchter und dergl. benützt werden darf. S. R. C. 31. Mart. 1821. 12. Mart. 1836.

Kunstfertigkeit man damals dem Herrn im Sakramente seine Wohnung baute, herrliche Wandschreine, oder öfter noch hochaufstrebende und thürmchenähnliche Sakramenthäuschen, fein durchbrochen und geschmückt mit reichem Bildwerke.[1])

Wir sehen, wie man überall trachtete, Alles geist- und lebensvoll und dabei gediegen und ohne bloßes Scheinwerk herzustellen.[2]) Was ist da wohl von vielen Tabernakeln unserer Zeit zu denken? Welche Formen, welche Verzierungen, welcher Schein, und ach! nur zu oft, welche Unachtsamkeit, selbst Unreinlichkeit im Allerheiligsten![3]) Gewiß erscheint unangemessen die Sitte von Dreh-Tabernakeln, noch mehr aber jenes Maschinenwesen, durch welches das allerheiligste Sakrament statt durch Priesterhände von seinem Standorte herab- und hinaufgehoben wird.[4]) Man baue auch die Tabernakel nicht so hoch, daß der Priester das heilige Sakrament nicht mehr erreichen kann, ohne hinansteigen zu müssen.[5]) Möge man fühlen lernen, was dem Heiligsten geziemend sei!

Eine besondere Segnung des Tabernakels vor der Einsetzung des heiligsten Sakramentes ist nicht allgemein vorgeschrieben, da dieses selbst zur Weihe desselben genug ist; jedoch im Rituale der Diözese Regensburg[6]) ist eine Segnung des Tabernakels angegeben.[7])

3. Die Monstranze, auch kleinerer Tabernakel oder Ostensorium genannt, dient dazu, das Allerheiligste den Gläubigen sichtbar zur Anbetung zu zeigen und auszusetzen. Sie ist also gleichsam das innerste Gemach der Wohnung Christi unter uns, aus dem Er strahlend hervor-

[1]) Die Frage, ob jetzt noch derartige, freilich öfter auch sehr unansehnliche Behältnisse wieder in Brauch kommen sollten, ist durch die bereits oben S. 317 angeführte Entscheidung des heiligen Stuhles vom 21. August 1863 erledigt.

[2]) Selbst auf die Schlüssel wendete man oft große Sorgfalt, und die 11. mailändische Synode schreibt vor: „Claves sint inauratae cum serica cordula.“ Actor. Pars. II. pag. 405. Die Bewahrung der Schlüssel des Tabernakels ist ein pfarrliches Recht. S. C. C. 14. Nov. 1693.

[3]) Daher soll von dem Seelsorger öfter im Tabernakel genau nachgesehen werden, um dessen Reinlichkeit zu erhalten und alle Verunehrung des heiligsten Sakraments zu verhüten.

[4]) „Utrum admitti possit usus cujusdam machinae, cujus ope elevaretur et deponeretur Ostensorium, dum salutaris hostia populo adoranda exponitur?“ S. R. C. 7. Jul. 1877. Resp.: Negative.

[5]) „Neque versus a fronte sic distet, ut ad sacram Eucharistiam depromendam gradu etiam ligneo opus sit, nisi situs et illius structurae ratio aliud necessario postulet.“ Act. Med. Inst. fabr. l. c. p. 561.

[6]) Rit. maj. p. 379.

[7]) Diese Segnung ist im römischen Rituale bezeichnet als „benedictio tabernaculi seu vasculi pro Ss. Eucharistia conservanda,“ und hat im Gebete statt „tabernaculi“ das Wort „vasculi“; auch ist sie unter die bischöflichen Segnungen gerechnet, während sie im Rituale der Diözese Regensburg unter jenen steht, welche jedem Priester zukommen.

tritt, wie der Bräutigam vor die Braut;[1]) es iſt der feſte Palaſt, der heilige Thurm des ſtarken Königs.[2])

Es ſei alſo die Monſtranze aus Gold oder Silber, wenigſtens theilweiſe vergoldet; hat ſie Säulchen, ſo ſollen dieſe ſo geſtellt ſein, daß nicht auf irgend einer Seite der Anblick der heiligen Hoſtie verhindert werde; im Inneren, welches ein Kryſtall oder ſonſt koſtbares Glas umſchließet, ſei die goldene oder ſilberne und doppelt vergoldete Lunula[3]) ſo gearbeitet, daß etwa zurückbleibende Partikeln leicht können geſammelt werden; der Fuß der Monſtranze ſei etwas weit ringsum geformt, entweder ſechs- oder achteckig, auf daß ſie feſter und geziemender ſtehe. Der Knopf in der Mitte ſei ſchön und reich verziert, aber ohne beſonders vorſpringende Arbeit, ſo daß man nur ſchwer oder mit Verwundung der Hände ihn anfaſſen könnte. Oben auf der Monſtranze ſei ein kleines Kreuz, oder auch das Bild des Gekreuzigten oder des auferſtandenen Heilandes.[4])

Die Kunſt fertigte die Monſtranzen meiſtens in Form von Thürmchen oder eines vollſtändigen Domes mit Portal und Roſette, Hauptthurm und Seitenthürmen, Strebebögen, Fialen u. ſ. f., oft mit ſchönen kleinen Statuen von Heiligen oder anbetenden Engeln geſchmückt; von beiden Seiten hängen manchmal zwei ſilberne Glöckchen, oft noch eines im oberſten Thürmchen. Auch hier liebte es der gothiſche Styl, in ſchönſter Gliederung und Harmonie der einzelnen Theile zu einer oft bedeutenden Höhe zu ſteigen, und nahm darum öfter leichteren Stoff, ſelbſt Holz. Später beliebte man Sonnen mit einfachen und doppelten weit ausreichenden Strahlen, eine Form, die zwar für eigentlich künſtleriſche Behandlung weniger entſprechend iſt, allein durch ihre näher liegende Bedeutung der himmliſchen Glorie, und durch die ausdrückliche Bezeichnung derſelben in der Inſtruktion des Papſtes Klemens XI. gewiß ihre Berechtigung findet.[5]) Man ſehe auch hier weniger auf eine gewiſſe Maſſenhaftigkeit und Koſtbarkeit, als vielmehr auf eine richtig einfache, wahrhaft kunſtgemäße Form und Aechtheit des Stoffes.

4. Das Ciborium,[6]) das wir jetzt ſo nennen, iſt der Speiſekelch, alſo der Behälter des Lebensbrodes, die Schale mit dem wahren Manna, das Gefäß der himmliſchen Arznei, der Thurm, darin das Brod der

[1]) Im Hinblicke auf Pſ. 18, 5.

[2]) Hier, vor dem heiligſten Sakramente zumal, hat ſeine vollſte Bedeutung jener Ruf der Kirche: „Esto nobis turris fortitudinis a facie inimici.“

[3]) So genannt von ihrer Form.

[4]) S. R. C. 11. Sept. 1847. Alle dieſe angeführten Beſtimmungen finden ſich in der oft genannten und von der Kirche beſtätigten Instructio des heiligen Karl Borromäus. Instr. supell. eccles. lib. II. de forma suppellect. pag. 633 seqq.

[5]) „Ostensorium aut Custodiam radiis circumfulgentem.“ Instr. §. 5.

[6]) Siehe oben S. 317.

Starken verborgen, die Quelle der Mittheilung des Geistes, der Kelch der Segnung, der Born überströmender Gottesgaben.

„Der Knopf in der Mitte sei bequem gearbeitet, vorzüglich daß bei der Kommunion unter der heiligen Messe Zeigefinger und Daumen nicht getrennt werden dürfen." „Die Kuppa sei rund oder oval und tief und nach dem Verhältnisse der Tiefe genug weit und in der Mitte rings etwas ausbiegend. Der Deckel sei ebenfalls rund oder oval, entsprechend der Form des Ciboriums und rage in der Mitte pyramidalähnlich hervor. . . . ." „Obenauf sei ein kleines Kreuz oder ein Bild des gekreuzigten oder auferstandenen Heilandes befestiget." [1])

Das Ciborium muß wie die Monstranz (oder wenigstens die Lunula) zum heiligen Gebrauche gesegnet werden.[2])

Wer die sonst so sorgfältig gearbeiteten Ciborien, im Sechs- oder Achteck aufgebaut, mit dem schönen und doch bequemen Nodus, und der sechs- oder achtseitigen oft prachtvoll verzierten Pyramide mit dem Kreuze kennet, wird leicht die Geschmacklosigkeit unserer Ciborien mit engen Mäntelchen und mächtiger Krone einsehen.[3]) Auch für Krankenbesuche baute man die heiligen Gefäße in ähnlicher, jedoch kleinerer Form.

5. Der Kelch,[4]) das ehrwürdigste aller Kirchengefäße, ist Bild jenes Kelches, in dem Jesus Christus zum ersten Male sein heiligstes Blut dargebracht; im geistigen Sinne erinnert er an den Leidenskelch, den der Herr von seinem himmlischen Vater gehorsam hinnahm und trank; er ist auch Bild des Herzens Jesu Christi, aus dessen Oeffnung der Strom seines heiligenden Blutes quoll; er ist der Kelch des Gastmahls, das Mysterium des Glaubens, der Kelch des Heiles, der Wein-Keller der Liebe, die unerschöpfte Quelle aller Gnaden, das Bad der Seelen.

Die Kuppa des Kelches sei unten etwas verengt, gegen den Rand zu immer etwas weiter werdend; der Rand selber soll weder nach Außen noch nach Innen gebogen sein; der Nodus sei wie der des Speisekelches; der Fuß sei weit genug, um fest zu stehen, achteckig, sechseckig oder von anderer geziemender Form; auf der Oberfläche des Fußes können auch Bilder angebracht werden, wenn sie die Hand nicht irren, Darstellungen aus der Leidensgeschichte des Herrn, nicht aber diese oder

---

[1]) Instruct. supell. lib. II. p. 634.

[2]) Für beide ist anzuwenden die „benedictio tabernaculi seu vasculi" etc. Rit. Rom. und Rit. Ratisb. maj. p. 429.

[3]) Da es Vorschrift ist, das Ciborium im Tabernakel mit einem Velum weißer Farbe zu verhüllen („albo velo cooperta"), so sollten diese Mäntelchen auch weit und faltenreich sein, und nach guten Mustern gearbeitet werden. Wir verweisen hiefür auf die reichhaltige Zeitschrift: „Kirchenschmuck," von Schwarz und Laib. Stuttgart, 1857 ff.; ferner: „Kirchenschmuck, neue Folge," von Gg. Dengler, Amberg.

[4]) Siehe oben S. 367.

jene Zeichen und Bilder zu bloß eitlem Schmucke;[1]) Familienwappen mögen höchſtens unter dem Fuße im Inneren angebracht werden, da ſolche überhaupt an Gefäßen und Gewändern und anderen Orten der Kirche zu vermeiden ſind.[2])

Die Patene[3]) darf keine künſtlichen Verzierungen haben; die Vertiefung in der Mitte ſei beiläufig ſo groß, daß ſie die Kuppe des Kelches decke; der äußerſte Rand ſei rund und fein, um leichter die heiligen Partikeln ſammeln zu können.[4])

Kelch und Patene müſſen vom Biſchofe nach dem im Pontifikale bezeichneten Ritus konſekrirt werden.[5]) Zur Konſekration der Patene bittet der Biſchof nach einer Aufforderung zum gemeinſamen Flehen, es möge Gott, der einſt auf goldenen und ſilbernen Patenen die Opfer des Geſetzes gnädig aufgenommen, jetzt dieſe Patene ſegnen, heiligen und weihen zur Darbringung des wahren Opfers, des Kreuzesopfers[6]) ſeines Sohnes Jeſus Chriſtus; hierauf ſalbt er die Patene in Kreuzesform und ſodann ihre ganze Oberfläche mit heiligem Chrisma. In gleicher Weiſe bittet der Biſchof bei der Konſekration des Kelches um Erfüllung desſelben mit jener Gnade, mit der Gott einſt den Kelch Melchiſedechs durchſtrömt habe, und ſalbet ihn dann im Inneren kreuzweiſe von einem Rande zum anderen und das ganze Innere. Im Schlußgebete über Patene und Kelch zuſammen bittet er, es möge Gott ſie alſo ſegnen und heiligen, daß ſie durch die Gnade des heiligen Geiſtes ein neues Grab des Leibes und Blutes unſeres Herrn Jeſu Chriſti werden mögen, und beſprengt ſie mit geweihtem Waſſer. Dieſe Konſekration muß wiederholt werden, wenn bei bloß vergoldeten Kelchen die innere Vergoldung bedeutend verſchwunden iſt, ebenſo, wenn der Kelch ſeine urſprüngliche Geſtalt durch Ausbeſſerung verloren oder eine innere Neuvergoldung erhalten hat, und wieder zum heiligen Opfer gebraucht werden ſoll. Aehnlich verhält es ſich mit der Patene.[7])

Von dem Kelch-Ornate[8]) muß das Korporale (mit der Palla) durch den Biſchof oder einen bevollmächtigten Prieſter geſegnet werden;[9]) Burſa, Purifikatorium und Velum bedürfen einer beſonderen Segnung nicht, werden aber gewöhnlich mit den übrigen Paramenten zugleich geſegnet.

---

[1]) Instruct. suppell. II. pag. 628.
[2]) Act. Med. Synod. XI. pag. 405.
[3]) Siehe oben S. 368.
[4]) Instr. suppell. eccl. lib. II. p. 620.
[5]) Pontif. P. II. De patenae et calicis consecr.
[6]) „In patibulo crucis elegit immolari.“
[7]) „Usum cochlearis parvi pro aqua in calicem infundenda non est de praecepto rubricae.“ S. R. C. 7. Sept. 1850.
[8]) Siehe oben S. 368.
[9]) Pontif. Rom. De bened. Corporalium. Rit. Ratisb. maj. p. 428.

Die Kunst behandelte die Kelche nach den Anschauungen der Kirche mit besonderer Ehrfurcht und Liebe. Erst in der Spätzeit der sogenannten Wiedergeburt der Kunst fing man an, eigenem Gutdünken und Geschmacke zu folgen. Hatte man vorher den Fuß des Kelches, auf daß er sicher stehe, breit und in schöner Gliederung geformt, so bildete man ihn jetzt immer schmaler und oft mit geschmacklosen Ausbiegungen und Verzierungen; einfach war der Schaft und nicht zu hoch wegen des Ueberstürzens, der Eine Nodus nur war mit Gravuren und Emaillen geschmückt und bequem und sicher für Jeden zu fassen; jetzt wurde der Schaft hoch und mit mehreren unförmlichen, eckigten Knöpfen versehen, die das Halten erschwerten; die Kuppa war weniger tief als weit und ihr Rand so gehalten, daß weder ein Zurückbleiben heiliger Tropfen noch ein Verschütten derselben befürchet werden konnte, außen aber glatt; nun machte man aus der Lilienform der Kuppa die der Tulpe, tief und unbequem, ihren Rand gebogen, die Außenseite umkleidet mit hervorstehendem Laubwerke, oder Kränzen mit Steinen, an denen die Hand sich verletzt und die Albe hängen bleibt. Jene Harmonie der Verhältnisse aber zwischen Höhe und Breite, zwischen einzelnen Theilen und dem Ganzen ist bei solchen Arbeiten fast gänzlich unbeachtet geblieben, während gerade diese die Kelche besserer Zeit und selbst noch jene der Frührenaissançe auszeichnet.

6. Ist der Altar der Berg des heiligen Opfers, der Kalvarienberg, so geziemt es sich, daß zur Hinweisung auf die fortwährende Erneuerung jenes Opfers Jesu Christi auf demselben das Kreuz des Herrn immerdar vor den Augen des Priesters und der Gemeinde sei.[1]) Gewiß war schon in den ältesten Zeiten, wenn auch nicht für den öffentlichen Gebrauch, das Bild des Gekreuzigten mit dem Kreuze zugleich dargestellt; denn „Nichts vermochte je das Kreuz ohne Christus".[2]) Laktantius, Prudentius bezeugen dieses, ebenso Minutius Felix; und ob auch frühe, vielleicht in Berücksichtigung der die Gottheit Christi leugnenden Sekten, Christus in seiner erniedrigten Menschheit am Kreuze nicht so allgemein dargestellt wurde, manchmal ohne alle Andeutung seines Leidens bloß am Kreuze stehend, häufiger noch unter dem Bilde eines Lammes, so befahl doch schon die Synode im Trullon,[3]) daß das Bild des Gekreuzigten mit dem Kreuze verbunden sein solle. Christus am Kreuze trägt immer den dreistrahligen Nimbus[4]) um das Haupt und ist gekrönet mit der Dornenkrone. Der Sitzpflock, auf dem Christi heiligster

[1]) Siehe oben S. 363.

[2]) Augustin. Serm. Append. XLII. n. 7. „Crux sine Christo nil poterat."

[3]) Can. 82. Ebenso das Konzil von Konstantinopel i. J. 608. Can. 81. Vergl. Marzohl a. a. O. S. 58. Kreuser a. a. O. I. S. 109 u. II. S. 49 ff.

[4]) Kreuser a. a. O. S. 45.

Leib am Kreuze auflehnte, wurde wohl meistens weggelassen. Bis zum 12. und selbst 13. Jahrhunderte wurden die Füße des Herrn nicht übereinandergelegt und mit Einem Nagel, sondern mit zweien durchbohrt,[1]) obwohl auch frühe schon Ausnahmen mögen gemacht worden sein.[2]) Unter den Füßen war gewöhnlich ein Brettchen; oben auf der Spitze des Hauptbalkens, seltener flach an diesen angenagelt, war die Kreuzesinschrift angebracht. Christus selbst erscheint in ältester Zeit ganz bekleidet,[3]) in besserer Zeit noch immer mit dem sogenannten Herrgottsrocke, der von den Lenden bis zu den Knieen reichte, angethan, mit den jetzigen oft ärgerlich dürftigen Binden aber erst seit der Zeit, da mit dem Eindringen der Liebe zur Darstellung des Nackten auch das feinere Schicklichkeitsgefühl des Christen mehr und mehr abhanden kam. Welch' große Sorgfalt die Kunst auf die Darstellungen Christi des Gekreuzigten verwendete, bezeugen die noch so vielen erhaltenen Kruzifixe aus besseren Zeiten. Nicht bloß das Bild Christi selbst, auch die Haupt- und Querbalken des Kreuzes wurden ungemein sorgfältig und kostbar gearbeitet.

7. Licht muß stets vor dem Allerheiligsten brennen,[4]) und Lichter umgeben das Kreuz des Altares bei dem heiligen Opfer und jeder gottesdienstlichen Handlung.[5]) Es sollen aber in der Kirche[6]) nur Oel und Wachs[7]) gebrannt werden, theils wegen der Reinheit, theils wegen der Bedeutsamkeit dieser Stoffe.[8]) „Einige Bischöfe haben in der Erwägung,

---

[1]) *Ἑρμηνεία τῆς ζωγραφικῆς*, Handbuch der Malerei vom Berge Athos, übers. von Godh. Schäfer. S. 205.

[2]) Vergl. Marzohl a. a. O. S. 57.

[3]) Gregor von Tours. De glor. Martyr. l. I. c. 23. Opp. col. 724.

[4]) Siehe Bd. I. S. 258 ff.

[5]) Siehe oben S. 365.

[6]) Chrysostomus. In Matth. hom. XXXII. Opp. t. VII. col. 385.

[7]) So sagt Prudentius: „Ich weiß, daß ihr bei euerem nächtlichen Opfer Wachskerzen anzündet, die auf goldenen Leuchtern stehen." Die Kerzen selbst waren groß und gemalt und schön verziert, wie Paulinus anführt: „Ast alii pictis accendant lumina ceris."

[8]) Sehr bemerkenswerth sind hier die Worte Reichenspergers: „In Betreff der Erleuchtung der Kirchen sind die neuen Erfindungen, namentlich das Gas, eine gefährliche Klippe. Keinesfalls sollte man im Chore, in der Nähe des Heiligthums, von letzterem Gebrauch machen. Auf den Altären dürfen nach Herkommen der liturgischen Vorschriften nur Wachskerzen verwendet werden. Schon das Brechen mit den Traditionen, das Haschen nach moderner, sogenannter Vervollkommnung hat an sich in kirchlichen Dingen etwas sehr Bedenkliches; hier aber stehen auch noch andere sachliche Gründe entgegen. Es mag nur auf die durch den regelmäßigen Gebrauch des Gases sich allmählig in der Kirche bildende industrielle Atmosphäre hingedeutet werden, welche mit dem Dufte des Weihrauches und des Wachses sich schlecht verträgt, überhaupt mit dem „himmlischen Jerusalem", dessen Abbild bekanntlich die Kirche sein soll. Auch die ganze Einrichtung hat etwas recht Unästhetisches, wie z. B. das Verdecktsein der Gaskanäle und das plötzliche Hervor-

daß in vielen Kirchen ihrer Diözesen zur Unterhaltung des ewigen Lichtes vor dem Allerheiligsten Oliven-Oel nur schwer und mit großen Kosten zu haben sei, den apostolischen Stuhl um eine Erklärung gebeten, ob in solchen Fällen nicht anstatt des Oliven-Oeles andere Oele aus vegetabilischen Stoffen, auch das Petroleum nicht ausgeschlossen, angewendet werden dürfen. Die heilige Kongregation der Riten, obwohl immer besorgt, daß auch in dieser Beziehung, was von Anfang der Kirche hinsichtlich des Gebrauches des Oliven-Oeles eingeführt worden, wegen der mystischen Bedeutungen beibehalten werde, glaubte doch die von den Bischöfen angeführten Gründe nicht mit Stillschweigen übergehen zu sollen. Nach gepflogener Berathung hat sie entschieden: Im Allgemeinen habe man sich des Oliven-Oeles zu bedienen; wo aber solches nicht zu haben, sei es der Klugheit der Bischöfe zu überlassen, die Lampen mit anderen Oelen, wo möglich vegetabilischen, zu unterhalten."[1]) In der That ist das Petroleum am wenigsten geeignet für jene Symbolik, welche die Kirche mit dem Gebrauche des Oeles verbindet;[2]) dazu kommt die Gefährlichkeit des Petroleums, und die ungewöhnliche Vorsicht, welche seine Anwendung erfordert. In Folge dieses Dekretes begann man in mehreren Kirchen Petroleum zur Unterhaltung des ewigen Lichtes anzuwenden. Daher wurde in der Diözese Regensburg ausdrücklich „der Gebrauch des Petroleums in allen jenen Kirchen untersagt, für welche nicht die spezielle oberhirtliche Erlaubniß erholt worden. Es wurden die Kirchenvorstände aufmerksam gemacht, daß auch in vereinzelten und außerordentlichen Fällen der Gebrauch des Petroleums nur auf einige Zeit und nur dann genehmigt werden könne, wenn nebst der gänzlichen Dürftigkeit der Kirche und der Gemeinde auch nachgewiesen ist, daß die Anwendung des Petroleums in diesem besonderen Falle wirklich beträchtlich weniger Auslagen erfordere, und wenn die entsprechende Zeichnung einer für den Gebrauch solchen Oeles eigens konstruirten Kirchenlampe zur Vorlage gebracht sein würde."[3])

Die kirchlichen Lichtgefäße sind theils Lampen, theils Leuchter. Die Lampen waren einst meist golden oder silbern, auch wohl von Glas, und verschiedener Form; oft hingen sie in größerer Zahl um den Altar. In unseren Zeiten haben sie hie und da die Form eines geflügelten Herzens, was der guten Bedeutung nach wohl nicht gerade zu tadeln

springen der Schnäbel, welche die dochtlosen Flammen ausspeien, u. s. f., a. a. O. S. 60.

[1]) S. R. C. 9. Jul. 1864. Diese Entscheidung wurde am 20. März 1869 wiederholt mit dem Beifügen, daß der Gebrauch des Petroleums nur gestattet sei „in casu necessitatis ex prudentia Ordinariorum."

[2]) Auch im alten Testamente ist Steinöl, Erdöl nicht unbekannt; aber es tritt auf als Sinnbild des Rachefeuers. (I. Mos. 14, 10.)

[3]) Oberhirtliches Ausschreiben vom 13. Januar 1865. Verordnungsblatt S. 19.

c) Sowohl das perſonelle als das lokale Privilegium erfordert eine Meſſe de Requiem an den Tagen, an welchen die Rubriken deren Leſung geſtatten, widrigenfalls der Ablaß für die Verſtorbenen nicht gewonnen wird.[1]) An den Tagen aber, an welchen die Leſung einer Meſſe de Requiem nicht zuläſſig iſt, wird der Ablaß des privilegirten Altares durch die Meſſe vom Tage gewonnen;[2]) dieß hat auch Geltung, wenn andere Umſtände, z. B. die Ausſetzung des Allerheiligſten,[3]) die Zelebration einer Meſſe de Requiem nicht zulaſſen.[4]) Wer die Leſung einer Meſſe auf einem privilegirten Altare durch Annahme eines Stipendiums übernommen, genügt durch die Zelebration auf einem anderen Altare der Verpflichtung nicht, ſondern iſt zur Applikation einer anderen Meſſe auf einem privilegirten Altare verpflichtet.[5]) Jedoch darf für eine Meſſe auf dem privilegirten Altare ein höheres Stipendium als das gewöhnliche nicht verlangt werden.[6]) Stiftungen unter der Bedingung anzunehmen, daß die Meſſen auf einem privilegirten Altare zu leſen ſeien, iſt nicht zuläſſig.[7]) Zur Gewinnung des Privilegiums iſt wohl die Applikation der Meſſe erfordert, nicht aber „daß entweder der Stipendiengeber oder der Prieſter ſelbſt das Privilegium ausdrücklich applizire."[8]) Sollte ein Prieſter im Stande der Ungnade zelebriren, ſo würde nach der gewöhnlichen Meinung der Ablaß des Altarprivilegiums

[1]) S. C. Indulg. 11. Apr. 1840.

[2]) S. C. Indulg. 22. Jul. 1848. Das für mehrere Diözeſen gegebene Indult, an drei Tagen in der Woche unter gewiſſen Bedingungen auch an einem festum duplex eine Meſſe de Requiem zu feiern, haben folgende Anfrage und Entſcheidung (in Bezug auf die Gewinnung des Ablaſſes des privilegirten Altares) veranlaßt: „Utrum facultas Apostolica ..... possit libere in praxin deduci; an vero missae de Requiem differendae sint in alias dies ejusdem hebdomadae, in quibus sit ritus semiduplex?" Dann „utrum sacerdos gaudens privilegio personali altaris possit in hebdomada, cum recurrit festum duplex, celebrare et lucrari indulgentias; an debeat expectare festa semiduplicia ad easdem lucrandas?" Die S. C. I. antwortete am 20. Auguſt 1864 auf beide Fragen: „Affirmative, quatenus non occurrant festa semiduplicia in hebdomada."

[3]) S. C. Indulg. 20. Jul. 1751. 14. Aug. 1858.

[4]) „Utrum sacerdos celebrans in altari privilegiato legenda missam de festo semiduplici, simplici, votivam, vel de feria non privilegiata sive ratione expositionis Ss. sacramenti, sive stationis ecclesiae, vel alterius solemnitatis, aut ex rationabili motivo, fruatur privilegio, ac si legeret missam de Requie per rubricas eo die permissam?" S. C. I. (11. Apr. 1864) respondit: „Affirmative, deletis tamen verbis; aut ex rationabili motivo."

[5]) S. C. Indulg. 6. Febr. 1857.

[6]) S. C. Indulg. 19. Maj. 1761.

[7]) S. C. Indulg. 14. Dec. 1711.

[8]) „Utrum missa celebrata ad altare privilegiatum sit per se privilegiata, an sit necessarium, quod vel qui praebet stipendium vel ipse sacerdos intendat privilegium applicare?" S. C. Indulg. 12. Mart. 1855 respondit: „Affirmative ad primam partem, Negative ad secundam.

dadurch nicht gehindert, weil dieser nicht an die Gewinnung durch den Priester, sondern an die Feier der Messe geknüpft ist.[1])

d) Für den Tag aller Seelen hat Klemens XIII. am 19. Mai 1761 das Indult gegeben, daß jede Messe sich des nämlichen Privilegiums erfreue, als wenn sie auf einem privilegirten Altare zelebrirt würde. Zur Zeit des vierzigstündigen Gebetes sind, so lange es währt, alle Altäre der Kirche privilegirt;[2]) es ist aber vorausgesetzt, daß das vierzigstündige Gebet gehalten werde nach der Instruktion Klemens XI. vom 21. Januar 1705 und der Konstitution Benedikts XIV. vom 16. April 1746.

e) Die Wirkung des durch das Privilegium zugewendeten Ablasses hängt ab von dem Ermessen der göttlichen Barmherzigkeit.[3]) Mehreren Verstorbenen kann bei Einer Messe das Privilegium nicht zugewendet werden.[4]) Die Zuwendung des Privilegiums hindert übrigens nicht, daß der Priester durch die Kommunion bei der Messe auch einen anderen Ablaß für sich oder für die Verstorbenen gewinnen könne.[5])

§. 110. Altar. Fortsetzung.

„Siehe das Gezelt Gottes bei den Menschen; Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk, und Er, Gott selbst mit ihnen wird ihr Gott sein.“[6])

1. Die ganze Einrichtung des Altares ist gleichsam die Entfaltung seiner Bedeutung als Opferstätte und Wohn-

[1]) Auf eine dießbezügliche Anfrage antwortete die S. C. I. am 20. August 1822: „Dilata,“ und am 22. Febr. 1847: „Consulant probatos auctores.“

[2]) Nach einem Reskript Pius VII. vom 12. Mai 1817. S. C. Indulg. 28. Jun. 1841.

[3]) „Per indulgentiam altari privilegio annexam, si spectetur mens concedentis, intelligenda est indulgentia plenaria, quae statim animam liberet ab omnibus purgatorii poenis; si vero spectetur effectus applicationis, intelligenda est indulgentia, cujus mensura divinae misericordiae beneplacito et acceptationi respondet.“ S. C. Indulg. 28. Jul. 1840.

[4]) „Utrum privilegium altaris sive reale sive personale applicari possit pluribus defunctorum animabus in cujuscunque diei missa, sicut expresse sed speciatim declaratum fuit a S. Congreg. die 19. Maji 1761 pro missa in die Commem. omnium fidel. deff. 2. Nov.?“ S. C. Indulg. 29. Febr. 1864 respondit: „Negative.“ Gleichwohl wird in neuerer Zeit die Meinung vertheidigt, daß das Altarsprivilegium zugleich Mehreren zugewendet werden könne, wobei es Gott anheim zu stellen wäre, in wie weit die einzelnen Seelen hiedurch Hilfe erlangen.

[5]) „An sacerdos, qui missam celebrat e. gr. pro defuncto, eidemque applicat indulgentiam plenariam altaris privilegiati, potest eodem die vi s. Communionis in missae sacrificio peractae lucrari aliam indulgentiam vel sibi vel defunctis applicabilem, si ad hanc lucrandam praescribitur s. Communio?“ S. C. Indulg. 10. Maj. 1844 respondit: „Affirmative.“

[6]) Offenb. 21, 3.

auf dieselben. So verordnete Papst Leo IV. († 847) ausdrücklich, daß nach altem, frommem Gebrauche Reliquiengefäße sollten auf den Altar gestellt werden,[1]) aus dem nämlichen Grunde, aus welchem die Kirche sie in den Altar zu legen pflegt; überdieß aber mußte der Anblick dieser ehrwürdigen Ueberreste die Gläubigen allezeit nur noch mehr im Glauben festigen, ihre Hoffnung beleben, und sie zu gleicher Opferliebe begeistern. Darum sollte aber auch der Seelsorger oft von ihnen zu den Gläubigen reden, besonders zu Zeiten, da ihnen vorzügliche Verehrung erwiesen zu werden pflegt.

Die Kirche hat über die Aufbewahrung, Aussetzung und Verehrung der Reliquien die heilsamsten Vorschriften erlassen.[2])

Man unterscheidet aber Reliquien im engeren und im weiteren Sinne, nämlich die Leiber der Heiligen oder einzelne Theile derselben, und sodann Gegenstände, welche den Heiligen zu ihrem Gebrauche gedient haben, wie Kleider, Geräthe u. s. w. Im uneigentlichen Sinne werden Reliquien auch solche Gegenstände genannt, welche an den eigentlichen Reliquien anberührt worden sind.

2. In Kirchen und öffentlichen Oratorien dürfen nur solche Reliquien von Heiligen[3]) zur öffentlichen Verehrung ausgestellt werden, deren Aechtheit beglaubigt[4]) und welche überdieß von dem Diözesanbischofe rekognoszirt und approbirt sind.[5]) „Um die Aechtheit einer Reliquie zu verbürgen, wird gefordert, daß dieselbe in einem allseits geschlossenen Gefäße aufbewahrt sei, an welchem das Siegel des die Aechtheit der Reliquie bezeugenden Bischofes so angebracht ist, daß, ohne dieses Siegel zu zerstören, weder die Reliquie aus dem Gefäße genommen, noch eine andere in dasselbe gebracht oder statt der ächten unterschoben werden kann. Zu diesem Ende pflegt der Verschluß auch mit Seidenschnüren gesichert zu sein.

---

[1]) Lucas d'Achery, Spicilegium eccles. t. IV. p. 50.

[2]) Siehe Trid. Sess. XXV. „de invocatione, veneratione et reliquiis Sanctorum," Constit. dioec. Ratisb. p. I. c. III. §. 7., die oberhirtlichen Verordnungen für die Diözese Regensburg von 1712 (Verordnungen-Sammlung S. 89), vom 24. Nov. 1846 (a. a. O. S. 474 ff.), vom 22. Sept. 1860 (Verordnungsblatt S. 161 ff.). Vgl. auch Eichstätter Pastoralblatt 1864 n. 15—19.

[3]) Reliquien von nur selig Gesprochenen dürfen ohne spezielle Genehmigung des heiligen Stuhles nicht öffentlich verehrt werden. Herdt l. c. t. I. p. I. n. 61. und t. II. p. III. n. 27.

[4]) S. R. C. 27. Sept. 1669.

[5]) „Episcopi est, Reliquias recognoscere et approbare; et modo haec approbatio a quocunque episcopo facta est, id sufficit, ut tanquam verae Reliquiae habeantur et privatim colantur; ut autem in ecclesia publice exponantur, insuper requiritur recognitio episcopi loci, ubi exponuntur." Herdt l. c.

Der Bischof stellt zugleich eine Urkunde (Authentica) für die Aechtheit der von ihm gegebenen oder approbirten Reliquie aus."[1]) Das bischöfliche Siegel über den Reliquien darf daher nicht erbrochen werden, indem hiedurch die Gewähr für die Authentizität derselben verloren ginge. Unächte Reliquien, sowie solche, deren Aechtheit zweifelhaft ist, sind aus den Kirchen zu entfernen, aber mit Milde und Umsicht, damit nicht dem Volke Anstoß gegeben werde; am besten ist es, wo möglich ächte an deren Stelle zu setzen. „Unächte Reliquien sind zu verbrennen oder zu vergraben, zweifelhafte an einem angemessenen Orte zusammen zu legen und zu verschließen mit der Aufschrift: Reliquiae dubiae."[2]) Papst Leo XIII. hat unter dem 21. Dezember 1878 eingeschärft, daß die Christgläubigen unter keinem Vorwande, auch nicht unter dem der Auslösung, heilige Reliquien, obgleich sie in Kapseln verschlossen und versiegelt sind, sei es in oder außer Rom, zu kaufen oder zu verhandeln sich herausnehmen; überdieß hat er befohlen, daß Alle, welche von Reliquien Kenntniß erhalten, die zum Kaufe ausgeboten werden, dem Bischofe des Ortes hievon Anzeige erstatten, dessen Sache es dann sein wird, das Geeignete vorzukehren.[3]) In dem nämlichen Gefäße können mehrere Reliquien eingeschlossen werden; doch darf ein Partikel des heiligen Kreuzes nicht mit Reliquien der Heiligen im nämlichen Gefäße aufbewahrt, noch weniger zugleich ausgesetzt oder in Prozession getragen werden.[4])

3. „Die Kirchenvorsteher sollen mit größter Sorgfalt wachen, daß die heiligen Reliquien von allem Schmutz und Staube rein in anständigen, zuvor benedizirten Gefäßen und an einem geziemenden Orte fromm und getreulich aufbewahrt werden,"[5]) wenn nicht in der Kirche selbst, in der Sakristei in einem wohl verschlossenen Schreine, nicht aber in den Schränken für die Paramente. Dieß hat besonders von jenen Reliquien Geltung, welche als „reliquiae insignes" betrachtet werden. Im Tabernakel Reliquien aufzubewahren ist nicht zulässig.[6]) Bei Frauenklöstern sollen Reliquien, zumal „reliquiae insignes," nicht inner der Klausur, sondern in der äußeren Kirche aufbewahrt werden.[7])

[1]) Oberhirtliches Ausschreiben für die Diözese Regensburg vom 22. Sept. 1860. A. a. O. S. 162.

[2]) Ebendas. S. 165.

[3]) S. C. Indulg. 21. Dec. 1878. Vgl. auch das Schreiben des Kardinalvikars Raphael vom 17. Januar 1881.

[4]) S. R. C. 18. Febr. 1843. S. C. Indulg. 22. Febr. 1847.

[5]) Synodaldekrete der Diözese Köln v. J. 1662. P. I. tit. VIII. c. 11. §. 6. Hartzheim l. c. t. IX. p. 955.

[6]) Siehe oben S. 318.

[7]) S. R. C. 17. Apr. 1660.

c) Sowohl das perſonelle als das lokale Privilegium erfordert eine Meſſe de Requiem an den Tagen, an welchen die Rubriken deren Leſung geſtatten, widrigenfalls der Ablaß für die Verſtorbenen nicht gewonnen wird.[1]) An den Tagen aber, an welchen die Leſung einer Meſſe de Requiem nicht zuläſſig iſt, wird der Ablaß des privilegirten Altares durch die Meſſe vom Tage gewonnen;[2]) dieß hat auch Geltung, wenn andere Umſtände, z. B. die Ausſetzung des Allerheiligſten,[3]) die Zelebration einer Meſſe de Requiem nicht zulaſſen.[4]) Wer die Leſung einer Meſſe auf einem privilegirten Altare durch Annahme eines Stipendiums übernommen, genügt durch die Zelebration auf einem anderen Altare der Verpflichtung nicht, ſondern iſt zur Applikation einer anderen Meſſe auf einem privilegirten Altare verpflichtet.[5]) Jedoch darf für eine Meſſe auf dem privilegirten Altare ein höheres Stipendium als das gewöhnliche nicht verlangt werden.[6]) Stiftungen unter der Bedingung anzunehmen, daß die Meſſen auf einem privilegirten Altare zu leſen ſeien, iſt nicht zuläſſig.[7]) Zur Gewinnung des Privilegiums iſt wohl die Applikation der Meſſe erfordert, nicht aber „daß entweder der Stipendiengeber oder der Prieſter ſelbſt das Privilegium ausdrücklich applizire.“[8]) Sollte ein Prieſter im Stande der Ungnade zelebriren, ſo würde nach der gewöhnlichen Meinung der Ablaß des Altarprivilegiums

[1]) S. C. Indulg. 11. Apr. 1840.

[2]) S. C. Indulg. 22. Jul. 1848. Das für mehrere Diözeſen gegebene Indult, an drei Tagen in der Woche unter gewiſſen Bedingungen auch an einem festum duplex eine Meſſe de Requiem zu feiern, haben folgende Anfrage und Entſcheidung (in Bezug auf die Gewinnung des Ablaſſes des privilegirten Altares) veranlaßt: „Utrum facultas Apostolica ..... possit libere in praxin deduci; an vero missae de Requiem differendae sint in alias dies ejusdem hebdomadae, in quibus sit ritus semiduplex?“ Dann „utrum sacerdos gaudens privilegio personali altaris possit in hebdomada, cum recurrit festum duplex, celebrare et lucrari indulgentias; an debeat expectare festa semiduplicia ad easdem lucrandas?“ Die S. C. I. antwortete am 20. Auguſt 1864 auf beide Fragen: „Affirmative, quatenus non occurrant festa semiduplicia in hebdomada.“

[3]) S. C. Indulg. 20. Jul. 1751. 14. Aug. 1858.

[4]) „Utrum sacerdos celebrans in altari privilegiato legenda missam de festo semiduplici, simplici, votivam, vel de feria non privilegiata sive ratione expositionis Ss. sacramenti, sive stationis ecclesiae, vel alterius solemnitatis, aut ex rationabili motivo, fruatur privilegio, ac si legeret missam de Requie per rubricas eo die permissam?“ S. C. I. (11. Apr. 1864) respondit: „Affirmative, deletis tamen verbis; aut ex rationabili motivo.“

[5]) S. C. Indulg. 6. Febr. 1857.

[6]) S. C. Indulg. 19. Maj. 1761.

[7]) S. C. Indulg. 14. Dec. 1711.

[8]) „Utrum missa celebrata ad altare privilegiatum sit per se privilegiata, an sit necessarium, quod vel qui praebet stipendium vel ipse sacerdos intendat privilegium applicare?“ S. C. Indulg. 12. Mart. 1855 respondit: „Affirmative ad primam partem, Negative ad secundam.

dadurch nicht gehindert, weil dieser nicht an die Gewinnung durch den Priester, sondern an die Feier der Messe geknüpft ist.[1])

d) Für den Tag aller Seelen hat Klemens XIII. am 19. Mai 1761 das Indult gegeben, daß jede Messe sich des nämlichen Privilegiums erfreue, als wenn sie auf einem privilegirten Altare zelebrirt würde. Zur Zeit des vierzigstündigen Gebetes sind, so lange es währt, alle Altäre der Kirche privilegirt;[2]) es ist aber vorausgesetzt, daß das vierzigstündige Gebet gehalten werde nach der Instruktion Klemens XI. vom 21. Januar 1705 und der Konstitution Benedikts XIV. vom 16. April 1746.

e) Die Wirkung des durch das Privilegium zugewendeten Ablasses hängt ab von dem Ermessen der göttlichen Barmherzigkeit.[3]) Mehreren Verstorbenen kann bei Einer Messe das Privilegium nicht zugewendet werden.[4]) Die Zuwendung des Privilegiums hindert übrigens nicht, daß der Priester durch die Kommunion bei der Messe auch einen anderen Ablaß für sich oder für die Verstorbenen gewinnen könne.[5])

§. 110. Altar. Fortsetzung.

„Siehe das Gezelt Gottes bei den Menschen; Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk, und Er, Gott selbst mit ihnen wird ihr Gott sein."[6])

1. Die ganze Einrichtung des Altares ist gleichsam die Entfaltung seiner Bedeutung als Opferstätte und Wohn-

[1]) Auf eine dießbezügliche Anfrage antwortete die S. C. I. am 20. August 1822: „Dilata," und am 22. Febr. 1847: „Consulant probatos auctores."

[2]) Nach einem Reskript Pius VII. vom 12. Mai 1817. S. C. Indulg. 28. Jun. 1841.

[3]) „Per indulgentiam altari privilegio annexam, si spectetur mens concedentis, intelligenda est indulgentia plenaria, quae statim animam liberet ab omnibus purgatorii poenis; si vero spectetur effectus applicationis, intelligenda est indulgentia, cujus mensura divinae misericordiae beneplacito et acceptationi respondet." S. C. Indulg. 28. Jul. 1840.

[4]) „Utrum privilegium altaris sive reale sive personale applicari possit pluribus defunctorum animabus in cujuscunque diei missa, sicut expresse sed speciatim declaratum fuit a S. Congreg. die 19. Maji 1761 pro missa in die Commem. omnium fidel. deff. 2. Nov.?" S. C. Indulg. 29. Febr. 1864 respondit: „Negative." Gleichwohl wird in neuerer Zeit die Meinung vertheidigt, daß das Altarsprivilegium zugleich Mehreren zugewendet werden könne, wobei es Gott anheim zu stellen wäre, in wie weit die einzelnen Seelen hiedurch Hilfe erlangen.

[5]) „An sacerdos, qui missam celebrat e. gr. pro defuncto, eidemque applicat indulgentiam plenariam altaris privilegiati, potest eodem die vi s. Communionis in missae sacrificio peractae lucrari aliam indulgentiam vel sibi vel defunctis applicabilem, si ad hanc lucrandam praescribitur s. Communio?" S. C. Indulg. 10. Maj. 1844 respondit: „Affirmative."

[6]) Offenb. 21, 3.

ſtätte des Erlöſers unter den Menſchen. Da der Anſchauungen und Beſtimmungen der Kirche darüber ſchon an einem anderen Orte Erwähnung geſchehen mußte, ſo erübrigt hier vorzugsweiſe, in Kürze darzulegen, in welcher Form dieſe Anſchauungen und Beſtimmungen ihren entſprechenden Ausdruck finden.

2. Den Tabernakel,[1]) dieſen Ort des höchſten aller Liebesgeheimniſſe, die Wohnung Jeſu Chriſti unter den Menſchen, das Aſyl aller Bedrängten, den Sammelplatz aller Liebenden, die Vorrathskammer des Volkes Gottes, das Brautgemach der Kirche, die Heimath der Gerechten, den Himmel auf Erden, hat frommer Sinn und heilige Kunſt allezeit mit beſonderem Eifer geziert und verherrlichet. Als noch das Ciborium, jener auf Säulen ruhende Unterbau, den Altar und darauf das heilige Sakrament umſchloß, wurde dieſes heilige Behältniß mit hoher Zier umgeben, die Säulenvorhänge und Kreuze waren nicht ſelten von koſtbaren Stoffen. Papſt Symmachus († 514) ſchmückte Roms Kirchen mit ſolchen Ciborien von Silber, deren jedes 120 Pfund wog und kunſtvoll gearbeitet war.[2]) Damals alſo erſchien der ganze Altar ſelbſt als der Tabernakel, das Gezelt des Herrn. Frühe jedoch ſtellte man auf die Menſa, um das Allerheiligſte ſicherer als in der Taube aufzubewahren, kleinere verſchließbare Tabernakel, welche den großen Altarciborien oder Aufbauten nachgeahmt wurden. Dieſe Tabernakel auf den Altären ſelber waren nicht ſelten aus reinem Golde, an gewiſſen Theilen mit koſtbaren Steinen beſetzt,[3]) aus ſilbernen Platten, oder aus Erz und vergoldet, oder aus koſtbarem Marmor; wohl auch aus Pappeln- oder Weidenholz und kunſtreich vergoldet und anſtändig mit Farben geſchmückt, nicht aber aus Nußbaum- oder Eichenholz, worin Feuchtigkeit ſich anſetzt.[4]) Es war der Tabernakel entweder achteckig oder ſechseckig, viereckig oder rund, je nachdem es der Form der Kirche angemeſſener erſchien.[5]) Geziert war er mit künſtlicher Skulptur, mit Sinnbildern, oder mit der Figur des gekreuzigten oder auferſtehenden Chriſtus, oder wie Er ſeine fünf heiligen Wunden zeigt, oder das heilige Sakrament darbietet, oder auch mit Bildern von Heiligen u. ſ. f.[6]) Stand der Tabernakel vom Altare getrennt, ſo zeigen uns noch eine Menge der herrlichſten Ueberreſte aus beſſerer Zeit, mit welcher Sinnigkeit, mit welcher bewundernswerthen

[1]) Siehe Bd. I. S. 256 ff. und oben S. 317.

[2]) Fleury, hist. eccl. t. VII. l. 31. p. 180.

[3]) Syn. Aquens. t. X. Coll. Conc. Harduin. col. 1824.

[4]) Act. Med. Instruct. fabr. l. I. c. 13. p. 568.

[5]) Ibid.

[6]) Ibid. Es iſt jedoch ſelbſtverſtändlich, daß der Tabernakel ſelbſt nicht wie ein Unterſatz oder Poſtament für eine Statue, für Reliquien und Zierrathen, für Blumen, Vaſen, Leuchter und dergl. benützt werden darf. S. R. C. 31. Mart. 1821. 12. Mart. 1836.

Kunstfertigkeit man damals dem Herrn im Sakramente seine Wohnung baute, herrliche Wandschreine, oder öfter noch hochaufstrebende und thürmchenähnliche Sakramenthäuschen, fein durchbrochen und geschmückt mit reichem Bildwerke.[1])

Wir sehen, wie man überall trachtete, Alles geist- und lebensvoll und dabei gediegen und ohne bloßes Scheinwerk herzustellen.[2]) Was ist da wohl von vielen Tabernakeln unserer Zeit zu denken? Welche Formen, welche Verzierungen, welcher Schein, und ach! nur zu oft, welche Unachtsamkeit, selbst Unreinlichkeit im Allerheiligsten![3]) Gewiß erscheint unangemessen die Sitte von Dreh-Tabernakeln, noch mehr aber jenes Maschinenwesen, durch welches das allerheiligste Sakrament statt durch Priesterhände von seinem Standorte herab- und hinaufgehoben wird.[4]) Man baue auch die Tabernakel nicht so hoch, daß der Priester das heilige Sakrament nicht mehr erreichen kann, ohne hinansteigen zu müssen.[5]) Möge man fühlen lernen, was dem Heiligsten geziemend sei!

Eine besondere Segnung des Tabernakels vor der Einsetzung des heiligsten Sakramentes ist nicht allgemein vorgeschrieben, da dieses selbst zur Weihe desselben genug ist; jedoch im Rituale der Diözese Regensburg[6]) ist eine Segnung des Tabernakels angegeben.[7])

3. Die Monstranze, auch kleinerer Tabernakel oder Ostensorium genannt, dient dazu, das Allerheiligste den Gläubigen sichtbar zur Anbetung zu zeigen und auszusetzen. Sie ist also gleichsam das innerste Gemach der Wohnung Christi unter uns, aus dem Er strahlend hervor-

[1]) Die Frage, ob jetzt noch derartige, freilich öfter auch sehr unansehnliche Behältnisse wieder in Brauch kommen sollten, ist durch die bereits oben S. 317 angeführte Entscheidung des heiligen Stuhles vom 21. August 1863 erledigt.

[2]) Selbst auf die Schlüssel wendete man oft große Sorgfalt, und die 11. mailändische Synode schreibt vor: „Claves sint inauratae cum serica cordula." Actor. Pars. II. pag. 405. Die Bewahrung der Schlüssel des Tabernakels ist ein pfarrliches Recht. S. C. C. 14. Nov. 1693.

[3]) Daher soll von dem Seelsorger öfter im Tabernakel genau nachgesehen werden, um dessen Reinlichkeit zu erhalten und alle Verunehrung des heiligsten Sakraments zu verhüten.

[4]) „Utrum admitti possit usus cujusdam machinae, cujus ope elevaretur et deponeretur Ostensorium, dum salutaris hostia populo adoranda exponitur?" S. R. C. 7. Jul. 1877. Resp.: Negative.

[5]) „Neque versus a fronte sic distet, ut ad sacram Eucharistiam depromendam gradu etiam ligneo opus sit, nisi situs et illius structurae ratio aliud necessario postulet." Act. Med. Inst. fabr. l. c. p. 561.

[6]) Rit. maj. p. 379.

[7]) Diese Segnung ist im römischen Rituale bezeichnet als „benedictio tabernaculi seu vasculi pro Ss. Eucharistia conservanda," und hat im Gebete statt „tabernaculi" das Wort „vasculi"; auch ist sie unter die bischöflichen Segnungen gerechnet, während sie im Rituale der Diözese Regensburg unter jenen steht, welche jedem Priester zukommen.

tritt, wie der Bräutigam vor die Braut;[1]) es ist der feste Palast, der heilige Thurm des starken Königs.[2])

Es sei also die Monstranze aus Gold oder Silber, wenigstens theilweise vergoldet; hat sie Säulchen, so sollen diese so gestellt sein, daß nicht auf irgend einer Seite der Anblick der heiligen Hostie verhindert werde; im Inneren, welches ein Krystall oder sonst kostbares Glas umschließet, sei die goldene oder silberne und doppelt vergoldete Lunula[3]) so gearbeitet, daß etwa zurückbleibende Partikeln leicht können gesammelt werden; der Fuß der Monstranze sei etwas weit ringsum geformt, entweder sechs- oder achteckig, auf daß sie fester und geziemender stehe. Der Knopf in der Mitte sei schön und reich verziert, aber ohne besonders vorspringende Arbeit, so daß man nur schwer oder mit Verwundung der Hände ihn anfassen könnte. Oben auf der Monstranze sei ein kleines Kreuz, oder auch das Bild des Gekreuzigten oder des auferstandenen Heilandes.[4])

Die Kunst fertigte die Monstranzen meistens in Form von Thürmchen oder eines vollständigen Domes mit Portal und Rosette, Hauptthurm und Seitenthürmen, Strebebögen, Fialen u. s. f., oft mit schönen kleinen Statuen von Heiligen oder anbetenden Engeln geschmückt; von beiden Seiten hängen manchmal zwei silberne Glöckchen, oft noch eines im obersten Thürmchen. Auch hier liebte es der gothische Styl, in schönster Gliederung und Harmonie der einzelnen Theile zu einer oft bedeutenden Höhe zu steigen, und nahm darum öfter leichteren Stoff, selbst Holz. Später beliebte man Sonnen mit einfachen und doppelten weit ausreichenden Strahlen, eine Form, die zwar für eigentlich künstlerische Behandlung weniger entsprechend ist, allein durch ihre näher liegende Bedeutung der himmlischen Glorie, und durch die ausdrückliche Bezeichnung derselben in der Instruktion des Papstes Klemens XI. gewiß ihre Berechtigung findet.[5]) Man sehe auch hier weniger auf eine gewisse Massenhaftigkeit und Kostbarkeit, als vielmehr auf eine richtig einfache, wahrhaft kunstgemäße Form und Aechtheit des Stoffes.

4. Das Ciborium,[6]) das wir jetzt so nennen, ist der Speisekelch, also der Behälter des Lebensbrodes, die Schale mit dem wahren Manna, das Gefäß der himmlischen Arznei, der Thurm, darin das Brod der

[1]) Im Hinblicke auf Ps. 18, 5.

[2]) Hier, vor dem heiligsten Sakramente zumal, hat seine vollste Bedeutung jener Ruf der Kirche: „Esto nobis turris fortitudinis a facie inimici."

[3]) So genannt von ihrer Form.

[4]) S. R. C. 11. Sept. 1847. Alle diese angeführten Bestimmungen finden sich in der oft genannten und von der Kirche bestätigten Instructio des heiligen Karl Borromäus. Instr. supell. eccles. lib. II. de forma suppellect. pag. 633 seqq.

[5]) „Ostensorium aut Custodiam radiis circumfulgentem." Instr. §. 5.

[6]) Siehe oben S. 317.

Starken verborgen, die Quelle der Mittheilung des Geistes, der Kelch der Segnung, der Born überströmender Gottesgaben.

„Der Knopf in der Mitte sei bequem gearbeitet, vorzüglich daß bei der Kommunion unter der heiligen Messe Zeigefinger und Daumen nicht getrennt werden dürfen." „Die Kuppa sei rund oder oval und tief und nach dem Verhältnisse der Tiefe genug weit und in der Mitte rings etwas ausbiegend. Der Deckel sei ebenfalls rund oder oval, entsprechend der Form des Ciboriums und rage in der Mitte pyramidalähnlich hervor. . . . ." „Obenauf sei ein kleines Kreuz oder ein Bild des gekreuzigten oder auferstandenen Heilandes befestiget." [1])

Das Ciborium muß wie die Monstranz (oder wenigstens die Lunula) zum heiligen Gebrauche gesegnet werden.[2])

Wer die sonst so sorgfältig gearbeiteten Ciborien, im Sechs- oder Achteck aufgebaut, mit dem schönen und doch bequemen Nodus, und der sechs- oder achtseitigen oft prachtvoll verzierten Pyramide mit dem Kreuze kennet, wird leicht die Geschmacklosigkeit unserer Ciborien mit engen Mäntelchen und mächtiger Krone einsehen.[3]) Auch für Krankenbesuche baute man die heiligen Gefäße in ähnlicher, jedoch kleinerer Form.

5. Der Kelch,[4]) das ehrwürdigste aller Kirchengefäße, ist Bild jenes Kelches, in dem Jesus Christus zum ersten Male sein heiligstes Blut dargebracht; im geistigen Sinne erinnert er an den Leidenskelch, den der Herr von seinem himmlischen Vater gehorsam hinnahm und trank; er ist auch Bild des Herzens Jesu Christi, aus dessen Oeffnung der Strom seines heiligenden Blutes quoll; er ist der Kelch des Gastmahls, das Mysterium des Glaubens, der Kelch des Heiles, der Wein-Keller der Liebe, die unerschöpfte Quelle aller Gnaden, das Bad der Seelen.

Die Kuppa des Kelches sei unten etwas verengt, gegen den Rand zu immer etwas weiter werdend; der Rand selber soll weder nach Außen noch nach Innen gebogen sein; der Nodus sei wie der des Speisekelches; der Fuß sei weit genug, um fest zu stehen, achteckig, sechseckig oder von anderer geziemender Form; auf der Oberfläche des Fußes können auch Bilder angebracht werden, wenn sie die Hand nicht irren, Darstellungen aus der Leidensgeschichte des Herrn, nicht aber diese oder

---

[1]) Instruct. supell. lib. II. p. 634.

[2]) Für beide ist anzuwenden die „benedictio tabernaculi seu vasculi" etc. Rit. Rom. und Rit. Ratisb. maj. p. 429.

[3]) Da es Vorschrift ist, das Ciborium im Tabernakel mit einem Velum weißer Farbe zu verhüllen („albo velo cooperta"), so sollten diese Mäntelchen auch weit und faltenreich sein, und nach guten Mustern gearbeitet werden. Wir verweisen hiefür auf die reichhaltige Zeitschrift: „Kirchenschmuck," von Schwarz und Laib. Stuttgart, 1857 ff.; ferner: „Kirchenschmuck, neue Folge," von Gg. Dengler, Amberg.

[4]) Siehe oben S. 367.

Kirche vorziehen. So bestimmt Urban VIII.: „Niemand wage es, Bilder unseres Herrn Jesu Christi, der Gottesgebärerin und Jungfrau Maria, der Engel, Apostel, Evangelisten und anderer Heiligen zu meißeln oder zu malen, meißeln oder malen zu lassen, oder dem öffentlichen Anblicke auszusetzen oder zu kleiden in anderer Form und Beschaffenheit,[1]) als es in der katholischen und apostolischen Kirche von Alters her gebräuchlich ist.“[2]) Es bedarf kaum der Erwähnung, daß gerade von der Mißachtung der kirchlichen Vorschriften und von dem willkürlichen Abgehen von der Tradition der Kirche die Geistlosigkeit und der unkirchliche, ja unchristliche Charakter so vieler Bildwerke neuerer und neuester Zeit herrühre.

11. „Kreuze und Bilder der Heiligen sind durch die hiefür vorgeschriebenen Gebete und Ceremonieen zu weihen, ehe sie in den Kirchen zur Verehrung aufgestellt werden.“[3]) Die Weihe solcher Kreuze und Bilder, welche feierlich zur öffentlichen Verehrung aufgestellt werden (in oder außer der Kirche), stehet dem Bischofe oder einem von ihm bevollmächtigten Priester zu;[4]) die einfache Segnung von Bildern kann jeder Priester vornehmen.[5]) Die Bedeutung der Weihe sprechen die dabei vorgeschriebenen Worte aus. Die kirchliche Weihe soll die Bilder zu würdigem Gebrauche heiligen, damit in Folge des Gebetes der Kirche

[1]) „Forma et habitu.“

[2]) Konstitution Sacrosancta v. J. 1642. Bullar. Magn. t. IV. p. 229. Zugleich wird verordnet: „ut imagines aliter pictae vel sulptae ab ecclesiis vel aliis locis quibuslibet amoveantur et deleantur, vel reducantur et reformentur ad habitum et formam in Ecclesia Catholica et Apostolica ab antiquo tempore consuetam.“ In gleicher Weise verbieten zahlreiche Konzilien, bei der Anfertigung der Bilder von der kirchlichen Tradition abzugehen; so die Synode von Konstanz i. J. 1609. P. I. tit. XXI. Hartzheim l. c. t. VIII. p. 885; die Synode von Antwerpen i. J. 1610. Tit. XIV. Hartzheim l. c. t. VIII. p. 998 seq.; die Synodaldekrete von Köln i. J. 1662. P. I. tit. IX. c. 2.: „In exponendis Sanctorum imaginibus studiose diligenterque curandum est, ut prototypis, quae per illas repraesentantur, juxta veritatem historiae ac receptam et probatam Catholicae et Apostolicae Ecclesiae traditionem, quoad fieri potest, simillimae sint, nec pro privati cujusque genio ad exhibendam viventis alicujus hominis effigiem genuina earum forma adulteretur.“ Hartzheim l. c. t. IX. p. 957; Const. dioec. Ratisb. l. c. n. 7. Mit Starrheit hält die griechische Kirche fest an den Traditionen bei Anfertigung heiliger Bilder. Siehe „Handbuch der Malerei vom Berge Athos“, von Didron, übersetzt von Schäfer. Trier, 1855.

[3]) Synodaldekrete von Köln i. J. 1662. L. c. c. IV. p. 958.

[4]) Rit. Ratisb. maj. p. 430. Der Ritus dieser Weihe, wie sie der Bischof selbst vornimmt, ist sehr feierlich und im Pontifikale (t. II. De bened. novae Crucis etc.) enthalten.

[5]) „An cruces altarium seu processionum sint benedicendae de praecepto. An si non sint de praecepto, possit simplex sacerdos eas benedicere private et non solemniter.“ Resp. ad 1.: „Negative.“ Ad 2.: „Affirmative.“ S. R. C. 11. Jul. 1704. Cf. Rit Rat. maj. p. 430.

ihr Anblick lebhafter die Erinnerung und den Eifer der Gläubigen errege und sie so zur Erlangung besonderer Gnaden[1]) empfänglich mache. Der Papst oder ein von ihm bevollmächtigter Bischof oder Priester kann durch die Weihe auch besondere Ablässe mit Bildern verbinden; von solcher Weihe sind aber ausgeschlossen alle Bilder, Kreuze, Statuen u. s. w. aus Eisen, Zinn, Blei oder aus einem gebrechlichen und leicht vergänglichen Stoffe gefertiget, oder Bilder von nicht kanonizirten oder nicht im römischen Martyrologium verzeichneten Heiligen.[2])

12. Besondere Erwähnung verdienen die Stationsbilder des heiligen Kreuzweges. Frühzeitig wurden den Gläubigen, welche gewisse Stätten im heiligen Lande, die durch Ereignisse aus dem Leiden des Erlösers verherrlichet waren, in andächtigem Gebete besuchten, Ablässe verliehen.[3]) Die Franziskaner, als die Wächter der heiligen Stätten, pflegten dann „in den verschiedenen Provinzen die fromme Uebung des Kreuzweges, durch welche das ganze Leiden des Herrn in Gemälden und in einzelnen Stationen in der Weise, in welcher die Pilger in Jerusalem die Stätten selbst, an denen Christus gelitten, besuchen, zur Betrachtung vorgestellt wird, mit großem Nutzen einzuführen."[4]) Die Päpste[5]) haben den Gläubigen, welche in den Kirchen der Franziskaner diese Uebung vornehmen, dieselben Abläße verliehen, als wenn sie in Jerusalem selbst die Leidensstätten besuchten. Klemens XII. im Jahre 1726 und Benedikt XIV. im Jahre 1741 haben den Franziskanern die Vollmacht gegeben,[6]) die Andacht des Kreuzweges (mit den Abläßen) nicht bloß in den Kirchen ihres Ordens, sondern auch „auf Ansuchen des Pfarrers und nachdem derselbe dazu die Erlaubniß

[1]) „Ut sit (signum crucis) remedium salutare generi humano, soliditas fidei, profectus bonorum operum, redemtio animarum, sit solamen et protectio ac tutela contra saeva jacula inimicorum."

[2]) Instruct. past. dioec. Eystett. p. 167. Bei Kreuzen inhärirt der Ablaß dem Bilde des Gekreuzigten, daher dieses auf einem anderen Kreuze angebracht werden kann, ohne daß der Ablaß verloren geht. S. C. Indulg. 11. Apr. 1840.

[3]) Siehe Ferraris l. c. t. IV. p. 192 seqq.

[4]) Breve Benedikt XIII. v. J. 1726.

[5]) Innocenz XI. 1686, Innocenz XII. 1695, Benedikt XIII. 1726, Klemens XII. 1736.

[6]) „Cum tanta sit passionis, crucis et mortis Domini nostri Jesu Christi vis, ut nullum reperiatur tam efficax remedium ad curandum conscientiae vulnera, quibus infirmitas humana quotidie per peccatum sauciatur, necnon ad purgandam mentis aciem divinoque amore inflammandam, quam passionis, crucis, mortis atque vulnerum ejusdem Redemtoris nostri sedula meditatio; ut Christi fideles in hac nobis totius causa beatitudinis occupati quotidie sese alacrius exercerent, nec Catholicae Ecclesiae Patres nec Romani Pontifices unquam destiterunt, quin assiduis monitis exhortationibusque et profusis coelestium thesaurorum elargitionibus persuaderent, allicerent ac locupletarent." Benedikt XIV. Breve Cum tanta vom 30. Aug. 1741.

ſeines Oberhirten ſchriftlich erhalten, in jener Pfarrkirche oder an einem anderen Orte inner des Pfarrbezirkes einzuführen, jedoch mit der Bedingung, daß an den Orten, an welchen bereits ein Kreuzweg errichtet iſt, ein neuer nicht errichtet werde, wenn nicht der Beſuch desſelben für die Gläubigen ungemein beſchwerlich ſein ſollte, in welchem Falle es der Klugheit des Diözeſanbiſchofes überlaſſen bleibt, ob noch ein anderer Kreuzweg eingeführt werden ſolle."[1]) Unter dem 10. Mai 1746 erlaubte aber Benedikt XIV., den Kreuzweg (in oben bezeichneter Weiſe) zu errichten in allen Pfarr- und nach Gutbefinden der Biſchöfe auch in anderen Kirchen, ſowie an dem nämlichen Orte Einen in und einen anderen außer der Kirche.[2]) Nach dieſen Beſtimmungen haben die Seelſorger zu handeln, wenn in ihrer Pfarrei ein Kreuzweg errichtet werden ſoll. Die Genehmigung des Biſchofes wie des Pfarrers zur Errichtung iſt ſchriftlich zu geben, und zwar erſtere für jeden einzelnen Fall sub poena nullitatis;[3]) auch iſt darüber eine Urkunde abzufaſſen, welche im biſchöflichen und abſchriftlich im Pfarr-Archive zu hinterlegen iſt.[4]) Außer den Franziskanern können die Bevollmächtigung zu ſolcher Errichtung durch beſonderes Indult des apoſtoliſchen Stuhles auch einzelne Biſchöfe oder Prieſter (oder andere Orden) erhalten.[5]) Zur Gewinnung der Ablässe, welche mit dem Kreuzwege verbunden ſind, iſt nothwendig, daß man die Momente des Leidens des Herrn, welche in den vierzehn Stationen vorgeſtellt werden, wenn auch kurz, be-

---

[1]) Benedikt XIV. Breve Cum tanta vom 30. Aug. 1741.

[2]) Ferraris l. c. p. 218 seqq. Pius VI. gab die Erlaubniß, den Kreuzweg auch in Kapellen und Oratorien zu errichten. Siehe Bouvier, „über den Ablaß" u. ſ. w. Aachen, 1844. S. 170. Pius IX. geſtattete durch Decr. S. C. Indulg. 14. Maj. 1871, daß Kreuzwege auch an den Orten errichtet werden, in welchen Franziskanerkirchen mit Kreuzwegen ſich befinden.

[3]) S. C. Indulg. 21. Jun. 1879. Unter dem gleichen Datum hat die Kongregation entſchieden, daß der ſchriftliche Konſens des Pfarrers zur Giltigkeit nicht nothwendig ſei, wenn in Hoſpitälern, Kirchen, Kapellen und Häuſern religiöſer Frauen-Kongregationen, welche zwar von der Jurisdiktion des Pfarrers nicht exemt, aber durch einen von dem Biſchofe beſtellten Kaplan adminiſtrirt ſind, Kreuzwege errichtet werden.

[4]) „Circa erectionem stationum Viae Crucis, impetratis antea ab Apostolica Sede necessariis et opportunis facultatibus, omnia ac singula quae talem erectionem respiciunt, scripto fiant, tam nempe postulatio quam erectionis ejusdem concessio, quam instrumentum in codicibus seu in actis episcopatus remaneat et testimonium saltem in codicibus parochiae seu loci, ubi erectae fuerint praefatae stationes, inseratur." S. C. Indulg. 25. Sept. 1841. Vgl. die Entſcheidung vom 28. Auguſt 1752.

[5]) Siehe Rit. Rom. ed. Ratisb. 1881. Append. Bened. pag. 129: „Methodus pro erigendis stationibus Viae Crucis, propria Ordinis Minorum Observantium S. Francisci."

trachtet,[1]) und von einer Station zur anderen sich bewegt, in so weit es die Menge der Besuchenden und die Beschränktheit des Ortes zuläßt,[2]) und daß der Besuch der Stationen ohne erhebliche Unterbrechung geschehe.[3]) Die Zahl der Abläße auf die einzelnen Stationen zu schreiben, ist nicht gestattet; auch dürfen in Predigten diese Abläße nicht im Einzelnen, sondern nur im Allgemeinen als jene bezeichnet werden, die man durch Besuchung

---

[1]) „An indulgentiae concessae Viae Crucis stationes visitantibus datae sint ob Christi Domini Passionis meditationem contemplandam in genere, an vero taxative pro meditatione illarum stationum quatuordecim, quae fidelibus generaliter cognoscuntur?“ S. C. Indulg. respondit 16. Febr. 1839: „Negative quoad primam partem; affirmative quoad secundam.“

„An sit necessarium pro consideratione hujusmodi mysteriorum passionis nonnullas meditationes, preces et aspirationes componere eisdem mysteriis correspondentes?“ S. C. Indulg. respondit (eodem die): „Negative quoad necessitatem; expediens tamen erit legere meditationes seu preces illis passionis mysteriis correspondentes.“

[2]) „An Christi fideles in magno populi concursu, maxime cum ecclesia repleta et compressa sit devotis, possint sine corporis motu de loco in locum indulgentias Viae Crucis lucrari?“ S. C. Indulg. respondit 26. Febr. 1841: „Negative; singula enim Summorum Pontificum decreta affirmant inter alias conditiones pro acquirendis stationum Viae Crucis indulgentiis, necessario requiri aliquem corporis motum, ut clarius declaratum est a S. C. die 30. Septembris, nempe: Che si passi da una stazione all'altra per quanto permette o la moltitudine delle persone, che la visitano, o la ristrettezza del luogo dove sono errette.“

Unter letzterem Gesichtspunkte ist wohl die Entscheidung vom 6. August 1757 (Prinzivalli l. c. p. 183) aufzufassen: „An in peragendo Viae Crucis exercitio semper necessario requiratur localis motus de una statione ad aliam pro acquirendis indulgentiis pium hujusmodi opus peragentibus? et quatenus negative, an et quaenam methodus sit praescribenda?“ S. C. Indulg. respondit: „Ad primum: Negative, ad secundum: Ad mentem, quae in eo versabatur, ut eminentissimus praefectus cum secretario sequentem praescriberet methodum, ut nimirum pro publico exercitio Viae Crucis, quando perturbatio excitari potest, observetur methodus a P. Leonardo a Portu Maurizio proposita, ut scilicet unoquoque de populo suum locum tenente sacerdos cum duobus clericis sive cantoribus circumeat, ac sistens in qualibet statione ibique recitans peculiares consuetas preces, ceteris alternatim respondentibus: pro privato autem tribuatur episcopis facultas, praescribendi tempus pro peragendo dicto exercitio opportunum.“ Zu bemerken ist auch folgende Entscheidung:

„An pro consequutione indulgentiarum in erectione Viae Crucis in oratoriis et capellis publicis requiratur aliqualis distantia inter unam et aliam stationem?“ S. C. Indulg. respondit 28. Aug. 1752: „Affirmative.“

[3]) „An fideles lucrentur indulgentias Viae Crucis, dummodo quatuordecim Stationes visitent in uno eodemque die, etiam non uno tractu, sed interposito majori minorive inter Stationes intervallo?“ S. C. Indulg. 22. Jan. 1858. Resp.: „Negative.“ Als eine solche Unterbrechung ist nicht anzusehen: die heilige Messe hören, beichten, kommuniziren „quia non interest moralis interruptio, neque divergitur ad actus extraneos.“ S. R. Indulg. 16. Dec. 1760.

der heiligen Stätten in Jeruſalem ſelbſt gewinnen könnte.[1]) Die Abläſſe inhäriren den Kreuzen, welche auf den Stationstafeln angebracht ſind und von Holz ſein müſſen; dieſe Kreuze können daher auch von den Stationsbildern geſondert benedizirt werden; und ebenſo, wenn ſie ſchon an ihrem Orte befeſtiget ſind.[2]) Die Abläſſe gehen nicht verloren, wenn die Tafeln in eine andere Stellung gebracht oder reparirt und zu dieſem Zwecke herab genommen werden.[3]) Daher kann es auch Kreuzwege ohne Stationsbilder geben. Bei Abhaltung der Kreuzweganbachten bedient man ſich der rothen Stola, in der Faſtenzeit gewöhnlich der violetten.

Kranke und andere Perſonen, welche am Beſuche der Stationen gehindert ſind, können die Kreuzwegabläſſe gewinnen durch den Gebrauch eines ſogenannten Stationskreuzchens, welches von einem Franziskaner oder einem anderen hiezu bevollmächtigten Prieſter geweiht iſt.

---

[1]) S. C. Indulg. 8. Apr. 1731. — [2]) S. C. Indulg. 21. Jun. 1879.

[3]) Folgende Entſcheidungen der S. C. Indulg. ſind zu vergleichen: „Utrum omnino necessariae sint an non Cruces in quatuordecim tabulis stationum Viae Crucis?“ Resp.: „In erectione stationum Viae Crucis necessario requiruntur Cruces ad earundem stationum indulgentias assequendas.“ 13. Nov. 1837. „Utrum quando stationes Viae Crucis canonice erectae designantur per depictas imagines, indulgentiae dictae Viae Crucis sint annexae praedictis imaginibus, an vero loco ipsi, in quo collocantur?“ Resp.: „Negative quoad utramque partem; etenim indulgentiae Crucibus tantum sunt annexae, quae quidem tantum sunt benedicendae, minime vero imagines, per quas designantur stationes.“ 30. Jan. 1839. „Utrum quando praedictae imagines de loco primo amoventur et in alio reponuntur, eo ipso cessent indulgentiae?“ Resp. „Affirmative, si verbum sit de Crucibus.“ Eod. die. „Utrum quando praedictae imagines primitus benedictae omnino pereunt aut penitus tolluntur, sufficiat ipsarum loco substituere novas imagines cum simplici benedictione sine nova erectione, an vero necessaria sit nova facultas erigendi?“ Resp.: „Si Cruces primitus benedictae omnino pereunt, iterum canonica erectio necessaria est; si pereant ex minori parte, licet alias illis substituere absque ulla benedictione; si penitus tolluntur aliqua peculiari ratione et ad tempus tantum, ut denuo eidem loco restituantur, nec erectione nec benedictione opus est ad indulgentias lucrifaciendas.“ Eod. die. „Ad indulgentiae subsistant, cum Cruces a vetusta tabula ad novam transferuntur (loco affixionis ad parietem non immutato)? An subsisterent indulgentiae, si Cruces cum tabulis in unum corpus non coalescerent, sed totaliter ab iis sejungerentur?“ Resp. „Affirmative.“ 15. Nov. 1845. „Ex pluribus hujus S. C. decretis colligitur, minime necessariam esse facultatem, commutandi stationes seu cruces quoad locum, dummodo agatur de eadem ecclesia, minimeque facultate indigere, substituendi stationes seu tabellas, dummodo tamen cruces omnes superpositae vel in majori numero perseverent; secus vero nova erectio novaque benedictio omnino requiritur.“ 20. Aug. 1844. „Cruces ex ligno tantum esse debent.“ 14. Jun. 1845. Wenn Kreuzwege im Freien errichtet werden, welche eiſerne oder ſteinerne Kreuze haben, ſo muß wenigſtens ein kleines hölzernes Kreuz beigegeben werden. S. C. Indulg. 23. Apr. 1876. Dieſes hölzerne Kreuz muß ſichtbar ſein „sub poena nullitatis.“ S. C. Indulg. 23. Nov. 1878.

13. Die Verehrung der heiligen Bilder in rechter und würdiger Weise hat die Kirche stets eingeschärft und als ungemein fruchtbringend und heilsam empfohlen, aber auch allen sich etwa einschleichenden Mißbrauch immer strenge zu entfernen gesucht.[1] „Wenn darum der Seelsorger wahrnimmt, daß zu einem Bilde außer der Kirche in Felsengrotten oder an einem Baume eine besondere Andacht von dem zusammen strömenden Volke stattfinde, oder an demselben Weihetafeln angehängt werden (anathemata dicari), so soll er sogleich hierüber an den Bischof berichten;"[2] doch soll er solches Zusammenströmen nicht eigenmächtig hindern,[3] wenn anders nicht auch Wunder ausgebreitet werden, die noch nicht approbirt worden.[4] Gnadenbilder dürfen nicht ohne spezielle Erlaubniß des päpstlichen Stuhles[5] oder auch andere heilige Bilder nicht ohne Erlaubniß des Bischofes von einer Kirche in eine andere, von einem Orte an einen anderen übertragen werden, besonders wenn sie zur Bewahrung einer bestimmten Kirche übergeben worden.[6] Lichter vor heiligen Bildern anzuzünden oder Weihrauch, ist uralter Gebrauch in der Kirche.[7] Wird ein heiliges Bild, z. B. bei Prozessionen inzensirt, so muß dieses mit zweimaliger, nicht aber dreimaliger Schwingung geschehen.[8] Auch die heiligen Bilder zu krönen, besonders ausgezeichnete Gnadenbilder U. L. Frau, ist eine ebenso schöne als sinnvolle Sitte der Kirche.[9] Statuen der seligsten Jungfrau oder der Heiligen oder gar Gemälde mit zwei- und dreifachem Gewande zu schmücken, besonders wenn sie durch kunstvolle Arbeit sich auszeichnen, ist gewiß nicht zu loben;[10] namentlich sollen solche Bilder nicht mit natürlichen Haaren versehen oder mit Skapulieren behangen werden.[11] Besser möchte es sein, fromme Geschenke, als silberne Herzen, Rosenkränze u. s. f. über oder unter den Bildern, als an denselben selbst, geziemend anzubringen. Votivtafeln, besonders wo solche seit lange sich zum Nachtheile für die Schönheit der Kirche gehäuft haben, dürften wohl in verständiger Weise ausgeschieden, die besseren und der Erbauung dienenden geordnet, die übrigen aber an einem anderen würdigen Orte (z. B. in einer Neben-

[1] „In has autem sanctas et salutares observationes si qui abusus irrepserint, eos prorsus aboleri sancta synodus vehementer cupit." Conc. Trid. l. c.
[2] Const. dioec. Ratisb. l. c. nr. 8.
[3] S. C. E. 30. Jul. 1620.
[4] S. C. E. 22. Dec. 1621.
[5] S. C. E. 31. Jul. 1706.
[6] Rota Romana 17. Mart. 1738.
[7] Conc. Nic. II. act. VII. l. c. p. 590.
[8] S. R. C. 28. Jul. 1789.
[9] Molanus l. c. cap. XL.
[10] Idem. Ed Migne pag. 101 nota.
[11] Const. dioec. Ratisb. l. c. nr. 7.

kapelle) aufbewahrt werden; bei Anfertigung neuer aber sollte man mehr Vorsicht anwenden, und der Seelsorger vorerst sie prüfen. Bilder und Statuen, die so beschädiget, daß sie nicht mehr hergestellt werden können, sollen an öffentlichen Orten zur Verachtung der christlichen Religion nicht geduldet werden.[1]) Aber man trage Sorge, Besseres an ihre Stelle zu bringen, um nicht das religiöse Gefühl der Gläubigen zu verletzen. Möchte doch der Seelsorger die heiligen Bilder in Kirchen und öffentlichen Orten für die Gläubigen recht nützlich zu machen suchen, oft in Vorträgen erklärend darauf hinweisen,[2]) besondere Uebungen der Andacht vor denselben nicht verschmähen,[3]) und so sie für die Gläubigen dazu machen, wozu ihre Anwendung die Kirche empfiehlt.

14. Es ist hier nicht der Ort zu zeigen, wie die Kunst diesen Bestimmungen der Kirche über die heiligen Bilder in den verschiedenen Zeiten nachgekommen. Genug ist es, zu sagen, daß auch hier von wahrer Kunst nur so lange die Rede sein konnte, als man nicht aufhörte christlich zu sein, um klassisch sein zu können. Während in den ersten Jahrhunderten die kirchliche Kunst die Wände der Katakomben mit ihren nach Inhalt und Form eine völlig neue Zeit verkündenden Gemälden schmückte, die Kirchen mit den Darstellungen des alten und neuen Testamentes innerlich belebte, in höchst kunstvollen Mosaiken ihren Bildern Dauer von Jahrhunderten gab, die heiligen Bücher mit Miniaturen in den lebhaftesten und kostbarsten Farben zierte; während vom dreizehnten Jahrhunderte an bis zum sechzehnten Malerei und Bildnerei, durch und durch vom kirchlichen Geiste beseelt, ihren höchsten Glanz erlangt und zur Verherrlichung des Hauses Gottes nach Innen und nach Außen sich geweihet hatte; trat von nun an der Geist zurück und die Sinnlichkeit und mit ihr jegliche Entartung an dessen Stelle. Man nannte schön, was lügenhaft und irrthümlich und unanständig war, und rühmte über Alles Männer als die Meister der Kunst, die ihr Verderben waren. Also hatte mit dem Geiste das Urtheil sich verkehrt. Nur die Rückkehr zum Geiste der Kirche wird auch hier die Unwissenheit und das Aergerniß aus dem Hause Gottes zu entfernen vermögen.[4])

---

[1]) S. R. C. 22. Maj. 1596.

[2]) Man sollte nach und nach alle Bilder, die in der Kirche sich befinden, zum Gegenstande öffentlicher Vorträge machen.

[3]) Namentlich ist es der Kreuzweg, welcher als eine der nützlichsten Andachten von der Kirche gepriesen und empfohlen und durch die Erfahrung bestätigt wird. Wird ein Seelsorger die einzelnen Stationen eindringlich erklären, so werden die Gläubigen mit heiliger Liebe und großer Frucht den Kreuzweg besuchen.

[4]) Wer über christliche Bildnerei Gründliches zu studiren gedenkt, der lese die bereits angeführte Schrift von Molanus (ed. Migne, theolog. univers. tom. XXVII.); in dem Buche von Kreuser, Der christl. Kirchenbau, II. Bd. „über christl. Bildnerei", und dessen Bildnerbuch, als Leitfaden für Kunstschulen, Künstler, geistliche und weltliche

Für den Priester aber mögen hier folgende drei Regeln stehen:

a) Folge, was kirchliche Bilder betrifft, nie blind dem hergebrachten, oft nur an den Namen eines Meisters geknüpften Urtheile, noch weniger dem Urtheile Solcher, die vom Geiste der Kirche nichts verstehen.

b) Prüfe selber, und zwar vorerst den Inhalt und den Geist des Bildes an der Hand der heiligen Schrift und der kirchlichen Tradition; dann aber auch den äußeren Eindruck, und die Schönheit und Richtigkeit der technischen Darstellung.

c) Suche durch Studium, durch Betrachtung älterer wahrhaft guter Bildwerke dein eigenes Urtheil zu berichtigen, und durch Sorge für Herstellung ähnlicher Werke den Geschmack auch der Gläubigen wieder zu kräftigen und zu verbessern.[1])

§. 112. Altarschmuck.

„Alle Herrlichkeit der Tochter des Königs ist inwendig, mit Gold verbrämt, bunt ihr Gewand.“[2])

1. Bezüglich der heiligen Bücher und ihrer Zier, der Kanontafeln, der Meßkännchen, des Meßpultes u. s. f. mag hier die Bemerkung genügen, daß auch bei Herstellung dieser Gegenstände[3]) ihr heiliger Zweck vor Augen schweben und in sinniger Form erscheinen solle. Mögen ferne bleiben solche Formen, die für jeden Ort besser als für den Altar sich geziemen!

2. „Die Altäre sollen bedeckt sein mit wenigstens drei reinen und geweihten Tüchern, welchen kein Faden von Wolle beigewoben ist, und von denen das obere auf beiden Seiten gleichmäßig auf den Boden herabfließt.“[4]) Die Verzierungen dieser Tücher durch Stickereien und Spitzen sollen nach kirchlichen Mustern gearbeitet sein.[5])

Zum Schmucke des Altares für die vordere Seite dienen die Altarvorhänge, Antipendien, wenn möglich nach der Farbe der Feste ver-

---

Kunstfreunde zur Wiederauffrischung altchristlicher Legende (Paderborn, 1863); und nicht minder das sehr inhaltreiche Kapitel bei Durand „de picturis ecclesiae.“

[1]) Besonders wichtig ist die Verbreitung guter Bilder. Möchte man doch nicht durch Vertheilung der elendesten Bildchen an Kinder und Erwachsene zur Verbreitung und Befestigung eines verkehrten Geschmackes beihelfen. Man gebe weniger und Würdigen, aber Gutes und bleibend Nützliches!

[2]) Ps. 44, 14, 15.

[3]) Man gedenke hier z. B. der herrlichen und würdigen Meßbücherbeschläge, der prächtigen Ausstattung der Evangelienbücher in früheren Zeiten.

[4]) Diözesansynode von Ermeland i. J. 1610. Hartzheim l. c. t. IX. p. 147. S. R. C. 15. Mart. 1664. 15. Maj. 1819. Siehe oben S. 364.

[5]) Die reichste Auswahl zu Saumverzierungen in weiß und in Farben siehe im „Kirchenschmuck“ und in dessen Fortsetzung, Neue Folge, Amberg.

ſchieden, und von würdigem, beſonders nicht nach modernen Zeugmuſtern gefertigtem Stoffe. In der Mitte ſollen ſie ein Kreuz haben;[1]) eine Benediktion derſelben iſt aber nicht geboten.[2])

Bei Leichenfeierlichkeiten iſt die Verzierung des Altares durch ein ſchwarzes Antipendium geſtattet, nicht aber dürfen Bilder des Todes, oder gemalte Todtenköpfe und in Kreuzesform übereinander gelegte Todtengebeine, noch weniger wirkliche Gebeine, weder auf den Altar noch auf die Tumba geſtellt werden.[3]) Metallene oder hölzerne Umränderungen des Altares ſind nicht im Sinne der Kirche, beſonders wenn ſie das durch die Rubriken vorgeſchriebene Auflegen der Finger und Hände des Prieſters auf den Altar hindern, oder wenn der vorderſte Rand der Altartücher zwiſchen dieſen Umrahmungen und der mensa des Altares eingeklemmt wird.[4])

„So ſehr es zu billigen und der kirchlichen Anordnung gemäß iſt,[5]) wenn außer der Zeit der heiligen Meſſe auf den Altartiſchen über dem oberſten Leintuche noch eine paſſende Decke ausgebreitet liegt, ſo muß es doch ganz mißbilliget werden, daß während der heiligen Meſſe die Epiſtel- und Evangelienſeite des Altartiſches mit Wachsleinwand oder Anderem bedeckt und nur der mittlere Theil der mensa frei iſt.“[6]) In beſſeren Zeiten war der Altar außer der Zeit des Gottesdienſtes nicht wie jetzt mit gewöhnlicher Wachsleinwand, ſondern mit einem eigens für dieſen Gebrauch beſtimmten, gerne mit entſprechender Stickerei verſehenem Linnentuche (Vespertuch genannt) bedeckt und geſchützt.

3. Ein ſchöner Schmuck für den Altar ſind Blumen. „In vielen Kirchen herrſcht die Gewohnheit, an Feiertagen die Altäre mit einer Unzahl von Kerzen und Kerzchen, mit künſtlichen Blumen, Drapperien und allerhand Kouliſſenwerk, meiſt von Pappdeckel, auszuſchmücken. Es dürfte indeß mehr als zweifelhaft ſein, daß ſolcher Theaterapparat der Würde des Ortes entſpricht und ſich dazu eignet, die Andacht zu heben. So angemeſſen insbeſondere friſche Blumen hier ſind, falls die Auswahl

[1]) Wohl auch andere paſſende Symbole, die zunächſt auf Chriſtus und das heilige Opfer ſich beziehen. Siehe oben S. 365.

[2]) Pastor. Instruct. Eystett. pag. 6. cf. p. 116. Indeß können ſie zugleich mit den übrigen Paramenten geſegnet werden.

[3]) Caerem. Episcop. lib. II. cap. 11. „In tumba nil ponatur nisi triregnum, quando pro Papa, vel mitra, quando pro Episcopo, vel birretum et stola nigri vel violacei coloris, quando pro sacerdote officium peragitur.“ S. R. C. 31. Maj. 1817.

[4]) Vrgl. Caeremon. Episc. lib. I. c. 12. „Nullae coronides ligneae (vel ex aurichalco) circa altaris angulos ducantur, sed earum loco apponi poterunt fasciae ex auro vel serico laboratae ac variegatae.“

[5]) Caerem. episc. l. II. c. I. §. 13.

[6]) Oberhirtliches Ausſchreiben für das Bisthum Regensburg vom 11. April 1859. Verordnungsblatt S. 48.

eine gute ist und das rechte Maß innegehalten wird, so unpassend sind die den Schein des Lebens heuchelnden nachgemachten, welchen ohnehin der Staub und die Feuchtigkeit bald selbst diesen Schein rauben."[1])

4. Für die Altarstufen bilden die Teppiche eine geeignete Zier; allein man ziehe hier Teppiche mit einfachen Mustern jenen mit Bouquets oder gar mit figürlichen Darstellungen geschmückten vor. Nie aber werden für die Würde des Ortes jene passend erscheinen, die in gleicher Form und Arbeit sich ebenso gut auch in den Gemächern der Weltleute finden, und darum den Altar des Herrn gewiß nicht sonderlich zieren.

5. Uebrigens soll aller Schmuck so beschaffen sein, daß die symbolische Bedeutung des Altares und seine Erhabenheit in Nichts verdunkelt oder erniedriget, sondern vielmehr in sinniger Weise hervorgestellt und dem Auge der Gläubigen verständlicher gemacht werden.

§. 113. Presbyterium.

„Wahrhaft furchtbar ist der Altar; von diesem Tische entspringet die Quelle, welche geistige Ströme entsendet. Ihn umstehen die himmlischen Mächte, schauend auf die Schönheit dieser Ströme."[2])

1. Von Anfang an ist der Raum zunächst dem Altare ausschließlich für den Bischof und die Priesterschaft bestimmt; so fordert es die Natur der Sache. Darum muß das Priesterchor, das Presbyterium (früher auch sacrarium genannt), etwas erhaben und durch Schranken (cancelli) vom Schiffe der Kirche getrennt sein, theils um der Ungestörtheit des Gottesdienstes, theils um der Erhabenheit willen, die diesem heiligsten Orte überhaupt zukommt. Mit der Zulassung der Laien, besonders des weiblichen Geschlechtes in das Presbyterium sollte man es genauer nehmen, zumal während des heiligen Opfers.[3]) Aus manchen Gründen zu billigen ist es, daß der Jugend daselbst ihr Platz angewiesen werde, falls anders der Raum für den Gottesdienst nicht zu sehr beengt wird. „Die Blüthen der Gemeinde müssen dem Choraltare am nächsten und im Auge des ganzen Volkes sein. Die Kinder seien zunächst am

[1]) Reichensperger, Fingerzeige u. s. f. S. 53. Vergl. Marzohl a. a. O. S. 97 bis 99. „In nicht wenig katholischen Gemeinden Englands haben sich förmliche Vereine von Jungfrauen gebildet, um die Kirche allwöchentlich mit frischen Blumen zu schmücken, ein Beispiel, welches gewiß auf unserem Kontinente nachgeahmt zu werden verdient." Reichensperger a. a. O. S. 53. Sicher wäre dieß eine erfreuliche Aufgabe für unsere Bündnisse der Jünglinge und Jungfrauen!

[2]) Chrysostomus. In Joan. hom. 66. Opp. t. VIII. col. 261.

[3]) „Chorus ita vel sepiatur vel constituatur, ut tempore divini officii laicis aditus in eum esse non possit; vel saltem a clericis sejuncti sint." Erstes Provinzial-Konzil von Mailand i. J. 1566. Acta Mediol. p. 31.

Altare als die Lieblinge Chriſti und die Edelgeſteine der chriſtlichen Gemeinde. . ."[1])

2. Im Presbyterium, jetzt neben dem Altare, und zwar auf der Epiſtelſeite, ſtehen die Sedilia.[2]) Sie ſeien einfach und würdig, nicht aber gewöhnliche Lehnſeſſel, und ſollen ſich von den biſchöflichen Sitzen und den Faldiſtorien unterſcheiden.

Auf der Epiſtel- (nicht auf der Evangelien-) Seite im Presbyterium hat auch der Kredenztiſch ſeine Stelle;[3]) ein Kruzifix ſoll auf demſelben nicht ſtehen.[4])

3. Für Chorſtühle ſind aus beſſerer Zeit noch die ſchönſten Muſter übrig, die mit dem ganzen Reichthume ihres ſymboliſchen Schnitzwerkes von den neueren bald zu nüchternen, bald zu verſchnörkelten Arbeiten dieſer Art vortheilhaft ſich unterſcheiden.

4. Werden die cancelli als Speiſegitter benützt, ſo ſollen ſie, ſowie auch die Kommunionbänke, mit einem Kommuniontuche (dominicale) bedeckt ſein, das reinlich und groß genug iſt, und mit Symbolik oder figürlichen Darſtellungen geſtickt ſein kann, die auf das heilige Sakrament ſich beziehen.

5. „An jenem Theile, welcher das Chor oder Presbyterium von dem Schiffe ſcheidet,[5]) ſoll das Bildniß des Gekreuzigten angebracht ſein, und zwar von der Größe, welche die Höhe des Ortes und die Größe des Tempels erfordert; oder wo dieſes nicht wohl möglich iſt, wenigſtens in der Mitte der Kirche an der Seitenwand"[6]) (oder an einem Pfeiler). „Das Bild des Gekreuzigten ſoll den in die Kirche Tretenden zuerſt in die Augen fallen und dem betenden Volke ſtets vor Augen ſchweben, an das Heil erinnernd, das uns Chriſtus am Kreuze erworben; dieſes Bild ſoll auch ohne Stimme lehren, wer der Herr der Kirche ſei, und mit wem man da umgehe."[7])

§. 114. Sakriſtei und Sakriſtan.

„Jeder Vorſteher einer Kirche muß dieſer ſeiner theuerſten Braut Zier und Schmuck in jeder Weiſe lieben."[8])

1. Am Presbyterium muß nach den Beſtimmungen der Kirche ſich die Sakriſtei befinden, und ſollte dazu nicht bloß der Raum hinter

[1]) Sailer, Beiträge zur Bildung der Geiſtlichen. 2. B. S. 210 ff.

[2]) Die Kathedra des Biſchofes hat auf der Evangelienſeite ihren Platz.

[3]) Rubr. Miss. gen. XX. Rit. celebr. Miss. II. 5. VI. 7. VII. 9.

[4]) Caerem. episc. l. I. c. XII. 1. 20.

[5]) Unter dem ſogenannten Triumphbogen.

[6]) Constit. dioec. Ratisb. Pars II. cap. 1. §. 1. nr. 8.

[7]) Statuten der Diözeſe von Brixen i. J. 1603. Hartzheim l. c. t. VIII. p. 564.

[8]) Diözeſanſynode von Prag i. J. 1605. c. XI. Hartzheim l. c. t. VIII. p. 688.

dem Hochaltare benützt werden. „Sie soll groß genug, und hell, mit Thüre und Schlössern wohl versehen und frei von Feuchtigkeit sein.“ [1]) Der Altar zum An- und Auskleiden des Priesters, das Direktorium, die Tafel mit den Fundationsmessen und anderen Obligationen, das Verzeichniß der zu lesenden und gelesenen Messen, das täglich neu zu füllende Waschbecken,[2]) der Betschemel für den Priester, der Beichtstuhl zur Aufnahme der Beichten Hartköriger, sollen in keiner Sakristei fehlen; auch soll in derselben beständiges Stillschweigen herrschen.[3])

2. Die Fenster der Sakristei, mit Eisenstäben wohl verwahrt, und hoch genug, um Neugierige abzuhalten, sollen zu rechter Zeit geöffnet, ingleichen die Schränke, die kirchlichen Kleider und Wäsche gelüftet werden. Die Monstranzen und andere kostbare Gefäße können der größeren Sicherheit halber in der Sakristei, die allezeit wohl verschlossen sein muß, oder an einem anderen sicheren und geziemenden Orte aufbewahrt werden.[4]) Ueber alle heiligen Geräthe und die ganze Einrichtung der Kirche sollen Inventarien vorliegen, in die jedes abgehende und neue Stück sorgfältig eingetragen werden muß.[5])

3. Das Sakrarium soll sich, wenn nicht hinter dem Altare, in der Sakristei, oder an einem anderen passenden (d. h. nicht in die Augen fallenden) Orte der Kirche befinden, um die Asche unbrauchbarer und verbrannter heiliger Gegenstände, Baumwolle, die bei heiligem Oele angewendet worden, Ablutionen u. s. f. aufzunehmen.[6]) Es sei mit einem Gitter versehen, und darüber ein Deckel mit gutem Schlosse.

4. Möchten doch die Priester es verstehen, durch eigene Sorgfalt für Gottes Haus und seine Zierde, auch den ihnen Untergeordneten, zumal dem Sakristan, Liebe und Eifer einzuflößen, auf daß das Heilige unversehrt und rein bewahrt,[7]) die Ehrfurcht vor dem heiligen Orte aufrecht erhalten, und die Gläubigen statt geärgert, erbauet werden![8])

---

[1]) Constitut. dioec. Ratisbon. l. c. §. 3. Die Sakristei gleich einer Krypta unter dem Chore der Kirche anzubringen, möchte wohl ebenso unschicklich als unpraktisch sein.

[2]) Nebenbei sei hier bemerkt, wie diese lavacra, piscinae in früherer Zeit Gegenstände oft der meisterhaftesten Uebung kirchlicher Kunst waren.

[3]) Const. dioec. Ratisb. l. c.

[4]) Const. dioec. Ratisb. P. I. c. III. §. 1.

[5]) Ibid. P. II. c. 1. §. 3 Der Priester selbst lasse besonders alte, ungebrauchte Gegenstände, z. B. Kruzifixe, Bilder und Schnitzwerke, Bücher und dgl. nicht in den nächsten Winkel werfen, oder gar leichtsinnig verschleudern!

[6]) Const. dioec. Ratisb. P. II. c. 1. §. 1. n. 9.

[7]) Ibid. §. 3. n. 5.

[8]) Vielfach beschäftigen sich die Konzilien mit dem Amte des Sakristans; möchte folgende Mahnung des Bischofes von Ypern (v. J. 1631. Hartzheim l. c. t. IX. p. 533) volle Beachtung finden: „Custodes semel admissos saepius monebunt pastores et diligenter instruent in iis, quae sui sunt muneris; signanter ut ea,

Altare als die Lieblinge Chriſti und die Edelgeſteine der chriſtlichen Gemeinde. . ."[1])

2. Im Presbyterium, jetzt neben dem Altare, und zwar auf der Epiſtelſeite, ſtehen die Sedilia.[2]) Sie ſeien einfach und würdig, nicht aber gewöhnliche Lehnſeſſel, und ſollen ſich von den biſchöflichen Sitzen und den Faldiſtorien unterſcheiden.

Auf der Epiſtel- (nicht auf der Evangelien-) Seite im Presbyterium hat auch der Kredenztiſch ſeine Stelle;[3]) ein Kruzifix ſoll auf demſelben nicht ſtehen.[4])

3. Für Chorſtühle ſind aus beſſerer Zeit noch die ſchönſten Muſter übrig, die mit dem ganzen Reichthume ihres ſymboliſchen Schnitzwerkes von den neueren bald zu nüchternen, bald zu verſchnörkelten Arbeiten dieſer Art vortheilhaft ſich unterſcheiden.

4. Werden die cancelli als Speiſegitter benützt, ſo ſollen ſie, ſowie auch die Kommunionbänke, mit einem Kommuniontuche (dominicale) bedeckt ſein, das reinlich und groß genug iſt, und mit Symbolik oder figürlichen Darſtellungen geſtickt ſein kann, die auf das heilige Sakrament ſich beziehen.

5. „An jenem Theile, welcher das Chor oder Presbyterium von dem Schiffe ſcheidet,[5]) ſoll das Bildniß des Gekreuzigten angebracht ſein, und zwar von der Größe, welche die Höhe des Ortes und die Größe des Tempels erfordert; oder wo dieſes nicht wohl möglich iſt, wenigſtens in der Mitte der Kirche an der Seitenwand"[6]) (oder an einem Pfeiler). „Das Bild des Gekreuzigten ſoll den in die Kirche Tretenden zuerſt in die Augen fallen und dem betenden Volke ſtets vor Augen ſchweben, an das Heil erinnernd, das uns Chriſtus am Kreuze erworben; dieſes Bild ſoll auch ohne Stimme lehren, wer der Herr der Kirche ſei, und mit wem man da umgehe."[7])

§. 114. Sakriſtei und Sakriſtan.

„Jeder Vorſteher einer Kirche muß dieſer ſeiner theuerſten Braut Zier und Schmuck in jeder Weiſe lieben."[8])

1. Am Presbyterium muß nach den Beſtimmungen der Kirche ſich die Sakriſtei befinden, und ſollte dazu nicht bloß der Raum hinter

[1]) Sailer, Beiträge zur Bildung der Geiſtlichen. 2. B. S. 210 ff.
[2]) Die Kathedra des Biſchofes hat auf der Evangelienſeite ihren Platz.
[3]) Rubr. Miss. gen. XX. Rit. celebr. Miss. II. 5. VI. 7. VII. 9.
[4]) Caerem. episc. l. I. c. XII. 1. 20.
[5]) Unter dem ſogenannten Triumphbogen.
[6]) Constit. dioec. Ratisb. Pars II. cap. 1. §. 1. nr. 8.
[7]) Statuten der Diözeſe von Brixen i. J. 1603. Hartzheim l. c. t. VIII. p. 564.
[8]) Diözeſanſynode von Prag i. J. 1605. c. XI. Hartzheim l. c. t. VIII. p. 688.

dem Hochaltare benützt werden. „Sie soll groß genug, und hell, mit Thüre und Schlössern wohl versehen und frei von Feuchtigkeit sein.“ [1]) Der Altar zum An- und Auskleiden des Priesters, das Direktorium, die Tafel mit den Fundationsmessen und anderen Obligationen, das Verzeichniß der zu lesenden und gelesenen Messen, das täglich neu zu füllende Waschbecken,[2]) der Betschemel für den Priester, der Beichtstuhl zur Aufnahme der Beichten Harthöriger, sollen in keiner Sakristei fehlen; auch soll in derselben beständiges Stillschweigen herrschen.[3])

2. Die Fenster der Sakristei, mit Eisenstäben wohl verwahrt, und hoch genug, um Neugierige abzuhalten, sollen zu rechter Zeit geöffnet, ingleichen die Schränke, die kirchlichen Kleider und Wäsche gelüftet werden. Die Monstranzen und andere kostbare Gefäße können der größeren Sicherheit halber in der Sakristei, die allezeit wohl verschlossen sein muß, oder an einem anderen sicheren und geziemenden Orte aufbewahrt werden.[4]) Ueber alle heiligen Geräthe und die ganze Einrichtung der Kirche sollen Inventarien vorliegen, in die jedes abgehende und neue Stück sorgfältig eingetragen werden muß.[5])

3. Das Sakrarium soll sich, wenn nicht hinter dem Altare, in der Sakristei, oder an einem anderen passenden (d. h. nicht in die Augen fallenden) Orte der Kirche befinden, um die Asche unbrauchbarer und verbrannter heiliger Gegenstände, Baumwolle, die bei heiligem Oele angewendet worden, Ablutionen u. s. f. aufzunehmen.[6]) Es sei mit einem Gitter versehen, und darüber ein Deckel mit gutem Schlosse.

4. Möchten doch die Priester es verstehen, durch eigene Sorgfalt für Gottes Haus und seine Zierde, auch den ihnen Untergeordneten, zumal dem Sakristan, Liebe und Eifer einzuflößen, auf daß das Heilige unversehrt und rein bewahrt,[7]) die Ehrfurcht vor dem heiligen Orte aufrecht erhalten, und die Gläubigen statt geärgert, erbauet werden![8])

---

[1]) Constitut. dioec. Ratisbon. l. c. §. 3. Die Sakristei gleich einer Krypta unter dem Chore der Kirche anzubringen, möchte wohl ebenso unschicklich als unpraktisch sein.

[2]) Nebenbei sei hier bemerkt, wie diese lavacra, piscinae in früherer Zeit Gegenstände oft der meisterhaftesten Uebung kirchlicher Kunst waren.

[3]) Const. dioec. Ratisb. l. c.

[4]) Const. dioec. Ratisb. P. I. c. III. §. 1.

[5]) Ibid. P. II. c. 1. §. 3 Der Priester selbst lasse besonders alte, ungebrauchte Gegenstände, z. B. Kruzifixe, Bilder und Schnitzwerke, Bücher und dgl. nicht in den nächsten Winkel werfen, oder gar leichtsinnig verschleudern!

[6]) Const. dioec. Ratisb. P. II. c. 1. §. 1. n. 9.

[7]) Ibid. §. 3. n. 5.

[8]) Vielfach beschäftigen sich die Konzilien mit dem Amte des Sakristans; möchte folgende Mahnung des Bischofes von Ypern (v. J. 1631. Hartzheim l. c. t. IX. p. 533) volle Beachtung finden: „Custodes semel admissos saepius monebunt pastores et diligenter instruent in iis, quae sui sunt muneris; signanter ut ea,

§. 115. Schiff der Kirche.

„Die Kirche ist das Schifflein, die Welt ist das Meer.“ [1])

1. Das Schiff der Kirche,[2]) der für das Volk bestimmte Raum, habe auf der Südseite, als der vorzüglicheren, die Stühle für die Männer, auf der Nordseite die der Frauen.[3]) Auf diese Trennung der Geschlechter ist mit Rücksicht auf die stete, ja apostolische Anordnung[4]) der Kirche zur Verhütung alles Unfuges mit großem Ernste zu halten. Eigene Kirchenstühle sollen Laien nur mit ausdrücklicher Bewilligung des Kirchen-Vorstandes oder in Folge althergebrachter Gewohnheit gestattet werden.[5]) In ihrer Form seien die Stühle bequem zum Knieen, von einfacher, guter und dauerhafter Arbeit, an den Seitenwänden mit Blattwerk, nicht aber in Ecken und Spitzen auslaufend, verziert; das Holz, besonders Eichenholz, bleibe unangestrichen.

2. Das Kirchenschiff enthält ferner die Kanzel.[6]) Am schicklichsten ist es, sie an einem Pfeiler des Schiffes, und zwar auf der Evangelien-Seite[7]) anzubringen. Sie sei von Stein oder Eichenholz, ruhe entweder auf mehreren Säulen, wie die Kanzeln des romanischen Styles, oder auf einem polygongeformten Fuße, wie die Kanzeln des gothischen Styles. Sie sei nicht zu klein, und habe ein breites Brustbrett, um die Hände, sowie auch Buch und Birret bequem auflegen zu können. In den äußeren Feldern können die vier heiligen Evangelisten oder auch Kirchenlehrer, am Fuße Figuren, wie Löwe, Drache und dgl. angebracht werden, Symbolik des über das Reich des Bösen obsiegenden Gotteswortes. Der Schalldeckel sei eine einfache, der Kanzelform entsprechende, mit einem Kranze verzierte und weite Ueberdachung.

---

quae cultum et officium divinum spectant, non perfunctorie, non negligenter sed cum summa decentia et debita consideratione exequantur, ecclesiam et sacram supellectilem sibi concreditam mundam, nitidam et bene compositam habeant; ad quod plurimum juvabit, si pastores ipsi suo exemplo praedicant, et non solum ea, quae alias super hoc praescripsimus, magna sedulitate observare studeant, sed sua etiam industria ministros ecclesiae adjuvare non detrectent.“

[1]) Augustin. In ps. 93. enarrat. Opp. t. VIII. col. 1036.

[2]) Ueber die Bedeutung des Namens siehe oben S. 906.

[3]) „Wir wissen es aus alter Gewohnheit, daß die Männer gegen Mittag und die Weiber gegen Mitternacht stehen.“ Amalar. de offic. lib. III. c. 2. p. 980.

[4]) Vergl. I. Kor. 14, 34. Man lese hierüber nach bei Marzohl a. a. O. S. 19 und Kreuser I. S. 165 ff. Durand. L. c. lib. I. cap. 1. p. 6.

[5]) S. C. E. 8. Maj. 1693. Jedenfalls steht die Vertheilung der Kirchenstühle, wo sie üblich ist, dem Pfarrer als Kirchenvorsteher zu; die Vertheilung selbst soll geschehen nach dem Herkommen oder durch das Loos (keineswegs aber nach dem Steuerfuße).

[6]) So genannt, weil die Ambonen, wovon unsere Kanzeln ihren Ursprung herleiten, sich in der Nähe der Chorschranken (cancelli) befanden.

[7]) Act. Mediol. Instruct. fabr. lib. I. cap. XXII. pag. 583.

3. Die Beichtstühle, deren Bedeutung aus der des heiligen Sakramentes der Buße hervor geht, und die der Priester sowohl für sich als für die Gemeinde oft und oft zum Gegenstande der Betrachtung machen sollte, müssen in gehöriger Anzahl und in der offenen Kirche angebracht sein, nicht hinter dem Altare.[1]) Auf der inneren Seite, der des Priesters, soll eine Tabelle der Reservatfälle, auf der des Beichtenden irgend ein erbauendes Bild, des Gekreuzigten, des guten Hirten u. dgl. hängen.[2]) Der Beichtstuhl sei unter den Füßen des Priesters etwa einen halben Schuh vom Boden erhöht, und wegen allenfallsigen Mißbrauches verschließbar.[3]) Die Oeffnung desselben gegen den Pönitenten zu sei mit einem Gitter verschlossen.[4]) Was die Form betrifft, so sei sie ebenso fern von Plumpheit, als von einer für solchen Ort am wenigsten passenden allzu gesuchten Eleganz, einfach und praktisch; die angebrachten Verzierungen oder Bildwerke seien wohl gewählt mit Bezug auf den heiligen Akt der Buße.

4. Woselbst keine eigene neben der Kirche, meist zu Ehren Johannes des Täufers, und rund oder im Achtecke erbaute[5]) Taufkapelle besteht, soll eine solche innerhalb der Kirche angebracht werden, und zwar beim Eingange der Kirche auf der Evangelienseite.[6]) Wo auch dieses unmöglich, wäre es gut, den Taufstein an bezeichnetem Orte wenigstens mit einem Gitter zu umgeben.[7]) Er sei, wie schon der Name sagt, aus Stein, und zwar aus Marmor oder auch einem anderen festen, nicht porosem Steine.[8]) Auf einer Basis, rund oder achteckig, erhebe er sich

[1]) Const. dioec. Ratisb. P. I. cap. 4. nr. 2. und 3. Nur für Hartbörige kann ein Beichtstuhl in der Sakristei benützt werden.

[2]) Ibid.

[3]) Act. Mediol. Instr. fabr. lib. I. cap. 23. pag. 584.

[4]) „Ut perversis et improbis hominibus omnis calumniandi occasio, quantum fieri potest, subtrahatur, mandamus omnibus confessariis, ut, sicubi erectae nondum sunt sedes confessionales, eas quam primum in ipsa ecclesia loco publico et aperto curent erigi, quae confessarium a poenitente utrimque asserculo cancellato seu crate perforata disjungant.“ Siehe die herrlichen Synodalstatuten v. Köln (1662) P. II. tit. V. c. IV. §. 7. Hartzheim l. c. t. IX. p. 980.

[5]) Acta Mediol. Fabr. eccl. lib. I. cap. 19. pag. 577 seqq.

[6]) Ibid. pag. 580. — Auf der Evangelien-, d. i. der Nordseite, wurden die Taufkapellen angebracht, weil die Täuflinge bei der Abschwörung sich gegen Norden zu wenden hatten, durch welchen das Reich der Finsterniß gesinnbildet wird.

[7]) Ibid.

[8]) Ibid. „Fons lapideus vel cupreus diligenter obseratus et occlusus.“ Synodalstatuten für Augsburg v. J. 1610. P. II. c. III. Hartzheim l. c. t. IX. p. 42. Sollte so festes Material nicht zu haben sein, so wäre in dem Steine ein Becken von Zinn einzulassen. — Die Taufschüsseln, über welchen die heilige Taufe vollzogen wird, und die sich oft in einem der Größe des heiligen Sakramentes völlig unwürdigen Zustande befinden, sollten ebenfalls wenigstens von Zinn oder

nur ſo hoch, daß er vom Boden bis zum Rande etwa drei Schuh betrage.[1]) Er ſei ſo groß, daß er für ein Jahr ausreichendes Waſſer halten könne. Die Bedeckung, je nach der Form des Taufſteins verſchieden,[2]) ſoll zur beſſeren Abwehr alles Staubes und Ungeziefers genau angepaßt und verſchloſſen ſein.[3]) Obenauf ſollte entweder das Bild des heiligen Johannes des Täufers oder der Taufe Chriſti angebracht werden. Die Schlüſſel zum Taufwaſſer gehören in die Hände des Prieſters,[4]) der ſelbſt oft nachſehen ſoll, ob Alles reinlich gehalten ſei, und das Taufwaſſer nicht vertrockne. Auf den Taufſtein ſoll der Seelſorger oft die Gläubigen hinweiſen, ſie erinnernd an die Gelübde, welche ſie dort durch den Mund ihrer Pathen abgelegt; er ſoll ſie ermahnen, bei demſelben dieſe Gelübde öfter zu erneuern; den Pathen auftragen, ihre Täuflinge hie und da dahin zu führen. Er ſelbſt wird bei feierlichen Anläſſen mit den Kindern am Taufbrunnen den Taufbund erneuern.

5. „Nahe an der Kirchthüre ſoll für die Eintretenden das Weihwaſſergefäß ſtehen, gefüllt, und alle Wochen vom Meßner zu leeren und zu reinigen.“[5]) Da es entweder an der Wand ſelbſt angebracht[6]) oder freiſtehend iſt, ſo iſt eben darnach auch die Form eine verſchiedene. Gut wäre es, zwei Weihwaſſergefäße anzubringen, das zur Rechten der Thüre für das männliche, das zur Linken für das weibliche Geſchlecht.[7]) Das Material ſei feſter Stein.[8])

6. Bedeutungsvolle Sitte iſt es, die Kirchenfahnen im Schiffe[9]) aufzuſtellen, um ſo die Gläubigen allezeit zu erinnern, daß ſie in jedem Streite treu der Fahne Chriſti folgen möchten. Sowohl was die Fahnen

---

Kupfer, aber durch Form und Verzierung ſo vor anderen Gefäßen dieſer Art ausgezeichnet ſein, daß ſie ihre kirchliche Beſtimmung allſogleich erkennen laſſen.

[1]) Const. dioec. Ratisb. P. I. cap. 4. nr. 2 und 3.

[2]) Man leſe in den Mailänder-Akten l. c. die auf alle Details ſich erſtreckende Beſchreibung. Vgl. auch Instr. past. Eystett. p. 57. Marzahl a. a. O. S. 157—163.

[3]) Darum auch unter dem Deckel Leinwand oder Leder überzubreiten.

[4]) Dioec. Ratisb. Const. P. I. c. 1. §. 2.

[5]) Const. dioec. Ratisb. Pars. II. cap. 1. §. 1. nr. 7.

[6]) Act. Mediol. Instruct. fabr. lib. I. cap. 21. mißbilligen dieſes. „Parieti non inhaerens.“

[7]) Ibid.

[8]) „Attendant sacristae, ne ullis in ecclesiis vas cum aqua lustrali antecedente dominica benedicta unquam desit; eamque singulis hebdomadibus in aquiminariis et amulis renovandam diligenter curent, aquiminaria et amulas mundent, et ne quis faciem, manus vel aliud quidquam in his abluat, aut ex iis canes bibant, studiose provideant, ex elapsa hebdomada reliquam in sacrarium vel coemeterium effundant.“ Synodalſtatuten v. Köln i. J. 1662. P. III. tit. IX. c. II. §. VII. l. c. p. 1068.

[9]) Früher über dem Altare zum Zeichen des Triumphes Chriſti. Durand. Lib. I. c. 3. nr. 32. pag. 11. Ihren Gebrauch kennen Gregor von Tours (histor. Fr. lib. 5. c. 4. col. 320) und Honorius von Autun (L. I. c. 72. p. 1056).

als auch die Baldachine, Umbellen u. s. f. betrifft, vermeide man in Form und Stoff alles Weltliche, sowie Alles, was solchen Gebrauch erniedrigen oder lächerlich machen könnte. Fahnen in dreieckiger Form, wie sie die gewöhnlichen Standarten haben, sind untersagt für den kirchlichen Gebrauch.[1])

7. Die ursprüngliche Stellung der Orgel ist an der Seite des Chores oder des Mittelschiffes in der Nähe des Chores; es sprechen aber auch viele Gründe für ihre Aufstellung an der Westseite, zumal in kleineren Kirchen, und wo eine Verunstaltung dieses Raumes, oder eine Verdeckung ausgezeichneter Bautheile nicht mit verbunden ist. Wo solche verstellt werden müßten, könnte am besten durch Theilung des Orgelwerkes abgeholfen werden. Hinsichtlich des Musikchores und der Emporkirchen überhaupt wache der Seelsorger vorzüglich, auf daß der Ort, von dem aus zur Erbauung der Gemeinde sollte mitgeholfen werden, nicht ein Ort des Aergernisses für Alle werde!

8. „Der Boden der Kirche sei nirgends bloß, sondern entweder mit Marmor oder wenigstens Ziegelsteinen, oder auch anderem harten und ebenen Gesteine bekleidet."[2]) Während in früherer Zeit kostbare Mosaik, im Mittelalter gebranntes Plattenwerk, roth und gelb, und geformt zu Kreisen, Sternen, Blättern, Thiersymbolen, den Boden schmückte, ist auch hier in unserer Zeit nur bedeutungslose Einförmigkeit herrschend. „Doch dürfen auf dem Boden, wie er immer sei, weder Kreuze im Gemälde oder in Skulptur dargestellt werden, noch andere heilige Bilder oder Geschichten, oder Typen heiliger Geheimnisse,"[3]) da es ungeziemend ist, Heiliges mit Füßen zu treten und zu beschmutzen.[4])

9. Allezeit wurden die Wände der Kirche mit besonderer Sorgfalt beachtet und geziert.[5]) In der ganzen romanischen und gothischen Bauperiode sehen wir die Wände jeder, selbst unbedeutenderen Kirche, mit reichen, belehrenden Gemälden aus der heiligen Schrift und der Legende oder mit anderem sinnigen Farbenschmucke belebt. Oft auch bekleidete man sie, besonders bei festlichen Gelegenheiten, mit herrlichen Teppichen. Erst unseren Jahrhunderten gehört die Sitte an, die Wände mit eintönigem Weiß zu übertünchen. Ist es bis zur besseren Wiederaufnahme der monumentalen Malerei nicht möglich, die Wände besonders neu-

[1]) „Non tamen factum militari seu triangulari forma." Rit. Rom. De processionib.

[2]) Const. dioec. Ratisb. P. II. c. I. §. 1. nr. 3.

[3]) Act. Mediol. Instr. fabr. lib. I. c. 6. pag. 565. Synodalstatuten von Köln i. J. 1662. P. I. tit. IX. c. IV. §. 1. l. c. p. 958.

[4]) „Licetne partem adhibere, quae jacet super pavimentum ecclesiae praesertim consecratae, ut cellarium et aliud hujusmodi, ad retinenda ibi vina et alias res profanas, quamvis aditus ad praedicta loca sit extra corpus sacri aedificii?" S. R. C. 31. Aug. 1867. Resp.: „Negative."

[5]) Vergl. Kreuser a. a. O. I. S. 311 ff., S. 395—400 u. a. a. O.

erbauter Kirchen zu bemalen, ſo laſſe man ihnen lieber die Farbe ihres Materials [1]) und ihre dem chriſtlichen Geiſte ſtets verſtändliche Symbolik,[2]) und halte ſie reinlich und frei von Staub und Spinnengeweben.[3])

10. Die Fenſter ſeien mit Eiſenſtäben wohl verwahrt und gegen Einbrüche geſichert. Sie ſeien nicht ſo angebracht, daß auf den Altar der Wind hinwehen könne. Bei heiterem Wetter ſollen ſie häufig geöffnet werden.[4]) Ein herrlicher Schmuck der Kirche ſind gemalte Fenſter; allein auch hier halte man ſich lieber an einfache Muſter, deren Herſtellung zugleich nur geringere Koſten verurſacht. Bloß aneinander gereihte farbige Gläſer ohne alle Zeichnung, oder mit Oelfarbe bemalte farbige Hüttengläſer oder fabrikmäßig chablonirte und farbig gedruckte Fenſter bringe man nicht in die Kirche, und noch weniger jene die gemalten Fenſter erſetzen ſollenden Rouleaux und ähnliche Verſuche neuerer Zeit.[5])

11. Die Decke der Kirche ſei je nach dem Bauſtyle entweder eine flache getäfelte,[6]) oder eine gewölbte. Daß früherhin auch dieſe Gewölbe der Kirche mit herrlichem Farbenſchmucke prangten, iſt bekannt, und gewiß wäre es von gutem Eindrucke, bei Reſtaurationen in verſtändiger Weiſe darauf zu achten, ſtatt Alles mit Einer Farbe zu überziehen, oder Gemälde anzubringen, die wegen ihrer Entfernung Niemandes Auge erreichen kann.

§. 116. Aeußeres der Kirche.

„Die Königin ſtehet zu Deiner Rechten im goldenen Kleide, im bunten Gewande.“ [7])

1. Treten wir aus dem Schiffe, ſo finden wir noch bei vielen Kirchen die Vorhalle. Dieſe ſollte, wie es in früherer Zeit üblich war, mit paſſendem Bildwerke verſehen ſein, um ſo die Gemüther der

---

[1]) Wenn anders dieſes, wie es ſoll, gleichartig und würdig iſt.

[2]) „Fideles autem ad vitam praedestinati sunt lapides in structura hujus muri.... Calx charitas fervens est. ... Omnes quidem una charitas conjungit more caementi, dum vivi lapides pacis compagine colligantur.“ Durand. Rat. lib. I. c. 1. nr. 9 et 10. pag. 4.

[3]) „Ita denique totum templum munditie et splendore reluceat, ut fideles facile intelligant, esse domum Dei et non speluncam latronum.“ Const. dioec. Ratisb. P. II. c. 1. §. 1. n. 10.

[4]) Ibid. nr. 4 et 5.

[5]) „An liceat ecclesiarum fenestras ornare depictis in vitro imaginibus virorum cum fama sanctitatis vel martyrii mortuorum, sed nunquam inter Beatos aut Sanctos ab apostolica Sede adscriptorum, quando imagines ipsae nullum prorsus praeseferunt ecclesiastici cultus indicium, dictaeque fenestrae nulli Altari immineant?“ S. R. C. 24. Mart. 1860: „Negative.“

[6]) Die einzelnen Felder, wenn möglich, ſinnreich bemalt und verziert.

[7]) Pſalm 44, 10.

Gläubigen für den Eintritt in die Kirche vorzubereiten.[1]) Der Seelsorger sehe darauf, daß nicht während des Gottesdienstes in der Vorhalle die Leute zu eitlem Geschwätze und anderem Unfuge sich aufhalten, namentlich wenn sie als Glockenhaus dienet.

2. Das Portal der Kirche, bei dem man gerne an Christus, die Thüre des Lebens,[2]) dachte, und sie darum mit aller Sorgfalt und Pracht ausstattete, dürfte wohl auch jetzt mit größerer Aufmerksamkeit und Sinnigkeit wieder behandelt werden. Die Thürflügel sollen mit Skulpturen aus der heiligen Geschichte oder anderer Symbolik geziert, und nicht nach einem Style gefertiget sein, der sie für jeden anderen Ort gleich passend erkennen läßt. Wo in einer Kirche mehrere Schiffe, sollten die Thüren sich nach der Anzahl der Schiffe richten, die mittlere aber eine besondere auszeichnende Zier erhalten. Uebrigens sehe man nicht minder auf Festigkeit und Gediegenheit, als auf Schönheit und Schmuck.[3])

3. Auch an den äußeren Wänden erscheine das Gebäude der Kirche allezeit ehrwürdig und reinlich. Denn es geziemt sich, daß das Abbild der jetzt vor den Augen Aller in ihrer Schönheit sich darstellenden Kirche auch nach Außen vor allen anderen Gebäuden ausgezeichnet sei.[4])

4. Das Dach sei nicht bloß gut und das ganze Gebäude vor dem Eindringen des Regens schützend,[5]) sondern möglichst hervorragend geschmückt; und möchten auch mit Blei gedeckte Kirchen, und weitleuchtende Goldbilder auf denselben[6]) wohl nicht mehr so leicht hergestellt werden, so wäre es doch nicht unmöglich, durch farbige Ziegel diesen Theil des Kirchengebäudes in schöner Weise zu schmücken. Ueber dem Dache aber befinde sich das Siegeszeichen des hier thronenden Königs der Gnade, das Kreuz.

5. Wohl die schönste Zier des Aeußeren der Kirche sind die Thürme. Träger der Glocken, und in beständiger Mahnung zum Orte unserer Bestimmung emporweisend, sind sie erhabene Prediger,[7]) wie zu jeder

[1]) Ueber die Bedeutung der Vorhalle siehe Kreuser a. a. O. I. S. 186—209. Noch in den Act. Mediol. Instr. fabr. lib. I. c. 4. wird die Errichtung von Atrien dringend anempfohlen.

[2]) Joh. 10, 9.

[3]) Act. Mediol. Inst. fabr. lib. I. c. 7. p. 565. Const. dioec. Ratisb. P. II. c. 1. §. 1. n. 4. p. 42.

[4]) Es ist eine ebenso wahre als tiefe Bemerkung, daß die Tempel des Heidenthums nur äußere Pracht gleich ihrer Religion entfalteten, die Kirchen des ersten Jahrtausends des Christenthums mehr im Inneren, die Kirchen besonders der sog. gothischen Bauweise aber auch nach Außen hin wie im Inneren gleich herrlich und groß erscheinen.

[5]) Const. dioec. Ratisb. p. II. c. 1. §. 1. n. 1. Häufiges Nachsehen ist nothwendig.

[6]) Kreuser a. a. O. S. 230.

[7]) „Turres ecclesiae praedicatores sunt et praelati ecclesiae, qui sunt munimen et defensio ejus.“ Durand. Rat. lib. I. c. 1. n. 21. p. 5.

Zeit, ſo zumal in den wichtigſten Augenblicken des Menſchenlebens. So hat die Kirche ſeit ihrem Gebrauche, der mit dem der Glocken ohne Zweifel in Eine Zeit fällt, auch auf den Bau und Schmuck der Thürme eine beſondere Sorgfalt gewendet. Die Thürme wurden entweder als ſelbſtſtändige, freiſtehende Bauten behandelt, oder in den Kirchenbau ſelbſt hinein gezogen, und ihre Zahl nach den Geſetzen der Schönheit und den tiefen ſymboliſirenden Anſchauungen[1]) früherer Zeit geordnet. Das Fundament der Thürme war, beſonders nach deutſcher Bauweiſe, das Viereck,[3]) das in mehreren, meiſt fünf Abtheilungen oder Stockwerken[2]) ſich erhebend, in ſchöner Entwickelung und pyramidaler Tendenz hoch oben zum Achtecke und zum ſchlanken mit dem Hahn und Kreuze[4]) gezierten Helme überging. So iſt der Thurm in vielfacher Beziehung Zier der Kirche und von ſinnvoller Bedeutung für den Beſchauenden. Erbaulich wäre es, die Gläubigen oft in Vorträgen auf ſolche Bedeutung hinzuweiſen, auch hier ihnen ein Bild der zum Himmel uns führenden Kirche Jeſu Chriſti[5]) zu zeigen, die unerſchütterlich auf den Felſen, auf Chriſtus und ſeine Apoſtel, gebaut, mit ihren lebendigen und wohlgeſtalteten Steinen und geſchmückt durch die Werke ihrer Heiligen ſich zu den Geſtirnen erhebt, je höher ſie führt, deſto mehr auch das ſinnliche, irdiſche Leben zu durchdringen und vergeiſtigen ſucht durch Chriſti Geiſt,[6])

---

[1]) Vglch. Kreuſer a. a. O. I. S. 754 ff., der in den zwei weſtlichen Thürmen die Erinnerung an die zwei Säulen am ſalomoniſchen Tempel, in der Mehrzahl derſelben, entſprechend dem den Leib des Herrn ſinnbildenden Bau der Kirche ſelber, die Symbole der Nägel des Gekreuzigten erblickt. — In unſerer Zeit möchte es aus gar manchen Gründen rathſamer ſein, mit Einem kräftig entwickelten hochragenden Thurme ſich zu begnügen. Vglch. Reichensperger a. a. O. S. 28.

[2]) „Sit turris campanarum quadrata forma, aut alia pro ratione ecclesiae locive“ . . . Act. Mediol. l. c. p. 586. Die Bedeutung des Vierecks ward bereits erwähnt.

[3]) „Habeat tabulata, quot idem (i. e. architectus) judicarit.“ Ibid. „Fenestras in singulis tabulatis habeat, quae ab omni parte exstructae longiusculae sint elegantioremque formam pro structurae modo exhibeant.“ Ibid. Ueber die Symbolik der Fünfzahl der Stockwerke, ſowie der ganzen Thurmkonſtruktion ſiehe Kreuſer a. a. O. S. 756.

[4]) „In cujus (i. e. fastigii pyramidalis) summo, ut mysterii ratio postulat, galli effigies firmissime affixa crucem erectam sustinere poterit.“ Act. Mediol. l. c. p. 586. „Gallus supra ecclesiam positus praedicatores designat. Gallus enim profundae noctis pervigil, horas suo cantu dividit, dormientes excitat, diem appropinquantem praecinit, sed prius se ipsum alarum verbere ad cantandum excitat.“ Alſo muß der Seelſorger wachen über ſeine Gemeinde, aufwecken die Schlafenden, den Tag der Vergeltung verkündigen, immerdar laut rufen und nicht ſchweigen, aber allezeit in eigener Bußübung ſich vorbereiten. Durand. L. I. c. 1. n. 22. p. 5.

[5]) Vglch. Pastor des Hermas.

[6]) Schön deutet hierauf beſonders der in Steinwerk ausgeführte, durchbrochene, pyramidale Helm des Thurmes.

und wachsam selber und sich rühmend im siegenden Kreuze des Herrn, über die Ihrigen wachet und aller Welt das Kreuz verkündet, und gleiche Wachsamkeit und gleiche Liebe des Kreuzes auch alle ihre Kinder anstreben lehret. Es müssen die Kirchenvorsteher darauf achten, daß von den Thürmen, wie aller Unrath und entehrender Unfug, so alle Vernachlässigung etwaiger Baufälligkeiten fern gehalten werde.[1])

6. Thurmuhren, welche wohl erst seit dem 14. Jahrhunderte den früher in den Kirchen selbst[2]) angebrachten Uhren folgten, haben ebenfalls gar manche das gläubige Herz erhebende Bedeutung. Hoch auf den Thürmen deuten sie mit ihrem Stundenschlage auf die unaufhaltsame Eile, mit der über allen irdischen Wechsel die Zeit entfliegt und die Ewigkeit heran naht zur Vollendung des Gottesreiches, und mahnen die Gläubigen, die Zeit wohl zu benützen, um dafür die Ewigkeit des Himmels einzutauschen, und die Bekehrung nimmer aufzuschieben, um nicht mit dem Tode von der Ewigkeit der Hölle überrascht zu werden. Obgleich Thurmuhren mit ihren großen, abstechenden Zifferblättern nicht ohne Störung für die Schönheit des Baues selber sind,[3]) so möchte dadurch abzuhelfen sein, daß man auch hier wieder zu den älteren oft so kunstvoll und sinnig gearbeiteten Thurmuhrwerken zurückkehre, und ebenso die Form des Baues selber möglichst berücksichtige.[4])

§. 117. Glocken.

„Allmächtiger ewiger Gott, der Du gemacht, daß bei dem Klange der Posaunen die steinernen Mauern, von welchen das feindliche Heer umgeben war, zusammenstürzten, gieß' aus über diese Glocke himmlischen Segen."[5])

1. Eine ebenso wichtige als erhebende Bedeutung haben für die Kirche die Glocken. Sie sind die Boten eines anderen, eines höheren Reiches, die herniederrufend in das irdische Leben des Tages dem gläubig verständigen Herzen in den wichtigsten Momenten des Lebens und jedes einzelnen Tages die einladende Mahnung bringen, über dem niederen auch des höheren, himmlischen Lebens nicht zu vergessen.[6]) Aber ebenso sind diese Glockentöne auch Boten aus dem Herzen der Christen, sind Bild jenes heiligen Wiederklanges, der diese von dem inneren Rufen

[1]) „Campanile ecclesiae undique bene munitum et a ruinis immune servetur." Constit. dioec. Ratisb. P. II. c. 1. §. 1 n. 11. Vgl. Act. Mediol. l. c. p. 586.

[2]) Am Aeußeren der Kirchen oder Thürme benützte man die Sonnenuhren.

[3]) Reichensperger a. a. O. S. 28.

[4]) „Horologium pro aedificii forma artificioso opere confectum." Act. Mediol. l. c. p. 586.

[5]) Pontif. Rom. de benedictione signi vel campanae. t. II. p. 484.

[6]) „Campanae praedicatores significant." Durand. Rat. l. I. c. 4. n. 4. p. 13, woselbst auch (nr. 4—9) die weitere Durchführung dieses Vergleiches nachzulesen ist.

des Geiſtes allezeit ertönen macht, nun zu erneuetem Aufblicke zu Gott, nun zur Richtung all' unſerer Meinung nach Gott, nun zum demüthigen, bußfertigen Flehen zu Gott, nun zum lobenden und preiſenden Danke gegen Gott.

So erfaſſet die Kirche die Bedeutung der Glocken, wie ihre Beſtimmungen über dieſelben zeigen, die eben auf ſolcher Anſchauung beruhen. „Jede Pfarrkirche habe drei, wenigſtens zwei Glocken von verſchiedenem aber gut zuſammenſtimmendem Tone, um die gottesdienſtlichen Verrichtungen je nach ihrem Charakter gehörig anzuzeigen.“ [1]) „Sie ſollen keinerlei profane Bilder oder Inſchriften tragen, ſondern das Bild des Patrons der Kirche oder ein anderes heiliges Bildniß mit frommer Inſchrift.“ [2]) Die Glocken müſſen für den kirchlichen Gebrauch geweihet werden,[3]) und zwar bevor man ſie im Glockenthurme aufhängt.[4]) Glocken, welche nur profanen Zwecken dienen, dürfen nicht geweiht werden,[5]) wenn ſie nicht etwa auch zugleich bei heiligen Handlungen Anwendung finden ſollen.[6]) „Geweihte Glocken aber dürfen, auch wenn ſie auf einem rein weltlichen Thurme angebracht ſind, auf keine Weiſe zu einem profanen Zwecke ohne Erlaubniß des Biſchofes dienen.“ [7])

[1]) Act. Mediol. Instr. fabr. lib. I. c. 26. p. 586.

[2]) Ibid. p. 587.

[3]) S. R. C. 5. Jul. 1614. Act. Mediol. l. c. Glocken von ſogenanntem Gußſtahle ſind wenig zu empfehlen; doch ſteht nach S. R. C. 6. Febr. 1868 ihrer Weihe Nichts entgegen.

[4]) Pontif. Rom. De bened. camp. „Non videtur ullo modo decere, ut episcopus in habitu pontificali ascendat turrim, ut campanas solemni ritu benedicat; posset tamen sacerdos aliquis turrim ascendere, et aqua benedicta campanas aspergere.“ S. R. C. 16. Jul. 1594.

[5]) S. R. C. 16. Jul. 1594.

[6]) S. R. C. 17. Sept. 1822.

[7]) S. C. E. 31. Jan. 1559. „De consensu episcopi campanae benedictae pulsari possunt ad usus profanos, ad quos non sequuntur causae sanguinis, et praesertim si communitatis expensis constructae fuerint quantumvis tale jus sibi non reservasset.“ S. C. Ep. et Reg. 31. Jan. 1589. „Causae sanguinis sunt, ad quas sequitur mors alicujus, ut dare signum alicujus decollandi, convocare ad arma, aliaeque similes. In primo tamen casu tolerari potest juxta Cavalieri, si signum detur ad monendum populum, ut oret pro noxii anima; in secundo, si congressus fieri debeat contra Ecclesiae hostes; et in omnibus similibus causis, si summa cogat necessitas, cui cunctae parent leges. Ad eas autem causas, quae sanguinis non sunt, et bono publico utilitatem vel commoditatem conferunt, de consensu episcopi permitti potest campanarum benedictarum usus: tales causae sunt incendium, inundatio aliaeque similes, quae moram non patiuntur, quibus tamen subest motivum spirituale charitatis; item congregatio communitatis ad consilium, indicatio horae discessus vespertini, aliaeque quae ob necessitatem excusare possunt; si vero habeatur campana non benedicta, haec aeque bene et commode ad praefatos usus pulsari potest.“ Herdt l. c t. III. p. 317. „Pro pulsatione campanarum ad praefatos usus

„Der Mißbrauch, gewisse Glocken bloß für Adelige zu läuten, ist abzustellen.“ [1])

2. Am besten aber erhellet die Anschauung der Kirche über die Bedeutsamkeit der Glocken aus dem Ritus der Weihe derselben.[2]) Die Weihe stehet nur dem Bischofe zu, und er kann sie keinem Priester, außer kraft eines Indultes des apostolischen Stuhles, belegiren.[3]) Der Ritus selbst, uneigentlich Glockentaufe genannt, zeigt nach Inhalt und Zusammenhang große Aehnlichkeit mit dem der Taufe und der Kirchweihe.

Der Bischof im Pontifikalgewande von weißer Farbe betet als Vorbereitung zur Weihe vor der zu weihenden Glocke mit den ihn umgebenen Priestern 7 Psalmen, deren Inhalt durchaus demüthig bußfertiges Flehen um göttliche Erbarmung und Hilfe ist.[4])

Der nun folgende erste Theil, die Reinigung der Glocke, beginnt mit der Weihe des dazu gehörigen Wassers.[5]) Der Bischof wäscht dann damit die Glocke, und betet, während dieselbe von Innen und Außen durch die Ministri gänzlich gewaschen und zuletzt abgetrocknet wird, mit dem Klerus sechs die Aufforderung zum Lobe Gottes enthaltende Psalmen.[6]) Denn das ist die erste Bestimmung der Glocken, daß ihr Ton den Gläubigen die Zeit des Lobpreises Gottes verkünde, ihre Andacht wecke und ihre Begierde, Theil zu nehmen am Chore der himmlischen Geister.[7]) Wie hier die Glocke ganz und gar gewaschen werden muß, um würdig zu sein, zum Lobe Gottes zu ertönen und die Gläubigen dazu einzuladen, so wird auch nur jenes Herz wahrhaft solche Mahnung und das innere freudige Anregen des göttlichen Geistes verstehen, und würdig zum Lobe Gottes sich aufthun, das rein und unschuldig sich bewahrt, oder wieder sich reinigen läßt durch das läuternde Wasser der Buße.

Der zweite Theil enthält auch hier die Heiligung der Glocke durch heilige Salbung. Der Bischof zeichnet zuerst mit heiligem Kranken-Oele ein Kreuz außen auf die Glocke, und das folgende Gebet, sowie der

necesse non est ab Ordinario licentiam petere toties, quoties pulsandae sunt, sed sufficit eandem semel petere pro semper.“ S. C. Ep. et Reg. 8. Jun. 1592. „Locorum consuetudo juxta Cavalieri etiam consensum episcopi duntaxat tacitum probat sufficere. Prout in his locis ex consuetudine campanae pulsari solent in festo regis et principum regalium et in eorum transitu.“ Herdt l. c.

[1]) S. C. E. 19. Jun. 1583.

[2]) Pontif. Rom. l. c.

[3]) S. R. C. 19. Apr. 1687. 16. Maj. 1744.

[4]) Es sind die Psalmen: 50, 53, 56, 66, 69, 86 und 129.

[5]) Sie ist dieselbe wie bei der Grundsteinlegung, nur mit verändertem Segensgebete über das Wasser, in welchem hier die Wirkungen des Geläutes der gereinigten Glocke angegeben sind.

[6]) Es sind die Psalmen: 145, 146, 147, 148, 149 und 150.

[7]) Vergl. die Oration Benedic bei der Weihe des Wassers, und die Oration Deus, qui per beatum Moysen, welche auf die Psalmen folgt.

ſich daran ſchließende Pſalm mit ſeiner Antiphon[1]) deuten auf die höhere Macht, die durch dieſe Salbung dem Klange der Glocke inne wohnen ſoll. „Geheiliget vom heiligen Geiſte" ſoll ihr Ton wie „Gottes Stimme" alles Schädliche und Todbringende von den Gläubigen ferne halten, auf daß jede Zunge bekenne, daß Jeſus Chriſtus im Kreuze den Tod verſchlungen und herrſche in der Glorie des Vaters. Dann zeichnet der Biſchof mit demſelben Krankenöle ſieben Kreuze außen und vier Kreuze mit heiligem Chrisma innen auf die Glocke mit den Worten: „Geheiliget und geweihet, o Herr, werde dieſe Glocke. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geiſtes. Zur Ehre des heiligen N.[2]) Friede ſei mit dir!" Das nachfolgende Gebet flehet gleichfalls um Mittheilung himmliſcher Segenskraft zur Abwehr jeglichen feindlichen Anfalles,[3]) und um Ermunterung der Gläubigen, den Wahrheiten des katholiſchen Glaubens zu folgen, und erklärt ſo die voraus gegangene Ceremonie. Auch die Seele, gereinigt und geläutert, darf ſich nicht begnügen mit dem Preisgebete ihres Inneren, ſie muß die Gaben des heiligen Geiſtes in ſich wirken laſſen zur Ausheilung ſiebenfacher Sündenübel, und nach dem Beiſpiele des heiligen Petrus und ſo vieler Anderer in der Uebung der Tugenden, beſonders der vier Haupt- oder Kardinaltugenden, ein Leben führen nach dem Lichte des Glaubens. Hiezu aber ſoll die Glocke die Gläubigen mahnen und rufen.

Der dritte Theil des Ritus iſt die Vollendung der Weihe. Die nun gereinigte und geheiligte Glocke ſoll vollſtändig erfüllet werden von heiliger Weihe, und das iſt ausgeſprochen durch das Weihrauchgefäß, das mit Thymian und Weihrauch und Myrrhen gefüllt unter die Glocke geſtellt wird; die Glocke ſoll eine heilige und mächtige Zeugin der überall hin reichenden und ſchützenden Gotteskraft ſein, wie es der darauf

---

[1]) Pſ. 28. Afferte Domino filii Dei etc.

[2]) Jede Glocke wird zu Ehren eines Heiligen geweiht, oder es wird ihr, wie man ſagt, der Name eines Heiligen gegeben, auf daß wir, wie die Einen erklären, „gleichſam durch den Mund der Himmliſchen zum Gottesdienſte gerufen werden," oder wie Andere wollen, „um das Werkzeug des göttlichen Lobes unter den Schutz eines Heiligen zu ſtellen," oder wie Pouget meint, „um Eine Glocke von der anderen zu unterſcheiden." Benedikt XIV. Instit. XLVII. p. 348. Gewiß iſt es ein ſchöner Gedanke, daß bei dem Schalle der Glocke der Ruf des Heiligen, dem ſie geweiht iſt, mahnend an unſer Herz ergeht oder zu Gott in Fürbitte ſich erhebt. Daher ſollten den Gläubigen die Namen der Glocken nicht unbekannt bleiben!

[3]) Siebenmalige Salbung mit oleum infirmorum am Aeußeren deutet auf Heilung von mannigfachen Uebeln durch die ſiebenfache Macht der Gnade des heiligen Geiſtes; die vierfache Salbung im Inneren der Glocke mit Chrisma aber auf die poſitive Wirkung desſelben heiligen Geiſtes, in den Seelen die Liebe zum göttlichen Worte, wie es in den Evangelien verkündet wird, zu erwecken. Dieſe Wirkungen ſollen die Gläubigen in ſich erfahren, wenn ſie dem Schalle der Glocken folgen.

folgende Psalm mit Antiphon[1]) und das Gebet ausdrücken; das Schlußevangelium aber von der eifrig geschäftigen Martha und der zu Jesu Füßen sitzenden Maria zeigt an, daß die Glocke ausschließlich dazu bestimmt sei, die Mahnung von dem allein Nothwendigen in die Welt hinein zu rufen, und Alle zum Dienste Gottes zu laden. Auch die Seele, gereinigt und geheiligt, wird voll des wahrhaft vor Gott gefälligen, wie Weihrauch allezeit aufsteigenden Gebetes, ihr ganzes Leben ist Gebetsleben und jede Thätigkeit Gebetsthätigkeit, sie hat mit Maria den besten Theil erwählt, das Wort vom Munde des Erlösers zu hören und es wiedertönen zu lassen in sich, „daß wie durch Davidische Zither erfreut hernieder steige der heilige Geist," und immerdar in ihr wohne.

Mit einer nochmaligen Segnung der Glocke durch das heilige Kreuzzeichen schließt der Ritus, gewiß inhaltsreich genug, um auch hier den Gläubigen sowohl zu anderer Zeit, als besonders bei Gelegenheit solcher Feier selbst vielfach Erbauendes sagen zu können. Ueber die geschehene Weihe aber soll eine eigene Urkunde gefertiget und dieselbe sorgfältig aufbewahrt werden.[2])

3. Im alten Bunde war die Posaune von Gott selbst verordnet als geheiligtes Werkzeug, das Volk zu versammeln, die Feierlichkeit des Gottesdienstes zu erhöhen, des Volkes Zuversicht auf den Herrn zu wecken und zu erinnern, daß Er ihr Gott sei.[3]) „Wenn ihr ein Freudenmahl halter oder Festtage oder Neumonde, sollet ihr mit den Posaunen blasen zu eueren Brandopfern und Friedopfern, daß sie euch zum Gedächtnisse vor euerem Gott seien."[4]) „Im siebenten Monate am ersten Tage des Monats soll auch ein Sabbath sein, eine Gedächtnißfeier mit Posaunenklang."[5])

In den ersten Zeiten der Kirche, so lange die Verfolgungen währten, konnten die Gläubigen nur durch geheime Zeichen, vielleicht durch verlässige Männer, zum Gottesdienste berufen werden; gewöhnlich mag der Diakon am Schlusse des Gottesdienstes Zeit und Ort der nächsten Versammlung kund gegeben haben.

Als die Kirche den Frieden erlangt, wurde der Ruf zum Gottesdienste alsbald öffentlich und feierlich. Man bediente sich namentlich in der morgenländischen Kirche eines Brettes, an das mit einem hölzernen Hammer nach einem gewissen Rhythmus geschlagen wurde,[6])

[1]) Ps. 76. Viderunt te aquae, Deus etc.

[2]) Act. Mediol. P. I. Conc. Prov. p. 127. — Eine Glocke, welche nicht zum Gebrauche einer Kirche, aber auch nicht lediglich zu Profanzwecken dienen soll, kann mit Erlaubniß des Bischofes von jedem Priester gesegnet werden. Bened. Rom. „Bened. simplex novae Camp. etc."

[3]) IV. Mos. 10, 2—10. — [4]) IV. Mos. 40, 10. — [5]) III. Mos. 23, 24. IV. Mos. 29, 1.

[6]) Leo Allatius beschreibt (de recent. Graec. templis dissert.) die Form des Brettes und den Rhythmus des Anschlagens.

was ſich in den Ländern unter der Herrſchaft der Türken bis auf den heutigen Tag erhalten. In den Klöſtern pflegte man auch durch Poſaunenſchall,[1]) oder durch Anſchlagen an die Thüren der Zellen[2]) zum Gottesdienſte zu rufen. Im Abendlande waren ſchon frühe Schellen oder Glöckchen[3]) im Gebrauche, wie der große Gregorius von dem heiligen Benedikt meldet;[4]) dieſe vergrößerten ſich nach und nach zu eigentlichen Glocken, wurden dann in eigenen Thürmen aufgehängt und hießen „campanae,“[5]) ſei es weil ſie zuerſt in Kampanien aufkamen, ſei es weil in Kampanien das tauglichſte Erz gefunden wurde.[6]) Daß Paulinus von Nola die Glocken erfunden habe, darüber ſchweigen die älteſten Schriftſteller, welche von Glocken handeln, nämlich Alkuin, Amalarius und Walafrid Strabo.[7]) Zuerſt geſchieht einer Glocke Erwähnung in einer Lebensgeſchichte des Abtes Kolumba, die im VI. Jahrhunderte verfaßt iſt, und in welcher erzählt wird, daß ſich der Heilige „unter dem Schalle der Glocke“[8]) um Mitternacht in die Kirche begeben habe. „Als im Jahre 659 der Frankenkönig Klotar die Stadt Orleans belagerte, und der Biſchof Lupus die Glocken der Stephanskirche läuten ließ, ſoll die Kriegsſchaar des Königs vor dieſem Tone als einer unerhörten Sache ſo erſchrocken ſein, daß ſie die Belagerung aufhob und ſich in die Flucht begab.“[9]) Im Abendlande verbreitete ſich der Gebrauch der Glocken ſo ſchnell, daß ſchon zur Zeit Karl's des Großen[10]) ſich Verordnungen

[1]) „Cum audierit vocem tubae ad Collectam vocantis, statim egrediatur.“ Pachomius. Reg. c. 3.

[2]) „Cum sonitum pulsantis ostium ac diversorum cellulas percutientis audierint, ad orationem eos scilicet seu ad opus aliquod invitantis, certatim e cubilibus suis unusquisque prorumpit.“ Kaſſian. De coenob. instit. l. IV. c. 12. Opp. t. I. col. 164.

[3]) „Tintinnabula,“ die ſich bereits im alten Bunde finden. (II. Moſ. 28, 33—36.)

[4]) Dialog. l. II. c. 1. Opp. t. II. p. 25.

[5]) Auch „nolae“ nach der Stadt Nola in Kampanien; es bezeichnet aber campana eine größere, nola eine kleinere Glocke.

[6]) „Campanum quoque inter genera aeris vocatur a Campania provincia, quae est in Italiae partibus utensilibus et vasis probatissimum.“ Iſidor v. Sevilla. Etymolog. l. XVI. c. 19. Opp. t. III. col. 587.

[7]) Dieſer gibt wohl das Richtige an, wenn er ſchreibt: „De vasis fusilibus vel etiam productilibus, quae simpliciter signa vocantur, quia eorum sonoritate quibusdam pulsibus excitata significantur horae, quibus in domo Dei statuta celebrantur officia, de his inquam hic dicendum videtur, quod eorum usus non adeo apud antiquos habitus proditur. Eorum usum primo apud Italos affirmant inventum. Unde et a Campania, quae est Italiae provincia, eadem vasa majora quidem campanae dicuntur, minora vero quae et a sono tintinnabula vocantur, nolas appellant a Nola ejusdem civitate Campaniae, ubi eadem vasa primo sunt commentata.“ De reb. eccles. c. 5.

[8]) „Pulsante campana.“ Benedikt XIV. Instit. XX. p. 121.

[9]) Beda. Hist. Angl. l. IV. c. 231.

[10]) In einem Kapitulare dieſes großen Mannes (wahrſcheinlich vom Jahre 789) heißt es: „Ut cloccae non baptizentur.“ Cap. 18. Delectus etc. t. I. col. 703.

finden, es sollten die Priester die Glocken zu den bestimmten Stunden läuten. Von Venedig aus kamen die Glocken (im IX. Jahrhunderte) auch in das Morgenland.

Wie im alten Bunde „die Söhne Aarons, die Priester, mit den Posaunen blasen, und dieß ein ewig Gesetz sein sollte in ihren Geschlechtern,“[1]) so gehörte es anfangs zu den Obliegenheiten der Priester, die geweihten Glocken zu läuten;[2]) „jetzt ist es das Amt des Ostiariers, welcher das Superpellizeum tragen soll, wenn er die Glocken läutet, weil er eine Obliegenheit seines Ordo übt. Und nicht mit Unrecht haben unsere Vorfahren beschlossen, daß von Gott geweihten Männern die Glocken berührt werden sollen, weil es eine heilige Sache ist, das gläubige Volk zum Gottesdienste, zur Messe, zur Kommunion, zur Anhörung des Wortes Gottes zu versammeln, und weil die Glocken selbst durch bischöfliche Benediktion und Salbung mit heiligem Oele geweiht sind und unter die heiligen Geräthe der Kirche gezählt werden.“[3]) „Jedenfalls ist das Läuten geweihter Glocken nicht den nächsten besten Laien zu überlassen.“[4])

In Bezug auf die Mendikanten-Orden hat Johann XXII. im Jahre 1323 verordnet, daß sie fortan in ihren Kirchen nicht mehr als Eine Glocke haben sollten.[5])

4. Lasset uns etwas horchen dem bedeutungsvollen Tone der Glocken, lasset uns ihn dolmetschen dem gläubigen Volke zu seiner Erbauung und Freude! Der Glossator des kirchlichen Rechtsbuches läßt die Glocke sprechen:[6])

„Laudo Deum verum, plebem voco, congrego clerum,
Defunctos ploro, pestem fugo, festa decoro.“

„Ich lobe den wahren Gott.“ Daher erschallet feierlicher Glockenklang, wenn der ambrosianische Lobgesang gesungen wird, bei Prozessionen und bei den feierlichsten Augenblicken des Gottesdienstes. Zu Gottes Lob und Preis vereiniget sich die Stimme der geweihten Glocken mit der Stimme des gläubigen Volkes, weithin durch die Lüfte

[1]) IV. Mos. 10, 8.
[2]) Capit. Caroli M. l. VI. c. 168. Amalarius. L. III. c. I.
[3]) Bona, Rer. liturg. l. I. c. 17. n. 7. p. 261.
[4]) Act. Mediol. P. IV. p. 778. P. VI. p. 984.
[5]) C. unic. Xvag. commun. (I. 5.) de offic. custod. „Ubi hactenus plures campanas sine lite et contradictione in usus duntaxat proprios habuerint et nunc habent, illis etiam deinceps libere uti possunt.“ Uebrigens vergl. über das Geschichtliche und Technische der Glocken Bona, Rerum liturg. l. I. c. 17.; Marzohl a. a. O. I. S. 109—118; Organ für christl. Kunst. VII. nr. 10—14 incl., auch Otte, Kunstarchäologie, S. 44—46, und Glockenkunde. Leipzig, 1858. S. 833 nr. 2.
[6]) Glossa ad c. un. Xvag. comm. (I. 5.) de offic. custod.

erſchallend, alle Kreaturen zur Theilnahme mahnend, „einladend ſelbſt die Heerſchaar der Engel.“ [1])

„Ich rufe das Volk,“ „damit in den Söhnen der Chriſten, wenn ſie meinen Schall vernehmen, wachſe und zunehme die Andacht, und ſie eilen zum Schooße der frommen Mutter, der Kirche, und dem Herrn in der Kirche der Heiligen ſingen ein neues Lied;“ [2]) „damit, ſobald in den Ohren der Gemeinden die Melodie der Glocke erklingt, in ihnen ſich erhöhe die Andacht des Glaubens, und ferne geſcheucht werden alle Nachſtellungen des Feindes.“ [3]) Die Glocke ruft, wenn der Menſch beigeſellt wird durch das Bad der Wiedergeburt den Kindern Gottes, durch die Firmung den Streitern Chriſti und der Kirche; ſie ruft, wenn er zum erſten Male am Tiſche des Herrn erſcheint. Die Glocke ruft, wenn neue Arbeiter dem Weinberge des Herrn geweiht werden, wenn Jüngling und Jungfrau den unauflöslichen Bund mit Gott ſchließen. Die Glocke ruft, wenn der Prieſter ausgeht, um einen Kranken für die große Reiſe in die Ewigkeit zu ſtärken, ſie ruft, wenn der Chriſt den letzten Kampf zu kämpfen hat. Die Glocke verkündet dieſe wichtigen Augenblicke und Stunden der Gemeinde, ſie aufforderud zu wahrer Theilnahme in Erhebung zu Gott, im Gebete. Die Glocke ruft die ganze Gemeinde zuſammen zur Anhörung des göttlichen Wortes, zum heiligen Opfer, zum Dienſte Gottes im Hauſe des Herrn; o daß Alle aus vollem Herzen auf den Ruf antworten möchten mit dem Pſalmenſänger: „Ich freue mich, wenn man mir ſagt: Laſſet uns gehen zum Hauſe des Herrn! Es ſtehen unſere Füße in deinen Vorhöfen, Jeruſalem!“ [4]) Wie lieblich ſind Deine Wohnungen, Du Herr der Heerſchaaren! Es ſehnt ſich und ſchmachtet meine Seele nach den Vorhöfen des Herrn.“ [5])

„Ich verſammle den Klerus.“ Es iſt die Glocke, welche den Klerus ruft zu den heiligen Handlungen ſeines Amtes; gleich dem reinen Tone der geweihten Glocke ſoll ſein Herz rein und gehoben ſein, wenn er ſich anſchickt, ſein hohes Amt zu üben. Wie die verſchiedenen Glocken zuſammenſtimmen in harmoniſchem Klange, ſo ſoll der Klerus einmüthig Gottes Lob ſingen, einmüthig am Reiche Gottes arbeiten. Wie Glockenklang das Herz erfreut, ſo einträchtiges Wirken des Klerus. Niemals wird die Glocke müde, dem Volke die heiligen Augenblicke und ſeine Pflichten kund zu machen, ſo ſoll der Seelſorger nicht ermüden, ſeine Stimme zu erheben, wie geſchrieben ſteht: „Rufe, höre nicht auf; gleich

---

[1]) Pontif. Rom. l. c.

[2]) „Deferentes in sono praeconium tubae, modulationem psalterii, suavitatem organi, exultationem tympani, jucunditatem cymbali.“ Ibid.

[3]) Ibid.

[4]) Pſ. 121, 1. 2. — [5]) Pſ. 83, 2. 3.

einer Posaune erhebe deine Stimme und verkünde Meinem Volke seine Sünden.“ [1])

„Ich beweine die Todten.“ Die Glocke meldet in traurigen Schlägen den Tod des Christen und mahnt die Gemeinde zum Gebete; sie verstummt nicht, bis der Leichnam in stiller Erde ruht. Mehr als je erschallen die Glocken bei den Gottesdiensten und Gebeten für die Verstorbenen, trauernd, tröstend, mit den Betenden ihre Stimmen vereinigend; und oftmals erheben sie auf ein Neues ihre Stimme, wenn der Gedächtnißtag des Todes zurückkehrt.

„Ich verscheuche die Pest,“ nämlich die Pest der Nachstellungen des Feindes: „Vor ihrem Schalle soll immerdar fliehen der Feind des Guten, soll in Schrecken gerathen das feindliche Heer,“ [2]) „sollen weit zurück weichen die feurigen Geschosse des Feindes;“ [3]) die Pest der Ungewitter: „Bei dem Schalle der Glocke soll vertrieben werden das Getöse des Hagels, der Sturm der Wolken, die Gewalt der Gewitter, soll inne halten der feindliche Donner, sollen heilsam und mäßig wehen die Winde; die kraftvolle Hand des Herrn soll niederhalten die Mächte in der Luft, damit, wenn sie den Schall der Glocke vernehmen, erzittern und entfliehen vor der Fahne des heiligen Kreuzes, welche darauf gezeichnet ist;“ [4]) die Pest der Krankheiten und aller Uebel: „Wenn der Schall der Glocke durch die Lüfte sich bewegt, soll die Hand des Engels die Versammlung der Kirche Gottes bewahren, soll über den Früchten der Gläubigen, über ihren Seelen und Leibern heilsam walten ewiger Schutz.“ [5])

„Ich schmücke die Feste.“ Wer weiß und fühlt es nicht, daß feierlicher der Glocken Ton erklingt an den Tagen, welche dem Herrn geweiht werden sollen? Wie beruhigend, wie erhebend, wie erfreuend und tröstend bringt da ihr Schall in das gläubige und empfängliche Herz! Wie bist du zu beklagen, wenn du davon nichts mehr verspürest!

So begleitet die Glocke treulich den Menschen durch das Leben von der Taufe bis zum Grabe, ja über das Grab hinaus; und während des Tages vom frühen Morgen bis zum Feierabende. Sie ruft wiederholt, daß er in seinen Geschäften nicht auf das vergesse, was oben ist, daß er sein Tagewerk heilige durch den Aufblick zu Gott. Sie ruft hinein in das Grab des Sünders, daß er aufwache und vor der Stimme Gottes sein Herz nicht verhärte; sie ruft hinein in das Herz des Betrübten und Unglücklichen und verkündet ihm den Trost des Himmels und die bessere Heimath; sie ist froh mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden.

---

[1]) Is. 58, 3.

[2]) Pontif. Rom. l. c.

[3]) Ibid. — [4]) Ibid. — [5]) Ibid.

Ihr Ruf ist kein leerer Schall, er ist segenreich;[1]) denn er ist begleitet von dem Gebete der Kirche. Die Wirkungen des Glockenklanges dürfen aber nicht anders erwartet werden „als von Gott durch die Gebete der Kirche, welche bei der Weihe dargebracht werden. Obgleich nun die erbetenen Wirkungen nicht immer unfehlbar eintreten, so geschieht dieß doch oft, wenn nämlich die geeigneten Bedingungen vorhanden sind; denn dieß ist im Allgemeinen dem Gebete des Gerechten verheißen, und als ein solches Gebet ist jenes zu erachten, welches im Namen der ganzen Kirche verrichtet wird."[2])

§. 118. Umgebung der Kirche. Gottesacker.

„Selig sind die Todten, die im Herrn sterben. Von nun an, spricht der Geist, sollen sie ruhen von ihren Mühen."[3])

1. „Schon seit den ersten Zeiten der Kirche werden die Leichname der Gläubigen nur an ehrwürdigen durch Gebet und kirchliche Segnung geweihten Stätten begraben; denn die Leiber der Christen tragen nicht bloß den Keim der künftigen Auferstehung in sich, sondern sie sind auch durch die Taufe Tempel des heiligen Geistes, und werden durch den Empfang der Sakramente und durch die Segnungen der Kirche in mannigfacher Weise geheiligt. Wie die Kirchen die Versammlungs-Orte für die lebenden Gläubigen sind, so sollen die Gottesäcker die Versammlungs-Orte der Leiber der abgestorbenen Gläubigen sein. An diesen geheiligten Stätten hält die Kirche die Leiber ihrer Kinder gleichsam in Verwahr, bis sie einst lebendig aus dem Grabe hervorgehen werden."[4])

[1]) So sagt das Provinzial-Konzil von Köln im Jahre 1536: Benedicuntur campanae, ut sint tubae militantis Ecclesiae, quibus vocatur populus ad conveniendum in templum et audiendum verbum Dei; clerus vero ad annuntiandum mane misericordiam Dei et veritatem ejus per noctem, ut per illarum sonitum fideles invitentur ad preces et ut crescat in his devotio fidei: quamvis etiam patres alio respexerint, videlicet ut daemones tinctu campanarum christianos ad preces concitantium terreantur, quin potius precibus ipsis territi abscedant, illisque submotis fruges, mentes et corpora credentium serventur, ut procul pellantur hostiles exercitus et omnes insidiae inimici, fragor grandinum, procellae turbinum, impetus tempestatum et fulgurum temperentur, infesta tonitrua et ventorum flamina suspendantur, spiritus procellarum et aëreae potestates prosternantur. Breviter ut audientes fugiant ad matris Ecclesiae gremium ac ante s. crucis vexillum, cui flectitur omne genu, quemadmodum haec in solemni benedictione reperies." Hartzheim l. c. t. VI. p. 295.

[2]) Suarez, defens. fid. l. II. c. 16. n. 8. Benedikt XIV. Instit. XLVII. p. 350.

[3]) Offenb. 14, 13.

[4]) Oberhirtliches Ausschreiben für die Diözese Regensburg vom 3. Mai 1850. Verordnungen-Sammlung u. s. w. S. 562.

Daher wurden denn auch, nachdem die Kirche frei ihr Leben entfalten konnte, die Gottesäcker um die Kirchen herum angelegt, damit die Gläubigen da im Tode ruheten, wo sie ihr geistliches Leben und ihre geistliche Nahrung empfingen, damit die Gemeinde bei dem Eintritte in die Kirche erinnert würde, stets auch der Verstorbenen fromm zu gedenken, damit zur Darstellung käme die Vereinigung der leidenden und streitenden Kirche bei dem göttlichen Dienste. Auch hat ja der Priester im Namen der Kirche öfter [1]) den Gottesacker segnend und betend zu besuchen. Wenn in gegenwärtiger Zeit durch die weltliche Obrigkeit nicht mehr gestattet wird, bei Städten und größeren Ortschaften die Gottesäcker um die Kirche anzulegen, so sollen sie wenigstens an Wegen oder Straßen oder an besuchteren Orten angelegt werden, damit sie für die Lebenden eine Mahnung seien, der Verstorbenen zu gedenken.

2. Die kirchliche Anschauung des Gottesackers findet in den Namen desselben ihren Ausdruck. Er heißt Gottesacker (campus Dei), erinnernd an den Glauben der Kirche, daß aus dem Tode die Gläubigen Christi zum neuen Leben erstehen werden gleich dem Samen, der der Erde vertrauet worden zur Winterruhe und zu erneuertem Leben im Frühlinge.[2]) Er heißt Freithof (Freythof), d. i. der gefreite Hof, Ort der Sicherheit, oder Friedhof,[3]) der Ort, da die Verstorbenen im Frieden Christi der Ankunft des ewigen Friedens harren, oder Kirchhof, d. i. der Ort zur Kirche gehörig. Er heißt Cömeterium (Ruheplatz), wo die Gläubigen im Todesschlafe ruhen bis zur Auferstehung beim Anbruche des ewigen Tages. Wir sehen also hier einen Ort, der von hoher Bedeutung für die streitende und triumphirende und leidende Kirche, der ersteren die stete Erinnerung an den Tod und die Unsterblichkeit und ihre Verbindung mit dem Jenseits und die künftige Auferstehung nahe bringt, der die Keime bewahret, die einst für die triumphirende Kirche auch die glorreich erstandenen Leiber zurückgeben werden, der am lebhaftesten an die Gemeinschaft der Zurückgebliebenen und Dahingeschiedenen mahnt und zu Fürbittgebeten und guten Werken für die noch leidenden Seelen. Immer aber ist es die Hoffnung der Auferstehung, die über die Düsterheit der Todesstätte das Bild künftiger Verklärung tröstend und ermunternd für Alle ausbreitet.

3. Zur Anlegung eines Gottesackers wird, als mit der Kirche im engsten Zusammenhange stehend, alles erfordert, was zur Erbauung einer Kirche. Er soll immer auf einem trockenen, von der Luft leicht bestreichbaren, z. B. auf einem erhöhten Platze angelegt werden. Er sei je nach der Bevölkerung des Ortes eher zu groß, als zu klein. Er sei von einer Mauer, nicht bloß mit einem Zaune umgeben. Alles, was

[1]) Const. dioec. Ratisb. P. II. c. I. §. IV. n. 6.

[2]) I. Kor. 15, 36–45. II. Kor. 9, 6. — [3]) Offenb. 14, 13.

von den Kirchen ferne gehalten ſein ſoll, bleibe ferne auch von den Friedhöfen. Daſelbſt alſo Thiere weiden zu laſſen, weltliche Verrichtungen vorzunehmen, Gemüſe oder Bäume zu pflanzen, Buden zum Verkaufe verſchiedener Gegenſtände zu errichten, iſt durch die kirchlichen Vorſchriften unterſagt. In der Mitte des Gottesackers oder an einem anderen paſſenden Orte ſei ein großes Kreuz aufgerichtet, am ſchicklichſten gegen Weſten gewendet, auf daß die in den Gräbern Ruhenden gegen Oſten und auf Ihn ſchauen, der vom Aufgange kommt und Aller Licht iſt. Innerhalb desſelben ſei auch ein abgeſonderter, mit einer Mauer umſchloſſener, nicht geweihter Ort für die Beerdigung der ohne Taufe geſtorbenen Kinder. Es ſei daſelbſt ein Beinhaus (Ossuarium) in Form einer Kapelle erbaut, und darin das gefüllte Weihwaſſergefäß. Auch ein verſchloſſener Ort für die Tragbahren, Karſte u. dgl. ſei hier oder nahe der Kirche angebracht. Der Gottesacker ſei wohlverſchließbar, um jeden Unfug oder jede Entehrung abhalten zu können. Endlich muß jeder Gottesacker geweiht und der polluirte wieder rekonziliirt werden.[1])

4. Der Ritus der Benediktion eines Gottesackers durch den Biſchof[2]) iſt höchſt inhaltsreich und rührend. Am Tage vorher wird in der Mitte des Gottesackers ein etwas höheres Kreuz von Holz aufgerichtet, und vorwärts und rückwärts, links und rechts von demſelben an den äußerſten Grenzen des Kirchhofes ebenfalls ein hölzernes Kreuz, jedes von Mannshöhe. Vor jedem Kreuze wird eine hölzerne Vorrichtung angebracht, um drei Kerzen aufzuſtecken. Am Morgen hält zuvor der Biſchof vor dem größeren Kreuze eine kurze Anrede an das Volk über die Heiligkeit und Freiheit des Gottesackers. Dann werden die fünfzehn Kerzen aufgeſteckt und angezündet, und es betet der Biſchof in einem Vorbereitungsgebete um Segnung, Heiligung und Weihung das Cömeteriums; dann folgt mit den gewöhnlichen Einſchaltungen die Allerheiligen-Litanie.

Hierauf weiht der Biſchof das Waſſer wie bei der Grundſteinlegung, und beſprengt damit, ausgehend von dem Kreuze, welches vor den mittleren ſteht und unter Abbetung des Pſalmes 50, rings um den ganzen Gottesacker, bis er wieder zu dieſem Kreuze zurück kommt. Nach einem Segengebete über den Gottesacker incenſirt er das Kreuz und ſteckt ein brennendes Licht auf das Haupt desſelben und je Eines auf beide Seitenarme. Dann geht er unter Abbetung des 6. und 31. Pſalmes beſprengend zum Kreuze, das hinter dem mittleren

[1]) Ueber dieſe kirchlichen Beſtimmungen ſiehe Constit. dioec. Ratisb. P. II. c. 1. §. 4. n. 1—7 und Instr. Pastor. Eystett. p. 20—22, ſowie Act. Mediol. Instr. fabr. l. c. p. 587—589.

[2]) Pontif. Rom. De Coemet. bened.

stehet, hierauf zum Kreuze rechts[1]) und dann zum Kreuze links[2]) von diesem, und verfährt vor jedem, wie oben. Endlich geht er auch zum mittleren selber,[3]) wo er nach einem Gebete und einer Präfation, in welcher Jesus Christus als der ewige Tag, das unauslöschliche Licht, die ewige Klarheit und die Auferstehung und das Leben bezeichnet wird, gleichfalls das Kreuz inzensirt und die drei Kerzen aufsteckt. Mit einem Schlußgebete und dem Segen des Volkes endet der Ritus, auf welchen dann die heilige Messe[4]) folgt.

Der Grundgedanke dieser Weihe ist, wie es die Gebete bezeugen, daß Alle, die in diesem „durch das Verdienst das Blutes des eingeborenen Sohnes unseres Herrn Jesu Christi bildlich[5]) zubereiteten Gottesacker" beerdigt werden, unter dem Schutze des Kreuzes, das nach allen Seiten hin seine Arme breitet, ruhen, nach Seele und Leib aber für den Tag der Auferstehung durch Christi des Gekreuzigten Verdienste und sein heiliges Blut gereiniget,[6]) der Gebete der Gläubigen theilhaftig[7]) und mit dem Genusse des ewigen Lichtes und ewigen Friedens möchten belohnt werden bei dem dreieinigen Gott im Himmel.[8])

Diese Benediktion kann auch einem Priester übertragen werden, und hat dann einen einfacheren Ritus.[9])

5. Eine Pollution des Gottesackers tritt ein, wenn in demselben eine jener sündhaften Handlungen verübt wird, welche die Pollution einer Kirche zur Folge haben.[10]) Uebrigens wird mit der Kirche auch der mit ihr zusammenhängende Gottesacker als polluirt erachtet, nicht aber umgekehrt.[11]) In einem polluirten Gottesacker darf, bis er rekonziliirt ist, Niemand begraben werden.[12])

Wenn ein Gottesacker erweitert wird, und es ist der hinzukommende Theil der größere, so bedarf er einer neuen Weihe; ist aber der hinzukommende Theil der kleinere, so wird dasselbe Verhältniß eintreten wie bei Erweiterung einer Kirche,[13]) und eine Weihe nicht nothwendig sein; nur ist der neue Theil mit geweihtem Wasser zu besprengen.[14])

[1]) Auf dem Wege dahin wird der 37. Psalm gebetet.

[2]) Hier der 101. Psalm. — [3]) Unter Abbetung des 129. und 142. Psalm.

[4]) Vom Tage, mit eingeschalteten im Pontifikale bezeichneten Orationen.

[5]) „Typice."

[6]) Unter der Abbetung der sieben Bußpsalmen wird darum der Gottesacker besprengt. Jeder Psalm ohne Gloria Patri!

[7]) Beräucherung.

[8]) Aufstecken der drei brennenden Lichter.

[9]) Rit. Rom. De bened. Coem. per sacerd.

[10]) Siehe oben S. 926.

[11]) C. un. (III. 21.) de consecr. eccles. in VI.

[12]) Ibid. — [13]) C. 24. Dist. I. de consecr.

[14]) Herdt (l. c. t. III. p. 310) sagt allgemein: „Si coemeterium amplietur per loci additionem, pars addita benedici debet, antequam sepulturae inserviat."

6. Iſt der Gottesacker zugleich mit der Kirche polluirt, ſo iſt die Rekonziliation für beide gemeinſam;[1]) iſt er allein (und nicht auch die Kirche) polluirt, ſo wird er allein rekonziliirt, und zwar durch den Biſchof.[2]) Es kann aber dieſe Rekonziliation dem Prieſter delegirt werden,[3]) der ſich, wenn der Gottesacker feierlich von dem Biſchofe geweiht worden, eines von dieſem geſegneten Waſſers bedienen muß, im anderen Falle das anzuwendende Waſſer ſelbſt zu ſegnen berechtigt iſt.[4]) Sind mehrere Gottesäcker, wenn auch durch Mauern geſchieden, nebeneinander, ſo iſt mit dem Einen auch der andere als befleckt zu erachten.[5])

Der Ritus der Rekonziliation des Kirchhofes allein beſteht in Abbetung der Allerheiligen-Litanei mit den geeigneten Einfügungen, und der Beſprengung des Gottesackers mit geweihtem Waſſer unter Abbetung des Pſalmes Miserere ohne Gloria Patri etc. und einem Gebete zu Gott unſerem Herrn Jeſus Chriſtus als „dem mildeſten Verzeiher und erbarmungsvollſten Richter unſerer Schuld,“[6]) auf daß Er dieſen Gottesacker reinige und wieder herſtelle für ſeine erhabene Beſtimmung, und das Ganze ſchließt der Segen über das Volk.

7. Von den Grabmälern auf den Gottesäckern ſei vor Allem jede Prunkſucht und Eitelkeit ferne. Die ſchönſte und paſſendſte Zier iſt das heilige Kreuz von Stein oder geſchmiedetem Eiſen, oder auch ein Grabſtein mit Inſchrift und einem paſſenden, chriſtlichen Symbole geſchmückt. Von Grabdenkmälern hat das Mittelalter die würdigſten Muſter, meiſt darſtellend die Geſtalt des Verſtorbenen mit gefalteten Händen, und wie getröſtet in Chriſtus der Auferſtehung entgegen harrend, oder auch knieend und um Erbarmen flehend vor Chriſtus dem Gekreuzigten. Schöne und tiefſinnige Symbolik für die Gräber der Verſtorbenen hatte die älteſte chriſtliche Zeit,[7]) und man ſollte wieder zu dieſer zurückkehren, ſtatt Symbole des troſtloſen Heidenthums, Genien mit umgeſtürzten Fackeln, Urnen, Sarkophage, zerbrochene Säulen, oder Engel (?) mit

---

[1]) Siehe oben S. 928.

[2]) Siehe den Ritus im Pontif. Rom. De reconcil. Coemet.

[3]) Siehe den Ritus im Rit. Rom. Ordo reconcil. Coemet.

[4]) Rit. Ratisb. maj. p. 449. Nach S. R. C. 9. Febr. 1608 ſollte zu dieſer Rekonziliation (wie zur Weihe ſelbſt) bevollmächtigt werden „presbyter in dignitate ecclesiastica constitutus.“

[5]) Instr. pastor. Eystett. p. 121.

[6]) Damit erſcheint auch dieſer Ritus als Bild der Ausſöhnung unſerer Herzen mit Gott durch die Buße.

[7]) Vergl. die ſchönen Aufſätze: „Wie haben die alten Chriſten die Grabmäler verziert und nach welchen Grundſätzen haben ſich in dieſer Beziehung unſere Künſtler zu richten?“ (von Kreuſer) im Organ für chriſtliche Kunſt. Jahrg. II. Nr. 15 u. ff. Vgl. auch über Gottesäcker Reichensperger a. a. O. S. 86—92.

Thränentüchern und Schleiern u. dgl. auf christliche Gräber zu setzen. Schön ist es, die Gräber mit Blumen zu zieren; allein auch hier soll das Extrem vermieden werden, und nicht der Gottesacker, statt ernste Gedanken des Todes zu wecken, als Lustgarten oder einladende Promenade erscheinen.

8. In manchen Kirchen befinden sich schöne Grabplatten aus Zeiten, da dem Verlangen frommer Gläubigen, in der Nähe der Reliquien der Heiligen und an heiliger Stätte zu ruhen, noch entsprochen werden durfte. Möchte man doch mehr Pietät für das Andenken und die heiligen Wünsche, ja für die oft durch viele Wohlthaten gegen Kirche und Geistlichkeit verdienten Rechte der Verstorbenen hegen, und ihre das Gebet der Gläubigen weckenden Denkmäler nicht aus oft ungegründeten Ursachen des Geschmackes entfernen oder gar sie umkehren und zu den niedrigsten Zwecken gebrauchen! Schön wäre es, da wo Kreuzgänge um die Kirche oder an der Kirche vorhanden sind, in diese ohnehin oft herrlichen, und doch nicht selten verfallenden oder entweihten Ueberreste besserer Zeit, solche Grabsteine zu übertragen, die Kreuzgänge selbst von Schutt und allem Unfuge zu säubern, durch Kreuze und erbauende Bilder zu schmücken, und so möglichst dem Gebrauche der Kirche wieder zurückzustellen.

§. 119. Heilige Orte.

„Mache dein Häuschen zu einer Kirche.“ [1])

1. Wie in den Hauptzeiten des kirchlichen Jahres durch Sakramentalien auch die ganze äußere Umgebung des Menschen in den heiligen Kreis des Festgedankens gezogen werden soll, so sind es die Kapellen, welche die erhabenen Gedanken und Anschauungen, die sich mit der Kirche als Haus Gottes verbinden, auf die Felder, in die Dörfer und in die Häuser der Christen weiter pflanzen sollen. Sie sollen nicht bloß eine Erinnerung sein an den Mittelpunkt alles kirchlichen Lebens, sondern Fäden, welche des Menschen Sinn auch in seinem irdischen Tagwerke zu diesem Mittelpunkte weisen und führen.

Wie erbaulich ist es, wenn, um der Privatoratorien[2]) hier nicht weiter zu gedenken, in den Dorfkapellen die Bewohner des Dorfes oder in Kapellen, welche zu einem einzelnen Hause gehören, die Bewohner des Hauses öfter, vielleicht jeden Abend, wenigstens an den Abenden der Samstage und der Sonn- und Feiertage zusammen kommen zu gemeinsamer Andacht, zu gemeinsamer Abbetung des Rosenkranzes, des Kreuzweges u. s. w.! Fürwahr, die heiligen Engel werden mit-

[1]) Chrysostomus. Exposit. in ps. 41. Opp. t. V. col. 158.

[2]) Siehe oben S. 344 ff.

beten, und Gottes Segen und Gnade wird über solche Häuser und Dörfer herabfließen! Und die Feldkapellen, wie mancher Wanderer, wie mancher müde Arbeiter, wie mancher Bekümmerte, der da einsam niederkniet, findet im Gebete Kraft und Muth und Trost, Alles für Gott zu tragen; ja schon ihr Anblick dienet den im Freien Beschäftigten zur Erbauung, und lehret sie, über der Arbeit nicht zu vergessen des Himmels und seines Abbildes auf Erde, und das Herz öfters dorthin zu richten.

„Sind solche Kapellen von Alter zerfallen, so sollen sie, wenn sie mit Erlaubniß des Bischofes errichtet worden und ausreichende Dotation haben, wieder hergestellt werden, und die Errichtung neuer, wenn auch noch so kleiner, soll nicht gestattet sein, ohne vorher den bischöflichen Konsens erholt zu haben, und ohne genügende Sicherheit über das zur Erhaltung derselben nothwendige Vermögen.“[1]) Nach den Landes-Gesetzen (in Bayern) muß zur Wiederherstellung und Errichtung von Kapellen die Genehmigung der königlichen Regierung in geeigneter Weise erholet, und zugleich der Plan vorgelegt werden.[2]) Im Uebrigen gilt hinsichtlich der Erbauung und Ausschmückung der Kapellen, was hierüber für die Kirchen bemerkt worden. Ihre Ausstattung soll den Forderungen der Kunst entsprechen, und es soll nicht Jedem gestattet sein, eigenmächtig darin verschiedene Gegenstände, Bilder u. s. w. aufzuhängen. Damit Mißbrauch und Unfug verhütet werde, sollen die Kapellen durch ein Gitter abgeschlossen werden.

Die Benediktion der Kapellen stehet dem Bischofe zu und kann von diesem einem Priester übertragen werden. Der Ritus für die Segnung einer Kapelle, in welcher das heilige Opfer dargebracht werden soll, ist mit dem Ritus der Benediktion einer Kirche der gleiche.[3]) Für die Benediktion anderer Kapellen besteht ein besonderer Ritus nicht; es wird aber gewöhnlich vorgeschrieben Besprengung der Kapelle von Innen und Außen mit Weihwasser unter Abbetung des Psalmes Miserere und der Antiphon Asperges und einer entsprechenden Oration am Schlusse.[4]) Außerdem können, namentlich wenn sich mehrere Gläubige versammelt haben, mit denselben die Allerheiligen-Litanie und andere entsprechende Gebete verrichtet werden. Einige Worte der Erbauung, vorher oder nachher gesprochen, werden heilsame Eindrücke in den Herzen hervorrufen.

---

[1]) Const. dioec. Ratisb. P. II. c. I. §. 1. n. 12.

[2]) Siehe oberhirtliches Ausschreiben für die Diözese Regensburg vom 26. März 1836. A. a. O. S. 341.

[3]) Siehe oben S. 926.

[4]) Am zweckmäßigsten ist die Oration Deus, qui loca etc. (aus dem Ritus der Benediktion einer Kirche) Rit. Rom. Rit. Ratisb. maj. p. 444. Begonnen wird die Handlung mit der Oration Actiones nostras etc.

Gesegnete Kapellen können, wie es klar ist, auch entweiht werden.

Aufgabe des Seelsorgers wird es sein, nicht bloß zu wachen, daß was von den Kapellen gesagt worden, überall in der Gemeinde beachtet werde, sondern auch dahin zu wirken, daß diese frommen Orte ihre Bestimmung erfüllen. Würde er solche entlegene Orte der Andacht benützen, um bei geeigneten Anlässen, z. B. Bittprozessionen auf die Felder oder anderen gemeinsamen Gebeten manches oft tief haftende Wort der Erbauung und Belehrung zu den Gläubigen zu sprechen, so würden sie diesen noch viel lieber und ehrwürdiger werden.

2. Wie die Kapellen Abbilder der Kirche sind, so die Kalvarienberge Abbilder des Altares. Sie sollen den Gläubigen eine lebendige Erinnerung jenes Tages geben, da Christus der Herr für uns zur Erlösung sein Leiden vollendet, und den Gläubigen die Betrachtung dieses Leidens erleichtern.

Der Weg zu den Anhöhen, auf welchen sie errichtet werden, wird häufig mit den Stationen des Kreuzweges[1]) besetzt. Diese Stationen, entweder Bilder oder Statuen, mit Kapellen überbaut, hie und da auch freistehende Skulpturen, oder einzelne Denkmale, mit der Inschrift und einem gut gearbeiteten Bilde des Leidens Christi,[2]) wären wohl die würdigsten Gegenstände der heiligen Kunst, und es ist Sache der Seelsorger, bei deren Errichtung nach guten Mustern sich umzusehen.

Dasselbe gilt von den sogenannten Oelbergen, die man in früheren Zeiten so häufig an den Kirchen, oder auch an anderen schicklichen Orten anbrachte und deren noch viele zu finden, die schöne Kunstwerke sind; diese wie jene sollte der Seelsorger selbst den Gläubigen lieb und theuer zu machen suchen, wozu sich ihm gar manche Gelegenheit bieten wird.

Auch die hie und da vorkommenden heiligen Stiegen sind nicht zu vernachlässigen. Stufen, nicht selten von schönem Marmor gefertiget und mit einem eingelegten Kreuze verziert,[3]) führen zu einem Bilde des Gekreuzigten empor. Ferne bleibe hier, wie überall, aller Eigennutz; dagegen soll in die Andacht der Gläubigen durch den Priester Leben und Verständniß gebracht werden.

3. Der Ausdruck Gnadenort und Gnadenbild bezieht sich nicht auf den materiellen Ort und das materielle Bild, die in sich keine

---

[1]) Davon gilt, was oben über die Kreuzwegbilder gesagt worden.

[2]) Entweder von Stein oder Erz. Bloß auf Papier gemalte und in Glas umrahmte Bilder sollte man hier wahrlich nicht einsetzen!

[3]) An diesen Stufen sind manchmal Statuen angebracht, z. B. Engel mit dem Leidenswerkzeugen Christi.

Kraft haben, sondern allein auf Gott, der diesen Ort und dieses Bild vorzüglich zur Ausspendung seiner Gnaden gewählet. Daß Gott dieses könne, wer wird es bezweifeln? Daß Er dieses oft gethan, beweisen Thatsachen, die nicht bestritten werden können. Warum Gott aber diesen Ort und dieses Bild erwählet? „O Mensch, wer bist du, daß du das Wort nehmest wider Gott?“[1]) Höre den großen Augustin: „Freilich weiß ich, daß Gott durch keinen Ort aufgehalten oder eingeschlossen wird; Er, der Alles erschuf, will von den wahren Anbetern im Geiste und in der Wahrheit angerufen werden, damit Er sie im Verborgenen erhöre. Jedoch wer kann seinen unerforschlichen Rathschluß ergründen, wenn Er, was augenscheinlich ist, an einigen Orten seine Wunder zeigt, an anderen nicht? So ist allgemein die Heiligkeit des Ortes bekannt, wo der Leib des heiligen Felix von Nola aufbewahrt wird; dahin will ich, daß man reise, um die Großthaten Gottes zu verkünden!“[2]) Auf dem Konzile von Trient erklärte es Kardinal Hosius als beständige Lehre der Kirche, daß es nützlich und heilsam sei, die Orte zu besuchen, an denen Gott seine Gnaden austheilet. Und Pius VI. hat die Meinung, „welche im Allgemeinen jeden speziellen Kult verwirft, den die Gläubigen irgend einem Bilde zu erweisen pflegen, zu dem sie mit mehr Vertrauen als zu einem anderen ihre Zuflucht nehmen, erklärt als verwegen, irrig, den frommen Gebrauch in der Kirche herabwürdigend und im Widerspruche mit jener Ordnung der Vorsehung, vermöge der Gott nicht an allen Gedächtnißstätten der Heiligen seine Wunder zeigen will, Er, der seine Gnaden vertheilet, wie Er will.“[3])

Die Urkunde für die göttliche Auswahl eines Ortes oder Bildes sind die Gnadenerweisungen Gottes. Nach unzähligen Aussprüchen der heiligen Schrift machen Glaube und Vertrauen den Menschen fähig, daß die Wunderkraft Gottes an ihm und auf ihn wirken könne. Da aber, wo Gott seine Wunderkraft auf außerordentliche Weise vielfach gezeigt, wird auch Glaube und Vertrauen auf außerordentliche Weise geweckt. Sieht der Mensch das Zusammenströmen der Gläubigen, sieht und hört er sie beten und singen, betet und singet er mit ihnen, so nimmt zu sein Glaube und sein Vertrauen. Die ganze Umgebung, wo sein Auge nur glänzende Beweise von Gebetserhörungen sieht, steigert seinen Glauben. Er selbst ist den gewöhnlichen Verhältnissen entrückt, betet viel, übt Bußwerke, beweint seine Sünden, Prediger und Beichtvater wirken auf ihn; wann wäre er fähiger, Erhörung seines Gebetes zu finden?

[1]) Röm. 9, 20.

[2]) Ad cler. populumque Hippon. Ep. 137.

[3]) Auctorem fid. prop. 70.

Die sich sichtbar zeigende Auswahl und wirkende Kraft Gottes und der dadurch sich erhebende Glaube des Christen gibt einem Orte oder Bilde den Charakter eines Gnadenortes oder Gnadenbildes. Zunächst bezieht sich der Ausdruck auf die Vergangenheit und heißt: Dieß ist der Ort, wo Gott außerordentliche Gnaden ertheilt, dieß ist das Bild des Heiligen, auf dessen Fürbitte hier Gott das Gebet Vieler erhört hat. Daraus folgert der Gläubige: Was Anderen geschehen, kann auch mir geschehen; voll Vertrauen und Zuversicht tritt er hin, reinigt sein Herz, betet, fastet, gibt Almosen, übt Bußwerke, und wenn Gott ihn erhört, wird der Ort, das Bild, auch ihm Gnadenort, Gnadenbild.[1])

Diese Gnadenorte und Gnadenbilder sind für den Seelsorger von großer Wichtigkeit, und es ist strenge Verantwortung zu befürchten, wenn solche Stätten, an denen Gott mit besonderer Freigebigkeit seine Gnaden spendet, durch die Nachlässigkeit oder die Kälte ihrer Vorsteher bei den Gläubigen in ihrer Verehrung Schaden leiden. Es zeigt wahrlich von Unvernunft und Hartherzigkeit, entweder die hier oft seit Jahrhunderten erwiesenen Gnaden leugnen zu wollen, oder den frommen Eifer der mit Leiden mancher Art Bedrängten als Mißbrauch zu erklären und zurückzuschrecken. Was sich Mißbräuchliches hier einschleichen könnte, ist durch gründlichen Unterricht, eifriges Predigen, und rechte Behandlung im Beichtstuhle leicht zu verhüten.

Was die innere Ausschmückung der Gnadenorte betrifft, so möchte vor Allem jene zu große Ueberladung mit einer Menge oft wenig bedeutender und unerbaulicher Bilder und anderer Gegenstände zu vermeiden sein. Besonders in solchen Kirchen sollte auf eine ausgezeichnete Gediegenheit in Stoff und Form gesehen, und von einzelnen Werken nur wenig, aber desto Werthvolleres und Wohlgeprüftes angeschafft werden. Der Eifer und die Opferwilligkeit der Gläubigen wird zu aller Zeit noch Mittel schaffen, um nicht zu Flitterwerk und Schein da greifen zu müssen, wo die Wahrheit des Glaubens und die Treue der göttlichen Liebe in ihrer ganzen Schönheit und in ihrem ganzen Reichthume sich fort und fort offenbaren.

§. 120. Eifer für das Haus Gottes.

„Deinem Hause ziemet Heiligkeit, o Herr, für ewige Zeiten.“ [2])

1. „Seinen Heiligthümern würdigte sich der Herr durch den Propheten Isaias [3]) zu versprechen die Erwartung der Inseln, ihr Silber und ihr Gold, die Herrlichkeit des Libanon zur Heiligung und Zierde

[1]) Vorzugsweise nach Binterim a. a. O. Bd. IV. Abth. I. S. 645.
[2]) Ps. 92, 5. — [3]) Is. 60, 9—13.

der Stätte ſeiner Füße.“[1]) „Dem Hauſe Gottes, in welchem die hochheiligen Geheimniſſe vollbracht werden und Gott ſelbſt wohnet und vor dem erhabenen Throne ſeiner Herrlichkeit die Bitten der Flehenden erhört, geziemt die größte Heiligkeit, und es muß mit jeglichem Schmucke und jeglicher Zier und Herrlichkeit erglänzen gleich der Braut, die geſchmückt iſt für den Bräutigam.“[2]) Es iſt daher *ein hervorragendes Kennzeichen des wahren Prieſters, daß er ſeine Kirche innig liebt*, und keine Mühe und kein Opfer ſcheut, ſie in jenen Stand zu ſetzen und in jenem Stande zu erhalten, der ihrer würdig iſt. „Auch gibt es Nichts, was die Seelſorger dem Volke theurer macht oder das Volk ſelbſt mehr zu jeder Andacht und Frömmigkeit bewegt, als wenn ſie (die Seelſorger) lieben die Zierde des Hauſes Gottes und den Wohnort ſeiner Herrlichkeit.“[3]) Wer aber für den äußeren Tempel Gottes nicht beſorgt iſt, wird für den inneren ebenſo wenig beſorgt ſein an ſich, wie an Anderen.

2. Der wahre Seelſorger wird alſo als Wächter des Hauſes Gottes nicht Alles dem Meßner überlaſſen, ſondern ſelbſt zur rechten Zeit ſich umſehen, ob ſowohl am Gebäude der Kirche, vorzüglich das Dach, die Waſſerableiter, die nächſte Umgebung der Kirchenwände, die Mauern und das Deckenwerk, Thurm u. dgl., als auch im Inneren der Kirche die Einrichtung, Altäre und ihre Wäſche, die Kirchenparamente und deren Aufbewahrungsort, die Bilder und Statuen, die heiligen Gefäße, die Fenſter u. ſ. f. *im guten Stande* ſeien.

3. Nie ſoll ohne Wiſſen des Seelſorgers irgend etwas des bisher Gebrauchten bei Seite gelegt oder Neues dafür an die Stelle geſetzt werden dürfen; auch iſt verordnet, „daß, wo noch keine *Inventare* der heiligen Geräthſchaften vorhanden ſind, ſolche bald möglichſt anzufertigen ſeien, und Alles, was neu angeſchafft wird, in denſelben fleißig vorgemerkt werde.“[4])

4. Gegenſtände, aus welch' immer für Gründen aus dem Gebrauche entfernt, z. B. Gefäße, Bücher, Kleider, Bilder und Statuen u. ſ. f. ſollten, beſonders wenn ſie einer älteren Zeit angehören, an einem anſtändigen Orte *aufbewahrt* werden, nicht allein um der Achtung der Dinge ſelbſt willen, ſondern weil ſie in unſeren Tagen des erwachenden kirchlichen Sinnes und Geſchmackes, da man mit Vorſicht nach den

---

[1]) Statuten der Diözeſanſynode von Ermeland i. J. 1726. c. 24. Hartzheim l. c. t. X. p. 451.

[2]) Synodalſtatuten der Diözeſe von Köln v. J. 1745. c. 37. Hartzheim l. c. tom. VIII. p. 560.

[3]) Daſelbſt.

[4]) Const. dioec. Ratisbon. P. II. c. I. §. 3. n. 9. p. 48.

Mustern einer besseren Zeit sich umsieht, für den Kenner von Nutzen und Bedeutung sein können. Wie oft wurden aus Unvorsichtigkeit oder Unkenntniß Jahre lang die wichtigsten und werthvollsten Ueberbleibsel kirchlicher Kunst in einen Winkel geworfen oder gar als platzraubend vernichtet und verschenkt![1])

5. Vor Allem muß die Kirche und Alles was dazu gehört in glänzender Reinlichkeit erscheinen. „Die Kirchen, Kapellen und Altäre, die Kelche, Patenen, die Gefäße der heiligen Oele, die Korporalien Purifikatorien, Meßkännchen, Altartücher, heiligen Kleider, Leuchter, Kerzen, Kreuze und Bilder und die übrigen heiligen Geräthschaften seien immer reinlich und glänzend, und sollen öfter gewaschen, gereiniget und vom Schmutze gesäubert werden, besonders das, was zum furchtbaren Opfer des Altares gehört. Es ist wahrhaft unwürdig, wenn man die eigenen Häuser schmücket und ziert, das Haus des Herrn aber ohne geziemenden Schmuck läßt. Ja, es ist höchst ungeeignet, im heiligen Hause den Schmutz zu gedulden, der in einem profanen sich nicht geziemte, wie das große Konzil im Lateran[2]) sagt."[3]) Ach, welche Gräuel muß nicht oft der Herr schauen in seinem Hause! Die Wände der Kirche durch Spinnengewebe entstellt, die Altäre und Bilder mit Staub bedeckt, der Fußboden voll Schmutz, die Paramente im erbärmlichsten Zustande, die Kirchen-Wäsche, selbst die Korporalien, auf welche der Leib des Herrn gelegt wird, unreinlich bis zum Ekel! Wird nicht über solche Sorglosigkeit, solche Unehrerbietigkeit, solch' ungläubiges Benehmen der Herr im gerechten Zorne entbrennen?

„Es ist große Sorge und großer Fleiß von den Priestern, Kantoren und anderen Dienern der Kirche anzuwenden, daß Kirche, Altäre, Sakristei und jedes heilige Geräth von Glanz und Reinlichkeit schimmere, wie dieses auch Papst Innocenz III. auf dem Konzil im Lateran geboten."[4])

[1]) Nachdem jetzt überall Diözesan-Vereine für kirchliche Kunst existiren, wird es für sie eine große Unterstützung sein, Unbrauchbares ihnen anzuzeigen oder zuzusenden. Durch oberhirtliches Ausschreiben für das Bisthum Regensburg v. 16. März 1856 ist untersagt, „daß Kirchenvorstände kirchliche Kunstgegenstände, namentlich wenn sie der älteren Zeit angehören, ohne oberhirtliche Erlaubniß verkaufen oder sonst veräußern oder wohl gar verwerfen lassen. Wenn solche Gegenstände bereits von der Art sind, daß sie zum kirchlichen Gebrauche nicht mehr dienen können, so mögen sie dem Kunstvereine übersendet werden, damit derselbe ihre Restaurirung besorgen lasse, wenn diese möglich ist und gewünscht wird, oder sie in dem Museum für kirchliche Kunst für einige Zeit, oder falls sie für die Kirche, welcher sie gehören, weder historische noch sonstige Bedeutung haben, für immer hinterlege." Verordnungs-Blatt 1856. S. 26.

[2]) Lateran. IV. c. 19.

[3]) Diözesansynode von Köln v. J. 1627. tit. VI. Hartzheim l. c. t. IX. p. 411.

[4]) Provinzial-Konzil v. Mailand. Act. Mediol. P. I. p. 275.

Karl Borromäus hat „über den Glanz und die Reinhaltung der Kirchen" u. ſ. w. eine beſondere Anweiſung erlaſſen, die allgemein bekannt ſein ſollte, weil ſie die einzelnſten Vorſchriften und ſogar die Art und Weiſe angibt, die heiligen Orte, Gefäße u. ſ. w. zu reinigen. Aus derſelben ſei hier nur Weniges ausgehoben: „Zweimal im Jahre, vor Weihnachten und vor Pfingſten, ſoll die ganze Kirche im Inneren von Oben bis Unten gereiniget werden von Staub, Spinnengeweben und allem Schmutze durch verſtändige Arbeiter;[1]) Gleiches ſoll am Aeußeren der Kirche geſchehen, wenn ſich Staub und Schmutz gerne anſetzt. Alle Monate iſt der innere Theil der Kirche und der Kapellen zu reinigen, ſo weit ein Menſch mit einem langen Kehrwiſch reichen kann; das Nämliche ſoll in der Sakriſtei geſchehen; die Bilder ſollen während deſſen verhängt und die Altäre bedeckt ſein. Der Fußboden der Kirche iſt am Vorabende aller öffentlichen Feiertage nach Mittag, ehe die Paramente gewechſelt werden, zu reinigen, ſowie Tags darauf früh Morgens, wenn viel Volk zuſammen geſtrömt; außerdem in Mitte der Woche; wenn mehrere Feſte nach einander einfallen, iſt er täglich gegen die Nacht bei verſchloſſenen Thüren zu kehren. Jede Woche ſollen auch mit einem Rohrwiſche geſäubert werden die Bänke, Altarſtufen, Thüren u. ſ. w. der Kirche. Ehe gekehrt wird, ſoll Waſſer ausgeſprengt werden, aber nicht mit der Hand, ſondern tropfenweiſe mit dem Beſen; dieſer ſoll nicht zu rauh ſein, damit er nicht den Boden verletze. Das Suppedaneum des Altares iſt täglich mit einem Rohrwiſche zu reinigen, wenn auf demſelben das heilige Opfer dargebracht werden ſoll. Die Kelche und Patenen ſind in der Regel alle ſechs Monate mit Vorſicht und Ehrfurcht zu reinigen durch einen Geiſtlichen, der in den höheren Weihen ſteht, und in einem Gefäße, das nur zu dieſem Gebrauche und zum Waſchen der Korporalien und Purifikatorien beſtimmt iſt. Die Meßkännchen ſind täglich und ſorgfältiger alle Monate zu reinigen. Alles Leinenzeug, das zu kirchlichem Gebrauche dienet, iſt geſondert von anderer Wäſche zu waſchen; die Korporalien und Purifikatorien aber vorher von einem in den höheren Weihen ſtehenden Geiſtlichen[2]) und in dem eigenen Gefäße. Was von dem Reinigen der Patenen, Kelche, Korporalien und Purifikatorien zurück bleibt, iſt in das Sakrarium zu ſchütten. Das obere Altartuch iſt alle Monate, die zwei unteren ſind viermal im Jahre zu wechſeln, die Korporalien jede dritte Woche, die Alben alle fünfzehn

[1]) „Quod sculptum, fictum, caelatum fuerit, praesertim si idem sit pictum aut auratum, molliter tractetur, saepiusque si opus sit purgetur, adhibitis ad tergendum mollibus pencillis aut scopulis ex palustris arundinis quasi pluma."

[2]) Kloſterfrauen iſt dieſes nicht erlaubt. S. R. C. 12. Sept. 1857.

Tage, die Gürtel jedes Monat, die Schultertücher jede Woche;[1]) die Purifikatorien alle Wochen, die Superpellizien der Beichtväter alle Monate. Die Altartücher sollen nach Beendigung der Messen mit ihrer Hülle bedeckt, zuvor aber mit einem ganz reinen, eigens zu diesem Gebrauche bestimmten Wische gereiniget werden; die Hülle selbst ist wöchentlich fleißig vom Staube zu säubern, und alle drei Monate in die freie Luft zu bringen."[2])

6. Anbelangend Reparaturen und Restaurationen, so soll man an solche nur mit größter Vorsicht und Umsicht gehen. An den Gebäuden selber lasse man nur das Nöthige, und, wenn nicht vorher der Rath eines zuverlässigen, in kirchlicher Kunst erfahrenen Mannes eingeholt werden kann, mit möglichstweniger Aenderung repariren. Nie entferne man einen Gegenstand aus der Kirche, der, obgleich weniger schön, doch Gediegenheit und Wahrheit des Stoffes zeigt, um an seine Stelle irgend ein Surrogat der neuen Erfindung zu setzen, wie Gußeisen, Gyps, künstliche Steinmasse, Zement, Asphalt u. dgl. Reparaturen an Bildern aber sollen nur den bewährtesten Männern anvertraut werden, da durch ungeschickte und eigenmächtige Uebermalungen und Ueberfirnissung oft die herrlichsten Werke geradezu vernichtet werden können. Dasselbe gilt von dem sogenannten Fassen von Altären,[3]) Kanzeln, Statuen und dgl. Wie bei Anschaffung des Neuen, so suche auch hier der Priester selber sich vorerst entweder durch kluge Rücksprache mit einem Erfahrenen oder durch Anschauung guter Muster und durch Berücksichtigung der kirchlichen Bedeutung eines Gegenstandes über die nothwendige Beschaffenheit desselben nach Inhalt und Form Kenntniß zu verschaffen. In unseren Tagen ist es in den allerwenigsten Fällen rathsam, bei Handwerkern und Künstlern den schöpferischen kirchlichen Geist vorauszusetzen, und ihnen Alles zu überlassen; dagegen sollten diese selber wieder von der Kirche gebildet werden. Der Priester sollte ihnen den Geist der Kirche, die kirchliche Auffassung dieses oder jenes Dinges durch Leitung und Belehrung in den einzelnen Fällen beibringen, der Künstler aber der Kirche für jetzt nur die Technik seiner Hand leihen, und sich der gegebenen Anordnung in seinem Geiste möglichst anschmiegen und unterwerfen. Reparaturen nach dem bloßen Geschmacke aber, sie mögen vom Priester angegeben oder der Freiheit des Handwerkers oder

---

[1]) „Et haec saltem, ubi duodecim sacerdotes Missam faciunt; ubi pauciores sunt Sacerdotes, poterit augeri pro rata parte numerus dierum."

[2]) L. c. p. 639—642. Diese Vorschriften kehren in ähnlicher Weise auf zahlreichen Synoden wieder.

[3]) Besonders ist zu beachten: „Sine speciali indulto nequit removeri imago illius Sancti ab altari, cujus nomini dedicatum fuit." S. R. C. 27. Aug. 1836. 11. Mart. 1837.

Künſtlers überlaſſen ſein, ſollten bis dahin nie vorgenommen werden, bis man von der Wahrheit der Prinzipien desſelben ſich wieder vollſtändige Rechenſchaft zu geben gelernt haben wird.[1])

Zweites Kapitel.

Paſtoralleben des Prieſters.

§. 121. Ueberblick.

„Laſſet uns in Allem uns ſelbſt als Diener Gottes erweiſen!“[2])

1. Als Organ der Paſtoralthätigkeit der Kirche oder Chriſti in der Kirche muß der Prieſter *vor* und *in* all' ſeinem Wirken dahin ſtreben, daß, wie in der Kirche, ſo in ihm Chriſtus *lebe*; *er muß das Paſtoralleben der Kirche in ſich aufnehmen und zu ſeinem eigenen machen*. Daran hänget aller Segen und alle Frucht und alles Verdienſt ſeiner Thätigkeit für das Heil der Seelen.

2. Wie das Paſtoralleben der Kirche, ſo wird auch das des Prieſters ein doppeltes ſein: *Opferleben und Gebetsleben*. Sein Opfer muß in Wahrheit Chriſti Opfer in der Kirche, ſein Gebet muß Chriſti und der Kirche Opfergebet ſein. Und wie Chriſti Opfer und Gebet in ſeiner Kirche Alles durchdringend belebt, ordnet und heiliget, ſo muß vom Opfer und Gebete des Prieſters aus auf ſein Leben, ſein inneres ſowohl als ſein äußeres, höherer Geiſt, Ordnung und Weihe ſtrömen, ſein Leben muß Opfer- und Gebetsleben ſein in all' ſeinen Weiſen und Beziehungen.

3. Wohl dem Prieſter, der Solches in ſich erfaſſet, und anfanget mit Ernſt und Ausdauer zu üben! Er wird mit Freude erkennen, daß Alles, was die Kirche ihren Dienern *ſo dringend ans Herz legt*,

[1]) Vgl. über Reparaturen den höchſt inhaltsreichen und wichtigen Abſchnitt in Reichensbergers Fingerzeigen S. 29—39. Wo kirchliche Kunſtvereine beſtehen, können ſich „die Kirchenvorſtände ſowohl bei Neuherſtellung als Reſtauration von kirchlichen Gegenſtänden, als Kreuzwegſtationen, Altären, Bildwerken und ſonſtiger Kirchen-Einrichtung, von heiligen Gewändern und Geräthen, von Altar- und Kirchenſchmuck u. ſ. f., dann auch bei dem Neubau oder der Reſtauration von Kirchen und Kapellen überhaupt an dieſelben wenden, um ſie zu Rathe zu ziehen, ſich geeignete Meiſter bezeichnen, entſprechende Muſter und Zeichnungen durch ſie ſich bezeichnen zu laſſen u. ſ. f. Hiebei bleibt übrigens immer die Erholung der oberhirtlichen Genehmigung zu allen Veränderungen, Anſchaffungen und Reſtaurationen kirchlicher Gegenſtände vorbehalten.“ Ausſchreiben für das Bisthum Regensburg vom 16. März 1856. A. a. O. S. 25.

[2]) II. Kor. 6, 4.

darauf abziele, diese Aufnahme und Aneignung eines höheren Lebens möglich zu machen; daß Alles, was sie dem Priester verbietet, wirklich nur Hinderniß solcher Aufnahme sei; und leichter wird es ihm sein, in dieser Erkenntniß festzuhalten an den Mitteln eigener Heiligung und das Widerstrebende und Feindliche glücklich zu überwinden.

§. 122. Opfer.

„Beobachtet getreulich und mit Sorgfalt, was über die fromme und rechte Darbringung des heiligen Opfers vorgeschrieben ist.“ [1])

1. Daß alles priesterlichen Lebens und Wirkens Mittelpunkt das Opfer sei und sein müsse, ist genugsam dargelegt worden.

Solcher Mittelpunkt wird dem Priester das heilige Opfer nur dann sein, wenn er aus allen Kräften und in jeder Weise sich bestrebt, es Tag für Tag wahrhaft und Tag für Tag mehr in sich aufzunehmem mit seinem unermeßlichen Gnadenstrome. Zu dieser Aufnahme aber gehört rechtes Verhalten vor, bei und nach der heiligen Messe.

2. „Bereitet euch vor zur Feier der heiligen Messe in aller Frömmigkeit, all' euere Kräfte in die Betrachtung des so hohen Geheimnisses versenkend.“ [2]) „Daß viele Priester täglich oder häufig opfern, aber nur wenige daraus Nutzen schöpfen, davon, glauben wir, ist die Ursache keine andere, als daß sie ohne geziemende Furcht und Andacht zu einem so heiligen Werke schreiten, und es mehr aus Gewohnheit, als aus aufrichtiger und wahrer Frömmigkeit vollbringen.“ [3])

Wenn die Schrift schon zum Gebete würdige Vorbereitung fordert, um wie viel dringender wird es nothwendig sein, daß der Priester sich zum heiligen Opfer vorbereite! Diese Nothwendigkeit wird Jeder einsehen, der nur oberflächlich in Erwägung zieht, was die heilige Messe sei. Daß sich manche Priester gar nicht oder nicht recht vorbereiten, das gereicht nicht nur diesen selbst zum Verderben, sondern auch ihren Gemeinden, der Kirche zum Unglück. Sie lassen gleichsam den ihnen aufquellenden Gnadenstrom wie im Sande versiegen, laden sich strenge Verantwortung auf, rufen vielleicht des Himmels Fluch herab. „Siehe, Noe, der gerechte Mann, arbeitete am Baue der Arche hundert Jahre, damit er mit Wenigen gerettet wurde; wie werde ich mich in einer Stunde vorbereiten können, um den Schöpfer der Welt mit Ehrfurcht zu empfangen? Moses, Dein großer Diener und besonderer Freund, machte die Lade aus unverweslichem Holze und überzog sie mit reinstem Golde, um die Gesetzestafeln darin aufzubewahren; und ich verwesliches

[1]) Conc. Provinc. Mediol. IV. l. c. p. 181.

[2]) Acta Mediol. l. c. p. 181.

[3]) Const. dioec. Ratisb. P. I. c. III. §. 5. n. 1. p. 20.

Geſchöpf will es wagen, Dich, den Geber des Geſetzes und des Lebens ſo leicht zu empfangen? Salomon, der weiſeſte unter Iſraels Königen, baute an dem herrlichen Tempel zur Ehre Deines Namens ſieben Jahre lang, feierte acht Tage das Feſt ſeiner Einweihung, brachte tauſend Friedensopfer dar, und führte die Bundeslade unter Trompetenklang und Jubel an den ihr bereiteten Ort; und ich unglücklicher und armſeligſter der Menſchen, wie darf ich Dich in mein Haus einführen, der ich kaum eine halbe Stunde andächtig zuzubringen weiß? O mein Gott, was haben Jene gethan, um Dir zu gefallen! Ach, wie unbedeutend iſt, was ich thue! Wie kurz iſt die Zeit, welche ich zur Vorbereitung auf die heilige Kommunion verwende!“ [1])

3. Die geiſtige Vorbereitung zur Feier der heiligen Meſſe iſt eine habituelle und aktuelle.

Die habituelle iſt der vertraute Umgang mit Jeſus, der beſtändige Wandel in der Gegenwart Gottes, die Nachfolge des Beiſpieles des Erlöſers in allem Denken, Reden, Thun und Laſſen.

Die aktuelle entferntere Vorbereitung beſtehet a) in der Entfernung jedes kanoniſchen Hinderniſſes [2]) und in der Reinheit des Gewiſſens nicht bloß von ſchwerer,[3]) ſondern auch von jeder freiwillig läßlichen Sünde. Selbſt von aller Neigung zur Sünde ſollte der Prieſter frei ſein, um würdig zum Opfer des Altares hintreten zu können.[4]) Fordert Solches nicht die Gegenwart des dreifaltigen Gottes, der heiligſten Menſchheit des Erlöſers und ſein heiliges Werk und die zitternde Ehrfurcht der reinſten und liebendſten Engel! Wehe, wenn der Prieſter anfängt, mit geringerer Wachſamkeit und Furcht hinzugehen zum Altare und zur heiligen Speiſe, als ſelbſt die Laien! Zu dieſer entfernteren Vorbereitung gehört b) daß der Prieſter ſich durchdringen laſſe vom

---

[1]) De imit. Chr. l. IV. c. 1.

[2]) „Si quis suspensus, excommunicatus, degradatus, irregularis, vel alias canonice impeditus celebret, conficit quidem sacramentum, sed gravissime peccat tam propter Communionem, quam indigne sumit, tam propter executionem ordinum, quae sibi erat interdicta.“ Miss. Rom. de defect. dispos. animae 1.

[3]) Siehe I. Bd. S. 440 f. „Si quis habens copiam Confessoris celebret in peccato mortali, graviter peccat.“ Missal. Rom. l. c. 2. „„Si quis autem in casu necessitatis non habens copiam Confessoris in peccato mortali absque contritione celebret, graviter peccat, secus si conteratur; debet tamen cum primum poterit confiteri.“ Ibid. 3. „Si in ipsa celebratione Missae sacerdos recordetur, se esse in peccato mortali, conteratur cum proposito confitendi et satisfaciendi.“ Ibid. 4. „Si recordetur, se esse excommunicatum vel suspensum aut locum esse interdictum, similiter conteratur cum proposito petendi absolutionem. Ante consecrationem autem in supradictis casibus si non timetur scandalum, debet missam inceptam deserere.“ Ibid. 5.

[4]) „Quo purius id faciatis, propriam conscientiam diligenti, accurato frequentique exanime discutite.“ Concil. Provinc. Mediol. IV. l. c. p. 181.

Geiste der ganzen Tagesliturgie. Die Ursache, warum so manche Priester oberflächlich und andachtslos und übereilt die heilige Messe lesen, ist vorzüglich die, daß sie sich vorher nicht bemühen, über die Tagesfeier mit der Kirche zu denken, mit ihr darnach zu fühlen und zu verlangen. Darum wird der verständige Priester Vorvesper, Matutin und Laudes [1]) als Vorbereitung auf das heilige Opfer ansehen, er wird durch Nachdenken darüber, oder durch eigene Betrachtung, durch entsprechende geistliche Lesung, durch Vorausdurchnahme des Formulars der Messe seinen Geist also bereiten, daß er voll von den Anschauungen und Empfindungen der Kirche dem heiligen Opfer sich nahen könne.

Die aktuelle nähere Vorbereitung umfaßt jene Akte, die der Priester unmittelbar vor dem heiligen Opfer durch eine halbe, wenigstens eine Viertelstunde, [2]) erwecken soll. Ihr Hauptzweck muß immer sein inniges Eingehen ins Opfer mit Christus. Darum ist es a) nothwendig, daß der Priester durch kurze aber ernste Meditation über die Erhabenheit des heiligen Opfers, über dessen Identität mit dem Kreuzesopfer Christi, über die nächste Gegenwart und den Genuß des Leibes und Blutes des Herrn, über die Bedeutung der heiligen Messe für die treffende Tagesfeier seinen Glauben lebendig und hell mache, und so mit Ehrfurcht und heiliger Freude beim Anblicke der Handlung, die ihm obliegt, sich erfülle. Dann aber soll er dessen gedenken, was an Gnaden und Früchten er für sich und Andere aus diesem heiligen Opfer, zumal an diesem Tage oder diesem Feste, zu ziehen hoffe, und so eintreten in das eigentliche Mittleramt mit dem höchsten Hohepriester und Mittler Jesus Christus. Endlich soll der Priester zu wahrer Opferliebe sich erheben bei der Erwägung all' dessen, was der Herr bereits gegeben und zu geben bereit ist, soll mit heiligen Entschlüssen sein Herz zum Opfer schmücken und im Gefühle der Demuth und Reue über alle bisherige Treulosigkeit und in der vertrauensvollen Einigung mit Jesus Christus sich zu erhalten suchen bis zum Beginne des Opfers. [3]) Nun wird er b) mit Nutzen das von der Kirche anempfohlene mündliche

[1]) „Nullus sacerdos non dictis saltem Matutino et Laudibus missam celebrare praesumat." Visitationsdekrete für Salzburg v. J. 1616. Tit. II. c. X. Hartzheim l. c. t. IX. p. 271. „Celebrare ante Matutinum et Laudes, non excusatur a veniali." Liguori, Homo apostol. Appeud. III. §. II. qu. 8. Bened. XIV. de sacrif. Miss. l. III. c. 14.

[2]) „Der Pater Avila pflegte zu sagen, ein Priester müsse vor der heiligen Messe wenigstens anderthalb Stunden im innerlichen Gebete zubringen. Ich bin indessen schon zufrieden, wenn man nur eine halbe Stunde hiezu verwendet, ja bei einigen Laueren würde ich mich schon mit einer Viertelstunde begnügen, obwohl ich gestehen muß, daß eine Viertelstunde gar zu wenig ist." Liguori, die Nachlässigkeit bei der heiligen Messe. §. 1.

[3]) Vgl. hierüber die herrliche Instruktion des heiligen Karl über die Vorbereitung zur heiligen Messe. Acta Mediol. P. IV. p. 727 seqq.

Vorbereitungsgebet rezitiren, das im Grunde nur der kirchliche und in die Sprache des heiligen Geistes gefaßte Ausdruck dessen ist, was der Priester so eben im Geiste erwogen hat. Die Antiphon gibt, an den Schluß seiner Erwägungen anknüpfend, das Grundgefühl an, das ihn zum Opfer begleiten soll, das Gefühl der Demuth. Bei dem ersten Psalme wird er sich freuen im Glauben über die Gnade, die ihn zum erhabensten Werke in das Haus des Herrn rufet; bei dem zweiten und dritten wird er im innigen Flehen sich würdig zu machen suchen, für sich und Andere, ja für die ganze Kirche und die ganze Menschheit die Segnungen und Früchte des Erlösungswerkes zu schöpfen; im vierten und fünften aber dem Herrn geloben, sich offen und freudig in seinem Dienste mitzuopfern, und an Christi Kraft und Gnade aus dem Abgrunde des eigenen Nichts sich aufrichten. Die folgenden fünf Versikel und Responsorien, die im engen Bezuge zu den eben gebeteten fünf Psalmen stehen, drücken seine innerste Empfindung in kurzen Ausrufungen aus, und die folgenden sieben Gebete erflehen von der Gnade des heiligen Geistes die gute Bereitung des Herzens zu so erhabenem Werke durch Reinigung und Erleuchtung und dauernde Heimsuchung. Das Meßbuch enthält zum Gebrauche für die Priester auch noch andere den heiligen Vätern entnommene Gebete, sowohl vor, als nach der heiligen Messe. Endlich c) erwecket er jene Intention,[1]) die nothwendig ist zur giltigen und fruchtbaren Darbringung des heiligen Opfers, und verbindet damit bereits die Applikation, welche ihm obliegt, oder welche seinem freien Willen anheim gegeben ist. Wird nach solcher Vorbereitung der kluge Priester die Stimmung seines Herzens noch zu unterbrechen wagen durch unnöthige Zerstreuung, durch unnützes Gerede in der Sakristei, durch Unachtsamkeit beim Anziehen der heiligen Gewänder?

Wenigstens den zweiten und dritten Theil der näheren aktuellen Vorbereitung wird der Priester in der Kirche vornehmen, wie es dem

---

[1]) Siehe oben S. 335. „Si quis non intendit conficere, sed delusorie aliquid agere; item si aliquae hostiae ex oblivione remaneant in altari, vel aliqua pars vini vel aliqua hostia lateat, cum non intendat consecrare nisi quas videt; item si quis habeat coram se undecim hostias et intendat consecrare solum decem, non determinans, quas decem intendit, in his casibus non consecrat, quia requiritur intentio. Secus si putans quidem esse decem, tamen omnes voluit consecrare, quas coram se habeat, nam tunc omnes erunt consecratae; atque ideo quilibet sacerdos talem semper intentionem habere debet, scilicet consecrandi eas omnes, quas ante se ad consecrationem positas habet." Missal. Rom. de defectu intent. 1. Vgl. auch 2. 3. dieses Titels. Dieser Intention die rechte Richtung zu geben, dient besonders das inhaltsvolle Gebet: Ego volo celebrare Missam etc., für dessen Rezitation Gregor XIII. einen Ablaß von 50 Tagen (nicht 50 Jahren, nach einer Erklärung der Secr. S. C. Indulg. 13. Jan. 1879) verliehen hat.

Namen (Acceß), der Bedeutung und dem Inhalte dieser Vorbereitung, kirchlichen Vorschriften[1]) und der Erbauung des Volkes entspricht.

4. Die äußere Vorbereitung fordert a) Nüchternheit[2]) von

[1]) Schon die Rubriken de praepar. sacerd. ad Missam lassen dieses erkennen. Siehe Constit. dioec. Ratisb. P. I. c. III. §. 5. n. 10. „Pro recessu a divinis sicut et pro accessu preces consuetas ad propriam et populi aedificationem recitare non praetermittat." Siehe Instruct past. Eystett. p. 25.

[2]) „Si quis non est jejunus post mediam noctem, etiam post sumtionem solius aquae vel alterius potus aut cibi, per modum etiam medicinae, et in quantumcunque parva quantitate, non potest communicare nec celebrare." Missal. Rom. de defect. disposit. corporis. 1. „Si autem ante mediam noctem cibum aut potum sumserit, etiamsi postmodum non dormierit, nec sit digestus, non peccat, sed ob perturbationem mentis, ex qua devotio tollitur, consulitur aliquando abstinendum." Ibid. 2. „Si reliquiae cibi remanentes in ore transglutiantur, non impediunt communionem, cum non transglutiantur per modum cibi, sed per modum salivae. Idem dicendum, si lavando os deglutiatur stilla aquae praeter intentionem." Ibid. 3. „Si plures Missas in una die celebret, ut in Nativitate Domini, in unaquaque Missa abluat digitos in aliquo vase mundo et in ultima tantum percipiat purificationem." Ibid. 4. Ohne nüchtern zu sein, darf der Priester die heilige Messe feiern, wo es sich um Vollendung des Opfers handelt, nämlich a) wenn er bei der Sumtion bemerkt, daß Wasser statt Wein im Kelche gewesen („apponat scilicet aliam hostiam iterum consecrandam et vinum cum aqua in calice, offerat utrumque et consecret et sumat, quamvis sit non jejunus; vel si Missa celebretur in loco publico, ubi plures adsint, ad evitandum scandalum, poterit apponere vinum cum aqua, et facta oblatione ut supra, consecrare ac statim sumere et prosequi cetera." Missal. Rom. de defectu vini. „Si celebrans post sumtionem hostiae adverterit, eam esse corruptam vel non triticeam, (aliam consecret et) nihilominus sumat eam, quam consecravit, quia praeceptum de perfectione Sacramenti majoris est ponderis quam quod ab jejunis sumatur." Ibid. de defectu panis. 5. b) Wenn der Priester nach der Konsekration sich erinnert, daß er nicht mehr nüchtern sei; erinnert er sich dessen vor der Konsekration, so erscheint es nach dem heiligen Thomas sicherer, die angefangene Messe nicht fortzusetzen, „außer es wäre ein großes Aergerniß zu besorgen" (Summ. theol. III. qu. 83. art. 6. ad 2.), was aber fast immer der Fall sein dürfte, wenn die heilige Messe öffentlich zelebrirt wird. (Liguori. Homo apost. tract. XV. c. III. punct. III. n. 53.) c) Wenn ein Priester nach der Konsekration erkrankte, so daß er die Messe nicht mehr fortsetzen kann, müßte sie ein anderer Priester vollenden, auch wenn dieser nicht mehr nüchtern und ein anderer nicht zu haben ist. („Si sacerdos ante consecrationem graviter infirmetur vel in syncopen inciderit aut moriatur, praetermittitur Missa; si post consecrationem Corporis tantum ante consecrationem Sanguinis vel utroque consecrato id accidit, Missa per alium sacerdotem expleatur ab eo loco, ubi ille desiit, et in casu necessitatis etiam per non jejunum; si autem non obierit, sed fuerit infirmus, adeo tamen, ut possit communicare, et non adsit alia hostia consecrata, sacerdos, qui Missam supplet, dividat hostiam, et unam partem praebeat infirmo, aliam ipse sumat. Si autem semiprolata forma Corporis obiit sacerdos, quia non est facta consecratio, non est necesse, ut Missa per alium suppleatur. Si vero obierit semiprolata forma Sanguinis, tunc alter prosequatur Missam, et super eundem calicem repetat integram formam, ab

Mitternacht an[1]) und Reinheit auch des Leibes[2]) und b) Ordnung der Haare[3]) und Kleidung[4]) nach kirchlicher Ordnung. c) „Nach ge-

eo loco: Simili modo, vel posset super alium calicem praeparatum integram formam proferre, et hostiam primi sacerdotis et Sanguinem a se consecratum sumere, ac dein calicem relictum semiconsecratum.“ Missal. Fom. de defect. in minist. ipso occurr. 3. Hieher gehört auch die Beſtimmung: „Quod si sacerdos deprehendat post sumtionem Corporis et Sanguinis, aut etiam post ablutionem, reliquias aliquas relictas consecratas, eas sumat, sive parvae sint, sive magnae, quia ad idem Sacrificium spectant.“ Miss. Rom. De def. intent. 2. Von dieſem natürlichen Faſten entſchuldigt keinerlei parvitas materiae; es iſt auch dann zu beobachten, wenn in Kraft eines apoſtoliſchen Indultes geſtattet wäre, vor Mitternacht eine heilige Meſſe zu leſen. Nur das Oberhaupt der Kirche könnte eine Dispenſe gewähren. Vergl. Benedikt XIV. de syn. dioec. l. VI. c. VIII. n. 10 seqq. Liguori. Homo apost. tract. XV. c. III. punct. III. n. 51 seqq. Oben S. 360. Eine lehrreiche Abhandlung über das zur Celebration erforderliche Jejunium enthält das Paſtoralblatt von Münſter 1863. n. 2—4.

[1]) Laut einer Entſcheidung der S. Poenit. vom 18. Jun. 1873: „Juxta tempus medium,“ d. i. nach den gewöhnlichen öffentlichen Uhren.

[2]) Siehe Missal. Rom. de defect. disposit. corporis. n. 5. „Apud pios maxime censetur indecorum, ante Missae sacrificium a sacerdote tabacum sumi, tum ob periculum illud in stomachum trajiciendi tum ob pravam hac in re quorundam Ecclesiae ministrorum consuetudinem, quae etiam plebejis offendiculo esse solet, eliminandam. Idcirco sub poena gravissima pro arbitrio nostro imponenda prohibemus, ne ullus sacerdos tabacum sive solidum sive concisum aut in pulverem redactum ore seu naribus vel fumo per tubulos seu qualicunque alio modo, etiam specie medicinae, ante Missae sacrificium nec quaevis alia persona ante sacram Communionem hauriat vel percipiat.“ Diözeſanſynode von Köln i. J. 1651. P. II. c. VII. Hartzheim l. c. t. IX. p. 745 seq. Jedoch Benedikt XIV. (De syn. dioec. l. XI. c. 13. n. 3.) erklärt ein ſolches allgemeines Verbot als zu ſtrenge. Ehrfurcht gegen das Heiligſte und Reinlichkeit machen die Enthaltung vom Gebrauche des Tabaks vor der heiligen Meſſe gleichwohl wünſchenswerth.

[3]) „Sacerdos sit statui clericali convenienter tonsus.“ Instruct. past. Eystett. pag. 25.

[4]) „Mandamus, ut ad hoc sanctum opus nonnisi in habitu clericali nigro aggrediantur.“ Const. dioec. Ratisb. l. c. p. 21. „Indutus vestibus sibi convenientibus, quarum exterior saltem talum pedis attingat.“ Miss. Rom. Rit. in celebr. Miss. I. n. 2. Für die Diözeſe Regensburg wurde in jüngſter Zeit (am 28. Mai 1867) hierüber verordnet: „Zur heiligen Meſſe, zur Spendung der Sakramente und zu anderen kirchlichen Funktionen müſſen die Prieſter ſtets mit dem Talare bekleidet ſein. Um aber auch in den Filialkirchen und den Prieſtern auf Reiſen die Erfüllung dieſer Vorſchrift zu ermöglichen oder zu erleichtern, ſo verordnen wir mit Bezug auf das oberhirtliche Gebot vom 25. Oktober 1764 neuerdings, daß bei jeder Kollegiat-, Pfarr-, Filial- und Kloſterkirche in der Sakriſtei wenigſtens ein oder nach Bedürfniß mehrere Talare für die zugehenden oder reiſenden Prieſter bereit ſeien, und wo ſie fehlen unverzüglich angeſchafft werden. Dieſe Talare können aber von ganz leichtem Zeuge ſein, da ſie über das Oberkleid angezogen zu werden pflegen; ſie können auch der Aermel entbehren, da das Oberkleid ohnehin von ſchwarzer Farbe iſt; und bei armen Kirchen können ſie durch ſogenannte Schürzen erſetzt werden.“

ziemender Vorbereitung geht der Priester zu dem Orte in der Sakristei, wo die Paramente sich befinden, nimmt das Missale, sucht die Messe auf, sieht sie durch, und ordnet die Merkzeichen. Hernach wäscht er die Hände unter dem vorgeschriebenen Gebete, bereitet den Kelch und nimmt dann mit Andacht betend die heiligen Gewänder.[1]) Es seien aber diese nicht zerrissen oder löcherig, sondern ganz, anständig rein und schön, und von dem Bischofe oder einem Anderen, der die Vollmacht hat, gesegnet."[2])

5. Auf die würdige Vorbereitung soll die würdige Feier der Messe folgen. „Da jeder Priester die Sache des ganzen Menschengeschlechtes vertreten, und die Wünsche und Bitten und Lobpreisungen der ganzen Kirche Gott darbringen muß, so ermahnen wir ihn im Herrn, daß er mit geziemender Aufmerksamkeit, mit Genauigkeit, Ehrfurcht, Würde und Sammlung des Gemüthes alles Einzelne, was zum heiligen Opfer gehört, ausspreche."[3]) Er suche Solches während der ganzen heiligen Messe zu beachten und gewiß wird dann Genauigkeit in Beobachtung der Rubriken,[4]) würdevolle Haltung und Bewegung, geistvolles Eindringen in das Geheimniß des Festes, das hier sein Zentrum erhält, beständiges Weilen vor der Gegenwart des Allerheiligsten, Erbauung seiner selbst und der Gläubigen, und reichliche Frucht nicht fehlen.[5])

6. Insbesondere soll er alle jene Fehler vermeiden, welche die Darbringung des heiligen Opfers ungiltig oder unerlaubt und sündhaft machen. Das Meßbuch handelt von diesen Fehlern im Einzelnen;[6]) daher sind seine Bemerkungen öfter und mit Aufmerksamkeit zu durchgehen, auch deßwegen, daß man bei manchen vorkommenden Fällen wisse, wie zu verfahren sei.

---

[1]) Wo eine Sakristei sich nicht befindet, nimmt der Priester die Paramente von einem hiezu bereiteten und geziemend überdeckten Tische, nicht aber von dem Altare (was nur dem Bischofe zusteht). S. R. C. 19. Maj. 1838.

[2]) Missal. Rom. l. c. I. n. 2.

[3]) Const. dioec. Ratisb. l. c. p. 22. seq.

[4]) „Possunt occurrere defectus in ministerio ipso, si sacerdos ignoret ritus et caeremonias ipsas in Missa servandas." Missal. Rom. „In peragendo hoc Ss. sacrificio rubricas Missalis accurate observent." Constitut. dioeces. Ratisbon. p. 21. „In ea sanctissimi sacrificii actione ab erroribus vel levissimis omnino cavete." Conc. Provinc. Mediol. IV. l. c. p. 181. „Nos sequimur sententiam Quarti, Merati et Tourn., qui dicunt, Rubricas de agendis intra Missam omnes esse praeceptivas, et obligare juxta gravitatem materiae; nam in Bulla S. Pii sic dicitur: Districte praecipientes, ut Missam juxta ritum et normam in Missali praescriptam decantent ac legant." Liguori l. c. qu. 7.

[5]) Vergl. die Instruktion des Bischofes Wilhelm von Eichstätt v. J. 1496 in Instruct. past. Eystett. p. 26 seqq. Missal. Rom. De defect. in minist.

[6]) „De defectibus in Missarum celebratione occurrentibus."

„Es können aber Fehler vorkommen von Seite der Materie[1]) oder der Form[2]) oder des zelebrirenden Prieſters, und bei dem Prieſter in Bezug auf die Intention[3]) oder die Dispoſition der Seele[4]) oder die Dispoſition des Leibes[5]) oder die Darbringung ſelbſt.[6]) Fehlt die rechte Materie oder Form mit der Intention oder die prieſterliche Würde, wird das Sakrament nicht konfizirt; andere Fehler hindern zwar die Konfizirung des Sakramentes nicht, können aber Sünde oder Aergerniß zur Folge haben.“[7])

7. „Nach Vollendung des Opfers enthalte ſich ein Jeder mit nicht minderer Sorgfalt als bei der vorhergehenden Vorbereitung von jeder anderen Beſchäftigung und Unterredung, und unterlaſſe es nicht die gewöhnlichen Gebete wie des Acceſſes, ſo des Receſſes zur eigenen und des Volkes Erbauung zu beten.“[8])

„Es ſind aber vornehmlich vier Stücke, welche der Prieſter nach der Meſſe genau zu beobachten hat: a) Die Dankſagung. Weggehend von dem Altare ſoll er das Kantikum der drei Jünglinge mit Andacht ſprechen,[9]) um zur Dankſagung alle Kreaturen einzuladen; er ſoll es ſprechen in glühender Liebe gegen Gott und im Namen der Kirche, welche damit das Opfer ſchließen wollte. Dieſem Kantikum mögen die Gebete des heiligen Thomas und Bonaventura beigefügt, und dann ſoll

---

[1]) „De defectu panis.“ „De defectu vini.“

[2]) „De defectibus formae.“

[3]) „De defectu intentionis.“

[4]) „De defectibus dispositionis animae.“

[5]) „De defectibus dispositionis corporis.“

[6]) „De defectibus in ministerio ipso occurrentibus.“ Hier ſei nur angeführt: Possunt etiam defectus occurrere in ministerio ipso, si aliquid ex requisitis ad illud desit: ut si celebretur in loco non sacro vel non deputato ab episcopo, vel in altari non consecrato vel tribus mappis non cooperto; si non adsint luminaria cerea; si non sit tempus debitum celebrandi, quod est ab aurora ad meridiem; communiter si celebrans saltem Matutinum cum Laudibus non dixerit; si omittit aliquid ex vestibus sacerdotalibus; si vestes sacerdotales et mappae non sint ab episcopo vel ab alio hanc potestatem habente benedictae; si non adsit clericus vel alius deserviens in Missa, vel adsit, qui deservire non debet, ut mulier; si non adsit calix cum patena conveniens, cujus cuppa debet esse aurea vel argentea vel stannea, non aerea vel vitrea; si corporalia non sint munda, quae debent esse ex lino, nec serico in medio ornata, et ab episcopo vel ab alio hanc habente potestatem benedicta; si celebret capite cooperto sine dispensatione; si non adsit missale, licet memoriter sciret Missam, quam intendit dicere.“

[7]) Miss. Rom. l. c. Vgl. über die Defekte auch den heiligen Thomas. Summa theol. qu. 83. art. 6.: „Utrum possit sufficienter occurri defectibus circa celebrationem hujus sacramenti occurrentibus, statuta Ecclesiae observando.“

[8]) Const. dioec. Ratisb. l. c.

[9]) So ſagt es die Rubrik. Rit. in celebr. Miss. XII. n. 6.

bei verschlossener Herzensthüre und in Abgezogenheit von anderen Gedanken ein frommes Gespräch mit Gott geführt werden durch Erweckung verschiedener Akte der Tugenden des Glaubens, der Hoffnung, Liebe, Demuth, des Verlangens und Eifers, daß die Gottlosen sich bekehren, die Gerechten zunehmen und Gott von Allen verherrlichet werden möchte. b) Die Opferung, wodurch der Priester dem göttlichen Vater sowohl seinen geliebtesten Sohn, welchen er im Herzen trägt, als auch sich selbst, seine Seele und seinen Leib, alle seine Kräfte und Affekte zum immerwährenden Brandopfer darbringt; und mit seiner Opferung soll er, damit sie Gott angenehmer sei, die Verdienste Christi, der seligsten Jungfrau und aller Heiligen vereinigen. c) Das Dritte ist, daß er den gütigen Gott, der mit seinem Sohne uns Alles geschenkt, sowohl für seine als Anderer, namentlich der ihm Anvertrauten Sünden und Anliegen demüthig bitte. d) Sein Gebet soll er beschließen mit dem wirksamen Vorsatze, immer vor Gott zu wandeln und auf dem Wege der Tugend und Vollkommenheit voranzuschreiten; denn wir müssen von diesem Tische weggehen den Dämonen furchtbar und nach allen Seiten Feuer sprühend, erglühen nämlich von dem unauslöschlichen Feuer der göttlichen Liebe, so daß der alte Mensch in uns gänzlich unterliege."[1]) Die ganze Danksagung soll an den Tagesgedanken sich anschließen; denn hier ist für den Priester besonders der Ort, die tiefsten Blicke in die Festfeier des Himmels zu thun, die soeben in seinen Händen geheimnißvoll auf Erde sich vollzogen. So wird er dann hinweggehen, gleich den Jünglingen im Feuerofen, mit heiligem Muthe und Vertrauen, durch das Feuer der Begierlichkeiten und feindlich gesinnten Welt unverletzt hindurchzuschreiten. Möchten Alle die heiligsten Augenblicke im priesterlichen Leben wohl benützen! Daß diese Danksagung in der Kirche verrichtet werden solle, bedarf kaum der Erwähnung. „Aber welch' ein Elend, welche Verkehrtheit ist es, wenn man sieht, wie so manche Priester gleich nach der Messe, da ihnen von Gott die Ehre zu Theil geworden, Ihm seinen eingeborenen Sohn zum Opfer darzubringen, und nachdem sie sich mit dem allerhöchsten Leibe gespeiset haben, wenn sie gleich, nachdem sie in der Sakristei angekommen, da ihre Lippen noch mit dem Blute Jesu befeuchtet sind, und nachdem sie ohne Andacht und Aufmerksamkeit irgend ein kurzes Gebet zwischen den Zähnen hergemurmelt, sogleich wieder von unnützen Dingen oder von weltlichen Geschäften zu schwätzen anfangen, oder Jesus Christus, der unter den sakramentalischen Gestalten noch in ihren Herzen wohnet, in den Gassen herumtragen. . .."[2]) Solchen kann

[1]) Instruct. past. Eystett. p. 31 seq.

[2]) „Comestio vel potatio statim post Communionem sine causa, dum species sacrae perdurant in stomacho (ut per horae quadrantem saltem pro sacerdotibus) non excusatur a veniali." Liguori, homo ap. tract. XV. c. III. n. 45.

man mit Recht sagen, was der heilige Bernhard einst dem Erzdiakon Fulko schrieb: O wie bald wird dir die Gesellschaft Jesu Christi zur Last, der in deinem Herzen wohnet!"[1]) Schmerzlich empfinden es die Gläubigen, wenn sie dich weder vor, noch nach der heiligen Messe in der Kirche knieen sehen, und nicht gering ist der Anstoß, den du dadurch der Gemeinde gibst.

„P. Avila pflegte, nachdem er die heilige Messe gelesen, sich zwei Stunden lang im Gebete mit Jesus Christus zu unterhalten. O wie zärtlich und liebevoll redet Jesus nach der heiligen Messe zu einer Seele, welche zarte Beweise seiner Liebe pflegt Er ihr alsdann zu erweisen! Es wäre also gewiß nichts Großes, wenn jeder Priester sich nach der heiligen Messe wenigstens eine Stunde lang mit Jesus Christus unterhielte. Wenigstens bitte ich dich, o Priester, du wollest eine halbe Stunde oder wenigstens eine Viertelstunde bei Jesus verweilen!"[2])

An diese nähere Danksagung schließt sich als entfernte die Fortdauer und Ueberpflanzung des empfangenen Liebeslebens. „Die Danksagung nach der heiligen Messe sollte erst enden, wenn der Tag zu Ende geht. Der heilige Ambrosius sagt: Ein wahrer Diener des Altares ist für Gott und nicht für sich selbst geboren; und so darf er auch alle Tage seines Lebens nur für Gott und vorzüglich dazu verwenden, sich enge mit Christus zu vereinigen, nachdem er Ihn in der heiligen Kommunion empfangen. Ein wahrer Diener Gottes sagte, daß das ganze Leben eines Priesters eigentlich nichts sein solle, als eine fortwährende Vorbereitung und Danksagung für die heilige Messe."[3]) Was denken da wohl Jene, in deren Tagewerk die heilige Messe als eine Handlung erscheint, welcher sie die geringste Aufmerksamkeit zuwenden!

§. 123. Opfergebet.

„Verrichtet die Stundengebete nicht nachlässig, sondern aufmerksam, fromm, mit Anstand in demüthigem Flehen."[4])

1. Daß alle in den höheren Weihen Stehende,[5]) alle Benefiziaten, und die Religiosen, welche bereits die Ordensgelübde abgelegt haben, zu täglicher Feier der kirchlichen Tagzeiten verpflichtet seien durch das Gewohnheits- und positive Recht der Kirche, lehret des Weiteren das Kirchenrecht. Daß aber der Priester auch kraft seines Amtes und Berufes diese Verpflichtung trage, daß das Breviergebet in dem priester-

[1]) Liguori. A. a. O. §. 3.
[2]) Derselbe. A. a. O.
[3]) Derselbe. A. a. O.
[4]) Conc. Prov. Mediol. IV. l. c. p. 181.
[5]) Auch wenn sie suspendirt, degradirt oder exkommunizirt sind.

lichen Amte ein integrirendes Moment sei, eine Aufgabe, die der Priester als Organ der Kirche zu erfüllen hat, dürfte der II. Abschnitt des I. Kapitels in diesem Buche der Pastoraltheologie zur Genüge gezeigt haben.

Wer guten Willen hat, den muß die Einsicht in die Bedeutung und den Geist der kirchlichen Tagzeiten zu solcher Begeisterung entflammen, daß er ihre Feier in keiner Stunde versäumen würde, auch wenn ein zwingendes Gebot nicht bestände. Wer solche Begeisterung nicht in seinem Herzen trägt, der gedenke der Schwere der Verpflichtung! „Es ist gewiß, daß schwer sündige, wer einen beträchtlichen Theil des Offiziums unterläßt.“ [1]) Ein beträchtlicher Theil aber ist eine Hora oder ganz sicher ein Tages-Offizium. Wie wird der Priester, der in diesem Gebete nachlässig ist, einst vor Gott bestehen! Welche Sündenlast legt er auf seine Schultern, in welche Sakrilegien wird er versinken! „Was wirst du auf dem Todbette rücksichtlich des Breviergebetes gethan zu haben wünschen? Es gebetet zu haben, wird dich nicht reuen; weil du mit demüthigem Herzen den Beispielen der Heiligen gefolgt, und der Kirche Ehrfurcht und Gehorsam erwiesen hast. Hast du etwas in der Weise zu beten gesündigt, so ist das gewiß weniger, als wenn du mit stolzem Herzen gegen die Kirche und die Beispiele der Heiligen das Breviergebet selbst unterlassen hast. Allein das Bewußtsein, das Brevier vernachlässigt zu haben, wird dir Schrecken verursachen. Den engen Grenzen dieser Zeit und dieses Raumes entrissen, wird sich dir ein ganz anderer Anblick der Dinge aufdringen. Wir finden Niemand, der auf seinem Sterbebette über den Gehorsam, den er der Kirche erwiesen, Buße gethan haben sollte; man kann aber sehr Viele finden, die sterbend noch mit bußfertigem Sinne zu ihm zurückgekehrt sind. . . . Ich beschwöre dich bei Gott: Bleibe bei dem, wie dich die Salbung lehrt, damit du bei der Erscheinung Jesu Zutrauen habest, und wenn Er kommt, vor Ihm nicht beschämt dastehen mögest.“ [2])

Das V. Konzil im Lateran „hat die heilsame Bestimmung erlassen, daß Jeder, der ein kirchliches Benefizium hat, mit oder ohne Seelsorge, wenn er sechs Monate nach dessen Empfang ohne gesetzliches Hinderniß das Brevier nicht betet, der Benefizialfrüchte nach Maßgabe der Unterlassung verlustig sein und sie restituiren müsse an die Benefizial-Kirche oder an die Armen.“ Pius V. hat dieses Gesetz näher dahin bestimmt, „daß Jene,[3]) welche alle kanonischen Stunden Einen

[1]) Liguori. L. c. Append. III. n. 69.

[2]) I. Joh. 2, 28. Wittmann, über den moralischen Nutzen des Breviergebetes. Landshut, 1834. S. 58. f.

[3]) „Quicunque habens beneficium ecclesiasticum cum cura et sine cura, si post sex menses, quam illud obtinuerit, divinum officium legitimo cessante impedimento non dixerit, beneficiorum suorum fructus pro rata omissionis officii

oder mehr Tage unterlassen, alle Einkünfte ihres Beneſiziums, die diesen Tagen entsprechen, Jene aber, welche die Matutin unterlassen, die Hälfte, welche die übrigen Tagzeiten, die andere Hälfte, und welche von diesen Horen Eine, den sechsten Theil ihrer Einkünfte restituiren müssen.“[1]) Doch muß auch auf die übrigen Obliegenheiten eines Beneſiziums Rücksicht genommen werden.[2])

2. Es müssen aber die kanonischen Tagzeiten nicht bloß gefeiert, sondern recht, das ist im Sinne und Geiste und nach dem Willen der Kirche gefeiert werden. Zur rechten Feier, so daß das Gebet des Priesters in der That Christi und der Kirche Opfergebet sei, gehören innere und äußere Erfordernisse. „Weil der Priester, wie der Apostel sagt, aus den Menschen genommen wird und die Stelle der Menschen in dem göttlichen Dienste vertritt, und es daher seines Amtes ist, im Namen der Kirche die Gebete feierlich an Gott zu richten und hierin die Stelle der Engel auf Erde zu versehen, so ist offenbar, mit welcher Andacht und Herzensgluth er an die Abbetung des göttlichen Offiziums gehen solle.“[3])

3. Zu den inneren Erfordernissen gehört a) die rechte Intention, die Meinung nämlich, im Namen und nach dem Willen der Kirche Gott zu loben und zu bitten im Allgemeinen und in besonderen Anliegen seiner selbst und Anderer. Denn dadurch wird Christi und der Kirche Gebet unser Gebet, daß wir unsere Meinung mit der Christi und der Kirche vereinigt halten. Diese Intention ordnet das kirchliche Vorbereitungs-Gebet (Aperi), ohne welches die Feier keiner kanonischen Stunde begonnen werden soll. b) Die rechte Aufmerksamkeit, welche sich möglichst nicht bloß auf die Worte,[4]) sondern auch auf ihren Sinn erstrecken,[5]) und mit inneren Akten der Anbetung und Liebe gegen Gott begleitet sein soll.[6]) „Wir ermahnen alle Kleriker unserer Diözese, daß sie bei Verrichtung der Tagzeiten entflammt von Eifer für Frömmigkeit beten im Geiste und beten im Herzen, daß sie die Lobgesänge, welche sie mit dem Munde aussprechen, auch singen im Geiste und Herzen vor dem Angesichte Gottes, von dem sie reichliche Früchte dieser schuldigen Frömmigkeit empfangen werden.“[7]) Solches wahrhafte Geistes- und Herzensgebet begünstigt aber nichts mehr, als

et temporis suos non faciat, sed eos tanquam injuste perceptos in fabricas ipsorum beneficiorum vel pauperum eleemosynas erogare tenetur.“

[1]) Bulle Ex proximo vom Jahre 1571. Bullar. Magn. t. II. p. 344.

[2]) Liguori. Homo apost. Append. III. c. III. art. III. n. 63.

[3]) Const. dioec. Ratisb. Pars III. c. I. n. 5. p. 67.

[4]) Attentio literalis.

[5]) Attentio materialis.

[6]) Attentio spiritualis.

[7]) Synod. dioec. Mediol. IV. l. c. p. 362.

wenn der Priester es nicht versäumt, schon vorher durch Nachdenken über den Inhalt der Liturgie, über die Bedeutung der treffenden Theile des Offiziums Geist und Gemüth zu bereiten, und während des Gebetes selber den gewonnenen Hauptgedanken auf das Einzelne anzuwenden, gleichsam in das Allgemeine das Besondere einzutragen. c) Andacht. „Mit welch' demüthig flehendem Herzen und inniger Frömmigkeit Kleriker die Tagzeiten des göttlichen Offiziums feiern müssen, ist durch die Satzungen der Väter verordnet, und von Innocenz III. auf dem Konzile im Lateran vorgezeichnet worden."[1]) „Wir gebieten strenge in Kraft des Gehorsams, daß sie das göttliche Offizium für die Nacht wie für den Tag, so viel ihnen Gott gibt, eifrig und andächtig verrichten."[2]) Diese Andacht ist eine innere, durch ehrfurchtsvolle, vor Gott gesammelte Stimmung des Herzens, und eine äußere durch würdige Haltung des Leibes. Die Andacht macht das Gebet wahrhaft zum Gebete, ohne sie kann es selbst eine Beleidigung Gottes werden.

4. Die äußeren Erfordernisse sind: a) Die Beobachtung der vorgeschriebenen Zeit. Es ist eine Vorschrift des kirchlichen Rechtes,[3]) daß die Tagzeiten zu den entsprechenden Stunden[4]) gefeiert werden, wie es auch ihre Bedeutung erfordert. Wenigstens sollen Matutin und Laudes[5]) vor der heiligen Messe, die kleineren Horen[6]) vor Mittag und Vesper und Komplet nach Mittag gefeiert werden. Verwerflich ist es, das ganze Offizium entweder gleich am Morgen zu verrichten, um sich seiner als einer unbequemen Bürde zu entledigen, oder als die unbedeutendste Angelegenheit auf den Abend zu verschieben. b) Die Beobachtung des geziemenden Ortes. Zum öffentlichen Chorgebete ist der vorgeschriebene Ort die Kirche;[7]) außerdem ist zur Feier der Tagzeiten wenigstens ein Ort zu wählen, „an welchem man von der Andacht nicht abgezogen wird."[8]) Daher ermahnet Karl Borro-

[1]) Acta Mediol. l. c. p. 326.

[2]) C. 9. X. (III. 41.) de celebrat. Miss. (Innocenz III. auf dem Konzile im Lateran 1216).

[3]) C. 1. X. (III. 41. de celebr. Miss.

[4]) „Horis competentibus."

[5]) Diese können auch antizipirt werden.

[6]) In der Fastenzeit (die Sonntage ausgenommen) auch die Vesper.

[7]) Siehe oben S. 645.

[8]) „Quoscunque beneficiatos seu in sacris ordinibus constitutos admonet haec sancta synodus, si orationes suas Deo acceptas fore cupiunt, ut non in gutture vel inter dentes seu deglutiendo aut syncopando dictiones, nec colloquia vel risus intermiscendo, sed sive soli sive associati diurnum nocturnumque officium reverenter verbisque distinctis peragant; ac tali in loco, unde a devotione non retrahantur, ad quam se disponere et praeparare debent juxta id quod scriptum est: Ante orationem praepara animam tuam, ne sis quasi qui tentat Deum." Konzil von Basel. Sess. XXI. Collect. Conc. t. IV. p. 474.

mäus, „daß die Kleriker zum Breviergebete in die Kirche, wenn sie mit dem Hause in Verbindung steht, oder wenigstens an eine Stelle des Hauses, die zum Gebete geeignet ist, sich zurückziehen sollen.“ [1]) Noch spätere Konzilien drangen darauf, daß auch in den Pfarrkirchen die Geistlichen zur Feier der Tagzeiten sich versammelten.[2]) Daher mußte in früheren Zeiten der einzeln stehende Priester einen Kleriker oder Scholaren haben, „welcher mit ihm die Psalmen sang und in der Messe antwortete.“ [3]) Möchte man doch die Eine und andere Gebetsstunde in der Kirche beten, zumal die Laudes und Vesper, der Gemeinde zur Erbauung, den Engeln zur Freude,[4]) sich und Anderen zum Heile! Möchte, wo mehrere Priester zusammenwohnen, die Eine und andere Hora gemeinsam verrichtet werden! Wahrlich, je tiefere Einsicht man wieder gewinnen wird in die Bedeutung des kirchlichen Opfergebetes, desto mehr wird man es auch im Geiste der Kirche verrichten. c) Nichtunterbrechung. Die Unterbrechung aus gerechter Ursache ist nicht sündhaft, wohl aber, wenn sie in Leichtfertigkeit und Geringschätzung oder ob jeder kleinlichen Ursache geschieht. Eine Unterbrechung in Mitte des Psalmes fordert dessen Wiederholung. d) Mündliche und treue Aussprache, obgleich für den Einzelbetenden nicht gefordert ist, daß er sich selbst höre.[5]) e) Getreue Beobachtung des vorgeschriebenen Ritus, was die Uebereinstimmung mit dem Kirchenkalender der Diözese, die Haltung und Stellung des Leibes, die andächtige und würdige Bekreuzung u. s. w. angeht. „Die Priester sollen sich bemühen, daß sie ihre Tagzeiten keineswegs verrichten entweder aus trockener Gewohnheit sie eilfertig hersagend oder im Hause herumgehend oder unterdessen auf Hausgeschäfte merkend oder überhaupt auf irgend eine nur oberflächliche Weise.“ [6])

---

[1]) Acta Mediol. l. c. p. 362.

[2]) „Omnes et singulos parochos rurales sub gravi arbitraria poena monemus, ut, quo tempore in aestate signum ad salutationem angelicam dari mane consuevit, in hyeme vero sub aurora, ecclesias non solum aperiri faciant, verum etiam in iisdem ad officia nocturna et diurna recitanda praesentes se exhibeant conveniantque, ut alii videntes ipsorum bona opera glorificent Deum Patrem, qui in coelis est, et ipsorum exemplo ad frequentandum quotidie templum provocentur atque incitentur.“ Diözesan-Synode von Ermeland i. J. 1610. Hartzheim l. c. t. IX. p. 145.

[3]) Hartzheim l. c. t. II. p. 471. t. VII. p. 894.

[4]) Vrgl. das schöne Kapitel des Konzils von Aachen i. J. 816: „Quod cantantibus et psallentibus Domino angelorum adsit praesentia.“ L. I. c. 132. Hartzheim l. c. t. I. p. 508.

[5]) „Ab iis, qui choro sunt addicti, debitam gravitatem, reverentiam et articulatam verborum pronuntiationem pausarumque observationem omnino requirimus.“ Const. dioec. Ratisb. P. III. c. I. §. I. n. 7.

[6]) Const. dioec. Ratisb. l. c. u. 6. Vglch. hierüber Liguori. L. c. §. II. de horis canonicis.

5. „Nach Vollendung der kirchlichen Tagzeiten sammelt euch ein wenig, ob ihr vielleicht bei ihrer Feier aus Nachlässigkeit oder anderer Schuld etwas gefehlt habet, und bittet Gott um Verzeihung.“[1]) Zu diesem Zwecke hat uns die Kirche als liebevolle Mutter ein Schlußgebet, Sacrosanctae, dessen Verfasser der heilige Bonaventura sein soll, dargeboten, für dessen andächtige und demüthige[2]) Verrichtung Leo X. die Nachlassung der während des Offiziums aus menschlicher Schwachheit vorgekommenen Mängel und Verschuldungen („defectus et culpas“) zugesichert.

6. Mittel, in rechter Weise das heilige Offizium zu beten, sind besonders folgende: Der Priester suche durch eigentliches Studium des Breviers immer mehr seine Schönheit, die Harmonie seines Baues und seinen herrlichen Reichthum kennen zu lernen und hochzuschätzen; er suche durch fortgesetzte Lesung der heiligen Schrift das Verständniß desselben und die mystische Anwendung der einzelnen Theile im Sinne der Kirche sich zu erleichtern. Er gehe nie an die Abbetung ohne wenn auch kurzes Nachdenken, suche während des Gebetes öfter die Intention zu erneuern, und in der Gegenwart Gottes und der heiligen Engel sich zu halten; endlich meditire er öfter über die Schwere der Verpflichtung, den Nutzen und die Bedeutsamkeit einer würdigen Feier der kirchlichen Tagzeiten.[3])

7. Entschuldigende Ursachen sind bedeutende Krankheit,[4]) ein dringendes Geschäft zum Heile der Seelen, das mit Verrichtung der Tagzeiten nicht vereinbar ist, Blindheit, und Mangel eines Breviers, wobei aber das zu beten ist, was man auswendig weiß, Dispensation des Kirchen-Oberhauptes aus hinreichenden Gründen. Die Bischöfe haben die

[1]) Acta Mediol. p. 181.

[2]) „Flexis genibus.“ „An ad lucrandam indulgentiam vel fructus orationis Sacrosanctae necessario flexis genibus haec oratio sit dicenda, vel an saltem in casu legitimi impedimenti ambulando, sedendo recitari valeat?“ S. C. Indulg. (5. Mart. 1855) resp.: „Affirmative ad primam partem, Negative ad secundam.“ Nach Dekret der S. C. Indulg. vom 7. Jan. 1856 aber „Sanctitas Sua ex speciali gratia clementer indulsit, ut oratio Sacrosanctae pro lucranda indulgentia etiam non flexis genibus recitari possit ab iis, qui legitime impediti fuerint infirmitatis tantum causa.“ Aus dem Wortlaute dieser Dekrete geht hervor, daß durch Verrichtung des Gebetes „Sacrosanctae“ nicht so fast die Fehler selbst, als vielmehr die hiebei verschuldeten zeitlichen Sündenstrafen nachgelassen werden.

[3]) Zu empfehlen ist hier: „Heiligung des Priesters durch die sorgfältige Verrichtung des Breviergebetes.“ Aus dem Italienischen. Regensburg. Manz, 1856.

[4]) Sed „nonnisi de consilio Confessarii et ubi adhiberi potest, medici item; nisi is ita graviter morbo laborat, ut plane sentiat, se illius gravitate impediri, quominus statas preces horarias recitare possit.“ Acta Mediol. p. 362. „Meminerit, se febri morboque aliquo vel adversa valetudine leviter laborantem justam non habere excusationem.“ Ibid. p. 171.

Vollmacht, im Falle des Zweifels die Entrichtung zu erlassen, und (durch die Quinquenalien) aus wichtigen Ursachen statt des Breviergebetes den Rosenkranz oder andere Gebete zu gestatten.

Innocenz XI. hat die Behauptung verworfen, daß, wer gehindert sei, das ganze Offizium zu beten, auch keine Verpflichtung habe, jene Theile zu verrichten, für welche das Hinderniß nicht besteht.[1] „Wegen einer Reise darf die Feier der Tagzeiten nicht unterlassen werden."[2]

§. 124. Opfer- und Gebet-Leben.

„Wie der Beruf der Priester heilig ist, so muß heilig auch ihr Leben sein."[3]

1. Wenn der Priester Opfer und Gebet der Kirche täglich wahrhaft in sich aufnimmt, so wird jedes Jahr der Kirche sein Jahr werden, und er zunehmen an wahrem Alter vor Gott — Vielen zum Segen. O daß wir Alle das erreichten!

Und wie vom Herzen das Blut in alle Theile des Leibes sich ergießet, wie die Sonne ihre erwärmenden Strahlen aussendet in alle Gegenden der Erde, so wird dann Opfer und Gebet der Kirche sich auf jedes Moment des Lebens des Priesters und auf jede einzelne Thätigkeit segnend und heiligend übertragen, sein Leben wird selbst zum Opfer- und Gebetleben, zum wahren Pastoralleben sich gestalten. „Nichts gibt es, was Andere mehr zur Frömmigkeit und zum Dienste Gottes beständig aneifert, als das Leben und Beispiel derer, welche dem göttlichen Dienste sich geweiht. Mit diesen Worten wollte der Kirchenrath von Trient in Kürze zusammen fassen die Summe der ganzen Kirchen-Disziplin."[4]

2. Damit aber der Priester Tag für Tag zur Aufnahme des Opfers und Gebetes der Kirche empfänglich und bereitet sei, muß er mit gewissenhafter Treue jene heiligen Vorschriften beobachten, welche ihm die Satzungen und Väter der Kirche vorzeichnen. Zunächst muß er eine nützliche Lebensordnung sich entwerfen und genau an ihr festhalten.[5] Wer ohne Ordnung lebt, lebt nicht für Gott! Diese Ordnung soll in sich begreifen jene Uebungen, welche alle Tage, alle Wochen, alle Monate, alle Jahre wiederkehren, und vorzüglich beitragen, den in Opfer und Opfergebet geschöpften Opfer- und Gebetsgeist auch in das Leben dauernd und innig überzuführen.

---

[1]) „Qui nequit recitare Matutinum, non tenetur ad alias Horas." Propos. damn. 54.
[2]) Act. Mediol. p. 363.
[3]) Const. dioec. Ratisb. P. III. c. I. §. I. n. 1.
[4]) L. c. n. 9.
[5]) Const. dioec. Ratisb. Append. §. XI. nr. 4.

3. Alle Tage sind für den Priester von besonderer Wichtigkeit die ersten Stunden des Tages. Sind diese durch streng geordnetes Aufstehen, durch ein gutes auf den Tag bereits reflektirendes Morgengebet wohl angewendet, und vorzüglich durch eine wenn auch nur halbstündige Betrachtung geweiht, so ist aus diesem geheiligten Morgen gewiß ein schöner und verdienstreicher Tag zu erwarten. O möchte jene eitle Ausflucht, als ob Amtsgeschäfte, Seelsorge alle Zeit zur Betrachtung im Voraus wegnähmen, doch nimmer gehört werden! Was ist nothwendiger von diesen Beiden? Das Beispiel Christi,[1]) der Apostel[2]) und aller heiligen und wahren Seelsorger mag uns das lehren! Wie bald erfährt der Seelsorger es leider selbst, daß er, der um der Seelsorge willen das betrachtende Gebet unterläßt, allmählig aufhört ein wahrer Seelsorger und Diener Gottes zu sein![3]) Von der Betrachtung weg kann der Priester je nach Zeit und Umständen an seine Amtsgeschäfte oder zum Studium oder an die Vorbereitung zur heiligen Messe gehen. In den Vormittag soll er, wie es eben sein Amt gestattet, die Feier der kleineren Horen einreihen. Die Mittags- und die damit verbundene Unterhaltungszeit sei fest bestimmt und für alle Tage genau einzuhalten; beide aber können am ehesten zeigen, von wessen Geist der Priester erfüllt worden beim Opfer der heiligen Messe.[4])

[1]) Matth. 14, 23. Luk. 6, 12. — [2]) Apostelg. 6, 3. 4.

[3]) „Zur Erhaltung, Bewahrung und Stärkung des wahrhaft christlichen Geistes trägt am meisten bei, wenn die Priester täglich wenigstens eine halbe Stunde frommer Betrachtung widmen." Const. dioec. Ratisbon. l. c. n. 4. „Wie sehr zur frommen Betung des göttlichen Offiziums beitrage die Uebung des innerlichen Gebetes, durch welches (nach den Worten Benedikts XIV. in dem Breve vom 16. Dez. 1746), wie durch eine himmlische Speise die Seele genährt, mit dem heiligen Geiste vereinigt wird und innig zu Gott redet, hat ein gottseliger Bischof ausgesprochen, welcher der Unkenntniß und Vernachlässigung desselben jene unerträgliche Unehrerbietigkeit zuschrieb, mit der von Vielen oberflächlich und gähnend das heilige Offizium durchlaufen wird. . . . Weil es so viele Gründe gibt, welche alle Kleriker zu diesem Mittel des Heiles und der Vollkommenheit verbinden, so beschwören wir sie bei der Heiligkeit ihres Amtes und Standes, täglich für diese heilige Uebung eine bestimmte Stunde zu bezeichnen." Pastoralinstruktion des Bischofes von Ypern v. J. 1768. c. 22. l. c. p. 601. Um zur Uebung der Betrachtung zu ermuntern, hat Benedikt XIV. „Allen, welche eine halbe oder wenigstens eine Viertelstunde alle Tage durch ein ganzes Monat dem innerlichen Gebete widmen, wenn sie wahrhaft bußfertig beichten und kommuniziren und nach der Meinung der Kirche das gewöhnliche Gebet verrichten, monatlich einen vollkommenen Ablaß verliehen, welcher auch den armen Seelen zugewendet werden kann." Verordnungen-Sammlung des Bisthums Regensb. S. 115. Dem Klerus der Diözese Regensburg wurde das betrachtende Gebet durch wiederholte oberhirtliche Ausschreiben empfohlen.

[4]) „Parca et frugali mensa contenti sitis et supellectili etiam modesta ac tenui potius. Nihil scurriliter, nihil indecore, nihil turpiter loquimini. Absint a vobis maledicta, obtrectationes, curiositas, levitas, assentationes nugae." Acta Mediol. p. 183.

Für den Nachmittag wird der Seelsorger eine kurze Zeit dem Besuche des allerheiligsten Sakramentes in der Kirche widmen, um hier sich desto kräftiger von der Welt und ihrem Geiste aufs Neue loszutrennen und sich Christus zu opfern, wie er es beim Beginne des Tages gethan, und neue Weihe für all' sein Tagesgeschäft sich zu erholen. Vor- oder nachher sollte er Vesper und Komplet in der Kirche beten. O wie erbaulich ist es für die Gläubigen, ihren Seelsorger auf den Knieen vor dem Allerheiligsten zu wissen! Gut ist es, bereits vor dem Abendessen Matutin und Laudes zu antizipiren, wenn man es nicht vorzieht, letztere in der Frühe mit dem Morgengebete zu verbinden.

Vor dem Schlafengehen ist die Zeit für die geistliche Lesung und die Vorbereitung der Betrachtung für den kommenden Tag.[1]) „Wenige Leute bedürfen der geistlichen Lesung mehr als die, denen die geistliche Leitung der Gläubigen anvertraut ist. Sie wachen über die Anderen, sie unterrichten, sie ermahnen; aber Niemand unterrichtet sie, Niemand hält ihnen ihre Fehler vor. . . . . Weil uns also die Lebenden die Wahrheit verhehlen, so müssen wir uns an die Todten wenden. Nur die andächtigen Erbauungsbücher geöffnet und gelesen, vorzüglich die, welche von den Pflichten der Diener der Kirche handeln."[2]) Möchte jeder Priester vor der gleichfalls bestimmten Stunde des Schlafengehens auch kurze Zeit beim Nachtgebete auf eine ernste und tiefeindringende Erforschung seines Gewissens bedacht sein! denn er sollte bereits wieder des folgenden Tages und seiner Gnaden im heiligen Opfer gedenken, und anfangen durch wahre Reue sein Herz zu reinigen, und all' das Geheime seiner Seele auf seinem Ruhelager in Zerknirschung vor Gott beklagen.[3])

4. Wichtige Tage innerhalb jeder Woche sind dem Priester der Donnerstag, der Tag der Einsetzung des allerheiligsten Sakramentes, das zu opfern und zu empfangen ihm täglich von Gott die Gnade vor so vielen tausend Gläubigen zu Theil wird; dann der Freitag, an dem er mit besonderer Andacht in inniger Geistessammlung dem Herrn nachgehen soll in Mitleiden auf seinem Leidenswege bis zum Kreuze, zu

[1]) „Durch tägliche, aber betrachtende und ausgewählte geistliche Lesung sollen die Priester den kirchlichen Geist, die Liebe und den Eifer für die Ehre Gottes und für eigenes wie fremdes Heil beständig nähren, wecken und entflammen." Constit. dioec. Ratisb. Append. Vrglch. Act. Mediol. p. 182. Ebenso einen längeren Aufsatz im Münchener Pastoralbl. 1860 n. 35 ff.

[2]) Pochard, Praktischer Unterricht u. s. f. Bd. II. S. 14.

[3]) Gewiß wäre es auch von großem geistigen Nutzen für Gegenwart und Zukunft, und von nicht minderem Troste, wenigstens von Zeit zu Zeit am Abende die äußeren und inneren Erfahrungen des Lebens in ein eigenes Tagebuch einzutragen, allein ohne Nebenrücksicht, bloß in Rücksicht auf sich selber.

welchem er täglich mystischer Weise mit Ihm emporsteigt. Der Samstag aber wird nach dem Sinne der Kirche für den Priester zumal ein Tag der Verehrung Unserer Lieben Frau sein. Wie viel die eifrigere und öftere Betrachtung an solchen Tagen, die wiederholten Anmuthungen für die Förderung des inneren, mit dem Denken und Fühlen der Kirche übereinstimmenden Lebens beitragen können, das zeigt eine auch nur wenige Wochen fortgesetzte Uebung durch die Erfahrung. Den Samstag jeder Woche wird der Priester dazu insbesondere benützen, um über die vergangene Woche, Tag für Tag, sich Rechenschaft abzulegen, ob er volle Tage verlebt in gottgefälligem, wahrhaft verdienstlichem Wirken, um durch neue Vorsätze sich zu ermuntern, und so zu neuem Leben alle Sonntage mit Christus wieder zu erstehen. Eben darum wird er, befolgend den Rath heiliger Männer,[1]) diesen oder einen anderen Tag jeder Woche für die heilige Beicht bei einem mit Sorgfalt erwählten, ernsten Beichtvater ausersehen, und nicht gerade an den Buchstaben des Gesetzes sich halten, der als äußersten Termin ein Monat setzt.[2]) Sollte wirklich die öftere Beicht mit den sich mehrenden Priesterjahren weniger nothwendig werden? Jede Woche endlich suche der Priester durch ein außerordentlich gutes Werk, z. B. einen besonderen Beweis der Liebe gegen die Armen oder Kranken oder Kinder vor Gott und den Engeln auszuzeichnen. Das wird ein gutes, reiches Jahr sein, das in solchen Wochen verlebt worden!

5. Alle Monate sollte der Priester nach der schönen Ordnung der Kirche, die meist alle Monate einen ihrer Apostel verehrt, oder gewisser Orden, in denen Jeder sich einen Monat einen Heiligen zum Vorbilde und Fürsprecher in besonderer Verehrung erwählt, aus den treffenden Festen der Heiligen Einen sich aussuchen, den er täglich mit mehr Eifer anruft, durch Nachfolge verehrt und durch innigere Be-

[1]) „Singulis saltem hebdomadibus, atque adeo saepius, et omnino semper, cum peccati mortalis conscii estis, confiteamini.“ Acta Med. p. 181. Für mehrere Diözesen, z. B. für Regensburg am 28. Januar 1877 hat Papst Pius IX. das Indult gegeben: „ut presbyteri qui bis tantum, in mense sacramentalem Confessionem peragere solent, omnes et singulas plenarias indulgentias eo temporio intervallo concessas absque sacramentali confessione, lucrari possint et valeant, dummodo lethalis culpae post ultimam confessionem conscii non sint, et cetera opera injuncta rite exequantur.“ Die S. C. Indulg. erklärt unter dem 23. Nov. 1878: „confessionem peragi debere quolibet decurrente 14 dierum spatio.“

[2]) „Singulis saltem mensibus non ex arida consuetudine, sed cum vero doloris sensu et firmo emendationis proposito sacramentaliter confiteantur, quarum confessionum schedas testimoniales Decano transmittant. Confessarium et patrem spiritualem eligant sibi virum timoratum et prudentem, cui conscientiae sinus et latebras omnes confidenter aperiant.“ Const. dioec. Ratisb. Append.

gehung seines Festes auszeichnet. Ebenso sollte er diesen oder einen anderen Tag alle Monate zu einer gewissen geistlichen Einsamkeit bestimmen, da gerade diese Uebung vom größten Nutzen begleitet sein wird. Da die Kirche einzelne Monate einer vorzüglicheren Verehrung heiliger Geheimnisse widmet, so soll der Priester auch diese Uebungen nicht versäumen, sondern seiner Gemeinde durch Eifer selbst voranleuchten.

6. Jedes Jahr endlich sollte der für sein Seelenheil bedachte Priester entweder für sich oder in Gemeinschaft geistliche Exerzitien machen,[1]) um mit Ernst zu verbessern, was er vor Gott gefehlt, seinen Geist zu erneuern, und zumal die Lauterkeit seiner Meinung herzustellen, dieses Jahr für sein letztes zu betrachten und seine inneren und äußeren Angelegenheiten für den Fall des Todes in Ordnung zu bringen. Wie eine Harfe von Zeit zu Zeit neu gestimmt werden muß, so muß der Priester von Zeit zu Zeit in sich einkehren, den Staub abschütteln von seiner Seele, die Gnade der Ordination in sich erwecken, um mit neuer Kraft und Salbung ausgerüstet wieder auf den Kampfplatz zu treten. Wer diese Geisteserneuerung versäumt, wird immer lauer, gleichgiltiger, und zuletzt den klerikalischen Geist ganz verlieren. Die Erfahrung lehrt dieses!

7. Jeder Tag, jede Woche, jedes Monat und Jahr aber finde den Priester so eifrig für alle Tugenden seines Standes, wie am Tage seiner Ordination und seiner ersten heiligen Messe. „Vor Allem übet euch beständig im heiligen Gebete; zumal in diesen bedrängten Zeiten flehet inständig zum Vater der Erbarmung, daß Er Sich seines Volkes erbarme, daß Er die Gemüther der Gläubigen durch die Gluth des heiligen Geistes entflamme, die Laster zu fliehen und die Tugenden zu umfahen."[2]) Zumal soll auch der Priester jenen gottesdienstlichen Handlungen, die er nicht selbst zu verrichten hat, an der Spitze des Volkes beiwohnen, wenn ihn sein Beruf nicht hindert; bald würde das gläubige Volk auch mit größerem Eifer eilen in das Haus des Herrn. Sicher ist es wenig erbaulich, wenn man den Priester nie in der Kirche sieht, außer wenn eine Funktion ihn dahin ruft.

„Durch die göttliche Barmherzigkeit seid ihr berufen in das kirchliche Amt, um Gottes Ehre zu wahren und zu verbreiten. Daher sollet ihr euch in euerem Gange, in euerer Haltung und in eueren Geberden so benehmen,[3]) daß ihr mit dem Namen und Wesen des übernommenen Amtes auf keine Weise in Widerspruch kommet, gedenkend des Urtheiles des seligen Vaters Ambrosius, welcher einen Mann nicht in

[1]) Acta Mediol. p. 171.

[2]) L. c. p. 182.

[3]) Trid. sess. XXII. de ref. Const. dioec. Ratisb. P. III. c. I. §. I. n. 9 seqq.

den Klerus aufnehmen wollte, dessen Gang und Geberde ungeziemend war. Der Blick euerer Augen sei einfältig und schamhaft; der Sinn der Ohren sei keusch und klug; keusch sei die Seele, keusch alle Sinne."[1]) Täglich opfert sich der Priester dem Herrn; darum sei er darauf bedacht, dieß Opfer nie zurückzunehmen durch irgend eine ungeeignete Handlung, die er nicht Gott allsogleich aufzuopfern sich getrauen würde. Möge er von Tag zu Tag mehr den Geist der Selbstverleugnung und der Selbstbeherrschung im Gebrauche seiner Sinne, in Vergnügen, in Speise und Trank lieb gewinnen, und zu jener Größe des Geistes sich erheben, daß er mit Christus Buße thue für die Sünden der Welt, mit Ihm zu leiden, zu weinen und zu beten vor dem Angesichte des gerechten Vaters, für die eigentliche Mitte und die höchste Auszeichnung seines priesterlichen Lebens erkenne. „Möge er sein Leben und seine Handlungen einrichten nicht nach den von Christus verworfenen Gesetzen und Regeln der Welt, oder nach den Ansichten fleischlich- und weltlich-gesinnter Menschen, sondern nach Vorschrift und Norm des evangelischen Gesetzes und der heiligen Satzungen, möge er nicht ein vergnügliches, sondern ein christliches, das ist ein demüthiges, in Geduld arbeitsames, strenges und bußfertiges Leben leben; denn, welche immer dieser Regel folgen, Friede über sie und Barmherzigkeit!"[2]) Das wird sodann ein wahres Pastoralleben sein, das Leben eines guten Hirten, der da wandelnd in den Fußstapfen des obersten Hirten Segen verbreitet all umher!

§. 125. Entfernung der Hindernisse.

„Wie ihr durch die heilige Weihe von den übrigen Menschen ausgeschieden seid, so sollet ihr euch durch euer Leben über das Leben der Gläubigen erheben, und um so höher, je erhabener die Würde eueres Standes ist."[3])

1. Solches Leben der Priester ist in dieser Welt aber nicht von der Welt, sondern vielmehr weit über dem Denken und Urtheile derselben erhaben. So lange darum der Priester weltlich meint und fühlt, sich nicht gänzlich mit der Welt zu brechen getraut, um Christus und seiner Kirche zu folgen, wird er tausend und tausend Hindernisse finden, die einem wahren Pastoralleben von Innen und von Außen entgegen stehen. Je mehr aber der eifrige Priester dahin arbeitet, jenes höhere Leben sich anzueignen, desto mehr wird es ihm gelingen, die Hindernisse zu entfernen, und die Kirche selber wird — also sollten es Alle erkennen! — durch ihre Vorschriften und weisen Verbote ihm dieselben bezeichnen und umgehen helfen.

[1]) Acta Mediol. p. 182 seq.
[2]) Gal. 6, 16. Const. dioec. Ratisb. Append. §. XI. n. 11.
[3]) Acta Mediol. p. 181.

2. Das erste solcher Hindernisse, hervorgehend aus einer noch nicht entschiedenen Hingebung an Christus und sein heiliges Amt in der Kirche, ist die Lauheit in Anwendung der von der Kirche dargebotenen und soeben bezeichneten Mittel. Wo diese entweder gänzlich unterlassen, oder nur mit Halbheit, oder nur äußerlich und zum Scheine benützt werden, ist ein wahres kirchliches Leben des Priesters gar nicht denkbar, oder es ist und bleibt nur Scheinleben, das beim nächsten Andrange der Versuchung das innere Verderben zeigen wird. Möchte doch Jeder bedenken und nie vergessen: Ich bin Priester des Herrn, und als solcher verpflichtet zum Streben nach Vollkommenheit.

3. Andere Hindernisse kommen von Außen. So ist es nicht möglich, daß sich ungetheilt dem Gebete und seinem heiligen Berufe hingebe und sagen könne: „Der Herr ist mein Erbtheil," wer sich nicht zurückhält von der Einmischung in weltliche Geschäfte.[1]) Der kluge Priester wird den Verlust weltlicher Dinge nicht so sehr fürchten, als die Gefahr des Verlustes seiner inneren Freiheit für Gottes Dienst und Gottes Liebe. Wie verträgt sich mit diesem Geiste der Kirche jenes Herumgehen in den Häusern, jenes Einmischen in Familien-Angelegenheiten, jene Vertraulichkeit in einzelnen Familien!

4. Sehr gefährlich ist für den Priester die Liebe zu weltlichen Gesellschaften und ihren Vergnügungen. Daher „soll er, weil, wie der heilige Hieronymus sagt, der Kleriker leicht verachtet wird, welcher gerne Einladungen zu Gastmählern annimmt, diese vermeiden, so viel es ihm möglich ist;[2]) er soll Gastgelage, Trinkgesellschaften, Trunkenheit als Mutter der Laster, als tödtlichen Feind und Schiffbruch der Keuschheit, Tauf- und Hochzeit-Schmausereien fliehen, widrigenfalls er jene Strafen sich zuzieht, welche Synodal-Konstitutionen und oberhirtliche Erlasse bestimmen."[3]) „Von dem Tische und der Wohnung der Kleriker soll Alles, was auf irgend eine Weise zur Trunkenheit führen könnte, ebenso ferne bleiben, als diese selbst."[4]) Wenn die Priester gerne zu Gastmählern zusammen kommen, oder, wo irgend eine Festlichkeit sie versammelt, lange und kostbar tafeln, vielleicht selbst während die Gläubigen bei dem Nachmittagsgottesdienste in der Kirche sind, wenn der Lärm der Versammelten bis auf die Gasse erschallet, so

[1]) Const. dioec. Ratisb. Append. §. XI. n. 11. „Saecularibus negotiis, ut est S. Pauli Apostoli documentum, ne vos implicate. A cujusvis generis mercatura quaestuosa, omni negotiatione, praediorum conductione prorsus cavete." Acta Mediol. p. 183.

[2]) Const. dioec. Ratisb. P. III. c. I. §. I. n. 16. p. 69. „Comessationes, compotationes, convivia publica laicaliave, tum maxime quibus mulieres intersunt, evitate." Acta Mediol. p. 183.

[3]) Ibid. Append.

[4]) Ibid. P. III. c. I. §. I. n. 16.

dienet solches nicht Wenigen zum Anstoße, und machet fromme Herzen im Grunde erzittern.[1]) Ueberhaupt wer Gastgelage liebt, verräth starken irdischen Sinn, der daraus gewaltig Nahrung zieht.

„Die Kleriker sollen nicht müssig auf öffentlichem Platze stehen, oder in den Straßen sich herum treiben, oder Schauspielen und eitlen Komödieen[2]) beiwohnen.“[3]) Möge jeder Priester bedenken, welch' erhabenen Schauspielen er täglich anwohnen dürfe, und welche Gesinnung ihn durchdringen müsse, damit er mit dem Apostel sagen könne: „Ein Schauspiel sind wir geworden der Welt, den Engeln und Menschen.“[4])

„An Tanzunterhaltungen Antheil nehmen ist von einem Priester schauerlich!“[5]) Daher ist dieses[6]) durch zahllose Konzilien und die Konstitutionen aller Diözesen unter Strafandrohung verboten.[7]) Wer sollte glauben, daß es nothwendig sei, an dieses Verbot auch nur zu erinnern? Sollte nicht Jeden von diesen Lustbarkeiten sein Gefühl oder wenigstens das Andenken an das Aergerniß, so er gibt, zurückhalten?

5. Spiele, welche nicht bloß Erholung zum Zwecke haben, vorzüglich öffentliche, durch welche das einfache Volk geärgert werden könnte, ziemen nicht für den Ernst des am Altare und auf der Kanzel erscheinenden Priesters, und daher hat sie die Kirche für ihn verboten.[8])

6. „Jede Jagd, bei welcher Waffen oder Schießgewehre angewendet werden, ist für den Klerus venatio illicita.“[9]) „Der vom Geiste Christi und der Kirche durchdrungene Priester bedarf übrigens keines zwingenden Verbotes; ihm sagt es sein innerstes Gefühl, daß die Beschäftigung mit der Jagd im auffallendsten Widerspruche stehe mit dem Stande und Amte des Priesters. Oder wessen Gefühl sträubt sich nicht, den Priester sich zu denken, wie derselbe, nachdem er als Mittler zwischen Gott und der Gemeinde angethan mit den heiligen Gewändern am Altare gestanden, nachdem er das wahre Lamm Gottes geheimnißvoller Weise

[1]) „Quando presbyteri per Calendas simul conveniunt, post peractum divinum mysterium ad necessariam collationem non quasi ad plenam refectionem ad tabulas resideant, nec per talia inhonesta convivia se invicem gravent.“ C. 9. Dist. XLIII.

[2]) „Mimis, joculatoribus, histrionibus aut vanis comoediis.“

[3]) Constit. dioec. Ratisb. l. c. n. 15.

[4]) Cf. Conc. Prov. Prag. 1860. Tit. I. c. 7.

[5]) Statuten für die Diözese Trier v. J. 1720. c. I. Hartzheim l. c. t. X. p. 397.

[6]) „Choreas privatas aut publicas non agent nec spectabunt.“ Act. Med. p. 19.

[7]) „.... Cauponas, choreas item et lusum alearum sub poena .... devitent.“ Const. dioec. Ratisb. Append.

[8]) Const. dioec. Ratisb. l. c.

[9]) Oberhirtliches Ausschreiben für das Bisthum Regensburg v. 25. Juni 1850. Verordnungen-Sammlung S. 566. Die Grundlosigkeit des Unterschiedes zwischen venatio clamorosa und quieta bezüglich des Jagdverbotes für den Klerus ist in diesem Ausschreiben genügend nachgewiesen.

geſchlachtet, nachdem er den Leib und das Blut des Herrn in ſeinen Händen getragen und den Gläubigen geſpendet, im Weltkleide, mit Waffen verſehen und von Hunden begleitet, Wälder durchſtreift, um Thiere zu morden? Es iſt dieß ein Anblick, der das Gefühl der frommen und edlen Gläubigen auf das Tiefſte verletzt.“[1]) „Auch die Theilnahme eines Geiſtlichen an den ſogenannten öffentlichen Scheibenſchießen widerſpricht dem Geiſte und den Geſetzen der Kirche,“ und es iſt darauf um ſo mehr aufmerkſam zu machen, „weil durch ſolche Theilnahme den Gläubigen nicht ſelten Anſtoß gegeben wird.“[2])

7. Ein das innere Leben des Prieſters entnervendes und heimlich vernichtendes Hinderniß iſt der zu vertrauliche Umgang mit Perſonen des anderen Geſchlechtes, „beſonders mit jüngeren, auch wenn ſie im Rufe großer Tugend ſtehen.“[3]) Welch' Unheil für die Seele des Prieſters, wie viele Gefahr ſchwerer Sünde, wie große Unruhe des Herzens, wie leicht ſich mehrende Leichtfertigkeit des Gewiſſens, zumal beim Opfer der heiligen Meſſe und Empfang der heiligen Sakramente, welches Aergerniß ſelbſt bei noch ungegründetem Verdachte, welcher Schaden für die Seelen Anderer geht nicht aus ſolch' unvorſichtigem und des Prieſters unwürdigem und durch das Beiſpiel der Heiligen, die Mahnungen der heiligen Väter, und die eindringlichſten Verbote der heiligen Konzilien und Synoden verworfenem Umgange hervor? Möge der Prieſter jede dieſer Gefahren überlegen! „Niemals ſoll der Prieſter allein mit einer weiblichen Perſon an einem verborgenen Orte ſitzen oder ſtehen; denn es mahnet der Weiſe: ‚Durch die Schönheit eines Weibes gingen ſchon Viele zu Grunde, und durch ſie entbrennet die Luſt wie ein Feuer.‘[4]) ‚O welch' hölliſches Feuer iſt die Luſt! Seine Nahrung iſt das Wohlleben, ſeine Flamme der Stolz, ſeine Funken die unehrbaren Reden, ſeine Aſche die Unreinigkeit, ſein Rauch die Schande, ſein Ende die Hölle,‘ ſagt der heilige Ephrem.“[5])

[1]) Oberhirtliches Ausſchreiben für das Bisthum Regensburg v. 25. Juni 1850. Verordnungen-Sammlung S. 566. — [2]) Ebendaſ. S. 567.

[3]) Const. dioec. Ratisb. l. c. n. 21.

[4]) Jeſ. Sir. 9, 9.

[5]) Const. dioec. Ratisb. Append. Daher denn die ſo wohl begründeten einzelnen Vorſchriften: „Personae viro ecclesiastico ad oeconomiam necessariae universim tales sint, quae ipsi nec probro nec periculo esse possint.“ (L. c. p. 71.) „Mulieres, quae antehac lapsae, vel a maritis profugae et desertae, aut procaces, item leviculae et vanae in vestitu et moribus aut quomodolibet suspectae, aliisve proprietatibus, quas ss. canones praescribunt, destitutae esse noscuntur, in servitiis clericorum sub poenis, quae constitutionibus synodalibus et decretis consistorialibus in hanc rem iterato conditis expressae sunt, nullatenus tolerentur, sed admissae quam primum dimittantur“ (ibid. Append.) „Ex quo videndum, quantum necesse sit, ut clerici vel nullas omnino feminas vel nonnisi proxime sibi sanguine aut affinitate

8. Noch ein Hinderniß iſt zu nennen, das, obgleich ungemein verderblich für das innere Leben des Prieſters, dennoch am wenigſten gefürchtet zu ſein ſcheint: der Beſuch von Wirths- und Gaſthäuſern. Vom 54. Kanon der Apoſtel an bis auf die letzten Konzilien und die einzelnen Synoden der Diözeſen[1]) herab iſt in allen Jahrhunderten dieſer Beſuch von der Kirche unter Strafandrohung verboten. Die Ausflüchte von Nothwendigkeit der Unterhaltung, von Kenntniß der Welt und der Menſchen, von Aenderung der Zeit und Ortsverhältniſſe u. dgl. ſind ebenſo nichtige, als eines Prieſters unwürdige Selbſttäuſchungen. Die Kirche kannte dieſe alle gar wohl; hat ſie ſich dadurch bis heute veranlaßt gefunden, ihre Beſtimmungen zu ändern? Ob auch nicht um des Trinkens willen ſolche Orte beſucht werden, kann der Beſuch nicht doch nach und nach ſich immer mehr zur Gewohnheit machen? iſt nicht große Gefahr, in Reden, Scherzen u. dgl. ſeiner geiſtlichen Würde etwas zu vergeben, ſeine Charakterfehler Anderen bloß zu ſtellen, ſelbſt zu ſündigen in verſchiedenſter Weiſe? Iſt der Zeitverluſt, die Unaufgelegtheit zu allem Guten nach ſolchem Beſuche, die Zerſtreuung, die innere Verkältung des Gemüthes, ja zuletzt ſelbſt die gänzliche Verkommenheit alles Höheren in der Seele, das Aufhören alles liebevollen und zarten Umganges mit Jeſus Chriſtus, nicht ſchon genug unter den vielen anderen Folgen ſolchen Beſuches zu beklagen? Der Prieſter, der es liebt in Wirthshäuſern zu ſein, liebt es gewiß nicht vor Chriſtus dem

---

conjunctas, quod antiquissimae disciplinae consentaneum foret, vel saltem aetate jam maturas, modestiae et probitatis fama conspicuas, in suas domos admittant." (Hirtenſchreiben des Biſchofes Joſeph Konrad von Regensburg v. 7. Januar 1796. Verordnungen-Sammlung S. 169.) Gerecht iſt das drohende Wort: „Quod qui semel et iterum moniti non fecerint, per decanos ad Nos deferantur certoque sciant, Nos pro parte sollicitudinis Nostrae, ut tales famulae, tanquam peculiares sanctae disciplinae obices absque mora expellantur, sedulo esse curaturos." (Const. dioec. Ratisb. Append.) „Caveant summopere, ne cohabitent in eadem contignatione, nec ejus modi personas commensales sibi associent, multo minus unacum iis huc vel illuc curru vehi praesumant." (l. c. Append.) „Cubile ita sit dispositum, ut nemo in eodem simul dormiat, etsi consanguinei forent; et neutiquam permittant, ut omnis generis supellex eo ponatur, aut rei familiaris officina ibidem constituatur." (ibid.) Karl Borromäus hat noch die Vorſchrift: „Ne feminas musicam vel literas docete, nisi scripta nominatim facultate ab episcopo permissum cuiquam sit." L. c. p. 183.

[1]) Const. dioec. Ratisb. l. c. Append. Für das Bisthum Regensburg wurde am 4. November 1859 das Verbot neuerdings eingeſchärft. Verordn.-Bl. S. 152 f. Der ehrwürdige Biſchof Wittmann, deſſen Andenken in unſerer Diözeſe ſo geſegnet iſt, hat es in den Vorträgen bei den Exerzitien des Klerus im Jahre 1827 als Sünde gegen den Gehorſam erklärt, „wenn man die Kirchengeſetze, welche den Wirthshausbeſuch verbieten, nicht beobachtet."

Herrn im Sakramente zu weilen, er ist kein Mann des Gebetes, noch der Buße und des Opfers![1])

9. Das innere Leben des Priesters soll in seiner ganzen äußeren Haltung, vornehmlich in seiner Kleidung sich darstellen und Schutz finden. „Obwohl das Kleid den Mönch nicht macht, so müssen doch die Kleriker immer die ihrem Stande geziemenden Kleider tragen, damit sie durch den Anstand der äußeren Haltung die innere Ordnung der Sitten zeigen. Weil aber heute die Verwegenheit Einiger so überhand genommen, daß sie die eigene Würde und klerikalische Ehre gering schätzend, öffentlich weltliche Kleider tragen, indem sie so mit einem Fuße im Göttlichen und mit dem anderen im Fleischlichen stehen, deßwegen sollen alle kirchlichen Personen, welche, nachdem sie von ihrem Bischofe, wenn auch durch einen öffentlichen Erlaß, ermahnt worden, die klerikalische Kleidung, welche ihrem Stande und ihrer Würde geziemt, nach der Anordnung ihres Bischofes nicht tragen, durch Suspension, und wenn sie nach solcher Bestrafung auf ein Neues hierin sich verfehlen, sogar durch Entziehung ihrer Offizien und Benefizien gestraft werden, nach der Konstitution Klemens V., welche auf dem Konzile von Vienne erlassen wurde und anfängt: „Quoniam innovando.“[2]) Diese Worte des allgemeinen Kirchenrathes lassen wohl keinen Zweifel, daß das Gebot, die klerikalische Kleidung zu tragen, im Gewissen verpflichte.[3])

Alle kirchlichen Verordnungen kommen darin überein, daß die klerikalische Kleidung bestehe in einem Talarkleide, welches von schwarzer Farbe und geschlossen ist, Erfordernisse, die in dem sogenannten Talare am besten zusammentreffen. Für Reisen und weitere Gänge gestatten die Verordnungen ein kürzeres Oberkleid, das aber sonst die Form des Talares haben soll.[4]) Auch die Unterkleider müssen die schwarze Farbe haben.[5]) Die Halsbedeckung soll ein Kollar sein.[6])

---

[1]) Entschuldigende Ursachen sind nach kirchlichen Vorschriften die Reise, oder eine andere Nothwendigkeit, und wohl hie und da auch die Liebe.

[2]) Trid. sess. XIV. c. 6 de ref.

[3]) „Lex deferendi clericalem habitum strictissime observetur.“ Constit. dioec. Ratisb. l. c. Diese Verpflichtung wurde in der Diözese Regensburg neuerdings auseinander gesetzt und an das Herz gelegt durch das oberhirtliche Ausschreiben vom 28. Mai 1867. Verordnungsblatt S. 49 ff. Das Geschichtliche über die klerikalische Kleidung ist zu finden in einem Aufsatze des Münchener Pastoralbl. 1861 nr. 1 ff.

[4]) Const. dioec. Ratisb. l. c. Instruct. past. Eystett. p. 377. Siehe oben S. 1010.

[5]) Oberhirtliche Verordnung für das Bisthum Regensburg vom 9. Juli 1877. A. a. O. S. 161.

[6]) Bezüglich der Fußbekleidung hat man sich nach den Verordnungen seines Bischofes zu richten. Früher war es allgemeine Vorschrift, an den Altar nur in Schuhen zu treten; die Stiefel waren nur gestattet auf dem Lande, wenn man einen weiteren Gang zur Kirche hatte. Es wäre zu wünschen, daß diese im Wohlanstande und in der kirchlichen Symbolik (S. oben S. 386) wurzelnde Vorschrift auch jetzt noch

Dem Klerus hat aber die Kirche die beſondere Kleidung vorgeſchrieben a) *ihm zur Ehre*, damit ſeine Ausſcheidung von der Welt und ſeine Hingebung an Gott auch äußerlich kund gegeben werde; welch' betrübende Erſcheinung, wenn der Kleriker ſeines Kleides, alſo ſeines Standes ſich ſchämet![1]) b) *ihm zum Schutze*, weil es ihn zurückhält von der Welt, ihren Geſellſchaften und Vergnügungen und ihn ſtets an die Erhabenheit ſeines Standes und Amtes mahnet; c) *ihm und dem Volke zum Symbol*; ſie erinnert durch ihre Farbe an die Ewigkeit, durch ihre einfache Form an Demuth und Weltverachtung, durch den Gürtel an Selbſtverleugnung und Opferleben mit Chriſtus; die vorzüglichſten Beſtandtheile der geiſtlichen Kleidung, Kollar, Talar, Cingulum ſind nur in anderer Form Amiktus, Albe und Gürtel, und zeigen ſo den Prieſter als wandelnd in den Fußſtapfen des höchſten Opferprieſters, als Boten und Prediger aus höherer Welt.

Mit Recht pflegte ein geiſtreicher Mann den Talar das ſchönſte, ſchützendſte und wohlfeilſte Kleid zu nennen. O daß dieſes Kleid Jeder liebte! Wenn der Prieſter der Welt zu Liebe einmal verlangt, dieſes beſtändigen Wahrzeichens ſeiner Pflicht und Würde ſich zu entledigen, wird auch ſein Inneres bald des geiſtlichen und auszeichnenden Schmuckes entbehren![2])

Uebrigens ſei „die Kleidung des Geiſtlichen nicht ausgeſucht und koſtbar, aber auch nicht nachläſſig und ſchmutzig, ſondern ernſt und würdig, und zwar ſowohl im Hauſe als außer dem Hauſe."[3])

10. Wie die klerikaliſche Kleidung, ſo iſt der Klerus auch verpflichtet, die „*Tonſur* ſichtbar auf dem Haupte zu tragen."[4]) „Die Nichttragung der Tonſur ſcheint eine Geringſchätzung des geiſtlichen Standes zu ſein, und die Eitelkeit der Kleidung verräth das leere eitle Gemüth, und den unvernünftigen Hang zu Moden und zur Hoffart."[5])

beſſer beachtet würde. Instr. past. Eyst. p. 378. „Ad caput obtegendum pileolus ex panno factus (vulgo Kappe) clericali decori parum conveniens est, indeque nullus eum portet, nisi tempore hiemis vel itineris *modestum et nigrum* adhibere necessarium esse visum fuerit." Ibid. p. 378.

[1]) Schämet ſich doch ſonſt Niemand ſeiner Standeskleidung.

[2]) Siehe das herrliche Sendſchreiben des „Michael Wittmann an einige ſeiner Brüder in Chriſtus, die Kleidung und Trennung des Prieſters von der Welt betreffend," in „über den moraliſchen Nutzen des Breviergebetes." S. 62 ff.

[3]) Acta Mediol. p. 182. Die beſonders früher oft beſprochene Frage, ob der Prieſter auch *Trauerkleider* tragen dürfe, iſt nach der Obſervanz einer Diözeſe zu entſcheiden. Vgl. Hefele, Beiträge zur Kirchengeſchichte. I. Bd. S. 296.

[4]) Const. dioec. Ratisb. Append.

[5]) Hirtenſchreiben des Biſchofes Joſeph Konrad von Regensburg vom 1. Febr. 1802. A. a. O. S. 176. Ueber die Bedeutung der Tonſur ſ. Bd. I. S. 580 f.; über die Verſündigung Jener, welche die Tonſur nicht tragen, Liguori, hom. apost. append. III. n. 50.

11. „Wollet nun ihr Alle, die es angeht, dieſe kirchlichen Vorſchriften nicht bloß mit möglicher Liebe und Pietät umfaſſen und leſen,[1]) ſondern auch in euerem Geiſte und Herzen treu bewahren, und mit aller Sorgfalt zur Ausführung bringen. Darum beſchwören wir Jeden aus euch bei der Ankunft des eingeborenen Sohnes, bei ſeinem Kreuze und dem Heile euerer Seelen. Und Gott ſelbſt, unſer Vater und Herr Jeſus Chriſtus leite euere Wege in allem heiligen Gehorſame, ermahne euere Herzen und ſtärke euch in jedem guten Werke, damit ihr würdig wandelt eueres Berufes, und ſo in heiligem Fortſchritte euerer Tugenden bewährt erſcheinet vor Gott und unſerem Vater bei der Ankunft unſeres Herrn Jeſu Chriſti mit allen ſeinen Heiligen. Amen.“[2])

Drittes Kapitel.

Paſtoralleben der Gemeinde.

§. 126. Im Allgemeinen.

„Wir ſind Schafe, laſſet uns Weide ſuchen, wir ſind Drachmen, laſſet uns Werth haben, wir ſind Söhne, laſſet uns zum Vater eilen!“[3])

1. Durch den Prieſter muß das Paſtoralleben der Kirche vermittelt werden. Als Glieder an dem geheimnißvollen Leibe Chriſti müſſen die Gläubigen einerſeits von dem Paſtoralleben der Kirche ſich durchdringen laſſen, und andererſeits an dieſem Paſtoralleben lebendigen Antheil nehmen, ſonſt ſind ſie todte Glieder am Leibe und verdorrte Aeſte am Baume. Sichdurchdringenlaſſen und Antheilnehmen hängt innig zuſammen, und begründet das Paſtoralleben der Gemeinde.[4]) Je mehr die Gläubigen, die Gemeinden, von dem kirchlichen Leben ſich durchdringen laſſen, deſto mehr wirken ſie zurück auf den ganzen Organismus des kirchlichen Lebens.

2. Dazu gehört vor Allem der Stand der Gnade; des Seelenhirten angelegenſte Sorge muß es ſein, daß Alle, die ihm anvertraut ſind, in den Stand der Gnade kommen und in dieſem Stande ſich er-

[1]) Alle Jahre ſollte der Prieſter die Konſtitutionen der Diözeſe, ſowie die Rubriken durchleſen, um zu verbeſſern, was er in ſeinem Verhalten vielleicht dagegen gefehlt.

[2]) Acta Mediol. p. 188.

[3]) Ambroſius. Expos. Evang. sec. Luc. l. VII. Opp. t. I. vol. II. col. 1756.

[4]) Es genügt, hierüber Weniges zu ſagen, da Vieles bereits geſagt worden und Vieles im folgenden Buche zu ſagen iſt.

halten; er muß darauf bringen, daß die Gläubigen durch allgemeine Beichten ihr Gewissen vollkommen reinigen; er muß bitten und beschwören, daß Jeder, der eine schwere Sünde auf seinem Herzen hat, alsbald durch Reue und Beicht von diesem erdrückenden Steine sich losmache; er muß zu dem außerordentlichen Mittel der Missionen seine Zuflucht nehmen. Erst wenn der Grund gereinigt und der alte Schutt hinweggeräumt ist, kann ein Gebäude aufgeführt werden.

3. Nach diesem ist nothwendig ein wahres, tiefes und praktisches Verständniß des kirchlichen Lebens, wie es sich kund gibt im Opfer, Opfergebet und Kirchenjahr. Aber wie sehr muß es betrüben, wenn man bedenkt und mit Augen sieht, wie geringes, oft gar kein Verständniß des kirchlichen Lebens in manchen Gemeinden herrsche, und noch mehr, wenn man sieht, wie geringe Sorgfalt hie und da darauf gewendet wird, die Gemeinden in dieses Verständniß zu führen! Hierin liegt zum Theil die Ursache, daß Manche der Kirche und ihrem Leben so entfremdet sind innerlich, und selbst äußerlich. Darum soll der Seelsorger das kirchliche Leben im Allgemeinen und in seinen einzelnen, selbst den geringsten Momenten, immer und immer wieder erklären, diese verkündigen, ehe sie gefeiert werden, die Weise, daran Theil zu nehmen, deutlich und praktisch darlegen. So wollen es die kirchlichen Vorschriften, wovon ein Beispiel hier stehen soll: „Der Gebrauch der geweihten Asche ist in der Kirche sehr alt und eingeführt, um die Buße nicht bloß zu bezeichnen, sondern auch zu wecken. Daher sollen die Pfarrer und Prediger am Sonntage, welcher dem Aschermittwoche vorhergeht, das Volk über die heilsamen Wirkungen belehren, welche die Kirche bei der Segnung der Asche mit vielen Gebeten erbittet. Die vorzüglichsten derselben sind unter anderen: Daß die Gläubigen, welche mit geweihter Asche sich bestreuen lassen, zur innersten Zerknirschung des Herzens gelangen mögen; daß auf sie der himmlische Segen herabsteige, durch dessen Hilfe sie ihre Sünden wahrhaft bereuen, gedenkend, daß wir Alle in Staub und Asche zurückkehren werden; daß Gesundheit des Körpers verliehen werde, um Buße für die Sünden thun zu können; daß die Seele des göttlichen Schutzes theilhaft werde; daß wir von Gott erlangen, um was wir nach seinem Willen bitten; daß wir standhaft im Guten verbleiben. Damit die Gläubigen diese Güter, um welche die Kirche, unsere Mutter, bei der Weihe zur göttlichen Güte flehet, erhalten, müssen die Pfarrer und Prediger am Tage selbst sie ermahnen, mit welch' inniger Frömmigkeit, mit welch' demüthigem und zerknirschtem Herzen, mit welch' einfacher Kleidung sie zu dieser Handlung zusammenkommen, und wie ernstlich sie bei sich beschließen sollen, die kommenden Tage der Fasten in der Bitterkeit ihrer Seele hinzubringen zur Genugthuung für

11. „Wollet nun ihr Alle, die es angeht, dieſe kirchlichen Vorſchriften nicht bloß mit möglicher Liebe und Pietät umfaſſen und leſen,[1]) ſondern auch in euerem Geiſte und Herzen treu bewahren, und mit aller Sorgfalt zur Ausführung bringen. Darum beſchwören wir Jeden aus euch bei der Ankunft des eingeborenen Sohnes, bei ſeinem Kreuze und dem Heile euerer Seelen. Und Gott ſelbſt, unſer Vater und Herr Jeſus Chriſtus leite euere Wege in allem heiligen Gehorſame, ermahne euere Herzen und ſtärke euch in jedem guten Werke, damit ihr würdig wandelt eueres Berufes, und ſo in heiligem Fortſchritte euerer Tugenden bewährt erſcheinet vor Gott und unſerem Vater bei der Ankunft unſeres Herrn Jeſu Chriſti mit allen ſeinen Heiligen. Amen.“[2])

Drittes Kapitel.

Paſtoralleben der Gemeinde.

§. 126. Im Allgemeinen.

„Wir ſind Schafe, laſſet uns Weide ſuchen, wir ſind Drachmen, laſſet uns Werth haben, wir ſind Söhne, laſſet uns zum Vater eilen!“[3])

1. Durch den Prieſter muß das Paſtoralleben der Kirche vermittelt werden. Als Glieder an dem geheimnißvollen Leibe Chriſti müſſen die Gläubigen einerſeits von dem Paſtoralleben der Kirche ſich durchdringen laſſen, und andererſeits an dieſem Paſtoralleben lebendigen Antheil nehmen, ſonſt ſind ſie todte Glieder am Leibe und verdorrte Aeſte am Baume. Sich durchdringen laſſen und Antheil nehmen hängt innig zuſammen, und begründet das Paſtoralleben der Gemeinde.[4]) Je mehr die Gläubigen, die Gemeinden, von dem kirchlichen Leben ſich durchdringen laſſen, deſto mehr wirken ſie zurück auf den ganzen Organismus des kirchlichen Lebens.

2. Dazu gehört vor Allem der Stand der Gnade; des Seelenhirten angelegenſte Sorge muß es ſein, daß Alle, die ihm anvertraut ſind, in den Stand der Gnade kommen und in dieſem Stande ſich er-

[1]) Alle Jahre ſollte der Prieſter die Konſtitutionen der Diözeſe, ſowie die Rubriken durchleſen, um zu verbeſſern, was er in ſeinem Verhalten vielleicht dagegen gefehlt.

[2]) Acta Mediol. p. 188.

[3]) Ambroſius. Expos. Evang. sec. Luc. l. VII. Opp. t. I. vol. II. col. 1756.

[4]) Es genügt, hierüber Weniges zu ſagen, da Vieles bereits geſagt worden und Vieles im folgenden Buche zu ſagen iſt.

halten; er muß darauf dringen, daß die Gläubigen durch allgemeine Beichten ihr Gewissen vollkommen reinigen; er muß bitten und beschwören, daß Jeder, der eine schwere Sünde auf seinem Herzen hat, alsbald durch Reue und Beicht von diesem erdrückenden Steine sich losmache; er muß zu dem außerordentlichen Mittel der Missionen seine Zuflucht nehmen. Erst wenn der Grund gereinigt und der alte Schutt hinweggeräumt ist, kann ein Gebäude aufgeführt werden.

3. Nach diesem ist nothwendig ein wahres, tiefes und praktisches Verständniß des kirchlichen Lebens, wie es sich kund gibt im Opfer, Opfergebet und Kirchenjahr. Aber wie sehr muß es betrüben, wenn man bedenkt und mit Augen sieht, wie geringes, oft gar kein Verständniß des kirchlichen Lebens in manchen Gemeinden herrsche, und noch mehr, wenn man sieht, wie geringe Sorgfalt hie und da darauf gewendet wird, die Gemeinden in dieses Verständniß zu führen! Hierin liegt zum Theil die Ursache, daß Manche der Kirche und ihrem Leben so entfremdet sind innerlich, und selbst äußerlich. Darum soll der Seelsorger das kirchliche Leben im Allgemeinen und in seinen einzelnen, selbst den geringsten Momenten, immer und immer wieder erklären, diese verkündigen, ehe sie gefeiert werden, die Weise, daran Theil zu nehmen, deutlich und praktisch darlegen. So wollen es die kirchlichen Vorschriften, wovon ein Beispiel hier stehen soll: „Der Gebrauch der geweihten Asche ist in der Kirche sehr alt und eingeführt, um die Buße nicht bloß zu bezeichnen, sondern auch zu wecken. Daher sollen die Pfarrer und Prediger am Sonntage, welcher dem Aschermittwoche vorhergeht, das Volk über die heilsamen Wirkungen belehren, welche die Kirche bei der Segnung der Asche mit vielen Gebeten erbittet. Die vorzüglichsten derselben sind unter anderen: Daß die Gläubigen, welche mit geweihter Asche sich bestreuen lassen, zur innersten Zerknirschung des Herzens gelangen mögen; daß auf sie der himmlische Segen herabsteige, durch dessen Hilfe sie ihre Sünden wahrhaft bereuen, gedenkend, daß wir Alle in Staub und Asche zurückkehren werden; daß Gesundheit des Körpers verliehen werde, um Buße für die Sünden thun zu können; daß die Seele des göttlichen Schutzes theilhaft werde; daß wir von Gott erlangen, um was wir nach seinem Willen bitten; daß wir standhaft im Guten verbleiben. Damit die Gläubigen diese Güter, um welche die Kirche, unsere Mutter, bei der Weihe zur göttlichen Güte flehet, erhalten, müssen die Pfarrer und Prediger am Tage selbst sie ermahnen, mit welch' inniger Frömmigkeit, mit welch' demüthigem und zerknirschtem Herzen, mit welch' einfacher Kleidung sie zu dieser Handlung zusammenkommen, und wie ernstlich sie bei sich beschließen sollen, die kommenden Tage der Fasten in der Bitterkeit ihrer Seele hinzubringen zur Genugthuung für

ihre Sünden. Und die Pfarrer haben Sorge zu tragen, daß Jeder, er sei Mann oder Weib, in frommer Weise sich Asche aufstreuen lasse." [1])

4. Die Theilnahme an dem Leben der Kirche muß den Gläubigen erleichtert werden. Hiezu wird viel beitragen, wenn, wie es im Sinne der Kirche liegt, die Prediger ihre Vorträge an die kirchliche Zeit anlehnen, nicht bloß das eben treffende Fest jetzt erklären, sondern auch auf die in der kommenden Woche einfallenden Feste, wenn sie gleich nur in choro gefeiert werden, belehrend und anregend hinweisen. „Damit die Gläubigen von Tag zu Tag mehr entflammt werden für die heiligen Handlungen und Geheimnisse, welche die Kirche Gottes zu bestimmten Zeiten feiert, sollen manchmal der Bischof selbst, dann die Prediger und Pfarrer an jenen Tagen, auf welche diese heiligen Handlungen einfallen, das Volk belehren über die hochheiligen Geheimnisse, über die jährliche religiöse Feier derselben, über die Gründe und Bedeutungen der bei dieser Feier angeordneten heiligen Gebräuche. Damit aber die feierlichen Tage von den Gläubigen mit geziemender Vorbereitung begangen werden, sollen sich die Prediger und die Pfarrer nicht begnügen, die Geheimnisse an den Tagen selbst, auf welche sie fallen, zu erklären, sondern sie sollen bereits an den Sonn- oder Feiertagen, welche solchen Feierlichkeiten vorhergehen, in den Predigten die Gläubigen unterweisen, ihre Gemüther vorzubereiten und zu entflammen suchen sowohl überhaupt zur religiösen Feier der Geheimnisse, als auch insbesondere, nach Beschaffenheit der Feierlichkeiten, zum würdigen Empfange der Sakramente der Buße und des Altares. Dieses soll geschehen, wenn Festtage, der Advent, Septuagesima und dergleichen bevorstehen." [2])

Viel wird hiezu beitragen, wenn die Beichtväter bei ihren Zusprüchen von der kirchlichen Zeit ausgehen, und am meisten, wenn die Kinder der Werktagsschule in das kirchliche Leben eingeführt, und die der Feiertagsschule darin weiter geführt werden. Auch am Krankenbette und im gewöhnlichen Umgange mit den Gläubigen ist dem Priester stete Gelegenheit und willkommener Anlaß gegeben, die Theilnahme am kirchlichen Leben zu fördern.

Große, ja unentbehrliche Beihilfe gewähren zweckmäßige Bücher, welche die Art und Weise, das heilige Opfer und die übrigen heiligen Handlungen mit der Kirche zu feiern, enthalten und erklären. Bei der Wahl und Empfehlung von Gebetbüchern sollte man jenen den Vorzug geben, welche auf das kirchliche Leben besondere Rücksicht nehmen. Dazu

[1]) Synodalstatuten für die Erzdiözese Prag v. J. 1605. c. XIV. In dieser Weise wird hier von den vorzüglichsten Segnungen gesprochen. Hartzheim l. c. t. VIII. pag. 694 seq.

[2]) Acta Mediol. p. 88.

gehört auch eine kurze Darstellung des Lebens der Heiligen, deren Feste im Ablaufe des Jahres gefeiert werden, worin jene Tugend hervorgehoben ist, in welcher sich die Gläubigen vorzüglich üben sollen. Zu wünschen wäre es, daß jährlich (wenigstens im Auszuge) der Kirchen-Kalender in deutscher Sprache gedruckt und verbreitet würde; derselbe könnte leicht einem der vielen jährlich erscheinenden Kalender als Anhang beigegeben werden.

5. Zur Theilnahme an dem kirchlichen Leben sollen die Gläubigen nicht bloß angeeifert, sondern wirklich geführt werden. Es sollen die Gläubigen angeleitet werden, a) am Abende, wo möglich, mit der Legende des folgenden Tages und dem Inhalte der kommenden Feier sich vertraut machen; b) am Morgen und den Tag hindurch öfter mit dem Priester im Opfer und Opfergebete sich zu vereinigen; c) dem heiligen Opfer, wenn es sein kann, wirklich beizuwohnen, und bei demselben wenigstens geistlicher Weise zu kommuniziren; d) während des Tages öfter um die Tagesgnade zu bitten, und in der entsprechenden Tugend sich getreulich zu üben; e) öfter, nach dem Rathe des Beichtvaters, durch wirklichen Empfang der heiligen Kommunion vollkommen in das Tagesleben der Kirche einzugehen; f) gewissenhaft dem Rufe zu folgen, der während des Tages wiederholt erschallet und im Namen der Kirche auffordert zur Theilnahme an ihrem Leben.

Wäre dieses nicht bei allen Gläubigen möglich, so doch bei Vielen, wäre es nicht täglich möglich, so doch an gewissen, an feierlichen Tagen, wäre es nicht vollkommen möglich, so doch unvollkommen. Und sicher wäre es, daß auf diese Weise der kirchliche Gnadenstrom in Bälde belebender und erquickender durch die Gemeinde rauschen würde!

6. Auf verschiedene Weise und wiederholt rufet täglich die Kirche durch ihre Herolde, die Glocken, zur lebendigen Theilnahme an ihrem Leben. Sie läßt den Anfang und die vorzüglichsten Momente der heiligen Tageshandlungen durch Glockenklang der ganzen Gemeinde kund thun, damit Alle wenigstens im Geiste mit ihr sich vereinigen. Insbesondere ist es eine alte kirchliche Vorschrift, „daß wenn der Leib unseres Herrn Jesu Christi in der Messe zu erheben ist in einer Konvent- oder Pfarrkirche, ein Zeichen mit der Glocke gegeben werde, damit die Gläubigen, welche in der Kirche dem Opfer der Messe nicht beiwohnen, gemahnet werden, ihren Geist zur Erinnerung an ein so großes Geheimniß und eine so große Gnade zu erwecken und mit demüthigem Sinne andächtige Gebete zu verrichten.“ [1])

[1]) Synodalstatuten für Prag v. J. 1605. c. XIX. Hartzheim l. c. t. VIII. p. 710. Acta Mediol. p. 66. Gregor XIII. hat am 10. April 1580 Allen, welche bei diesem Zeichen knieend ein kurzes Gebet zu Ehren des allerheiligsten Sakramentes verrichten, Ein Jahr Ablaß verliehen, und zwei Jahre, wenn sie in solcher Absicht

„Bei der Erhebung des Leibes des Herrn soll die Glocke geläutet werden, damit im Namen Jesu jedes Knie sich beuge.“[1])

Nicht minder ist es eine alte Vorschrift, „daß in den Kollegiat- und Pfarrkirchen an jedem Freitage um die Mittagsstunde zum Andenken an das Leiden und den Tod unseres Herrn Jesu Christi und unseres Erlösers feierlich die große Glocke geläutet werde, um die Christgläubigen zu ermahnen, daß sie um diese Stunde das Gedächtniß des Leidens Christi und ihrer Erlösung mit mehr Andacht feiern, und durch seine Verdienste und die Barmherzigkeit Gottes für alle Anliegen der Kirche beten.“[2]) Benedikt XIV. hat diesen Gebrauch allgemein einzuführen befohlen, und Allen, welche dabei zum Andenken an das Leiden und die Todesangst unseres Herrn fünfmal das Vater unser und Ave Maria nach der Meinung des heiligen Vaters (und namentlich um Bekehrung verstockter Sünder) beten, hundert Tage Ablaß verliehen.[3]) In unseren Gegenden werden auch am Donnerstage Abends die Gläubigen durch Glockenzeichen aufgefordert, das Gedächtniß der Angst Christi am Oelberge durch Gebet und Betrachtung zu feiern, so daß Anfang und Vollendung des Opfers am Kreuze in dieser erhabenen Weise verkündet wird.

Das dreimalige sogenannte Angelus-Domini-Geläute soll die Gläubigen zur lebendigen Theilnahme an dem täglichen Opferleben der Kirche rufen. Gewiß ist, daß im XIV. Jahrhunderte Abends „um die Dämmerung ein dreimaliges Zeichen mit der Glocke gegeben wurde, damit alle Christgläubigen auf den Knieen anriefen die Mutter der Gnade, und in dem Ave Maria für das Wohl der Kirche und den Frieden der Länder beteten;“[4]) bald auch am Morgen, worüber ein Konzil in schöner Weise sagt: „Da durch andächtiges Gebet der Zorn

in die Kirche gehen oder sich der Kirche nähern. Die Gläubigen, welche an den Festtagen beichten und die heilige Kommunion empfangen, und nach der Meinung des heiligen Vaters beten, können einen Ablaß von fünf Jahren gewinnen, und Jene, welche alle Monate zur heiligen Beicht zu gehen pflegen, sowie an den hohen Festtagen unseres Herrn, der allerseligsten Jungfrau, der heiligen Apostel und des heiligen Täufers Johannes, an jedem dieser Tage einen Ablaß von zehn Jahren, und am Feste des Patrons ihrer Pfarrkirche einen vollkommenen Ablaß unter den gewöhnlichen Bedingungen. Bouvier a. a. O. S. 233 f. „Diese Abläße soll der Pfarrer dem Volke öfter verkünden.“ Acta Mediol. p. 301.

[1]) Synode von Bamberg i. J. 1491. tit. XXIII. Hartzheim l. c. t. V. p. 617.

[2]) Provinzial-Synode von Köln i. J. 1423. c. X. Hartzheim l. c. t. V. p. 520.

[3]) Breve vom 13. Dez. 1740. Ad passionis. „An pulsatio campanae fieri debet hora tertia post meridiem, ut innuit Constit. Benedict. XIV., vel hora XXI. horologii Italici . . . .?“ S. C. Indulg. resp. (24. Sept. 1838): „Negative quoad primam partem, Affirmative quoad secundam juxta Romanam consuetudinem.“

[4]) Konzil von Breslau v. J. 1331. Hartzheim l. c. t. IV. p. 317.

Gottes gesühnet wird, so verordnen wir, daß alle Tage die Seelsorger um Sonnenaufgang eine Glocke entweder selbst läuten oder läuten lassen in der Weise, in welcher Abends zum Ave Maria geläutet wird. Und dann verleihen wir Allen, welche für den Frieden und die Wohlfahrt der Kirche andächtig zu Ehren jener fünf Wunden, welche unser Erlöser am Altare des Kreuzes für die Erlösung des menschlichen Geschlechtes empfangen, fünfmal mit gebogenen Knieen das Gebet des Herrn und zur Ehre der sieben Freuden, welche die seligste Jungfrau an ihrem göttlichen Sohne hatte, siebenmal den englischen Gruß beten, Ablaß von dreißig Tagen." [1]) Das Geläute *um Mittag* verbreitete sich gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts. Nach Quarti soll Urban II. (um 1088) angeordnet haben, Morgens und Abends zum Ave Maria zu läuten, um die Befreiung des heiligen Landes zu erflehen; Gregor IX. habe (1239) diese Verordnung erneuert, und Kalixt III. um 1456 das Geläute am Mittag beigefügt.[2]) Die Beifügung der Antiphonen zu dem Ave Maria hat wahrscheinlich durch den heiligen Bonaventura (1262) ihren Ursprung genommen, und durch Johann XXII. (1237) Bestätigung gefunden.[3]) Die Gewohnheit am Abende auch noch für die Abgestorbenen zu beten, ist durch den heiligen Kajetan (1546) in Neapel entstanden, und bald von verschiedenen Konzilien anbefohlen.[4]) Benedikt XIII. hat durch ein Breve vom 26. Sept. 1724[5]) hundert Tage Ablaß verliehen, wenn man mit reumüthigem Herzen *während* des Angelus-Domini-Läutens[6]) das gewöhnliche Gebet[7]) verrichtet, und einen vollkommenen

[1]) Concil. Vaurens. a. 1368. c. 127. Delectus Act. t. I. col. 1638.

[2]) De benedict. tit. II. sect. 12. dub. 8. — [3]) Marzohl a. a. O. Th. I. S. 112.

[4]) „Ut populus fidelis mane, meridie et vespere atque etiam sub elevatione in summa Missa signo campanae ad orationem incitetur, pie in omnibns ecclesiis introductum est. Et quia sancta et salubris est cogitatio, pro defunctis exorare, ut a peccatis solvantur, idcirco praecipimus, ut in posterum post vespertinum pulsum diversae campanae signo, ubi plures sunt, ejusdem autem, ubi una duntaxat existit, populus ad habendam commemorationem pro defunctis admoneatur." Diözesansynode von Köln v. J. 1627. tit. VI. Hartzheim l. c. t. IX. p. 411. — [5]) Bullar. Magn. t. VIII. p. 130.

[6]) „Sanctissimus Dominus noster benigne indulsit, ut Regulares omnes, aliique in religiosis domibus commorantes, si dum campanae pulsantur aliquod opus exercent, quod ad regularem observantiam pertineat, nihilominus supramemoratas indulgentias acquirere possint, dummodo statim ac opus praedictum expletum fuerit preces supramemoratas flexis genibus devote recitent." S. C. Indulg. 5. Dec. 1727. Pius VI. hat am 18. März 1781 gestattet, daß da, wo keine Glocken sind, gleichwohl die Abläße gewonnen werden können, wenn die Gläubigen die bezeichneten Gebete „primo diluculo, circa meridiem, et sub vesperam" beten. — Auch ist es nicht nothwendig, daß die Glocken, welche das Zeichen geben, benedizirt seien. S. C. Indulg. 29. Aug. 1864.

[7]) Bestehend aus den drei Antiphonen und Ave Maria, aus Vers und Respons. und Oration.

Ablaß, wenn man es einen Monat lang täglich Morgens, Abends und Mittags verrichtet, dann an einem beliebigen Tage die heiligen Sakramente empfängt und nach der Meinung des heiligen Vaters betet. Diese Ablässe können auch während eines Jubiläums gewonnen, aber den Verstorbenen nicht zugewendet werden.[1]) Das Gebet muß knieend, Samstags Abends und Sonntags stehend verrichtet werden.[2]) In der österlichen Zeit ist stehend die Antiphon Regina coeli mit Versikeln und Oration zu beten.[3])

So ergehet der Ruf der Kirche dreimal des Tages an die Gläubigen, wie der Psalmist spricht: „Abends, Morgens und Mittags will ich erzählen und verkünden, und Er wird erhören meine Stimme;"[4]) wie die apostolischen Konstitutionen sagen: „Kommet in die Kirche alle Tage am Morgen und am Abend, um Psalmen zu singen und Gebete im Hause des Herrn zu verrichten, mit besonderem Eifer aber am Sonntage, an welchem wir dreimal beten stehend, indem wir dessen gedenken, Der nach drei Tagen auferstanden;"[5]) wie Ephräm der Syrer ermahnet: „Beuge, wenn du kannst, deine Kniee, und wenn nicht, rufe wenigstens Gott im Geiste an Abends, Morgens und Mittags;"[6]) oder wie Augustinus schreibt: „Vorzüglich Morgens, Abends und Mittags sollen wir beten. Am Abende finden wir den Herrn am Kreuze, am Morgen auferstanden, am Mittag zum Himmel aufgefahren. Betrachten wir am Abende die Ergebung des Sterbenden, am Morgen das neue Leben des Auferstandenen, flehen wir am Mittag, daß der zur Rechten des Vaters Thronende unser Gebet erhöre."[7]) Zu den drei vorzüglichsten Gebetszeiten rufet die Kirche alle Gläubigen zur Theilnahme an ihrem Opferleben.

Der Inhalt dieses Rufes ist kein anderer als: Gott ist die Liebe, der seinen Eingeborenen durch Maria dahin gab für uns zum ewigen Erlösungsopfer. Der Glocke erster Klang verkündet den Rathschluß Gottes, seinen Sohn dahin zu geben, wie ihn der Engel der seligsten Jungfrau meldete; der Glocke zweiter Klang verkündet die demüthige Einwilligung der Jungfrau, den Rathschluß Gottes vollführen zu helfen; der dritte Glockenklang verkündet die Ausführung des göttlichen Rathschlusses durch die Zeiten. So stimmet dieser Inhalt wohl

---

[1]) Erklärung vom 10. Januar 1725.

[2]) Benedikt XIV. Deklaration vom 20. April 1742.

[3]) Leo XIII. hat unter dem 15. März 1884 das Indult gegeben, daß auch Jene die Ablässe gewinnen können, welche gehindert sind, die Gebete knieend, oder während des Glockenzeichens zu verrichten, sowie Jene, welche die Gebete nicht auswendig wissen, wenn sie fünf Ave Maria beten. S. C. Indulg. 3. Apr. 1884.

[4]) Ps. 54, 18.

[5]) Lib. II. c. 59. l. c. p. 88.

[6]) De orand. Deum l. c. p. 14.

[7]) In ps. 24. enarrat.

zusammen mit der stufenweisen Entfaltung des kirchlichen Opferlebens während des Tages.

Am Morgen, wenn das Auge sich aufthut und wir ein neues Tagewerk beginnen, rufet uns die Kirche zu: Gott ist die Liebe! Und dieser Ruf soll in unseren Herzen wiederklingen, auf daß wir dem Herrn opfern alle Gedanken, Geschäfte, Worte, Werke, Leiden dieses Tages. Am Mittag erschallet mitten in das Rennen und Laufen, Sinnen und Trachten, Schaffen und Wirken der Ruf der Kirche: Gott ist die Liebe! Und dieser Ruf soll uns zur Besinnung bringen, auf daß wir unseren Blick zum Herrn erheben und was wir thun, für Ihn thun. Und noch einmal mahnet am Abend die Kirche: Gott ist die Liebe! Und wo ist der Mensch, so guten Willens ist, der diesen Ruf am Abende in seinem Herzen nicht bestätigt findet; den die an sich erfahrene Liebe nicht entgegen drängt zu wahrer Opferliebe? O daß dieser Ruf der Kirche den Gläubigen besser und öfter erklärt würde, ihnen zum Heile und zur Erquickung! Würde nicht dann der Landmann, wenn er, umgeben von Gottes Segen, den Klang der Glocke vernimmt, sein Haupt entblößen, die Hände falten und rufen: Ja, o Gott, Du bist die Liebe? Würde nicht die Wittwe, welche in Harm und Kummer die Nacht durchwachet, wenn sie am Morgen den Glockenklang vernimmt, die Thränen sich aus den Augen wischen und sprechen: Ja, o Gott, Du bist die Liebe? Und du selbst, o Priester des Herrn, hast vielleicht Wochen und Monate gearbeitet, und siehest nirgends eine Frucht; da sitzest du einsam in deinem Zimmer und bist kummervoll und betrübt; und jetzt erschallet die Glocke, wird dich nicht trösten der Ruf: Gott ist die Liebe?

7. Wie der Seelsorger den mannigfachen Ruf der Kirche den Gläubigen vollmetschen soll, sagt Karl Borromäus: „Die Prediger sollen sie belehren, daß sie zu den bestimmten kanonischen Stunden, wenn mit der Glocke das Zeichen zum göttlichen Dienste gegeben wird, und sie nicht zur Kirche kommen können, wenigstens in etwas sich im Geiste sammeln und stille beten, oder das Gebet des Herrn und den englichen Gruß fromm und aufmerksam sprechen; daß sie, wenn das Glockenzeichen zum Anfange der heiligen Messe gegeben wird, sich ein wenig einsammeln, und wenn sie einer schweren Sünde sich bewußt sind, diese bereuen, den Vorsatz fassen sie zu beichten und Gott um Verzeihung bitten; daß sie, wenn Abends, Morgens und Mittags das Zeichen zum englischen Gruße gegeben wird, wo sie sein mögen, mit gebogenen Knieen beten, wie es heilige Einrichtung ist. Dasselbe sollen sie am Freitage zur Non thun, wenn die Glocke erschallet zum Gebete und zur kurzen frommen Betrachtung des Leidens des Herrn.“ [1]) Wenn solche Belehrung

[1]) Acta Mediol. p. 488 seq.

und Ermahnung öfter wiederholt würde, dürften die Glocken-Zeichen zum Gebete nicht mehr in dem Maße unbeachtet bleiben, als es jetzt (ſchlimmes Zeichen der Zeit!) namentlich in Städten der Fall iſt.

§. 127. Im Beſonderen.

„In dieſer Rede ermahne ich euch, daß ihr immerfort die Kirche beſuchet, und zu Hauſe in großer Ruhe, ſo viel ihr Zeit habet, betet, die Kniee beugend und die Hände erhebend; wenn uns Zeit oder Ort in einer Menge der Menſchen findet, ſo ſoll man darum nicht die gewöhnlichen Gebete unterlaſſen. . . . Dieß habe ich nicht geſprochen, daß ihr mich lobet, ſondern daß ihr Tag und Nacht und die Zeit der Arbeit mit Opfern und Gebet erfüllet.“ [1])

1. Die Gläubigen ſollen dem hochheiligen Meßopfer ſo oft beiwohnen, als es ihre Geſchäfte geſtatten, und ſo ihr irdiſches Tagewerk in ein Brandopfer verwandeln vor dem Herrn. So mahnt Pius IX.: „Da ihr wohl wiſſet, ehrwürdige Brüder, daß das Opfer der heiligen Meſſe mächtig die Erbauung des gläubigen Volkes wirke, ſo unterlaſſet es nie, zumal die Pfarrer, ſowie andere Prediger des göttlichen Wortes und jene, denen das Amt das chriſtliche Volk zu unterweiſen anvertraut iſt, zu erinnern und aufzumuntern, daß ſie den Gemeinden die Nothwendigkeit, Vorzüglichkeit, Erhabenheit, den Zweck und die Früchte des ſo heiligen und wunderbarlichen Opfers mit allem Eifer und aller Genauigkeit darlegen und erklären, und zugleich die Gläubigen wie ſich ſelbſt aneifern und entflammen, dem heiligſten Opfer mit jenem Glauben, mit jener Ehrfurcht und Andacht, die ihm gebührt, ſo oft als möglich beizuwohnen, um daraus göttliches Erbarmen und jegliche Wohlthat, deren ſie bedürfen, für ſich zu ſchöpfen.“ [2]) Die Beiwohnung ſoll aber eine würdige ſein. „Sie ſollen dabei ſo erſcheinen, daß ſie durch die Haltung des Leibes die Ehrfurcht der Seelen verkünden; ſie ſollen nicht in oder außer den Thüren der Kirchen ſtehen, außer im Falle der Nothwendigkeit. Wenn der Prieſter das Sündenbekenntniß betet und während der wichtigeren Momente der Meſſe ſollen ſie knieen. Sie ſollen nicht ſo ſehr dem Altare ſich nähern, daß es unſchicklich iſt und der Prieſter geſtört wird. Sie ſollen nicht eher weggehen, als bis der Prieſter das Evangelium nach dem Segen vollendet hat.“ [3])

Können ſie nicht in Wirklichkeit in der Kirche erſcheinen, ſo ſollen ſie geiſtiger Weiſe das heilige Opfer feiern mit ihrem Seelſorger und der verſammelten Gemeinde.

---

[1]) Chryſoſtomus. De Anna sermo IV. Opp. t. IV. col. 668.

[2]) Konſtitution „Amantissimi.“ 3. Maj. 1858.

[3]) Acta Mediol. p. 10.

Bei dem heiligen Opfer und bei jeder gottesdienstlichen Feier handeln und sprechen im Namen der Gläubigen oder der Gemeinde die Ministranten. Es ist bekannt, daß diese an die Stelle der niederen Kleriker getreten. Karl Borromäus (und mit ihm wie nach ihm mancher eifrige Bischof) bemühte sich in aller Weise, die ältere, schönere Kirchen-Disziplin wieder herzustellen. Er verordnete: „Es sollen die Aemter der niederen Weihen wieder eingeführt, und nur durch Solche ausgeübt werden, welche diese Weihen wirklich empfangen haben, wie es der Kirchenrath von Trient vorgeschrieben.[1]) In jeder Pfarrkirche und auch in jeder anderen Kirche, in welcher Messe gelesen werden soll, ist ein Kleriker zu unterhalten, der dem Priester am Altare dient.[2]) Ein Laie darf am Altare nur dienen mit Erlaubniß des Bischofes, und nachdem er vorher mit Sorgfalt geprüft worden."[3]) In gewohnter herrlicher Weise hat Karl Borromäus auch für die dem Priester dienenden Kleriker eine besondere Instruktion gegeben.[4]) Möchten diesem Dienste die Kirchen-Vorsteher größere Sorgfalt zuwenden! Ist es nicht eine betrübende Herabwürdigung der erhabenen Opferfeier, wenn zum Dienste des Priesters ganz ungeeignete Individuen verwendet werden, unverständige Knaben, die nicht einmal den Schein der äußeren Frömmigkeit haben, die kein Wort recht auszusprechen wissen, die durch unehrerbietiges und ungezogenes Benehmen sich hervorthun? Möchten die Priester nur sittsame Knaben (oder viel besser, wenn es möglich, Erwachsene) sich auswählen, sorgfältig unterrichten, nicht bloß was den äußeren Dienst, sondern auch das innere Verständniß desselben angeht, strenge darauf sehen, daß sie die Worte ganz und recht aussprechen, mit aller Ehrerbietigkeit und zur Auferbauung sich benehmen, „mit Aufmerksamkeit, mit Andacht, mit gefalteten Händen,"[5]) in entsprechender Kleidung[6]) am Altare dienen, die Kniee mit Bescheidenheit beugen. Nicht genug wird es sein, die Altardiener einmal zu unterrichten, es muß der Unterricht von Zeit zu Zeit durch den Priester wiederholt und dabei Rücksicht auf die Fehler genommen werden, die man an ihnen und ihrem Dienste bemerkt hat.

2. Zur fortwährenden auch mündlichen Theilnahme an dem kirchlichen Opfergebete hat die Kirche den Gläubigen den Rosenkranz gegeben. Denn was ist dieser anders, als eine Feier des

[1]) Acta Mediol. p. 145. Vrgl. das so beachtenswerthe c. 17. de ref. sess. XXIII. Trid. [2]) Ibid. p. 146. — [3]) „A Vicario foraneo." ib. p. 412. — [4]) Ib. p. 750 seqq. — [5]) ib. p. 750.

[6]) „Die Kirchenvorstände sollen dafür Sorge tragen, daß die unteren Kirchendiener jeder Art bei dem Opfer der heiligen Messe, bei Spendung der heiligen Sakramente und bei anderen kirchlichen Funktionen in der vorgeschriebenen Kleidung erscheinen (Rit. serv. in celebr. Miss. II. 1; Rit. Rom. de iis, quae in Sacram. administr. servanda sunt; Const. dioec. Ratisb. p. I. c. III. §. IV. n. 3.), und daß diese stets anständig und reinlich gehalten werde." Oberhirtliches Ausschreiben für die Diözese Regensburg v. 28. Mai 1867. Verordnungsbl. S. 53.

und Ermahnung öfter wiederholt würde, dürften die Glocken-Zeichen zum Gebete nicht mehr in dem Maße unbeachtet bleiben, als es jetzt (schlimmes Zeichen der Zeit!) namentlich in Städten der Fall ist.

§. 127. Im Besonderen.

„In dieser Rede ermahne ich euch, daß ihr immerfort die Kirche besuchet, und zu Hause in großer Ruhe, so viel ihr Zeit habet, betet, die Kniee beugend und die Hände erhebend; wenn uns Zeit oder Ort in einer Menge der Menschen findet, so soll man darum nicht die gewöhnlichen Gebete unterlassen. . . . Dieß habe ich nicht gesprochen, daß ihr mich lobet, sondern daß ihr Tag und Nacht und die Zeit der Arbeit mit Opfern und Gebet erfüllet.“ [1])

1. Die Gläubigen sollen dem hochheiligen Meßopfer so oft beiwohnen, als es ihre Geschäfte gestatten, und so ihr irdisches Tagewerk in ein Brandopfer verwandeln vor dem Herrn. So mahnt Pius IX.: „Da ihr wohl wisset, ehrwürdige Brüder, daß das Opfer der heiligen Messe mächtig die Erbauung des gläubigen Volkes wirke, so unterlasset es nie, zumal die Pfarrer, sowie andere Prediger des göttlichen Wortes und jene, denen das Amt das christliche Volk zu unterweisen anvertraut ist, zu erinnern und aufzumuntern, daß sie den Gemeinden die Nothwendigkeit, Vorzüglichkeit, Erhabenheit, den Zweck und die Früchte des so heiligen und wunderbarlichen Opfers mit allem Eifer und aller Genauigkeit darlegen und erklären, und zugleich die Gläubigen wie sich selbst aneifern und entflammen, dem heiligsten Opfer mit jenem Glauben, mit jener Ehrfurcht und Andacht, die ihm gebührt, so oft als möglich beizuwohnen, um daraus göttliches Erbarmen und jegliche Wohlthat, deren sie bedürfen, für sich zu schöpfen.“ [2]) Die Beiwohnung soll aber eine würdige sein. „Sie sollen dabei so erscheinen, daß sie durch die Haltung des Leibes die Ehrfurcht der Seelen verkünden; sie sollen nicht in oder außer den Thüren der Kirchen stehen, außer im Falle der Nothwendigkeit. Wenn der Priester das Sündenbekenntniß betet und während der wichtigeren Momente der Messe sollen sie knieen. Sie sollen nicht so sehr dem Altare sich nähern, daß es unschicklich ist und der Priester gestört wird. Sie sollen nicht eher weggehen, als bis der Priester das Evangelium nach dem Segen vollendet hat.“ [3])

Können sie nicht in Wirklichkeit in der Kirche erscheinen, so sollen sie geistiger Weise das heilige Opfer feiern mit ihrem Seelsorger und der versammelten Gemeinde.

---

[1]) Chrysostomus. De Anna sermo IV. Opp. t. IV. col. 668.

[2]) Konstitution „Amantissimi.“ 3. Maj. 1858.

[3]) Acta Mediol. p. 10.

Bei dem heiligen Opfer und bei jeder gottesdienstlichen Feier handeln und sprechen im Namen der Gläubigen oder der Gemeinde die Ministranten. Es ist bekannt, daß diese an die Stelle der niederen Kleriker getreten. Karl Borromäus (und mit ihm wie nach ihm mancher eifrige Bischof) bemühte sich in aller Weise, die ältere, schönere Kirchen-Disziplin wieder herzustellen. Er verordnete: „Es sollen die Aemter der niederen Weihen wieder eingeführt, und nur durch Solche ausgeübt werden, welche diese Weihen wirklich empfangen haben, wie es der Kirchenrath von Trient vorgeschrieben.[1]) In jeder Pfarrkirche und auch in jeder anderen Kirche, in welcher Messe gelesen werden soll, ist ein Kleriker zu unterhalten, der dem Priester am Altare dient.[2]) Ein Laie darf am Altare nur dienen mit Erlaubniß des Bischofes, und nachdem er vorher mit Sorgfalt geprüft worden."[3]) In gewohnter herrlicher Weise hat Karl Borromäus auch für die dem Priester dienenden Kleriker eine besondere Instruktion gegeben.[4]) Möchten diesem Dienste die Kirchen-Vorsteher größere Sorgfalt zuwenden! Ist es nicht eine betrübende Herabwürdigung der erhabenen Opferfeier, wenn zum Dienste des Priesters ganz ungeeignete Individuen verwendet werden, unverständige Knaben, die nicht einmal den Schein der äußeren Frömmigkeit haben, die kein Wort recht auszusprechen wissen, die durch unehrerbietiges und ungezogenes Benehmen sich hervorthun? Möchten die Priester nur sittsame Knaben (oder viel besser, wenn es möglich, Erwachsene) sich auswählen, sorgfältig unterrichten, nicht bloß was den äußeren Dienst, sondern auch das innere Verständniß desselben angeht, strenge darauf sehen, daß sie die Worte ganz und recht aussprechen, mit aller Ehrerbietigkeit und zur Auferbauung sich benehmen, „mit Aufmerksamkeit, mit Andacht, mit gefalteten Händen,"[5]) in entsprechender Kleidung[6]) am Altare dienen, die Kniee mit Bescheidenheit beugen. Nicht genug wird es sein, die Altardiener einmal zu unterrichten, es muß der Unterricht von Zeit zu Zeit durch den Priester wiederholt und dabei Rücksicht auf die Fehler genommen werden, die man an ihnen und ihrem Dienste bemerkt hat.

2. Zur fortwährenden auch mündlichen Theilnahme an dem kirchlichen Opfergebete hat die Kirche den Gläubigen den Rosenkranz gegeben. Denn was ist dieser anders, als eine Feier des

[1]) Acta Mediol. p. 145. Vrgl. das so beachtenswerthe c. 17. de ref. sess. XXIII. Trid. [2]) Ibid. p. 146. — [3]) „A Vicario foraneo." ib. p. 412. — [4]) Ib. p. 750 seqq. — [5]) ib. p. 750.

[6]) „Die Kirchenvorstände sollen dafür Sorge tragen, daß die unteren Kirchendiener jeder Art bei dem Opfer der heiligen Messe, bei Spendung der heiligen Sakramente und bei anderen kirchlichen Funktionen in der vorgeschriebenen Kleidung erscheinen (Rit. serv. in celebr. Miss. II. 1; Rit. Rom. de iis, quae in Sacram. administr. servanda sunt; Const. dioec. Ratisb. p. I. c. III. §. IV. n. 3.), und daß diese stets anständig und reinlich gehalten werde." Oberhirtliches Ausschreiben für die Diözese Regensburg v. 28. Mai 1867. Verordnungsbl. S. 53.

Lebens, Leidens und der Verherrlichung des Erlösers voll Lobpreisung, Dank und Bitte durch Maria? Die 150malige Wiederholung des englischen Grußes entspricht dem Psalterium, die eingelegten Geheimnisse entsprechen den Lesungen, so daß auch im Rosenkranze mündliches und betrachtendes Gebet sich vereint. Die drei Theile des Rosenkranzes stehen mit den drei Theilen des Opfergebetes in schönem Zusammenhange. Die Geheimnisse schließen sich an den englischen Gruß an, weil dieser die Darstellung der Menschwerdung des Erlösers ist, in welcher alle Geheimnisse der Erlösung Grund und Wurzel haben; und nach der Betrachtung des Geheimnisses rufen wir Maria an, weil wir durch ihre mächtige Fürbitte die Verinnerlichung dieser Geheimnisse in uns mit Vertrauen hoffen.

So winden wir fünf Rosen der Freude, fünf Rosen des Schmerzes und fünf Rosen der Glorie durch das Band des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe zu einem lieblichen Kranze und legen ihn durch Maria zu den Füßen des Erlösers. Die Geheimnisse bilden den Mittelpunkt dieses Gebetes, der vorhergehende Theil des Ave leitet sie ein, und die folgende Bitte soll sie in unser Inneres einführen. Weil Glaube, Hoffnung und Liebe eben so das Band wie die Frucht des Rosengewindes sein sollen, bitten wir vor Allem um Vermehrung des Glaubens, Stärkung der Hoffnung, Entzündung der Liebe; und die drei Arten der Rosen verhalten sich selbst wieder zu einander wie diese drei Tugenden. Mit Recht heißen die Geheimnisse Rosen, weil Christus als Rosenstock in die Welt gepflanzt wurde, um den Geruch der Sünde zu verscheuchen; und von diesem Stocke brechen wir die fünfzehn herrlichsten Rosen. Wie die Rose viele Blätter hat, so bietet jedes Geheimniß der Betrachtung viele Seiten, daher wir zehn Male jedes Geheimniß wiederholen, an ihrem lieblichen Geruche uns erquickend. Und dadurch soll der Rosenstock in uns selbst eingepflanzt werden, aufwachsend aus dem Grunde des Glaubens!

Möchte dieses schöne Gebet von den Seelsorgern den Gläubigen nach seiner tiefen Bedeutung, so wie die Art und Weise, es recht zu verrichten, mit Sorgfalt erklärt werden! Möchten die Gläubigen oft ermuntert werden, den lieblichen Rosenkranz, wenn nicht täglich, doch an Samstagen zu beten! Möchte die erfreuliche Sitte, dieses Gebet in den Häusern gemeinsam zu verrichten, entweder am Abende oder während der Arbeit, wieder mehr und mehr Eingang finden! Möchte man darauf dringen, daß der Rosenkranz nicht zu eilfertig, mit gehörigem Ausdrucke und mit Absätzen gebetet werde! Möchte es der Seelsorger nicht versäumen, selbst öfters bei diesem Gebete Beruhigung, Trost und Erquickung zu suchen![1]) Papst Leo XIII. hat in der Konstitution „Supremi Aposto-

[1]) Ueber Entstehung u. s. w. des Rosenkranzes s. Binterim a. a. O. Bd. VII. Th. I. S. 93—129; über die mit diesem Gebete verbundenen Ablässe und die verschiedenen

latus" vom 1. September 1883 die Wirksamkeit und Bedeutung des Rosenkranzes geschildert, und die Gläubigen dringend ermahnt, „dieses Gebet öffentlich oder zu Hause und in der Familie unablässig zu verrichten."

Besondere Empfehlung verdient der lebendige Rosenkranz, der von Gregor XVI. am 27. Januar 1832 feierlich bestätiget wurde, und mit vielen Ablässen begnadiget ist. Diese Uebung kann sehr viel dazu beitragen, in einer Gemeinde den wahren Gebetseifer und damit das Gnadenleben zu erwecken und zu erhalten.

Mit dem Rosenkranze wird gerne die Lauretanische Litanei verbunden, so genannt, weil sie zuerst in der Kapelle von Loretto gebetet zu werden pflegte. Der Anfang dieses Gebetes ist nach der gewöhnlichen Einleitung der Ausdruck, daß wir zur allerheiligsten Dreifaltigkeit beten, im Namen Jesu Christi und in der Kraft des heiligen Geistes.[1]) Die Mitte besteht in Lobpreisungen und entsprechenden Anrufungen der allerseligsten Jungfrau, welche in schönem Zusammenhange stehen. Es wird nämlich I. der Name der Himmelskönigin und ihre Würde als Mutter und Jungfrau bezeichnet, II. diese Würde näher entfaltet a) als Mutter und b) als Jungfrau, III. in lieblichen Bildern vorgestellt,[2]) und IV. ihre Beziehung zu den drei Epochen der Heilsökonomie mit Lobpreisung geschildert; das alte Testament verherrlichet die heilige Jungfrau unter Vorbildern als geheimnißvolle Rose,[3]) als Thurm Davids,[4]) als elfenbeinerner Thurm,[5]) als goldenes Haus,[6]) als Bundeslade,[7]) als Himmelspforte,[8]) als Morgenstern;[9]) im neuen Bunde erscheint sie als Heil der Kranken, als Trösterin der Betrübten, als Zuflucht der Sünder, als Helferin der Christen; im Reiche der Herrlichkeit ist sie die Königin aller Heiligen.[10]) Der Schluß ist gleichlautend mit dem der Allerheiligen-Litanei.[11])

Rosenkränze s. Bouvier a. a. O. S. 174—216 und Maurel, Die Ablässe, ihr Wesen und ihr Gebrauch, von P. J. Schneider, S. J. 6. Aufl. Paderborn. Schöning, 1878.

[1]) Siehe oben S. 636. — [2]) „Speculum justitiae — vas insigne devotionis."

[3]) Jes. Sir. 24, 18. — [4]) II. Kön. 5. — [5]) Hohel. 7, 4. — [6]) III. Kön. 7, 8. —

[7]) Offenb. 11, 10. — [8]) Ps. 77, 22. — [9]) Jes. Sir. 50, 6.

[10]) Durch apostolisches Reskript vom 24. Dez. 1883 hat Papst Leo XIII. angeordnet: „ut ad perpetuam recordationem implorati ubique gentium per mensem Octobrem (a. 1883) a purissimo Ejus Corde praesidii; in perenne testimonium amplissimae spei, quam in Parente amantissima reponimus; ad propitiam Ejus opem magis in dies impetrandam, in Litaniis Lauretaniis, post invocationem Regina sine labe originali concepta addatur praeconium Regina sacratissimi Rosarii, ora pro nobis." Die Invokatio Regina sine labe originali concepta kann nach S. R. C. 8. Apr. 1865 nur auf Grund eines apostolischen Indultes beigefügt werden.

[11]) Siehe oben S. 638. Eine beachtenswerthe Auslegung der Lauretanischen Litanei siehe im Eichst. Pastoralbl. Jahrg. 1861. Sixtus V. hat unter dem 11. Juli 1587

3. In welcher Weise die Gemeinde durch das ganze Jahr mit der Kirche leben sollte, ist aus der Erklärung des Kirchenjahres bereits deutlich geworden. Wie aber die Kirche insbesondere die Sonn- und Feiertage geheiligt wissen möchte, das sollen die bedeutungsvollen Worte der Synode von Prag vom Jahre 1605 hier aussprechen: „So groß ist das Verderbniß der Sitten und so entfremdet jedem göttlichen und menschlichen Gesetze, daß die Gott geweihten Tage, eingesetzt, um Sein und Seiner Heiligen Lob zu feiern, nicht nur nicht fromm und heilig, wie es sein sollte, begangen, sondern durch knechtliche Arbeit und gemeine Geschäfte entheiliget werden, und daß sogar diese Tage die Menschen mißbrauchen zur Herausforderung des göttlichen Zornes und zum Verderben ihrer Seelen. Daher glaubten wir, gestützt auf die Autorität der heiligen Konzilien und die Erlasse der Päpste und geleitet durch die Verordnungen der Väter, über die Heiligung der Festtage den Christgläubigen Folgendes vorstellen zu sollen, damit Jeder wisse, was er an diesen heiligen Tagen thun und was fliehen müsse. Zuerst sollen sich am Vorabende des Festtages die Gläubigen mit allem frommen Eifer vorbereiten zu seiner Heiligung und Feier durch fromme Uebungen, nämlich durch Beicht, anhaltenderes und eifrigeres Gebet, Betrachtung der Feierlichkeit, welche begangen wird, besonders durch Nachahmung einer Tugend des Heiligen, dessen Fest einfällt, durch gebotenes oder freiwilliges Fasten oder wenigstens durch einige Abstinenz, durch den festen und bestimmten Vorsatz, auf dem Wege eines heiligeren Lebens vorwärts zu schreiten. Am Festtage selbst sollen sie der heiligen Messe mit Andacht und Ehrfurcht beiwohnen, was ohne schwere Sünde nicht unterlassen werden kann. Und daß sie solches in der Pfarrkirche thun nach Vorschrift der heiligen Satzungen, ermahnen wir im Herrn mit aller Kraft. Die Hausväter sollen ihren Kindern und Dienstboten, auch jenen, welche sie mit Viehhüten beschäftigen, befehlen, der Messe beizuwohnen. Sie sollen beichten und die heilige Kommunion empfangen, oder wenigstens ihre Sünden herzlich bereuen und mit inniger Zerknirschung und lebendigem Glauben geistlicher Weise kommuniziren. Auch sollen sie der feierlichen Messe beiwohnen, besonders in den größeren Festlichkeiten. Sie sollen bei der Feier der kanonischen Tagzeiten, besonders der Vesper mit der einem Christen geziemenden

---

Allen, welche mit reumüthigem Herzen die Lauretanische Litanei beten, Ablaß von 200 Tagen verliehen; Pius VII. hat diesen am 30. Sept. 1817 auf 300 Tage erhöht, und ausgesprochen, daß er auch den Verstorbenen zugewendet werden könne; außerdem verlieh er denen, welche die Litanei alle Tage beteten, einen vollkommenen Ablaß an den Festen der unbefleckten Empfängniß, Geburt, Reinigung, Verkündigung und Himmelfahrt der heiligsten Jungfrau, wenn sie beichten und kommuniziren, eine Kirche besuchen und daselbst nach der Meinung des heiligen Vaters beten.

Andacht sich einfinden, und an den höheren Festlichkeiten auch zur Matutin sich versammeln. Die heilige Predigt sollen sie mit größter Aufmerksamkeit anhören, und die Ermahnungen des Predigers befolgen, und auch Anderen, sowohl ihren Kindern und Hausgenossen als Fremden, heilsam erzählen, was sie für ihr Heil Dienliches gehört haben. Sie sollen lehrend oder lernend mit der Christenlehre sich befassen, und solches auch Anderen auftragen, für welche sie zu sorgen haben. Den Armen, besonders jenen, welche sie an der Kirchthüre finden, sollen sie nach Vermögen einiges Almosen spenden. Sie sollen Kranke nicht nur in den öffentlichen Hospitälern, sondern auch anderswo besuchen und unterstützen durch Rath, That und Trost. Sie sollen sich enthalten aller knechtlichen und weltlichen Arbeit, der Ausübung eines Handwerkes, des Kaufes und Verkaufes, außer in so weit solches für Kranke oder zum Lebensunterhalte an diesem Tage nothwendig ist, dabei sollen aber die Kaufbuden nicht offen stehen. Ueberdieß sollen die Pfarrer und Prediger die Gläubigen oft ermahnen, daß sie nicht an den Feiertagen verlarvt gehen, dem Tanze und ähnlichen Belustigungen sich ergeben, und endlich daß sie alle Handlungen vermeiden, welche die Gemüther in Ausübung der christlichen Pflichten stören könnten. Sollte aber Nothwendigkeit oder eine wichtige Ursache eintreten, an diesen Tagen eine knechtliche Arbeit oder ein verbotenes Geschäft zu verrichten, so darf dieses nicht geschehen in der Stadt ohne unsere und unseres Offiziales und durch die Diözese ohne des eigenen Pfarrers Erlaubniß." [1])

Da der Kirchenrath von Trient ausdrücklich sagt: „Der Bischof soll das Volk fleißig ermahnen, daß Jeder gehalten sei, in seiner Pfarrkirche sich einzufinden, wo es ohne Beschwerde [2]) geschehen kann, um das Wort Gottes zu hören," [3]) kann kaum ein Zweifel sein über die Verpflichtung, an Sonn- und Feiertagen der Predigt beizuwohnen, zumal sie ein integrirender Theil jener vollen liturgischen Feier ist, bei welcher an den Gott geheiligten Tagen die Gläubigen erscheinen sollen. Im Alterthume bestand sogar das Gesetz: „Wer die Kirche verläßt, wenn der Priester prediget, soll exkommunizirt werden." [4]) Die Verpflichtung erhellet auch aus folgendem Gesetze: „Wir befehlen den Gläubigen, an Sonntagen die ganze Messe [5]) zu hören, so daß vor dem Segen des Priesters das Volk nicht wage, die Kirche zu verlassen; wer sich deß erkühnet, soll von dem Bischofe öffentlich zurecht gewiesen werden." [6]) Besteht auch diese Verpflichtung jetzt nicht mehr in solcher Strenge, so ist

[1]) Hartzheim l. c. t. VIII. p. 683 seq. — [2]) „Commode."
[3]) Sess. XXIV. c. 4. de ref.
[4]) Konzil von Karthago IV. v. J. 398. c. IV., c. 63. Dist. I. de consecrat.
[5]) „Totas Missas."
[6]) C. 64. Dist. I. de consecrat. (ex conc. Agath. a. 506. c. 47); ebenso c. 65. eodem.

Lebens, Leidens und der Verherrlichung des Erlösers voll Lobpreisung, Dank und Bitte durch Maria? Die 150malige Wiederholung des englischen Grußes entspricht dem Psalterium, die eingelegten Geheimnisse entsprechen den Lesungen, so daß auch im Rosenkranze mündliches und betrachtendes Gebet sich vereint. Die drei Theile des Rosenkranzes stehen mit den drei Theilen des Opfergebetes in schönem Zusammenhange. Die Geheimnisse schließen sich an den englischen Gruß an, weil dieser die Darstellung der Menschwerdung des Erlösers ist, in welcher alle Geheimnisse der Erlösung Grund und Wurzel haben; und nach der Betrachtung des Geheimnisses rufen wir Maria an, weil wir durch ihre mächtige Fürbitte die Verinnerlichung dieser Geheimnisse in uns mit Vertrauen hoffen.

So winden wir fünf Rosen der Freude, fünf Rosen des Schmerzes und fünf Rosen der Glorie durch das Band des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe zu einem lieblichen Kranze und legen ihn durch Maria zu den Füßen des Erlösers. Die Geheimnisse bilden den Mittelpunkt dieses Gebetes, der vorhergehende Theil des Ave leitet sie ein, und die folgende Bitte soll sie in unser Inneres einführen. Weil Glaube, Hoffnung und Liebe eben so das Band wie die Frucht des Rosengewindes sein sollen, bitten wir vor Allem um Vermehrung des Glaubens, Stärkung der Hoffnung, Entzündung der Liebe; und die drei Arten der Rosen verhalten sich selbst wieder zu einander wie diese drei Tugenden. Mit Recht heißen die Geheimnisse Rosen, weil Christus als Rosenstock in die Welt gepflanzt wurde, um den Geruch der Sünde zu verscheuchen; und von diesem Stocke brechen wir die fünfzehn herrlichsten Rosen. Wie die Rose viele Blätter hat, so bietet jedes Geheimniß der Betrachtung viele Seiten, daher wir zehn Male jedes Geheimniß wiederholen, an ihrem lieblichen Geruche uns erquickend. Und dadurch soll der Rosenstock in uns selbst eingepflanzt werden, aufwachsend aus dem Grunde des Glaubens!

Möchte dieses schöne Gebet von den Seelsorgern den Gläubigen nach seiner tiefen Bedeutung, so wie die Art und Weise, es recht zu verrichten, mit Sorgfalt erklärt werden! Möchten die Gläubigen oft ermuntert werden, den lieblichen Rosenkranz, wenn nicht täglich, doch an Samstagen zu beten! Möchte die erfreuliche Sitte, dieses Gebet in den Häusern gemeinsam zu verrichten, entweder am Abende oder während der Arbeit, wieder mehr und mehr Eingang finden! Möchte man darauf bringen, daß der Rosenkranz nicht zu eilfertig, mit gehörigem Ausdrucke und mit Absätzen gebetet werde! Möchte es der Seelsorger nicht versäumen, selbst öfters bei diesem Gebete Beruhigung, Trost und Erquickung zu suchen![1]) Papst Leo XIII. hat in der Konstitution „Supremi Aposto-

[1]) Ueber Entstehung u. s. w. des Rosenkranzes s. Binterim a. a. O. Bd. VII. Th. I. S. 93—129; über die mit diesem Gebete verbundenen Ablässe und die verschiedenen

latus" vom 1. September 1883 die Wirksamkeit und Bedeutung des Rosenkranzes geschildert, und die Gläubigen dringend ermahnt, „dieses Gebet öffentlich oder zu Hause und in der Familie unablässig zu verrichten."

Besondere Empfehlung verdient der lebendige Rosenkranz, der von Gregor XVI. am 27. Januar 1832 feierlich bestätiget wurde, und mit vielen Abläßen begnadiget ist. Diese Uebung kann sehr viel dazu beitragen, in einer Gemeinde den wahren Gebetseifer und damit das Gnadenleben zu erwecken und zu erhalten.

Mit dem Rosenkranze wird gerne die Lauretanische Litanei verbunden, so genannt, weil sie zuerst in der Kapelle von Loretto gebetet zu werden pflegte. Der Anfang dieses Gebetes ist nach der gewöhnlichen Einleitung der Ausdruck, daß wir zur allerheiligsten Dreifaltigkeit beten, im Namen Jesu Christi und in der Kraft des heiligen Geistes.[1]) Die Mitte besteht in Lobpreisungen und entsprechenden Anrufungen der allerseligsten Jungfrau, welche in schönem Zusammenhange stehen. Es wird nämlich I. der Name der Himmelskönigin und ihre Würde als Mutter und Jungfrau bezeichnet, II. diese Würde näher entfaltet a) als Mutter und b) als Jungfrau, III. in lieblichen Bildern vorgestellt,[2]) und IV. ihre Beziehung zu den drei Epochen der Heilsökonomie mit Lobpreisung geschildert; das alte Testament verherrlichet die heilige Jungfrau unter Vorbildern als geheimnißvolle Rose,[3]) als Thurm Davids,[4]) als elfenbeinerner Thurm,[5]) als goldenes Haus,[6]) als Bundeslade,[7]) als Himmelspforte,[8]) als Morgenstern;[9]) im neuen Bunde erscheint sie als Heil der Kranken, als Trösterin der Betrübten, als Zuflucht der Sünder, als Helferin der Christen; im Reiche der Herrlichkeit ist sie die Königin aller Heiligen.[10]) Der Schluß ist gleichlautend mit dem der Allerheiligen-Litanei.[11])

Rosenkränze s. Bouvier a. a. O. S. 174—216 und Maurel, Die Abläße, ihr Wesen und ihr Gebrauch, von P. J. Schneider, S. J. 6. Aufl. Paderborn. Schöning, 1878.

[1]) Siehe oben S. 636. — [2]) „Speculum justitiae — vas insigne devotionis."

[3]) Jes. Sir. 24, 18. — [4]) II. Kön. 5. — [5]) Hohel. 7, 4. — [6]) III. Kön. 7, 8. — [7]) Offenb. 11, 10. — [8]) Ps. 77, 22. — [9]) Jes. Sir. 50, 6.

[10]) Durch apostolisches Reskript vom 24. Dez. 1883 hat Papst Leo XIII. angeordnet: „ut ad perpetuam recordationem implorati ubique gentium per mensem Octobrem (a. 1883) a purissimo Ejus Corde praesidii; in perenne testimonium amplissimae spei, quam in Parente amantissima reponimus; ad propitiam Ejus opem magis in dies impetrandam, in Litaniis Lauretaniis, post invocationem Regina sine labe originali concepta addatur praeconium Regina sacratissimi Rosarii, ora pro nobis." Die Invokatio Regina sine labe originali concepta kann nach S. R. C. 8. Apr. 1865 nur auf Grund eines apostolischen Indultes beigefügt werden.

[11]) Siehe oben S. 638. Eine beachtenswerthe Auslegung der Lauretanischen Litanei siehe im Eichst. Pastoralbl. Jahrg. 1861. Sixtus V. hat unter dem 11. Juli 1587

3. In welcher Weise die Gemeinde durch das ganze Jahr mit der Kirche leben sollte, ist aus der Erklärung des Kirchenjahres bereits deutlich geworden. Wie aber die Kirche insbesondere die Sonn- und Feiertage geheiligt wissen möchte, das sollen die bedeutungsvollen Worte der Synode von Prag vom Jahre 1605 hier aussprechen: „So groß ist das Verderbniß der Sitten und so entfremdet jedem göttlichen und menschlichen Gesetze, daß die Gott geweihten Tage, eingesetzt, um Sein und Seiner Heiligen Lob zu feiern, nicht nur nicht fromm und heilig, wie es sein sollte, begangen, sondern durch knechtliche Arbeit und gemeine Geschäfte entheiliget werden, und daß sogar diese Tage die Menschen mißbrauchen zur Herausforderung des göttlichen Zornes und zum Verderben ihrer Seelen. Daher glaubten wir, gestützt auf die Autorität der heiligen Konzilien und die Erlasse der Päpste und geleitet durch die Verordnungen der Väter, über die Heiligung der Festtage den Christgläubigen Folgendes vorstellen zu sollen, damit Jeder wisse, was er an diesen heiligen Tagen thun und was fliehen müsse. Zuerst sollen sich am Vorabende des Festtages die Gläubigen mit allem frommen Eifer vorbereiten zu seiner Heiligung und Feier durch fromme Uebungen, nämlich durch Beicht, anhaltenderes und eifrigeres Gebet, Betrachtung der Feierlichkeit, welche begangen wird, besonders durch Nachahmung einer Tugend des Heiligen, dessen Fest einfällt, durch gebotenes oder freiwilliges Fasten oder wenigstens durch einige Abstinenz, durch den festen und bestimmten Vorsatz, auf dem Wege eines heiligeren Lebens vorwärts zu schreiten. Am Festtage selbst sollen sie der heiligen Messe mit Andacht und Ehrfurcht beiwohnen, was ohne schwere Sünde nicht unterlassen werden kann. Und daß sie solches in der Pfarrkirche thun nach Vorschrift der heiligen Satzungen, ermahnen wir im Herrn mit aller Kraft. Die Hausväter sollen ihren Kindern und Dienstboten, auch jenen, welche sie mit Viehhüten beschäftigen, befehlen, der Messe beizuwohnen. Sie sollen beichten und die heilige Kommunion empfangen, oder wenigstens ihre Sünden herzlich bereuen und mit inniger Zerknirschung und lebendigem Glauben geistlicher Weise kommuniziren. Auch sollen sie der feierlichen Messe beiwohnen, besonders in den größeren Festlichkeiten. Sie sollen bei der Feier der kanonischen Tagzeiten, besonders der Vesper mit der einem Christen geziemenden

---

Allen, welche mit reumüthigem Herzen die Lauretanische Litanei beten, Ablaß von 200 Tagen verliehen; Pius VII. hat diesen am 30. Sept. 1817 auf 300 Tage erhöht, und ausgesprochen, daß er auch den Verstorbenen zugewendet werden könne; außerdem verlieh er denen, welche die Litanei alle Tage beteten, einen vollkommenen Ablaß an den Festen der unbefleckten Empfängniß, Geburt, Reinigung, Verkündigung und Himmelfahrt der heiligsten Jungfrau, wenn sie beichten und kommuniziren, eine Kirche besuchen und daselbst nach der Meinung des heiligen Vaters beten.

Andacht sich einfinden, und an den höheren Festlichkeiten auch zur Matutin sich versammeln. Die heilige Predigt sollen sie mit größter Aufmerksamkeit anhören, und die Ermahnungen des Predigers befolgen, und auch Anderen, sowohl ihren Kindern und Hausgenossen als Fremden, heilsam erzählen, was sie für ihr Heil Dienliches gehört haben. Sie sollen lehrend oder lernend mit der Christenlehre sich befassen, und solches auch Anderen auftragen, für welche sie zu sorgen haben. Den Armen, besonders jenen, welche sie an der Kirchthüre finden, sollen sie nach Vermögen einiges Almosen spenden. Sie sollen Kranke nicht nur in den öffentlichen Hospitälern, sondern auch anderswo besuchen und unterstützen durch Rath, That und Trost. Sie sollen sich enthalten aller knechtlichen und weltlichen Arbeit, der Ausübung eines Handwerkes, des Kaufes und Verkaufes, außer in so weit solches für Kranke oder zum Lebensunterhalte an diesem Tage nothwendig ist, dabei sollen aber die Kaufbuden nicht offen stehen. Ueberdieß sollen die Pfarrer und Prediger die Gläubigen oft ermahnen, daß sie nicht an den Feiertagen verlarvt gehen, dem Tanze und ähnlichen Belustigungen sich ergeben, und endlich daß sie alle Handlungen vermeiden, welche die Gemüther in Ausübung der christlichen Pflichten stören könnten. Sollte aber Nothwendigkeit oder eine wichtige Ursache eintreten, an diesen Tagen eine knechtliche Arbeit oder ein verbotenes Geschäft zu verrichten, so darf dieses nicht geschehen in der Stadt ohne unsere und unseres Offiziales und durch die Diözese ohne des eigenen Pfarrers Erlaubniß." [1])

Da der Kirchenrath von Trient ausdrücklich sagt: „Der Bischof soll das Volk fleißig ermahnen, daß Jeder gehalten sei, in seiner Pfarrkirche sich einzufinden, wo es ohne Beschwerde [2]) geschehen kann, um das Wort Gottes zu hören," [3]) kann kaum ein Zweifel sein über die Verpflichtung, an Sonn- und Feiertagen der Predigt beizuwohnen, zumal sie ein integrirender Theil jener vollen liturgischen Feier ist, bei welcher an den Gott geheiligten Tagen die Gläubigen erscheinen sollen. Im Alterthume bestand sogar das Gesetz: „Wer die Kirche verläßt, wenn der Priester prediget, soll exkommunizirt werden." [4]) Die Verpflichtung erhellet auch aus folgendem Gesetze: „Wir befehlen den Gläubigen, an Sonntagen die ganze Messe [5]) zu hören, so daß vor dem Segen des Priesters das Volk nicht wage, die Kirche zu verlassen; wer sich deß erkühnet, soll von dem Bischofe öffentlich zurecht gewiesen werden." [6]) Besteht auch diese Verpflichtung jetzt nicht mehr in solcher Strenge, so ist

[1]) Hartzheim l. c. t. VIII. p. 683 seq. — [2]) „Commode."
[3]) Sess. XXIV. c. 4. de ref.
[4]) Konzil von Karthago IV. v. J. 398. c. IV., c. 63. Dist. I. de consecrat.
[5]) „Totas Missas."
[6]) C. 64. Dist. I. de consecrat. (ex conc. Agath. a. 506. c. 47); ebenso c. 65. eodem.

die leichtsinnige und gleichgiltige Versäumniß der Predigt gewiß nicht ohne Schuld, namentlich wenn sie zur Gewohnheit wird.

Wie obiger Beschluß des allgemeinen Kirchenrathes angibt, sollen die Gläubigen, wenn es ihnen ohne Beschwerde möglich ist, dem Gottesdienste in der Pfarrkirche beiwohnen; denn hier wird die heilige Messe für sie applizirt, hier wird für ihre Bedürfnisse gepredigt, in einer anderen Kirche stehen sie wie Fremdlinge. Es bestehen hierüber viele Gesetze;[1]) jedoch die Worte des Kirchenrathes von Trient lassen Ausnahmen zu, so daß nur das gleichgiltige, namentlich fortgesetzte Verlassen der Pfarrkirche schuldbar erscheint.[2])

Zur würdigen Feier der geheiligten Tage gehört auch der Nachmittagsgottesdienst, daher ein solcher in jeder Pfarrkirche zu halten ist.

Die unwürdige Feier und Entweihung der Sonn- und Feiertage entzieht einer Gemeinde, einem Lande, einem Volke den himmlischen Segen,[3]) und ist ein nagender Wurm an dem sozialen Leben;[4]) man kann dieses in unseren Tagen mit Augen sehen.

4. Um die Gemeinde in das kirchliche Jahresleben um so wirksamer einzuführen, sind im Laufe der Zeiten mannigfache schöne und heilsame Andachtsübungen in Gebrauch gekommen und von der Kirche bestätigt und mit Ablässen bereichert worden. So hat Pius VII. die Novenen zur Vorbereitung auf die Hauptfeste U. L. Frau[5]) bestätiget und für die Haltung derselben einen Ablaß von 300 Tagen und am Feste selbst einen vollkommenen Ablaß Jenen verliehen, welche die heiligen Sakramente empfangen und nach der Meinung des heiligen Vaters das gewöhnliche Ablaßgebet verrichten.[6])

Wie lieblich ist nicht die Andacht des Marien-Maies, von Pius VII. unter dem 21. März 1815 mit Ablässen begnadigt![7]) Wie

[1]) „Nullus presbyter aut diaconus alterius plebanum (nisi in itinere fuerit aut placitum habuerit) ad missam recipere audeat.“ c. 4. 5. C. IX. qu. 2.

[2]) Daher sagt c. 2. X. (III. 29.) de paroch. et alien. ecclesiis: „Presbyteri parochiales dominicis diebus et festivis parochianos alienos ad missam admittere non debent, si ex contemtu ad eorum ecclesiam accedunt.“ Uebrigens vergl. Bd. I. S. 252 f.

[3]) „Dies dominici ac festi ab Ecclesia praecepti ut debite observentur, et populus non tantum ab omni opere servili, sed et ab omnibus, quae Deum offendere possint, sese contineant: id ad vigilantis pastoris curam atque fervorem maximopere pertinet.“ Const. dioec. Ratisb. P. II. c. II. §. III. n. 7. p. 61.

[4]) Daher soll auch den weltlichen Behörden an der würdigen Feier der Sonn- und Festtage gelegen sein, und die Einhaltung des Gebotes der Kirche durch ihre Autorität gestützt werden.

[5]) Nämlich die Feste der unbefleckten Empfängniß, Geburt, Verkündigung, Reinigung und Himmelfahrt.

[6]) Diese Ablässe können auch den Verstorbenen zugewendet werden.

[7]) Für jeden Tag mit einem Ablasse von 300 Tagen, und einmal des Monats unter den gewöhnlichen Bedingungen mit einem vollkommenen Ablasse.

sehr ist sie geeignet, die Gläubigen durch Maria zu jener Gesinnung zu führen, welche die Osterzeit verlangt, in die sie einfällt?

Nicht minder lieblich und empfehlenswerth ist die Aloysianische Andacht, welche darin besteht, daß man sechs Sonntage vor dem Feste des heiligen Aloysius die heiligen Sakramente empfängt, für die heilige Kirche betet, der Betrachtung[1]) und dem Gebete[2]) obliegt, oder ein anderes gutes Werk zu Ehren des Heiligen verrichtet. Auch zu einer anderen Zeit kann die Andacht gehalten werden, nur müssen die sechs Sonntage ohne Unterbrechung auf einander folgen. Für jeden Sonntag hat Klemens XII. unter dem 11. Dezember 1739 und 7. Januar 1740 einen vollkommenen Ablaß verliehen. Möchte diese Andacht in allen Pfarrgemeinden auf erbauliche und erweckende Weise gefeiert werden, möchten besonders die Jünglinge und Jungfrauen dieses wirksame Mittel zur Bewahrung der Unschuld ergreifen!

Den Monat Juni pflegen fromme Gläubige der Verehrung des hochheiligen Herzens Jesu Christi,[3]) den Monat Juli der Verehrung des kostbarsten Blutes unseres Herrn[4]) zu weihen.

Außerdem sind noch für viele Feste, Andachtsübungen und gottselige Werke Abläße verliehen.[5])

---

[1]) Besonders der Betrachtung der Tugenden des heiligen Aloysius.

[2]) Am besten sechs Vater unser und Ave und Ehre sei dem Vater zum Andenken der sechs von ihm im Kloster zugebrachten Jahre.

[3]) Pius IX. hat am 8. Mai 1873 diese Andachtsübung durch einen Ablaß von sieben Jahren an jedem Tage des Monats, und an Einem Tage mit einem vollkommenen Ablasse ausgezeichnet.

[4]) Pius IX. hat am 4. Juni 1850 diese Andachtsübung reich mit Abläßen begnadigt.

[5]) Siehe „Gnadenschatz der katholischen Kirche," nach der elften römischen, von der heiligen Kongregation der Abläße approbirten Ausgabe treu übersetzt von Küppers-Deutschmann. Aachen, 1850. In dieser Schrift sind die Gebete und guten Werke verzeichnet, durch welche Abläße können gewonnen werden jeden Tag, jede Woche, jedes Monat, jedes Jahr. Vgl. auch P. J. Schneider a. a. O. Folgende Entscheidungen sind zu beachten:

1. „Confessionem sacramentalem, quando in Brevibus apponitur pro indulgentiarum consecutione, peragi omnino debere etiam ab iis, qui sibi lethalis peccati conscii non sunt; nec non praefatam confessionem suffragari etiam posse, si expleatur in vigilia Festivitatis. Quod autem ad ecclesiae visitationem spectat, eam impleri posse sive ante sive post aliorum piorum operum implementum." S. C. Indulg. 19. Mart. 1759.

2. In Berücksichtigung vielfacher Bitten und Vorstellungen hat Klemens XIII. am 9. Dez. 1763 ein Indult gegeben „omnibus Christifidelibus, qui frequenti peccatorum confessione animum studentes expiare semel saltem in hebdomada ad Sacramentum Poenitentiae accedere, nisi legitime impediantur, consueverunt et nullius lethalis culpae a se post praedictam ultimam confessionem patratae sibi conscii sunt, ut omnes et quascunque indulgentias consequi possint, etiam sine actuali confessione, quae ceteroquin juxta praefati decreti definitionem ad eas lucrandas necessaria esset. Nihil tamen innovando circa indulgentias Jubilaei tam ordinarii quam extraordinarii aliasque ad instar Jubilaei con-

5. Eine liebliche und geheimnißvolle Gewalt soll die Herzen der Gläubigen ziehen zum Hause des Herrn; und dieß wird mehr und mehr geschehen, wenn sie darin Reinlichkeit und Zierlichkeit erblicken, wenn jeglicher Gottesdienst mit Würde gefeiert wird, wenn der Priester nur in Sittsamkeit und Ehrerbietung erscheint, wenn Alles nach der heiligen Ueberlieferung darin geordnet ist u. s. w.[1]) Gerne werden die Gläubigen dann auch, wenn sie in Liebe belehret und ermahnet werden, ihr Schärflein für ihre Kirche geben, und dieses Schärflein wird die Liebe zur Kirche in ihnen erhöhen.

§. 128. Alles durchdringend.

„Der Christ muß nicht in Monaten, nicht in Neumonden, nicht in Sonntagen, sondern durch sein ganzes Leben den für ihn sich geziemenden Festtag feiern. Und welcher ist dieser Festtag? Hören wir den Apostel, der sagt: Lasset uns feiern nicht im alten Sauerteige, nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern im ungesäuerten Brode der Aufrichtigkeit und Wahrheit.[2]) Wenn du also ein reines Gewissen hast, feierst du immer einen Festtag, genährt von guter Hoffnung und erfüllt von Erwartung künftiger Güter.“[3])

1. Je mehr der Gläubige eingeht in das Leben Christi und der Kirche, desto mehr wird er „ein guter Geruch Christi“, Anderen zur Er-

cessas, pro quibus assequendis sicut et alia opera injuncta ita et Sacramentalis confessio tempore in earum concessione praescripto peragantur.“

3. „Licere ad praefatum effectum (lucrandi indulgentias) Eucharistiam sumere in pervigilio Festivitatis (pro qua declarantur concessae.“) S. C. Indulg. 12. Jun. 1822. Ebenso erklärt Pius IX. am 6. Okt. 1870: „tum Confessionem duntaxat, tum Confessionem et Communionem peragi posse die, qui immediate praecedit sequentem, pro quo concessa fuerit indulgentia.“

4. Am 11. April 1820 ertheilte Pius VII. für den Fall, daß zur Gewinnung eines Ablasses auch vorgeschrieben ist auditio Sacri Solemnis das Indult: Quoad effectum lucrandi indulgentias in casu appositae conditionis, ubi cantatur missa sine sacris ministris nec adhibitis thurificationibus, satis erit, huic assistere et audire missam lectam in diebus, ecclesiis et locis, ubi missa cum cantu minime celebratur.“

5. Für habituell Kranke (habitualiter infirmi) hat Pius IX. am 18. Septbr. 1862 das Indult gegeben, „ut praefati Christifideles, exceptis tamen illis qui in Communitate morantur, acquirere possent omnes et singulas indulgentias plenarias vel jam concessas vel in posterum concedendas, quasque alias acquirere possent in locis in quibus vivunt, si in eo statu physico non essent, pro quarum acquisitione praescripta sit sacra Communio et visitatio alicujus ecclesiae vel publici oratorii in locis iisdem, dummodo vere poenitentes confessi ac ceteris omnibus absolutis conditionibus, si quae injunctae fuerint, loco s. Communionis et visitationis alia pia opera a respectivo confessario injungenda fideliter adimpleant.“

[1]) Siehe Bd. II. S. 252. — [2]) Kor. 5, 8.

[3]) Chrysostomus. In Calend. hom. Opp. t. I. col. 956.

quickung, zur Erbauung und zum Heile, desto mehr drängt es ihn, von seiner Umgebung Alles zu entfernen und ferne zu halten, was mit dem Leben Christi in Widerspruch steht, desto mehr wohnet ihm Verlangen, Muth und Kraft inne, zur Heiligung aller Verhältnisse beizutragen, die sein Einfluß erreichen kann. Und so bringt das Pastoralleben der Kirche ein in die Familie! Wie liebenswürdig vor Gott und den Menschen ist die Familie, in welcher Christus lebt und regiert! Sie schließt sich ganz dem Leben der Kirche an, sie freut sich mit der Kirche, sie trauert mit der Kirche, sie arbeitet mit der Kirche. Daher so viele ehrwürdige Gebräuche, die in solchen Familien zu den verschiedenen Zeiten des kirchlichen Jahres uns wohlthuend entgegen treten. O daß diese Gebräuche sich mehr und mehr zu verlieren scheinen, weil auch die mit der Kirche lebenden Familien weniger werden! Möchten die Seelsorger alle sich aus allen Kräften angelegen sein lassen, das Familien-Leben zu heiligen und kirchlich zu gestalten. Der Hausvater soll Priester und Seelsorger in seinem Hause sein; er soll an der Spitze seiner Familie stehen im Leben, im Gebete und in jedem guten Werke; das Heil der Seinigen soll ihm angelegen sein als solcher, für die er einst Gott Rechenschaft geben muß; er soll die Familie wenigstens an Sonn und Feiertagen um sich versammeln, um ihr aus dem Leben der Heiligen oder einem anderen geistlichen Buche vorzulesen oder durch ein Kind vorlesen zu lassen; er soll nichts Böses in seinem Hause gebulden u. s. f.

2. Wo die wahrhaft christlichen Familien sich mehren, wird auch Christi Geist die ganze Gemeinde mehr und mehr durchdringen. Prozesse und Feindschaften werden aufhören, die sündhaften Lustbarkeiten werden keinen Anklang mehr finden, Fluchen und schlechte Reden werden nicht mehr fromme Ohren beleidigen, die so gewöhnliche Selbstsucht wird abnehmen, die Erdscholle wird nicht mehr alles Sinnen und Trachten der Menschen erfüllen, die Armen und Kranken werden Hilfe erhalten, kirchliche Anstalten und Vereine werden bereitwillige Theilnehmer finden, die Vorsteher der Gemeinden werden sich ihr wahres Wohl angelegen sein lassen, Aergernisse abstellen, sündhafte Gelegenheiten entfernen, und dagegen heilsame Einrichtungen in der Gemeinde treffen und zu fördern suchen u. s. f. Und so wird der Segen des Himmels auf der Gemeinde ruhen, und auch ihr zeitlicher Wohlstand gedeihen, und ihr Aeußeres in gute Ordnung kommen.

3. Damit das Pastoralleben die ganze Gemeinde, so weit es möglich ist, durchdringe, soll der Seelsorger in derselben eine gute Lebensordnung[1]) einführen. Die Hauptzüge dieser Lebensordnung mögen

[1]) Karl Borromäus hat durch ein Hirtenschreiben eine herrliche Lebensordnung für seine Diözese vorgezeichnet. Acta Mediol. p. 1075 seqq. Es kommt mich schwer an, sie hier wegen Mangel an Raum nicht in Uebersetzung geben zu können.

(nach Pochard) hier stehen: „I. Jeden Tag 1) schenke bei dem Erwachen Gott dein Herz, steh' auf sittsam und zur festgesetzten Stunde, verrichte unverzüglich dein Gebet, opfere Gott Alles auf, was du den ganzen Tag zu thun und zu leiden haben wirst. 2) Lies, wenn du kannst, sodann etwas aus einem Erbauungsbuche, und denke eine halbe oder eine Viertelstunde darüber in feierlichem Ernste nach; hierauf fasse eine ernstliche Entschließung und führe sie während des Tages aus; kannst du weder lesen noch betrachten, so erinnere dich wenigstens mit guten Vorsätzen an eine Heilswahrheit, die du in der letzten Predigt gehört, oder an die Ermahnung, die dir in der letzten Beicht gegeben worden, oder an das Leben des Heiligen dieses Tages oder an eine andere Wahrheit.[1]) 3) Wohne täglich der heiligen Messe bei und kommunizire in geistlicher Weise, wenn du nicht die wirkliche Kommunion empfängst; kannst du dieses nicht, so vereinige bei dem Glockenzeichen zur heiligen Messe Geist und Herz mit Jesus Christus, mit dem Priester, den beiwohnenden Gläubigen und den heiligen Engeln. 4) Bei dem Beginne deiner vorzüglichen Handlungen mache das Kreuzzeichen und eine gute Meinung und arbeite mit Eifer nach deinem Stande. 5) Erinnere dich von Zeit zu Zeit an die Gegenwart Gottes, du magst allein oder bei Anderen sein; hierin besteht das große Geheimniß, vollkommen zu werden.[2]) 6) Sei nüchtern, ja tödte dich im Essen und Trinken öfter ab, sei zurückhaltend in deinen Reden und Blicken, lasse dich von dem Vorwitze nicht besiegen. 7) Verrichte täglich ein Gebet zur seligsten Jungfrau, zu deinem Schutzengel, zum heiligen Joseph und zu deinem Namenspatron. 8) Unterlaß keinen Tag, in einem geistlichen Buche zu

[1]) In dieser Weise könnten und sollten die Gläubigen zur Uebung des innerlichen Gebetes angeleitet werden. „Ne desolatione desoletur omnis terra, quia nullus est, qui recogitet corde (Jer. 12, 11.) . . ., Ecclesiae ministros obtestamur non tantum, ut singulis diebus salutari meditationis exercitio certam horam habeant assignatam, sed insuper ut scientiam et methodum meditandi ipsi perfecte calleant, eam populo saepe exponant omnesque Christi fideles ad illius praxin excitent et adhortentur; proponentes non tantum copiosos et mirabiles fructus, quos quotidiana meditatio sui cultoribus afferre solet, sed etiam multiplices indulgentias, quas ad studium usumque frequentiorem mentalis orationis promovendum summi Pontifices et nominatim Benedictus XIV. iisdem concesserunt.“ Pastoral-Instruktion des Bischofes von Ypern v. J. 1768. Hartzheim l. c. t. X. p. 601. Durch die Konstitution Quemadmodum vom 16. Dezbr. 1746 hat Benedikt XIV. Jenen, welche die Methode des Betrachtens Andere lehren oder selbst lernen, so oft sie solches thun und zugleich würdig kommuniziren, einen Ablaß von 7 Jahren und 7 Quadragenen, und Jenen, welche sich beständig damit beschäftigen, für einen beliebigen Tag des Monats unter den gewöhnlichen Bedingungen einen vollkommenen Ablaß verliehen. Bullarium Benedict. XIV. t. II. p. 74.

[2]) I. Mos. 17, 1. Tob. 4, 6.

heilige Wundermann zu Carnerio im Thale von Spoleto hielt, mit ungewöhnlichem Erfolge gesegnet. Aller Herzen wurden ergriffen und entflammt, alles Irdische hintan zu setzen und zu verlassen und dem gekreuzigten Erlöser nachzufolgen. Da schrieb er seinen frommen Zuhörern Lebensregeln vor, durch welche sie Christus gleichförmig werden könnten mitten in der Welt und ohne die Bande ihres Berufes zu lösen; es sollten aber diese Regeln unter keiner Sünde verpflichten. Die Genossenschaft, welche hierdurch sich bildete, hieß der dritte Orden des heiligen Franziskus. Herrlich ist dieser Gedanke des heiligen Mannes, und ein Bedürfniß auch noch für unsere Zeiten.[1]) Unter dem 17. September 1882 hat Leo XIII. in einer herrlichen Encyklika den dritten Orden eindringlich empfohlen als ein vorzügliches Mittel, den christlichen Geist im Volke zu beleben und den Uebeln und Schäden der Zeit, insbesondere dem Sozialismus, entgegen zu wirken. Er ermahnt die Bischöfe, „sich Mühe zu geben, daß die Gläubigen den dritten Orden kennen und wahrhaft hochschätzen, und Sorge tragen, daß die Seelenhirten eifrig das Volk belehren, was er sei, wie leicht der Eintritt Jedem offen stehe, wie große Privilegien zum Heile der Seelen ihn auszeichnen, und welch' großer Nutzen daraus für den Einzelnen wie für das Gemeindewohl hervor gehen könne."[2]) In der Konstitution vom 27. Mai 1883 hat derselbe Papst die Satzungen des dritten Ordens mit Rücksicht auf die geänderten Zeitverhältnisse neu geregelt, bestätiget, und in einigen Punkten gemildert, ohne jedoch in seiner Verfassung etwas zu ändern."[3])

---

[1]) Vergl. das oberhirtliche Ausschreiben für die Diözese Regensburg v. 18. Mai 1842. Verordnungen-Sammlung u. s. w. S. 437. Auch in dem Orden des heiligen Dominikus besteht in ähnlicher Weise ein dritter Orden für in der Welt lebende Christen.

[2]) Verordn.-Bl. für das Bisthum Regensb. 1882. S. 83 ff.

[3]) Ebendaselbst 1883. S. 49 ff.

Inhalt des II. Bandes.

Das dritte Buch. Von dem Pastoralleben.

Seite

§. 1. Pastoralleben 5

Erstes Kapitel.
Pastoralleben der Kirche.

I. Abschnitt.
Das große Opfer.

Erster Artikel.
Vorbilder.

§. 2. Opfer 17
§. 3. Opfer vor Christus 21
§. 4. Opfer der jüdischen Kirche . 24
§. 5. Außerordentliche Opfer . . 31
§. 6. Gewöhnliche Opfer 38

Zweiter Artikel.
Liturgie.

I. Entwickelung.

§. 7. Ursprung 44
§. 8. Liturgie der Apostel . . . 45
§. 9. Morgenländische Liturgieen . 51
§. 10. Abendländische Liturgieen . . 52

II. Erklärung.

§. 11. Grundgedanken 55

A. Vorbereitung des Opfers. Prophetische Thätigkeit. Weg der Reinigung.

§. 12. Introitus 61
§. 13. Fortsetzung. Sehnsucht nach dem Erlöser 64
§. 14. Fortsetzung. Sündenbekenntniß 69
§. 15. Fortsetzung. Bitte um Erbarmung 78
§. 16. Fortsetzung. Besondere Vorbereitung des Priesters . . 74
§. 17. Fortsetzung. Vorbereitung des Altares 77
§. 18. Fortsetzung. Beginn der Opfer-Feier 82
§. 19. Kyrie 84
§. 20. Der englische Lobgesang . . 86
§. 21. Kollekte 89
§. 22. Lesungen 99
§. 23. Fortsetzung. Epistel mit dem Graduale 104
§. 24. Fortsetzung. Evangelium . . 110
§. 25. Symbolum 118

Seite

B. Darbringung und Konsekration des Opfers. Priesterliche Thätigkeit des Erlösers. Weg der Heiligung.

a. Darbringung des Opfers.

§. 26. Gebet und Opfer 123
§. 27. Offertorium 125
§. 28. Die Opferung 131
§. 29. Symbole der Opferung . . 141
§. 30. Vereinigung mit der himmlischen Kirche 151
§. 31. Spezielles Opfergebet . . 153

b. Konsekration des Opfers.

§. 32. Präfation 154
§. 33. Kanon 161
§. 34. 1. Erlösende Stellvertretung 164
§. 35. 2. Annahme der Stellvertretung 177
§. 36. 3. Die Opferthat des neuen und ewigen Testamentes . . 179
§. 37. 4. Der Gnadenstrom des Opfers über die leidende Kirche 197
§. 38. 5. Der Gnadenstrom des Opfers über die streitende Kirche 200

C. Kommunion des Opfers. Königliche Thätigkeit des Erlösers. Weg der Einigung.

§. 39. Das Reich des Friedensfürsten 203
§. 40. Hochzeit des Lammes . . 209
§. 41. Kommunion des Priesters und des Volkes 216
§. 42. Danksagung 231
§. 43. Wort, Handlung und Ton 240
§. 44. Kirchengesang 250
§. 45. Liturgischer Gesang . . . 257
§. 46. Vortrag des liturgischen Gesanges 261

Dritter Artikel.
Feier.

§. 47. Messe 265
§. 48. Verschiedenheit 267
§. 49. Votivmessen 271
§. 50. Primiz und Sekundiz . . 285
§. 51. Messen für die Verstorbenen 289
§. 52. Aeußere Verschiedenheit der Messe 306
§. 53. Immerwährende Gegenwart des Opfers 315
§. 54. Intention und Applikation 335
§. 55. Ort 342

Seite
§. 56. Zeit 350
§. 57. Erfordernisse 361
§. 58. Paramente 372
§. 59. Liturgische Farben . . . 400
§. 60. Liturgische Sprache . . . 408
Zugabe. Die Liturgie des heiligen Johannes Chrysostomus . . 413

II. Abschnitt.

Die kirchlichen Tagzeiten.

§. 61. Die Tagzeiten als Aufgabe der Kirche 440
§. 62. Geschichtliche Entwickelung . 450
§. 63. Fortsetzung 454
§. 64. Fortsetzung. Brevier . . 467
§. 65. Das kirchliche Tagesleben . 475
§. 66. Gebetsbewegung in den kirchlichen Tagzeiten 479
§. 67. Gebetsinhalt 496
§. 68. Vorbereitung 507
§. 69. Nächtliches Gebet der Kirche 517
§. 70. Invitatorium. Hymnus . 520
§. 71. Nokturnen 532
§. 72. Laudes 562
§. 73. Die kleineren Gebetsstunden 575
§. 74. Prim 579
§. 75. Terz, Sext und Non . . 588
§. 76. Vesper 593
§. 77. Komplet 601
§. 78. Schluß 607
§. 79. Tagzeiten U. L. Frau . . 609
§. 80. Offizium für die Verstorbenen 620
§. 81. Gradual- und Bußpsalmen 631
§. 82. Ritus 638

III. Abschnitt.

Kirchenjahr.

§. 83. Wesen des Kirchenjahres . . 646
§. 84. Theile des Kirchenjahres . . 660

I. Weihnachtskreis. Prophetisches Amt des Erlösers. Reinigungsweg.

§. 85. Advent 693
§. 86. Weihnachtsfeier 704
§. 87. Nachfeier 727

II. Osterkreis. Hohepriesterliches Amt des Erlösers. Erleuchtungsweg.

§. 88. Zweiter Festkreis 738
§. 89. Septuagesimalzeit 741
§. 90. Quadragesimalzeit 746
§. 91. Passionszeit 769
§. 92. Charwoche 773
§. 93. Ostern 818
§. 94. Nachfeier 827

III. Pfingstkreis. Königliches Amt des Erlösers. Einigungsweg.

§. 95. Dritter Festkreis 840
§. 96. Vorfeier 842
§. 97. Pfingstfest 845
§. 98. Nachfeier 850
§. 99. A. Ausbreitung des Reiches Gottes 853
§. 100. B. Innere Festigung und segensvolle Thätigkeit des Reiches Gottes 869
§. 101. C. Vollendung und Abschluß des Gottesreiches 881
§. 102. Kirchenkalender 887

IV. Abschnitt.

Das Haus Gottes.

§. 103. Kirche und Kunst . . . 897
§. 104. Kirchen 904
§. 105. Kirchenbau 908
§. 106. Grundsteinlegung . . . 914
§. 107. Einweihung der Kirche . . 917
§. 108. Kirchweih- und Titular-Fest 929
§. 109. Altar 933
§. 110. Altar. Fortsetzung . . . 943
§. 111. Reliquien und heilige Bilder 953
§. 112. Altarschmuck 969
§. 113. Presbyterium 971
§. 114. Sakristei und Sakristan . . 972
§. 115. Schiff der Kirche 974
§. 116. Aeußeres der Kirche . . . 978
§. 117. Glocken 981
§. 118. Umgebung der Kirche. Gottesacker 990
§. 119. Heilige Orte 995
§. 120. Eifer für das Haus Gottes 999

Zweites Kapitel.

Pastoralleben des Priesters.

§. 121. Ueberblick 1004
§. 122. Opfer 1005
§. 123. Opfergebet 1014
§. 124. Opfer- und Gebet-Leben . 1020
§. 125. Entfernung der Hindernisse 1025

Drittes Kapitel.

Pastoralleben der Gemeinde.

§. 126. Im Allgemeinen 1032
§. 127. Im Besonderen 1040
§. 128. Alles durchdringend . . . 1048